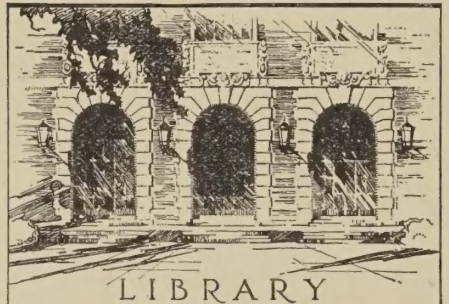
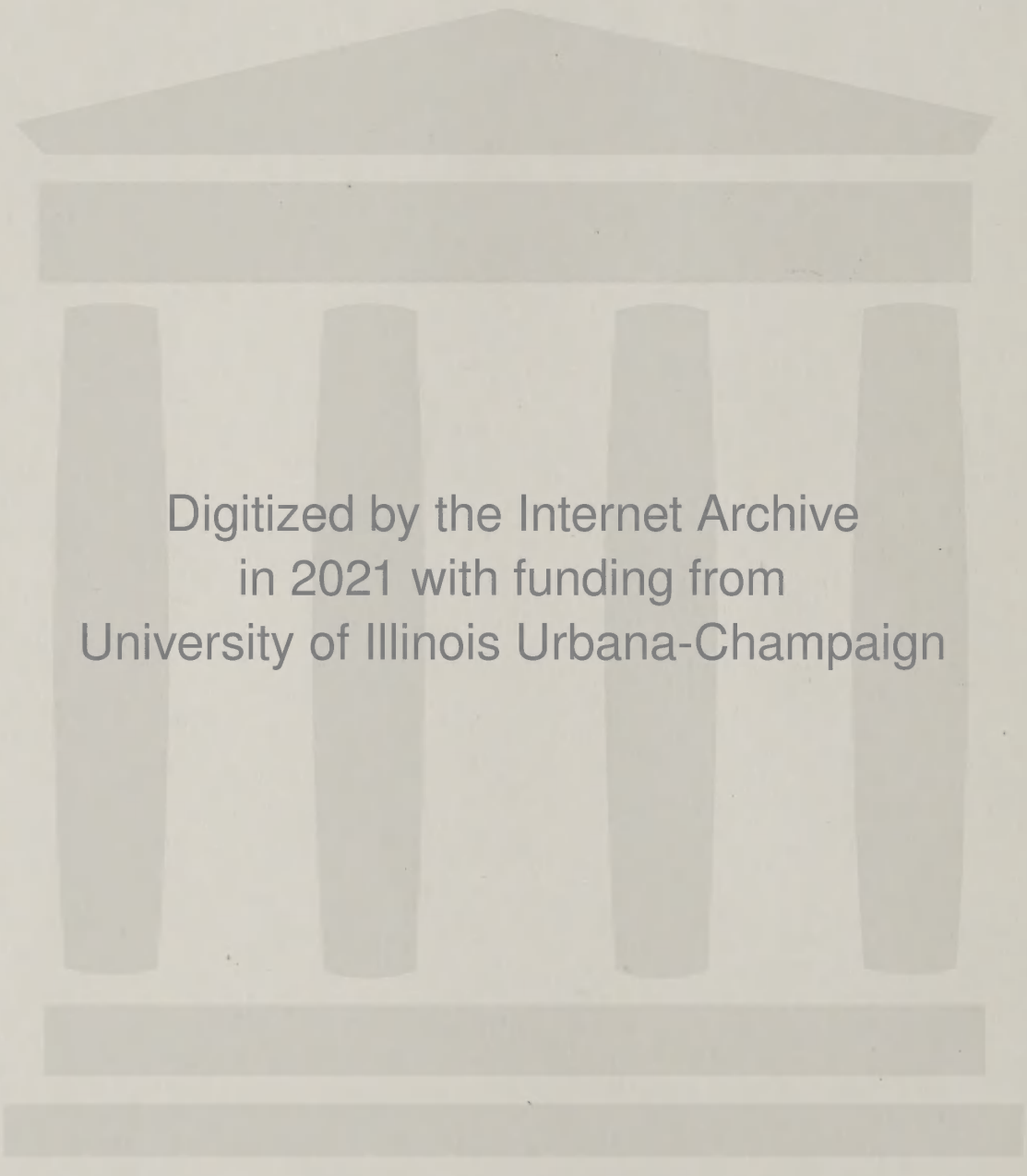


LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY
OF ILLINOIS

636.605
SC
v. 32

JUN 4 1949

This book has been DIGITIZED
and is available ONLINE.


Digitized by the Internet Archive
in 2021 with funding from
University of Illinois Urbana-Champaign

https://archive.org/details/schweizerischebl3219unse

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ

des

Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, der **Genossenschaft schweizerischer Kaninchen-Züchter** und des **Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen**

sowie

Organ der Ornithologischen Vereine

Aarberg, Altdorf, Altstätten (Rheintal), Amriswil, Appenzell, Appenzeller Vorderland, Arbon, Arth, Baden (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), Brugg, Bülach (Ornithologischer Verein), Chaux-de-fonds, Chur (Ornith. Verein), Chur (Vogelschutzverein), Delsberg (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), Fischenthal, Genf (Société des Amateurs d'Oiseaux), Hallau, Horgen, Huttwil (ornith. und kynolog. Verein), Interlaken und Umgebung (Kanarien- und Kaninchenzüchterverein), Kirchberg (Toggenburg), Konolfingen, Konstanz, Kradolf und Umgebung, Lachen, Langenthal, Langnau (Bern; ornith. Verein), Langnau (Brieftauben-Club), Lichtensteig, Mels („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), Moudon, Müllheim und Umgebung, Rapperswil, Romanshorn, Sihltal (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), Stäfa, Sursee, Schaffhausen (Kantonaler Kaninchenzüchterklub), Tablat, Weinfelden, Wädenswil, Wald (Zürich), Willisau, Wolhusen, Wülflingen (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), Weyer i. E., Zizers (Ornis), Zürcher Oberland (Taubenzüchterverein Columbia).

XXXII. Jahrgang 1908

Redaktion:

E. Beck-Corrodi in **Hirzel**, Kt. Zürich, und **Julius Bloch**, Limmatstraße 215, **Zürich III.**

....The pages that are missing were removed because they were advertisements.

Druck und Verlag der **Buchdruckerei Berichthaus** (vormals **Ulrich & Co.**) in **Zürich.**

Inhaltsverzeichnis pro 1908.

Die den einzelnen Artikeln beigedruckten Ziffern deuten auf die jeweilige Seitenzahl.

Geflügel.

Abhärtung der Kücken und Wert der Spätbruten, 475.
Ankauf von Zuchtgeflügel, 583.
Befruchtungsgarantie oder Qualitätsgarantie bei Bruteierofferten? 511.
Brut, meine künstliche —, 133.
Brutsaison, die diesjährige —, 369.
Durchfall, der —, des Geflügels, 284.
Entenrassen, die nutzbringendsten —, 165.
Ernährung, die —, des Junggeflügels, 411.
Gänsezucht und Haltung, 549.
Geflügelzucht-Reklame in Argentinien, 536.
Halskrankheiten des Geflügels, Ueber —, 213.
Heilmittel, Ein —, gegen Geflügelcholera, 437, 577.
Interessantes für Geflügelzüchter, 400.
Italiens Geflügelzucht? Was lehrt uns —, 399.
Künstliche Brut, Ein Fortschritt in der —, 298.
Mauserung, die —, des Geflügels, 537.
Nutzgeflügelzucht, 339.
Nutz- und Sportrichtung in der Geflügelzucht, 2, 51, 523, 619.
Schlachtentenzucht, 229.
Sparsamkeit in der Geflügelzucht, 370.
Vorbereitung zur Ausstellung, 149.
Wann legt das Kücken das erste Ei? 461.
Wert der Spätbruten und Abhärtung der Kücken, 475.

Hühner.

Andalusier, Von der Zucht der blauen —, 571.
Bantam, Japanische —, 412. Mit Abbildung.
Bessere Preise für junge Hähnchen, 423.
Einträgliche Hühnerzucht, 39, 65.
Federfresser und Trinkeier, 683.
Fütterung, die —, der Hühner, 105, 119.
Geknickte Hoffnungen für Hühnerzüchter, 294.
Hähnchen oder Hennchen? 214.
Hamburger Silberlack, 645. Mit Hahnenbild.
Hühnerzucht auf beschränktem Raum, 277.
Hühnerzucht, Zur —, auf dem Lande, 236.
Idealhuhn, Endlich ist das —, gefunden! 608.
Idealhuhn — Schweizerhuhn, 166.
Individuelle Zucht und Rasse, 353.
Italienerhuhn, das sogenannte —, 120.
Italiener, Weiße —, 25. Mit 2 Abbildungen.
Italiener, Rebhuhnfarbige —, 697. Mit Abbildung.
Junge Legehennen, 607.
Kreuzungen oder unfertige Rassen, 323.
La Flèche-Huhn, Das —, 493.
Legegang, Der —, des Huhnes, 559. Mit Abbildung.
Leghorns, Die —, und ihre Leistungen, 657.
Mechelner, Weiße —, 181.
Minorkas, 14.
Orpington, 197. Mit Hennenbild.
Orpington, Schwarze —, 79, 91. Mit Hahnenbild.
Rhode Islands, 631.
Schweizerhuhn, Das —, 40, 92.
Schweizerhuhn, Ein weiterer Beitrag zum —, 182.
Sussex, 487. Mit zwei Abbildungen.
Strupphühner, 293. Mit Abbildung.
Warmes Trinkwasser für Hühner, 45.

Tauben.

Berliner Fliegtaube, 262.
Brieftaube, Die Geschwindigkeit der —, 536
Brieftaube, Etwas von der —, 524.
Brieftauben-Ausstellung, Eine große bevorstehende —, 66.
Brieftauben, Prämiierung der —, 93.
Brieftaubensport, Meine Erfahrungen im —, 120, 134.
Brieftaubensport, Zum —, 80.
Brieftaube, Was zuweilen eine —, leisten kann, 476.
Bucharische Trommeltaube, 695. Mit Abbildung.
Dragon, Der —, 646.
Feldernde Taube, Ist die —, für die Landwirtschaft schädlich oder nicht? 294.
Flügellähme der Tauben, 310.
Flügge Tauben, 424.
Flugkraft der Tauben, Von der —, 572.
Gesundheitsregeln für Tauben, 155.
Hebung der Taubenzucht, 246.
Holztaube, Die —, im Kanton Aargau, 28.
Hubnschecke, Die —, 4. Mit Abbildung.
Kropftauben, 150, 182, 438, 462, 560, 596.
Mauser, Die —, bei den Tauben, 632.
Mohrenkopf, der —, 41.
Mövchen, die orientalischen —, 230. Mit Abbildung.
Römertaube, Die —, 620.
Satinetten-Mövchen, Farbenköpfiges —, 512. Mit Abbildung.
Schaubrieftaube, Die —, 386. Mit Abbildung.
Taubenkrankheit, Eine —, und ein Appell, 450.
Tauben-Kreuzungen, 14.
Taubenschlag, Vom —, im Sommer, 413.
Trommeltaube, Die Bernburger —, 198.
Von den Tauben, 670.
Wiener weißgestorchte Hochflieger, 481.
Wie muß bei weißen Tauben der Schnabel gefärbt sind? 324, 354, 370.
Wo füttert man am zweckmäßigsten die Tauben? 489.
Zentralwettflug der schweizerischen Brieftaubenstationen, 480.
Zwei Zwergtauben, 684.

Kanarien.

Allgemeines über Bastardzucht, 106, 121, 135.
Behandlung der Junghähne
im Flugkäfig, 572,
im Einzelkäfig, 608,
im Gesangskasten, 633.
Eifutter und Vogelbisquit, 214.
Farbenkanarien, 311.
Farbenkanarien und Bastarde, Einige Winke für das Züchten schöner —, 324, 371, 387, 400, 424, 439, 450, 463, 489, 500, 525, 537.
Futter, Gemischtes —, für Kanarien, 41.
Gesangstouren, Verschwundene —, 3, 15.
Heckarten, Verschiedene —, 166.
Holländerkanarien, 28.
Mauser, Die —, der Kanarien, 550.
Prämiierung der Konkurrenzsänger, 700.
Programm, Das —, zu einer deutschen Kanarien-Ausstellung, 671.
Ratschläge für Kanarienzüchter, 67, 80, 278.
Temperatur, Die —, in der Kanarienhecke, 231.
Trennung der Geschlechter bei den Kanarien, 658.
Verwendung der Hähne, Die —, zur Zucht, 183.
Vom Waschen des Rübsamens, 263.
Weißer Distelbastard, 340. Mit Abbildung.
Weißer Hänflingbastard, 584. Mit Abbildung.

Einheimische Vögel.

Aus dem Familienleben des Sperlings, 481.
Aus der Heimatwelt unserer Vögel, 295, 311.
Birkhahnbalz, Eine —, in den Glarner Bergen, 441, 452, 464.
Die der Landwirtschaft nützlichen Vögel, 503.
Eichelhäher, Der —, 529.
Eichelhäher, Der —, 609. Mit Abbildung.
Eingewöhnung frischer Insektenvögel-Wildfänge, 235.
Kreuzschnabel, Der —, 52. Mit Abbildung.
Ornithologische Beobachtungen im Thurtal, 138, 154.
Meisen, Einiges über unsere —, 184.
Plebejer, Der —, unter den Vögeln, 263.
§ 31 des zürcherischen Vogelschutzgesetzes, 372.
§ 31, Zum —, 401.
Schlangenadler, Der —, und der Zwergadler und ihre Verbreitung in der Schweiz, 68, 81, 93, 106.
Sind Stubenvögel gesundheitsschädlich für den Menschen? 16, 29.
Sperbergrasmücke, Die —, 199, 215.
Stelzen und Pieper am Sempachersee, 341, 355.
Steppenhühner, Erwiderung, 403.
Steppenhühner in Sicht, Nochmals —, 388.
Vogelkönig, Ein Besuch beim —, 151.
Wildente, Die —, die Stockente, die Spießente, 425, 439, 451, 466, 477, 500, 513, 526, 538, 561, 573, 585, 596, 621, 633, 647, 659, 671, 684.
Zitronfink, Der —, 247.

Fremdländische Vögel.

Ammern, Fremdländische —, 586, 622.
Beschädigtes Gefieder bei den Exoten, 82.
Einkauf und Verpflegung der Papageien, 403.
Elster-Amandine, Die kleine —, 538.
Exotenliebhaberei, Die —, 279.
Fasanen, Die Aufzucht der —, 325, 356.
Felsenschwalbe, Die —, 427.
Grauköpfchen, 53.
Graupapageien, Ankauf eines —, 514.
Häherdrossel, Die —, mit weißen Augenbrauen, 42.
Karmingimpel, Der —, 415.
Königsparadiesvogel, Der —, 167. Mit Abbildung.
Pfäffchen, Die —, 107, 121, 135.
Pitta, Die neunfarbige —, 199.
Prachtfinken, Einige beliebte —, 453.
Rosenstar, Der —, 297.
Saï, Der —, 490.
Senegalvögel, 247.
Sprechende Papageien, 16.
Sprechen der Papageien, Etwas über das —, 683, 700.
Todesfälle, Plötzliche —, bei den Exoten, 372.
Wachstum der Federn, Schlechtes —, bei Papageien, 231.
Webervögel, Nestbau und Verfärbung der —, 562.
Wüstengimpel, Der —, 659.
Zebrafink, Der —, 5.
Zwergpapageien und weißkehlige Drossel, 466. Mit Abbildung.

Kaninchen.

Allgemeine oder Klassenprämiierung? 94, 108.
Anfassen, Das —, der Jungen im Nest, 167.
Aufgaben der Spezialklubs, 562.
Augenflecke bei den Russen, 687.
Ausdauer in der gleichen Rasse, 122.
Beobachtungen eines Züchters, 428.
Black-and-tan-Kaninchen, 442. Mit Abbildung.
Durchwinterung der Kaninchen, 17.
Einheitsstandard, Eingesandt zum —, 428.
Einheitsstandard und schweiz. Karnickelpolitik, 390.
Einheitsstandard, Zirkular 1, 598.
Einheitsstandard, Zum —, 478.
Farbenkaninchen Die —, an der Ausstellung in Madretsch, 342.
Festlegung der Punkte für jede Preisklasse, 574, 597.
Gehegezucht, 415, 442.
Gelbe und Braunsilber, 647.
Geschlechtsunterscheidung bei Nestjungen, 167.
Gibt es Leporiden? 356, 373. Mit Abbildung.
Gleiches mit Gleichem gepaart gibt Gleiches, 68.
Hermelinkaninchen, Das —, 184.
Holländerkaninchen, Das —, 248. Mit 2 Abbildungen.
Holländerkaninchen, Das Urteil über die —, an der Ausstellung in Langenthal, 314.
Holländerkaninchen, Die Prämiierung der —, 637.
Holländerkaninchen, Einiges vom —, 200.

636.6
SC
v.32

Holländerkaninchen, Ist Korrektheit bei den —, schwieriger zu erreichen als bei anderen Rassen? 526.
Holländerkaninchen, Soll das —, in Gestalt größer gezüchtet werden? 467.
Holländerkaninchen, Ueber das Prämiieren der —, 389.
Jungvolk, 215.
Kaninchen-Ausstellung in Madretsch, 313.
Kaninchen, Die wilden —, in Mecklenburg, 233.
Kaninchen-Kreuzungen, 151.
Kaninchenmütter, die ihre Jungen nicht säugen, 390.
Kaninchenrasse, Die beste —, 514.
Kaninchenrassen, 541. Mit 3 Abbildungen.
Kaninchenstandard, Der —, und seine Anwendung, 279.
Letzte Erwiderung an Herrn Spörri in Freiburg, 688.
Lidern der Felle, Das —, 598.
Prämiierung der Sektionsrammler der G. S. K.-Z. in Madretsch, 443.
Rentable Kaninchenzucht, 232.
Riesenkaninchen, Das belgische —, 540. Mit Abbildung.
Rückblick auf die schweiz. genossenschaftliche Kaninchen-Ausstellung in Madretsch, 315.
Russenkaninchen, Das —, 686.
Schaffung neuer Rassen, 264.
Schlachtrassekaninchen, 136. Mit Bild.
Silberkaninchen, Vom —, 53, 94.
Sportzucht und Prämiierung der Holländerkaninchen, 453.
Stallbesuche 404.
Um Ausstellungen herum, 297.
Unreelle Angebote, 249.
Unsere Kaninchen-Inserate, 30.
Verbreitung der Kaninchenzucht, 622.
Vereinfachung des Prämiierungsverfahrens, 610.
Vergleich unserer jetzigen Kaninchenstandards, 501.
Verschiedenes über Kaninchenzucht 477.
Vom Vereinsrammler, 701.
Von der Zucht, 107.
Von der Zucht der belgischen Riesen, 673. Mit Abbildung.
Vorsorge für den Winter, 586.
Vorurteile und Mittel zur Bekämpfung derselben, 491.
Wahl der Zuchttiere, Einiges über die —, 43.
Was man vom Kaninchen wissen sollte, 29.
Widderkaninchen, Das französische —, 139.
Widder, Meißner silberfarbige —, 634.
Widder, Vom englischen —, 136.
Widder, Vom englischen —, 312. Mit zwei Abbildungen.
Wie kann bei Kaninchen dem Fressen ihrer Jungen vorgebeugt werden? 55.
Wie züchtet man Kaninchen? 326, 342.
Wirkt das „Karnickel-Züchten" veredelnd auf den menschlichen Charakter ein? 5.

Allgemeines.

Aufruf an die Züchter der blauen Wiener-Kaninchen, 344.
Aufruf an die Züchter des Russenkaninchens, 649, 688.
August! 502.
Augusteier, 499.
Aus der ornith. Literatur des Jahres 1907, 217.
Ausstellung Madretsch und Demission Krummen, 357.
Ausstellungsreformen, 635, 648, 660, 673, 687.
Bedeutung, Die —, der Vogelliebhaberei für die seelische Entwicklung eines Volkes, 515.
Berichtigungen:
125, 417, 481.
Besprengen der Bruteier, Ueber das —, mit Wasser, 309.
Bevorstehende Ausstellungen:
57, 71, 84, 96, 110, 124, 138, 154, 171, 186, 202, 218, 235, 252, 266, 283, 300, 316, 329, 468, 480, 493, 504, 516, 529, 543, 553, 565, 577, 588, 600, 612, 624, 639, 651.
Briefkasten:
8, 19, 33, 46, 58, 71, 84, 96, 110, 124, 140, 154, 172, 187, 202, 219, 236, 253, 268, 284, 300, 316, 329, 345, 360, 377, 391, 405, 417, 431, 444, 455, 469, 481, 493, 505, 517, 530, 543, 553, 565, 578, 588, 600, 612, 625, 639, 651, 663, 676, 689, 703.
Bruteierhandel, Der —, ein wunder Punkt, 385.
Büchertisch:
Blancke, Dr., Kalender für Geflügelzüchter auf das Jahr 1909, 675.
Blancke, Dr., Unser Hausgeflügel, 140, 376.
Brückner, Paul, Wie baue ich mir billig Brutapparate, Kückenheime und Fallennester? 517.
Brückner, Paul, Anleitung zum Selbstanfertigen photographischer Apparate, 517.
Burg, G. von —, Katalog der schweizerischen Vögel von Studer & Fatio, 219.
Floericke, Dr. Kurt, Der kleine Naturforscher, 376.
Floericke, Dr. Kurt, Deutsches Vogelbuch, 45.
Floericke, Dr. Kurt, Jahrbuch der Vogelkunde 1907, 219.
Gesenius, Herm., Nützliche Vogelarten und ihre Eier, 577.
Gesenius, Herm., Schädliche Vogelarten, 578.
Ludwig, R., Winterleger, 689.
Mahlau & Waldschmidt, Zoologischer Beobachter, 33, 140, 155, 218, 329, 391, 444, 468, 600, 689.
Meerwarth, H., Lebensbilder aus der Tierwelt, 140.
Polygraphisches Institut Zürich, Schweizerischer Tierschutzkalender für das Jahr 1909, 543.
Poppe, Dr. F., Deutscher Einheitsstandard für Kaninchen, 57.
Praktiker, Wie erhalte ich mein Geflügel gesund? 565.
Ramseyer, J. U., Unsere Singvögel, 219.
Schuster, Wilh., Wertschätzung unserer Vögel, 529.
Spratt, Kalender für 1908, 18.
Wulf, Arthur, Album der Rasse-Kaninchenzucht, 140.
Wulf, Arthur, Hühnerzucht in der Stadt, 172.
Wulf, Arthur, Ratschläge und Ausführungsskizzen für den Bau von Geflügel- und Kaninchenstallungen, 517.
Den Herren Vereinskorrespondenten zur Beachtung empfohlen, 137.
Der Hahn als Uhr, 298, 314.
Die Eierschalen, 345.
Dies und das, 374, 416.
Entgegnung darauf, 429.
Diphtheritis bei isolierter Voliere durch Schalen von Kisteneiern, 595.
Eierhandel und Eierpreise, 216, 233.
Ein Frühlingsmarsch im Kanton Aargau, 326, 343, 359.
Einheitsstandard, Schweizerischer —, für Kaninchen, 623, 688.
Fallennest und Fußring, 449.
Fragekasten:
19, 34, 58, 72, 96, 111, 141, 155, 268, 284, 330, 469.
Gedichte:
Gedenket der hungernden Vögel! 8.
Der Kreuzschnabel, 71.
Wenn die Vöglein singen, 268.
An die Vogelhutdamen, 444.
Gebackene Vogelkäfige, 527.
Geflügelhof-Prämierung im Schweiz. Geflügelzucht-Verein 1908, 598.
Genossenschaftssekretär Krummen in Bern, 344.
Gregarinose-Geflügelpocken, Die —, 600.
Internationale Kaninchen-Ausstellung Bern 1909, 662.
Jagdhunde, 702. Mit zwei Abbildungen.
Knochenschrot und Knochenmühlen, 669.
Meerschweinchen, Das —, 623.
Mitgeteiltes:
32, 45, 71, 84, 110, 124, 154, 171, 186, 202, 235, 252, 266, 300, 316, 329, 344, 360, 416, 430, 443, 455, 468, 504, 517, 543, 577, 588, 612, 624, 675.
Nachahmungstalent, Das —, der Vögel, 636.
Nistkastenfrage, Einiges über die —, 327. Mit Skizze.
Offene Anfrage an Herrn E. Läng, Bümplitz, 661.
Ornithologische Plauderei, 280.
Ornithologisches vom Zürichsee, 479, 491.
Ornithologisches von einer Fußwanderung in Syrmien, 541, 551.
Protokoll der Konferenz betreffend Schweizerischen Einheitsstandard, 610.
Pudel, Der —, 6. Mit 2 Abbildungen.
Redaktionelle Mitteilung, 516.
Schutzmittel, Die —, der Vögel, 281.
Tierärztlicher Sprechsaal:
110, 140, 155, 253, 268, 329, 663, 675, 703.
Tier-Auktion in Antwerpen (Belgien), 265.
Till Eulenspiegel, 139.
Totentafel:
Herr Jakob Leonz Koller in Zug †, 33.
Herr Jakob Sprecher in Chur †, 613.
Trockenfütterung, Ueber —, 245, 354.
Trockenfütterung, Zum Artikel —, 278.
Ueber die Nützlichkeit und Schädlichkeit der Tiere, 152, 169.
Vergesset nicht die Fütterung der freilebenden Vögel! 33.
Verhütung von Tiertötungen durch Mähmaschinen, 375.
Verwertung der Sommereier als Wintereier, 429.
Vogelflug, Der —, 515, 527.
Vogelkäfig und Vogelschutz, 413.
Vogelschutz und Jagd, 427.
Verschiedene Nachrichten:
8, 18, 32, 45, 57, 71, 138, 154, 171, 186, 202, 218, 236, 252, 267, 284, 300, 329, 345, 360, 376, 405, 417, 431, 443, 468, 480, 493, 505, 517, 529, 543, 553, 565, 577, 600, 624, 639, 675, 689.
Was soll noch aus uns werden? 250, 265.
Wie viel Eier legt ein Huhn? 261.

Vereine.

Aarau, Geflügel- und Kaninchen-Zuchtverein, 251, 416, 516, 542, 552.
Altdorf, 429.
Altstetten-Zürich, Kaninchenzucht-Verein, 32, 95, 235, 254, 283, 430, 612, 650.
Angoraklub, Schweizerischer, 416, 443, 542, 552, 564, 576, 612, 662.
Baden, S. G.-Z.-V., 234.
Basel, K.-Z.-V., Sektion der G. Sch. K.-Z., 7, 57, 84.
Basel, Schweiz. Brieftaubenstation (Ornith. Gesellschaft), 18.
Basel, Tier- und Naturfreunde, 430.
Bern, Kaninchenzüchter-Verein, 32, 56, 153, 266, 376, 504, 587, 662.
Biel, Ornith. Verein, 55, 624.
Blau-Wiener-Klub, Schweizerischer —, 455, 504.
Bümplitz-Holligen, Kaninchenzüchter-Verein, 688.
Degersheim, Ornith. Verein, 30, 123, 202, 429, 587, 638 688.
Delsberg, 638.
Ebnat-Kappel, S. G.-Z.-Verein, 55, 82, 599.
Freiburg, Ornith. Gesellschaft, 315.
Geflügelzuchtverein, Schweizerischer —, 44, 137, 169, 235, 266, 315, 542, 599, 662.
Genf, 109, 454.
G. S. K.-Z., Zentralkomitee, 31, 44, 56, 71, 110, 138, 266 282, 315, 360, 376, 480, 516, 552, 565, 612, 675, 702.
Gesangskanarienzüchter, Verein schweizerischer —, 82.
Goldach, 56.
Goldau, Ornith. Verein, 56, 83, 123.
Goßau (St. Gallen) 137, 611.
Herisau, Kaninchenzucht-Verein, 553.
Herisau, Ornith. Gesellschaft, 611, 624, 650.
Holländer-Kaninchenzüchter-Klub. Schweiz. —, 31, 44, 70, 83, 95, 110, 123, 138, 153, 202, 235, 251, 266, 283, 300, 316, 328, 344, 360, 376, 391, 430, 443, 454, 468, 480, 492, 504, 516, 529, 542, 553, 563, 575, 587, 599, 612, 624, 638, 650, 662, 675, 688.
Horgen, 185.
Kaltbrunn, Geflügel- u. Kaninchenzuchtverein, 70.
Klub der Züchter blauer Wiener Riesen, 405.
Langenthal, 70. 235, 266, 651.
Laufen (Bern), 138.
Lindenthal, G. S. K.-Z., 45.
Luzern, Kaninchenzüchter des Kantons —, 251.
Luzern, Geflügel- und Taubenzüchter-Klub, 638, 650, 675.
Luzern, Kaninchenzüchter-Klub, 171, 344, 516, 543.
Luzerner ornith. Kantonalverband, 70, 170, 218, 282, 599, 623.
Madretsch, Kaninchenzuchtverein, G. S. K.-Z., 45, 57, 96, 110, 123, 186, 252, 266.
Oberrheintal/Altstätten, 123, 153, 185, 251.
Ostschweizerischer Verband für Geflügel- und Kaninchenzucht, 375, 528, 662.
Riesenkaninchenzüchter, Verband schweizerischer —, 31, 70, 137, 218, 283, 390, 576, 662.
Rothtal, Kaninchenzuchtverein, 416.
St. Gallen, G. S. K.-Z., 18, 44, 138, 202, 316, 405, 430, 455, 565, 588, 612, 675.
St. Gallen, Ostschweiz. K.-Z.-V. 416.
Schaffhausen, K.-Z.-V., 7, 32, 57, 588, 612.
Schaffhausen, Kant. Geflügelzuchtverein, 480, 599.

Schaffhausen, Kant. Kaninchenzüchter-Klub, 316, 328, 492.
Schaffhausen, Kant. Geflügel- und Kaninchenzüchter-Verein, 529.
Sihltal, Verein für Ornith. und Kaninchenzucht, 70, 650.
Silberklub, Schweizerischer —, 7, 18, 31, 44, 56, 83, 95, 138, 202, 235, 283, 299, 416, 492, 504, 542, 587, 599, 612, 624, 638, 662.
Stäfa, 185.
Suriee, Ornith. Verein, 218 391.
Tablat, Ornith. Verein, 55, 109, 299, 405, 542, 649.
Thalwil, Kaninchenzüchter-Verein, 84, 95, 154, 171, 283, 316, 375, 391, 516, 529, 588, 675, 702.
Thun, Ornith. Verein, 83, 528.
Uster, S. G.-Z.-V., 153, 186, 576, 649.
Vechingen-Krauchthal, G. S. K.-Z., 124, 202, 430, 576, 612.
Verband kant.-bernischer Ornithologen, 235, 702.
Waadtländischer Geflügel- und Kaninchenzüchter-Verein, 202, 661.
Wangen b. Olten, 109, 467.
Weyer i. E., 31, 299.
Wil, Kt. St. Gallen, 282.
Wohlen, 82, 110.
Wolhusen, 18, 235.
Zentralverein schweizer. Brieftaubenstationen, 405.
Zürich, Geflügelzüchter-Versammlung, 109.
Zürcher kantonaler Kaninchenzüchter-Verband, 71, 84, 95, 123, 138, 154, 283, 344, 391, 492, 529, 542, 552, 650.
Zürcher-kant. Verein für Rassehühner, 109, 187, 186, 251, 282, 577.
Zürich, Schweiz. Brieftaubenstation, 430, 479, 492, 516 624.
Zürich, Spezial-Flandrerzüchterverein —, 7, 18, 32, 110, 123, 235 467, 552, 577.
Zürich, Verband schweizer. Aquarienfreunde, 493.
Zürich-Wipkingen, Kaninchenzüchter-Verein, 44, 84, 186, 430, 455, 542, 638.

Ausstellungsberichte.

Aarau, Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung, 575.
Bern, Lokale Kaninchen-Ausstellung, 649, 660, 674.
Goldach, Ornith. Ausstellung, 185.
Jona, Bericht über Kaninchen und Geflügel, 611.
Madretsch, Kaninchen-Ausstellung, 298.
Thalwil, Kaninchenschau, 185.
Lokale Kaninchen-Ausstellung, 637.
Zürich III, XIV. Schweiz. Sing- u. Ziervögel-Ausstellung des Vereins „Orpheus“:
Konkurrenzsänger, 201.
Zürich-Wipkingen, Kaninchen-Ausstellung, 550.

Prämierungslisten.

Aarau, Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung 589.
Berichtigung, 602, 613.
Bern, Lokale Kaninchen-Ausstellung, 651.
Degersheim, I. Vereins-Ausstellung, 676.
Goldach, II. Ostschweiz. Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung, 187.
Berichtigung, 203.
Goßau, St. Gallen, III. große allg. Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung, 219.
Herisau, III. Ostschweizerische Verbands-Ausstellung, 689.
Kreuzlingen, Ornithologische Ausstellung, 601.
Madretsch, Allgem. schweiz. und Genossenschafts-Kaninchen-Ausstellung, 330.
Rapperswil, Ornitholog. Ausstellung:
Geflügel, 346.
Kaninchen, 361, 377.
Nachtrag, 392.
Thun, Ornithologische Ausstellung, 600.
Nachtrag, 625.
Berichtigung, 651.
Wangen b. O., I. Ornith. und Kaninchen-Ausstellung, 613.
Zürich, Kaninchen-Ausstellung des Vereins Wipkingen-Zürich, 553.

Illustrationen.

	Seite
Ringamsel in Winterlandschaft	1
Die Huhnschecke	4
Der schönste Schnürpudel der Welt	6
Seidenhaarpudel in Gala	6
Weiße Italiener 1892er Zucht	26
Weiße Italiener 1907er Zucht	27
Der Kreuzschnabel	54
Schwarzer Orpingtonhahn	92
Schlachtrassekaninchen	136
Königsparadiesvogel	168
Schwarze Orpingtonhenne	198
Schwarze geschuppte Blondinette	230
Holländerkaninchen, Gruppenbild	248
Holländerkaninchen, hasengrau	248
Struppbantam	296
Englische Widderhäsin, schwarzscheck	312
Englische Widder, 4 Monate alt, gelb	313
Berner Nistkasten	328
Weißer Distelbastard	341
Leporide und seine Eltern	356
Antwerpener Schaubrieftaube	388
Houdanfarbige japanische Bantam	418
Black-and-tan-Kaninchen	442
Zwergpapageien und weißkehlige Drossel	460
Hellbrahmafarbiger Sussexhahn	484
Hellbrahmafarbige Sussexhenne	488
Farbenköpfiges Satinetten-Mövchen	518
Belgisches Riesenkaninchen	543
Französischer Widder	540
Angora-Kaninchen	540
Russen-Kaninchen	541
Legegang einer zweijährigen Henne	561
Weißer Hänfling × Kanarien-Bastard	584
Eichelhäher	609
Hamburger Silberlackhahn	640
Belgische Riesen-Häsin	673
Rebhuhnfarbige Italiener	693
Bucharische Trommeltaube	699
Drahthariger Vorstehhund	703
Pointer	703

Schweiz. Blätter für Ornithologie

Erscheinen je Freitag abends * und Kaninchenzucht * Guter Text u. treffliche Illustrationen

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 4.50
Halbj. Fr. 2.25, Vierteljs. Fr. 1.20

Redaktion: **E. Beck-Corrodi**, Hirzel (Ct. Zürich) u. **Jul. Bloch**, Zürich
Verlag und Expedition: **Buchdruckerei Berichthaus**, Zürich

Insertionspreis:
12 Cts. die kleinspaltige Petitzeile

Neujahrsgruß

☆☆☆

an unsere Abonnenten

Kalender 1909

Bourkes Grassittich

Januar		Februar	
F.	1 Neujahr	M	1 Brigitta
S.	2 Berchtold	D.	2 Lichtmeß ☾
S.	3 Enoch	M.	3 Blasius
M.	4 Gottfried, Tit.	D.	4 Cleoph., Veron.
D.	5 Simeon	F.	5 Agathe ○
M.	6 Casp. M. B. ○ ☾	S.	6 Dorothea, Am.
D.	7 Isidor	S.	7 Richard
F.	8 Erhard	M.	8 Salomon
S.	9 Julianus	D.	9 Apollonia
S.	10 Samson	M.	10 Scholastika
M.	11 Diethelm	D.	11 Euphrosina
D.	12 Reinhold	F.	12 Susanna
M.	13 XX. T. Hilar.	S.	13 Jonas ☾
D.	14 Felix, Pr. ☾	S.	14 Valentin
F.	15 Melania	M.	15 Faustinus
S.	16 Marcellus	D.	16 Juliana
S.	17 Antonius	M.	17 Donatius ☽
M.	18 Aloisius	D.	18 Emil, Gabinus
D.	19 Pontianus	F.	19 Gudbertus
M.	20 Fabian, Seb. ☽	S.	20 Romulus ●
D.	21 Meinr., Agnes	S.	21 H. Fasn. F.
F.	22 Vincentius ●	M.	22 Petri Stuhlf.
S.	23 Emerentiana	D.	23 Josua, Seth
S.	24 Timotheus	M.	24 Ascherm. Mat.
M.	25 Pauli Bekehr.	D.	25 Viktor
D.	26 Edwin	F.	26 Nestorius
M.	27 Joh. Chrisost.	S.	27 Gotthilf, S. ☽
D.	28 Karl ☽	S.	28 Leander
F.	29 Natalie		
S.	30 Adelgund		
S.	31 Virgilius		

März		April		Mai	
M.	1 Albinus ☾	D.	1 Hugo	S.	1 Philipp, Jak.
D.	2 Oskar	F.	2 Rosamunde	S.	2 Athanasius
M.	3 Fronf. F., K.	S.	3 Cornelius	M.	3 † Erfindung
D.	4 Adrian	S.	4 Palmf. Ambr.	D.	4 Florian
F.	5 Ulysses	M.	5 Mart., Aug. ○	M.	5 Gotthard ○
S.	6 Fridolin	D.	6 Irenäus	D.	6 Johanni Gef.
S.	7 Felicitas ○	M.	7 Cölestinus	F.	7 Blanka, Tab.
M.	8 Berenice	D.	8 Hohd. Anton.	S	8 Roj., Alw.
D.	9 40 Ritter	F.	9 Charfr. Proc.	S.	9 Beatus ☽
M.	10 Klingold	S.	10 Ezechiel	M.	10 Antoninus
D.	11 Kasimir	S.	11 Ostern. Leo	D.	11 Mamertus
F.	12 Gregor	M.	12 Osterm. J. ☽	M.	12 Pankratius ☾
S.	13 Ernst, Liebrecht	D.	13 Egesippus ☾	D.	13 Servatius
S.	14 Zacharias	M	14 Tiburtius	F.	14 Epiph., Christ.
M.	15 Longinus ☾	D.	15 Raphael	S.	15 Sophia
D.	16 Violanda ☽	F.	16 Daniel, Rosa	S.	16 Henriette
M.	17 Mittef. Gertr.	S.	17 Rudolf	M.	17 Bruno
D.	18 Alex., Gabr.	S.	18 Valerian	D.	18 Isabella
F.	19 Joseph	M	19 Werner, Ger.	M.	19 Karolina ●
S.	20 Emanuel	D.	20 Hermann ●	D.	20 Auffahrt. B.
S.	21 Benedikt ●	M.	21 Fortunatus	F.	21 Constantinus
M.	22 Niklaus v. Flüe	D.	22 Gajus	S.	22 Helene ☾
D.	23 Fidelis	F.	23 Georg	S.	23 Achilles
M.	24 Pigmenius	S.	24 Albert	M.	24 Johanna, Luise
D.	25 Mariä Verk.	S.	25 Markus ☾	D.	25 Urbanus
F.	26 Cäfar	M.	26 Anakletus	M.	26 Alfred
S.	27 Emma	D.	27 Anastasius ☽	D.	27 Luzian ☽
S.	28 Priscus ☽	M.	28 Vitalis	F.	28 Wilhelm
M.	29 Eustachius ☾	D.	29 Petrus v. Meil.	S.	29 Maximinus
D.	30 Guido	F.	30 Quirinus	S.	30 Pfingst. Wig.
M.	31 Balbinus			M.	31 Pfingstm. P.

Juni		Juli	
D.	1 Nikodemus	D.	1 Theobald
M.	2 Fronf. Charl.	F.	2 Maria Heimf.
D.	3 Erasmus	S.	3 Corn., H. ○ ☽
F.	4 Bertha ○	S.	4 Ulrich, Bischof
S.	5 Bonifazius	M.	5 Anselmus
S.	6 Benignus ☽	D.	6 Ida, Jesajas
M.	7 Paul, Casimir	M.	7 Willib., Joach.
D.	8 Medardus	D.	8 Kilian
M.	9 Felix, Primus	F.	9 Luisa
D.	10 Fronl. L., R.	S.	10 7 Brüder ☾
F.	11 Barnabas ☾	S.	11 Jabel, Rahel
S.	12 Basilides	M.	12 Lydia, Frida
S.	13 Tobias	D.	13 Heinrich
M.	14 Valerius	M.	14 Georgina
D.	15 Veit	D.	15 Margaretha
M.	16 Justina, Aurel.	F.	16 Hundst. Anf. ☾
D.	17 Volkmar	S.	17 Alerius ●
F.	18 Marcellinus ●	S.	18 Eugenius
S.	19 Gervasius ☾	M.	19 Rosina, Arnold
S.	20 Albertina	D.	20 Elias, Hartm.
M.	21 Albanus	M.	21 Dietegen
D.	22 10,000 R. t. T.	D.	22 Maria Magd.
M.	23 Basilius	F.	23 Apollinar., Ol.
D.	24 Joh. d. Täufer	S.	24 Christina
F.	25 Eberhard ☽	S.	25 Jakob, Chr. ☽
S.	26 Johann, Paul	M.	26 Anna
S.	27 7 Schläfer	D.	27 Martha, Sara
M.	28 Hortensia	M.	28 Pantaleon
D.	29 Peter, Paul	D.	29 Beatrix, Elisa
M.	30 Pauli Gedächt.	F.	30 Jakobea, W. ☽
		S.	31 Germanus

August		September		Oktober	
S.	1 P. Kettenfeier ○	M.	1 Verena	F.	1 Remigius
M.	2 Gustav	D.	2 Emerikus	S.	2 Leodegar
D.	3 August	F.	3 Theodosius	S.	3 Lukretia
M.	4 Dominikus	S.	4 Esther	M.	4 Franziskus
D.	5 Oswald	S.	5 Herkules	D.	5 Constans
F.	6 Sixtus, Emil	M.	6 Magnus ☾	M.	6 Angela ☾ ☾
S.	7 Afra, Zigonia	D.	7 Regina	D.	7 Judith, Serg.
S.	8 Emilie ☾	M.	8 Mariä Geb. ☾	F.	8 Pelagius
M.	9 Romanus	D.	9 Konst. Kirchw.	S.	9 Dionysius
D.	10 Laurentius	F.	10 Gorgonius	S.	10 Gedeon
M.	11 Gottlieb	S.	11 Felix, Reg., F.	M.	11 Huldreich
D.	12 Par., Clara ☾	S.	12 Tobias	D.	12 Wilfried
F.	13 Hippolytus	M.	13 Elias, Achilles	M.	13 Maximilian
S.	14 Samuel, Han.	D.	14 † Erhöhung ●	D.	14 Wilhelmina ●
S.	15 Mar. Himmelf.	M.	15 Fronf. Nik.	F.	15 Aurelia, Hedw.
M.	16 Ferdinand ●	D.	16 Lambertus	S.	16 Gallus
D.	17 Romulus	F.	17 Euphemia	S.	17 Lucina
M.	18 Benjamin	S.	18 Ferreolus	M.	18 Lukas, Evang.
D.	19 Sebaldus	S.	19 Bettag.	D.	19 Ptolomäus
F.	20 Bernhard	M.	20 Fausta	M.	20 Wendelinus ☽
S.	21 Ernestine	D.	21 Matthäus	D.	21 Ursula
S.	22 Adolf	M.	22 Mauritius ☽	F.	22 Cordula ☽
M.	23 Zachäus	D.	23 Lina, Thekla ☽	S.	23 Severinus
D.	24 Bartholom. ☽	F.	24 Robert	S.	24 Salomea
M.	25 Ludwig	S	25 Cleophas	M.	25 Crispinus
D.	26 Mathilde	S.	26 Pauline	D.	26 Amandus
F.	27 Hundst. Ende ☽	M.	27 Cosmus, Dam.	M.	27 Columbus
S.	28 Hartwing	D.	28 Wenceslaus	D.	28 Simon, Jud. ○
S.	29 Joh. Enthaupt.	M.	29 Michael ○	F.	29 Selina
M.	30 Felix, Priester	D.	30 Ursus, Hieron.	S.	30 Ewald
D.	31 Rebekka ○			S.	31 Wolfgang

Schönsittich

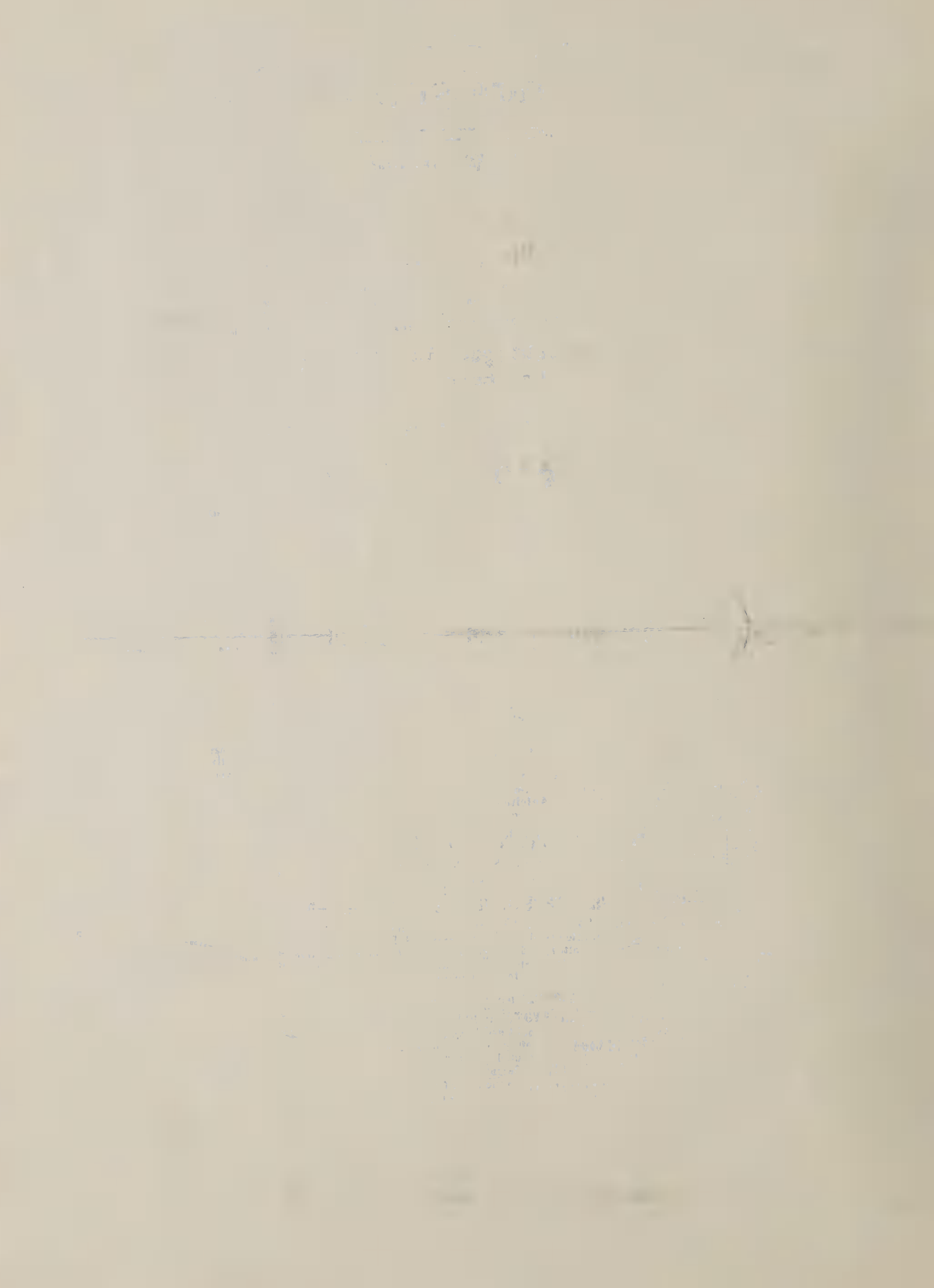
Steinmerle

November		Dezember	
M.	1 Aller Heiligen	M.	1 Arabella
D.	2 Aller Seelen ☾	D.	2 Candidus
M.	3 Theophilus	F.	3 Xaverius
D.	4 Sigmund ☾	S.	4 Barbara ☾
F.	5 Blandine	S.	5 Sabina
S.	6 Leonhard, Erw.	M.	6 Nikolaus
S.	7 Florentinus	D.	7 Agathon
M.	8 4 Gekrönte	M.	8 Mariä Empf.
D.	9 Theodor	D.	9 Joachim
M.	10 Thaddäus	F.	10 Walther
D.	11 Martin, Bisch.	S.	11 Damasius
F.	12 Arsatius	S.	12 Epimachus ●
S.	13 Briccius ●	M.	13 Lucia, Ottilia
S.	14 Friederike	D.	14 Nicasius ☽
M.	15 Leopold	M.	15 Fronf. Abr.
D.	16 Othmar	D.	16 Adelheid
M.	17 Otto ☽	F.	17 Lazarus
D.	18 Eugenia, Herm.	S.	18 Wunibald
F.	19 Elisabetha	S.	19 Nemesius
S.	20 Eduard ☽	M.	20 Ursinus ☽
S.	21 Mariä Opfer.	D.	21 Thomas
M.	22 Cäcilia	M.	22 Chiridon. k. T.
D.	23 Clemens	D.	23 Dagobert
M.	24 Chrysogonus	F.	24 Adam, Eva
D.	25 Katharina	S.	25 Christtag
F.	26 Konrad	S.	26 Stephanus ○
S.	27 Jeremias ○	M.	27 Joh., Ev. ☾
S.	28 Noah	D.	28 Kindleintag
M.	29 Erdmann ☾	M.	29 Thomas, Bisch.
D.	30 Andreas	D.	30 David
		F.	31 Sylvester

Blaukehlchen

BUCHDRUCKEREI BERICHTHAUS - ZÜRICH

Die Tage des Rechtsstillstandes sind mit —— bezeichnet. — ● Neumond. ☽ Erstes Viertel. ○ Vollmond. ☾ Letztes Viertel.



XXXII. Jahrgang № 1.

Zürich,
3. Januar 1908.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins und der Genossenschaft schweizerischer Kaninchen-Züchter.
Organ der ornithologischen Vereine

Aarberg, Altdorf, Amriswil, Appenzell, Appenzeller Vorderland, Arbon, Arth, Baden (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), **Brienz** (ornith. und Tierschutzverein), **Brugg, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Chaux-de-fonds, Chur** (ornith. Verein), **Chur** (Vogelschutzverein), **Delsberg** (ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Fischenthal, Genf** (Société des Amateurs d'Oiseaux), **Hallau, Horgen, Hutwil** (ornith. und kynolog. Verein), **Kirchberg** (Toggenburg) **Konolfingen, Konstanz, Kradolf und Umgebung, Lachen, Langenthal, Langnau** (Bern, ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Club), **Lichtensteig, Mels** („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), **Moudon, Müllheim und Umgebung, Rapperswyl, Romanshorn, Sihltal** (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), **Stäfa, Sursee, Schaffhausen** (Kantonaler Kaninchenzüchterklub), **Tablat, Weinfelden, Wädenswil, Wald** (Zürich), **Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), **Weyer i. E., Zizers** (Ornis), **Zürcher Oberland** (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktor: E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen).
Ständiger Mitarbeiter für Geflügel- und Kaninchenzucht: **Julius Bloch**, Limmatstraße 215, **Zürich.**

Abonnements bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4. 50, für das halbe Jahr Fr. 2.25, für das Vierteljahr Fr. 1. 20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonnirt werden.

Abonnements-Einladung.

Mit der heutigen Nummer 1 beginnen die

„Schweizerischen Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht"

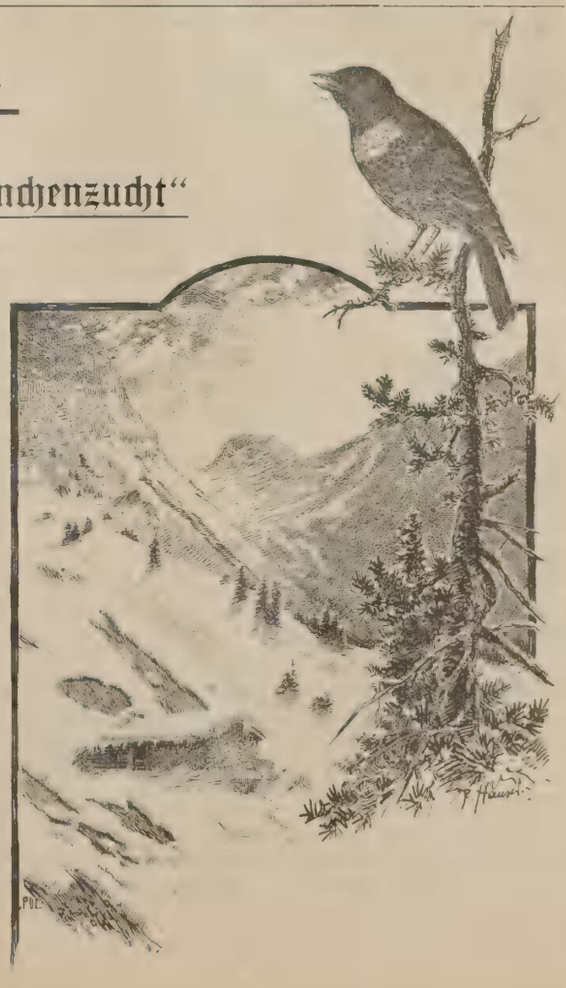
ihren 32. Jahrgang. Sie haben sich aus kleinen Anfängen heraus dank der steten Unterstützung der Züchter und Liebhaber auf ihre jetzige Höhe emporgearbeitet und die Redaktion, unterstützt von tüchtigen Fachmännern als Mitarbeiter, wird sich auch fernerhin bemühen, durch sachlichen und belehrenden Text, sowie gute Illustrationen von Rassetieren den Interessenten etwas Gediegenes zu bieten. Die erfreuliche Zunahme der Abonnenten in den letzten Jahren berechtigt wohl zu der Annahme, daß die verehrlichen Züchter und Liebhaber auf allen Gebieten der Ornithologie wie auch der Kaninchenzucht die Bedeutung der **„Schweizerischen Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht"** ersehen. Dies wird uns ein Ansporn sein, auch in Zukunft darnach zu trachten, je länger je mehr bieten zu können. Es ist nicht unsere Gewohnheit, große Versprechungen zu machen, von denen sich in der Regel doch nur ein kleiner Teil erfüllen läßt. Wir verweisen vielmehr auf eine Reihe der letzten Jahrgänge, an denen sowohl textlich wie illustrativ ein beachtenswerter Fortschritt nachweisbar ist. So wollen wir auch wie bisanhin an der Weiterentwicklung der **„Ornithologischen Blätter"** wirken und bitten alle Züchter, uns darin durch Zuwendung von textlichen Beiträgen aus dem Züchterleben und durch zahlreiche Abonnements zu unterstützen.

Probenummern zur Gewinnung neuer Abonnenten stellt die Expedition: **Buchdruckerei Berichthaus in Zürich** bereitwilligst gratis und franko zur Verfügung.

Indem wir allen Abonnenten und besonders auch den vielen Inserenten, sowie allen Freunden und Gönnern bestens danken, empfehlen wir uns fernerhin angelegentlich und entbieten Allen ein herzliches

Prosit Neujahr 1908!

Die „Schweizerischen Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht".



Inhalt: Neujahrsgruß an die Abonnenten. — Nutz- und Sportrichtung in der Geflügelzucht. I. — Die Huhnschecke. (Mit Abbildung.) — Verschwundene Gesangstouren. — Der Zebrafink. — Wirkt das „Karnickel"-Züchten veredelnd auf den menschlichen Charakter ein? — Der Pudel. (Mit 2 Abbildungen.) — Nachrichten aus den Vereinen. — Verschiedene Nachrichten. — Gedenket der hungernden Vögl. (Gedicht.) — Briefkasten. — Anzeigen. — Beilage: Kalender auf das Jahr 1908.

Geflügelzucht.

Nutz- und Sportrichtung in der Geflügelzucht.

I.

Im vorigen Jahrgang dieser Blätter brachten wir in Nr. 46 einen Artikel zum Abdruck mit dem Titel „Irrige Ansichten in der Geflügelzucht". Der Verfasser desselben ist wahrscheinlich ein Landwirt oder er betrachtet die Geflügelzucht vom Standpunkte des Landwirtes. Dieser gipfelt darin, vom Huhn eine möglichst große Nutzleistung zu fordern, ohne sich um dessen Pflege und seine äußeren Formen und Farben zu bekümmern. Daß man zur Erreichung dieses Zieles andere Wege einschlagen muß als der Rassezüchter, der mit seinem Geflügel einen ideellen Zweck verfolgt, liegt auf der Hand. Der Verfasser des zitierten Artikels besprach aber einige Zuchtregeln der Sportzüchter und weil diese für die Nutzzucht nicht unbedingt maßgebend und zutreffend waren, bezeichnete er sie als „irrig" für die Geflügelzucht. Wir haben damals an einige der gemachten Aeußerungen redaktionelle Bemerkungen anknüpfen müssen, um jene richtig zu stellen und nicht den Vorwurf auf uns zu laden, daß wir unbeanstandet unsern Züchtern unklare Ideen bieten würden.

Aus dem Abonnentenkreis sind uns einige Zuschriften darüber eingegangen. In der einen wird gesagt, mit diesem Artikel, mehr aber noch durch die redaktionellen Bemerkungen, sei jenem Schreiber eine persönliche Freude gemacht und der Artikel erst ins rechte Licht gerückt worden. Eine andere Zuschrift knüpfte an diesen Artikel den Wunsch, wir möchten einmal das Thema Nutzzucht und Sportzucht eingehend behandeln, damit in der Zucht weniger Erfahrene das Wesen jeder Zuchtrichtung erkennen und selbst beurteilen lernen. Diesem Wunsche wollen wir mit der vorliegenden Arbeit entsprechen und das Thema in einigen Artikeln zu behandeln suchen.

Werfen wir zuerst einen Blick auf das Allgemeine der Geflügelzucht.

In früheren Jahren war der Landwirt der mangelnden Verkehrsmittel wegen auf sich selbst angewiesen; was er in Küche und Stall bedurfte, mußte er selbst produzieren und was er produzierte, auch im eigenen Haushalt zu verwerten suchen. Er hielt Haushühner, weil sie nach altem Herkommen zu einem ländlichen Heimwesen gehörten und weil deren Hauptprodukt — das Ei — ein wichtiges Nahrungsmittel war. Je nach der Einsicht des Landwirtes hielt er eine größere oder kleinere Schar Hühner, aber auf jedem Heimwesen wurden solche gehalten, weil man ihrer bedurfte. In dieser Weise mögen seit Jahrhunderten Hühner gehalten worden sein, bis Industrie und Handel sich ausbreiteten und der Verkehr ein lebhafterer wurde. Die Industrie brachte Verdienst ins Land und der Handel, unterstützt von den modernen Verkehrsmitteln, sorgte für Absatz der Produkte. Da war es eine ganz natürliche Folge, daß sich viele junge Leute vom Lande der Industrie zuwendeten, weil bei ihr der Verdienst ein sicherer war als bei der Landwirtschaft, ganz abgesehen von der verlockenden Perspektive, die Arbeit sei weniger mühevoll und die Arbeitszeit kürzer. Diese Umwandlung der wirtschaftlichen Verhältnisse veranlaßte die Landwirtschaft, ihre Tätigkeit besonders solchen Kulturen zuzuwenden, die am meisten gesucht und am besten bezahlt wurden. Dadurch wurde die Geflügelhaltung — die sich im allgemeinen ohnehin keiner wirklichen Aufmerksamkeit erfreute — je länger je mehr vernachlässigt, ja man unterschätzte ihre Bedeutung, weil man nötigenfalls den Bedarf an Eiern auf dem Handelswege decken konnte. Früher war es bei den Landwirten eine feststehende Regel, nur dasjenige zu kaufen, was man nicht selbst produzieren könne und doch haben müsse. Dieser Grundsatz ist längst wankend geworden. Man trägt keine Bedenken, von dem Erlös eines Produktes einen Teil zu nehmen und dafür etwas zu kaufen, das man recht gut hätte selbst produzieren können, ja was man seiner Berufsstellung nach hätte produzieren sollen.

Zu dieser Vernachlässigung des Geflügels haben mancherlei Ursachen noch beigetragen. Man wollte nicht begreifen, daß die veränderten Verhältnisse im ganzen wirtschaftlichen Leben auch eine veränderte Hühnerhaltung bedingen. Früher konnte auf den größeren Bauernhöfen, die ringsum von Wiesen und Feldern umgeben waren, den Hühnern unbeschränkter Freilauf geboten werden, wie es vereinzelt wohl hie und da noch der Fall ist. Die verschiedenen industriellen Etablissemente erforderten viele Arbeitskräfte und diesen mußten Wohnungen erstellt werden. An Stelle der früheren größeren Bauernhöfe findet man jetzt verhältnismäßig kleine Heimwesen, zwischen denen eine Anzahl sogenannte Arbeiterwohnungen oder auch Ein- und Zweifamilienhäuser Platz gefunden haben. Dieser Umstand und die jetzt vorherrschende Güterzerstückelung erschweren den Freilauf der Hühner und die Engherzigkeit vieler Grundbesitzer, die in eine Art Tobsucht geraten, sobald des Nachbars Hühner die Grenzen nicht zu respektieren wissen, machen ihn geradezu zur Unmöglichkeit. Mit Recht wird deshalb — wenn man bei Vorträgen eine intensivere Geflügelhaltung befürwortet — der Einwand erhoben, die Hühner seien oft Ursache von Streitereien unter Nachbarn und es sei besser, auf die Hühner zu verzichten. Diese Aeußerung hat nur dort ihre volle Richtigkeit, wo man den veränderten Verhältnissen nicht Rechnung trägt und des Nachbars Rechte nicht gewürdigt werden. Wer Hühner halten will, der muß in erster Linie für einen Stall sorgen, wo die Tiere ihre Nachtruhe finden. Wenn es den Hühnern überlassen wird, sich selbst ein Ruheplätzchen zu suchen, so kann es geschehen, daß einzelne auf Bäumen nächtigen und ein Opfer von Raubwild werden. Andere übernachten auf dem Aufsatz eines Sprengwägelchens, dem Trottbett, dem Futterkasten und dergleichen und hinterlassen dort in reicher Zahl ihre Visitenkarte, die keine freundlichen Empfindungen weckt. Es ist gut, daß bei solchen Vorkommnissen die Wünsche und Verwünschungen sich nicht erfüllen, sonst wären die Hühner wohl schon längst ausgestorben und wir hätten sie gar nicht kennen gelernt.

Im weiteren sollte man vom Billigkeitsgefühl des einzelnen erwarten, daß er — sofern des Nachbars Grundbesitz nahe an die eigenen Gebäude und speziell in die Nähe der Geflügelstallungen reicht — seinen Hühnern einen entsprechend großen Laufraum mit Wieswachs einzäunt, woselbst die Tiere zu Zeiten, wo sie bei Freilauf lästig werden, festgehalten werden können. Früher war dies vielleicht gar nicht nötig, weil der Grundbesitz sich viel weiter ausdehnte, während jetzt die Nachbarn näher beisammen wohnen und in erster Linie darauf zu trachten ist, daß das friedliche Beisammenleben und das harmonische Einverständnis nicht der Hühner wegen gestört wird. Jeder einzelne möge das Sprüchlein bedenken: „Was du nicht willst, daß man dir tu', das füg' auch keinem andern zu", und darnach handeln.

Mit der Vernachlässigung der Hühner ging auch eine Unterschätzung ihres Eiernutzens Hand in Hand. Wo so manchem Arbeiter ein reichlicher Verdienst winkte, da schien es doch eine schlecht lohnende Mühe zu sein, Hühner zu halten und Eier zu verkaufen, die meist nur wenige Centimes kosteten. Damit ließ sich nach der Ansicht vieler nichts verdienen. Und diese Ansicht fand Unterstützung in der unterlassenen Rechnungsführung; nur ganz vereinzelt hielt es ein Geflügelhalter für nötig, die Ausgaben und die Einnahmen resp. den Wert der Produkte genau aufzuschreiben. Man freute sich in der Saison der vielen Eier, war aber unzufrieden, wenn die Hühner während der Mauser keine Eier legten und gleichwohl gefüttert sein wollten. Hätte man den Wert der Eier das ganze Jahr aufgeschrieben und auch die Futterkosten, so würde man ersehen haben, daß sie ihr Futter reichlich bezahlt hätten. So bildete man sich ein grundloses und irriges Urteil über die Hühner und sagte, sie seien nicht rentabel. Und wer zu träge ist, um zu rechnen und sich zu überzeugen, der bleibt ein Nachbeter dieses Urteils und sucht sich damit zu rechtfertigen.

E. B.-C.

Taubenzucht.

Die Huhnschecke.

Mit Abbildung auf Seite 4.

Die Hühnertauben, welche auch nach ihrem Hauptverbreitungsgebiet italienische Tauben genannt werden, sind schon seit Jahrhunderten bekannt.

Aldrovandi erwähnt in seiner im Jahre 1600 erschienenen Ornithologie eine von ihm „Tronfa" genannte Taubenart, die groß, stark, mit kurzen Beinen und hohem Schwanze versehen gewesen sein soll, und mit welcher jedenfalls eine große Huhntaube gemeint war.

Nach den Forschungen des Freiherrn von Washington soll die Urform der Huhntauben eine in Birma jetzt nur noch sehr selten vorkommende Huhntaube sein.

Allen diesen Huhntauben charakteristisch ist ihre Aehnlichkeit mit dem Huhn; sie sind sehr hoch und breit gestellt, der Körper kurz und gedrungen, beinahe so breit wie lang, der Schwanz aufgestülpt getragen, die kurzen Flügel hoch angezogen und mit den Spitzen auf dem Schwanze ruhend. Der Kopf ist stets ohne Haube und ziemlich dick, nach vorn spitz zulaufend. Der Hals ist ziemlich lang, hübsch gebogen und wird aufrecht getragen, sodaß die Tiere mit der aufrechten Schwanzlage stets einen kecken Eindruck machen. Eine beliebte Art, die aber möglichst korrekt sich durchaus nicht leicht züchten läßt, ist die Huhnschecke. Sie ist jedenfalls in Oesterreich aus Florentinern unter Benutzung von Latz- und Türkentauben erzüchtet worden.

In Gestalt, Körperbau und Haltung weicht die Huhnschecke von den Malteſern ab, indem sie niedriger gestellt, gestreckter und flacher erscheint, doch muß sie in Größe, Figur und Haltung den Florentinern nahe kommen.

Die Huhnschecke hat, und dies macht ihre Zucht besonders schwierig, eine ganz eigentümliche Zeichnung, die bei keiner andern Taubenart weiter vorkommt. Es ist hiebei zu bemerken, daß die richtige Zeichnung so schwierig erzielt wird, daß die Züchter sehr häufig mit der Schere nachhelfen, die Grenzen verputzen und falschgefärbte Federn entfernen.

Die Rassekennzeichen hat der deutsche Huhntaubenzüchter-Klub wie folgt zusammengestellt:

Körper: Im allgemeinen kräftig und gedrungen, Gesamteindruck sehr elegant.

Kopf: Lang, schmal, mittelmäßig gewölbt, mit dem Schnabel schöne, langgezogene Bogenlinie bildend (sogenannter Adlerkopf).

Hals: Möglichst lang und dünn, aufrecht getragen, sogenannter Schwanenhals.

Brust: Sehr breit und gedrungen, nicht gespalten, hoch getragen.

Rücken: Breit, sehr kurz und rückwärts nach aufwärts ragend.

Flügel: Kräftig, ziemlich fest an den Leib gezogen, hoch getragen und ziemlich kurz.

Schnabel: Lang (mindestens 2½ cm), dick gegen die Spitze zu, etwas gebogen verlaufend; Warze stark, ziemlich breit, jedoch nicht hoch, nahezu zwei Drittel des Schnabels bedeckend.

Auge: Tiefliegend, ziemlich groß, mit an dem Kopf flach anliegenden, karminroten Ringen; Iris orangegelb.

Schwanz: Möglichst kurz, nicht zu breit, hoch getragen und nicht gespalten.

Beine: Füße, ebenso Schenkel: Lang, stark vortretend und gestreckt, Zehen lang, ausgespreizt, hellrot, die weißen Nägel schwach.

Befiederung: Ziemlich voll, knapp anliegend, am Steiß flaumfedrig.

Zeichnung: Kopfseiten, Latz bis zum Brustbein, Flügelschilde und Schwanz sind farbig, alles übrige muß reinweiß sein. Die Schwungfedern, jederseits mindestens 7, jedoch nicht über 9 an der Zahl, müssen ebenfalls weiß sein. Der ganze Kopf, mit Ausnahme eines 4—5 Millimeter breiten, vom Schnabelansatz an über den Scheitel laufenden und dann in das Weiß des Halses übergehenden weißen Streifens (Bläſſe), der ganze Vorderhals und die Oberbrust müssen farbig sein.

Die Grenzlinie der Zeichnung soll eine hübsch geschwungene, scharf markierte Bogenlinie bilden, auch nach dem Unterleib zu soll die Zeichnung in einem Bogen abschneiden, und zwischen der Farbe der Oberbrust und der des Flügelrandes soll ein schmaler weißer Streifen bleiben. Durchweg rein müssen Flügel und Schwanz sein: der Flügel mit farbigem Schild, 7 bis 9 weißen Schwingen, der Schwanz einschließlich obere und untere Deckfedern farbig. Die Schwanzfarbe schneidet am After ab. Farbige Flecke am Unterleib gelten als grobe Fehler, milder beurteilt man farbige Federn an den Schenkeln („Hosen").

Die Zeichnung auf unserm Bilde läßt am Kopfe etwas zu wünschen übrig. Die weiße Bläſſe vom Oberschnabel aus über die Stirn und den Oberkopf sollte schmäler, höchstens 5 mm breit sein und sich dann allmählich verbreitern. Dadurch würde das Farbige weiter über das Auge emporragen. Der Künstler hat das Tier so dargestellt, wie es war, nicht wie sich der Züchter den Idealvogel vorstellte.

Man züchtet die Huhnschecke in blau, schwarz, rot, gelb und gehämmert und soll das Gefieder recht satt in der Farbe und glänzend sein. Der Hauptwert der Taube liegt in ihrer eigentümlichen Zeichnung, die bei der Beurteilung viel höher bewertet wird als ihre übrigen Merkmale, die sich viel leichter als jene vererben lassen.

Die Huhnschecken sind gute Nutztauben, sie brüten und züchten fleißig, setzen viel Fleisch an und lassen sich auch ans Feldern gewöhnen, doch muß man ihnen stets etwas Futter geben, da sie nicht imstande sind, ihren ganzen Bedarf selbst zu suchen. Ihr Flug ist zwar elegant, doch wie der aller Hühnertauben, etwas schwerfällig. Ihr Wesen ist sehr lebhaft und munter, aber sie sind auch zänkisch und bissig, sodaß, wenn auch ihre Zucht zu empfehlen ist, immerhin auf diese Charaktereigenschaft soweit Rücksicht genommen werden muß, daß man ihnen einen eigenen Schlag einräumt und sie stets allein füttert.

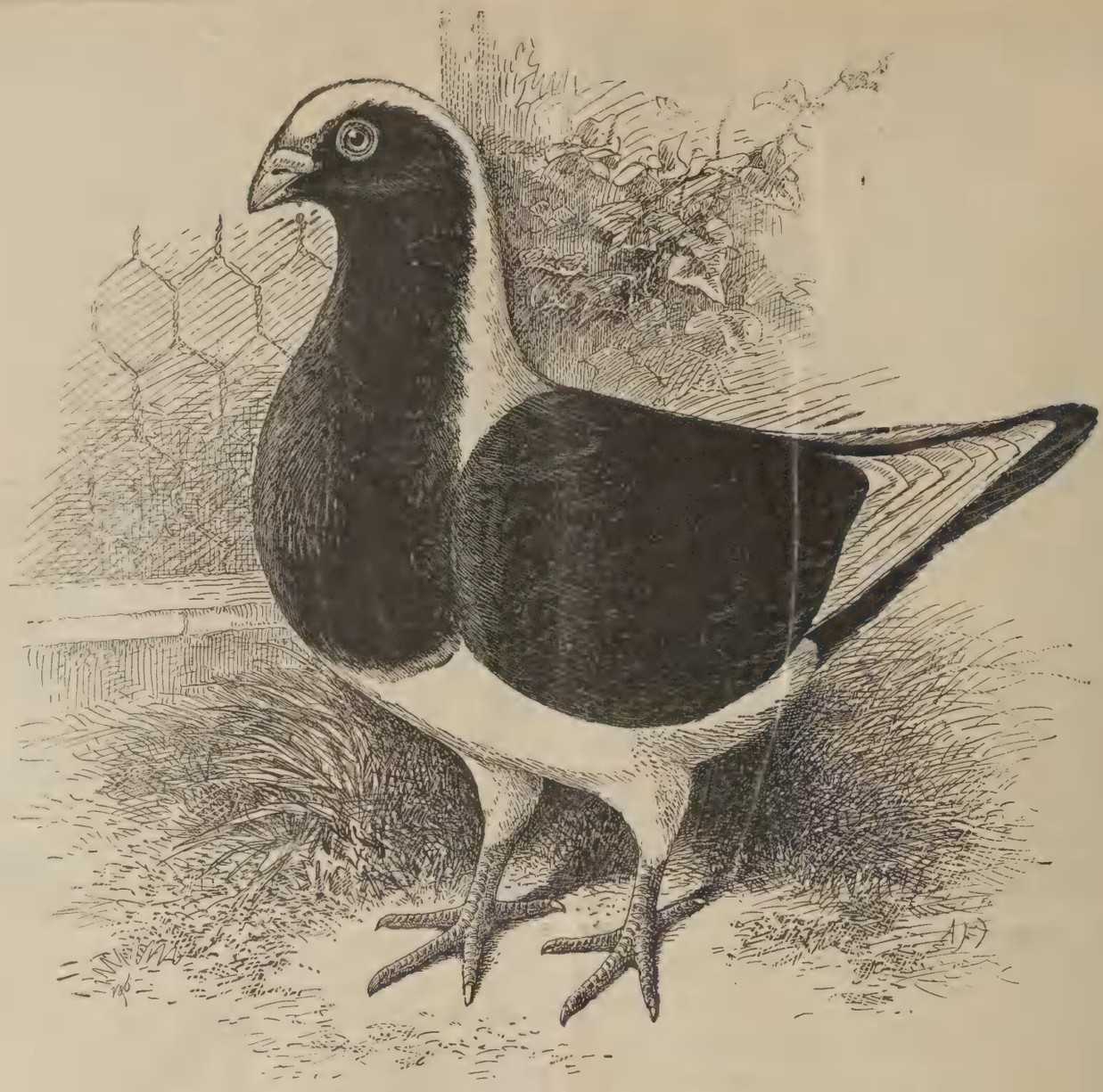
J. B.

Kanarienzucht.

Verschwundene Gesangstouren.

Es sind nun 35 Jahre vergangen, seit ich mich der Zucht der Harzerkanarien hingegeben habe. Vorher züchtete ich einige Jahre die schlanken, feurig gelben Landkanarien, ungemein schöne und kräftige Tiere, die aber keinen Hochschul-Gesangsunterricht genossen hatten und infolgedessen nur singen konnten, wie ihnen der Schnabel gewachsen war. Man durfte sie mit Recht als Blech- oder Dorfmusikanten bezeichnen. Schon damals wurde der Ruhm der St. Andreasberger Rollerkanarien in allen Tonarten verkündet und so faßte ich den Entschluß, meine gewöhnlichen Landkanarien gänzlich abzuschaffen und mit den St. Andreasberger Wundervögeln mein Glück zu versuchen. Ich wendete mich an das Kanarienversandgeschäft von Rud. Maschke, dessen Inserat damals in fast allen Unterhaltungs-, Tages- und Fachblättern erschien. Da ich schon viel von den verschiedenen Gesangsteilen des Rollerliedes gehört hatte, aber die einzelnen Touren nicht bezeichnen konnte, kaufte ich mir auch einige Broschüren über den Harzervogel, worunter auch Maschkes Schrift I. und II. Teil. Aber schon in jener Zeit berichteten die Verfasser der Schriften bei der Aufzählung aller Gesangstouren, daß die Koller und die Glucke „nahezu" oder „fast ganz" verschwunden seien.

Wenn ich mich der vielen Aufsätze in Fachblättern erinnere, in denen die Verfasser der verschwundenen Koller einen wehmütigen Nachruf halten und ihr ein Loblied singen, so muß ich mich fragen, ob denn alle jene Herren die Koller kennen, d. h. sie im Vortrag der Vögel kennen gelernt haben oder ob man damit dem Zug der Zeit huldigen und die verschwundene „gute alte Zeit" beklagen will. Wenn anfangs der Siebzigerjahre des vergangenen Jahrhunderts die erfahrensten Züchter wie Brandner, Böcker, Wiegand, Wischmeyer und andere die Koller als selten bezeichneten und 30 Jahre später so auffallend oft das Verschwinden derselben beklagt wird, so darf man sich doch fragen, ob diese jetzt so sehr begehrte Tour den Züchtern der Jetztzeit erhalten geblieben ist, um sie „aus eigener Erfahrung" beklagen zu können. Und wenn dies



Huhnschecke.

der Fall sein sollte, warum haben sie die Reste der Glanztour nicht vor dem Untergang gerettet? Wäre dies nicht viel verdienstlicher gewesen als jetzt durch die bekannte Jeremiade sein Licht leuchten zu lassen? Wenn ihnen aber keine Gelegenheit geboten war, die Kollervögel weiter zu züchten und sie der Züchterwelt zu erhalten, wo wurde dann der „bezaubernde Wohlklang" bemerkt und wie wurde das eigene Urteil gebildet? Es wäre gewiß interessant, über diese Fragen zweifelsfreie Antwort zu erhalten.

In dem in Stuttgart erscheinenden „Kanariensport" hat vor einigen Wochen ein Züchter in ähnlicher Weise seine Stimme zugunsten der „verschwundenen Koller" erhoben und sie „eine der schönsten und gehaltvollsten Touren" genannt. Weiter sagte er noch: „Auch die edle Gluck- und Wasserrolle sind leider auf den Aussterbeetat gesetzt, und zwar nur infolge der heutigen Tags so beliebten, sinnlosen Ausmerzungssucht." Er knüpft daran einen sehr phantasiereichen Schluß, indem er sagt: Es liegt in der Natur der Sache, daß ein Vogel, der derartige schwere, und für seine kleine Kehle anstrengende Touren produziert, auch wieder zur Erholung, zum Ausruhen leichtere Sachen bringt und das begreifen eben die meisten Liebhaber nicht, obgleich es so einfach ist wie 2mal 2 = 4. Wo viel Licht ist, fehlt eben auch der Schatten nicht; letzteren sollte man aber als eine unumstößliche Naturnotwendigkeit mit in den Kauf nehmen, anstatt daß man, um mich bildlich auszudrücken, es vorzieht, sich mit einem trübbrennenden Unschlittlicht zu begnügen, wo man eine hellstrahlende, elektrische Bogenlampe haben kann." Das nenne ich Schwung, phantasievolle Begeisterung!

Da es der Mehrzahl der heutigen Kanarienzüchter gehen wird wie dem Schreiber dieser Zeilen, d. h. daß sie die Koller nicht kennen durch Selbsthören, sondern nur durch verschiedene Nachrufe, mögen die Urteile einiger alter Züchter in kurzen Worten folgen. Brandner — der s. Z. als der gediegenste Kenner des Harzergesanges galt — nennt sie die „Königin unter allen Gesangstouren" und schildert sie mit den Worten: „Die Mechanik dieser Tour besteht in einem tiefen Gurgeln, einem Laut, wie dem Pullen einer umgekehrten, gefüllten Wasserflasche oder der Benutzung einer unter vollem Druck stehenden Wasserleitungsröhre". Hier zeigt sich die Armut der menschlichen Sprache, wenn mit ihr eine musikalische, gesangliche Leistung in verständlicher Weise beschrieben werden soll. Es gehört schon viel Vorstellungskunst und Einbildungskraft dazu, um das Geräusch „einer unter vollem Druck stehenden Wasserleitungsröhre" — wenn sie sich entleert — mit einem Wohlklang vergleichen zu können, der selbst „die ergreifendsten Töne der Nachtigall" übertreffe. Böcker sagt nur, die Koller ist ein ganz eigentümlicher Dreiklang, der kollernd hervorsprudelt, während Wiegand mehr Begeisterung verrät, denn er sagt: „Eine solche Meistertour des edlen Gesangs klingt wie wu wu wu oder bu bu bu usw. und ist schöner als die Nachtigallkoller." Wischmeyer gibt an, sie erfordere großen Kraftaufwand des Stimmorganes und sei für die Sänger die schwerste Strophe. Der letzte Züchter bemerkt in seiner Broschüre der „Kanarien-Edelroller", die schon 1882 erschien, daß die Koller „vor einigen Jahrzenten" aus der Gluckrolle herausgebildet werden, jetzt aber

„nur noch in unbedeutenden Schatten" vertreten sei. Das soll doch offenbar heißen, daß schon damals an der Koller nicht mehr der Wohlklang gefunden wurde wie etwa in den 60er Jahren. Ist es da nicht verlorene Liebesmüh, wenn die Koller fortwährend von solchen Züchtern beklagt wird, die sie wahrscheinlich noch nie gehört haben?

Wenn ihnen keine Gelegenheit gegeben war, Kollervögel aufzukaufen und die betrauerte Glanztour zu kultivieren und es ihnen auch nie gelang, eine solche Tour neu oder einen ähnlichen Ersatz zu beschaffen, so möge man sich damit abfinden und nicht mehr die „verschwundenen Touren" künstlich der Nachwelt erhalten; denn „glücklich ist, wer vergißt, was nicht mehr zu ändern ist."

(Schluß folgt.)

Fremdländische Vögel.

Der Zebrafink.

Dieser zur Gruppe der Prachtamandinen gehörende Vogel hat sich bei unsern Freunden der kleinen Exoten längst eingebürgert. Er trägt ein ziemlich buntes, mehr aber ein schön gezeichnetes Gefieder und hat damit, wie auch durch sein anmutiges Wesen und seiner verhältnismäßig leichte Fortpflanzungsfähigkeit viele Gönner erworben. Er ist eine sehr schöne Erscheinung. Die Hauptfarbe beim Weibchen ist ein hübsches Perlgrau, teilweise in Braungrau übergehend. Das Männchen zeigt dieselben Farben, ist aber am Hals mit feinen schwarzen Wellenlinien geschmückt und die weiße Brust wird durch einen feinen schwarzen Strich von der Kehle getrennt. Auf beiden Wangen befindet sich ein rötlichbrauner Flecken. Unterhalb der Flügel ist ein kastanienbrauner breiter Streifen, der dicht mit kleinen weißen Punkten besät ist. Der Schwanz ist schwarzgrau, die Federn mit schwachen weißen, schräg verlaufenden Streifen geziert. Der Schnabel ist rot, die Füße hellrötlich.

Der Zebrafink ist ungemein lebhaft, aber gegen andere Mitbewohner des Käfigs durchaus friedfertig. Zur Paarungszeit ist er allerdings erregt, indem er keinen Vogel in der Nähe seines Nestes duldet; aber bösartig ist er nicht. Seinesgleichen verfolgt er indessen eifrig und mit Ausdauer; stundenlang können sich zwei Männchen verfolgen, zuweilen auch mit hellem Trompetenruf aufeinanderstoßen. Aber bald flieht das schwächere Männchen vor dem stärkeren und meidet die Nähe des Nestes des andern. Beschädigungen kommen bei solchen Kämpfen nicht vor, doch ist zu empfehlen, nur ein Zuchtpärchen der gleichen Art im Käfig zu halten und andere zu entfernen. Dadurch wird ein Zuchterfolg wesentlich begünstigt.

Nächst dem Wellensittich und den japanischen Mövchen darf der Zebrafink als der am leichtesten züchtbare Fremdländer bezeichnet werden. Aber wie schon oft bei Gelegenheit in diesen Blättern betont wurde, daß selbst solche Arten, die im allgemeinen leicht zur Fortpflanzung schreiten, zuweilen doch auch Paare aufweisen, die in dieser Beziehung eine Ausnahme von der Regel sind, so ist's auch beim Zebrafink. Nicht etwa, daß manche Pärchen keine Nistlust zeigen, im Gegenteil, sie sind oft viel zu eifrig darin. Manche entwickeln geradezu eine rastlose Tätigkeit; sie bauen im größten Eifer ein Nest, ohne — wenn dasselbe vollendet ist — ein Ei zu legen oder es wird ein Ei gelegt, aber nicht bebrütet, sondern wieder ein neuer Bau begonnen. Es kann vorkommen, daß ein solches Pärchen monatelang nistet, die beste Zuchtzeit verstreichen läßt, aber nie ein volles Gelege macht, dieses bebrütet und Junge erzieht. Solch unruhigen Paaren entzieht man am besten die Nistgelegenheit und hält sie einige Wochen in einem besonderen Käfig, bis sie ruhiger geworden sind und sich etwas erholt haben. Solche Ausnahmen sind indes nicht gar häufig und sie bestätigen die Regel, daß der Zebrafink durchschnittlich ein guter Zuchtvogel ist.

Der importierte Zebrafink schreitet gewöhnlich bald nachdem er sich eingewöhnt hat, zur Fortpflanzung, ganz gleich, ob man ihn in einem größeren Gesellschaftskäfig oder in einem nur für ihn bestimmten Zuchtkäfig hält. Als Nistgelegenheit bietet man kleine Nistkästchen, bei denen die obere Hälfte der vorderen Wand entfernt ist. Diese Oeffnung dient als Eingang. Wenn recht mannigfaltiges Nistmaterial gereicht wird, werden die Vögel in kurzer Zeit den Nestraum ausgefüllt und ein Nest geformt haben, zu welchem nur ein schmaler Eingang führt. Bei normalem Verlauf legt das Weibchen 4—6 Eier, die es fleißig bebrütet, wobei es auch vom Männchen unterstützt wird. Des Nachts sind beide Vögel im Nest. Die Brutdauer beträgt 11 Tage.

Da die Zebrafinken meist zuverlässig brüten, ist es nicht nötig, daß der Züchter im Nest nachschaut, solange das Weibchen fest brütet. Dadurch könnte er das Weibchen stören, welches sehr leicht das Nest verläßt und sich dann nicht mehr um dasselbe bekümmert. Geht aber alles seinen ruhigen Gang, so verlassen zirka 3½ bis 4 Wochen nach Beginn der Brut die Jungen das Nest. Dieselben sind etwas dummscheu, indem sie zuweilen ohne Ursache erschrecken und umhertoben, wobei sie sich leicht beschädigen können. Man muß sich deshalb recht vorsichtig in der Nähe dieser Vögel bewegen, bis sie sich an ihren Pfleger und die Umgebung gewöhnt haben.

Die Jungen nehmen beim Aetzen eine sonderbare Stellung ein; sie ducken sich zu Boden, drehen den Hals, bis daß der Hinterkopf fast den Boden berührt und der Schnabel aufwärts gerichtet ist. In dieser Stellung wird ihnen das Futter beigebracht.

Ihre Nahrung besteht aus Hirse, besonders in Kolben, und Kanariensamen; zur Aufzucht leisten Eierbrot, Ameisenpuppen und geriebene Möhren gute Dienste.

E. B.-C.

Kaninchenzucht.

Wirkt das „Karnickel"-Züchten veredelnd auf den menschlichen Charakter ein?

(Karnickelbrief.)

Mein lieber Freund! Du hast mich schon des öftern gefragt, wieso ich dazu gekommen sei, „Chüngeler" zu werden und jedesmal konnte, oder besser gesagt, wollte ich Dir den wahren Grund meiner Sympathie für diese Beschäftigung, nämlich „den Kaninchenzüchter", nicht verraten. Heute, nachdem Du mich mit Deiner langweiligen Frage von neuem „überrumpelst", sollst Du wissen, warum und wieso ich dieser Leidenschaft — ich nenne es so, weil ich momentan kein besseres Wort finde — verfallen bin.

Also, ungefähr in der Mitte unseres lieben Heimatlandes liegt ein ehemaliges Städtchen, heute aber Stadt genannt, weil sie bald 80,000 Einwohner zählt, worunter eine Anzahl Kaninchenzüchter sich befinden, die sich die Hand zum treuen Bunde reichen, um so mit vereinten Kräften ihre Interessen besser wahren zu können.

Einmal — es mag allerdings eine ziemlich große Spanne Zeit dahinter liegen — wurde in den hiesigen Tagesblättern anläßlich einer Zeitungspolemik, die betreffender Verein gegen einen Wiesenbesitzer führte, die Behauptung breit geschlagen, das Kaninchenzüchten wirke veredelnd auf den menschlichen Charakter ein. Ei! dachte ich mir, müssen die Kaninchenzüchter aber edle, brave und nette Menschen sein! Die kommen gewiß alle in den Himmel! Bei ihnen wird es wohl in erster Linie darauf ankommen, daß jeder viele und möglichst liebe Tierchen züchtet, von denen er lernen könnte, wie er sich gegenüber seinen Mitmenschen zu verhalten habe.

Ich hoffe, Du wirst mich verstehen, sonst kann ich Dir ja in einem späteren Bericht speziell diesen Punkt begreiflich machen. Item, wie Du bereits wissen wirst, hat jeder seine Fehler und weil ich gerade einen bösen Fehler habe, nämlich den des „Fluchens", hielt ich mir für veredlungsbedürftig. Meine bessere Hälfte hatte mir nämlich schon mehrmals angedroht, daß ich gewiß nie in den Himmel kommen werde, wenn ich so weiter fluche. Da ich aber, wie jeder Mensch, trotz meiner Fehler dorthin zu kommen hoffe, und um mein geliebtes „Käthi" nicht unnötiger Weise aufzuregen und ihr das irdische Glück zu schmälern, fühlte ich mich mit der Zeit doch verpflichtet, ein Mittel zur Abhülfe meiner schlechten Charaktereigenschaft zu suchen. Und so kam es dann, als ich an einem Sonntag Mittag an einem Stück harten Pferdefleisch mein funkelnagelneues Gebiß zerbrach und darauf so recht nach Noten

fluchte. Da erinnerte ich mich der Behauptung, daß Kaninchenzucht veredelnd auf den menschlichen Charakter einwirke. Kurz und gut, ich ärgerte mich über mein Benehmen selber und wie ich meinem lieben „Käthi" den Vorschlag machte, in Zukunft Sonntags statt Pferdefleisch Kaninchenfleisch — das ich mir selber züchten werde — zu essen, an welchem ich mein Gebiß nicht beschädigen müsse, dadurch keinen Anlaß zum Fluchen erhalte, war sie außer sich vor Freude usw.

An jenem Sonntag hatte der „Bund der Kaninchenzüchter", diese edlen Menschenseelen, gerade eine Ausstellung arrangiert und so kam es denn wieder, daß wir unser Vorhaben gleich durchführen wollten und wir stolzierten etwa eine Stunde nach meinem letzten Fluchen — das wohl auch das letzte sein sollte — hoffnungsfreudig und siegesbewußt gegen das Ausstellungslokal, um uns das Ding einmal in der Nähe zu betrachten und die nötigen Vorstudien machen zu können. Auch haben wir uns gelobt, nicht ohne „Karnickel" heimzukehren.

Was wir hier gesehen haben, war einfach entzückend. Viele hundert Tiere, die in ihren Behältern ruhig an einer Rübe nagten, davor eine ebenso ruhige, andächtige Zuschauermenge, welche die Tiere bewunderte und sich nicht darum bekümmerte, was links oder rechts um sie vorging.

„Wohl, es muß doch so sein, wie der erfahrene Züchter in den Zeitungen behauptet", sagte ich zu meinem Käthi, den Freunden und Bekannten, die wir in der Ausstellung allmählig getroffen hatten. Ohne mich lange zu besinnen, wandte ich mich an den nächststehenden Komitierten, ihn zu einem Glase Wein in der nahegelegenen Wirtschaft einladend, um mich nach den näheren Einzelheiten, den Bestrebungen des Vereins ꝛc. zu erkundigen. Hier haben sich, wie mir der Komitierte mitteilte, die Züchter Rendezvous gegeben und in der Tat wurde hier sehr lebhaft politisiert, jedoch nicht über vaterländische Fragen, sondern eben über solche, die momentan mehr interessierten. Was mich, im Gegensatz zu den vorherigen Beobachtungen in der Ausstellung selbst und den jetzigen, unangenehm berührte, waren die teilweisen sauren Gesichter, die unzweideutigen Auslassungen über Preisrichter.

Diese Politik konnte mich absolnt nicht erbauen und ich eröffnete meiner Ehehälfte, daß ich mit dem Kaninchenzüchten lieber noch ein wenig zuwarten oder ein anderes Mittelchen suchen wolle, um meiner schlechten Charaktereigenschaft los zu werden. Sie aber bestand darauf, daß ich mein Gelöbnis halte, in der Meinung, daß es auch hier keine Regel ohne Ausnahme geben könne und so kam es denn, daß ich mir ein Paar prämierte Flandrer-Riesen kaufte und dieselben zur großen Freude persönlich und direkt nach Hause trug, wo sie vorläufig im Keller versorgt wurden.

Seither habe ich mich mit großer Geduld der Kaninchenzucht gewidmet und schon verschiedene Rassen auf ihre „Charaktereigenschaften" studiert; bin auch Mitglied eines Vereins und habe dadurch meinen Bekanntenkreis vergrößert, brauche Sonntags kein Pferdefleisch mehr zu essen, gefährde mein falsches Gebiß nicht mehr und es wird auch nicht mehr geflucht und alles das, sowie überhaupt noch *vieles mehr*, verdanke ich dem überaus intelligenten erfahrenen Züchter, der in die Tagesblätter geschrieben hat — *das Kaninchenzüchten wirkt veredelnd auf den menschlichen Charakter ein.* —

So, mein lieber Freund, jetzt weißt Du, weshalb ich mich so sehr mit den Kaninchen abgeben kann; infolgedessen hoffe ich, Dich so aufgeklärt zu haben, daß Du nicht widerstehen kannst, mir früher oder später eine größere Bestellung in Hasen, blauen Wiener-Riesen oder gar von meiner Lieblingsrasse, den Holländern, zu machen.

In treuer Ergebenheit Dein

Mutz am Aarestrand.

Der Pudel

Mit zwei Abbildungen.

Ebenso wie in den Vorjahren geben wir auch heute, um den tit. kynologischen Inserenten unsere Sympathie für die Rassezucht zu bezeigen, und gleichzeitig unsere Blätter für fernerhin in empfehlende Erinnerung zu bringen, zwei Abbildungen hervorragender Vertreter einer beliebten Hunderasse.

Der schönste Schnürpudel der Welt.

Während früher als Heimat des Pudels Deutschland galt, betrachten die neueren Kynologen Spanien dafür. Jedenfalls gibt es dort häufiger Exemplare von seltener Schönheit wie sonst irgendwo in der Welt. Pudel sind sehr gelehrige, kluge und schöne Tiere, die noch jetzt, obgleich heute vielmehr Hunderassen als früher existieren, sich großer Beliebtheit erfreuen, aber, um sich gut zu präsentieren, eine aufmerksame Haarpflege erfordern. Der Pudel ist ein mittelgroßer Hund. Sein Kopf ist jagdhundähnlich, doch der Oberkopf etwas höher gewölbt; die Schnauze schwächer und schmäler; die Lippen wenig

Seidenhaarpudel in Gala.

überfallend, die Nase rund, Behang lang und breit, gut anliegend. Augen mittelgroß, rund und dunkel, mit aufmerksamem, intelligentem Ausdruck. Hals kräftig und kurz, mit gewölbtem Nacken. Brust nicht auffällig breit, Rippenkorb rund und weit nach hinten reichend. Bauch gut aufgezogen, Rücken kräftig, in der Nierengegend gewölbt, Kruppe wenig abfallend. Läufe: Vorderläufe gerade gestellt und stämmig; Hinterläufe mit kräftigen Käulen, Unterschenkel wenig schräg gestellt. Füße klein und rund, normal gestellt. Ruthe leicht und möglichst gerade und schlank zulaufend, hochangesetzt.

Der Pudel sieht infolge seiner starken Behaarung, die nur im Gesicht etwas kürzer ist, dann aber wieder einen martialischen Schnurr-

bart zeigt, schwerer aus, als er in Wirklichkeit ist. In der wärmeren Jahreszeit wird er geschoren — in Spanien benutzt man dazu sogar das Rasiermesser — und tritt dann seine elegante, geschmeidige, aber sehr kräftige Figur, besonders hervor. Der Behaarung nach unterscheidet man 2 Varietäten, den Schnürenpudel und den Woll- oder Seidenhaarpudel, deren Merkmale unsere Abbildungen deutlich erkennen lassen. Die Pudel sind stets einfarbig und heute in allen Farbenabstufungen, vom Goldbraun bis zum hellsten Graublau herangezüchtet, doch haben immer die tiefschwarzen oder perlweißen den größten Wert.

Der Pudel ist als kluger, intelligenter Hund bekannt, den man sogar bei der Wasserjagd gebrauchen kann; seine Anhänglichkeit und Treue ist sprichwörtlich und seine Gelehrigkeit als Zirkuskünstler hat wohl ein jeder schon zu sehen Gelegenheit gehabt.

In England, dem Land des Sports, erfreut sich auch die Pudelzucht großer Beliebtheit.

Unsere beiden Abbildungen stellen Tiere der Mrs. Crouch dar, die für sich den Ruhm in Anspruch nimmt, als beste Pudelzüchterin der Welt zu gelten. Diese Dame nimmt, in der Erkenntnis, daß der Pudel ein Gesellschafter des Menschen sein soll, immer einen ihrer Hunde nach dem andern zu sich ins Zimmer, um ihren Charakter zu entwickeln und ihnen häusliche Tugenden beizubringen.

Die Pudel dieser Dame führen ein beneidenswertes Dasein. Sie bewohnen ein großes, mit Linoleum ausgelegtes Haus, welches drei Säle und für jedes Tier eine Schmollecke enthält. Für ihre Spaziergänge und Spiele steht ihnen der große Garten und bei Regenwetter eine gedeckte Veranda zur Verfügung. Sie besitzen Badezimmer, Haartrockenraum, Shampooing-Salon und die dazu nötige Dienerschaft. Die Fütterung ist natürlich allen Anforderungen entsprechend und man kann bei derartiger Behandlung wohl begreifen, daß hier Tiere von hohem Wert gezüchtet werden.. Ihre Intelligenz soll so entwickelt sein, daß einzelnen von ihnen, wie Mrs. Crouch z. B. von Lady Godiva, einer Hündin, die immer um sie sein darf, sagt: Um Mensch zu sein nichts weiter fehle, als die Sprache. J. B.

Nachrichten aus den Vereinen.

Schweizerischer Silberklub.

Geehrte Kollegen!

In Nummer 39 dieser Blätter haben wir den neuen Standard für Silberlaninchen veröffentlicht, und für allfällige Einwendungen eine Frist bis 15. Oktober 1907 angesetzt. Da bis anhin keine Abänderungen verlangt wurden, erklären wir denselben als angenommen.

Nachstehend machen wir Ihnen zu Ihrer gefl. Orientierung und Benützung unsere Rammler-Stationen bekannt.

Herr J. Däpp, Lehrer, Steffisburg, Kt. Bern, mittel;
„ E. Gasser, Schaffhausen, dunkel;
„ E. Brunner, Patissier, Coubet Neuchâtel, mittel;
„ G. Häni, z. Frohsinn, Reinach, Aargau, mittel-dunkel;
„ W. Beck, Grüneck b. Mülheim, Thurgau, mittel;
„ J. Gygli, Wankdorfweg, Bern, mittel.

Wegen baulichen Umänderungen und Platzmangel steht momentan bei unserem Präsidenten kein Rammler mehr zur Verfügung, jedoch die Verkaufsstelle befindet sich immer noch bei unserem Obmann G. Wittwa, Heinrichstraße 77, Zürich.

Indem wir unseren werten Silberkollegen auch im neuen Jahr ein aufrichtiges „Gut Zucht" wünschen, hoffen wir, daß ein jeder fest zum Banner halte.

Mit Züchtergruß und Handschlag

Zürich und Baden, 30. Dezember 1907.

Der Präsident: G. Wittwa.
Der Sekretär: Holliger-Bircher.

* * *

Spezial-Flandrerzüchterverein Zürich. (Bericht über die Generalversammlung vom 22. Dezember 1907). Der Präsident begrüßte die Versammlung, dieselbe bestens willkommen heißend.

Der durch den Aktuar gehaltene Appell ergab die Anwesenheit der Mehrzahl unserer Mitglieder; hierauf wurde das Protokoll der letzten und vorletzten Versammlung verlesen und genehmigt. Wenn auch kein starker Zuwachs von Neumitgliedern zu verzeichnen ist, so sind uns doch sämtliche alten Mitglieder, trotz den ziemlichen materiellen Opfern, die der Verein erfordert, treu geblieben. Das allseitig bekundete rege Interesse, sowie die an den letzten Ausstellungen erhaltenen I. Preise lassen unseren Verein getrost in die Zukunft blicken; es muß jedoch mit Ausdauer eifrig weitergearbeitet werden, denn Stillstand würde Rückschritt bedeuten.

Beim Traktandum Vorstandswahlen wurde, mit Ausnahme des Beisitzers, der bisherige Vorstand einstimmig wiederbestätigt. Als Beisitzer wurde Herrn Carl Schaal in Zürich III gewählt; zu Rechnungsrevisoren die Herren: Huber, Buchdrucker, und Hirt, Postfaktor, beide in Zürich III.

Die Rechnungsabnahme wurde auf die nächste im Januar stattfindende Versammlung verschoben.

Einige Anträge für Beitritt zur „Genossenschaft S. K.-Z." oder „Ornith. Gesellschaft" wurden nach längerer Diskussion abgelehnt, dagegen Beitritt zum „Zürch. Kantonalverband" beschlossen.

Als Delegierte für den Kt. Verband wurde der gesamte Vorstand abgeordnet.

Eifrige, ausdauernde Flandrerzüchter, welche dem Verein sich anzuschließen wünschen, sind höfl. eingeladen, sich bei unterzeichneten Vorstandsmitgliedern anmelden zu wollen.

Für den Spezial-Flandrerzüchterverein Zürich:
Der Präsident: J. Meier, Gärtner, Wipkingen.
Der Aktuar: Rud. Setz, in Höngg.

* * *

K.-Z.-V. von Schaffhausen und Umgebung. *) Nachdem in Nr. 51, also in letzter Nummer der „Schweiz. Blätter für Ornithologie, der Zentralvorstand der G. S. K.-Z. respektive dessen Präsident und Sekretär unser Austrittsgesuch aus dem Verband (welches nicht definitiv, sondern unter Bedingungen gestellt ist) kurzweg mit „**bekannten Reibereien** mit dem kant. K.-Z.-Klub Schaffhausen" begründen wollte, sehen wir uns veranlaßt, um jede Zweideutigkeit zu beseitigen, folgende Erklärung abzugeben:

Wir fragen den Zentral-Vorstand an, ob er sich bis anhin auch nur um einen einzigen von uns zu bemühen hatte?

Wir fragen sämtliche schweiz. Sektionen an, ob sie je einen Angriff von unserer Seite gelesen oder gehört haben?

Wir fragen den Zentral-Vorstand weiter an, ob unser Präsident Herr Fehrlin nicht einer der eifrigsten und erfahrensten Genossenschafter der Kaninchenzucht ist, und ob er nicht einer der sieben (7) ist, welche mit 3500 Fr. den Karren der Genossenschaft anno 1898 aus dem Sumpfe gezogen haben? Anderweitige finanzielle, sowie materielle Beteiligung wollen wir gar nicht erwähnen.

Wir fragen zum Schlusse den kant. K.-Z.-Klub Schaffhausen, um den es sich handelt, an, ob wir ihm seit seiner Konstitution jemals etwas in den Weg gelegt oder ihn privatim oder öffentlich beleidigt haben?

Dieses sind alles schwerwiegende Fragen, deren Beantwortung, insofern dieselbe loyal und wahrheitsgemäß ist, unter allen Umständen zu unseren Gunsten ausfallen muß.

Wir haben bis anhin noch keine Genugtuung erhalten und wenn wir nun gegen die Aufnahme fragl. Klubs in die Genossenschaft protestieren und falls derselbe aufgenommen wird, unsern Austritt erklären, so handeln wir absolut nur als Männer und nicht als „Reiber", wie es der Genossenschafts-Sekretär Herr Krummen in seinem ihm eigenen Tone zu nennen beliebt.

Da nun einmal diese Aufnahme zur Urabstimmung kommen muß, so ersuchen wir höfl. unsere sämtlichen Schwester-Sektionen, den Artikel in Nr. 47 im November 1906 dieses Blattes — der in unberechtigter, frivoler Weise gegen unsere alte wohlverdiente Sektion geschleudert und dessen Tragweite in rechtlicher Beziehung der Schreiber desselben gar nicht kannte, nochmals zu durchlesen, sich an unsern Platz zu stellen und dann zu urteilen.

Trotzdem es bei diesem Artikel nicht blieb, sondern unser Verein und hauptsächlich unser Präsident Herr Fehrlin durch fragl. Klub in einem speziellen Schreiben vom 16. Dezbr. 1906 an Genossenschafts-Sekretär Herr Krummen noch extra verleumdet wurde, sind wir sofort bereit, unsern Protest zurückzuziehen, sobald wir vollständige und befriedigende Satisfaktion erhalten haben. Wir sind vollständig überzeugt, daß jede andere Sektion, die an ihrer Ehre hält, genau wie wir zu handeln gezwungen wäre.

Abgesehen davon, daß wir eine der ältesten Sektionen sind, haben wir stets treu zur Fahne gestanden und sind somit keineswegs geneigt, uns von einigen von uns abgefallenen Genossen minderwertig behandeln zu lassen. Wenn wir an Ausstellungen auch nicht zu glänzen suchen, so verfügen wir doch über einen Stamm belg. Riesen, der in der ganzen Schweiz bekannt ist.

Dies zur Aufklärung unserer Schwester-Sektionen über unseren Protest gegen die Aufnahme des kant. K.-Z.-Klub von Schaffhausen in die G. S. K.-Z., so lange wir nicht uns befriedigende Satisfaktion erhalten.

Im Namen des K.-Z.-Vereins von Schaffhausen und Umgebung zeichnet mit Züchtergruß

Der Vorstand.

* * *

Kaninchenzüchter-Verein Basel, Sektion der G. S. K.-Z. Bericht der Generalversammlung vom 29. Dezember 1907 im Lokal Brauerei Merian.

Um 2½ Uhr eröffnete der Präsident Herr Wismer die Versammlung bei Anwesenheit von 18 Mitgliedern. Das Protokoll wurde vom Aktuar verlesen und genehmigt und vom Präsidenten verdankt.

Als neue Mitglieder sind einstimmig in unsern Verein aufgenommen worden die Herren A. Schlupf und A. Kyburz. Ausgetreten sind die Herren Meyre, Gärtner, Dr. Rittmann und E. Lang.

Ausgeschlossen wurden die Herren: A. Girod, Schänzli, Birsfelden, A. Naas, Häsingen (Elsß.) und E. Meiry, früher in Birsfelden, wegen Nichterfüllung ihrer Vereinsverpflichtungen.

Die Jahresrechnung wurde vom Kassier verlesen und von den Herren Revisoren zur Annahme empfohlen, was die Versammlung dann

*) War für Nr. 52 bestimmt, kam aber zu spät in die Hände der Redaktion.

auch unter bester Verdankung an den Rechnungssteller genehmigte. Ebenso wurde der Jahresbericht, vom Präsidenten verfaßt, mit Applaus genehmigt.

Der Vorstand pro 1908 wurde wie folgt bestellt:

1. Präsident Herr H. Wismer, Muttenz
2. I. Sekretär und Vizepräsident Herr Emil Strahm, Basel
3. II. Sekretär und Bibliothekar Herr H. Meyer-Tobler, Basel
4. I. Kassier Herr Jakob Graf, Basel
5. II. Kassier Herr Ernst Roser, Basel
6. Materialverwalter Herr R. Kuhn-Thummel, Basel
7. Kontrolleur Herr A. Rothen, Basel.

Als Rechnungs-Revisoren wurden pro 1908 die Herren M. Adler und Bruno Weber, Gärtnermeister, gewählt. Als Delegierte wurden bestimmt die Herren: H. Wismer, H. Meyer-Tobler, A. Rothen und E. Roser; als Ersatzmann Herr Bruno Weber.

Die Urabstimmung und Anträge an die Delegierten-Versammlung sollen dem Zentral-Vorstand sofort bekannt gegeben werden.

Der Bericht des Kontrolleurs ergab in der Plazierung eines Vereins-Rammlers eine sofortige Aenderung und wird solcher nun bei Mitglied Herrn Löliger, Sirenzerstraße 16, plaziert. Ebenso wird der Rammler von Herrn Laifer, Birsfelden, von heute an bei Herrn Hch. Schaffner, St. Jakobstraße 298, stationiert.

Das vom Vorstand aufgestellte Programm der Abendunterhaltung wurde mit einigen Zusätzen genehmigt. Dieser Anlaß findet also definitiv am 18. Januar, abends ½9 Uhr statt. Der Katerbummel nach Arlesheim am 19. Januar; alles Nähere wird den Mitgliedern per Zirkular mitgeteilt werden.

Schluß der Versammlung 6½ Uhr.

Der Berichterstatter.

Verschiedene Nachrichten.

— **Das Huhn als Portemonnaie.** Hühner müssen doch gute Magen haben, um die sie manches Menschenkind beneiden könnte. Denn, wie das „Schlettst. Tagebl." meldet, schlachtete eine Gutsbesitzerin dieser Tage eine Henne und fand in deren Magen folgende Sammlung kursierender Münzen vor: Ein Zehnpfennigstück, zwei Fünfpfennigstücke, ein Zweipfennigstück und fünf Einpfennigstücke!

Gedenket der hungernden Vögel!

Hört ihr, was das Vöglein singt?
Es will seine Not uns klagen,
Weil ihm gar nicht mehr gelingt,
Daß es — wie in warmen Tagen —
Selbst sich Nahrung suchen kann.
Darum klopft es bei uns an.

Sorg' nicht, liebes Vögelein,
Darfst dem flücht'gen „heute" leben;
Denn ein jeder Vogelfreund
Wird dir täglich Futter geben,
Bis der Frühling wieder lacht
Und der Not ein Ende macht.

Hab' bis dahin guten Mut;
Denn von unsern Abonnenten
Jeder gern das seine tut,
Wird dir willig Nahrung spenden,
Bis im Feld, in Busch und Wald
Laut der Vöglein Chor erschallt.

Briefkasten.

— Herr J. H. in Burgdorf. Junge Kanarienhähne, die jetzt noch nicht ihre volle Stimme haben, sind in der nächsten Hecke nicht zu verwenden. Derartige Spätbruten geben niemals starke Zuchtvögel; sie sind lediglich als einzelne Sänger tauglich. Bezahlen Sie etwas mehr und verlangen Sie kräftige, gesangsfertige Vögel. Wenn der Züchter die späten Junghähne als tauglich für die kommende Zucht bezeichnet, so versteht er es eben nicht besser.

— Herr O. A. in Bruggen. Leider bin ich nicht in der angenehmen Lage, Ihnen Lieferanten von Medaillen nennen zu können. Unsere inländischen Künstler dürften eben mehr aus ihrer Verborgenheit heraustreten und in den Fachblättern ihre Adressen bekannt machen. Vielleicht nennt ein schweizerischer Züchter eine empfehlenswerte Adresse, die ich Ihnen dann melden will. Gruß!

— Herr M. Sch. in Biel. Wenn Sie Geflügelliebhaber sind, aber nicht entschieden, welche Rasse Sie wählen sollen, so teilen Sie mir mit, ob Sie auf reichliche Eierproduktion, auf Fleischnutzen oder mehr auf Befriedigung einer Liebhaberei sehen; ferner ob sich die Tiere mit beschränktem Raum befriedigen müssen oder ihnen Freilauf geboten werden kann. Auch Ihre persönliche Liebhaberei inbezug auf Form und Farbe der Rasse kann dabei Berücksichtigung finden.

— Herr J. M. in Dielsdorf. Ihre Mitteilung verdanke Ihnen bestens; sie wird gerne Verwendung finden.

— Herr C. Ch. in Wigoltingen. Meine in letzter Nr. gegebene Antwort kann ich heute wie folgt ergänzen: Ein Züchter in Dielsdorf hat die Erfahrung gemacht, daß einige Kaninchen, welche längere Zeit mit gekochtem Mais gefüttert wurden, alle beim Schlachten gelbes Fett hatten. Als später die Tiere nur Heu, Hafer, Brot usw. erhielten, war das Fett stets ganz weiß. Je nach den verwendeten Futtermitteln nimmt das Fleisch der betreffenden Tiere zuweilen eine andere Färbung an, wie ein Artikel im „Lehrmeister im Garten und Kleintierhof" näher ausführt. Dort hatte das Fleisch und die Eingeweide des Tieres eine dunkelviolette Farbe angenommen durch die Fütterung von roten Randen. Forschen Sie nun einmal nach, ob Ihre Fütterungsweise vielleicht Ursache der gelben Färbung des Fettes ist und machen Sie die Probe, ob bei anderer Fütterung das Fett schön weiß bleibt. E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor **E. Beck-Corrodi** in Hirzel, Kt. Zürich **(Telephon Horgen)**, zu richten.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile) sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an **die Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt
vom 27. Dezember 1907.

Auffuhr gering. Es galten:

		per Stück		
Frische Eier	Fr. —.10	bis	Fr. —.15	
Kochereier	„ — 08	„	„ —.11	
Dtto. per Hundert	„ 7 80	„	„ 9 60	
Suppenhühner	„ 1 80	„	„ 2 20	
Hähne	„ 2 —	„	„ 2 40	
Jungbühner	„ 1 40	„	„ 1 90	
Enten	„ 3 40	„	„ 3 60	
Gänse	„ 4 —	„	„ 6 20	
Truthühner	„ 7.50	„	„ 8 —	
Tauben	„ — 65	„	„ — 85	
Kaninchen	„ 1 80	„	„ 4 40	
„ leb. p. ½ kg	„ — 45	„	„ — —	
Poulets	„ 2 —	„	„ 2 60	
Hunde	„ —.—	„	„ —.—	
Perlhühner	„ —.—	„	„ — —	

Herzliche Glückwünsche
zum Jahreswechsel entbietet allen Freunden und Gönnern des Vogelschutzes
J. Keller, Vogelschutzgerätefabrikant
Frauenfeld.
-102-

Kanaria Zürich.

Zucht und Handel edler Kanarien.
Nur Stamm Seifert.
Seit Jahren überall mit Ersterpreisen, **gold. und silb. Medaillen prämiert.**
Flottsingende, gesunde Sänger, à Fr. 10 12 15 18 20 und höher.
Bestes Kanarienfutter, je der Jahreszeit angepaßt, 1 Kilo 80 Cts., 5 Kilo Fr. 3. 50. Alles mit Garantie. -22-
Ulrich & Co., Zürich gegründet 59 Zürich III

Prosit Neujahr!
meinen w. Freunden und Gönnern.
R. Setz, Höngg bei Zürich.
Spezialzucht Flandr.-Riesen.
-81-

Ornithologisches
Zu verkaufen.

Zu verkaufen.
4 Stück Harzer-Hähne, erstklassige Sänger. **F. Jäger,** Bellariastr. 84 Wollishofen.
-93-

Zu verkaufen.
1. 2. lehrt. Zwergbühner, 1 Handorgel, 8bässig System Iten, 1 Handorgel, 4bässig, System Schneider, 1 Klarinette, für Anfänger u. 1 Paar Schlittschuhe, alles sehr schön. Tausch an alte Hühner. -111-
Ed. Thoma, Wies, Wattwil.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

XXXII. Jahrgang № 2

Zürich,
10. Januar 1908.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins und der Genossenschaft schweizerischer Kaninchen-Züchter.
Organ der ornithologischen Vereine

Aarberg, Altdorf, Amriswil, Appenzell, Appenzeller Vorderland, Arbon, Arth, Baden (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), **Brienz** (ornith. und Tierschutzverein), **Brugg, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Chaux-de-fonds, Chur** (ornith. Verein), **Chur** (Vogelschutzverein), **Delsberg** (ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Fischenthal, Genf** (Société des Amateurs d'Oiseaux), **Hallau, Horgen, Huttwil** (ornith. und kynolog. Verein), **Kirchberg** (Toggenburg) **Konolfingen, Konstanz, Kradolf und Umgebung, Lachen, Langenthal, Langnau** (Bern, ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Club), **Lichtensteig, Melo** („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), **Moudon, Müllheim und Umgebung, Rapperswyl, Romanshorn Sihltal** (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), **Stäfa, Sursee, Schaffhausen** (Kantonaler Kaninchenzüchterklub), **Tablat, Weinfelden, Wädenswil, Wald** (Zürich), **Wilisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), **Weyer i. E., Zizers** (Ornis), **Zürcher Oberland** (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktor: E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen).
Ständiger Mitarbeiter für Geflügel- und Kaninchenzucht: **Julius Bloch**, Limmatstraße 215, **Zürich.**

Abonnements bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4. 50, für das halbe Jahr Fr. 2.25, für das Vierteljahr Fr. 1. 20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonnirt werden.

Inhalt: Minorkas. — Tauben-Kreuzungen. — Verschwundene Gesangstouren. (Schluß.) — Sind Stubenvögel gesundheitsschädlich für den Menschen? — Sprechende Papageien. — Durchwinterung der Kaninchen. — Nachrichten aus den Vereinen. — Verschiedene Nachrichten. — Büchertisch. — Briefkasten. — Fragekasten. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Abonnements-Einladung.

Mit Nummer 1 haben die

„Schweizerischen Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht"

ihren 32. Jahrgang begonnen. Sie haben sich aus kleinen Anfängen heraus dank der steten Unterstützung der Züchter und Liebhaber auf ihre jetzige Höhe emporgearbeitet und die Redaktion, unterstützt von tüchtigen Fachmännern als Mitarbeiter, wird sich auch fernerhin bemühen, durch sachlichen und belehrenden Text, sowie gute Illustrationen von Rassetieren den Interessenten etwas Gediegenes zu bieten. Die erfreuliche Zunahme der Abonnenten in den letzten Jahren berechtigt wohl zu der Annahme, daß die verehrlichen Züchter und Liebhaber auf allen Gebieten der Ornithologie wie auch der Kaninchenzucht die Bedeutung der **„Schweizerischen Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht"** ersehen. Dies wird uns ein Ansporn sein, auch in Zukunft darnach zu trachten, je länger je mehr bieten zu können. Es ist nicht unsere Gewohnheit, große Versprechungen zu machen, von denen sich in der Regel doch nur ein kleiner Teil erfüllen läßt. Wir verweisen vielmehr auf eine Reihe der letzten Jahrgänge, an denen sowohl textlich wie illustrativ ein beachtenswerter Fortschritt nachweisbar ist. So wollen wir auch wie bisanhin an der Weiterentwicklung der **„Ornithologischen Blätter"** wirken und bitten alle Züchter, uns darin durch Zuwendung von textlichen Beiträgen aus dem Züchterleben und durch zahlreiche Abonnements zu unterstützen.

Probenummern zur Gewinnung neuer Abonnenten stellt die Expedition: **Buchdruckerei Berichthaus in Zürich** bereitwilligst gratis und franko zur Verfügung.

Indem wir allen Abonnenten und besonders auch den vielen Inserenten, sowie allen Freunden und Gönnern bestens danken, empfehlen wir uns fernerhin angelegentlich.

Die „Schweizerischen Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht".

Hühnerzucht.

Minorkas.

Während der letzten Jahrzehnte kamen von Amerika und England aus eine ganze Anzahl neuer Hühnerrassen in den Verkehr. Trotz großer Reklame verschwanden manche derselben schnell wieder, einige aber, wie z. B. Wyandottes, Orpingtons und neuerdings die Rhode Islands, gewannen durch ihre vorzüglichen Nutzeigenschaften, die mit schönen Körperformen verbunden sind, die Gunst der Züchterwelt und verdrängten viele alte Rassen.

Wir besaßen jedoch auch früher schon Hühner, die schönes Aeußere und gleichzeitig gute Nutzeigenschaften hatten, und wenn diese auch durch die neuen Erscheinungen etwas zurückgedrängt wurden, so hielten doch viele Züchter an ihnen fest, arbeiteten im Stillen und ohne aufdringliches Reklamegeschrei an der Veredelung ihrer Lieblinge weiter. Zu diesen Rassen gehören auch die Minorkas.

Das Minorkahuhn ist aus den Spaniern mit weißem Gesicht hervorgegangen, oder vielleicht nur, da es dieselbe Abstammung wie jene hat, ihnen nahe verwandt.

Die ersten Minorkas erscheinen auf den deutschen Ausstellungen Ausgang der 70er und Anfang der 80er Jahre des vorigen Jahrhunderts und wurden damals allgemein bewundert. Sie sollen, wie englische Schriftsteller bekunden, etwa um das Jahr 1850 von der Mittelmeerinsel Minorka nach dem Südwesten Englands gebracht sein, wo man sie in größerem Umfange weiter züchtete und sehr veredelte.

Auf dem Kontinent verdrängten sie schnell die empfindlicheren Spanier und wurden bald die neben den Italienern und Leghorns am häufigsten gehaltene Rasse.

Die Minorkas charakterisieren sich durch aufgerichtete, den Spaniern und Andalusiern ähnliche, jedoch infolge des stärkeren Körpers und der etwas niedrigeren Beine weniger elegante, als vielmehr markige und stattliche Figur, breite, vorgetragene Brust, volles Hinterteil, sehr großen, einfachen Kamm, rotes Gesicht, länglichrunde, weiße Ohrscheiben, langen, starken Hals, kräftige, gut mittellange, glattfüßige Beine, vollen, langen Schwanz. In der Größe gleichen sie den Spaniern; das Gewicht des Hahns ist 3¼—4¼, das der Henne 2½—3¼ Kilo. Die Minorkas sind überhaupt die stärkste, schwerste Rasse spanischen Geblüts und den glattfüßigen Langshans, mit denen sie zeitweilig gekreuzt wurden, nahe verwandt. Die Anforderungen an gute Minorkas haben sich geändert. Zuerst züchtete man kompakte, tiefgestellte Tiere; darauf folgte eine Periode, in der man langbeinigere und schmalrumpfigere Form bevorzugte und heute verlangt man mittelhoch gestellte Tiere, mit langem, breitem Rumpf und breiter, ziemlich tiefer Brust, die so recht eigentlich den Typ des modernen Wirtschaftshuhns darstellen. Auch in Amerika ist die Form tiefer und massiger geworden als die der seinerzeit dort importierten Tiere.

Die Minorkas gelten als ausgezeichnete Wirtschaftshühner; sie sind brillante Leger großer, weißschaliger Eier und man kann mit ihnen auf eine Durchschnittszahl von zirka 130 Stück per Jahr rechnen. Natürlich läßt sich auch bei dieser Rasse, deren Legefähigkeit im allgemeinen schon hoch entwickelt ist, durch Zuchtwahl und individuelle Zucht mit dem Fallennest noch viel verbessern und Jahreserträge von 200 Eiern und mehr erzielen. Sie sind die Konkurrenten der Leghorns, vor denen sie zwei Vorzüge voraus haben. Während jene nämlich Freilauf oder sehr große Laufräume verlangen und bei Haltung in kleineren Volieren sofort in der Legetätigkeit nachlassen, kann man Minorkas sehr gut so unterbringen, ohne daß ihre Produktivität leidet. Dazu kommt dann noch, daß sie immerhinn etwas mehr Fleisch bieten als die Leghorns, obgleich nicht verschwiegen werden soll, daß dasselbe, ebenso wie bei jenen, und überhaupt bei allen auf hohe Legetätigkeit gezüchtete Hühnerrassen, nicht feinster Qualität ist.

Die Brutlust dieser Rasse ist sehr gering; sie brüten auch nicht andauernd, was sie wiederum umso empfehlenswerter macht, da hiedurch nur wenige Legetage verloren gehen.

Die Aufzucht der Küken ist leicht, sie befiedern sich schnell, sind frühreif und im Alter von zirka 5—6 Monaten ausgewachsen und produktionsfähig. Als Wirtschaftshühner setzen die Nutzzüchter an den Minorkas den großen Kamm aus, der im Winter natürlich leicht erfriert, und so darf man sich nicht wundern, daß man auch heute Minorkas mit Rosenkämmen antrifft; in Amerika, besonders auf den kanadischen Farmen, züchtet man solche Hühner mit großer Vorliebe und behauptet, kein Huhn zu kennen, welches das rauhe Winterklima dort besser verträgt und gleichzeitig fleißig legt. Die von Amerika zu uns gebrachten rosenkämmigen Minorkas, deren Herkunft in ein Dunkel gehüllt ist, haben aber betreffend ihrer Leistungsfähigkeit das nicht gehalten, was man von ihnen vorher sagte. Anders steht es dagegen mit den in Deutschland gezüchteten; sie entstanden aus Kreuzung von Minorkas mit Hamburgern und sind vorzügliche Nutzhühner, da sie in sich alle guten Eigenschaften ihrer beiden Stammrassen vereinigen. Nur in der Figur lassen sie noch zu wünschen übrig; sie sind im allgemeinen noch nicht so massig wie die langkämmigen, doch wird sich dieser Mangel jedenfalls in den nächsten Jahren verlieren.

Man züchtete bisher die Minorkas nur in schwarz und weiß, doch bemühen sich in neuester Zeit auch einige pröbelnde Züchter noch andere Farbenschläge hervorzubringen. Die schwarzen sind am verbreitetsten und fordert man bei diesen Tieren blaugraue Beinfarbe, während sie bei den weißen, weiß bis fleischfarbig sein muß. In neuerer Zeit haben die weißen Minorkas zahlreichere Liebhaber gefunden, doch stehen sie in der Größe immer noch hinter den schwarzen zurück und über die weißen rosenkämmigen lauten die Berichte nicht so günstig wie über die schwarzen, die, wie schon oben erwähnt, von den Nutzzüchtern als denkbar beste Wirtschaftshühner empfohlen werden. Die Zucht der weißen Minorkas ist sonst eben so leicht wie die der schwarzen, doch muß bei der Fütterung und Paarung darauf Rücksicht genommen werden, daß das Gefieder reinweiß bleibt und nicht gelblichen Anflug erhält. Aus diesem Grunde schließt man alle Tiere, deren flaumiges Untergefieder nicht ganz reinweiß ist, von der Zucht aus und füttert fettbildende Stoffe, wie Mais ꝛc., nur mäßig, da auch hiedurch das Gefieder gelblich wird.

Bei Haltung weißer Minorkas muß man diesen, ebenso wie allen andern weißen Hühnern, besonderen Schutz vor den Sonnenstrahlen geben, da sich sonst in ihrem Federkleid bald das Sonnengelb zeigt, welches zwar den Wert der Hühner nicht verringert, aber ihr schönes Aussehen beeinträchtigt.

Zu erwähnen ist noch, daß seit einigen Jahren in Deutschland gesperberte Minorkas gezüchtet werden, die in Farbe schon recht gut sein sollen. Zwei Züchter bemühten sich fast gleichzeitig um die Herauszüchtung dieses Farbenschlages, aber keiner wußte von dem andern. Der eine verwendete gesperberte Italiener, der andere Plymouth und so zeigen die gesperberten Minorkas — je nachdem sie der Zuchtrichtung dieses oder jenes Züchters entstammen — etwas Italiener- oder Plymouth-Figur. Dieser Mangel wird sich aber bald beseitigen lassen. J. B.

Taubenzucht.

Tauben-Kreuzungen.

Der Zug der Zeit ist aufs Materielle, auf den Nutzen gerichtet, während das Ideale, die Kunst, die Liebhaberei beiseite gedrängt und als Spielerei beurteilt wird. Das Gebiet der Taubenliebhaberei ist bisher von diesem Kampf ums Dasein verschont geblieben. Man wußte allgemein, daß die Pflege der Tauben eine Liebhaberei sei, eine edle Freude gewähre, und damit hat man sich abgefunden. Seit einigen Jahren hat sich auch auf diesem Gebiete eine Aenderung der Ansichten vollzogen, indem versucht wird, die Taubenzucht zu einer Nutzzucht umzugestalten. Bevor die Zucht der fremden Rassen so verbreitet war wie jetzt, wurden vielerorts die Tauben hauptsächlich der Schlachttauben wegen gehalten, aus denen freilich kein großer Erlös resultierte. Aber das Futter war eben auch billig, d. h. vom Frühling bis in den Herbst hinein kostete es nichts und in den paar Wintermonaten nicht viel, es

ergab sich somit trotz den billigen Verkaufspreisen der jungen Täubchen dennoch ein bescheidener Nutzen. Diese Art Taubenhaltung wird jetzt als unrationell bezeichnet. Man sucht zu ermitteln, welche Rassen oder Kreuzungen durchschnittlich die meisten Jungen aufbringen und bei welchen sie das größte Schlachtgewicht erreichen, um einen möglichst großen Nutzen aus der Taubenhaltung herauszuschlagen. Früher war es Liebhaberei, jetzt ist es Geschäft, wie jedes Gewerbe oder jeder Handel ein Geschäft ist. Obwohl wir persönlich diese Beurteilung ganz und gar nicht als richtig anerkennen, sondern die Taubenhaltung als eine ideale Liebhaberei betrachten, müssen wir doch jenem Zuge Rechnung tragen, um jeder Richtung etwas bieten zu können.

Hier kann nun die Frage aufgeworfen werden, ob die reinen Rassen nicht ebenso viele und so schwere Schlachttauben liefern können wie Kreuzungen. Die Koburger Lerchen, die Luchstauben, die Strasser und andere liefern bekanntermaßen sehr fleischige Schlachttauben, mit denen man wohl zufrieden sein könnte. Die Züchter dieser Rassen wollen aber die Nachzucht nicht zum Schlachtpreis abgeben, weil die Tiere — wenn sie ausgewachsen sind — vielleicht einen zehnfach höheren Preis erzielen. Wie der zu industriellen Zwecken bestimmte Spiritus denaturiert, billiger verkauft, aber zu Genußzwecken untauglich gemacht wird, so kreuzt man verschiedene Rassen, mindert ihren Wert herab und macht sie untauglich für die Sport- oder Rassezucht. Der Hauptvorteil besteht darin, daß Kreuzungen zuverlässiger und fleißiger züchten und daß die Jungen etwas fleischiger werden. Dies ist aber nur dann zutreffend, wenn man ohnehin kräftige, gut züchtende Feldtauben hat und diese mit den geeigneten Rassen kreuzt. Im weiteren ist in Erwägung zu ziehen, daß die benützten Rassen auch gerne ins Feld fliegen, was bei uns in der Schweiz und speziell in manchen Kantonen eine Kunst ist, weil man keinen Feldbau treibt. Unter Feldbau versteht man eben Getreidebau, nicht Rüben- und Kartoffeläcker, die den Feldtauben nichts bieten. Wo die jungen Tauben als Schlachttauben verwendet werden sollen, die Zuchttauben aber nicht feldern können, da stellt sich die Fütterung zu teuer resp. die Schlachttauben können nicht so billig abgegeben werden. Unter solchen Umständen dürfte es ratsamer sein, auf die Nutztaubenzucht zu verzichten und dafür sich der Rassetaubenzucht zuzuwenden. Wenn der Liebhaber gute Tiere zur Zucht benützt, diese richtig zu verpaaren und durchzuzüchten versteht, so wird er Nachzucht erhalten, die ihm beim Verkauf einen größeren Nutzen bringt als die Schlachttauben.

Die Versuche des Landwirts Krause in Osterburg, der seit vielleicht 10 Jahren genaue Mitteilungen über die Leistungsfähigkeit seiner Nutztauben machte und in einer Reihe von Tabellen alle Eigenschaften der verwendeten Rassen vergleichend gegenüberstellte, geben jedem Taubenliebhaber und Züchter lehrreiche Winke. Aus diesen Berichten geht besonders hervor, welche Verbindungen die meisten Jungen liefern und welche Rassen am längsten produktiv bleiben. Wer nun Schlachttauben für den Markt züchten will, der hat weniger auf große, fleischige Junge zu sehen, sondern mehr darauf, daß er viele und gutgenährte Junge liefern kann. Solange die Schlachttauben nicht nach Gewicht verkauft werden, lohnt es sich für den Züchter nicht, ausnahmsweise schwere Junge zu liefern, weil sie auch ausnahmsweise hoch bezahlt werden. Es genügt vollständig, an kräftige Feldtauben recht starke Briefer, Koburger Lerchen oder auch Luchstauben zu paaren. Man wird dann starke, fleischige Junge abgeben können, die die gewöhnlichen Schlachttauben weit überragen und für welche jedenfalls ein höherer Verkaufspreis erzielt werden wird.

Handelt es sich nur darum, Schlachttauben für die eigene Küche zu erhalten, so ist eine spezielle Kreuzung für diesen Zweck nicht einmal nötig. Man mag eine Rasse züchten wie man will, Formen- oder Farbentauben halten, stets wird sich unter der Nachzucht manches Tier befinden, das für die Küche gerade gut genug ist, aber zu nichts anderem taugt. Solche Schlachttauben gibt es in jedem Schlag, ohne daß man solche wünscht. Es ist auch gar nicht nötig, daß für den Hausgebrauch spezielle Anstrengungen zur Erlangung guter Schlachttauben gemacht werden. In den meisten Fällen werden die erwähnten Kreuzungen genügen.

Je nach dem Erfolg der Kreuzung kann der Züchter diese Verbindung fortbestehen lassen oder auch die Nachzucht an eins der Elterntiere oder der Stammrasse anpaaren. Im letzteren Fall bietet die Zucht mehr Reiz, weil der Züchter Gelegenheit hat, die einzelnen Tiere auf ihren Zuchtwert beurteilen zu lernen und erwünschte Vorzüge zu befestigen. Freilich wird dann der reale Nutzen oft ein bescheidener bleiben, aber das Interesse, welches diese Züchtung bietet, ist doch auch etwas wert. E. B.-C.

Kanarienzucht.

Verschwundene Gesangstouren.

(Schluß.)

Fragen wir nun, wie ist es gekommen, daß die Koller, wenn sie wirklich so beachtenswert war und alle anderen Touren überragte, verschwinden konnte. Da muß es die heutigen Züchter befremden, daß gerade die damaligen Autoren, durch deren schriftliche Ueberlieferungen wir die Koller erst kennen gelernt haben, diese „Bravourtour" nur des Beschreibens wert erachteten. Es wäre doch ungleich verdienstlicher gewesen, wenn so tonangebende Züchter wie ein Brandner, Böcker, Wiegand, Must, Kluhs und andere diesen Stamm gezüchtet, die Koller prägnanter herausgebildet und sie kultiviert hätten, anstatt sich nur an deren Wohlklang zu ergötzen, sie als alle Touren und selbst die Nachtigallentouren übertreffend zu bezeichnen, aber nichts für deren Erhaltung zu tun als sie schriftlich der Nachwelt zu überliefern. Muß nicht aus deren Verhalten der Schluß gezogen werden, jene Züchter hätten die Koller zwar gekannt und ihrem Werte entsprechend gewürdigt, aber sie sei schon damals nicht mehr in ihrer Glanzperiode, sondern dem Rückgang, dem Verfall geweiht gewesen. Und diesen konnten sie nicht aufhalten.

Wir haben keinen Anlaß, die schriftlichen Ueberlieferungen von dem Wert der Koller zu bezweifeln; aber komisch nimmt es sich aus, wenn Züchter der Jetztzeit sich für eine verschwundene Gesangstour begeistern, die sie kaum je einmal wirklich gehört haben. In den Worten, sie ist „eine der schönsten und gehaltvollsten Touren" liegt doch ein Urteil ausgesprochen. Urteilen kann jedoch nur derjenige, dem Gelegenheit gegeben war, die verschiedenen Gesangsteile hören zu können; denn nur in diesem Falle kann man sich ein Urteil bilden. Wischmeyer sagt übrigens in seinem Schriftchen: „Nichtkenner werfen oft Glucke, Gluckrolle, Schockel und ähnliche Gesangsstücke neben der Koller in einen Topf, weil sie die echte Koller gar nicht zu unterscheiden verstehen. Diese schien vor mehreren Jahren bei Außerharzer-Züchtern „Mode-Tour" werden zu sollen. Doch sind Kollervögel so schwer „rein" zu züchten und diese Tour duldet ihres Kraftverbrauchs wegen so wenig andere schöne Strophen neben sich, daß schon deshalb viele Züchter naturgemäß bald vom „Kollervögelzüchten" abkommen und der Hohlroller-, „Gluckroller- oder Klingelrollerzucht sich wieder zuwenden mußten. Bestimmend war auch die Tatsache, daß die so schwere, echte Koller selten in ihrer ganzen Länge und Fülle von der studierenden Jugend angenommen oder doch gar leicht wieder vergessen wird. Ueberdies stimmen recht viele Liebhaber, Kenner und Züchter mit den eigentlichen „Kollertour-Enthusiasten" doch nicht darin überein, daß dieses Stück das allerwohllautendste sei und durchaus als „Touren-Königin" angesehen werden müsse. Beispielsweise hört man ja oft von den Andreasbergern sagen: „Eine Knorre ist uns lieber als eine Koller."

Im Hinblick auf diese vor mehr als 25 Jahren niedergeschriebenen Worte sollten es unsere heutigen Züchter einmal endgültig aufgeben, eine verschwundene, ihnen gar nicht bekannte Tour zu beklagen. Es scheint aber, als ob diese Koller vielen Züchtern ein beliebtes Steckenpferd sei, welches in Ermangelung von nützlicherem, zeitgemäßem Stoff immer wieder herhalten müsse.

Der Verfasser im „Kanariensport" spricht auch von einer „edlen Glucke und Wasserrolle", die auf den Aussterbe-Etat gesetzt seien. Ob das Prädikat „edel" auch der Wasserrolle gelten soll, wird nicht gesagt. Diejenigen Züchter aber, in deren Stamm Wasserrolle vertreten war, werden genugsam erfahren haben, daß sie — obschon sie sehr wohlklingend sein kann — doch leicht ausartet und von einer breiten Wasserrolle bis zur Schnetter nur ein kleiner Schritt ist. Da paßt das Wort edel ganz und gar nicht.

Etwas anderes mag es mit der Glucke sein, die aber überaus selten und kaum noch von wirklichem Wohlklang gefunden wird. Vielmehr werden eine Menge sogenannte Gluckervögel verkauft, die alles mögliche in ihr Lied einflechten, nur Glucke hört man nicht. Peter Erntges in Elberfeld war der erfolgreichste und ausdauerndste Züchter von Koller- und Gluckervögeln, deren Güte ließ aber schon in seinen letzten Lebensjahren nach und sein Sohn und seine Tochter, die die Zucht fortführten, vermochten dem weiteren Rückgang im Gesang nicht zu wehren. Sollten unsere Züchter daraus nicht eine Lehre ziehen?

Jener Verfasser verurteilt ferner die sinnlose Ausmerzungssucht und betont, nach schweren Glanztouren müssen zur Erholung auch „leichtere Sachen" gestattet sein. Ja, was sind „leichtere" Sachen? Bei jedem, auch dem besten Sänger kommen Gesangsteile zu Gehör, die man mit Recht als „leichte Erholungstouren" bezeichnet und welche den Vogel kaum entwerten. Solche leichte Sachen gestattet jeder erfahrene Gesangskenner, nicht aber die unschönen Beiwörter oder wirkliche Fehltöne, welche das Ohr beleidigen. Vögel mit solchen Tönen gehören zum Ausschuß, mögen sie daneben auch einzelne wirklich volltönende Rolltouren bringen.

Der Verfasser bringt noch den bildlichen Vergleich, daß er Vögel ohne Koller, Glucke usw., die aber verhältnismäßig rein sind, als trübbrennende Unschlittlichter bezeichnet, diejenigen mit den verschwundenen Touren oder einen ähnlichen Ersatz mit „leichten Sachen" als hellstrahlende Bogenlampe. Gewiß würden viele Züchter ihm dankbar sein, wenn er seine Vögel an einer größeren allgemeinen Ausstellung zeigen und jedem Liebhaber Gelegenheit geben würde, sich selbst ein Urteil über deren Gesang und der Gesamtleistung bilden zu können. Wenn die Leistung in Wirklichkeit hellstrahlenden Bogenlampen gleich die trübbrennenden Unschlittlichter übertrifft, werden die Vögel wohl die Kennerblicke auf sich lenken und dem Züchter Ehre einbringen. Aber die Wirklichkeit folgt selten dem wilden Flug der Phantasie. E. B.-C.

Einheimische Vögel.

Sind Stubenvögel gesundheitsschädlich für den Menschen?

Vor langer Zeit wurde von einem St. Galler Vogelfreund diese Frage gestellt, mit der Bitte, zur Aufklärung der Vogelfreunde dieselbe öffentlich zu beantworten. Die betreffende Zuschrift gelangte unter andere Schriftstücke, woselbst sie unbemerkt so lange liegen blieb, bis sie erst jetzt bei einer Durchsicht entdeckt wurde. Jener Vogelfreund schreibt unter anderem: . . . „Mein Hausarzt hat sich nämlich — als er meine große Zimmervoliere entdeckte — ganz bedenklich über den nachteiligen Einfluß auf Kinder und Erwachsene geäußert, indem er als Gründe unter anderem anführte: konstante Ausdünstung der Vögel, Aufwirbeln von Staub, wozu der Sand die beste Gelegenheit gibt, Entstehung von unangenehmem Geruch, verursacht durch den Vogelkot, Krankheiten der Vögel (Tuberkel usw.) und die dadurch verschlechterte Luft, event. Uebertragung von Krankheiten der Vögel auf Menschen usw."

Der Liebhaber wünscht nun im Interesse aller Vogelfreunde, daß die geäußerten Bedenken besprochen und etwas Aufklärung gegeben werde. Wer Stubenvögel hält, wird dieser Frage heute noch Interesse zuwenden. Wir wissen nicht, ob bisher schon Stimmen laut geworden sind, welche das Halten von kleinen Stubenvögeln als gesundheitsschädlich für den Menschen bezeichneten. Immer sollten die großen Papageien solch gefährliche Gesellen sein. So machte schon einige Mal die Notiz die Runde durch die Tagespresse, da oder dort sei eine oder mehrere Personen nach kurzem Kranksein gestorben und man könne als Krankheits- oder Todesursache nur den Ver ehr mit Papageien bezeichnen. In der Notiz wurde also mit mehr oder weniger Sicherheit angenommen, der Papagei sei krank geworden, habe die Krankheit auf Menschen übertragen und dort die Krankheit hervorgerufen, die im schlimmsten Fall den Tod herbeiführte. Von den mancherlei Zusätzen z. B. daß dieser oder jener Herr Doktor den Zusammenhang zwischen Ursache und Wirkung „gefunden habe" oder seine Beobachtungen „zu der Annahme berechtigen", vielleicht sogar „festgestellt worden" sei und dergleichen, davon wollen wir Umgang nehmen. Es ist ja Tatsache, daß die ersten Aeußerungen nichts Positives zur Klärung der Sache beitragen und von der letzteren kann gesagt werden, daß sie schon oft angewendet, also schon manches festgestellt wurde, was sich hinterher als eine irrige Annahme erwies. Und eine irrige Annahme liegt auch in allen jenen Fällen vor, wo Krankheits- und Todesfälle einzelner Personen durch Papageien übertragen worden sein sollen.

Als vor mehreren Jahren in einer großen Seegemeinde eine ornithologische Ausstellung abgehalten werden sollte und als Lokalitäten die Turnhalle mit Turnplatz und einigen großen Schulzimmern in Aussicht genommen wurden, bewilligten die Behörden die Schulzimmer nur unter der Bedingung, daß keine Papageien darin ausgestellt werden durften. Wenige Jahre vorher hatte eben die geschäftige Tagespresse verkündet, daß in Wil ein Spengler, der an einem Papageikäfig eine Reparatur auszuführen hatte, kurz darnach erkrankte und starb. Ich weiß nicht mehr genau, ob auch noch mehr Personen in Mitleidenschaft gezogen wurden und ob dieses Vorkommnis keine nähere Aufklärung fand. Genug, die Mär hielt den Papagei für den Urheber des Unglücksfalles, wenn nicht von einem zufälligen Zusammentreffen der Umstände gesprochen werden soll. Infolgedessen waren die Gemüter etwas ängstlich. Den Behörden machen wir durchaus keinen Vorwurf; sie haben einzig ihre Pflicht getan, wenn sie nach Möglichkeit zu verhindern suchten, daß ein ähnlicher Unglücksfall vorkomme, wie der durch die Zeitung gemeldete. Ich habe damals den Beschluß der Schulbehörde in einem der dortigen Lokalblätter einer Besprechung unterzogen, um die von der Bevölkerung daraus gezogenen Schlußfolgerungen — die den Besuch der Ausstellung wesentlich hätten beeinträchtigen können — abzuschwächen. Ich wies unter anderem darauf hin, daß allfällig zur Ausstellung gesendete Papageien sich in Liebhaberhänden befänden, meist schon seit langen Jahren und daß bei solchen jede Ansteckungsgefahr von vornherein ausgeschlossen sei, weil sie sich ja in erster Linie bei dem Besitzer und Pfleger des Vogels, der mit ihm steten Umgang habe, hätte zeigen müssen. Wenn je von einer Ansteckungsgefahr die Rede sein könnte, so wäre dies nur bei den frisch eingeführten Vögeln der Fall, denen der Verlust der Freiheit, nicht zusagende Ernährungsweise und mancherlei weitere Entbehrungen während der langen Seereise die natürliche Gesundheit zerstören oder doch mindestens arg gefährden, sodaß die Vögel geschwächt und ermattet in den Hafenstädten ankommen und so in die Hände der Großhändler gelangen.

Jedem Vogelfreund ist nun bekannt, daß mangelhafte Verpflegung der Vögel — wie sie auf den Schiffen in der Regel nicht anders sein kann — leicht einer Verdauungsstörung ruft, die sich unter Umständen zu einer Darmentzündung, einer verheerenden, ansteckenden Krankheit entwickeln kann. Damit haben die Vogelhandlungen zu rechnen; sie wissen, daß ein Teil der angekauften Vögel nicht futterfest werden wird, daß viele vorher von der Stange fallen, weil sie schon den Todeskeim in sich tragen. Wenn nun die Gefahr bestünde, daß an Darmentzündung leidende Vögel durch die Ausdünstung ihrer Entleerungen, mehr aber noch durch den direkten Umgang mit ihnen, wie er beim Füttern der Vögel, beim Reinigen der Käfige usw. nicht zu vermeiden ist, ihre Krankheit auf Menschen übertragen würden, so müßten doch in allererster Line die Großhandlungen in den Hafenstädten, die Vogelimporteure und auch die Schiffsmannschaft, welche die Vögel während der Überfahrt verpflegt, davon betroffen werden. Da aber dies keineswegs der Fall ist, so geht daraus hervor, daß die Übertragung von Vogelkrankheiten auf Menschen eine aus der Luft gegriffene Annahme ist, die bisher noch nicht bewiesen wurde, von ängstlichen Seelen aber immer wieder geltend gemacht wird. (Schluß folgt.)

Fremdländische Vögel.

Sprechende Papageien.

Fast alle Freunde der großen Papageien wünschen nicht nur, daß ihr Liebling ein gesunder, angenehmer Zimmergenosse sei, sie bemühen sich auch, daß er seine Sprachfähigkeit entfalte und da-

durch mehr Unterhaltung biete. Wohl jeder, der sich einen Papagei anschafft, trägt die Hoffnung in sich, es werde ihm schon gelingen, den Vogel das Nachsprechen von Worten zu lehren. Der Vogelpfleger gibt sich auch alle Mühe, den Papagei zu zähmen, ihn zutraulich zu machen; denn das ist die erste Bedingung bei der Abrichtung eines Vogels. Aber nur wenige Vogelfreunde erkennen die Schwierigkeit, die sich ihnen in der Teilnahmslosigkeit des Papageien entgegenstellen und dann ist oft die Geduld zu Ende, bevor der Vogel nur die leiseste Andeutung macht, daß er gelehrig sein werde. Die Begeisterung zur Abrichtung des Papageis erlischt, nicht aber das Verlangen, einen sprechenden Vogel zu besitzen, und so kann es geschehen, daß man ein fertiges Talent zu erwerben sucht.

Aber was wird unter der Bezeichnung „sprechend" nicht alles in den Handel gebracht! Völlig ungelehrige Vögel, an denen sich irgend jemand monatelang vergeblich abmühte, werden leichtfertigerweise als „sprechend" oder „sehr gelehrig" oder „zu sprechen anfangend" angepriesen und der Käufer eines solchen Vogels kann dann Betrachtungen anstellen über die Ehrlichkeit der Vogelfreunde. Ich erinnere mich noch lebhaft der Schilderung eines Berner Vogelfreundes, der vornehmlich Kleinvögel hielt. Da erfaßte auch ihn das Fieber nach sprechenden Papageien und da ein solcher in diesen Blättern feilgeboten und seine Gelehrigkeit besonders hervorgehoben wurde, trat er mit dem Inseratauftgeber in Unterhandlung. Nachdem einige Briefe gewechselt waren, hatten die Betreffenden sich geeinigt und es fand ein Tausch statt. Der Vogelfreund gab seine verschiedenen Exoten und verschiedenes Kleingeld, wofür ihm „eine sprechende und sehr gelehrige Blaustirnamazone" zugesendet wurde. Der Vogel war gesund, daran ließ sich nichts aussetzen. Nach wenigen Tagen gab er deutliche Beweise, daß er sehr kräftig sei. Diese Beweise bestanden in überaus lautem und grellem Geschrei, das den Personen — die sich in der Nähe des Vogels aufhielten — durch Mark und Bein ging. Daß der Vogel die im Verkaufsinserat angegebenen Eigenschaften „sprechend" und „gelehrig" auch wirklich besaß, wollte er gar nicht zeigen, so sehr der neue Eigentümer des vermeintlichen Genies auch darnach verlangte. Um den Vogel zum Sprechen zu bewegen, gab sich der Liebhaber alle Mühe, und viele lange Wochen hoffte der Liebhaber, sein Vogel werde zu dem noch unerkannten Wortschatz einiges Neues hinzulernen. Diese Hoffnung ging indessen nicht in Erfüllung; im Gegenteil wurde das laute Geschrei allmählig zu lästig, so daß der Vogel — da sein früherer Besitzer den Vogel nicht wieder zurücktauschen wollte — mit genauer Angabe seiner Untugenden zum Verkauf oder Tausch gestellt wurde. Der Vogel fand einen Liebhaber, doch vergaß letzterer, die vereinbarten Tauschgegenstände zu liefern.

Wenn auch in vielen Fällen nicht solch entmutigende Erfahrungen gemacht werden, so kommt es doch oft vor, daß ein Papagei als sprechend empfohlen wird, obschon er es nicht ist. Zu beachten ist ja freilich, daß der Besitzwechsel mit den gänzlich veränderten Verhältnissen den Vogel oft so stark beeinflußt, daß er sein Können überhaupt nicht zeigt. Wer ein erfahrener Pfleger sprachfähiger Papageien ist, wird dies berücksichtigen und Geduld haben. Wenn aber ein eifriger Freund dieser Vögel, der stets drei oder vier Sprecher im Hause hat, einen als Sprecher gekauften Vogel, nachdem er länger als einen Monat in seiner Pflege war, als vollständig ungelehrig und ohne alle Sprachbegabung bezeichnet, so muß doch angenommen werden, daß er ein Recht zu solcher Beurteilung habe.

Der Handel mit sprachfähigen Papageien ist eine Vertrauenssache wie manche andere. Hier fällt es aber ungemein schwer festzustellen, ob der Vogel den geforderten Wert hat. Als sprechend kann er nur dann bezeichnet werden, wenn er Worte schon deutlich nachgesprochen hat, nicht aber, wenn es nur möglich ist, daß er sie einmal sprechen lernen werde. E. B.-C.

Kaninchenzucht.

Durchwinterung der Kaninchen.

Betrachtet man heute unsere verschiedenen Kaninchenrassen, welche ja, ganz abgesehen von der Farbe und Zeichnung des Felles, in Größe, Form und Gestalt sehr von einander abweichen, so kann man fast nicht glauben, daß alle diese Tiere gemeinsamen Ursprung haben und auf dieselbe Stammform zurückgeführt werden können.

Dies ist aber dennoch der Fall. Alle unsere schönen Rassen, der belgische Riese sowohl wie der kleine Russe und all die andern großen und kleinen Sporttiere sind aus dem gemeinen Hauskaninchen, dem sogenannten Sandhasen entstanden, und dieser wiederum ist der direkte domestizierte Nachkomme des wilden Kaninchens.

Die Färbung der Hauskaninchen unterscheidet sich allerdings wesentlich von der ihrer wilden Verwandten, welche fast stets reingrau sind. Setzt man aber Hauskaninchen in ein Gehege und überläßt sie sich dort selbst, so gehen schon in wenigen Generationen alle bunten Farben verloren und die Nachzucht wird wieder grau gefärbt sein. Ganz ähnlich ist es auch mit der Größe; in ganz kurzer Zeit geht die in der Gefangenschaft vergrößerte Figur mehr und mehr zurück und nach drei Generationen ist kein Unterschied mehr zwischen ihnen und den wilden Kaninchen vorhanden.

Bekannt ist, daß die Wissenschaft das große Anpassungsvermögen der Kaninchen festgestellt hat. Dasselbe ermöglicht die außerordentliche Vermehrung der Tiere und ist gleichzeitig die Erklärung dafür, daß bei günstigen Verhältnissen nach Aussetzung nur eines Paares von Hauskaninchen nach wenigen Jahren am betreffenden Ort alles von wilden Kaninchen wimmelt. So ist ja auch die große Kaninchenplage in Australien entstanden, wo, wie allgemein bekannt ist, vor etwa 60 Jahren ein Matrose nur wenige Kaninchen aussetzte. Bis dahin gab es dort überhaubt keine Kaninchen und heute haben sie sich ins Ungemessene vermehrt, sind zur Landplage geworden und spotten aller Mittel, die zu ihrer Vertilgung angewendet werden.

Wie kommt nun aber das wilde Kaninchen durch den Winter und was können wir für die Ueberwinterung unserer Lieblinge von ihm lernen? Sein Fell ist zwar warm und je strenger der Winter, umso dichter; dennoch springt es nur an trockenen Tagen im Freien herum und sucht vor Regen, Sturm und Unwetter Zuflucht in seinen selbstgegrabenen Erdhöhlen.

Bei den Hauskaninchen, ich verstehe in diesem Falle hierunter nicht nur den Sandhasen, sondern sämtliche Sport- und Nutzrassen, gibt die Natur für den Winter ebenfalls ein warmes, dichtes Fell, und wir haben daher, um recht abgehärtete, gesunde Tiere zu erhalten, durchaus nicht mehr die Pflicht, besondere Vorkehrungen zu treffen, welche unsere Kaninchen vor der Härte des Winters schützen. Ich habe dies ganz ausführlich erst in Nummer 33, Jahrgang 1907, auseinandergesetzt und kann nur dasselbe wiederholen, was ich schon dort gesagt. Die Stallungen müssen den Kaninchen nur Schutz vor Nässe und Zugluft gewähren und ihnen ständig ein trockenes Lager bieten. Weil man dies endlich eingesehen hat, so bevorzugt man jetzt sehr die Außenstallungen, die den Kaninchen das gewähren, was sie wirklich nötig haben, sie aber vor Verweichlichung schützen. Hierauf kommt sehr viel an, denn die meisten Krankheiten, wie z. B. auch die große Sterblichkeit der belgischen Riesen, ist hauptsächlich auf zu warme Stallungen und naturwidrige Haltung zurückzuführen.

Ist man nun in der Lage, seinen Kaninchen neben guten, richtig angelegten Ställen während des Winters einen kleinen Laufraum zu bieten und ihnen so Gelegenheit zur freien Bewegung zu geben, so kann man den Vorteil später bei jedem einzelnen Tiere sicher wahrnehmen. Körperform und Figur entwickelt sich hiedurch bedeutend besser als wenn der Laufraum fehlt und die Kaninchen zu ihrer Bewegung nur ihre kleinen Ställe besitzen. Die Anlegung eines Laufraumes macht häufig durchaus nicht die Schwierigkeit, welche man annimmt. Die Rammler natürlich gehören nicht in diesen Raum; sie müssen, wie ich dies kürzlich beschrieben, gänzlich getrennt gehalten werden und so wertvoll für sie gerade die freie Bewegung ist, niemals dürfen sie hier herumspringen, denn sie würden so viel zu riechen finden, und so geschlechtlich erregt werden, daß alle Vorteile hiedurch paralleliſiert würden.

Man braucht durchaus nicht etwa für jedes Tier einen separaten Auslauf, sondern es genügt für Häsinnen und Jungtiere ein solcher Raum, besonders im Winter, zur Zeit wo die Zucht ruht. Die Tiere gewöhnen sich schnell aneinander und wenn dann die Anlage so ist, daß die Kaninchen jederzeit von ihren Ställen aus in den Laufraum gelangen können, so kommen sie bald dahin, sich dort den ganzen Tag aufzuhalten und benutzen ihre Ställe nur

noch wie die wilden ihre Höhlen, d. h. nur bei nassem Wetter. Drahtgeflecht für Einfriedigung des Tummelplatzes, der gar nicht sehr groß zu sein braucht, ist ja nicht teuer, und einen Teil der Anlagekosten erspart man durch den geringeren Verbrauch an Einstreu in den Stallungen, denn die Kaninchen würden bald, ebenso wie die wilden, die ihre Höhlen nie verunreinigen, ihre Notdurft nur immer im Freien verrichten. Wer einen Auslauf oder Tummelplatz nicht anlegen kann, muß eben für etwas größere Stallungen sorgen, damit die Tiere schon hier ihre Bewegung haben; doch beachte man dabei die früher gegebenen Anweisungen, damit Luft, Licht und Sonnenschein den Gefangenen in ausreichendem Maße zuteil werden.

Auch die Fütterung spricht bei der Durchwinterung der Kaninchen sehr mit. Es ist ein alter Grundsatz, daß gut genährte Tiere die Unbilden der Witterung besser ertragen als hungrige. Daher muß der Züchter seine Tiere im Winter kräftig und zweckmäßig ernähren, sonst nützen auch die besten Stallungen und die schönsten Ausläufe nichts.

Ohne hier auf die Art der Fütterung näher einzutreten, möchte ich nur darauf hinweisen, daß die Grundlage des Futters für die Kaninchen stets ein gutes, blätterreiches Heu oder Emd sein soll, und daß der Züchter gerade für die Nacht die Raufen vollstecken muß.

Beachtet man diese Winke, so verliert der Winter seine Gefahren, die Kaninchen werden abgehärtet, Krankheiten werden vermieden und im Frühjahr steht ein kräftiger Zuchtstamm zur Verfügung.

J. B.

Schweizerische Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht.

Wirksamstes Insertions-Fachorgan.

Auflage:

3200 Exemplare.

Nachrichten aus den Vereinen.

Wolhusen. Die Herren Mitglieder unseres ornith. Vereins werden neuerdings in Kenntnis gesetzt, daß wir die „Schweizer. Blätter für Ornithologie" für das Jahr 1908 gemeinsam abonnieren wollen. Wer dieselben pro 1908 zum reduzierten Preise zu erhalten wünscht, hat sich unverzüglich beim Präsidenten des Vereins, Herrn J. Meier, zu melden. In Anbetracht des reichhaltigen Arbeitsprogramms und der bevorstehenden kantonalen luzernischen landwirtschaftlichen Ausstellung ist zu wünschen, daß zahlreiche Anmeldungen eingehen. Wie jeder Handwerker seine Fachzeitung halten muß, so sollte auch jedes Vereinsmitglied die „Schweiz. Blätter für Ornithologie" halten; sie sind ein zuverlässiger Wegweiser auf dem Gebiete der Geflügel- und Kaninchenzucht. Die besten Wünsche zum Jahreswechsel entbieten wir allen unsern Mitgliedern und Züchtern.

Der Vorstand.

* * *

Die **Schweiz. Brieftaubenstation Basel** (Sektion der Ornith. Gesellschaft Basel) hat in der Generalversammlung Samstag den 4. Januar die Kommission pro 1908 wie folgt bestellt:

1. Präsident: Herr Emil Thommen.
2. Vizepräsident: Herr Albert Braun.
3. Sekretär: Herr Julius Bertschmann.
4. Kassier: Herr Emil Landsrath.
5. Materialverwalter: Herr Gottfried Bleuel.
6. Rechnungsrevisoren: Die Herren F. Maier und Dr. Krattiger.

* * *

Schweizerischer Silberklub.

Werte Kollegen!

Mit Vergnügen teilen wir Ihnen mit, daß Herr Emil Sutter in Seon, Kt. Aargau, unter heutigem Datum in unsern Klub aufgenommen wurde.

Im Namen des Klubs heißen wir den neuen Kameraden herzlich willkommen und hoffen, ein treues und eifriges Mitglied erhalten zu haben.

Mit Neujahr 1908 sind folgende Herren ausgetreten: Alb. Graf, Wienachttobel, Appenzell; H. Bruppacher, Uhrmacher, Egg, Kt. Zürich und Rud. Langer, Zeltweg 47, Zürich V. Den Ausgetretenen rufen wir noch ein herzliches Lebewohl zu.

Gleichzeitig machen wir unsere geschätzten Kollegen aufmerksam, daß wiederum eine frische Auflage von den beliebten Mitglieder-Postkarten eingetroffen ist und empfehlen wir dieselben den Mitgliedern bestens zur Abnahme; von 100 Stück à 3 Fr.

Mit kameradschaftlichem Züchtergruß!

Zürich und Baden, den 5. Januar 1908.

Für den Schweiz. Silberklub:

Der Präsident: **G. Wittwa.** Der Sekretär: **Holliger-Bircher.**

* * *

Spezial-Flandrerzüchter-Verein Zürich. Versammlung: Sonntag, 12. Januar, nachmittags 2 Uhr im „Schützengarten", 1. Stock, beim Hauptbahnhof Zürich.

Traktanden: 1. Appell und Protokollverlesen; 2. Aufnahme mehrerer Neumitglieder; 3. Rechnungsabnahme pro 1907; 4. Ankauf eines Vereins-Rammlers; 5. Bestimmung eines Vereinslokals; 6. Vorzeigen schöner Rassetiere und Verschiedenes.

Da sich eine größere Anzahl tüchtiger Züchter zur Aufnahme in den Verein angemeldet, werden unsere werten Mitglieder dringend ersucht, zu dieser Versammlung möglichst vollzählig erscheinen zu wollen, letzteres ist umso mehr nötig, weil über den Ankauf eines Vereinsrammlers Beschluß gefaßt werden muß. Die neu angemeldeten Züchter, sowie andere, welche in den Verein aufgenommen zu werden wünschen, sind höflichst ersucht, sich recht zahlreich zur Versammlung einzufinden.

Züchter, die langgestreckte, erstklassige Rammler zu verkaufen haben, werden ersucht, solche an die Versammlung zu bringen.

Für den Spezial-Flandrerzüchter-Verein Zürich:

Der Aktuar: R. Setz, in Höngg bei Zürich.

* * *

St. Gallen, G. S. K.-Z. Jahres-Hauptversammlung: Sonntag den 12. Januar 1908, nachmittags ½2 Uhr im Restaurant „Kreuzbleiche", St. Gallen.

Traktanden: 1. Appell und Wahl der Stimmenzähler; 2. Verlesen des Protokolls von der letzten Hauptversammlung; 3. Verlesen der Jahres-Rechnung und Bericht der Revisoren; 4. Bericht des Präsidenten; 5. Mutation; 6. Wahl der Kommission; 7. Wahl der Delegierten und Festsetzung der Entschädigung derselben; 8. Festsetzung des Jahresbeitrages und Abhaltung der üblichen Monatsversammlungen; 9. Bericht über Unterhandlung mit dem K.-Z.-V. St. Gallen und Näheres über Ausstellungs-Angelegenheit; 10. Unvorhergesehenes und allgemeine Diskussion.

NB. Nach Schluß der Versammlung findet der übliche Kaninchenschmaus mit gemütlicher Unterhaltung statt und sind die Kollegen ersucht, sich recht zahlreich mit ihren werten Angehörigen einzufinden.

Die Kommission.

Verschiedene Nachrichten.

— **Feine Harzersänger** scheint auch dieses Jahr Herr F. Thum zur „Span. Weinhalle" in Kreuzlingen zu haben. Dieser bekannte Züchter kann seinen vielen in- und ausländischen Ausstellungserfolgen einen neuen beifügen. Bei der großen norddeutschen Kanarien-Ausstellung in Bremen an der Nordsee vom 3.—6. Januar 1908 erhielt Herr F. Thum auf eine Kollektion von 4 Stück ausgestellten Konkurrenzsängern vier erste Preise, die mit einer großen goldenen Medaille nebst Ehrenpreis honoriert wurden. Dieser Erfolg ist ehrenwert und gratulieren wir bestens.

E. B.-C.

— **Der kleinere Zwergadler, dessen Wohngebiet im östlichen Deutschland beginnt, sich nach Niederösterreich, Polen, Galizien, Ungarn und die Donauniederländer erstreckt, auch in mehreren Gegenden Frankreichs horstet, ist ein arger Vogelmörder, dem Ammern, Lerchen, Pieper, Finken, Wachteln und Rebhühner gar oft zur Beute fallen. Auch Stare, Meisen, ja selbst Turteltauben verschmäht er nicht, während anderseits erwiesen ist, daß er auch auf Kriech- und Nagetiere Jagd macht. Der Zwergadler ist ein gewandter Flieger und ein kühner Vogel; oft greift er große Raubvögel an und vertreibt sie aus der Nähe seines Horstes. Dem Uhu ist er ein Erzfeind und sobald sich ein solcher zeigt, stößt er mit Wucht und Ingrimm auf ihn; dabei büßt mancher Zwergadler — vom tötlichen Blei des versteckten Schützen getroffen — sein Leben ein.**

Büchertisch.

— **Spratt's Kalender 1908. Beim Jahreswechsel stellt sich wieder ein lieber, alter Freund ein: Spratt's Kalender für das Jahr 1908. Die meisten Hundebilder sind auch in diesem Jahrgang nach Originalen von Professor**

Sperling reproduziert und beweisen, daß dieser Meister unerschöpflich in seinem Humor ist. Welches Jägerherz wird nicht entzückt sein beim Betrachten des September-Bildes „Pfui Has" — der Ausdruck des Auges dieses Helden ist geradezu köstlich! Auch eine „Kater-Idee" und „Reinekes Ende" werden großen Beifall finden, während unsere Damen für das Januar-Bild „Schöne Aussicht" schwärmen werden. Daß man bei „Spratt's" gut gedeiht, zeigt das Seeck'sche November-Blatt „Gut genährt" — auch in diesem Sujet ist ein feiner Humor entwickelt. „Gute Beute" stammt von einem amerikanischen Künstler und wird wegen der flotten Zeichnung sehr gefallen.

Damit aber auch die Belehrung nicht fehle, enthalten die Rückseiten der einzelnen Kalender-Blätter beherzigenswerte Notizen über die Aufzucht der Hunde, des Geflügels, Fasanen und Ziergeflügels. Wer Spratt's Kalender als Neujahrsgabe zu erhalten wünscht, schreibe sofort an Spratt's Patent A.-G. Rummelsburg-Berlin O unter Bezugnahme auf unser Blatt. Spratt's Kalender verdient jedem Geflügel- und Hundezüchter bestens empfohlen zu werden, zumal er wegen seines lehrreichen Inhalts nicht nur ein nützlicher Ratgeber ist, sondern sich als hübscher Wandschmuck wohlfüglich neben jeden andern Kalender stellen darf.

Briefkasten.

— Herr L. Sch. in Obbürgen. Wenn ich nicht irre, hat der Geflügelhof Ostermundingen Dr. Blanckes Geflügelkalender in Vertrieb. Sollte dies nicht der Fall sein, so wenden Sie sich an den Verlag von Fritz Pfenningstorff in Berlin W. 57.

— Herr J. H. in Frauenfeld. Mit der Eierproduktion Ihrer Hühner dürfen Sie sehr wohl zufrieden sein. Vielerorts sind die Verhältnisse günstiger, aber Wintereier gibt es dennoch nicht. — Sie haben klug gehandelt, daß Sie die Zibbe decken ließen. Derart schwere Tiere werden leicht zu fett, wenn man sie zu spät decken läßt, und dann ist der Begattungsakt oft erfolglos. — Ich kenne die Besitzer von guten Deckrammlern der blauen Wiener nicht. An Ihrer Stelle würde ich gar keine Bedenken tragen, die Zibbe dort belegen zu lassen, woher Sie dieselbe bezogen haben. Ich halte dies für einen Vorteil, denn von guten Tieren — wenn sie verwandten Blutes sind — erhalten Sie bessere Nachzucht als von blutsfremden. Und jene — wenn sie gesund und kräftig sind — liefern ebenso starke Junge als diese. Gruß!

— Herr H. V. in Altikon. Die Fütterung und Haltung Ihrer Hühner ist vollkommen ausreichend. Daß sich die Hühner wohlbefinden, können Sie daraus ersehen, daß sie tagsüber trotz der Kälte im Freien sich aufhalten und nicht in den Schutz bietenden Stall zurückkehren. Ihre Sorge, die Kälte könnte den Tieren schaden, ist unbegründet. Bieten Sie nur den Hühnern Gelegenheit, daß sie unter dem Schutzdach scharren, sich Bewegung machen können, indem Sie verschiedene Streumaterialien ausbreiten und das Getreide darauf werfen. Wenn das Wetter zu kalt wird, werden die Hühner schon in den Stall zurückkehren.

— Herr L. J. L. Beachten Sie die in Nr. 51 gegebenen Ratschläge und wenn noch weitere Todesfälle vorkommen, senden Sie einen frischen Kadaver wohl verpackt an Herrn Dr. Oth. Schnyder, Tierarzt in Horgen. Hierbei wollen Sie aber die bezüglichen Bedingungen betr. die Spesen beachten und diese, sowie Ihre Beobachtungen über das Krankheitsbild möglichst ausführlich einsenden. In Seuchenfällen erhalten Sie sofort brieflichen Bescheid.

— Herr A. H. in Oberhofen und Herr F. F. in Brugg. Ihre Manuskriptsendungen sind eingetroffen und verdanke ich Ihnen dieselben bestens. Sie werden gelegentlich Verwendung finden.

— Herr A. H. in Reinach. Sie werden briefliche Antwort erhalten.

— Herr S. Sch. in Langnau. Vielen Dank für die zugesendete Zeitungsnummer. Ob der betreffende Artikel in unsern Blättern reproduziert werden kann, hängt von der Länge desselben ab, die sich jetzt noch nicht bestimmen läßt. Umfangreiche Arbeiten, die sich durch viele Nummern hinziehen, lassen sich nur schwer verwenden. Nun, wir wollen sehen.

— Herr C. S. in Wallenstadt. Ihre Einsendung ist gegenwärtig nicht geeignet zur Veröffentlichung; an eine Fusion ist unter den obwaltenden Verhältnissen nicht zu denken. Dies soll aber nicht hindern, daß man sich bemühe, durch möglichst übereinstimmende Standards den Handel und Verkehr unter den Mitgliedern beider Verbände zu erleichtern. Es gibt zwar einzelne Personen, die in ihrem Eigendünkel meinen, ein gutes Werk zu tun, wenn sie durch ihr unfreundliches, abstoßendes Wesen eine chinesische Mauer zwischen den beiden Verbänden aufzurichten suchen. Eine solche Stellungnahme will aber in der heutigen Zeit nicht mehr recht passen. Es sollte jedoch möglich sein, miteinander verkehren zu können, ohne daß dieser oder jener Verband etwas von seiner Selbständigkeit preisgibt. Ihre Einsendung lege ich dankend beiseite.

— Herr W. B. in Aarau. Hierdurch bestätige Ihnen den Empfang von Dr. Ruß' Handbuch I, das ich Ihnen geliehen hatte.

— Herr O. H. in Schwyz. Ihre kleine Arbeit wird gerne Verwendung finden. — Als Blutströpfli bezeichnet man in manchen Gegenden den Hänfling; wahrscheinlich wegen seinem charmoisinroten Fleck auf der Stirn und der Brust. E. B.-C.

Für die zahlreichen Glückwünsche bei Anlaß des Jahreswechsels und die mancherlei Zeichen freundlicher Ermunterung dankt herzlich unter aufrichtiger Erwiderung

Die Redaktion:

E. Beck-Corrodi in Hirzel.

Fragekasten.

Wir haben seit ½ Jahr einen Gimpel und geben ihm das Gimpelfutter einer bekannten Samenhandlung. Nun sucht der „Fink" aber nur die Sonnenblumenkerne und Vogelbeeren heraus, vielleicht auch noch einige kleine Sämereien; den größten Teil der Mischung wirft er auf den Boden. Dürfte man ihm nur die bevorzugten Samen geben, ohne daß es seiner Gesundheit schadet, oder weiß jemand eine Mischung, die vollständig ausgenutzt wird? Für gefl. Rat bestens dankend.

Fr. Dr. L.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor **E. Beck-Corrodi** in Hirzel, Kt. Zürich **(Telephon Horgen)**, zu richten.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile) sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an **die Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 3. Januar 1907.

Auffuhr etwas schwach. Es galten:

	per Stück		
Frische Eier	Fr. —.12	bis Fr.	—.16
Kisteneier	„ —.09	„ „	—.11
Dito, per Hundert	„ 8 70	„ „	10.—
Suppenhühner	„ 2.—	„ „	2.20
Hähne	„ 2 30	„ „	2.50
Junghühner	„ 1.60	„ „	1.80
Poulets	„ 2.—	„ „	2.70
Enten	„ 3.20	„ „	3.50
Gänse	„ 4.60	„ „	6.—
Truthühner	„ 5.70	„ „	8 40
Tauben	„ —.70	„ „	—.90
Kaninchen	„ 1.80	„ „	4.—
„ leb. p. ½ kg	„ —.45	„ „	—.—
Hunde	„ —.—	„ „	—.—
Perlhühner	„ —.—	„ „	—.—

Ornithologisches

Zu verkaufen.

Kanaria Zürich.

Zucht und Handel edler Kanarien.

Nur Stamm Seifert.

Seit Jahren überall mit Ehrenpreisen, **gold. und silb. Medaillen prämiert.**

Flottsingende, gesunde Sänger, à Fr. 10, 12, 15, 18, 20 und höher. Ausstellungsvögel v. Fr. 25 an und höher

Ganze Kollektionen.

Gesunde Weibchen Fr. 3 und 4 per Stück.

Bestes Kanarienfutter, je der Jahreszeit angepaßt, 1 Kilo 80 Cts., 5 Kilo Fr. 3. 50. Alles mit Garantie. -153-

Urech & Co., Feldstraße 59, Zürich III.

Zu verkaufen.

1 roten Indianertäuber, Fr. 5,
1 schwarzen Indianertäuber, Fr. 5,
1 Porzellantäuber, Fr. 4,
2 Schwarzschildtäubinnen, glattk., à Fr. 4,
2 Kupfergimpeltäuber, à Fr. 4.

-120- **J. Mühleis,** Amriswil.

Ia. Kanarienvögel, garantiert feine Sänger, gelb, isabell, grün u. Schecken, tadellos im Gefieder, per Paar Fr. 7. Tausche auch gegen Exoten, Käfig od. eiserne Hanfmühle. -88-

E. Keller, Pépinière 19, Genf.

Weltwunder.

Wegen **Todesfall** verkaufe meinen **Papagei, der zirka 300 Worte und 3 Lieder perfekt deutsch und französisch singt und spricht, lacht, weint, bellt** und Versch. macht, samt Käfig zu Fr. 125 (Wert über Fr. 300). -161-

Auskunft Postf. 12397, Elisab., Basel.

Zu verkaufen.

1. 3 g. Mechelner Fr. 32.
1. 4 g. Mechelner Fr. 40, 1906er Brut.

Coucou de Malines, legend, Huhn 9 Pfund. Prima Tiere.

Ernst Castella, Schmitten, -156- Kt. Freiburg.

Tiefgehende Seifert-Hähne

von Fr. 15 und höher, Weibchen Fr. 5 nebst prima Sommer-Rübsen empfiehlt -23-

J. Stähle, Wädenswil.

Brieftauben

von meinen importierten Belgiern gebe diesjährige Junge billigst ab.

-36- **L. Meyer,** jun., Reiden.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

Zu verkaufen.

Zu verkaufen.

1. 2 Holländer-Weißhauben, 1907er Zucht, Fr. 30. -56-
1. 2 schw. Spanier, 1907er, Fr. 30. Ausstellungstiere.

J. Mühleis, Amriswil.

Wegen Aufgabe spottbillig:

50 Stück Schwarz- und Blauweißschwänze, Pfauen, Malteser, Kollektion Schwalben, Indianer, Briefer, Gimpel, Kröpfer, Eichbühler, Dragons, Tümmler usw. Eine 1½ Jahr alte Dalmatiner-Hündin, prämiertes Tier. Bei Anfragen Marken beilegen, ansonst erfolgt keine Antwort. -174-

Meyer-Müller, Bünzen, Kt. Aargau.

Harzerroller.

1 prima Zuchtpaar, sehr schön, Fr. 12. 1 schöner Junghahn, feiner Flöter, Fr. 12. 1 fehlerfreier Vorsänger (Stamm Seifert) Fr. 15 (ist Fr. 20 wert). Garantiert gute Zuchtweibchen à Fr. 3, junge à Fr. 1. 50 bis Fr. 2. Ferner 2 große, schöne Distelmännchen, im Käfig aufgezogen, zus. Fr. 7, mit 2 Harzerweibchen à Fr. 10. In Tausch nehme einen Stamm bald oder legende Wyandottes.

Ernst König, Schuhhandlung, Trub, -155- Kt. Bern.

Empfehle aus Erfahrung die Herren Harzerzüchter: O. Tanner-Jeannot, Lenzburg, L. Hertenstein, Flurlingen, und E. Falß, Chur. **Obiger.**

Feinste Edelroller!

Stamm Seifert. Prämiert mit **gold.** und **silb. Medaillen** und **Ehrenpreisen, Basel** 1907 **(Selbstzuchtklasse) große silb. Medaille** und **Ehrenpreis.** Versende prima Zuchthähne und Vorsänger von meinen bekannt **tieftourenreichen** Sängern, von Fr. 12—30. Schöne, kräftige Stammweibchen, Fr. 4, persönlicher Besuch erwünscht, sonst 6 Tage Probezeit, reellste Bedienung.

K. Fleischmann, Luisenstr. 10, -116- Zürich III.

Verkaufe: 1 rebhuhnfarb. Italiener-Hahn, prima, Fr. 5, 1 Paar gelbe Pfaffen, federfüßig, Fr. 2. 50, 1 weißgenagelter Pfaffentäuber, Fr. 1, 1 Kupfergimpeltäuber, weißflüglig, Fr. 1. 80, 3farbige Laufhündin, prima, auf alles Wild jagend. In Tausch nehme Niederlaufhund oder geradbeinige Dachshündin. -188-

J. Keller, Häusern-Toos (Thurgau).

Mehlwürmer,

Liter Fr. 7, 1000 Fr. 1. 70. -8-

G. Meier, Dienerstr. 47 Zürich III.

Zu verkaufen.

8 Paar ff. Rotelstern, Paar à Fr. 8.
6 Paar ff. Schwarzelstern, Paar Fr 6.
2 Paar ff. weiße Malteser, Paar à Fr. 9.
1. 1 ff. weiße chinesische Mövchen Fr. 8.
1. 1 tiefschwarze Briefer Fr. 6.

Bei Anfragen Marke beilegen.

Aug. Mühleis, Goßau, -133- Kt. St. Gallen.

Vogelschutz

Fabrikation und Verkauf von Nisthöhlen

System Freiherr von Berlepsch

als Brutstätten für freilebende, insektenfressende Vögel.

Einzige Fabrik in der Schweiz, welche die Höhlen streng nach Vorschrift und unter direkter Kontrolle des Freiherrn von Berlepsch anfertigt.

Prospekte gratis und franko.

Export. Höchste Auszeichnungen.

Frank Zertschinger,

Lenzburg.

-19-

Verkaufsstellen bei:

Herrn **J. Büchler,** Samenhandlung, Sihlhofstrasse 73 a, **Zürich.**
„ **Emil Mauser,** Samenhandlung, Gemüsebrücke, „
„ **Ernst-Meier,** Rüti-Zürich.
„ **Gustav Hoch,** Samenhandlung, Aarau.
„ **F. Haubensak,** Samenhandlung, Basel.
Tit. Ornithologische Gesellschaft Basel.

Ferner **bei den meisten Schweizerischen ornithologischen Vereinen.**

Dépôts im Ausland: London, Paris, Villefranche, Genua, Venedig, Florenz, Bukarest etc. -20-

Über

60,000 Pfd. Argovia-

Geflügelfutter im Jahre 1907 verkauft, sprechen am besten für dessen grosse Beliebtheit.

Preiserhöhung

innert kürzester Frist vorbehalten.

Argovia IV 100 kg Fr. 26.—, 50 kg Fr. 13.50, 25 kg Fr. 7.50. -206-

P. Staehelin, Aarau.

Zu verkaufen.

1 hochgelbes Kanarien-Mch., Schwalbenzeichnung, zu Fr. 8, mit großer Kopfplatte, 2 ganz hochgelbe à Fr. 8, weiße und gescheckte à Fr. 6 und solche Weibchen à Fr. 2. 1 neues, schönes Buch, „Kehr zur Natur zurück", von Just; für das nehme Hänflinge und Zeisig in Tausch. **K. Loosli,** -208- Quartiergasse 5, Bern.

Zu verkaufen.

0. 1 schwarze Straßertäubin, 1906er, Fr. 3. 50. 0 1 weiße Dragontäubin, 1907er, Fr. 3. 50. **Suche** einen schönen, korrekten, roten oder gelben Pfaffentäuber. **Ch. Strub-Rübli,** avenue du Servan 81, -204- Lausanne, Kt. Waadt.

Türke'sches Universalfutter.

Mehrfach prämirt!

Durch viele Anerkennungsschreiben der hervorragendsten Ornithologen ausgezeichnet; das bewährteste Futter für alle inländischen und ausländischen insektenfressenden Vögel: -13-

	per Kilo
Prima Qualität . . .	Fr 2. 40
Gute Mittelsorte . .	„ 2. —
Für Drosseln, Stare u. dergl.	„ 1. 80

Ameiseneier,

per Kilo Fr. 4, per Liter Fr. 1. 20.

Mehlwürmer,

bis auf weiteres p. Tausend Fr. 1. 80 per Liter Fr. 7, empfiehlt

Oskar Türke, Basel.

Zu verkaufen. -146-

Eine Orpheus-Grasmücke, gesund und singend, für Fr. 12.

Theodor Sperlich, Aarau.

Zum Verkauf oder Tausch.

1 Pirol (Goldamsel) Männchen.
1 Seidenstar, Männchen. -136-
1 Kohlamsel, Männchen.

Würde 2 Stück Kanarienvögel, aber nur prima Sänger, in Tausch nehmen.

Fr. Scherrer, Mech., Uhwiesen.

Hochfeine, edle

Kanariensänger,

gesanglich reine und wunderbar tiefe Hohlroller, Stamm Seifert, mit zarten, tiefen Hohlrollen, Hohlklingeln, Schockeln, Knorren, Klingeln und Dudu-Pfeifen, à Fr. 10, 12 und 15. Prima Stammweibchen, mit tiefem Lockruf, Stück Fr. 2 50—3. 6 Tage Probezeit.

G. Mühleisen, Restaur. Altenberg, -48- Schaffhausen.

Von meinen I. prämierten rebhuhnfarbigen Italienern gebe dies- und letztjährige Hähne und Hennen ab. -34-

L. Meyer, jun., Reiden.

Mehlwurmsatz

in elegant saubern Behältern, aus starkem Blech, fein lackirt, fix und fertig zum sofortigen Füttern eingerichtet, **mit 1 Liter Mehlwurmbrut und zirka 1000 Stück Futterwürmern.** Preis Fr. 5. -4-

Oskar Türke, Basel.
Spezialist für Insektenvögel.

Verkaufe: 0. 1 Indianer, gelb, erstklassig, Fr. 5, 0. 1 do. rot. Fr. 4, 1. 0 do. schwarz, prima, Fr. 3. 50.

Ferner eine beinahe neue Akkordzither, mit Manualen, wenig gebraucht, äußerster Preis Fr. 15. -195-

Herm. Stampfli, Wanzwil (Bern).

Winke

betreffend

das Aufhängen der Nistkästen.

Von Prof. **H. Th. Liebe.**
Mit 10 Abbildungen.
Preis 25 Cts.
Zu beziehen durch die
Buchdruckerei Berichthaus, Zürich.

XXXII. Jahrgang № 3.

Zürich,
17. Januar 1908.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins und der Genossenschaft schweizerischer Kaninchen-Züchter.
Organ der ornithologischen Vereine

Aarberg, Altdorf, Amriswil, Appenzell, Appenzeller Vorderland, Arbon, Arth, Baden (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), **Brienz** (ornith. und Tierschutzverein), **Brugg, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Chaux-de-Fonds, Chur** (ornith. Verein), **Chur** (Vogelschutzverein), **Delsberg** (ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Fischenthal, Genf** (Société des Amateurs d'Oiseaux), **Hallau, Horgen, Huttwil** (ornith. und kynolog. Verein), **Kirchberg** (Toggenburg) **Konolfingen, Konstanz, Kradolf und Umgebung, Lachen, Langenthal, Langnau** (Bern, ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Club), **Lichtensteig, Mels** („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), **Moudon, Mülheim und Umgebung, Rapperswyl, Romanshorn, Sihltal** (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), **Stäfa, Sursee, Schaffhausen** (Kantonaler Kaninchenzüchterklub), **Tablat, Weinfelden, Wädenswil, Wald** (Zürich), **Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), **Weyer i. E., Yverdon** (Ornis), **Zürcher Oberland** (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktor: E. Beck-Corrodi in Birzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen).
Ständiger Mitarbeiter für Geflügel- und Kaninchenzucht: **Julius Bloch**, Limmatstraße 215, **Zürich.**

Abonnements bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4. 50, für das halbe Jahr Fr. 2.25, für das Vierteljahr Fr. 1. 20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonnirt werden.

Inhalt: Weiße Italiener. (Mit zwei Abbildungen.) — Die Holztaube im Kanton Aargau. — Holländerkanarien. — Sind Stubenvögel gesundheitsschädlich für den Menschen? (Schluß.) — Was man vom Kaninchen wissen sollte. — Unsere Kaninchen-Inserate. — Nachrichten aus den Vereinen. — Mitgeteiltes. — Verschiedene Nachrichten. — Totentafel. — Vergesset nicht die Fütterung der freilebenden Vögel. — Büchertisch. — Briefkasten. — Fragekasten. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Abonnements-Einladung.

Auf die **„Schweizerischen Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht"**, franko ins Haus geliefert, werden von uns Abonnements für 6 Monate (vom 1. Januar bis 30. Juni) zu **Fr. 2. 25**, für 3 Monate (vom 1. Januar bis 31. März) zu **Fr. 1. 20** angenommen.

Buchdruckerei Berichthaus
(vormals Ulrich & Co. im Berichthaus)
in Zürich.

Hühnerzucht.

Weiße Italiener.

Mit zwei Abbildungen.

Vor etwa 20 Jahren erfreuten sich die Italienerhühner einer ganz besonderen Liebhaberei, die aber durch den Wechsel in der Mode inzwischen ziemlich nachgelassen hat. Dann folgten als Modehuhn die Minorka, welche nach einer Reihe von Jahren den weißen Wyandottes den Platz räumen mußten und jetzt scheinen die Orpingtons die Züchtergunst zu genießen. Trotz diesem Wechsel in der jeweiligen Bevorzugung einer Rasse gab es aber doch einzelne ausdauernde Züchter, die der einmal erkorenen Rasse treu blieben. Sie hielten — unbekümmert wegen der Unbeständigkeit der Züchterwelt — an ihrem Lieblingshuhne fest und suchten dasselbe ihren Wünschen entsprechend zu verbessern. Und dieser Beharrlichkeit ist es zu verdanken, daß die Rassen nicht nur ihr erlangtes Bürgerrecht behalten, sondern sich auch moderniſiert haben.

Die Züchter der Italienerrasse — gleichviel welchen Farbenschlag sie halten — müssen entschuldigen, wenn das Wort „moderniſiert" gebraucht wird. Früher beschrieb man die Form des Italienerhuhnes mit derjenigen eines kräftigen Landhuhnes und heute noch ist die Bezeichnung „kräftiger Landhuhntypus" oder „etwas größer als ein Landhuhn", keine Seltenheit. Die heutigen auf Farben gezüchteten Italiener, wenn sie den herrschenden Anforderungen in Gestalt und Haltung entsprechen, haben aber keinen Landhuhntypus mehr, sondern sie sind in der Körperform den mittelschweren Rassen näher gerückt. Schade, daß uns keine Abbildung nach einer photographischen Aufnahme aus den ersten 80er Jahren des vergangenen Jahrhunderts zur Verfügung steht. Eine solche würde mit den heute gezeigten Bildern deutlich erkennen lassen, welche Veränderung in der Körperform stattgefunden hat. Doch auch diese beiden Bilder zeigen bedeutsame Unterschiede in den äußeren Linien. Die Tiere auf Seite 26 haben vom Landhuhn-

typus schon etwas eingebüßt, indem sie schwerer, massiger geworden sind, während die Körperform mit ihren eckigen Linien noch daran erinnert. So präsentierten sich die Italiener anfangs der 90er Jahre, also vor zirka 15 oder 16 Jahren. Man vergleiche mit

von einer Generation zur andern ganz unbedeutend, nur dem Züchter mit gutem Kennerauge wahrnehmbar, so daß die wirkliche Veränderung erst nach Jahren deutlicher hervortritt, wenn sie gleich einer Kette aus vielen kleinen Fortschritten ein nach Züchterbegriffen

Weiße Italiener, 1892.

ihnen nun die Tiere der heutigen Zuchtrichtung, die wir auf Seite 27 verkörpert sehen.

Die Züchter sind leicht geneigt, die Veränderungen in den Formen zu übersehen. Wer eine lange Reihe von Jahren immer die gleiche Rasse züchtet und jeweilen den herrschenden Anforderungen gerecht werden will, der wird sich bemühen, die erstrebenswerten Aenderungen seinen Tieren anzuzüchten. Diese sind aber

harmonisches Ganzes gebildet hat. Kann diesem ein Bild der früheren Zuchtrichtungen gegenüber gestellt merden, so treten die Unterschiede deutlich hervor, während sonst häufig angenommen wird, die Rasse sei immer so gewesen.

Es kann daher die Frage aufgeworfen werden, ob die bisherigen Veränderungen in der Körperform eine Verbesserung der Rasse in sich schließen oder nicht. Der Sportzüchter urteilt nur

Weiße Italiener, 1907.

nach der äußeren Erscheinung, ihm ist Form und Farbe das leitende Motiv seiner Bemühung. Andere Gesichtspunkte bestimmen das Handeln des Nutzzüchters. Jener lebt der festen Ueberzeugung, seine Tiere vervollkommnet, veredelt zu haben, während der Nutzzüchter mit ihnen nichts anfangen kann, weil die Nutzfähigkeit zurückgegangen ist, verkümmert wurde. Damit soll nicht gesagt sein, daß die Hennen der neuen Zuchtrichtung durchweg schlechte Legerinnen seien, aber das läßt sich nicht bestreiten, daß ihre Durchschnittsleistung weit hinter derjenigen steht, was die Italiener vor zirka 25 Jahren leisteten. Trotzdem man früher bei den Italienerhühnern eine Zucht auf Leistung nicht kannte, entwickelten sie eine überaus befriedigende Legetätigkeit, die sich ohne Zutun des Züchters konstant vererbte. Diese hat den Italienern den Ruf begründet, die vorzüglichste Legerasse zu sein. Jetzt läßt sich dies nicht mehr so sicher behaupten, wenigstens nicht von den reingezüchteten Farbenschlägen. Durch die Zucht auf Größe, Farbe und Form wurde die Eierproduktion vernachlässigt und so ist dieselbe im Laufe einiger Jahrzehnte zurückgegangen. Daraus ergibt sich der Schluß, daß man eine Rasse nicht nach zwei Seiten kultivieren kann oder man erreicht nach beiden Seiten nur Mittelmäßiges. Die Bezeichnung „auf Rassereinheit und Nutzleistung gezüchtet", ist häufig nur ein Reklameschild, welches den Absatz erleichtern soll. Beachtenswert für unsere Preisrichter und Züchter der Italienerhühner ist der kleine Bericht des „G. C.-London-Korrespondenten" der „Allgem. deutschen Geflügelzeitung", der in Nummer 3 vom Jahre 1904 folgende hübsche Episode erzählt:

Vor ungefähr 20 Jahren — ich glaube es war im Frühjahr 1882 oder 83? — stattete ich eines schönen Morgens einem Freund und Landsmann, der im Süden Londons eine Fabrik betrieb, einen Besuch ab. Nachdem wir das Geschäftliche erledigt, nahm mich der Betreffende beim Arm und sprach also: „Kommen sie mit, ich werde Ihnen etwas ganz Neues und Schönes zeigen, das ich soeben von einem Verwandten bekommen habe." Da mir die von uns andern oft belächelte, ja verwünschte Passion unseres Freundes für Hühnerzucht wohl bekannt war, die uns seine Gesellschaft an so manchem Sonntag Nachmittag raubte, so konnte ich mir schon ungefähr denken, was folgen würde. Ich hatte mich nicht getäuscht. Wir steuerten, im Hofe angelangt, „direktemang" auf den in einer Ecke befindlichen „Poultry run" los und in demselben gewahrte ich etwas weißes, das bei unserer Annäherung mit scheuer Hast hin- und herzuflattern begann. Wir zogen uns daher etwas zurück und nun konnte man die ruhiger gewordenen Tiere mit Muße betrachten. Es waren graziös gebaute, mäßig große Hühner von weißer Gefiederfarbe, mit großen Kämmen und gelben Beinen. „Was sind denn das für Dinger?", frug ich — damals als vom Hühnerfieber noch nicht Ergriffener — ziemlich teilnahmslos. „Es sind weiße Leghorns", lautete die mit einer gewissen feierlichen Rührung gegebene Antwort, „amerikanischer Abstammung", die besten Leger der Welt! Seit ihrer Ankunft kein Tag ohne Eier. Ich habe meinen plumpen, trägen Cochins den Laufpaß gegeben und werde fortan nur Leghorns halten. Und diese Worte unseres enthusiastischen Freundes fanden bald im ganzen Lande ihren Widerhall, wohin man kam, überall sprachen die Leute von den neuentdeckten wunderbaren Legern, den Leghorns (braun und weiß, die anderen Varietäten kamen erst später). Es wurden Klubs gegründet, Ausstellungen abgehalten und spezielle Klassen nebst Ehrenpreisen garantiert, kurzum, die Zukunft der neuen Rasse schien gesichert, und dieselbe versprach, an Popularität alle bisher gekannten zu übertreffen. So standen die Dinge vor 20 Jahren, wie aber sieht's jetzt aus? Darüber belehrt uns folgender Notschrei eines englischen Großzüchters:

„Die immer mehr abnehmende Zahl der Leghorns bei Ausstellungen (in Birmingham gar nur 35 — sage 35 Exemplare! — in 8 Klassen!) ist uns eine ernste Mahnung. Die Rasse verliert ihre Popularität und warum? Weil sie ihre Legefähigkeit eingebüßt hat. Der Grund davon ist, weil Preisrichter überall die großen, plumpen und nicht die früher so typischen kleinen und anmutigen Tiere bevorzugen. Wollen denn diese Leute nie verstehen lernen, daß die Leghorns, um solche zu bleiben, nie zu richtigen Tafeltieren werden dürfen? Entweder Tafeltier oder Eierleger, eins von beiden, denn ihr könnt nie diese zwei Eigenschaften vereint zur Vollkommenheit ausbilden. Züchtet immerhin eure Dorkings, Plymouth-Rocks, Orpingtons und Wyandottes so groß und blockig (blocky) als möglich, aber laßt, nachdem ihr die Minorkas glücklich verpfuscht habt, wenigstens unseren Leghorns ihre niedliche, anmutige Erscheinung, ihr lebhaftes Wesen, das uns ihren Legefleiß verbürgt! Noch gibt es ja gottlob Stämme vom alten Schlag, die die alte Legetätigkeit entwickeln, aber ihre Eigentümer stellen nicht mehr aus, weil sie gegen jene plumpen, neumodigen Tiere keine Chancen haben. Fast tut es not, wie bei den Kämpfern, Separatklubs für alt- und neumodige Leghorns zu gründen."

Deutsche Leghornzüchter und Preisrichter, beherzigt diese Mahnung, folgt dem Beispiel Englands nicht blindlings, bewahrt das Ideal, das ihr euch vorgezeichnet, erhaltet den Tieren ihre Anmut, ihre Lebendigkeit und dadurch ihre Nützlichkeit, auf daß

der wahre Leghorn-Typus, wenn auch sonst überall verbannt und verkannt, doch bei euch noch fortbestehe! Der Lohn wird nicht ausbleiben. G. C.-London.

Unsere Züchter mögen daraus lernen, nicht nur auf Form und Farbe zu züchten, sondern vor allem die Legetätigkeit zu erhalten, die bei der Italienerrasse als selbstverständlich vorausgesetzt wird.

E. B.-C.

Taubenzucht.

Die Holztaube im Kanton Aargau.

Ich besitze jetzt einen vorzüglichen Feldstecher, ein 6 Mal vergrößerndes Prismenbinokel. Damit habe ich denn so recht einmal die Wildtauben in den letzten Monaten in dem Kanton Aargau beobachten können, in dem ich lieber spazieren gehe und Streiftouren mache, als auf der deutschen Seite, weil auf der Schweizer Seite schönere Spaziergänge sind. — „Holztaube" ist bekanntlich das andere und vielleicht zutreffendere und passendere Wort für die Ringeltaube (Columba palumbus). Nicht selten sah ich sie auf dem Strichen (868 m, auf dem Panorama der Sektion Säckingen des Schwarzwaldvereins, fälschlich „Stricken" benannt), sowohl auf derjenigen stolzen Höhe, auf die man von Wölfliswyl (von Frick her) aufsteigt, wie auf dem Asper und Aarauer Strichen, dann ferner in der Umgegend von Brugg, z. B. auf der alten Habsburg, auf dem Ebne- und Wiesenberg bei Laufenburg, auf Schyn-, Frick-, Tierstein-, Homberg, am Bötzberg, bei Basel, Pratteln (auf der Schauenburg und Wartenberg), bei Rheinfelden und auf dem Hof Schönegg. Auf der Mumpfer Fluh machte sie sich an den Exkrementen eines dort hausenden Dachses (der ja im Aargau ziemlich häufig ist) zu schaffen, ich vermute, daß sie die Kerne der von diesem en masse verschlungenen Weintrauben herauslesen wollte. Ganze Flüge von Ringeltauben kann man vom Hotzenwald (dem südlichen Schwarzwald) hinüberwechseln sehen über den Rhein in den Kanton Aargau, entweder direkt über die Breite des Rhein- und Fricktals oder langsam den „Waldleitungen" der Höhenzüge folgend bis Laufenburg, wo sich Jura und Schwarzwald mit ihren Bergen und Wäldern die Hand reichen, ja eigentlich ineinander übergehen. Im mehr Laubwald tragenden Aargau und ebenso am Hotzenwald sind die Wildtauben häufiger als im hohen Schwarzwald, wo sie der ausschließliche Nadelbestand etwas abschreckt. Die Ringeltauben überwintern auch bei uns in der Schweiz, jetzt schon in nicht wenigen Exemplaren (ein Beweis für eine wiedergekehrte wärmere Zeitepoche), man kann sie gerade jetzt im Dezember noch sehen; ob sie hier auch, wie in Hessen, vom Volk „Kohltauben" genannt werden, weil sie über Winter an den römischen Kohl gehen, weiß ich nicht. Jedenfalls finden sie an diesem grünen Kohl, der mit seinen Häuptern über den Schnee hervorragt, eine willkommene Aesung, sie sprechen ihm auch fleißig und ausgiebig zu und nehmen selbst eine Art Geschmack an von dieser Kohläsung, was man beim Verspeisen ihres Fleisches bemerkt. Eine nicht zu alte Ringeltaube ist ein beliebtes und begehrtes Wildpret und gibt einen guten, schmackhaften Braten ab. Hauptsächlich in England sah ich Ringeltauben vor den Verkaufsläden hängen. — Ich beobachtete verschiedentlich, wie Wanderfalken auf Ringeltauben stießen. Das Flugspiel, welches bei solcher Gelegenheit beide Tiere ausführen, ist wirklich bewundernswert. Einmal habe ich auch einem Wanderfalken, mehr durch Zufall als mit Absicht, eine Ringeltaube abgejagt. Der Raubvogel saß auf ihr und hatte gerade angefangen, sie zu rupfen, ließ sie aber auf der Erde liegen, als ich auf der Bildfläche erschien. Ich nahm sie mit nach Hause und ließ sie mir zum Braten zurechtmachen. Wilhelm Schuster, Pfr.

Kanarienzucht.

Holländerkanarien.

Die Zahl der Züchter, welche sich der Pflege des Holländerkanarienvogels widmen, bleibt bei uns eine sehr beschränkte. Schon seit mehr als zwanzig Jahren sind es immer nur einige wenige Züchter, die sich mit besonderem Eifer und großer Ausdauer dieser Spezialität gewidmet haben. Es ist zu bedauern, daß diese Bemühungen nicht mehr Nachahmung fanden; die Zucht und Pflege des Holländervogels konnte weitere Kreise nicht interessieren und so mußten die wenigen Gönner dieses Vogels allen Fleiß daran wenden, um ihn vor Vergessenheit zu bewahren. Vor bald 40 Jahren, als in der Schweiz noch keine eigentliche Harzerkanarienzucht betrieben wurde, als nur einzelne Liebhaber sich einen Harzerfänger hielten, waren die Holländerkanarien zahlreicher bei den Züchtern vertreten als jetzt. In Basel, Zürich, Luzern, Solothurn und Steffisburg wohnten eifrige Züchter, die an allen ornithologischen oder Sing- und Ziervögel-Ausstellungen ihre Produkte in schönen Exemplaren zeigten.

Wie ist es nun gekommen, daß die Holländerkanarien sozusagen in den Hintergrund gedrängt wurden und andere Zuchtrichtungen stark in Aufnahme kamen? Mit der Einführung der Harzerkanarien zogen letztere die Aufmerksamkeit der Liebhaber auf sich und im gleichen Verhältnis wurde sie von den Gestaltskanarien abgelenkt. Dazu mag die schwierige Züchtung der Holländer beigetragen haben, die eben nicht so sichere Ergebnisse liefert wie die Zucht der Landkanarien. Ferner hielten die Preise manchen Anfänger ab, weil sie verhältnismäßig hoch erschienen und endlich darf gesagt werden, daß die gesamte Kanarienvogelliebhaberei eine mäßige, beschränkte war. Dem gegenüber waren die Landkanarien sehr im Vorteil, die durchweg zuverlässig züchteten, überaus billig waren und durch ihr munteres Wesen und ihre schöne, schlanke Form sich viele Gönner erworben hatten. Schon dieser Umstand trug bei, daß sich der Kreis der Holländerzüchter nicht wesentlich erweiterte. Als dann einzelne Liebhaber Harzerfänger importierten und die gesanglichen Leistungen dieser Vögel mit Begeisterung geschildert wurden, da wendeten sich viele Vogelfreunde den Gesangskanarien zu, welche ihnen mehr Unterhaltung und Vergnügen boten wie die Gestaltskanarien.

Die stetige Entwicklung der Liebhaberei brachte es dann mit sich, daß die Züchter den früher üppig befiederten Holländervogel ihrer Anschauung nach verbessern wollten. Die Herauszüchtung der festgesetzten Merkmale bot aber große Schwierigkeiten und weil sie nicht leicht und nur bei jahrelanger Ausdauer, bei zielbewußter Züchtung und reicher Kenntnis erreichbar war, kehrten manche Liebhaber der Holländerzucht den Rücken oder sie erzüchteten wenigstens keine konkurrenzfähigen Vögel. Die wenigen Züchter, die mit Verständnis an der Veredlung des Holländervogels arbeiteten und Geld, Mühe und Zeit opferten, bildeten schließlich einen verhältnismäßig kleinen Kreis im Vergleich zu der enorm sich ausbreitenden Zucht der Gesangskanarien. So großen Eifer jene Züchter auch zeigten und wie anerkennenswert die Ausdauer auch war, sie fanden doch nicht die geistige Anregung im gegenseitigen Verkehr, um unbeirrt ihrem sich selbst gesteckten Ziele zusteuern zu können. So erfreulich die Erfolge einzelner Züchter auch waren, die gesamte Holländerzucht zeigte doch nicht die erwarteten Fortschritte. Die Nachzucht fand selten oder doch nicht wie gewünscht die öffentliche Anerkennung und damit wurde auch ein klingender Erfolg erschwert.

Der seit einer Reihe von Jahren bemerkbare Zug, jede Liebhaberei nutzbringend zu gestalten, hat ohne Zweifel auch die Zucht der Holländerkanarien ungünstig beeinflußt. Verschiedene Liebhabereien mit idealer Richtung suchte man lächerlich zu machen und als Spielerei zu bezeichnen. Geflissentlich wurde die Ansicht verbreitet, jede Liebhaberei müsse sich nutzbringend gestalten lassen und weil dies bei der Zucht der Holländerkanarien nicht der Fall war, wendeten ihr viele Gönner den Rücken und gingen zu einer anderen Zuchtrichtung über.

Seit einigen Jahren haben nun die Züchter des Holländervogels eine neue Musterbeschreibung aufgestellt und ein Bild erscheinen lassen, welches den schweizerischen Holländervogel als Ideal darstellt. Vielleicht bewirkt dieser neue Anlauf, neuerdings das Interesse der Liebhaber auf diesen Vogel zu lenken und die bisherigen Züchter zu ermuntern, auszuharren und mit Fleiß an der Veredlung desselben zu arbeiten. Es wäre zu bedauern, wenn diese Rasse nur so im Verborgenen weiter gezüchtet würde.

E. B.-C.

Einheimische Vögel.

Sind Stubenvögel gesundheitsschädlich für den Menschen?

(Schluß.)

Zur Erhärtung des in der letzten Nummer Gesagten stütze ich mich auf eine Aeußerung Dr. Ruß', die er für die Zeitung „Ueber Land und Meer" schrieb, nachdem eine weitverbreitete deutsche Zeitung die Uebertragung von Krankheiten der Vögel auf den Menschen als erwiesen bezeichnete. Er schrieb: . . .„Nun, die Behauptung, daß die Uebertragung von Krankheiten der Vögel auf die Menschen — die sich mit Papageien beschäftigen — möglich sei, beruht auf einem recht unsichern Grund. Ein junger Assistent an der Berliner Tierklinik, der bisher doch noch keine umfassenden praktischen Erfahrungen haben kann, ist mit der beregten Warnung an die Oeffentlichkeit getreten. Dieser, Herr Dr. Eberlein, will den Aufzeichnungen in der Berliner Tierklinik die Tatsache entnommen haben, daß etwa 36 % der dort behandelten und untersuchten Papageien tuberkulös gewesen seien. Dabei kommt aber zunächst in Betracht, daß er doch überhaupt nur von 154 Papageien berichten kann, die in der langen Zeit von 1866 bis 1894, also in 28 Jahren, dort untersucht wurden. Mit Nachdruck muß ich darauf hinweisen, daß Herr Dr. E. hierbei auch nicht einen einzigen Fall anzuführen vermag, in welchem eine wirkliche Uebertragung der Tuberkulose oder einer anderen Krankheit von einem Vogel auf Menschen stattgefunden habe. Dagegen kann ich mit voller Sicherheit und mit Betonung der Tatsachen, auf die ich in meinen Angaben fuße, die Warnung und Mahnung des Herrn Dr. E. und aller seiner zahlreich aufgetauchten Nachbeter in folgendem widerlegen und zurückweisen.

„Seit länger als 30 Jahren beschäftige ich mich mit der Behandlung, Beobachtung, Züchtung und dem Studium der fremdländischen Stubenvögel und dabei vornehmlich mit dem der Krankheiten der Vögel. Jeder tote Vogel wird bei mir gewissenhaft untersucht, und so habe ich im Laufe der drei Jahrzehnte mehrere hunderte gestorbener Papageien geöffnet und untersucht. Vor allem aber habe ich kranke Vögel in einer verhältnismäßig kleinen Wohnung (6 Zimmer bei vier Kindern und vier erwachsenen Personen) längere oder kürzere Frist stets beherbergt, und darunter sind zeitweise bis zu einigen zwanzig kranke Graupapageien für Versuchs-, bezw. Heilzwecke gleichzeitig vorhanden gewesen. Dabei ist in dieser ganzen Zeit auch nicht ein einziger Fall von Krankheitsübertragung vorgekommen, obwohl wir alle möglichen ansteckenden, seuchenartigen Krankheiten, die bei diesen Vögeln mehr oder minder heftig auftreten, vor und geradezu unter uns hatten. Sachverständige Untersuchung seitens hervorragender Gelehrter und bedeutender Praktiker hat ja auch längst ergeben, daß die bei Menschen und Vögeln mit übereinstimmender Bezeichnung belegten Krankheiten, wie Hühnercholera, Geflügeltyphoid, -Diphtheritis, -Tuberkulose und andere mehr doch durchaus verschiedene Krankheitsformen und ganz und gar abweichend voneinander sind; zum mindesten ist in keinem einzigen Fall, selbst durch die Untersuchungen von Robert Koch und seinem Assistenten von Esmarch, der sich besonders mit der Geflügelcholera beschäftigte, die Uebertragung jener Vogelkrankheiten auf die Menschen nachgewiesen worden.

„Um meiner Sache ganz sicher zu sein, erließ ich bei besonderen Gelegenheiten, wenn die großen Händler kranke Vögel in bedeutender Anzahl erhalten hatten, wenn also unter irgend welchen Beständen von Vögeln Typhus oder Cholera, Diphtheritis, Sepsis oder eine andere herrschte, stets Anfragen, und niemals hat ein einziger von ihnen mir von irgendwelchen Erkrankungen von Menschen, also seiner Angehörigen oder seines Dienstpersonals, berichtet.

„Auf meine Anregung und meinen dringenden Wunsch hin haben in den siebenziger Jahren eine Anzahl von Gelehrten, so die Herren Kreisphysikus Dr. Grun in Gumbinnen, Prof. Dr. M. Wolf, an der Berliner Universität, Dr. Moritz Löwinsohn und Dr. Eidam, beide ebendort, mit mir durch Untersuchung zahlreicher gestorbener Vögel eine der unheilvollsten Papageienkrankheiten, die Sepsis oder Blutvergiftung, festzustellen versucht. Uebereinstimmend haben wir alle dabei folgendes Erkrankungsbild vorgefunden und beschrieben: zahlreiche Tuberkel (punktförmige Blutaustretungen, Körnchen, Geschwürchen, Bläschen) an der Lunge, am Herzbeutel und an den Gehirnhäuten, namentlich auch an der Leber und am Herzen. Der Tod erfolgt, ganz ebenso wie bei der wirklichen Lungenschwindsucht, unter Erstickungserscheinungen. Da ist es kein Wunder, daß ein junger, wenig geübter Tierarzt alle solche Fälle einfach als Tuberkulose angenommen und „festgestellt" hat, während er nach meiner Ueberzeugung überhaupt kaum einen wirklichen Fall von Lungenschwindsucht vor sich hatte. Denn diese kommt nur höchst selten bei Papageien vor."

Diese überaus gründliche Besprechung der Ansteckungsgefahr durch Papageien dürfte uns vollkommen beruhigen und zugleich berechtigen, jeden ähnlichen Hinweis auf die Gefahr als ein „Gespenster sehen am hellen Tage" zu bezeichnen.

Wenn wir nun unseren Fragesteller beruhigen wollen, so bleibt noch zu besprechen, ob die kleineren Vögel, die man oft in Volieren beisammenhält, mehr oder weniger Gefahren bieten und speziell in dem Sinn, wie sie der Hausarzt geltend machte.

1. Konstante Ausdünstung. Da die Vögel keine Schweißdrüsen haben, wird kaum von einer Ausdünstung die Rede sein können. Sollten sich Dünste bemerkbar machen, so wird die Reinlichkeit im Käfig zu wünschen übrig lassen. Damit ist auch die Frage betreffend unangenehmen Geruch erledigt.

2. Aufwirbeln von Staub. Vogelsand ist nahezu staubfrei; übrigens rumoren die kleineren Käfigvögel nicht so stark umher, daß der Staub nachteilig für die Atmung des Menschen würde.

3. Krankheiten der Vögel und ihr Einfluß auf den Menschen. Noch selten wird ein Vogelpfleger festgestellt haben, daß ein kranker Vogel die Luft im Zimmer verschlechtert. In der Regel werden erkrankte Vögel abgesondert und separat verpflegt, um eine Ausbreitung der Krankheit auf die Mitbewohner des Käfigs zu verhüten. Eine Uebertragung auf den Menschen konnte noch nicht nachgewiesen werden. Alles derart Herumgebotene erwies sich bei strenger Nachforschung als eine Mär.

Daraus folgert, daß keinerlei Grund vorhanden ist, die Stubenvogelpflege zu beschränken, zumal jeder wirkliche Liebhaber so viel Reinlichkeit halten wird, daß er, seine Familienangehörigen und auch seine gefiederten Lieblinge sich wohl dabei befinden werden.

E. B.-C.

Kaninchenzucht.

Was man vom Kaninchen wissen sollte.

Gelegentlich der vorberatenden Versammlung für Gründung des Zürcher kantonalen Kaninchenzüchter-Verbandes, erzählte ein Herr, der viel auf dem Lande herumkommt, von den trostlosen Verhältnissen, in denen dort die Kaninchen häufig leben müssen, und über die Unwissenheit, die über viele, ganz einfache Dinge dort herrscht. Als besonders krasses Beispiel führte er an, daß ihm ein Landwirt verschiedentlich von seinen Kaninchen erzählt und geklagt habe, dieselben litten an Eiterverhärtung und Geschwüren am Halse, so daß er die schönsten und größten Tiere töten müsse und nicht zur Zucht verwenden könne. Endlich habe es der Zufall gefügt, daß er genügend Zeit gehabt, um sich ein solches krankes Tier zeigen zu lassen, und zu seinem großen Schrecken habe ihm der betreffende Züchter eine schöne Flandrer-Zibbe gebracht, deren Wamme von ihm für eine Eitergeschwulst gehalten worden und behandelt war.

Dies und Aehnliches kann man oft erleben, wenn man mit Züchtern in Berührung kommt, die für sich isoliert wohnen, keinem Verein angehören und überhaupt die Theorie für überflüssig halten.

Aber auch bei andern stößt man oft auf merkwürdige Ansichten und Unwissenheit über ganz einfache Dinge. Züchter, die sich sehr darüber erregen, wie prämiert werden muß, ob ein Tier ein oder zwei Punkte mehr oder weniger verdient, die betreffend der Aus-

stellung genau informiert sind, haben von der Anatomie und Physiologie ihrer Schutzbefohlenen kaum eine Ahnung. Das ist bei Pferde-, Rindvieh- und Schweinezüchtern ganz anders. Diese wissen über alles, was mit ihren Tieren zusammenhängt, genau Bescheid, und es existieren wissenschaftlich geschriebene Bücher und Abhandlungen, die bis ins kleinste hinein jeden einzelnen Punkt behandeln.

Wissenschaftlich hat man sich mit der Kaninchenzucht noch sehr wenig befaßt; solche Abhandlungen, wie oben erwähnt, gibt es über das Kaninchen bisher nicht, obgleich die Herren Aerzte und Tierärzte über das Innere der Tiere besonders gut informiert sein müssen, da Kaninchen und Meerschweinchen ständig der Wissenschaft als Versuchsobjekte dienen.

Es wäre zu begrüßen, und würde der Kaninchenzucht sehr nützen, wenn Vorträge auch hierüber gehalten und überhaupt mehr Belehrung in dieser Hinsicht geboten würde. Ich bin überzeugt, daß ein großer Teil Züchter über diese Ansicht von mir lächelt und glaubt, sie hätten dies nicht nötig. Aber wer von ihnen weiß, wie viel Saugwarzen z. B. besitzt ein Kaninchen? Und dies läßt sich doch leicht feststellen, da man sie einfach zählen kann. Wer weiß Bescheid über die genaue Lage und Tätigkeit der Eingeweide, über die männlichen und weiblichen Geschlechtsorgane, Veränderungen und Fehler im Innern der Tiere, ganz abgesehen noch von Krankheiten, deren charakteristischen Erscheinungen und ihrer Heilung.

Hat denn die Kenntnis dieser Dinge wirklichen praktischen Wert? Als Beispiel zur Beantwortung dieser Frage nehme ich die Saugwarzen des Kaninchens an. Ihre Anzahl bedingt, daß ein Muttertier nur eine gewisse beschränkte Zahl Junge, höchstens also soviel wie Saugwarzen vorhanden, auferziehen kann.

Es wäre an der Zeit, daß solche Kenntnisse, sowie die Naturgeschichte des Kaninchens überhaupt, mehr populärisiert würden. Mangelndes Wissen haben der Verbreitung der Kaninchenzucht schon sehr geschadet. Ich denke dabei nur daran, wie die großen französischen Kaninchen, die nach dem Feldzuge 1870/71 nach der Schweiz und Deutschland importiert wurden, elend zugrunde gingen, weil man von ihnen, ihrer Art und Haltung nichts wußte und sie auszunutzen versuchte wie die kleinen Hauskaninchen.

Mit der Verbreitung der Rassezucht und der Liebhaberei geht natürlich bessere Haltung und Pflege der Kaninchen Hand in Hand und die Vereinstätigkeit leistet gerade in dieser Hinsicht durch Stallschauen und gegenseitige Belehrung vieles.

Ob man nun in alter Zeit schon Kaninchenzüchter-Vereine gehabt hat, das ist mir nicht bekannt, aber man züchtete schon rationell und hielt Kaninchen, wie die Anweisungen Karls des Großen besagen. Auch in den Klöstern wußte man was gut schmeckt und pflegte deshalb das Kaninchen. Viele römische Schriftsteller erzählen, daß zur Kaiserzeit, d. h. ungefähr um Christi Geburt, die Kleintierzucht im alten Rom in hoher Blüte gestanden. Von Sportzucht erzählt aber niemand aus jener Zeit und doch existierte auch sie schon damals, wenigstens in England, dem alten Britannien. Den Beweis hiefür finden wir in Cäsars „de bello Gallico". Der berühmte Feldherr schildert bekanntlich nicht nur seine Kriegszüge, sondern auch in kurzer, knapper, meisterhaft stilisierter Form Länder und Völker, in die er kam, sowie Sitten, Gebräuche und Beschäftigung der Bewohner. So lesen wir im 5. Buche bei Beschreibung der Expedition nach Britannien, die er ums Jahre 55 vor Christi Geburt ausführte: est pecoris magnus numerus = Kleinvieh gibt es in großer Menge, und einige Zeilen weiter unten heißt es: leporem et anserem gustare fas non putant; haec tamen alunt animi voluptatisque causa = sie, die Britannen, halten es für Sünde, Hasen und Gans zu essen, jedoch züchten sie diese Tiere des Vergnügens und des Sportes wegen.

Es unterliegt somit keinem Zweifel, daß man schon damals, also vor zirka 2000 Jahren, in England fast demselben Ziele nachstrebte wie heute, denn auch jetzt züchtet man dort vielmehr aus Freude an der Liebhaberei, als des Nutzens wegen, und doch ist die heutige Bevölkerung Englands eine ganz andere als früher. Jetzt bewohnen es Germanen, welche die ehemalige keltische Bevölkerung vertrieben und sich an ihre Stelle setzten.

Wie ist nun zu erklären, daß die heutigen Bewohner Englands, die in ihrem ganzen Wesen grundverschieden von den Kelten sind, in ihrer Zuchtrichtung denselben Bestrebungen wie jene huldigen? Muß man nicht fast annehmen, es sei dem Lande von der Natur als charakteristisches Merkmal die Eigenschaft verliehen worden, seine Bewohner zur Verfolgung dieser Zuchtrichtung anzuregen? Es wäre interessant, wenn sich die Wissenschaft mit der Erklärung dieses Problems befassen würde. J. B.

Unsere Kaninchen-Inserate.

Unterzeichneter glaubt zum Nutz und Frommen der Kaninchenzucht nachfolgendes in unserer Fachzeitung veröffentlichen zu müssen. Mein Augenmerk richtet sich diesmal auf die zum Verkauf ausgeschriebenen Kaninchen.

Ich glaube, mich äußern zu dürfen, daß auf diesem Gebiet viel gesündigt wird, was — wie die nachfolgenden Beispiele dartun — der Kaninchenzucht oder dem Handel nicht zum Ansehen gereichen.

Wie werden da die Inserate mit wohlklingenden Worten ausgerüstet, um die Ware an den Mann zu bringen. Man bekümmert sich nicht, ob der Käufer betrogen wird und dadurch Freunde der Kaninchenzucht verloren gehen. So wurden z. B. letzthin Jungtiere von erstprämierten Eltern ausgeschrieben, die in Wirklichkeit aber von zweitklassigen abstammten und zudem wurde die Mutter von jenen Jungen mit Wurf prämiert. Wäre ein solcher nicht vorhanden gewesen, so würde dieses Tier um mehrere Punkte zurück gekommen sein. Hier schon kann von einem reellen Handel nicht die Rede sein.

Ein anderes Inserat lautet: 1 Flandrer-Zibbe, 66×17, korrekt usw., Eigentümer N. N. in U., Kt. Appenzell. Auf diese Ausschreibung ließ ein in Zürich wohnender Anfänger das Tier kommen, mit der Bemerkung: „Nur absenden, wenn die Angaben richtig". Die Zibbe kam nach hier, wurde dann von einem Züchter besichtigt und gemessen und auch alsbald gesehen, daß die Ausschreibung der Wahrheit nicht entspreche. Das Kaninchen hatte ein Maß von 56×15 cm. Wahrscheinlich waren bei diesem Verkäufer die cm weniger weit auseinander als sie in Zürich sind oder er hat gleich noch die Blume dazu gemessen. Das Kaninchen wurde wieder an den Aufgeber zurückgesandt und der Kaufliebhaber hatte noch das Vergnügen, die Rücktransportkosten zu begleichen.

Vor kurzem las ich eine Verkaufsofferte von englischen Widdern. In dieser hieß es, ein engl. Widder-R., madagaskar, 3½ Monate, 62 cm Behang, Fr. 16, 1 dito, 3 Monate alt, 58 cm Behang, Fr. 10, besten Blutes, gibt mit jeder Garantie ab N. N. Dies Inserat wurde von manchem Züchter angefochten und ein Spezialzüchter dieser Rasse setzte sich in Verbindung mit dem Verkäufer, erhielt aber keine Antwort. Warum nicht? Wahrscheinlich weil etwas nicht klappte.

Auch kommt es vor, daß Züchter Jungtiere von prämierter Abstammung ausschreiben. In Wirklichkeit aber ist entweder nur der Vater oder die Mutter von den Jungen prämiert gewesen, das eine davon ist dann noch ein ganz minderwertiges Tier.

Solche Verkäufer sollen bedenken, daß sie durch ihr Handeln nie in ein gutes Fahrwasser kommen und daß sie der Kaninchenzucht viel schaden. Leider sind diese Leute von besonderem Glück begünstigt, denn sie haben trotz dieses unreellen Gebahrens immer wieder ihre Absatzquellen. Mancher aber, der auf diese Weise angeführt worden ist, verschmäht dann die Verkaufsinserate aller Züchter und will von ihnen nichts mehr wissen.

Ich möchte daher den Verkäufern von Kaninchen zusprechen, ihre Lieblinge — wenn es solche sind — so zu inserieren und zu verkaufen, wie sie in Wirklichkeit sind und nicht wegen der Mehreinnahme sich selbst und auch der gesamten Kaninchenzucht den guten Namen zu untergraben. Ferner wäre beim Inserieren zu wünschen, daß die Angabe von Maß und Gewicht mehr berücksichtigt würde. H. B.

Nachrichten aus den Vereinen.

Ornithologischer Verein Degersheim und Umgebung. Jahres-Hauptversammlung Samstag den 18. Jan., abends 7 Uhr bei Mitglied Richiger z. Bad Freudenberg.

Traktanden: 1. Appell und Protokollverlesen; 2. Verlesen des Jahresberichtes des Präsidenten; 3. Rechnungsablage des Kassiers, Revisorenbericht und Einzug der Quartalbeiträge; 4. Mutationen; 5. Wahl der

Kommission; 6. Eintritt in einen Verband; 7. Vortrag über Hühnerzucht, Brut und Aufzucht; 8. Allgemeine Umfrage.

Nach Schluß der Versammlung findet eine gemütliche Unterhaltung mit den Angehörigen statt, verbunden mit Kaninchenschmaus, Verlosung, Tanz ꝛc.

Vollzähliges und pünktliches Erscheinen erwartet

Die Kommission.

* * *

III. kantonal-bernische Geflügel-, Vögel- und Kaninchen-Ausstellung in Weyer (Emmental) vom 28. bis 31. Mai 1908 Nächsten Frühling, wenn die Matten wieder in saftigem Grün prangen und die Ramsei-Sumiswald-Huttwil-Bahn dem Verkehr eröffnet ist, wird in unserer Gegend zum ersten Mal eine kantonal-bernische ornithologische Ausstellung abgehalten werden. Der Ornithologische Verein Weyer i. E., der vor zwei Jahren gegründet wurde und bereits 25 Mitglieder zählt, hat die Aufgabe übernommen, diese Ausstellung durchzuführen und wird dabei vom Kantonalverband unterstützt. Die Vorarbeiten sind bereits im Gange und die verschiedenen Komitees bestellt. Wir wollen gerne hoffen, das Unteremmental werde es sich zur Ehre anrechnen, die erste derartige größere Ausstellung in unserer Gegend zur Zufriedenheit der Aussteller und Ausstellungsbesucher durchzuführen und werden es sich die Komiteemitglieder angelegen sein lassen, ihr möglichstes zum guten Gelingen beizutragen.

Auf günstigem Platze in unmittelbarer Nähe der Eisenbahnstation Weyer i. E. wird eine große, praktisch und gut eingerichtete Ausstellungshalle erstellt und durch Wasserzuleitung auch in bester Weise für die Bedürfnisse des Wassergeflügels gesorgt. Auch eine Abteilung für Singvögel wird eingerichtet.

Wer über dieses oder jenes nähere Auskunft wünscht, möge sich an die nachbezeichneten Komitees wenden. Dieselben sind folgendermaßen bestellt: Ausstellungskomitee: Präsident: E. Scheidegger, Wirt, Weyer i. E.; Vize-Präsident und Kassier: Fr. Ryser, Müller, Rinderbach bei Rüegsbach; I. Sekretär: A. Gäumann, Bäcker, Griesbach, Sumiswald; II. Sekretär: Alfr. Stalder, Baumeister, Britternmatt, Rüegsbach. Auch die Obmänner für die verschiedenen Tierabteilungen sind bestellt.

Mit Eröffnung der Ramsei-Sumiswald-Huttwil-Bahn wird der Schienenstrang auch das Unteremmental durchqueren und die Ausstellungsbesucher, Geflügel- und Kaninchenzüchter und Ornithologen von auswärts werden gerne eine Fahrt in unser idyllisches, dann im schönsten Frühlingsgewand prangendes Gelände machen, um so das angenehme mit dem nützlichen zu verbinden. Die Geflügel- und Kaninchenzucht wird immer mehr gepflegt und ist schon längst als eine gemeinnützige Sache anerkannt worden. Möge die Ausstellung dieselbe auch in unserer Gegend fördern.

* * *

Genf. Der günstige Verlauf der letztjährigen Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung in Carouge-Genf hat die dortigen Vereine veranlaßt, auch dieses Jahr eine große allgemeine Ausstellung gemeinsam zu veranstalten. Als Zeitpunkt sind die Tage vom 26. bis 31. März 1908 vorgesehen. Die Ausstellungsdauer wird so zu verstehen sein, daß am 26. März die Tiere und alle weiteren Ausstellungsobjekte in Genf eintreffen müssen; am 27. März findet dann die Prämierung statt, und vom 28. an ist die Ausstellung dem Publikum geöffnet. Der Zeitpunkt ist insofern günstig für die Züchter, als er nicht mitten in die Zuchtsaison fällt, sondern vor dem eigentlichen Beginn derselben, so daß mit Sicherheit eine sehr starke Beteiligung vorauszusehen ist. Die Geflügel-, Vogel- und Kaninchenzucht findet in der ganzen Westschweiz gegenwärtig sehr viel Beachtung und wird manches gute Tier willige Käufer finden. Näheres folgt an dieser Stelle später. B.

* * *

Schweizerischer Silberklub.

Werte Silberkollegen!

Wir beehren uns, Ihnen mitzuteilen, daß Herr Cesar Tschäppät, Heizer in Altstetten, Badenerstraße 124, unter heutigem Datum in unsern Klub aufgenommen wurde und heißen wir den neuen Kollegen im Namen des Klubs herzlich willkommen.

Indem wir uns der angenehmen Hoffnung hingeben, ein treues und eifriges Mitglied gewonnen zu haben verbleiben wir mit Züchtergruß und Handschlag

Zürich und Baden, 10. Januar 1908.

Der Präsident: G. Wittwa.
Der Sekretär: Holliger-Bircher.

* * *

Verband schweiz. Riesenkaninchenzüchter.

(Sektion der G. S. K.-Z.).

Werte Zuchtkollegen!

Herr Kassier Engeler in St. Gallen wird in den nächsten Tagen die Semesterbeiträge per Post einziehen, und ersuchen wir um prompte Einlösung.

Sobald die Nachnahmen alle eingelöst sind, wird jedem Mitglied vom Verbandssekretär ein bereinigtes Mitgliederverzeichnis zugesandt werden.

Diejenigen Mitglieder, welche noch Rammler für die nächstens stattfindende Rammlerschau unseres Verbandes anzumelden gedenken, sind ersucht, solche unverzüglich beim Präsidenten Sl. Krummen in Bern anzumelden.

Austritt: Herr Zürcher-Walter im Heimberg bei Thun erklärt wegen Aufgabe der Zucht den Austritt aus unserem Verbande und rufen wir ihm ein kollegialisches Lebewohl nach.

Da immer noch Mitglieder sind, welche die Ornith. Blätter nicht abonniert haben, ist der Sekretär ersucht, an alle Mitglieder ein diesbezügliches Zirkular zu versenden und in demselben die Anmeldung der Rammlerschau anzuführen.

Verkaufsofferten von Zucht- und Jungtieren sind an den Präsidenten zuhanden des Kontrolleurs zu senden, da stets große Nachfrage nach prima Tieren vorhanden ist.

Trockenschnitzel per 50 kg ohne Sack à Fr. 5.— und Fr. 5.50 mit Sack können von Herrn G. Wyß, Lehrer (Berichterstatter unseres Verbandes), auf der Burg, Aarberg, bezogen werden nach Einsendung des Betrages.

Mit kollegialischem Züchtergruß

Der Präsident: Krummen.

* * *

Schweizer. Holländer-Kaninchen-Züchter-Klub.

Jahresbericht für das erste abgelaufene Vereinsjahr 1907.

Nachdem im Herbst 1906 und Anfangs 1907 in den Schweizerischen Blättern für Ornithologie und Kaninchenzucht von verschiedenen Züchtern der deutschen Schweiz die Gründung eines „Schweizerischen Holländer-kaninchen-Züchter-Klubs" angeregt wurde, sahen sich die zwei unterzeichneten Vorstandsmitglieder veranlaßt, die Initiative zu ergreifen, um dieser idealen Anregung zum Durchbruch zu verhelfen und einem längst empfundenen Bedürfnis genüge zu leisten, womit ihr eigener Herzenswunsch in Erfüllung gehen sollte.

Nach den zeitraubenden und ziemlich arbeitsreichen Vorarbeiten, die zum Teil ja auch in den fragl. Artikeln enthalten waren, wurde endlich zur konstituierenden Hauptversammlung einberufen.

Dieselbe fand statt Sonntag den 24. Februar 1907, nachmittags 2 Uhr, im Restaurant „National" in Bern, und es hatten sich zur Aufnahme in den Klub bereits 17 Mitglieder angemeldet, trotzdem aus begreiflichen Gründen, die auch für die anderen Versammlungen unserer in der ganzen Schweiz zerstreuten Vereinigung gelten müssen, nur 5 Mitglieder anwesend waren, nämlich: Würschinger, Läng, Schieß, Wyß und Zimmermann. In Anbetracht der ziemlich großen Zahl von Angemeldeten wurde dennoch die Gründung beschlossen und der Vorstand teilweise aus den Anwesenden und aus solchen, die sich schriftlich zur Uebernahme eines Mandates bereit erklärten, gebildet.

Ausstellungen sind im verflossenen Vereinsjahr 2 kollektiv beschickt worden, und zwar diejenige in Genf vom 11.—15. April und diejenige in Solothurn vom 9.—12. Mai.

In Genf erhielt der Klub einen zweiten und in Solothurn einen ersten Kollektionspreis zuerkannt.

Vereinsversammlungen sind außer der konstituierenden Hauptversammlung noch 3 abgehalten worden, nämlich am 9. Mai in Solothurn, am 23. September in St. Gallen und am 22. Dezember in Thun.

Der Mitgliederbestand hat in erfreulicher Weise stets zugenommen und es sind im Verlaufe des Jahres 34 Mitglieder dem Klub beigetreten, wovon allerdings 3 wieder ausgetreten sind, nämlich 1 wegen unreellem Handel (ausgeschlossen), 1 wegen unserem Beitritt zur „Genossenschaft schweizerischer Kaninchenzüchter" und 1 wegen Nichterfüllung der finanziellen Vereinspflicht.

Der Kassabestand weist folgende Zahlen auf:

1. Einnahmen	Fr.	159.21
2. Ausgaben	„	117.17
Ueberschuß	Fr.	42.04

(Der Detail dieser Abrechnung wird an der Hauptversammlung bekannt gegeben).

Der Tierbestand, welcher auf den 31. Dezember aufgenommen wurde, kann noch nicht bekannt gegeben werden, weil noch eine Anzahl Statistikbogen ausstehend sind. Das Resultat wird später in den Ornith. Blättern bekannt gegeben.

Rammlerstationen konnten keine definitiv geschaffen werden, weil uns die genossenschaftl. Subvention nicht mehr verabfolgt wurde.

Werte Kollegen!

Hiemit am Schlusse unseres Jahresberichtes angelangt, möchten wir die Gelegenheit noch benützen, allen denjenigen, welche uns zu unserer Arbeit stets zur Seite gestanden sind, und unsere Mühe durch ihr Interesse zum Klub anerkannt haben, von Herzen zu danken und hoffen wir, daß unsere Bestrebungen durch Einigkeit in der Vereinigung ihre guten Früchte tragen werden. Konnte dem Einzelnen im abgelaufenen Vereinsjahr auch noch nicht viel geboten werden, was die zahlreichen administrativen Arbeiten verursachten, so soll es im kommenden Jahre besser werden; dazu gehört u. a. auch unsere Verlosung von Klubtieren, sowie die Insertion auf Vereinskosten und die Anschaffung eines Wanderrammlers. Hoffen wir also, daß Sie auch fortan treu zum „Schweizerischen Holländer-Kaninchen-Züchterklub" stehen werden, dann soll uns vor der Zukunft nicht bangen.

Mit freundeidgenössischem Züchtergruß!

Bern, 12. Januar 1908.

Schweizerischer Holländer-Kaninchen-Züchter-Klub:
Der Präsident: S. Würschinger.
Der Sekretär: Ernst Läng.

* * *

Genossenschaft schweiz. Kaninchenzüchter. Der an der Delegirtenversammlung in Zürich beschlossene Wanderbecher soll an der (wahrscheinlich am 23. Februar) nächsthin in Bern stattfindenden Delegirtenversammlung, laut Beschluß der Sitzung des Zentralvorstandes vom 12. Januar 1908 in Zürich, den Delegierten vorgezeigt werden.

Sämtliche Sektionen sind daher ersucht, die Anteile von Fr. 5.— per Sektion sofort an den Zentralsekretär einzusenden. Beträge, welche am 31. Januar nicht eingesandt sind, werden mit Portozuschlag per Posteinzug erhoben.

Diejenigen Sektionen, welche den Betrag nicht einzahlen, werden von dem Wettbewerb ausgeschlossen.

Die Anträge der Sektionen und des Vorstandes an die Delegiertenversammlung erscheinen in nächster Nummer dieser Blätter und wollen die Sektionsvorstände gefl. Notiz davon nehmen und solche in ihren Vereinssitzungen besprechen.

Diejenigen Sektionen, welche im laufenden Jahre Vorträge wünschen, sind ersucht, bis längstens am 31. crt. ein Gesuch an den Sekretär der Genossenschaft zu richten. Die bereits eingegangenen Gesuche sind vorgemerkt.

Mit freundeidgenössischem Züchtergruß

Der Präsident: sig. H. Frey.
Der Sekretär: Sl. Krummen.

N.B. Da einige Standarde ohne irgendwelche Beschreibung des Idealtieres eingesandt wurden, bei einigen sogar nur die nakte Punktierungsskala, ohne irgendwelche Rassenbeschreibung, so werden die betreffenden Obmänner hiemit dringend gebeten, die Beschreibung des Idealtieres umgehend einzusenden, da die Zeit sehr drängt.

* * *

Spezial-Flandrerzüchterverein Zürich. (Protokollauszug über die Versammlung vom 12. Januar 1908). Der Appell ergab die unentschuldigte Abwesenheit von 5 Mitgliedern. Das Protokoll der Generalversammlung vom 22. Dezember 1907 wurde verlesen und genehmigt. Als Vereinslokal wurde das Restaurant z. „Augustiner", Augustinergasse, Zürich I, bestimmt.

Beim Traktandum Rechnungsabnahme pro 1907 wird die Rechnungsstellung dem Kassier Herrn Boßhart bestens verdankt, wobei die Herren Rechnungsrevisoren die saubere, musterhafte Buchführung des Herrn Boßhart noch speziell betonen und verdanken.

Um nur eifrige, zielbewußte Züchter als Mitglieder zu erhalten, ist in unseren Statuten ein ziemlich hohes Eintrittsgeld, sowie diverse andere strenge Bestimmungen festgestellt, was wohl auch die Ursache gewesen sein mag, daß beim Traktandum Aufnahme mehrerer Neumitglieder, nur 3 ihre Anmeldungen aufrecht hielten; es sind dies die Herren Häusermann, Prokurist in Zürich V, C. Tschäppät in Altstetten und Ott, Spenglermeister in Zürich V, alles bewährte, strebsame Züchter. Dieselben wurden einstimmig in den Verein aufgenommen.

Da bei der Versammlung zwei prächtige, jeder Konkurrenz gewachsene Flandrer-Rammler vorgezeigt wurden, faßte man den Beschluß, um den Mitgliedern etwas bieten zu können, sofort beide Rammler anzukaufen.

Wir besitzen nun folgende erstklassige Vereinsrammler: 1. „Cäsar", hasengrau, reell gemessen 69 cm lang, Ohren 17½ cm, über 14½ Pfd. schwer. Herr Baumann in Glattbrugg, von dem wir den Rammler „Cäsar" erworben, hatte denselben als achtwöchig importiert. Der zweite Vereinsrammler ist ebenfalls importierter Abstammung, nachgewiesenermaßen erst 5 Monate alt, 66 cm lang, Ohren 17 cm, feinstes Tier, wird bis zum zuchtfähigen Alter von 8 Monaten (vorher darf er nicht benützt werden) jedenfalls 70 cm Körperlänge erreichen.

Beide Vereinsrammler sind beim bisherigen Rammlerhalter Hrn. Haller, Gärtner, Vogelsangstraße 22, in Zürich-Oberstraß, stationiert.

Der Verein ist somit mit vorzüglichem Zuchtmaterial ausgerüstet, und wünschen wir daher allen unseren werten Mitgliedern „Glückauf" zur bevorstehenden Zuchtsaison.

Namens des Spezial-Flandrerzüchtervereins Zürich:
Der Präsident: J. Meier, Gärtner, Wipkingen.
Der Aktuar: R. Setz, Höngg bei Zürich.

* * *

Kaninchen-Zucht-Verein Altstetten-Zürich und Umgebung. Protokoll auszug der Generalversammlung vom 22. Dezember 1907, nachmittags 2 Uhr im Lokal zur „Traube" in Altstetten.

Der Präsident eröffnete die Versammlung um 2½ Uhr bei Anwesenheit von 26 Mitgliedern. Zur Behandlung lagen 12 Traktanden vor. Nach dem Appell verlas der Aktuar drei Protokolle, welche aufs beste verdankt wurden.

Austritte waren fünf zu verzeichnen und wurden diese nach kurzer Diskussion genehmigt.

Die Jahresrechnung wurde vom Quästor verlesen und von den Revisoren der Versammlung zur Genehmigung und Abnahme empfohlen.

Das Ergebnis der Wahlen ist folgendes: Präsident: A. Tommer, Altstetten (bisheriger); Aktuar: G. Girard, Altstetten (bisheriger); Quästor: Niedrist, Altstetten (bisheriger). I. Beisitzer: Burkhart, Albisrieden; II. Glor, Schlieren. I. Rechnungsrevisor: Braun, Schlieren; II. Hildebrand, Altstetten. I. Delegierte: Langer, Zürich; II. Tommer, Altstetten.

In Behandlung des Traktandum 9, Rammlerangelegenheit, ging es etwas scharf zu, und konnte erst nach längerer Diskussion folgender Beschluß gefaßt werden: Es sei den Mitgliedern von Schlieren, sowie denselben von Albisrieden je ein erstklassiger Zuchtrammler zuzuerkennen und ist die bisherige Zentralstation der Rammler nun zu lokalisieren. Dieser Beschluß gilt probeweise auf ein Jahr.

Es werden noch die Rammlerhalter der drei Gemeinden bestimmt, sowie eine Kontrollkommission, die die Beaufsichtigung der betreffenden Rammler durchzuführen hat. Das Traktandum, Urabstimmung, wurde noch erledigt, und dann der obligatorische Kaninchenschmaus mit sichtbarem Appetit vertilgt. Wegen vorgerückter Zeit wurde aus der Mitte der Versammlung der Antrag gestellt, die noch zu behandelnden Traktanden auf eine außerordentliche Versamlung zu verschieben. Er wurde denn auch angenommen und hat die Versammlung im Garni in Altstetten stattzufinden. Schluß der Versammlung 9 Uhr.

Der Aktuar.

* * *

Kaninchenzüchter-Verein Bern. Protokollauszug der Hauptversammlung, Sonntag, den 15. Dezember 1907, nachmittags 2 Uhr, im „Bierhübeli".

Traktanden: 1. Appell; 2. Protokoll; 3. Mutationen; 4. Jahres- und Kassabericht; 5. Wahl der Rechnungsrevisoren; 6. Neuwahl des Vorstandes; 7. Ausstellungsreglement, Urabstimmung; 8. Unvorhergesehenes.

Anwesend sind 15 Mann; entschuldigt abwesend 4 Mann. Vorsitzender: S. Krummen, Präsident.

Protokoll: Die zwei letzten Protokolle werden verlesen und einstimmig genehmigt.

Mutationen: Die Beitrittsanmeldung des Herrn B. Luginbühl, Allmendstraße Nr. 28, wird an den Vorstand zur Prüfung überwiesen. Die Austrittsgesuche von Ryser und Jordi werden genehmigt. Zu Ehren des verstorbenen Mitgliedes Jenni erhebt sich die Versammlung von ihren Sitzen.

Jahres- und Kassabericht: Präsident Krummen gibt einen kurzen Bericht über die Jahrestätigkeit ab und Kassier Brüllhardt gibt Auskunft über seine Finanzen. Als Anerkennung für seine geleisteten Dienste werden dem letztern Fr. 20 Gratifikation zugesprochen. Auf eine Anfrage von J. Gabi betreffs Auszahlung der Rammlersubvention, betont Krummen, dieselbe könne erst später ausbezahlt werden.

Rechnungsrevisoren: Als Rechnungsrevisoren werden gewählt die Herren Meyer von Ostermundigen, bisheriger, und H. Jäger, Briefträger, neu.

Vorstandswahl: Die Herren Ammann und Stämpfli figurieren als Stimmenzähler.

Da Sam. Krummen mit Rücksicht auf sein Amt als Genossenschaftssekretär eine Wiederwahl als Präsident definitiv ablehnt, so wird als solcher vorgeschlagen und gewählt: Herr J. Gabi, Buchhalter. Die geheime Abstimmuung ergibt folgende Resultate: Ausgeteilte Stimmzettel 13—14, absolutes Mehr 8. Präsident: J. Gabi 10 Stimmen; Vize-Präsident: S. Krummen 11 St.; Sekretär: J. Ammann 10 St.; Kassier: J. Brüllhardt 11 St. Materialverwalter: Schaffer 9 St.; Beisitzer: H. Frey 11 St. und H. Jäger 9 St.

Ausstellungsreglement: Präsident Krummen gibt Aufschluß über die angefochtenen Bestimmungen. Nach gewalteter Diskussion werden angenommen wie folgt:

Art. 9 in seiner ursprünglichen Abfassung; Art 11, Verfassung a. verworfen; Verfassung b. angenommen; Verfassung c. verworfen Art. 13. Wie im Entwurf angenommen, mit dem Zusatz, daß wenn im Ausstellungsprogramm eine Tier-Versicherung vorgesehen ist, dieselbe für alle Aussteller obligatorisch sei.

Unvorhergesehenes. Die Stallkommission wird ihren Bericht an einer spätern Sitzung abgeben.

Nach nochmaliger Umfrage betreffs Abhaltung eines Familienabends, wird dieses Traktandum dem neuen Vorstande zur Ausarbeitung eines diesbezüglichen Programms gewiesen. Schluß der Sitzung 5¾ Uhr.

Der Sekretär: Fr. Jordi.

* * *

Kaninchenzucht-Verein Schaffhausen, G. S. K.-Z. Um Mißverständnissen zu begegnen, erklären wir hiermit, daß unsere Einsendung in Nr. 1 dieser Blätter lediglich den Sektionen der G. S. K.-Z. Aufklärung zur bevorstehenden Urabstimmung geben sollte, in keiner Weise aber eine Spitze gegen den Zentralvorstand darin enthalten ist.

Der Präsident: sig. Otto Fehrlin.
Der Sekretär. sig. Jos. Steiger.

Mitgeteiltes.

— **Die Prämien-Erfolge der Hasenkaninchen** hat ein Freund dieser Rasse nach den veröffentlichten Prämierungslisten zusammengezählt. Er berichtet, daß im Jahre 1907 sich 25 Züchter an 17 Ausstellungen (inklusive einige Lokalausstellungen) beteiligten und auf Hasenkaninchen 5 erste, 31 zweite und 36 dritte Preise erhielten, sowie einen ersten Kollektionspreis und einen Ehrenpreis. A. T.

Verschiedene Nachrichten.

— **Vogel-Dialekte.** Das Vogellied, dessen Schönheit und Reichhaltigkeit sehr häufig mit dem Standorte des Tieres zusammenhängt, ist immer der Minnesang; denn es spielt bei der Werbung und Paarung, beim Liebesstreit und bei der Abgrenzung der Brutreviere eine große Rolle. Der Gesang lockt das Weibchen an, und niemand außer ihm ist zur Kritik am Liede berufen. Der Gesang des Vogelmännchens aber steigt und fällt mit seinem Geschlechtsleben! Die Nachtigallenmännchen, die im Frühling ankommen, singen fast die ganze Nacht, um die später eintreffenden Weibchen auf ihren Nestort aufmerksam zu machen, und auch während der Brutzeit verstummt der Gesang des Vogelmännchens nicht. Die Beobachtung hat gezeigt, daß das zahlenmäßige Verhältnis der Männchen und Weibchen zu einander auf

die Gesangsleistung einen großen Einfluß hat. Sind mehr Weibchen einer Art in einer Gegend vorhanden, so ist der Gesang der Männchen schlechter, weil sie sich bei der Brautwerbung nicht soviel Mühe mit dem Gesang zu geben brauchen. Ferner ist die Häufigkeit einer Vogelart für einen guten Gesang bestimmend. Aus diesem Grunde sind die Singvögel in der Nähe großer Städte schlechte Sänger, denn sie finden nur wenig Nistgelegenheit und Raum zu geselliger Ausbreitung. Das beste Lied erschallt in Wald und Flur, namentlich aber im Gebirge, wo die Vogelwelt sich ungestört ausbreiten darf. Der Gesang des Vogels trägt immer das Gepräge der Gegend, wo er nistet. Jedes Tal, jede Waldwiese und jedes Berggelände hat ein besonderes Lied. Bei einigen Vogelarten sind auch gewisse Dialekte zu unterscheiden, z. B. beim Rotkehlchen, die sämtlich eine große Gesangsmeisterschaft verraten. Je modulationsfähiger eine Vogelstimme ist, um so zahlreicher sind die Dialekte. Ihre Erforschung hat einen wissenschaftlichen Wert, denn sie sind ein Beleg dafür, daß die Vögel immer wieder an ihre alten Brutstätten zurückkehren. Jede Gegend besitzt demnach ihre ganz bestimmte Vogelrasse, deren Gesangsleistung durch die Anzahl der nistenden Vögel durch die Häufigkeit der einzelnen Arten und durch Unterweisung im Gesang bedingt wird. Der Unterricht durch Eltern und Genossen ist für die Erhaltung der örtlichen Dialekte durchaus wichtig, denn die Erfahrung lehrt, daß Vögel, die von Menschen auferzogen wurden, im Gesange Stümper blieben und später allerlei Töne und Geräusche aus ihrer Umgebung nachzuahmen versuchten. Das Lied ist dem Vogel also nicht angeboren, sondern es muß erlernt werden. Deshalb sind die Gesangsstunden, die von den alten Vögeln den Jungen erteilt werden, für die Bildung der Dialekte maßgebend. Bei der Ausbildung des jungen Vogels im Gesange kommt aber auch, gerade wie beim Menschen, die Veranlagung zum Ausdruck, und gerade hier trifft Darwins Theorie von der geschlechtlichen Zuchtwahl, an der die weitere Entwicklung der Naturwissenschaft so viel Kritik geübt hat, gut zu.

Totentafel.

Noch vor Redaktionsschluß geht uns die Trauermeldung zu, daß

Herr **Jakob Leonz Koller in Zug**

am 14. Januar 1908, mittags 1 Uhr, im Alter von 55 Jahren und 2 Monaten nach langem Leiden gestorben ist.

Der Verstorbene war in ornithologischer Beziehung lange Jahre sozusagen die rechte Hand des vor wenigen Monaten geschiedenen Ornithologenveterans Herr Ferdinand Wirth in Zug. Herr Koller gehörte seit Gründung der Ornith. Gesellschaft Zug dem Vorstande an und war ein regelmäßiger Teilnehmer an den Generalversammlungen der „Schweizerischen Ornith. Gesellschaft". Sein frohes Gemüt, seine Jovialität und seine poetische Gabe brachten oft viel Leben in den Gang der Verhandlungen und mancher humorvolle Beitrag in Wort und Schrift wird den ältern Ornithologen noch lange in angenehmer Erinnerung bleiben. Nun ist auch dieser ornithologische Kämpe von uns genommen, sein Mund verstummt! Wir aber wollen ihm ein treues Andenken bewahren und den trauernden Hinterlassenen unser aufrichtiges Beileid versichern.

E. B.-C.

Vergesset nicht die Fütterung der freilebenden Vögel!

Der Winter hat seine Herrschaft angetreten; er zeigt sich gegenwärtig von der strengen Seite. Eine dichte Schneedecke ist über Feld und Flur gebreitet und manches kleine Bächlein ist zugefroren. Für unsere freilebende Vogelwelt ist das eine böse Zeit. Die natürlichen Nahrungsquellen sind versiegt. Damit erwächst jedem Menschen die Pflicht, sich der hungernden Vögel zu erbarmen und ihnen Futter zu streuen. In Städten und Dörfern geschieht in dieser Beziehung sehr viel, dank der steten Bemühungen der ornithologischen und Vogelschutzvereine, die von Zeit zu Zeit an die freilebenden Vögel und ihre Not erinnern. Von dieser Mildtätigkeit profitiert am meisten der Sperling, dem sie häufig garnicht zugedacht ist. Freunde der Waldvögel haben deshalb schon mancherlei Vorrichtungen für die Fütterung der Vögel erfunden, welche vornehmlich den Meisen zugänglich sein sollte. Dies wurde nur teilweise erreicht, wenn die Fütterung an einem Orte stattfand, wo sich Sperlinge aufhielten. Man hat deshalb angefangen, an Obstbäumen, in Gärten und in Waldungen sogenannte Futterhölzer zu befestigen, in denen eine Anzahl große Bohrlöcher mit Futterstein angefüllt sind. Dieser Futterstein besteht aus verschiedenen ganzen und geschrotenen Sämereien, Ameisenpuppen, getrocknetem Fleisch und anderen Stoffen, die unter flüssig gemachtem Talg gerührt werden. Letzterer hält nach dem Erkalten die Sämereien fest, so daß jedes einzelne Körnchen, an dem stets etwas Talg haftet, losgepickt werden muß. Bei dieserFuttervorrichtung kann kein Samen verstreut werden und es wird den Sumpfmeisen und Kleibern nicht gelingen, vier oder mehr Hanfsamenkerne auf einmal zu holen und sich damit Vorratskammern anzulegen. Diese Futterhölzer sind vornehmlich für Meisen berechnet und können an Bäume genagelt oder schwebend aufgehängt werden. Es genügt, wenn die Futterhölzer wöchentlich einmal gefüllt werden, wozu die Firma Frank-Bertschinger in Lenzburg Futtersteine liefert.

Prospekte über Winterfütterung, Futtervorrichtungen, Nisthöhlen usw. versendet auf Verlangen die Firma gerne kostenlos und im Interesse der hungernden Vögel ist zu wünschen, daß auf recht vielerlei Weise die Not zu lindern gesucht wird. E .B.-C.

Büchertisch.

— Von der Zeitschrift **„Zoologischer Beobachter"** — Der Zoologische Garten —, Verlag von Mahlau & Waldschmidt in Frankfurt a. M., erschien soeben Nummer 12 des 48. Jahrgangs für 1907 mit fogendem Inhalt:

Materialien zur Psychologie der Tiere: Dohle und Krähe; von Kunstmaler Karl Soffel in München, z. Z. in Fallingbostel (Lüneburger Heide). — Warum fliegen die Vögel in bestimmter Anordnung? von S. Buturlin in Wesenberg. (Schluß) — Einiges über Raubvögel aus der Umgebung von Lingen a. d. Ems; von Erwin Detmers in Lingen a. d. Ems. — Erlegung eines Schlangenadlers bei Wiesbaden; von Prof. Dr. B. Borggreve in Wiesbaden. — Die Alvendohle (Pyrrhocorax pyrrhocorax L.) ein Unwetterprophet; von Prof. Dr. Paul Ahmann in Wriezen bei Berlin. — Von unseren Schwalben; von H. Otto in Mörs. — Kleinere Mitteilungen. — Literatur. — Eingegangene Beiträge. — Bücher und Zeitschriften.

Briefkasten.

— Herr O. H. in Schwyz. Von mehreren Vogelfreunden wird mir mitgeteilt, daß in einigen Gegenden der Schweiz, in Tirol und einem großen Teil Oesterreichs unter „Blutströpfli" der Birkenzeisig, auch Leinfink genannt, zu verstehen ist. Sein wissenschaftlicher Name ist Fringilla Cinaria. Einer der berichtigenden Vogelfreunde fügt noch bei, der Birkenzeisig habe fast die gleichen Farben wie der Hänfling im Prachtkleid, er sei aber kleiner und entspreche in der Größe dem Erlenzeisig. Ich bitte, von dieser Berichtigung Notiz zu nehmen.

— Herr F. P. in Opfikon. Ihre aus Italien erhaltenen sind sehr wahrscheinlich Kreuzungstiere, wie solche in Italien zu Nutzzwecken massenhaft gehalten werden. Nach Ihrer Beschreibung sind es keine reinrassigen Tiere; deshalb haben Sie auch im Entenbuch nichts gefunden, was zur Feststellung der Rasse hätte dienen können. Dessenungeachtet dürfen Sie an Ihren Tieren — die jetzt prachtvoll im Gefieder sind — Freude haben. Züchten Sie diesen Sommer recht viele Junge und verkaufen Sie solche im Alter von ca. 3 Monaten als Schlachtenten oder verwenden Sie dieselben im eigenen Haushalt.

— Herr J. St. in Wittenbach. Wenn es Ihnen infolge des schlechten Geschäftsganges in der Stickerei diesen Winter nicht möglich ist, die freilebenden Vögel zu füttern, wie in frühern Jahren, so müssen Sie es eben bleiben lassen. Es wird von niemandem verlangt, daß er mehr tue, als in seinen Kräften steht und Sie erfüllen nur Ihre Pflicht, wenn Sie zuerst für Ihre Familie sorgen. Forschen Sie einmal nach, ob ein ornithologischer, ein Vogel- oder Tierschutzverein in St. Gallen Futter für die freilebenden Vögel gratis abgibt und melden Sie sich dort. Ich bin nicht in der Lage, Ihnen eine Adresse nennen zu können, wo Hanfsamen usw. unentgeltlich erhältlich ist.

— Herr Th. W. in Zürich. Bis vor wenigen Jahren wurden in Zürich sogenannte Laubi- oder Baslerkäfige angefertigt. Der betreffende Mann ist aber gestorben. Wenn ich nicht irre, hat die Vogelfutterhandlung J. Büchler in Zürich Käfige in Vertrieb und wollen Sie dort einmal nachsehen, ob Sie das Gewünschte finden.

— Herr W. M. in Neuhausen. Von den beiden gelben Orpingtonhähnen verdient der gleichmäßig gefärbte den Vorzug. Der andere mit orangerotem Rücken und Flügeln läßt sich immerhin noch gut zur Zucht verwenden, sofern er in seinen übrigen Merkmalen den Anforderungen entspricht, aber für die Ausstellung taugt er nicht. Wenn Ihre Stallräumlichkeiten das Absondern in zwei Stämme gestatten, können Sie ja für Ihre eigene Zucht zu den zwei besten Hennen den Hahn mit rötlichem Rücken einstellen. Sobald sich nun Gelegenheit bietet, von den erzielten Eiern einige Bruthennen zu setzen, so tun Sie dies und wenn Sie nach sechs Bruttagen beim Spiegeln der Eier die Befruchtung als genügend erkannt haben, wechseln Sie die Hähne und lassen auch von dieser Zusammenstellung einige Bruten machen. Sie werden dann leicht ersehen, welcher Hahn die bessere Nachtzucht liefert.

— Herr J. M. in Luzern. Ihre Manuskriptsendung — und auch das andere — ist eingetroffen und wird gerne Verwendung finden. Freundlichen Gruß !

— Herr Dr. H. F.-S. in Zofingen. Bestätige Ihnen den Eingang Ihres Manuskriptes, welches ich sehr verdanke. Gerne lasse ich Ihnen Korrekturbogen und Separatabzüge zugehen. Die Verwendung wird bald möglich sein. Besten Gruß!

— Herr H. S. in Rapperswil. Die Preise für Kaninchenfleisch sind verschieden, je nach dem Alter der Tiere und dadurch bedingter Qualität des Fleisches, sowie auch den lokalen Verhältnissen entsprechend. Statt daß der Züchter 5—6 Monate alte Tiere im Lebendgewicht von je 8 Pfund zu 45 Cts. per Pfund verkauft, sollte er sie im eigenen Haushalt konsumieren. Das Fleisch solcher Jungtiere ist gerade so wertvoll wie Kalbfleisch, wofür Fr. 1.20 per Halb-Kilo bezahlt wird. Warum nun die Kaninchen so billig verkaufen, daß das Halbkilo Fleisch nur 80 oder 85 Cts. kostet? Würden alle Züchter weniger verkaufen und mehr schlachten, so würde man bald den Wert des Fleisches erkennen und dasselbe besser bezahlen wollen. Ich würde nach Gewicht verkaufen und mindestens 55 bis 60 Cts. per Halbkilo Lebendgewicht fordern. Selbstverständlich hat das Fleisch älterer Zibben nicht mehr diesen Wert und es ist besser, wenn der Züchter solches gar nicht abgibt, sondern selbst verwendet. E. B.-C.

* * *

Fragekasten. Antwort an Fr. Dr. L.

Sonnenblumenkerne allein oder hauptsächlich halte ich für den Gimpel gerade so schädlich wie Hanfsamen; jede dieser Samenarten soll nur eine Zugabe sein, kein Hauptfutter. Vielerorts wird der Fehler gemacht, daß von einer Samenmischung zu viel täglich gegeben wird. Die Vögel werden dann wählerisch, suchen die Körnchen heraus, die ihnen am besten schmecken und das andere wird aus dem Futtergläschen herausgeschleudert und geht im Käfig verloren, obschon dies vielleicht gerade am zuträglichsten für den Vogel gewesen wäre. Gimpelfutter sollte aus folgenden Sämereien — jede in Primaware — zusammengesetzt sein: Sommerrübsen, Kanariensamen, geschälten Hafer, Weizen, Rot- und Weißtannensamen, Distel-, Kletten-, Salat-, Cichorien- und Nesselsamen, hin und wieder auch einige Bucheckern, verschiedene Beeren und Obst. Diejenigen Körner, die der Vogel gewöhnlich verschmäht, reicht man einmal eingeweicht oder wenn sie noch im Milchsaft stehen. S. A. W.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (**Telephon Horgen**), zu richten.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile) sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an **die Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt
vom 10. Januar 1908.

Es galten:

	per Stück		
Frische Eier	Fr. —.09	bis Fr.	—.16
Kisteneier	„ —.08	„ „	—.13
Dito, per Hundert	„ 7 80	„ „	11.—
Suppenhühner	„ 2.—	„ „	2.40
Hähne	„ 2 20	„ „	2.50
Jungbühner	„ 1.40	„ „	1.70
Poulets	„ 2.20	„ „	3.40
Enten	„ 3.50	„ „	4.—
Gänse	„ 4 80	„ „	6.50
Truthühner	„ 7.—	„ „	7 60

Ornithologisches Zu verkaufen.

Kanaria Zürich.

Zucht und Handel edler Kanarien.

Stamm Seifert.
Seit Jahren überall mit Ehrenpreisen, **gold. und silb. Medaillen prämiert.**
Flottsingende, gesunde Sänger, à Fr. 10, 12, 15, 18, 20 und höher. Ausstellungsvögel v. Fr. 25 an und höher
Ganze Kollektionen.
Gesunde Weibchen Fr. 3 und 4 per Stück.
Bestes Kanarienfutter, je der Jahreszeit angepaßt, 1 Kilo 80 Cts., 5 Kilo Fr. 3. 50. Alles mit Garantie. -153-
Urech & Co., Feldstraße 59, Zürich III.

Ia. Kanarienvögel, garantiert feine Sänger, gelb, isabell, grün u. Schecken, tadellos im Gefieder, per Paar Fr. 7. Tausche auch gegen Exoten, Käfig od eiserne Hanfmühle. -88-
E. Keller, Pépinière 19, Genf.

Zu verkaufen.
Ein junger Papagei
samt Käfig. 247-
Preis Fr. 20.
G. Siegrist-Siegrist,
Meisterschwanden.

Verkaufe 1 nagelblaue Brieftäubin Fr. 2 oder tausche an schwarze oder rote Brieftäuber. -235-
G. Zubler, Maurers, Hunzenschwil, Kt. Aargau.

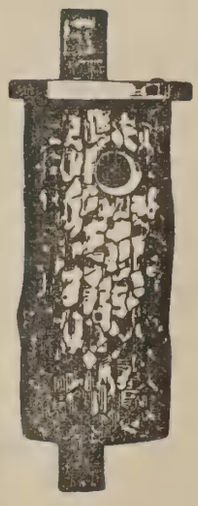
Mehlwürmer,
Liter Fr. 7, 1000 Fr. 1. 70. -8-
G. Meier, Dienerstr. 47 Zürich III.

1 schöne Zuchtkäfige, -217-
1 schöner Flugkäfig,
billig, eventuell Tausch gegen Aepfel.
Téhlar, Dienerstraße 28, Zürich III.

Über
60,000 Pfd. Argovia-
Geflügelfutter im Jahre 1907 verkauft, sprechen am besten für dessen grosse Beliebtheit.
Preiserhöhung
innert kürzester Frist vorbehalten.

Argovia IV 100 kg Fr. 26.—, 50 kg Fr. 13.50,
-206- **25 kg Fr. 7.50.**

P. Staehelin, Aarau.



Vogelschutz

Fabrikation und Verkauf von Nisthöhlen
System Freiherr von Berlepsch
als Brutstätten für freilebende, insektenfressende Vögel.
Prospekte gratis und franko.
Export. Höchste Auszeichnungen.
Frank Zertschinger,
-19- **Lenzburg.**

◀ Tausch. ▶

2 schöne Distel, seit September gekäfigt. Tausch an andere Körnerfresser. Karte für Antwort.
-233- **Jost-Strenn,** Merligen.

◀ Tausch. ▶

Flotte Harzersänger à Fr. 10 bis 20, Weibchen Fr. 2. 50 offeriert in Tausch gegen Stoffe aller Art, Gartenwerkzeug, Hobelbank, Briefmarken 2c.
-278- **G. Röthlisberger,**
Delsberger-Allee Nr. 6, Basel.

Zu verkaufen: 50—60 schöne Harzerkanarienvögel (Stamm Seifert), Männchen Fr. 8—12, Weibchen Fr. 1. 80 bis Fr. 2. 50, alles gesunde und gutgenährte Vögel. -41-
Dom. Holdener, Schwyz.

Verkauf. Tausch.

1. 2 schw. Spanier, 1907er, Ausstellungstiere, Fr. 25. Nehme franz. Widder oder Flandrer-Rammler oder Distelbastard, nur Ausstellungstiere, in Tausch Gegenseitige Ansicht erwünscht. **Anton Frey,** Walzenhausen,
-236- (Appenzell).

Vogelfutter

-1- für

Körner- u. Insektenfresser

in bester Qualität
empfiehlt
Frau Strübin,
Weinmarkt, **Luzern.**

Tausche an 6 Orpingtonshühner samt Hahn, alle gleiche Farbe, einen neuen Gummiharzmantel, sehr vorzüglich für Regen und Gewitter, auf Reifen (hat Fr. 52 gekostet). Tausch eventuell an Passendes; verlange 5 Meter 2 m 50 cm hohes Drahtgeflecht dazu. -229-
Adolf Sailer, Bellinzona.

Feinste Edelroller!

Stamm Seifert. Prämiert mit **gold.** und **silb. Medaillen** und **Ehrenpreisen, Basel** 1907 **(Selbstzuchtklasse) große silb. Medaille** und **Ehrenpreis.** Versende prima Zuchthähne und Vorsänger von meinen bekannt **tieftourenreichen** Sängern, von Fr. 12—30. Schöne, kräftige Stammweibchen, Fr. 4, persönlicher Besuch erwünscht, sonst 6 Tage Probezeit, reellste Bedienung.
K. Fleischmann, Luisenstr. 10,
-116- Zürich III.

Zu verkaufen.

4 Stück schöne Distelmännchen à Fr. 4 bis 5 oder tausche an junge, große, hochgelbe Landkanarien oder Yorkshireweibchen mit schöner Stellung. Bei Tausch sende nicht zuerst. -249-
Ernst Otti, Madretsch bei Biel.

Rassetauben.

1. 1 blaue Brünner-Kröpfer mit schwarzen Binden Fr. 12.
1. 1 Malteser, weiß, Fr. 10.
1. 1 galizische Silberelstern Fr. 10.
1. 1 Elsterkröpfer Fr. 8. -245-
1. 1 Mohrenköpfe Fr. 4. 50.
1. 1 schwarze Elstertümmler Fr. 4.
1. 1 Brieftauben, mehlfarbig, Fr. 3.50.

Alles sehr schöne, tadellose Tiere verkauft **Fritz Wyder-Zeier,**
Kriens.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht" Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

XXXII. Jahrgang № 4.

Zürich,
24. Januar 1908.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins und der Genossenschaft schweizerischer Kaninchen-Züchter.
Organ der ornithologischen Vereine

Aarberg, Altdorf, Amriswil, Appenzell, Appenzeller Vorderland, Arbon, Arth, Baden (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), Brienz (ornith. und Tierschutzverein), Brugg, Bülach (Ornithologischer Verein), Chaux-de-fonds, Chur (ornith. Verein), Chur (Vogelschutzverein), Delsberg (ornith. und Kaninchenzuchtverein), Fischenthal, Genf (Société des Amateurs d'Oiseaux), Hallau, Horgen, Huttwil (ornith. und kynolog. Verein), Kirchberg (Toggenburg) Konolfingen, Konstanz, Kradolf und Umgebung, Lachen, Langenthal, Langnau (Bern, ornith. Verein), Langnau (Brieftauben-Club), Lichtensteig, Mels („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), Mondon, Müllheim und Umgebung, Rapperswyl, Romanshorn, Sihltal (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), Stäfa, Surses Schaffhausen (Kantonaler Kaninchenzüchterklub), Tablat, Weinfelden, Wädenswil, Wald (Zürich), Willisau, Wolhusen, Wülflingen (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), Meyer i. E., Zizers (Ornis), Zürcher Oberland (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktor: **G. Beck-Corrodi** in **Hirzel**, Kt. Zürich (Telephon Horgen).
Ständiger Mitarbeiter für Geflügel- und Kaninchenzucht: **Julius Bloch**, Limmatstraße 215, **Zürich**.

Abonnements bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4. 50, für das halbe Jahr Fr. 2.25, für das Vierteljahr Fr. 1. 20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonnirt werden.

Inhalt: Einträgliche Hühnerzucht. — Das Schweizerhuhn. — Der Mohrenkopf. — Gemischtes Futter für Kanarien. — Die Häherdrossel mit weißen Augenbrauen. — Einiges über die Wahl der Zuchttiere. — Nachrichten aus den Vereinen. — Mitgeteiltes. — Verschiedene Nachrichten. — Büchertisch. — Briefkasten. — Programm der I. Allgemeinen und Rheintal-Werdenbergischen Verbands-Ausstellung. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Hühnerzucht.

Einträgliche Hühnerzucht.

Stellen wir die Herkunft der im Handel erhältlichen Eier, Mast- und Suppenhühner ꝛc. fest, so finden wir die auffällige Tatsache, daß, abgesehen von ausländischer Importware, nur der allergeringste Teil der einheimischen Produktion aus wirklich rationell betriebenen Geflügelzüchtereien herstammt. Hauptsächlich kommen Eier und Schlachtgeflügel von ländlichen Geflügelhaltern, die diese Produkte zwar erzeugen, jedoch ohne der Hühnerzucht besondere Beachtung zu schenken und ohne irgendwie rationell zu wirtschaften. Es kommt immer wieder darauf heraus, daß auf dem Lande das Geflügel nur als notwendiges Uebel betrachtet wird und daß man es nur beibehält, weil man immer solches gehabt hat. Aus diesem Grunde beurteilt man auch den Wert der so erzeugten Produkte nicht richtig. Viel zu billig werden junge Hähne, Suppenhühner ꝛc. an Händler abgegeben und die Eier nimmt häufig der Kaufmann auf dem Lande für seine Waren, jedoch stets zu sehr niedrigen Preisen in Zahlung.

Daß der Handel mit Eiern, Schlacht- und Zuchtgeflügel sehr rentabel sein muß, beweist wohl nichts besser, als die große Anzahl von Leuten, die sich damit befassen und die jedenfalls sich nichts damit zu tun machen würden, wenn für sie nichts dabei herausschaute. Gerade im Geschäft mit Geflügelprodukten verdient der Zwischenhandel sehr viel, was natürlich dem Produzenten verloren geht, und aus diesem Grunde gehört es mit zu den Aufgaben der Geflügelzuchtvereine, günstige Absatzquellen für die Erzeugnisse ihrer Mitglieder zu suchen und wenn irgend möglich einen direkten Verkehr zwischen Konsument und Produzent herbeizuführen.

Steht nun auch die Rentabilität des Handels mit Eiern und Geflügelprodukten ganz außer Frage, denn jede, auch die einfachste Familie verbraucht ständig Eier, und diese spielen sogar im Haushaltungsbudget eine ganz bedeutende Rolle, so muß man doch fast glauben, daß die Hühnerzucht selbst nichts einbringt. Daß dem so nicht ist, und daß Hühner- und Geflügelzucht, richtig betrieben, sehr schöne Erträgnisse abzuwerfen imstande sind, wurde hier schon häufig ausgeführt.

Ganz besonders zum Schaden für die Geflügelzucht und einer rationellen Handhabung derselben auf dem Lande hinderlich, ist die Tatsache, daß der Landwirt sich nur sehr schwer zu Neuerungen entschließt. Er kann im allgemeinen immer noch nicht recht begreifen, daß man heute aus den Hühnern, die früher nur so nebenbei herumliefen, etwas herausnehmen soll und sie beachten muß; hier hapert es eben. Obgleich der ganze übrige landwirtschaftliche Betrieb sich gegen früher völlig geändert, obgleich Bienen und Obstbau kein Landwirt mehr so betreibt wie zu der Großeltern Zeiten, kann man mit den Hühnern sich nur selten zu einer rationelleren Haltung entschließen.

Im allgemeinen betrachtet der Landwirt nur Pferde, Rindvieh, Schafe, Ziegen und Schweine als Gebiete der Tierzucht, die für ihn in Frage kommen; um das Geflügel bekümmert er sich selten. Es wird meist den Frauen überlassen und Stallung, Fütterung und Pflege ist daher auch meist so, daß von Rentabilität der Hühnerzucht kaum die Rede sein kann.

Welche Gründe dazu geführt haben, daß die Geflügelzucht als selbständiger Beruf ein schlechtes Renommee besitzt, habe ich in den Nummern 40, 41 und 43 des letzten Jahrganges auseinandergesetzt und brauche daher hier nicht weiter darauf einzugehen. Wie kommen wir nun aber weiter? Wie sind der Geflügelzucht die Wege zu ebnen, um ihr auf dem Lande dennoch zu ihrem Rechte zu verhelfen. Vieles ist da schon versucht worden und alles zusammen wird doch mit der Zeit, zwar langsam, aber sicher zum Erfolge führen.

Bevor ich nun die Punkte hervorhebe, auf die es bei einer einträglichen Hühnerzucht ankommt und in gedrängter Kürze noch „Unser gefiedertes Volk" den sachlichen Inhalt eines in der „Farm Baltry" erschienenen Artikels wiedergebe, will ich daran anschließend die Berichte einer sich rentierenden größeren deutschen Geflügelzucht-Anstalt besprechen und noch einen Vorschlag erwähnen, der — um die Landwirte zu gewinnen — viel für sich hat.

Man gibt heute Kurse und Unterricht in allen möglichen Lehrgegenständen; man ist auch bestrebt, den Unterricht soviel als möglich aus der Schulstube hinaus ins Freie zu verlegen, und so ist jedenfalls die Anlage von Schulgärten für Erteilung des naturgeschichtlichen Unterrichts ꝛc. nur eine Frage der Zeit. Ist man erst soweit, so ist die Erstellung eines Muster-Hühnerstalles und die Unterweisung in Geflügelzucht ein weiter, sich daran anschließender und leicht durchführbarer Schritt.

Wer die Schule hat, dem gehört die Zukunft, das ist unbestrittene Tatsache, und daher wäre diese Neuerung wohl wert, von den maßgebenden Kreisen in Erwägung gezogen zu werden.

Das amerikanische Journal schreibt:

Vergegenwärtigen wir uns vor allem, daß die Nutzzucht einen durchaus praktischen Charakter tragen und ausschließlich mit Ziffern und Zahlen rechnen muß, wenn sie zu einem vernünftigen Ergebnis führen soll.

Da muß man denn zunächst ganz genau wissen, was man bezweckt, um es auch erreichen zu können; persönliche Neigungen und Liebhabereien aber dürfen gar nicht in Betracht kommen, und das Experimentieren muß auf das allergeringste Maß beschränkt werden. Die Nutzzucht rechnet nur mit bekannten Faktoren.

Daraufhin darf einer, der sich auf Nutzzucht legt, unter keiner Bedingung die Torheit begehen, es mit allen möglichen Rassen versuchen zu wollen: er muß die örtlichen und klimatischen Verhältnisse ganz genau erwägen und sich danach eine, ihm am besten zusagende Nutzrasse entweder heranziehen oder anschaffen. Diese Grundbedingung ist ziemlich schwer zu erreichen und läßt sich oft erst nach längerem Hin- und Hersuchen erfüllen; hat man aber nach gutem Erwägen seine Wahl getroffen, so bleibe man bei der Rasse, auch wenn sie hin und wieder mal versagen sollte: bei fortgesetzter Zuchtwahl und verständiger Pflege wird sich mit der Zeit ein Volk heranbilden, das alle wünschenswerten Eigenschaften in sich vereinigt.

Zu einer solchen Wahl gehört vor allen Dingen ein Stamm von Hennen oder Eiern allerbester Herkunft. Es brauchen durchaus keine extra-teuren, mehrfach prämierten Prachttiere zu sein, die man sich da anschafft: Hennen, wie der Hahn, sollen aber jedenfalls von erprobter, erwiesener Güte inbetreff von Fruchtbarkeit und Mastfähigkeit sein; sonstige Prämierungspunkte, außer der Rassereinheit, spielen keine Rolle. Will man eine Brut aus Eiern heranziehen, so ist noch viel sorgfältiger auf deren Herkommen zu achten; auch frische, keimfähige Eier haben für den Züchter keinen Wert, sobald deren Produzenten nicht genau bekannt sind.

Hat man nun ein Volk zusammen, so gilt es, scharf aufzupassen; gute Legehennen behält man, faule Tiere müssen gemästet und ausrangiert werden. Auf diese Weise wird das Zuchtwahlverfahren betrieben. Selbstverständlich hat man ferner auch für strenge Erhaltung einer reinen Rasse zu sorgen.

Nächst der Auswahl des Stammes möge man auch die Kopfzahl des Volkes in Betracht ziehen, und zwar je nach den Räumlichkeitsverhältnissen und je nach der Pflege, welche das Volk erfordert. Hier ist die Hauptregel: ja nicht zu eng zusammenzupferchen! Die Hühner brauchen Luft, Licht und Raum; wo diese Bedingungen fehlen, kann die Herde nicht gedeihen, und wo man, aus falscher Habsucht, etwa 1000 Hühner zusammengepferchi, wo nur ein paar Hundert zur Not Platz hätten, dort gibt es im Resultat nur einen reinen Verlust. Mehr als 35 bis 50 Hennen dürfen in einer Abteilung nicht untergebracht werden; will man an Raum sparen, so baut man ein Doppelhaus mit zwei Laufhöfen, darin können zwei Völker, also etwa 70 bis 100 Stück, ganz bequem nebeneinander wohnen. (Fortsetzung folgt.)

Das Schweizerhuhn.

Als anläßlich der Delegiertenversammlung des S. C. V. in Balstal unser verehrter Herr Kramer in seinem Referat über den derzeitigen Stand der schweizerischen Bienenzucht betonte, daß die schweizerischen Imker, nachdem sie überall probierten, in der einheimischen Biene diejenige erkannt haben, welche zufolge der Akklimatisierung am besten für unsere Verhältnisse passe, hat dies Herrn Präsident Nägeli veranlaßt, uns schweizerische Geflügelzüchter aufzumuntern, ähnlich vorzugehen und unter Zuziehung und Veredlung des einheimischen Huhnes ein spezielles Schweizerhuhn zu schaffen, das den Anforderungen an ein gutes Nutzhuhn entspreche.

Es ist seither vieles über diese Aufgabe geschrieben worden und habe auch ich seiner Zeit hierüber meine Ansicht geäußert. Da Herr Bloch das Thema neuerdings aufgegriffen hat mit dem Wunsche, daß die schweizerischen Geflügelzüchter ihre Meinung abgeben möchten, so will auch ich abermals die Sache beleuchten und meine Erfahrungen meinen Berufskollegen zu wissen tun.

Wenn man an die Lösung einer Aufgabe herantritt, sollte man in erster Linie letztere kennen. Hierin besteht schon eine große Schwierigkeit, weil der Großteil der schweizerischen Geflügelzüchter nicht begreift, was man von einem Schweizerhuhn verlangen soll. Von den meisten wird das Huhn nur der Eier wegen gehalten, das andere ist nebensächlich, während doch gerade das Huhn als Fleischproduzent eine ebenso wichtige Rolle zu spielen berufen ist.

Wir verlangen von einem Huhn:

1. Daß es große und viele Eier, womöglich während den Wintermonaten lege.
2. Daß es findig sei in der Weise, daß es einen großen Teil der Nahrung selbst in Hof und Feld suche.
3. Daß es wetterhart sei und unser etwas rauhes Klima gut vertrage.
4. Daß es bei Abgang in der Küche gute Verwertung finde.
5. Daß die Jungtiere rasch wüchsig seien, und dabei zartes und weißes Fleisch liefern.
6. Daß es gut brüte und dabei doch nicht die ganze Zeit brütig sei.
7. Daß es leicht zu züchten sei, so daß sich die Sportzucht nicht zu sehr der Sache bemächtige.

Suchen wir in den derzeitigen schweizerischen Geflügelbeständen nach einem Huhne, welches allen diesen Anforderungen entspricht, so müssen wir sagen, daß wir noch keines besitzen.

Der Appenzellersprenkel, ein altes Schweizerhuhn, ist für uns total unpassend, da es kleine Eier legt und zu leicht ist.

Das Italienerhuhn in den verschiedenen Varitäten ist ein gutes Leghuhn, aber als Fleischhuhn nichts wert. Die Hühner sind nur als Suppenhühner verwendbar und die Hähne haben geringes, grobfaseriges Fleisch.

Schon besser ist das Minorkahuhn. Es ist fleißig, widerstandsfähig, liefert viele große Eier, auch das Fleisch ist besser als beim Italienerhuhn; es ist als Schlachttier aber zu leicht, mästet sich schwer und ist gar kein Bruthuhn.

Das weiße Wyandotteshuhn ist ein Primahuhn. Es ist groß, sehr fleißig, gute Eierlegerin von mittelgroßen Eiern, mästet sich gut, nur ist das Fleisch etwas gelblich, also nicht erstklassig.

Aehnlich verhält es sich mit den Plymouth-Rocks und den Langschan.*)

*) Wir kommen dem Wunsche der deutschen Langschanzüchter nach und schreiben von jetzt an Langschan, so wie der Name ausgesprochen wird.
Die Redaktion.

Vom weißen Orpingtonhuhn habe ich zu wenig Erfahrung. Meinen Zuchtstamm 1 : 2 habe ich letztes Jahr eingestellt; der Hahn ist schön und kräftig, Fleisch weiß, die Hühner sind auch schön, nicht ganz so schwer wie die Wyandottes, doch waren die Hennen immer brütig.

Das Faverolleshuhn, das ich schon 14 Jahre züchte, ist mein Liebling. Es ist zutraulich, schnell wüchsig, legt ziemlich viele und große Eier, ist ein guter Winterleger, brütet gern, aber nicht übermäßig, wird groß und hat ein ausgezeichnetes Fleisch. Es ist nur etwas phlegmatisch und benötigt viel Futter.

Das Mechelnerhuhn kenne ich nicht aus Erfahrung, es soll aber ähnliche Eigenschaften besitzen wie das Faverolleshuhn.

Wir besitzen also zur Zeit kein Huhn, das allen Anforderungen entspricht und frägt es sich, ob nicht aus den oben erwähnten Hühnerrassen sich ein Produkt heranziehen ließe, welches als ein Idealhuhn betrachtet werden könnte.

Ich mußte wegen Mangel an Platz vor zwei Jahren einem Faverolleshahne einige weiße Wyandotteshennen beigeben und habe ich von den Eiern ausbrüten lassen. Das Produkt war ein Huhn grauweiß befiedert, schön in der Federzeichnung, etwas gedrungen, nicht so schwer wie die Faverolles, die Beine waren weiß, zum Teil befiedert, das Fleisch weiß und zart. Als Eierleger war es gut, zum Teil hervorragend, auch brütete es gut.

Ich werde nun kommendes Frühjahr einen weitern Versuch machen und die Kontrolle gewissenhaft einhalten, indem ich dem Faverolleshahn einige weiße Wyandotteshennen beigselle.

Ebenso werde ich dem weißen Orpingtonhahne einige Faverolleshennen zugesellen und sehen, was für ein Produkt ich erziele.

Die Aufgabe ist jedenfalls sehr interessant und wünsche ich nur, daß andere Züchter sich ebenfalls mit der Sache befassen möchten.

Schloß Bettwiesen, Dezember 1907. C. Kuhn.

Taubenzucht.

Der Mohrenkopf.

Verschiedentlich wurde schon in diesen Blättern darauf hingewiesen, daß in den letzten Jahrzehnten die Haltung der Farbentauben sehr zurückgegangen sei und in Nummer 21, Jahrgang 1907, wurden die Gründe für diese Erscheinung näher ausgeführt.

Manche gute und schöne Taube, die man noch vor 40 Jahren oft und in großen Flügen treffen konnte ist dadurch heute, sehr zum Schaden für die Taubenzucht überhaupt, selten geworden. Auch den früher so verbreiteten und beliebten Mohrenkopf, oder vielmehr richtiger gesagt, die Farbenköpfe, denn der Mohrenkopf ist nur die bekannteste Art derselben, hat dieses Schicksal getroffen. Es ist dies sehr bedauerlich, denn der Mohrenkopf in seiner einfachen nnd dabei doch so ungemein ansprechenden Zeichnung, in seiner natürlichen edlen Haltung des Körpers und in seinen ansprechenden Bewegungen, gehört entschieden zu den schönsten Haustauben, die wir besitzen.

Wo der Mohrenkopf herstammt wissen wir nicht. Er existiert schon nachweislich seit Jahrhunderten und man muß, da er in Form und Figur seinen Stammeltern, den blauen Feldtauben gleicht, annehmen, daß er aus einem festgehaltenen Zufallsprodukt derselben herausgezüchtet wurde.

Ludwig Brehm, ein bekannter Ornithologe und Vater des berühmten Naturforschers Alfred Brehm, erzählt uns, daß in Thüringen die Taubenzucht schon im 17. Jahrhundert in hoher Blüte gestanden, und da gerade hier in Thüringen, im benachbarten Königreich Sachsen und der angrenzenden preußischen Provinz Sachsen der Mohrenkopf besonders verbreitet war, so kann man wohl annehmen, daß auch hier seine Wiege gestanden.

Der Mohrenkopf gleicht zwar in Gestalt und Haltung der Feldtaube, doch sind seine Bewegungen eleganter, sein Aeußeres edler, so daß er stets den Eindruck einer Rassetaube macht. Obgleich er in der Größe, dieselbe beträgt zirka 35 cm, mit der Feldtaube übereinstimmt, scheint er doch bedeutend größer als jene, was allerdings auch teilweise darauf zurückzuführen ist, weil die Feldtauben durch langjährige Inzucht in ähnlicher Weise degenerierten wie die Landhühner.

Der Kopf ist der einer richtigen Feldtaube mit rundgewölbter Stirn, doch etwas höher und breiter, wodurch er wesentlich an Schönheit gewinnt. Der Mohrenkopf trägt eine Muschelhaube, dieselbe beginnt bereits an den Schultern und zieht sich in mäßig langen Federn nach oben. Aber auch glattköpfige, also unbehaubte Tiere, kommen zahlreich vor. Der lange, dünne Schnabel ist nur an der Spitze ein wenig gebogen und mit sehr kleinen, weiß gepuderten Nasenwarzen versehen; er gleicht ganz dem der Feldtaube, muß aber stets, auch bei allen anders als schwarz gefärbten Farbenköpfen, pechschwarz sein. Die Augen sind mit einem schmalen, blauen Hautrand umgeben und ihre Farbe ist, je nach dem Farbenschlage, dunkler oder heller.

Der Hals ist kurz und gedrungen, die Brust breit, rund und voll, der Rücken flach, etwas nach hinten abfallend, und die gut entwickelten, sehr kräftigen Flügel werden fest geschlossen getragen und ruhen nur mit der Spitze auf dem mäßig langen Schwanze. Die kurzen, kräftigen Beine sind rot, und heute findet man in Norddeutschland fast ausschließlich Mohrenköpfe, welche befiedert sind, während in Süddeutschland noch solche mit unbefiederten Beinen häufiger vorkommen. Früher war dies anders. Als ich anfangs der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts meine ersten Mohrenköpfe auf einer Ausstellung in Norddeutschland kaufte, waren diese glattfüßig, ebenso wie die zahlreichen Mohrenköpfe, die zu jener Zeit auf den Gütern Thüringens, der Provinz Sachsen usw. gehalten worden.

Es ist wohl anzunehmen, daß die Federfüße eine Folge von Kreuzungen des Mohrenkopfes mit der Latztaube sind, der er ja in vieler Hinsicht ähnlich ist und die bei seiner Veredlung jedenfalls verwendet wurde.

Das ganze Gefieder des Mohrenkopfes ist reinweiß, nur Kopf, Kinn, Kehle und Schwanz sind schwarz. Die Kappe ist weiß, selbst die innern Federn derselben dürfen nicht farbig sein. Der farbige Kopf reicht bis an die Kappe und muß scharf vor derselben abschneiden. Ebenso muß der Kehllatz in einer hübsch gerundeten, scharfen Linie abgrenzen.

Die Zeichnung der übrigen Farbenköpfe ist ganz die gleiche wie beim Mohrenkopf und gibt es blaue, braune, gelbe und rote.

Dreimal habe ich in ganz verschiedenen Gegenden Mohrenköpfe gehalten und kann aus voller eigener Ueberzeugung sagen, daß sie nicht nur hübsche Tiere sind, sondern sich auch für Nutzzwecke gut eignen. Sie stellen sehr geringe Ansprüche an ihren Schlag und sind sehr eifrige Futtersucher. Sie hocken nicht gern still herum und warten nicht auf das Futter, das ihnen gereicht wird, sondern sie suchen von früh bis spät auf den Feldern umher, und werden sie in der Stadt gehalten, so entgeht ihrem scharfen Blick kein Futterkörnchen auf den Straßen, wobei ihr eleganter, geschickter Flug sie alle Schwierigkeiten und Hindernisse, die sich ihnen etwa entgegenstellen, leicht überwinden läßt. Sie brüten fleißig und züchten gut, doch der Sportzüchter hat mit der so einfach scheinenden Zeichnung, besonders an der Kehle, viel Mühe und ganz korrekt gezeichnete Tiere sind selten. J. B.

Kanarienzucht.

Gemischtes Futter für Kanarien.

Dem Vogelfreund, der einen Kanarienvogel halten will, wird es jetzt überaus bequem gemacht, für seinen Liebling sich das geeignete Futter zu beschaffen. So war es nicht immer. Vor vielen Jahren ließ die Pflege der Stubenvögel mancherorts überhaupt viel zu wünschen übrig, weil man noch nicht so genau wußte wie heute, was dem Vogel zuträglich und was ihm schädlich sei. Die wissenschaftlichen Analysen über die verschiedenen Futterstoffe zeigten die Abweichungen in den Nährbestandteilen jeder Samenart und daraus ergab sich für den denkenden Züchter die Lehre, den Kanarienvogel recht vielseitig zu füttern. Die dabei gemachten Beobachtungen bestätigten die Richtigkeit dieser Annahme und durch die Bekanntgabe derselben in der Fachpresse wurden sie zum Ge-

meingut der Vogelfreunde. Auf dieser Grundlage entstanden die Futtermischungen. Früher mag es oft vorgekommen sein, daß ein Kanarienvogel jahraus jahrein nur mit Hanfsamen gefüttert wurde; vereinzelt ist dies ja jetzt noch der Fall. Eine derart einseitige Ernährung ist aber nicht sachgemäß und sie führt in der Regel einen frühzeitigen Tod des gekäfigten Vogels herbei.

Welche Futtermischung der Züchter benützen soll, braucht hier nicht erörtert zu werden, weil seine Erfahrungen ihm das Richtige diktieren werden. Anders verhält es sich bei den vielen Liebhabern, die sich zu ihrem Vergnügen einen Kanarienvogel halten. In manchen Familien ist es zur Mode geworden, in der Wohnstube einen schmucken Käfig zu haben, in welchem ein Kanarienvogel seine fröhlich stimmenden Weisen hören läßt. Wirklich Liebhaberei im Sinne des Wortes ist nicht immer die Ursache davon. Die Gewohnheit spielt dabei eine große Rolle. In solchen Fällen wird der Beschaffung guter Sämereien und regelmäßiger Verpflegung selten die nötige Aufmerksamkeit geschenkt. In Städten und größeren Ortschaften bieten spezielle Vogelfutterhandlungen günstige Gelegenheit, prima Sämereien erlangen zu können, während auf dem Lande der Bedarf an Vogelfutter in irgend einer Spezereihandung gedeckt werden muß. Man kann ja zuweilen auch dort einwandfreies Futter erhalten. Aber weil der Bedarf ein sehr beschränkter ist, so liegt es im Bereich der Möglichkeit, daß ein Posten Vogelfutter durch das Lagern mumpfig wird und dadurch bedeutend an seiner Güte einbüßt. Trotzdem findet er keine andere Verwendung und es sind diejenigen Vögel, denen derartiger Samen gereicht wird, in Gefahr zu erkranken.

Der Rübsamen, der von den meisten Vögeln nicht gerne gefressen wird, dessenungeachtet aber die Hauptnahrung bilden sollte, ist gerade am leichtesten dem Verderben ausgesetzt. Deshalb muß ihm auch die größte Sorgfalt geschenkt und ein tadelloser, wallnußartiger Geschmack von ihm gefordert werden. Für einzeln gehaltene Sänger reicht man nicht Rübsamen allein, sondern eine Mischung verschiedener kleiner Sämereien. Der Liebhaber kauft in der Regel die Mischung fix und fertig, so wie sie der Händler für zweckmäßig erachtet. Da gehen nun zuweilen Klagen ein, daß die Vögel einzelne Bestandteile der Mischung beharrlich verschmähen, andere das Futter verschleudern oder nur mit Widerwillen davon fressen.

Die Nahrung des Vogels besteht aus ölhaltigen und aus mehlhaltigen Sämereien. In einer zuträglichen Mischung sollten die ölhaltigen zu $^2/_3$ Gewichtsteilen vertreten sein, die mehlhaltigen nur zu $^1/_3$. Von jenen muß prima Rübsamen etwa die Hälfte der ganzen Mischung ausmachen, also $^3/_6$ betragen, $^1/_6$ kann dann aus Hanfsamen, Mohn- und Salatsamen zu gleichen Teilen bestehen, während die noch fehlenden $^2/_6$ aus Kanariensamen, Haferkernen und Hirse zusammengesetzt werden. Leinsamen verschmähen viele Kanarien und man kann ihn deshalb weglassen. Wenn man noch verschiedene Unkrautsämereien reichen will, so mögen diese ganz zuträglich sein, aber sie gelten doch wohl mehr als Leckerbissen und werden vielleicht besser separat gereicht.

Bei einer solchen Mischung sollte sich jeder Kanarienvogel wohl befinden, weil sie alles enthält, was der Vogel benötigt. Vielerorts wird aber der Fehler gemacht und das Futtergläschen täglich gefüllt, während 1 bis $1^1/_2$ Teelöffelchen voll genügen würde. Der Futtervorrat veranlaßt dann den Vogel, nach seinen Lieblingskörnern zu suchen und was ihm dabei in den Weg kommt, das wirft er heraus oder läßt es unbeachtet liegen. Die Tagesportion muß aber so bemessen werden, daß er von allen Sorten Samen fressen muß, wenn er sich richtig sättigen will. Erst dann erfüllt die Mischung ihren Zweck. E. B.-C.

Fremdländische Vögel.

Die Häherdrossel mit weißen Augenbrauen

(Garrulax canorus).

Von J. Meyer, Luzern.

Momentan ist so der richtige Augenblick, um an die werten „Ornithologischen" wieder einmal ein Scherflein beizutragen. Draußen stürmt es und schneidende Kälte zeichnet herrliche Blumen ans Stubenfenster, im Ofen prasselt ein lustiges Feuer, meine zwei Schwarzköpfe lassen träumend ihre ersten Weisen erschallen, eine einheimische Nachtigall versteigt sich auch schon alle 2—3 Stunden zu einem kurzen «mezzoforte»; wer wollte da nicht alte, liebe ornithologische Erinnerungen auffrischen und andere auch daran teilnehmen lassen. Also los!

Durch „Dr. C. Ruß Handbuch I" aufmerksam geworden auf die „Augenbrauen- oder Singhäherdrossel", da sie dort als guter Sänger aufgeführt ist, hatte ich nun den brennenden Wunsch, diesen Vogel zu bekommen. Ich gab an drei ausländische Importfirmen Auftrag, allein 2 Jahre ohne Erfolg. Erst im Winter 1899/1900 berichtete mir Herr Aug. Fockelmann in Hamburg, mit welcher Firma ich gerade in regem Verkehr stand, daß er einige Stück solcher Vögel erhalten hätte. Ich bestellte mir postwendend ein gutes Exemplar. Das Tierchen kam in tadelloser Gesundheit und bestem Gefieder an. Der erste Eindruck — als ich den Burschen besichtigte — war der, daß Dr. Ruß, obschon eine der größten Autoritäten in dem Fache, diesmal nicht recht hatte, indem er schrieb: „Erinnert in Erscheinung und Wesen mehr an die Drosseln". Der personifizierte Häher en miniature hüpfte da vor mir herum. Die Größe beträgt die einer starken Singdrossel. Die Haltung ist gebückt, d. h. vom Nacken bis zum Schwanzende in einer gekrümmten Linie. Die Beine etwas angezogen gegen das Kniegelenk, wodurch die Haltung noch geduckter wurde, also alles Häher-Attribute. In der Erregung oder bei Schreck lüftete er auch die Kopffedern und spitzte sie zu einem vorübergehenden Häubchen zu. Das Gefieder war hüsch zimmetbraun im ganzen Grundton, oben mit dunkleren Streifen, unten (Bauch und Oberbrust) etwas heller. Vom Unterschnabel gingen zwei dunkle, fast schwarze Streifen aus und faßten die Kehle hübsch ein. Ueber jedem Auge ein weißer Ring, von weitem zu sehen in der Wirkung einer Brille ähnlich. Die Augenfarbe hellgrün, mit grauer Iris. Die ganze Erscheinung war nicht unschön, wirkte aber etwas komisch. Offen gestanden, setzte ich kein allzugroßes Vertrauen in die gesanglichen Leistungen dieses Halbhähers. Ich wies ihm einen schönen Schamadrossel-Käfig (System Rausch) an, in den Dimensionen $75 \times 50 \times 37^1/_2$ cm. Wie alle meine Liebhaber-Vögel mußte er nun auch noch getauft werden und gab ich ihm in Anbetracht seiner Clown-Visage den Namen „August". Die ersten 3 Wochen zeigte er sich nur stark im Vertilgen von Mehlwürmern und sonstiger Leckerbissen, war auch sonst lebhaft und munter, doch immer listig und zurückhaltend.

Eines Abends, als ich von meinem Dienst heimkehrte, sagte mir meine Frau, der „Neue" hätte fast den ganzen Tag gesungen, ähnlich wie ein Rotkehlchen, wenn es dichtet. Es paßte gut, ich hatte am andern Tage gerade frei. Am Morgen gab ich ihm die doppelte Portion Mehlwürmer, doch der Undankbare lohnte es mir mit schnödem Schweigen. Aergerlich ging ich nachmittags um 5 Uhr aus. Es war schon fast dunkel. Eine halbe Stunde war ich fort, dann ließ er los, viel stärker schon als tags zuvor und sang noch reichlich eine Stunde bei Licht. Nach meiner Rückkehr berichtete es mir meine Frau. Ich wurde natürlich nicht besser gestimmt auf den Vogel durch diesen Rapport. Wo lag nun der Fehler, daß der Vogel in meiner Anwesenheit nicht singen wollte? Einfach aus dem Grunde, weil ich mich mit ihm zu viel beschäftigte und er deshalb vor mir Angst hatte, obschon ich ihn nie absichtlich plagte oder ängstigte. Ich änderte nun mein Benehmen und nahm gar keine Notiz mehr von ihm. Dies war von Erfolg gekrönt. Schon nach einigen Tagen sang er auch in meiner Anwesenheit und ich war wirklich sehr angenehm überrascht von dem, was er bot. Ich hatte damals eine große Kollektion Drosseln, darunter je einen prima Steinrötel und Blauamsel und eine hochfeine Schamadrossel. Ich konnte deutlich bemerken, daß er aus diesen drei Gesängen frappant ähnliche Partien brachte nebst andern Sachen, die er aus seiner Heimat haben mochte, immerhin kein ohrenzerreißendes Geschrei, wie es seine Vettern, gehaubte, weißkehlige und weißohrige Häherdrosseln, bringen. Im März 1900 ging er an die Ausstellung der Ornith. Gesellschaft im Union in Luzern. Dort wurde er auch verkauft. Jedoch schon nach 4 Wochen nahm ich ihn den Leuten auf ihre Bitten wieder ab, denn der Bursche „cholderte", sang keinen Ton, aber verstreute fleißig sein Futter im Käfig herum. Man sieht also, Liebaber, die nur Kanarienvögel und Chin. Nachtigallen pflegten bis dato, dürfen sich nicht solche Vögel anschaffen oder aber sie müssen sich dann mit einer gehörigen Dosis

Geduld wappnen. Im Laufe eines Jahres entwickelte sich diese Augenbrauenhäherdrossel als ein wirklich hervorragender Spötter, wurde zahm und war kein Schreier. Ich möchte behaupten, daß diese Art der beste Sänger ihrer Sippe ist und sogar die amerikanische Spottdrossel übertrifft, sofern man von letzterer Art nicht einen alten hervorragenden Wildfang bekommen kann.

Kaninchenzucht.

Einiges über die Wahl der Zuchttiere.

Wie auf jedem Gebiet der menschlichen Tätigkeit, so gibt es auch bei der Kaninchenzucht mannigfache Schwierigkeiten, die einfach nicht zu umgehen sind, sondern nur durch Verständnis, Ausdauer und Fleiß überwunden werden können.

Eine solche Schwierigkeit bildet auch für manchen Züchter, sei er Nutz- oder Sportzüchter, die Wahl seiner Zuchttiere. Dieses Thema verdient darum umso eher näher erörtert zu werden, da die Zuchtwahl für den Züchter von größter Wichtigkeit ist und der häufige Mißerfolg, auch trotz eifrigster Arbeit des Züchters, in vielen Fällen auf eine falsche Zuchtwahl zurückzuführen ist. Um also Verluste, Enttäuschungen und daraus resultierende Entmutigungen zu vermeiden, müssen wir eine möglichst gute Wahl unserer Zuchttiere zu treffen suchen. Ist dies nicht der Fall, so werden Enttäuschungen sicher nicht ausbleiben; denn wir haben es bei der Zucht nicht mit toten Stoffen zu tun, die je nach Belieben geformt und verändert werden können, sondern mit Lebewesen, die nach den unumstößlichen Naturgesetzen behandelt sein wollen und sich sehr oft ganz anders entwickeln als wir es nach dem uns aufgestellten Standard erwarten. Daß aber Abweichungen vom Ideal immer vorkommen, mögen sie die Leistungsfähigkeit und Größe oder die Form und Farbe betreffen, weiß wohl jedermann. Besäßen wir fehlerlose Tiere, dann würden wir gar keine Worte über die Zuchtwahl und deren Schwierigkeit zu verlieren brauchen, weil man in einem solchen Falle einfach fehlerlose Tiere miteinander verpaaren könnte, um notgedrungen wieder davon fehlerlose Nachkommen zu ziehen; vorausgesetzt, daß nicht äußere, unvorhergesehene Einwirkungen dazwischen kämen. Allein, weil wir keine Tiere ohne Fehler haben, sondern jedes neben seinen Vorzügen auch einige Mängel zeigt, so müssen wir eben an den uns zur Verfügung stehenden Tieren die Fehler wegzuzüchten suchen, und darin liegt gerade die große Schwierigkeit bei der Zuchtwahl.

Wer einen bestimmten Fehler eines Tieres auszumerzen sucht, durch Hinzufügen eines Tieres, das diesen Fehler nicht hat, wird sein Ziel in dieser Hinsicht wohl erreichen können, allein dabei wird er allfällige Fehler des andern Tieres in Kauf nehmen müssen, denn auch dieses hat wiederum seine besonderen Mängel.

Für den Züchter handelt es sich darum, zu erkennen, welche Fehler schwerer Natur und unbedingt wegzuzüchten sind, damit er nicht, um einen leichten Fehler wegzuschaffen, einen andern, weitaus bedeutenderen, seinen Nachkommen anzüchtet. So würde er vom Regen in die Traufe kommen. Wer daher in seiner Zucht Fortschritte machen und an ihr Genuß und Freude haben will, wie dies bei jedem richtigen Betrieb der Fall sein wird, so muß er die Fehler seiner Zuchttiere und ihre Bedeutung bei der Verpaarung genau erforschen und kennen lernen, mit andern Worten, der Züchter muß sich bei der Wahl der Zuchttiere vollständig im Klaren sein. Er soll die Fehler abschätzen und nach ihnen den Wert und die Zuchttauglichkeit seiner Tiere berechnen können. Tiere, die mit schwerwiegenden Zuchtfehlern behaftet sind, soll jeder Züchter ausmerzen, selbst wenn sie in ihrem äußeren Aussehen den Züchter sonst zu befriedigen scheinen. Werden solch fehlerhafte Tiere dennoch zur Zucht verwendet, so bleiben auch die entsprechenden Mißerfolge nicht aus. Die Fehler der Zuchttiere vererben sich gleicherweise wie die Vorzüge, so daß oft die Jungtiere die Fehler der Alten in noch ausgeprägterem Maße zeigen als diese, und der Züchter muß nicht nur Schaden und Aerger an seinen Tieren erleben, sondern sein falsches Vorgehen bewirkt geradezu einen Rückgang in seiner Zucht, der nicht allzu selten ein Abspringen des Züchters von seiner ursprünglichen Liebhaberei zur Folge hat.

Um also solche Mißerfolge und Enttäuschungen möglichst zu vermeiden, soll daher jeder Züchter auf seine Zuchttiere ein sorgsames Auge halten und nur solche zur Zucht verwenden, von denen er mit mehr oder weniger Sicherheit eine gute Nachzucht erwarten kann.

Dabei können wir aber die beiden Zuchtrichtungen: Nutz- und Sportzucht und ihre Forderungen nicht unberücksichtigt lassen, zumal nicht bei jeder der beiden Richtungen die Zuchtwahl von derselben Bedeutung ist.

Der Liebhaber und Sportzüchter beurteilt naturgemäß die Zuchtwahl anders als der Nutzzüchter, denn dieser schätzt seine Tiere ausschließlich nach ihrem Nutzen, nach ihrer Leistungsfähigkeit, jener richtet dagegen sein Augenmerk in erster Linie auf das Aeußere, auf Form, Farbe, Vererbung usw. Für den Sportzüchter ist es mehr oder weniger gleichgültig, ob ein Tier in seinen Nutzeigenschaften den Anforderungen des Nutzzüchters ganz entspricht oder nicht, wenn es daneben in seinem Aeußern dem Ideal, den Vorschriften des Standards möglichst nahe kommt. Deshalb wird es dem Sportzüchter der kleinen Rassen nicht einfallen, seine Lieblinge größer herauszuzüchten, nur um mit den schweren Schlachtrassen konkurrieren zu können. Nein, die kleinen Rassen haben ihre volle Berechtigung, selbst wenn sie als Fleischproduzenten hinter den schweren Rassen stehen, denn ihr Endzweck ist nicht ein schwerer, massiger Körper, sondern die äußere Erscheinung, Farbe, Form, des Körpers usw.

Da sich die Bestrebungen der beiden Zuchtrichtungen nicht miteinander decken, so wird sich der Nutz- und Sportzüchter der Zuchtwahl gegenüber nicht gleich zu verhalten haben.

Was das Gebiet des Nutzkaninchenzüchters betrifft, herrscht noch vielfach die Meinung, daß die Zuchtwahl möglichst auf prämierte Tiere fallen soll, um eine gewünschte Nachzucht zu erhalten. Diese Ansicht ist entschieden irrig; denn in den meisten solcher Fälle wird der Züchter zu keinem befriedigenden Resultate gelangen, zumal, wenn er noch mit blutsverwandten Tieren züchtet. Bei der Zucht von Nutztieren spielen langjährige Abstammungen und zahlreiche Preise, welche nur beträchtliche Verteuerung der Zuchttiere bewirken, keine Rolle. Für die Nutzrichtung kommen die massige Form, das große Körpergewicht, leichte Mastbarkeit usw. in erster Linie in Betracht. Der Nutzzüchter strebt darnach, Tiere zur Zucht zu verwenden, die diese Eigenschaften in möglichster Vollkommenheit in sich vereinigen.

Wer Nutzkaninchenzucht betreiben will und möglichst viele Vorteile aus seinen Lieblingen zu ziehen sucht, hat hauptsächlich darauf zu achten, Tiere heranzuzüchten, die die Eigenschaften eines guten Nutzkaninchens, wie beträchtliches Körpergewicht, Frühreife, leichte Mästbarkeit und Aufzucht und genügsame Futteranforderungen besitzt. Dadurch ist aber keineswegs ausgeschlossen, daß nicht auch auf das Aeußere mehr oder weniger Sorgfalt verwendet werden darf, im Gegenteil, es soll sogar ein Kaninchen herausgezüchtet werden, das als wirklicher Schlachtrassevertreter gelten kann. Bekanntlich fehlt es ja unserer Nutzzucht an Einheit; denn als Nutz- oder Schlachttier gelten noch häufig genug fehlerhafte Rassetiere. Eine bestimmte, ausgeprägte Schlachtrasse besitzen wir aber zur Stunde noch nicht. Dieses Ziel zu erreichen, hat sich auch bereits die G. S. K.-Z. zur Aufgabe gemacht, und es ist sehr zu begrüßen, wenn es gelingt, in dieser Hinsicht die Nutzkaninchenzucht um einen bedeutenden Schritt vorwärts zu bringen.

Die Zuchtwahl ist also für den Nutzkaninchenzüchter nicht besonders schwierig, denn es handelt sich bei ihr hauptsächlich um gesunde, kräftige, nicht blutsverwandte Tiere. Daneben hat der Züchter auch darauf zu achten, daß er die Tiere weder zu jung noch zu alt zur Zucht verwendet, weil sonst kleine, schwächliche Tiere, also das Gegenteil seiner Bestrebungen, die gewöhnliche Folge sein würden.

Anders hat der Sportzüchter bei der Wahl seiner Zuchttiere sich zu verhalten. Da erfordert die Zuchtwahl bedeutend mehr Sorgfalt und Verständnis; denn hier hat der Züchter eine ganze Reihe von Punkten, die gerade für seine Zucht ausschlaggebend sind, zu berücksichtigen, für den Nutzzüchter sind sie mehr oder weniger wertlos. Natürlich hat auch der Sportzüchter bei seiner Zuchtwahl auf gesunde, kräftige Tiere zu sehen, die nicht vorzeitig zur Zucht verwendet werden sollen.

Die Hauptschwierigkeit bei der Sportzucht gipfelt aber in der Berücksichtigung der typischen Rassemerkmale, und dies ist der wunde Punkt, der so vielen Rassezüchtern Mühe macht. Wenn ein solcher verschiedene Tiere vor sich hat und er doch nur die besten zur Zucht verwenden möchte, so mag ihm die Wahl gewiß manchmal schwer werden, weil er nicht sicher ist, welche er ausscheiden soll. Da hilft ihm nur die auf mannigfacher Erfahrung beruhende, genaue Kenntnis der typischen Rassemerkmale, die Erkenntnis, mit schweren Fehlern behaftete Tiere von den bessern abzusondern. Nur dann, wenn er möglichst tadellose Tiere zur Zucht verwendet, wird er seine Zucht verbessern und mit der Züchterwelt vorwärts schreiten, nicht aber, wenn er das eine oder andere Tier, aus Sparsamkeitsrücksichten, statt in die Küche zu liefern, zur Zucht verwendet.

Wenn also der Züchter bei seiner Zuchtwahl nicht die allerpeinlichste Sorgfalt auf seine Pfleglinge verwendet, so wird er unvermerkt Rückschritte machen. Eine richtige Zuchtwahl zu treffen ist aber, wie bereits erwähnt, nichts leichtes; sie erfordert nicht nur ein geübtes Auge, welches die typischen Rassemerkmale richtig erkennen kann, sondern vor allem auch eine langjährige Erfahrung und sorgfältige Beobachtung der Vererbungskraft seiner Zuchttiere.

Wenn der Züchter bei der Zuchtwahl seinen Tieren sorgfältige Beachtung schenkt, so wird er nicht nur Freude und Vergnügen an seinen Lieblingen erleben, sondern er wird zu seiner vollsten Befriedigung auch in seiner Zucht vorwärts kommen, mit dem frohen Bewußtsein, sein Bestes dazu beigetragen zu haben.

Ernst Beck, jun.

Nachrichten aus den Vereinen.

S. G.-Z.-V. Die titl. Sektionsvorstände werden ersucht, die Jahresberichte für das Jahr 1907 bis Mitte Februar an den Unterzeichneten einzusenden, damit der Jahresbericht des S. G.-Z.-V. bald verfaßt werden kann.

Baden, den 21. Januar 1908. Vict. Schmid, Sekretär.

* * *

Genossenschaft schweizerischer Kaninchenzüchter.

An unsere Sektionen!

Hiemit unterbreiten wir Ihnen zur Diskussion die eingegangenen Anträge der Sektionen an die am 23. Februar in Bern stattfindende Delegierten-Versammlung der G. S. K.-Z.

1. **Antrag der Sektion Lindenthal:** Es sei im Laufe dieses Jahres, am liebsten an der Frühlings-Ausstellung ein Preisrichterkurs an Hand des neuen Standards abzuhalten. (Begründung fehlt). 2. **Antrag der Sektion St. Gallen:** Die Subventionstiere, die einen ersten Preis erhalten, sollen gekennzeichnet werden durch Nummern ins Ohr, wie z. B. bei der Ziegen- und Schweinezucht, eventuell sollten auch die mit II. Preis prämierten gekennzeichnet werden. (Begründung fehlt). 3. **Antrag der Sektion Basel:** Die jeweiligen Delegiertenversammlungen der G. S. K.-Z. sollen schon vormittags ihren Anfang nehmen. Begründung: Damit den Delegierten Zeit gelassen werden kann, um sich aussprechen zu können. Die „Fünf-Minuten-Sprechzeit" sei abzuschaffen. Es soll aber auch nur über Angelegenheiten Diskussion gestattet werden, die auf der Traktandenliste figurieren und publiziert worden sind. Alle persönlichen und nicht zum Traktandum gehörenden Gespräche soll der Präsident, bezw. die Versammlung untersagen. 4. **Antrag der gleichen Sektion:** Es soll der alte Beschluß aufrecht erhalten bleiben, daß die Traktanden und Anträge der Sektionen für die Delegiertenversammlung mindestens sechs Wochen vorher publiziert werden sollen. (Sektions-Sekretäre vor! — Der Zentralsekretär würde dies auch diesmal tun, wenn nur das Material rechtzeitig zur Stelle wäre und nicht immer erst im letzten Augenblick eingesandt würde). Begründung: Den Sektionen würde dadurch Zeit gegeben (auch dem Vorstand wäre etwas Zeit zu gönnen. Der Sekretär), sich im Schoße ihres Vereins über die jeweiligen Traktanden und Anträge zu besprechen. Dann könnten die Sektionen ihren Abgeordneten an die Delegiertenversammlung auch genaue Weisung erteilen. 5. **Antrag der gleichen Sektion:** Der Rechnungsauszug der Zentralrechnung soll jeweils **vor der Delegiertenversammlung** den Sektionen zugestellt werden (dies ist rein unmöglich, da der schweiz. landw. Verein den Jahresbericht, der von der Delegiertenversammlung genehmigt sein muß, zuerst einsenden muß, bevor die Abrechnung erfolgt, deshalb müssen ja schon die Delegiertenversammlungen in Zukunft früher als bisher üblich, abgehalten werden. Der Sekretär). Begründung: Dieser Beschluß wurde schon in Bern 1904 und Zürich 1907 gefaßt, aber noch nie zur Ausführung gebracht. (Dies stimmt nicht mit dem Protokoll überein und wird ein Mißverständnis sein, **jedoch nach der Delegiertenversammlung,** wenn die Rechnung von den Revisoren geprüft ist, soll ein Auszug den Sektionen zugestellt werden. Der Sekretär). 6. **Antrag der gleichen Sektion: Es sei der Zentralvorstand zu lokalisieren.** Wiedererwägungsantrag, welcher schon von der Sektion Madretsch 1907 gestellt wurde, mit gleicher Begründung. Nur kommt noch hinzu die jetzt herrschende Willkür im Zentralvorstand! ! (Diesbezügliche Akten werden vom Zentralvorstand der Versammlung vorgelegt, woraus die Willkür ersichtlich ist, aber nicht im Vorstand, sondern von der Sektion Basel gegenüber dem Vorstand. Der Sekretär). 7. **Antrag des Zentralvorstandes:** Die Rammlersubvention soll in Zukunft nur mehr für solche Genossenschaftsrammler voll ausbezahlt werden, welche das ganze Jahr zur Zucht bereit stehen (eingegangene oder verkaufte Zuchtrammler können durch gleichwertige ersetzt werden). Wird ein I. Preistier durch ein II. Preistier ersetzt, so soll die Durchschnittssubvention bei der Klasse bezahlt werden und wenn ein II. Preistier durch ein I. ersetzt wird, ebenfalls. Begründung erfolgt an der Versammlung ausführlich. Es soll nicht mehr vorkommen, daß Tiere kurz vor der Schau angekauft und nach der Schau wieder verkauft werden, und trotzdem subventioniert werden wie solche, die das ganze Jahr zur Zucht Verwendung finden, deshalb ist auch eine Herbstschau vorgesehen. (Reklamation vom landwirtschaftlichen Verein wegen Budgetüberschreitung). 8. **Antrag des Zentralvorstandes:** Die Sektionen dürfen in Zukunft nur mehr für die volle Zahl von je 10 Zentralmitgliedern einen Rammler zur Schau senden, Bruchteile von unter 10 Mitgliedern fallen weg. **Begründung: Diesjährige enorme Budgetüberschreitung.** 9. **Antrag des Zentralvorstandes:** Das im Ausstellungsreglement vorgesehene Standgeld der Subventionsrammler zu Handen der Zentralkasse sei nicht zu erheben, sondern die daherigen Unkosten von der Subvention abzuziehen. Begründung: Einfacheres Verfahren und genauere Abrechnung. Weitere Anträge liegen nicht vor.

Traktandenliste der Delegiertenversammlung mit Lokalitätsangabe folgt in nächster Nummer. Der Sekretär.

* * *

Schweizerischer Silberklub.

Werte Kollegen!

Wir teilen Ihnen mit, daß zur Delegiertenversammlung nach Bern — welche voraussichtlich auf Mitte des Monats Februar 1908 angesetzt wird — folgende Herren abgeordnet sind: H. Murbach, Hotel „Bären", Bern; A. Gammenthaler, Postfaktor, Bern; H. Faeßler in Yverdon; Holliger-Bircher, Baden. Falls einer dieser Herren aus irgend einem Grunde verhindert würde, sich an genannter Versammlung zu beteiligen, so ist als Reserve Herr E. Gasser, Schaffhausen, vorgesehen.

Der Präsident: Der Sekretär:
sig. G. Wittwa. Holliger-Bircher.

Zürich und Baden, 20. Januar 1908.

* * *

Schweizerischer Silberklub.

An die geschätzten Silberkollegen!

Der ergebenst Unterzeichnete beehrt sich hiemit, den Kollegen die freundliche Mitteilung zu machen, daß er sich erlauben wird, ihnen auf Anfang Februar die Beitragsquittungen pro 1908 ins Haus fliegen zu lassen und ersucht hiemit die „Silberer" und deren „liebe Silberfrauen", den Postboten freundlich und mit dem Beitrag liebevoll empfangen zu wollen.

Gleichzeitig macht der Silber-Kassier die Kollegen auf unsere neuen, in modernem Style gehaltenen Vereinspostkarten aufmerksam. Das Hundert kostet Fr. 3.— und 50 Stück Fr. 1.50.

Zu gefl. Abnahme der Karten, sowie der Postquittungen empfiehlt sich der Kassier der „Silberer" angelegentlich.

Der Kassier des Silberklub: **Emil Gasser.**

Schaffhausen, den 24. Januar 1908.

* * *

Schweizerischer Holländer-Kaninchen-Züchter-Klub. Hauptversammlung Sonntag, den 9. Februar 1908, nachmittags 2½ Uhr, im Restaurant zum „Weißenstein", Hopfenweg, Bern (Mattenhof), Tramstation Sulgenbach.

Traktanden: 1. Protokoll; 2. Mutationen und Korrespondenzen; 3. Rechnungsablage und Wahl der Rechnungsrevisoren; 4. Vorstandswahlen; 5. Rammlerschau und Ernennung der Rammlerstationen; 6. Verschiedenes.

Nach Schluß der Verhandlungen Verlosung von 12 Stück Klubtieren und Gratiskaninchenschmaus.

Zahlreiches Erscheinen erwartet Der Vorstand.

NB. Diejenigen Mitglieder, welche an dieser Hauptversammlung teilnehmen können, sind gebeten, ihr Erscheinen gefl. umgehend dem Präsidenten mitzuteilen.

* * *

Kaninchenzüchter-Verein Wipkingen. Generalversammlung Sonntag den 26. Januar, nachmittags 2 Uhr, im Restaurant zur „Schmidstube" Wipkingen.

Traktanden: 1. Einzug der Beiträge und Appell; 2. Ein- und Austritte; 3. Verlesen der Protokolle; 4. Rechnungsbericht; 5. Jahresbericht; 6. Rammlerangelegenheit; 7. Wahlen; 8. Verschiedenes und Unvorhergesehenes.

Zahlreiches Erscheinen erwartet Der Vorstand.

* * *

G. S. K.-Z., St. Gallen. Protokollauszug von der Jahres-Hauptversammlung, abgehalten Sonntag den 12. Januar 1908, nachmittags 2 Uhr, im Restaurant „Kreuzbleiche", St. Gallen.

Wegen Abwesenheit des Präsidenten wurde der Aktuar als Tagespräsident bestimmt. Derselbe eröffnete kurz nach 2 Uhr die Hauptversammlung und hieß die anwesenden Kollegen herzlich willkommen, daran anschließend die besten Wünsche zum Jahreswechsel und gut Zucht und Wurf in der kommenden Zuchtperiode.

Ornithologischer Bezirksverein Oberrheintal.

Programm

der

1. Allgemeinen und Rheintal-Werdenbergischen Verbands-Ausstellung

für

Geflügel, Kaninchen, Sing- und Ziervögel

verbunden mit

Prämiierung, Verlosung und Verkauf

abgehalten den 7., 8., 9. u. 10. Mai 1908 in einer Extra-Ausstellungshalle

beim **Badhof** in **Altstätten**

1. Die Ausstellung umfaßt: Hühner und Wassergeflügel, Kaninchen, Tauben, Sing- und Ziervögel, Gerätschaften, Präparate, Futter und Literatur. Alles muß Eigentum des Ausstellers sein.

2. Nur schöne und gesunde Tiere werden zur Ausstellung zugelassen, nicht ausstellungsfähige und kranke Tiere oder hochträchtige Zibben werden dem Aussteller sofort auf seine eigene Rechnung und Gefahr zurückgesandt.

Wird bei ausgestellten Tieren eine Täuschung bemerkt, oder werden gleiche Geschlechter als Paare ausgestellt, so werden dieselben von der Prämiierung ausgeschlossen und die Täuschung am Käfig notiert. In allen Fällen findet keine Rückvergütung des Standgeldes statt. Die Ausstellung steht in sanitarischer Beziehung unter Aufsicht des Herrn med. vet. A. Riegg in Altstätten.

3. Hühner und sonstiges Geflügel soll in Stämmen (1 : 2), Tauben in Paaren ausgestellt werden (1 : 1 bei Hühnern und Wassergeflügel hat keinen Anspruch auf Geldprämien). Zuchtfähige Kaninchen sollen einzeln, Zibbe mit Wurf (Junge nicht unter 4 Wochen und nicht über 3 Monate alt) oder in selbständigen Würfen ausgestellt werden.

Aussteller von Sing- und Ziervögeln sind gehalten, dieselben in eigenen ausstellungsfähigen Käfigen auszustellen.

4. Sämtliche Ausstellungsobjekte sind auf umstehenden Anmeldebogen genau zu bezeichnen und bis **spätestens 15. April** beim Ausstellungspräsidenten S. Kehl „zum Rößli" in Rebstein franko anzumelden. Verspätete Anmeldungen können nicht mehr berücksichtigt werden. Bei Ueberfüllung behält sich der Verein das Recht vor, die Annahme der angemeldeten Objekte zu beschränken; in in diesem Falle werden die zuletzt angemeldeten Objekte zurückgewiesen und findet für diesen Fall Rückerstattung des Standgeldes statt. Allen schriftlichen Anfragen ist eine Marke beizulegen.

5. Sämtliche Ausstellungsgegenstände sind frankiert an das Ausstellungskomitee der I. ornithologischen Ausstellung in **Altstätten** zu senden; sie dürfen nicht vor dem **4. Mai mittags,** müssen aber spätestens **5. Mai mittags** eintreffen. An jedem Transportbehälter ist die Adresse des Absenders innen und außen dauerhaft anzubringen, sowie Stückzahl und nähere Bezeichnung des Inhaltes anzugeben. Für Irrtümer, die durch Nichtbefolgung dieser Bestimmung entstehen, lehnt das Ausstellungskomitee jede Verantwortung ab.

6. Werden mehrere Stämme oder Paare von gleicher Rasse oder Farbe zusammen in einem Behälter zur Ausstellung gesandt, so sind die zusammengehörenden Tiere durch farbige Bänder oder Fußringe zu zeichnen und ist diese Bezeichnung in der Anmeldung anzugeben. Unterläßt der Aussteller diese Angabe, so lehnt das Komitee für hierdurch entstandene Irrtümer oder Verwechslungen jede Verantwortlichkeit ab.

7. Die nicht verkauften Tiere und Gegenstände werden auf Gefahr der Eigentümer unmittelbar nach Schluß der Ausstellung denselben franko Aufgabestation zurückgesandt, leere Behälter nur auf besonderes Verlangen im Anmeldebogen und unfrankiert. Für alle zurückgesandten Ausstellungsobjekte wird dem Aussteller nach Empfang der Ware eine Reklamationsfrist von 3 Tagen anberaumt.

8. Nach Schluß des Anmeldetermins wird den Ausstellern ein Zulassungsschein zugesandt, welcher mit genauem Verzeichnis der Ausstellungsgegenstände dem Frachtbrief oder der Expreßsendung beigelegt werden muß. Wer dies unterläßt oder die Tiere und Gegenstände anders als per Eilgut einsendet, verliert das Recht auf frachtfreie Rücksendung.

9. Jeder Aussteller hat sich den Anordnungen des Komitees zu fügen; vor Schluß der Ausstellung dürfen keine Ausstellungsgegenstände ohne Erlaubnis des Komitees zurückgenommen werden.

Die während der Ausstellung gelegten Eier sind Eigentum des Vereins und werden brutunfähig gemacht.

10. Als Standgeld wird erhoben:

I. Für Einzeltiere, Stämme und Paare ꝛc.:

a) Für Hühner, Wasser- und Ziergeflügel Fr. 3. — per Stamm.
b) Für Kaninchen, für zuchtfähige Fr. 2. — per Stück, Zibbe mit Wurf oder selbständiger Wurf Fr. 2. 50.
c) Für Tauben Fr. 1. 50 per Paar.
d) Für Gestalts- und Farbenkanarien und Bastarde Fr. 1. — per Stück bezw. Fr. 1. 50 per Paar.
e) Für die übrigen Sing- und Ziervögel 50 Cts. per Stück (Kollektionen nach Uebereinkunft).
f) Für andere Ausstellungsobjekte per m² und weniger Fr. 1. —, Literatur frei.

II. Für Einzelkollektionen:

a) Großgeflügel: Hühner, Truten, Gänse, Enten usw. in Kollektionen von mindestens 4 Stämmen gleicher Rasse oder 6 Stämmen verschiedener Rassen Zuschlag Fr. 1. — per Stamm.
b) Kleingeflügel: Zwerghühner, Tauben, Fasanen usw. in Kollektionen von mindestens 5 Paaren oder Stämmen gleicher Rasse oder 7 Paaren oder Stämmen verschiedener Rassen. Zuschlag 60 Cts. per Paar oder Stamm.
c) Für Kaninchen: Kollektionen von mindestens 7 Stück gleicher Rasse oder 10 Stück verschiedener Rassen. Zuschlag Fr. 1. — per Stück.

III. Für Vereinskollektionen:

a) Großgeflügel: Kollektionen von mindestens 8 Stämmen gleicher Rasse oder 15 Stämmen verschiedener Rassen. Zuschlag Fr. 1. — per Stamm.
b) Kleingeflügel: Kollektionen von mindestens 10 Paaren oder Stämmen gleicher Rasse oder 15 Stämmen verschiedener Rassen. Zuschlag 60 Cts. per Paar oder Stamm.
c) Kaninchen: Kollektionen von mindestens 15 Stück gleicher Rasse oder 20 Stück verschiedener Rassen, Zuschlag Fr. 1. — per Stück.

Jedem Aussteller wird das Recht eingeräumt, mit den nämlichen Tieren in I., II. und III. Kategorie zu konkurrieren, immerhin werden nur solche Tiere zu den Kollektionen zugelassen, die zur Einzelprämiierung angemeldet sind.

11. Nur solche Anmeldungen finden Berücksichtigung, denen das Standgeld per Mandat an unsern **Kassier Herrn Peccoraro, Kaufmann in Altstätten** oder **Postcheck-Konto IX Nr. 302** einbezahlt wird. Die Einzahlungen können bei jedem Postbureau geschehen. Für angemeldete, aber nicht eingetroffene Objekte wird das Standgeld nicht zurückerstattet.

Tiere der Preisrichter sind in der ihnen zugewiesenen Abteilung außer Konkurrenz auszustellen und sind vom Standgeld befreit.

12. Von den verkauften Tieren und Gegenständen werden 10% der Verkaufssumme für die Ausstellungskasse bezogen. Verkäufe sind ausschließlich durch das Komitee abzuschließen und erlangen erst Gültigkeit, wenn der Betrag an der Kasse bezahlt ist.

13. Das Komitee sorgt für zweckmäßige Unterbringung, sorgfältige Wartung und Pflege der Tiere, übernimmt jedoch keine Verantwortung für etwaige Unfälle, ausgenommen gegen Feuerschaden, wogegen der Bestand der Ausstellung versichert wird. Für Verluste, welche durch Schuld des Komitees oder der von ihm angestellten Wärter verursacht werden, sichert es den Ausstellern Ersatz zu, behält sich jedoch für den einzelnen Fall, besonders dessen Höhe betreffend, die endgültige Entscheidung nach gewissenhafter Prüfung selbst vor.

14. Die Prämiierung findet Mittwoch den 6. Mai durch tüchtige Fach- und Sachkenner statt. Die Namen derselben werden s. Z. in Fachblättern bekannt gegeben. Gegen den Entscheid ist die Berufung nicht zulässig. Prämiiert wird nach dem Standard der Schweiz. Ornith. Gesellschaft.

15. An Prämien werden festgesetzt:

I. Einzelpreise:

a) **Für Hühner, Wasser- und Ziergeflügel:** I. Preis Fr. 10. — nebst Diplom, II. Preis Fr. 6. — nebst Diplom, III. Preis Diplom.
b) **Für Kaninchen:** I. Preis Fr. 10. — nebst Diplom, II. Preis Fr. 6. — nebst Diplom, III. Preis Diplom.
c) **Für Tauben:** I. Preis Fr. 6. — nebst Diplom, II. Preis Fr. 3. — nebst Diplom, III. Preis Diplom.
d) **Für Gestalts- und Farbenkanarien und Bastarde:** I. Preis Fr. 5. — nebst Diplom, II. Preis Fr. 3. — nebst Diplom, III. Preis Diplom.
e) **Für die übrigen Sing- und Ziervögel in Kollektion:** I. Preis Fr. 10. — nebst Diplom, II. Preis Fr. 5. — nebst Diplom, III. Preis Diplom.
f) **Für übrige Ausstellungsobjekte, Gerätschaften und Literatur usw.** Diplome I. und II. Klasse.

Falls auf einen Aussteller mehrere Preise fallen, so werden alle auf einem Diplom verzeichnet. Hat derselbe in Abteilung Geflügel und Kaninchen mehr als ein I. Klasse-Tier ausgestellt, erhält er für das bessere Tier oder den bessern Stamm anstatt an bar einen Ehrenpreis in Form einer großen silbernen Medaille. Anstatt eines weitern I. Preises von Fr. 10. — kann auch eine kleine silberne Medaille und anstatt eines Preises von Fr. 6. — eine große bronzene Medaille bezogen werden. Diesbezügliche Wünsche sind im Anmeldebogen vorzumerken.

II. Einzelkollektionspreise:

I. Klasse: eine große silbervergoldete Medaille mit Diplom.
II. Klasse: eine kleine silbervergoldete Medaille mit Diplom.
III. Klasse: Diplom.

III. Vereinskollektionen:

Ehrenpreise: Vereinsbecher oder Fr. 25. — mit Diplom.
I. Klasse: Fr. 20. — oder großes silbervergoldetes Medaillon mit Diplom.
II. Klasse: Fr. 10. — nebst Diplom.
III. Klasse: Diplom.

16. Dem Aussteller steht es frei, sofern er die Ausstellung nicht persönlich besuchen kann, sich den Katalog mit Preis und Punktzahl versehen kommen zu lassen. Bei Einsendung von 50 Cts. wird der Katalog franko zugesandt.

17. Mit der Ausstellung ist eine allgemeine Verlosung verbunden, zu welcher vorzugsweise Ausstellungstiere und Gegenstände angekauft werden; dieselbe findet unter amtlicher Aufsicht statt. Lose à 50 Cts. sind während der Ausstellung an der Kasse oder gegen Einsendung des Betrages vom Ausstellungskassier Hrn. Peccoraro, Kaufmann in Altstätten, zu beziehen (auf 10 Lose ein Freilos). Die Ziehung findet am 11. Mai statt. Die Gewinnliste wird in den Lokal- und den beiden Fachblättern bekannt gemacht. Die Gewinne müssen bis spätestens den 16. Mai, für weiter entfernte bis 18. Mai in Empfang genommen werden.

Die Abrechnung mit den Ausstellern erfolgt innert 4 Wochen nach Schluß der Ausstellung. Nach Ablauf dieser Frist werden keine Reklamationen mehr berücksichtigt.

18. Der Eintrittspreis beträgt 50 Cts.; für Schulen 20 Cts. pro Kind. Die Ausstellung ist geöffnet den 7., 8. und 9. Mai von vormittags 8 Uhr bis abends 7 Uhr, am Sonntag den 10. Mai von vormittags 10 Uhr bis abends 7 Uhr.

19. Alles Berühren der Tiere durch die Besucher ist bei Fr. 10. — Buße verboten. Das Mitnehmen von Hunden in die Ausstellungshallen ist strengstens untersagt.

20. In der angenehmen Hoffnung, unser Unternehmen durch Züchter und Liebhaber der ganzen Schweiz, durch zahlreiche Beschickung schöner Exemplare, durch Ankauf der Lose und durch Ihren werten Besuch unterstützt zu sehen, ersuchen wir Sie, von beiliegenden Anmeldebogen Gebrauch zu machen und entbieten Ihnen zum voraus herzliches Willkommen und freundlichen

Ornithologengruß

Für das Ausstellungskomitee:

Der Präsident:	Der Sekretär:	Der Kassier:
Uehl, z. Rößli.	**Haag,** Buchdrucker.	**Peccoraro,** Kfm.

Als Stimmenzähler wurden von der Kommission bestimmt Herr Keßler-Steiger und Herr Kropf, als Aktuar Herr Richard. Laut Appell hatten 22 Kollegen der Einladung Folge geleistet, von den fehlenden waren die meisten entschuldigt. Das Protokoll von der letzten Hauptversammlung wurde verlesen und dem Verfasser bestens verdankt. Der Rechnungsbericht wurde vom Kassier detailliert verlesen, von der Versammlung angenommen und von den Revisoren und der ganzen Kommission dem Kassier der beste Dank für Mühe und Arbeit ausgesprochen.

In den Verein ist einstimmig aufgenommen worden Herr Johann Ammann, Landwirt, in Heiligkreuz und hoffen wir, an demselben ein eifriges Mitglied gewonnen zu haben. Austritte wurden vier genehmigt, teils wegen Aufgabe der Zucht, teils aus andern Gründen. Die bisherige Kommission wird bis an einen Beisitzer wiederum für ein Jahr ihres Amtes walten, ebenfalls auch die Revisoren. An die Delegiertenversammlung wurde der Aktuar gewählt, als Ersatz Herr Angehr, Kassier. Die Entschädigung hiefür besteht in freier Fahrt und Spesen. Ebenfalls wurde dem Präsidenten, welcher einer Sitzung des Zentral-Vorstandes beiwohnt, eine Entschädigung zugesprochen. Ferner hat die Versammlung beschlossen, den Jahresbeitrag wie bisher wieder für ein Jahr beizubehalten und die Versammlungen inskünftig jeweilen den zweiten Sonntag im Monat abzuhalten; auch sollen wie früher den Mitgliedern wieder Einladungskarten zugeschickt werden. Ueber die Unterhandlung mit dem K.-Z.-V. St. Gallen, sowie über Ausstellungsangelegenheit, wurde vom Präsidenten den Kollegen das Nähere hierüber mitgeteilt.

In der allgemeinen Umfrage wurde vom Präsidenten den Kollegen das Fachorgan aufs Beste empfohlen. Somit waren für heute die Haupttraktanden erledigt.

Da den Kollegen noch ein schmackhafter Kaninchenbraten, sowie einige Stunden gemütliches Beisammensein wartete, so erklärte der Präsident unter bester Verdankung für Aufmerksamkeit und Ruhe die Jahreshauptversammlung um 4 Uhr als geschlossen, wobei er die Kollegen ermunterte, die kommenden Versammlungen recht fleißig zu besuchen.

Der Berichterstatter.

* * *

G. S. K.-Z., Sektion Lindenthal und Umgebung. Protokollauszug der Hauptversammlung, Sonntag den 19. Januar 1908, nachmittags halb 2 Uhr, in der Wirtschaft zur „Linde" in Lindenthal. Anwesend waren 17 Mitglieder. Das letzte Protokoll wurde verlesen und genehmigt. Es wurden als Mitglieder in den Verein aufgenommen: Grunder Gottfr., Wirt, Lindenthal; Flückiger, Walter, im Heistrich bei Utzigen; Mauerhofer, Gottfr., Fabrikarbeiter, in der Matten-Lindenthal und Wißler, Emil, Uhrmacher, in Schönbühl. — Der Sekretär erteilte kurz Bericht, wie der Verein sich in Zukunft zu organisieren gedenke. Es sind verschiedene neue Einrichtungen einzuführen, z. B. eine Vermittlungsstelle für gemeinsamen Absatz von Zuchtprodukten und gemeinsame Fellverwertung. Die Kaninchenfelle sollen in Zukunft vom Verein angekauft und verarbeitet werden. — Die neuen Statuten wurden einstimmig angenommen. — Der Vorstand wurde für das angetretene Vereinsjahr auf 7 Mitglieder erweitert. Es wurden auch zwei Rechnungsrevisoren gewählt. — Das Unterhaltungsgeld wurde auf Fr. 1.50 festgesetzt und vom Kassier gleich eingezogen. — Es wurde noch beschlossen, in nächster Zeit — voraussichtlich im Februar — in Krauchthal und etwas später im Boll je einen Vortrag über Geflügelzucht abhalten zu lassen.

Der Berichterstatter: Eberhard, Lehrer.

* * *

Kaninchenzüchter-Verein Madretsch und Umgebung, Sektion der G. S. K.-Z. Bericht der Generalversammlung vom 12. Januar 1908 im Lokal „Café Heer" in Madretsch.

Bei Anwesenheit von 17 Mitgliedern eröffnet der Präsident, Herr J. Leuzinger, die Versammlung um 2½ Uhr. Das Protokoll der letzten Versammlung und ebenso der Jahresbericht wurden verlesen und genehmigt.

Als neues Mitglied ist in den Verein aufgenommen worden Herr C. Ziegler, Schulabwart in Biel.

Der Rechnungsbericht wurde von unserem Kassier, Herr F. Hächler, verlesen und von den HH. Rechnungsrevisoren zur Annahme empfohlen. Derselbe weist an Einnahmen Fr. 149.80 (bei Fr. 24.— rückständigen Beiträgen) und an Ausgaben Fr. 111.50 auf.

In den Vorstand wurden gewählt die Herren J. Leuzinger, Präsident; G. Stucki, Vizepräsident; Ferd. Hächler, Kassier; Fr. Spahr, Sekretär; E. Spörri, Beisitzer. Als Rechnungsrevisoren pro 1908 wurden die Herren Jules Bengerel und Ol. Droz gewählt. Als Delegierte wurden gewählt die Herren F. Hächler, Alb. Nis, A. Ackermann und als Ersatzmann J. J. Leuzinger.

Laut Beschluß der Generalversammlung von 1907 ist aus der Vereinskasse jedem Mitglied, das im Laufe des Jahres mit selbstgezüchteten Tieren einen I. Preis erzielt, eine Subvention zu verabfolgen und zwar für Rammler Fr. 5.— und für Zibben Fr. 3.— In hochherziger Weise sind nun alle diese Beiträge der Vereinskasse geschenkt worden und zwar von Herrn Alb. Nis Fr. 20.— für 4 Rammler, von Herrn Fr. Hächler und Herrn G. Stucki je Fr. 3.— für je eine Zibbe, was hier noch speziell verdankt wird.

Der Ausstellungspräsident, Herr J. Leuzinger, teilt der Versammlung mit, daß die Vorarbeiten zu unserer Ausstellung (vom 1.—4. Mai 1908) in vollem Gange sind und demnächst die Lose und Programme zum Versand gelangen.

Die Monatsbeiträge werden von 30 auf 50 Cts. erhöht und zugleich die „Schweiz. Blätter für Ornithologie" für die Mitglieder deutscher Zunge und „L'Aviculteur" für diejenigen welscher Zunge obligatorisch erklärt. Die Vereinskasse leistet die Hälfte des Abonnementsbeitrages. Schluß der Versammlung 6 Uhr. Der Vorstand.

Mitgeteiltes.

— **Warmes Trinkwasser für Hühner.** Schon seit mehreren Jahren haben Züchter darauf hingewiesen, daß warmes Trinkwasser für Hühner in den kalten Monaten günstig auf die Legetätigkeit wirke. Wir finden deshalb unter den Gerätschaften zur Geflügelhaltung auch heizbare Trinkgefäße, bei denen eine kleine Heizvorrichtung das Wasser lauwarm macht. Diese heizbaren Trinkgefäße sind aber wenig im Gebrauch, teils weil viele Hühnerhalter eine solche Vorsicht als zu weitgehend und überflüssig betrachten, teils auch, weil die betreffenden Gefäße verhältnismäßig teuer und zu groß sind. Es werden solche mit 6, 8 und 10 Litern Inhalt offeriert, die für die Liebhaberzüchter viel zu groß sind. Kleine mit etwa 2 Liter Inhalt würden in den meisten Fällen genügen und wenn solche zu bescheidenem Preise erhältlich wären, dürften sie auch regelmäßiger Verwendung finden.

In den beiden letzten Wintern suchte ich auch eine Einrichtung zu treffen, daß meinen Hühnern am Tage laues Trinkwasser zur Verfügung stünde. Ich erreichte zwar den Zweck, war aber mit der Einrichtung doch noch nicht recht befriedigt, weil die benützte Lampe nicht ganz zuverlässig funktionierte. Es war eine ausrangierte Rundbrennerlampe, die entweder zu viel Wärme lieferte und zum Schwalken kam, oder aber im Laufe des Tages von selbst erlosch.

Diesen Winter versuchte ich die Erwärmung des Wassers dadurch herbeizuführen, daß ich unter dem Wassergefäß ein Glafey'sches Nachtlichtchen brennen ließ. Man nimmt dazu ein breites Trinkglas oder einen ähnlichen Behälter, füllt ihn ⅓ mit Wasser und gießt dann gewöhnliches Rüböl darauf. Dann wird ein Schwimmer eingelegt, ein Nachtlichtchen eingestellt und angezündet. Wer keinen zu großen Hühnerbestand hat, kann damit ganz gut 1—2 Liter lauwarm erhalten und diese Heizvorrichtung ist die denkbar billigste. Bessere Heizkraft entwickelt ein kleines Lämpchen, welches mit ⅔ Rüböl und ⅓ Petroleum gespeist wird. Ohne große Kosten kann das Wasser auf 15—20° R erwärmt werden, was reichlich genügend ist. Jedenfalls ist derart erwärmtes Trinkwasser zuträglicher als eiskaltes. E. B.-C.

Verschiedene Nachrichten.

— **Zuchtwahl.** Bei meinem ersten Versuche in der Kanarienzucht habe ich einen Mißerfolg, der wohl selten vorkommt; von 21 Weibchen und 6 Hähnen ganze 3 junge, welche nur von 2 Weibchen gezogen sind, alle anderen Weibchen hatten schiere Eier oder ließen ihre Jungen in den ersten Tagen verhungern, die meisten Eier waren aber schier. Die Hecke vollzog sich mit einem Hahn und 3 Weibchen in einem Bauer, während die anderen in einer schön eingerichteten Stube frei fliegen konnten und aus letzterer sind diese 3 jungen Vögel. Die Fütterung hat keine Schuld, gefressen haben die Vögel ganz normal, nur scheinen die Weibchen degeneriert zu sein, dieselben sind aus dem Harz und sollten vom Stamm Volkmann abstammen.

Da nun heute diese Erscheinung auch beim Seifertstamm vorherrschend ist, so wäre die Frage aufzuwerfen, was hat der Züchter zu tun, um solcher Degeneration zu steuern? Würde es möglich sein, eine Blutauffrischung durch Paarung mit wilden Kanarien vorzunehmen und wer hat Erfahrung darin?

Würde es unter solchen Mißerfolgen nicht besser sein, zunächst nur auf Züchtung eines kräftigen generationsfähigen Vogels zu sehen, als auf jetzt vorherrschende Gesangstouren? Würde der Kanarienvogel durch Züchtung in der Freiheit (Gartenhaus), wo Sonne, Luft und Licht auf ihn einwirken können, nicht bessere Resultate liefern? Um Beantwortung vorstehender Fragen aus Züchterkreisen wird gebeten. M.

— **Geflügelcholera und Hühnerpest in Württemberg.** In welchem hohen Maße immer noch die Geflügelcholera und die Hühnerpest verbreitet sind, das ersehen wir recht deutlich aus der nachfolgenden für Württemberg herausgegebenen Statistik.

Büchertisch.

— **Floericke,** Dr. **Kurt:** „Deutsches Vogelbuch", 403 Textseiten 8° mit 120 farbigen Vogelbildern auf 30 Tafeln. Lief. 7—11 (vollständig in 11 Lieferungen à 80 Pfg., fein gebunden Mk. 10.—). Kosmos, Gesellschaft der Naturfreunde (Franckh'sche Verlagshandlung, Stuttgart).

In den Nummern 11 und 12 des letzten Jahrganges wurde in diesen Blättern das vorgenannte Werk angezeigt, von welchem die Lieferungen 1—6 zur Besprechung vorlagen. Heute liegt dasselbe komplett vor, indem die Lieferungen 7—11 erschienen sind, womit das Unternehmen zum Abschluß gelangt ist.

Die Lieferung 7 behandelt die Rohrsänger und die Grasmücken, Lieferung 8 die Meisen, Mauer- und Baumläufer, Lieferung 9 Stelzen, Pieper, Ammern und Lerchen; Lieferung 10 Finken, Stare, Eisvogel und Vögel des Rabengeschlechtes, ferner Schwalben und Spechte; Nummer 11 bespricht die Nachtraubvögel, die Tagraubvögel, die Tauben und Wildhühner.

Der Text ist sehr anziehend geschrieben, was auch schon beim Erscheinen der ersten Lieferungen gebührend erwähnt wurde. Die Lebensbilder der einzelnen Arten sind fesselnd, unterhaltend für den Leser, so daß sie wahrscheinlich einen größeren Eindruck hinterlassen als manche streng wissenschaftliche, für den Laien nur zu trockene Naturgeschichte. Der Verfasser trug sich bei Beginn dieser Arbeit mit dem Gedanken, sein Werk so zu schaffen, daß es gleichsam eine Art „Kleiner Naumann" dar-

stelle. Das war für einen Einzelnen ein kühnes Unternehmen, ein hochgestecktes Ziel und ich möchte nicht entscheiden, ob resp. in wie weit er dieses erreicht hat. Immerhin darf das Werk jedem Naturfreund empfohlen werden. Es bietet auf 30 Tafeln 120 farbige Vogelbilder, die jeden Vogel leicht erkennen lassen, sonst aber leider nicht auf der Höhe der heutigen Technik stehen. Das Werk besteht aus 11 Lieferungen à Fr. 1.10, fein gebunden in Originaleinband Fr. 13.35. E. B.-C.

Briefkasten.

— Herr Fr. E. in Lindenthal. Wenn einer Ihrer Italienerhähne durch die Kälte am Kamm gelitten hat, so versuchen Sie letzteren behutsam zu massieren. Wird auf diese Art die Blutzirkulation zu fördern gesucht, so ist es möglich, daß keine Folgen zurückbleiben. Sollte die Kälte aber mehr geschadet haben als Sie jetzt erkennen, daß z. B. die Kammspitzen abfallen würden, so können Sie den Hahn wohl noch für Zuchtzwecke verwenden, aber ausstellen kann man ihn nicht mehr.

— Herr H. W. in Bülach. Ein Raum, dessen Wände aus Zementbeton erstellt sind und der 30 cm unter dem Erdboden liegt, kann im Winter ganz gut als Stall für Hühner benützt werden, sofern dieser Raum nicht feucht ist und gelüftet werden kann.

— Herr C. S. in Wallenstadt. Von Ihrem Geehrten nahm ich gerne Notiz. Das Eingesendete wird sich gelegentlich schon verwenden lassen. — Die Belgischen Landkaninchen sind laut neuestem deutschen Standard in „Deutsche Riesenschecke D. R.-Sch." umgetauft worden. Es werden Tiere mit und ohne Schmetterlingszeichnung anerkannt. Weiße Nase bei vorhandenem Schmetterling schließt von der Prämierung aus. Gruß!

— Herr C. H. in Au. Bei allen Kaninchenrassen stehen die Haare im Nacken weniger dicht als am übrigen Körper, doch dürfen sich keine wirklich kahlen Stellen zeigen. Sind solche vorhanden, ohne daß eine Hauterkrankung nachweisbar ist oder die Beschädigung durch ein anderes Tier entstand, so muß von innen heraus, durch zweckentsprechende Ernährung und ebensolche Pflege ein tadelloses Fell zu erlangen gesucht werden. Das Einreiben mit Perubalsam ist in diesem Fall nicht nötig und wohl auch erfolglos. — Grüne Schmierseife erhalten Sie in jedem Drogengeschäft. — Das Umlegen des Kammes bei Ihrem Minorkahahn kann durch zu nahe an der Decke angebrachte Sitzstangen entstanden sein, doch hat die Stallluft und Mangel an Grünzeug wohl ebenso viel dazu beigetragen. Reichen Sie ihm Grünes so viel Sie können, z. B. Kabis, aufgeschnittene Runkeln, angebrühtes Kleemehl und dergleichen und lassen Sie ihn recht viel an der frischen Luft umherlaufen. Der Kamm wird sich dann schon wieder aufrichten.

— Herr A. R. in Bischofszell. Wohl jeder Kanarienzüchter macht zuweilen die Erfahrung, daß einzelne seiner Vögel gar nicht recht in die Mauser kommen oder wenn sie schon damit begonnen haben, plötzlich darin stecken bleiben. Dieses Versäumnis wird dann zu einer Zeit nachgeholt, wenn der Züchter am wenigsten davon erfreut ist: im Frühling. Es läßt sich da keine bestimmte Ursache feststellen, d. h. die Fütterung und Pflege kann nicht die Ursache sein, weil nur einzelne Vögel davon befallen werden, alle anderen aber normal ihren Federwechsel beginnen und vollenden. Daraus ergibt sich, daß die Körperkonstitution des einzelnen Vogels und die Funktionen der verschiedenen Organe nicht überall die gleichen sind und folglich sich abweichend äußern. Wie Sie sehen, suche ich die Ursache in der individuellen Beschaffenheit des Vogels, nicht in der Fütterung, die doch bei allen Vögeln die gleiche ist. Wenn von der Wiedermauser bisher nur die Hähne befallen wurden, niemals Weibchen, so mag die wesentlich verschiedene Haltung der beiden Geschlechter einen Einfluß haben. Besten Gruß!

— Herr W. B. in Grüneck. Beobachtungen über die freilebenden Vögel sind schon oft in den „Ornith. Bl." veröffentlicht worden und ich hoffe, es werde noch viel geschehen. Aber eine ständige Rubrik braucht deshalb nicht eingerichtet zu werden, da solche Berichte — wenn sie umfangreich sind — unter „Einheimische Vögel" verwendet werden können und kürzere Beobachtungen unter „Mitgeteiltes" Aufnahme finden. Ich trage stets Sorge, daß solche Beobachtungen Raum finden, sobald mir solche eingehen. Ihre Mitarbeit in dieser Richtung wird mir recht angenehm sein und bitte ich auch weitere Leser dieser Blätter, mir beachtenswerte Beobachtungen auf ornithologischem Gebiete melden zu wollen. Durch vielseitige Unterstützung wird der Inhalt der „Ornithologischen" nur noch interessanter. Also frisch ans Werk. Gruß!

— Herr F. R. in Monthey. Ich habe noch keine Proben gemacht, ob im August gelegte Eier sich länger frisch erhalten als solche aus anderen Monaten. Daß vielerorts diese Annahme herrscht, ist mir auch bekannt. Wenn dem so sein sollte, so dürfte der Grund darin liegen, daß die Augusteier nicht mehr oder weniger intensiv befruchtet sind und sie vielleicht deshalb sich besser halten. — Daß Karfreitagseier sich mehrere Jahre frisch erhalten, ist Aberglauben. Ich habe an diesem Tage gelegte Eier auch schon jahrelang aufbewahrt, aber sie trockneten ein, daß man die zurückgebliebene feste Masse drin umherrollen hörte. Dies kann man doch nicht ein „Frisch-bleiben" nennen? — Versuchen Sie nur, im Wallis einen Geflügel- und Kaninchenzucht-Verein zu gründen. Es wird dort wie überall Liebhaber und Züchter auf diesem Gebiete haben, mit denen Sie sich vorerst zu verständigen suchen. Inzwischen veröffentlichen Sie in der Lokalpresse hin und wieder eine kurze Einsendung, in welcher auf die Bedeutung der Geflügelzucht, des Vogelschutzes und der Kaninchenzucht hingewiesen wird. Ist in dieser Weise etwas vorgearbeitet und sind einige Freunde für die Sache gewonnen, so kann zu einer Versammlung eingeladen werden. Dort gilt es nun, mündlich die Wichtigkeit näher zu erläutern und die Anwesenden vorerst zur Meinungsäußerung und dann zum Beitritt einzuladen. An dieser ersten Versammlung läßt man ein provisorisches Komitee wählen, dem die Ausarbeitung eines Statutenentwurfes übertragen wird und welches zu einer konstituierenden Versammlung einladet. Das Weitere ergibt sich dann von selbst. Wünsche gutes Gelingen.

— An die Herren Vereinssekretäre richte ich nochmals die Bitte für den Text bestimmte Vereins-Nachrichten nicht direkt an die Buchdruckerei Berichthaus in Zürich zu senden, sondern an die Redaktion in Hirzel. Die Expedition sendet jede Vereinsnachricht der Redaktion zur Durchsicht. Es kann durch diesen Umweg sonst leicht geschehen, daß die Nachrichten nicht in derjenigen Nummer Aufnahme finden, für welche sie bestimmt sind. Man beachte also: für den Text bestimmte Einsendungen sind an die Redaktion in Hirzel zu senden und zwar rechtzeitig, damit sie spätestens Mittwoch früh dahier eintreffen. Im Unterlassungsfall können wir die Aufnahme nicht zusichern.

Die Redaktion.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor **E. Beck-Corrodi** in Hirzel, Kt. Zürich (**Telephon Horgen**), zu richten.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile) sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag Vormittag** an **die Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt
vom 17. Januar 1908.

Auffuhr reichhaltig, bei guter Nachfrage und Umsatz. Es galten:

	per Stück		
Frische Eier	Fr. —.11	bis Fr.	—.15
Kisteneier	„ —.09	„ „	—.12
Dito, per Hundert	„ 8.80	„ „	10.—
Suppenhühner	„ 1.80	„ „	2.40
Hähne	„ 2.—	„ „	2.60
Junghühner	„ 1.20	„ „	1.60
Poulets	„ 2.—	„ „	2.70
Enten	„ 3.20	„ „	4.—
Gänse	„ 5.—	„ „	6.50
Truthühner	„ 7.40	„ „	7.70
Tauben	„ —.70	„ „	1.—
Kaninchen	„ 1.80	„ „	5.20
„ leb. p. ½ kg	„ —.45	„ „	—.50
Hunde	„ 8.—	„ „	14.—
Perlhühner	„ —.—	„ „	—.—

Ornithologisches

Zu verkaufen.

Kanaria Zürich.

Zucht und Handel edler Kanarien.

Nur Stamm Seifert.
Seit Jahren überall mit Ehrenpreisen, **gold. und silb. Medaillen prämiert.**
Flottsingende, gesunde Sänger, à Fr. 10, 12, 15, 18, 20 und höher.
Ausstellungsvögel v. Fr. 25 an und höher
Ganze Kollektionen.
Gesunde Weibchen Fr. 3 und 4 per Stück.
Bestes Kanarienfutter, je der Jahreszeit angepaßt, 1 Kilo 80 Cts., 5 Kilo Fr. 3. 50. Alles mit Garantie. -153-
Urech & Co., Feldstraße 59, Zürich III.

Zu verkaufen. -351-
1. 1 Holländerk., blauw., 12 Mte., prima Züchter, zu Fr. 12.
A. Knecht, Loo bei Braunau, Kt. Thurgau.

China-Nachtigallen.
Prachtvolle, ausgefärbte Doppelüberschläger, Stück Fr. 8, 2 Stück Fr. 15, 3 Stück Fr. 20, an Körnerfutter gewöhnt.
Angehrn, Idastraße 47,
-366- Zürich III.

Tausche 2 Paar sehr schöne Kanarien, à Fr. 13 und 15, gegen gute Uhr, Laubsäge-Apparat oder Schuhe. -378-
J. Nater, Schneider, Wädenswil.

Zu verkaufen.
1. 4 gelbe Italiener 06er, Fr. 24.
1. 2 Hamburger-Silbersprenkel, 06er, Fr. 18. 1. 2 Goldbantam, 07er, Fr. 18.
Alles prämierte Tiere. -329-
Jean Heusenberger, Flawil.

Sofort zu räumen:
7 garantierte Paare englische weiße Pfautauben, I. und II. Preistiere, Täubinnen, à Fr. 5. -37[illegible]
J. Eineder, Lohn b. Solothurn.

Tiefste Hohlroller
garantiert echter Stamm Seifert, wie bekannt höchst prämiert. Prima Zuchtmaterial. Hähne à Fr. 10, 15—25. Zuchtweibchen Fr. 4 und 5. -5[illegible]
L. Hertenstein, Flurlingen, Kt. Zürich.

Zu verkaufen. -33[illegible]
1 sehr schöner Stamm Goldwyandottes (1. 2), 1907er Brut, garantiert legend, Fr. 20 franko. 1 Stamm schwarze Minorka, Hahn 1907er, Hühner 1906er, Fr. 15 franko.
Jak. Solenthaler, Blumenau Herisau.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

Anmeldebogen

№

für die

I. Große, allgemeine und rheintal-werdenbergische Verbands-Ausstellung in Altstätten.

Auf Grund des mir zugesandten Programmes melde ich unter Anerkennung der bezüglichen Bestimmungen folgende Objekte an:

№ der Kontrolle	Stückzahl		Genaue Bezeichnung der Objekte	Versicherungswert		Preis				Bemerkungen *	Standgeld	
						Zum Verkauf		Zur Verlosung				
	Männlich	Weiblich		Fr.	Cts.	Fr.	Cts.	Fr.	Cts.		Fr.	Cts.

Marke
Frankatur wie bei Briefen.

Herrn

Samuel Kehl, Gemeindeschreiber

zum Rößli

Rebstein

Kt. St. Gallen

XXXII. Jahrgang № 5.

Zürich,
31. Januar 1908.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins und der Genossenschaft schweizerischer Kaninchen-Züchter.
Organ der ornithologischen Vereine

Aarberg, Altdorf, Amriswil, Appenzell, Appenzeller Vorderland, Arbon, Arth, Baden (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), **Brienz** (ornith. und Tierschutzverein), **Brugg, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Chaux-de-fonds, Chur** (ornith. Verein), **Chur** (Vogelschutzverein), **Delsberg** (ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Fischenthal, Genf** (Société des Amateurs d'Oiseaux), **Hallau, Horgen, Hutwil** (ornith. und kynolog. Verein), **Kirchberg** (Toggenburg) **Konolfingen, Konstanz, Kradolf und Umgebung, Lachen, Langenthal, Langnau** (Bern, ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Club), **Lichtensteig, Mels** („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), **Moudon, Müllheim und Umgebung, Rapperswyl, Romanshorn. Sihltal** (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), **Stäfa, Sursee Schaffhausen** (Kantonaler Kaninchenzüchterklub), **Tablat, Weinfelden, Wädenswil, Wald** (Zürich), **Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), **Weyer i. E., Zizers** (Ornis). **Zürcher Oberland** (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktor: E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen).
Ständiger Mitarbeiter für Geflügel- und Kaninchenzucht: **Julius Bloch**, Limmatstraße 215, **Zürich.**

Abonnements bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4. 50, für das halbe Jahr Fr. 2.25, für das Vierteljahr Fr. 1. 20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonnirt werden.

Inhalt: Nutz- und Sportrichtung in der Geflügelzucht. II. — Der Kreuzschnabel. (Mit Abbildung.) — Grauköpfchen. — Vom Silberkaninchen. — Wie kann bei Kaninchen dem Fressen ihrer Jungen vorgebeugt werden? — Nachrichten aus den Vereinen. — Bevorstehende Ausstellungen. — Verschiedene Nachrichten. — Büchertisch. — Briefkasten. — Programm der VI. Schweizerischen Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung in Genf. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Geflügelzucht.

Nutz- und Sportrichtung in der Geflügelzucht.

II.

Im ersten Teil dieser Arbeit haben wir das Allgemeine der Geflügelzucht besprochen und dabei betont, wie durch den leichten und reichlichen Verdienst bei der Industrie das Geflügel vernachlässigt und seine Nutzleistung unterschätzt worden sei, weil die Besitzer von Geflügel die Einnahmen und Ausgaben nicht gewissenhaft aufnotierten. Es entstand und verbreitete sich die Ansicht, das Geflügel sei nicht rentabel und diese unrichtige Beurteilung kann man heutzutage noch oft hören. Das Geflügel sank immer tiefer in der Gunst des Landwirtes und es wurde zuweilen als ein „notwendiges Uebel" geduldet, weil die Eier ihres Nährwertes wegen doch noch einigermaßen geschätzt wurden. Andere Landleute bezweifelten sogar, daß dieses sogenannte Uebel ein notwendiges sei; man könne — sagten sie — das Geflügel leicht entbehren, da um wenig Geld der Bedarf an Eiern zu decken sei. Und mancherorts wurde das Geflügel abgeschafft, aber zum Kauf von Eiern für den Haushalt kam es dann seltener, weil man sich gewöhnlich erst derselben erinnerte, wenn man ihrer bedurfte, sie aber nicht hatte. Weil das Geflügel im allgemeinen so wenig geschätzt war und so viel vernachlässigt wurde, bekümmerte man sich auch gar nicht um dessen Fortpflanzung, wodurch im Lauf der Jahre eine Degeneration eintrat. Die Tiere konnten äußerlich und in ihrer Nutzleistung nicht mehr befriedigen.

Ein solches Bild bot die Geflügelzucht, als in den 40er und 50er Jahren des vorigen Jahrhunderts neues Leben in die Geflügelzüchter kam. Damals wurden von England aus die Cochinhühner in Deutschland eingeführt, die einen Sturm der Begeisterung entfachten. Solch riesige Gestalten imponierten eher als die verkümmerten Landhühner und wer einigermaßen ein Liebhaber lebenden Geflügels war, der wandte sich neuerdings der Geflügelzucht zu, um in ihr Befriedigung zu suchen. Robert Oettel, ein Pfarrer und zugleich Züchter von Rassegeflügel, gründete in Görlitz in Schlesien den ersten hühnerologischen Verein und begeisterte viele Züchter für die Pflege von Rassegeflügel. Von jener Zeit an datiert in Deutschland die Rassegeflügelzucht, die sich wie ein uferloser Strom ausbreitete. Die Erfolge der englischen Züchter regten zum Nacheifern an und die Freunde der Rassezucht suchten in edlem Wetteifer sich zu überbieten. So entstand die Rassezucht mit der Sportrichtung, über welche wir jetzt reden wollen.

Rassezucht und Sportzucht ist nicht ein und dasselbe, wie manche Züchter annehmen. Mit Rassetieren läßt sich erfolgreich Nutzzucht betreiben und ohne die Rassezucht würde der Nutzzucht gar bald das erforderliche Tiermaterial mangeln. Die Sportzucht dagegen dient zur Befriedigung einer Liebhaberei, ganz ohne Rück-

sicht, ob diese etwas einbringt oder etwas kostet. Sport ist ein englisches Wort, das auch mit „Spiel" übersetzt wird und die Anfänger der Nutzzucht gefallen sich zuweilen darin, diesen Sinn der Sportzucht beizulegen und sie als „Spielerei" zu bezeichnen. Diese Deutung zeugt von der großen Unkenntnis in den betreffenden Kreisen. Die Sportzucht ist eine so ernste Sache, sie schließt so viel Schwierigkeiten in sich, daß schon mancher sich ihr begeistert zuwendete, sich jahrelang mit ihr abmühte, aber ihr den Rücken kehren mußte, weil die Kenntnis, das Verständnis und die Geduld ungenügend für die Sportzucht waren. Nein, sie ist keine Spielerei; dazu steckt sie sich ein viel zu hohes Ziel. Richtiger ist die Deutung „Liebhaberzucht", doch muß ausdrücklich betont werden, daß das Wort Liebhaberei in strengem Sinn aufgefaßt werden muß. Es gilt nämlich, das denkbar beste in der Zucht zu erreichen, die Nachzucht so zu erzüchten, daß sie dem festgelegten Ideal möglichst nahe komme. Daß dies gar nicht so leicht ist, haben schon viele Züchter erfahren, die da glaubten, im Eilschritt anderen den Rang ablaufen und zuerst die Höhe erklimmen zu können.

Wenn wir nun die Sportzucht als eine Liebhaberei bezeichnen, so darf man die Frage aufwerfen, welchen Zweck diese Liebhaberei verfolgt, was sie dabei sucht und zu finden hofft. Da könnte kurzweg gesagt werden, die Sportzucht habe einen ausgeprägten Sinn für Formen- und Farbenschönheit der Tiere. Aber was ist Schönheit? Das ist jedenfalls ein sehr dehnbarer Begriff und zwar einer, über den man in guten Treuen verschiedener Ansicht sein kann. Was der eine entzückend schön findet und ihn mächtig begeistern kann, das läßt den andern vollständig kühl, ja er kann es geradezu als unschön bezeichnen. Bei der Definierung des Wortes Sportzucht kann das Wort „Schönheit" nur im speziellen Sinne Geltung haben, nicht im allgemeinen. Richtiger ist es, man sagt, die Sportzucht fordere, daß Gestalt und Haltung eines Tieres aus lauter harmonischen Formen gebildet werde, d. h. jedes einzelne Glied muß eine Form haben, welche der Gesamterscheinung angepaßt ist. Berufene Kenner der Rasse stellen in der Musterbeschreibung fest, wie die einzelnen Körperteile und die Gesamterscheinung sein soll. Das Bestreben, darin das höchstmögliche zu leisten, ist die Triebfeder der Bemühungen. Mag auch etwas Ehrgeiz dabei mit im Spiele sein, daß man sich als erfolgreicher Züchter anerkannt und gefeiert sehen möchte, wichtiger und ausschlaggebender ist jedoch die persönliche Befriedigung, die man in der Sportzucht sucht und findet. Uns ist wohlbekannt, daß viele Nutzzüchter nicht verstehen, wie man bei einer Rassezucht Befriedigung finden kann, wenn der Erfolg nicht nach Franken und Rappen berechnet werden kann. Der Sportzüchter kann sich kindlich freuen, wenn er Nachzucht erhalten hat, die infolge seiner getroffenen Zuchtwahl eine Qualitätsstufe besser geworden ist als die Zuchttiere gewesen sind. Dieser Erfolg steht ihm höher als eine Steigerung der Nutzleistung, die er nicht etwa verachtet, aber doch als ziemlich nebensächlich beurteilt. Diese Befriedigung hilft ihm über manche erlebte Enttäuschung hinweg, sie macht ihm seinen Geflügelhof zum Lieblingsaufenthalt, in welchem er sich beim Anblick seiner Bewohner leicht über mancherlei häusliche oder geschäftliche Widerwärtigkeiten hinweg tröstet.

Bei der Sportzucht handelt es sich keineswegs darum, daß der Züchter seine freie Zeit angenehm mit ihr vertändelt, obschon auch dies zu ihren Gunsten sprechen würde. Es gibt ja verschiedene Liebhabereien, die keinen anderen Zweck haben, und gegen deren Existenz niemand kämpft. Die Beschäftigung oder der Umgang mit reinrassigem Sportgeflügel gewährt aber nicht nur eine hohe Befriedigung, sie gibt auch geistige Anregung, die nicht bei jeder Liebhaberei gefunden wird.

Wer will da noch sagen, die Sportzucht sei eine Spielerei, es wohne ihr kein höherer Wert bei oder sie schädige die Nutzzucht? Wenn eine Sache so viel Kenntnisse, Mühen und Ausdauer erfordert, um einem vorgesteckten Ziele näher zu kommen und wenn kaum der zehnte Teil der sich ihr Zuwendenden Erfolg hat, alle anderen aber vorher erlahmen und ihr Ziel nicht erreichen, dann kann eine derart ernste Sache gewiß nicht als Spielerei bezeichnet werden. Auch der Vorwurf, es wohne der Sportzucht kein höherer Wert bei, ist ganz hinfällig. Wir haben schon auf die innere Befriedigung und die geistige Anregung hingewiesen und betonen außerdem, daß ohne die Sportzucht die ganze Geflügelzucht noch weiter zurückgegangen sein würde, als sie vor 50—60 Jahren war. So brachte der Sport neues Leben und lieferte das Material, mit welchem die Nutzzucht sich Ansehen erringen konnte. Und wer da sagen will, durch die Sportzucht werde die Nutzzucht geschädigt, der besitzt nicht die Fähigkeit, die Ziele jeder einzelnen Richtung zu erkennen und Ursache und Wirkung abzuschätzen. Wir werden darüber in einer nächsten Abhandlung uns noch aussprechen.

E. B.-C.

Einheimische Vögel.

Der Kreuzschnabel.

Mit Abbildung auf Seite 54.

In den Kreisen der Vogelfreunde ist oft die Rede davon, wie im Volk noch so viel Unkenntnis über die Vögel herrscht. In der Stadt wie auf dem Lande gibts noch viele Leute, die die täglich um Haus und Hof fliegenden Vögel nicht kennen und keine Ahnung von deren Ernährungs- und Lebensweise haben. Von dem heute im Bilde gezeigten Vogel werden viele Vogelfreunde das Gegenteil sagen können. Obwohl sich manchem Freunde der Vogelwelt noch keine Gelegenheit geboten haben wird, ihn in seinem Freileben zu sehen, erkennt man doch auf den ersten Blick, wen man vor sich hat: Den Kreuzschnabel.

Dieser Vogel unterscheidet sich nicht nur in der Schnabelbildung von allen anderen Vögeln, er hat auch sonst noch Absonderlichkeiten, die ihn zu einem interessanten und beobachtungswerten Gesellen machen. Hierher gehört seine Brutzeit, die das ganze Jahr hindurch erfolgen kann, selbst schon, wenn wir noch strengen Winter haben, und seine Gewandtheit im Klettern.

Betrachten wir vorerst seine Schnabelbildung. Diese ist eine Mißbildung, aber eine zur Regel gewordene. Wenn man den Schnabel mit demjenigen einer bekannten Vogelart vergleichen will, so darf vielleicht der Gimpel herangezogen werden, immerhin mit dem Unterschied, daß der Kreuzschnabel einen kräftigeren und stärkeren Schnabel hat, der dann eine bedeutend verlängerte Spitze aufweist, die sich bei Ober- und Unterschnabel kreuzweise auswärts richtet. Damit ist — wie unsere Abbildung zeigt — der Schnabel noch nicht ausreichend beschrieben. Der Oberschnabel krümmt sich seitwärts und abwärts, der Unterschnabel nach der anderen Seite und aufwärts. Arnold sagt hierzu: „In der ersten Jugend kreuzen sich die Schnabelhälften noch nicht, bald aber schlägt sich der Oberschnabel entweder nach rechts oder nach links — ohne jede verwandtschaftliche Vererbung — über, wobei die Spitze der untern Hälfte öfters die Bahn der oberen weit überragt. Es ist hier ein Schnabel geschaffen, der nicht allein härtere Samen knackt, sondern auch als seitlich wirkender Hebel tief unter die Zapfenschuppen eindringen und sie abblättern kann." Zuweilen ist schon versucht worden, eine Regel aufzustellen über die rechts oder die links gekrümmten Oberschnäbel; die einen wollte man als Männchen, die andern als Weibchen ansprechen, doch traf es nicht zu, da bei den rechts abgebogenen Spitzen wie auch bei den anderen Vögeln beide Geschlechter festgestellt werden konnten.

Etwas Außergewöhnliches an unserm Kreuzschnabel ist die Tatsache, daß seine Fortpflanzung nicht auf die Frühlings- und Sommermonate fällt, wie bei allen unsern heimischen Vögeln, sondern in jedem Monat während des Jahres stattfinden kann. Die Annahme, daß er nur im Februar, also im strengen Winter brüte, trifft nicht zu. Leider ist die Zahl der Vogelfreunde und Kenner, die ihn brütend beobachten konnten, eine sehr beschränkte, so daß sich viele Angaben und Aeußerungen nur auf Gehörtes oder Gelesenes stützen können. Von Wichtigkeit ist in dieser Beziehung das Urteil Ch. L. Brehms, welches im ersten Band seiner „Beiträge zur Vogelkunde" niedergelegt ist. Er sagt dort: „Ueber die Zeit der Paarung läßt sich durchaus nichts bestimmtes angeben, sie ist in verschiedenen Jahren höchst verschieden; man kann mit Recht sagen, der Fichtenkreuzschnabel brütet in allen Monaten, vom Januar an bis zum Dezember. Gewöhnlich paaren sich die Fichtenkreuzschnäbel im Januar und brüten im Februar und im Anfange des März, so daß man zu Ende des letzteren Monats flügge Junge antrifft." Der unermüdliche Forscher verschaffte sich den ganzen Sommer hindurch bis in den Winter hinein Junge und stellte da-

durch fest, daß der Fichtenkreuzschnabel unter Umständen in jedem Monat des Jahres brüte. Mitten in der Mauser sah L. Brehm die Alten ihre Jungen füttern und gleich nach derselben die Paarung der alten Vögel wieder eintreten; „denn diese fiel hauptsächlich in den November, so daß zu Ende Dezember die Weibchen brüteten, obgleich die Kälte streng war. Man sieht hieraus, daß das Brüten auch der wilden Vögel nicht an das Frühjahr gebunden ist, sondern in jeder Jahreszeit stattfinden kann, und daß hauptsächlich schönes Wetter und reichliche Nahrung viele Vögel zur Fortpflanzung treibe." Wunderbar ist es aber doch, daß der Kreuzschnabel etwa jetzt, wo die Bäume mit Schnee oder Duft beladen sind, zum Nestbau schreiten, Eier legen und ausbrüten, und auch die Jungen aufziehen sollte; das erscheint manchem Vogelfreund unfaßbar.

Wir haben auch auf seine Gewandtheit im Klettern hingewiesen. In diesem Punkte zeigt der Kiefernkreuzschnabel eine gewisse Aehnlichkeit mit unsern flinken Meisen, da er sich an den herabhängenden Kiefernzapfen aufrecht oder verkehrt anhängt. Mit den Füßen klammert er sich an und öffnet an Ort und Stelle mit seinem starken Schnabel die Schuppen, um zu den Samenkernen zu gelangen. Ein eigentliches Klettern kann man diese Nahrungsversuche nicht gerade nennen, obschon zuweilen Liebhaber und Händler diese Eigenschaft benützen und den Kreuzschnabel als „deutschen Papagei" ausbieten. Diese Bezeichnung ist für Anfänger in der Liebhaberei irreführend und sie soll es wohl auch sein; denn wahrscheinlich ist ein „deutscher Papagei" im Handel etwas teurer als ein gewöhnlicher „Kreuzschnabel".

Als Stubenvogel hat es der Kreuzschnabel noch zu keiner großen Beliebtheit gebracht; sein großer Schnabel läßt ihn im Gesellschaftskäfig weit gefährlicher erscheinen als er ist und als Einzelvogel bietet er wenige Reize. Eine Ursache, daß er nicht gar viele Gönner hat, dürfte auch in der nicht so leichten Verpflegung zu suchen sein. Wohl kann man Waldbaumsämereien bieten, aber der Vogel will Beschäftigung haben, sich die Nahrung selbst aus den Zapfen hervorholen und das ist mit Mühe für den Liebhaber verbunden. Aber ein origineller, interessanter Vogel ist der Kreuzschnabel, dem wir sein Freileben nicht gefährden wollen.

E. B.-C.

Fremdländische Vögel.

Grauköpfchen.

Den Ausspruch „die Zeiten ändern sich", kann man oft hören, doch fast ebenso häufig wird entgegnend bemerkt: „Die Zeiten ändern sich nicht, wohl aber die Leute." Das gleiche läßt sich auch auf die Liebhaberei in der Vogelwelt anwenden. Die Zeiten haben sich geändert, aber nicht von sich selbst, sondern durch der Menschen Wechsel in der Liebhaberei. Diese Veränderlichkeit ist ohne Zweifel die Ursache, daß das Interesse an den Stubenvögeln immer lebendig bleibt, immer wieder Anregung findet. Nachdem der Liebhaber eine Familie der Vögel jahrelang verpflegt und kennen gelernt hat, läßt zuweilen das Interesse nach, es erlahmt; wenn dagegen einige neue Gestalten Einzug halten, schenkt man ihnen viel Zeit zur Beobachtung und interessiert sich für alle Eigenschaften der Neu-Angekommenen.

Diesen Wechsel in der Liebhaberei habe ich selbst an mir erleben können. Ich besaß ein großes Flugzimmer, das mit etwa 40—50 Stück einheimischen Vögeln besetzt war. Um jene Zeit machten die mancherlei Sittiche viel von sich reden, so daß ich mich entschloß, ein zweites anstoßendes Zimmer als Flugraum für Sittiche einzurichten. Während ich für die innere Ausstattung des Raumes sorgte, Astgabeln und Strauchwerk an den Wänden und der Decke befestigte, ließ ich mir verschiedene Sittiche paarweise kommen, so daß in kurzer Zeit Nymphen-, Alexander-, Mönch-, Goldstirn- und Blumenausittiche, ferner Karolinen- und Pflaumenkopfsittiche, Wellensittiche und grauköpfige Zwergpapageien den Raum belebten.

Die Grauköpfchen waren die kleinsten Vögel der ganzen Gesellschaft, sie waren aber auch die lebhaftesten und muntersten Bewohner der Vogelstube. Einige Wochen lang schienen sie die großen Sittiche zu fürchten, besonders die Nymphensittiche, obschon diese trotz ihrer Beweglichkeit gerade die harmlosesten Vögel waren. Als sie sich aber an die großen Mitbewohner des Flugraumes etwas gewöhnt hatten, legten sie ihre Scheu ab und wurden bald die zutraulichsten Vögel der ganzen Gesellschaft. An den Wänden hinter dem Strauchwerk hatte ich eine Anzahl Nistkästen verschiedener Größe angebracht. Als ich nun sah, daß die Grauköpfchen eine Wahl getroffen hatten, indem beide Vögel anfänglich nahe beim Nistkasten nächtigten, bald auch das Weibchen vor dem Flugloch, das Männchen auf der Decke des Nistkästchens schlief, suchte ich eine allfällige Störung durch größere Sittiche dadurch zu verhüten, daß ich mehrere fingersdicke Aestchen in der Nähe des Lieblingsplatzes abschnitt und dafür ganz dünnes Strauchwerk anbrachte. Die Grauköpfchen schienen den Zweck dieser kleinen Aenderung sofort zu erkennen, wenigstens zeigten sie in dem feinen Geäste in der Nähe ihres Nistkastens eine auffallende Lebendigkeit.

Wochen-, ja monatelang gab es nicht viel zu beobachten, indem ein Tag so ruhig verlief wie der andere. Auf dem Futtertisch herrschte begreiflich nicht immer Ruhe, aber sie war nie lange gestört, weil der schwächere Teil nachgab und das Feld räumte. Die Grauköpfchen kamen nie auf den Futtertisch, wenn der große Alexander- und der Pflaumenkopfsittich am Futter waren, und wenn einer der letzteren dem Futtertische durch Klettern nahte, dann suchten die Grauköpfchen rasch das Weite. Vor den anderen Vögeln fürchteten sie sich nicht; oft fraßen verschiedene Arten aus dem gleichen Samenbehälter. Bei Einrichtung dieser Vogelstube für Sittiche hegte ich die Hoffnung, die Vögel würden den gebotenen Flugraum zweckentsprechend benützen, recht viel hin- und herfliegen, was aber gar nicht der Fall war. In dieser Beziehung zeigten die Nymphen die meiste Flugluft, alle anderen Arten, selbst die drei Pärchen Wellensittiche flogen nur von ihrem Lieblingsplätzchen zum Futtertisch und wieder zurück; die übrige Zeit beschäftigten sie sich mit Klettern und dem Zerbeißen des Strauchwerkes.

Ich habe bereits erwähnt, daß die Grauköpfchen die zutraulichsten Vögel geworden seien. Wenn ich die Vogelstube betrat, um zu füttern, erschienen sie fast stets auf dem Futtertisch und beobachteten meine Bewegungen. Sobald ich von den Futtergeschirren die Hülsen abgeblasen oder den Rest auf den Boden geworfen und die Geschirre nachgefüllt hatte, setzten sie sich auf den Rand und fingen an zu fressen. Und weil jede Samensorte separat in ein Geschirr kam, wurde bei jedem nachgesehen, was es enthalte. Wenn ich an einige Aestchen einen Hirsekolben befestigte, wendeten sie kein Auge davon, bis ich die Arbeit vollendet hatte, dann waren sie die ersten, die sich dahinter machten, obschon ich zuweilen kaum einen Meter davon entfernt verschiedene Bewegungen machte.

Diese Zutraulichkeit zu mir verloren sie auch nicht, wenn ich die Vogelstube reinigte und mit Kratzeisen und Besen emsig hantierte. Da ich mir mit diesen Grauköpfchen durchaus nicht mehr Mühe gegeben habe als mit den andern Vögeln, hat es mich oft gewundert, warum jene alle Scheu vor mir abgelegt hatten, diese aber sich stets in gemessener Entfernung aufhielten. Erst später fiel mir ein, die Grauköpfchen möchten sich in meiner Gegenwart sicherer gefühlt haben vor den übrigen großen Sittichen und deshalb zeigten sie mir gegenüber keine Furcht.

Diese kleinen Zwergpapageien machten bei mir wohl zwei Gelege, die aber unbefruchtet waren. Dessenungeachtet hat mir die Beobachtung dieser Sittichkollektion manche frohe Stunde bereitet und wer Zeit und Gelegenheit hat, möge das gleiche versuchen.

E. B.-C.

Kaninchenzucht.

Vom Silberkaninchen.

Mit der weitern Verbreitung der Kaninchenzucht erscheinen immer neue Rassen. Man kann dies recht gut begreifen, denn je mehr intelligente Züchter sich dieser Liebhaberei zuwenden, um so größer ist auch die Aussicht, daß in den Würfen sich vorfindende Zufallsprodukte festgehalten und weiter entwickelt werden.

Das Sprichwort heißt nun zwar: „Das Bessere ist der Feind des Guten", aber trotz aller neuen Rassen ist die Zucht der belgischen

Kreuzschnabel.

Riesen- und der Silberkaninchen bisher nicht zurückgegangen, sondern gewinnt immer neue Anhänger. Das Silberkaninchen ist neben dem Flandrer unzweifelhaft die bei uns und in Deutschland am meisten gezüchtete Rasse. Dies ist wohl zu verstehen, denn das kleine, lebhafte muntere Tier bietet dem Züchter viel Chancen nach sehr verschiedenen Richtungen. Züchterisches Können läßt sich mit ihnen sehr gut zeigen, und wenn auch feinste Tiere zu erzeugen nicht einfach ist, so kann doch die Zucht selbst als leicht und lohnend erklärt werden.

Das Silberkaninchen ist betreffs Stallung, Fütterung und Pflege sehr anspruchslos; es ist wetterhart, meist von robuster Gesundheit und bei seiner Haltung sind viel kleinere Stallungen als bei den größeren Rassen nötig, so daß schon mancher, der nicht über viel Raum verfügt, aus diesem Grunde ihnen sich zuwendet. Sporttiere sind stets zu besseren Preisen verwertbar, und selbst bei reiner Nutzzucht kommt der Züchter auf seine Rechnung.

Ich will hier nicht vom hohen Wert des Silberfells sprechen, obgleich ich selbst bei einem Berliner Kürschner bis zu Fr. 3 erhielt. Dies ist jedoch meist Ausnahme, denn bei Lieferung von mehr Silberfellen, wie ich dies s. Z. für die G. S. K.-Z. durchführte, ist teils die Qualität der Felle zu wenig ausgeglichen, teils sind sie nach dem Abziehen so mangelhaft behandelt, häufig auch durch Stallschmutz und Urinflecke verunreinigt, daß der Kürschner nichts oder nur wenig noch aus ihnen machen kann. Immerhin jedoch kann gesagt werden, daß jedes Silberfell noch etwa doppelt so viel wert hat als solche der meisten andern Kaninchenrassen.

In Deutschland befassen sich drei internationale Klubs, die dem Bunde deutscher Kaninchenzüchter angehören, mit der Silberzucht, haben sich über einen gemeinsamen Standard geeinigt und auch unser Schweizer Silberklub hat eben denselben Standard angenommen, so daß für die nächste Zukunft eine hohe und gleichmäßige Entwicklung der Silberzucht zu erwarten steht.

Auch in Oesterreich, Italien und Belgien ist die Bewertung dieser Rasse eine sehr ähnliche, so daß heute Zustände wie vor zirka 10 Jahren unmöglich sind. Damals gingen Silberkaninchen, welche bei uns ersten Preis erhalten, an einer deutschen Ausstellung nicht nur leer aus, sondern entsprachen so wenig dem Ideal, daß der Preisrichter den Schweizer Züchter darauf aufmerksam machte, daß der ganze Typ ein völlig anderer sei.

Die neue Bewertungsskala lautet:

Reifartige Silberung	20	Punkte
Gleichmäßige Schattierung . .	20	„
Fell, dicht und weich	20	„
Gute Unterfarbe	10	„
Größe und Körperform . . .	10	„
Ohren	10	„
Kondition	10	„
Summa	100	Punkte

Die Punktiertabelle gilt ganz gleichmäßig für graublaue, braune und gelbe Silberkaninchen, sowie für ihre jeweiligen Schattierungen hell, mittel und dunkel.

Das Silberkaninchen gehört zu den kleinen Rassen mit kurzen aufrechtstehenden Ohren. Der Körperbau des Tieres soll gedrungen, nach Züchterausspruch schnittig sein; die Augen groß und lebhaft, ebenso sein Temperament, welches das Tier in ständiger Bewegung hält. Das Durchschnittsgewicht beträgt zirka 3 Kilo.

Da nach dem neuen Standard bei dem Silberkaninchen weder gewogen noch gemessen wird, so müssen Züchter und Preisrichter der Ebenmäßigkeit der Figur viel Aufmerksamkeit schenken, denn ein sehr fettes oder sehr langohriges Silberkaninchen würde eben den Typ nicht mehr richtig darstellen.

Das charakteristische Rassemerkmal aller Silberkaninchen ist die eigenartige Färbung des dichten, weichen und sammetartigen Felles, welches einen silberartigen Glanz besitzt. Bei den graublauen soll die Silberung sehr reich sein. Die Decke des Pelzes muß gleichmäßig mit schwarz- und weißgespitzten Haaren durchsetzt, und müssen diese schwarzgespitzten noch etwas länger als die weißgespitzten sein und über diese vorstehen. Je nach der Schattierung, bei den hellen mehr weißgespitzte, bei den dunkeln mehr schwarzgespitze Haare, auf kräftiger, graublauer Grundfarbe verleiht dem Pelze den Glanz oder Stich.

Bei der Zucht der graublauen Silberkaninchen ist besonders darauf zu achten, daß nie zwei helle Tiere mit einander verpaart werden. Die Färbung der Nachzucht würde dann leicht zu hell, milchig werden. Die Tiere bekämen auch wahrscheinlich zu helle Brust und eventuell weiße Flecken, was den Wert herabsetzt und sie von der Prämiierung ausschließt. Die Verpaarung zweier hellschattierter Tiere ist auch noch umso mehr zu meiden, weil die Silberkaninchen schon an und für sich mit jeder Haarung heller werden. Auch zwei dunkle Tiere sollen, wenn möglich, nicht als Zuchtpaar zusammengestellt werden. Es sind gerade in den letzten Jahren sehr viele dunkle Silber gezüchtet worden, aber wenn auch bei ihnen die Silberung besonders hervortritt, so sind doch diese fast schwarzen Tiere durchaus nicht das, was man unter einem feinen Silberkaninchen versteht. Man verpaare hell mit mittel, mittel mit mittel und dunkel mit mittel, und wird dann Tiere erhalten, die allen Anforderungen in sportlicher Hinsicht genügen.

Bei der Zusammenstellung der Zuchtpaare muß man überhaupt sehr vorsichtig vorgehen, denn kleine Fehler der einzelnen Tiere kommen in späteren Generationen immer wieder zum Vorschein, und nur der Silberzüchter wird wirklich tadellose Nachzucht erzielen, der seinen Stamm genau kennt und in Berücksichtigung der Vererbungsfähigkeit verpaart.

Die Jungen des grauen Silberkaninchens werden schwarz geboren. Ihre Verfärbung beginnt schon im Alter von ungefähr 3 Wochen. Zuerst zeigen sich helle Stellen an Brust und Nase und ganz allmählig wechselt die Farbe über den ganzen Körper, so daß das Tier im Alter von 6—8 Monaten fertig durchgefärbt ist.

Silberkaninchen, die noch nicht völlig durchgefärbt sind, oder sich in der Haarung befinden, dürfen durchaus nicht zur Zucht verwendet werden, da das Fell dieser Nachzucht ganz wertlos wird. Bisweilen geht die Durchfärbung sehr langsam vor sich; bei einzelnen Tieren dauert sie fast ein Jahr. Da darf der Züchter dann die Geduld nicht etwa verlieren und ein solches Tier billig verkaufen. Dadurch schädigt man sich oft schwer, denn solche billig verkauften Kaninchen sind nachher häufig die schärfsten Konkurrenten bei den Ausstellungen für die Zucht, aus der sie selbst stammen.

Im engsten Zusammenhange mit der oft langsamen Durchfärbung der Silberkaninchen steht für den Züchter die Aufgabe, die Tiere so zu füttern, daß sie zur Zeit, wenn sie zur Zucht benutzt werden sollen, in zuchtfähiger Kondition sind.

Dies ist gar nicht so einfach, denn die Silberkaninchen sind im allgemeinen sehr gefräßig, und schon mancher Züchter besaß, als er mit der Zucht anfangen wollte, nur fette, für diesen Zweck unbrauchbare Tiere. Man muß sehr vorsichtig und kräftig füttern, aber jedes Uebermaß vermeiden, um die Tiere im richtigen Körperzustande zu erhalten. (Schluß folgt.)

Wie kann bei Kaninchen dem Fressen ihrer Jungen vorgebeugt werden?

In diesen Zeilen möchte ich einige Erfahrungen, die ich in meinen Züchterjahren miterlebt habe, hier zum besten geben: Vielleicht daß der eine oder andere Züchter, der in der unangenehmen Lage ist, daß ein schönes, kostbares Tier die Untugend hat, seine Jungen zu zerbeißen oder gar zu fressen, daraus einen Vorteil ziehen kann.

Ich hatte früher, als ich große Schlachtkaninchen züchtete, oft mit dem widrigen Züchterleid zu kämpfen, daß meine besten schönsten Zibben ihre Jungen töteten und sogar auffraßen.

Wie ich die Tiere beobachtete, waren solche Zibben meist aufgeregt, bösartig, die — wenn man ihnen zu fressen gab — jede Gelegenheit benutzten, um zu kratzen oder zu beißen. Auch wenn ich solche zum Rammler brachte, mußte ich aufpassen, daß diesem kein Schaden geschah. Ich wendete mich an erfahrene Züchter und bat um Ratschläge, wie solche Tiere zu behandeln seien. Es wurde mir von einem Züchter Kampheröl angeraten, von welchem einige Tropfen einer solchen Zibbe in die Ohren getropft werden sollte. Man sagte, sie werde sich beruhigen und die Jungen in Ruhe lassen — dies hatte bei mir keinen Erfolg. Ein anderer riet mir, mit solchen Tieren abzufahren, dieselben seien krankhaft, leiden an Rachitis usw. Dies letztere bezweifle ich aber, denn alle meine Zibben, welche mit der Untugend, ihre Jungen zu fressen, behaftet waren, sind Tiere mit starkem Knochenbau uud feurigem, lebhaftem Temperament gewesen, nur — wie schon vorgemerkt — aufgeregt und bösartig, solange dieselben in zu kleinen Stallungen untergebracht waren.

Einmal — per Zufall — hatte ich wenig Platz, wußte nicht wohin mit einer Zibbe, die bald werfen sollte und mir schon zweimal ihren Wurf ganz aufgefressen hatte. Es war mir aber daran gelegen, von denselbem Tier Nachzucht zu erhalten, weshalb ich mich für den dritten Wurf mit zwei Ammen versehen hatte, um dem Untier sofort beim Werfen die Jungen wegzunehmen und vorerwähnten zu unterlegen. Bei einem Nachbar konnte ich einen großen leerstehenden Schweinestall mieten. In diesen setzte ich die Zibbe ein, nebst einer großen Kiste, die ich gut mit Stroh und Heu versah und wo ich die schmale Seite wegnahm, damit das Tier Unterschlupf habe. Das Tier warf 14 Junge. Die acht schönsten nahm ich weg, die minderwertigen Kleinen ließ ich ihm, da ich bei dem Tier von der früher anhaftenden Aufregung nichts merkte. Die Aufzucht ging prächtig von statten, so daß die sechs der Mutter gelassenen Jungen besser in Größe wurden als die acht bei den beiden Ammen.

Zibben, welche ihre Jungen gefressen haben, hatte ich später noch oft, aber allemal, wenn ich den Tieren einen genügend großen Stall gab, zogen mir dieselben ihre Jungen prächtig auf.

Ein Stall für solche Tiere sollte 2 Meter lang, 1 Meter breit und etwa 60—70 Centimeter hoch sein. Den Platz für das Nest sollte man verdecken, z. B. eine Kiste bieten, an welcher man die eine schmale Wand wegnimmt, damit das Tier Einschlupf hat. Dann gibt man genügend Stroh und Heu als Neststoff.

Wer also wertvolle Tiere hat, die den obenerwähnten Fehler begingen, der verfahre versuchsweise wie angedeutet; ich möchte fast sicher garantieren, daß er damit zufrieden sein wird.

C. S. in W.

Nachrichten aus den Vereinen.

Ornith. Verein Tablat und Umgebung. Einladung zur ordentlichen Jahreshauptversammlung Sonntag den 9. Februar 1908, nachmittags punkt 2 Uhr in der „Ilge", Heiligkreuz.

Traktanden die statutarischen, nebst einigen anderen wichtigen Geschäften, welche das rechtzeitige Erscheinen sämtlicher Mitglieder erwünscht machen. Unentschuldigtes Ausbleiben wird nach den Statuten unnachsichtlich gebüßt. G.

NB. Hanfsamen zur Winterfütterung der freilebenden Vögel kann bei Herrn Geser zur „Blume" fortwährend gratis bezogen werden.

* * *

Ornithologischer Verein Biel. Protokollauszug der Generalversammlung Samstag den 18. Januar 1908, abends 8 Uhr im Lokal Gribi, Obergasse.

Bei Anwesenheit von 30 Mitgliedern eröffnet der Präsident Herr Aug. Beaujeux die Versammlung. In kurz gefaßtem Bericht gibt der Präsident einen Rückblick auf die Vereinstätigkeit im verflossenen Jahre, gleichzeitig die Mitglieder zu weiterer Tätigkeit ermunternd.

Der Kassabericht von unserem Kassier Herrn Emil Kaufmann wird verlesen und von den Herren Revisoren zur Genehmigung empfohlen. Dank der umsichtigen Rechnungsführung ist eine kleine Vermögensver-

mehrung zu verzeichnen. Die Rechnung wird unter bester Verdankung an den Rechnungssteller genehmigt.

In den Vorstand wurden gewählt die Herren: Aug. Beaujeux, Präsident; Fritz Gribi, Vize-Präsident; Ernst Müller, Sekretär; Emil Kaufmann, Kassier; als Beisitzer die Herren: Baumann, Fabrikant; Sutter, Fabrikant; Ryf, Wirt; Wenger, Sortisseur, und Grädel. Als Rechnungsrevisoren die Herren Grieder, Bäckermeister, und Vetter, Fakteur.

Auf Anregung des Präsidenten wurde einstimmig beschlossen, im Frühling 1909 eine Sing- und Ziervögel-Ausstellung abzuhalten.

Im nachfolgenden gemütlichen Hock wurde noch manches gute und launige Wort gesprochen und bei frühem Morgengrauen trennte man sich im Bewußtsein, einen gemütlichen Abend verlebt zu haben.

Der Sekretär: Müller.

* * *

Ornith. Verein Goldach. Da uns von Seite des Tit. Regierungsrates die Bewilligung für eine Verlosung gütigst erteilt worden ist, sind wir in der Lage, die II. Verbandsausstellung, umfaßend die Kantone St. Gallen, Appenzell und Thurgau, durchzuführen. Da sich der schöne, helle Saal zum „Schäfle" für eine Ausstellung eignet und auch schönes Käfig-Material uns zur Verfügung steht, sind wir in der Lage, eine allen Anforderungen entsprechende Ausstellung zu arrangieren, und bitten wir ein weiteres Publikum von Nah und Fern, uns mit ihrem werten Besuch, sowie durch Beschickung schöner Tiere zu beehren. Die Ausstellung findet am 14., 15. und 16. März 1908 statt.

Es wird unser Bestreben sein, die Ausstellung nach unserem Verbands-Ausstellungs-Reglement durchzuführen.

Das Ausstellungskomitee.

* * *

Ornith. Verein Goldau. I. urschweiz. Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung im großen Saale des Hotel „Union" in Goldau.

Am kommenden 8. und 9. März findet im geräumigen Unionssaale diese erste Ausstellung statt, welche dank der Rührigkeit des hiefür bestellten Komitees bereits heute schon verspricht, etwas Gediegenes zu bieten. Für die Prämierung, welche genau nach dem Standard der Sch. O. G. geschieht, konnten folgende bewährte Preisrichter gewonnen werden: Für Kaninchen: Herr Nobel, Winterthur; für Geflügel: Herr Rüegg, Stäfa.

Einige gestiftete schöne Ehrenpreise, ferner hübsche Preise für I. und II. Kl.-Tiere und Diplome werden nicht ermangeln, die Züchter aus der Urschweiz zu veranlassen, recht zahlreich und mit schönen Tieren an dieser Ausstellung zu konkurrieren.

Anmeldeformulare sind zu beziehen durch den Ausstellungs-Sekretär Herrn Gygax, Kaufmann. F. v. Känel.

Ornithologischer Verein Degersheim und Umgebung. Protokollauszug der Hauptversammlung vom Samstag den 18. Januar 1908, abends 7 Uhr im Bad Freudenberg.

1. Appell. Dieser ergab die Anwesenheit von 23 Mann. Abwesend 3 Mann.

2. Protokollverlesung. Das verlesene Protokoll der letzten Versammlung wurde einstimmig genehmigt und der vom Aktuar abgefaßte Bericht über den am 24. November 1907 gehaltenen Vortrag über Kaninchenzucht ebenfalls bestens verdankt.

3. Jahresbericht. Präsident Nobel gibt einen kurzen Bericht über die Tätigkeit des Vereins in seinem ersten Lebensjahre, und ist diese eine sehr große gewesen. Der Verein zählt nun doppelt so viel Mitglieder, als bei dessen Gründung.

4. Kassabericht. Kassier Hornstein erteilt Auskunft über unsere Finanzen und ist trotz der vielen Auslagen noch ein schöner Ueberschuß zu verzeichnen. Die Revisoren empfehlen den Kassa-Auszug zur Annahme, und wird dem Kassier seine treue Arbeit bestens verdankt.

5. Mutationen. Zum Beitritt in den Verein haben sich angemeldet: Joh. Baldegger, Berg, Hermann Pfändler z. „Krone", Alfred Brüggmann z. „Wolfensberg", und Jak. Brunner, Steinegg, und sind sämtliche einstimmig in den Verein aufgenommen worden.

6. Wahl der Kommission. Dieselbe wurde wieder auf ein Jahr in Globo bestätigt; ebenso auch die Rechnungsrevisoren.

7. Eintritt in einen Verband. Statuten und Reglemente von drei verschiedenen Verbänden: Schweiz. Ornith. Gesellschaft, Ostschweiz. Verband und Kant. landw. Verein liegen vor, und entspann sich hierüber eine rege Diskussion. Albert Pfändler stellt den Antrag, mit dem Eintritt noch ein weiteres Jahr zu warten, und ist dieser genehmigt worden.

8. Vortrag über Hühnerzucht. In Anbetracht, daß die Kaninchenzüchter im November einen Vortrag auf ihrem Gebiete gehalten, stellt die Kommission den Antrag, im Monat März einen solchen über Hühnerzucht, Brut und Aufzucht durch einen tüchtigen Fachmann zu halten, und ist dieser Antrag gutgeheißen worden.

9. Allgemeine Umfrage. Der Aktuar zeigt den Mitgliedern das fein eingerahmte Diplom I. Kl. von der Flawiler-Ausstellung und stellt den Antrag, die im März in Goßau stattfindende Ausstellung in der Abteilung Kaninchen von Seite unseres Vereins kollektiv zu beschicken, falls das Ausstellungsprogramm sich einigermaßen günstig erweist.

Die Mitglieder zeigten sich einverstanden und wird es auch an gutem Material nicht fehlen.

Ein Wunsch ist geäußert worden, eventuell im Herbst eine Vereins-Ausstellung zu veranstalten, damit auch die Hühnerzüchter sich befleißen, Rassestämme zu halten. Mitglied Pfändler stellt den großen Saal zur „Krone" gern frei zu diesem Zwecke, und ist die weitere Arbeit der Kommission überwiesen worden. Schluß der Versammlung um 9 Uhr.

Anschließend an die Versammlung findet die gemütliche Unterhaltung statt. Es haben sich die Teilnehmer zahlreich eingestellt und waren beim Kanichenschmaus — dem voraus noch eine flott präparierte Hühnersuppe anzunehmen war — ca. 42 Personen anwesend.

Die Lotterie ergab der Kasse eine nette Summe von ca. 60 Fr. und sind die Gewinne, die raschen Absatz fanden, sei es nun ein Güggel, Kaninchen oder keine ornith. Artikel, sämtlich Gratisgaben von Seite der Mitglieder.

Auch hat sich unsere Musik vorzüglich bewährt, daß auch die Alken noch das Tanzbein bis nach Mitternacht geschwungen haben, und die Letzten fast zu spät zur Morgenfütterung ihrer Tiere nach Hause kamen.

Es sei hiemit noch unseren Komikern Huber und Seiler gedacht und unserer Vereinswirtin Frau Richiger für den fein zugerichteten Braten 2c. die vollste Anerkennung zu teil.

Der Aktuar: F. Joppich.

* * *

Schweizerischer Silberklub.

Geehrte Kollegen!

Zu unserer Freude können wir Ihnen mitteilen, daß die Herren **Joh. Eberhard,** Maler, in Burgdorf, Kt. Bern, und **Carl Wüst,** Gärtner, in Altstätten, St. Gallen, unter heutigem Datum in unsern Klub aufgenommen wurden, und heißen wir diese neuen Kollegen im Namen des Klub herzlich willkommen. Wir hoffen, treue und eifrige Mitglieder unseren Bestrebungen gewonnen zu haben.

Mit Züchtergruß und Handschlag

Für den Schweizer. Silberklub:
Der Präsident: G. Wittwa.
Der Sekretär: Holliger-Bircher.

Zürich und Baden, 25. Januar 1908.

* * *

Genossenschaft schweizerischer Kaninchenzüchter.

Tit. Sektionen!

Durch Vermittlung des Zentralvorstandes der G. S. K.-Z. ist die Streitfrage zwischen dem kantonalen Kaninchenzüchterklub Schaffhausen und der Sektion Schaffhausen endgültig beigelegt, und zieht die Sektion Schaffhausen das beim Zentralvorstand eingereichte Austrittsgesuch, welches von demselben, laut Untersuchung der betreffenden Korrespondenzen in der Zentralvorstandssitzung vom 12. Januar in Zürich, in zurecht bestehender Weise publiziert wurde, hiemit zurück und erteilt Decharge an den Zentralpräsidenten und Zentralsekretär.

Somit verbleibt die Sektion Schaffhausen auch weiterhin in der Genossenschaft und ist der kantonale Kaninchenzüchterklub ebenfalls endgültig in die Genossenschaft Schweiz. Kaninchenzüchter aufgenommen, weshalb die diesbezügliche Urabstimmung dahin fällt.

Wir gratulieren den beiden schaffhauserischen Verbänden hiemit aufrichtig zu ihrer Aussöhnung und begrüßen dieselben mit freudigem Züchtergruß und Handschlag in unserer Mitte.

Der Zentralvorstand der G. S. K.-Z.:
Der Präsident: sig. **H. Frey.** Der Sekretär: **Sl. Krummen.**

* * *

Delegierten-Versammlung der Genossenschaft Schweiz. Kaninchen-Züchter, Sonntag den 23. Februar 1908, im Restaurant zum Militärgarten (Tramstation Breitenrainplatz), Bern. Beginn vormittags punkt 10¼ Uhr.

Traktanden: 1. Verlesen des Protokolls; 2. Mitteilungen über Mutationen; 3. Jahres- und Kassabericht; 4. Anträge des Zentralvorstandes und der Sektionen; 5. endgültige Genehmigung des Ausstellungsreglements; 6. Wahl des Zentralvorstandes; 7. Auslosung von 5 Anteilscheinen; 8. Unvorhergesehenes und Wanderbechereinweihung.

Pro memoria: Die Herren Delegierten sind ersucht, Tram Bahnhof-Bärengraben mit Umsteigen beim Zeitglockenturm, auf der Linie Zeitglocken-Breitenrainplatz, zu benutzen. Fahrpreis Bahnhof-Breitenrainplatz 15 Cts.

Auf dem Breitenrainplatz werden Abgeordnete der Sektion Bern (mit schwarzroter Rosette) die Herren Delegierten in Empfang nehmen und nach dem Lokal begleiten.

Die Nachnahmen von Fr. 5.— pro Sektion für den Wanderbecher werden nächster Tage der Post übergeben und ersuchen wir um prompte Einlösung.

Der Präsident: sig. **H. Frey.**
Der Aktuar: **Sl. Krummen.**

NB. **Beachten Sie gefl. heutiges Inserat „Neuer Standard".**

* * *

Bern, G. S. K.-Z. Protokollauszug der Vereinssitzung vom 19. Januar 1908, nachmittags 3 Uhr, im Restaurant „Eilgut".

Traktanden: 1. Appell; 2. Protokoll; 3. Mutationen; 4. Familienabend; 5. Delegiertenwahl zur Versammlung der G. S. K.-Z. in Bern; 6. Rammlerschau; 7. Unvorhergesehenes.

Anwesend 16 Mitglieder. Vorsitzender: J. Gabi.

Protokoll: Das Protokoll der Hauptversammlung wird verlesen und genehmigt.

Mutationen: Eintrittsgesuch von Hrn. Hrch. Reuter, Wirt zum „Militärgarten", wird einstimmig angenommen und dasjenige des Hrn. Chr. Geißbühler, Allmendstraße 28, wird auf nächste Sitzung verschoben. Das Austrittsgesuch von E. Berger wird genehmigt.

Bund der Ornithologischen Gesellschaften der französischen Schweiz.

Programm

der

VI. Schweizerischen Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung in Genf

für

* * * Hühner, Kaninchen, Park- und Volière-Vögel * * *

organisiert in Genf den 26., 27., 28., 29. und 30. März 1908 im Wahlgebäude durch die

Société Genevoise d'Acclimatation et d'Aviculture, Société Genevoise d'Aviculture und Société Ornithologique de Genève.

Zweck. Die Ausstellung verfolgt den Zweck der Erweiterung und Verbesserung der Geflügel- und Kaninchenzucht.

Art. 1. Die Ausstellung enthält: a) Hähne, Hühner, Enten, Gänse, Tauben, Truthüner, Fasanen, Pfauen, Kaninchen, Meerschweinchen; b) In- und Ausländische Ziervögel; c) Käfige, Utensilien, Brutmaschinen, Erziehungsmaschinen, Pläne, Modelle, Futterwaren 2c.; d) Technische Arbeiten über die Ornithologie; e) Ausgestopfte Tiere.

Art. 2. Die Einschreibungen sind bis spätestens den 29. Februar an das Sekretariat der Ausstellung, Rue du Marché 9, in Genf zu richten unter Benützung beifolgenden Formulares, das genau ausgefüllt, an vorgenannte Adresse einzusenden ist. Die zum Verkauf gelangenden Tiere und Objekte sind mit Preisangaben und eventuell mit reduzierten Preis für die Verlosung zu versehen.

Art. 3. Jedes Tier oder Objekt muß Eigentum des Ausstellers sein. Jeder Betrug in dieser Hinsicht zieht Ausschluß nach sich und zwar ohne irgend welche Entschädigung.

Art. 4. Die Zusendungen müssen franko geschehen und spätestens am 24. März 1908, mittags, in der Bahnstation Genf eintreffen. Wenn die Ausstellungsobjekte nicht zu ein und derselben Klasse gehören, sind Extrakörbe dazu zu verwenden, da jede Abteilung des Korbes mit einer Etikette versehen sein muß, worauf der Name des Ausstellers, die Nummer der Klasse, der die Objekte angehören, sowie der Inhalt der Körbe bemerkt ist.

Art. 5. Das Komitee wird seine ganze Aufmerksamkeit darauf verwenden, daß die zur Ausstellung gelangenden Tiere und Produkte in ebenso tadellosem Zustande zurückgesandt werden wie es solche erhält. Die Gesellschaften sind jedoch nicht haftbar bei allfälligem Tode der Tiere oder Vögel, oder beim Verlust letzterer an dem Wettfluge. Sämtliche Objekte sind gegen Feuerschaden versichert; für andere Schäden, welche die Aussteller erleiden könnten, können die Gesellschaften nicht haftbar gemacht werden. Die Kosten der Fütterung der Tiere und Vögel während der Ausstellung übernehmen die Gesellschaften, d. h. so lange nicht Spezialbehandlung in Frage kommt. Jedes als ungesund befundene Tier, oder solche die an der Ausstellung nicht konkurrenzfähig sind, werden auf Kosten des Ausstellers sofort zurückgesandt.

Art. 6. Die Gesellschaften stellen die Käfige für alle Tiere, ausgenommen diejenigen für die Vögel, deren Lieferung den Ausstellern überlassen wird. Die Gesellschaften übernehmen ebenfalls die Kosten für Zurücksendung unverkaufter Objekte. Um von dieser Vergünstigung Gebrauch zu machen, sind die Herren Aussteller gebeten ihre Colis, die mehr als 5 Kilo wiegen, per Eisenbahn, Eil- oder Frachtgut zu spedieren.

Art. 7. Die Gewinne bestehen aus 1 : 1 bis 1 : 3 im Maximum. Die Tauben müssen per Paar ausgestellt werden. Es werden indessen Truthähne, Enten, Gänse, Hühner und Pfauen zu den nachgenannten Bedingungen isoliert ausgestellt. Die Kaninchen mit Wurf, wenn die Jungen nicht zwei Monate alt sind, konkurieren zusammen, wenn letztere älter konkurieren sie getrennt.

Art. 8. Die während der Ausstellung gelegten Eier sind Eigentum des Komitees, welche dieselben sofort brutunfähig macht. Kein Ausstellungsobjekt darf vor Schließung der Ausstellung entfernt werden.

Art. 9. Die Einschreibegebühren sind folgende:

Hühner per Stamm	Fr. 3.—
„ per Stück	„ 1.50
„ mit Brut	„ 3.—
Tauben per Paar	„ 1.50
Kaninchen per Stück	„ 2.—
Kaninchenweibchen mit Wurf	„ 3.50
Meerschweinchen per Paar	„ 1.—
Gänse, Enten und Truthühner Max. 1 : 1	„ 3.—
„ „ „ „ einzelne Tiere	„ 1.50
Fasanen, Jagdvögel 2c. Max. 1 : 3	„ 3.—
„ „ einzelne Tiere	„ 1.50
In- und ausländische Ziervögel per Paar oder allein	„ 1.—

Ausländische Vögel in Kollektion, Preis nach Übereinkunft.

Papageien (nur in geschlossenen Käfigen akzeptiert)
per Stück . . . . . Fr. 2.—
Aras (dieselben Bedingungen) . . . . . „ 3.—
Material und ausgestopfte Vögel, Futter, per
Quadratmeter im Minimum . . . . . „ 2.—

Alle verspäteten Einschreibungen oder solche mit denen nicht der statutengemäße Beitrag eingesandt wird, werden refusiert. Bis zur Höhe von Fr. 2.— oder weniger werden auch Postmarken in Zahlung genommen. Gelder für eingeschriebene aber nicht zur Ausstellung kommende Objekte, die den Gesellschaften im voraus eingesandt wurden, werden nicht zurückvergütet.

Art. 10. Auf jedes verkaufte Objekt (die Verlosung inbegriffen) wird eine Gebühr von 10% berechnet. Die Käufe und Verkäufe geschehen durch Vermittlung einer speziell hierzu ernannten Kommission, welche den Eigentümer der Tiere bei Verkauf sofort durch Postkarte avisiert. Die verkauften Objekte bleiben auf Risiko und Gefahr des Käufers ausgestellt. Wenn ein Aussteller bei Wiederempfang seiner Objekte einen Mangel entdekt, d. h. wenn ein solches verkauft worden war, ohne daß man ihn avisiert hatte, so hat er sich innert 6 Tagen nach Schluß der Ausstellung an den Präsidenten zu wenden. Nach dieser Frist werden Reklamationen nicht mehr angenommen.

Art. 11. Die von der Prüfungskommission ausgestellten Objekte sind außer Wettbewerb. Es ist jeglicher Person, welche nicht zur Prüfungskommission gehört, untersagt, während der Prämiierung das Ausstellungslokal zu betreten, ausgenommen die Aufseher der Ausstellung.

Art. 12. Die Preise bestehen in silbervergoldeten, silbernen und bronzenen Medaillen, Bargeld und Diplomen. Jeder Aussteller der mehrere 1. und 2. Preise erhält, hat Anrecht auf eine Medaille von jeder Klasse und auf die andern Preise in Bargeld. Diese Preise verteilen sich wie folgt:

Hühner, Gänse, Enten und anderes Park- und Wassergeflügel.

1. Kollektionspreis Fr. 20.— mit silberverg. Medaille und Diplom,
2. „ „ 10.— „ silberner „ „ „
3. „ „ 5.— „ bronzener „ „ „
1. Preis silberne Medaille oder Fr. 12.—,
2. „ bronzene „ „ „ 7.—,
3. „ Diplom.

Tauben.

1. Kollektionspreis Fr. 20.— mit silberverg. Medaille und Diplom,
2. „ „ 10.— „ silberner „ „ „
3. „ „ 5.— „ bronzener „ „ „
1. Preis silberne Medaille oder Fr. 12.—,
2. „ bronzene „ „ „ 7.—,
3. „ Diplom.

Kaninchen.

1. Kollektionspreis Fr. 20.— mit silberverg. Medaille und Diplom,
2. „ „ 7.— „ silberner „ „ „
3. „ „ 5.— „ bronzener „ „ „
1. Preis silberne Medaille oder Fr. 12.—,
2. „ bronzene „ „ „ 7.—,
3. „ Diplom.

Meerschweinchen.

1. Kollektionspreis Fr. 10.— mit silberverg. Medaille und Diplom,
2. „ „ 6.— „ silberner „ „
3. „ „ 3.— „ bronzener „ „
1. Preis silberne Medaille oder Fr. 8.—,
2. „ bronzene „ „ „ 5.—,
3. „ Diplom.

Harzer Kanarien und andere Vögel, Papageien ꝛc.

1. Kollektionspreis Fr. 15.— mit silberverg. Medaille und Diplom,
2. „ „ 10.— „ silberner „ „ „
3. „ „ 5.— „ bronzener „ „ „
1. Preis silberne Medaille oder Fr. 10.—,
2. „ bronzene „ „ „ 5.—,
3. „ Diplom.

Überseeische Vogel-Sammlungen.

1. Kollektionspreis Fr. 20.— und silbervergoldete Medaille,
2. „ „ 10.— „ silberne „
3. „ „ 5.— „ bronzene „

Käfige, Materialien, technische Arbeiten und ausgestopfte Vögel erhalten nur Diplome als Ausstellungsteilnehmer.

Art. 13. Die Kollektionspreise werden denjenigen Ausstellern ausgefolgt, welche die größte Anzahl prämiierter Stämme und am meisten Punkte haben, und zwar muß jede Kategorie zum mindesten sechs prämierte Stämme aufweisen. Die Preise in Bargeld werden ganz den Stämmen und Paaren zugewiesen und haben die einzelnen Tiere nur ein Anrecht auf 50% der erhaltenen Prämien. Die Kaninchen, die Vögel (Kanarien und Papageien) erhalten die ganze Prämie. Der Wert der Ehrenpreise wird über die gewöhnlichen Preise hinausbezahlt.

Art. 14. Jeder Aussteller, der auf den Fragebogen nicht bemerkt, ob er die Preise in Medaillen oder Bargeld ausgezahlt wünscht, erhält dieselben in Medaillen.

Art. 15. Die Beschlüsse der Prämiierungskommission sind unwiderruflich.

Art. 16. Mehrere Preise eines Ausstellers werden auf **einem** Diplom erwähnt. Wenn ein Aussteller für jede Klasse ein Diplom zu erhalten wünscht, hat er für dieselben an die Kosten Fr. 2.— zu bezahlen. Dieses Ansuchen kann innert 6 Tagen nach Schluß der Ausstellung gestellt werden.

Art. 17. Die Aussteller haben freien Eintritt zur Ausstellung. Auf Anfrage werden Personalkarten verabfolgt. Jeder Mißbrauch hat sofortigen Entzug derselben zur Folge. Die Mitglieder der Ausstellungsgesellschaften haben gegen Vorweisung ihrer Quittungskarten von 1908 freien Eintritt; ebenso die zugeteilten Delegierten des Bundes der Ornithologischen Gesellschaften gegen Vorweisung ihres Abzeichens.

Art. 18. Die Aussteller können ihre Objekte Dienstag den 31. März von 8—12 und von 2 – 6 Uhr abholen und müssen dazu vom Kommissär der betreffenden Klasse begleitet sein. Jedes Zuwiderhandeln gegen die getroffenen Dispositionen wird mit Ausschluß vom Lokal bestraft.

Art. 19. Das Zentralkomitee behält sich das Recht vor, beim Wettbewerb nur solche Personen zuzulassen, welche den Ornith. Gesellschaften keinen Grund zur Unzufriedenheit gegeben haben.

Art. 20. Den Züchtern werden nur Prospekte, Reklamen und Drucksachen überreicht, welche vom Komitee eingesehen und genehmigt worden sind. Erstere müssen wenigstens zwei Wochen vor Eröffnung der Ausstellung dem Komitee vorgelegt werden.

Art. 21. Eine Verlosung (Lose zu 50 Cts.) ist ebenfalls organisiert und findet die Ziehung am Abend des Schlusses der Ausstellung statt. Die Gewinne bestehen aus Tieren und diversen Objekten. Die Liste der Gewinnummern wird in lokalen und die Ornithologie betreffenden Blättern erscheinen. Die Gewinne müssen vor dem 10. April 1908 abgeholt werden, ansonst die Objekte den Gesellschaften als Eigentum anheimfallen.

Art. 22. Die Eintrittspreise zur Ausstellung sind wie folgt bestimmt: Persönliches Abonnement, nicht übertragbar und gültig während der ganzen Dauer der Ausstellung, Fr. 2.—. Eintrittspreise am Tage der Eröffnung Fr. 1.—, nachher Erwachsene 50 Cts., Kinder 20 Cts., Schulen per Kind 10 Cts. (Besuch von Schulen Vormittags erwünscht).

Art. 23. Das Ausstellungskomitee hat allein das Recht in unvorhergesehenen Fällen die bez. Verordnungen zu treffen. Eventuelle Streitigkeiten werden ohne weiteres durch das Zentralkomitee der Vereinigten Ornithologischen Gesellschaften der französischen Schweiz geschlichtet.

Ausstellungsordnung.

Dienstag	24. März:	Empfang und Klassifizierung der Objekte,
Mittwoch	25. „	Besichtigung durch die Prämiierungskomission,
Donnerstag	26. „	Offizielle Eröffnung der Ausstellung,
Freitag	27. „	Geöffnet von 9 Uhr morgens bis 6 Uhr abends,
Samstag	28. „	
Sonntag	29. „	
Montag	30. „	Aufflug der Brieftauben; Verlosung; Schluß der Ausstellung.

Brieftaubenaufflüge werden während der Ausstellung organisiert.

Das Ausstellungskomitee.

Familienabend: Der Antrag des Vorstandes betr. Abhaltung eines Familienabends wird einstimmig angenommen und findet derselbe am 8. Februar 1908, abends 8 Uhr, im Restaurant Bierhübeli statt. Die Ausarbeitung des Programms wird dem Vorstand überwiesen.

Delegiertenwahl zur Versammlung der G. S. K.-Z. in Bern. Als Delegierte werden einstimmig gewählt die Herren J. Gabi, H. Brüllhardt, H. Ammann, J. Jäger, J. Schaffer, Fr. Rauß er.

Rammlerschau: Als Preisrichter figurieren die Herren H. Frey und S. Krummen.

Als Genossenschafts- und Vereinsrammler werden angenommen:
Fl.-R., eisengrau, des Stämpfli, G., Matte, Bern, I. Preis.
F.-W., grau, des S. Krummen, Eilgut, Bern, I. Preis.
S., mittel, des Jakob Ghgli, Wankdorfweg, Bern, I. Preis.
B. L., schwarz-weiß, des J. Gabi, Effingerstraße, Bern, I. Preis.
Bl. W., des J. Gabi, Effingerstraße, Bern, I. Preis.
Angora, weiß, des H. Brüllhart, Schlachthaus, Bern, II. Preis.
Holländer, schw.-weiß, des H. Ammann, Sulgeneckstraße, Bern, II. Preis.

Verschiedenes: Zuhanden der Bibliothek werden von Herrn H. Frey 6 Broschüren über Kaninchenzucht übermacht.

Schluß der Sitzung 6½ Uhr.

Der Sekretär: **Hs. Ammann.**

* * *

K.-Z.-V. Schaffhausen und Umgebung. Werte Mitglieder! Der Vorstand hat in seiner letzten Sitzung die Generalversammlung auf kommenden Sonntag den 2. Februar, nachmittags 2 Uhr, im Gasthaus zum „Adler", Schaffhausen, festgesetzt. Viele und ernste Traktanden bedingen absolut vollzähliges Erscheinen, und hofft der Vorstand zuversichtlich, alle Mann auf Deck zu sehen.

Die verehrlichen Passiv-Mitglieder, sowie Neueintretende sind ebenfalls freundlich eingeladen.

Nach Erledigung der Traktanden gemütlicher Hock mit Einzelschmaus.

Mit koll. Züchtergruß Der Vorstand.

S. G.-Z.-V., Sektion Ebnat-Kappel. Ordentliche Hauptversammlung Sonntag den 9. Februar, nachmitt. 2 Uhr im „Steinfels" in Ebnat.

Traktanden: Rechnungsablage, Bericht der Rechnungskommission, Wahlen, Festsetzung des Jahresbeitrages 2c.

Vollzähliges und pünktliches Erscheinen erwartet

Der Vorstand.

* * *

Kaninchenzüchter-Verein Basel, Sektion der G. S. K.-Z. Versammlung, Sonntag den 2. Februar 1908, nachmittags 2 Uhr, im Vereinslokal „Brauerei Merian".

Traktanden: 1. Appell und Verlesen des Protokolls; 2. Mutationen; 3. Abrechnung der Verlosung; 4. Besprechung der Anträge für die Delegierten-Versammlung am 23. Februar in Bern; 5. Verschiedenes.

Zahlreiches Erscheinen erwartet Der Vorstand.

* * *

Kaninchenzüchter-Verein Madretsch und Umgebung, Sektion der G. S. K.-Z. Der vom Kaninchenzüchter-Verein Madretsch und Umgebung auf Sonntag den 19. Januar 1908 im Café Funk in Nidau veranstaltete Vortrag war von ca. 60 Mann besucht. In 1½stündigem Referate über Zweck und Nutzen der Kaninchenzucht erledigte sich unser Mitglied Herr Alb. Ris in Biel seiner Aufgabe in befriedigender Weise, was ihm hier noch speziell verdankt wird. S.

* * *

Bevorstehende Ausstellungen.

Genf. VI. Nationale schweizerische Ausstellung von Geflügel, Kaninchen und Vögeln, vom 26. bis 30. März 1908. Gemeinsam organisiert von den drei dortigen Gesellschaften. Mit Prämiierung und Verlosung. Anmeldeschluß am 29. Februar.

Goßau. III. Große allgemeine Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung mit Prämiierung und Verlosung, vom 28. bis 30. März 1908. Anmeldeschluß am 12. März.

Altstätten. I. Allgemeine und Rheintal-Werdenbergische Verbands-Ausstellung über Geflügel, Kaninchen, Sing- und Ziervögel, mit Prämiierung und Verlosung, vom 7. bis 10. Mai 1908. Anmeldeschluß am 15. April.

Verschiedene Nachrichten.

— **Aus der Kinderstube einer Spatzenfamilie.** Obgleich ich sonst kein Freund des garstigen Spatzenvolkes bin, vielmehr mit ihm auf dem Kriegsfuße stehe, habe ich doch seit einigen Wochen einem Pärchen meine besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Unter dem Fenster des Wohnzimmers hatte es in einer Ecke des Gesimses sein Heim aufgeschlagen. Ich suchte dasselbe von dem Vorhaben abzuhalten, zu verscheuchen; aber jegliche Mühe war vergeblich, selbst das Klopfen mit einem Stöckchen blieb fruchtlos. So ließ ich denn beide gewähren, und ich weiß nicht, ob es Dreistigkeit oder Zutraulichkeit war, die ihr Verhalten zu mir erklären könnte. Sie schienen von mir nicht die geringste Notiz nehmen zu wollen und ließen sich durch meine Gegenwart keineswegs stören oder beirren. So schleppten denn beide unermüdlich Baumaterial heran, was ihnen die verkehrsreiche Straße gerade bot: Strohhälmchen, Wollfäden, trockene Blätter, Papierschnitzel, Federn, Lumpenfetzen. Schwerere Gegenstände suchten sie mit vereinten Kräften nach oben zu bringen. War jedoch das Gewicht zu groß, so ließen sie dieselben ebenso schnell unbeachtet liegen. Ein langer Gänsekiel machte ihnen besondere Beschwerden; aber Beharrlichkeit, Ruhe und Ausdauer führten auch hier zum erstrebten Ziele. Das unordentliche Nest glich einem formlosen Ballen, und nur das Flugloch ließ erkennen, welchem Zwecke die Anhäufung der mancherlei Stoffe dienen sollte. Nach acht Tagen war das Nest bereits fertig. Ein echtes Liebesleben begann nun. Dann ließ sich das Weibchen seltener sehen, während das schwarzkehlige Männchen aufmerksam vor dem gemeinschaftlichen Heime Wache hielt, um jede Störung von demselben fernzuhalten; ja, es war sogar galant, seiner Ehehälfte in dem Brutgeschäfte helfend zur Seite zu stehen. Dieser Dienst dauerte vierzehn Tage. Eines Morgens hörte ich leise piepende Stimmchen, die an Zahl und Stärke zunahmen. So unnütz die Alten sich auch sonst bewegten, jetzt kamen sie voll und ganz ihrer Elternpflicht nach. Bis in die späten Abendstunden trugen sie unermüdlich Futter für die immer hungrigen Mäulchen herbei, das fast durchwegs in Räupchen und Fliegen bestand. Aber die junge Brut verleugnete schon jetzt ihre Art nicht. Durch Beißen mit dem noch weichen Schnabel suchte ein jeder von ihnen einen bevorzugten Platz zu erringen, worunter das Nesthäkchen am meisten zu leiden hatte. Noch toller wurde das Geschrei, als ihnen die Flügel einigermaßen gewachsen waren. Zank und Streit war an der Tagesordnung. Die keksten der Jungen flatterten sogar schon auf das Gesims und schnappten ihren Geschwistern hier die besten Bissen fort. Indes sie lohnten sämtlich die aufopfernde Hingabe und Fürsorge ihrer Eltern mit Undank. Mit gespreizten Schwingen verließen die Spätzlein das warme, schützende Heim, um niemals wiederzukehren.

(Mitteilungen über die Vogelwelt.)

— **Zum Jagdkapitel.** Beim Kampfe gegen das Revierjystem wird sehr oft gegen letzteres die Einrede erhoben, daß die Wilderei züchte. Als ob man unter dem Patentsystem keine Wilderer hätte. Es gibt Gegenden im Kanton Luzern, in denen das ganze Jahr gejagt wird und solche, für die fast gar keine Patente gelöst werden, die Jagd aber sehr eifrig betrieben wird. Sogar an Sonn- und Feiertagen kann man das Wildern nicht bleiben lassen und es haben allein im Laufe des letzten Jahres drei solche wilderude Sonntagsjäger zufolge unvorsichtigen Umgehens mit der Waffe schwere Verletzungen erlitten.

In letzter Zeit scheint die Polizei den Jagdfrevlern ziemlich lebhaft nachzuspüren. Vom Amtsposten Schüpfheim aus wurden z. B. Streifereien ins Gebirge unternommen, bei denen an einem Tage vier Wilderer betroffen wurden. In dem an den Kanton Obwalden angrenzenden Teile des Kantons Luzern ist die Ausübung der Kontrolle aus dem Grunde sehr schwierig, weil Obwalden für sein Gebiet gegen eine Bagatellentschädigung, unseres Wissens für fünf Franken, Jagdpatente ausstellt. Letztere werden nun auch von Angehörigen des Kantons Luzern gelöst und dieser Vorwand benutzt, um das Mittragen einer Flinte zu rechtfertigen. Ich will im Obwaldner Land jagen, heißt es, wenn ein solcher Flintenträger ohne luzernerisches Patent auf hierseitigem Gebiet getroffen wird. Diesem Uebelstande soll man auf dem Wege der Verständigung zwischen den beiden Kantonen abzuhelfen suchen. Wenn der Wilderei mit Erfolg begegnet werden könnte, würde sehr bald ein prächtiger Stand an Hochgebirgswild, speziell Auerwild herangezogen sein.

Welche merkwürdige Auffassungen vielerorts betreffend Wildschutz bestehen, zeigt ein Vorfall aus der Gemeinde Horw. Jüngst wurde ein prächtiger Hirsch von Hergiswil aus in den See getrieben und schwamm gegen Winkel. Dort wurde er eingefangen und obwohl er völlig unverletzt war, sofort abgetan. Die Jäger verteilten das Fleisch und der Kopf samt Geweih wurde um zirka Fr. 60 nach Stans verkauft. Das Statthalteramt Luzern wird allerdings der Angelegenheit noch seine besondere Aufmerksamkeit widmen, da seitens der Polizei Strafanzeige gestellt wurde.

Büchertisch.

— **Deutscher Einheitsstandard.** Standard aller derjenigen Kaninchenrassen, die auf den Ausstellungen des „Bundes deutscher Kaninchenzüchter" und seiner Zweigvereinigungen ausstellungsberechtigt sind. Mit vollständigen Ausführungsbestimmungen und Bewertungs-Skalen. Vierte neu bearbeitete und vermehrte Auflage. Herausgegeben vom Bund deutscher Kaninchenzüchter. 1908. Verlag von Dr. F. Poppe in Leipzig.

Das vorliegende Schriftchen hat die deutschen Züchter längere Wochen lebhaft beschäftigt, denn es hat manche tief einschneidende Neuerung gebracht. Jede Bearbeitung eines Standards verursacht viel Mühe und die Gemüter werden oft sehr davon bewegt, je nachdem der Züchter im neuen Entwurf eine Begünstigung oder eine Gefährdung seiner Rasse vermutet. Die deutschen Züchter haben denn auch in ihrem Organ recht oft das Wort dafür oder dagegen ergriffen, bis endlich doch die bessere Einsicht siegte und die Entwürfe von den verschiedenen Verbänden, Bundesgruppen und Spezialklubs angenommen wurden. Es handelt sich aber nicht nur um einen neuen Standard, sondern einen **Einheits**-Standard, der im ganzen deutschen Reiche in Ost und West, in Süd und Nord Gültigkeit haben soll. Was dies für unsere Nachbarn bedeutet, das können wir kaum recht ermessen. Es ist ein riesiger Erfolg der Organisation des Bundes, ein Erfolg der hervorragenden Züchter, die einen Blick fürs große Ganze hatten, und, nicht zu vergessen, ein achtungswerter Erfolg der Spezialklubs, die trotz einiger Bedenken im Interesse der Zucht einem gesunden Fortschritt zum Siege verhalfen. Gewiß hat dabei mancher auf seine persönliche Ueberzeugung oder auf einen Lieblingswunsch verzichten müssen. Wie bemühend dagegen sieht es auf dem Gebiet der Kaninchenzucht in der Schweiz aus! Welche Eifersüchteleien treten da hervor. Nun, hoffentlich bricht sich auch einmal die bessere Einsicht Bahn, daß später Hand geboten wird zur Bearbeitung eines schweizerischen Einheitsstandards. Unsern Kaninchenzüchtern würde damit ein großer Dienst erwiesen. Nehmen wir uns in dieser Beziehung Deutschland zum Muster. E. B.-C.

Briefkasten.

— Herr J. B. in H. Ihre belgischen Riesenzibben, die mit 8½ Monaten 13 Pfund schwer und nach Ihrer Beurteilung vollständig korrekt sind, dürfen Sie schon ausstellen; aber Sie werden im günstigsten Fall nicht mehr als einen mittleren zweiten Preis erreichen. Die Kehlwamme darf bei schönen Tieren nicht zu stark entwickelt sein. Wenn die Hautfalte an der Unterseite des Halses einen Sack in der Größe und Form eines Weggen bildet, ist die Wamme für Tiere dieses Alters reichlich groß genug. Sie schreiben aber, dicht vor den Vorderläufen habe sich bei beiden Tieren nochmals eine gleich große Wamme gebildet, und von der vordern zur hintern ziehe sich der Länge nach eine Hautfalte, so wird dies ein jeder Richter als groben Schönheitsfehler bezeichnen. Dadurch verlieren die Tiere eine Anzahl Punkte, daß sie nur in die dritte Preisklasse kommen werden. Die Kehlwamme darf kein Tier am Laufen verhindern; solch starke Wucherungen könnten leicht von jeder Prämierung ausschließen. Ich rate Ihnen, eines Ihrer Tiere einem Spezialzüchter belgischer Riesen zur Begutachtung vorzuführen, damit er seine Ansicht über die Form der Wamme ausspreche. Gewiß haben Sie in Ihrer Umgebung solche Züchter, die Ihnen den erwünschten Aufschluß geben.

— Herr J. S. in Niedergösgen. Sie sind im Rechte und nicht jene Landwirte, welche behaupten, es gäbe in Fabriken verfertigte künstliche Eier. Der Eiinhalt könnte leicht zusammengesetzt und fabrikmäßig hergestellt werden; das wäre heutzutage keine Kunst. Die Schwierigkeit besteht in der Nachahmung der Schale und der Eihaut, aber daran scheitert jeder Versuch, Eier künstlich fabrizieren zu wollen. Jene Landleute, die so bestimmt behaupteten, daß es solch künstliche Eier gebe, mögen sich doch einmal bemühen, einige Stück aufzutreiben oder besser, die Verkaufsstelle gerade anzugeben; sie würden sich umsonst bemühen. Sagen Sie ihnen nur, die künstlichen Eier seien Humbug, die nur in der Phantasie existieren, aber nicht in Wirklichkeit. Weil es mit dieser Neuheit nichts ist, bitte ich Sie, jenen Herren den Artikel „Zwei wichtige Erfindungen der Neuzeit" in Nr. 52 vom letzten Jahre lesen zu lassen. Diese Erfindungen sind ebenso wichtig, wie die noch nicht gemachte über künstliche Eier.

— Herr J. in Laufen. Sie stellen sich vor als ein Anfänger in der Geflügel- und Kaninchenzucht, anerkennen, daß in den Ornith. Blättern viel Belehrung über Rassen und Rassereinheit erteilt werde, vermissen aber zeitgmäße Artikel über die Fütterung der Hühner. Sie sind der Ansicht, man sollte im Winter über die Winterfütterung und im Sommer über die Sommerfütterung schreiben, damit der Anfänger daraus lernen und sein Geflügel darnach behandeln könne. Ich will diesem Wunsche zu entsprechen suchen, obwohl diese beiden Fütterungsarten gar bald besprochen sind. Im letzten Jahre wurde in den Nrn. 16 und 20 die Fütterung und Aufzucht behandelt und in verschiedenen kleinen Mitteilungen Ratschläge in dieser Beziehung gegeben. Wer übrigens mit Erfolg Geflügel halten und züchten will, sollte einen Leitfaden darüber stets bei der Hand haben, um nötigenfalls sich schnell und sicher über dies oder das Rat holen zu können. Ein gutes Fachblatt gibt dann weiter Anregung, behandelt Zeitgemäßes, Neuheiten usw., es kann aber nicht jedes Jahr das ganze A B C der Hühnerhaltung durchnehmen. Besonderen Wünschen wird jedoch stets gerne entsprochen.

— Herr G. Sch. in Belp. Es ist eine mühevolle Arbeit, stark durchfettetes Gefieder einer Taube gründlich zu reinigen. Dies kann nur durch Waschen geschehen, wobei gerade so verfahren wird, als wie beim Waschen der Hühner. Zuerst besorgt man eine zweite Person zum Helfen, dann warmes Wasser und ein erwärmtes Lokal und schließlich ein tiefes, nicht zu weites Gefäß. Dem ersten Wasser muß reichlich Seife und etwas Terpentin zugesetzt werden. Man taucht nun die Taube bis fast zum Kopf ein, während die andere Person die Flügel des Tieres ausbreitet und jede Feder behutsam zu waschen sucht. In gleicher Weise wird auch das kleine Gefieder gewaschen. Es ist aber sorgsam darauf zu achten, daß keine Feder gebrochen und das Oel vom Gefieder entfernt wird. Mit diesem Seifenwasser soll man nicht nur das Obergefieder waschen, sondern das ganze Gefieder bis auf den Grund. Nach dem Seifenbad kommt die Taube in reines, aber doch warmes Wasser und wird darin gleich behandelt wie im ersten Bad. Der Zweck dieses zweiten Bades ist der, die Taube von den Rückständen der Seife zu reinigen. Bei weißen Tauben kann noch ein weiteres Bad in reinem Wasser nötig werden. Dann läßt man das Wasser etwas abtropfen und sucht durch Betupfen mit einem weichen Tuche das Tier zu trocknen. Darnach gibt man das gebadete Tier in einen größeren Korb oder Käfig, sorgt für ziemlich hohe Temperatur im Zimmer, wo der Korb oder Käfig aufgestellt wird und überläßt das völlige Trocknen der Zeit. Eine solche Reinigung darf aber nicht erst kurz vor der Ausstellung stattfinden, sondern wenigstens 8 Tage vorher, damit die Taube ihr Gefieder ordnen und der natürliche Glanz sich wieder einstellen kann.

— Fragen Sie bei der Firma J. M. Schobinger-Huber in Gerliswil an, ob sie geschlossene Fußringe für Taube habe.

— Herr A. H. in Stein. Wenn Kanarien den Rübsamen schroten, so sind entweder die Vögel nicht völlig gesund oder der Samen ist zu hart. Da Sie keine näheren Angaben machen, wollen Sie einmal den Gesundheitszustand Ihrer Vögel daraufhin prüfen und auch den Rübsamen auf seine Güte untersuchen. Nach erhaltener Auskunft kann ich ehe einen Rat erteilen. — Ein Kanarienhahn, der letzten Herbst nicht gemausert hat, wird in der Hecke nicht tauglich sein. Ich habe schon gehört, ein solcher Hahn sei im folgenden Jahr impotent, d. h. die von seinen Weibchen stammenden Eier seien unbefruchtet. Ob dies Tatsache ist, kann ich aus eigener Erfahrung nicht bestätigen. Machen Sie die Probe und melden Sie mir am Ende der Zucht Ihre diesbezüglichen Beobachtungen. Ich wäre Ihnen recht dankbar dafür.

— Herr G. B. in Kilchberg. Herr Lehrer T. in Zürich IV. Die Manuskripte sind eingegangen und werden Verwendung finden.

— Herr A. V. in Grabs. Ich will Ihnen eine Abbildung und Beschreibung der schwarzen Orpington zusenden. Ende Februar werden diese Blätter Bilder und Beschreibung dieses Farbenschlages bringen.

E. B.-C.

* * *

Fragekasten der Abonnenten.

— Kann mir ein werter Mitabonnent ein Mittel angeben gegen das Eierfressen der Hühner? Für guten Rat wäre ich dankbar.

E. R. in S.

— Ich besitze einen Kanarienhahn, der seit letzter Mauser nur sehr selten und nicht mehr zusammenhängend singt. Ich füttere ihn mit gemischtem Vogelfutter. Fehlt es vielleicht an der Fütterung?

J. H. in E.

Den Tit. Fragestellern und der Redaktion ist es erwünscht, wenn obige Fragen aus unserem Leserkreis beantwortet werden, weshalb wir freundlichst darum bitten. Die Redaktion.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor **E. Beck-Corrodi** in Hirzel, Kt. Zürich **(Telephon Horgen)**, zu richten.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile) sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an **die Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt
vom 24. Januar 1908.

Auffuhr sehr stark und reichhaltig.
Es galten:

		per Stück		
Frische Eier	Fr. —.12	bis Fr.	—.16
Kisteneier	„ —.08	„ „	—.12
Dito, per Hundert	„ 7 80	„ „	10 60
Suppenhühner	„ 1 80	„ „	2.70
Hähne	„ 2 20	„ „	2.60
Junghühner	„ 1.70	„ „	2.—
Poulets	„ 2.60	„ „	3.—
Enten	„ 3 40	„ „	4.20
Gänse	„ 6.50	„ „	7 —
Truthühner	„ 7.20	„ „	8 40
Tauben	„ —.70	„ „	— 90
Kaninchen	„ 1 80	„ „	6.—
„ leb. p. ½ kg	„ —.45	„ „	— 50
Hunde	„ 8.—	„ „	10.—
Perlhühner	„ —.—	„ „	—.—

Ornithologisches
Zu verkaufen.

Kanaria Zürich.

Zucht und Handel edler Kanarien.

Nur Stamm Seifert.
Seit Jahren überall mit Ehrenpreisen, **gold. und silb. Medaillen prämiert.**
Flottsingende, gesunde Sänger, à Fr. 10, 12, 15, 18, 20 und höher.
Ausstellungsvögel v. Fr. 25 an und höher
Ganze Kollektionen.
Gesunde Weibchen Fr. 3 und 4 per Stück.
Bestes Kanarienfutter, je der Jahreszeit angepaßt, 1 Kilo 80 Cts., 5 Kilo Fr. 3. 50. Alles mit Garantie. -153-
Urech & Co., Feldstraße 59, Zürich III.

I. Badische
Nutzrasse-Geflügelzucht,
Kappelrodeck,
Bez. Achern
empfiehlt aus mit Landesverbandsehrenpreisen, silbernen und bronzenen Medaillen, vielen I. und II. Preisen prämiierten Zuchten -400-
Bruteier, Küken ab März,
Zuchttiere
von schwarzen Langschan, gelben und weißen Orpingtons, weißen Wyandottes, Peking-, Kayugaenten, Toulousergänsen. **K. Zoernsch.**

Verkaufe 1 Malayenhahn, 5 Mon. alt, 7 Pfd. schwer und 70 cm hoch, kräftiges, gesundes Tier, für Fr. 6. -450- **C. Michel,** Gwatt bei Thun.

Zu verkaufen.
2 Perlhühner und 2 Stück belg. Riesenkaninchen, 9 Mte. alt, 12 ℔ schwer das Stück. Tausch nicht ausgeschlossen, am liebsten an Truthenn od. Rassetauben (Dragons od. Indiantauben). — Kaufe 1 schwarze Pfautäubin. **Albert Kollbrunner** -476- Eggetsbühl b. Wängi.

Prima
! Harzersänger !

Letztjährige Hähne, rein gelb u. schön gefleckt, à Fr. 8—10.
Weibchen gleichen Stammes, mit ohne Vollhauben, à Fr. 2 50—3
letzjährige gutsingende Distelbastar Fr. 8.
Sam. Müller, Eierhandlg., Frut

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht" Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen

Anmeldebogen

№

für die

VI. Schweizerische Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung in Genf.

Auf Grund des mir zugesandten Programmes melde ich unter Anerkennung der bezüglichen Bestimmungen folgende Objekte an:

№ der Kontrolle	Stückzahl		Genaue Bezeichnung der Objekte	Versicherungswert		Preis				Bemerkungen *
						Zum Verkauf		Zur Verlosung		
	Männlich	Weiblich		Fr.	Cts.	Fr.	Cts.	Fr.	Cts.	

Diese Kolonne ist nicht auszufüllen.

Deutliche Unterschrift:

Ort: den 1908.

* Gefl. bemerken, ob Bargeld oder Medaille gewünscht wird; andernfalls werden Medaillen verabfolgt.

Marke

Frankatur wie
bei Briefen.

An das Sekretariat der

VI. Schweiz. Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung

Rue du Marché, 9

Genf

XXXII. Jahrgang № 6.

Zürich,
7. Februar 1908.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins und der **Genossenschaft schweizerischer Kaninchen-Züchter.**
Organ der ornithologischen Vereine

Aarberg, Altdorf, Amriswil, Appenzell, Appenzeller Vorderland, Arbon, Arth, Baden (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), **Brienz** (ornith. und Tierschutzverein), **Brugg, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Chaux-de-fonds, Chur** (ornith. Verein), **Chur** (Vogelschutzverein), **Delsberg** (ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Fischenthal, Genf** (Société des Amateurs d'Oiseaux), **Hallau, Horgen, Huttwil** (ornith. und kynolog. Verein), **Kirchberg** (Toggenburg) **Konolfingen, Konstanz, Kradolf und Umgebung, Lachen, Langenthal, Langnau** (Ver[illegible] ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Club), **Lichtensteig, Mels** („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), **Moudon, Müllheim und Umgebung, Rapperswyl, R[illegible]hausen, Zihltal** (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), **Stäfa, Sursee, Schaffhausen** (Kantonaler Kaninchenzüchterklub), **Tablat, Weinfelden, Wäd[illegible]il, Wip[illegible]** (Zürich), **Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), **Meyer i. E., Zizers** (Ornis), **Zürcher Oberland** (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktor: E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen).
Ständiger Mitarbeiter für Geflügel- und Kaninchenzucht: **Julius Bloch**, Limmatstraße 215, **Zürich.**

Abonnements bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4. 50, für das halbe Jahr Fr. 2.25, für das Vierteljahr Fr. 1. 20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonnirt werden.

Inhalt: Einträgliche Hühnerzucht. (Schluß.) — Eine große bevorstehende Brieftauben-Ausstellung. — Ratschläge für Kanarienzüchter. — Der Schlangenadler und der Zwergadler und ihre Verbreitung in der Schweiz. — Gleiches mit Gleichem gepaart gibt Gleiches. — Nachrichten aus den Vereinen. — Bevorstehende Ausstellungen. — Mitgeteiltes. — Verschiedene Nachrichten. — Der Kreuzschnabel. (Gedicht.) — Briefkasten. — Fragekasten der Abonnenten. — Fragekasten. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Hühnerzucht.

Einträgliche Hühnerzucht.

(Schluß.)

Die Häuser brauchen gar nicht geheizt zu werden, sie müssen aber wasserdicht und wetterfest, also gegen Wind und Regen vollständig geschützt sein. Nässe ist eine wahre Plage für Hühner, die bekanntlich nicht Wasser-, sondern nur Staubbäder brauchen. Kalter Wind ist ihnen auch nicht zuträglich, und Kälte überhaupt zehrt an ihrem Fleisch und Fett.

Auf die Ernährung, die sich stets den örtlichen Verhältnissen anschließen muß, gehe ich hier nicht weiter ein. Zu bemerken ist nur, daß man all die Punkte hervorhebt, die auch bei uns als zu berücksichtigen anempfohlen werden.

Will man Eier, so muß man den Hühnern nicht nur Erhaltungs-, sondern auch Produktionsfutter geben; man sorge für Abwechslung in der Fütterung, schaffe ihnen Bewegung im Scharrraum, reiche viel Grünes und halte ihnen stets frisches Wasser zur Verfügung.

Reinlichkeit im Stall, bei der Fütterung, in den Futter- und Trinkgeschirren sind sehr wichtige Punkte, um gesunde, leistungsfähige Hühner zu haben. Die Einträglichkeit der Zucht wird erhöht durch Produktion von Wintereiern, zu deren Erlangung man genau wie bei uns, Frühbruten benötigt und durch Schaffung guter Absatzquellen für Eier und Schlachtgeflügel.

Dies ungefähr führt das amerikanisch Journal aus und es deckt sich eigentlich alles mit dem, was auch bei uns, um eine einträgliche Hühnerzucht zu haben, beachtet werden muß.

Wie steht es aber hier in dieser Hinsicht? Vielerorts kümmert man sich überhaupt nicht um Theorie, vielerorts kennt man sie zwar, beachtet sie aber nicht, und die größeren Geflügelzüchtereien hüllen sich über ihre Erfahrungen in Schweigen. Man sucht aus diesen Erfahrungen, selbst wenn sie von kürzester Dauer waren, Kapital zu schlagen, hält Vorträge und Kurse ab, läßt sich die Ratschläge bezahlen, und verkauft überall zusammengekaufte Hühner als eigene Zuchtprodukte.

Ich will nicht sagen, daß es überall bei uns so ist, aber doch an vielen Orten; und der Grund dafür ist eben darin zu suchen, weil, wie ich in meiner Arbeit in Nummer 40, 1907, ausführte, die Geflügelzucht zu wenig als wirklicher Beruf und mehr als Notbehelf betrachtet wird. Jedenfalls nützen sich alle diese Züchtereien mit ihrer Geheimniskrämerei, ihren pomphaften, durch nichts begründeten Reklamen, auf die Dauer nichts, denn über kurz oder lang folgt doch der Zusammenbruch, weil der Krug eben nur so lange zum Brunnen geht, bis er bricht.

Sehr zu begrüßen ist dagegen das Vorgehen einzelner deutscher Geflügelzucht-Anstalten, die ganz regelmäßig Jahresberichte, in Form

von kleinen Broschüren, herausgeben und dieselben sogar an alle Interessenten gratis versenden. Die offene Besprechung aller eigenen Erfahrungen, die Darlegung der Versuche, die gemacht wurden und die im nächsten Jahr vorgenommen werden sollen, regt zu lebhafter Debatte in den Fachzeitungen an und nützt ganz außerordentlich für Hebung der Geflügelzucht.

So liegen mir drei Berichte über die Geschäftsjahre 1904 bis 05, 1905 bis 06 und 1906 bis 07 der Geflügelzuchtanstalt Hubertus in Hüls bei Crefeld vor.

Die Besitzer haben sich seit Jahren praktisch mit der Geflügelzucht beschäftigt, vielerlei, was sie auf Reisen gesehen, durch Versuche erprobt, und dann ihr heutiges Unternehmen, an dessen Ausgestaltung und Vergrößerung sie unermüdlich arbeiten, begründet. Hochinteressant ist es, wie ausgeführt wird, daß die Geflügelzucht so verschiedenartige Gebiete umfaßt, daß eine Anstalt, welche alle Zweige derselben betreiben wollte, zwar durch einen Zufall einmal rentieren könne, aber da viel zu viel Verschiedenartiges beachtet werden muß, nie ein dauernd rentables Unternehmen werden kann.

Geflügelhof Hubertus befaßt sich mit Zucht auf Eierproduktion, nebst Aufzucht von Zuchtgeflügel zum Verkauf und zur Verbesserung der Stammtiere.

Wie systematisch und genau vorgegangen wird, ist wohl am besten daraus ersichtlich, daß man 17 Punkte für diesen Zweck ständig im Auge behält und beobachtet. Diese 17 Punkte, die als Grundlage für Rentabilität und Gedeihen des Geflügelhofes gelten können, sind:

1. Die richtige Rasse.
2. Ein gesunder Stamm.
3. Richtige Geflügelhäuser, um viele Eier zu bekommen.
4. Zweckmäßiges Futter für große Eierablage.
5. Durch Fallennester die Legefähigkeit zu kontrollieren.
6. Absatz der Eier.

Weiter für das Zuchtgeflügel:

7. Ein geeigneter Stamm.
8. Richtige Geflügelhäuser, um kräftige Kücken zu bekommen.
9. Zweckentsprechende Aufzuchtsgebäude.
10. Kückenheime.
11. Gutes Futter für die Kücken in jedem Lebensalter.
12. Gutes Futter für die jungen Hähne.
13. Gute Befruchtung der Eier.
14. Brutmaschinen.
15. Brutmaschinenhaus.
16. Absatz Zuchtgeflügel.
17. Absatz Schlachthähne.

Näher auf den Betrieb hier einzugehen, würde mich zu weit führen und ich will nur einiges, was mich besonders interessierte, hervorheben.

Als Rasse hat man, nach verschiedenen Versuchen mit Stuhrern, Mechelner ꝛc. Faverolles gewählt, die allen Anforderungen entsprechen und deren Durchschnittsleistungen durch Fallennesterzucht schon auf 152 Eier per Jahr gebracht ist; von denen 52 im Winter abgelegt wurden. Hochinteressant ist und sehr viel zu denken geben auch die Resultate und Erfahrungen mit den verschiedenen Brutmaschinen-Systemen. Es geht aus ihnen klar hervor, daß meine Ansicht, die schon auf so vielen Widerspruch gestoßen, richtig ist. Daß nämlich die Brutmaschinen im allgemeinen fast sämtlich gleichwertig sind und daß, wer sich eingehend mit ihnen befaßt und das Talent für sie besitzt, mit jeder Erfolge erzielt und daß im Gegensatz dazu, viele Menschen nicht imstande sind, nur eine Henne eine erfolgreiche Brut machen zu lassen.

Es stehen heute dort im Betriebe 4 Cyphers-Maschinen zu 360, 220, 100 und 50 Eier. 2 Maschinen, System Cyphers, à 120 Eier, 1 Voitellier, Wasserbrüter, à 150 Eier und 1 alter Kasten à 100 Eier.

Alle diese Maschinen arbeiten vorzüglich und lieferten vom 15. Februar bis Ende September von 2052 befruchteten Eiern 1493 Kücken, also 73 %. Die Resultate könnten allerdings noch weit bessere sein, doch muß die Zeit, in der gebrütet wurde, und bei der anfangs bekanntlich die Befruchtung schwach ist, ebenso berücksichtigt werden, wie, daß durch zahlreiche Versuche, die man machte, manche Bruten zerstört wurden.

Genial ist auch die Art und Weise, wie man den Absatz für das Zuchtgeflügel beschaffte. Von vornherein hatte man die Absicht, nicht in die Ferne zu verkaufen und nicht das ganze deutsche Reich mit Inseraten und Reklamen zu überschütten, sondern nur an Leute abzugeben, welche die Tiere an Ort und Stelle sehen. Als Käufer kommen also hauptsächlich die Landwirte der näheren und weiteren Umgebung in Betracht. Aber der Bauer soll 6 Mark für eine Faverollshenne zahlen?! Das gab es nicht, und so blieb das Zuchtgeflügel unverkauft und doch ist der Preis 6 Mark für eine junge 6 Monate alte Faverollshenne mäßig. Die Tiere beginnen im November zu legen und rechnet man, wie oben erwähnt, 52 Wintereier à 14 Pfennige, so macht dies an Einnahmen in 4 Monaten 7 Mark. Das Futter stellt sich in dieser Zeit auf höchstens 2 Mark und so wird der Einkaufspreis schon in dieser Zeit fast zurückverdient. Als nun das Zuchtgeflügel nicht verkäuflich war, verschenkte man an geeignete Personen einige Stämme.

Man nahm die Hühner an, die Bauern knurrten zwar, aber die Frauen wollten sich mit den Tieren befassen und versprachen auch, genau nach Vorschrift, d. h. auch recht viel Grünes zu füttern und der Sieg wurde auf der ganzen Linie gewonnen, denn die Faverolles legten trotz Schnee und Eis und trotz der größten Kälte die wertvollen Wintereier. Obgleich man sonst auf den ländlichen Gehöften nichts von Buchführung wissen wollte, schrieb man doch für die Hühner Einnahmen und Ausgaben auf. Vom Erfolge wurde Freunden und Bekannten, sowie allen Nachbarn nah und fern erzählt, so daß jeder Bauer auch solche Hühner haben wollte und der Geflügelhof Hubertus im Herbst 1906 den Anforderungen kaum entsprechen konnte und ein sicheres Absatzgebiet für sein Zuchtgeflügel gewonnen hatte.

Zum Schluß möchte ich noch einen Satz aus dem Jahresbericht anführen und allen denen, die Geflügelzucht betreiben oder anfangen wollen, zur Nachachtung empfehlen:

Wenn man die Sachlage jetzt klar betrachtet, wird es deutlich sein, daß es nicht notwendig ist, Kapitalist zu sein, sondern es kann nicht genug gesagt werden: „Klein anfangen, tüchtig arbeiten und allmählig vergrößern.“ J. B.

Taubenzucht.

Eine große bevorstehende Brieftauben-Ausstellung

hält die Freunde des Brieftaubensportes in Deutschland in Spannung. Zwar haben schon viele solche stattgefunden, aber stets war dabei — dem Zwecke der Brieftaube entsprechend — bei der Prämiierung die Leistung maßgebend. Die Tauben wurden in mehrere Klassen eingeteilt, für welche je eine bestimmte Flugleistung gefordert wurde. Für junge Tauben, d. h. solche, die noch im ersten Lebensjahr standen, waren vielleicht Flugleistungen von 100 bis 300 Kilometer festgesetzt, für ältere von 300—500, 500—800 und schließlich noch eine Klasse für bewährte Reisetauben von mehr als 800 Kilometer Flugleistung. Bei der ungeheuren Ausdehnung der Liebhaberei für Brieftauben fand ein solches Unternehmen großes Interesse und wer über gute, erprobte Reisetauben verfügte, beteiligte sich wohl gerne dabei. Man konnte sagen, es war eine Ausstellung von bewährten Arbeitern, denen eine gewisse Arbeitsleistung nachgewiesen werden konnte. Solche Tauben hatten selbstverständlich für den Sportzüchter einen hohen Wert. Aber wie es im geschäftlichen und menschlichen Leben geht, die tüchtigsten und leistungsfähigsten sind nicht immer in ihrer Erscheinung die schönsten. Es wurden Stimmen laut, welche sich dahin äußerten, daß gute Reisetauben eben keine Ausstellungstauben seien und folglich nicht auf die Ausstellung gehörten. Dieser Maxime wird auch bei uns gehuldigt und es gibt erfahrene und eifrige Brieftäubler, die bei jeder Gelegenheit betonen, der Wert der Brieftaube bestehe lediglich in ihrer Flugleistung. Sei diese nachweisbar vorhanden, so sei die Taube wertvoll, auch wenn sie in Form und Farbe keine Schautaube vorstelle.

Es gibt aber auch Brieftaubenzüchter, die anderer Meinung sind. Sie weisen darauf hin, daß eine leistungsfähige Reisetaube ein gesundes, kräftiges Tier sein müsse, daß ihre ebenmäßigen Formen und ihre ganze Erscheinung sie zu einem schönen Vogel stempeln. Und diese Eigenschaften finden die Liebhaber ebenfalls einer Beurteilung wert und zwar gerade so gut, wie die monströsen

Gebilde der Warzentauben oder die unnatürliche Körperform der Pfauen, der Kröpfer usw. Die Prämiierung der Brieftauben an deutschen Spezialausstellungen hat deshalb diesen Forderungen Rechnung getragen und jeweilen in jeder Klasse diejenigen Tiere mit Prämien ausgezeichnet, die in ihrer Gesamterscheinung nach den allgemeinen Anforderungen den günstigsten Eindruck machten. Es wurden also nur Tauben zugelassen, die eine der Klasse entsprechende Flugleistung aufweisen konnten, von denen dann diejenigen prämiiert wurden, die in äußerer Schönheit obenanstanden.

In den Tagen vom 15. bis 18. Februar nächsthin soll nun in Herne, dem Mittelpunkt der industriereichen Städte Dortmund, Bochum, Essen und Wanne eine große Brieftauben-Ausstellung stattfinden, bei welcher die Beurteilung nach anderen Grundsätzen erfolgen wird. Das Komitee schreibt selbst, daß ihm „Alter und Leistungen nebensächlich sind, die Hauptsache ist die Schönheit". Aus den verschiedenen Publikationen des die Ausstellung veranstaltenden Vereins darf man schließen, daß das Unternehmen bei den Freunden des Brieftaubensports freudige Zustimmung gefunden hat, trotzdem die Grundlage der Prämiierung eine total andere als bisher sein wird.

Der Plan der Ausstellung ist folgender: Die Ausstellung soll eine internationale sein. Das Komitee rechnet auf eine starke Beteiligung der Sportsfreunde von Belgien und Holland, selbstverständlich auch derjenigen Deutschlands. Wenn das Komitee in seinen diesbezüglichen Erwartungen nicht getäuscht wird und die Freunde der Schaubrieftauben ihre besten Tiere zur Konkurrenz stellen, werden die Liebhaber eine interessante Ausstellung vorfinden. Sämtliche ausgestellten Tauben werden in 5 Klassen eingereiht. In der ersten Klasse ist laut Bericht der Ausstellungskommission — wie er in Nummer 2 der „Zeitschrift für Brieftaubenkunde" veröffentlicht wurde — für jede Taube ein Einsatz von 5 Mark zu bezahlen. In jeder Klasse rechnet das Komitee auf eine Beteiligung von 150 bis 200 Tauben. Bei 150 Tauben sind in der ersten Klasse 15 Preise vorgesehen, von denen der erste 100 Mark beträgt. Dann folgen Preise mit 80, 60, 50, 40 Mark usw., bis herab auf 10 Mark. Die Prämien für diese Klasse betragen 550 Mark. In den übrigen vier Klassen ist in der zweiten 4 Mark, in der dritten 3 Mark (hier können auch 07er Tauben ausgestellt werden), in der vierten 2 Mark und in der fünften 1 Mark Einsatz festgestellt. In diesen vier Klassen sind als Höchstpreise 90, 80, 70 und 50 Mark bestimmt, die allmählig bis auf 10 Mark fallen. In jeder Klasse werden bei entsprechender Beteiligung 15 Geldpreise verliehen, sowie eine Anzahl wertvolle Ehrenpreise. Bei besonders starker Beteiligung, wenn die vorgesehenen Klassen mit mehr als je 150 Tieren besetzt sind, wird auf je 10 weitere Nummern noch ein Ehrenpreis von 15 Mark reellem Wert zugesichert.

Was sagen nun unsere Brieftaubenliebhaber zu den Grundzügen dieser bevorstehenden Brieftauben-Ausstellung in Herne? Wie würden sie eine solche aufnehmen, wenn nur die Schönheit in Betracht fallen und jede Flugleistung als Nebensache behandelt werden sollte? Und wie würde bei uns die Beteiligung sein, wenn für jede einzelne Taube 1 bis 5 Mark Einsatz oder Standgeld zu entrichten wäre?

Ich halte dafür, bei der Brieftaube sei die Flugleistung die wertvollste Eigenschaft, weil ohne eine solche der Name Brieftaube nicht mehr zutrifft. Findet bei Ausstellungen eine Bewertung statt, so sollte man eben Klassen mit annähernd gleichen Flugleistungen bilden und dann diese Tiere einer Klasse unter sich konkurrieren lassen. Bei der engeren Auswahl, wo es sich darum handelt, von vielleicht 100 Tieren die 10 oder 15 schönsten herauszusuchen, da wird und muß die Schönheit entscheiden. Aber die Schönheit in erster Linie oder allein berücksichtigen, das ist richtig bei Feldtauben und bei Schaubrieftauben, nicht aber bei Reisetauben. In Herne werden von den ausgestellten Tauben 10 % prämiiert, 90 % gehen leer aus, denn die verschiedenen L. A. und A. (Lobende Anerkennung und Anerkennung) sind keine Auszeichnung. Da würde mancher unserer Züchter unzufrieden sein und gegen die ihm widerfahrene Ungerechtigkeit protestieren. Im Interesse der Brieftaubenliebhaberei wäre es zu begrüßen, wenn sich einige Anhänger dieses Sportes darüber aussprechen würden. E. B.-C.

Kanarienzucht.

Ratschläge für Kanarienzüchter.

Nur noch wenige Wochen trennen uns vom Anfang der Hecke. Zwar wird sie mancherorts schon begonnen haben und wohl vornehmlich dort, wo der Züchter sein Verlangen nicht zähmen, nicht beherrschen konnte. Alles hat seine Zeit, auch die Eröffnung der Kanarienhecke. Aber viele Züchter können den rechten Zeitpunkt nicht erwarten und so fangen sie beim unrechten an, wenn noch strenger Winter regiert. Durch künstliche Heizung sucht man den Vögeln eine Temperatur zu bieten, daß sie sich in dem Frühling versetzt glauben. Und wenn sich trotzdem im Vogelherzen der Fortpflanzungstrieb nicht regen will, wird er durch hitzige Futterstoffe zu wecken gesucht. Manchmal haben diese Bemühungen Erfolg, manchmal aber auch nicht. Im ersteren Fall wird der kurzen Tage und der langen Nächte wegen nicht viel gewonnen, weil sich die Nestjungen nur langsam entwickeln und die Zuchtvögel sich abmühen, bevor die richtige Zuchtzeit eintritt. Im letzteren Fall sucht man die Ursache nicht in seiner eigenen Ungeduld, sondern bezeichnet die Vögel als zu träge oder ungeeignet zur Zucht. Deshalb lautet der erste Rat an die Kanarienzüchter: Beginnt die Hecke nicht vor Mitte März, wenn ihr euch Mühe und Kosten sparen und ein normales Erträgnis herbeiführen wollt.

Dieser Mahnruf wird zwar jedes Jahr erhoben. In der Fachpresse erscheinen Einsendungen, welche vor zu frühem Beginn der Hecke warnen und die verschiedenen Nachteile derselben hervorheben. Leider schenken gerade diejenigen, denen der Rat gilt und die ihn zu beachten am nötigsten hätten, ihm keine Aufmerksamkeit, so daß gewöhnlich die Anfänger in der Zucht früher die Hecke eröffnen als ältere Praktiker. Wird ihnen diese frühzeitige Hecke als unrationell bezeichnet, so wissen sie mehrere Beweggründe zu nennen, die zu ihrer Rechtfertigung dienen sollen. Zuweilen werden die Vögel als sehr hitzig geworden bezeichnet, welche stark paarungslustig gewesen seien und zur Eröffnung der Hecke gedrängt hätten. Bei kräftiger Fütterung und hoher Temperatur stellt sich der Fortpflanzungstrieb allerdings leicht ein. Doch ist damit noch nicht gesagt, daß er auch zur unpassenden Zeit befriedigt werden müsse. Durch entsprechende Haltung, namentlich in Hörweite der Hähne keine Weibchen, und geeignete Fütterung kann man in wenigen Tagen die Vögel wieder beruhigen. Bei dem milden Wetter im Dezember habe ich beobachten können, wie in meinem Garten und im Geflügelhof die Sperlinge sich paarungslustig zeigten und ein altes Männchen sich wie toll um ein Weibchen gebärdete, gerade als wenn es Mitte April gewesen wäre. Bei Kulturvögeln, wie die Kanarien sind, würde der Liebhaber den Käfig rasch mit Nest- und Baustoffen versehen haben, um ja keine Gelegenheit zu verpassen und jede leise Regung auszunützen. Derart früh eingeworfene Vogel vertändeln in der Regel nutzlos die Zeit, weil der künstlich erregte Trieb nicht stand hält, und bis die richtige Zuchtzeit eintritt, sind sich oft die Vögel gleichgültig geworden oder sie entwickeln doch nicht die Energie, als wenn sie zwei Monate später erst eingeworfen worden wären.

In vielen Fällen drängen nicht einmal die Vögel zum Beginn der Hecke, sondern nur geschäftliche Berechnungen. Man will einer der ersten sein, der im Spätherbst gesangsreife Vögel abgeben kann, hegt die Hoffnung, die Vögel könnten dann vier oder noch mehr Bruten machen und freut sich schon auf den größeren Jahresertrag und dergleichen. Das ist sehr oft die Triebfeder, wenn mitten im Winter so ein Ungeduldiger die Kanarienhecke beginnt. Deshalb rate ich nochmals, ruhig zu warten, bis der Frühlingsanfang nahe vor der Türe steht. Wenn die Vögel kräftig sind und ihre Fortpflanzungspflichten in natürlicher Weise erfüllen, wird es noch reichlich genug Nachzucht geben.

Ein anderer Punkt, der auch der Besprechung und Beachtung wert ist, betrifft die Zahl der Weibchen, die einem Hahne beigesellt werden. Hier will das Wort „Kanarienliebhaberei" nicht mehr recht passen, wenn man bedenkt, wie viele Weibchen einem Männchen zur Begattung zugemutet werden. Da ist die Liebhaberei auf etwas anderes gerichtet. Zur Ehre unserer heutigen Züchter sei

jedoch gesagt, daß nicht sie von der paarweisen Züchtung abgekommen und zur Vielehe übergegangen sind. Schon seit Jahrzehnten hat sich dieser Heckbetrieb eingenistet und er ist zuweilen nur noch raffinierter geworden. Hierher gehört die Wechselhecke, bei welcher jedes Weibchen eine Abteilung für sich bewohnt. Der Hahn wird nun bald zu diesem, bald zu jenem Weibchen gesteckt, damit er dasselbe begatte. Die Bebrütung der Eier und die Aufzucht der Jungen fällt allein dem Weibchen zu. So wandert der Hahn zu zehn, fünfzehn oder noch mehr Weibchen. Ich habe gelegentlich mehrere Züchter mit solchem Heckbetrieb besucht, war aber stets innerlich ergrimmt ob solcher fabrikmäßiger Zucht und dem Mißbrauch der Vögel. Wer sich nur von kühler Berechnung leiten läßt, findet diese Zuchtmethode vielleicht als die einträglichste. Er ist aber weder ein Liebhaber noch ein Züchter im Sinn der gemütbildenden Vogelpflege, sondern ein Geschäftsmann, der alles von diesem Standpunkt aus beurteilt. Die Kanarienzucht sollte aber in allererster Linie eine Befriedigung und Vergnügen gewähren und das wird sie viel eher, wenn sie so betrieben wird, wie die Vögel naturgemäß taten, also in Paaren oder Einehe. Dieser Betrieb ist besonders Anfängern anzuraten, weil er sich leichter erlernen und übersehen läßt. Später, wenn man etwas Erfahrungen gesammelt hat, kann dann zu einer anderen Methode übergegangen oder eine solche nebenbei versuchsweise eingerichtet werden.

(Schluß folgt.)

Einheimische Vögel.

Der Schlangenadler und der Zwergadler und ihre Verbreitung in der Schweiz

(Circaëtus gallicus [Gm.] und Aquila pennata [Gm.]).

Von Dr. H. Fischer-Sigwart.

Die „Schweizerischen Blätter für Ornithologie" brachten in einer ihrer letzten Nummern einen kleinen Artikel über die Schädlichkeit des Zwergadlers. Es wird die Leser dieser Zeitschrift interessieren, etwas über diesen Adler, und da über ihn in bezug auf die Schweiz nur wenig zu sagen ist, auch über den Schlangenadler, zwei in der Schweiz seltene Adlerarten, zu vernehmen. Zuerst soll der Schlangenadler, der immerhin noch ein sicheres Mitglied der schweizerischen Fauna ist, zur Behandlung kommen nach gesammelten Notizen verschiedener schweizerischer Beobachter, deren Namen jeweilen bei den betreffenden Zitaten genannt sind. Unter Zuzug gelegentlicher Meldungen in der Presse über das Erlegen dieses Raubvogels gibt das ein Bild seiner Verbreitung und seines Vorkommens in der Schweiz.

Der Schlangenadler unterscheidet sich von den andern Adlerarten durch den nur oben befiederten Lauf und dadurch, daß die Flügel fast bis zur Schwanzspitze reichen, während sie bei andern Gattungen etwa bis zur Mitte des Schwanzes reichen, oder dann ihn überragen. Die Oberseite ist graubräunlich, die Unterseite weiß, mit hellbraunen Flecken. Am mittellangen, breiten, geraden Schwanz befinden sich drei Querbinden. Die Wachshaut und die Füße sind blau, die Länge beträgt 70, diejenige der Flügel 56, die des Schwanzes 30 Centimeter.

Dieser Adler ist in der Schweiz ein ziemlich seltener Vogel. Da wo er brütet, ist er ein ausgesprochener südlicher Zugvogel oder Nistvogel im wissenschaftlichen Sinn, d. h. er brütet bei uns, zieht aber im Herbst nach Süden. Er wird auch als Wintergast angegeben, was aber sehr zweifelhaft ist, da er dann seine Nahrung nicht findet. Wie sein Name schon andeutet, besteht letztere nämlich aus Reptilien, namentlich aus Blindschleichen, Eidechsen und auch Schlangen. Er soll in der Not auch kleine Vögel verzehren.

Nistend ist er nur an wenigen Orten beobachtet worden, namentlich in der Westschweiz. Der bekannteste Nistplatz ist der Salève bei Genf, der allerdings nicht ganz auf Schweizergebiet liegt. Dort hat ihn Herr Alfred Vaucher von 1878 an beobachtet und eine Anzahl erlegt und gefangen, auch Eier erbeutet. Er schreibt im Katalog der schweizerischen Vögel im Jahre 1889: „Der Schlangenadler nistet jedes Jahr auf dem Salève, gewöhnlich sind es zwei Paare. Ich habe ihn seit 1878 jedes Jahr beobachtet und 8 oder 9 Stück gefangen. Die früheste Zeit, in welcher die Schlangenadler erscheinen, war der 25. Februar, die späteste der 28. März. Das Ei fand ich am 5., 10., 20. und 25. April, am 4., 11. und 14. Mai, letzteres im Jahre 1887. Im Horst fand ich immer nur ein einziges Ei oder Junges. Das Nestjunge ist von einem reinweißen Flaum bedeckt; die Iris ist zart nußbraun; Wachshaut und Füße sind hell bleigrau.

Zum Nisten sucht das alte Adlerpaar hohe Felsen auf, an deren höchsten Stelle es den Horst auf einer vom Felsen horizontal abstehenden Fichte anlegt. Jüngere Vögel sind weniger vorsichtig in der Wahl ihres Nistplatzes. Oberhalb der Chable fand ich ein Nest, das an einem waldigen Abhang auf einer kleinen Kiefer oder Tanne angelegt war, die nur 4—5 Meter hoch an einem Felsen anlehnte. Der Vogel läßt sich selbst durch Schüsse nicht aus dem Neste vertreiben. Ich gab einem Weibchen auf dem Neste hintereinander fünf Schüsse in den Rücken, von denen es erst der letzte tödtete. Nimmt man das Ei weg, so legt der Adler nach 15 Tagen oder drei Wochen ein neues Ei in dasselbe Nest.

Als Grundlage des Horstes dienen abgestorbene, starke Aeste und Zweige. Auf diesem Boden, der 80 Centimeter im Durchmesser hat, konstruiert der Vogel eine Art Mulde, in Form einer flachen Untertasse, die aus Endzweigen von Weißtannen hergestellt wird. Diese Zweige bricht er mit seinem Schnabel vom Baume ab, da er sie, wie es scheint, im frischen Zustande vorzieht.

Die jungen Vögel werden ausschließlich mit Blindschleichen gefüttert, nie sah ich andere Beute zum Neste tragen; auch die Alten sind nach dieser Nahrung sehr begierig. Mit dem ersten Eintritt kälterer Witterung, gewöhnlich im Oktober, verlassen die Vögel die Gegend." Im Genfer Museum befinden sich 4 Schlangenadler vom Salève.

Andere Niststellen des Schlangenadler in der Westschweiz befinden sich im Unterwallis, von Sitten bis St. Maurice. Ferner soll er nach Nicoud und Girard am Chaumont nistend beobachtet worden sein, nach de Musy bei Yverdon, nach Coulon bei Neuchâtel; doch finden sich hiefür keine genaueren Daten.

Eine etwas östlicher gelegene Niststelle des Schlangenadlers war das Bützenflühli über Bettlach im solothurnischen Jura, wo er nach Vater J. von Burg seit Menschengedenken einen Horst hatte.

Es sind dort in früheren Jahren von diesem Beobachter mehrmals Eier erbeutet und Junge im Horste beobachtet worden und der Vogel wurde dort oft gesehen, nach G. von Burg, Sohn, noch im Frühling 1900 einige Male; vom August 1900 an aber nicht mehr. Er schreibt darüber: „Ob der Schlangenadler, der seit Jahren, zwar ein wenig unregelmäßig, an der Bützenfluh ob Bettlach auf einer krummen Föhre nistete, solches auch 1900 tat, konnte ich nicht feststellen. Am 24. April, abends 5½ Uhr, sah ich einen einzelnen der Fluh zufliegen und dort sehr schöne Flugspiele ausführen; doch gesellte sich kein zweiter dazu, und auch der nur ein paar Mal ausgestoßene Ruf wurde nicht beantwortet. Ich glaubte damals, das Weibchen brüte, doch fand ich am 27. April die riesige Horstföhre umgehauen und bei meinem dreimonatlichen Aufenthalte in Bettlach, vom August bis Oktober, beobachtete ich diesen Vogel nicht. Da er, sobald das einzige Junge flügge ist, schon etwa Mitte Juli westwärts und talwärts zu ziehen beginnt, so wäre es dennoch möglich, daß er 1900 noch dort gehorstet hat.

Seitdem ist jene sonst selten besuchte Gegend stark aufgeforstet worden und man sah den Schlangenadler seither dort nicht wieder.

(Fortsetzung folgt.)

Kaninchenzucht.

Gleiches mit Gleichem gepaart gibt Gleiches.

Im letzten Viertel des vergangenen Jahres suchte ich in einer Serie Artikel darzutun, wie die Vorzüge einzelner Zuchttiere sich auf die Nachzucht übertragen lassen. Unter anderen Regeln wurde dabei auch die in der Ueberschrift genannte Regel wenigstens dem Sinn nach angeführt. Damit sollte gesagt sein, daß der Züchter rascher und sicherer ans Ziel gelange, wenn nicht nur eines seiner

Zuchttiere gewisse Vorzüge besitze, sondern alle beide. Es liegt auf der Hand und wird auch allseitig anerkannt werden, daß ein Züchter — wenn er in der Lage ist, mit zwei annähernd gleich vorzüglichen Tieren züchten zu können — entschieden mehr Aussicht hat, eine gute Nachzucht zu erlangen als ein anderer, dem nur ein gutes und ein mittelmäßiges zur Verfügung steht. Ein aufmerksamer Leser und früher ein erfolgreicher Züchter der Silberkaninchen, der mit dieser Regel voll und ganz einverstanden ist, der aber auch schon reichlich erfahren mußte, wie so mancher Züchter von den gegebenen Ratschlägen im einzelnen Fall die rechte Anwendung nicht zu machen weiß, machte mich nun darauf aufmerksam, daß eine buchstäbliche Anwendung der Regel „Gleiches mit Gleichem gepaart gibt Gleiches", für manchen Züchter der Farbenkaninchen Enttäuschungen herbeiführen könne. Er fügte deshalb die Bitte bei, ich möchte diese Zuchtregel mit Bezug auf die Silber- und Holländerkaninchen einer Besprechung unterziehen und den Züchtern dieser Rassen einige Winke geben.

Der Ausspruch „Gleiches mit Gleichem gepaart gibt Gleiches" bezieht sich bei dem Züchter von Rassetieren auf die Qualität der Zuchttiere. Mit anderen Worten könnte man sagen, man solle „gut mit gut" oder „vorzüglich mit vorzüglich" verpaaren. Damit ist aber nicht gesagt, daß diese Aehnlichkeit in allen Haupt- und Nebenpunkten vorhanden sein müsse. Die Güte eines Rassetieres bildet sich aus den verschiedenen charakteristischen Merkmalen, von denen jedes einzelne verschiedener Qualität sein kann. Da würde es wohl zur Unmöglichkeit werden, zwei zur Zucht geeignete Tiere zu finden, die in allen Punkten gleich gut sind. Dies ist auch gar nicht möglich, doch muß gefordert werden, daß sie in den wichtigsten Rassemerkmalen übereinstimmen.

In welcher Weise kann nun der Züchter seiner Silberkaninchen die erwähnte Zuchtregel beachten und wann muß er von ihr abweichen? Das Silberkaninchen ist ein Farbenkaninchen. Je gleichmäßiger die Farbe am ganzen Körper gefunden wird und je intensiver die eigenartige Silberung hervortritt, um so wertvoller ist das Tier. Die Silberfarbe gibt der Rasse den Namen und sie ist ein charakteristisches Rassemerkmal. Folglich muß die Farbe in bezug auf Silberglanz und Gleichheit peinlich genau geprüft und möglichst streng beurteilt werden. Bei den Silberkaninchen unterscheidet man bekanntlich drei Schattierungen, nämlich dunkel, mittel und hell. Jede derselben könnte unter Umständen nochmals in eine hellere und in eine dunklere Nüance unterschieden werden, was bei Spezialzüchtern wohl der Fall sein wird, dahier aber nicht weiter berücksichtigt zu werden braucht. Bei jeder der drei Hauptschattierungen gibt es Tiere, die entweder vorzüglich oder gut, mittelmäßig oder gering sind. Ein strebsamer, erfahrener Züchter wird niemals mittelmäßige oder gar geringe Tiere zur Zucht verwenden, sondern nur gute oder vorzügliche. Bei der Silberzucht ist's ohnehin geboten, einem zu hell werden der Tiere durch Anpaaren an eine dunklere Schattierung vorzubeugen. Trotzdem der Silberzüchter eine hellschattierte Zibbe von einem mittelschattierten Rammler decken läßt oder eine mittel Häsin von einem dunkeln Rammler, kann er dabei gleichwohl die Zuchtregel „Gleiches mit Gleichem gepaart gibt Gleiches" befolgen. Nur müssen beide zur Zucht vereinigten Tiere — auch wenn sie verschiedener Schattierung sind — in der Qualität der Silberung gleich gut sein. Ob ein Tier hell, mittel oder dunkel ist, ändert nichts an seiner Qualität und deshalb haben auch die verschiedenen Schattierungen keinen Einfluß auf die Qualität der Nachzucht, vorausgesetzt, daß der Züchter die einfache Regel kennt und nicht hell mit hell verbindet; denn daraus entstehen gewöhnlich die sogenannten Müller, fast weißgraue Tiere, ohne Silberglanz.*) Die Regel „Gleiches mit Gleichem" usw. ist also nicht so zu verstehen, daß der Züchter auch gleichmäßig dunkle oder gleichmäßig helle Tiere verbinden müsse, sondern gleich gute Tiere in bezug auf Gleichmäßigkeit und Silberglanz, aber verschiedener Schattierung. In der Hauptsache sollen die Zuchttiere von gleicher Güte sein, in der Nebensache — der Schattierung — müssen sie vielleicht von einander abweichen, um Farbenausartungen vorzubeugen.

Auch für die Züchter der Holländerkaninchen gilt die gleiche Zuchtregel; sie haben möglichst gleich gute Tiere zur Zucht zu verwenden, woraus sie mit Sicherheit auf gleich gute Nachzucht rechnen können. Doch auch hier sind Abweichungen von der Regel nicht nur gestattet, sondern je nach dem zu erstrebenden Ziel geradezu geboten. Die Regel ist einzuhalten, wenn es sich um die Erzüchtung guter Abzeichnung handelt. Eine Ausnahme kann nötig werden, wenn im Zuchtstamm des öfteren vorkommt, daß die Rumpfzeichnung zu kurz und dementsprechend der Bauchring zu breit wird. Bei der Zucht aller domestizierten Tiere ist es ein natürlicher Vorgang, daß dunkle Farben verblassen oder zurückgedrängt werden, hellere sich ausbreiten. Dieser Vorgang zeigt sich bei den Holländerkaninchen in der kürzeren Rumpfzeichnung und dem breiteren weißen Bauchring. Dieser Abweichung von der Vorschrift des Standards sucht man entgegenzuarbeiten, indem ein korrekt gezeichnetes Holländerkaninchen mit einem einfarbigen Holländer gepaart wird. Ich betone ausdrücklich, mit einem einfarbigen Holländerkaninchen. In irrtümmlicher Auffassung haben einzelne Züchter versucht, ein einfarbiges Tier — welches kein Holländerkaninchen war — an ein Holländerkaninchen zu paaren, hoffend, dadurch eine vorschriftsgemäße Rumpfzeichnung zu erzielen. Sie erreichten ihr Ziel nicht. Einfarbige Holländerkaninchen sind keine regelmäßige Erscheinung, sondern eine Ausnahme, die nicht gar oft, aber doch hin und wieder einmal konstatiert werden kann. Sie besteht darin, daß unter dem Wurf von zwei korrekt gezeichneten Holländerkaninchen sich einmal ein einfarbiges Tier ohne alle Abzeichen vorfindet. Dieses sollte der Züchter sorgfältig auferziehen und zur gegebenen Zeit an eines der Elterntiere oder wenigstens ein Tier des gleichen Blutes verpaaren. Dadurch würde eine Nachzucht entstehen, mit welcher dem Rückgang der farbigen Zeichnung vorgebeugt und eine gesättigtere, kräftigere Farbe erzielt werden könnte.

Weitere Abweichungen von der Regel sind zur Erhaltung einer guten Zeichnungsfarbe oder zur Aufbesserung derselben nötig. Wer nicht ganz unerfahren in der Farbenzucht ist, der weiß, daß die Verbindung gleicher Farben nicht zu lange fortgesetzt werden darf, weil sie sonst ausartet. Wenn ein Holländerzüchter zu lange Jahre, z. B. schwarz mit schwarz züchtet, selbstverständlich immer mit den nachfolgenden Generationen, so wird die Zeichnungsfarbe bald den fettigen Glanz verlieren und an Stelle der tiefschwarzen Färbung tritt eine graubraune oder schwarzbraune. Der Züchter, sofern ihm diese Veränderung nicht entgeht, vermutet Degeneration als Folge der Inzucht, kauft einen hochprämiierten Rammler gleicher Farbe und glaubt damit dem Rückgang seines Stammes gewehrt zu haben. Würde er einen guten, recht kräftig blauen oder auch einen madagaskarfarbenen Rammler zum Decken seiner schwarzen Zibben benützt haben, so hätte er sich den Ankauf eines Zuchttieres ersparen können und bessere Nachzucht und auch einen besseren Einfluß auf alle seine Stammtiere erzielt. Eine Verbesserung der Farbe kann nicht durch die nämliche, sondern nur mit einer anderen mit Aussicht auf Erfolg herbeigeführt werden. Freilich so sicher und schnell läßt sich das Ziel nicht erreichen, wie vielleicht unsere im Zeitalter des Dampfes und der Elektrizität lebenden Züchter wünschen. Manchmal genügt der direkte Weg gar nicht, man muß auch den indirekten zu ergründen suchen und ihn dann klugerweise benützen. Auch darauf muß der Züchter gefaßt sein, daß einige mißfarbige Tiere fallen werden, deren Anblick den oberflächlichen Beschauer nicht begeistern kann. Wenn aber solche Tiere eine Verbindung mit dem Farbenschlag eines der Elterntiere eingehen müssen, ist ihr Einfluß manchmal ein recht wohltätiger und das ist der angedeutete indirekte Weg.

Auch für die Züchter der belgischen Riesen würde es von Vorteil sein, wenn sie nicht nur in Körperlänge und Gewicht „Gleiches mit Gleichem" verpaarten, sondern auch eine Verbesserung der Farbe herbeizuführen suchten. Hier haben die Spezialzüchter viel Arbeit vor sich, wenn sie die verschiedenen Schattierungen durchzüchten und etwas mehr Gleichmäßigkeit herauszüchten wollen. Der jetzt dominierende Zug vieler Züchter, ihre Zibben dort belegen zu lassen, wo die meisten Centimeter und Kilo zugesichert werden, ohne jede Berücksichtigung, ob der Zuchtrammler fast schwarz oder eisengrau, ob er dunkel- oder hellhasengrau ist, hat wesentlich eine Verschlechterung der Farbe bewirkt. Da ist es notwendig, die Züchter aufmerksam zu machen, daß sie stets erwägen, ob Gleiches zu Gleichem kommen oder eine Abweichung stattfinden muß.

E. B.-C.

*) Aus dunkel mit dunkel entstehen dagegen oft Junge, die zu schwarz und, wenig Silberung und einen rostbraunen Schimmer haben.

Nachrichten aus den Vereinen.

Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht Sihltal. Protokoll der Generalversammlung vom 1. Februar a. c. in der „Krone" in Adliswil. Um 8¼ Uhr eröffnete der Präsident, Herr Widmer, die Versammlung bei Anwesenheit von 15 Mitgliedern. Die Traktandenliste: 1. Appell, 2. Protokoll, 3. Eintritt neuer Mitglieder, 4. Abnahme der Jahres-Rechnung, 5. Einzug, 6. Wahl des Vorstandes, der Delegierten in den „Seeverband" und der Rechnungs-Revisoren, 7. a) Nistkasten-Angelegenheit, b) Rammler-Anschaffung, c) Bibliothekfrage, 8. Abänderung von § 4 und 6 der Statuten, 9. Verschiedenes. Der Quästor macht Appell. Nachher wird das Protokoll von der letzten Quartalversammlung und Vorstandssitzung verlesen. Dann folgt Abnahme der Jahresrechnung. Die Hauptposten: Einnahmen Fr. 1514.45, Ausgaben Fr. 1361.34, also an bar in der Kasse Fr. 153.11. Umgesetzt wurden letztes Jahr ca. 300 Hühner und ca. 15,000 Kg. Pfälzer-Rübli. Schöne Summen, wenn man das kurze Bestehen unseres Vereins (seit 21. Oktober 1906) in Betracht zieht! Da war eine große Arbeit zu bewältigen, und in uneigennütziger Weise haben sich unsere beiden Vorstandsmitglieder Herr Präsident Widmer und Quästor Hauser zu deren Erledigung hergegeben, ihnen sei der Dank dargebracht und ein Kränzchen gewunden. Mögen sie noch lange Jahre zum Wohle des Vereins ihres Amtes walten und etwaige Rücktrittsgelüste unseres Herrn Hauser die von uns gewünschte Grabesruhe finden! — Dann folgt der Jahresbericht, welcher vom Präses verfaßt und verlesen wurde. Laut demselben sind auf Ende 1907 45 Mitglieder in unserem Verein. Es wurden 3 Quartal- und 1 Generalversammlung abgehalten, die durchschnittlich von 15 Mitgliedern oder 33 % unseres Bestandes besucht worden sind. Im weitern ist der Vorstand 7mal in Sitzungen zusammengekommen. — Als Stimmenzähler figurieren: Joh. Kirchweiher und Hermann Wirth. Seinen Austritt erklärt brieflich: Emil Rapold, Gattikon, Gründe unbekannt, und ist nur zu bedauern, daß gerade Landwirte unserem Verein für Ornithologie den Rücken kehren! Einstimmig neu aufgenommen in den Verein werden folgende Herren: Jakob Gugolz, Ober-Albis; Rudolf Kiener, Langnau; David Ludescher, Langnau und Wilhelm Sieger, Adliswil. Ihr Freunde unserer Vereinigung, seid herzlich willkommen! Der Vorstand samt den Seeverbands-Delegierten werden in globo einstimmig bestätigt. Als Rechnungs-Revisoren: Meyer Paul und Baumberger August, beide in Adliswil, neu gewählt.

Für Anschaffung von 50 Nistkasten für Meisen wird ein Kredit von Fr. 42.50 erteilt. — Von dem Kaufe eines Rammlers wird aus diversen Gründen Umgang genommen und mit unserem früheren Halter, Hr. Dürsteler, ein Abkommen getroffen, wonach ihm das fehlende Deckgeld, wenn es dieses Jahr den Betrag von Fr. 25.— (durch Mitglieder) nicht erreicht, die Differenz bis zu diesem Betrage aus der Vereinskasse vergütet wird. Dafür stellt er seinen in Altorf gekauften erstklassigen Rammler den Mitgliedern zu 50 Cts. per Zibbe zur Verfügung, was mit Mehrheit akzeptiert wird. Damit ist die leidige Angelegenheit wieder für ein Jahr aus der Welt geschafft. — Vom Präses wird nun eine Anfrage betr. Anschaffung eines schönen Stammes Hühner (ca. Fr. 25.—), oder eines Paares echter Briefer (ca. Fr. 20.—) oder edler Gesangskanarien (ca. Fr. 30.—) gestellt; leider zeigt niemand so recht Interesse dafür. Ob wohl unser Rammler noch einige Schuld an dieser Flauheit trägt? Es wird also diese Anfrage sistiert, dafür aber ein anfänglicher Kredit von Fr. 20.— für Anschaffung einer Vereinsbibliothek erteilt, die aus den meisten Schriften unserer bewährten HH. Beck und Bloch bestehen wird.

Die Bußen (§ 4 und 6 der Statuten) werden für Aktive ermäßigt von Fr. 1.— auf 50 Cts. (Hauptversammlung) und von 50 Cts. auf 25 Cts (gewöhnliche Quartalversammlungen). Nachträglich stellt noch ein Mitglied den Antrag, um unsere Bibliothek zu erweitern, sollten die größeren Vereine um Ueberlassung älteren aber noch gut erhaltenen Lesestoffes angegangen werden, was unsern Beifall fand. Um unter sich mehr Fühlung zu haben, regt Unterzeichneter an, zwischen je 2 Quartalversammlungen noch eine freiwillige einzuschalten, die nur mit Zeit, Ort und Mitgliederzahl protokolliert würde und wobei jeder gänzlich bußenfrei ist, dieser Vorschlag findet allgemeine Billigung und wird einstimmig gutgeheißen.

Damit ist Schluß der II. Generalversammlung um 12¼ Uhr.

Jakob Versinger-Gyr, Aktuar.

Gattikon, 3. Februar 1908.

* * *

Der Vorstand des **Luzern. Ornith. Kantonal-Verbandes** hat in seiner Sitzung vom 1. Februar 1908 beschlossen, in einigen größern Ortschaften des Kantons Luzern Vorträge abhalten zu lassen über Zweck und Bedeutung der ornith. Vereine und über Geflügel- und Kaninchenzucht, eventuell auch andere Thematas. Der Verband will dadurch bezwecken, daß sich die Herren Ornithologen aller Abteilungen dem Kantonal-Verband anschließen, oder wo es möglich wird, neue Sektionen zu gründen, und will auch hierin allfälligen Initianten mit Rat und Tat zur Seite stehen. Es wird wohl allen Züchtern des Kantons Luzern bekannt sein, daß nächstes Jahr eine Kantonale landwirtschaftliche Ausstellung stattfindet, wo die Ornithologie vollständig vertreten sein wird. Es ist daher sehr nötig, daß wir bei dieser Gelegenheit mit vereinter Kraft dem Volke unsern Erwerbszweig vor Augen führen und auf die Stufe zu heben suchen, wo er hingehört. Damit bekämpfen wir die grundlosen Vorurteile und tragen wesentlich zur Wohlfahrt unseres Kantons bei. Wir haben noch mehrere größere Ortschaften im Kanton, wo viele Ornithologen tätig sind, die aber keinem Vereine angehören und somit auch der Erfolg sehr gering ist. Ich nenne z. B. Kriens, Reiden, Neuenkirch, Schüpfheim, Sempach usw. Wenn nun irgendwo etwas getan werden soll, so mögen sich die werten Kollegen an die Unterzeichneten wenden und soll ihnen, wenn irgendwie möglich, entsprochen werden.

Wer will der erste sein als Pionier?

Mit kant. Züchtergruß!

Für den Luzern. Kantonal-Verband:

Der Sekretär: **J. Fischer.** Der Präses: **J. Meier.**

* * *

Langenthal. X. Schweizerische und kantonal-bernische ornithologische und Kaninchenausstellung. Von der Delegiertenversammlung der schweizerischen ornith. Gesellschaft und vom Verein kant. bernischer Ornithologen wurde der Ornith. Verein Langenthal mit der Durchführung der schweizerischen und kantonalen Ausstellung betraut.

Weil über die Osterzeit die zu Ausstellungszwecken vorzüglich geeignete Zentralmarkthalle für die zentralschweizerische Mastviehausstellung benützt wird, würde die ornith. Ausstellung auf den Maimarkt, 17., 18. und 19. Mai verlegt. Anmeldungstermin bis Ende April.

Die Ausstellungsobjekte können einzeln, in Einzelkollektionen und Vereinskollektionen zur Prämierung angemeldet werden. Das Programm wird der nächsten Nummer beigelegt.

* * *

Geflügel- und Kaninchenzüchter-Verein Kaltbrunn und Umgebung. Hauptversammlung Sonntag den 2. Februar 1908 bei Mitglied Jud z. „Rößli", Kaltbrunn. Präsident Emil Thiefenauer eröffnete die Versammlung. Das Protokoll wurde verlesen und genehmigt. Dann folgt der Jahresbericht der Rechnungskommission über Rechnungswesen und Amtsverwaltung.

In den Vorstand wurden die Bisherigen gewählt, nämlich: Emil Thiefenauer, Präsident, Kaltbrunn; Gustav Häffig, Aktuar, Maseltrangen; J. Romer, Kassier, Benken; J. Nievergeld, Kaltbrunn, H. Rüeger, Rieden, Beisitzer.

In die Rechnungskommission wurden gewählt Herr Jud z. „Rößli" und Martin Steiner.

Im weiteren wurde nach Antrag der Kommission der Beitritt zum Verband der ornithologischen Vereine am Zürichsee beschlossen. Mitglieder wurden drei aufgenommen: Herr Steiner, Hirschen; Brader, Fergen Brückmühle; Albert Kühni, Rieden.

Nach längerer Diskussion in der allgemeinen Umfrage wurde die Versammlung geschlossen, in der Hoffnung, die saumseligen Mitglieder möchten etwas mehr Interesse an den Tag legen.

Kaltbrunn-Maseltrangen, den 2. Februar 1908.

Der Berichterstatter: G. Häffig.

* * *

Schweizerischer Holländer-Kaninchen-Züchter-Klub

An die verehrten Klubmitglieder!

Folgende Herren sind heute in unseren Klub aufgenommen worden: Arnold Zenth, Malermeister, Baden (Aargau), Karl Baumann, Buchdrucker, Postgasse, Bern. Wir heißen die beiden Freunde unserer Bestrebungen in unserer Mitte bestens willkommen und hoffen recht treue Mitglieder gewonnen zu haben.

Ferner teilen wir Ihnen mit, daß unsere Tierstatistik per 31. Dezember 1907 folgendes Ergebnis zeigt:

60 Stück zuchtfähige Rammler
106 „ „ Zibben
90 „ Jungtiere
Total 256 Stück

Zur Rammlerschau haben folgende Mitglieder Rammler angemeldet:

Friedr. Joppich, Degersheim, (schwarzweiß und blauweiß)
Wilhelm Schmyer, St. Gallen, (schwarzweiß)
Ernst Läng, Bern, (grauweiß)
Sig. Würschinger, Bern, (schwarzweiß und japanerfarbig)
Otto Altwegg, Bruggen, (1 0 blauweiß).

Sämtliche Rammler werden photographiert und erscheinen als hübsches Gruppenbild gelegentlich in den Ornith. Blättern.

Wir machen nochmals auf die morgen Nachmittag 2½ Uhr im Restaurant Weißenstein (Hopfenweg) in Bern stattfindende Hauptversammlung aufmerksam und laden die werten Vereinsmitglieder von nah und fern ergebenst ein, sich zahlreich einzufinden. Wichtige Traktanden!

Mit Züchtergruß

Der Präsident: S. Würschinger.
Der Sekretär: E. Läng.

* * *

Verband schweiz. Riesenkaninchenzüchter, Sektion der G. S. K.-Z.

Werte Kollegen!

Nachstehend machen wir Ihnen die Verbandsrammler-Stationen bekannt:

Fritz Müller, Schmied, Zell, Kt. Luzern, eisengrau, 9 Monate alt, 70/17½ cm, 13 Pfund, 83 Punkte, I. Preis.

Balz und Gartenmann, Aarestraße, Thun, hasengrau, 8 Monate alt, 67/17 cm, 13 Pfund, 80½ Punkte, I. Preis und dunkelhasengrau, 8 Monate alt, 68/17½ cm, 12 Pfund, 80½ Punkte, I. Preis.

Jakob Schluep, Schreinermeister, Burgdorf, hasengrau, 16 Monate alt, 68/17 cm, 13 Pfund, 81 Punkte, I. Preis.

In der Ostschweiz wird noch in allernächster Zeit ein prima Rammler stationiert.

Wir bitten die werten Mitglieder, sich recht stark zu rüsten zum friedlichen Wettkampf in Madretsch (1.—4. Mai); die Anmeldebogen werden nächstens zum Versandt gelangen.

Züchter und Freunde, die dem Verband beizutreten gedenken, sind bestens willkommen; Anmeldungen nehmen sämtliche Mitglieder entgegen.

Mit Züchtergruß!

Thun, 4. Februar 1908.

Der Präsident: sig. Sl. Krummen;
Der Sekretär: W. Blaser.

* * *

G. S. K.-Z. Ersuche diejenigen Vorstände, die ihre Jahresbeiträge, sowie das Mitgliederverzeichnis der Vorstände noch nicht eingesandt haben, es bis spätestens zum 15. Februar zu tun. Es ist wegen Kontrollierung an der Delegierten-Versammlung.

Der Zentral-Kassier: J. Pfister, Cham.

* * *

Kantonal-zürcherischer Kaninchenzüchter-Verband. Die im Kanton Zürich wohnenden Kaninchenzüchter werden hierdurch freundlichst eingeladen, Sonntag den 17. Februar, nachmittags 2 Uhr, im Restaurant „Zähringer", Predigerplatz in Zürich I, der konstituierenden Versammlung beizuwohnen. Jeder Kaninchenzüchter ist uns dabei willkommen, ganz ohne Rücksicht, welchem größeren der beiden schweizerischen Verbände er gegenwärtig schon angehören mag. Wir erwarten aber auch recht zahlreiche Beteiligung von solchen Züchtern, die bisher noch keinen Anschluß an Ortsvereine gesucht haben. In unserm Kanton Zürich gibts noch viel zu tun auf dem Gebiete der Kaninchenzucht, was nur durch einen Zusammenschluß möglichst aller Züchter zu erreichen ist. Deshalb ergeht an jeden Kaninchenzüchter die Einladung, am 17. Februar im „Zähringer" in Zürich zu erscheinen, um sich über die Organisation und das Arbeitsprogramm aufklären zu lassen. B.

* * *

Bevorstehende Ausstellungen.

Genf. VI. Nationale schweizerische Ausstellung von Geflügel, Kaninchen und Vögeln, vom 26. bis 30. März 1908. Gemeinsam organisiert von den drei dortigen Gesellschaften. Mit Prämiierung und Verlosung. Anmeldeschluß am 29. Februar.

Goßau. III. Große allgemeine Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung mit Prämiierung und Verlosung, vom 28. bis 30. März 1908. Anmeldeschluß am 12. März.

Altstätten. I. Allgemeine und Rheintal-Werdenbergische Verbands-Ausstellung über Geflügel, Kaninchen, Sing- und Ziervögel, mit Prämiierung und Verlosung, vom 7. bis 10. Mai 1908. Anmeldeschluß am 15. April.

Mitgeteiltes.

Frühlingsboten.

— Die Vorboten des Frühlings, unsere Staren, sind am 30. Jan. an den Gestaden des Bodensees angelangt und kann man täglich das Spöttergezwitscher wieder hören. A. B.-M., Arbon.

Verschiedene Nachrichten.

— **Ueber die Fütterung der Kanarien** wird empfohlen: Allen Hähnchen ist täglich eine Prise Eifutter zu reichen notwendig, die Weibchen hingegen bedürfen solches nicht und werden am besten in einem besonderen Zimmer gehalten, bei einer Temperatur von 8—12 Grad Reaumur. Auf Reinlichkeit der Käfige ist stets bei allen Vögeln zu achten, ganz besonders aber bei denjenigen Weibchen, welche in ungeheizten Räumen gehalten werden, weil hier die Exkremente schlecht trocknen, leicht an den Füßen der Tiere kleben bleiben, hart werden und Geschwüre erzeugen, außerdem schimmelt der Schmutz leicht und ist dieses der Keim zu mancherlei Krankheiten. Die Gesangskasten und Einsatzkäfige der Hähne, auch die Flugkäfige der Weibchen sind häufig nachzusehen, ob Milben vorhanden sind und wenn sich solche vorfinden, die Vögel in milbenfreie Käfige umzusetzen. Außer gutem Sommerrübsen den Weibchen ein um den andern Tag in einem besonderen Behälter etwas Mischutter zu reichen, ist ihnen sehr dienlich. Die Zusammensetzung desselben ist folgende: 1 Teil Kanariensamen, 1 Teil Mohnsamen, ½ gequetschten Hanf und ½ Teil Buchweizengrütze. Geschälter Hafer ist nicht zu empfehlen, derselbe erzeugt häufig Durchfall, wird von den Vögeln eigentlich nicht gefressen, sondern nur zerquetscht und umhergeworfen. Hin und wieder ein Stückchen Speck, in oder an die Käfige angebracht, fressen die Vögel sehr gern und tut ihnen gut.

— **Geflügelcholera und Hühnerpest in Württemberg.** In welchem hohen Maße immer noch die Geflügelcholera und die Hühnerpest verbreitet sind, das sehen wir recht deutlich aus der nachfolgenden für Württemberg herausgegebenen Statistik.

Im Oktober 1906 trat die Cholera, dort in 8 Gemeinden auf, in denen die 8 Gehöfte mit einem Bestand von 526 Hühnern, 95 Gänsen und 112 Enten heimsuchte. Von denselben sind 70 Hühner, 18 Gänse und 21 Enten gefallen, während 6 Hühner, 53 Gänse und 12 Enten auf Veranlassung des Besitzers getötet wurden. Die Hühnerpest trat dagegen nur in einem mit 9 Hühnern besetzten Gehöfte des Oberamts Marbach auf, von denen 14 Stück gefallen sind. Im November 1906 wurden von der Cholera in 2 Gemeinden 21 Gehöfte mit 387 Hühnern, 63 Gänsen und 27 Enten verseucht, von denen 103 Hühner, 29 Gänse und 13 Enten gefallen sind. Die Hühnerpest zeigte sich in 4 Gehöften von 2 Gemeinden und forderte von 61 Hühnern 15 Stück. Im Dezember 1906 kam die Cholera in 10 Gehöften einer Gemeinde zum Ausbruch, während die Hühnerpest nicht neu auftrat. Die 10 Gehöfte hatten einen Bestand von 59 Hühnern, 21 Gänsen und 5 Enten, von denen 5 Hühner, 11 Gänse und 2 Enten gefallen sind, während 6 Gänse auf Veranlassung des Besitzers getötet wurden.

Der Kreuzschnabel.*)

Als der Heiland litt am Kreuze,
Himmelwärts den Blick gewandt,
Fühlt er heimlich sanftes Zucken
An der stahldurchbohrten Hand.

Hier von allen ganz verlassen,
Sieht er eifrig mit Bemühn
An dem einen starken Nagel
Ein barmherzig Vöglein ziehn.

Blutbeträuft und ohne Rasten
Mit dem Schnabel zart und klein,
Möcht' den Heiland es vom Kreuze,
Seines Schöpfers Sohn, befrein.

Und der Heiland spricht in Milde:
„Sei gesegnet für und für!
Trag als Zeichen dieser Stunde,
Ewig Blut und Kreuzeszier!"

Kreuzesschnabel heißt das Vöglein;
Ganz bedeckt von Blut so klar,
Singt es dicht im Fichtenwalde
Märchenhaft und wunderbar.

Briefkasten.

— **Nachtigallenfreund in Basel.** Sie schreiben, daß Sie als vieljähriger Abonnent dieser Blätter sich doch nicht erinnern können, daß darin einmal die einheimische Nachtigall behandelt worden sei. Und doch ist dies schon einigemal geschehen. Im Jahre 1907 in Nummer 9 fand eine Arbeit Aufnahme, in welcher der Gesang der Nachtigall mit demjenigen des Sprossers verglichen wurde. Eine eingehende Beschreibung der Nachtigall aus der Feder des bekannten erfahrenen Vogelpflegers Herr F. Baumann in Basel erschien in den Nummern 9 und 10 des Jahres 1904, ferner 1903 in den Nummern 7 und 8 wurde die Ansiedlung der Nachtigallen besprochen usw. Sie ersehen daraus, daß wir keineswegs die Nachtigall vernachlässigen oder sie unterschätzen. Aber wir können sie nicht jedes Jahr besprechen, zumal sie immer dieselbe geblieben ist. Ihr freundliches Anerbieten, Arnolds Werk „Die Vögel Europas" uns auch ein halbes Jahr zur Verfügung zu stellen, weil darin die Nachtigall so behandelt sei, wie es nur der beste Vogelfreund und -Kenner könne, ist verdankenswert; doch können wir darauf verzichten, weil das gleiche Werk, sowie sämtliche Bände vom „Neuen Naumann" schon in unserm Besitze sind. Wenn wir die Nachtigall nicht jedes Jahr aufs neue behandeln, geschieht es nicht etwa aus Mangel an Stoff, sondern weil die anderen einheimischen Vögel und speziell der Vogelschutz auch Beachtung verdienen. Wir sind aber dankbar für jede Anregung und schenken bezüglichen Einsendungen gerne die gebührende Beachtung. Freundlichen Gruß und Dank.

—Herr J. S. in Bützberg. Von Ihrem Schreiben habe Notiz genommen und soll es mich freuen, wenn der Betreffende Ihnen Wort hält.

— Nach Luzern. Wenn Sie im gleichen Zimmer Exoten halten, in welchem Harzerkanarien gezüchtet werden sollen, so leidet entschieden der Gesang der letzteren unter dieser Gesellschaft.

— Herr C. K. in Wollerau. Hierdurch bestätige Ihnen den Rückempfang des geliehenen Buches von Dr. Ruß, Einheimische Vögel.

— Herr H. B. in Bern. Die mir übersendete Photographie ist verunglückt. Ich bitte Sie, mir noch ein unaufgezogenes Bild oder das Negativ zusenden zu wollen und lasse ich dann gerne ein Klische darnach anfertigen.

— Herr A. M. in Walchwil. Meine briefliche Auskunft kann ich noch ergänzen. Lassen Sie sich zu Ihrer Orientierung über den Wert der befragten Brutmaschine „Cremats Nutzgeflügelzucht" Nummer 3 dieses Jahres kommen und lesen Sie dort auf Seite 34 das Urteil darüber. Die Adresse ist: „Verlag der Zeitung „Nutzgeflügelzucht", Groß-Lichterfelde III, Ringstraße 49."

— **An „Verschiedene Genossenschafter".** Es kann nicht Ihr voller Ernst sein, daß Ihre „Offene Anfrage an den Zentralvorstand der

*) Veranlaßt durch den Artikel „Der Kreuzschnabel" in Nummer 5 dieser Blätter sendet uns ein aufmerksamer Leser dieses Gedicht, in welchem die Legende die Entstehung des gekreuzten Schnabels schildert. Der Verfasser des Gedichtes ist uns nicht bekannt. Die Redaktion.

G. S. K.-Z." publiziert werde oder Sie sind sich der Folgen gar nicht bewußt. Haben Sie ganz vergessen, daß die Genossenschafts-Delegiertenversammlung Ende Mai in Zürich für jede Kaninchenrasse einen Spezialzüchter bezeichnete, welcher beauftragt wurde, weitere Kenner zuzuziehen und mit diesen Herren bis 1. November 1907 einen Standard auszuarbeiten? Schenken Sie doch diesen Kommissionen ein klein wenig Vertrauen und nehmen Sie an, jede derselben werde die Verhältnisse geprüft, den deutschen Standard wie auch den der S. O. G. erwogen und dann nach bestem Gewissen einen Entwurf dem Zentralkomitee der G. S. K.-Z. vorgelegt haben. Jetzt gewärtigen Sie einmal zuerst den Standard ab und prüfen und vergleichen Sie ihn mit dem der S. O. G. Sollten sich bei der einen oder anderen Rasse große Unterschiede zeigen, so mögen sich die direkt Interessierten entscheiden, welcher Standard den Anforderungen am besten entspreche. Wenn Sie nun vernommen haben, eine Sektion oder mehrere Mitglieder hätten dem Zentralkomitee der G. S. K.-Z. den Wunsch unterbreitet, es möchte dahin wirken, daß mit der S. O. G. „endlich einmal **ein einheitlicher Standard** geschaffen werde", so zeigt dies, wie „seelengut" die Kaninchenzüchter unter Umständen sein können, wie sie aber auch gar keinen Einblick in den geregelten Gang der Vereinsgeschäfte haben. Meinen Sie vielleicht, der Vorstand dürfe sich auf eine solche Anregung hin über die Beschlüsse der Delegiertenversammlung hinwegsetzen? Diese beschloß die Ausarbeitung und die Drucklegung des Standards und wenn nun das Zentralkomitee die letztere auszuführen beabsichtigt, so handelt sie genau nach Beschluß. Die betreffende Eingabe wird vielleicht an der Delegiertenversammlung in Bern verlesen und es ist ja möglich, daß alsdann die Anregung diskutiert wird. Aber der Vorstand konnte dies nicht von sich aus tun. Ich hoffe mit Ihnen und vielen anderen Züchtern, daß wir für die kleine Schweiz gelegentlich auch einmal einen Einheitsstandard erhalten; dies geht aber nicht so schnell, als einzelne annehmen und bis dahin müssen wird auf unsere Weise das Ziel zu erreichen suchen. Gruß!

— Herr M. K. in Frauenfeld. Es gibt Weißschwanztauben, bei denen die Unter- und Oberschwanzdeckfedern weiß sind, bei anderen sind die Tragfedern farbig und bilden den sogenannten Keil. Die letzteren nennt man schlesische oder Neustädter Weißschwänze. Die andere Varietät, die namentlich in Sachsen und Thüringen viel gehalten wird, hat eine kleine weiße Schnippe auf der Stirn und die Tragfedern oder Unterschwanzdecken sind weiß. Bei diesen schneidet somit die weiße Schwanzfarbe auf der Unterseite am dunklen Körper gerade ab, bei jenen bildet der Keil ein fabriges Dreieck auf der Unterseite des Schwanzes. Diese Unterscheidungsmerkmale werden genügen, um jede Art zu erkennen.

E. B.-C.

— Antwort an E. R. in S. in Nr. 5. Gegen das Eierfressen der Hühner hat bei mir folgendes Mittel seinen Zweck erfüllt. Man mache eine kleine Oeffnung in ein Ei und leere etwas von dem Inhalt heraus; dann füllt man recht scharfen Pfeffer ein und sucht durch Umrühren mit einem Drahtstift den Pfeffer mit dem Rest des Eiinhaltes zu verbinden. Das Loch verklebt man gut, legt das Ei ins Nest zurück und entfernt fleißig jedes frische Ei. Wenn sie das mit Pfeffer gefüllte Ei aufressen, werden die Hühner dies fernerhin bleiben lassen.

K. H. in M.

NB. Eine zweite Antwort von Gurniel ist leider nicht verständlich.

* * *

Fragekasten der Abonnenten.

— **Ist Gas den Kanarien schädlich?** Es sind in letzter Zeit verschiedene Artikel über das Halten von Kanarien erschienen, aber über einen Punkt habe nichts bemerkt, nämlich das Halten von Kanarien in Zimmern mit Gasbeleuchtung. Von vielen Blumenfreunden habe gehört, daß in Zimmern, wo Gas ist, die Pflanzen in kurzer Zeit absterben weil die Gasausströmungen eine Art Säure enthalten, die den Zimmerpflanzen schädlich ist. Ebenso könnte dasselbe auch der Fall sein bei Kanarien, und habe von verschiedenen Liebhabern gehört, daß diesen in kurzer Zeit ihre Vögel gestorben seien, trotz sorgfältiger Pflege. Demnach könnte man glauben, daß das Gas auf die Vögel ebenso wie für Pflanzen von schädlicher Einwirkung ist, und möchte deshalb die Liebhaber von Stubenvögeln ersuchen, ihre gemachten Erfahrungen auf diesem Gebiete kundzugeben.

W. in F.

* * *

Fragekasten.

— Könnte mir ein Abonnent aus Erfahrung mitteilen, ob man von Kaninchenbälgen solides Schuhwerk verarbeiten kann? Habe eine Partie getrockneter Bälge beisammen, und, da ich Kinder habe, würde ich gerne für diese auf oben erwähnte Weise Schuhe verarbeiten lassen, sofern es sich wirklich lohnt. Für gütige Auskunft besten Dank.

E. H. in R.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Berk-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen), zu richten.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile) sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an **die Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt
vom 31. Januar 1908

Auffuhr schwach, Nachfrage und Umsatz gering. Es galten:

	per Stück		
Frische Eier .	Fr. —.13	bis Fr.	—.16
Kisteneier . .	„ —.10	„ „	—.13
Ditto, per Hundert	„ 9 60	„ „	11 20
Suppenhühner	„ 2.—	„ „	2.40
Hähne . . .	„ 2 20	„ „	2.60
Jungbühner .	„ 1 40	„ „	1.70
Poulets . . .	„ 2 20	„ „	3.—
Enten . . .	„ 3 20	„ „	4.10
Gänse . . .	„ 6.40	„ „	7.—
Truthühner . .	„ 7.40	„ „	8 50
Tauben . . .	„ —.70	„ „	—90
Kaninchen . .	„ 1 80	„ „	4.70
„ leb. p. 1/2 kg	„ —.45	„ „	—.—
Hunde . . .	„ —.—	„ „	—.—
Perlhühner . .	„ —.—	„ „	—.—

Ornithologisches

Zu verkaufen.

Verkaufe fortwährend schöne Kanarien, per Paar à Fr. 7, 8, 9, 10, Männchen à Fr. 6, 7, 8, 9, 10, Weibchen à Fr. 1. 80 bis 2. 50, 3 Stück Fr. 4. 50, nur gegen Nachnahme. Bitte Transportfähig einsenden. -516-

G. Schor, Schuhhandlung, Freiburg.

NB. Besorge große Bestellungen für ornithologische Vereine.

Zu verkaufen: Ein Paar hochf., gelbe, zuchtfähige Holländer-Kanarien. Preis Fr. 25 gegen bar. -520-

Seb. Butz, Flawil, Kt. St. Gallen.

Zu verkaufen.

Sehr fleißig singende Harzerhähne, echter Seifert-Stamm, mit schönen Rolltouren, zu Fr. 10, 11, 12, Fr. 13. Sehr gut genährte Weibchen, kräftige Vögel, alles letztjährige, zu Fr. 3 bis Fr. 3. 50 per Stück.

August Stag, Flums, -517- Kt. St. Gallen.

Ich offeriere -602-

1907er Leghennen

in bekannter Güte und Legefähigkeit, auch in Spezialfarben.

Truthühner z. Brüten sofort zu bewegen.

1907er Fr. 7—8
1906er „ 8—9.

Nähere Preise gefl. verlangen.

P. Staehelin, Aarau.

Aelteste Züchterei von **höchstprämierten**

Original-Seifert

sehr tiefe, vielseitige Hähne in allen Preislagen. Ausstellungskollektionen nach Uebereinkunft. -222-

J. Stähle, Wädenswil.

I. Badische

Nutzrasse-Geflügelzucht,

Kappelrodeck,

Bez. Achern

empfiehlt aus mit Landesverbandsehrenpreisen, silbernen und bronzenen Medaillen, vielen I. und II. Preisen prämiierten Zuchten -400-

Bruteier, Küken ab März,

Zuchttiere

von schwarzen Langschan, gelben und weißen Orpingtons, weißen Wyandottes, Peking-, Kayugaenten, Toulousergänsen.

K. Zoernsch.

Zu verkaufen.

Ein prächtiger rebhuhnfarb. Italiener-Hahn, Frühbrut 1907, Fr. 5. Ein beinahe neues Hinterlader-Jagdgewehr, Kal. 20, Einläufer, Zentralfeuer, schnell in zwei Teile zerlegbar, Fr. 20. Eine Flobertpistole, sehr geeignet für Kaninchenschlachtung, Fr. 5. Ein 8flammiger Petrolkochherd Fr. 15, eventuell würde fette Schlachtkaninchen oder Schlachtgeflügel in Tausch nehmen. -417-

J. Schoch, Sennhof (Tößtal).

Verkauf. — Tausch.

Familienverhältn. wegen erlasse einen **garantiert gutsprechenden** Papagei (Ara) dem Meistbietenden. -615-

J. U. Müller, Anwil-Sirnach.

Kanaria Zürich.

Zucht und Handel edler Kanarien.

Nur Stamm Seifert.

Seit Jahren überall mit Ehrenpreisen **gold. und silb. Medaillen prämiiert.**

Flottsingende, gesunde Sänger, Fr. 10, 12, 15, 18, 20 und höher. Ausstellungsvögel v. Fr. 25 an und höher.

Ganze Kollektionen.

Gesunde Weibchen Fr. 3 und 4 per Stück.

Bestes Kanarienfutter, je der Jahreszeit angepaßt, 1 Kilo 80 Cts., 5 Kilo Fr. 3. 50. Alles mit Garantie. -155

Urech & Co., Feldstraße 59 Zürich II.

Mehlwürmer,

Liter Fr. 7, 1000 Fr. 1.70. -5

G. Meier, Dienerstr. 47, Zürich II.

Bei der Unterzeichneten sind zu beziehen:

Die Winterkückenzucht

und ihre Vorteile

Von Postverw. **Bergmann.**
Mit 3 Abbildungen.
Preis **70 Cts.,** franko **75 Cts.**

Buchdruckerei Berichthaus Zürich.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht" Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

XXXII. Jahrgang № 7.

Zürich,
14. Februar 1908.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins und der Genossenschaft schweizerischer Kaninchen-Züchter.
Organ der ornithologischen Vereine

Aarberg, Altdorf, Amriswil, Appenzell, Appenzeller Vorderland, Arbon, Arth, Baden (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), **Brienz** (ornith. und Tierschutzverein), **Brugg, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Chaux-de-Fonds, Chur** (ornith. Verein), **Chur** (Vogelschutzverein), **Delsberg** (ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Fischenthal, Genf** (Société des Amateurs d'Oiseaux), **Hallau, Horgen, Huttwil** (ornith. und kynolog. Verein), **Kirchberg** (Toggenburg) **Konolfingen, Konstanz, Kradolf und Umgebung, Lachen, Langenthal, Langnau** (Bern, ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Club), **Lichtensteig, Mels** („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), **Moudon, Müllheim und Umgebung, Rapperswyl, Romanshorn, Sihltal** (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), **Stäfa, Surses, Schaffhausen** (Kantonaler Kaninchenzüchterklub), **Tablat, Weinfelden, Wädenswil, Wald** (Zürich), **Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), **Meyer i. E., Zizers** (Ornis), **[illegible] Oberland** (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktor: G. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen).
Ständiger Mitarbeiter für Geflügel- und Kaninchenzucht: **Julius Bloch**, Limmatstraße 215, **Zürich.**

Abonnements bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4. 50, für das halbe Jahr Fr. 2.25, für das Vierteljahr Fr. 1. 20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonnirt werden.

Inhalt: Schwarze Orpington. — Zum Brieftaubensport. — Ratschläge für Kanarienzüchter. (Schluß.) — Der Schlangenadler und der Zwergadler und ihre Verbreitung in der Schweiz. (Forts.) — Beschädigtes Gefieder bei den Exoten. — Nachrichten aus den Vereinen. — Bevorstehende Ausstellungen. — Mitgeteiltes. — Briefkasten. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Um unsern Lesern das Anzeigen von

Brut-Eiern

zu erleichtern, werden wir diesbezügliche Inserate in unsern Blättern **zusammengestellt** zum Abdruck bringen und

bei 4- und 5maliger Einrückung 25 % **Rabatt,**
bei 6- und mehrmaliger Einrückung 33⅓ %

Rabatt gewähren.

Expedition der „Schweiz. Blätter für Ornithologie".

Hühnerzucht.

Schwarze Orpington.

Die Orpington sind — wenn wir von deren Farbenschlägen vorläufig absehen — gegenwärtig das Modehuhn. Damit ist nicht gesagt, daß sie am verbreitetsten seien und ihre Ausbreitung alle anderen Rassen überflügelt habe. In diesem Punkte stehen die Italiener immer noch obenan. Die Orpington haben aber im Lauf der letzten Jahre so viele Gönner gefunden, und diese treten mit solcher Entschiedenheit und Regsamkeit für ihre Günstlinge ein, daß nur wenige Rassen sich größerer Gönnerschaft erfreuen können. Und da ist die Bezeichnung „Modehuhn" wohl am Platze. Aber viel Köpfe — viel Sinne. Alle die Züchter der Orpingtons streben dem gleichen Ziele zu, sie suchen die Rasse zu veredeln, sind aber verschiedener Ansicht, welche Form dasselbe endgültig haben soll und über die Einzelheiten, welche die Form bilden, sind eben bei den deutschen Züchtern Meinungsdifferenzen entstanden. Diese wurden in den letzten Wochen in der deutschen Fachpresse zum Austausch gebracht und wenn auch nicht jede Aeußerung erbaulich war, so war sie immerhin belehrend und aufklärend und deshalb wird schließlich die Rasse doch einen Gewinn davon tragen.

Unsere schweizerischen Züchter dieser Rasse sind von den angedeuteten Wogen im Nachbarlande nicht stark berührt worden, einerseits weil die Orpingtonzüchter nur in bescheidener Anzahl vorhanden sind und anderseits, weil die Rasse selbst noch gar nicht so ein einheitliches Bild bietet. Infolgedessen sind sich manche Züchter selbst noch nicht recht klar, wie konkurrenzfähige Orpington sein müssen. Wir entsprechen daher gerne dem Wunsche eines Züchters und geben eine Beschreibung mit Hahnenbild der schwarzen Orpington.

Der vor wenigen Jahren gestorbene englische Züchter William Cook war der Schöpfer der Orpington. Er selbst hat vier Farbenschläge erzüchtet und in den Handel gebracht, nämlich schwarze, weiße, gelbe und dreifarbige, welch letztere den Namen Diamant-Orpington erhielten, weil ihre Entstehung in das gleiche Jahr 1897 fällt, in welchem die Königin Viktoria von England ihr diamantenes Regierungsjubiläum beging. Die schwarzen Orpington, die uns

heute speziell beschäftigen, sind nach Cooks Angaben aus Langschan, Minorka und Plymouth-Rocks entstanden. Er hat aber nicht verraten, in welcher Weise diese Rassen benützt wurden. Bei ihrem ersten Erscheinen glichen die Orpington zu 7/8 den Langschan und deshalb wurden sie von den deutschen Züchtern glattfüßiger Langschan bekämpft. Sie unterschieden sich anfänglich nur durch den Namen von den Langschan. Wirkliche Unterscheidungsmerkmale fand nur der geübte Kenner heraus und selbst ein solcher war nicht immer seiner Sache gewiß; denn sonst hätte es ja nicht vorkommen können, daß das gleiche Tier an einer Ausstellung als Langschan, an einer anderen als Orpington hätte prämiiert werden können. Dies geschah aber oft. Vergleichen wir dagegen die heutigen Orpington und Langschan miteinander, so treten uns da ganz bemerkbare Verschiedenheiten entgegen, die ein Verwechseln beider Rassen geradezu unmöglich machen. Diesen Erfolg in der Präzisierung beider Rassen haben die deutschen Züchter erzielt und sie verdienen deshalb große Anerkennung. Lassen wir deshalb die früheren sich entgegenstehenden Urteile über die Orpington ruhen und halten wir uns an die neuesten Berichte.

Das Orpingtonhuhn hat vorzügliche wirtschaftliche Eigenschaften, in denen es am meisten den Langschan entspricht. Sowohl als Eierleger wie als Fleischhuhn verdient es alle Beachtung, ohne daß damit gesagt sein soll, es sei nicht zu übertreffen. Tatsächlich gibt es wenige Rassen, die so viele Vorzüge besitzen, doch will es scheinen, man sehe dieselben allzu rosig an. Es wird sich Gelegenheit bieten, auf die Nutzeigenschaften dieser Rasse in einem späteren Artikel einzutreten, wenn wir das Hennenbild derselben bringen.

(Schluß folgt.)

Taubenzucht.

Zum Brieftaubensport.

Da ich dem Brieftaubensport schon seit 20 Jahren einige Aufmerksamkeit geschenkt habe, und wie ich glaube, der Wert der Brieftaube gegenwärtig nicht zum mindesten hervortritt, erlaube ich mir, hier in kurzen Sätzen meine Meinung über dieselbe zu äußern.

Die Haupteigenschaften der Brieftaube sollen absolut Orientierungssinn und Flugtüchtigkeit sein und bleiben. Nun aber möchte ich denjenigen Brieftaubenzüchter sehen und kennen lernen, welcher nicht zugleich Freude an einem schön geformten typischen Tiere hätte. Wenn behauptet wird, die unansehnlichste Brieftaube sei der beste Flieger, so mag das vorkommen, ist jedoch nicht maßgebend. Ich selbst hatte auch schon solche Krüppel, welche sich durch nichts als den Tod von ihrer Heimat trennen ließen.

Meine Beobachtung über diesen Orientierungssinn ging dahin:

Der Brieftaubenzüchter muß, wenn seine Tauben an einem Wettflug konkurrieren sollen, dieselben trainieren; da geschieht es eben häufig, daß die schönsten derselben, um ihrer nicht etwa verlustig zu gehen, zu Hause gelassen werden. Die minderwertigeren Tiere werden trainiert und gewinnen dadurch an Orientierungssinn und Flugtüchtigkeit. Eine zu einem Flug bestimmte Taube sollte gut genährt, jedoch nicht zu fettleibig sein. Nun kommt es in jedem Taubenschlag vor, daß zur Zeit, wo die Tiere gefüttert werden, ums Dasein gekämpft wird; die kräftig gebaute Taube, wie sie als tüchtiger Flieger sein soll, behauptet den Futterplatz und wird dadurch fett; dies mag auch ein Grund sein, warum hie und da eine typische schöne Brieftaube zurückbleibt. Bleibt ein unansehnliches Tier zurück, es ist dem bald nachgeweint, ja, man vermißt es kaum.

Wie schon erwähnt, wird jeder Brieftaubenzüchter nebst der Flugtüchtigkeit auch Wohlgefallen finden an einem schnittigen Kopf, schöner Stellung ꝛc., und ist es ganz sicher, daß eine solche Taube den eigentlichen Anforderungen einer Brieftaube entspricht. Jede derselben kann zum Wettfliegen abgerichtet werden; dies muß aber absolut in der Jugend geschehen und erfordert viel Verständnis.

Meine Ansicht geht also dahin, daß eine Brieftaube nach Flugleistung und Schönheit prämiiert werden soll. Würde dieselbe nur nach Flugtüchtigkeit prämiiert, so würde natürlich viel Reiz für die Zucht derselben verloren gehen, wird nur nach Schönheit prämiiert, so entspricht dies dem eigentlichen Zweck nicht.

Ein einheitlicher Standard für Schweizer Brieftauben wäre wünschenswert. Meines Wissens sind in den letzten Jahren an einigen Ausstellungen Brieftauben prämiiert worden, jedoch nicht mit erstem Preis bedacht, weil der Beweis der Flugtüchtigkeit fehlte.

F. L.

Kanarienzucht.

Ratschläge für Kanarienzüchter.

(Schluß.)

Von großem Einfluß auf eine ertragreiche erste Brut ist die Körperbeschaffenheit der Zuchtvögel; sie müssen in bester Kondition sein und zwar beide Geschlechter. Ein glatt anliegendes Gefieder und klare Augen mögen vorhanden sein und doch kann die Körperbeschaffenheit zu wünschen übrig lassen. Man vergegenwärtige sich einmal, wie unsere freilebenden Finkenvögel — von denen nur ein kleiner Teil bei uns überwintert, die Mehrzahl wandert in südliche Länder — im Frühling beschaffen sind. Die hier bleibenden Männchen des Buchfinken werden zwar fast überall gefüttert, aber einen regelmäßig und reichlich gedeckten Tisch finden nur wenige. Den meisten geht es wie dem Menschen, der von der Barmherzigkeit anderer sein Leben fristen muß: er hat das eine Mal Ueberfluß, das andere Mal Mangel. Von einer geregelten, reichlichen Ernährung ist keine Rede. Dazu kommen noch die eisigen Winterstürme und die harten Fröste, denen die Vögel ausgesetzt sind. Wer dies nur einigermaßen bedenkt, der wird überrascht sein, wie der kleine Vogelkörper bei der unregelmäßigen Ernährung dies überhaupt aushalten kann. Jedenfalls bietet sich ihm keine Gelegenheit, ein Fettpolster anzulegen. Gerade darin aber liegt der Grund, daß die freilebenden Vögel beim Herannahen des Frühlings in bester Kondition sind.

Welch gemächliches Leben ist dagegen den Kanarien beschieden? Von Jugend an werden sie in Käfigen gehalten, in denen sie vor jeder Gefahr geschützt sind. Wind und Wetter und Kälte sind ihnen völlig unbekannte Dinge und der Tisch ist ihnen jahraus jahrein reichlich, häufig sogar üppig gedeckt. Ist es da nicht leicht begreiflich, wenn der Kanarienvogel seine Energie verliert, wenn die ihm von Natur eigenen Lebenskräfte einschlummern und erstickt werden? Er ist durch und durch zum Kunstvogel geworden, ein verweichlichtes Produkt, welches nicht naturgemäß ernährt, sondern in Anbetracht seiner beschränkten Bewegungsfreiheit rationell gemästet wird. Der Vogel wird bei der reichlichen und üppigen Fütterung fett und pflegmatisch. Infolgedessen ist seine Fortpflanzung eine recht unsichere, weil verfettete Organe nur unvollkommen ihren Zweckbestimmungen genügen können. Dies gilt vornehmlich für die Kanarienhähne, während die Pflege und Fütterung der Weibchen schon eher der Durchwinterung der freilebenden Finkenarten ähnelt. Daraus ergibt sich die Lehre, die Folgen der unvermeidlichen, verhältnismäßig engen Käfigung der Hähne durch knappe Fütterung abzuschwächen. Die Schwierigkeit besteht für den Züchter darin, das Richtige zu treffen; er darf weder zu reichlich noch zu knapp füttern. Das erstere ist mehr zu befürchten, weil der einzelne Vogel ohnehin eine kleine Tagesration benötigt, besonders wenn er in einem kleinen Einzelkäfig gehalten wird. Ein gehäuftes Theelöffelchen voll prima Rübsamen genügt pro Tag und Sänger, sofern nebenbei noch irgend ein Leckerbissen, wie Obst, Grünes oder dergleichen geboten wird. Da aber der Rübsamen — obschon er für die besseren Gesangskanarien mit Recht als das tägliche Brot bezeichnet werden darf — ohne weitere Beigaben eine zu einseitige Ernährung der Vögel darstellt, ist es ratsam, den zur Zucht bestimmten Hähnen eine recht vielseitige Mischung zu geben. Wenn dieselbe aus gequetschtem Hanf, geschältem Hafer, Kanariensamen, Kolbenhirse, Mohn, Salatsamen und je nach Möglichkeit aus Waldbaum- und verschiedenen Unkrautsämereien zusammengesetzt ist und den Vögeln neben dem Rübsamen täglich eine kleine Gabe davon gereicht wird, so dürfte bei rechtzeitigem Beginn dieser Fütterung der Vogel in die erwünschte gute Kondition kommen, welche Zuchtvögel haben sollen. Frisches Obst sollte wegen seines reichen Gehaltes an Nährsalzen vom Herbst bis weit in die Zucht hinein ständig geboten werden, weil dadurch die Verdauung

auf das Zuträglichste geregelt und das Gesamtwohlbefinden des Vogels am besten gehoben wird.

Aus diesen Erörterungen geht hervor, daß der Kanarienzüchter schon mehrere Wochen vor Eröffnung der Hecke prüfen soll, ob seine zur Zucht bestimmten Vögel die richtige Körperbeschaffenheit zeigen oder ob dieselbe durch spezielle Behandlung noch herbeigeführt werden muß.

In den meisten Fällen wird der Züchter genötigt sein, seine Hähne einer Entfettungskur zu unterwerfen, weil die kleinen Käfige wenig Bewegung gestatten und die Ernährungsweise zu fettbildend wirkt. Häufig wird aber ein verkehrter Weg eingeschlagen, indem den Zuchtvögeln schon lange vor Beginn der Hecke hitziges Eifutter gegeben wird, welches die Tiere stärken und zur Fortpflanzung anregen soll. Der Trieb zur Fortpflanzung kommt aber ganz von selbst, wenn die rechte Zeit da ist, ohne daß noch speziell dazu angeregt werden muß. Aber man muß eben die rechte Zeit abwarten, was scheints mancher Züchter nicht mehr kann.

Eher mag es am Platze sein, den Weibchen eine sorgfältigere Fütterung als während der Wintermonate zu teil werden zu lassen. In der Regel steht ihnen ein Flugraum oder ein großer Käfig zur Verfügung, der ihnen Bewegung gestattet und ein Fettwerden verhindert. Die Temperatur wird auch niedrig genug gehalten und manchmal muß ihnen der von den Hähnen verstreute oder übrig gebliebene Rübsamen als Futter dienen. Da mag es ratsam sein, den Weibchen ein kräftiges, anregendes Futter zu reichen, wenn die Heckzeit näher rückt, aber bei den Hähnen ist dies gar nicht nötig; sie werden mehr leisten, wenn der Züchter sie möglichst knapp hält. E. B.-C.

Einheimische Vögel.

Der Schlangenadler und der Zwergadler und ihre Verbreitung in der Schweiz

(Circaëtus gallicus [Gm.] und Aquila pennata [Gm.]).

Von Dr. H. Fischer-Sigwart.

(Fortsetzung.)

Im Sommer 1878 wurde bei Magglingen über Biel ein junges Weibchen des Schlangenadlers erlegt, das in die Sammlung von Herrn Köhli kam und im Jahre 1882 wurde wieder in der Nähe von Biel, bei Infenzen einer erlegt. Nach dem Katalog sollen bei Biel noch mehrere solche erlegt worden sein. Da die Umgebung des Bielersees für die Inhaber des Horstes über Bettlach ein gutes Jagdgebiet bildete und in der Nähe keine andere Niststelle bekannt war, so ist es fast nicht anders möglich, als daß das Schlangenadler waren, die zu dem Horste an der Bützenfluh gehörten.

In der dortigen Gegend heißt dieser Adler „Schlangenweih".

Im Solothurner Museum befindet sich ein defektes Exemplar, ein Geschenk von Stadtrat Peter mit der Aufschrift „Europa", das möglicherweise ebenfalls vom Horste an der Bützenfluh stammt.

Im Kanton Tessin ist der Schlangenadler nach Angelo Ghidini häufiger als der Steinadler und der dort sehr seltene Fischadler, mit dem er etwa verwechselt wird. Jedes Jahr werden einige Exemplare im Valsolda gefangen, woher Riva schon im Jahre 1857 Exemplare bezog. Er nistet auch in Malcantone, an den Mondini di Pura-Bergen (817 Meter), am Generoso und vielleicht auch noch am Salvatore, wo er nach Vicini um das Jahr 1890 noch regelmäßig horstete. Von den neuern Belegexemplaren nennt Ghidini ein Weibchen von Sagno vom 1. Juli 1900, das von einer Ringelnatter erdrosselt wurde und sich im Museum von Lugano befindet; ein zweijähriges Weibchen von Gandria vom 20. September 1901, das in die Zofinger Sammlung kam; ein prächtiges, altes Männchen auf Ponte de Melide am 18. Juni 1901 gefangen, in der Sammlung von Cremonini in Mailand; ein schönes, altes Exemplar von Ponte Brolla vom September 1901, in der Sammlung der ornithologischen Gesellschaft in Locarno; ein anderes von Monte Carano vom August 1902.

In Valsolda heißt der Schlangenadler Dors, anderswo im Tessin wird er mit dem allgemeinen Namen Sciß oder Scisson bezeichnet.

Es kann hier noch eine Stelle außerhalb der Schweiz, aber nahe der Grenze, genannt werden, die G. Schneider in Basel erwähnt: „Ein Paar nistete im Jahre 1879 bei Stauffen im Elsäßer Münstertale."

An vielen Orten in der Schweiz ist der Schlangenadler als Ausnahmeerscheinung beobachtet worden, worüber folgende Zusammenstellung Aufschluß gibt.

Sporadisches Vorkommen des Schlangenadlers in der Schweiz.

Ort	Jahr	Datum	Beobachter	Bemerkungen
Altdorf, Kt. Uri	1804	—	Katalog	Es wurde ein Schlangenadler erlegt
Altdorf, Kt. Uri	1818	Juni	„	Es wurde ein Exemplar erlegt
Blumenstein, Kt. Bern	1820/25	—	„	Während dieser 5 Jahre wurde ein Männchen und ein Weibchen erlegt
Buchs, Kt. St. Gallen	1849	April	Stölker	Ein Exemplar wurde erlegt
Valsolda, Tessin	1857	—	Riva	Bezog „schon 1857 Exemplare von dort"
Uznach, St. Gallen	1865	—	Katalog	Ein Schlangenadler wurde erlegt
Därligen am Thunersee	1873	—	„	Ein junger Schlangenadler wurde erlegt
Biel	1878	Sommer	„	Ein junges Weibchen wurde bei Magglingen erlegt, das sich in der Sammlung von Herrn Köhli in Biel befindet
Erstfeldthal, Kt. Uri	1881	—	H. F.-S.	Ein Exemplar wurde von Alois Puntener erlegt. Es befindet sich in der Zofinger Sammlung.
Biel	1882	April	„Ornith. Blätter"	Bei Infenzen wurde ein Schlangenadler erlegt.
Yburg, Baden-Baden	1883	März	Schütt, Forstmeister Freiburg	Ein erwachsenes Weibchen wurde erlegt; befindet sich in der Zofinger Sammlung. (Nich' schweizerischen Ursprungs)
Chur	1888	April	„Ornith Blätter"	In der Nähe wurde ein Schlangenadler erlegt.
Untervatz, Graubünden	1888	15. April	„Diana"	„Die Jäger Stephan und Christ. Hutz erlegten einen Schrei- oder Schlangen- oder Flußadler", Spannweite 175 Centimeter
Bully, Kt. Waadt	1889	Novemb.	„Diana"	Bei Champmartin wurde ein blessierter Schlangenadler gefunden von 190 Centim. Spannweite. Befindet sich in der Sammlung von Fr. Blanc in Avanches.
Salvatore, Tessin	1890	—	Vicini	Der Schlangenadler nistete noch regelmäßig dort
Sagno, Tessin	1900	1. Juli	A. Ghidini	Ein Weibchen wurde von einer Ringelnatter erdrosselt
Eggiwil, Emmental	1900 zirka	—	H. F.-S.	Ein in der Gegend um 1900 erlegter Schlangenadler befindet sich ausgestopft im Löwen
Melide, Tessin	1901	18. Juni	A. Ghidini	Ein schönes Männchen wurde bei Ponte de Melide gefangen
Ponte Brolla, Tessin	1901	Septbr.	„	Ein altes, schönes Exemplar wurde erlegt
Gandria, Tessin	1901	20. Sept.	„	Bei St. Mammete wurde ein zweijähriges Weibchen erlegt
Locarno, Tessin	1901	Oktober	„Liberta"	In der Nähe wurde ein Schlangenadler erlegt. Befindet sich im Museum von Lugano
Monte Carano Tessin	1902	August	A. Ghidini	Ein Schlangenadler wurde erlegt
Rheineck, St. Gallen	1904	24. Okt.	E. Zollikofer	Gegenüber Rheineck wurde ein Schlangenadler erlegt und von E. Zollikofer präpariert

(Fortsetzung folgt.)

Fremdländische Vögel.

Beschädigtes Gefieder bei den Exoten.

Jeder Vogel, wenn er nicht tadellos befiedert ist, gewährt einen bemühenden Anblick. Sobald nur die Schwanzfedern bestoßen sind oder fehlen, ist dies der Fall. Sehr oft wird eine mangelhafte Befiederung auf eine nachläßige Verpflegung zurückgeführt. Dies ist nun nicht immer zutreffend, denn oft gibt sich der Pfleger alle erdenkliche Mühe, um seine Lieblinge in guter Befiederung zu erhalten, aber es will ihm nicht gelingen. Selbstverständlich handelt es sich dahier um Gefiederdefekte außer der Mauserzeit, denn diejenigen, die sich während derselben zeigen, verschwinden in der Regel ohne unser Zutun, nur müssen wir warten, bis die Mauser vollständig beendigt ist. Auch die Beschädigungen, welche nur bei besonders erregten Vögeln durch ihr unruhiges Wesen entstehen, wie z. B. Bestoßen der Schwingen oder der Schwanzfedern, sind harmloser Natur und lassen sich wieder gut machen. Weniger erfreulich ist es dagegen, wenn sich am Körper ganz kahle Stellen zeigen, was namentlich bei mehreren Arten Astrilden und Amandinen oft vorkommt.

Wer häufig Vogelausstellungen oder Liebhaber von Exoten besucht, der findet zuweilen kleine Prachtfinken, bei denen der Kopf oder der Nacken, oder auch beides völlig nackt ist. Ja es kann einzelne Exemplare geben, die auch an der Brust und auf dem Rücken federnlos sind, die also buchstäblich nur noch Flügel- und Schwanzfedern haben; fast alles Kleingefieder ist verschwunden.

Was mag nun die Ursache dieser Erscheinung sein? Es darf wohl mit Sicherheit angenommen werden, daß die kleinen Exoten, wenn sie in ihrer Heimat eingefangen werden, sich zu befreien suchen wie unsere einheimischen Vögel. Die Eingewöhnung in den Käfig vollzieht sich beim Entzug der Freiheit keineswegs so leicht, als sie hinzustellen versucht wird und manche Liebhaber annehmen. Es gibt Vögel, die störrisch sind und jede Annahme von Futter eine Zeit lang verweigern, andere zeigen eine unbändige Wildheit oder eine kopflose Scheu und toben im Käfig umher, bis sie ermatten und auf den Käfigboden fallen. Nach kurzer Rast oder beim geringsten Geräusch wiederholt sich diese tolle Jagd, die schließlich alle Käfiginsassen erfaßt. Wie mancher hübsche Vogel rennt sich dabei den Kopf ein oder geht infolge der Aufregung zugrunde. Und wenn die kleinen Gefangenen kein solches Ende nehmen, so beschädigen sie dabei doch mindestens ihr Federkleid, die Kopffedern werden verstoßen, gewöhnlich auch die Haut verletzt usw. Bis die Vögel nun zu den Großhändlern und von diesen an die Liebhaber gelangen, vergehen Wochen und Monate, so daß es nicht mehr überraschen darf, wenn die hier eintreffenden Vögel in der Regel gut befiedert sind und gesund erscheinen. Die Beschädigten gehen meist vorher ein; sie ertragen den Verlust der Freiheit mit seinen Anforderungen und die Strapazen und Entbehrungen während der Ueberfahrt und der Eingewöhnung nicht.

Woran liegt es nun, daß vollbefiedert ankommende Vögel manchmal nach einigen Monaten einzelne kleine Stellen zeigen, wo die Federn dünner stehen und die sich zu kahlen Stellen entwickeln? —

Mit Sicherheit darf angenommen werden, daß Federmilben nicht wohl die Ursache sein können, denn sonst würden diese nicht nur einzelne Vögel befallen. Weit mehr Berechtigung hat die Annahme, diesem Ausfallen der Federn seien nur individuell schwache Vögel unterworfen, denen in ihrer Gefangenschaft irgend welche Stoffe zur richtigen Ernährung fehlen. Die Vögel entbehren nicht nur die Freiheit, sondern wurden auch in ein ganz anderes Klima versetzt, welche Veränderungen mehr oder weniger den Gesundheitszustand beeinträchtigen. Rechnet man nun die wesentlich andere Ernährungsweise dazu, so wird jeder Liebhaber leicht begreifen, daß sich irgend welche Uebelstände zeigen müssen. Dies kann nun in verschiedener Weise geschehen. Viele der kleinen und großen Fremdländer werden bei uns nicht alt; sie sterben ehe sie völlig eingewöhnt sind. Mit diesen Verlustfällen rechnet der Händler und der Liebhaber; beide wissen, daß sich an dieser Tatsache nicht viel ändern läßt. Dies ist eben eine Folge der veränderten Verhältnisse, denen der Vogel erliegt.

In gleicher Weise werden bei manchen Vögeln die kahlen Stellen nur die Folge der veränderten Verhältnisse sein. Die Ernährung ist wahrscheinlich zu einseitig in der Gefangenschaft gegenüber der ungleich vielseitigeren im Freileben. Da ist es ziemlich naheliegend, daß die hier gebotenen fremdländischen Hirsearten in ihrem ausgereiften Zustande unmöglich alle Bedürfnisse dieser afrikanischen Kleinvögel befriedigen können. Dadurch wird das Blut allmählig verändert, seine Zusammensetzung bleibt nicht wie sie ursprünglich war und diese Veränderung beeinflußt das Wohlbefinden des Vogels, er wird schwächlich, hinfällig. Damit ist nicht gesagt, daß dieser Erscheinung der baldige Tod folgen müsse, aber es ist möglich, daß sich die Körperschwäche in den federlosen Teilen äußert.

Der Liebhaber der Exoten wird sich deshalb angelegen sein lassen, seinen Lieblingen eine recht vielseitige Ernährung bieten zu können. Im Milchsaft stehende, halbreife Sämereien, verschiedene Leckerbissen, wie Obst, Grünzeug und namentlich phosphorhaltige und kalkhaltige Stoffe dürften vorteilhaft wirken. Zu empfehlen wäre auch der Pflanzennährsalz-Extrakt als Ersatz von unbekannten, aber notwendigen Nährstoffen. E. B.-C.

Nachrichten aus den Vereinen.

Schweizerischer Geflügelzuchtverein, Sektion Ebnat-Kappel. Bericht über die Hauptversammlung vom 9. Februar. Bei schwacher Beteiligung eröffnete der Präsident Ulrich Aerne die Versammlung mit der Bekanntgabe der Traktanden und Begrüßung der neuen Mitglieder, Herren Kuratli, Anderegg und Brägger. Als Stimmenzähler wurde Herr Kuratli gewählt. Protokoll und Rechnung wurden verlesen und nach Antrag der Rechnungskommission einstimmig genehmigt.

Die Rechnung erzeigt an Einnahmen Fr. 163.78; an Ausgaben Fr. 158.10. Der Vermögensausweis mit Fr. 576.38 Aktiven und Fr. 30 Passiven erzeigt ein Vermögen von Fr. 546.38 oder Fr. 28.45 weniger als im letzten Rechnungsabschluß, was von den Unterstützungen bei Anlaß der landwirtschaftlichen Ausstellung in St. Gallen herrührt.

Die bisherige Kommission mit Ulrich Aerne als Präsident wurde einstimmig bestätigt und als Rechnungsrevisoren die Herren Fischbacher und Anderegg gewählt. Als Delegierte wurden die Bisherigen, Aerne und Stauffacher, bestätigt.

Der Jahresbeitrag wurde wie bisher auf Fr. 2.50 festgesetzt.

Auf Antrag der Kommission wurde beschlossen, im Herbst 1908 wieder eine Junggeflügelausstellung zu veranstalten. Das Arrangement wurde der Kommission überlassen.

Anschließend an die Verhandlungen fand eine öffentliche Versammlung statt, an der Herr Anderegg einen Vortrag hielt über das Thema „Die Geflügelzucht auf dem Hofe des Landwirtes."

Der Vortrag wurde vom Präsident bestens verdankt und nachdem noch über dies und jenes diskutiert worden, wurde die Versammlung geschlossen. Der Präsident: Ulrich Aerne.

* * *

Verein Schweizerischer Gesangs-Kanarien-Züchter. Als Mitglied in unsern Verein wurde aufgenommen Herr L. Hertenstein in Flurlingen bei Schaffhausen. Wir heißen ihn herzlich willkommen.

Gleichzeitig machen wir darauf aufmerksam, daß unser Kassier, Herr Meier-Urech in Baden, mit dem Einzuge der Jahresbeiträge für das Jahr 1908 beginnen wird und bitten wir um gefl. prompte Einlösungen der Nachnahmen.

Im weitern erlauben wir uns, auf das in letzter Nummer der „Tierwelt" erschienene Ausstellungsprogramm mit Anmeldebogen für die XIV. Schweizerische Sing- und Ziervögel-Ausstellung in Zürich hinzuweisen. Die große Schar der Kanarienzüchter aber möchten wir speziell dazu auffordern, ihre Anmeldungen frühzeitig machen zu wollen, damit eine korrekte, mustergiltige Durchführung unserer Abteilung ermöglicht werden kann. Als Prämien winken den Ausstellern nebst silbernen Bechern und Barpreisen eine schöne Anzahl Ehrenpreise in bar und Natura, welche der Rangordnung nach rückhaltlos zur allgemeinen Verteilung gelangen. Bei dieser Ausstellung sind speziell den Züchtern und Liebhabern von Gesangskanarien die größtmöglichen Chancen geboten, weshalb es keiner unterlassen sollte, sich an der ehrenvollen Konkurrenz zu beteiligen. Anmeldebogen können bei den Herren A. Weibel, Rieterstraße 69, Zürich II, oder Jb. Urech-Kielholz, Feldstraße 59, Zürich III, gratis bezogen werden, welche auch jede gewünschte Auskunft bereitwilligst erteilen.

Beitrittserklärungen in unsern Verband nehmen wir zu jeder Zeit gerne entgegen.

Für den V. S. G.-K.-Z.: Der Vorstand.

* * *

Wohlen (Aargau). Am Sonntag den 9. Februar haben einige Geflügelfreunde von Wohlen und Umgebung einen Vortragsnachmittag veranstaltet, an dem Herr Paul Stähelin aus Aarau in bereitwilligster Weise ein Referat über Haltung, Pflege, rationelle Fütterung und Rentabilität des Geflügels hielt. Sein gediegener und belehrender

Vortrag fesselte das Interesse der mehr als 70 erschienenen Zuhörer und es seien ihm an dieser Stelle seine Bemühungen nochmals bestens verdankt.

Nach Schluß der Versammlung zirkulierte eine Liste zwecks Gründung eines ornithologischen Vereins und hoffen wir, daß dieser bald und lebenskräftig ins Dasein treten werde.

* * *

Ornithologischer Verein Thun und Umgebung. Wir bringen den HH. Ausstellern zur Kenntnis, daß die Diplome demnächst zur Versendung gelangen und bitten zugleich, die Verzögerung gütigst entschuldigen zu wollen. Der Verein läßt ein eigenes, hübsches Diplom anfertigen; nun haben hier nicht näher zu erörternde Umstände die Fertigstellung verzögert, daher auch die uns recht unliebsame Verspätung. -pp.

* * *

Goldau. I. urschweiz. Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung. Dank der großen Sympathie, die unser Unternehmen bei der gesamten hiesigen Bevölkerung gefunden hat, sind eine ganze Anzahl hübsche Beiträge für Ehrenpreise eingegangen, und das umsomehr, als eine Lotterie nicht bewilligt wurde. Das Ausstellungkomite erlaubt sich nun nachstehend die Ehrengabenliste bekannt zu geben.

Fr. 10 für den schönsten belg. Riesen-Rammler.
„ 10 „ die schönste „ Riesen-Zibbe mit Wurf.
„ 10 „ den schönsten franz. Widder.
„ 10 „ „ „ Stamm rebh. Italiener.
„ 10 „ „ „ „ Silberbräckel.
„ 10 „ „ „ „ Goldwyandottes.

Bereits sind schon eine beträchtliche Zahl schöner und wertvoller Tiere angemeldet worden; solche, die noch auszustellen gedenken, werden im Interesse einer guten Plazierung ersucht, die Anmeldungen rechtzeitig einzusenden. Formulare sind zu beziehen durch Herrn R. Gygax, Kaufmann.

Das Ausstellungskomitee.

* * *

Schweizer. Holländer-Kaninchen-Züchter-Klub.

Bericht über die Hauptversammlung vom 9. Februar, nachmittags 2½ Uhr, im Restaurant zum „Weißenstein" in Bern. Vorsitzender: Sig. Würschinger; Protokollführer: E. Läng.

Der Vorsitzende eröffnet die Sitzung, indem er die Anwesenden im Namen des Vorstandes begrüßt und unsere Tätigkeit im ersten abgelaufenen Vereinsjahr nochmals beleuchtet und das Jahresprogramm pro 1908 zur Diskussion unterbreitet. Die Diskussion hierüber wird nicht benutzt und Jahresprogramm und Jahresbericht einstimmig genehmigt. Im Jahresprogramm ist u. a. vorgesehen: Gemeinsame Beschickung der Ausstellung in Madretsch, wo die genossenschaftliche Rammlerschau stattfindet. Kollektivbeschickung der Ausstellungen in Langenthal und St. Gallen. Ferner wird unsern Mitgliedern die Beschickung der Genfer Ausstellung empfohlen.

Das Protokoll der letzten Sitzung wird genehmigt und verdankt. Mutationen lagen keine vor, dagegen sind verschiedene Korrespondenzen eingelangt, welche verlesen werden. Zur Diskussion gelangt der schriftliche Antrag des Herrn Gölz in Meilen, wonach unser Klub auch der Schweizerischen ornithologischen Gesellschaft beitreten solle, mit der Begründung, daß dadurch unser Mitgliederbestand einen großen Zuwachs erfahren würde. Nach gewalteter Diskussion wird der Antrag des Vorstandes, der dahin geht, diese für uns wichtige Frage vorerst zu prüfen und an einer später stattfindenden Versammlung nochmals vorzulegen — also eine zuwartende Haltung einzunehmen — gutgeheißen.

Der Kassenbericht wurde ebenfalls gutgeheißen und als Rechnungsrevisoren gewählt die Herren Messerli, Steffisburg und Zimmermann, Thierachern.

Wegen anderweitiger großer Inanspruchnahme konnte sich leider unser verdienter Präsident Sig. Würschinger nicht mehr bewegen lassen, sein Amt als Vorsitzender nochmals anzunehmen. Ebenso wünschte unser Kassier Herr Schieß seinen Funktionen als solcher enthoben zu werden. Der Vorstand, welcher um ein Mitglied (Herr Würschinger als Kontrolleur) erweitert wurde, wurde in offener Abstimmung einstimmig wie folgt gewählt: Präsident: Ernst Läng, Hopfenweg 14, Bern; Vize-Präsident und Sekretär: Jakob Marbach, Zugführer, Thun; Kassier: Karl Spring, Büchsenmacher, Wallenstadt; Kontrolleur: Sig. Würschinger, Tillierstraße 20, Bern; Beisitzer: Otto Altwegg, Bruggen bei St. Gallen; Karl Wick, Postfakteur, St. Gallen. Ständige Delegierte: Läng, Bern; Marbach, Thun und Fischer, Meisterschwanden; Ersatzmann: Sig. Würschinger, Bern.

Die Funktionen des Kontrolleurs bestehen darin, daß er beim Kauf und Verkauf von Tieren eventuell hervorgerufenen Streitigkeiten bezüglich Qualität des Objektes sein maßgebendes Urteil zu fällen hat.

Die Rammlerschau (Preisrichter Sig. Würschinger) ergab folgendes Resultat:

Friedr. Joppich, Degersheim, grau-weiß, 58 Punkte.
„ „ „ schwarz-weiß, 85 Punkte.
„ „ „ blau-weiß, 81 Punkte.
Otto Altwegg, Bruggen, blau-weiß, 78 Punkte.
Wilh. Schweizer, St. Gallen, schwarz-weiß, 79 Punkte.
Ernst Läng, Bern, dunkelhasengrau-weiß, 79 Punkte.
Sig. Würschinger, Bern, schwarz-weiß, 91 Punkte.
„ „ „ japanfarbig-weiß.

Durch die Verlosung geht der schwarz-weiße Rammler mit 91 Punkten in den Besitz des Herrn Friedr. Messerli in Steffisburg über, weshalb dort eine Rammlerstation errichtet wird. Weitere Stationen werden gemäß Beschluß der Versammlung errichtet bei Friedr. Joppich in Degersheim und Ernst Läng in Bern. Dabei soll allerdings bemerkt sein, daß diese Stationen erst dann ihre Subventionsberechtigung haben, wenn an der genossenschaftlichen Ausstellung in Madretsch diese Rammler nicht durch andere, von unsern Mitgliedern ausgestellte in der Punktzahl überholt werden und dadurch diese nunmehr errichteten Stationen durch andere ersetzt werden können. Für die Subvention ist also die Ausstellung in Madretsch maßgebend. Für die Rammlerhalter sollen spezielle Weisungen erteilt werden bezüglich Zuchtkontrolle. Vorgängig zu diesen Weisungen soll unsern Mitgliedern hier bekannt gegeben werden, daß sie ihre Zibben nunmehr bei obgenannten Deckstationen gratis decken lassen können, d. h. gegen Vergütung des Rückportos an den betreffenden Rammlerhalter. Nichtmitglieder haben Fr. 2.— zu bezahlen. Bezüglich Ankauf eines Ia. eisengrauen Wanderrammlers ist Herr Würschinger gegenwärtig in Unterhandlung mit einigen Züchtern.

Den Schluß der Verhandlungen bildete die Verlosung von 12 Klubtieren und ein etwas stark „gepfefferter" Kaninchenschmaus. Gewonnen haben folgende Losnummern: 181, 156, 163, 35, 27, 9, 175, 40, 106, 136, 15, 28.

Die Gewinne werden von Würschinger und Läng sofort gegen Erhebung der Kosten für den Versand und die Verpackung den betreffenden Losabnehmern zugesandt.

Bern, den 10. Februar 1908.

Der Berichterstatter: E. Läng.

* * *

Berichtigung

zur Vereinsnachricht des **Schweizerischen Holländer-Kaninchen-Züchter-Klub** in Nummer 6, Seite 70: Unter den Neuaufnahmen sollte es heißen statt Arnold Jenth: **Arnold Jeuch,** Malermeister, Baden (Aargau).

* * *

Schweizerischer Silberklub.

Unsern werten Silberkollegen noch ein kurzer Rückblick auf das Jahr 1907.

Auch im verflossenen Jahre 1907 hat der Schweiz. Silberklub seine Arbeit und Aufgabe wieder voll und ganz gelöst, indem mit ihm die Silberzucht in der Schweiz einen gewaltigen Fortschritt gemacht hat, was im eifrigen Bestreben und Arbeiten seitens des Schweiz. Silberklub zu suchen ist.

Daß im Schoße des Schweiz. Silberklub immer tatkräftig vorwärts gearbeitet wurde und ein fester, brüderlicher Zusammenhang unter den Mitgliedern vorhanden ist, läßt sich am besten ersehen an den alljährlichen schönen Erfolgen, welche wir seit dem Bestehen des Klub jeweils an den Ausstellungen errungen haben. Ebenso hat sich der Schweiz. Silberklub an der Internationalen Kaninchen-Ausstellung in Genf, welche vom 11.—15. April 1907 stattfand, kollektiv beteiligt und errang daselbst mit 3 I., 21 II. und 14 III. Preisen den I. Kollektiv-Preis nebst einer prachtvollen Ehrengabe, wiederum der beste Beweis für das Sprichwort: „Einigkeit macht stark."

Am 14. Juli 1907 hielt der Schweiz. Silberklub im Café zum „Strauß" in Zürich seine Generalversammlung ab, welche von den Mitgliedern aus allen Gauen des Schweizerlandes ziemlich zahlreich besucht wurde, was in Anbetracht der wichtigen Traktanden und anläßlich des Eidgen. Schützenfestes auch zu erwarten war.

Nachdem Herr Präsident Wittwa einen kurzen Rückblick auf die vergangenen 2 Jahre geworfen, wurde der Vorstand neu gewählt, und besteht derselbe nun aus folgenden Herren: Präsident: G. Wittwa, Zürich; Vizepräsident: Däpp, Lehrer, Steffisburg; Sekretär: Holliger-Bircher, Baden; Kassier: G. Gasser, Schaffhausen; Beisitzer: E. Brunner, Cuvet und W. Beck, Grüneck.

Im fernern wurde beschlossen, unserem Ehrenmitgliede Herrn Bloch in Zürich ein Diplom zu verabfolgen. Ebenfalls wurde der Beschluß gefaßt, den Aktivmitgliedern eine Urkunde zu verabreichen, welche die Zugehörigkeit zum Silberklub ausweise. Der Vorstand hat sich dann auch bemüht, eine solche Urkunde zu erhalten, indem er aus verschiedenen Spezialgeschäften Musterabzüge kommen ließ. Heute können wir nun unsern werten Kollegen mitteilen, daß wir wirklich etwas Gediegenes gefunden haben und hoffen, ihnen diese Urkunden, da dieselben schon lange in Arbeit und zur Ablieferung versprochen sind, noch im Laufe des Monats Februar zukommen zu lassen.

Die finanzielle Lage stellt sich laut Rechnungsabschluß an der Generalversammlung folgendermaßen: An Einnahmen Fr. 330.80, an Ausgaben Fr. 191.80; Kassabestand pro 1907 Fr. 139.

Nach Erledigung der Traktanden pflegten die Silberkollegen noch einige Stunden der Gemütlichkeit, denn wie gewohnt, so war auch damals eine urfidele Gesellschaft beisammen, und nur zu schnell, jedoch mit aufgeheitertem Gemüt, mußten die Züchterkollegen wieder der Heimat zu.

In Sachen des neuen Standards gab sich unser Präsident die größte Mühe, indem er sogar seine Ferienzeit benützte und anfangs September 1907 die meisten unserer Züchterkollegen besuchte, um mit ihnen persönlich den neuen Standard zu beraten, und gaben wir dann denselben in Nr. 39 der „Schweiz. Ornith. Blätter" bekannt. Da unsere Silberkollegen keine Einwendungen machten, wurde er dem Zentralkomitee der G. S. K.-Z. eingereicht und nun wird die Delegierten-Versammlung am 23. Februar 1908 in Bern sämtliche Standard-

Angelegenheiten definitiv erledigen. Wir wollen sehen, wie sich dieselben an der Schweiz. Genossenschaftl. Ausstellung in Madretsch bewähren.

Möge der Schweiz. Silberklub und mit ihm die schöne Silberzucht fernerhin blühen und gedeihen, sowie stets neue Anhänger finden, und unsern lieben Silberkollegen rufen wir zu, im neuen Jahre ebenfalls wieder treu und fest zusammenzuhalten, damit uns die Freude zuteil wird, preisgekrönt vom friedlichen Wettkampfe aus Madetsch heimmarschieren zu können. Für den Schweiz. Silberklub: H. B.

* * *

Kaninchenzüchter-Verein Zürich-Wiptingen. Auszug aus dem Protokoll der Generalversammlung vom 26. Januar 1908, nachmittags 3 Uhr in der „Schmidstube" Wipkingen. Der Besuch der Generalversammlung war befriedigend, und es zeigte sich so recht, wer Interesse am Verein hat. Die Protokolle wurden vom Aktuar verlesen und genehmigt. In unsern Verein wurden aufgenommen: A. Meierhans und H. Rötzli, Wipkingen; sie mögen in unserem Verein willkommen sein. Ausgetreten sind folgende 3 Mitglieder: A. Klaus, R. Schütz und J. Künzi. Ueber den Kassabestand und Rechnungsbericht gibt uns Revisor Boßhard Aufschluß und empfiehlt die Rechnung zur Annahme. Da der Kassier auch dieses Jahr viel Arbeit hatte, wird ihm dieselbe bestens verdankt. In der Rammlerangelegenheit waltete rege Diskussion. Der Beschluß wurde gefaßt, einen Flandrer-Rammler anzuschaffen, und sind dazu 3 Mann zum Ankauf desselben als Kommission bestimmt worden. Der Präsident verliest einen kurzen Jahresbericht über die Tätigkeit im Jahre 1907 und schreitet dann zu den Wahlen des Vorstandes, mit dem Wunsche, daß der Vorstand teilweise neu besetzt werde. Es hat sich der Vorstand pro 1908 folgendermaßen zusammengesetzt: Präsident: Ernst Bucher, Langstraße 121; Vizepräsident und Aktuar: F. Rist, Dorfstraße; Kassier: Kasp. Bisang, Rosengartenstraße; Beisitzer: E. Egli und J. Weippert, Lettenstraße; Revisoren: M. Herter, Forchstraße 175 und E. Huber, Dorfstraße.

Im Verschiedenen wird Diskussion eröffnet betreffend Vereinslokal und später dem Vorstand die Angelegenheit überlassen. Ferner wurde beschlossen, den Jahresbeitrag um 1 Fr. zu erhöhen. Den Rammlerhaltern wurde noch empfohlen, genaue Kontrolle zu führen über die Rammler. Mit Züchtergruß! Der Vorstand.

Kantonal-zürcherischer Kaninchenzüchter-Verband. Die im Kanton Zürich wohnenden Kaninchenzüchter werden hierdurch freundlichst eingeladen, Sonntag den 16. Februar, nachmittags 2 Uhr, im Restaurant „Zähringer", Predigerplatz in Zürich I, der konstituierenden Versammlung beizuwohnen.

* *

Kaninchenzüchter-Verein Thalwil und Umgebung. Versammlung Sonntag den 16. Februar 1908, nachmittags 2 Uhr in der „Trotte" Oberrieden. — Traktanden: 1. Appell, 2. Verlesen des Protokolls, 3. Mutationen, 4. Einzug der Beiträge, 5. Rammlerankauf, 6. Lokalausstellung, verbunden mit öffentlichem Prämiierungskurs.

Zahlreiches Erscheinen erwartet Der Vorstand.

* *

Zirkularschreiben
an die Kaninchenzüchter des Kantons Zürich.

Geehrte Herren Kaninchenzüchterkollegen!

Wie Ihnen vielleicht schon vor kurzer Zeit zu Ohren gekommen ist, haben sich nach Verlauf der Ausstellung in Bülach verschiedene Kaninchenzüchter zusammengetan, um die Gründung eines kantonalen Kaninchenzüchter-Verbands für den Kanton Zürich ins Leben zu rufen. Gewiß ließe sich durch einen solchen Verband vieles zur Hebung und zum Gedeihen der Kaninchenzucht beitragen, da der Kanton Zürich eines der günstigsten Arbeitsfelder in dieser volkswirtschaftlichen Frage bietet.

Es gehört sich nun aber, um etwas Tatkräftiges zu leisten, daß alle Züchter seien es Mitglieder der Schw. Ornith. G. oder der G. Schw. Kan.-Z., sowie alle diejenigen, die überhaupt ein Interesse an der Kaninchenzucht haben, zu dieser neuen Vereinigung in großer Zahl und richtigem Eifer beistehen. Wie wäre es doch viel angenehmer und aufweckender, an der nächsten kant. Ausstellung mit den Produkten des kant. Verbandes in Masse auftreten zu können, wobei auch dem Publikum etwas Sachliches in statistischen Aufklärungen geboten werden könnte.

Wir laden Sie nun höflich ein, sich am 17. Februar, nachmittags 2 Uhr, im Restaurant „Zähringer", Predigerplatz, Zürich I, zur konstituierenden Versammlung mit entschlossener Anhängerzahl einzufinden. Den Zeitpunkt, sowie den Ort der Versammlung werden wir übrigens in unsern Fachblättern, sowie in einer beschränkten Zahl von Tagespressen publizieren.

Mit ergebener Hochachtung nebst kollegialischem Gruß zeichnet

Im Auftrag der Vorversammlung: Die Kommission.

* * *

Kaninchen-Züchter-Verein Basel, Sektion der G. S. K.-Z, Vereinssitzung, Sonntag, den 2 Februar 1908, nachmittags 2½ Uhr, „Brauerei Merian", Steinentorstraße.

Traktanden: Appell; Verlesen des Protokolls; Mutationen; Abrechnung der Verlosung; Zentralverbandsangelegenheiten; Verschiedenes.

Der Präsident erklärt die Versammlung als eröffnet um 2½ Uhr. Beim Appell ergibt sich die Anwesenheit von 17 Mitgliedern. Das Protokoll wird verlesen und einstimmig genehmigt und dem Aktuar bestens verdankt. Heute haben wir 3 Eintritte zu verzeichnen: E. Jauslin-Meßmer, Fallävgärtner, und Franz Imm. Obige angemeldete Mitglieder wurden in unsern Verein einstimmig aufgenommen. Dem Austrittsgesuche von Herrn A. Straumann wird entsprochen. Die Verlosung ergibt einen Reingewinn für unsere Kasse von **Fr. 89. 50.**

Anträge und Beschlüsse der Mitglieder zu Handen der Delegierten zu der Delegiertenversammlung in Bern der G. S. K. Z.

Ankauf eines franz. Widder-Rammler, sowie Angelegenheiten betreffs Bußen werden auf die nächste Vereinsversammlung verschoben. Schluß 5½ Uhr. Der Berichterstatter: Emil Strahm.

* * *

Bevorstehende Ausstellungen.

Genf. VI. Nationale schweizerische Ausstellung von Geflügel, Kaninchen und Vögeln, vom 26. bis 30. März 1908. Gemeinsam organisiert von den drei dortigen Gesellschaften. Mit Prämiierung und Verlosung. Anmeldeschluß am 29. Februar.

Goßau. III. Große allgemeine Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung mit Prämiierung und Verlosung, vom 28. bis 30. März 1908. Anmeldeschluß am 12 März.

Altstätten I. Allgemeine und Rheintal-Werdenbergische Verbands-Ausstellung über Geflügel, Kaninchen Sing- und Ziervögel, mit Prämiierung und Verlosung, vom 7. bis 10. Mai 1908. Anmeldeschluß am 15. April.

Mitgeteiltes.

— **Frühlingsbote.** Heute Morgen, den 12. Februar 1908, hörte ich einen Buchfink mit lauter Stimme schlagen. Chr. B., Heerbrugg, St. G.

Briefkasten.

— Herr J. K. in Delsberg. Der eingesendete tote Vogel war ein Weibchen des Bergfinken, die zuweilen in großen Scharen in der Winterszeit uns besuchen. Die Männchen haben als Stubenvögel nur wenig Wert, besonders weil bei ihnen von einem Gesang nicht die Rede sein kann.

— Herr K. H. in Oberhofen. Von Ihrer Anzeige habe Notiz genommen und will ich hoffen, die Tiere erholen sich, daß Sie sich schließlich als befriedigt erklären können.

— Herr O. K. in Wolfhalden. Im Inseratenteil dieser Blätter wird Drahtgeflecht oft angeboten und bitte ich, diese Offerten zu beachten. Sie können sich aber auch an eine benachbarte Eisenwaren- und Werkzeughandlung wenden, wo Sie ebenfalls Drahtgeflechte beziehen können.

— Herr K. H. in Mühlrüti. Ihre Frage lege ich beiseite, weil Sie die erwartete Auskunft unter den Vereinsnachrichten finden.

— Herr H. M. in Sursee. Ohne den Hahn mit seinen schwarz gewordenen Kammspitzen gesehen zu haben, läßt sich nicht sagen, welchen Einfluß dieselben auf die Beurteilung haben werden. Wenn die Kammspitzen durchgefroren sind und abfallen, ist der Hahn nicht mehr ausstellungsfähig, d. h. ein Hahn mit erfrorenem Kamm wird gar nicht prämiert. Zur Zucht ist er jedoch noch verwendbar. Wenn die Kammspitzen nur dunkelblau bleiben, wird er vielleicht um eine Preisklasse zurückgesetzt, weil es sich nicht um einen Rassefehler, sondern um einen Schönheitsfehler handelt. Geben Sie längere Zeit ins Trinkwasser ein Stückchen Eisenvitriol und möglichst viel Grünes; vielleicht erholt sich dann das Tier, daß ihm kein Nachteil bleibt.

— Herr S. H. in Muolen. Bei englischen Widdern ist der Ohrbehang wichtiger als das Körpergewicht. Wenn letzteres 3½ bis 4 Kg. beträgt bei nahezu oder völlig ausgewachsenen Tieren, dürfen Sie schon konkurrieren, vorausgesetzt, daß das Tier mindestens 55 cm Behang mißt. Was darunter ist, lohnt sich nicht mehr zum Ausstellen. Erstklassige englische Widder sollten 60 cm haben, eher mehr als weniger, doch sind solche Tiere ziemlich selten. — Blaue Wiener müssen ein Mindestgewicht von 4 Kg. haben. Wiener Riesen können sie erst genannt werden, wenn zuchtfähige Tiere mindestens 5 Kg. schwer sind. Die Rasse darf aber nicht nur im Gewicht befriedigen, sie muß auch wirklich tiefblaue Tiere zeigen, die auch auf der Brustseite blau sind.

— Herr K. K. in Huttwil. Fragen Sie einmal bei Herrn W. Walder, Geflügelhof Waldeck in Walchwil, Zug, an, mit dem Sie vielleicht in Verbindung treten könnten. Ich selbst kann mich mit derartigen Vermittlungen nicht befassen.

— Herr H. M. in Basel. Wenn zwei Ihrer Seiferthähne einen gelblichen Unterleib haben, so wird dies ein leichter Fettansatz sein, was kein Fehler ist. Gefährlicher dürften die Entleerungen sein, die eine unnatürliche Farbe und Beschaffenheit haben. Vermutlich sind die Vögel in ihren Verdauungsorganen erkrankt, doch kann ich nicht entscheiden, ob nur ein harmloser Magenkatarrh vorliegt oder eine ruhrartige Darmentzündung. Achten Sie einmal darauf, ob die Entleerungen leicht abgehen oder ob der Vogel dabei heftig mit dem Schwanze wippt. In letzterem Fall entziehen Sie das Trinkwasser und reichen statt dessen Haferschleim, in welchem ein Körnchen Akonit aufgelöst ist. Behandeln Sie die Vögel, wie in meinem Buche „Der Harzer Sänger" bei den Krankheiten angegeben ist.

— Herr B. Sch. in Zürich. Die Probe Rübsamen ist von guter Beschaffenheit; Sie dürfen den Samen ohne Bedenken verfüttern. Die Annahme, guter Rübsamen müsse recht großkörnig und dunkel von Farbe sein, ist irrig. Ich habe schon oft kleinkörnigen Rübsamen verfüttert, der auch hell rotbraun war, und doch einen ausgezeichneten Geschmack besaß. Legen Sie stets das Hauptgewicht auf die letzte Eigenschaft, alles andere ist Nebensache.

— Herr A. Z. in Wetzikon. Im Alter von 3—4 Monaten sind bei jungen Kaninchen die Geschlechter zu trennen. — Belgische Riesen, die schwere Ausstellungstiere geben sollen, dürften dann ein Gewicht von 4 Kg. haben; sind sie leichter, so werden sie nicht hervorragend. — Um Jungtiere bei kräftiger Fütterung vor Verfettung zu schützen, gewähren Sie ihnen einen größeren Raum zur Bewegung. E. B.-C.

XXXII. Jahrgang № 8.

Zürich,
21. Februar 1908.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins und der Genossenschaft schweizerischer Kaninchen-Züchter.

Organ der ornithologischen Vereine

Aarberg, Altdorf, Amriswil, Appenzell, Appenzeller Vorderland, Arbon, Arth, Baden (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), **Brienz-** (ornith. und Tierschutzverein), **Brugg, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Chaux-de-fonds, Chur** (ornith. Verein), **Chur** (Vogelschutzverein), **Delsberg** (ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Fischenthal, Genf** (Société des Amateurs d'Oiseaux), **Hallau, Horgen, Huttwil** (ornith. und kynolog. Verein), **Kirchberg** (Toggenburg) **Konolfingen, Konstanz, Kradolf und Umgebung, Lachen, Langenthal, Langnau** (Bern, ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Club), **Lichtensteig, Mels** („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), **Moudon, Mülheim und Umgebung, Rapperswyl, Romanshorn, Sihltal** (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), **Stäfa, Sursee, Schaffhausen** (Kantonaler Kaninchenzüchterklub), **Tablat, Weinfelden, Wädenswil, Wald** (Zürich), **Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), **Weyer i. E., Zizers** (Ornis), **Zürcher Oberland** (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktor: E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen).
Ständiger Mitarbeiter für Geflügel- und Kaninchenzucht: **Julius Bloch**, Limmatstraße 215, **Zürich.**

Abonnements bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4. 50, für das halbe Jahr Fr. 2.25, für das Vierteljahr Fr. 1. 20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonnirt werden.

Inhalt: Schwarze Orpington. (Schluß.) (Mit Hahnenbild.) — Das Schweizerhuhn. — Prämiierung der Brieftauben. — Der Schlangenadler und der Zwergadler und ihre Verbreitung in der Schweiz. (Fortsetzung.) — Vom Silberkaninchen. — Allgemeine oder Klassenprämiierung? — Nachrichten aus den Vereinen. — Bevorstehende Ausstellungen. — Briefkasten. — Programm der Allgemeinen schweizerischen Kaninchen-Ausstellung, durchgeführt vom Kaninchenzüchter-Verein Madretsch und Umgebung. — Programm der III. Großen allgem. Geflügel-, Vögel- und Kaninchenausstellung in Goßau. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Um unsern Lesern das Anzeigen von

Brut-Eiern

zu erleichtern, werden wir diesbezügliche Inserate in unsern Blättern **zusammengestellt** zum Abdruck bringen und

bei 4- und 5maliger Einrückung 25 % **Rabatt,**
bei 6- und mehrmaliger Einrückung 33⅓ %
Rabatt gewähren.

Expedition der „Schweiz. Blätter für Ornithologie".

Hühnerzucht.

Schwarze Orpington.

Mit Hahnenbild.

(Schluß.)

Die neueste Musterbeschreibung der Orpington ist vom Verein für die Rassezucht der Orpington aufgestellt und lautet wie folgt:

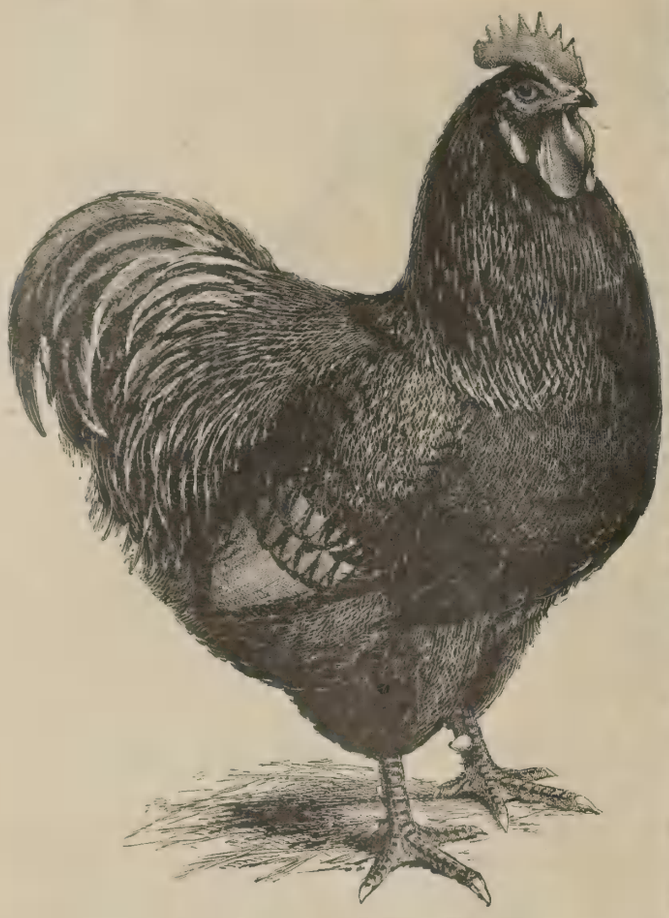
Heimat: England.

Allgemeine Erscheinung: Ein stattliches, kräftiges Huhn mit starker Befiederung, eine Figur, welche auf den ersten Blick ein gutes Fleischhuhn erkennen läßt, während anderseits auch die Legefähigkeit infolge starker Entwicklung der hinteren Körperpartien begünstigt ist. Körper breit und tief, Haltung stolz, Temperament ruhig und zutraulich.

Wirtschaftliche Eigenschaften: Gute Wirtschaftshühner mit hohem Fleisch- und Eierertrag, beides von bester Qualität, gute Winterleger, mittelgroße, gelbe Eier, gute Brüterinnen und Führerinnen, abgehärtet, genügsam, leicht mastfähig, schnellwüchsig.

Hahn.

Kopf: mittelgroß, breit.
Schnabel: weiß oder hellhornfarbig bei weißen, gelben und porzellanfarbigen, schwarz bei schwarzen, kräftig, gut gekrümmt.
Augen: orangerot bei gelben, weißen und porzellanfarbigen, schwarzbraun bei schwarzen.
Gesicht und Ohrscheiben: rot, mittelgroß, Hautgewebe fein.
Kamm: möglichst klein, einfacher Stehkamm, gleichmäßig gezackt, leicht gewölbt, ohne Falten und Beulen.
Kehllappen: mittelgroß, von runder Form und feinem Gewebe.
Hals: stark, leicht gebogen, mit vollem Behang.
Rumpf: groß und massig, breit und tief, fast wagerecht getragen.
Rücken: breit, kurz, Schultern stark entwickelt.
Brust: tief, breit und voll gewölbt.
Flügel: klein, festanliegend getragen.
Schenkel: kurz, nicht sichtbar, mit flaumigen Kissen umgeben.
Läufe: kurz, weiß bei weißen, gelben und porzellanfarbigen,



Schwarzer Orpington-Hahn.

schwarz bei schwarzen, unbefiedert; die Zehen (vier) mittelgroß und gut gespreizt.

Schwanz: mittellang, nicht steil getragen, mit vollem Behang.

Gefieder: stark entwickelt, mit guter Kissenbildung, an Cochin erinnernd.

Haut und Fleisch: weiß.

Zeichnung: 1. gelb: ein reines, gleichmäßiges Gelb über den ganzen Körper, auch das Untergefieder umfassend, broncefarbige Töne in Schwanz- und Flügelfedern zulässig, wenn der Federschaft gelb bleibt. 2. weiß: reinweiß über den ganzen Körper. 3. schwarz: tiefschwarz, grüner Käferglanz, nicht violettschillernd, gleichmäßige tiefe Farbe über den ganzen Körper. 4. porzellanfarbig: Grundfarbe des Körpers braun (nußbraun) mit schwarzen Streifen und weißen Tupfen, Hals- und Sattelbehang nußbraun mit schwarzen Tupfen in der Mitte der Federn und weißer Spitze, Flügeldecken braun, weiß und schwarz getupft, Schwingen nußbraun, Schwanzfedern schwarz mit weißer Spitze, Unterschwanz weiß.

Henne.

Im allgemeinen dem Hahn entsprechend. Im einzelnen ist zu bemerken:

Kehllappen: klein.

Schwanz: mittellang, mit stark entwickeltem Flaumgefieder am Hinterteile.

Zeichnung: bei gelb, weiß und schwarz wie beim Hahn, bei porzellanfarbig durchgehend nußbraune Grundfarbe, möglichst regelmäßig schwarz und weiß getupft.

Unsere Züchter der Orpingtonrasse werden gut tun, sich nach diesem neuen Standard zu richten und denselben mit dem Hahnenbild zu vergleichen. Die Zucht ist inzwischen fortgeschritten, so daß der alte Standard nicht mehr genügen konnte. Bei Aufstellung eines solchen muß man sich ein Ideal der Rasse vorstellen können und darnach die Einzelmerkmale festlegen. Aufgabe der Züchter ist es dann, die mehr oder minder unvollkommenen Tiere durch entsprechende Zuchtwahl zu verbessern, sie dem Ziele näher zu bringen. Die Zucht irgend einer Rasse kann nur dann Befriedigung gewähren, wenn es gelingt, durch glückliche Zuchtwahl Nachzucht zu erzielen, die mindestens auf gleicher Qualitätsstufe steht wie die Zuchttiere. Wer noch mehr leistet, die Rasse dem Ideal näher bringt, der aber ist erst ein Züchter im Sinne des Wortes. Möchte jeder Tierhalter ein solcher werden. E. B.-C.

Das Schweizerhuhn (Pro und Contra).

Drei mal drei ist neune, ein jeder liebt die Seine; so heißt's in einem alten Studentenliede, und ähnlich könnten auch unsere schweizerischen Geflügelzüchter resp. -halter singen, denn ein jeder rühmt die Rasse, die er momentan hält, als die beste und wenn er auch in 2 Jahren keine Feder davon mehr auf dem Hofe hat, und warum? Er hat auf einer Ausstellung eine andere Rasse gesehen, die ihm imponierte, oder er hörte von einer neuen Rasse, die das „non plus ultra" von einem Lege- und Fleischhuhn sei. Und nimmt man im Frühling eine Geflügelzeitung zur Hand, so wimmelt es in den Bruteieranzeigen von allen möglichen Rassen, von denen eben jede die beste ist.

Woher kommen all die neuen Rassen? Sie sind entstanden aus mehr oder weniger planmäßigen Kreuzungen in den Händen spekulativer Sportsleute, die mit hochtönendem Namen die „neue Rasse" um teures Geld an die neuheithungrigen Liebhaber oder Diplom-Jäger (den Züchter kann man doch wohl nicht sagen) verkaufen. In den Lobeserhebungen, mit denen die neuen Rassen angepriesen werden, lese ich aber zwischen den Zeilen noch etwas, das, wie es scheint, auch Herr Kuhn (siehe „Das Schweizerhuhn" in Nummer 4) auf dem Magen liegt, nämlich, daß man ein Idealhuhn sucht, aber bis jetzt noch nicht gefunden hat. Aber ob wir dasselbe nach Herr K. seinen Wünschen finden resp. heranzüchten können? Ich glaube nein.

Auch ich verlange von einem Huhn, was Herr K. in Punkt 1, 2, 3 und 7 verlangt, und das alles haben wir in unserm akklimatisierten rebhuhnfarbigen Italienerhuhn; es hat nur einen Fehler, der Kamm, besonders beim Hahn, ist viel zu groß, und warum? Der Standard verlangts. Ist es aber nicht ein Unsinn, einem Tier, das aus einem wärmerem Klima stammt und das man bei uns akklimatisieren möchte, eine Rasseeigentümlichkeit beizubehalten, die gar nicht in unser Klima paßt. Haben wir nicht an andern Tierzuchten, bei denen fremde Rassen importiert werden, Beispiele genug, daß sich die Zuchtprodukte auch äußerlich dem veränderten Klima anpaßten. Zum Beispiel beim Merinoschafe. „Die Kräuselung des Haares wird durch ein trockenes Klima begünstigt, durch ein feuchtes beeinträchtigt. So wurde auch die Wolle der aus Spanien nach feuchteren Gegenden versetzten Merinoschafe allmählig schlichter." [1]) Und bei den Bienen: „Es gibt zur Zeit auch gekreuzte Stämme, die vorzüglich und von überraschender Konstanz sind; aber gerade bei diesen erblaßt das farbige Gewand allmählig, sie nähern sich stetig mehr der Farbe der Landrasse." [2]) Aehnlich urteilt auch Cäsar Rahn: Der hohe Kamm ist ja auch kein Produkt unserer Zone, die Tiere stammen aus dem Süden; er verkleinert sich auch bei uns, ein sicherer Beweis, daß er nicht in unser Klima paßt. Warum wollen wir denn auch dem Italienerhuhn einen großen Kamm aufzwingen? Damit er im Winter eher erfriert? Züchten wir das rebhuhnfarbige Italienerhuhn mit Hülfe des Fallennestes auf Produktivität und möglichst niedrigen, einfachen, leichtgezackten Kamm, so haben wir ein Ideal-Schweizerhuhn, soweit es obige 4 Punkte betrifft (die Herr K. wünscht).

Ein Huhn nach Punkt 4 haben wir dann allerdings nicht, doch das kann ich auch nicht verlangen und will es überhaupt nicht und warum? Weil, wenn ich ein Zuchtobjekt auf höchste Leistung steigern will, ich nur ein Zuchtziel vor Augen behalten darf, ich also nicht auf Fleisch und Eier, sondern nur auf Fleisch oder Eier züchten darf. Was man mit solch einseitiger Zucht zu erreichen imstande ist, das sehen wir z. B. an den auf Milch gezüchteten Holländer- im Gegensatz zu den auf Fleisch gezüchteten Shorthorn-Kühen; ferner an den leichten, flinken, englischen Vollblutpferden, gegenüber den schweren, nur für langsamen Zug geeigneten Belgiern.

[1]) J. Käppeli: „Allgemeine Tierzucht", S. 23. [2]) Kramer: „Tierzucht der Schweizer Imker", S. 10.

Nun wollte ich gerne noch ein Wort zu Gunsten eines Fleischhuhnes sagen, aber da wage ich es nicht, eine bestimmte Rasse in Vorschlag zu bringen. Ich z. B. halte nebst meinen rebhuhnfarbigen Italienern noch ein kleines Stämmchen helle Brahma, aber nicht „weils rentiert", sondern aus Liebhaberei; denn trotzdem dieselben vor wenig Jahren als die denkbar besten Lege- und Fleischhühner angepriesen wurden, so könnte ich dieselben mit gutem Gewissen niemandem empfehlen, denn wenn ich das Futter berechne, das diese Fresser, und allerdings auch guten Eierleger brauchen, bekomme ich ein teures Fleisch. Und wenn ich für ein Italienerhuhn, das mir während 3 Legeperioden fleißig Eier gelegt, als Suppenhuhn auch nur Fr. 1 bekomme, und von einem ebenso alten Brahma Fr. 3 oder gar 4, so habe ich am Italienerhuhn halt doch den besseren Futterverwerter, und wenn das schwere Huhn auch nur für Fr. 2 mehr Futter braucht im Jahr.

Wer allerdings speziell feines Tafelgeflügel aufziehen will, der, glaube ich selbst, fährt besser mit einer von Natur aus schweren Rasse, aber mit welcher, überlasse ich gerne einer andern Feder vorzuschlagen.

Aber halten wir fest daran: „Zucht auf einseitige Leistung"; und wie Herr Professor Krämer sagt: „Züchtung einer gut angepaßten Rasse, strenge Auswahl des Zuchtmaterials nach Leistungen, sorgfältige Berücksichtigung des Stammbaumes und vorzügliche Pflege; darin liegen die Geheimnisse aller Zuchterfolge."*) Und dies sei auch unser Zuchtprogramm. R. O.

Taubenzucht.

Prämiierung der Brieftauben.

Gestatten Sie mir, Herr Redaktor, in der Angelegenheit Brieftauben-Ausstellung und Prämiierung als längjähriger Züchter und Liebhaber der Brieftaube meine Ansicht kund zu geben. Es wird in dem Artikel: „Eine große bevorstehende Brieftauben-Ausstellung" in Nummer 6 Ihres geschätzten Blattes geäußert, bei der Brieftaube sei die Flugleistung die wertvollste Eigenschaft und deswegen sei sie keine Ausstellungstaube.**) Ich möchte nun einmal fragen, warum man schöne Brieftauben nicht ebenso gut prämiieren kann wie alle andern Rassetauben. Etwa blos wegen dem Namen? (Früher hieß sie Postertaube und war kleiner als jetzt.) Die Brieftaube kann trotz ihrem guten Fluge auch noch als Schönheit so gut wie alle ihre Kolleginnen gezüchtet und prämiiert werden. Es gibt Brieftauben, die man betreffs Schönheit in Gestalt und Farbe allen andern Rassen getrost zur Seite stellen darf. Trotzdem werden sie aber an Ausstellungen nicht prämiiert. Das finde ich und mit mir viele meiner Kollegen als die größte Ungerechtigkeit. Gerade deswegen kommt es häufig vor, daß man die Brieftaube betreffs Schönheit unterschätzt; die meisten Züchter halten diese nur nebenbei und bekümmern sich um dieselben wenig oder nichts. Da wird zum Beispiel eine ganz schöne Taube mit einer minderwertigen gepaart und umgekehrt. Wie soll nun da etwas rechtes herauskommen? heißt es doch in Wahrheit: Schönes mit Schönem gepaart, gibt Schönes. Aber eben viele Züchter, die nur dem Wettfluge huldigen, sagen sich: Brieftaube ist Brieftaube; sie wird ja an Ausstellungen der Schönheit wegen nicht prämiiert. Da liegt eben der Hase im Pfeffer und da muß ich den Herren in Herne (Deutschland) gratulieren, daß sie zu der Idee gekommen sind, schöne Brieftauben zu prämiieren. Auch hier in der Schweiz muß es so kommen. Zuerst soll man die Schönheit und erst nachher Wettflüge fördern; denn für Schönheiten zu züchten braucht es bekanntlich mehr Zeit als fürs trainieren. Selbstverständlich darf die Intelligenz bei der Schönheit nicht fehlen und um dies zu vereinigen, muß der Züchter den größten Wert auf das Zuchtmaterial legen. Auch wird kein richtiger Brieftäubler behaupten wollen, daß eine schöne Brieftaube im Fluge nicht so viel leisten könne wie eine weniger schöne, sonst wollte ich ihm gerne den Beweis erbringen; an geeignetem Material fehlt es mir nicht. Hier ein kleines Beispiel: Ich hatte vor 3 Jahren mit reingezüchteten Silberfarben (auch mehlfarbige genannt) gezüchtet. Nun hatte ich das Glück, unter den zahlreichen Jungen, die es gab, ein Exemplar seltener Schönheit zu haben. Als sie groß war, flog sie mit den andern zu Felde. Ich hatte meine größte Freude an dem Vogel. Doch diese Freude sollte nur von kurzer Dauer sein. Eines schönen Morgens war mein Liebling verschwunden. Er wurde mir, wie es sich nachträglich herausstellte, von einem meiner guten Freunde (?) eingefangen und nach Basel spediert. Zugleich muß ich jedoch bemerken, daß diese Taube nie zuvor trainiert worden war. Zuerst glaubte ich, sie sei mir durch den Raubvogel abhanden gekommen. Doch nach einigen Monaten war die Sache — wie schon bemerkt — geklärt, denn die Taube zeigte sich wieder im Schlage, jedoch mit einer kleinen Bescherung. Sie trug nämlich einen Fußring, darauf geschrieben stand: Brieftaubenklub Columbia Basel. Somit hatte diese junge Schönheit den Weg von Basel nach Bern zurückgelegt, ohne ihn vorher gekannt zu haben. Dies ein Beweis, daß schöne Tauben auch fliegen können.

Bern, den 14. Februar 1908. J. M. in Bern.

*) Krämer, Prof.: „Das schönste Rind."

**) Anmerkung der Redaktion. Die in Nummer 6 getane Aeußerung, „daß gute Reisetauben eben keine Ausstellungstauben seien" (Seite 66, rechte Spalte, Zeile 13 und 14 von unten) wurde nicht von der Redaktion aufgestellt, sondern von ihr nur erwähnt als Stimmungsbild eines Teiles der Brieftaubenzüchter. Wir sind keineswegs gegen eine Prämiierung der Brieftauben auf äußere Schönheit, würden aber doch nur solche Tauben zulassen, die ihre Leistungsfähigkeit bewiesen haben. Die Brieftaube sollte in erster Linie Reisetaube sein, in zweiter kann sie auch als Schautaube beurteilt werden. Es wird Sache der Freunde des Brieftaubensportes sein, sich darüber auszusprechen und eine Vereinbarung zu treffen, nach welchen Gesichtspunkten eine Beurteilung stattzufinden habe. Wie wir persönlich darüber denken, wurde bemerkt, doch ist dies ziemlich nebensächlich, weil wir nach keiner Seite einen Druck ausüben werden.

Einheimische Vögel.

Der Schlangenadler und der Zwergadler und ihre Verbreitung in der Schweiz

(Circaëtus gallicus [Gm.] und Aquila pennata [Gm.]).

Von Dr. H. Fischer-Sigwart.

(Fortsetzung.)

In der Ostschweiz wird der Schlangenadler viel seltener beobachtet als in der Mittel- und Westschweiz. Im Katalog der schweizerischen Vögel werden außer den hier angeführten, mit Daten versehenen Orten noch folgende Orte angeführt, wo noch Schlangenadler beobachtet oder erlegt worden sind, ohne daß nähere Daten angegeben werden.

Romont, Kt. Freiburg. Es wurde ein Schlangenadler erlegt.
Schüpfen, Kt. Bern. Es wurde ein Schlangenadler erlegt.
Dießbach bei Büren. Es wurde ein Schlangenadler erlegt.
Kanton Glarus. Nach Meißner wurde ein Schlangenadler erlegt.

Im Kanton Graubünden ist der Schlangenadler sehr selten. Ein im Domleschg erlegtes Exemplar befindet sich in der Sammlung der Kantonsschule in Chur.

Bei Basel beobachtete G. Schneider ihn mehrmals zur Zugzeit im April.

Bei Genf und Yverdon soll er je einmal im Winter beobachtet worden sein.

Ueber den Frühlingszug des Schlangenadlers machen die Beobachter ziemlich verschiedene Angaben. Während Alfred Vaucher in den Jahren 1878 bis 1889 am Salève diesen Vogel frühestens am 25. Februar beobachtete, als spätestes Ankunftsdatum aber den 28. März angibt, erscheint er nach Bailly, in „Ornithologie de la Savoie" in Savoyen, anfangs April, selten schon im März. Wahrscheinlich spielt hiebei die Lage eine Rolle. Am Salève in sehr milder Lage, erscheinen die Schlangenadler früher als in den hochgelegenen, rauhen Savoyerbergen. Auch an andern Stellen wurde er übrigens meistens erst im April beobachtet, wie aus den folgenden, leider sehr spärlichen Daten hervorgeht.

Frühlingszug des Schlangenadlers.

Ort	Jahr	Datum	Beobachter	Bemerkungen
Savoyen	Allgem.	Anf. Apr.	Bailly	Selten kommt der Schlangenadler schon im März an
Buchs, St. Gallen	1849	April	Stölker	Ein Exemplar wurde im Zuge erlegt
Salève	1878/89	25. Febr.	Alfr. Vaucher	Frühestes beobachtetes Datum
Salève	1878/89	28. März	Alfr. Vaucher	Spätestes beobachtetes Datum
Biel	1882	April	„Ornith. Blätter"	Bei Infenzen wurde ein im Zuge sich befindender Schlangenadler erlegt
Yburg, Baden-Baden	1883	März	Schütt, Forstmeister	Während des Zuges wurde ein erwachsenes Weibchen erlegt
Chur, Graubünden	1888	April	„Ornith. Blätter"	In der Nähe wurde ein Schlangenadler erlegt (Zugzeit)
Untervatz, Graubünden	1888	15. April	„Diana"	Ein Schlangenadler wurde erlegt; befand sich im Zuge
Bützenfluh, Soloth. Jura	1900	24. April	G. v. Burg	Das Weibchen brütete vielleicht schon
Basel	Allgem.	April	G. Schneider	Beobachtete mehrmals zur Zugzeit im April Schlangenadler

(Schluß folgt.)

Kaninchenzucht.

Vom Silberkaninchen.

Im neuen Standard wird die Unterfarbe bewertet. Dieselbe hat, wie schon oben erwähnt, hohe Bedeutung, um dem Tiere den Stich, die Silberung, zu verleihen. Man hat in den letzten Jahren auf die Unterfarbe nicht genügend Gewicht gelegt und die Folge war, daß man zu weiße, d. h. zu milchige Silberkaninchen ohne Glanz erhielt.

Bei der Paarung ist daher auf recht satte Unterfarbe bei den Zuchttieren zu achten, und wenn bei einem dieselbe nicht in gewünschter Weise vorhanden sein sollte, so muß das andere sie um so ausgeprägter besitzen. Ich möchte hiebei gleich noch bemerken, daß es sich nicht empfiehlt, Tiere, die in ihren Schattierungen zu verschieden sind, als Zuchtpaar zu verwenden. Hell mit dunkel gibt nämlich häufig Nachzucht, deren Ohren, Füße, Brust ꝛc. heller sind als die Grundfarbe ist, und daher muß, um ganz gleichmäßig schattierte Tiere zu erhalten, die alte Zuchtregel, hell mit mittel, mittel mit mittel und mittel mit dunkel, streng durchgeführt werden.

Daß die Verpaarung zweier dunkler Tiere sich aus dem Grunde, weil die Jungen leicht zu schwarz würden, nicht empfiehlt, habe ich schon erwähnt und möchte noch darauf hinweisen, daß hiebei besonders oft der braune Schein oder Rost auftritt, der als einer der schwersten Fehler in der Silberzucht angesehen werden muß. Um ihn ganz aus dem Stamm los zu werden, müssen alle Tiere, die diesen braunen Schein, wenn auch nur ganz wenig zeigen, unbedingt von der Zucht ausgeschlossen werden. Das beste Gegenmittel dann ist die Zucht nach der mittleren Schattierung, Benutzung von Zuchttieren mit recht satter blauer Unterfarbe, da bei heller und mittlerer Schattierung der braune Schein sich nur äußerst selten oder gar nicht zeigt.

Die braunen und gelben Silberkaninchen sollen in der Figur und Form, sowie in ihrer schnittigen Haltung, den graublauen gleichen. Vom Idealtier wird ebenfalls ganz gleichmäßige Schattierung und Silberung des ganzen Körpers, Brust, Ohren, Läufe, Blume inkl., gefordert, nur der Bauch darf bei den braunen und gelben Tieren weiß sein.

Das Zuchtziel, ganz gleichmäßige Schattierung, wird auch hier, ebenso wie bei den grauen, durch Fleiß und Intelligenz erreicht werden, doch läßt es jetzt noch mancherlei zu wünschen übrig. Der Schwerpunkt für den Erfolg liegt in der richtigen Zuchtwahl, besonders in Benutzung von Rammlern, welche recht satte blaue und braune Farbe zeigen.

Die Färbung des braunen Silberkaninchens wird hervorgerufen durch die richtige Zusammenstellung der vier Farben, blau, rotbraun, schwarz und weiß. Der Haarboden muß leuchtend schieferblau sein, ähnlich der Farbe der Blue-and-tan-Kaninchen. Die Unterfarbe des Pelzes ist rostbraun und der Stich wird durch die überstehenden, weiß- und schwarzgespitzten Haare erzeugt, die je nach ihrer Verteilung auch die Schattierung ergeben.

Die Jungen des braunen Silberkaninchens werden hasengrau geboren, nehmen aber bald die schöne dreifarbige Silberung an. Die Zucht dieser Varietät ist sehr interessant, erfordert aber viel züchterisches Können und Ausdauer, da nicht nur Farbe und Schattierung Schwierigkeit bereiten, sondern auch die Figur selbst, weil diese Varietät aus Kreuzung entstanden, oft die geforderte Schnittigkeit des Silberkaninchens vermissen läßt.

Bei den gelben Silberkaninchen werden die Jungen gelb geboren und beim Verlassen des Nestes unterscheidet man an ihnen dreierlei Farben. Die Unterseite ist weiß, die Flanken sind lichtgelb, der Mantel und Kopf fast orangefarbig. Von der 8. Woche an beginnt die Verfärbung. Die Flanken werden zitronengelb und daß ganze Tier überzieht sich wie mit einem Schleier, halb weiß, halb himbeerfarbig. Dieser Schein zeigt sich zuerst an Brust und Läufen und überzieht dann innerhalb der nächsten Monate das ganze Tier. Zu beachten ist, daß der Schein nicht zu viel Weiß zeigen darf, sondern immer die gelbe Unterfarbe durchleuchten läßt. Man unterscheidet auch hier die drei Schattierungen, hell, mittel und dunkel und verlangt auch beim gelben Silberkaninchen Gleichmäßigkeit über den ganzen Körper.

In ihren Nutzeigenschaften gleichen die braunen und gelben Silberkaninchen den graublauen und ist zu hoffen, daß auch ihre Zucht bei uns heimisch wird. Die Silberkaninchen-Züchter haben heute im Schweizer. Silberklub, der mit zu den eifrigsten und rührigsten Vereinen gehört, ihre Vertretung, und es ist zu wünschen, daß das Wirken des Vorstandes um so mehr Erfolg hat, weil man in richtiger Erkenntnis der Verhältnisse bei Aufstellung des Standards nicht nur den Stand der eigenen Silberzucht, sondern auch den unserer Nachbarländer berücksichtigt hat. Für Verbreitung der Silberzucht wird die überall gleichmäßige Beurteilung sehr beitragen und dem Klub noch zahlreiche neue und eifrige Mitglieder zuführen.

J. B.

Allgemeine oder Klassenprämiierung?

Das Prämiierungswesen hat noch immer die Züchter interessiert, leider aber nicht befriedigt. Noch keine Ausstellung mit Prämiierung ging vorüber, die nicht einige Unzufriedene erzeugt hätte. Als hauptsächlicher Grund der Unzufriedenheit mußte von jeher und heute noch die Prämiierung herhalten. Bald hieß es, der Standard sei veraltet, bald das System nicht mehr entsprechend. Immer aber war der Preisrichter der Blitzableiter des Unwillens, weil er nicht von sich aus Standard und System „zeitgemäß" reformierte. Selten wurden dabei die zuerkannten Prämien angefochten, dagegen immer die nicht erteilten gefordert. Die Ursache der Unzufriedenheit war die nicht erfolgte oder doch nicht nach Wunsch ausgefallene Prämiierung. Wäre das ausgestellte Tier so prämiiert worden, wie der Aussteller erwartete, so würde der Standard, das Prämiierungssystem ausreichend gewesen sein und vor allem würde der Preisrichter „seine Aufgabe richtig erfaßt haben" und als „auf der Höhe der Zeit stehend" gepriesen worden sein.

Es gibt aber auch noch andere Unzufriedene, die ihre Zeit erkennen, denen aber ein Blick in die Zukunft sagt, daß wir fortschreiten, Verbesserungen einführen sollten. Ihre Beobachtung hat sie die Mängel erkennen lassen, an denen unser jetziges Ausstellungswesen krankt und sie sinnen auf Mittel und Wege, wie solche Mängel beseitigt werden können. Hierher gehört auch unser jetziges Prämiierungssystem, welches Vorzüge und Mängel aufweist. Diese „allgemeine Prämiierung" wollen wir heute einer Besprechung unterziehen und ihr dann die Klassenprämiierung mit ihren Vorzügen und Mängeln gegenüberstellen.

An unsern Ausstellungen bilden sämtliche Tiere eine Klasse; sie werden nicht nach Rassen geschieden. Der Preisrichter hat in der Regel keine beengenden Vorschriften, er kann erste, zweite und dritte Preise verteilen, so viel er Tiere deren würdig befindet. Urteilt der eine Richter milde, so belastet er die Ausstellungskasse etwas stark, urteilt er strenge, so macht er sich bei den Ausstellern unbeliebt. Aber er kann in diesem wie in jenem Fall seinen persönlichen Anschauungen Rechnung tragen. Ein weiterer Vorteil besteht darin, daß auch ein einziger Vertreter einer Rasse einen ersten Preis erringen kann, was beim Klassensystem nicht möglich ist. Diese Erleichterungen waren vor 20 und 30 Jahren ganz am Platze, wo es galt, die Kaninchenzucht resp. die Rassezucht einzubürgern und unter dem Volk zu verbreiten. Damals gab es weniger Rassen und die Tiere standen nicht auf einer so hohen Stufe wie jetzt. Man konnte keinen so strengen Maßstab anlegen und erteilte an manches Tier eine Auszeichnung, um den Aussteller in seinen züchterischen Bestrebungen zu ermuntern. Die Kaninchenzucht und speziell die reiner Rassen stand eben noch in den Kinderschuhen und sie bedurfte einer schonenden Beurteilung, um Wurzel fassen zu können.

Heute bietet die Zucht der Rassekaninchen — und um solche handelt es sich bei der Prämiierung auf Ausstellungen — ein ganz anderes Bild. Die Kaninchenzucht hat Boden gewonnen, sie hat sich ungemein ausgebreitet, obgleich sie noch lange nicht die Ausdehnung gewonnen hat, die sie ihrer Bedeutung nach verdient. Ich unterstütze deshalb sehr gern alles, was ihre weitere Entwicklungsfähigkeit fördern kann. Wie man aber von einem Jüngling mehr fordern kann als von einem Kinde und wiederum von einem Manne mehr als von einem Jünglinge, so muß von der Rassezucht jetzt mehr verlangt werden als vor 10 oder 20 Jahren verlangt wurde und wenn wieder 10 Jahre vorüber sind, wird man höhere Ansprüche machen als jetzt. Wachstum muß sein, sofern eine Sache gesund ist und wenn letzteres der Fall ist, dann kann niemand das Wachstum verhindern. Das ist ganz selbstverständlich. An die erfahrenen und eifrigen Züchter, denen es ernstlich um Förderung der Rassezucht zu tun ist, tritt die Aufgabe heran, Mittel und Wege zu suchen, dem Ziele näher zu kommen. Da dürfte das Wesen der Klassenprämiierung, seine Vor- und Nachteile einer Erwägung unterzogen werden. (Schluß folgt.)

Nachrichten aus den Vereinen.

Schweizerischer Silberklub.

Geehrte Kollegen!

Wir bedauern sehr, Ihnen mitteilen zu müssen, daß Madame Louise Lehnder in Versoy bei Genf infolge einer hartnäckigen Krankheit ihren Austritt aus dem schweizerischen Silberklub nachgesucht hat.

Indem wir der sonst so lebensfrohen und strebsamen Silberzüchterin für alles, was sie zum Wohle des S. S.-K. getan, unsern besten Dank aussprechen, rufen wir ihr noch ein herzliches Lebewohl zu.

Gleichzeitig haben wir das Vergnügen, Ihnen mitteilen zu können, daß die Herren Fritz Buser, Landwirt und Rudolf Schnurrenberger, Mechaniker, beide in Zollikon, Kt. Zürich, unter heutigem Datum in unsern Klub aufgenommen wurden.

Im Namen des Klubs heißen wir die neuen Kollegen herzlich willkommen und hoffen, treue und eifrige Mitglieder unserer Bestrebungen zu erhalten zu haben.

Mit freundschweizerischem Silbergruß!

Zürich und Baden, 15. Februar 1908.

Für den Schweizer. Silberklub:
Der Präsident: G. Wittwa.
Der Sekretär: Holliger-Bircher.

* * *

Schweizerischer Holländer-Kaninchen-Züchter-Klub.

Herr Albert Straubhaar, Baumaterialhandlung in Interlaken, ist heute als Mitglied in unsern Klub aufgenommen worden. Wir heißen den neuen Freund unserer Bestrebungen bestens willkommen.

Bern-Thun, 16. Februar 1908.

Schweizer. Holländer-Kaninchen-Züchter-Klub:

Der Präsident: E. Läng. Der Sekretär: J. Marbach.

* * *

Kantonal-zürcherischer Kaninchenzüchter-Verband. Letzten Sonntag den 16. Februar versammelten sich auf öffentliche Einladung der vorberatenden Kommission im „Zähringer" in Zürich eine schöne Anzahl Kaninchenzüchter. Immerhin hatte die Kommission eine stärkere Beteiligung erwartet. Die Präsenzliste ergab 27 Teilnehmer. Nach einer kurzen Begrüßung durch Herrn Schättin erläuterte derselbe die Tätigkeit, welche der Verband sich zur Aufgabe zu machen habe, wenn er das Gebiet der Kaninchenzucht innerhalb unserer Kantonsgrenzen etwas wirksamer pflegen wolle, als es bisher von den einzelnen Sektionen geschah. Jede derselben erblickt das Feld ihrer Tätigkeit in ihrer Umgebung, was ja leicht erklärlich und auch vollberechtigt ist. Ein kantonaler Verband, der aus Sektionen und Einzelmitgliedern bestehe, könne eine gegenseitige Fühlung unter den Kaninchenzüchtern herbeiführen, in Gegenden, wo die Kaninchenzucht noch nicht festen Fuß gefaßt habe, Propaganda treiben, den Konsum des Kaninchenfleisches zu heben suchen und besonders auch durch statistisches Zahlenmaterial den Behörden die Bedeutung der Kaninchenzucht nachweisen.

Einige Herren begrüßten die Anregung zur Gründung eines Verbandes kantonal-zürcherischer Kaninchenzüchter und sie wiesen dabei auf Uebelstände hin, die durch einen solchen Verband beseitigt werden sollten. Dann wurde auf die artikelweise Beratung des Statuten-Entwurfes eingetreten, der manche kleine Aenderung erfuhr, in seiner prinzipiellen Grundlage aber Genehmigung fand.

Es hätte nun die Wahl des Vorstandes erfolgen sollen. In Anbetracht aber, daß Vertreter der Kaninchenzuchtvereine Altstetten, Wipkingen, Thalwil und der Flandrerklub Zürich I erklärten, daß ihre Sektionen sich ohne Zweifel zum Beitritt entschließen würden, aber doch nicht endgültig mit dieser Erklärung beauftragt seien; ferner um auch den Kaninchenzüchtern aus den der S. O. G. angeschlossenen ornithologischen Vereinen Gelegenheit zu geben, bei der Wahl des Vorstandes mitwirken zu können, wurde beschlossen, heute die Vorstandswahl nicht vorzunehmen. Inzwischen wird die bisherige Kommission weiter amten. Ein Mitglied der ornithologischen Gesellschaft Winterthur erklärte, die dortigen Kaninchenzüchter seien nicht informiert gewesen, auf welcher Grundlage der Verband organisiert werden solle; nachdem er aus verschiedenen Aeußerungen den Geist der Versammlung erkannt habe, hoffe er, daß die Kaninchenzüchter beitreten würden. Auch vom ornith. Verein Küsnacht waren zwei Vertreter anwesend, die sich von einem Kantonalverband einen großen Fortschritt versprechen. Um nun den Vorstand von vorneherein nicht einseitig nur aus Züchtern zu besetzen, welche der G. S. K.-Z. angehören, sondern auch Mitglieder aus ornith. Vereinen mit in den Vorstand wählen zu können, wurde eben beschlossen, die Wahl des Vorstandes später vorzunehmen.

Der Verband ist also beschlossene Sache und wir haben die feste Hoffnung, er werde belebend auf die Kaninchenzucht einwirken. Wünschenswert wäre es aber, wenn die Kaninchenzüchter der ornith. Vereine im Kanton Zürich, sowie auch recht viele Einzelzüchter beförderlichst ihren Beitritt erklären und einer nächsten Vorstandswahl zahlreich beiwohnen würden. Weiteres wird die Kommission veranlassen. B.

* * *

Kaninchen-Zucht-Verein Altstetten und Umgebung. Protokollauszug der außerordentlichen Generalversammlung vom 26. Januar 1908 im Lokale zum „Garni" in Altstetten.

Zur Behandlung kamen folgende Traktanden: 1. Appell; 2. Verlesen des letzten Protokolles; 3. Aufnahmen und Austritte; 4. Anträge des Vorstandes und 5. Verschiedenes.

Da unser Präsident durch einen unglücklichen Unfall verhindert war, zu erscheinen, eröffnete der Aktuar als Vizepräsident die Versammlung um 2½ Uhr bei Anwesenheit von 18 Mann.

Das Protokoll wurde mit kleiner Ergänzung genehmigt. An Stelle des ausgetretenen Delegirten Herrn Langer, wurde Herr Schättin vorgeschoben, und an Stelle von Herrn Tommer Herr Forster bestimmt. Zur Aufnahme sind zu verzeichnen Herr J. Wernli von Schlieren und Herr J. Hasler von Altstetten. — Austritte sind wiederum zwei zu verzeichnen und zwar Herr J. Häberlin und Herr R. Stapfer. Es wird vom Vorstand der Antrag gestellt, einen Vortrag in Dietikon abzuhalten, um die vereinzelten Züchter zur Gründung einer Sektion zu bewegen. Es soll dieser Vortrag Ende März stattfinden. Ein Antrag des Vorstandes, den obligatorischen Kaninchenschmaus wegzulassen, da es die Vereinskasse zu stark in Anspruch nehme, wurde verworfen und ist der Schmaus beizubehalten. Die Kasse hat an jeden Schmaus Fr. 12.50 zu leisten, den Rest die Teilnehmer des Schmauses.

Ein Antrag betreffend dem Kantonalverband wurde auf nächste Quartalversammlung verschoben. Zum Antrag Statutenrevision wurde beschlossen: Es ist eine Statutenrevision vorzunehmen und wird diese Arbeit einer Kommission überbunden, welche durch die Wahl der Herren Ekert, Braun, Rosenberger und Zeindler bestellt wurde. Es hat diese Kommission die Vorberatung der Statuten mit dem Vorstand zu treffen und der nächsten Versammlung zur Genehmigung vorzulegen.

Die nächste Quartalversammlung ist in Altstetten abzuhalten, und wurde der Wunsch ausgedrückt, daß dann wohl unser altbewährter und beliebter Präsident Tommer wieder von seinen getreuen Zuchtkollegen begrüßt werden möchte. Schluß abends 7 Uhr.

Der Aktuar: G. Girard.

* * *

Kaninchenzüchter-Verein Thalwil. Versammlungsbericht der I. Quartalversammlung, Sonntag den 16. Februar 1908, im Restaurant zur „Trotte" in Oberrieden.

Hoffend, die Zahl unserer Interessenten vervollkomme sich noch etwas, wurde mit Beginn der Vereinsangelegenheiten bis ½3 Uhr zugewartet. Jedoch erwies sich diese Verzögerung dann vollständig zwecklos.

So war denn, nachdem Präsident Ziltener die Anwesenden begrüßt hatte, bald Appell gemacht; wies doch dieser die beträchtliche (?) Zahl

von 11 Mitgliedern auf, inkl. ein an dieser Versammlung aufgenommener Züchter.

Hierauf wurde das Protokoll verlesen und genehmigt.

Trotz Austrittserklärung des A. Käser im Bürger, Thalwil, glich sich die Zahl unserer Aktiv-Mitglieder wieder aus durch den bereits oben erwähnten Eintritt unseres Sportsfreundes H. Gottlieb Gubler, Schreiner, Rüschlikon, welcher Anwesende denn auch einstimmig aufgenommen wurde.

Wenig Kopfzerbrechen verursachte unserem Quästor der Bezug der Beiträge. Die elf Fränkli waren bald in Verwahrung. Um so mehr Bußen gab's zu notieren, die inskünftig strikte kassiert werden sollen.

5. Traktandum (Rammlerankauf) war etwas beanspruchender. Unser wertes Mitglied, Beisitzer Lüscher, offerierte dem Verein einen B. R.-Rammler, und stellte zwei zur Wahl, Exemplare, die ehrend ihres Züchters zeugen. Der eine im März, der andere im Mai jährig. Ersterer 68, letzterer 67 cm lang. Präsident Ziltener und J. Schwarz schwärmen mehr für den jüngern, und ist denn auch dieser zu annehmbarem Preise Vereins-Eigentum geworden.

Für kommendes Frühjahr ist wieder eine Lokalausstellung vorgesehen, verbunden mit öffentlichem Prämierungskurs für die Vereinsangehörigen nach neuestem Standard, was von den Anwesenden begrüßt und auf den 22. März angesetzt wurde, anschließlich einer außerordentl. Versammlung im „grünen Baum", Thalwil. Als Berichterstatter wird wiederum Pauli walten. Als Versammlungsort der II. Quartalversammlung ist Restaur. „Freihof", Rüschlikon, bestimmt, auf 3. Mai 1908.

Unter Verschiedenem las uns der Präsident ein Gesuch des Züchter-Vereins Kaltbrunn um Aufnahme in den Seeverband vor, welchem Wunsche denn auch einstimmig entsprochen wurde. So waren denn unsere Geschäfte ca. 5 Uhr erledigt.

Der Aktuar: J. Baumann.

* * *

Kaninchenzüchter-Verein Madretsch und Umgebung, Sektion der G. S. K.-Z. Protokollauszug der außerordentlichen Versammlung Montag den 10. Februar 1908, im Café Heer in Madretsch.

Bei Anwesenheit von 17 Mitgliedern eröffnet Herr Vize-Präsident Stuki die Versammlung um 8¼ Uhr und verliest folgende Traktanden: 1. Verlesen des letzten Protokolls; 2. Aufnahmen und Austritt; 3. Wahl eines Ausstellungs- und eines Vereinspräsidenten infolge Demission; 4. Besprechung der Anträge für die Delegierten-Versammlung in Bern; 5. Verschiedenes.

Verhandlungen: 1. Das letzte Protokoll wurde verlesen und genehmigt. 2. Traktandum wurde auf die nächste ordentliche Versammlung verschoben. 3. An Stelle des demissionierenden Vereins-Präsidenten Herrn J. Leuzinger wurde der bisherige Vize-Präsident Herr G. Stuki und an dessen Stelle Herr E. Steffen gewählt. 4. Zum Ausstellungs-Präsidenten rückt der bisherige Vize-Präsident Herr J. Bengerel, Fabrikant in Nidau, vor, an dessen Stelle Herr A. Ackermann-Widmer, Madretsch gewählt wird. 5. Herr Bengerel stellt den Antrag, dem Ausstellungs-Komitee Kompetenz zu erteilen, die verschiedenen Spezialkomitees von sich aus wählen und die nötigen Mitglieder zuziehen zu dürfen; dieser Antrag wurde einstimmig genehmigt. — Schluß der Versammlung 10½ Uhr.

S.

* * *

Bevorstehende Ausstellungen.

Genf. VI. Nationale schweizerische Ausstellung von Geflügel, Kaninchen und Vögeln, vom 26. bis 30. März 1908. Gemeinsam organisiert von den drei dortigen Gesellschaften. Mit Prämierung und Verlosung. Anmeldeschluß am 29. Februar.

Goßau. III. Große allgemeine Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung mit Prämiierung und Verlosung, vom 28. bis 30. März 1908. Anmeldeschluß am 12. März.

Altstätten. I. Allgemeine und Rheintal-Werdenbergische Verbands-Ausstellung über Geflügel, Kaninchen, Sing- und Ziervögel, mit Prämierung und Verlosung, vom 7. bis 10. Mai 1908. Anmeldeschluß am 15. April.

Briefkasten.

— Herrn Fr. R. in Lotzwil. Beachten Sie gefälligst, was in meiner Broschüre „Die Kaninchenzucht" über den Schnupfen gesagt ist. Wenn seine Entstehung auf Erkältung oder überhaupt auf äußere Einflüsse zurückgeführt werden kann, so vollzieht sich die Heilung bei Beseitigung der Entstehungsursachen gewöhnlich ganz von selbst, d. h. ohne eigentliche Heilmittel. Schutz vor weiterer Erkältung und reichliche Streue im Stall genügt in den meisten Fällen. Tritt dagegen der Schnupfen als Begleiterscheinung erkrankter Atmungsorgane auf, dann handelt es sich nicht um Heilung des Schnupfens, sondern um Heilung der kranken Lunge. Könne letztere erfolgen, so würde auch der Schnupfen verschwinden. Da aber eine angesteckte Lunge nicht geheilt, sondern im günstigsten Fall nur der Krankheitsverlauf verlangsamt oder aufgehalten werden kann, so taugen solche Tiere niemals zur Zucht, und es ist klüger gehandelt, wenn sie rechtzeitig geschlachtet werden. Entscheiden Sie nun selbst, ob bei Ihren Jungtieren der erstere harmlose oder der andere unheilbare Schnupfen vorhanden ist, und dann handeln Sie darnach. Ein sicheres Mittel gegen den unheilbaren Schnupfen gibt es also nicht, sondern höchstens Linderungsmittel, deren Anwendung aber nicht lohnt. — In Ihrer Umgebung gibt es ja viele erfahrene Ornithologen, die Vorträge halten können. Der Verein soll darüber einmal beraten und einen Herrn darum ersuchen.

— Herr A. W. in Basel. Die zwei Muster „milbenfreie Sitzstangen" für Sing- und Ziervögel gefallen mir recht gut; sie sind überaus einfach und bequem zu benützen. Daß das kleine Oelbehälterchen auf der Außenseite des Käfigs seinen Platz hat und ohne das Sitzstäbchen zu berühren, gereinigt und gefüllt werden kann, ist jedenfalls ein beachtenswerter Vorzug. Für Insektenfresser wird die federnde Eigenschaft des Sitzstäbchen und der Lederüberzug manche Fußkrankheit verhüten. Die Idee ist sehr gut und sie dürfte bei den Freunden unserer Käfigvögel freudige Aufnahme finden.

— Herr R. S. in Aarburg. Ihre Volière ist geräumig genug, um darin eine Anzahl Exoten in Paaren einsetzen zu können. — Als eine gute Anleitung zur Zucht solcher Vögel verdient „Dr. Ruß, Die Prachtfinken", empfohlen zu werden. Der Preis des Schriftchens beträgt Mk. 2.60. Sie erhalten dasselbe durch jede Buchhandlung. Lesen Sie in diesem Büchlein die Beschreibung der Vögel, welche überall Angaben über Preis, Verträglichkeit und Züchtbarkeit enthalten, so daß Sie ganz leicht eine Auswahl treffen können, die reichlich befriedigt. Besten Gruß!

— Herr L. Th. in Düdingen. Ihre Einsendung wird gerne Verwendung finden, sobald die betreffende Rubrik frei ist. Vorläufig Dank.

— Herr A. J. in Rapperswil. Die beabsichtigte Zusammenstellung der Zuchtstämme Ihrer Plymouth entspricht ganz den Grundlagen einer rationellen Zucht. Die beiden schwarzen Hennen halten Sie abgesondert von den zwei Zuchtstämmen und benützen sie lediglich als Lege- und Bruthühner. Dem alten Hahn geben Sie die besten Junghennen; zu Brutzwecken sind jedoch die Eier nur von zwei der allerbesten Hennen zu verwenden, nicht von sämtlichen Hennen des ganzen Stammes. Der schönsten jungen Hahn sind ebenfalls nur zwei der besten alten Hühner beizugeben und von diesen Bruteier für die eigene Aufzucht zu sammeln. Werden dem Zuchtstamm 6 oder noch mehr Hühner einverleibt, so können nicht alle gleich gut sein und folglich wird auch die Nachzucht viel Mittelmäßiges und Geringes enthalten. Der Rassezüchter soll aber darnach trachten, eine ausgeglichene, möglichst gute Nachzucht heranzuziehen, damit ihm diese Freude gewähre. Wünsche Ihnen besten Erfolg.

— Herr M. K. in Zürich V. Wenn einige Ihrer Harzer Hähne am Morgen eine belegte Stimme haben, aber nach etwa einer Stunde wieder klar und klangvoll singen, so ist es nicht nötig, daß Sie etwas dagegen anwenden. Da in der Regel die Prämiierung doch nicht in so frühe Morgenstunde erfolgt, es auch sehr fraglich ist, ob Ihre Kollektion gerade eine der ersten sein wird, so ist es möglich, daß die Vögel während dem Abhören rein und klangvoll singen.

— Herr E. Sch. in Heiden. Die größte Entenrasse ist die Moschusente. Von den übrigen bekannten Entenrassen sind sich die Aylesbury, die Peking- und die Rouenente ungefähr gleich in der Größe. — Das Holländerhuhn mit seiner weißen Haube ist ein sehr schönes Zierhuhn, aber als Legerin leistet es nur mittelmäßiges. Als ich vor vielen Jahren diese Rasse hielt, mögen sie es auf 80 Eier gebracht haben. — Gegenwärtig beginnt ja die Bruteierzeit, wo die Züchter anzeigen, von welchen Rassen sie Eier liefern können. Schenken Sie gefl. diesem Anzeigeteil Ihre Beachtung.

— Herr H. B. in Nieder-Gerlafingen. Die Brahmahähne entwickeln sich nur langsam und es ist gar nicht so auffallend, wenn 7—8 Monate alte Tiere noch nicht krähen. Einzelne Hähne fangen vielleicht früher an, doch sind dies Ausnahmen. Sofern Ihre Tiere kräftig entwickelt und gesund sind, werden sie bei der langsam herannahenden Frühlingszeit schon krähen lernen, besonders wenn Hennen in ihrer Nähe sind und der Fortpflanzungstrieb erwacht.

— Herr A. S. in Strengelbach. Sie fragen, ob es wahr sei, daß unter den Seifert'schen Kanarien keine Vögel mit Haube gefunden würden. Da stehe ich selbst nicht auf der Höhe. Ich habe noch nichts davon gelesen oder gehört, kann aber auch nicht behaupten, es gäbe solche. Vielleicht gibt uns ein Züchter von Seifertkanarien die nötige Auskunft. — Ihre weitere Frage eignet sich nicht für den Briefkasten; ich gebe Ihnen schriftliche Antwort.

— Herr E. S. in Höngg. Ihr Artikel wird gerne in einer der nächsten Nrn. Verwendung finden. Besten Dank.

— Herr H. L. (ohne Angabe des Wohnortes). Aus der Angabe, daß Ihre Hühner am Tage auf den Sitzstangen oder in irgend einer Ecke umherstehen, den Kopf in die Federn stecken und schlafen, läßt sich nicht feststellen, was den Tieren fehlen mag. Das Schlafen an und für sich ist keine Krankheit; die Krankheit äußert sich nur durch Schlafen. Beachten Sie einmal die Entleerungen, ob diese normal sind oder nicht, ferner sind die Hühner zu beobachten, ob sie noch klare Augen haben oder der Kopf anschwillt. Füttern Sie etwas reichhaltiger als bisher und legen Sie ins Trinkwasser ein Stückchen Eisenvitriol. Ratsam ist es auch, wenn Sie die gesunden Hühner von den erkrankten trennen, für den Fall, daß eine ansteckende Krankheit im Anzuge sei. Beachten Sie auch die Bedingungen für Benützung des „Tierärztlichen Sprechsaals" und wenden Sie sich an Herrn Dr. Oth. Schnyder in Horgen. — Wer die beste Züchter rebhuhnfarbiger Italienerhühner ist, kann ich nicht beurteilen. Die nächsten Prämiierungslisten werden Auskunft geben, wer die besten Tiere ausgestellt hat. Sehen Sie dort nach u. in den Brut-eier-Anzeigen.

Fragekasten der Abonnenten.

Antworten.

An E. R. in S. Das Eierfressen der Hühner tritt hauptsächlich da auf, wo die Hühner oft dünnschalige oder Windeier legen; hartschalige Eier werden nur selten angefressen werden. Deshalb kann man in leichtesten Abhülfe schaffen, wenn reichlich Grit, zerkleinerte Eierschale, alter Mauerschutt und überhaupt viel kalkhaltige Nahrung geboten wird. Ferner lasse man stets einige Porzellaneier umherliegen, sammle aber fleißig die frischgelegten und gebe den Tieren durch Aufhängen von Kabis, zerschnittenen Runkeln usw. möglichst viel Bewegung und Zerstreuung.

B. G. in G.

Ornithologischer Verein Goßau und Umgebung (Kt. St. Gallen)

P. P.

Wir erlauben uns, Ihnen nachstehendes Programm unserer

III. Großen allgem. Geflügel-, Vögel- u. Kaninchenausstellung

verbunden mit

Prämiierung und Verlosung

welche in den Tagen des 28., 29. und 30. März 1908 im großen Saale und dazu bestimmten Anbaue des Gasthauses zur „Sonne" an der Hauptstraße in Goßau

stattfindet, zu übersenden.

Wir ersuchen Sie höflich, von beigegebenem Anmeldebogen fleißigen Gebrauch zu machen und uns durch Einsendung schöner Tiere oder bezüglicher Gegenstände 2c. für die Ausstellung zu erfreuen.

Es wird unser Bestreben sein, die Aussteller wie das Publikum in allen Teilen zu befriedigen, den Freunden der gefiederten Welt, wie den Kaninchenzüchtern ein hübsches Bild zu verschaffen.

Für Ihre uns gütigst einzusendenden Tiere die sorgfältigste Pflege zusichernd,

zeichnet hochachtend

Goßau (St. Gallen), im Januar 1908.

Namens des Ornithologischen Vereins Goßau:
Das Ausstellungskomitee.

Programm

der 3. Großen allgemeinen Geflügel-, Vögel- und Kaninchen-Ausstellung

des Ornithologischen Vereins Goßau (St. Gallen), vom 28., 29. und 30. März 1908 im Großen Saale und dazu bestimmten Anbaue des Gasthauses zur „Sonne" in Goßau, verbunden mit Prämiierung und Verlosung.

1. Die Ausstellung umfaßt: Hühner, Wasser- und Ziergeflügel, Tauben, Kaninchen, Sing- und Ziervögel, Gerätschaften, Präparate, Futter, Literatur. Alles muß Eigentum des Ausstellers sein.

2. Nur schöne und gesunde Tiere werden zur Ausstellung zugelassen; nicht ausstellungsfähige und kranke Tiere werden dem Eigentümer auf seine eigene Rechnung und Gefahr sofort zurückgesandt; in diesem Falle findet auch keine Rückvergütung des Standgeldes statt.

Wird bei ausgestellten Tieren eine Täuschung bemerkt, so werden dieselben nicht nur von der Prämierung ausgeschlossen, sondern es wird die Täuschung auch an den betreffenden Käfigen bekannt gemacht. Ebenso behandelt werden gleiche Geschlechter, welche als Paare ausgestellt werden und findet auch in solchen Fällen keine Rückvergütung des Standgeldes statt.

3. Hühner und sonstiges Geflügel soll in Stämmen von mindestens 1 : 2, Tauben in Paaren ausgestellt werden. 1 : 1 bei Hühnern und Wassergeflügel hat nur auf die halbe Prämie Anspruch. Zuchtfähige Kaninchen sollen einzeln, Zibbe mit Wurf (Junge nicht unter 4 Wochen und über 3 Monate alt) oder in selbständigen Würfen ausgestellt werden. Aussteller von Sing- und Ziervögeln sind gehalten, dieselben in eigenen Ausstellungskäfigen auszustellen, Harzerkonkurrenzsänger müssen in vorschriftsgemäßen 24 × 16 × 22 cm Einsatzbauern eingesandt werden.

4. Sämtliche Ausstellungsobjekte sind auf dem umstehenden Formulare genau zu bezeichnen und **bis spätestens 12. März 1908** bei Herrn **B. Eisenegger,** Adjunkt, in Goßau, anzumelden. Verspätete Anmeldungen werden nicht berücksichtigt. Der Verein behält sich das Recht vor, bei Ueberfüllung die zuletzt angemeldeten Objekte

zurückzuweisen, in diesem Falle findet Rückvergütung des Standgeldes statt. Allen schriftlichen Anfragen ist eine Marke beizulegen.

5. Die Ausstellungsgegenstände müssen franko bis spätestens Donnerstag den 26. März mittags, dürfen aber nicht vor dem 25. März eintreffen. Harzerkonkurrenzsänger sind bis 25. März mittags einzusenden. Adresse: Ornithologischer Verein Goßau (St. Gallen). Nach diesem Termin eingesandte Ausstellungsgegenstände können bei der Prämiierung nicht mehr berücksichtigt werden.

4. Es wird um praktische, leicht zu öffnende Verpackung gebeten. An jedem Transportbehälter sind genaue Adresse des Ausstellers und Bezeichnung des Inhaltes dauerhaft außen und innen anzubringen. Wer mehrere Stämme oder Paare von gleicher Rasse oder Farbe in einem Behälter zur Ausstellung sendet, hat die zusammengehörenden Tiere durch farbige Bänder oder Fußringe zu bezeichnen und die Bezeichnung in der Anmeldung anzugeben.

Unterläßt es der Aussteller, diesen Vorschriften genau nachzukommen, so lehnt das Komitee für hiedurch entstandene Irrtümer jede Verantwortung ab.

7. Die nicht verkauften Tiere und Gegenstände werden auf Gefahr der Eigentümer unmittelbar nach Schluß der Ausstellung denselben franko Aufgabestation zurückgesandt, leere Behälter nur auf besonderes Verlangen im Anmeldebogen und unfrankiert. Für alle zurückgesandten Ausstellungsobjekte wird dem Aussteller nach Empfang der Ware eine Reklamationsfrist von 3 Tagen eingeräumt.

8. Nach Schluß des Anmeldetermins wird den Ausstellern eine Bescheinigung zugesandt, wonach deren angemeldete Tiere zur Ausstellung zugelassen werden können oder nicht, oder eventuell nur teilweise.

9. Jeder Aussteller hat sich strikte den Anordnungen des Ausstellungskomitees zu fügen; vor Schluß der Ausstellung dürfen keine Ausstellungsgegenstände zurückgenommen werden.

Die während der Ausstellung gelegten Eier sind Eigentum des Vereins und werden brutunfähig gemacht.

10. Als Standgeld wird erhoben:

a) Für Hühner, Wasser- und Ziergeflügel Fr. 3.— per Stamm oder vom einzelnen Stück Fr. 1.—.

b) Für Tauben per Paar Fr. 2.—.

c) Für Harzerkonkurrenzsänger per Stück Fr. 1.50.
Für Gestalts- und Farbenkanarien per Stück Fr. 1.20.
Für andere Sing- und Ziervögel per Stück 50 Cts.; in Kollektionen per Stück 30 Cts.

d) Für Kaninchen, zuchtfähige einzeln Fr. 2.—, für Zibbe mit Wurf Fr. 3.50, für selbständigen Wurf Fr. 3.—. Schlachtkaninchenrassen bezahlen per Stück Fr. 1.—, werden jedoch nicht prämiiert.

e) Alle andern Ausstellungsgegenstände per m^2 und darunter Fr. 1.—. Literatur ist frei.

Nur solche Anmeldungen finden Berücksichtigung, mit denen gleichzeitig das Standgeld eingesandt wird. Für angemeldete, aber nicht eingetroffene Ausstellungsobjekte wird das Standgeld nicht zurückerstattet.

Tiere der Preisrichter sind in der ihnen zugewiesenen Abteilung außer Konkurrenz zu stellen und sind vom Standgeld befreit.

Das Standgeld ist auf unsern Post-Check-Konto Nr. 451 (9) einzubezahlen. Die bezüglichen Formulare werden an den Postschaltern gratis abgegeben.

11. Von den verkauften Tieren und Gegenständen werden 10 % der Verkaufssumme für die Ausstellungskasse bezogen. Verkäufe dürfen nur durch das Komitee abgeschlossen werden und erlangen erst Gültigkeit, wenn der Betrag an der Kasse bezahlt ist.

12. Das Komitee sorgt für zweckmäßige Unterbringung, sorgfältige Wartung und Pflege der Tiere, übernimmt jedoch keine Verantwortlichkeit für etwaige Unfälle, ausgenommen gegen Feuerschaden, wofür der Bestand der Ausstellung versichert wird.

Für Verluste, welche durch Verschulden des Komitees oder der von ihm angestellten Wärter verursacht werden, sichert es den Ausstellern Ersatz zu, behält sich jedoch für den einzelnen Fall, besonders dessen Höhe betreffend, die endgültige Entscheidung nach gewissenhafter Prüfung selbst vor.

13. Die Prämiierung findet Freitag den 27. März 1908 statt. Es wird nach dem Standard der Schweizerischen Ornithologischen Gesellschaft prämiiert. An der Prämiierung darf niemand als die bezüglichen Funktionäre teilnehmen.

14. Als **Prämien** werden festgesetzt:

a) Für **Hühner, Wasser- und Ziergeflügel:** I. Preis Fr. 15.— nebst Diplom, II. Preis Fr. 7.— nebst Diplom, III. Preis nur Diplom.

b) Für **Tauben**: I. Preis Fr. 8.— nebst Diplom, II. Preis Fr. 4.— nebst Diplom, III. Preis nur Diplom.

c) Für **Harzerkonkurrenzsänger:** I. Preis Fr. 6.— nebst Diplom, II. Preis Fr. 3.— nebst Diplom, III. Preis nur Diplom.

d) Für **übrige Kanarien und Bastarde:** I. Preis Fr. 4.— nebst Diplom, II. Preis Fr. 2.— nebst Diplom, III. Preis nur Diplom.

e) Für **übrige einheimische Sing- und Ziervögel in Kollektionen:** I. Preis Fr. 10.— nebst Diplom, II. Preis Fr. 5.— nebst Diplom, III. Preis nur Diplom.

f) Für **Kaninchen**: I. Preis Fr. 10.— nebst Diplom, II. Preis Fr. 5.— nebst Diplom, III. Preis nur Diplom.

g) **Gerätschaften und Literatur** ꝛc.: Diplom I. und II. Klasse.

h) Falls auf einen Aussteller mehrere Preise fallen, so werden alle auf einem Diplom verzeichnet.

i) **Ehrenpreise:** Für die beste Leistung in den Abteilungen Geflügel, Tauben und Kaninchen werden nach dem Ermessen des Preisgerichtes je ein Ehrenpreis bestehend in einer silbernen Herrenuhr, im Werte von mindestens Fr. 20.— verabfolgt.

15. Mit der Ausstellung ist auch eine Verlosung verbunden, zu der in erster Linie prämiierte, jedenfalls nur ausgestellte Tiere und Gegenstände angekauft werden. Lose à 50 Cts. sind an der Kasse und gegen vorherige Einsendung des Betrages von Herrn **Peter Klingler,** Getreidehandlung, in Goßau, zu beziehen. Auf je 10 Lose kommt ein Freilos. Die Ziehung findet Dienstag den 31. März 1908 vormittags im Gasthaus zur „Sonne" öffentlich und unter amtlicher Aufsicht statt. Die Gewinnliste wird im „Fürstenländer", „Goßauer Anzeiger", sowie in den Vereinsorganen „Ornith. Blätter" und „Tierwelt" veröffentlicht und müssen die Gewinne bis und mit dem 7. April 1908 abgeholt werden oder sie fallen der Vereinskasse anheim. Es können auch Ziehungslisten von Herrn Peter Klingler in Goßau, à 20 Cts. bezogen werden.

16. Die Abrechnung mit den Ausstellern erfolgt innert vier Wochen nach Schluß der Ausstellung; nach Ablauf dieser Frist werden keine Reklamationen mehr berücksichtigt.

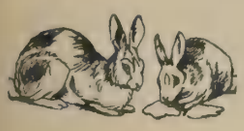
17. Der Eintrittspreis beträgt für Erwachsene 50 Cts., für Kinder 20 Cts. Die Ausstellung ist geöffnet: am Samstag von 9–12 und 1—6 Uhr, am Sonntag von halb 11 bis 7 Uhr, am Montag von vormittags 8 bis abends 6 Uhr.

Goßau, im Januar 1908.

Namens des Ausstellungskomitee:

Der Präsident: **J. G. Steinmann.**

Der Aktuar: **B. Eisenegger.**



Programm

für die

Allgemeine schweizerische Kaninchen-Ausstellung

verbunden mit der

I. westschweizerischen Genossenschaftsausstellung und obligat. Zuchtstationenschau der G. S. K. Z.

vom 1.—4. Mai 1908

im großen Saale „zur Post" in Madretsch bei Biel

durchgeführt vom

Kaninchenzüchter-Verein von Madretsch und Umgebung (Sektion der G. S. K. Z.)

auf der Grundlage des neuen Ausstellungsreglementes.

Art. 1. Die Ausstellung umfaßt: Jede Gattung Kaninchen, außerdem Pelzwaren und Gerätschaften, sowie Fach-Literatur und dergleichen.

Art. 2. Ueber vier Monate alte Kaninchen müssen getrennt ausgestellt werden. Die Beschickung der Ausstellung steht jedermann frei.

Art. 3. Anmeldungen sind auf beigelegtem Formular genau und gewissenhaft zu bezeichnen und spätestens bis den 15. April 1908 an den Sekretär Hr. Gottfried Wälti, Brüggstraße in Madretsch einzusenden, wo auch Anmeldebogen bezogen werden können.

Bei zu großem Andrange behält sich das Organisationskomitee das Recht vor, die Zahl der angemeldeten Objekte zu beschränken und findet in diesem Falle Rückvergütung des Standgeldes statt. Verspätete Anmeldungen können wegen der rechtzeitigen Drucklegung des Kataloges nicht mehr berücksichtigt werden. Eine Verlängerung der Anmeldefrist findet nicht statt. Nur solche Anmeldungen finden Berücksichtigung, denen das Standgeld beigefügt oder per Mandat eingesandt wird.

Standgelder in Briefmarken sollen den Betrag von Fr. 3.— nicht überschreiten.

Für angemeldete aber nicht eingetroffene Ausstellungs-Objekte wird das Standgeld nicht zurückerstattet. Allen schriftlichen Fragen ist eine Postmarke beizulegen.

Art. 4. Die Kaninchen können ausgestellt werden:

a) Einzeln, Ramler oder Zibbe, Zibbe mit Wurf oder selbständiger Wurf (junge nicht unter vier Wochen und nicht über 3 Monate alt). Standgeld: Für einzelne Tiere Fr. 2.—, für Zibbe mit Wurf oder selbständiger Wurf Fr. 3.—.

b) Einzelkollektionen: je 7 Stück der nämlichen Rasse oder 10 Stück verschiedener Rassen vom nämlichen Aussteller, die alle bereits in der Einzelprämierung konkurrieren. Zuschlagsstandgeld pro Tier 50 Cts.

c) Vereinskollektionen: Mindestens 15 Stück der gleichen Rasse oder mindestens 20 Stück verschiedener Rassen, welche ebenfalls alle in der Einzelprämierung konkurrieren. Zuschlagsstandgeld pro Tier 50 Cts.

Jedes Kaninchen kann in der Einzelkollektion sowohl als auch in der Vereinskollektion konkurrieren.

d) Pelzwaren, Gerätschaften und dergleichen bezahlen per Quadratmeter Fr. 1.—. Literatur frei.

Art. 5. Alle angemeldeten Gegenstände müssen franko per Eilgut nicht vor dem 28. und spätestens am 29. April 1908 bis Mittags 12 Uhr am Bahnhof Biel und an die Allgemeine schweiz. Kaninchen-Ausstellung in Madretsch-Biel adressiert sein.

Der Zulassungsschein ist dem Frachtbrief ausgefertigt beizuheften. Sendungen, welche ohne Zulassungsschein oder per Expreß und per Postsendung ankommen, verlieren in diesem Falle das Recht, auf frachtfreie Rückbeförderung.

Art. 6. Alle Objekte müssen Eigentum des Ausstellers sein. Tiere der Preisrichter sind außer Prämierungskonkurrenz. Nur gesunde und ausstellungsfähige Tiere werden zur Ausstellung zugelassen.

Hochträchtige Zibben und kranke Tiere werden dem Eigentümer auf seine Rechnung und Gefahr zurückgesandt und findet in keinem Falle eine Rückvergütung des Standgeldes statt.

Art. 7. Es wird um praktische, leicht zu öffnende Verpackung gebeten. Auf jedem Transportbehälter sind genaue Adresse des Ausstellers, innen und außen dauerhaft und an sichtbarer Stelle anzubringen, sowie Stückzahl, Kontrollnummer und nähere Bezeichnung des Inhaltes anzugeben. Für Irrtümer, die durch Nichtbefolgung dieser Bestimmungen entstehen, lehnt das Ausstellungs-Komitee jede Verantwortung ab.

Art. 8. Das Ausstellungs-Komitee sorgt für zweckmäßige Unterbringung und rationelle Wartung und Pflege der Tiere. Kosten für gewünschte Extrafütterung fallen zu Lasten des Ausstellers. Für unverschuldete Unfälle und Krankheiten kann dem Ausstellungs-Komitee eine Verantwortlichkeit nicht überbunden werden. Die Ausstellungs-Objekte sind gegen Feuerschaden versichert. Verluste, die durch die Leitung der Ausstellung oder das Wärterpersonal während der Ausstellung entstehen, werden nach dem Ermessen des Ausstellungs-Komitees vergütet.

Art. 9. Es findet Einzelprämierung nach dem neuen Standard und Reglement der G. S. K. Z. statt (mit Ausschluß von Unbeteiligten). Das eingegangene Standgeld wird nach Abzug von 25 % für Futtergeld und Diplomkosten auf die gesamte effektive Punktzahl sämtlicher Prämierungsnummern der Tiere gleichmäßig verteilt. Die effektive Punktzahl beginnt mit 71 und endet mit 100 Punkten, so daß ein Tier, welches mit 71 Punkten prämiert würde 1 Punkt, ein solches mit 72 Punkten = 2 Effektivpunkte und ein solches mit 85 = 15 Effektivpunkte aufweist usw.

Art 10. Als Preisrichter amten: Hr. Krummen für belg. Riesen und blaue Wiener; **Hr. Frey** für französische Widder, englische Widder, deutsche R. Sch., holl. und hav. Kaninchen; **Hr. Wittwa** für Silber; **Hr. Pauli** für alle übrigen Farbenkaninchen.

Art. 11. Rangordnung.

a) Für einzelne Tiere, Zibbe mit Wurf oder selbständiger Wurf:
I. Rang 81—100 Punkte Diplom und Punktgeld.
II. Rang 71—80 „ „ „ „
III. Rang 61—70 „ „

b) Einzelkollektionen und Vereinskollektionen:
Es werden hiefür erste, zweite und dritte Preise, sowie Ehrenpreise mit Diplom ausgesetzt, aus den eingegangenen Zuschlagstaxen und Ehrengaben:
I. Preis für Vereinskollektion im Wert von Fr. 35.—
II. „ „ „ „ „ „ Fr. 20.—
III. „ „ „ „ „ „ Fr. 10.
I. Preis für die beste Einzelkollektion im Wert von 35 Fr.
II. „ „ „ „ „ „ „ „ 15 Fr.
III. „ „ „ „ „ „ „ „ 5 Fr.
Das Resultat der Prämierung wird an sichtbarer Stelle am Käfig angeschlagen.

Die Rangordnung wird gefunden, indem man die Punktzahl von der Einzelprämierung der konkurrierenden Tiere addiert und durchd ie Stückzahl dividiert. Der nämliche Aussteller erhält auf einem Diplom sämtliche Preise mit Punktzahl verzeichnet. Für Kollektionen werden Spezialdiplome ausgefertigt.

c) Pelzwaren, Gerätschaften, Literatur und dergleichen erhalten Diplome erster, zweiter und dritter Klasse.

Art. 12. Gegen den Entscheid der Preisrichter ist eine Berufung nicht zulässig.

Art. 13. Für verkaufte Ausstellungs-Gegenstände werden 10 % der Verkaufssumme für die Ausstellungskasse bezogen. Verkäufe dürfen nur durch das Komitee stattfinden und erhalten erst Gültigkeit mit der Baarzahlung des betreffenden Betrages an der Ausstellungs-Kasse.

Die Abrechnung erfolgt innert vier Wochen nach Schluß der Ausstellung.

Art. 14. Mit der Ausstellung wird eine Verlosung verbunden und werden die Verlosungsgegenstände an der Ausstellung angekauft. Der Preis eines Loses beträgt 50 Cts. (zu je 25 Losen 2 Gratislose). Gewinne können sofort nach der Verlosung und bis spätestens den 12. Mai 1908 bezogen werden, ansonst dieselben der Ausstellungskasse zufallen.

Die Verlosung findet unter amtlicher Kontrolle statt: Dienstag den 5. Mai im Kaffee z. Post in Madretsch. Gewinnlisten à 10 Cts. können bezogen werden beim Sekretär Hr. G. Wälti, Brüggstraße, Madretsch. Prämierungs- und Gewinnlisten werden in den schweiz. Blättern für Ornithologie, sowie im hiesigen „Expreß" und „Bieler Tagblatt" respektiv „Journal du Jura" publiziert. Der Vertrieb der Lose ist unserm Mitglied Hr. Jules Benquerel, Fabrikant in Nidau, übergeben worden.

Art. 15. Nichtverkaufte Tiere und Gegenstände werden nach Schluß der Ausstellung auf Gefahr des Eigentümers frachtfrei zurückbefördert. Leere Behälter werden nur auf besonderes Verlangen zurückgesandt.

Art. 16. Die Ausstellung wird am 1. Mai 1908, vormittags 10 Uhr eröffnet und bleibt bis und mit 4. Mai von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends ununterbrochen dem Publikum zugänglich. Der Eintrittspreis beträgt 50 Cts. für Erwachsene, Kinder 20 Cts. Tageskarten Fr. 1.—. Schüler in Begleitung des Lehrers nach Uebereinkunft. Kataloge 20 Cts. Derselbe enthält die Namen der Aussteller, ihre Gegenstände und die Prämierung mit Punktzahl.

Art. 17. Vor Schluß der Ausstellung dürfen ohne Einwilligung des Ausstellungs-Komitees keine Ausstellungs-Objekte entfernt werden und hat sich jeder Aussteller den Anordnungen des Komitees zu fügen. Unwahre Angaben und Täuschungen irgend welcher Art, welche auf Betrug hindeuten, werden mit Ausschluß von der Prämierung geahndet.

Das Organisations-Komitee hat sich bemüht, die Mängel, welche bislang an gleichartigen Ausstellungen zu Tage getreten sind, nach Möglichkeit zu beseitigen, namentlich erblickt es in dem Modus der Preisverteilung für das ganze Unternehmen eine solide und vertrauenerweckende Grundlage. Die werten Aussteller können auf eine durchaus gebührende Berücksichtigung versichert sein.

Wir ersuchen Sie daher von den beiliegenden Anmeldebogen Gebrauch zu machen und heißen Sie zum voraus herzlich willkommen.

Für das Ausstellungs-Komitee:

Der Präsident: **Jules Benguerel.** Der Sekretär: **G. Wälti.**
Nidau.

Vorstehendes Ausstellungs-Programm genehmigt.

Bern, den 11. Februar 1908.

Per Zentralvorstand der Genossenschaft schweiz. Kaninchenzüchter,

Der Präsident: **Herm. Frey.** Der Sekretär: **Sl. Krummen.**

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile) sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an **die Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 14. Februar 1908.

Auffuhr reichhaltig bei guter Nachfrage und Umsatz. Es galten:

	per Stück			
Frische Eier	Fr. —.13	bis	Fr. —.16	
Kisteneier	„ —.10	„	„ —.12	
Otto, per Hundert	„ 9 60	„	„ 10 80	
Suppenhühner	„ 2.—	„	„ 2.60	
Hähne	„ 1.80	„	„ 2.40	
Jungbühner	„ 1.40	„	„ 1.80	
Poulets	„ 2.20	„	„ 3.—	
Enten	„ 3.40	„	„ 4.20	
Gänse	„ 5.70	„	„ 6 —	
Truthühner	„ 6.—	„	„ 7.50	
Tauben	„ —.70	„	„ — 90	
Kaninchen	„ 1.60	„	„ 5.20	
„ leb. p. ½ kg	„ —.45	„	„ —.50	
Hunde	„ —.—	„	„ —.—	
Perlhühner	„ —.—	„	„ —.—	

Bruteier-Verkauf.

Bruteier

meiner Spezialzuchten großartiger Emdener und Pommerscher weißer **Riesen-Gänse (1. 4), Stück Fr. 1,** per Dutz. Fr. 10. Weiße und Silber-Wyandottes, schw. Minorka (Stamm Korte), rebh. ind. Laufenten, per Dutz. Fr. 5, inkl. Verpackung, zirka 80% Befrucht. Alle Rassen rein und beste Eierleger der Welt. -771-

W. v. der Heyde, Basel-Kleinhüningen

Bruteier

von meinen an der kant. landwirtschaftl. Ausstellung 1907 in St Gallen prämiierten weißen Wyandottes, per Dutz. Fr. 5, inkl. Porto und Fächerschachtel. (Große Eier.)

-751- **J. Anderegg, Gurtberg, Lichtensteig.**

Bruteier.

Weiße Mechelner, beste Winterleger, vieljähr. Spezialzucht, viele I. u. II. Pr., per Dtzd. Fr. 4. -859-

Jb. Däpp, Steffisburg.

Ornithologisches

Zu verkaufen.

Kanaria Zürich.

Zucht und Handel edler Kanarien.

Nur Stamm Seifert.

Seit Jahren überall mit Ehrenpreisen, **gold. und silb. Medaillen prämiert.** Flottsingende, gesunde Sänger, à Fr. 10, 12, 15, 18, 20 und höher. Ausstellungsvögel v. Fr. 25 an und höher **Ganze Kollektionen.** Gesunde Weibchen Fr. 3 und 4 per Stück. **Bestes Kanarienfutter, je der Jahreszeit angepaßt, 1 Kilo 80 Cts., 5 Kilo Fr. 3. 50. Alles mit Garantie.** -153-

Krech & Co., Feldstraße 59, Zürich III.

Verkaufe 1. 3 Rouen-Enten, 1907er, starke Tiere. Preis Fr. 20.

Otto Henfe, Bülach-Weinberg, Kt. Zürich.

699-

Geflügelhof St. Verena bei Zug

empfiehlt von rassenreinen, streng separat gehaltenen Stämmen:

Bruteier

als: **Minorka,** schwarz; **Italiener** (Leghorn), rebhuhnf. und weiße; **Faverolles** à 20 Cts.; **Peking-Enten** à 25 Cts.; **Holländer-Weißhauben; Wyandottes,** weiß; **Dominikaner,** gesperbert, à 30 Cts. per Stück. -750-

Ia. Edle Kanarien! Ia.

Stamm mehrfach mit I. u. Ehrenpreisen präm. Sehr schöne Sänger mit tiefen Touren und Flöten, zu nur Fr. 10, 12, 15 und 20. Ia. Zuchtweibchen à Fr. 4 versende unter aller Garantie und Probezeit.

Extra prima **Kanarienfutter** per Kilo 80 Cts. -614-

Osc. Tanner-Jeannot, Lenzburg.

Vogelschutz

Fabrikation und Verkauf von Nisthöhlen

System Freiherr von Berlepsch

als Brutstätten für freilebende, insektenfressende Vögel

Prospekte gratis und franko.

Export. Höchste Auszeichnungen.

Frank Zertschinger,

-19- **Lenzburg.**

Zu verkaufen.

2 Lieder singende Dompfaffen, Naturfänger, wunderschöne Sonnenvögel, 1 Sperling-Papagei, wie andere Vögel zu billigen Preisen. -623-

Gottfr. Zbinden, Bargen bei Aarberg, Kt Bern.

Papageien,

hübsche Amazonen u. Jakos v. Congo, sprechend und absolut keine Schreier, liefert von Fr. 35 an. Tausch gegen erstere an alles, nur keine Hunde. Gefl. Retourmarke beilegen.

A. Bachmann, Regensdorferstraße 63, -720- Höngg bei Zürich.

Zu verkaufen.

1 hochgelber Kanarienhahn, mit Haube, 1906er Brut, Fr. 6, 1 gescheckter und 3 grüne Kanarienhähne alles schlanke, gesunde Vögel und fleißige Sänger, 1907er Brut, à Fr. 5, 2 grüne und 1 Cinamon-Kanarien-Weibchen à Fr. 1.50. Bei Abnahme sämtl. Hähne bedeutend billiger. Transportkäfige erwünscht.

Jean Eppie, -813- Sissach, Baselland.

-769- **Papagei**

spricht zirka 300 Wörter und Sätze in Deutsch und Französisch, mit Käfig. Offert. unter Orn. 769 an die Exped.

1 **sehr schönes Bergdistelmch. Fr. 3.50.** 2 **goldgelbe Zeisigmch.** à Fr. 2.50. 1 **Blutströpflimch.** Fr. 3. Alle sind im **Gesang** und ff. im **Gefieder.** -790-

M. Gisler, Ob.-Art. Kt. Schwyz.

Blaue Reisfinken.

Tadellos im Gefieder, per Paar Fr. 2.50, 5 Paar Fr. 10, Schwarzkopf-Nonnen p. P. Fr. 3, dito, dreifarbige, p. P. Fr. 3.50 Eichhörnchen, Zuchtpaar Fr. 10, Goldfische per 100 Stück Fr. 12, per Dtzd. Fr. 2.50.

Offeriert -860-

Chs. Baumgartner, Mühlenstr., St. Gallen.

1—5 schöne, engl., geherzte Kröpfer, in gelb, rot und fahl, 4.0 engl. Pfautauben, mit schwarzem Schwanz, 2 behaubt. -883-

Im Auftrage: Schöne, weiße, engl. Pfautauben, Lockentauben und Elstertümler billigst.

G. Mägli, Grenchen, Kt. Solothurn.

I. Badische Nutzrasse-Geflügelzucht, Kappelrodeck,

Bez. Achern

empfiehlt aus mit Landesverbandsehrenpreisen, silbernen und bronzenen Medaillen, vielen I. und II. Preisen prämiierten Zuchten -400-

Bruteier, Küken ab März,

Zuchttiere

von schwarzen Langschan, gelben und weißen Orpingtons, weißen Wyandottes, Peking-, Kayugaenten, Toulousergänsen. **K. Zoernsch.**

-747- **Zu verkaufen.**

3 Paar weiße Turteltauben, Paar à Fr. 3. 50 und Fr. 4. 2 prima Distelmännchen à Fr. 4. 50. Schöne, kräftige Kanarien-Weibchen, Stück Fr. 2. 50. Einige Hähne, fleißige Sänger, à Fr. 8. 1teilige und 2teilige Zuchtkäfige, billig.

Jos. Wintermantel, Schaffhausen.

Reingrüne Landkanarien

garantiert letztjährig, zu verkaufen.

A. Zavel, Wassergasse, -779- St. Gallen.

Verkaufe schöne Briefer, 3 Paar und 1 Täubin, fahl, 3 blaue Täubinnen, 2 blaugenagelte Täubinnen, 1 rote Täubin, per Stück Fr. 1. 50. 1 weißer Täuber, 2 rotgenagelte Täuber à Fr. 2 per Stück. **J. Niedermann,** Böndler-Grüt bei Goßau, Kt Zürich. -785-

Zu verkaufen.

Eine Partie Vogel- und Zuchtkäfige zu billigem Preise. -644-

1. 1 Silberfasanen Fr. 25.
1. 0 Goldfasan Fr. 15.
1. 0 Amsel, prima Sänger, Fr. 5.
2. 2 Wellensittiche, grün, Fr. 15.
2. 0 Madagaskarweber Fr. 16.
1. 1 Reisfinken, grau, Fr. 3.
1. 0 Buchfink Fr. 1. 50.

Alles garantiert gesunde, abgehärtete Tiere. Tausch an Goldfasanhenne, Truthenne, Zwerghühner, dunkle Houdans oder Schlachtkaninchen, per Pfd. 50 Cts. **Gebr. Zundler,** Säntisstr. 344, Herisau.

Zu verkaufen.

Sehr fleißig singende Harzerhähne, echter Seifert-stamm, mit schönen Rolltouren, 07er Brut, zu Fr. 9, Fr. 11 und 14.

Ulr. Mühlethaler, -755- Bleienbach, Kt. Bern.

Zu verkaufen.

Eine Partie ausgestopfte Vögel:

1 Mäusebussard samt Beute Fr. 15.
2 Krikentchen à Fr. 4.
1 Zwergsteisfuß Fr. 3.
1 Kirschkernbeißer Fr. 3.
1 Entrich für Postament als Hängezier Fr. 4.
1 Eichhörnchen Fr. 5.
1 Igel als Hängezier Fr. 5.

Ferner 1 Zentralfeuerflinte Kal. 16, wie neu Fr. 80, hat Fr. 120 gekostet.

E. Bischof, Tiefe Goßau, -885- Kt. St. Gallen.

Zu verkaufen.

Verkaufe fortwährend schöne Kanarien, per Paar à Fr. 7, 8, 9, 10, Männchen à Fr. 6, 7, 8, 9, 10, Weibchen à Fr. 1. 80 bis 2. 50, 3 Stück Fr. 4. 50, nur gegen Nachnahme. Bitte Transportkäfig einsenden. -516-
G. Schor, Schuhhandlung, Freiburg.
NB. Besorge große Bestellungen für ornithologische Vereine.

0. 2 Mechelner

06 Brut, tadellos in Form und Zeichnung, massiger Körper, legend, verkaufe aus Platzmangel à Fr. 8. In Tausch nehme Faverolles-Hennen. -873-
Kaufe im Auftrag:
Ein Ital. Sperber-Hahn, etwas dunkel, 06er oder 07er Frühbrut.
Ein Ital. Hahn schwarz, 06er oder 07er Frühbrut.
Beides müssen korrekte Zuchthähne sein. Ansichtsendung wird verlangt.
Im Auftrage verkaufe 1 Aufzuchtapparat, Amerik. System, funktioniert tadellos und ist bereits neu. Preis billig. Gefl. Offerten an
J. Meier,
Präsident des Ornith. Verein Wolhusen, Wolhusen.

Tiefste Hohlroller

garantiert echter Stamm Seifert, wie bekannt höchst prämiiert. Prima Zuchtmaterial. Hähne à Fr. 10, 12, 15—25. Zuchtweibchen à Fr. 4 und 5. -50-
L. Hertenstein, Flurlingen, Kt. Zürich.

2 **Schwarzköpfe,** 1907er, à Fr. 8, **Sperber-Grasmücke,** 1907er, à Fr. 10, auserlesene Ia. Sänger. Garantie für Gesundheit.
Frdr. Veltin, unt. Rheinweg 137, -805- Basel.

Zu verkaufen.

1. 3 indische Laufenten, legend.
1 Forterrier-Hündin, 1 Jahr alt, bester Abstammung, guter Begleiter, wachsam, geflügelfromm, gut mit Kindern. **Kaufe** wachsamen, mannfesten Hofhund. -792-
U. Merkle, Düdingen, Kt. Freiburg.

ff. Indianer-Täubinnen, chokoladef., à Fr. 3, 4 und 5 per Stück. -843-
Gottfr. Schmid, Belp, Kt. Bern.

Tausch. Verkauf.

Ein schöner Distelbastard Fr. 8. Kanarienweib. Fr. 2—3, Kanarienh. Fr. 5—7, leb. Hühnervogel Fr. 6. Würde an Gügger, Disteln u. Zeisige tauschen. **Fritz Dähler,**
-884- Haldenweg 8, Lorraine, Bern.

Umständehalber ist ein schöner, grüner, gutsingender, letztjähriger Harzer-Hahn zu verkaufen oder an gute Hochflieger zu vertauschen. Offerten sind zu richten an -743-
Rudolf Witschi, Landwirt, im Reich, Derraraben (Emmental).

Zu verkaufen.

1 Singdrossel, fleißiger Sänger, Fr. 8.
1 Blaukehlchen, „ „ „ 8.
1 Distel, „ „ „ 4.
2 Zeisige, „ „ à „ 2.
1 Paar Mozambique-Z., prima Zuchtpaar, Fr. 7.
2 Distelbastarde, fleißige Sänger, à Fr. 15. -777-
Alle Vögel tadellos im Gefieder. Transportkäfige einsenden.
Ed. A. Lutz, Waagasse 7, Zürich I.

XIV. Schweizerische
Sing- u. Ziervögel-Ausstellung

veranstaltet von der

„Orpheus" Verein für Vogelkunde Zürich

und dem

Verein Schweiz. Gesangs-Kanarien-Züchter

in den geräumigen Sälen des

Kasino Aussersihl in Zürich III

am 21., 22., 23. und 24. März 1908

Anmeldeschluss: 15. März 1908.

Wir machen speziell auf die von uns zur Ausgabe gelangenden prachtvollen Becher für Kollektionen, Stämme und Paare, sowie auf die hohen Barpreise aufmerksam. Ehrenpreise im Betrage von 300 Fr.

Programme mit Anmeldeformular sind gratis erhältlich vom Ausstellungs-Präsidenten, Hrn. A. Weibel-Hauser, Rieterstr. 69, Zürich II.

Lose à 50 Cts. versendet: Herr Math. Sauter, z. Weinländer, Werdstrasse 12. -772-

Das Ausstellungs-Komitee.

Der Riesen-

Umsatz bringt nur
täglich frisches Argoviafutter zum Versand.

Kücken

ziehe man, Anbrühen und Zurechtmachen des Futters verhütend, nur mit Argovia I und II auf.

Argovia I: 25 Kilo Fr. 12.50; 5 Kilo Fr. 2.60.
Argovia II (Staubkraftmehl): 25 Ko. Fr. 12.—; 5 Ko. Fr. 2.50.
Argovia IV gibt rasch viele Eier, Idealmorgenfutter: 100 Ko. Fr. 26.—; 50 Ko. Fr. 13.50; 25 Ko. Fr. 7.50.

Neu! **Kaninchenfutter** **Neu!**

Argovia VI: 25 Ko. Fr. 10.50; 50 Ko. Fr. 19.—.

Dieses Futter wird sehr gerne von Zucht- und Jungtieren genommen.

P. Staehelin, Aarau.

-865- **Depot E. Baumann, Aarau.**

Zu verkaufen.
Gelegenheit für Aussteller!
1 einh. Nachtigall. -776-
1 gelbe Grasmücke (Gelbspötter).
1 graue Grasmücke, 1 Dorngrasmücke.
1 Schwarzkopf, 1 Sumpfrohrsänger.
1 Blaukehlchen, 2 Rotkehlchen, 1 Trauerfliegenschnäpper, 1 braunk. Wiesenschmätzer, 1 Goldhähnchen.
9 Stück grüne Weichfresserkäfige (System Rausch). 3 größere Käfige (Voliere).
2 große Kanarienzuchtkäfige.
10 Stück Mehlwurmkisten mit Inhalt, sowie verschiedene Vogelutensilien.
J. Erismann, Birmensdorferstr. 34, Zürich III.

Ich offeriere ab Italien legereife jährige, bunte, schwarze, gesperberte

◀ Hennen ▶

Minimum 18 Stück. Prospekt gratis. Per Post ab Bex 1- und 2jährige

◀ Truthennen. ▶

Absatz 1907 zirka 19.000 Stück.
-398- **A. Haller, Bex,** Kt. Waadt.

Offeriere:

Rosakakadu Stück Fr. 14.
Chinesische Nachtigallen Stück Fr. 6—8, Weibchen Fr. 2.
Paradies-Witwen in Pracht Fr. 8.
Grauastrilden, Blauastrilden, Amaranten, Silberfasänchen Fr. 5 per Paar.
Graue Reisfinken Fr. 3.50.
Wellensittich garant. Zuchtpaar Fr. 10.
Vogel-Importhaus **Fr. Märki,**
Alte Feldeggstr. 2, Ecke Bellerivestr.
-862- Zürich V.

-749- **Verkaufe**
ein Zuchtstamm feine **Gold-Whandottes** (1. 4), legend, à Fr. 40.
Je ein Stamm à 1. 2 rebhuhnfarb. **Italiener** und weiße, eventuell nach Uebereinkunft mehr Hennen. Stück Fr. 6.
Geflügelhof St. Verena bei Zug.

Mehlwürmer,

Liter Fr. 7. Tausend Fr. 1. 70. -12-
Jos. Wintermantel, Schaffhausen.

Der Geflügel- und Kaninchenzuchtverein Bechigen-Krauchthal offeriert: -861-
1. 0 Goldwyandottes, letztjährig Fr. 10.
1. 2 Langschan, letzj. korr. Fr. 26.
1. 1 Hamb. Silb. Sprenkel, letzj. Fr. 8.
0. 1 Russen, präm. 12 Mon. Fr. 10.
1. 1 dito. I. präm. Abstg. 9 Wochen, Fr. 7.
1. 0 B. R. hasengr. 64½ × 16½ cm, 7 Mon. korr. Fr. 16.
1. 0 dito. 7 Mon., für Schlachtzucht, Fr. 8.
Zu kaufen gesucht:
1. 0 Silberwyandottes, letztj., korrekt. Garantie für reelle Bedienung. Offerten an:
Vermittlungsstelle Lindenthal b. Boll, Kt. Bern.

Wegen Platzmangel zu verkaufen:
1. 1 helle Brahma, 06er,
0. 1 „ „ 07er,
prima Abstammung, Zucht Stähelin zu Fr. 20. -868-
A. Dubler, Bäcker, Wohlen (Aargau).

6teiliger Zuchtkäfig,

auch für Voliere zu gebrauchen, 120 cm hoch, 90 breit, 35 tief, Fr. 20. Hell Kleidung, für mittlere Figur, gut erhalten, Fr. 15. Schöne silberne Remontoiruhr Fr. 20. Altertümliche Kinderwiege Fr. 10. Riesengänserich 1907er Brut, Fr. 15. Tausche ein Passendes. -880-
Frau **Bleuler-Brupbacher,**
Hedwigstr. 12, Hirslanden, Zürich V.

Zu verkaufen: 2 Gelbelster-Täubinnen, prämiiert, das Stück à Fr. 5, oder nehme einen solchen Täuber in Tausch. -886-
Karl Sutter, Aufhofen-Goßau, St. Gallen.

Rasse-Tauben.

3 Paar breitgehaubte, rotgedachte Fr. 4 per Paar. Einzelne dito Täube à Fr. 2 per Stück. 1 Paar glattköpfig, echt rotgedachte, rasserein, Fr. 4. Paar breitgehaubte, echte weiße Mohrenköpfe à Fr. 3. 50 per Paar. Dito Täuber à Fr. 2. 1 Paar mehlfarbig, spitzgehaubte, echt gelbbrüstige Fr. 6. 1 Paar spitzgehaubte, echte Schwarzweißschwanztauben, echt gezäpft, Fr. 1 mehlfarbige, schwarzbindige Mövchentäubin Fr. 2. Diese Tauben werden alle franko mit freier Verpackung per Nachnahme versandt. Nichtkonvenierendes wird bis innert 8 Tagen zurückgenommen. **Kaspar, Weber,**
-756- Geflügelhändler, Hochdorf.

-724- Original-Cyphers

Brutmaschine

die zuverlässigste, einfachste und vollkommenste Maschine.

Generalvertreter:

Paul Staehelin, Aarau.

Preise gefl. verlangen.

Argovia

Kückenheime für 75 Kücken, mit Petrolheizung (nur solche im eigenen Betrieb) **Fr. 75.—.**

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

Dieses Blatt ist längstens bis 15. April 1908 franko an umstehende Adresse einzusenden.

Anmeldebogen Nr.

Kaninchenzüchter-Verein Madretsch und Umgebung

Auf Grund des mir zugesandten Programmes, unter Anerkennung der bezüglichen Bestimmungen, melde ich nachstehende Ausstellungs-Objekte an:

..... den ..... 1908. Deutliche Unterschrift:

Eisenbahnstation:

Kontr.-Nr. (Diese Kolonne ist nicht auszufüllen.)	Nr. des Tieres	Stückzahl Männlich	Stückzahl Weiblich	A. Genaue Bezeichnung des Objektes	Preise z. Versicherg. Fr.	Preise zum Verkauf Fr.	Preise zum Verkauf Cts.	Preise zur Verlosung Fr.	Preise zur Verlosung Cts.	Bemerkungen	Standgeld Fr.	Standgeld Cts.
	1											
	2											
	3											
	4											
	5											
	6											
	7											
	8											
	9											
	10									* Katalog	—	50

Hier sind die gedruckten obenstehenden Nummern zu gebrauchen.

Nr. der Tiere	B. Anmeldung für die Einzelkollektions-Prämierung. à 50 Cts.	Standgeld Fr.	Standgeld Cts.
	* Katalog	—	50

Name des Vereins	C. Anmeldung für die Vereinskollektions-Prämierung. à 50 Cts	Standgeld Fr.	Standgeld Cts.
	* Katalog	—	50

* Wenn nicht gewünscht zu streichen.

Per Postmandat total Fr. _____ _____

Eine Verlängerung des Anmeldetermins kann unter keinen Umständen stattfinden.

Jedes Tier ist einzeln einzutragen!!

Herrn

G. Wälti

Brüggstraße

Madretsch

(bei Biel)

Marke
Frankatur wie
bei Briefen.

Dieses Blatt ist ausgefüllt bis spätestens 12. März 1908 franko einzusenden.

Anmeldebogen

№

für die

3. Große allgemeine Geflügel-, Vögel- und Kaninchen-Ausstellung in Goßau (St. Gallen).

Auf Grund des mir zugesandten Programmes melde ich unter Anerkennung der bezüglichen Bestimmungen folgende Objekte an:

№ der Kontrolle	Stückzahl		Genaue Bezeichnung der Objekte	Versicherungswert		Preis				Bemerkungen *	Standgeld	
						Zum Verkauf		Zur Verlosung				
	Männlich	Weiblich		Fr.	Cts.	Fr.	Cts.	Fr.	Cts.		Fr.	Cts.

Diese Kolonne ist nicht auszufüllen.

Ort: ..... den ..... 1908.

Deutliche Unterschrift:

Poststation: ..... Bahnstation: .....

* Über Fütterung und Pflege, Altersangaben, ob leere Behälter zurückverlangt werden ꝛc.

Ohne Einsendung des Standgeldes Anmeldung unnütz. — Weitere Anmeldebogen stehen zu Diensten.

1908 Schweizerische Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht Nr. 8 97 b

Marke
Frankatur wie
bei Briefen.

Herrn

B. Eisenegger, Adjunkt

in

Gossau

(St. Gallen)

XXXII. Jahrgang № 9.

Zürich,
28. Februar 1908.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins und der Genossenschaft schweizerischer Kaninchen-Züchter.
Organ der ornithologischen Vereine

Aarberg, Altdorf, Amriswil, Appenzell, Appenzeller Vorderland, Arbon, Arth, Baden (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), **Brienz-** (ornith. und Tierschutzverein), **Brugg, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Chaux-de-fonds, Chur** (ornith. Verein), **Chur** (Vogelschutzverein), **Delsberg** (ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Fischenthal, Genf** (Société des Amateurs d'Oiseaux), **Hallau, Horgen, Hutwil** (ornith. und kynolog. Verein), **Kirchberg** (Toggenburg) **Konolfingen, Konstanz, Kradolf und Umgebung, Lachen, Langenthal, Langnau** (Bern, ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Club), **Lichtensteig, Mels** („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), **Moudon, Mülheim und Umgebung, Rapperswyl, Romanshorn, Sihltal** (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), **Stäfa, Sursee, Schaffhausen** (Kantonaler Kaninchenzüchterklub), **Tablat, Weinfelden, Wädenswil, Wald** (Zürich), **Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), **Weyer i. E., Zizers** (Ornis), **Zürcher Oberland** (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktor: **E. Beck-Corrodi** in **Hirzel**, Kt. Zürich (Telephon Horgen).
Ständiger Mitarbeiter für Geflügel- und Kaninchenzucht: **Julius Bloch**, Limmatstraße 215, **Zürich**.

Abonnements bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4. 50, für das halbe Jahr Fr. 2.25, für das Vierteljahr Fr. 1. 20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonnirt werden.

Inhalt: Die Fütterung der Hühner. — Allgemeines über Bastardzucht. — Der Schlangenadler und der Zwergadler und ihre Verbreitung in der Schweiz. (Schluß). — Die Päffchen. — Von der Zucht. — Allgemeine Klassenprämiierung? — Nachrichten aus den Vereinen. — Bevorstehende Ausstellungen. — Mitgeteiltes. — Tierärztlicher Sprechsaal. — Briefkasten. — Fragekasten der Abonnenten. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Um unsern Lesern das Anzeigen von

Brut-Eiern

zu erleichtern, werden wir diesbezügliche Inserate in unsern Blättern **zusammengestellt** zum Abdruck bringen und

bei 4- und 5maliger Einrückung 25 % **Rabatt,**
bei 6- und mehrmaliger Einrückung 33⅓ %
Rabatt gewähren.

Expedition der „Schweiz. Blätter für Ornithologie".

Hühnerzucht.

Die Fütterung der Hühner.

Auf Verlangen eines Anfängers in der Geflügelzucht müssen wir wieder einmal das Thema der Geflügelfütterung behandeln, damit jeder einzelne prüfen kann, ob er vorteilhaft füttert oder eine Aenderung vornehmen muß. Früher wurde der Fütterung im allgemeinen wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Man gab den Tieren, was gerade bei der Hand war, ohne sich lange zu fragen, ob die Stoffe in Menge und Zusammensetzung den Zweck erfüllten. Von dieser unrationellen Fütterung sind wir glücklich abgekommen, dank der steten Bemühungen einsichtiger Züchter — die in der Fachpresse Ratschläge erteilten — und der wissenschaftlichen Belehrungen über die Futterbedürfnisse des Huhnes und die Nährbestandteile jedes einzelnen Futterstoffes. Jetzt weiß man, wie viel Futter ein Huhn zu seiner Unterhaltung bedarf und welche Stoffe dabei vertreten sein müssen. Man hat einsehen gelernt, daß ein Huhn während der Legezeit reichlicher gefüttert werden muß als außer derselben, im Winter anders als im Sommer, heranwachsende Kücken wieder anders als erwachsene Tiere. So sind verschiedene Punkte zu berücksichtigen, wenn das Hühnervolk jahraus jahrein richtig ernährt werden soll.

In der Fachpresse begegnet man oft Arbeiten, welche dieses Thema behandeln. Einzelne davon erfüllen ohne Zweifel ihren Zweck, während andere mit ausführlicher Analyse über den Nährwert und Gehalt jedes Futterstoffes und mit Aufstellung genauer Formeln, wie jeder anzuwenden sei, wissenschaftlich vielleicht unanfechtbar sind, dem gewöhnlichen Sterblichen aber herzlich wenig nützen. Nicht mit Unrecht bemerkte kürzlich ein deutsches Fachblatt, es wisse aus Erfahrung, daß solche gelehrten Formeln und Analysen von den meisten seiner geehrten Abonnenten nicht einmal gelesen werden und bei uns wird es kaum anders sein. Deshalb wollen wir das Thema so behandeln, wie es für den Züchter praktisch verwendbar ist.

Das Huhn ist bekanntlich ein Allesfresser; es bedarf tierische und pflanzliche Nahrung. Zur Sommerszeit, wenn das Huhn Frei-

lauf hat, sucht es sich die tierische Nahrung selbst, indem es kleine Schnecken, Würmer, Käfer, Fliegen usw. aufnimmt. Der Pfleger hat somit nur die pflanzliche Nahrung zu reichen, die aus verschiedenen Getreidearten besteht. Auf dem Lande und besonders wo viel Getreide gebaut wird, findet das Huhn noch viele Körner, die sonst verloren wären und wodurch die Fütterung aus der Hand sich auf kleinere Gaben beschränken kann. Im Winter, wenn der Boden hart gefroren oder mit Schnee bedeckt ist, hat der Freilauf wenig wert, weil die Hühner dann keine Nahrungsmittel finden. Um so reichlicher sind sie zu dieser Zeit zu füttern und dürfen namentlich die tierischen Stoffe wie Fleisch und Fett nicht fehlen. Die Winterfütterung ist ohnehin reichlicher zu bemessen als im Sommer, weil das Huhn viel davon zur Wärmebildung für den eigenen Körper bedarf. Kann der Geflügelhalter seinen Tieren keinen Freilauf in Wiesen und Feld gewähren, so muß er Sommer wie Winter durch ausreichende Gaben tierischer und pflanzlicher Nahrung in entsprechender Zusammensetzung seine Hühner produktionsfähig zu erhalten suchen. Daß in letzterem Fall die Futterkosten bedeutend mehr betragen als im ersteren bei Freilauf, liegt auf der Hand und damit hat der Geflügelhalter zu rechnen.

Bis vor kurzem galt es als feststehende Regel, die Hühner des Morgens mit einem Weichfutter zu füttern, des Abends mit Getreide. In neuerer Zeit empfiehlt man, die Körnerfrucht am Morgen zu geben, und begründet dies damit, daß die Hühner mit Weichfutter zu leicht und zu schnell den Kropf füllen können, darnach aber träge umherstehen. Letzteres wäre im Winter von Nachteil; denn untätige Hühner frieren bald und frierende Hühner legen nicht. Es ist deshalb ratsam, wenn am Morgen bei Tagesanbruch den Hühnern Getreide vorgeworfen wird, das sie zusammensuchen müssen. Zu diesem Zweck soll an jedem Hühnerstall ein Raum angebaut sein, in welchem sich die Tiere bei Regenwetter, bei starkem Wind und besonders zur Winterszeit aufhalten können, ohne von der Witterung leiden zu müssen. In diesem Raum wird der Boden mit verschiedenem Streumaterial wenigstens 10 Centimeter hoch bedeckt. Man benützt zur Einstreu kurzgeschnittenes Stroh, Heublumen, Kleehäcksel, Malzstaub, Laub usw., worauf das Getreide geworfen wird. Da können sich nun die Hühner beschäftigen, die Körner herauszusuchen und hervorzuscharren. Bei dieser Tätigkeit spüren sie die Kälte weniger und sie verfallen auch nicht so leicht auf Untugenden wie z. B. das Ausrupfen der Federn, das Eierfressen oder das Anfressen der Kämme oder Kehllappen. Mittags reicht man dann etwas Weichfutter, das aber nicht breiig und nicht zu naß sein darf, sondern eine leicht bröcklige Masse bilden muß. Besser zu trocken als zu naß. Ueber Trockenfütterung werden wir nächstens in einem besonderen Artikel reden. Gut dürfte es sein, keine Mahlzeit zu reichlich zu bemessen, damit die Hühner stets nach Futter suchen; der Geflügelhalter hat dann dafür zu sorgen, daß im Streumaterial außerhalb des Schlafstalles immer etwas Futter darunter ist. (Schluß folgt.)

Kanarienzucht.

Allgemeines über Bastardzucht.

Schon vor einigen Wochen teilte mir eine Vogelfreundin mit, daß sie zu ihrem Vergnügen dieses Jahr die Bastardzucht versuchen wolle, nachdem sie seit vielen Jahren sich nur der Pflege der Vögel gewidmet habe. Die Munterkeit des Distelfinkmännchens und auch einiger Kanarienweibchen deutete die Dame als erwachenden Fortpflanzungstrieb und sie fragte nun an, ob sie die Vögel in einem Paarkäfig zusammensetzen solle. Die gewünschte Auskunft habe ich brieflich gegeben und darauf hingewiesen, zu welcher Zeit der Distelfink erst richtig an eine Fortpflanzung denke. Bis dahin — riet ich — möge sie die Vögel getrennt halten.

Dieser Tage wurde mir nun von einem Abonnenten dieser Blätter berichtet, daß er voriges Jahr zum ersten Mal die Zucht mit Distelfink und Kanarien versucht habe, aber ohne Erfolg. Das Weibchen nistete einigemal, legte aber nur ein oder zwei Eier, die es nicht bebrütete und als später ein Gelege von vier Eiern richtig bebrütet wurde, erwiesen sich diese als unbefruchtet; denn der Distelfink hatte sich dem Weibchen gegenüber als völlig teilnahmslos bezeugt. Der Liebhaber glaubte die Ursache im zu späten Zusammensetzen der Vögel zu finden, indem die Zeit nicht hingereicht habe, sich kennen zu lernen. Er wünscht darüber und über das Allgemeine in der Bastardzucht in diesen Blättern einige Auskunft zu erhalten, die ich ihm in diesen Zeilen geben möchte und die auch der Eingangs erwähnten Vogelfreundin erwünscht sein dürfte.

Die Bastardzucht — wie man die Zucht mit dem Männchen des Distelfinken und Kanarienweibchens, die hier lediglich in Betracht kommt, kurzweg bezeichnet — ist nicht ganz so einfach und ein Gelingen derselben nicht so selbstverständlich, wie gewöhnlich angenommen wird. Das hat schon mancher Liebhaber erfahren müssen und ich kenne solche, die sich lange Jahre abmühten; sie wurden aber deshalb nicht mutlos, sondern gaben sich ihr mit größerem Eifer hin, bis es ihnen endlich gelang, durch ihre Ausdauer das Ziel zu erreichen. Andere sind glücklicher gewesen, indem sie beim ersten Versuch einen vollen Erfolg erzielten. Geduld ist also die erste Bedingung.

Will man einen solchen Zuchtversuch machen, so besorge man einen kräftigen Distelhahn. Ob derselbe aufgezogen wurde oder ein Wildfang ist, bleibt sich gleich; einzelne Liebhaber geben aber den im Käfig erzogenen Vögeln den Vorzug. Als Kanarienweibchen wählt man ein reingelbes, das wenn möglich auch von reingelben Eltern stammt. Es wird nämlich angenommen, daß von solchen Weibchen eher hellgezeichnete Junge zu erwarten seien, obwohl meines Erachtens der Zufall eine größere Rolle spielt. Weil die Verpaarung dieser zwei Finkenarten — der Kanarienvogel gehört auch zu dieser Familie — in der Regel nicht so leicht von statten geht wie zweier Kanarien, halten einzelne Anfänger die Vögel schon während dem Winter beisammen. Sie rechtfertigen dies damit, daß dann die Vögel sich eher paaren, als wenn sie erst zu Beginn der Brutzeit vereinigt würden. Diese Annahme ist noch gar nicht erwiesen. Man hat im Gegenteil schon die Erfahrung gemacht, daß Mitte April zusammengebrachte Vögel sich nach wenigen Tagen paarten, das Weibchen nistete, sich begatten ließ und vom Distel auch begattet wurde, und hintereinander zwei bis drei erfolgreiche Bruten machten. Es kommt somit mehr auf die Vögel an als auf den Zeitpunkt des Zusammensetzens. (Fortsetzung folgt.)

Einheimische Vögel.

Der Schlangenadler und der Zwergadler und ihre Verbreitung in der Schweiz

(Circaëtus gallicus [Gm.] und Aquila pennata [Gm.]).

Von Dr. H. Fischer-Sigwart.

(Schluß.)

Das Gelege des Schlangenadlers besteht, wie aus den Berichten aller Beobachter übereinstimmend hervorgeht, stets nur aus einem Ei, das unverhältnismäßig groß, kalkweiß und rauschalig ist; zuweilen soll es nach H. Schinz braun gefleckt sein, der den Adler, der solche gefleckte Eier produzierte, Aquila brachydactyla, Meissner & Schinz, nannte. Man findet das einzige Ei, das ein Gelege bildet, meistens Ende April, aber auch schon früher, sowie auch später noch im Mai. Vaucher fand im Jahre 1887 noch ein Gelege am 14. Mai, woraus man entnehmen könnte, daß auch am Salève, wie anderwärts, Schlangenadler noch im April, selbst im Mai ankommen, da diese Raubvögel sogleich nach ihrer Ankunft zum Nestbau schreiten, resp. den alten Horst ausbessern, das Ei produzieren und brüten.

Für den Herbstzug werden von den Beobachtern wieder verschiedene Monate angegeben. Nach Alfred Vaucher verlassen diese Vögel am Salève mit dem ersten Eintritt kälterer Witterung, gewöhnlich im Oktober, die Gegend. Nach Bailly ziehen in Savoyen die Alten vor den Jungen fort, schon Ende August, die Jungen im September. G. von Burg gibt für den Solothurner Jura an, daß diese Adler, sobald das einzige Junge flügge sei, schon Ende Juli westwärts und talwärts zu ziehen beginnen. Dr. Greppin gibt als Wegzugszeit Ende September und Oktober an. Auch beim

Wegzuge spielen die Lage des Nistortes und die Witterungsverhältnisse eine Rolle. Auch für die Abreise stehen nur spärliche Daten zur Verfügung.

Herbstzug des Schlangenadlers.

Ort	Jahr	Datum	Beobachter	Bemerkungen
Salève bei Genf	1878/89	Oktober	Alfr. Baucher	Beim ersten Eintritt kälterer Witterung, oft schon im Septbr., gewöhnlich im Oktober, ziehen die Schlangenadler fort
Solothurner Jura	1880/1900	Ende Juli	G. v. Burg	Der Wegzug beginnt, westwärts und talwärts
Solothurner Jura	1880/1900	August	„	Im August verschwanden die Schlangenadler jeweilen an der Bützenfluh
Champmartin Kt. Waadt	1889	Novemb.	„Diana"	Ein blessierter Schlangenadler wurde gefunden
Ponte Brolla, Tessin	1901	Septbr.	A. Ghidini	Ein Exemplar wurde erlegt
Gandria, Tessin	1901	20. Sept.	„	Ein zweijähriges Weibchen wurde erlegt
Locarno, Tessin	1901	Oktober	„	Ein Exemplar wurde erlegt
Monte Carano	1902	August	„	Ein Exemplar wurde erlegt
Rheineck, St. Gallen	1904	24. Okt.	E. Zollikofer	Ein Exemplar wurde erlegt und von E. Zollikofer präpariert
Savoyen	Allgem.	Ende August	Bailly	„Die Alten ziehen vor den Jungen weg"
Savoyen	Allgem.	Septemb.	„	„Die Jungen ziehen fort"

Von Albinismus ist bei dieser Art nichts bekannt.

In den Sammlungen des Zofinger Museum befinden sich drei der in diesen Abhandlungen erwähnten Schlangenadler als Belegstücke, sowie ein Gelege nicht schweizerischen Ursprungs aus Tunesien.

Vom Zwergadler ist in bezug auf seine Verbreitung in der Schweiz nur wenig zu sagen, da sein Vorkommen mit Sicherheit bis jetzt nicht nachgewiesen ist. Es kann deshalb für unsere Verhältnisse gleichgültig sein, ob er mehr oder weniger Schaden anrichte und was er schade.

Er unterscheidet sich von den andern kleinern Adlerarten durch den rostgelblichen Nacken und Kopf mit dunkleren Strichen, die weiße, bei den Jungen rostgelbe Unterseite, mit breiten, braunen Schaftflecken, die weißen Schultern, den nicht gebänderten Schwanz, der kaum über die Flügelspitzen hinausragt, und die geringere Größe. Die Länge beträgt 47—50, die Flügellänge 36 Centimeter.

Es wäre möglich, daß in der Schweiz schon Exemplare dieses kleinen Adlers erlegt, aber nicht erkannt, sondern etwa für Rauhfußbussarden gehalten worden wären, mit denen er einige Aehnlichkeit hat.

H. Grand erwähnt ihn als seltene Erscheinung bei Romont und nach Dr. Girtanner ist er einmal im Kanton St. Gallen angetroffen worden. Für beide Beobachtungen sind aber weder Belegstücke noch Daten vorhanden.

Bei Schwyz ist im Jahre 1846 nach H. Schinz ein Zwergadler gefangen worden, der aber nach einer späteren Mitteilung in den Verhandlungen der schweizerischen naturforschenden Gesellschaft von 1850 eher Aquila Bonelli (Temm) = Aquila fasciata Vieill war.

Im Jahre 1870 soll ein Exemplar im Kanton Tessin erlegt worden sein. Auch hierüber konnte nichts näheres erfahren werden.

In den Sammlungen des Zofinger Museums befindet sich ein ausgestopftes Exemplar aus Rumänien und ein Gelege von zwei Eiern aus Tunesien, also beide Objekte ausländischer Herkunft.

Zofingen, den 14. Januar 1908.

Fremdländische Vögel.

Die Pfäffchen.

Eine Gattung der Kernbeißerfinken sind die Pfäffchen, die mehrere Arten zählen, in Liebhaberkreisen aber doch noch nicht recht heimisch sind; sie werden als harmlose und liebenswürdige Wesen geschildert mit mehr oder minder lieblichen Gesang, weshalb sie auch hie und da freundliche Aufnahme finden, doch wird auch erwähnt, sie würden ihrer schlichten Farbe wegen von den meisten Liebhabern und selbst von Zoologischen Gärten übersehen resp. gar nicht erworben. Dr. Ruß charakterisiert diese Gruppe in Band I seiner „Fremdländischen Stubenvögel" wie folgt: . . . „Die Färbung der Männchen ist grau in verschiedenen Schattierungen, seltener braun oder schwarz und weiß; die Weibchen sind sämtliche olivengrünlich-gelbgrau, mehr oder weniger düster und in den einzelnen Arten schwierig zu unterscheiden. In der Größe übertreffen die meisten nur um ein geringes die Prachtfinken; wenige Arten kommen dem Kanarienvogel nahezu gleich. Ein besonderes Kennzeichen für alle bildet ein weißer oder doch hellerer Fleck inmitten des Flügels und dann hauptsächlich der dicke, sehr gewölbte, kernbeißer- oder papageienähnliche Schnabel. Ueber ihr Freileben haben wir nur geringe Kunde; sie ernähren sich von Gräsersämereien und Kerbtieren und halten sich vornehmlich im niedrigen Gebüsch am Rande der Felder und Gärten auf. In ihrer Heimat sollen sie häufig im Käfige gehalten werden; auf den Markt gelangen sie jedoch nur selten und meistens einzeln, obgleich es ihrer doch eine überaus große Mannigfaltigkeit gibt. Sie nisten unschwer in der Gefangenschaft, wollen aber durchaus ungestört sein und daher mag es sich wohl schreiben, daß bis jetzt erst überaus wenige von ihnen gezüchtet sind. Die Verpflegung ist mit der, welche die Prachtfinken beanspruchen, in jeder Hinsicht übereinstimmend. Bis jetzt sind die Preise der Seltenheit wegen noch ziemlich hoch."

Die Pfäffchen werden in vielen Arten eingeführt, meist jedoch nur in wenigen Köpfen, und da sie für die Liebhaberei noch nicht die Bedeutung erlangt haben wie manche andere Vogelfamilie, genügt es, die bekannten Arten in Kürze zu besprechen. Am häufigsten wird das Schmuckpfäffchen eingeführt, welches bei den Händlern fast immer auf Lager ist, weil nur wenige Vogelfreunde seiner begehren. In seiner ganzen Erscheinung ist es recht bescheiden gefärbt. Kopf und Rücken ist dunkelschiefergrau, Schwingen und Schwanzfedern schwarzbraun, heller gerandet, Flügel mit weißem Fleck versehen, Stirn, Zügel, Wangen und Kehle dicht unterm Schnabel schwarz mit weißem Bartstreif, die ganze Unterseite und Mitte des Vorderhalses weiß. Der Schnabel ist gelblichweiß, die Füße schiefergrau. Das Weibchen ist gelblichschiefergrau, die großen Deckfedern und hintern Armschwingen hell gerandet, mit weißlicher Spitze. Unterseite weiß, nur die Kehle und eine Binde über die Brust sind schiefergrau. Die Heimat des Schmuckpfäffchens ist nach Burmeister die Umgebung von Rio de Janeiro, woselbst dasselbe in sumpfigen Niederungen sich scharenweise im Schilfe aufhält und von allerhand Sämereien lebt. In den Reis- und Hirsefeldern richtet es oft großen Schaden an. Dabei verhält es sich, auch wenn es in großer Anzahl vorhanden ist, ziemlich ruhig, so daß es sich nicht wie die Sperlinge durch sein Geschrei verrät. Es wird auch Weißbärtchen genannt. (Fortsetzung folgt.)

Kaninchenzucht.

Von der Zucht.

Bekanntlich begann nach dem deutsch-französischen Kriege im Jahre 1871 ein Aufblühen der Kaninchenzucht in der Schweiz und in Deutschland. Man importierte aus Frankreich große Kaninchen, Normandiner und Widder und glaubte, durch sie die Kaninchenzucht auch bei uns heimisch zu machen. Leider wurde aber daraus nichts, denn man verstand diese Kaninchen nicht zu behandeln, überließ sie

sich in ähnlicher Weise selbst, wie die kleinen Sandhasen und konnte nicht begreifen, daß die Tiere nicht gediehen, sondern trotz guter, regelmäßiger Fütterung verkümmerten und zu grunde gingen.

Uns ist dies heute nicht merkwürdig, wenn wir nur den damaligen Zuchtbetrieb etwas näher ansehen.

Es existiert aus jener Zeit ein Schriftchen, „Das Kaninchen", dessen Beschreibung, rationelle Behandlung und Züchtung von Wilhelm Hochstetter, königlicher Universitätsgärtner in Tübingen, welches uns in dieser Hinsicht ganz überraschende Aufklärungen gibt. Wir lesen dort: Die Original-Leporidin Nummer 1 setzte folgende Würfe: Am 8. Februar, 9. März, 10. April, 10. Mai, 8. Juni, 9. Juli, 9. August, 2. Oktober, 2. November, 6. Januar, 6. Februar; und jetzt, so fährt der Verfasser fort, ist dieses ausgezeichnete Zuchttier wieder tragend und wird seinen 12. Wurf etwa am 8. März setzen. Die Häsin brachte also in dem einen Jahr 83 Junge zur Welt, von denen 21 starben und die übrigen auferzogen wurden, um im Alter von Monaten als Zuchtmaterial Verwendung zu finden.

Daß bei derartigem Betriebe die Zuchttiere schnell verbraucht und die Jungen immer kleiner und kleiner wurden, ist wie schon oben erwähnt, selbstverständlich. Die rationelle Kaninchenzucht von heute handelt in dieser Hinsicht ganz anders. Man verwendet kein Tier, bevor es völlig ausgewachsen ist, zur Zucht und läßt daher auch keine Häsin, die jünger als 7—8 Monate ist, belegen. Im allgemeinen ist das Wachstum der Kaninchen, wenn sie zur Zucht benutzt werden, zu Ende, und da man heute bestrebt ist, möglichst große und kräftige Tiere zu züchten, so muß das Elternpaar auch voll ausgewachsen sein, was bei den großen Rassen immer ungefähr 8 Monate dauert. Bei den kleinen Arten ist das Wachstum auch nicht viel früher beendigt und so kann man, abgesehen von Ausnahmen, die durch Individualität bedingt werden, heute die Regel aufstellen, daß die Kaninchen erst im Alter von zirka 8 Monaten als Zuchttiere Verwendung finden dürfen.

Ein Tier, welches selbst nicht fertig ausgebildet ist, kann natürlich keine sehr großen Jungen werfen, es wird nur wenig Muttermilch zum Aufsäugen der Nachzucht haben, und so ist schon von vornherein die Unmöglichkeit dargetan, daß die Jungen erstklassig werden. Nicht völlig entwickelte Elterntiere neigen auch leicht zu Krankheiten, werden schnell verbraucht und sind dadurch, ganz abgesehen von geringwertiger, kränklicher Nachzucht, die sie produzieren, für ihren Besitzer sehr teuer.

Aus diesen Gründen benutzt man auch die Zucht-Häsinnen, obgleich dies selbst bei den größten Rassen, ebenso wie beim Sandhasen, alle Monate möglich wäre, nicht ständig, sondern man läßt sie nur drei, höchstens vier Würfe im Jahr setzen. Hiedurch wird einerseits dem schnellen Verbrauch der Zuchttiere vorgebeugt, anderseits den Jungtieren genügend Zeit zur kräftigen Entwicklung gegeben.

Nach dem Wurfe, den man bei der Sportzucht nie sehr groß läßt, höchstens 4—6 Junge — den Rest zieht man durch eine Amme auf — bleiben die Kleinen zirka 6—8 Wochen bei der Mutter; sie gewöhnen sich in dieser Zeit neben der Muttermilch an alles Futter, überstehen die sogenannten Kinderkrankheiten und sind, wenn abgesetzt, so kräftig, um bei richtiger Fütterung und Pflege sich zur Freude ihres Besitzers zu entwickeln.

Bei der Nutzzucht dehnt man die Saugzeit nicht so weit aus, man legt hierbei mehr Wert auf Produktion größerer Quantitäten, während der Liebhaber mehr vorzügliche Qualität der einzelnen Jungtiere anstrebt, doch sollten auch in diesem Falle die Kleinen wenigstens 4 Wochen bei der Mutter bleiben können.

Wie die Zuchttiere beschaffen sein sollen und in welcher Weise die Paare zusammenzustellen sind, wurde in Nummer 4 so ausführlich behandelt, daß ich hier nicht weiter darauf einzugehen brauche. Den Zeitpunkt, wenn ein Kaninchen zur Zucht benutzt werden darf, habe ich bereits besprochen und auch auseinandergesetzt, daß die Jungen 6—8 Wochen säugen sollen, so würde nur noch übrig bleiben, festzustellen, wie viel Würfe im Jahre möglich sind.

Trage- und Säugezeit zusammen nimmt jeweilen zirka 12 Wochen in Anspruch. Gibt man den Häsinnen, nachdem ihnen die Jungen genommen, wie dies bei der Sportzucht üblich ist, eine kurze Erholungszeit, benutzt sie während der Haarung nicht und läßt November, Dezember und einen Teil des Januars die Zucht ruhen, so bleibt höchstens Zeit für drei, vielleicht auch vier Würfe. Bei der Nutzzucht werden es eventuell fünf.

Wenn ich nun auch gesagt habe, daß während der Wintermonate die Zucht ruht, so trifft dies nur partiell zu, ebenso wie die früher stets aufgestellte Behauptung, daß die Jungtiere aus den Frühjahrswürfen für den Züchter die wertvollsten sind. Soweit es sich um Nutzzucht handelt, mag es stimmen, aber der Sport muß alle Vorteile wahrnehmen und rechnet daher auch mit der Jahreszeit. Die Kälte beeinflußt bekanntlich das Wachstum der Ohren, und so verlegt man die Hauptzucht all der Rassen, bei denen kurze, straffe Stehohren vom Standard gefordert werden, in die kalte Jahreszeit. Dazu kommt dann noch, daß sich auch das Fell zu dieser Zeit dichter und schöner entwickelt. Bei den Silberkaninchen ist daher Winterzucht die Regel, und für die Qualität der Felle würde sie jedenfalls den Züchtern all der Rassen anzuraten sein, die ungefärbt verarbeitet werden sollen, also auch bei den blauen Wienern, den Hermelin- und Havannakaninchen.

Züchtet man im Winter, so fällt die Ruhe für die Häsinnen in die wärmere Jahreszeit, so daß die Zahl der Würfe eines Jahres sich hierdurch auch nicht vermehrt.

Zum Schlusse möchte ich noch auf einige Punkte hinweisen, die leider bei der Zucht sehr oft nicht genügend berücksichtigt werden und daher Ursachen für Mißerfolge sind.

In dem Artikel in Nummer 4 ist dies allerdings schon getan, doch kann bei der Wichtigkeit der Sache ein Zuviel hiebei nicht stattfinden. Man schiebt oft kleine, geringwertige Nachzucht auf Degeneration und mangelnden Blutwechsel. Hieran liegt es jedoch nur in den seltensten Fällen, da man ohne Blutauffrischung 5 bis 6 Jahre ruhig züchten kann. Der Fehler liegt meist ganz wo anders, indem nämlich der Züchter von seinem Stamm mehr verlangt, als in ihm ist, denn die Elterntiere können immer nur das auf die Nachzucht vererben, was sie selbst besitzen. Sehr häufig kann der Züchter die Zeit, bis seine Tiere völlig ausgewachsen, nicht erwarten und nachher heißt es dann, wenn die Jungen schwächlich sind: Inzucht, sonst würde doch von Tieren solch guten Blutes keine so jämmerliche Nachzucht fallen.

Auch auf die Verwendung kranker Zuchttiere wird zu wenig Rücksicht genommen Ich meine dabei nicht etwa Tiere, die an Gregarinose, Tuberkulose oder dergleichen leiden, sondern denke an Schnupfen, Ohrenräude oder sonstige rein äußerliche Krankheiten. Obgleich man weiß, daß das eine oder andere Tier davon befallen ist, nimmt man darauf keine Rücksicht, ja man sieht oft genug überhaupt nicht einmal hin, ob sich solche Krankheiten zeigen, sondern züchtet darauflos und kann sich nachher nicht genug wundern, warum die Jungen so elend sind.

Auch diese Punkte sollte man bei Beginn der Zucht recht genau beachten, denn gerade sie sind häufig Gründe für den Mißerfolg.

J. B.

Allgemeine oder Klassenprämiierung?

(Schluß.)

Bei der Klassenprämiierung konkurrieren die Tiere gleicher Rasse unter sich, nicht mit Tieren einer andern Rasse. Stark verbreitete Rassen werden in mehrere Klassen geschieden, je nach Farbe, Alter und Geschlecht getrennt, so daß zuweilen einer Rasse 6 oder 8 Klassen eingeräumt werden. In der Regel bilden je 12 bis 15 Nummern eine Klasse und in dieser kann nur ein erster, ein zweiter und ein dritter Preis vergeben werden. Diese Preise werden in Geld honoriert, doch ist nicht ausgeschlossen, daß ihnen Ehrenpreise oder Zuschlagspreise ebenfalls zufallen. Unsere dritten Preise, die mit einem Diplom bedacht werden, sind streng genommen gar keine Preise, sondern Trostpflästerchen für die verletzte Eitelkeit und unbefriedigte Ehrsucht und eine indirekte Aufmunterung, deshalb die Flinte nicht gleich ins Korn zu werfen. Trotzdem erfüllt ein Diplom bei manchem Aussteller seinen Zweck; denn laut demselben hat er einen „dritten Preis" erhalten und der genügt um seine „prämiierten" Tiere anpreisen zu dürfen. Maßgebende Kreise sollten mit dem bisherigen Usus brechen und entweder erste, zweite und dritte Preise honorieren oder an Stelle der letzteren klipp und klar „Di lom" sagen. Wer ein solches erhält, könnte dann nicht mehr „Nachzucht von prämiierten Tieren" offerieren, sondern nur von „Diplomierten" und allfällige Reflektanten wüßten, welcher Qualität die Zuchttiere gewesen sind.

Ein Vorzug der Klassenprämiierung besteht also darin, daß von 12 oder 15 Tieren gleicher Rasse, Farbe und gleichen Geschlechtes der Preisrichter die besten heraussuchen und sie genau abstufen muß. Da sind die Unterschiede gewöhnlich so unbedeutend, daß nur bei peinlich sorgfältiger Prüfung jedes einzelnen Merkmales eine Abstufung in die vorgesehenen Preisklassen möglich ist. Ein strebsamer Sportzüchter kann durch Vergleichung der prämiierten Tiere weit mehr lernen als bei der allgemeinen Prämiierung, wo etwa ein halbes Dutzend erste Preise auf Tiere der gleichen Rasse und Farbe erteilt wurden, obschon sie alle in Qualität ziemlich verschieden sind. Für manchen Richter würde es aber eine schwere Aufgabe sein, wenn er solche Tiere genau ihrem Rassewerte nach abstufen müßte. Wer nur einigermaßen Kenner der Rasse ist, wird unter einer Anzahl ausgestellten Tieren bald die geringsten Nummern ausgeschieden haben. Wenn es aber dann gilt, von drei Tieren — von denen jedes unbestritten erstklassig ist — das eine mit dem ersten, ein anderes mit dem zweiten und das übrige mit dem dritten Preis zu bedenken, da heißt es gründlich und gewissenhaft jede kleine Aussetzung erkennen und in Betracht ziehen, um gerecht zu urteilen und sich keine Blöße zu geben. Wer da nicht selbst als Züchter reiche Erfahrungen gemacht und feine Qualitätsunterschiede kennen gelernt hat, der kann in Klassen nicht richtig prämiieren.

Es muß nun noch auf die Nachteile aufmerksam gemacht werden, die die Klassenprämiierung im Gefolge hat. Bereits wurde gesagt, daß in jeder Klasse in der Regel nur ein erster, ein zweiter und ein dritter Geldpreis vergeben werden könne. Sind die Klassen besonders stark besetzt und will man nicht Parallelklassen einrichten — darüber würde jeweilen das Programm bestimmte Auskunft geben müssen — dann können die Preise vermehrt werden. Aber auf keinen Fall ist die Preiserteilung eine unbeschränkte und eine gewisse Punktzahl berechtigt auch nicht zur Einreihung in eine Preisklasse, wie es z. B. jetzt der Fall ist. Weil eben nur die besten Tiere einer Klasse mit den festgelegten Preisen bedacht werden können, so müssen die übrigen — selbst wenn sie wirklich gut sind — sich mit Diplom oder nur mit einer Erwähnung begnügen. Dies scheint hart zu sein, es läßt sich aber bei Anwendung des Klassensystems nicht ändern. Dieses Umstandes wegen werden wohl viele Züchter von dem Klassensystem nichts wissen wollen; sie geben dem System den Vorzug, welches am meisten einbringt und bei welchem man sich auf eine früher erhaltene Punktzahl stützen kann, wenn man reklamieren will. Wer beim Klassensystem die Prämiierung kritisieren will, der muß ein tüchtiger Kenner sein, damit er die einzelnen Rassemerkmale, deren Vollkommenheiten und Mängel bestimmt, aber leidenschaftslos besprechen und den Richter des Irrtums überführen kann. Wer diese Fähigkeit nicht besitzt, der kann keine Opposition machen und es wäre auch klüger, wenn er sich mehr um die Rassekenntnis als um die Prämiierung bekümmerte.

Noch manches könnte zu Gunsten des Klassensystems gesagt werden, auch manche Einwendung wäre berechtigt. Ich will da den Züchtern Gelegenheit geben; sich selbst ein Urteil darüber zu bilden und dafür oder dagegen das Wort zu ergreifen. Jedes Neue wird anfänglich bekämpft, und wenn man sich einmal die Mühe nimmt, es eingehend zu prüfen, so zeigen sich mancherlei Vorteile. Bei dem Stande unserer Rassezucht dürften die Lorbeeren etwas höher gehängt werden und dies geschieht, wenn nicht alles Gute, sondern nur das Beste davon ausgezeichnet wird. Nun, kommt Zeit, kommt Rat.

E. B.-C.

Nachrichten aus den Vereinen.

Zürich. Die Geflügelzüchter haben es schon längst als eine Unbilligkeit empfunden, daß an Ausstellungen die Prämienansätze für die Kaninchen viel günstiger sind als beim Geflügel. Man gewinnt bald den Eindruck, in den Ausstellungskommissionen, die doch das Programm beraten und festsetzen, seien nur Kaninchenzüchter vertreten, aber keine Geflügelzüchter. Nehmen wir z. B. das Programm für die Ausstellung in Goßau (St. Gallen). Das Standgeld beträgt pro Stamm Geflügel 3 Fr. oder per Tier 1 Fr. Für Kaninchen 2 Fr. Jedes einzelne Kaninchen kann aber 5 oder 10 Fr. Prämie erringen, während 3 Stück Geflügel nur 7 oder 15 Fr. erringen können. Wird 1.1 ausgestellt, so wird gar nur die halbe Prämie ausbezahlt, obschon jedes einzelne Huhn mindestens so schwer zu züchten ist wie ein Kaninchen. 1.1rassige Enten oder Gänse sollen nur die halbe Prämie erhalten, obschon der Ankaufspreis hoch genug ist, daß man mehrere ausstellungsfähige Kaninchen dafür anschaffen könnte, von denen jedes einzelne eine größere Prämie erringen kann, als das Paar Wassergeflügel zusammen. Noch ungünstiger lautet das Programm von Altstetten. Dort sitzt ohne Zweifel kein Geflügelzüchter im Komitee, wahrscheinlich aber lauter „Chüngelimanne". Geflügel muß 3 Fr. Standgeld bezahlen, Kaninchen 2 Fr., die Prämien sind aber bei beiden gleich hoch, nur mit dem Unterschied, jedes Kaninchen kann eine Prämie erhalten, beim Geflügel nur 1.2, also 3 Tiere. 1.1 hat gar keinen Anspruch auf Geldprämie. Wenn's noch einige Jahre so fort geht, gibt's nur noch Kaninchen-Ausstellungen. Das Geflügel bleibt davon weg. Die Folge solch einseitiger Programme und Hintansetzung des Geflügels wird sich darin zeigen, daß kein Geflügelzüchter ausstellt, bis bessere Bedingungen gestellt werden.

Nächsten Sonntag den 1. März, nachmittags 2 Uhr, findet nun im Restaurant zur „Post" in Zürich eine freie Versammlung von Geflügelzüchtern statt, an welcher beraten werden soll, wie hier Wandel geschaffen werden kann. Wer sich dafür interessiert, ist freundlich zur Teilnahme eingeladen.

K.

* * *

Ornithologischer Verein Tablat und Umgebung. Unser Verein hielt Sonntag den 16. Februar, nachmittags 2 Uhr, seine jährliche Hauptversammlung ab; es war eine lange Traktandenliste zu erledigen. Vereinspräsidium Erhart verlas den ausführlichen Jahresbericht, welcher allgemeinen Beifall fand und vom Vizepräsidenten bestens verdankt wurde. Daraus war ersichtlich, daß der Verein auch im vergangenen Jahre tätig gewesen ist. Den besten Beweis hiefür gibt der schöne Erfolg, den sich die Mitglieder an den Ausstellungen erobert haben. Nach den Zusammenstellungen der Inspektoren wurden im Jahre 1907 an Ausstellungen 13 I., 57 II. und 45 III. Preise nebst mehreren Ehrenpreisen an unsere Mitglieder vergeben. Der Verein verfügt über ein vorzügliches Zucht- und Ausstellungsmaterial, speziell in Minorka, Italiener und Wyandottes und fast alles ist eigene Nachzucht.

Auch der Ankauf eines Wagens Torfmull befriedigte die Mitglieder punkto Qualität und Preis.

Die kantonale landwirtschaftliche Ausstellung, welche im September auf der „Kreuzbleiche" in St. Gallen stattfand, beschäftigte mehrere unserer Mitglieder, von denen einige den Fachgruppen zugeteilt waren. Dann folgte Kassa- und Revisorenbericht. Er wurde nach kurzer Diskussion angenommen und der Kommission für ihre Tätigkeit der gebührende Dank ausgesprochen.

Das folgende Traktandum Wahlen brachte eine ungeahnte Ueberraschung, indem der Kassier J. Thaler, der seit Gründung des Vereins der Kommission angehört, Abschied nahm; ebenso Herr K. Müller in Kronbühl. Als Ersatz wurde gewählt Herr Tschudi, Waisenvater, Wienerberg und Herr J. Fisch, Coiffeur. Die Kommission besteht nun aus den Herren Erhart, Präsident; Taubenberger, Vize-Präsident; A. Lutz-Custer, Aktuar; Aug. Geser; Riedener; Fr. Tschudi und J. Fisch. Auch die Anschaffung eines Brutapparates wurde besprochen und der feste Ankauf eines solchen beschlossen.

An die 2. Ostschweizerische Verbandsausstellung wurde beschlossen, eine Ehrengabe im Werte von 20 Fr. als Naturalgabe zu stiften. Ferner wurden in jede Gruppe an die sehr lehrreichen Tierkenntniskurse, welche Sonntag vormittags vor Eröffnung der Ausstellung stattfinden, je 2 Mitglieder bestimmt, die Lust und Freude an der Sache an den Tag legen.

Traktandum 5: Beschickung und Besuch derselben. Es wurde allen Mitgliedern warm ans Herz gelegt, in erster Linie ja dieselbe mit recht vielen und guten Tieren zu beschicken, damit die Verbandsausstellungen mit dem Punktiersystem nach und nach ein richtiger Anziehungspunkt werden. Der gemeinsame Besuch derselben wurde auf Sonntag den 15. März bestimmt.

In der allgemeinen Umfrage wurde beschlossen, es sei auf die Besitzung des ostschweizerischen Blindenheims im Espen ein Dutzend Nistkästen für Staren und Meisen gratis zu verabfolgen, damit die gefiederte singende Vogelwelt recht zahlreich in dessen Nähe Wohnung finde und den Insassen durch ihre Weisen das Schicksal erleichtern möge. Damit war um ½6 Uhr die lange Traktandenliste erledigt.

Der Berichterstatter: G.

* * *

Genf. Wir bringen den Geflügel- und Vogelzüchtern der Zentral- und Ostschweiz unsere VI. **Schweizerische Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung** in gefällige Erinnerung. Für die Vögel sind die Räume heizbar. Die Herren Aussteller dürfen mit aller Beruhigung ihre Exoten und Kanarien zur Ausstellung anmelden, da auch die Pflege derselben von Spezialzüchtern besorgt wird. Die Anmeldefrist dauert bis zum 7. März und sind Programme bei Herrn Téronde, rue du Marché 9, Genf, erhältlich.

In Anbetracht der geeignetenLokalitäten und der schönen Prämien sehen wir recht zahlreichen Anmeldungen entgegen.

Die Ausstellungskommission.

* * *

In **Wangen bei Olten** hat sich ein ornithologischer und Kaninchen-Züchterverein gegründet, dem schon die erfreuliche Zahl von 26 Mitgliedern beigetreten sind. Es wurden in der Versammlung vom 23. dies die vom Komitee vorgelegten Statuten fast ohne Abänderung genehmigt. In den 7gliedrigen Vorstand wurden gewählt: Präsident: Fr. von Aesch; Vize-Präsident: F. Spahni; Aktuar: Conrad Frey; Kassier: Th. Schumacher; Materialverwalter: Arthur Frey; Bibliothekar: Georg Studer; Beisitzer: E. Käser. Als Vereinslokal wurde bestimmt Wirtschaft des Herrn F. Spahni, zum Konzertsaal, wo die beiden Zeitungen: „Schweiz. ornithologische Blätter" und die „Tierwelt" aufliegen.

* * *

Wohlen. Am Donnerstag den 20. Februar hat in hier die konstituierende Versammlung des „ornithologischen Vereins Wohlen und Umgebung" stattgefunden. Der von den Initianten vorgelegte Statutenentwurf wurde durchberaten und mit wenigen kleinen Abänderungen einstimmig genehmigt. Der Vorstand wurde bestellt aus den Herren August Dubler, Konditor, als Präsident; Hans Geißmann, Kaufmann, Vizepräsident; Henri Stöckli, Kaufmann, Aktuar; Huwyler-Stampfli, Kaufmann, Kassier und J. Schibli, Wirt, Beisitzer. Sitz des Vereins ist Wohlen und zählt solcher bis heute 16 Mitglieder. Seit der Gründung sind beim Vorstande bereits verschiedene Neuanmeldungen eingegangen und sind wir überzeugt, daß der Verein in Bälde eine stattliche Mitgliederzahl aufweisen kann.

* * *

Schweizer. Holländer-Kaninchen-Züchter-Klub.

Die verehrten Mitglieder werden hiermit nochmals speziell auf unsere Rammlerstationen aufmerksam gemacht, welche sich an folgenden Orten befinden:

Friedr. Joppich, Degersheim, schwarz-weiß (ev. auch blau-weiß).

Friedr. Messerli, Steffisburg, schwarz-weiß.

Ernst Läng, Bern, dunkelhasengrau-weiß.

Deckgeld für Nichtmitglieder Fr. 2. Mitglieder gratis. Die Rammlerhalter sind nunmehr im Besitze von einheitlichen Zuchtkontrollen und es wird denselben eine genaue Buchführung zur Pflicht gemacht.

Im Bericht über unsere Jahresversammlung vom 9. Februar ist dem Berichterstatter ein Fehler unterlaufen, welcher wie folgt modifiziert werden muß: „Die von der Hauptversammlung als Vereinsrammler anerkannten Rammler sind subventionsberechtigt und müssen an die obligatorische genossenschaftliche Zuchtrammlerschau nach Madretsch gesandt werden." Diese Rammler konkurrieren zugleich für den Wanderbecher.

Diejenigen Mitglieder, welche Tiere zu verkaufen haben, werden dringend ersucht, solche sofort und auch in Zukunft unter Preisangabe und mutmaßlicher Punktzahl bei unserem Vereinspräsidenten Ernst Läng, Hopfenweg 14 in Bern, anzumelden, da stetsfort eine große Nachfrage vorhanden ist.

Mit kameradschaftl. Sportgruß Der Vorstand.

* * *

Genossenschaft schweizerischer Kaninchenzüchter.

Werte Genossenschafter!

Unvorhergesehener Umstände halber muß die ostschweizerische Genossenschaftsausstellung auf vorläufig unbestimmte Zeit verschoben werden, und wollen die verehrten Aussteller sich um so mehr an der westschweizerischen Genossenschaftsausstellung in Madretsch beteiligen. Es ist vorgesehen auf den Herbst eine II. Genossenschaftsausstellung, wenn immer möglich in der Ostschweiz, durchzuführen, und werden wir die diesbezüglichen Bekanntmachungen im Organ erscheinen lassen, sobald uns von der Sektion St. Gallen der definitive Beschluß zugegangen ist, ob diese Sektion noch dieses Jahr eine Ausstellung durchzuführen gedenkt oder nicht.

Mit freundeidgenössischem Züchtergruß!

Per Genossenschaft schweizerischer Kaninchenzüchter:

Der Präsident: sig. H. Frey.

Der Sekretär: Krummen.

* * *

Spezial-Flandrerzüchterverein Zürich. Versammlung Sonntag, den 1. März, nachmittags 2 Uhr im Restaurant „Augustiner", 1. Stock, Zürich I.

Traktanden: 1. Ausstellungsangelegenheit; 2. Aufschluß bezüglich Statuten des Kantonal-Verbandes; 3. Aufnahme neuer Mitglieder und Verschiedenes.

Unsere werten Mitglieder werden höfl. ersucht, auf die Versammlung genaue Angaben machen zu wollen über die Zahl der Tiere, welche sie auszustellen gedenken. Mitglieder, welche zur Versammlung nicht erscheinen können, möchten sofort dem Präsidenten oder Aktuar schriftliche Mitteilung machen, mit wie viel Tieren sie an der Ausstellung teilzunehmen wünschen.

Für den Spezial-Flandrerzüchterverein Zürich:

Der Präsident: Jak. Meier, Wipkingen.

Der Aktuar: R. Setz, Höngg bei Zürich.

* * *

Kaninchenzüchter-Verein Madretsch und Umgebung. Der Wanderbecher wurde an der Delegiertenversammlung der G. S. K.-Z. in Bern, Sonntag den 23. Februar, den Mitgliedern des Kaninchenzüchter-Vereins von Madretsch und Umgebung in Obhut gegeben. Diesem Verein wird also die Ehre zu teil, dieses Symbol der höchsten Anerkennung bei Anlaß der Ausstellung dem glücklichen Gewinner zum ersten Mal zu überreichen. W.

* * *

Bevorstehende Ausstellungen.

Genf. VI. Nationale schweizerische Ausstellung von Geflügel, Kaninchen und Vögeln, vom 26. bis 30. März 1908. Gemeinsam organisiert von den drei dortigen Gesellschaften. Mit Prämiierung und Verlosung. Anmeldeschluß am 29. Februar.

Goßau. III. Große allgemeine Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung mit Prämiierung und Verlosung, vom 28. bis 30. März 1908. Anmeldeschluß am 12. März.

Madretsch-Biel. Allgemeine schweizerische Kaninchenausstellung, verbunden mit der I. westschweizerischen Genossenschaftsausstellung und obligatorische Zuchtstationenschau der G. S. K.-Z. vom 1.—4. Mai 1908. Mit Prämiierung und Verlosung. Anmeldeschluß den 15. April.

Altstätten. I. Allgemeine und Rheintal-Werdenbergische Verbands-Ausstellung über Geflügel, Kaninchen, Sing- und Ziervögel, mit Prämierung und Verlosung, vom 7. bis 10. Mai 1908. Anmeldeschluß am 15. April.

Mitgeteiltes.

— **Frühlingsboten.** Von verschiedenen Seiten gehen Berichte ein, daß die Stare wieder eintreffen und den nahenden Frühling verkünden. W. B. in Grüneck meldet den 16. Februar als Tag der Ankunft, während sie im Jahre 1907 am 28. Februar zum ersten Male bemerkt wurden. In Arbon konnte man schon am 30. Januar ihr Gezwitscher hören und in Heerbrugg im Rheintal wurden sie am 12. Februar bemerkt. Die vor mehreren Jahren in den „Ornith. Blättern" behandelte Frage: „Ist der Star ein Zugvogel" kann auch dahier wieder aufgeworfen werden. Sehr wahrscheinlich zieht ein Teil der Stare nicht in fremde Erdteile. Dieser Teil löst sich dann in Trupps auf, die bei uns überwintern, zeitweise südlich ziehen, bald aber wieder zurückkehren und umherstreichen. Das sind die frühen Ankömmlinge. Im Kanton Bern, wie auch im Thurgau und St. Gallen, wo Wässerwiesen und große Streuriede fast den ganzen Winter hindurch offene schneefreie Stellen aufweisen, sind auch den Winter hindurch schon oft Stare bemerkt worden. Diese Wahrnehmung berechtigt eben zu vorstehender Annahme, daß viele Stare Stand- und Strichvögel sind.

— **Schwanzmeisen.** Seit dem 12. Februar haben sich zweimal ein Trüppchen Schwanzmeisen in meinem Garten gezeigt, die in allen möglichen Stellungen die Beerensträucher emsig absuchten. Es mochten 10 Vögel sein, die sich vielleicht einige Stunden im Garten aufhielten, dann aber für mehrere Tage verschwanden. Auffallend war mir, daß sie oft auch auf den mit Schnee bedeckten Boden flogen und dort um das Strauchwerk herum — wo der Schnee weggeschmolzen war — fleißig herumpickten. Von den Beerensträuchern weg gingen sie an die Obstbäume im Geflügelhof, doch besuchte keine der Schwanzmeisen die Futterhäuschen, die doch reichlich mit Hanfsamen bestreut waren. Innert 27 Jahren ist dies das dritte Mal, daß ich einen Trupp Schwanzmeisen bei meiner Wohnung gesehen habe. Wahrscheinlich sind sie schon öfter dagewesen, doch sind sie mir entgangen. — Sumpf-, Spiegel- und Blaumeisen sind bei mir regelmäßige Gäste, doch lassen sich hin und wieder auch einmal ein Pärchen Tannenmeisen sehen. E. B.-C.

Tierärztlicher Sprechsaal.

— Herr H. M.-B. in G. Aus Ihren Angaben, daß im Spätherbst eine Henne nicht mehr stehen konnte, keine Nahrung mehr nehmen wollte und neulich abermals ein Tier mit rotem Kamm und weißen Ohren ohne Anzeichen einer Krankheit einging, kann ich nicht auf die Art der Erkrankung schließen. Es können hier Darmkatarrh, Leberverfettung, Eierstocks-Eileiterentzündung usw. in Frage kommen. Ohne Sektion und genauen Krankheitsbericht ist es meist schwierig, bei Hühnern die bestimmte Todesursache festzustellen.

Horgen, den 25. Februar. 1908. Dr. Oth. Schnyder.

Briefkasten.

— Herr J. H. in Niederteufen. Ich kenne keine Schriften, welche das Thema: „Zweck und Ziel der ornith. Vereine" behandeln, dagegen wurde schon oft in Vorträgen darüber gesprochen. Ferner ist mir nicht bekannt, ob Schriften speziell über das Brieftaubenwesen der Schweiz existieren und ein Verzeichnis darüber angefertigt wurde. Lassen Sie sich von der Buchhandlung Werner Hausknecht in St. Gallen Katalog über ornith. Bücher kommen und sehen Sie dort nach, ob Sie etwas Passendes finden.

— Herr B. in Goldach. Wenden Sie sich an einen Verein, der Medaillen als Prämien verabfolgt hat und fragen Sie dort an. Leider kann ich Ihnen nicht mit Angabe von Adressen dienen.

— Herr J. R. in Eich-Wyla. Sie erhalten das Gewünschte bei jedem Präparator.

— Herr E. Sch. in Flurlingen. Wenn Sie einheimische Körnerfresser besitzen und diesen noch einige Exoten beifügen möchten, so werden Sie Vögel wählen müssen, die annähernd gleich groß sind. Ich nenne da den Reisvogel, einige größere Amandinen, Saffranfink und vielleicht den Sonnenvogel. Letzterer ist zwar nicht ausschließlicher Körnerfresser, doch lassen sich seine Bedürfnisse leicht befriedigen. Kardinäle und Sittiche könnten den kleineren Vögeln gefährlich werden.

— Herr H. B. in R.-Gerlafingen. Von Ihrer Mitteilung nahm ich dankend Notiz.

— Herr A. D. in Eschlzmatt. Ich kenne den Befragten persönlich und halte dafür, daß Ihr Verdacht nicht begründet sei. Der Herr würde das Tier, wenn er es als krank erkannt hätte, sicherlich nicht geschickt haben. Die Zucht feiner Rassetauben ist nie so ergiebig als die gewöhnlicher Feldtauben; das hat schon mancher Liebhaber erfahren müssen.

— Frau S. in S. Die Bezeichnung „Kraftfutter" für Knochenmehl ist anfechtbar. Knochenmehl ist kein Futter, sondern nur eine Futterbeigabe. Wird dasselbe aus ausgekochten Knochen bereitet, dann besteht es hauptsächlich aus Kalk und wirkt lediglich günstig auf die Schalenbildung der Eier. Ich würde raten, den Hühnern nicht täglich

solches Knochenmehl unter das Futter zu mischen, sondern jeden zweiten Tag und dann höchsten 10 g pro Kopf.

— Herr J. G. in Schaffhausen. Wenn ich nicht irre, ist jetzt Herr K. Haberthür in Basel, Florastraße 6, Präsident des Vereins schweizerischer Gesangskanarienzüchter. E. B.-C.

* * *

Fragekasten der Abonnenten.

Antworten.

An A. S. in Strengelbach. H. Seifert hat keine Haubenvögel gezüchtet. In einer deutschen Fachzeitung habe ich einen Artikel gelesen, in welchem mitgeteilt wurde, daß durch Kreuzung mit anderen Stämmen sehr gute Haubenvögel erzüchtet worden seien. A. M. in Luzern.

* * *

Fragen.

Ich hatte einen schönen, jungen Flandrerrammler, eigene Aufzucht, 8 Monate alt, 12½ Pfund schwer, schönes Tier, an dem ich meine Freude hatte. Am Sonntag benutzte ich ihn zum Decken einer Zibbe, wobei die Sache in aller Ordnung vor sich ging. Abends bei der Fütterung fehlte auch nicht das Geringste, und Montag morgens lag er tot im Stall. Das Futter vom Abend war aber sauber aufgefressen. Bei der Sezierung ergab sich, daß die Leber ungewöhnlich groß und die Lunge ganz dunkelrot mit Blut unterlaufen war; auch die Därme waren aufgeblasen. Was mag da gefehlt haben? Die Fütterung war Kartoffelabgang aus der Küche, mit Krüsch und Hafer vermischt, trockene Brotreste, sowie Heu, Runkeln und gelbe Rüben. F. B. in W.

Scheggentaube. Vor etwa 40 Jahren, als ich noch ein Knabe war, hatte ich einmal eine Anzahl schwarze und lederfarbige Schecken, die ich dann Umstände halber aufgeben mußte. Schon seit einigen Jahren bin ich auf der Suche nach diesen Tauben, finde sie aber auf keiner Ausstellung, und auch ein Kaufgesuch in der allgem. deutschen Geflügelzeitung brachte bis jetzt keine einzige Offerte. Erst kürzlich wurde ich von zwei älteren Täublern vom rechten Zürichseeufer nach diesen Scheggentauben — einen anderen Namen hatten sie damals nicht — befragt, die sie ebenfalls noch an keiner Ausstellung gesehen hatten. Ich möchte mich nun an die älteren Taubenliebhaber wenden mit der Frage, ob sie sich dieser damaligen Scheggentaube erinnern, oder angeben können, ob und wo noch dieselbe gezüchtet wird.

Zur gefälligen Orientierung will ich die Taube ein wenig beschreiben. In Körperform und Haltung glich sie unserer damaligen Feldtaube, hatte kurze Beine und starke weiße Federfüße. Die Färbung war rabenschwarz oder auch lederfarbig, über den Kopf zog sich von einem Auge zum anderen ein ca. 1 cm breiter weißer Streifen. Die drei äußersten Schwingen mußten weiß sein, und es galt als großes Schönheitszeichen, wenn sie weiße Krallen hatte. Die Taube war gut zum Feldern und Züchten.

Als ich anfangs der 70er Jahre abwesend war, verkauften einige Züchter dieser Rasse ihren Bestand, weil es ihnen an männlichen Tieren fehlte. Einige Züchter verkauften ihre Tiere auf dem Markt in Zürich, andere gaben sie dem Händler Graf in Greifensee, der seit einigen Jahren gestorben ist. Für mich entsteht nun die Frage, ist diese Taube verschwunden oder wurde sie verändert und anders benannt? Wenn irgend ein Züchter zur Aufklärung etwas beitragen könnte, bitte ich, dies durch diese Blätter zu tun und spreche schon im voraus meinen besten Dank aus. A. F. in Dübendorf.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor **E. Beck-Corrodi** in Hirzel, Kt. Zürich (**Telephon Horgen**), zu richten.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile) sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an **die Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt
vom 21. Februar 1908.

Zufuhr ziemlich reichhaltig. Es galten:

	per Stück		
frische Eier	Fr. —.12	bis Fr.	—.16
Kesteneier	„ —.09	„ „	—.13
Kilo, per Hundert	„ 8 80	„ „	11 60
Kuppenhühner	„ 2.—	„ „	2.50
Hähne	„ 2 20	„ „	2.70
Junghühner	„ 1.60	„ „	2.—
Poulets	„ 2.20	„ „	3.—
Enten	„ 3 40	„ „	4.20
Gänse	„ 6.80	„ „	9 —
Truthühner	„ 7.—	„ „	8.50
Tauben	„ —.75	„ „	1 —
Kaninchen	„ 2 30	„ „	6.20
„ leb. p. ½ kg	„ —.45	„ „	— 50
Rinde	„ 4.—	„ „	12.—
Perlhühner	„ —.—	„ „	—.—

Mitteilung

den tit. Zentralvorstand der Gesellschaft schweizer. Kaninchenzüchter und an die tit. Sektionen der G. S. sowohl, wie an die Züchter des In- und Auslandes.

Lt. Auszug aus dem Protokoll des Handelsregister-Amtes in Schaffhausen ist der Unterzeichnete, trotzdem **bereits vor 2 Jahren** ausgetreten ist, einer noch wohlbestellter Sekretär des Kaninchenzucht-Vereins Schaffhausenstadt. Lt. Statuten dieser Sektion lassen sämtliche Korrespondenzen vom Präsidenten und dem Sekretär unterzeichnet sein, wenn dieselben gültig und rechtskräftig sein sollen. Gestützt hierauf, teile ich hier allen Ernstes mit, daß alle Briefe, Mitteilungen, Bestellungen ꝛc. ungültig sind, sofern solche nicht mit dem vollen Namenszug des Unterzeichneten versehen sind.

Achtungsvoll -982-

Emil Gasser,
gew. Sekretär des Kaninchzucht-Vereins Schaffhausen-Stadt.

Geflügelhof St. Verena bei Zug

empfiehlt von rassenreinen, streng separat gehaltenen Stämmen:

Bruteier

als: **Minorka,** schwarz; **Italiener** (Leghorn), rebhuhnf. und weiße; **Faverolles** à 20 Cts.; **Peking-Enten** à 25 Cts.; **Holländer-Weißhauben; Wyandottes,** weiß; **Dominikaner,** gesperbert, à 30 Cts. per Stück. -750-

Bruteier-Verkauf.

Paul Staehelin, Aarau

offeriert **Bruteier** in beschränkter Anzahl. -991-

Rebhuhnfarbige Italiener
Zuletzt 1907 I. und Ehrenpreis Genf
Nov. 1907 London I. Preis
Stück **50 Cts.**

Weisse Wyandottes
Oerlikon I. Preis
Prima Leger à Ei **50 Cts.**

Weisse Orpingtons
Berlin I. Preis (100 Punkte).
Nov. 1907 London I. Preis.
Lausanne I. und Ehrenpreis.
Brutei **70 Cts.**

Freilauf, Trockenfütterung, teilw. Fallennestkontrolle.
Fächerverpackung. Garantie 75 %.

Kücken à Fr. **1.20,**
Orpingtons à **1.40** ab März.

Rebhuhnf. Italiener.

Erstklassige Spezialzucht.

Auf allen von mir beschickten Ausstellungen I. Preise!
Thun 1905: 3 I. Olten 1906: 2 I. Liestal 07: 2 I. u. 2 II. Würzburg 07: I.
Bruteier à 50 Cts.
-893- **Hch. Rüegg,** Stäfa.

Bruteier.

Plymouth-Rocks, gesperbert, I.präm., per Dutzend Fr. 5; -890-
Weiße Wyandottes, ff. Tiere, per Dutzend Fr. 3. 50;
Rebhf. Italiener, prima Leger, per Dutzend Fr. 3. 50
zur Saison geben ab
Gebr. Schaufelberger, Rohr, Steg (Töß tal).

= Bruteier =

von meinen prima gelben Orpingtons, Sommer- und Winterleger, per Stück 30 Cts., Versand in Fächerschachtel.
W. Knechtli, zum Falken, Appenzell.
-958-

Bruteier

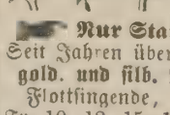
meiner Spezialzuchten großartiger Emdener und Pommerscher weißer
Riesen-Gänse (1. 4), Stück Fr. 1, per Dutz. Fr. 10. Weiße und Silber-Wyandottes, schw. Minorka (Stamm Korte), rehf. ind. Laufenten, per Dutz. Fr. 5, inkl. Verpackung, zirka 80% Befrucht. Alle Rassen rein und beste Eierleger der Welt. -771-
W. v. der Heyde, Basel-Kleinhüningen.

Bruteier.

Weiße Mechelner, beste Winterleger, vieljähr. Spezialzucht, viele I. u. II. Pr., per Dtzd. Fr. 4. -859-
Jb. Däpp, Steffisburg.

Ornithologisches

Kanaria Zürich.



Zucht und Handel edler Kanarien.

Nur Stamm Seifert.
Seit Jahren überall mit Ehrenpreisen, **gold. und silb. Medaillen prämiert.**
Flottsingende, gesunde Sänger, à Fr. 10, 12, 15, 18, 20 und höher.
Ausstellungsvögel v. Fr. 25 an und höher
Ganze Kollektionen.
Gesunde Weibchen Fr. 3 und 4 per Stück.
Bestes Kanarienfutter, je der Jahreszeit angepaßt, 1 Kilo 80 Cts., 5 Kilo Fr. 3. 50. Alles mit Garantie. -153-
Urech & Co., Feldstraße 59 Zürich III.

Verkauf, eventuell Tausch.
30 Paar Harzerkanarien, garantiert gute Zuchtvögel, sehr fleißige Sänger, à Fr. 11—15 per Paar. Transportkäfig erwünscht. -832-
Sl. Walti, Unt.-Entfelden.

Farbenvögel! -947-

1 Paar **Cinamon (gold).** I. Preisvögel. Fr. 20, 1 Paar **Cinamonschwalben (hochgelb),** prächtige Vögel, Fr. 14, beide Paare blutsfremd; 1 goldgrüner Hahn, prima Zuchtvogel, Fr. 10.
E. Lehner, Gerechtigkeitsg. 58, Bern.

Umständehalber ist ein schöner, grüner, gutsingender, letztjähriger Harzer-Hahn zu verkaufen oder an gute Hochflieger zu vertauschen. Offerten sind zu richten an -743-
Rudolf Witschi, Landwirt, im Aesch, Dürraraben (Emmental).

Ich offeriere ab Italien legereife jährige, bunte, schwarze, gesperberte

◀ Hennen ▶

Minimum 18 Stück. Prospekt gratis.
Per Post ab Bex 1- und 2jährige

◀ Truthennen. ▶

Absatz 1907 zirka 19.000 Stück.
-398- **A. Haller, Bex,** Kt. Waadt.

Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

Zu verkaufen.

Die Schwanenkolonie Moutier-Jura verkauft einen schönen letztjährigen Peking-Erpel und kauft dagegen 2 Enten gleicher Rasse. -1016-
J. Niederhäuser, Moutier.

Zu verkaufen.
1 weißer Wyandottes-Hahn, Maibrut 1907. Preis **Fr. 8.**
Joseph Treß-Wegmann,
-901- Oegenspühl. Ebalwil.

Gold-Wyandottes.

Meinen werten Bruteierabnehmern bringe zur Kenntnis, daß ich zu meinen feinen Zuchttieren noch einen erstklassigen Stamm, mehrmals höchstprämiiert, aus Deutschland importiert habe und lade Interessenten zur Besichtigung freundlichst ein. -1021-
Aug. Werfeli-Meier, Weiningen, Kt. Zürich.

Zu verkaufen. -778-
Wegen Aufgabe der Zucht: Harzer-Kanarienhähne von Fr. 6 an. Versandfäfig einsenden.
Schneeberger, Nußgasse 6, Zürich V.

Papagei-Tausch

spricht sehr viel, fleißig und deutlich. Tausche an neuen Divan oder Fr. 80 bar. Frau **Wohler,** Zürcherstr.,
-768- Basel.

Zu verkaufen.
1.0 Zwergkämpfer, 1907er, Fr. 3.
1 Mäusebussard Fr. 5.
0.1 blauweißaeh. engl. Kröpfer Fr. 3.
1.0 Elsterkröpfer Fr. 3. -1017-
Jean Schär, z. Burkhartshof b. Neukirch-Egnach.

Wellensittiche.

1 Zuchtpaar Fr. 9, 1 Paar hochrote Dompfaffen (Gügger) Fr. 5, Männchen allein Fr. 4, 1 Flüelerche Fr. 5, 1 Rohrammer, 1 großer, weißkehliger Bergfink, Stück Fr. 3, kleiner Bergfink und Buchfink, Stück Fr. 1.50, 1 Distelbastardweibchen Fr. 1, 2 Distelweibchen, zahm, Stück Fr. 2. 1 Pärchen Sumpfmeisen Fr. 3, 1 Spechtmeise Fr. 3 seit Herbst in Voliere, 1 prächtige Amsel. Naturgesang, Fr. 5, Kanarienweibchen, rein strohgelb Fr. 2.50, gefleckt Fr. 2, 1 reingrünes, 1 Isabellscheck, Stück Fr. 3. 1 prächtiges, schlankes, goldgrünes, gehaubte Landrasse Fr. 4.
Tausche Kanarienmännchen. -955-
C. Lüthi, ornith. Handlg., Uttigen.

Zu verkaufen.

Harzermännch. à Fr. 8 u. 10, paarweise à Fr. 10 u. 12, Weibchen à Fr. 2.50, bei Abnahme von größeren Posten billiger; 1 Tigerfinkmännchen 1 Fasanenmännchen, 1 Paar Orangebäckchen, alle 4 St. Fr. 10. Transportkäfig einsenden. Für gute, fleißige Sänger und gesunde Vögel wird garantiert. -953-
J. Schleuniger, Aufseher, Nieder-Gösgen, Kt. Solothurn.

Zu verkaufen.

Ausstellungstiere, einige Stämme schwarze Orpington, 06er u. 07er Zucht, sehr schön. -911-
Fr. Egger, Herzogenbuchsee.

Mehrere Zucht- und Flugkäfige, wie neu, spottbillig. 1 Gartengrasmücke, 1 Heidelerche, beide singend.
A. Spühler, Turnerstraße 32,
-966- Zürich.

Erklärung

Cyphers contra Cremat von Paul Staehelin, Aarau.

Veranlassung zu meiner heutigen Entgegnung an die Herren Hauser in Mellingen gibt mir die in letzter Nummer der „Tierwelt" sowie der „Ornith. Blätter" veröffentlichte Reklame für Europa Brutofen, mit dem zahlenmässigen Beweis dafür, dass Cyphers Brutapparate als Trockenbrüter kurz gesagt schlechte, Feuchtbrüter hingegen gute Resultate zu Tage förderten.

Es ist ja geradezu lächerlich zu sehen mit was für einzelnen Erfolgen die Crematfabrik und deren Vertreter um sich schlagen, um sich die unvergleichlich wichtigere Cyphers Co. zum Feinde zu zwingen.

Cremat selbst schreibt in seiner Zeitung: 1904, 2. Okt. No. 40: Luftbrüter Victoria (verbessertes System Cyphers mit verdeckter Lampe), derselbe ist nach dem amerikanischen Cyphers System gebaut, aber mit der Luftabsaugung wie Cyphers, der aus seiner Aktiengesellschaft ausgetreten ist und eine eigene Fabrik errichtet hat, sie seit 1903 anwendet.

1905, 25. Juni No. 26:

Ich experimentierte damals mit folgenden Maschinen: 2 Haase, 1 Grünhaldichen, 2 Cyphers, 1 Prairie State etc. etc. im ganzen mit 21 Apparaten.

Von diesen sämtlichen Apparaten brachten mir die Cyphers-Apparate bei weitem die besten Resultate, zum Teil ganz vorzügliche. So erzielte ich im November 1898 mit einem Apparat zirka 220 Eier, **95** Prozent, und **ca kräftige Kücken,** dass dieselben in der damals in Halle stattfindenden Ausstellung allgemein angestaunt wurden.

Die Trockenbrüter hatten also glänzend über die Feuchtbrüter gesiegt und ich nahm das System Cyphers für meine eigene Fabrikation an.

So fährt Cremat fort und bemerkt ausdrücklich in seinem 8. Jahreskatalog dass der **Europa Apparat** kein neuer sei, sondern dass er das gleiche System wie seine früheren Apparate sei, ergo Cremat **Europa ist und bleibt Imitation Cyphers,** weshalb denn all das unmotivierte Geschrei gegen Cyphers, gegen den Fabrikanten, dem Cremat alles überhaupt verdankt?

Macht jemals Cyphers, ohne dazu gereizt zu werden, eine ähnliche Reklame? Cyphers stehen qualitativ wie in Bezug auf Umsatz so unglaublich hoch, dass sie nicht der Konkurrenz bedürfen, diese zuerst in den Kot treten müssen, um nur irgendwie Absatz zu finden.

Und erst die Solidität:

Ich besitze Crematapparate Europa, sie geben mir als Luftbrüter gute Resultate, weil sie eben Cyphers ähnlich gemacht sind, sie sind aber samt und sonders gesprungen und der Wasserkessel ist verrostet und nicht mehr zu brauchen, ich lasse sie nun mit leerem Wasserkessel brüten und füge nur wenn notwendig bei dem Heizkörper, nicht aber im Innern Wasser zur Verdunstung zu.

Ganz dasselbe ist bei Cyphers zu tun, nur mit dem Unterschiede, dass Cyphers solider im Holz und ohne den unnötigen doch rostenden Wasserkessel **viel billiger** im Preise sind.

Eine Einrichtung zur Verdunstung von Wasser von aussen her, sauerstoffgesättigt ist auch Cyphers eigen.

Sei das Inserat, das mich zu meiner Erklärung zwang, direkt von Herrn Cremat oder durch dessen Vertreter aufgegeben worden, so gehört allerdings eine nicht allzu kleine Dosis milde gesagt — Unverfrorenheit dazu, wenn man die Erfindungen und die Fabrikate einer hochachtbaren Firma jahrelang nachahmt und dann das **Original-**Fabrikat schlecht zu machen versucht, um seine Imitationsprodukte besser an den Mann bringen zu können.

-992- Der Vertreter für die Schweiz der

Cyphers Incubator Co. Buffalo N.-Y.

P. Stähelin, Aarau.

Verkaufe
1.2 schw. Spanier-Hühner, 1907er, Ausstellungstiere, für Fr. 20. Auch Tausch an Passendes. -938-
Anton Frey, Walzenhausen.

Achtung!

Verkaufe wegen Ueberfüllung zu äußerstem Preis folgende prima Rassetauben, Pfaffen, Riesenrömer, Eistaubentäuber, Elstern, Schwalben, Pfauen. engl. Purzlertauben, Satinetten usw. Tausche oder kaufe 2 prima Satinetten-Täuber, 1 Paar Ia. Rotschildpfauen. -630-
-630- **J. Dosch,** Morges, Kt. Waadt.

Verkaufe od. tausche an Passendes, 1 schöner gelber, letztjähriger Indianer-Täuber und 5 Stück gehaubte Weißschwänze, zusammen billig.
Chr. Wegmüller, Trub,
-945- Kt. Bern.

I. Badische Nutzrasse-Geflügelzucht, Kappelrodeck,

Bez. Achern

empfiehlt aus mit Landesverbandsehrenpreisen, silbernen und bronzenen Medaillen, vielen I. und II. Preisen prämiierten Zuchten -400-
Bruteier, Kücken ab März,
Zuchttiere
von schwarzen Langschan, gelben und weißen Orpingtons, weißen Wyandottes, Peking-, Kayugaenten, Toulousergänsen. **K. Zoernsch.**

Mehlwürmer,

Liter Fr. 7, 1000 Fr. 1.70. -8-
G. Meier, Dienerstr. 47, Zürich III.

Zu verkaufen. -1015-
1 Mechelner-Hahn, 8 Monate alt, Fr. 10 bei
J. Meyer-Deubelbeiß, Holderbau
(Aargau).

Zu verkaufen

1. 1 gelbe Elmertauben gute Zücht Fr. 10. -101
1. 1 Mehlfarben mit Goldkragen Fr.
1. 1 Täuber mehlfarbig Taubin nag grau mit Goldkragen Fr. 4, samt Verpackung ab hier berechnet.
Wilh. Forster, Donzhausen b. Sulgen (Thurgau).

4 Paar Feldtauben m. bl. u. genag zus. Fr. 9.
1 Paar Rotweißkopftauben (Pfaffen Fr. 4.50.
1 Paar Indianer, Täubin schwar Täuber rot, Fr. 4.
1 Paar gebämmerte Möven mit 2 J gen, zus. Fr. 7.
2 Paar junge blaue Briefer à Fr. auch Tausch an andere.
G. Binzegger-Arnold, Schreine **Baar** (Zug). -99

Landkanarie

hochgelbe; 1. 0 Holländ männchen; event. Tausch ein reinliches Weibchen. -4
Frau Dr. **E. Berdez,**
3 av. du Théâtre, Lausan

Zu verkaufen. -7
1 schöne hellfahle Brieftäubin, 07 von prima Abstammung, für Fr. 2.
Joh. Zengerle, Schlosser, Rorschacherberg.

Billig zu verkaufen

1 Papagei-Amazone, m. Käfig, Fr.
1 Singdrossel Fr. 6, 1 Amsel Fr. 5.
2 Stare à Fr. 2, 1 Distel Fr. 3.
1 Paar Buchfinken, m. Käfig, Fr.
2 grüne Wellensittiche, beide Fr. 8.
1 Paar Friedenstäubchen Fr. 4.
Etliche Exoten, spottbillig.
30 Harzer-Seifert-Hähne à Fr. 10—
30 Harzer-Zucht-Weibchen à Fr. 2—
1 hochf. gräß. Zimmervoliere, 2 Abt., Fr.
1 Etagen-Heckkäfige à 8 Außen-Nes
1 große Kücken-Voliere Fr. 20.
Etliche große u. kleine Käfige billi
Frau **Möller,** Volkmarstr. 10, Zürich

Reingrüne Landkanarie

garantiert letztjährig, zu verkaufen.
A. Zabel, Wassergasse
-779- St. Gallen.

Zu verkaufen.

2 ganz hochgelbe, junge, große narienweibchen Fr. 4, große, reinge Männchen Fr. 6, wenn 4 St. zusamm Fr. 22, 2 schöne, ausstellungsf. Dis bastarde, sind goldgrün mit gro Maske und gelben Kragen, Fr. 15.
1003- **K. Loosli,** Quartiera. 5, Fe

Zu verkaufen wegen Platzmang
20—30 Stück schöne Landhüh sehr schwere, jetzt zu legen anfan per Stück Fr. 3.40; sehr schöne C wyandotteshennen à Fr. 4.50; Mehrabnahme billiger -9
Arnold Leuzinger, Wienacht-To Kt. Appenzell.

Kanarienhähne!

Hochgelbe, gelbe, Grünscheckten Braunscheckten, alles junge, kräftige Lö per Stück Fr. 6—8; Distelbastar gute Sänger, Fr. 6; weiße Weibc für Bastardzucht Fr. 3. -9
E. Lehner, Gerechtigkeitsg. 58.

XXXII. Jahrgang № 10.

Zürich,
6. März 1908.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins und der Genossenschaft schweizerischer Kaninchen-Züchter.
Organ der ornithologischen Vereine

Aarberg, Altdorf, Amriswil, Appenzell, Appenzeller Vorderland, Arbon, Arth, Baden (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), **Brienz** (ornith. und Tierschutzverein), **Brugg, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Chaux-de-Fonds, Chur** (ornith. Verein), **Chur** (Vogelschutzverein), **Delsberg** (ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Fischenthal, Genf** (Société des Amateurs d'Oiseaux), **Hallau, Horgen, Huttwil** (ornith. und kynolog. Verein), **Kirchberg** (Toggenburg) **Konolfingen, Konstanz, Kradolf und Umgebung, Lachen, Langenthal, Langnau** (Bern, ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Club), **Lichtensteig, Mels** („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), **Mondon, Müllheim und Umgebung, Rapperswyl, Romanshorn, Sihltal** (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), **Sissach, Sursee, Schaffhausen** (Kantonaler Kaninchenzüchterklub), **Tablat, Weinfelden, Wädenswil, Wald** (Zürich), **Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), **Meyer i. E., Yverdon** (Ornis), **Zürich, Oberland** (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktor: E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen).
Ständiger Mitarbeiter für Geflügel- und Kaninchenzucht: **Julius Bloch**, Limmatstraße 215, **Zürich.**

Abonnements bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4. 50, für das halbe Jahr Fr. 2.25, für das Vierteljahr Fr. 1. 20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonnirt werden.

Inhalt: Die Fütterung der Hühner. (Schluß). — Das sogenannte Italienerhuhn. — Meine Erfahrungen im Brieftaubensport. — Allgemeines über Bastardzucht. (Fortsetzung). — Die Pfäffchen. (Fortsetzung). — Ausdauer in der gleichen Rasse. — Nachrichten aus den Vereinen. — Bevorstehende Ausstellungen. — Mitgeteiltes. — Briefkasten. — Berichtigung. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Um unsern Lesern das Anzeigen von

Brut-Eiern

zu erleichtern, werden wir diesbezügliche Inserate in unsern Blättern **zusammengestellt** zum Abdruck bringen und

bei 4- und 5maliger Einrückung 25 % **Rabatt,**
bei 6- und mehrmaliger Einrückung 33⅓ %
Rabatt gewähren.

Expedition der „Schweiz. Blätter für Ornithologie".

Hühnerzucht.

Die Fütterung der Hühner.

(Schluß.)

Aus welchen Stoffen soll oder kann nun das Weichfutter bestehen? Dazu lassen sich vorerst alle Speisereste aus der Küche mit verwenden. Dann gekochtes Maisgries oder das billigere Mastmais, dem etwa der vierte Teil Fleischmehl zugesetzt und mitgekocht wird. Beim Abschütten, so lange es noch heiß ist, mengt man dann die Hälfte Krüsch darunter, damit das Futter bröcklig wird. Gekochte Kartoffeln zur Bereitung des Weichfutters empfiehlt sich nur dort, wo sie selbst gebaut werden; wenn man sie kaufen und Fr. 4—4½ per 50 Kilogramm bezahlen muß, sind sie zu teuer für Hühnerfutter im Verhältnis zu ihrem geringen Nährwert. Sind jedoch Kartoffeln zur Fütterung vorhanden, so werden sie gekocht, zerdrückt, Krüsch und Fischmehl oder Talggrieben darunter gemengt und wenn möglich mit abgerahmter Milch angefeuchtet. Eine andere Weichfuttermischung besteht aus Bruchreis, Mastmais, Fleischmehl oder Fischmehl und Krüsch zu gleichen Gewichtsteilen. Die ersten drei Stoffe werden gekocht und der letztere nur daruntergemischt. Wird mit diesen drei Mischungen abgewechselt — es genügt vollkommen, wenn wöchentlich gewechselt wird, doch kann es nach Belieben auch früher geschehen — so werden sich die Hühner wohl dabei befinden und auch fleißig legen.

Die Mischungen fürs Weichfutter lassen sich aber auch anders zusammenstellen und zwar so verschiedenartig, daß man sie gar nicht alle aufzählen kann. Und jede wird von den Tieren in der Regel gerne angenommen, besonders wenn häufiger Wechsel, d. h. andere Mischungen den Appetit anregen. Für Züchter von Rassetieren, denen an einem recht kräftigen Wachstum bei ihren Lieblingen gelegen ist, stehen noch einige Kunstfutterfabrikate zur Verfügung, von denen in der Schweiz namentlich zwei Marken benützt werden. Die eine liefert die Firma Spratt's Patent in Berlin, die andere H. Marten in Lehrte. Die Produkte der ersten Firma sind seit mehr als 30 Jahren bei unseren Züchtern bestens bekannt und mancher verdankt seine Zucht- und Ausstellungserfolge nicht zum

kleinsten Teil der Verwendung derselben. Man kann nun zwischen den genannten Mischungen einige Tage Spratt's Patent-Geflügelfutter mit einer Gabe Fleischkrissel der gleichen Firma reichen, dem das eine Mal aufgebrühter Kleehäcksel, das andere Mal Krüsch beigemengt wird. Bei diesem Futterstoff ist darauf zu achten, daß nicht zu viel gereicht wird; denn das Futter ist überaus kräftig und nahrhaft und es bedarf keiner großen Menge. Oder man mengt unter die erstgenannten Mischungen einen Teil von Spratt's Produkten, wodurch erstere kräftiger und wirksamer werden und gleichzeitig eine Abwechslung darstellen.

Eine Gewichtsmenge läßt sich bei diesen Mischungen nicht festsetzen; der Fütterer soll seine Tiere beobachten, deren Futterbedürfnisse kennen lernen und nicht mehr Futter reichen, als zur vollen Sättigung nötig ist.

In der Getreidefütterung wird oft der Fehler gemacht, daß man billiges Abfallgetreide kauft. Dieses Futter mag zur Not genügen, aber es ist in der Regel zu teuer im Verhältnis zum guten Getreide. Ein anderer Fehler besteht darin, daß nur eine Sorte Getreide, z. B. guter Weizen, gefüttert wird. Bei jeder Getreideart ist das Nährverhältnis ein anderes und je vielseitiger die Mischung ist, um so besser werden die Hühner gedeihen. Gegen solche Mischungen ist schon der Einwand erhoben worden, die Hühner würden nur ihr Lieblingsfutter heraussuchen und die anderen Körner liegen lassen. Muß man denn so viel vorwerfen, daß das Lieblingsfutter zur Sättigung ausreicht? Wenn nicht zu viel Futter gegeben wird, werden zuletzt auch diejenigen Körner aufgelesen, die den Tieren keine Leckerbissen sind. Im Winter mische ich 4 Teile Weizen, 3 Teile Mais und je 1 Teil Hafer, Gerste und Hirse. Im Sommer lasse ich den Mais etwas zurücktreten; ich verwende davon vielleicht nur 2 Teile und füge 1 Teil Bruchreis bei. Nach Belieben kann die Mischung auch weniger Arten enthalten, je nach dem vorhandenen Vorrat. Auch hier muß der Fütterer selbst herausfinden, wie viel zu füttern ist, weil die verschiedenen Verhältnisse, die leichten oder schweren Rassen und manches andere zu berücksichtigen ist.

Im Sommer muß — wo Freilauf fehlt — Grünes gereicht werden. In Büschel gebundene Blätter vom Löwenzahn und im Winter Kleehäcksel, Krautköpfe, Runkeln dürfen nicht fehlen. So viel für heute. E. B.-C.

Das sogenannte Italienerhuhn.

Angeregt durch eine Notiz in einer Nummer der „Ornithologischen Blätter", in der ein Besitzer über schweren Schaden durch den Einkauf von Italienerhühnern klagt, möchte ich einen kleinen Artikel anknüpfen. Es soll dies eine Warnung sein für alle, die solche Tiere vom Händler, der mit seinem Hühnerkarren von Hof zu Hof fährt, zu einem unverhältnismäßig billigen Preise von Fr. 2. — bis Fr. 2. 50 erstehen. Meist verdient derartiges Geflügel nur deshalb seinen Namen, weil es aus Italien stammt, von einer reinen Rasse kann oft keine Rede sein, es sind eben rassenlose Kreuzungstiere wie z. B. das deutsche Landhuhn auch; ob die Tiere von gesunden Eltern stammen, ist ganz Nebensache, ebenso wird auf Zuchtwahl und die notwendigsten Zuchtregeln so gut wie kein Gewicht gelegt. Es ist eine Massenfabrikation durch Brutmaschinen, eine ebensolche Aufzucht mit irgendwelchen künstlichen Präparaten, um die Tiere so schnell als möglich versandfähig zu machen. Ist es nun so weit, werden sie ohne Rücksicht auf die Witterung und die ihnen zukommende Bequemlichkeit in viel zu enge Käfige gesteckt, ohne zu bedenken, ob sie auch den weiten Transport gut aushalten können. Meist ohne Futter und Wasser werden sie über die Grenze geschafft, und vom Händler in Empfang genommen, der nun mit ihnen von Hof zu Hof zieht, wo er leider bei den Bauern nur zu willige Abnehmer findet. Hocherfreut über den billigen Kauf setzt er die Tiere sofort zu seinen übrigen Hühnern, doch schon nach einigen Tagen bemerkt er mit Schrecken, daß nicht nur die frisch gekauften Tiere anfangen krank zu werden und eines nach dem andern hinzusterben, sondern auch seine bisher gesunden sind bereits angesteckt. Nun ist die Not groß und oft geht der ganze Hühnerbestand zugrunde; las ich doch erst kürzlich in einer Zeitschrift, daß einem Züchter binnen einigen Wochen 300 Tiere infolge Cholera, die meist durch eingeführtes Geflügel eingeschleppt wird, eingegangen sind. Der Bauer schimpft nun weidlich auf die ganze Geflügelzucht, die nur immer Geld kostet und nichts einbringt. Nach einiger Ueberlegung muß er sich aber sagen, daß einzig und allein die eingeführten Italienerhühner daran schuld sind, denn wie kann er verlangen, daß Tiere ohne jede Zuchtwahl großgezogen, tagelang bei jeder Witterung im engen Hühnerkarren unterwegs, erschöpft durch den Transport, Hunger und Durst, daß diese Tiere gesund, geschweige denn leistungsfähig sein können. Nicht vorsichtig genug kann man mit einem derartigen Kaufe sein. Es gibt gewiß auch gesunde Tiere darunter, die auch im ersten Jahre reichlich Eier legen, doch das liegt dann immer an den zufällig günstigen Verhältnissen. Wer sie eben durchaus kaufen will, soll sie mindestens eine Woche von den andern Hühnern getrennt halten, um sie genau auf ihren Gesundheitszustand prüfen zu können und sie dann erst, wenn keinerlei Krankheitserscheinungen zutage treten, zu den übrigen Hühnern tun. Das beste Mittel, um eine derartige Masseneinführung fremden Geflügels zu verhindern, ist, daß die Landwirte sie nicht kaufen; wo keine Abnahme ist, hört auch die Zufuhr auf. Der Bauer soll sich seine Jungtiere selbst aufziehen, um einen seinen Wünschen entsprechenden Geflügelbestand zu besitzen. Läßt ihm die übrige Arbeit keine Zeit dazu, so soll er sich von bewährten hiesigen Züchtern rassereine, von gesunden Elterntieren abstammende, 6—8 Wochen alte Kücken kaufen, die wohl etwas teurer sind als das fremde Italienerzeug, mit denen er jedoch seine Geflügelzucht auch rentabel machen wird. Auf diesem Wege wird er sich viel Aerger und was meistens noch mehr wert ist, viel Geld ersparen und die Geflügelzucht wird zu ihrem Rechte gelangen, das sie auf jedem Bauernhofe haben müßte. E. S.

Taubenzucht.

Meine Erfahrungen im Brieftaubensport.

Die „Ornith. Blätter" haben in mehreren Nummern kürzlich einige Artikel über die Brieftauben gebracht, welche mich veranlassen, meine Erfahrungen im Brieftaubensport ebenfalls bekannt zu geben.

Es mögen nun zwanzig Jahre her sein, daß ich meine Rassetauben — für die ich sehr begeistert war — verkaufte und zwar nur deshalb, weil die meisten Paare ihre Jungen sterben ließen. Wenn die letzteren reichlich halb gewachsen waren und man den Zeitpunkt des Flüggewerdens herankommen sah, lagen sie dann eines Tages tot im Neste. Da enschloß ich mich, Tauben anzuschaffen, die doch wenigstens gut züchten. Meine Wahl fiel auf Brieftauben. Jeder erfahrene Taubenzüchter wird bestätigen können, daß die Brieftauben zu den besten Zuchttauben gehören. Dies erklärt sich durch ihr fleißiges Feldern, was sie kräftig und gesund macht und so sind auch die meisten ihrer Jungen.

Für den Anfang ließ ich mir zwei Paare Brieftauben aus Antwerpen (Belgien) kommen; sie kosteten 30 Mark. Zuerst glaubte ich, ich sei betrogen worden, denn alle vier Stück hatten weiße Flügelschwingen. Sonst waren sie stark gebaut, auch fehlte es ihnen nicht an einer imponierenden Körperhaltung und hoher Stellung. Besonders fielen mir die großen kreisrunden, fast schneeweißen Augeringe auf, die ich als Anfänger für eine besondere Schönheit hielt. Kurz gesagt, ich hatte Freude an den Tieren, die lebhaft im Schlage umherspazierten. Vom Taubenfieber geplagt, ließ es mir keine Ruhe, die Tiere noch länger eingesperrt zu halten und so öffnete ich — die Tauben waren 8 Tage in meinem Besitz — eines Morgens den Schlag. Zufälligerweise trat ein Schneegestöber ein und diesem hatte ich es wohl zu danken, daß die Tauben nicht sofort den Heimweg suchten. Von morgens 10 Uhr bis mittags 2 Uhr flogen sie beständig durch die wirbelnden Schneeflocken und ich fürchtete oft, sie würden den Schlag nicht mehr finden. Aber um 2 Uhr setzten sie sich bei mir auf das Dach; sie hatten aber keine Ruhe, sondern standen flügellüpfend und spionierend umher oder sie girrten.

Wie nun der Frühling kam und ich von ihnen ein baldiges Nisten erwartete, waren die Tauben wie verhext; ihre Lebhaftigkeit war eine außergewöhnliche. Die Tiere machten täglich große Flugtouren und fast jeden Tag flogen sie wohl eine Stunde länger als am vorhergehenden. Und als ich ihnen einmal an einem schönen Tage zuschaute, flogen sie immer höher und höher und ich sah, wie sie sich entfernten und meinem Blicke entschwanden. Ich dachte für mich: „Ade, auf Nimmerwiedersehen"; griff zur Feder und teilte dem früheren Besitzer meine Befürchtung mit, ich sprach aber auch die Hoffnung aus, sie würden vielleicht in den alten heimatlichen Schlag zurückkehren. In diesem Fall erbat ich mir die Rücksendung. Der Verkäufer bestätigte nach einigen Tagen die Rückkehr der Weißschwingentauben und bemerkte in freundlicher Weise, daß er sie retournieren werde, was auch geschah. Der Herr sandte mir vier Tauben retour, aber es war nur eine von den Ausreißern dabei, die anderen hatten keine weißen Schwingen. Die erstgenannte paarte sich nicht und ging wieder der Heimat zu. Die drei anderen blieben — fast möchte ich sagen: mir zum Aerger — denn in ihrer ganzen Erscheinung und besonders im Fliegen, hatten sie keine Aehnlichkeit mit jenen. Später beim Trainieren blieb jede auf ganz kurze Distanz zurück. Das war nun allerdings Pech, doch habe ich daraus auch etwas gelernt. (Schluß folgt.)

Kanarienzucht.

Allgemeines über Bastardzucht.

(Fortsetzung.)

Gegen Mitte bis Ende März erwacht bei den Kanarien die Nistlust und da kommt es vor, daß ein Weibchen — wenn ihm ein Nest und Baumaterial geboten wird — emsig mit dem Nestbau beginnt, wohl auch einige Eier legt und diese eifrig bebrütet. Dem Unerfahrenen dünkt dies ein Verlust zu sein und er rechnet, wenn er den Distelhahn beigegeben hätte, würde er das Weibchen begattet und ein befruchtetes Gelege bewirkt haben. Diese Rechnung ist in der Regel falsch. Der Distelfink ist noch ein echter Naturvogel, der nicht zu jeder sich ihm bietenden Gelegenheit zur Fortpflanzung sich verleiten läßt. Er wartet seine Zeit ab und erst wenn diese gekommen ist, läßt er sich bereit finden. Im Freileben kommen die Distelfinken erst Mitte April an, und Ende dieses Monats oder anfangs Mai schreiten sie zum Nestbau und zur Brut. Diesen Zeitpunkt muß auch der Bastardzüchter näher rücken lassen, bevor er mit Erfolg auf eine Verpaarung rechnen kann. Es schadet gar nichts, wenn das Kanarienweibchen allein ist, ein Nest baut, Eier legt und brütet. Man lasse es ruhig gewähren und brüten, so lange es will. Wenn ihm dies schließlich verleidet und es nicht mehr auf das Nest zurückkehren will, so entferne man das Nest, verbrenne das benützte Nestmaterial und nun wird es noch Zeit genug sein, beide Vögel zu vereinigen.

Zuweilen hat ein Züchter — der das Nutzlose dieses Brütens einsah — sich verleiten lassen, dem Weibchen sein Gelege zu entfernen. Dazu möchte ich nicht raten, denn das Weibchen würde bald wieder aufs neue nisten und Eier legen und wenn die natürliche Fortpflanzungszeit des Distelfinken noch nicht eingetreten ist, so würde durch ofte Eierablage sich das Weibchen abschwächen. Uebrigens haben schon viele Züchter erfahren, daß selbst eine frühe Vereinigung der beiden zur Zucht bestimmten Vögel oft nicht verhüten kann, daß das Weibchen seinen früher erwachenden Fortpflanzungstrieb wie besprochen zu befriedigen sucht, während der Distelfink diesem Treiben ganz verständnislos zusieht. Geduld ist also auch die zweite Bedingung.

Nachdem erwähnt wurde, daß der Liebhaber Geduld haben müsse, damit er nicht zu früh, nicht vor Mitte April, die zur Bastardzucht bestimmten Vögel vereinige und wiederum nicht zu bald die Hoffnung aufgebe, wenn die ersten Versuche mißlingen, mögen nun einige andere Punkte in den Kreis unserer Besprechung gezogen werden.

Ende April oder anfangs Mai erwacht bei dem Distelmännchen der Paarungstrieb. Dasselbe wird sich von da an um das ihm beigesellte Kanarienweibchen bekümmern, ihm etwas Aufmerksamkeiten erweisen und sich mit ihm paaren. Der Distel hilft zuweilen Niststoffe herbeitragen, doch kommt es auch vor, daß er den ganzen Nestbau dem Weibchen überläßt und sich um gar nichts bekümmert. Einzig bei der Morgen- und Abenddämmerung, wenn das Weibchen zum Begatten lockt, wird er sich seiner Aufgabe bewußt werden. Inzwischen beschäftigt sich tagsüber das Weibchen mit Nestbau. Der Züchter hat nun — nachdem er wiederholt eine Begattung bemerken konnte — genau darauf zu achten, wenn von dem Weibchen das erste Ei gelegt wird. Da der Distelfink ein lebhafter, munterer Vogel ist, will er fortwährend Beschäftigung und Zeitvertreib haben und wenn er keinen findet, hat er in seiner Ruhelosigkeit schon oft die Eier angepickt und aus dem Nest herausgeworfen. Der Züchter, der im Voraus ja nicht weiß, ob sein Distelfink die Eier beschädigen wird, trifft die entsprechende Vorsorge. Sobald er am Gebahren des Weibchens den Zeitpunkt der Eiablage als herannahend erkennt, wird er den Distelfink herausfangen resp. in eine Nebenabteilung absperren. Das frisch gelegte Ei nimmt man heraus, bewahrt es sorgfältig auf und legt an dessen Stelle eine kleine helle Kugel oder ein eiförmiges Steinchen. So verfährt man beim zweiten und beim dritten Ei, bis am vierten Tage die eingelegten Steinchen entfernt und die rechten Eier zur Bebrütung gegeben werden.

(Schluß folgt.)

Fremdländische Vögel.

Die Pfäffchen.

(Fortsetzung.)

Zwei Arten, die sich überaus ähnlich sind, sind das blaugraue Pfäffchen und das bleigraue Pfäffchen. Die Unterschiede sind nur dem aufmerksamen Beobachter wahrnehmbar. Jene Art ist überaus selten eingeführt worden und diese noch nicht oft, so daß viele Liebhaber diese Vögel nur aus Beschreibungen kennen. Wahrscheinlich sind diese Vögel jetzt und auch in Zukunft seltene Erscheinungen, die nicht oft und nur in wenigen Köpfen eingeführt werden, deren Gönnerkreis aber ein beschränkter ist. Hier zeigt sich, daß ein buntes Gefieder, Gesangsbegabung und Lebhaftigkeit gern gesehene Eigenschaften sind, die diesen Vögeln fehlen.

Ein weiterer Vertreter dieser Gruppe ist das rotschnäblige Pfäffchen, das den beiden vorgenannten ähnelt, dessen Schnabel aber kräftig fleischrot ist. Seine Heimat ist Brasilien. Nach Burmeisters Angaben scheint das rotschnäblige Pfäffchen mehr Gesangsfähigkeit zu besitzen als andere, denn er sagt, es werde in seiner Heimat seiner angenehmen Stimme wegen viel im Käfige gehalten. Eingeführt ist es bisher nur selten geworden und so sind es auch nur wenige Vogelstuben, wo es seinen Einzug gehalten hat.

Bekannter als alle die schon genannten Pfäffchen ist das Erzpfäffchen, das oft, jedoch stets nur in wenigen Köpfen eingeführt wird. Ruß beschreibt es wie folgt: .... „Kopf, Wangen und Rücken schwarzgrünlich, metallisch glänzend, die Rückenfedern zum Teil graugelb gerandet, im Nacken ein rostgelber Fleck; Flügeldeckfedern, Schwingen und Schwanzfedern schwarzbraun, gelblich gerandet, die Handschwingen am Grunde, alle Schwingen am Innensaum und die untern Deckfedern weiß, Seiten und Bürzel rostgelb, obere Schwanzdecken grau, rostrot gespitzt, ein Fleck vor und unter dem Auge, Kehle und Vorderhals weiß, Brust mit schmaler schwarzer Binde, Bauchmitte weißlich, Schnabel horngrau, am Grunde schwärzlich und mit gelblicher Spitze, Füße gräulichhornfarbig, Auge dunkelbraun. Das Weibchen ist braungrau, wo das Männchen schwarz, Nackenring und Kehle weißgelb, Flügel- und Schwanzfedern brauner, gelbgrau gerandet, Schwanz dunkler als die Flügel, Brust und Bauch voller rötlichgelbgrau mit blasser Mitte." Seine Heimat ist das Innere Brasiliens; es hält sich mehr in den bewaldeten Gegenden auf, wo es von den Waldrändern aus die sumpfigen Niederungen oder nahegelegene Aecker aufsucht, um sich an verschiedenen Sämereien zu sättigen. Ruß bezeichnet seinen Gesang als ein „wunderlich sanftes Gezwitscher."

Ein besonders schönes Vöglein ist das weißstirnige Pfäffchen, dessen Oberseite schwarz, zart grünlich glänzend ist; über die Stirnmitte und jederseits über die Wange hat es einen weißen Streif

und auf dem Flügel einen runden weißen Fleck. Die ganze Unterseite ist reinweiß, der Schnabel glänzend schwarz. Das Weibchen zeigt eine grünlichbraune Färbung, mit dunklerer Oberseite und hellerer Unterseite. Burmeister gibt das nördliche Brasilien und Guiana als die Heimat dieses Vögleins an und erwähnt, daß daß es in der Weise des Erzpfäffchens lebe, ihm also darin gleiche. Ruß fügt bei, es gelange von allen Verwandten am zahlreichsten in den Handel und bevölkere auch am meisten die Vogelstuben. Es wird als zutraulich, friedlich und anmutig geschildert, das zuweilen ein kleines liebliches Lied hören lasse; es niste aber nur sehr schwer. Der Preis ist ziemlich hoch.

Eine seltene Erscheinung ist das pomeranzengelbe Pfäffchen, das nur in wenige Vogelstuben und zoologische Gärten gelangte. Dr. Ruß teilt mit, er habe zu verschiedenen Malen immer nur ein Männchen erlangen können, während er gerade mit dieser schönen Art gern einen Züchtungsversuch gemacht hätte. Wie dieses Vögleins Bezeichnung besagt, ist es pomeranzengelb, während die meisten Pfäffchen grau oder blaugrau sind. „Das Männchen ist rostgelbrot, an der Kehle wenig lichter, der Oberkopf von der Stirn bis zum Nacken und der Zügel, ferner die Flügel und der Schwanz sind tief mattschwarz, erstere mit weißem Fleck, weißem Saum der Schwingen und grauer Unterseite, die Schwanzfedern mit weißgrauem Endrand. Das Weibchen ist roströtlichbraun, Oberkopf, sowie Flügel- und Schwanzfedern dunkler, letztere breit fahl gesäumt, nur ein kleiner weißer Fleck auf dem Flügel, die Unterseite ist lichter rostgelbrot." Diesen Angaben Burmeisters ist beizufügen, daß das pomeranzengelbe Pfäffchen eines der kleinsten seiner Familie ist. Seine Heimat erstreckt sich über ganz Brasilien, doch wird es wohl nirgends gar häufig sein, sonst würde es zahlreicher eingeführt werden. Burmeister, der die Pfäffchen ziemlich eingehend in ihrem Freileben beobachtete, teilt mit, daß diese Art „überall gemein in kleinen und größeren Schwärmen, besonders in den Hirsefeldern häufig zu sehen" sei, sich aber dabei und auch beim Fortfliegen ganz ruhig verhalten. Ueber seine Fortpflanzung im Freileben liegen keine Angaben vor und in Vogelstuben ist es wahrscheinlich noch nicht gezüchtet worden, weil es eben sehr selten paarweise zu uns gelangt. (Schluß folgt.)

Kaninchenzucht.

Ausdauer in der gleichen Rasse

ist unerläßlich, wenn der Züchter vorwärts kommen will. Dies gilt ganz besonders den Kaninchenzüchtern. Die Kaninchenzucht hat eine große Verbreitung gefunden und die Konkurrenz in guten Rassetieren ist eine sehr strenge geworden. Wer da nicht mit Ausdauer und Eifer für seine Sache eintritt, nicht alles aufbietet, um vorwärts zu kommen, der wird eben von anderen überflügelt. Das ist aber nicht ermutigend. In der Rassezucht findet nur derjenige Beachtung, der durch seine Zuchtprodukte die Aufmerksamkeit anderer Züchter sich zu erringen vermag. Dies gelingt jedoch nur dem, der seine Rasse kennt, gründlich kennt und der auch die Mittel und Wege weiß, die zur Verbesserung der Rasse führen. Von der Mehrzahl der Kaninchenzüchter kann dies leider nicht gesagt werden; sie bilden das Gros, das willig mit dem Strome schwimmt, das aber ein bestimmtes Ziel entweder nicht erkennt oder dasselbe aus eigenen Kräften nicht erreichen kann. Und doch gewährt es für jeden einzelnen einen besonderen Reiz, wenn es ihm gelingt, durch richtig getroffene Zuchtwahl bessere Nachzucht zu erhalten als die Zuchttiere waren. Diesen Erfolg kann man jedoch nicht mit dem ersten Paar Kaninchen kaufen; er muß errungen werden durch genaue Beobachtung der Zuchtregeln und der Vererbungsfähigkeit der Zuchttiere. Wer aber keine Ausdauer hat, keine Energie und Willenskraft zur Ueberwindung der Schwierigkeiten, der erreicht sein Ziel nicht; er bleibt ein Dilettant, auch wenn er lange Jahre züchtet.

Wie wird aber von vielen unserer Züchter die Kaninchenzucht betrieben?

Da kenne ich solche, die kaum zwei oder drei Jahre die gleiche Rasse züchten. In großer Begeisterung wird die Zucht mit irgend einer Rasse begonnen. Bevor die Tiere nur recht entwickelt sind, wird eine Ausstellung beschickt und wenn an derselben die Lorbeeren sparsamer verteilt wurden, als man erwartete, so findet leicht ein Wechsel in der Rasse statt. So schnell sollte man nicht mutlos werden. Derartige Anfänger in der Zucht sind noch Neulinge in der Beurteilung einer Rasse und sie haben eigentlich gar kein Recht, wegen einer nicht nach Wunsch ausgefallenen Prämiierung gleich den Beleidigten spielen zu wollen. Wer sich einer neuen Rasse zuwendet, sollte mit seinen Tieren nicht zuerst an Ausstellungen auftreten, sondern sie in erster Linie sachgemäß verpflegen lernen, zur geeigneten Zeit mit ihnen züchten, um an den Jungtieren den Entwicklungsgang beobachten und die Rasse beurteilen zu können. In diesem Falle würde die Zucht ihm mehr Freude machen und wenn mit jeder heranwachsenden Generation sein Blick für die Qualitätsunterschiede in der Rasse sich erweitert, so wächst auch damit sein Interesse an derselben und er wird mit der Zeit den Wert eines Tieres beurteilen lernen. Erst dann ist es Zeit, daß er seine besten Zuchtprodukte an einer Ausstellung einmal in Konkurrenz stellt, doch empfiehlt es sich gleichwohl, keine allzugünstige Beurteilung zu erwarten. Es gibt viele, ausdauernde und erfahrene Züchter, die ihre besten Tiere zur Konkurrenz senden und da geben oft kleine Mängel den Ausschlag bei der Preiserteilung. Da ist es auf jeden Fall gut, wenn man sich bei den eigenen Tieren nicht täuschen läßt und diese gerade in ihren Mängeln recht streng beurteilt, wenigstens so streng, wie die Tiere eines Konkurrenten. Dann gibt es weniger Enttäuschung und mehr Befriedigung. Und wo die letztere vorhanden ist, da wird auch Ausdauer sein; da fehlt der Anlaß, mit der Rasse zu ändern. Uebrigens sollte jeder Züchter bedenken, daß jede andere Rasse ihre besonderen Schwierigkeiten hat, die überwunden werden müssen, wenn man konkurrenzfähige Tiere erzüchten will. Je besser der Züchter seine Rasse und speziell seine Zuchttiere kennt, um so mehr wird er leisten können und schon deshalb sollte möglichst wenig von einer Rasse auf die andere übergegangen werden.

Es können nun aber Verhältnisse eintreten, wo sich ein Liebhaber zu einer Aenderung entschließen muß, sei es, daß Mißgeschick mit der bisher gehaltenen Rasse ihn dazu drängt, oder Wohnungsänderung und die zur Verfügung stehenden Räumlichkeiten sie wünschbar erscheinen läßt. In solchem Falle gehe der Züchter mit sich zu Rate, welcher Rasse er sich zuwenden will. Er möge sich auch klar machen, welchen Zweck er mit der Kaninchenhaltung zu erreichen sucht. Ob er damit die Abfälle in Küche und Garten in Fleisch verwandeln und dieses selbst im eigenen Haushalt verwenden will, ob er eine Liebhaberei befriedigen oder auch Sportzucht betreiben möchte. Man kann ja eigentlich jede Rasse zu diesem und jenem Zweck halten, aber die eine paßt besser für dies, die andere für jenes, und dann spielt auch die persönliche Liebhaberei für bestimmte Farben oder Formen eine Rolle. Darüber muß sich der Liebhaber entscheiden und darnach eine Wahl treffen. Was aber in der Einleitung gesagt wurde, daß der Züchter seine Rasse gründlich kennen lernen müsse, um den Anforderungen entsprechende Tiere zu erzüchten, das hat auch für den hier angedeuteten Fall Gültigkeit; vorher lasse er das Ausstellen lieber bleiben.

Nun gibt es aber auch noch Züchter, die sich auf ihren Eifer und ihre Kenntnisse nicht wenig einbilden, die jedoch beständig auf der Suche nach Neuheiten sind. Von ihnen kann beinahe gesagt werden, „jedes Jahr eine andere Rasse und im Schaltjahre zwei." Sie sind zwar ausdauernde Züchter im allgemeinen, schenken ihre Gunst aber nicht lange der gleichen Rasse. Wird eine Neuheit in den Handel gebracht, so sind sie die ersten, die tatsächlich große Opfer bringen, um in den Besitz dieser Neuheit zu gelangen. Eine Zeitlang wird mit Hochdruck gezüchtet, da die Jungtiere der Neuheit wegen gesucht sind und gut bezahlt werden. Auf den Ausstellungen zeigt man große Kollektionen und holt sich damit die schönsten Prämien, kurz, das ganze Material kennzeichnet den begeisterten Spezialzüchter. Doch innert Jahresfrist zeigt sich zuweilen ein ganz anderes Bild. Eine neue Schöpfung nahm den Züchter gefangen, sie mußte erworben werden und ihr viel die vorige Neuheit zum Opfer. Mehr Ausdauer in der gewählten Rasse ist dringend wünschbar. Was kann es auch für züchterische Befriedigung gewähren, wenn jemand 10 oder 15 Jahre Kaninchen züchtet und zwar stets mit den letzten Neuheiten. Die ganze Leistung besteht in diesem Fall in der Importation und Verbreitung der neuen

Rasse, was aller Anerkennung wert ist, aber eine eigentliche Zuchtleistung, die in der Verfeinerung der Rasse besteht, ist wertvoller. Diese sollte jedoch das Zuchtziel sein und deshalb wiederhole ich nochmals, ihr Züchter, habt mehr Ausdauer in der gleichen Rasse.

E. B.-C.

Nachrichten aus den Vereinen.

Ornithologischer Bezirksverein Oberrheintal. Es erübrigt dem Berichterstatter pro 1907, noch über unsern stattgehabten Kaninchenschmaus zu berichten. Derselbe fand am 1. Dezember bei unserem Verkehrslokalwirt, Gerstlauer, zur „Weinhalle" statt. Demselben vorgängig berichtete der Schreiber dieses über die Vorarbeiten zur beschlossenen Ausstellung. Die Zeichnung der Garantiescheine für dieselbe wurde vorgenommen, und eine erfreuliche Anzahl von den Anwesenden gezeichnet. Der Schmaus selbst ging flott von statten, indem Braten mit 3 Beilagen serviert wurde. Der darauf folgende gemütliche Teil zog sich in ziemliche Länge und wurde hauptsächlich verschönert durch Liedervorträge von Herrn Kästli und Frau (Rebstein). Kassier Pecoraro gab den Mitgliedern noch einen kurzen Rückblick zum Besten, von der Gründung weg bis zum heutigen Tage. Ihm konnte sich der Präsident anschließen, die Mitglieder ermunternd, auf der betretenen Bahn zu verbleiben, um der Ornithologie im Rheintal zum Durchbruch zu verhelfen.

Am 19. Januar 1908 fand sodann die Jahreshauptversammlung statt. An derselben wurden Bericht und Rechnung genehmigt. Die Rechnung des ersten Vereinsjahres schloß mit einem Aktivsaldo von Fr. 6.30 ab mit Fr. 523.70 Ausgaben. Bei den Wahlen wurden Präsident und übrige Kommissionsmitglieder wiedergewählt, obgleich der Kassier seine Demission eingegeben hatte. Die Kommission setzt sich für das laufende Jahr nach erfolgter Konstituierung wie folgt zusammen: L. Haag, Buchdrucker, Präsident, Karl Kehl, z. „Frohheim", Rebstein, Aktuar, H. Pecoraro, Kaufm., Kassier, Gerstlauer z. „Weinhalle", Bibliothekar, J. Walt z. „Badhof", Beisitzer. In die Rechnungskommission werden gewählt: Heußi, Altstätten, Hoher zur „Sonne, Altstätten, und Aneregg, Hafner, Rüthi. Als Delegierte in den Rheintalisch-Werdenbergischen Verband für Geflügel- und Kaninchenzucht wurden bezeichnet: Keel-Eugster, Fabrikant, Rebstein, Anderegg, Rüthi, Hoher, Altstätten. Als Delegierter in die S. O. G.: Kehl S. z. „Rößli", Rebstein. Das Verkehrslokal wurde auch für ein weiteres Jahr beibehalten. — Das im Entwurf vorliegende Programm wurde verlesen und seitens der Mitglieder keine Einwendungen erhoben. Ein Mitglied offeriert die freiwillige Arbeit an der Durchführung der Ausstellung, um unserer schwachen Kasse möglichst viele Unkosten zu ersparen. Der Präsident konnte die erfreuliche Tatsache konstatieren, daß bereits mehrere Mitglieder ihre freiwillige Frohnarbeit dem Ausstellungskomitee offerierten. Im weitern kamen noch einige interne Angelegenheiten zur Sprache.

Auf Sonntag den 8. März konnte Herr W. Gorbach, Preisrichter, Flawil, zu einem Vortrag gewonnen werden über das Thema: Allgemeine Kaninchenzucht und Bewertung der Tiere nach dem Standard der Schweizerischen Ornithologischen Gesellschaft. Der Vortrag ist auf nachmittags ½3 Uhr angesetzt, und werden die Mitglieder unserer Nachbarsektionen hiezu höflich eingeladen; er findet im Restaurant zum „Badhof" statt.

Der Berichterstatter: L. Haag, Präsident.

* * *

Ornithologischer Verein Degersheim und Umgebung. Einladung zum Vortrag über Geflügelzucht: I. Teil: Zusammenstellung des Zuchtstammes, II. Teil: Brut und Aufzucht, von Herrn E. Beck-Corrodi in Hirzel auf Sonntag den 8. März, nachmittags 1 Uhr, in der „Krone", Degersheim.

Vollzähliges Erscheinen erwartet Die Kommission.

* * *

Kleintierzüchter-Verein Goldau. Unsere I. Urschweiz. Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung findet Sonntag den 8. und Montag den 9. März im großen Saale des Hotel „Union" in Goldau statt.

Die anfänglich nur für die Urkantone vorgesehene Ausstellung hat nach und nach eine größere Ausdehnung angenommen. Wir konnten bei dem etwas beschränkten Platze lange nicht alle Anmeldungen berücksichtigen. Für unseren noch jungen Verein sind diese Tatsachen sehr schmeichelhaft, umsomehr, da die Preise etwas niedrig angesetzt wurden. Es zeigt sich eben immer mehr bei den Züchtern ein gewisses Mißtrauen gegen zu hohe Preise, wohl wissend, daß gewöhnlich die guten Tiere bei der Prämiierung darunter leiden müssen, indem ihnen nicht der gebührende Rang eingeräumt werden kann. Um die 6 ausgesetzten Ehrenpreise konkurrieren nur die besten Nummern. — Wir bitten sämtliche Züchter, uns mit ihrem werten Besuche zu beehren.

Alle seien uns herzl. willkommen.

Das Ausstellungskomitee.

* * *

Schweizer. Holländer-Kaninchen-Züchter-Klub.

Infolge unvorhergesehner Umstände sind wir leider gezwungen, von der kollektiven Beschickung der Ausstellung in Langenthal Umgang zu nehmen, was wir unsern verehrten Mitgliedern anzeigen.

Dagegen soll nunmehr die Allgemeine Schweizerische und Genossenschaftliche Ausstellung (v. 1.—4. Mai d. J.) in Madretsch kollektiv beschickt werden.

Wir laden Sie deshalb ein, diese Ausstellung recht zahlreich und mit schönen Exemplaren zu beschicken. Das Kollektivstandgeld — 50 Cts. pro Tier — wird durch die Vereinskasse bezahlt, so daß mit der Anmeldung nur das Einzelstandgeld — Fr. 2 für einzelne Tiere und Fr. 3 für Zibbe mit Wurf — an das Ausstellungskomitee in Madretsch einzusenden wäre. Anmeldungsformulare können durch unsern Präsidenten oder durch das Ausstellungskomitee nachbezogen werden. Sämtliche angemeldete Tiere sind auch bei unserem Sekretär Hrn. J. Marbach, Zugführer, in Thun, anzumelden.

Bern und Thun, den 1. März 1908.

Mit Sportgruß!

Schweizer. Holländer-Kaninchen-Züchter-Klub,
Der Präsident: E. Läng.
Der Sekretär: J. Marbach.

* * *

Kantonal-zürcherischer Kaninchenzüchter-Verband. Als Teilnehmer der beiden ersten Versammlungen möchte ich, da die Statutenberatung noch nicht definitiv abgeschlossen ist, auf einen Punkt hinweisen, der meiner Ansicht nach noch reiflicher Erwägung bedarf.

Ein Verband ist nur dann leistungsfähig, wenn er über genügende Mittel verfügt, das ist eine alte Wahrheit. Dem neuen Züricher Kantonalverband fallen sehr zahlreiche Aufgaben zu. Er wird sicher, wenn die richtigen Männer an seine Spitze gestellt werden, und daran zweifle ich nicht, sowohl der Kaninchenzucht, wie auch seinen Mitgliedern sehr nützen. Es wird für den Vorstand viel Arbeit geben, aber es werden auch, und besonders am Anfang, viele Kosten entstehen. Diesen ist die Verbandskasse, nach den ihr zufließenden Einnahmen, die bis jetzt nur aus den Eintrittsgeldern bestehen, kaum gewachsen, und man wäre in kurzer Zeit in Verlegenheit, müßte neue Einnahmequellen suchen, oder wäre von vornherein in der Bewegungsfreiheit gehindert. Daher sollte man vorbeugen.

Die jährlichen Beiträge sind mit 50 Cts. für das Sektionsmitglied und 3 Fr. für das Einzelmitglied zwar sehr niedrig bemessen, sollten aber, um eine recht zahlreiche Beteiligung zu ermöglichen, nicht erhöht werden. Rechnet man nun eine anfängliche Beteiligung von 20 Sektionen à 10 Mitglieder, also 200 Mitglieder à 50 Cts. und 20 Einzelmitglieder à 3 Fr., so erhielte die Kasse im ganzen nur 160 Fr. Das ist sehr wenig, besonders, wenn man an der Hand der Statuten die Aufgaben des Verbandes durchsicht und sich überlegt, welche Kosten vom Statuten- und Formulardruck an dabei entstehen müssen.

Ist nun auch die Erhöhung der Jahresbeiträge nicht angebracht, und würde auch, selbst wenn 1 Fr. für die 50 Cts. gesetzt wäre, nur wenig nützen, so läßt sich vielleicht durch ein kleines Eintrittsgeld die Sachlage ändern und der Kasse die nötigen Mittel verschaffen.

10 Fr. pro Sektion und 1 Fr. pro Einzelmitglied ist sicher nicht zu viel den gebotenen Vorteilen gegenüber, und ergibt unter Zugrundelegung der vorstehenden Rechnung, noch 220 Fr. für die Kasse, welche dann von Anfang an 380 Fr. besitzen würde.

Ob meine Ausführungen richtig sind, oder ob ich zu schwarz sehe und rechne, das weiß ich nicht; jedenfalls aber möchte ich aus Interesse zur Sache dem neuen Verbande raten, die finanzielle Frage vor dem Statutendruck noch einmal gründlich zu prüfen. J. B.

* * *

Spezial-Flandrer-Züchterverein Zürich. (Bericht über die Versammlung vom 1. März). Das Haupttraktandum der heutigen, außerordentlichen Versammlung war, ob der Verein sich bei einer der nächstens stattfindenden Ausstellungen beteiligen wolle. Herr Jak. Meier, Präsident, machte die Mitteilung, daß der Vorstand beschlossen habe, in Brugg kollektiv auszustellen, welcher Antrag allseitige Zustimmung fand. Die Umfrage, wer und welche Anzahl Tiere man auszustellen gedenke, ergab eine verhältnismäßig sehr respektable Vereinskollektion.

Damit wir aber nur mit ganz prima Material konkurrieren können, wurden Herr J. Meier, Präsident, und R. Setz, Aktuar, (welche beide Preisrichterkurse bestanden), beauftragt, über sämtliche auszustellenden Tiere eine Vorschau vorzunehmen.

Das Traktandum Statuten des Kantonal-Verbandes, zu welchem unser Verein schon im Dezember den Beitritt beschloß, fand ebenfalls Genehmigung, jedoch wurde mit Mehrheit beantragt, falls der Verband außer den pro Mitglied zu leistenden jährlichen Beiträgen von 50 Cts. noch ein Eintrittsgeld bedingen sollte, dasselbe ohne Rücksicht auf die Mitgliederzahl, pro Verein nicht über Fr. 5 betragen dürfe, denn gewöhnlich haben kleinere Vereine keinen Ueberfluß in der Kasse, um hohe Eintrittsgelder an den Verband abliefern zu können, während letztere von größeren Vereinen mehr Jahresbeiträge erhält, somit auch hier sich wohl mit dem erwähnten Eintritte begnügen darf.

An der Versammlung mußten zwei Mitglieder ausgeschlossen werden; der eine ist: Hr. Baumann in Glattbrugg; von einer Begründung dieses Ausschlusses wird mit schonender Rücksicht auf Hrn. Baumann Umgang genommen; der zweite Ausgeschlossene ist Hr. Lüthi, Gärtner in Wipkingen, welcher keine Vereinsbeiträge zahlte.

Im Auftrage des Spezial-Flandrer-Züchterverein Zürich:
Der Präsident: Jak. Meier, Wipkingen.
Der Aktuar: R. Setz, in Höngg b. Zürich.

* *

Zur Genossenschaftsausstellung in Madretsch. Eine große Anzahl Mitglieder des Schweizer. Holländer-Kaninchen-Züchter-Klubs fragen mich an, wie es komme, daß nun in Madretsch die Präsidenten der zwei andern Spezialklubs und Schwestersektionen der G. S. K.-Z. ihre Rassen bezw. Klubtiere selber prämieren, während dies beim Holländerklub nicht

nicht der Fall sei; derselbe scheint deßhalb in den Schatten gestellt und im Nachteil zu sein.

Jedem einzelnen Fragesteller schriftlich zu antworten, würde mir zuviel Arbeit verursachen, zumal diese Frage nicht von so großer Bedeutung ist und deßhalb sehe ich mich gezwungen, von unserem Fach- und Vereinsorgan Gebrauch zu machen. In erster Linie sei bemerkt, daß ich als Preisrichter überhaupt nie in Frage kommen konnte, da ich bis jetzt noch keinen Preisrichterkurs mitgemacht habe und überhaupt nie einen solchen mitmachen werde, solange ich keine andere Rasse als „Holländer" züchte. Immerhin wäre es sehr angebracht gewesen, wenn unsere Vereinigung hiefür angefragt worden wäre, da wir bekanntlich tüchtige Züchter als Vorstandsmitglieder und Mitglieder besitzen, welche Preisrichterkurse mitgemacht haben und sich zur Prämierung von Holländern und anderen Farbenkaninchen sehr gut geeignet hätten. Wie und von welcher Seite die Herren Preisrichter für Madretsch (oder überhaupt für alle genossenschaftlichen Ausstellungen ?) ernannt wurden, ist mir gänzlich unbekannt, zumal bis zum Erscheinen des Ausstellungsprogrammes hierüber strengste Diskretion gewaltet hat, sonst hätte ich allerdings unsere Interessen ebenfalls zu wahren gewußt.

Wir wollen uns aber hierüber den Kopf nicht zerbrechen und den Mitgliedern der andern Spezialklubs den vermeintlichen Vorteil für einmal gönnen. Ob der Schweizer. Holländer-Kaninchen-Züchter-Klub in Madretsch im Nachteil oder Vorteil sein wird, ist weniger wichtig, als die Frage, wie an Hand des neuen Standard prämiiert wird und das wollen und müssen wir wissen; deshalb ersuche ich die verehrten Klubmitglieder, in Madretsch recht zahlreich auszustellen.

Bern, den 3. März 1908.

E. Läng, Präsident des Holländerklub.

* * *

G. S. K.-Z., Sektion Bechigen-Krauchthal (früher Lindenthal und Umgebung). Vortrag über Geflügelzucht, Sonntag den 1. März 1908, nachmittags 2 Uhr im Gasthof z. „Löwen" in Krauchthal. Der Referent, Herr Paul Stähelin in Aarau hat uns Anfängern einen sehr lehrreichen und interessanten Vortrag über das große Gebiet der Geflügelzucht geboten. Er besprach zuerst Nutz- und Sportrichtung der Geflügel-, speziell Hühnerzucht, und hielt die zwei Richtungen der Nutzzucht: Eier- und Fleischproduktion, auseinander. Er charakterisierte hierauf verschiedene Hühnerrassen, z. B. Italiener, Minorka, Wyandottes, Orpington, Brahma, Plymouth-Roks und Hamburger, wobei er das Italienerhuhn als das beste Leghuhn am meisten empfahl. Herr Stähelin sprach sodann von der Fütterung der Hühner. Er legte sehr klar auseinander, welche Stoffe vertreten sein müssen, z. B. Getreidekörner, Fleischnahrung, Grünes und frisches Wasser. Er empfahl die Trockenfütterung und begründete diese Fütterungsmethode. Sodann referierte er über die Pflege des Geflügels, über Stallung, Sitzstangen, Einstreu und Scharrraum. Die Stallungen müssen luftig sein, alle Sitzstangen auf gleicher Höhe und 8 cm breit. Als beste, zugleich desinfizierende Streue wird Torfmull empfohlen; Sägmehl ist aus verschiedenen Gründen verwerflich. Herr Stähelin belehrte uns sodann über die Zusammenstellung der Zuchtstämme, wobei er betonte, daß ein Hahn zwar imstande ist, viele Hennen zu befruchten, daß aber, wenn sicherer Bruterfolg gewünscht wird, die Zahl der Hennen nicht zu groß sein darf. Es sollen zur Zucht nur die korrektesten, bestlegenden und fleißigsten Hennen und nur ganz gute Hähne verwendet werden. Es kann das Geschlecht der Nachzucht bestimmt werden durch Morgen- oder Abendbegattung. Herr Stähelin besprach auch noch einige Geflügelkrankheiten, wie Schnupfen, Katarrh, Pips, Diphteritis und weichen und harten Kropf. Er zeigte ihre Ursachen und machte uns bekannt mit der richtigen Behandlung der erkrankten Tiere. Als ersten Grundsatz merkten wir uns: Frisch eingestelltes oder von Ausstellungen zurückkommendes Geflügel wird separat gehalten bis die Ansteckungsgefahr vorbei ist. — Wir haben aus dem trefflichen Vortrag sehr viel gelernt, und das soll Früchte bringen zum Nutzen jedes Einzelnen, zur Hebung der Zucht überhaupt. Dem geehrten Herrn Referenten sei auch an dieser Stelle der verbindlichste Dank ausgesprochen.

Der Berichterstatter: Fr. Eberhard.

* * *

Im Programm für die **Ausstellung Goldach** hat sich ein Fehler eingeschlichen und sollte es heißen: Hühner 1.1 Standgeld Fr. 3; 1.0 Fr. 2. Jedes Tier, das einzeln ausgestellt wird, hat Anspruch auf 1/3 der Prämie, 2 Tiere 2/3 der Prämie. Das Komitee.

* * *

Bevorstehende Ausstellungen.

Genf. VI. Nationale schweizerische Ausstellung von Geflügel, Kaninchen und Vögeln, vom 26. bis 30. März 1908. Gemeinsam organisiert von den drei dortigen Gesellschaften. Mit Prämiierung und Verlosung. Anmeldeschluß am 7. März.

Goßau. III. Große allgemeine Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung mit Prämiierung und Verlosung, vom 28. bis 30. März 1908. Anmeldeschluß am 12. März.

Madretsch-Biel. Allgemeine schweizerische Kaninchenausstellung, verbunden mit der I. westschweizerischen Genossenschaftsausstellung und obligatorische Zuchtstationenschau der G. S. K.-Z. vom 1.—4. Mai 1908. Mit Prämiierung und Verlosung. Anmeldeschluß den 15. April.

Altstätten. I. Allgemeine und Rheintal-Werdenbergische Verbands-Ausstellung über Geflügel, Kaninchen, Sing- und Ziervögel, mit Prämiierung und Verlosung, vom 7. bis 10. Mai 1908. Anmeldeschluß am 15. April.

Mitgeteiltes.

— **Unreelle Verkäufer.** In Nummer 3 Ihres Blattes macht Einsender Herr H. B. auf einen Verkäufer Fl.-R. in U., Kt. Appenzell, aufmerksam, den er unwahrer Angaben beschuldigt. Unterzeichneter hätte es gerne gesehen, wenn der betreffende Angeschuldigte mit vollem Namen genannt worden wäre, da sonst leicht alle Fl.-Züchter hiesiger Gemeinde in den unbegründeten Verdacht kommen, mit dem bezeichneten N. N. identisch zu sein und dadurch nicht nur Privat-, sondern auch unsere Vereinsinteressen besonders angesichts der kommenden Zuchtperiode geschädigt werden können. — Es wäre wünschenswert, wenn alle unreellen Verkäufer auf die schwarze Liste kämen und ihnen das Handwerk gelegt würde*); leider wird hier noch zu wenig geleistet. — Auch ein großer Teil unserer jungen und ältern Züchter ist in den letzten Jahren über den Löffel barbiert worden. Ich erlaube mir in Kürze einen Fall, der mir selbst vor zirka 3 Jahren — als die Zucht hier noch in den Anfängen lag — passierte, zu schildern. Offeriert wurde 0.1 Silber mit vier Jungen, Preis Fr. 5. Ich ließ mir sofort die Tiere kommen, damit mir ja nicht ein anderer bei diesem vorteilhaften Kaufe vorankäme. Dieser Anfang in der Silberzucht war auch wirklich großartig. Die Zibbe, ein dunkelgraues, degeneriertes Tier, fiel sofort auf die Seite, als ich sie der Kiste entnommen hatte. Die Ohren waren mit Ohrenräude wie gepflastert. Nach dem Aufstehen konnte das Wartertier den Kopf nur noch seitwärts tragen. Die Jungen waren alle hasengrau und wogen später mit zirka 4 Monaten 5 Pfund **). — Um solchen und ähnlichen Fällen vorzubeugen, erlaube ich mir folgende Vorschläge zu machen: In jedem Vereine müßte eine tätige Stallschau gewählt werden. Jeder Züchter sollte angehalten werden, eine richtige Zuchttabelle zu führen. Bei Verkauf nach auswärts sollte der Verkäufer eine Bescheinigung eines Kommissionsmitgliedes vorweisen, daß gemachte Angaben auf Wahrheit beruhen. Ohne obiges Zeugnis sollte der Käufer nicht in Unterhandlung treten. — Damit dürfte der Kaninchenzucht, sowie den Vereinen gedient sein. Mancher Züchter käme dann nicht mehr in den Fall, die schönsten Jungtiere bester Abstammung nicht mehr verkaufen zu können, trotz Inserieren. Auch würde dann manches tätige Vereinsmitglied seinen Profit nicht an den Ausstellungen suchen müssen, oder schon nach 1—2 Jahren die Zucht an den Nagel hängen. L. Falk, Urnäsch.

Briefkasten.

— Herr J. B. in Jonschwil. Die unbefruchteten Gelege bei Ihren Tauben brauchen Sie diesmal noch nicht als Verlust zu rechnen, weil die Zucht in der Regel doch nicht so früh eröffnet wird. Gesunder Landweizen und Hanfsamen ist kein geeignetes Winterfutter. Der Weizen ist als solches zu schwer und der Hanfsamen ist zu hitzig. Das Winterfutter soll im Gegenteil leicht sein und den Fortpflanzungstrieb möglichst zurückhalten. Es soll daher wenigstens zur Hälfte aus guter Gerste bestehen, während die andere Hälfte aus gleichen Teilen Wicken, Weizen und Hirse zusammengesetzt wird. Die Tagesration muß so bemessen werden, daß die Tauben kein Körnchen liegen lassen. Dann schreiten sie nicht zu früh, jedenfalls nicht vor Mitte März zum Nisten und sie werden auch normal befruchtete Eier bringen. Der Verwandtschaftsgrad trägt nicht die Schuld an den unbefruchteten Gelegen, doch kann es von Vorteil sein, wenn sich die beiden Jungpaare umpaaren.

— Herr G. L. in Gl. Ich habe mir die Mühe genommen, Ihre Einsendung gänzlich umzuarbeiten; sie wird nun — so bald sich Raum bietet — Verwendung finden. Senden Sie mir gelegentlich per Postkarte Ihre genaue Adresse mit Angabe des Wohnortes.

— Herr A. L. in Vevey. Ihre freundliche Mitteilung, daß Sie am 1. März, nachmittags, trotz des starken Schneefalles, am Tage vorher ein Amsel frohgemut singen hörten, verdanke Ihnen bestens. Die ersten Meldungen dieser Art registrieren wir gerne als nahende Frühlingsboten; später — wenn sich die Vogelwelt überall regt — verlieren sie den Reiz der Neuheit.

— Herr Th. H. in Wald. Feldtauben werden an Ausstellungen schon zugelassen, leider aber nur selten prämiert. Die Diplome, die hie und wieder einmal auf Feldtauben erteilt werden, sind doch nicht als Prämien zu taxieren. — Zu einem schweizerischen Taubenstandard haben wir es noch nicht gebracht. Die Preisrichter halten sich entweder an „Martens Kennzeichen der Taubenrassen" oder an den 2. Band des neuen Pfenningstorff'schen Werkes „Unser Hausgeflügel" oder auch sie urteilen nach ihrer persönlichen Anschauung. — Ein Standard sämtlicher Ausstellungsabteilungen wird kaum einmal erscheinen, denn ehe der letzte Druckbogen die Presse verlassen würde, wäre der erste schon veraltet. Das Buch würde nicht rasch genug Absatz finden. Richtiger wird es sein, wen

---

*) Dies wünschen wir auch. Aber welche Instanz soll entscheiden, unter welchen Umständen ein Verkäufer als unreell zu bezeichnen sei? Und gibt es nicht auch Käufer, die zuweilen unreell handeln? Würde jeder Geschädigte unter Deponierung der Belege die ordentlichen Gerichte anrufen, so könnte mit mehr Aussicht auf Erfolg der Verurteilte an die „Schwarze Tafel" kommen. Ohne gerichtliches Urteil oder erdrückendem Material darf nicht leicht jemand an den Pranger gestellt werden.

**) Auf diese Offerte konnte auch nur ein Anfänger hereinfallen. Derart erkrankte Tiere sollten nicht noch verkauft und versendet werden; das war Unreellität. Da aber der Verkaufspreis unter alle Maßen niedrig war, hätte jeder erfahrene Züchter das Inserat gar nicht beachtet. Man muß immer bedenken, daß niemand seine überzähligen Tiere verschenkt.

Die Redaktion.

die Züchter einer Rasse sich vereinigen und den Standard für ihre Künstlinge festlegen. Bei den Feldtauben ist dies nicht nötig, weil es sich bei ihnen nur um die Farbe handelt; dazu bedarf es keines Standards.

— Herr Fr. Sp. in Nidau. Schalenlose oder Fließeier sind ein Zeichen, daß die Hühner weniger kalkhaltige Stoffe aufnehmen als sie benötigen. Sorgen Sie dafür, daß Ihren Hühnern Mauerschutt zur Verfügung steht und daß ihnen Kleemehl, welches viel Kalk enthält, in aufgebrühtem Zustande geboten wird. Nahrungsstoffe, welche die Legetätigkeit erhöhen sollen, sind zu vermeiden, vielmehr schafft eine etwas knappe Fütterung guter Getreidearten oft einen Ausgleich. Die weichschaligen Eier sind so oft als möglich zu sammeln, auf keinen Fall dürfen sie lange umherliegen.

— Herr H. M. in Freiburg. Das Decken von Kaninchenhäsinnen muß stets in Gegenwart des Züchters stattfinden. Zeigt sich eine Zibbe nicht geneigt, so wird sie vom Rammler weggenommen, in ihren Stall gebracht und später nochmals der Deckakt vorzunehmen gesucht. Wenn Sie aber die Tiere während einer Nacht beisammen lassen, so wissen Sie nicht, ob ein weibliches Tier gedeckt wurde oder nicht.

Wenn Sie Ausstellungen mit Zuchttieren beschicken wollen, ist der Zeitpunkt des Deckens so zu richten, daß bei Beginn einer Ausstellung die weiblichen Tiere etwa die Hälfte der Tragezeit hinter sich haben. Dann kommen die Tiere doch volle 8 Tage vor dem Werfen zurück. Oder wenn die Muttertiere mit Wurf ausgestellt werden möchten, ist das Decken rechtzeitig vorzunehmen, damit die Jungen bis zur Ausstellung ca. ein Monat alt werden. Ich meinerseits würde nicht der Ausstellung zuliebe zur Unzeit züchten, sondern dem Wurf zuliebe nicht ausstellen.

— Herr S. Z. in Herisau. Wenn die Hühner bisher ohne Hahn gehalten wurden, können nach Beigabe eines solchen in 4—6 Tagen die Eier befruchtet sein. Bis aber sein Befruchtungseinfluß bei den Hennen erlischt, können 3—4 Wochen nach Wegnahme des Hahnes vergehen.

E. B.-C.

* * *

Berichtigung.

In dem Artikel „Nutz- und Sportrichtung in der Geflügelzucht" in Nr. 5 dieser Blätter ist angegeben, der Altvater Oettel, der eigentliche Begründer der deutschen Geflügelzucht, sei ein Pfarrer gewesen. Von einem deutschen Herrn Kollegen werde ich nun in verdankenswerter Weise aufmerksam gemacht, daß diese Angabe irrig sei. Oettel sei **Kaufmann** gewesen. Wir bitten unsere Leser, von dieser Berichtigung gefälligst Notiz zu nehmen.

E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor **E. Bieck-Corrodi** in Hirzel, Kt. Zürich **(Telephon Horgen)**, zu richten.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile) sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an **die Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt
vom 28. Februar 1908.

Zufuhr etwas lückenhaft. Es galten:

		per Stück		
Frische Eier	Fr. —.10	bis Fr.	—.15	
Kocheier	„ —.09	„ „	—.12	
Dto. per Hundert	„ 8 60	„ „	10.70	
Kuppenhühner	„ 1.90	„ „	2.40	
Mähne	„ 2.10	„ „	2.60	
Jungbühner	„ 1.60	„ „	2.—	
Poulets	„ 1.70	„ „	2.90	
Enten	„ 3.40	„ „	4.—	
Gänse	„ 6.20	„ „	7.80	
Truthühner	„ —.—	„ „	—.—	
Tauben	„ —.70	„ „	—.90	
Kaninchen	„ 1.70	„ „	4.50	
„ leb. p. ½ kg	„ —.45	„ „	—.—	
Ente	„ 8.—	„ „	—.—	
Perlhühner	„ —.—	„ „	—.—	

Bruteier-Verkauf.

Bruteier.

Plymouth-Rocks, gesperbert, per Dutz. Fr. 4.50. -1124-
Hamburger Silberlack, per Dutz. Fr. 3.50.
Gelbe Italiener, per Dutz. Fr. 3.50.
Rebhfarbige ind. Laufenten, per Dutz. Fr. 4.50.
Jean Schmid, Zürich-Wollishofen.

Faverolles, bunt. -628-
Wyandottes, weiß.
Italiener, rebhuhnfarbig.
Minorka, schwarz.
Hamburger-Silberlack, in Stämmen von 12—15 Stück, meistens mit vollständigem Freilauf, streng separiert, garantiert rasserein.

Bruteier zu 30 Cts.
Küken zu Fr. 1. 10.
Gesunde Ankunft wird garantiert.

Geflügelhof Waldeck,
Zürich und Walchwil.

-1123-

Gesperberte
Plymouth-Rocks

II. Preis in Cham, Buchs und Rüti.

Bruteier per Dutz. Fr. 5.— mit Verpackung; sende nur gut befruchtete Eier.

Silberne Medaille in Rüti.

Joh. Kaspar, Horgen.

Bruteier von:
Weißen ind. Laufenten,

ausgezeichnete Eierleger, -1051-
per Dutzend mit Verpackung Fr. 4. 50.

Goldgelben Italienern,

per Dutzend mit Verpackung Fr. 5. 50.
Nur reinrassige, hochfeine Stämme, auf allen beschickten Ausstellungen prämiiert.

Wiesenauslauf.

Otto Frieß, Bendlikon-Zürich.

Geflügelhof St. Verena bei Zug

empfiehlt von rassenreinen, streng separat gehaltenen Stämmen:

Bruteier

als: **Minorka**, schwarz; **Italiener** (Leghorn), rebhuhnf. und weiße; **Faverolles** à 20 Cts.; **Peking-Enten** à 25 Cts.; **Holländer-Weißhauben**; **Wyandottes**, weiß; **Dominikaner**, gesperbert, à 30 Cts. per ½ Stück. -750-

Ia. Edle Kanarien! Ia.

Stamm mehrfach mit I. u. Ehrenpreisen präm.
Sehr schöne Sänger mit tiefen Touren und Flöten, zu nur Fr. 10, 12, 15 und 20.
Ia. Zuchtweibchen à Fr. 4 versende unter aller Garantie und Probezeit.

Extra prima **Kanarienfutter** per Kilo 80 Cts. -614-

Osc. Tanner-Jeannot, Lenzburg.

Paul Staehelin, Aarau

offeriert **Bruteier** in beschränkter Anzahl. -991-

Rebhuhnfarbige Italiener
Zuletzt 1907 I. und Ehrenpreis Genf Nov. 1907 London I. Preis
Stück **50 Cts.**

Weisse Wyandottes
Oerlikon I. Preis
Prima Leger à Ei **50 Cts.**

Weisse Orpingtons
Berlin I. Preis (100 Punkte). Nov. 1907 London I. Preis. Lausanne I. und Ehrenpreis.
Brutei **70 Cts.**

Freilauf, Trockenfütterung, teilw. Fallennestkontrolle. Fächerverpackung. Garantie 75 %.

Kücken à Fr. **1.20,**
Orpingtons à **1.40** ab März.

◀ Bruteier ▶

schw. Langschan, prämiiert, à 30 Cts., rebhfg. Zwergbühner, I.präm. Abstg., à 20 Cts. Verpackung frei. Gute Befruchtung. -1050-

Karl Holenstein, Züchterei, Mühlrüti, Kt. St. Gallen.

Bruteier

meiner Spezialzuchten großartiger Emdener und Pommerscher weißer **Riesen-Gänse (1. 4), Stück Fr. 1,** per Dutz. Fr. 10. Weiße und Silber-Wyandottes, schw. Minorka (Stamm Korte), rebf. ind. Laufenten, per Dutz. Fr. 5, inkl. Verpackung, zirka 80 % Befrucht. Alle Rassen rein und beste Eierleger der Welt. -771-

W. v. der Heyde, Basel-Kleinhüningen.

Bruteier.

Plymouth-Rocks, gesperbert. I.präm., per Dutzend Fr. 5; -890-
Weiße Wyandottes, ff. Tiere, per Dutzend Fr. 3. 50;
Rebhf. Italiener, prima Leger, per Dutzend Fr. 3. 50
zur Saison geben ab
Gebr. Schaufelberger, Rohr, Steg (Tößtal).

Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

Bruteier

von meinen an der kant. landwirtschaftl. Ausstellung 1907 in St Gallen prämiierten weißen Wyandottes, per Dutz. Fr. 5, inkl. Porto und Fächerschachtel. (Große Eier.) **J. Anderegg, Gurtberg,**
-751- Lichtensteig.

Rebhuhnf. Italiener.

Erstklassige Spezialzucht.

Auf allen von mir beschickten Ausstellungen I. Preise!
Thun 1905: 3 I. Olten 1906: 2 I. Liestal 07: 2 I. u. 2 II. Würzburg 07: I.
Bruteier à 50 Cts.
-893- **Hch. Rüegg,** Stäfa.

Bruteier.

Weiße Mechelner, beste Winterleger, vieljähr. Spezialzucht, viele I. u. II. Pr., per Dtzd. Fr. 4. -859-
Jb. Däpp, Steffisburg.

Gold-Wyandottes.
Indische Laufenten.

Bruteier à 50 Cts.
empfiehlt von im In- und Ausland höchstprämiierten Zuchtstämmen.
Aug. Werffeli-Meier, Weiningen,
-1052- Kt. Zürich.

Ornithologisches

Zu verkaufen.

Kanaria Zürich.

Zucht und Handel edler Kanarien.

Nur Stamm Seifert.
Seit Jahren überall mit Ehrenpreisen, **gold. und silb. Medaillen prämiert.**
Flottsingende, gesunde Sänger, à Fr. 10, 12, 15, 18, 20 und höher.
Ausstellungsvögel v. Fr. 25 an und höher.
Ganze Kollektionen.
Bestes Kanarienfutter, je der Jahreszeit angepaßt, 1 Kilo 80 Cts., 5 Kilo Fr. 3. 50. Alles mit Garantie. -149-
Urech & Co., Feldstraße 59, Zürich III.

Zu verkaufen.

1. 3 weiße Wyandottes, schwere Rasse, Fr. 22. -1061-
7 Stück Leghennen, 1907er Brut, Fr. 28.
Alles gesunde, schöne Tiere.
Frau **Dahinden,** Alp, Entlebuch, Kt. Luzern.

Ich offeriere ab Italien legereife jährige, bunte, schwarze, gesperberte

◀ Hennen ▶

Minimum 18 Stück. Prospekt gratis.
Per Post ab Bex 1- und 2jährige

◀ Truthennen. ▶

Absatz 1907 zirka 19,000 Stück.
-398- **M. Haller, Bex,** Kt. Waadt.

Verkaufe fortwährend schöne Kanarien, per Paar à Fr. 7, 8, 9, 10, Männchen à Fr. 6, 7, 8, 9, 10, Weibchen à Fr. 1. 80 bis 2. 50, 3 Stück Fr. 4. 50, nur gegen Nachnahme. Bitte Transportkäfig einsenden. -516-
G. Schor, Schuhhandlung, Freiburg.
NB. Besorge große Bestellungen für ornithologische Vereine.

Ornithologischer Verein Gossau (St. Gallen)

III. Grosse allgemeine

Geflügel-, Vögel- und Kaninchen-Ausstellung

vom 28., 29. und 30. März 1908
im grossen Saale und dazu bestimmten Anbaue des Gasthauses zur

„Sonne" in Gossau

-357- verbunden mit

Prämierung und Verlosung.

Anmeldungen sind **bis 12. März 1908** bei Herrn **B. Eisenegger,** Adjunkt, in Gossau, zu machen, wo die bezüglichen Anmeldebogen gratis bezogen werden können. **Lose** à 50 Cts. sind bei Herrn **Peter Klingler,** Getreidehandlung, in Gossau, erhältlich. Auf 10 Lose 1 Freilos!
Zu zahlreicher Beteiligung ladet ein
Das Ausstellungskomitee.

Nutzgeflügel- und Schweinezucht-Anstalt Gebr. Hauser, Mellingen

empfehlen zur Abnahme:

Bruteier

Weißer, **einf. k. Orpington**	à **50** Cts.	per Stück
Rebhuhnfarbiger Italiener	à **25** „	„ „
Pekingenten	à **30** „	„ „

Inklusive Verpackung bei **Mindestabnahme** von **1 Dutzend.**
NB. Unter 70% Befruchtung einmaliger Ersatz bei Retournierung der unbefruchteten Eier (gekocht). -1130-

Geflügelfußringe (eigenes Fabrikat).
Unter 50 Stück à 10 Cts. Ueber 50 Stück à 8 Cts.

Küken (vom April an).

1 Tag alt.	**Weiße Orpington**	à Fr. **1.40**	per Stück
	Rebhuhnfarb. Italiener . .	à „ **1.20**	„ „
	Pekingenten	à „ **1.40**	„ „

Jede weitere Woche ein Zuschlag von 20 Cts.

Vogelschutz

Fabrikation und Verkauf von Nisthöhlen
System Freiherr von Berlepsch
als Brutstätten für freilebende, insektenfressende Vögel
Prospekte gratis und franko.
Export. Höchste Auszeichnungen.
Frank Zertschinger,
-19- **Lenzburg.**

Zu verkaufen wegen Platzmangel.
20—30 Stück schöne Landhühner sehr schwere, jetzt zu legen anfangend per Stück Fr. 3.40; sehr schöne Gold wyandottes-hennen à Fr. 4.50; bei Mehrabnahme billiger. -908-
Arnold Leuzinger, Wienacht-Tobel Kt. Appenzell.

Ich offeriere -602-

1907er Leghennen

in bekannter Güte und Legefähigkeit, auch in Spezialfarben.
Truthühner z. Brüten sofort zu bewegen.
1907er Fr. 7—8
1906er „ 8—9.
Nähere Preise gefl. verlangen.
P. Staehelin, Aarau.

Zu verkaufen.
2 prächtige **Goldfasanen,** Männchen per Stück Fr. 20 oder beide zusammen Fr. 35. **R. Glauser,** Wirt.
-907- Niederbipp.

Zum Verkauf.

Sehr fleißig singende Harzerhähne, mit schöne Rolltouren, à Fr. 8—10
3 sehr schöne, fleißig singende Distelbastarde Fr. 8 per Stück. 2 gu eingewöhnte Grünfinkmännchen à Fr. 3,
Harzerweibchen, mit Vollhauben, à Fr. letztere werden aber nur mit Hähn abgegeben. -99-
Transportkäfige erwünscht.
Sam. Müller, Eierhdlg., Frutige

Bei Unterzeichneter ist zu beziehen:

Der Harzer-Sänger

Praktischer Wegweiser für Zucht, Pflege und Ausbildung des Harzer-Kanarienvogels
nebst einem Anhang über die
Zucht und Pflege der Gestalts- und Farbenkanarien, sowie die Bastardzüchtung
von **Ernst Beck-Corrodi.**
Dritte, gänzlich neu bearbeitete u. erweiterte Auflage. Preis Fr. 2.- mit vielen ersten Preisen prämirt.
Buchdruckerei Berichthaus
Zürich.

Zu verkaufen.

1 Paar kupferbrau Weißschwänze Fr.
2 Mohrenkopftäu à Fr. 2. Nehme eve für einen Täuber eine solche Täubin Tausch. **G. Maurer,** Färberstr.
-1042- Basel.

XXXII. Jahrgang № 11.

Zürich,
13. März 1908.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins und der Genossenschaft schweizerischer Kaninchen-Züchter.
Organ der ornithologischen Vereine

Jarberg, Altdorf, Amriswil, Appenzell, Appenzeller Vorderland, Arbon, Arth, Baden (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), **Brienz,** (ornith. und Tierschutzverein), **Brugg, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Chaux-de-fonds, Chur** (ornith. Verein), **Chur** (Vogelschutzverein), **Delsberg** (ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Fischenthal, Genf** (Société des Amateurs d'Oiseaux), **Hallau, Horgen, Huttwil** (ornith. und kynolog. Verein), **Kirchberg** (Toggenburg) **Konolfingen, Konstanz, Kradolf und Umgebung, Lachen, Langenthal, Langnau** (Bern, ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Club), **Lichtensteig, Mels** („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), **Mondon, Müllheim und Umgebung, Rapperswyl, Romanshorn, Sihltal** (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), **Stäfa, Sursee, Schaffhausen** (Kantonaler Kaninchenzüchterklub), **Tablat, Weinfelden, Wädenswil, Wald** (Zürich), **Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), **Weyer i. E. Zizers** (Ornis), **Zürcher Oberland** (Geflügelzüchterverein Columbia).

Redaktor: E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen).
Ständiger Mitarbeiter für Geflügel- und Kaninchenzucht: **Julius Bloch**, Limmatstraße 215, **Zürich.**

Abonnements bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4. 50, für das halbe Jahr Fr. 2.25, für das Vierteljahr Fr. 1. 20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonnirt werden.

Inhalt: Meine künstliche Brut. — Meine Erfahrungen im Brieftaubensport. (Schluß.) — Allgemeines über Bastardzucht. (Schluß.) — Die Pfäffchen. (Schluß.) — Schlachtrassekaninchen. (Mit Bild.) — Vom englischen Widder. — Den Herren Vereinskorrespondenten zur Beachtung empfohlen. — Nachrichten aus den Vereinen. — Bevorstehende Ausstellungen. — Verschiedene Nachrichten. — Büchertisch. — Tierärztlicher Sprechsaal. — Briefkasten. — Fragekasten der Abonnenten. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Um unsern Lesern das Anzeigen von

Brut-Eiern

zu erleichtern, werden wir diesbezügliche Inserate in unsern Blättern **zusammengestellt** zum Abdruck bringen und

bei 4- und 5maliger Einrückung 25 % **Rabatt,**
bei 6- und mehrmaliger Einrückung 33⅓ %
Rabatt gewähren.

Expedition der „Schweiz. Blätter für Ornithologie".

Hühnerzucht.

Meine künstliche Brut.

Von großer Wichtigkeit für das Resultat der künstlichen Brut ist der Ort für die Aufstellung des Brutapparates. Man wähle einen hellen, möglichst nach Norden gelegenen Raum, der nicht unter starken Erschütterungen zu leiden hat und sich gut ventilieren läßt. Kellerräume sollten nur dann verwendet werden, wenn sie hoch gelegen sind und obigen Anforderungen entsprechen.

Vorzuziehen ist ein unbewohntes Zimmer, dessen Temperatur man bei Frostwetter durch Heizung auf zirka 14 Grad Celsius bringen kann, damit die Eier beim Wenden nicht einem so starken Temperaturunterschiede ausgesetzt werden, wodurch sie sehr leicht leiden. Sonne darf den Brutapparat nicht bescheinen. Ich habe auch im ungeheizten Raum sehr gute Resultate, durchschnittlich 75 bis 80 % erzielt. In einem ungeheizten Raum muß man dann aber die Eier sofort nach dem Herausnehmen mit einem weichen, wollenen Tuche bedecken und das Umlegen und Wenden der Eier unter diesem vornehmen, damit die kalte Luft nicht schädlich auf die Eier wirkt. Der Apparat wird sogleich wieder geschlossen, damit die Eier sehr schnell wieder die richtige Bruttemperatur bekommen. Bis zum 7. Tage kühle ich die Eier so bedeckt 10—15 Minuten, vom 7. bis 14. Tage 15—20 Minuten, bis zum 19. Tage fast eine halbe Stunde und bis zum Picken des ersten Kückens fast ¾ Stunden, je nach der Höhe der Außentemperatur.

Während des Kühlens der Eier werden die Fenster des Brutraumes geschlossen, sonst stehen dieselben Tag und Nacht oben offen. Nachts wird zur Hälfte ein leichter Vorhang gezogen. Je mehr die Jahreszeit vorschreitet, also naturgemäß die Außentemperatur steigt, desto mehr wird die Ventilation verstärkt.

Von Anfang April ab, je nach der Witterung, bleiben die Fenster Tag und Nacht geöffnet, natürlich daß keine Zugluft entsteht, was sehr schädlich ist.

Da die Luft im Frühjahr natürliche Feuchtigkeit genügend besitzt, führe ich das erforderliche Maß durch reichliche Lüftung auf

natürlichem Wege zu und komme ohne Anwendung künstlicher Feuchtigkeit im Apparat selbst sehr gut aus, was nach meinen langjährigen Erfahrungen das allerbeste ist, da doch in den seltensten Fällen das richtige Maß getroffen wird. Durch zuviel Feuchtigkeit schadet man mehr als man nützt und zu wenig verfehlt ebenfalls den Zweck. Ich erbrüte in jeder Saison neben Glucken, die ich setze, mit der Brutmaschine mindestens 150—200 Kücken gelber Orpingtons und Rhode-Islands-Reds. Die in der Maschine erbrüteten entschlüpfen aber ebenso leicht und ohne fremde Hülfe. Die Eierschalen sehen aus wie die von der Henne erbrüteten, was wohl der beste Beweis für die richtige Verdunstung und naturgemäße Entwicklung des Hühnchens im Ei ist.

Von der Anwendung aller möglichen Kunstmittel bei der Brut halte ich durchaus nichts. Hauptsache für ein gutes Resultat bleibt ein solid gearbeiteter Apparat mit tadellos funktionierender Regulierung, Zuführung reichlich frischer Luft in den Brutraum, und vor allem, woran es leider noch bei sehr vielen Züchtern happert, gutes Eiermaterial von kerngesunden Tieren mit freiem Auslauf, oder großer Umzäunung.

Eier von Hühnern, die den größten Teil des Jahres in Volieren, zubringen müssen, eignen sich zur künstlichen Brut überhaupt nicht, denn sie geben einen so kleinen Prozentsatz Kücken, daß sich die aufgewandten Kosten und Mühen nicht lohnen. Die Kücken gehen dann auch noch zum größten Teil bei der Aufzucht ein.

Selbstverständlich muß der Zuchtstamm auch in tadelloser Kondition sein, wenn die Eier zur künstlichen Brut verwendet werden, nicht zu fett und bei bester Gesundheit.

Für reichliche Bewegung bei ungünstigem Wetter in den Scharrräumen, sowie Verabreichung von Grünfutter während des ganzen Winters, muß gesorgt sein, sonst nützt auch die größte Sorgfalt in der Handhabung des Apparats nichts. Nicht ohne Einfluß auf gute Befruchtung der Eier ist auch die Zahl der Hähne, die für die Hennen gehalten werden. In den meisten Fällen werden den Hähnen zu wenig Hennen gegeben. Einige Reservehähne werden gehalten und in Zwischenräumen von 5—8 Tagen den Hennen beigegeben und die andern entfernt, gut gepflegt, um neue Kräfte zu sammeln.

Daß die Eier für künstliche Brut nicht älter als 8 Tage sein dürfen, möchte ich noch bemerken.

Jetzt noch etwas über die Eier im Brutapparat. Eine Bruthenne fängt mit 42 Grad Celsius Brutwärme an zu brüten und geht allmählich bis zum Ende der Brut um zirka 2 Grad zurück. Der kleine Embryo, der in der großen Menge Flüssigkeit schwimmt, braucht dieselbe Wärme, als wenn er zum Ausschlüpfen bereit ist. Ist er aber erst so weit, so entwickelt er selbst zur Genüge Eigenwärme und braucht die Mutter nicht mehr in der Weise, als in den ersten 5 Tagen, wo die Glucke den großen flüssigen Inhalt der Eier durchwärmen muß, damit der Embryo nicht leidet. Vom 6.—11. Tag nimmt diese Gefahr ab. Am 11. Tage macht sich die Eigenwärme des Embryo schon deutlich bemerkbar, so daß wir diesen Tag meist den kritischen nennen, weil hier mancher Apparat anfängt durchzugehen. Da aber die in den Apparaten angebrachten Thermometer meist nicht mit der Oberkante ihrer Queckſilberkugel, auch wenn sie vorschriftsmäßig länglich ist, in gleicher Höhe der Eieroberkante liegen, so ist die angegebene Vorschrift mancher Brutapparatfabrikanten allerdings dazu angetan, von vornherein schlechte Resultate zu erhalten. Ich lege sehr gerne die Queckſilberkugel eines Fieberthermometers auf ein befruchtetes Ei und stelle fest, welche Zahl das am Apparat beigegebene Thermometer zeigt, wenn der Fieberthermometer 40 Grad Celsius angibt.

Es gibt Apparate, die bei solcher Behandlung öfters in der Regulierung nachgestellt werden müssen, damit die Temperatur nicht zu hoch geht. Auf jeden Fall sollte stets die Wärme eines befruchteten Eies kontrolliert werden. Benutzt man dazu ein dickeres Thermometer, dessen Kugeloberkante höher zu liegen kommt, als bei einem sehr dünnen Fieberthermometer, so wird man gut tun, die Wärme um 1/2 Grad höher zu nehmen.

Wer also mit zu niedriger Wärme brütet und in einem kalten Raum kühlt, wird stets beobachten, daß die Verdunstung des Eiweiß zu wünschen übrig läßt. Die Nässe, das Verkleben des Drahtbodens der Eierschublade ist dafür der beste Beweis. Das Eiweiß muß bei dem Schlüpfen des Kückens vollständig aufgebraucht sein. Die das Kücken umgebende Feuchtigkeit, welche zum Schlüpfen übrig ist, soll durch den Lungenatmungsprozeß ausgeschieden und zurückgehaltene Feuchtigkeit sein. Wie schon erwähnt, möglichst Verhütung des Entweichens der warmen Luft aus dem Apparat beim Herausnehmen und Wiedereinschieben der Eierschublade. Je schneller die Eier nach dem Kühlen die volle Bruttemperatur wieder aufnehmen, um so besser.

Für einen Neuling oder Anfänger in der künstlichen Brut ist es nicht ratsam, in einem Raume unter 12—14 Grad Celsius zu brüten. Später kann man ja — wenn man will — sich auf andere Temperaturen einüben, aber Mißerfolge nicht auf den Apparat schieben.

Wenn die Brut mit Hühnereiern z. B. an einem Montag begonnen hat, soll sie auch am vierten Montag — also mit 21 vollen Tagen — beendet sein. Es dürfen einzelne Kücken schon Sonntag Abend auslaufen, der Rest muß in der Nacht von Montag auf Dienstag ausgelaufen sein. Tritt das Ende der Brut früher ein, so hat man zu warm gebrütet, wenn später, so hat man zu kühl gebrütet, oder was viel vorkommt, daß die Eier nach dem Kühlen die Bruttemperatur zu langsam wieder gewannen. In der Regel wird z. B. kein Wert darauf gelegt, daß beim Herausnehmen der Lampe zum Putzen und Füllen die Temperatur im Brutapparat oft um volle 2 Grad fällt, weil sehr viel kalte Luft durch den Schornstein hindurchstreicht. Wenn ich die Lampe wegnehme, halte ich ein Stück Zeitungspapier bereit, welches ich sofort lose in den Schornstein klemme und sofort wieder wegnehme, wenn ich die Lampe zurückstelle. Der Erfolg ist der, daß in der Regel selbst der Deckel, welcher sich über der Lampe befindet, sich noch nicht gesenkt hat und ebenso frei schwingt, als wenn die brennende Lampe darunter steht. Ein sicherer Beweis, daß keine Temperaturschwankungen eingetreten sind.

Da es zu weit führen würde, um noch nähere Details hier zu erwähnen, mache ich hiermit Schluß. Es würde mich aber freuen, wenn recht viele Züchter, die mit der künstlichen Brut schlechte Erfahrungen gemacht haben, sich meine Ausführungen zunutze machen würden und bessere Resultate melden könnten.

K. Heinzelmann, Oberhofen, Thunersee.

Taubenzucht.

Meine Erfahrungen im Brieftaubensport.

(Schluß.)

Um mir wieder Brieftauben anzuschaffen, kaufte ich bald da bald dort einige Tauben, darunter habe ich auch solche erhalten, die den Namen Brieftaube nicht verdienten, obschon sie teuer bezahlt werden mußten. Diese schlechte Ware brachte mir nur Verluste, so daß manchmal beim Trainieren der ganze Taubenbestand in einem Jahre verloren ging. Auch die Nachkommen von den Antwerpener Tauben gingen auf kurze Distanzen verloren oder sie kamen erst drei oder vier Tage später zurück. Ich verkaufte sie dann zum Schlachten.

Ich habe den Eindruck, gute leistungsfähige Tiere kommen nicht leicht in die Schweiz, selbst wenn viel Geld dafür geopfert wird. Entweder erhält man alte durchtriebene Reisetauben oder Junge von ganz geringer Herkunft. Um meine Briefer genauer kennen zu lernen, kontrollierte ich jede einzelne Taube auf ihre Flugleistungen und trainierte sie auch separat. So erzielte ich mit den besten Fliegern recht gute Resultate, wodurch meine Freude am Sport vermehrt wurde. Bei den weniger guten Tieren war Hopfen und Malz verloren; sie reisten unsicher und trafen meist verspätet ein, viele hatten auch auffallende Fehler in bezug auf Kopfform, Brust und Stellung. Durch die Züchtung der Tauben in zwei getrennten Abteilungen lernte ich die Tiere erst kennen, sah mich aber bald veranlaßt, die geringen Tiere abzuschaffen und nur mit den besseren weiter zu züchten.

Mein jetziger Bestand weist Brüsseler, Lütticher und Antwerpener Brieftauben auf. Darunter sind prima Tiere, die nicht nur zuverlässig reisen, sondern die auch ihrer Schönheit wegen alle Beachtung als Schautaube verdienen. Ich habe die Erfahrung gemacht, daß die Farbe auch eine Rolle spielt. Nach meiner Ueberzeugung

sind die blaugehämmerten und die rotgehämmerten die besten Flieger; lobenswert sind auch die schieferblauen und ganz roten, während die andersfarbigen auf weite Distanzen unsicher flogen und ich viele Verluste mit ihnen hatte.*)

Zum Schluß muß ich noch mein Bedauern aussprechen, daß auf unsern ornithologischen Ausstellungen in der Schweiz die Brieftauben wie ordinäre Feldtauben beurteilt werden. In der Zentralschweiz ist dies gewöhnlich der Fall. Manchmal erhält der Preisrichter den Auftrag, an Brieftauben nur dritte Preise zu vergeben, und nur, wenn er einmal ein ausnahmsweise schönes Paar trifft, versteigt er sich zu einem II. Preis. Ich glaube fast, es sei noch nie dagewesen, daß an einer allgemeinen Ausstellung auf Brieftauben ein erster Preis vergeben worden wäre. Bei solcher verständnislosen Beurteilung der Brieftauben könnte einem die Lust vergehen. Ich möchte nur die Brieftaubenzüchter der Ostschweiz einmal fragen, ob bei den dortigen Ausstellungen die Briefer auch eine solche geringschätzige Behandlung erfahren? Da findet man in der Westschweiz doch mehr Verständnis und loyales Entgegenkommen. Ich kann überhaupt nicht begreifen, daß eine Brieftaube, die in Form, Gestalt und Farbe gar nicht so leicht zu erzüchten ist, und deren Trainierung dem Züchter viel Mühe und Arbeit gibt und Verluste bringt, nicht auch Anrecht auf alle Preise haben solle. Im Notfall kann unsere Brieftaube doch noch dem Vaterland einen Dienst erweisen und schon deshalb verdient sie, wenigstens beachtet zu werden.

Die Zucht der Rassetauben ist nicht leicht, namentlich weil die meisten schlecht züchten, wenn aber einmal Junge erzogen werden und diese von rassigen Tieren abstammen, so werden die Jungen in der Regel auch wieder gut. Bei den Brieftauben ist's aber ganz anders. Da müssen die Jungen planmäßig trainiert werden, sonst werden sie keine Reisetauben, und das erfordert viel Mühe und Arbeit. Die Brieftaubenzüchter dürfen daher wohl erwarten, daß an allgemeinen ornithologischen Ausstellungen auch ihre Lieblinge die verdiente Würdigung finden oder daß von den Brieftaubenvereinen spezielle Ausstellungen veranstaltet werden.

Herm. Aeschlimann, Burgdorf.

*) Diese Annahme ist doch wohl irrig. Die Farbe hat keinen Einfluß auf die Tüchtigkeit oder Untüchtigkeit einer Brieftaube. Ohne Zweifel war es rein zufällig, wenn gewisse Farben bei ihnen gute Resultate lieferten, andere dagegen schlechtere. Die Redaktion.

Kanarienzucht.

Allgemeines über Bastardzucht.

(Schluß.)

Diese Vorkommnisse, daß ein Distelmännchen das Gelege zerstört, sind nicht gar selten und sie erfordern eine sorgfältige Beobachtung der Legereife des Weibchens, um rechtzeitig Unheil verhüten zu können. Sie berechtigen aber nicht zu der Annahme, ein jeder Distelfink sei ein solcher Schadenstifter. Tatsächlich haben auch verschiedene Züchter schon versichern können, ihr Zuchtdistel habe sich seinem Weibchen gegenüber ganz zuvorkommend benommen und die Eier sogar geschützt. An diesen Zusicherungen ist nicht zu zweifeln, aber es gibt doch nur wenige Vögel, deren Benehmen so zurückhaltend und dienstwillig ist. Man kann dem Vogel seine Eigenschaften nicht ansehen und so handelt der Liebhaber klüger, wenn er Vorsicht walten läßt und Schaden zu verhüten sucht. Ein Zerpicken der Eier geschieht nicht aus Bosheit und einer Zerstörungssucht, sondern aus Langeweile, aus Mangel an Zerstreuung. Solche könnte jedoch leicht geboten werden, wenn der Liebhaber von seinen Spaziergängen im Mai und Juni einige Knospen treibende Zweiglein von der Weide, Haselnuß, Erle und ähnlicher Sträucher mitbringen würde. Der Distelfink fände dann — wenn ein solches Zweiglein im Käfig zwischen den Drahtstäbchen eingeklemmt würde — nicht nur einen willkommenen Zeitvertreib im Zerzausen und Abreißen der Bollenansätze, sondern könnte dadurch auch einen Leckerbissen in den frischen, saftigen Knospen erhalten. Später liefern die Samenkapseln der verblühten Blumen des Löwenzahn, Wegerichrispen, Distelköpfe usw. eine angenehme Abwechslung. Ein Freund von mir, der mit 3 Distelfinken Bastarde züchtete und dem zwei davon das erste Gelege zerstörten, bot obige Zerstreuung und seitdem mußte er keinen Distel mehr von den Eiern fernhalten; sie ließen dieselben vollständig in Ruhe. Man möge ähnliches versuchen.

Vom Legen des ersten Eies an ist eine Begattung nicht mehr nötig, weil nach den bisherigen Erfahrungen das ganze Gelege befruchtet wird, bevor das erste Ei zur vollen Reife gelangt. Der Distelfink braucht somit nicht mehr beigegeben zu werden, nachdem er einmal entfernt wurde und wenn er bis zum Legen des ersten Eies beim Weibchen gewesen ist. Natürlich kommt es darauf an, ob er seiner Pflicht genügt, das Weibchen begattet hat. Wird er bei dem Weibchen gelassen, so mag noch manche Begattung erfolgen, aber nötig ist sie nicht mehr.

Auf jeden Fall muß der Züchter seine Vögel beobachten und dafür sorgen, daß das Weibchen ruhig brüten kann; ob dabei der Distel beim Weibchen bleiben darf oder abzusondern ist, wird sich leicht erkennen lassen. In den meisten Fällen wird das Weibchen die Eier — sofern sie befruchtet sind — ausbrüten und darnach die Jungen heranziehen. Sind letztere 8—10 Tage alt geworden, daß sie sehen können und sich befiedern, so wird der Distelfink zum Weibchen gelassen, damit er sich an der Aufzucht der Jungen beteilige und das Weibchen für eine folgende Brut entlaste und aufs neue begatte. Selbstverständlich wird der Züchter das Verhalten des Distelfinken gegenüber seinen Jungen beobachten. Es ist schon vorgekommen, daß er sie aus dem Nest geworfen oder in Wut auf sie eingepickt hat. Doch ist dies eine seltene Ausnahme.

Die Fütterung der Vögel gleicht derjenigen der Kanarien, doch wird es ratsam sein, auch etwas Distelsamen und Unkrautsamen verschiedener Art zu reichen.

Es gibt Vogelfreunde, denen die Zucht des Kanarienvogels zu mühelos und zu wenig interessant ist, die sich aber in ihren Mußestunden mit einer Züchtung angenehm beschäftigen wollen. Für solche eignet sich die Zucht auf Distelbastarden sehr gut, weil sie mancherlei Reize bietet. Dies gilt allerdings auch bei der Zucht mit anderen Finken oder mit zwei verschiedenen heimischen Finkenarten. Hier sind aber mehr Kenntnisse und auch mehr Erfahrungen erforderlich, weil sie weit mühevoller und unsicherer ist.

Soviel für diesmal über „Allgemeines der Bastardzucht". Im Laufe des Jahres werden wir noch auf „Spezielles" derselben eintreten und einige seltene Bastarde im Bilde zeigen.

E. B.-C.

Fremdländische Vögel.

Die Pfäffchen.

(Schluß.)

So gibt es noch viele Arten Pfäffchen, die wir nur dem Namen nach kennen und von deren Vorhandensein wir nur durch die Forscher Kenntnis erlangt haben. Da ist zu erwähnen, das zweifarbige Pfäffchen, welches nach Burmeister dem rotschnäbligen nahezu gleichen soll, nur habe es einen mehr schieferschwarzen Rücken und ganz weiße Rumpfseiten. Das Pfäffchen mit schwarzer Brustbinde ist auf der Oberseite glänzendschwarz mit weißem Nackenring, weißer Unterseite und schwarzer Brustbinde. Hoffmanns Pfäffchen ist dem vorigen ähnlich, unterscheidet sich aber durch die schwarze Kehle und die Unterseite ist weniger reinweiß; ihm fehlt der weiße Flügelfleck. Das Trauerpfäffchen gleicht den beiden vorgenannten, hat aber einen helleren Schnabel und entschieden schwärzere Bauchseiten, reinweiße Bauchmitte und größeren weißen Flügelfleck; ihm fehlen die weißen Halsseiten. Und das weißkehlige Pfäffchen ist unterhalb reinweiß mit einer schwarzen Binde über die Brust und schmaler weißer Binde über den Flügeln; Oberkopf und Stirn ist fast kohlenschwarz. Seine Heimat ist die Nähe des Amazonenstroms im Innern Brasiliens Es ist wahrscheinlich das einzige der hier genannten Pfäffchen, welches Mitte der 60er Jahre in den

Londoner zoologischen Garten gelangte und darnach auch in eine der mit Seltenheiten besetzten Vogelstuben seinen Einzug hielt. Sonst dürfte es kaum bei Vogelfreunden vorhanden gewesen sein.

Weiter lassen sich nennen das schwarzköpfige Pfäffchen, bei welchem nicht nur der Kopf, sondern der ganze Vorderkörper kohlschwarz ist. Die Farbe geht auf der Oberseite allmählig in düster olivenfarben, an der Unterseite in grünlichgelbweiß über. Das gestreifte Pfäffchen, dessen Grundfarbe beim Männchen blauschwarz ist, Hinterrücken und Unterseite ist weiß, die Flügeldeckfedern sind weiß gespitzt, an der Brust und an den Seiten bilden schwärzliche Flecke eine Binde, die Schwanzdecken sind schwarz, weiß gerandet. Ferner werden aufgezählt das Wedelpfäffchen, das rotbrüstige Pfäffchen, das Lerchenpfäffchen, das Düsterpfäffchen, das einfarbige Pfäffchen.

Es werden noch einige Pfäffchen genannt, doch ist es zweifelhaft, ob dieselben als selbständige Arten zu behandeln sind. Man kann sie also dahier übergehen. Zu erwähnen bleibt schließlich noch das Riesenpfäffchen, welches bis Mitte der 70er Jahre des vorigen Jahrhunderts selbst den Forschern noch nicht ausreichend bekannt war, während Dr. Ruß durch Fräulein Hackenbeck schon zwei Pärchen erhalten konnte. Ein Pärchen ging ihm ein; das andere nistete und erbaute frei im Gebüsch ein Nest, erzog auch ein Junges, doch konnte der Beobachter wegen Krankheit den Verlauf der Brut nicht feststellen. Auch das Junge kam im Gebüsch abhanden und das alte Männchen wurde von einem Papagei totgebissen, womit weitere Zuchtversuche unmöglich gemacht waren.

Es ist auffallend, daß diese artenreiche Gattung so wenig eingeführt und von den Liebhabern ihr nicht mehr Beachtung geschenkt wird. Die Ursache dürfte in der durchweg bescheidenen Gefiederfärbung zu suchen sein, die einen verwöhnten Liebhaber nicht auf die Dauer befriedigen kann. E. B.-C.

Kaninchenzucht.

Schlachtrassekaninchen.

(Mit Bild.)

Unsere Abbildung zeigt ein Kreuzungskaninchen aus der Zucht des Verwalters Herrn Boßhard in Zürich V. Die Häsin wurde am 15. Februar 1907 geboren und wog im Alter von 5 Monaten schon 12 Pfund. An der Ausstellung in Bülach im Oktober vorigen Jahres erhielt sie 85 Punkte, die höchste Anzahl der in der Schlachtrasse vergebenen, und erzielte so I. Preis. Jetzt am 20. Februar wiegt sie, obgleich sie Junge säugt, 14 Pfund und 100 Gramm. Herr Boßhard, der auch noch Flandrer züchtet, besitzt neben dieser Häsin einen in derselben Form und Farbe gezüchteten Rammler, der erst im März ein Jahr alt wird, zuchtfähig ist und 15 Pfund und 50 Gramm wiegt.

Solche Tiere zu züchten ist natürlich nicht weniger schwer als irgend ein Rassekaninchen, und tatsächlich unterscheiden sie sich von den Flandrern nur in der Färbung. Hervorgehoben zu werden verdient dabei, daß sie wetterhart sind, was teils eine Folge der Pflege, teils auf ihre Abstammung aus Kreuzung zurückzuführen ist.

In Bülach wurde nach dem Standard der S. O. G. geurteilt und fand die Häsin dort die ihr gebührende Anerkennung. Im vorigen Jahrgang schrieb ich verschiedentlich über Schlachtrasse und vertrat die Ansicht, daß Kaninchen, die aus Kreuzungen hervorgegangen, aber in bestimmter, zielbewußter Weise weiter gezüchtet wären und sich für Fleischproduktion eigneten, vom Standard der G. S. K.-Z. ebenfalls berücksichtigt werden sollten.

Herr Krummen, der Sekretär der G. S. K.-Z., widersprach in Nummer 47 meinen Ausführungen und legte dar, daß die G. S. K.-Z. nur ein Kaninchen als Schlachtzuchtrasse anerkennen wird, welches Schnellwüchsigkeit, Widerstandsfähigkeit, hohes Schlachtgewicht, Fruchtbarkeit und Anspruchslosigkeit in höchster Vollkommenheit besitzt und konstant vererbt.

Mit dieser Erklärung konnte ich auch zufrieden sein, und meiner Ansicht nach würden die Tiere des Herrn Boßhard sowohl den Anforderungen des Herrn Krummen, wie auch meinen eigenen entsprechen und daher an Ausstellungen, wo der Standard der G. S. K.-Z. benutzt wird, ihr Recht und Anerkennung finden.

Wie lange Zeit aber wird eine solche Rasse nur als Schlachttier Bedeutung haben? Worin unterscheidet sich ihre Zucht von der der Flandrer, französischen Widder, blauen Wienern? Sind ihre Züchter geringwertiger und wodurch, oder wie lange noch unterscheiden sich diese schönen Tiere — außer in der nicht ganz korrekten Zeichnung — von der neuesten Standard-Rasse, der deutschen Riesenschecke? Wer will diese Fragen beantworten?

J. B.

Schlachtrasse-Kaninchen.
Züchter: H. Boßhard, Zürich.

Vom englischen Widder.

Besucht der Laie eine Kaninchen-Ausstellung, oder durchblättert er ein Album mit Kaninchenbildern, so fallen ihm ganz besonders die englischen Widder mit ihrer eigentümlichen Körperhaltung und den großen, Kohlblättern gleichenden, oft am Boden schleppenden Hängeohren auf.

Es ist wohl zu begreifen, daß dieses Kaninchen bei seinem ersten Erscheinen Sensation hervorrief und in kurzer Zeit das beliebteste Sporttier wurde, dessen Zucht sich sehr viele Liebhaber angelegen sein ließen.

Heute ist dies anders geworden. Es gibt zwar auch jetzt noch bei uns und in Deutschland Klubs und Einzelzüchter, welche sich mit dieser Rasse beschäftigen, aber groß ist ihre Zahl nicht mehr, und andere Kaninchen genießen die Hauptgunst der Züchterwelt.

Ursachen für diese immerhin auffallende Erscheinung gibt es eine ganze Reihe. Die Welt drängt nach Neuem, und zahlreiche neue Kaninchenrassen, die besonders von England aus in den Verkehr gebracht wurden, lenkten vom englischen Widder ab. Dazu kam dann noch, daß die Zucht dieser Rasse schwieriger als die anderer schien, ferner eine Verweichlichung der Tiere durch falsche Zuchtprinzipien und eine Beurteilung und Bewertung an den Ausstellungen, die, weil gleichzeitig Fleisch produziert werden sollte, der Ausbreitung sehr hinderlich war und die Liebhaber von dieser Rasse abschreckte.

Jetzt ist die Beurteilung wieder ähnlich wie einst geworden. Man legt den Hauptwert auf Länge, Breite und Beschaffenheit der Ohren und die Tiere selbst sind durch rationelle Zucht und Abhärtung genau so wetterfest und widerstandsfähig gegen Krankheiten wie alle andern Kaninchen.

Die Zucht ist also kaum schwerer als die anderer Rassen, wenn gleich nicht verschwiegen werden soll, daß sie Aufmerksamkeit verlangt, doch gibt es kaum irgend ein Kaninchen, dessen Haltung so interessant und bei Erzielung feiner Tiere für den Besitzer

so lohnend ist, wie der englische Widder. Daneben besitzt diese Rasse auch eben so hohen Nutzwert wie jede andere, und wer Kaninchen halten will, um seiner Liebhaberei zu genügen und um daneben ab und zu Hasenbraten oder Hasenpfeffer zu essen, der soll sich ruhig ihr zuwenden, er findet in ihr alles, was er wünscht. Für den Liebhaber gewährt die Beobachtung und das ständige Messen der sich entwickelnden Ohren der Jungtiere, die merkwürdige Erscheinung der verschiedenen Farben bei den Würfen hohe Befriedigung. Es muß aber auch wirkliche Passion vorhanden sein, der Züchter muß Schläge und Enttäuschungen ertragen, sich nicht gleich durch Mißerfolge abschrecken lassen und tatsächlich Lehrjahre durchmachen, denn mehr wie bei jeder andern Rasse gilt beim englischen Widder das Sprichwort: „Es fällt kein Meister vom Himmel", sondern Meister wird nur, wer sich durch Lehrlings- und Gesellenzeit durchgearbeitet hat. Wer aber dies Ziel erreichte, bleibt, obgleich er dann jedes andere Kaninchen auch züchten kann, ganz unbedingt dem englischen Widder treu, und daher findet man auch bei keiner andern Rasse so viele alte Züchter wie gerade bei dieser.

Wenn auch bei der Zucht des englischen Widders der Ohrensport die Hauptsache ist, so hat daneben auch noch die Farbenzucht so hohe Bedeutung, daß sie schon allein genügte, dem Liebhaber Aufgaben zu stellen und Beschäftigung zu geben.

Der englische Widder ist sehr durchgezüchtet, er ist ein Kunstprodukt, wie weiches Wachs in der Hand des intelligenten Züchters, und daher rächen sich bei ihm auch alle Fehler, die bei Zusammenstellung von Zuchtpaaren, sowohl in bezug auf Körperform und Ohren, wie auch der Farben gemacht werden; anderseits jedoch sind bei Befolgung und Beachtung aller Regeln fast mit Sicherheit Erfolge zu erzielen.

Der englische Widder kommt einfarbig und gescheckt vor. Seine beliebteste Farbe ist madagaskar, man versteht hierunter ein Dunkelgelb bis Rehbraun mit schwärzlicher Maske, Ohren, Seiten und Lenden; je dunkler und leuchtender die Abzeichen sind, um so höher ist der Wert des Tieres. Der Engländer spricht bei dieser Färbung nicht von schwarz, sondern von rußig, was die Abzeichen am richtigsten charakterisiert. Daneben gibt es noch gold- und dunkelgelbe, schwarze, blaue, graue und weiße englische Widder. Von diesen sind die goldgelben am gesuchtesten und die blauen eine große Seltenheit.

Die gescheckten, die ebenfalls in allen Farben vorkommen, sind am beliebtesten in schildkrot, das sind madagaskarfarbige Schecken. Sie bieten einen herrlichen Anblick und sind sehr gesucht. Bei dem scheckigen englischen Widder wird der Zeichnung viel Beachtung geschenkt; das Weiß darf nicht zu sehr hervortreten und die Abzeichen sollen ebenso wie der Ton der einfarbigen, recht leuchtend sein.

Daß bei dieser Mannigfaltigkeit der Färbung viel züchterisches Können, um Erfolge zu erzielen, nötig ist, die Zucht aber auch viel Abwechslung gewährt, liegt schon nach diesen kurzen Andeutungen klar vor Augen. Für heute schließe ich meine Ausführungen, werde aber versuchen, in nächster Zeit durch einige weitere Arbeiten, diesem leider so zurückgedrängten schönen Kaninchen neue Freude und Anhänger zu gewinnen.

J. B.

Den Herren Vereinskorrespondenten zur Beachtung empfohlen.

Jedes Jahr häufen sich in den ersten Monaten die Vereinsberichte und Ausstellungshinweise derart, daß der belehrende Teil stark gekürzt werden muß. Wir müssen deshalb bitten, alle Vereinsberichte so knapp und sachlich zu fassen, als eben möglich ist und nur das zu berichten, was die Mitglieder wissen müssen, sowie was andere Vereine anspornen oder doch wenigstens interessieren kann. Berichte von Vereinen, die unsere „Ornith. Blätter" nicht als Organ halten, können nur soweit Aufnahme finden, als gerade Raum zur Verfügung steht. Und ferner sind alle für den Text bestimmten Einsendungen nicht an die Buchdruckerei Berichthaus in Zürich zu adressieren, sondern an die Redaktion in Hirzel. Was in einer gewissen Nummer Aufnahme finden soll, muß spätestens am Mittwoch vorher mit der Morgenpost eintreffen. Wir bitten dringend, dies gefl. beachten zu wollen.

Die Redaktion.

Nachrichten aus den Vereinen.

Einladung
zur
General- und Delegiertenversammlung
des
Schweiz. Geflügelzuchtvereins

Sonntag, den 22. März 1908, nachmittags 2 Uhr, Hotel „Post", Zürich.

Traktanden: 1. Namensaufruf; 2. Wahl der Stimmenzähler; 3. Verlesen des Protokolls; 4. Verlesen des Jahresberichtes; 5. Ablage der Jahresrechnung; 6. Bericht der Rechnungsrevisoren; 7. Wahl eines Vorstandsmitgliedes; 8. Besprechung über Reformen im Ausstellungswesen; 9. Umfrage.

Die Sektionen des S. G. Z.-V., sowie die Einzelmitglieder werden zu dieser Versammlung höflichst eingeladen.

Der Vorstand des S. G. Z.-V.

* * *

An die Rassegeflügelzüchter des Kantons Zürich. Auf Einladung durch die Zeitung hatten sich Sonntag den 1. März, nachmittags, im Hotel „Post" in Zürich eine Anzahl Rassegeflügelzüchter zu einer freien Versammlung eingefunden.

Man besprach eingehend die Lage der Rassegeflügelzucht und die mißlichen Ausstellungs- und Prämiierungs-Verhältnisse, die wohl am besten dadurch gekennzeichnet werden, daß an den 10 hauptsächlichsten Ausstellungen der beiden letzten Jahre nur 39 I. und 198 II. Preise auf das Geflügel fielen, während die Kaninchen mit 168 I. und 523 II. Preisen bedacht wurden.

Hauptsächlich wurde von allen Anwesenden als Ungerechtigkeit betrachtet, daß ein Hühnerzüchter 3 Stück fehlerfreie Tiere ausstellen muß, um einen I. Preis zu erlangen, während der Kaninchenzüchter nur ein Tier ausstellt und mit diesem einzelnen Tiere auch einen I. Preis erlangen kann und mit der ganz gleichen Auszeichnung bedacht wird.

Jeder Züchter weiß, daß ein fehlerfreier Hahn oder Huhn viel schwieriger zu züchten ist, als ein einzelnes schönes Kaninchen, was zwar auch die meisten Kaninchenzüchter zugeben werden.

Die Versammlung beschloß, um Abhülfe und Besserung zu schaffen, baldmöglichst die Gründung eines kantonalen Vereins der Züchter von Rassehühnern und Wassergeflügel in der Annahme, daß man in andern Kantonen dem Beispiel folgen wird.

Die Vorbereitung der Vereinsgründung und die Ausarbeitung eines Statuten-Entwurfs für den neuen Verein, dessen Hauptzwecke, Hebung und Förderung der Rassegeflügelzucht und Schaffung günstigerer Ausstellungs- und Prämiierungs-Verhältnisse sein sollen, wurde einer Kommission, bestehend aus den Herren Kaspar, Horgen; Frey, Uster; Hoffmann, Oerlikon; Keller, Wollishofen und Tobler, Meilen übertragen.

Wir geben uns der Hoffnung hin, daß alle Züchter von Rasse-Hühnern und Wassergeflügel des Kantons Zürich sich uns anschließen und an einer demnächst einzuberufenden Versammlung, deren Zeit und Ort in beiden Fachblättern publiziert wird, recht zahlreich erscheinen.

Die beauftragte Kommission.

* * *

Goßau (St. Gallen). **Unser ornithologischer Verein hält vom 28. bis 30. März 1908 seine III. große allgemeine Geflügel-, Vögel- und Kaninchen-Ausstellung ab. Die Organisation liegt in bewährten Händen, so daß wir mit Rücksicht auf den schönen „Sonnensaal" und dem Extra-Anbau etwas Sehenswertes bieten können. Wir laden alle Freunde der Ornithologie höflichst zum Besuche ein.**

Das Preisgericht besteht aus folgenden Herren:

Für Hühner und Wassergeflügel:	**Brodmann-Stampfli, Schönenwerd;**
	Jakob Hungerbühler, Zürich.
Für Sing- und Ziervögel:	**Jakob Hungerbühler, Zürich.**
Für Tauben:	**J. Mühleis, Amriswil.**
Für Kaninchen:	**Etzensperger, Uster;**
	J. Nobel, Winterthur;
	E. Pauli, Oberrieden.

* * *

Verband schweiz. Riesenkaninchenzüchter.

Werte Mitglieder!

Den vielen schriftlichen Anfragen unserer Mitglieder betreffs Kollektivausstellung in Madretsch diene folgendes: Dem Vorstand unseres Verbandes sind die Persönlichkeiten, die Mißtrauen zu verbreiten suchen, schon längst bekannt. Kam es doch bereits vor, daß solche Herren extra die Ostschweiz bereisten und am Vorabend der Delegiertenversammlung in Bern auch bei einigen Zentralvorstandsmitgliedern und Sektionsdelegierten versuchten, das Wasser auf ihre Mühle zu leiten. Lassen wir uns dadurch nicht irre machen. Es ist allerdings bemühend, daß in unserem Verbande von Auch-Genossenschaftern Mißtrauen geweckt und genährt wird. Wir haben dem Ausstellungskomitee in Madretsch die Zusicherung gegeben, daß unser Verband die Ausstellung kollektiv beschicken werde, und daran wollen wir festhalten, zumal das Ausstellungskomitee sich die größte Mühe gibt, die Ausstellung mustergültig durchzuführen.

Wir teilen Ihnen im fereneren mit, daß unser Verband dieses Jahr an der Konkurrenz des Wanderbechers nicht teilnimmt, obschon wir Tauf-

paie desselben sind. Wir hoffen damit, dem Mißtrauen zu begegnen. Also rüstet Euch nach Möglichkeit für Madretsch und behaltet das Interesse der ganzen Genossenschaft im Auge. Die Anmeldeformulare werden nächster Tage versendet. Jedes Mitglied hat nur das programmgemäße Standgeld für die Einzelprämiierung an den Sektretär mit dem Anmeldebogen einzusenden, dasjenige für die Kollektionsausstellung wird unsere Kasse bezahlen.

Mit kollegialischem Züchtergruß!

Der Präsident: Sl. Krummen.
Der Sekretär: W. Blaser.

* * *

Genossenschaft schweizerischer Kaninchenzüchter. Die Reklameplakate wurden den Sektionen bereits per Post zugestellt. Da solche ziemlich teuer zu stehen kommen, bitten wir dringend, dieselben in zweckdienlicher Weise zu verwenden. Wir empfehlen Ihnen, solche hauptsächlich in den Wartsälen der Bahnstationen, in Wirtschaften ꝛc. — wenn nötig aufgezogen und gestempelt — anzubringen. Weitere Plakate können vorderhand à 6 Rappen per Stück noch vom Zentralsekretär nachbezogen werden.

Der neue Standard kommt diese Woche zur Ausgabe. Er ist ca. 50 Seiten stark und reich illustriert und kostet 50 Rappen per Stück, zuzüglich Porto. Um dieses zu beschränken, empfiehlt es sich, denselben sektionsweise unter einer Adresse zu beziehen. Punktierkarten und Zuchtbücher kommen gleichzeitig zum Versand und kosten letztere 60 Cts. per Stück mit 50 Blättern. Wir bitten um möglichst rechtzeitige Bestellung und grüßen kollegialisch

Der Präsident: sig. H. Frey.
Der Sekretär: Sl. Krummen.

* * *

G. S. K.-Z. Es sind folgende Nummern der Anteil-Scheine ausgelost worden: Nr. 1, 21, 23, 33 und 34. Ich ersuche die Inhaber derselben, bis Ende dies dem Unterzeichneten dieselben einzusenden, worauf Rückzahlung erfolgt, andernfalls wird angenommen, der Inhaber verzichte zu Gunsten der Kasse.

Cham, den 9. März 1908. Der Zentralkassier: J. Pfister.

* * *

Schweizer. Holländer-Kaninchen-Züchter-Klub.

Unter heutigem Datum sind in unsern Klub folgende Herren aufgenommen worden: J. Guyer, Bierdepot zum Salmenbräu Rheinfelden in Laufen (Berner Jura); Joh. Hafner, Fritz Hafner und Ernst Hafner, Landwirte, alle in Muri bei Bern. Wir heißen die neuen Freunde unserer Bestrebungen in unserer Mitte bestens willkommen.

Die verehrten Mitglieder wollen davon Notiz nehmen, daß wir uns, gestützt auf unsere Statuten § 2 lit. g., entschlossen haben, dem Ausstellungskomitee in Madretsch einen Ehrenpreis in bar für dasjenige Mitglied zur Verfügung zu stellen, welches an der dortigen Ausstellung die größte Zahl prämiierte Holländerkaninchen ausstellt.

Bern und Thun, den 6. März 1908.

Mit kollegialischem Sportgruß!

Schweizerischer Holländer-Kaninchen-Züchterklub:
Der Präsident: E. Läng.
Der Sekretär: Jac. Marbach.

Pro memoria: Wir bringen hiemit in gefl. Erinnerung, daß die Vereinsansichtspostkarten (mit dem Bildnis eines schwarz-weißen Holländerrammlers) à 4 Cts. per Stück bei unserm Kassier, Herrn Karl Spring in Wallenstadt, bezogen werden können.

* * *

Schweizerischer Silberklub.

Geehrte Silberkollegen!

Wir haben das Vergnügen, Ihnen mitzuteilen, daß Herr J. Guyer, Bierdepot, Laufen, Kt. Bern, mit 1. März 1908 als Aktivmitglied in unsern Klub aufgenommen wurde. Im Namen des Klub heißen wir den neuen Kollegen herzlich willkommen und hoffen, ein treues und eifriges Mitglied erhalten zu haben.

Mit kollegialem Züchtergruß!

Für den Schweizer. Silberklub:
Der Präsident: G. Wittwa.
Der Sekretär: Holliger-Bircher.

Zürich und Baden, 7. März 1908.

* * *

Kantonal-zürcherischer Kaninchenzüchter-Verband. Wir machen alle im Kanton Zürich wohnenden Kaninchenzüchter auf die Versammlung aufmerksam, die nächsten Sonntag den 15. März, nachmittags 2 Uhr, im Restaurant „Zähringer", Predigerplatz in Zürich I, stattfindet. Jeder Kaninchenzüchter ist freundlichst eingeladen und würde es uns besonders angenehm sein, wenn auch die Züchter, die Mitglieder der ornithologischen Vereine sind, sich recht zahlreich beteiligten. An dieser Versammlung wird die Wahl des Vorstandes stattfinden, die von Bedeutung für ein gedeihliches Wirken des Verbandes sein dürfte. Wir laden zu zahlreichem Besuche ein. Die Kommission.

* * *

(Eingef.). **Der K.-Z.-V. Altstetten und Umgebung** wird nächsten Sonntag den 15. März in Dietikon, im Restaurant zur „Linde", nachmittags 2 Uhr, einen Vortrag abhalten über „Die Kaninchenzucht und deren wirtschaftliche Bedeutung." Es ist dem strebsamen Vereine gelungen, zu diesem Vortrage Herrn Krummen in Bern, Zentralsekretär der G. S. K.-Z., zu gewinnen und darf man wohl erwarten, daß der Besuch ein recht reger sein wird, sichert uns doch der Referent einen recht lehrreichen und interessanten Vortrag. Also auf nach Dietikon in die „Linde" alle Ihr Züchter und Kaninchenfreunde.

* * *

St. Gallen, G. S. K.-Z. Protokollauszug von der Monatsversammlung, abgehalten Sonntag, den 8. März 1908, nachmittags 2 Uhr, im Restaurant „Schorren", Lachen.

Präsident Altwegg eröffnete die Versammlung mit einem Willkomm an die Anwesenden. Der Appell ergab 18 Kollegen, und ist der schwache Besuch jedenfalls dem schönen Wetter zuzuschreiben. Der Einzug war bald erledigt. Das letzte Protokoll wurde verlesen und gutgeheißen.

Einstimmig sind in den Verein folgende Herren aufgenommen worden: A. Trasel, Schreinermeister, Langgasse, und Jos. Zimmerle, Heiter, Sittertobel. Wir heißen dieselben Namens des Vereins herzlich willkommen, in der Hoffnung, sie werden eifrige Kaninchenzüchter werden. Der Delegiertenbericht wurde verlesen und dem Verfasser vom Präsidenten sowie von allen Anwesenden der beste Dank ausgesprochen. Als diesjährige Zuchtrammler wurden bewertet ein belg. Riesen, ein Silber, ein Holländer und ein Black-and-tan. Es wurde beschlossen, die Ausstellung in Goßau in globo zu besuchen. Sammlungsort und Abfahrt wird den Kollegen durch Zirkular bekannt gegeben. Auch wurde eine Anzahl Lose von der Schwestersektion Madretsch unter den Kollegen verkauft.

Die Versammlung hat beschlossen, es sei der Kommission überlassen, je nach Gutfinden eine Anzahl Einladungskarten machen zu lassen, ebenfalls wurde ein Kredit von Fr. 20 bewilligt für Anschaffung von Plakaten und deren Verteilung. Ferner wurden noch eine Anzahl Karten an die Stallbesucher abgegeben und haben dieselben genau nach diesen die Kontrolle durchzuführen.

Da die Traktandenliste durchberaten ist, so erklärte Präsident Altwegg um 4¼ Uhr Schluß der Versammlung.

Der Aktuar: Ad. Schwarzkopf.

* * *

Laufen-Bern. Unter dem Namen „Verein der Tier- und Naturfreunde" hat sich in Laufen und Umgebung, mit Sitz in Laufen, ein momentan 20 Mitglieder zählender Verein gegründet. Vorsitzender ist Herr Guyer in Laufen. Der Verein setzt sich zusammen aus Kaninchen-, Geflügel-, Hundezüchtern und Freunden der Mineralogie. Abbühl, Lehrer, Sekretär.

* * *

Bevorstehende Ausstellungen.

Genf. VI. Nationale schweizerische Ausstellung von Geflügel, Kaninchen und Vögeln, vom 26. bis 30. März 1908. Gemeinsam organisiert von den drei dortigen Gesellschaften. Mit Prämiierung und Verlosung. Anmeldeschluß am 7. März.

Goßau. III. Große allgemeine Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung mit Prämiierung und Verlosung, vom 28. bis 30. März 1908. Anmeldeschluß am 12. März.

Madretsch-Biel. Allgemeine schweizerische Kaninchenausstellung, verbunden mit der I. westschweizerischen Genossenschaftsausstellung und obligatorische Zuchtstationenschau der G. S. K.-Z. vom 1.—4. Mai 1908. Mit Prämiierung und Verlosung. Anmeldeschluß den 15. April.

Altstätten. I. Allgemeine und Rheintal-Werdenbergische Verbands-Ausstellung über Geflügel, Kaninchen, Sing- und Ziervögel, mit Prämiierung und Verlosung, vom 7. bis 10. Mai 1908. Anmeldeschluß am 15. April.

Verschiedene Nachrichten.

— **Woher kamen sie?** Diese Frage stellt „la Tribune de Genève" der nachfolgenden Beobachtung voran. Am Montag den 1. März, nach dem heftigen Schneesturm, der die Katastrophe am Lötschberg verursachte, konnte man auf dem ganzen Gebiet des Kantons Genf den ununterbrochenen Zug von Tausenden von Vögeln beobachten. Hunderte von Lerchen, Wachteln, Schnepfen, Enten, Tauben, Grünfinken, Buchfinken, Kibitzen folgten sich auf ca. hundert zu hundert Meter Entfernung. Erschreckt flohen sie in der Richtung nach SO. Sie waren so ermüdet, daß sie sich mit ausgebreiteten Flügeln auf den Schnee niederließen, um nicht einzusinken.

Dieser außerordentliche Flug ist zum Gegenstand zahlreicher Nachforschungen der zoologischen Gesellschaft in Genf geworden. Wer irgend welche Auskunft über denselben geben kann, möge diesbezügliche Mitteilungen an das Sekretariat obiger Gesellschaft: Ecole d'horlogerie, rue Necker, in Genf schicken. Woher kamen sie? Das ist die Frage.

Wir empfehlen diese Zeilen der gefl. Beachtung unserer verehrten Leser.

— **Ornithologische Beobachtungen im Thurtal.** (Von W. Beck, Grüneck.) Der Winter hat seinen Rückzug angetreten und muß dem so gern gesehenen Frühling das Feld räumen. In Wald, Feld und Flur beginnt neues Leben. Der Frühling ist erwacht. Neue Hoffnung, neues Leben allüberall. Darum hinaus in den grünen Wald. Kommt; schaut an und freuet euch mit mir.

Vom fernen Süden her haben sich schon eine große Zahl der beliebten Sänger eingestellt und ihre alte Heimat wieder gefunden. In kurzer Zeit

wird auch die Nachhut eintreffen und dann kann das große Sänger-Konzert der befiederten Welt beginnen.

Meine ornithologischen Beobachtungen hier im Thurtal haben im Jahre 1895 begonnen. Die lieben Vöglein sind mir ans Herz gewachsen. Sie zu beobachten macht mir immer große Freude und ein gut Wort einzulegen für ihren großen Nutzen im Haushalt der Natur, ist mein Vergnügen.

Im Winter sind die ornithologischen Beobachtungen nicht so reichlich wie im Sommer, da die Mehrzahl unserer einheimischen Vögel im fernen Süden überwintern. Und dennoch habe ich im Winter schon manche Beobachtung der freilebenden Vögel gemacht. Weder Kälte noch Schnee hindert mich in meiner freien Zeit hinaus zu gehen in Wald und Feld, denn die Ornithologie hat ein sehr großes Arbeitsfeld, ist lehrreich und bietet immer wieder Neues und Interessantes.

Mein Wort gilt heute unserem schönsten und buntesten einheimischen Vogel, dem Stieglitz oder Distelfink. Dieser Vogel ist Sommer und Winter hier im Lande. Im Gebiet der Thur, wo die blauen und weißen Distel so reichlich gedeihen, findet unser Stieglitz reichliche Nahrung. Im Herbst fällt er in großen Schwärmen über die Haarköpfe der Distel ein, denn der Distelsamen ist ihm ein Leckerbissen.

Seit 1902 habe ich den Distelfinken jeden Winter beobachten können und zwar in größeren und kleineren Scharen, oft auch einzelne Exemplare. Am 24. Februar 1907 war eine Gesellschaft von 30—35 Stück zwischen Herdern und Kalchrain auf einer schneefreien Wiese, wo die Finken emsig nach Nahrung suchten. Der Stieglitz liebt die Unkrautsämereien und da findet er an der genannten Stelle gut gedeckten Tisch. Sein Nutzen ist deshalb sehr groß.

Am 2. Februar 1908, morgens 9 Uhr, beobachtete ich 15 Stück Distelfinken in den Erlen an der Thur, ebenso einige Hänflinge. Es waren alles prächtig schön gefärbte Vögel. Der Erlensamen mundete ihnen anscheinend vortrefflich. Es wäre interessant zu vernehmen, ob anderwärts zur Winterszeit auch Distelfinken beobachtet worden sind.

Seit den zwei Jahren, da ich hier bin, ist es mir aufgefallen, daß die Goldammer nur sehr selten gesehen wird. Nur einmal konnte ich sie im Sommer in den Waldungen des Uetliberges beobachten. Selbst im Winter habe ich sie bei den Futtertischen nie beobachtet. Fritz Beck, Albisrieden.

Die Goldammer ist recht häufig im Thurtal und zwar das ganze Jahr. W. Beck, Grüneck.

— **Till Eulenspiegel.** Wenn ich bei den Lesern unserer Zeitschrift die Liebe zur Vogelwelt als selbstverständlich voraussetzen kann, weiß ich doch nicht, ob zugleich auch alle Vorurteile gegen einige unserer einheimischen Raubvögel zu den überwundenen Standpunkten gehören. Wie oft reden selbst Vogelfreunde mit Abscheu und Entsetzen z. B. von Eulen. Sie wollen die armen Schelme, trotz des überwiegenden Nutzens, weder im Hause noch im Gehöfte dulden und sehen jeden, der eine Eule als Stubenvogel in Betracht zieht, für einen nicht mehr ungefährlichen Narren an. Höre ich solches Gerede — ich muß es Verleumdung nennen — so fällt mir stets Till Eulenspiegel ein. Nicht der lustige Braunschweiger Narr, sondern mein Waldkauz, unser aller Liebling, dessen Wesen und Gebaren wohl geeignet waren, alle Verleumdungen, die über Eulen im Umlaufe sind, zu entkräften. Da ich von verschiedenen Seiten ersucht wurde, meine Beobachtungen über den Waldkauz als Stubenvogel mitzuteilen, so lasse ich hier Till Eulenspiegels Lebensgeschichte folgen: Eines Morgens gegen Ende April wurde mir eine bräunlichweiße Federkugel gebracht, die sich bei näherer Betrachtung als junger Waldkauz erwies. Ein Gartenarbeiter hatte das Tierchen im Schloßparke unter einem Baume gefunden und nach furchtsamem Zögern das unbekante Untier aufgenommen, um es mir zu bringen. Ueber Nacht mußte er es bei sich unterbringen, aber im Bauer eines verstorbenen Kanarienvogels — zu eng, als daß das Untier sich hätte darin bewegen können — auf den Balkon gestellt, konnte es ja keinen großen Schaden anrichten! Nach so verbrachter Nacht kam das Käuzchen zu mir, noch im Vogelbauer, das es vollständig ausfüllte. Ich befreite das Tier schleunigst und nahm es auf meinen Arm, wo es sich sogleich anschmiegte und den Kopf versteckte. Es fror augenscheinlich jämmerlich nach dieser Nacht als Kanarienvogel. Ich sorgte also zuerst für ein warmes Unterkommen. Kaum lag der Kleine in einem ziemlich hohen runden Korb, in eine Wolldecke gewickelt, so erwachten seine Lebensgeister d. h. er legte sich behaglich zurecht und begann zart, aber nachdrücklich um Futter zu bitten. Allein konnte der Kauz noch nicht fressen, aber solange er Hunger hatte, riß er bereitwilligst den Schnabel auf. Nur ganz im Anfange gab ich befeuchtetes gehacktes Rindfleisch öfters am Tage, sehr bald größere Stücke nur morgens und abends. Wenn Till satt war, knackte er begeistert mit dem Schnabel und Klauen und hatte dann nicht übel Lust, den übrigen Tag zu verschlafen. Das ließ ich ihm aber nicht durchgehen. Schon als kleiner Kerl mußte er lernen, daß die Nacht zum Schlafen gut ist. Es wurden Sitzübungen auf der Hand und Flugübungen über ausgebreitete Decken unternommen, dann erst wurde gespielt. „Uhrketten ziehen, Schlips beknabbern, Finger fangen" waren sehr beliebte Unterhaltungen. Hauptspaß war aber doch „Papier zu fetzen", ein Spiel, das alle meine Vögel sehr liebten, ohne je das ungesunde Zeitungspapier zu fressen. Winzige Papierstückchen riß Till ab und ließ sie von seinem erhöhten Sitze auf den Kleiderschrank hinunterfallen, um ihrem Fluge mit gespannter Aufmerksamkeit zu folgen. Abends hatte er ein großes Vergnügen daran, am Fenster zu sitzen und die Vorgänge auf dem Hofe zu verfolgen: bald lief ein Kind, ein Hund bellte, die Treppenlampen wurden eine nach der andern angezündet, im Hinterhause gingen Menschen an den erleuchteten Fenstern vorbei, das waren für Till alles Ereignisse. Ueberdies war der Hof das Jagdgebiet einer Fledermaus. Diese aufregende Erscheinung war der Grund, daß Tills meiste Unternehmungen unterblieben. Wenn ihm im Abenddämmer der kühne Plan kam, auf den Ofen zu fliegen, die Entfernung sorgfältig abgeschätzt und genug Luft eingepumpt war — husch — flog die Fledermaus vorbei, und alles war darüber vergessen. So kam Till nie auf den Ofen, denn zwei Entschlüsse faßte er nicht an einem Abende.

Wie die Kinder pflegte Till mitten im Spiele nachdenklich zu werden, verdrehte die Augen und schlief ein, wo es gerade war. Gewöhnlich suchte er sich ein bequemes Plätzchen auf einem Kissen oder einem Fellteppich. Auf meinem Schoße lag er sehr gerne, auch ohne zu schlafen, und spielte nach Katzenart, öfters erinnerte er aber an einen Affen. Er verfolgte alle meine Bewegungen mit ernster Aufmerksamkeit und richtigem Verständnis. Kämmte ich mich, so strich er sein Gefieder zurecht, wusch ich die Hände und war gerade sein Badetag, so kam er vom Schranke herunter und setzte sich in die Waschschüssel, ohne sich durch meine Hände stören zu lassen. Er badete sehr gerne und gründlich, sah aber danach jammervoll aus. Das schmächtige Körperchen des sonst auffallend großen, starken Tieres trat hervor, von schwarzen Strähnen umhangen, der Kopf erschien nur noch als Verdickung des Halses, an dem die großen Augen angewachsen waren. Saß Till dann in der Sonne, die Flügel ausgebreitet und den Kopf nach rückwärts gelegt, so leuchtete das Gefieder bald wieder leicht und luftig wie ein Schleier. Natürlich mußte auch nach dieser Anstrengung geschlafen werden. Denn nur, wenn Till ausgeschlafen hatte, war er liebenswürdig und freundlich, sonst ließ er ein leises, unzufriedenes Trillern hören, das sich bei Hunger zu einem wütenden „Hui" verstärkte. Laut wurde seine Stimme nie; abends und nachts verhielt er sich ganz ruhig, auch bei Lampenlicht, obgleich er frei auf dem Schranke saß. — Dabei möchte ich darauf aufmerksam machen, daß trotz der vielen Vorzüge, die ein frei gehaltener Vogel hat, es doch empfehlenswert ist, das Tier an den Käfig zu gewöhnen. Gerade bei meinem Till habe ich traurige Erfahrungen gemacht. Schreckhaft, wie Eulen nun einmal ungewohnten Anblicken gegenüber sind, sprang Till unglücklich vom Stuhle herab, als unser Hund mit einem Paket im Maule zur Tür herein kam, und starb an inneren Verletzungen, die er sich dabei zugezogen. Solches Erschrecken kann bei einem im Käfig gehaltenen Vogel vermieden werden, schon deshalb, weil sich das Tier in seiner Behausung sicher glaubt. Der Anblick eines Mannes erregte Till, der nur an Frauen gewöhnt war, maßlos. Die ersten Male floh er ganz außer sich in meine Arme und heulte in den höchsten Tönen; später konnte er den Anblick ertragen, drehte dem männlichen Besuche aber möglichst bald den Rücken und sah ängstlich über die Schulter nach ihm zurück. Meinen Schwestern und den Dienstmädchen begegnete er mit steter Freundlichkeit, wie mir, unterschied mich aber doch als seine Herrin. Nach vierwöchentlicher Abwesenheit erkannte er mich sofort wieder und kam zu mir heruntergeflogen, was er bei meiner Schwester, die in verpflegt hatte, nie getan. Nur mir knapperte er am Ohre und strich mir die Haare zurecht, so sanft und vorsichtig, wie man sich's nur wünschen konnte, während er sich selbst mit seiner großen Klaue kraute, daß man es stubenweit hören konnte. Auch zu meinen andern Tieren war Till sehr freundlich. Er sonnte sich mit dem Hunde gemeinsam auf einer Decke und besuchte die zahme Krähe an ihrem Käfig. Dieser Strolch riß ihm zwar sofort ein paar Federn aus, aber das störte den guten Till gar nicht, an böse Absicht glaubte er einfach nicht. Am niedlichsten war das Tierchen bei festlichen Gelegenheiten. Beim Photographen riß er nur so die Augen auf, hielt aber tadellos still, während sein Freund Tom sich wie ein Rasender gebärdete und daher sehr erhitzt aufgenommen wurde. Till dagegen machte unaufgefordert sein freundliches Gesicht. An Geburtstagen erschien er mit einer rosa Schleife über dem rechten Auge an einem Federbüschel und rosa Röschen in der Klaue zum Gratulieren. An Weihnachten entsetzte ihn der brennende Christbaum höchlichst und er begnügte sich damit, das Spiegelbild des Lichterbaumes in der dunklen Nebenstube zu bewundern. Wenn aber an den folgenden Abenden einzelne Lichter am Baume brannten, kam er eiligst herein und bestaunte die tanzenden Schatten der Zweige an der Decke. Ich wüßte kein Tier, das mir soviel Freude bereitet hätte, wie mein Till. Ich habe ihn lange betrauert und alle, die das liebenswürdige Tier kannten, mit mir. Dieses Jahr versuchte ich es mit einem Till II., der auch schon zu den schönsten Hoffnungen berechtigt. Ich halte ihn aber im Käfig und lasse ihn nur abends in der Stube fliegen. Er genießt weniger Freiheit als sein Vorgänger, um ihn möglichst vor einem ähnlichen Mißgeschick zu bewahren. Hoffentlich wird er aber sonst ein würdiger Nachfolger des braven Till Eulenspiegel.

— **Das französische Widderkaninchen** oder Lapin bélier ist neben dem belgischen Riesenkaninchen wegen seines großen Fleisch- und Nutzwertes am empfehlenswertesten zur Produktion von billigem Fleisch. Dasselbe ist eine Abstammung vom Kaphasen und wurde von England nach Frankreich eingeführt. Während die Engländer möglichst lange Ohren (also nur zu Sportzwecken) herauszüchteten, legten die Franzosen mehr Wert auf Größe und Gewicht und erzielten nach und nach ein gutes Fleisch- und Nutztier, welches nach dem Kriege 1871 seinen Weg über ganz Europa fand und auch in Oesterreich viele Liebhaber und Anhänger gewann. Das Tier erreicht ein Gewicht bis zu 6 und 7 Kilo, der Körper ruht auf stark entwickelten Läufen, ist gedrungen und kräftig gebaut. Das Charakteristische dieses Kaninchens ist sein dicker Kopf mit schön gebogener Nase, dem Widder ähnlich, an dem zu beiden Seiten die langen Ohren mit der Schallöffnung mehr nach vorn zu getragen, herunterhängen, welchen das Tier auch seinen Namen verdankt. Die Länge der Ohren, auch Behang genannt, darf, von einer Spitze über den Kopf weg bis zur anderen gemessen, höchstens 45 Centimeter betragen. Das französische Widderkaninchen hat als Fleischproduzent eine sehr große Bedeutung und ist infolge seiner außerordentlichen Widerstandsfähigkeit gegen alle Witterungseinflüsse, sowie seiner unerreichten Anspruchslosigkeit und Genügsamkeit in bezug auf Stallung und Fütterung aufs beste zu empfehlen. Leider ist es heute reinblütig, überhaupt in Oesterreich nur noch selten zu bekommen und meist mit englischen Widder- oder belgischen Riesenkaninchen gekreuzt, wodurch manche seiner guten Eigenschaften verloren gingen; jedoch ist dies, wenn die Tiere nur zur Nutzzucht verwendet werden, nicht von Bedeutung. Das französische Widderkaninchen ist einfärbig und auch gescheckt, und kommt dasselbe in allen Säugetierfarben vor, ist sehr fruchtbar und die Häsinnen sind sehr gute Mütter. Der vielen guten Eigenschaften halber möchte ich diese Rasse speziell allen Anfängern in der Kaninchenzucht und auch allen älteren Züchtern auf das Wärmste empfehlen. G. Voß.

— **Vergrößerung der Eier durch die Zucht.** Wie sich das Gewicht der Geflügeleier durch richtige Auswahl der Zuchttiere steigern läßt, zeigt ein Beispiel, das ein Bericht über irländische Geflügelzucht mitteilt. Seit vier Jahren arbeiten dort Eierverkaufsgenossenschaften, die die Eier nach dem Gewichte abnehmen und verwerten; es sind drei Gewichtsgruppen gebildet; in die erste gehören Eier, von denen 100 5107 Gramm wiegen, in die zweite solche mit einem Gewicht von 5675 Gramm pro 100 Stück, und in die dritte die, deren Gewicht pro 100 Stück 6423 Gramm beträgt. Wie die Abnahme der Eier nach Gewicht und nicht nach Stück zur Zunahme des Eiergewichts geführt hat, beweist der Berichterstatter an der Hand von Zahlen. In Mallow hat die Genossenschaft vier Jahre gearbeitet. Zu Anfang waren die 100 Stückgewichte bei 50 pCt. 5115 Gramm, bei 30 pCt. 5676 Gramm und bei 20 pCt. 6431 Gramm. Das Durchschnittsgewicht eines Eies der ganzen Jahreslieferung stellte sich hiernach auf 55,46 Gramm. Vier Jahre später verteilten sich die Gewichte pro 100 Stück in Prozenten der Jahreslieferung folgendermaßen: 30 pCt. 5210 Gramm, 30 pCt. 6050 Gramm, 20 pCt. 6430 Gramm und 20 pCt. 6801 Gramm. Darnach ergibt sich ein mittleres Eigewicht von 60,24 Gramm. Das Gewicht der Eier ist demnach in den vier Jahren von 55,46 Gramm auf 60,24 Gramm gestiegen, das entspricht einer Gewichtszunahme von 8 pCt., die in Anbetracht der kurzen Zeit und des großen Bezirks als sehr beachtenswert gelten muß. Besonders charakteristisch ist an diesen Zahlen, daß schon nach vier Jahren überhaupt keine Eier mehr mit 51,15 Gramm Stückgewicht geliefert sind, dafür aber solche mit 68,01 Gramm, die vor vier Jahren noch gar nicht vorkamen. Daß auch die Fütterung und Haltung der Tiere auf das Eiergewicht von Einfluß sind, ist bekannt, die richtige Zuchtwahl wird aber am schnellsten und durchgreifendsten wirken. Allerdings kann sie nur dort durchgeführt werden, wo Fallennester die genaueste Kontrolle über die Leistung der Tiere ermöglichen.

Büchertisch.

— Von der Zeitschrift **„Zoologischer Beobachter"** — Der Zoologische Garten — Verlag von Mahlau & Waldschmidt in Frankfurt a. M., erschien soeben Nummer 1 des 49. Jahrgangs für 1908 mit folgendem Inhalt:

Der Zoologische Garten in London; von Direktor Dr. L. Wunderlich in Köln a. Rh. — Trächtigkeits- und Brutdauern; von Dr. O. Heinroth, Zoolog. Garten Berlin. — Kleinere Mitteilungen. — Literatur. — Eingegangene Beiträge. — Bücher und Zeitschriften.

— **Album der Rasse-Kaninchenzucht.** Von Arthur Wulf. Verlag der Königl. Universitäts-Druckerei H. Stürtz in Würzburg. Preis Fr. 4. —

Dieses Album enthält auf 14 Farbendrucktafeln 17 Rassetiere, alle nach der Natur gemalt. Jedem farbigen Tierbild gegenüber befindet sich die betreffende Rassebeschreibung, so daß man an Hand der Beschreibung leicht das Tier vergleichen kann. Den Farbentafeln vorangestellt ist ein allgemeiner Text, der jedem Liebhaber kurzen Aufschluß gibt. Das Album hat das große Format 22 cm hoch und 30 cm breit. Ein prächtiges Bild zeigt die erste Farbentafel, einen echten belgischen Riesen. Etwas unnatürlich ist da die Ohrmuschel dargestellt, die weiter gegen die Ohrwurzel offen sein sollte. Recht gut ist der blaue Wiener und das Hasenkaninchen. Als „Neuheit" ist auch das „deutsche Kaninchen" aufgenommen worden, das den meisten, namentlich älteren Züchtern, noch aus der Jugendzeit bekannt sein wird. Dahier ist der beigegebene Text interessant. Unter der Angabe des Ursprungs wird gesagt: „Es ist völlig verkehrt, den kleinen rasselosen Stallhasen, der überall vorkommt, als „deutsches" Kaninchen anzusprechen. Er stellt lediglich das unveredelte und ohne sorgfältige Pflege gezüchtete Kaninchen dar." Im weitern wird gesagt, das deutsche Kaninchen sei ein kleines Kaninchen mit gedrungenem Bau und sehr lebhaftem Wesen, 2 bis $2^1/_2$ kg schwer, es seien alle Färbungen erlaubt, auch Schecken, die beidseitig möglichst gleichmäßig gezeichnet sein sollen und ihre Vorzüge bestünden in Genügsamkeit, Fruchtbarkeit und gute Pflege der Jungen. Darin haben wir aber eine Charakteristik der gewöhnlichen Stall- oder Sandhasen. Es wird sogar „die Gewöhnung an das Klima" als ein Vorzug erwähnt, so daß man glauben könnte, es stamme aus einer ganz andern Himmelsgegend. Beim Ursprung kann aber auch garnichts angedeutet werden. wem das deutsche Kaninchen seine Entstehung verdankt. Einige deutsche Züchter wollten absolut ein national-deutsches Kaninchen und das war schneller durch Umtaufe als durch Züchtung erreicht. So Urteilt der Schreiber dies über die erwähnte Neuheit. — Holländer, Black-an-Tan und Russen sind wieder recht gut, bei letzterem die Maske wohl schmal und das ausnahmsweise Gewicht von $4^1/_2$ kg zu hoch angegeben; fein ist das Silberkaninchen, besonders langohrig das Chamois, gut das Japanerkaninchen und recht typisch das französische und das englische Widderkaninchen. Kurz das „Album der Rasse-Kaninchen" wird überall Beifall finden und verdient trotz der kleinen Aussetzungen die weiteste Verbreitung. E. B.-C.

— **Lebensbilder aus der Tierwelt.** Herausgeben von H. Meerwarth. R. Voigtländers Verlag in Leipzig.

Der Verfasser und der Verlag haben sich die Aufgabe gestellt, ein rein biologisches Buch herauszugeben, welches ausnahmslos nur mit photographischen Aufnahmen lebender und in der überwiegenden Mehrzahl frei lebender Tiere illustriert werden soll. Zur Erlangung guter Photographien in Europa frei lebender Tiere wurde ein Preisausschreiben veranstaltet und der gebotene Bilderschmuck des angezeigten Werkes besteht in der Wiedergabe der besten Photographien. Vorgesehen sind vier Bände, von denen die ersten beiden „Säugetiere" und „Vögel" behandeln werden. Jeder Band wird aus 16 Lieferungen à 75 Pfg. bestehen; jeder Band ist einzeln erhältlich. Wir werden später auf den Inhalt der einzelnen Bände zu reden kommen.

Um den Freunden der Tierwelt eine Probe vorlegen zu können, was der Verlag zu bieten beabsichtigt, hat er ein Sonderheft mit dem Titel „Das Tierbild der Zukunft" erscheinen lassen, welches zu 40 Pfg. nebst Prospekt vom Verlag erhältlich ist oder durch jede Buchhandlung besorgt werden kann. Dieses Sonderheft zeigt eine Anzahl prächtige Bilder und Abhandlungen aus allen vier Bänden des Hauptwerkes, so daß man sich leicht vorstellen kann, was das Werk werden wird. Ich erwähne aus der Gruppe „Vögel" den Höckerschwan mit zwei Jungen, von denen eins auf dem Rücken der Mutter sich wohlsein läßt, das andere neben ihr dahinschwimmt; „Kormorane auf den Scilly-Inseln" zeigt das nackte Gestein und das weite Meer; der „Purpurreiher mit Jungen" und „Haubensteißfuß, brütend", desgleichen „Waldschnepfe, brütend", „Storch mit Jungen auf dem Neste", „Fischadler, wie er vom Horstbaum abfliegt" sind Bilder, die jeden Ornithologen der scharfen Wiedergabe und Natürlichkeit wegen besonders erfreuen werden. Auch der „Gartenspötter mit Jungen", die „Waldohreule" und der „Goldadler" sind prächtige Bilder.

Aus der Klasse der Säugetiere sind zu nennen: „Sibirischer Steinbock", der an schroffen Felsen herumklettert; desgleichen an steiler Halde herabkletternd; „Gemse mit Kize", hoch oben am Rande eines Abgrundes; ein anderes Bild zeigt ein Rudel Gemse, welche talwärts absteigen; fünf Bilder „Rotwild" in verschiedenen Situationen; zwei Bilder „Fuchs", eine „Igelmutter mit Jungen", sowie drei Bilder „wilde Kaninchen", junge Tiere vor dem Bau und einen alten Rammler, sichernd, darstellend. Ein großes Doppelbild hat den „Amerik. Biber" festgehalten, wie er an einer frisch gefällten Zitterpappel die Rinde abschält. Ferner sehen wir die „Wanderratte", kleine „Zwergmäuse", wie sie an Getreidehalmen empor zu den Aehren klettern, eine Gruppe „Erdkröten", „Weinbergschnecken", eine „Kreuzotter" und einen „Distelfalter", der eine Distelblüte umgaukelt.

Wer ein Naturfreund ist, wird an den schönen Bildern sich erfreuen können und wir möchten empfehlen, sich das Sonderheft senden zu lassen. E. B.-C.

— **Unser Hausgeflügel.** Herausgegeben von Fritz Pfenningstorff. Band I: Das Großgeflügel. Bearbeitet unter Mitwirkung bekannter Spezialzüchter von Dr. Blancke. Zweite Auflage. 1. Lieferung. Subskriptionspreis 50 Pf. Verlag von Fritz Pfenningstorff, Berlin W. 57.

Von diesem großangelegten Werke, dem ausführlichsten auf dem Gebiete der Geflügelzucht, das wir haben, ist soeben die erste Lieferung erschienen. Sie umfaßt 32 Seiten mit vielen Textabbildungen, ist sehr hübsch ausgestattet und enthält als Kunstbeilagen zwei farbige und eine schwarz ausgeführte Bildertafel. Von den farbigen Tafeln gibt die eine das Bild der Gold- und Silber-Wyandottes, während die zweite die Weichteile der Henne darstellt. Namentlich dies letztere Bild ist sehr schön ausgefallen und wird die weitesten Kreise der Geflügelzüchter interessieren, zeigt es doch in großer Deutlichkeit die inneren Organe der Henne, namentlich den Legegang. Die Darstellung ist deshalb von so besonderer Anschaulichkeit, weil sie, unseres Wissens zum ersten Male, die Lage der einzelnen Organe im Körper eines sitzenden Huhnes so zeigt, daß sie auch dem Laien völlig verständlich ist; die textliche Beschreibung gibt außerdem noch die genaue Bezeichnung und Erläuterung der einzelnen Teile. Auch die beiden Tafeln der Rassehühner (einfarbige Tafel: Brakel) sind als durchaus gelungen zu bezeichnen und werden den Beifall der Kenner finden. Da das Werk bereits in der ersten Auflage sich allgemeinen Beifalls zu erfreuen hatte und ein der ersten Lieferung beiliegender Prospekt der Verlagshandlung (der, nebenbei bemerkt, umsonst und postfrei verschickt wird) noch mancherlei Verbesserungen, namentlich aber eine erhebliche Vermehrung der Farbentafeln verspricht, so glauben wir allen Interessenten den Bezug des Werkes (vollständig in 25 bis 30 Lieferungen) bei dem ungemein billigen Subskripitionspreis von 50 Pf. für die Lieferung angelegentlichst empfehlen zu sollen.

Wir behalten uns eine eingehendere Würdigung bis nach dem Erscheinen weiterer Lieferungen vor. R. S.

Tierärztlicher Sprechsaal.

— **Herr A. H.-G. in T. Ihre zur Sektion eingesandte Henne, von der Sie berichten, am Abend war sie anscheinend noch gesund und am Morgen lag sie tot im Stalle, ist an innerer Verblutung gestorben. Die Blutung, ein ungefähr zweifingergroßer Klumpen, rührt von einem vorhalb der Leber am Rückengrat sitzenden Blutadergeschwür her. Ein in dem rechten Lungenflügel eingekapselter, fingerbeerengroßer Körper von hellbräunlicher Farbe, läßt erkennen, daß hier früher auch eine starke Blutung stattgefunden hat, die aber dazumal noch nicht den Tod zu bedingen vermochte. Seither ist diese Blutung stark eingetrocknet. Der Eierstock ist ohne Tätigkeit. Dies mag zur jetzigen Zeit wohl beweisen, daß das Tier schon längere Zeit unpäßlich war.**

Horgen, den 10. März 1907. Dr. Oth. Schnyder.

Briefkasten.

— Herr J. Sch. in Gommen. Die Nummern 26 und 27 dieser Blätter vom vergangenen Jahre brachten große Kopfbilder vom Hahn und der Henne der Wyandotterasse, aus welchen Sie klar ersehen können, wie die Kammform sein muß. Zur Einsicht sende Ihnen eine Farbentafel mit Goldwyandotte. Wenn Sie dieses Bild ein wenig studieren, werden Sie die standardgemäße Farbe und Zeichnung besser erkennen, als wenn ich Ihnen eine ausführliche Beschreibung an dieser Stelle geben würde. Ob rote Tupfen an den Läufen und dunkle Schuppen an den

Zehen das Prämiierungsergebnis stark beeinflussen, hängt von dem Grad dieser Mängel ab; eine bestimmte Angabe kann man da nicht machen, ohne die Tiere gesehen zu haben.

— Frau S. in S. Ich weiß nicht, welcher Qualität das Knochenmehl ist, das die landwirtschaftlichen Genossenschaften in den Handel bringen; auch der Preis ist mir unbekannt, der vielleicht einen Schluß zulassen würde. Wahrscheinlich muß dieses Produkt in der Hauptsache Düngzwecken dienen, doch kann es sein, daß es auch als Futterbeigabe bei Schweinen usw. benützt werden kann. Aber für Hühner würde ich gutes Knochenschrot verwenden, nicht solches von ausgekochten und gedörrten Knochen, auch wenn jenes nicht gerade schädliche Bestandteile enthalten sollte.

— Herr K. H. in Oberhofen. Die Erfahrung, die Sie an Ihrer Hasenzibbe machten mußten, beweisen eben, daß alle die da oder dort erprobten Ratschläge zuweilen doch nichts helfen. Sie Füttern überaus sachgemäß, reichen stets Wasser oder Milch vor dem Werfen, bieten einen großen Laufraum und dennoch hat die Zibbe schon zweimal ihren Wurf zugrunde gehen lassen. Der oft gegebene Rat, für solche Fälle eine Amme zu benützen, läßt sich — wie Sie ja selbst berichten — nicht immer praktisch verwerten. Wenn spät am Abend noch kein Wurf da ist, am frühen Morgen aber die Jungen kalt und tot sind, da hört jede Künstelei auf. Eine meiner Russenzibben hat mir drei prachtvolle Würfe gebracht, zwischen den Würfen aber jedesmal einen erstarren lassen. Beobachten Sie beim nächsten Wurf das Tier recht aufmerksam und bemühen Sie sich, daß der Wurf schön beisammen im Neste liege. Vielleicht läßt sich die Häsin dann saugen und bringt den Wurf auf. Einen bessern Rat weiß ich nicht.

— Herr F. G. in Altdorf. Das Kahlwerden am Kopfe einiger Ihrer Kanarien kann nicht auf Ungeziefer zurückgeführt werden, sonst würden alle im gleichen Käfig gehaltenen Vögel darunter zu leiden haben. Wenn Sie Streitigkeiten unter den Insaßen bisher nicht bemerken konnten, so wollen Sie die Vögel einmal näher beobachten. Zuweilen kann ein Raufbold solche Beschädigungen anstellen. Es ist jedoch auch möglich, daß eine Hautkrankheit bei den betreffenden Vögeln vorliegt und in diesem Falle würde es ratsam sein, dieselben abzusondern, damit sie speziell behandelt werden können. Suchen Sie durch nährsalzreiche Futterstoffe eine Heilung herbeizuführen. Dr. Lahmanns Nährsalz in Milch dürfte sich empfehlen, eben so reichlich frisches Obst an Stelle von Trinkwasser. Der Verkäufer der Vögel hat dieselben wahrscheinlich für vollkommen gesund abgegeben. — Große gläserne Trinkgefäße für Tauben erhalten Sie jedenfalls in Glaswarenhandlungen. Die Bezeichnung „Pumpgläser" ist mir neu. In Luzern und Zürich bestand die Firma Meyer, Sibler & Cie., welche alle möglichen Sorten Trinkgefäße für Vögel hatte. Ob die Firma noch existiert und ob sie die gewünschten Tränker für Tauben hat, wollen Sie gefl. direkt erfragen.

— Herr C. W. in Oberriet. Wenn die verschiedenen Mittel, die Sie gegen Kalkbeine angewendet haben, bisher ohne Erfolg waren, fehlte es vielleicht an der rechten Ausdauer. Ich habe die Läufe der Hühner mit grüner Schmierseife bestrichen, zwei Tage darauf gelassen und dann mit warmem Wasser abgewaschen. Diese Prozedur wird drei oder vier mal wiederholt, bis sich die Hautschilder entfernen lassen. Darnach bestreicht man die Läufe mit mildem Fett, wie Vaseline. Sollte das Mittel nicht den erwünschten Erfolg haben, so lassen Sie aus der Apotheke Karl Daut in Bern ein Kalkbeinmittel kommen.

— Herr H. A. in Burgdorf. Probenummern stehen zu jeder Zeit gratis und franko in beliebiger Zahl zur Verfügung. Verlangen Sie nur solche im Berichthaus Zürich. E. B.-C.

* * *

Fragekasten der Abonnenten.

Frage.

Hat schon jemand Erfahrungen gemacht mit Witschis Erdnußbrot als Kaninchenfutter?

Wo ist das in Nr. 9 dieser Blätter empfohlene Milchpulver zu beziehen und zu welchem Preise? J. R. in Oberrieden.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor **E. Brek-Corrodi** in Hirzel, Kt. Zürich **(Telephon Horgen)**, zu richten.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile) sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an **die Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt
vom 6. März 1908

Zufuhr gering.

		Es galten: per Stück		
frische Eier	Fr.	—.10	bis Fr.	—.14
Tafeleier	„	—.08	„ „	—.10
Mutto, per Hundert	„	7.60	„ „	8.70
Suppenhühner	„	1.90	„ „	2.30
Kähne	„	2.—	„ „	2.60
Jungh ühner	„	1.20	„ „	1.80
Poulets	„	2.—	„ „	3.10
Enten	„	3.40	„ „	4.—
Gänse	„	5.60	„ „	7.—
Truthühner	„	6.—	„ „	7.40
Tauben	„	—.70	„ „	1.—
Kaninchen	„	4.60	„ „	6.—
„ leb. p. ½ kg	„	—.45	„ „	—.50
Hunde	„	10.—	„ „	14.—
Perlhühner	„	2.70	„ „	3.—

Bruteier-Verkauf.

Bruteier:

Gebhf. Italiener, per Dutzend Fr. 4.
Gold-Bantam, „ „ „ 3.
Ind. Laufenten, „ „ „ 4.
Ind. Gänse, weiß, per Stück 60 Cts.

Anstalt Thurhof, Oberbüren,
-1205- Kt. St. Gallen.

Bruteier von:

Gesperb. Plymouth-Rocks p. St. 30 Cts.
Indischen Laufenten p. St. 30 Cts.
E. Isler, Farbhof,
-1268- Wädenswil.

Paul Staehelin, Aarau

offeriert **Bruteier** in beschränkter Anzahl. -991-

Rebhuhnfarbige Italiener
Zuletzt 1907 I. und Ehrenpreis Genf
Nov. 1907 London I. Preis
Stück **50 Cts.**

Weisse Wyandottes
Oerlikon I. Preis
Prima Leger à Ei **50 Cts.**

Weisse Orpingtons
Berlin I. Preis (100 Punkte).
Nov. 1907 London I. Preis.
Lausanne I. und Ehrenpreis.
Brutei **75 Cts.**

Freilauf, Trockenfütterung, teilw. Fallennestkontrolle.
Fächerverpackung. Garantie 75%.

Kücken à Fr. **1.20,**
Orpingtons à **1.40** ab März.

Bruteier

von meiner Spezialzucht gesp. Plymouth, per Dutz. Fr. 4. -1269-
Gottfr. Keller, Tägertschi.

Bruteier

Von erstprämiierten Hamburger-Goldsprenkeln, beste Eierleger der Gegenwart, per Dutzend Fr. 3.60 ohne Verpackung, ebendaselbst werden von Zeit zu Zeit junge Stämme verkauft. -1265-
J. Widmer, Präsident des Ornith. Vereins Murgenthal.

Bruteier.

Plymouth-Rocks, gesp., Goldau 1908 II. Preis, per Dutzend à Fr. 3. 50.
Italiener, gesperbert, Goldau 1908 II Preis, per Dutzend à Fr. 3. 50.
-1209- **J. Lüthi,** Wolhusen (Lucern).

Bruteier

Plymouth-Rocks, gesp., per Dutz. Fr. 5.
Helle Brahma, per Dutzend Fr. 5.
Weiße Wyandottes, per Dutz. Fr. 3.50.
Sämtliche streng separat gehaltene, prämiierte Stämme. -1200-
Alb. Rußwil, Mech., Buchegg, Kt. Solothurn.

Wyandottes, reinweiße, per Dutz. Fr. 3.
Alfred Löffel, Burgerschreiber,
-1201- Worben bei Lyß, Kt. Bern.

Bruteier.

Plymouth-Rocks, gesperbert, I.präm., per Dutzend Fr. 5; -890-
Weiße Wyandottes, ff. Tiere, per Dutzend Fr. 3. 50;
Rebhf. Italiener, prima Leger, per Dutzend Fr. 3. 50
zur Saison geben ab
Gebr. Schaufelberger, Rohr, Steg (Töß tal).

Rebhuhnf. Italiener.

Goldau mit II. und Ehrenpreis prämiiert. **Bruteier** à 30 Cts. liefert
-1211- **Bisang,** Horw b. Luzern.

Bruteier

per Stück **30 Cts.** netto
Gesperberte Italiener
mit **I. Preis** prämiiert.
Aylesbury-Enten
mit **II. Preis** prämiiert.
-1168- **H. Arm,** Lehrer, Thun.

Spangled-Orpingtons

(direkt englischer Import).
Bruteier, Dutzend Fr. 8.
Bergische Kräher, goldgetupfte.
-1170- **Bruteier,** Dutzend Fr. 6.
Peter Steffen, Holz bei Sumiswald.

Bruteier.

Gesp. Plymouth-Rocks
(II prämiierter Abstammung), per Stück **40 Cts.**
Rebhuhnfarbige Italiener
(I. prämiierter Abstammung), per Stück **30 Cts.**

Pekingenten
(Nachzucht von I. prämiiert. importiert. Stamm Paul Etter, Stein a. Rh.), per Stück **40 Cts.**
Indische Laufenten, rehb.
(3. Teil I. prämiiert. Abstammung), per Stück **30 Cts.**
Indische Laufenten × Rouen
(gibt große, schwere Tiere), per Stück **25 Cts.**
80% Befruchtung garantiert.
Reelle Bedienung. Prompter Versand.
R. Aschmann, Rötelstraße 113,
-1167- Zürich IV.

Bruteier

meiner Spezialzuchten großartiger Emdener und Pommerscher weißer **Riesen-Gänse (1. 4), Stück Fr. 1,** per Dutz. Fr. 10. Weiße und Silber-Wyandottes, schw. Minorka (Stamm Korte), rehf. ind. Laufenten, per Dutz. Fr. 5, inkl. Verpackung, zirka 80% Befrucht. Alle Rassen rein und beste Eierleger der Welt. -771-
W. v. der Heyde, Basel-Kleinhüningen.

Bruteier.

Plymouth-Rocks, gesperbert, per Dutz. Fr. 4.50. -1124-
Hamburger Silberlack, per Dutz. Fr. 3.50.
Gelbe Italiener, per Dutz. Fr. 3.50.
Rehfarbige ind. Laufenten, per Dutz. Fr. 4.50.
Jean Schmid, Zürich-Wollishofen.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht" Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

◀ Bruteier ▶

schw. Langschan, prämiiert, à 30 Cts., rebhfg. Zwergbühner, I.präm. Abstg., à 20 Cts. Verpackung frei. Gute Befruchtung. -1050-

Karl Holenstein, Züchterei, Mühlrüti, Kt. St. Gallen.

Rebhuhnf. Italiener.

Erstklassige Spezialzucht.

Auf allen von mir beschickten Ausstellungen I. Preise!

Thun 1905: 3 I. Olten 1906: 2 I. Liestal 07: 2 I. u. 2 II. Würzburg 07: I.

Bruteier à 50 Cts.

-893- **Hch. Rüegg,** Stäfa.

= Bruteier =

von meinen prima gelben Orpingtons, Sommer- und Winterleger, per Stück 30 Cts., Versand in Fächerschachtel.

W. Knechtli, zum Falken, -958- Appenzell.

Zu kaufen gesucht.

Wer ist im Besitze von rassereinen Spanier-Hühnern? -1227-

Wäre Käufer von solchen

Bruteiern.

Jb. Flückiger, Rohrbacharaben.

Ornithologisches

Zu verkaufen.

Kanaria Zürich.

Zucht und Handel edler Kanarien.

Nur Stamm Seifert.

Seit Jahren überall mit Ehrenpreisen, **gold. und silb. Medaillen prämiert.** Flottsingende, gesunde Sänger, à Fr. 10, 12, 15, 18, 20 und höher. Ausstellungsvögel v. Fr. 25 an und höher.

Ganze Kollektionen.

Bestes Kanarienfutter, je der Jahreszeit angepaßt, 1 Kilo 80 Cts., 5 Kilo Fr. 3. 50. Alles mit Garantie. -1049-

Urech & Co., Feldstraße 59, Zürich III.

Zu verkaufen. -1214-

2 Stämme Silberbantam-Zwerghühner, ausstellungsfähig, letztjährig, jetzt legend. Preis per Stamm Fr. 20.

H. Nater, Landwirt, Neuburg bei Märstetten, Kt. Thurgau.

Ich offeriere ab Italien legereife jährige, bunte, schwarze, gesperberte

◀ Hennen ▶

Minimum 18 Stück. Prospekt gratis. Per Post ab Bex 1- und 2jährige

◀ Truthennen. ▶

Absatz 1907 zirka 19,000 Stück.

-398- **A. Haller, Bex,** Kt. Waadt.

Zu verkaufen. -1233-

4 Stück schwarze Minorka-Hühner, 07er.

Ed. Künzle, Bralswinden, Egnach (Thurgau).

Harzer-Roller.

Hähne Fr. 8—15, nistlustige Weibchen Fr. 2. 50, nur 1907er Frühbrut.

-1215- **A. Oettrich,** Höngg.

China-Nachtigallen à Fr. 7—8, Distel à Fr. 4, Rothänfling à Fr. 2. 50.

Angehrn, Idastr. 47, Zürich III. -1235

Geflügelhof St. Verena bei Zug

empfiehlt von rassenreinen, streng separat gehaltenen Stämmen:

= Bruteier =

als: **Minorka,** schwarz; **Italiener** (Leghorn), rebhuhnf. und weiße; **Faverolles** à 20 Cts.; **Peking-Enten** à 25 Cts.; **Holländer-Weißhauben;** [**Wyandottes,** weiß; **Dominikaner,** gesperbert, à 30 Cts. per Stück. -750-

-1123-

Gesperberte

Plymouth-Rocks

II. Preis in Cham, Buchs und Rüti.

Bruteier per Dutz. Fr. 5.— mit Verpackung; sende nur gut befruchtete Eier.

Silberne Medaille in Rüti.

Joh. Kaspar, Horgen.

Amerikanische helle Brahmas

Stammzucht: «Autokrat». Erste Spezialzucht der Schweiz. Langjährige Zucht auf Leistung und Schönheit, mit Fallnestern. Prämiert Bischofszell und Biel mit I. Kollektionspreisen; ferner mit vielen Ehren-, I. u. II. Preisen in Stammkonkurrenz. -1207-

Brut-Eier von Stamm I. Elite-Zuchthennen, 2- und 3jährig, mit 150 bis 189 Eiern im ersten Legjahr, à Fr. 6.— per Dutzend, von Stamm II., letztjährige, hervorragende Frühbrut-Hennen, allerbester Abstammung, à Fr. 4.— per Dutzend.

Garantie für 75% Befruchtung. Verpackung zum Ankauf.

A. Weiss, Amriswil (Thurgau).

Zu verkaufen.

1. 2 italienische, rebhuhnfarbige Zwergkämpfer, 1906er Brut, prima schöne Ausstellungstiere, Preis Fr. 15 franko Zusendung. -1213-

Joh. Oswald, Sommeri (Thurgau.)

Mein bekanntes -1202

Eierbrot

ist seit vielen Jahren das anerkannt **beste Gebäck zur Aufzucht junger Vögel, hält Monate ohne Schaden. Per Brot, 15 Schnitten, 90 Cts.**

Ia. Kanarienfutter

extra feine Qualität

per kg 80 Cts.

O. Tanner-Jeannot,

Kanarienzüchter, Lenzburg.

Zu verkaufen.

1 rebhuhnfarb. Italienerhahn, 07er Brut, Ausstellungstier, Fr. 6. -1212-

Bisang, Horw, Kt. Luzern.

Abzugeben.

Schöne gelbe Zeisige à Fr. 1. 30.
Rotköpfige Zeisige à Fr. 1. 20.
1 singender Kreuzschnabel Fr. 3.
2 Spechtmeisen à Fr. 2. -1172-
2 Paar Blaumeisen à Fr. 2.
1 Paar Sumpfmeisen Fr. 1. 50.
1 Paar Dompfaffen Fr. 3. 50.

Jakob Künzler, Schmied, St. Margrethen, Kt. St. Gallen.

Zu verkaufen. -1221-

1. 4 Orpingtons, 07er Brut, legend, und 1 Boxerhündin, 2 Jahre, und 1 Rüde, 6 Monate alt.

Rob. Moser, Schlieren.

Ausstellungstauben.

4 Indianer-Täubinnen, braun, ff., à Fr. 3, 4—5 per Stück. 1 Täuber, rot ff., Fr. 5. 1 B.-Halbschnäbler-Täuber, Schwarzscheck, Fr. 3. 50.

-1158- **Gottfr. Schmid,** Belp.

2—3 Stück prima rebhuhnfarbige Italiener-Hennen, letztjährige, legende, per Stück Fr. 6. -1162-

R. Aschmann, Rötelstraße 113, Zürich IV.

Ich offeriere -602-

1907er Leghennen

in bekannter Güte und Legefähigkeit, auch in Spezialfarben.

Truthühner z. Brüten sofort zu bewegen.

1907er Fr. 7—8
1906er „ 8—9.

Nähere Preise gefl. verlangen.

P. Staehelin, Aarau.

Zum Verkauf.

Prima Holländer-Kanarien, 06er und 07er Brut, fleißige Sänger, Paar Fr. 20 bis 25. Bei Anfragen nur Briefe erwünscht. -1176-

Röthlisberger, Sattler, Bärau, Kt. Bern.

Verkaufe 1 Paar schwarze Pfautauben à Fr. 10, 1 Paar weiße pommersche Kröpfer, mit II. Preis prämiierte Ausstellungspaare, Fr. 10. -1280-

A. Hofstetter, Bischofszell.

Holländer-Weißhauben

Spezialzucht.

Von meinen überall mit höchsten Preisen prämiierten Stämmen offeriere Bruteier, Dutzend Fr. 10, inkl. Porto und Verpackung. -1204-

Hans Burkhart, Rüegsauschachen Kt. Bern.

Zu verkaufen.

Ein Kanarienweibchen und ein Distelbastard, bei **Ulrich Eggenberg,** -1081- vis-à-vis der Post, Grabs.

Zu verkaufen.

Mehrere Paare, auch einzelne Stücke Ia. Lockentauben, tadellos im Gefieder und Körper, ohne Federfüße und gehaubt, à Fr. 8 per Paar. 2 rote Pfaffentäubinnen à Fr. 2 per Stück. 1 belg. Brieftäuber, blau, Fr. 2. -1256-

Sl. Pellet, jun., Murten.

Verkaufe gegen bar:

Einige **Zuchtpaare Wellensittiche** Fr. 8 per Paar. -1144-

J. Banz-Wyß, Ruswil.

Rassen-Tauben-Verkauf.

Wegen Aufgabe der Zucht verkaufe 1 Paar prima Rotelstertümmler, letzjährig, gute Burzler, und 3 Stück gleichrassige Täuber. -1058-

J. Dubach, Negt., Utzenstorf.

Zum Verkauf: Zirka 10 Stück schön gute Zucht- oder Schlachttauben, billig

Jb. Kunz, Freihof, Waltenstein -1151- bei Räterschen, Kt. Zürich.

Zu verkaufen.

1. 1 Eichbühler, genagelt, Fr. 8.
2. 0 Eichbühler, genagelt, à Fr. 3.
0. 1 Briefertäubin, blau, Fr. 1. 50.
Ferner 1 schönes Flobert-Gewehr Fr. 12. 50. 0. 2 Schlachtkaninchen 8 Mon. alt, grau, je 10 Pfd. schwer à Fr. 4 50. -1148-

H. Haumüller, fils, zum Rößli, Olsberg.

-1175- **Zu verkaufen.**

1 Paar Holländer-Kanarien, Weibchen mit schöner Vollhaube, Fr. 18.

Leuenberger, Breitfeldstr. 50, Bern

Mövchen.

Verkaufe 1 Paar letztjährige, schöne Blauschild-Anatolier Fr. 8. 3 Paar dito Blüetten, spitzkappig, à Fr. 8, 1 und Fr. 12, von ersten Preistieren abstammend. -1181-

J. Keiser-Steiger, Willisau.

Zum Verkauf.

Sehr fleißig singende Harzerhähne, mit schönen Rolltouren, à Fr. 6—8.
3 sehr schöne, fleißig singende Distelbastarde Fr. 8 per Stück, 2 gut eingewöhnte Grünfinkmännchen à Fr. 3, 1 Harzerweibchen, mit Vollhauben, à Fr. 2. letztere werden aber nur mit Hähnen abgegeben. -1271-

Transportkäfige erwünscht.

Sam. Müller, Fierhdlg., Frutigen

Die **Buchdruckerei Berichthaus Zürich** empfiehlt:

Das Italienerhuhn als Sport- und Nutzhuhn

Von **E. Beck-Corrodi.** Mit vielen Abbildungen und 6 Farbendrucktafeln.

Preis hübsch broschirt Fr. 3.

XXXII. Jahrgang № 12.

Zürich,
20. März 1908.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins und der Genossenschaft schweizerischer Kaninchen-Züchter.
Organ der ornithologischen Vereine

Aarberg, Altdorf, Amriswil, Appenzell, Appenzeller Vorderland, Arbon, Arth, Baden (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), **Brieuz**, (ornith. und Tierschutzverein), **Brugg, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Chaux-de-fonds, Chur** (ornith. Verein), **Chur** (Vogelschutzverein), **Delsberg** (ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Fischenthal, Genf** (Société des Amateurs d'Oiseaux), **Hallau, Horgen, Hutwil** (ornith. und kynolog. Verein), **Kirchberg** (Toggenburg) **Konolfingen, Konstanz, Kradolf und Umgebung, Lachen, Langenthal, Langnau** (Bern, ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Club), **Lichtensteig, Mels** („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), **Mondon, Müllheim und Umgebung, Rapperswyl, Romanshorn, Sihltal** (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), **Stäfa, Sursee Schaffhausen** (Kantonaler Kaninchenzüchterklub), **Tablat, Weinfelden, Wädenswil, Wald** (Zürich), **Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), **Wyl** i. E., **Zizers** (Ornis), **Zürcher Oberland** (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktor: E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen).
Ständiger Mitarbeiter für Geflügel- und Kaninchenzucht: **Julius Bloch**, Limmatstraße 215, **Zürich.**

Abonnements bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4. 50, für das halbe Jahr Fr. 2.25, für das Vierteljahr Fr. 1. 20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonnirt werden.

Inhalt: Vorbereitung zur Ausstellung. — Kropftauben. — Ein Besuch beim Vogelkönig. — Kaninchen-Kreuzungen. — Ueber die Nützlichkeit und Schädlichkeit der Tiere. — Nachrichten aus den Vereinen. — Bevorstehende Ausstellungen — Mitgeteiltes. — Verschiedene Nachrichten. — Büchertisch. — Tierärztlicher Sprechsaal. — Briefkasten. — Fragekasten. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Zur gefälligen Beachtung!

Für Nummer 13 bestimmte Berichte und Einsendungen bitten wir ausnahmsweise so früh als möglich einzusenden, weil der Redaktionsschluß schon Dienstag Morgen erfolgen muß.

Die Redaktion.

Hühnerzucht.

Vorbereitung zur Ausstellung.

Der Frühling naht. Wer es der Witterung nicht anmerkt, und selbst dem Kalender nicht glaubt, der wird sicher durch die sich schon einstellenden Ausstellungsprogramme davon überzeugt. Es werden allem Anschein nach im Jahre 1908 wieder eine ganze hübsche Anzahl Ausstellungen stattfinden und ohne prophetische Gabe zu besitzen, kann ich schon jetzt vorher sagen, daß es nach den Ausstellungen wieder viel mit der Prämiierung Unzufriedene und dito Geschimpfe über die Herren Preisrichter geben wird.

Mittel, dies zu verhüten, oder jeden Aussteller zu befriedigen, oder vielleicht gar jede Ausstellung mit einem größeren Ueberschuß abschließen zu machen, habe ich noch nicht gefunden, aber ich möchte den Züchtern, welche Geflügel ausstellen, einige kleine Ratschläge erteilen, die ihnen, wie ich annehme, nützen.

Besucht man eine Ausstellung, so kann man stets eine ganze Anzahl Tiere sehen, die sich scheu in den Hintergrund ihres Käfigs zurückgezogen haben, sich in den äußersten Ecken und Winkeln desselben herumdrücken und infolgedessen vom Publikum nicht, oder nur schlecht betrachtet werden können. Andere wieder lassen sich durch die schaulustige Menge in keiner Weise stören, und es hat fast den Anschein, als ob sie Freude daran hätten, bewundert zu werden, denn sie stellen sich förmlich zur Besichtigung in Positur.

Welchen Vorteil es für den Aussteller mit sich bringt, wenn seine Tiere im Ausstellungskäfig nicht scheu sind, sich ruhig ansehen und anfassen lassen, wie dem Preisrichter dadurch die Arbeit erleichtert wird und daß solche Tiere, selbst wenn sie nicht ganz so fein sind wie jene, die wild sich gebärden, doch bei der Beurteilung besser wegkommen, brauche ich nicht auszuführen, das liegt auf der Hand.

Das eigene Interesse jeden Ausstellers bringt es daher mit sich, seine Tiere so abzurichten, daß ihnen der Ausstellungskäfig

die Prämiierung der Preisrichter und das Publikum keine Furcht einflößen.

Das ist leicht möglich, wenn ihr Besitzer sich mit ihnen beschäftigt. Man bringt die Hühner einige Wochen vor der Ausstellung abends in einen Käfig und füttert sie früh in demselben, ehe man sie hinausläßt, nimmt sie oft in die Hand, faßt sie so an, wie die Preisrichter es tun und gewöhnt sie auch an den Stab, der bei der Punktierung benutzt wird. Verfährt man dabei recht ruhig und schmeichelt den Tieren mit Leckerbissen, so ist es eine Kleinigkeit, sie dahin zu bringen, daß sie bei Berührung mit dem Stabe sich sogar vorteilhaft hinstellen.

Neben dieser Dressur ist es auch notwendig, die Hühner einer sogenannten Ausstellungstoilette zu unterziehen. Man versteht hierunter eine gründliche Reinigung vom Schnabel bis zur Zehe. Am besten ist schon, wenn man die Hühner gänzlich wäscht, doch muß man dies auch verstehen, sonst macht man mehr Schaden als Nutzen. Bei farbigem, d. h. nicht weißem Gefieder, welches nicht schmutzig und sonst gut erhalten ist, kann man die Wäsche eher unterlassen, doch sind dann Füße, Schnabel, Kamm, Ohrscheiben, Kehllappen ꝛc. gründlich zu reinigen und in der Weise zu behandeln, wie ich dies nachher angebe.

Will man waschen, so tue man dies frühzeitig genug, um den Hühnern genügend Zeit zu geben, wieder richtig trocken zu werden. Man braucht zum Waschen ein Faß mit warmem Wasser, ein zweites mit warmem Seifenwasser und ein drittes mit warmem Wasser, dem etwas Bläue zugesetzt wird. Zur Wäsche benötigt man dann noch eines Gehülfen, da man nicht alles gut allein machen kann. Der richtige Ort zur Vornahme dieser Prozedur ist die Waschküche, doch ist — bevor die Wäsche begonnen wird — durch saubere Käfige, bezw. saubere Stallungen, ein Platz zu schaffen, wo die Hühner nachher trocknen können. Im Winter und Frühjahr, überhaupt bei ungünstiger Witterung, muß dieser Raum, sei es nun Stall oder eine Kammer, wo die Käfige Aufstellung finden, oder die Tiere sich frei bewegen können, unbedingt geheizt sein, um Erkältungen zu vermeiden.

Bei der Wäsche selbst taucht der Gehülfe das Huhn in das erste Gefäß und man hat darauf zu achten, daß alle Federn wirklich naß werden. Dann drücke man möglichst viel Wasser wieder aus und bringe das Tier in das zweite Faß, wo mit dem warmen Seifenwasser sorgfältig ein Büschel Federn nach dem andern gewaschen wird und kann hiebei ordentlich gerieben werden, da die nassen Federn nicht so leicht brechen. Die Beine und Füße behandelt man mit einer Bürste und sehe darauf, daß nicht in den Falten und Ritzen Schmutz bleibt. Dann drückt man das Gefieder auch wieder so viel als möglich aus und taucht das Huhn dann noch einmal in das Gefäß, wo es zuerst war, um das Seifenwasser zu entfernen. Zuletzt bringt man es in das blaue Wasser und läßt dieses in das Gefieder recht eindringen. Dann drückt man das Wasser wieder aus, nimmt das Tier an den Beinen in die Hand, gibt ihm einen Stoß in die Luft, wodurch es zum Flattern veranlaßt wird und bringt es in den Trockenraum.

Es ist besonders darauf zu achten, daß den Hühnern Gelegenheit gegeben wird, sich ordentlich zu schütteln, damit das Gefieder wieder seine natürliche Lage erhält. Beine, Schnabel, Kamm und Kehllappen reibt man mit einem weichen Tuche, auf welches man einige Tropfen Speiseöl gegossen hat, ab. Diese Teile sehen dann recht sauber und glänzend aus und tragen sehr dazu bei, daß das Tier einen guten Eindruck macht.

Wäscht man die Hühner nicht ganz, so sollten wenigstens unbedingt Kopf und Beine gesäubert werden, denn schmutzige Tiere, selbst edelsten Blutes, werden meist den sauberen bei der Beurteilung nachstehen.

Macht die Ausstellungstoilette, wie ich sie hier angegeben, und die vorangehende Dressur dem Züchter auch Mühe und Arbeit, so lohnt sich diese doch, da ohne jede unerlaubte Hülfe, wie etwa das Entfernen falscher Federn ꝛc., die Qualität der Tiere ins beste Licht gerückt wird.

J. B.

Taubenzucht.

Kropftauben.*)

4. Der Pommersche Kröpfer.

Diese Kröpferart, welche in ihrer Heimat, Neu-Vorpommern, schon seit Jahrhunderten gezüchtet wurde, war bis vor zirka 50 Jahren, wo der ehemalige Direktor des Zoologischen Gartens in Berlin, Professor Bodinus, sich ihrer annahm, fast überall unbekannt. Sie gehört mit zu den größten Kröpfern die wir besitzen, ist ein Sporttier allerersten Ranges und gute Zuchtpaare werden mit hohen Preisen bezahlt. Dabei ist die Zucht selbst nicht zu schwierig, wenn man für guten, luftigen Schlag und freien Ausflug sorgt, denn sie brüten dann fleißig — doch mit der Gefiederreinheit ꝛc. hat es sonst seinen schweren Haken und darin liegt auch der Grund, warum ein schönes Paar so teuer ist.

Bei der Zucht hat man ganz besonders darauf zu achten, daß recht große weibliche Tiere verwendet werden, da sie für die Größe der Nachzucht ausschlaggebend sind.

Der Pommersche Kröpfer züchtet und brütet zwar leidlich, füttert aber schlecht und so kommen Ammentauben zur Anwendung. Doch muß auch hierbei der Züchter sehr aufpassen. Da die Jungen sich nur langsam entwickeln, so lassen die Ammen die halbflüggen Jungen häufig verhungern, wenn der Züchter nicht selbst eingreift und Mutterstelle vertritt.

Wo der Pommersche Kröpfer herstammt, ist nicht mehr festzustellen. Er ist jedenfalls dem Holländischen nahe verwandt, ob er aber aus diesem herausgezüchtet wurde, oder jener aus ihm, oder ob beide Arten gemeinsame Stammeltern besitzen, das läßt sich, wie gesagt, nicht nachweisen.

Der Pommersche Kröpfer erreicht eine Größe von 45—48 cm, die Täubin ist etwas kleiner. Der Körper ist kräftig, voll, lang und breit. Das Gefieder dicht und voll, Flügel und Schwanz sind sehr lang, letzterer wird etwas breit getragen. Der Hals ist besonders lang und die Hauptzierde ist ein großer, schön gerundeter Kropf. Er wird hoch getragen und reicht weit auf die Brust herab. Ein Hängekropf ist ein großer Fehler. Die Haltung ist hoch und aufrecht, die Beine sind sehr lang und stark befiedert. Die Latschen erreichen eine Länge von 12 cm und an den Zehen sind sie etwas nach hinten gebogen. Die Stulpen oder Geierfedern der Schenkel sollen möglichst lang herabhängen. Die Stellung der Taube wird neben der Länge der Beine durch die Größe des Winkels zwischen Unterschenkel und Lauf gebildet. Derselbe muß so stumpf sein, daß Rücken und Schwanz eine möglichst steil abfallende Linie zeigen. Der Kröpfer soll breitbeinig auf geraden Beinen einherschreiten. Enggestellte und X-Beine sind fehlerhaft.

Der Pommersche Kröpfer kommt in den verschiedensten Farbenschlägen und Zeichnungen vor. Einfarbige, die es früher in fast allen Farben gab, existieren heute nur noch in weiß; sie sind sehr beliebt und werden am häufigsten gezüchtet. Daneben gibt es geherzte, in gelb, braun, rot, schwarz und blau und sind von ihnen die gelben die verbreitetsten. Es existieren dann noch gespitzte, d. h. farbige mit weißen Schwingen, von denen aber nach Dürigen nur noch solche in schwarz vorkommen. Von den früher in fast allen Farben gehaltenen sogenannten Farbenschwänzen sieht man heute nur noch schwarze und blaue. Auch sie waren schon fast ganz verschwunden, doch hat sich neuerdings der Sport ihrer angenommen und züchtet sie mit Vorliebe. Bei diesen Farbenschwänzen sind sowohl die eigentlichen Schwanzfedern, wie auch die oberen und unteren Deckfedern des Schwanzes farbig, während das übrige Gefieder reinweiß ist.

Die Zucht der Farbenschwänze ist nicht leicht. Oft treten am Kopfe und auf dem Rücken farbige Federn auf und ebenso oft im Schwanze weiße, welche Fehler natürlich den Sportwert des Kröpfers sehr herabdrücken.

Auch die Schnabelfarbe spricht bei der Sportzucht sehr mit. Bei den schwarzen und blauen soll er schwarz sein, bei allen übrigen

*) Fortsetzung aus Nummer 46 und 49 des vorigen Jahres.

weiß, doch gestattet man bei den braunen und roten einen hornfarbigen Schnabel, fordert jedoch bei den schwarzen und blauen Farbenschwänzen reinweißen. Leider ist dies oft nicht der Fall, sondern er sieht dunkel aus oder hat dunkle Streifen, was bei der Beurteilung als grober Fehler gilt.

Ich habe schon vorher erwähnt, daß gute Zuchtpaare hoch bezahlt werden und möchte noch hinzufügen, daß, abgesehen von pekuniärem Gewinn, die schwierige Zucht des Pommerschen Kröpfers sich doch sehr lohnt, da ein Flug solcher Tiere ein wundervoller Anblick für jeden Liebhaber ist. J. B.

Einheimische Vögel.

Ein Besuch beim „Vogelkönig".

Von Karl Berger.

„So, da ist er daheim," sagte mein Begleiter und hielt vor dem langgestreckten, binsengedeckten Hause an, bei der halbgeborstenen Erdmauer, welche die leichten Dachbalken trug. „Wenn er nur daheim ist," fiel ihm die eben in die Haustüröffnung tretende Frau in die Rede, winkte uns aber die Einladung zu, einzutreten. Noch im Vorbeigehen sah ich in einer Gartenecke ein Schlagnetz aufgespannt, dessen Ziehschnur in der Nähe des kleinen Stubenfensters endete, und dann standen wir in dem ärmlichen Raume des „Vogelkönigs". So nennen die deutschen Bewohner eines slavonischen Dorfes in der Nähe der serbischen Grenze einen ihrer Mitbürger, weil er in allen seinen Mußestunden mit ornithologischen Fragen beschäftigt ist. Nicht etwa, daß irgend eine Seele in dem genannten großen Dorfe letzteren Ausdruck je im Munde geführt oder in seiner Bedeutung erkannt hätte — war er doch selbst dem weisen Dorfmagnaten ein spanisches Dorf —, man wußte eben als etwas längst bekanntes, daß sich der Mann mit Netz und Schlinge, auch mit Vogelleim und manch anderem ähnlichem Material beschäftigte, daß er Wald und Feld viel besser kannte als die Kirchenmauern, und daß er gar die Arbeitszeit beschnitt, wenn irgendwo ein Zeiserl oder ein Stieglitz pfiff. Und gingen die Buben des ganzen Dorfes und auch noch manche hochgewachsene Burschen und stoppelbärtige Männer in dem Vogeleldorado um Haus und Dorf auf Raub aus, „der Johann Vetter" überbot sie alle. Und so ist er zu seinem Herrschertitel gekommen.

Und jetzt standen wir in seiner heimatlichen Klause! Man weiß wohl, daß gar manches Heim im Mund des Menschen zu solcher Klause wird, bei deren Anblick ein urwüchsiger Klausner in rauher Kutte und mit dem hänfenen Strick umgürtet zum Mindesten ein tüchtiges Herzweh bekommen würde. Aber in unseres Vogelkönigs Klause wäre er heil und gesund geblieben, denn da sieht es herzlich einfach aus: Ein paar Betten, ein kleiner Schrank, ein Tisch und einige schwere Stühle auf dem festgestampften bloßen Erdboden, eine lange Bank an der Wand und ein verräuchertes Kruzifix darüber; das ist das notwendige Inventar, das man erst bemerkt, wenn man ein Dutzend Käfige aller Größen durchmustert hat.

In der Ecke steht noch ein Fallnetz mit daranhängender Schnur. „Ach, da kriegt er Rohrspatzen in Menge," bemerkt die Hausfrau von ihrem Johann, und dazu mit sichtlichem Stolz, von dem sonst nur wenige Vogelfängersgattinnen erfüllt sind. Ihr häuslicher Gebieter führt ja nur zu oft jene Spuren unaustilgbarer Liederlichkeit im Wappen, deren Entstehung das deutsche Sprichwort zeichnet. Die Vogelkönigin in Syrmien hatte sich nun an die Extravaganzen ihres Eheliebsten wohl schon gewöhnt, und unermüdlich war sie nun in Aufzählung und Beschreibung all der Gitterhäuser, die eine halbe Wand einnahmen, die dort in eine Ecke, da zum Fenster gerückt waren. Und wie der Geschichtsforscher die Geschichte einer einzelnen Gemeinde, einer Stadt, einer Burg Jahrhunderte zurückgreifend in allen Details darzustellen sucht, so verknüpfte auch des Vogelkönigs Frau ihre vogelweltlichen Stegreifschilderungen mit historischen Erläuterungen. Von allen größeren Käfigen wußte sie die Uranfänge anzugeben, und die Geschichte ihrer Gründung wurde in hellstes Licht gerückt. Die Beweggründe zum Baue, die Anschaffung des Materials, die Arbeitszeit, alles dies und noch mehr wurde zur Sprache gezogen; auch die aus dem ganzen Geschäfte notwendig resultierenden Ehestandsszenen wurden nicht vergessen und die „Schnäpse", mit denen der Johann in vogelköniglicher Selbstherrlichkeit seinen Aerger hinunterspülte, sekundiert von seiner Mitkämpferin, die auch ihren Triumph feiern wollte. Es hat viel zusammengegeben, was das zungenkundige Frauchen in einer halben Stunde zusammenschwatzte: eine ordentliche Broschüre hätte die Geschichte schon ergeben, natürlich höchst ersprießlich für das Studium der Lebensgeschichte eines Vogelkäfigs und seiner Bewohner.

Es sind alles selbstfabrizierte Käfige, die von Draht ziemlich geschickt erstellt, die von Holz ganz plumpe Flickgebäude, trotzdem oder weil der Vogelkönig seines Zeichens zu den Zimmerleuten gehört. Und da papierne Dächer und solche von Leinwand in Slavonien völlig unbekannte Dinge sind, so hat eben der Meister auf seine Bauer auch keine befestigt, und wenn auch Lerchen und andere Hochflieger und gewohnheitsmäßige Hüpfer hineingezwängt worden wären, denn mit dem Platze sparte unser Freund, der es aber bald nur mehr in geringem Grade ist, ebenfalls.

Da hat er nämlich auch einen Wachtelkäfig — doch nein, nur eine Wachtel. Ihre Behausung könnte am ehesten als für ein oder höchstens zwei Meerschweinchen bestimmt gelten. Es ist eine dunkle Kiste ohne Gitterwand, etwa vier Dezimeter lang, drei breit und drei hoch, mit schwachgeneigtem Dach. Vorn ist eine am Boden befestigte Veranda mit halbkreisförmiger Grundfläche; ihr Rand ist mit senkrechten Holzstäbchen besetzt, die bis zum Dache reichen. Zu diesem Gitter kann der Gefangene treten und etwas von dem Dämmerlicht kosten, das den Wohnraum, der nur ein einziges kleines Fenster in der dicken Mauer führt, erfüllt. Aber von dem Lichte bemerkt der Arme seiner Lebtag nichts mehr, — er ist blind! Schaut nur! Der Unverstand des Menschen hat ihm eine Kappe angezogen! Etwa wie dem Jagdfalken in seiner Lederhaube? Ist es ein perlbesetztes Tuchmützchen, eine Maske von Atlas oder Seide? Nein, nein! Der Vogel selbst hat das Material zu diesem Werk geliefert, die eigene Kopfhaut! Er selbst war der Kürschner und drückte sich vor lauter Lebenslust, die ihn zu trügerisch freier Höhe trieb, das Käppchen tief in die kleine Stirn bis auf, bis über die Augen; ein paar Schläge und dann mit Wucht ein letzter, und die Arbeit war getan. Nur noch Faden brauchte es, der neuen Mütze Festigkeit zu geben; die Kopffederchen drückten sich in die gequetschten Fleischmasse ein, und Blut vermischte sich mit ihnen, trocknete ein, wurde hart, und — des vogelweltlichen Kappenmachers Werk war fertig! — Der Herr der Schöpfung hatte ihm die Werkstätte dazu geliefert. „Es ist schade!" hat er nur gesagt, als seinem Tier das Köpfchen blutig ward, „aber" — dieses tröstliche Wort — „hoffentlich kommts mit dem Leben davon". Und so war's auch! Und was das Beste ist, die Geschichte hat ihm nicht einmal geschadet. Nur so ein sonderbarer Federwulst ist über beiden Augen, deren Licht erloschen ist, aber, was die Hauptsache ist — der Mensch kann noch genießen: der Vogel singt noch! Und wie er singt und ruft! Allerdings im ersten Jahre seines Kerkerlebens selten, sagt seine Wärterin, aber jetzt Sommer und Winter, am Abend und am Morgen, und gerade zu dieser Zeit am eifrigsten. „Pikwe wit wau wau!" Ja, so klingts und nicht anders, behauptet die Frau und lockt zum Käfig hinauf, den Vogel zur Antwort einladend. Aber der bleibt still!

Vielleicht spielt er bald den letzten Ruf, und dann ist's ganz aus, wie mit noch so vielen einstigen gefiederten Mitbewohnern seiner Stube. Noch fanden sich zwei Stieglitze als Rest der einstigen vielköpfigen Bevölkerung, Grünlinge, die zur Zucht mit Kanarienvögeln gefangen worden waren, hatten sich geflüchtet oder waren tot vom Stäbchen gefallen; drei Kanarienvögel waren im letzten Sommer samt den Jungen eingegangen, „wahrscheinlich wegen der Hitz'" So sah's beim Vogelkönig aus.

Kaninchenzucht.

Kaninchen-Kreuzungen.

Schon seit einigen Jahren herrscht auf dem Gebiete der Kaninchenzucht ein reges Leben, und wenn die Anzeichen nicht trügen, wird dieselbe mit jedem Jahr populärer. Dies ist sehr erfreulich und berechtigt zu der Hoffnung, daß die Kaninchenzucht in Bälde die Bedeutung erlangen wird, die ihr in volkswirtschaftlicher Beziehung zukommt. Je größer aber die Zahl der Züchter wird, um so unter-

schiedlicher wird auch die Auffassung derselben über den Zweck der Züchtung. Der Hauptzweck der Zucht des zahmen Hauskaninchens besteht doch in erster Linie darin, mit ihm auf möglichst einfache Weise Kaninchenfleisch produzieren zu können. Dieser Zweck darf nicht außer Acht gelassen werden. Bei Befolgung desselben ist aber nicht ausgeschlossen, gleichzeitig auch äußerliche Veränderungen am Kaninchen zu erstreben, um damit eine persönliche Liebhaberei zu befriedigen. Der menschliche Geist trachtet darnach, neue Formen und Farben zu erzüchten, Ursache und Wirkung zum voraus zu ergründen, und dies veranlaßt ihn zu mancherlei Versuchen in der Tierzucht. So entstanden und entstehen noch fortwährend eine Menge Kreuzungen.

Ich denke nun nicht im Entferntesten daran, jemandem das freie Recht zu den verschiedensten Kreuzungen schmälern zu wollen. Aber bemerken möchte ich doch, daß die Kreuzungszucht eine recht schwieriges Gebiet umfaßt, auf dem sich nur derjenige mit Aussicht auf Erfolg bewegen kann, der ein tüchtiger Züchter ist und der die Zuchtregeln und Vererbungsgesetze kennt. Die meisten Kreuzungen werden jedoch leider von Anfängern vorgenommen, von solchen, die gerade Mühe genug hätten, eine durchgezüchtete, vererbungsfähige Rasse auf der gleichen Stufe zu erhalten. Sie wissen gar nicht, was das Wort „Zucht" in sich schließt; sie denken, dazu gehöre weiter nichts, als daß man ein männliches und ein weibliches Tier zur Paarung vereinige, mögen diese nun in Rasse oder Farbe so verschieden sein als sie wollen, wenn nur beide Tiere als Hauskaninchen gelten. Hier gibt nur die Gelegenheit den Anlaß zur Kreuzung. Gegen solche oberflächliche Kreuzungen müssen wir die warnende Stimme erheben, weil mit ihnen weiter gar nichts erreicht wird, als einige Jungtiere zu erlangen, die so früh als möglich dem Schlachtmesser verfallen sollten. Wer mit solchen Produkten nichts anderes bezweckt, als Fleisch zu produzieren, der mag immerhin in gleicher Weise fortfahren, aber er würde mit zwei Zuchttieren der gleichen Herkunft oder Rasse mehr erreichen.

Etwas anderes ist es, wenn ein erfahrener Züchter neben der Zucht seiner Spezialrasse noch verschiedene Kreuzungen unternimmt. Gegen solche läßt sich nichts einwenden, sofern er damit seinen Wissensdrang befriedigen und die Ergebnisse derartiger Verbindungen beobachten will. Nur soll er dann auch Ausdauer zeigen und die Produkte mit Verständnis zu einer festen Form oder Farbe durchzüchten, ehe er sie als Neuheit auf den Markt wirft. Durch solche Versuche sind viele neue Rassen entstanden, die unsere Züchterwelt nicht mehr hergeben würde. Aber von allen diesen Neuheiten muß gesagt werden, daß sie zu früh in den Handel gelangten, zu einer Zeit, als sie erst halbfertig, noch lange nicht durchgezüchtet waren. Die Durchzüchtung bis zur konstanten Vererbungsfähigkeit mußten diejenigen Züchter besorgen, die sich der Neuheit zuwendeten.

Nun werden aber auch noch viele Kreuzungen verschiedener Rassen vorgenommen, um irgend einen Vorzug der einen auf die andere überzutragen. Bei Prämiierungen auf Ausstellungen sieht man oft französische Widderkaninchen, deren Kopfform dem belgischen Riesen entlehnt wurde. Der Besitzer solcher Widder — wenn er nicht guter Kenner der Rasse ist — lebt der festen Ueberzeugung, seine Tiere seien reinblütige Franzosen während sie noch einen Teil belgisches Blut führen. Zuweilen findet man auch französische Widder mit eisengrauer Farbe, die nur von belgischen Riesen übertragen sein kann. Auch madagaskarfarbige Franzosen wurden schon gezeigt, obschon diese Farbe nur dem englischen Widder und dem gewöhnlichen Stallhasen eigen ist. Wären die betreffenden Rassen und Farbenschläge zur Kreuzung nicht benutzt worden, so würden die Tiere eher den Eindruck einer reinen Rasse gemacht haben. So aber müssen solche als nicht reinrassig bezeichnet werden und sie fallen bei einer strengen Prämiierung außer Betracht.

Von einzelnen Züchtern ist auch schon versucht worden, Russenzibben, bei denen die Füße mehr rotgrau statt schwarzbraun waren, mit schwarzen englischen Schecken zu verpaaren, in der Hoffnung, dunklere Abzeichen zu erzielen. Bei solchen Versuchen muß viel gezüchtet und nur das relativ beste Tier zur Weiterzucht benützt werden; selbstverständlich mit einem guten Tier der Russenrasse. Ob dabei der gewünschte Zweck erreicht wurde, ist mir unbekannt, doch kann es sehr wohl sein, daß die dunklen Füße bei den Tieren einiger Spezialzüchter dadurch erzielt wurden. Aber der hinkende Bote kommt nach. Bei vielen Russenkaninchen — und zwar gewöhnlich bei den besten — zeigt die Maske bei 8—10 Monate alten Tiere bedenkliche Zacken, auch wenn die Form vorher tadellos war. Es geht dann gar nicht lange, so gleicht der dunkle Nasenfleck eher dem Schmetterling der englischen Schecken als der Maske der Russen. Außerdem treten sogenannte Augenbraunen auf und jeder Züchter wird zugeben müssen, daß Russen mit einem deutlichen schwarzen Strich über dem Auge nicht mehr schön genannt werden können. Diese fehlerhaften Abzeichen betrachtet man als ein Erbteil der englischen Schecken. Wer sich der Russenzucht widmet, der wird Fleiß daran setzen müssen, um seine Tiere durchzuzüchten, damit — sofern noch ein Teil englisches Scheckenblut in ihren Adern fließt — dasselbe zurückgedrängt werde.

Kenntnisreiche, erfahrene Züchter mögen mit Kreuzungsversuchen einen Vorteil erzielen, aber im allgemeinen sind sie nicht zu empfehlen, weil die große Masse der Züchter gewöhnlich zu wenig Geduld und Ausdauer besitzt, um aus dem Versuch einen Erfolg zu ziehen. Deshalb sei nochmals betont, die Kreuzungen eignen sich nicht für Anfänger in der Zucht, sondern nur für solche Züchter, denen die Zuchtregeln und Vererbungsgesetze bekannt sind.

E. B.-C.

Ueber die Nützlichkeit und Schädlichkeit der Tiere.

Von J. J. Spühler, Aarau.

Ueber dieses Kapitel ist schon unendlich viel geschrieben worden, und heute noch waltet der Streit, ob dieses oder jenes Tier mehr Nutzen als Schaden bereite. Ich meine diesfalls nur einige der bekanntesten Tiere, wie den Fuchs, den Storch, die Amsel, unsere Nattern, Kröten und vor allem den überall verachteten Sperling oder Spatz. Wie sind diese Tiere von den einen verleumdet, gehaßt, verfolgt, in Acht oder Bann getan, von den andern in gleicher Weise in alle Himmel erhoben worden. Die Beurteilung, ob ein Tier nützlich oder schädlich sei, ist halt sehr relativ, d. h. ein Tier wird als nützlich oder schädlich bezeichnet, je nachdem mans ansieht. Der Jäger haßt z. B. den Storch, weil er hie und da ein junges Häschen aufschnappt, gleichfalls den Fuchs. Dem Landmann ist der Storch gleichgültig, obschon er die besten Mitarbeiter an der Vertilgung zahlloser gefräßiger Insekten, die Kröten und Frösche wegfrißt, der Städter und die gefühlvollen Menschen vergöttern den Storch, weil es so alte Sitte ist. Im allgemeinen darf man getrost sagen, es gibt in der ganzen Natur nichts absolut Schädliches, sonst wäre das längst nicht mehr vorhanden. Aber man muß sagen, es ist alles gegenseitig schädlich, ein ewiger Krieg aller gegen alle, und das ist tatsächlich der Fall, und wer die stärksten Vernichtungswerkzeuge hat, der wird Meister und der Schwache geht unter.

So sind schon tausende von Tierarten untergegangen und ausgestorben, weil sie eben nicht schädlich genug, nicht so ausgerüstet waren, daß sie Meister blieben. Vom Standpunkt der Tiere aus, ist jedenfalls der Mensch das schonungsloseste, schädlichste Geschöpf von allen. Das darf er sein, weil ihm Verstand verliehen und ein Herz, das ihm gebietet wenigstens bei der Vertilgung der Tiere, nicht gedankenlos und grausam zu sein, wie das wilde Tier, das jedes andere ohne Erbarmen bei lebendigem Leibe auffrißt. Im allgemeinen betrachtet, aber hat jedes Tier in der Natur einen bestimmten Zweck und sei es nur der, an der Verarbeitung der Urstoffe zu neuen Gebilden, also zum allgemeinen Leben, dem Stoffwechsel mitzuhelfen. Der Tropfen arbeitet und zerstört den Stein wie der Frost. Dann kommt die Flechte und kommen tausend kleine und große Pflanzen und setzen das Zerstörungswerk am Stein fort und produzieren dabei andere Stoffe, welche den beweglichen Wesen zur Nahrung dienen. Millionen winzig kleiner Tierchen im Wasser und auf dem Lande arbeiten ebenfalls an diesem Austausch der Stoffe, werden von immer größeren Tieren gefressen und diese liefern uns endlich saftigen Braten, wohlschmeckende Eier und zarte Forellen auf den Tisch. Wir wissen, daß ohne Insekten unser gesamter Obstbau unmöglich wäre, da Insekten die Befruchtung der Blüten vermitteln; man weiß, daß Bakterien, dem bloßen Auge unsichtbare Lebewesen, auf den Wurzeln der Pflanzen die Aufnahme der Nahrung aus dem

Boden vermitteln. Was Millionen von Insekten in der Natur für eine Aufgabe erfüllen, das wissen wir aber noch gar nicht genau. Wir wissen nur, daß einzelne Insektenarten bei massenhaftem Auftreten einzelnen Kulturpflanzen so zu Leibe gehen, daß erstere dem Landwirte Schaden bereiten. Das sind die schädlichen Tiere in unserem Klima und das sind die nützlichen, welche jene Schädlinge vertilgen.

Aber auch hier herrscht noch viel Unklarheit und Unkenntnis. Denn es gibt auch sehr viele nützliche Insekten außer der Biene und dem Seidenspinner, ja noch viel nützlichere, ohne welche unsere gesamte Landwirtschaft und ein großer Teil der Pflanzenwelt längst zugrunde gegangen wäre. Die große Masse kennt diese Insekten gar nicht oder verachtet sie sogar. Jede Pflanze hat einen natürlichen Feind in irgend einem Insekt; dieses selbst hat wieder seinen Todfeind in irgend einem andern Insekt, das dasselbe direkt auffrißt, oder ihm bei lebendigem Leib seine Eier unter die Haut legt, wie Wespenarten und Fliegen. Ja, es ist erwiesene Tatsache, daß man einzelne Schädlinge, die mit Kulturpflanzen von einem Lande ins andere kamen, nur dadurch bemeistern konnte, daß man nicht Singvögel, sondern Raubinsekten in zwei Länder einführte. Die Natur korrigiert sich zum größten Teil selbst und jeder Eingriff in dieselbe rächt sich; so rächt sich auch die Störung im Gleichgewicht bei der Verteilung der Pflanzen und Tiere. Die unvernünftige Ausrottung der Wälder verschlechtert das Klima und die Wasserverhältnisse, das unvernünftige Wegfangen und Vertilgen größeren Tierarten, wie Vögel, Füchse, geschieht zum größten Vergnügen der Schädlinge in der Insektenwelt und der Mäuse.

Es ist nun aber wohl zu beachten, daß der insektenfressende Vogel überhaupt und durchschnittlich alles frißt, auch nützliche Insekten. Das ist natürlich. Den verderblichsten Schädlingen, wie Rebläusen, Blutläusen, Birkenkäfern, Engerlingen wird er überhaupt nicht Meister oder findet und berührt sie nicht. Und das sind gerade Schädlinge, welche nur durch die Kultur zu massenhaftem Auftreten gelangen. Aber, da der insektenfressende Vogel einmal da ist und tatsächlich, wie Meisen, Baumläufer, Spechte, Laubvögel, Finkenarten und eine Unzahl von Insekteneiern verzehrt, aus denen direkt Schädlinge der Kulturpflanzen entstehen, so müssen wir ihn als vorwiegend nützlich taxieren. Ja, und jede genaue Beobachtung wird das bestätigen, da auch sämtliche Finkenarten, Spatz inbegriffen, ihren Jungen Insekten zum Fraß zutragen, so sind auch diese nützlich. Vom Spatz habe ich das vielfach direkt beobachtet. Man ist im Urteil oft sehr oberflächlich und schimpft über den Spatz, man weiß eigentlich nicht warum. Er fresse das Getreide und die Kirschen. Das ist wahr. Aber frißt er 12 Monate lang nichts als Getreide und Kirschen? Legt er sich Magazine an und stiehlt die Vorräte zusammen? Wie lange kann er Getreide auf dem Acker und Kirschen auf dem Baum fressen, und was frißt er während der 10 Monate, da er überhaupt kein Getreide, keinen Hanf und keine Kirschen im Freien findet? Gelebt muß er doch haben und seine Nahrung liefern ihm die Straßen, die Unkräuter, die Laubhaufen in Gärten und allwärts, unter denen zahllose Insekten schlafen in Puppen- und Larvenform. So wird noch über manch andern armen Sünder ungerecht geurteilt und mancher unschuldig scheinende Bursche förmlich gehätschelt. Die Krähe gehört auch zu den verfemten Geschöpfen, weil sie hie und da ein Singvogelnest als ein Mäusenest ansieht.

Wenn man doch nur die Tiere über das belehren könnte, was wir Menschen für recht und nützlich halten! —

(Schluß folgt.)

Nachrichten aus den Vereinen.

Ornithologischer Bezirksverein Oberrheinthal. Der auf Sonntag den 8. März im „Badhof", Altstätten gehaltene Vortrag über „Allgemeine Kaninchenzucht und Standardbewertung der Tiere" durch Herrn W. Gorbach, Preisrichter, in Flawil, konnte in Anwesenheit von gegen 50 Teilnehmern stattfinden. Der Vortragende wies im allgemeinen auf den Aufschwung der Kaninchenzucht hin, den dieselbe in den letzten Jahrzehnten genommen, auf den wirtschaftlichen Wert, den die Zucht dieser Tiere der Allgemeinheit bietet. Er behandelte in leichtfaßlicher Weise die Einrichtung von Stallungen, die Behandlung der Tiere, Fütterung derselben, die Krankheiten, die Zucht und Aufzucht der Jungen, die Zuchtwahl usw. Der Standard der Schw. Ornith. Gesellschaft wurde in bezug auf die einzelnen Rassen einläßlich behandelt, auf die Beurteilung, wie auf den Wert der einzelnen Rassen für den Sportzüchter wie auf die wirtschaftliche Bedeutung derselben. Er gab Aufschluß über zweckmäßige Verpackung beim Versandt an Ausstellungen, wünscht aber auch mehr Ehrlichkeit beim Handel mit Kaninchen. Zur Bewertung resp. Beurteilung wurde eine Reihe von Kaninchen vorgeführt, die seitens der Mitglieder und Nichtmitglieder zur Versammlung gebracht wurden. Den Anwesenden wurde durch den Vortrag manch neuer Gedanke zur praktischen Verwertung vermittelt und wird das gestreute Samenkorn zum wirklichen Fortschritt verhelfen.

Der Berichterstatter: L. Haag, Präsident.

* * *

H. G.-Z.-V.

Sektion Zürcher Oberland (Uster).

Generalversammlung Samstag den 28. März, abends punkt 8 Uhr, im Hotel „Sternen" in Uster.

Traktanden: 1. Protokoll; 2. Statutenrevision; 3. Rechnungsabnahme; 4. Wahlen; 5. Verschiedenes.

Nach den Verhandlungen Gratis-Nachtessen: Güggelbraten mit Salat. Die Kosten werden aus der Vereinskasse bestritten. — Es wird diesmal unbedingt auf das Erscheinen aller Mitglieder gerechnet.

Der Vorstand.

* * *

Genossenschaft schweiz. Kaninchenzüchter, Sektion Bern. Protokollauszug der Sitzung vom 12. März, abends 8 Uhr im Restaurant „Bierhübeli". Vorsitzender: Präsident J. Gabi. Anwesend 11 Mitglieder.

Das Protokoll der letzten Sitzung wurde verlesen und genehmigt. Folgende Herren sind einstimmig in unsern Verein aufgenommen worden: Gottfr. Mumenthaler, Postangestellter, Bern, und Gottfr. Schwab, Bäckermeister, Bern. Wir hoffen, in denselben eifrige Vereinsmitglieder und Züchter erhalten zu haben. Wegen Nichterfüllung der Vereinspflichten sind nachbezeichnete Herren von unserer Mitgliederliste gestrichen worden: Rudolf Dellsberger, Ostermundigen, Walser, Bäckermeister, Mühleberg, und Hermann Sieber, Sohn, Bern. — Der Kassabericht der Revisoren wurde genehmigt und dem Kassier Brüllhardt wird nochmals für seine gute Kassaführung der beste Dank ausgesprochen. Die letztjährige Stallkommission wird einstimmig wiedergewählt mit Ausnahme von Herrn Sig. Würschinger, Bern. An dessen Stelle tritt Herr F. Tschirren, Bern. Von der Versammlung wird im fernern beschlossen, den Rammlerhaltern Fr. 6.— pro Rammler von der Vereinskasse zuzuweisen, da die Genossenschaft vergangenes Jahr in dieser Beziehung nicht viel leisten konnte.

In Anbetracht des schwachen Besuches der Sitzung wird das Traktandum Herbstausstellung dem Vorstande zur Ausarbeitung und Berichtabgabe bei der nächsten Vereinssitzung überwiesen.

Schluß der Sitzung 10½ Uhr.

Der Sekretär: H. Ammann.

* * *

Schweizer. Holländer-Kaninchen-Züchter-Klub.

An die verehrten Klubmitglieder!

Wir bringen Ihnen nochmals unsere offiz. Deckstationen in Erinnerung und ersuchen Sie, gefl. davon Notiz nehmen zu wollen, daß sich dieselben an folgenden Orten befinden:

Grauweiß bei Ernst Läng, Hopfenweg 14, Bern.

Schwarzweiß und Blauweiß bei Friedr. Joppich in Degersheim (St. Gallen).

Schwarzweiß bei Friedr. Messerli in Steffisburg (Bern).

Oblig. Deckgeld für Nichtmitglieder Fr. 2.

Mitglieder genießen freie Deckstation.

Ferner müssen wir darauf aufmerksam machen, daß solche Mitglieder, welche die Nachnahmen für das Unterhaltungsgeld nicht einlösen und den Betrag später per Postmandat einsenden, oder solche, welche überhaupt keine Nachnahme wünschen, die jeweiligen Betreffnisse nicht wie bis anhin an den Vereinspräsidenten, sondern an den Kassier, Herrn Karl Spring, Büchsenmacher, in Wallenstadt einzusenden haben. Den Anlaß ebenfalls noch benützend, teilen wir ergebenst mit, daß zu dem Unterhaltungsgeld von Fr. 3 pro Jahr jeweilen auch der Zentralbeitrag für die Genossenschaft (jährlich Fr. 1.—) zu entrichten ist. Des bequemeren Zahlungsmodus wegen werden diese Beträge semesterweise, also in zwei Raten, erhoben. Bei Neueingetretenen wird das Unterhaltungsgeld so berechnet, daß, wer in der ersten Hälfte eines Semesters eintritt, den ganzen Semesterbeitrag mit Fr. 2.—, und wer in der zweiten Hälfte eintritt, den halben Semesterbeitrag mit Fr. 1 einzuzahlen hat. Wir empfehlen Ihnen diese Verfügungen zur gefl. Notiznahme.

Mit Sportgruß!

Bern und Thun, den 14. März 1908.

Der Präsident: E. Läng.
Der Sekretär: J. Marbach.

* * *

Schweiz. Holländer-Kaninchen-Züchter-Klub. Freie und gemütliche Zusammenkunft aller Ost- und Zentralschweizer. Holländerkaninchenzüchter Sonntag den 22. März 1908 in Thalwil (Lokalausstellung), wozu freundlichst einladet der Schweizer. Holländer-Kaninchen-Züchter-Klub.

* * *

Kanton.-zürcherischer Kaninchenzüchter-Verband. Sonntag den 15. März fand im Restaurant „Zähringer" in Zürich die zweite konstituierende Versammlung obigen Verbandes statt. Es war bald 3 Uhr, als das Tagespräsidium, Herr Schättin, die Besucher begrüßen und die Versammlung eröffnen konnte. Leider ließ der Besuch zu wünschen übrig — erfreulicherweise sah man aber doch meistens neue Gesichter gegenüber der letzten Versammlung. Der revidierte Statuten-Entwurf wurde nochmals artikelweise verlesen und mit wenigen neuen Aenderungen genehmigt. Delegierte verschiedener Sektionen gaben die Erklärung ab, daß sie nicht im Besitze eines Mandates seitens ihrer Vereine seien, sich also an den Abstimmungen nicht beteiligen werden. Leider herrscht heute noch in einer ganzen Anzahl von Sektionen die irrige Ansicht, daß der kantonale Verband schädigend auf die Mitgliederzahl bereits bestehender Vereine wirken werde. Nachdem der Vorsitzende hierüber genauen Aufschluß erteilt, erklären sich die Delegierten von Seebach befriedigt und versprechen, ihren Sektionen den Beitritt zum Verbande zu empfehlen. Mittlerweile rückte man zu den Vorstandswahlen vor und gingen in geheimer Abstimmung folgende Nominationen aus der Wahl hervor. Als Präsident Alb. Schättin, Kultur-Aufseher, Zürich; Vizepräsident Iten, Coiffeur, Bülach; Aktuar J. Wettstein-Reiff, Küsnacht; Quästor Boßhardt, Verwalter, Zürich I; I. Beisitzer G. Wittwa, städt. Bauführer, Zürich III; II. Beisitzer Keller, Küfermeister, Winterthur; III. Beisitzer Mauch, Bahnbeamter, Winterthur.

An Arbeit wird es diesem Kollegium nicht fehlen; möge es demselben vergönnt sein, das Schifflein des neuen Verbandes bald ins richtige Fahrwasser zu bringen. Den ornithologischen und Kaninchenzüchter-Sektionen, ferner den vereinzelt stehenden Züchtern aber rufen wir zu: Meldet Euch so schnell und zahlreich wie möglich als Mitglieder des Verbandes an. Die Pflichten gegenüber dem Verband (für Sektions-Mitglieder 50 Cts. Eintritt und 50 Cts. Beitrag pro Jahr — für Einzelmitglieder Fr. 3.—) sind so gering, daß dieselben keinen Züchter vom Eintritt abhalten sollten. — Der kant.-zürcherische Kaninchenzüchter-Verband aber möge blühen und gedeihen. J. W.-R.

* * *

Kaninchenzüchter-Verein Thalwil und Umgebung. Lokalausstellung im „grünen Baum" den 22. März 1908. Sämtliche Tiere müssen Samstag den 21. ds. Mts. mittags eingeliefert werden, auswärtige an Herrn Bättig zum „grünen Baum". Prämiierung ½2 Uhr durch Herrn Pauli.

Sonntag mittags 2 Uhr findet für sämtliche Mitglieder Erklärung des neuen Standards statt. Es werden von jeder Rasse einige Stücke öffentlich prämiiert.

Zu dieser sehr lehrreichen Prämiierung werden Zuchtkollegen von auswärts freundl. eingeladen. Der Vorstand.

* * *

Bevorstehende Ausstellungen.

Genf. VI. Nationale schweizerische Ausstellung von Geflügel, Kaninchen und Vögeln, vom 26. bis 30. März 1908. Gemeinsam organisiert von den drei dortigen Gesellschaften. Mit Prämiierung und Verlosung.

Goßau. III. Große allgemeine Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung mit Prämiierung und Verlosung, vom 28. bis 30. März 1908.

Lausanne. 12. allgemeine Ausstellung von Geflügel, Tauben, Vögel und Kaninchen, vom 17. bis 20. April 1908. Mit Prämiierung und Verlosung. Anmeldeschluß am 6. April.

Madretsch-Biel. Allgemeine schweizerische Kaninchenausstellung, verbunden mit der I. westschweizerischen Genossenschaftsausstellung und obligatorische Zuchtstationenschau der G. S. K.-Z. vom 1.—4. Mai 1908. Mit Prämiierung und Verlosung. Anmeldeschluß den 15. April.

Altstätten. I. Allgemeine und Rheintal-Werdenbergische Verbands-Ausstellung über Geflügel, Kaninchen, Sing- und Ziervögel, mit Prämiierung und Verlosung, vom 7. bis 10. Mai 1908. Anmeldeschluß am 15. April.

Mitgeteiltes.

Tit. Redaktion!

Ich bitte um Entschuldigung, wenn ich mir erlaube, als Frau eines langjährigen Abonnenten einige Zeilen an Sie zu schreiben. Ich besorge immer die Korrespondenzen meines Mannes, und würde ich es sehr zweckmäßig, ja sogar als sehr notwendig finden, wenn Sie die Güte hätten, einmal eine Einsendung in Ihr wertes Blatt aufzunehmen betreffs dem deutlichen Schreiben der Adressen. Gibt man ein Inserat in eine Zeitung, so würde man doch gerne etwas damit bezwecken. Ich habe schon öfters Inserate in Ihr Blatt aufgegeben, und zwar noch nie ohne Erfolg; jedoch was nützen Anmeldungen mit ungenügender undeutlicher Adresse? Da gibt es Fälle, in denen die Unterschrift gar nicht zu entziffern ist, oder der Wohnort ist ungenügend bezeichnet, bei kleinen Ortschaften ist nicht einmal der nächstgelegene Hauptort angegeben, usw. Uns ging unter anderen Offerten eine Nachfrage ein von einem Fischer. Man schreibt, und nun kommt nach einigen Tagen der Brief wieder zurück mit dem Bemerken: welcher von mehreren? ? — Nicht blos Zeit und Marken sind verloren, sondern der Handel ist auf diesem Wege sicher auch nichts. Gewiß würde vielen Abonnenten ein solcher Hinweis sehr willkommen sein. Frau R.-K., Oberbüren, Kt. St. Gallen.

Anmerkung der Redaktion. Der in vorstehendem Briefe ausgesprochene Wunsch ist so berechtigt, daß wir ihn gerne bekannt geben. Wer keine leserliche Handschrift hat, sollte sich wenigstens bemühen, seine volle Adresse mit Ruf- und Geschlechtsnamen so deutlich als möglich zu schreiben. Andere, schreibgewandte Leute zieren ihren Brief mit irgend einem Schnörkel, den manchmal der Briefschreiber selbst nicht lesen kann; aber weil er weiß, wie die Unterschrift heißen soll, so erwartet er dies auch vom Empfänger des Briefes, dem die rätselhafte Unterschrift oft viel Mühe verursacht. Briefschreiber in großen Städten sollten in jedem Briefe neben dem deutlichen Namen auch Beruf oder Stand angeben, sowie Straße und Hausnummer. Kleinere Ortschaften sollten stets durch Angabe des Kantons näher bezeichnet werden, besonders wenn in mehreren Kantonen gleichnamige Ortschaften bestehen. Was wir hier als wünschenswert anregen, ist eigentlich ganz selbstverständlich, so daß wir wohl hoffen dürfen, jeder Einzelne werde in Zukunft durch deutliche und vollständige Adressenangabe dazu beitragen, daß der gegenseitige Verkehr im Handel möglichst erleichtert werde.

— **Meine Erfahrungen im Kaninchen-Handel!** Einige Artikel in diesem Blatte sprachen sich über Kaninchenhandel aus, und will ich dieses Gebiet auch etwas beleuchten.

Ich begreife gerne, wie mancher Anfänger nach mehreren Versuchen, erstklassige Rassetiere zu erwerben, den Mut verliert, wenn er sogar von bekannten Züchtern unreell bedient wird. Ich habe im letzten Jahre verschiedene Käufe und Tauschversuche gemacht, und bin nicht einmal zur Zufriedenheit bedient worden. Daß man im Maß bis zu 10 cm falsche Angaben macht, ist mir jetzt nicht mehr neu. Der Käufer hat dann das Vergnügen, das ohne weiteres per Nachnahme zugesandte Tier einzulösen, ansonst er bei Verweigerung der Annahme mit der Post oder Bahn in Konflikt kommt. Ferner hat er das Vergnügen, sämtliche Spesen zu tragen.

In einem Falle habe ich eine Zibbe gegen Tausch zur Ansicht gesandt und habe weder Geld noch Tier retour erhalten. Gerichtlich vorgehen, wie die Redaktion in Nr. 10 empfiehlt, kann mich nicht besonders erwärmen, da mir von amtswegen selbst abgeraten wurde, weil vom Betreffenden nichts zu holen sei. Schlimmstenfalls hätte ich noch die Gerichtskosten zu zahlen. Ich bin deshalb der Meinung, daß solche Kaninchenhändler, die auf diese Art unreell handeln, in der Zeitung mit vollem Namen veröffentlicht würden, um andere vor Schaden zu bewahren. P. C. D.

Anmerkung der Redaktion. Die Annahme einer Sendung wird der Adressat doch wohl nur dann verweigern, wenn er begründeten Anlaß hat; von einem Konflikt mit der Bahn oder der Post kann in solchem Falle aber keine Rede sein. — In dem Verlustfall hätte Rechtstrieb erhoben und energisch durchgeführt werden sollen. Wäre das Endresultat ein leerer Pfandbrief gewesen, so hätte derselbe als Grundlage zu einer Klage auf Betrug dienen können, die dem Bezirksgericht oder Statthalteramt des Wohnbezirkes des Schuldenmachers hätte eingereicht werden sollen. Erkennt das Statthalteramt die Klage an, so wird es von amtswegen einschreiten; dem Kläger entstehen dadurch keine Kosten wie bei einem Privatprozeß. Ohne Untersuchung kann keine Verurteilung stattfinden; würden wir aber die Namen der Beklagten öffentlich nennen, so wäre dies gleichbedeutend einer Verurteilung. Das geht nicht so leicht als mancher in seinem berechtigten Unwillen annimmt.

Verschiedene Nachrichten.

— **Ornithologische Beobachtungen im Thurtal.** (Von W. Beck, Grüneck.) Auf meinem Futtertisch konnte ich folgende Vögel beobachten: Amsel, Bergfink, Grünfink, Buchfink, Goldammer, Spechtmeise, Kohlmeise, Sumpfmeise, Blaumeise, Rotkehlchen (Waldrötel), Spatzen keine; es mag vielleicht der Grund sein, daß mein Futtertisch mit Tannästen überdeckt ist.

16. Februar 1908. Heute beobachtete ich den Star als ersten Frühlingsboten. Es waren 20—30 Stück, die auf den Bäumen und Wiesen zwischen Albisrieden und Zürich singend ihre alte Heimat begrüßten.
F. Beck, Albisrieden.

Die Wildente im Thurtal. Meine Beobachtungen haben ergeben, daß diese Ente seit 1906 nicht mehr so zahlreich ist wie in früheren Jahren, wo man zur Winterszeit oft 15—20 Stück in einem Fluge beobachten konnte. Im Winter 1907—08 habe nur einzelne Exemplare beobachtet. Auch zur Jagdzeit von 1907 sind wenig Wildenten erlegt worden. W. Beck, Grüneck.

Amsel, Buchfinken, Kohlmeisen, Sumpfmeisen finden sich zahlreich ein bei den Futtertischen, auch einzelne Grünfinken. Auch die Haubenlerche kann man hier zur Winterszeit auf den Straßen sehen und zwar in mehreren Exemplaren. F. Beck, Albisrieden.

Auf meinem Futtertisch haben sich auch diesen Winter sehr zahlreich eingestellt die Berg- und Grünfinken. Der Bergfink ist nur Wintergast. Der Grünfink dagegen Brutvogel im Thurtal und ziemlich häufig. Beide Arten sind auf dem Futtertisch sehr neidisch und händelsüchtig gegen ihresgleichen und gegen andere Vögel. W. Beck, Grüneck.

— **Spatzenschießen.** In Längenbach bei Lauperswyl wollte ein junger Knecht mit einem Flobertgewehr nach Spatzen schießen. Ein Geschoß muß auf einem Ast oder einem Nagel zurückgeprallt sein, denn der Schütze wurde selbst in den Unterleib getroffen und an der Leber lebensgefährlich verletzt. (Nr. 126 „Berner Tagblatt")

Schreiber dieser Zeilen sah vor zirka 1 Jahr einen toten Eichelhäher der einen Flobertschuß mitten durch Ober- und Unterschnabel hatte und verhungern mußte.

— **Gesundheitsregeln für Tauben.** Die Tauben haben eine sehr schnelle Atmung und verbrauchen eine ungeheure Quantität Sauerstoff. Als erste Bedingung müssen wir daher fortwährend für reine Luft in unseren Taubenschlägen sorgen. Der Taubenmist, den viele Liebhaber monatelang in den Schlägen lassen, trägt ganz gewiß nicht zur Reinhaltung der Luft bei und ist in vielen Fällen der Erzeuger ernsthafter Krankheiten. Man sieht also, wie wichtig für die Gesundheit unserer Tauben diese erste Frage der Hygiene ist. Es ist allgemein bekannt, daß die innere Luft des Taubenschlages viel wärmer und dadurch schwächer ist als die Außenluft. Aus diesem Grunde raten wir, für eine immerwährende Zuführung frischer Luft zu sorgen. Für die Gesundheit unserer Taubenschlagbewohner halten wir ebenfalls jeden Tag einen Ausflug für durchaus notwendig, damit sie aus frischer Quelle reinen Sauerstoff atmen können. Diese täglichen Ausflüge haben aber auch noch ein anderes Ziel, sie sollen unseren Tieren die Gliedergeschmeidigkeit erhalten, ohne die alle Wesen träge und energielos werden. Und gerade die Taube muß mehr als alle anderen Tiere auf der Höhe der Geschmeidigkeit bleiben, damit sie nicht im Augenblick der Gefahr oder des Wettfluges ermüdet und die Hindernisse nicht nehmen kann. Wenn man sie jedoch in beschaulicher Ruhe läßt, dann wird ihr lebhaftes Temperament bald einschlafen, und wir besitzen eine lymphatische statt einer kräftigen Taube. Im Winter wird von vielen die Gefahr des Erfrierens gefürchtet, aber gibt es denn etwas Gesunderes, das Blut in Wallung bringendes, als ein Spaziergang in kalter Winterluft, wenn der Schnee unter den Füßen knirscht? Also auch im Winter ist den Tauben die Freiheit zu geben, nur ist die Dauer der Ausflüge entsprechend der in der Luft befindlichen Feuchtigkeit zu regeln. Wer die Taubenschläge reinigt, so viel wie möglich die verrauchte Luft erneuert, den Tauben Gelegenheit gibt, jeden Tag ihre gymnastischen Uebungen zu machen, der wird nur halb so viel Sorgen mit denselben haben. (Deutscher Geflügelhof.)

— **Eine fleißig legende Truthenne** besitzt Herr T. in Z. Derselbe kaufte Ende März 1907 eine Truthenne, welche vom 24. April bis 16. Juni — also 7½ Wochen — brütete. Mitte Juli fing sie an zu legen und fuhr damit fort bis 17. Januar, in welcher Zeit sie 108 Eier produzierte. Am 25. Januar hat sie zu mausern begonnen. Sie hielt sich während dem ganzen Winter meist im Freien auf und nahm als Nahrung kaum etwas anderes als Grünfutter. Da Herr T. nur eine Truthenne hält und die Eier leicht gesprenkelt sind, ist jeder Irrtum ausgeschlossen. Solch fleißige Legerinnen sind sehr selten.

— **Wie erhalten wir gutbefruchtete Gänse- und Enteneier?** Mancher Gänse- und Entenzüchter wundert sich darüber, daß von den zum Brüten untergelegten Eiern so viele unbefruchtet sind. In den meisten Fällen liegt dieser Uebelstand an einer verkehrten Auswahl des Zuchtmaterials. Man darf einem Gänserich resp. Enterich oder Erpel nicht mehr als vier bis fünf weibliche Zuchttiere beigeben. Die Zuchttiere dürfen nur vom zweiten bis zum vierten Lebensjahre zur Zucht verwendet werden, da sie in dieser Zeit am fruchtbarsten sind.*) Ferner muß man den Tieren Gelegenheit geben, die Begattung auf dem Wasser zu vollziehen, da sie dann weit erfolgreicher ist, als wenn sie auf dem Lande geschieht. Viele Züchter sind der irrigen Ansicht, daß dieser Prozeß nur auf dem Wasser stattfinden kann; das ist ein längst überwundener Standpunkt, es muß ja zugestanden werden, daß die Befruchtung auf dem Wasser weit erfolgreicher geschieht als auf dem Lande, weil es eben Wassergeflügel ist. Wir haben aber auch schon Enten ohne Wasser gezüchtet und hatten ziemlich gut befruchtete Eier. Vor allen Dingen achte man darauf, daß die Zuchttiere nicht zu fett sind; denn Fettleibigkeit ist ein Hinderungsgrund, befruchtete Eier hervorzubringen. Leider wird diesem Punkte so selten die nötige Beachtung geschenkt und die häufigen Klagen der Züchter über unbefruchtete Eier nehmen kein Ende. Man hüte sich, den Zuchtvögeln zu fetthaltige Futterstoffe zu geben, und die Tiere zu reichlicher Bewegung zu veranlassen. Zuweilen wird auch die Unfruchtbarkeit eines Zuchttiers die Schuld an dem Uebel tragen; selbstverständlich sind solche Exemplare von der Zucht auszuschließen.

— **Reiherduelle.** Kämpfe zwischen Störchen, besonders zur Liebeszeit, sind bekannt, und es ist auch weiter gar nicht verwunderlich, da die Störche paarweise wohnen. Anders schon sollte es eigentlich bei den in Kolonien brütenden Reihern sein. Sie befehden sich zwar weniger beim Neste, als vielmehr bei ihrem Nahrungserwerb. Fast alle alten Reiher haben ein bestimmtes Revier, das ein Pärchen gewöhnlich für immer, wenn es nicht gestört wird, beibehält. Die jungen Reiher sind mehr Schwärmer, d. h. sie bleiben drei oder vier Wochen in derselben Gegend und ziehen dann weiter. Kommt ein solcher Schwärmer nun in das Gebiet eines alten Reihers, so verjagt dieser ihn nach einiger Zeit fast regelmäßig. Oft setzt es dabei harte Kämpfe ab, aber der alte Reiher, der sich als Gebieter seiner Gegend fühlt, bleibt gewöhnlich Sieger. Seit drei Jahren beobachtete ich ein Reiherpaar, das im Herbst und Winter immer an derselben Stelle in der Ems fischt. Diese Stelle liegt in der Jagd des Grafen v. Galen. Am 7. Januar 1907 brachte mir Graf Max v. Galen einen jungen Reiher (1906), der von dem genannten Reiherpaar flugunfähig gestochen war. Nach der Verwundung zu urteilen, war der junge Reiher noch kurzem Kampfe mit offenen Flügeln geflohen und hatte dann einen Stoß mitten in den linken Fittich bekommen. Ueber ein anderes Duell berichtet mir ein Fuhrmann folgendes: Er sah von seinem Wagen aus, wie zwei Reiher in einiger Entfernung von ihm in einem Karpfenteiche sich so heftig stritten, daß sie den Wagen und Führer gar nicht beachteten. Der Fuhrmann lief eiligst zu dem Wärter der Teichanlagen, holte eine Flinte und eilte durch einen Damm gedeckt zum Kampfplatze. Der eine der beiden Kämpfer bemerkte ihn und strich ab, dem andern gelang es erst nach mehreren Versuchen hochzukommen, aber das tödliche Blei ereilte ihn aus nächster Nähe. Ob und wo dieser Reiher verwundet war, konnte der Mann nicht sehen, da der Schuß das Tier zu sehr zerfetzt hatte. Im Frankfurter Zoo war ich neulich selbst Zeuge eines kleinen Kampfes der dadurch entstanden war, daß ein Reiher im Fliegen einen andern mit dem Flügel streifte, worauf der also „Angerempelte" sich die Frechheit mit energischen Stichen verbat, was zur Folge hatte, daß der andere ihm ebenso antwortete. Doch war der Friede bald wieder hergestellt, und beide faßten nicht weit von einander Posto, sich putzend und reinigend, als wenn nichts vorgefallen wäre.

(Mitteilung über die Vogelwelt, Wien).

*) Anmerkung der Redaktion: Zuchtgänse, weibliche Tiere, kann man, wenn sie sich bewährt haben, acht bis zehn Jahre alt werden lassen. Auf dem Dorfe trifft man bei kleinen Leuten oft Gänse an, die noch viel älter sind und dabei doch noch zur Zufriedenheit legen.

Büchertisch.

— Von der Zeitschrift **„Zoologischer Beobachter"** — Der Zoologische Garten — Verlag von Mahlau & Waldschmidt in Frankfurt a. M., erschien soeben Nummer 2 des 49. Jahrgangs für 1908 mit folgendem Inhalt:

Der Zoologische Garten in London; von Direktor Dr. L. Wunderlich (Fortsetzung). — Ein kleiner Beitrag zur ostwestlichen Einwanderung der Fauna in die Schweiz; von G. von Burg in Olten (Schweiz). — Auf dem Kramtsvogelherde an der rheinisch-westfälischen Grenze; von Hugo Otto in Mörs. — Ornithologisches aus den russischen Ostseeprovinzen; von C. Grevé in Riga. — Kleinere Mitteilungen. — Literatur. — Eingegangene Beiträge. — Bücher und Zeitschriften.

Tierärztlicher Sprechsaal.

— Frau B.-M. in Sch. Ihre zur Sektion übersandte Henne ist in sehr gutem Ernährungszustande und in voller Legetätigkeit. Ein beinahe ausgebildetes Ei liegt im Eileiterende. Die stark gerötete Schleimhäute im Kehlkopf und der Luftröhre, die Ansammlung von Schleim im Kehlkopfeingang, die blutwässerige Durchtränkung der Lunge, die hellrötliche Verfärbung des Blutes (das Herzblut dieses Tieres erscheint um 50 % heller als dasjenige eines andern in gleicher Stunde sezierten und an Darmkatarrh verendeten Huhnes) weisen darauf hin, daß die Henne an Kohlenoxyd-(Gas)-Vergiftung eingegangen ist.

Horgen, den 18. März 1908. Dr. Oth. Schnyder.

Briefkasten.

— Herr F. P. in Murgenthal. Der Holländerrammler, den Sie vor einigen Wochen gekauft haben, der aber nur in Milch erweichtes Brot fressen will, wurde nicht rationell erzogen. Wenn Sie ihn in gleicher Weise fortfüttern würden, so müßten die inneren Organe dermaßen verfetten, daß das Tier nicht fortpflanzungsfähig sein würde. Sehen Sie einmal nach, ob die Zähne gesund und normal sind. Ist dies der Fall, so reichen Sie gutes Emd und Rübli, auch etwas Hafer und Weizen und brechen mit dem in Milch erweichten Brot allmählich ab. Das Tier muß von Milch und Brot entwöhnt werden. Dann reichen Sie naturgemäßes Futter und wenn es zwei oder drei Tage dabei gehungert hat, wird es schon fressen lernen.

— Herr A. D. in Wohlen. Da Sie mit Ihren rebhuhnfarbigen Italienern in der Legetätigkeit gute Erfahrungen gemacht haben, so bleiben Sie bei dieser Rasse. Wenn Sie aber daneben noch eine gute Mastrasse, ein rechtes Fleischhuhn wünschen, das auch zugleich ein anerkannt gutes Winterleghuhn sei, so stehen die Mechelner und Faverolle entschieden oben an. Wyandotte und Plymouth sind auch fleißige Winterleger, aber das Fleisch ist nicht so feiner Qualität wie bei den ersteren Rassen. Sie suchen aber eine Rasse, welche „zugleich schnell schlachtreif" ist. Das ist keine der genannten, wie denn überhaupt die mittelschweren und ganz schweren Rassen sich viel langsamer entwickeln als die leichten Italiener. Verzichten Sie auf Ihre letzte Bedingung und wählen Sie von den genannten Rassen eine nach Ihrem Gutfinden. — Weiße Mechelner sind etwas leichter als die gesperberten, sie besitzen aber die gleichen Eigenschaften.

— Herr A. R. in Wil. Die Singdrossel baut ihr Nest in jungen Tannenbeständen, in dessen Nähe auch alte Bäume sind. Das Nest ist zuweilen kaum zwei Meter vom Boden, meist dicht am Stamm auf einem Aestchen ruhend. Es besteht aus biegsamen Würzelchen, aus Fasern, Halmen, Moos und dergleichen und die Nestmulde ist mit einer dünnen Schicht fauler Holzteilchen ausgeglättet, die vom Weibchen mit Speichel verbunden werden. Es legt 4—6 blaßblaugrüne Eier, die fein schwarzbraun gepunktet und gefleckt sind. — Die Amsel baut ihr Nest in Büschen, in Dornhecken, auf Obstbäumen, an Spalieren, kurz wo sie ein geeignetes Plätzchen findet, das oft gar nicht Sicherheit bietet. Als Baustoffe verwendet sie die gleichen wie die Singdrossel; zuweilen baut sie sorgfältig, manchmal aber auch recht oberflächlich. Ihre Eier sind hellbläulichgrün, fein rostfarbig oder rötlich gefleckt.

— Herr J. B. in Untergoldach. In St. Gallen finden Sie doch gewiß eine Buchhandlung, die Bücher über Ornithologie und Naturliebhabereien in Vertrieb hat. Lassen Sie sich von einer solchen den Katalog kommen. — Ich will Ihnen einige Schriften zur Einsicht senden.

— Alpina Affoltern. Bruteier von Mandarin-Enten werden wohl kaum in den Handel gebracht werden. Wer diese schöne Zierente hält, wird die wenigen Eier wahrscheinlich selbst in Bebrütung geben. Immerhin können Sie bei der Schwanenkolonie Zürich, Luzern, dem ornithol. Verein Zug, dem Zoolog. Garten in Basel usw. anfragen. Ich kann freilich nicht mit Bestimmtheit sagen, ob dort Mandarinenten gehalten werden, aber es ist möglich. — Perlhuhneier werden in diesen Blättern schon noch offeriert; beachten Sie nur den betreffenden Inseratenteil.

— Herr R. G. in Herisau. Wenn bei Ihren weißen Tauben nur der Oberkopf und der Schwanz farbig ist, so sind es Calotten, erstreckt sich aber die Zeichnung auf den ganzen Kopf und die Kehle, so würden es Mönnchen sein. Beide sind jedoch nacktfüßig. Da Ihre Tiere weiße Fußbefiederung haben, so wäre es möglich, daß es ostpreußische Farbenköpfe wären. Zur Feststellung einer Rasse sollten genaue Angaben über Größe, Körperhaltung, Schnabelform und noch manches andere vorliegen.

— Herr A. Sch. in Bern. Meerschweinchen sollen — wie ich schon sagen hörte, ein sehr gutes, schmackhaftes Fleisch liefern. Aus eigener Erfahrung kann ich nicht urteilen. — Die einfarbigen und die mehrfarbigen sind sich ungefähr gleichwertig. Lassen Sie sich von Dr. Poppe in Leipzig-R., Grenzstraße 21, die Spezialbroschüre über „Die Meerschweinchen" kommen. Sie kostet nur 85 Cts. und enthält die Beschreibung verschiedener Rassen, sowie auch mehrere Abbildungen.

— Herr J. D. in Utzenstorf. Die Lütticher Brieftaube ist mittelgroß mit sehr kräftiger Brust, niedrigen Beinen, kleinem, in den oberen Linien fast halbkreisrundem Kopf und kurzem Schnabel. Augenränder und Nasenwarzen sind nicht stark entwickelt. Der Hals ist verhältnismäßig kurz, weshalb die Taube besonders auch infolge der niedrigen Stellung den Eindruck eines zwar kleinen, aber kräftigen, untersetzten Tieres macht. So wird die Lütticher Brieftaube von Dördelmann in „Unser Hausgeflügel, II. Band" beschrieben.

— Herr F. B. in Lenzburg. Sie berichten, daß bei einem Ihrer Hühner auf dem Rücken die Federn ausfallen und bei einem zweiten fange das gleiche an. Deshalb brauchen Sie diese Hennen nicht zu schlachten, zumal eine derselben gegenwärtig noch fast täglich legt. Ich glaube nicht, daß es sich bei diesen Hühnern um eine Krankheit handelt. Vielleicht sind die Rückenfedern von anderen Hühnern ausgerupft worden oder die kahlen Steelln entstanden durch das Treten der Hähne. Beobachten Sie vorerst, ob sich das Uebel ausbreitet oder nicht. — Ihre weitere Frage beantworte ich brieflich.

— Herr M. W. in Basel. Sie fragen, ob ein Züchter feiner Gesangskanarien gleichzeitig die Stämme Trute und Seifert halten könne. Warum soll er das nicht können? Etwas anderes ist es, ob ein solcher wirklich gute Vögel beider Stämme liefern kann. Dies bezweifle ich, weil die Vögel des einen Stammes die des andern gesanglich beeinträchtigen. Ich habe einmal gelesen, in einem Gasthof auf dem Lande seien nacheinander drei Gäste gekommen, von denen jeder einen Schoppen Wein forderte. Der erste verlangte Hallauer, der andere Neftenbacher, der dritte Oberländer. Der Wirt verließ die Gaststube, und rief in den Keller hinab: „Johann, drei Schöppe Rote!" und jeder Gast erhielt seine Spezialmarke. Vielleicht ist's bei den Stämmen Trute und Seifert auch so. Der Züchter liefert was verlangt wird. E. B.-C.

* * *

Fragekasten.

Antwort an J. R. in Oberrieden.

In Betreff der Behandlung der Kalkbeine geht uns folgende Antwort zu: Meine Methode ist ganz einfach, nur darf keine Mühe gescheut werden. Frühjahr und Herbst nehme ich einfach eine jede Henne in Behandlung, ob dieselbe mit Kalkmilben behaftet ist oder nicht, indem ich die Beine mit einer Bürste (Haarbürste) bearbeite. Hierzu nehme ich eine 3prozentige Lysollösung und warmes Wasser, sowie Seife, bis die Beine ganz rein sind. Die Tiere lieben diese Reinigung und verhalten sich ganz ruhig. Mit diesem Verfahren bin ich sehr gut gefahren, so daß ich diese Behandlungsmethode auch andern Geflügelfreunden aufs beste anempfehle.

Ferner behandle ich jedes Frühjahr und Herbst die Stallungen und auch die Sitzstangen in folgender Weise, indem ich dieselben sehr gut reinige, nachher mit Kalkmilch anstreiche. Zu dieser Kalkmilch verwende ich auch Lysol. Stallungen, welche in dieser Weise behandelt werden, sind beständig desinfiziert und auch das Ungeziefer wird abgehalten. Auf 10 Liter Kalkmilch bedarf es 100 Gramm Lysol. Sehr ratsam ist es, die Holzböden in gleicher Weise zu behandeln. F. J. in Näfels.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor **E. Beck-Corrodi** in Hirzel, Kt. Zürich **(Telephon Horgen)**, zu richten.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile) sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an **die Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 13. März 1908.

Auffuhr gering bei schwacher Nachfrage und Umsatz. Es galten:

	per Stück		
Frische Eier	Fr. —.12	bis Fr.	—.14
Kisteneier	„ —.08	„ „	—.11
Dito, per Hundert	„ 7 60	„ „	9 —
Suppenhühner	„ 1.80	„ „	2.20
Hähne	„ 2.—	„ „	2.50
Junghühner	„ 1.40	„ „	1.80
Poulets	„ 2.—	„ „	2.70
Enten	„ 3.—	„ „	3.50
Gänse	„ 4.80	„ „	6 —
Truthühner	„ 5.70	„ „	7.20
Tauben	„ —.80	„ „	—.—
Kaninchen	„ 2.20	„ „	4.—
„ lab. p. 1/2 kg	„ —.45	„ „	—.—
Hunde	„ 10.—	„ „	25.—
Perlhühner	„ 2.60	„ „	2 80
Gitzi	„ 4.—	„ „	4.40
Froschschenkel	per Stück	2—3	Cts.

Mitteilung!

Den von einem Gasser, Ausläufer in Schaffhausen, in Nummer 9 dieser Blätter angerufenen Persönlichkeiten diene zur Kenntnis, daß in Schaffhausen nie ein Kaninchenzüchter-Verein unter dem Namen „Schaffhausen Stadt" existiert hat, weder existiert, noch im Handels-Register eingetragen ist. Gasser weiß also nicht mehr in welchem Verein er einst Sekretär gewesen ist. — Bedenklich! — -1376-

Für den K.-Z.-V. von Schaffhausen und Umgebung: **Der Vorstand.**

Um unsern Lesern das Anzeigen von

Brut-Eiern

zu erleichtern, werden wir diesbezügliche Inserate in unsern Blättern **zusammengestellt** zum Abdruck bringen und

bei 4- und 5maliger Einrückung 25 % **Rabatt,**
bei 6- und mehrmaliger Einrückung 33 1/3 %

Rabatt gewähren.

Expedition der „Schweiz. Blätter für Ornithologie".

Bruteier-Verkauf.

Bruteier.

Gesp. Plymouth-Rocks
(II. prämiierter Abstammung),
per Stück **40 Cts.**
Rebhuhnfarbige Italiener
(I. prämiierter Abstammung),
per Stück **30 Cts.**

Pekingenten

(Nachzucht von I prämiiert. importiert Stamm Paul Etter, Stein a. Rh.),
per Stück **40 Cts.**
Indische Laufenten, rehb.
(3. Teil I. prämiiert. Abstammung),
per Stück **30 Cts.**
Indische Laufenten × Rouen
(gibt große, schwere Tiere),
per Stück **25 Cts.**
80 % Befruchtung garantiert.
Reelle Bedienung. Prompter Versand.
R. Aschmann, Rötelstraße 113,
-1167- Zürich IV.

Bruteier.

Plymouth-Rocks, gesp., Goldau 1908
II. Preis, per Dutzend à Fr. 3. 50.
Italiener, gesperbert, Goldau 1908
II Preis, per Dutzend à Fr. 3. 50
-1209- **J. Lüthi,** Wolhusen (Luern).

Faverolles, bunt. -628-
Wyandottes, weiß.
Italiener, rebhuhnfarbig.
Minorka, schwarz.
Hamburger-Silberlack, in Stämmen von 12—15 Stück, meistens mit vollständigem Freilauf, streng separiert, garantiert rasserein.

Bruteier zu 30 Cts.
Kücken zu Fr. 1. 10.

Gesunde Ankunft wird garantiert.

Geflügelhof Waldeck,
Zürich und Walchwil.

Paul Staehelin, Aarau

offeriert **Bruteier** in beschränkter Anzahl. -991-

Rebhuhnfarbige Italiener
Zuletzt 1907 I. und Ehrenpreis Genf
Nov. 1907 London I. Preis
Stück **50 Cts.**

Weisse Wyandottes
Oerlikon I. Preis
Prima Leger à Ei **50 Cts.**

Weisse Orpingtons
Berlin I. Preis (100 Punkte).
Nov. 1907 London I. Preis.
Lausanne I. und Ehrenpreis.
Brutei **70 Cts.**

Freilauf, Trockenfütterung, teilw. Fallennestkontrolle.
Fächerverpackung. Garantie 75 %.

Kücken à Fr. **1.20,**
Orpingtons à **1.40** ab März.

Bruteier

von meinen an der kant. landwirtschaftl. Ausstellung 1907 in St Gallen prämierten weißen Wyandottes, per Dutz. Fr. 5, inkl. Porto und Fächerschachtel. (Große Eier.) J. Anderegg, Gurtberg,
-751- **Lichtensteig.**

Bruteier von ind. Laufenten

per Dutzend Fr. 3 mit Verpackung, garantiert reine Abstammung und Befruchtung sämtlicher Eier. -1305-
Merkle, Düdingen bei Freiburg.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen

XXXII. Jahrgang № 13.

Zürich,
27. März 1908.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins und der Genossenschaft schweizerischer Kaninchen-Züchter.
Organ der ornithologischen Vereine

Aarberg, Altdorf, Amriswil, Appenzell, Appenzeller Vorderland, Arbon, Arth, Baden (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), **Brienz** (ornith. und Tierschutzverein), **Brugg, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Chaux-de-fonds, Chur** (ornith. Verein), **Chur** (Vogelschutzverein), **Delsberg** (ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Fischenthal, Genf** (Société des Amateurs d'Oiseaux), **Hallau, Horgen, Huttwil** (ornith. und kynolog. Verein), **Kirchberg** (Toggenburg) **Konolfingen, Konstanz, Kradolf und Umgebung, Lachen, Langenthal, Langnau** (Bern, ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Club), **Lichtensteig, Mels** („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), **Moudon, Müllheim und Umgebung, Rapperswyl, Romanshorn, Sihltal** (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), **Stäfa, Sursee, Schaffhausen** (Kantonaler Kaninchenzüchterklub), **Tablat, Weinfelden, Wädenswil, Wald** (Zürich)), **Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), **Meyer i. E., Zizers** (Ornis) **Zürcher Oberland** (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktor: E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen).
Ständiger Mitarbeiter für Geflügel- und Kaninchenzucht: **Julius Bloch**, Limmatstraße 215, **Zürich.**

Abonnements bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4. 50, für das halbe Jahr Fr. 2.25, für das Vierteljahr Fr. 1. 20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonnirt werden.

Inhalt: Die nutzbringendsten Entenrassen. — Idealhuhn — Schweizerhuhn. — Verschiedene Heckarten. — Der Königsparadiesvogel. (Mit Abbildung.) — Geschlechtsunterscheidung und das Anfassen der Jungen im Nest. — Ueber die Nützlichkeit und Schädlichkeit der Tiere. (Schluß.) — Nachrichten aus den Vereinen. — Bevorstehende Ausstellungen. — Mitgeteiltes. — Verschiedene Nachrichten. — Büchertisch. — Briefkasten. — Beilage: Programm der X. Schweizerischen und III. Kantonal-bernischen Geflügel-, Vögel- und Kaninchen-Ausstellung in Langenthal. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Um unsern Lesern das Anzeigen von

Brut-Eiern

zu erleichtern, werden wir diesbezügliche Inserate in unsern Blättern **zusammengestellt** zum Abdruck bringen und

bei 4- und 5maliger Einrückung 25 % **Rabatt,**
bei 6- und mehrmaliger Einrückung 33⅓ %

Rabatt gewähren.

Expedition der „Schweiz. Blätter für Ornithologie".

Geflügelzucht.

Die nutzbringendsten Entenrassen.

Nicht nur die Hühner- und Taubenzucht möchte jeder einsichtsvolle Geflügelzüchter fördern, auch zur Vermehrung, Vergrößerung der Entenhaltung möchte er beitragen, sehr wohl wissend, welche Vorteile für Stadt und Land die rationelle Ausnützung der Entenzucht bietet. Unter allen Geflügelarten nimmt unstreitig die Ente die erste Stelle ein, hinsichtlich ihrer Anspruchslosigkeit, Unempfindlichkeit gegen Witterungseinflüsse, sowie Schnellwüchsigkeit; auch im Eierlegen stellen einzelne Rassen manche Hühnerart in den Schatten. Nachdem es nun auch gelungen ist, die alte Streitfrage, ob Enten ohne Schwimmgelegenheit gedeihen können, durch die Praxis im bejahenden Sinne zu beantworten, so dürfte sich mancher nach dem ersten wohlgelungenen Versuche als treuer Anhänger und Förderer der Entenzucht erweisen. — Während man zu Väters Zeiten fast nur die kleine, magere Landente züchtete, sind seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts vom Auslande prächtige nutzbringende Entenrassen eingeführt worden, deren Zucht von Jahr zu Jahr in wirtschaftlicher Hinsicht verbessert, in bezug auf Aussehen verschönert, veredelt wurde. Von England, wo schon seit vielen Jahrzehnten die Entenzucht sich hoher Blüte erfreute, wo sich heutigen Tages zahllose Züchtereien in großem Maßstabe nur mit Entenzucht beschäftigen, erhielten wir die Königin unter allen Entenrassen, die schneeweiße Riesen-Aylesbury, nach der Stadt gleichen Namens benannt. Nicht nur eine Fülle feinsten Fleisches liefert uns diese vorzüglichste aller Tafelenten, auch weiche, weiße Federn, zart wie Eiderdaunen, und delikate, große, nahrhafte Eier in stattlicher Anzahl. Obwohl einige fürchten, ihre Aufzucht sei schwieriger wie die der andern Rassen, so beruht dies auf einem Irrtum. Die stolze Fremde aus dem grünen Inselreiche hat sich bereits vollständig bei uns eingebürgert, sich der Gunst aller Züchter erfreuend. — Etwas kleiner von Figur wie die Aylesbury, von aufrechter Haltung, gelblich-weißer Gefiederfarbe, präsentiert sich die Riesen-Pekingente, aus China stammend, dem Reiche der Sonne,

wo sie in großen Herden gezüchtet wird. Da sie eine der schnellwüchsigsten, anspruchslosesten Entenrassen ist, zählt sie zu den verbreitetsten in Deutschland und den angrenzenden Ländern. Auch ihre Eierproduktion läßt nichts zu wünschen übrig. — Aus Frankreich, welches nicht nur viele hochfeine Hühnerrassen auf den Markt bringt, kamen die ersten Riesen-Rouenenten in den Handel, die sich gleichfalls von Jahr zu Jahr verbessert haben. Ursprünglich von den Wildenten abstammend, präsentieren sie sich zwar noch heute in ihrem Erstlingskleide, doch haben auch sie gegen die Urureltern eine Riesengröße und edlere Formen erreicht und stehen sie betreffs der Zahl der Eier nicht hinter den beiden Vorgängerinnen zurück. Rouen im dunkleren Gewande eignen sich namentlich für solche Betriebe, wo nicht besonderer Wert auf weiße Federn gelegt wird. — Wenn auch nicht dem Riesenentengeschlechte angehörend, so hat sich doch die Laufentenrasse sehr bald einen ersten Platz errungen. Züchtete man in früheren Jahren nur bunte Exemplare dieser schnittigen graziösen Entenart, gelang es in den letzten Jahren beharrlichem Züchterfleiße, mit reinweißen indischen Laufenten die Ausstellungen zu beschicken, welche die bunten Schwestern schon sehr in den Schatten stellen, deren Zucht eine dankbarere, beliebtere zu werden verspricht, nicht nur wegen der sehr begehrten weißen Federn, sondern auch deshalb, weil unter den bunten Exemplaren die wenigsten fehlerfrei gezeichnet waren. Ist nun auch diese neueste Erscheinung keine eigentliche Mastente, so setzt sie doch eine Menge delikates Fleisch an bei zartestem Knochenbau und ist mit 8 Wochen für die Bratpfanne reif. Ihre hervorragendste Eigenschaft ist ihr kolossaler Legefleiß, bei guter Pflege bringen es weiße Laufenten auf 180—200 Eier jährlich, die sich durch besonderen Wohlgeschmack auszeichnen. Ueberhaupt sind Enteneier von angenehmerem Geschmack, wenn die Tiere nicht aufs Wasser können, und als Futter in der Hauptlegezeit vom Februar bis Juli einen Brei von gekochten Kartoffeln, Weizenkleie, Spratts Geflügelfutter und Crissel, kleingehackten Wirtschaftsabfällen mit kochendem Wasser bebrüht, erhalten. Auch gehackte Brennesseln sollten nie fehlen, sie verhindern bei jungen und alten Tieren Magen- und Verdauungsbeschwerden, sowie die gefährlichen Krämpfe. — Möchte der Nutzen der Entenzucht viel Segen stiften, die schönen und einträglichen Entenrassen sich von Jahr zu Jahr in großen und kleinen Betrieben treueste Freunde erwerben.

Frau Hauptmann Böttcher von Hülsen
in Baden-Baden.

Idealhuhn — Schweizerhuhn.

Wie viel ist unter obigem Titel in unsern Fachschriften schon geschrieben worden! Jahr um Jahr begegnen wir derartigen Empfehlungen, Vorschlägen 2c. und doch scheint das Ideal- — unser Schweizerhuhn — noch in unendlicher Ferne zu liegen. Wie viele Hühnerrassen haben schon bei uns Eingang gefunden und sind den schon längst bekannten als anscheinend gefährliche Rivalen gegenübergestanden; sie sind aber zum größten Teil wieder verblaßt wie verwelkte Lilien des Tales und so wird es weiter gehen von Kreuzung zu Kreuzung. Mancher eifrige Züchter sieht in seinen neuen Problemen sein Idealhuhn schon vor Augen, er erfreut sich an dem schönen farbenprächtigen Bild, sieht in Gedanken seine stolze Hühnerschar mit der größten Legetätigkeit, mindestens 200 Eier pro Jahr, und herrliche Mastfähigkeit in sich vereinigend. Doch unbedingt ist dieser zu große Eifer und dieses viele Schreiben nicht zum Wohle unseres Schweizerideals und zur Hebung unserer Geflügelzucht. — Trotz sehr vielen immer und immer wieder erscheinenden Erwähnungen, daß speziell die Legefähigkeit sich nicht nach Rassen richtet, sondern eine innerhalb der Rassen individuelle Eigenschaft einer jeden einzelnen Henne ist, werden immer wieder weitere Versuche gemacht. Daß Wyandottes, Plymouth, Faverolles und speziell Orpingtons, die gewiß schon Mastfähigkeit besitzen, auch punkto Legetätigkeit hohe Leistungen aufweisen, haben wir schon genügend selbst erfahren und auch hören können, und sind solche Tiere mit verständigem Züchterfleiß unbedingt zu Idealhühnern heranzubilden. Aber hierin muß das leider immer noch so viel verkannte Fallennest die Hauptrolle spielen; das ist außer allem Zweifel. Warum denn in die Ferne schweifen, sieh' das Gute liegt so nah!

Daß die Heranbildung eines solchen Idealhuhnes noch sehr viel energisches Schaffen in sich erschließt, habe ich schon betont. Wie schön und edel wäre hier das Arbeitsfeld so vieler Ornithologischen Vereine, die zur Hebung der Geflügelzucht keine höheren Zwecke erblicken, als beständig italienischen Mischmasch zu importieren, und solche Tiere in ihren Gegenden zu verbreiten suchen, wahrlich aus keinem andern Grunde, als ihre Kassen zu bereichern. — Gewiß wäre es die erste Pflicht solcher Vereinigungen, dem Geflügelimport — der auch von so manchen Händlern in der Schweiz mit großer Reklame betrieben wird — entgegenzuarbeiten und genannte bessere Zwecke zu verfolgen. Denn groß ist das Arbeitsfeld und der Arbeiter sind wenige. Der geehrte Einsender, der in Nr. 4 dieser Zeitschrift das Thema des Schweizerhuhnes wieder in Anregung gebracht hat, beginnt mit einer These des weitbekannten Bienenvaters, Herrn Kramer; ich entgegne ihm mit dem Schlußsatze, ebenfalls aus der Feder dieses vielverdienten Mannes: „Wahrlich, es ist des vielen Kreuzens genug." E. St.

Kanarienzucht.

Verschiedene Heckarten.

Ein Vogelfreund, der nach seiner Aussage sich schon einige Jahre mit der Pflege der einheimischen Körnerfresser abgab, will sich der Kanarienzucht zuwenden und stellt mir nun die Frage: Welche Heckart verdient bei der Kanarienzucht den Vorzug? Er fügte noch die Bitte bei, im Briefkasten der nächsten Nummer die verschiedenen Heckarten zu besprechen und Vorzüge und Nachteile anzugeben. Inzwischen sind einige Wochen vergangen; denn im Briefkasten können keine eigentlichen Thematas behandelt werden, sondern nur sachliche Fragen, die sich mit einer kurzen, orientierenden Antwort erledigen lassen. Dies wurde dem Fragesteller schriftlich mitgeteilt und ihm angeraten, sich in einem Leitfaden über Kanarienzucht mit der Sache selbst etwas näher vertraut zu machen. In der Annahme, dies sei geschehen, wollen wir nun die für Anfänger in Betracht fallenden Heckarten einer Besprechung unterziehen.

Am beliebtesten war bisher die sogenannte Familienhecke, in welcher ein Hahn mit 3 Weibchen einen geeignet großen Käfig bewohnen und zusammen eine Familie bildet. Manche Züchter verwenden 4 oder 5 Weibchen auf einen Hahn, was entschieden verwerflich ist. Ein Käfig von 90—100 cm Länge, 50 cm Höhe und 40 cm Tiefe genügt für eine solche vierköpfige Familie. Die Nistkästen, 4—6 für drei Weibchen, werden an die Außenseite des Käfigs angehängt, um den Innenraum für die Bewegung der Vögel frei zu lassen. Als Vorzüge dieser Heckart sind zu erwähnen: Bewegungsfreiheit der Vögel, die manche erfreuliche Beobachtung gestattet; in der Regel ein ergiebiger Zuchtertrag, weil von drei Weibchen das eine oder andere jedenfalls seine Fortpflanzungsgeschäfte in befriedigender Weise erfüllen wird; leichte und bequeme Fütterung und Kontrollierung des Nestinhaltes. Als Nachteile nenne ich: gegenseitige Kämpfe der Weibchen und Belästigung beim Nestbau, Brüten, Aufzucht der Jungen; Federrupfern bieten die Jungen aus mehreren Nestern oft Gelegenheit, ihrem Laster zu fröhnen; den auf Eiern sitzenden Vögeln kann Eifutter nicht entzogen werden, sofern in einem Neste Junge vorhanden sind. Der letztere Punkt wird häufig nicht der Beachtung wert gehalten und doch trägt eine fortwährende Eifütterung wesentlich dazu bei, daß die Vögel fett und träge und übersättigt werden und ihre Jungen meist unvollkommen auffüttern.

Viele Züchter benützen die Abteilungshecke. Bei dieser wird ein Käfig mit zwei Abteilungen verwendet. In jeder derselben wird ein Weibchen gehalten und einem der Hahn beigegeben. Hat er dieses begattet und brütet das Weibchen, so wird der Hahn durch einen kleinen Schieber in die andere Abteilung gelassen, damit er auch das zweite Weibchen zur Fortpflanzung veranlasse. Hier sind als Vorzüge zu nennen: Die Ruhe, die der Hahn und jedes einzelne Weibchen genießen kann; die leichte Regulierung der Fütterung; die bequeme Kontrollierung der Nachzucht auf ihre Abstammung. Der

Züchter hat es in der Hand, festzustellen, welches Weibchen gute Sänger und welches geringere lieferte. Dies ist von Bedeutung für die Auswahl der Zuchtweibchen. In diesem Fall würde man nur solche Weibchen in der Hecke verwenden, deren Brüder gute Sänger geworden sind. Die Abteilungshecke zeigt aber auch Nachteile. Zuweilen wird das brütende Weibchen durch die Entfernung des Hahnes unruhig und aufgeregt; es antwortet den Lockrufen des Männchens und verläßt schließlich die Eier. Die Fütterung ist etwas zeitraubender.

Die naturgemäßeste Hecke ist die Einzelhecke, d. h. die paarweise Zucht, wo jeder Hahn während der ganzen Hecke stets nur ein und dasselbe Weibchen hat. Diese Hecke ist die wirkliche Liebhaberhecke, die alle die Vorteile der vorgenannten besitzt, aber nicht deren Nachteile. Weil der Hahn von Beginn der Hecke bis zur Beendigung stets bei seinem Weibchen ist, beteiligt er sich auch bei der Aufzucht und die Jungen wachsen schneller heran.

Das Paar kann leicht vier Bruten machen, obwohl drei völlig genug sein dürften. Ich habe die Erfahrung gemacht, daß bei dieser paarweisen Zucht nur wenige Junge nicht zum Ausfliegen kommen und daß sie verhältnismäßig viel Hähne liefert. Freilich der Nachteil soll nicht verschwiegen sein, daß weit mehr Zuchthähne erforderlich sind wie bei der gewohnten Vielehe und zuweilen auch ein temperamentvoller Hahn das Weibchen nicht ruhig brüten läßt. Aber für Liebhaber ist sie die empfehlenswerteste Hecke.

Die Wechselhecke, die vierte Heckart, ist nicht für Anfänger; ich werde sie gelegentlich einmal behandeln. E. B.-C.

Fremdländische Vögel.

Der Königsparadiesvogel.

Mit Abbildung auf Seite 168.

Alles was den Beinamen „Paradies“ führt, muß nach unseren Begriffen herrlich, schön sein. Wenn wir von Paradiesvögeln berichten hören, so stellen wir uns darunter prächtige Gestalten vor. Und mit Recht. Wird nun gar ein Vertreter dieser Sippe mit dem Namen „Königsparadiesvogel“ belegt, so läßt sich wohl vorausahnen, daß derselbe königliche Pracht zeigen und darin die meisten Glieder seiner Familie überragen wird. Das ist nun tatsächlich auch der Fall; denn wundervoller in seiner ganzen Erscheinung ist lediglich der Göttervogel, vielleicht der größte Vertreter der Familie Paradiesvögel.

Der Königsparadiesvogel, den wir unsern Lesern heute im Bilde vorführen, hat nach Brehm die Größe einer kleinen Drossel. Von seinen Verwandten unterscheidet er sich „durch seinen schwachen Schnabel, die nur wenig verlängerten Seitenfedern, sowie der beiden mittleren, bis zur Spitze fahnenlosen, hier aber mit rundlichen Fahnen besetzten, schraubenförmig gedrehten und verschnörkelten Schwanzfedern“. Die Oberteile, einen kleinen viereckigen, schwarzen Flecken am oberen Augenrande ausgenommen, Kinn und Kehle sind prachtvoll glänzendkirschrot; Oberkopf und Oberschwanzdecken heller, die Unterteile, mit Ausnahme einer über den Kopf verlaufenden, tiefsmaragdgrünen, oberseits von einem schmalen, rostbraunen Saume begrenzten Querbinde, weiß, die an den Kropfseiten entspringenden Federbüschel rauchbraun, ihre verbreiterten und abgestutzten Enden tief und glänzendgoldgrün, die Schwingen zimtrot, die Schwanzfedern olivenbraun, außen rostfarben gesäumt, die beiden mittelsten fadenförmigen Steuerfedern an der schraubenförmig eingerollten Außenfahne tiefgoldgrün. Der Augenring ist braun, der Schnabel gelb, der Fuß hellblau. Das Weibchen ist auf der Oberseite rotbraun, unten rostgelb, schmalbraun in die Quere gebändert.

Herr von Rosenberg bezeichnet den Königsparadiesvogel als den verbreitetsten von allen. Er befinde sich auf der ganzen Halbinsel, die den nördlichen Teil von Neuguinea bilde, jedoch auch auf Misul, Salawati und den Aru-Inseln. Man sehe ihn oft nahe am Strande auf niedrigen Bäumen. „Er ist allerliebst, stets in Bewegung und ebenso wie die andern bemüht, seine Schönheit zu zeigen. Erregt breitet er seinen goldgrünen Brustkragen fächerartig nach vorn aus. Seine Stimme, die er oft hören läßt, hat einige Aehnlichkeit mit dem Miauen einer jungen Katze, ungefähr wie wenn man die Silben ‚koü‘ mit sanft flötendem Tone ausspricht. Wallace berichtet ungefähr dasselbe, fügt aber noch hinzu, daß der Vogel beim Fliegen einen schwirrenden Laut hervorbringe und für seine geringe Größe sehr große Früchte fresse.“

Der Königsparadiesvogel und auch andere Glieder seiner Familie werden nur selten eingeführt und dann finden sie gar bald den Weg in irgend einen Zoologischen Garten. Wer in solchen einzelne Paradiesvögel etwas eingehend beobachtet hat, der konnte aus ihrem Benehmen die Eitelkeit und Gefallsucht der Vögel leicht erkennen. Von Rosenberg urteilt da ganz richtig, wenn er sagt, sie seien wie die andern bemüht, ihre Schönheit zu zeigen. Die Vögel scheinen zu wissen, daß ihre Farbenpracht und die eigenartige Bildung und Formen einzelner Federn Bewunderung erregen. Deshalb bemühen sie sich, ihre Reize im besten Lichte zu zeigen, ihr Gefieder zu sträuben und auszubreiten, ihre Farbenpracht in der richtigen Beleuchtung zu zeigen, kurz sich so zu präsentieren, daß der Beschauer etwas zum Bewundern findet. Es ist merkwürdig, wie bei einzelnen Geschöpfen die Eitelkeit und Gefallsucht sich dermaßen entwickeln konnte, daß sie nur darauf auszugehen scheinen, diese Triebe zu befriedigen.

Interessant ist, was der alte Geßner hierüber in seiner damaligen Sprach- und Schreibweise berichtet. Er erzählte Cardamus nach, daß der Vogel mit seinen langen fadenartigen Schwanzfedern sich am brütenden Weibchen anbinde und dann mit seinem ausgebreiteten Federschmuck von der Luft getragen werde.

E. B.-C.

Kaninchenzucht.

Geschlechtsunterscheidung und das Anfassen der Jungen im Nest.

Entschließt sich jemand zur Kaninchenzucht, so kann der Anfang in verschiedener Weise vorgenommen werden. Entweder kauft man ein Paar zuchtfähige Tiere, bisweilen nur eine tragende Häsin, oder man zieht selbst einige angekaufte Jungtiere bis zum zuchtfähigen Alter auf. Stets aber ist es der Wunsch des jungen Züchters, erst soweit zu sein, daß er in seinem Stall geborene Junge besitzt.

Ich kann mich noch sehr genau darauf besinnen, in welcher Aufregung ich war, als meine erste Häsin werfen sollte. Ungefähr 25 Jahre später, als meine Kindheits-Kaninchen fortgeschafft waren, hatte ich mich wieder der Zucht zugewendet, besaß 1.2 schöne, große Normandiner und betrieb die Sache rationell nach einem Leitfaden.

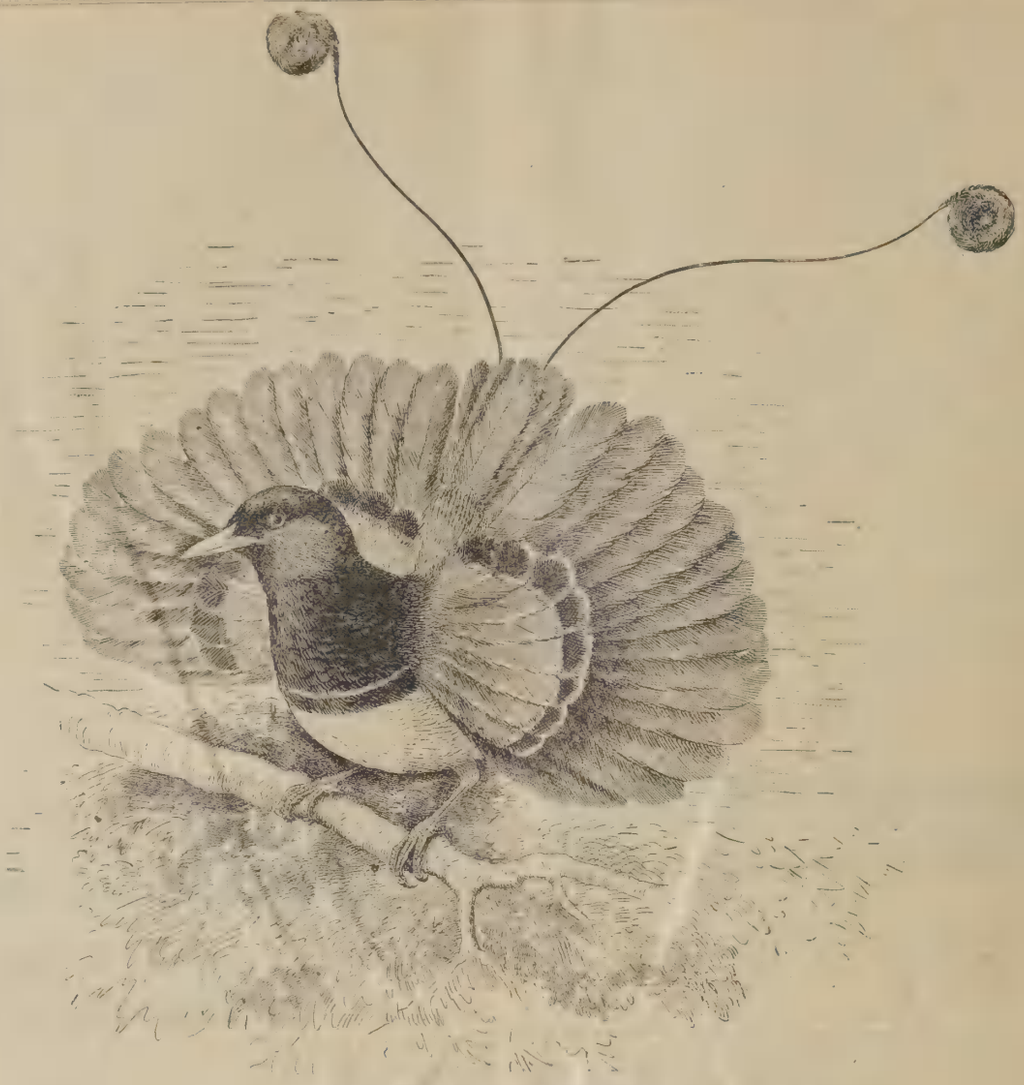
Als der Tag des Werfens herangekommen, blieb ich fast ganz im Stall und meine Freude war groß, als alles glatt ablief und die Kleinen im wohlausgepolsterten Nest lagen und von der Häsin warm zugedeckt waren. So ungefähr wird es wohl jedem Anfänger ergehen, der mit Lust und Liebe die Kaninchenzucht beginnt.

Bald ist man aber damit nicht mehr zufrieden, man wünscht mehr, und ich wollte damals immer gern recht bald wissen, welches Geschlecht meine Jungtiere hätten.

Die Anleitung sagte, im Alter von zirka 6 Wochen könne man das Geschlecht unterscheiden; man müsse die Tierchen auf den Rücken legen, mit der einen Hand die Hinterbeine auseinanderhalten und behutsam mit Daumen und Zeigefinger der andern Hand vor und hinter dem Geschlechtsteil auf das Fell drücken. Bei den Männchen zeige sich dann der Geschlechtsteil als eine kleine, kreisrunde Oeffnung, während sie bei den Weibchen länglichrund ist.

Obgleich ich als Knabe das Geschlecht der Kaninchen sehr gut unterscheiden konnte, war mir dies nach der Anleitung gar nicht so leicht, und ich nahm dankbar das Anerbieten eines älteren, mir befreundeten Kaninchenzüchters an, die Jungtiere für mich nach dem Geschlecht auszulesen.

Dies ging so lange vor sich, bis ich an einer Ausstellung in der französischen Schweiz einen Kammler ausstellte, auch meinen ersten III. Preis erzielte und dann erleben mußte, daß sich mein



Der Königsparadiesvogel.

Rammler, genau 4 Wochen nach der Ausstellung rupfte und 5 muntere Junge warf.

Von da an habe ich mich stets wieder nur auf mich selbst verlassen und bin bald, wie die meisten älteren Züchter, dahin gekommen, das Geschlecht der Jungen, ohne sie überhaupt in die Hand zu nehmen, zu erkennen. Es ist dies nicht so schwer, denn die Rammler haben fast durchgängig dickere Köpfe und kürzere, gedrungenere Figuren als die weiblichen Tiere. Jedenfalls wird sich kein älterer Züchter, wenn er ein Kaninchen in die Hand nimmt und richtig hinsieht, bei 6 Wochen alten Tieren irren, und auch jenem Bekannten von mir war wahrscheinlich nur durch einen Zufall daß Mißgeschick passiert.

Da der Betrieb der Kaninchenzucht heute jedoch viel rationeller geworden als früher, so geht auch der Wunsch der meisten Züchter dahin, das Geschlecht der Jungen recht frühzeitig feststellen zu können.

Ein alter Züchter sagte mir damals, er wisse das Geschlecht seiner Jungen schon am ersten Tage. Ich habe mir die Methode zeigen lassen und sie nachher stets angewendet und habe mich in meiner damaligen großen Zucht, bei der ich jährlich zirka 300 Jungtiere aufzog, nie geirrt. Es ist sehr einfach. Beim ganz kleinen Kaninchen liegt der Geschlechtsteil des weiblichen Tieres ziemlich dicht am After und eine längliche Form, der des männlichen dagegen, liegt etwas weiter vom After entfernt und sieht rund aus. Man kann sich kaum irren, denn sowohl die Form des Geschlechtsteils wie die Entfernung vom After sind in den ersten Lebenstagen, besonders weil die Haare sich nur wenig entwickelt haben, deutlich erkennbar.

Welcher Vorteil darin liegt, das Geschlecht der jungen Kaninchen schon am ersten Tage zu wissen, brauche ich eigentlich nicht auseinanderzusetzen. Man kann dann eben, wenn man gezwungen ist, wegen zu großer Würfe Junge zu töten, je nach Bedarf, Rammler oder Häsinnen entfernen; man kann auch bei Benutzung von Ammenhäsinnen von vornherein bestimmen, welches Geschlecht die Jungen haben sollen, welche die eigene Mutter aufzieht. Es spricht dies nämlich viel mit, denn mit der Milch der Amme werden auch Eigenschaften derselben auf ihre Säuglinge übertragen, wie dies am deutlichsten bei der Silberzucht sich zeigt, wo bekanntlich bei Nachzucht aus Häsinnen, die von Holländer Ammen aufgesäugt wurden, Neigung für Albinos vorhanden ist.

Bei dieser Gelegenheit will ich einmal darauf hinweisen, daß die früher verbreitete Ansicht, der man auch heute noch häufig genug begegnet, man dürfe die kleinen Kaninchen im Nest nicht anfassen, weil sie sonst die Mutter verlassen würde und sie elend verhungern müßten, ganz falsch ist. Hat eine Häsin geworfen, worauf bei geregelter Zucht der Besitzer schon vorbereitet sein muß, so revidiere man das Nest, bringe es, wenn nötig, in stand und entferne all fällige tote oder verkrüppelte Junge und erneuere auch beschmutzte Streue. Am ersten Tage sollte auch schon die Frage geregelt werden, wie viel Junge man der Mutter zur Aufzucht beläßt und nachher, d. h. innerhalb der nächsten Wochen, wo die Kleinen noch fest im Nest liegen, ist eine tägliche Revision desselben sehr angebracht. Stirbt ein Junges in dieser Zeit, wie es ja häufig vorkommt, so geht es schnell in Verwesung über und gefährdet so das Leben der übrigen.

Im allgemeinen kennt jede Häsin die Hand ihres Herrn, welche sie füttert und liebkost und wird ihm daher das Anfassen der Kleinen ruhig gestatten. Es gibt aber auch Häsinnen, die, sobald sie geworfen haben, wütend und bissig sind, und wenn jemand das Nest berühren will, auf diesen losfahren. Abgesehen nun davon, daß man hiebei gebissen und gekratzt wird, schwebt das Leben der Jungen durch das Herumspringen der Mutter in ständiger Gefahr und man tut daher am richtigsten, vor der Nestrevision diese zu entfernen.

Zu beachten ist dabei aber immer, daß nur derjenige, der die Kaninchen ständig füttert und pflegt, diese Nestrevisionen vornimmt, sie auch auf das Notwendigste beschränkt, und daß allen Drittpersonen der Besuch des Stalles untersagt wird, um die Häsin nicht unnütz zu ängstigen und zu stören.

Jedenfalls muß jeder rationelle Züchter in dieser Zeit seine Tiere genau beobachten und darf sie nie sich selbst überlassen, da er sich nur so vor Schaden bewahren kann. J. B.

Ueber die Nützlichkeit und Schädlichkeit der Tiere.

Von J. J. Spühler, Aarau.

(Schluß.)

Wie lange kann nun eine Krähe Singvögel ausnehmen und junge Hasen fressen? Zwölf Monate ununterbrochen? Man denke doch vernünftig darüber nach! Die Herrlichkeit dauert höchstens von Mitte Mai bis Ende Juli. Dann ist die Krähe, heiße sie Saatkrähe oder anders, auf andern Tisch angewiesen, auf Mäuse, Werren, Heuschrecken, Grillen, Würmer, Schnecken, Käferlarven, Aas ꝛc. ꝛc. Sie sucht ihr Futter am Boden, auf den Ackerfurchen, den Wiesen, in gefallenem Laub und vertilgt sogen. Ungeziefer.

Und nun komme ich zu einem gehätschelten Vogel, und der ist die Amsel, „gesetzlich geschützt" heißt es da, während mancher viel nützlichere arme Teufel „vogelfrei" ist. Ich bin ein großer Freund auch der Amsel. Ihr Gesang und ihr scheinbar zutrauliches Wesen haben es eben allen Menschen angetan. Wir haben in der Stadt Sommer und Winter alle Gärten voll Amseln, jedes Quartier hat seine eigenen; ich kannte einzelne dieser schwarzen Sängerinnen mehrere Jahre lang an ihrem, durch das viele Schreien ganz miserabel gewordenen Gesang und dem täglich eingenommenen Standpunkt auf einem Kamin oder einer Telephonstange. Was treiben nun diese schwarzen Gesellen? Sie hüpfen den ganzen Winter im Laub unter den Gebüschen herum und suchen emsig Insektenlarven; das ist wahr. Leider aber haben die Gärtner die Mode, das Laub zusammenzurechen oder umzugraben und dann liegen die Larven im „Scharrmist" oder unter der Erde wohlgeborgen. Daran sind nun die Amseln nicht schuld, sondern die Menschen, die alles sauber haben wollen. Aber ziehen nun die Amseln hinaus ins Feld, in die Wälder, wo sie Millonen Insektenlarven im gefallenen Laube finden würden? Kommt ihnen nicht in den Sinn! Sie betteln einfach und mit Erfolg. Man hat sie ja so erzogen, nicht nur wenn Schnee die Erde deckt, sondern auch bei „offenem" Boden. Und wenn es nun taut? Der erste, zarte Regenwurm, der neugierig sich hervorwagt und ein altes Blättchen, ein dürres Grashälmchen in seine Höhle ziehen will, der wird gepackt und mit Strampeln und Kraft aus der Erde gezerrt. Wutsch, ist er drunten und geschieht ihm recht, sagt der Gärtner und die Hausfrau. Brave Amsel! Die Törichten wissen nicht, daß der Regenwurm für die Landwirtschaft eines der allernützlichsten Geschöpfe ist, der direkte Zubereiter des natürlichsten Mistes, des Humus und der beste Bodenbearbeiter. Hundertfach habe ich dessen Tätigkeit beobachtet, wie er gefallene Blütenblätter, Laub, verwelkte Blätter der Kohlsetzlinge, auch, aber nicht frische Wurzeln, dürre Grashalme, sogar Reisig in seine Löcher zieht, wo er das Zeug frißt und mit Erde vermengt, aufs feinste zerrieben, wieder in kleinen „Wurmhaufen" an die Oberfläche bringt; direkter, rasch zubereiteter, nahrhaftester Pflanzendünger. Der gesamte schwarze Waldboden, die gesamte Humusdecke unserer Aecker und Wiesen haben wir größtenteils der Tätigkeit der Regenwürmer zu verdanken, welche die Erde so durchhöhlen, daß Wasser und Luft leicht eindringen können zur Verwitterung und Lösung des Bodens und zur Ernährung der Pflanzen. Und nun ist gerade die Amsel der erklärteste Liebhaber dieses fetten Burschen und Düngerfabrikanten.

Sie ist überhaupt ein Schlecker. Die Maikäfer verachtet sie nicht, aber so ein netter, roter Regenwurm übt auf sie den Zauber, wie auf den Biertrinker ein „Wienerle mit Meerrettig". Was sich plagen, und den Maikäfer erst zerschlagen, während der Wurm nur so herabrutscht! Aber nun findet sie, im Garten herumhuschend, bereits eine reife Erdbeere. Sie weiß ganz genau (? die Redaktion), daß das verbotene Früchte sind und trippelt, einmal verscheucht, nun verstohlen ins Beet, sich duckend am Hag und unter dem Laub. Einige Hiebe, ein Schluck und die schönsten „Waldaffen" hast du gesehen. Jetzt ist sie nicht mehr zu vertreiben. Die Gärten all bieten ihr ein so abwechslungsreiches Menu, daß sich auch die Jagd auf Regenwürmer nicht mehr lohnt. Sie wird Vegetarierin und kümmert sich keinen Pfifferling um die Kornwerren, welche der Hausfrau die Bohnen und Setzlinge vorweg abfressen; wählen könnte sie doch. Es reifen die Johannis-, die Stachelbeeren. Nun, meinetwegen friß, Schelm! Nur schade, daß sie den Samen überallhin verschleppt; in Baumgriggeln sogar und allwärts kann man Stachelbeer- und Johannisbeerpflänzchen finden. Die Kirschen sind da. Im Park der kantonalen Krankenanstalt in Aarau, wo auch die Amseln Schutz genießen und zahllos vorhanden sind, fressen dieselben jedes Jahr zwei Bäume Frühkirschen im ersten Stadium der Reife radikal weg. Es kommen die ersten Frühbirnen. Nun welche Lust, bis es einfriert; fast drei Monate lang ein Herrenleben! Sobald eine Birne reift, wird sie angehackt, meistens nahe am Stil, wo die Birne bekanntlich am süßesten ist. Willst du die besten Birnensorten kennen, so frage die Amseln. Jetzt erfolgt ein förmlicher Vernichtungskrieg, jedoch nicht gegen die Amseln, sondern von denselben, gegen alles, was süßes Obst heißt. Da danken wir denn doch zuletzt, so denken wir mit Recht von den unverschämten Gesellen. Sollen wir Bäume pflanzen, schneiden lassen, düngen und sorgen, um nur 's Teufels Verdruß zu haben? Können diese Burschen nicht weiter mit Regenwürmern, wenns doch sein muß und deren es mehr gibt als Birnen, mit Heuschrecken und Waldbeeren vorlieb nehmen, wie anno dazumal, als es nur Holzbirnen gab? Aber wir haben sie so gewöhnt und im Winter verhätscheln wir sie wieder aus lauter Mitleid und würden es als eine Sünde ansehen, die mit süßem Obst gemästeten Sänger gar zu verspeisen, während wir ohne Gewissensbisse jedem Güggeli den Kragen abschneiden. So ists in der Welt. Gefühlsdusel wirkt da, wo er nicht verdient ist.

Ich kenne diesen verhätschelten Vogel, der nach und nach den Wald, seine eigentliche Heimat, verläßt und sich in der Nähe der Menschen ansiedelt und aus guten Gründen sich zu einem der fast verleumdeten Tiere gemacht hat. Ja, die Nützlichkeit und die Schädlichkeit mancher Tiere ist recht wechselvoll je nach dem Standpunkt des Beurteilers.

Nachrichten aus den Vereinen.

Jahresbericht des Schweizer. Geflügelzucht-Vereins

pro 1907.

1. Allgemeines.

Das Jahr 1907 hat für den S. G.-Z.-V. keine großen bemerkenswerten Ereignisse oder Neuerungen gebracht. Außer den üblichen Subventionen des Zentralvereins an die im Schoße der Sektionen abgehaltenen Vorträge und an die Anschaffung von Vereinszuchtstämmen, wurde auch pro 1907 eine Prämiierung rationell betriebener Geflügelhöfe durchgeführt. Im Uebrigen lag die Haupttätigkeit bei den einzelnen Sektionen, welche oft nur mit großen Mühen seitens der Vorstände, ihre Vereinsziele bis zu einem gewissen Grade erreichen konnten. Die meisten Jahresberichte der Sektionen tragen einen etwas elegischen Charakter, ein Beweis dafür, daß manchen Sektionen eine erfolgreiche Tätigkeit nicht leicht gemacht ist.

Zur Abwicklung der statutarischen und der laufenden Vereinsgeschäfte veranstaltete der Zentralverein eine Delegiertenversammlung und vier Vorstandssitzungen.

2. Mitgliederbestand.

Sektion Aarau	17	Mitglieder
„ Baden	16	„
„ Ebnat	21	„
„ Eichberg	25	„
„ Ufter	22	„
„ See- und Wynental	16	„
Einzelmitglieder	41	„
Total	178	Mitglieder

3. Kassa-Notizen.

Die Zentralkasse weist pro 1807 folgende Hauptposten auf:

Einnahmen	Fr.	2066. 37
Ausgaben	„	1905. 45
Bilanz.		
Aktiven	Fr.	1692. 25
Passiven	„	— —
Reines Vermögen Ende 1907	Fr.	1692. 25
„ „ „ 1906	„	1423. 80
Vermehrung pro 1907	Fr.	268. 45

4. Spratt-Futtervertrieb.

Der S. G.-Z.-V. erzielte pro 1907 als Alleinvertreter der Spratts Kraftfuttermittel einen Umsatz von 28.083 kg, im Werte von Fr. 13,657. 20. Zur Zeit bestehen in der Schweiz 24 Depots, welche sich mit dem Detailverkauf von Spratts Futtermitteln befassen.

5. Vorträge.

Im Berichtsjahr war die Initiative für die Veranstaltung von Vorträgen eine sehr schwache, indem einzig Herr F. Meier in Herzogenbuchsee, in Ralligen am Thunersee einen Vortrag gehalten hat, über die Konservierung von Trinkeiern. Es wird allen Sektionen zwecks Entfaltung einer intensivern Propaganda sehr empfohlen, den Vorträgen über die verschiedenen Gebiete einer rationellen Geflügelzucht im kommenden Vereinsjahr erhöhte Aufmerksamkeit zu schenken, denn eine richtige Aufklärung der Interessenten ist überall notwendig, wenn überhaupt die Geflügelzucht einen beachtenswerten Aufschwung nehmen soll.

6. Zuchtstammwesen.

Mit Genehmigung des Zentralvorstandes haben Vereinszuchtstämme angeschafft:

1. Die Sektion See- und Wynental einen Stamm 1 . 10 weiße Italiener,
2. „ „ Uster einen Stamm 1 . 3 rebhuhnfarbige Italiener.
3. Herr H. Wismer in Muttenz einen Stamm 1 . 2 franz. Houdans.

An diese Zuchtstämme hat der Zentralverein eine Subvention geleistet von 50 % der Anschaffungskosten, welcher Betrag vom Schweizer. landw. Verein stets rückvergütet wird. Hoffen wir, daß diese Tiere, den an sie gestellten Anforderungen in jeder Hinsicht entsprechen, so daß sie geeignet erscheinen, diese Rassen in den betreffenden Gegenden als allgemeine Nutzhühner zu verbreiten.

7. Die Prämiierung von Geflügelhöfen.

Als Bewerber für die Prämiierung rationell betriebener Geflügelhöfe haben sich 4 Mitglieder angemeldet, welche sämtliche für ihren Geflügelzuchtbetrieb und ihre Einrichtungen mit einer Prämie bedacht werden konnten. Die Prüfungskommission, bestehend aus den Herren J. Hämig in Uster, J. K. Eichenberger in Beinwil und Victor Schmid in Baden, hat die besichtigten Geflügelhöfe klassifiziert, wie folgt:

1. C. Kuhn, Bettwiesen, 82 Punkte, II. Preis, Diplom und Fr. 20 in bar; 2. X. Willi, Ober-Ehrendingen, 76 Punkte, II. Preis, Diplom und Fr. 20 in bar; 3. Frau Langensiepen, Höngg, 72 Punkte, II. Preis, Diplom und 20 Fr. in bar; 4. H. Pfister, Uster, 66 Punkte, III. Preis Fr. 10 in bar.

Es ist zu wünschen, daß in Zukunft die Mitglieder an dieser Prämiierung von Geflügelhöfen regern Anteil nehmen, denn diese Institution verdient besonders mit Rücksicht auf die qualitative Hebung des gesamten Betriebes einer rationellen Geflügelzucht eine intensive Berücksichtigung.

8. Berichte der Sektionen.

1. Sektion Aarau. Diese Sektion hat sich zu Anfang des vergangenen Vereinsjahres neue Statuten gegeben, welche leider auf eine erfreuliche Reorganisation der Vereinstätigkeit keinen nachhaltigen Einfluß auszuüben vermochten. Man befaßte sich energisch mit dem Studium der genossenschaftlichen Brut- und Aufzucht durch die künstliche Erbrütung von Rassetieren, leider waren diese Bemühungen bis jetzt mit wenig Erfolg gekrönt. Es ist dies auch ein für die Schweiz sozusagen neues Tätigkeitsgebiet, das nicht mit Uebereilung, sondern erst nach reiflichen Erwägungen zur Durchführung gelangen darf, wenn nicht später bittere Enttäuschungen eintreten sollen. Ein erfreulicheres Resultat ergab die genossenschaftliche Verkaufsstelle. Die Nachfrage nach Geflügel war eine so große, daß der Bedarf, mangels genügenden Angebotes, nicht voll gedeckt werden konnte. Der Umsatz hat sich gegenüber dem Vorjahr verdoppelt und erreichte einen Betrag von Fr. 786. 95. Der Verein erstrebt auch die allgemeine Einführung eines einheitlichen Nutzhuhnes in der dortigen Gegend, um eine gleichmäßige Ware zum Absatz bringen zu können, was natürlich auf die zu erzielenden Preise günstig einwirken würde.

2. Die Sektion Baden. Auch diese Sektion weiß für das Berichtsjahr wenig von einer erfreulichen Tätigkeit zu berichten. Infolge intensiver anderweitiger Inanspruchnahme des Leiters dieser Sektion, konnte den Vereinsbestrebungen nicht in erforderlichem Maße nachgelebt werden, infolgedessen ist auch der Mitgliederbestand gegenüber dem Vorjahr etwas zurückgegangen. Doch sind die nötigen Schritte eingeleitet zur Wiederbelebung der Vereinstätigkeit, so daß diese Sektion im kommenden Vereinsjahr wieder eine regere Wirksamkeit zugunsten ihrer Mitglieder und den Vereinsbestrebungen überhaupt entfalten kann. Die Mitglieder befaßten sich speziell mit der eigenen Aufzucht von Nutzrassegeflügel und ließen auch im vergangenen Jahr eine Anzahl Bruteier unseres Vereinszuchtstammes weiße Orpingtons ausbrüten, welche Rasse bei allen Züchtern derselben bis jetzt große Befriedigung gefunden hat. Gestützt auf das früher vom Verein eingeführte Depot, war es auch den meisten Mitgliedern möglich, die Eier zu hohen Preisen zu allen Zeiten an den Mann zu bringen.

3. Die Sektion Ebnat. Die Mitgliederzahl dieser Sektion hat sich auf der gleichen Höhe erhalten wie im Vorjahr. Der Verein beteiligte sich an der kant. landw. Ausstellung in St. Gallen, indem er eine Anzahl Zuchtstämme zur Ausstellung brachte, und die Ausstellung selbst durch einen gemeinsamen Ausflug besuchte. Um diese Ziele zu fördern, verabfolgte der Verein für jeden ausgestellten Zuchtstamm seiner Mitglieder Fr. 30 aus der Vereinskasse. Der genossenschaftliche Absatz von Eiern fand auch im Berichtsjahre eine anerkennenswerte Aufmerksamkeit dieser Sektion.

4. Die Sektion Eichberg. Diese Sektion veranstaltete im Berichtsjahre zwei Hauptversammlungen und vier Vorstandssitzungen. Die Haupttätigkeit liegt auch hier in der Vermittlung des Absatzes der Geflügelprodukte. Der Umsatz beziffert sich auf 67,870 Eier, im Werte von Fr. 6510. 60. Der Durchschnittspreis pro Ei betrug demnach 9.5 Cts. Der Geflügelbestand der Sektionsmitglieder beläuft sich auf zirka 750 Stück. Von gehaltenen Rassetieren nehmen die Wyandottes und die weißen und rebhuhnfarbigen Italiener eine dominierende Stellung ein, welche Rassen mittelst Fallennesterkontrolle auf Leistungsfähigkeit gezüchtet werden. Fast alle Mitglieder deckten ihren Bedarf an Junggeflügel durch eigene Aufzucht. Im Herbst wurde ein Stamm 1.10 Italiener-Kuckuckperber angeschafft, dessen Legefähigkeit ebenfalls kontrolliert wird. Aus diesem Stamm soll dann das Legeblut in die Geflügelhöfe der Mitglieder eingeführt werden, um ein einheitliches Nutzhuhn zu erhalten.

5. Die Sektion See- und Wynental. Auch für diese Sektion ist das abgelaufene Vereinsjahr als ein ruhiges und nicht gerade günstiges zu bezeichnen. Die Vereinsgeschäfte wurden in 2 Vorstandssitzungen und 2 Vereinsversammlungen erledigt. Durch die Subventionierung des Zentralvereins war es dieser Sektion möglich, einen Zuchtstamm 1.10 weiße Italiener anzuschaffen, der vorläufig beim Präsidium des Vereins stationiert ist. Auch hier wurde dem gemeinschaftlichen Eierverkauf, wie in den Vorjahren lebhaftes Interesse entgegengebracht, doch ist der Geflügelbestand der Mitglieder infolge der hohen Futterpreise etwas zurückgegangen, denn die Eierpreise konnten infolge der Konkurenz nicht eine entsprechende Erhöhung erfahren. Auch diese Sektion bestrebt sich durch die Einleitung einer eifrigen Propaganda den Tendenzen des Vereins im kommenden Vereinsjahr wieder besser gerecht werden zu können.

6. Die Sektion Uster. Die Mitgliederzahl dieser Sektion beträgt wie im Vorjahr 22. Es waren 4 Vorstandssitzungen und 3 Vereinsversammlungen notwendig, wovon eine außerordentliche Generalversammlung sich mit der Frage der Abhaltung einer Ausstellung im Frühjahr 1908 zu befassen hatte. Durch verschiedene Umstände, z. B. Veranstaltung einer Gewerbeausstellung, sowie der Wegzug des Seniors dieser Sektion, des Herrn Julius Hämig, sieht sich die Sektion veranlaßt, für dieses Jahr von der Veranstaltung einer Geflügelausstellung Umgang zu nehmen. Ein Mitglied des Vereins, Herr Weber in Uster, hat seit Jahren sein großes Interesse der Reinzucht der weißen Italiener gewidmet, doch wird ihm das Erreichen dieses anerkennenswerten Zieles dadurch schwierig gemacht, daß es fast unmöglich ist, auch mit großen Kosten einen prima Zuchthahn zu erhalten. Außer den weißen Italienern werden vorzugsweise Plymouth-Rocks und Spanier gezüchtet, welche in Herrn J. Hämig, gestützt auf langjährige Erfahrungen, einen eifrigen Befürworter gefunden haben.

9. Schlußwort.

Der immer lukrativer werdende Spratt-Futtervertrieb schafft für den Zentralverein eine gesunde finanzielle Basis, so daß es dem S. G.-Z.-V. mit der Zeit ermöglicht wird, auch solchen Vereinsbestrebungen sein Augenmerk zuzuwenden, welche die Finanzen des Vereins etwas stärker engagieren. Es ließe sich z. B. die Frage der Schaffung einer kleinen Versuchs- und Unterrichtsanstalt an einer bestehenden landwirtschaftlichen Schule in Diskussion bringen, welche Institution, ohne große Auslagen für den Zentralverein, mit Hülfe einer kantonalen Subvention der Popularisierung der Geflügelzucht, speziell in landwirtschaftlichen Kreisen, mächtigen Vorschub leisten würde. Es wäre eine dankbare Aufgabe für den S. G.-Z.-V., sich mit den kompetenten Organen irgend einer kantonalen landwirtschaftlichen Gesellschaft in Verbindung zu setzen, zur Verwirklichung dieses höchst wichtigen Postulates. Diese landwirtschaftlichen Schulen werden meist von besser situierten und intelligentern Vertretern der Landwirtschaft besucht, welchen Lust und Freude für unsere idealen Bestrebungen eingeflößt werden könnte. Die praktischen Erfahrungen, die hier den Schülern vermittelt werden könnten, würden manchem Landwirt eine andere Auffassung von der Bedeutung der Geflügelzucht beibringen und Anlaß geben zur Gründung von Sektionen, was auf die Erhöhung des Mitgliederbestandes des Zentralvereins einen nachhaltigen Einfluß ausüben würde.

Damit nimmt der Schreiber dies als Sekretär seinen Abschied und hofft gleichzeitig, dem Verein auch fernerhin seine Dienste nach Möglichkeit widmen zu können.

Der Berichterstatter: Victor Schmid, Baden.

* * *

Ornithologen des Kantons Luzern, Achtung! Sonntag, den 5. April, nachmittags 1½ Uhr, findet im Restaurant zur „Krienserhalle" in Kriens ein Vortrag statt über „Zweck und Ziele der Ornith. Vereine", gehalten von Herrn Redaktor Beck-Corrodi, der als Autorität auf diesem Gebiete genügend bekannt sein dürfte und wird es allen Ornithologen sehr angenehm sein, aus seinem Wissen etwas zu vernehmen und persönliche Unterhaltung pflegen zu können. Nachher findet Besprechung statt betr. der Einreihung der Abteilung „Ornithologie" in die Luzerner kantonale landwirtschaftliche Ausstellung.

In Nr. 63 des „Luzerner Taglattes" heißt es: „Wenn sich Interessenten geltend machen, und sofern sich das geeignete Material findet und die entsprechenden Leute für das Arrangement, so dürfte u. a. auch die Abteilung Geflügel und Kaninchen der Ausstellung angegliedert werden.

Es ergeht daher an sämtliche Ornithologen des Kantons der Aufruf, an diesem Tage vollzählig in Kriens zu erscheinen, damit diese Frage endgültig kann erledigt werden und wird es sich zeigen, was für Interesse die Luzerner Ornithologen bei dieser Gelegenheit an den Tag legen. Die Sache ist von hoher Tragweite für den Kanton Luzern. Treten wir nicht mit vereinter Kraft auf an der Ausstellung, so wird auf lange Jahre hinaus ein Erfolg in Frage gestellt und werden nachherige Anschuldigungen zum voraus abgewiesen.

Für den Luzerner Ornith. Kantonal-Verband:
Der Präsident: Joh. Meier.
Der Aktuar: J. Fischer.

* * *

Kaninchenzüchter-Verein Thalwil und Umgebung. Außerordentliche Versammlung, verbunden mit lokaler Kaninchenschau, Sonntag, den 22. März 1908, nachmittags 2 Uhr, im Restaurant zum „Grünen Baum" in Thalwil. Um 2½ Uhr eröffnete Präsident Ziltener die Versammlung, die Anwesenden begrüßend. Der Appell ergab 23 Mitglieder. Diese Zahl vervollkommnend hatten der schweizerische Holländer-Kaninchen-Züchter-Klub, sowie verschiedene andere sehr bekannte Zuchtkollegen mit uns eine gemütliche Zusammenkunft, weshalb wir uns bemühten, die minder wichtigen Traktanden so rasch als möglich abzuwickeln, um uns umso eher einer gegenseitigen Unterhaltung widmen zu können.

Durch unsern Delegierten Lüscher wurde sodann der Delegiertenbericht von Bern vorgelesen.

In Sachen des Hühnerankaufs wurde nichts erledigt, sondern auf unsere II. Quartal-Versammlung vertagt. Diese mußte ebenfalls verschoben und deren Ansetzung dem Vorstande überlassen werden. Wenn möglich soll auch der uns schon längst zugesagte Vortrag gleichzeitig stattfinden.

Sehr viel Interesse wurde sodann unserem wichtigen Traktandum entgegengebracht: „Oeffentliche Prämiierung für die Vereinsmitglieder nach dem neuen Standard." E. Pauli, unser Preisrichter, taxierte dann vor unsern Lernbegierigen von jeder Rasse einige Exemplare; zeigte aber in seinem Referat die Unvollkommenheit unseres neuen Standards und wurde ihm auch durch tüchtige Praktiker beigepflichtet.

Was unsere Ausstellung anbelangt, war diese wiederum gut beschickt und ließ an Mannigfaltigkeit nichts zu wünschen übrig. Auch von auswärts war verschiedenes Material zur Stelle, so daß wir Flanderer, franz. und engl. Widder, Holländer, Japaner, Havaner, Russen, Silber, Black-and-tan und blaue Wiener aufzuweisen hatten; im ganzen 49 Nummern, die in 6 I., 14 II. und 17 III. Preise taxiert wurden.

Der Besuch war ein erfreulicher und für unsere Lose hatten sich zahlreiche Abnehmer eingefunden. Abends kam dann unser Glücksrad in Tätigkeit und spornten unsere Treffer die Gäste zu sehr reger Abnahme der Lose an, denn ein jeder wünschte sich ein billiges „Brätli".

So kann diese Ausstellung wiederum als wohlgelungene bezeichnet werden und sei hiemit unsern auswärtigen Sportgenossen für ihre Mithilfe noch bestens gedankt. Der Aktuar: J. Baumann.

* * *

Kaninchenzüchter-Klub Luzern. Hier hat zur Förderung der Kaninchenzucht am letzten Montag in Luzern eine Versammlung betreffs Gründung eines Kaninchen-Klubs stattgefunden, die einen unerwarteten Verlauf nahm. Es waren von Stadt und Land viele Interessenten und Züchter anwesend. Die vorgelegten Statuten wurden einstimmig genehmigt. Der Vorstand wurde gewählt aus den Herren: Robert Hegi, Präsident; Herm. Matti, Aktuar; Jak. Huber, Kassier; K. Locher und Müller aus Kriens bei Luzern, Beisitzer.

Weitere Anmeldungen nimmt gerne entgegen der Präsident R. Hegi zum „Schützengarten" in Luzern.

* * *

Bevorstehende Ausstellungen.

Genf. VI. Nationale schweizerische Ausstellung von Geflügel, Kaninchen und Vögeln, vom 26. bis 30. März 1908. Gemeinsam organisiert von den drei dortigen Gesellschaften. Mit Prämiierung und Verlosung.

Goßau. III. Große allgemeine Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung mit Prämiierung und Verlosung, vom 28. bis 30. März 1908.

Lausanne. 12. allgemeine Ausstellung von Geflügel, Tauben, Vögel und Kaninchen, vom 17. bis 20. April 1908. Mit Prämiierung und Verlosung. Anmeldeschluß am 6. April.

Madretsch-Biel. Allgemeine schweizerische Kaninchenausstellung, verbunden mit der I. westschweizerischen Genossenschaftsausstellung und obligatorische Zuchtstationenschau der G. S. K.-Z. vom 1.—4. Mai 1908. Mit Prämiierung und Verlosung. Anmeldeschluß den 15. April.

Altstätten. I. Allgemeine und Rheintal-Werdenbergische Verbands-Ausstellung über Geflügel, Kaninchen, Sing- und Ziervögel, mit Prämiierung und Verlosung, vom 7. bis 10. Mai 1908. Anmeldeschluß am 15. April.

Mitgeteiltes.

— **An die Rassegeflügelzüchter des Kantons Zürich.** Wiewohl den meisten bekannt ist, wird gegenwärtig eifrig an der Gründung eines Rassegeflügelzüchtervereins gearbeitet. Sehen wir uns die Zwecke des Vereins an, so wird man sich fragen, ist das alles, was der zukünftige Verein im Auge hält? Es ist dies zwar ganz recht, wenn diesem Unding abgeholfen wird, aber deswegen einen Verein gründen, wäre wohl etwas zuviel.

Gründen wir einen kantonalen Geflügelzüchter-Verein, besser -Verband, der den gemeinsamen Verkauf von Eiern und Schlachtgeflügel, Errichtung von Zuchtstationen, Abhalten von kantonalen Ausstellungen, Geflügelzuchtkursen und Vorträgen, an die Hand nähme; ich glaube, damit wären wir nicht nur ein bischen, sondern einen großen Schritt vorwärts gekommen. Darum Glückauf kantonaler Geflügelzüchter-Verband!

Ein Rassegeflügelzüchter.

Anmerkung der Redaktion. Wir gewähren gerne auch dieser Stimme Raum, obwohl die angeregten Vorschläge mehr handelspolitischer Natur sind.

Verschiedene Nachrichten.

— **Eine gute Futterpflanze für Hühner und Kaninchen.** Jenen Geflügel- und Kaninchenzüchtern, welche mit beschränktem Platze zu rechnen haben, können wir bestens empfehlen, einen kleinen Teil des Gartens oder des Hofes zum Anbau von Bärenklau (Heracleum L.) zu verwenden. Diese Pflanzengattung aus der Gattung der Umbelliferen ist ein ausdauerndes Kraut von ungemeiner Größe, weshalb es besonders als Ausstattung für Gartenanlagen gerne verwendet wird. Die Pflanze ist sehr hart und erfordert, einmal gesetzt, keine weitere Pflege als reichliches Begießen bei anhaltender Trockenheit. Die kleinere Gattung wächst bei uns auf Wiesen, an Straßengräben, Bächen und Teichrändern wild. Von den Gattungen, welche in Gärten gewöhnlich angepflanzt werden und eine Höhe von über drei Metern erreichen, sind Heracleum eminens Hort. und Heracleum Leichtlini Hort. besonders zu empfehlen, weil diese Arten widerstandsfähiger gegen Wind und Sturm sind. Für Geflügel werden die Blätter geschnitten, den Kaninchen Blätter und Stengel verabreicht. Das Futter ist vorzüglich. In Italien, wo die Pflanze viel an Geflügel gefüttert wird, wird ihr ein sehr günstiger Einfluß auf die Eierproduktion zugeschrieben. Bärenklau, wovon Samen in jeder Samenhandlung zu bekommen sind, bedarf eines weichen, kräftigen, tiefgelockerten Bodens und eines sonnigen Standortes.

— **Die Vogelwelt Neuseelands.** Wie das „Berl. Tagebl." mitteilt, hat das Carneg-Museum in Pittsburg kürzlich von Walter Buller eine ganz eigenartige Vogelsammlung erworben. Die Besonderheit dieser Sammlung besteht darin, daß sie fast alle Vögel von Neuseeland enthält, und ihrem Besitzer die Grundlage für ein großartiges, für alle Zeiten wertvolles Werk über die Vogelwelt dieser australischen Inseln geboten hat. Neuseeland nimmt in dieser Hinsicht eine ganz besondere Stellung unter allen Erdgebieten ein, weil sich dort noch Vogelformen finden, oder wenigstens bis vor kurzem gefunden haben, die auf der Erde sonst nirgends existieren, noch überhaupt irgendwo Verwandte besitzen. Die Bullersche Sammlung enthält nicht nur die heute noch lebenden und fast sämtlich im Aussterben begriffenen Vogelarten Neuseelands, sondern auch eine Anzahl von Arten, von denen jetzt nicht mehr ein einziges lebendes Exemplar vorhanden ist. Daraus geht hervor, daß diese Sammlung in der Tat eine einzig dastehende Bedeutung besitzt und in ihrem Wert für die Wissenschaft gar nicht hoch genug eingeschätzt werden kann. Zudem sind die verschiedenen Vogelarten nicht nur durch einzelne Exemplare, sondern in allen Entwicklungsstadien vertreten. Unter den ausgestorbenen Vögeln Neuseelands ist der berühmteste der Moa, der früher in elf verschiedenen Arten gelebt haben soll, aber schon durch Eingeborne ausgerottet wurde; angeblich hat er hier zuweilen eine Höhe von mehr als 3 Metern erreicht. Unter die für Neuseeland eigene tümlichen Vögel, die wohl nur noch kurze Zeit ihr Leben werden fristen können, gehören namentlich der Kiwi (Schnepfenstrauß) und die Eulenpapageien, sämtlich Tiere, die des Flugvermögens entbehren.

— **Ein Dorf ohne Sperlinge.** „Ueberall bin ich zu Hause, überall bin ich bekannt". Dieser Vers paßt so recht auf den Gassenbuben unter den Vögeln, unsern Hausperling. Zur Landplage ist er in manchen Gegenden geworden, darum hat man ihn für „vogelfrei" erklärt, und es sind mancherorts Preise auf seinen Kopf gesetzt. Ursprünglich war er nur in Europa, Asien und Afrika daheim, jetzt aber können sich alle Erdteile des Vorzuges rühmen, ihn zu beherbergen. Und doch ist dieser ausgesprochene Kosmopolit in einem Dorfe des schönen Thüringer Landes unbekannt. Meusebach heißt das Oertlein, Es gehört zum Altenburger Westkreise und liegt bei Roda in einem engen Tälchen des „Holzlandes", von prächtigen Wäldern rings umschlossen. Diese lassen nur schmale Bergsäume für den Ackerbau übrig und sind früher, ehe die Verwendungsmöglichkeit für das Holz so groß war, bis zur Talsohle gegangen. Damals mochte das Dörflein für den Spatzen, der einen reichen Tisch in Feld und Garten und Hof liebt, zu ärmliche Lebensbedingungen bieten. Daß er es aber jetzt noch meidet, nachdem rührige Bauernhände den Forst auf die Höhen gebannt haben, ist immerhin merkwürdig.

L. N.

— **Noch ein Dorf ohne Spatzen.** Aus Przichowitz in Böhmen wird uns berichtet: Ihre unter obiger Spitzmarke gebrachte Notiz über ein Dorf ohne Sperlinge gibt mir Anlaß zu berichten, daß wir ein solches Dorf in unmittelbarer Nähe haben und zwar das zu Przichowitz gehörige Reidig. Auch hier sieht man diese Proletarier der heimischen Vogelwelt nicht; vor einigen Jahren versuchte ein Herr in Tannwald, der dies nicht für möglicht hielt, einige Sperlinge hier anzusiedeln; es waren gegen 50 Stück, die in einem Käfig heraufgetragen wurden, aber nach kaum acht Tagen wieder spurlos verschwunden waren. Die Ursache ist nicht gut zu erklären. Doch auch im Königinhofer Bezirke in Böhmen, nämlich in dem Dorfe Söberle soll es keine Spatzen geben.

— **Unsere Meisen im Winter.** Wer jetzt hinaus wandert in den Wald — allzuviel sind es leider nicht — der trifft wohl auch oft auf einen streichenden Meisenschwarm, das heißt auf eines der hübschesten Bilder, die der winterliche Wald dem Spaziergänger bietet. Solch ein Meisenvolk auf der

Winterwanderung gibt einen entzückenden Anblick. In ganzen Schwärmen kommt es daher, Spechtmeisen, Sumpfmeisen, Tannenmeisen, Haubenmeisen, denen sich wohl auch das reizende Goldhähnchen und der zierliche Baumläufer gesellt. Blaumeisen und Kohlmeisen finden sich seltener ein, dagegen trifft man oft einen Buntspecht beim Schwarm, der ihm als Führer zu dienen scheint, wenigstens folgt das Volk seiner Fährte. Die Meisen halten sich meist in den höheren Baumpartien; kopfüber, kopfunter geht es da von Ast zu Ast, mit Wit und Aer und Ralälä. Jedes Loch wird untersucht, in jede Sitze steckt man das Schnäblein, häkelt sich mit den dünnen Beinchen hinauf und hinunter und hämmert dann wieder mit dem spitzen Schnabel auf irgend ein glücklich erwischtes Körnchen. Die Goldhähnchen schlüpfen meist durch die unteren Aeste. Der Baumläufer fliegt von Stamm zu Stamm. Gewöhnlich erscheinen die Haubenmeisen zuerst, die Blaumeisen als letzte; sie sind sehr ängstlich und scheu und halten sich eigentlich mehr im Nadelwald als im Laubholz auf, während die Haubenmeise gern im Laubwald bleibt. Ueberhaupt ist die Haubenmeise „vornehm"; sie ist wohl bei der Gesellschaft, hält sich aber ebenso wie die Schwanzmeise mehr für sich. Sie streicht auch nur am Vormittag mit den anderen mit und bleibt dann allein zurück, um am andern Tage ihrem Volke nachzufliegen oder sich einer andern Gesellschaft anzuschließen. Die übrigen Meisenarten streichen solange es hell ist, — die kleine, üppige Kohlmeise, der „Gamin" des Meisenvolkes, fliegt sogar noch in der Dämmerung. Der Wald ist reich an Meisen aller Arten, und so kann man den niedlichen Gesellen auf einer Winterwanderung sehr oft begegnen.

Büchertisch.

— Von der Zeitschrift **„Zoologischer Beobachter"** — Der Zoologische Garten — Verlag von Mahlau & Waldschmidt in Frankfurt a. M., erschien soeben Nummer 3 des 49. Jahrgangs für 1908 mit folgendem Inhalt:

— Der Zoologische Garten in London; von Direktor Dr. L. Wunderlich (Schluß). — Einiges über Menschenaffen und deren Pflege im Zoologischen Garten zu Frankfurt a. M.; von Dr. Kurt Priemel in Frankfurt a. M. — Die Lemminge in Rußland; von A. Martenson in Malup per Marienburg (Livland). — Kleinere Mitteilungen. — Literatur. — Eingegangene Beiträge. — Bücher und Zeitschriften.

— **Hühnerzucht in der Stadt.** Eine praktische Anleitung zur erfolgreichen Zucht auf beschränktem Raum für Nutz- und Rassezüchter. Von Arthur Wulf. Mit 27 Abbildungen. Preis 1 ℳ Verlag Dr. F. Poppe, Leipzig-R.

Bis vor kurzem fand man noch allgemein die Ansicht vertreten, daß Geflügelzucht ohne großen freien Auslauf ein Unding sei. Unsere Erfahrungen haben uns eines Bessern belehrt und gezeigt, daß auch auf engen Räumen, auf Höfen der Großstadt eine nutzbringende Geflügelzucht möglich ist. Welche Geflügelrassen hier in Betracht kommen, und wie der Zuchtbetrieb einzurichten ist, das finden wir in einfacher aber erschöpfender Darstellung in dem Werkchen „Hühnerzucht in der Stadt", eine praktische Anleitung zu erfolgreichen Zucht auf beschränktem Raum für Nutz- und Rassezüchter von Arthur Wulf. Der Autor, der sich einen guten Namen in der praktischen Zucht sowohl, als auch als Fachschriftsteller erworben hat, schildert in leichtverständlicher Weise alles Wissenswerte. Das Buch ist mit hübschen Illustrationen versehen und jedem Züchter, auch dem auf dem Lande, bestens zu empfehlen.

Briefkasten.

— Herr **G. L.** in Zofingen. Von Ihrer Erneuerung des Abonements nehmen wir gerne Notiz. — Ihr anderer Wunsch, wir möchten mit allen Nachdruck gegen die schwindelhaften Inserate auftreten, ist leichter ausgesprochen als erfüllt. Wer kann bei Aufgabe eines Inserates im voraus erkennen, ob dasselbe der Wahrheit entsprechende oder schwindelhafte Anpreisungen enthält? Es ist Sache des Kauflustigen, vor Abschluß eines Handels die Eigenschaft oder Qualität eines Objektes sich schriftlich angeben zu lassen. Entspricht dasselbe nicht den gemachten Angaben, so hat man das Recht zur Retournierung Der einzelne muß eben selbst prüfen, ob eine Offerte Vertrauen verdient oder nicht. Was wir zur Erfüllung Ihres Wunsches beitragen können, das ist schon seit Jahren aus eigener Initiative geschehen, indem wir unverbesserliche unreelle Elemente fernzuhalten suchen. Unbegründet ist Ihr Urteil über die hohen Verkaufspreise. Da hat jeder Züchter das Recht, seine Tiere selbst zu schätzen. Kaufen wird sie natürlich nur derjenige, dem die Preise nicht zu hoch sind. Hier läßt sich keine Norm aufstellen. Gruß!

— Herr **P. St.** in Aarau. Senden Sie der Redaktion ein Programm zu, dann wird diese ohne weiteres die Publikation Ihrer Ausstellung veranlassen.

— Herr **A. B.** in Davos. Die Brutlust der Truthenne erwacht nach der ersten Legeperiode. Unmittelbar vor Beginn oder auch während derselben läßt sich die Truthenne nicht zum Brüten zwingen. Wenn Sie dieselbe nur zwangsweise setzen wollen, so bereiten Sie an geeigneter Stelle ein Brutnest legen einige Porzellaneier hinein und am Abend setzen sie die Trute darauf. Damit sie nun das Nest nicht verlassen kann, wird ein Korb oder eine Kiste darüber gestülpt, welche das Tier am Aufstehen verhindert. Bei Verwendung einer Kiste muß Vorsorge getroffen werden, daß dieselbe eine Oeffnung hat zum Zutritt der Luft. Täglich wird nun die Trute vom Nest gelassen, damit sie Futter aufnehmen und sich entlehren kann. Dann bringt man sie wieder aufs Nest. Nach einigen Tagen wird sie freiwillig aufs Nest zurückkehren und unbedeckt auch sitzen bleiben. Damit kommt der Zeitpunkt heran, wo die Nesteier gegen die rechten Bruteier umgetauscht werden können. — Brüterinnen füttert man hauptsächlich mit gutem Getreide. Grünfutter ist sehr zuträglich, aber für brütende Truten soll es nicht das Hauptfutter bilden. — Die Hühner des betreffenden Geflügelhalters, die im Schnabel und Rachen „einen gelben, käsigen, stinkenden, zähen Schleim" haben, leiden an Rachendiphtheritis. Wahrscheinlich wird der ganze Geflügelbestand davon befallen werden und die Heilung erfordert Energie und Ausdauer. Der Betreffende möge in der Apotheke eine 2‰ Sublimatlösung in Glyzerin anfertigen lassen und damit den Rachen auspinseln. Die Belaamassen entfernt man mittelst eines Löffelstiels, sofern sie sich leicht ablösen lassen. Die Hälfte der Tiere wird vermutlich zugrunde gehen. Sollte es sich um billige Legehühner handeln, so wäre vielleicht der Profit größer, wenn die schwer Erkrankten getötet würden. Oder befragen Sie einen Tierarzt.

— Herr **C. K.** in Wollerau. Der erste Teil der vorstehenden Antwort erledigt auch Ihre Anfrage. E. B.-C.

☛ Wir machen an dieser Stelle auf das in heutiger Nummer enthaltene Programm betreffend X. Schweizerische und III. Kantonal-bernische Geflügel-, Vögel- und Kaninchen-Ausstellung in der neuen Centralmarkthalle in Langenthal aufmerksam und empfehlen dasselbe gefälliger Beachtung bestens.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor **E. Beck-Corrodi** in Hirzel, Kt. Zürich **(Telephon Horgen)**, zu richten.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile) sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag Vormittag** an **die Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 20. März 1908

Auffuhr reichhaltig bei guter Nachfrage und Umsatz, Preise gesunken. Es galten:

	per Kilo		
Frische Eier	Fr. —.12	bis Fr.	—.14
Kisteneier	„ —.08	„ „	—.11
Dito, per Hundert	„ 7.80	„ „	9 20
Suppenhühner	„ 1.80	„ „	2.30
Hähne	„ 2.—	„ „	2.50
Junghühner	„ 1.60	„ „	2.—
Poulets	„ 1.80	„ „	2.70
Enten	„ 3.—	„ „	3.40
Gänse	„ 4.90	„ „	6.—
Truthühner	„ 5.50	„ „	7.20
Tauben	„ —.75	„ „	1.—
Kaninchen	„ 2.20	„ „	4.60
„ leb. p. ½ kg	„ —.45	„ „	—.50
Hunde	„ 8.—	„ „	14.—
Perlhühner	„ —.—	„ „	—.—
Gitzi, per Pfd.	„ —.70	„ „	—.80
Froschschenkel, Dutz.	—.60	„ „	—.—

Bruteier-Verkauf.

Holländer-Weißhauben

Spezialzucht.

Von meinen überall mit höchsten Preisen prämiierten Stämmen offeriere **Bruteier,** Dutzend Fr. 10. inkl. Porto und Verpackung. -1204-

Hans Burkhart, Rüegsauschachen, Kt. Bern.

Wyandottes, reinweiße, per Dutz. Fr. 3.

Alfred Löffel, Burgerschreiber, -1201- Worben bei Lyß, Kt. Bern.

Bruteier

Von erstprämiierten Hamburger-Goldsprenkeln, beste Eierleger der Gegenwart, per Dutzend Fr. 3.60 ohne Verpackung, ebendaselbst werden von Zeit zu Zeit junge Stämme verkauft. -1265-

J. Widmer, Präsident des Ornith. Vereins Murgenthal.

Bruteier:

Rebhf. Italiener, per Dutzend Fr. 4.
Gold-Bantam, „ „ „ 3.
Ind. Laufenten, „ „ „ 4.
Emd. Gänse, weiß, per Stück 60 Cts.

Anstalt Thurhof, Oberbüren, -1205- Kt. St. Gallen.

Helle Brahma

amerikan. Abstammung, Spezialzucht, Wolhusen (1906) I. Preis, Herzogenbuchsee (1907) I. Preis. **Bruteier,** per Stück 30 Cts. -1503-

J. Spahr, Uhrm., Herzogenbuchsee.

Bruteier

von **rebhuhnf. Italienern,** Thun 1907 II. Preis, prima Leger, per Dutzend à Fr. 3 netto gibt ab -1479-

Fr. Eberhard, Lehrer, Lindenthal bei Boll, Kt. Bern.

Bruteier

von meinen rassereinen und prämiierten Stämmen und mittelst Fallennest kontrolliert gebe ab: -1504-

Goldwyandottes à 40 Cts.
Silberbrackel à 30 Cts.
Langschan à 30 Cts.
Orpingtons, weiß, à 30 Cts.

Fritz Felder, Rütli, Goldau.

Bruteier von I. klass. Stamm goldhals. Zwergkämpfer, per Stück à 25 Cts. Verpack. frei. Garantie für gute Befruchtg. Könnte noch 1 Stamm 1.3 zu Fr. 20 abgeben. -1501- **F. Joppich,** Degersheim.

Gesperberte

Plymouth-Rocks.

II. Preis in Cham, Buchs und Rüti.

Bruteier, per Dutzend Fr. 5 mit Verpackung; sende nur gut befruchtete Eier. -1332-

— **Silberne Medaille in Rüti.** —

Joh. Kaspar, Horgen.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

XXXII. Jahrgang № 14.

Zürich,
3. April 1908.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins und der Genossenschaft schweizerischer Kaninchen-Züchter.
Organ der ornithologischen Vereine

Aarberg, Altdorf, Amriswil, Appenzell, Appenzeller Vorderland, Arbon, Arth, Baden (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), **Brienz,** (ornith. und Tierschutzverein), **Brugg, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Chaux-de-fonds, Chur** (ornith. Verein), **Chur** (Vogelschutzverein), **Delsberg** (ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Fischenthal, Genf** (Société des Amateurs d'Oiseaux), **Hallau, Horgen, Huttwil** (ornith. und kynolog. Verein), **Kirchberg** (Toggenburg) **Konolfingen, Konstanz, Kradolf und Umgebung, Lachen, Langenthal, Langnau** (Bern, ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Club), **Lichtensteig, Mels** („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), **Mondon, Müllheim und Umgebung, Rapperswyl, Romanshorn, Sihltal** (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), **Stäfa, Sursee Schaffhausen** (Kantonaler Kaninchenzüchterklub), **Tablat, Weinfelden, Wädenswil, Wald** (Zürich), **Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornithologen- und Kaninchen züchterverein), **Weyer i. E., Zizers** (Ornis), **Zürcher Oberland** (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktor: E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen).
Ständiger Mitarbeiter für Geflügel- und Kaninchenzucht: **Julius Bloch**, Limmatstraße 215, **Zürich.**

Abonnements bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4. 50, für das halbe Jahr Fr. 2.25, für das Vierteljahr Fr. 1. 20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonnirt werden.

Inhalt: Weiße Mechelner. — Ein weiterer Beitrag zum Schweizerhuhn. — Kropftauben. — Die Verwendung der Hähne zur Zucht. — Einiges über unsere Meisen. — Das Hermelinkaninchen. — Das Arrangement der Ornithologischen Ausstellung in Goldach. — Kaninchenschau Thalwil. — Nachrichten aus den Vereinen. — Bevorstehende Ausstellungen. — Mitgeteiltes. — Verschiedene Nachrichten. — Briefkasten. — Prämiierungsliste der II. ostschweiz. Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung in Goldach. — Anzeigen. — Extra-Beilage.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Um unsern Lesern das Anzeigen von

Brut-Eiern

zu erleichtern, werden wir diesbezügliche Inserate in unsern Blättern **zusammengestellt** zum Abdruck bringen und

bei 4- und 5maliger Einrückung 25 % **Rabatt,**
bei 6- und mehrmaliger Einrückung 33⅓ %

Rabatt gewähren.

Expedition der „Schweiz. Blätter für Ornithologie".

Hühnerzucht.

Weiße Mechelner.

Von H. Däpp, Steffisburg.

In Nummer 42 des letzten Jahrganges brachten die Ornith. Blätter einen Artikel über Mechelnerhühner, der mit der Bitte schloß, ich möchte meine Beobachtungen über die Zucht der weißen Mechelner veröffentlichen.

Diesem Wunsche komme ich nun um so lieber nach, als meine Erfahrungen gute, ja sehr gute zu nennen sind. Im Jahre 1901 kaufte ich einen Stamm 1. 3, wovon mir 2 Hennen in kurzer Zeit aus unbekannter Ursache eingingen, die dritte aber war bezüglich der Rassemerkmale und der Legefähigkeit ein geradezu hervorragendes Tier und ich zog mir dann einen Stamm, der allen gerechten Anforderungen vollauf genügte. Durch Zukauf eines prima Hahnes aus einer Spezialzüchterei Deutschlands ist es mir gelungen, den Stamm in seinen äußeren Merkmalen noch zu verbessern, ohne daß die Produktivität darunter gelitten hat.

Wenn Herr Redaktor Beck bei den sperberfarbigen Mechelnern die unangenehme Beobachtung machte, daß sich einzelne Kücken sehr langsam befiedern, so trifft dies auch bei den weißen zu; aber in den spätern Lebensmonaten holen die Zurückgebliebenen das Versäumte nach. Von Beinweiche und -Schwäche habe ich nie etwas bemerkt. Im allgemeinen darf die Aufzucht als leicht bezeichnet werden, da Verluste selten vorkommen. Allerdings bedürfen so rasch wachsende Kücken eine intensive Fütterung. Frühbruten sind dann aber treffliche Winterleger, erhielt ich doch von Aprilbrut 1905 im Winter 1905/06 von vier Hennen von Anfangs November bis Ende März genau 300 Eier und letztes Jahr von 8 Hennen verschiedener Jahrgänge durchschnittlich per Henne 143 Eier, im Gewichte von 65 bis 75 Gramm.

Als Fleischlieferanten werden die Mechelner so leicht nicht übertroffen. In meinem Tagebuch pro 1907 finde ich folgende Aufzeichnungen über geschlachtete Tiere:

10. August: 1 dreijährige Henne 3½ Pfd. Fleischgewicht,
26. Oktober: 1 Hahn, Maibrut, 3¼ Pfd. Fleischgewicht,
14. Dezember: 1 Hahn, Maibrut, 4¼ Pfd. Fleischgewicht,
23. Dezember: 1 Hahn, Maibrut, 4 Pfd. 200 Gramm usw.

Das Fleisch ist ausgezeichnet, fein, weiß und zart. Zieht man noch die gute Gesundheit der Tiere, ihre Zutraulichkeit und die Eigenschaft der guten Brüterinnen und Führerinnen in Betracht, so muß man sagen: Die Mechelner sind ein empfehlenswertes Nutzhuhn. Ich werde diese Rasse als Spezialzucht auch in Zukunft pflegen und zu verbessern suchen.

Ein weiterer Beitrag zum Schweizerhuhn

wird uns in nachfolgenden Zeilen von einem älteren Züchter zur Verfügung gestellt. Er bekennt selbst, daß er kein Schreiber sei und die Sache so niederschreiben müsse, wie er sie eben könne. Der Einsender sagt nun selbst, man könne gleichwohl eine gute Idee haben und eine bessere Erfahrung als mancher gute Schreiber. Dieses Selbstvertrauen des G. L. in Gl. veranlaßt mich, seine Gedanken in allgemein verständlicher Form hier wiederzugeben.

Herr G. L. sagt einleitend, daß er schon viel über das Schweizerhuhn gelesen und aus den verschiedenen Einsendungen ersehen habe, wie bald aus einer Meinung recht viele erstehen können. Diese Meinungsverschiedenheit und der Austausch im Blatt gefällt ihm recht gut; denn dazu — sagt er — ist die Zeitung da. Die verschiedenen Ideen sollen bekannt gegeben werden und das Gute wird sich dann schon durchkämpfen.

Aus den Einsendungen geht hervor, daß der eine als Schweizerhuhn ein altes Landhuhn hervorziehen wollte, ein anderer mit Faverolle und Orpington Versuche macht, und der Herr Redaktor will das rebhuhnfarbige Italienerhuhn als Schweizerhuhn verbreiten. (Diese letztere Bemerkung ist unzutreffend; ich habe mich zu diesem Thema noch nicht ausgesprochen und betrachte das Italienerhuhn keineswegs als „Mädchen für alles", sondern nur als hervorragendes Legehuhn. In dieser Beziehung leisten aber die anderen Farbenschläge annähernd gleich viel. E. B.-C.) Diese Hühner sind ja alle gut, man kann sagen sehr gut, aber keines davon entspricht in allen Punkten und keines leistet was es sollte. Am ehesten würde noch das Orpington entsprechen, während Faverolle zu viel Brut- und Fleischhuhn ist, und rebhuhnfarbige Italiener im Sommer zwar viele und große Eier legen, aber im Winter bei strenger Kälte legen alle Italiener nicht, welcher Farbe sie auch seien. (Diese Verallgemeinerung wird Widerspruch finden, weil bei richtiger Haltung die Italiener ebenfalls Winterleger sind. E. B.-C.) Orpington und Faverolle geben nie ein Schweizerhuhn, weil beide schweren Fleischrassen angehören, wir aber ein mittelschweres Huhn haben müssen. Dasselbe muß gut legen und zwar große Eier, auch im Winter bei der kältesten Zeit, es darf nicht viel brütig und muß zuletzt ein gutes Fleischhuhn sein. Das soll vom Schweizerhuhn verlangt werden dürfen und bei richtigen Kreuzungen und etwas Kunst im Züchten läßt sich dies erreichen. Aber so schnell geht es nicht wie viele glauben, die da meinen, mit einer Kreuzung das Ziel erreicht zu haben und nun rasch damit auf die Ausstellung gehen, in der Hoffnung, sich den ersten Preis holen zu können. Da muß jahrelang drauflos gezüchtet werden, etwa Orpington mit Minorka oder Brahma mit Italiener oder umgekehrt. Ich denke, zu einem guten Brut- und Fleischhuhn muß immer ein vorzügliches Legehuhn kommen, damit sich die Eigenschaften ergänzen. Wie dann die ersten Kreuzungstiere weiter verpaart werden müßten, hätte der Züchter durch Beobachtung der Leistungen selbst festzustellen. Man könnte dazu auch Wyandotte benützen; weil diese aber kleine Eier legen, müßte diese nicht beliebte Eigenschaft wieder herausgezüchtet werden.

Ein Schweizerhuhn wird und muß erzüchtet werden, aber es wird nur den besten Züchtern gelingen. Und wer der erste ist, dem es gelingt, ein Schweizerhuhn zu erzüchten, das viele und große Eier legt, auch im Winter, und welches zugleich ein gutes Fleischhuhn ist, dem gehört eine große Prämie. Darüber müßte ein Preisgericht entscheiden. Also auf ihr Züchter, schaffet ein rechtes Wettlegehuhn, ein Huhn, dessen Eier auch in der Größe obenanstehen.

G. L. in Gl.

Anmerkung der Redaktion. Aus diesen Worten geht hervor, daß es am guten Willen nicht fehlt. Das ist aber auch das einzig Anerkennungswerte an diesen Bestrebungen; denn ein Schweizerhuhn, das viele und große Eier legt und zwar hauptsächlich im Winter, wenn sie hoch im Preise stehen, das beim Schlachten noch viel und gutes Fleisch liefert, wird nie erzüchtet werden. Mich dauern nur die schönen, reinen Rassen, die dem Schweizerhuhn — in welchem kein Tropfen Schweizerblut fließen wird — geopfert werden sollen. Jede einzelne derselben leistet jetzt schon so viel in der Nutzrichtung, wie das Schweizerhuhn einmal leisten wird. Ich zweifle nicht, daß hundert Züchter sich bereitwilligst „in den Dienst der guten Sache" stellen und fröhlich drauflos kreuzen; wahrscheinlich sind aber keine drei Züchter dabei, die eigentlich wissen, was sie wollen, oder die auch genügend Verständnis und Ausdauer besitzen, um ein Kreuzungsprodukt durchzuzüchten. Hier ist der Anfang nicht schwer, wohl aber ihn zu einem guten Ende zu führen.

Taubenzucht.

Kropftauben.

5. Der Elster- oder Verkehrtflügel-Kröpfer.

Diese Kröpferart, die in ihrer Heimat Böhmen „Gansel" oder „Gamsel" genannt wird, steht in ihrer Größe zwar dem englischen und altholländischen Kröpfern nach, doch gehört auch sie zu den großen Kröpfern. Obgleich die Entstehung nicht genau nachzuweisen ist, so deutet doch alles darauf hin, daß er einer Kreuzung des altdeutschen und englischen Kröpfers entstammt.

An dieser Taube ist das Bemerkenswerteste die Zeichnung. Die Flügel, mit Ausnahme der Schulterdecken, Kopf, Bauch und Beinbefiederung sind weiß, alles übrige ist farbig. Die farbige Kopfplatte, bezw. die nach dem Oberkopf hin verlängerte Stirnschnippe, ist nur diesem Kröpfer eigentümlich. Beim Kopffleck achte man besonders auf den Ansatz an der Stirn, Schmalheit, Lückenlosigkeit und seitlich scharfe Abgrenzung, ebenso auf schöne Abrundung am Schluß. Der Elsterkröpfer kommt in den Farben gelb, rot, schwarz und blau vor. Gelb ist am meisten verbreitet, rot und schwarz sollen recht satt, blau ohne Beimischung von grau sein.

Bei der Zucht macht die Erzielung tadelloser Zeichnung große Schwierigkeit und dies ist der Grund, warum dieser Kröpfer nur noch wenig gehalten wird, während er sonst infolge seiner empfehlenswerten Eigenschaften, er brütet und züchtet gut, ist gegen andern Tauben verträglich und feldert sogar, sicher zahlreiche Anhänger und Liebhaber gewinnen würde.

6. Der englische Kröpfer.

Der englische Kröpfer gehört unzweifelhaft zu den schönsten und vornehmsten Tauben, die existieren. Ueberall, wo man ihn trifft, d. h. im Fluge, vor seinem Schlage, in Volieren oder im Ausstellungskäfig erregt er Aufmerksamkeit und Bewunderung.

Der englische Kröpfer ist der größte unter den Kröpferarten, ein Produkt englischer Züchterkunst, welches in langjähriger, zielbewußter Arbeit zu seiner jetzigen imponierenden Größe und auffallenden Erscheinung herangebildet wurde. Obgleich seine Entstehung über 200 Jahre zurückliegt, wurde er doch erst vor ungefähr 60 Jahren nach Deutschland gebracht und erregte hier unter den Taubenzüchtern in ganz ähnlicher Weise Sensation wie die ersten Cochins bei den Hühnerzüchtern.

Der englische Kröpfer wurde herausgezüchtet aus dem alten Holländer-Kröpfer unter Zusatz von Blut der Horseman-Taube — einer Art, die heute nicht mehr existiert — und von Römern. Da man die Nachzucht immer wieder mit Kröpfern verpaarte, erhielt man endlich das gewünschte Resultat, einen sehr großen Kröpfer mit aufrechter, stolzer Haltung, schlanker Figur, mit langen Federn und Beinbefiederung, sehr großem Kropf und kräftigen Gliedern.

Diese Kröpferart ist ein Sport- und Ausstellungstier allerersten Ranges und für feine Tiere, deren standardgemäße Zucht sehr schwer, ja fast unmöglich ist, wurden stets enorme Preise gezahlt. Auch heute noch sind Fr. 500—600 für ein gutes Tier unter den

iebhabern nichts außergewöhnliches. Bei der Beurteilung legt man Wert 1. auf den Kropf, 2. auf die Länge der Glieder, 3. auf die Länge der Federn, 4. auf Schlankheit des Leibes, 5. auf Farbe und Zeichnung.

Der englische Kröpfer ist eine so bekannte Erscheinung, daß ich auf eine nähere Beschreibung, die noch dazu, wenn ich auf die fein- und Einzelheiten des Standards eingehen wollte, sehr ausführlich sein mußte, hier verzichten kann, und ich beschränke mich, darauf hinzuweisen, daß die Beurteilung stets nach dem Gesamteindruck, den das Tier auf ebenem Boden mit aufgeblasenem Kropfe auf den Beschauer macht, zu geschehen hat. Man verglich den Kröpfer oft in dieser Stellung mit einer Kugel, die auf einer unterstellten Säule ruht, und hat dieser Vergleich tatsächlich viel für sich. Die Beschaffenheit der einzelnen Körperteile muß sich aber, und das ist heute der wichtigste Punkt, denn man urteilt nicht mehr durch Messen, zu einem harmonischen Ganzen vereinigen. Bei guten Kröpfern beträgt die Länge vom Schnabel bis zur Schwanzspitze 46—50 Centimeter, die Beinhöhe vom obersten Gelenk bis zur Spitze der gestreckten Mittelzehe 17—18 Centimeter, die Flügelspannung zirka 1 Meter.

Außer einfarbigen in weiß hat man gehezte, in blau, silber- und mehlfahl, schwarz, rot und gelb. Es sind dies Kröpfer mit weißem Herz oder Halbmond auf der Kropfmitte, dem sich als weiße Federpartien noch weißer Bauch, Beinbefiederung und Schwingen und bei roten, gelben und mehlfahlen Herzkröpfern auch weißer Schwanz und Unterrücken zugesellen.

Die Zucht der englischen Kröpfer ist sehr schwer und erfordert die ganze Kunst und Aufmerksamkeit eines sehr intelligenten Taubenliebhabers. Was man in England nach dieser Richtung hin leistet, begreifen wir kaum, und gute Kröpfer zu züchten gilt dort fast ebenso schwer wie Rennpferde. Der Engländer nimmt es eben mit dem Sport immer sehr ernst und ist gerade von seinen Kröpfern so entzückt, daß er fast alle übrigen Kröpferarten anderer Länder nicht beachtet und kaum kennt.

Der englische Kröpfer verlangt einen ruhigen, recht sauberen, geräumigen Schlag; er darf auf demselben mit anderen Tauben nicht zusammengehalten werden und die Nistkästen sind den großen Tieren entsprechend, auch weit größer einzurichten wie sonst. Die Befruchtung der Eier läßt oft sehr zu wünschen übrig, und es empfiehlt sich, für die Aufzucht Ammentauben zu benutzen.

Da große Figur und Haltung neben allem übrigen Hauptbedingung bei der Kröpferzucht sind, so wird hiedurch häufiger Blutwechsel veranlaßt, doch dürfen dazu immer nur Tiere besten Blutes Verwendung finden, da sich sonst sehr schnell andere Fehler zeigen. Ist auch die Zucht des englischen Kröpfers schwer und kostspielig, so gewähren doch die herrlichen Tiere, die überall auffallen, ihrem Züchter und Liebhaber volle Befriedigung, weil die Tiere selbst ganz besonders anhänglich an den Menschen sind und weil gleichzeitig jeder, der sich mit dieser Zucht befaßt und Erfolge erzielt, als Meister in der Taubenzucht gelten kann. Er darf sich sagen, daß er das Schwierigste, was es auf diesem Gebiete gibt, anstrebt.

J. B.

Kanarienzucht.

Die Verwendung der Hähne zur Zucht.

Jedes Jahr, wenn nach Beendigung der Hecke die Mauser bei den Zuchtvögeln beginnt, verstummt auch der Gesang der alten Hähne. Die Junghähne der ersten Bruten sind aber so weit entwickelt, daß sie einen Lehrmeister haben sollten, weil sie ohne solchen nur zu leicht auf Abwege geraten. Das letztere ist wohl jedem Züchter bekannt, aber sie erinnern sich dieser Gefahr gewöhnlich erst dann, wenn ihr nicht mehr so leicht gewehrt werden kann. Ein altes Sprichwort sagt jedoch: „Der Kluge baut vor". Wie kann nun in unserm Fall der Züchter vorbauen, daß seine Junghähne nicht ohne Lehrmeister studieren müssen? Diese Frage soll in diesen Zeilen besprochen werden.

Die Benützung der Vögel in der Hecke stellt an das Kräftevermögen derselben gewisse Anforderungen. Eine nur mäßige Verwendung geht fast spurlos vorüber, eine strengere Benützung greift mehr an und eine starke Ausnützung der Zeugungsfähigkeiten kann die Vögel nahe der Erschöpfung bringen. Die Mauserzeit fällt naturgemäß in die Spätsommermonate oder auch in den frühen Herbst. Das Ausfallen der Federn und die Bildung der neuen geht nicht spurlos an dem Vogel vorüber; er ist zeitweise lückenhaft befiedert, d. h. einzelne Körperteile zeigen kahle Stellen. Während dieser Zeit entstehen der mangelhaften Befiederung wegen leicht mancherlei Krankheiten, namentlich Erkältungen. Wäre der Vogel normal befiedert, so würde die gleiche Temperatur denselben nicht belästigen, weil das Federkleid genügend Schutz böte. Die Neubildung der Federn geschieht aus dem Vogel heraus, aus seinem Kräftebesitz. Durch die neuen Federn werden also dem Vogel Säfte entzogen, die durch Nährstoffe und Wärme ersetzt werden müssen. Gesunde starke Vögel werden dadurch nicht stark beeinträchtigt, wohl aber schwächliche oder auch nur ermattete Vögel. Je mehr nun ein Vogel durch die Mauser in Mitleidenschaft gezogen wird, um so länger wird er mit derselben zu tun haben und so lange er nicht im Vollbesitz seiner körperlichen Kräfte ist, läßt er auch sein Lied nicht erklingen; wenigstens nicht anhaltend und klangvoll. Dies wird nun besonders dort der Fall sein, wo der Hahn schon in der Hecke stark in Anspruch genommen war.

Aus dieser Erklärung läßt sich leicht die Lehre ziehen, wie der Züchter seine Hähne in der Hecke zu benützen hat, um die sogenannte gesangslose Zeit einigermaßen überbrücken und seinen Junghähnen stets einige singende Lehrmeister geben zu können. Der Versuch ist allerdings nur bei größeren Züchtern anwendbar, die mit einer Anzahl Hähne züchten. Liebhaber, die nur mit einem Hahn oder mit zweien züchten, können dies nicht ausführen; die Zahl ihrer Junghähne ist aber auch so beschränkt, daß sich deren gesangliche Ausbildung auf anderem Wege wird erreichen lassen.

Wenn ein Züchter beispielsweise mit 8 Hähnen züchten will, so empfiehlt es sich, zwei derselben recht früh mit je einem Weibchen zu verpaaren und die Hähne nur so lange bei denselben zu lassen, bis letztere auf befruchteten Eiern brüten. Dann wird die weitere Brut und Aufzucht den Weibchen allein überlassen und die Hähne kommen in ein Zimmer, wo sie von den Weibchen nichts hören können; sie haben nun lediglich als Lehrmeister für die nachkommenden Junghähne zu dienen.

Inzwischen wird die eigentliche Zuchtzeit herangerückt sein. Von den übrigen sechs Hähnen erhalten zwei je zwei Weibchen, doch sollen die ersteren jedes nur einmal begatten und bis zum Legen bringen. Nur wenn eine dieser vier Bruten keinen Erfolg hat, kann noch eine weitere Begattung stattfinden. Dann aber sind die Hähne wie die ersten abzusondern und gleich zu halten, da sie nur dem Gesang sich hingeben sollen.

Von den anderen Hähnen können jedem drei Weibchen gegeben werden. Zwei der ersten werden zu zwei, die anderen beiden zu drei Bruten benützt; dann hört ja ohnehin die Hecke auf, weil mit dem Monat Juli jede Eiablage vermieden werden sollte. Ende Juli, spätestens anfangs August sollten sämtliche Junge bis zur Selbständigkeit gediehen sein. Bei dieser Verwendung der Hähne würde sich ergeben, daß der Züchter von zweien je nur eine Brut hätte, von zweien je zwei Bruten, von zweien je sechs und von den letzten zwei Hähnen je neun Bruten; zusammen von acht Hähnen und 16 Weibchen — denn die ersten beiden Hähne könnten nach Aufzucht ihrer Jungen wieder mitverwendet werden — 36 Bruten. Das ist reichlich genug.

Und nun die Folge davon. Die am meisten benützten Hähne werden zuerst in die Mauser treten, dann die anderen beiden, die je drei Weibchen hatten. Die am wenigsten benützten werden zuletzt mausern, zu einer Zeit, wo die anderen vielleicht damit fertig sind und ihren Gesang wieder aufnehmen. Ich habe dies viele Jahre getan und hatte im Herbst selten eine Zeit, wo kein alter Hahn gesungen hätte. Probierts ihr Züchter und teilt eure Erfahrungen mit.

E. B.-C.

Einheimische Vögel.

Einiges über unsere Meisen.

Wenn der Nordwind über die mit Schnee bedeckten Felder hinbraust, richte ich meine Spaziergänge dem Walde zu, wo die Luft still und gesund ist. Da sind dann meine einzigen Genossen, welche die stillen Hallen beleben, die Meisen und ihre nächsten Verwandten: Goldhähnchen und Spechtmeisen. Schon oft beschäftigte mich die Frage, warum sich diese Vögel in verhältnismäßig großer Zahl den ganzen langen Winter im Walde aufhalten können, denn Tann- und Haubenmeisen sieht man äußerst selten außerhalb desselben. Sie fliegen den ganzen Tag rastlos von Baum zu Baum und untersuchen jedes dürre Blatt, jede Ritze der Rinde, und besonders lange verweilen sie auf der Birke. Die untern, ältern Teile des Stammes sind bekanntlich mit fester, dicker Borke bedeckt, während die oberen Teile und die Aeste glatte Borke besitzen, deren Schuppen sich in dünnen Plättchen ablösen.

Ich untersuchte nun letzhin einen gefällten Baum, was mir einigermaßen einen Einblick in den Insektenreichtum des Waldes gewährte. Auf einigen dm² Oberfläche fand ich in kaum 5 Minuten 3 Spinnenarten in 6 Exemplaren, 3 Marien- und 2 Rüsselkäfer, viele Wanzen in verschiedenen Stadien der Entwicklung und eine zirka 1 Centimeter lange Käferlarve. Ob alle diese Insekten von den Meisen verzehrt werden, kann ich nicht sagen. Ist der Winter sehr streng, so dienen ihnen auch Nadelholzsamen zur Nahrung. Der stärkste Vegetarier unter den Meisen ist die Sumpfmeise. In den Gärten geht sie an die Sonnenblumenkerne. Die Samen des gemeinen Hohlzahns findet sie in Wald und Feld in reichem Maße und sie lebt oft ganze Monate an Orten, wo er reichlich vorhanden ist, als Standvogel. Das merkwürdigste aber ist, daß sie auch Vogelbeeren frißt. Sie fliegt an die Beerendolde, löst sich eine Beere ab und fliegt zum nächsten Baume, wo das Innere herausgenommen wird; die Hülle findet man dann unter dem Baume.

Daß die Meisen auch Zugvögel sind, berichtet uns Dr. Hürlimann in einer Tabelle über den Einfall der Vögel in Norditalien. Besonders erwähnt er Tann-, Blau- und Kohlmeise, welche vom 20. August bis 31. Oktober dort durchziehen. Die Tannmeise vermehrt sich in 5 Jahren sehr stark, so daß, nach obigem Gewährsmann, immer nach dieser Zeitperiode ein starker Zug am 15. und 16. Oktober auftrete. Die meisten Haubenmeisen machen einen Zug von den Voralpen zu uns ins Mittelland. Ende September kommen die ersten bei uns an, während ich am 20. Oktober noch starke Flüge in den Freiburgervoralpen antraf in einer Höhe von 1600 Meter.

Die Meisen gehören nicht nur zu den nützlichsten, sondern auch zu den interessantesten freilebenden Vögeln und bieten im Winter die vielseitigsten, anregensten Beobachtungen. L. Thürler.

Kaninchenzucht.

Das Hermelinkaninchen.

Als vor einigen Jahren von England aus das „Polnische Kaninchen" in den Handel gebracht wurde, konnte dasselbe trotz größter Reklame auf dem Kontinent keinen Boden gewinnen. Man sagte sich, die Tiere sind weiter nichts als Albinos des deutschen Kaninchens und die brauchen wir den Engländern nicht erst teuer zu bezahlen.

Damals vertrat auch ich diese Ansicht, ging jedoch noch ein klein wenig weiter und sah als Ursprungsrasse nicht nur den gewöhnlichen Sandhasen an, dessen Albinos schon vor 40 Jahren dem polnischen Kaninchen völlig glichen, und wie alle Albinos sich gut vererbten, sondern hielt es für wahrscheinlicher, daß Silberkaninchen die Stammeltern wären. Bei meinem sehr durchgezüchteten Stamm Silberkaninchen fielen nämlich vor Jahren bisweilen einzelne schneeweiße, glänzende Junge mit roten Augen, also Albinos; und diese weitergezüchtet, vererbten sich konstant und zeigten all die Merkmale und guten Eigenschaften, welche damals von England aus der neuen Rasse nachgerühmt wurden.

Auch Herr Behrens scheint zu einer ähnlichen Auffassung vom Ursprung des polnischen Kaninchens gekommen zu sein, denn er schreibt auf Seite 150 der vierten Auflage in „Starkes praktische Kaninchenzucht", daß es die Engländer aus Albinos anderer kleiner Rassen herauszüchten. Gerade das, was als besonders wertvoll dem polnischen Kaninchen nachgesagt wird, das dichte, weiche und glänzend schneeige Fell besaßen meine Silber-Albinos und wird jedenfalls das Silberkaninchen die Ursprungsrasse sein.

Wie ich schon sagte, vor Jahren stellte man sich gegen den Import dieser Rasse sehr ablehnend, was ja zu verstehen ist, und auch die an deutschen Ausstellungen gezeigten Tiere erweckten keine besondere Sympathie. Waren sie auch kurzohriger und etwas schnittiger als die Albinos des Hauskaninchens, so glichen sie diesem doch so, daß man sie nicht ernst nahm. Man traf daher auch nicht viele an den Ausstellungen an, und auch jetzt noch ist die Zahl der Züchter, die sich in Deutschland mit ihr befassen, sehr gering. Es wird aber anders werden, denn die Engländer, diese brillanten Tierzüchter, haben es jetzt fertig gebracht, der Rasse etwas zu geben, was keine andere besitzt. Sie machen nämlich das Tier zu einer Miniatur, zu einem Zwergkaninchen, so daß man selbst das ausgewachsene bequem auf die Hand setzen kann.

Der neue deutsche Einheits-Standard nahm daher auch die Rasse, welche ihren Namen in „Hermelinkaninchen" verwandelte, auf. Die Bewertungstabelle lautet:

Reinweiße Farbe	40	Punkte
Dichter, weicher Pelz	30	„
Körperform und Größe	10	„
Ohren, recht klein	10	„
Kondition	10	„
Summa	100	Punkte.

Der Körper dieses Kaninchens ist kurz und gedrungen, der Kopf eher eckig als fein gebaut, die Ohren 7—8 Centimeter lang, stehen fest zusammen und aufrecht. Die Augen sind leuchtend rot. Die ganze Figur des Tieres ist sehr klein, aber ebenmäßig und alle Körperteile stehen in gleichmäßigem Verhältnis zu einander. Der wichtigste Teil, auf den man neben der Figur, wie man aus der Punktiertabelle ersehen kann, den höchsten Wert legt, ist das weiche, dichte, kurze, glänzendweiße Fell. Schmutzflecken oder irgend welche farbigen Abzeichen, schließen von der Prämiierung aus.

Das Fell wird ungefärbt als Imitation des so wertvollen Hermelinpelzes verwendet und ist daher die Zucht auch für Nutzzwecke zu empfehlen, wenngleich die kleine Rasse jedenfalls mehr Freunde bei den Sportzüchtern finden wird. Der kurzen Ohren und des kurzen, dichten Felles wegen ist auch hier Winterzucht anzuraten, doch müssen im Sommer wie im Winter aus Rücksicht auf die Farbe, die Ställe sehr sauber gestreuet sein, und darf nur weißes Stroh, kein Torfmull oder dergleichen dabei benutzt werden.

Die Tiere sind frühreif; die Häsinnen züchten gut, ziehen auch ihre Jungen ebenso auf und die Würfe sind nicht allzu groß, nur 5—6 Stück. Das sind alles Eigenschaften, die den Ursprung vom gewöhnlichen Hauskaninchen oder vom Silberkaninchen beweisen. Die Jungen sind, wie die aller weißen Kaninchen, bei ihrer Geburt rosa gefärbt und bekommen dann erst das weiße Fell.

Die Aufzucht ist leicht; die Haltung der kleinen Rasse erfordert keine großen Ställe und ebenso beanspruchen sie wenig Futter. Man berücksichtige jedoch, stets so zu füttern, daß Verdauungsstörungen, und besonders Durchfall, vermieden werden, da ein Beschmutzen des schneeweißen Felles dasselbe wertlos macht.

Jede Liebhaberei hat ihre Berechtigung, und so wird auch das kleine, niedliche Kaninchen Anhänger und Freunde finden und soll auch uns an unsern Ausstellungen willkommen sein. J. B.

Das Arrangement der Ornithologischen Ausstellung in Goldach
vom 14.—16. März 1908.

Als Aussteller von einigen Tieren an dieser Ausstellung stattete ich derselben auch einen Besuch ab und zwar Sonntag den 15. März, vormittags, um mich dem am Nachmittag vielfach vorkommenden Gedränge zu entziehen.

Am Ausstellungsplatze fielen mir gleich zuerst die Transportbehälter der Kaninchen ins Auge. Auf dem nassen Boden im Garten waren diese aufgetürmt und teilweise mit frischem Schnee bedeckt. Dieser Anblick hat so entmutigend auf mich eingewirkt, daß ich mir von der gesamten Ausstellung schon nicht mehr viel schönes versprach. Der Eingang führte in einen ziemlich geräumigen Saal, doch war hier der Platz stark genug ausgenützt, so daß nur noch schmale Durchgänge übrig blieben.

Auf einer Längsseitenwand waren Kaninchen der kleinen Rassen plaziert, in drei Etagen aufeinander, leider wieder so, wie schon viel beanstandet wurde; die untersten Tiere waren nicht mehr zu besichtigen, umso weniger, wenn noch eine Menge Beschauer davor standen.

Sehr übersichtlich in praktischen Käfigen war das Geflügel plaziert, daraufgesetzt die Taubenkäfige, welch letztere aber nur spärlich besetzt waren. Speziell der Kaninchenabteilung wollte ich meine Zeit widmen und suchte deshalb diese Abteilung auf. Der Ausgang führte in den Garten, wo sich einige Stämme Wassergeflügel befanden. Anschließend daran die Kaninchenabteilung in einer ganz offenen Kegelbahn. Wirklich zweckentsprechend war diese Abteilung arrangiert, die Ställe standen in vier Reihen geteilt, wovon die mittleren auf zwei Seiten ganz offen waren, nur die Querwandungen, durch welche die Tiere von einander getrennt wurden, waren aus Brettern hergestellt. Die zwei äußern Reihen waren doch wenigstens mit einer hölzernen Rückwand versehen. Jeder Ausstellungsbesucher, der sämtliche Kaninchen besichtigt hatte, entfernte sich sehr gern, um sich in der Wirtschaftsstube wieder zu erwärmen und die armen Tiere mußten fünf und teilweise sechs Tage und Nächte in diesen Käfigen sitzen, vollständig dem Durchzug ausgesetzt. Erst ein Tag war die Ausstellung eröffnet und die Tiere saßen schon ganz zusammengekauert darin, mit struppigem, gestelltem Felle. Viele wiesen dazu schon ganz nasse Nasen, teilweise Schnupfen auf und besonders hievon angegriffen waren natürlich die wertvollsten Tiere. Möchte noch auf einen andern geringeren Uebelstand in dieser Abteilung hindeuten. In jedem Anmeldeformular ist eine Kolonne, in welcher der Verkaufspreis der Tiere einzutragen ist. Dieser Verkaufspreis ist am Käfig anzuschlagen, wenn kein Katalog ausgegeben wird. Das war jedoch bei vielen Tieren nicht der Fall und auf meine Reklamation beim Ausstellungspräsidenten erhielt ich zur Antwort, daß kauflustige Besucher ja fragen können beim Komitee, was hier eigentlich für Tiere verkäuflich seien. Es wäre dies für die Kommission ein nettes bischen Arbeit, jedem Fragenden die verkäuflichen Tiere zu zeigen. Vermutlich werden diese Frage sehr wenige gestellt haben, um so weniger, als dies noch an keiner Ausstellung der Fall war. An einigen wenigen Käfigen waren die Preise angeschrieben und wird jeder Besucher gedacht haben, es seien nur diese Tiere verkäuflich. Nicht gerade befriedigt nahm ich Abschied von der Ausstellung in Goldach.

Sehr gespannt war ich auf die Heimkehr meiner Tiere. Montag abends wurde die Ausstellung geschlossen und glaubte ich nun sicher, daß meine Tiere oder doch wenigstens die Kaninchen, welche sich in der Kegelbahn befanden, folgenden Tags sofort verpackt und versandt würden; aber ich habe mich schwer getäuscht. Mittwoch abends, zwei Tage nach Schluß, erhielt ich meine Kaninchen erst nach Hause. Vom Zustand derselben wird sich jeder Kenner ein Bild machen können.

Möchte hiemit den ornithologischen und Kaninchenzucht-Vereinen aufs wärmste empfehlen, doch in dieser Jahreszeit keine Ausstellung zu veranstalten, wenn keine dazu geeigneten Lokalitäten vorhanden sind. Der Herr Ausstellungspräsident von Goldach glaubte noch, eine Ausstellung durchgeführt zu haben, die als Muster und Vorbild für jeden andern Verein gelten könne. Der gerügten Mängel wegen bin ich nicht dieser Ansicht. F. Joppich, Degersheim.

Kaninchenschau Thalwil.

Vorletzten Sonntag, den 22. März, wurde in Thalwil eine Kaninchenschau abgehalten, veranstaltet von dem stets regen Kaninchenzüchter-Verein Thalwil. Das ganze Arrangement kann als gelungen bezeichnet werden. Nebst einigen Schwestersektionen waren noch verschiedene bekannte Züchter von auswärts anwesend. Ebenso zwei Zentralvorstandsmitglieder: Pfister und Wittwa.

Zur Schau gelangten: 22 B. R., 4 E. W., 6 F. W., 2 S., 3 Havanna, 6 R., 4 Bl. W., 8 Holländer, total 55 Stück.

Sämtliche Tiere wurden an Hand des neuen Standard der G. S. K.-Z. durch Preisrichter Pauli taxiert. Auf B. R., E. W. und Holländer konnten I. Preise erteilt werden.

Der neue Standard wurde dann lebhaft besprochen; Bedenken fanden Zeile 5 und 10 auf Seite 10 speziell bei den Flandrer-Züchtern und Zeile 3 auf Seite 42 bei sämtlichen Züchtern. Aber auch dies wird noch zu regeln sein und ist es nur zu bedauern, daß die Herren Mitarbeiter und Züchter sich für die allgemeinen Bestimmungen nicht früher mehr interessiert haben.

G. W.

Nachrichten aus den Vereinen.

Ornithologischer Verein Horgen. Die am 14. März, abends 8 Uhr, im „Weingarten" abgehaltene General-Versammlung war von ca. 25 Mann besucht, ein Beweis dafür, daß selbst die splendide Aussicht auf ein einfaches Gratis-Nachtessen die Großzahl der Mitglieder nicht bewegen konnte, sich daran zu beteiligen. Immerhin war es für den Vorstand eine erfreuliche Genugtuung, daß doch diese Wenigen mit regem Interesse den Verhandlungen gefolgt sind.

Nachdem das Protokoll verlesen und stillschweigend genehmigt ist, werden einige neue Mitglieder bestätigt, wodurch das Mitglieder-Verzeichnis die Zahl 121 erreicht. Dem Jahresbericht ist zu entnehmen, daß die im Berichtsjahre vorgekommenen Geschäfte in 7 Vorstands-Sitzungen und 2 Vereinsversammlungen zur Sprache gekommen und erledigt wurden. Für die Winterfütterung der freilebenden Vögel wurde durch die unentgeltliche Abgabe des Futters an sämtliche Mitglieder und Inhaber von Vereinsfuttertischen nahmhaftes geleistet.

Der Vertrieb von Junghühnern nimmt von Jahr zu Jahr größere Dimensionen an, eine Folge der stets sorgfältig durchgeführten Auswahl, konnten doch gegen 800 Stück an Mann gebracht werden. Ebenso verhält es sich mit dem Handel der beliebten Pfälzer Speiserübli, die bei unsern Mitgliedern stets gute Abnahme finden.

Die Rechnung, in den Hauptposten verlesen, ergibt ein gutes Resultat; dieselbe wird auf Antrag von Revisor Herrn Dr. Schnyder, der sie als mustergültig erklärt, abgenommen und vom Präsidenten verdankt.

Der Vorstand wird in globo wieder für 1 Jahr bestätigt, einzig für den abtretenden Aktuar war Ersatz nötig.

Vereinslokal bleibt „Seehof", Vereinsorgane „Ornithologische Blätter" und „Die Tierwelt".

Unter Verschiedenem erinnert der Präsident daran, daß der Hühner- und Rüblihandel hauptsächlich von den beiden Herren J. P. Egli und J. Baumann-Schärer bewältigt wurde, dabei die uneigennützige Hingabe des Letztern besonders hervorhebend. Durch das Mittel des Seeverbands-Vorstandes sind 11 Wagenladungen Rübli zum Verkauf gekommen, was einer ausgedehnten Korrespondenz bedurfte, die aber, dank der kaufmännischen Routine der beiden Herren vorzüglich geführt wurde.

Um deshalb Herrn Baumann seine Verdienste zu würdigen, empfiehlt der Präsident, denselben als Ehrenmitglied zu erklären, was einstimmig zum Beschluß erhoben wird.

Hierauf noch einige Stunden der Gemütlichkeit bei Schübling und Sauerkraut.

Zum Schluß noch mach ich's Kumpliment
Au Euserem Herr Präsident;
Er hed gschriebe und hed triebe,
Daß Andere au gschriebe hend.

Der abtretende Aktuar: C. H.

* * *

Ornithologischer Verein Stäfa. Generalversammlung Sonntag den 5. April, mittags 2 Uhr, im „Felsenkeller." Es sind folgende Traktanden zu erledigen: 1. Protokoll; 2. Abnahme der Rechnung; 3. Jahresbericht; 4. Delegiertenbericht von Horgen; 5. Rammlerangelegenheit; 6. Verschiedenes.

Zahlreiches Erscheinen erwartet Der Vorstand.

* * *

Ornithologischer Bezirksverein Oberrheintal. I. Allgemeine und Rheintal-Werdenbergische Verbands-Ausstellung für Geflügel, Kaninchen, Sing- und Ziervögel wird abgehalten den 7. (Jahrmarkt), 8., 9., 10. Mai 1908 beim „Badhof" in Altstätten. (Anmeldefrist 15. April).

Wir erlauben uns, die Züchter von nah und fern zur Beteiligung an unserer ersten Veranstaltung einzuladen, wird dieselbe doch in einem Gebietsteile der Schweiz abgehalten, das bisher von zielbewußter Ornithologie und Kaninchenzucht wenig berührt war. Der Zweck unserer Arbeit sollte der Verbreitung derselben dienen. Um nun diesem Ziele näher zu kommen, ersuchen wir die Züchter aus allen Schweizergauen, uns durch Ausfüllung und Zusendung der Anmeldebogen bis 15. April zu beehren. Die Prämiierung wird ausgeführt durch folgende Preisrichter:

Für Geflügel: Rüegg-Stäfa; Häusermann-Romanshorn.
Für Kaninchen: Nobel-Winterthur; Ehrensper-Uster; Gerbach-Flawil.
Für Tauben: Hämmig-Uster.
Für Sing- und Ziervögel: Spalinger-Winterthur.

An Stelle der bisherigen Diplome werden die neuen von der S. O. G. herausgegebenen verwendet. Laut neuestem Beschluß des Komitees wird jedem Diplomierten auch die praktische **Diplommappe** beigegeben, was gewiß viele Züchter begrüßen werden. Die Ausstellung selbst wird in Stromeyer-Hallen Aufstellung finden, die somit auch geschützt werden kann vor dem so gefürchteten Durchzug. Für Zier- und Singvögel ist in einem eingeschalten Pavillon für Unterkunft gesorgt; sie werden auch dort die bessere Beachtung finden, als wenn sie in den Hallen verstreut sind.

Für gewissenhafte Kontrolle und Fütterung ist ein bewährter, erfahrener Futtermeister gewonnen; die Züchter werden auch in dieser Beziehung mit uns zufrieden sein; Geflügel erhält Spratt als Morgenfutter.

Die Verlosung und der Verkauf der Tiere wird in gute Bahnen geleitet, indem das Rheintal durch verkäufliche, schöne und gute Tiere für die Ornithologie und Kaninchenzucht gewonnen werden kann und

auf einen großen Besuch gerechnet werden darf, namentlich auch seitens unserer Nachbarn im Appenzellerland und aus Vorarlberg. Für die Verlosung wird in erster Linie der Bedarf an Verlosungsobjekten in der Ausstellung selbst gedeckt werden. Auch in dieser Beziehung möchten wir unsere Schwestersektionen der S. O. G. ermuntern, den Losverkauf an ihren Vereinsanlässen durchzuführen, zu späteren Gegendiensten uns gerne bereit erklärend; sie unterstützen damit das Unternehmen eines Vereins, der es mit der übernommenen Aufgabe ernst nimmt und im Vertrauen auf die schweizerische Züchterwelt gerne etwas Gediegenes durchführen möchte.

Darum, Ihr Züchter, sendet uns Eure ausgefüllten Anmeldebogen ein; wir versichern Euch alle der reellsten Behandlung.

Für das Ausstellungskomitee:
Der Präsident: **L. Kehl,** Rebstein;
Der Sekretär: **L. Haag,** Altstätten.

* * *

Generalversammlung des Geflügelzuchtvereins Uster. (Protokollauszug vom 28. März 1908). Ein Anlaß seltener Art war es, der den Geflügelzuchtverein Uster an einem Samstag zur ordentlichen Generalversammlung zusammenrief. Galt es doch der ehrenden Verabschiedung unsers hochverdienten Präsidenten Herrn Julius Hämmig in Uster, dem eifrigen Förderer der Hühner- und Taubenzucht, dem Gründer unseres Lokalvereins und Mitgründer und langjährigen Präsidenten des Schweizerischen Geflügelzuchtvereins. — Nach Absolvierung der üblichen Jahresgeschäfte — Verlesen des Protokolls und Abnahme der Jahresrechnung, die einen erfreulichen Abschluß zeigt — wurde ein revidierter Statuten-Entwurf durchberaten und mit wenigen Abänderungen materieller Art akzeptiert. Letztere entsprangen einem Begehren aus der Mitte der Versammlung, dahingehend, der Geflügelzuchtverein Uster möchte aus dem „Schweizerischen Geflügelzuchtverein" aus- und in die „Schweizerische Ornithologische Gesellschaft" eintreten, selbstverständlich auch unter Aenderung der bisherigen Firma „Geflügelzuchtverein Uster" in „Ornithologischer Verein Uster." Dieses Verlangen fand aber einstimmige Abweisung, hingegen wurde dem Antrag die Konzession gemacht, daß in die Zweckbestimmung unsers Vereins auch die „Obsorge für intensiven Vogelschutz" aufgenommen wurde. — Es folgte nun die Bestellung des Vorstandes aus den Herren Emil Frey, Präsident (für den zurücktretenden Herrn Jul. Hämmig), Jules Weber, Vizepräsident, Kipfer-Ritter, Aktuar, J. Wagner, Kassier, J. Wettstein-Keller, Beisitzer. Die HH. Ernst Hermann und Joh. Thalmann wurden Rechnungsrevisoren, die HH. Jules Weber und Heinrich Pfister Delegierte in die Versammlungen des Zentralvereins.

Nach Abwicklung dieser Geschäfte trat der gemütliche Akt in sein Recht, eingeleitet durch die Ehrung des abtretenden Herrn Julius Hämmig. Vor mir liegen die seit dem Jahre 1876 bis heute in ununterbrochener Folge geführten Tagebücher des Gefeierten. Eine Unsumme von zielbewußter Arbeit auf seinem Lieblingsgebiete hat er in ca. 30 Jahren geleistet. Im lieben Schweizerlande wird ihm kaum ein zweiter an die Seite gestellt werden können. Aus jenen Aufzeichnungen, die vor allem aus als zuverlässig und wahr gelten dürfen und eine Fundgrube interessantesten Materials bieten, geht hervor, daß Herr Hämmig in dem langen Zeitraum 25—30 Tauben- und ebenso viele Hühnerrassen und Wassergeflügel selber gezüchtet hat. Kein Wunder, daß er diese Hausvögel in jeder Beziehung kennt, wie kaum ein zweiter. Eine überaus große Anzahl I. und II. Preise wurden ihm an den verschiedensten Ausstellungen zuteil, unzählige Male wurde er als Preisrichter berufen; ebenso oft trat er als Vortragender auf, wobei er aus dem Vollen seiner Erfahrung schöpfen durfte und aus diesem Grunde eines nachhaltigen Eindruckes auf die Zuhörer selten verfehlte. Sogar über die Grenzen seines Vaterlandes drang sein Ruf; an der internationalen Ausstellung, die vor mehreren Jahren in Mailand stattfand, war er Preisrichter; einen Ruf nach Madrid in gleicher Stellung lehnte er ab. Als Preisrichter legte er stets einen strengen Maßstab an und waren bei ihm die ersten Preise rar. — Der Geflügelzuchtverein Uster ehrte den aus unserem Vorstand Scheidenden, als Mitglied hingegen Verbleibenden, durch Ueberreichung des Ehrenmitglied-Diploms und eines Lehnstuhls, letzteren zum Zeichen, daß dem wohl rüstigen, immerhin aber bald Siebzigjährigen zeitweiliges Ausruhen von strenger Arbeit wohl zu gönnen sei. — Den Schluß des Abends bildete ein aus der Kasse gespendetes „Güggelessen", das die Versammlung noch einige Stunden in fröhlicher Tafelrunde beisammenhielt.

Uster, den 30. März 1908.

Der Aktuar des Geflügelzucht-Vereins Uster:
Kipfer-Ritter.

* * *

Kant.-zürch. Verein für Züchter von Rassehühnern und Wassergeflügel. Obige Züchter werden zu einer Versammlung auf Sonntag den 5. April 1908, nachmittags 2 Uhr im Hotel „Merkur", Waisenhausplatz, Zürich, eingeladen.

Traktanden: 1) Beratung der entworfenen Statuten; 2) Wahl von 5 Mitgliedern des Vorstandes; 3) Aufnahme eines Mitgliederverzeichnisses; 4) Verschiedenes.

Zu dieser Versammlung werden alle Rassegeflügelzüchter freundlich eingeladen. **Die beauftragte Kommission.**

* * *

Kaninchenzüchter-Verein Wipkingen. Quartalversammlung Sonntag den 5. April, nachmittags 2 Uhr im Lokal zur „Schmidstube", Dorfstraße, Wipkingen.

Traktanden: 1) Appell und Einzug der Beiträge; 2) Ein- und Austritt; 3) Verlesen der Protokolle von der letzten Generalversammlung; 4) Verlesen des Delegiertenberichtes von Bern; 5) Verschiedenes.

Recht zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwartet

Der Vorstand.

NB. Unentschuldigtes Wegbleiben wird nunmehr laut Statuten gebüßt.

* * *

Madretsch. Vom 1. bis 4. Mai nächsthin hält der Kaninchenzüchter-Verein von Madretsch und Umgebung unter dem Protektorate der Genossenschaft schweizerischer Kaninchenzüchter seine erste Große Allgemeine Kaninchen-Ausstellung verbunden mit obligatorischer Zuchtstationenschau ab. Die Vorarbeiten sind in vollem Gange und dürfte ein geeigneteres Lokal in Madretsch kaum zu finden sein. Hell und zugfrei, Raum und Licht, viel Licht das muß ein Ausstellungslokal haben und das ist hier vorhanden. Da die Leitung in den Händen erfahrener und gewissenhafter Züchter liegt, so ist jedem Aussteller für gute Behandlung seiner Tiere Garantie geboten. Die Beaufsichtigung findet durch altbewährte Kräfte statt ; auch verfügt der Verein über einen guten bereits neuen Ausstellungspark. Eine vorzügliche Verpflegung mit Heu, Hafer und Rübli unter der kundigen Oberleitung des Mitgliedes Steffen wird garantiert. Als Preisrichter sind bekannte und bewährte Kräfte gewonnen worden. Die Herren Frei, Wittwa, Pauli und Krummen, eventuell Herr Pfister, werden die Prämierung vornehmen. Eine Ueberbürdung der Preisrichter ist daher ausgeschlossen, jedes Tier wird sorgfältig bewertet. Außer Geldpreisen stehen verschiedene Ehrenpreise zur Verfügung. Anmeldebogen können vom Ausstellungssekretär Herr G. Wälti, Brüggstraße in Madretsch bezogen werden. Mit der Ausstellung ist eine Verlosung verbunden, deren Gewinne so weit als möglich an der Ausstellung angekauft werden.

Die Ausstellung wird ein Bild des heutigen Standes der Kaninchenzucht in der Schweiz geben, zumal die hervorragensten Spezialklubs ihre Kollektivausstellung zugesagt haben. So laden wir auch alle Züchter von nah und fern freundlichst ein ihre besten Tiere nach Madretsch zu senden zum friedlichen Wettbewerb. R.

* * *

Bevorstehende Ausstellungen.

Lausanne. 12. allgemeine Ausstellung von Geflügel, Tauben, Vögel und Kaninchen, vom 17. bis 20. April 1908. Mit Prämiierung und Verlosung. Anmeldeschluß am 6. April.

Madretsch-Biel. Allgemeine schweizerische Kaninchenausstellung, verbunden mit der I. westschweizerischen Genossenschaftsausstellung und obligatorische Zuchtstationenschau der G. S. K.-Z. vom 1.—4. Mai 1908. Mit Prämiierung und Verlosung. Anmeldeschluß den 15. April.

Altstätten. I. Allgemeine und Rheintal-Werdenbergische Verbands-Ausstellung über Geflügel, Kaninchen, Sing- und Ziervögel, mit Prämiierung und Verlosung, vom 7. bis 10. Mai 1908. Anmeldeschluß am 15. April.

Langenthal. X. Schweizerische und III. Kantonal-bernische Geflügel-, Vögel- und Kaninchen-Ausstellung mit Prämiierung und Verlosung, vom 17. bis 19. Mai 1908. Anmeldeschluß am 30. April.

Mitgeteiltes.

— **Staub- oder Aschebäder sind für Hühner dringendes Bedürfnis.** Jedes Jahr werden Fragen über Desinfektion, Milben- und Läuseplagen zur Beantwortung gestellt. Ich kann mir diese Wiederholungen nicht anders erklären, als daß viele Abonnenten den Inhalt der Fachblätter nicht gründlich durchlesen. Der „Tierärztliche Sprechsaal", „Verschiedene Nachrichten" und besonders der „Briefkasten" bringen aber so viel Belehrendes, daß diesen Abteilungen gerade so viel Beachtung geschenkt werden sollte wie dem eigentlichen belehrenden Textteil. Freilich gibts auch jedes Jahr Anfänger und neue Abonnenten, die noch nicht genügend unterrichtet sind.

Ueber die Desinfektion habe ich in Nr. 12 berichtet. Heute möchte ich darauf hinweisen, daß ein Aschebad wesentlich zur Beseitigung des Ungeziefers bei Hühnern beitragen kann. Man nehme dazu eine größere Kiste und fülle sie mit trockener Asche, der Schwefelblütenpulver beigemengt ist. Das Bad muß jedoch unter einem Dache stehen, damit es nicht naß werden kann. Es ist ein Vergnügen zu sehen,, mit welchem Behagen sich die Hennen darin puddeln und weil dieses Bad sozusagen nichts kostet, sollte es jeder Geflügelhalter einrichten. Von Zeit zu Zeit erneuert man den Inhalt, wobei der alte durchgesiebt und wieder mit benützt werden kann. Das Aschebad wirkt wohltätig auf die Gesundheit der Tiere und fördert dadurch die Eierproduktion, weshalb es nicht genug empfohlen werden kann.

Mit Züchtergruß F. J. in Näfels.

Verschiedene Nachrichten.

— **Die amerikanische Spottdrossel** füttert man mit etwas hartgekochtem und feingeriebenen Hühnerei oder Vogelbiskuit nebst 10—18 Mehlwürmern, sowie etwas geschabter Sepia mit unter das Weichfutter. Zur Abwechslung muß der Vogel auch zuweilen Beeren, wie Ebereschenbeeren, Korinthen, sowie Obst, wie kleingehackte Feige, geriebene süße Birnen oder Aepfel, erhalten. Am besten hält sich die Spottdrossel in gewöhnlicher Stubenwärme von 12—15 Grad Reaumur.

— **Vögel als Schützer der Wälder.** Ein Insektensammler fand im Walde einen Baum, auf dem hunderte von Raupen des schädlichen Kiefernspinners saßen. Als er nach ein Paar Tagen mit einem Genossen zurückkam, um die Raupen für seine Sammlung zu holen, flog ein Kuckuck ab, als er sich dem Baum näherte. Und siehe da, die beiden Sammler fanden auch nicht eine Raupe mehr, der Kuckuck hatte in wenigen Tagen die sämtlichen Raupen gefressen. Wären diese Raupen aber zur Verpuppung und Entwicklung gelangt, so hätten die weiblichen Schmetterlinge viele tausend Eier gelegt; dann wären tausende und abertausende von Raupen im nächsten Jahre über die Bäume hergefallen und großer Schaden wäre verursacht worden, es wäre eine sogenannte Raupenplage entstanden. Wie viel derartiger Plagen aber mögen gerade durch die Vögel abgewandt werden! Gerade dadurch, daß die Vögel die Schädlinge nicht aufkommen lassen, bringen sie den größten Nutzen; ist eine Insektenplage einmal da, so können sie nicht mehr helfen und ihre Gegner sagen dann, sie nutzten überhaupt nichts. Wie unverständig!

— **Die Krähenfrage** ist schon seit Jahren eifrig besprochen worden, ohne daß die Gegner sich einigen können. Professor Rörig-Berlin hat sich der Mühe unterzogen, viele hunderte Krähen auf ihren Mageninhalt zu untersuchen. Er hat nun gefunden, daß die Saatkrähen viel mehr Schädliches (Insekten, Mäuse) als Nützliches (Feldfrüchte) fressen, und berechtnet er den Nutzen, den jede Saatkrähe der Landwirtschaft bringt, auf jährlich 2.40 M. Die Saatkrähe ist also entschieden ein sehr nützliches Tier. Allein man muß dabei doch eine Einschränkung machen und dabei sagen, wo sie nicht allzu zahlreich ist. In nächster Nähe der Krähen-Kolonien und Schlafplätze, wo in jeder Nacht tausende von Saatkrähen zusammenkommen, können sie auch schädlich werden. Da bedecken sich abends die Felder mit den schwarzen Gesellen, so daß man fast keinen Grund mehr sieht, und wenn nun gerade der Weizen ausläuft, wird derselbe in einer Weise gelichtet, die den Bauern nichts weniger als angenehm ist. Man sucht sich allerdings durch stärkere Einsaat zu schützen, doch ist hier auch ein mäßiger Abschuß nicht zu verwerfen. Gegenden, die zahlreiche Saatkrähen beherbergen, haben allerdings auch weder Schnecken- noch Mäuseplagen zu befürchten, und daß ist auch etwas wert. Wer überhaupt nur einmal zugesehen hat, wie eifrig die Saatkrähen dem Pfluge folgen, der kann sich denken, daß sie nützlich sind.

Briefkasten.

— Frau M. Sch. in Kerzers. Ob in der Schweiz eine Vertretung für Sartorius-Brutapparate ist, kann ich nicht mit Bestimmtheit sagen. Wenden Sie sich direkt an die Firma F. Sartorius & Söhne in Göttingen 62, Hannover, und lassen Sie sich Prospekt senden. — Brutöfen verschiedener Systeme sind auch in der Schweiz erhältlich und ich zweifle nicht daß dieselben bei gewissenhafter Bedienung gute Resultate ergeben werden. Beachten Sie gefälligst den Inseratenteil in diesen Blättern; Sie finden dann schon Angebote zur Wahl.

— Herr St. H. in Zürich. Wenn Sie einen Flug Trommeltauben haben, unter denen eine einzige Täubin immer lindschalige Eier, sogenannte Fließeier legt, während die übrigen normale harte Eier legen, so leidet jene Täubin an einem organischen Fehler, der nicht heilbar ist. Bei freiem Flug und wenn die Gelege nicht zu rasch folgen, müssen die Eier normal sein. Dieses Vorkommnis ist eine seltene Ausnahme und deshalb wurde es in Pfeningstorffs Hausgeflügel „Taubenrassen, Band II" nicht erwähnt. Versuchen Sie noch, die Täubin so zu verpflegen, daß sie längere Zeit kein Ei legt. Vielleicht erholen sich die Legeorgane, falls dieselben überreizt sein sollten. — Durch solche Fragen entstehen Ihnen keine Kosten; die Antwort wird Abonnenten stets gerne gegeben.

— Herr J. K. in Bulle. Ihre Annahme ist ganz richtig; bei den Fasanen ist die Diphtherie ausgebrochen. Lesen Sie gefälligst im Briefkasten der letzten Nr. den zweiten Teil der Antwort an A. B. in Davos und wenden Sie das gleiche Mittel an. — Sie wundern sich, daß in einer anderen getrennten Abteilung die gleiche Krankheit aufgetreten ist. Dies kann durch Sie selbst geschehen sein, wenn Sie von einer Fasanenvoliere weg zur anderen gegangen sind, ohne vorher die Kleider zu wechseln und die Hände zu reinigen. Auch die Sperlinge — wenn sie Zutritt haben — können zu Ueberträgern der Krankheit geworden sein. — Geflügelhöfe, besonders wenn darinnen Fasanen gehalten werden, sollten sonnig gelegen sein. Durch Bepflanzung mit Strauchwerk ist dann für schattigen Unterschlupf zu sorgen. — Die Fasanen sind nicht gerade empfindlich, aber im Winter im Freien zu nächtigen, dürfte ihnen doch nachteilig sein. — Gerne will ich Ihrem Wunsche entsprechen und nächstens einen Artikel über Fasanen und deren Zucht bearbeiten. Die Nummern 50 und 51 des Jahres 1906 und diejenigen von 1 und 2 des vorigen Jahres enthielten Artikel über Fasanen. Wenn Sie diese Nrn. nicht mehr haben sollten, kann Ihnen vielleicht die Expedition im Berichthaus Zürich damit dienen. Fragen Sie dort an.

— Herr H. G. in Biel. Ein schweizerischer Standard über die verschiedenen Hühnerrassen existiert nicht. Wenn Sie einige Geflügelrassen beurteilen möchten, so ist die Zucht derselben der richtige Weg dazu. Für Ihren Zweck würde das neue Werk „Unser Hausgeflügel" von Fritz Pfeningstorff in Berlin geeignet sein, indem es von jeder Rasse eine genaue Beschreibung enthält, daneben aber auch alles das behandelt, was zur Geflügelhaltung, Zucht und Pflege gehört. Aber es ist in deutscher Sprache herausgegeben. Zur Orientierung will ich Ihnen Kramers Taschenbuch für Rassegeflügelzucht auf 8 oder 14 Tage zur Verfügung stellen.

— Herr W. K. in Fontainemelon. Ihr Manuskript wird nächstens Verwendung finden. Was den Inhalt betrifft, dünkt es mich doch, Sie stellen sich die Folgen zu schwarz vor. Die ornithologischen und Vogelschutzvereine würden sicherlich Protest erheben, wenn eine derart folgenschwere Verordnung Gesetzeskraft erlangen sollte. Immerhin ist es gut, wenn zur Vorsicht gemahnt wird. Besten Dank und Gruß!

— Herr H. St. in Arbon. Ich kann Ihnen beim besten Willen nicht behülflich sein. Wenden Sie sich an verschiedene Kunsthandlungen und stellen Sie diesen Ihre Oelgemälde als Verkaufsobjekte zur Verfügung oder inserieren Sie die Gemälde in verschiedenen Zeitschriften.

— Herr E. H. in Kempttal. Wenn Hühner wegen zu reichlicher Fütterung fett geworden sind und deshalb in der Legetätigkeit nicht mehr befriedigen, so muß durch entsprechende Haltung der Tiere eine normale Körperbeschaffenheit wieder herbeigeführt werden. Empfehlen Sie den betreffenden Hühnerhaltern, daß sie dem Geflügel möglichst viel Freilauf gewähren und ihm täglich zweimal nur wenig, aber gutes Körnerfutter reichen. Die Eierproduktion wird dann schon reichlicher werden. — Fragen Sie einmal bei dem Sekretär dieser Abteilung, Herrn O. Iten, an, ob die Diplome noch nicht versendet worden seien. Der Aussteller ist berechtigt, zum Bezug der Prämien, nicht der Käufer der Tiere. — Warum reut es Sie, Ihren jungen Faberolleshahn zu töten? Diese Rasse ist ja speziell für Schlachtgeflügel da. Wenn der Hahn überzählig ist, dann versuchen Sie nur ohne Zögern, sich selbst von der Qualität des Fleisches zu überzeugen. Als Schlachttier hat der Hahn per Kilo Lebendgewicht einen Wert von Fr. 1. 80—2. —, als Zuchttier etwa das Doppelte.

— Herr K. V. in Buchs. Die Behandlung der Ohrenräude bei einem Ihrer Kaninchen und die erfolgte Desinfektion des Stalles waren beide nicht intensiv genug, sonst hätte sie wirken müssen. Da Sie dieses Tier und das später ebenfalls erkrankte geschlachtet haben, handelt es sich nur darum, bei allfälligem Wiederauftreten der Krankheit ihr mit Erfolg begegnen zu können. Weil Sie mit Kreolin in Wasser keine Heilung erzielten, nehmen Sie in Zukunft Kreolin und Leinöl zu gleichen Teilen, schütteln die Mischung tüchtig und bestreichen mit ihr mittelst einer Federfahne mehrere Tage hintereinander einmal täglich das Innere des Ohres. Dadurch werden sich die Schorfe lösen, die durch ein Seifenbad entfernt und verbrannt werden müssen. Die Desinfizierung des Stalles geschieht wie folgt: Der innere Raum wird mit heißem Sodawasser gründlich ausgewaschen, desgleichen Rostboden, Raufen, Futtergeschirre usw. Nach dem Trocknen bestreicht man alle Holzteile mit Karbolineum und läßt davon reichlich in die Ecken und Risse laufen. Dann wird der Stall mehrere Tage der frischen Luft ausgesetzt, bis er nahezu geruchlos geworden ist. Damit wird er wieder gebrauchsfertig.

— Herr E. Sch. in Schaffhausen. Ihre Annahme, daß bei Ihren Hühnern sich der Kammgrind einstellt hat, ist ganz richtig. Da Sie mein Buch „Das Italienerhuhn" besitzen, so behandeln Sie die Tiere nach der dort gegebenen Anleitung. Aber beachten Sie, daß ein tüchtiges Einreiben der betreffenden Salbe die Hauptsache ist. Nehmen Sie dazu einen Finger oder ein älteres Zahnbürstchen.

— Herr F. F. in Bern. Es ist mir selbst nicht recht, daß Ihre Arbeit „Nistorte" immer noch zurückgelegt werden muß, weil es eben am Raum fehlt. So bald als möglich wird sie aber Verwendung finden und werde ich Ihnen die gewünschte Anzeige machen. — Die letzte Einsendung verdanke ebenfalls und wird diese zuerst erscheinen. Gruß!

— Herr E. B. in Basel. Vielen Dank für Ihre Einsendung, die in einer der nächsten Nrn. Verwendung finden wird. Freundlichen Gruß!

— Herr B. H. in Reinach. Sie fragen: „Wo fehlt's?" daß Ihr Inserat nicht in letzter Nr. erschienen ist. Wahrscheinlich hat es an der rechtzeitigen Einsendung gefehlt.

— Herr H. B. in T. Sie senden mir ein größeres Inserat mit der Bitte, zu sorgen, daß diesmal kein Fehler einschleiche, was schon zweimal vorgekommen sei. Dies ist allerdings keine leichte Aufgabe für den Setzer. Wenn jedoch das Inserat im Druck einen Fehler enthält, so wollen Sie milde urteilen und bedenken, daß derselbe nicht eingeschlichen, sondern einfach stehen geblieben ist.

— Herr E. M. in Rüti. Gegenwärtig ist es uns nicht möglich, Ihren eingesendeten Artikel zu verwenden. Wir müssen immer einige Arbeiten von einer Nr. auf die andere verschieben und dürfen solche nicht veralten lassen.

— Herr A. Z. in R. Ihre Einsendung gehört in den Inseratenteil. Warum übrigens auf solchen Umwegen den betreffenden Verein von Ihrem Wunsch in Kenntnis setzen? Schreiben Sie ihm direkt per Brief, begründen Sie Ihren Wunsch und dann setzen Sie den vollen Namen daranter.

— Herr W. H. in Basel. Es gibt kein äußerliches Merkmal, um bei den Kanarien zu erkennen, welchen Stammes ein Vogel sei. Der Gesang ist auch nicht mehr entscheidend und noch weniger die Farbe. Grüne und gescheckte Kanarien gab es schon lange vor Entstehung des Seifertstammes. — Reiben Sie den Rübsamen für den einen Vogel mit 1—2 Tropfen Rizinusöl ab. Nach 4—6 Tagen wird Besserung eintreten. E. B.-C.

Prämiierungsliste

der

II. ostschweiz. Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung in Goldach

vom 14., 15. und 16. März 1908.

Hühner.

1. Preise: Goldwyandottes: Anton Gerster, Rorschach. Weiße Wyandottes: Ornith. Verein Romanshorn. Plymouth-Rocks: Thomas Hefti,

Wallenstadt. Brahma, hell: J. Bodenmann, Niederteufen. Langschan, schwarz: Ornith. Verein Romanshorn. Minorka: Ornith. Verein Romanshorn; Fritz Wehrli, Herisau.

2. Preise: Rebhuhnf. Italiener: Louis Popert, Rorschach; Ornith. Verein Romanshorn (2 ×). Goldwyandottes: Anton Gerster, Rorschach (2 ×); Weiße Wyandottes: Konr. Heim, St. Fiden (2 ×); Jak. Gsell, Lachen-Vonwil; Joh. Burkart, St. Fiden 2 ×). Plymouth-Rocks: Aug. Gubser, Wallenstadt. Brahma, hell: J. Bodenmann, Niederteufen. Langschan, schwarz: Jean Wüest, Wängi; Ornith. Verein Romanshorn; Minorka: Ornith. Verein Tablat; Gottl. Leutenegger, St. Fiden; Fritz Wehrli, Herisau. Bantam: Wilh. Stadler, Goldach. Truthühner: Joh. Weber, Dolder, Steinach; Ulr. Buchegger, St. Fiden; Jb. Hörler, Niederteufen.

3. Preise: Rebhuhnf. Italiener: Aug. Geser, St. Fiden; Wilh. Stadler, Goldach; Ernst Eugster, Trogen; Jak. Eberli, Achseln-Tablat; Wilh. Gschwend, Steinach. Goldwyandottes: Anton Gerster, Rorschach (3 ×); Ornith. Verein Rorschach; Wettach, Mörschwil (2 ×). Weiße Wyandottes: Jos. Moser, Goldach; Konr. Heim, St. Fiden (2 ×); A. Lutz-Kuster, Langgaß; Emil Weber, Arbon. Plymouth-Rocks: Jak. Allenspach, Wil. Italiener, gelb: Sägesser, Bützberg. Hamburger-Silbersprenkel: Emil Eberli, Goldach. Faverolles: Lutz-Kuster, Langgaß. Langschan, schwarz: Ornith. Verein Romanshorn. Minorka: Karl Rudolf, Hauptwil (2 ×); Jean Knöpfel, Goldach; Jos. Thaler, Tablat; Karl Bühler, Wietzikon-Sirnach; Emil Eugster, Rorschach; H. Eigenmann, St. Fiden; Ornith. Verein Romanshorn; Fritz Wehrli, Herisau (2 ×). Bantam: Ornith. Verein Goldach; J. Senn, Goldach (2 ×); Karl Walder, Goldach. Truthühner: Ornith. Verein Romanshorn.

Diplom 1. Klasse: Fasanen: Ornith. Verein Romanshorn.
Diplom 2. Klasse: Perlhühner: J. Heer, Goldach. Fasanen: Ornith. Verein Romanshorn.

Wassergeflügel.

2. Preise: Toulouser-Gänse: Ornith. Verein Romanshorn. Aylesbury: Ornith. Verein Romanshorn.
3. Preise: Pekingenten: Bruderer, Paradies, Goldach. Pekingenten: Emil Harder, Steinach.

Ehrenpreise.

1. Ehren- und 1. Kollektionspreis mit Becher: Kollektion Goldwyandottes: Anton Gerster, Rorschach.
2. Ehren- und 2. Kollektionspreis mit Becher: Gesamtleistung: Ornith. Verein Romanshorn.
3. Ehren- und 3. Kollektionspreis mit Fr. 15: Minorka: Fritz Wehrli, Herisau.

Tauben.

1. Preise: Feldtauben: Wilhelm Forster, Donzhausen. Indianer: Joh. Weber, Bischofszell. Blaue Weißschwanztauben: Aug. Geser, St. Fiden.
2. Preise: Rotdacher: J. Hörler, Niederteufen. Goldkragen: Fäh-Wild, Rorschach. Koburger-Lerchen: Ornith. Verein Romanshorn. Elstern, gelb: Karl Sutter, Goßau. Dragon, schwarz: Karl Walder, Goldach. Goldkragen, mehlf.: Aug. Geser, St. Fiden.
3. Preise: Kupfergimpel: U. Buchegger, St. Fiden. Pfauen, weiß: Herm. Häri, Winterthur (2 ×). Elstern, schwarz: Jak. Hädener, Goldach.

Diplome 1. Klasse: Papagei: Arnold Süß, Goldach. Vogelkäfige: Schultheiß, Steinach. Ausgestopfte Tiere: Wilh. Stadler, Goldach. Futtertröge: K. Heim, St. Fiden. Autom. Trinkgeschirre: Hoffmann, Gerhalde, St. Gallen. Raufen und Freßgeschirr: Müller & Co., Winterthur.
Diplom 2. Klasse: Papagei: Rorschach.

Kaninchen.

1. Preise: Flandrer: Leonhard Gabathuler, Arbon. Französische Widder: Friedr. Joppich, Degersheim; Adolf Meier, Wienerberg; Heinrich Soller, Horn. Engl. Widder: J. Knup, Romanshorn. Schlachtrasse: Wilh. Stadler, Goldach. Holländer: Gottl. Boßhart, Goldach. Silber: L. Fak, Urnäsch; Fritz Hattmann, Herisau. Black-and-tan: Jos. Köppel, Goldach.

2. Preise: Flandrer: J. Enz, St. Gallen (3 ×); Karl Fettig, Rorschach; Gottfried Egli, Herisau (2 ×); Aug. Oberholzer, Tann-Rüti; Ernst Eugster, Trogen; Alb. Huber, Goßau; J. Hörler, Niederteufen; Walter Germann, St. Gallen; Keller, Buchsteig-Thal (2 ×); Arnold Steinegger, Horn. Franz. Widder: Konr. Zürcher, Kronthal; Aug. Geser, St. Fiden; Friedr. Joppich, Degersheim (3 ×); Paul Baumgartner, St. Gallen; Müller, Anwil-Sirnach (2 ×); Jos. Bok Goldach; Jos. Peter Lenz, Uzwil. Hasenkaninchen: H. Keller, Herisau (2 ×); Anton Schürpf, Langgaß, St. Gallen (2 ×). Blaue Wiener: Peter Franzeschiner, Oberegg; M. Wegmann, Frauenfeld. Schlachtrasse: Wilhelm Stadler, Goldach (2 ×); Aug. Geser, St. Fiden. Holländer: Gottl. Boßhart, Goldach (2 ×); Adolf Meier, St. Gallen; Friedr. Joppich, Degersheim; Paul Baumgartner, St. Gallen; Freitag, Niederteufen. Silber: J. Enz, St. Gallen (2 ×); Emil Schmucki, St. Gallen; Eduard Gubser, Kronbühl; A. Mok, Roggwil (2 ×). Japaner (Jungtier): Eberli, Tübach. Russen: Anton Schürpf, Langgaß, St. Gallen. Black-and-tan: Jean Knöpfel, Goldach (2 ×); Herm. Enz, St. Gallen. Thüringer (Chamois): Max Howald, Arbon.

3. Preise: Flandrer: Leonhard Gabathuler, Arbon; Jos. Loaker, Rorschach; Jean Knöpfel, Goldach (2 ×); Aug. Geser, St. Fiden (2 ×); Eberli, Tübach (2 ×); J. Oertli, Teufen; Ornith. Verein Romanshorn; Arnold Steinegger, Horn. Franz. Widder: Müller, Anwil-Sirnach (2 ×). Engl. Widder: J. Knup, Romanshorn. Hasenkaninchen: H. Keller, Herisau. Blaue Wiener: Jos. Blatter, Oberegg; M. Wegmann, Frauenfeld; Oskar Bischofberger, Oberegg. Schlachtrasse: Aug. Geser, St. Fiden; J. Eberli, Tübach. Holländer: Noah Mösli, St. Gallen; Adolf Meier, St. Gallen; Herm. J. Enz, St. Gallen; Emil Knauer, Romonten; Gottl. Krüsi, St. Gallen; Jos. Peter Lenz, Ober-Uzwil; Paul Baumgartner, St. Gallen; Frau Weibel, Tübach; Jos. Eberli, Tübach; Jak. Soller, Rorschach; Friedr. Joppich, Degersheim. Silber: Emil Schmuki, St. Gallen; Aug. Geser, St. Fiden; A. Mok, Roggwil. Blue-and-tan (Jungtier): Gottl. Boßhart, Goldach. Black-and-tan: Jean Knöpfel, Goldach; Herm. Enz, St. Gallen (3 ×). Thüringer (Chamois): Max Howald, Arbon.

1 Ehren- und 1 Kollektionspreis mit Becher: Abteilung Kaninchen (Farbenkaninchen): Gottl. Boßhart, Goldach.

☞ Die heutige Extra-Beilage bitten wir gefl. zu beachten.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor **E. Beck-Corrodi** in Hirzel, Kt. Zürich **(Telephon Horgen)**, zu richten.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile) sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an die **Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 27. März 1908.

Auffuhr etwas schwach. Es galten:

	per Stück				
Frische Eier	Fr.	—.11	bis Fr.	—.13
Kisteneier	„	—.08	„ „	—.10
Dito, per Hundert	„	7.60	„ „	8.40
Suppenhühner	„	2.—	„ „	2.30
Hähne	„	2.20	„ „	2.50
Junghühner	„	1.40	„ „	1.70
Poulets	„	2.—	„ „	2.80
Enten	„	3.—	„ „	3.50
Gänse	„	4.80	„ „	6.—
Truthühner	„	6.20	„ „	7.40
Tauben	„	—.70	„ „	—.90
Kaninchen	„	2 20	„ „	5.—
„ leb. p. ½ kg	„	—.45	„ „	—.—
Hunde	„	—.—	„ „	—.—
Perlhühner	„	2.50	„ „	—.—
Gitzi, per Pfd.	„	—.—	„ „	—.—
Froschschenkel, Dutz.	—.—		„ „	—.—

Ornithologen des Kanton Luzern

Auf nach Kriens.

Sonntag den 5. April, nachm. 1½ Uhr, zur „Krieuserhalle“:

1. Vortrag von Herrn Beck-Corrodi.
2. Kantonale Ausstellungsfrage.
3. Delegiertenversammlung.

-263- **Der K.-V.**

Oeffentlicher Vortrag

Sonntag den 5. April 1908 nachmittags 3 Uhr im Hotel „Bodan“, Rorschach.

Thema: **„Rentiert die Geflügelzucht, mit spezieller Berücksichtigung des Rassengeflügels“.**

Zu diesem Vortrag laden wir die benachbarten Vereine, sowie sonstige Interessenten freundlichst ein

-165- **Die Kommission.**

Bruteier-Verkauf.

Bruteier

von rebhuhnfarbigen Italienerhühnern per Stück 20 Cts.
Minorka, prämiiert mit Diplom in Altdorf 1907, per Stück 20 Cts.
J. Bechelen, Geflügelhof,
-259- Oberwil bei Zug.

Helle Brahma

amerikan. Abstammung, Spezialzucht, Wolhusen (1906) I. Preis, Herzogenbuchsee (1907) I. Preis. **Bruteier,** per Stück 30 Cts. -105-
J. Spahr, Uhrm., Herzogenbuchsee.

◀ Bruteier ▶

von rotgesattelten Yokohama, Goßau 1908 II. Preis, per Dutzend Fr. 8.
Houdans, Goßau 1908 III. Preis, prima Leger, per Dutzend Fr. 4.
-176- **Gebr. Zundler,** Herisau.

Bruteier

von meiner 6jährigen Spezialzucht **schwarzen Minorkas,** alles Nachzucht von I.- und II prämiierten Tieren, extra auf leichte Kämme gezüchtet, per Dutzend Fr. 4. **Gottlieb Steinmann,**
-252- Worb, Kt. Bern.

Holländer-Weißhauben

Spezialzucht.

Von meinen überall mit höchsten Preisen prämiierten Stämmen offeriere **Bruteier,** Dutzend Fr. 10, inkl. Porto und Verpackung. -55-
Hans Burkhart, Rüegsauschachen, Kt. Bern.

Spangled-Orpingtons

(direkt englischer Import).
Bruteier, Dutzend Fr. 8.
☞ **Bergische Kräher,** goldgetupfte. -46- **Bruteier,** Dutzend Fr. 6.
Peter Steffen, Holz bei Sumiswald.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht“, Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

XXXII. Jahrgang № 15.

Zürich,
10. April 1908.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins und der Genossenschaft schweizerischer Kaninchen-Züchter.

Organ der ornithologischen Vereine

Aarberg, Altdorf, Amriswil, Appenzell, Appenzeller Vorderland, Arbon, Arth, Baden (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), **Brienz** (ornith. und Tierschutzverein), **Brugg, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Chaux-de-fonds, Chur** (ornith. Verein), **Chur** (Vogelschutzverein), **Delsberg** (ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Fischenthal, Genf** (Société des Amateurs d'Oiseaux), **Hallau, Horgen, Huttwil** (ornith. und kynolog. Verein), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Konstanz, Kradolf und Umgebung, Lachen, Langenthal, Langnau** (Bern, ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Club), **Lichtensteig, Mels** („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), **Moudon, Müllheim und Umgebung, Rapperswyl, Romanshorn, Sihltal** (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), **Stäfa, Sursee, Schaffhausen** (Kantonaler Kaninchenzüchterklub), **Tablat, Weinfelden, Wädenswil, Wald** (Zürich), **Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), **Meyer i. E., Zizers** (Ornis), **Zürcher Oberland** (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktion: **E. Beck-Corrodi** in **Hirzel**, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen") und **Julius Bloch**, Limmatstraße 215, **Zürich III.**

Abonnements bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4. 50, für das halbe Jahr Fr. 2.25, für das Vierteljahr Fr. 1. 20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonnirt werden.

Inhalt: †Herr Friedrich Ulrich-von Orelli. — Orpington. (Mit Abbildung.) — Die Bernburger Trommeltaube. — Die Sperbergrasmücke. — Die neunfarbige Pitta. Einiges vom Holländerkaninchen. — Prämiierungsbericht der XIV. Schweizer. Sing- und Ziervögel-Ausstellung im Kasino Zürich III. — Nachrichten aus den Vereinen. — Bevorstehende Ausstellungen. — Mitgeteiltes. — Verschiedene Nachrichten. — Briefkasten. — Anzeigen. — Extra-Beilage.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Montag den 6. April verschied der treubesorgte Senior unserer Firma

Herr Friedrich Ulrich-von Orelli

im Alter von 66 Jahren an den Folgen eines Schlaganfalles. Nachdem er während einer Anzahl von Jahren in Marseille und in einem Bankhause in Zürich als Kaufmann tätig gewesen, trat er in die Firma Ulrich & Comp. ein, und leitete nun seit 38 Jahren die Tagblattabteilung. Während mehreren Jahren gehörte er dem Vorstand der Freien Schule an, und bekleidete er auch nicht öffentliche Aemter und tat er sich auch nicht öffentlich als politischer Parteimann hervor, so interessierte er sich doch mit aller Lebhaftigkeit für alle Tagesfragen. Mit Herrn Ulrich ist ein liebevoller und fürsorglicher Familienvater heimgegangen, der alle seine Mußestunden dem Familienkreise widmete; insbesondere aber war er ein arbeitsfreudiger und umsichtiger Berufsmann, der seinen Untergebenen noch bis vor wenigen Tagen das ideale Beispiel für Arbeitslust und Pflichttreue gegeben hat.

Die Erde sei ihm leicht.

Buchdruckerei Berichthaus
(vormals Ulrich & Co.)

Zur gefälligen Notiznahme.

Wegen des **hl. Karfreitages** müssen wir bitten, für nächste Nummer bestimmte **Inserate** spätestens bis **Mittwoch vormittags** an uns gelangen zu lassen.

Buchdruckerei Berichthaus
(vormals Ulrich & Co. im Berichthaus)
in Zürich.

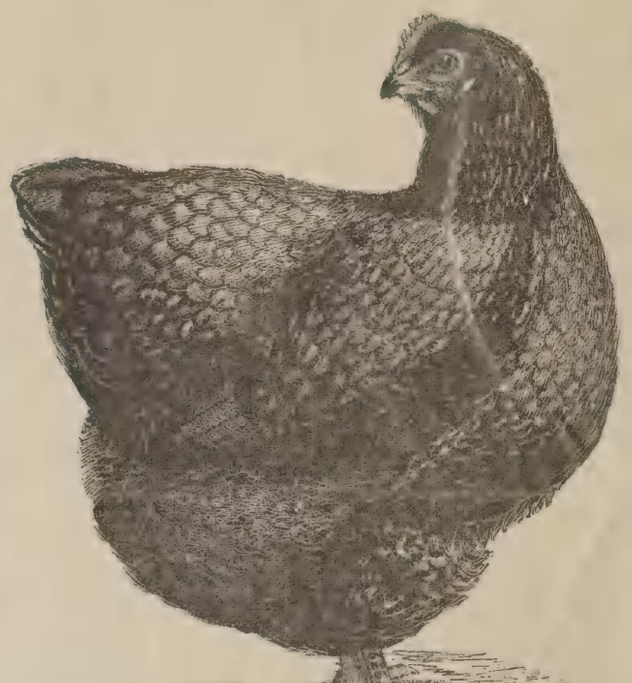
Hühnerzucht.

Orpington.

Mit Abbildung.

In den Nummern 7 und 8 dieser Blätter brachten wir einen Artikel über schwarze Orpington, wobei auch ein Hahnenbild veröffentlicht wurde. Heute erst können wir das dazu gehörende Hennenbild bringen. Da in Nummer 8 der gegenwärtige Standard von beiden Geschlechtern ausführlich angegeben ist, können wir uns in diesen Zeilen kurz fassen und verweisen die Züchter dieser Rasse auf die dort gegebene Beschreibung.

Die Haltung und die Körperform der Orpingtons ist bisher eine recht veränderliche gewesen. Zuerst glich sie vollständig derjenigen der Langschan, aus denen sie ja auch hervorgegangen sind. Dann suchte man die Formen zu verändern, indem die Langschan gleichsam hoch gezüchtet, die Orpington niedergedrückt wurden. Es ist wirklich bewundernswert, was die Züchter innert 10 Jahren in dieser Beziehung erreicht haben. Unser Bild zeigt aber deutlich, wie bald die Grenze des Zulässigen überschritten werden kann. Der Künstler unseres Bildes hat offenbar die charakteristischen Merkmale recht ins Auge springend hervorheben wollen und hat dabei nicht nur ein stark geschmeicheltes Rassebild entworfen, sondern eins, das einige Uebertreibungen aufweist. In seiner Körperform repräsentiert das Huhn den Cochintypus, nur dürfte dann die Kruppe vom Rücken an etwas mehr aufsteigen und die Schenkelkissen besser hervortreten. Der Rumpf ist etwas zu massig dargestellt, was die Züchter dieser Rasse wohl selbst erkennen werden. Die Körperhaltung soll tief sein, entgegen den Langschan, die Brust und Hinterleib ziemlich hoch tragen.



Black-Orpington.

Was an dem Bilde noch besonders auffällt, sind die überaus kurzen Läufe. Im Standard werden kurze Läufe gefordert, doch scheint es, man sei bald auf dem Punkt angelangt, auf den vor einigen Jahren ein deutscher Spezialzüchter warnend aufmerksam machte. Jener Züchter sprach die Befürchtung aus, es werde nicht jeder Gönner dieser Rasse das rechte Maß einzuhalten wissen in der Forderung „kurze Läufe". Man finde zuweilen Tiere, die als „Orpington-Krupper" bezeichnet werden dürfen. Diese Bemerkung hat allem Anscheine nach wenig Beachtung gefunden, denn von der niedrigen Stellung und den kurzen Läufen ist es nur noch ein kleiner Schritt bis zur Krupperform. Die Krupper haben bekanntlich so kurze Läufe, daß der Körper dicht über den Erdboden dahin bewegt wird. Bei der Landhuhnform, die der Krupper hat, mag dies noch hingehen, obschon es keineswegs schön ist. Wenn aber ein Huhn mit derartig massigen Körperformen sich auf so kurzen Beinen fortbewegen muß, wirkt dies komisch auf den Beobachter. Deshalb ist der Rat „maßhalten, nicht zu kurze Läufe", sehr am Platze und die Züchter werden gut tun, wenn sie sich darin nicht zu überbieten suchen. Man braucht deshalb nicht ins andere Extrem zu verfallen und hohe Stellung wie bei Langschan anzustreben. Der Züchter muß die Kunst verstehen, das zulässig Richtige zu erkennen und festzuhalten.

In der Nutzfähigkeit werden die Orpington, den Wyandotte, Langschan, Plymouth und ähnlichen Rassen gleichgestellt werden dürfen. Wenn größere Unterschiede zwischen den Hennen dieser Rassen festgestellt werden können, so dürfen die Resultate nicht der ganzen Rasse gutgeschrieben oder zur Last gelegt werden; es sind dies individuelle Leistungen. Zuweilen wird die Winterlegetätigkeit ganz besonders betont, weil bekannt ist, welchen Wert die Wintereier haben. In diesem Fall darf dann angenommen werden, die Eierproduktion sei im Sommer weniger aufsehenerregend, sonst wären es schließlich Jahresleger. Wer feine Rassestämme besitzt, der wird schon berechnen können, welche Eier für ihn den größeren Wert haben. Ist er nicht nur Besitzer von Rassegeflügel und Bruteierverkäufer, sondern wirklicher Züchter, so haben für ihn die Frühlingseier den größeren Wert, viel größeren als Wintereier, auch wenn sie als Trinkeier hoch bezahlt werden. Ein Huhn, welches im Winter viele Eier legt, kann naturgemäß nicht auch in den übrigen Jahreszeiten eine große Nutzleistung entwickeln. Das mögen die Züchter bedenken. Man soll nicht zu viel verlangen, aber auch nicht zu viel versprechen. wer ein schweres, im Winter gut legendes, im Frühling und Sommer leicht brütendes Huhn wünscht, der darf sich Orpington wählen.

E. B.-C.

Taubenzucht.

Die Bernburger Trommeltaube.

Vor einiger Zeit fragte bei mir ein Herr, der eine kleine Besitzung in nächster Nähe von Zürich bewohnt, an, was für eine Taubenrasse ich ihm zu halten rate. Die Zucht sollte nicht so schwer sein, die Tauben schön, dabei fleißig züchten uud für städtische Verhältnisse sich eignen.

Da die Frage sicher auch noch manchen andern Taubenliebhaber interessiert, so will ich sie hier beantworten.

Es gibt eine sehr große Menge Taubenrassen und Arten, und obgleich ich selbst in den verschiedensten Gegenden Deutschlands und auch in der Schweiz, alle möglichen Sorten gehalten habe, so bin ich doch zu einer immer wieder zurückgekehrt. Es ist dies die Bernburger Trommeltaube.

Wo auch immer ich sie hielt, züchtete sie fleißig, zog ihre Jungen gut auf, war zutraulich, anspruchslos, flog munter, ohne sich herumzutreiben und fiel jedermann durch ihr hübsches, elegantes Aeußere auf. Sie bewährte sich sogar auf dem völlig isoliert gelegenen Bergheimwesen „Zingel" bei Seewen, Kt. Schwyz, welches ich mehrere Jahre bewohnte, und wo fast alle anderen Taubenrassen mit denen ich es versuchte, nicht paßten. Durch die eigentümliche Lage der Liegenschaft nämlich, welche hoch und schroff, steil über dem Lowerzersee, gewissermaßen am Felsen klebt, kamen die Tauben sobald sie zu kreisen anfingen, über den See und in das Tal Steinen-Schwyz hinunter, konnten ihren Schlag nicht mehr sehen und fanden sich in den meisten Fällen nicht zurück.

Mit den Trommeltauben war das anders; sie blieben im allgemeinen über und auf den Bergwiesen, flogen selten nach dem See und ins Tal hinunter und kamen ganz sicher zurück. Dabei sind sie im Fluge geschickt, und die Verluste durch die zahlreichen Raubvögel, welche gerade jene Gegenden bevölkern, waren sehr gering.

Trommeltauben gibt es sehr verschiedene Arten und die Bernburger, die ich gerade besonders empfehle, hat neben allen guten Eigenschaften, die die deutschen Trommeltauben besitzen, durch ihre Gefiederfärbung ein besonders hübsches Aeußere. In Größe und Figur gleichen sie den Feldtauben, doch sind sie kräftiger gebaut und fleischiger, was für eine Nutztaube von großer Bedeutung ist. Das Genick der Taube wird von einer vollfiedrigen Querhaube gezier und vorn direkt am Stirnansatz sitzt eine Schnabelrose. Die Taube steht auf kurzen Beinen, welche durch ihre reiche Befiederung noch kürzer scheinen als sie in Wirklichkeit sind. Die breiten Flügel sind fest geschlossen und ruhen mit ihren Spitzen auf dem nicht lange Schwanze. Der stämmige Schnabel richtet sich in der Färbung nach der Gefiederfarbe der Taube.

Bernburger Trommler gibt es in schwarz, blau, rot und gelb und wird bei ihnen korrekte Mönchszeichnung gefordert. Man versteht hierunter, daß der Kopf, die Spitzen der Schwingen, der Schwanz und die Latschen weiß sind. An den Schlag stellt die Trommeltaube nur geringe Ansprüche; sie liebt ihn nicht so hoch

gelegen, doch muß er stets sehr sauber gehalten sein, da sonst die langen weißen Latschen schmutzig werden und sehr unschön aussehen. Die Fütterung ist die gewöhnliche, und wenn der Schlag warm ist, so kann man fast das ganze Jahr auf junge Tauben rechnen.

Die Bernburger Trommeltaube ist sehr durchgezüchtet und von korrekt gezeichneten Zuchtpaaren fallen meist gut gezeichnete Junge, wobei ein weiterer Vorteil für die Zucht dieser Rasse darin besteht, daß man infolge ihrer scharfen Zeichnung von vornherein sehen kann, welche Tauben sich für Ausstellungszwecke und zur Zucht eignen und welche in die Küche geliefert werden müssen.

Bei ruhiger, freundlicher Behandlung wird die Trommeltaube sehr zahm und frißt ihrem Pfleger leicht aus der Hand. Die Tauben fliegen elegant, halten sich aber meist in der Nähe ihres Schlages auf, und so sind Verluste durch Raubvögel oder durch Wegfangen fast ausgeschlossen. Zu all diesen Vorteilen, welche die Haltung dieser Taube fast überall, und auch ganz besonders in städtischen Verhältnissen empfehlenswert machen, kommt dann noch das Trommeln. Man versteht hierunter die eigentümlichen Laute, welche diese Taubenrasse bei jeder Gelegenheit hören läßt, die dem Trommeln eines Tambours ähnlich klingen und der Rasse den Namen gegeben haben. Wenn gleich die männlichen Tiere besonders viel trommeln, und dies auch gerade in der Paarungszeit tun, so können es doch auch die weiblichen, wenn auch nicht so anhaltend und laut. Trommeltauben, die sich wohl fühlen, trommeln fast stets und dieses Geräusch macht ihren Schlag behaglich, gibt überhaupt der ganzen Taubenhaltung eine friedliche, heimelige Stimmung, die auch auf den Züchter und seine Familie wohltätig wirkt.

Hier auseinanderzusetzen, wie das Trommeln entsteht und wie es sein soll, würde zu weit führen, und ich will nur noch bemerken, daß es auch auf andere Tauben Einfluß hat, denn fremde kehren sehr gern bei ihnen ein, und von Taubenschlägen, wo zwischen andern Arten einige Paare Trommler gehalten werden, gehen selbe Tiere fort, um sich anderswo anzusiedeln.

Einheimische Vögel.

Die Sperbergrasmücke.

Die Sperbergrasmücke ist die größte unserer einheimischen Grasmücken. Ihr Verbreitungsgebiet erstreckt sich über ganz Europa, stellenweise kommt sie recht häufig vor, zählt sogar mancherorts zu den gemeinsten Vögeln, fehlt jedoch in großen Gebieten wieder gänzlich. So soll sie um Dresden in großer Zahl vorkommen und in den Dünen Norddeutschlands in enormer Menge heimisch sein, so daß nach Berichten dortiger Ornithologen, ihr vielfach in der Dämmerung ausgestoßener Warnungsruf, zu einem fast ohrenbetäubenden Lärm anwachse. In der Schweiz ist sie als Brutvogel noch nicht festgestellt, wird aber auf dem Zuge, hauptsächlich im Spätjahr, nicht sehr selten beobachtet. Vielleicht daß sie auf unserer Ebene, der es gewiß an passenden Nistgebieten keineswegs fehlt, ihr verstecktes Leben führt und hoffen wir, daß die Sperbergrasmücke recht bald zu unsern Brutvögeln gezählt werden kann. Zu ihrem Aufenthalte wählt sie hauptsächlich ebene, nahe am Wasser gelegene, mit recht dichtem dornigen Unterholz bestandene Laubwälder. Dornen sind ihr Lebensbedingung und fühlt sie sich in denselben so heimisch, daß sie letztere recht selten verläßt. Die Sperbergrasmücke ist auch in Deutschland aus diesem Grunde sehr lange unbekannt geblieben.

Von den Liebhabern einheimischer Insektenfresser wird diese Grasmücke sehr häufig von Oesterreich und Deutschland eingeführt und zählt in der Tat, wenn einmal vollständig eingewöhnt, zu den angenehmsten Stubenvögeln. Ihre Gefiederfärbung ist folgende: Kopf, Nacken, Oberseite bläulich aschgrau; Kehle, Brust und Unterseite reinweiß, Vorderbrust jede Feder braun schwärzlich gerandet, wodurch die querlaufenden Wellenlinien entstehen. Flügeldeckfedern grau hellbräunlich gerandet und mit großen bräunlichen Flecken gespitzt. Schwanz blaugrau gerandet und ebenso gespitzt. Schnabel hornblau. Füße gelb bis fleischfarben. Auge hellgelb bis hochgelb. Die Sperbergrasmücken sind im Gefieder sehr veränderlich, helle, mit wenig Wellenlinien gezeichnete Individuen hält man im allgemeinen für jüngere, dunkle stark gesperberte für alte Vögel, was aber keineswegs zutreffend ist. Die Weibchen sind — wie bei allen Grasmücken — im Gefieder kaum zu unterscheiden. Die untern hellen Teile sollen etwas ins gelbliche spielen, letzteres kann aber bei der großen Veränderlichkeit kaum sicher beurteilt werden.

Im Gesange gehört die Sperbergrasmücke zu den sogenannten Mischern, das heißt zu solchen Vögeln, die fremde, nachgeahmte Laute mit ihrem eigenen Gesange vermischen, wodurch sehr oft anmutige abwechslungsreiche Strophen entstehen. Der eigene Gesang ist am besten mit demjenigen der Gartengrasmücke zu vergleichen, doch übertrifft er letzteren durch seine Stärke und Tonfülle. An ihrem Warnungsrufe muß die Sperbergrasmücke in ihrem Brutgebiet unbedingt auffallen. Es gibt Individuen, die denselben im Käfig alle Augenblicke hören lassen, dabei ist er so rauh und charakteristisch, daß er nicht mit einem andern Vogelrufe verwechselt werden kann. Wie im Käfige werden jedenfalls einzelne den Lockruf auch im Freien häufig hervorstoßen; er besteht in Silben ausgedrückt in einem anhaltenden „rärrärär". Als Zeichen ihres Behagens habe ich ihr „Tack" aufgenommen. Leider war es mir bis jetzt noch nicht vergönnt, diesen Vogel im Freien zu beobachten, jedoch im Käfige habe ich ihn wiederholt besessen. (Schluß folgt.)

Fremdländische Vögel.

Die neunfarbige Pitta (Pitta bengalensis Vll.).

Von E. Baumann, Basel.

Diese Prachtdrossel, von der man jetzt mehrere Arten kennt, ist in den Jahren 1876 und 1882 im Zoolog. Garten von London vorhanden gewesen; sodann von Zeit zu Zeit in einzelnen Exemplaren, mit der Pitta Strepitans und Pitta iris, von Liebhabern und Händlern importiert worden. Der Franzose nennt sie Bencal Pittal, der Engländer Vellow-Creastad Ground Thrush Nourang, d. h. neunfarbiger Vogel der Hindostan. A. E. Brehm klassifiziert die Prachtdrosseln in die neunzehnte Familie. Meine Pitta, die ich momentan vor meinen Augen habe, ist am Oberkopf hellbraun olivengrünlich, mit an der Stirne schmalem, nach hinten zu breiter werdenden schwarzen Mittelstreifen bis zum Hinterhals; Augenbraunenstreif, der sich bis zum Nacken zieht, weiß, Zügel Kopf und Halsseiten schwarz; Rücken, kleine Flügeldecken und Bürzel matt blaugrün. Die verlängerten Oberschwanzdeckfedern blaßblau; Schulterdecken einen schwach azurblauen Fleck bildend. Schwingen schwarz mit weißlichen Spitzen; das zweite Paar Schwingen an der Außenfahne blaugrün, Schwanzfedern schwarz (leider vom Transport verstoßen). Kehle weiß, übriger Unterkörper bräunlichgelb, Bauchmitte, Hinterleib und unterseitige Schwanzdecken hellrot, wie mit Blut gefärbt. Schnabel nicht schwarz, wie ich in einigen Beschreibungen gefunden, sondern Hornfarben, Augen braun; Füße fleischfarbig; Gesamtgröße einer starken Singdrossel, doch viel höherstellig auf den Füßen und etwas dickköpfiger. Totallänge zirka 17½ cm. Bei allen solchen tropischen Vögeln kommt es eben viel darauf an, wie ihr Gefieder beleuchtet wird, beim Sonnenschein ändern sich die Farben sehr, je nach der Stellung, die der Vogel einnimmt. Die Prachtdrosseln gehören dem Osten der Erde an; sie sind Wald- und Buschbewohner, suchen aber auch steinige Berghalden, die mit kurzem dickem Gestrüpp bedeckt sind, auf. Immer aber so, daß der Ort ihres Aufenthaltes für Europäer so gut als unzugänglich sei. Wallace sagt: Die Pittas haben sehr viel Aehnlichkeit im Betragen der Steinröthel; mit großen Sprüngen hüpfen sie auf dem Boden fort, setzen sich gern auf einige hervorragende Punkte, wie Steine, Erdschollen, Wurzeln usw., weniger gehen sie auf Bäume, da sie mit ihren kurzen Flügeln schlechte Flieger seien.

Hodson sagt, daß sie leicht gefangen werden und Bernstein teilt uns auch einiges über das Gefangenleben dieser interessanten Vögel mit. Er fing zwei alte mit Schlingen und hielt beide längere Zeit im Käfig. In den ersten Tagen waren selbige etwas scheu, wurden indessen bald so zahm, daß sie das Futter aus der Hand nahmen.

Alles solches Gefieder plaziere man, wenn einzeln gehalten, in einem Drosselkäfig oder paarweise in einer Voliere; als Futter

reiche man am besten Nachtigallenfutter reichlich mit Mehlwürmern bespickt, kleinere Käfer, Heuschrecken und grüne Ameisenpuppen. Meine Pitta ist nicht futterwählerisch, Wasser darf niemals fehlen, ihre schöne Färbung und Seltenheit empfiehlt sie sehr; einen Gesang hat sie bis jetzt nicht hören lassen.

Mein Freund Charles Meunier, Besitzer einer großen Voliere von fremdländischen Vögeln, hat zwei verschiedene Pittas, aber Männchen. Er ist auch meiner Meinung, daß man viele kostbare seltene exotische Vögel gut züchten könnte, wenn wir solche in richtigen Paaren erhalten würden. Der prächtige Weißkopf und Röthelschmätzer des Herrn Lutz junior, in Zürich, haben in ihrem Betragen sehr viel von den Prachtdrosseln, sie mögen ein nicht zu weites Verbindungsmitglied dieser Arten sein. Das verschärfte Vogelschutzgesetz macht es den Liebhabern unserer einheimischen Vögel überaus schwer edle insektenfressende Sänger zu bekommen.

Als Schluß füge ich noch bei, daß am 19., 20. und 21. April in Frankfurt a/M. ein Kongreß stattfindet, der von Wichtigkeit ist, weil zur Zeit ein neues Vogelschutzgesetz dem Reichstag vorliegt, dessen Entwurf keineswegs den Beifall der Vogelliebhaber gefunden hat (ganz wie bei uns). Die Vereine müssen deshalb außergewöhnliche Anstrengungen machen, um noch einen Einfluß auf die Gestaltung des Gesetzes zu gewinnen, damit dieses auch wirklich dem Vogelschutz, der Vogelliebhaberei und speziell auch dem Handel Rechnung trägt.

Mit Ende dieses Monats werden uns aber Nachtigallen, Grasmücken und alle die lieblichen Sänger mit ihren herrlichen Liedern erfreuen. Wer noch Liebe im Herzen hat für die Natur und ihre gefiederten Kinder, gehe alsdann mit offenen Augen und Ohren in Gottes schöne Welt hinaus, dort wird ihm der Vogelsang am allerbesten gefallen.

Kaninchenzucht

Einiges vom Holländerkaninchen.

Das Holländerkaninchen mit seinem schmucken Aeußern und seinem lebhaften, munteren Wesen erregt an jeder Ausstellung Aufsehen und veranlaßt manchen Anfänger, diese Rasse zu wählen, besonders wenn er hört, als wie gute Nutztiere diese Kaninchen sich eignen. Sie sind sehr anspruchslos betreffend Pflege, Futter und Stall, abgehärtet gegen Witterungseinflüsse, frühreif, sehr fruchtbar und gute Mütter. Dazu kommt dann noch, daß sie Sportkaninchen ersten Ranges sind und daß sich bei ihrer Haltung Nutzzucht mit Sport sehr gut vereinigen läßt.

Es ist ja bekannt, daß die kleinen Rassen, und ganz speziell Holländer- und Silberkaninchen als Fleischproduzenten den großen durchaus nicht nachstehen, und diesen gegenüber noch Vorteil bieten, weil sie sich besser als jene schlachten und kleine Braten viel leichter verkäuflich sind als große. Es gibt eben vielmehr Hausfrauen, die für einen Sonntagsbraten Fr. 3—4 ausgeben können als solche, die einen Flandrer oder Widder mit Fr. 5—6 und noch darüber bezahlen.

Man züchtet das Holländerkaninchen in schwarz, blau, grau, eisenfarbig, gelb, madagaskar und Japanerfarbe. Allen Züchtern, die nicht über sehr großen Platz verfügen, muß geraten werden, nur eine, höchstens zwei Farben zu halten und alle übrigen aus seinem Bestande auszumerzen. Am gesuchtesten sind immer noch die schwarz-weißen Holländer, bei denen auch unzweifelhaft die Zeichnung am deutlichsten zur Geltung kommt. Für die Farbenzucht beachte man dieselben Regeln wie bei allen übrigen Farbenkaninchen; d. h. um satte, glänzende Farben, welche sehr gewünscht sind, zu bekommen und zu erhalten, verwende man nicht immer nur Tiere gleicher Färbung, sondern berücksichtige, daß die Farben selbst durch Zuführung anderer Farben sich erneuern. Um z. B. recht glänzendes Schwarz zu erhalten, benutzte man dunkelblauen Rammler für schwarze Häsin oder umgekehrt, schwarz-weißen Rammler für dunkelblau-weiße Häsin. Bei Zusammenstellung derartig verschieden gefärbter Zuchtpaare wird die Färbung der Jungen voll, satt und glänzend und weiße Haare kommen nur selten in den dunklen Partien vor.

Der Standard fordert beim Holländerkaninchen nachstehende Zeichnung. Oberhalb der Stirn beginnt in scharfer Spitze die Bläsſe. Diese zieht sich zu beiden Seiten des Kopfes, gleichmäßig immer breiter werdend, unterhalb der Augen, die Backen bedeckend, wieder nach oben und schließt hinter den Ohren im Genick gleichmäßig ineinander. Die Bläsſe soll nicht bis an die Augen herangehen und darf nicht bis ins Genick durchgehen. Die Backenzeichnung soll kugel- oder eiförmig sein und darf die Spurhaare nicht berühren. Ebenso darf die Abzeichnung im Genick nicht an die Ohren streifen. Die Bauchringzeichnung, Ring genannt, muß einen regelrechten Kreis um den Leib des Tieres bilden und soll in der Mitte des Körpers ungefähr 1—3 Centimeter von den Vorderbeinen entfernt sein. Die Abzeichnung an den Hinterfüßen, auch Manschetten genannt, soll rund und an beiden Füßen gleichmäßig, zirka 2—5 Centimeter lang sein und darf an das Sohlengelenk nicht heraufgehen.

Korrekt gezeichnete Tiere nachzuziehen ist, so leicht und einfach sonst die Zucht des Holländerkaninchens sich durchführen läßt, sehr schwer. Man beachte hiebei, daß besonders gut gezeichnete Rammler verwendet werden sollen, daß bei Zusammenstellung der Zuchtpaare Tiere mit gleichen Fehlern auszuschließen sind und nur solche benutzt werden dürfen, die einander möglichst ergänzen. Wenn man auch durchaus nicht immer ganz korrekte Zuchttiere verwenden kann, so müssen doch alle jene, bei denen die Zeichnung nicht ganz glatt und scharf abgegrenzt, sondern zackig ist, ausgeschlossen werden. Auf die scharfe Abgrenzung kommt es sehr viel an, da sie sich meist gut vererbt. Wer richtig gezeichnete Holländer züchten will, darf nicht ungeduldig sein und ständig mit den Rammlern wechseln, denn er wird erst wirkliche Erfolge erzielen, wenn er die Vererbungsfähigkeit seiner Tiere genau kennt. Aus diesem Grunde ist Blutwechsel nur sehr vorsichtig vorzunehmen, und jeder intelligente Züchter arbeitet mit Inzucht, die ja bekanntlich bis zu einem gewissen Grade angewendet, durchaus ungefährlich ist. Bisweilen erhält man auch, wie dies mir s. Z. gelang, ein einfarbiges Tier — bei mir damals eine schwarze Häsin mit ganz schmaler Bläsſe — dann ist natürlich mit richtig gezeichnetem Rammler die Zucht korrekter Jungtiere nicht so schwer. Ob aber sich später nicht starke Rückschläge einstellen, das habe ich nicht konstatieren können, da ich damals die Holländer-, aus Rücksicht auf meine Silberzucht, abschaffen mußte.

Tadellos gezeichnete Holländer sind teuer, doch hat die Zucht den Nachteil gegenüber andern Rassen, daß man inkorrekte Jungtiere, trotz bester Abstammung nicht, oder nur zum Schlachtwert verkaufen kann. Der Züchter trägt also, da die richtige Zeichnung schon bei der Geburt der Jungen erkennbar ist, das gesamte Risiko allein, während bei fast allen übrigen Rassen Jungtiere guter Abstammung, ohne Gewähr dafür, ob sie selbst einmal erstklassig werden, zu Sportpreisen verkäuflich sind.

Daß man an den kleinen Kaninchen schon sehen kann, ob die Zeichnung richtig ist oder nicht, hat aber auch andersseits seine Vorteile, denn man weiß bei jedem großen Wurf sofort, welche Tiere man aufzieht und welche beseitigt werden müssen. Besonders ist dies überall da von Wichtigkeit, wo man Holländerzucht neben Flandrern oder einer ähnlichen Rasse betreibt, um stets Ammenhäsinnen zur Verfügung zu haben. Die sehr schwierige Zeichnung des Holländerkaninchens ist oft die Ursache, daß unreelle Züchter durch das Herausschneiden fehlerhafter Haare Täuschungen an den Ausstellungen versuchen. Meist werden diese Täuschungen erkannt und ziehen den Ausschluß der Prämiierung nach sich, obschon sie immerhin nur in geringem Umfange möglich sind.

Anders ist dies in England, denn dort wird die Korrektur der falschen Zeichnung en gros betrieben und kein Händler nimmt Anstoß, solche Tiere nach dem Auslande zu verkaufen. Man nennt diese Manipulation „Trimming“ und bis vor wenigen Jahren ließen sich sogar die Preisrichter denselben gefallen. Heute ist dies anders, und man betrachtet den Trimming bei Ausstellungstieren für das, was er wirklich ist, einen Betrug. In der Händlerwelt aber blüht er weiter und man geht in folgender Weise dabei vor: Die Jungen werden möglichst frühzeitig im Nest genau verlesen und diejenigen, deren Zeichnung zu große Mängel aufweisen, entfernt. Alle, deren Zeichnung der korrekten ähnlich ist, werden in separate Behandlung genommen. Mit einigen passend geformten Scheeren und einer Lancette hebt und schneidet man ganz einfach das fehler-

ft gezeichnete Teilchen des Felles heraus und vernäht, wenn nötig, e Wunde. Ist das Haar um die Wunde herum dann nachgewachsen, so ist das Tier in der Zeichnung korrekt. Verläuft die Zeichnung unregelmäßig, so werden die überflüssigen Haare mit der Schere entfernt und die Stelle mit Sandpapier überrieben, damit alles gleichmäßig ausläuft. Fehlerhafte Färbung wird mit einwenig Farbe leicht richtig gestellt. Aus diesen Gründen ist Vorsicht bei direktem Bezug von Holländerkaninchen aus England dringend geboten.

J. B.

Prämiierungsbericht
über XIV. Schweizerischen Sing- und Ziervögel-Ausstellung vom 21.—24. März 1908 im Kasino Zürich III.

Die beiden Vereine „Orpheus", Verein für Vogelkunde in Zürich, und Verein Schweizer. Gesangs-Kanarien-Züchter" haben sich dieses Jahr dahin geeinigt, eine gemeinschaftliche Ausstellung zu arrangieren und wurde eine solche in der Zeit vom 21.—24. März 1908 in den Sälen des Kasino Zürich III abgehalten. — Während die „Orpheus" fast sämtliche Vogelarten unter ihrer Obhut zu verzeichnen hatte, nahm unser Verein speziell nur die Gesangskanarien (Abteilung II Konkurrenzsänger) unter seine Protektion.

Die Ausstellung im ganzen war in bezug auf Arrangement, Ausrückung und Mannigfaltigkeit der Vögel in jeder Beziehung anziehend, schön und mustergültig, wofür wir in erster Linie dem Vorstand der „Orpheus" alle Anerkennung zollen. — Die „Orpheus" hat weder Mühe, Arbeit, Zeit noch Opfer gescheut, um ihrer XIV. Ausstellung das richtige Gepräge einer großen Ausstellung zu geben. — Vergessen wir aber auch nicht, der Seele des gelungenen Unternehmens für ihre ununterbrochene Hingebung zu danken. Dem wackern, schaffensfreudigen, sympatischen Präsidenten, Herrn Präsident Weibel, unser dreifach donnerndes Hoch!

Von den zur Prämiierung angemeldeten Vögeln, welche in einem besonderen Zimmer in einheitlichen Käfigen und schmucken Gesangskasten in Kollektionen zu je 4 Stück zur Abhörung gelangten, konnten 19 I., 115 II. und 24 III. Preise vergeben werden. 4 Vögel gingen leer aus, da selbige absolut nicht zum Singen zu bewegen, teils zu fehlerhaft waren.

An Prämiien waren zu vergeben:

Kollektionspreis 1. Kl., 250 Punkte und höher: German-Silberbecher, Fr. 20 in bar nebst Diplom. (Infolge dieser hohen Punktzahl konnte dieser Preis keinem Aussteller zuerkannt werden.)

Kollektionspreis 2. Kl., 200—249 Punkte: German-Silberbecher, Fr. 10 bar nebst Diplom: 1. J. Schmölz (Baar): 241 Punkte; 2. P. Kriechtel (Zürich): 236 Punkte nebst Ehrengabe „Ornis" (Zürich) Fr. 6; 3. Hürlimann-Tissi (Basel) und F. Thum (Kreuzlingen): 226 Punkte; 4. Franz Schaffner (Uznach): 212 Punkte; 5. Ferd. Koch (Basel): 210 Punkte; 6. Ch. Fischer (Zürich): 208 Punkte nebst Ehrengabe „Ornis" (Zürich) Fr. 5; 7. J. Stähle (Wädenswil): 205 Punkte; 8. Jean Baumann (Zürich): 204 Punkte; 9. L. Hertenstein (Flurlingen): 203 Punkte; 10. Hch. Schubert (Zürich): 201 Punkte nebst Ehrengabe „Ornis" (Zürich) Fr. 4.

Kollektionspreis 3. Kl., 150—199 Punkte: German-Silberbecher nebst Diplom. Einzelne Sänger erhalten Diplom. Außerdem kommen verschiedene schöne Ehrenpreise zur Verteilung, welche in anerkennender Weise gestiftet haben und wofür wir den Spendern nochmals bestens danken und zwar: Herr „Ornis" (Zürich) Fr. 15, „Canaria" St. Gallen Fr. 10, von Spalinger, Winterthur Fr. 8, Erismann (Zürich) Fr. 2, Madlener (Zürich) Fr. 2, Kohler (Sumiswald) Hosenstoff, Schubert (Zürich) 1 Früchtenschale, Martin (Zürich) 1 Paar Pantoffeln.

Als Preisrichter fungierten die Herren X. Haberthür (Basel), F. Martin (Zürich) an Stelle des leider erkrankten Herrn A. Klövekorn aus Straßburg und Endesunterzeichneter.

Es liegt in der Natur der Sache, daß ein Preisrichter bei der Beurteilung des Sängers irren und nicht jeden Aussteller befriedigen kann; dazu ist oft zu abhängig und der Laune des einzelnen Vogels ausgesetzt und je größer die Ausstellungen sind, desto schwieriger wird es für den Preisrichter — Preisrichter zu sein, denn viele Vögel singen nicht recht durch, sie singen ihr ganzes „Können" nicht, sind hitzig, hecklustig, bringen nach kurzer Zeit ein ebenso kurzes Hohl, Schockel oder Pfeifen und als Dessert fast immer Entwertungstouren und oft in welch grellem Ton.

Armer Preisrichter, flüchte dich, damit du nicht um dein gut ansgestimmtes Ohr kommst.

Mag denn auch auf dieser Ausstellung mancher Aussteller in seinen Erwartungen enttäuscht worden sein, so bitten wir, uns nicht zu grollen, sondern urteilten nach bestem Wissen und Gewissen und nach momentan Gehörtem. — Bei der hier in Frage kommenden Abhörung ist uns besonders aufgefallen, daß die Knorre, die wirklich tiefe, abgerundete, mehr und mehr verschwinden scheint und ebenso fehlte hauptsächlich das ganz tiefe Hohl und das volle Organ; dafür langweilte uns die ellenlange Klingel, Hohlklingel ꝛc. Nun zur Sache. Auf jeden Stamm einzeln einzugehen, würde zu weit führen und auch langweilig für den Leser sein, da die Touren sich vielfach wiederholen. Ich beschränke mich daher auf die besten 11 Stämme und führe dieselben nach der Punktzahl auf.

Den besten Stamm der Ausstellung Nummern 29—32 hatte J. Schmölz mit 241 Punkten, 2 I. und 2 II. Preise. Die Vögel wurden am 3. Prämiierungstag 5^{35} nachmittags abgehört. Dieser Stamm zeigte ein prächtiges Gesangsgepräge, die Vögel gingen in sehr schönem Hohl, waren tiefragend in tiefer Knorre und brachten hübsche Hohlklingeln, Schockel, Klingel und Pfeifen. Nummer 29 brachte ein wenig Aufzug, 30—32 zum Teil Schwirre und harte Klingel. Nummern 59—62 waren Eigentum von P. Kriechtel (Zürich) mit 236 Punkten, 3 I. und 1 II. Preis. 2. Prämiierungstag 6^{45} nachmittags. Dieser Stamm war dem zuerst beschriebenen ebenbürtig, nur nicht ganz so tief. Die Vögel Nrn. 59 und 62 hatten etwas harte Klingel, während Nrn. 60 und 61 gesanglich rein waren.

Als drittbeste Stämme haben mit gleichem Gesamtresultat von 226 Punkten zu verzeichnen: Nummern 13—16, Hürlimann-Tissi (Basel) 1 I. und 3 II. Preise. 2. Prämiierungstag 8^{45} und 10 Uhr vormittags. Nrn. 151—154, F. Thum (Kreuzlingen) 1 I. und 3 II. Preise. 2. Prämiierungstag 10 Uhr morgens. Die Vögel von Hürlimann hatten guten Zug und Verbindung, brachten das Hohl in mittlerer und tiefer Lage, spielten hierauf in Klingel und Hohlklingel, worauf zum Teil Schockel folgte; Knorren hörten wir von Nrn. 13 und 14 und Pfeifen mehr oder weniger gut gebracht von allen. Nr. 15 beherrschte eine tiefe Schockel, wie man sie selten hört, und eine kullernde Wasserrolle, leider hatten sie aber auch eine Stoßpfeife. Nrn. 151—154, F. Thum, Kreuzlingen. Mit angenehmer, mitteltiefer Hohlrolle eröffnete die Kollektion den Vortrag bei ziemlich vollem Organ, hierauf folgte Hohlklingel, welche langsam fallend sich in Schockel verwandelte, in welcher die Vögel sich auf- und abwiegend hören ließen, kurze Hohlknorre, sowie gute Klingel. Die Pfeifen wurden abwechselnd gebracht. Kurze harte Klingel, Schnarre und scharfe Pfeifen wirkten etwas entwertend. Nrn. 107 bis 110, Franz Schaffner (Uznach) 212 Punkte, 1 I. und 3 II. Preise. 2. Prämiierungstag 10^{10} vormittags. Teils mit Knorre, teils mit Hohlrolle beginnend, gingen sie in gute Hohlklingel und schöne Schockel über. Auch vorhandene Klingeln waren meistens einwandfrei und Pfeifen sogar recht gut. Nr. 108 war ein Prachtvogel, welcher ganz ohne Abzug dasteht; Nr. 110 brachte eine gedämpfte schöne Hohlrolle. Galopp-Pfeifen und breite Nasentouren wurden den Nrn. 107, 109 und 110 vorgemerkt. Nrn. 9—12, Ferd. Koch (Basel) 210 Punkte, 1 I. und 3 II. Preise. 1. Prämiierungstag 4^{45} nachm. In gebogenen Hohlrollen, metallreichen Hohlklingeln variirend, schönen Schockeln, guten Knorren und Pfeifen gingen diese Vögel weich und zart. Nrn. 9, 10 und 12 entwerteten harte Klingeln, scharfe Pfeifen und Schwirren. Nrn. 132—135, Ch. Fischer (Zürich) 208 Punkte, 1 I. und 3 II. Preise. 3. Prämiierungstag 4^{20} nachmittags. Die Kollektion zeichnete sich durch schöne auf- und abgebogene Hohlrollen in mittlerer und tiefer Lage, ziemlich volltönenden Hohlklingeln und durch zum Teil gute Knorren und Du-Pfeifen aus. Bei Nrn. 132 und 133 ist eine tiefe Klingelrolle zu erwähnen. Außer etwas scharfer Klingel und Nasenpfeifen bei Nrn. 134 und 135 war Stamm gesanglich rein, bei 135 war Hohl unklar. Nrn. 1—4, J. Stähle (Wädenswil) 205 Punkte, 1 I. und 3 II. Preise. 1. Prämiierungstag 11^{30} vormittags. Die Vögel zeichneten sich bei schönem Organ in Hohlrollen, zarten Hohlklingeln, Schockel, Knorren und Pfeifen aus. Nr. 3 brachte überdies noch eine Wasserrolle, leider aber waren außer etwas harten Klingeln auch näselnde Schwirren und Pfeifen bemerkbar, ansonst dieser Stamm bedeutend höher gekommen wäre. Nrn. 155—158, Jean Baumann (Zürich) 204 Punkte, 4 II. Preise. 2. Prämiierungstag 10^{55} vormittags. Diese Kollektion reihte sich in guten Eigenschaften, wie in den Entwertungstouren sehr viel an Stamm Stähle an, nur war das Organ etwas dünner. Nr. 157 ließ eine sehr schöne Klingelrolle auf ü hören, dafür aber auch wieder eine fast neue Tour auf quäk, quäk. Nrn. 93—96, L. Hertenstein (Flurlingen) 203 Punkte, 4 II. Preise. 1. Prämiierungstag 3^{35} nachmittags. Ihr waren gebogene Hohlrollen und Hohlklingeln in mittlerer zum Teil tiefer Lage, kurze Knorren, Klingel und Pfeifen eigen. Die Schockel war bei allen Vögeln gleich gut. Dieser Stamm hätte wohl höher kommen können, wenn die Vögel in ihrem Liede nicht so scharfe Klingeln und scharfe Schwirren zu Gehör gebracht hätten, was dieselben sehr beeinträchtigte. Hch. Schubert (Zürich) 201 Punkte, 1 I., 1 II. und 1 III. Preis. 1 Prämiierungstag 10 Uhr vormittags, 2. Prämiierungstag 6^{30} nachmittags, 3. Prämiierungstag 8 Uhr vormittags. Zum Teil schön gebogenes und tiefes Hohl, Hohlklingel, Klingel weich und zart, Pfeifen und Knorre kurz. Dieser Züchter hatte sogenanntes Ausstellungspech, die Vögel waren nur teilweise zum Durchsingen zu bringen und konnten deshalb nicht höher bewertet werden.

Mit diesem Stamm ist die Zahl der mit Kollektionspreis II. Klasse, 200—249 Punkte, German-Silberbecher, Fr. 10 in bar nebst Diplom bedachten Kollektionen erschöpft und folgen die andern.

Stämme, wie schon anfangs erwähnt, nur nach der Punktzahl:

German-Silber-Becher und Diplom.

Frau Steinel-Enderlin (Zürich) 198 Punkte, 4 II. Pr., Nr. 75/78.
Joh. Gutgsell (Zürich) 195 Punkte, 4 II. Pr., Nr. 83/86. Nr. 86 war der tiefste Hohlvogel der Ausstellung.
J. B. Löpfe (St. Gallen) 192 Punkte, 1 I. Pr., 3 II., III. Pr., Nr. 120/123.
G. Ehrismann (Zürich) 190 Punkte, 4 II. Pr., Nr. 111/114, nebst Ehrengabe (Hr. Spalinger, Winterthur) Fr. 4.
Franz Heim (Zürich) 189 Punkte, 1 I., 3 II. Pr., Nr. 79/82.
Emil Leuthold (Zürich) 184 Punkte, 4 II. Pr., Nr. 124/127.
Osc. Kathé (Genf) 183 Punkte, 3 II., 1 III. Pr., Nr. 115/18, nebst Ehrengabe (Madlener, Zürich) Fr. 2.
J. Hosnedl (Zürich) 182 Punkte, 4 II. Pr., Nr. 71/74.
Ant. Bischof (St. Gallen) 182 Punkte, 1 I., 2 II., 1 III. Pr., Nr. 34/37.
Robert Hänsenberger (Flawil) 177 Punkte, 4 II. Preise, Nr. 136/139.
P. Krichtel (Zürich). **II. Kollekt.,** 175 Punkte, 4 II. Pr., Nr. 63/66.
Jos. Dürr-Diem (Wil) 173 Punkte, 4 II. Pr., Nr. 47/50.
Arth. Lehmann (Bassersdorf) 173 Punkte, 4 II. Pr., 25/28.
J. Staehle (Wädenswil) **II. Kollekt.,** 172 Punkte, 1 I., 3 II., Nr. 5/8, nebst Ehrengabe (Kohler, Sumiswald) Hosenstoff.
J. Trumpf (Zürich) 172 Punkte, 4 II. Pr., Nr. 145/148.
K. Fleischmann (Zürich) 171 Punkte, 1 I., 2 II., 1 III. Pr., Nr. 17/20.
Hans Beugel (Zürich) 170 Punkte, 1 I., 3 II. Pr., Nr. 128/131, nebst Ehrengabe (Schubert).

M. Berling (Zürich) 160 Punkte, 4 II. Pr., Nr. 87/90.
J. Kühnle (Delsberg) 158 Punkte, 3 II., 1 III. Pr., Nr. 51/54.
Alois Kälin (Zürich) 151 Punkte, 3 II., 1 III. Pr., Nr. 159/162.
J. Trumpf (Zürich) **II. Kollekt.**, 150 Punkte, 1 I., 2 II. Pr. (ein Vogel nicht gesungen), Nr. 141/144, nebst Ehrengabe (Erismann) Fr. 2.

Diplom.

C. Galter (Zürich) 146 Punkte, 4 II. Pr., nebst Ehrengabe (Canaria St. Gallen) Fr. 3.
Emil Wegmann (Seebach) 143 Punkte, 3 II., 1 III. Pr, nebst Ehrengabe (Canaria St. Gallen) Fr. 4.
Joh. Marlott (Laufenburg) 130 Punkte, I., 2 II., 2 III. Pr., Nr. 97/100, nebst Ehrengabe (Canaria St. Gallen) Fr. 3.
Fried. Schäfer (Zürich) 124 Punkte, 2 II., 2 III. Pr., Nr. 38/41, nebst Ehrengabe (Hr. Spalinger, Winterthur) Fr. 4.
Joh. Ulr. Schaad (Wipkingen) 93 Punkte, 4 III. Pr., Nr. 21/24,.
Fr. Strobeli (Zürich) 78 Punkte, 4 III. Pr., Nr. 55/58.
Jb. Urech, Brauerstr. (Zürich) 78 Punkte, 2 II. Pr., Nr. 91/92.
Gottl. Lüscher (Laufenburg) 75 Punkte, 3 III. Pr., Nr. 101, 102, 163 nebst Ehrengabe (F. Marti, Zürich) Pantoffeln.
E. Ehrensberger (Zürich) 24 Punkte, 1 III. Pr., Nr. 33.

Hch. Rickenbach (Zürich), nicht gesungen, Nr. 149.
Jb. Müller (Flawil), nicht gesungen, Nr. 150.
J. Stünzi (Zürich), nicht gesungen, Nr. 42.

Baden, 29. März 1908. Namens des Preisgerichts:
Meier-Urech.

Nachrichten aus den Vereinen.

Ornith. Verein Degersheim und Umgebung. Quartalversammlung Sonntag den 12. April, nachmittags ½2 Uhr bei Mitglied Zimmermann zur „Mühle".

Zahlreiches Erscheinen erwartet

Die Kommission.

* * *

Geflügel- und Kaninchenzuchtverein Bechigen-Krauchthal. Am Sonntag den 29. März abhin hielt uns Herr Däpp von Steffisburg in der Wirtschaft Grunder im Lindenthal einen sehr gediegenen und höchst lehrreichen Vortrag über Geflügelzucht, der sehr geeignet ist, diesem Zweig der Landwirtschaft in hiesiger Gegend mehr Beachtung und Anhänger zu verschaffen. Es sei dem Referenten auch an dieser Stelle der wärmste Dank ausgesprochen.

Der Berichterstatter.

* * *

Die vom **Verein waadtländischer Geflügel- und Kaninchen-Züchter** auf 17.—20. April veranstaltete Ausstellung verspricht ganz respektable Dimensionen annehmen zu wollen. Die Anmeldungen laufen zahlreich ein, und dürfte die große Tivolihalle von der kleinen Tierwelt, die sich dort für ein Paar Tage versammeln soll, so ziemlich voll in Anspruch genommen werden. Die Ausstellung wird sowohl von Berufszüchtern als von Liebhabern beschickt. An Interessantem wird es da nicht fehlen, wie es schon die vor zwei Jahren abgehaltene Ausstellung bewiesen hat. Täglich soll ein Flug Brieftauben abgelassen werden und zwar nach verschiedenen Richtungen. Besonders lehrreich dürfte der Wettbewerb mit künstlichen Brutmaschinen werden. Ein Wettbewerb für Harzer-Sänger ist ebenfalls vorgesehen. Die im Jahre 1906 ausgesetzten Ehren-Preise waren mit Fr. 15 für die I. Klasse, Fr. 12 für die II. Klasse und Fr. 8 für die III. Klasse bemessen, und werden dieses Jahr voraussichtlich ähnliche Ansätze zur Verteilung gelangen. Das Organisationskomitee konnte sich der Mitwirkung bewährter Fachmänner als Kampfrichter versichern, und wird die Veranstaltung auch in dieser Hinsicht nichts zu wünschen übrig lassen. Der Anmeldetermin ist auf 6. April festgesetzt. Es ist zu hoffen, daß aus der deutschen Schweiz sich ebenfalls zahlreiche Aussteller herbeilassen werden. Am Schlusse der Ausstellung findet eine mit zahlreichen und schönen Treffern dotierte Verlosung statt.

* * *

Schweizer. Holländer-Kaninchenzüchter-Klub.

Versammlung, Sonntag den 3. Mai 1908 nachmittags 1½ Uhr im kleinen Saal des Hotel zum Neuhof in Madretsch. (Anläßlich der genossenschaftl. Ausstellung.)

Wichtige Verhandlungen, zu welchen möglichst zahlreiches Erscheinen erwartet wird.

Der Vorstand.

Pro memoria: **Gemeinschaftliches Mittagessen im bewährten Hotel zum Neuhof für alle diejenigen Kollegen, welche schon vormittags die Ausstellung besuchen.**

* * *

Schweizerischer Silberklub.

Sektion der G. S. K.-Z.

Werte Klubmitglieder!

In Anbetracht der Verdienste um Hebung und Förderung der Kaninchenzucht sind nachverzeichnete Herren als Ehrenmitglieder in unseren Klub aufgenommen worden: Hr. Léon Galley, Professor, Freiburg; Hr. J. E. Major-Delapraz, Professor, Vevey und Herr Aug. Huber, Banquier in Zürich IV. Neues Passivmitglied Herr F. Gunzinger, Ingenieur, Langstraße 10, Zürich III.

Indem wir diese Herren in unserem Klub herzlich willkommen heißen, hoffen wir auf ein ferneres Mitwirken an unseren Bestrebungen.

Gleichzeitig werden alle Mitglieder auf die zwei zugesandten Zirkulare aufmerksam gemacht, und deren Beantwortung, speziell Tierbestand betreffend, dringend erbeten.

Die nächste Jahresversammlung findet anläßlich der Ausstellung am 3. Mai in Madretsch statt.

Zeit und Ort wird später bekannt gegeben.

Vollzähliges Erscheinen wird um so mehr verlangt, da der S. S.-K. sich kollektiv beteiligt, und die Ausstellung Großartiges verspricht.

Zürich, den 7. April 1908.

Für den Schweizer. Silberklub:
Der Präsident: G. Wittwa.

* * *

St. Gallen, G. S. K.-Z. Monatsversammlung Sonntag den 12. April 1908, nachmittags 2 Uhr im Restaurant „Kreuzbleiche", St. Gallen. Traktanden wichtig.

Zahlreiches Erscheinen erwartet Der Vorstand.

* * *

Bevorstehende Ausstellungen.

Lausanne. 12. allgemeine Ausstellung von Geflügel, Tauben, Vögel und Kaninchen, vom 17. bis 20. April 1908. Mit Prämiierung und Verlosung.

Madretsch-Biel. Allgemeine schweizerische Kaninchenausstellung, verbunden mit der I. westschweizerischen Genossenschaftsausstellung und obligatorischer Zuchtstationenschau der G. S. K.-Z. vom 1.—4. Mai 1908. Mit Prämiierung und Verlosung. Anmeldeschluß den 15. April.

Altstätten. I. Allgemeine und Rheintal-Werdenbergische Verbands-Ausstellung über Geflügel, Kaninchen, Sing- und Ziervögel, mit Prämiierung und Verlosung, vom 7. bis 10. Mai 1908. Anmeldeschluß am 15. April.

Langenthal. X. Schweizerische und III. Kantonal-bernische Geflügel-, Vögel und Kaninchen-Ausstellung mit Prämiierung und Verlosung, vom 17. bis 19. Mai 1908. Anmeldeschluß am 30. April.

Mitgeteiltes.

— **Frühlingsboten.** Heute Mittwoch den 8. April flatterten bei Höngg ca. 15 Schwalben bei kühler Regenwitterung über dem Wasser, wahrscheinlich ihrem Hungertode entgegensehend, wenn das Wetter nicht bald besser wird. A. B.

Verschiedene Nachrichten.

— **Ein Vogelnest aus blühenden Vergißmeinnicht.** In der Monatsschrift Kosmos (Kosmosverlag Stuttgart) teilt H. Schliephake (Rohrheim) folgende Merkwürdigkeit aus dem Tierleben mit: „Seit zwölf Jahren beobachte ich in meinem Garten ein ganz allerliebstes Vogelidyll. Es baute nämlich ein Stieglitz-Pärchen in dieser langen Reihe von Jahren sein Nest stets und ausschließlich aus blühenden Vergißmeinnicht. Jedes Jahr wird eigens für die Tierchen ein Beet mit diesen Blumen bepflanzt; das eine pflückt die blühenden Stengel ab, das andere sitzt auf dem nächsten Aste und sieht zu, dann fliegen beide zum Neste. 1905 war das Nest zwei Tage ganz blau von all den Blüten; leider photographierte ich damals noch nicht, und im letzten Jahr war es nicht möglich, das Nest auf die Platte zu bekommen: es saß zu sehr in den Zweigen einer Linde versteckt. Hoffentlich gelingt es mir nächstens einmal. Sollte dieses Pärchen die zwölf Jahre hindurch stets dasselbe gewesen sein?"

Briefkasten.

— Herr J. L. in Kriens. Ich entsinne mich nicht, gehört oder gelesen zu haben, daß der Zeisig bei der Zucht mit Kanarienweibchen das Gelege durch Anpicken gefährdet habe. Immerhin ist es ratsam, ihn anfänglich zu beobachten, da manche Waldvögel im Käfig sich langweilen und dann leicht auf Untugenden verfallen. — Ihre Erwiderung gegen die Beurteilung der Amsel in Nr. 13 dieser Blätter werde ich gelegentlich verwenden. Der Verfasser wollte mit seinen Ausführungen nur feststellen, daß die Bezeichnung nützlich oder schädlich bei manchen Vögeln von der Stellungnahme des Einzelnen abhängt. Der gleiche Vogel wird von diesem als nützlich erklärt, vom andern als schädlich; jener hat keinen Grundbesitz, also kann er ihm nicht schaden, und deshalb hält er ihn für nützlich, dieser hat Kirschbäume oder Beerenkulturen, die der Vogel plündert, folglich ist er nach seinem Begriffe schädlich. Bei solchen Urteilen muß man sich in die Lage des Betreffenden hineindenken, dann gewinnt das Urteil mehr oder weniger Berechtigung.

— Herr L. M. in Bülach. Trotzdem einige Ihrer Hühner Federfresser geworden sind, können Sie deren Eier gleichwohl ausbrüten lassen. Diese Untugend vererbt sich nicht; aber tragen Sie Sorge, daß die Nachzucht durch das böse Beispiel nicht angesteckt wird, d. h. liefern Sie vorher die ärgsten Uebeltäter in die Küche.

— Herr G. St. in Worb. Ihre freundlichen Worte über den Einfluß dieser Blätter auf Ihr erfreuliches Zuchtergebnis des vergangenen Jahres verdanke ich Ihnen bestens; sie sollen mir ein Ansporn sein, auch fernerhin durch gediegene Abhandlungen den Züchtern Belehrung und Anregung geben zu können.

— Herr F. R. in Monthey. Es gibt glattbeinige und rauhbeinige Langschan. Als Ausstellungsstamm müssen entweder alle Tiere dieser oder alle jener Varietät angehören; andernfalls können sie nicht prämiiert werden.

— Herr A. D. in Fischbach. Bei den Eichbühlertauben müssen die Läufe und die Zehen dicht bestrümpft sein, also ganz kleine Federchen haben.

— Herr E. L. in Bern. Vom Ausstellungskomitee Genf erhielt ich eine Depesche, welche besagt, daß Ihre Nr. 758 einen zweiten Preis erhalten habe. Somit liegt laut eingedruckter Prämiierungsliste in den Katalog ein Irrtum vor. Damit ist wohl Ihre Frage in der Hauptsache erledigt. Wenn bei hasengrauen Belgiern ein weißer Bauch gestattet ist, kann bei hasengrauen Holländern kein geschlossener Bauchring verlangt werden, dann muß auch bei ihnen helle Bauchseite zulässig sein. Wenn irgend möglich, bringe ich in nächster Nr. einen Auszug der prämiierten deutsch-schweizerischen Aussteller. Die ganze Prämiierungsliste würde zu umfangreich. Gruß!

— Herr G. St. in Matzendorf. Bevor Ihre Warnung gegen den Beklagten Aufnahme findet, will ich brieflich versuchen, ihn zur Erfüllung seiner Pflichten zu bewegen. Ist die Mühe erfolglos, dann geschieht ihm recht.

— Herr J. N. in Bühler. In nächster Nummer werde ich Ihre Frage in einem Artikel eingehend beantworten; hier ist der Raum zu beschränkt.

— Herr A. K. in Worblaufen. Das gegen den weißen Kamm angewendete Mittel ist ein gutes; wenn Sie nun keinen dauernden Erfolg mit demselben erreichten, so wurde es vielleicht zu wenig intensiv eingerieben, denn tüchtiges Einreiben ist ebenso notwendig wie die entsprechende Salbe. Bereiten Sie sich aus 1 Teil Benzin und 20 Teilen grüner Seife eine Salbe, mit der die Kämme tüchtig eingerieben werden. Am folgenden Tage wird der Kamm mit warmem Wasser abgewaschen und wieder mit Salbe eingerieben und damit fortgefahren, bis eben Heilung eintritt. Mit der Behandlung muß auch eine Stalldesinfektion vorgenommen werden.

— Herr J. L. in Derendingen. Ihr Holländerkanarienhahn, „welcher laut atmet", das heißt wohl: beim Atmen einen leisen pfeifenden Ton hören läßt, ist lungenkrank. Wenn der Verkäufer sagte, dies sei nicht gefährlich, so trifft dies nur insofern zu, als ein solcher Vogel gleich wohl alt werden kann. Aber gesund ist er nicht und deshalb sollte man auch nicht mit ihm züchten. Ich habe in solchen Fällen nie eine Heilung herbeiführen können. Reine, warme, jedoch nicht zu trockene Luft bringen dem Vogel Linderung. Mehr werden Sie nicht tun können. — Ihre weitere Notiz wird gelegentlich Verwendung finden.

— Einige Vereinsmitglieder. Eine Einsendung mit dieser Unterschrift (Poststempel will ich nicht nennen) kann im Textteil nicht Aufnahme finden. Derartiges gehört in den Inseratenteil, wenn es doch gedruckt erscheinen soll. Anonymes findet ohnehin keine Beachtung.

— Herr J. M. in Allschwil. Knochenschrot von frischen Knochen geht zur Sommerszeit innert wenigen Tagen in Fäulnis über und wirkt dann schädlich. Wenn Sie solches Schrot in Handel bringen möchten, müssen die frischen Knochen vor dem Schroten in starker Hitze abgedörrt werden. Wahrscheinlich genügt aber dieses Austrocknen noch nicht, um das gemahlene Schrot bei längerem Aufbewahren vor dem Verderben zu schützen. Darüber sollten Sie sich bei einem Chemiker Rat holen.

— Herr B. K. in Burgdorf. Sie wünschen, daß die Redaktion Auskunft gebe über den Nährwert der verschiedenen Futtermischungen und Präparate, die für das Geflügel im Inseratenteil empfohlen werden. Sie stehen mit diesem Wunsch nicht allein, aber leider bin ich nicht in der Lage, Ihnen entsprechen zu können. Wir haben es in der Schweiz noch nicht zu einer staatlichen Geflügelzuchtanstalt gebracht, welche derartige Versuche vornehmen könnte. Und der Redaktion hat bis heute noch niemand einen Kredit zur Verfügung gestellt, um im Interesse der Geflügelzüchter die verschiedenen Futtermischungen praktisch erproben und die Resultate bekannt geben zu können. Lassen Sie sich einige Futterpräparate senden und machen Sie damit Versuche. Ich bin Ihnen dankbar, wenn Sie dann die Resultate veröffentlichen.

— Herr M. H. in Baden. Die Bruthenne muß täglich zur Futteraufnahme und Entleerung das Nest verlassen und es schadet gar nichts, wenn Sie eine halbe Stunde oder noch länger nicht mehr auf die Eier zurückkehrt. Man braucht nicht so ängstlich zu sein. E. B.-C.

Berichtigung zur Prämiierungsliste Goldach:
Für Holländer-Kaninchen: Friedrich Joppich, Degersheim, zwei II. Preise.

☛ Wir machen an dieser Stelle aufmerksam auf die in heutiger Nummer enthaltene Extra-Beilage über „Wache's Gesundheitsfuttermittel für Kanarienvögel" und empfehlen dieselbe gefl. Beachtung bestens.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor **E. Berk-Corrodi** in Hirzel, Kt. Zürich **(Telephon Horgen)**, zu richten.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile) sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an **die Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt
vom 3. April 1908.

Auffuhr sehr gut, ebenso Nachfrage und Umsatz. Es galten:

	per Stück		
Frische Eier	Fr. —.11	bis Fr.	—.14
Kisteneier	„ —.07	„ „	—.10
Dito, per Hundert	„ 6 80	„ „	9.—
Suppenhühner	„ 2.—	„ „	2.20
Hähne	„ 2.40	„ „	2.60
Junghühner	„ 1.70	„ „	2.—
Poulets	„ 1.80	„ „	2.70
Enten	„ 3.20	„ „	4.—
Gänse	„ 5.—	„ „	5 60
Truthühner	„ 6.20	„ „	7.40
Tauben	„ —.70	„ „	1.—
Kaninchen	„ 2.40	„ „	4.60
„ leb. p. ½ kg	„ —.45	„ „	—.50
Hunde	„ 10.—	„ „	—.—
Perlhühner	„ —.—	„ „	—.—

Bruteier-Verkauf.

Bruteier.
Pekingenten (1.3), Schwimmgelegenheit und Wiesenlauf, Stück 30 Cts.
Schwarze Minorka, prima Leger, 30 Cts., inklusive Verpackung. -382-
Jean Muster, Herrengarten 341, Allschwyl b. Basel.

Paul Staehelin, Aarau
offeriert **Bruteier** in beschränkter Anzahl. -40-

Rebhuhnfarbige Italiener
Zuletzt 1907 I. und Ehrenpreis Genf
Nov. 1907 London I. Preis
Stück **50 Cts.**

Weisse Wyandottes
Oerlikon I. Preis
Prima Leger à Ei **50 Cts.**

Weisse Orpingtons
Berlin I. Preis (100 Punkte).
Nov. 1907 London I. Preis.
Lausanne I. und Ehrenpreis.
Brutei **70 Cts.**

Freilauf, Trockenfütterung, teilw. Fallennestkontrolle.
Fächerverpackung. Garantie 75 %.
Kücken à Fr. **1.20,**
Orpingtons à **1.40** ab März.

Silber-Wyandottes.
Zuchtstamm 1. 4
1. 2 Nachzucht v. schlesischer Zuchthenne und dito Zuchtstamm, Provinzialausstellung Schweidnitz I. Preis.
0. 2 schlesische Zuchttiere, eine Henne Schweidnitz I. Preis. -286-
Bruteier, Dutz. Fr. 6 ohne Verpackung.
E. Schuppli, Bindfadenfabrik, Schaffhausen.

◀ Bruteier ▶
von meiner Spezialzucht Gold-Wyandottes (silberne Medaille Landwirtsch. Ausstellung in Olten 1906, Kollektionspreis II. Klasse Landwirtsch. Ausstellung St. Gallen 1907) per 12 Stück, mit Verpackung, Fr. 5. -69-
J. Pfister, z. Appenzellerstübli, Tobel-Wienachten, Kt. Appenzell.

Bruteier:
Rebhf. Italiener, per Dutzend Fr. 4.
Gold-Bantam, „ „ „ 3
Ind. Laufenten, „ „ „ 4.
Emd. Gänse, weiß, per Stück 60 Cts.
Anstalt Thurhof, Oberbüren, -56- Kt. St. Gallen.

Bruteier
von **weißen Orpingtons,** bester Abstammung, Hahn importiert, Fr. 4. 80 das Dutzend, inkl. Porto und Fächerschachtel. -147-
Gruber, Kleiner Muristalden 28, Bern.

Bruteier
von **rebhuhnf. Italienern,** Thun 1907 II. Preis, prima Leger, per Dutzend à Fr. 3 netto gibt ab -100-
Fr. Eberhard, Lehrer, Lindenthal bei Boll, Kt. Bern.

Bruteier
von meinen rassereinen und prämiierten Stämmen und mittelst Fallennest kontrolliert gebe ab: -106-
Goldwyandottes à 40 Cts.
Silberbräckel à 30 Cts.
Langschan à 30 Cts.
Orpingtons, weiß, à 30 Cts.
Fritz Felder, Rütli, Goldau.

— Faverolles —
schwerste typische Tiere 2. 25 mit Freilauf, Zuchthähne direkt aus Frankreich importiert. **Bruteier** à 30 Cts.

Dunkle Rouen-Enten.
Erste Spezialzucht der Schweiz, prämiiert mit silbervergoldeter und silb. -99- Medaillen.
Zuchterpel direkt aus Deutschland importiert. Derselbe erhielt dort letztes Jahr 6 erste und Ehrenpreise.
Bruteier à 50 Cts. franko.
Fr. Künzli-Jordi, Handlung, Blumenstein bei Thun.

☛ Bruteier ☚
Von erstprämiierten Hamburger-Goldsprenkeln, beste Eierleger der Gegenwart, per Dutzend Fr. 3. 60 ohne Verpackung, ebendaselbst werden von Zeit zu Zeit junge Stämme verkauft. -61-
J. Widmer, Präsident des Ornith. Vereins Murgenthal.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen

Bruteier

silberhals. Italiener à 25 Cts.
Orpingtons, gelb, à 25 Cts. -312-
Stämme schön, gesund und rasserein.
Hch. Stauffacher, Wies-Wattwil
(Toggenburg).

I. Badische
Nutzrasse-Geflügelzucht,
Kappelrodeck,
Bez. Achern

empfiehlt aus mit Landesverbands-ehrenpreisen, silbernen und bronzenen Medaillen, vielen I. und II. Preisen prämiierten Zuchten -24-
Bruteier, Küken ab März,
Zuchttiere
von schwarzen Langschan, gelben und weißen Orpingtons, weißen Wyandottes, Peking-, Kayugaenten, Toulousergänsen. **K. Zoernsch.**

---

253 Eier

legten meine 12 Faverolles-Hennen im März. -398-

Bruteier

von Obigen, garantiert 90% befruchtet, à 30 Cts.
Wyandottes, weiß, von nur I. Preis-Tieren stammend, à 30 Cts.
Ind. Laufenten, weiß, à 40 Cts.
Peking-Enten à 40 Cts.
Freilauf. Argoviafütterung.
Geflügelhof Geißmatthöhe,
Luzern.

Bruteier

aus meiner Spezialzucht rebhuhnfarb. Italiener (Stamm Staehelin) per Dutz. Fr. 2. 50. Garantiert gute Befruchtung und reine Rasse. -103-
Emil Fehlmann, Hohlweg,
Reinach, Kt. Aargau.

◀ Bruteier. ▶

Gebe fortwährend Bruteier ab von meinen erstklassigen schw. Minorka (Stammzucht Korte von Oerzen und Korte und Rembach), per Dutzend Fr. 5. 90% Befruchtung garantiert.
J. Bühler, Wiezikon
-317- bei Sirnach.

Plymouth-Rocks

gesperberte

I. Preis prämiiert (prima).
Bruteier, per Dutzend Fr. 5.
Rebhuhnf. Italiener, prima Leger, per Dutzend Fr. 3. 50.
Gute Befruchtung garantiert.
Gebr. Schaufelberger, Rohr,
-35- Steg (Töstal).

Bruteier

von **Italiener-Sperbern, prämiiert,** per Dutzend Fr. 4; -66-
von **Aylesbury-Enten,** per Dutz. Fr. 5, versendet franko unter Nachnahme
J. Wegmann-Zollinger, z. Grütli,
Wetzikon.

Bruteier.

Von meinem Ia-Stamm **weißer Wyandottes,** letztes Jahr aus Deutschland importiert, gebe **Bruteier** ab, à Fr. 4 per Dutzend, inkl. Verpackung.
H. Senn, Forchstr. 260,
-396- Zürich V.

Geflügelhof St. Verena bei Zug

empfiehlt von rassenreinen, streng separat gehaltenen Stämmen

Bruteier

als: **Minorka,** schwarz; **Italiener** (Leghorn), rebhuhnf. und weiße; **Faverolles** à 20 Cts.; **Peking-Enten** à 25 Cts.; **Holländer-Weißhauben; Wyandottes,** weiß; **Dominikaner,** gesperbert, à 30 Cts. per Stück. -32-

---

Nutzgeflügel- und Schweinezucht-Anstalt
Gebr. Hauser, Mellingen

empfehlen zur Abnahme:

Bruteier

Weißer, **einf. k. Orpington**	à **50** Cts.	per Stück
Rebhuhnfarbiger Italiener	à **25** „	„ „
Pekingenten	à **30** „	„ „

Inklusive Verpackung bei **Mindestabnahme** von **1 Dutzend.**
NB. Unter 70% Befruchtung einmaliger Ersatz bei Retournierung der unbefruchteten Eier (gekocht). -131-

Geflügelfußringe (eigenes Fabrikat).
Unter **50** Stück à **10** Cts. Ueber **50** Stück à **8** Cts.

Küken (vom April an).

1 Tag alt.	**Weiße Orpington**	à Fr. **1.40**	per Stück
	Rebhuhnfarb. Italiener . .	à „ **1.20**	„ „
	Pekingenten	à „ **1.40**	„ „

Jede weitere Woche ein Zuschlag von **20** Cts.

Bruteier

meines hochrassigen Zuchtstammes schwarze Minorka (Stamm Korte), per Dutzend Fr. 5. Streng reelle Bedienung. -98-
Gottfr. Erhard, Ornith.,
Rüderswyl, Kt. Bern.

Rettet das Spanier-Huhn!

Weißw. schwarze Spanier (Stamm Hämig, Uster). -148-
Bruteier, Dutzend mit Packung Fr. 4. 30. Hatte glänzenden Erfolg in Aufzucht mit Trockenbröckligfütterung. Kein Ei unter 80 Gramm. -148-
„Trutenhof" Seegräben,
Kt. Zürich.

Helle Brahma

amerikan. Abstammung, Spezialzucht, Wolhusen (1906) I. Preis, Herzogenbuchsee (1907) I. Preis. **Bruteier,** per Stück 30 Cts. -105-
J. Spahr, Uhrm., Herzogenbuchsee.

Bruteier

von meiner 6jährigen Spezialzucht **schwarzen Minorkas,** altes Nachzucht von I.- und II. prämiierten Tieren, extra auf leichte Kämme gezüchtet, per Dutzend Fr. 3. **Gottlieb Steinmann,**
-252- Worb, Kt. Bern.

◀ Bruteier ▶

von rotgesattelten Yokohama, Goßau 1908 II. Preis, per Dutzend Fr. 8.
Houdans, Goßau 1908 III. Preis, prima Leger, per Dutzend Fr. 4.
-176- **Gebr. Zundler,** Herisau.

Bruteier versendet von hochfeinem Stamm Italiener-Sperber, prima Leger, Stück à 25 Cts. -95-
Al. Hegglin, Dorf Menzingen,
Kt. Zug.

Bruteier

von prämiierten rebhuhnfarbigen Italienern, per Dutzend Fr. 2.50. -380-
J. Geering, Courroux, Jura.

Spangled-Orpingtons

(direkt englischer Import).
Bruteier, Dutzend Fr. 8.
Bergische Kräher, goldgetupfte.
-46- **Bruteier,** Dutzend Fr. 6.
Peter Steffen, Holz bei Sumiswald.

Bruteier

Plymouth-Rocks, gesp., per Dutz. Fr. 5
Helle Brahma, per Dutzend Fr. 5.
Weiße Wyandottes, per Dutz. Fr. 3.50.
Sämtliche streng separat gehaltene, prämiierte Stämme. -52-
Alb. Rußwil, Mech., Buchegg,
Kt. Solothurn.

Bruteier

von weißen virginischen Schneetruten, in Thun mit II. Preise prämiiert, per Stück 80 Cts. -369-
G. Hodel-Jost, Steffisburg.

Bruteier.

Plymouth-Rocks, gesp., Goldau 19[illegible] II. Preis, per Dutzend à Fr. 3. [illegible]
Italiener, gesperbert, Goldau 19[illegible] II. Preis, per Dutzend à Fr. 3. [illegible]
-59- **J. Lüthi,** Wolhusen (Luzern).

Bruteier -10[illegible] von I. klass. Stamm goldhals. Zwe[illegible] kämpfer, per Stück à 25 Cts. Ve[illegible] packung frei. Garantie für gute [illegible] fruchtung. **F. Joppich,** Degersheim.

Bruteier

meiner Spezialzuchten rassereine Stämme gebe in ausgesuchter frische Ware ab (zirka 80% Befruchtung):
Weiße Wyandottes à Fr. 4 — pr. Dutz
Schw. Minorka (Stamm Korte) Fr. 4. — per Dutzend, -313
Rehf. ind. Laufenten à Fr. 3. 50 p[illegible] Dutz.
W. von der Heyde,
Basel-Kleinhüningen.

Bruteier

von rebhuhnfarbigen Italienerhühne[illegible] per Stück 20 Cts.
Minorka, prämiiert mit Diplom i[illegible] Altdorf 1907, per Stück 20 Cts.
J. Bechelen, Geflügelhof,
-259- Oberwil bei Zug.

Zu verkaufen.
Bruteier von schönen schwarze Minorka à 25 Cts. per Stück könne bezogen werden von -89
Johann Roos, jgr., Kirchberg
Kt. St. Gallen.

Bruteier

Faverolles, lachsfarbig
Wyandottes, weiß
Minorka, schwarz
Orpington, weiß -127
per Dutzend Fr. 3 empfiehlt
C. Kuhn, Bettwiesen (Thurgau

Bruteier

aus meiner langjährigen Spezialzucht schwarzer Minorka gebe ab à Fr. 4. 5[illegible] per Dutzend franko und Verpackun[illegible] frei. 1908 I. und Ehrenpreis in Ge[illegible] Freilauf. Garantie für Normalbefruch[illegible] tung. **Chr. Gerber,** Tabakfabrik,
-404- Solothurn.

Zu verkaufen.

Fortwährend **Bruteier** von schö[illegible] Minorka per Stück 20 Cts. **Schönst prämiierte Tiere für Zuchtzwecke abg[illegible] sondert.** -121
Ebenso schöner präm. schw. Minor[illegible] hahn, 1907er Brut zu verkaufen. 10 Fr
J. Scheiwiller, Glaser, Romanshorn

Holländer-Weißhauben
Spezialzucht.

Von meinen überall mit höchste[illegible] Preisen prämiierten Stämmen offeri[illegible] **Bruteier,** Dutzend Fr. 10. inkl. Po[illegible] und Verpackung. -55-
Hans Burkhart, Rüegsauschachen
Kt. Bern.

Bruteier

per Stück **30 Cts.** netto
Gesperberte Italiener
mit **I. Preis** prämiiert.
◀ Aylesbury-Enten ▶
mit **II. Preis** prämiiert.
-44- **H. Arm,** Lehrer, Thun.

Zürich,
17. April 1908.

XXXII. Jahrgang № 16.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins und der Genossenschaft schweizerischer Kaninchen-Züchter.

Organ der ornithologischen Vereine

Aarberg, Altdorf, Amriswil, Appenzell, Appenzeller Vorderland, Arbon, Arth, Baden (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), **Brienz** (ornith. und Tierschutzverein), **Brugg, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Chaux-de-fonds, Chur** (ornith. Verein), **Chur** (Vogelschutzverein), **Delsberg** (ornith. und Kaninchen-Zuchtverein), **Fischenthal, Genf** (Société des Amateurs d'Oiseaux), **Hallau, Horgen, Huttwil** (ornith. und kynolog. Verein), **Interlaken, Kirchberg** (Toggenburg **Konolfingen, Konstanz, Kradolf und Umgebung, Lachen, Langenthal, Langnau** (Bern, ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Club), **Lichtensteig, Mels** („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), **Moudon, Müllheim und Umgebung, Rapperswyl, Romanshorn, Sihltal** (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), **Stäfa, Sursee Schaffhausen** (Kantonaler Kaninchenzüchterklub), **Tablat, Weinfelden, Wädenswil, Wald** (Zürich), **Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornithologen- und Kaninchen-züchterverein), **Weyer i. E., Ziegers** (Ornis), **Zürcher Oberland** (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktion: **E. Beck-Corrodi** in Hirzel, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen") und **Julius Bloch**, Limmatstraße 215, **Zürich III.**

Abonnements bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr **Fr. 4. 50**, für das halbe Jahr **Fr. 2.25**, für das Vierteljahr **Fr. 1. 20**. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonnirt werden.

Inhalt: Ueber Halskrankheiten des Geflügels. — Hähnchen oder Hennchen? — Eifutter und Vogelbisquit. — Die Sperbergrasmücke. (Schluß). — Jungvolk. — Eierhandel und Eierpreise. — Aus der ornithologischen Literatur des Jahres 1907. — Nachrichten aus den Vereinen. — Bevorstehende Ausstellungen. — Verschiedene Nachrichten. — Büchertisch. — Briefkasten. — Prämiierungsliste der III. großen allgemeinen Geflügel-, Vögel- und Kaninchen-Ausstellung in Goßau (St. Gallen). — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Um unsern Lesern das Anzeigen von

Brut-Eiern

zu erleichtern, werden wir diesbezügliche Inserate in unsern Blättern zusammengestellt zum Abdruck bringen und

bei 4- und 5maliger Einrückung 25 % **Rabatt,**
bei 6- und mehrmaliger Einrückung 33⅓ % **Rabatt** gewähren.

Expedition der „Schweiz. Blätter für Ornithologie".

Geflügelzucht.

Ueber Halskrankheiten des Geflügels.

Von J. Aug. Bächler.

Von den Krankheiten, unter denen das Geflügel am meisten heimgesucht wird, steht wohl eine, im allgemeinen als Diphtheritis bezeichnet, hoch oben an. Mit nachstehendem möchte ich meine gemachten Erfahrungen in bezug auf Heilung dieser Krankheit dem Gemeinwohl übergeben.

Es gilt bei mir zwar auch der Grundsatz: „Krankheiten sind besser zu verhüten als zu heilen", doch wird man nicht bestreiten können, daß trotz der besten Einrichtungen und Abwartung des Geflügels, sei es durch Witterungseinflüsse oder Ansteckung, mit dem besagten Uebel doch einmal Bekanntschaft machen muß. Es gibt Leute, die glauben, diese verheerende Krankheit sei nur durch den Import fremder Rassen eingeschleppt worden, was wohl auch in einer Weise zu rechtfertigen ist, indem eben durch die Liebhaberei mancher Hühnerhof entstanden ist, der seiner ungesunden Lage wegen, ich möchte sagen, den Krankheitsstempel an seinem Tore trägt. Es sprechen aber auch Beweise dafür, daß dieses Uebel und seine Entstehung bei uns nicht hierauf zurückzuführen ist.

„Wer Geflügel hält, muß auch dessen Arzt sein", habe ich an einer mir augenblicklich unbewußten Stelle gelesen, und ich glaube, daß dies ein sehr richtiger Grundsatz ist. Erlaube mir aber gleichzeitig zu bemerken, daß gerade in dieser Beziehung gemachte Erfahrungen, die doch dem allgemeinen Interesse dienen, immer noch zu wenig der Veröffentlichung übergeben werden.

Bei den mit dieser Krankheit behafteten Tieren, welche ich im Laufe der Zeit in Behandlung hatte, bin ich zu der Ueberzeugung gekommen, „daß für Tiere, die weniger wertvoll sind, das Messer die beste Heilmethode ist."

Doch bei guten, wertvollen Exemplaren wäre es eine Torheit, sogleich die Hoffnung aufzugeben, da man einesteils doch Verlusten vorzubeugen suchen muß, und andernteils auch Heilmittel findet, die einem wichtige Dienste leisten, sogar bei zeitiger Anwendung

in den meisten Fällen das Uebel gänzlich beseitigen. Als ein solches kann ich die „L. Seid'sche" Tinktur zum Einpinseln aufs Beste empfehlen. Auch Salicylsäure, 4 bis 10 %tige, ist auch ein sehr gutes Mittel, muß aber gestehen, daß ich nur mit erstgenannter Tinktur gute Resultate erzielt habe. Keinem Geflügelzüchter sollten diese Mittel fehlen, um vorkommendenfalls zeitigen Gebrauch davon machen zu können. Bei hochgradiger Krankheit ist es jedoch mit dem Einpinseln der Rachenhöhle und Luftröhre nicht genug getan. Nebenbei bemerkt, glaube ich nicht, daß es eine Tinktur gibt, die gleichzeitig äußerlich und auf die inneren kranken Teile des Tieres, auf die Gedärme heilend wirken soll. In solchen Fällen muß den Patienten ein mäßig warmer Stall zur Verfügung stehen, wo sie ein bequemes Lager und möglichst viel Ruhe haben; dabei reiche man ihnen, nebst zwei- bis dreimaliger täglicher Einpinselung, ein leicht verdauliches und kräftiges Futter. Trinkwasser reiche man nur abgestanden und wenn möglich stark mit Honig angesetzt, welcher besonders wohltätige Wirkung hat; man kann auch, wenn das Tier nicht viel trinkt, ihm direkt eine Gabe eingeben. Sodann erhält der Patient, wenn nicht freiwillig, zwangsweise täglich mehrere Gaben (ungefähr in Größe einer Wallnuß) Schweineschmalz, mit welchem auch Nasenlöcher und, wenn angeschwollen, auch das Gesicht leise eingerieben werden. Beruht die Krankheit mehr auf Gesichtsanschwellung, also mehr ein Augenübel, mit weniger oder keiner Halsentzündung, so reibe man etwa sechs Mal täglich die angeschwollenen Teile mit gutem Augenwasser, wie dasselbe in den Apotheken für Menschen verabreicht wird, ein, damit die Feuchtigkeit nach außen abzieht.

Man hat oft Individuen, die bei dieser Krankheit ein kräftiges Weichfutter verschmähen (wohl möglich, weil sie dasselbe nicht so gut verschlucken können) und nur begierig an Körnerfutter gehen; in solchen Fällen gibt man den Tieren Gerste oder Weizen, jedoch nur weichgebrüht und in erkaltetem Zustande, wobei Schmalz und Honigwasser wie angegeben, gereicht werden. Bei dieser Behandlung erzielt man gute Resultate, selbst in solchen Fällen, wo man an ein Aufkommen der Tiere zweifelte, wo die Rachenhöhle bis zur Schnabelwurzel mit Eiterstellen stark besetzt ist, die natürlich vorsichtig entfernt werden müssen und zu deren gänzlicher Vertilgung, sowie zur Schleimabsonderung die genannte Tinktur die besten Dienste leistet.

Hähnchen oder Hennchen?

Vor einiger Zeit machte eine Anzeige die Runde durch verschiedene Zeitungen: Gegen Einsendung von 1 Mark gebe ich Auskunft, woran man im Ei bereits das künftige Geschlecht mit Sicherheit bestimmen kann ꝛc. Ob der kluge Mann wohl viele Wißbegierige gefunden haben mag, die von seiner Weisheit profitieren wollten oder ob er Alleinhüter seines wichtigen Geheimnisses geblieben, vermag wohl niemand zu sagen. Wie viele haben sich schon vordem resultatlos die Köpfe zerbrochen, viele werden es noch tun, ehe das Rätsel gelöst ist. Ob es überhaupt in diesem Jahrhundert dazu kommen wird?! Wer weiß es wohl? Wir nicht. Es bleibt eine ungelöste Frage wie so manche, die doch aller Menschen Wissen nicht ergründen dürfte. — In früherer Zeit hieß es immer, aus den kleineren runden Eiern würden Hennchen schlüpfen, während die spitzeren größeren und zugleich längeren Eier Hähnen zum Dasein verhelfen werden. Manche Hennen legen aber überhaupt nur runde, andere wieder stets große lange Eier, also dürfte jene Henne nur für weibliche, diese nur für männliche Nachkommenschaft besorgt sein, was beides in der Praxis oft nicht zutreffen will. Andere glauben wieder, daß von älteren ruhigen Hähnen ausnahmsweise Hennen ausschlüpfen, dagegen von jungen sehr feurigen Hähnen nur männliche Nachzucht fällt, auch dies wird nur vereinzelt zutreffen. Im Vorjahre erhielt ich, sowie die meisten meiner Bruteier-Abnehmer auffällig viel weibliche Tiere sowohl bei Hühnern wie bei Enten, während es im Vorjahre umgekehrt war. Die Zuchtstämme waren in beiden Jahren hinsichtlich des Alters, der Ernährung und sonstiger lokaler Verhältnisse ganz gleich gehalten, selbst die Witterung ähnelte sogar sehr in diesen beiden Jahren. Was war nun wohl die Ursache? Bei Frühbruten sollen mehr Hähnchen schlüpfen als bei späteren, hört man auch vielfach, aber für die Wahrheit dieser Behauptung Garantie zu leisten, wird wohl schwerlich jemandem einfallen. Wenn es auch nicht möglich ist, die Anzahl der Geschlechter durch Wahl der Zuchtstämme zu beeinflussen, so trägt doch sicher der Gesundheitszustand des Elternpaares sehr viel dazu bei, wie sich die Nachkommen entwickeln werden. Nicht nur die Vorzüge vererben sich, leider in noch viel höherem Maße etwaige Leiden und Gebrechen. Je gesünder die Erzeuger, desto kräftiger wird die Nachzucht fallen. Von schwächlichen Eltern kann man nur auf empfindliche, hinfällige Nachkommen rechnen. Auch gebe man einem Hahne nicht zu viele Gefährtinnen; eine schwache und mangelhafte Befruchtung würde die Folge davon sein. Derartige Bruten lieferten mir oft bei Bekannten den schlagenden Beweis, wie durch eine abgeschwächte Befruchtung die Küken allerhand Mißbildungen und bei wenig Lebenskraft nur eine kurze Lebensdauer zeigten. Auch bei zu frühen Bruten beobachtet man oft ähnliche Vorkommnisse, weil infolge der geringen Wärmeentwickelung eine zu schwache Befruchtung stattgefunden hatte.

Frau Hauptmann Böttcher von Hülsen,
Baden-Baden.

Kanarienzucht.

Eifutter und Vogelbisquit.

Bei der Aufzucht der Kanarien hat das Eifutter stets eine wichtige Rolle gespielt; es wird auch oft Aetzfutter und Kraftfutter genannt. Daraus geht hervor, daß es für die Entwicklung der Nestjungen und zur Kräftigung alter Vögel von Bedeutung sein muß. Die Züchter haben diesen Einfluß des Eifutters längst als richtig anerkannt und um ihn zu erhöhen, wurden die Beigaben vergrößert. Dabei ergab sich nun, daß das Eifutter auch nachteilige Wirkungen zeigte. Die älteren Vögel wurden aufgeregter, hitziger, später stellte sich aber Trägheit ein, so daß sie doch nicht leisteten, was der Züchter erwartet hatte. Das Eifutter, wenn es reichlich und beständig verabreicht wird, ist ohne Zweifel zu mastig, es wirkt fettbildend. Da aber die Hecke ohne Verwendung von Eifutter aussichtslos erschien, suchten die Züchter durch spezielle Zusammensetzung desselben die erwünschten Eigenschaften zu erhöhen, die nachteiligen dagegen abzuschwächen, oder man griff zu mancherlei Ersatzmitteln, von denen man sich viel versprach.

Wenn ich an die Anfänge meiner Kanarienzucht und die damalige Beschaffenheit des Eifutters zurückdenke, so muß ich mich heute noch wundern, daß überhaupt Junge zum Ausfliegen kamen. Das Eifutter bildete damals eine breiige, steife Masse und doch fütterten die Alten recht fleißig damit. Heute ist die Qualität bedeutend besser; es ist ein flockiges, lockeres Gemisch, wie es nach den heutigen Anforderungen eben sein soll. Man darf es als Idealfutter bezeichnen und doch füttern die Weibchen überaus oft recht schlecht; sie sprechen ihm zur eigenen Sättigung fleißig zu, aber annähernd die Hälfte der Jungen lassen sie verhungern, trotzdem verschiedene Sämereien vorhanden sind. Allem Anschein nach sind die Vögel im Lauf der Jahre durch die reichliche und fast beständige Fütterung mit Ei sozusagen zum Weichfresser gemacht worden und ausgeartet, daß sie ihren Fortpflanzungsgeschäften nicht mehr in natürlicher Weise obliegen. Man hat sie mit Ei übersättigt und wählerisch gemacht. Jetzt sind die Züchter genötigt, allen Fleiß daran zu wenden, um durch abwechselnd gebotene Leckerbissen verschiedener Art die Freß- und Fütterungslust anzuregen. Rübsamen und gemischte Sämereien stehen wohl fortwährend zur Verfügung, doch genügt dies unserm verwöhnten Körnerfresser nicht mehr. Er erhält täglich noch einigemal frisch zubereites Eifutter und zwischen hinein Maizenabisquit, Hafermehlbisquit, Milchsemmel, Zwieback oder irgend ein anderes Ersatzmittel.

Die Fabrikation und der Handel haben nun eine Menge solcher Ersatzmittel geschaffen, die neben oder statt dem Eifutter zu verwenden sind und welche — ihrer Beschaffenheit nach — fördernd auf den Gesundheitszustand der Vögel wirken sollen. Bei mehreren dieser Produkte wird versichert, daß sie zu reger Fütterung der Nestjungen veranlassen. Ich kann nicht urteilen, ob der Einfluß in allen Fällen ein derart günstiger ist, gebe aber gerne zu, daß diese Futterstoffe — wenn sie abwechselnd mit anderem Aetzfutter

geboten werden — appetiterregend sind. Ob eines dieser Präparate als vollwertiger Ersatz für das bisher übliche Eifutter gelten darf, entzieht sich ebenfalls meiner Kenntnis; denn ich bin der Ansicht, frisches Ei und Zwieback oder Semmel verdient immer noch den Vorzug, wenn das Verhältnis der Mischung richtig ist. Von Wichtigkeit ist aber, daß man nie zu viel reicht und daß nicht den ganzen Tag Eifutter vorhanden ist. Die Zuchtvögel sollen — auch wenn Junge in den Nestern liegen — tagsüber einigemal etwa eine Stunde auf Körnerfutter angewiesen sein, teils um dadurch die Verdauung zu regeln, teils auch um bei ihnen ein Verlangen nach Aetzfutter zu wecken. Ist das letztere erreicht, so werden die Alten dann mit um so größerem Eifer die Jungen damit stopfen.

Als geeigneten Ersatz habe ich das Mainzenabisquit kennen gelernt, das leicht verdaulich und doch nahrhaft ist. Ich füge mein Rezept bei für allfällige Selbstbereitung. Von 12 Eiern wird das Eiweiß zu steifem Schnee geschlagen. Eine zweite Person rührt mit einer Gabel 100 Gramm feinen Zucker unter die Dotter, bis sie schaumig sind, gibt die Masse unter den Eierschnee und nun wird noch 150 Gramm feines Mainzenamehl leicht darein gesiebt, alles leicht untereinander gerührt und in mit Butter bestrichene und mit Zwieback bestreute Formen gefüllt. Dann rasch in den Ofen und bei mittelstarker Hitze zirka 1 Stunde gebacken.

Ausführlicheres darüber und noch einige andere Rezepte findet der Leser im „Harzer-Sänger", III. Auflage, Seite 80 und 81.

E. B.-C.

Einheimische Vögel.

Die Sperbergrasmücke.

(Schluß.)

Die letzte Sperbergrasmücke bezog ich 1901 von Mathias Rausch, Wien, der mir wie immer, ein tadellos befiedertes Exemplar zusandte. Hals und Brustmitte waren reinweiß, nur die Seiten mit ganz feinen Wellenlinien gezeichnet. Das Auge war ebenfalls hellgelb. Ein Nachtigallenkäfig 45 × 30 × 22,5 cm, vollständig mit weißem Baumwollstoff umhüllt, nahm den Frühjahrsfang auf. Nach einigen Tagen begann mein Vogel mit seinem leisen Gesang, der natürlich im ersten Jahre seiner Käfigung nicht vollendet hervorgebracht wurde. Im Juli gleichen Jahres legte die Sperbergrasmücke eine teilweise Mauser (nur die großen Federn) zurück, während welcher Zeit der Gesang auch völlig verstummte und somit der Käfig auch langsam aufgedeckt werden konnte. Im November bei hellen Tagen gab sie dann wieder einige Strophen zum Besten und steigerte ihre Sangeslust allmählich bis zum Frühling, ohne Scheu selbst während der Fütterung wurde gesungen, fast immer mit einem leisen Wachtelrufe angefangen. In höchster Erregung wurden die Flügel gehoben und mit großer Geschwindigkeit über die Sitzstangen gesprungen. Den schönsten, wechselvollsten Gesang ließ sie aber hören, wenn sie auf dem mittleren Stabe herumtrippelte und die Flügel ausgebreitet drehte. Nicht gar so melodisch klang dann zuweilen und eben oft nach solchen Extraleistungen, der häßliche Warnungsruf. Ebenso unangenehm war ihr nächtliches Toben, wodurch das vollkommenste Gefieder in einer Nacht ganz abgestoßen werden konnte; ich habe versucht, den Käfig während der Zugzeit vollständig zu verdecken, aber ohne Erfolg.

Das Futter bestand aus selbst zubereitetem Mischfutter, 5 Teile Ameiseneier, je ein Teil Weißwurm, Zecke und Hefebrot mit Möhre angefeuchtet und je nach der Körperfülle mit Zusatz von etwas roh getrocknetem und gemahlenem Ochsenherz und Eierbrot. Im Frühjahr und Sommer wurden natürlich zur Hälfte frische Ameiseneier gereicht. Meine Sperbergrasmücke war, wie alle Individuen ihrer Sippe, ein starker Fresser, weshalb ich genötigt war, ihr das Futter in den Nachmittagsstunden für zirka 2 Stunden zu entziehen.

Im vierten Jahre ihrer Käfigung bemerkte ich, daß mein Vogel, trotz äußerlich hellen Augen, langsam erblindet war. Die vorgehaltenen Mehlwürmer, deren er im Frühling jeweilen 8 bis 10 Stück erhielt und die immer sofort aus der Hand genommen wurden, blieben unbeachtet, nur wenn der Schnabel zufällig nahe am Gitter war, wurde unsicher darnach gepickt. Bei der hie und da nötigen Generalreinigung des Käfigs konnte ich sie stets auf dem Sprungholz fassen und beim Loslassen auf dem Tische trippelte sie sehr vorsichtig herum, an allem herumknabbernd, ein Zeichen vollständiger Blindheit. Dessenungeachtet blieb sie ein angenehmer Stubenvogel und blieb auch ein fleißiger Sänger. In ihrem Käfig waren ihr Futter und Wassergeschirr bekannt, der Sprung dermaßen angewöhnt, daß sie nie einen Fehltritt machte. Trotz vollständigem Verlust des Augenlichtes übte die Zugzeit ihren Reiz auf sie, ihr angeborenes nächtliches Toben konnte sie nicht lassen und im Spätjahr 1907, eben während dieser Zeit, hat sie nach 6 ½ jähriger Gefangenschaft ihr Leben ausgehaucht.

A. W.

Kaninchenzucht.

Jungvolk.

In den Stallungen der Kaninchenzüchter wird es jetzt lebhaft; denn das Jungvolk rückt ein.

Es ist der begreifliche Wunsch eines jeden Züchters, recht gute Jungtiere nachzuziehen. Die Qualität derselben hängt zwar — soweit es sich um standardgemäße Figur, Färbung, Eigenschaften ꝛc. handelt — in erster Linie von den Elterntieren und ihrer passenden Zusammenstellung ab, doch ist auch Behandlung, Pflege und Fütterung von so großer Wichtigkeit, daß es recht wohl angebracht scheint, hierauf ein wenig näher einzugehen.

Von allergrößtem Einfluß auf das Gedeihen der Jungen ist die Reinlichkeit. Schon vor dem Wurf wird der Stall noch einmal gründlich gesäubert und eingestreut. Ebenso wird hierauf und auf eventuelle Erneuerung der beschmutzten Streue gleich nach dem Wurf besonders geachtet, und diese Reinlichkeit, die ja sowieso immer in den Stallungen herrschen sollte, muß noch viel peinlicher gehandhabt werden, wenn Jungtiere aufzuziehen sind. Ich brauche ja nur darauf hinzuweisen, daß die Kleinen weit empfindlicher gegen Nässe sind als ältere Kaninchen und daß daher eine häufigere Erneuerung der Streue eine selbstverständliche Forderung ist.

Ueber Nestrevisionen habe ich erst kürzlich gesprochen und kann dies heute übergehen. Möchte aber einen Punkt, der hiebei in Betracht kommt, kurz besprechen.

Ueber den Wert des Nistkastens gehen die Ansichten der Züchter sehr auseinander. Ich will in diesem Fall ihn weder verwerfen noch empfehlen; denn es hat Zeiten gegeben, in denen ich ihn stets anwendete, und dann wiederum lange Jahre, wo ich niemals einen solchen benutzte. Man kann eben mit und ohne ihn Jungtiere aufziehen, doch beachte man, daß bei Benützung desselben, die Nestrevisionen eingehender vorzunehmen sind, da sich sonst leicht tote Junge oder Schmutz unseren Blicken entziehen. Aus diesem Grunde empfiehlt es sich auch, den Nistkasten mit abnehmbarem Deckel zu konstruieren, um bequem das Nest überblicken zu können. Kasten, die zum Zwecke der Nestrevisionen ganz herausgenommen werden müssen, sollte man nicht gebrauchen; denn mit ihnen kann es leicht geschehen, daß man beim Wiederhinsetzen des Kastens unruhige Junge quetscht oder erdrückt.

Sehr wichtig ist es für das Gedeihen der Jungen, daß man ihnen Ruhe gönnt, Kinder und Fremde von den Stallungen fern bleiben, und daß auch Hunde und Katzen nicht hingelangen können, um das Muttertier, sowie die Kleinen nicht zu erschrecken.

Bisher ist die Frage, warum manche Häsinnen sich als Rabenmütter zeigen und ihre Jungen anbeißen oder fressen, noch nicht gänzlich gelöst, doch bin ich der unbedingten Ansicht, daß Erschrecken ein Hauptgrund für diese abnorme Erscheinung ist. Früher glaubte man, daß Durst die Ursache sei. Diese Annahme ist aber nicht aufrechtzuhalten; denn es gibt immer wieder Rabenmütter selbst in Züchtereien, wo den Tieren Trinkwasser oder dergleichen ständig zur Verfügung gehalten wird. Mehrmals jedoch habe ich in solchen Fällen feststellen können, daß die Kaninchen geängstigt oder erschreckt wurden, und kann ich nur anraten, hiegegen Vorkehrungen zu treffen.

Zu erwähnen wäre dann noch, daß ein Stall, in welchem ein Muttertier mit den Jungen bis zu deren 8. Lebenswoche etwa sich aufhalten soll, geräumiger als die gewöhnlichen Ställe sein muß,

da es zum Wohlbefinden der Kleinen sehr beiträgt, wenn sie sich recht tummeln können. Ist es möglich, bei gutem Wetter Gelegenheit zum Auslauf im Freien zu bieten, so wird sich der Züchter über die schnelle und freudige Entwicklung nur wundern können.

Daß man der Häsin nur eine beschränkte Anzahl Jungtiere zur Aufzucht überläßt und den Rest entweder beseitigt oder durch Ammenhäsinnen aufziehen muß, habe ich auch erst kürzlich auseinandergesetzt. Da nun aber nicht jeder Züchter gern Jungtiere tötet oder Ammenhäsinnen anschafft, so möchte ich auf einen anderen Ausweg hinweisen. Man kann sich nämlich, wenn man erst mehrere zuchtfähige Häsinnen besitzt, dadurch helfen, daß sie sämtlich zu gleicher Zeit, d. h. mit einem Tag Unterschied etwa gedeckt werden. Sie werfen dann auch ziemlich gleichzeitig, und der Züchter ist in der Lage, auszugleichen, indem er den Müttern, die nur wenige Junge haben, solche aus den Nestern gibt, wo mehr sind, als die Häsin aufziehen kann. Hiebei ist zu beachten, daß man die Jungen aus dem Nest, in welches man noch einige hinzufügen will, zuerst auch herausnehmen muß, und sie mit den fremden schon außerhalb des Nestes, z. B. in einem Korbe oder altem Hut, wie ich immer getan, zusammenlegt, und sie dann erst wieder sämtlich in das Nest bringt. Es hat dies den Zweck, den Jungen den gleichen Geruch zu geben, denn sonst würde das Muttertier ihre eignen kleinen kennen und in vielen Fällen die Stiefkinder nicht säugen lassen und aus dem Nest werfen.

Die Entwicklung der Jungen wird natürlich auch stark von der Fütterung der Häsin beeinflußt. Sie gedeihen besonders gut, wenn sie recht reichlich Muttermilch erhalten. Jeder Züchter sollte hierauf bedacht sein, und tragenden, sowie säugenden Häsinnen neben dem gewöhnlichen Futter noch Extrazulagen aus Milch und Brot oder Körnern zugeben. Ist die Mutter imstande, die Kleinen recht gut zu ernähren, so bleiben diese auch sehr lange im Nest, d. h. sie beginnen erst nach der 3. Woche etwa selbst zu fressen, und ich habe gefunden, daß sich gerade solche Jungtiere am kräftigsten entwickeln. So hübsch es aussieht und so sehr sich der Züchter freut, wenn die Kleinen erst um die Mutter herumspringen, so sollte man sich daher doch bemühen, diesen Zustand nicht so früh herbeizuführen.

Früher als im Alter von 5—6 Wochen sollte man die Kleinen nicht von der Mutter absetzen; es ist im Gegenteil sogar noch viel besser, wenn man dies erst tut, wenn die Jungtiere 8 Wochen alt sind. Sie werden hiedurch leichter an alles Futter gewöhnt; denn die Muttermilch, welche sie nebenbei immer noch genießen, wirkt als Präservativ, das sie vor den Kinderkrankheiten bewahrt. Solange die Jungen bei der Mutter sind, gewöhnen sie sich an das Futter mit und nachher ist ihre Ernährung ganz ähnlich wie die der alten Kaninchen.

Daß alle Futtermittel von bester Qualität sein sollen, ist ganz selbstverständlich. Muß auch der Züchter darauf bedacht sein, seine Jungen recht kräftig zu ernähren, so bedenke er doch immer, daß Fütterung von Zuchttieren und Jungvolk verschieden sein muß, da letztere nur dann gute Zuchttiere werden, wenn ihre Ernährung derartig ist, daß der Geschlechtstrieb sich erst dann zeigt, wenn ihre körperliche Entwicklung beendigt ist. J. B.

Eierhandel und Eierpreise.

Geehrter Herr Redaktor!

Vielleicht ist es den werten Lesern angenehm, wenn in Ihre schönen und lehrreichen Hühnerrassenbeschreibungen ein Kapitel aus dem Rechnungswesen im Hühnerhaushalte eingeflochten wird, denn die Frage der Eierverwertung ist für Anfänger, und deren gibt es ja viele unter Ihren Lesern, ebenso wichtig als die Rassenfrage.

Jüngst kam eine besser situierte Frau zu uns, welche frische Eier wollte. Da diese im Winter rar sind und man tüchtig haushalten muß, um die Kunden einigermaßen bedienen zu können, die auch den Sommer über die Eier wegkaufen, wenn sie in Fülle da sind, so sind solche Gelegenheitskunden in der Regel nicht besonders willkommen, außer etwa dadurch, daß man den Leuten recht zu Gemüte führen kann, wie sehr die frischen Eier begehrt sind und darum auch einen höhern Preis beanspruchen dürfen. Kurz, meine Frau sagte, es tue ihr leid, sie könne keine Eier abgeben und erst als der Besuch erklärte, sie seien für ein krankes Kind, willfahrte sie dem Begehren. Als sie den Preis, 20 Cts. per Stück, den wir im Winter von den ständigen Kunden erhalten, verlangte, da meinte die Frau: „Ja was? nur 20 Cts., das ist doch kurios; als ich vor 25 Jahren Köchin in Zürich war, hat man damals schon für frische Eier im Winter 20 Cts. bezahlt und doch sind seither die Lebensbedürfnisse alle im Preise bedeutend gestiegen." Diese vernünftige Ansicht freute uns, sie zeigt, was uns schon lange aufgefallen ist, daß in der Tat von allen landwirtschaftlichen Produkten die Eier durch die Preissteigerungen fast gar nicht betroffen worden sind.

Diesem Besuch folgte bald ein anderer. Eine vornehme Dame, die notwendig 20 frische Eier haben mußte für einen Eiersalat, der beim Nachtessen einem Besuche serviert werden sollte. Da über die Weihnachtszeit zufällig ein Kunde, starker Eierbezüger, in die Ferien verreist war, konnte dem Gesuche entsprochen werden. Als aber für das Ei 20 Cts. verlangt wurde, da erhob die reiche Dame ein wahres Zetergeschrei über diesen „Schauderpreis", worauf meine Frau die Eier ruhig in den Schrank zurücklegte und sagte, sie habe Kunden genug, die froh seien, Eier für 20 Cts. zu erhalten; wenn die Dame Eier für 18 Cts. wolle, so solle sie in den Butterladen gehen und Stempeleier kaufen. „Was! gestempelte Eier!" eiferte die Dame, „nein, davon haben wir genug, die sind ja oft kaum genießbar! Jeder kann ja einen Stempel auf die Eier drücken!" Jetzt nahm meine Frau auch kein Blatt vor's Maul und sagte der Dame ganz ruhig: „Sehen Sie, es ist merkwürdig, daß Herrschaften, die allabendlich ins Theater, Konzert, an alle großartigen Veranstaltungen gehen können, die beim Comestibles-Händler allmonatlich hunderte von Franken für Ananas, Bananen und andere seltene Leckereien bezahlen, die zwei und drei Mägde halten, in prächtigen Villen wohnen, kurz sich allen Luxus gestatten, daß solche Herrschaften, wenn sie 20 Cts. statt 18 für ein frisches Ei zahlen sollten, darüber einen Spektakel anfangen." Die Dame war paff, bat um die Eier, bezahlte und wurde ein ständiger, zufriedener Kunde.

Es ist für den verständigen Hühnerhalter in der Tat schwer begreiflich, warum er nicht von solch reichen Herrschaften die allerhöchsten Preise für frische Eier verlangen sollte, und doch gibt es Hühnerhalter genug, die diesen Leuten aus großer Ferne frische Eier ins Haus tragen und meinen, es sei unverschämt, mehr als 15 oder 18 Cts. dafür zu verlangen, obschon sie genau wissen, daß selbst die Stempeleier, für deren Frische keine Garantie vorliegt, zu 18 Cts. verkauft werden. Doch darüber später.

Der nächste Besuch war ebenso lehrreich. Kommt da eine gute Bekannte von Basel. Sie äußert ihre lebhafte Freude über unsere Hühnerei und entpuppt sich ebenfalls als Hühnerhalterin. Sie frägt, ob wir guten Absatz für die Eier hätten, und meine Frau sagt ihr mit großem Stolze: „Ja gewiß! wir erhalten im Winter 20 Cts. fürs Ei." „Was! 20 Cts.?" rief die Frau ganz erstaunt, „was, die frischen Eier kosten in Zürich nur 20 Cts? Ich verkaufe seit Jahren den Winter über die Eier nie unter 30 Cts. und bekomme sie gerne bezahlt." Hui! wie lief uns das Wasser im Munde zusammen. 30 Cts. fürs Ei! Wohl bekomms! da zahlt sich die Hühnerzucht!

Aus diesen Beispielen sehen wir: 1. daß der Preis der Eier (ich rede selbstverständlich nur von garantiert frischen Eiern) äußerst verschieden ist; 2. daß es Leute gibt, die vernünftigerweise einsehen, daß ein frisches Ei im Winter eine Rarität ist, die bezahlt werden soll, wie jede andere Leckerei und 3. daß es Hühnerhalter gibt, die durch ihre Dummheit sich den einzigen Profit (außer Bruteier), den sie im Winter bei der Eierproduktion machen können, selbst verderben, indem sie ihre frischen Eier noch unter dem Preis der Stempeleier verkaufen und dadurch auch denen Hände und Füße binden, die redlich bestrebt sind, den Hühnerzüchtern durch Aufrechterhaltung eines ordentlichen Preises aufzuhelfen.

Man glaubt es nicht, aber es ist wahr, daß es viele Leute gibt, die meinen, ein Huhn lege mindestens jeden Tag ein Ei. Ja, ein bejahrter Nachbar fragte mich einst, ob die Hühner gut legten, worauf ich sagte, es gehe so leidlich, 7—8 Stück im Tag, worauf er meinte, ja das sei eben doch schön. Als ich sagte, ich erwarte, wenn die Junghühner zu legen anfingen, 20 und mehr Eier per Tag, da kam er aus dem Erstaunen gar nicht heraus

Ich konnte mir dies nicht erklären und erst nach weiterem Gespräch zeigte es sich, daß er meinte, ein Huhn lege jeden Tag so viele Eier! Nun muß es uns wundern, wenn sonst vernünftige Leute solche alberne Ansichten hegen, daß sie es auch nicht begreifen wollen, daß man für 1 Franken nicht mindestens ein Dutzend Eier bekommen sollte und jammern, wenn sogar für „Kisteneier" 9 und 10 Cts. bezahlt werden müssen.

Eines Tages kommt ein guter Freund, gewiegter Hühnerzüchter, vom Lande zu mir und sagt: „Du, hör' mal! ich muß sogar im Winter meine frischen Eier für 10 und 12 Cts. verkaufen. Ihr in der Stadt löst 20 dafür; ich wäre bereit, solche für 20 Cts. franko ins Haus zu liefern; denn du wirst begreifen, daß ich lieber 18 Cts. hätte als nur 10. Kannst du mir vielleicht einige Kunden verschaffen?" „Gerne", sagte ich, denn, weil ich wegen frischer Eier immer überlaufen werde, so war ich sicher, ihm sofort einige Kunden zuhalten zu können. Was mußte ich nun erfahren? Ueberall, wo ich anklopfte, hatte man eine Ausrede. „Ja, wenn die Eier aus Ihrem Stalle wären, da würden wir sofort kaufen, aber vom Lande — nein, da fallen wir nicht mehr herein, man hat ja keine Garantie für frische Eier." Trotz meiner Beteuerung, daß ich für den Mann und seine Eier garantiere, wie für mich selbst und meine Eier, hat sich bis heute noch niemand für den Bezug gemeldet. Dieselben Herrschaften, die sich von einem Händler, der zwei Mal die Woche zu ihnen kommt, Steirer- und Italienerkisteneier als frische Trinkeier aufschwatzen lassen für 16 und 18 Cts., wollen nicht auf den Handel eintreten. Eine Dame sagte mir, es seien allerdings auch schon schlechte, sogar faule Eier unter den vom Händler bezogenen gewesen, aber dieser könne doch nichts dafür, wenn unter Hunderten von Hühnern eines einmal ein faules Ei lege. O ihr kühlen Abendstunden! Muß man da lachen oder sich ärgern über solche Dummheit?

Mein Nachbar hält einen Gemüseladen und verkauft auch Trinkeier, gestempelte und ungestempelte. Wenn er einmal einen Korb voll erhält, die beim Durchleuchten besonders ordentlich aussehen, so zahlen ihm die Herrschaften statt 18 sogar 20 Cts. dafür. Ich bin ihm dankbar; nicht nur macht er dadurch meinen Eiern keine Schmutzkonkurrenz wie gewisse Hühnerhalter, sondern er schickt mir die vornehmsten Kunden zu, denen er ruhig sagt: „Sehen Sie, wenn sie wirklich ein garantiert frisches Ei wollen, so gehen Sie hinüber zu dem der Hühner hält, ich kann für meine Trinkeier doch keine Garantie übernehmen." Das ist ehrlich und redlich gesprochen und aus jenem Gemüseladen habe ich meine besten Kunden erhalten. Als der Gemüsehändler krank war, aß er nicht von seinen frischen Trinkeiern, sondern seine Frau holte alle Tage einige frische Eier für ihn bei mir.

Einst kam ein Knabe aus dem Unterlande mit einem Korb voll frischer Eier, die er zu 12 Cts. anbot. Meine Frau fragte ihn, wie er denn frische Eier zu 12 Cts. verkaufen könne. „Ja", meinte er, „es gibt eben bei uns auf dem Lande so viele Eier, daß man froh ist, wenn man 12 Cts. dafür erhält." Meine Frau sagte: „Bist du auch sicher, daß sie ganz frisch sind?" wobei sie ihn zwang, (hiefür hat sie eine wahre hypnotische Kraft) ihr in die Augen zu sehen, worauf er zögernd sagte: „Ja, wissen Sie, so ganz, ganz frisch sind sie natürlich nicht." „Wie alt sind sie denn?" Verwirrt sagte er, er wisse es nicht genau, die Mutter habe die ganz frischen am Morgen auf dem Gemüsemarkt für 16 Cts. verkauft und sie könnten für 12 Cts. eben doch keine ganz frischen Eier geben. „Sind es denn konservierte Sommereier?" fragte meine Frau. Der Knabe verstund dies nicht und sagte endlich mit weinerlicher Stimme: „Ich weiß nicht, ob sie vom Sommer her sind, die Mutter hat sie im „Billigen Laden" gekauft; ich bringe alle Wochen zwei Mal einen Korb voll an, und die Leute sind zufrieden damit; bitte, sagen Sie niemand etwas davon." Meine Frau hat es noch niemandem gesagt; sie sagte: „Geh, mein Junge! verkaufe deine „frischen" Eier fröhlich weiter, wenn sie den Leuten nur schmecken!"

Die Eierfrau, welche unser „Herrschaftsquartier" mit „frischen" Eiern versah, hat ihr Geschäft verkauft; der Nachfolger kam zu meiner Frau und sie kaufte ihm zwei Eier ab mit den Worten: „Sind sie wirklich auch frisch?" „Ja, garantiert frisch", sagte er voll Zuversicht. Sie nahm nun zwei frische Eier aus dem Schrank und sagte: „So, riechen Sie gefälligst einmal diese Eier und dann die Ihrigen, finden Sie den Unterschied?" „Nein." — „Nun, Sie haben eben keine feine Nase. Ihre Eier riechen nach Strohverpackung"; mit diesen Worten schlug sie die zwei frischen in eine Tasse und die zwei gekauften in eine andere und sagte: „So, riechen Sie jetzt einmal! Merken Sie, wie die Ihrigen nach Kalk riechen? Sie waren eben vor dem Verpacken in Stroh im Kalk aufbewahrt gewesen. Und nun schauen Sie nach dem Unterschied in den Dottern. Sehen Sie, meine Eier sind frisch aus dem Stalle dort; Ihre Eier sind Kisteneier!" „Ja", sagte er wütend, „es sind Kisteneier, ganz frisch bezogen und frisch angekommene Kisteneier und darum sind es auch frische Eier, so gut wie die Ihrigen!" Sprach's und ging. Er verkauft seine „frischen" Eier heute noch in Masse zu guten Preisen, obschon er bereits mehrere Kunden verloren hat, weil zu viel faule darunter waren.

Die Leser werden sagen: Ja, wozu erzählt uns der dies alles? Wir wissen's ja schon, daß mit den Eiern mehr betrogen wird, als mit der Milch; aber was kann man dafür, daß die Leute sich so betrügen lassen und so dumm sind, ein Kistenei nicht von einem frischen unterscheiden zu können!

Geneigter Leser! Ich glaube, man kann diese Tatsachen nicht genug wiederholen, nicht genug zeigen, wie nicht nur von Händlern, sondern von Hühnerzüchtern selber gesündigt wird durch unreelles Handeln. Nicht die Händler sind es, die uns das Geschäft verderben; die Herrschaften wissen ganz gut, daß der Händler sie betrügt, daß sie von ihm für 12, 14 und 16 Cts. keine frischen Eier kaufen können, denn sonst würden sie nicht, wenn sie zur Abwechslung einmal ein Paar frische Eier wollen, zu mir kommen und gerne 20 Cts. dafür zahlen. Sie verlassen sich aber dafür um so zuverlässiger auf die Ehrlichkeit des Hühnerzüchters, und wenn sie darin schlechte Erfahrungen einmal gemacht haben, so halten sie sich lieber für immer an den Händler.

Ich weiß auch, wenn eine Herrschaft ein einziges Mal von mir ein unrechtes Ei bekäme, so würde sie nie mehr kommen, weil damit die Hauptbedingung des reellen Eiergeschäftes, das Vertrauen vernichtet wäre.

(Schluß folgt.)

Aus der ornithologischen Literatur des Jahres 1907.

Was vorerst die Schweiz anbelangt, so ist sie im verflossenen Jahr ehrenhaft dagestanden; eine ganze Reihe von Ornithologen haben zum Teil selbständige, zum Teil als Separatabzüge erschienene Arbeiten geliefert. Von erstern erschienen:

Greppin, Versuch eines Beitrages zur Kenntnis der geistigen Fähigkeiten unserer einheimischen Vögel und Notizen über deren Verbreitung in der Umgebung Solothurns. Ein prächtiger Band von 210 Seiten Text, eine Fülle wertvollen Materials enthaltend!

Graf, Aus der Heimat Flur. Bilder aus unserer Vogelwelt. Ein recht hübsches, den Sinn für die Vogelwelt und den Vogelschutz weckendes Werklein.

G. von Burg, „Katalog der schweizerischen Vögel von Studer und Fatio", IV. Lieferung: Braunellen, Zaunschlüpfer, Wasseramseln, Meisen. Die Aufnahme, die dieser 4. Lieferung des „Kataloges" bei den ausländischen Ornithologen und in der Presse zu teil geworden ist, war eine überaus günstige. Die 5. Lieferung ist im März erschienen.

Fischer-Sigwart, Die Störche auf dem Chordach der Kirche zu Zofingen. — Der Girlitz in der Schweiz. — Das Auerhuhn und seine Verbreitung in der Schweiz. — Die Felsenschwalbe in der Schweiz. — Die Rauchschwalbe und ihr Zug in der Schweiz. Wie wir sehen, ist Dr. Fischer-Sigwart wieder am fleißigsten gewesen und hat eine ganze Reihe mühevollster Arbeiten, die besonders den Vogelzug betreffen, publiziert.

Ghidini, Lo zigolo minore nei dintorni del lago di Lugano (Der Zwergammer am Luganersee) ist eine der gründlichen und zuverlässigen Arbeiten, wie sie aus der Feder des hochangesehenen Tessiner Naturforschers fließen.

von Burg, Ueber die Verbreitung der Graumeisen in der Schweiz. Ist in dieser Zeitschrift und in den Archives des Sciences physiques et naturelles in Genf (französisch) erschienen.

Derselbe, Die Verbreitung der Ammern in der Schweiz, dieser in den „Verhandlungen der Ornitholog. Gesellschaft in Bayern" erschienene Aufsatz erwähnt 12 Ammern als schweizerische Vögel.

Schifferli, Der diesjährige Frühjahrszug in der Gegend von Sempach. Diese wertvolle Arbeit erschien in dieser Zeitschrift.

Ghidini, Die Adler im Kt. Tessin, in der „Diana" veröffentlichte Zusammenstellung der Adlerfänge im Kt. Tessin.

Derselbe, Die Brutplätze der Möven des Genfersees, ebenfalls in der „Diana" publiziert; eine Arbeit von großem Wert.

Fischer-Sigwart, Der Schnepfenzug im Wiggerthal 1906, in der „Diana" erschienene interessante Zusammenstellung des Zuges.

Es wären noch manche wertvolle Aufsätze zu erwähnen, allein wir wollten nur, soweit wir deren selbst Kenntnis hatten, die wichtigsten nennen.

An Publikationen im Auslande ist kein Mangel. Für die Leser sind die Bücher des „Kosmos" von ganz besonderem Wert. Da sei vor allem erwähnt: Floericke, Deutsches Vogelbuch, 403 Textseiten, 120 farbige Vogelbilder, Preis Fr. 12.50, ein in sehr großer Auflage verbreitetes Werk, das jeden europäischen Vogel und jede Varietät aufführt und nebstdem selbst für den höchst lesenswert und fesselnd geschrieben ist, der kaum mehr als ein Dutzend einheimische Vögel kennt. — Floericke, Vögel des deutsches Waldes, eine ebenfalls in gewaltiger Auflage verbreitete Veröffentlichung des „Kosmos", Preis Fr. 1.35. — Giglioli, Avifauna italica, der 784 Seiten umfassende Band bildet die 4. Lieferung des in den 80 er Jahren des vorigen Jahrhunderts begonnenen Werkes über die italienischen Vögel und ist vom Staat herausgegeben. — Schäff, Jagdtierkunde, das gründlichste derartige Werk, welches bisher erschienen und auch allen Freunden von Feld und Wald zu empfehlen ist.

Natürlich finden sich in den ornithologischen-zoologischen Zeitschriften noch viele Arbeiten von bleibendem Wert, doch haben wir nicht beabsichtigt, eine gründliche und lückenlose Literaturübersicht zu geben, sondern nur das besonders für uns Interessante zu erwähnen bezweckt. V.

Nachrichten aus den Vereinen.

An die Ornithologen des Kantons Luzern! Mit Rücksicht auf eine Besprechung mit dem Herrn Präsidenten des Ausstellungskomitees der kantonalen landwirtschaftlichen Ausstellung pro 1908 ersuchen wir die tit. Ornithologen des Kantons Luzern, dem Präsidenten des Luzern.-Ornith. Kantonal-Verbandes, Herrn J. Meier-Baumann, Wolhusen, bis und mit Freitag den 24. April 1908 mitzuteilen, was sie an der landwirtschaftlichen Ausstellung im Jahre 1908 auszustellen gedenken (diese Anmeldung ist unverbindlich), um dem Ausstellungskomitee ein bezügliches Budget und Programm unterbreiten und auch die Platzfrage lösen zu können. Ebenso sind auch allfällige Wünsche betr. Programm, Prämiierung ꝛc. innert gesetzter Frist einzugeben. Der in Sachen gewählte Ausschuß wünscht bei der nächsten Versammlung die Angelegenheit endgültig zu erledigen, die tit. Vereinsvorstände werden höflich ersucht, auch bei Nichtmitgliedern und Nichtabonnenten Nachfrage zu halten und den Ausschuß und den Kantonalvorstand soviel als möglich hierin zu unterstützen.

Wolhusen, 12. April 1908.

Der Kantonalvorstand des Luz. ornith. Vereins.

* * *

Ornith. Verein Sursee. An der Generalversammlung vom 25. März wurde der alte Vorstand wieder bestätigt, besteht somit aus den Herren: H. Meyer-Achermann, Präsident; Jul. Beck, Fürsprech, Aktuar; J. Häfliger, zum Konsum, Kassier; O. Estermann, Baumeister, J. Habermacher, Polizeiwachtmeister und A. Hartmann, Briefträger, Beisitzer. In Anbetracht, daß hier eine künstliche Fischbrutanstalt gegründet wurde, so nimmt sich der Verein auch diesem Zweige an und wurde bei diesem Anlaße ein Vortrag über künstliche Fischzucht gehalten von J. Fellmann, Geschäftsagent, Sursee. Der Verein rüstet sich wacker auf die kant. Ausstellung 1909.

* * *

Verband schweiz. Riesenkaninchenzüchter. Versammlung Sonntag, den 3. Mai, Nachmittag 1½ Uhr in Madretsch. Das Lokal wird in nächster Nummer bekannt gemacht.

Mit Züchtergruß! Der Vorstand.

* * *

Bevorstehende Ausstellungen.

Lausanne. 12. allgemeine Ausstellung von Geflügel, Tauben, Vögel und Kaninchen, vom 17. bis 20. April 1908. Mit Prämiierung und Verlosung.

Madretsch-Biel. Allgemeine schweizerische Kaninchenausstellung, verbunden mit der I. westschweizerischen Genossenschaftsausstellung und obligatorische Zuchtstationenschau der G. S. K.-Z. vom 1.—4. Mai 1908. Mit Prämiierung und Verlosung. Anmeldeschluß den 15. April.

Altstätten. I. Allgemeine und Rheintal-Werdenbergische Verbands-Ausstellung über Geflügel, Kaninchen, Sing- und Ziervögel, mit Prämiierung und Verlosung, vom 7. bis 10. Mai 1908. Anmeldeschluß am 15. April.

Langenthal. X. Schweizerische und III. Kantonal-bernische Geflügel-, Vögel- und Kaninchen-Ausstellung mit Prämiierung und Verlosung, vom 17. bis 19. Mai 1908. Anmeldeschluß am 30. April.

Verschiedene Nachrichten.

— **Zur Aufzucht der Küken.** Da wir jetzt in der „Hochsaison" für Kückenzucht sind, sei daran erinnert, daß die Tierchen nach dem Ausschlüpfen während der ersten 24 Stunden am besten kein Futter erhalten, alsdann gibt man ihnen in einem jedesmal gut gereinigten Geschirr süße Magermilch und Buchweizen- oder Hafergrütze; nach acht Tagen erhalten sie neben erwähntem Futter trockenes, in den Händen geriebenes Brot, klares Wasser und Grünes (u. a. zerhackte Brennesseln); zu diesem Futter tritt in der dritten Woche feines Mais- oder Gerstenschrot hinzu. Später kann man in größerem Umfange Magermilch zur Kückenaufzucht verwenden. Die Zubereitung der Magermilch muß aber täglich frisch geschehen, sonst kann die Fütterung den Küken gefährlich werden. Man läßt die Milch dick werden (man kann auch, um sie schneller zu verdicken, etwas Kälberlab hinzutun). Die dicke Milch läßt man eine Weile kochen, gießt sie dann durch ein Sieb, in dem ziemlich große und feste Stücke zurückbleiben. Diese werden in reiskorngroße Stücke zerdrückt und auf ein Tuch zum Trocknen gelegt. Dies Futter gibt man den Küken in kleineren Portionen, mehrere Male am Tage; sie fressen es gern, doch muß man sich hüten, ihnen zu viel zu geben. Achten sollte man immer darauf, daß Küken möglichst oft Gelegenheit haben sollten, sich im Sonnenschein zu tummeln, da dies zu ihrem Gedeihen wesentlich beiträgt. Allerdings müssen auch schattige Stellen vorhanden sein oder geschaffen werden, damit die Tierchen sich zurückziehen können, wenn die Sonne gar zu heftig brennt. Die Tiere wachsen nicht allein auf, wer keine Zeit hat, sich täglich um dieselben zu kümmern, tut besser, jedes Jahr das nötige Junggeflügel anzukaufen.

— **Den Nutzen und Schaden der Vogelwelt** endgültig festzustellen, ist der amerikanische Professor Beal seit 17 Jahren mit Hülfe von Assistenten unabläßig bemüht gewesen. Professor Beal leitet die ornithologische Abteilung des Biologischen Institutes im Ministerium für Landwirtschaft zu Washington und hat in der genannten Zeit die Magen von 60,000 Vögeln untersucht. Die Untersuchungen gestalteten sich in vielen Fällen sehr schwierig, da die Art der vertilgten Insekten lediglich durch unverdaute Ueberreste, wie Härchen, Flügeldecken usw. festgestellt werden konnte, desgleichen ließen sich die genossenen Früchte oder Sämereien nur an zurückgebliebenen Körnern Getreide, wie Gerste, Weizen erkennen.

Nachdem die mühsame Arbeit vollendet war, wurden die gewonnenen Ergebnisse geordnet und genau registriert, die nützlichen Vögel, d. h. solche, in deren Magen schädliche Insekten vorgefunden waren, bildeten eine Liste, die schädlichen Vögel die andere Liste; bei jedem Vogel waren die gewonnenen Ergebnisse vermerkt. Diese Listen sind nun allen Farmen und Plantagen im Lande zugänglich gemacht worden.

— **Wurmgruben für Hühnerfutter.** Die erste Bedingung zur Rentabilität zur Zucht besteht in der Selbsterzeugung wohlfeilen Futters. Man nehme also den Spaten in die Hand und grabe ein viereckiges Loch, zirka 1 Meter lang und einen halben Meter tief und breit. Schichtweise lege man Stroh, Pferdedünger und alle erhältlichen Abgänge aus dem Schlachthofe übereinander und wird im Sommer schon nach kurzer Zeit Millionen von Käfern als bestes Hühnerfutter gewonnen haben. Hat man damit einige Erfahrungen gemacht, so wird man eine zweite, dritte usw. Grube herrichten und es bald zum Millionär, zwar noch nicht an Franken, aber doch an Käfern gebracht haben. Selbstverständlich überdeckt man die Gruben mit Brettern und wirft den Hühnern schaufelweise das nahrhafte und Eier erzeugende Futter bis zur Erschöpfung der ersten Grube zu, um diese sofort wieder neu zu füllen. Auf diese Weise braucht es nur wenig Beihülfe an Körnerfutter und stellen sich die Kosten für die Ernährung nicht höher als die auf den Bauernhöfen mit ihren zahllosen Abfällen.

Büchertisch.

— Von der Zeitschrift **„Zoologischer Beobachter"** — Der Zoologische Garten — Verlag von Mahlau & Waldschmidt in Frankfurt a. M., erschien soeben Nummer 4 des 49. Jahrgangs für 1908 mit folgendem Inhalt:

Neues vom Zoologischen Garten zu Mülhausen i. Els.; von H. Lauer in Freiburg i. Br. — Gibt es Leporiden? Von O. Edm. Eiffe in Hamburg. (Mit 1 Abbildung). — Lamas als Nutztiere für deutsche Landwirte und Kolonisten; von F. Reuß in Chemnitz (Sachsen). — Vogelschutz in Aegypten; von Ad. Andres in Bacos bei Ramleh (Aegypten). — Aus dem Gefangenleben zweier seltener Eulen; von Hermann Grote, z. Z. in St. Petersburg. — Lepidopteorologische Notizen III; von Ludwig Schuster in Gonsenheim bei Mainz. — Kleinere Mitteilungen. — Literatur. — Eingegangene Beiträge. — Bücher und Zeitschriften.

— **Unsere Singvögel.** Von J. Ulrich Ramseyer, Lehrer. Verlag von Emil Wirz in Aarau. Preis 1 Fr.

Der Verfasser ist ohne Zweifel ein guter Beobachter unserer freilebenden Vögel; sie gewährten ihm viel Vergnügen, und er bemüht sich nun, durch seine Veröffentlichung der Vogelwelt Freunde zu gewinnen. Der Verfasser bietet keine systematische Behandlung der Vögel, keine naturgeschichtliche Beschreibung der einzelnen Arten, sondern eine volkstümliche Schilderung der Eigenschaften der Vögel. In meist recht knapper Form sind die verschiedenen Abschnitte behandelt, die folgende Ueberschriften tragen: Was nützt die Kenntnis der Vögel? Weshalb kennt man die Vögel so wenig? Die Hilfsmittel zur Vogelkenntnis. Gesang der Vögel. Die Paarung der Vögel. Der Nestbau. Die Flitterwochen der Vögel. Die eheliche Treue der Vögel. Freuden und Leiden in der Familie der Vögel. Die Kuckucksplage. Das Leben verwitweter Vögel. Das Benehmen der Vögel in Gefahr. Die Fütterung der Vögel im Winter.

Aus diesen kurzen Angaben möge der geneigte Leser ersehen, daß das vorliegende Schriftchen ausschließlich der freilebenden Vögel gedenkt, nicht der Stubenvogelpflege. Die Ueberschriften verschiedener Kapitel lassen dies deutlich erkennen. Wer sich für unsere heimischen Vögel interessiert, sie vielleicht noch besser kennen lernen möchte und etwas Phantasie mit in den Kauf nimmt, dem sei das mit Karton-Einband versehene Schriftchen zur Anschaffung bestens empfohlen. Es bietet auf seinen 83 Seiten manche interessante Beobachtung. E. B.-C.

— **Jahrbuch der Vogelkunde 1907.** Von Dr. Kurt Floericke. Verlag „Kosmos", Gesellschaft der Naturfreunde (Franckh'sche Verlagshandlung) Stuttgart. Preis 2 Mk.

Der in ornithologischen Kreisen durch seine lebensvollen Schilderungen, bestens bekannte Schriftsteller und Verfasser des vorliegenden Jahrbuches legt uns neuerdings ein Buch vor, welches von einem regen Sammelfleiß Kenntnis gibt. Der Verfasser sagt in der Einführung, die ornithologische Fachliteratur sei jetzt so umfangreich geworden, daß es für den Fachmann schwierig, für den Laien fast unmöglich ist, sie zu überblicken. Jahr für Jahr erscheinen neue Werke, in den Fachblättern werden neue Beobachtungen mitgeteilt und irrige Ansichten berichtigt. Alles wichtig jede einzelne Mitteilung auch sein mag, die meisten gehen der Allgemeinheit verloren, weil sie in verschiedenen Zeitschriften zerstreut erschienen sind. Und doch wäre es zuweilen von großem Werte, wenn man Gegenstand, Beobachter und Quelle rasch und sicher erfahren könnte. Dazu will Dr. Floerickes ornithologisches Jahrbuch verhelfen. Das Wichtige und Wissenswerte, was im Jahre 1907 auf ornithologischem Gebiete erschienen ist, das wird hier in denkbar kürzester Form festgehalten und man leicht nachgeschlagen werden.

Das Buch behandelt die Abschnitte: Anatomie, Embryologie, Physiologie und Psychologie; Systematik; Monographie; Geographische Verbreitung; Vogelfauna; Reisende Vögel; Stimme und Gesang; Brutgeschäft; Nahrung, Nutzen und Schaden; Vogelliebhaberei und Bücherschau. Daran reiht sich ein Verzeichnis bekannter Ornithologen und Schriftsteller der Gegenwart, das im folgenden Jahrbuch jedenfalls bedeutend vervollständigt wird, und die Nennung einer Anzahl Vereine, die sich der Vogelliebhaberei und -Pflege widmen. Den Schluß bildet ein ausführliches Register. Das Buch kann jedem, der sich über einen dieser Zweige informieren will, angelegentlich empfohlen werden. E. B.-C.

— **G. von Burg, Katalog der schweizerischen Vögel von Studer und von Burg,** bearbeitet im Auftrag des eidg. Departements des Innern (Abteilung Forstwesen), von G. von Burg, unter Mitwirkung zahlreicher Beobachter in allen Kantonen. Lieferung: Goldhähnchen und Laubsänger. 32 Seiten Text und 1 farbige Karte. Bern 1908. Preis Fr. 3.50. In Kommission bei Francke & Cie., Bern.

Im Sommer 1907 erschien die umfangreiche 4. Lieferung, heute ist uns bereits wieder eine solche herausgegeben, was die schweizerischen Ornithologen freuen wird; ist es ja doch ihr Werk, das unter Subvention des Bundes da gedeiht! Die Zahl der Mitarbeiter wächst stark; wieder werden etwa 25 neue genannt. Auch die „Schweizer. Ornith. Blätter" und ihre Mitarbeiter sind häufig genannt.

Es sind behandelt: Gelbköpfiges Goldhähnchen, feuerköpf. Goldhähnchen, Waldlaubsänger, Fitis, Baumlaubsänger, Weidenlaubsänger, Haldenlaubvogel, Gartenspötter, kurzflügl. Spötter, Oelbaumspötter.

Die Bearbeitung ist die gleiche wie in der 4. Lieferung; jeder Vogel ist nach den Rubriken: Volkstümliche Namen, Varietäten, Standvogel, Strichvogel, Brutvogel, Wintergast, Zugvogel, Nahrung, Fortpflanzung, Verbreitung, behandelt, und jeder Beitrag der Mitarbeiter zitiert unter dem Namen des betreffenden Beobachters, unter genauer Orts- und Datumangabe. Vogelzugsdaten über die behandelten Arten sind in großer Menge vorhanden.

Briefkasten.

— Herr J. T. in Amsteg. Die Voliere in der angegebenen Größe ist mit 20 Hühnern stark genug besetzt. Da ist es keineswegs ratsam, noch einen Ziervogel beizufügen. Wenn Sie einen zweiten Raum für den Zweck erstellen wollen, würde ich zu einem Paar Goldfasanen raten. Ist dies jedoch nicht möglich, so verzichten Sie auf Ziervögel, denn Uebervölkerung hat Nachteile im Gefolge.

— Herr B. M. in St. Immer. Die angeschwollenen Kehllappen Ihrem Hahn können durch Erfrieren entstanden sein. Für die Zucht hat dies keinen Einfluß. Wenn das Tier nicht recht fressen kann, so ist vielleicht eine Halskrankheit im Entstehen. Nehmen Sie dasselbe in besondere Pflege und reichen Sie ihm nur nahrhaftes Weichfutter, kein Getreide. Es wird sich dann bald zeigen, ob die Kehllappen wieder normal werden oder ob sie durch Frost zu sehr gelitten haben und abdorren.

— Herr K.-G. in Triengen. Das Koupieren der Hunde ist eine Verstümmelung der Tiere, gerade wie das Koupieren des Pferdeschweifes. Dieses wie jenes schließt eine arge Tierquälerei in sich, die man glaubte begehen zu dürfen, um dem Zeitgeist Rechnung zu tragen. Seit mehreren Jahren bricht sich die bessere Einsicht Bahn, man erkennt, daß der Mensch auch Pflichten gegen das Tier habe, und die wichtigste derselben besteht darin, ihm nicht mutwillig Schmerzen zu bereiten. Einem Hund die Ohren oder den Schwanz zu koupieren, ist aber nichts als Mutwillen, ein dem Zeitgeist und der menschlichen Verirrung gebrachtes Opfer. Wenn ein Tier reiner Rasse ist, so findet es auch Anerkennung durch die Richter, sei es nun koupiert oder nicht. Verzichten Sie also darauf oder wenden Sie sich an einen Tierarzt. In mehreren Kantonen ist jede derartige Verstümmelung bei Strafe verboten. — Es gibt mehrere Futtermischungen und Präparate für die Küken, von denen jede einzelne gut sein mag. Grobe Hafergrütze mit kochendem Wasser schwach angefeuchtet und mit Spratts Kückenfutter gemischt, hat bei mir stets gute Resultate ergeben. In neuerer Zeit macht das Trockenfutter viel von sich reden und es wäre mir erwünscht, wenn Sie einen Versuch damit machen würden. Wenn es sich nicht um wertvolle Rassentiere handelt, genügt auch eine einfachere Fütterung. Ein Gemisch kleine Sämereien wie Hirse, Leinsamen, Bruchreis, Maisgries und in Wasser oder Milch erweichtes Brot bildet ein gutes Kückenfutter. Das Inserat wurde weiter befördert.

— Herr H. G. in Biel. In der Schweiz haben wir es noch nicht so weit gebracht, einen allgemein giltigen Standard über die Hühnerrassen zu schaffen. Die Westschweizer haben schon seit Jahren einen solchen, ob derselbe aber in neuerer Zeit den Fortschritten der verschiedenen Rassen angepaßt wurde und die neuesten Rassen Berücksichtigung fanden, das weiß ich nicht. — Französische Werke über Geflügelzucht mit farbigen Rassenbildern sind mir nicht bekannt. Darüber kann Ihnen Herr Dudan in Lausanne, mit dem Sie ja bekannt sind, zuverlässigere Auskunft geben.

— Herr V. F. in Rorschach. Der Sonnenvogel, den Sie als guten Doppelüberschläger bezeichnen, kann kein junger, noch nicht verfärbter Vogel sein, sonst würde er nicht schon singen. Wenn er eine schwarze Brust hat statt einer rotgelben, so wird er sich im Käfig unnatürlich verfärbt haben oder er stellt eine Abnormität dar.

— Herr F. K. in Kärselen. Die Zucht der Wellensittiche bietet keine Schwierigkeiten. Befestigen Sie an der Außenseite des Käfigs einen Nistkasten von zirka 16—18 cm Bodenfläche und 24 cm Höhe mit einem Schlupfloch von 4 cm. Den Boden belegen Sie mit trockenem Sägemehl, etwa 4 cm hoch. In dieses machen die Vögel eine Vertiefung. Weiteres Nistmaterial ist nicht nötig. Als Futter verwenden Sie weiße Hirse und Kanariensamen und reichen stets ein Stück Tintenfischschale. Zur weiteren Belehrung kaufen Sie in einer Buchhandlung ein Schriftchen über den Wellensittich, deren es mehrere gibt. Ich habe keine solchen in Vertrieb. E. B.-C.

Prämiierungsliste

der III. großen allgemeinen Geflügel-, Vögel- und Kaninchen-Ausstellung in Goßau (St. Gallen)

vom 28.—30. März 1908.

Preisrichter: Für Hühner: J. Hungerbühler, Zürich; Brodmann-Stampfli, Schönenwerd. Für Tauben: J. Mühleis, Amriswil. Für Sing- und Ziervögel: J. Hungerbühler, Zürich. Für Kaninchen: W. Gorbach, Flawil; J. A. Nobel, Winterthur; E. Pauli, Oberrieden.

Prämienbetrag: Für Hühner- und Rassengeflügel	Fr.	385. —
„ Tauben	„	152. —
„ Sing- und Ziervögel	„	35. —
„ Kaninchen	„	1,055. —
Total	Fr.	1,627. —

Geflügel.

1. Preise: Italiener, rebhuhnfarbig: Albert, Wolf, Steingruben (Solothurn). Minorka, schwarz: Otto Eschenmoser Häggenschwil; Walter Rechsteiner, Rebstein. Langschan, schwarz: Aug. Schroff, Weinfelden. Plymouth-Rocks, gesperbert: Fritz Berger, Aeschau (Bern); J. Müller-Brändle, Wil (St. Gallen). Orpington, schwarz: J. Hanselmann, Andwil.

2. Preise: Italiener, rebhuhnfarbig: Otto Eschenmoser, Häggenschwil; Alois Weiß, Eschlikon; Henri Ducret, Cham; Jakob Schrepfer, Schwanden; Konrad Maag, Flawil; Johann Hofstetter, Wolhusen. Italiener, gesperbert: Frau B. Suhner, Brugg. Italiener, gelb: Fritz Kugler, Frauenfeld. Minorka, schwarz: K. Loaker, Hauptwil; J. Eisenring-Flammer, Kirchberg; Carl Rudolf, Freihirten; Aug. Bretscher, Eschlikon; J. Greuter-Bollin, Eschlikon; J. Dickenmann, Flawil; A. Walder, Waldeck-Walchwil; A. Jost, Bischofszell; Werner Alder, Urnäsch; U. Nigg-Beusch, Altendorf-Buchs; J. und K. Bühler, Wiezikon-Sirnach. Wyandottes, gold: Peter Klingler, Goßau. Wyandottes, weiß: Arnold Lüchinger, Oberriet; A. Sträßle-Braun, Kirchberg; Fridolin Frabola, St. Josephen (2 ×); A. Helg-Schefer, St. Fiden; Max Kern, Lachen (St. Gallen). Langschan, schwarz: Jean Wüest, Wängi

(Thurgau); Konrad Maeder, Flawil. Hamburger, schwarz: A. Frei, Ebnat-Kappel. Silberbräckel: J. Rohr, Hauptwil. Brahma, hell: Emil Frei, Oberbüren. Plymouth-Rocks, gesperbert: Jakob Raimann, Oberhelfenschwil; P. Krucker, Lachen-Vonwil (St. Gallen). Plymouth-Rocks, weiß: Christian Nigg, Altendorf-Buchs. Orpington, schwarz: E. Nagel, Solothurn. Orpington, gelb: Ernst Koller, Gais. Yokohama, rotgesattelt: Gebrüder Zundler, Herisau. Holländer: J. Mühleis, Amriswil. Zwerghühner, rebhuhnfarbig: Jos. Brändle, Lichtensteig. Truthühner, weiß: J. Diethelm, Haslen-Egnach. Peking-Enten: Jean Brühlmann, Amriswil. Cayuga-Enten: F. Mattmüller, Kaisten (Aarg.).

3. Preise: Italiener, rebhuhnf.: Carl Schweizer, Chaux-de-Fonds; A. Geser, St. Fiden; Geb. Schaufelberger, Rohr (Zürich); Albert Kegele, Solothurn; Albert Meili, Wil (St. Gallen): Hermann Sprenger, Flawil; Jakob Müggler, Bischofszell; Leo Baumgartner, Oberriet; E. Schefer, Niederteufen; J. Hanselmann, Andwil; Konrad Maag, Flawil; Jakob Frehner, Urnäsch; E. Nagel, Solothurn. Italiener, gesperbert: Jakob Raimann, Oberhelfenschwil. Minorka, schwarz: Carl Rudolf, Freihirten; J. Dickenmann, Flawil; Ornith. Verein Chur; Albert Meili, Wil (St. Gallen); Ulrich Nüßly, Urnäsch; Rudolf Wyder, Grüze-Winterthur. Minorka, weiß: W. und A. Egli, Flawil (2 ×); J. Pfändler, Flawil. Wyandottes, gold: Jakob Hug, Urnäsch; A. Frei, Ebnat-Kappel; Johann Benz, Zürich III. Wyandottes, rebhuhnfarbig: Peter Klingler, Goßau (2 ×). Wyandottes, silber: Peter, Klingler, Goßau (2 ×); Paul Elser, Goßau; F. Häusermann, Romanshorn. Wyandottes, weiß: Mathias Rohrer, Buchs; Johann Bischof, Berg (St. Gallen); Peter Klingler, Goßau; A. Klaus, Niederhelfenschwil; J. Signer-Scherrer, Herisau; Fritz Rothfuß, St. Gallen; Fritz Hefti, Goßau; A. Helg-Schefer, St. Fiden (2 ×); Aug. Specker, Wittenbach. Langschan, schwarz: Heinr. Hofmänner, Näfis-Buchs (2 ×); Jos. Brändli Lichtensteig; Valentin Meier, Flawil; Aug. Schroff, Weinfelden. Hamburger, Goldlack: Gottlieb Wiz, Wolfhausen (Zürich). Hamburger, Silbersprenkel: Viktor Lehmann, Goßau; Albert Hungerbühler, Goßau. Hamburger, schwarz: Niklaus Wirth, Flawil. Brahma, hell: Joh. Edelmann, Dürnten; Julius Baumberger, Münchwilen; H. Pfister-Koller, Goßau. Cochin, gelb: Carl, Schätti, Bischofszell. Plymouth-Rocks, gesperbert: Georg Rüdt, Lachen-Vonwil; Friedrich Boßart, Niederwil-Goßau; J. Hasler, Heizer, Kirchberg; Fritz Hofer, Vechingen (Bern). Plymouth-Rocks, weiß: J. Koerkel, Neuchâtel. Orpington, schwarz: J. Däpp, Steffisburg. Houdan: Gebrüder Zundler, Herisau. Holländer: Ferd. Schönenberger, Niederwil-Goßau. Spanier, schwarz: J. Mühleis, Amriswil. Zwerghühner, rebhuhnf.: Rudolf Wyder, Grüze-Winterthur. Goldbantam: A. Bühler, Wattwil. Silberbantam: A. Jost, Bischofszell. Peking-Enten: O. Debrunner, Balterswil (Thurgau). Indische Laufenten: A. Geser, St. Fiden.

Tauben.

1. Preise: Goldkragen: Wilh. Forster, Donzhausen-Sulgen; Anton Traber, Romanshorn. Lockentauben: Peter Klinger, Goßau. Weißschwänze: J. Zingg-Kreis, Zihlschlacht. Schildtauben: Anton Boßart, Goßau. Huhnschecken: Franz Helebrant, Winterthur. Mövchen (egyptische): Aug. Mühleis, Goßau. Starhälse: J. Moser, Zihlschlacht. Elmer: J. Zingg-Kreis, Zihlschlacht.

2. Preise: Goldkragen: Jean Brühlmann, Amriswil. Lockentauben: Peter Klinger, Goßau. Elstern: Peter Klinger, Goßau. (3 ×). Eichbühler: Otto Schindler, Kaltenegg. Weißschwänze: Jakob Niederer, Wolfhalden. Malteser: Fritz Schertenleib, Lyssach (Bern); J. J. Möhl, Winterthur. Schildtauben: August Keller, Zihlschlacht. Huhnschecken: Gottlieb Winter, Schiltacker; Franz Helebrant, Winterthur (5 ×). Mövchen (ägyptische): F. Stalder, Hermiswil (Bern) (2 ×); Joh. Weber, Niederhelfenschwil. Schwarzschecken: Ant. Bernhardsgrütter, Goßau.

3. Preis: Goldkragen: J. Moser, Zihlschlacht; Jean Brühlmann, Amriswil; Albert Allenspach, Hohentannen. Barttümmler: Fritz Sommer, Otterbach (Bern). Blondinetten: Joh. Weinmann, Großhöchstetten. Lockentauben: Peter Klinger, Goßau. Calotten: Peter Klinger, Goßau (2 ×). Elstern: Peter Klinger, Goßau (2 ×); A. Vetsch, Grabs. Weißschwänze: August Specker, Wittenbach. Feldtauben: J. Moser, Zihlschlacht; J. J. Möhl, Winterthur. Kröpfer (englische): Joh. Berger, Roggwil (Bern). Malteser: Joh. Berger, Roggwil (Bern); J. Wettstein-Keller, Uster. Römer: Joh. Berger, Roggwil (Bern); Fritz Schertenleib, Lyssach (Bern). Stargarter Zitterhals: Ant. Boßart, Goßau. Rotschecken: Joh. Weber, Niederhelfenschwil. Luchstauben: J. Gantenbein, Grabs. Straßer: Fritz Schertenleib, Lyssach (Bern). Pfautauben: Hans Schmiedhauser, Zihlschlacht. Perrücken: Karl Bosch, Kreuzlingen. Königsberger Reinaugen: Rup. Kornmayer, Altdorf (Uri). Goldgimpel: A. Iseli-Löpfi, Wittenbach.

Sing- und Ziervögel.

1. Preis: 1 Kollektion Fasanen: Ant. Bächtiger, Goßau.

2. Preise: 1 Kollektion Körnerfresser: Albert Buob, Bruggen; Alfred Etter, Herisau; J. G. Steinmann, Goßau. 1 Kollektion Kardinäle: H. Keßler-Steiger, St. Gallen.

3. Preis: 1 Graupapagei: A. Schönenberger, Goßau.

Kaninchen.

1. Preise: Belg. Riesen: Karl Birnstil, Adorf; L. Gabathuler, Arbon; Josef Fräfel, Goßau; Friedrich Löhrer, Eschlikon (2 ×); Aug. Rauchenstein, Lachen (2 ×); Heinrich Hurter, Zwillikon; Jakob Eigenmann, Goßau; Georg Schlegel, Leimbach-Zürich; A. Jost, Bischofszell; Alb. Pfenninger, Winterthur; Aug. Schenker, Lachen-Vonwil; Christ. Nigg, Altendorf-Buchs. G. Lüscher, Thalwil. Blaue Wiener: Peter Franzeschini, Oberegg. Franz. Widder: Johann Senn, Goßau; Jul. Baumberger, Münchwilen; Fried. Müller, Goßau (2 ×); Alfred Jost, Bischofszell; J. Holderegger, Gais. Engl. Widder: Jakob Knup, Romanshorn: Karl Forster, Altstetten (Zürich). Silber: Fritz Hottmann, Herisau; Brodmann, Kreuzlingen; J. A. Anderes, St. Fiden (2 ×); W. Jauch, St. Georgen (2 ×). Holländer: Wilh. Schwizer, Lachen-Vonwil; E. Ammann und A. Gächter, Rotmonten. Hasenkaninchen: B. Eisenegger, Goßau; Johann Sägesser, Bützberg (2 ×).

2. Preise: Belg. Riesen: Kaspar Brander, Goßau; Niklaus Bürkler, Goßau; Emil Thomann, Märwil; C. Tschäppät, Altstetten-Zürich; J. Hasler, Zeichner, Kirchberg; J. Burkhart-Meier, Frauenfeld (2 ×); J. Zuberbühler, Stark, Herisau (2 ×); O. Zimmermann, Trasadingen; Otto Zöllig, Flawil (2 ×); Aug. Rauchenstein, Lachen; Emil Meyer, Stäfa (4 ×); Jakob Eigenmann, Goßau; Johann Faust, Goßau; Eugen Wäger, Wallenstadt; Fritz Hottmann, Herisau; J. Lenggenhager, Rebstein; Isler, Grenzwachtkorporal, Kreuzlingen; B. Eisenegger, Goßau; Niklaus Wirth, Flawil; Leonh. Genet, Sargans; J. Eggimann, Flühlen (Bern); Wilh. Gorbach, Flawil; Jak. Knellwolf, Goßau; Johann Rhyn, St. Gallen; J. Allenspach, Wil (St. Gallen); Emil Hasler, St. Gallen; Johann Forster, St. Gallen; W. Jauch, St. Georgen; Johann Liner, St. Georgen; G. Lüscher, Thalwil. Blaue Wiener: Eug. Weyermann, Weinfelden; Oskar Bischofberger, Oberegg; J. Hugelshofer, Frauenfeld; U. Nigg-Beusch, Altendorf-Buchs; H. Keßler-Steiger, St. Gallen (2 ×); J. Müller-Brändle, Wil. Angora: E. Vonwiller, St. Gallen. Franz. Widder: Leonhard Falk, Urnäsch; Johann Senn, Goßau (2 ×); Johann Edelmann, Dürnten; Ed. Pfändler, Egg-Flawil; Friedrich Müller, Goßau; A. Näf, Bischofszell (2 ×); Alfred Müggler, Goßau; Karl Lehmann, Hauptwil (2 ×); Aug. Mühleis, Goßau; Johann Ziegler, Goßau; Wilh. Gorbach, Flawil (3 ×); Arthur Hausknecht, St. Gallen (2 ×); J. Kummer-Küng, Hauptwil; A. Steiner, St. Fiden; Joh. Goldinger, Lachen (St. G.). Engl. Widder: G. Schilling, Romanshorn; Karl Forster, Altstetten (Zürich) (3 ×); J. Goldinger Lachen (St. G.). Silber: Leonhard Falk, Urnäsch (2 ×); Jakob Fischer, Lachen-Vonwil; Jakob Steffen, Oberflüh-Sumiswald; G. Steingruber, Buchs; J. Holliger-Bircher, Baden; A. Schmucki, Neuhaus (St. Gall.); Hch. Hofmänner, Näfis-Buchs; A. Wolgensinger, Urnäsch; J. Oswald, Hohenfirst-Waldkirch; Johann Aliesch, Buchs; Walter Baumann, Flawil; Emil Schmuckli, Herisau; Nigg-Beusch, Altendorf-Buchs; Heinrich Steiner, Wildhaus (2 ×); Emil Knuchel, Wildhaus; Albert Tiedt, Rüti (Zürich) (2 ×); Fritz Hottmann, Herisau; Franz Thaler, Lachen-Vonwil; Johann Böhlen, Engelburg; K. Müller-Appaloni, Kronbühl; Fritz Müller, Arbon; Albert Rüesch, Bruggen; Johann Enz, St. Gallen; E. Vonwiller, St. Gallen; Jakob Lüthi, St. Fiden; Emil Hasler, St. Gallen; Josef Albisetti St. Fiden; Otto Altwegg, Bruggen. Russen: Beato Paniz, St. Gallen. Holländer: Otto Schwendener, St. Gallen; Eug. Weyermann, Weinfelden; Karl Wick, St. Gallen; Wilh. Schwizer Lachen-Vonwil; A. Lienhard, Flawil (4 ×); J. O. Staub, Goßau; G. Feist, St. Gallen; B. Eisenegger, Goßau (5 ×); Emil Mock, Befang-Sulgen; M. Osterwalder Lachen-Vonwil (2 ×); A. Müggler, Goßau; Ant. Schuhmacher, Sargans; E. Ammann und A. Gächter, Rotmonten; Johann Häne, Goßau; A. Meinel Liestal. Black-and-tan: J. O. Staub, Goßau; Oswald, Hohenfirst-Waldkirch (2 ×); Fritz Müller, Arbon (2 ×); Ernst Kläusle, St. Georgen; Otto Altwegg, Bruggen. Hasenkaninchen: B. Eisenegger, Goßau (2 ×); Albert Engeler, Adorf (2 ×); Albert Gigax, Thun; Johann Sägesser, Bützberg (2 ×). Havanna: Jakob Knup, Romanshorn (2 ×).

3. Preise: Belg. Riesen: J. Züst-Egger, Thal; Jak. Fischer, Lachen-Vonwil; Johann Fisch, Zuckenriet; A. Himelberger, Rüti-Waldstatt; Alois Schönenberger, Goßau; Otto Zöllig, Flawil; Friedrich Löhrer, Eschlikon; Johann Stolz, Engelburg; Sebastian Egli, Goßau; Heinrich Hurter, Zwillikon; Emil Meyer, Stäfa (2 ×); Franz Lüscher, Frauenfeld; Hch. Hofmann Näfis-Buchs (2 ×); Georg Schlegel, Zürich-Leimbach; Jakob Weiler, Waldstatt; Friedrich Rohrbach, Goßau; Karl Wüest, Oberriet; J. B. Keller, Andwil (2 ×); Ornith. Verein Kradolf; U. Müller-Grob, Zihlschlacht (2 ×); August Korsch, Tablat; Johann Ziegler, Rotmonten; Jakob Gallmann Herisau; Georg Egli, Herisau (2 ×); Johann Trojer, St. Gallen; M. Osterwalder, Lachen-Vonwil; E. Spirig, St. Gallen; J. C. Oertle, Teufen; Jean Locher, Seebach; H. Grimm, Kempten (2 ×); Walter Zogg, Grabs; J. Steiger, Egg-Flawil; Heinrich König, Emmishofen; Johann Götz, Amriswil; B. Eisenegger, Goßau (2 ×); Wilh. Gorbach, Flawil; J. Holderegger, Gais; A. Bühler, Wattwil (2 ×); Jakob Diem, Bruggen; Johann Enz, St. Gallen; Alb. Huber, Niederwil-Goßau; E. Ammann und A. Gächter, Rotmonten; G. Weiersmüller, St. Gallen. Blaue Wiener: Johann Stolz, Engelburg; Ch. Hinterberger, Herisau; H. Keßler-Steiger, St. Gallen; J. Müller-Brändle, Wil. Franz. Widder: Alfred Müggler, Goßau. Engl. Widder: G. Schilling, Romanshorn; Justin Hug, Muolen. Silber: Johann Roos Kirchberg; Jakob Steffen, Oberflüh-Sumiswald (5 ×); G. Steingruber, Buchs; Alfred Metzger, Weinfelden; Hermann Frei-Gubler, Märwil (2 ×); A. Schmucki, Neuhaus (St. Gallen); Chr. Scheidegger, Wyken-Sumiswald; A. Wolgensinger, Urnäsch (2 ×); Joh. Bühlmann, Ruswil (2 ×); Fr. Blumer, Mogelsberg; Emil Schmuckli, Herisau; Emil Knuchel, Wildhaus; Joachim Forrer, Wildhaus (2 ×); Albert Tiedt, Rüti (Zürich) (2 ×); Jos. Seybold, Bruggen; J. Möhl, Rorschach (3 ×); Anton Schuhmacher, Sargans. Russen: B. Ruß, Bischofszell (3 ×); Fritz Rothfuß, St. Gallen; Gebrüder Heinzer, Cham. Holländer: Eug. Weyermann, Weinfelden; J. Monhart Buck, Wilen-Wil; G. Feist, St. Gallen; B. Eisenegger, Goßau (4 ×); Fr. Rothfuß, St. Gallen; Johann Ziegler, Rotmonten; A. Müggler, Goßau. Black-and-tan: J. O. Staub, Goßau (2 ×); Oswald, Hohenfirst-Waldkirch (2 ×); Franz Thaler, Lachen-Vonwil; Heinrich König, Emmishofen. Blue-and-tan: Fritz Stalder, Heimiswil; J. O. Staub, Goßau (2 ×). Hasenkaninchen: Albert Gigax, Thun; Johann Sägesser, Bützberg. Japaner: Johann Aliesch, Buchs (2 ×); Johann Krebs, Büren (Bern).

Diplome: Für eine Gruppe ausgestopfte Vögel und Tiere (Diplom I. Klasse): Konrad Munz, Goßau; Gottlieb Wick, Züberwangen. Für ein Kollektion Eierschachteln, in Holz und Kartons, Trinkgeschirre: A. Waldvogel, Waldeck-Walchwil. Für Literatur für Geflügelzucht: H. Wismer, Mutten. Für Kollektion Geflügel-, Tauben- und Vogelfutter: Gebrüder Klingler, Goßau. Für 1 Kollektion Futter- und Trinkgeschirre in Blech und Holz: J. Hoffmann, Langgasse-St. Gallen.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen), zu richten.

XXXII. Jahrgang № 17.

Zürich,
24. April 1908.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins und der Genossenschaft schweizerischer Kaninchen-Züchter.

Organ der ornithologischen Vereine

Aarberg, Altdorf, Amriswil, Appenzell, Appenzeller Vorderland, Arbon, Arth, Baden (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), **Brienz** (ornith. und Tierschutzverein), **Brugg, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Chaux-de-fonds, Chur** (ornith. Verein), **Chur** (Vogelschutzverein), **Delsberg** (ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Fischenthal, Genf** (Société des Amateurs d'Oiseaux), **Hallau, Horgen, Huttwil** (ornith. und kynolog. Verein), **Interlaken, Kirchberg** (Toggenburg **Konolfingen, Konstanz, Kradolf und Umgebung, Lachen, Langenthal, Langnau** (Bern, ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Club), **Lichtensteig, Mels** („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), **Moudon, Müllheim und Umgebung, Rapperswyl, Romanshorn, Sihltal** (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), **Stäfa, Sursee, Schaffhausen** (Kantonaler Kaninchenzüchterklub), **Tablat, Weinfelden, Wädenswil, Wald** (Zürich), **Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), **Yverdon, Zofingen** (Ornis), **Zürcher Oberland** (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktion: **E. Beck-Corrodi** in **Hirzel**, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen") und **Julius Bloch**, Limmatstraße 215, **Zürich III.**

Abonnements bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4. 50, für das halbe Jahr Fr. 2.25, für das Vierteljahr Fr. 1. 20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonnirt werden.

Inhalt: Schlachtentenzucht. — Die orientalischen Mövchen. (Mit Abbildung.) — Die Temperatur in der Kanarienhecke. — Schlechtes Wachstum der Federn bei Papageien. — Rentable Kaninchenzucht. — Die wilden Kaninchen in Mecklenburg. — Eierhandel und Eierpreise. (Schluß.) — Nachrichten aus den Vereinen. — Bevorstehende Ausstellungen. — Mitgeteiltes. — Verschiedene Nachrichten. — Briefkasten. — Berichtigung. — Programm der V. Allgemeinen Geflügel-, Vögel- und Kaninchen-Ausstellung in Rapperswil. — Extra-Beilage. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Geflügelzucht.

Schlachtentenzucht.

Mit der Verbreitung der Lehren der amerikanischen Nutzgeflügelzucht nach Europa, und speziell zu uns und nach Deutschland, fand auch die Entenzucht größere Beachtung. Man hörte von den großartigen Entenfarmen jenseits des Ozeans, informierte sich über Einrichtung, Betrieb, Entenrassen usw. und beschloß, besonders als man erkannte, daß Entenzucht leichter und rentabler wie die Haltung von Hühnern in größerem Umfange sei, auch hier dieselbe einzuführen.

In Deutschland ist dies vielerorts auch mit Erfolg geschehen, aber bei uns hat Nutz-Entenzucht im großen bisher keinen Eingang finden können. Es liegt dies nicht etwa daran, weil unsere Boden- und Wasserverhältnisse andere sind, als in Deutschland, oder weil etwa diejenigen, die es versuchten, die Entenzucht nicht richtig verstanden, sondern weil man im allgemeinen unter der Bevölkerung, auch in besseren Kreisen, von der Ente nichts wissen will.

Ich habe selbst verschiedentlich hiefür Proben genug erhalten und kam zu der Ansicht, daß in den Schweizerfamilien Entenfleisch als wenig gut gilt und man immer nur Poulets verlangt.

Soweit ich nun Enten zum Verkauf züchtete, schaffte ich mir den Absatz, indem ich es so einrichtete, daß meine Enten während der Fremden-Saison schlachtreif wurden, und fand ich ebenso, wie einige andere Entenzüchter der dortigen Gegend, in den Hotels in Brunnen und dessen Umgebung gut zahlende Käufer.

Die genaue Kenntnis dieser Verhältnisse brachte es mit sich, daß ich allen jenen, die mich über Nutzentenzucht anfragten, stets riet, sich vor Beginn der Zucht um Absatz in Hotels zu bemühen, oder die Sache zu unterlassen.

Bestärkt wurde ich in dieser Ansicht noch durch die Urteile verschiedener Züchter, welche ihre Enten nicht hatten loswerden können, und bei denen ich nur in einem Falle stutzig wurde, als man mir nämlich erzählte, irgend ein Comestible hier kaufe die hiesigen Enten nicht, obgleich sie für ihn ebenso vorteilhaft und billig im Einkauf seien, wie die aus Italien bezogenen. In diesem Falle nämlich, der nun auch schon wieder zwei Jahre zurückliegt, ging ich der Sache auf den Grund, kaufte selbst zwei Enten und kam auch zu der Ansicht des Comestible, daß nämlich die importierte jung und zart, die hiesige grobknochig, älter und mager war. Daß derartige Produkte guter Importware keine Konkurrenz machen können, war mir klar, doch hatte ich keinen weiteren Grund auf die Sache selbst näher einzugehen, da der betr. Züchter die Enten abschaffte.

Im vorigen Herbst besuchte ich einen Geflügelhof in der Umgegend Zürichs und erhielt wieder auf meine Frage, warum man hier keine Entenzucht treibe, obgleich die Verhältnisse hiefür mir

sehr günstig schienen, die Antwort, sie hätten Enten gehabt, aber die Zucht aufgegeben, weil sie keinen Absatz gefunden.

Seit einiger Zeit bringen nun neben den Comestibles einige große Warenhäuser in ihren Lebensmittel-Abteilungen Enten zum Verkauf und ist der Umsatz ein so bedeutender, die zum Verkauf gebrachten Enten solche Mengen, daß ich beschloß, mich über diese Angelegenheit genau zu informieren.

Ich machte daher die Bekanntschaft des einen Geschäftsführers und erfuhr nun, daß sich der Entenverkauf aus sich selbst heraus entwickelt habe, das Fleisch jetzt gesucht werde, und daß er jede Woche, auch im Sommer, größerer Mengen bedürfe und gut absetzen könne. Heute beziehe er die Enten aus Ungarn und Steiermark. Dieselben seien im Fleisch viel saftiger und besser als die Italiener-Enten, welche ihnen auch in der Größe nachstehen. Er habe auch schon, um die Ware schneller zu bekommen und Fracht zu sparen, im Inlande, im Kanton Tessin gekauft, doch wären diese Enten ebenso minderwertig wie die Italiener gewesen, und daher wäre er zu seinen alten Lieferanten zurückgekehrt. Er wäre jederzeit gern bereit, wenn ihm eine gute Ware hier geboten würde, seinen Bedarf hier zu decken und ganz regelmäßig die Schlachtenten abzunehmen.

Hieraus ist ersichtlich, daß sich die Entenzucht auch bei uns rentieren wird, denn neben diesem Absatzgebiet in der Stadt Zürich, welches nicht schwer zu erlangen wäre, sind die zahlreichen Hotels, von denen jetzt sehr viele Sommer- und Wintersaison haben, sichere und gute Käufer von Schlachtenten.

Natürlich darf dabei jedoch nicht vergessen werden, daß die Ware der ausländischen mindestens gleichwertig sein muß, und daß wirklich junge, zarte Enten zum Verkauf kommen. Das ist bei modernem, rationellem Betriebe der Entenzucht leicht möglich, denn hiebei wird kein Tier älter als zirka neun Wochen. Man schlachtet die jungen Enten, bevor sie in die Mauser gehen; dieselbe findet nach der neunten Woche statt und nehmen die Tierchen bis zu dieser Zeit bei richtiger und regelmäßiger Fütterung sehr schön an Gewicht zu, und liefern dann geschlachtet, zarte, gute Braten und gleichzeitig ihrem Verkäufer einen hübschen Ueberschuß über die Futterkosten als Lohn für die aufgewendete Mühe und Arbeit. Schon in der zehnten Woche nimmt, trotz allen Futters das Gewicht nicht mehr zu, sondern häufig ist sogar ein Rückgang desselben zu verzeichnen, weil eben die Neubildung des Gefieders alle Säfte und Kräfte in Anspruch nimmt.

Mit Schlachtentenzucht ist bedeutend leichter und sicherer Geld zu verdienen als mit den Hühnern. Die Ente ist viel abgehärteter gegen Krankheiten als jene; es sind keine so großen Laufräume, wie bei der Hühnerzucht notwendig, und ihr Betrieb ist fast überall dort, wo man Hühner halten kann, auch möglich; da durchaus nicht etwa, wie die Ansicht vieler Züchter ist, große Wasserflächen, Teiche und dergl. zum Gedeihen gefordert werden.

In welcher Weise man Schlachtentenzucht betreiben, oder wie man wenigstens fast überall sich den Entenbraten für den eigenen Bedarf erzüchten und füttern kann, werde ich in einer der nächsten Arbeiten ausführen. J. B.

Taubenzucht.

Die orientalischen Mövchen.

Mit Abbildung.

Die in der Ueberschrift genanten Mövchen stammen — wie die beigegebene Bezeichnung ausdrückt — aus dem Orient, wo sie heute noch mit Vorliebe gezüchtet werden. Sie bilden eine für sich abgeschlossene, varietätenreiche Gruppe, die durch ihre Figur, durch Farbe und Zeichnung zu einer der schönsten Taubenrassen geworden ist. Ihre Zucht ist ziemlich schwierig, wenn es sich um die Erzüchtung feiner Ausstellungstiere handelt. Die überaus kurzschnäbeligen Rassen gelten allgemein als nicht zuverlässige Zuchttiere, so daß man sich zur Aufzucht solcher bewährter Ammentauben bedienen sollte. Darin besteht aber nicht die Schwierigkeit; diese beginnt erst, wenn Kopfbildung und Schnabelform, Körperhaltung und besonders die Zeichnung einer strengen Beurteilung unterworfen wird. Sie sind nicht nur Formentauben, sondern zugleich hervorragende Farbentauben, deren Zucht selbst bei den Feldtauben und Tümmlern nicht leicht ist. Man unterscheidet die orientalischen Mövchen in einfarbige, in Blondinetten, in Satinetten, in Turbiteen, anatolische und Dominomövchen. Die beiden letztgenannten sind glattfüßig, alle übrigen federfüßig, jedoch ohne verlängerte Fußfedern; es dürfen sich keine sogenannten Latschen bilden. Das Bild zeigt deutlich, wie die Fußbefiederung sein soll.

Bei den Blondinetten gibt es einfarbige und geschuppte. Erstere sind nur in blau und silberfahl vorhanden. Bei diesen ist die Spitze und zirka 2/3 der Innenfahne der Schwingen weiß, jede dieser Federn am Ende dunkel umrandet und die Schwanzfedern zeigen im äußersten Drittel einen weißen Fleck, welcher den sogenannten Spiegel bildet. Unser Bild läßt deutlich erkennen, wie der Spiegelfleck sein soll. Bei den einfarbigen Blondinetten ziehen sich zwei schmale weiße Binden, die hinten einen ganz schmalen dunklen Saum haben sollen, über die Flügel.

Blondinetten-Taube.

Eine besonders schöne Zeichnung findet man bei den geschuppten Blondinetten, von denen unser Bild den schwarzen Farbenschlag vorstellt. Sie kommen in Blau, der eigentlichen Grundfarbe, in Schwarz, Rot, Gelb und aus diesen entstandenen Zwischenfarben vor. Es ist ungemein schwer, ein korrekt gezeichnetes Flügelschild zu erzüchten, denn es genügt nicht, wenn sich auf demselben einige Schuppen bilden. Die Farbe der Flügelschilder zeigt je nach der Grundfärbung der Taube einen bläulich-weißen, gelblich-weißen bis bräunlich-gelben Ton. Die einzelnen Federn des Flügelschildes sind möglichst schmal und gleichmäßig mit einem der Grundfarbe entsprechenden Rand eingefaßt, oder aber es befindet sich an der Spitze jeder Feder ein dreieckiger Fleck, etwas dunkler als der Randsaum. Diese Zeichnung nennt der Züchter „pfeilspitzig“; sie ist wunderschön bei wirklich feinen Tieren. Wo das Schild aus kleinen Federn besteht, ist die Schuppenzeichnung natürlich klein und enge beisammen und sie erweitert sich der Feder entsprechend gegen das Ende desselben.

Aus dieser gedrängten Schilderung der Zeichnung läßt sich ermessen, daß die Züchtung der Blondinetten viele Schwierigkeiten verursacht und es ratsam ist, wenn sich nur erfahrene Züchter dieser Rasse widmen.

Von Wichtigkeit ist ferner eine schöne runde Kopfform mit hoch angesetzter Spitzkappe, ein kurzer, die Kreislinie nur wenig durchbrechender Schnabel und eine möglichst tadellose Federkrause. Diese soll auf der Brustmitte beginnen und erst hoch oben am Halse enden. Sie soll aber auch beidseitig gleichmäßig entwickelt, lückenlos sein und gut auf der Mitte des Halses sitzen, also weder nach rechts, noch nach links neigen. Der Züchter hat somit eine Reihe Punkte zu berücksichtigen, von denen der eine wohl wichtiger ist als der andere, jedoch keiner übersehen werden darf.

Die Zahl unserer Züchter, die sich den Orientalen zugewendet haben, ist eine sehr beschränkte und sie müssen alle Ausdauer anwenden, um einen Erfolg zu erreichen. Aber gerade darin liegt ein besonderer Reiz. Um so berechtigter ist dann der Stolz eines Züchters, wenn es ihm gelingt, Junge zu erziehen, mit denen er erfolgreich konkurrieren kann. Solche Züchterfreuden wünsche ich jedem, ohne Rücksicht auf Rasse. E. B.-C.

Kanarienzucht.

Die Temperatur in der Kanarienhecke.

Für das Wohlbefinden der Vögel ist die rechte Temperatur von großer Bedeutung. Dies gilt besonders während der Hecke. Man nimmt an, weil sich der gesunde Mensch bei einer Temperatur von 16 bis 20 Grad Celsius am wohlsten befindet, sei dies auch bei dem Kanarienvogel der Fall. Deshalb wird häufig die normale Stubenwärme als zuträglich für unsere Kanarien bezeichnet und damit dürfte das Richtige getroffen sein. Es darf nun aber nicht übersehen werden, daß im Winter — nachdem man sich etwas an die Kälte gewöhnt hat — einige Grad weniger gar nicht so empfunden werden, wie denn auch im hohen Sommer weit mehr Wärmegrade nicht zu vermeiden sind. Eine ähnliche wechselnde Empfindung dürfen wir auch beim Kanarienvogel voraussetzen und daraufhin wollen wir besprechen, welche Temperatur im Sommer in der Kanarienhecke sein darf.

Die meisten Züchter beginnen mit ihrer Hecke vor der eigentlichen Frühlingszeit. Oft wenn noch Schnee nnd Eis im Freien regiert, werden die Vögel eingeworfen. Da muß nun durch künstliche Wärme nachgeholfen werden, damit die Temperatur den erforderlichen Höhegrad erreicht und bei den Vögeln der Fortpflanzungstrieb erwacht. Am Tage läßt sich verhältnismäßig leicht die richtige Wärme erzielen, da die Heizeinrichtung beständig gespiesen werden kann. Um nun während der langen Nacht ein zu starkes Sinken zu verhüten, wird gewöhnlich des Abends stärker geheizt. Aber im günstigen Fall genügt dies nur für die wenigen Stunden vor Mitternacht. Von da an bis der Tag anbricht, sinkt die Wärme beständig und wenn am Morgen der Züchter nach dem Thermometer sieht, steht er vielleicht auf 7—10 Grad Celsius. Da beginnt dann rasch das Heizen, bis die erforderliche Wärme wieder erreicht ist. Wo eine Zentralheizung oder einer der bekannten Immerbrenner nicht zur Verfügung steht, lassen sich solche Schwankungen nicht ganz vermeiden und die Erfahrung hat bewiesen, daß der Kanarienvogel nicht sonderlich darunter leidet. Er gewöhnt sich auch an eine niedere Wärme und züchtet gleichwohl mit Erfolg.

Ganz andere Zumutungen werden im Hochsommer dem Kanarienvogel gemacht. An recht heißen Tagen zeigt der Wärmemesser oft 30 bis 40 Grad Celsius; diese Temperatur macht Menschen und Tiere matt. Aber es läßt sich nicht viel dagegen machen. Am vorteilhaftesten wirkt noch frische reine Luft. Wer sich in geschlossenen Räumen aufhalten muß, der wird reichlich für Lufterneuerung sorgen, d. h. er wird die Fenster und wohl auch die Türe öffnen, damit ein Luftzug entstehe, welcher labende Kühlung bringt. Dies gilt nun auch für den Kanarienvogel. So lange die Hecke noch nicht beendigt ist, muß er seinen Fortpflanzungsgeschäften obliegen; dazu muß er aber munter sein, denn ein matter Vogel erfüllt nicht die ihm zukommenden Pflichten. Wenn der Züchter so viel wie möglich durch Lufterneuerung eine erträglichere Temperatur herzustellen sucht, so genügt dies vollständig zum Wohlbefinden der Vögel. Dem Vogel sind 30 und mehr Grad natürliche Wärme zuträglicher als 20 und mehr Grad künstliche.

In einer deutschen Kanarienzeitung wurde vor einigen Wochen die zuträgliche Temperatur in der Hecke ebenfalls besprochen und empfohlen, die hohe Wärme im Sommer durch Aufstellen von Eis zu mildern. Ich bezweifle, ob jener Züchter schon praktische Versuche damit gemacht hat und halte es für völlig überflüssig, dahin gehende Versuche anzustellen. Mancher Vorschlag ist theoretisch gar nicht anfechtbar, aber in der Praxis bleibt er wertlos, auch wenn der Zweck erreicht wird. Dieser bestünde darin, die Temperatur durch Aufstellen von Eis etwas herabzudrücken. Ich weiß nicht, ob der Einfluß dieser Maßnahme wesentlich spürbar wäre, kann aber nicht annehmen, daß deshalb der Brutverlauf günstiger wird. Für den Züchter entstünden neue Kosten und vermehrte Arbeit und ich finde, er habe von beiden schon mehr als genug. Es braucht auch gar nicht solcher Künsteleien, sondern wie angedeutet, nur reichlich frische Luft. Bei uns wird die Sommerhitze nie so lästig, daß wir durch künstliche Mittel sie erträglicher für unsere Kanarien machen müßten. Viel eher kann der Fall eintreten, daß wir während der Hecke durch Heizung die Wärme auf die erforderliche Höhe bringen müssen. E. B.-C.

Fremdländische Vögel.

Schlechtes Wachstum der Federn bei Papageien.

Vor einigen Wochen schrieb ich an dieser Stelle über „mangelhafte Befiederung bei den Exoten", wobei erwähnt wurde, vermutlich fehle den kleinen Fremdländern irgend ein notwendiger Nährstoff, den wir noch nicht kennen oder nicht beschaffen können. Man nimmt nun allgemein an, ein Vogel, dem die Freiheit entzogen ist und der sein Leben im Käfig verbringen muß, könne nur dann sich wohlbefinden, wenn er sich aufmerksamer Pflege erfreuen könne und ihm alles das geboten werde, was zu seinem Wohlbefinden gehört. Diese Annahme ist ohne Zweifel zutreffend. Läßt die Pflege und die Vorsicht in der Fütterung zu wünschen übrig, so zeigt sich dies gar bald an dem gekäfigten Vogel, der nicht mehr ein Bild des Wohlbefindens bietet. Man hört und liest oft von einzelnen Vögeln, die zehn, fünfzehn und noch mehr Jahre in Gefangenschaft gehalten wurden, die aber bis an ihr Ende ihren Pfleger durch Munterkeit, Zahmheit oder regen Gesangsfleiß erfreuten. Mit Recht muß in solchen Fällen anerkannt werden, daß der Vogel verständnisvoll verpflegt worden ist, sonst wäre er nicht so alt geworden. Im Freileben finden die meisten Vögel viel früher ein tragisches Ende.

Die Papageien haben inbezug auf Widerstandskraft garnichts voraus gegenüber den kleinen Exoten; denn groß ist die Zahl derjenigen, die ein frühzeitiges Ende finden. Die Eingewöhnung setzt manchem Papagei mehr zu als gewöhnlich angenommen wird. Anderseits gehören sie aber zu denjenigen Stubenvögel, die — nach dem sie einmal eingewöhnt und futterfest geworden sind — bei weiterer verständnisvoller Verpflegung ein ungemein hohes Alter erreichen können. Daraus darf nun doch wohl geschlossen werden, daß die Fütterung der Vögel den Anforderungen entspricht. Um so unerklärlicher ist es aber, wenn bei solchen Vögeln keine regelrechte Mauserung stattfindet; sie verlieren hin und wieder einige Federn, an deren Stelle neue sprossen, aber ein wirklicher Federwechsel, eine Erneuerung des schadhaften Gefieders läßt sich nicht bestimmt nachweisen. Dies ist vielleicht nicht bei allen Papageien der Fall, doch kenne ich solche, die liebevoll behandelt und mit allem versehen werden, was die Literatur als zuträglich empfiehlt, die aber seit vielen Jahren ein beschädigtes Gefieder zur Schau tragen.

Einer meiner Bekannten, ein tüchtiger Vogelwirt, hat vor etwa 12 Jahren eine Gelbwangen-Amazone erworben, die damals vielleicht schon mehr als zwanzig Jahre sich in Liebhaberhänden befunden hatte. Lorle — so heißt sie — ist überaus zahm, auf den Ständer gewöhnt, der ihr tagsüber als Aufenthalt dient; des Abends läßt man sie auf den vorgehaltenen Finger steigen und trägt sie zum geräumigen Käfig, in welchem sie die Nacht verbringt. Der Vogel spricht sehr viel, besonders wenn Kinder in seiner Nähe sind; wenn er nur Stimmen solcher hört, ohne sie zu sehen, gerät er in Aufregung, ruft Kuckuck und lockt auf verschiedene Weise.

Er flötet, lacht und weint, je nachdem man sich mit ihm unterhält. Diesen Vorzügen steht nun ein besonderer Nachteil gegenüber: sein beschädigtes Gefieder, das sich nicht nach Wunsch und Erwarten erneuert. Diesen Defekt hat er mitgebracht und bis heute behalten, trotzdem nichts unversucht blieb, um ihm ein tadelloses Gefieder zu verschaffen. Anfänglich hoffte der Besitzer und seine Schwester, deren besonderer Liebling er war und die ihn auch mit der denkbar sorgfältigsten Pflege versah, der Vogel werde innert Jahresfrist seinen gewohnten Verjüngungsprozeß durchmachen und sich in seinem neuen Habitus besser präsentieren. Diese Hoffnung hat sich nie erfüllt, zum Leidwesen der Pflegerin.

Lorle hat stets nur vier oder fünf Schwanzfedern, die verschiedener Länge sind. Breitet sie den Schwanz fächerartig aus, so zeigen sich deutlich bemerkbare Lücken. Auch die Schwingen in den Flügeln sind nicht vollzählig und bei einzelnen ist der Federbart, die Fahne, nicht normal gebildet. Wenn der Vogel zum Durchlüften des Gefieders die Flügel schwingt, bilden diese keine geschlossene Fläche, so daß er seiner Flugkraft gänzlich beraubt ist. Lorle scheint dies nicht zu wissen; denn gelegentlich hat sie schon vom Ständer aus einen anderen Sitzpunkt erreichen wollen, wobei sie ziemlich schwerfällig zu Boden fiel und dann zu Fuß ihr Ziel zu erreichen suchte.

Der Papagei hat im Lauf der Jahre einigemal einzelne Schwanzfedern verloren und es sind immer wieder neue nachgewachsen. Diese Erneuerung beanspruchte aber ungemein viel Zeit und sie war nie eine vollständige. Einige Federn wurden eben nicht länger als sie vorher gewesen waren, d. h. die Schwanzfedern behielten ihre ungleiche Länge. Und die Lücken im Schwanz blieben auch immer dieselben. Nie wollte dort eine neue Feder sprossen.

Was mag wohl in diesem Fall die Ursache sein? Dem Vogel wurde von jeher und wird auch heute noch alle Aufmerksamkeit geschenkt und es wäre für die Papageienfreunde von Interesse, die Ansichten zu vernehmen, wie dem schlechten Wachstum der Federn bei Papageien begegnet werden könnte. E. B.-C.

Kaninchenzucht.

Rentable Kaninchenzucht.

Diesen Titel führt eine kleine Broschüre, die der Verfasser derselben in deutschen Geflügelzeitungen zum Kauf anbietet. Damit die Offerte auch den erhofften Erfolg habe, wird im Inserat die Rendite seiner Kaninchenzucht mitgeteilt. Dieselbe beträgt angeblich im ersten Jahr 40 Mark Reingewinn, im zweiten 1000 Mark und im dritten 3000 Mark Reingewinn. So steht im Inserat zu lesen. Der Verfasser ist ohne Zweifel ein gewandter Geschäftsmann; dies geht schon aus der Abfassung seines Inserates hervor; denn er weiß, daß vierstellige Zahlen einen magischen Einfluß auf die Kaninchenzüchter und andere Sterbliche ausüben. Mit diesen Zahlen wollen wir uns in diesen Zeilen ein wenig beschäftigen, weil gegenwärtig die Kaninchenzüchter überaus zahlreich sind und jeder seine Zucht so einrichten möchte, daß sie ihm einen hübschen Reingewinn abwirft.

Wenn ein Anfänger sich eine Kaninchenzucht einrichtet, muß er vom Glück ganz besonders begünstigt sein, wenn er ohne deutlich fühlbare Verluste im ersten Jahre abschließen kann; denn noch ein jeder hat Lehrgeld bezahlen müssen, bald mehr, bald weniger, je nach den Umständen. Immerhin liegt kein Grund vor, den Reingewinn des ersten Zuchtjahres zu bezweifeln. Wer beim Ankauf seiner ersten Tiere reell bedient wird, sich über den Verlauf der Zucht und Pflege am rechten Ort die nötige Belehrung sucht, sie befolgt, im Stall alles nach Wunsch geht und eine günstige Verwertung der Nachzucht möglich ist, dann kann mit nur wenigen Zuchttieren ein entsprechender Reingewinn des Züchters Mühe belohnen.

Allgemeine Ueberraschung wird das Ergebnis des zweiten Zuchtjahres finden. Sicherlich gibt es wenige Züchter, die so rasch Schule gemacht haben wie der Verfasser jener Broschüre. Wie viel Mal hat er seine Zucht größer anlegen müssen als im ersten Jahr, um nur einigermaßen einen solchen Reingewinn ermöglichen zu können. Da erfordert es viele Stallungen, die bei schneller Beschaffung Geld kosten, welches verzinst und amortisiert werden muß und wovon der betreffende Anteil als Ausgabe zu buchen ist. Es wird kaum anzunehmen sein, die im zweiten Jahre verwendeten Zuchttiere seien aus der Zucht des ersten Jahres gewesen. Wahrscheinlich hat eine Anzahl aufgekauft werden müssen, wodurch sich die Ausgaben bedeutend zu erhöhen. So ließen sich noch einige Einwendungen machen, die auf den Reingewinn nicht ohne Einfluß sind. Wenn ich mir alle die Vorkommnisse vergegenwärtige, die bei einer etwas größeren Kaninchenzucht — und eine andere würde niemals 1000 Mark Reingewinn abwerfen — vorkommen, so steigen mir so gelinde Zweifel auf, ob da nicht irgend ein Rechnungsfehler vorliegen mag oder ob wir es mit einem geborenen Rechenkünstler zu tun haben, gegen den ein gewöhnlicher Sterblicher nicht aufkommen kann.

Das dritte Zuchtjahr mit drei Tausend Mark Reingewinn wird manchen Kaninchenzüchter lüstern machen. Wo ein solches Endresultat in der Tat und Wahrheit festgestellt werden kann, da finden wir den idealen Züchter in idealen Verhältnissen, trotzdem das Resultat über Erwarten „real" ist. Welche Kleintierzucht kann da noch mit dem Kaninchen konkurrieren wollen, wenn ein Anfänger in seinen ersten drei Lehrjahren mit solchen Zahlen aufrücken kann. Denn Lehrjahre sind alle drei gewesen und es werden noch mehrere folgen, wenn die Sache ernst genommen werden soll. Allem Anschein nach hat der betreffende Züchter die besten Anlagen dazu, ein bahnbrechender Meister in der Kaninchenzucht zu werden, und was die Rechnungsstellung betrifft, ist er es heute schon. Niemand kann ihm diesen Ruhm streitig machen.

Meine Phantasie reicht nicht aus, um mir den Umfang einer Zucht vorstellen zu können, mit welcher 3000 Mark Reingewinn zu erzielen ist. Wie viele Zuchttiere dazu erforderlich sein mögen, wie viele Jungtiere erzüchtet und verkauft werden müssen, das läßt sich ungefähr berechnen, aber die verschiedenen Zwischenfälle, die bald da bald dort einen dicken Strich durch des Züchters Voranschlag machen, die sind im voraus nicht abzusehen, aber sie kommen dennoch vor.

Sehr wahrscheinlich werden viele Kaninchenzüchter nach dieser Broschüre greifen, in der Hoffnung, darin den Schlüssel zu dem Geheimnis zu finden, welches einen solchen Reingewinn herbeiführt. Die meisten Schriften über Kaninchenzucht betonen deren Bedeutung für die Volksernährung, weil sehr viele Leute Kaninchen halten und die verschiedenen Abfälle in Haus und Garten vorteilhaft in Fleisch umwandeln könnten. Aber als Goldgrube möchte ich sie nicht bezeichnen.

Diese verlockende Schönfärberei erinnert mich an den französischen Schriftsteller Espanet, der in einer Broschüre die Kaninchenzucht als eine „ausgezeichnete Sparkasse" bezeichnete. Es fand sich dann ein deutscher Uebersetzer, damit ja recht viele Züchter dessen graue Theorie kennen lernen sollten. Oder ist es keine graue Theorie, wenn Espanet schreibt: Durch eine kleine Kaninchenzucht „erwachsen der Ernährung keine Kosten. Gehölze, Brachfelder, Böschungen und Ränder von Wegen und Bächen liefern das dazu Nötige. . . Nehmen wir an, daß dergleichen Personen nur sechs weibliche Kaninchen halten. Rechnen wir nur auf sieben Würfe in einer Stärke von sieben Jungen, so bringen diese Kaninchen im Jahre 294 Junge hervor. . . Ein Kind von 10—12 Jahren kann die Futterkräuter zusammensuchen".

Wer sich nicht scheut, ein solch krasses Zeug zu schreiben, der braucht sich nicht zu wundern, wenn er keinen Glauben findet. Bei Espanet ist anzunehmen, er habe gar nicht mit lebenden Kaninchen gezüchtet, sondern nur mit toten Zahlen. Bei diesen war die Ernährung kostenlos, denn sie wurden von der regen Phantasie reichlich gespiesen.

Ob wohl der Verfasser der „Rentable Kaninchenzucht" in ähnlicher Weise züchtet, daß es ihm gelingt, den Reingewinn in solch riesigen Sprüngen emporzuschnellen? Und wenn in den ersten drei Zuchtjahren das betreffende Ergebnis möglich, was werden wohl die nächsten Jahre bringen? Jedenfalls ist den Züchtern anzuempfehlen, die Ratschläge des Autors mit Vorsicht aufzunehmen; denn dreijährige Erfahrungen sind recht bescheidene und nur selten maßgebende. E. B.-C.

Die wilden Kaninchen in Mecklenburg.

Die Kaninchenplage in Australien ist bereits sprichwörtlich geworden und oft wird die Schilderung der Verheerungen dieser Nager als übertrieben angesehen. Man kann die Angaben nicht kontrollieren. Wir lesen nun in den nachstehenden Zeilen von einer Kaninchenplage in Mecklenburg, aus welcher hervorgeht, wie rasch sich die wilden Kaninchen so stark vermehren und wie sie dann Schaden verursachen. Der „Norddeutsche Geflügelhof" schreibt:

Der Mecklenburgische Landtag hat kürzlich eine Verordnung angenommen, die sowohl die Jagdberechtigten wie die Eisenbahnverwaltung zur Ausrottung der wilden Kaninchen auf ihren Gebieten verpflichtet. Es waren zweifellos schwerwiegende Gründe, die diese Anordnung zur Vertilgung früher als jagdbar erklärter Tiere veranlaßten. Eine ausführliche Arbeit über die Wildkaninchenplage in Mecklenburg in der Naturwissenschaftlichen Zeitschrift für Land- und Forstwirtschaft gibt einen Ueberblick über den bisweilen geradezu überraschenden Umfang des Schadens, sowie über die besonderen Umstände, die den Kaninchen einen gefährlichen Charakter verleihen. Häufig führen sie ein bescheidenes Dasein und richten kaum größeren Schaden an, als er mit dem Jagdvergnügen, dem sie dienen, in Einklang stünde. Die Verfolgung durch den Jäger, durch Frost und Raubgetier stellen einen Gleichgewichtszustand her, der das Kaninchenvolk nicht an Kopfzahl zunehmen läßt. Aber milde Winter und namentlich die rücksichtslose Vernichtung der Füchse, Marder, Raubvögel usw. vermögen diese Verhältnisse sehr zu ändern und einer gewaltigen Vermehrung Vorschub leisten. In noch viel höherem Maße geschieht dies durch die eifrigen Jäger, die Kaninchen hegen oder gar aus fremden Gegenden verschreiben und aussetzen.

Außer durch Pflanzenschädigung stiften die Kaninchen aber auch durch ihre Vorliebe für gewisse künstliche Bodenaufschüttungen Unheil, die keineswegs eine Unterwühlung und Aushöhlung vertragen können; so sind die Eisenbahndämme eine Lieblingsstätte der Kaninchen. Allerdings kann man ihnen gerade in diesem Fall verhältnismäßig leicht beikommen, da ihre Röhren den einzigen Schutz für sie bieten und daher das Frettchen, sowie chemische Vertilgungsmittel leicht Abhülfe schaffen können.

Einer der am schwersten heimgesuchten Bezirke ist der Südosten von Mecklenburg. Insbesondere sind Vollratsruhe, Grabowhöfe, Malchow, Rothenmor, vor allem aber Basedow Hauptpunkte der Verwüstung. Die Ausbreitung ist vor 15 bis 20 Jahren infolge gehegter und ausgesetzter Kaninchen erfolgt. Ein Bild von der Sachlage geben einige Zahlen, die sich auf Basedow beziehen. Im Zeitraum von Johanni 1906 bis zum gleichen Datum 1907 wurden im dortigen Revier 20 000 Kaninchen getötet, davon 7000 Stück geschossen und die übrigen „frettiert". Die höchste Zahl der in einer einzigen Treibjagd von nur 5 Schützen geschossenen Kaninchen war 1000 Stück. Der Boden des Basedower Gebiets ist allenthalben von Kaninchenbauten durchlöchert nnd ein hundertjähriger Buchenwald durch ihre Angriffe in schlimmster Weise zerstört. Die Stämme sind zu Hunderten in einer Breite von 30 Zentimeter bis auf das Holz entrindet und die Bäume verloren. Es ist der erste bekannt gewordene Fall, daß Kaninchen Baumbestände zugrunde richten, während sie sonst nur jungen Schonungen gefährlich wurden.

Eierhandel und Eierpreise.

(Schluß.)

Es sind mir von Verwandten und Bekannten auf dem Lande, denen ich, wenn ich die Eier für mich brauchte, unbedingt vertrauen würde, Offerten für den Vertrieb ihrer Eier gemacht worden, jahraus und ein das Ei zu 10—12 Cts. Ich könnte ja ein brillantes Geschäft machen, wenn ich sie als meine Eier verkaufte; aber ich weiß ganz genau, daß, wenn ich ein einziges Ei verkaufe, das nicht aus meinem Stalle kommt, ich dafür keine positive Garantie geben kann den Kunden gegenüber; darum verzichte ich aufs Geschäft. Lieber koche ich für mich das ganze Jahr hindurch mit Kisteneiern und bediene die Kunden mit unsern frischen Eiern, als daß ich ein einziges fremdes Ei zum Wiederverkauf zukaufen würde. Dafür aber habe ich das Zutrauen, und ich mache den Preis, der mir auch bezahlt wird. Ich sage dies alles, nicht um zu renommieren, sondern um in alle Hühnerzüchter zu dringen, es auch so zu machen, dann werden alle das Zutrauen nie verscherzen und den Preis genau so halten können wie ich. Ich glaube aber auch, wie die folgenden Berechnungen zeigen werden, völlig berechtigt zu sein, die Hühnerzüchter zu ermahnen, den Preis der Eier nicht herunterzudrücken aus Angst, dieselben nicht los zu werden, denn die frischen Eier von Hühnerzüchtern, die Zutrauen genießen, sind sehr begehrt, so daß eine Preisdrückerei durchaus ungerechtfertigt ist.

Ich bin auch der Meinung, daß die Hühnerzuchtvereine weit mehr als bisher bei ihren Mitgliedern allen Einfluß und ihre Aufmerksamkeit auf strenge Realität im Eierhandel richten sollten, um dadurch die Aufrechterhaltung eines anständigen Preises zu ermöglichen.

Nicht die Einrichtung von Verkaufsstellen und Zentralisierung des Handels ist nötig, denn das alles ruft dem Zwischenhandel, der jedes Produkt unnötig verteuert. Jeder Produzent wird Absatz haben, der Garantie für Realität bietet. Der Zwischenhandel verteuert nicht nur die Ware, sondern er beeinträchtigt in hohem Maße die strenge Realität, wie dies ein Beispiel leicht zeigt: Der Zwischenhändler hat gar kein Risiko in bezug auf die Garantie für Frische. Er beruft sich, wenn etwas krumm geht, auf den Produzenten, gerade wie der milchpantschende Bauer die Schuld auf den Knecht wirft. Angenommen, er habe im Winter z. B. 500 frische Eier zu liefern und erhalte täglich nur deren 450. Einige Zeit duldete er die Reklamationen der Kunden, dann eben nimmt er von den neben den frischen Eiern liegenden sogenannten Trinkeiern, schmuggelt ihrer 20 Stück unter die frischen; das geht eine Zeit lang, ohne daß die Kunden es merken, später mischt man 50 Stück und endlich schläfert das Gewissen ganz ein, und man täuscht das Publikum nach Noten auf Kosten des Hühnerzüchters, der am meisten zu leiden hat, wenn der Betrug an den Tag kommt. Ich sage darum, der soll die Eier verkaufen, der die Garantie dafür persönlich voll und ganz übernehmen muß — das ist der Hühnerzüchter.

Ich will hier nicht auf die schändliche Unrealität der bäurischen Marktweiber im Eierhandel eintreten; sie ist in Zürich und anderorts bald sprichwörtlich und doch sind es zum Teil gerade jene Zufuhren, die oft den Preis gewaltig drücken; man lese die wöchentlichen Marktberichte: Frische Eier 10—16 Cts. (im Januar). Ich frage mich: wie kann man im Winter ein frisches Ei für 10 Cts. verkaufen, und wie kann es der eine auf demselben Markte für 10 geben, wo der andere 16 verlangt und erhält? Die Größe ist ja nicht maßgebend bei frischen Eiern; das kleine 50 Gramm Ei kostet genau so viel wie das 70 Gramm schwere. Dies ist allerdings nicht richtig und hierin liegt ebenfalls eine Aufgabe der Hühnerzuchtvereine, darauf zu dringen, daß die Eier genau wie andere Landesprodukte beim Gewicht und nicht beim Stück verkauft werden, dann wird der Züchter weit eher darauf sehen und einen Vorteil finden, statt kleiner Eier, große zu erzielen, da durch das Gewicht die geringere Legetätigkeit bei großen Eiern gegen die höhere Legetätigkeit bei kleinen Eiern ausgeglichen wird.

In den nachfolgenden Berechnungen soll gezeigt werden, wie ungerechtfertigt es ist, bei den heutigen allgemeinen Preissteigerungen der Lebensmittel den Preis der Eier herabzudrücken. Ich bin mir sehr wohl bewußt, daß ich auch hierin den meisten Lesern nichts Neues bringe, aber es ist etwas, das sich die Eierproduzenten — ich meine immer diejenigen, die sich auf den Verkauf von garantiert frischen Eiern verlegen — beständig vor Augen halten sollen, um des wahren Wertes ihres Produktes stetsfort eingedenk zu sein.

Ich ziehe zum Vergleich das Rindfleisch, ein Hauptnahrungsmittel, heran und nehme den Preis in Zürich als Mittelpreis an, nämlich 1 Kilo Rindfleisch ohne Knochen Fr. 2.50. Das Kilo Rindfleisch enthält zirka 210 Gramm Eiweiß, 55 Gramm Fett; ein Hühnerei 11 % Eiweiß, 10,8 % Fett, d. h. ein Ei von 60 Gramm Gewicht (Durchschnittsgewicht der Eier) enthält 7 Gramm Eiweiß und 6,5 Gramm Fett; mithin 1 Kilo Eier = 117 Gramm Eiweiß und 108 Gramm Fett. Wenn wir den Nährwert von Eiweiß und Fett einander gleich stellen, so ergibt ein Kilo Rindfleisch 265 Gramm Nährstoff und 1 Kilo Eier 225 Gramm; demnach würden 1200 Gramm Eier gleich einem Kilo Rindfleisch sein in bezug auf Nährwert; an Eiern brauchten wir also hiefür 24 Eier à 50 Gramm, oder 20 à 60 Gramm, oder 17 à 70 Gramm, d. h. 24 resp. 20, resp. 17 Eier sind gleichwertig an Nährstoff

einem Kilo Rindfleisch ohne Knochen, d. h. Fr. 2.50. Auf dieser Basis wollen wir kurz die nachfolgenden Vergleichungen anstellen zwischen Rindfleisch und den Eierpreisen, wie sie das Jahr hindurch bezahlt werden:

I. Eier à 50 Gramm = 24 Stück:	a) à	8 Cts.	=	Fr.	1.90
	b) à	9 „	=	„	2.16
	c) à	10 „	=	„	2.40
II. Eier à 60 Gramm = 20 Stück:	a) à	8 „	=	„	1.60
	b) à	9 „	=	„	1.80
	c) à	10 „	=	„	2.—
III. Eier à 70 Gramm = 17 Stück:	a) à	8 „	=	„	1.36
	b) à	9 „	=	„	1.53
	c) à	10 „	=	„	1.70

also Rückschlag gegenüber dem Fleischpreis:

I. Eier à 50 Gramm:	a)	58 Cts.,	b)	34 Cts.,	c)	10 Cts.
II. „ à 60 „	a)	90 „	b)	70 „	c)	50 „
III. „ à 70 „	a)	114 „	b)	97 „	c)	80 „
Durchschnitt 20 Eier:	a)	84 „	b)	67 „	c)	47 „

Wenn ich also die Eier, unbekümmert um ihre Größe, alle zum gleichen Preise verkaufe, so verliere ich 84 Cts. beim Preise von 8 Cts., 67 Cts. bei 9 Cts. und 47 Cts. bei 10 Cts. Beim Verkauf von durchschnittlich 20 Eiern verliere ich also 2 bis 4 Cts. per Ei. Um gegenüber dem Fleisch den gleichen Wert herauszuschlagen, müßte ich die Eier jahrein, jahraus per Stück zu 12½ Cts. oder 2 Stück zu 25 Cts. verkaufen.

Wohlverstanden bezieht sich obige Berechnung auf gewöhnliches Rindfleisch, während die Eier als frische angenommen sind, und hierin liegt nun eben der Drehpunkt der ganzen Geschichte, auf den ich aufmerksam machen möchte. Der Nährwert von 20 ordinären Kisteneiern ist der gleiche, wie der von 20 frischen Eiern. Wenn ich also für ordinäres Rindfleisch ohne Knochen Fr. 2.50 bezahle, so habe ich dessen Nährwert mit 20 Kisteneiern à 60 Gramm à 6 oder 7 Cts. vollauf bezahlt; d. h. wenn ich dem Metzger Fr. 2.50 zahle, so zahlt er mir für die gleichwertigen Eier nur Fr. 1.20 bis Fr. 1.40, d. h. er bezahlt mein Produkt nur mit dem halben Preis des seinigen, oder mit andern Worten, es sollten die Kisteneier, um im Preis dem Fleisch gleich zu kommen, 12½ Cts. kosten. Wir sehen aber, daß nicht einmal die frischen Eier diesen Durchschnittspreis erhalten.

Wenn ich vom Metzger statt gewöhnliches Fleisch ein feineres Stück, z. B. Roastbeef, Filet und dergleichen will, so muß ich das Kilo ohne Knochen mit Fr. 3 bis 3.60 bezahlen; das heißt, es kommt zu den Fr. 2.50 Nährwert eine Luxusbewertung von 50 Cts. bis Fr. 1.10. Unsere Rechnung würde sich dann für 20 Eier à 60 Gramm folgendermaßen stellen:

Fleischpreis	Fr. 3.—	Fr. 3.30	Fr. 3.60
20 Eier à 8 Cts.	„ 1.60	„ 1.60	„ 1.60
Verlust an den Eiern	„ 1.40	„ 1.70	„ 2.—
Verlust bei 20 Eier à 10 Cts.	„ 1.—	„ 1.30	„ 1.60
Verlust à 12½ Cts.	„ —.50	„ —.80	„ 1.10

Also bei einem Durchschnittspreis von 12½ Cts. per Ei würden wir immer noch 2½ oder 4, oder sogar 5½ Cts. per Ei verlieren; d. h. wir müßten die frischen Eier, je nachdem das Kilo Luxusfleisch Fr. 3 oder 3.30, oder 3.60 kostet, zu 15 Cts. oder 16½ oder 18 Cts. das ganze Jahr hindurch verkaufen.

Ich frage nun: Ist es gerechtfertigt, daß ich einen Fleischleckerbissen mit einer Preiserhöhung von durchschnittlich 80 Cts. auf Fr. 2.50, d. h. mit mehr als 30 % bezahlen muß, während ich das frische Ei, das gegenüber dem Kistenei auch ein Leckerbissen und im Winter kaum erhältlich ist, zum gleichen Preis oder sogar weit unter dem Wert des ordinären Fleisches verkaufen soll?

Es ist ja wohl bekannt, daß im Sommer sogar auf dem Platze Zürich frische Eier zu 10 Cts. und sogar darunter verkauft werden, und daß es Hühnerzüchter gibt, die ihren Kunden jahrein und -aus frische Eier zu 10 Cts. liefern, also 25 bis 50 % unter dem Fleischwert.

Ich will mit der Rechnerei nicht weiter gehen, nur das will ich festnageln, daß, wenn wir den Eierpreis auch nur einigermaßen dem Fleischpreis nähern wollen, wir die frischen Eier im Sommer um 12½ und im Winter getrost um 20 Cts. verkaufen sollten. Wenn einer per Henne nicht wenigstens 40 Wintereier rechnen kann, so muß er im Gegenteil für letztere noch einen höheren Preis beanspruchen, oder wer auf wenig Wintereier rechnen kann, tut erst recht unrecht, wenn er die Sommereier billig losschlägt.

Wenn die Bauern infolge unbeschränktem Auslauf, den sie den Hühnern geben können, die Eier billiger produzieren als der Hühnerhalter in der Stadt, welcher nebst Körnerfutter auch das Fleisch- und Grünfutter kaufen muß, so ist dies kein Grund dafür, daß sie die frischen Eier um Schundpreise nach der Stadt schleppen sollen; heute gewiß weniger als je, denn vor noch nicht allzulanger Zeit kaufte man den Kilozentner Weizen für Fr. 17 und 19 und heute zahlt man Fr. 26—29 dafür; also eine Steigerung um zirka 50 %, warum denn die frischen Eier zum gleichen Preise verkaufen wie vor 20 Jahren? Wo sind die landwirtschaftlichen Vereine und Schulen, die den Bauer hierüber aufklären? Heraus aus eurem Schlummer ihr Hühnerzüchter-Vereine! Sorget auch hier für Wandlung!

Es liegt mir ferne, dem eierkonsumierenden Publikum, das unter der Preissteigerung aller Lebensmittel zu leiden hat, auch dieses Produkt übermäßig steigern zu wollen. Ich betone hier ausdrücklich, daß mit einer Durchführung eines höhern Preises für frische Eier der Eierpreis der importierten Eier, die ja den Hauptkonsumartikel bilden, durchaus nicht beeinträchtigt wird. Im Gegenteil, es weiß jedermann, daß der Preis der Kisteneier stets den Preis der frischen Eier, besonders im Sommer, herunterdrückt. Es darf aber hier wohl betont werden, daß frische Eier, besonders im Winter, ein Luxusartikel sind, den sich meines Wissens nur die besser situierten Leute leisten, und ich bin der Ansicht, daß diese für ihren Luxus ganz wohl anständig bezahlen dürfen, sowie jedermann für irgend einen anderen Luxusartikel oder für eine Leckerei, z. B. für ein seltenes Gemüse oder für seltene Fische mehr bezahlen muß als für ordinäre Gebrauchsartikel.

Es gibt für den Hühnerzüchter nebenbei noch immer Gelegenheit genug gegenüber armen Kranken, die frischer Eier bedürfen, den Weitherzigen zu spielen; aber den verwöhnten Reichen gegenüber, die einmal ihre Pfannkuchen und Suppen nur mit frischen Eiern bereitet haben wollen, ist eine solche Generösität durchaus nicht am Platze.

Wenn diese Zeilen dazu beitragen sollten, bei den Hühnerzüchtern und deren Vereinen Anlaß zu geben, daß diese Angelegenheit in ihrer Mitte erörtert und abgeklärt würde, so wäre ihr Zweck erfüllt.

T. in Z.

Nachrichten aus den Vereinen.

H. G.-Z.-V.

Ausstellung in Langenthal.

Im Auftrage der General- und Delegierten-Versammlung machen wir unsere Mitglieder auf die vom 17. bis 19. Mai a. c. in Langenthal stattfindende X. schweizerische Geflügel-, Vögel- und Kaninchen-Ausstellung aufmerksam und empfehlen denselben laut Vereinsbeschluß die Beschickung der Ausstellung und auch deren Besuch. Der Ornithologische Verein Langenthal ist Einzelmitglied des Schweiz. Geflügel-Zucht-Vereins und verspricht prompte und gewissenhafte Durchführung der Ausstellung.

Diejenigen Vereine, in denen Zuchtstämme stationiert sind, werden in Bezug auf diese Ausstellung noch direkte Mitteilungen erhalten.

Geflügelhof-Prämiierung.

Wie in den vergangenen Jahren veranstaltet der Schweizerische Geflügel-Zucht-Verein auch im Jahre 1908 eine Beurteilung und Prämierung durch die bestehende Prüfungskommission. Mitglieder, die sich an dieser Prämiierung beteiligen wollen, sind höfl. eingeladen, ihre Anmeldungen bis spätestens den 15. Mai 1908 an den Präsidenten Hrn. N. Aerne in Ebnat oder an die resp. Vereinsvorstände, wo auch bezl. Reglemente erhältlich sind, zu richten. Ueber Barprämien winkt den Prämiierten ein hübsch ausgeführtes Diplom.

Wir erwarten recht zahlreiche Beteiligung seitens unserer Mitglieder.

Für den Zentralvorstand: Der Sekretär: E. Frey.

* * *

Schweizerischer Geflügelzucht-Verein, Sektion Baden. Sonntag den 26. April, nachmittags 2 Uhr, im Jägerstübli Baden. Außerordentliche Versammlung.

Haupttraktandum: 1. Reorganisation des Vereins; 2. Aufnahme neuer Mitglieder; 3. Arbeitsprogramm pro 1908; 4. Verschiedenes.

Es wird unbedingt die Beteiligung sämtlicher Mitglieder erwünscht.

Der Vorstand.

Delegiertenversammlung des Verbandes kant. bernischer Ornithologen. Die diesjährige Frühjahrs-Delegiertenversammlung fand Sonntag den 12. April, nachmittags 1½ Uhr, im Mohren zu Huttwyl statt. Vertreten waren die Vereine Thun, Bern O. V., Worb, Rüegsauschachen, Burgdorf, Langenthal, Huttwyl, Weyer i. E. und Lotzwil mit zusammen 18 Delegierten, welche 28 Stimmen hatten. Nachdem das Protokoll der letzten Delegiertenversammlung genehmigt war, wurden 2 neue Vereine, als Sektionen in den Verband aufgenommen. Es sind dies Lotzwil und Leimiswil. Der Verband zählt nun 14 Sektionen; leider sind immer noch eine Anzahl bernische Vereine, welche trotz wiederholter Einladung bis jetzt dem Verbande fernblieben. Hoffentlich werden mit der Zeit auch diese sich bekehren lassen.

Die letzte Jahresrechnung wies auf:

Einnahmen	Fr. 265.—	
Ausgaben	„ 245.57	
Aktiv-Saldo		Fr. 19.43
plus Saldo pro 1906		„ 55.63
	Total	Fr. 75.06.

Einstimmig wird sie unter bester Verdankung an den Rechnungsgeber, Herrn Lüthi-Ryser in Burgdorf, genehmigt. 2 Sektionen haben sich seinerzeit um eine Subvention für ihre diesjährigen Ausstellungen beworben, nämlich Langenthal und Weyer. Es wurde im Budget auch ein Betrag von Fr. 200 hiefür aufgenommen und von der Oekonomischen Gesellschaft genehmigt. (Offiziell wurde von dieser allerdings bis jetzt nichts mitgeteilt.) Es wird beschlossen, der Oekonomischen zu beantragen, diese Summe gleichmäßig zu verteilen, also jede der beiden Ausstellungen mit je Fr. 100 zu subventionieren. Der Präsident macht darauf aufmerksam, daß diese Subventionen der Oekonomischen, sowie auch die Medaillen nur bernischen Züchtern verabfolgt werden dürfen, was wohl am besten in Form von Superprämien für hervorragende Leistungen geschehen kann.

Von der Anschaffung eines Ausstellungsparks durch den Verband muß hauptsächlich aus finanziellen Gründen, wohl für längere Zeit, abgesehen werden. Es wurde denn auch einstimmig beschlossen, dieses Traktandum vorläufig fallen zu lassen. Der Kantonalvorstand wurde jedoch beauftragt, von sämtlichen Vereinen eine Zusammenstellung ihrer Ausstellungsparks (Anzahl der verschiedenen Käfige, Mietpreis ꝛc.) zu machen und den Sektionen zur gelegentlichen Orientierung und Verwendung zuzustellen. In nächster Zeit soll ein Reglement für Errichtung von Zuchtstationen ausgearbeitet werden. Mit dieser Aufgabe wurde eine Spezialkommission betraut, bestehend aus den Sektionen Bern O. V., Bern Kaninchenzüchterverein, Huttwil und Thun. Die nächste Delegiertenversammlung wird in Rüegsauschachen stattfinden. — c —

* * *

Langenthal. Die schweiz. ornith. Ausstellung verspricht eine recht hübsche zu werden. Der schweiz. Geflügelzuchtverein ladet die Inhaber von Zuchtstationen zur Ausstellung derselben ein und gewährt ihnen Subventionen, und die schweiz. ornith. Gesellschaft, bezw. die Subkommission für Kaninchenzucht, verbindet mit der Ausstellung die Zuchtstations-Tierschau. Zahlreiche Züchtervereine und Einzelzüchter treten mit ihren Kollektionen auf den Plan, so daß das Beste vertreten sein wird. Das Preisgericht wird nach Vorschlägen der kant. und eidgen. Vereine aus den besten Kennern ernannt werden. Da sich die Zahl der Preisrichter nach der Reichhaltigkeit der Ausstellung richten muß, so wird die definitive Wahl erst nach Anmeldeschluß erfolgen können. Der rasche Losverkauf ermöglicht den Ankauf einer großen Zahl von Ausstellungsobjekten. Das Organisationskomitee scheut keine Mühe, für das Gelingen der Ausstellung zu arbeiten.

Wir laden ein, die Anmeldefrist, 30. April, nicht unbenutzt verstreichen zu lassen. Sch.

* * *

Schweizerischer Holländer-Kaninchenzüchter-Klub.

Werte Kollegen!

Wir benachrichtigen Sie, daß Herr J. Pfister, Spenglermeister, Mattenhofstraße 18 in Bern heute in unsere Vereinigung aufgenommen wurde, und begrüßen wir den neuen Freund unserer Bestrebungen aufs Beste. — Mit kolleg. Züchtergruß

Bern und Thun, den 20. April 1908.

Schweizerischer Holländer-Kaninchen-Züchter-Klub:

Der Präsident: E. Läng. Der Sekretär: Jb. Marbach.

P. S. Die Rammlerhalter der offiziellen Deckstationen sind höflich eingeladen, die Zuchtkontrollen an den Präsidenten einzusenden, eventuell dieselben an die Versammlung nach Madretsch zu bringen.

* * *

Schweizerischer Silberklub.

Einladung zur Jahresversammlung

den 3. Mai 1908 im Café Brenzikofer in Nidau bei Biel.

Beginn der Klubversammlung vormittags punkt 10 Uhr. Gemeinsames Mittagessen zirka 11½ Uhr. Vollzähliges Erscheinen wird erwartet!

Gleichzeitig setzen wir Sie in Kenntnis, daß Herr J. Martin, Badenerstraße 343 in Zürich III als Passivmitglied in unsern Klub aufgenommen wurde und heißen wir solchen namens des Klubs herzlich willkommen.

Zürich, den 21. April 1908.

Der Präsident: G. Wittwa. Der Aktuar: J. Holliger-Bircher.

* * *

Spezial-Flandrerzüchterverein Zürich. (Protokollauszug über die außerordentliche Versammlung vom 12. April). Zur heutigen Versammlung waren, trotzdem sämtliche durch Karten eingeladen wurden, nur die Hälfte unserer Mitglieder erschienen. Als neue Mitglieder wurden Herr Boßhard, Webermeister, in Höngg, und Hr. Rößling, Wirt zum „Graubündnerhof" in Zürich III, beide einstimmig in den Verein aufgenommen. Wir heißen die beiden neuen Mitglieder bestens willkommen. Zu einer erregten Diskussion gab ein am 12. Januar abgeschlossener Rammlerhandel Anlaß. Der Rammler, welcher erst 8 Monate alt ist, zeigte inzwischen einen wunden Vorderfuß, was bekanntlich nicht leicht zu heilen ist.

Der Verkäufer des Rammlers, ein Vereinsmitglied, behauptete nun, und wurde darin auch von einigen Anwesenden unterstützt, der Verein habe das Tier zur Benützung vom 15. März an gekauft, und werde auch erst von dieser Zeit an Eigentum des Vereins, während laut Protokoll die Benützung des Tieres um einen Monat später vorgemerkt war. Einige der Anwesenden erklärten diesen Vormerk am Protokoll für richtig. Der Verkäufer wünschte dann die Bemerkung ins Protokoll, daß er den Handel annulliere.

Namens des Spezial-Flandrerzüchtervereins Zürich:
Der Aktuar: R. Setz in Höngg.

* * *

Kaninchenzucht-Verein Altstetten. I. Quartalversammlung Sonntag den 26. April 1908, nachmittags 2 Uhr, im Hotel Garni in Altstetten.

Traktanden: 1. Appell; 2. Verlesen des Protokolls; 3. Aufnahme neuer Mitglieder; 4. Austritte; 5. Delegierten-Bericht; 6. Beschlußfassung betreff. Beitritt in den kant. Verband; 7. Verschiedenes.

Die Wichtigkeit der Traktanden erfordert vollzähliges Erscheinen der Mitglieder. — Zum Schluß obligatorischer Kaninchenschmaus.

Für Nichterscheinende 1 Fr. Buße. Der Vorstand.

* * *

Wolhusen. Die Einsendung von letzter Nummer betreffend kantonale landwirtschaftliche Ausstellung ist dahin zu berichtigen, daß dieselbe nicht 1908, sondern 1909 stattfindet.

Kantonaler Vorstand der luz. ornith. Vereine.

* * *

Bevorstehende Ausstellungen.

Madretsch-Biel. Allgemeine schweizerische Kaninchenausstellung, verbunden mit der I. westschweizerischen Genossenschaftsausstellung und obligatorische Zuchtstationenschau der G. S. K.-Z. vom 1.—4. Mai 1908. Mit Prämiierung und Verlosung.

Altstätten. I. Allgemeine und Rheintal-Werdenbergische Verbands-Ausstellung über Geflügel, Kaninchen, Sing- und Ziervögel, mit Prämiierung und Verlosung, vom 7. bis 10. Mai 1908.

Langenthal. X. Schweizerische und III. Kantonal-bernische Geflügel-, Vögel- und Kaninchen-Ausstellung mit Prämiierung und Verlosung, vom 17. bis 19. Mai 1908. Anmeldeschluß am 30. April.

Mitgeteiltes.

— **Der Bruteierhandel.** Daß mit dem Verkauf von Bruteiern viel Schwindel getrieben wird, ist eine bekannte Tatsache. Besonders krasse Fälle aber gehören öffentlich gezeichnet zu werden. Die Ornith. Blätter haben von jeher dieser Art Auswüchsen entgegengearbeitet, und mit Recht. Ich will nicht auf kleine Vorteile und Knifflein eintreten, wie Geschäftsornithologen den Handel verstehen, sondern auf einen Fall direkten Schwindels aufmerksam machen. Lebt da in Dingsda im Toggenburg ein biederer Ornithologe, der — um sein Einkommen zu vergrößern — den Eierhandel schwunghaft betreiben will, und in der „Ornithologischen" auch mit Schwung inseriert. Groß — wie schw. Minorka sein sollten — möchte auch er werden in der Züchterwelt. 1 . 2 seiner Bibi sind glücklich mit II. Preis prämiiert, aber wer Eier kaufen will, braucht nicht zu warten, bis die 2 Hennen das Dutzend beisammen haben, der Mann ist mit 15 Stück Hühnern leistungsfähig, genügen diese nicht, hat ja der Nachbar auch gleiche Rasse. Da wird verwiesen auf den Großvater und Urgroßeltern, die einst einen I. Preis erhalten hatten, als sie noch andern Leuten gehörten, und die aber heute nicht mehr sind. — Wenn Prämiierungen notirt werden, die diese Tiere nie erhalten haben, so geht dies zu weit. Jeder Ornithologe weiß, daß bei einer solchen Zahl Hühner von einer reellen Bedienung keine Rede mehr sein kann. Die Möglichkeit, daß wenigstens 1 Ei vom prämiierten Stamm komme, sollte denn doch gewahrt werden, wenn man von 1 . 2 mit 2. Preis, Eier offeriert. Daß man einem prämiierten Stamm vielleicht noch 1—2 schöne Hennen beigibt, ist noch kein Schwindel, aber wie dieser Herr die Sache versteht, gehts übers Bohnenlied. Jeder ehrliche Züchter, speziell alle Minorkazüchter haben ein Interesse daran, daß die Grenzen des Anstandes doch gewahrt werden und die Bruteierkäufer nicht in solcher Weise übervorteilt werden. Sollte das bezügliche Inserat nicht auf das tatsächliche Verhältnis abgeändert und der Stamm nicht auf ein anständiges Minimum reduziert werden, behalten wir uns weitere Schritte in Sachen vor. Einige Minorkazüchter.

— **Eingewöhnung frischer Insektenvögel-Wildfänge.** Von J. Meyer, Luzern. Hauptbedingung für einen Wildfang, sei es nun Nachtigall oder Sprosser, Schwarzkopf oder Grasmücke ist ein gut verhüllter Käfig. In einem offenen Käfig wird ein solcher Vogel den ganzen Sommer nicht zum Essen kommen. Ich mache es schon viele Jahre mit bestem Erfolg in der Weise,

daß ich den ganzen Käfig d. h. dort wo derselbe offen ist, mit undurchsichtigem weißen Stoff, oder auch einfach mit weißem Papier umhülle. Die betreffenden Stücke schneide ich zu und befestige sie mit Reißnägeln. Auf solche Weise ist der Vogel ruhig im Käfig und hat doch schön hell, daß er Futter und Wasser gut finden kann. Daß die Lufterneuerung nicht leidet, so lasse ich oben oder an einer Seite ein ca 1—2 cm. großes Streifchen weg. Wichtig ist auch, daß die Einrichtung Futter- und Wassergeschirre so ist, daß man nicht mit der Hand in den Käfig greifen muß, sonst würde — wenn alle Tage die gefürchtete Hand sichtbar wird — das Tierchen nicht aus der Angst und dem Schrecken hinauskommen und von Gesang oder Schlag ist dann natürlich keine Rede. Wenn der Vogel eingekäfigt, soll ihm ein sonniger ruhiger Standort angewiesen werden, am besten etwas über Mannshöhe in der Nähe eines Fensters. Der Standort darf absolut nicht mehr gewechselt werden. Alle Grasmückenarten und Drosseln gehen ohne viele Umstände an Mischfutter und singen auch dabei. Hingegen für Nachtigall und Sprosser sollte man unbedingt frische Ameisenpuppen haben. Ich gebe im Notfall ein gutes Universalfutter: töte ca. 30 Mehlwürmer und schneide diese in kleine Stücke, nachher menge diese innig unter das Futter und lege obenauf einige ganze Mehlwürmer mit eingedrückten Köpfen. An dieses Futter gehen auch Nachtigall und Sprosser gerne, doch um dieselben zum vollen Schlag zu bringen sind unbedingt frische Ameiseneier nötig. Wer seine frischen Wildfänge von edlen Insektenfressern so behandelt, wird nie einen Mißerfolg zu beklagen haben.

Verschiedene Nachrichten.

— **Zur Hühnerzucht auf dem Lande.** Nirgends paßt die Hühnerzucht besser, als in Verbindung mit einem landwirtschaftlichen Betrieb, also auf dem Bauernhof, als Zweig einer gemischten Wirtschaft von Viehzucht, Körner- und Futterbau. Soll aber die Hühnerhaltung rentabel sein, so ist es für dieselbe — wie für jeden Zweig des Betriebes — notwendig, über die Einnahmen und Ausgaben genau Buch zu führen. Grundfalsch ist vor allen Dingen die Annahme, das Futter koste nichts, bezw. fast gar nichts. Ebenso dürfen die Einnahmen für Eier und für verkauftes Geflügel nicht ohne Sang und Klang im Haushalt verschwinden. Soll die ländliche Hühnerhaltung einen Nutzen bringen, dann kommt es darauf an, daß die richtige Rasse gehalten wird. Die Hühner auf dem Lande haben gewöhnlich Freilauf und häufig recht ausgedehnte Plätze, die von ihnen begangen werden können. Man wird daher am besten keine zu schwere Rasse wählen, die von dem ihnen gebotenen Freilauf keinen so rechten Gebrauch macht. Wo aber genügend freier Lauf vorhanden ist, muß man bei der Verabreichung des Zufutters häufig etwas haushälterisch sein, weil es sonst leicht zu einer Futterverschwendung kommen kann die den Hühnern so wenig wie dem eigenen Geldbeutel zum Vorteil ist. Wo die Hühner frei herumlaufen können, finden sie zuweilen so viel Futter, daß sie manchmal gar kein Beifutter benötigen; füttert man dennoch, so werden sie leicht zu fett und faul und geben das fleißige Laufen und Futtersuchen auf, wobei wiederum die Eierproduktion leidet. Nicht nur durch zu wenig Futter, sondern sehr oft durch übermäßige Fütterung kann der Erfolg einer Hühnerhaltung hinfällig werden. Bei der Geflügelhaltung auf dem Lande versagen oft alle theoretischen Erwägungen und alle Vorschriften darüber, wieviel während der Zeit nebengefüttert werden soll, während der die Hühner sich draußen bei genügendem Freilauf einen Teil des Futters selbst suchen können, oder auch während der Zeit der Ernte, wenn beim Einfahren des Getreides manches ausgefallene Körnchen sich den Hühnern als Nahrung bietet. Man muß beobachten und dabei das Richtige in Abzug und Zugabe des Futters herauszufinden suchen. Daß mit einer richtigen und angemessenen Fütterung auch eine gute Pflege und Wartung des Geflügels Hand in Hand gehen muß, und daß auch dieses für die Erzielung möglichst guter Resultate von großer Bedeutung ist, wird aber leider nur noch nicht immer bei der Geflügelhaltung genügend gewürdigt. Sind die Hühner in einem sehr schlechten, schmutzigen, dumpfen Stall untergebracht, so wird auch mit der besten Rasse und bei der zweckmäßigsten Fütterung nicht viel erreicht werden. Wenn die Tiere dazu noch von Ungeziefer gequält werden, so darf man sich nicht wundern, wenn ihre Leistungen unbefriedigende sind und bleiben. Ein zweckmäßig eingerichteter Stall braucht durchaus kein Luxusbau zu sein. Wenn jemand aus Liebhaberei und wenn er es dazu hat, besondere und unnötige Ausgaben für den Hühnerstall macht, dann ist das Privatsache; wo aber die Hühnerzucht sich gut rentieren soll, da muß man sich bei Einrichtung des Stalles nur auf das Einfache und Notwendige beschränken, von dem Notwendigen darf aber nichts fehlen, und besonders die Reinhaltung des Stalles ist eine große Hauptsache. Zum Schluß müssen wir wiederum darauf hinweisen, daß der Ertrag der Hühnerhaltung auf dem Lande nur zu häufig dadurch geschmälert wird, daß keine Alterskontrolle besteht, und noch zu viel alte Hühner (die das dritte Legejahr hinter sich haben) in den Hühnerbeständen gehalten werden, die durch die geringe Zahl der Eier, die sie legen, nicht einmal das Futter mehr bezahlen.

(Wochenblatt für Land- u. Hauswirtschaft.)

— **Eigenartige Verwendung ganz junger Gänschen.** Im vorigen Frühjahre brachten zahlreiche Zeitungen die seltsame Meldung, daß in dem unweit Göttingen gelegenen Kreise Northeim, wo größere Gänsezucht betrieben wird, Händler junge Gänse im Alter von wenigen Tagen zu hohen Preisen aufkauften, sofort töteten und, in Kisten verpackt, versendeten. Es wurde hinzugefügt, daß die Händler auf die Frage, welche Verwendung die toten Tiere fänden, die Antwort verweigerten. Diese Meldung, deren Richtigkeit wohl allgemein bezweifelt sein dürfte, wurde kürzlich durch eine landwirtschaftliche Zeitung bestätigt. Nach dieser Zeitung findet der Flaum der jungen Gänse als Pelzwerk Verwendung. Das klingt durchaus glaubhaft. Wer schon junge Gänse in der Hand gehabt hat, weiß, daß der Flaum derselben unter der Brust und dem Bauche ganz außerordentlich weich und zart ist und sich zu Pelzwerk hervorragend eignet, während der Flaum des Rückens und der Seiten zu diesem Zwecke kaum zu gebrauchen sein dürfte. Die Händler haben vielleicht selbst nicht gewußt, welchem Zwecke die toten jungen Gänse dienen sollten und haben deshalb auf alle diesbezüglichen Fragen beharrlich geschwiegen. Es erscheint nicht ausgeschlossen, daß die genannte Verwendung des Flaums der jungen Gänse, die anscheinend noch neu ist, einen größeren Umfang annehmen und infolgedessen der Preis für Magergänse, der schon heute recht hoch ist, noch weiter steigen könnte. Es sollten deshalb wieder mehr Landwirte der Gänsezucht sich zuwenden.

Briefkasten.

— Herr E. Sch. in Schwanden. Ich bitte zu entschuldigen, daß Ihre Frage erst in dieser Nummer beantwortet wird. Wenn ein Vogel tagsüber plötzlich von der Sitzstange fällt und einige Minuten wie tot liegen bleibt, dann wieder die Sitzstange aufsucht, so nimmt man an, der Vogel leide an epileptischen Anfällen. Bei fettleibigen Vögeln können auch Schlaganfälle vorkommen. Wie diese oder jene verursacht werden, darüber bestehen nur Vermutungen. — Ihre schriftlichen Arbeiten für die „Ornith. Blätter" befinden sich noch wohlgeborgen neben verschiedenen anderen Manuskripten in meiner Redaktionsmappe. Verloren gegangen — wie Sie annehmen — ist keine und ich kann Ihnen zusichern, daß jede Verwendung findet, aber den ungefähren Zeitpunkt kann ich nicht angeben. Vielleicht $^3/_4$ aller Berichterstatter bearbeiten das Gebiet „einheimische Vögel", während für dieselben nicht mehr Raum zur Verfügung steht als für andere Vogelgruppen. Deshalb häuft sich zuweilen der Stoff an. Bitte, haben Sie noch etwas Geduld. Gruß!

— Herr J. St. in Oberwil. In Nr. 13 erschien ein Artikel über „Die nutzbringendsten Entenrassen", den ich Ihnen zum nochmaligen Studium empfehle. Der Nutzen hängt übrigens nicht nur von der Rasse ab, sondern von der Aufzucht und Verwertung.

— Herr J. N. in Moutier. Die Brutdauer bei Schwaneneiern beträgt 5 Wochen oder 34—36 Tage.

— Herr C. Z. in Luzern. Wenn die Verabreichung von Aepfeln die Verstopfung bei Ihrem Sonnenvogel nicht zu heben vermag, so mischen Sie ihm täglich 2—4 Tropfen Rizinusöl unter sein Futter. Dasselbe wird schon wirken.

— Herr Th. R. in Zürich I. Bestätige Ihnen den Eingang Ihrer zwei Poesien. Der Inhalt entspricht jedoch nur wenig der Tendenz unserer Blätter; immerhin will ich sehen, eines der beiden verwenden zu können.

— Herr G. K. in Reutlingen. Ihre Mitteilungen, daß Sie schon seit einigen Jahren ein einfaches Mittel gegen die Cholera erprobt haben, welches bei Mensch und Tier sicher wirkte, hat mich sehr interessiert. Sie können den Geflügelzüchtern Deutschlands einen großen Dienst erweisen, wenn Sie einer Anzahl staatlicher Tierarzneischulen, Geflügelzuchtanstalten und Züchtern Ihr Mittel zu Versuchszwecken zur Verfügung stellen. Bewährt es sich auch da, so wird Ihnen der Lohn schon werden. Ich bitte höflichst, mir eine Probe mit Gebrauchsanweisung zukommen zu lassen, die ich gerne den Züchtern bei Bedarf gratis zur Verfügung stelle.

— Herr K. W. in Großwangen. Ihre Einsendung wird in nächster Nr. Aufnahme finden; in heutiger fehlt der erforderliche Raum.

— Herr P. M. in Stein. Im zeitigen Frühjahr sind die Brutergebnisse in der Regel nicht besonders günstig. Häufig läßt die Befruchtung zu wünschen übrig und von den ersten Küken gehen manche zugrunde. Deshalb braucht man den Zuchtstamm nicht anders zusammenzusetzen; wenn jetzt der Frühling wirklich einmal anbricht und bleibt wird sich dieses Verhältnis auch bessern. — Wassergeflügel entwickelt sich viel schneller als Hühner, weshalb man solches erst in zweiter Linie ausbrüten läßt.

— Herr H. Sch. in St. Gallen. Jetzt ist es noch reichlich früh genug, wenn Sie Versuche in der Bastardzucht machen wollen. Richten Sie vorerst einen Käfig her, wie man ihn zur Kanarienzucht verwendet. Dann beschaffen Sie sich ein kräftiges gesundes Kanarienweibchen und geben Ihren Distelfink bei. Es ist nicht nötig, daß derselbe ein junger einjähriger Vogel sei; Sie werden auch mit Ihrem dreijährigen Distel Nachzucht erhalten, wenn das Weibchen seine Pflichten erfüllt. Näheres habe ich in den Nr. 9, 10 und 11 besprochen, woselbst Sie gefälligst nachsehen wollen.

— Herr R. M. in Moutier. Im Briefkasten können keine Adressen als besonders empfehlenswerte genannt werden. Beachten Sie nur den Inseratenteil, wo Sie Adressen finden werden, die vertrauenswürdig sind. — Den neuen Abonnementsauftrag verdanke Ihnen bestens. E. B.-C.

* * *

Berichtigung

zum Inserat des Herrn Staehelin Aarau in Nr. 15, Seite 207; es sollte daselbst heißen: **5 kg nur Fr. 2.60 statt 50 kg.**

☞ Wir machen an dieser Stelle aufmerksam auf den in heutiger Nummer enthaltenen Prospekt über „Die ideale Geflügelfütterung für eine rentable Hühnerzucht" von P. Staehelin, Aarau (Schweiz) und empfehlen denselben gefl. Beachtung bestens.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Berk-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen), zu richten.

Programm

der

Geflügel-, Vögel- und Kaninchen-Ausstellung

veranstaltet vom

Ornithologischen Verein Rapperswil

unter Mitwirkung des

Verbandes der Ornithologischen Vereine am Zürichsee und Umgebung

in der

Reitschule und im Schulhaus beim „Stadthof"

verbunden mit

Prämiierung und Verlosung.

Tit.!

Wir beehren uns, Ihnen nachstehend das Programm unserer 5. allgemeinen ornithologischen Ausstellung zu übermachen. ıdem wir beigegebenen Anmeldebogen zum fleißigen Gebrauch empfehlen, ersuchen wir Sie höflich, durch Einsendung von nur schönen ieren oder sonstigen bezüglichen Gegenständen die Ausstellung zu erfreuen. Es wird unser eifrigstes Bestreben sein, die Aussteller ie das Publikum in allen Teilen zu befriedigen, und den Freunden der gefiederten Welt, sowie den Kaninchenzüchtern ein anmutiges ild zu verschaffen.

Für Ihre uns gütigst einzusendenden Tiere die sorgfältigste Pflege zusichernd, zeichnen mit Hochachtung

Ornithologischer Verein Rapperswil:
Das Ausstellungskomitee.

Programm:

1. Die Ausstellung umfaßt: Hühner, Wasser- und Ziergeflügel, uben, Kaninchen, Sing- und Ziervögel, Gerätschaften, Präparate, tter und Literatur. Alles muß Eigentum des Ausstellers sein.

2. Nur gesunde und schöne Tiere werden zur Ausstellung zu- assen; nicht ausstellungsfähige oder kranke Tiere werden dem gentümer auf seine eigene Rechnung und Gefahr sofort zurück- andt; in diesem Falle findet auch keine Rückvergütung des Stand- des statt.

Wird bei ausgestellten Tieren eine Täuschung bemerkt, so rden dieselben nicht nur von der Prämiierung ausgeschlossen, ıdern es wird die Täuschung auch an den betreffenden Käfigen annt gemacht. Ebenso behandelt werden gleiche Geschlechter, die als are ausgestellt werden und findet auch in solchen Fällen keine ckvergütung des Standgeldes statt.

3. Hühner und sonstiges Geflügel soll in Stämmen von mindestens 1.2, Tauben in Paaren ausgestellt werden. Zuchtfähige Kaninchen sollen einzeln, Zibbe mit Wurf (Junge nicht unter 4 Wochen und über 3 Monate alt) oder in selbständigen Würfen ausgestellt werden. Aussteller von Sing- und Ziervögeln sind gehalten, in eigenen Ausstellungskäfigen auszustellen, Harzerkonkurrenzsänger müssen in vorschriftsgemäßen 24 × 16 × 22 cm Einsatzbauern eingesandt werden. Betreffs Fütterung müssen im Anmeldeformular Bemerkungen gemacht werden.

4. Sämtliche Ausstellungsobjekte sind auf dem umstehenden Formulare genau zu bezeichnen und **bis spätestens 20. Mai 1908** bei Herrn **J. Dubs, Ausstellungssekretär,** anzumelden. Verspätete Anmeldungen werden nicht berücksichtigt. Der Verein behält sich das Recht vor, bei Ueberfüllung die zuletzt angemeldeten Objekte zurück-

zuweisen; in diesem Falle findet Rückvergütung des Standgeldes statt. Allen schriftlichen Anfragen ist eine Marke beizulegen.

5. Die auszustellenden Tiere und Gegenstände **sind frankiert** an das Ausstellungskomitee in Rapperswil einzusenden und müssen bis spätestens 4. Juni, mittags, jedoch nicht vor dem 3. Juni, abends, hier eintreffen. An jedem Transportbehälter ist die genaue Adresse des Absenders, sowie Stückzahl und nähere Bezeichnung des Inhaltes in- und auswendig dauerhaft anzubringen.

6. Wer mehrere Stämme resp. Paare von gleicher Rasse oder Farbe zusammen in einem Behälter sendet, hat die zusammengehörenden Tiere durch farbige Bänder oder Fußringe zu zeichnen, und diese Bezeichnung in der Anmeldung anzugeben. Unterläßt der Anmelder diese Angabe, so ist das Ausstellungskomitee für dadurch entstandene Irrtümer nicht verantwortlich.

7. Die nicht verkauften Tiere und Gegenstände werden auf Gefahr der Eigentümer unmittelbar nach Schluß der Ausstellung denselben franko Aufgabestation zurückgesandt, leere Behälter jedoch nur auf besonderes Verlangen im Anmeldebogen und zwar unfrankiert.

8. Ohne Bewilligung des Komitees dürfen vor Ablauf der Ausstellung keine Ausstellungsobjekte zurückgenommen werden. Es hat sich überhaupt jeder Aussteller den Anordnungen des Komitees zu unterziehen.

9. Während der Ausstellung gelegte Eier sind Eigentum des Vereins und werden brutunfähig gemacht.

10. Als Standgeld wird erhoben:

a) Für Hühner, Wasser- und Ziergeflügel Fr. 3.— per Stamm oder vom einzelnen Stück Fr. 1.—.

b) Für Tauben Fr. 2.— per Paar.

c) Für Harzerkonkurrenzfänger Fr. 1.50 per Stück. Für Gestalts- und Farbenkanarien Fr. 1.20 per Stück. Für andere Sing- und Ziervögel 50 Cts. per Stück, in Kollektionen 30 Cts. per Stück.

d) Für Kaninchen: zuchtfähige einzeln Fr. 2.—, für Zibbe mit Wurf Fr. 3.50, für selbständigen Wurf Fr. 3.—. Schlachtkaninchenrassen bezahlen per Stück Fr. 1.—, werden jedoch nicht prämiiert. Literatur frei.

e) Alle andern Ausstellungsgegenstände per m^2 und darunter Fr. 1.—.

Nur diejenigen Anmeldungen, welchen das Standgeld beigelegt ist, finden Berücksichtigung und sind die Beträge per Mandat einzusenden. Für angemeldete, aber nicht eingetroffene Objekte wird das Standgeld nicht zurückerstattet. Tiere der Preisrichter in der ihnen zugewiesenen Abteilung sind von der Prämiierung ausgeschlossen und vom Standgeld befreit.

11. Von den verkauften Tieren und Gegenständen werden 10 % der Verkaufssumme für die Ausstellungskasse bezogen. Verkäufe dürfen nur durch das Komitee abgeschlossen werden und erlangen erst Gültigkeit, wenn der Betrag an der Kasse bezahlt worden ist.

12. Das Komitee sorgt für zweckmäßige Unterbringung, sorgfältige Wartung und Pflege der Tiere, übernimmt jedoch, ausgenommen bei Feuerschaden, keine Verantwortung für etwaige Unfälle.

13. Die Prämiierung findet Samstag den 6. Juni nach Standard der Schweizerischen Ornithologischen Gesellschaft durch vom Seeverband empfohlene Preisrichter statt. Bei den Hühnern erfolgt Einzel-Prämiierung.

Als Prämien werden festgesetzt:

a) Für Hühner, Wasser- und Zier-Geflügel: I. Preis Fr. 12.— nebst Diplom, II. Preis Fr. 6.— nebst Diplom, III. Preis nur Diplom.

b) Tauben: I. Preis Fr. 5.— nebst Diplom, II. Preis Fr. 3.— nebst Diplom, III. Preis nur Diplom.

c) Für Sing- und Ziervögel in Kollektionen: I. Preis Fr. 10.— nebst Diplom, II. Preis Fr. 5.— nebst Diplom, III. Preis nur Diplom.

d) Ziervögel, sowie einzelne Vögel können mit Diplom bedacht werden.

e) Für Kaninchen: I. Preis Fr. 7.— nebst Diplom, II. Preis Fr. 4.— nebst Diplom, III. Preis nur Diplom.

f) Für Futtermittel, Präparate, Gerätschaften, Literatur, ausgestopfte Tiere ꝛc. Diplome nach Gutfinden des gesamten Preisgerichtes.

Bei Abteilung Hühner- und Wassergeflügel wird jedes einzelne Tier bewertet, und das Resultat an dem betreffenden Käfig bekannt gemacht. Es zählt somit ein I. Preis 4 Punkte, ein II. Preis 3 Punkte, ein III. Preis 2 Punkte.

Es kann somit ein Stamm von 1.2 das Maximum von 12 Punkten erreichen. Das Gesamtergebnis eines Stammes erfordert somit für einen I. Preis 10 Punkte, für einen II. Preis 8 Punkte, für einen III. Preis 6 Punkte.

Dem Ausstellungskomitee stehen im weitern noch eine Anzahl große silberne und silbervergoldete Medaillen oder Fr. 10 in bar als Ehrenpreise, vom Verband der Ornithologischen Vereine am Zürichsee und Umgebung gestiftet, zur Verfügung, solche dürfen aber nur an Mitglieder des Verbandes verabfolgt werden.

14. Mit der Ausstellung ist eine allgemeine Verlosung verbunden, die Verlosungsgegenstände werden soweit möglich in der Ausstellung selbst aufgekauft, hiebei sind in erster Linie die Mitglieder des Verbandes zu berücksichtigen.

Lose à 50 Cts. sind solange Vorrat beim Ausstellungskomitee sowie während der Ausstellung an der Kasse zu haben.

Die Verlosung findet am 11. Juni statt und zwar unter amtlicher Leitung. Die gezogenen Gewinnnummern werden in der „Ornith. Blättern", in der „Tierwelt", in den „Rapperswiler Nachrichten", im „Wochenblatt vom Seebezirk und Gaster" und im „Tagesanzeiger für Stadt und Kanton Zürich" bekannt gemacht. Die Gewinne müssen bis spätestens am 16. Juni abgeholt oder bezogen werden. Nicht erhobene Gewinne fallen der Vereinskasse zu. Verlosungslisten werden gegen Einsendung von 20 Cts. versandt.

15. Die Ausstellung ist geöffnet Pfingstsonntag und Montag von 11 Uhr vormittags bis abends 7 Uhr, die übrigen Tage von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends. Das Eintrittsgeld beträgt 50 Cts., Schulen nach Uebereinkunft.

16. Das Mitführen von Hunden, sowie das Rauchen in der Ausstellung ist strengstens untersagt. Alles Berühren der Tiere mit Stöcken ꝛc., das Oeffnen der Käfige und das Herausnehmen der Tiere durch Besucher ist bei Buße von **Fr. 15** verboten.

17. Die Abrechnung mit den Ausstellern erfolgt spätestens bis Ende Juni 1908. Allfällige Reklamationen, die innert 3 Tage nach Erhalt der Abrechnung erfolgen, werden berücksichtigt.

Anfragen, die beantwortet werden müssen, ist eine Frankomarke oder Postkarte beizulegen.

Anmerkung betreffend Transport.

Die Aussteller von Objekten von über 10 Kilo werden ersucht dieselben per Eilgut einzusenden und dem betreffenden Frachtbrief den Zulassungsschein, der ihnen zugesandt wird, beizuheften. Wer dieser Vorschrift nicht nachlebt, hat keinen Anspruch auf freie Zurücksendung seiner Gegenstände.

Rapperswil, den 12. März 1908.

Das Ausstellungskomitee.

Anmelde-Nr.

V. Allgemeine Geflügel-, Vögel- und Kaninchen-Ausstellung Rapperswil.

Auf Grund des mir zugesandten Programmes und unter Anerkennung der bezüglichen Bestimmungen melde ich nachstehende Ausstellungsobjekte an:

..... den ..... 1908. (Deutliche Unterschrift:)

Bahnstation: .....

№ der Kontrolle	Stückzahl		Bezeichnung der Objekte	Versicherungswert		Preis				Bemerkungen *	Standgeld	
						Zum Verkauf		Zur Verlosung				
	Männlich	Weiblich		Fr.	Cts.	Fr.	Cts.	Fr.	Cts.		Fr.	Cts.

Marke

Herrn **J. Dubs**

Ausstellungs-Sekretär

in

Rapperswil.

XXXII. Jahrgang № 18.

Zürich,
1. Mai 1908.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins und der Genossenschaft schweizerischer Kaninchen-Züchter.
Organ der ornithologischen Vereine

arberg, Altdorf, Amriswil, Appenzell, Appenzeller Vorderland, Arbon, Arth, Baden (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), Brienz (ornith. nd Tierschutzverein), Brugg, Bülach (Ornithologischer Verein), Chauxdefonds, Chur (ornith. Verein), Chur (Vogelschutzverein), Delsberg (ornith. und Kaninchen- uchtverein), Fischenthal, Genf (Société des Amateurs d'Oiseaux), Hallau, Horgen, Huttwil (ornith. und kynolog. Verein), Interlaken, Kirchberg (Toggenburg onolfingen, Konstanz, Kradolf und Umgebung, Lachen, Langenthal, Langnau (Bern, ornith. Verein), Langnau (Brieftauben-Club), Lichtensteig, Mels („Züchterverein ir Nutzrassengeflügel"), Moudon, Müllheim und Umgebung, Rapperswyl, Romanshorn, Sihltal (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), Stäfa, Sursee, chaffhausen (Kantonaler Kaninchenzüchterklub), Tablat, Weinfelden, Wädenswil, Wald (Zürich), Wilchingen, Wolhusen Wülflingen (Ornithologen- und Kaninchen- züchterverein), Weyer i. E., Zizers (Ornis), Zürcher Oberland (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktion: **E. Beck-Corrodi** in Hirzel, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen") und **Julius Bloch**, Limmatstraße 215, **Zürich III.**

bonnements bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4. 50, für das halbe Jahr Fr. 2.25, für das Vierteljahr Fr. 1. 20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonnirt werden.

nhalt: Ueber Trockenfütterung. — Hebung der Taubenzucht. — Der Zitronenfink. — Senegalvögel. — Das Holländerkaninchen. (Mit 2 Abbildungen.) — Unreelle Angebote. — Was soll noch aus uns werden? — An die Kaninchenzüchter des Kantons Luzern. — Nachrichten aus den Vereinen. — Bevorstehende Ausstellungen. — Mitgeteiltes. — Verschiedene Nachrichten. — Tierärztlicher Sprechsaal. — Briefkasten. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Hühnerzucht.

Ueber Trockenfütterung.

Wenn man mit Leuten, die sich gar nicht um Geflügel- und ogelzucht bekümmern, gelegentlich einmal auf dieses Gebiet zu rechen kommt, so sind sie oft erstaunt, daß ein Liebhaber darüber viele Worte zu machen weiß. Und wenn man dann ihnen sagt, aß man selbst ein Herausgeber einer Zeitung sei, die nichts an- eres als Belehrung über Geflügel, Vögel und Kaninchen erteile, blicken solche Personen einem von der Seite an, als verständen e den Spaß nicht recht und erwarten nähere Aufklärung. An ie Tatsache einer derartigen Aeußerung wollen sie nicht glau- en. Erst wenn allen Ernstes das Gesagte als Wahrheit versichert ird, lernen sie an die Möglichkeit derselben glauben und stellen rwundert die Frage: „Ja werden denn über Hühner usw. auch eitungen geschrieben? Und was kann man denn da immer Neues richten?" So ungefähr gestaltet sich zuweilen Rede und Gegenrede.

Die Züchter und Liebhaber auf diesem Gebiete, die dem Ein- lnen Aufmerksamkeit zu schenken wissen, sind in der Regel nicht cht befriedigt, wenn in ihrer Zeitung die Neuheiten nicht eben- lls erwähnt und in ihren Vor- und Nachteilen besprochen werden. Manche derselben läßt sich nicht so leicht einer Kritik unterwerfen, sei es, daß zu ihrer Prüfung eine längere Zeit erforderlich ist oder auch das Wesen der Neuheit nicht leicht erkannt wird. Eine solche Neuheit ist die Trockenfütterung des Geflügels, die zwar schon seit einigen Jahren aufgekommen ist, aber nur vereinzelt angewendet wird. Jede Neuheit findet Anhänger und Gegner. So auch die Trockenfütterung. Die einen sehen nichts als Licht, die anderen nur Schatten. Da sind nun beide auf dem Irrwege, beide sind vom Vorurteil befangen.

Die Anhänger der Trockenfütterung erwähnen als wesentlichen Vorteil derselben die den Hühnern aufgenötigte Bewegung. Die Tiere können nicht so rasch das trockene Futter verschlingen, und sie müssen deshalb sich länger am Futtertrog beschäftigen, als wenn angefeuchtetes Weichfutter gegeben würde. Von diesem Trockenfutter versprechen sich viele Züchter unglaublich günstige Wirkungen. Die Jungtiere sollen viel schneller wachsen, größer werden und keine Verluste ergeben; die alten Hennen schneller mausern und fleißiger legen als bei Verabreichung des Weichfutters usw. Frägt man, wie die Anhänger der Trockenfütterung eine solche Wirkung erklären wollen, so wird geantwortet, das Trockenfutter enthalte Nährbestandteile, die sich beim Kochen in Stärke oder Zucker verwandeln und dann weit weniger wirken als wenn sie unverwandelt verwendet werden. Hier wird ohne Zweifel der Einfluß der Trockenfütterung überschätzt, wie s. Z. auch die Wirkung des Knochenschrotes überschätzt wurde. Durch Beigabe von Knochenschrot sollte auch die Eierproduktion verdoppelt oder gar verdreifacht werden

können und noch einige weitere in die Augen springende Vorteile wurden zugesichert. Sollte es nur Zufall sein, daß die lautesten Empfehlungen des Knochenschrotes von denen kamen, die solches in den Handel brachten oder Knochenmühlen fabrizierten? Wer aber als Geflügelzüchter Knochenschrot verwendet und dessen Wirkung erkennen möchte, der muß oft lange darauf warten und so ists auch bei der Trockenfütterung.

Trockenfutter ist nicht identisch mit Körnerfutter, obwohl solches darunter sein kann. Es besteht aus einer Mischung verschiedener Futterstoffe im trockenen Zustande. Futtermehle sollte man dazu nicht verwenden, weil diese, wenn völlig trocken unter andere Stoffe gemengt, gewöhnlich als Futterreste zurückbleiben. Die Anhänger der Trockenfütterung wollen dies nicht zugeben, obwohl es leicht begreiflich ist, daß Bestandteile wie Maismehl, Gerstenmehl, Fleischmehl, Fischmehl und dergleichen nur soweit als Futter aufgenommen werden, als diese an anderen Stoffen haften. Bei Trockenfutter ist dies kaum möglich. Futterschrote sind dagegen vortrefflich geeignet. Als solche Bestandteile des Trockenfutters sind zu nennen grobes Weizenkrüsch, Mais-, Hafer-, Gerste- und Buchweizenschrot, Hirse, Bruchreis, Knochenschrot, granulierte Fleischkrissel und dergleichen. Je nach Belieben kann noch Weizen, Spratts Küken- oder Geflügelfutter und auch andere Stoffe beigemengt werden, so daß eine reichhaltige, gern genommene und zuträgliche Futtermischung entsteht. Soll das Trockenfutter zur Kückenaufzucht dienen, so empfiehlt es sich, noch einige kleinere Sämereien beizufügen wie Leinsamen, Kanariensamen, Hanfsamen usw. Geschrotener Muschelkalk, Grit und dergleichen wird besser in einem separaten Gefäß zur Verfügung gestellt, damit jedes einzelne Tier davon nach Bedarf nehmen kann. Es ist nicht gerade nötig, daß stets alle die genannten Bestandteile gleichzeitig verwendet werden, doch regt eine reichhaltige Mischung eher zum Fressen an und sie wird für das Huhn auch zuträglicher sein als eine einfache. Von Bedeutung ist aber das richtige Verhältnis der verschiedene Futterstoffe. Wer sich seine Mischung selbst herstellt, der kann nach seinem Ermessen bald den einen, bald den anderen Bestandteil hervor- oder zurücktreten lassen; die Hühner werden sich dabei wohl befinden. Werden solche Futtermischungen gebrauchsfertig in den Handel gebracht, so überwiegen nicht selten die billigsten Stoffe, während die teuren, nährstoffreichen viel zu sparsam beigefügt werden. Einer dieser oft allzureichlich beigemengten billigen Stoffe ist das Krüsch, das von vielen Hühnern ganz verschmäht wird. Andere nehmen wohl etwas davon auf, aber nur sehr wenig. Wird unverhältnismäßig viel Krüsch beigemengt und vielleicht noch ein großer Prozentsatz Grit — dies sind künstlich hergestellte kleine scharfkantige Steinchen — und Muschelkalk beigefügt, so bleibt viel davon übrig, es bleibt nutzlos liegen und geht verloren. Mehlartige Bestandteile und auch Krüsch wird zudem leicht vom Wind verweht, weshalb erstere für Trockenfutter nicht geeignet sind und letzteres nur einen kleinen Bruchteil bilden sollte. Schon wiederholt sind mir solche Trockenfuttermischungen zur Begutachtung unterbreitet worden, die zuweilen aus zirka einem Drittel Krüsch bestanden, so daß die übrigen Bestandteile — von denen wohl 10—12 noch festgestellt werden konnten — insgesamt nur zwei drittel der Mischung betrugen. In solchem Falle kann die Mischung nicht genügen, weil der Hauptbestandteil nur nährstoffarmes Füllmaterial ist, welches weder Wachstum noch Eierproduktion günstig beeinflussen kann. Andere Mischungen waren dann dem Zwecke entsprechender.

Ob nun diese Trockenfütterung — selbst wenn noch einige andere dahier nicht genannte Stoffe beigefügt würden — so günstig auf das Wachstum der Kücken und die Legetätigkeit der Hühner einwirkt, wie von den Verfechtern dieser Methode versichert wird, kann ich nicht beurteilen, ebenso möchte ich nicht entscheiden, ob dadurch die Befruchtung der Eier eine bessere werde. Es ist möglich, daß ich im Laufe dieses Sommers Versuche in dieser Richtung mache. Dagegen läßt sich nicht verkennen, daß bei einer Trockenfütterung die Pflege der Hühner einfacher, müheloser ist als bei Verabreichung von Weichfutter. Jeder einzelne Züchter kann sich seine Mischung selbst machen, er kann sie beliebig anders zusammensetzen und davon einen Vorrat machen, dem täglich die erforderliche Menge gebrauchsfertig entnommen wird. Ein Abkochen, Abbrühen oder auch nur Anfeuchten fällt weg; denn sonst wäre es kein Trockenfutter. In geeigneten Futtergeschirren wird den Hühnern die Tagesration vorgestellt und man braucht sich den ganzen Tag nicht mehr um die Fütterung zu bekümmern. Im heißen Sommer wird das Futter nicht sauer und im kalten Winter kann es nicht gefrieren. Diese Eigenschaften verdienen Beachtung und sie sind es besonders, auf die immer von den Gönnern die Trockenfütterung hingewiesen wird. Auch der Umstand, daß bei dieser Fütterung die Tiere sich nicht überfressen können und dann träge umherstehen, soll hervorgehoben werden.

Meine Beobachtungen im Geflügelhof haben mir aber schon zur Genüge gezeigt, daß die Hühner nicht immer „ein Herz und eine Seele" sind. Im Gegenteil zeigen sich am Futtertrog oft ganz andere Eigenschaften. Da wird das eine Huhn vom anderen weggebissen, bis dieses richtig gesättigt ist und freiwillig Platz macht. Ich kann mir nun nicht denken, daß dasjenige, welches den Futtertrog beherrscht, von allen Bestandteilen fressen wird. Viel eher nehme ich an, es werde die besten Stoffe herausfuchen und die übrigen liegen lassen. Das Huhn sucht und scharrt gewohnheitsgemäß auch am vollen Futtertrog, und so lange gute Körner gefunden werden, wird es sich nicht mit trockenem Krüsch begnügen. Das ist sehr einleuchtend. Ist dann der Zeitpunkt gekommen, wo ein schüchternes Huhn sich an den Futtertrog wagen darf, so findet es in der Hauptsache die vom anderen Huhn verschmähten Bestandteile und nur wenige gute nahrhafte Körner. Dies kann besonders dort nachteilige Folgen haben, wo Junggeflügel im gleichen Raum aufgezogen wird, in welchem sich alte Hühner befinden.

Dies sind einige Gedanken, die ich mir über die Trockenfütterung gemacht habe. Ich könnte noch weitere anfügen, will aber für diesmal nicht zu weitläufig werden. Vielleicht ergreifen auch andere Züchter das Wort zur Trockenfütterung und beleuchten neue, hier nicht erwähnte Seiten. Ich trete absichtlich nicht auf die Weichfütterung im Gegensatz zur Trockenfütterung ein, weil ich nur im Interesse der Züchter die in der Ueberschrift genannte Fütterung etwas erläutern wollte. Ob dieselbe aber so epochemachend und vorteilhaft wirkend ist, wie von ihr auffallend energisch versichert wird, das mag der einzelne Züchter erproben und ich bitte ihn, alsdann seine Wahrnehmung bekannt zu geben.

E. B.-C.

Taubenzucht.

Hebung der Taubenzucht.

Ob die Taubenzucht wirtschaftlichen Wert hat, ist eine Frage über welche die Ansichten sehr geteilt sind.

In Nummer 27 des vorigen Jahrgangs besprach ich dieses Thema und wie es anzufangen ist, Schlachttauben zu züchten und fortlaufend Nutzen aus den Tauben zu ziehen.

Die meisten Züchter, sowohl in der Stadt wie auf dem Lande, halten die Tauben hauptsächlich aus Freude an den Tieren, und der Nutzen, den sie bringen kommt erst in zweiter Linie in Betracht. Immerhin gibt es aber auch eine ganze Anzahl Taubenhalter, besonders auf dem Lande, die ständig einen großen Flug dieser Vögel haben, weil man es von alters so gewöhnt ist und weil die Zucht sich rentierte.

Fragt man nun heute, bringen euch eure Tauben etwas ein, so wird man fast überall eine verneinende Antwort erhalten. Der Grund hiefür ist sehr einfach. Man hat die Tauben zu sehr sich selbst überlassen, zu wenig auf Fütterung, Reinlichkeit, guten Schlag usw. geachtet, kein fremdes Blut zugeführt usw., und daher sind auch die Tiere in ihrer Leistungsfähigkeit zurückgegangen.

Man ist über diesen Zustand im allgemeinen klar, und es ist sehr zu begrüßen, wenn irgend eine dazu geeignete Stelle den Versuch macht, in durchgreifender Weise Hilfe zu schaffen, um die Taube wieder zum rentablen Wirtschaftsgeflügel zu machen.

Es ist dies nicht so leicht wie die Hebung der Nutzgeflügelzucht und die Verbreitung guter Hühner- und Entenrassen. Dabei braucht man ja nur einige Zuchtstationen mit guten passenden Tieren zu besetzen und Bruteier und Junggeflügel in der betreffenden Gegend zu mäßigem Preise abzugeben. Schon nach wenigen Jahren ist bei planmäßiger Durchführung dieser Maßregel die Ausbreitung der gewählten Rassen leicht erkennbar und in Deutschland, wo man dieses System für Hebung der Nutzgeflügelzucht anwendet, dabei

aber immer nur kleinere Bezirke, die einer sogenannten Landwirtschaftskammer angehören, also höchstens eine Provinz umfassen, in gleicher Weise behandelt, hat man dadurch schon sehr schöne Resultate erzielt. Bei uns geht man ähnlich vor, doch fehlt die gleichmäßige Leitung und daher ist auch der Erfolg dieser Zuchtstationen ein sehr geringer.

Mit den Tauben, ihrer Verbesserung und ihrer Regeneration als Wirtschaftsgeflügel hat man sich im allgemeinen jedoch bisher nur wenig befaßt. Man sieht die Taubenzucht mehr als Liebhaberei an und daher darf ein Erlaß des preußischen Landwirtschafts-Ministers, welcher verfügt, daß die Tauben an landwirtschaftlichen Ausstellungen nicht als Nutzgeflügel betrachtet und ebenso auch nicht als Lotteriegewinne bei derartigen Veranstaltungen verwendet werden sollen, nicht weiter Erstaunen hervorrufen, obgleich von verschiedensten Seiten hiegegen opponiert wird.

Höchst erfreulich aber ist, daß ein deutscher Geflügelzüchter-Verband, nämlich der des Herzogtums Anhalt, auch die Taubenzucht in den Bereich seiner Wirksamkeit gezogen hat und in ähnlicher Weise verbessernd und fördernd auf sie einwirken will wie auf die wirtschaftliche Geflügelzucht.

Im Herzogtum Anhalt, welches im Herzen Norddeutschlands gelegen ist, blüht neben der Industrie auch die Landwirtschaft. Hühner-, Enten- und Gänsezucht wird stark betrieben und die Tauben finden sich wohl nur noch in den benachbarten thüringschen Fürstentümern und der preußischen Provinz Sachsen so zahlreich vertreten wie hier auf den ländlichen Gehöften. Der Verband hat nun vorerst einige Taubenzucht-Stationen eingerichtet. Jede Station ist mit wenigstens 5 Paar Zuchttauben besetzt und alljährlich hat jede derselben die Pflicht, dem Obmann, welcher sie zu kontrollieren hat, im Herbst 5 Paar Tauben zu Kauf anzubieten. Diese werden dann vom Verbande an andere Züchter gratis weitergegeben, während sie dem Stationshalter, ebenso wie alle anderen Zuchtpaare, die er in der Gegend verkaufen kann, mit 4—6 Mark bezahlt werden. Junge Zuchttauben, sogenannte Piepjunge, also solche, die gerade, selbst fressen können, dürfen nicht mehr als 1 Mark 50 Pfg. per Paar kosten und größere, bei denen man das Geschlecht schon erkennen kann, 1 Mark 50 Pfg. bis 2 Mark per Stück.

Der Stationsinhaber erhält noch eine Extraentschädigung, da ihm doch die geringen Verkaufspreise vorgeschrieben sind, von 20 Mark per Jahr und haben sich genug Züchter zur Uebernahme der Stationen gemeldet. Man hat die Zuchtstationen mit Brieftauben und mährischen Strassern besetzt und denkt späterhin auch noch einige mit Koburger Lerchen und Luchstauben einzurichten.

Maßgebend für die Wahl der Taubenrassen ist, daß sie große, kräftige Figur mit gutem Fleischansatz haben, fleißig feldern und ebenso brüten und züchten.

Auch unserer ländlichen Taubenzucht würden derartige Einrichtungen sehr nützlich sein und es wäre nur zu wünschen, daß eine Anzahl solcher Zuchtstationen von unsern Verbänden gegründet würde, um dieser Liebhaberei wieder größere Verbreitung und einen soliden Hintergrund zu geben. J. B.

Einheimische Vögel.

Der Zitronenfink.

Der Zitronenfink, „Zitrönli" oder Zitronenzeisig (fringilla citrinella) figuriert häufig im Inseratenteil dieser Blätter. Fast mehr wird er nachgefragt, als daß er angeboten wird. Da ich schon längere Zeit im Besitze eines solchen Vogels bin und auch in einer Gegend wohne, wo dieselben vorkommen, will ich etwas darüber zu schreiben versuchen, in der Hoffnung, daß meine spärlichen Angaben vielleicht von einem bessern Kenner noch ergänzt und vervollkommnet werden.

Das „Zitrönli" ist ein kleiner Fink von Zeisig-Größe. Ober- und Unterseite sind grünlich. Die Unterseite besonders ist schön gelb und ganz ohne Flecken, also nicht wie beim Zeisig. Schwingen und Steuerfedern sind schwärzlich mit gelbgrüner Kante. Nacken und Halsseiten sind aschgrau.

Mein Vögelein wurde in einem Walde unter dem Mythen, etwa 1100 m über Meer, im Kanton Schwyz gefangen. An die Gefangenschaft gewöhnt es sich wohl ebenso leicht, wie ein Zeisig, mit dem es im ganzen Benehmen viel gemein hat. Es ist so zahm, daß es grünes Futter und derglichen, das ich an den Käfig hinhalte, aus der Hand nimmt.

Letzten Sommer hat der kleine Vogel sehr fleißig gesungen und zwar ähnlich wie ein Zeisig, nur etwas weniger grell und also angenehmer. Ueber den Winter begnügt er sich meist mit einfachen Lockrufen, die aber kräftig ausgestoßen werden und den Spatzen etwas nachgeahmt scheinen.

Betreffs Futter mußte mein Zitrönli so ziemlich mit allem vorlieb nehmen, was etwa gerade seine Genossen bekommen, eine Zeitlang gemischtes Kanarienfutter, nachher Hanfsamen, den es jedoch nicht leicht öffnen kann, und jetzt haust es zusammen mit einem Distelfink und bekommt Distelfink-Futter.

Ich habe schon oft in Naturgeschichten der Vögel nachgeschlagen, um über den Zitronenfink näheres zu vernehmen, aber alle diesbezüglichen Notizen sind überaus knapp gehalten.

Das nette Vögelchen verdiente besonders bei uns in der Schweiz größere Beachtung. Letzthin war auch bei den Inseraten eine Nachfrage nach rotbrüstigen Zitrönli; es gibt scheints auch solche.

O. H. in Sch.

Fremdländische Vögel.

Senegalvögel.

Die Bezeichnung „Senegalvögel" ist eine im Großhandel gebräuchliche: sie ist ein Sammelname für eine Anzahl Arten der gewöhnlichen und überaus billigen Astrilden und Amandinen, zuweilen sind auch Webervögel dabei. Bei Abnahme einzelner Pärchen werden solche mit Fr. 6 bis 12 berechnet, je nachdem gewisse Arten stark oder schwach vertreten sind. Da nun die Grossisten oft große Sendungen erhalten und ein möglichst schneller Absatz den größten Gewinn verspricht, wurden solche Senegalvögel in Posten von 20, 50 und 100 Paaren zu überaus billigen Preisen offeriert. Diese Posten wurden assortiert geliefert, jedoch nach Wahl des Verkäufers zusammengestellt. Manchem Liebhaber der kleinen Exoten bot sich da eine überaus günstige Gelegenheit, eine Voliere gut bevölkern zu können. Vereine, welche Ausstellungen mit Verlosung veranstalteten, haben häufig sich eine entsprechend umfangreiche Sendung dieser Senegalvögel kommen lassen und solche paarweise als beliebte Gewinnobjekte abgegeben. Dieses Vorgehen ist allerdings nicht ganz einwandsfrei, weil nach den Bestimmungen im Programm die Gewinne unter den ausgestellten Objekten hätten aufgekauft werden sollen. Diese Bestimmung kann jedoch nirgends durchgeführt werden aus dem einfachen Grunde, weil nie so viele kleine Gewinne vorhanden sind, als der Verlosungsplan vorsieht. Deshalb müssen die Vereine Vorsorge treffen, sie daß eine entsprechende Anzahl billige Gewinne besitzen.

Beobachtende Vogelfreunde haben aber festgestellt, daß wenigstens 3/4 der Vogelpärchen — nachdem sie in die Pflege der glücklichen Gewinner gekommen waren — ein frühzeitiges Ende fanden. Das ist das Bedauerliche an der ganzen Sache. Die in Masse eingeführten Senegalvögel sind noch nicht eingewöhnt und futterfest und manches Vöglein erliegt den veränderten Verhältnissen. Dem könnten die Vereine etwas vorbeugen, wenn sie ein kleines Opfer bringen würden. Ohne Mühe und Verlust kann man nicht hundert Vögel eingewöhnen und futterfest machen; einige werden kränklich werden, spezielle Pflege erfordern und wohl auch eingehen. Der entstandene Verlust muß dann auf die übrigen Vögel verteilt werden, wodurch deren Selbstkostenpreis sich etwas erhöht. Diese Vorbedingung sollte jeder Verein erfüllen, der Senegalvögel für seine Verlosung importiert; denn nur dann kann er mit ruhigem Gewissen solche Vögel als Gewinne bezeichnen.

Der Verein sollte aber noch mehr tun. Die wenigsten der Ausstellungsbesucher — aus denen sich doch die Mehrzahl der Loskäufer zusammensetzt — haben eine Ahnung, wie die kleinen Vögel zu käfigen und zu pflegen sind. Würde nun der Verein eine ganz kurzgefaßte, gedruckte Anleitung über die Behandlung der Senegalvögel jedem Gewinn beifügen, so dürfte mit Sicherheit angenommen

werden, daß sie Beachtung fände. Die Folge wäre dann, daß sich die Vögel von Anfang wohler befänden als es jetzt oft der Fall ist, sie würden sich völlig akklimatisieren und den Besitzer längere Zeit erfreuen; er würde dadurch zum interessierten Vogelliebhaber werden.

Bisher war es gar nicht so selten, daß man an Orten, wo solche Senegalvögel in großer Anzahl zur Verlosung genommen wurden, anfänglich in recht vielen Wohnungen ein Pärchen fand. Doch wenige Wochen später standen viele Käfige leer in irgend einem Winkel, weil von den Vögeln einer nach dem andern den Weg alles Fleisches gegangen war. Die Freude war somit nur von kurzer Dauer gewesen. Wenn nun auch der Wert eines Pärchens solcher Vögel ein recht bescheidener und der Verlust ein unbedeutender ist, so sind sie doch zu gut, um in sorgloser Weise frühzeitig geopfert zu werden. Deshalb ist es eine Pflicht der Fachpresse, auf solche Uebelstände hinzuweisen und Wege zu zeigen, wie Abhilfe getroffen werden könnte. Und wir hoffen, die Vereine werden in Zukunft — wenn sie kleine Exoten als Gewinne verwenden — nichts unterlassen, was beitragen kann, denselben eine sachgemäße Fütterung und Pflege zu verschaffen.

Die Senegalvögel haben übrigens keine großen Futterbedürfnisse. Ein Gemisch verschiedener fremdländischer Hirsearten wie Senegal-, Mohair- und Silberhirse, eventuell kleine Kolbenhirse und etwas Kanariensamen genügt für die gewöhnlichen Bedürfnisse. Die Vögel sind im allgemeinen verträglich und können in verschiedenen Paaren beisammen gehalten werden; zeigt sich einmal ein Vogel streitsüchtig, so ist dies eher als Lebensübermut zu betrachten; den nachteilige Folgen entstehen dadurch nicht. E. B.-C.

Kaninchenzucht.

Das Holländerkaninchen*)

Von Ernst Läng, Präsident des Schweizerischen Holländer-Kaninchen-Züchter-Klub, Bern.

Mit zwei Abbildungen.

Nachdem schon eine ziemlich geraume Zeit verflossen ist, seitdem in diesen Blättern zum letzten Male über das Holländerkaninchen geschrieben wurde, so gestatte ich mir, hier von dieser interessanten und schönen Rasse etwas hören zu lassen.

Holländer-Kaninchen in grau, blau und schwarz.

Bieten meine Ausführungen hierüber in gewisser Hinsicht, namentlich für die ältern Züchter und Liebhaber, nicht viel Neues, so dürfte es für die jüngern Freunde und Anfänger der „Holländerzucht" von Interesse sein, wenn sie die Erfahrungen und Beobachtungen eines Spezialzüchters und eifrigen Freundes des zierlichen Holländerkaninchens auf diesem Wege kennen lernen.

Vorausschicken möchte ich hier aber noch, daß in letzter Zeit das Holländerkaninchen im engern Vaterland sehr viele neue und überaus eifrige Anhänger gefunden hat, was nicht zuletzt den Bestrebungen und Bemühungen des Schweizer. Holländer-Kaninchen-Züchter-Klub zu verdanken ist.

Hasengrauer Holländer-Rammler.
Züchter: E. Läng, Bern.

Die Herkunft des Holländerkaninchens, welches, man darf es offen behaupten, heute eine Zierde der Ausstellungen ist, stammt — wie schon der Name sagt — aus Holland. Es wurde aber von den Engländern aus dem Brabanterkaninchen, wie es kurzweg genannt wurde, in der Mitte des vorigen Jahrhunderts herausgezüchtet. Damals sah dieses Brabanterkaninchen, das hauptsächlich in der holländischen Provinz Brabant gezüchtet wurde, bei weitem nicht so aus, wie das heutige holländische Kaninchen.

Weiße Pfötchen, schmaler weißer Streifen über die Stirne d. h. von der Nase bis ungefähr zwischen die Ohren und um den Hals ebenfalls ein weißer Streifen, ähnlich einem Kragen; das waren seine Rassemerkmale. Ueberdies hatte es ein bedeutend größeres Gewicht, ungefähr dasjenige des heutigen Hasenkaninchens. Es konnte also damals zu den mittelgroßen Rassen gezählt werden, während das heutige Holländerkaninchen zu den kleinen Rassen gehört.

Die Engländer, welche ja in der ganzen Welt als die ersten Sportmänner gelten, haben auch in diesem Brabanterkaninchen ein sportliches Arbeitsfeld erblickt und durch fortgesetzte Inzucht, zähe Ausdauer und zielbewußtes Streben ein Farbenkaninchen geschaffen, woran männiglich seine helle Freude hat.

Vorerst wollen wir nun sehen, wie das Holländerkaninchen heute aussehen muß, um an den Ausstellungen konkurrieren zu können.

Es muß ein munteres, schnittiges Aussehen haben und das Temperament lebhaft und feurig sein. — Sein Hauptwert liegt in der scharf abgegrenzten korrekten Zeichnung. — Während der Vorderteil des Tieres (mit Ausnahme der Kopfzeichnung) weiß sein soll, muß der Hinterteil (ausgenommen die Manschetten) anders farbig sein.

Als Farbenschläge sind anzuerkennen: Schwarz, grau, blau, eisengrau, gelb, madagaskar und japanfarbig.

1. Die Kopfzeichnung oder Bläße beginnt oberhalb der Stirn in scharfer Spitze und zieht sich, immer breiter werdend, unterhalb der Augen die Backen deckend, wieder nach oben und schließt hinter den Ohren im Genick, gleichmäßig einen Keil bildend. Die Bläße soll möglichst breit sein und darf sich nicht zwischen den Ohren durchziehen. Die Backenzeichnung soll rund oder oval sein, darf sich aber in keinem Falle bis an die Mundwinkel ziehen.

2. Die Bauch- oder Ringzeichnung muß einen regelrechten Kreis, zirka 1—3 cm von den Vorderbeinen des Tieres entfernt, bilden. Die Vorderbeine müssen frei sein von jeder dunkeln Farbe.

*) Die nachfolgende Arbeit liegt schon mehrere Wochen in der Redaktionsmappe, sie konnte aber wegen den erforderlichen Klischees, die auf sich warten ließen, nicht vorher verwendet werden. Die Redaktion.

3. Die Abzeichen oder Manschetten an den Hinterfüßen sollen rund und gleichmäßig 3—5 cm lang sein.

4. Das Fell muß rein, kurz und dicht, sowie auch glänzend sein; bei hellen Farbenschlägen, wie grau oder gelb, ist lichter Bauch anzuerkennen, man muß aber beim zurückstreichen der Haare die dunkle Zeichnung noch deutlich unterscheiden können.

5. Die Ohren sollen kurz, aufrechtstehend und die Blume eng an den Körper des Tieres anliegend, getragen werden.

Die Bewertung ist folgende:

Kopfzeichnung	35	Punkte
Ringzeichnung	20	"
Manschetten	10	"
Reines Fell	10	"
Ohrenlänge	10	"
Gewicht	05	"
Allgemeines Aussehen	10	"
Total	100	Punkte

Von der Prämierung ganz ausgeschlossen werden Tiere mit Bamme, verletzten Körperteilen, Tränenaugen, Ohrenräude, total hiefem Kopf, oder Ringzeichnung, weißen Ohrenspitzen, weißem Fleck im dunkeln oder dunklem Fleck im weißen Fell; Zacke oder Absstufung von über 3 Centimer am Bauchring; ganz weißem Hinterauf, oder wenn die Zeichnung an einem Hinterlauf ganz fehlt; wenn die dunkle Farbe ein Vorderbein miterfaßt; bei zu viel weißen Haaren im dunkeln Feld — so daß es in Silberfarbe übergeht; Tiere mit über 12 Centimeter langen Ohren, total schiefer Blume, anormalem oder verkrüppeltem Körperbau und hängenden Ohren.

Dieser Standard wurde von der Vereinigung Schweizerischer Holländer-Kaninchen-Züchter ausgearbeitet und von der Genossenschaft Schweizer. Kaninchen-Züchter adoptiert. Er basiert auf vielen Erfahrungen und dürfte damit das „Richtige" getroffen worden sein.

Von verschiedenen Züchtern, welche diese Rasse nie oder nur vorübergehend gezüchtet haben, wird vielfach behauptet, diese Zucht sei überaus schwierig und nicht lohnend, weil selten ein korrektes Tier im Wurf enthalten sei.

Diese Behauptung trifft nicht zu, wenigstens ist sie übertrieben, denn ich selber und mit mir noch viele andere Kollegen schon Würfe gehabt haben, wo von 7 Stück Jungen 4—5 prämiierungsfähig waren.

Solche Resultate werden aber nur dann erzielt, wenn der Züchter sich durch einmaligen Mißerfolg nicht abschrecken läßt. Wer zu rasch den „Verleider" kriegt, wenn er als Anfänger nicht gleich glänzende Resultate erzielt, der taugt nicht zur Zucht mit dieser Rasse.

Bei dieser Zucht kommen die guten Resultate nach und nach und als der wichtigste Faktor muß betrachtet werden, daß man dabei immer mit den gleichen Zuchttieren züchtet. Fortwährender Wechsel von Rammlern und Zibben können den Züchter niemals auf einen grünen Zweig bringen. Dies erkennend, haben sich denn auch im benachbarten Deutschen Reich Holländerkaninchen-Züchtervereine gegründet und ihnen folgte — allerdings erst nach Jahren — die Gründung des Schweizer. Holländerkaninchen-Züchterklubs.

In dieser Vereinigung von Spezialzüchtern erblicke ich die richtigste und schönste Grundlage zur Erzielung von bessern Resultaten; denn erstens bleiben die gleichen Zuchttiere länger in dem Züchterkreis, und zweitens wird der Eifer zur Zucht einer Rasse bedeutend gehoben. Durch Verabfolgung von Ehrenpreisen kann nun der friedliche Wettbewerb unter den Vereinsmitgliedern ebenfalls noch gehoben werden.

Alle diese Faktoren gelten für die Holländerzucht in erhöhtem Maße und es ist Tatsache, daß durch die Bildung eines Spezialklubs die Zucht sich bedeutend anregender gestalten wird.

Das wären also die wichtigsten Prinzipien zur Erzielung von korrekt gezeichneten Holländerkaninchen.

Um nun auch in Farbe Mißerfolgen und Enttäuschungen zu begegnen, ist bei der Zucht folgendes zu beobachten:

Einmal soll der Rammler nicht die gleiche Farbe haben wie die Zibbe. Ganz verwerflich ist das Züchten von hell auf hell, z. B. gelb auf gelb oder madagaskarfarbig auf blau oder grau. Dadurch entstehen sogenannte Zwischen- oder Mißfarben, die von der Prämiierung ausgeschlossen werden.

Nicht empfehlenswert ist das Züchten von schwarz auf schwarz oder blau auf blau.

Durch fortwährendes Züchten von schwarz auf schwarz leidet der Glanz im Fell, es entstehen im schwarzen Teile gerne weiße, sogenannte Stichelhaare, oder das schwarze Fell wird, wenn das Tier etwa 5 Monate alt ist, rostig-braun.

Das gleiche gilt, wenn blau auf blau gezüchtet wird; hier bekommen die Tiere auch gerne weiße Ohrenränder. Die schönsten schwarzen und glänzenden Felle ergeben sich, wenn hell auf dunkel oder dunkel auf hell gezüchtet wird, z. B. der Rammler ist gelb und die Zibbe schwarz oder umgekehrt. Schwarz auf grau, eisengrau, blau, madagaskarfarbig oder japanfarbig und umgekehrt, das ist die richtige Grundlage, um prämierungsfähige Farben herauszuzüchten.

Hier möchte ich noch auf eine in letzter Zeit von mir und auch von andern Züchtern herausgezüchtete gefällige und sehr beliebte Farbe aufmerksam machen; es ist dies die dunkelgraue oder hasengraue Farbe. Allerdings haben diese Tiere lichten oder weißen Bauch und es ist leider sehr oft vorgekommen, daß solche Tiere von der Prämiierung ausgeschlossen wurden, weil man, trotz ihrer korrekten Holländerzeichnung, an der reinen Rasse zweifelte. Dieser Zweifel ist aber absolut unangebracht; denn so wenig von einem hasengrauen Flandrerriesen hasengrauer Bauch verlangt werden kann, so wenig kann dies von einem hasengrauen Holländerkaninchen verlangt werden; allerdings soll bei letzterem die Ringzeichnung durch Zurückstreichen der Haare noch erkennbar sein, sonst werden hiefür 5 Punkte in Abzug gebracht.

Hiemit am Schlusse meiner Ausführungen angelangt, möchte ich allen Liebhabern des markantesten Vertreters der Farbenkaninchen, nämlich dem Holländerkaninchen, nochmals ans Herz legen, sich nicht von anfänglichen Mißerfolgen entmutigen zu lassen, sondern meine Andeutungen möglichst zu befolgen und in ihrer Zucht auszuharren. Dann werden sie mit Stolz und innerer Befriedigung auf die erzielten Resultate blicken können.

Unreelle Angebote.

Jedem Kaninchenzüchter und aufmerksamen Leser unserer Fachblätter muß gewiß auch schon aufgefallen sein, wie gewisse Züchter ihre angeblichen Rassetiere zu Schleuderpreisen an Mann zu bringen suchen. Damit locken sie unerfahrene Anfänger ins Garn; denn die Tiere entsprechen nie den Anpreisungen. Die Verkäufer schaden damit nicht nur sich selbst, sondern der Kaninchenzucht im allgemeinen. Um der Offerte etwas mehr „Zügigkeit" zu verschaffen, wird dem Namen dann noch das verlockende Wort „Holländerzüchter" 2c. beigefügt.

Ein solcher „Holländerzüchter" offeriert nun in Nummer 15 der „Ornith. Blätter" u. a. auch 1.0 schwarzweiß, 3 Monate alt, **erstklassig,** zu Fr. 5. Welcher reelle Holländerzüchter offeriert aber erstklassige Holländer zu solchen Schundpreisen? Nach meiner Ueberzeugung kann eine solche Offerte nicht von einem Züchter, sondern höchstens von einem Händler stammen, der das Tier gelegentlich zu einem noch billigeren Preis aufzutreiben gewußt hat, oder aber dasselbe ist unter keinen Umständen erstklassig; denn wer wirklich die Holländerzucht betreibt, der weiß wie selten erstklassige Tiere fallen, und wenn er ein solches besitzt, so wird er diesen Liebling kaum für lumpige 5 Fränklein veräußern.

Wie schon öfters, so habe ich mich auch diesmal um diese verlockende Offerte interessiert und zwar einzig und allein, um mich von deren Richtigkeit zu überzeugen. Ich glaube ein Recht zu haben, solche Offerten zu prüfen, weil mir eine gesunde Entwicklung dieser Zucht und das Gedeihen des noch nicht so lange bestehenden Schweizer. Holländerklubs sehr nahe steht.

Wie aber bei frühern Fällen, so wurde auch meine diesbezügliche Anfrage über vorstehende Offerte nicht beantwortet, geschweige denn das Tier zur Ansicht gesandt, trotzdem ich jeweilen gleich nach Empfang der „Ornith. Blätter" an die betreffenden „Holländerzüchter" schrieb; aus welchem Grunde meine diesbezüglichen Anfragen nicht berücksichtigt wurden, mag der geneigte Leser selber erraten.

Vorstehend genannte Offerte hat mich aber veranlaßt, am gleichen Platze bei einem Kenner der Holländerrasse mich genau über diesen ausgeschriebenen erstklassigen Rammler zu informieren. Der Befragte hat ihn aber als absolut **nicht prämiierungsfähig** taxiert, weil der Ring 6 Centimeter hinter den Vorderfüßen sich befinde. Selbstverständlich würde ein solches Tier von der Prämiierung sofort ausgeschlossen.

Man könnte hier nun glauben, daß der betreffende Züchter die Sache noch nicht besser versteht. Wenn sich aber einer in den Fachzeitungen öffentlich als Holländerzüchter bezeichnet, so darf doch erwartet werden, daß er sich auch um den Standard bekümmert und die Rasse einigermaßen kennt. Wie man mir aber weiter mitgeteilt hat, ist der betreffende überhaupt kein Holländerzüchter, sondern ein Händler im wahren Sinne des Wortes der es nur darauf abgesehen hat, seine sogenannten erstklassigen Holländer gegen Nachnahme an Mann zu bringen. Gehören solche Leute nicht an den Pranger? Für diesmal will ich von einer öffentlichen Nennung des Namens Umgang nehmen, lasse mich aber nicht abschrecken, solche Züchter später einmal gelegentlich öffentlich zu benamsen; denn durch solche Händel wird nicht nur die Zucht auf eine miserable Art und Weise verhunzt, sondern es werden auch Vorurteile gegenüber der betreffenden Rasse und deren Züchter heraufbeschworen. Es liegt mir ferne, einem Züchter vorzuschreiben, zu welchem Preise er seine Tiere verkaufen soll; aber die Anpreisung soll der Wahrheit entsprechen, und für schöne Rassetiere darf dann auch ein richtiger Preis verlangt und bezahlt werden.

Anfänger der Holländerzucht möchte ich aber dringend ersuchen, bei ihren erstmaligen Ankäufen doppelt vorsichtig zu sein und sich an die bestehenden Spezialklubs oder deren Mitglieder zu wenden, welche sich bei Anfragen ꝛc. jeweilen ihrer Ausweiskarte in Form einer speziellen Korrespondenzkarte bedienen werden.

Bern, 16. April 1908. E. Läng.

Was soll noch aus uns werden?

Von W. Knopfli.

Ein denkwürdiger Tag war für die zürcherischen Vogelfreunde der 15. März. Das Volk des Kantons Zürich hat mit großer Mehrheit das neue Jagdgesetz, das erste schweizerische, das vom Geiste moderner Vogelschutzbestrebungen durchdrungen ist, angenommen. Mit diesem Gesetze verpflichtet sich der Staat, die Vögel nicht nur zu schützen, sondern auch zu hegen. Dasselbe trägt nicht mehr bloß den Charakter eines nüchternen Strafgesetzes, wie es bis jetzt der Fall war. Dieser gewaltige Fortschritt auf diesem Gebiete verdanken wir fast nur den Vogelliebhabern des Kantons Zürich, die an einem Sonntag im Zunfthause „Zimmerleuten" in der Stadt Zürich zusammenkamen und einstimmig beschlossen, ihre Wünsche dem Kantonsrate vorzulegen.

Die gleichen Leute, die mit Leib und Seele für den praktischen Vogelschutz einstehen, sind oft leidenschaftliche Vogelliebhaber. Denselben will man jetzt ihre Liebhaberei rauben, weil sie von fanatischen Tierschützlern in Bern als ein großes Verbrechen angesehen wird. Noch nicht zufrieden, daß man dieselbe erschwerte, indem man den Transport und die Einfuhr einheimischer Vögel verboten hat, haben diese Tierschützler in ihrem Uebereifer und in ihrer Unkenntnis des praktischen Vogelschutzes dem Bundesrat die Petition eingereicht, man möchte das Feilbieten lebender, unter dem Bundesschutze stehender Vögel untersagen. Ihr Wunsch ist erfüllt worden. In Nummer 2 des „Tierfreundes" verewigen sie ihre Heldentat auf dem Gebiete des Tierschutzes. Dort steht folgendes zu lesen:

„... Nachdem unsere Kommission (des Berner Tierschutzvereins) diesfalls beim Oberforstinspektorat vorstellig geworden war, hat auf dessen Veranlassung der Bundesrat, um jeden Zweifel zu beseitigen, durch Beschluß vom 21. Dezember 1907 die Bundeskanzlei ermächtigt, bei einer Neuausgabe des Gesetzes litt. b von Ziffer 6 des Art. 21 (der das Feilbieten von geschützten Vogelarten mit einer Buße von Fr. 10—60 bedroht) zu berichtigen, daß am Schlusse desselben in Parantheſe außer Art. 5 litt. c (spricht nur vom Feilbieten toter Vögel) auch Art. 17, Absatz 2 (in dem ist ausgedrückt, daß die betreffenden Vogelarten weder gefangen noch getötet oder feilgeboten werden dürfen, angeführt werde.

Damit ist nun unzweideutig ausgesprochen, daß das Feilbieten lebender, unter dem Schutze des Bundes stehender Vögel mit einer Buße von **Fr. 10—60** belegt wird.

Bald wird nun unserer Liebhaberei das letzte Stündchen schlagen, da die Strenge des Gesetzes dem Vogelfreund verbietet, ein Männchen einer einheimischen Vogelart zu kaufen, geschweige dann zu fangen. Alle Wege sind ihm mit dieser kleinen, unscheinbaren redaktionellen Aenderung abgeschnitten, in den Besitz eines seiner Lieblinge zu gelangen, außer wenn ihm der Zufall günstig ist, daß er einen verunglückten Vogel findet und ihm auf barmherzige Weise das Leben rettet. Auch das kann ihm unmöglich gemacht werden. Ja, vielleicht kommt noch die Zeit, wo fanatische Tierschützler unter Begleitung von Schutzleuten die Wohnungen der Liebhaber absuchen und jeden seiner Lieblinge mit Gewalt aus dem Käfig nehmen, um ihm die „goldene Freiheit" zu schenken, auch wenn die Erde mit einer tiefen Schneeschicht bedeckt ist. Der Besitzer, der gezwungen ist, dieser Tierquälerei ruhig zuzusehen, wird vielleicht noch bestraft, weil er den Vogel entweder gefangen oder gekauft hat, was „nun zweideutig" nach dem Gesetze verboten ist.

Wird etwa unserem Lande ein großer wirtschaftlicher Schaden zugefügt, wenn jährlich einzelne Vögel für den Käfig gefangen werden? Die Zahl derselben ist in der Regel so klein, daß sie gar nicht in Betracht kommt und von einem solchen unmöglich die Rede sein kann. Dazu werden gewöhnlich nur Männchen gekäfigt, und diese sind in der Natur nachweislich in der Mehrzahl vorhanden. Somit wird damit nur das Gleichgewicht hergestellt und die Zahl der zum Zölibat verbannten Männchen in der freien Natur beschränkt, die die Brutpaare nur belästigen.

Ist etwa die Liebhaberei eine Quälerei? Wenn die Vögel sachverständig gepflegt werden, so ist sie dies keineswegs. Dieselben vergessen bald ihre Freiheit und fühlen sich nirgends sicherer geborgen als im Käfig, den sie oft nur verlassen, wenn sie mit Gewalt dazu genötigt werden. Ja, selbst sind Beispiele bekannt, daß entflogene Vögel freiwillig wieder in ihre Haft zurückkehrten.

Was die Stubenvögel dem Pfleger oft sind, das läßt sich kaum in Worten ausdrücken. Sie lassen ihn seine Sorgen vergessen, wenn er ihrem lebhaften Tun und Treiben zuschaut, sie erleichtern ihm oft die Arbeit, wenn er am Arbeitstische ihr fröhliches Gezwitscher hört, sie versetzen ihn in Gedanken in den Wald, wenn er beobachtend vor ihrem Käfig steht. Durch sie wird sein Auge auf ihre freilebenden Genossen in Wald und Flur aufmerksam gemacht. So fängt er an die Vögel in der Freiheit zu beobachten und bekommt dadurch nach und nach Freude an der ganzen Natur. Ich kann hier aus eigener Erfahrung reden. Die Stubenvögel meiner Eltern waren es, die mich zum Naturfreund machten, obwohl ich in der Stadt aufgewachsen bin, wo die meisten Leute der Natur entfremdet sind oder sie nur aus Büchern kennen. Schließlich wird der Liebhaber zum Vogelschützler, weil er seine gefiederten Freunde auch im Freien nicht missen möchte. Er versteht sie auch zu hegen, weil er sie durch intime Beobachtung kennen gelernt hat und er schützt sie nicht nur vom wirtschaftlichen, sondern besonders vom ästhetischen und ethischen Standpunkte aus.

Die Liebhaber haben sich in Vereinen vereinigt, um nicht bloß ihre Liebhaberei zu fördern, sondern um hauptsächlich den praktischen und theoretischen Vogelschutz auszuüben. Beraubt man uns der Liebhaberei, so werden die ornithologischen Vereine gelähmen, für den Schutz unserer Vögel einzustehen. Dieselben werden mehr als je der Vernichtung preisgegeben werden, weil niemand mehr für den Abschuß von Raubwild, niemand mehr in großem Maßstabe im Wald und Parkanlagen für sachverständige Winterfütterung sorgen wird. Die hohlen Bäume werden nicht mehr durch Nistkasten ersetzt werden, und alles Gebüsch an Flußufern und und Waldrändern wird verschwinden, ohne daß dafür Vogelschutzgehölze gepflanzt werden. Wenn auch in Zukunft der Staat und Kanton Zürich in dieser Weise für die Vögel sorgen wird, so sind dennoch die Augen der ornithologischen Vereine nötig, damit die Gesetzesbestimmungen auch in richtiger Weise ausgeführt werden. Daß etwa die Tierschutzvereine nachher die Rolle der Vogelschutzvereine übernehmen würden, daran glaube ich nicht. Hier möchte ich die Worte von „Liebe" in Erinnerung rufen; „Lernet zuerst die Vögel kennen und dann schützet sie." Weil diese Gesetzesänderung gegen den praktischen Vogelschutz gerichtet ist, bekämpfe ich sie hauptsächlich. (Schluß folgt.)

An die Kaninchenzüchter des Kantons Luzern.

Wie bekannt ist, wird im Jahre 1909 in Luzern eine kantonale landwirtschaftliche Ausstellung abgehalten. An diese Ausstellung ist die Geflügel- und Kaninchenzucht angegliedert worden, was sehr zu begrüßen ist.

Wie steht es nun mit der Kaninchenzucht im Kanton Luzern? Wenn ich sage, die Kaninchenzucht steht im Kanton Luzern noch nicht in hoher Blüte, so glaube ich, nicht zu viel gesagt zu haben. Warum ist es so? Teil die Kaninchenzüchter keinen Zusammenhang haben. Zwar haben wir Ornithologische Vereine, in denen die Kaninchenzucht auch eine Pflegestätte gefunden hat, aber da kommt das Interesse des Kaninchenzüchters zu wenig in Betracht. Es ist ja selbstverständlich, in einem solchen Vereine hat man Hängeler, Hühneler, Tübeler ꝛc. und wie alle die Liebhabereien heißen, und da ist es leicht zu begreifen, daß die eine Sache unter der anderen leiden muß. Wiederum sind viele Kaninchenzüchter für sich allein oder in ausgärtigen Vereinen, was unserer Kaninchenzucht nicht förderlich ist. Betrachten wir da die Großviehzucht im Kanton Luzern. Welchen gewaltigen Fortschritt hat sie seit Jahrzehnten gemacht. Aber wem ist dieser Fortschritt zu verdanken? Den Viehzüchtern, die sich vereinigt haben, Genossenschaften bildeten und so gemeinsam arbeiteten.

Soll denn die Kaninchenzucht in den Hintergrund gestellt bleiben? Sind die Verhältnisse zur Kaninchenzucht nicht auch so gut wie andernorts? Ja, die Kaninchenzucht soll sich auch sehen lassen dürfen im Kanton Luzern, huldigen wir nur dem Fortschritt etwas mehr als bisher. Um aber einen Fortschritt zu erzielen, ist vor allem notwendig, daß wir uns vereinigen und gemeinsam arbeiten; denn das Wirken eines einzelnen Züchters, und wenn er der intelligenteste und tatkräftigste wäre, verläuft sich im Sande und hat kleinen Nutzen für die Allgemeinheit. Erst durch Zugehörigkeit zu einem Vereine gewinnt das Arbeiten desselben an Nachhaltigkeit.

Werte Zuchtkollegen, legt Eure Zurückhaltung ab! Schart Euch zusammen und bildet einen kantonalen Kaninchen-Zuchtverein. Ich habe letzthin mit einigen Züchtern Rücksprache gehalten wegen Gründung eines solchen Vereins und alle waren begeistert gewesen. Um aber die Sache etwas zu erleichtern, lasse ich diesen Aufruf ergehen und ersuche alle im Kanton Luzern wohnenden Kaninchenzüchter, bei Unterzeichnetem sich schriftlich oder mündlich anzumelden. Es wird dann in nächster Zeit eine Versammlung einberufen, um das weitere miteinander zu beraten. Zeit und Ort wird später in diesem Blatte angezeigt.

Großwangen, den 20. April 1908.

Kaspar Wiß-Wechsler.

Nachrichten aus den Vereinen.

An die Züchter von Rassenhühnern und Wassergeflügel des Kantons Zürich!

Die am Sonntag den 5. April nach Hotel Merkur in Zürich einberufene Versammlung war leider nur schwach besucht, so daß von der Durchberatung der entworfenen Statuten, sowie von der Vereinskonstitution Abstand genommen wurde. Man beschloß zu diesem Zwecke eine neue Versammlung auf Sonntag den 10. Mai 1908 im gleichen Lokale anzusetzen und zu diesem Zwecke noch direkt durch Karten einzuladen.

Es ist sehr bedauerlich, daß die Züchter dem zu gründenden Verein bisher so wenig Interesse entgegenbringen, obgleich die Zwecke desselben, Hebung und Förderung der einheimischen Geflügelzucht, richtige Beurteilung des Rassengeflügels an den Ausstellungen, Gründung von Zuchtstationen, Realisierung des Bruteierhandels, Abhaltung von Ausstellungen und anderes mehr, wozu dann noch eventuell wirtschaftliche Vorteile treten, wohl geeignet sind, zahlreiche Mitglieder zu gewinnen. Schon heute machen wir auf die Versammlung am 10. Mai 1908 im Hotel Merkur, Waisenhausplatz in Zürich, aufmerksam und hoffen auf eine rege Teilnahme seitens der Rassengeflügelzüchter.

Die beauftragte Kommission.

* * *

Geflügel- und Kaninchenzuchtverein Aarau und Umgebung. Generalversammlung 26. April 1908, im Café Fédéral, Aarau. Unser Verein hielt letzten Sonntag seine ordentliche Frühjahrs-Generalversammlung ab, die mittelmäßig besucht war. Als Haupttraktandum figurierte unsere über Pfingsten geplante Geflügel-, Kaninchen- und Taubenausstellung mit Verlosung. Zu unserm größten Bedauern muß dieselbe auf nächsten Herbst verschoben werden; die Gründe hiefür anzugeben, würde mich zu weit führen, immerhin sei gesagt, daß wir diese Verschiebung eines nunmehr aus dem Vorstande ausgetretenen Mitgliedes verdanken.

Wir hoffen nun unsern Bestrebungen gemäß im September oder Oktober eine Ausstellung einschließlich Junggeflügel abzuhalten, zu der auch unsere verehrten Züchterfreunde herbeilassen werden, um wirklich Tiegenes bieten zu können.

Die Neuwahlen ergaben bis auf den einen nunmehr sehr gut besetzten bakanten Posten denselben Vorstand wie 1907: Präsident Hediger, Vizepräsident Kaspar, Aktuar Fäs, Kassier Schaefer, Korrespondent Wehelin.

Für die Ausstellung ist ein erweitertes Ausstellungskomitee schon längere Zeit in Tätigkeit, das aus dem Vorstand und weiteren tüchtigen Kräften besteht.

— a —

Altstätten im Rheintal. Die I. allgemeine und rheintal-werdenbergische Verbandsausstellung für Geflügel, Kaninchen, Sing- und Ziervögel findet vom 7. (Fahrmarkt) bis 10. Mai 1908 in Altstätten statt.

Der ornithologische Bezirksverein Oberrheintal erlaubt sich nun, die Freunde und Züchter aus nah und fern zum Besuche dieses Unternehmens einzuladen. Ueberaus zahlreich gingen die Anmeldungen zur Teilnahme ein, so daß es uns möglich gemacht wurde, das Arrangement ziemlich umfangreicher zu gestalten, als es ursprünglich der Fall war. Zur Ausstellung gelangen alle Kaninchenrassen, insgesamt 430 Nummern. Großgeflügel etwa 80 Nummern, Klein- und Ziergeflügel etwa 45 Nummern; die Sing- und Ziervögelabteilung wird ebenfalls reich besetzt sein, ebenso die Abteilung für tote Gegenstände. Der Katalog mit Prämierungsliste wird, mit Inseratenanhang versehen, etwa total 750 Nummern ausweisen und gewärtigen wir gerne Bestellungen hierauf gegen Einsendung von 50 Cts.

Behörden, öffentliche Vereine und Anstalten, wie auch die Unterstützung durch Private ermöglichten es dem Vereine, etwas mehreres für die den Tieren zusagenden Unterkunftsräumlichkeiten zu tun und haben auch diese bereits den Anklang der Züchter gefunden. Das Ausstellungskomitee hat nichts unterlassen, alles zu verhüten, was nach der einen oder andern Seite hin Anlaß zu Reklamationen geben könnte. Wir gewärtigen daher die prompte Einsendung der Tiere und Gegenstände laut Programm so, daß sie von Montag den 4. Mai mittags an bis Dienstag den 5. Mai mittags in hier vorschriftsgemäß eintreffen, mit den eingesandten Nummern versehen. Wir werden es uns als Ehre anrechnen, die Tiere nach Schluß der Ausstellung, sofern sie unverkäuflich geblieben, gesund und munter zurückzusenden.

Ihr Züchter der Schweiz und sonstigen Freunde unserer Bestrebungen, gebt uns die Ehre Eures Besuches und es wird Euch nicht gereuen, eine Fahrt in die Metropole des Rheintals gewagt zu haben.

Auch unsere Festwirtschaft zum „Badhof" wird es sich angelegen sein lassen, über die ganze Dauer der Ausstellung währschafte Kaninchenspeisen nebst allen andern Bedürfnissen für des Lebens Notdurft zu jeder Tageszeit in bester Qualität bereit zu halten; auch für allerhand Kurzweil ist Sorge getragen, damit die Besucher auch in dieser Hinsicht nur freundliche Erinnerungen mit nach Hause nehmen können.

Möge uns daher auch der alte Wettermacher mit lachendem Sonnenschein bedenken und so sein Einsehen mit einem geplagten Ausstellungskomitee haben.

Namens des Ausstellungskomitees:

Der Präsident: **S. Kehl.**
Der Sekretär: **L. Haag.**

* * *

Schweizerischer Holländer-Kaninchenzüchter-Klub.

Versammlung Sonntag den 3. Mai 1908, nachmittags 1½ Uhr, im Hotel zum „Neuhof" (kleiner Saal) in Madretsch (anläßlich der genossenschaftlichen Ausstellung).

Traktanden: 1. Protokoll; 2. Mutationen; 3. Ankauf des Wanderrammlers und Beratung des diesbezüglichen Reglementes; 4. Bericht über die genossenschaftliche Delegiertenversammlung vom 23. Februar 1908 in Bern; 5. Herbstverlosung; 6. Diverses.

Werte Kollegen!

Wir laden Sie zu dieser Versammlung herzlichst ein und hoffen zahlreichen Besuch erwarten zu dürfen, umsomehr, als die nächste Versammlung erst im Herbst in der Ostschweiz abgehalten werden kann. Hauptsächlich mit den neueingetretenen Kollegen hoffen wir in Madretsch persönlich Bekanntschaft machen zu können.

Mit kollegialischem Züchtergruß! **Der Vorstand.**

* * *

Kaninchenzüchterverein Altstetten und Umgebung. Protokollauszug der Quartalversammlung vom 26. April 1908, nachmittags 2 Uhr, im Hotel Garni, Altstetten. Traktanden: 1. Appell; 2. Verlesen des Protokolls; 3. Aufnahmen; 4. Austritte; 5. Delegiertenbericht; 6. Beschlußfassung betr. Beitritt in den kantonalen Verband; 7. Verschiedenes.

Der Appell ergab eine Anwesenheit von 18 Züchtern. Das Protokoll wurde mit kleiner Abänderung genehmigt. Aufgenommen wurden: Herr Ed. Schellenberg, Wirt, im Geflügelhof, hier; Herr Karl Mülleschleger, Leimfabrik, Schlieren; Herr K. Langjahr, am Wasser, Höngg, und Herr Hrch. Weiß, Schlossermeister, Schlieren. Austritte sind keine zu verzeichnen. Ein Delegiertenbericht lag schriftlich vor und wurde von Herrn Gloor als Delegierter verlesen. Es muß betont werden, daß der Bericht aufs sorgfältigste ausgearbeitet war und wurde derselbe dem Verfasser aufs beste verdankt. Das Original wird ins Protokollbuch eingeheftet. Ueber das Traktandum 6. Kantonal-Verband referierte Kollege Schättin, Präsident des Kantonal-Verbandes, und legte die Vorteile klar, die uns ein Beitritt bringen muß. Nachdem uns Herr Schättin noch die Pflichten der Mitglieder des kantonalen Verbandes klargelegt hatte, wurde von Herrn Gloor der Antrag gestellt, dem Kantonal-Verband beizutreten und wurde dieser Antrag nach längerer Diskussion angenommen. Der Beitritt pro Mitglied à 50 Cts. und der Jahresbeitrag à 50 Cts. ist für zwei Jahre aus der Vereinskasse zu leisten. — Züchter Schättin ermahnte den Vorstand noch, das zugesandte Formular betreffend die Anmeldung der Mitglieder in den Kantonal-Verband baldmöglichst ausgefüllt an den Kassier des Kantonal-Verbandes einzusenden. — Im Verschiedenen wurde eine Anregung von Kollege und Rammlerhalter Burkhardt in

Albisrieden gutgeheißen, dahingehend, daß die Rammlerhalter berechtigt sind, rückständige Beiträge einzukassieren. — Ebenso kann jeder Züchter, der bei einem unserer Vereinsrammler decken will, durch Fr. 1.— Eintrittsgeld und Fr. 2.50 als Halbjahresbeitrag Mitglied des Vereins werden. — Rammlerhalter sind die Herren Burkhardt, Gärtner in Albisrieden, Anton Tanner, Schmied, „Stampfenbrunnen", Altstetten und H. Gloor, Magaziner in Schlieren. — Es haben sich noch zwei Mitglieder verpflichtet, die Ausstellung in Madretsch zu besuchen und wurde ihnen eine kleine Summe als Entschädigung zugesprochen. — Der neue Standard soll vom Verein angeschafft und an die Mitglieder gegen Entgelt abgegeben werden. Ein gemütlicher Schmaus bildete den Schluß der Versammlung um 5 Uhr abends.

Der Aktuar: **G. Girard.**

* * *

Auf nach Madretsch! Am 1.—4. Mai findet daselbst die große allgemeine Kaninchen-Ausstellung statt, zu welcher die verehrten Zuchtkollegen, Freunde und Gönner rationell betriebener Kaninchenzucht freundlichst eingeladen werden. Ich möchte euch noch in letzter Stunde erinnern, versäumt nicht, unsere Ausstellung zu besuchen. Es sind annähernd 400 Nummern angemeldet, darunter über 120 Silber-Kaninchen. Gewiß ein Beweis, daß wir auch eine größere Ausstellung veranstalten können. Für gute und billige Unterkunft der hierbleibenden Besucher ist gesorgt und können wir allen nochmals zurufen, versäumt den Besuch unserer großen Ausstellung nicht. Ihr werdet voll und ganz befriedigt sein. R.

* * *

Bevorstehende Ausstellungen.

Madretsch-Biel. Allgemeine schweizerische Kaninchenausstellung, verbunden mit der I. westschweizerischen Genossenschaftsausstellung und obligatorische Zuchtstationenschau der G. S. K.-Z. vom 1.—4. Mai 1908. Mit Prämiierung und Verlosung.

Altstätten. I. Allgemeine und Rheintal-Werdenbergische Verbands-Ausstellung über Geflügel, Kaninchen, Sing- und Ziervögel, mit Prämiierung und Verlosung, vom 7. bis 10. Mai 1908.

Langenthal. X. Schweizerische und III. Kantonal-bernische Geflügel-, Vögel- und Kaninchen-Ausstellung mit Prämiierung und Verlosung, vom 17. bis 19. Mai 1908.

Rapperswil. V. Ausstellung von Geflügel, Vögel und Kaninchen, mit Prämiierung und Verlosung, vom 7.—10. Juni 1908. Anmeldeschluß am 20. Mai.

Mitgeteiltes.

— Soeben lese ich Ihren Wunsch, zu wissen, was zu machen ist, um den leichtbefiederten Exoten zu neuem Gefieder-Schmuck zu verhelfen. Seit ca. 18 Jahren halte ich Papageien in ziemlicher Auswahl und schon oft habe ich Tiere mit schlechtem Gefieder gehabt, aber in ca. 4—6 oder 8 Wochen waren dieselben tadellos. Das Mittel ist ganz einfach. Der Vogel erhält täglich lauwarmes Wasser mit etwas Milch verdünnt zu trinken. Das Futter soll nur aus reinen Sonnenblumen bestehen und täglich wird der Vogel mit lauwarmem Wasser mit Rhum so bespritzt, daß die leeren Stellen sozusagen pudelnaß und tropfend sind; das ist ein absolut sicheres Mittel, wenn der Fehler ein Naturfehler ist und nicht etwa von unrichtiger oder Lieblingsfütterung herrührt. W. W.

Anmerkung der Redaktion. Der Besitzer der betreffenden Lora wird nicht wenig erfreut sein, wenn sich das Mittel auch bei ihr so absolut bewährt, wie hier zugesichert ist. Es handelt sich bei ihr nicht gerade um nackte Stellen, sondern um einzelne fehlende und andere nicht völlig auswachsende Schwingen und Schwanzfedern. Immerhin besten Dank.

Verschiedene Nachrichten.

— **Die „goldene Freiheit"** gefällt doch nicht jedem Vogel. Eines meiner Distelbastardweibchen schenkte ich im Februar einem Nachbar, der gerne ein Vöglein gehabt hätte. Später kaufte er einen Kanarienvogel und ohne mein Wissen ließ er das Bastardweibchen ins Freie fliegen. Dasselbe kam nun dieser Tage durch das offen stehende Fenster in eine Wohnung, die ganz in der Nähe seines früheren Pflegevaters war. Es ließ sich ohne Widerstreben ergreifen und nun sitzt es bei seinem neuen Meister im Käfig und scheint sich zu freuen, daß es ohne Sorgen leben kann.

Das Vöglein hat sich beinahe 3 Wochen im Freien aufgehalten, ist aber in dieser Zeit nicht menschenscheu geworden. Da das Vöglein ganz in der Nähe seines früheren Meisters durch ein Fenster einflog, nehme ich an, es sei doch einigermaßen mit Ortskenntnis begabt. Oder sollte dies reiner Zufall sein? J. L.

— **Hühner-Recht.** Hat ein Huhn das Recht die Straße zu überschreiten? Diese Rechtsfrage wurde neulich vor dem Gerichtshof der Kings Bench (Oberhofgericht) in der Berufungsinstanz mit englischer Gründlichkeit erörtert. Ein Radfahrer aus Birmingham, ein Herr Hadwell, fuhrwerkte in einem Nachbarort die Straße entlang, als ein Huhn quer über die Straße ihm in das Rad flog und Mann und Rad zu Fall brachte, wobei das Rad zerschmettert wurde, der Fahrer aber ziemlich glimpflich davonkam. Herr Hadwell reichte vor dem Grafschaftsgeri gegen den Eigentümer des Huhns Klage auf Entschädigung für das z brochene Fahrrad ein, und der Richter entschied, ein Huhn habe das Re die Straße zu überschreiten, und da nicht erwiesen sei, daß es nicht g wohnheitsmäßig und in böswilliger Absicht Radfahrer zu Fall bringe, sei der Besitzer für den in genanntem Falle angerichteten Schaden nic verantwortlich zu machen.

Damit gab sich indessen der geschädigte Radfahrer nicht zufrieden er legte bei dem Gerichtshof der Kings Bench Berufung ein, und so kam es, daß von zwei der großen Gerichte des Landes und verschiedenen nam haften Advokaten zwei Tage lang die Frage der Hühnerrechte auf de Landstraße erörtert wurde. Schließlich ging der Gerichtshof der sch heitlen Rechtsfrage vorsichtig aus dem Wege, hielt sich an den trockene Tatbestand, ermittelte, daß das Huhn in diesem Falle nicht mutwillig d Straße überschritten habe, sondern von einem Hunde gescheucht und j ängstigt worden sei, und erkannte, daß nicht das Huhn, sondern der Hu für den durch den Sturz des Radfahrers angerichteten Schaden verant wortlich sei.

Es bleibt somit einstweilen unentschieden, ob ein Huhn, das a Mutwillen oder Dummheit im unrechten Augenblick eine Straße üb schreitet und einem Fahrrad gefährlich wird, haftbar zu machen ist.

— **Der Krammetsvogelfang** ist schon oft als eine unsers Zeitalters u würdige Schändlichkeit an den Pranger gestellt worden. Im Jagdwesen i der Schlingenfang als unweidmännisch abgeschafft; nur im Dohnenstieg h er sich noch als einzige Ausnahme erhalten. Der Fang in Schlingen ist de halb verwerflich, weil sehr viele Vögel sich an den Füßen fangen, andere m einem Flügel, und weil sie dann bei ihren krampfhaften Befreiungsversuch sich die Glieder ausrenken und stundenlange Todesqual zu erdulden habe Der Dohnenstieg ist außerdem verwerflich, weil er zahllose Waldsingvög auf die es gar nicht abgesehen ist, mitfängt und so den Vogelbestand enor schädigt. Karl Schenkling, der bekannte naturwissenschaftliche Schriftstell schrieb kürzlich in „Ueber Land und Meer" vom Krammetsvogelfang: „W einmal Gelegenheit hatte, an einem sonnigen Herbstmorgen einen Dohnensti mit den erkalteten Vogelleichen oder mit den noch zappelnden Gefangene unter denen sich Rotkehlchen, Gimpel, Kernbeißer, Braunellen, Meisen, Gol ammern, Hänflinge usw. befinden, abzulaufen und ein fühlendes Herz i Leibe hat, dem wird sich das grausame Bild so tief einprägen, daß er si immer auf den Genuß der Krammetsvögel verzichtet."

— **Zuviel ist zuviel.** Die Vogelwarte auf Rossitten (Kurische Nehrun in Ostpreußen) richtet in der Deutschen Kolonialzeitung Nummer 37 ein „Bitte an alle Jäger in Afrika", sie möchten auf 1000 Störche achten, d mit einem breiten Aluminium-Fußring vor dem Fortfliegen aus der eur päischen Heimat gekennzeichnet worden sind. Der Aufruf sagt: „Es wä für die Wissenschaft von höchstem Werte, wenn solche Ringe aus den afr kanischen Winterquartieren der Störche eingeliefert würden, und so ergeht a alle Jäger und Naturbeobachter die höfliche Bitte, auf solche gezeichnete Störche zu achten und die erbeuteten Ringe an die Vogelwarte einzuschick wenn nicht anders, auch nur die betreffende Nummer zu melden. Eben möge man jede Gelegenheit benutzen, für das Bekanntwerden des Versuch in Afrika zu wirken. Namentlich die in das Innere des Landes ziehende Expeditionen mögen den Störchen besondere Aufmerksamkeit widmen." Da heißt doch mit anderen Worten, diese 1000 Vögel sollen niedergeknallt werde Sonderbar! Während das Reichsvogelschutzgesetz in Deutschland den Stor schützt, lassen ihn die deutschen wissenschaftlichen Vogelschützer in Afrika glei en gros niedermetzeln, denn wahrscheinlich werden 10,000 Störche und meh herabgeschossen werden, um die fraglichen 1000 Aluminiumstörche unter ihne herauszusuchen.

— **Schnelligkeit der Tiere.** Wenn alle Vierfüßler der Erde zu einem Wettlauf zusammenträten, so würde die Gazelle den ersten Preis davon tragen, die in der Sekunde 27 Meter (allerdings nur während kurzer Zei durchzueilen vermag, dann das Rennpferd mit etwa 25,3 Meter (Maxima leistung), während der schnellste Hund der Welt, der russische Wolfshun 25 Meter in der Sekunde läuft. Für den Rennsport gezogene englisch Windhunde machten in der Sekunde 18 bis 23 Meter. Ein Fuchshun durchlief 4 englische Meilen (à 1609) Meter) in 360,5 Sekunden, legte al in der Sekunde 18 Meter zurück; englische Hühnerhunde sollen 25 bis 3 Kilometer in der Stunde machen, in der Sekunde mithin 7 bis 8 Mete diese Schnelligkeit aber 2—3 Stunden lang aushalten können. Nach Hay vermögen die halbwilden Eskimohunde stündlich 15 Kilometer hinter sich z bringen. Nach dem Windhunde folgt das Durchschnittsrennpferd mit etw 1200—1300 Meter in der Minute; der Hase soll es unter Umständen bis z 1080 Meter bringen, während ihm für gewöhnlich bloß 400 Meter zugebilligt werden. Dann kommen die Giraffe mit 900, der Tiger mit 860, das Ren tier mit 850 und der Wolf mit 570 Metern. Dieser Stammvater des Hunde ist ein vortrefflicher und ausdauernder Läufer; verfolgt oder von Hun getrieben, durchläuft er 80 bis 100 Kilometer in einer Nacht, und es gilt al unmöglich, einen ausgewachsenen Wolf auf der Flucht einzuholen. Von de Vögeln hält den Rekord unsere Turmschwalbe (Mauersegler) mit rund 49 Kilometer in der Stunde (137,5 Meter in der Sekunde). Ihr am nächste kommt der virginische Regenpfeifer mit 415 Kilometer (115 Meter); dan folgt der Wander- und Lerchenfalk mit 269 Kilometer (74 Meter). Zum Ueberbringen von Nachrichten abgerichtete Schwalben sollen eine Geschwindig keit von 240 bis 245 Kilometer (67—68 Meter) erreichen, während de schnellste Brieftaubenflug, den Gätke auf Helgoland beobachtete, 185,5 Kil meter in der Stunde (51 Meter in der Sekunde) betrug. Der Strauß leg indem er mit den Flügeln nachhilft, in der Sekunde 33 Meter zurück. Unte den Fischen ist der schnellste der Delphin, der in der Stunde 37 Kilometer (10,29 Meter in der Sekunde) durchschwimmen kann; in ziemlichem Abstan folgen dann der Lachs mit 24 Kilometern und der Hering mit 22 Kilometern

Tierärztlicher Sprechsaal.

— Herr Jb. Fl. in Rohrbach. Ihre unterm 28. April, vormittags 10 Uhr anhergelangte belgische Zibbe ergab bei der Sektion magern Ernährungszustand und als Todesursache eine hochgradige, doppelseitige, eitrige Lungen- und Brustfellentzündung. In den beiden Brusträumen, namentlich gegen das Zwerchfell zu liegt etwa ein Fingerhut voll gelblicher Eiter, beide Lungenhälften sind stark, um das Doppelte, vergrößert, ihr Ueberzug meist rauh, stellenweise grau, ½ bis 1 mm verdickt und von gelblicher, schmieriger Masse belagert; die beiden vordern Partien der Lungenflügel sind im Umfange einer Daumenbeere hart, luftleer, und lassen aus den Schnittflächen gelblich-weiße, 1—3 mm dicke Pfröpfe (Eiter) herausdrücken. Die Farbe des Gewebes ist hier braunrot. — Der Fruchthälter ist klein, die Hörner etwa centimeterbreit und ohne sichtbar angesetzte Frucht (embryonenleer).

Horgen, den 28. April 1908. Dr. O. Schnyder.

Briefkasten.

— Herr J. L. in Derendingen. Die Erhöhung am After Ihres Holländervogels ist vielleicht das sogenannte Steißzäpfchen, welches besonders zur Zeit der Fortpflanzung bei geschlechtsreifen Vögeln deutlich hervortritt. Dieses Zäpfchen ist nur dem männlichen Vogel eigen. Ein Weibchen hat einen breiteren Hinterleib und der Steiß tritt kaum merklich hervor. Von einem Darmbruch bei Vögeln habe ich noch nichts gehört. Vermutlich liegt auch bei Ihrem Vogel keine weitere Krankheit als Durchfall vor. Da mischen Sie ihm unter seine Sämereien etwas Mohnsamen, weiter bedarf es nichts. — Daß Sie kurz hintereinander zweimal eine Briefkastenantwort wünschten, bedarf keiner Entschuldigung. Auf sachliche Fragen gebe ich stets bereitwilligst Auskunft. Freundlichen Gruß!

— Herr F., Poststempel Grünenmatt. In diesen Blättern erscheint die Prämiierungsliste der Ausstellung in Genf diesmal nicht. Die Veröffentlichung in französischer Sprache würde für viele unserer Leser unverständlich sein und eine Uebersetzung erfordert zu viel Zeit, zumal dieselbe aus dem Katalog — dem die Prämiierung eingedruckt ist — ausgezogen werden müßte. Den Fachblättern kann nicht zugemutet werden, daß sie für Uebersetzung und Veröffentlichung sorgen sollen. Sendet ein Verein von seiner Ausstellung eine Prämiierungsliste ein, so wird sie auch veröffentlicht, obschon nur ein Bruchteil der Leser Interesse daran hat. Die Vorstände der deutsch-schweizerischen Ausstellungen veröffentlichen ihre Prämiierungslisten auch nicht in französischer Sprache in westschweizerischen Blättern, obschon sich Züchter aus der französischen Schweiz oft daran beteiligen. — Ihre weiteren Bemerkungen beantworte ich lieber mit Stillschweigen, weil sie wohl im Unmut gemacht worden sind.

— Herr W. Sch. in Weinfelden. Ich habe noch keine Versuche mit dem Anlegen von Wurmgruben gemacht, aus dem einfachen Grunde, weil mein Geflügelbestand kein so großer ist. Eine reichliche Wurmfütterung wird von den Hühnern gar bald verschmäht und die Gartenwürmer fressen sie ohnehin nicht so gerne wie Gartenwürmer. Im Weiteren fürchte ich, bei solcher Nahrung — wenn sie den Hauptbestandteil bilden soll — würden die Eier einen unangenehmen Geschmack erhalten. Es ist nicht das Gleiche, wenn den Hühnern die Würmer schaufelweise vorgeworfen werden oder wenn sie solche suchen müssen, wobei mancher Käfer und Schnecke etwas Abwechslung bringt. Wenn die Hühner gedeihen sollen, so müssen sie verschiedene Getreidesorten erhalten und auch die Fleischnahrung darf nicht ausschließlich aus Würmern bestehen.

— Herr P. H. in Aarau. Die Beschreibung Ihrer Tauben ist zu dürftig, um darnach mit Sicherheit die Rasse zu bestimmen. Farbigen Kropf und ebensolchen Schwanz bei weißem Körper haben die Calotten und die Nönnchen. Bei ersteren ist nur die Kopfplatte farbig, bei letzteren Kopf und Hals. Die Nönnchen müssen ohnehin noch eine breite Auerhaube am Hinterkopf haben. Beide Rassen sind nackfüßig. Nun werden Sie leicht herausfinden, welche Rasse Sie besitzen.

— Herr Th. R. in Zürich I. Gehen Sie einmal in die Vogelfutterhandlung von J. Büchler, Ecke Bahnhofstraße-Sihlstraße, der meines Wissens auch Käfige in Depot hat. Wenn nicht, kann derselbe Ihnen jedenfalls Auskunft geben. E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen), zu richten.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile) sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens Donnerstag Vormittag an die Buchdruckerei Berichthaus (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in Zürich einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt
vom 24. April 1908.

Auffuhr reichhaltig bei guter Nachfrage und Umsatz. Es galten:

	per Stück		
Frische Eier	Fr. —.09	bis Fr.	—.12
Kisteneier	„ —.07	„ „	—.10
Dtto, per Hundert	„ 6.80	„ „	8.70
Suppenhühner	„ 2.—	„ „	2.20
Hähne	„ 2.30	„ „	2.50
Jungbühner	„ 1.60	„ „	1.80
Poulets	„ 2.—	„ „	2.90
Enten	„ 3.20	„ „	4.—
Gänse	„ 5.70	„ „	6.50
Truthühner	„ 6.20	„ „	7.—
Tauben	„ —.70	„ „	1.—
Kaninchen	„ 2.20	„ „	5.70
„ leb. p. ½ kg	„ —.55	„ „	—.65
Hunde	„ 15.—	„ „	20.—
Perlhühner	„ 2.70	„ „	—.—
Purteltauben	„ 1.50	„ „	2.—
Weiße Ratten	„ 1.50	„ „	1.70
Meerschweinchen	„ —.70	„ „	—.—

Bruteier-Verkauf.

Bruteier
von meinen aus Deutschland importierten Stämmen: -201-
Einfachkämmige rote **Rhode-Island,**
einfachkämmige **weiße Orpingtons**
und **weiße Wyandottes** à **25 Cts.** per Ei.
H. Daeniker, Küsnacht, Kt. Zürich.

Bruteier
von schwarzen Orpington. Rüti 1907 I. Preis, Goldau 1908 I. Preis. Lausanne 1908 I. Preis. Beste Winterleger, per Stück 50 Cts. -507-
Fritz Buchmüller, Unterdorf, Lotzwyl.

Rebhfarb. Italiener, Kreuzlingen 1907 I. Preis. **Bruteier,** per Dutz. Fr. 4. **Löhrer-Meister,** Mörschwil, -416- Kt. St. Gallen.

Bruteier

von meinen an der kant. landwirtschaftl. Ausstellung 1907 in St. Gallen prämiierten weißen Wyandottes, per Dutz. Fr. 3.50, inkl. Porto und Verpackung. (Große Eier.) **J. Anderegg, Gurtberg,** -33- Lichtensteig.

Rosenkämmige, rebhf. Italiener!
Spezialzucht 1. 14,
Bruteier per Dutzend Fr. 3.
C. Haegler-Weißkopf,
-624- Riehen bei Basel.

Bruteier:
Rebhf. Italiener, per Dutzend Fr. 4.
Gold-Bantam, „ „ „ 3
Ind. Laufenten, „ „ „ 4
Emd. Gänse, weiß, per Stück 60 Cts.
Anstalt Thurhof, Oberbüren,
-56- Kt. St. Gallen.

Bruteier
Von erstprämiierten Hamburger-Goldsprenkeln, beste Eierleger der Gegenwart, per Dutzend Fr. 3.60 ohne Verpackung, ebendaselbst werden von Zeit zu Zeit junge Stämme verkauft. -61-
J. Widmer, Präsident des Ornith. Vereins Murgenthal.

Paul Staehelin, Aarau
offeriert **Bruteier** in beschränkter Anzahl. -40-

Rebhuhnfarbige Italiener
Zuletzt 1907 I. und Ehrenpreis Genf
Nov. 1907 London I. Preis
Stück **50 Cts.**

Weisse Wyandottes
Oerlikon I. Preis
Prima Leger à Ei **50 Cts.**

Weisse Orpingtons
Berlin I. Preis (100 Punkte).
Nov. 1907 London I. Preis.
Lausanne I. und Ehrenpreis.
Brutei **70 Cts.**
Freilauf, Trockenfütterung, teilw. Fallennestkontrolle.
Fächerverpackung. Garantie 75%.
Kücken à Fr. **1.20,**
Orpingtons à **1.40** ab März.

Bruteier.
Beschränkte Anzahl **Bruteier** erstklassiger Cayuga-Enten à 70 Cts. per Stück. -541-
Otto Küpfer, Herzogenbuchsee.

Bruteier
aus meiner Spezialzucht rebhuhnfarb. Italiener (Stamm Staehelin), per Dutz. Fr. 2. 50. Garantiert gute Befruchtung und reine Rasse. -103-
Emil Fehlmann, Hohlweg, Reinach, Kt. Aargau.

Faverolles, bunt. -650-
Wyandottes, weiß.
Italiener, rebhuhnfarbig.
Minorka, schwarz.
Hamburger-Silberlack
in Stämmen von 10—50 Stück, meistens mit vollständigem Freilauf, streng separiert, garantiert rasserein.
Hamburger-Silbersprenkel
Weiße Truthühner (Bruteier à 70 Cts.)
Bruteier zu 25—30 Cts. (Verpackung frei.)
Kücken zu 90 Cts. bis Fr. 1.—.
Eine Glucke dazu Fr. 5.—.
Gesunde Ankunft wird garantiert.
Geflügelhof Waldeck,
Zürich und Walchwil.

Helle Brahma
amerikan. Abstammung, Spezialzucht, Wolhusen (1906) I. Preis, Herzogenbuchsee (1907) I. Preis. **Bruteier,** per Stück 30 Cts. -105-
J. Spahr, Uhrm., Herzogenbuchsee.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

Bruteier

meiner Spezialzuchten rassereiner Stämme gebe in ausgesuchter frischer Ware ab (zirka 80% Befruchtung):
Weiße Wyandottes à Fr. 4 — pr. Dutz.,
Schw. Minorka (Stamm Korte) à Fr. 4. — per Dutzend, -313-
Rehf. ind. Laufenten à Fr. 3. 50 per Dutz. **W. von der Heyde,**
Basel-Kleinhüningen.

Truteneier

höchster Befruchtung, feinste italienische Rasse, Stück zu 50 Cts.; nach auswärts Versand in sicherer Verpackung gegen Nachnahme. Sich anzumelden bei
Franz Beck, Rathausplatz,
-417- Hursee.

Bruteier.

1 weiße Wyandotte à 40 Cts.
1 Holländer-Weißhaube à 50 Cts.
Benedikt Kiener, Säger,
-269- Krauchthal, Kt. Bern.

253 Eier

legten meine 12 Faverolles-Hennen im März. -398-

Bruteier

von Obigen, garantiert 90% befruchtet, à 30 Cts.
Wyandottes, weiß, von nur I. Preis-Tieren stammend, à 30 Cts.
Ind. Laufenten, weiß, à 40 Cts.
Peking-Enten à 40 Cts.
Freilauf. Argoviafütterung.
Geflügelhof Geißmatthöhe,
Luzern.

◀ Bruteier. ▶

Gebe fortwährend Bruteier ab von meinen erstklassigen schw. Minorka (Stammzucht Korte von Oerzen und Korte und Rembach), per Dutzend Fr. 5. 90% Befruchtung garantiert.
J. Bühler, Wiezikon
-317- bei Sirnach.

Bruteier -104-
von I. klass. Stamm goldhalf. Zwergkämpfer, per Stück à 25 Cts. Verpackung frei. Garantie für gute Befruchtung. **F. Joppich,** Degersheim.

Gold-Wyandottes.
Indische Laufenten.
Bruteier à 50 Cts.
empfiehlt von im In- und Ausland höchstprämiierten Zuchtstämmen.
Aug. Werffeli-Meier, Weiningen,
-50- Kt. Zürich.

Bruteier.

Plymouth-Rocks, gesp., Goldau 1908 II. Preis, per Dutzend à Fr. 3. 50.
Italiener, gesperbert, Goldau 1908 II. Preis, per Dutzend à Fr. 3. 50.
59- **J. Lüthi,** Wolhusen (Luzern).

Plymouth-Rocks
gesperberte
I. Preis prämiiert (prima).
Bruteier, per Dutzend Fr. 5.
Rebhuhnf. Italiener, prima Leger, per Dutzend Fr. 3. 50.
Gute Befruchtung garantiert.
Gebr. Schaufelberger, Rohr,
-35- Steg (Töß tal).

Geflügelhof St. Verena bei Zug

empfiehlt von rassenreinen, streng separat gehaltenen Stämmen

Bruteier

als: **Minorka,** schwarz; **Italiener** (Leghorn), rebhuhnf. und weiße; **Faverolles** à 20 Cts.; **Peking-Enten** à 25 Cts.; **Holländer-Weißhauben; Wyandottes,** weiß; **Dominikaner,** gesperbert, à 30 Cts. per Stück. -32-

Bruteier von:
Weißen ind. Laufenten,
ausgezeichnete Eierleger, -49-
per Dutzend mit Verpackung Fr. 4. 50.
Goldgelben Italienern,
per Dutzend mit Verpackung Fr. 5. 50.
Nur reinrassige, hochfeine Stämme, auf allen beschickten Ausstellungen prämiiert.
Wiesenauslauf.
Otto Frieß, Bendlikon-Zürich.

Bruteier von Minorka, schwarz,

in Schönenwerd und St. Fiden mit I. Preis 1905/06, Rüti (Zürich) und St. Gallen 1907, Goßau 1908 3 II. Preise, Dutz. Fr. 3.60. Verpackung frei gegen Franko-Rücksendung der Schachtel. Reelle Bedienung. — Höfl. empfiehlt sich
-173- **J. Eisenring-Flammer,** Kirchberg, Kt. St. Gallen.

Spezialzucht in Gold-Wyandottes.

Flawil 2 I. und Ehrenpreise, Kreuzlingen 2 I. und 2 II. Preise, St. Gallen II. Kollektionspreis, Goldach Verbandsausstellung 1908, I. Kollektionspreis und Ehrenpreis. -125-

Bruteier Fr. 6 das Dutzend, vom Mai ab, gebe auch Küken ab. Verpackung zum Selbstkostenpreis oder einschicken.

Durchschnittsertrag von 34 Hennen im letzten Jahr 166 Eier.
A. Gerster, Metzger, **Rorschacherberg.**

-76-

Amerikanische helle Brahmas

Stammzucht: «Autokrat». Erste Spezialzucht der Schweiz. Langjährige Zucht auf Leistung und Schönheit, mit Fallnestern. Prämiert Bischofszell und Biel mit I. Kollektionspreisen; ferner mit vielen Ehren-, I. u. II. Preisen in Stammkonkurrenz. -57-

Brut-Eier von Stamm I. Elite-Zuchthennen, 2- und 3jährig, mit 150 bis 189 Eiern im ersten Legjahr, à Fr. 6.— per Dutzend, von Stamm II., letztjährige, hervorragende Frühbrut-Hennen, allerbester Abstammung, à Fr. 4.— per Dutzend.
Garantie für 75% Befruchtung. Verpackung zum Ankauf.
A. Weiss, Amriswil (Thurgau).

Bruteier.

Wyandottes, weiße, Italiener, gelbe, von rassenreiner Abstammung, empfiehlt bestens -542-
F. Labhart, zum Frohsinn, Steckborn
(Thurgau).

◀ Bruteier ▶

von rotgesattelten Yokohama, Goßau 1908 II. Preis, per Dutzend Fr. 8.
Houdans, Goßau 1908 III. Preis, prima Leger, per Dutzend Fr. 4.
-176- **Gebr. Zundler,** Herisau.

— Bruteier —

von rebhuhnfarbigen Italienern, prämiiert Goßau 1908, per Dutz. Fr. 2. 50.
Jos. Rechsteiner, Niederbüren,
-308- Kt. St. Gallen.

Holländer-Weißhauben
Spezialzucht.

Von meinen überall mit höchsten Preisen prämiierten Stämmen offeriere **Bruteier,** Dutzend Fr. 10, inkl. Porto und Verpackung. -55-
Hans Burkhart, Rüegsauschachen,
Kt. Bern.

Bruteier

silberhalf. Italiener à 25 Cts.
Orpingtons, gelb, à 25 Cts. -312-
Stämme schön, gesund und rasserein.
Hch. Stauffacher, Wies-Wattwil
(Toggenburg).

Bruteier versendet von hochfeinem Stamm Italiener-Sperber, prima Leger, Stück à 25 Cts. -95-
Al. Hegglin, Dorf Menzingen,
Kt. Zug.

Bruteier

meines hochrassigen Zuchtstammes schwarze Minorka (Stamm Korte), per Dutzend Fr. 5. Streng reelle Bedienung. -98-
Gottfr. Erhard, Ornith.,
Rüderswyl, Kt. Bern.

Bruteier

von meiner 6jährigen Spezialzucht **schwarzen Minorkas,** alles Nachzucht von I.- und II. prämiierten Tieren, extra auf leichte Kämme gezüchtet, per Dutzend Fr. 3. **Gottlieb Steinmann,**
-252- Worb, Kt. Bern.

Bruteier

aus meiner langjährigen Spezialzucht schwarzer Minorka gebe ab à Fr. 4. 50 per Dutzend franko und Verpackung frei. 1908 I. und Ehrenpreis in Genf. Freilauf. Garantie für Normalbefruchtung. **Chr. Gerber,** Tabakfabrik
-404- Solothurn.

Bruteier

von meinen rassereinen und prämiierten Stämmen und mittelst Fallennest kontrolliert gebe ab: -106-
Goldwyandottes à 40 Cts.
Silberbrackel à 30 Cts.
Langschan à 30 Cts.
Orpingtons, weiß, à 30 Cts.
Fritz Felder, Rütli, Goldau.

Bruteier
per Stück 30 Cts. netto.
Gesperberte Italiener
mit **I. Preis** prämiiert.
◀ Aylesbury-Enten ▶
mit **II. Preis** prämiiert.
-552- **H. Arm,** Lehrer, Thun.

Bruteier

aus meiner Spezialzucht -177-
Gelber Italiener
à 40 Cts. per Stück.
Falkennester-Kontrolle.
Garantie für gute Befruchtung.
Jul. Maag, Bachenbülach,
Kt. Zürich.

Zürich,
8. Mai 1908.

XXXII. Jahrgang № 19.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins und der Genossenschaft schweizerischer Kaninchen-Züchter.
Organ der ornithologischen Vereine

Aarberg, Altdorf, Amriswil, Appenzell, Appenzeller Vorderland, Arbon, Arth, Baden (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), Brienz (ornith. und Tierschutzverein), Brugg, Bülach (Ornithologischer Verein), Chaux-de-fonds, Chur (ornith. Verein), Chur (Vogelschutzverein), Delsberg (ornith. und Kaninchen-zuchtverein), Fischenthal, Genf (Société des Amateurs d'Oiseaux), Hallau, Horgen, Hutwil (ornith. und kynolog. Verein), Interlaken, Kirchberg (Toggenburg Konolfingen, Konstanz, Kradolf und Umgebung, Lachen, Langenthal, Langnau (Bern, ornith. Verein), Langnau (Brieftauben-Club), Lichtensteig, Mels („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), Moudon, Müllheim und Umgebung, Rapperswyl, Romanshorn, Sihltal (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), Stäfa, Sursee, Schaffhausen (Kantonaler Kaninchenzüchterklub), Tablat, Weinfelden, Wädenswil, [illegible] (Zürich), Willisau, Wolhusen, Wülflingen (Ornithologen- und Kaninchen-züchterverein), Weyer i. E., Zizers (Ornis), Zürcher Oberland (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktion: **E. Beck-Corrodi** in Hirzel, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen") und **Julius Bloch**, Limmatstraße 215, Zürich III.

Abonnements bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4. 50, für das halbe Jahr Fr. 2.25, für das Vierteljahr Fr. 1. 20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonnirt werden.

Inhalt: Wie viel Eier legt ein Huhn? — Berliner Fliegetaube. — Vom Waschen des Rübsamens. — Der Plebejer unter den Vögeln. — Schaffung neuer Rassen. — Was soll noch aus uns werden? (Schluß.) — Tier-Auktion in Antwerpen (Belgien). — Nachrichten aus den Vereinen. — Bevorstehende Ausstellungen. — Mitgeteiltes. — Verschiedene Nachrichten. — Wenn die Vöglein singen. (Gedicht). — Tierärztlicher Sprechsaal. — Briefkasten. Fragekasten. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Hühnerzucht.

Wie viel Eier legt ein Huhn?

Von Schiller-Tietz in Kleinflottbek, in Holstein.

(Nachdruck verboten.)

Ganz allgemein läßt sich diese ebenso interessante als für die praktische Hühnerzucht wichtige Frage angesichts der fast zahllosen und in jeder Hinsicht sehr verschiedenen Hühnerrassen nicht beantworten. Die schweren asiatischen Hühner (Brahmaputra, Kochinchina) sind verhältnismäßig schlechte Eierleger (wenn auch gute Brüter), ebenso die reinen Fleischhuhnrassen (La Flèche), die infolge der teilweise schon Jahrhunderte hindurch fortgesetzten einseitigen Zuchtrichtungen an Leistungsfähigkeit in der Eierproduktion eingebüßt haben. Bekannt als vorzügliche Eierleger sind die Mittelmeerrassen (Italiener, Minorka), bei denen die in der Tierzucht oft wiederkehrende Erscheinung einseitiger Ausbildung einer hervorragenden Nutzungseigenschaft — eine sogenannte Ueberbildung — bereits soweit fortgeschritten ist, daß die Tiere reine Lege-Automaten geworden, aber (wenigstens bei uns in Norddeutschland) der weitern Sorge um die Erhaltung der Art — der Brütlust — verlustig gegangen sind, was züchterisch, vom Gesichtspunkt der Eierproduktion betrachtet, jedenfalls als eine Glanzleistung anzusehen ist. Indessen machen gerade diese heißblütigen Rassen nördlich der Alpen von Beginn der Mauserung an im Herbst und Winter eine zu lange Legepause, wodurch das Gesamtergebnis ihrer Produktion doch nicht so hervorragend ist. Es fehlt diesen Rassen hier in Deutschland während der kalten Jahreshälfte an natürlicher Wärme, an welche sie ursprünglich — entsprechend ihrer südlichen Heimat — gewöhnt sind.

Der fleißigste Eierleger für unser Klima ist entschieden das einheimische Huhn, das sogenannte Landhuhn oder Bauernhuhn, bezw. die einzelnen Schläge desselben, welche sich in den verschiedenen Gegenden teilweise unter eigenartigen örtlichen und klimatischen Einflüssen, teils durch sorgfältige Züchtung zur Rasse herausgebildet und konstant erhalten, also gewissermaßen Heimatsrechte erworben haben und wirkliches Landhuhn geworden bezw. geblieben sind, so das steirische, böhmische und Thüringer Landhuhn, das bergische, Rammelsloher- und Hamburger-Huhn. In gewissem Sinne ist so das Landhuhn ein Allerweltshuhn, als es sich örtlich leicht anpaßt, während es eine eigentliche Allerweltsrasse auch unter den Hühnern nicht gibt, ebensowenig wie unter Pferd und Rind, oder den Obstbäumen und übrigen Kulturpflanzen; jede im geographischen Sinne für sich durch natürliche Verhältnisse und Bedingungen abgeschlossene oder begrenzte Gegend hat auch ihre spezifischen Kulturformen, die sich in der Regel nicht mit Erfolg beliebig in eine andere Gegend versetzen resp. verpflanzen lassen. Und wie es vor noch nicht langer Zeit ein großer Fehler war, daß man in Norddeutschland z. B. eine Ueberfülle von Kernobstsorten aus Süddeutschland zur

Einführung brachte, Sorten, welche für unsere hiesigen Verhältnisse ganz und gar nicht geeignet waren, so werden in neuerer Zeit — vielfach begünstigt durch die städtischen Geflügelzuchtvereine — allerlei Hühnerrassen bei uns eingeführt, deren Haltung zwar eine angenehme Liebhaberei sein mag, jedenfalls aber nicht auf die Bezeichnung rationeller Hühnerzucht Anspruch machen darf.

In seiner Härte und Genügsamkeit ist unser Landhuhn tatsächlich unübertroffen und verdient die Zurücksetzung nicht, die ihm leider heute oftmals zu teil wird. Wo das Landhuhn aber durch Inzucht in seiner Leistungsfähigkeit zurückgegangen ist, und das ist allerdings leider vielfach der Fall, da wird man durch Zuführung frischen Blutes einer gutlegenden Rasse — etwa durch Beigabe eines Italiener-Hahns (die Minorka-Hähne sind in der Regel für unser Landhuhn zu schwer) — wieder leistungsfähige Zuchten erhalten.

Im weitern kann die Legelust der Hühner an sich insofern gefördert werden, als die Eiablage in den ersten Lebensjahren beschleunigt wird. Dies zu erreichen, bedürfen die Tiere eines warmen Stalles, im Winter auch warmen Weichfutters und warmen Wassers, sowie eines freien Auslaufes mit guter Scharrgelegenheit und Gelegenheit zu Sandbädern. Fleischfütterung, sowie die Beigabe gehackter Zwiebeln, gemahlenen Pfeffers oder von Kümmelsamen oder Paprika unter das Weichfutter regen gleichfalls die Legelust an; namentlich im Herbst und Winter wird man hiervon mit Erfolg Gebrauch machen können. Es muß hierbei jedoch bemerkt werden, daß durch alle diese Mittel in keiner Weise die Gesamtproduktion der Eier eines Huhnes erhöht, also keine größere Eierzahl an sich erzielt wird, noch erzielt werden kann.

Der Eierstock eines guten Legehuhnes unserer Landhühnerrasse hat nämlich nur etwa 800 Eianlagen oder Eikeime, und unter normalen Verhältnissen wird das Huhn auch annähernd so viel Eier legen, in keinem Falle aber mehr legen können. Es ist indessen zu erwägen, daß das Huhn ein Alter von zehn Jahren erreichen kann, daß es aber nicht alle Jahre gleichmäßig legt, sondern die weitaus meisten Eier im zweiten, dritten und vierten Jahre.

Im vierten Jahre nimmt die Eiererzeugung schon wieder ab, und zwar wird sie noch rascher abnehmen, wenn die Henne im zweiten und dritten Jahre — wie das wenigstens von verschiedener Seite als tatsächlich vorkommend behauptet wird — ganz außerordentlich fleißig legt: 150 bis 200 und 250 Eier im Jahre! Dies wären — die Richtigkeit der Beobachtung vorausgesetzt — Leistungen, wie sie vielleicht äußerst selten einmal unter besonders günstigen Verhältnissen vorkommen können, Regel ist das nicht und kann es niemals werden. In keinem Falle dürfte es richtig, d. h. rationell erscheinen, Legehühner länger als vier Jahre zu behalten, da später einerseits die Futterkosten den Wert der Eierproduktion übersteigen und anderseits auch der Fleischwert mit dem Alter zurückgeht. Am besten schlachtet man die Legehühner gleich nach Beendigung der Legezeit des vierten Jahres, aber noch vor der Mauserung, während der Mauser schlachtet man die Tiere jedenfalls nicht gern. Um stets über das Alter der Hühner Gewißheit zu haben, empfiehlt sich das Anlegen von Fußringen, für jeden Jahrgang einheitlich von derselben Form und Farbe an demselben Fuße; die kaum nennenswerten Unkosten hierfür machen sich reichlich bezahlt, indem man dadurch vor Mißgriffen bei der Abschlachtung bewahrt bleibt.

Im Zusammenhang mit der Eierproduktion steht auch die andere Frage: Wie viel Hühner gehören zu einem Hahn? Bekanntlich legen die Hühner auch Eier ohne Hahn und bevor sie mit einem Hahn zusammen waren, wie man bei jungen Kücken leicht beobachten kann. Solche Eier sind allerdings zum Bebrüten untauglich, aber zum Genuß natürlich ebenso gut. Verschiedentlich ist deshalb sogar schon empfohlen worden, in den Fällen, wo es sich lediglich um die Eierproduktion handelt und die Eier nicht zu Zuchtzwecken Verwendung finden, überhaupt keinen Hahn zu halten, da ihm in allen diesen Fällen lediglich die Rolle eines unnützen und überflüssigen Fressers zufalle und die Hühner angeblich ohne Hahn ebenso gut legen sollen. Auf Grund meiner eigenen und auf meine Anregung von anderer Seite in derselben Richtung gesammelten Erfahrungen, gewonnen aus systematisch angestellten Versuchen, muß dieser Ansicht widersprochen werden: die Hühner sind mit Hahn ruhiger, munterer und lebhafter, frischer, halten bei freiem Auslauf besser zusammen, sind überhaupt verträglicher, legen auch tatsächlich fleißiger und — was sehr wesentlich ist — vor allen Dingen auch früher, während sie ohne Hahn bissig und unverträglich werden, nicht das lebhafte, freudige Temperament behalten und in der Legelust bald merklich nachlassen. Wo es nur auf die Eierproduktion ankommt, kann man einem Hahn bequem bis zu 20 Hennen und mehr beigeben, bei anderen Zuchtrichtungen, wo es darauf ankommt, daß alle Eier auch befruchtet sind, ist die Hennenzahl pro Hahn auf 10 bis höchstens 12 zu bemessen. Zu Brutzwecken nehme man aber keine Eier von einjährigen Hennen, desgleichen nicht von Hennen, welche von einem einjährigen Hahn befruchtet sind, sondern von einem mindestens zweijährigen Hahn befruchtete Eier einer wenigstens ebenso alten Henne. Aelter als 3 Jahre aber lasse man auch selbst einen bewährten Hahn nicht werden.

Taubenzucht.

Berliner Fliegetaube.

Ende August und Anfang September vorigen Jahres fand in Berlin eine Versammlung der in Deutschland wohnenden Züchter von Wiener Hochflugtauben statt. Bei dieser Gelegenheit besichtigten 14 Herren, unter Führung eines bekannten Berliner Züchters, den Taubenfliegesport. Man hatte alle Sportliebhaber Berlins aufgefordert, am Samstag den 30. August, nachmittags 5 Uhr, ihre Schwärme zur Kritik vorzuzeigen. Als Position für die besichtigenden Herren war die, mitten in Berlin in der Rosenthaler Vorstadt sehr hochgelegene Gallerie des Turmes der Zionskirche gewählt worden.

Pünktlich zur festgesetzten Stunde flogen unzählige Schwärme alle zirka 80—120 Tiere stark, aus den Dächern. Dabei fiel allen Herren, wie einer derselben, der an der Besichtigung teil nahm, erzählte, ein ganz großer, einer Wolke ähnlicher Schwarm auf. Dieser, aus etwa 300 Tauben bestehend, gehörte, wie der Sachverständige berichtete, einem Berliner Oberlehrer, der als Junggeselle schon seit langen Jahren kein schöneres Vergnügen kennt als dem Fliegesport zu huldigen.

Zwei Taubenschwärme, von bekannten Berliner Züchtern, zeichneten sich durch besonders schöne Flugleistungen aus, und allen Teilnehmern an dieser Besichtigung, die über eine Stunde dauerte, wird der Anblick des unermeßlichen Häusermeeres unter ihnen und der vielen Tausende von Tauben um sie herum und über ihnen für immer in Erinnerung bleiben. Die Schwärme, von der untergehenden Sonne beleuchtet, boten ein so farbenprächtiges Bild, wie es nur sehr selten gesehen werden kann.

Die Berliner Fliegetaube ist ein hervorragender Truppflieger.

Die Schwärme, wie schon oben erwähnt, 80—120 Stück stark, schließen sich kugelförmig so eng zusammen, daß der Zuschauer ihre Anzahl kaum auf die Hälfte schätzt. Kurz und ruckweise erfolgen die Schwenkungen, und einer in bestimmten Distanzen sich um ihre eigene Achse drehenden Kugel gleich, dreht der Schwarm in kilometerweiten Entfernungen in der Höhe von einigen hundert Metern so weit ab, daß er zum Schluß nur noch vermittelst eines Fernglases sichtbar ist. Plötzlich macht der ganze Schwarm Halt und in gestrecktem Fluge, den ihren Heimatsschlag stürmisch aufsuchenden Brieftauben gleich, zieht er in breiter Linie zurück.

Auf den Fliegesport, und speziell die Ausübung desselben in Berlin, hier näher einzugehen ist nicht meine Absicht, da ich denselben im letzten Jahrgang ausführlich geschildert habe. Erwähnen möchte ich nur, daß die Fütterung der Flugtauben hauptsächlich aus guten geruchfreien Wicken, etwas Gerste, Weizen und Hirse besteht und daß Mais und Erbsen zu vermeiden sind. J. B.

Kanarienzucht.

Vom Waschen des Rübsamens.

Der Rübsamen bildet in der Ernährung der Kanarien einen wichtigen Bestandteil. Er wird in allen Lehrbüchern und in der Fachpresse als das zuträglichste Futter bezeichnet. Bei der Zucht und Haltung der Gesangskanarien ist er gerade so unerläßlich wie das Brot für den Menschen. Auch die Gestalts- und Farbenkanarien erhalten wenigstens einen Teil davon unter ihrem Mischfutter. Lange Jahre wurde von den Züchtern daran festgehalten, daß guter Rübsamen als ausschließliche Nahrung für Gesangskanarien vollkommen genüge und man behauptete, der Rübsamen enthalte alle jene Nährbestandteile, deren ein Kanarienvogel zur Erhaltung seines Wohlbefindens bedürfe. Diese Ansicht hält nicht mehr stand. Die Erfahrung hat gezeigt, daß Rübsamen ohne jede andere Beigabe nicht auf die Dauer genügen kann, selbst wenn er die Bezeichnung „das tägliche Brot" für den Harzer voll und ganz verdient. Der Mensch lebt auch nicht vom Brot allein, auch wenn er solches jeden Tag genießt. So ist's auch mit dem Rübsamen. Leider wird derselbe zuweilen in einer geringen Qualität in den Handel gebracht, daß die Vögel, die man zwingt, ihn zu fressen, zu bedauern sind. Solche geringe Qualitäten, hart gewordener Samen und wohl auch der aufgenötigte fortwährende Genuß haben nun bewirkt, daß viele Vögel nur mit Widerwillen an den Rübsamen gehen oder ihn auch ganz verschmähen.

Die Züchter haben infolgedessen angefangen, den Rübsamen mundgerechter zu machen, indem sie ihn waschen oder in kaltem Wasser einweichen. Je nach der ihm widerfahrenen Behandlung wird er von den Vögeln lieber genommen als trocken und so mögen einmal die Vor- und Nachteile des Waschens besprochen werden.

Die einfachste Art ist das Ueberwaschen mit kaltem Wasser. Man darf aber jeweilen nur den Tagesbedarf waschen, weil naß geworbener Samen im Sommer leicht keimt oder säuert oder schimmelt. In solchem Zustande wäre er für Vogelfutter nicht verwendbar. Am Morgen legt man den Rübsamen in ein Haarsieb, hält ihn unter den geöffneten Wasserhahnen und rührt dabei mit einem Löffel den Samen untereinander. Sind alle Körner gut genäßt und ist das ablaufende Wasser klar, so kann die Waschung beendet werden. Man läßt nun den Samen gut vertropfen, breitet ihn dann auf einem reinen Tuch aus und kann ihn nach reichlich einer halben Stunde verwenden. Die einzelnen Körnchen werden die anhaftende Feuchtigkeit aufgesaugt haben, so daß die äußere Schale weich und trocken geworden ist. Die Beschaffenheit des eigentlichen Kornes wird durch dieses Waschen kaum verändert, die Körnchen lassen sich aber leicht enthülsen und sind staubfrei geworden. Diese Anwendung empfiehlt sich bei gutem Samen, der durchs Alter oder durchs Lagern hart geworden ist.

Ist der Züchter genötigt Samen zu verfüttern, welcher einen bitteren Geschmack oder durchs Lagern einen unangenehmen Geschmack angenommen hat, so kann der Samen des Abends ein bis zwei Stunden in kaltem Wasser eingeweicht werden. Bevor man ihn im Wasser stehen läßt, muß er — wie schon vorher erwähnt — in einem Sieb gereinigt werden. Dann läßt man das Wasser abtropfen, breitet ein Tuch auf den Tisch, belegt dieses mit einigen Blättern Fließ- oder Zeitungspapier, breitet den Samen aus und läßt ihn während der Nacht trocknen. Am Morgen ist er gebrauchsfertig. Durch diese Behandlung wird schlecht schmeckender Rübsamen nicht gut, aber der Geschmack wird doch gemildert. Besser ist es jedoch auf jeden Fall — besonders wer wertvolle, feine Vögel besitzt — solchen Samen nicht zu kaufen oder ihn wegzuwerfen; denn wenn ein Vogel zur Aufnahme schlechten Samens gezwungen wird, dann braucht man sich nicht zu wundern, wenn Verdauungskrankheiten auftreten, die leicht Opfer fordern.

Gelegentlich ist auch schon geraten worden, den Rübsamen abzukochen. Ich habe dies nie getan und verspreche mir nichts Gutes davon. Durchs Kochen verwandelt sich das Korn des Samens und in solchem Zustand ist es die unnatürlichste Nahrung, die man überhaupt bieten kann. Sollte der Samen in rohem Zustande gefahrdrohend sein, dann ist er auch das Kochen nicht wert und der Züchter kann gar nichts besseres tun, als ihn rasch fortzuwerfen; es wäre sehr gefehlt, wenn er für die Weibchen Verwendung finden sollte.

Gewaschener Rübsamen darf aber nicht fortwährend gereicht werden, sondern nur zur Abwechslung; das Hauptfutter bleibt der trockene Samen.

E. B.-C.

Einheimische Vögel.

Der Plebejer unter den Vögeln.

Von F. F. in Bern.

In den Nummern 12 und 13 dieser Blätter kam ein Artikel „Ueber die Nützlichkeit und Schädlichkeit der Tiere" zum Abdruck, in welchem unter anderem besonders der Sperling, vulgo „Sozi" aufs wärmste in Schutz genommen wird. Den ganzen Artikel habe ich mit großem Interesse gelesen und manches ist mir aus dem Herzen gesprochen, aber das Loblied, welches über den Spatz angestimmt wird, ist denn doch zu übertrieben. Wer den Sperling in seinem Tun und Treiben genau beobachtet, der muß zur Ueberzeugung kommen, daß dieses Tier wirklich schädlich ist. Bevor ich nun aber meine diesbezüglichen Beweisgründe aufzähle, möchte ich den Verfasser des oben zitierten Artikels darauf aufmerksam machen, daß dies nicht geschieht, um ihn und seine Angaben bloszustellen, sondern rein im Interesse der Sache. Also:

Auf Spalte 1, Seite 153, Alinea 3, Zeile 15 ff., steht: „Man ist im Urteil oft sehr oberflächlich und schimpft über den Spatz, man weiß eigentlich nicht warum. Er fresse das Getreide und die Kirschen. Aber frißt er 12 Monate lang nichts als Getreide und Kirschen? Legt er sich Magazine an und stiehlt die Vorräte zusammen? Wie lange kann er Getreide auf dem Acker und Kirschen auf dem Baum fressen, und was frißt er während der 10 Monate, da er überhaupt kein Getreide, keinen Hanf und keine Kirschen im Freien findet? Gelebt muß er doch haben und seine Nahrung liefern ihm die Straßen, die Unkräuter, die Laubhaufen in Gärten und allerwärts, unter denen zahllose Insekten schlafen in Puppen- und Larvenform." Dies sind die Worte, die ich in nachfolgendem beantworten und richtigstellen will.

Ja, was frißt (besser macht) er während der 10 Monate, da kein Getreide und keine Kirschen zu finden sind? Fangen wir mit dem Frühjahr an:

Im Frühjahr, wenn kaum der Schnee zu schmelzen beginnt, da denkt unser kleiner Held schon ans Heiraten und tut dies durch seinen ohrenzerreißenden „Gesang" seiner Auserkorenen zu wissen. Diese Brautwerbung dauert einige Zeit, bis die Amseln, Stare, Buchfinken usw. beinahe ihr Nest fertig erstellt haben. Nun schreitet auch der Spatz zum Nestbau. Aber wo nimmt er sein Nistmaterial? Die halb- und ganzfertigen Amsel- und Buchfinkennester müssen herhalten, darum (? Die Red.) hat er mit dem eigenen Nestbau so lange gezaudert. Ist keines der besagten Nester gerade in der Nähe, so wird ein Starenkasten annektiert, gleichviel, ob derselbe schon besetzt ist oder nicht. Nicht allzu selten nimmt er auch die Schwalbennester in Beschlag. Da dieselben aber für seinen plumpen Körper eigentlich zu klein sind, so werden sie meistens zersprengt und die heimkehrenden Schwalben finden statt des alten Nestes eine Ruine. Daß auf diese Weise ein unberechenbarer Schaden entsteht, liegt auf der Hand und braucht nicht weiter erörtert zu werden. Hat der Spatz endlich das Material zu einem Neste zusammengestohlen und die Eier glücklich ausgebrütet, dann kommt die Aufzucht der Jungen. Es ist wahr, zur Aetzung der Jungen verwendet er eine Menge der verschiedenartigsten Raupen und Insekten, aber nur so lange sich nichts anderes bietet. Ich habe schon zur Genüge beobachtet, wie Sperlinge über den Hühnertrog herfielen und das darin befindliche Futter ihren Jungen zutrugen. Aehnlich verfährt er bei der zweiten, eventuell dritten Brut.

Nun kommt der Sommer. Ja, wo ist denn unser Gassenjunge hingekommen? Alles ist ruhig und still wie das Grab. Ja, gelt mein Lieber, du verwunderst dich. Freund Spatz ist in

den Ferien! Gehe nur über Feld und bald wirst du ihn antreffen. Ein Spaziergang außerhalb der Stadt überzeugt uns von der Richtigkeit dieser Angabe. Während des Sommers hält sich der Sperling in den Getreidefeldern*) und auf den Kirschbäumen auf. Und diese Zeit ist die einzige Periode, wo der Spatz wirklich am wenigsten schädlich ist. Denn was sind die paar Kirschen und Getreidekörner, die er frißt? Nichts! Wegen ihnen ist noch niemand um Haus und Hof gekommen; aber während dieser Zeit haben die andern Vögel vor dem Sperling Ruhe und das ist auch die einzige Tat, welche ich unserm Plebs in die Rubrik „Nützlich" einschreibe. Es wurde gesagt, der Sperling schade nur während der Erntezeit, und ich sage, daß er während dieser Zeit, wenn nicht gerade nützlich, so doch existenzberechtigt ist. Besonders das Kirschenfressen rechne ich dem Sperling als eine wahre Wohltat gegenüber der Menschheit an. Wie mancher ist nicht schon beim Kirschenpflücken zu Tode gestürzt oder wenigstens verunglückt. Wenn nun der Spatz dieses Geschäft recht ausgibig besorgt, so braucht sich der Mensch wegen ein paar Kirschen nicht mehr in Lebensgefahr zu begeben. Ist das nicht famos! Wir können schließlich ohne Kirschen leben, denn in Fehljahren, wo es keine Kirschen gab, ist deswegen noch nie eine Hungersnot ausgebrochen. Darum gönne ich dem Sperling die Kirschen von Herzen gern! Und auch den Herbst verbringt der Spatz in ähnlichen Geschäften.

Aber nun kommt der Winter und mit ihm auch wieder die Spatzen. Ja, was frißt nun der Spatz, da er kein Getreide und keine Kirschen findet? Gelebt muß er doch haben! Allerdings, aber er sucht sein tägliches Brot nicht etwa auf der Straße oder sogar in Laubhaufen, denn dazu ist er zu faul. Aber auf den Vogelfuttertischen, da macht er sich breit und vertreibt in kurzer Zeit die edleren Arten. Und was er nicht frißt, richtet er meist derart zu, daß dann die andern Vögel auch nicht mehr davon mögen. Doch über dieses Kapitel habe ich schon früher einmal geschrieben (siehe Nummer 7, Jahrgang 1907). Ist gerade kein Futtertisch in der Nähe, was allerdings selten mehr der Fall ist, dann kommt der Spatz in die Hühnerhöfe, Taubenschläge usw. Kurz, da wo sich Gelegenheit zum Stehlen bietet, ist Papa Spatz immer der erste. Ja, da würde er sich schön bedanken, wenn er sich zu der mühsamen Arbeit des Bäumeabsuchens, wie es die Meisen machen, bequemen sollte. Dazu ist er viel zu faul, oder besser zu schlau, denn er weiß ganz gut, daß sich immer irgendwo ein „Tischlein deck dich" findet, sei's so oder anders.

Das sind die Gründe, weshalb der Spatz auf der Liste der Geächteten steht. Kein anderer Vogel, auch die Raubvögel nicht, richten eine solche vielseitige Verwüstung an, wie gerade der Spatz. Nester zerstören, brütende Weibchen vertreiben, lärmen, schreien, stehlen, alles verunreinigen, das ist sein Tagwerk. Von einer „oberflächlichen" Beobachtung kann also kaum die Rede sein. Und so viel ich weiß, hat noch nie ein exakter Beobachter den Lehrsatz aufgestellt, der Spatz sei nützlich, im Gegenteil, alle dringen auf möglichst große Einschränkung des frechen Gesellen und ich unterstütze diese Ansicht ebenfalls. Und zum Schlusse wiederhole ich es noch einmal: Diese Zeilen habe ich rein im Interesse der Sache geschrieben; an etwas anderes denke ich nicht im Entferntesten.

Mit ornithologischem Gruß!

Anmerkung der Redaktion. Hier muß ich eine kleine Unterlassungssünde gutmachen. Herr J. J. Sp. weilt seit bald 2 Jahren nicht mehr unter uns, so daß seinen Initialen ein † hätte beigefügt werden sollen. Ich bitte, dieses Versehen zu entschuldigen.

Kaninchenzucht.

Schaffung neuer Rassen.

Durchblättern wir heute den neuen Standard der G. S. K.-Z., so sehen wir, daß er eine ganze Anzahl Kaninchenrassen enthält, von denen man früher nichts wußte. Wo sind diese Kaninchenrassen hergekommen? Teils verdanken wir sie dem Zufall und zielbewußter Weiterzucht, teils absichtlichen Kreuzungsversuchen.

Gegen die Aufnahme solcher neuen Rassen im Standard, oder gegen die Schaffung derselben, ist nichts einzuwenden, umso weniger, da, je vielseitiger die verschiedenen Kaninchenrassen sich zeigen, auch den verschiedensten Geschmacksrichtungen Rechnung getragen werden kann, und die Vermehrung der Liebhaber dadurch umso wahrscheinlicher wird. Anderseits muß aber gefordert werden, daß solche Kreuzungsversuche erst dann Anerkennung finden, wenn die Rasse auch wirklich durchgezüchtet ist, sich also konstant vererbt. Das ist durchaus nicht innerhalb weniger Jahre der Fall, sondern erst in der achten Generation. In der ersten Generation ist die Nachzucht Halbblut, in der zweiten 3/4, in der dritten 7/8, in der vierten 15/16, in der fünften 31/32, in der sechsten 63/64, in der siebenten 127/128 und in der achten 255/256, was man als durchgezüchtet bezeichnet.

Dies mögen die Anfänger, denen meist ganz besonders die Lust innewohnt, neue Rassen zu schaffen, bedenken und sich lieber mit Rassezucht befassen, als in unnötigen Pröbeleien ihre Kraft zu vergeuden.

Ich bin weit entfernt davon, irgend jemand das Vergnügen zu schmälern, etwa Riesen-Holländer zu schaffen, oder Silberkaninchen mit Hängeohren und ähnliches. Gebe aber zu bedenken, daß die Durchzüchtung nicht einfach ist, und daß die Anzüchtung gewisser Eigenschaften noch durchaus keine neue Rasse bedeutet. Um mich verständlicher zu machen, will ich das Beispiel der Riesen-Holländer beibehalten. Jeder, der Holländerkaninchen gezüchtet hat, weiß, daß die charakteristischen Rassemerkmale nicht in der Zeichnung des Felles allein liegen, sondern daß dazu auch noch große Lebhaftigkeit, munteres Wesen und zahlreiche gute Nutzeigenschaften gehören. Würde man nun ein großes Kreuzungstier mit Holländerzeichnung schaffen, welches aber phlegmatischen und ruhigen Charakter hat, so ist sehr wahrscheinlich, daß einem solchen Zuchtprodukt für die große Menge durchaus nicht der Reiz innewohnt wie den lebhaften, muntern, kleinen Holländern, und man würde vielleicht bald von den langweiligen, großen bunten Hasen sprechen.

Wer Neues schaffen und kreuzen will, sollte sich über Zweck und Ziel klar sein; und daher wäre genaue Kenntnis der Rassen und ihrer charakteristischen Eigenschaften etwas, was jeder Kaninchenzüchter so viel als möglich sich aneignen sollte. Gerade mangelnde Rassekenntnisse sind die Ursache, daß oft durch künstliche Aufzucht, wie sie so manchmal von Züchtern angewendet wird, um besonders große Tiere, selbst aus den kleineren Farbenkaninchen zu erhalten, schwere Fehler begangen werden, und daß häufig solche Manipulationen, Verkauf derartiger Tiere, die Kaninchenzucht im allgemeinen in schlechten Ruf bringen.

Die Regeln rationeller Zucht will ich heute hier nicht anführen, sondern nur einige Beispiele erbringen, daß es möglich ist den Kaninchen andere Lebensgewohnheiten, Charakter-Eigenschaften 2c. anzuzüchten.

Die Lehrmeisterin hiefür ist die Natur selbst; denn meine Beispiele stammen aus dem Leben der wilden Kaninchen.

Bekanntlich gehört das Kaninchen zu den Nagetieren und sucht seine Nahrung am Boden, bewohnt in die Erde gegrabene Höhlen und wirft seine Jungen, wo es auch immer wild vorkommt, nur in solchen selbstgegrabenen Gängen. Klimatische Verhältnisse, mangelnde Verfolgung und Ernährungs-Notwendigkeit, haben es mit sich gebracht, daß die Kaninchen Australiens, dem Lande der großen Kaninchenplage, teilweise zu Klettertieren geworden sind und auf die Bäume steigen um das Laub von den Zweigen zu fressen. In Läufe der Generationen haben sich ihre Läufe dieser Notwendigkeit angepaßt, sie sind schlanker und dünner geworden und die Krallen schärfer und spitzer als bei in der Gefangenschaft gehaltenen Tieren. In manchen Gegenden Australiens verzichten die Kaninchen auf ihre Baue und werfen ihre Jungen in Nester auf dem Erdboden, ohne das geringste Obdach. Gewiß hat schon manche Züchter beobachtet, daß Kaninchen, die nicht an Wasser gewöhnt sind, durchaus nichts von demselben wissen wollen und oft nicht eher Ruhe halten, als bis sie das Wassergefäß umgeworfen haben. Von unsern wilden Kaninchen weiß man auch nicht, ob sie ähnlich wie die Hasen an das Wasser laufen, um ihren Durst zu löschen, oder ob sie diesen nur durch Pflanzennahrung, eventuell Tau stillen

*) Sollte hier nicht eine Verwechslung mit dem Feldsperling vorliegen?
Die Redaktion.

Jedenfalls habe ich nie darüber etwas gelesen und auch in Gegenden, wo es viele wilde Kaninchen gab, nichts davon gehört oder gesehen. Daß der Hase schwimmen kann, erlebte ich auf einer Treibjagd, wo die gehetzten Tiere in Todesangst durch einen kleinen Fluß schwammen, ja ich war sogar einmal Zeuge, daß zwei flandrische Riesen ins Wasser sprangen und schwimmen konnten. Dies sind aber immer nur Ausnahmen. In Australien aber kann man in der heißen Jahreszeit beobachten, wie die Kaninchen am Rand von Wasserlöchern liegen, nur mit dem Kopfe aus dem Wasser hervorragend. Die Gewöhnung an das Wasser ist hier durch das Klima, die Hitze und durch die salzhaltigen Pflanzen, die in einzelnen Gegenden fast die ausschließliche Nahrung der Tiere bilden, erfolgt.

Nur der Vollständigkeit wegen erwähne ich, daß die australischen Kaninchen vorzüglich schwimmen können und daß kein Fluß ihre Wanderungen aufzuhalten imstande ist.

Meine Beispiele bezwecken, nur zu zeigen, daß zwar solche Aenderungen vorkommen können und bisweilen eintreten müssen, daß man aber bei Hauskaninchen sich an die natürlichen Verhältnisse anschließen soll. Im eigensten Interesse sollte jeder Züchter lieber so weit als möglich die Rassezucht zu fördern suchen, die erprobten Rassen veredeln und prinzipiell dafür eintreten, daß an Ausstellungen nur wirklich durchgezüchtete Rassen gezeigt werden. J. B.

Was soll noch aus uns werden?

Von W. Knopfli.

(Schluß.)

In neuerer Zeit baut man in größeren Ortschaften Volieren, um die Bevölkerung mit der Vogelwelt, vor allem mit der einheimischen bekannt zu machen und sie zur Natur zurückzuführen. Hat etwa nicht das Vogelleben einen edlen erzieherischen Einfluß auf Kinder, wenn sie die munteren Geschöpfe in den Vogelhäusern betrachten? Ich glaube, hierüber könnten uns am besten die Wärter derselben Auskunft geben. Nun, was sollen wir mit denselben beginnen, wenn keine einheimischen Vögel mehr gekäfigt werden dürfen? Sollen wir sie mit Kanarien und Fremdländlern bevölkern, wodurch sie ihrer Hauptaufgabe verlustig gehen, oder soll der Vorstand einer Volieren-Gesellschaft jeweils, wenn er einen Buchfink kaufen will, zuerst den Bundesrat in Bern um Bewilligung anfragen? Der Handel würde dann vielleicht ein Jahr dauern, bis er erledigt wäre, und der Buchfink käme dadurch ziemlich teuer zu stehen. Nach Inkrafttretung dieser Gesetzesänderung ist es am besten, die Vogelhäuser, die Tausende von Franken verschlungen haben, wieder einzureißen, weil sie der Unterhaltung nicht wert wären, und weil es vielleicht den fanatischen Tierschützlern noch gelingt, die Einfuhr fremdländischer Vögel zu verbieten, wozu sie in gewissen Beziehungen mehr Recht hätten. Wenn doch die Vogelliebhaberei ein Verbrechen ist, warum unterstützen dann viele Regierungen öffentliche Volieren. Wie reimt sich das zusammen? Sind etwa solche dem Tierschutz feindlich gesinnt, wie z. B. diejenige der Stadt Zürich, die letzthin im „Tierfreund" gerühmt wurde, weil sie die Polizei beauftragt habe, Hilfeleistung auch auf verunglückte Tiere auszudehnen, oder macht hier der Polizeivorstand eine glänzende Ausnahme?

Den Handel mit lebenden Vögeln verbietet man, während man vor wenigen Jahren den Jägern nachgegeben hat, indem die Rotdrossel und Mäusebussard aus der Liste der geschützten Vögel gestrichen wurden. Ich bin kein Fanatiker, der ein geschworener Feind der Jagd wäre, sondern im Gegenteil, ich unterstütze eine vernünftige Jagd, weil eine solche im Interesse des Jagdwildes liegt. Die Rotdrossel ist aber in unsern Gauen ein seltener Vogel und nur ein geübtes Auge kann sie von der geschützten Singdrossel unterscheiden. Wer aber kann dem Jäger einen Vorwurf machen, wenn er aus Versehen eine Singdrossel niederknallt? Was hat die Rotdrossel verschuldet? Etwa das, daß sie in unserem Lande ein seltener Gast ist? Verdient sie nicht desto mehr geschützt zu werden? Weshalb gestattet man immer noch den Abschuß auf Mistel- und Wachholderdrosseln, sogenannte Krametsvögel? Verdienen sie nicht ebenso gehegt zu werden, wie ihre viel häufigere Verwandte, die Amsel? Unterstützt man mit dieser Konzession und mit dem erlaubten Abschuß auf Wachteln nicht den Vogelmord in Italien und den Dohnenstieg in Norddeutschland, von wo wohl die meisten dieser Vögel in die Hotels und Wildprethandlungen geliefert werden? Werden diese genannten Arten auf die Liste der geschützten Vogelarten aufgenommen, so ist das viel mehr im Interesse des Vogelschutzes gehandelt.

Es ist die höchste Zeit, daß der Schutz auch auf Adler, Uhu und Kolkrabe ausgedehnt wird, wenn diese in Zukunft nicht nur eine Zierde unserer Museen sein sollen? Der Steinadler, der als Symbol der Stärke und Freiheit besungen wird, gehört in die Schweizeralpen. Eine Schande wäre es für uns Schweizer, wenn er daraus, wie einst der Lämmergeier, verschwinden sollte, nur weil einige Bergbewohner den Stolz haben, nachher in den Tageszeitungen gerühmt zu werden.

Schon manchmal mußte ich mich fragen, warum unser eidgenössisches Vogelschutzgesetz in gewissen Beziehungen so aristokratisch abgefaßt ist, warum von den körnerfressenden Vögeln nur 4 Arten den öffentlichen Schutz genießen, während doch eine ansehnliche Anzahl von Arten unser Land bewohnt. Für die Ost- und Westschweiz ist es gleichgiltig, ob die betreffenden Arten auf der Liste genannt sind oder nicht, weil diese hier dessen ungeachtet geschützt werden. Im Kanton Tessin dagegen wird man wahrscheinlich diese Schwäche des Gesetzes ausnützen können, da niemand etwas einwenden kann, wenn zur Jagdzeit auf den Märkten Grünfinken, Ammern ꝛc. zu Hunderten verkauft werden.

Noch ein großes Arbeitsfeld liegt vor uns, da die Wege des praktischen Vogelschutzes, die man wieder verschließen will, erst geebnet worden sind. Uns liegt die Aufgabe ob, die Ideen desselben in weitere Volksschichten zu tragen, das Volk für denselben zu interessieren. Das wird uns gelingen durch Verbreitung von Vogelschutzbroschüren und Erstellung öffentlicher Volièren, was aber uns in Zukunft verunmöglicht wird. Wir müssen dafür sorgen, daß auch in andern Kantonen und schließlich in der ganzen Schweiz ähnliche Bestimmungen wie im Kanton Zürich erlassen werden, wonach das Forstpersonal mit dem Vogelschutze vertraut gemacht wird und ein jährlicher Prozentsatz der Jagdeinnahmen verwendet werden muß, um in den Staatswaldungen Vogelschutzhecken anzupflanzen und Nistkästen aufzuhängen. Solange aber das noch nicht Gesetz ist, wäre es nichts als recht und billig, wenn die Regierungen die ornithologischen Vereine für diesen Zweck mit Geldmitteln unterstützen würden.

Gewiß soll die Vogelhaltung gesetzlich geregelt werden, um den Auswüchsen entgegenzuarbeiten, den Massenhandel mit lebenden Vögeln zu unterdrücken, die Haltung weiblicher Vögel, ausgenommen wenn sie zu Zuchtversuchen verwendet werden, zu untersagen.

Nur ein Mittel gibt es um unsere Vogelliebhaberei zu retten. Es ist dies sofortige Vereinigungen aller Vogelfreunde anzustreben. Schweizer Vogelfreunde, nehmt die deutschen zum Vorbilde! Laßt euch von diesen nicht beschämen, die sich zusammengeschlossen haben, um dasselbe vor dem Reichstage zu verteidigen. Suchet ein ähnliches bei unsern obersten Landesbehörden zu erreichen.

Tier-Auktion in Antwerpen (Belgien).

Eine der interessantesten Auktionen, die auch dem Nichtfachmann genug des Sehenswerten bot, fand am 23. und 24. April, wie alljährlich um diese Zeit, in Antwerpen statt. Es gelangten die der Société Royales de Zoologie, die Besitzerin des renommierten Zoologischen Gartens Antwerpen ist, gehörigen überzähligen Tiere meistbietend zum Verkauf.

Schon vom frühen Morgen ab besichtigte ein sehr zahlreiches Publikum — außer den Direktoren fast sämtlicher Zoologischer Gärten, waren Interessenten aus aller Welt zusammengekommen — die stattliche Kollektion der in ihren Zwingern ungeduldig wartenden Verkaufsobjekte.

Der Anfang wurde bei einem importierten prächtigen Kongolöwen gemacht, der schnell zu Fr. 5000 einen neuen Besitzer fand. Seine Nachbarin, eine bejahrte Löwin vom Senegal, wurde schon für Fr. 600 losgeschlagen. Ein hartnäckiger Streit entspann sich um ein Paar herrliche Jaguare, bis schließlich ein Amerikaner mit einem Gebot von Fr. 3000 Sieger blieb. Die verschiedenen ge-

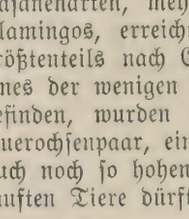
streiften Hyänen, die dann an die Reihe kamen, erzielten im Durchschnitt Fr. 4—500, während eine große geflooßte Hyäne es auf über Fr. 1000 brachte. Die ebenfalls im Raubtierhause untergebrachten Krokodile, darunter gewaltige Riesen, waren schon von Fr. 40—400 zu haben, ihre Nachbarn dagegen, ein Paar große Abgottschlangen, fanden keinen Käufer. Die nächste zum Verkauf gelangende Nummer, eine Giraffe, ein gewaltiges im Garten gezogenes Exemplar, brachte nach kurzem Bieten die stattliche Summe von Fr. 19000 auf. Ein ganzer Trupp prächtig gestreifter Zebras erreichte im Durchschnitt Fr. 3—4000 pro Stück. Gnus aus Südafrika Fr. 4—5000, eine große Kollektion Strauße Fr. 1000 bis 1500, Antilopen und Gazellen Fr. 200—3000, während eine ganze Menge der verschiedensten Affen schon von Fr. 30 an das Stück zu haben waren. Bei der nun folgenden Versteigerung, die einige hundert Stück Geflügel, die Kraniche, Störche, schwarze und weiße Schwäne, Enten aller Art umfaßte, traten als Käufer hauptsächlich Privatleute auf, und war bald das letzte Stück zu mäßigem Preis vergriffen. Einige Raritäten, wie weiße Pfauen, seltene Fasanenarten, mehrere Paare schwarzhalsige Schwäne, Pelikane, Flamingos, erreichten zum Teile enorme Preise und wanderten größtenteils nach England. Für einen prächtigen Paradiesvogel, eines der wenigen Exemplare, welche sich lebend in Gefangenschaft befinden, wurden vergebens Fr. 6000 geboten, ebenso war ein Auerochsenpaar, ein Geschenk des Kaisers von Rußland, um keinen, auch noch so hohen Preis zu haben. Die Gesamtsumme aller verkauften Tiere dürfte sich auf Fr. 300,000 belaufen. H. Sch.

Nachrichten aus den Vereinen.

S. G.-Z.-V. Vorstands-Sitzung: Sonntag, den 10. Mai, vormittags 10 Uhr, im Hotel „Post" in Zürich.
Pünktliches Erscheinen erwartet Der Präsident.

* * *

Schweizerischer Holländer-Kaninchenzüchter-Klub.



Werte Kollegen!

Nachdem die Versammlung vom 3. Mai 1908 den Kauf des Wanderrammlers beschlossen hat, bringen wir Ihnen nachstehend das bezügl. Reglement zur gefl. Kenntnis.

Wir bemerken noch, daß der Rammler in Farbe hasengrau-weiß, 8 Monate alt, in Matretsch mit 80 Punkten prämiiert wurde und aus der Zucht des E. Läng in Bern stammt. Mit demselben soll aber nur auf dunkle Farben, wie schwarzgrau oder ganz dunkelblau gezüchtet werden. Ab 9. Mai l. J. befindet sich der Rammler bei Herrn F. Plüß-Born in Murgenthal, welcher sich als erster hiefür beworben hat.

Der neue Standard wird jeweilen in den „Ornith. Blättern" bekannt gegeben. Durch den Kauf dieses Wanderrammlers wird die offizielle Deckstation bei Ernst Läng in Bern aufgehoben und die Rammlersubvention hiefür fällt in die Kasse, wovon Sie gefl. ebenfalls Notiz zu nehmen belieben.

Mit Züchtergruß

Schweizer. Holländer-Kaninchen-Züchter-Klub,
Der Vorstand.

Reglement für den Wanderrammler.

Art. 1. Der Rammler wechselt seinen Standort alle Monate und es ist derselbe so abzugeben, wie die Bewerbungen hiefür beim Präsidenten einlaufen (also der Reihe nach).

Art. 2. Sämtliche Deckungen sind genau und gewissenhaft in die den Rammler stets zu begleitende Kontrolle einzutragen.

Art. 3. Jedes Vereinsmitglied, welches den Rammler einen Monat benutzen konnte, ist verpflichtet, jeweilen ein korrektes Jungtier an den Klub zugunsten der Verlosung abzuliefern.

Art. 4. Nichtmitglieder zahlen Fr. 2 Deckgeld, wovon Fr. 1 zugunsten des Mitgliedes und Fr. 1 zugunsten der Klubkasse fällt.

Art. 5. Jeder Klubkollege ist unter allen Umständen für den Rammler haftbar, so lange sich derselbe bei ihm befindet. Allfällige Krankheiten sind dem Vorstand unverzüglich anzuzeigen. Für Krankheiten, infolge Vernachlässigung ist der betreffende Züchterkollege verantwortlich, welcher das Tier zuletzt oder zurzeit der Krankheit gehabt hat.

* * *

Tit. Sektionen der Genossenschaft schweiz. Kaninchenzüchter! Hiemit die ergebene Mitteilung, daß ich mit heutigem Tage meine Demission als Zentralsekretär der G. S. K.-Z. unserem Zentralpräsidenten, Herrn Hermann Frey in Bern, zugestellt habe, und ich vom heutigen Tage an keine Handlungen mehr besorgen werde, welche in das Amt des Zentralsekretärs oder des Zentralvorstandes überhaupt einschlagen.

Ich bitte daher die verehrten Sektionsvorstände, gefl. von dieser Bekanntmachung Notiz nehmen zu wollen, und allfällige Korrespondenzen an Herrn Präsident Frey senden zu wollen.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Sl. Krummen, gewesener Sekretär.

Bern, den 4. Mai 1908.

* * *

Genossenschaft schweiz. Kaninchenzüchter, Sektion Bern. Protokollauszug der Sektion Bern, G. S. K.-Z. Vereinssitzung Mittwoch den 22. April 1908 im Restaurant „Eilgut". Anwesend waren 14 Mitglieder. Vorsitzender Präsident J. Gabi. Das Protokoll der letzten Sitzung wurde verlesen und genehmigt. In den Verein aufgenommen wurde Fritz Thierstein, Bäckermeister, Gerbergasse 6, Bern. Der Bericht über die Stallschauen 1907 wurde verlesen, und rügt derselbe viele Mängel, die bei einigen Mitgliedern durch ein wenig guten Willen beseitigt werden könnten. Zentralpräsident Frey wünscht, daß dieses Jahr Kontrolle gemacht werde über Qualität der Tiere und Buchführung derselben.

Es gelangten die neuen Zuchtbücher zur Austeilung, und empfiehlt der Präsident die gehörige Buchführung derselben. Das Traktandum Herbstausstellung bewirkte eine rege Diskussion; im Laufe derselben wurde beschlossen, sich für die IV. Genossenschaftsausstellung zu bewerben, im Falle keine andere Sektion dieselbe übernehmen würde. Andernfalls würde man eine allgemeine schweiz. Ausstellung veranstalten. Als Ausstellungslokal wurde die städtische Reitschule bestimmt. Schluß der Sitzung 10½ Uhr.

Der Sekretär: H. Ammann.

* * *

Madretsch. Das Ausstellung-Komitee der Allgemeinen Kaninchen-Ausstellung in Madretsch hat im Einverständnis mit dem Kaninchen-Züchter-Verein von Madretsch und Umgebung, auf Grund der allgemeinen Bestimmungen des Standards und des Art. 17 des Ausstellungsprogramms in seiner Sitzung vom 4. Mai einstimmig beschlossen, es seien die künstlich gekennzeichneten Tiere (deren es leider einige gab), von der Prämiierung auszuschließen.

Namens des K.-Z.-V. Madretsch und Umgebung:
Der Präsident: G. Stucki.
Der Sekretär: Fr. Spahr.
Namens des Ausstellungs-Komitee:
Der Präsident: Jules Benguerel.
Der Sekretär: G. Wälti.

* * *

Langenthal. Schlachten des Geflügels. Bei Anlaß der Ausstellung in Langenthal wird daselbst am Montag den 18. Mai mit Genehmigung des Ausstellungskomitees ein Kursus über sachgemäßes Schlachten des Geflügels abgehalten werden. Es wird damit bezweckt, die Geflügelbesitzer instand zu setzen, ihr Geflügel selbst zu schlachten und zu präparieren, damit sie es an Hotels oder Comestiblesgeschäfte abliefern können, ohne daß erst ein Zwischenhändler dazu treten muß, der dann einen schönen Teil des Gewinnes zwischenausnimmt. Dieser Kursus dürfte also sehr im Interesse aller der Geflügelzüchter liegen, welche von ihren Produkten einen möglichst hohen Preis erzielen möchten. Die Leitung ist einem bekannten Züchter, Herrn A. Walder in Walchwil, anvertraut. Der Kursus wird im Gasthof zum „Löwen" abgehalten; er beginnt nachmittags ½2 Uhr und wird etwa bis ½5 Uhr dauern. Die Teilnahme ist unentgeltlich, und ist jedermann freundlich dazu eingeladen.

* * *

Bevorstehende Ausstellungen.

Altstätten. I. Allgemeine und Rheintal-Werdenbergische Verbands-Ausstellung über Geflügel, Kaninchen, Sing- und Ziervögel, mit Prämiierung und Verlosung, vom 7. bis 10. Mai 1908.

Langenthal. X. Schweizerische und III. Kantonal-bernische Geflügel-, Vögel- und Kaninchen-Ausstellung mit Prämiierung und Verlosung, vom 17. bis 19. Mai 1908.

Freiburg (Schweiz), Ornithologische und Kaninchen-Ausstellung mit Prämiierung und Verlosung vom 5. bis 8. Juni 1908. Anmeldeschluß am 15. Mai.

Rapperswil. V. Ausstellung von Geflügel, Vögel und Kaninchen, mit Prämiierung und Verlosung, vom 7.—10. Juni 1908. Anmeldeschluß am 20. Mai.

Mitgeteiltes.

— **Gedächtnis oder Neugierde?** Im Winter 1901/02 benützte ich ein schönes Gemsfell als Bettvorlage. Im Frühjahr 1902 fiel mir die häufige Anwesenheit einer Spiegelmeise in meinem Schlafzimmer auf. Anfänglich schrieb ich dieses ziemlich regelmäßige Erscheinen des Vogels (es war ein Weibchen) bloßer Neugierde zu. Eines Morgens aber gewahrte ich die Meise, wie sie vorsichtig ihr Köpfchen zwischen den langen und breiten, die Fensteröffnung fast ganz verschließenden Vorhängen durchsteckte, mich mit ihren klugen Augen genau beobachtend, als wollte sie sich von meinem Schlafe überzeugen, und dann zierlichen Fluges vor meinem Bette sich niederließ. Hier riß sie mit aller Kraft einen Schnabel voll Haare aus dem Gemsfell und entwich still und rasch durch das

Fenster. Kaum hatte ich Zeit gehabt, das Fell zu untersuchen und zu konstatieren, daß schon eine handgroße Stelle vollständig kahl gerupft war, als die Meise wiederum zwischen den Vorhängen erschien, um ihre Arbeit fortzusetzen. Ich stellte fest, daß der weiche Niststoff in den ganz in der Nähe aufgehängten Nistkasten getragen wurde. Von nun an wurde das Gemsfell aufgerollt und den Tag über unter das Bett gestoßen. Doch ohne Erfolg. Bald hatte die Meise den Haarlieferanten auch hier entdeckt, und die Zupferei wurde weiter betrieben. Ich war genötigt, das Fell ganz zu entfernen.

Heute, also nach vollen 6 Jahren, beginnt die Zupferei von neuem, und zwar — wie ich glaube, sicher annehmen zu dürfen — von derselben Meise.

Sie ist leicht an der schiefen Schwanzhaltung, sowie an den seitlich abgebogenen Spitzen der Schwanzfedern erkenntlich. Auf dem Futtertische habe ich sie tagtäglich vor Augen. — Während der letzten heißen Tage wurde nun das anstoßende Zimmer gelüftet. Kaum war aber das Fenster geöffnet worden, als mir beim Eintreten in das Zimmer meine „Schiefschwanz"-Meise entgegenflog mit einem Schnabel voll Haaren vom Gemsfell und sich durch das Fenster entfernte, um sofort nachher wieder zu erscheinen. Das Gemsfell lag nämlich in einem Erker unter dem Tisch und war von Außen absolut nicht wahrzunehmen. Also nach vollen 6 Jahren dasselbe Manöver! —tz.

— Der Artikel in Nummer 12 und 13 der Ornithologischen Blätter über „Nützlichkeit und Schädlichkeit der Tiere" bedarf einer Kritik. Der Einsender jenes Artikels ist jedenfalls kein großer Vogelfreund, wie er sich noch dafür ausspricht, sonst würde er nicht ein so schlechtes Urteil über die Amseln abgeben. Ich habe nämlich noch nie gehört, jedenfalls auch andere Vogelfreunde nicht, daß die Amseln ein erbärmliches Geschrei vollführen beim Singen, von einem Hause oder Baum herunter. Der Amselgesang wird ja fast von allen Leuten sehr gerne gehört und wirkt ganz erquickend auf das Gemüt eines jeden Vogelfreundes; deshalb wird sie auch so viel in Käfigen gehalten. Zudem ist die Amsel eine der nützlichsten Vogelgattungen: denn der Nutzen, den sie in Feld und Garten durch Vertilgung vieler Würmer, Werren und Käfern machen, übertrifft hundertfach den Schaden, den sie an den Paar Kirschen und Beeren anrichten. Wenn es bei der botan. Anstalt in Aarau keine Kirschen gibt, so können sie auch nicht ganze Bäume voll wegfressen, denn sonst müßten die Vögel einen ungeheuren Magen haben. Ich habe noch von keinem Gärtner und Landwirt gehört, daß die Regenwürmer nützlich sind; das ist etwas ganz Neues aus der Kulturwissenschaft. Bis dato ist der Regen immer noch genug in den Boden gedrungen, ohne daß die Regenwürmer den Boden zuerst locker machen mußten. Warum sammelt man in den Gärten die eckligen und schädlichen Regenwürmer? Weil diese in den Gemüse- und Blumenbeeten alles verheeren und vernichten, und dort nichts gedeihen will. — Also weg mit der Regenwürmer-Gefühlsduselei. Lieber wollen wir Vogelfreunde die Amsel schützen und schonen, wo wir können. J. L. in Kriens.

— **Bruteierschwindel!** Erlaube mir die Freiheit, über das „Mitgeteiltes" in den Schweizerblättern ein kurzes Wort zu sprechen. Wer ist wohl der Dingsda im Toggenburg, der mit seinen Bruteiern solchen Schwindel treibt? Es wird wohl kein anderer gemeint sein, als derjenige aus Kirchbergs Höhen im Toggenburg, der so schwungvoll inseriert hat. Erlaube mir nun, kurz mitzuteilen, was für Tiere heute noch in meinem Besitze sind, und den verehrten Minorkazüchtern den Beweis zu erbringen, daß mein Inserat keine Uebertreibungen enthält. Nun zur Sache. Von dem mit I. Preis prämiierten Stamm, den ich vom Stammhalter des Ornith. Vereins Goßau gekauft habe, sind heute noch 2 Hennen da. Der Hahn ist mir durch Tod abgegangen, und suchte ich Ersatz und bekam von Herrn Robert Lüdi in Heimiswil ein ebenso schönes Exemplar. Herr Etzensperger, Preisrichter in Uster, hat an der Vorschau in Münchweilen 1908 denselben als Idealtier taxiert, und bemerkte, daß er noch wenig solche 2jährige Tiere gesehen habe. 6 Hennen sind mit II. Preis und 3 Hennen mit III. Preis heute noch in meinem Besitze. Ich habe also nur noch ein einziges Tier, das nicht prämiiert ist, denn ich besitze 1.12, nicht wie der gute Einsender sagt, 15 Stücke. Vernünftig denkende Züchter werden bald herausfinden, wo der Grund zu dem letzten „Mitgeteilt" liegt. Nämlich die wenigen Minorkazüchter, die in Hier sind, möchten von ihren nicht prämiierten Tieren und die auch nicht prämiiert wurden, gerne Bruteier absetzen, zum gleichen Preise, also 30 Cts. per Stück; das wäre dann reell. Der Neid und die Mißgunst spielen eben eine große Rolle in der heutigen Welt. Ich bekenne auch, daß ich einigemal einige Eier bezogen habe, aber sehr wenig, was aber fürderhin nicht mehr geschehen wird; dieses Jahr habe ich im ganzen 4 Eier von diesen guten Nachbarn bezogen; das war ihnen eben zu wenig, und darum ist die Wut so groß. Ich hoffe, daß unsere verehrten Minorkazüchter sich auf diesem Gebiete so ehrlich betragen, wie ich bis anhin getan habe; dann würden weitere Unreellitäten immer mehr verschwinden. Dies diene zur gefl. Notiz! — Zur Besichtigung meiner Spezialzucht lade jeden Züchter freundlichst ein, um sich selbst zu überzeugen.

J. Eisenring-Flamer, in Kirchberg, Toggenburg,
mehrjähriger Minorkazüchter.

Verschiedene Nachrichten.

— **Die Bedeutung der Holzkohle für die Geflügelzucht.** (Von E. R. Bruck). Wohl wenigen ist es bekannt, welch vortreffliche Eigenschaften die Holzkohle hat. Sie löst sich nicht, besitzt eine eigentümlich desinfizierende Wirkung, und ist daher, regelmäßig angewendet, ein vorzügliches Mittel, das Geflügel vor dem so gefährlichen Durchfall zu bewahren. Die Anwendung ist überaus einfach: Die Stücke werden mit einem Hammer entsprechend klein geklopft und so wöchentlich zweimal dem Futter beigemengt; etwa ein Eßlöffel voll auf 10—12 Hühner. Die Wirkung ist die, daß das Geflügel gesund und bei gutem Appetite bleibt und daß die Entleerungen fest bleiben, so daß der Geflügelstall auch leichter zu reinigen ist. Dabei ist es ein billiges Mittel; denn 1 Kg. Holzkohle, welches nur wenige Rappen kostet, reicht lange aus. Auch für Küken, welche vornehmlich von kaltem Trinkwasser leicht Durchfall bekommen und dann massenhaft eingehen, ist eine Prise feingestoßener Holzkohle als Beigabe zum Futter ein unfehlbares Vorbeugungsmittel.

„Der Schweizer-Bauer" Nr. 35.

— **Vogelsprache.** Von einem hausierenden Händler hatte ich aus Mitleid einen Kreuzschnabel und einen Zeisig gekauft und beide Tiere in einen geräumigen Käfig gebracht. Sie erhielten täglich einen Löffel voll Hanfsamen neben anderem Futter, die Hanfkörner zerquetschte ich für den Zeisig, weil dieser sie mit seinem schwächeren Schnabel nicht zerbeißen konnte. Eines Tages hatte ich aber das Zerquetschen unterlassen und war, durch den eigentümlichen Ton, mit welchem junge Vögel und auch brütende Weibchen nach Futter verlangen, aufmerksam gemacht, nicht wenig überrascht, den Zeisig mit allen Geberden lebhaften Bittens vor dem Kreuzschnabel sitzen zu sehen. Noch mehr aber stieg meine Ueberraschung, als ich den gutmütigen Kreuzschnabel die Hanfkörner ernsthaft zerbeißen und dem Zeisig hinreichen sah, der sie ihm unter zärtlichem, zitterndem Flügelschlag, ähnlich dem Bitten kleiner Kinder mit den Händchen, aus dem Schnabel nahm. Von der Zeit an habe ich die Hanfkörner stets unzerquetscht in das Futternäpfchen gebracht, und stets diesen beiderseitigen Beweis von Klugheit und rührender Gutmütigkeit beobachten können. Ganz ähnlich habe ich dies bei jungen, frisch ausgeflogenen Sperlingen beobachtet, wie sie der Mutter nachhüpften, die Flügel in zitternder Schwingung, als ob sie „bitte, bitte" sagen wollten, bis diese ihnen ein Körnchen in den gelben Schnabel schob. Obigem, mit kräftigem Schnabel und stärkeren Muskeln begabten Kreuzschnabel war es freilich nicht schwer, die Hanfkörner zu knacken; indes ist immerhin seine Gutmütigkeit und Freundschaft gegen den kleinen Zeisig und noch mehr die Klugheit beider Vögel, des Zeisigs, daß er die Ueberlegenheit des Schnabels seines Freundes, und des Kreuzschnabels, daß er das Bitten und die Sprache des Schwächern begriff, wahrhaft bewundernswert.

— **Ein Vogelnest an der Eisenbahnschiene.** Eine gewiß seltene Wahl in dem Ort seines Nestes hat ein Haubenlerchenpaar getroffen, indem es sein Nest an eine Eisenbahnschiene auf dem Straßfurter Personenbahnhof baute. Das fortwährende Fahren der Züge auf dem betreffenden Geleise und der rege Personenverkehr haben die Tiere von ihrem Nestbau nicht abzuhalten vermocht. Nur das Ausbrüten der im Neste befindlichen vier Eier ist durch die unabwendbaren Störungen nicht so glatt von statten gegangen; denn ein ausgebrütetes Junges fand man am Morgen tot neben dem Neste, es war erfroren. Bei den übrigen Eiern war das Brüten ergebnislos geblieben.

— **Sperberweibchen und Brieftaube.** Eine interessante Beobachtung machte vor einigen Tagen ein Förster in der Nähe von Mörs. Er sah in der Nähe eines Waldrandes auf einem Acker gegen 30 hellgefärbte bunte Haustauben sitzen. Zu ihnen gesellte sich nach einiger Zeit auch eine blau gefärbte Taube. Als plötzlich ein Sperber sichtbar wurde, wirbelten die Tauben auf. Merkwürdigerweise aber verfolgte der Raubvogel nicht eine von den hellgefärbten Tauben, sondern gerade die wildtaubenfarbige Taube und schlug sie auch. Der Förster schlich sich an und schoß das Sperberweibchen. Er sah nun, daß es eine Brieftaube in den Fängen hatte. Der Fußring zeigt als Zeichen einen Raubvogelkopf mit einer Krone und die Zahlen 02,149,723. In Brieftauben-Liebhaberkreisen ist man der Ansicht, daß wildtaubenfarbige Brieftauben gegen Raubvögel infolge ihrer Schutzfärbung besser geschützt seien als hellfarbige. Durch die mitgeteilte Beobachtung wird diese Meinung nicht bestätigt. (Köln. Zeitung.)

— **Seemöven als Gehilfen des Landwirts.** Seit einigen Jahren beobachtet man in der Schweiz auf den Feldern längs der alten Aare im Spätherbst täglich große Schwärme Seemöven, die in ihren Flügen ähnliche Wendungen machen wie die Stare. Sie lassen sich hungrig auf einem Acker nieder, verweilen einige Zeit und verschwinden dann plötzlich wieder in die Ferne. Der Bauer sieht diese gefiederten Gäste recht gerne auf seinen Aeckern, denn es ist unverkennbar, daß die Roggen-Pflanzungen nun viel besser vorwärts kommen als früher, wo sie von zahllosen Schnecken heimgesucht waren, die ein Lieblingsfutter der Seemöven zu sein scheinen.

— **Sonderbare Schädigung der Fischzucht durch Enten.** Aus dem Goldfischteiche im Tiergarten zu Berlin sind die kleinen Goldfische fast gänzlich verschwunden und viele der großen Goldorfen treiben tot oder krank auf dem Wasser. Beide Erscheinungen sind die Folge der Tätigkeit der im Teiche hausenden Barsche, deren Raubgier und Gefräßigkeit kaum von der der Hechte übertroffen wird. Eingebracht wurden die Barsche in den Goldfischteich wie in die anderen Tiergartengewässer durch Wildenten, die vom Tiergarten aus den Tegeler und Reinickendorfer See bestreichen und an ihrem Gefieder dort haften gebliebenen Barschlaich absetzen, aus dem die Barschbrut bald ausgeht und rasch heranwächst, in diesem Falle zum Schaden der im Teiche ausgesetzten Zierfische.

— **Gänseweiden ohne Wasser.** Man kann die Tiere auch durch eine falsche Wohltat quälen, wie das z. B. stellenweise dadurch vorkommt, daß man in wasserlosen Gegenden die Gänse auf die Weide treibt. Und das an heißen Tagen, wo den ganzen Tag die Sonne brennt. Statt an Rainen und Straßengräben zu fressen, stehen dort die Scharen der Gänse

mit aufgesperrten Schnäbeln, lechzender Zunge und lebhaft bewegter Brust, sehnlichst darauf wartend, daß die Heimkehr wieder angetreten wird. Gänsezucht ohne Wasser ist unnatürlich. Wo sie aber trotzdem besteht, sollte man für künstliche Bewässerung sorgen. T. K.

— **Mißerfolge in der Kückenaufzucht.** Viele Züchter klagen über große Verluste bei der Aufzucht der Kücken und speziell auch darüber, daß die Tiere sehr spät anfangen zu legen. Und worauf sind diese Mißerfolge zurückzuführen? In den allermeisten Fällen auf zwei große Fehler und zwar erstens auf Nichtbeachtung einer vernünftigen Tierhygiene und zweitens auf falsche Fütterung. Züchter glauben durch Ersparnis einiger Mark pro Zentner am Futter ihren Etat zu verbessern, lassen aber leider ganz außer Acht, daß diese geringen Summen häufig zehnfach und mehr verloren gehen durch Verluste resp. Erkrankungen vieler Kücken. Nichts ist unrationeller und rächt sich mehr, als der Bezug minderwertiger, billiger Futtermittel. Es ist undenkbar, daß ein gutes Kückenfutter zu Schleuderpreisen verkauft werden kann, zumal die Preise für tadellose Weizenmehle, Fleisch 2c. — wie jedermann bekannt — in den letzten Jahren ganz bedeutend in die Höhe gegangen sind. Spratt's blicken auf eine mehr als 40jährige Erfahrung zurück und sind deshalb in der Lage, den Züchtern in ihrem Kückenfutter und Crissel stets das Beste vom Besten zu bieten. Jedem Interessenten wird die sehr lesenswerte Spratt'sche Broschüre „Nationelle Geflügelzucht" auf Wunsch kostenfrei zugeschickt (Adresse Spratt's Patent A.-G. Rummelsburg-Berlin O.) — sie gibt in kurzen klaren Worten alles Wissenswerte über die richtige Aufzucht der Kücken.

— **Haftpflicht der Polizei für einen zugelaufenen Hund.** Bei der Hamburger Polizei war ein Hund abgeliefert worden, der zugelaufen war. Wie üblich in solchen Fällen, wurde der Hund der Abdeckerei übergeben, und da die Adresse des Besitzers sich auf dem Halsband befand, benachrichtigte die Polizei den Eigentümer, mit der Aufforderung, den Teckel in der Abdeckerei einzulösen. Als dieses geschehen sollte, war der Hund aber schon getötet. Der Besitzer des Hundes strengte darauf eine Schadensersatzklage an gegen die Polizei. Sein Anspruch wurde in erster Instanz abgewiesen, indem das Landgericht begründete, daß der Angestellte der Abdeckerei, welcher den Hund getötet hatte, kein Willensorgan sei und deshalb eine Haftpflicht für seine Handlungen nicht bestände. Auf die Berufung des Klägers wurde das Urteil des Landgerichts vom Oberlandesgericht aufgehoben und der Klageanspruch als berechtigt erklärt. Und zwar kommt das Oberlandesgericht zu der Ansicht, daß die Polizeibehörde ein Verschulden treffe, da sie den Hund als Fundstück betrachten und ihn der Abdeckerei mit dem Auftrage zur Aufbewahrung übergeben mußte. Der Finder hatte das Recht, das Fundstück wieder zurückzufordern. Der Hund ist also ohne Recht vernichtet worden und deshalb zu ersetzen. Gegen dieses Erkenntnis hatte die Hamburgische Polizeibehörde Revision beim Reichsgericht eingelegt. Dieses erkannte jedoch auf Zurückweisung der Revision.

Wenn die Vöglein singen.

„Ihr Vöglein im Haine, ich hör' euch mit Lust,
Doch sagt mir, was soll euer Singen,
Das Jubeln und Jauchzen aus schwellender Brust:
Gesang, der zum Himmel mag dringen?"

„Wir preisen im Chore, der morgen und heut
Auf Erden uns väterlich nähret,
Der fern in den Wolken den Sternen gebeut,
Den goldenen Lenz uns bescheeret!"

O, Mensch! Der die Krone der Schöpfung du bist,
Es kränken dich irdische Dinge,
Erkenne, wie göttlich die Welt um dich ist,
Erfreu' dich des Lebens und — singe!

Aus „Blumen", Notizen aus Natur und Vogelwelt, v. Th. Räber.

Tierärztlicher Sprechsaal.

— Herr H. Sp. in Fr. Ihre Sendung kam für die letzte Woche zu spät. Was für die betreffende Nummer und Woche Berücksichtigung finden kann, muß jeweils bis Mittwoch abend hier eintreffen.

Nach Ihrem Krankenberichte — „der Hahn zeigte absolut keine Krankheitssymptome, bis zum letzten Augenblick war er munter und fraß eine halbe Stunde vor dem Verenden noch lustig das Abendfutter; er machte nur plötzlich einen Luftsprung und sank tot um" — ist zum voraus nicht auf eine Krankheit des Tieres zu schließen. Bei genauer Beobachtung der Entleerungen des Hahnes aber hätte jedenfalls doch auffallen müssen, daß diese nicht normal waren. Es will mir überhaupt scheinen, daß man den Darmentleerungen der kleineren Haustiere zu wenig Beachtung schenkt. Diesfalls ergibt die Sektion ganz deutlich einen Darmkatarrh. Die Gedärme sind sehr feucht, schlaff, zusammengefallen, im Anfangsteil gerötet, mit gelblichen Schleimmassen belegt und enthalten nur gegen das Ende hin etwas Futterbrei; dieser ist aber grünlich, viel zu grob, also zu unverdaut. Muskel- und Drüsen-Magen dagegen und insbesondere der Kropf sind gewaltig von Fruchtkörnern ausgefüllt. Die venösen Blutgefäße von der Leber zum Magen und gegen den Kropf hin sind beinahe kleinfingerdick prall voll Blut. Das Tier vermochte wohl bei der gestörten Darmverdauung die auf einmal in so gewaltiger Masse aufgenommene Futtermenge nicht zu bewältigen und erlag an Ueberfütterung. — In der Natur ist der Tisch nicht immer so reichlich gedeckt.

Horgen, den 2. Mai 1908. Dr. Oth. Schnyder.

Briefkasten.

— Herr J. M. in Stein a. Rhein. Die gewünschte Adresse werden Sie durch Herrn J. B. erhalten haben. — Besten Dank für die Nr. der „Amerikanischen Geflügelzeitung". Den angezeichneten Artikel habe ich übersetzen lassen und wird derselbe nächstens erscheinen. Die betreffende Zeitungsnummer sende Ihnen zurück.

— Herr R. F. in Magliaso. Der Hänfling legt in der Regel 4—6 Eier. Die Grundfarbe derselben ist hellgrünlich oder hellbläulich mit leichten bräunlichen Flecken und Kritzeln gezeichnet. Ganz weiße Eier legen nur die Höhlenbrüter, die nicht nötig haben, ihre Eier in der Farbe der Umgebung anzupassen.

— Herr P. M. in Liestal. Sie fragen, ob es möglich sei, mit der Wolz'schen Kaiserlupe schon vom 1. Bruttage an die Befruchtung zu erkennen. Im Inserat wird es zugesichert, doch mir fällt es schwer an die Richtigkeit dieser Aeußerung zu glauben. Der Befruchtungskeim wird — wie jedenfalls mit vollem Recht angenommen werden darf — erst durch die nötige Brutwärme geweckt und zur Entwicklung gebracht. Um dies durch die Schale erkennen zu können, bedurfte es bisher 5—6 Tage. So lange der Keim eine bestimmte Entwicklung noch nicht erreicht hat, ist es mir unerklärlich, wie die Befruchtung wahrnehmbar sein soll. Ich bezweifle sehr, ob die Befruchtung innert 24 Stunden zu erkennen ist. Opfern Sie nur die wenigen Franken und beziehen Sie eine solche Kaiserlupe und dann bitte ich recht sehr, mir dieselbe einmal auf meine Kosten zur Probe zu senden.

— Herr J. L. in Kriens. Zeisige verhalten sich in der Zucht mit Kanarienweibchen viel ruhiger als Distelfinken. Ob sie auch das Gelege gefährden, weiß ich nicht; auf jeden Fall gebietet die Vorsicht, anfänglich das Gebahren des Vogels zu beobachten.

— Herr G. S. in Zürich. Ihre Zuschrift habe ich erhalten und ich bin in der Hauptsache mit Ihnen einverstanden. Nur muß ich erwähnen, daß der Inseratenteil mir nicht unterstellt ist. Sollen die Inseratenaufgeber aufgeklärt und gewarnt werden, so kann dies allerdings im Textteil geschehen, doch wäre es mir angenehm, wenn Sie selbst oder irgend ein anderer Freund des Tierschutzes auf die Möglichkeit hinweisen würden, daß die gesuchten Tiere Vivisektionszwecken dienen müßten.

— Herr F. R. In dem betreffenden Artikel wurde niemand mit Namen genannt, so daß Ihre Erwiderung gar nicht am Platze ist. Die Einsendung richtete sich gegen die unwahren Anpreisungen und solche wurden eben gemacht. Denn wenn ein Tier solche Mängel aufweist wie Sie selbst zugeben, dann ist die Bezeichnung „erstklassig" eine Unwahrheit. Sie schreiben zwar, Sie hätten übrigens noch kein tadelloses Holländerkaninchen gesehen und ich füge bei, ich auch noch nicht. Das ist aber keine Entschuldigung und keine Rechtfertigung. Man soll bei der Wahrheit bleiben und ein Tier, welches nur dritten Preis verdient, nicht als erstklassig anpreisen. Ich finde die Kritik war berechtigt und es liegt kein Grund vor, ihre Erwiderung aufzunehmen.

— Herr J. Sch. in Dießenhofen. Die Brutdauer für Enteneier beträgt 26—28 Tage. Das Besprengen der Eier mit Wasser, um ein leichteres Ausgehen der Kücken herbeizuführen, schadet nichts, aber es ist auch völlig überflüssig und nützt nichts, resp. der Nutzen des Besprengens ist nur ein eingebildeter, er kann nicht nachgewiesen werden. Ich habe schon längere Zeit dieses Thema ausführlich behandeln wollen, bin aber noch nicht dazu gekommen; hoffentlich kann es in nächster Zeit geschehen.

E. B.-C.

* * *

Fragekasten.

Frage: Tötung der Laubkäfer. 1. Weiß mir jemand eine Tötungsmethode für Laubkäfer zu nennen, um sie als Geflügelfutter verwenden zu können? Ich habe einmal von einer solchen gelesen, ohne daß man die Käfer in kochendem Wasser abtöten mußte. — 2. Wie lassen sich gesammelte Laubkäfer am zweckmäßigsten töten und konservieren?

R. la R. in Basel.

Käfig für Haselmäuse. Ich besitze 2 dieser niedlichen Tierchen, doch fehlt mir ein geeigneter Käfig mit passender Trülle für die Tanzmäuse. Wer fertigt solche an oder hält sie zum Verkauf? J. R. in Bonfol.

* * *

Corrigenda. In der zweitletzten Briefkasten-Antwort der Nr. 18 haben sich zwei Druckfehler eingeschlichen, die berichtigt werden müssen. Auf der dritten Zeile muß es heißen „Farbigen Kropf" statt Kropf und in der zweitletzten Zeile „Querhaube" statt Auerhaube.

XXXII. Jahrgang № 20.

Zürich,
15. Mai 1908.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins und der **Genossenschaft schweizerischer Kaninchen-Züchter.**
Organ der ornithologischen Vereine

Aarberg, Altdorf, Amriswil, Appenzell, Appenzeller Vorderland, Arbon, Arth, Baden (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), **Brienz** (ornith. und Tierschutzverein), **Brugg, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Chaux-de-fonds, Chur** (ornith. Verein), **Chur** (Vogelschutzverein), **Delsberg** (ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Fischenthal, Genf** (Société des Amateurs d'Oiseaux), **Hallau, Horgen, Huttwil** (ornith. und kynolog. Verein), **Interlaken, Kirchberg** (Toggenburg **Konolfingen, Konstanz, Kradolf und Umgebung, Lachen, Langenthal, Langnau** (Bern, ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Club), **Lichtensteig, Mels** („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), **Moudon, Müllheim und Umgebung, Rapperswyl, Romanshorn, Sihltal** (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), **Stäfa, Sursee, Schaffhausen** (Kantonaler Kaninchenzüchterklub), **Tablat, Weinfelden, Wädenswil, Wald** (Zürich), **Wiedikon, Wohlen, Wülflingen** (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), **Weyer i. E., Ziegers** (Ornis), **Zürcher Oberland** (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktion: **E. Beck-Corrodi** in **Hirzel**, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen") und **Julius Bloch**, Limmatstraße 215, **Zürich III.**

Abonnements bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4. 50, für das halbe Jahr Fr. 2.25, für das Vierteljahr Fr. 1. 20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonnirt werden.

Inhalt: Hühnerzucht auf beschränktem Raum. — Zum Artikel Trockenfütterung. — Ratschläge für Kanarienzüchter. — Die Exotenliebhaberei. — Der Kaninchenstandard und seine Anwendung. — Ornithologische Plauderei. — Die Schutzmittel der Vögel. — Nachrichten aus den Vereinen. — Bevorstehende Ausstellungen. — Verschiedene Nachrichten. — Briefkasten. — Fragekasten. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Hühnerzucht.

Hühnerzucht auf beschränktem Raum.

Vielerorts wird die Ansicht vertreten, daß sich Geflügelzucht nur auf dem Lande nutzbringend betreiben läßt, daß jede Haltung in Volieren Spielerei ist, und daß tatsächlich Hühnerzucht in der Stadt und bei beschränkten Räumen nur der Liebhaberei dienen, aber nie eine wirkliche Einnahmequelle bedeuten kann.

Ich will durchaus nicht bestreiten, daß Nutzgeflügelzucht auf dem Lande und mit unbeschränkten Ausläufen nicht leichter und einfacher ist, als im entgegengesetzten Falle. Es sind mir jedoch zahlreiche kleine städtische Züchtereien bekannt, die viel besser rentieren als große ländliche Betriebe. Bedingung dafür ist stets genügende Intelligenz des Besitzers, um dem Geflügel all das zu geben, was es bedarf, bei Freilauf findet, und was ihm bei Haltung in der Voliere fehlt; ebenso Verwendung aller modernen Mittel und Einrichtungen. Die Punkte, auf die es hiebei besonders ankommt, sind: Rasse, Fütterung, Haltung und Pflege.

Für Volierezucht eignen sich durchaus nicht alle Rassen. Italiener z. B. geben ihren vollen Nutzen überhaupt nur bei unbeschränktem Auslauf. Ohne nun eine oder die andere Rasse ganz ausschließen zu wollen, kann man sagen, daß die halbschweren und schweren Hühner sich besser für die Volieren eignen als leichte, die überhaupt trotz bester Behandlung immer etwas wild bleiben. Besonders gut passen Wyandottes, Plymouths, Orpingtons, Faverolles und Brahmas, Mechelner ꝛc. Auch unter den kleinen Zwergrassen gibt es genug, die bei beschränkten Räumen sich mit Nutzen züchten lassen. Daß dabei fast jede Rasse noch zahlreiche Farbenschläge besitzt, die zwar im allgemeinen in ihren Nutzeigenschaften sich gleichen und nur bisweilen infolge ihrer Entstehung hierin von einander abweichen, erwähne ich nur, um darauf hinzudeuten, wie groß die Zahl der Hühner ist, die gewählt werden können.

Die Hühnerrasse ist eine Modesache, und augenblicklich sind besonders die Orpingtons beliebt und von diesen wieder die weiße Varietät. Liebhabern, die neu beginnen, möchte ich zu gelben Orpingtons raten, die in ihren Nutzeigenschaften in nichts gegen die weißen zurückstehen, deren Zucht aber, da gelb bekanntlich eine schwere Farbe ist, bei genügendem Verständnis sich stets gut rentieren wird.

Die richtige Fütterung ist von großer Bedeutung für den Nutzen. Grünfutter darf nie fehlen, sondern muß im Gegenteil reichlich gegeben werden, ebenso Grit (kleine Steinchen), Mörtel und Holzkohle. In das Weichfutter, zu dessen Hauptbestandteilen Spratt's Patentfutter mit Crissel gehört, gebe man regelmäßig etwas phosphorsauren Kalk. Derselbe ist den Hühnern sehr nötig, weil diese Art der Fütterung, zu der dann noch Körner bester

Qualität kommen, die Legetätigkeit sehr anregt, so daß für die Schalenbildung viel Kalk verbraucht wird. Ohne hier näher auf Fütterung, die erst in der letzten Zeit in unserem Blatte behandelt wurde, einzugehen, will ich noch zwei Regeln aus eigener Erfahrung geben. Man schaffe im Futter Abwechslung und gebe den Tieren zwar reichlich, aber nicht mehr, als sofort gefressen wird, da man sonst fette, aber nicht legende Hühner hat.

Bei der Haltung in beschränkten Räumen muß auch dem Stall viel Aufmerksamkeit geschenkt werden. Hier auszuführen wie er anzulegen ist, würde heute zu weitläufig sein, doch möchte ich darauf hinweisen, daß unter allen Umständen ein Scharraum vorhanden sein muß. Nur die Bewegung in diesen ermöglicht den raschen Stoffwechsel und macht die Haltung rentabel. Der Züchter muß dann noch auf peinlichste Sauberkeit bedacht sein, da Ungeziefer teils den Nutzen beeinträchtigt, teils die Gesundheit der Tiere weit mehr schädigt als gewöhnlich angenommen wird. Reinlichkeit schützt auch vor ansteckenden Geflügelkrankheiten, die bei Haltung in engen Räumen auch nicht häufiger auftreten als sonst. Man begegnet dieser Ansicht zwar oft, doch trifft sie nur zu, wenn die engen Räume überfüllt sind, und andersseits kann gesagt werden, daß beim Auftreten einer Seuche sie hier, wo alles leicht genau übersehen werden kann, die Gefahr viel schneller beseitigt wird, als bei freiem Auslauf.

Befruchtung der Bruteier läßt nichts zu wünschen übrig, wenn den Hühnern im Scharraum genügend Arbeit gegeben wird; und Kückenaufzucht ist, sobald man in der Zahl Maß hält und sich den Verhältnissen anpaßt, ganz gut durchführbar.

Um recht zahlreiches Zuchtmaterial zu erhalten, kann man sich die Aufzucht dadurch erleichtern, daß man Landwirten gratis Bruteier mit der Bedingung übergibt, nachher einige 4—6 Monate alte Kücken auswählen zu dürfen.

Ist die Hühnerhaltung in beschränkten Räumen auch teurer als auf dem Lande, so findet doch ein Ausgleich dadurch statt, weil die Produkte in der Stadt bessere Preise erzielen und mancher gern mehr zahlt, wenn er sieht, daß das Ei aus dem Stall geholt wird und weiß, daß der junge Hahn oder das Poulet hier erzüchtet und soeben geschlachtet wurde. J. B.

Zum Artikel Trockenfütterung.

(Eingesandt.)

Dem Artikel über Trockenfütterung in Ihrer geschätzten Zeitung von vorletzter Woche erlauben wir nachstehende Ergänzung d. h. Richtigstellung zu machen. Wir sind im großen und ganzen mit Ihren Ausführungen einverstanden; nur müssen wir uns gegen die Verfütterung der „Sprattfutter" im trockenen Zustande aussprechen. Spratt's Patent A.-G. erteilt nämlich selbst wörtlich folgende Anleitung zur Verfütternng ihres „Patent-Futters"; die wir glauben unseren Geflügelzüchtern nicht vorenthalten zu sollen. Sie schreibt: „Um das Geflügel stets im gesunden Zustande zu halten, und um die Hennen zum fleißigen Eierlegen zu bewegen, soll unser Futter wie folgt zubereitet werden. Das Geflügelfutter ist mit kochendem Wasser zu übergießen; nachdem man es mit einem Stock oder mit der Hand gehörig umgerührt hat, lasse man dasselbe etwa 10 Minuten weichen (mit einem sauberen Tuch zugedeckt). Jeden zweiten Tag ist unserem Geflügelfutter für 8—12 Tiere ein Teelöffel von unserem Crissel beizufügen und zweimal die Woche ein Teelöffel von unserem Cardiar für Geflügel. Ehe der Crissel verwendet wird, muß er mit kochendem Wasser übergossen werden; ist er ganz weich geworden, so gieße man das übrige Wasser ab. Unsere Futtermischung ist den Tieren in kalten Tagen warm zu verabfolgen." So die Anleitung Spratt!

Nach eigenen Erfahrungen können wir dartun, daß Spratt im trockenen Zustande von den Tieren nicht gerne genommen wird. Seine Beschaffenheit läßt die Trockenfütterung absolut nicht zu; das Futter muß unbedingt vor der Verfütterung eingeweicht werden. Eins paßt nicht für alles, und wäre es unseres Erachtens ein Frevel, wollten wir den Leuten Spratt zur Trockenfütterung empfehlen. Auf diese Weise würde dasselbe seinem Zwecke absolut nicht entsprechen und das gute Geld wäre für das teure Sprattfutter auf die Gasse geworfen.*)

Wenn wir einem Trockenfutter das Wort reden wollen, so tun wir es doch ungeniert dem von Herrn Paul Staehelin in Aarau erfundenen „Argovia", das die in Ihrem Artikel aufgezählten Eigenschaften und Vorzüge eines richtigen Trockenfutters vollständig auf sich vereinigt. Ein anderes „Gemischmasch" wäre nebst diesem Futter nicht nur unnötig, sondern dem Geflügel geradezu schädlich. Das Geflügel — mit „Argovia" gefüttert — gedeiht ausgezeichnet und ist namentlich für unsere Hausfrauen auf dem Lande, denen es meistens an Zeit gebricht und die nicht viel „Federlesens" machen, zu empfehlen; mit dem „Argovia" ist im wahren Sinne des Wortes das reinste Ideal geschaffen. Im Moment gefüttert und doch eine rationelle Fütterung ist die Devise dieses Futters!

G. W.-B.

Kanarienzucht.

Ratschläge für Kanarienzüchter.

Unter dieser Ueberschrift haben wir gelegentlich schon einige Male verschiedene Punkte in der Kanarienzucht einer Besprechung unterzogen, die für unsere Kanarienzüchter zu wissen nötig sind. Die Zucht wird von manchem Liebhaber so ganz ohne Ueberlegung betrieben, daß ein wirklich gutes Resultat nur ganz zufällig erreicht wird. Und doch könnte jeder Züchter wesentlich beitragen, daß Mißerfolge mehr oder weniger ferngehalten oder doch nicht so fühlbar werden. Dies gelingt aber nur dem denkenden Züchter, der Ursache und Wirkung zu ergründen sucht und der seine gemachten Erfahrungen jeweilen praktisch verwertet.

Wir wollen heute einmal die Wahl der Zuchtvögel besprechen. Wohl ist die Hecke gegenwärtig schon überall eröffnet und wir können das Ergebnis der diesjährigen Zucht nicht mehr günstig beeinflussen. Dessenungeachtet ist das Thema doch nicht verspätet; denn der Grund zu einer wohldurchdachten Wahl der Zuchtvögel wie auch zur Erzielung eines guten Gesangsresultates muß früher gelegt werden als der Beginn der Zucht. Mit der Wahl der Zuchtvögel kurz vor Eröffnung der Hecke ist es noch nicht getan. Wenn sie den gewünschten Erfolg haben soll, muß ihr manche Beobachtung vorangegangen sein und auf solche möchten wir jetzt hinweisen.

Die Züchter haben oft zu klagen, daß viele Gelege nicht befruchtet sind. Da gilt es festzustellen, ob der Hahn oder das Weibchen die Ursache davon ist. Zu geile und zu gut genährte Vögel erweisen sich häufig als unfruchtbar. Da ist leicht Vorsorge zu treffen, wenn die Hähne nicht zu warm gehalten und nicht durch Beigabe von Eifutter getrieben werden. Das Gleiche gilt auch für die Weibchen, denen ein großer Flugkäfig oder irgend ein geeigneter Raum zu Flugübungen geboten werden sollte. Ist dies der Fall, dann werden selten unbefruchtete Gelege in den Nestern gefunden werden. Manche Züchter nehmen an, nur diejenigen Vögel leisten in der Hecke Befriedigendes, denen der Tisch stets reichlich gedeckt war. Die vielen schlechten Zuchtresultate hätten die Züchter von ihrem Irrtum überzeugen können. Man kann sehr wohl kräftig und knapp füttern und wird dabei mehr erreichen, als wenn reichlich und üppig gefüttert wird.

Eine weitere Klage der Züchter veranlassen die vielen schlecht fütternden Weibchen, die volle Gelege bringen, sie fleißig bebrüten, aber die Jungen ungenügend oder gar nicht füttern. Im Verhältnis zur Zahl der benützten Weibchen nehmen die gut fütternden in der Regel einen kleinen Bruchteil ein. Naturgemäß sollte

*) Anmerkung der Redaktion. Ueber die in diesem Satze ausgesprochenen Bemerkungen erlauben wir uns anderer Ansicht zu sein. Seit 30 Jahren benützen wir Spratt's Geflügel- und Kückenfutter, das wir in der Regel angefeuchtet vorsetzen. Es leistet aber auch als Trockenfutter gute Dienste, wie wir genügend beobachten konnten und wird von den Tieren lieber genommen als die mehlartigen Bestandteile der Trockenfuttermischungen. Uebrigens können wir verraten, daß in Argovia-Mischungen auch schon Spratt's Geflügelfutter enthalten war und es schien uns, dies sei gerade der wertvollste Bestandteil.

das Gegenteil der Fall sein. Hier bietet sich dem Züchter Gelegenheit, seine erste Zuchtwahl zu treffen, indem er für seine eigene Hecke nur solche Weibchen bestimmt, die von gut fütternden alten Weibchen abstammen. Sofern die beiden Geschlechter der Zuchtvögel guter Abstammung sind, vererben auch beide ihre Eigenschaften auf die Nachzucht. Besitzt das Weibchen gute Eigenschaften, so wird es diese mehr oder weniger auf die Nachzucht übertragen, wie auch schlechte Eigenschaften, wenn ihm solche anhaften. Wenn der Züchter weniger Weibchen in seiner Hecke verwendet, aber nur solche, deren Mütter ihre Jungen tadellos aufzogen, so wird er diese Eigenschaften in seinem Stamm befestigen. Natürlich muß er einige Jahre stets in dieser Weise die Auswahl treffen und nie Weibchen mitverwenden, deren Mütter nachlässig fütterten. Verpaart er solche Weibchen mit Hähnen gleicher Abstammung, so erreicht er sicherer sein Ziel. Es ist selbstverständlich, daß die von gut fütternden Eltern abstammende Nachzucht entweder deutlich gezeichnet oder abgesondert gekäfigt sein muß, um spätere Verwechslungen zu verhüten.

In ähnlicher Weise sind alle Junghähne auf ihre Abstammung zu kennzeichnen. Bei denselben ist später der Gesang ausschlaggebend. Wenn aber unter mehreren guten Sängern eine Wahl getroffen werden soll für die eigene Weiterzucht, verdienen diejenigen den Vorzug, die den besseren Sänger zum Vater und eine gut fütternde Mutter hatten.

Die Mühe, die eine solche Kontrolle kostet, ist unbedeutend gegenüber den Vorteilen, die sie gewährt. Dann liegt es in der Macht des Züchters, das Brut- und Gesangsergebnis zu heben. Der geeignetste Zeitpunkt dazu ist die gegenwärtig in Betrieb befindliche Hecke, wo — wie angegeben — die Hähne wie Hennen auf ihre Abstammung gekennzeichnet werden müssen. Neben dieser Kontrolle hat der Züchter für eine zweckentsprechende Fütterung und Pflege der Vögel zu sorgen und mit Hilfe beider Mittel kann er ein besseres Zuchtergebnis herbeiführen. E. B.-C.

Fremdländische Vögel.

Die Exotenliebhaberei

muß sich — wie manche andere auf ornithologischem Gebiete — eine recht verschiedene Beurteilung gefallen lassen. Fast jeder Einzelne hält seine speziale Liebhaberei für besonders berechtigt, andere dagegen für mehr oder minder unbedeutend und zwecklos. Schon manche Aeußerung habe ich hören müssen, daß die Liebhaberei für Papageien oder Sittiche, für Webervögel oder Widafinken, für Insektenvögel oder Körnerfresser bei den Fremdländern doch recht wenig Reize biete, daß sich an ihnen lediglich das Auge, nie aber Herz und Gemüt erfreuen könne. Wer so redet, der kennt eben die vielerlei fremdländischen Vögel nicht, er urteilt einseitig. Jede Vogelart verdient Beachtung, und wo ihr solche geschenkt wird, da lohnt sie dieselbe durch Entfaltung verschiedener Reize, die man anfänglich nicht erwartete.

Irrtümlich wird von vielen Vogelfreunden angenommen, die Exoten könnten nicht singen; es gibt aber doch eine Anzahl, die darin unsern Sängern gleichgestellt werden können und dann müssen wir gerecht sein und zugeben, daß auch unter unsern einheimischen Vögeln viele sind, deren Gesangsbegabung eine überaus bescheidene ist. Man muß nur nicht Gegensätze mit einander in Vergleich ziehen wollen. Unter den fremdländischen Vögeln können — wie bei unsern einheimischen — Originalsänger unterschieden werden, die ihren charakteristischen Gesang vererben, der durch Fähigkeit und Erfindungsgabe des einzelnen Vogels mannigfaltig wird. Es gibt aber solche Sänger, die ihr Lied aus verschiedenen Teilen anderer Vogelgesänge zusammensetzen und diese mit eigenen Touren verbinden. Man nennt solche Vögel Spötter und einzelne der Fremdländer leisten darin viel Bedeutenderes als unsere besten dieser Gruppe. Es gibt Vogelarten, die den Ruf genießen, hervorragende Sänger zu sein, doch ist zwischen den Gesängen einer Anzahl Vögel der gleichen Art immerhin ein bedeutender Unterschied. Einzelne verdienen als wirkliche Gesangskünstler bezeichnet zu werden, während andere höchstens mittelmäßiges leisten und wieder andere nur Stümper sind. Solche Unterschiede lassen sich bei jeder Vogelart feststellen, und es wäre unbillig, wenn die Leistung eines Vogels auf die ganze Art verallgemeinert würde. Die Annahme, nur unsere einheimischen Vögel verdienten die Bezeichnung Sänger, ist also ein Irrtum. Damit soll nun nicht gesagt sein, jeder Exote habe Gesangsbegabung; denn es gibt viele, deren einzelne Töne nicht als Gesang bezeichnet werden können. Es sind unzusammenhängende, unmelodische Laute, die vielleicht einzig während der Fortpflanzungszeit sich zu einem gehaltlosen Liedchen verbinden.

Die Exoten kommen aber in einer Reichhaltigkeit der Arten zu uns, daß damit den weitgehendsten Ansprüchen Genüge geleistet werden kann. Und als besonderer Vorzug darf hervorgehoben werden, daß die Mehrzahl ausgesprochene Schmuckvögel sind, die unsere Waldvögel weit übertreffen. Hierin liegt wohl einer der Hauptgründe der Liebhaberei für fremdländische Vögel. Zwar verlieren manche dieser Exoten in Gefangenschaft ihre lebhaften Farben mehr oder weniger, doch haben andere jahrelang ihr Schmuckgefieder behalten oder doch nur wenig von den leuchtenden Farben eingebüßt. Früher mag es häufiger vorgekommen sein als jetzt, daß die Farben verbleichten und unschön wurden, aber heute kann bei zweckentsprechender Verpflegung der Liebhaber sich lange an seinen bunten Fremdländern erfreuen.

Und endlich verdienen die Exoten alle Beachtung als Züchtungsvögel; denn durch die aufmerksame Verpflegung der erfahrenen Vogelwirte sind eine Menge Arten zur Fortpflanzung gebracht werden. Was kann es aber für den Liebaber Erfreulicheres geben, als zu sehen, wie das eine oder andere seiner Vogelpärchen nistlustig wird, wie es eine geeignete Brutstätte sucht, dieselbe zum Nest ausbaut und wie es sein Liebesleben entfaltet. Freilich von der erwachenden Nistlust bis zur gelungenen Züchtung ist noch ein weiter Schritt, der durch manche Zwischenfälle getrübt werden kann. Immerhin gewährt die Beobachtung der Vögel manche Freude, auch wenn kein Bruterfolg zu verzeichnen ist.

Diese wenigen Punkte sagen zur Genüge, daß die Exotenliebhaberei nicht weniger Berechtigung hat als irgend eine mit anderen Vögeln. Es ist nicht nötig, daß das Nützlichkeitsprinzip auch hier Geltung erlangt. E. B.-C.

Kaninchenzucht.

Der Kaninchenstandard und seine Anwendung.

Die Bemühungen der Kaninchenzüchter, die Zucht der Kaninchen auszubreiten und in allen Bevölkerungsschichten einzuführen, sind nicht vergeblich gewesen. Die Zahl der Züchter hat sich innert wenigen Jahren mehr als verdoppelt und sie wird sich auch in Zukunft noch bedeutend vergrößern. Dieses erfreuliche Anwachsen der Züchterwelt tritt besonders deutlich bei den Ausstellungen zutage. Es mögen noch so viele Ausstellungen veranstaltet werden, stets bilden die Kaninchen die reichhaltigste Abteilung. Diese lebhafte Beteiligung zeigt sich in der Ost- wie in der Westschweiz, und sicherlich werden auch in der Zentralschweiz die Kaninchen stark vertreten sein.

Die Kaninchenzüchter leisten infolge ihrer regen Beteiligung auch einen großen Beitrag in Form von Standgeldern an die betreffenden Ausstellungskassen und sie haben ein berechtigtes Interesse an der Prämiierung und der Anwendung des Standards. Früher, wo man noch keinen festgelegten Standard hatte und der oder die Preisrichter nach ihrem eigenen Empfinden die Tiere beurteilen konnten, wurde bei vorkommenden Reklamationen über nicht nach Erwarten prämiierte Tiere der zu große Spielraum des Richters als Ursache bezeichnet. Um diese Schwankungen zu verhüten, wurde für jede Rasse ein Standard geschaffen und bestimmte Punkte festgelegt, nach denen die Beurteilung stattzufinden habe. Diese zeigt aber bei Anwendung des nämlichen Standards noch mancherlei Schwankungen, weil eben jeder Richter seine persönlichen Ansichten über die verschiedenen Qualitätsstufen hat. Nun haben wir aber in der Schweiz noch keinen Einheitsstandard, so leicht ein solcher bei etwas gutem Willen zu schaffen wäre. Die Schweiz. Ornithologische

Gesellschaft hat einen Standard, der bei den Ausstellungen ihrer Sektionen Anwendung findet, die Genossenschaft schweizerischer Kaninchenzüchter hat ebenfalls einen, und wie ich dieses Jahr in Genf sah, haben die Westschweizer einen eigenen Standard für die Sektionen der romanischen Schweiz. Der letztere ist — wie ich von einem Herrn des Preisgerichtes hörte — letztes Frühjahr revidiert, verbessert und neu gedruckt worden, so daß wir in der Schweiz drei Standards über Kaninchen haben. Ich habe noch keine Gelegenheit gehabt, die drei Standards mit einander zu vergleichen und festzustellen, in welchen Positionen sie von einander abweichen. Da doch wohl anzunehmen ist, ein jeder sei durch die Mitwirkung tüchtiger Züchter und Kenner der verschiedenen Rassen entstanden, so werden sie in der Hauptsache übereinstimmen und allfällige Abweichungen nur einzelne Positionen betreffen.

Schon oft, wenn ich an Ausstellungen die prämiierten Tiere besichtigte und die Qualität derselben mit den zuerkannten Preisen verglich, hatte ich das Gefühl, die Tiere seien zu günstig bewertet worden. Bei einer Prüfung durch das Drahtgeflecht kann man sich jedoch leicht täuschen, weshalb ich mich auch nur selten darüber ausgesprochen habe. Als ich aber in Genf am zweiten Prämiierungstage als Ersatzmann bei der Beurteilung der Kaninchen mitwirkte — die mir zugewiesenen Abteilungen hatte ich am ersten Tage durchgenommen — fielen mir einige Tiere auf, die nach den einzelnen Positionen eine höhere Punktzahl erhalten hatten, als ihre Qualität voraussehen ließ. Bewegten sich die Gesamtpunkte in der Nähe der Grenze zweier Preisklassen, so konnte es geschehen, daß ein Tier niedrigen zweiten Preis machte, obschon es nicht mehr als dritten verdiente. An manchen Tieren lassen sich Aussetzungen machen, die bei den einzelnen Positionen nicht gebührend berücksichtigt werden. Denn unter der letzten Position bei allen Rassen, die mit „Allgemeines" oder „Kondition" bezeichnet ist, läßt sich nicht alles in Abzug bringen, was den Gesamteindruck beeinflußt. Ich erinnere mich noch eines daselbst beurteilten Russenkaninchens, welches mit zweitem Preis gut beurteilt gewesen wäre. Es wurde nach dem westschweizerischen Standard beurteilt und beim Zusammenzählen der Punkte ergab sich 80 oder 81, also erster Preis. Den hatte es nicht verdient, und da eine Herabsetzung der Punkte in irgend einer Position uns als ein unwürdiges Handeln und Feilschen erschien, blieb es eben bei der Gesamtpunktzahl mit erstem Preis. Ich machte die anwesenden Herren auf dieses Resultat aufmerksam und wies auf die Folgen hin, die dasselbe vielleicht haben könne, aber geändert wurde nichts.

Dieser Fall, dem noch einige andere, wenn auch weniger gravierende, beigefügt werden könnten, läßt es nötig erscheinen, daß bei „Allgemeines" oder „Gesamteindruck" auch solche Mängel in Abzug gebracht werden dürfen, die bei den einzelnen Positionen ihrem Wortlaute nach nicht in Rechnung fallen. Unter „Kondition" lassen sich keine derartigen Abzüge machen; denn unter Kondition fällt nur die Körperbeschaffenheit, der Ernährungszustand und die Pflege in Betracht.

Mir ist sehr wohl bekannt, daß man kein Rechenmeister zu sein braucht, um die Gesamtpunktzahl mit seiner persönlichen Anschauung in Einklang bringen zu können; in solchem Falle wüßte ich mir ebenso leicht zu helfen als jeder andere. Damit wäre aber unsern Züchtern nicht gedient, die Klarheit über die Prämiierung wünschen. Deshalb ist der Standard in eine Reihe Positionen zergliedert, damit der Züchter aus der Punktzahl jeder einzelnen sich ein Bild von der Qualität seiner Tiere machen kann. Ich würde es daher begrüßen, wenn später der Standard erneuert werden muß, daß dann als letzte Position das Wort „Kondition" durch „Allgemeines" oder „Gesamteindruck" ersetzt wird, weil eine der letzten Bezeichnungen gestattet, allfällige Mängel oder auch Vorzüge gebührend zu berücksichtigen. Bis dahin müssen sich die Preisrichter in ihnen gut scheinender Weise helfen; wer wirklicher Kenner ist, wird übrigens nach jedem Standard sich ein Urteil bilden können. E. B.-C.

Ornithologische Plauderei.

Von Emanuel Schmid.

Schon öfters habe ich in diesen Blättern auf ornithologische Merkwürdigkeiten aufmerksam gemacht und die zum Teil selbstgemachten, zum Teil gehörten Beobachtungen den Lesern zum besten gegeben. Man hat ja oft Gelegenheit, irgend einen interessanten Fall zu sehen, wenn man eigentlich am wenigsten daran denkt. Namentlich sind es die Spaziergänge durch Wald und Feld, die dem beobachtenden Auge wirklich Interressantes zur Genüge bieten. Ich bin schon öfters mit diesem oder jenem zusammen gepilgert, als Morgenbummel- oder Abendgangbegleiter, aber außer den Bergen, den Wolkenstrichen und den lästigen Mückenschwärmen hatte der gute Mann nichts gesehen. So laufen noch viele immer fein der Nase nach und lassen „das Veilchen unbemerkt, das am Wege blüht", wie es im Volkslied so schön heißt. Solche Leute muß man auf dieses und jenes aufmerksam machen; jeder Mensch hat etwas Gemüt im Leibe und etwas Sinn und Interesse für die Natur, man muß es nur zu wecken suchen. Zeigt man ihnen einen einfachen Ameisenhaufen, ein leeres Vogelnest, das harmlose Treiben der Eidechsen, das Zirpen der Grillen oder das Hämmern der Spechte, sie können nicht nur volles Interesse, sondern ihre helle Freude daran haben. Die Welt im Kleinen ist so interessant, wie die im Großen, der plumpe Elefant nicht minder, als die feingegliederte Stubenfliege.

Eigentlich weniger günstig ist die Vogelwelt des Nähern zu betrachten. Die Tierchen sind allzuscheu und die Unruhe allzugroß. Viel leichter findet der Vogelfreund bei seinen Pfleglingen Zeit und Muße, sich Erfahrungen zu sammeln. Dabei macht er oft recht merkwürdige Beobachtungen. Ich selbst habe mir solche immer notiert und will sie dem freundlichen Leser nicht vorenthalten, was teils selbst mit ansah, teils von glaubwürdigen Leuten erzählen ließ.

Ein Züchter und Vogelkenner hielt in seinem Käfig einen gutmütigen Kreuzschnabel, dem einst ein Zeisig beigesellt wurde. Die beiden hielten gute Freundschaft. Der betreffende Herr unterließ es, die dargereichten Hanfkörner zu zerquetschen. Dadurch kam der Zeisig etwas zu kurz, während der Kreuzschnabel die harten Schalen mit Leichtigkeit zerdrückte. Wie groß war aber das Erstaunen meines Vogelfreundes, als er zufällig einmal beobachtete, wie der gutmütige Kreuzschnabel dem jungen Freund zerquetschte Hanfkörner in Menge überließ. Ein solches Tierchen könnte manchem schadenfrohen oder neidischen Menschen als Vorbild dienen und doch ist es nur ein Vogel!

Ein Bauersmann erzählte von einem seltsamen Fall von Mutterliebe eines Feldhuhnes.

Im Allgäu stieß ein Mäher beim Mähen einer Wiese unvermutet auf ein Feldhuhnnest und traf mit der Sense das im letzten Augenblick auffliegende Huhn derart, daß ein Flügel halb abgeschnitten wurde. Aus Mitleid mit den offenbar erst entschlüpften Jungen hielt er mit Mähen inne und ließ rings das Gras stehen, während das alte Huhn unter lautem Klagen in ein nahes Roggenfeld lief. — Als er am andern Morgen dem Nest nachsehen wollte, war dasselbe leer und wie er die Gegend absuchte, fand er das tote Huhn im Roggenfeld, die noch lebenden Jungen mit dem gesunden Flügel bedeckend. Mit ihrer letzten Lebenskraft wollte die treue Mutter die Kinderchen schützen, nachdem sie diese in ein anderes sicheres Versteck gelockt hatte.

Daß gut gewinterte Vögel, nachdem sie im Frühjahr freigelassen worden, sich wieder einstellen, ist bekannt. Gewiß hat jeder Leser gehört, daß sich entflohene Käfigvögel nach einiger Zeit fröhlichen Vagabundenlebens gelegentlich wieder einstellten. Der Hunger und die Gewohnheit mochten sie auf die Suche nach dem alten Futtertopf angetrieben haben. Der bekannte Gelehrte Brehm erzählt einen Fall, wo ein zutrauliches Rotkehlchen den ganzen Winter durch in einem wenig benützten Zimmer Wohnung nahm und sich im nächsten Frühjahr mit seinem Herzensgespan einstellte und brütete.

Eine ergötzliche Geschichte erzählt ein anderer Vogelfreund, die schon ins Ehekapitel gehört.

Ein Schwalbenpaar hatte sich den Platz für ihr Nest ebenfalls in einem wenig bewohnten Zimmer gewählt und zwar auf einem alten Bettvorhang, zwischen Stängeli und Decke, nahe dem stets offenen Fenster. Alles ging den gewohnten Gang und als die Jungen da waren, flogen die Alten ungeniert, ob das Zimmer auch betreten wurde, aus und ein. Die Jungen wurden flügge und flogen auf Nimmersehen aus. Nun begann für die Alten die Zeit der Ruhe und Muße, aber der Hausherr Schwalbe wurde seiner befiederten Lebensgefährtin untreu. Es stellte sich eines Abends

nicht mehr ein und die Leute im Haus meinten, es sei ihm ein Unfall passiert, zumal die Schwälbin sichtlich ängstlich aufgeregt seiner wartete.

Endlich erschien das Männchen wieder, aber in Begleitschaft einer andern Schwalbe. Die beiden trauten sich jedoch nicht ans Nest heran, da das rechtmäßige Weibchen wütende Schnabelhiebe austeilte, sobald sich die beiden ihm nahen wollten. Auch als das fremde Fräulein oder Witwe Schwalbe sich schließlich zurückgezogen hatte, durfte der ungetreue Ehemann nicht ins alte Nest und mußte auf dem Vorhangstängli übernachten, während ihm die erboste und beleidigte Ehefrau mit ihrem Gezwitscher offenbar eine derbe Gardinenpredigt hielt. Erst im Lauf des folgenden Tages erfreute sich der Fehlbare wieder seiner alten Hausrechte.

Ein Naturbeobachter sah einmal ein Rotkehlchenpaar, das einen jungen, verlassenen Hänfling fütterte, der beständig schrie und offenbar sehr hungrig war. Das waise Vögelchen erweckte in seiner Unbehilflichkeit sichtlich das Erbarmen des alten Vogelpaars, das dann die Mühe auf sich nahm. Ob der Kleine davon kam, vermochte der betreffende Mann leider nicht zu sagen.

Ein Hausbewohner von mir hielt sich einen Distelbastard, der ein ganz leidlicher Sänger war, noch mehr aber durch seine Zutraulichkeit gefiel. Sein Käfigtürchen war meist offen, ebenso die Zimmerfenster. Vom Gesimse aus betrachtete der Gelbfrack öfters neugierig die weite Welt, das grüne Tal und die Schneeberge, aber er machte keinen Fluchtversuch. Wir glaubten, er traute sich nicht aus Furcht, er könnte fallen, denn es war im obern Stockwerk. — Das Futter holte er in der offenen Kiste selber, wobei er vergnügt pfiff und nachher dem Pfleger auf die Achsel flog. Er war der Freund aller Hausgenossen geworden. Nun ist er wohl auch den Weg alles Irdischen gegangen!

In einer Remise hielt ein Handwerker eine Henne und ein männliches Kaninchen, die er beide frei laufen ließ. Die beiden ungleichen Tiere gewöhnten sich aneinander und mochten einander gut leiden. Da kaufte der Besitzer eine Zippe und mit der Freundschaft war es aus! Die Henne teilte Schnabelhiebe aus, man mußte das erboste Tier entfernen, namentlich als Junge ankamen und sich das männliche Kaninchen auf Seite der alten Freundin, der Henne, stellte. — Umgekehrt soll einmal eine Henne Beschützerin junger Katzen gewesen sein, wie ein Geflügelbesitzer zu berichten wußte, und diese energisch gegen einen Ueberfall verteidigt haben.

Ein Pfleger besaß eine Alpendohle, die recht eigentümliche Gewohnheiten hatte. So machte sie sich ein Vergnügen daraus, wie „Friedrich" in seiner „Naturgeschichte der Vögel" beschreibt, die brennenden Dochte aus der Lampe zu reißen und wohl auch hie und da zu verschlucken, kleine Kohlen aus dem Kamin zu holen; gewiß hätte sie die gebratenen Kastanien für andere aus dem Feuer gescharrt. Eine besondere Freude hatte sie am Rauch. In Kohlenbecken ließ sie alte Lumpen, wohl auch herumliegende Wäsche fallen, und ergötzte sich am Rauch. Berichter meint, daher komme es, daß der Rabe der „brandstiftende Vogel" (avis incendiaria) der Alten gewesen sei.

Ein Jäger berichtete über den Kampf zwischen einer Habichtseule und einem Fischreiher bei Sonnenuntergang. Letzterer suchte sein Heil unter kläglichem Geschrei in der Flucht, wehrte sich aber tapfer mit seinem langen Schnabel. In wiederholten schnellen Stößen in schiefer Richtung, stürzte er wütend auf seinen Gegner, bis sich die beiden Kämpfer allmählich in der Ferne verloren. — Schleiereulen sollen Vögel in Käfigen, namentlich in Gartenvolieren nicht selten belästigen und erschrecken, auch Gefangene aus Schlingen und Dohnenstiegen stehlen. Ein seit acht Tagen in Gefangenschaft gesetzter Schleierkauz sollte einst in einen andern Käfig versetzt werden. Da es aber in dem betreffenden Zimmer, wo übrigens noch mehrere Singvögel in Käfigen gehalten waren, stockfinster war, holte der Mann schnell ein Licht und ließ den Raubvogel so lange allein. Obschon das ganze kaum eine Minute dauerte, konnte der freche Räuber eine Mönchsgrasmücke, die geschlafen hatte, erwischen und töten. Dafür fing aber der Vogel auch einmal 15 Mäuse in einer Nacht und versöhnte sich mit dem Besitzer wieder etwas.

Ein Jäger erzählte vom Angriff eines Raubvogels auf seinen Jagdhund. Da derselbe jung und noch nicht ausgewachsen war, gelang es dem Vogel, denselben zu packen und einige Meter in die Höhe zu heben. Durch einen wohlgezielten Schuß machte der Jäger dem Kampf aber ein jähes Ende.

An der Küste von Peru wundert sich der Europäer, so viele Aasgeier zu sehen. Diese Vögel sehen in Gestalt unserem Truthuhn gleich, resp. ähnlich und üben das Amt der Straßenpolizei aus. Sie sind sehr dreist und ungeniert, wurden aber namentlich früher gerne gesehen, da sie die Gegend vom Unrat (Aas aller Art) räumen, der ihnen eine willkommene Kost ist. Als Wohlfahrtswächter wurden sie auch gesetzlich geschützt. Jetzt wird auch hierin vieles anders geworden sein.

Wo ein Tier gefallen war, versammelten sich diese großen schwarzen Vögel in Trupps von 20—30 und mehr Stück. Die ersten hackten der Beute immer die Augen aus, die nachfolgenden taten sich an den Eingeweiden gütlich. Dann saßen sie dicht beisammen und rührten sich kaum. Sie lagen dem Verdauungsgeschäft ob. Nachkommende machten sich über das Fleisch her, bis nur noch die nackten Knochen übrig blieben. Selbst junge Krokodile sollen vor ihnen nicht sicher sein.

Ich erinnere mich einer solchen Geierfütterung im zologischen Garten in Basel. Den kleinern Raubvögeln wurden junge Katzen vorgeworfen. Das erste war immer, daß die Viecher mit voller Gier den toten Tieren die Augen aushackten. Sie rissen und zerrten an den Sehnen und Strängen, die wie Gummibänder nicht zerreißen wollten, daß das bloße Zuschauen ein Grausen war.

Die großen Vögel bekamen ansehnliche Fleischstücke, die man ihnen auf den bekiesten Käfigboden warf. Ein besonders großer Kerl von Geier schlang das ganze Stück unter kolossaler Anstrengung gleich hinunter, ohne die großen und kleinen Kiesel besonders zu achten, die am nassen Fleisch klebten; alles mußte hinunter. Wer über einen solchen Magen verfügt, könnte eigentlich von jedem tüchtigen Biertrinker beneidet werden. Aber auch dem Geier war es dabei nicht besonders wohl.

Er verdrehte die Augen, würgte und schluckte, bis richtig das ganze Stück wieder heraus war! Nur die Kieselsteine blieben im Magen. Aber der gefährliche Geselle probierte aufs neue und ich wunderte mich keineswegs, wenn der Vielfraß nach dieser anstrengenden Würg- und Schlingarbeit recht gehörig müde wurde und der Ruhe bedurfte. — Da geht es doch in der Voliere und im Zimmerkäfig bei unsern lieben Sängern anständiger und niedlicher zu!

Die Schutzmittel der Vögel.

Wenn wir uns über das Gewühl und Getümmel unseres Erdballs schwingen — sei es nun im Luftballon, mit der Flugmaschine oder auch bloß nur in Gedanken — und dann einen Blick herniederwerfen auf das kleine Stäubchen im Weltozean, so wird das Auge überall, wohin es blicken mag, auf Kampf und Streben nach Vernichtung des Nächsten stoßen. Es ist der sogenannte Kampf ums Dasein. Die Vögel, welche scheinbar sorglos ihren Gesang erschallen lassen, machen Jagd auf Insekten; sie selber werden wiederum von Raubvögeln und andern vierbeinigen Feinden bekämpft; die Schlange ringt mit dem Tiger, der Wolf mit dem Lamm, die Raupe mit dem Baum, der Baum sucht wiederum Gesträuch und Gras zu unterdrücken. Und über allen und gegen alles führt der Mensch den größten und erfolgreichsten Kampf. Ihm, dem Herrn der ganzen Schöpfung, ist kein Tier zu groß oder zu reißend, kein Baum zu mächtig, den härtesten Kiesel bezwingt er mit Pulver, ja selbst die wild tobende See ist scheinbar machtlos gegen die schwimmenden Kolosse.

Und wie der Mensch alle erdenklichen Mittel erfindet, mit deren Hülfe es ihm möglich ist, alles zu bekämpfen und zu bezwingen, ebenso sind auch die niedrigen Geschöpfe mehr oder weniger mit Waffen und Schutzvorrichtungen ausgerüstet, um den Kampf gegen ihre Feinde aufzunehmen. Dem Löwen stehen ein furchtbares Gebiß und alles zerschmetternde Pranken zur Verfügung; dem stupiden Nashorn hat die Natur, wie schon der Name andeutet, ein Horn auf der Nase wachsen lassen, und wehe dem, der in dessen Bereich kommt. Die Schlange besitzt ein furchtbar wirkendes Gift, gegen welches der Mensch nur wenig machen kann, die Tiere aber ganz machtlos sind. Das Stinktier in Amerika sucht durch Ausspritzen eines entsetzlich stinkenden Saftes seine Feinde abzuhalten. Viele Tiere haben das Vermögen, sich, sobald Gefahr droht, in diejenige Farbe zu verwandeln, welche der Umgebung entspricht, so daß sie

dem Auge des Verfolgers meist entgehen. Aber nicht nur der Mensch und die Säugetiere, auch die Vögel besitzen Waffen und Schutzmittel genug, um sich gegen ihre Verfolger auf Tod und Leben zu verteidigen. Da in diesen Blättern über dieses Thema so viel ich weiß, noch nie geschrieben wurde, so will ich den Versuch machen und die verschiedenen Waffen und Mittel, welche den Vögeln den Kampf ums Dasein erleichtern, schildern.

Der Strauß besitzt eine unübertroffene Fertigkeit im Laufen, so daß selbst der beste Reiter nicht imstande ist, denselben einzuholen und zu erlegen. Ebenso steht ihm ein sehr entwickeltes Gesicht zu Gebote. Die Sehkraft ist so erstaunlich, daß der Vogel jeden sich bewegenden Gegenstand, auch wenn er Stunden entfernt ist, wahrnimmt. Deshalb schließen sich ihm auch die Zebras gerne an und folgen seinem Beispiele, wenn er, dank seiner Größe, Gefahr entdeckt hat und das Weite sucht.

Nicht minder gut gegen allerlei Gefahren ist das Alpenschneehuhn (Lagopus alpinus) ausgerüstet. Je nach der Jahreszeit ist sein Kleid bald dunkel, bald heller, bald schneeweiß. Im Sommer ist die Färbung in jedem Monate anders; im Winter fast ausnahmslos blendendweiß. Der Alpenjäger hat deshalb seine liebe Not, bis er einen solchen Vogel entdecken und schießen kann. Aber nicht nur gegen seine Feinde weiß sich das Schneehuhn zu schützen, auch der im Herbste einbrechenden Nahrungsnot vermag es zu trotzen. Wenn nämlich metertiefer Schnee seine Aesung überschüttet hat, so gräbt es mit Leichtigkeit Gänge in den Schnee, bis es zum Gesuchten gelangt. Und wenn es auch gar zu grausig stürmt und schneit, so ficht es dasselbe wenig an, es läßt sich sogar mit Behagen einschneien und guckt nur ganz verstohlen mit dem Kopfe hervor, so daß selbst der geübteste Jäger sein Vorhandensein kaum entdeckt. Unser Alpenschneehuhn weiß sich in jeder Lage zurechtzufinden und ich möchte fast sagen, der gute Humor verläßt dasselbe nie.

Die Männchen vieler Hühnervögel sind mit besonderen Waffen zur Bekämpfung ihrer Nebenbuhler versehen, nämlich mit Sporen, von denen sie einen furchtbaren Gebrauch machen können. Nach Darwin stieß einmal in Derbyshire eine Weihe auf eine von ihren Küchlein begleitete Kampfhenne. Der Hahn eilte sofort zu Hilfe und bohrte dem Angreifer seine Sporen geradewegs durch Auge und Schädel. Der Sporn wurde nur mit Mühe aus dem Schädel gezogen.

Der polygamische Kampfläufer (Machetes pugeax) ist wegen seiner außerordentlichen Kampflust allgemein bekannt und im Frühjahr versammeln sich die Männchen, welche beträchtlich größer sind als die Weibchen, Tag für Tag an einem bestimmten Platze, wo die Weibchen ihre Eier zu legen beabsichtigen. Hier kämpfen sie mit großer Heftigkeit wie die Streithähne, packen einander mit den Schnäbeln und schlagen sich gegenseitig mit ihren Flügeln. Der große Federkragen um den Hals ist dann aufgerichtet und schleift dem Boden entlang wie ein Schild, um die empfindlicheren Teile zu schützen. Dies ist das einzige bekannte Beispiel, daß Vögel im Besitze eines Körperteils sind, der als Schild benutzt wird. (Nach Darwin).

Um einen rechten Begriff von den mit Waffen ausgerüsteten Vögel zu bekommen, müssen wir uns die Raubvögel anschauen. Ein einziger Blick auf den stolzruhig um sich schauenden Adler genügt, um uns zu belehren, mit wem wir es zu tun haben. Dieser kräftige, stark gebogene Schnabel, diese Krallen, die, wenn sie einmal etwas angepackt, dasselbe nicht mehr fahren lassen, dann die gewaltigen Flügel und nicht zuletzt das durchdringende Auge, alles trägt das Gepräge von Mut und Kraft, gepaart mit Raub- und Mordgier. Kein Wunder, wenn jedes schwächere Geschöpf beim Auftauchen eines solches geflügelten Ritters so schnell als möglich das Weite sucht oder sich in ein sicheres Versteck verkriecht. Und sie wissen es, diese Prätendenten, daß alles sich vor ihnen demütig im Staube wälzt, darum tun sie auch so stolz. Freilich hat es auch einige unter ihnen, welche quasi als Hanswurste betrachtet werden. So die Eulen. Kein größeres Herzeleid könnte man dem Spatze zufügen, als wenn ihm verboten würde, eine harmlos dasitzende Eule auszupfeifen. Das ist etwas für ihn und seine Kameraden, an einer Eule das Gaudium auszulassen. Immerhin ist er vorsichtig dabei, denn er weiß ganz gut, daß ihm die „Alte" vielleicht über Nacht eine Visite machen und ihn aus seinem warmen Neste ziehen könnte.

Während viele Vögel sich in einen aktiven Kampf mit ihren Feinden einlassen, suchen andere wiederum durch List oder Gewandtheit dem Gegner auszuweichen. So der Zaunkönig. Sobald ihm Gefahr droht, schlüpft er pfeilschnell in ein Mauseloch und der Verfolger hat das Nachsehen. Die Schwalbe dagegen schwingt sich Dank ihrem wohlausgerüsteten Flugapparat schnell hoch über den Gegner oder sucht mit rapider Schnelligkeit das Weite. Die Schwimmvögel suchen durch Tauchen der Gefahr auszuweichen. Die Rebhühner und Wachteln flüchten ins hohe Gras und entziehen sich so den Blicken der Verfolger. Die singende Lerche stürzt beim Herannahen eines Falken auf den Erdboden und drückt sich platt nieder, wohl wissend, daß der Räuber zerschmettern würde, wenn er dorthin folgen wollte. Und so ist jedes Vöglein und jedes Tierchen von der allgütigen Mutter Natur bald auf diese, bald auf jene Art und Weise mit Mitteln ausgerüstet worden, die ihm den Kampf ums Dasein erleichtern helfen. F. F.

Nachrichten aus den Vereinen.

An die tit. Ornithologen des Kantons Luzern! Die Ornithologen des Kantons Luzern besuchen Sonntag den 17. Mai die Ausstellung in Langenthal, sie wird viel Lehrreiches und Sehenswertes bieten. Der Besuch wird daher aufs wärmste empfohlen.

Mittags nach 12 Uhr versammeln sich sodann die Ornithologen im Restaurant „Witschi" in Langenthal zur Besprechung der Ausstellung und zum Gedankenaustausch. Zahlreicher Besuch wird erwartet.

Der Kantonal-Vorstand.

* * *

Wil. Der ornithologische und Kaninchenzüchterverein Wil hielt letzten Sonntag im „Schwanen" dahier seine ordentliche Frühjahrshauptversammlung ab.

Die Kassarechnung des noch jungen Vereins erzeigt bereits einen Vermögensbestand von Fr. 214.98, bei einer Mitgliederzahl von 44.

Die Versammlung beschloß mit Einmut den Anschluß an die schweizerische ornithologische Gesellschaft; ferner erteilte sie der Kommission den Auftrag, die Frage zu ventilieren, ob es angezeigt sei, im kommenden Herbst wieder eine Junggeflügel- und Kaninchenschau zu veranstalten.

Anläßlich der Erneuerungswahl des Komitees wurde für den zurücktretenden Präsidenten Herrn E. Schilling-Stäheli Herr Bezirksrichter Bernhard in die Kommission und Herr Albert Meile zum Präsidenten auserkoren; für den zurücktretenden Herrn Alois Köchli beliebte als Mitglied der Rechnungskommission Herr Künzli, Buchhalter.

Anschließend an die statutarischen Geschäfte referierte in mehr als einstündigem, freiem Vortrage Herr Preisrichter Nobel in Winterthur über das Thema: „Krankheitserscheinungen bei den Kaninchen" in sehr einläßlicher und belehrender Weise.

* * *

Kantonal-zürcherischer Rassegeflügelzucht-Verein.

Wie an dieser Stelle bereits mehrmals erwähnt wurde, bereiteten eine Anzahl zürcherischer Geflügelzüchter die Gründung eines Rassegeflügelzucht-Vereins vor. Letzten Sonntag nun fand im Hotel „Merkur" in Zürich die konstituierende Versammlung statt. Trotz dem nicht gerade starken Besuch erklärten doch ca. 20 Züchter ihren Beitritt. Die Versammlung genehmigte die von der provisorisch bestellten Kommission vorberatenen Statuten mit unwesentlichen Aenderungen. Der Jahresbeitrag wurde auf 5 Fr. festgesetzt. Der Eintritt in den Verein ist frei bis zum 1. Juli nächsthin; von da an beträgt er für das laufende Jahr 2 Fr. Der Vorstand wurde bestellt aus den Herren Joh. Kaspar, Horgen, Präsident; Emil Frey, Uster, Vizepräsident; J. Keller, Wollishofen, Aktuar; Schmid, Wollishofen, Quästor und Hofmann, Oerlikon, Beisitzer. Zu Rechnungsrevisoren wurden gewählt die Herren Utzinger in Bülach und Jul. Weber in Uster. — Der Vorstand erhielt den Auftrag, die Initiative zur Erstellung eines allgemein-schweizerischen Standards zu ergreifen; er soll hiezu alle interessierten Vereine in der Schweiz, sowie bewährte Züchter der verschiedenen Rassen zur Mitarbeit einladen. — Statuten des neuen Vereins stehen Interessenten gerne zur Verfügung, auch erteilen die Vorstandsmitglieder gerne jede gewünschte Auskunft. F.

* * *

G. S. K.-Z. Einladung zur Zentralvorstandssitzung den 17. Mai, vormittags 10 Uhr, im Hotel „Limmatquai" (Frauenfelder) in Zürich I.

In Anbetracht der wichtigen Traktanden und einer Ergänzungswahl werden die Herren Vorstandsmitglieder höflichst ersucht, vollzählig zu erscheinen.

Für den Zentral-Präsident:
G. Wittwa, Vize-Präsident.

* * *

Schweizerischer Silberklub.

Geehrte Klubkollegen!

Wir beehren uns, Ihnen mitzuteilen, daß Herr L. Pilet, Genf, in Anerkennung seiner großen Leistungen auf dem Gebiete der Kaninchenzucht, speziell der Silberzucht, sowie seinem lobenswerten und freundlichen Entgegenkommen während der Ausstellung in Madretsch, vom schweizerischen Silberklub zu seinem Ehren-Mitgliede ernannt wurde.

Ferner können wir Ihnen mitteilen, daß unser Arrangement und unser schöner Erfolg an der Ausstellung in Madretsch manchen Silberzüchter im lieben Schweizerlande — welcher bis anhin unserer schönen Vereinigung noch fern gestanden ist — anspornen wird, derselben beizutreten.

Nachstehend bringen wir Ihnen die Namen der fünf neuen Kollegen, welche am 3. Mai a. c. in unsern Klub aufgenommen wurden: Herr Gottl. Tüscher, Schuhhandlung; Herr Carl Schweizer, Chef des Gas- und Wasserwerkes, beide in La Chaux-de-Fonds; Herr Jules Benguerel, Fabrikant; Herr Fritz Spahr, Kommis, beide in Nidau bei Biel; Herr A. Ris, Buchhalter, Biel.

Im Namen des Klub heißen wir die neuen Kollegen herzlich willkommen und hoffen, treue und eifrige Mitglieder unserer Bestrebungen erhalten zu haben.

Mit freundeidgenössischem Silbergruß!

Für den schweizerischen Silberklub:
Der Präsident: **G. Wittwa.**
Der Sekretär: **Holliger-Bircher.**

Zürich und Baden, 12. Mai 1908.

* * *

Genossenschaft schweizerischer Kaninchenzüchter. Sonntag den 17. Mai (Wonnemonat) findet eine Vorstandssitzung von 10—12 Uhr in Zürich statt.

Nachmittagsausflug nach Rüschlikon; Abfahrt 1 Uhr 45 Minuten. Vortrag in hier über „Allgemeines der Kaninchenzucht" von H. Frey, Zentralpräsident. Nach demselben freie Diskussion.

Mitglieder, sowie Freunde der Genossenschaft schweizerischer Kaninchenzüchter sind zu obgenannter Versammlung freundlichst eingeladen.

Der Vorstand.

* * *

Schweizerischer Holländer-Kaninchen-Züchter-Klub. Versammlung Sonntag den 3. Mai 1908, nachmittags 1½ Uhr, im Restaurant zum „Neuhof", Madretsch.

Präsident E. Läng; Protokollführer J. Marbach. Anwesend waren 19 Mitglieder. Ihre Abwesenheit hatten entschuldigt die Herren Major Delapraz, Wick und Joppich.

Traktanden: 1. Protokoll; 2. Mutationen; 3. Prämiierung in Madretsch; 4. Ankauf des Wanderrammlers; 5. Bericht über die genossenschaftliche Delegierten-Versammlung vom 28. Februar 1908 in Bern; 6. Herbstverlosung; 7. Diverses.

1. Der Präsident eröffnet um 1¾ Uhr die Versammlung und betont, daß in Madretsch nicht nach unserm neuen Standard prämiiert worden sei, daß aber diese Sache noch näher untersucht resp. beanstandet werden müsse. Hierauf liest der Präsident das letzte Protokoll vor, was gutgeheißen wird. Würschinger stellt den Antrag, es möchte als neues Traktandum die Prämiierung in Madretsch aufgenommen werden, worauf dieser Antrag als Traktandum 3 aufgenommen wurde.

2. Austritt Fr. Zanitti, Urnäsch, wird genehmigt, indem der Präsident hervorhob, man könne keinem Mitglied den Austritt verwehren, namentlich wenn dieses keine Gelegenheit mehr habe zur Zucht. Ebenfalls wurden die Austritte Knechtenhofer und Gfeller, Thun, genehmigt. Austritt Blaser rief eine lebhafte Stimmung hervor, indem Würschinger und Präsident Läng dessen schmutzige, freche Korrespondenz gegen Vereinskollegen stark verurteilten und ebenfalls, daß er das Mitglied Plüß-Bern mit Schwindler tituliert hatte. Auch hatte Blaser die Einlösung der Nachnahme (Vereinsbeiträge) verweigert und es wurde hierauf Blaser einstimmig aus dem Verein ausgeschlossen.

3. Der Präsident verlangt, daß im Protokoll zu betonen sei, daß Herr Däpp unter einer gewissen Zensur müsse gestanden haben, weil er in Madretsch so verwerfend punktiert, d. h. prämiiert habe. Würschinger verlangt, daß das Resultat in Madretsch vom Vorstand unbedingt angefochten werde und zwar schon aus dem Grunde, weil nicht derjenige Herr, der auf dem Ausstellungsprogramm figurierte, die Tiere prämiiert habe, sondern Herr Däpp.

4. Es wurde einstimmig beschlossen, daß ein grau-weißer Rammler anzuschaffen sei, weil schwarz- und blau-weiße genug vorhanden seien, und es wurde auch sofort ein grau-weißer, in Madretsch mit 80 Punkten prämiierter Rammler um den Preis von 20 Fr. angekauft. Läng, Verkäufer desselben, will die Subvention der Vereinskasse gutgeschrieben wissen, so daß dem Verein bloß noch 5 Fr. Auslagen entstehen werden, was in Anbetracht unserer Finanzen sehr zu begrüßen ist.

Ferner wurde beschlossen, daß von Nichtmitgliedern, welche beim Wanderrammler decken lassen, 2 Fr. Deckgeld zu erheben seien, so daß davon pro Deckakt 1 Fr. in die Kasse fällt. Die Mitglieder haben pro Wurf vom Wanderrammler ein prämiierungsfähiges Tier dem Verein abzuliefern und eine genaue Kontrolle zu führen. Der Rammler hat alle Monate seinen Standort zu wechseln.

5. Präsident Läng gibt Bericht über die genossenschaftliche Delegiertenversammlung in Bern vom 23. Februar 1908. An derselben wurde u. a. beschlossen, daß in Zukunft nur auf 10 Mitglieder — nicht mehr wie früher auf einen Bruchteil von fünf und darüber — eine Rammler-Subvention verabfolgt werde, da die Subventionen die Finanzen immer überschritten hätten.

Von Göltz liegt der s. Z. eingebrachte Antrag vor, dem ornithologischen Verein beizutreten. Es wird aber beschlossen, diesem Antrag nicht zuzustimmen, da wir nicht von zwei Orten Subventionen verlangen können. Würschinger und Plüß betonen noch, bei dem zu bleiben, bei dem wir jetzt seien und lehnen es stark ab, dem ornithologischen Verein beizutreten. Man einigt sich schließlich dahin, dieses Traktandum zu verschieben auf spätere Zeiten, um sich nicht gegen Göltz und ebenfalls gegen die ornithologische Gesellschaft zu verstoßen. Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen und das erwähnte Traktandum vorläufig wieder fallen gelassen.

6. Am 15. August gelangen 500 Lose à 40 Cts. per Stück zur Verteilung. Ziehung unbedingt Mitte September. Durch Handaufhebung wurde beschlossen, daß jedes Mitglied, das ein Tier zur Verlosung dem Verein verschenkt, dasselbe bis zur Ziehung resp. Abholung vom Gewinner noch behalten, also füttern muß, da sonst zu große Kosten dem Verein erwachsen könnten.

7. Plüß, Hönger und Schneeberger wünschen, daß der Wanderrammler zuerst in die Gegend von Langenthal komme, was sofort bewilligt wird und derselbe also zuerst zu Plüß kommt.

In Anbetracht der vorgerückten Zeit und der weiten Heimreise einiger Mitglieder wird zum Schluß geschritten; Präsident Läng wünscht allen gute Heimreise und fröhliches Wiedersehen.

Schluß 4 Uhr.

Thun, 6. Mai 1908. Der Berichterstatter.

* * *

Kant. Zürcher. Kaninchenzüchter-Verband. Nachdem sich bereits eine schöne Zahl größerer Sektionen zum Beitritt angemeldet haben, möchten wir alle diejenigen, welche dies aus irgend einem Grunde bis heute unterlassen haben, höflichst ersuchen, ihre Anmeldung beschleunigt an unsern Quästor, H. Boßhart, Anstalt zum „Bergli", Zürich, gelangen zu lassen; auch von der großen Anzahl Einzelzüchter fehlen noch viele. Wir bitten die geehrten Züchter, zu bedenken, daß der Vorstand in seiner Tätigkeit so lange gehemmt ist, als er nicht eine annähernde Uebersicht über die Mitgliederzahl besitzt, auch verlangt dies die Drucklegung der Statuten, welche wir gerne baldigst erledigen würden. Wir bitten also alle uns noch Fernstehenden, ihre Anmeldungen zu beschleunigen. Der Vorstand wünscht seine Arbeit bald erfolgreich aufnehmen zu können.

Der Vorstand.

* * *

Kaninchenzuchtverein Altstetten-Zürich und Umgebung. Sämtliche Aktivmitglieder, die noch nicht Abonnent der „Schweizerischen Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht" sind, werden dringend gebeten, dieses Organ — das für alle obligatorisch ist —, zu abonnieren. Per Karte wenden Sie sich gefl. an die Expedition, Buchdruckerei Berichthaus, Zürich. Genannte Firma wird die Sache prompt besorgen.

Als Passivmitglied hat sich beim Vorstand angemeldet Herr Albert Näf, Wirt zum „Central", Altstetten.

NB. Im Laufe der nächsten Woche findet bei Mitglied G. Girard zur „Traube" in Altstetten eine Vorstands- und Kommissionssitzung statt behufs Regelung der neuen Statuten. Dies zur gefl. Notiznahme.

Für den Verein:
Der Präsident: **A. Thomer.**

* * *

Kaninchenzüchter-Verein Thalwil und Umgebung. Versammlung Sonntag, den 17. Mai, nachmittags ½2 Uhr, im Restaurant „Freihof" in Rüschlikon.

Traktanden: Die statutarischen; Rammlerangelegenheit; Hühnerankauf; Eintritte.

Anschließend an diese Versammlung ist durch Herrn Frei in Bern ein Vortrag über Kaninchenzucht zugesagt, wozu wir unsere Sportkollegen am See, wie auch anderwärts, herzlich einladen. Beginn des Vortrages um 2 Uhr.

Der Vorstand.

* * *

Verband belg. Riesenzüchter. „Im wunderschönen Monat Mai", da zieht es selbst die Kaninchenzüchter von ihren werten Tieren hinweg, hinaus in die schöne Gottesnatur, um sich an derselben in andern Gegenden zu freuen und zugleich zu erfahren, wie man's dort treibt. Sonntag, der 3. Mai, war zu einem solchen „Stelldichein" aus den verschiedenen Teilen der Schweiz wie geschaffen. Im Café „Central" in Biel versammelte sich deshalb eine schöne Anzahl der Mitglieder des belg. Riesenklubs, um mit einander von Freud und Leid in der Kaninchenzucht zu reden. Unter dem wackeren Präsidium des Herrn Krummen wurden die wenigen Traktanden rasch abgewickelt. Vor allem aus gab man der Freude Ausdruck, daß die verschiedenen Vereinigungen von Kaninchenzüchtern, der Silber-, der Holländer- und der Belgier-Klubs, sich so wacker und ehrenvoll an der Ausstellung in Madretsch beteiligten. Man hatte aber auch bei dieser Gelegenheit die Erfahrung gemacht, daß im neuen Standard oft zu enge Schranken gestellt worden sind. So heißt es Seite 10 bei den Belgiern: „Schwarze Oberseite der Blume, Biß im Fell" 2c. schließen vom ersten Preis aus. Man fand, dies könnte unter Umständen zu Ungerechtigkeiten führen und beschloß, den betreffenden Satz zu streichen. Dann zog man gemeinsam hinaus nach Madetsch zum Besuche der so gelungenen Kaninchenausstellung. G. W.

* * *

Bevorstehende Ausstellungen.

Langenthal. X. Schweizerische und III. Kantonal-bernische Geflügel-, Vögel- und Kaninchen-Ausstellung mit Prämiierung und Verlosung, vom 17. bis 19. Mai 1908.

Freiburg (Schweiz), Ornithologische und Kaninchen-Ausstellung mit Prämierung und Verlosung vom 5. bis 8. Juni 1908. Anmeldeschluß am 15. Mai.

Rapperswil. V. Ausstellung von Geflügel, Vögel und Kaninchen, mit Prämierung und Verlosung, vom 7.—10. Juni 1908. Anmeldeschluß am 20. Mai.

Verschiedne Nachrichten.

— **Der Durchfall des Geflügels** entsteht durch den Genuß zu kalten Wassers, durch das Fressen betauten oder bereiften Grases, sauer gewordenen Weichfutters oder auch durch das Verzehren allzugroßer Mengen Maikäfer usw. Die Kennzeichen dieser Krankheit äußern sich nicht nur in häufigen Entleerungen, sondern auch durch deren verändertes Aussehen — weißlich mit gelbem Schleim überzogen oder durchsetzt. Wird den kranken Tieren keine Hülfe, so kommt es zu Entleerungen, die weißgrünlich gefärbt sind, die Verdauung ist gestört, und schließlich hört auch der Appetit auf, während Durst noch vorhanden ist. Das alles führt zur Abzehrung. Eine Darmentzündung, welche mit dem Tode endigt, und die durch die immerwährende Reizung der Darmschleimhaut hervorgerufen wird, ist schließlich die Folge. Zunächst ist die Ursache des Durchfalles zu beseitigen. Wenn die Tiere also irgend einmal zweifelhaftes Futter aufgenommen haben, oder wenn das Wasser nicht von tadelloser Beschaffenheit war, so stelle der Züchter beide Uebelstände ab und verabreiche nur gekochtes und wiederholt abgekühltes Wasser und vollkommen ausgereiftes Körnerfutter. Am besten bleibt Weichfutter ganz weg, da dasselbe zur Zersetzung neigt. Die erkrankten Tiere müssen recht warm gehalten werden; besonders ist für einen warmen Fußboden zu sorgen. Dicke Lagen von Torfmull genügen zumeist und bieten außerdem den Vorzug, daß sie die dünnflüssigen Ausleerungen gut und schnell aufsaugen. Abgekochte Hirse, gekochter Reis, geröstete Gerste, Suppe von geröstetem Gerstenmehl sind gute Mittel gegen Durchfall. Der Brei wird zweckmäßig mit etwas feingepulverter Schlemmkreide bestreut. Auch schleimige Suppen von Hafergrütze (1 Eßlöffel auf 1/2 Liter Wasser) oder Leinsamenschleim (1 Teil auf 2 Teile Wasser) und dann durchseiht, oder 10 Teile Eibischwurzel mit 200 Teilen Wasser abgekocht und durchgeseiht, sind sehr wohl geeignet, den Durchfall zu beheben. Die Patienten erhalten je nach ihrer Größe drei- bis sechsmal täglich 1 bis 3 Eßlöffel voll lauwarm eingeschüttet. Ferner ist zu empfehlen, dem Trinkwasser Eisenvitriol in Stärke von 1/2 bis 3 % zuzusetzen. Gleichfalls vorteilhaft wirkt ein warmes Sandbad. G. a. R.

— **Samariterwerk im Tierleben.** Man schreibt dem Berliner „Vorwärts": Als ich in diesem Sommer einige Wochen in Moskau weilte, habe ich ein herrliches Beispiel der Nächstenliebe in der Tierwelt kennen gelernt. Der Sohn meines Wirtes fand eines Tages mitten auf dem breiten Waldwege eine junge, noch nicht flügge Drossel. Er setzte das Tierchen in wärmendes Moos unter eine Buche und fütterte es mit einigen kleinen Insekten. Am andern Morgen trieb's uns schon zeitig zu unserm kleinen Pflegling, dessen jammerndes Stimmchen wir abends zuvor, als wir ihn verließen, noch weithin gehört hatten. Als wir uns der Stelle näherten, wo wir die kleine Waise einquartiert, flog ein Starweibchen vom Boden auf und seinem in der Nähe befindlichen Neste zu, wo es von hungrigen Kindern erwartet wurde. Wir zogen uns vorsichtig zurück und beobachteten, was da kommen werde. Sieh, da schwingt sich plötzlich die Starmutter zu dem kleinen Verlassenen nieder und stopft ihm den gierig sich öffnenden Schnabel. Wieder fliegt sie hinweg und kommt bald mit einem neuen Fang, der diesmal aber unter die eigenen Kinder verteilt wird. Vater Star jedoch kam bald wieder mit einer neuen Ration für das Drosselstiefkind, das unserer Sorge durch die wahrhaft rührende Nächstenliebe des Starpärchens enthoben war. Acht Tage haben wir das liebliche Bild betrachten dürfen. Dann war eines Tages unser Pflegling verschwunden; er war inzwischen flügge geworden. Es war uns, als hörten wir seine Stimme aus einer der nahen Buchenkronen.

— **Vogel-Dialekte.** Das Vogellied, dessen Schönheit und Reichhaltigkeit sehr häufig mit dem Standorte des Tieres zusammenhängt ist immer der Minnesang; denn es spielt bei der Werbung und Paarung, dem Liebesstreit und bei der Abgrenzung der Brutreviere eine große Rolle. Der Gesang lockt das Weibchen an, und niemand außer ihm ist zur Kritik am Liede berufen. Der Gesang des Vogelmännchens aber steigt und fällt mit seinem Geschlechtsleben! Die Nachtigallenmännchen, die im Frühling ankommen, singen fast die ganze Nacht, um die später eintreffenden Weibchen auf ihren Nestort aufmerksam zu machen, und auch während der Brutzeit verstummt der Gesang des Vogelmännchens nicht. Die Beobachtung hat gezeigt, daß das zahlenmäßige Verhältnis der Männchen und Weibchen zu einander auf die Gesangsleistung einen großen Einfluß hat. Sind mehr Weibchen einer Art in einer Gegend vorhanden, so ist der Gesang der Männchen schlechter, weil sie sich bei der Brautwerbung nicht so viel Mühe mit dem Gesang zu geben brauchen. Ferner ist die Häufigkeit einer Vogelart für einen guten Gesang bestimmend. Aus diesem Grunde sind die Singvögel in der Nähe großer Städte schlechte Sänger, denn sie finden nur wenig Nistgelegenheit und Raum zu geselliger Ausbreitung. Das beste Lied erschallt in Wald und Flur, namentlich aber im Gebirge, wo die Vogelwelt sich ungestört ausbreiten darf. Der Gesang des Vogels trägt immer das Gepräge der Gegend, wo er nistet. Jedes Tal, jede Waldwiese und jedes Berggelände hat ein besonderes Lied. Bei einigen Vogelarten sind auch gewisse Dialekte zu unterscheiden, z. B. beim Rotkehlchen, die sämtlich eine große Gesangsmeisterschaft verraten. Je modulationsfähiger eine Vogelstimme ist, um so zahlreicher sind die Dialekte. Ihre Erforschung hat einen wissenschaftlichen Wert, denn sie sind ein Beleg dafür, daß die Vögel immer wieder an ihre alten Brutstätten zurückkehren. Jede Gegend besitzt demnach ihre ganz bestimmte Vogelrasse, deren Gesangsleistung durch die Anzahl der nistenden Vögel, durch die Häufigkeit der einzelnen Arten und durch Unterweisung im Gesang bedingt wird. Der Unterricht durch Eltern und Genossen ist für die Erhaltung der örtlichen Dialekte durchaus wichtig, denn die Erfahrung lehrt, daß Vögel, die von Menschen auferzogen wurden, im Gesange Stümper blieben und später allerlei Töne und Geräusche aus ihrer Umgebung nachzuahmen versuchten. Das Lied ist dem Vogel also nicht angeboren, sondern es muß erlernt werden. Deshalb sind die Gesangsstunden, die von den alten Vögeln den Jungen erteilt werden, für die Bildung der Dialekte maßgebend. Bei der Ausbildung des jungen Vogels im Gesange kommt aber auch, gerade wie beim Menschen, die Veranlagung zum Ausdruck, und gerade hier trifft Darwins Theorie von der geschlechtlichen Zuchtwahl, an der die weitere Entwicklung der Naturwissenschaft so viel Kritik geübt hat, gut zu.

Briefkasten.

— Herr C. G. in Kollbrunn. Da Ihre Frage von den Züchtern oft gestellt wird, gebe ich im Interesse der Kaninchenzüchter die Antwort gerne noch im Briefkasten. Sie besitzen zwei prachtvolle belgische Riesenzibben, die erst 7 Monate alt sind und jede doch schon 14 Pfund schwer ist. Nun haben beide Tiere „sehr fest" den Schnupfen und Sie fragen an, ob ich Ihnen ein Heilmittel angeben könne. Bei den Kaninchen unterscheidet man zweierlei Schnupfen. Der harmlose leichtere kann durch Erkältung entstehen, er verliert sich in der Regel aber auch wieder ohne Zutun des Züchters. Die Tiere brauchen nur warm gehalten und reichlich mit Streue versorgt zu werden. Handelt es sich aber um den gefährlicheren, hartnäckigen Schnupfen, der durch kranke Atmungsorgane entsteht, so ist er gewöhnlich ein Vorbote der Lungenschwindsucht, und da können alle Heilmittel nur Erleichterung bringen, keine wirkliche Heilung. Ist die Krankheit schon so weit vorgeschritten, daß aus der Nase eine gelbweiße, zähe Masse ausfließt, so reinigen Sie die Nase mit lauwarmem Wasser und stäuben Borsäurepulver ein. Es ist nicht ratsam, mit solchen Tieren zu züchten, weil sie krank sind und auch solche Nachzucht erzeugen werden.

— Herr G. K. in Reutlingen. Ihre Probesendung habe ich erhalten und werde ich davon — soweit der Vorrat reicht — an Tierärzte und Geflügelhändler gerne gratis abgeben. Wenn sich das Mittel auch dahier so gut bewähren wird wie bei Ihnen, wird es wohl Aufnahme finden. Hoffen wir das Beste.

— Herr K. H. in Oberhofen. Madame P. ist eine eifrige Geflügelzüchterin, die ich in Genf vor Jahresfrist kennen lernte. Sie hält mehrere Rassen Hühner und Wassergeflügel und es ist möglich, daß sie in Lausanne einen besonders wertvollen Stamm zeigte. Ob derselbe wirklich so viel kostete wie Sie berichten, ist allerdings eine offene Frage; der Preis bleibt ohnehin noch enorm hoch, selbst wenn eine Null davon gestrichen wird. Jedenfalls sind noch wenige Stämme Hühner in die Schweiz gelangt, für welche 1.4 mit Fr. 37,500 bezahlt wurden. Gruß!

— Herr G. L. in Zug. Von Ihren Bemerkungen nehme ich gerne Notiz. Ich verstehe nicht recht, was Sie unter „ausgefressene Federn" meinen. Untersuchen Sie einmal eine solche Feder mit der Loupe; vielleicht läßt sich dann die Ursache feststellen.

— Herr S. M. in Liestal. Die Unterschiede zwischen Feldtauben und Brieftauben lassen sich nicht so leicht beschreiben, daß ein Anfänger sich genügend orientieren könnte. Da ist es ratsamer, wenn Sie einen Brieftaubenzüchter zuziehen oder den Bedarf bei einem solchen decken.

— Herr W. Sch. in St. Gallen. Mehrere Arten unserer einheimischen Körnerfresser lassen sich ganz gut in einen größeren Käfig beisammenhalten, doch werden dabei die Vögel weniger singen als wenn jeder allein gehalten wird. Im Gesellschaftskäfig erfordern die Vögel weniger Pflege und gewähren mehr Unterhaltung durch ihre munteren Bewegungen, im Einzelkäfig zeigen sie einen regeren Gesangseifer. Entscheiden Sie nun selbst, ob Sie das eine oder andere voranstellen.

— Herr J. P. in Biel. Die Annahme, ein Huhn könne in seinem Leben nie mehr als 800 Eier legen, weil am Eierstock nur 600 bis 800 Eikeime seien, hat sich schon längst als veraltet erwiesen. Bis jetzt hat noch niemand die Eikeime nachzählen können, und wenn dies dennoch der Fall sein sollte, wäre es immerhin noch möglich, daß sich fortwährend neue Eikeime bilden, wenn sich die reifen Dotterkugeln ablösen. So wachsen bei einer Pflanze an Stelle der abfallenden Blätter fortwährend neue hervor und es kann sehr wohl beim Eierstock der Hühner eine ähnliche Erneuerung stattfinden. Es wurde schon manche Behauptung aufgestellt, die man als Theorie ohne Praxis längst wieder verworfen hat. So ist's auch mit der Höchstleistung der Hühner. E. B.-C.

* * *

Fragekasten.

Frage: Mit welchem Mittel kann man abhelfen, wenn Küken absolut nicht aus dem Ei schlüpfen wollen? Es kommt mir öfters vor, daß in meinem Brutkasten vollständig ausgewachsene Küken im Ei stecken bleiben und am 22. Tag beim Oeffnen der Eier tot vorgefunden werden. Für guten Rat zahle gerne Entschädigung.

H. Ludwig-Klett, Sulgen (Thurgau).

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen), zu richten.

XXXII. Jahrgang № 21.

Zürich,
22. Mai 1908.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins und der Genossenschaft schweizerischer Kaninchen-Züchter.
Organ der ornithologischen Vereine

Aarberg, Altdorf, Amriswil, Appenzell, Appenzeller Vorderland, Arbon, Arth, Baden (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), Brienz (ornith. und Tierschutzverein), Brugg, Bülach (Ornithologischer Verein), Chaux-de-fonds, Chur (ornith. Verein), Chur (Vogelschutzverein), Delsberg (ornith. und Kaninchenzuchtverein), Fischenthal, Genf (Société des Amateurs d'Oiseaux), Hallau, Horgen, Hutwil (ornith. und kynolog. Verein), Interlaken, Kirchberg (Toggenburg Konolfingen, Konstanz, Kradolf und Umgebung, Lachen, Langenthal, Langnau (Bern, ornith. Verein), Langnau (Brieftauben-Club), Lichtensteig, Mels („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), Moudon, Müllheim und Umgebung, Rapperswyl, Romanshorn, Sihltal (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), Stäfa, Sursee, Schaffhausen (Kantonaler Kaninchenzüchterklub), Tablat, Weinfelden, Wädenswil, Wald (Zürich), Wilchingen, Wolhusen, Wülflingen (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), Weyer i. E., Zizers (Ornis), Zürcher Oberland (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktion: **E. Bech-Corrodi** in Hirzel, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen") und **Julius Bloch**, Limmatstraße 215, Zürich III.

Abonnements bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4. 50, für das halbe Jahr Fr. 2.25, für das Vierteljahr Fr. 1. 20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonnirt werden.

Inhalt: Strupphühner. (Mit Abbildung.) — Geknickte Hoffnungen für Hühnerzüchter. — Ist die feldernde Taube für die Landwirtschaft nutzbringend oder nicht? — Aus der Heimatwelt unserer Vögel. — Der Rosenstar. — Um Ausstellungen herum. — Kaninchen-Ausstellung in Madretsch. — Ein Fortschritt in der künstlichen Brut. — Der Hahn als Uhr. — Nachrichten aus den Vereinen. — Bevorstehende Ausstellungen. — Mitgeteiltes. — Verschiedene Nachrichten. — Briefkasten. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Zur gefälligen Notiznahme.

Wegen des **Auffahrtstages** müssen wir bitten, für nächste Nummer bestimmte **Inserate** spätestens bis **Mittwoch vormittags** an uns gelangen zu lassen.

Buchdruckerei Berichthaus
(vormals Ulrich & Co. im Berichthaus)
in Zürich.

Hühnerzucht.

Strupphühner.

Mit Abbildung auf Seite 296.

Wenn an einer Ausstellung sämtliche Rassen Hühner in je einem Paar vorgeführt und so aufgestellt werden könnten, wie je eines dem anderen am nächsten verwandt ist, so würde es vom Landhuhntypus bis zu den großen Cochin und Brahmas und von diesen bis herab zu der Menge der Bantamvarietäten eine überaus interessante auf- und absteigende Stufenleiter geben. Ja wer irgend Freude an den Hühnern hat, der findet gewiß eine Rasse, die ihn befriedigen dürfte, wenn ihm die große Wahl nicht zur Qual wird, die seinen Entschluß erschwert. Diese Vielseitigkeit bezieht sich ebenso auf die Figur wie auf die Nutzleistung. Wie aus dem heutigen Bilde ersichtlich ist, treten aber auch Verschiedenheiten in der Federbildung auf, die Gestalten zeigt, über deren Eindruck man in guten Treuen verschiedener Ansicht sein darf. Eine glatt anliegende Befiederung ist die normale, die Strupphühner zeigen eine anormale, so daß solche Hühner auf den ersten Blick mehr absonderlich als schön erscheinen. Und doch haben auch sie ihre Berechtigung.

Aus der Literatur ist ersichtlich, daß es schon vor 250 Jahren Strupphühner gegeben hat, die auch Locken, Kaffer-, Friesisches und Persisches Huhn genannt wurden. Temminck teilt mit, daß es in Südasien und Ostindien als Haustier gehalten werde und andere Reisende haben es auch auf der Insel Mauritius und in Westindien angetroffen. Es handelt sich somit um eine alte Rasse. In der Form und Größe entspricht das Strupphuhn dem Landhuhn, doch wurden im Lauf der Zeit auch Veränderungen an ihm wahrgenommen, so daß das Strupphuhn auch in Zwergform erscheint. Diese stellt unser Bild dar.

Das Charakteristische an dieser Rasse ist die Federbildung. Bei der Lockentaube rollt sich bei den Flügeldeckfedern und auf dem Oberrücken die Spitze der Feder auf, als wenn sie mit der Brennscheere gedreht worden wäre. Bei den Strupphühnern sind fast alle Federn etwa in ihrer äußersten Hälfte umgebogen und stehen ab vom Körper. Der abgebogene Teil

nimmt dabei verschiedene Richtungen ein, so daß die Bezeichnung „Strupphühner" bedeutend zutreffender ist als „Lockentaube". Die Schwingen und die Schwanzfedern sind seitwärts gebogen und verdreht und auch die Bildung der Federfahne ist eine andere als bei glattbefiederten Rassen. So gleichmäßig habe ich noch bei keinem Strupphuhn die Federenden stehen sehen, wie sie der Künstler auf dem Bilde dargestellt hat. Ob die Tiere in Wirklichkeit solche Feinzucht sind oder ob der Künstler stark geschmeichelt hat, mag dahingestellt bleiben.

Vor zirka 15—20 Jahren schien es, als ob einige Geflügelzüchter in Zug ein besonderes Wohlgefallen an den Strupphühnern hätten; denn bei einem Besuch daselbst etwas oberhalb der Stadt sah ich mehrere Geflügelhöfe, in denen eine Anzahl Strupphühner mit Hahn umherliefen. Die Tiere hatten alle den Landhuhntypus, d. h. sie glichen dem italienischen Importgeflügel, mochten aber etwas leichter sein. Der Farbe kann ich mich nicht mehr erinnern, doch boten sie — wenn ich mich nicht irre — ein buntes Bild. Ob jetzt noch Strupphühner in Zug oder anderswo gehalten werden und ob man sich die Mühe genommen hat, diese Rasse in bestimmten Farben und regelmäßiger Federstruktur zu züchten, das entzieht sich meiner Kenntnis. Vielleicht dienen diese Zeilen dazu, daß der eine oder andere Gönner dieser Rasse einige Worte darüber an die Oeffentlichkeit bringt und dadurch den Anstoß gibt, daß andere Liebhaber sich den Strupphühnern zuwenden.

Ueber den Nutzwert und die Eigenschaften dieser Rasse wird nur günstiges berichtet. Es soll abgehärtet sein, schönes Fleisch liefern, fleißig Eier legen und sich als gute Brüterin und Führerin bewähren. Wollte man diese Eigenschaften wörtlich nehmen, so möchte man sagen, es sei fast zu viel des Guten. Auf jeden Fall verdient das Huhn seiner wirtschaftlichen Vorzüge wegen alle Beachtung, wie noch manche andere Rasse, die in ihren Leistungen unterschätzt wird. Etwas Vorliebe muß man bei solchen Beurteilungen immer als selbstverständlich voraussetzen und da erscheint manches im rosigeren Lichte, als wenn kritisch geprüft und mit dem Griffel notiert wird. Eine besondere Gönnerin dieser Rasse, Frau Jenny Zink schrieb schon 1882 in den „Oesterr. Bl. f. Geflz.", daß dieses anspruchslose und dankbare Huhn, welches jedoch nichts weniger als schön sei, wahrlich alle Aufmerksamkeit verdiene. Sie schreibt, das Huhn sei durch fleißiges Legen großer Eier und durch sorgfältiges Brüten bald ihr Liebling geworden, und sie ziehe es den Houdans und den Italienern vor, weil sich diese nicht so wetterhart erwiesen haben wie die Strupphühner. Dieses Lob sollte doch bewirken, daß man das Huhn nicht aussterben läßt. Jene Züchterin gibt noch an, daß die Aufzucht der Kücken spielend leicht sei und die Verluste bei der Aufzucht fast gleich Null sind. E. B.-C.

Geknickte Hoffnungen für Hühnerzüchter.

Jetzt, wo wir mitten in der Brut- und Aufzuchtperiode stehen, hat so mancher Züchter schon einen Teil seiner stolzen Hoffnungen aufgegeben und zwar aus folgenden Gründen: 1. Seine Tiere haben nicht so früh gebrütet, als er es vorher erwartet hatte. 2. Von den untergelegten Bruteiern sind, trotzdem die Glucke gut gesessen hat, nur wenige ausgekommen, bezw. der ganze Satz ist verloren gegangen. 3. Von den ausgeschlüpften Kücken haben schon wieder eine größere Zahl dieser schnöden Welt Adieu gesagt. 4. Nur wenige derselben scheinen späterhin als Rassetiere hohen Ansprüchen genügen zu können.

Solche Züchter, denen bis jetzt so manches gegen den Strich gegangen ist, brauchen deshalb doch noch nicht zu verzagen, und wir wollen ihnen mit gutem Rat zu Hülfe kommen, damit sie noch, so weit sich das ermöglichen läßt, in diesem Jahre, sicher aber im nächsten, beachtenswerte Erfolge zu verzeichnen haben.

Punkt 1. Hält der Züchter eine Rasse, die nur selten oder so gut wie gar nicht brütet, so muß er sich dieses Jahr noch einige Hennen von solchen Rassen anschaffen, die anerkanntermeise recht früh Bruttrieb zeigen; dahin sind zu rechnen: Wyandottes, Langschans, Plymouths, Orpingtons u. a. Für größere Zuchtbetriebe empfiehlt sich auch die Haltung von Truthennen zu Brutzwecken oder die Zulegung eines Brutapparates.

Punkt 2. Wenn die Glucke, trotzdem sie nach der Meinung des Züchters gut gesessen hat, doch nur wenige Kücken brachte, so wird die Schuld in den meisten Fällen an den Eiern liegen, indem zu wenige brutfähig waren. Dieser Umstand wieder ist zurückzuführen auf die nicht fachgemäße Zusammenstellung und Behandlung des Zuchtstammes, auf daraus sich ergebende schlechte Befruchtung, auf nicht genügende Frische der Eier, auf die Unsauberkeit der Eier und dergleichen. Hat der Züchter nun noch nicht Kücken genug, so kann er jetzt, d. h. bis Mitte Mai, immer nach Glucken setzten. Wenn seine Tiere dann auch nicht als Frühbruten zu bezeichnen sind, und er mit ihnen auf den ersten Junggeflügelschauen auch nicht antreten kann, so werden sie sich doch noch zu beachtenswerten Tieren entwickeln und ihm vielleicht im Laufe des Winters auf Ausstellungen Lorbeeren eintragen. Sicher aber werden sie sich noch zu guten Wirtschaftshühnern herausmachen, vorausgesetzt, daß sie den entsprechenden Rassen angehören.

Punkt 3. Wenn von den ausgeschlüpften Küchlein schon wieder eine größere Zahl eingegangen ist, so ist die Schuld hieran meist dem Züchter selbst zuzumessen. Zweierlei ist bei der Behandlung der Kücken besonders zu beachten: Ihnen tut Wärme und sorgsame Fütterung not. Den Kücken ist stets nur so viel Futter vorzusetzen, als sie schnell mit bestem Appetite verzehren. Je kleiner die Küchlein sind, umso öfter sind sie zu füttern. Bis zum Alter von 3 Wochen sollten sie alle 2 Stunden, von der 4. bis 6. Woche alle Stunden, bis zur 10. Wochen alle 4 Stunden und späterhin täglich drei-Mal gefüttert werden. Auf Abwechslung im Futter müssen wir streng sehen. Das Weichfutter für die Kücken darf nur krümlich, nicht breiig sein. Gut ist es, wenn wir demselben zur Stärkung der Knochen und Muskeln und zur Beschleunigung des Federwuchses bei den Kücken etwas von Maaß' Ossapennin in Pulverform zusetzen. Einzelne schwächliche Kücken sollten das gleiche Mittel in Pillenform einige Wochen lang hintereinander bekommen; es erzeugt, wenn die Tiere sonst gesund sind, verblüffende Resultate. Auch bei Darmstörungen der Kücken leistet es gute Dienste, und sie entwickeln sich weiterhin körperlich zu unserer Zufriedenheit.

Punkt 4. Entsprechen aber die Kücken als Rassetiere nicht unseren Anforderungen, so müssen wir uns nächstes Jahr beim Bezug von Bruteiern an einen Züchter von Ruf wenden. Die Vorstände der Geflügelzuchtvereine sind wohl ausnahmslos gerne bereit, dabei auch solchen Züchtern mit Rat beizustehen, die keinem Vereine angehören. Freilich müssen wir stets bedenken, daß selbst aus den feinsten Zuchten nur sehr wenige Tiere fallen, die wirklich gut sind, sonst wären ja auch edle Rassetiere nicht so selten und teuer. Mit den ausgearteten Rassekücken, die zur Fortzucht nicht tauglich sind, halten wir uns nicht mehr lange auf. Wir lassen sie bald in die Küche wandern, um so mehr Platz für diejenige Nachzucht zu bekommen, welche zu guten Hoffnungen berechtigt.

H.

Taubenzucht.

Ist die feldernde Taube für die Landwirtschaft nutzbringend oder nicht?

Obwohl in unserem Lande der Getreidebau eine recht bescheidene Stelle einnimmt und der freie Flug der Tauben nicht durch behördliche Verbote beschränkt ist, dürfte es die Taubenliebhaber und die Landwirte doch interessieren zu hören, wie in den nachstehenden der „Deutschen landwirtschaftlichen Geflügel-Zeitung" entnommenen Zeilen der Nutzen und Schaden der Tauben beurteilt wird.

Vielfach habe ich Gelegenheit genommen, mit Landleuten über den Nutzen und Schaden der feldernden Tauben zu sprechen. Dabei stieß ich mit meiner Ansicht, daß die Feldtauben dem Landmanne mehr Nutzen als Schaden bringen, fast immer auf großen Widerstand. Es würde sich schnell eine ganz andere Ansicht bei diesen Leuten verbreiten, wenn sie sich einmal die Mühe geben und den Inhalt der Kröpfe von den geschlachteten Tauben untersuchen wollten. Sie würden da eine große Menge Unkrautsamen vorfinden, und das sogar zur Saatzeit, besonders die Körner der

lästigsten aller Unkräuter, Vogelwicke und Hederich. Deshalb bin ich ganz entschieden dagegen, die feldernden Tauben während der Ernte- und Saatzeit einzusperren, denn gerade die Unkrautkörner, welche durch das Pflügen an die Oberfläche gebracht werden, würden in dieser Zeit nicht aufgelesen werden, sich also zu Pflanzen entwickeln und tausenfachen Schaden bringen.

Leider haben wir im allgemeinen Landrecht die Bestimmung, während der Saatzeit die Tauben einzusperren. Auch sind die Tauben derjenigen, die keinen Grundbesitz oder Pachtacker haben, für vogelfrei erklärt, d. h. es kann sie jeder einfangen. Ich hatte selbst einmal einen Prozeß wegen einer mir weggefangenen Taube, und mein Beklagter wurde freigesprochen, weil ich weder Grundbesitz noch Pachtacker hatte.

Unser früherer Landwirtschaftsminister Freiherr von Lucius ließ seinerzeit durch Dr. Schleh in Herford die Kröpfe von 157 Stück Feldtauben aus allen Gegenden Deutschlands untersuchen, um ein klares Bild von dem Nutzen oder Schaden der feldernden Tauben zu gewinnen. Diese Tauben waren zu verschiedenen Zeiten des Jahres eingefangen worden. In den Kröpfen der 157 feldernden Tauben fanden sich 31,375 Getreidekörner vor, und zwar von zehn verschiedenen Arten, dagegen aber auch 62,232 Unkrautsamenkörner, hauptsächlich von vier Arten, aber Hederich war am meisten vertreten, nämlich mit 29,666 Körnern.

Mit großer Vorliebe frißt die Taube Wicken- und Hederichsamem, weil diese Körner ölhaltig sind. Meine Tauben suchen auch eine angrenzende Heide sehr gern auf, um den Samen der Nadelhölzer zu fressen.

Viele Leute denken, wenn eine Taube auf dem Felde pickt, nimmt sie stets ein Samenkorn auf; das ist aber nicht der Fall, sondern die Taube nimmt lieber Hederichkörner und Vogelwicke.

Die Tauben fressen aber auch kleine Schnecken. Ich schlachtete in diesem Jahre junge Tauben von meiner Zucht und fand eine Unmenge kleiner Schnecken im Kropf. Ich hatte schon immer bemerkt, daß meine Tauben die Wiesen gern aufsuchten, wenn das Gras geschnitten war. Nun hatte ich den Beweis dafür, warum sie es tun.

Der Schaden, den die Taube auf den Saatfeldern anrichtet, ist deswegen auch gering anzuschlagen, weil man fast immer mehr Saatgetreide verwendet als nötig ist. Außerdem wird höchst selten aus dem freiliegenden Samenkorn eine Pflanze. Auch kann sich der Landmann durch die Drillsaat schützen. Mein Neffe hat schon jahrelang eine Drillmaschine, und doch sehe ich immer wieder, daß die Tauben diese Saatflächen aufsuchen und dort picken. Sie suchen eben Unkrautsamen.

Wenn wir nun Nutzen und Schaden gegenüberstellen, so müssen wir unbedingt zugeben, daß der Nutzen bei weitem überwiegt. Wo würden wir Menschen mit unseren Feldfrüchten sonst hinkommen, wenn niemand das Unkraut ausrottete? Bis jetzt ist der Mensch trotz aller Maschinen immer noch nicht imstande gewesen, dies zu tun. Wir können deshalb recht froh sein, daß wir solche billige Feldpolizei haben, wie es die Feldflüchter und andere Vogelarten sind; denn Unkraut verdirbt nicht, und wie würde es sich erst vermehren, wenn nicht dagegen gewirkt würde.

Raten möchte ich schließlich noch den Landleuten, sich bei Bedarf Brieftauben, Strasser, Luchstauben, Koburger Lerchen und langschnäbelige Tümmler anzuschaffen. Diese züchten sich leicht, feldern gut und liefern kräftige, fleischige Junge, die sehr schnell im Gegensatze zu vielen anderen Rassetauben reif werden und sich mit größerem Vorteil verkaufen lassen. Fr. E.

Einheimische Vögel.

Aus der Heimatwelt unserer Vögel.

Von J. G. Binder.

„Der Wald wird wach", so sagt unser Volk, wenn im duftigen Morgengrauen des Frühsommers die Seele des Waldes, der beschwingte Vogel, erwacht und dem nahenden Tag entgegen jubelt. Es ist ein manigfaltig großer Chor, ein wahres Orchester am Ende, das da zusammen zwitschert und pfeift und flötet und schlägt und singt. Aber das Konzert beginnt durchaus nicht mit einem Tutti, wie man sich wohl denken könnte. Die kleinen Musikanten sind nicht auch einmal auf dem Platz; auch der Kapellmeister erwacht zusamt dem Taktstock, und doch klingt es schließlich zusammen so wunderbar, als ob der ganze Wald nur eine Stimme, nur eine Seele hätte. Ja, sie sind nicht zusammenzubringen zu Beginn auf eine Minute, diese lustigsten aller Musikanten. Nacheinander rücken sie an, jeder nach seinem Belieben, nach seiner Art, und sie gehören ja so verschiedenen Arten an, und jede Art hat ihre eigenen Gewohnheiten, zumal ihre eigene Tageseinteilung, ganz wie der Mensch, den Kant das eigentlichste „Gewohnheitswesen der ganzen Schöpfung" nennt. Aber jede Art tritt auf zu ihrer Zeit, zu ihrer Stunde, ja zu ihrer Viertelstunde, jeden Tag mit pflichttreuer Pünktlichkeit.

Hier die Tagesordnung in unserer Waldheimat zu Ende des Blüten- und am Anfang des Heumonates.

Nachdem schon wohl seit einer Stunde vom Felde herein die Wachtel früh schmälend den Tag zu wecken versucht (Uhland), und die ewig muntere Lerche schon lange an ihren bunten Liedchen selig in die Lüfte geklettert (Lenau), ohne daß es ihr gelungen wäre, mit ihrer zarten Stimme das Gejohle der Nachteulen zu übertönen, erscheint plötzlich — etwa um 3 Uhr — wie ein selbstbewußter Sieger hoch auf dem höchsten Buchenwipfel am Waldrand der Meister des Waldsangs, die Singdrossel:

„Hab acht, hab acht!
Wenn die schlummernde Seele nun erwacht,
Und was sie geträumt, mit hellen Schlägen
Zum Frührot oder Abendsegen
Im herrlichen Walde dröhnet wieder." (Fischer.)

Um 3 Uhr sodann fällt mit seinen reinen, vollen, an die menschliche Stimme gemahnenden Tönen der Schwarzkopf ein. Er treibt sich schon herum im Gebüsch des Vorwaldes, hält da und dort an und ruft ein paar Strophen laut, fast herausfordernd, in den Morgen hinein.

Etwa um 3¼ Uhr beginnt die Schwarzamsel mit ihrem melancholischen Flöten; auch sie, wie die Drossel, von einem hohen Baum am Waldrande herab, auf dem sie stille sitzt wie jene, nur der Kunst beflissen. Fast zu gleicher Zeit erschallt aus dem tieferen Walde heraus die kleine Terz des Kuckucks, recht eifrig zwar und oft nacheinander, doch nicht in den leidenschaftlichen, rascheren Tönen, wie man es oft während des Tages hört. Auch Rotkehlchen beginnt um dieselbe Zeit gemütlich zu zwitschern im Hainbuchenhag, bald still in sich gekehrt und selbstgenügsam, bald laut und lebhaft mit vollen Tönen, die an den Schwarzkopf erinnern.

Erst um 3½ Uhr schmettert der stolze Buchfink zum erstenmal seinen einfachen und derben Satz mit dem charakteristischen, bekräftigenden Schlußwort, als wollte er sagen: „Ja, ich war's." Nun kommt der Chor der leichtblütigen Meisen, der ewig beweglichen, überall hängenden, kletternden, naschenden, vor allem das Silberglöckchen der Spiegelmeise. Zugleich kräht der Hausrotschwanz mit hörbarer Anstrengung vom Dachgiebel herunter, die Rauchschwalbe schmettert und schwatzt mit viel Behagen, während sie, fast kokett, auf der Dachrinne ihre Toilette fertig bringt, vom Glück ihres reinlichen Haushaltes. „Sie erwarte auch bald Junge." Endlich zuletzt erst erscheint der Star, der lustige sanguinische Geselle, er ist jetzt erst erwacht, aus seinem Flugloch hervorgekrochen. Kein Wunder, die Luft war dumpf und überwarm in dem engen Stübchen bei Frau und vier Kindern!

Es ist 4 Uhr geworden und heller Tag; damit aber auch der erste Tagesjubel der Sänger vorüber, jener erste Jubel, der das menschliche Gemüt, zumal draußen in der freien Natur, in der Einsamkeit, mit wahrhaft sympatischer Macht ergreift und entzückt.

Nun tritt eine Pause ein, eine lange Pause, die nur hin und wieder, mehr willkürlich, bald von dem einen, bald von dem andern unterbrochen wird, zumal vom Buchfinken, auch vom Schwarzkopf und Rotkehlchen, besonders aber von dem unbedeutenden, aber recht selbstgefälligen Sätzchen der Goldammer, das wie ein Schlafliedchen endet. Vor allem aber tritt der Star jetzt auf, der unermüdliche Tagsänger, der jetzt erst, nachdem er seinen und der Seinigen ewigen Hunger gestillt, oben auf seinem Häuschen sein Familienglück mit Leib und Seele zu besingen anfängt und jubelt,

Strupphühner.

daß nun die fröhliche Nährarbeit eines langen Sommertages beginnen kann — Drossel und Amsel sind, dort im freien Walde wenigstens — im Stadtgarten verhält sich manches anders — fast ganz verstummt, um erst am Abend wieder ausschließlich dem Gesang, der reinen Freude am Dasein, sich ganz hinzugeben.

„Schmerz ist der Grundton der Natur", singt Justinus Kerner, und aus dem schwermütigen Ruf des in der Luft kreisenden Bussards hört Fr. Mayer „ein Stück zu einem Ton verdichteten Erdenwehs aus den Lüften herabklingen." Ja, der Morgenjubel der Feld- und Waldsänger gibt freilich nur die lichten Seiten des Lebens dieser feinfühligen Wesen, und es ist wahrscheinlich gut für die empfindsamen Nerven der besten unserer Generation und Nation, daß sie nicht wissen, wie viel herbes Leid und Trauer und Jammer sich tagtäglich zur Brutzeit nur in der Vogelwelt um uns herum abspielt. Man kennt sie ja bald, alle die kleinen Familienwohnungen unserer lieblichen, oben genannten Sänger, Nester genannt. Eine Viertel-, eine halbe Stunde ruhiger Beobachtuag am frühen Morgen reicht ja bei den meisten hin, sie auszufinden.

Dort in der borstigen, niederen Seekiefer haben sich, eine seltenere Gesellschaft, die Hänflinge angesiedelt, das Nest ist etwas leicht in die langen Nadeln hineingebaut, so daß es sich schon während der Brütezeit zur Seite neigt, auch so hart am Fußpfade der immer gefährlichen Menschen, daß diesen der dunkle Fleck in dem Grün wohl auffallen konnte. Daß aber vollends von unten die Katzen es leicht zu erklimmen vermögen, hättest du dir wohl denken können, edler Bluthänfling! Wiegt doch dein Gehirnchen im Verhältnis so viel wie das des Menschen! Da muß wohl doch der Mensch nachhelfen. Der ganze Boden unten wird mit Schwarzdorn belegt, ihn fürchten die schleichenden vierfüßigen Räuber. Aber das Wetter in der Pfingstnacht, der furchtbare Sturm! Natürlich, da haben wir die Folgen des schiefen Nestbaues. Zwei arme, graue, flaumige Junge finden sich am Morgen naß und kalt und tot, offenbar in der Nacht herausgeschüttelt, das eine am Boden, das andere noch festgekrallt an den Nadeln der Kiefer. Nur zwei ducken sich noch warm hinein in die Tiefe des Nestchens, aber dieses selbst will ja nicht mehr halten, der nächste Windstoß wird es wohl vollends herunterwerfen. Doch auch da kann man helfen. Ein Nest mit Jungen verlassen ja die Eltern nicht mehr so leicht. Mit feinem Draht wird es weiter oben und sicherer befestigt, während die Eltern trostlos in der Nähe herumflattern, aber bald, nachdem der hülfreiche Mensch sich entfernt hat, voll Freude weiter ätzen, das Männchen sogar singt. Sind die zwei anderen Kinder schon vergessen oder überwiegt die Freude der Ueberlebenden? (Schluß folgt.)

Fremdländische Vögel.

Der Rosenstar.

Die Liebhaberei für den Rosenstar hat sich in den letzten 10 bis 15 Jahren erheblich verringert. Damals begegnete man diesem prächtigen Vogel fast auf allen Vogelausstellungen, wo er allein oder in Gesellschaft verschiedener Glanzstare gezeigt wurde. Heute sieht man ihn nur noch selten und auch bei den Freunden der Fremdländer ist er nicht mehr ein so häufiger Gast. An dieser Veränderung hat wohl der stete Wechsel in der Liebhaberei einen wichtigen Anteil, doch wird auch das Verblassen der zarten Rosafarbe dazu beigetragen haben.

Die Färbung des Rosenstars ist an Kopf, Nacken, Hals und Oberbrust tiefschwarz, ins Violette schillernd; die Flügel und der Schwanz sind grünlichschwarz; Rücken, Schultern und die Unterseite rosarot. Die Kopffedern sind ein wenig verlängert und bilden einen kleinen Schopf. Der Schnabel ist rosenrot, die Füße rötlichbraun. Beim Weibchen sind die Farben matter, verwaschener. Die Größe entspricht derjenigen unsers gemeinen Stares.

Das Verbreitungsgebiet dieses Vogels ist ein recht ausgedehntes. Als eigentliche Heimat sind die innerasiatischen Steppen anzusehen, von denen aus er seinen Wohnkreis bis Südrußland und die Donautiefländer erweitert, jedoch auch bis Kleinasien, Syrien, bis in die Mongolei und nach China wandert. Er ist kein eigentlicher Zugvogel, sondern wird zu den Zigeunervögeln gezählt, die in manchen Jahren in gewissen Gegenden massenhaft auftreten, in anderen Jahren wiederum gänzlich fehlen. Auf diesen Streifzügen kommt er oft in Länder, die er sonst nicht aufsucht. Stölker, ein aufmerksamer Beobachter hat — nach Brehms Tierleben — sich die Mühe genommen, „das Vorkommen des Rosenstares in der Schweiz und Deutschland zusammenzustellen, wobei sich ergab, daß er innert 100 Jahren, vom Jahre 1774 bis 1875, erwiesenermaßen 16mal in der Schweiz und 37mal in Deutschland vorgekommen ist. Ein besonders zahlreicher Schwarm durchflog im Jahre 1875 halb Europa, überschwemmte fast alle Kronländer Oesterreichs und ebenso die meisten Länder und Provinzen Deutschlands, erschien endlich in Italien, siedelte sich dort an, brütete und verschwand spurlos wieder."

Es wird von ihm mitgeteilt, er gleiche in mancher Beziehung unserm heimischen Star, während er in anderer Hinsicht von ihm abweiche. In allen seinen Bewegungen zeige er Leben und Anmut, doch sei er noch viel unruhiger als unser Star, d. h fast fortwährend sei er auf der Nahrungssuche. Es wird von ihm gesagt, er durchschwärme täglich ein sehr weites Gebiet, erscheine im Laufe des Tages zu wiederholten Malen auf denselben Plätzen, halte sich aber nur kurze Zeit auf und kann dann einige Kilometer weit fliegen, um dort in gleicher Weise tätig zu sein.

Der Rosenstar nährt sich von allerlei Kerbtieren, besonders von großen Heuschrecken und Käfern, ferner von Beeren und Früchten. Er muß von der gefürchteten Wanderheuschrecke große Mengen vertilgen und wo solche Schwärme auftreten, folgt ihnen der Rosenstar in unglaublicher Menge. Diese Tätigkeit ist eine überaus nützliche und man rechnet sie ihm hoch an. Aber er beschränkt sich nicht nur darauf, sondern sucht auch Obstgärten auf und fällt in Maulbeerpflanzungen und Weingärten ein, woselbst er mit seinen flüggen Jungen recht verheerend wirtschaften kann. Er führt deshalb bezeichnenderweise einen Doppelnamen, je nach seinem Verhalten. So wird er bei Smyrna im Mai „Heiliger" genannt, weil er sich als überaus nützlich erweist; wenn er aber im Juli die Anpflanzungen plündert, nennt man ihn „Teufelsvogel". Der Rosenstar sucht auch die großen Viehherden auf, denen er die lästigen Schmarotzer ablest.

Als Käfigvogel hat der Rosenstar die Hoffnungen nicht erfüllt, die man anfänglich auf ihn setzte. Er ist ein schöner Vogel, aber in der Gefangenschaft wird die Rosafarbe bald blaß und unansehnlich und dann kann er nicht mehr begeistern. Die Liebhaber hofften, er lasse sich wie unser gemeiner Star zum Sprechen abrichten, doch sind keine derartigen Erfolge bekannt geworden. Auch sein Gesang wird als ganz unbedeutend bezeichnet. Daraus geht hervor, daß der Rosenstar nur eine Zeitlang befriedigen kann und dies wird die Ursache sein, daß er nur wenige Gönner hat. Besser ist es deshalb, man läßt ihn in der Freiheit seine Aufgabe erfüllen.

E. B.-C.

Kaninchenzucht.

Am Ausstellungen herum.

Obgleich noch nicht alle Frühjahrs-Ausstellungen vorüber sind, so kann man doch schon zusammenfassende Urteile fällen. Am Endresultat werden die noch bevorstehenden wenig oder nichts mehr ändern.

Mit Freuden kann konstatiert werden, daß im allgemeinen überall unter der Bevölkerung großes Interesse für die Kaninchenzucht vorhanden ist und daß die Ausstellungen gut besucht werden.

Man hat auch gelernt von Ausnahmen, die ja bekanntlich die Regel bestätigen, abgerechnet, die Kaninchenstallungen gut zugfrei und für das Publikum bequem, übersichtlich aufzustellen. Daß die Ställe meist zweckdienlich eingerichtet und genügend groß sind, ist auch der Fall. Man bemüht sich auch mit Erfolg dem ganzen Arrangement durch Blattpflanzen und Dekoration ein gefälliges Aeußere zu geben; der Einstreu jedoch und der Fütterung wird oft nicht die Aufmerksamkeit geschenkt, die im Interesse und dem Wert der ausgestellten Tiere entsprechend, gefordert werden kann.

Sägmehl sollte überhaupt nicht verwendet werden, weder im Ausstellungskäfig, noch in den Transportbehältern, da gerade auf der Reise das Sägmehl den Kaninchen leicht in die Augen kommen und Entzündungen verursachen kann. Solche Fälle sind mir neuerdings wieder mehrere mitgeteilt worden. Torfmull kann man nur benutzen, wenn Rostböden vorhanden sind, und der Torfstreue, die sehr gut ist, bedient man sich so, daß über sie weg noch eine Lage weißes Stroh gebreitet wird.

In Ausstellungskäfigen sollte man, meiner Ansicht nach, auch Torfstreue überhaupt nicht benutzen. Die Kaninchen sind in den ihnen fremden Stallungen von Anfang an unruhig; sie durchwühlen alles und es ist für jedes Ausstellungskomitee äußerst beschämend, Farbenkaninchen, die ihm sauber zugesandt wurden, mit beschmutztem Fell zurückzuschicken. Welchen Aerger und Schaden den Ausstellern hiedurch entstehen, danach fragt das Komitee meist nicht.

An den Ausstellungen und ebenso in den Transportbehältern sollte man ganz ausschließlich nur Stroh zur Einstreu verwenden und jeden Tag die Stallungen reinigen. Man ist dies sowohl den Ausstellern wie auch dem besuchenden Publikum schuldig, und für die Kaninchenzucht selbst macht man durch tadellos saubere Ställe weit bessere Propaganda, als wenn man den Ausstellungsraum schon auf weite Distanzen riechen kann.

Was das Futter anbelangt, so sollten Körner, sowie Heu und Emd von bester Qualität, staubfrei und auch unbedingt geruchlos sein. Mais zu füttern möchte ich nicht empfehlen, da viele Tiere daran nicht gewöhnt sind; aber man sollte nicht vergessen, trotz Gaben von Rüben, Wasser anzubieten. Die Ausstellungsräume werden durch starken Besuch leicht sehr warm und man kann dann häufig sehen, daß die Tiere vor Durst am Gitter lecken.

Den Ausstellungskomitees möchte ich dann noch empfehlen, auf Wünsche und Anfragen der Aussteller etwas mehr Gewicht zu legen. Das Komitee hat die Pflicht, dies zu tun; denn wenn im Programm irgend einer Ausstellung stehen würde, schriftliche oder telegraphische Anfragen werden, selbst bei beigefügtem Rückporto, nicht beantwortet, so würde die Beschickung wohl sehr zu wünschen übrig lassen.

In dieser Hinsicht wird noch sehr viel gesündigt; die Komitees sind oft sehr selbstherrlich und die Aussteller müssen häufig erkennen, daß sie nur dazu gut sind, um die Kasse zu füllen, daß aber ihre ganz berechtigten Wünsche einfach nicht berücksichtigt werden.

Bei allen Vereinen, die Ausstellungen veranstalten, bedenke man auch, daß die Arbeit nicht mit Schluß des letzten Ausstellungstages beendet ist, sondern daß die Rückspedition der Tiere unverzüglich und so schnell wie möglich vorsichgehen soll, und daß auch die Abrechnung mit den Ausstellern, die Versendung von Prämien, Diplomen ꝛc. nicht lange hingezögert werden darf.

Das Tiermaterial war durchweg recht gut. Es zeigte fast bei allen Rassen Fortschritte gegen die Vorjahre.

Daß natürlich das Geschrei der Unzufriedenen auch wieder nach jeder Ausstellung ertönte, bedeutet wenig; denn mit der Prämiierung Unzufriedene wird es stets geben.

Viel wesentlicher aber sind die verschiedenen Anschauungen der Herren Preisrichter und die Unterschiede der zur Anwendung kommenden Standards; wozu dann noch kommt, daß an kleineren Ausstellungen milder gerichtet wird als an größeren, obgleich auch dies nicht immer zutreffend scheint. Ich will hier nicht auf Einzelheiten weiter eingehen, aber wenn die Qualität der belgischen Riesen in Madretsch so vorzüglich war, daß auf 92 Nummern nur ein einziger III. Preis fiel und alle übrigen Tiere I. und II. Preise erhielten, so sind hier die Anforderungen des Standards den anderen Rassen gegenüber jedenfalls zu niedrig gestellt.

Die Punktprämiierung, die alle unsere Standards anwenden, muß sich auch bei den Herren Preisrichtern noch mehr einleben; aber es wäre ganz falsch, heute schon, wie dies mancherorts getan wird, sagen zu wollen, der neue Standard der G. S. K.-Z. sei unbrauchbar. Konveniert den Züchtern eines oder das andere an ihm nicht, so kann man ja abändern, ohne das ganze Werk, welches so viel Mühe und Arbeit gekostet hat, zu vernichten.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich nun auch bekannt geben, daß aus der Westschweiz Vertretern der G. S. K.-Z. gegenüber Wünsche laut wurden, für Abhaltung einer gemeinsamen Standard-Beratung. Alle Kaninchenzüchter, die ruhig und gemäßigt denken, würden hierüber umso größere Freude empfinden, wenn zu dieser Konferenz auch Vertreter der S. O. G. und des Ostschweizerischen Verbandes hinzugezogen würden. Es wäre dann bei etwas gutem Willen auf allen Seiten ein Ausgleich möglich und der lang erstrebte Einheits-Standard für die Schweiz erreicht. J. B.

Kaninchen-Ausstellung in Madretsch.

Wie das Ausstellungskomitee in Madretsch in Nummer 19 dieser Blätter mitteilt, wurde beschlossen, die gezeichnet gewesenen und doch prämiierten Kaninchen des zuerkannten Preises verlustig zu erklären. Recht so! Aber ich erlaube mir die höfliche Anfrage: Wäre es nicht im allgemeinen Interesse, daß die Aussteller, die so handelten, und die Preisrichter, die daran nicht Anstoß nahmen, öffentlich mit Namen bekannt gemacht würden? Solchen Herren sollte gründlich das Handwerk gelegt werden. Damit nicht alle Aussteller und ehrenwerten Züchter unter dem Verdacht leiden müssen, auch solche Preisjäger zu sein, darf eine öffentliche Nennung der Fehlbaren erwartet werden.

Im Auftrage einiger ostschweizerischer Aussteller:
C. Spring in Wallenstadt.

Ein Fortschritt in der künstlichen Brut.

An der Vervollkommnung jeder neu erfundenen Maschine arbeiten stets viele, und so kommt es, daß die Modelle von Jahr zu Jahr sich ändern.

Dies ist auch bei der Brutmaschine der Fall. Die Verbesserungen der letzten Jahre basierten besonders darauf, weil man erkannt hatte, daß in feuchter Luft viel mehr Kücken erbrütet wurden als in trockener. Die neuen Maschinen haben daher Vorrichtungen, welche es ermöglichen, der Luft im Eierraum ständig 60 % Feuchtigkeit zuzuführen.

Nach genauen Feststellungen sollen bei diesem Feuchtigkeitsgehalt der Luft im Eierraum der Brutmaschine doppelt so viel Kücken aus den Eiern schlüpfen als früher.

Die Resultate der Maschinenbruten bleiben aber immer noch um ca. 12 % hinter denen der natürlichen zurück. Den Grund für diese Erscheinung, und damit einen sehr wichtigen Schritt vorwärts in der Theorie, hat der amerikanische Professor James Dryden gefunden. Er stellte nämlich fest, daß unsere Brutmaschinen zu wenig Kohlensäure enthalten. Im Nest der Henne finden sich ganz beträchtliche Mengen dieses Gases vor, welches wahrscheinlich das Tier aus der Haut ausscheidet.

Bisher hat man gerade sich ständig bemüht, dieses Gas durch Ventilation und Zuführung von frischer, recht sauerstoffreicher Luft, zu entfernen, da man glaubte, die Embryonen könnten sich sonst nicht schnell genug entwickeln.

Dies scheint eine falsche Annahme gewesen zu sein. Professor Dryden gibt zwar keinen Grund an für die Zuführung der Kohlensäure bei der künstlichen Brut, aber die Ausführungen des Herrn Cremat in der „Nutzgeflügelzucht" sind so einfach, daß recht wohl einzusehen ist, welche Bedeutung dieses Gas haben kann. Er sagt nämlich: Schon längst sei festgestellt, daß der Kohlensäuregehalt des Blutes im tierischen Fötus im Mutterleibe höher ist als im geborenen und alten Tiere.

Der Embryo im Ei ist aber einem ungeborenen Fötus gleichartig.

Welchen Zweck hat nun die größere Menge Kohlensäure im Blute des Fötus? Wahrscheinlich den, den Herzschlag und damit den Blutumlauf zu verlangsamen, bis die Entwicklung fertig ist und alle Teile gleichmäßig ineinandergreifen und funktionieren. Man könnte hier also den Fötus gewissermaßen mit einer neukonstruierten Maschine vergleichen, die man anfangs auch nicht mit voller Kraft arbeiten läßt, sondern erst allmählich, und nachdem man sich überzeugt hat, daß alle einzelnen Teile genau zueinander passen. Bei unseren bisherigen Brutmaschinen führen wir also dem Embryo allem Anschein nach zu viel Sauerstoff zu und beschleunigen so seine Herztätigkeit, wodurch vielleicht Herzschwäche ꝛc. entsteht und zahlreiche Kücken teils im Ei absterben, teils im Augenblick des Schlüpfens verenden.

An der Ventilation der Brutmaschine sollte nicht viel geändert, jedenfalls nicht verringert werden, da sich sonst leicht andere schädliche Gase im Eierraum bilden.

Der deutsche Brutmaschinenfabrikant Haase ließ s. Z., um Sauerstoff zu erzeugen, Gras in der Maschine wachsen. Er hatte damit günstige Erfolge, denn das Gras gibt in der Nacht Kohlensäure ab. Er traf also unbewußt das Richtige, wenngleich hiedurch auch noch nicht genügend Kohlensäure dem Eierraum zugeführt wurde.

Es handelt sich nun darum, einen Weg oder Mittel zu finden, dies zu tun und kann vielleicht durch das Verdunsten einer Flüssigkeit, welche Kohlensäure abgibt, das Problem gelöst werden.

Einer meiner Bekannten, dem ich die Angelegenheit auseinandersetzte, hat in seiner Brutmaschine eine Schale mit Erde aufgestellt und in diese Kresse eingesät. Die Blättchen haben sich in der warmen, feuchten Temperatur schnell entwickelt und wir wollen nun sehen, ob sie den Brutprozeß günstig beeinflussen. Er beabsichtigt auch noch einige andere, ähnliche Versuche zu machen, und werde ich s. Z. hierüber berichten.

Die Zeit der künstlichen Brut ist jetzt gekommen, und es wäre sehr erwünscht, wenn auch andere Züchter, welche mit der Brutmaschine arbeiten, Versuche nach dieser Richtung hin machen und mich von den Resultaten benachrichtigen würden. Vielleicht sind auch wir dann in der Lage, ein wenig zur Erforschung des wichtigen Problems mithelfen zu können. J. B.

Der Hahn als Uhr.

(Nachdruck verboten.)

Nur dem Glücklichen schlägt keine Stunde, sonst aber vermögen wir uns kaum vorzustellen, wie es Menschen geben kann, die nicht wissen, was die Glocke geschlagen hat; denn schon der Mensch auf der untersten Stufe der Kultur fing an, mit der Zeit zu rechnen und zunächst die Zeit von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang — den natürlichen Tag — in Abschnitte von bestimmter Zahl (Stunden) einzuteilen, die bei der verschiedenen Länge der

Tage naturgemäß bald kürzer, bald länger waren. Die Sonnenzeiger (Gnomen) und Sonnenuhren waren die ersten Hilfsmittel dieser Art, um nach dem Lauf und Stande der Sonne die Tageszeit festzustellen; sie versagten aber leider ihren Dienst, sobald das Tagesgestirn unter den Horizont hinabsank. Dabei gab es natürlich auch auf niedrigen Kulturstufen bereits Lebenslagen, in denen auch während der Nacht wenigstens eine einigermaßen orientierende Zeitbestimmung nicht nur wünschenswert erschien, sondern auch notwendig war, und hier half nun aufs glücklichste eine merkwürdige Eigenschaft des Hahnes aus.

Die Dämmerung des Abends und Morgens begrüßen eine ganze Reihe Tiere mit ihren Tönen: Mit der hereinbrechenden Dunkelheit erschallt das dröhnende Gebrüll des Königs der Tiere, gleichsam als wollte er den Beginn seines Raubzuges weit und breit ankündigen; nur in der Nacht lassen die Brüllaffen, Hyänen, Eulen, Frösche und Heimchen ihr Geschrei oder Gezirp vernehmen, und nur nach Anbruch der Dunkelheit hebt Philomele, unsere Nachtigall, ihren Zaubergesang an. Die übrige muntere, befiederte Sängerschar aber begrüßt die ersten Strahlen der aufgehenden Sonne, jeder nach seiner Weise und zu seiner Zeit, sodaß sogar der Versuch gemacht ist, ähnlich der Blumenuhr Linnés, nach dem ersten Laut der einzelnen Vogelarten in der frühen Morgenstunde eine Vogeluhr zusammenzustellen.

Geradezu aber seltsam ist es, daß eben um Mitternacht, wenn tiefstes Schweigen die Natur beherrscht, und alles Lebende in süßen Schlummer verfallen ist, plötzlich der Haushahn zu krähen beginnt. Diese Eigenschaft des Hahnes ist unzweifelhaft schon auf persischbaktrischem Boden entdeckt worden und hat überhaupt dazu geführt, den Hahn und mit ihm das Huhn zu zähmen und sie zu Begleitern der Menschen zu machen, denn die Nutzungseigenschaften des Huhnes sind erst viel später herangezüchtet worden.

Auf die Anbeter der Sonne, die Ormuzd-Diener, mußte natürlich dieses eigentümliche Verhalten des Hahnes einen tiefen Eindruck machen; war er doch gewissermaßen der Herold des Lichts und als solcher der Vogel des Zoroaster. Deshalb den Persern heilig, prangte der Hahn auf ihren Feldzeichen im Bilde, und jeder Perser hatte nach dem Zendavesta einen Hahn zu halten, denn nach dem ersten Hahnengeschrei sollte für ihn Gebet und Arbeit beginnen.

So ward der Hahn dem Altertum das Symbol der Lichtgottheit und des Feuergottes, der Sonne und des Sonnenaufgangs und im Verfolg davon gleichfalls das Sinnbild der Wachsamkeit und Kampfbereitschaft. Demgemäß weihten die Griechen den Hahn nicht nur dem Phöbus, als dem Gott des Sonnenlichts, und dem Helios (Apollo) als dem Lenker des Sonnenwagens, sondern gleichzeitig auch den Kampfgottheiten Ares (Mars) und Athene (Minerva), weil sie im Hahnenschrei nicht nur die Ankündigung des hereinbrechenden Tageslichts, sondern auch eine glückliche Vorbedeutung für kriegerische Unternehmungen erblickten, deren Erfolg ja wesentlich von der Wachsamkeit bedingt ist.

(Schluß folgt.)

Nachrichten aus den Vereinen.

Ornith. Verein Tablat. Unser Verein hielt letzten Samstag abend, 6. Mai, in der „Krone", Neudorf, seine ordentl. Mai-Hauptversammlung ab. Leider hielt sich der Besuch seitens der Mitglieder nicht auf der gewünschten Höhe. Das Haupttraktandum bildete der Antrag: Kreisverbände, welche über 500 Mitglieder zählen, können gegen Entrichtung eines Jahresbeitrages von 15 Rp. per Mitglied die Kollektivmitgliedschaft erwerben." Dieser Antrag entsprang der Erwägung, daß man mit solchen territorial begrenzten Verbänden auch innert der Sch. O. G. dieser letzteren nicht blos nicht schade, sondern mit denselben in mancher Hinsicht den ornithologischen Bestrebungen besser dienen könne, als mit einem großen und weitläufigen schweiz. Verband, wo unmöglich alle Interessen unter einen Hut gebracht werden können. Solche kantonale oder interkantonale (größere) nicht allzugroße Kreisverbände werden intensiver arbeiten können, als ein ganz großer Körper. Zur Erledigung gemeinsamer Fragen, Bestrebungen und Aufgaben tögen und werden diese Kreisverbände wieder zusammen und mitarbeiten in der Sch. O. G. Der gestellte Antrag wurde einstimmig gutgeheißen, und soll er gemeinsam mit noch 2 andern Sektionen dem Zentralkomitee zuhanden der Delegiertenversammlung eingereicht werden, in der bestimmten Erwartung, die Delegiertenkonferenz werde entgegenkommen. Sollte das nicht in der gestellten oder sonst akzeptablen Weise geschehen, so wird man in unserer Sektion und wohl auch in den anderen Verbandssektionen darauf Bedacht nehmen müssen, die Frage des Austritts aus der Sch. O. G. zu ventilieren. Einstweilen zählen wir auf Entgegenkommen an der Delegiertenversammlung, zu welcher die Herren Taler und Lutz als Abgeordnete und Herr Geser mit als Ersatzmann delegiert werden sollen. — Einen Heiterkeitserfolg erzielte der von 3 thurg. Sektionen, als offenbaren Strohmännern für die bekannte turg. Seesektion, gestellte Antrag: „Dem ostschweiz. Verband sei die fernere Benützung der Vereinschronik der „Tierwelt" zu verweigern." Mit welchem Recht und welcher Begründung? Sie nehmen an, daß die den ostschweiz. Verband bildenden Sektionen, solange sie zugleich Sektionen der Sch. O. G., sind, die Benützung der „Tierwelt" kaum verweigert werden könne, und dieser Antrag die verdiente Abfuhr erfahre. Unseres Wissens hat unser Verband der Sch. O. G. noch nie geschadet. Wenn aber eine gewisse Sektion durch Strohmänner (oder andere) in ihrem Auftrag oder Wunsch offenbar aus Rache über angebliche Unbill seitens des ostschweiz. Verbandes einen solchen Antrag stellt oder stellen läßt, so sind Auftraggeber oder Strohmänner nur zu bedauern. Es hat uns auch befremdet, daß das Zentralkomitee einen solchen unqualifizierbaren Antrag nicht ohne weiteres als unzulässig und undiskutierbar abgewiesen hat. Denn daß eine Boykotterklärung gegenüber dem ostschweiz. Verband den Austritt desselben mit allen über 300 Mitgliedern aus der Sch. O. G., sowie Boykotterklärung der „Tierwelt" durch den ostschweiz. Verband zur Folge hätte, haben die kurzsichtigen Antragsteller offenbar nicht bedacht. — Im weitern wurde beschlossen, an unsere Vereinsmitglieder, wie letztes Jahr, per Stück Bruteier wieder 15—20 Rp. als Subvention auszurichten. — Dem Bericht über die oberrheintalische Bezirksausstellung in Altstätten war zu entnehmen, daß wenigstens die Geflügelabteilung ziemlich viel nicht ausstellungsfähiges Material aufgewiesen hat. Das sollte vermieden werden. — Bei dieser Gelegenheit wurde allgemein bemerkt und gewünscht, es möchten die Ausstellungssektionen den Besitzern von prämiierten Tieren die Prämie voll ausbezahlen, ohne Abzug des Porto für Prämien- und Briefmarkensendung, wie das noch da und dort praktiziert wird. — Nach Behandlung einer mehr internen Angelegenheit wurde zum Schluß noch der Antrag gestellt und angenommen, nächsten Sonntag 24. Mai in aller Herrgottsfrühe eine Waldexkursion zu arrangieren. Die Mitglieder versammeln sich um 4 Uhr morgens beim „Sternen", Heiligkreuz. Also „früh morgens, wenn die Hähne krähn"; — aus dem Gefieder. L.

* * *

Ornithologische Ausstellung in Weyer (Emmental). In Abänderung des Programms für die Ornithologische Ausstellung in Weyer i. E. teilen wir mit, daß die Ausstellung infolge Verschiebung der Bahn-Eröffnung erst vom 12. bis 15. Juni stattfindet. Die Anmeldungsfrist ist auf 1. Juni verlängert und die Ausstellungsgegenstände sind mit Eilgut frühestens den 9. Juni und spätestens den 10. Juni mittags einzusenden. Die Ausstellung ist geöffnet am 14. Juni von vormittags 10 Uhr bis abends 7 Uhr, an den übrigen Tagen von vormittags 8 Uhr bis abends 7 Uhr.

Für das Ausstellungskomitee:
Der Sekretär: **A. Gäumann.** Der Präsident: **E. Scheidegger.**

* * *

Schweizerischer Silberklub.

Auszug aus dem Protokoll der Jahresversammlung
Sonntag, den 3. Mai 1908, vormittags 10 Uhr im Café Brenzikofer in Nidau bei Biel.

Ein herrlicher Maimorgen war's, als die „Silberer" sich das übliche jährliche „Stelldichein" gaben. — Nachdem die alten Kollegen einander begrüßt und neue bewillkommt hatten, eröffnete der Silber-Präsident die Versammlung und entwarf einen Rückblick auf die bisherige Tätigkeit des Silberklubs.

Der Mitgliederbestand war bei Anlaß der Gründung 12 Mitglieder, und heute besteht derselbe aus 40 Aktiven, 4 Passiven und 4 Ehrenmitgliedern. Bei Anlaß von Ausstellungen, welche der Klub kollektiv beschickte, erhielt der Klub je den I. Kollektionspreis. Im Jahre 1907 erledigte der Präsident ca. 500 Korrespondenzen.

Für den entschuldigten Sekretär Holliger in Baden übernimmt der Kassier des Klubs, Hr. Emil Gasser aus Schaffhausen, das Protokoll. Dasselbe wird verlesen und von der Versammlung bestätigt und verdankt.

Die Jahresrechnung wird unter bester Verdankung dem Kassier abgenommen. Dieselbe weist per Ende Dezember 1907 einen Kassasaldo von Fr. 129. 10 auf.

Der Tierbestand, von Sekretär Holliger zusammengestellt, ist folgender:

1904:	25	Rammler	39	Zibben	64	Jungtiere	Total	128	Tiere.
1905:	53	„	76	„	115	„	„	244	„
1906:	51	„	98	„	200	„	„	349	„
1907:	58	„	99	„	278	„	„	435	„
1908:	63	„	96	„	329	„	„	488	„

Aufnahmen: In den Klub werden heute aufgenommen: Als Ehrenmitglied: Herr L. Pilet, Genf. Als Aktivmitglieder: Die Herren Gottl. Tüscher in La Chaux-de-Fonds; Carl Schweizer in La Chaux-de-Fonds; Jules Benguerel in Nidau; Fr. Spahr in Nidau; A. Ris in Biel.

Ueber die Verkaufsstelle des Klubs teilt Präsident Wittwa mit, daß dieselbe fleißig benützt werde, er stellt den Antrag, pro Tier 50 Cts. Provision zugunsten der Klubkasse einzufordern. Diesem Antrag wird ohne weiteres zugestimmt. Der Präsident macht ferner die Mit-

teilung, daß wirklich schöne Tiere eine stets gesuchte Ware seien, er empfiehlt den Kollegen, in der Zukunft stets gut und mit verständnisvoller Auswahl der Zuchttiere züchten zu wollen. Ebenso teilt er mit, daß der Vorstand den Kollegen die Neuanschaffung von Vereinsrammlern anempfehle. Nach längerer Diskussion über dieses Thema wird beschlossen, zirka 3 neue Rammler anzuschaffen und wenn die Barmittel nicht genügen sollten, eine kleine Verlosung unter den Silberkollegen zu veranstalten. — Zu obigem Zwecke stiftet Hr. Brunner in Couvet 15 Fr. und wünscht gleichzeitig eine solche Rammlerstation zu erhalten.

In Verschiedenem stellt Hr. Schättin aus Zürich den Antrag, daß vom Vorstande Mittel und Wege gesucht werden sollen, den Mitgliedern eine gute Absatzquelle für die Felle der Tiere zu finden. Nach längerer Diskussion hierüber wird beschlossen, daß Präsident Wittwa die nötigen Schritte hiezu tun solle. Inzwischen ist es 12 Uhr geworden und der Präsident ersucht die Kollegen, das Essen, welches bereit stehe, einzunehmen. Nach dem Essen, welches den Kollegen mundete, wurden noch einige interne Angelegenheiten besprochen. Die Jahresversammlung wurde vom Präsidenten geschlossen und die Kollegen eingeladen, der Ausstellung in Madretsch einen Besuch zu machen, worauf auch gemeinsam aufgebrochen wurde. Die Ausstellung selbst bot viel Sehenswertes. Nach einem kurzen, gemütlichen Beisammensein kehrten die Kollegen heim, ein jeder seiner Heimat zu.

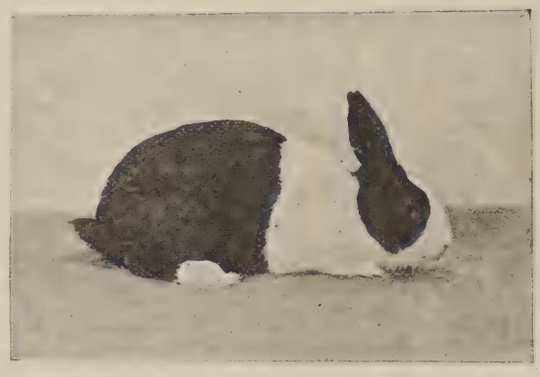
Auf frohes Wiedersehen hoffend und gute Erfolge in der Zucht wünschend, grüßt alle Silberkollegen

Namens des schweiz. Silberklub:
Der Kassier: **Emil Gasser.**

Schaffhausen, im Mai 1908.

* * *

Schweizerischer Holländer-Kaninchen-Züchter-Klub.



Aufruf an sämtliche Holländerzüchter der Schweiz!

Der stets rührige und strebsame, heute über 40 Mitglieder zählende Schweiz. Holländerkaninchenzüchter-Klub, welcher die Vervollkommnung und Veredlung der schönsten und überaus zierlichen Kaninchenrasse bezweckt, ladet hiemit alle Holländerzüchter und Liebhaber dieser abwechslungsreichen und Anregung bringenden edlen Nutz- und Sportrasse ein, seine Bestrebungen durch Beitritt zum Klub zu unterstützen. Der Klub sucht die Mitglieder durch Beschaffung von Ia. Zuchtmaterial und Stiftung von Ehrenpreisen, sowie durch Kollektivbeschickung bei Ausstellungen bestehender Ornitologischer und Kaninchenzüchter-Vereine zu unterstützen. Den Mitgliedern stehen verschiedene schöne Zuchtrammler, welche in verschiedenen Gegenden der Schweiz stationiert sind, gratis zur Verfügung. Die finanziellen Opfer (Fr. 1 Eintritt und Fr. 4 Unterhaltungsgeld pro Jahr), welche vom Einzelnen verlangt werden, sind minim in Anbetracht der Vorteile, die der rege Handel im Klub bietet. Denn es ist stets große Nachfrage nach korrekten Tieren. Wir möchten Sie daher aufmuntern, vereinspolitische Angelegenheiten oder Rivalitäten auf die Seite zu schieben und sich unter unser Banner des Fortschritts und der aufrichtigen Kollegialität zu scharen. Statuten stehen jederzeit gerne zur Verfügung. Anmeldungen und Anfragen richte man gefl. an den Präsidenten, Herrn Ernst Läng, Beamten der S. B. B., Hopfenweg 14, Bern.

Der Vorstand
des Schweizer. Holländer-Kaninchen-Züchter-Klub.

* * *

Bevorstehende Ausstellungen.

Freiburg (Schweiz), Ornithologische und Kaninchen-Ausstellung mit Prämiierung und Verlosung vom 5. bis 8. Juni 1908.

Rapperswil. V. Ausstellung von Geflügel, Vögel und Kaninchen, mit Prämiierung und Verlosung, vom 7.—10. Juni 1908.

Mitgeteiltes.

— Auch dieses Frühjahr unternahm ich viele Einzel-Exkursionen ins benachbarte Elsaß und kann nun die bestimmte Versicherung geben, daß auch der Heuschreckensänger, der früher in dortiger Gegend fehlte, in vielen Exemplaren vorhanden ist. Locustella naevia hat einen schwirrenden Gesang der ihn aufs sicherste von den andern „Schwirl" unterscheidet. Auch den Schilfrohrsänger, den Binsen- und den Teichrohrsänger fand ich vor. Nachtigallen sehr viele und mit ganz bedeutenden Variationen in ihrem Gesang. Blaukelchen ohne Stern und solche mit weißem, waren zahlreich vorhanden; solche sah ich schon am 11. und 12. April auf den Rheininseln, während ich das rotsternige in nur einem Exemplar bemerkte. Mehrere gute Beobachter teilten mir auch mit, daß in der Nähe von Hünningen 2 schwarzohrige Steinschmäzer sich herumtreiben, was ich vollständig bestätigen kann. Ein Irrtum ist ausgeschlossen; es ist ein prächtiger Anblick, diese weißen Vögel mit ihren dunkelschwarz-bräunlichen Flügeln, von Busch zu Busch und von Steinhaufen und andern erhöhten Gegenständen abfliegen zu sehen. Auch hörte ich einige Drosseln mit wundervollen Rufen. Den Berglaubvogel (Phylloneuste Bonellii montana) konnte ich in 3 Exemplaren abhören.

Ernst Baumann, Basel.

Verschiedne Nachrichten.

— **Storchennest auf ebener Erde.** In dem neuen, sehr empfehlenswerten „Illustrierten Jahrbuch der Naturkunde 1908" erzählt Dr. V. Franz von einem Storchennest auf ebener Erde in Ostpreußen. Etwas ganz neues ist dies ja nicht, denn beispielsweise im Frankfurter Zoologischen Garten nisten jedes Jahr ein oder zwei Storchenpaare auf ebener Erde schon seit langem. Immerhin ist auch dieser Fall, den das „Ill. Jahrbuch der Naturkunde 1908" erzählt, recht interessant.

Wilhelm Schuster.

Briefkasten.

— K. K. in E. Die Antwort im Briefkasten kann unter vorstehenden Initialen gegeben werden, doch sollte der Fragesteller jeweilen mit voller Adresse unterzeichnen. — Ihre Wolfshündin, die zwei Tage nach dem Decken von einem reinrassigen Rüden in einem unbewachten Augenblick von einem Hund anderer Rasse nochmals gedeckt wurde, wird einen Wurf bringen, der unter rassigen Jungen wahrscheinlich auch rasselose enthält. Mit Sicherheit werden Sie gar keinen Welpen als reinrassig bezeichnen können, bis sich später ein Urteil geben läßt.

— Herr M. D. in Kaltbrunn. Fügen Sie dem Türk'schen Mischfutter noch etwas frische Ameisenpuppen bei; letztere sind das beste Mittel, um einen Frühjahrswildfang einzugewöhnen und zum Singen zu bewegen. — Die Geschlechter bei der Singdrossel sind nicht so leicht zu unterscheiden. Ich nahm bisher an, die Brustflecken seien beim Männchen schwärzer und deutlicher als beim Weibchen und die Brust gelblich, während beim Weibchen die Farben matter und verwaschen sind. — Die Singdrossel wird nicht gelernt; alt eingefangene Vögel verfügen ohnehin über einen schönen Gesang.

— Herr C. Sch. in Langenthal. Ihre Einsendung kam für letzte Nr. einen ganzen Tag zu spät in meine Hände und für die heutige ist sie wertlos geworden. Bei diesem Anlaß will ich wieder einmal daran erinnern, daß Einsendungen jeder Art jeweilen Mittwoch mit der Morgenpost in Hirzel eintreffen müssen, wenn sie in der folgenden Freitagabend-Nr. Aufnahme finden sollen. Sendungen, die erst am Mittwoch Morgen der Post übergeben werden, kommen stets zu spät. Inserataufträge oder auch Abbestellungen werden besser direkt an die Buchdruckerei Berichthaus in Zürich gebracht, und müssen solche je am Donnerstag vormittags aufliegen.

— Herr P. K. in Bern. Aus Ihren Angaben kann ich keinen Schluß ziehen, um welche Krankheit es sich bei Ihren Hühnern handeln mag. Die Symptome, die Sie angeben, lassen sich bei verschiedenen Krankheiten wahrnehmen, aber sie genügen nicht, um die Krankheit feststellen zu können. Senden Sie einen frischen Kadaver an unsern Herrn Dr. Oth. Schnyder, Tierarzt in Horgen und beachten Sie dabei die Bedingungen, die hin und wieder am Kopfe des „Tierärztlichen Sprechsaales" angegeben sind.

— Herr A. L. in Tablat. Ihr Bericht wird Aufnahme finden, doch dürfte es ohne Druckfehler kaum ablaufen, weil die Kopieabzüge stellenweise recht unleserlich sind.

— Herr G. S. in Zürich. Die Diplome von der Ausstellung in Bülach sind wahrscheinlich noch nicht angefertigt, sonst würden sie schon zugeschickt werden. Sie haben ganz recht, wenn Sie diesen Schlendrian in der Beschaffung der Diplome tadeln. Da erfordern dieselben ja schließlich mehr Zeit zur Anfertigung als die ganzen Vorarbeiten zur Ausstellung und diese selbst. Innert mehr als 7 Monaten sollte man die Diplome erstellen können, auch wenn vorher gar keine Verhandlungen darüber geführt worden wären.

— Herr C. Z. in Luzern. Die wässernden Augen bei Ihrem Sonnenvogel werden durch Erkältung entstanden sein. Dazu bedarf es keiner Kälte, sondern nur eines kräftigen Luftzuges. Halten Sie den Vogel jetzt möglichst gut geschützt, damit die Augenentzündung — eine solche liegt jetzt vor — nicht einen bösartigen Charakter annehme. Das Waschen mit Borwasser kann gut sein, doch halte ich es nicht für nötig.

— Herr O. St. in Horgen. Ihre kurze Notiz wird in einer der nächsten Nummern Aufnahme finden. Gruß! E. B.-C.

Für Druckfehler, die infolge undeutlicher Schrift oder mangelhafter Abfassung der Inserate entstehen, wird keine Verantwortung übernommen. Inserate können unter solchen Umständen nicht gratis wiederholt werden.

Zürich,
29. Mai 1908.

XXXII. Jahrgang № 22.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins und der Genossenschaft schweizerischer Kaninchen-Züchter.
Organ der ornithologischen Vereine

Aarberg, Altdorf, Amriswil, Appenzell, Appenzeller Vorderland, Arbon, Arth, Baden (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), **Brienz** (ornith. und Tierschutzverein), **Brugg, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Chaux-de-fonds, Chur** (ornith. Verein), **Chur** (Vogelschutzverein), **Delsberg** (ornith. und Kaninchen-Zuchtverein), **Fischenthal, Genf** (Société des Amateurs d'Oiseaux), **Hallau, Horgen, Hutwil** (ornith. und kynolog. Verein), **Interlaken, Kirchberg** (Toggenburg **Langnau, Konstanz, Kradolf und Umgebung, Lachen, Langenthal, Langnau** (Bern, ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Club), **Lichtensteig, Mels** („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), **Moudon, Müllheim und Umgebung, Rapperswyl, Romanshorn, Sihltal** (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), **Stäfa, Surse, Schaffhausen** (Kantonaler Kaninchenzüchterklub), **Tablat, Weinfelden, Wädenswil, Wald** (Zürich), **Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornithologen- und Kaninchen-züchterverein), **Weyer i. E., Ziegers** (Ornis), **Zürcher Oberland** (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktion: **E. Beck-Corrodi** in **Hirzel**, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen") und **Julius Bloch**, Limmatstraße 215, **Zürich III.**

Abonnements bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4. 50, für das halbe Jahr Fr. 2.25, für das Vierteljahr Fr. 1. 20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonnirt werden.

Inhalt: Zur gefl. Notiznahme. — Ueber das Besprengen der Bruteier mit Wasser. — Flügellähme der Tauben. — Farbenkanarien. — Aus der Heimatwelt unserer Vögel. (Schluß.) — Vom englischen Widder. (Mit zwei Abbildungen.) — Kaninchen-Ausstellung in Madretsch. — Das Urteil über Holländerkaninchen an der Ausstellung in Langenthal. — Der Hahn als Uhr. (Schluß.) — Rückblick auf die allgemeine und schweizerische genossenschaftliche Kaninchen-Ausstellung in Madretsch bei Biel. — Nachrichten aus den Vereinen. — Bevorstehende Ausstellungen. — Mitgeteiltes. — Briefkasten. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Zur gefl. Notiznahme.

Laut Vorschrift des kantonalen Jagd- und Vogelschutzgesetzes vom 30. März 1908 dürfen im Kanton Zürich keine einheimischen Vögel mehr feilgeboten werden. Eine gleiche Bestimmung enthält auch das Bundesgesetz vom 24. Juni 1904. Bezügliche Inserate dürfen folglich nicht mehr aufgenommen werden. Die übrigen Insertionsrubriken wie: Hühner, Tauben, Kanarien, fremdländische Vögel, Kaninchen, Hunde, Futtermittel rc. empfehlen wir den geehrten Lesern zu fernerer fleißiger Benützung.

Expedition der
„Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht":
Buchdruckerei Berichthaus Zürich.

Geflügelzucht.

Ueber das Besprengen der Bruteier mit Wasser.

Jeder Züchter von Rassegeflügel hat zu seinem Leidwesen wohl schon oft die Erfahrung machen müssen, daß die in Bebrütung gegebenen Eier zwar befruchtet waren, ein Teil derselben aber keine lebenden Küken gab. Der Embryo entwickelte sich bis zum schlüpfreifen Vogel, starb aber in seiner Umhüllung. Je nachdem nun die Zahl der im Ei abgestorbenen Küken eine verhältnismäßig große war, erlitt der Züchter einen entsprechenden Schaden und sah sich auch in seinen züchterischen Bestrebungen aufgehalten. Als Ursache dieses Absterbens sind schon eine Menge Vermutungen ausgesprochen worden, die sich aber auf ihre Richtigkeit nicht prüfen lassen. Man hat nun versucht, die Eihaut im Innern der Schale durch Besprengen der Eier weich zu erhalten, in der Annahme, durch die Brutwärme werde diese Eihaut lederartig zähe und sie verhindere dann den jungen Vogel, sich aus seinem Gefängnis zu befreien. Leider läßt es sich nicht nachweisen, ob das Besprengen der Eier mit Wasser so vorteilhaft wirkt, wie einzelne Züchter versichern, aber die Annahme, daß es so ist, beherrscht doch viele Züchter.

Zuweilen — wenn von dem Absterben der Küken im Ei die Rede ist — hört man sagen, die Eischale sei zu stark, zu hart gewesen. Dies ist nur relativ richtig, d. h. sie war zu stark für die Lebenskraft des darin befindlichen Vogels. Die Natur hat schon dafür gesorgt, daß die Schutzhülle dem werdenden Vogel nicht zum Sarg werde. Geschieht es ausnahmsweise dennoch, so ist das junge Lebewesen zu schwach für seinen ersten Kampf ums Dasein und wird — wenn es durch des Züchters Beihilfe auf die Beine kommt — doch nie ein kräftiges, leistungsfähiges Tier werden.

Wie sollen sich nun unsere Züchter dieser Frage gegenüber verhalten?

Seit 25 Jahren betreibe ich Rassegeflügelzucht und jedes Jahr habe ich 50 bis über 100 Küken aufgezogen. Da ich bisher nur natürliche Brut und Aufzucht machte, war ich zuweilen mit dem Platz beschränkt und genötigt, brutlustige Hennen in alte Kammern und selbst auf der Winde dicht unter dem Dach zu setzen. Daß da die Wärme oft eine sehr hohe war, wenn die Sonne den ganzen Tag auf die Ziegel schien, wird jeder einsehen. Man hätte nun annehmen sollen, diese Wärme und diejenige der Brüterin hätten die Eihaut so stark eingetrocknet, daß die Küken darin festgehalten worden wären. Dies war aber keineswegs der Fall. Die Küken schlüpften leicht und rasch; denn wenn ich am 21. Tage nachsah, befanden sich fast stets schon eine hübsche Anzahl Junge darin, die trocken waren und sich recht munter zeigten. Diese Erfahrung habe ich mit Eiern verschiedener Rassen gemacht, selbst mit Enteneiern, von denen doch angenommen werden darf, daß sie weit mehr Feuchtigkeit benötigen als Hühnereier. Hieraus geht hervor, daß ein Besprengen der Eier mit Wasser nicht erforderlich ist; wäre es nötig gewesen, so müßten außerordentlich viele Küken im Ei abgestorben sein, weil im Brutraum oben im Hause auf Bretterböden eine hohe trockene Wärme geherrscht hatte. Das Ergebnis war aber ebenso günstig als wenn das Nest auf dem Erdboden errichtet wurde.

Im weiteren habe ich schon Enteneier gleichzeitig durch Enten und durch Hühner ausbrüten lassen und zwar dicht nebeneinander. Das Huhn ging täglich nur einmal vom Neste und wohl niemals länger als höchstens 1/2 Stunde. Die Ente dagegen verließ ihr Nest täglich zwei bis drei Mal, nahm fast jedesmal ein Wasserbad, blieb stets wenigstens 1/2 Stunde, manchmal fast doppelt so lange vom Neste fern, so daß ich schon fürchtete, das unruhige Brüten werde kaum den erwarteten Erfolg haben. Bei der Bruthenne schlüpften die Entenkücken sehr ungleich; es ging volle 24 Stunden, bis die 11 lebenskräftigen Entchen die Schalen gesprengt hatten. Bei der Brutente war am Abend noch kein Junges geschlüpft, aber am Morgen bildeten die kleinen Gelbschnäbel einen Kranz um die Brüterin herum, indem 10 Junge ihr Köpfchen hervorstreckten. Die Henne hatte die Eier einen Tag früher erbrütet als die Ente, bei letzterer ging aber das Schlüpfen schneller und fast gleichzeitig aus allen Eiern. Ich folgere daraus, daß die Ente — weil sie beim Verlassen des Nestes die Eier bedeckt — ohne Gefährdung des Geleges länger abwesend sein darf wie ein Huhn, welches die Eier unbedeckt läßt. Die Ente netzte von sich aus ihre Bruteier, was jedenfalls gut war. Die Bruthenne brachte aber dennoch die Enteneier zum Schlüpfen, trotzdem sie nie mit Feuchtigkeit in Berührung gekommen waren.

Meiner Ansicht nach ist das Besprengen der Bruteier mit Wasser nicht nötig. Sind die Zuchttiere, von denen Eier zu Brutzwecken benützt werden sollen, gesund und kräftig und werden die Tiere naturgemäß verpflegt, so wird auch ohne Besprengen der Eier das Brutergebnis befriedigend werden. Auf dem Lande kommt es ja oft vor, daß eine Henne im Heustock in eine Vertiefung eine Anzahl Eier legt und sie bebrütet. Und ohne daß jemand etwas davon weiß, erscheint eines Tages die Brüterin mit einer Schar munterer Küken, die tatsächlich trocken erbrütet wurden.

Damit will ich nicht sagen, das Netzen der Bruteier sei schädlich. Soll es jedoch vorteilhaft wirken, so wird es ratsam sein, damit nicht erst anzufangen am Ende der Brutzeit, sondern nach Verlauf der ersten Hälfte derselben. Ein einmaliges Wasserbad der Henne wird kaum die erhoffte Wirkung haben, da das an der Schale haftende Wasser von ihr selbst oder von der Eiwärme aufgesogen wird. Der Züchter nehme lauwarmes Wasser und lege täglich — während die Brüterin mit der Futteraufnahme beschäftigt ist — die Eier etwa 5 Minuten hinein. Wer sich dieser Mühe unterziehen will, hat wenigstens sein Möglichstes getan, um den Küken das Schlüpfen zu erleichtern. Eine andere Frage ist es allerdings, ob sie den gewünschten Erfolg hat. Es würde mich freuen, über diesen Punkt Beobachtungen aus der Praxis von unsern Züchtern zu vernehmen.

E. B.-C.

Taubenzucht.

Flügellähme der Tauben.

Von J. B.

Die Flügellähme der Tauben tritt ganz plötzlich auf und erschreckt dadurch den Züchter und Liebhaber, weil, wie dies meist so geht, stets eines der besten Tiere davon betroffen wird. Besonders unangenehm ist sie natürlich bei Fliege- und Brieftauben, die durch die Krankheit für die Zwecke, zu welchen man sie hält, ganz unbrauchbar werden.

Die Krankheit ist schon seit langen Jahren bekannt und zahlreiche Liebhaber, sowie Männer der Wissenschaft, haben sich mit ihr befaßt, um ihre Ursachen und ihr Wesen zu ergründen.

Leider waren alle diese Bemühungen gänzlich erfolglos; denn die Laien stützten ihre Behandlung der Krankheit nicht auf pathologische Versuche an toten Tieren und auf mikroskopische Untersuchungen, sondern lediglich auf Beobachtungen bei den Patienten.

Oft wurde Wirkung und Ursache verwechselt, und da auch die berufenen Fachmänner, wie aus Aufzeichnungen des Dr. Pauly in München vor zirka 30 Jahren hervorgeht, bei der Behandlung nichts erzielten, so galt die Flügellähme als unheilbar; ihre Ursache für unbekannt und zahlreiche Liebhaber, sowie französische Tierärzte behaupteten sogar, die Krankheit sei ansteckend. Alles, was Dr. Pauly damals schrieb, ist bis in die neueste Zeit so geblieben. Der Laie bemerkt sehr häufig gar nicht, daß die Flügellähme stets nur einseitig ist, und bei keiner andern Krankheit versucht man so oft durch operative Eingriffe Heilung zu schaffen wie hier. Man ist sogar über den örtlichen Sitz des Leidens meist im Unklaren und obgleich das Ellbogengelenk leicht beweglich ist, hält man die sonst nicht beachteten gelblichen Gelenkhöcker für Abszesse und macht hier Einschnitte, die natürlich den armen Tauben nur neue Schmerzen verursachen. Wird als Sitz des Leidens richtig das Schultergelenk erkannt und hier operiert, so hat auch dies weiter keinen Zweck; denn bisher, so schrieb Dr. Pauly, ist kein einziger Fall bekannt geworden, bei dem das erkrankte Tier durch die Operation geheilt wurde. Häufig verwechselte man auch die Flügellähme mit Gicht und doch sind diese beiden Krankheiten, obgleich ihre Erscheinungen sich ähnlich äußern, ganz verschieden. Bei der Gicht finden sich stets Harnsäure-Ablagerungen in den Gelenken und Geweben, während sie bei der Flügellähme gänzlich fehlen. Oft hält man auch die Fluguntätigkeit, die bisweilen nach oder bei anderen Krankheiten sich zeigt, für Flügellähme; doch natürlich ganz mit Unrecht, denn hier sind eben die Ursachen ganz verschieden, im einen Fall körperliche Ermattung, im andern krankhafte Vorgänge im Schultergelenk. Hier bildet sich Eiter, der wie bei allen Vögeln, immer schnell zu käsigen Massen eintrocknet, und so entsteht eine Art Gelenkmaus, welche die Aufwärtsbewegung des Oberarmknochens mechanisch hemmt. Als Folge der Entzündung tritt oft Verkürzung der Bänder ein und bisweilen greift sie auch die Gelenkenden des Schulterblattes und des Oberarmknochens an und zerstört sie sogar. Daß hiebei mit einem Einschnitt durch den Laien nichts gebessert werden kann, liegt auf der Hand, und ebenso ist auch der Tierarzt, dem ja die Taube meist in sehr weit vorgeschrittenem Stadium der Krankheit übergeben wird, nicht mehr imstande, zu heilen. So betrachtete man, wie schon oben gesagt, Tiere, die von der Flügellähme befallen wurden, als verloren. Die Wissenschaft ruht aber nicht, und so haben wir auch hier einen Fortschritt zu verzeichnen. Dr. Robert Klee, der bekannte Veterinär und Leiter der tierärztlichen Klinik an der Universität Jena, schreibt in der neuesten Auflage seiner Schrift „Geflügelkrankheiten" über die Flügellähme der Tauben:

Die Flügellähme der Tauben beruht auf den verschiedensten Ursachen, wie z. B. Tuberkulose, Diphtherie, Gicht, Rhe-

matismus oder zufälligen Verletzungen durch Anfliegen an Drähte und dergleichen. Ob bei der sogenannten rheumatischen Flügellähme eine Vererbung stattfindet oder ob die Krankheit ansteckend ist, ist noch unklar, doch treten mitunter in Brieftaubenschlägen zahlreiche Fälle von Flügellähme auf, so daß zum mindesten eine gemeinsame Ursache anzunehmen ist. Vermutlich ist die Beschaffenheit des Schlages von Bedeutung für das Entstehen dieser Krankheit. In zugigen, kalten Schlägen wird sie häufiger gefunden als in trockenen warmen.

Die erkrankten Tauben lassen gewöhnlich einen Flügel hängen, beide Flügel sind selten erkrankt. Bei der Untersuchung findet man das Gelenk zwischen Ober- und Unterarm etwas geschwollen, gerötet und schmerzhaft. Zur Behandlung ist ein Isolierraum der kranken Taube unbedingt erforderlich, da die bekannte Streitsucht der Tauben und die Verwendung des Flügelgelenks als Waffe eine Heilung sonst nicht zustande kommen lassen.

Man sondere sodann die erkrankte Taube ab und lege um das Gelenk nach Abschneiden einiger Federn einen Watteverband an, der dann mit Bleiwasser alle zwei Stunden getränkt wird. Um Flügel und Körper der Taube wird eine leichte, 10 Centimeter breite Mullbinde derart gelegt, daß die Taube an Flugversuchen verhindert ist. Alle 2 Tage wird der Flügelverband gewechselt. Habe Hitze, Schwellung und Schmerzhaftigkeit im Gelenk nachgelassen, was nach 8—14 Tagen der Fall sein kann, so ist der Verband wegzulassen, das Gelenk mit Jodtinktur zu pinseln, die Taube aber noch immer im Käfig zu halten. Tauben, bei denen nach 3 Wochen die Krankheit nicht verschwunden ist, sind meist unheilbar. Zuweilen bilden sich im Gelenk, an den Sehnenscheiden usw. käsige Ausscheidungsmassen, die der Tierarzt günstigenfalls operativ entfernen kann. Derartig operierte Tauben verlieren indes meist die Flugfähigkeit und sind deshalb nur als Zuchttiere noch zu gebrauchen.

Kanarienzucht.

Farbenkanarien.

Die Züchtung der Farbenkanarien gewährt einen eigenen Reiz, wenn man durch Beigabe zum Futter den Vögeln eine künstliche Färbung beibringen möchte. Der beliebteste Farbton, der zu erreichen gesucht wird, ist das sogenannte Postrot, ein rötliches Zimmetbraun. Die Vögel, bei denen die Farbenfütterung mit Erfolg angewendet wurde, gewähren einen prächtigen Anblick, wenn ihr Gefieder im übrigen sauber und unbeschädigt ist. Aber der Erfolg ist nicht leicht. Noch selten hat ein Züchter schon im ersten Jahr seiner Versuche Vögel erzogen, bei denen die künstliche Färbung befriedigend war. Viel häufiger war es der Fall, daß seine Bemühungen fruchtlos zu sein schienen; denn der Einfluß seiner Fütterung zeigte sich entweder gar nicht oder doch nur bei einzelnen Vögeln und zwar nicht gleichmäßig am ganzen Körper, sondern nur an einigen Körperteilen.

Da wir gegenwärtig mitten in der Kanarienhecke stehen und der eine oder andere Züchter vielleicht gerne einen Versuch mit der künstlichen Farbenfütterung machen möchte, wollen wir in diesen Zeilen einige Winke geben, wie dabei vorzugehen ist. Vorerst sei bemerkt, daß man dazu nur einfarbige gelbe Kanarien verwendet, keine Schecken. Die Rasse ist hierbei weniger wichtig, obschon die Norwichs und Yorkshire die besten Resultate erzielen lassen. Dies kommt warscheinlich daher, daß mit diesen beiden Rassen von jeher Farbenfütterungen vorgenommen wurden und der Einfluß derselben den Vögeln allmählich ins Blut übergegangen ist. Sie zeigen sich empfänglicher für die Wirkungen solcher Farbenstoffe. Man hat auch die Erfahrung gemacht, daß die einzelnen Vögel sehr verschieden beanlagt sind in der Aufnahmefähigkeit derjenigen Beigaben, welche eine künstliche Färbung der Federn bewirken sollen. Und endlich ist zu berücksichtigen, daß der Farbstoff nur von innen heraus auf die Farbe der Federn einwirkt, d. h. er muß ins Blut des Vogels übergegangen sein, bevor er seinen Einfluß bei der Bildung neuer Federn geltend machen kann.

Bei vielen solchen Versuchen scheint es, als ob der letzte Punkt ganz übersehen werde. Einzelne Liebhaber entschließen sich vielleicht plötzlich zu einem Versuch mit Cayennepfeffer, wenn die Vögel schon mit dem Federwechsel begonnen oder ihn wohl gar schon beendet haben. In solchem Fall mag der Cayennepfeffer noch so gut und die Verabreichung ganz sachgemäß sein, die Mühe ist doch vergeblich, weil mit der Beimischung zu spät angefangen wurde. Festsitzende Federn können durch die Fütterung nicht künstlich gefärbt werden, was wohl zu beachten ist. Auf Erfolg kann nur dann gerechnet werden, wenn schon lange vor Beginn der Mauser unter das Eifutter oder Bisquit täglich eine Gabe frisch gemahlener Cayennepfeffer gemengt und bis nach vollendeter Mauser ununterbrochen damit fortgefahren wird. Bei rechtzeitigem Anfang damit geht der Farbstoff ins Blut über, und da die im Federwechsel sich bildenden neuen Federn ihre Nährstoffe durch das Blut erhalten, so hat dieses einen Einfluß auf die Farbe der Feder.

Am meisten Aussicht auf Erfolg hat der Züchter, wenn er schon im Frühling bei Beginn der Hecke diejenigen Paare an die Pfefferfütterung gewöhnt, von denen er gut gefärbte Nachzucht zu erhalten hofft. Bei solchen Paaren macht sich der Einfluß der Pfefferfütterung warscheinlich schon im Ei bemerkbar und es ist sehr wohl möglich, daß die daraus fallenden jungen Vögel sich viel geeigneter für den erstrebten Zweck erweisen als andere. Wenn mit der Pfefferfütterung rechtzeitig begonnen und die ganze Hecke hindurch gewissenhaft fortgefahren wurde, so erhalten die Nestjungen vom ersten Tage an Aetzfutter mit Beigabe von Cayennepfeffer. Selbstverständlich muß dann diese Fütterung beibehalten werden, bis der Junge sein Jugendgefieder gewechselt und neue Federn erhalten hat. Erst dann darf mit der bisherigen Fütterung abgebrochen werden.

Anfänglich wird etwa eine Messerspitze voll pro Vogel täglich beigemischt, dann etwas mehr, um die Wirkung zu erhöhen. An Stelle des früheren Pfeffers verdient jetzt Ramsden's geschmackloser Pfeffer den Vorzug. Die Sämereien reicht man wie gewohnt. Direktes Sonnenlicht soll abgehalten werden von den Vögeln, auch sind sie vor Beschädigung der Federn zu bewahren. E. B.-C.

Einheimische Vögel.

Aus der Heimatwelt unserer Vögel.

Von J. G. Binder.

(Schluß.)

Ein anderes Bild! Eine Goldammerfamilie wohnt drüben im dichten Tannenhag, drei Fuß etwa über der Erde. Es ist herrlich da drin, die Luft so balsamisch, und auf den jungen, weichen, gelbgrünen Frühjahrstrieben der Tannen sitzt sichs für die Eltern sehr angenehm. Ganz gegen die Gewohnheit der geistig sehr unbedeutenden, wenigstens nicht vorsichtigen, aber zu jedem Fleckchen deutscher Erde gehörigen, goldgelben Sänger, ist ihr Nest recht gut versteckt. Aber törichterweise flattern ja Mutter und Vater den ganzen langen Tag, in Liebeslust zwitschernd, in der nächsten Nähe herum, so daß jede vorüberschleichende Katze aufmerksam werden muß, zumal die vier grauen Jungen ganz ungebührlich piepen, so oft eines der Eltern mit einem Würmchen oder Insekt ankommt. Es dauerte acht Tage seit dem Ausschlüpfen der Jungen, da wars vorbei! Eines frühen Morgens — denn morgens vor allem gehen die Katzen auf den Nestraub — ist das Nest halb herabgerissen, keine Spur von den Jungen zu finden. Die Eltern aber — gönnen wir den Armen das leichte Gemüt — sehen sich bereits dort drüben, nur zehn Schritte davon, an einer andern Stelle des Hages nach einem neuen Bauplatze um.

Ein anderes Bild. Die Stare fliegen aus um 4 Uhr morgens. Der sorgliche Mensch hat es ihnen diesmal bequem gemacht, ihr Kästchen so am Hause aufgehängt, daß ein kurzer Flug sie auf einen hohen Apfelbaum und dann weiter von Obstbaum zu Obstbaum in den nahen Buchenwald trägt, durch den man den steilen Hang hinunter, stets im Laube gedeckt, ins Tal gelangt. Ins Tal, wohin die Stare ihre flüggen Jungen stets sofort bringen

zum nötigen Bade, wie zu der bildenden Abendgesellschaft der jungen Welt, die nur auf den Weiden und Pappeln und im Röhricht am Flusse richtig abgehalten werden kann.

Doch wir haben vorgegriffen. Noch sitzen unsere vier jungen Stare droben im Bergdörfchen im Kästchen an dem stillen Landhaus, daran bis zu ihnen herauf der Efeu rankt. Aber heute endlich ist der Ausflug von den Eltern fest beschlossen; die Arbeit des Futterherschaffens in den letzten acht Tagen ging wirklich fast über Starenkräfte und schon längst haben ja auch die vier Jungen, bald das eine, bald das andere, den Kopf neugierig aus dem Flugloch herausgereckt und sich umgesehen in der Umgebung. Aber der erste Flug in die freie Luft hinaus, ohne allen und jeden Boden unter sich, es ist doch kein kleines. Die Alten locken angelegentlichst. Der stärkste der Jungen und der von den Eltern bevorzugte, sitzt oben auf, hat Kopf und Hals weit vorgestreckt und offenbar eine Ahnung von dem, was er tun soll. Aber er besinnt sich lange, lange. Endlich, wahrhaftig! er wagt es! Die Brust erscheint schon außen am Flugloch, die Flügelchen flattern, doch krampfhaft klammert er sich noch mit den langen Beinen am Rande an. Jetzt hat er Uebergewicht, er fällt, flattert, gelangt aber glücklich, schief wie eine Dachschindel schwebend, eben noch auf den untersten Rand des Apfelbaumes. Dort schreit er laut, halb vor Freude, daß es gelungen, halb aus Angst, was nun weiter werden soll. Schon ist die Mutter bei ihm, sucht ihn zu beruhigen, ihn zu bewegen, sich auf die oberen, sicheren Aeste zu begeben. Der Sohn versteht sie nicht; er schreit sie an, recht unverständig: Nein, nein, und die Mutter überläßt ihn vorläufig seinem Schicksal, um droben am Hause mit dem Vater die erste Lustfahrt der drei übrigen Kinder zu veranlassen und zu beaufsichtigen.

Schon sitzt der zweite in der Oeffnung; ihm gelingt es besser. Genügt ihm der nahe Apfelbaum nicht? Er flattert weiter und weiter, weiß selbst nicht wohin und läßt sich schließlich auf einem anderen Baum in anderer Richtung nieder, entfernter vom Walde. Neue Verlegenheit der Mutter: „Komm doch zu den andern!“ Sie flattert vor ihm her, ihm den Weg zu zeigen; aber auch er bleibt bei seinem Entschluß, gerade dort zu bleiben. O, diese Jugendverirrungen! Wie einfach liefe alles ab im Leben der Starenjugend, wenn sie stets den Eltern folgten. Unter solchen Gedanken kehrt die besorgte Mutter zum Neste zurück.

Noch sind zwei Junge darin, die offenbar noch gar keine Lust haben zum ersten Flug. Kurze Unterredung der Eltern: wahrscheinlich Vorwürfe der Mutter, daß der Vater gar nichts fertig bringt und sie alles allein tun läßt. Darauf entsprechende Erwiderung des Vaters, der dann in furchtbarer Gemütsaufregung, wohl selbst nicht wissend, was er tut, einige Minuten lang aufs angestrengteste oben auf dem Kästchen singt. Indes kriecht die praktische Mutter hinein, offenbar um handgreiflich zu werden. Sie hebt und stößt den feigen dritten heraus. Aber die Folgen dieses gewaltsamen Zuchtmittels bleiben nicht aus. Er fällt, er flattert und gelangt in einer langen, langen Kurve richtig zwischen den Bäumen durch auf dem Boden an; das schlimmste Ereignis, das bei dem Vogelausflug vorkommen kann. Große Verzweiflung beider Eltern. Ist keine Katze um den Weg? Wenn nur das törichte Kind nicht alle paar Minuten einen schmetternden Schrei ausstieße. Und ebenso seine Geschwister auf den Bäumen. Jammer über Jammer. Aber es ist nichts zu machen. Der Kleine sitzt fest am Boden im feuchten Grase und schreit.

Also zurück zum Nest, da ist noch der vierte. Das Verlassen- und Alleinsein hat ihn sehr beunruhigt. Er reckt den Kopf heraus, wagt es auf jede Gefahr hin und — siehe da — er hats am besten gemacht — er landet wirklich in der hohen Krone des Apfelbaumes.

Erleichtert atmen die Eltern auf. Sie rufen Trostworte nach allen Seiten. Aber ach, es ist ja nur der erste Schritt ins Leben gewesen. Wie nun die vier halsstarigen Kinder weiterschaffen, zumal der Schreier am Boden auf der Wiese, von der er sich so schwer erheben kann. „Wären wir nur erst mit ihnen im Walde drüben, dort wären wir so gut wie gerettet.“ Aber der Wald ist hundert Schritte entfernt. Doch wenn man klug wäre und die Stationen unterwegs, die vielen Obstbäume, benutzen wollte und die guten Flügelchen etwas anstrengen, so wäre er ja bald erreicht. Ja, wenn man klug wäre! Aber jetzt schreien die törichten Kinder gar noch nach Nahrung, jetzt in dieser gefährlichen Lage. Es hilft nichts, man muß sie zuerst füttern. Eine gute Viertelstunde geht darüber hin. Dann erst wird die Tagfahrt, der Transport, wieder aufgenommen.

Man spricht der Jugend zu, fliegt vor ihnen her, dutzendmale. Endlich entschließt sich der eine, es war der letztausgeflogene; er flattert auf den nächsten Baum, ja sogar in der rechten Richtung, dem Walde zu und ihm nach allmählich die anderen. Endlich sind sie im Walde angekommen; anderthalb Stunden hat es gedauert, es ist 5½ Uhr geworden. Aber es sind nicht alle. Der Arme auf der Wiese ist noch zurück; er hüpft dort auf dem Grase herum und näßt sich die Flügel! Der Vater ist bei den andern im Walde geblieben, die schon weiter flattern, bergwärts; die sorgliche Mutter ist bei ihm, will ihn nicht verlassen. Wird er sich erheben vom Boden und einen Baum erreichen? Vielleicht! Wahrscheinlicher ist, daß er einem Räuber zur Beute fällt und mit dem ersten freien Tage sein junges Leben beschließt. Doch die Natur deckt rasch ihren Schleier über jeden Tod. Freuen wir uns, daß die Eltern die drei übrigen zu einem glücklichen Starenleben weiterführen.

Haben wir zu viel hineingelegt in diese Szene, wie wir sie beobachteten am ersten Morgen des Juni? Kaum. Es sind nur Vögel, nur Tiere; aber wenn nichts anderes, ihr Gesang schon und ihre Elternliebe und ihre Elternsorge mußte dem Menschen sagen, daß ihre Seele der unseren verwandt, daß sie ähnlich fühlen wie wir.

Kaninchenzucht.

Vom englischen Widder.

Mit zwei Abbildungen.

Im allgemeinen gilt in den Kreisen der Kaninchenzüchter der englische Widder für ein empfindliches Tier, und es ist beinahe der Glaube verbreitet, daß zu seiner Haltung ganz besonders eingerichtete, heizbare Stallungen notwendig sind. Hieraus erklärt sich, warum immerhin verhältnismäßig wenig Anfänger diese schöne Rasse wählen.

Engl. Widder, Häsin, 60 Centimeter Behang.
Züchter: K. Forster, Altstetten.
Entnommen aus: Bloch, Illustriertes Kaninchenbuch.

Die Ansicht von der Verweichlichung oder größeren Empfindlichkeit dieses Kaninchens trifft jedoch heute nicht mehr zu, denn man hat sich in den letzten Jahren bemüht, auch hier abzuhärten, und ist zu einer möglichst natürlichen Haltung dieser Tiere gekommen. Geheizte Ställe trifft man nur noch selten an, und sie werden gänzlich verschwinden, weil man eingesehen hat, daß die Wärme zwar auf das Wachstum des Behanges fördernd einwirkt, dieser Vorteil aber durch Verweichlichung und schwächlichen Körperbau vernichtet wird.

Die bekanntesten Züchter englischer Widder halten ihre Tiere heute wenigstens während des Sommers in sogenannten Außenstallungen. Durch den ständigen Aufenthalt im Freien und die zutretende frische Luft sind die Tiere in ihrer Konstitution ebenso

Englische Widder, 4 Monate alt. Rammler 61½, Häsin 61 Centimeter Behang.
Züchter: O. Fehrlin, Schaffhausen.
Entnommen aus: J. Bloch, Illustriertes Kaninchenbuch.

äftig geworden wie alle ähnlich gehaltenen Rassen und liegt heute in Grund mehr vor, allgemein zu erklären, daß der englische ;idder besonders verweichlicht sei.

Für die Haltung dieser Tiere müssen die Ställe ungefähr die- ben Größenverhältnisse haben wie bei jeder anderen größeren asse, doch können sie, weil der englische Widder den Kopf und e Ohren nicht so aufgerichtet trägt wie belgische Riesen, Riesen- ecken, blaue Wiener oder belgische Hasen zirka 10 Centimeter ebriger sein. Sonst bleibt bei Stallanlagen alles genau so wie rationelle Zucht heute für jede größere Kaninchenrasse fordert, d was seinerzeit über Außenstallungen und Innenstallungen von ir ausgeführt wurde, gilt auch für die Zucht des englischen Widders.

So sehr ich die Vorzüge der Außenstallungen schätze, so möchte doch immer wieder raten, an all den Orten, wo ein geschlossener aum, zu dem Luft, Licht und Sonnenschein ungehindert Zutritt t, zu erhalten ist, diesen reinen Außenstallungen vorzuziehen. üre und Fenster sind durch engmaschiges Drahtgeflecht zu sichern, d so ein Innenstall zu schaffen, der zwar die Vorteile des Außen- lles besitzt, dem aber seine Nachteile fehlen.

Die Wärme wirkt Wunder beim Wachstum der Ohren und her liegt die Hauptzuchtzeit für englische Widder in den Sommer- onaten, und dies allein, d. h. um mehr Würfe im Jahr erzielen können, wäre ein Grund, um die Anlage heizbarer Ställe noch Erwägung zu ziehen. Man ist aber, wie ich schon oben sagte, von mehr und mehr abgekommen, begnügt sich mit weniger Nach- ht und versucht lieber recht gesunde Tiere mit langem Behang chzuziehen. Wer nun englische Widder anschaffen will, um die cht zu beginnen oder um irgend ein neues Tier in seinem Zucht- ll einzustellen, dem ist vor allen Dingen zu raten, nur von dort kaufen, wo es keine geheizten Ställe gibt, selbst wenn der Be- ng etwas kürzer ist, so gleicht doch die bessere Gesundheit, die iftigere Konstitution des Tieres dies wieder aus, und durch recht rsichtige Zuchtwahl finden sich auch bald bei der Nachzucht die lenden Centimeter.

Bei Ankauf von Zuchtmaterial muß man überhaupt sehr vor- otig sein. Der Anfänger kaufe nie allein, sondern lasse sich dabei n einem älteren, erfahrenen Züchter beistehen. Man kaufe nur s einem bekannten Stamme, wo der Besitzer Gewähr dafür tet, daß die Tiere besten Blutes sind und nach allen Zuchtregeln fgezogen wurden. Solche Tiere in zuchtfähigem Alter sind aber er, und da nicht jedermanns Geldbeutel so hohe Ausgaben für Pärchen Kaninchen verträgt, so kann ich nur raten, lieber ein ar Jungtiere besten Blutes von einem renommierten Züchter zukaufen, als Tiere geringerer Qualität oder solche, deren Ab- mmung man nicht kennt, selbst wenn ihr Preis weit niedriger ist.

Jungtiere unter 4 Monaten sollte man nicht kaufen, man weiß bei ihnen nie, wie sich der Behang entwickelt, und aus diesem Grunde, d. h. um einerseits weder die Käufer zu täuschen, noch anderseits sich selbst zu schädigen, geben viele Züchter Jungtiere englischer Widder nie vor vollendetem 4. Lebensmonat ab.

Mit 4 Monaten ist jedoch der Behang fast fertig entwickelt, und die wenigen Centimeter, die er noch länger wird, kommen eigentlich mehr auf das weitere Wachstum des Schädels, so daß bei Tieren dieses Alters beinahe festzustellen ist, was einmal aus ihnen wird, und doch sind sie natürlich noch viel billiger als fertige Zuchttiere.

Kauft der Anfänger in der von mir angedeuteten Weise, so wird er sicher nicht getäuscht, und beginnt er dann mit Liebe die Zucht, so ist die Aussicht vorhanden, daß er mit der Zeit Erfolge erringt. Nie vergesse er aber, daß es bei jeder Zucht Fehlschläge gibt, und diese sind durchaus nicht immer auf das Conto der gewählten Rasse zu setzen, sondern oft entstehen sie durch mangelnde Kenntnisse des Züchters. Fehlschläge dürfen nicht entmutigen, sondern dienen zum Sammeln von Erfahrungen und machen mit der Zeit den Lehrling zum Gesellen und Meister.

Die heutigen Bilder zeigen hochfeine Tiere der englischen Widder; man findet solche nicht oft. Wem es gelingt, durch richtige Zuchtwahl und geeignete Pflege, Tiere dieser Qualität zu erzüchten, der darf als ein Meister im Fach betrachtet werden. J. B.

Kaninchen-Ausstellung in Madretsch.

Diese Ausstellung war durchweg mit gutem Material beschickt, mit welchem die Züchter Ehre einlegen konnten; sie durfte mit Recht eine Ausstellung der G. S. K.-Z. heißen. Auch das Lokal eignete sich sehr gut zu einem solchen Unternehmen, und ich glaube, es sind während der Ausstellung wenige Tiere krank geworden. Dagegen wurden einige Kaninchen krank eingesandt, die zum Verdrusse der Eigentümer nicht prämiiert werden konnten. Das Käfigmaterial gehörte dem ornitholog. Verein Biel und es darf als zweckentsprechend bezeichnet werden.

Vom Ausstellungskomitee muß gesagt werden, daß es sich seiner Pflicht bewußt war und sein Bestes zum Gelingen der Ausstellung getan hat. Der Präsident, Herr Benguerel, war stets zu sprechen; er hat als Mann seinen Posten ausgefüllt. Die Beurteilung fand durch fünf Preisrichter nach dem neuen Genossenschaftsstandard statt. Dieser selbst hat sich bewährt, obschon einzelne unbedeutende Verbesserungen in der zweiten Auflage vorgenommen werden müssen.

Die Preisrichter hatten vollauf Arbeit und sie bemühten sich, ihre Aufgabe gewissenhaft zu erfüllen. Leider hat auch hier nicht jeder Richter den gebührenden Dank erhalten. Das Ausstellungskomitee ließ es daran zwar nicht fehlen, aber wie anderwärts und wie es immer vorkommt, waren einzelne Aussteller nicht zufrieden. Undank ist auch des Preisrichters Lohn. Jeder Preisrichter war selbständiger und verantwortlicher Mitarbeiter an der Prämiierung; ein Obmann wurde nicht bezeichnet und der Ausstellungspräsident führte die Oberaufsicht.

Die prozentuale Berechnung der Prämiengsumme auf die effektive Punktzahl der Kaninchen, die in Madretsch zum ersten Mal Anwendung fand, ist ein Verdienst des Herrn Krummen in Bern, was die Züchter dankbar anerkennen sollten. Diese Berechnung, die sich auch erst einleben muß, wird für die Kaninchenzucht mit ihren stets zunehmenden Leistungen von Nutzen sein. Den Preisrichtern wird es dadurch möglich gemacht, den Tieren die verdienten Punkte zuzuerkennen, ohne drücken zu müssen.

Leider hat ein unliebsames Vorkommnis an dieser Ausstellung die Gemüter erregt und viel zu reden gegeben. Die Herren Gartenmann und Balz in Thun hatten eine Kollektion belgische Riesen ausgestellt und diese -- um sicher zu sein, daß keine Verwechslung vorkommen könne — in den Ohren gestempelt. Eine andere Absicht hat nicht vorgelegen. Die Genannten sind eifrige Züchter, aber noch Anfänger, die nicht wußten, daß eine solche Zeichnung der Tiere nicht zulässig sei und event. von der Prämiierung ausschließe. Schon oft sind in dieser Weise Kaninchen zur Ausstellung geschickt worden, und es wird auch noch manchmal geschehen, ohne daß von einer Preisjägerei gesprochen werden kann. Bei den Herren Gartenmann und Balz lag entschieden keine solche vor, sondern Unkenntnis des Verbotes. Wie ich vernommen habe, hat Herr Däpp in Steffisburg, der derzeitige Präsident des ornitholg. Vereins Thun, gelegentlich diesen Herren einmal gesagt, daß er bei Ansichtssendungen in vorstehender Weise seine Tiere zeichne, und diese glaubten nun, dies auch mit den Tieren tun zu dürfen, die an die Ausstellung nach Madretsch gesandt wurden.

Wenn dem Preisrichter ein Vorwurf gemacht werden will, daß er solche Tiere gleichwohl beurteilte, so wird übersehen, daß jedem Richter eine Person beigegeben ist, die ihm ein Tier nach dem andern bringt. Dabei wird jeweilen die Nummer genannt; da erteilt man nun den Auftrag, bei jedem Tier nachzusehen, ob ein solches ohrenkrank sei, um rascher die weitere Beurteilung vornehmen zu können. Derjenige, der die Tiere brachte und wieder fortnahm, sagte aber nichts von dem Stempelabdruck und so kam es, daß eine Anzahl punktiert wurden. Erst bei der zweitletzten Nummer bemerkte Herr Krummen, daß die Tiere gestempelt seien, worauf die Sache zur Sprache kam. Eine Prämiierung mit Wissen, daß die Tiere gezeichnet seien, fand nicht statt. Herr K. hat den öffentlichen Vorwurf nicht verdient und man sollte nicht bei jedem Vorkommnis — wenn die näheren Umstände unbekannt sind — gerade unlautere Beweggründe wittern.

Ich hoffe, diese Zeilen werden zur Beruhigung beitragen und bewirken, daß man in der Zukunft etwas rücksichtsvoller urteilt und kritisiert. Wenn an Ausstellungen etwas vorkommt, was des Tadels und der Verhütung wert ist, so mag man es öffentlich kritisieren und auf Abstellung drängen. Die Ausstellungen sollen zur Belehrung und zur Hebung der Zucht dienen und ich hoffe, diejenige in Madretsch werde dazu beitragen.

H. Frey in Bern.

Das Urteil über Holländerkaninchen an der Ausstellung in Langenthal.

Als eifriges Mitglied eines ornith. Vereins und Freund der ornith. Bestrebungen fühle ich mich gezwungen, einmal einen Bericht abzugeben. Er betrifft die Ausrottung und das gewaltsame Abschlachten der sehr schönen und beliebten Holländerkaninchen.

Schon seit Jahren ist diese Rasse, trotz schwieriger Zucht, an vielen Ausstellungen sehr gedrückt und ganz in den Hintergrund gestellt worden. Die größte und ungerechteste Niederlage, welche je stattgefunden hat, ist denselben aber in Langenthal bereitet worden, was zur Folge hatte, daß viele Züchter dieser Rasse d Tiere sogleich um jeden Schundpreis verkaufen und als Freund d Ornithologie zurücktreten werden.

Schreiber dies war in Langenthal Aussteller von 3 St Holländerkaninchen.

Auf Anregung des Ornithologischen Vereins Thun hatte i mich entschlossen, diese drei Tiere auszustellen, in der Hoffnun mit ihnen für den Verein Ehre einlegen zu können.

Diese Tiere — die so wie alle anderen des Vereins Thun von einer dreigliedrigen Kommission, bestehend aus zwei gut b währten Preisrichtern, den Herren Däpp und Arm und eine ebenfalls guten Kenner, Herrn Gartenmann, eine Vorschau zu b stehen hatten, wurden als sehr gut erklärt und kein Tier unt zweitem Preis taxiert. Was nur auf dritten Preis hätte rechn können, wurde von der Kommission abgewiesen.

Die Prämiierung dieser drei Tiere ergab in Langenthal n harmlose dritte Aufmunterungspreise. Ich bin nicht der einzig welcher sich beschwert, es sind deren noch viele. Wer meine Ho länderkaninchen in Langenthal, es waren die Nummern 412, 41 414, gesehen und denselben eine genaue Beachtung geschenkt ha muß entschieden sagen, daß diese Tiere über alle Maßen stre beurteilt worden sind.

Es machte den Anschein, als ob die Holländer nicht z Prämiierung, sondern nur zur Schau ausgestellt wären.

Ich habe in den letzten 10 Jahren viele Ausstellungen b schickt, ohne einmal Klage zu erheben, aber diesmal ist das (doch zu hart gesotten und muß auf eine andere Art zubereitet werde

Die Herren Preisrichter, welche in Langenthal die Holländ beurteilt haben, können auf ihre Prämiierungstalente noch nic stolz sein, und es wäre besser, sie würden vorerst solche Rass züchten lernen, ehe sie sich wieder an einer Ausstellung als Prei richter wählen lassen.

Alle diese gemachten Angaben beruhen auf Wahrheit!

Jak. Fahrni, Ob.-Wärter,
Mitglied des Ornith. Vereins Thun

Der Hahn als Uhr.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Bei den Arabern führt der Hahn sogar den Namen abul jaks d. i. Vater der Wachsamkeit, und der Name der einen der Erinnye der nimmerruhenden Alekto, steht in mehr als bloß lautähnlich Beziehung zur griechischen Bezeichnung alektor, des wachsam Verkünders der Mitternachtsstunde.

Auch der Römer war gewohnt, sich nach der Stimme d Hahnes zu richten, zumal er seine bürgerliche Tätigkeit sehr fr begann, so das Haus schon vor Beginn der Morgendämmerung i im Gange war. Deshalb sagt Plinius vom Hahn, daß ihn d Natur geschaffen habe, um die Sterblichen zur Arbeit zu ruf und ihren Schlaf zu brechen. Die Zeit aber von Sonnenunterga bis Sonnenaufgang teilten die Römer in vier Nachtwachen. U deren Ablösung nicht zu versäumen, hielten die römischen Soldat in ihren Lagern und Wachtlokalen einen Hahn, der ihnen d „Rausrufen" unserer Schildwachen ersetzte. So es dämmerte u der Hahn mit den Hühnern sich auf die Stange setzte, stellten d Kriegsleute die Nachtwache aus. Drei Stunden vor Mitterna regt sich der Hahn und die Wache wird gewechselt; um Mitte nacht beginnt er zu krähen, sie stellen die dritte Wache aus, u drei Stunden gegen Morgen ruft sein Tag verkündender Sch die vierte Wache auf ihre Stelle. Auf einen solchen römisch Wachthahn im Vorhof des hohenpriesterlichen Palastes in Jerusale beziehen sich auch die Worte Jesu an Petrus: „Ehe der Ha krähet, wirst du mich dreimal verleugnen."

Noch mehr gewann der Hahn an Bedeutung bei den Römer als sie von den Griechen die Alektryomantie oder Wahrsagelu durch den Hahn übernahmen und die betrügerischen Auguren d nach die „Auspicien", d. h. den Willen der Götter in Bezug a das Gelingen oder Mißlingen eines Unternehmens erforschten. E kam dem Hahn für das bürgerliche Leben von damals eine große Bedeutung zu, daß Cicero die Tätigkeit des Friedens u Krieges einfach so unterscheiden konnte: Im Frieden beginnt d

z mit dem ersten Hahnenschrei, im Kriege mit dem ersten Trom-
enstoß.

Im Orient hat der Hahn die Bedeutung als Uhr noch heute.
e sollte auch eine Karawane, die möglichst die ersten kühlen
nden des Tages zu benutzen gezwungen ist, erfahren, wann
dem langwierigen Packen der Kamele begonnen und zum Auf-
ch angetreten werden muß? Große Karawanen führen deshalb
öhnlich einen recht schönen Hahn mit sich, dessen Krähen den
fbruch der Reisenden in der Wüste regelt.

In Abessynien vertreten die Hähne noch in der Jetztzeit die
chenuhr; als Uhren werden sie selbst von den Kaffern geschätzt,
in derselben Bestimmung und Bedeutung stehen sie in Birma.
r auch im Abendlande ist die Verwendung des Hahnes als
weiter verbreitet gewesen, als gewöhnlich angenommrn wird.
s Altdeutsche: „dô krât der han, ez war tac" findet sein
genstück im Altfranzösischen: „lou gal canté, e foughé jhour"
im englischen: „cokkes crewe ande hit was daie". Die
lier opferten vor Beginn einer Schlacht und nach dem Siege
Vorliebe einen Hahn und nahmen solchen, gleich den Persern,
ihre Feldzeichen auf, daher der Ausdruck „Gallischer Hahn„
auf den heutigen Tag. Wenn im heidnischen Germanien die
en christlichen Sendboten oder eine noch so kleine Mönchskolonie
zogen, um eine neue Niederlassung zu begründen, so nahmen
als unentbehrliches Ausrüstungsstück einen Hahn mit. Da es
) später im kirchlichen Dienst sehr nötig war, eine gewisse Ein-
ung der Nacht zu haben, und speziell in der strengen Kloster-
t die frommen sich auch um Mitternacht zum Gebet versammel-
so war es wieder der Hahn, welcher diese Stunde zu verkünden
e. Auch die Kreuzfahrer führten auf ihren Zügen Hähne als
künder der Morgenstunde mit sich, ebenso wie solche auch auf
ßen Pilgerfahrten mitgenommen wurden. Selbst die Spanier
men noch Hähne nach Amerika mit, und zwar hauptsächlich als
en; deshalb eben fiel es ihnen auf, daß jene in der neuen
lt nicht mehr so pünklich krähen wollten.

In der germanischen Mythologie ist der wachsame Hahn der
gel des als Götterwächter bezeichneten Lichtgottes Heimdall.
dieser die Gestalt der als Hirsch symbolisierten Sonne auf
Gipfel der Weltesche Ygdrasil weidet, so finden wir in einem
ern Liede der Edda den Hahn Widofnir auf dem Baume Mima-
dr, dem Doppelgänger jener, als Stellvertreter des Lichtgottes
st. Zwei Hähne wecken die Helden Odins und die dämonischen
chte in Hel's Sälen; ein goldkammiger Hahn ruft die Recken
Schlacht, und ein Hahn kündigt den bevorstehenden Weltunter-
g, d. i. die Götterdämmerung, an. An diese feste und hohe
hologische Bedeutung des Hahnes bei unsern heidnischen Vor-
en knüpften klüglich die ersten christlichen Sendboten an, indem
diesen den Göttern geheiligten Vogel auf die Spitze des christ-
n Gotteshauses setzten und so den Bekehrten den Eintritt er-
terten. Von dieser hohen Warte begrüßt er, wie der Hahn
den Spitzen der Bäume, die ersten und letzten Strahlen der
und untergehenden Sonne, und verscheucht er die bösen Geister,
um die Mitternachtsstunde ihr Unwesen treiben. Erst später,
) der völligen Christianisierung Germaniens, als der Grund
ursprünglichen Brauchs vergessen war, da machte man den
n auf der Kirchturmspitze als Windfahne zum Wetterhahn
zu einem Symbol der Wachsamkeit auch auf religiösem Gebiete.
als die Uhren auch den Hahn in seiner ursprünglichsten Be-
ung als Verkünder der Mitternachtsstunde ablösten, da brachte
ihn auf den Räderuhren als Stundenverkündiger an und
te ihn auf die Zifferblätter der Wanduhren; Petrus aber
dem Hahn ward der Schutzpatron der Uhrmacher.

Schiller-Tietz.

Rückblick auf die allgemeine und schweizerische genossenschaftliche Kaninchen-Ausstellung
vom 1. — 4. Mai 1908 in Madretsch bei Biel.

Dieselbe wurde arrangiert vom strebsamen Kaninchenzuchtverein
retsch und in dem großen und hellen Saale zur „Post" abgehalten.
Ca. 400 Tiere warteten in wirklich schönen und praktischen Käfigen
Taxierung.
Jede Rasse war für sich zusammengestellt und zwar:
Belgische Riesen 92 Nummern mit 35 I., 29 II., 1 III. Preis.
Silber 120 Nummern mit 17 I., 53 II., 33 III. Preis.
Holländer 40 Nummern mit 2 I., 14 II., 13 III. Preis.
Angora 2 Nummern mit 2 II. Preis.
Franz. Wider 20 Nummern mit 6 I., 7 II., 3 III. Preis.
Hasenkaninchen 6 Nummern mit 1 I., 3 II., 2 III. Preis.
Russen 19 Nummern mit 2 I., 10 II., 4 III. Preis.
Blaue Wiener 8 Nummern mit 1 I., 5 II., 1 III. Preis.
Havanna 7 Nummern mit 2 I., 1 II., 2 III. Preis.
Havanna and-tan 5 Nummern mit — 2 II., 2 III. Preis.
Blak-and-tan 6 Nummern mit 1 I., 3 II., 1 III. Preis.
Blue and-tan 3 Nummern mit 1 I., 1 II., 1 III. Preis.
Deutsche Riesenschecke 5 Nummern mit 1 I., 3 II., — Preis.
Japaner 13 Nummern mit 3 I., 4 II., 4 III. Preis.
Engl. Widder 12 Nummern mit 5 I., 4 II., — Preis.

Die Tiere wurden den Preisrichtern in schonender Weise mittelst Körben zugetragen, was sehr lobend ist. Betreffend Prämiierung und Standard behalte mir vor, später darüber zu berichten.

Ueberhaupt war die Ausstellung musterhaft arrangiert, und man bekam sofort den Eindruck, daß die verschiedenen Rollen beim Ausstellungskomitee gut verteilt waren.

Ich danke im Namen mehrerer für die freundliche und kollegialische Aufnahme seitens des Ausstellungskomitees und der Vereinsmitglieder; speziell aber dem Ausstellungspräsidenten, Herrn Benguerel, und Sekretär Hr. Wälti.

G. Wittwa, Preisrichter für Silber.

Nachrichten aus den Vereinen.

Ornithologische Gesellschaft Freiburg. An unserer bevorstehenden Ausstellung werden als Preisrichter funktionieren:

Für Hühner: die Herren Châtelain, Monruz (Neuchâtel); Staehelin, Aarau; Schiffmacher, Genf.

Für Tauben: die Herren Schenker, Neuchâtel; Sommer, Oberburg (Bern).

Für Kaninchen: die Herren Pilet, Genf; Hermann Frey, Bern.

Für Vögel: Herr Dr. X. Cuony, Freiburg.

Für Material: Herr Cuénoud-Landolf, Lausanne.

* * *

Geflügel-Zucht-Verein Uster. Sonntag, den 31. Mai 1908: Besichtigung der Geflügelhöfe einzelner unserer Mitglieder in Uster und Nänikon. Abfahrt vom Bahnhof Uster 7^{30} Uhr nach Nänikon (einfaches Billett lösen!).

Pfingstmontag, den 8. Juni 1908: Gemeinschaftlicher Besuch der Geflügel-Ausstellung in Rapperswil. Abfahrt in Uster vormittags 8 Uhr.

Zu diesen beiden Exkursionen, die für unsere Mitglieder ohne Zweifel recht interessant werden dürften, erwarten wir vollzähliges Erscheinen.

Mit freundschaftlichen Grüßen

Uster, im Mai 1908. Der Vorstand.

Berichtigung. Aus Versehen des Setzers wurde bei der letzten Einsendung des kant.-zürch. Rassegeflügelzucht-Vereins die Vereins-Vignette des S. G.-Z.-V. verwendet, was wir zu entschuldigen bitten.

Die Expedition.

* * *

G. H. K.-B.

Mitteilung an die Titl. Sektionsvorstände und Sektionsmitglieder der G. S. K.-Z.

Der in letzter Nummer publizierte Rücktritt des Sekretärs, Herrn Krummen, wurde an der Zentralvorstandssitzung vom 17. Mai abhin in Zürich einstimmig gutgeheißen und ist an dessen Stelle interimistisch Herr Otto Altwegg in Grafenau bei Bruggen, St. Gallen, gewählt worden. In Zukunft sind alle Korrespondenzen 2c. an denselben zu richten.

Per Gesellschaft schweizer. Kaninchenzüchter:
G. Wittwa, Vize-Präsident.

* * *

Genossenschaft schweiz. Kaninchenzüchter. Bei prächtigem Wetter hielt der Zentralvorstand Sonntag den 17. Mai im Hotel Limmatquai Zürich bei vollzähligem Besuche und mit großer Traktandenliste Sitzung ab.

Vorerst wurde lebhaft die Ausstellung in Madretsch besprochen und das Gute und Schlimme über unsern neuen Standard vorgebracht. Daraus ersah man, daß noch Einiges in demselben ausgebessert werden muß, was bereits schon von einigen Sektionen der Oeffentlichkeit bekannt gegeben ist. Definitive Aenderungen wurden jedoch noch nicht vorgenommen. In kurzer Zeit werden solche in den „Ornithologischen Blättern" bekannt gegeben. Sofern Sektionen noch weitere Aenderungen wünschen, belieben sie solche umgehend einzureichen. Als Sieger an der Rammler-Schau in Madretsch steht die Sektion Altstetten-Zürich mit einer Durchschnittspunktzahl von 90 Punkten voran. Somit hat die erste Uebergabe des Wanderbechers an die

Sektion Altstetten zu erfolgen. Derselbe möge einer jeden Sektion in Erinnerung bleiben und ein Ansporn sein zur Förderung der Kaninchenzucht. Der definitive Rücktritt unseres stets zielbewußten und strebsamen Sekretärs Herrn S. Krummen in Bern wurde genehmigt; als Ersatz desselben fiel die Wahl auf den Unterzeichneten.

Der großen Kosten wegen und im Einverständnis sämtlicher Vorstandsmitglieder, die eine Herbstrammlerschau nicht für notwendig fanden, würde von einer solchen Umgang genommen.

Dagegen sollen die zur Nachprämierung angemeldeten Rammler bis spätestens 15. Juni 1908 für die Ostweiz Herrn Emil Pauli, Oberrieden, diejenigen der Westschweiz Herrn H. Frey, Zentral-Präsident, Bern, eingesandt werden. Nach Schluß dieses Termins kann kein Gesuch um Nachprämiierung mehr Berücksichtigung finden. Sofort nach Erhalt der Pämiierungsskalen der noch rückständigen Rammler werden sämtliche Tiere einer jeden Sektion mit den erreichten Punkten bekannt gemacht.

Wegen stark vorgerückter Zeit wurde hier die Sitzung geschlossen und — da der Zentral-Präsident auf zwei Uhr der Sektion Rüschlikon einen Vortrag zugesagt hatte — per Dampf zum Vortragsort gefahren.

Der Sekretär: Otto Altwegg.

* * *

Schweizerischer Holländer-Kaninchen-Züchter-Klub.

Wir haben das Vergnügen den werten Klubkollegen zur gefl. Kenntnis zu bringen, daß folgende Herren unter heutigem Datum in unsere Vereinigung aufgenommen wurden: Herr Gottfried Ruef in Murgenthal (Aargau); Herr Alfred Pelzer, Reisender in Aarau (Mühlematt); Herr Albert Mühlethaler, Wirt zum Bären in Roggwil (Bern). Die drei Freunde unserer Bestrebungen sind in unserer Mitte herzl. willkommen.

Mit Sportgruß!

Der Präsident: J. Läng.
Der Sekretär: Jb. Marbach.

Bern und Thun, den 20. Mai 1908.

* * *

G. S. K.-Z., Sektion St. Gallen. Die übliche Monatsversammlung wurde am Sonntag den 17. Mai im Restaurant Feldle bei mittlerem Besuch abgehalten. Die aufgestellten Traktanden wurden durchberaten. Aufnahmen sind 3 zu verzeichnen. Austritte wegen guter Kameradschaft sind Joh. Richard und Gustav Hartmann, Restaurant Kreuzbleiche, St. Gallen.

Der Aktuar.

NB. Ausflug Pfingstmontag den 8. Juni nach Engelburg-Hohenfürst; Sammlungsort Restaurant Feldle, mittags 1 Uhr. Zahlreiche Beteiligung von den Kollegen und ihren werten Angehörigen erwartet

Der Vorstand.

* * *

Kantonaler Kaninchenzüchter-Klub Schaffhausen.

An unsere geschätzten Klubkollegen!

Die Unterzeichneten beehren sich, die Kollegen zum Vortrage Sonntag, den 31. Mai, nachmittags 2 Uhr im „Seidenhof", bei günstiger Witterung im Garten, bei ungünstiger im Saale, freundlichst einzuladen.

1) **Vortrag von Hrn. Redaktor E. Beck-Corrodi** über: „Wie züchtet ein guter Kaninchenzüchter?"

2) **Vortrag von Hrn.** Dr. **von Arx aus Hallau** über: „Die Erweiterung des kanton. Kaninchenzüchter-Klubs zu einem kantonalen Kaninchen- und Geflügelzüchter-Verein, Zweck und Ziele eines Geflügelzucht-Vereins."

Wir erwarten recht zahlreichen Besuch seitens unserer Mitglieder und zeichnen mit Züchtergruß:

Für den kanton. Kaninchenzüchter-Klub Schaffhausen:

Der Präsident: **J. Widmann.** Der Sekretär: **Emil Gasser.**

Schaffhausen im Mai 1908.

* * *

Kaninchenzüchterverein Thalwil und Umgebung. II. Quartalversammlung Sonntag den 17. Mai, im Restaurant Freihof, Rüschlikon.

Dem verlockend schönen Wetter und dem Zunftsängerfest in Oberrieden ist es zuzuschreiben, daß der Appell eine ziemlich beschränkte Zahl Anwesender ergab. So gingen wir denn erst ca. 2 Uhr mit unsern Pflichtbefliſſenen zu den Traktanden über, deren Erledigung diesmal weder große Geduld noch Kopfzerbrechen erheischte.

Das Protokoll wurde verlesen und gutgeheißen. An Stelle unseres weggezogenen Quästors Metzger wurde einstimmig das mehrjährige und allezeit pflichtgetreue Mitglied J. Treß-Wegmann gewählt.

Betreff Hühnerankauf wurde man einig, solche Jungtiere wieder vom Seeverband zu beziehen, falls welche bald erhältlich sind; sonst wären wir der sich immer mehrenden Aufträge wegen gezwungen, solche anderwärts zu beziehen.

Die III. Quartalversammlung wurde auf den 28. Juni festgesetzt und wird voraussichtlich im „Adler" in Horgen stattfinden.

Zum Schluß wurden folgende Herren einstimmig in unsern Verein aufgenommen: Herr Payer, Coiffeur, Wädenswil; Herr Braunmühl, Thalwil; Herr Groß, Oberrieden; Herr Weilemann, Rüschlikon, sowie Herr Luß, Küsnacht und hoffen wir, in diesen eifrige Züchter und Vereinsmitglieder zu erhalten.

Anschließend an diese Versammlung referierte in ca. 1½stündigem Vortrage einer unserer ältesten und bestvertrauten Züchter, Herr Frei von Bern, über Nutzen und Frommen der Kaninchenzucht und geschah dies sehr ausführlich und belehrend über Stallungen, Fütterung und Behandlung, sowie Krankheit der Kaninchen. Wir möchten es jedermann empfehlen, bei Gelegenheit einem Vortrage des Herrn Frei beizuwohnen.

An der Vorstandssitzung vom 22. Mai wurde auf Pfingstsonntag ein gemeinschaftlicher Ausflug mit den Züchterinnen nach Rapperswil planiert und hoffen wir auf rege Teilnahme unserer Vereinsmitglieder.

* * *

Bevorstehende Ausstellungen.

Freiburg (Schweiz), Ornithologische und Kaninchen-Ausstellung mit Prämiierung und Verlosung vom 5. bis 8. Juni 1908.

Rapperswil. V. Ausstellung von Geflügel, Vögel und Kaninchen, mit Prämiierung und Verlosung, vom 7.—10. Juni 1908.

Mitgeteiltes.

— Sonntag den 24. Mai sind während des Geläutes zum Morgengottesdienst auf dem Großmünsterturm in Zürich 17 halberstarrte Schwalben aufgehoben worden. Wir nahmen sie in ihrer Hülflosigkeit auf und warfen sie in die Luft; ihren Flug wieder aufnehmend, suchten sie kreisend nach Nahrung.

Möchte doch schon diesen Tierchen zu liebe der Wettergott baldigst sein Programm ändern. G. Suter, Zürich.

— Einer unserer Abonnenten, ein sehr großer Freund unserer freilebenden Vögel, besitzt einen schönen Garten, in dem er unter verschiedenen alten Schattenbäumen ein Brünnlein hat. Dieses dient vielen dort nistenden Vögeln als Tränke und Badebassin. Der Vogelfreund berichtet nun: Als ich am Samstag vor Weihnachten beim Brünnlein vorbeiging, sah ich darin eine Tannenmeise schwimmen. Ich wußte nicht ob das Tierchen baden wollte, obschon es dazu sehr kalt gewesen wäre oder ob es hineingefallen sei. Ich nahm es heraus und weil es noch Leben zeigte, mit ins Haus hinauf, um es erwärmen und in Sicherheit vor den Katzen bringen zu können. Ich legte es auf den warmen Ofen und hoffte, es werde sich wieder erholen. Doch lebte es nicht mehr lange. Es schien halb erfroren zu sein. Zum Töten konnte ich mich aus Mitleid nicht entschließen. Seitdem habe ich täglich nachgesehen, ob etwa wieder ein Vöglein verunglückt wäre. O. St. in Horgen.

So geht manches Vöglein zugrunde im Freien. Gewiß haben in der Nacht vom 23. auf den 24. Mai bei dem großen Schneefall, der viele Bäume auseinanderriß, eine Menge Vögel ihr Leben eingebüßt und viele ihre Niststätte verloren.

Die Redaktion.

Briefkasten.

— Herr C. E. in Grabs. Ein sogenannter offener Brief, der rein persönliche Angelegenheiten behandelt, kann im Textteil nicht Aufnahme finden, sondern nur im Inseratenteil. Ich will aber diesen „offenen Brief" per verschlossenem Kuvert an den Adressaten senden und letzterer ersuchen, Ihnen brieflich Antwort zu geben. Vielleicht erhalten Sie dann die erwünschte Auskunft, ohne daß die Sache zuerst in der Oeffentlichkeit breitgeschlagen wird.

— Herr J. A. in Engelberg. Ihr Vorhaben, an Stelle der sehr gelegenden, aber wenig zutraulichen Italienerhühner junge, aber schon selbständige, schwarze Minorka anzuschaffen, dürfen Sie schon ausführen. Minorka werden leicht zutraulich und sind gute Eierleger. Es fällt Ihnen nun auf, daß so selten Rassekücken im Inseratenteil angeboten werden, während die Bruteierofferten so drei bis vier Monate einen breiten Raum einnehmen, und Sie knüpfen die Frage daran: „Zieht denn niemand Junge auf?" Leider ist Ihre Frage nicht unberechtigt; denn die meisten Besitzer von Rassegeflügel erblicken ihre Aufgabe darin, recht viele Bruteier absetzen zu können. Gezüchtet wird nur von verhältnismäßig wenigen. Doch hat es auch solche, die den Namen Züchter verdienen und ich will Ihnen brieflich einige Adressen nennen.

— Herr E. Z. in Luzern. Der Aufnahme Ihrer Einsendung steht nichts entgegen und es ist möglich, daß sie schon in dieser Nummer erscheint. Wenn Sie darin bemerken, ich bespreche die Trockenfütterung sehr pessimistisch, so dürfen Sie voraussetzen, daß ich auch allen Grund dazu habe. Ich bin nicht gegen Neuerungen, sondern prüfe solche recht gerne, kann mich aber nicht mit der marktschreierischen Anpreisung befreunden, die über die Qualität hinwegtäuschen soll. Es führen verschiedene Wege nach Rom, in unserm Fall zum Ziele und da mag jeder einzelne denjenigen wählen, der ihm am zweckmäßigsten erscheint.

— Herr C. K. in Wollerau. Beachten Sie gefälligst die Inserate der Vogelfutterhandlungen, welche Ihnen stets frische Ameisenpuppen liefern. — Das Jahrbuch der Vogelkunde für 1907 kostet Fr. 2.70 und ist bei der Gesellschaft „Kosmos" in Stuttgart (Frankh'sche Verlagshandlung) erhältlich. Dieses Buch verrät viel Sammelfleiß und Sichtungsgabe und bietet so manche anregende Bemerkung und ein selbständiges Urteil, das ich Ihnen dasselbe zur Anschaffung sehr empfehlen kann. Jeder Vogelfreund sollte es aufmerksam und fleißig lesen.

— Herr J. F. in Thun. Ihre Einsendung vom 24. Mai kann nicht mehr Verwendung finden, weil die frühere vom 20. dies schon korrigiert wurde und gesetzt ist. Wahrscheinlich erscheint sie in dieser Nummer. Der Sinn ist ja in beiden Arbeiten derselbe und hat es nicht so viel auf sich, wie der Gedanke ausgesprochen wurde.

— Herr S. K. in Rebstein. Prämiierungslisten können nur dann kostenlos im Textteil aufgenommen werden, wenn sie richtig zusammengestellt sind. Bei jeder Abteilung machen alle die ersten Preise den Anfang, dann folgen alle zweiten Preise und zuletzt die dritten. Die Liste kann auch nach Rassen geordnet sein, aber doch in vorstehender Reihe.

folge. Senden Sie ein solches Manuskript ein, dann wird die Aufnahme erfolgen. Es hätte keinen Sinn, den ganzen Katalog zu veröffentlichen und uns fehlte auch der Raum dazu. Ich habe aber keine Zeit, aus dem Katalog eine Prämiierungsliste zusammenzustellen; das ist Sache des Ausstellungskomitees. Ich teile Ihnen dies durch den Briefkasten mit, damit andere Ausstellungskommissionen davon Notiz nehmen können.

— Herr W. Sch. in Zürich. Wenn Ihr Kanarienvogel zu lange und stark seitwärts gekrümmte Krallen hat, an denen er zuweilen an der Sitzstange hängen bleibt, so schneiden sie davon mit einer Schere ab. Dabei halten Sie den Fuß des Vogels gegen das Licht, um an der rötlichen Ader zu sehen, wie weit das Leben geht. Die Krallen dürfen nicht ganz bis dahin gekürzt werden. Geben Sie dem Vogel eine gut fingersdicke Sitzstange, dann wird er durch das Umherspringen die Krallen schon abnutzen.

— Herr C. B. in Altdorf. Wenden Sie sich an Herrn Hans Fäßler in Maisprach, Baselland, der meines Wissens die Vertretung der Maaß'schen Heilmittel übernommen hat.

— Herr J. K. in Bulle. Wenn das Gefieder der gelben Orpingtonhennen einige kleine Farbflecke hat, weil sie angestrichenen Gegenständen zu nahe gekommen sind, so beeinträchtigt dies allerdings die Beurteilung etwas. Es kommt nun darauf an, ob diese Flecken deutlich wahrnehmbar sind oder nicht. Die trockene Farbe läßt sich nicht so schnell beseitigen und leicht könnten dabei die Federn geschädigt werden; deshalb würde ich die Tiere so ausstellen, wie sie eben sind.

— Herr G. W. in Zürich. Sie reklamieren, daß die eingesendete Vereinsnachricht in letzter Nr. nicht erschienen ist. Sie hatten dieselbe erst am Mittwoch der Post übergeben, so daß ich sie erst gleichen Tages abends 8 Uhr erhielt. Ich kann aber nur das verwenden, was mit der Morgenpost am Mittwoch eintrifft, weil ich Mittwoch mittags meine Schlußsendung für die folgende Freitagsnummer mache. Im Blatt kann nur das Aufnahme finden, was Donnerstag vormittags in der Expedition aufliegt. Wenn das Blatt jede Woche am bestimmten Tage und zur festgesetzten Stunde der Post zur Beförderung übergeben werden muß, dann können wir den Redaktionsschluß nicht weiter hinausschieben. Wir erinnern ja von Zeit zu Zeit daran und wünschen nur, daß die Herren Korrespondenten dies auch beachten würden. — Diese Bemerkung gilt allen Berichterstattern, nicht nur Ihnen. Freundlichen Gruß! E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor **E. Beck-Corrodi** in Hirzel, Kt. Zürich **(Telephon Horgen)**, zu richten.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile) sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an **die Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt
vom 22. Mai 1908.

Auffuhr sehr reichhaltig bei guter Nachfrage und Umsatz, Preise unverändert. Es galten:

	per Stück		
Frische Eier	Fr. —.09	bis Fr.	—.12
Kisteneier	„ —.07	„ „	—.10
Dtto. per Hundert	„ 6.80	„ „	8.70
Suppenhühner	„ 2.20	„ „	3.—
Hähne	„ 2.50	„ „	2.70
Junghühner	„ 1.80	„ „	2.20
Poulets	„ 2.50	„ „	3.70
Enten	„ 3.70	„ „	4.50
Gänse	„ 5.—	„ „	6 80
Truthühner	„ 7.40	„ „	—.—
Tauben	„ —.70	„ „	1.—
Kaninchen	„ 2.—	„ „	5.60
„ leb. p. ½ kg	„ —.55	„ „	—.65
Hunde	„ 7.—	„ „	14.50
Perlhühner	„ 3 .—	„ „	3.60
Turteltauben	„ 1.50	„ „	—.—
Pfauen	„ 17.—	„ „	22.—

Bruteier-Verkauf.

Bruteier

Orpington-Enten à 30 Cts.
Gold-Wyandottes à 25 Cts.
-820- **Hubschmid,** Bütschwil.

Bruteier

aus meiner langjährigen Spezialzucht schwarzer Minorka gebe ab à Fr. 4.50 per Dutzend franko und Verpackung frei. 1908 I. und Ehrenpreis in Genf. Freilauf. Garantie für Normalbefruchtung. **Chr. Gerber,** Tabakfabrik,
-404- Solothurn.

Bruteier

aus meiner langjährigen Spezialzucht an allen Ausstellungen mit II. Preis prämiiert: -741-
Goldbantam, Stück 25 Cts.
Silberbantam, Stück 25 Cts.
E. Oberer, Gärtner,
Hegi-Oberwinterthur.

Rebhfarb. Italiener, Kreuzlingen 1907 I. Preis. **Bruteier,** per Dutz. Fr. 4. **Löhrer-Meister,** Mörschwil,
-416- Kt. St. Gallen.

Bruteier von:

Weißen ind. Laufenten,

ausgezeichnete Eierleger, -49-
per Dutzend mit Verpackung Fr. 4.50.

Goldgelben Italienern,

per Dutzend mit Verpackung Fr. 5.50.
Nur reinrassige, hochfeine Stämme, auf allen beschickten Ausstellungen prämiiert.

Wiesenauslauf.

Otto Frieß, Bendlikon-Zürich.

Paul Staehelin, Aarau

offeriert **Bruteier** in beschränkter Anzahl. -40-

Rebhuhnfarbige Italiener
Zuletzt 1907 I. und Ehrenpreis Genf Nov. 1907 London I. Preis
Stück **50 Cts.**

Weisse Wyandottes
Oerlikon I. Preis
Prima Leger à Ei **50 Cts.**

Weisse Orpingtons
Berlin I. Preis (100 Punkte).
Nov. 1907 London I. Preis.
Lausanne I. und Ehrenpreis.
Brutei **70 Cts.**

Freilauf, Trockenfütterung, teilw. Fallennestkontrolle.
Fächerverpackung. Garantie 75%.

Kücken à Fr. **1.20,**
Orpingtons à **1.40** ab März.

Holländer-Weißhauben

Spezialzucht.

Von meinen überall mit höchsten Preisen prämiierten Stämmen offeriere **Bruteier,** Dutzend Fr. 10, inkl. Porto und Verpackung. -55-
Hans Burkhart, Rüegsauschachen,
Kt. Bern.

◀ Bruteier. ▶

Weiße Mechelner, beste Winterleger, vieljährige Spezialzucht, viele I. und II. Preise, per Dutzend Fr. 4. **Silberbrackel,** pr. Dutz. Fr. 3. -740-
Jb. Däpp, Steffisburg.

Faverolles, bunt. -650-
Wyandottes, weiß.
Italiener, rebhuhnfarbig.
Minorka, schwarz.
Hamburger-Silberlack in Stämmen von 10—50 Stück, meistens mit vollständigem Freilauf, streng separiert, garantiert rasserein.
Hamburger-Silbersprenkel
Weiße Truthühner (Bruteier à 50 Cts.)
Bruteier zu 25—30 Cts.
Kücken (nur Wyandottes) Fr. 1.
Eine Glucke dazu Fr. 5.—.
Gesunde Ankunft wird garantiert.

Geflügelhof Waldeck,
Zürich und Walchwil.

Bruteier:

Emd. Gänse
weiß, per Stück 60 Cts.

Anstalt Thurhof, Oberbüren,
-739- Kt. St. Gallen.

Bruteier

Von erstprämiierten Hamburger-Goldsprenkeln, beste Eierleger der Gegenwart, per Dutzend Fr. 3.60 ohne Verpackung, ebendaselbst werden von Zeit zu Zeit junge Stämme verkauft. -61-
J. Widmer, Präsident des Ornith. Vereins Murgenthal.

Bruteier.

Gesp. Plymouth-Rocks
(II. prämiierter Abstammung),
per Stück **40 Cts.**

Rebhuhnfarbige Italiener
(I. prämiierter Abstammung),
per Stück **30 Cts.**

Pekingenten
(Nachzucht von I. prämiiert. importiert. Stamm Paul Etter, Stein a. Rh.),
per Stück **40 Cts.**

Indische Laufenten × Rouen
(gibt große, schwere Tiere),
per Stück **25 Cts.**

80% Befruchtung garantiert.
Reelle Bedienung. Prompter Versand
R. Aschmann, Rötelstraße 113,
-546- Zürich IV.

Bruteier

von meinen an der kant. landwirtschaftl. Ausstellung 1907 in St. Gallen prämiierten weißen Wyandottes, per Dutz. Fr. 3.50, inkl. Porto und Verpackung. (Große Eier. **J. Anderegg, Gurtberg,**
-33- **Lichtensteig.**

Rebhf. Italiener.

Beste, langjährige Spezialzucht mit frisch eingestelltem prima Zuchthahn, 1907 Flawil I. und Ehrenpreis, Kant. landwirtschaftl. Ausstellung St. Gallen Kollektionspreis I. Klasse. Kreuzlingen I. Preis. -651-
Bruteier: Dutzend Fr. 3.60. Garantie für gute Befruchtung.
Aug. Geser, z. Blume, St. Fiden.

Bruteier versendet von hochfeinem Stamm Italiener-Sperber, prima Leger, Stück à 25 Cts. -95-
Al. Hegglin, Dorf Menzingen,
Kt. Zug.

Bruteier

von schwarzen Orpington. Rüti 1907 I. Preis, Goldau 1908 I. Preis, Lausanne 1908 I. Preis. Beste Winterleger, per Stück 50 Cts. -507-
Fritz Buchmüller, Unterdorf,
Lotzwyl.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

— Bruteier —

von meiner Spezialzucht rebhuhnfarb. Italiener, Schweizerische Ausstellung Langenthal 1908 zwei I. Preise. Stück à 40 Cts. -1044-

J. Hofstetter, Wolhusen, Luzern.

Bruteier

von meinen rassereinen und prämiierten Stämmen und mittelst Fallennest kontrolliert gebe ab: -106-

Goldwyandottes à 40 Cts.
Silberbräckel à 30 Cts.
Langschan à 30 Cts.
Orpingtons, weiß, à 30 Cts.

Fritz Felder, Rütli, Goldau.

Gold-Wyandottes. Indische Laufenten.

Bruteier à 50 Cts.

empfiehlt von im In- und Ausland höchstprämiierten Zuchtstämmen.

Aug. Werffeli-Meier, Weiningen, -50- Kt. Zürich.

Bruteier

von rebhuhnfarbigen Italienerhühnern per Stück 20 Cts.

Minorka, prämiiert mit Diplom in Altdorf 1907, per Stück 20 Cts.

J. Bechelen, Geflügelhof, -259- Oberwil bei Zug.

Bruteier -104-

von I. klass. Stamm goldhalsige Zwergkämpfer, per Stück à 25 Cts. Verpackung frei. Garantie für gute Befruchtung. **F. Joppich,** Degersheim.

◀ Bruteier. ▶

Gebe fortwährend Bruteier ab von meinen erstklassigen schw. Minorka (Stammzucht Korte von Oerzen und Korte und Rembach), per Dutzend Fr. 5. 90% Befruchtung garantiert

J. Bühler, Wiezikon -317- bei Sirnach.

Helle Brahma

amerikan. Abstammung, Spezialzucht, Wolhusen (1906) I. Preis, Herzogenbuchsee (1907) I. Preis. **Bruteier,** per Stück 30 Cts. -105-

J. Spahr, Uhrm., Herzogenbuchsee.

Rosenkämmige, rebhf. Italiener!

Spezialzucht 1. 14,
Bruteier per Dutzend Fr. 3.
Fallennesterzucht

C. Haegler-Weißkopf, -835- Riehen bei Basel.

253 Eier

legten meine 12 Faverolles-Hennen im März. -398-

Bruteier

von Obigen, garantiert 90% befruchtet, à 30 Cts.

Wyandottes, weiß, von nur I. Preis-Tieren stammend, à 30 Cts.

Ind. Laufenten, weiß, à 40 Cts.

Peking-Enten à 40 Cts.

Freilauf. Argoviafütterung.

Geflügelhof Geißmatthöhe, Luzern.

Bruteier

von schönen rassereinen **Houdan-Hühnern,** ausgezeichnete Leger, gibt ab zu Fr. 3 per Dutzend -738-

H. Böschenstein, z. Morgensonne, Stein am Rhein, Kt. Schaffhausen.

Geflügelhof St. Verena bei Zug

empfiehlt von rassenreinen, streng separat gehaltenen Stämmen

Bruteier

als: **Minorka,** schwarz; **Italiener** (Leghorn), rebhuhnf. und weiße; **Faverolles** à 20 Cts.; **Peking-Enten** à 25 Cts.; **Holländer-Weißhauben; Wyandottes,** weiß; **Dominikaner,** gesperbert, à 30 Cts. per Stück. -32-

Nutzgeflügel- und Schweinezucht-Anstalt Gebr. Hauser, Mellingen

empfehlen zur Abnahme:

Bruteier

Weißer, **einf. k. Orpington**	à **50** Cts.	per Stück
Rebhuhnfarbiger Italiener	à **25** „	„ „
Pekingenten	à **30** „	„ „

Inklusive Verpackung bei **Mindestabnahme** von **1 Dutzend.**

NB. Unter 70% Befruchtung einmaliger Ersatz bei Retournierung der unbefruchteten Eier (gekocht). -131-

Geflügelfußringe (eigenes Fabrikat).

Unter 50 Stück à 10 Cts. Ueber 50 Stück à 8 Cts.

Küken (vom April an).

1 Tag alt.	**Weiße Orpington**	à Fr.	**1.40**	per Stück
	Rebhuhnfarb. Italiener . .	à „	**1.20**	„ „
	Pekingenten	à „	**1.40**	„ „

Jede weitere Woche ein Zuschlag von 20 Cts.

Amerikanische helle Brahmas

Stammzucht: «Autokrat». Erste Spezialzucht der Schweiz. Langjährige Zucht auf Leistung und Schönheit, mit Fallnestern. Prämiert Bischofszell und Biel mit I. Kollektionspreisen; ferner mit vielen Ehren-, I. u. II. Preisen in Stammkonkurrenz. -57-

Brut-Eier von Stamm I. Elite-Zuchthennen, 2- und 3jährig, mit 150 bis 189 Eiern im ersten Legjahr, à Fr. 6.— per Dutzend, von Stamm II., letztjährige, hervorragende Frühbrut-Hennen, allerbester Abstammung, à Fr. 4.— per Dutzend.

Garantie für 75% Befruchtung. Verpackung zum Ankauf.

A. Weiss, Amriswil (Thurgau).

Erwiderung an Ernst Läng.

Ausgeschlossener Sekretär des Kaninchenzüchter-Verein Bern.

Unterzeichnete geben hiemit Aufklärung über das Ausschließen der Mitglieder. Wir gaben laut Beleg eigenhändig, freiwillig unsere Unterschrift zum Austritte des Sch. H. K., was auch hiemit der Präsident E. Läng wie auch der Sekretär J. Marbach, Thun, bestätigen. -1051-

Walter Blaser. A. Gfeller. Rud. Knechtenhofer.

Anm. der Red.: Der Beleg sämtlicher Unterschriften liegt bei uns auf.

Für Züchter!

Im Verlag der **„Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht" (Buchdruckerei Berichthaus, Zürich)** ist zu beziehen eine Serie von 6 Tabellen:

Bruttabellen für Geflügel.
Legetabellen für Nutzgeflügel.
„ für Rassegeflügel.
Tabelle für Kaninchenzucht.
Zuchttabelle für Tauben.
„ für Vögel (Kanarien)

Preis der Serie 30 Cts. oder per Stück 10 Cts. (Marken werden in Zahlung genommen).

Bruteier.

1 weiße Wyandotte à 40 Cts.
1 Holländer-Weißhaube à 50 Cts.

Benedikt Kiener, Säger, -269- Krauchthal, Kt. Bern.

Ornithologisches Zu verkaufen.

Kanaria Zürich.

Zucht und Handel edler Kanarien.

Nur Stamm Seifert.

Seit Jahren überall mit Ehrenpreisen, **gold. und silb. Medaillen prämiert.** Flottsingende, gesunde Sänger, à Fr. 10, 12, 15, 18, 20 und höher. Ausstellungsvögel v. Fr. 25 an und höher

Ganze Kollektionen.

Bestes Kanarienfutter, jeder Jahreszeit angepaßt, 1 Kilo 80 Cts., 5 Kilo Fr. 3. 50. Alles mit Garantie. -48-

Urech & Co., Feldstraße 59, Zürich III.

Geflügel- und Kaninchenzuchtverein Aarau und Umgebung

empfiehlt sich zu bekannter, gewissenhafter Lieferung von -1091-

Leghennen und Truthühnern, Bruteier und Küken

von weißen Wyandottes und Orpingtons, rebhuhnfarbigen Italienern und Riesenbrahmas, sowie

Rassenkaninchen, Zucht- und Jungtieren

von Flanderer-Riesen, franz. Widder und Silber.

Anfragen und Bestellungen sind zu richten an die **Vermittlungsstelle** des **G.- u. K.-V. Aarau.**

Ich offeriere -940-

1907er Leghennen

in bekannter Güte und Legefähigkeit, auch in Spezialfarben.

Truthühner z. Brüten sofort zu bewegen à Fr. 6.50, Fr. 7 und 8.

1908er **Junghühner** (Sperber, weiss, gelb, rebhuhnfarbig, schwarz, Silber).

Nähere Preise gefl. verlangen.

P. Staehelin, Aarau.

Mehlwürmer,

Liter Fr. 7, 1000 Fr. 1.70. -8-

G. Meier, Dienerstr. 47, Zürich III.

Körnerfutter für Rücken.

Nur das Beste ist gut genug!

5 kg Fr. 2. 40, 10 kg Fr. 4. 50, -943- 20 kg Fr. 8. 60.

Geflügelhof Waldeck, Walchwil.

Mehlwürmer,

Liter Fr. 7, Tausend Fr. 1. 70. -11-

Jos. Wintermantel, Schaffhausen

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

XXXII. Jahrgang № 23.

Zürich,
5. Juni 1908.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins und der **Genossenschaft schweizerischer Kaninchen-Züchter.**
Organ der ornithologischen Vereine

Aarberg, Altdorf, Amriswil, Appenzell, Appenzeller Vorderland, Arbon, Arth, Baden (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), Brienz (ornith. und Tierschutzverein), Brugg, Bülach (Ornithologischer Verein), Chaux-de-fonds, Chur (ornith. Verein), Chur (Vogelschutzverein), Delsberg (ornith. und Kaninchen-zuchtverein), Fischenthal, Genf (Société des Amateurs d'Oiseaux), Hallau, Horgen, Huttwil (ornith. und kynolog. Verein), Interlaken, Kirchberg (Toggenburg Donaueschingen, Konstanz, Kradolf und Umgebung, Lachen, Langenthal, Langnau (Bern, ornith. Verein), Langnau (Brieftauben-Club), Lichtensteig, Mels („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), Moudon, Müllheim und Umgebung, Rapperswyl, Romanshorn, Sihltal (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), Stäfa, Sursee, Schaffhausen (Kantonaler Kaninchenzüchterklub), Tablat, Weinfelden, Wädenswil, Wald (Zürich), Willisau, Wolhusen, Wülflingen (Ornithologen- und Kaninchen-züchterverein), Meyer i. E., Zizers (Ornis), Zürcher Oberland (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktion: **E. Beck-Corrodi** in Hirzel, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen") und **Julius Bloch**, Limmatstraße 215, Zürich III.

Abonnements bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4. 50, für das halbe Jahr Fr. 2.25, für das Vierteljahr Fr. 1. 20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonnirt werden.

Inhalt: Zur gefl. Notiznahme. — Kreuzungen oder unfertige Rassen. — Wie muß bei weißen Tauben der Schnabel gefärbt sein? — Einige Winke für das Züchten schöner Farben-Kanarien und Bastarde. — Die Aufzucht der Fasanen. — Wie züchtet man Kaninchen. — Ein Frühlingsmarsch im Kanton Aargau. — Einiges über die Nistkastenfrage. — Nachrichten aus den Vereinen. — Bevorstehende Ausstellungen. — Mitgeteiltes. — Verschiedene Nachrichten. — Büchertisch. — Tierärztlicher Sprechsaal. — Briefkasten. — Anzeigen. — Fragekasten. — Prämiierungsliste der Allgem. schweiz. und Genossenschafts-Kaninchen-Ausstellung in Madretsch bei Biel.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Zur gefl. Notiznahme.

Laut Vorschrift des kantonalen Jagd- und Vogelschutzgesetzes vom 30. März 1908 dürfen im Kanton Zürich keine einheimischen Vögel mehr feilgeboten werden. Eine gleiche Bestimmung enthält auch das Bundesgesetz vom 24. Juni 1904. Bezügliche Inserate dürfen folglich nicht mehr aufgenommen werden. Die übrigen Insertionsrubriken wie: Hühner, Tauben, Kanarien, fremdländische Vögel, Kaninchen, Hunde, Futtermittel 2c. empfehlen wir unsern geehrten Lesern zu fernerer fleißiger Benützung.

Expedition der
„Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht":
Buchdruckerei Berichthaus Zürich.

Geflügelzucht.

Kreuzungen oder unfertige Rassen.

Vor einigen Wochen sandte mir einer unserer Abonnenten eine Nummer des „Petaluma Weekly Poultry Journal" zu, in welchem eine Abhandlung über den Nutzwert reiner Rassen oder Kreuzungsprodukte mit Farbstift näher bezeichnet war. Der Artikel besagt, daß unter den Geflügelzüchtern ein kleines Buch zirkuliert habe, in welchem folgendes mitgeteilt werde:

Die Züchter bemühen sich schon lange, den Eierertrag ihrer Hühner zu erhöhen. Zur Sommerszeit, wenn die Eier sehr billig sind, bekommen sie deren sehr viele, aber während der kalten Jahreszeit, wenn dieselben einen hohen Preis erzielen, erhalten sie nur wenige oder gar keine Eier. Und wenn sie mit Schlachtgeflügel auf den Markt kommen, werden ihnen nur die niedrigsten Preise bezahlt. Dann wundern sie sich, wenn ihre Nachbarn, die das ganze Jahr brüten lassen, einen größeren Gewinn daraus ziehen.

Eine Rasse von ganz hervorragender Leistungsfähigkeit sind die sogenannten Mongrels, ein aus verschiedenen Hühnern herausgezüchtetes Kreuzungsprodukt. Sie sind wirklich schon gut durchgezüchtet und zwar auch auf die Feder. Diese Mongrels sind diejenigen Hühner, die den Handel mit Millionen von Eiern und

Tausenden Tonnen von Geflügel versehen. Natürlich geben wir unsere besten Tiere nicht für den Markt, sonderen nur die geringeren; die besseren werden an Züchter verkauft.

Zu der Menge dieser Handelsprodukte tragen die Züchter feineren Rassegeflügels nur wenig bei; vielmehr ist es der Farmer, der den Markt mit Eiern versieht und der die Mongrels in Menge züchtet, von denen er vielleicht 95 % des Marktgeflügels produziert. Diese Mongrels legen im Winter gerade so viele Eier wie rein gezüchtete Rassen, und das Winterlegen ist nicht die Eigenschaft einer bestimmten Rasse, sondern hängt sehr vom Wetter und der Pflege der Tiere ab. Ich halte die Mongrels für eine Kreuzung von Plymouth, Minorka, Italiener, Houdan, Orpington, Spanier, Wyandotte und Langschan usw. Von ihnen konnte ich im Winter ganze Körbe voll Eier sehen und zwar zu einer Zeit, als ich von meinen Rassehühnern noch nicht einmal soviel Eier erhielt, um davon eine Omelette machen zu können. Jeder einzelne kann sich davon überzeugen, daß es nicht die reinen Rassen sind, welche uns im Winter tüchtig mit Eiern versehen und der Welt das Schlachtgeflügel liefern, sondern die gewöhnlichen Landrassen.

In Kalifornien züchten wir weit und breit keine andere Rasse als Leghorn, weil ihnen das Klima ganz besonders zusagt; sie werden auch durchweg nur zum Eierlegen gezüchtet. Es gibt auch einige andere Varietäten, allein die Leghorn sind am verbreitetsten. Nur im Osten werden andere Rassen zahlreicher gezüchtet. Ich ziehe aber allen existierenden Rassen die Mongrels vor; denn sie sind die eigentlichen Geldverdiener. Die Leute bleiben tatsächlich stehen, um einen Stamm dieser Mongrels anzusehen. Bleibt aber auch jemand stehen, um sich die gewöhnlichen Landhühner anzusehen? — Drum muß anerkannt werden, daß es unser Rassegeflügel gewesen ist, welches die Geflügelzucht zu einer Industrie gemacht hat und durch welche es möglich wurde, das ganze Jahr hindurch das Land mit Eiern und Schlachtgeflügel zu versehen.

Wenn Züchter sagen, daß sie für die Eier ihrer Landhühner nicht so hohe Preise erzielen wie andere, so zeigt dies, daß sie nicht auf dem laufenden sind. Sie mögen sich einmal die Mongrels ansehen und diese züchten, dann werden sie sich bald von der Leistungsfähigkeit dieser Rasse überzeugen und dieselbe beurteilen lernen. J. H. D.

So ungefähr lautet der Artikel in deutscher Uebersetzung. Wenn ich kurz resumiere, so ergibt sich, daß Standardgeflügel die Zucht ausgebreitet hat, daß Kreuzungen leistungsfähiger sind und eine neue Kreuzung genannt „Mongrels" gerade in der Nutzleistung besondere Beachtung verdienen soll. Wenn noch bemerkt wird, nicht die reinen Rassen versehen das Land mit Eiern und Schlachttieren, sondern die gewöhnlichen Landhühner, so erklärt sich dies aus dem Umstand, daß die Rassehühner nur in verhältnismäßig beschränkter Zahl vorhanden sind. Die Durchschnittsleistung wird annähernd aber doch die gleiche sein. E. B.-C.

Taubenzucht.

Wie muß bei weißen Tauben der Schnabel gefärbt sein?

Diese Frage wird ohne Zweifel jeden Taubenzüchter interessieren; denn bei der Taubenzucht gibt es bestimmte Regeln, die genau vorschreiben, unter welchen Bedingungen eine Taube als prämiierungsfähig oder als fehlerhaft anzuerkennen ist. Da wird jeder Körperteil und jede Feder so peinlich genau untersucht, um irgend einen Mangel zu entdecken und einen Tadel anzubringen. Man darf wohl sagen, die Prämiierung der Rassetauben habe sich gegen früher im allgemeinen viel verschärft. Meine persönliche Liebhaberei an Farbentauben ist eine sehr alte, und ich wundere mich heute noch über die Geduld, mit welcher ich als 10- bis 14-jähriger Knabe Ende der 50. und anfangs der 60. Jahre des vergangenen Jahrhunderts wohl eine Stunde oder noch länger fast unbeweglich im Taubenschlag auf der Futterkiste sitzen und dem Treiben der Tiere zusehen konnte. Ich habe dabei manches bemerkt, für das ich keine Erklärung hatte, bis später durch weitere Beobachtungen das eine oder andere erklärlich wurde.

In Liebhaberkreisen spielt bekanntlich die Schnabelfärbung eine wichtige Rolle bei der Beurteilung der Tauben. In diesem Punkte bestehen — soweit meine Erinnerungen zurückreichen — von jeher keine Unterschiede nach den Rassen, sondern nur nach der Gefiederfärbung. Dunkle Tauben — als solche gelten blaue, schokoladebraune und schwarze — müssen einen dunkelhornfarbigen Schnabel haben, helle Tauben — gelbe und rote — einen hellhornfarbigen, d. h. einen möglichst weißen Schnabel. Eine Ausnahme machen nur die gestorchten Pester Hochflieger. Bei dieser Rasse darf der Schnabel nicht weiß sein, er soll aber auch nicht nur dunkel- sondern pechschwarz sein. Abgesehen von dieser Ausnahme, die sich vielleicht noch etwas vermehren ließe, war es immer und ist es wohl auch heute noch Regel, daß Tauben mit dunklem Gefieder dunkle Schnäbel und Tauben mit hellem Gefieder weiße Schnäbel haben müssen. Da nun die Zeichnung der Tauben eine recht vielseitige ist, muß die angegebene Regel näher umschrieben werden, um irrigen Deutungen von vorneherein zu begegnen. Bekanntlich gibt es weiße Tauben mit farbigem Oberkopf, Kopf und Brust, wie auch solche mit weißem Kopf und farbigem Körper. Die Schnabelfarbe hat sich nach derjenigen des Kopfes zu richten, nicht nach der des Körpes. Diese Zeichnungen bringen es sogar mit sich, daß bei manchen Farbentauben der Oberschnabel dunkel, der Unterschnabel aber hell sein muß oder auch umgekehrt.

Nach dieser kurzen Einleitung, die ich zur Beurteilung des in der Ueberschrift ausgesprochenen Themas als notwendig erachtete, kann ich wohl auf das letztere nun eintreten. „Wie muß bei einer weißen Taube die Schnabelfarbe sein?" Meine Ansicht liegt in der Einleitung ausgesprochen und ich würde die Frage nicht aufgegriffen haben, wenn nicht dieserhalb in der vorzüglich geleiteten „Zeitschrift für Brieftaubenkunde" im letzten Jahre von einigen tüchtigen Kennern ein Meinungsaustausch darüber stattgefunden hätte. Es handelte sich dabei freilich nur um Brieftauben, doch hat das dort Gesagte entschieden auch Gültigkeit für weiße Tauben jeder Rasse, ausgenommen die erwähnten Hochflieger. Die betreffende Frage entstand durch eine im Briefkasten der genannten Zeitschrift gegebene Antwort, nach welcher bei weißen Brieftauben ein dunkler Schnabel als das wünschbare Ziel bezeichnet wurde. Dieser Ansicht widersprach ein Dr. H., der ebenfalls Brieftauben züchtete und der jene Forderungen als „der Natur und der übereinstimmenden Uebung bei der Beurteilung aller Taubenrassen" widersprechend bezeichnete. Er vertrat die Ansicht, dunkle Schnäbel seien stets ein Zeichen, daß die weißen Tauben noch nicht durchgezüchtet sind, denn weiße Tauben müßten eben weiß sein, d. h. auch helle Schnäbel haben. (Fortsetzung folgt.)

Kanarienzucht.

Einige Winke für das Züchten schöner Farben-Kanarien und Bastarde.*)

Von C. L. W. Noorduijn, Groningen (Holland).
Uebersetzt aus dem Holländischen von E. van Beesel, Düsseldorf.

(Um Nachdruck mit Quellenangabe wird gebeten).

Allgemeines.

Die schöne Liebhaberei, Kanarien zu züchten, nimmt von Jahr zu Jahr immer mehr zu. Ich halte dies für ein gutes Zeichen. Jeder Mensch muß eine Liebhaberei haben, mit der er sich in den Stunden, welche nicht der Arbeit gewidmet sind, beschäftigen kann und durch welche er von allen Abwegen, die ihm Schaden bringen, zurückgehalten wird. Eine edle Liebhaberei wirkt veredelnd auf den Menschen ein — die Zucht von Kanarienvögeln tut dies widerspruchslos — und hält ihn von vielen Verkehrtheiten ab. Ferner ist es eine bekannte Tatsache, daß, je mehr Kanarienvögel gezüchtet werden, der Mensch desto weniger einen in der Wildnis lebenden

*) Auf Wunsch des Verfassers wollen wir die in seiner Arbeit niedergelegten Gedanken und Beobachtungen auch unsern Lesern mitteilen, da sie manche wertvolle Belehrung enthalten. Des beschränkten Raumes wegen müssen wir dieselben aber in zwangloser Folge erscheinen lassen, wobei jeder einzelne Abschnitt eine Arbeit für sich bilden wird. Die Redaktion.

Vogel gefangen zu halten verlangt. Dies brauche ich wohl nicht näher zu erörtern. Das Züchten von Vögeln weckt die Liebe zu den Tieren, so daß der Züchter in Wahrheit mit diesen lebt. Ferner ist noch zu erwähnen, daß der Verkauf von Kanarien für viele Züchter oft einen nicht zu verachtenden Nebenverdienst abwirft. Da wird mir jedermann zustimmen, daß die Förderung der Liebhaberei für die Kanarienzucht eine nützliche und verdienstvolle Arbeit ist.

Wenn wir aus den älteren Werken unserer Fachliteratur vernehmen, wie in früheren Jahren Holland bekannt war als Zuchtplatz der schönsten Farbenverschiedenheiten, welche man heute nur noch als eine große Ausnahme bei einzelnen Vogelfreunden findet, dann muß man es doch bedauern, daß die Zucht schöner Farbenkanarien so sehr nachgelassen hat und unsere meisten heutigen Züchter in der Farbenzucht vollkommen unkundig sind, ja gar keine Ahnung haben, welch prachtvolle Farbenkanarien gezüchtet werden können. Die Ursache davon ist größtenteils in dem Streben der Züchter zu suchen, den Gesang zu verbessern, wobei dann die Farbe als Nebensache angesehen wird. Wie bei uns in Holland, so ist es auch in Deutschland und anderen Ländern, in denen ehemals auch die Farbenzucht eifrig gepflegt wurde, außer in England. Dort ist die Farbenkanarienzucht in üppigster Blüte, daher kommt es, daß der Engländer mit der Farbenzucht sehr vertraut ist. Wir wissen, daß die besten Kanariensänger in Deutschland gezüchtet werden und dieselben beinahe ausschließlich in weißgelber Farbe erscheinen. In großen Mengen werden diese alljährlich von Deutschland bei uns in Holland eingeführt und hier weitergezüchtet, so daß es nicht zu verwundern ist, daß die prächtigen Farbenkanarien von ehemals immer mehr verschwanden und heute äußerst selten zu finden sind. Nun haben wir nicht allein das Verschwinden der Farbenverschiedenheiten zu beklagen, sondern auch die Körperkraft der Gesangskanarien ist sehr vermindert worden. Die naturwidrige Behandlung, welche man den Gesangskanarien, angeblich um einen schöneren Gesang zu erzielen, angedeihen läßt, hat sie zu schwachen, wenig ausdauernden Vögeln gemacht, die selbst bei der sorgsamsten Behandlung in ihrem zweiten und dritten Lebensjahre bei weitem nicht mehr das sind, was sie nach ihrer ersten Mauser waren. Fragt man mich um Beweise für diese Behauptung, dann bitte ich den Züchter, sein Büchlein der Widerwärtigkeiten und Mißerfolge aufzuschlagen, dort wird er die vielen Jammerklagen über schlechte Zuchtresultate vermerkt finden, infolge seiner gutgemeinten, aber unkundigen Behandlungsweise seiner Lieblinge.

Bevor ich in meinem Thema fortfahre, will ich zunächst kurz die unnatürliche Behandlung besprechen und einige Anweisungen geben, wie die Kanarien gefüttert und behandelt werden müssen, damit sie kräftige und ausdauernde Zuchtvögel werden.

Vor ungefähr 300 bis 400 Jahren hatte der Mensch seine Hand nach dem in der Wildnis lebenden Kanarienvogel ausgestreckt und ihn zum Kulturvogel gemacht. Die Beeinträchtigung der seitherigen Lebensweise, die Veränderung des Klimas, des Futters, die Verabreichung des vielen überflüssigen Futters, die Gefangenschaft, die verminderte Körperbewegung durch kleine Käfige und die durch Menschenhand geleitete gezwungene Zucht sind die Ursachen der verschiedenen Veränderungen in Aussehen und Gestalt der Kanarien. Die Farbe, der Körperbau, die Lage der Federn und der Gesang, alles ist in Wahrheit verändert worden. Die verschiedenartigen Kanarienrassen, welche wir heute aufzuweisen haben, sind künstliche Erzeugnisse unserer Vorfahren. Mögen auch diese Veränderungen von den Kanarienliebhabern als vorteilhaft erachtet werden, so sind sie für den Vogel selbst insoweit nachteilig geworden, als er viele seiner Eigenschaften einbüßen mußte, die ihn in der Freiheit der Natur zu einem kräftigen Vogel werden ließen. Nach Ansicht der Züchter ist der Gesang verbessert worden, aber auf Kosten der Körperkraft der Vögel. Infolge der Veränderung der Farben sind die Farbstoffe, die der wilde Kanarienvogel besaß, ganz oder doch zum größten Teile verloren gegangen und dieses wurde sehr nachteilig. Auf Grund langjähriger Erfahrung kann ich mit Bestimmtheit behaupten, daß diejenigen Kanarien, welche die meisten Farbstoffe in sich haben, im allgemeinen an Gesundheit und Lebenskraft weit über unseren bleichgelben Gesangskanarien stehen. Die Veränderung der Körperform ist bei vielen Kanarienrassen von großem Nachteile für den Vogel geworden. Der belgische Bossu mit seiner gebogenen Gestalt, der halbmondförmige Scotch Fancy sind ebensowenig kräftige Vögel wie die großen frisierten (krausfederigen) Holländer-Kanarien; sie sind verschiedenen Krankheiten zugänglich, welche auf einen Schwächezustand zurückzuführen sind; die Weibchen derselben legen meistens weniger Eier als die wildlebenden Vögel, sind weniger gute Mütter und versorgen ihre Jungen oft sehr schlecht. Ihnen fehlt die kräftige, gesunde Lebenskraft und sie sind deshalb außerstande, ihre Mutterpflichten voll und ganz zu erfüllen. Unter den englischen Haubenvögeln (Norwich-Kanarien) werden viele blinde Vögel angetroffen, weil das Streben der Züchter, die Haube zu vergrößern, die Schädelform der Tiere sehr beeinträchtigt und diese Beeinträchtigung das Sehvermögen der Tiere angreift. Die fortgesetzte Inzucht, wie auch das fortdauernde Paaren von gleichfarbigen Vögeln sind, wie wir später sehen werden, auch Ursache der Verminderung der Körperkraft. Der London-Fancy, das schöne Vögelchen der englischen Rasse, ist durch die Inzucht (Zucht unter Blutverwandten) so geschwächt, daß diese Rasse dem Aussterben nahe ist.

Was müssen wir nun tun, um unseren Vögeln die ursprüngliche Körperkraft zurückzugeben? Wir müssen sie dementsprechend behandeln, was in den folgenden Nummern gesagt werden soll.

(Fortsetzung folgt.)

Fremdländische Vögel.

Die Aufzucht der Fasanen.

Schon vor mehreren Wochen richtete ein geschätzter Abonnent und Fasanenzüchter die Bitte an mich, in diesen Blättern wieder einmal über vorstehendes Thema zu schreiben. Gerne wäre ich dem Wunsche früher nachgekommen, aber immer traten Aufgaben heran, die ebenso dringlich waren. Und so kann es erst heute geschehen.

Die Aufzucht der Fasanen ist nicht so leicht, als sie zuweilen geschildert wird. Man hat es eben mit kleinen, zarten Geschöpfen zu tun, denen anfänglich kleine Temperaturschwankungen, feuchte Luft oder nasser Boden oder auch kleine Diätfehler verhängnisvoll werden können. Unsere Züchter dieser Ziervögel halten eben nicht oder doch nur äußerst selten den kräftigen, abgehärteten Jagdfasan, sondern gewöhnlich von den Edelfasanen, die seit vielen Generationen in Volieren gehalten werden und dadurch an Widerstandskraft verloren haben. Dies macht sich einerseits in der Bebrütung durch Fasanenhennen und anderseits in der Aufzucht der Kleinen oft in unliebsamer Weise bemerkbar. Die Bebrütung der Eier durch Fasanenhennen ist nur dort anzuraten, wo letztere durch den Hahn nicht belästigt und jede andere Störung durch fremde Personen oder Haustiere ferngehalten werden kann. In der Regel läßt man die Fasanenhenne im gleichen Nest brüten, in welchem sie die Eier gelegt und das sie sich als Brutnest erkoren hat. Eine Gewöhnung auf ein anderes Nest wird kaum gelingen. Wer Fasanen mit Erfolg züchten will, wird ihnen die Voliere mit etwas Strauchwerk besetzen und hinter denselben möglichst versteckt und vor Regen geschützt einige Nester erstellen. Zu Ermanglung von Gebüschen stellt man in einigen Ecken Strohmatten, hinter denen die Nester gestellt werden. Dies muß aber geschehen, bevor die eigentliche Legezeit beginnt, damit die Hennen später nicht geängstigt werden und sie sich nach Belieben ein Nest wählen können.

Besondere Beachtung muß der Sammlung der Fasaneneier gewidmet werden. Sind genügend Nester in entsprechender Weise angebracht, so werden die Hennen ihre Eier in dieselben legen und sind solche regelmäßig kurz nach dem Legen wegzunehmen. Häufig kommt es aber auch vor, daß eine Henne ihre Eier nicht in die Nester legt, sondern in der Voliere frei auf die Erde. Diese Eier sind fleißig einzusammeln, weil sie sonst leicht angefressen werden. Rechtzeitig ist auch für geeignete Bruthennen zu sorgen, zu denen die Bantamrassen am besten passen. Die Hauptsache sind sorgfältige, nicht zu schwere Brüterinnen, denen man 10—15 Eier unterlegen kann. Weil die Fasaneneier bedeutend wertvoller sind als die Hühnereier, wird der Züchter im eigenen Interresse Vorsorge treffen, daß die Bruthennen ohne Störung und Belästigung das Gelege bebrüten können.

Die Brütezeit der Fasaneneier beträgt 26—27 Tage. Während dem Schlüpfen und den Tag darauf soll die Brüterin in Ruhe gelassen werden, damit sie nicht in Aufregung gerät und am Schlüpfen befindliche oder schon geschlüpfte Kücken erdrückt. Gleichwohl ist es ratsam, daß der Wärter der Tiere die Brüterin einmal etwas zu heben versucht, um leere Eierschalen aus dem Neste entfernen zu können.

Die Fütterung der Kücken beginnt am zweiten Lebenstage derselben; bis dahin sind sie durch die Wärme und Ruhe soweit gekräftigt, daß sie ganz munter umhertrippeln. Die Aufzucht sollte in einem Kückenheim oder in irgend einem Aufzuchtskasten erfolgen, damit möglichst wenig Verluste durch Erkälten vorkommen. Ein solcher Kasten muß zweiteilig sein; in dem einen Teil wird etwa 10—14 Tage die Glucke festgehalten, im andern werden die Kleinen gefüttert. Der erstere Teil muß groß genug sein, daß ein Nest aus weicher Streue, in einer Ecke Raum hat, ferner daß die Glucke in trockener Erde und Sand sich beschäftigen kann; ihr Futter und Trinkwasser wird im Laufraum der Kücken gestellt, so daß es ihr zwischen senkrechten Stäbchen hindurch erreichbar ist. Zwischen den Stäbchen verkehren auch die Kücken hin und her. Der Kückenraum soll größer sein und reichlich mit trockenem Sand belegt werden. Als Dach, das nach beiden Seiten schräg abfallen soll, benützt man zwei Fensterchen, die mit Charnieren befestigt werden und bei warmem Wetter und zum Lüften etwas geöffnet werden können. Zum Schutz vor Raubzeug bringt man unter die Fenstern enges Drahtgeflecht an, so daß die Fenster auf demselben liegen. Auch diese Drahtgitter müssen beweglich sein, weil durch dieselben die tägliche Fütterung und die Reinigung des Laufraumes zu geschehen hat.

In einem solchen Aufzuchtskasten kann kein Junges verloren gehen und sie werden sich auch nicht erkälten, weil der dick belegte Holzboden genügend Schutz dagegen gewährt. Die Kücken können dann die Wärme der Glucke aufsuchen und wieder Futter aufnehmen, ganz wie es ihnen gefällt. Ueber die Fütterung das nächste mal.

(Schluß folgt.)

Kaninchenzucht.

Wie züchtet man Kaninchen?

I.

Besucht man eine Kaninchen-Ausstellung, hört einen Vortrag über Kaninchenzucht, oder nimmt an einer Vereins-Versammlung teil, so sieht und hört man, daß die Kaninchenzucht sich ganz gewaltig entwickelt hat. Die einzelnen Züchter besprechen untereinander Prämiierungen, Punktzahlen, die Preisrichter usw.; doch nur selten erfährt man etwas von der wirklichen Zucht und der eigentlichen Haltung der Kaninchen.

Merkwürdig berührt mich dann immer, wenn dann zufällig irgend ein Züchter sich mit einer ganz einfachen Frage betreffend Haltung, Fütterung der Tiere oder dergleichen an mich wendet und auf meine Bemerkung, aber Herr, haben Sie denn das nicht gelesen, wir haben es ja ganz kürzlich erst in den „Schweiz. Blätter für Ornithologie" besprochen, ruhig antwortet, ach das lese ich nicht; mich interessieren nur die Ausstellungsberichte ꝛc.; das einfache Zeug, das weiß man ja längst.

Weiß man es wirklich?

An fast jeder Ausstellung werden Tiere wegen beschmutzten Fellen von der Beurteilung ausgeschlossen. Da ich ziemlich viel herumkomme und bei manchem Züchter in den Stall blicke so kann ich aus Erfahrung sagen, daß zwar der Sport in hoher Blüte steht, daß es aber mit Haltung und Fütterung vielerorts noch recht jämmerlich bestellt ist. Daher ist leider auch die ständige Wiederholung der einfachsten Dinge, wie Abhandlungen über die Anfangsgründe in der Kaninchenzucht, in den Fachzeitungen durchaus nicht nur der Anfänger wegen notwendig.

Was nützen aber alle Abhandlungen in den Fachzeitungen, wenn man zu stolz ist sie zu lesen? Aus diesem Grunde sollte man immer und immer wieder in den Vereinen auf das Halten und Lesen des Fachblattes hinweisen; denn nur dadurch wird es möglich, daß auch die Haltung und Zucht der Tiere dem Stand der Liebhaberei entsprechend sich entwickelt. Würde ich heute in einem Kaninchenzüchter-Verein über Kaninchenstallungen sprechen wollen, so könnte ich einen allseitigen Sturm der Entrüstung entfesseln; denn die Herren wissen sämtlich wie die Kaninchenstallungen beschaffen sein müssen. Entsprechen nun aber die Ställe modernen Anforderungen?

Hierunter verstehe ich, daß Luft, Licht und Sonne zu ihnen Zutritt haben, daß sie geräumig und hoch genug sind und daß sie den Tieren ein trockenes, sauberes Lager, Schutz vor Ungeziefer, Unwetter, Regen und Zugluft bieten.

Die Ställe sind häufig so mangelhaft, daß ich mich in letzter Zeit öfters gefragt habe, ob nicht tatsächlich vor zirka 40 Jahren die Kaninchen ein glücklicheres Dasein führten als heute. Vom Sport wußte man damals allerdings nichts, auch nur sehr wenig von geregelter Zucht, und obgleich man ihr Fleisch verwertete, waren sie bei uns doch mehr ein Spielzeug der Kinder. Sie lebten meist in den Viehställen und nur selten gab es Einzelstallungen. Aber Luft und Bewegungsfreiheit hatten sie vielmehr als heute.

Ich will nun nicht verkennen, daß die heutigen Lebensverhältnisse, die hohen Wohnungsmieten an zahlreichen traurigen Kaninchenstallungen schuld sind. Wer einen kleinen Garten, ein wenig Land, einen luftigen Hof oder dergleichen besitzt, der kann Ställe bauen wie er Lust hat und sie aufstellen, wo es ihm beliebt. Das vermag aber nur der kleinste Teil der Züchter. Der Mieter muß eben nehmen, was ihm angewiesen wird und oft noch sehr froh sein, wenn Vermieter und Nachbarn ihn an der Ausübung seiner Liebhaberei nicht ganz hindern. Man beachte aber bei Errichtung von Kaninchenstallungen die oben erwähnten Grundsätze und halte dann lieber einige Tiere weniger, denen man genügend Platz bieten kann. Dadurch wird das Endresultat, die Rentabilität der Zucht jedenfalls weit besser, als wenn man mehr Tiere eng zusammenpfercht und sie sich so gegenseitig in ihrer Entwicklung hindern.

Der Züchter darf nie aus den Augen lassen, warum er Kaninchenzucht betreibt. Sie soll, wie sie im allgemeinen heute ausgeübt wird, eine nutzbringende Nebenbeschäftigung sein; ganz gleich, ob es sich dabei um Produktion von schönen Sporttieren oder nur um Beschaffung von gutem Fleisch und brauchbaren Fellen handelt. Aus diesem Grunde sind alle Einrichtungen so solide, billig und einfach wie möglich herzustellen und auch der Fütterung ist die denkbar größte Aufmerksamkeit zu schenken. Sie muß zweckentsprechend und ebenfalls billig sein, da die Kaninchenzucht nur dann wirklichen Nutzen bringen kann, wenn man alle Vorteile, die sich darbieten, wahrnimmt.

J. B.

Ein Frühlingsmarsch im Kanton Aargau.

Zoologische, ethnologische und geographische Studien, vorwiegend ornithologische Beobachtungen.

Von Wilhelm Schuster, Pfr.

In Säckingen am Rhein brach ich des Morgens früh um 5 Uhr auf. Es war am 25. März. Alles schlief noch in der Trompeterstadt, im grauen Dämmerlicht lag der Gallusturm: Noch steht er mit 2 Meter breiten Mauern vom alten Sacconium her am Rheinufer, wo früher ein jetzt verschütteter Rheinarm abzweigte und Städtchen wie Insel vom nördlichen Uferland trennte. Ueber den grauen Rhein herüber ertönte aber bereits der schmetternde Schlag eines Zaunkönigs so früh des Morgens; drüben halten sich die Zaunkönige in dem steinigen Rheinufer auf, wo zu unterst, also direkt am Flachbett der Rheinsohle hübsch in grünen, roten und braunen Farben serpentinisierte Gesteine liegen, dann höher hinauf faust- bis kinderkopfgroße Kiesel, die, rund geschliffen, in größere Massen zusammengebacken dann teilweise abgestürzt sind und nun so in ihrem wüsten Chaos allerlei Stein- und Erdvögel bergen. Der ganze drei bis sechs Kilometer breite Rheintalboden zwischen Schweizer- und Schwarzwald-Bergen ist dahier eine einzige große Kiesgrube, die allenthalben kleine und große, vom Wasser glatt geschliffene Steine zeigt; es muß der Rhein früher die ganze Talbreite ausgefüllt haben, sicher nach der Glazialzeit, wo das Abschmelzen der Eisbedeckung unserer Erde gewaltige Ströme zustande kommen ließ. Wo dann jetzt am Rheinufer die fest zusammengebackene Kiesmasse abbröckelte und in großen Erdstücken jetzt umher-

liegt, da halten sich mit Vorliebe Zaunkönige auf, so auch am Rhein bei Schweizerisch-Wallbach und anderen Orten.

Auf dem Weg zur schweizerischen Bahnstation Stein höre ich auch schon Goldammern singen. Dann sehe ich auf der Fahrt beim Dorf Mönchwylen schon so frühzeitig einen Storch in dem vom frühjährlichen Regenwasser zusammengelaufenen Wiesenteich stehen; es „friert" diesen Vogel wie alle anderen nicht an die Beine, auch wenn sie stundenlang in kaltem Wasser stehen, so zweckmäßig ist die ganze Organisation der Füße dieses Warmblütlers; diese verhornten Gebilde ohne erhebliche Blutzirkulation haben keine merkbare Kälteempfindung. Drollig nahm sich bei Eicken ein Corvus corone aus, der aus Leibeskräften schrie, d. h. die nötigen Verbeugungen machte, ohne daß man doch nur einen Ton hörte, entweder weil der Zug seine Krählaute verschlang oder aber, weil der Rabe tatsächlich nichts herausbrachte. Letzteres mag das Wahrscheinlichste sein, da ich denselben Fall zwei Tage später bei zwei Rabenvögeln erlebte: Es ist dies meines Erachtens eine Art Minnespiel — weil nur in der Minnezeit zu beobachten — das die Bewegungserscheinung des Krähens nachahmt, ohne es zur Lautäußerung kommen zu lassen; denn ich kann mir nicht denken, daß diese sämtlichen drei Raben nicht hätten schreien können, daß ihr Stimmorgan gelähmt sei; das Ganze ist ein Gegenstück zu den Turn- und Spielkünsten der Rabenvögel, die sie zu allen Zeiten, vornehmlich im Herbst, üben.*) Der Frickberg, welcher, eine runde Kuppel, dem Wanderer im Rheintal den großen Ort Frick verdeckt, hat nach diesem zu einen langen Ausläufer mit Jungholzbestand, in dem viele Vögel hausen. Noch einen anderen Gast weist dieser Frickberg auf, wie auch fast sämtliche anderen Kegel und Spitzen im langen Jurazug von Kleinlaufenburg bis zur französischen Grenze: Den Dachs (Meles taxus), dessen Losung man mitunter auf schmalen Waldpfaden findet; auf der Mumpfer Fluh nächtigt er in einem Loch des felsigen Jurakalksteins auf der Nordseite am Steilsturz und trottet in lauen schönen Frühlingsnächten auf die Südseite in die Reben, um sich an den Trauben zu erlaben; ein Weinberghüter bei Pratteln, der unlängst einen Grimbart erlegt hatte, sagte mir, daß er beim „Vollschlagen" seines Wanstes geradezu einen kleinen Kübel Trauben fressen könne. Frick selbst liegt in einem Kessel, man fährt mit der Bahn ganz um dieses herum, um dem Bötzberg, dem Mons Vocetius der Römer, zuzusteuern. Und als wir an Hornussen herankommen, da bot sich ein wunderbar schönes Natur-Morgenbild: Goldenrot lag der aufgehende Sonnenball hinter dem Dorf in der Talsohle, davor rotbeschienen, glitzernd und glänzend, die Spitzen der alten Häuschen, auf denen die ersten frisch angekommenen Rotschwänzchen schäckerten, und dazwischen überall schöne bläuliche Rauchwölkchen aus den Schornsteinen, ein Zeichen, daß so und so viele gute alte Mütterchen das Feuer im Hausofen angemacht hatten zum ersten Morgenkaffee für ihre Söhne und Männer, die arbeitenden Kinder des Volkes. Den Weg über den Mons Vocetius (aus welchem Wort das heutige „Bötzberg" kommt infolge abgekürzter Verdeutschung) hatte ich mir für ein ander Mal aufgespart, heute fuhr ich durch das Tunnel — meine Marschrute hatte ich mir ganz genau nach dem schönen, prächtigen, großen „Andreas Handatlas" (Jubiläumsausgabe von 1006, Preis 32 Mk., Velhagen und Klasing, Leipzig) zurechtgelegt — und stieg in Bötzenegg oder Schinznach-Dorf aus. Hatte mich schon um 5 Uhr morgens früh die schwarze Amsel (Turtus merula) singend begrüßt, die alle Tage von dem Chor- oder Apsisfirst unserer evangelischen Kirche in Säckingen jetzt in der Frühlingszeit pfeift, so schallten von der Rückwand der laubgrünen, mit schwarzen Fichten durchsetzten Ibergfluh, die Bötzenegg umschließt, aus dem Kleingehölz jetzt hunderte von Stimmen und Sänge aus den Kehlen vieler Singdrosseln (Turdus musicus), die da entweder dauernd wohnen und hausen — auch im Kanton Aargau bleiben ja mit jedem Jahr immer mehr Singdrosseln über die milden Winter hin als Winterstandvögel zurück, wie ich dies auch in Mitteldeutschland beobachtete — oder aber, was wahrscheinlicher ist, sie waren in nächtlichem massenhaften Wanderzug eben aus dem italischen Süden zurückgekehrt und auf den Tag hin an der Ibergfluh eingefallen. Ihre Stimmen, welche die laubholzbestandene Wand gut auffing und laut zurückwarf, begleiteten mich auf dem Weg hin nach Dorf Schinznach hinunter.*) Aber noch andere Lieder erschallen hier von drüben her: Lerchen schweben über der Habsburgruine, singen, tirillieren über einem frischen Grab, einem Neunziger, den sie dieser Tage in die Erde gelegt haben; es war der originelle uralte Wächter der Habsburg, der in seiner Jugend noch drunten beim Pestalozzi auf dem Bauernhof in die Schule gegangen war, jenem großen Pestalozzi, der ja auch die Jungen die Natur um sie herum und die Vöglein lieben und schützen lehrte. Hinter Dorf Schinznach fand ich einen Steinwall von mächtiger Größe, eine wahre Steinburg, und dahinter einen Steinbruch (rührt noch her vom Bau der Bötzbergbahn); ein ganz schwarzes, also sehr altes Rotschwanzmännchen sang auf den Steinen. (Fortsetzung folgt).

*) Das neue Illustrierte Jahrbuch der Naturkunde 1908 bringt hübsche Berichte und Bilder über Minnespiele des Albatros. Preis des Jahrbuches 3 Mark.

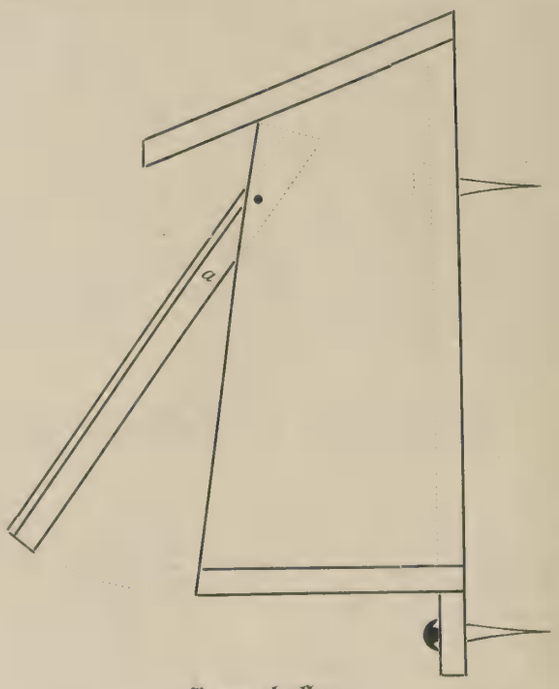
Einiges über die Nistkastenfrage.

Der modernen Forstkultur haben wir es zu danken, daß wie immer mehr und mehr zu dem Notbehelf der Nistkasten unsere Zuflucht nehmen müssen, sofern wir den höhlenbrütenden Vögeln den Mangel an Nistgelegenheit einigermaßen ersetzen wollen.

Ueber die geeignetste Zeit, diese Arbeit zu besorgen, gehen die Ansichten noch auseinander. Vielfach wird der Herbst als die beste Zeit bezeichnet, während andere den Vorfrühling, etwa Februar und März, vorziehen; unsere Ansicht ist die, daß es weniger auf die Zeit als darauf ankommt, wie und wo die Kasten angebracht werden. Wer es also im Herbst unterlassen hat, versäume nicht, sich zur gegenwärtigen Zeit daran zu machen, die Hauptsache ist, daß es überhaupt geschieht. Die Herbstzeit wird deshalb vorgezogen, weil zu dieser Zeit die größern Feld- und Gartenarbeiten beendigt sind und das Aufputzen der Bäume beginnt, womit das Aufhängen der Kasten leicht verbunden werden kann. Auch ist es im Herbst den Bäumen weniger nachteilig, wenn die Kasten mittelst Nägeln befestigt werden. Daß Draht, den man um den Baum wickeln muß, mehr schadet als ein und zwei starke nicht zu lange Nägel, sollte hinlänglich bekannt sein. Auch haben wir die Beobachtung gemacht, daß ausgesägte Rindenkästen (nach Schaffhauser-system), die im Herbst mittelst Draht befestigt wurden, durch das Schwellen der Bäume plattgedrückt wurden. Die Ansicht, daß im Herbst aufgehängte Kästen, von den durchziehenden Vögeln als zukünftige Nistgelegenheit vorgemerkt werden, ist wohl nicht anzunehmen, indem die Stare selten oder gar nie in den Kästen nächtigen, sich überhaupt nicht um diese kümmern. Wohl schlüpfen die Meisen oft zu mehreren in die Kästen, um der Ruhe zu pflegen, allein da stehen ihnen ja auch die Starkästen zur Verfügung, und zudem ziehen sie solche vor, in welchen noch etwas Nistmaterial vorhanden ist, doch wohl nur um wärmer gebettet zu sein. Daher hätte es keinen Zweck sich darauf zu versteifen, die Kästen im Herbst statt im Frühling auszuhängen, sondern wenns im Herbst nicht geschah, tue man es unverzüglich im Frühling, aber zeitig, weil zu dieser Zeit die in Betracht kommenden Vögel wieder in unsere Gegend einrücken und so ihre Auswahl treffen können. Sollen die alten Kästen, wenn sie überhaupt noch tauglich sind, vom letztjährigen Nistinhalt ausgeräumt werden? Wir bejahen diese Frage. Zwar besorgen dies einige Vögel selbst, allein den zu Mull vermoderten Unrat vermögen sie nicht auszuwerfen und dieser bleibt dann als die geeignete Brutstätte zahllosen Ungeziefers zurück. Ferner nisten sich gar nicht selten Siebenschläfer, Eichhörnchen und sehr oft Hummeln in solchen Kästen ein. — Daß die Vögel ausgeräumte Kästen bevorzugen, lehrt uns der Umstand, daß neue ausgehängte Kästen, sofern sie den Anforderungen entsprechen, stets zuerst bezogen werden.

Wie die Kästen anzubringen sind, ist so ziemlich bekannt, doch wollen wir auf die Hauptpunkte noch aufmerksam machen. Jeder Kasten soll fest, unbeweglich, senkrecht oder eher vornüber — niemals rückwärtshängend — am Baum oder Haus befestigt werden. Für Stare wähle man starke Bäume, hänge sie möglichst hoch und lieber auf viele Bäume verteilt, als mehrere auf einen Baum. Alleen, Parks, öffentliche Anlagen, Obstgärten und Waldränder eignen sich sehr gut dazu, einzelne mitten in belebten Quartieren stehende Bäume dagegen weniger. Für Meisen beobachte man

*) Der Farbeindruck der Wand betonte sich besonders: Das blattlose Laubholz war noch wintergrau, dazwischen einzelne dunkelgrüne Tannen.



Bernerkasten.
Seitenansicht mit aufgehobener Vorderwand.
a) Flugloch.

größere Distanzen, 20—30 Meter; doch sollten die Baumreihen möglichst zusammenhängend und wenn tunlich unter sich mit Strauchwerk verbunden sein, damit die Vögel Deckung und in nächster Nähe Nahrung finden können. Der Standort kann bedeutend niederiger sein als bei Staren und möglichst verborgen gewählt werden. Außerdem ist es gut, daß der Kasten um den Baum herum mit Dornen verkleidet werde. Jedenfalls meide man bei Meisen- und Starkästen größere Aeste auf denen Katzen und Krähen Stützpunkt finden würden. Die Meisenkästen sind — besonders für die größere Kohlmeise, die eine Unmenge Niststoff verwendet — möglichst groß zu wählen, doch darf das Flugloch nicht zu groß sein. Die Kohlmeise (Spiegelmeise) benutzt sehr gerne Starkästen, allein sie läuft dabei Gefahr von den Staren aus ihrem Heim vertrieben zu werden. Daher empfehlen wir Starkästen mit Meisenflugloch.

Welches ist nun der geeignetste Nistkasten? Diese brennende Frage sollte man durch die Vögel selbst beantworten lassen können! Sich für ein besonderes System speziell aussprechen zu wollen, würde einen Federkrieg herauf beschwören. Wir halten den für den besten, der zu geeigneter Zeit, an passendem Ort, regelrecht ausgehängt ist, welches System er auch vertrete.

Immerhin wollen wir uns einige dieser Systeme etwas näher anschauen. Was Solidität, gefälliges Aussehen und bequemes Befestigen betrifft, so steht wohl das Berlepsche System in erster Reihe, das beweist schon der Umstand, daß sich die Fabrikation bereits zu einer Industrie entwickelt hat.

Der Berlepsche Kasten ist eine möglichst genaue Nachahmung der natürlichen Spechtnisthöhlen; ein walzenförmiges Stück Holz mit Rinde dessen innere Raum birnförmig erweitert ist. Wenn wir uns dennoch unterstehen, Kritik zu üben, so geschieht dies nicht, um das System zu bemängeln, sondern nur um die Uebelstände wenn möglich ausmerzen zu helfen. Was an ihnen am häufigsten getadelt wird, ist ihr Gewicht, sie eignen sich sehr gut auf große Bäume, nicht aber auf schwächere, sind aber schon ihrer Solidität wegen für Wälder und Alleen sehr geeignet. Der etwas hohe Preis rechtfertigt ihre Dauerhaftigkeit.

Wenn die Schlagleiste mehr breit, als dick wäre, würde sie wohl zur bessern Befestigung beitragen. Der Deckel ist mit 3 Kopfschrauben aufgesetzt, die mittelst eines mitgegebenen Schlüssels gelöst werden können, um den Kasten zu reinigen. Das ist aber keine kleine Sache und gar nicht besonders bequem auszuführen; besser gefallen uns diejenigen mit aufgelegtem, durch 2 Klammern gehaltenen Tondeckel (Fabrikant Keller Frauenfeld). — Sonderbar ist es, daß Stare wie Meisen tannene Bretterkästen bevorzugen. Ob der Innenraum oder die Holzart anderer Kästen ihnen nicht zusagt, muß erst noch ermittelt werden.

Den Berlepschen nähern sich, was gefälliges Aussehen betrifft, die Schaffhauserkästen, oder besser gesagt, die Berlepschen sind verbesserte Schaffhauserkästen (denn wenn wir nicht irren, ist das Erscheinen der Schaffhauser ältern Datums). Sie sind von Eichenrundholz gefertigt, aber nicht so dauerhaft wie die Berlepschen, weil das Kernholz ausgesägt ist und nur Splint und Rinde zu diesem Zweck Verwendung finden. Zum Aufhängen und Reinigen sind leider keine besonderen Einrichtungen getroffen. Auch bei diesem System werden die tannenen von den Vögeln vorgezogen, wohl des Geruches wegen. Immerhin sind sie da zu empfehlen, wo Berlepsche ihres Gewichtes und Preises wegen übergangen werden.

Non plus ultra heißt ein System, das an Solidität seines Gleichen sucht. Die äußere Hülle ist aus starkem galvanisiertem Blech. Der innere Teil, ein tannenes Bretterkästchen, hat an der Vor- und Rückseite ein Flugloch; je nachdem es für Meisen oder Stare dienen soll, kann das Kästchen bequem eingeschoben werden — so daß das nach hinten kommende Flugloch durch die blechern Rückwand verdeckt wird. — Wie groß ihre Nachfrage ist entgegen unserer Schätzung. Sie haben wohl die Erwartungen, die man auf sie setzte, nicht erfüllt (?). Nebst andern lokalen Systemen tritt nun noch das sogenannte Bernersystem mitunter an die Oeffentlichkeit. Es ist dies ein konischer, nach unten erweiterter Kasten aus sogenannten Ladenschwarten mit Rinde und wird unter Kontrolle in einer gemeinnützigen Anstalt verfertigt. Wiewohl dieser Kasten sich weder mit dem Berlepschen noch mit dem Schaffhauser messen kann, so weißt er doch Vorteile auf, die wir dort nicht finden. Er ist bequem zu befestigen und besonders leicht zu reinigen. Ein starker Winkelnagel

wird in den Baum getrieben, woran der Kasten, der in der Rückwand einen entsprechenden Einschnitt hat, gehängt und unten noch mit Nägeln befestigt wird. Die Vorderseite dreht sich in 2 Stift oberhalb dem Flugloch, sie kann aufgehoben werden und die Reinigung läßt sich ohne viel Umstände vollziehen. Dadurch wird es möglich einen weitern Nagel durch die Rückwand in den Baum zu treiben und den Einschnitt für den Winkelnagel soweit nötig mit Leim zu verstreichen. Sie werden sehr gerne bezogen, sind nicht schwer und überall leicht anzubringen. Ein Uebelstand ist indeß auch ihnen eigen; die Rinde fällt ab und der Kasten verliert das gefällige Aussehen. Durch das Eintrocknen des Holzes entstehen mit der Zeit Risse. Sonst ist der Kasten billig. S. A. W. in Bern.

Nachrichten aus den Vereinen.

Schweizerischer Holländer-Kaninchenzüchter-Klub

An die werten Klubmitglieder!

Wir benachrichtigen Sie, daß die erste Auflage von 1000 Stück unserer Vereinspostkarten aufgebraucht ist. Den Wünschen einer Anzahl Mitglieder entsprechend, haben wir nunmehr für die zweite Auflage ein neues, überaus gut gelungenes Cliché fertigen lassen. Die neuen Karten können [illegible] zum üblichen Preise von Cts. 4 das Stück bezogen werden beim Kassier C. Spring in Wallenstadt. Wir empfehlen Ihnen dieselben, welche übrigens auch als Versandadressen verwendet werden können, zur fleißigen Benützung.

Mit kolleg. Sportgruß

Bern und Wallenstadt, den 25. Mai 1908.

Der Präsident: E. Läng.
Der Kassier: C. Spring.

* * *

Kant. Kaninchenzüchter-Klub Schaffhausen. Einer Einladung des kant. Kaninchenzüchter-Klubs Schaffhausen Folge leistend, versammelte sich Sonntag nachmittag, den 31. Mai, im Garten des Restaurant „Seidenhof" in Schaffhausen eine stattliche Anzahl Kaninchen- und Geflügelzüchter zum Zwecke der Erweiterung des kant. Kaninchenzüchter-Klubs zu einem kantonalen Kaninchen- und Geflügelzuchtverein.

Präsident Widtmann eröffnet die Versammlung um 2½ Uhr und heißt die zahlreich erschienenen Gäste willkommen.

In erster Linie war ein Vortrag von Herrn E. Beck-Corrodi, Redaktor der Schweiz. Ornith. Blätter, angekündigt über das Thema: Wie züchtet ein guter Kaninchenzüchter? Herr Beck-Corrodi behandelte dieses Thema in zirka einstündigem Vortrag in möglichst knapper, einleuchtender Weise. Er bemerkte einleitend, wie 12jährige Knaben, von

Drange beseelt, auch einmal Kaninchen ihr eigen nennen zu dürfen, sich irgendwo ein Paar solcher Tiere zu einem billigen Preis aufkaufen, wie als Stall eine Kiste hergerichtet wird, und in welch primitiver Weise drauf los „gezüchtet" wird, und wie dann, infolge der bei einer in solcher Weise betriebenen Zucht unmöglich ausbleibenden Mißerfolge, der Eifer alsbald wieder erlahmt. So soll man aber nicht vorgehen; das Kaninchen darf nicht sich selbst überlassen werden; es muß auch gepflegt und richtig gezüchtet werden, und da ist die erste Vorbedingung eine geeignete Stallung, in welcher das Kaninchen Licht und Luft in reichlichem Maße hat. — Für den Anfänger ist es ratsam, sich auf die Fleischzucht zu verlegen, weil diese am leichtesten und lohnendsten ist; leider wird derselben bei uns noch zu wenig Beachtung geschenkt, weil man immer wieder die Behauptung hört, die Schlachtkaninchenzucht sei nicht lohnend. Ein Beweis, daß diese Ansicht auf einem Irrtum beruht, liefert uns Belgien, das bei einer ungefähr gleichen Bevölkerungszahl wie die Schweiz schon vor 10 Jahren mehr als 6½ Mill. Kaninchen exportierte, und jetzt mag die Produktion sich verdoppelt haben, so daß mit dem Selbstkonsum vielleicht 15 Mill. Kaninchen im Werte von 35 Mill. Franken produziert werden. Hat der Anfänger in der Schlachtkaninchenzucht etwelche Erfahrungen gemacht, so darf er sich auch aufs Gebiet der Rassezucht wagen; doch soll nicht der Ehrgeiz die Triebfeder für die Rassezucht sein, sondern die Veredlung der Rasse. Mehrere Male betonte der Vortragende, nur Spezialzucht zu treiben, da man damit größere Erfolge erziele. Nicht genug konnte Herr Beck größtmöglichste Reinlichkeit empfehlen, da diese sehr zum Wohlbefinden der Tiere beiträgt, und die Kaninchen oft durch die schlechten Ausdünstungen des faulenden Strohs sich allerlei Krankheiten zuziehen. Der Referent wies noch darauf hin, daß ein guter Züchter die Zuchtregeln und die Gesetze der Vererbung kennen müsse, um Erfolg in der Zucht zu haben. — Reicher Beifall lohnte den Redner für seine trefflichen Ausführungen und Ratschläge.

Als zweiter Punkt der heutigen Versammlung war vorgesehen ein Vortrag von Herrn Dr. von Arx von Hallau über das Thema: Die Erweiterung des kant. Kaninchenzüchterklubs zu einem kant. Kaninchen- und Geflügelzuchtverein; Zweck und Ziele eines Geflügelzuchtvereins. Leider war Herr Dr. von Arx infolge Krankheit verhindert zu erscheinen, und es trat in verdankenswerter Weise Herr E. Beck-Corrodi in die Lücke. In kurzen Worten ermunterte er die Züchter, die beabsichtigte Erweiterung des kant. Kaninchenzüchterklubs durchzuführen, und gab auch noch einige Fingerzeige, wie und in welcher Weise sich die Sektion für Geflügelzucht zu betätigen habe, und welches ihre Hauptaufgabe sei; namentlich befürwortete er auch die Errichtung einer Eierverkaufszentrale in der Stadt.

Es referierte noch Herr E. Frey aus Uster, Sekretär des Schweiz. Geflügelzuchtvereins über „Zweck und Ziel des Schweiz. Geflügelzuchtvereins", wobei er alles Wissenswerte hervorhob, und namentlich auch die vom Schweiz. Geflügelzuchtverein eingeführte Geflügelhofprämiierung erwähnte.

Den trefflichen Rednern sei an dieser Stelle unser bester Dank gesagt.

Zum Schluß forderte Präsident Widtmann die anwesenden Geflügelzüchter noch auf, sich der aufliegenden Anmeldformulare zum Beitritt in die zu gründende Sektion für Geflügelzucht recht fleißig zu bedienen, welcher Aufforderung denn auch sofort einige Anwesende nachkamen.

Nachdem nun ein Statutenentwurf ausgearbeitet sein wird, werden die bereits angemeldeten und anderweitige Geflügelzüchter vermittelst Zirkularen zur konstituierenden Generalversammlung eingeladen.

A. A. des kant. Kaninchenzüchter-Klubs: E. Schuppli.

* * *

Bevorstehende Ausstellungen.

Freiburg (Schweiz), **Ornithologische und Kaninchen-Ausstellung mit Prämiierung und Verlosung vom 5. bis 8. Juni 1908.**

Rapperswil. V. Ausstellung von Geflügel, Vögel und Kaninchen, mit Prämiierung und Verlosung, vom 7.—10. Juni 1908.

Mitgeteiltes.

— Auch unseren Gefiederten hat der unerwartete starke Schneefall unglaublich geschadet. Nester, Eier, junge Vögel und selbst brütende kleinere Vögel sind viele umgekommen. So z. B. Grasmücken, Lerchen, Laubvögel 2c. Meine Frau erhielt aus einem herrschaftlichen Park Tannenmeisen und Laubsänger. Wir ziehen solche auf, weil sie ja doch zugrunde gegangen wären. Sobald sie sich erholt haben und wieder selbständig sind, geben wir solche wieder der goldenen Freiheit zurück. Alle solche Nestjungen füttert man mit frischen Ameisenpuppen, zerstückelten Mehlwürmern, hartgekochten zerriebenen Eiern und ganz klein zerschnittenen winzigen Stückchen rohem mageren Fleisch. Man reiche ihnen dies halbstündlich und halte sie warm. In der Nacht vom 23. auf den 24. Mai sind mehr Vögel und Bruten dahingegangen, als sämtliche Liebhaber je in der Schweiz käfigten.

E. Baumann, Basel.

Anmerkung der Redaktion. In Wollishofen brachten am Morgen nach der verhängnisvollen Nacht die Katzen der Frl. Sch. in kurzen Zwischenräumen 5 junge lebende Vögel ins Haus, die ihnen abgenommen und gepflegt wurden. Zwei davon erholten sich und konnten der Freiheit zurückgegeben werden, die anderen gingen ein.

In meinem Geflügelhaus fand ich drei junge Stare. Diese sind wahrscheinlich in der Weise verunglückt, daß der Ast eines Baumes mit samt dem daran befestigten Nistkasten abgerissen wurde. Die nahezu flüggen Jungen flohen aus dem Nest und verkrochen sich in das Hühnerhaus, wo sie zugrunde gingen. Laut mir gemachten Aeußerungen sind viele leere Vogelnester unter den Bäumen aufgefunden worden. Manches Vogelpärchen hat bei dem Schneefall mit seinen verheerenden Folgen sein Heim verloren.

— **„Automatisches Trinkgeschirr."** Es werden oft automatische Trinkgeschirre zu hohen Preisen feilgeboten und doch sind dieselben einfach und billig selbst herzustellen. Man nimmt eine Büchse, schneidet mit einer Schere 3 Kerben ein und stürzt diese nach dem Füllen in einen Blumenuntersatz. Damit jedoch das Wasser im Sommer immer kühl und im Winter lange warm bleibe, nahm ich mir einen Blumentopf statt Blechbüchse und verfuhr wie oben. Die Kerben werden mit einer Messersäge eingesägt und das runde Loch am Boden des Topfes mit einem Zapfen verstopft.

A. Dubler, Wirt.

Verschiedne Nachrichten.

— **Gelbe Wyandottes.** Die gelben Wyandottes des Herrn **Karl Kobrock**, Weinhandlung, Mehldorf i. Holstein, sind von ausgezeichneter Gesundheit; sie sind selten oder nie krank. Sie sind von ruhigem Temperament, genügsam in ihren Ansprüchen betreffs Verpflegung und emsig als Futtersucher. Fehlschläge in der Farbe sind bei dieser Rasse allerdings noch nicht ausgeschlossen. Bei der Zusammensetzung seiner Zuchtstämme geht dieser Züchter so vor, daß er 1 alten Hahn 8 Junghennen beigibt oder aber 1 jungen Hahn 6 alte Hennen. Als Brüterin und Führerin ist die gelbe Wyandottehenne vorzüglich. Ueber die Aufzucht der Küchlein gibt wohl am besten die Angabe des Herrn Kobrock Aufschluß, daß von 80 Küken nur 2 eingegangen sind. In der Regel werden die gelben Wyandottes-Junghennen mit 6 bis 7 Monaten legereif, vereinzelt aber auch früher. So fingen z. B. am 16. März geschlüpfte Küken am 25. August an zu legen. Als Winterleger sind die gelben Wyandottes nicht zu übertreffen. In einem Jahre legten 8 Hennen 1269 Eier, wobei noch durch Brüten viel Zeit verloren ging. Die Eier wiegen 55 bis 65 Gramm, sind von vorzüglichem Geschmack und von sattgelber Farbe. Die gelben Wyandottes lassen sich leicht mästen; sie haben schönes zartes Fleisch und weißlich-gelbe Haut. Herr Kobrock betreibt die Zucht dieser Rasse seit 5 Jahren und nimmt immer nach 2 Jahren Blutauffrischung vor. Er empfiehlt schließlich noch a) als Eierleger: Langschan × Minorka, b) als Masthühner: Wyandotte × Brahma und c) als Eierleger und Fleischhühner zugleich: Langschan × Wyandotte.

Büchertisch.

— **Von der Zeitschrift „Zoologischer Beobachter"** — Der Zoologische Garten — Verlag von Mahlau & Waldschmidt in Frankfurt a. M., erschien soeben Nummer 5 des 49. Jahrgangs für 1908 mit folgendem Inhalt:

Neues aus dem Zoologischen Garten in Gizeh bei Cairo; von Ad. Andres in Bacos (Ramleh), Aegypten. — Geburt eines Elefanten im Zoologischen Garten zu Kopenhagen; von Direktor Mag. J. Schiött in Kopenhagen. (Mit 4 Abbildungen). Beiträge zur Vogelfauna des Niederrheins; von Hugo Otto in Mörs. — Ein Beitrag zum Nachahmungsvermögen des Kanarienvogels; von H. Lauer in Freiburg i. Br. — „Necessa", Selbstreinigungsapparat für Tiere. D. R. G. M. 292,752. (Mit Abbild.). — Briefliche Mitteilung. — Kleinere Mitteilungen. — Literatur. — Eingegangene Beiträge. — Bücher und Zeitschriften.

Tierärztlicher Sprechsaal.

— Herr A. K. in M. Ihr zur Sektion anher gesandter grauer Kardinal ist, soviel mit bloßem Auge zu konstatieren ist, an Tuberkulose eingegangen. Die Lunge ist beiderseits mit graugelblichen, stecknadelkopfgroßen, käsigen Knoten durchsetzt, ebensolche Knötchen finden sich zwischen Eierstock und Leber, dann kleinere, graue Knötchen in der Leber.

Tuberkulose kommt hin und wieder bei Volière-Insassen vor. So wurden in Berlin bei zweihundert aus dem zoologischen Garten stammenden Vögeln 25 % Tuberkulosefälle konstatiert.

Horgen, den 3. Juni 1908. Dr. O. Schnyder.

Briefkasten.

— Herr E. Sch. in Schwanden. Wenn ein Hühnerstall aus Bretterwänden zum Schutz vor Kälte auf der Wetterseite doppelwandig erstellt und der Zwischenraum mit einem Isoliermaterial ausgefüllt werden soll, so würde ich zu letzterem Torfmull wählen. Dasselbe verdient vor manchem anderen Füllmaterial den Vorzug. Steht genügend trockene Asche zur Verfügung, so läßt sich auch diese gut verwenden.

— Herr A. V. in G. Allem Anscheine nach sind Ihre jungen Kanarien, wenn Sie dieselben von den Eltern wegnehmen, doch noch nicht recht futterfest, sonst würden sie nicht so bald eingehen. Aus der Hecke entfernte junge Vögel müssen noch einige Tage ganz das gleiche Futter als wie in der Hecke haben. Erst dann findet allmählig eine Entziehung des

Eifutters statt, damit die jungen Vögel sich mehr an den Samen gewöhnen. Behandeln Sie die Vögel nach meinem Buche: „Der Harzer Sänger" III. Auflage, dann wird Ihnen die Aufzucht schon gelingen.

— Frau St. in Rifferswil. Unter Prachtfinken läßt sich sehr wohl ein Sonnenvogel halten. Der letztere ist in der Regel ein harmloser Geselle, der die kleineren Vögel nicht belästigt.

— Herr E. M. in St. Margrethen. In dieser Nr. wird ein Artikel über Fasanen erscheinen, den Sie gefl. beachten wollen. Der Schluß desselben folgt in einer der nächsten Nrn. und wird Anleitung über die Fütterung gegeben.

— Herr J. B. in Gattikon. Ihre Einsendung wird in einer der nächsten Nrn. Aufnahme finden. Sie werden noch schriftlichen Bericht erhalten.

— Herr A. Z. in Rorschacherberg. Ihre Ansicht, man sollte die Differenzen zwischen dem Kaninchenstandard der S. O. G. und demjenigen der G. S. K.-Z. ausgleichen, ist der Wunsch vieler Züchter. Aber so plötzlich läßt sich dies nicht erreichen; dazu gebraucht es Zeit und guten Willen, und manchmal fehlt es an beidem. Ich hege die feste Hoffnung, daß wir einmal zu einem Einheitsstandard in der Schweiz kommen werden, doch kann dies noch lange auf sich warten lassen. Uebrigens sind die Unterschiede zwischen beiden nicht so bedeutend, daß die Zucht wesentlich darunter leidet. — Ihr Eingesandt legen wir dankend beiseite, weil durch dasselbe die Sache nicht gefördert wird und keine neuen Gesichtspunkte hervorgehoben werden.

— Herr E. L. in Brugg. Nach einem halben Jahr kann man keine Reklamation mehr geltend machen, wenn eine Grasmücke nicht singt. Es ist ja möglich, daß Ihnen ein Weibchen geschickt wurde statt ein Männchen, doch wird der Verkäufer Ihre Reklamation nicht mehr anerkennen und auch sonst noch verschiedene Einwendungen machen können.

— Herr J. G. in Laufen. Im Inseratenteil werden hin und wieder Turteltauben zum Verkauf angeboten, und bitte ich, diesen Teil zu beachten. Ich weiß nicht, wer Turteltauben züchtet und solche abgeben kann.

— Herr A. E. in La Chaux-de-Fonds. Wenden Sie sich an die Firma Oskar Blumberger & Co., Roßlauerstraße 11 in Leipzig-Gohlis. Lassen Sie sich Prospekt senden.

— Herr A. R. in Biel. In dieser Nr. kann Ihre Einsendung nicht mehr Raum finden, doch wäre es vielleicht besser, wenn sie überhaupt nicht veröffentlicht würde. Ihre Kritik mag vollberechtigt sein, sie wird aber doch Widerspruch finden und kann ohnehin nicht beruhigen. Soll ich oder soll ich nicht? — Gruß! E. B.-C.

* * *

Fragekasten.

Frage: Besitzt ein Züchter in der Schweiz solche Strupphühner, wie in Nr. 21 abgebildet und beschrieben waren, und würde er Bruteier davon abgeben? Allfällige Offerten mit Preis der Eier sind an die Redaktion in Hirzel zu richten. K. Sch. in Oberegg.

Prämiierungsliste

der

Allgemeinen schweiz. und Genossenschafts-Kaninchen-Ausstellung

in Madretsch bei Biel

vom 1.—4. Mai 1908.

Belgische Riesenkaninchen.

Name	Punkte I. R.	II. R.	III. R.
Fritz v. Gunten, Biel	—	80	—
J. Hörler, Niederteufen	83	—	—
Fr. Murset, Biel	—	78	—
J. Gloor, Schlieren	89	—	—
F. Eberhard, Lindenthal	—	79	—
K. Kohler, Merligen	91	—	—
A. Bratschi, Lengnau	85	—	—
Casp. Stauffer, Aarau	—	80	—
Alex. Biberstein, Bözingen	—	71	—
R. Rydegger, Biel	—	77	—
Derselbe	81	—	—
Seb. Schmitt, Münster	—	72,5	—
Ad. Funk, Nidau	83,5	—	—
Derselbe	82	—	—
"	85	—	—
Alfr. Zaugg, Madretsch	85	—	—
R. Spleiß, Pedell	81,5	—	—
Jean Wittmann, Schaffhausen	83,5	—	—
G. Lüscher, Thalwil	—	79	—
Derselbe	92,5	—	—
Josef Treß, Thalwil	—	78,5	—
H. Guinand, Biel	82,5	—	—
P. Burkhardt, Cham	85	—	—
A. Thomer, Altstetten	—	77	—
Rob. Kern, Laufen	—	73	—
Chr. Beutler, Lyß	88	—	—
J. Mathys, Burgdorf	84	—	—
Fritz Rüefli, Lengnau	—	79	—
Hans Lauener, Wengen	84,5	—	—
Derselbe	—	73	—
Arthur Jelter, Thalwil	—	70	—
Fritz Roth, St. Niklaus	—	77	—
Werner Blaser, Thun	—	—	69
Derselbe	85	—	—
Wyß-Wechsler, Großwangen	88	—	—
Stämpfli, Matte, Bern	—	77,5	—
Fr. Blaser, Burgdorf	—	74	—
J. Hofstetter, Wolhusen	82	—	—
Jak. Schluep, Burgdorf	83	—	—
Derselbe	—	79	—
"	—	79,5	—
"	—	76,5	—
"	—	79	—
G. Wyß, Aarberg	—	76,5	—
A. Lütte, Basel	86	—	—
Derselbe	—	76,5	—
G. Scheidegger, Kirchberg	81,5	—	—
F. Müller, Zell (Luzern)	86	—	—
Derselbe	82	—	—
J. Müller, Zell (Luzern)	88	—	—
Jakob Pfister, Cham	83	—	—
Emil Galliker, Chur	86	—	—
Derselbe	84	—	—
Gougler, Greffier	—	80,5	—
Ferd. Hächler, Biel	—	75	—
G. Reimann, Madretsch	—	77	—
Wittmann, Schaffhausen	82	—	—
Henri Dudan, Lausanne	—	72	—
Derselbe	—	78	—
"	—	80	—

Silberkaninchen.

J. Eberhardt, Burgdorf	—	—	70
Derselbe	—	73	—
Favre-Hanggeli, Montelier	—	—	65
Derselbe	—	71	—
"	—	72	—
"	—	77	—
Walter Blaser, Thun	82	—	—
H. Pfäffli, Dürrgrabe n	—	79	—
Derselbe	—	79	—
Emil Baer, Menziken	81	—	—
Derselbe	—	72	—
"	—	—	68
"	—	—	68
"	—	77	—
"	81	—	—
E. Gasser, Schaffhausen	—	77	—
R. v. Gunten, Kirchberg	—	76	—
J. Steffen, Grünenmatt	82	—	—
Derselbe	—	71	—
Gebr. Fischer, Meisterschwanden	—	76	—
Derselbe	—	—	68
"	—	—	70
"	—	—	65
"	—	—	70
Chr. Studer, Simeringen	—	—	70
Derselbe	—	73	—
Frid. Loosli, Burgdorf	—	74	—
Derselbe	—	75	—
F. Spahni, Wangen (b. Olten)	—	—	67
Derselbe	—	—	63
G. Donini, Gentilino	—	—	66
Derselbe	—	74	—
"	—	—	68
A. Haller, Biel	—	71	—
F. Steffen, Grünenmatt	—	72	—
Derselbe	—	—	66
C. Tschäppät, Altstetten	82	—	—
H. Marbach, Muri b. Bern	86	—	—
Derselbe	—	—	69
"	—	—	66
Christ. Beck, Müllheim	—	73	—
Derselbe	—	77	—
"	84	—	—
"	—	77	—
"	—	78	—
Karl Wuest, Altstätten	—	—	62
Holliger-Bircher, Baden	—	80	—
Derselbe	—	74	—
J. Gygli, Bern	—	80	—
Derselbe	—	77	—
"	—	72	—
"	—	—	69
Wilh. Beck, Müllheim	—	79	—
Derselbe	—	72	—
"	—	—	69
Christ. Scheidegger, Sumiswald	81	—	—
E. Sutter, Seon	—	76	—
Derselbe	—	78	—
E. Schauli, Kaiseraugst	—	—	69
Schweiz. Silberklub, Zürich	—	79	—
Derselbe	—	74	—
Alb. Schätin, Schlieren	81	—	—
E. Gasser, Schaffhausen	81	—	—
Derselbe	81	—	—
J. Däpp, Steffisburg	81	—	—
Derselbe	—	75	—
"	—	72	—
"	—	75	—
"	—	76	—
"	—	—	68
"	—	72	—
"	—	77	—
"	81	—	—
"	—	72	—
Fritz Inwyler, Näfels	—	—	64
Adolf Steiner, Zürich	—	78	—
Derselbe	—	71	—
"	83	—	—
W. Handtmann, Andelfingen	—	76	—
Derselbe	—	74	—
Ernst Wild, St. Immer	—	—	63
Derselbe	—	79	—
"	—	77	—
"	—	75	—
Ernst Brunner, Court	—	—	63
Otto Altweg, Bruggen	—	74	—
J. Oswald, Waldkirch	—	—	66
A. Ackermann, Madretsch	—	—	61
Derselbe	—	74	—
J. Leuziger, Madretsch	—	—	67
Derselbe	—	—	68
Ferd. Hächler, Biel	—	—	61
J. Benguerel, Nidau	81	—	—
Derselbe	—	—	67
"	—	—	69
"	—	—	69
"	—	76	—
"	—	74	—
"	—	73	—
Alf. Meier, Grenzach	—	80	—
Derselbe	84	—	—
"	84	—	—
"	—	78	—
Henri Dudan, Lausanne	—	72	—
Derselbe	—	—	66

Holländerkaninchen.

E. Gubler, Grenchen	—	—	68
S. Würschinger, Bern	—	—	61
Derselbe	—	—	63
Schneeberger-Hasler, Langenthal	—	75	—
E. Weyermann, Weinfelden	—	—	64
Karl Wick, St. Gallen	—	79	—
Ernst Läng, Bern	—	80	—
R. Rydegger, Biel	—	73	—

Name	Punkte I. R.	II. R.	III. R.
Derselbe	81	—	—
Bönger, Roggwyl	—	—	69
Friedr. Joppich, Flawyl	—	74	—
Derselbe	—	76	—
Gebr. Fischer, Meisterschwanden	—	77	—
R. Loosli, Burgdorf	—	74	—
R. Messerli, Steffisburg	—	—	68
Derselbe	—	74	—
"	—	70	—
"	—	80	—
"	—	—	67
G. Donini, Gentilino	—	75	—
Derselbe	—	77	—
"	—	—	70
J. Spring, Wallenstadt	83	—	—
Joh. Gfeller, Bern	—	—	66
J. Fehlmann, Sommerau	—	—	70
Derselbe	—	—	66
"	—	78	—
"	—	—	69
"	—	79	—
Henri Dudan, Lausanne	—	78	—
Angorakaninchen.			
G. Häffig, Maseltrangen	—	73	—
Derselbe	—	74	—
Französische Widder.			
A. Widmer, Solothurn	—	—	63
Derselbe	—	—	65
A. Gygli, Bern	83	—	—
G. Spöri, Biel	83	—	—
F. Knobelt, Sirnach	—	76	—
Derselbe	81	—	—
F. Kern, Laufen	—	—	69
Derselbe	—	79	—
A. Schönmann, Bern	88	—	—
Derselbe	90	—	—
"	86	—	—
J. Hediger, Rupperswil	—	75	—
Derselbe	—	79	—
Franz Bühlmann, Bern	—	73	—
J. U. Müller, Sirnach	—	77	—
Hausknecht, St. Gallen	—	80	—

Name	Punkte I. R.	II. R.	III. R.
Hasenkaninchen.			
E. Howald, Thörigen	81	—	—
Appaloni, Madretsch	—	—	64
Derselbe	—	—	65
H. Wyß, Lengnau	—	79	—
Hediger-Ryser, Rupperswil	—	77	—
Bangerter, Nidau	—	71	—
Russenkaninchen.			
E. Huber, Grenchen	—	79	—
Derselbe	84	—	—
A. Staussiger, Wiedlisbach	—	74	—
Derselbe	—	79	—
E. Gasser, Schaffhausen	—	78	—
Fritz Loosli, Burgdorf	—	78	—
Derselbe	—	—	69
"	—	—	68
Franz Mueßli, Altorf	—	71	—
Rund. Müller, Orpund	—	—	64
Derselbe	—	—	69
G. Donini, Gentilino	—	77	—
Derselbe	—	78	—
"	—	79	—
"	—	74	—
Arthur Jetter, Thalwil	83	—	—
Henri Dudan, Lausanne	86	—	—
Derselbe	84	—	—
"	83	—	—
Blaue Wiener.			
Ornith. Verein Moutier	—	—	—
Derselbe	—	—	67
G. Graf, Nidau	—	73	—
Theod. Schuhmacher, Wangen	—	79	—
Derselbe	81	—	—
Keßler-Steiger, St. Gallen	—	78	—
Stucki, Madretsch	—	79	—
Derselbe	—	75	—
Havanna.			
A. Ris, Biel	—	—	63
Derselbe	—	72	—
"	81	—	—
"	84	—	—
"	—	—	66

Name	Punkte I. R.	II. R.	III. R.
Havanna-and-tan.			
A. Ris, Biel	—	—	67
Derselbe	—	74	—
"	—	72	—
"	—	—	70
Black-and-tan.			
Fr. Eberhardt, Lindenthal	—	72	—
F. Trabold, St. Josef	—	77	—
G. Donini, Gentilino	—	—	69
Derselbe	—	74	—
Otto Altwegg, Bruggen	81	—	—
Blue-and-tan.			
G. Donini, Gentilino	—	71	—
Derselbe	—	71	64
Otto Altwegg, Bruggen	83	—	—
Deutsche Riesenschecke.			
J. Gabi, Bern	81	—	—
Derselbe	—	72,5	—
"	—	76,5	—
F. Spahni, Wangen	—	76,5	—
Japanesen.			
Fritz Spahr, Nidau	—	—	61
Derselbe	—	—	66
"	—	—	67
"	81	—	—
Adolf Funk, Nidau	—	76	—
G. Donini, Gentilino	—	—	61
Joh. Zimmerli, Nidau	—	78	—
Derselbe	81	—	—
Kauffmann-Schilling, Madretsch	—	74	—
Derselbe	—	74	—
Fritz Heer, Madretsch	82	—	—
Englische Widder.			
G. Keller, Tägertschi	82	—	—
Derselbe	82	—	—
"	81	—	—
"	—	73	—
"	82	—	—
"	—	78	—
Karl Forsler, Allstetten	82	—	—
Derselbe	—	75	—
"	—	76	—

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor **E. Beck-Corrodi** in Hirzel, Kt. Zürich **(Telephon Horgen)**, zu richten.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile) sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an **die Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

ürich. Städtischer Wochenmarkt
vom 29. Mai 1908.

uffuhr reichhaltig, Preise eher gestiegen. Es galten:

	per Stück		
rische Eier . Fr.	—.07	bis Fr.	—.12
lfteneier . . „	—.07	„ „	—.10
ito, per Hundert „	6.80	„ „	9.—
uppenhühner „	2.—	„ „	2.70
ähne . . . „	2.30	„ „	3.—
unghühner . „	1.80	„ „	2.20
oulets . . . „	2.50	„ „	3.50
nten . . . „	3.20	„ „	4.—
änse . . . „	7.20	„ „	8 40
ruthühner . . „	6.20	„ „	7.—
auben . . . „	—.80	„ „	1.—
minchen . . „	3.—	„ „	5.60
„ leb. p. ½ kg „	—.55	„ „	— 65
unde . . . „	5.—	„ „	11.—
erlhühner . . „	2.80	„ „	—.—
urteltauben . „	1.—	„ „	1.50
fauen . . . „	—.—	„ „	—.—

Bruteier-Verkauf.

Helle Brahma

nerikan. Abstammung, Spezialzucht, olhusen (1906) I. Preis, Herzogenchsee (1907) I. Preis. **Bruteier,** per tück 30 Cts. -105-
J. Spahr, Uhrm., Herzogenbuchsee.

Bruteier

aus meiner langjährigen Spezialzucht an allen Ausstellungen mit II. Preis prämiiert: -741-
Goldbantam, Stück 25 Cts.
Silberbantam, Stück 25 Cts.
E. Oberer, Gärtner,
Hegi-Oberwinterthur.

Paul Staehelin, Aarau

offeriert **Bruteier** in beschränkter Anzahl. -40-

Rebhuhnfarbige Italiener

Zuletzt 1907 I. und Ehrenpreis Genf Nov. 1907 London I. Preis
Stück **50 Cts.**

Weisse Wyandottes

Oerlikon I. Preis
Prima Leger à Ei **50 Cts.**

Weisse Orpingtons

Berlin I. Preis (100 Punkte).
Nov. 1907 London I. Preis.
Lausanne I. und Ehrenpreis.
Brutei **70 Cts.**

Freilauf, Trockenfütterung, teilw. Fallennestkontrolle. Fächerverpackung. Garantie 75 %.

Kücken à Fr. **1.20,**
Orpingtons à **1.40** ab März.

Bruteier

Faverolles, lachsfarbig
Wyandottes, weiß
Minorka, schwarz
Orpington, weiß -127-
per Dutzend Fr. 3 empfiehlt
C. Kuhn, Bettwiesen (Thurgau).

Bruteier

von rebhuhnfarbigen Italienerhühnern per Stück 20 Cts.
Minorka, prämiiert mit Diplom in Altdorf 1907, per Stück 20 Cts.
J. Bechelen, Geflügelhof,
-259- Oberwil bei Zug.

Bruteier

Von erstprämiierten Hamburger-Goldsprenkeln, beste Eierleger der Gegenwart, per Dutzend Fr. 3.60 ohne Verpackung, ebendaselbst werden von Zeit zu Zeit junge Stämme verkauft. -61-
J. Widmer, Präsident des Ornith. Vereins Murgenthal.

Bruteier

von schönen rassereinen **Houdan-Hühnern,** ausgezeichnete Leger, gibt ab zu Fr. 3 per Dutzend -738-
H. Böschenstein, z. Morgensonne, Stein am Rhein, Kt. Schaffhausen.

Ornith. Verein Kirchberg
(Kt. St. Gallen).

Bruteier

in prima Packung, durchwegs 2jähr. Tiere.
Orpington, schwarz, I. Preis Goßau, Dutz. Fr. 5.
Wyandottes, weiß, II. Preis Goßau, Dutz. Fr. 4.
Prämiiert helle **Brahma,** gesperb. **Plymouth,** Dutz. Fr. 3.50.
Rebh. Italiener, Minorka, schwarz, Dutz. Fr. 3.—. -508-

Bruteier (durch Ankauf)

von II. Preis prämiiertem Stamm schwarze Minorka können bezogen werden zu 30 Cts. per Stück. Verpackung frei gegen Franko-Rücksendung der Schachtel. Höflich empfiehlt sich
Johann Roos, jun., Kirchberg,
-1191- Kt. St. Gallen.

— Bruteier —

von meiner Spezialzucht rebhuhnfarb. Italiener, Schweizerische Ausstellung Langenthal 1908 zwei I. Preise. Stück à 40 Cts. -1044-
J. Hofstetter, Wolhusen, Luzern.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich gefl. Bezug nehmen.

Bruteier.

1 weiße Wyandotte à 40 Cts.
1 Holländer-Weißhaube à 50 Cts.
Benedikt Kiener, Säger,
-269- Krauchthal, Kt. Bern.

253 Eier

legten meine 12 Faverolles-Hennen im März. -398-

Bruteier

von Obigen, garantiert 90% befruchtet, à 30 Cts.
Wyandottes, weiß, von nur I. Preis-Tieren stammend, à 30 Cts.
Ind. Laufenten, weiß, à 40 Cts.
Peking-Enten à 40 Cts.
Freilauf. Argoviafütterung.
Geflügelhof Geißmatthöhe,
Luzern.

Rebhf. Italiener.

Beste, langjährige Spezialzucht mit frisch eingestelltem prima Zuchthahn, 1907 Flawil I. und Ehrenpreis, Kant. landwirtschaftl. Ausstellung St. Gallen Kollektionspreis I. Klasse. Kreuzlingen I. Preis. -651-
Bruteier: Dutzend Fr. 3.60. Garantie für gute Befruchtung.
Aug. Geser, z. Blume, St. Fiden.

Bruteier

aus meiner langjährigen Spezialzucht schwarzer Minorka gebe ab à Fr. 4.50 per Dutzend franko und Verpackung frei. 1908 I. und Ehrenpreis in Genf. Freilauf. Garantie für Normalbefruchtung. **Chr. Gerber,** Tabakfabrik,
-404- Solothurn.

◀ Bruteier. ▶

Gebe fortwährend Bruteier ab von meinen erstklassigen schw. Minorka (Stammzucht Korte von Oerzen und Korte und Rembach), per Dutzend Fr. 5. 90% Befruchtung garantiert
J. Bühler, Wiezikon
-317- bei Sirnach.

Bruteier

von meinen rassereinen und prämiierten Stämmen und mittelst Fallennest kontrolliert gebe ab: -106-
Goldwyandottes à 40 Cts.
Silberbräckel à 30 Cts.
Langschan à 30 Cts.
Orpingtons, weiß, à 30 Cts.
Fritz Felder, Rütli, Goldau.

Geflügel- und Kaninchenzuchtverein Aarau und Umgebung

empfiehlt sich zu bekannter, gewissenhafter Lieferung von -1091-

Leghennen und Truthühnern, Bruteier und Küken

von weißen Wyandottes und Orpingtons, rebhuhnfarbigen Italienern und Riesenbrahmas, sowie

Rassenkaninchen, Zucht- und Jungtieren

von Flanderer-Riesen, franz. Widder und Silber.

Anfragen und Bestellungen sind zu richten an die **Vermittlungsstelle** des **G.- u. K.-V. Aarau.**

Nutzgeflügel- und Schweinezucht-Anstalt Gebr. Hauser, Mellingen

empfehlen zur Abnahme:

Bruteier

Weißer, **einf. k. Orpington**	à 50 Cts.	per Stück
Rebhuhnfarbiger Italiener	à 25 „	„ „
Pekingenten	à 30 „	„ „

Inklusive Verpackung bei **Mindestabnahme** von **1 Dutzend.**
NB. Unter 70% Befruchtung einmaliger Ersatz bei Retournierung der unbefruchteten Eier (gekocht). -131-

Geflügelfußringe (eigenes Fabrikat).
Unter 50 Stück à 10 Cts. Ueber 50 Stück à 8 Cts.

Küken (vom April an).

1 Tag alt.	**Weiße Orpington**	à Fr. 1.40	per Stück
	Rebhuhnfarb. Italiener . .	à „ 1.20	„ „
	Pekingenten	à „ 1.40	„ „

Jede weitere Woche ein Zuschlag von 20 Cts.

Geflügelhof St. Verena bei Zug

empfiehlt von rassenreinen, streng separat gehaltenen Stämmen

Bruteier

als: **Minorka,** schwarz; **Italiener** (Leghorn), rebhuhnf. und weiße; **Faverolles** à 20 Cts.; **Peking-Enten** à 25 Cts.; **Holländer-Weißhauben; Wyandottes,** weiß; **Dominikaner,** gesperbert, à 30 Cts. per Stück. -32-

Eine Not

wendigkeit für jeden ernsten Geflügelzüchter ist die Verabreichung reiner, stets frischer, haltbarer Futtermittel reichhaltigster Zusammensetzung, **die von keinem Konkurrenzfutter nur nahezu erreicht werden.**

Argoviafutter

garantiert Ihnen den sichersten Erfolg unter Aufwendung von wenig Geld.

Preise:

Argovia I: 25 Kilo Fr. 12.50; 5 Kilo Fr. 2.60.
Argovia II (Staubkraftmehl): 25 Ko. Fr. 12.—; 5 Ko. Fr. 2.50.
Argovia IV gibt rasch viele Eier. Idealmorgenfutter: 100 Ko. Fr. 26.—. 50 Ko. Fr. 13.50; 25 Ko. Fr. 7.50.

Paul Staehelin, Aarau.
-1158- **Depot E. Baumann, Aarau.**

Bruteier versendet von hochfeinem Stamm Italiener-Sperber, prima Leger, Stück à 25 Cts. -95-
Al. Hegglin, Dorf Menzingen, Kt. Zug.

Bruteier

Orpington-Enten à 30 Cts.
Gold-Wyandottes à 25 Cts.
-820- **Hubschmid,** Bütschwil.

Ein Huhn der Zukunft.

Rosenkämmige, schwarze Minorkas importiert; weißwangige, schwarze Spanier (Stamm Hämig, Uster), entschieden fleißigste Leger. **Bruteier** Dutz. m. Packung Fr. 4.30. -1215
J. Guyer, Seegräben, Kt. Zürich.

Ornithologisches

Zu verkaufen.

Italienische Hühner

schöne, junge, gesunde, versend durch die ganze Schweiz gege Nachnahme à Fr. 1.50, aus erlesene Fr. 1.70, sowie Gänse und Enten. Vereine bei größere Abnahme Rabatt. Ersuche um ge naue Adresse, ob Post oder Statio
Bestens empfiehlt sich -87-
C. Rossignoli, Altdorf (Uri)

Kanaria Zürich.

Zucht und Hand edler Kanarien

Nur Stamm Seifert.
Seit Jahren überall mit Ehrenpreise **gold. und silb. Medaillen prämiert** Flottsingende, gesunde Sänger, Fr. 10, 12, 15, 18, 20 und höher. Ausstellungsvögel v. Fr. 25 an und höh
Ganze Kollektionen.
Bestes Kanarienfutter, jeder Jahre zeit angepaßt, 1 Kilo 80 Cts., 5 Ki Fr. 3.50. Alles mit Garantie. -4
Urech & Co., Feldstraße 59, Zürich I

Körnerfutter für Rücke

Nur das Beste ist gut genug!
5 kg Fr. 2.40, 10 kg Fr. 4.50,
-943- 20 kg Fr. 8.60.
Geflügelhof Waldeck,
Walchwil.

Wegen Aufgabe der Pfautauben-Zu

verkaufe meine Stam Eltern, 1 Paar gelbe fe Jungen und 1 Paar we In Tausch nehme jun
-1146- Brieftauben.
Jakob Suter, Unterlaurie Baarerstraße, Zug.

Zu beziehen durch die **Bu druckerei Berichthaus** in Züri

Die Pflege, Zähmung, Abrichtung und Fortpflanzung der

Raubvögel

in der Gefangenschaft.

Ein Lehrbuch für Fachleute u Laien von Erwin Detmers.
Mit 11 Textabbildungen.
Preis Fr. 1.30.

XXXII. Jahrgang № 24.

Zürich,
12. Juni 1908.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins und der **Genossenschaft schweizerischer Kaninchen-Züchter.**
Organ der ornithologischen Vereine

Aarberg, Altdorf, Amriswil, Appenzell, Appenzeller Vorderland, Arbon, Arth, Baden (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), **Brienz** (ornith. und Tierschutzverein), **Brugg, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Chaux-de-fonds, Chur** (ornith. Verein), **Chur** (Vogelschutzverein), **Delsberg** (ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Eschenthal, Genf** (Société des Amateurs d'Oiseaux), **Hallau, Horgen, Hutwil** (ornith. und kynolog. Verein), **Interlaken und Umgebung** (Kanarien- und Kaninchenzüchterverein), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Konstanz, Kradolf und Umgebung, Lachen, Langenthal, Langnau** (Bern, ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Club), **Lichtensteig, Mels** („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), **Moudon, Müllheim und Umgebung, Rapperswyl, Romanshorn, Sihltal** (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), **Stäfa, Sursee, Schaffhausen** (Kantonaler Kaninchenzüchterklub), **Tablat, Weinfelden, Wädenswil, Wald** (Zürich), **Wilisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), **Weyer i. E., Zizers** (Ornis), **Zürcher Oberland** (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktion: **E. Beck-Corrodi** in **Hirzel**, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen") und **Julius Bloch**, Limmatstraße 215, **Zürich III.**

Abonnements bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4. 50, für das halbe Jahr Fr. 2.25, für das Vierteljahr Fr. 1. 20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonnirt werden.

Inhalt: Zur gefl. Notiznahme. — Nutzgeflügelzucht. — Weißer Distelbastard. (Mit Abbildung.) — Stelzen und Pieper am Sempachersee. — Wie züchtet man Kaninchen. — Die Farben-Kaninchen an der Ausstellung in Madretsch. — Ein Frühlingsmarsch im Kanton Aargau. (Fortsetzung.) — Nachrichten aus den Vereinen. — Mitgeteiltes. — Verschiedene Nachrichten. — Briefkasten. — Prämiierungsliste der Ornithologischen Ausstellung in Rapperswil. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Zur gefl. Notiznahme.

Laut Vorschrift des kantonalen Jagd- und Vogelschutzgesetzes vom 30. März 1908 dürfen im Kanton Zürich keine einheimischen Vögel mehr feilgeboten werden. Eine gleiche Bestimmung enthält auch das Bundesgesetz vom 24. Juni 1904. Bezügliche Inserate dürfen folglich nicht mehr aufgenommen werden. Die übrigen Insertionsrubriken wie: Hühner, Tauben, Kanarien, fremdländische Vögel, Kaninchen, Hunde, Futtermittel 2c. empfehlen wir den geehrten Lesern zu fernerer fleißiger Benützung.

Expedition der
„Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht":
Buchdruckerei Berichthaus Zürich.

Geflügelzucht.

Nutzgeflügelzucht.

Seit einer Reihe von Jahren hat sich in den Kreisen der deutschen Nutzgeflügelzüchter die Ansicht Bahn gebrochen, daß die vielen Geflügelzuchtvereine, die in der Mehrzahl Rassezüchter zu ihren Mitgliedern zählen, falsche Wege eingeschlagen haben, weil es ihnen nicht gelungen sei, den inländischen Bedarf an Eiern und Geflügel zu decken. In diesem Sinne wurden die Behörden darauf aufmerksam gemacht und ihnen der Wunsch unterbreitet, staatliche Unterstützungen in jeder Form nur noch solchen Vereinen zukommen zu lassen, welche sich derjenigen Rassen annehmen, die für die betreffenden Landesteile als Nutzrassen anerkannt sind. So lesen wir in einer deutschen Zeitung folgende Wegleitung für Nutzgeflügelzüchter:

In den letzten Jahren hat die Nutzgeflügelzucht in den meisten Gegenden Deutschlands erhebliche Fortschritte gemacht. Es haben sich vielerorts Geflügelzuchtvereine gebildet, welche sich fast ausschließlich mit der Zucht des Wirtschaftsgeflügels befassen. Wo Eierverkaufsgenossenschaften sind, gehen diese gewöhnlich Hand in Hand mit jenen Vereinen oder sie machen durch ihre Tätigkeit letztere überflüssig. Dabei kann den Liebhaber-, Sport- usw. Vereinen das Verdienst durchaus nicht abgesprochen werden, durch

ihre züchterische Tätigkeit dem Landwirt eine ganze Reihe wertvoller Geflügelrassen zugänglich gemacht zu haben. Da diese Vereine aber die wirtschaftliche Seite der Zucht zu wenig berücksichtigen, haben sich letzterer die Vertretungen der Landwirtschaft (Landwirtschaftskammern, landwirtschaftliche Vereine) angenommen. So hat zum Beispiel der landwirtschaftliche Verein für Rheinpreußen in Bonn Mustersatzungen für Nutzgeflügelzuchtvereine seines Bezirks entworfen. Derartige Vereine, welche Anspruch auf Unterstützungen aus Mitteln der Landwirtschaftskammer und des landwirtschaftlichen Vereins sowie auf Staatsmedaillen als Ehrenpreise machen, müssen sich entweder auf Grund dieser Mustersatzungen bilden, oder die bestehenden Vereine müssen die Satzungen annehmen und sich in Nutzgeflügelzuchtvereine umwandeln. Nach den Mustersatzungen sind die Mitglieder verpflichtet, nur diejenigen Geflügelrassen zu züchten, welche seitens der Landwirtschaftskammer für die Rheinprovinz als Nutzgeflügelrassen anerkannt worden sind. Diese Rassen sind: a) Hühner: 1. Schwarze Minorka, 2. rebhuhnfarbige Italiener (Leghorn, d. h. in Deutschland gezüchtete italienische Hühner, keine importierten), 3. weiße Ramelsloher, 4. weiße Wyandottes, 5. gelbe Orpingtons, 6. gesperberte Mechelner. b) Enten: 1. Pekingenten, 2. indische Laufenten, 3. Rouenenten. c) Gänse: Emdener. d) Puten: Bronzeputen. Ausstellungen des Vereins dürfen nur mit diesen Rassen beschickt werden, ebenso dürfen Medaillen irgendwelcher Herkunft nur für diese Rassen verliehen werden. Wir halten das geschilderte Vorgehen im Interesse der Förderung der Nutzgeflügelzucht für sehr heilsam und wünschen ihm überall Nachfolge. In manchen Gegenden ist man schon seit längerer Zeit in ähnlicher Weise tätig. Die Geflügelrassen sind natürlich je nach den Gegenden verschieden.

Diese Bezeichnung der anerkannten Rassen und die weiteren Vorschriften haben nur Gültigkeit für den Kreis Bonn im Rheinland und wir könnten sie füglich mit Stillschweigen übergehen. Sie sind aber bezeichnend für den Zug der Zeit, und weil wir schon oft auf diesem Gebiet den Deutschen Heerfolge geleistet haben, auch wenn die Neuerung gar nicht so nachahmenswert und für unsere Verhältnisse passend war, wollen wir der Publikation doch einige Aufmerksamkeit schenken.

Einleitend wird bemerkt, daß die Nutzgeflügelzucht in den meisten Gegenden Deutschlands erhebliche Fortschritte gemacht habe und manche Vereine sich nur mit Nutzgeflügelzucht befassen. Diese Fortschritte bestehen — soweit ich durch etwa ein Dutzend deutsche Fachschriften orientiert bin — hauptsächlich in der Feststellung der Jahresleistung mittelst Fallennester und in einer rationelleren Verpflegung des Geflügels. Vielleicht hat sich auch der Geflügelbestand ziemlich vermehrt. Diese Fortschritte sind ja erfreulich, doch haben die Züchter von Rasse- und Sportgeflügel auch Anteil daran; denn wenn sie die Rassen nicht geschaffen und durchgezüchtet hätten und sie weniger peinlich in der Beurteilung ihrer Tiere gewesen wären, so würde nicht so viel wertvolles Zuchtmaterial für Nutzzüchter billig erhältlich gewesen sein. Erfreulicherweise wird dies auch anerkannt; nur dünkt es mich unklug, wenn man die Quellen zu verstopfen sucht, aus denen Erfrischung geholt werden muß.

Ferner ist vorgesehen, daß aus Mitteln der Landwirtschaftskammer nur solche Vereine unterstützt werden, die sich im Sinne der Verordnung nur der Nutzgeflügelzucht widmen, wie denn auch Staatsmedaillen als Ehrenpreise nur auf die genannten Rassen vergeben werden dürfen. Wenn diese Maxime auf allen Gebieten Anwendung fände, auf denen der Staat bisher mehr oder weniger große Beiträge bewilligt hat, so müßten die Schulen für Kunst und Wissenschaft und noch manches andere, das nicht direkt volkswirtschaftliche Bedeutung hat, auf eigene Füße gestellt werden. Man ist auf Rassetiere angewiesen, mit denen erfolgreich Nutzgeflügelzucht betrieben werden kann, hält aber die Züchter solcher Nutztiere keiner Staatsauszeichnung wert. Annähernd mit gleichem Rechte könnte verlangt werden, der Staat dürfe an Seminarien keine Beiträge leisten, obschon die Lehrer, die daraus hervorgehen, dringend notwendig sind für die Erziehung der heranwachsenden Jugend.

Von den vielen existierenden Hühnerrassen haben nur sechs Anerkennung gefunden, von denen drei vornehmlich als Eierleger obenanstehen, drei andere in der Eier- und Fleischproduktion Beachtenswertes leisten. Gegen die Auswahl dieser Rassen läßt sich nichts einwenden, obwohl noch einige vorhanden sind, die mit den gelben Orpingtons wohl in Konkurrenz treten könnten. Daß unter den vielen Farbenschlägen der Italiener nur die rebhuhnfarbigen Gnade fanden, beruht wohl auf der Wahrnehmung, daß dieser Farbenschlag kräftiger als jeder andere und auch am leichtesten zu züchten ist. In der Nutzleistung steht er nicht höher als irgend ein anderer Farbenschlag. Die Auswahl mag für Rheinpreußen eine ganz zutreffende sein, wenn aber noch betont wird, die Vereinsausstellungen dürften nur mit diesen Rassen beschickt werden, so läßt sich voraussehen, daß solche Ausstellungen recht wenig Abwechslung bieten können und infolgedessen wird auch der Besuch sich nur in bescheidenen Grenzen bewegen.

Eine weitere Frage dürfte auftauchen bei der Wahl der Gänserassen. Alle Achtung vor der Emdener Gans. Leistet aber die Pommersche nicht ebenso viel oder haben die Erfahrungen bewiesen, daß sie in Rheinpreußen zu wenig widerstandsfähig ist? Ich hätte eher das Gegenteil erwartet.

Das sind einige Gedanken, die sich mir beim Lesen dieses Zitates aufdrängten. Auch bei uns wird in Züchterkreisen zuweilen die Frage ventiliert, ob eine strenge Scheidung der Nutzzucht von der Sportzucht anzustreben sei und es taucht das Verlangen auf, der Staat möchte nur der Nutzrichtung seine Unterstützung zuwenden. Obschon diese Forderung eine große Kurzsichtigkeit verrät, werden wir doch dazu einmal Stellung nehmen müssen. Hoffentlich zeigen dann unsere Behörden mehr Einsicht als die Deutschen. E. B.-C.

Kanarienzucht.

Weißer Distelbastard.

Mit Abbildung.

Im ersten Quartal dieses Jahres behandelten wir in einem Artikel „Allgemeines über die Bastardzucht", dem wir heute etwas „Spezielles" folgen lassen wollen. Wir sind in der Lage, den geehrten Lesern einen reinweißen Distelbastard im Bilde vorführen zu können, eine überaus seltene Erscheinung, obschon damit nicht gesagt sein soll, er sei auch eine der schönsten Erscheinungen. Wenn der Vogel ein rotes Gesicht hätte, würde er noch schöner sein, als er sonst ist.

Die Bastardzucht ist keine ganz leichte Züchtung, weil die dabei in Frage kommenden Finkenarten doch gewisse Verschiedenheiten in ihrem Wesen zeigen. Manchmal verhält sich der Distelfink passiv, der sich dann gar nicht um das ihm beigegebene Weibchen bekümmert, oder auch das Kanarienweibchen ist mit den ihm aufgenötigten Gefährten nicht zufrieden und zeigt sich widerspenstig, wenn er etwa Annäherungsversuche machen will. Schon daraus ergibt sich, daß die Züchtung der Bastarde nicht so einfach ist wie die der Kanarien, weil der Erfolg oft lange auf sich warten läßt. Die Schwierigkeit für den strebsamen Züchter beginnt aber erst dort, wo es sich darum handelt, Bastarde zu erzüchten, die durch ihre schöne korrekte Zeichnung oder durch seltene Färbung die Aufmerksamkeit der Kenner auf sich lenken. Dunkle Bastarde, welche in der Hauptsache grau oder bräunlichgrün sind, und bei denen von der schönen Zeichnung des Distelfinken nur wenig und in ganz verschwommenen Farben zu sehen ist, gibt es in Menge. Diese können aber den Liebhaber nicht befriedigen; sein Verlangen ist höher gestellt. Weil aber unter hundert Distelbastarden manchmal kaum zwei oder drei sind, die nicht nur vorherrschend helle Farbe besitzen, sondern auf beiden Körperseiten eine möglichst gleichmäßige Zeichnung aufweisen, werden solche Ausstichvögel als Seltenheiten teuer bezahlt und finden stets Liebhaber. Darin liegt der Reiz der Zucht mit Distelfinkmännchen und Kanarienweibchen, der sich eine Anzahl sehr tüchtige Züchter mit Ausdauer und Verständnis hingeben. Und jedes Jahr finden sich neue Liebhaber dieser Bastardzucht, die in ihr Freude und Erholung suchen.

In Kreisen der Vogelliebhaber ist schon oft die Frage diskutiert worden, ob weiße oder goldgelbe Grundfarbe bei den Bastarden die schönere sei. Hier werden sich wohl immer verschiedene Ansichten gegenüberstehen; denn ob Gelb oder Weiß den Vorzug verdiene, das wird allezeit Geschmackssache bleiben. Die Hauptsache wird wohl darin gesucht werden müssen, daß der Vogel fast am ganzen Körper die helle Grundfarbe aufweist, sei diese nun strohgelb oder hochgelb oder blütenweiß. Da rein einfarbige Distelbastarde zu den größten Seltenheiten gehören, wird es Regel sein, daß selbst die sogenannten Ausstichvögel als besondere Zeichnung

Weißer Distelbastard.

noch einzelne dunkle Farben aufweisen. Am häufigsten sind die Flügel farbig, die in schwachen Umrissen die Zeichnung des Distelfinken erkennen lassen. Sofern außer den Flügeln der ganze Körper hell ist, bieten solche Vögel einen prächtigen Anblick, besonders wenn die Flügelzeichnung etwas lebhafte Farben aufweist und beidseitig egal ist. Eine Zierde dazu ist die rote Maske, die natürlich nicht die kräftige Farbe des Distelfinken besitzt, aber immerhin schön kleidet. Ob bei solcher Zeichnung die Grundfarbe gelb oder weiß ist, bleibt sich ziemlich gleich, wichtiger ist es, daß im Schwanz keine farbigen Federn gefunden werden. Eine oder zwei der äußersten Schwanzfedern sind bei vielen sonst ziemlich hellen Vögeln farbig und solche werden dann geringer bewertet als andere mit hellen Schwanzfedern.

Sind die Rückenfedern zwischen den Flügeln auch noch farbig, so tritt die Flügelzeichnung weniger scharf hervor und dadurch sinkt der Liebhaberwert herab. Ebenso wenn am Hals oder an der Unterseite dunkle Farbe vorhanden ist. Die Vögel können gleichwohl noch schön sein, aber erstklassige Bastarde sind es dann nicht mehr. Bei den farbigen Abzeichen ist die Form derselben zu berücksichtigen, ferner daß sie sich auf jeder Körperseite gleich weit ausdehnen; egale Zeichnung erhöht den Wert des Vogels.

Der geneigte Leser würde vielleicht noch gerne hören, wie die Zuchtvögel sein müssen, um schöne Bastarde zu erzielen. Da gibt es keine Regeln, hier spielt der Zufall eine große Rolle; vor allem ist Ausdauer nötig, dann kann bei jedem Züchter auch einmal das Glück einkehren.

E. B.-C.

Einheimische Vögel.

Stelzen und Pieper am Sempachersee.

Von Sch.

Zu allen Jahreszeiten sind Vertreter dieser beiden Familien an den Ufern unseres Sees anzutreffen und bieten sie dem Ornithologen dankbare Beobachtungsobjekte.

Am zahlreichsten ist die weiße Bachstelze (motacilla alba). In guten und bösen Zeiten hält sie, wenigstens teilweise, zu uns und überwintert einzeln fast jedes Jahr. In meinen Notizen finden sich folgende diesbezügliche Daten:

1901, 6. Januar, im Waschhaus-Graben suchten 2 Exemplare nach Futter.
1. Februar, verfolgten einige zusammen mit Buchfinken einen Raubwürger.
26. Dezember, traf ich sie einzeln am Seeufer, bei der Mündung des Mühlethalbaches an.
1902, 4. Februar, waren einzelne am Seeufer.
7. Dezember, scheuchte ich sie wieder in einigen Exemplaren aus den Wassergräben bei der Festhalle.
1903, 10. Februar, las eine auf dem Eise des Sees erstarrte Insekten zusammen.
14. November, einzeln in Wassergräben.
1904—1906 fehlen Angaben.
1907, 7. Februar, notierte ich, daß sie in den letzten Tagen verschwanden und wahrscheinlich infolge des strengen Winters verhungert seien.
10. Dezember, traf ich 4 Stück am See, beim „Seemättli". 1908 bemerkte ich eine einzelne, von der ich annahm, sie sei überwintert.

Ueber wenig Vögel konnte ich so viele Zugsbeobachtungenmachen, wie über die weiße Bachstelze. Gewöhnlich rückt zuerst ein kleines Trüpplein an, fast täglich wird dieses verstärkt, bisdann in 1—3 Wochen die ganze Masse da ist. Einige Daten aus dem Frühjahrszuge sind:

1901, 4. Februar, ziemlich starker Vortrab angekommen, der Nachschub dauerte bis 13. März.
29. Oktober, waren viele mit Wasserpiepern auf dem Zuge am Seeufer.
1902, 6. März, Eintreffen der aus nur wenigen bestehenden Vorhut.
15. März, war schon die ganze Masse hier.
Der Wegzug war sukzessiv und ich notierte besonders starkes Abnehmen am 3. und 5. November.
1903, 26. Februar, gaben einige Neuangelangte Gesang zum Besten. 5. März, waren sie vollzählig.
1904, der Hauptzug war ebenfalls am 5. März hier.
1905 1. März, Ankunft der ersten, sie hatten Zuzug bis anfangs April.
1906, 18. Februar, sah ich die ersten zwei, Nachschube kamen am 1. und 5. März.
18. März, schätzte ich sie für vollzählig.
1907, 2. März, flog eine einzelne dem See nach.
10. März, traf die Hauptmacht ein.
5. November, war der Herbstzug vorbei, immerhin waren noch Nachzügler in der Gegend.
1908, 23. Februar, waren einige, d. h. 5—7 Stück, am See; starken Zuzug erhielten sie am 10. März, und am 13. März waren alle bei uns.

Ihrem Verhalten nach und aus den Beobachtungen zu schließen, findet kein großer Durchzug statt, sondern die im Frühjahr ankommenden gehören wohl alle in unsere Gegend. Während den ersten 14. Tagen nach ihrer Ankunft halten sie sich am Seeufer auf. Nicht scharenweise, sondern gleichmäßig verteilt. Stundenweit kann man alle 10 Meter 2—4 Stück aufscheuchen, sie fliegen dann auf das Wasser hinaus und um den Beobachter herum, um sich hinter ihm wieder niederzulassen. Tritt schönes Wetter ein, so verteilen sie sich über die ganze Gegend und jedes Pärchen sucht seinen Nistort auf. Später Schneefall treibt sie aber wieder an das offene Wasser zurück, weil sie da immer Futter finden. Ich habe zuweilen gesehen, wie sie in solch bösen Zeiten allerhand Künste anwenden, um sich durchschlagen zu können. So fliegen sie, wenn ihnen am Land das Futter knapp wird, auf den See hinaus, lassen sich rüttelnd fast auf das Wasser hinab und suchen auf diese Art Welle um Welle ab. Blitzschnell lesen sie von den Wellenkämmen treibende Insekten ab und fliegen nach einiger Zeit auf einen dürren Schilfstengel zum Ausruhen. Gewöhnlich dauert solches Ungemach nicht lange und der nächste Sonnenstrahl findet sie bereits wieder auf irgend einem Bauernhof, stundenweit ab vom Wasser.

Wo sich ihnen irgend eine passende Höhle bietet, da nisten sie. Werden sie nicht gestört, so machen sie 2—3 Bruten, ver-

lieren sie aber die Eier oder Jungen, so produzieren sie wohl 4 bis 5 Gelege in einem Sommer. Ich notiere bezüglich der dritten Brut, daß am 24. Juli 1901 in der Badanstalt ein Pärchen mit Nisten begann, am 1. August 1902 waren unter unserm Hausdache frisch aus den Eiern gekrochene Junge, am 17. Juli 1903 begattete sich ein Pärchen ꝛc. Die erste Brut fliegt gewöhnlich Ende Mai, die zweite Mitte Juli aus und es stehen in meinen Tagebüchern viele bestätigende Notizen. Eine nette Beobachtung bot sich mir im Frühling 1907, indem am 18. Mai ein Pärchen auf dem Fenstersims meines Schlafzimmers zu nisten anfing. Am 23. Mai war das Nest vollendet und am 24. Mai war das erste Ei darin. Alle Morgen vor 5 Uhr legte das Weibchen ein Ei, bis das Gelege am 29. Mai aus 6 Stück bestund. Erst da begann das Brutgeschäft. Am 11. Juni verließen die Jungen die Eier und am 23. Juni das Nest. Unter dem Neste hatten sich spindelförmige, braune Maden angesammelt, die durch dasselbe hinaufkrochen und sich an den Beinen und dem Bauche der jungen Vögel festbissen und Blut saugten. Als ich es bemerkte, verbrannte ich das Nest mitsamt den bösen Gästen und machte den Vögeln ein neues.

Sobald die ausgeflogenen Bachstelzen selbständig sind, so schlafen sie gemeinsam im Schilf des Sees. Bevor es am Abend jeweils stille wird, hadern und necken sie sich regelmäßig mit den Rauchschwalben, mit denen sie das Quartier teilen. Dieses Treiben dauert schon von Mitte oder Ende Juni an und wiederholt sich bis zum Wegzuge. Später gesellen sich ihnen auch die Alten bei, so daß es schließlich große Scharen sind.

Diejenigen Jungen, die recht spät ausfliegen, nehmen an der Herbstmauser nicht mehr teil, sondern tragen das Jugendkleid den Winter hindurch nnd kommen mit ihm im Frühjahr aus dem Süden zurück. Die Ende März stattfindende Frühlingsmauser verschafft ihnen dann das Alterskleid mit der schwarzen Kopfplatte. Erst in diesem Jahre wurde ich auf diesen Umstand aufmerksam, als fast ein Drittel der zurückgekehrten Stelzen noch das Nestkleid trug. Mitte April war die Mauser vorbei und die frischen Farben des Sommerkleides fielen auf. (Schluß folgt.)

Kaninchenzucht.

Wie züchtet man Kaninchen?

II.

Bevor ich auf die Fütterung, deren Grundregeln, Zweckdienlichkeit und Billigkeit ich schon angeführt habe, näher eingehe, möchte ich noch einiges, was bei den Stallungen zwar erwähnt, aber nicht genügend begründet wurde, hervorheben. Es ist dies die Forderung der peinlichsten Reinlichkeit, die sich bei der Kaninchenzucht, ebenso wie bei der Haltung aller andern Kleintiere umso notwendiger macht, je enger die Raumverhältnisse sind und je weniger das Tier Gelegenheit hat, aus seinem kleinen Käfig herauszukommen.

Ich brauche dies hier nicht näher auszuführen; denn die Gründe für die Reinlichkeit bei der Fütterung — saubere Futtergeschirre — sowie bei der gesamten Pflege und Haltung der Kaninchen sind selbstverständlich.

Das Kaninchen wird in erster Linie zur Produktion von billigem Fleisch gezüchtet; denn der ganze Sport hat sich erst aus der Nutzzucht entwickelt.

Es tritt nun an uns die Frage heran: Welche Mittel stehen uns zur Verfügung, den Unterhalt der Kaninchen billigst zu beschaffen? Zuerst müssen wir uns da noch klar werden, womit und wie man Kaninchen füttert. Die Grundlage soll stets ein gutes blätterreiches Gras und im Winter natürlich Heu, beziehungsweise Emd sein. Daneben läßt sich dann fast alles, was Haushalt, Garten, Wiese, Wald und Feld bietet, verwenden und man kann fast sagen, daß sich die Tiere eigentlich an alles oder jede Art der Fütterung gewöhnen lassen. Es kommt viel weniger darauf an, um gute Resultate zu erzielen, was man füttert, als wie man füttert. Früh und abends werden im allgemeinen nur die Mahlzeiten gereicht; sie sollen reichlich sein, aber nie gebe man mehr als die Kaninchen sofort verzehren, mit Ausnahme von Gras und Heu, mit dem man die Raufen vollsteckt, damit die Tiere auch während des Tages oder der Nacht noch einiges Futter zur Verfügung haben.

Die Futtermittel müssen sauber, unverdorben, geruch- und staubfrei sein und für die ganze Fütterung, Behandlung und Pflege sind dieselben Grundsätze auch betreffend Pünktlichkeit und Regelmäßigkeit aufzustellen wie bei jedem andern Haustier, das Nutzen bringen soll.

Jede Mahlzeit soll aus Grün- und Trockenfutter bestehen. Im Sommer können neben Gras auch Klee, Luzerne, Löwenzahn, Unkräuter ꝛc. gegeben werden; auch Rosenzweige und die Abschnitte der Gartensträucher, wie Stachel- und Himbeeren ꝛc., werden gern gefressen. Ebenso nehmen die Kaninchen sehr gerne Tannenzweige und eigentlich alles, was man, ohne das Eigentum anderer zu schädigen, bei Spaziergängen im Wald und an den Wegen mitnehmen darf.

Die Beschaffung des Futters in dieser Weise sollte natürlich nicht übertrieben werden, und ich möchte nicht in den Verdacht kommen, sozusagen das Fouragieren auf fremden Grund und Boden zu empfehlen, sondern ich will nur sagen, man kann mancherlei Futter ohne Kosten bekommen und vieles, was anderen wertlos scheint, sind Leckerbissen für unsere Lieblinge.

Auf die Giftpflanzen muß man achten; zwar schützt die älteren Tiere meist der eigene Instinkt, aber die jüngeren fallen ihnen leicht zum Opfer.

Im Winter füttert man neben Heu und Emd alle Arten Rüben, Kohlblätter ꝛc. Besonders geschätzt sind in dieser Zeit neben den gelben Rüben die Blumenkohlblätter. Küchenabfälle, Ueberreste vom Mittagessen, Brot und dergleichen gibt man mit gekochten, gequetschten Kartoffeln untermengt, unter Zusatz von aufgebrühtem Krüsch oder Polenta als steifen Brei und macht ihn durch eine Prise Salz noch schmackhafter und verdaulicher. Ein solches Mischfutter sättigt und mästet zwar, doch muß gleichzeitig stets Gras oder Heu gereicht werden. Salat und Kohlblätter dürfen nicht zu viel gefüttert werden, da sie leicht Durchfall und Kolik veranlassen. Petersilie, Majoran, Selleriebläter ꝛc. sind in kleinen Gaben Delikatessen für die Kaninchen, regen ihren Appetit an und geben dem Fleisch einen aromatischen Geschmack.

Die besondere Fütterung der Zuchttiere, sowie des Jungvolks sind erst kürzlich ausführlich besprochen worden und kann ich diese sowie das Körnerfutter heute außer Betracht lassen.

Lust und Liebe zu den Tieren ist Haupterfordernis um Erfolge zu haben, und gerade diese Lust und Liebe zur Sache ist jedenfalls der Grund, warum die Kaninchenzucht bei uns vielmehr Anhänger in den Städten besitzt als auf dem Lande, wo ihr Betrieb sich viel leichter und einfacher ermöglichen läßt.

In dieser Hinsicht müssen wir unsere Hoffnung auf die Zukunft setzen und vielleicht hilft zur Erreichung dieses Zieles die augenblicklich herrschende Bewegung zur Gründung von Kantonal-Verbänden. Die Vorstände dieser kennen Land und Leute genauer, sie kommen überall, auch in den kleinsten Ortschaften herum, und da zu den Zwecken dieser Verbände die Förderung der Nutzzucht gehört, so kann man auch von ihnen die Verbreitung rationeller Kaninchenzucht auf dem Lande erwarten. J. B.

Die Farbenkaninchen an der Ausstellung in Madretsch.

„Auf nach Madretsch zur großen Schau", so hieß es in Nr. 18 der „Ornithologischen Blätter" vom 2. Mai abhin, und wir haben es uns nicht nehmen lassen, auch dort zu sein. Wirklich die Ausstellung war nur schön; Arrangement und Organisation vorzüglich, die Erledigung aller Vorfälle prompt und richtig. Möge auch die Schlußbilanz ein günstiges Resultat aufweisen, die Veranstaltung hat es verdient. Es war eine Freude, zu sehen, daß sich die schönsten Japaner, Russen, Silber, sowie auch die großen Patrizier, der blauen Wiener und größten flandrischen Großkaninchen in Madretsch zum friedlichen Wettkampf eingefunden hatten. So groß die Freude auch war, diese edlen Tiere in dem schönen Ausstellungspark betrachten zu können, so deprimierend war bei einigen

lassen das Lesen der ausgeteilten Preise, nicht für den Laien, ohl aber für die Großzahl der Züchter. Ein Lob den Preis- ichtern der Holländer- und Silberkaninchen; auf solche Leute kann an bauen. Es darf ein jeder Aussteller dieser Rassen sicher sein, aß seine Tiere in Madretsch streng, aber total richtig prämiiert urden. Etwas weitherziger war der Preisrichter der flandrischen iesen, ja sogar so weitherzig, daß selbst Züchter und Aussteller ieser Rasse erstaunt waren. Ich glaube auch, es sei hier des uten etwas zu viel getan worden. Hat man schon einmal gehört, aß es auf einer Ausstellung bei einer Beschickung von 95 Stück landrer-Riesen — wie es in Madretsch der Fall war — 35 ste, 31 zweite und 2 dritte Preise (27 waren ganz durchgefallen) egeben hat? Nein gewiß nicht.

Heute nach diesem Resultat möchte man glauben, daß die lten Preisrichter die Qualität dieser Tiere stets unterschätzten und em Ausstellungskassier gehorchten; denn es ist wohl kaum anzu- ehmen, daß die Flandrer-Riesen auf einmal beinahe alle erstklassig urden, aber ein möglichst komplizierter Standard, dazu noch größte oleranz des Preisrichters, können ein solches Resultat zeitigen.

Was würden die Züchter zu den Geldpreisen sagen, wenn in adretsch statt einer allgemeinen nur eine Ausstellung von landrer-Riesen gewesen wäre, und nach dem gleichen System ämiiert und ausbezahlt würde. Anbei eine diesbezügliche Ab- echnung. Das Urteil soll sich ein jeder selbst machen.

In Madretsch wurden ausgestellt, wenn ich nicht re, 95 Stück Flandrer-Riesen à Fr. 2 Stand- eld, gleich . . . . . Fr. 190.—
Mehrbetrag für Würfe . . . . . „ 20.—
Total Fr. 210.—
Abzüglich 25 % für Futtergeld und Wartung „ 52.50
Zur Verteilung verbleiben Fr. 157.50

Laut Prämiierungsliste ergeben 735 ½ gute unkte dividiert in Fr. 157.50 gleich 21,4 Cts. ro Punkt.

Somit bekäme ein II.-Preistier mit 71 Punkten „ —.21,4
Minus Briefporto und Spesen . . . . . „ —.11,4
Netto Fr. —.10

Ein I.-Preistier mit 81 Punkten . . . . Fr. 2.14
Minus Briefporto und Spesen . . . . . „ —.14
Netto Fr. 2.—

Und der höchstprämiierte mit 92½ Punkten Fr. 4.81½
Minus Briefporto und Spesen . . . . . „ —.16½
Netto Fr. 4.65

Das System ist — wie es einige der alten Garde zum Voraus ermutet haben — bei seiner ersten Anwendung schon verunglückt, nd zwar durch den Schöpfer selbst. Mir scheint das System als anz unvollkommen und verkehrt, und auf alle Fälle gar nicht gut nwendbar, wenn Klubkollektionen im Wettkampf stehen. Verkehrt achte ich das System, weil es bei großer Konkurrenz kleine Preise nd bei kleiner Konkurrenz große Preise zeitigt, und das sollte einer Ansicht nach doch gewiß umgekehrt sein. Die Madretscher aben nun einmal als Versuchsfeld gedient, aber ein zweites Mal erden sie sich kaum mehr dazu hergeben.

Dank der großen Beteiligung der Farbenkaninchen kommt nun er Punkt doch auf ungefähr 32 Cts. Die Folge davon ist, daß ie mild prämiierten Flandrer-Riesen den streng und korrekt prä- iierten kleinen Rassen volle 30 % des Standgeldes weggschnappen, der besser gesagt: es hat ein Klub-Preisrichter den andern über- umpelt. Ich ersehe daraus nichts anderes als eine Vergewaltigung r Farbenkaninchen in reinstem Sinne des Wortes, und diese wird ewiß ihre Folgen bald sehen lassen. Wenn wir mit diesem System rtfahren sollten, so werden wir in kurzer Zeit die Farbenkaninchen n unsern Ausstellungen verschwinden sehen, es sei denn, daß sich e Farbenkaninchenzüchter selbst organisieren und eigene Ausstel- ngen veranstalten. Aber hoffentlich wird dies nicht nötig.

Noch etwas möchte ich nicht unbemerkt sein lassen. Bei der rämiierung der Russenkaninchen finde ich, daß Tiere mit den önsten havannafarbigen Augenringen, wie die Nummern 326 bis 29 (bestes Anzeichen bedenklicher Inzucht) nicht mehr prämiiert erden sollten. So wurde ferner die Nummer 330 (starke Augen- ringe, dazu noch einen braunen Streifen über die rechte Backe bis weit auf das Schulterblatt hinab) mit erstem Preis prämiiert. Offenbar ein Versehen, aber das Tier ist verkauft worden und soll dieser Tage wieder ausgestellt werden. Bei etwas strengem Richten fällt das Tier ganz durch, und dann was ist die Folge? Das wissen alle schon, darüber braucht kein Wort mehr gesprochen zu werden. Ich bin jedoch sicher, daß, wenn der Herr Preisrichter es nicht so eilig gehabt, und noch eine Revision vor den Käfigen vorgenommen hätte, ihm das Versehen gewiß sofort aufgefallen wäre. Ueberstürzen taugt auch hier nichts. Ris.

Ein Frühlingsmarsch im Kanton Aargau.

Zoologische, ethnologische und geographische Studien, vorwiegend ornithologische Beobachtungen.

Von Wilhelm Schuster, Pfr.

(Fortsetzung.)

Im Dorfe Veltheim steht ein Storchennest (Ciconia alba), und als ich mir unter diesem einige Notizen machen wollte, fehlte mir das Blei; Jungen, die zur Schule wollten, standen aber dabei und flugs schenkte mir so einer von seinen zwei oder drei eins — man kann eben die Schweizer Jungen zu allem gebrauchen. Die Störche waren bereits da. Das Nest steht auf dem kräftigen Kirchturmblock, der ein Satteldach trägt, wie vielfach die Kirchtürme dort. Mit meinem ganz vorzüglichen Prismenbinokel „Terpler" konnte ich fast die Bewegung des Augenlids des Tieres sehen. So ein stehender Storch auf dem Horst macht doch immer denselben Gestalteindruck: Breite behäbige Brust, aufgeblasene, abstehende Kehlfedern, die Flügel etwas gelüftet, den breiten Schwanz etwas gehoben. Bereits seit 14 Tagen waren die Störche nach Angabe der Leute da. Bei der Renovierung des Turmes vor Jahren haben die guten Leute auf dem Satteldach des Kirchturms zwei Zementplatten eingebaut, eigens für das schon ältere Storchennest, das auch nur selten und ausnahmsweise einmal nicht bezogen wurde in einem Jahr. So sagte der Präsident der „Kille". Ich beobachtete, daß das Männchen einmal über das Weibchen hinschritt, wobei dieses seinen Kopf in den Nacken senkte und mit dem gehobenen Schnabel das Männchen am Hals krannelte, während dies mit gesenktem Schnabel klapperte: Diese Prozedur ist das oftmals wiederholte Vorspiel in den Tagen vor einer eigentlichen Begattung; wenn das in diesem Fall noch sitzende Weibchen aufsteht, kann auf solche Weise genau auch die Begattung erfolgen. Die Fortpflanzungsbetätigung des Männchen wird also hintangefochten und geregelt durch das Weibchen sua sponte, d. h. bis das Weibchen willig ist, und diese vom Individuum selbst mechanisch geregelte Willigkeit wird und muß dann eintreten, wenn der Eierstock legereif ist und dieser das Weibchen drängt.

Wenn man von Veltheim weitergeht, steht man gerade fast plötzlich vor dem Schloß Wildenstein; plötzlich schauts aus einer Bodenvertiefung heraus durch die Bäume. Die Landstraße führt hart an ihm her, früher soll sie hindurch geführt haben. Es gehört jetzt einem Fräulein von Effingen, das aber droben auf Burg Wildegg über der Aare drüben wohnt. 1695 steht an der schönen Front mit Wappen. Der Gärtner öffnete mir auf dreimaliges Schellen nicht, vielleicht lag er noch in den Federn um ¼ nach 8 Uhr; dafür sangen die Amseln und Finken um das Schloß herum umso lauter und munterer. Und hier ertönte auch das Frühlingspfeifen des Kleibers oder der Spechtmeise (Sitta europaea): flötende, schnell ausgestoßene Rolltöne, die außerordentlich charakteristisch sind und ein wenig an das Wendehalsrufen erinnern, doch kommen sie gleichmäßig und fallen nicht im Ton. Die Steine um Wildenstein haben merkwürdige Verdickungen, Drüsen, Knoten, die an Versteinerungen erinnern; ich konnte nicht herausbekommen, was es ist. Auf der Schloßhalde selbst liefen viele grünliche Buchfinkenweibchen nahrungsuchend herum. Von drüben leuchtete das gesegnete Holderbank, ein großes Dorf, herüber und die in den Schweizer Farben, Weiß-Rot, gehaltenen Fensterläden der großen, hohen, stattlichen Wildegg hatten ihr getreues Konterfei auch an Wildenstein selbst.

Es wäre Unrecht gewesen, nun nicht auch Wildegg zu besuchen. An dem hinter Auhof in schiefer Linie längsgeschichteten und wie die Backsteine eines Ziegelbrennweilers aufgebauten Jurageistein

(Kalk) gings vorüber, über die Aarebrücke sodann, deren gerade in Kopfhöhe befindliches Querbalkengeländer mich hinderte, den ersten Zilp-zalp zu sehen (Phyllopneuste rufus), der mich, gewiß gerade frisch angekommen, aus der ausgedehnten Weidedickung am Aareufer anrief, an der abscheulichen Fabrik vorbei, die die umstehenden Erlenstämme fast weißlich mit feinstem Staub anpudert, unter den zwilschenden strohhalmbeladenen Hausspatzen durch zur Burg hinauf.*) Ein Schwarm Dohlen meldete sich bereits beim Aufstieg. Auch hier sangen in den Buchen am Burgberg Weidenlaubvögel. Als ich nun in dem Eckwinkel seitlich vor der inneren Burg stand, hatte ich vor Ohren und Augen folgendes Bild höchster und innigster, segensreicher Fruchtbarkeit vor mir: Es sangen die Stare vor den Kästen in den Obstbäumen, diese Obstbäume stehen selbst weit und breit im Land, und aus diesem schallte allerorten das Gackern fleißig legender Hennen, hinter den Obstbäumen wieder Dorfhäuser (Möriken); es fehlte nur noch, daß die Bäume blühten. Es war aber auch so schon ein Anblick gesegneten Landes.

Als ich nach Süden Ausschau halte auf die majestätische große, starke Burg Lenzburg — jetzt einem reichen Amerikaner gehörig — und auf den seitlich gelegenen schönen hohen kirchengekrönten Berg Staufen, erregt ein Schwanzmeispärchen, vor mir im Obstgarten, meine Aufmerksamkeit. Es turniert durch den Haag, also durch die Obstbäume, dann durch eine Tanne, dann durch einen Hollunderbusch, und dann sehe ich etwas, was ich an diesen Vögelchen bisher noch nie beobachtet habe und mir gänzlich neu war (ich hätte es diesen Tierchen auch nicht zugetraut): Das Männchen rüttelte längere Zeit vor der Epheuwand eines dort stehenden kleinen Pavillontürmchens; „rüttelte", d. h. also: hielt sich längere Zeit freischwebend an derselben Stelle der Luft auf, wie man es sonst in gleicher Situation vom Fliegenschnäpper sieht. Jedenfalls geschah's in gleicher Absicht wie beim Fliegenschnäpper: Ein Insekt im Epheulaub genauer zu erspähen, um es zu fassen. Bei diesem Rütteln hielt der Vogel die Füßchen nach unten vorgestreckt. Das Männchen dieser beiden Parus candatus war sehr stark schwarzbrauig, hatte also einen dicken schwarzen Streifen (Braue) über dem Auge hin bis zum Nacken, das Weibchen dagegen war am Kopf ganz weiß; das spricht doch gegen die, welche aus den stark schwarzbrauigen Schwanzmeisen eine besondere Subspezies machen wollen. Hernach kam das Männchen gerade auf mich zugeflogen und sah dabei wie ein langgestielter Bolzen aus; es lockte und das Weibchen kam nach. (Fortsetzung folgt.)

*) Bei der Rezension meines „Vogelhandbuch" hat ein Rezensent, welcher jedenfalls nicht bonae voluntatis war, zu kritisieren gehabt, daß ich bei Feldspatzweibchen schreibe: „Weibchen heller als das des Haussperlings". Das ist dem Gesamteindruck des Vogels nach richtig, das Haussperlingweibchen ist dem Gesamtton nach etwas dunkler als das Feldspatzweibchen. Auch andere Autoren schrieben das, z. B. Floerike in „Deutsches Vogelbuch".

Nachrichten aus den Vereinen.

Schweizerischer Holländer-Kaninchenzüchter-Klub.

Neuaufnahme: Othmar Fatel in Düdingen (Freiburg). Der neue Freund unserer Bestrebungen ist in unserer Mitte bestens willkommen.

Austritt: Eugen Wäger, Coiffeur, in Wallenstadt (wegen Abreise).

Mitteilungen: Umständehalber verzichtet Herr Messerli in Steffisburg auf die Rammlerstation. Um nicht der Subvention verlustig zu gehen, hat Präsident E. Läng einen blau-weißen Rammler an die Nachschau gesandt. Demnach sind folgende Deckstationen zur freien Benützung der Mitglieder zur Verfügung: Für die Ostschweiz: Friedr. Joppich, Zeichner, in Degersheim (St. Gallen), schwarz-weiß (eventuell auch blau-weiß). Westschweiz: Ernst Läng, Hopfenweg 14, Bern (blau-weiß). Ferner der Wanderrammler (grau-weiß), für welchen sich die werten Kollegen beim Vorstand bewerben wollen. Derselbe befindet sich bis 9. Juli bei den Herren Gebr. Gafner in Muri bei Bern.

Mit Sportgruß!

Bern und Thun, den 6. Juni 1908.

Der Präsident: E. Läng.
Der Sekretär: J. Marbach.

* * *

Kantonal-zürcherischer Kaninchenzüchter-Verband. Außerordentliche Versammlung Sonntag, den 21. Juni, nachmittags punkt 2 Uhr, bei Herrn Attinger zum „Seebacherhof", Seebach. Wichtige Traktanden. Wir bitten die Herren Delegierten (1 auf je 10 Sektionsmitglieder) um recht zahlreiches Erscheinen und Mitbringen eines genauen Verzeichnisses über den Tierbestand ihrer einzelnen Mitglieder.

Der Vorstand.

* * *

Versammlung des zu gründenden **Luzernisch-kantonalen Kaninchenzüchterklubs** findet Sonntag den 14. Juni, nachmittags ½2 Uhr, in „Sonne" Sursee, statt. Kein Züchter fehle! Die Initianten.

(NB. Ausstellung 1909 nicht vergessen).

* * *

Aufruf an die Züchter der blauen Wiener-Kaninchen.

Die Zucht dieser Rasse findet in der Schweiz gar nicht die Beachtung und Ausbreitung, die sie verdient. Zwar gibt es einige Züchter, die sich mit den blauen Wienern beschäftigen, aber sie wohnen zerstreut und jeder züchtet nach eigenem Ermessen und ohne Fühlung mit andern Züchtern zu haben. Diese Zerfahrenheit zeigt sich bei Preisrichtern ebenso deutlich wie bei den Züchtern; jeder macht sich vom blauen Wiener eine andere Vorstellung und wenige wissen, wie er sein soll. Es will mir auch scheinen, als ob die Qualität im allgemeinen noch bedeutend gehoben werden könnte. Dies kann aber nur dann mit Erfolg geschehen, wenn die Züchter in offener Aussprache die Rassemerkmale festlegen und nach bestimmten Regeln züchten.

Ich lade deshalb die Züchter des blauen Wiener-Riesenkaninchens ein, zur Gründung eines Spezialklubs die Hand zu bieten, um dann vereint an der Verbreitung und Hebung dieser Rasse wirken zu können. Zuschriften erbittet der Unterzeichnete und auch die Redaktion dieser Blätter wird solche entgegennehmen und weiterbefördern.

R. Linder-Jordi, Schönenwerd.

* * *

Genossenschaftssekretär Krummen in Bern. Nachdem Herr Zentralpräsident Frey in Nummer 22 dieser Blätter sein Resümee über die Ausstellung in Madretsch abgegeben, „Vorurteile zu beseitigen und erregte Gemüter zu beruhigen gesucht" hat, kann ich nicht umhin, ebenfalls an dieser Stelle meiner Meinung Raum zu geben.

Die Ausstellung in Madretsch wird in jeder Beziehung als gediegen bezeichnet, worauf der dortige Verein stolz sein darf und wir ihm gratulieren können. Schade ist nur, daß wir gerade an dieser schönen Ausstellung unsern Zentralsekretär Herr Krummen verlieren mußten. Sehr unerwartet und unangenehm berührend kam diese Demission, wurde doch Herr Krummen an der Delegiertenversammlung in Bern mit großem Mehr wieder gewählt. Was mag hier die Ursache sein? Sollten es nur die von Herrn Frey erwähnten Gründe sein, oder liegen noch andere dahinter? Als Mitglied der alten Sektion Schaffhausen und Umgebung und als eifriger Verfolger der Angelegenheiten der Kaninchenzucht glaube ich mir erlauben zu dürfen, in unserm Fachorgane zur Kenntnis aller diese Frage zu stellen.

Wer von uns Sterblichen hat keine Fehler? So geht es auch Herr Krummen und entschieden hat man hier zu rasch, zu unüberlegt und dann mit Absicht gehandelt. Gewiß sind sämtliche Vereine der Genossenschaft überzeugt, daß Herr Krummen einer der ersten Kenner, der hervorragendsten Förderer und ich wage zu sagen, das eifrigste und fleißigste Mitglied der Genossenschaft gewesen ist. Wer die Arbeit eines Zentralsekretärs kennt und versteht, wird mit mir einig gehen.

Es trifft auch hier zu, daß viel leichter zu tadeln ist als selbst zu machen und viel lieber wird man oft mißverstanden als verstanden.

Trotz einiger Widerwärtigkeiten — die meiner Wenigkeit als Vereinssekretär selbst begegnet sind — habe ich in Herrn Krummen einen Mann erkannt, der sich für die Genossenschaft keine Arbeit zu viel sein ließ und nur ihr Gutes wollte. Auch wird es nach wie vor eine Tatsache bleiben, daß das Talent und die guten Eigenschaften des Herrn Krummen seine Fehler weitaus überwiegen. Unerklärlich ist für nicht Eingeweihte seine bestimmte Demission und ebenso die Genehmigung derselben durch den Zentralvorstand. Herr Krummen darf überzeugt sein, daß ihm die Züchter seine Arbeit voll und ganz anerkennen und ihn in freundlicher Erinnerung behalten.

J. Steiger, Feuerthalen.

Mitgeteiltes.

— **Zum Bruteier-Geschäft.** Haftet der Abgeber von Bruteiern der Reellität seiner Ware, d. h. ist er verpflichtet, nur befruchtete Eier abzugeben und unbefruchtete zu ersetzen? Wir kommen sowohl vom rechtlichen Standpunkte aus als von der moralischen Seite zur unbedingten Bejahung dieser Frage. Nach dem schweizerischen Obligationenrecht haftet der Verkäufer einer Ware für deren Reellität auch wenn das nicht speziell vereinbart ist — und unbefruchtete Bruteier als solche sind keine reellen Waren, denn sie entsprechen der Voraussetzung, unter welcher sie gekauft und verkauft werden, keineswegs; es wird darum auch ein höherer Preis bezahlt als für Gebrauchs-Eier. Das ist die rechtliche Frage. Und die moralische? Die soll im Interesse der Hebung dieses Geschäftszweiges ernster genommen werden, als es tatsächlich der Fall ist.

Schreiber dies ist jüngst Folgendes passiert: Er ließ von einem Faverolles-Züchter in 2 Malen je ein Dutzend Bruteier kommen und hatte folgendes Resultat:

Erste Brut: 9 unbefruchtete Eier, ein abgestorbenes und ein sonst verunglücktes Ei und eine einzige Kücke.

Zweite Brut: 8 unbefruchtete Eier.

Auf dieses klägliche Resultat und im Interesse der Sache ersuchte den Eier-Lieferanten in höflichem Schreiben um gefl. Mitteilung über s Alter des Zuchthahnes und die Anzahl der Zuchthennen, ohne eine Ant- rt zu erhalten. In einem zweiten Schreiben erbat er für die 17 un- fruchteten Eier als Ersatz ein Dutzend Bruteier einer anderen Rasse, er zu seinem Faverolles-Stamm kein Zutrauen haben könne; auch dieses suchen wurde stillschweigend ignoriert. Natürlich lohnt es sich wegen Dutzend Bruteiern nicht, weitere Scherereien zu machen, aber solche rkommnisse schaden dem reellen Bruteiergeschäft ungemein.

Vielleicht haben andere ähnliche Erfahrungen gemacht und ist es her wohl am Platze, wenn die Fachblätter eine Lanze für den reelleren trieb des Bruteier-Geschäftes einlegen. Es liegt dies im Interesse serer Geflügelzucht im allgemeinen. A. D.

Verschiedne Nachrichten.

— **Die Eierschalen.** Viele Brieftaubenzüchter verwenden die in jedem ushalte zu gewinnenden Eierschalen viel zu wenig bei der Fütterung ihrer uben. Man scheint vielfach gar nicht zu wissen, daß diese Schalen einen ız hervorragenden Nährwert haben und in den verschiedenen Lebenszeiten Tauben besonderen Einfluß auf ihre Entwicklung und ihr Wohlbefinden üben können. Vorab sind die Eierschalen nützlich zur Zeit der ersten arung im Frühling, sie haben ferner einen beträchtlichen Wert zur Zeit Aufzucht, denn sie enthalten eine große Menge phosphorsauren Kalk. Wie er weiß, ist zur Knochen- und auch zur Federbildung der phosphorsaure lk unbedingt notwendig. Zwar kann man heute überall Chemikalien ıfen, die phosphorsauren Kalk enthalten und für Futterzwecke besonders pfohlen werden, aber diese künstlich erzeugten Mittel sind niemals so vor- haft für die Tauben, wie die Eierschalen, weil erstere sich niemals so- ht verdauen lassen, um in den Körper aufgenommen zu werden. Natür- e Gebilde, die phosphorsauren Kalk enthalten, wie wir sie in den Eier- ılen finden, ebenso in den tierischen Knochen ꝛc., verdauen sich leicht und en in den Körper über, wie es nicht besser erreicht werden kann. Außer Zeit der Zucht haben die Eierschalen auch noch großen Wert zur Zeit Mauser. Die Federn bestehen zum größten Teil aus phosphorsaurem lk. Es liegt darum auf der Hand, daß man zur Zeit, wo die Tauben ihr ızes Federkleid erneuern müssen, auch dafür sorgen muß, daß der dazu ige Stoff in genügendem Maße dem Körper zugeführt wird, was wiederum besten durch Fütterung von Eierschalen erzielt wird. So sind also ie, wie man sieht, zu jeder Zeit auf dem Schlage zu verabreichen, ja ge- ezu notwendig.

Wir müssen noch auf einige Punkte hinweisen, die bei Verwendung ier Nährstoffe besonders zu beachten sind. In erster Linie soll man Eier- ılen nicht roh und in großen Stücken hingeben. Man muß sie vielmehr her in einem Backofen oder im Bratkasten des Küchenherdes gut dörren, ıe daß sie dabei anbrennen, und sie dann pulverisieren. Am zweckmäßigsten die Eierschalen, die von gekochten Eiern gewonnen werden, ganz be- ders von den Eiern, die als sogenannte Soleier in Gebrauch kommen. Schalen haben dann etwas Salz-Zusatz und sind beim Kochen schon ge- end desinfiziert. Wer rohe Schalen füttert, läuft Gefahr, daß die Tauben urch verleitet werden, die frisch gelegten Taubeneier in den Nestern anzu- en und gar zu verzehren.

Wir wollen hier noch eine sehr zweckmäßige und empfehlenswerte Art, geröstete und pulverisierte Eierschalen den Tauben zu verabreichen, näher ldern. Man nimmt etwa ein Kilogramm Lehm, den man anfeuchtet und durcheinander knetet, gibt eine Hand voll Salz und einige Hände voll verisierte Eierschalen dazu und knetet alles weiter gründlich durcheinander. ganze Masse läßt man an der Sonne gut trocknen und gibt davon täg- ein Stück in Größe einer geballten Faust den Tauben hin, zerschlägt es einem Hammer und man wird sehen, mit welcher Begierde die Tiere die ısse verzehren.

— **Krankheit junger Tauben.** Die Tauben leiden leicht am sogenann- gelben Kropf. Diese Krankheit wird durch Gregarinen hervorgerufen. se Lebewesen verursachen Entzündung der Schleimhäute, besonders im lkopf, in der Luftröhre, Mund- und Rachenhöhle. Natürlich ist die Ent- dung von Fiebererscheinungen begleitet. Es bildet sich ein käsiger Belag der Mund- und Rachenhöhle. Die Speiseröhre schwillt so sehr an (ebenso Kehlkopf), daß die jungen Tauben kein Futter mehr schlucken können. Die en können ihnen höchstens noch etwas Luft hinunterbringen und so gehen die rchen natürlich zu Grunde. Der Schlag ist mit Sublimatlösung (1 : 1000), desinfizieren. Die erkrankten Stellen im Halse der Tauben können mit lenstein oder Alaun eingepinselt werden. Auch Jodtinktur mit Feinspiritus 20 ist gut. Ins Trinkwasser ist schwefelsaures Eisenoxyd zu geben. Eine ere Heilmethode, das Blut zu ändern, gibt Martin an: Während der nkheit reiche man am ersten Tage das gewohnte Futter und Wasser in ıern desinfizierten Gefäßen. Am folgenden Tage reicht man etwas abge- ertes Futter und gebe dem Trinkwsser eine starke Menge Kochsalz. Am ten Tage ändere man das Futter noch weiter, reiche aber gleichfalls kes Salzwasser, am vierten Tag das Futter des zweiten Tags, aber sser ohne Salz, eingeweichtes Brot mit etwas Grünem und Luckeleskäs. möglichster Abwechselung des Futters und des Salzwassers mit reinem sser fahre man fort. Ueberhaupt ist es gut, wenn man oft Salz gibt. n kann Kochsalz in Untersätzchen von Blumentöpfen reichen.

— **Eierlegende Männchen und singende Weibchen.** Ein umfangreicher eug, durch den eine große Anzahl von Leuten, wenn auch nur um ge- e Beiträge, geschädigt sind, beschäftigte kürzlich die Strafkammer in nkfurt a. M. Es handelt sich um die bekannte Kanarienvogel-Geschichte der beiden Hamburger Kaufleute Fockelmann und Gönneke, die schon einmal vor dem hiesigen Landgerichte verhandelt worden war, und für Gönnecke mit 3 Monaten Gefängnis, für Fockelmann mit Mk. 100 Buße wegen Betruges endigt hatte. Beide hatten Revision vor dem Reichsgericht eingelegt, dieses ge- hatte jedoch über den Fall nicht entschieden sondern ihr zur Wiederaufnahme des Verfahrens an die hiesige Strafkammer zurückverwiesen. Im März des Jahres 1904 kamen beide Angeklagte, der Kaufmann Fockelmann und der Vogelhändler Gönnecke nach Frankfurt und meldeten eine Versteigerung von Kanarienvögeln, Papageien und anderen seltenen Vögeln an, die auch am 5., 6 und 7. März stattfand. Ungefähr 500 Vögel wurden ausgeboten und zwar derart, daß Fockelmann die kleinen Holzkäfige dem Gönnecke zureichte, der dann ausrief: „Ein Harzer Roller! ein Kanarienhähnchen!“ oder „ein sprechenlernender Papagei!“ worauf der Auktionar das Tier ausbot. Fragten die Leute, ob der Kanarienvogel auch sicher ein Männchen sei, so wurde ihnen die tröstliche Antwort: „Prima Sänger, echter Harzer Roller, garan- tiert singender Hahn!“ Kamen dann die Käufer mit ihrem Schatze nach Hause und setzten ihren Vogel in einen guten Käfig oder in eine Hecke in Erwar- tung des schönen „Schlages“, dann erlebten sie unangenehme Ueberraschungen. Der „prima Sänger“ gab nur ein unangenehmes Piepsen von sich, der „Harzer Roller“ ließ keinen Ton hören und der „garantiert singende Hahn“ saß in der Ecke und legte Eier. Mit andern Worten: den Leuten waren für das gute Geld wertlose und billige Weibchen aufgehängt worden. Gön- necke ist schon einmal wegen eines ähnlichen Betruges vorbestraft. Damals, im Jahre 1900, hatte er einem Rentier zu Berlin einen Papagei verkauft, mit der Angabe, der Vogel könne lachen und weinen, mehrere Namen sprechen und das schöne Lied: „Wir halten fest und treu zusammen, Hipp, Hipp, Hurra“ singen, obwohl sich nachher herausstellte, daß der Papagei nur un- artikulierte Schreie ausstieß und keine Silbe sprechen konnte. Gönnecke be- hauptet, Fockelmann habe ihm die Bauer mit den Vögeln zugereicht und stets dazu gesagt, ob das Tier ein Männchen oder ein Weibchen sei, und so habe er dann auch ausgerufen. Es sei niemand betrogen worden, auf keinen Fall aber habe man einem Käufer eine Garantie dafür gegeben, daß der Vogel wirklich ein Männchen sei. Fockelmann war zu der Verhandlung nicht erschienen und hatte darum gebeten, schriftlich vernommen zu werden. Das Gericht kommt nach längerer Beratung zur Freisprechung des Gönnecke, da er wohl in gutem Glauben gehandelt haben könne und sich auf Fockel- mann verlassen habe. Fockelmann dagegen wird wegen Betrugs zu einer Geldstrafe von 100 Mk. verurteilt und hat außerdem die ziemlich erheblichen Kosten des Verfahrens zu tragen.

Briefkasten.

— Herr T. B. Sie wünschen, daß ich Ihnen ein Vereinsstatut einer Brieftaubensektion sende, da Sie eine solche Sektion ins Leben rufen möchten. Ihr Brief enthält aber keine Ortsangabe und ich wüßte nicht, wohin die Sache adressiert werden sollte. Erneuern Sie also Ihr Gesuch und geben Sie die volle Adresse an.

— Herr J. L. in Derendingen. Ihre Kritik über den betreffenden Satz des Artikels: „Ein Frühlingsmarsch im Kanton Aargau“ ist voll- berechtigt. Hier handelt es sich kaum um einen Druckfehler, sondern eher um einen Schreibfehler. In der Eile kann es vorkommen, daß man gerade das Gegenteil von dem schreibt, was man denkt und schreiben will. Dem Dachs wird es auch auf der Südseite des Jura nicht möglich sein, daß er „in lauen schönen Frühlingsnächten“ sich an den Trauben er- laben könne. — Freundlichen Gruß!

— Herr K. O. in Basadingen. Ihr Plan, eine große Kaninchen- zucht einzurichten, ist ein gefehlter, den Sie herzhaft aufgeben dürfen. Züchten Sie zuerst eine Reihe von Jahren im Kleinen, lernen Sie die Tiere kennen und richtig verpflegen, lesen Sie die Fachschriften und die neuere Literatur, dann werden Ihnen die eigenen Erfahrungen sagen, ob es ratsam sei, eine große Kaninchenzucht einzurichten. Auch die Ka- ninchenzucht muß verstanden sein, wenn sie rentieren soll; und viele Ka- ninchen halten, kann leicht zur Last werden. — Stalleinrichtungen finden Sie in jeder Broschüre über Kaninchenzucht beschrieben, doch können Sie manches lernen, wenn Sie verschiedene Kaninchenzüchter besuchen und die Stallungen dabei besichtigen.

— Herr J. St. in Feuerthalen. Das Ausfallen der Federn auf dem Bürzel Ihrer Hühner ist kein Krankheitszeichen; wahrscheinlich rührt dies vom Hahnentritt her, wenn Sie trotz genauer Beobachtung noch keinen Federnfresser bemerken konnten. Oder sollte etwa schon die Mauser ihren Anfang nehmen?

— Herr A. Sch. in St. Gallen. In den Vereinsnachrichten, die zur Veröffentlichung bestimmt sind, soll jede Bemerkung unterbleiben, die verletzen könnte. Findet der Verein für angezeigt, den Austritt Ein- zelner zu begründen, so soll es in einer Form geschehen, die nicht falsch gedeutet werden kann. Mit den gestrichenen Worten war dies der Fall und deshalb wurden sie eben nicht veröffentlicht. Das ist die Lösung des Rätsels.

— Herr A. D. in Affoltern a./A. Ihr Mitgeteiltes wird Aufnahme finden, doch kann ich Ihnen verraten, daß ich Material in Händen habe, welches geradezu betrügerische Manipulationen im Bruteierhandel kenn- zeichnet. Vielleicht lasse ich gelegentlich einen Artikel darüber erscheinen.

— Herr F. P. in Rorschacherberg. Ich will dem Beklagten schrei- ben und ihn ersuchen, daß er Sie befriedige. Mehr kann ich nicht tun. Jeder einzelne sollte — wenn er sich geschädigt sieht — energisch vor- gehen und gerichtliche Klage einreichen. E. B.-C.

Prämiierungsliste

der

Ornithologischen Ausstellung in Rapperswil

vom 7.—10. Juni 1908.

1. Hühner.

			Punkte	Preis
Ornithol. Verein, Meilen	1.2	Italiener, rebhuhnf.	11	I.
Derselbe	1.2	" "	6	III.
"	1.2	" Gold=Wyandottes	6	II.
(Ehrenpreis, silb. vergold. Medaille des Seeverbandes)				
E. Petzold, Rapperswil	1.2	schwarze Minorka	9	II.
Derselbe	1.2	" "	8	II.
(silberne Medaille)				
J. Kaspar, Horgen	1.2	Sperber=Plymouth=Rocks	9	II.
Derselbe	1.2	" "	8	II.
(silberne Medaille)				
Ornithol. Verein Glarus	1.2	Italiener, rebhuhnf.	9	II.
Derselbe	1.2	weiße Wyandottes	8	II.
Eisenring, Kirchberg	1.2	schwarze Minorka	8	II.
Otto Eschmann, Häggenswil	1.2	Minorka	8	II.
Ornithol. Verein Rapperswil	1.2	Italiener, rebhuhnf.	8	II.
Alfr. Boßart, Rütiwald	1.2	Italiener, rebhuhnf.	8	II.
Derselbe	1.2	"	8	II.
Frid. Jud, Maseltrangen	1.2	Hamburger Silberlack	8	II.
Ornithol. Verein Rapperswil	1.2	Plymouth=Rocks	8	II.
Ornithol. Verein Glarus	1.4	weiße Wyandottes	7	II.
J. Wettstein=Keller, Uster	1.2	schw. Spanier	7	II.
J. Fritz, Rapperswil	1.3	helle Brahma	7	II.
A. Klaus, Niederhelfenswil	1.2	Silber=Bantam	7	II.
J. Pfenninger, Bäretswil	1.2	Lahrenfelderhühner	7	II.
Fr. Gaßmann, Rüti (Zürich)	1.2	Gold=Bantam, Zwerghühner	7	II.
Ornithol. Verein Glarus	1.2	weiße Wyandottes	6	II.
Derselbe	1.2	" "	6	II.
J. Isler, Wädenswil	1.2	" "	6	II.
Ernst Schuppli, Feuerthalen	1.2	Silber=Wyandottes	6	II.
Nikl. Wolflisberger, Rüti (Zür.)	1.2	weiße Wyandottes	6	II.
Derselbe	1.2	Gold=Wyandottes	6	II.
Jak. Angst, Hombrechtikon	1.2	"	6	II.
H. Grimm, Kempten	1.2	Wyandottes, rebhuhnf.	6	II.
Ad. Boßart, Rütiwald	1.2	Italiener, rebhuhnfarbig	6	II.
Frau Feusi=Knobel, Feusisberg	1.2	" "	6	II.
Alb. Stäheli sen., Schocherswil	1.2	weiße Italiener	6	II.
Joh. Edelmann, Dürnten	1.2	Goldhals=Zwerghühner	6	II.
Gottl. Wirz, Wolfhausen	1.2	Hamb. Goldlack	6	II.
Nikl. Wolflisberger, Rüti (Zür.)	1.2	blaue Andalusier	6	II.
Derselbe	1.2	"	6	II.
J. Bechelen, Zug	1.2	Minorka	6	II.
H. Hofmänner=Senn, Buchs (St. Gallen)	1.2	Langschan, schwarz	6	II.

2. Tauben.

Fritz Langjahr, Rüti	1.1	Elstertümler	17	I.
(silberne Medaille vom Seeverband)				II.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen), zu richten.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit=Zeile) sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormit an **die Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 5. Juni 1908

Auffuhr lückenhaft. Es galten:

		per Stück		
Frische Eier	Fr. —.10	bis Fr.	—.12	
Kisteneier	" —.07	" "	—.10	
Dito, per Hundert	" 6.80	" "	9.—	
Suppenhühner	" 2.20	" "	2.80	
Hähne	" 2.50	" "	3.—	
Junghühner	" 1.80	" "	2.20	
Poulets	" 1.70	" "	3.50	
Enten	" 3.20	" "	4.—	
Gänse	" 6.—	" "	6.50	
Truthühner	" 7.—	" "	7.60	
Tauben	" —.80	" "	1.—	
Kaninchen	" 2.70	" "	6.40	
" leb. p. 1/2 kg	" —.55	" "	—.65	
Hunde	" 5.—	" "	10.—	
Perlhühner	" 2.80	" "	3.—	
Turteltauben	" —.—	" "	—.—	
Pfauen	" —.—	" "	—.—	

Bruteier=Verkauf.

Bruteier

aus meiner langjährigen Spezialzucht schwarzer Minorka gebe ab à Fr. 4.50 per Dutzend franko und Verpackung frei. 1908 I. und Ehrenpreis in Genf. Freilauf. Garantie für Normalbefruchtung. **Chr. Gerber,** Tabakfabrik, -404- Solothurn.

Bruteier

Von erstprämiierten Hamburger=Goldsprenkeln, beste Eierleger der Gegenwart, per Dutzend Fr. 3.60 ohne Verpackung, ebendaselbst werden von Zeit zu Zeit junge Stämme verkauft. -61-
J. Widmer, Präsident des Ornith. Vereins Murgenthal.

Bruteier

Faverolles, lachsfarbig
Wyandottes, weiß
Minorka, schwarz
Orpington, weiß -127-
per Dutzend Fr. 3 empfiehlt
C. Kuhn, Bettwiesen (Thurgau).

Faverolles, bunt. -650-
Wyandottes, weiß.
Italiener, rebhuhnfarbig.
Minorka, schwarz.
Hamburger=Silberlack
in Stämmen von 10—50 Stück, meistens mit vollständigem Freilauf, streng separiert, garantiert rasserein.
Hamburger=Silbersprenkel
Weiße Truthühner (Bruteier à 50 Cts.)
Bruteier zu 25—30 Cts.
Rücken (nur Wyandottes) Fr. 1. Eine Glucke dazu Fr. 5.—.
Gesunde Ankunft wird garantiert.
Geflügelhof Waldeck,
Zürich und Walchwil.

◀ Bruteier. ▶

Weiße Mechelner, beste Winterleger, vieljährige Spezialzucht, viele I. und II. Preise, per Dutzend Fr. 4. **Silberbräckel,** pr. Dutz. Fr. 3. -740-
Jb. Däpp, Steffisburg.

Pfauenbruteier zu verkaufen

per Stück Fr. 1.20. -1296-
Hotel Wildenmann, Männedorf.

Paul Staehelin, Aarau

offeriert **Bruteier** in beschränkter Anzahl. -40-

Rebhuhnfarbige Italiener

Zuletzt 1907 I. und Ehrenpreis Genf Nov. 1907 London I. Preis
Stück **50 Cts.**

Weisse Wyandottes

Oerlikon I. Preis
Prima Leger à Ei **50 Cts.**

Weisse Orpingtons

Berlin I. Preis (100 Punkte).
Nov. 1907 London I. Preis.
Lausanne I. und Ehrenpreis.
Brutei **70 Cts.**

Freilauf, Trockenfütterung, teilw. Fallennestkontrolle.
Fächerverpackung. Garantie 75 %.

Kücken à Fr. **1.20,**
Orpingtons à **1.40** ab März.

Bruteier (durch Ankauf)

von II. Preis prämiiertem Stamm schwarze Minorka können bezogen werden zu 30 Cts. per Stück. Verpackung frei gegen Franko=Rücksendung der Schachtel. Höflich empfiehlt sich
Johann Roos, jun., Kirchberg, -1191- Kt. St. Gallen.

Helle Brahma

amerikan. Abstammung, Spezialzucht, Wolhusen (1906) I. Preis, Herzogenbuchsee (1907) I. Preis. **Bruteier,** per Stück 30 Cts. -105-
J. Spahr, Uhrm., Herzogenbuchsee.

Bruteier

von schönen rassereinen **Houdan=Hühnern,** ausgezeichnete Leger, gibt ab zu Fr. 3 per Dutzend -738-
H. Böschenstein, z. Morgensonne, Stein am Rhein, Kt. Schaffhausen.

Bruteier.

1 weiße Wyandotte à 40 Cts.
1 Holländer=Weißhaube à 50 Ct
Benedikt Riener, Säger
-269- Krauchthal, Kt. Bern.

Rebhfarb. Italiener, Kreuzli
1907 I. Preis. **Bruteier,** per D
Fr. 4. **Löhrer=Meister,** Mörschw
-416- Kt. St. Gallen.

— Bruteier —

von meiner Spezialzucht rebhuhnf
Italiener, Schweizerische Ausstell
Langenthal 1908 zwei I. Preise. G
à 40 Cts. -10
J. Hofstetter, Wolhusen, Luz

Rebhf. Italiener

Beste, langjährige Spezialzucht frisch eingestelltem prima Zuchth
1907 Flawil I. und Ehrenpreis, K
landwirtschaftl. Ausstellung St. Ga
Kollektionspreis I. Klasse. Kreuzli
I. Preis. -6
Bruteier: Dutzend Fr. 3.
Garantie für gute Befruchtung.
Aug. Geser, z. Blume, St. Fi

Bruteier

von meinen rassereinen und prämiie
Stämmen und mittelst Fallennest
trolliert gebe ab: -1
Goldwyandottes à 40 Cts.
Silberbräckel à 30 Cts.
Langschan à 30 Cts.
Orpingtons, weiß, à 30 Cts.
Fritz Felder, Rütli, Golda

Ein Huhn der Zukun

Rosenkämmige, schwarze Mino
importiert; weißwangige, sch
Spanier (Stamm Hämig, Uster),
schieden fleißigste Leger. **Brut**
Dutz. m. Packung Fr. 4.30. -1
J. Guyer, Seegräben, Kt. Zür

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich gefl. Bezug nehmen.

XXXII. Jahrgang № 25.

Zürich,
19. Juni 1908.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins und der **Genossenschaft schweizerischer Kaninchen-Züchter.**

Organ der ornithologischen Vereine

Aarberg, Altdorf, Amriswil, Appenzell, Appenzeller Vorderland, Arbon, Arth, Baden (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), **Brienz** (ornith. und Tierschutzverein), **Brugg, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Chaux-de-fonds, Chur** (ornith. Verein), **Chur** (Vogelschutzverein), **Delsberg** (ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Fischenthal, Genf** (Société des Amateurs d'Oiseaux), **Hallau, Horgen, Huttwil** (ornith. und kynolog. Verein), **Interlaken und Umgebung** (Kanarien- und Kaninchenzüchterverein), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Konstanz, Kradolf und Umgebung, Lachen, Langenthal, Langnau** (Bern, ornith. Verein), **Langnau,** (Brieftauben-Club), **Lichtensteig, Mels** („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), **Mordau, Müllheim und Umgebung, Rapperswyl, Romanshorn, Sihltal** (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), **Stäfa, Sursee, Schaffhausen** (Kantonaler Kaninchenzüchterklub), **Tablat, Weinfelden, Wädenswil, Wald** (Zürich), **Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), **Weyr. u. U., Zizers** (Ornis), **Zürcher Oberland** (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktion: **E. Beck-Corrodi** in **Hirzel**, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen") und **Julius Bloch**, Limmatstraße 215, **Zürich III.**

Abonnements bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4. 50, für das halbe Jahr Fr. 2.25, für das Vierteljahr Fr. 1. 20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonnirt werden.

Inhalt: Individuelle Zucht und Rasse. — Ueber Trockenfütterung. — Wie muß bei weißen Tauben der Schnabel gefärbt sein? (Fortsetzung.) — Stelzen und Pieper am Sempachersee. (Schluß.) — Die Aufzucht der Fasanen. (Schluß.) — Gibt es Leporiden. (Mit Abbildung.) — Ausstellung Madretsch und Demission Krummen. — Ein Frühlingsmarsch im Kanton Aargau. (Schluß.) — Nachrichten aus den Vereinen. — Mitgeteiltes. — Verschiedene Nachrichten. — Briefkasten. — Prämiierungsliste der Ornithologischen Ausstellung in Rapperswil. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Hühnerzucht.

Individuelle Zucht und Rasse.

Es ist allgemein bekannt, daß sich sowohl innere wie äußere Eigenschaften neben Körperform usw. vererben lassen. Hierin liegt der Grund für möglichst strenge Zuchtwahl. Zu dieser entschließen sich heute immer mehr intelligente Züchter; denn nur mit ihr ist es möglich, dauernd höchst leistungsfähiges Geflügel zu schaffen. Um eine solche Zuchtwahl richtig durchführen zu können, bedient man sich zur Kennzeichnung der Hühner der Fußringe, und benutzt bei Fallennesterbetrieb nummerierte Metallringe. Für Bezeichnung des Jahrganges, auf dessen Kontrolle man sich auf dem Lande meist beschränkt, verwendet man farbige Zelluloid-Ringe und erreicht dadurch, daß man die Legehennen zur rechten Zeit ausrangieren kann.

Es ist aber nicht genug damit getan, z. B. von den besten Legehühnern nachzuziehen, sondern der Züchter will auch wissen, wie jedes einzelne Tier seines Stammes vererbt. Bei andern Haustieren, z. B. Pferd oder Rindvieh, die nur jeweilen in der Regel ein Junges haben, ist diese Kontrolle leicht, anders beim Geflügel. Hier ist man nicht imstande, sobald die Kücken die gleiche Farbe haben, zu unterscheiden, von welchen Hennen sie abstammen. Das Anlegen von Aluminium- oder Gummifußringen hat sich nicht bewährt; die Kücken verlieren dieselben leicht und sie verursachen auch insofern viel Arbeit, weil mit dem Wachstum der Kleinen ein mehrmaliges Auswechseln der Ringe notwendig wird. Aehnlich geht es beim Zeichnen mit Anilinfarben unter den Flügeln; auch diese müssen öfters erneuert werden und machen so dem Züchter bei großen Beständen viel Arbeit. Wir besitzen aber ein sehr brauchbares Instrument, welches sich schnell und leicht handhaben läßt und den Kücken auch keine Schmerzen bereitet. Es ist dies der Kücken-Fußlocher. Derselbe ist in jeder Handlung für Geräteschaften zur Hühnerzucht erhältlich und nicht teuer. Man stanzt mit ihm kleine Löcher in die Zehenhaut, und wenn diese auch schnell verwachsen, so bleibt doch eine fühl- und sichtbare Narbe für immer zurück. Mit diesem Instrument lassen sich 16 verschiedene Zeichen zusammenstellen, was jedenfalls zur Kücken-Unterscheidung überall genügen wird.

Ist man auch über die Vorteile der individuellen Zucht genügend aufgeklärt, benutzt Zuchtwahl und bemüht sich um Frühbruten, da man weiß, daß sie die besten Winterleger sind, so schwanken doch die meisten Züchter ständig zwischen den verschiedensten Rassen herum und wählen bald diese bald jene. Sie vergessen dabei ganz, daß Erfolge nur durch Ausdauer und Beharrlichkeit erzielt werden, und daß der ständige Wechsel der Rassen die Geflügelzucht in den Augen der Laien schwer schädigt, weil sie ganz

mit Recht sagen können, die Züchter wissen selbst nicht, was sie wollen.

Ganz stimmt ja dies nicht; denn bekanntlich ist alles Irdische dem Wechsel unterworfen und das Bessere ist der Feind des Guten.

Sind aber die neuen Hühnerrassen, welche die alten schon teilweise verdrängt haben, immer besser als jene?

Ich bin durchaus nicht dieser Ansicht, sondern sie entstehen häufig nur, um mit ihnen Geschäfte machen zu können und werden daher auch meist mit großer Reklame angeboten.

Es spricht aber auch die Mode bei der Wahl der Rasse ein gewichtiges Wort mit, und sie gerade bringt es fertig, daß altbewährte Rassen vernachlässigt und Neuschöpfungen an ihren Platz gesetzt werden.

Soweit es sich nun um Hühnerrassen handelt, wie die Wyandottes, Plymouths, Faverolles, Orpingtons usw., nach ganz bestimmten Regeln wirklich durchgezüchtete Tiere, ist nicht viel dagegen einzuwenden; denn sie sind sämtlich in allen ihren Farbenschlägen schön, mit wirklich hervorragend entwickelten Nutzeigenschaften.

Universalhühner, d. h. solche, die für alle Verhältnisse passen und keine fehlerhaften Eigenschaften besitzen, sind aber alle diese Rassen nicht. Allen ist großer Bruttrieb infolge ihrer Entstehung eigen. Züchtet man ihn weg, so geht meist die große Körperform zurück. Einzelne haben gelbe Haut und daher auch gelbes Fleisch; kurz, es bleibt bei allen etwas zu wünschen übrig.

Bisher war man auch der Meinung, daß ein Universalhuhn nicht zu schaffen sei, und es ist jedenfalls richtig, alle Tiere, die für diese Zwecke angeboten werden, sehr genau unter die Lupe zu nehmen und auf ihre Entstehung, sowie Qualitäten zu prüfen, um nicht dem Treiben gewisserloser Geschäftslente Vorschub zu leisten.

Schon vor Jahren wurde von Deutschland aus das Rhansche Huhn als ein solches Mustertier empfohlen. Man hat dann längere Zeit von ihm nichts oder nur wenig gehört, aber jetzt zeigt es sich wieder mehr, und da es an den deutschen Ausstellungen anerkannt ist und auch schon an unseren vertreten war, so will ich dasselbe kurz beschreiben.

Entstanden aus graufüßigen, weißen Wyandottes und rosenkämmigen Minorkas, präsentiert sich die neue Rasse als ein hochgestelltes, elegantes Huhn mit kleinem Rosenkamm, langem Rumpf und dichter Befiederung. Die Farbe der Beine ist grau und das Huhn war ursprünglich nur in weiß vorhanden, doch wird es jetzt auch gesperbert gezüchtet. Das Fleisch ist weiß und zart, doch steht die Mastfähigkeit hinter der der Wyandottes zurück. Es legt fleißig große Eier und eignet sich auch besonders als Winterleger. Brüten soll es fast nie, kurz alle guten Eigenschaften seiner Stammeltern, jedoch ohne deren Mängel besitzen.

Es wäre zu wünschen, daß bei näherer Prüfung das Rhansche Huhn die Probe bestehen möchte, denn dann würden wir endlich daß Huhn gefunden haben, welches wir schon lange zu erzüchten gewünscht. J. B.

Ueber Trockenfütterung.

Unter dieser Ueberschrift behandelte Herr E. B.-C. in einem Artikel der „Ornith. Blätter" diese Fütterungsmethode in etwas pessimistischer Weise. Als eifriger Züchter seien mir nachfolgende Zeilen gestattet: Mit der Trockenfütterung, die von den ersten und renommiertesten deutschen Geflügelzüchtern angewendet und deren Zucht ja immer in den hiesigen Blätter redaktionell und im Inseratenteil als vorbildlich hingestellt wird, habe ich ausgezeichnete Resultate während 1½jähriger Anwendung aufzuweisen. So sind von mir in der letztjährigen Zuchtsaison über 400 Kücken von Wyandottes, Faverolles und Truthühnern aufgezogen worden und waren die Verluste — Zufälligkeiten abgerechnet — gleich Null. Von 97 geschlüpften Faverolles-Kücken haben sich bei Anwendung der Trockenfütterung 88 vortrefflich entwickelt und begannen die Hühner nach der 23. Woche mit legen. Ebenso ist die als etwas schwierig bekannte Aufzucht von Truthühnern spielend leicht. Meine aus zirka 160 Köpfen bestehende Geflügelzucht (Zuchttiere) wird z. B. während meiner zeitweisen Abwesenheit von meinem 13jährigen Buben prompt besorgt. Wohl der beste Beweis von der Einfachheit in der Anwendung der Trockenfütterung. Dabei gedeiht mein Geflügel vorzüglich und sind die 6—8pfündigen „Fleischklötze" (?) ausgezeichnete Leger.

So sind denn auch einige meiner Nachbarn, die von dem Futter nichts wissen wollten, durch den reichen Eierertrag bekehrt, und aus manch einem Saulus ist ein Paulus geworden.

Von einem Hungern des einen oder des andern Huhnes infolge Zank und Streit kann keine Rede sein. Im Gegenteil; die Hühner sind gezwungen, nach Aufnahme des Futters dem Saufgeschirr einen Besuch zu machen, um sofort wieder zum Trockenfutter zurückzukehren. Während dieser Zeit findet betreffendes Huhn Gelegenheit genug, den Hunger zu stillen, was bei Fütterung von Weichfutter manchmal nicht der Fall ist. Ebenso ist ein Verstreuen des Futters durch den Wind bei geeigneter Konstruktion der Futtergeschirre ganz ausgeschlossen. Die Gründe zum Uebergang vom Weichfutter zum Trockenfutter sind so schwerwiegend, daß sich ein Versuch wohl lohnen würde. Es war ja immer so, daß man sogenannten „Neuheiten" mit Mißtrauen und Voreingenommenheit begegnet ist. So ist es auch hier. Immerhin ist es mir manchmal ganz unverständlich, daß von Züchtern Bemerkungen und Glossen gemacht werden können, ohne auch nur im geringsten mit der fraglichen Fütterungsmethode einen Versuch gemacht zu haben.

Selbstverständlich handelt es sich hier um ein Futter, welches den Anforderungen zu einer rationellen Fütterung entspricht, und aus Getreideschroten, nicht nur hauptsächlich aus Krüsch, besteht. Als solches verwende ich seit 1½ Jahren das von Herrn Paul Staehelin in Aarau in den Handel gebrachte „Argoviafutter". Ich habe bei der Aufzucht von Wyandottes, Faverolles, Truthühnern, Gänsen und Enten ausgezeichnete Resultate erzielt und kann obige Firma aus vollster Ueberzeugung empfehlen. Es liegt mir ferne, für Obigen die Reklame zu besorgen. Dies ist unnötig. Sein Präparat empfiehlt sich von selbst. Nachdem aber die Redaktion die Firma Spratt genannt, erachtete ich es als meine Pflicht, auch auf obige schweizerische Firma aufmerksam zu machen. Argoviafutter ist vorzüglich und preiswürdig und besitzt zum mindesten die gleichen Eigenschaften wie das „alleinseligmachende" Spratt. So, ihr Züchter, probiert und dann urteilt. E. Z. in L.

Taubenzucht.

Wie muß bei weißen Tauben der Schnabel gefärbt sein?

(Fortsetzung.)

In einer folgenden Nummer widmete Herr D., der die Briefkasten-Antwort gegeben hatte, dem strittigen Punkt eine nähere Besprechung, da es sich um zwei sich direckt entgegenstehende Aeußerungen über ein und dieselbe Sache handelte. Vorerst wurde zugegeben, „daß Vögel mit rein weißem Gefieder und Säugetiere mit rein weißen Haaren dazu neigen, in allen weiteren äußeren Körperteilen die weiße Farbe zu zeigen. So sind bei solchen Tieren z. B. die Krallen oder Schnäbel leichter hell hornfarben". Dann wird darauf hingewiesen, daß bei manchen weißen Tieren gleichwohl einzelne Körperteile farbig bleiben und als Beispiel der reinweiße Pudel oder Spitz angeführt, welcher — wenn er rassenecht sein solle — stets schwarze Nasenkuppe, schwarze Lefzen und schwarze Krallen haben müsse. Herr D. erklärt noch: „Als Ideal aber gilt für mich erst dann eine weiße Taube, wenn sie einen dunklen Schnabel und dunkle Krallen zeigt," und als Schluß seiner Begründung sagt er: „helle Schnäbel und helle Krallen bei „Brieftauben" sind für den Kenner stets ein Zeichen der Degeneration, der eintretenden Schwäche, der entgegenzuarbeiten unsere Hauptaufgabe ist. Mit diesen beiden sich entgegenstehenden Aeußerungen, von denen einer bei weißen Tauben ein dunkler Schnabel gefordert, in der andern ein solcher verworfen wird, ist die Frage nur aufgerollt und wir wollen daher in nächster Nummer noch einige Begründungen dafür und dawider erwähnen, um jeden Taubenzüchter die Bildung eines eigenen Urteils zu erleichtern.

Einige Wochen später griff ein Spezialzüchter weißer Brieftauben in die Diskussion ein, indem er ausführlich seine gemachten Beobachtungen bei der Zucht dieser Spezialität bekannt gab. Er

teilte mit, daß er sich zirka 15 Jahre mit diesbezüglichen Versuchen bemühe und seine Zucht weißer Brieftauben indirekt die Ursache der betreffenden Aeußerungen gewesen sei. Vorerst wurde nun von diesem Züchter ausdrücklich betont, daß es sich bei ihm um völlig „reinweiße" Brieftauben handelte, im Gegensatz zu den verschiedenen Offerten weißer Vögel, die aber fahl, gesprenkelt oder gescheckt sind, also bisher niemals rein weiß waren. „Solche Weißschecken mit teils sehr schönem schwarzem Schnabel" — fährt jener Züchter Herr H. B. fort — „fliegen eine ganze Anzahl auf meinem Schlage, und sie tun mir bei der Zucht meiner Weißen manchen guten Dienst. Ich muß allerdings bemerken, daß auf meinem Schlag alle Farben, die man bei Brieftauben hat, vertreten sind, und daß es wohl nicht eine von den hervorragenden Fliegern meines Bestandes gegeben hat — gleichviel, welche Farbe es war — dessen vorzügliche Eigenschaften ich nicht für die Hebung der Intelligenz meiner Weißen zu erobern gesucht hätte. So mußte es nach Jahren und Mühen kommen, daß meine Weißen jede Konkurrenz im Fliegen mit andersfarbigen Brieftauben aufzunehmen imstande sind; d. h. sie reisen wie andere Brieftauben, was mir meine Sports-freunde dahier alle bezeugen können. Nun soll jemand sagen, diese gesteigerte und sich steigernde Leistungsfähigkeit meiner weißen Brieftauben sei „Degeneration", bloß weil sie helle Schnäbel haben! Will man die Hauptsache ignorieren und aus einer Nebensache Degeneration ableiten? Flugresultate unserer Brieftauben sind doch wohl die Hauptsache, der Kern des Wesens, das Wesentliche, Farbe Nebensache. Degeneration aber heißt Rückgang in allem Wesentlichen." (Schluß folgt).

Einheimische Vögel.

Stelzen und Pieper am Sempachersee.

Von Sch.

(Schluß.)

Viel weniger häufig, doch regelmäßig, ist hier die Gebirgsstelze (Motacilla sulphurea). Ihr Gebahren ist weniger auffällig als das ihrer weißen Base, und die Lebensweise versteckter. Auch sie ist Standvogel bei uns, und über ihr Verweilen an den Ufern des Sees habe ich folgendes notiert:

8. Januar 1901 beim Städtchen.
7. Dezember 1902 am Seeufer.
14. November und später wie oben.
23. Januar 1905 wie oben.
14. Januar 1906 im Mussi (Waldschlucht b. Schlachtfeld).
27. Januar 1906 beim Zihl.
7. Februar 1907 zum letzten Male am Ufer.
14. Dezember 1907 bei der Mündung der kleinen Aa.

Auf dem Zuge sah ich die Motacilla sulphurea selten. Am 4. Februar 1901 trat sie etwas häufiger am Seeufer auf, so daß ich annehmen konnte, es seien welche aus dem Süden angekommen. Am 10. Oktober 1902 schliefen 6—8 Stück mit den weißen im Schilf und am 7. November 1902 und 27. September 1904 sah ich einige auf dem Zuge am Seeufer.

Sie gehört zu unsern regelmäßigen Nistvögeln. Sobald wie möglich verläßt sie ihre Winterquartiere am Seeufer, oft benützt sie dieselben gar nicht, wie Beobachtungen von 1906 zeigen. Jedenfalls ist sie Mitte März immer schon parweise in den vielen Waldschluchten, die sich von allen Seiten zum See herabziehen. So traf ich sie am 14. März 1903 und 19. März 1904 im Mühlethal. Die Reviere der einzelnen Pärchen sind lang und werden hartnäckig verteidigt. Am 18. Juni 1901 sah ich sie mit Futter im Schnabel im Mühlethal, also hatte sie damals Junge. Beim Forellenbächlein ließen sich am 14. Juni 1902 ausgeflogene Junge von den Alten füttern. Auch an der großen Aa traf ich welche am 16. September 1906 und fand in der Schenkoner Schlucht, nahe der „Thürst-Kirche" am 3. Mai 1908 ein stark angebrütetes, aus sechs Eiern bestehendes Gelege.

Die Schafstelze (Pudydes flavus) ist hier nur Zugvogel. Als Ankunftsdaten habe ich vermerkt:

1901, 15. April.
1902, 16. April.
1903, 8. April.
1905, 8. April, einzelne zogen durch.
1905, 24. April, eine größere Anzahl passierte die Gegend.
1906, 25. April, sah ich die ersten zwei.
1906, 30. April, ein Zug von 30—40 Stück war am Seeufer, auch
1906, 2. Mai, war derselbe noch dort.
1906, 8. Mai, sah ich die letzten vier.
1907, 8. April, die ersten zwei am Ufer.
1907, 10. April, Zuzug.
1907, 19. April, stieg die Zahl derselben auf 40—50 Stück.
1907, 30. April, zogen sie weiter.
1907, 22. Mai, sah ich noch eine Nachzüglerin im „Feld".

Dieses Jahr (1908) war der Zug ganz verpfuscht und ich sah im ganzen nur ein einziges Exemplar. Dasselbe war krank und brachte es nicht weiter nach Norden, als bis ins Zofinger Museum. Es kam am 6. April an und trotzdem ich mich speziell auf die Vögel achtete und alle Mittagstunden das Seeufer absuchte konnte ich keine einzige andere Schafstelze mehr entdecken.

Auch auf dem Herbstzuge ist sie immer auf den flachen Matten und Aeckern dem See nach anzutreffen. So konstatierte ich sie:

30. September 1901,
27. September 1903,
1. Oktober 1904,
21. September 1906,
30. August 1907,
10. Oktober 1907.

Um diese Zeit reist sie immer nur in kleinen Gesellschaften und ich habe noch nie mehr als 5—6 Stück beieinander gesehen. Es werden das einzelne Familien sein.

Einen treuen Wintergast hat der Sempachersee am Wasserpieper (Anthus aquaticus). Er hält gewöhnlich mit der weißen Bachstelze zusammen. Trotzdem nie mehr als 10 bis 15 Stück hier bleiben, so beleben diese mit ihrem unruhigen Wesen die Gegend ganz angenehm. Ich konstatierte seine Anwesenheit im Jahre 1901 im Januar und Februar. Mit andern Vögeln durchsucht er tagsüber die offenen Gräben nach Nahrung. Neben den Bachstelzen helfen ihm dabei gewöhnlich Amseln, Buchfinken, Zaunkönige, Wasserhühner und Wasserrallen. Wird er aufgescheucht, so fliegt er unter lautem Warnen davon und erschwert einem oft das Beobachten, indem Enten, Bläßhühner und andere Vögel genau auf den Ruf hören und sich beizeiten davon machen.

In den letzten sieben Wintern dauerte sein Aufenthalt:

30. September 1901 bis 1. April 1902,
4. Oktober 1902 „ 10. April 1903,
7. Oktober 1903 „ Mitte April 1904,
20. September 1904 „ 20. April 1905,
26. September 1905 „ 17. April 1906,
11. Oktober 1906 „ 17. April 1907,
8. Oktober 1907 „ 14. April 1908.

Im verflossenen Frühjahr beobachtete ich ziemlich starken Durchzug, indem am 10. März die Zahl der Wintergäste sich etwa vervierfachte und auf 40—50 Stück stieg und am 6. April neuerdings eine Gesellschaft von zirka 30 Wasserpiepern eintraf. An diesem Datum hatten sie das Frühlingskleid.

Der Baumpieper (Anthus arboreus) ist für unsere Gegend ein häufiger Brutvogel. Als Ankunftsdaten registrierte ich:

23. April 1905, als oberhalb des Kirchbühls einer bei argem Schneegestöber seinen Gesang zum besten gab.
16. April 1906 sangen mehrere beim Schwarzlachenwald.
21. April 1907, Steinenbühl.
15. April beim Zihl.
14. Mai 1905 fand ich im Küsenrainwald am Boden sein Nest mit einem frischen, aus 5 Eiern bestehenden Gelege.

Seine Lieblingsplätze sind sonnige, nicht zu dichte Feldgehölze und große Hecken, die aber auf alle Fälle hohe Bäume enthalten müssen. Von deren Wipfel aus fliegt das Männchen singend in die Luft und läßt sich singend wieder auf seinen Lieblingsbaum nieder, wo es sein Liedchen beendet.

Der Wegzug muß um Mitte Oktober herum stattfinden, da ich seine Anwesenheit Ende September und in der 1. Hälfte Oktober noch konstatierte.

Wohl sieht man in der Zugzeit noch andere Pieper, vielleicht Anthus pratensis oder campestris. Vom bloßen Sehen auf irgend einem hohen Baume oder aus weiter Ferne auf einem Acker sind aber die sich ähnlichen Vögel nicht zu bestimmen, daher notiere ich in solchen Fällen lieber gar nichts, noch weniger würden sich solche vage Angaben für Veröffentlichung eignen.

Fremdländische Vögel.

Die Aufzucht der Fasanen.

(Schluß zu Nummer 23.)

Im ersten Teil dieser Arbeit wurde erläutert, welche Punkte zu beachten sind, um mit Erfolg Fasanen halten und züchten zu können. Heute wollen wir der Aufzucht der jungen Fasanen näher treten.

Wie alle Nestflüchter bedürfen auch die Fasanen in den ersten 24—36 Stunden ihres Lebens keine Nahrung aus des Züchters Hand, weil der eingezogene Dottersack genügend solche enthält. Unerläßlich dagegen ist Wärme und Ruhe. Jene spendet die Bruthenne und wenn sie in keiner Weise durch den Züchter belästigt wird, dann haben die Kücken auch die nötige Ruhe. Dieser Punnkt ist sehr wichtig und obschon in der Fachpresse recht häufig daran erinnert wird, schenkt man ihm doch zu wenig Beachtung. Zahlreich sind die Fälle, wo gerade am Schlüpftage und dem folgenden Tag die Bruthennen am häufigsten in ihrer Aufgabe gestört werden. Jedesmal, wenn die Brüterin durch den Züchter zum Aufstehen genötigt wird, damit er sich vom Befinden der Kücken überzeugen kann, besteht die Gefahr, daß die Glucke beim Zurechtsitzen ein Junges schädigen könnte. Dies soll man eben vermeiden, weil dadurch die Ruhe der Kücken gestört wird. In ganz besonderem Maße ist dies bei den Fasanen zu beachten, obschon sie verhältnißmäßig ebensoviel Widerstandskraft besitzen wie die Kücken irgend einer Hühnerrasse. Weil die Fasanen sehr klein und wertvoll sind und sie ohnehin etwas lange Beinchen haben, brauchen sie mehr Ruhe und Wärme zu ihrer Erstarkung.

Als Erstlingsfutter reicht man hartgekochtes Hühnerei, welches durch ein Reibeisen gedrückt und mit gedörrtem, geriebenem Brot vermengt wird. Kann man dieser Mischung kleine Ameisenpuppen beifügen, auf ein Ei einen Eßlöffel voll, so wird das Futter gerne angenommen und die Kücken gedeihen dabei vortrefflich. Ein gutes Weichfutter, das namentlich zur Abwechslung des vorgenannten dienen kann, bereitet man wie folgt: Auf ein rohes Ei nimmt man zwei Löffel voll süße Milch, schwingt dies gut und fügt ein Löffel voll Hafergrütze und Spratt's Kückenfutter bei. Man läßt dies auf schwachem Feuer gerinnen oder füllt es in ein Emailgefäß, welches in kochendes Wasser gestellt wird, bis die Masse fest ist. Beim Verfüttern zerdrückt man das erforderliche Quantum mit einer Gabel, fügt wie vorstehend einige kleine Ameisenpuppen bei und stellt davon nur so viel hin, als in einer halben Stunde verzehrt wird. Anfänglich sind alle zwei Stunden frische Gaben dieses Weichfutters zu reichen. Daneben bestreut man einen kleinen Teil des Aufzuchtsraumes ziemlich dick mit Heublumen, auf welche eine Samenmischung gegeben wird. Als erste Sämerei empfiehlt sich geschälte Hirse, Hafer und Gersteschrot, sowie Rübensamen und Kanariensamen. Mit dieser Fütterung wird fortgefahren, bis die Fasanen etwa 4 Wochen alt sind. So lange man sie nicht ins Gras laufen läßt, ist es ratsam, unter das Weichfutter klein gehackte Scharfgarbe und später jungen Salat zu mengen und von Tag zu Tag die Gaben an Ameisenpuppen zu vergrößern. Je mehr sie solche aufnehmen, um so besser gedeihen die Kücken. Reines Trinkwasser muß den Tieren stets zur Verfügung stehen, doch benütze man ein Gefäß, in welchem die Kleinen ihr Gefieder nicht naß machen können.

Wenn die Fasanen drei oder vier Wochen alt geworden sind, kann die Eifütterung eingestellt und dafür leicht gequellte Hafergrütze und Buchweizenschrot gereicht werden. Dabei fahre man fort, stets Ameisenpuppen beizumengen oder sie separat vorzuwerfen. Ratsam dürfte es aber sein, sich eines spezialen Futters für die Aufzucht der Fasanen zu bedienen, mit dessen Hilfe die Aufzucht sicherer und fast mühelos ist. Die Tierchen benötigen viel animalische Stoffe, die sie — weil man ihnen eigentlichen Freilauf nicht gewähren wird — durch die richtige Auswahl des Züchters zugeführt erhalten müssen. Und auch die Sämereien soll man möglichst reichhaltig zusammensetzen, damit alle diejenigen Stoffe dem Körper zugeführt werden, deren er zu seiner Entwicklung bedarf. Gequetschter Hanf und später guter Weizen wird gerne angenommen.

Zu unserm Thema schreibt ein Fachmann: Die Aufzucht von Fasanen und Ziergeflügel aller Art stellt an den Züchter und Liebhaber große Anforderungen und jeder, der Erfolge erzielen will, muß sich zunächst mit den wichtigsten Punkten der Fasanenzucht eingehend beschäftigen. Die Anlage und Errichtung der Fasanenhäuser, das Einsammeln der Eier, das Ausbrüten derselben und vor allen Dingen die sachgemäße Aufzucht und Fütterung der jungen Tierchen sind Fragen, die gründlich studiert werden müssen. Mit Spratt's Fasanenfutter und Crissel werden seit Jahrzehnten die glänzensten Resultate erzielt, und jeder, der sich über die Zucht von Fasanen, Rebhühnern und Ziergeflügel aller Art eingehend orientieren will, lasse sich von Spratt's Patent-Aktiengesellschaft, Rummelsburg-Berlin O, die von einem angesehenen Fachmanne geschriebene Broschüre „Das Wichtigste von der Fasanenzucht" unter Berufung auf unser Blatt kostenlos schicken.

Wer seine Fasanen durch bewährte Hennen erbrüten und führen läßt, wird Sorge tragen müssen, daß die Glucken nicht ins nasse Gras können und sie jeden Abend in ihren geschützten Raum zurückkehren. In der Entwicklungsperiode mögen die Fasanen nicht viel Nässe und Kälte vertragen, während sie — wenn einmal erwachsen — gar nicht mehr empfindlich sind. E. B.-C.

Kaninchenzucht.

Gibt es Leporiden?

Mit Abbildung.

Seeschlangen und Leporiden sind unstreitig die wunderbarsten und zählebigsten Geschöpfe. Wunderbar, weil sie noch niemand lebend gesehen hat, weil solche überhaupt gar nicht existieren und dennoch viel Druckerschwärze ihnen geopfert wird, und zählebig, weil sie schon hundertmal endgiltig ins Reich der Fabel verwiesen wurden, weil in hunderten von Fällen die tüchtigsten Züchter und auch überaus ernste Forscher sich speziell mit der Leporiden-Erzüchtung jahrelang beschäftigten und nie ihren Zweck erreichten; die Leporiden aber dennoch gleich einer Hydra immer wieder ihre Auferstehung feiern. Gibt es Leporiden? Diese Frage wollen wir zur Abwechslung wieder einmal besprechen, obschon unser Standpunkt heute noch genau derselbe ist wie vor 15 und 20 Jahren, d. h. Leporiden existieren nach unserer festen Ueberzeugung nur in der Phantasie. Es kann ja sein, daß durch Erfolge in der Zucht wir unsere Ueberzeugung einmal werden ändern müssen, dies geschieht aber auf keinen Fall früher, als bis positive Leistungen vorliegen, die nicht mehr anfechtbar sind. Für die Wissenschaft wie für die allgemeine Züchterwelt ist es nebensächlich, wer diesen Beweis erbringt; viel wichtiger ist es, daß er so erbracht wird, daß jeder Zweifel ausgeschlossen bleibt.

Schon oft wurde in wissenschaftlichen und fachlichen Zeitschriften berichtet, daß da oder dort Leporiden gezüchtet worden seien. Dabei werden zuweilen Angaben gemacht, die geradezu zum Widerspruch reizen. So schreibt z. B. Robert Terppe (Leipzig) über Entstehung von Leporiden folgendes: „Die Versuche, Hasen mit Kaninchen zu kreuzen, wurden zuerst in Frankreich und Belgien vorgenommen. Das Resultat dieser Kreuzungen wird bekanntlich Leporiden genannt. Die Leporiden werden als eine wertvolle Bereicherung der Zoologie angesehen, die man dem einstigen Präsidenten der Ackerbaugesellschaft Roux zu Larente verdankt. Er kam auf den Gedanken, die Paarung von Hasen und Kaninchen zu versuchen. Man weiß, daß beide Tiere, obgleich zu einer Gattung gehörig, miteinander in bitterer Feindschaft leben. Auch

mißglückten, wie geschrieben wird, damals bis auf zwei bis drei Fälle fast alle Paarungsversuche, namentlich da alle in Gefangenschaft lebenden weiblichen Hasen in der Regel unfruchtbar sind. Präsident Roux nahm männliche Hasen im Alter von 20 bis 30 Tagen und sperrte sie mit fast ebenso jungen weiblichen Kaninchen zusammen, ohne daß ein Tier derselben Gattung in ihre Nähe kam. So wurde das Ziel erreicht. Allein die erste Zucht glich noch sehr dem Kaninchen, und man wäre noch nicht mit diesem Ziele zufrieden gewesen. Die weiblichen Tiere dieser neuen Sorte waren aber dem Hasen gegenüber um vieles ruhiger, und von da an verschwand angeblich die Schwierigkeit der Kreuzung. Sie ergab sich aus mehrjährigen Versuchen: Weibchen mit 3/4 Blut wurden mit Männchen von Halbblut gepaart. Die Sprößlinge pflanzten sich selbständig fort, wie die seit dem Jahre 1847 gemachten Erfahrungen belehren. Eine Mutter kann in Jahresfrist 30—40 Junge bringen. Den Sprößlingen hat Professor Paul Broca in Paris den Namen „Leporiden" gegeben; sie sind nach und nach von Generation zu Generation immer stärker, größer und wohlschmeckender geworden. Das Gewicht soll bei den einjährigen Tieren 8—10 Pfund und bei den älteren 12—14 Pfund betragen."

Diese Notiz, welche die „Wiener Tierwelt" brachte, erhielt von der Redaktion derselben das folgende, überaus treffende Begleitschreiben: „Es ist nur schade, daß Herr Terppe nicht sagt, wo solche Leporiden zu kaufen sind; da man sie anscheinend schon zu Genußzwecken schlachtet (sie werden, wie Terppe schreibt, immer wohlschmeckender), so müßten sie ja schon ziemlich häufig sein! Was uns wundert, ist nur, daß noch kein lebender Mensch unseres gewiß großen Bekanntenkreises einen Leporiden auf einer Ausstellung oder sonstwo gesehen hat.

Unserer Erfahrung nach sind alle Kreuzungsversuche mit Hasen und Kaninchen, selbst wenn sie mit aller Energie und Sachkenntnis betrieben wurden, bisher erfolglos geblieben."

Einige Nummern darnach ergriff ein anderer Züchter, Anton Reckziegel von Görsdorf, im gleichen Fachblatt das Wort, indem er schrieb: „Anknüpfend an die Mitteilung über Leporiden in Nummer 5 der „Tierwelt" möchte ich bemerken, daß ich wohl schon Leporiden nicht nur gesehen habe, sondern selbst züchte. Jedoch habe ich noch niemals Leporiden gesehen oder gehabt, die im Alter von einem Jahr 8—10 Pfund und noch älter 12—14 Pfund schwer waren. Ich habe schon große Ausstellungen besucht, jedoch niemals Leporiden mit solchem Gewicht gefunden, umsomehr als dieselben immer sehr schwach vertreten sind.

Ich züchte selbst seit längerer Zeit Leporiden, aber als Schlachttiere kann ich sie noch lange nicht verwenden, da sie dazu zu hoch im Preise stehen, denn die Zucht derselben ist äußerst schwierig.

Meine Leporiden haben im Alter von 8 bis 10 Monaten ein Gewicht von 6 bis 7 Pfund, höher konnte ich es bisher nicht bringen.

Was nun die Kreuzung von Hasen und Kaninchen betrifft, so ist dieselbe ungeheuer schwierig. Zur Kreuzung eignet sich besonders das belgische Riesenkaninchen, und es ist nicht genügend, 30 Tage alte Tiere beider Arten zusammen zu geben, um eine Kreuzung zu erzielen. Der zu verwendende Hase (Rammler) muß ein Märzhase sein, die im Sommer geworfenen Hasen haben zur Kreuzung keinen Wert, weil sie in der Gefangenschaft nicht so leicht hitzig werden wie die Märzhasen. In Stallungen ist ein Zucht- oder Kreuzungsversuch ganz fruchtlos, da die Tiere sich in engen Räumen nicht paaren; die Tiere müssen einen großen Auslauf haben, der mit einer 2 Meter hohen Umzäunung umgeben ist, sonst geht der Rammler durch.

Es eignet sich auch nicht jeder Hasenrammler zu dem Kreuzungszweck; bei zehn Rammlern sind vielleicht nur zwei, die zu gebrauchen sind. Die Zucht ist also, wie gesagt, sehr schwer und kosten Leporiden ein schönes Stück Geld. Die Tiere sehen genau so aus wie die Feldhasen, nur sind sie etwas kleiner, und ich glaube es den Herren Zuchtkollegen in Wien gerne, daß sie solche Leporiden, wie Robert Terppe sie schildert, noch nicht gesehen haben.

In einiger Zeit wird es mir vielleicht vergönnt sein, Photographien von Leporiden in der „Tierwelt" zu veröffentlichen. — Züchter-Gruß!"

Reckziegel bezweifelt also nicht die Existenz der Leporiden, sondern Terppe's Gewichtsangaben. Besonders interessant sind die Bemerkungen, daß er (Reckziegel) Leporiden „selbst züchte" und daß an Ausstellungen „Leporiden immer sehr schwach vertreten sind." Diese so gelassen ausgesprochenen Worte zeigen deutlich, wie weit wir in der Schweiz noch im Rückstand sind. Seit 30 Jahren haben wir unsere Ausstellungen ziemlich genau verfolgt, aber noch nie gehört oder gesehen, daß Leporiden ausgestellt gewesen seien. Vor vielleicht 10 Jahren oder etwas mehr hatte ich in La Chaux-de-Fonds das Preisrichteramt über Kaninchen übernommen, woselbst in zwei besonders großen Abteilungen ein Paar Hasen und von ihnen in Gefangenschaft erzüchtete junge Hasen ausgestellt waren. Also Vollblut-Hasen können wir in Gefangenschaft züchten, aber zu Halbblut haben wir es noch nicht gebracht. Ich könnte nicht sagen, daß diese zitierten beiden Berichte meine Zweifel über die Existenz von Leporiden etwas gehoben hätten; im Gegenteil reizen sie mich, da und dort ein Fragezeichen anzubringen. Doch ich will nicht weitschweifig werden, da ich nur früher schon Gesagtes wiederholen müßte und dann legte ich den Berichten keine allzugroße Bedeutung bei, weil die Schilderungen den Stempel einer süßen Selbsttäuschung an der Stirne tragen.

In Nummer 4 des „Zoologischer Beobachter", Jahrgang 1908, wird die Frage: „Gibt es Leporiden?" neuerdings behandelt und zwar in zustimmendem Sinne. Herr O. Edm. Eiffe in Hamburg, der Verfasser dieser Arbeit, sagt einleitend: er würde diese Frage nicht stellen, wenn nicht der Herausgeber des „Zoologischer Beobachter", Prof. Dr. Boettger, bei Besprechung des Bunpartzschen Kaninchenbuches das Vorkommen von Leporiden und überhaupt die Möglichkeit einer Bastardzüchtung von Hasen und Kaninchen bezweifelt hätte. Eiffe sagt nun selbst:

„Ich übergehe meine erste Begegnung mit Leporiden im Sommer 1904 bei einem hiesigen Kaninchen- und Vogelhändler, weil ich die Stammmutter, einen weiblichen Hasen, nicht mehr vorfand. Nur möchte ich bemerken, daß für mich, der ich diese Leporiden gesehen habe, kein Zweifel an deren Bastardschaft vorhanden ist.

Der zweite Fall liegt klar und deutlich. Ich verweise den Leser auf die photographische Naturaufnahme. Rechts sitzt der echte Hase, im Hintergrunde das weibliche Kaninchen, ein sogenanntes französisches, und links deren gemeinsamer Sprößling, ein Leporide. Dieses Bild ist einige Jahre alt.

Links ein Leporide, rechts der Stammvater, ein Hase.

Der Hase, der Stammvater dieser heute — Dezember 1907 — noch vorhandenen Leporidenzucht, befindet sich ausgestopft im Besitze seiner ehemaligen Pflegerin. Aus der ersten Kreuzung des Hasen mit dem Kaninchenweibchen gingen ein männlicher und ein weiblicher Leporide hervor; den männlichen zeigt die Photographie. Der Hase paarte sich nochmals mit dem Kaninchen und wurde kurz vor dem Wurfe von diesem totgebissen. Dieser zweite Wurf bestand aus 5 Jungen: 2 davon waren hasenfarbig, 2 wildfarben (d. h. etwa wie wilde Kaninchen) und 1 war ganz schwarz und langhaarig. Dieser Wurf wurde

später fortgegeben und das Kaninchenweibchen geschlachtet. Nun paarten sich die beiden Leporidengeschwister aus dem ersten Wurfe. Das Weibchen wurde trächtig und tötete vor dem Werfen das Männchen, den Leporiden auf dem Bilde. Die weitere Zucht geschah nun durch Paarung der Leporidenmutter mit ihren Jungen, ist also nicht allein Rein-, sondern auch Inzestzucht. Die erste Kreuzung von Hase mit Kaninchen begann vor fünf Jahren. Die heutige Zucht besteht aus fünf ausgewachsenen Leporiden und bietet ein buntes Bild: die Mutter und zwei Junge sind wildfarben, eins davon angoraartig behaart, ein Junges ist hasenfarbig mit schneeweißer Unterseite, wie der echte Hase, und das fünfte ist reinweiß mit roten Augen. Diese Leporiden werfen nur zwei Mal im Jahre und nackte und blinde Junge. Die Farbe der meisten Exemplare ist wildfarben, etwa wie Wildkaninchen, aber mit mehr schwärzlicher Sprenkelung, wodurch sie dunkler erscheinen; die Unterseite zeigt dieselbe Färbung, jedoch mehr grau, ohne aber abgegrenzt zu sein. Die Läufe sind gelbbraun. Die hasenfarbigen Stücke haben alle den schön weißen Bauch, scharf abgesetzt; an den Backen und Seiten zeigt das Fell einen hellgrauen Anflug, ähnlich wie bei dem Wildkaninchen. Bei allen ist der Nacken rostrot, heller bei den hasenfarbigen, dunkler bei den wildfarbigen. Im übrigen zeichnen sich die Leporiden durch kurzen dicken Kopf und gedrungenen Körperbau aus. Es sind alles kräftige Tiere."

Herr Eiffe ist ohne Zweifel der Ansicht, mit diesen Ausführungen die Frage: Gibt es Leporiden? beantwortet zu haben und zwar mit einem Ja. Ich komme noch nicht zu diesem Resultat, weil mir noch manche Bedenken aufsteigen. Erstmals hege ich Zweifel, ob bei den benützten Stammtieren wirklich ein Hase (Lepus europaeus) dabei war, oder ob nicht in einem unbewachten Augenblick ein Lepus cuniculus einen Schabernack gespielt hat. Dieser Gedanke drängt sich auf, wenn angegeben wird, die Leporidengeschwister hätten sich gepaart, das Weibchen wäre trächtig geworden, die Zucht habe vor 5 Jahren begonnen und jetzt seien noch fünf ausgewachsene Leporiden vorhanden. Die Bemerkung, die Leporidenmutter — also das Kaninchen — sei mit ihren Jungen gepaart und mehrere Jahre in ähnlicher Weise gezüchtet worden, ist die glaubwürdigste. Eine solche Fortpflanzungsfähigkeit findet man aber bei Bastarden nicht; wenn sie sich derart fortpflanzen, dann sind sie keine Bastarde mehr, sondern eine neue Rasse. Und was dem einen spielend leicht gelingt, das muß anderen auch gelingen. Warum haben sich aber schon so viele umsonst abgemüht, Leporiden zu erzüchten? Weil sie von vornherein mit aller Vorsicht zu Werke gingen und jede Möglichkeit einer Täuschung zu verhüten suchten. Ich habe nicht die Gewißheit, daß dies auch in dem von Eiffe geschilderten Erfolg der Fall gewesen sei.

(Schluß folgt.)

Ausstellung Madretsch und Demission Krummen.

Den zahlreichen Sympathiebezeugungen, die mir von allen Seiten zugehen, spreche ich hiemit meinen wärmsten Dank aus, speziell Herrn Steiger und Herrn Fehrlin, von der Sektion Schaffhausen, welche den Mut besaßen, offen ein Wort auszusprechen. Wahrlich in der Sektion Schaffhausen, mit welcher ich als Zentralsekretär leider einen harten Strauß ausfechten mußte, hätte ich nicht die einzige Fahnenwache der Genossenschaft erblickt. Ich gebe zu, daß ich oft etwas energisch einsetzen mußte, um den Beschlüssen der Delegiertenversammlungen und den Genossenschaftsstatuten Nachachtung zu verschaffen; aber ich tat dies nicht in meinem Interesse, sondern in demjenigen der Genossenschaft. Wenn ein einziges Genossenschaftsmitglied in der Lage ist, mir irgend eine Verletzung unserer Beschlüsse oder der Zentralstatuten vorzuwerfen, oder mich zu beschuldigen, daß ich jemals die Genossenschaftsinteressen verletzt habe, so mag er sich zum Worte melden. Ich habe mit Freuden gearbeitet und die Genossenschaft ist finanziell und materiell momentan ganz anders gestellt als bei meinem Amtsantritte. Wenn der Weg auch oft durch Dornen führte, so schreckte ich nicht zurück; aber auf steinigem Acker, wo nur Dornen und Disteln gedeihen, ist die Arbeit des Gärtners vergebens. Deshalb trat ich ab von der Bühne und überlasse es einem anderen Genie, Besseres zu schaffen.

Auf die verschiedenen Artikel von unberufener Seite, die mehr eigene Selbsterhebung enthalten, trete ich nicht ein, auch nicht auf den des Herrn Ries in Biel in letzter Nummer dieses Blattes. Es ist ja den Genossenschaftsmitgliedern bekannt, daß jener Artikelschreiber an den bisherigen Delegiertenversammlungen oft viel Worte gemacht hat, ohne aber dabei etwas Gediegenes zu sagen.

Was die Prämiierung der B. R. in Madretsch anbelangt, habe ich genau nach Standard prämiiert. Wenn dabei sehr wenig dritte Preise herauskamen, so liegt der Grund hauptsächlich an zwei Orten:

1. Verlangt der neue Standard, daß Tiere unter 10 Pfund außer Prämiierung fallen sollen und gerade solche Tiere bildeten bis dahin das Hauptkontingent der dritten Preise; daher kommen die 27 durchgefallenen Nummern in Madretsch.

2. Hat das Ausstellungskomitee für Kollektionen die höchste Durchschnittspunktzahl an erste Stelle gesetzt und war es daher begreiflich, daß viele Aussteller nur das Beste vom Besten zur Ausstellung sandten, was jeder Besucher der Ausstellung konstatieren wird. So hat der Verband S. R.-K.-Z. nur 32 Nummern gesandt, obschon derselbe leicht mit 100 oder noch mehr Nummern hätte konkurrieren können. Ich, als Präsident dieses Verbandes, hatte absolut gar nichts mit dieser Kollektion zu tun, da ich nicht einmal wußte, welche Mitglieder und wie viele Nummern vom Verbande ausgestellt wurden. Die Zusammenstellung hat einzig und allein der Verbandssekretär besorgt, so daß ich zuerst das Ausstellungskomitee nach abgeschlossener Prämiierung nach unsern Nummern fragen mußte, um die Verbandsliste ausfertigen zu können. Das Ausstellungskomitee wird dies bestätigen müssen.

Nun ist nicht zu vergessen, daß der Standard bei den B. R. für Körperlänge und Gewicht, bei welchen Positionen die nackte Wirklichkeit in Betracht fällt und der Preisrichter hier absolut nicht in der Lage ist, willkürliche Abzüge zu machen, 55 Punkte als Maximum vorsieht. Nun fehlen noch 4 Positionen mit 45 Punkten. Ist nun ein Tier einigermaßen von langem Körperbau und hohem Gewicht, so fehlen nur noch wenige Punkte zu einem dritten Preis, und wenn Fell und Farbe keine großen Abzüge gestatten, so erreichen die Tiere leicht die zweite Preisklasse. Hiezu kommt noch der Zuschlag für Jungtiere, per Stück 1 Punkt. Bei richtigem Studium des Standards, der, beiläufig gesagt, dem deutschen und demjenigen der S. O. G. sozusagen gleich ist, läßt sich nicht jedes Tier in die dritte Preisklasse hineinzwängen und deshalb erhielten die meisten B. R., welche in Madretsch ausgestellt waren, in Langenthal ganz die gleichen Preise, obschon nicht der gleiche Preisrichter amtete, und auch nicht der gleiche Standard angewendet wurde. Wie wollen nun die Herren Kritiker dies erklären? Oder sie wollen die letztjährige Genossenschafts-Ausstellung in Gelterkinden nachsehen; warum ist hier das gleiche Bild nach dem alten Standard? Warten wir ruhig eine nächste Genossenschafts-Ausstellung ab und dann urteile man. Daß der Standard bei einigen Rassen (nicht nur bei B. R.) Mängel aufweist, ist mir bei der Prämiierung ebenfalls zur Einsicht gekommen, wie vielen andern; allein die Sache dem Zentralsekretär oder dem Preisrichter in die Schuhe schieben zu wollen, ist absolut unstatthaft. Es ist unter der Sonne noch nichts Vollkommenes geboren worden, so auch der neue Standard nicht; aber den Mängeln ist mit gutem Willen leicht abzuhelfen. Jedenfalls wären einige Fehler gar nicht vorgekommen, wenn der Standard nicht nur auf dem Papier gestanden, sondern vor Anwendung an Tieren praktisch erprobt worden wäre. Dies hätte leicht geschehen können, wenn einzelne Obmänner die Standards rechtzeitig, vor 1. September 1907, eingesandt hätten (Ris in Biel sandte seinen Entwurf nach dreimaliger Reklamation meinerseits mangelhaft und erst anfangs Februar 1908 ein. „Tableau zur Kritik"). Hiefür kann der Sekretär nicht verantwortlich gemacht werden, obschon einige „große Züchter" es doch tun möchten.

Von den gestempelten Tieren ist zu bemerken, daß die Stempelung bis dahin zulässig war, um Verwechslungen vorzubeugen. An der Genossenschafts-Ausstellung in Bern hatte Herr Wittwa die Kennzeichnung an seinen sämtlichen Ausstellungstieren angewendet und andere Züchter ebenfalls; so auch einige in Gelterkinden. Nun wurde im neuen Standard in den „Allgemeinen Bestimmungen" festgelegt, daß solche gezeichnete Tiere von der Prämiierung auszuschließen sind. Es war aber nicht jedem Züchter möglich,

vor der Ausstellung in Madretsch sich den neuen Standard kommen zu lassen.

Dies gilt auch für jene beiden Aussteller, die dies nicht beachtet hatten, die aber an Ehrenhaftigkeit und Züchtereifer jedem großen Genossenschaftszüchter getrost an die Seite gestellt werden dürfen. Das Ausstellungskomitee, das von dieser Stempelung Kenntnis hatte, hätte ganz entschieden die Tiere nicht zur Prämierung zulassen sollen. Sie wurden aber unbeanstandet dem Preisrichter zur Prämiierung zugeführt, und erst an den zwei letzten Nummern wurde ich dies gewahr, worauf ich mich entschieden weigerte, die Tiere zu prämiieren. Herr Frey, Zentralpräsident, erklärte aber, daß bis dahin nirgends Anstoß an solchen Kennzeichnungen genommen wurde und Herr Pauli und Herr Däpp bestätigten dies ebenfalls. Und so geschah die Beurteilung.

Der Sturm erhob sich erst, als die Rangordnung der Kollektionen festgestellt wurde, wobei dann Beweggründe zutage traten, die mich veranlassen, sie im Interesse der gesamten Kaninchenzucht mit Stillschweigen zu übergehen.

Unter diesen Umständen, die nicht an die Oeffentlichkeit gehören, es sei denn, man zwinge mich hiezu, reichte ich meine definitive Demission als Sekretär ein. Daß dieselbe einstimmig angenommen werden mußte, ist ja selbstverständlich; denn einen Zwang gibt es hier nicht. Dagegen waren die Vorstandsmitglieder noch lange nicht einstimmig einverstanden, oder was sagen die Herren Frey, Fehrlin, Pfister, Altwegg und Lüscher dazu.

Lassen wir nun der Sache den Lauf; vielleicht nach Jahren urteilt man anders über mich. Krummen.

Ein Frühlingsmarsch im Kanton Aargau.

Zoologische, ethnologische und geographische Studien, vorwiegend ornithologische Beobachtungen.

Von Wilhelm Schuster, Pfr.

(Schluß.)

Lenzburg liegt eine knappe Stunde landeinwärts von der Aare aus. Dahin lenkte ich nun meine Schritte.

Unterwegs wurde eine Amsel ganz genau mit Perplex beäugt. Wunderbar, diese ungemein sprechenden Ausdruckbewegungen, viel sprechender als beim Menschen. So eine Amsel ist ungemein charakteristisch, wenn sie so dasteht, stelzbeinig, breitspurig auf ihrem Baumast, den Körper wagrecht gehalten zum Stammast, den Kopf gesenkt, die am schwarzen Körper durch graue Farbe sich abhebenden Flügelspitzen herabhängend, das braune Auge blitzend über dem gelben Schnabel. Dann wippt der Schwanz, dann hastige Rucke mit dem ganzen Körper, wie es Amselart ist. Ein echtes Bild des Lebens. Auf den Schloßkastanien hatte ich es gerade vor mir.

Ich habe bemerkt, daß sämtliche Vögel viel näher an einem herankommen, wenn man das Auge mit einem Feldstecher bedeckt hat. Die Vögel sehen dann nicht das Blitzen des menschlichen Auges.

An einem gerade in nächster Nähe vor mir sitzenden Buchfinkmännchen fiel mir der jetzt in dieser Zeit schön stahlblaue Schnabel auf. Dieser gehört auch unstreitig zur eleganten Schönheit des Gesamtbildes.

Beim Dorf Niederlenz beobachtete ich ein daselbst wohl durchziehendes Pärchen graugelber Bachstelzen (Motacilla sulfurea) und ergötzte mich an dem Farbenduft dieser Tierchen. Kostbarer Farbenduft, insbesondere am Männchen. Dieses trug bereits das schöne Sommerkleid mit dem schwarzen Kehlfleck, welches in dem stets mitgeführten „Vogelhandbuch" auf Seite 15 rechts oben (Figur 22) abgebildet ist. Die Tiere machten sich an der Aa zu schaffen, die aus dem Hallwylersee kommt, an dessen Gestaden einst auch der damals leider geisteskranke Scheffel umherwanderte, stets begleitet vom geologischen Hammer und seinem auf alles Naturleben rings um ihn sehr scharfen Blick.

Hatte ich mich von der Burg Wildegg aus schon an dem schönen Blick auf das Land rückwärts, nämlich Veltheim, Schinznach, Holderbank, Habsburg, erfreut und mein Herz gelabt an so kernigen Sprüchen unserer alten germanischen Väter, wie sie da über den Steintorbogen stehen, wie z. B.: Omnia prudenter et semper respice finem oder Juste, sobrie, religiose oder Pietas et concordia posteritati recommendata — diese Alten, unsere Väter, haben sich doch auf kräftige, kernige Sprüche verstanden, nicht nur auf steinerne und eiserne Morgensterne und steinerne Dach-Obelisken, so sich auch am Wildegger Schloß finden — so bewunderte ich nun auf Lenzburg die alten dicken Mauern. Hier ebenso wie bei Wildegg ertönten die charakteristischen rollenden Frühlings- und Balzflötentöne der Spechtmeise (Sitta europaea). Wie oftmals und wie vielmals haben das doch nun die alten Mauern schon gehört, wenn man bedenkt, daß über der Burgtür die Jahrzahl 1484 steht. Nachdem ich in die oberste junge Kastanie vor dem Burghofeingang mein V geschnitten (d. h. vidi = ich habe gesehen, und ich habe es schon an manchem berühmten und lieben Plätzchen im deutschen Vaterland eingeschnitten), wanderte ich weiter, Aarau zu. Ein Storchennest in Schafisheim, welches ich mit dem Glas eräugte, soll, wie mir des Weges ziehende Schafisheimer Bauersleute sagten, im letzten Jahr nicht mehr beflogen und bezogen worden sein, von den Spatzen abgesehen; über diesen Punkt müssen die Schweizer Ornithophilen einmal bessere Auskunft geben können als ich; dagegen sollen Storchennester je in Lenzburg und Aarau bezogen worden sein.

Ich muß noch etwas nachholen, künstliche Nester betreffend. Unterwegs (im Dorf Wildegg) sah ich einen unterseits wagrecht laufenden Dachvorsprung. Derselbe war durch einzelne Querdielen in Felder geteilt. An diese Querdielen waren da und dort von vogelschützerischer Hand Querbrettchen angeschlagen, die von der Decke so viel Abstand hatten als die Diele dick war. Es war dies für Schwalben hergerichtet. Ich sah zwar noch kein Schwalbennest, die Brettchen waren noch nie benutzt worden. Vielleicht war doch die Entfernung vom Brettchen zur Decke nicht groß genug für ein Hausschwalbennest und aus diesem Grunde mochten dieselben nicht bezogen worden sein. Auch in diesem Punkt dürfte ohne Sachkenntnis das Richtige nicht aufs Geratewohl getroffen werden.

Andernorts (in Niederlenz) sah ich eine weitere Nachhilfe von Menschenhand: Einen irdenen Topf zum Nistkasten hergestellt; dieser krugförmige runde Behälter aus glasiertem Ton mit oben etwas überstehender Eingangswölbung war eigens zu diesem Zwecke hergestellt, und merkwürdigerweise flötete ein Kleiber vor dem Eingang; ich glaube, daß Sitta europaea ihn bezieht, nur wird sie den Eingang noch mit Lehm aukleben und so verengern. Ich sah die Spechtmeise direkt im Eingang sitzen; was sie da machte, konnte ich auch mit dem Glas nicht sehen.

Wer sich an den kolossalen Felsmauern der aus dem Gestein herauswachsenden Lenzburg satt gesehen, beim Betrachten des schönen Wappens von Landvogt Anthoni von Erlenbach aus dem Jahre 1505 (über der Haupttüre) seine Geschichtskenntnisse aufgefrischt und sich an dem Anblick von Brunegg, Wildegg und Wildenstein und dem Blick über die Aare hin erfreut hat und dann die ganz geradlinige Chaussee nach Hunzenschwyl geht, wird diese vielleicht etwas eintönig finden. Vorausgesetzt, daß er sie schon mehrfach gegangen ist. Denn beim ersten Mal unterhält der Blick auf den schönen kirchturmgeschmückten Staufen links mit seinen Waldparzellen, der Blick auf Schafisheim und auf die Juraberge. Die Buchfinken sangen hier hell am Weg, denn sie sind da sozusagen Charaktervögel. Die schroffen Spitzen des Jura zeichnete ich in meine Papiere ein. Ueber Auenstein liegt die langgestreckte Gysliflub, dann kommt ein Satteleinschnitt im Gebirgsprofil, dann der lange Homberg, dann wieder ein Sattel, durch den der Weg von Aarau nach Densbüren-Frick führt, dann der Brunnenberg, hinter dem die Spitze der Wasserflub herausteigt — auch den Strichen sieht man durch, doch macht er nicht den beherrschenden Eindruck wie auf den Beschauer im Rheintal — dann kommen weiterhin Gunzen, Dottenberg u. a. nach Olten zu; am Fuß des Brunnenbergs liegen die beiden Erlinsbach, und ein Erlinsbacher Kind war es, eine Frau in den besten Jahren, die ich als Geistlicher gerade erst 24 Stunden vorher im deutschen Land (in Murg) beerdigt hatte. Nun schaute ich auch auf die Wiege dieses Menschenkindes, in deren Grab ich eben zuvor geschaut.

Nachdem ich Hunzenschwyl passiert, war das erste, was ich von Aarau sah, über die grünen Saatfelder weg, die Spitze eines rauchenden Schornsteines: Das Wahrzeichen der Kultur, das Symbol unseres Zeitalters, der Vögel Jammer und Schmerz, denn wäre dieser große Vogelmörder, die Kultur samt Industrie und Fabriken, nicht gekommen, so wäre die Vogelschar viel arten- und individuenreicher geblieben und vielleicht auch mancher Mensch besser, der

jetzt nur eine maschinenbedienende Knechtsseele ist; was alle die hundert Vogelfänger der alten Zeiten nicht gekonnt und gewollt haben — nämlich der Vogelwelt Abbruch tun — das hat die sogenannte Kultur in knappen 50 Jährchen glänzend zuwege gebracht. Dann wurden es zwei Schornsteine und dann erst kam eine Kirchturmspitze heraus, und dann stand auch ein Wegweiser am Kreuzweg, mit der Inschrift: Aarau 2 km.

Bei Buchs und Neu-Buchs vor Aarau beobachtete ich etwas, was ich bisher noch nie hatte sehen dürfen. Das Männchen eines Pärchens von Klein- oder Zwergspecht (Picus minor) — in der Schweiz anscheinend gar nicht so selten — übte ein merkwürdiges Liebeswerben ums Weibchen aus. Ich weiß nicht, obwohl im Besitze vieler alter und neuer Vogelwerke, die ich aber im Augenblick nicht zur Hand habe, ob dieses neckende Liebeswerben von Picus minor-Männchen schon einmal von einem Autoren beschrieben worden ist. Das Männchen breitet die Flügel so weit und breit aus als es kann, und hüpft so vors Weibchen. Dieses pickt dann nach ihm und fährt womöglich ganz energisch aufs Männchen los; einmal sogar sah ich eine Feder fliegen. Das Männchen macht gewöhnlich, wenn es sich dem Weibchen präsentiert, sogleich wieder Kehrt und begibt sich in die bekannte spechtartige Sitzstellung an irgend einem Baumstamm zurück. Der meist ziemlich wenig scheue Kleinspecht, dessen Weibchen ja sofort zu erkennen ist, da es kein Rot hat, ist ein Kleinholzvogel und rutscht auch abwärts am Baumstamm, aber nicht mit dem Kopf nach unten, wie es unter den spechtartigen Vögeln allein der Kleiber kann; auch diesmal ließen mich die Zwergspechte gern bis auf einige Meter nahe kommen.

Ehe man nach Buchs kommt, sieht man zuerst links, etwa 1 Stunde weit hinter einem Berghügel, den Kirchturm von Suhl herausschauen, weiter nichts vom Ort. Später sieht man auch den Ort. Laut schlugen die Zippen (Turdus musicus) im Laubstangenholz links und im Fichtenhochwald mit Erlenvorschlag rechts von der Straße, als ich vom Bahnkörper hinunterschritt nach Buchs. Regen überraschte mich zuguterletzt, der mich auch hinderte, Aarau nur mit einem Blick näher anzusehen.

Dafür aß ich zum ersten Mal in meinem Leben Froschschenkel. In einem Gasthof (Frey-Rycher) nahe beim Bahnhof. Ich war bisher ein entschiedener Gegner der Froschfängerei wegen der damit — wenigstens früher — oft verbundenen Quälereien. Aber diese Schenkel waren wirklich ausgezeichnet. Jetzt bin ich kein Gegner der Froschfängerei mehr. Denn ich sage mir, daß da, wo es viele Frösche gibt, das Froschfangen dem Froschbestand keinen Abbruch tun kann; da, wo es wenig Frösche gibt, wird man das Fangen ohnedies aufgeben, da es nicht lohnend und einträglich ist. Sobald nur die Grausamkeiten beim Fangen vermieden werden, ist nichts dagegen einzuwenden. Aber beispielsweise ist es ja in Baden durch Gesetz verboten, den Tieren die Beine abschneiden zu dürfen, bevor sie durch einen Schlag auf den Kopf getötet worden sind; und gewöhnlich wird an diese Verfügung in allen Tagesblättern und Blättchen um die Fastenzeit noch einmal erinnert. Im übrigen müssen wir jedes Mittel auszunutzen suchen, das dem Volk Nahrung schaffen kann; denn das Volk wächst nachgerade in fast beängstigendem Umfang, das deutsche zählt jeden Morgen 2400 neue Köpfe mehr. Säckingen, April 1908.

Nachrichten aus den Vereinen.

Schweizerischer Holländer-Kaninchenzüchter-Klub.

Neuaufnahmen: Die Herren: Charles Schrämli, Cassardes 24, Neuenburg; Ferd. Widmer, Zigarrenhandlung, Mosnang (St. Gallen); Emil Altwegg, Webermeister, Schönenberg (Thurgau).

Im Namen des Klub heißen wir obige Kollegen in unserer Mitte bestens willkommen.

Bern und Thun, 12 Juni 1908.

Der Vorstand.

* * *

G. H.-K.-B.

Für die Uebernahme der Genossenschafts-Ausstellung 1909 hat sich die Sektion St. Gallen beworben.

Auf die Veröffentlichung der Ornith. Blätter in Nr. 24 von Herrn J. Steiger, Feuerthalen, kann ich nur mitteilen, daß Herr S. Krummen in Bern seine Demission als Sekretär schriftlich und selbst eingereicht hat, und daß der Zentral-Vorstand dieselbe nur genehmigt hat.

Ich anerkenne seine Arbeit voll und ganz; da nun aber sein Rücktritt schriftlich vorlag, so konnte man ihn doch nicht wieder herbeiholen.

Ich hoffe, daß nun Herr Steiger hierüber aufgeklärt sei, da ich nicht wünsche, daß ich die einzelnen Punkte, die Herr S. Krummen zu einer Demission bewogen haben, an die Oeffentlichkeit bringen müsse.

Der Aktuar: Otto Altwegg.

Mitgeteiltes.

Zugeflogen. Seit Pfingstsonntag bemerkte ich zu wiederholten Malen in der Nähe meines Geflügelhofes eine Brieftaube. Nach etlichen mißlungenen Versuchen gelang es mir erst Mittwoch den 10. Juni, abends, dieselbe einzufangen. Sie trägt einen geschlossenen Aluminiumring mit folgender Zeichnung:

EM + ♂ 32

Wo mag die Brieftaube wohl herstammen?

E. Schuppli, Bindfadenfabrik, Schaffhausen.

Anmerkung der Redaktion: Fremde Brieftauben, wenn sie flugfähig sind, sollte man nicht einfangen und gefangen halten, sondern frei ein- und ausfliegen lassen. Solche Tiere sind manchmal ermüdet oder von ihrem Wege verirrt. Nachdem sie sich dann einen oder zwei Tage ausgeruht und gekräftigt haben, suchen sie neuerdings den heimatlichen Schlag, den sie gewöhnlich auch finden. Werden sie aber gefangen und festgehalten, so sind sie an der Heimreise gehindert und der Eigentümer hat seine Taube verloren.

— **Beurteilung der Holländerkaninchen.** Wie schon Herr Fahrni in Thun in Nr. 22 d. Bl. beklagte, daß die Holländerkaninchen an der Ausstellung in Langenthal überaus strenge beurteilt wurden, so kann auch ich ein Gleiches von der Ausstellung in Weier melden. Gegen eine strenge Prämiierung läßt sich nichts einwenden, wenn bei allen Rassen der gleiche Maßstab gilt. Wenn aber Holländerkaninchen diesen Frühling an Ausstellungen mit 86, 81 und 78 Punkten prämiiert worden sind, während sie in Weier nur 68 Punkte erhielten, so sind sie nicht strenge, sondern kenntnislos beurteilt worden. Warum hat der Preisrichter eine Anzahl Tiere, welche Herr Arm schon prämiiert hatte, einer nochmaligen Beurteilung unterzogen? Wäre es nicht richtiger gewesen, er hätte die Holländer besser besichtigt?

Die Ausstellung selbst war vortrefflich organisiert und die Tiere wurden richtig behandelt. F. Hofer.

Verschiedne Nachrichten.

— Eileiter-Entzündungen entstehen durch das Legen abnorm großer Eier, durch zu reichliches Legen, oder durch Zerbrechen der Eischale beim Hinauspressen. Auch äußere Beschädigungen können die Ursache sein. An solchen Entzündungen leidendes Geflügel wird in einem dunkeln Stall in vollständige Ruhe versetzt und bei knappem Futter gehalten, wodurch eine Hemmung der Eierproduktion erzwungen wird. Sodann werden schwache Teerwasserdämpfe an die erkrankten Stellen geleitet. Dies geschieht auf folgende Art: In einen halben Liter Wasser wird ein Teelöffel voll Teer getan. Zur Entwickelung der Dämpfe wird ein heißes Eisen in das Wasser gehalten und ein zweites glühendes Eisen bereit gehalten, um neue Dämpfe zu erzeugen, wenn mit dem ersten keine mehr zu erzielen sind. Das kranke Tier wird dann mit dem Hinterteil über das Gefäß gehalten. Auch die Einspritzung von 1 bis 2 prozentiger Alaunlösung oder ½ prozentiger warmer Salicylsäurelösung werden empfohlen. Die Einführung dieser Lösungen geschieht mit einer kleinen Gummiballonspritze. Innerlich wird zu Anfang der Krankheit Schleim mit 6 bis 10 Tropfen Opiumtinktur, täglich zwei Teelöffel voll, angewandt, später gibt man Kalomelpillen (0,08 bis 0,10 pro Dosis).

Briefkasten.

— An drei Komiteemitglieder. Für die vorige Nr. kam Ihre Anfrage zu spät in meine Hände. Wenn der Präsident einer Ausstellungskommission nicht zugleich auch Mitglied der Verlosungskommission ist, hat er beim Ankauf der Objekte auch keinerlei maßgebenden Einfluß. Er hat höchstens ein Vorschlagsrecht; die Entscheidung trifft aber die eigentliche Verlosungskommission oder ein damit betrautes Mitglied. Daß aber ein Ausstellungspräsident, trotzdem er der Verlosungskommission nicht angehört und diese auch nicht zu Rate zieht, von sich aus Tiere in die Verlosung ankauft und zwar seine eigenen, das ist keineswegs statthaft. Auch ein Ausstellungspräsident sollte jeder Subkommission die ihr zustehende Kompetenz einräumen.

— Herr F. B. in Ruswil. Der Vogel, den Sie in Baden auf der Straße nach Spatzenart tummeln sahen und der eine kleine Haube hatte, war ohne Zweifel die Haubenlerche. Er ist fast in der ganzen Schweiz ein überall vorkommender Vogel. — Eine schon längere Zeit im Käfig gehaltene Singdrossel wird bei normaler Verpflegung kurz nach Neujahr den Gesang leise wieder aufnehmen. Wenn Sie nun wünschen, daß sie nicht schon während dem Winter im Zimmer singt, sondern erst im Frühjahr im Freien, so müßte versucht werden, durch reizlose Fütte-

ng den Gesangstrieb möglichst zurückzuhalten. In diesem Fall wäre n Universalfutter kein weiterer Zusatz an Mehlwürmern und Ameisen=ppen zu machen, besser dürfte noch sein, Obst und Beeren dem Futter zumengen.

— Herr F. F. in Zürich II. So unangenehm es für Sie sein mag, ß die Sendung Bilder so verspätet von der Ausstellung an Sie zurück=angte, werden Sie doch nichts machen können, wenn nämlich die der nicht beschädigt sind. Es sind Ihnen ja durch das Versehen recht=tiger Rücksendung keine Nachteile entstanden und es lohnt sich nicht, wegen lange Unterhandlungen zu führen.

— Herr E. Sch. in Schaffhausen. Ihr „Mitgeteiltes" findet gerne fnahme. — Ihre „Offene Frage" an die Geflügelpreisrichter in R. rde Ihnen doch nicht die gewünschte Auskunft bringen, weshalb ich sie ber beiseite lege. Ich begreife recht gut, daß das betreffende Urteil : Sie enttäuschend sein mußte, zumal eines der Tiere auf einer ößeren Ausstellung in Deutschland schon ersten Preis erhalten hat und beiden anderen ebenfalls als gut bezeichnet werden dürfen. Doch t sich nichts dagegen machen. Jeder Einzelne urteilt eben wie er es steht, und mehr kann man doch nicht verlangen.

— Herr W. B. in Thun. Wenn Sie an der Prämiierungsliste von rdretsch eine Berichtigung anbringen möchten, so kann dies nicht durch Redaktion dieser Blätter geschehen, sondern nur durch das Aus=ungskomitee. Es handelt sich aber gar nicht um eine Berichtigung, ern um eine nähere Bezeichnung. Es ist ganz und gar nicht nötig, bei der Rasse auch die Farbe angegeben wird, so wünschbar dies für Züchter sein mag. Sind Sie zufrieden, daß Sie auf Silberkaninchen en ersten Preis erhielten. Die drei Farbenvarietäten grau, crême d braun sind sich im Werte gleich; da braucht es keiner speziellen Her=hebung.

— Herr Z. W. in Schüpfheim. Nach Ihren Angaben dürfen Sie ter den Nestjungen, die Sie gegenwärtig haben, einen wirklichen Aus=vogel, einen fast ganz weißen Distelbastard erwarten. Ich glaube ht, daß die Befruchtung eines Kanarienhahnes, nachdem er 14 Tage n Weibchen entfernt gewesen ist, noch wirksam sein kann. Nun, das d sich bald zeigen, wenn die jungen Distelbastarde jetzt das Nest ver=en, ob ein Kanarienvogel dabei ist. Es wäre schade um die bisherigen ffnungen. Gruß!

— Herr G. Sch. in Yverdon. Sie halten sich verpflichtet, mir das weismaterial für den in Aussicht gestellten Artikel über unreelles Ge=ren beim Bruteierhandel zu bereichern. Ich danke Ihnen dafür, ob=n ich leider gar keinen Mangel an solchem habe. Es ist wirklich be=hend, was man da alles erfahren muß. Auf keinem Handelsgebiet n mit größerer Leichtfertigkeit und bewußter Unreellität die Schund=re angepriesen werden. In Inseraten stützt man sich auf erhaltene te und zweite Preise, sammelt und versendet aber Bruteier, die den tum tragen, an welchem die Tiere an irgend einer Ausstellung waren. n sichert 75 % Befruchtung zu; wenn aber kaum 25 % befruchtet sind d für die nicht befruchteten Ersatz erbeten wird, hüllt sich der Bruteier=ndler in Stillschweigen. So erledigt man die Reklamationen. Der reffende Artikel liegt schon druckfertig in der Mappe, und ich werde hrscheinlich etwas später nochmals auf dieses Thema eintreten und n Ihre Anregung zur Solidierung des Bruteierhandels benützen. rläufig meinen besten Dank.

— Herr A. N. in Kaltbrunn. Von Ihren Proben mit verschiedenen eckenfutterpräparaten nehme ich gerne Notiz; doch kann ich mich nicht schließen, Ihre Erfahrungen als „Mitgeteiltes" zu verwenden, so rreich sie für den einzelnen Züchter auch sind. So sehr ich mich be=he, jedem Präparat gerecht zu werden, drängt mich doch die Pflicht en meine Leser dazu, gestützt auf meine Erfahrungen, das eine oder dere besonders zu empfehlen. Ich lege Ihr Urteil einstweilen beiseite, d es wird sich zeigen, ob ich dasselbe gelegentlich einmal verwende.

— Herr C. Sp. in Wallenstadt. Ihre Abhandlung ist eingetroffen, h konnte ich sie noch nicht durchsehen. Ihre Hoffnung, die Sie am luß Ihres Briefes ausgesprochen, muß unter den gegenwärtigen Ver=inissen als „eitel" bezeichnet werden. Eine Fusion ist nur denkbar ischen Parteien, die sich gegenseitig achten und die zu einer loyalen rständigung die Hand bieten. Davon läßt sich leider recht wenig be=ken. Gruß!

— Herr J. H. in Schwanden=Goldbach. In einer der letzten Nrn. ser Blätter wurde im Fragekasten nach einer Bezugsquelle von Brut=n der Strupphühner gesucht, doch hat sich kein Züchter dieser Rasse neldet. Und so kann ich auch Ihnen nicht dienen.

— Herr A. L. in Vivis. Das Präparieren von Vögeln ist nicht so fach, daß ich Ihnen im Briefkasten die nötige Auskunft darüber geben nte. Ich rate Ihnen, sich das Büchlein „Robert Voegler, der Prä=ator" anzuschaffen, oder ein ähnliches, welches Ihnen als Wegleiter nen wird.

— Herr J. F. in Bäch. Aus Ihrer Beschreibung kann ich mir keine utliche Vorstellung von Ihrem Distelbastard machen. Wenn Sie aber sichern, daß Sie an Ausstellungen schon manchen Bastard besichtigt en, die hohe Verkaufspreise hatten, der Ihrige Ihnen aber doch besser ällt, so lassen Sie sich diese Freude nicht stören, auch nicht durch den nweißen Distelbastard, den diese Blätter in letzter Nr. brachten. — s zürcherische „recht nette Vogelschutzgesetz" wird in einer der nächsten n. — soweit es den Handel mit einheimischen Vögeln betrifft — einer sprechung unterzogen werden.

— Herr J. M. in Larouge. Reichen Sie Ihrem Holländervogel eine jale vom Tintenfisch; vielleicht wird er dadurch wieder kräftig auf t Beinen.

E. B.-C.

Prämiierungsliste

der

Ornithologischen Ausstellung in Rapperswil

vom 7.—10. Juni 1908.

3. Kaninchen.

Silber=vergoldete Medaille des Verbandes am Zürichsee: Flanderer und franz. Widder: M. Ziltener, Thalwil.

Silberne Medaille: Holländer und engl. Schecken: J. Hegetschwiler, Meilen. Holländer: J. Jetter, Thalwil. Flanderer und Silber: J. Fritz, Rapperswil. Silber: H. Keller=Boßhard, Rüti; Alb. Tiedt, Rüti. Russen und Japaner: A. Oberholzer, Rüti. Flanderer: A. Schmucki, Lenggis=Jona; B. Ruosi, Rüschlikon. Flanderer und franz. Widder: C. Steiner, Horgen.

Ehrenpreis für den schönsten belg. Riesenrammler: M. Ziltener, Thalwil (91 Punkte).

Ehrenpreis für die schönste Zibbe: A. Schmucki, Lenggis=Jona (83 Punkte).

Kollektionen: Belg. Riesen: Kaspar Winiger, Rapperswil; Emil Meyer, Stäfa; B. Ruosi, Rüschlikon; M. Ziltener, Thalwil. Silber: A. Schmucki, Neuhaus; Alb. Tiedt, Rüti; Andr. Gantenbein, Werdenberg; H. Keller=Boßhard, Rüti; J. Fritz, Rapperswil. Russen: A. Jetter, Thalwil. Holländer: J. Hegetschwiler, Meilen; E. Baumann=Stäubli, Stäfa (außer Konkurrenz).

Flanderer. 1. Preise: Joh. Schmucki, Lenggis=Jona; J. Brupbacher=Haab, Meilen; J. Dudler, Buchs; B. Ruosi, Rüschlikon; M. Ziltener, Thalwil; Jos. Steiger, Cham; Gottfr. Gonzenbach, Zürich; Emil Meyer, Stäfa; J. Züst=Egger, Lutzenberg; C. Steiner, Horgen; J. Fritz, Rapperswil; A. Rauchenstein, Lachen.

2. Preise: Gottl. Matter, Männedorf; Joh. Schmucki, Lenggis=Jona; Kasp. Winiger, Rapperswil; Karl Guggenbühl, Zürich; F. Egli=Gut, Rüti; E. Stöckly, Niederweningen; A. Jetter, Thalwil; Aug. Oberholzer, Tann; J. Brupbacher=Haab, Meilen; J. Züst=Egger, Lutzenberg, Ed. Ott, Wetzikon; Jak. Reible, Amriswil; M. Ziltener, Thalwil; Jos. Neiger, Cham; J. Maag=Ganz, Bülach; Alb. Dürsteler, Amriswil; Jak. Luß, Küsnacht (Zür.); J. Fritz, Rapperswil; U. Siggenthaler, Tann; E. Bächter, Schänis; J. Bleß, Jona; K. Winiger, Rapperswil; Jul. Stadtmann, Ober=Tann; Aug. Greutert, Egg; Rud. Müller, Hinwil; H. Brunner, Goldbach; H. Ernst, Rapperswil; G. Heinrich, Mühlehorn; Emil Meyer, Stäfa; Franz Mauch, Rapperswil; H. Ott, Stäfa; P. Bucher, Rapperswil; B. Ruosi, Rüschlikon; J. Heußer, Stäfa; J. Guntensberger, Eichenbach; Ant. Frey, Walzenhausen; E. Zollinger, Rüti; A. Kaufmann, Engelburg; Theod. Halter, Oerlikon; Alb. Dürsteler, Adliswil; H. Bossart, Zürich; J. Nußbaumer, Ermenswil; E. Elliker, Thalwil; E. Schellenberg, Altstetten (Zür.); A. Bernet, Wallenstadt; Alois Schubiger, St. Gallen=Kappel.

Franz. Widder. 1. Preise: Joh. Schweizer, Sirnach; C. Steiner, Horgen; M. Ziltener, Thalwil.

2. Preise: Chr. Eggenberger, Grabs; A. Truttmann, Küßnacht a. Rigi; Anton Hald, Bruggen; Jul. Baumberger, Münchweilen; J. G. Vontobel, Zürich; Joh. Schweizer, Sirnach; Rob. Kobelt, Sirnach; Wilh. Schmid, Wollishofen; Arthur Hausknecht, St. Gallen; Ornith. Verein Rapperswil; Joh. Edelmann, Dürnten; Ad. Meyer, Basel.

Silber. 1. Preise: J. Möhl, Rorschach; Fritz Scherer, Basel; Alb. Tiedt, Rüti.

2. Preise: E. Baumann=Stäubli, Stäfa (außer Konkurrenz); J. Rusterholz, Oberrieden; H. Keller=Boßhard, Rüti; J. Möhl, Rorschach; J. Fritz, Rapperswil; Anselm Guggenbühl, Ermenswil; Jul. Maag, Bachenbülach; Alb. Tiedt, Rüti; F. Vögeli, Rüti; A. Schmucki, Neuhaus; Rud. Sommerhalder, Dürnten; E. Petzold, Rapperswil; H. Keller=Boßhard, Rüti; H. Hasemann, Au; J. Möhl, Rorschach; Andr. Gantenbein, Werdenberg; Franz Noher, Altstätten (St. Gallen); Fritz Scherer, Baden; J. Rusterholz, Oberrieden; M. Schürmann, Dagmersellen; O. Lienhard=Gisler, Oerlikon; K. Kaufmann, Engelburg; Ornith. Verein Rüti (Zürich); J. Wegmann=Zollinger, Wetzikon.

Russen. 1. Preise: A. Jetter, Thalwil; Aug. Oberholzer, Rüti (Zürich).

2. Preise: Aug. Oberholzer, Rüti (Zürich); L. Stark, Rapperswil; Ferd. Elsener, Rapperswil; Ornith. Verein Rapperswil; A. Jetter, Thalwil; Fritz Müller, Iffwil.

Holländer. 1. Preise: J. Hegetschwiler, Meilen; Carl Spring, Wallenstadt.

2. Preise: J. Hegetschwiler, Meilen; Carl Spring, Wallenstadt; Otto Zell, Rapperswil; Carl Wick, St. Gallen; J. Edelmann, Dürnten.

Black-and-tan. 2. Preise: G. Donini, Gentilino; Alb. Egli, Rüti.

Engl. Schecken. 2. Preise: Werner Kunz, St. Gallen; J. Hegetschwiler, Meilen; E. Baumann=Stäubli, Stäfa (außer Konkurrenz).

Hasenrasse. 1. Preis: E. Zulauf, Wynau.

Blaue Wiener. 1. Preis: E. Petzold, Rapperswil.

2. Preise: H. Bär, Buchs (St. Gallen); A. Vogler, Buchs.

Schlachtrasse. 1. Preis: H. Bossart, Zürich.

Angora. 1. Preis: G. Häfsig, Maseltrangen.

2. Preise: N. Wolflisberger, Rüti; G. Kaufmann, Schänis; G. Häfsig, Maseltrangen.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile) sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an **die Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 12. Juni 1908.

Auffuhr reichhaltig bei guter Nachfrage und Umsatz. Es galten:

	per Stück		
Frische Eier .	Fr. —.09	bis Fr.	—.12
Kisteneier . .	„ —.07	„ „	—.09
Dito, per Hundert	„ 6 80	„ „	8 50
Suppenhühner	„ 2.—	„ „	2.70
Hähne . . .	„ 2 20	„ „	3.—
Junghühner .	„ 1.60	„ „	2.—
Poulets . . .	„ 2.50	„ „	3.60
Enten . . .	„ 3.20	„ „	4.—
Gänse . . .	„ 5.80	„ „	7 —
Truthühner . .	„ 6.—	„ „	6 80
Tauben . . .	„ —.70	„ „	1 —
Kaninchen . .	„ 2.—	„ „	5.70
„ leb. p. ½ kg	„ —.55	„ „	—.65
Hunde . . .	„ 10.—	„ „	—.—
Perlhühner . .	„ 2.80	„ „	3 20
Meerschweinchen	„ 1.—	„ „	—.—
Turteltauben .	„ 1.50	„ „	1.70

Bruteier-Verkauf.

Ornith. Verein Kirchberg

(Kt. St. Gallen).

Bruteier

in prima Packung, durchwegs 2jähr. Tiere.

Minorka, schwarz, II. Preis prämiiert, Dutz. Fr. 4. -508-

Wyandottes, weiß, II. Preis Goßau, Dutz. Fr. 4.

Prämiiert helle **Brahma**, gesperb. **Plymouth**, Dutz. Fr. 3.50.

Rebh. Italiener, schwarz, Dutz. Fr. 3.

Preisreduktion!

Paul Staehelin, Aarau

offeriert **Bruteier** in beschränkter Anzahl. -1402-

Rebhuhnfarbige Italiener

Zuletzt 1907 I. und Ehrenpreis Genf Nov. 1907 London I. Preis

Stück **50 Cts.**

Weisse Wyandottes

Olten u. Oerlikon I. Preis

Prima Leger à Ei **30 Cts.**

Fallennesterzucht

Weisse Orpingtons

Berlin I. Preis (100 Punkte). Nov. 1907 London I. Preis. Lausanne I. und Ehrenpreis.

Brutei **50 Cts.**

Freilauf, Trockenfütterung, teilw. Fallennestkontrolle. Fächerverpackung. Garantie 75 %.

Kücken à Fr. **1.20,**

Orpingtons à **1.40**

sind wieder zu haben.

Bruteier von Pekingenten

habe stets zu verkaufen per Stück à 20 Cts. Ebendaselbst eine brütende Truthenne. Höflichst empfiehlt sich -1392-

Klemenz Häusler, Viehhändler, Unterägeri, Kt. Zug.

Geflügelhof St. Verena bei Zug

empfiehlt von rassenreinen, streng separat gehaltenen Stämmen

Bruteier

als: **Minorka**, schwarz; **Italiener** (Leghorn), rebhuhnf. und weiße; **Faverolles** à 20 Cts.; **Peking-Enten** à 25 Cts.; **Holländer-Weißhauben**; **Wyandottes**, weiß; **Dominikaner**, gesperbert, à 30 Cts. per Stück. -32-

Nutzgeflügel- und Schweinezucht-Anstalt Gebr. Hauser, Mellingen

empfehlen zur Abnahme:

Bruteier

Weißer, **einf. k. Orpington**	à **50** Cts.	per Stück
Rebhuhnfarbiger Italiener	à **25** „	„ „
Pekingenten	à **30** „	„ „

Inklusive Verpackung bei **Mindestabnahme** von **1 Dutzend.**

NB. Unter 70% Befruchtung einmaliger Ersatz bei Retournierung der unbefruchteten Eier (gekocht). -131-

Geflügelfußringe (eigenes Fabrikat).

Unter 50 Stück à 10 Cts. Ueber 50 Stück à 8 Cts.

Kücken (vom April an).

1 Tag alt.	**Weiße Orpington**	à Fr. **1.40**	per Stück
	Rebhuhnfarb. Italiener . .	à „ **1.20**	„ „
	Pekingenten	à „ **1.40**	„ „

Jede weitere Woche ein Zuschlag von **20** Cts.

Bruteier

von meinen rassereinen und prämiierten Stämmen und mittelst Fallennest kontrolliert gebe ab: -106-

Goldwyandottes à 40 Cts.
Silberbräckel à 30 Cts.
Langschan à 30 Cts.
Orpingtons, weiß, à 30 Cts.

Fritz Felder, Rütli, Goldau.

Rebhf. Italiener.

Beste, langjährige Spezialzucht mit frisch eingestelltem prima Zuchthahn, 1907 Flawil I. und Ehrenpreis, Kant. landwirtschaftl. Ausstellung St. Gallen Kollektionspreis I. Klasse. Kreuzlingen I. Preis. -651-

Bruteier: Dutzend Fr. 3.60. Garantie für gute Befruchtung.

Aug. Geser, z. Blume, St. Fiden.

Bruteier

aus meiner langjährigen Spezialzucht schwarzer Minorka gebe ab à Fr. 4.50 per Dutzend franko und Verpackung frei. 1908 I. und Ehrenpreis in Genf. Freilauf. Garantie für Normalbefruchtung. **Chr. Gerber**, Tabakfabrik, -404- Solothurn.

Bruteier

Von erstprämiierten Hamburger-Goldsprenkeln, beste Eierleger der Gegenwart, per Dutzend Fr. 3.60 ohne Verpackung, ebendaselbst werden von Zeit zu Zeit junge Stämme verkauft. -61-

J. Widmer, Präsident des Ornith. Vereins Murgenthal.

Bruteier.

Brahma, dunkel, à 30 Cts.
Orpington-Enten à 30 Cts.
Goldwyandottes à 25 Cts.
Verkaufe auch obige Stämme.

-1339- **Hubschmid, Bützschwil.**

Bruteier (durch Ankauf)

von II. Preis prämiiertem Stamm schwarze Minorka können bezogen werden zu 30 Cts. per Stück. Verpackung frei gegen Franko-Rücksendung der Schachtel. Höflich empfiehlt sich

Johann Roos, jun., Kirchberg, -1191- Kt. St. Gallen.

Bruteier.

1 weiße Wyandotte à 40 Cts.
1 Holländer-Weißhaube à 50 Cts.

Benedikt Kiener, Säger, -269- Krauchthal, Kt. Bern.

Schwanenkolonie Bie

empfiehlt ihre erstklassigen, gut be fruchteten **Bruteier** von **Rouen-Peking- und Laufenten**, rebfarbig à 30 Cts., **Kaiser-Enten** à 50 Cts per Stück. Verpackung wird zu 60 Cts geliefert. -1334-

Helle Brahma

amerikan. Abstammung, Spezialzucht Wolhusen (1906) I. Preis, Herzogenbuchsee (1907) I. Preis. **Bruteier**, pe Stück 30 Cts. -105

J. Spahr, Uhrm., Herzogenbuchsee.

Ein Huhn der Zukunft

Rosenkämmige, schwarze Minorka importiert; weißwangige, schwarze Spanier (Stamm Hämig, Uster), ent schieden fleißigste Leger. **Bruteie** Dutz. m. Packung Fr. 4.30. -1215

J. Guyer, Seegräben, Kt. Zürich.

Geflügel- und Kaninchenzuchtverein Aarau und Umgebung

empfiehlt sich zu bekannter, gewisse hafter Lieferung von -1091

Leghennen und Truthühner Bruteier und Küken

von weißen Wyandottes und Orpingtons, rebhuhnfarbigen Italienern und Riesenbrahmas, sowie

Rassenkaninchen, Zucht- und Jungtieren

von Flanderer-Riesen, franz. Widder und Silber.

Anfragen und Bestellungen sind zu richten an die **Vermittlungsstelle** des **G.- u. K.-V. Aarau.**

Ornithologisches

Zu verkaufen.

Kanaria Zürich.

Zucht und Handel edler Kanarien

Nur Stamm Seifert.

Seit Jahren überall mit Ehrenpreise **gold. und silb. Medaillen prämiiert.** Flottsingende, gesunde Sänger, Fr. 10, 12, 15, 18, 20 und höher. Ausstellungsvögel v. Fr. 25 an und höh

Ganze Kollektionen.

Bestes Kanarienfutter, jeder Jahreszeit angepaßt, 1 Kilo 80 Cts., 5 Ki Fr. 3. 50. Alles mit Garantie. -4

Urech & Co., Feldstraße 59, Zürich II

Ich offeriere m. Nachnahme direkt aus Italien 3½monatliche, bunt schwarze, gelbe, gesperberte

Hühner

auch per Bahn und Post ab Be Enten, Gänse en gros. Prospekt gratis Absatz 1907: 19,000 Stück.

-460- **A. Haller, Bex** (Waadt)

XXXII. Jahrgang № 26.

Zürich,
26. Juni 1908.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins und der **Genossenschaft schweizerischer Kaninchen-Züchter.**
Organ der ornithologischen Vereine

Larberg, Altdorf, Amriswil, Appenzell, Appenzeller Vorderland, Arbon, Arth, Baden (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), Brienz (ornith. und Tierschutzverein), Brugg, Bülach (Ornithologischer Verein), Chaux-de-fonds, Chur (ornith. Verein), Chur (Vogelschutzverein), Delsberg (ornith. und Kaninchen-uchtverein), Fischenthal, Genf (Société des Amateurs d'Oiseaux), Hallau, Horgen, Hutwil (ornith. und kynolog. Verein), Interlaken und Umgebung (Kanarien- und Kaninchenzüchterverein), Kirchberg (Toggenburg), Konolfingen, Konstanz, Kradolf und Umgebung, Lachen, Langenthal, Langnau (Bern, ornith. Verein), Langnau, Brieftauben-Club), Lichtensteig, Mels („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), Moudon, Müllheim und Umgebung, Rapperswyl, Romanshorn, Sihltal (Verein ür Ornithologie und Kaninchenzucht), Stäfa, Zursee, Schaffhausen (Kantonaler Kaninchenzüchterklub), Tablat, Weinfelden, Wädenswil, Wald (Zürich), Willisau, Wolhusen, Wülflingen (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), Weyer i. E., Zizers (Ornis), Zürcher Oberland (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktion: **E. Beck-Corrodi** in Hirzel, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen") und **Julius Bloch**, Limmatstraße 215, **Zürich III.**

Abonnements bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4. 50, für das halbe Jahr Fr. 2.25, für das Vierteljahr Fr. 1. 20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonnirt werden.

Inhalt: Die diesjährige Brutsaison. — Sparsamkeit in der Geflügelzucht. — Wie muß bei weißen Tauben der Schnabel gefärbt sein? (Schluß.) — Einige Winke für das Züchten schöner Farben-Kanarien und Bastarde. (Fortsetzung.) — § 31 des zürcherischen Vogelschutzgesetzes. — Plötzliche Todesfälle bei den Exoten. — Gibt es Leporiden? (Schluß.) — Dies und Das. — Besprechung zur Verhütung von Tiertötungen durch Mähmaschinen. — Nachrichten aus den Vereinen. — Verschiedene Nachrichten. — Büchertisch. — Briefkasten. — Prämiierungsliste der Ornithologischen Ausstellung in Rapperswil. (Schluß.) — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Hühnerzucht.

Die diesjährige Brutsaison.

Die Brutsaison des Jahres 1908 ist vorüber. Schon diese Behauptung wird Widerspruch erregen, denn tatsächlich brütet noch manches Huhn in den Monaten Juni, Juli und August, und viele Züchter, besonders auf dem Lande, huldigen noch der alten Ansicht, daß die Augusthühner die besten seien.

Die moderne, rationelle Hühnerzucht will aber hievon nichts mehr wissen, bemüht sich um Frühbruten und läßt, um Tiere zu erhalten, welche bei Beginn der kälteren Jahreszeit fertig entwickelt und produktionsfähig sind, nach Mitte Mai Zuchtgeflügel nicht mehr erbrüten.

Einen genauen Ueberblick über die erzielten Resultate kann man allerdings noch nicht geben, aber aus vielseitigen Anfragen und Berichten läßt sich schon feststellen, daß manches zu wünschen übrig geblieben ist. Zu viel Sorge sollte man sich allerdings deswegen nicht machen; denn tatsächlich wachsen bei dem ernststrebenden Züchter die Anforderungen von Jahr zu Jahr, und trotz großer Erfolge ist man doch nie ganz zufrieden.

Die Brutsaison 1908 hat aber nicht nur wie jedes Jahr zu wünschen gelassen, sondern sie brachte auch einiges mit sich, was ungewöhnlich war und die Geflügelhaltung und Zucht besonders ungünstig beeinflußte. Strenge Kälte in den ersten Monaten des Jahres, ein nasser, kalter April, ein spätes Frühjahr hielten die Produktion der Hühner und den an diese sich anschließenden Brutrieb sehr zurück.

Allgemein war daher die Klage, daß man keine oder nur wenige frühe Glucken habe, so daß die gewünschten Frühbruten auch nur selten sind. Dazu kommen dann noch schlechte Bruterresultate und der Jammer, daß eine sehr große Zahl der früh erbrüteten Kücken wieder gestorben ist. Daß von den überlebenden verhältnismäßig nur wenige die Aussicht bieten, sich zu hochfeinen Rassetieren zu entwickeln, will ich nicht dem Frühjahr zur Last schreiben. Dies Vorkommnis basiert auf der Tatsache, daß bei der Zucht Gesetze und Einflüsse sich geltend machen, welche bei Zusammenstellung des Zuchtstammes oft nicht genügend beachtet und berücksichtigt werden, und weil stets auch von den besten Elterntieren Junge fallen, die in der Qualtät zu wünschen lassen.

Züchtern, die weiter keinen Grund haben, über die diesjährige Brutsaison zu klagen, als weil die Nachzucht nicht ganz ihren Wünschen entspricht, muß man den Rat geben, recht genau zu prüfen, wie ihre einzelnen Zuchttiere vererben und demgemäß mögen sie für die nächste Zuchtperiode ihre Stämme entsprechender zusammenstellen.

Wer sich aber erst einmal der Geflügelzucht soweit hingegeben, daß er praktisch Vererbungsgesetze ꝛc. erprobt, der läßt sich durch Mißerfolge nicht abschrecken. Anders steht es dagegen mit Leuten, die erst angefangen haben, oder seit einem Jahr vielleicht Hühner halten. Hier kann der dauernde Mißerfolg leicht die Ursache werden, Zucht und Haltung gänzlich aufzugeben. Es ist dies schon begreiflich, wenn jemand trotz aller Mühe, die er sich gibt, nur Mißerfolge hat, entmutigt der Sache den Rücken kehrt; aber richtiger ist, mit Energie auszuharren, die begangenen Fehler zu erforschen, sie nicht zu wiederholen und nicht früher zu rasten, bis der Erfolg sich eingestellt.

All diese Züchter müssen nun zuerst feststellen, auf was die diesjährigen schlechten Resultate bei der Brut zurückzuführen sind. Mangel an Glucken, sowie spätbrütende Hühner werden allerdings durch ungünstiges kaltes Wetter erklärt. Es können aber auch fehlende Frühbruthennen, falsche Rasse, nicht genügender Stall, sowie Fütterung und Pflege hieran schuld sein; und dann muß auch der Züchter sich selbst prüfen und genau überlegen, ob nicht vielleicht bei ihm und seiner Unkenntnis in der Hühnerzucht die Ursache liegt.

Alle diese Punkte können Mißerfolge veranlassen, doch sind sie auch leicht so abzuändern, daß im nächsten Jahr, trotz schlechten und kalten Frühjahrswetter rechtzeitig und genügend Brüterinnen da sind. Bei Haltung leichter Rassen muß man eben einige mittelschwere Hühner, nur für Brutzwecke anschaffen; bei größerem Betriebe einige Puten oder eine Brutmaschine.

Ueber Zusammenstellung der Zuchtstämme, Stall- und Scharrraumanlagen, sowie Fütterung heute hier zu sprechen, würde zu weit führen. Alle diese Themen sind erst in letzter Zeit ausführlich behandelt worden und ich kann nur empfehlen, die betreffenden Artikel nachzulesen.

Viele schieben auch die schlechten Brutresultate auf die Bruteier; denn selbst die besten Glucken haben oft nichts oder nur wenig ausgebracht. Auch das schnelle Sterben der Kücken wird sehr häufig der Qualität der Bruteier zur Last gelegt. Es kann dies allerdings der Grund der Mißgeschicke sein; denn Transport, schlechte Behandlung der Bruteier, Haltung zu großer Stämme ꝛc. können schwache oder ungenügende Befruchtung, eventuell Keimunfähigkeit veranlassen.

Es gibt also viele Gründe für die Mißerfolge, und da es in der menschlichen Natur liegt, viel häufiger Fehler anderswo als bei sich selbst zu suchen, so werden oft Henne, Bruteier, Maschine oder dergleichen zu unrecht beschuldigt, während der Fehler doch nur bei uns und dem was wir getan oder unterlassen haben, liegt.

Diese Ansicht, die ich mir aus eigener, langjähriger Praxis gebildet habe, steht zwar im Widerspruch mit vielen Autoren über Geflügelzucht, die besonders immer die Qualität der Bruteier ꝛc. beanstanden. Aber Theorie und Praxis decken sich nicht immer genau, und obgleich ich für meine Behauptung noch nicht genügendes Material als Beweis erbringen kann, so wird doch der Züchter im nächsten Jahr die besten Erfolge haben, der nicht nur mit den Tieren und Eiern ständig pröbelt, sondern sich bemüht, begangene Fehler zu vermeiden und seinen Tieren möglichst natürliche Verhältnisse zu schaffen. J. B.

Sparsamkeit in der Geflügelzucht.

Wie viele Klagen hört man, daß die Geflügelzucht nichts einbringe, Unkosten und Mühe verursache. Der Grund dieser Unzufriedenheit ist meist in der unnötigen Verschwendung zu suchen, die auf solchem Geflügelhofe herrscht. Es bietet natürlich einen hübscheren gefälligen Anblick, wenn sich die Stallungen durch ein nettes Aeußere auszeichnen, aber den Insaßen kommt es bei weitem mehr darauf an, daß innen Reinlichkeit herrscht, daß für bequeme Nachtquartiere, stille Legenester und geräumige Volieren gesorgt wird, für sie ist übertriebener Luxus entbehrlich. Praktisch soll alles sein, damit sich alte und junge Tiere wohl fühlen.

Wer den Pfennig nicht ehrt, ist des Talers nicht wert! Dieser richtige Wahlspruch aus der Väterzeit sollte auch bei der Geflügelzucht täglich beherzigt werden. Es gibt Züchter, die alle Neuheiten anschaffen müssen, die alten Gerätschaften, Futter- und Trinkgefäße ꝛc. immer wieder durch neue ersetzen, obwohl sie sich häufig überzeugen werden, daß die alten bewährten Gegenstände praktischer wie die neuen waren.

Bei der Entenzucht halten die meisten ein kostspieliges Bassin für unbedingt notwendig, mit viel Umständen und Unkosten wird die Wasserleitung zu diesem Zwecke verlegt. Ist der Wasserbehälter endlich fertig gestellt, kostet er ein nettes Sümmchen; eine billige alte Wanne, ein durchsägtes Faß, hätte auch genügt. Hat man Jungenten, die noch nicht aufs Wasser sollen, läßt sich eine Wanne oder ein Faß schnell entfernen; mit dem kostspieligen Bassin ist es dagegen kaum möglich. Anfänger in der Geflügelzucht bilden sich ein, die Arbeit würde groß und schwer sein, so daß es bei dem erhofften Nutzen noch rentabel sei, eine Person für das Federvieh zu halten. Weit gefehlt. Die Arbeit ist nicht so anstrengender Natur. Im kleinen und selbst mittleren Betriebe kann nur dann ein Ueberschuß erzielt werden, wenn man seine Lieblinge so wenig als möglich fremden, bezahlten Händen überläßt. Ordnung ist eine Hauptbedingung zum vorzüglichen Gedeihen, leider findet man in der heutigen Zeit selten Personal, auf dessen Ordnungsliebe man sich verlassen kann. Wie gern werden sich die Hausfrau, heranwachsende Töchter und Söhne, selbst größere Kinder, für die Abwartung, Pflege ꝛc. erwärmen lassen, wie glücklich werden sie sein, wenn sie Erfolge sehen, wenn die Tiere mit Anhänglichkeit ihnen zugetan sind. Welche Freuden bereitet das Eierholen, die Fütterung, das Ausschlüpfen der Kücken ꝛc.

Natürlich gibt es wie überall neben Licht- auch Schattenseiten, aber vor diesen darf man sich nicht fürchten. Bei der Fütterung herrsche weise Sparsamkeit, nicht betreffs der Qualität, sondern der Quantität. Es ist eine irrige Ansicht, immer recht reichliches Futter hinzusetzen oder hinzustreuen. Man sollte nie mehr füttern als was das Geflügel mit Appetit binnen einer Viertelstunde verzehrt, Ueberreste werden beschmutzt, von den Vögeln geholt, die sich und ihre Jungen von dem teuren Futter sättigen. Das beste Fütterungsmaterial ist immer zugleich das billigste, weil es am ausgibigsten und nährkräftigsten ist. Heutzutage fabriziert man viele Neuheiten in Geflügelkraftfuttermitteln, Knochenmehlen ꝛc., nicht alles wird von den Tieren gerne gefressen, wenn es unangenehm riecht oder schmeckt, verfehlt daher seinen Zweck. Alles Geflügel nährt sich mit Behagen von Spratt's Geflügelfutter, gedeiht prächtig, legt vorzüglich bei dieser Fütterung. Minderwertiges Körnerfutter, sogenanntes Mischfutter oder Abfallware, sollte nicht Verwendung finden, da es oft schädliche Substanzen enthält, welche den Keim zu Krankheiten bilden. Gute Gerste, für Jungtiere namentlich Weizen, im Winter Mais, darf mit bestem Erfolge verabreicht werden. Gartenbesitzer sollten sich den schneeweißen, kleinkörnigen afrikanischen Mais selbst bauen, er ist sehr gehaltvoll, ein Kolben liefert 600—700fachen Ertrag, und erzielt bei allem Geflügel feinstes weißes Fleisch. Seit 3 Jahren habe ihn importiert und genau erprobt; gebe im Herbst Samen, 100 Gramm zu 60 Cts. ab, um dieses Korn der Zukunft weitesten Kreisen zu erschließen.

Ein Geflügelhalter soll und muß überall sparen, darum sorge er auch für billige Einstreu; Asche ist wohl überall zu haben, ist kostenlos und leicht zu beschaffen, erhält die Tiere gesund und beseitigt das Ungeziefer aus den Ställen. Bei jeder Geflügelhaltung läßt sich Sparsamkeit üben zum Nutzen der Tiere und unserer Kasse.

Frau Hauptmann Böttcher v. Hülsen, Baden-Baden.

Taubenzucht.

Wie muß bei weißen Tauben der Schnabel gefärbt sein?

(Schluß.)

Aus der Erklärung in letzter Nummer ist ersichtlich, daß Hr. bei seinen weißen Brieftauben die Leistungsfähigkeit in erster Linie heben suchte, gleichzeitig aber auch auf Farbe züchtete und es ihm gelungen, beides zu vereinigen. Er sagt nun an einer andern Stelle: „Meine reinweißen Brieftauben haben alle helle Schnäbel. So muß es sein, weil es nicht anders sein kann vom Standpunkt der Natürlichkeit aus.“ Dunkle Schnäbel bei weißen Tauben

widersprechen der Natur und der übereinstimmenden Beurteilung aller Taubenrassen. Er versichert noch, daß ihm in der langen Reihe von Jahren bei hundertfältigen Versuchen nie eine reinweiße Taube fiel mit schwarzem Schnabel, und er deshalb die Forderung eines schwarzen Schnabels als am grünen Tische entstanden bezeichnen müsse; denn ich allein — schließt er diesen Passus — habe die Erfahrung der langen Praxis auf meiner Seite. Wer es nicht der Erfahrung glaubt, möge es selbst vormachen und auf Ausstellungen mit leistungs- und prämierungsfähigen reinweißen Brieftauben erscheinen, die auch den schwarzen Schnabel mitbringen."

Das sind die wesentlichen Momente, mit denen bei diesem Meinungsaustausch die Aeußerungen dafür oder dagegen begründet werden sollten. Damit war die Sache aber noch nicht erledigt; denn jede Partei beharrte auf dem verfochtenen Standpunkt. Es liegt nun im Interesse aller Taubenzüchter, die Begründungen und Einwendung sorgfältig zu prüfen und mit den eigenen Erfahrungen zu vergleichen.

Wie ich schon in der Einleitung erwähnte, wurde jederzeit — soweit ich mich zurückerinnern kann — von weißen Tauben ein heller Schnabel gefordert. Wenn bei den Budapester gestorchten Hochfliegern — die ich mehrere Jahre gezüchtet habe — ein pechschwarzer Schnabel eine Rassevorschrift ist, so erklärt sich dies leicht daraus, daß diese Flugtaube auf den ersten Blick zwar weiß zu sein scheint, aber in Wirklichkeit nicht ist. Einige ihrer äußersten Schwingen sind schwarz meliert und auch auf der Brust, am Kopf und Nacken werden nach der zweiten Hauptmauser kleine Sprenkel sichtbar. Dadurch bildet sich eine schwache melierte Zeichnung, ähnlich wie der Halbmond bei den Starhälsen ist. Wäre diese Taube reinweiß, so würde der schwarze Schnabel nicht vorhanden, d. h. schon längst weggezüchtet sein.

Von besonderem Interesse würde es sein, wenn die bisherigen Preisrichter und auch andere erfahrene Kenner zu diesem Thema das Wort ergreifen und ihre Ansicht aussprechen würden. Dadurch käme Klarheit und Sicherheit in die Sache. Die Aussteller könnten daraus erfahren, welche ihrer Tauben konkurrenzfähig sind und welche noch einen Mangel an sich haben. Und die Preisrichter — bei denen möglicherweise auch verschiedene Ansichten über diesen Punkt herrschen — könnten dadurch vielleicht eine Verständigung herbeiführen, daß wenigstens bei uns in der Forderung der Schnabelfarbe bei weißen Tauben eine Einigkeit erzielt würde.

Herr D. hatte zur Begründung seiner Forderung an die weißen Dragons erinnert, bei denen ebenfalls ein schwarzer Schnabel Vorschrift sei; er stützt sich dabei auf das neue Pfenningstorff'sche Werk „Unser Hausgeflügel, Band II, die Taubenrassen" wo in der Musterbeschreibung allerdings von einem schwarzen Schnabel steht, aber ohne daß einer speziellen Gefiederfärbung erwähnt wird.

Wir wollen nun gerne gewärtigen, was unsere Taubenkenner dazu sagen und möchten dieselben ermuntern, sich recht rege über diesen Punkt auszusprechen. E. B.-C.

Kanarienzucht.

Einige Winke für das Züchten schöner Farben-Kanarien und Bastarde.

Von C. L. W. Noorduijn, Groningen (Holland).
Uebersetzt aus dem Holländischen von E. van Beesel, Düsseldorf.

(Um Nachdruck mit Quellenangabe wird gebeten).

(Fortsetzung zu Nummer 23.)

Die Einrichtung der Käfige.

Weg mit den elenden, kleinen Harzer-Käfigen, die nur zum Transporte der Vögel gut sind. Gib dem Vogel einen geräumigen Käfig, in welchem er sich flink bewegen und seine Flügel ausschlagen kann, was seiner Lunge zugute kommt. Trage Sorge, daß er im Käfig niemals dem Luftzug ausgesetzt ist, welcher auf die Dauer den Tieren wie auch den Pflanzen schädlich ist. Sorge stets für frischen Flußsand auf dem Boden des Käfigs und für frisches Trink- und Badewasser. Letzteres ist nach jedesmaligem Gebrauch wegzunehmen. Nimm keine glatten Sitzstangen, besonders keine aus Rinde, auf welchen der Vogel sich nicht festhalten kann. Zur Sitzstange nehme weiches Holz und so breit, daß der Vogel bequem auf demselben ruhen kann und nicht notwendig hat, seine Zehen um dieselbe zu klammern. Die Sitzstange soll, je nach Größe des Fußes der einzelnen Rasse, diesen Querschnitt haben: ⌓. Die Sitzstangen sind im Käfig so anzubringen, daß sie nicht übereinander stehen, da sich sonst die Vögel beschmutzen.

Mit der Gewohnheit die Vögel in kleine Käfige zu setzen, muß gebrochen werden, desgleichen mit dem Verdunkeln. Ein Vogel muß Licht, Luft und Bewegungsfreiheit haben, möge es auch sein, daß sein Gesang etwas benachteiligt werden könnte. Lieber gesunde Vögel haben, die weniger fehlerfrei singen, als solche die nach der zweiten Mauser eingehen, zur Zucht untauglich, oder als Sänger minderwertig sind. Durch die jahrelange unkundige Behandlung der Kanarien sind die Rassen derart geschwächt, das eine Reihe von Jahren notwendig ist, den Vögeln die alte Lebenskraft zurückzugeben und sei es mit Einbüßung einiger durch den Menschen gezüchteten Eigenschaften der Vögel.

Die Fütterung.

Hauptsächlich werden unsere Kanarien mit Rübsamen gefüttert, zeitweilig auch andere Sämereien und Ei-, sowie Grünfutter als Beigabe verabreicht. Es gibt aber auch Zeiten, wo Rübsen das einzige Futter ist und nichts als Rübsen monatelang gegeben wird. Diese Fütterungsweise ist naturwidrig und muß bestimmt eine Körperschwächung herbeiführen. Der Züchter sollte sich doch selbst fragen, was der Kanarienvogel für Futter in der Freiheit frißt und dabei gesund und lebenskräftig bleibt, um dann an der Hand bekannter Analysen festzustellen, nicht nur wieviel Eiweiß-, Fett- und Kohlenstoffe in diesem Naturfutter enthalten ist, sondern auch die verschiedenen Stoffe selbst kennen zu lernen und deren Wirkung auf die gedeihliche Entwickelung der Vögel, um dann einen Vergleich mit der Analyse von Rübsamen machen zu können, dann wird man zu der Ueberzeugung gelangen, daß wir unsern Vögeln sicher viele Stoffe vorenthalten, welche sie zur Entwicklung ihres Körpers, von Gefieder und Gestalt notwendig bedürfen. Eine einseitige Fütterung ist immer nachteilig, denn diese muß unzweifelhaft sämtlichen Organen schaden, anormale Formen der Organe erzeugen, und diese in Körperbau und Körperteilen von Generation zu Generation immer mehr nachteilig vererben. Dies ist dann auch die Ursache, daß andere Organe oder Körperteile, welche mit den erstern in Verbindung stehen, in Mitleidenschaft gezogen werden, d. h. auch diese anormal werden. Wir haben dies bei den blind gewordenen Norwichkanarien gesehen. Es genügt nicht, daß der Züchter jedes Jahr lustig drauf los züchtet, er soll und muß dabei auch nachdenken. Tut er dies, dann wird er gar bald meine Angabe bestätigt finden, daß das Futter großen Einfluß auf die Farbe und diese wieder auf die Kräftigung des Vogels ausübt. Im Futter müssen alle Stoffe enthalten sein, die zum Aufbau des Vogels nötig sind, also auch was Farbe anbetrifft. Es ist doch selbstverständlich, daß das Futter des Vogels auch diejenigen Stoffe, welche zur Formung desselben und zur Erhaltung der Farben nötig sind, enthalten muß oder er geht körperlich wie auch gesanglich zurück, anstatt vorwärts. Das beinahe ausschließliche Füttern mit dem bekannten deutschen, süßen Sommerübsamen muß auf die Dauer den Kanarienvogel seine Naturfarbe verlieren lassen. Dies kann wohl als Ursache dafür angenommen werden, daß die deutschen Gesangskanarien infolge des Entbehrens der braunen und schwarzen sowie der Verminderung von gelben Farbstoffen so hellgelb von Farbe geworden sind, was keinesfalls zur Zierde dieser Vögel gereicht. Besucht man englische Vogelausstellungen, dann ist man verblüfft über die schönen orangegelben, hell und dunkelbraunen und hellgrünen Farben, in denen dort Kanarien gezüchtet werden. Auch der Körperbau und die Körperkraft der dortigen Vögel ist im allgemeinen besser als die der Gesangskanarien, weil sie kräftiger gefüttert werden. Die Engländer geben als Hauptfutter zwei Drittel weißen spanischen Kanariensamen und ein Drittel süßen deutschen Sommerrübsen. Der in Holland und Deutschland gezogene Kanariensamen steht in Qualität weit hinter dem zurück, welche uns das sonnige Spanien bringt. Ferner geben die Engländer als Beifutter oder vielmehr als Leckerbissen ein Gemisch von allerlei Sämereien wie enthülster Hanfsamen, Salatsamen, Leinsamen, Mohnsamen, Negersamen, Hafergrütze und Eifutter. Von diesem

Mischfutter erhält der Kanarienvogel täglich einen Fingerhut voll und an Grünfutter täglich ein Blatt Salat in Größe eines Talers oder etwas Vogelmiere, auch dann und wann eine aufgeschnittene Feige oder ein Stückchen Apfel. Kalkstoff, am liebsten Sepia, dürfte niemals fehlen. Das innerhalb einer Stunde nicht aufgefressene Grün- oder Eifutter muß weggenommen werden. Geht das Grünfutter in Fäulnis über, dann kann es von großem Nachteile für den Vogel sein. Man begegnet bei uns zu Lande wie auch in Deutschland noch viel der irrigen Ansicht, das Rübsen alles enthält, wessen der Kanarienvogel bedarf, und daß er bei Fütterung anderer Sämereien zu fett werde. Diese Ansicht ist aber unrichtig. Das zu fett werden der Vögel findet allein seine Ursache in der Entbehrung an Körperbewegung, durch Einsperrung in zu kleine Käfige und starke Verdunkelung. (Schluß folgt.)

Einheimische Vögel.

§ 31 des zürcherischen Vogelschutzgesetzes.

In den Nummern 18 und 19 dieser Blätter veröffentlichte ein Freund und aufmerksamer Beobachter unserer einheimischen Vogelwelt einen Artikel mit dem Titel: „Was soll noch aus uns werden?“ in welchem darauf hingewiesen wurde, welch sonderbare Wege eingeschlagen würden, um die heimischen Vögel zu schützen. Der Verfasser zitierte Prof. Dr. Liebe's Ausspruch: „Lernet zuerst die Vögel kennen, wenn ihr sie mit Erfolg schützen wollt.“ Wer ein wirklicher Vogelfreund ist — was nicht von jedem gesagt werden kann, auch wenn er mit Eifer für den Vogelschutz eintritt — der wird die Richtigkeit dieses Gedankens anerkennen. Was der einzelne nicht gründlich kennt, kann er auch nicht richtig beurteilen. Wer die Lebensbedürfnisse und Lebensgewohnheiten der Vögel nicht durch aufmerksames Beobachten zu ergründen suchte, der kann auch nicht wissen, wie sie am wirksamsten zu schützen sind. Und wer dies nicht weiß, kann in der besten Meinung unrichtige Mittel wählen und falsche Wege einschlagen, die nicht zum Ziele führen. Für diese hier ausgesprochenen Gedanken beanspruche ich nicht die Priorität; sie sind keineswegs neu, sondern schon oft in mannigfacher Variation von den besten Kennern und Forschern unserer Vogelwelt betont worden. Und doch haben sie in den maßgebenden Kreisen offenbar nicht die Beachtung gefunden, die sie verdienen.

In § 31 des zürcherischen Vogelschutzgesetzes werden die Vogelarten aufgezählt, welche gesetzlich geschützt sind. Im Schluß-Alinea wird dann gesagt, daß „diese Vögel . . . . weder gefangen noch getötet oder feilgeboten“ werden dürfen. Und auf der Titelseite in den Nummern 22 und 23 dieser Blätter hat die Expedition bereits unsere Abonnenten und Inserenten daran erinnert, daß von jetzt an einheimische Vögel nicht mehr feilgeboten werden dürfen. Soweit ist es also in unserm Kanton Zürich gekommen, daß das Halten einheimischer Vögel möglichst erschwert wird. Da waren die Gesetzgeber schlecht beraten. Der Standpunkt der Ratgeber ist entweder ein überaus kurzsichtiger oder über die Maßen engherziger und durch das Verbot des Feilhaltens wird nicht der Vogelbestand vermehrt, sondern die Stubenvogelpflege erschwert. Woher soll der Antrieb zum Vogelschutz kommen, wenn die Liebe zur Vogelwelt durch Käfigung einiger Arten nicht geweckt, nicht angefacht werden kann? Nicht mit Unrecht wird oft beklagt, daß die junge Welt so wenig Interesse an der Natur findet. Man jammert, daß man sein Brot in der ungesunden Luft einer Fabrik verdienen müsse, verlebt aber seine Freistunden vor und nach der Arbeit und besonders den lieben Sonntag in irgend einer rauchgeschwängerten Wirtsstube bei Karten- und Kegelspiel. Wäre es nicht viel gesünder und sparsamer, einen Gang in den Wald oder zwischen wogende Getreidefelder zu machen und dabei den Gesang der Vögel und ihr Leben und Treiben zu beobachten? Die Jungmannschaft hat dafür im allgemeinen kein Interesse, obschon sie im elterlichen Hause noch oft irgend einen Waldvogel im Käfig sehen kann, der den meisten Familiengliedern ein lieber Gesellschafter ist. Aller Voraussicht nach wird die Gleichgiltigkeit gegen unsere heimischen Vögel noch viel größer werden, wenn sich der Stubenvogelpflege weitere Hindernisse entgegenstellen. Und das Verbot des Feilbietens ist ein solches Hindernis.

Schon der alte Brehm hat gesagt: „Gebt mir den früheren Wald wieder, dann will ich euch den früheren Vogelreichtum wieder geben!“ Hier liegt die Ursache des sich vermindernden Vogelbestandes. Früher wurden trotz der schwächeren Bevölkerung weit mehr einheimische Vögel in Käfigen gehalten als jetzt, und doch war Feld und Wald und Flur reich mit Vögeln aller Art bevölkert. Der Bedarf der Vogelliebhaber hat sich übrigens in derart bescheidenen Grenzen bewegt, daß er die Fortpflanzung und Vermehrung der freilebenden Vögel eher begünstigt als geschädigt hat. Für die Stubenvogelpflege werden hauptsächlich Männchen gefangen, weil nur diesen eine Gesangsbegabung eigen ist. Die Männchen sind aber im Freileben ohnehin in größerer Zahl vorhanden und die überzähligen belästigen die Paare und stören die Brutgeschäfte. Deshalb hat Vogelliebhaberei regulierend auf die Fortpflanzung der freilebenden Vögel gewirkt. Wohl die bedeutungsvollste Ursache des Rückganges der Vogelwelt liegt in der Beseitigung so vieler natürlicher Niststätten. Zuerst unterhält der Staat mit großen Kosten Forstakademien, wo den Forstleuten die moderne Forstkultur theoretisch beigebracht wird. Und dann gelingt es den Forstleuten innert wenigen Jahrzehnten, den natürlichen Wald in eine moderne Promenade umzuwandeln, womit tausenden von Vogelpärchen eine Nistgelegenheit entzogen wird. Und dann erläßt der Staat ein Gesetz, wonach er sich und die Gemeinden verpflichtet, für Anlage von Vogelschutzgehölzen und Anbringung von Nistkästen zu sorgen (§ 33). Damit soll jener Fehlschuß paralisiert oder abgeschwächt werden und um seine neuesten Verordnungen wirkungsvoller zu machen, verbietet man das Feilhalten einheimischer Vögel, weil unter Umständen von etwa tausend Waldvögeln einer zur Freude eines biederen Bürgers gefangen werden könnte. Wer erinnert sich dabei nicht des Vergleiches von „Mücken seien und Kameele schlucken“?

Eine andere Ursache der Vogelverminderung muß in der sich immer intensiver entwickelnden Industrie und der damit zusammenhängenden Bevölkerungszunahme gesucht werden. Hier kann selbstverständlich nicht Wandel geschafft werden und der Hinweis auf diese Tatsache soll kein Vorwurf sein, sondern nur zur Erkennung einer der Ursachen dienen. Im weiteren hat die Entwässerung sumpfigen Landes und noch manches andere jedes für sich viel mehr zur Verminderung der Vögel beigetragen, als die gesamte Stubenvogelliebhaberei in einem ganzen Dezennium bedarf.

In dem angezogenen Punkte standen die Ratgeber und Gesetzmacher entschieden nicht auf hoher Warte und die Zeit wird lehren, daß sie eine verhältnismäßig harmlose Liebhaberei erschwert haben, ohne damit dem Ziele irgendwie näher gekommen zu sein.

An die Freunde der heimischen Vögel tritt nun die Frage heran, wie sie sich dem § 31 des zürcherischen Vogelschutzgesetzes gegenüber zu verhalten haben. Nach dem Wortlaut dürfen die geschützten Arten „nicht mehr feilgeboten“ werden, der Handel mit denselben und die Liebhaberei sind aber nicht verboten. Der Handel und Tauschverkehr wird sich nun in anderer Weise vollziehen müssen als bisher, und es fragt sich nun, wie dies am einfachsten und ohne mit dem Gesetzgeber in Konflikt zu geraten, geschehen könne. Vielleicht lassen sich in Fachvereinen Listen über Vorrat und Nachfrage anlegen, welche auf Gesuch brieflich vermittelt werden. Oder wer weiß besseren Rat?

Sehen wir nun, wie vom Staat und den Gemeinden der Vogelschutz organisiert wird, wenn sich die Freunde der Stubenvogelpflege etwas in Reserve stellen. E. B.-C.

Fremdländische Vögel.

Plötzliche Todesfälle bei den Exoten.

Ein jeder Pfleger von Stubenvögeln, der wirklicher Liebhaber und Vogelfreund ist, wird nach Möglichkeit bemüht sein, das Wohlbefinden seiner Schützlinge zu erhalten. Ihm genügt es nicht, den Vögeln täglich die erforderliche Nahrung in bester Beschaffenheit zu reichen und für reines Trink- und Badewasser besorgt zu sein,

r wird es auch an der Reinhaltung des Käfigs nicht fehlen lassen nd seine Vögel beobachten, so oft sich ihm Zeit dazu bietet. Wenn dann alle Insaßen einer zweckmäßig bevölkerten Voliere urch ihr munteres Gebahren und ihre schlanke Gestalt ihr Wohlbe- nden bekunden, dann fühlt er sich reichlich entschädigt für alle Mühe und Opfer, welche seine Liebhaberei kostet. Um so schmerz- cher berührt es ihn, wenn an einem Morgen bei der Fütterung einer Lieblinge der eine oder andere tot am Boden liegt, ohne daß ine vorhergegangene Krankheit oder irgend ein Unwohlsein hat wahr- enommen werden können. Zum Glück kommt dies nicht gar häufig or, aber hie und da tritt ein solcher Fall doch ein.

Was mag nun wohl die Ursache sein, wenn ein anscheinend esunder Vogel plötzlich über Nacht eingehet, ohne daß eine Spur ußerlicher Beschädigung sichtbar ist?

In den meisten dieser Fälle wird man annehmen dürfen, daß er Vogel zu fett war und ein Herzschlag seinem Leben ein Ende achte. Jeder Käfigvogel wird zu reichlich und zu üppig gefüttert n Verhältnis zu seiner beschränkten Bewegungsfreiheit. Es läßt ch nicht beweisen, aber es ist anzunehmen, daß ein freilebender ogel der gleichen Art weniger Nahrung zu sich nimmt, weil er ch dieselbe körnchenweise suchen muß. Im Käfig hat er stets en gefüllten Futtertrog vor sich stehen. Ferner reicht ihm der iebhaber auserlesene kräftige Nahrungsstoffe, deren er in gleicher üte und Nährkraft im Freileben nur selten und spärlich erlangen nn. Und letzteres ist ohnehin nur bei reger Beweglichkeit möglich h, wobei der Vogel noch stets auf die ihm drohenden Gefahren achten uß. Diese körperliche und geistige Regsamkeit verhindert bei dem eilebenden Vogel ein Fettwerden; er kann kräftig und gut genährt ber gleichwohl mager sein und dies darf auch von seinen innern rganen, dem Herz, der Leber, dem Magen, der Nieren usw. der all sein. Sind diese Organe aber verfettet, mit einer Fettschicht berzogen, so können sie die ihnen zukommenden Funktionen nicht o vollkommen ausführen als ohne einer solchen, und da darf es icht so sehr überraschen, wenn ein Käfigvogel einem Herzschlage rliegt.

Schon oft ist in drastischen Beispielen geschildert worden, elche enorme Verdauungskraft unsere Vögel haben und wie viel utter ein solcher in einem Tag bewältigen kann. Ein Vogel immt vielleicht — wenn sein Körpergewicht mit dem eines Menschen s Verhältnis gezogen wird — täglich zehnmal mehr Nahrungs- offe zu sich wie ein Mensch. Diese Beobachtung wurde an Vögeln r Gefangenschaft gemacht, sonst hätte man die Menge nicht fest- ellen können. Nun ist es aber sehr fraglich, ob der gleiche Vogel r der Freiheit ebenso viel Futter in nämlicher Zeit verzehrt haben ürde, wenn er jedes Samenkörnchen und jedes Würmchen an ver- hiedenen Orten hätte suchen müssen.

Ein Vogel bedarf verhältnißmäßig viel Futter; dies hängt it seiner großen Beweglichkeit und der raschen Verdauung zu- mmen. Wird ihm solches aber in der Gefangenschaft reichlich nd in leckerer Weise geboten so frißt er jedenfalls bedeutend ehr als in der Freiheit, weil er keine Zeit zur Futtersuche verwenden uß, obschon er, der beschränkten Bewegungsfreiheit wegen, weit eniger Futter nötig hätte. Das zu viel Genossene wird sich nun n Vogelkörper in Fett verwandeln und wenn dies dauernd eschieht, so kann eben ein Herzschlag der Mästung ein Ende achen.

Unter unsern einheimischen Vögeln ist der Gimpel der hin- illigste im Käfig. Und wohl von zehn Fällen sind bei neun Herz- erfettung mit Herzschlag die Todesursache. Während oder unmittel- ar nach dem Singen kann er plötzlich tot von der Sitzstange allen. Der Vogel ist eben phlegmatisch, ruhig und neigt sehr zum ettwerden. Also möglichst knapp füttern, ohne Hungern zu lassen, arin besteht die Kunst der Vogelpflege.

Viele plötzliche Todesfälle sind auch auf innere Verletzungen urückzuführen, von deren Entstehung der Vogelfreund meist keine hnung hat. Schreck und Angst entstehen bei den kleinen Vögeln ft wegen geringfügigen Ursachen, die sie zum Umhertoben ver- nlassen und Ursache innerer Verletzungen sein können.

E. B.-C.

Kaninchenzucht.

Gibt es Leporiden?

(Schluß.)

Herr Prof. Dr. Boettger, Herausgeber des „Zoologischer Garten", mit dem ich über dieses Thema brieflich korrespondierte, ist „felsenfest überzeugt", daß in dem von Eiffe gemeldeten Fall„ ein Irrtum in der Beobachtung" vorliegt. Dieser Ansicht bin ich ebenfalls und wahrscheinlich noch andere nüchtern urteilende Beobachter wie aus nachfolgendem englischen Zitat hervorgeht, das mir von einem deutschen Fachmann zur Verfügung gestellt wird. In der Zeitschrift «Field-The Country Gentlemans Newspaper-Edit by H. Cox, London. Vol. III. 1908, Nr. 2887, pag. 711» steht ungefähr zu lesen: „Kreuzung von Hase und Kaninchen. Bei Besprechung eines Buches über Kaninchenzucht hatte sich Dr. Boettger, der Herausgeber des „Zoologischer Garten" gegen die Existenz von Leporiden ausgesprochen. In einer folgenden Nummer widersprach Herr Eiffe in Hamburg dieser Ansicht, indem er an die Züchtung von Leporiden glaubt, deren Fruchtbarkeit erwähnt und von denen er sagt, sie werfen im Jahr zweimal und zwar blinde und nackte Junge. Wie der Autor angibt, wurde vor fünf Jahren mit der Erzüchtung von Leporiden begonnen und heute noch sollen in Hamburg noch Nachkommen dieser ersten Leporiden leben. Diese Sache dürfte der Erforschung durch Hamburger Naturforscher wert sein, so daß wir wahrscheinlich noch mehr über diese Hypriden hören werden. Doch muß bemerkt werden, daß Herr Eiffe seine Behauptungen nicht durch Beweise unterstützen kann. Dr. Gustav Brandes von Halle a./S. bemerkte erst ganz kürzlich, daß wilde Kaninchen im Freileben gerade so geboren werden wie alle Rassen unseres zahmen Hauskaninchens. Die geglückte Kreuzung zwischen Hase und Kaninchen ist höchst unwahrscheinlich und bisher noch nie bewiesen worden. Zahlreiche Versuche durch Prof. Kühn in Halle a./S., aus jungen Hasen und Kaninchen Kreuzungstiere zu erhalten, brachten als Resultat stets unfruchtbare Tiere."

Diese Notiz hat keinen Autor, doch ist mit Sicherheit anzunehmen, sie stamme aus der Feder des Henry Schorren in London, der sich ein Urteil erlauben darf.

Vor zwanzig Jahren berichtete Koennecke in der Nr. 21 und 22 der „Schweiz. Blätter für Ornithologie„ daß sein Vater einige Jahre Versuche gemacht, Leporiden zu erhalten, aber alle seine Bemühungen seien vergeblich gewesen. Er schreibt darüber: „Ich schreibe aus eigener Erfahrung und Beobachtung aber nicht von eigenen Versuchen, sondern von denen meines Vaters. Mein Vater, ein großer Jagdliebhaber, hatte mit noch andern Jägern den Versuch beschlossen, Leporiden von Feldhasen und Stallkaninchen zu züchten, um im Fall des Gelingens ein sich stark vermehrendes Stück Wild aussetzen zu können. Schreiber dieser Zeilen ist Deutscher und stammt aus einer sehr wildreichen Gegend des Königreichs Preußen, wo der Feldhase auch stark vertreten ist. In Besitz einer Feldhäsin waren wir bald gelangt; es war dies eine Häsin, die von Jugend auf in der Gefangenschaft gelebt hatte. Nachdem sie sich in ihrem neuen Lokal eingewöhnt hatte, wurde ihr ein Stallrammler zugesellt. Aber arme Häsin, o Graus, wie schautest du am andern Tage aus. Die Häsin war ganz zerbissen und zerzaust. Dieser Versuch gestaltete sich also vollkommen so, wie es in Nr. 5 dieser Blätter, Seite 63, geschrieben steht. Da im März die Feldhasen die erste Hecke werfen, gingen wir alsbald auf die Suche und fingen zwei Häschen, die vielleicht eine Woche alt sein konnten. Dieselben wurden in einen geräumigen Käfig getan, gediehen auch ziemlich, es starb wenigstens keines. Es wurden zu diesen Hasen zwei Zibben, Afrikanerrasse, von ziemlich gleicher Farbe, nach zirka einem Monat hinzugetan und mit ihnen erzogen. Zwischen diesen Feldhasen und den Afrikanern war jedoch nie eine rechte Harmonie. Waren die Feldhasen am Futter, saßen die Afrikaner im Versteck, oder umgekehrt. Dem Geschlecht nach bestanden die vier Tiere aus drei Häsinnen und einem Feldhasenrammler. Dieser Versuch dauerte zwei und ein halbes Jahr und war ohne Erfolg.

Jetzt ging es an einen dritten. Es wurden mittelst Frettchen Feldkaninchen in Netzen gefangen, bei dieser Arbeit gelangten auch einige Junge in unsere Hände. Jetzt wurden abermals junge Feldhasen gesucht, die in der Größe zu den Kaninchen paßten und diesen noch zwei Stallhasen beigefügt; es war eine nette Familie, hatten alle fast gleiche Farbe und vertrugen sich sehr gut. Es war ein schöner, großer Käfig, in welchem die Tiere waren, man kam aber auf die Idee, einen Platz im Garten herzurichten. Selbiger wurde 40 Quadratmeter groß und mit Drahtgeflecht umzogen; in der Mitte befand sich ein kleines Häuschen. Diese 40 Quadratmeter wurden in vier gleiche Teile eingeteilt, so daß jeder einzelne abgesperrt werden konnte, damit, wenn ein Teil abgeweidet war, ein anderer geöffnet werden konnte. Jetzt waren wir im Besitz von sechs Tieren, 2 Feldhasen, 2 Feldkaninchen und 2 Stallkaninchen. Als dieselben nun ihr Palais bezogen hatten, waren sie sehr wild. Nach und nach gewöhnten sie sich aber und ertrugen ihr Schicksal in Geduld. Die Tiere konnten jetzt das Alter von zwei Monaten erreicht haben. Die Feldkaninchen gruben sich alsbald einen prächtigen Bau, was sie von ihren Eltern nicht gelernt, aber doch geerbt hatten. Auch den sogenannten Afrikanern gefiel es in den unterirdischen Höhlen besser, sie gruben diese größer und verbargen sich darin; nun sah man meistens nur noch die zwei Hasen auf dem Boden. So verging der Sommer und Herbst, die Tiere hatten das Alter erreicht, wo man sie dem Geschlechte nach unterscheiden konnte. Die beiden Feldhasen wurden als Rammler, die andern alle vier als Häsinnen erkannt. Man setzte nun je zwei Häsinnen und einen Rammler in einen Behälter. Als der Frühling kam, erhielten dieselben wieder ihr Sommerlogis; je drei also einen Raum von 20 Quadratmetern. Die Höhlen vom vergangenen Jahr waren alle zerstört, es dauerte aber nicht lange und es war wieder alles unterminiert, man sah nur noch die Rammler im Versteck sitzen. Ein Sommer war wieder ohne Erfolg vergangen und wir brachten Ausgangs Oktober alle wieder in ihr Winterquartier.

Es wurde vermutet, daß auch dieser Versuch ohne Erfolg bleiben würde und wir sahen uns im nächsten Frühling wieder nach jungen Häschen um; um nun ein Resultat zu erringen, wurden noch größere Anstrengungen gemacht.

Ein Feldkaninchenbau, in welchem man Junge vermuten konnte, wurde gefunden und ausgegraben. Wir gelangten in den Besitz von drei ganz nackten Jungen, die übrigen drei im Bau waren tot. Die lebenden wurden nun einer Stallhäsin, welche ebensolche Kleine in ihrem Neste barg, beigelegt, ihre Jungen aber bis auf zwei reduziert. Dieselbe ist ihrer Ammenstelle sehr gut vorgestanden, was nicht jede Häsin tut. Als dieselben ausliefen, kamen sie in einen Käfig zu den Hasen. Diesmal hatten wir mit dem Erziehen der Hasen nicht soviel Glück wie die vorhergehenden Male, es starben uns von fünfen drei Stück. Es befanden sich nun, als die Tiere ein halbes Jahr alt waren, unter ihnen: Ein Feldhasen-Rammler und -Häsin, unter den Feldkaninchen zwei Rammler und eine Häsin, die Stallhasen waren zwei Rammler. Da wir nun noch im Besitze der Tiere des dritten Versuchs waren, die bis dahin ohne Erfolg miteinander lebten, wurden diese an einen Liebhaber verkauft; dieser hat noch zwei Jahre mit ihnen Versuche angestellt, aber nichts erzielt. Beim vierten Versuche wurden nun die Tiere so verteilt: Vom dritten Versuche wurde eine Stallhäsin zurückbehalten und diese dem Feldhasen-Rammler mitzugeteilt, dieser besaß also nun eine Feld- und eine Stallkaninchen-Zibbe; der deutsche Stallhasen-Rammler erhielt die Häsin. Diese beiden Feldhasen waren von allen, die wir erzogen hatten, die schwersten, sie wogen per Stück 5½ Pfund. Ich glaube, daß in der Gefangenschaft wohl selten ein Feldhase schwerer wurde. Als nun diese ihr Begattungsalter erreicht hatten, nahmen wir wahr, daß der Feldhasen Rammler beide Zibben begattete, die es sich aber nicht recht gefallen lassen wollten. Dies geschah aber vom Rammler nur bis zum Alter von 1½ Jahren, später haben wir es nicht mehr wahrgenommen. Es schien in dieser Zeit, als sollte unsere viele Mühe doch endlich belohnt werden; aber wie das Sprichwort heißt: „Der Schein trügt", so war es auch hier. Diese Tiere waren vier volle Jahre in unserem Besitze und blieben ohne Nachkommenschaft. Wir haben also den Versuch beinahe 10 Jahre betrieben, im Freien und im Käfig, jedoch ohne Erfolg."

Angesichts dieser vergeblichen Bemühungen, die viel glaubwürdiger sind als die raschen und großen Erfolge, sagt Koennecke, es sei gar nicht denkbar, daß ein Hase in Gefangenschaft die nötige Lebenskraft und den Fortpflanzungstrieb besitze um Nachkommen resp. Leporiden erzeugen zu können. Er sei nur dem Schatten eines freilebenden ähnlich. Und auch wir halten bis auf weiteres daran fest, daß irgend eine Selbsttäuschung vorliegt, wenn von erzüchteten Leporiden die Rede ist. E. B.-C.

Dies und das.

Gestatte mir der Herr Redaktor auch wieder einmal eine kleine Plauderei über Handel und Wandel auf dem Gebiete der Ornithologie und Kaninchenzucht ꝛc. Ich erlaube mir, mit nur wahrheitsgetreuen Beispielen aufzuwarten, teils selbst erlebte, teils auch solche, die von andern durchaus glaubwürdigen Leuten erzählt wurden. Nun zur Sache.

Ein sehr bekannter Brieftaubenzüchter erzielte bei einem Wettflug den ersten Preis mit seinen Tierchen; derselbe wurde als „silberne Medaille" bekannt gegeben. Was geschah? Während der Gewinner geduldig in guten Treuen wartet und wartet, löst sich das betreffende Ausstellungskomitee auf. Es verstreiche Wochen, nichts erscheint was irgend einer Medaille gleichgesehen hätte. Nun endlich reklamiert der gute Mann und macht sein Recht geltend. Da wird ihm vom betreffenden Orte berichtet, daß die versprochene Medaille nicht geliefert werden könne, der betreffende Herr Preisrichter (ein bekannter „Täubler") habe sein Versprechen als ersten Preis eine Medaille dem Ausstellungskomitee gratis zu liefern, rückgängig gemacht. Daß dem betreffenden Komitee an guten Ruf nicht soviel gelegen ist, um aus der Ausstellungskasse eine solche Medaille zu stiften, auch ohne Mittun des „Herrn Preisrichters", kann ich nicht begreifen. Nun, ein ander Mal seh'n wir uns — nicht wieder.

Nun ein anderer Fall, der in gewissen Beziehungen mit dem ersten parallel läuft, die's angeht werden's schon merken.

Viele „Täubler„ werden sich noch des „Pigeon voyageur" sel. erinnern. Auch wir hatten das zweifelhafte Glück, mit dieser Blatte bekannt zu werden. Auf Veranlassung einiger Spezialzüchter unseres Vereins abonnierten wir auf das Organ, das, nebenbei gesagt, in sonderbarem Deutsch abgefaßt war, der gute Wille hierzu mag ja nicht gefehlt haben. Nr. 1 erscheint prompt; Nr. 2 läßt schon etwas auf sich warten, kommt aber schließlich doch noch. Nr. 3 kommt nach zirka 1½ Monaten, jedenfalls schon den Tode keim in sich tragend. Nr. 4 scheint schon ein Jahr auf der Reise zu sein, ohne uns als Abonnenten je gefunden zu haben. Was für Leuten man es hier zu tun hat, kann daraus ersehen werden. Zum Versenden der Jahresabonnemente, dazu waren sie bald bereit, die Herren, aber zur Erfüllung ihrer Pflichten anzuhalten zu werden, „Wer wagt es, Rittersmann oder Knapp". Wie ich mich bei einem Freunde erkundigt habe, ist das „Blatt" schon längst eingegangen, ohne daß der Herausgeber sich die Mühe genommen hätte (mir ist wenigstens nichts bekannt) seine „Abonnenten, nur im geringsten von der Liquidation in Kenntnis zu setzen. Was tuts! Wir und wohl auch noch Andere sind um zirka Fr. 4 leichter geworden, dafür hat unser Erfahrungskasten eine Nr. mehr zu verzeichnen. Qui vivra, verra!

Ein anderes Beispiel! Vor längerer Zeit wurde in diesen Blättern eine Fox-Terrier (Hündin) ausgeschrieben zum Preise von Fr. 10. Ich melde mich als Käufer, falls es dem Inserent möglich wäre, das Tierchen noch einige Zeit zu behalten. Er schreibt mir, daß er mit dem Vorschlag einig gehe und könnte ich dann nur benachrichten, wenn ich den „Fox" zu erhalten wünsche. Ich lasse mehrere Wochen verstreichen, bis ich mich etwas eingerichtet habe (ich hatte damals einen Hühner- und Kaninchenstall in Arbeit), da mahnt mich mein Freund an das Versprechen.

Ich berichte ihm sofort, daß er das Tierchen senden soll. Samstag Morgen erhalte ein Schreiben vom Absender, daß er mit Zug so und so das Tierchen auf „Reisen" geschickt habe, ich möchte dasselbe dann abholen. Im weitern wurde noch bemerkt, daß er für den Hund noch ein schönes Halsband gekauft habe, ich werde nichts dagegen einwenden, wenn er dafür und für Extra-Futter noch Fr. 4 berechne. Und dies alles wurde mir erst mitgeteilt, als das Hündchen schon auf der Bahn sich befand. Hätte mich das Tier

n nicht erbarmt, wieder retour zu schicken, ich hätte es getan. h hatte doch den Hund für Fr. 10 gekauft; wenn der Herr glaubte r die Wartezeit mehr verlangen zu müssen, hätte er solches ge- ost vorher mitteilen dürfen.

Nun, das „Hundli" kommt, ich packe es aus — voller Er- rtung natürlich — da zum ersten fällt mir auf, daß die Hündin chtragend ist, und wirklich am 23. Mai abends hat sie 6 bis heute ch undefinierbare Junge geworfen, währenddem von einer solchen ituation in keinem Briefe seitens des Verkäufers die Rede war.

Vom „neuen Halsband" gar nicht zu reden! Nun liebe Leser, ie sagt man dem?

Noch weiter! In einem Inserat ebenfalls in diesen Blättern r jüngst 1 Schwarzscheckzibbe, 11 Wochen alt, offeriert. Ein Mit- ied des Vereins bestellt deren zwei, in der Meinung, daß viel- cht eine zweite zu der inserierten zu haben wäre. Die Sendung mmt, was muß ausgepackt werden, zwei hellgelbe, vielleicht 7 Wochen te Zibben und ein kohlschwarzer Rammler auch nicht älter. Diese Tierchen waren in eine Kartonschachtel verpackt, Nachnahme Fr. 12 d Porto. Natürlich war mein Freund entrüstet und in seinem rger schrieb er dem Absender einen jedenfalls nicht nach „Knigge" rfaßten Brief. Der betreffende Herr schreibt nun zurück, und ar unter Couvert eines „Kaninchenzüchtervereins in Basel", daß mtliche 3 Tiere von rassenreinen Eltern abstammen (gemeint sind nzösische Widder). Er schreibt ferner, daß das Mitglied einfach ei Zibben bestellt habe, wir sind aber doch der Meinung, wenn an nur eine Schwarzscheck-Zibbe liefern kann, sollte nur diese te gesandt werden, jedenfalls wäre es nicht unangebracht, wenn derseits dem Besteller vorher klarer Wein eingeschenkt würde, um lche Mißstände, die sowieso nicht allzusehr zur Hebung der Ka- nchenzucht beitragen, aus der Welt zu schaffen. Zudem will der erkäufer die Tiere nicht mehr zurücknehmen, wir werden aber nander noch zu treffen wissen.

Dies einige Beispiele aus „Ornithologie, Kynologie und Ka- nchenzucht". Solche Leiden und Mißhelligkeiten haben schon manchem i Anfangs-Stadium seiner Zucht die Freude auf immer, oder mn doch für lange Zeit, vergällt. J. B.-G.

Besprechung zur Verhütung von Tiertötungen durch Mähmaschinen.

(Auszug aus dem Protokoll.)

Am 5. Juni fand im Bahnhof Olten von Delegierten der orstände der deutsch-schweizerischen Tierschutzvereine, der aargauisch- ndwirtschaftlichen Gesellschaft und des aargauischen Jagdschutz- reins eine Besprechung über Verhütung von Verstümmelung und ötung von Tieren durch Mähmaschinen statt, an der sich die erren A. Keller in Aarau, Präsident des Zentralvorstandes der utsch-schweizerischen Tierschutzvereine, Professor Böhringer von asel, Vize-Präsident, Tierarzt Mahler in Zürich und Dr. H. scher-Sigwart von Zofingen, Mitglieder des Zentralvorstandes, nn Major Renold von Dättwyl, Präsident der aargauisch-land- irtschaftlichen Gesellschaft, Notar und Großrat Stirnemann in ränichen, Präsident des aargauischen Jagdschutzvereins und Apo- eker Welti, Vorstandsmitglied vom aargauischen Jagdschutzverein id Redaktor des Zentralblattes beteiligten.

Nachdem von einem Mitgliede des Zentralvorstandes der Tier- hutzvereine ein bezüglicher Artikel im „Tierfreund" veröffentlicht orden war, der großen Erfolg hatte, indem er in vielen schweize- schen Blättern reproduziert oder besprochen wurde, und infolge- ssen auch schon Vorschläge für Schutzapparate an den Mähma- inen eingereicht worden waren, wurde diese Sitzung vom Zentral- rstand einberufen.

Alle Anwesenden standen dieser Enquête sehr sympathisch genüber. Aus den Mitteilungen der anwesenden Jäger sowohl s auch des Vertreters der Landwirtschaft ergab sich, daß viel mehr iere durch die Mähmaschinen ihren Tod finden, als man von der erschützlerischen Seite geglaubt hatte, und es wurden eine Menge älle angeführt.

Von Wild betrifft es meistens Hasen, von denen z. B. von ner Mähmaschine während einer Saison neun getötet wurden; ber auch junge Rehe fallen ihnen nicht selten zum Opfer, ebenso Rebhühner, Fasanen und anderes Geflügel, das am Boden brütet. Dann werden namentlich viele Katzen umgebracht.

Es wurde konstatiert, daß alle Anwesenden namens ihrer Vereine sehr damit einverstanden waren, daß in dieser Angelegenheit sachgemäß vorgegangen werde, man verhehlte sich aber nicht, daß sich dabei große Schwierigkeiten ergeben werden, indem man der Meinung war, daß man die Landwirte nicht zum Anbringen von Schutzvorrichtungen an Mähmaschinen zwingen könne. Doch hoffte man, daß eine Anzahl derselben dies freiwillig tun würden, wenn ihnen eine solche rationelle Vorrichtung mitgeteilt werde. Es tauchten verschiedene bezügliche Ideen auf; unter anderem wurde ein Alarmapparat vorgeschlagen, wie er an den Automobilen gebräuchlich ist, also ein Tutehorn.

Herr Professor Böhringer schlug vor, da ähnliche Tierunfälle wohl in Deutschland, wo Mähmaschinen viel häufiger gebraucht werden als bei uns, ungleich häufiger vorkommen, als in unserem Lande, man solle sich zuerst an die deutschen Tierschutzvereine wenden, um zu erfahren, was dort in dieser Beziehung schon getan worden sei, eventuell solle man mit ihnen vereint vorgehen. Dieser Vorschlag wurde von allen Anwesenden unterstützt.

Nachdem sich alle Anwesenden ausgesprochen und man aus der Diskussion entnehmen konnte, daß sich alle drei Vereine in dieser Angelegenheit betätigen wollten, kam noch die Meinung zur Geltung, daß vorerst durch die landwirtschaftlichen Zeitungen die Landwirte nochmals ersucht werden sollten, ihr Möglichstes zu tun, um solche Unfälle zu verhüten.

Es wurde beschlossen: 1. Das Protokoll dieser Besprechung soll vervielfältigt und den Vorständen der drei Vereine, sowie den Redaktoren der Organe derselben und auch im Auszuge andern landwirtschaftlichen und Jäger-Zeitungen zugestellt werden; ersteren zur Behandlung im Schoße ihres Vereins, den letzteren zur Veröffentlichung und Unterstützung in ihrer Bestrebungen.

2. Der Zentralvorstand der schweizer. Tierschutzvereine soll sich mit den deutschen Tierschutzvereinen und dem Vorstande des Verbandes derselben in Köln in Verbindung setzen zu gemeinsamem Vorgehen.

3. Eine Preisausschreibung soll vom Zentralvorstande in Aussicht genommen werden.

4. Dem Herrn O. Bichsel, in der Weberei Dagmersellen, der zwei Vorschläge für Schutzvorrichtungen vorgelegt hat, und der zu weiterer Auskunft gerne bereit ist, soll der wohlverdiente Dank ausgesprochen werden. H. F.-S.

Nachrichten aus den Vereinen.

Ostschweizerischer Verband für Geflügel- und Kaninchenzucht. Komiteesitzung Sonntag, den 21. Juni 1908, nachmittags 3 Uhr, im Gasthaus zum „Kreuz" in Goßau. Nach Bekanntgabe der Traktanden durch das Präsidium wird nach erfolgtem Appell das Protokoll verlesen und genehmigt. Auf die Anfrage eines Herrn Preisrichters, was für Unrichtigkeiten bei der Verteilung der Ehrenpreise anläßlich der 11. Verbandsausstellung vorgekommen seien, wird demselben der Bescheid erteilt, daß sich die betreffende Rüge nur auf die Abteilung der Kaninchen beziehe. Ueber den Verbandstag der S. O. G. in Chur referiert Herr Präsident Wehrli ausführlich und rügte speziell, daß der Antrag der Sektionen Herisau, Goßau und Tablat keine weitere Begründung und Handbietung von Seite des löbl. Zentralkomitees erfuhr. Da sich das Bedürfnis nach einem Verbandsorgan immer mehr und mehr fühlbar macht, wird beschlossen, als solches die „Schweizer. ornithologischen Blätter" zu ernennen und die Sektionen hievon in Kenntnis zu setzen, mit dem Gesuche um kräftige Unterstützung durch Abonnement und Insertionen. Die Subkommissionen werden aufgefordert, ihre allfälligen Abänderungsanträge für das Subventionsreglement baldigst dem Zentralkomitee einzureichen; ebenso werden sie ersucht, die Zuchtstationen zu besuchen. Die Aufnahme einer Statistik wie letztes Jahr wird einstimmig beschlossen. Der Sektion Goßau wird für einen Stamm Wyandottes Fr. 20 Subvention zugesprochen. Das Entlassungsgesuch des Herrn Freitag aus der Subkommission wird nicht genehmigt und derselbe ersucht, bis zur nächsten Delegiertenversammlung auszuharren.

Schluß der Sitzung 6½ Uhr.

Der Aktuar: Ant. Schürpf.

* * *

Kaninchenzuchtverein Thalwil und Umgebung. Einladung zur III. Quartalversammlung im Hotel „Adler" Horgen, Sonntag den 28. Juni, mittags 2 Uhr.

Traktanden: 1. Appell; 2. Verlesen des Protokolls; 3. Aufnahme; 4. Einzug der Beiträge und Verschiedenes.

Zahlreiches Erscheinen erwartet Der Vorstand.

Schweizerischer Holländer-Kaninchenzüchter-Klub.

Neuaufnahme:

Herr J. Hegetschwiler, Konditor, Meilen.

Im Namen des Klub heißen wir den neuen Kollegen in unserer Mitte herzlich willkommen.

Bern u. Thun, 18. Juni 1908.

Mit Sportgruß! Der Vorstand,

* * *

G. H. K.-B.

Hat dich ein Freund gekränkt,
Verzeih's ihm und versteh',
Es ist ihm selbst nicht wohl,
Sonst tät er dir nicht weh.
(Rückert).

Mit diesen Worten verweisen wir auf unsere Statuten § 2 Alinea h und § 8. Im Sinne obigen Mottos appellieren wir an unsere Mitglieder und erinnern an das bekannte Wort: „Wenn zwei sich streiten, lacht der dritte." Wir wollen das Ziel der Genossenschaft, die Förderung der Kaninchenzucht, im Auge behalten und dürfen — trotz des Zwischenfalles — fröhlich weiter züchten. Möge der Blaustift des Redaktors fleißig zur Anwendung kommen, womit friedlich gesinnten Mitgliedern ein Dienst erwiesen wird.

Der Zentralpräsident: H. Frey, Bern;
Der Aktuar: Otto Altwegg, Bruggen.

* * *

Bern, Sektion der G. H. K.-B. Protokollauszug. Vereinssitzung Freitag, den 19. Juni, abends 8 Uhr, im Restaurant Bierhübeli.

Anwesend 15 Mitglieder. Vorsitzender Hermann Frey. Das Protokoll der letzten Sitzung wurde genehmigt. In den Verein aufgenommen wurde Herr Gottfried Riesen, Gasangestellter, Altenbergstraße 3.

Vorsitzender Hermann Frey verliest das Demissionsgesuch von Präsident J. Gabi und bedauert, daß derselbe sein Amt für dieses Jahr nicht weiter führen kann. An dessen Stelle wurde unser frühere langjährige Präsident Hermann Frey einstimmig gewählt. Für das frei gewordene Amt des Herrn Frey als Beisitzer wurde unser eifriges Mitglied Herr Raußer von Bümpliz gewählt.

Das Traktandum Herbstausstellung bewirkte eine rege Diskussion, in welcher Vorsitzender Frey einen Wiedererwägungsantrag stellt, man möchte von einer genossenschaftlichen oder allgemeinen schweizerischen Ausstellung absehen und nur eine Lokal-Ausstellung veranstalten. Antrag Frey wurde einstimmig angenommen und eine 5gliedrige Kommission gewählt, die aus folgenden Mitgliedern besteht: Präsident: Joh. Brüllhardt; Vize-Präsident: Herm. Frey; Sekretär: H. Ammann; Kassier: Joh. Jäger; Materialverwalter: J. Schaffer. Die Abhaltung der Ausstellung wurde auf Sonntag und Montag, den 11. und 12. Okt., im Restaurant Bierhübeli, festgesetzt.

Im weitern wurde noch beschlossen, aus dem Verband kantonalbernischer Ornithologen auszutreten, da derselbe unserm Antrag auf Namensänderung nicht nachgekommen ist.

Schluß der Sitzung 11 Uhr.

Der Sekretär: H. Ammann.

Verschiedne Nachrichten.

— **Ornithologisches.** (Eingesandt.). Steppenhühner in Sicht! Das Steppenhuhn (Syrrhaptes paradoxus), ein Bewohner der Steppen Zentralasiens, ist neuerdings auf der Wanderung westwärts begriffen. Dieses interessante schöne Huhn von ansehnlicher Größe hat schon 1869 fast ganz Europa überschwemmt und auch die Schweiz besucht. Einzelne Paare brüteten damals in Mitteleuropa. Im Mai 1888 tauchten neuerdings ungeheure Flüge auf, drangen unaufhaltsam westwärts und kamen zu Tausenden und Abertausenden im atlantischen Ozean um.

Nach Berichten aus Polen und Rußland ist die Einwanderung dieses Jahr eine sehr starke, so daß man wohl darauf zählen kann, daß diese Wanderer auch die Schweiz besuchen werden. Die Vorposten sind bereits im Osten Deutschlands und in Ungarn angelangt.

Die eidgen. ornithologische Kommission ersucht, alle Beobachtungen des Steppenhuhnes an Unterzeichneten gelangen zu lassen. Sollten einzelne Exemplare erlegt sein, aber die Zusendung des Kadavers nicht belieben, so bitten wir, uns den Magen und den Kropf samt Inhalt zu übersenden. (Sendungen bis zu 2 Kilo gehen an die Kommission portofrei). Im Auftrage der eidgen. ornithologischen Kommission:

G. von Burg in Olten.

Es wird um gefl. Nachdruck gebeten.

— **Ueber den Nährwert des Eies.** **Man sollte meinen, daß selbst im weniger gebildeten Volke, geschweige denn bei den eigentlich gebildeten Leuten, gar keine Irrtümer mehr bezüglich des Wertes und der Ausnutzung der im Ei enthaltenen Nährstoffe herrschen könnten, und doch werden dabei noch Fehler gemacht. Es ist gar nichts Ungewöhnliches, daß einem Kranken das Eigelb in der Suppe verrührt, das Eiweiß aber vorenthalten wird. Das ist ziemlich das Verkehrteste, was man mit einem Ei tun kann, denn sein wertvollster Bestandteil ist im Eiweiß in erheblich größeren Mengen enthalten als im Eigelb. Der Eidotter hat allerdings auch einen sehr bedeutenden Nährwert, aber hauptsächlich wegen seines Fettgehaltes. Das Eiweiß, wie es als Bestandteil des Eies vorkommt, ist in seiner Zusammensetzung keineswegs dasselbe wie das Eiweiß nach dem Sprachgebrauche des Chemikers, denn es besteht nur zu etwas über 13 Prozent aus eigentlichem Eiweiß und zu fast 87 Prozent aus Wasser. Immerhin verhält sich der Eiweißgehalt im Eiereiweiß zu dem im Eigelb wie 5 : 3. Da nun das Eiweiß als der wichtigste Nährstoff und als die hauptsächlichste Quelle der Lebensenergie angesehen wird, so kann das Urteil über das Wertverhältnis der beiden Bestandteile des Eies nicht zweifelhaft sein. Uebrigens wird der Nährwert des einzelnen Eies ebenso oft überschätzt wie unterschätzt. Eine Redensart wie: ein Ei ist ebenso viel wert wie ein halbes Huhn, ist wohl mehr um eines Scherzes willen entstanden, zum mindesten nicht ernst zu nehmen. Ein Pfund Fleisch ist nach dem heutigen Preise billiger als diejenige Anzahl Eier, die denselben Nährwert an Eiweiß und Fett geben würden, denn das Ei wiegt in dieser Beziehung nur etwa 40 Gramm Fleisch oder 150 Kubikcentimeter Milch auf. Anderseits ist die Verwendung der Eier von hohem Werte überall da, wo eine Steigerung des Nährwertes und des Wohlgeschmackes gleichzeitig gewünscht wird, und da das beinahe immer der Fall ist, so folgt daraus die unvergleichliche Bedeutung des Eies in unserer Kost. Nun kommt es aber noch sehr auf die Art an, wie das Ei genossen wird. Daß es möglichst frisch sein muß, ist selbstverständlich, und von der Güte des Eies kann sich in dieser Beziehung jeder leicht überzeugen, da sich frische Eier durch ihre größere Durchsichtigkeit auszeichnen. Frische Eier müssen in einer 5- bis 10prozentigen Kochsalzlösung zu Boden sinken. Mit den bekannten Mitteln, unter denen das Kalkwasser wohl die weiteste Verbreitung hat, lassen sich Eier lange aufbewahren, ohne daß ihr Nährwert beeinträchtigt wird, falls das Eindringen von Fäulniskeimen durch die Schale verhindert wird. Die Abnahme der Durchsichtigkeit und des Gewichtes beruht nämlich ausschließlich auf einem Wasserverlust infolge der Verdunstung durch die Poren der Eierschale. Die zweckmäßigste Art der Verspeisung eines Eies ist das Verquirlen des ganzen Inhaltes, die unzweckmäßigste das Trinken roher Eier. In letzterem Falle ballt sich nämlich das Eiweiß im Magen zu einer kugeligen Masse zusammen und wird nur in ganz kleinen Teilchen verdaut. Gekochte Eier sind rohen Eiern daher immer vorzuziehen und selbst ein hart gekochtes Ei wird niemand schwer verdaulich finden, wenn er sich zu einer Zerkleinerung im Munde Zeit läßt, wie ja überhaupt die sogenannte schwere Verdaulichkeit von Speisen in vielen durch ein sorgsames Kauen zum mindesten teilweise aufgehoben wird.**

Büchertisch.

— **Unser Hausgeflügel.** Ein ausführliches Handbuch über Zucht, Haltung und Pflege unseres Hausgeflügels. Erster Teil: Das Großgeflügel. Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage. Herausgegeben von Fritz Pfenningstorff, Berlin W., 57. Bearbeitet von Dr. B. Blanck unter Mitwirkung vieler bekannter Spezialzüchter.

In Nummer 11 dieser Blätter konnten wir unsern geehrten Lesern anzeigen, daß vorgenanntes Werk infolge der überaus günstigen Aufnahme in den Kreisen der Geflügelzüchter die Ausgabe einer zweiten Auflage nötig mache. Inzwischen sind nun die Lieferungen 1 bis 8 erschienen, die textlich dem Stande der heutigen Rassezucht entsprechend verbessert wurden und illustrativ eine wertvolle Bereicherung erfahren haben. Was dem Werke eine besonders praktische Bedeutung verleiht, ist der Umstand, daß die einzelnen Rassen von bekannten und erfolgreichen Spezialzüchtern behandelt worden sind. Die charakteristischen Rassemerkmale wurden eingehend besprochen und Ratschläge für die Zusammenstellung der Zuchtstämme gegeben, bei deren genauer Befolgung die Erzüchtung ausstellungsfähiger Tiere wesentlich erleichtert ist. Die vielen Arten Rassehühner mit ihren so verschiedenen Formen und Zeichnungen machen es zur Unmöglichkeit, daß ein Autor — und wäre es der intelligenteste Züchter der Welt — bei jeder Rasse und jedem Farbenschlag eine in alle Details richtige Beschreibung aus eigener Erfahrung geben könnte. Bespricht dagegen jeder Spezialzüchter nur diejenige Rasse, die er eine Reihe von Jahren gezüchtet hat, so ist er in der Lage, aus seinen Erfahrungen Mitteilungen zu machen, die praktischen Wert für jeden Züchter haben. Darauf beruht der Erfolg, den „Unser Hausgeflügel" in seiner ersten Auflage erzielte und das Werk wird denselben in seiner zweiten Auflage noch entschiedener machen. Das Werk kann infolgedessen jedem Züchter von Rassehühnern und Wassergeflügel angelegentlich empfohlen werden, zumal der Subskriptionspreis ungemein niedrig ist. Es erscheint in 25—30 Lieferungen à 70 Cts. und kann von der Buchdruckerei Berichthaus in Zürich bestellt werden. Das ganze Werk wird ungefähr 350 Textabbildungen, ca. 50 Schwarz- und 32 Farbendrucktafeln enthalten. E. B.-C.

— **Der kleine Naturforscher von Dr. Kurt Floericke.** Verlag von E. Nister in Nürnberg. Preis in Karton-Einband Mk. 1.20.

Der überaus regsame Verfasser — der sich besonders auf dem Gebiet der Vogelwelt einen geachteten Namen errungen hat — gibt unter dem Titel „Der kleine Naturforscher" eine Reihe Schriften heraus, welche für die heranwachsende Jugend bestimmt sind. Vor mir liegt Band 1 bis 5, welche behandeln „Der kleine Naturforscher in Flur und Feld" in Haus, Hof und Garten; in Busch und Wald; in Fluß und Teich; am Meeresstrand. Jedes dieser Bändchen ist für sich abgeschlossen und bespricht in erzählender und belehrender Form eine Anzahl Tiere, die den kleinen Naturforscher etwa interessieren. Der Verfasser erweist sich auch da als feinsinniger Beobachter und guter Erzähler und es läßt sich voraussehen, daß mancher Schüler diese Bändchen mit größerem Nutzen lesen wird, als eine wissenschaftlich aufgebaute und systemgerechte Na-

rkunde. Jedes dieser Bändchen hat drei Farbentafeln und eine Anzahl lustrationen im Text. Manche dieser Bilder sind gut, andere lassen les zu wünschen übrig. Die Ausstattung verdient alle Anerkennung d da auch das Format ein recht gefälliges ist, darf „Der kleine Natur=rscher" bestens empfohlen werden. Jedenfalls wird die heranwachsende gend, unsere lebhaften Jungen etwa vom 10. Jahre an, aus diesen ndchen mehr Vorteil und nützliche Anregung schöpfen, als aus den sog. derstrumpfgeschichten, den Robinsonaden und Münchhausiaden, die den eist oft in ungesunder Weise erregen. „Der kleine Naturforscher" sei en denen empfohlen, die ihren Knaben und Mädchen eine bildende und Liebe zur Natur weckende Lektüre geben wollen. E. B.-C.

Briefkasten.

— Herr J. F. in R. Sie haben in der Angelegenheit, in welcher zu vermitteln suchte, nicht korrekt gehandelt. Ihre Annahme, daß e bei krank ankommenden Tieren, die eingehen, „unbedingt nichts zu rgüten" haben, ist keineswegs richtig. Der Versender verlangte Rück=ndung oder den Kadaver, um sich überzeugen zu können; statt dessen ndten Sie ihn zur Sezierung an Herrn Dr. Schnyder in Horgen. Dazu tten Sie kein Recht und dann hätten Sie den Befund dem Versender stellen sollen. So lange man sich nicht als Eigentümer eines gefun=ten Tieres erkennt, darf man auch nicht nach Willkür darüber ver=gen, sondern muß den Eigentümer verfügen lassen. Wenn Sie nun n Verkäufer des Kaninchens in der angedeuteten Weise entschädigen llen, wie Sie schreiben, daß er den Vorschlag machte, so ist die Sache edigt und mehr habe ich nicht wollen. Ihre Schlußbemerkung ist mir shalb unverständlich.

— Herr A. G. in Th. Die Fortsetzung des befragten Artikels er=eint in dieser Nummer. Inzwischen ist nun eine andere Arbeit er=ienen, nämlich diejenige mit der Abbildung „Weißer Distelbastard", gerade bei anderen Lesern viel Interesse fand. — Dem auf nächsten rbst in Aussicht gestellten Artikel über Verpaarung von Hauben=narien sehe ich recht gerne entgegen. Daß Sie von drei Paaren, bei nen beide Geschlechter Hauben hatten, in mehreren Bruten nicht einen tzigen Jungen mit sog. Glatzkopf erhalten haben, sondern nur Vögel t tadellosen Hauben, bestätigt meine schon vor 20 und 25 Jahren ge=achten Erfahrungen. Haben die Zuchtvögel volle Hauben und hatten re Eltern ebensolche, so erhalten auch die Jungen gute Hauben. Ich be dies schon wiederholt versichert, aber mancher Züchter hält trotzdem veralteten, grundlosen Regeln fest.

— Herr H. Sp. in F. Ihre freundliche Auskunft verdanke Ihnen stens und ich denke, Ihr Urteil wird zutreffend sein. Besten Gruß!

— Herr O. A. in B. Ihre Arbeit wird in einer der nächsten Nrn. rwendung finden und zwar mit Bild. Gruß!

— Herr E. L. in B. Ihre Anregung erscheint in nächster Nummer; r heute war kein Raum vorhanden. Es soll mich freuen, wenn die regung auf guten Boden fällt, doch läßt sich die Sache wohl nicht so nell regeln. Gut Ding muß Weile haben und gerade der Einheits=ndard erfordert Zeit zur Beratung im Schoß der Vereine und Ver=nde. Ich will nächstens einmal die beiden Standards der S. O. G. d der G. S. K.=Z. einander vergleichend gegenüberstellen, um zu zei=n, in welchen Punkten sie übereinstimmen und in welchen sie abweichen.

— Herr R. L. in Sch. Für den Anfang dürfen Sie mit Ihrem folg zufrieden sein und wenn das Zirkular noch einige Anmeldungen ingt, können Sie an die Gründung des Spezialklub blauer Wiener eantreten. Ihre Aeußerung betreffend ein Organ ist verdankenswert, ch dürfte es für das Gedeihen des Klub vorteilhafter sein, wenn er utral bleibt. Ich halte dafür, der Klub sollte seine Publikationen eichlautend und gleichzeitig an beide Fachblätter senden, so daß jedem itglied die freie Wahl bleibt, welches von beiden es halten will. Es nde dann in jedem die Vereinsberichte. Ein Klub, der aus allen Lan=gegenden Mitglieder zu gewinnen sucht, muß von anderen Gesichts=nkten ausgehen als ein Lokalverein.

— Herr T. B. in H. Sie beklagen sich, daß ich Ihnen auf Ihre An=ge keine briefliche Antwort gegeben habe. Da sind Sie selbst schuld ran. Ihr Brief enthielt keine Ortsangabe, lediglich Ihren Namen. e Post kann aber nur das befördern, das neben den Vor= und Zu=men auch den Wohnort angibt. Ich habe übrigens in Nr. 24 d. Blät=: im Briefkasten Ihnen davon Mitteilung gemacht und wenn Sie den=ben aufmerksam gelesen hätten, würden Sie die Antwort bemerkt ben. — Die „Zeitschrift für Brieftaubenkunde" erscheint in Hannover=nden und kann bei dem Geschäftsführer W. Dördelmann daselbst onniert werden.

— Herr A. B. in E. Allem Anscheine nach war die Zibbe nicht chtig und hat auch nie geworfen. Das Ausziehen der Bauchwolle war ht die Vorbereitung zum Nestbau, sondern ein Zeichen, daß die Zibbe zig sei und nach dem Rammler verlange. Die Annahme, eine tragende bbe weise den Rammler ab oder auch umgekehrt, eine den Rammler weisende Zibbe sei tragend, ist eine trügerische und nicht zuverlässige. rsuchen Sie jetzt, die Zibbe nochmals decken zu lassen.

— Herr G. D. in K. Die Entfernung von W. nach H. ist aller=gs so klein, daß man annehmen darf, gesund verpackte Hühner treffen ch gesund am Bestimmungsort ein. Aber wie wollen Sie nachweisen, ß die tot angekommene Henne schon vor zirka 2 Tagen tot gewesen ? Wenn Ihre Bemerkungen über die Verlosung richtig sind, so hat es der behördlichen Aufsicht gefehlt und eine solche kann eben recht nötig n. Daß Gewinner damit vertröstet werden, die Tiere seien noch nicht da und würden später zugesendet, stimmt allerdings nicht mit dem Pro=gramm, laut welchem die Gewinne an der Ausstellung gekauft werden sollen. Aber was wollen Sie machen? Ob Sie und einige Loskäufer ge=nügend Beweismaterial aufbringen, um richterlich vorgehen zu können, mögen Sie selbst entscheiden. Ich rate nicht dazu. Aber unverständlich ist es, wie leichtfertig sich zuweilen ein Verein über seine eingegangenen Pflichten hinwegsetzt und damit alle weiteren ähnlichen Unternehmen schädigt. E. B.-C.

Prämiierungsliste

der

Ornithologischen Ausstellung in Rapperswil

vom 7.—10. Juni 1908.

(Schluß.)

3. Kaninchen.

3. Preise: Flandrer: Gebr. Schaufelberger, Steg; Gottl. Egger, Dietfurt; Aug. Dammert, Kempten; Aug. Hildebrand, Wald; Emil Meyer, Stäfa; G. Gonzenbach, Zürich; J. Moser, Masans; C. Oertli, Teufen; M. Ziltener, Thalwil; C. Steiner, Horgen; Jos. Treß, Thalwil; Th. Halter, Oerlikon; Ernst Meier, Tann; A. Schürmann, Dagmersellen; Aug. Walz, Turbental; Jos. Koch, Sursee; H. Ernst, Rapperswil; Jos. Bleß, Jona; J. Helbling, Jona; H. Stold, Rapperswil; Aug. Frei, Trasadingen; G. Weber, Wetzikon; Franz Sidler, Küßnacht a. Rigi; Franz Münch, Rapperswil; H. Vetterli, Stäfa; H. Lienhard, Töß; J. Helblina, Emenswil; J. Grob, Wittenbach; P. Bucher, Rapperswil; Aug. Boßard, Rüti; H. Schießer, Rüti (Glarus); L. Stark, Rapperswil; G. Wirz, Wolfhausen; J. Forster, Oberurnen; A. Hofstetter, Wolfhausen; Nikl. Wolflisberger Rüti. Silber: G. Donini, Gentilino; Andr. Gantenbein, Werdenberg; Alb. Tiedt, Rüti; H. Keller=Boßhard, Rüti; J. Fritz, Rapperswil; Rud. Sommerhalder, Dürnten; Ant. Schumacher, Sargans; A. Jetter, Thalwil; Aug. Oberholzer, Rüti; J. Wegmann=Zollinger, Wetzikon; Ornith. Verein Rapperswil; A. Schmucki, Neuhaus. Russen: G. Donini, Gentilino; U. Bär, Richterswil; A. Jetter, Thalwil; F. Vögeli, Rüti; Fritz Müller, Iffwil. Holländer: J. Hegetschwiler, Meilen; Gächter u. Amann, Rotmonten; G. Donini, Gentilino; Franz Zanitti, Urnäsch. Japaner: Aug. Oberholzer, Rüti; G. Donini, Gentilino. Black-and-tan: G. Donini, Gentilino; Alb. Egli, Rüti. Englische Schecken: E. Baumann=Stäubli, Stäfa. Angora: J. Knöpfel, Goldach.

4. Tauben.

1. Preise: Eichbühler: Rob. Bowald, Olten. Schwarze Dragon: Edwin Weber, Haslen. Elstertümmler: Fritz Langjahr, Rüti (silb. Medaille). Weiße Malteser: H. Müller, Winterthur.

2. Preise: Blaue Malteser: H. Müller, Winterthur. Modeneser: Paul Häberlin, Amriswil. Elstertümmler: Fritz Langjahr Rüti. Schwarze Elster: Gottl. Wirz, Wolfhausen. Schwarze Dragon: J. Engesser, Wittenbach. Rotpfaffentauben: Joh. Grubenmann, Stein (Appenzell).

3. Preise: Rotschildtauben: Joh. Grubenmann, Stein (Appenzell). Malteser: Joh. Wettstein=Keller, Uster. Römer, wildblau: Felix Helbling, Rapperswil. Modeneser: Paul Häberlin, Amriswil. Weiße Lockentauben: Schultheß=Wieland, Jona. Blaue Briefer: Franz Iseli, Opfikon.

5. Enten.

3. Preis: Peking=Enten: Heinr. Moser, Nieder=Uster.

6. Gänse.

3. Preis: Toulouser=Gänse: Friedr. Männli, Dübendorf.

7. Singvögel.

1. Kollektionspreis: Für 4 Distelbastarde: H. Metzger=Greutert, Zürich.
2. Diplom: Für 1 Harzer Konk.=Sänger: Anton Culatti, Zürich.
3. Diplom: „ 1 „ „ „ „ „
(2. Kollektionspreis).
3. Diplom: Für 2 Harzer Konk.=Sänger: Aug. Dammert, Kempten.
3. Diplom: „ 1 „ „ Beat Pfister, Tann=Rüti.
3. Diplom: „ 2 „ „ Strickler=Strickler, Richterswil.
3. Diplom: Für 3 Distelhähne, Franz Bröckmann, Zürich.

8. Material.

1. Diplom: Administration der „Tierwelt" in Aarau: Für 1 Band „Tierwelt", Plakat mit Diplommappe.

1. Diplom: O. Schönmann u. Sohn, Rüti: Für Pelzwaren.

2. Diplome: Müller & Comp., Winterthur: Für Futtertröge und Futterraufen. H. Wismer, Muttenz: Für Lapin, Lepon und Taschenkalender für Kaninchen= und Geflügelzüchter. Th. Schönmann, Uster: Für Pelzwaren. A. Eschmann, Wädenswil: Für 1 Kasten Singfutter. E. Wirz, Aarau: Für ornithologische Literatur. O. Schönmann & Sohn, Rüti: Für Gruppe ausgestopfter Vögel. Jos. Breny, Rapperswil: Für Gruppe ausgestopfter Taucher. A. Weber, Grindelwald: Für 1 Glaskasten mit Vogelbisquit. Joh. Derungs, Ragaz: Für ausgestopften Auerhahn und andere Vögel. Fried. Fischer, Wollishofen: Für Vogelbilder. Franz Bröckmann, Zürich: Für Vogelkäfige.

3. Diplom: H. Diethelm, Rapperswil: Für ausgestopften Auerhahn.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile) sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an **die Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 19. Juni 1908.

Auffuhr mittelmäßig, Preise gestiegen. Es galten:

	per Stück
Frische Eier	Fr. —.12 bis Fr. —.13
Kisteneier	„ —.09 „ „ —.11
Dito, per Hundert	„ 8.60 „ „ 9.80
Suppenhühner	„ 2.40 „ „ 3.—
Hähne	„ 2.60 „ „ 3.20
Junghühner	„ 1.70 „ „ 2.—
Poulets	„ 2.— „ „ 4.20
Enten	„ 3.70 „ „ 4.30
Gänse	„ 6.— „ „ 6.60
Truthühner	„ 6.70 „ „ 8.—
Tauben	„ —.70 „ „ 1.—
Kaninchen	„ 1.80 „ „ 4.—
„ leb. p. 1/2 kg	„ —.55 „ „ —.65
Hunde	„ 4.— „ „ 6.—
Perlhühner	„ 3.— „ „ 3.20
Meerschweinchen	„ —.— „ „ —.—
Turteltauben	„ —.— „ „ —.—

Bruteier-Verkauf.

Schwanenkolonie Biel

empfiehlt ihre erstklassigen, gut befruchteten **Bruteier** von **Rouen-, Peking- und Laufenten,** rebfarbig, à 30 Cts., **Kaiser-Enten** à 50 Cts. per Stück. Verpackung wird zu 60 Cts. geliefert. -1334-

Preisreduktion!

Paul Staehelin, Aarau

offeriert **Bruteier** in beschränkter Anzahl. -1402-

Rebhuhnfarbige Italiener
Zuletzt 1907 I. und Ehrenpreis Genf
Nov. 1907 London I. Preis
Stück **50 Cts.**

Weisse Wyandottes
Olten u. Oerlikon I. Preis
Prima Leger à Ei **30 Cts.**
Fallennesterzucht

Weisse Orpingtons
Berlin I. Preis (100 Punkte).
Nov. 1907 London I. Preis.
Lausanne I. und Ehrenpreis.
Brutei **50 Cts.**

Freilauf, Trockenfütterung, teilw. Fallennestkontrolle. Fächerverpackung. Garantie 75%.

Kücken à Fr. **1.20,**
Orpingtons à **1.40**
sind wieder zu haben.

— Bruteier —

von meiner Spezialzucht rebhuhnfarb. Italiener, Schweizerische Ausstellung Langenthal 1908 zwei I. Preise. Stück à 40 Cts. -1044-
J. Hofstetter, Wolhusen, Luzern.

Bruteier.

Brahma, dunkel, à 30 Cts.
Orpington-Enten à 30 Cts.
Goldwyandottes à 25 Cts.
Verkaufe auch obige Stämme.
-1339- **Hubschmid,** Bützschwil.

Nutzgeflügel- und Schweinezucht-Anstalt Gebr. Hauser, Mellingen

empfehlen zur Abnahme:

Bruteier

Weißer, **einf. k. Orpington**	à **50** Cts. per Stück
Rebhuhnfarbiger Italiener	à **25** „ „ „
Pekingenten	à **30** „ „ „

Inklusive Verpackung bei **Mindestabnahme** von **1 Dutzend.**
NB. Unter 70% Befruchtung einmaliger Ersatz bei Retournierung der unbefruchteten Eier (gekocht). -131-

Geflügelfußringe (eigenes Fabrikat).
Unter 50 Stück à 10 Cts. Ueber 50 Stück à 8 Cts.

Kücken (vom April an).

1 Tag alt.	**Weiße Orpington**	à Fr. **1.40** per Stück
	Rebhuhnfarb. Italiener	à „ **1.20** „ „
	Pekingenten	à „ **1.40** „ „

Jede weitere Woche ein Zuschlag von 20 Cts.

Bruteier von:

Weißen ind. Laufenten,

ausgezeichnete Eierleger, -49-
per Dutzend mit Verpackung Fr. 4. 50.

Goldgelben Italienern,

per Dutzend mit Verpackung Fr. 5. 50.
Nur reinrassige, hochfeine Stämme, auf allen beschickten Ausstellungen prämiiert.

Wiesenauslauf.

Otto Frieß, Bendlikon-Zürich.

Geflügelhof St. Verena bei Zug

empfiehlt von rassenreinen, streng separat gehaltenen Stämmen

Bruteier

als: **Minorka,** schwarz; **Italiener** (Leghorn), rebhuhnf. und weiße; **Faverolles** à 20 Cts.; **Peking-Enten** à 25 Cts.; **Holländer-Weißhauben; Wyandottes,** weiß; **Dominikaner,** gesperbert, à 30 Cts. per Stück. -32-

Bruteier.

1 weiße Wyandotte à 40 Cts.
1 Holländer-Weißhaube à 50 Cts.
Benedikt Kiener, Säger,
-269- Krauchthal, Kt. Bern.

Bruteier

von meinen rassereinen und prämiierten Stämmen und mittelst Fallennest kontrolliert gebe ab: -106-
Goldwyandottes à 40 Cts.
Silberbräckel à 30 Cts.
Langschan à 30 Cts.
Orpingtons, weiß, à 30 Cts.
Fritz Felder, Rütli, Goldau.

Bruteier von Pekingenten

habe stets zu verkaufen per Stück à 20 Cts. Ebendaselbst eine brütende Truthenne. Höflichst empfiehlt sich -1392-
Klemenz Häusler, Viehhändler,
Unterägeri, Kt. Zug.

Bruteier (durch Auskauf)

von II. Preis prämiiertem Stamm schwarze Minorka können bezogen werden zu 30 Cts. per Stück. Verpackung frei gegen Franko-Rücksendung der Schachtel. Höflich empfiehlt sich
Johann Roos, jun., Kirchberg,
-1191- Kt. St. Gallen.

Geflügel- und Kaninchenzuchtverein Aarau und Umgebung

empfiehlt sich zu bekannter, gewissenhafter Lieferung von -1091-

Leghennen und Truthühnern, Bruteier und Kücken

von weißen Wyandottes und Orpingtons, rebhuhnfarbigen Italienern und Riesenbrahmas, sowie

Rassenkaninchen, Zucht- und Jungtieren

von Flanderer-Riesen, franz. Widder und Silber.

Anfragen und Bestellungen sind zu richten an die **Vermittlungsstelle** des **G.- u. K.-V. Aarau.**

Bruteier

Von erstprämiierten Hamburger-Goldsprenkeln, beste Eierleger der Gegenwart, per Dutzend Fr. 3. 60 ohne Verpackung, ebendaselbst werden von Zeit zu Zeit junge Stämme verkauft. -61-
J. Widmer, Präsident des Ornith. Vereins Murgenthal.

Bruteier

aus meiner langjährigen Spezialzucht schwarzer Minorka gebe ab à Fr. 4. 50 per Dutzend franko und Verpackung frei. 1908 I. und Ehrenpreis in Genf. Freilauf. Garantie für Normalbefruchtung. **Chr. Gerber,** Tabakfabrik, -404- Solothurn.

Bruteier

Faverolles, lachsfarbig
Wyandottes, weiß
Minorka, schwarz
Orpington, weiß -127-
per Dutzend Fr. 3 empfiehlt
C. Kuhn, Bettwiesen (Thurgau).

Ein Huhn der Zukunft.

Rosenkämmige, schwarze Minorkas, importiert; weißwangige, schwarze Spanier (Stamm Hämig, Uster), entschieden fleißigste Leger. **Bruteier** Dutz. m. Packung Fr. 4.30. -121-
J. Guyer, Seegräben, Kt. Zürich.

Ornithologisches

Zu verkaufen.

1908er Junghennen

von 1.50 an. Sperber, rebhuhnfarbige, weisse, schwarze, gelbe, Silbersprenkel kl. Zuschlag. En gros bedeutend Ermässigung. Abs. jährl. 13,000. Jungenten 2.75, Gänse 5—6 Fr. -1316-
P. Staehelin, Aarau.

Mehlwürmer,

Liter Fr. 7, 1000 Fr. 1.70. -3-
G. Meier, Dienerstr. 47, Zürich III

Günstiger Ziehungsplan!

Tombola des ...
zu Gunsten des ...
(bewilligt vom hohen Regierung ... (Uri)

20,000 Lose à **1.**– Fr. mit 570 Bar-Tre... ...otalbetrage
von Fr. **8000.**—

1 Treffer	à	1000. — Fr.	=	1000. — Fr.
2 „	à	500. — „	=	1000. — „
2 „	à	250. — „	=	500. — „
5 „	à	100. — „	=	500. — „
10 „	à	50. — „	=	500. — „
50 „	à	20. — „	=	1000. — „
200 „	à	10. — „	=	2000. — „
300 „	à	5. — „	=	1500. — „
570 Treffer				**8000. — Fr.**

...stes Ziehungs-System!

Der Gewinn ist **sofort** auf dem Los, das unter amtlicher Aufsicht in ein Kuvert fest verschlossen ist, ersichtlich und werden Gewinne bis **Fr. 100.**— sofort, höhere Beträge **vom 1. Oktober 1908** an ausbezahlt.

Wir sehen Ihrer gesch. Bestellung mit Vergnügen entgegen und empfehlen **sofortigen Bezug** der Lose, da selbe voraussichtlich bald vergriffen sein werden.

Zum voraus besten Dank und Ornithologengruss

Die Tombola-Kommission.

2 Cts.

Rudolf Hefti

Kassier des Ornithologischen Vereines

Altdorf

Kt. Uri

Senden Sie mir ..... Lose (amtlich kontrolliert) à **Fr. 1.—** der Tombola des Ornithologischen Vereines von Altdorf u. Umgebung, zu Gunsten des Hirschparkes mit Volière in Altdorf.

Der Betrag ist per Nachnahme zu entheben.

Ort: Genaue Adresse (deutliche Schrift):

Ziehungsplan und Erläuterungen siehe umstehend.

XXXII. Jahrgang № 27.

Zürich,
3. Juli 1908.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins und der Genossenschaft schweizerischer Kaninchen-Züchter.
Organ der ornithologischen Vereine

...urberg, Altdorf, Amriswil, Appenzell, Appenzeller Vorderland, Arbon, Arth, Baden (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), Brienz (ornith. ...d Tierschutzverein), Brugg, Bülach (Ornithologischer Verein), Chaux-de-fonds, Chur (ornith. Verein), Chur (Vogelschutzverein), Delsberg (ornith. und Kaninchen-...chtverein), Fischenthal, Genf (Société des Amateurs d'Oiseaux), Hallau, Horgen, Huttwil (ornith. und kynolog. Verein), Interlaken und Umgebung (Kanarien- ...d Kaninchenzüchterverein), Kirchberg (Toggenburg), Konolfingen, Konstanz, Kradolf und Umgebung, Lachen, Langenthal, Langnau (Bern, ornith. Verein), Langnau, ...Brieftauben-Club), Lichtensteig, Mels („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), Moudon, Mülheim und Umgebung, Rapperswyl, Romanshorn, Sihltal (Verein ...r Ornithologie und Kaninchenzucht), Stäfa, Sursee, Schaffhausen (Kantonaler Kaninchenzüchterklub), Tablat, Weinfelden, Wädenswil, Wald (Zürich), Willisau, Wolhusen, Wülflingen (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), Weyer i. E., Zizers (Ornis), Zürcher Oberland (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktion: **E. Beck-Corrodi** in Hirzel, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen") und **Julius Bloch**, Limmatstraße 215, **Zürich III.**

...onnements bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4. 50, für das halbe Jahr Fr. 2.25, für das Vierteljahr Fr. 1. 20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonnirt werden.

Inhalt: Der Bruteierhandel, ein wunder Punkt. — Die Schaubrieftaube. (Mit Abbildung). — Einige Winke für das Züchten schöner Farben-Kanarien und Bastarde. (Fortsetzung.) — Nochmals Steppenhühner in Sicht. — Ueber das Prämiieren der Holländer-Kaninchen. — Einheitsstandard und schweizer. „Karnickelpolitik". — Etwas über Kaninchenmütter, die ihre Jungen nicht säugen. — Nachrichten aus den Vereinen. — Büchertisch. — Briefkasten. — Nachtrag zur Prämiierungsliste von Rapperswil. — Büchertisch. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Geflügelzucht.

Der Bruteierhandel, ein wunder Punkt.

Die Zuchtzeit ist für dieses Jahr vorbei, und sie wird bei ...anchem Geflügelzüchter verschiedene Enttäuschungen gebracht haben. ...elbst diejenigen Züchter, die Eier ihrer eigenen Stämme in Be...ütung geben konnten, werden kaum ihre Hoffnungen erfüllt sehen; ...nn die Kopfzahl der Kücken wird bedeutend kleiner ausgefallen ...n als das verwendete Eiermaterial erwarten ließ. Selbst wenn ...e Befruchtung der Bruteier eine befriedigende war, können noch ...ancherlei Umstände das Brutergebnis beeinträchtigen. Mit diesem ...aktor wird jeder erfahrene Züchter rechnen, d. h. er wird von ...rneherein weit mehr Eier unterlegen als er Kücken erwartet. ...ders rechnet der Liebhaber, der sich die Bruteier kaufen muß. ...ist unzufrieden, wenn nur halb so viel Kücken schlüpfen als er ...uteier bezogen hat. Wenn aber das Ergebnis noch ungünstiger ..., dann glaubt er steif und fest, er sei betrogen worden. Dies ...nun keineswegs immer der Fall. Es können da verschiedene ...nstände mitwirken, für welche der Verkäufer der Bruteier nicht ...rantwortlich gemacht werden und die er gar nicht wissen kann.

Gerade auf diese Umstände, mit deren Benützung sich jede ...eklamation — auch eine begründete — ablehnen läßt, bauen manche Bruteierhändler. Man darf sie füglich Händler nennen, denn der Handel mit Bruteiern ist die Triebfeder, daß sie überhaupt Rassegeflügel halten. Und das ist der wunde Punkt im Bruteierhandel. Nicht der Handel mit Bruteiern an und für sich ist verwerflich, sondern die Unreellität, die dabei oft wahrnehmbar ist, und der einzige Gedanke, recht viel Geld aus seinen Rassehühnern herauszuschlagen. Und welcher staunenswerten Qualität sind doch die Zuchtstämme nach den Anpreisungen in den Bruteier-Inseraten. Die bedeutendsten Städte des In- und Auslandes werden genannt, wo erste oder Ehrenpreise errungen wurden. Dadurch wird der Schein erweckt, als wenn der ganze Stamm überall ersten oder Ehrenpreis erhalten hätte, während nur ein Tier, das solchen erhielt, angekauft wurde. Die eigentlichen Bruteierproduzenten sind häufig niedrige dritte Preistiere, wenn sie überhaupt prämiierungsfähig sind.

Zu diesem Thema schreibt der „Norddeutsche Geflügelhof" folgendes unter dem Titel „Ungesunde Zustände":

Veranlassung zu diesem Schreiben gibt mir ein Prozeß, den ein Freund von mir vor kurzem mit einem bekannten „Züchter" ausgefochten. Dieser Herr inserierte 1906 und 1907 Bruteier seiner aus England importierten Diamant-Jubilee-Orpington mit großem Geschrei und natürlich auch zu entsprechenden Preisen: 1906 pro Dutzend zu 24 Mark, 1907 zu 15 und 6 Mark. Unter den Inseraten war in fetter Schrift zu lesen: „Für die Zukunft Reellität meine einzigste und beste Reklame". Unbefruchtete Eier sollten einmal ersetzt werden. Mein Freund bestellte und erhielt

1 Dutzend Eier dieses hervorragenden Stammes, und aus dem Dutzend entschlüpften drei Kücken, wovon eins bald einging, die anderen zwei entpuppten sich als ein Goldwyandottes, das andere undefinierbarer Rasse, schwarz mit Rosenkamm. 8 unbefruchtete Eier wurden zum Umtausch franko retour gesandt, aber trotz mehrmaliger Reklamation liefert der noble „Züchter" den Ersatz nicht, schließlich schrieb er, daß alle Hennen brütig wären. Um nun doch einige Jubilee-Orpington zu besitzen, fragte mein Freund an um Ueberlassung einiger Jungtiere und bat den Herrn, bei der Preisfestsetzung das Brutresultat zu berücksichtigen. Die Offerte lautete nun auf 30 Mark für 1.2 prima Jungtiere, Versand unter Nachnahme, drei Tage zur Ansicht. Die Tiere kamen an, waren aber derartig minderwertig, daß dieselben nach vorheriger Benachrichtigung des Züchters unter Nachnahme retour gesandt wurden. Nicht wenig erstaunt war aber mein Freund, als er am folgenden Tage die Tiere zurückerhielt, weil Annahme verweigert worden war. Die Tiere wurden jetzt in Pflege genommen und da der Herr Züchter die verschiedensten Schreiben einfach unbeantwortet ließ, wurde Klage eingereicht. Da Beklagter im Termin nicht erschien, erging Versäumnisurteil, das ihn zur Retournahme und Tragung der Kosten verurteilte. Der Gerichtsvollzieher fand den noblen Herrn unpfändbar. Mein Freund, der nun voraussichtlich die nicht unbedeutenden Kosten, Rechtsanwalt ꝛc. selbst bezahlen mußte, scheute nun auch einige Mark Mehrausgaben nicht und beantragte den Offenbarungseid. Nun endlich bequemte sich der Herr „Züchter" zur Zahlung (angeblich bezahlte sein Schwiegervater). Die Kosten waren nicht unbedeutend, u. a. mußte er auch die Futterkosten der Tiere für ein halbes Jahr bezahlen. Trotzdem der Herr vorher fruchtlos gepfändet war, mußte er doch noch Tiere besitzen, denn kurz nach der Pfändung offerierte er einen Posten in einer Fachzeitung und einem Herrn in München infolge einer Anfrage: 1. 0 imp. 45 Mark, 0. 1 imp. 45 Mark, 07 Hennen, jeden Tag legend, ohne jeden Fehler, 25 Mark usw. „Die in Deutschland anwesenden Tiere entstammen sämtlich meiner Zucht". „Alles Nachzucht meiner für 960 Mark seinerzeit importierten Tiere". Wie der vorher unpfändbare Herr wohl wieder zu dem Tiere gekommen ist? Jeder kann darüber ja denken wie er will. Offenbar hatte es mein Freund mit einem sehr „hellen" Jungen zu tun.

Dieses ist nun mal ein einzelner Fall, der an die Oeffentlichkeit kommt, solcher Fälle gibts aber hunderte. Jeder hat nicht die Mittel, so etwas gerichtlich auszufechten und daher werden solche unsaubere Manipulationen zu wenig bekannt. Es sind mir noch eine Menge ähnlicher Fälle bekannt und einige will ich noch anführen. Ein nicht unbedeutender Züchter inseriert zu hohem Preise Bruteier seines so und so oft prämiierten Stammes, und da seine Hühner anscheinend nicht so viel legen konnten, wie bestellt wurden, wurden einfach bei Nachbarn Eier gekauft und die Besteller erhielten alle Eier des berühmten Stammes. Ein anderer Züchter inserierte seinen oft prämiierten Stamm, und da mehrere darauf reflektierten, und alle auch bedient werden sollten, wurden schleunigst noch Tiere billig aufgekauft und wird der hochfeine Stamm da wohl auf einmal in mehrere Hände übergegangen sein.

So könnte ich einige Dutzend Fälle anführen, doch der Raum ist zu schade dafür; das steht jedoch fest, im Geflügel- und Bruteier-Handel wird viel, viel geschwindelt. Solange wie man sich nicht gern am Gericht rumschlagen will, vielleicht auch die Mittel nicht dazu hat, ist man gegen den Schwindel machtlos und muß seinen Schaden als Lehrgeld betrachten. Aber Mißtrauen wird durch solche unsaubere Manipulationen gesät und darunter hat die gesamte reelle Züchterwelt zu leiden; es ist daher hohe Zeit, daß Mittel und Wege ausfindig gemacht werden, den Schwindlern das Handwerk zu legen. Wie wäre es, wenn mal die Vereine die Sache in die Hand nehmen und Fälle, wo offenbar Betrug vorliegt, gerichtlich ausfechten würden? Daß dieser Weg möglich ist, zeigen uns ja die diversen kaufmännischen Vereine, die für ihre Mitglieder Prozesse auf Vereinskosten ausfechten. Ein einzelner Verein wird eine solche Einrichtung der Kosten wegen nicht gut schaffen können, aber in diesem Punkt, der doch gemeinschaftliche Interessen berührt, werden sich sicher viele Vereine einig sein und daher auch zusammenfinden. Schon das Vorhandensein einer solchen Einrichtung würde Wunder wirken und die unsauberen Elemente aus unseren Reihen fernhalten. Vielleicht nehmen einflußreiche und energische Herren sich dieser Sache mal an und schaffen eine Einrichtung, die jeder ehrliche Züchter mit Freuden begrüßen wird. H. P. L.

Unsere Züchter dürfen nun nicht etwa sagen, so etwas sei nur im „großen Kanton" möglich. Leider habe ich Belege in Händen und auch oft die Klage hören müssen, daß selbst innerhalb unserer Grenzpfähle mit Bruteiern zuweilen ein haarsträubender Schwindel getrieben wird. Ein Fall — er liegt jetzt gerade zwei Jahre zurück, ist aber trotzdem bezeichnend — ist folgender: Ein in Bern wohnender und heute noch gut bekannter Züchter bestellte auf eine Offerte hin bei Fr. M. in N.-H., St. Gallen, 10 Stück Bruteier von Goldbantam. Der Betrag nebst rückfrankierter Verpackung wurde eingesandt und die Eier kamen in die Hände des Bestellers. Dieser bemerkte sofort an dem schmutzigen fleckigen Aussehen, daß dies keine frischen Eier sein konnten, vielmehr hielt er sie für schon einmal bebrütete, also für abgestandene, faule Eier. Er öffnete zwei derselben, um sich zu überzeugen und fand seinen Verdacht bestätigt. Herr B. in Bern — der Besteller dieser Bantam-Bruteier — schrieb mir dazu: .... „Ich habe nun diesem M. brieflich seinen Betrug vorgehalten, und er schrieb mir, ich solle ihm die Eier unter Nachnahme zurücksenden. Sehr wahrscheinlich würde er in diesem Falle — wenn ich sie ihm zurücksenden würde — wieder einen anderen Gimpel finden, der die Eier kaufte und noch einmal bebrüten ließe. Ich habe nun vorgezogen, die fragliche 8 Eier Ihnen zu senden, damit Sie dieselben öffnen und sich von diesem Betruge selbst überzeugen können. Es wird überhaupt mit dem Handel von Bruteiern so viel gesündigt, es werden an Laien und Liebhaber zwei- bis dreimal unbefruchtete Eier als Bruteier gesendet und teuer bezahlt, daß einmal in den „Ornith. Blättern" gegen diesen Schwindel ein Wort geschrieben werden sollte." Es wird dann noch eine andere inländische Adresse genannt, die im Baselland oft Bantameier inserierte, von denen ebenfalls kein Ei befruchtet gewesen sei; eine Antwort wurde trotz zweimaliger Reklamation nicht gegeben. Weitere ähnliche Fälle könnten noch angeführt werden.

Für ein solches Verhalten gibt es keine Entschuldigung, höchstens Ausreden. Wer ein Züchter sein will, der sollte — ehe er Bruteier inseriert und eine Befruchtung garantiert — Eier des in Frage kommenden Stammes zuerst selbst unterlegen, um Gewißheit zu erlangen, wie die Befruchtung ist. Sie ist nicht jedes Jahr gleich auch bei den nämlichen Zuchttieren nicht, und sie läßt besonders zeitig im Frühjahr und gegen Ende der Bruteiersaison zu wünschen übrig. Aber wie schon bemerkt, viele Besitzer von Rassestämmen sind nicht Züchter, sondern Nutzgeflügelhalter im wahren Sinne des Wortes. Jedes Ei wird, wenn immer möglich, als Brutei versendet, ohne Rücksicht auf Alter, Größe und Befruchtung. Im Herbst oder Winter wird irgendwo ein prämiierter Hahn aufgekauft und mit diesem als Aushängeschild eine große Reklame gemacht. Bei dem flotten Bruteierhandel darf man sich schon gestatten einen rechten Betrag für ein Zuchttier anzulegen. Das ist die züchterische Leistung manchen Besitzers von Rassegeflügel. Soll da nicht jeder ornithologische oder Geflügelzuchtverein Hand bieten daß diese Wunde geheilt werde? E. B.-C.

Taubenzucht.

Die Schaubrieftaube.

Mit Abbildung auf Seite 388.

Es gibt wohl heute keine Taubenart, die mehr Anhänger und Freunde besitzt als die Brieftaube. Sie war ja auch schon in grauester Vorzeit bekannt, und jene Taube, die dem Noah nach der Sintflut den Ölzweig brachte, soll ebenfalls eine Brieftaube gewesen sein.

Die Liebhaberei für diese Rasse ist sehr gut zu begreifen; denn einerseits besitzen die Tiere vorzügliche Nutzeigenschaften und ihre Zucht ist leicht; anderseits ist der Sport sehr anregend und interessant.

Als das Ausstellungswesen sich weiter entwickelte, erging es den Brieftaubenzüchtern dabei schlecht. Ihre besten und wertvollsten Tiere wurden als Kreuzungen, bezw. nicht reinrassige Tauben, ganz zurückgewiesen, teils mit geringen Prämien bedacht, und die an den Ausstellungen veranstalteten Wettflüge boten nur sehr gering

rsatz. Man versuchte alles mögliche, um den Brieftaubenzüchtern nd ihren Lieblingen zu ihrem Rechte zu verhelfen. In England m man auf den Gedanken, die Brieftauben so zu züchten, daß re Erscheinung schon eine Gewähr für Rasse und Ausdauer bieten llte. Daher stellte man auch von Anfang bei der Zucht die Leistungs- ihigkeit als Hauptpunkt auf und mutete den schönen, in der Form eredelten Tieren mit bestem Erfolge die Reisestrapazen zu.

Es gibt heute noch in England zahlreiche Liebhaber, welche t dieser Weise Brieftaubenzucht und Sport betreiben, aber diese ilden immerhin der Allgemeinheit gegenüber die Minderheit.

Wie es so geht im Leben, beim Essen kam der Appetit. Der port treibt ja in England bekanntlich merkwürdige Blüten und ist es dahin gekommen, daß exzentrische Züchter die gute Absicht, ne in der Form schöne Brieftaube herauszuzüchten, beiseite ließen, aß sie die Leistungsfähigkeit, das Reisen überhaupt, nicht mehr rderten und berücksichtigten, sondern nur auf schöne Formen, um e im Ausstellungskäfig zu zeigen.

So entstand der Show Homer, die Schaubrieftaube.

Sie wurde herausgezüchtet aus Reisebrieftauben, die man it Bagdetten, Dragons, kurzschnäbligen Weißaugentümmlern und rmutlich auch Modenesern kreuzte. Das Ideal für diese Tauben t sehr hochgesteckt, und da die Rasse noch nicht sehr lange, d. h. erst rka 20 Jahre, existiert und in ihren Adern sehr verschiedenes Blut ießt, so sind Rückschläge sehr häufig.

Züchtern, die ihren Stamm verbessern wollen, ist aber dringend raten, damit die Zahl dieser Rückschläge sich nicht etwa noch rgrößert, keine neue Kreuzungen mit einer der Stammrassen vor- nehmen, sondern nur gute Tiere zu benutzen und mit Ausdauer d Energie zu arbeiten. In der Größe übertrifft die Schaubrief- ube die Reisebrieftaube etwas, doch soll sie nicht klobig sein und der Figur zwischen dieser und der Antwerpener Schautaube stehen. as Charakteristische dieser Rasse ist die Form von Kopf und Schnabel, h. die schön und hoch geschwungene, durchaus ununterbrochene ogenlinie von der Schnabelspitze bis zum Genick, der oben und den Seiten gewölbte Schädel, der möglichst lange, von Vertiefungen eie Vorderkopf, der direkt daran anschließende, gut mittellange chnabel mit sehr flacher, langer, fein geaderter, in der Mitte teilter, weißer Oberschnabelwarze. Das Auge soll möglichst mitten r Kopf liegen und mit einem grauen Perlrand umgeben sein. an fordert dann noch glatt anliegendes Gefieder, breite Schwung- dern, gut gedeckten Rücken, kurzen Schwanz, kurze kräftige Schenkel d Füße. Die Schaubrieftaube gibt es in allen Farben, wie blau, berblau, silberfahl, scheckig, schimmlig, weiß, schwarz, gelb, dunkel- d hellblau, sowie rot- und gelbgehämmert, lerchenfarbig usw. o wünschenswert auch gleichmäßige Zeichnung ist, so muß doch her- rgehoben werden, daß Tauben mit guter Zeichnung, aber mangel- fter Kopfbildung weder für Ausstellung noch zur Zucht zu ge- auchen sind.

Unsere Abbildung zeigt ein silberblaues Tier der Antwerpener chautaube, einen Gewinner vieler Ehren- und erster Preise.

Viele Züchter, und natürlich die Laien, bestreiten dieser Taube re Berechtigung, jedoch ganz mit Unrecht; denn für die Be- tigung reiner Liebhaberei sind alle Nutzeigenschaften nebensächlich, d es bleibt jedem Einzelnen überlassen, was er sich hiezu aus- ihlt. Die Züchter derselben Rasse und Art einigen sich dann er den Standard, das ist auch hier geschehen, und gerade diese asse bietet dem intelligenten Taubenliebhaber reichlich Gelegen- it, sein züchterisches Können zu zeigen. J. B.

Kanarienzucht.

Einige Winke für das Züchten schöner Farben-Kanarien und Bastarde.

Von C. L. W. Noorduijn, Groningen (Holland).
Uebersetzt aus dem Holländischen von E. van Beesel, Düsseldorf.

(Fortsetzung).

Die Farben der Kanarienvögel.

Je weniger Farbstoffe ein Kanarienvogel besitzt, desto schwächer seine Konstitution. Wohl gibt es auch einzelne Ausnahmen. gemein wird angenommen, daß die Albinos unter den Tieren Schwächlinge sind. Bei ihnen fehlt der Farbstoff überhaupt. Sie werden weiß und haben rote Augen, indem sie durch das Blut gefärbt werden. Die heutige Generation unserer Kanarien hat durch unrichtige Behandlung viel an Farbstoffen eingebüßt. Geben wir ihnen ihre früheren Farbstoffe wieder, dann erhalten sie auch zu gleicher Zeit ihre verbesserte Körperkraft wieder. In den deutschen Fachzeitschriften habe ich wiederholt hierauf aufmerksam gemacht und einige Anweisungen gegeben, wie wir die Farbe verschönern können. Dann habe ich in meinem Werkchen: „Die Farben- und Gestaltskanarien", erschienen in der Creutzschen Verlagsbuchhandlung in Magdeburg, mit Erfolg die Farbenzucht näher besprochen, so daß viele Züchter sich in Deutschland zu einem Bunde vereinigten mit dem Zwecke, sowohl die Farbe als auch den Gesang der Kanarien zu verbessern. Die Farbenzucht ist äußerst interessant. Sie bietet dem Züchter einen fortdauernden Genuß, der ihn anregt, weitere Versuche mit der Farbenverbesserung anzustellen. Dr. F. schreibt hierzu in seinem Berichte über die Vogelausstellung in Zürich: „Unser Gelbrock der Harzer Kanarienrasse wird in der Schweiz durch die englischen Farbenkanarien verdrängt. Es ist dies ein Erfolg von Norduijns Buch über „Die Farben- und Gestaltskanarien". Die diesjährige Ausstellung erhält im ferneren ihre Signatur durch die hervorragende Beteiligung der Bastardzüchter. Die Vorliebe, einheimische Vögel mit unserm gelben Kulturvogel zu kreuzen, bietet so viele Ueberraschungen und so viele interessante, stets wechselnde Erscheinungsformen, daß es begreiflich erscheint, wenn der Kreis der Liebhaber sich beständig erweitert. Es ist wirklich erfreulich, zu sehen, wie viele Züchter das Geheimnis der Farbenübertragung zum Gegenstande eingehender Versuche machen."

Bei chemischer und mikroskopischer Untersuchung ist festgestellt worden, daß die Farbstoffe, die sich in den Markzellen der Federn der wilden Kanarien befinden, schwarz, braun und gelb sind. Die Farbstoffe, auch wohl Pigmente genannt, können in allerlei Kombinationen vorkommen, wodurch der Beweis erbracht ist, daß so verschiedene Farbenvarietäten bei den Kanarien bekannt sind. Der schwarze und braune Farbstoff gehört zu der melaninschen, d. h. schwarzen Farbstoffen im tierischen Körper enthaltenden Gruppe, bekannt durch ihre geringe Löslichkeit bei Einwirkung von anderen Stoffen, wogegen von dem gelben Farbstoff noch wenig mehr bekannt ist, als daß dieser zu den Fettfarbstoffen gehört.

In einer 40prozentigen Auflösung von beißendem Kali verschwindet der gelbe Farbstoff sofort, der braune viel später, aber immer noch vor dem schwarzen, wozu öfters 24 Stunden und mehr nötig sind, um diesen zur Auflösung zu bringen. Es ist noch nicht festgestellt, ob der gelbe Farbstoff aus einer oder mehreren chemischen Verbindungen besteht. Nach den Resultaten verschiedener Paarungen zwischen orangegelben, hochgelben und weißgelben Kanarien zu urteilen, kommt der gelbe Farbstoff in drei Formen von verschiedener chemischer Zusammensetzung vor. Wenn später die verschiedenen Paarungen näher besprochen werden, wird uns dies alles deutlicher. Alle genannten Farbstoffe wie schwarz, braun, orange, hochgelb und weißgelb kommen in den Federn der wilden Kanarien vor. In welchem Maße diese Farbstoffe ganz oder teilweise fehlen, oder in mehr oder minderem Maße nicht vermengt vorkommen, zeigen uns die verschiedenen Varietäten der Farben der Kanarien.

Der wilde Kanarienvogel.

Die Farben der wilden Kanarien nennen wir der Einfachheit halber grün. Ist nun durch eine der vorhin angegebenen Ursachen, welche Anlaß zum Variieren gegeben hatte, der schwarze Farbstoff verschwunden, dann erhalten wir zufolge der mehr oder minder vorhandenen verschiedenen gelben Farbstoffe die braune Varietät, welche dunkelbraun, hellbraun oder isabellfarben sein kann. Ist auch der braune Farbstoff verschwunden, dann bleibt der Vogel in seinem gelben Federkleide übrig und es erscheinen orangegelbe, hochgelbe, oder weißgelbe, sowie die verschiedenen zwischenliegenden Farben.

Bei unsern deutschen Kanarien finden wir folgende Farbenverschiedenheiten, die sowohl mit, als auch ohne Haube vorkommen können: grüne ohne weiße Federn, verteilt in hochgelbgrün und weißgelbgrün; braune ohne weiße Federn, verteilt in hochgelbbraun und weißgelbbraun, orangegelbe, hochgelbe, weißgelbe; weiter bunte, verteilt in grünbunte und braunbunte. Bei den bunten Vögeln sprechen wir von schwer bunten, wenn die grünen oder braunen Federn die Ueberhand haben und von bunten, gezeichneten, gescheckten oder gefleckten, je nachdem die grünen oder schwarzen Federn in

Die Schaubrieftaube.

der Minderheit sind. Ist die grüne oder braune Zeichnung an beiden Seiten des Vogels gleich, dann nennen wir sie gleichgezeichnet. Die gleichgezeichneten Kanarien haben bei ganz gelber Färbung folgende Zeichnungen: a) an beiden Seiten des Kopfes gleiche Augenstreifen, b) in beiden Flügeln eine gleiche Anzahl dunklere Federn von der zweiten Ordnung und c) an beiden Seiten des Schwanzes eine oder zwei dunkle Federn.

Während braun und gelb, wie auch grün und gelb, zusammengehen können, ist dieses mit grün und braun nicht der Fall. Ein Kanarienvogel kann deshalb nicht geteilt grün und geteilt braun zugleich sein. Da nun aus dem vorstehenden zu ersehen ist, daß die grüne Farbe die Quelle der andern ist, wird es uns klar sein, daß wir, um den orangegelben Vogel wieder zu erhalten, Paarungen mit grünen und grünbunten Vögeln vornehmen müssen. Wie wir die grünen oder grünbunten Farben aus den andern Farben gewinnen, werde ich im nachstehenden besprechen.

Einheimische Vögel.

Nochmals Steppenhühner in Sicht.

In unserer vorigen Nummer fand unter „Verschiedene Nachrichten" die Notiz von den Steppenhühnern Aufnahme, worauf uns folgender Brief einging:

. . ., den 27. Juni 1908.

Sehr geehrter Herr Redaktor!

Durch alle Zeitungen, auch durch die „Ornith. Blätter" machen die Steppenhühner momentan die Runde, alles bereitet sich auf ihren Empfang vor und schon von zwei Seiten wurde ich gefragt, wie dieselben als Wildpret schmecken würden.

Wenn die Fasthühner wirklich wieder einwandern, so ist — wenn nicht bei Zeiten durch die Behörden die nötigen Maßregeln ergriffen werden — für die Bereicherung der Fauna bei uns dasselbe Resultat zu erwarten, wie leider bei den früheren Invasionen in Deutschland. Was in aller Welt sollen wieder hier die Kropf- und Magenuntersuchungen für „wissenschaftlichen" Wert haben! Was erwartet man denn zu finden? — Doch wohl nichts anderes wie Kieselsteinchen, Unkrautsämereien und event. vereinzelte Schneckchen und Kerfen wie bei allen Feldhühnern. Und wenn man auch all Körnchen des Kropfinhaltes einzeln bestimmen würde, so ließen die Resultate doch wohl noch keinen Schluß auf das etappenweise Vorrücken dieser Steppenvögel zu, und trotzdem werden zu diesem Zweck die Leute noch geradezu aufgefordert, dieser „Wissenschaft" zu helfen, d. h. die Vögel gründlich mit Stumpf und Stiel auszurotten, was sich die Mehrzahl der Schweizerjäger nicht zweimal sagen lassen wird.

Erst den Fang und das Erlegen der Steppenhühner bei hohe Strafe verbieten, dann ist noch lange genug Zeit, sich „wissenschaftlich" mausig zu machen. Die Beobachtungen an dem interessanten sich einbürgernden Vogel werden bei weitem mehr wahren

Wert haben, wie die Kropfinhaltuntersuchungen und die verstaubten Bälge mit Etiquetten, die späteren Generationen erzählen sollen, wie überaus wissenschaftlich ihre Väter gewesen sind.

Sollte es Ihrem Einfluß, geehrter Herr Redaktor, nicht möglich sein, daß die nötige Initiative ergriffen und die Verordnungen von den einzelnen Kantonsregierungen erlassen würden? Die betreffenden Vögel, die — wenn sie überhaupt zu uns kommen — wohl kaum in allzugroßen Massen auftreten werden und die sich erst in die völlig fremden Verhältnisse hineinpassen müssen, werden ihrer natürlichen Feinde genug finden, so daß es wohl allen Schutzes bedarf, um sie bei uns dauernd einzubürgern.

Ich schließe in der Hoffnung, daß Sie Mittel und Wege finden werden, den kommenden Steppenvögeln gesetzlichen Schutz zu sichern. Hochachtungsvollst Dr. R.

Zur näheren Erläuterung bemerken wir, daß die fragliche Notiz von den Steppenhühnern uns mehrfach begegnet ist, wir dieselben aber nicht weiter beachteten, bis sie mit dem Schlußsatz und dem Namen eines bekannten Ornithologen versehen uns von einem Abonnenten zugesendet wurde. Da dünkte es uns Pflicht zu sein, die Notiz zu verbreiten. Die eidgenössische ornithologische Kommission fordert die Leute nicht dazu auf, diese Vögel zu erlegen; sie erbittet nur für den Fall, daß „einzelne Exemplare erlegt sein" sollten, die Zusendung des Kropfes und Magens samt Inhalt. Freilich steht zu befürchten, daß bei der Schießwut der angehenden Jäger den allfällig ankommenden Steppenhühnern rasch der Garaus gemacht werden wird und nur wenige Exemplare der Gefahr entrinnen werden. Von einer Schonung der Vögel während dem Hiersein oder gar einer Hegung zur Einbürgerung derselben wird wohl keine Rede sein können, weil wohl die Mehrzahl der Jäger die günstige Gelegenheit wird benützen wollen. Besser wäre es ja entschieden gewesen, wenn die eidgenössische ornithologische Kommission den Mittelsatz im Schlußalinea ganz weggelassen oder ihn so abgefaßt hätte, daß man nicht zwischen den Zeilen die Bitte hätte herauslesen können, man möge sich an der Erlegung dieser seltenen Wanderer beteiligen.

Besonders lobenswert und jede Mißdeutung ausschließend ist die den gleichen Gegenstand betreffende Einladung, welche v. Tschusi zu Schmidhoffen in Villa Tannenhof bei Hallein in Nr. 6 des „Zoologischer Beobachter" veröffentlicht. Er sagt: . . . „Da wir es (das Steppenhuhn) unter diesen Umständen auch bei uns zu sehen erwarten dürfen, so seien die Fremdlinge . . . der Schonung empfohlen, um ihnen ein zeitweiliges Niederlassen und vielleicht Brüten bei uns zu ermöglichen. Zum Zwecke der Bearbeitung des Zuges erbitte wie im Jahre 1888 möglichst eingehende Nachrichten." Hier werden also nur Nachrichten über den Fremdling erbeten, was wir uns jedenfalls auch hätte genügen dürfen. Es hätte dann noch manches Steppenhuhn, welches in seiner Kühnheit bis zu uns vordrungen wäre, diesen Wagemut mit seinem Leben bezahlen müssen, ohne daß amtlich und halb direkt dazu aufgemuntert worden wäre.

Und wie steht es nun mit der Erwirkung des Schutzes der verschiedenen Kantonsregierungen? Da versprechen wir uns sehr wenig, weil die Zeit zu kurz ist, daß die verschiedenen Regierungen sich gegenseitig verständigen könnten. Wenn aber jede von sich aus handeln soll, so wird ein Teil für den gewünschten Schutz anordnen, sofern überhaupt das Gesuch Beachtung findet, der andere wird ruhig zuwarten. Immerhin sind wir gerne bereit, die Nummer mit dieser Anregung in einige Regierungsbureaux gelangen zu lassen. Vielleicht führt aber ein guter Geist die Steppenhühner in friedlichere Auen und unser Empfangskomitee kann mit dem Trompeter von Säckingen singen: Behüt dich Gott, es wär' zu schön gewesen, behüt dich Gott, es hat nicht sollen sein. E. B.-C.

Kaninchenzucht.

Ueber das Prämiieren der Holländer-Kaninchen.

Schon öfters wurden in unserem Fachblatt Klagen laut über das nicht befriedigende Urteil der Preisrichter bei der Beurteilung der Holländer-Kaninchen an Ausstellungen.

Jedesmal — wenn ich Gelegenheit hatte, eine Ausstellung zu besuchen — beschlich auch mich das Gefühl, die Holländer seien gegenüber den andern Rassen zurückgesetzt. Wo mag da der Fehler sein? An uns Holländerzüchtern selbst; dies wird sich jeder sagen müssen. Diejenigen, die den Standard schafften, hatten viel zu viel das Idealtier vor Augen, welches eben gar nicht existiert. Auch sind viele unserer Preisrichter keine Züchter, oft sogar nicht einmal richtige Kenner, sondern nur in einer Schnellbleiche von 2 Tagen (an welchen oft noch viel Zeit zur Kniperei verwendet wird) von einer Autorität? — theoretisch zum privilegierten Preisrichter gestempelt und proklamiert worden.

Bei solch mangelhafter Ausbildung ist es natürlich nicht möglich, daß eine genaue Prüfung der Qualität stattfinden kann. Von einem Preisrichter erhält ein Tier ersten Preis, vom andern einen zweiten, beim dritten fällt es durch, ohne daß sich das Tier in seinen Konditionen verbessert oder verschlechtert hat. Es ist reine Zufallssache. Jeder prämiiert nach seinem eigenen Gutdünken, sich oft sogar um den Standard gar nicht kümmernd. Die Herren Preisrichter müssen gehalten werden, den von den Züchtern aufgestellten Standard zu verwenden. Die Herren lassen sich gut bezahlen und manche Ausstellungskasse muß deshalb gewaltig in Anspruch genommen werden. Wir müssen das Selbstbewußtsein der Herren Preisrichter auf seine Berechtigung prüfen und dürfen nicht mehr zugeben, daß der Rekurs eines Ausstellers mit den Worten abgewiesen wird, „das Urteil des Preisrichters ist unanfechtbar." Eine Kommission von 3 bewährten Züchtern und Kennern soll für solche Fälle die Rekurs-Instanz bilden, um allfällige Beschwerden zu prüfen. Es wird sich zwar mancher Preisrichter daran stoßen und wird sagen, unter solcher Kontrolle prämiiere er nicht. Nun, dann tuts ein anderer, wenn er seiner Sache nicht sicher ist. Solche werden wir nicht mangeln, und es wäre nur zu wünschen, wenn etwas Spreu vom Korn fliegen würde.

Unser Standard genügt nicht für lange Zeit. Es müssen sich alle Holländerzüchter verständigen und zum Schutz der Rasse vereinigen, sonst werden wir nie auf die Höhe kommen wie die Flandrer- und Silberzüchter; wir werden stetsfort im friedlichen Kampfe des Ausstellens unterliegen. Wir haben die Zucht, den Standard und die Preisrichterei auf andere Bahn zu bringen, wenn wir mit unsern Züchterkollegen anderer Rassen auf gleiche Höhe kommen wollen.

Wir müssen trachten, selbständig zu werden, wenn wir uns keine ungeeigneten Preisrichter und Standards zudiktieren lassen wollen. Um mit anderen Rassen auf gleiche Stufe bei Beurteilung gelangen zu können, müssen wir $^3/_4$ der gesamten Punktzahl auf die Zeichnung des Tieres verwerten und nur $^1/_4$ für die übrigen Positionen. Ungefähr folgendermaßen:

Kopf 45, Ring 20, Hinterfußzeichnung 10, Körperbau 10, Fell 5, Allgemeines 10 Punkte; total 100.

Es soll nur jeder Holländerzüchter die Standards anderer Rassen durchlesen; er wird dann schon herausfinden, was wir zu tun haben.

Möchte hier auch darauf hinweisen, daß das Holländer-Kaninchen von vielen Preisrichtern nicht mit Verständnis angefaßt wird, um seine Zeichnung nicht zu verunstalten, hauptsächlich beim Ring. Die Tiere an den Vorderfüßen aufheben, zeigt die größte Verständnislosigkeit, die es überhaupt geben kann. So werden ja einem Tier durch Strecken des Felles Zacken herausgezogeen, die in natürlicher Lage gar nicht existieren. An einer Ausstellung fragte ich einen Preisrichter, warum einem Tier für Bauchring, der tadellos war, 3 Punkte abgezogen seien. Die Antwort war: „wenn man das Tier aufhebt, hat es beiseitig leichte Zacken." Der Betreffende hob es auch an den Vorderläufen und dabei verzog er das Fell. Jenes Tier war so schön im Ring, daß ich mir keine besseren wünschte. Nachdem man einem Holländer den obern Teil des Ringes und beide Bauchseiten angesehen hat, wird das Tier mit einer Hand im Nacken gefaßt, mit der andern am Hinterteil des Körpers gestützt und gehoben; nur so wird sich die natürliche Ringbildung richtig zeigen wie sie ist. Für den Kopf wird auch nach allen nur erdenklichen Anschauungen punktiert. Für unbedeutende Fehlerchen werden 5—8 Punkte abgeschränzt und für wichtigere Merkmale nur 2—3 Punkte; es wäre noch viel hier anzuführen. Wer einmal schöne Tiere besessen und ausgestellt hat, wird wohl wissen, wie es geht oder gehen kann.

Bei solchen Preisrichtern ist natürlich ein Aufblühen unserer Holländerkaninchenzucht nicht denkbar. Es gibt zu viele Preisrichter, die ihrem Amte nicht gewachsen sind und zu wenige, die die Rasse wirklich und richtig beurteilen können. Durch der Parteien Gunst wird keiner ein Kenner, auch wenn er dutzende Mal amtet.

Wem daran liegt, daß das Holländerkaninchen Fortschritte macht, der rühre sich. Er trete Vereinigungen bei, in denen mit gutem Material gezüchtet wird. Er beteilige sich beim Beraten und Aufstellen des Standards, bemühe sich, tüchtige längjährige Züchter zu Preisrichtern zu erziehen, die nach einem für alle gültigen Standard prämiieren. Nur so kommen wir vorwärts. Das Alte genügt nicht mehr, wir müssen etwas Neues, Zutrauenerweckendes schaffen, dann wird Unzufriedenheit und Schimpferei aufhören.

C. Spring.

Einheitsstandard und schweizer. „Karnikelpolitik".

Es müßte einer ein ausgesprochener Philister sein, würde er bei dieser an die Hundstage gemahnenden Sommerhitze seine leider nur zu kurz bemessene Ferienzeit statt im duftiggrünen, frischbemooften Tannenwald oder auf luftiger Bergeshöh, daheim „im trauten Kämmerlein" goldene Luftschlösser bauend, zubringen. —

So dachte ich mir, und froh, für einige Zeit den Bureaustaub hinter mir zu haben, wurden die letzten Anstalten getroffen, um mit ruhigem Gewissen Abschied nehmen zu können.

Dazu gehörte natürlich nicht zuletzt die Reinigung und Instandstellung des „Karnikelheims" und wie ich da schweißtriefend und in meinem „eleganten" Stallkostüm eben aus der Stallung heraustrat, mich glücklich fühlend, auch dieser edelsten Sportaufgabe entledigt zu sein, erhielt ich Besuch von zwei eifrigen Züchterkollegen aus Genf. Nachdem sie meinen Bestand besichtigt hatten, wurde mir mitgeteilt, daß sie auf ihrer „Karnickelreise" verschiedene romanische (welsche) und maßgebende Züchter besucht hätten, behufs Besprechung zur Einleitung der Schritte, um endlich einmal einen einheitlichen schweizerischen Kaninchenstandard zu erlangen. „Was glauben Sie, wie stellen sich die deutschschweizerischen Züchter zu dieser Anregung?" wurde ich befragt. „Das ist Wasser auf meine Mühle! war meine Antwort. Und nachdem ich ihnen die aufklärende Versicherung gegeben, daß in den „Ornitholog. Blättern" diese brennende und überaus notwendige Frage schon seit Jahresfrist sehr oft besprochen und der Einheitsstandard verlangt wurde, waren die beiden Genferkollegen sehr verwundert, daß auf die Worte die Tat noch nicht gefolgt ist.

Sie, die französischen Züchterkollegen, welche eben erst daran sind, sich zu organisieren, suchen je länger je mehr den Anschluß an uns Deutschschweizer und gerade diese erste und wichtigste Sache des Fortschrittes für die Ausstellungen haben sie als günstige Gelegenheit erblickt, um den Anschluß in's erste Stadium zu bringen.

Ungleiche Prämierungen werden allerdings nicht verfehlen, einen solchen Anschluß zu vereiteln; sie werden aber auch nicht verfehlen in der Deutschen Schweiz mehr und mehr Zwiespalt, Uneinigkeiten und bereits bestehende Kluften, die mit gutem Willen, aufrichtiger Kollegialität und verständnisvollem, zielbewußtem Vorgehen leicht zu überbrücken wären, zu pflanzen.

Kommentar überflüssig! Die fortwährenden öffentlichen Beschwerden aus allen Landesteilen, welche gegen ungleiche und oft mangelhafte Prämiierung gerichtet sind, sprechen eine deutliche Sprache.

Also Abhülfe tut dringend Not, und weil über diese Einigung hinsichtlich eines zu erstrebenden einheitlichen Standard schon so viel geschrieben wurde, ohne daß wir wirklich nur einen Schritt näher dem Ziele gerückt sind, so erlaube ich mir, im Einverständnis einer Anzahl Genossenschafter, Ornithologen und Kaninchenzüchter der französischen Schweiz, den Antrag zu stellen, es seien von allen eben angeführten drei Verbänden Vertrauensmänner zu bestimmen, welche die Standards in einer einzuberufenden gemeinschaftlichen Sitzung beraten und sich für den einen oder andern Standard aussprechen, welcher dann für die ganze Schweiz als obligatorisch erklärt werden muß. Die Redaktion der „Ornitholog. Blätter", welche sich ja alle Mühe gibt, dieses allgemein wünschbare Ziel zu erreichen, wird sich bereit erklären, die Anmeldungen der bestimmten Vertrauensmänner entgegen zu nehmen, sowie alles Weitere betreffend Ort und Zeit der Versammlung zur Kenntnis zu bringen.*)

Also fort mit allem hadern und zögern, denn es gilt sein Ganzes einzusetzen für ein Werk, auf das jeder rechtdenkende Kaninchenzüchter später mit Freude und innerer Genugtuung blicken wird!

E. Läng Bern.

Etwas über Kaninchenmütter, die ihre Jungen nicht säugen.

Letzten Herbst kaufte ich eine tüchtige Hasenzibbe im Alter von 18 Monaten, fütterte dieselbe gut mit Hafer und Milch, Krüsch usw. Dieselbe warf 5 Junge, welche aber am dritten Tage nach dem Werfen eingingen. Ich gab der kleinen Stallung Schuld oder den Mäusen, da ich im „Kaninchenzüchter" darüber schon gelesen habe. Ich ließ die Zibbe sofort wieder decken und setzte dieselbe in einen großen Stall mit Laufraum im Freien. Dieselbe warf wieder 6 Junge, welche wieder am dritten Tage eingingen, d. h. warscheinlich verhungerten, trotz allem möglichen Futter, welches ich der Zibbe gab. Jetzt belegte ich eine Schlachtrassezibbe zugleich mit der Hasenzibbe, leider war aber die Schlachtrassezibbe nach 14 Tagen nicht trächtig. Die Hasenzibbe warf wieder 5 Junge und ließ sie abermals draufgehen, d. h. ich habe dieselben noch 8 Tage mit der Säugflasche aufgezogen, sie sind aber doch eingegangen. Jetzt untersuchte ich dieselbe an den Saugwarzen, und natürlich kam keine Milch, und ich sah auch nichts, daß die Jungen gesäugt wurden. Da entschloß ich mich nochmals zum Decken, weil es eine schöne Zibbe ist und ließ sie mit einem Tag Unterschied mit der Schlachtrassezibbe decken. Das war am 22. April. Am 21. Mai hat die Schlachtrassezibbe 5 Junge geworfen, und am 22. Mai die Hasenzibbe 7 Junge. Den andern Tag wechselte ich die Jungen, und habe die Hasenzibbe vor- und nachher gut mit Löwenzahn, Klee, Hafer (aufgeweicht) gefüttert, daß immer genug zu fressen da war, ohne Milch und Wasser, und siehe, alle Tage, wenn ich die Jungen tot herausnehmen wollte, waren dieselben noch lebend und sind jetzt gleich groß wie die andern und sehr munter.

Somit hat da nur der grüne Löwenzahn und Klee geholfen, daß die Milch gekommen ist, da ich bei den andern Würfen noch kein Grünes hatte (bei Hasenkaninchen ist die Zucht besser im Winter und Frühling). So hat jetzt doch das Grüne den Ausschlag gegeben, sonst hätte ich bei dem vierten Wurf die Geduld verloren. Habe den „Kaninchenzüchter" ganz durchgelesen und viele Anfragen gefunden über Zibben, welche die Jungen haben eingehen lassen, aber immer wurde die Schuld auf Unruhe, Mangel an Milch, Wasser, kleinen Stall, Nistkasten usw. geworfen. Diesmal hat gewiß nur das Gras geholfen, da ich die Zibbe wieder in den alten Stall, wie das erste Mal getan hatte.

K. Heinzelmann.

Nachrichten aus den Vereinen.

Verband schweizerischer Riesenkaninchenzüchter.

Werte Kollegen!

Wir teilen Ihnen mit, daß wir den uns nachträglich vom Ausstellungskomitee Madretsch zudiktierten III. Kollektionspreis mit Entrüstung

*) Anmerkung der Redaktion. Recht gerne wollen wir uns dazu bereit erklären. Doch ist es noch sehr zweifelhaft, ob sich nicht noch Schwierigkeiten zeigen werden. Wer soll die Vertrauensmänner bestimmen? Doch wohl jeder große Verband die der seinigen. Ein Westschweizerischer Verband besteht aber noch nicht und wenn ein solcher mitraten will, muß er sich zuerst organisieren. Aber man gebe sich keiner Illusion hin. Ein Einheitsstandard wird ungleiche Prämierungen nicht aus der Welt schaffen; solche werden nach wie vor vorkommen und sie sind nicht so folgenschwer, wenn überall wirkliche Kenner richten. Soll der Plan zur Ausführung kommen, so muß ein Verband die Initiative ergreifen und schriftlich die andern Verbände zur Mitwirkung einladen. Dann können die Vorarbeiten beginnen und bis die derzeitigen Standards nicht mehr den Anforderungen entsprechen, könnte ein Einheitsstandard entworfen und zur Annahme vorgelegt werden. Es muß alles erwogen sein.

zurückgewiesen und einen Rekurs an den Zentralvorstand eingegeben haben, laut Statuten § 8. Wir behalten uns aber alle Rechte des schweiz. Obligationenrechtes vor, besonders die Artikel 50, 55, 60, Artikel III und 27 Titel.

Ferner können wir Ihnen mitteilen, daß Hr. Emil Galliker, Tierarzt Cham, in unsern Verband aufgenommen wurde und heißen wir ihn im Namen des Verbandes freundlichlichst willkommen.

Mit Züchtergruß

Der Präsident: sig. Sl. Krummen
Der Sekretär: Werner Blaser.

* * *

Schweizerischer Holländer-Kaninchenzüchter-Klub.

Wir bringen den geschätzten Klubkollegen zur gefl. Kenntnis, daß das Ausstellungskomitee in Madretsch die Rangordnung der kollektiv konkurrierenden Klubs abzuändern gezwungen war und unserem Klub den II. Kollektionspreis zuerkannt hat. Der hierfür bestimmte Betrag von Fr. 20 ist an den Kassier abgeliefert worden. Den Klubehrenpreis hat Herr Messerli in Steffisburg errungen, welcher die größte Zahl prämiierter Tiere ausgestellt hatte.

Unter heutigem Datum haben wir ein Zirkular versandt betr. die Herbstverlosung von Klubtieren und ersuchen wir die werten Vereinsmitglieder um genaue Ausfüllung der eigefügten Anmeldebogen und um Retoursendung längstens bis Ende Juli l. Js. an den Präsidenten. Es gelangen gemäß Beschluß der Versammlung in Madretsch 500 Lose à 40 Cts. zur Ausgabe. Die Anzahl der zur Verlosung gelangenden Tiere werden an dieser Stelle bekannt gemacht sofort nach Eingang der Anmeldebogen.

Mit vereinskollg. Sportgruß

Der Präsident: E. Läng.
Der Sekretär: J. Marbach.

Bern und Thun, den 30. Juni 1908.

Pro memoria: Ab 8. Juli 1908 befindet sich der Wanderrammler bei Hrn. J. Hegetschwiler in Meilen.

* * *

Schweiz. Holländer-Kaninchen-Züchter-Klub. Den verehrten Klubkollegen zur gefl. Kenntnis, daß im Laufe der nächsten 14 Tage die Nachnahmen für das II. Semester erhoben werden.

Erlaube mir gleichzeitig, jedem einzelnen Mitgliede 25 Stück feine Klubpostkarten, welche den Mehrbetrag von Fr. 1 ausmachen, der Nachnahme beizulegen. Solche die die Klubpostkarten nicht oder in anderer Anzahl wünschen, sind höfl. um Mitteilung gebeten.

In der Hoffnung es werde jedes Mitglied mir die Kassaführung erleichtern und die Nachnahme prompt einlösen, zeichnet mit Züchtergruß

C. Spring, Kassier, Wallenstadt.

* * *

Kantonal-Zürcherischer Kaninchenzüchter-Verband. Außerordentliche Versammlung Sonntag den 21. Juni 1908, nachmittags 2 Uhr, im „Seebacherhof" zu Seebach. Protokoll-Auszug. Präsident Schättin eröffnet die Versammlung um ½3 Uhr. Er konstatiert die Anwesenheit sämtl. Delegierten der bis heute dem Verbande angehörenden 6 Sektionen, dieselben repräsentieren 130 Mitglieder. Hauptgegenstand der Verhandlungen bildete die Frage der Abhaltung einer Ausstellung, event. ob eine solche noch in diesem Herbste oder erst im nächsten Jahre veranstaltet werden sollte. Einstimmig wurde beschlossen eine Ausstellung zu veranstalten und auf Antrag von Wittwa und Nobel das nächste Frühjahr dafür bestimmt. Die Zeit soll so frühzeitig als möglich gewählt und ausgiebige Propaganda in Scene gesetzt werden. Eine äußerst rege Diskussion entfaltete sich anläßlich der Besprechung dieses Traktandums. Eine nächstens abzuhaltende zweite Delegiertenversammlung wird sich mit dem weitern Studium der Ausstellungsfrage beschäftigen. Der Veranstaltung von Vorträgen mit möglichst demonstrativem Charakter zur Belehrung unserer Mitglieder wird zugestimmt und beschlossen, diesen Herbst noch einen solchen Vortrag abzuhalten, zu welchem Herr Nobel bereitwilligst das bezügl. Referat zugesagt hat. Der Vertrieb von Kaninchenfleisch soll möglichst bald an Hand genommen werden. Verschiedene andere Anregungen und Wünsche fanden geneigtes Gehör bei der vom besten Geiste beseelten Versammlung. Die Sektion Seebach war vollständig an der Versammlung vertreten und sprach deren Vorsitzender seine Freude und den Dank der Sektion darüber aus, daß der Verbandsvorstand seine Tagung nach Seebach verlegt habe. Um 5 Uhr schließt Präs. Schättin die Versammlung, unter Verdankung des treuen Ausharrens und in der Hoffnung, die nächste Versammlung ebenso zahlreich besucht zu sehen. Der Aktuar: **J. Wettstein-Reiff**, Küsnacht.

* * *

Kaninchenzüchter-Verein Thalwil und Umgebung. Unsere auf den 8. Juni 1908 im Hotel Adler, Horgen, angezeigte Versammlung mußte infolge allzu geringer Zahl Anwesender verschoben werden und wird der Vorstand über Ansetzung der nächsten Versammlung verfügen.

Der Aktuar: **S. Baumann.**

* * *

Sursee. Sonntag den 14. Juni, nachmittags 2 Uhr, versammelten sich einige Kaninchenzüchter in der „Sonne" Sursee. Zweck dieser Sitzung war die Gründung eines kantonalen Kaninchenzuchtvereins. Im Namen der Initianten eröffnete Herr Präsident Meier-Achermann die Versammlung und referierte über die Gründung des erwähnten Vereins in Anbetracht der nächstjährigen landwirtschaftlichen Ausstellung. In der lebhaft benutzten Diskussion ergab es sich, daß die Sache noch etwas verfrüht sei und doch zu spät und man vorläufig einen freien Klub wünsche, der ein Mitglied des kantonalen Verbandes sei. Dies wird einstimmig angenommen und Herr Diesterweg, Wohlhusen, als leitender Präsident des Klubs gewählt. Der Klub versammelt sich jährlich zwei bis drei Mal zu gemütlichen und geschäftlichen Sitzungen. Es sei jetzt schon erwähnt, daß im Dezember 1908 und Mai 1909 derselbe sich versammelt, und es wird dann erwartet, daß recht viele im eigenen Interesse dem Rufe des Präsidenten Folge leisten.

Herr Meier, Wohlhusen, Präsident des kantonalen Ornithologischen Verbandes, gab nun Aufschluß über die Vorarbeiten für die Ausstellung der Ornithologen bei der landwirtschaftlichen Ausstellung im Herbst 1909 in Luzern, was für alle Anwesende von Interesse war. Bei diesem Anlasse hat sich gezeigt, daß die luzernischen Vereine einen tüchtigen, arbeitseifrigen Mann als Verbandspräsident auserwählt haben, der keine Mühen und Opfer zum Wohl und Gedeihen des Verbandes scheut.

Es ergeht daher an alle Ornithologen der Ruf, kräftig mitzuwirken und den Vereinen beizutreten, hauptsächlich dem Kaninchenzüchterklub, der ja kein weiteres Opfer braucht. Anmeldungen nimmt der Präsident entgegen Keiner bleibe zurück und auf Wiedersehen im Dezember. H.

Büchertisch.

— Von der Zeitschrift **„Zoologischer Beobachter"** — Der Zoologische Garten — Verlag von Mahlau & Waldschmidt in Frankfurt a. M., erschien soeben Nummer 6 des 94. Jahrgangs für 1908 mit folgendem Inhalt:

Beobachtungen über einige mittelasiatische Säugetiere; von Karl Wache. Mit vier Verbreitungskarten. — Die Puffotter Asambaras (Bitis gabonica [D. B.]); von Prof. Dr. J. Vosseler in Amani (D.-O.-Afrika). Mit einer Tafel. — Geschlechtliche Irrungen bei Schmetterlingen und andern Insekten; von Julius Stephan in Seitenberg, Reg.-Bez. Breslau. — Briefliche Mitteilung. — Kleinere Mitteilungen. (Mit einer Tafel.) — Literatur. — Eingegangene Beiträge. — Bücher und Zeitschriften.

Briefkasten.

— Frau Pfr. D. in W. Die Aufzucht junger Masthähne kann einträglich gestaltet werden, sofern man eine zur Mast geeignete Rasse hält. Bei Italiener-, Minorkahähnen und ähnlichen Rassen würde die Mast nicht lohnend werden, weil die Tiere zu leicht und als Schlachtgeflügel nicht besten Rufes sind. — Der Preis per Pfund Lebendgewicht richtet sich nach dem Stadium der Mast, d. h. ob schlachtreif oder nicht, nach der Jahreszeit und dem Abnehmer. Am besten werden sie in der ersten Hälfte des Jahres bezahlt, wo schlachtreife, gemästete Junghähne je nach Qualität und Nachfrage etwa 60 Cts. bis Fr. 1 per Pfund Lebendgewicht gelten mögen. — Aus den Hühnerfedern läßt sich nicht viel Gewinn ziehen. Die Schwingen und Schwanzfedern könnten für Kinderspielsachen und wohl auch im Haushalt Verwendung finden, doch lohnt es sich kaum sie zu sammeln, weil sie niemand begehrt. Die weichen Federn am Hinterleib geben eine geringe Qualität Bettfedern; sie haben somit auch nur einen kleinen Wert.

— Herr E. B. in B. Von der Strassertaube wird verlangt, daß sie farbige Schwingen habe; einzelne weiße Schwingen gelten als Fehler. In „Unser Hausgeflügel, II. Teil, die Taubenrassen" ist eine Tafel nach photographischer Aufnahme von zwei Tauben des bekannten Züchters Conrad Lucas in Wittstock; eine der Tauben ist blau, die andere blaugehämmert. Letztere hat nun weiße Schwingen, obwohl solche verpönt sind. Wenn nur die aus Baiern bezogenen Strasser weiße Schwingen haben, die Ihrigen aber farbige, so schließen Sie die ersteren von der Zucht aus, um Ihren Bestand nicht zu verschlechtern.

— Herr J. G. in L. Wenn Ihre jungen Harzerkanarien schon das Nest verlassen haben, ihnen aber noch das kleine Deckgefieder fehlt, so läßt sich nichts dagegen machen. In der Regel ist das Gegenteil der Fall: die Jungen sind am Körper befiedert, die Flügel- und Schwanzfedern aber erst halbgewachsen. Sofern die Zuchtvögel ihre Jungen richtig füttern, werden die Federchen schon nachwachsen. Sie brauchen deshalb die Zuchtvögel nicht abzuschaffen und auch die Jungen nicht zu töten. Aber untersuchen Sie einmal das Nest, ob sich darin viel Ungeziefer eingenistet hat.

— Herr J. Sch. in T. Für das Absterben der Jungen im Ei lassen sich keine bestimmten Gründe anführen. In Ihrem Fall, wo von 25 Laufenteneiern erst nach 32 Tagen 4 Junge schlüpften, die anderen Eier aber abgestorbene Kücken enthielten, glaube ich annehmen zu dürfen, das Truthuhn habe die vielen großen Enteneier nicht decken können und deshalb sind viele Kücken im Ei abgestorben. Eine andere Ursache wüßte ich nicht.

— Herr A. R. in B. Ihre zur Veröffentlichung eingesandte „Anerkennung" kann nicht im Textteil Aufnahme finden. Für solche persönliche Angelegenheiten ist der Inseratenteil da, obschon es klüger wäre, wenn auch er mit Derartigem verschont bliebe.

— Herr E. B. in N. Ihre jungen Minorka sind von der Augendiphtheritis befallen, die mit Kamillenthee wohl kaum geheilt werden

kann. Diese Krankheit ist ansteckend und empfiehlt es sich, die Gesunden, die leicht Kranken und die Schwerkranken jede isoliert zu halten. Lassen Sie in der Apotheke eine 1 % Zinkvitriollösung anfertigen und bepinseln Sie damit die geschwollenen Augenlieder. Ins Trinkwasser wird ein Stückchen Eisenvitriol gelegt und ist auf Reinlichkeit im Stall zu achten. Täglich wird jedes einzelne Tier auf seinen Gesundheitszustand beobachtet, um feststellen zu können, ob Besserung eingetreten ist oder nicht.

— Herr F. F. in B. Ihre Erwiderung auf den Artikel § 31 des zürcherischen Vogelschutzgesetzes wird in nächster Nummer Aufnahme finden.

— Herr J. E. in K. Wenn Sie Ihrer Sache so sicher sind, ist es doch richtiger, sie bringen Ihre Einwendungen an einer Versammlung des Vereins vor, statt damit die Oeffentlichkeit zu betreten. Ergibt sich die Richtigkeit Ihrer Annahme, so wird die Versammlung entsprechend beschließen und Sie können alsdann beantragen, daß das Protokoll im Fachblatt veröffentlicht werde. Das wäre Ihre Genugtuung. Wir wissen den Raum besser zu verwenden, als ihn mit solchen lokalen Reibereien zu füllen.

— Herr J. B. in A. Ihre Frage ist keine öffentliche, die des allgemeinen Interesses wegen im Textteil Aufnahme finden müßte. Sie hatten einen blauen Wiener in Rapperswil ausgestellt, der als zu leicht taxiert wurde und leer ausging. Einige Wochen vorher hatte er in A. mit 80 Punkten ersten Preis erhalten und Sie fragen nun, wo der Fehler liege. In A. hat er die 80 Punkte auch nicht verdient, so wenig als er verdiente, in R. durchzufallen, nur des Gewichtes wegen. Aber warum protestiert niemand gegen den unverdienten ersten Preis, sondern nur gegen einen nicht erhaltenen? Wenn Sie von den Herren Preisrichtern Antwort erbitten, so wenden Sie sich brieflich an dieselben, und legen Sie Porto für die Rückantwort bei. E. B.-C.

* * *

Nachtrag zur Prämiierungsliste von Rapperswil:

Aug. Dammert, Kempten: II. Preis für Flandererzibbe. E. Petzold, Rapperswil: II. Preis für blaue Wiener, Jungtiere. A. Böhler, Handelsgärtner: I. Diplom für Blumenarrangement.

J. Dubs, Ausstellungssekretär.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor **E. Beck-Corrodi** in Hirzel, Kt. Zürich **(Telephon Horgen)**, zu richten.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile) sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an **die Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 26. Juni 1908.

Auffuhr sehr stark. Es galten:

		per Stück		
Frische Eier	Fr. —.10	bis Fr.	—.13
Kisteneier	„ —.09	„ „	—.11
Dito, per Hundert	„ 8.40	„ „	10.—
Suppenhühner	„ 2.20	„ „	2.60
Hähne	„ 2.50	„ „	3.—
Junghühner	„ 1.70	„ „	2.20
Poulets	„ 2.50	„ „	3.60
Enten	„ 3.50	„ „	4.—
Gänse	„ 5.60	„ „	6.—
Truthühner	„ 6.—	„ „	6.50
Tauben	„ —.70	„ „	1.—
Kaninchen	„ 2.70	„ „	5.40
„ leb. p. ½ kg	„ —.55	„ „	—.65
Hunde	„ 5.—	„ „	8.—
Perlhühner	„ —.—	„ „	—.—
Meerschweinchen	„ —.—	„ „	—.—
Turteltauben	„ —.—	„ „	—.—

Bruteier-Verkauf.

Preisreduktion!

Paul Staehelin, Aarau

offeriert **Bruteier** in beschränkter Anzahl. -65-

Rebhuhnfarbige Italiener
Zuletzt 1907 I. und Ehrenpreis Genf
Nov. 1907 London I. Preis
Stück **50 Cts.**

Weisse Wyandottes
Olten u. Oerlikon I. Preis
Prima Leger à Ei **30 Cts.**
Fallennesterzucht

Weisse Orpingtons
Berlin I. Preis (100 Punkte).
Nov. 1907 London I. Preis.
Lausanne I. und Ehrenpreis.
Brutei **50 Cts.**

Freilauf, Trockenfütterung, teilw. Fallennestkontrolle. Fächerverpackung. Garantie 75 %.

Kücken à Fr. **1.20,**
Orpingtons à **1.40**
sind wieder zu haben.

Geflügelhof St. Verena bei Zug

empfiehlt von rassenreinen, streng separat gehaltenen Stämmen

Bruteier

als: **Minorka,** schwarz; **Italiener** (Leghorn), rebhuhnf. und weiße; **Faverolles** à 20 Cts.; **Peking-Enten** à 25 Cts.; **Holländer-Weißhauben; Wyandottes,** weiß; **Dominikaner,** gesperbert, à 30 Cts. per Stück. -19-

Rassehühner- und Kücken-Verkauf.

Zirka **30 rebhf. Leghornhennen,** 1- und 2jährig, à Fr. 2½ bis Fr. 4. 10 **bunte Italiener,** einjährig, à Fr. 2½ bis Fr. 3. Mein Zuchtstamm **rebhf. Leghorn, 1. 10** zu nur Fr. 40. **2 gesperberte Italienerhennen,** 4 Monate alt, à Fr. 3. **100 rebhf. Leghornkücken,** 1 bis 4 Wochen alt, à 60 Cts. bis Fr. 1. **1 Truthuhn,** Fr. 7. Ein Zuchtstamm **weiße Orpingtons, 1. 2,** nur Fr. 15. **Weiße Orpington-Junghähne,** à Fr. 2 bis Fr. 5 (auserlesene). Alles garantiert kräftige und gesunde Tiere. Tausch an Schlachtgeflügel und kaufe solches.

Rassegeflügelzucht J. Boßhard,
-84- **Zumikon,** Kt. Zürich.

Ornith. Verein Kirchberg

(Kt. St. Gallen).

Bruteier

in prima Packung, durchwegs 2jähr. Tiere.

Minorka, schwarz, II. Preis prämiiert, Dutz. Fr. 4. -63-

Wyandottes, weiß, II. Preis Goßau, Dutz. Fr. 4.

Prämiiert helle **Brahma,** gesperb. **Plymouth,** Dutz. Fr. 3.50.

Rebh. Italiener, schwarz, Dutz. Fr. 3.

Bruteier.

1 weiße Wyandotte à 40 Cts.
1 Holländer-Weißhaube à 50 Cts.
Benedikt Kiener, Säger,
-26- Krauchthal, Kt. Bern.

Bruteier

Faverolles, lachsfarbig
Wyandottes, weiß
Minorka, schwarz
Orpington, weiß -25-
per Dutzend Fr. 3 empfiehlt
C. Kuhn, Bettwiesen (Thurgau).

— Bruteier —

von meiner Spezialzucht rebhuhnfarb. Italiener, Schweizerische Ausstellung Langenthal 1908 zwei I. Preise. Stück à 40 Cts. -23-
J. Hofstetter, Wolhusen, Luzern.

Bruteier.

Brahma, dunkel, à 30 Cts.
Orpington-Enten à 30 Cts.
Goldwyandottes à 25 Cts.
Verkaufe auch obige Stämme.
-58- **Hubschmid,** Bützschwil.

Geflügel- und Kaninchenzuchtverein Aarau und Umgebung

empfiehlt sich zu bekannter, gewissenhafter Lieferung von -80

Leghennen und Truthühnern Bruteier und Kücken

von weißen Wyandottes und Orpingtons, rebhuhnfarbigen Italienern und Riesenbrahmas, sowie

Rassenkaninchen, Zucht- und Jungtieren

von Flanderer-Riesen, franz. Widder und Silber.

Anfragen und Bestellungen sind zu richten an die **Vermittlungsstelle** des **G.- u. K.-V. Aarau.**

Ein Huhn der Zukunft

Rosenkämmige, schwarze Minorka, importiert; weißwangige, schwarze Spanier (Stamm Hämig, Uster), entschieden fleißigste Leger. **Brutei** Dutz. m. Packung Fr. 4.30. -54

J. Guyer, Seegräben, Kt. Zürich.

Ornithologisches

Zu verkaufen.

Brieftauben-Verkauf

Wegen Kränklichkeit ein Flug von 20—3 Stück, ältere und jüngere, die ältern trainiert und prämiiert. Günstige Gelegenheit für einen Anfänger des Brieftaubensportes. Auskunft erteilt -91

Notar **Gammeter,** Worb bei Bern.

Die **Buchdruckerei Berichthaus Zürich** empfiehlt:

Der Harzersänger

praktischer Wegweiser für Zucht, Pflege und Ausbildung desselben,

von **E. Beck-Corrodi.**

III. Aufl. Preis broschirt Fr.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

XXXII. Jahrgang № 28.

Zürich,
10. Juli 1908.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, der Genossenschaft schweizerischer Kaninchen-Züchter und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen
sowie
Organ der ornithologischen Vereine

...rberg, Altdorf, Altstätten (Rheintal), Amriswil, Appenzell, Appenzeller Vorderland, Arbon, Arth, Baden (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und ...r „Ornis"), Brugg, Bülach (Ornithologischer Verein), Chaux-de-fonds, Chur (ornith. Verein), Chur (Vogelschutzverein), Delsberg (ornith. und Kaninchen-...chtverein), Fischenthal, Genf (Société des Amateurs d'Oiseaux), Hallau, Horgen, Hutwil (ornith. und kynolog. Verein), Interlaken und Umgebung (Kanarien- ...d Kaninchenzüchterverein), Kirchberg (Toggenburg), Konolfingen, Konstanz, Kradolf und Umgebung, Lachen, Langenthal, Langnau (Bern, ornith. Verein), Langnau, ...Brieftauben-Club), Lichtensteig, Mels („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), Meilen, Mühlheim und Umgebung, Rapperswyl, Romanshorn, Sihltal (Verein ...r Ornithologie und Kaninchenzucht), Stäfa, Sursee, Schaffhausen (Kantonaler Kaninchenzüchterklub), Tablat, Weinfelden, Wädenswil, Wald (Zürich), Willisau, Wolhusen, Wülflingen (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), Weyer i. E., Zizers (Ornis), Zürcher Oberland (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktion: **E. Beck-Corrodi** in **Hirzel**, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen") und **Julius Bloch**, Limmatstraße 215, **Zürich III.**

...onnements bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4. 50, für das halbe Jahr Fr. 2.25, für das Vierteljahr Fr. 1. 20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonnirt werden.

Inhalt: Was lehrt uns Italiens Geflügelzucht? — Interessantes für Geflügelzüchter. — Einige Winke für das Züchten schöner Farben-Kanarien und Bastarde. (Fortsetzung.) — Zum § 31. — Steppenhühner. — Etwas über Einkauf und Verpflegung der Papageien. — Stallbesuche. — Nachrichten aus den Vereinen. — Verschiedene Nachrichten. — Briefkasten. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Abonnements-Einladung.

Auf die **„Schweizerischen Blätter für Ornithologie ...nd Kaninchenzucht"**, franko ins Haus geliefert, werden von ...s Abonnements für 6 Monate (vom 1. Juli bis 31. Dezember) ... **Fr. 2. 25**, für 3 Monate (vom 1. Juli bis 30. September) zu ...r. 1. 20 angenommen.

Buchdruckerei Berichthaus
(vormals Ulrich & Co. im Berichthaus)
in Zürich.

Geflügelzucht.

Was lehrt uns Italiens Geflügelzucht?

Wir betrachten stets die italienische Geflügelzucht als eine der ...auptursachen, welche sich dem Aufblühen unserer einheimischen ...itgegenstellen. Hört man, wie viele Millionen Eier und wie viel ...usende junger Hühner usw. alljährlich von dort zu uns und nach Deutschland gebracht werden, so muß man unbedingt glauben, die italienische Nutzgeflügelzucht stehe auf sehr hoher Stufe und sei ein nur schwer zu bekämpfender Feind.

Jeder Kaufmann bemüht sich, die Verhältnisse seiner Konkurrenten genau zu ermitteln, um danach seine Vorkehrungen zu treffen. Unsere einheimische Nutzgeflügelzucht muß ähnlich verfahren und wird am leichtesten imstande sein die Konkurrenz zu besiegen, wenn sie dieselbe genau kennt. Da wird es nun alle unsere Züchter interessieren, was eine dortige Autorität über die italienische Geflügelzucht schreibt.

Italien besitzt seit dem Jahre 1904 ein zootechnisches Institut. Dieses befaßt sich mit allen Fragen der Landestierzucht, und sein Chef, Professor Bartolommeo Moreschi, hat nachstehenden Bericht, den wir einer Uebersetzung in den Mitteilungen der deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft entnehmen, veröffentlicht:

„Die Erfahrung lehrt, daß in Italien die besten und sichersten Erfolge bei der Aufzucht des Geflügels durch ihre fast ausschließliche Begrenzung auf die Gehöfte der Bauern erzielt werden. Die Aufzucht im großen Stile in besonders hierzu errichteten Gebäuden verursacht beträchtliche Unkosten und beschwört häufig die Gefahr des Eingehens der ganzen Zucht durch den Ausbruch von ansteckenden Krankheiten, z. B. der sog. Hühner-Cholera, herauf. Die wenigen Geflügelzüchtereien, die man zum Zweck der Eiergewinnung, des Verkaufs von jungen Hühnern und gemästeten Geflügels in großem Maßstabe gegründet, endigten fast immer mit großen Verlusten.

Dort, wo das ländliche Eigentum in Kleinbesitz aufgelöst ist und damit auch Zucht und Haltung im Kleinen betrieben werden, dort steht im allgemeinen die Geflügelzucht und die Eierproduktion in Blüte.

Die zahlreichen Geflügelausstellungen, welche in ununterbrochener Folge in Italien stattfinden, tragen in keiner Weise zur Hebung der ländlichen Geflügelzucht bei, alle suchen weniger die Nutzgeflügelzucht als vielmehr die Sportgeflügelzucht zu fördern, und für diejenigen, welche die Geflügelzucht als besonderen Erwerbszweig, in mehr oder weniger ehrlicher Weise betreiben, sind diese Schauen eine erwünschte Gelegenheit, die besten Preise in die Tasche zu stecken. Häufig weigern die Gewinner sich auch, die ausgestellten Tiere zu verkaufen, da sie schon in kurzer Zeit bestimmt sind, anderswo ausgestellt zu werden, nicht durch andere ersetzt werden können, weil sie eben die einzigen, wohlgelungenen Vertreter der betreffenden Spezialzucht bilden. Gar häufig werden auch ein paar Zufallserzeugnisse der Hühnerzucht mit neuen Namen belegt, wenn sie anscheinend irgendwelche empfehlenswerte Eigenschaft besitzen. Man vermehrt die Luxustiere, sei es hinsichtlich der Form oder der Mannigfaltigkeit des Gefieders, und man vernachlässigt oder setzt die bescheidenen Nutzschläge herab, welche doch gerade die einzigen für die wirkliche Zucht praktisch wertvollsten sind. In der Regel werden die italienischen Geflügelausstellungen von den ländlichen Züchtern verhältnismäßig schwach besucht. Trotzdem ist auch seither einiges Nützliche in Italien geschehen und die Erfolge fangen an sichtbar zu werden. Die Regierung hat nicht verfehlt, trotz der beschränkten Mittel, die ihr zur Verfügung standen, fördernd einzugreifen."

Aus diesem Bericht ist vieles zu ersehen.

Was die Sportgeflügelzucht anbelangt, so hat sie für uns keine Bedeutung; denn Rassegeflügel wird nach der Schweiz gar nicht oder nur in sehr geringem Umfange von dort eingeführt.

Die Ansicht des Herrn Professors, daß die Ausstellungen für die Nutzgeflügelzucht keine Bedeutung haben, mag vielleicht für Italien richtig sein; für unsere Verhältnisse aber trifft sie nicht zu; denn unsere ländliche Bevölkerung besucht gern die Geflügel-Ausstellungen. Wir haben auch keine Landhühner mehr und die diesbezüglichen italienischen Verhältnisse passen ebenso wenig für die schweizerische Geflügelzucht wie die Ansichten der deutschen Nutzzüchter, über die Herr E. B.-C. in Nummer 24 berichtete. Ich kann mich nur ganz seinen Ansichten anschließen, daß man bei uns für Hebung der Nutzgeflügelzucht anders als in Deutschland vorgehen sollte, denn bei uns stehen sich Sport- und Nutzzucht nicht feindlich gegenüber, sondern ergänzen einander.

Was bedeutet für uns die Konkurrenz der bäuerlichen Geflügelzüchter Italiens? Nichts!

Was von diesen Geflügelhöfen kommt, kennen wir sehr genau. Es sind durchweg Tiere, die ohne jede Zuchtwahl im günstigen Klima und gleichem Futter fast wild aufgewachsen sind, und über deren geringen Wert man, besonders auch noch wegen der ihnen anhaftenden Seuchengefahr, längst orientiert ist. Ihr Import geht von Jahr zu Jahr zurück, da in den betreffenden Kreisen immer deutlicher eingesehen wird, daß die im eigenen Lande erzüchteten Hühner zwar etwas teurer, aber viel leistungsfähiger sind und man dabei nicht noch stets Gefahr läuft, die Geflügelcholera mit zu kaufen.

Ob die bäuerliche Geflügelzucht in Italien wirklich rentabel ist, oder ob sie dem Herrn Professor nur so scheint, will ich nicht näher untersuchen. Ich glaube aber, er täuscht sich auch hierin; denn der italienische Bauer rechnet zwar das bare Geld, den geringen Preis, den ihm die Händler für seine Hühner zahlen, als Verdienst, aber er sagt nicht wie viel Hühner alljährlich an der Seuche sterben, und was das Futter kostet, weiß er auch nicht.

Wir sehen also, daß unsere Nutzzüchter die italienische Geflügelzucht sehr wenig zu fürchten haben. Denn eine geregelte Zucht existiert überhaupt nicht, und frische Eier, hiesiges Mastgeflügel und im Lande erzüchtete Rassehühner und Hähne finden stets zu besseren Preisen Absatz. J. B.

Interessantes für Geflügelzüchter.

Die zweite nationale Konferenz für Geflügelzucht in England hat eine erhebliche Bereicherung an neuen Erfahrungen bekannt gemacht, die allen Fachleuten auf diesem Gebiete manches Wichtige bringen werden. Zunächst erregte ein Vortrag von Hurst über die Anwendung des berühmten Mendelschen Vererbungsgesetzes auf die Geflügelzucht eine lebhafte Aufmerksamkeit. Dieses Gesetz will die verschiedene Bedeutung der einzelnen körperlichen Merkmale der Eltern für die Vererbung feststellen. Hurst hat nun möglichst ungleiche Paarungen vorgenommen, um die Vererbung der einzelnen Merkmale studieren zu können, beispielsweise Paarungen von Hühnern mit rosenförmigem und einfachem Kamm, mit weißem und farbigem Gefieder, mit verschiedenen Farben der Beine usw. So wurden Hamburger Hühner mit rosenförmigem Kamm und Italiener mit einfachem Kamm zusammengebracht, weiße Italiener mit schwarzen Minorkas und ähnliche Abweichungen. Im genannten Fall stellte es sich heraus, daß sich der rosenfarbige Kamm stets leichter vererbte als der einfache, indem bei der ersten Kreuzung sämtliche Nachkommen den rosenförmigen Kamm aufwiesen. Bei weiterer Kreuzung unter diesen Nachkommen ergaben sich im Mittel drei Kücken mit rosenförmigem Kamm und eines mit einfachem. Eine besonders merkwürdige Eigenschaft besitzen die blauen Andalusier, die nun schon mehr als ein halbes Jahrhundert gezüchtet werden und doch noch immer keine gleichbleibende Farbe gewonnen haben, trotzdem die Züchter sorgfältig bemüht sind, die sogenannten „Vagabunden" d. h. die Nachkommen, die in ihrer Farbe zu weit abweichen, von der weitern Fortpflanzung auszuschließen. Sogar solche Hühner dieser Spielart, die auf einen ziemlich langen Stammbaum von blauen Ahnen zurückblicken, ergaben plötzlich eine Nachkommenschaft die nur zur Hälfte blau war, während die übrigen Kücken schwarz und weiß in gleicher Verteilung gefärbt waren. Wenn nun aber diese schwarzen und weißen vereinigt werden, so ergeben sich wieder lauter blaue Kücken. Aus diesen Beispielen ist zu ersehen, daß die Gelehrten noch immer nicht zur Erkenntnis von Gesetzen gekommen sind, die alle Erscheinungen bei der Tierzucht zu erklären und vorauszubestimmen ermöglichen. Ein weiterer Vortrag von Dr. Thomas beschäftigte sich mit Züchtungsversuchen am Dschungelhuhn auf Ceylon. Diese Hühnerart ist nach der jetzt allgemein angenommenen Anschauung der eigentliche Urahn unserer gesamten zahmen Hühnerarten, insbesondere in der bekannten Form des Bankiva-Huhns aus Indien, das an seiner schwarzen Brust erkenntlich ist. Diesem Huhn hat deshalb auch Darwin eine besonders liebevolle Aufmerksamkeit gewidmet. Er kam aber zu dem Schluß, daß es mit der zahmen Geflügel nicht gekreuzt werden kann, da die Nachkommen schon im zweiten Geschlecht unfruchtbar werden. Thomas verschaffte sich mit vieler Mühe wilde Dschungelhühner aus Ceylon und brachte sie unter besonderer Vorsicht mit Haushühnern zusammen. Es ergab sich, daß die Paarung von Dschungelhühnern mit einem Haushahn keinen Erfolg hatte, während aus der Vereinigung eines Dschungelhahns mit zahmen Hennen etwa 30 Kücken gezogen werden konnten. Die daraus entsprungenen Hähnchen erwiesen sich auch nach erlangter Geschlechtsreife wieder fähig, mit zahmen Hennen eine Nachkommenschaft zu zeugen. In diesem Punkte also scheinen die Versuche von Darwin nicht maßgebend zu sein. Die junge Ceylonhühner haben übrigens eine rötlich-braune Brust, die sie bei der Kreuzung mit Haushühnern gewöhnlich auch auf das männliche Geschlecht vererbt.

Kanarienzucht.

Einige Winke für das Züchten schöner Farben-Kanarien und Bastarde.

Von C. L. W. Noorduijn, Groningen (Holland).
Uebersetzt aus dem Holländischen von E. van Beesel, Düsseldorf.

(Um Nachdruck mit Quellenangabe wird gebeten).

(Fortsetzung).

Die Farben in ihren vererblichen Eigenschaften.

Durch Untersuchungen ist bei vielen Tieren und Pflanzen festgestellt worden, daß die Farben in ihren erblichen Eigenschaften nicht gleich stark sind, vielmehr bei Paarung oder Kreuzung die eine Farbe über die andere herrscht. Als Regel kann angenommen werden, daß, je länger ein Vogel in derselben Farbe fortgezüchtet wird, die erbliche Farbenkraft des Tieres desto größer ist im

igt, warum ein wilder Vogel, mit unserm Kanarienvogel gekreuzt, der Regel Bastarde bringt, die fast immer die Farben der ilden Vögel haben. Hierbei kommen aber auch Ausnahmen vor, elche ich bei der Bastardzucht besonders behandeln werde. Verhiedene Versuche haben mir gezeigt, daß bei der Paarung weniger esitz an Farbstoff ausgeglichen wird und daß die Erblichkeit der arben inbezug auf die Farben bei den Varietäten der Kanarien olgende ist:

Zuerst bekommen wir die Farben der wilden Vögel, welche ir, wie bereits gesagt, kurzweg grün nennen; dann braun und m Schlusse gelb, so daß wir folgende Reihenfolge erhalten:

a) hochgelbgrün; b) weißgelbgrün; c) hochgelbbraun; d) weißelbbraun; e) orangegelb; f) hochgelb und g) weißgelb. So kann

a gepaart mit a alle Farben geben von a bis g,
e „ „ c „ „ „ „ e „ g,
f „ „ f „ „ „ „ f „ g und
g „ „ g allein weißgelbe Junge geben.

Wenn wir aber die Farbe dem Range nach verteilen, dann nn bei Paarung von Farben von gleichem Rang niemals die arbe des höheren Ranges erzielt werden. Demzufolge werden ei gelbe Vögel niemals braune oder grüne Junge hervorbringen. s ist wohl schon das Gegenteil gesagt worden, daß zwei ganz lbe Vögel bunte Junge gebracht hätten, aber nach gründlicher ntersuchung wird der Züchter gefunden haben, daß die Vögel icht ganz gelb waren, sondern einer von ihnen oder auch beide nkle unterliegende Federn oder dunkle Hautflecken hatten. Da uß es wohl befremden, daß braun mit gelb gepaart, also zwei ögel von niedrigem Range, wohl Junge mit grünen Federn rachten; dieses bezieht sich aber auf

Rückschlag (Atavismus).

Was dieses bedeutet, muß jeder Züchter wissen, denn hier ndet er eine Erklärung dafür, warum eine Brut öfter ganz oder ilweise von den Farben wie auch anderen Eigenschaften oder ennzeichen der beiden Eltern abweicht. Gesetzt der Fall, ein Mann it rotem Haare ist mit einer schwarzhaarigen Frau verheiratet nd dieses Ehepaar hat einen Sohn mit schwarzem Haar. Dieser ohn heiratet nun eine Frau, die schwarzes oder blondes Haar t und aus dieser Ehe wird eine Tochter geboren mit rotem aare, dann ist dies eine Erscheinung von Rückschlag auf den Großter. Obschon der Sohn schwarzes Haar hat, hat er in schlafen:m oder ruhendem (latentem) Zustande die Neigung in sich, rotaarige Kinder zu erzeugen, weshalb er eine rothaarige Tochter kommt.

Ein anderes Beispiel: Aus der Paarung einer gewöhnlichen ausmaus mit einer weißen Maus mit roten Augen (Albinos) erden nur gewöhnliche graue oder graufarbige Mäuse geboren. enn man nun die Jungen unter sich wieder fortzeugen läßt, bmmt man unter den Jungen auch wieder weiße Mäuse und zwar nd ungefähr der vierte Teil der Jungen weiß und die anderen au. Erscheinungen von Rückschlägen kommen vielfach vor und uptsächlich im zweiten Geschlechte, so daß der Züchter von Farnkanarien an erster Stelle die Eltern seiner Zuchtpaare kennen uß. Nach jedem weiteren Geschlechte wird die Aussicht auf Rückhlag, d. h. ataviſtische Erscheinung geringer und bei fortgesetzter ucht von gleichfarbigen Tieren soll diese Erscheinung nach einigen eschlechtern nicht mehr gesehen werden. Die Neigung zum Rückhlage bleibt aber bestehen und kann selbst mittels Kreuzung von rschiedenen Varietäten aufgeweckt werden. Kreuzen wir einen aunen mit einem gelben Vogel, welche beide rein fortgezüchtet nd, namentlich wenn der eine in einer andauernden Zahl von eschlechtern nur braune Voreltern hatte und der andere deseichen nur gelbe, dann sieht man bei jeder Brut die grünen arben der wilden Kanarien zum Vorschein kommen. Alle Kanaen haben in latentem Zustande die Neigung in sich, grüne Federn rvorzubringen. Der braune Vogel hat deshalb zunächst die igenschaft, in braun fortzuzeugen und im schlafenden Zustande auf n wilden Stammvater zurückzuschlagen. So ist es auch mit den lben. Paaren wir nun braun mit gelb, dann werden beide erbchen Kräfte Farben hervorbringen, die einander ganz oder geteilt fheben. Die Neigung, welche die beiden Vögel zum Rückschlage ben, kommt dadurch ans Licht und wir bekommen eine Brut ünbunter Jungen. Durch die fortwährende Ausnutzung der ataviſtischen Erscheinung haben wir es bei der Kreuzung in der Hand, grüne oder grünbunte Vögel zu züchten, die wir zur Veredelung unserer weißgelben Kanarien benützen können.

Das Anlegen eines Stammbuches und der Gebrauch von Fußringen.

An den numerierten Fußringen haben wir ein notwendiges und sicheres Mittel, die Abstammung unserer Kanarien auf die einfachste und sicherste Weise feststellen und nachweisen zu können. Jeder ernstliche Züchter soll von denselben Gebrauch machen. Alle Vögel werden mit Fußringen versehen, was den Vögeln in den ersten Tagen etwas unbequem ist, aber sie gewöhnen sich doch schnell an dieselben. Um auch gleichzeitig die Geschlechter festzustellen, legt man den Ring bei dem Männchen an das rechte und bei dem Weibchen an das linke Füßchen an, sobald man die Geschlechter unterscheiden kann, denn letzteres ist bei den Farbenvögeln oft schwer und öfter nur durch den Gesang festzustellen. Züchter mit jahrelanger Praxis können von ihren Vögeln nicht immer sagen, welche die Männchen und welche die Weibchen sind.

Nun legt man ein Register oder Stammbuch der numerierten Vögel an. In dieses trägt man die Nummer so ein, daß die Abstammung jedes einzelnen Vogels erkenntlich ist. Hierbei ist die allzeit lästige und umständliche Beschreibung der Vögel unnötig. Durch genaue Führung des Stammbuches erhält der Züchter eine genaue Uebersicht über alle seine Vögel und die Geheimnisse der Erblichkeit der Farben und der ataviſtischen Erscheinungen.

(Fortsetzung folgt.)

Einheimische Vögel.

Zum § 31.

Eingesandt von F. F. in Bern.

Motto: Eines Mannes Red' ist keine Red',
Man muß sie hören alle bed'.

In verschiedenen Nummern unseres geschätzten Fachblattes wurde gegen § 31 des zürcherischen Vogelschutzgesetzes gewettert (? d. Red.), ob aus idealen oder pekuniären Gründen, will ich dahingestellt sein lassen. Besonders das Wort „feilgeboten" ist ein Stein des Anstoßes geworden. Beide Jeremiaden, sowohl die in Nr. 18 und 19, als auch diejenige unserer löblichen Redaktion gipfeln dahin, daß ohne Vogeleinsperrung, bezw. langsames Dahinmorden unserer einheimischen Vogelarten ein „gründliches Studium" derselben unmöglich sei. Dabei stützen sie sich auf einen Ausspruch unseres hochgeschätzten Prof. Dr. Liebe, welcher sagt: „Lernet zuerst die Vögel kennen, wenn ihr sie mit Erfolg schützen wollt." Diese Worte unterstütze ich ebenfalls. Aber meinte etwa Liebe damit das Vögeleinsperren? Keineswegs! Sonst hätte er ja ebensogut schreiben können: „Sperrt unsere einheimischen Vögel in Käfige ein und beobachtet, wie lange Zeit sie es so aushalten, bis sie eingehen, dann erst werdet ihr einen richtigen Begriff über das Leben und Treiben unserer Vögel bekommen." Auch diese Worte würde ich schließlich gelten lassen, denn damit wäre gesagt, daß unsere einheimischen Vogelarten eben Geschöpfe der freien Natur und keine Staatsgefangenen sind. Aber in dem zuerst erwähnten Zitate will sich Liebe dahin ausdrücken, daß man das Leben unserer Vögel in der freien Natur studieren soll, nur da kann man ihre Lebensgewohnheiten richtig beobachten. Oder, meine Herren, lernt man die Sitten und Gebräuche der Vögel etwa kennen, wenn man dieselben „feil bietet"? Nach ihren Begriffen muß es so sein.

Ein Nebenkollege von mir, ein eifriger Tier- und Vogelbeschützer, meinte, als ich ihm die oben erwähnten Artikel zum Lesen gab: „Nein, das könnte ich nicht übers Herz bringen, Vögel, welche doch Geschöpfe von Gottes freier Natur sind, einzusperren. Ich habe die Vögel gerne um mich herum und höre ihren Gesang am liebsten aus nächster Nähe; aber sie deswegen einzusperren, das betrachte ich als eine Sünde. Wer genau auf den Gesang eingesperrter Vögel achtet, gelangt zur Ueberzeugung, daß derselbe von dem der freilebenden Genossen abweicht. Das Jubelnde, Jauchzende, Herausfordernde fehlt ihm gänzlich. Dagegen dringen Töne an

unser Ohr, voll von Wehmut, man fühlt, daß der eingesperrte Vogel den Verlust der goldenen Freiheit beweint. Staatsverbrecher, Räuber und Mörder sperrt man lebenslänglich ein; wieso will man auch die unschuldigen Vögelchen eingittern, die doch nichts verbrochen haben? Wenn ein Vogelhalter einmal ohne allen Grund nur ein Jahr lang eingesperrt wäre, wie würde ihm zu Mute sein? Ich denke, er würde dann auch den Seelenschmerz der Vögel begreifen."

In den Augen gewisser Leute gilt natürlich nun der erwähnte Kollege nicht als wirklicher Vogelfreund, weil er nur mit Eifer für den Vogelschutz eintritt. Heutzutage braucht es andere Mittel und Wege, um zu beweisen, daß man wirklich ein Vogelfreund ist. Da muß man im Wohn- oder Nebenzimmer alle Wände mit Vogelkäfigen überhängt haben; auf den Gesimsen, überhaupt auf jedem freien Plätzchen müssen ausgestopfte Vögel stehen; die Bäume an den Straßen entlang müssen mit dominierenden Nistkästen behängt werden, aber so, daß sie ja jedermann sieht; ferner muß man irgend ein Amt in einem ornithologischen Vereine bekleiden; daß der Name honoris causa von Zeit zu Zeit in Prämiierungslisten prangen muß, ist selbstverständlich; damit aber ja kein Jota fehlt, muß man auch hie und da einheimische Vogelarten „feilbieten." Wenn einer das alles mit großem Pompe betreibt, dann erst ist er ein „wirklicher Vogelfreund." O tempora, o mores!

Doch zurück zur Sache. Nehmen wir einmal ein Vogelbuch zur Hand; meinetwegen C. G. Friedrichs Naturgeschichte der deutschen Vögel. In diesem herrlichen Buche ist über die Lebensweise des Rotkehlchens u. a. folgendes zu lesen: „Der Aufenthalt des Rotkehlchens ist am liebsten da, wo das Unterholz so enge steht, daß der Boden unter demselben nur wenig Gras und niedrige Pflanzen hervorbringen kann, wo sich selten ein Sonnenstrahl durch die dichtbelaubten Zweige stiehlt und den feuchten Boden bescheint, und besonders, wo mit solchem dichten Buschwerk einzelne freie Plätze abwechseln und mit freistehenden Bäumen besetzt sind. Dies ist ihr Lieblingsaufenthalt in unsern Laubwaldungen, sie mögen hoch im Gebirge oder in der Ebene liegen, besonders auch wenn ein Wasser in der Nähe fließt. — Ihre Nahrung besteht im Frühling und Sommer meistenteils aus Insekten, die sich am Boden bewegen; umherhüpfend suchen sie Räupchen, Larven, Käferchen und andere Kerbtiere, selbst kleine Regenwürmer, sogar kleine nackte Schnecken, die sie zwischen halbverfaultem Laube hervorzuziehen wissen. Auf dem Gipfel eines Busches oder Baumes sitzend, sieht man sie oft plötzlich herabfliegen, ein Insekt aufnehmen und auf einem Aste verzehren; doch gehen sie nicht leicht ins hohe Gras, nur an den Wiesenrändern sieht man sie nach Insekten suchen." Dies alles hat C. G. Friderich wahrscheinlich beim „Feilbieten" beobachtet! Ich glaube kaum. Also: „Lernet zuerst die Vögel kennen, wenn ihr sie mit Erfolg schützen wollt!" Unsere einheimischen Vögel sind kein Handelsartikel, sie sind in erster Linie eine Zierde der Natur, und dann bringen sie uns unschätzbaren Nutzen durch Insektenvertilgung.

Freilich, „wirklichen" Vogelfreunden ist es wurst, ob ein Vogel zur Zierde oder zum Nutzen der Land- und Forstwirtschaft da ist; Hauptsache bleibt, wenn derselbe durch Feilbieten einige elende Rappen einbringt. Das ist der einzige Grund, warum man sich gegen § 31 auflehnt. Oder ist es etwa nicht so? Man beweise mir das Gegenteil! Man beweise mir überhaupt, daß sich auch der „eingewöhnte" Wildfang ebenso wohl fühlt wie im Freien! Dies wird ja vielfach behauptet. Warum schreiten unsere einheimischen Vogelarten in der Gefangenschaft höchst selten oder gar nicht zur Brut? Warum verlieren die meisten Wildfänge ihre bunten Farben? Warum werden Zimmervögel von Krankheiten aller Art, wie Dürrsucht, Pips, Durchfall, Verstopfung, Erkältung, fallende Sucht usw. usw. befallen, was doch bei den freilebenden nie vorkommt? Warum?

Wenn sich ein Liebhaber am Schwanengesang der Käfigvögel ergötzen will, oder wenn er solche hält, um sie zu „studieren", dann soll er dieselben eben halten und nicht feilbieten, denn mit dem Feilbieten eines Vogels kennt man dessen Lebensweise noch lange nicht. Und noch eine Frage: Ist es wirklich heutzutage noch nötig, Vögel zu käfigen, um ihre Lebensgewohnheiten zu studieren? Ich antworte entschieden mit Nein! Haben wir nicht Bücher genug, welche aufs genaueste die Naturgeschichte sämtlicher einheimischen Vogelarten beschreiben? Oder sind etwa die herrlichen Werke eines Naumann, Bechstein, Brehm oder Friderich nur Schundromane? Haben wir überhaupt nicht genug fremdländische Vögel, welche durch Domestikation bereits an den Käfig gewöhnt sind; warum müssen auch unsere einheimischen Geschöpfchen herhalten?

Und in seinem Artikel sagt Herr E. B.-C. doch selbst: „Man jammert, daß man sein Brot in der ungesunden Luft einer Fabrik verdienen müsse, verlebt aber seine Freistunden vor und nach der Arbeit, und besonders den lieben Sonntag in irgend einer rauchgeschwängerten Wirtsstube bei Karten- und Kegelspiel. Wäre es nicht viel gesünder und sparsamer, einen Gang in den Wald oder zwischen wogenden Getreidefeldern zu machen und dabei den Gesang der Vögel und ihr Leben und Treiben zu beobachten?" Allerdings wäre es schöner, einen Gang ins Freie zu machen, um sich am Gesang der Vögel zu erfreuen. Wenn aber der Vogelfänger jahraus jahrein die bessern Sänger wegfängt und feilbietet, dann hat es mit dem vielgerühmten Vogelgesang bald ein Ende *), es sei denn, daß man sich extra täuschen will und das Spatzengezwitscher für Rotkehlchengesang hinnimmt. Und noch eins. Die Jungmannschaft will Herr E. B.-C. in die Wälder und zwischen wogende Getreidefelder schicken, dafür möchte er aber die dort lebenden Vögel zum Teil einfangen und in ungesunden Räumen und rauchgeschwängerten Wirtsstuben **) unterbringen, oder doch wenigstens feilbieten. Wie reimt sich das zusammen? Man wird mir hier vielleicht vorwerfen, durch Einfangen eines Vogels erleide die Natur keinen Abbruch. Es ist möglich; immerhin darf man nicht vergessen, daß, wenn ein junge Vögelchen geben soll, immer ein Paar sein muß. Wenn nun aber von sowieso seltenen Vogelarten das Männchen weggefangen wird, dann hat es mit der Nachzucht ein Ende. (Hier muß ein Satz, der für die Oeffentlichkeit Anstoß erregend ist, gestrichen werden. Die Red.).

Im weitern schreibt Herr E. B.-C.: „Für die Stubenvogelpflege werden hauptsächlich Männchen gefangen, weil nur diese eine Gesangsbegabung eigen ist. Die Männchen sind aber im Freileben ohnehin in größerer Zahl vorhanden und die überzählige beläftigen die Paare und stören die Brutgeschäfte." Warum die im Haushalte der Natur so geordnet ist, das zu erklären, würde zu weit führen; man lese Darwins Werke nach.

Zum Schlusse noch eine kurze Illustrierung. Der Frühling naht! Die linden Lüfte sind erwacht und mit ihnen kehren auch unsere gefiederten Meistersänger aus dem Süden zurück. Wenn wir nun an schönen Abenden — was ein Naturfreund immer tut — einen Spaziergang in das lauschige Tobel des nahen Wäldchen machen, dann können wir mit Entzücken lauschen, wie ein Rotkehlchen die herrlichsten Weisen aus seiner liederreichen Brust in die laue Frühlingsmondnacht hinausschmettert. Bereits eine Woche haben wir jeden Abend dem Liebesgeflüster unser Ohr geleiht. Aber heute bleibt es stumm. Nur eine Amsel erhebt ein Gezeter bei unserem Nahen. Was ist das? Der Vogelfänger ist halt da gewesen und hat den muntern Kavalier eingefangen, um sich zu Hause an seinen Weisen zu erfreuen. Aber unser Vögelchen singt dort nicht mehr. Der Verlust der Freiheit und die Sehnsucht nach der lieben Gattin haben bewirkt, daß es still und in sich gekehrt auf dem Stäbchen kauert und allem Anschein nach bald sterben wird. Was macht nun der Vogelfänger? Frei lassen will er den Märtyrer nicht mehr und sterben soll er bei ihm auch nicht. Schnell wird ein Inserat fabriziert: „Ein „zahmes", „gesundes" und „eingewöhntes" Rotkehlchen zum Verkaufe ausgeschrieben. Ein Liebhaber geht auf den Leim und kauft das Tierchen. Aber kaum hat er es in Händen, so stirbt dasselbe. Der Transport und mangelhafte Fütterung haben ein schnelleres Ende bewirkt. Umsonst verlangt der Käufer Schadenersatz. Es gibt Auseinandersetzungen in der „Ornithologischen", an welchen natürlich die übrigen Leser kein Interesse haben; im Gegenteil, man bekommt vor einem solchen Gebahren einen wahren Eckel. Und solche Fälle kommen ja hie und da vor. Dies eine Beispiel wird genügen, um zu beweisen, daß das Verbot gegen das Feilbieten ganz am Platze ist.

Wenn sich wirklich jemand über die Vorschriften von § 31 zu beklagen hat, so ist es einzig und allein die geschätzte Verlegerin unseres Fachblattes, denn ihr allein entsteht durch den Inseratenausbleib ein Schaden. Aber ich nehme an, diesen wirklichen Schade

*) Ich erinnere hier nur an die Gartenammer.
**) Kommt sehr häufig vor.

verde unsere werte Verlegerin verschmerzen. Dafür wollen wir eser recht fleißig andere Gegenstände inserieren. Nur schade ist s, daß § 31 nicht für die ganze Schweiz gilt; an andern Orten äre derselbe gewiß nötiger als im Kanton Zürich. Daß ich mich aher ganz auf die Seite der „kurzsichtigen" und „engherzigen" ürcherischen Gesetzgeber stelle, wird der werte Leser gemerkt haben. Wenn nur in allen Schweizerkantonen solche Männer an der Spitze änden!

Anmerkung der Redaktion. Im Interesse der Sache haben wir derzeit die Spalten auch solchen Einsendungen geöffnet, in denen ein anderer Standpunkt eingenommen wird als die Redaktion vertritt. Das ist nun uch mit der vorstehenden Arbeit der Fall. In der Einleitung wird gesagt, s sei gegen das zürcherische Vogelschutzgesetz „gewettert" worden und man abe „Jeremiaden" angehoben, daß ohne Vogeleinsperrung, bezw. langsames inmorden unserer einheimischen Vogelarten ein gründliches Studium der lben unmöglich sei. Wir müssen es dem geneigten Leser überlassen, zu eurteilen, ob unsere Besprechung dieses Urteil verdient. Wer so fanatisch in kann, die Haltung einiger Stubenvögel als „langsames Hinmorden" zu ezeichnen, der kennt die Stubenvogelpflege nur vom Hören-sagen. In der rwiderung des Herrn F. F. könnten eine ganze Menge Richtigstellungen ngebracht werden und manche Aeußerung wäre gar nicht möglich gewesen, enn man hätte ruhig überlegen und nicht mißverstehen wollen. Wir treten ber nicht darauf ein, weil bei einer solch extremen Stellungsnahme jede chliche Diskussion völlig aussichtslos erscheint. Liegt Herrn F. F. daran, erfahren, in welchem Sinn das Zitat von Hofrat Prof. Dr. Liebe aufzufassen ist, so lese er in der „Ornith. Monatsschrift des deutschen Vereins im Schutze der Vogelwelt" 1894, Seite 250, und in des nämlichen Autors esammelten „Ornith. Schriften" den Abschnitt „Vogelfang und Vogelhaltung" Seite 571—577). Dort und in mancher anderen Bemerkung findet er reichlichen ufschluß. Aber es wird hier sein wie es oft im Leben ist. Man stützt sich f Autoren und anerkannte Größen, so lange deren Aeußerungen der eigenen nschauung entsprechen; ist dies nicht mehr der Fall, dann setzt man sich in inem Selbstvertrauen an seine (des Autors) Stelle.

Wir selbst haben noch nie Handel mit einheimischen Vögeln getrieben nd beabsichtigen dies auch nicht für die Zukunft. Das Verbot des Feilebens berührt uns persönlich gar nicht, uns ist es vielmehr um die Vogelebhaberei zu tun. Das Halten von Vögeln ist gestattet. Soll nun jeder iebhaber selbst auf den Fang ausgehen, wenn das öffentliche Angebot nicht folgen darf? Die Krankheiten der Stubenvögel, auf die Herr F. F. hinweist, kommen auch bei freilebenden Vögeln vor, aber sie werden dort nicht emerkt. Der kranke oder verendete Vogel wird von seinem natürlichen einde beseitigt. Doch wir wollen nicht durch weitere Auseinandersetzungen aum und Zeit verschwenden.

Steppenhühner.

(Erwiderung).

In der letzten Nummer der „Schweizerischen Blätter für rnithologie" greift ein Dr. R. in B. die eidgenössische ornithogische Kommission an, weil dieselbe in einem Aufruf zur Einndung von eventuell erlegten Steppenhühnern oder deren Magen id Kropf auffordert.

In durchaus zutreffender Weise widerlegte die verehrliche Reaktion die meisten Argumente jenes Einsenders, doch sei dem Unterichneten noch ein kurzes Wort gestattet.

Die eidgenössische ornithologische Kommission arbeitet seit Jahrhnten im Dienste des Vogelschutzes und des Naturschutzes, wie er ute verstanden wird. Der Unterzeichnete selber hat sowohl in rnithologischen wie in jagdlichen Zeitschriften seit Jahren gegen s unsinnige Ausrotten der Tierwelt geschrieben und es speziell t genug bedauert, daß so mancher seltene Vogel, der eben Anlten macht, sich in der Schweiz niederzulassen, erbarmungslos eggeknallt wird, um dann nach ein paar Jahren auf einem Kasten irgend einem Wirtslokal sein staubiges Dasein endgültig zu beließen. Die eidgenössische ornithologische Kommission ist sich bewußt, in dieser Beziehung ihre flicht voll und ganz getan zu haben. Wenn auch ihr ame selten genug in den Blättern genannt wird, so ist sie dench stets auf dem Qui vive und ihre Mitglieder wirken unabssig in Wort und Schrift, in Tages- und Fachblättern für eine lerantere höhere Auffassung des Vogelschutzes, welche das Heil cht im unermüdlichen Abschuß, sondern vor allem im vermehrten chutz sieht.

Trotz alledem wird bezüglich der Steppenhühner die eidgessische ornithologische Kommission ihren Standpunkt nicht ändern. icht allein, weil es ihr wohl bekannt ist, daß trotz aller Bitten n Jäger einen Schuß auf einen so seltenen und so schönen Vogel spart. Nicht allein, weil sie weiß, daß nur im allerglücklichsten Fall ein paar Steppenhühner die Schweiz besuchen werden. Nicht allein, weil die Tatsache, daß alle den 10. Grad östlicher Länge von Greenwich überschreitenden Fasthühner nach den Erfahrungen der frühern Invasionen innert einigen Monaten verschwinden, resp. eingehen oder vom Raubzeug vernichtet werden (nur wenige von den 1888 in Europa eingewanderten Millionen Fasthühnern dürften ihr Brutgebiet jenseits des Baikalsees wiedergesehen haben, warum also jemanden auffordern für Katz und Fuchs zu schonen?), unumstößlich ist. Nicht allein, weil die eidgenössische ornithologische Kommission nur von **vier** jemals in der Schweiz erlegten Steppenhühnern weiß, obwohl die Invasionen von 1869 und 1888 wohl zehnmal stärker waren. Nicht allein, weil ein Brüten dieses Huhnes in der Schweiz als total undenkbar von der Hand gewiesen werden muß (denn selbst in den günstigen Steppengebieten Ostdeutschlands und Ungarns hat man bloß etwa 1 Dutzend Bruten, die alle im Jahre der Einwanderung stattfanden, konstatiert und nicht einmal diesseits des Baikalsees, geschweige denn im äußersten Osten Europas, hat das Steppenhuhn sich dauernd niedergelassen). Sondern die eidgenössische ornithologische Kommission hat die Pflicht, außer für den weitestgehenden Vogelschutz auch für die wissenschaftliche Ornithologie einzutreten und daher kann es ihr nicht genügen, von Hinz und Kunz die Versicherung zu erhalten, sie hätten irgendwo und dann und darin Steppenhühner gesehen, gehört, gefunden oder fast beobachtet! Schon um dem Werk, das unter der Leitung der eidgenössischen ornithologischen Kommission seit 1889 erscheint, den hohen Wert, der ihm zukommt, zu erhalten, muß sie darauf sehen, möglichst einwandfreie Daten zu erlangen. Der sicherste Weg im vorliegenden Falle ist derjenige, den sie eingeschlagen hat.

Man sollte erwarten daß ein Dr., dem doch wissenschaftliches Arbeiten nicht fremd sein sollte, sich in der Sache, über die er zu schreiben gedenkt, orientiert und nicht blindwütend drauflos schreibt wie der erste beste Ignorant. Auch sollte ein Dr. wissen, daß die Natur nichts sprungweise tut, also auch nicht Europa auf einmal mit Steppenhühnern bevölkert. Die Mahnung von Tschusis, den Steppenhühnern in Deutschland und Ungarn Schonung angedeihen zu lassen, ist daselbst angebracht. Es ist möglich, daß neuerdings einige Paare dort brüten und es hätte Wert, das Fortpflanzungsgeschäft der Fasthühner in Europa zu beobachten. Das Dutzend dieser ostasiatischen Vögel aber, das im allergünstigsten Fall auf ein paar Tage die Schweiz besucht, besonderer Schonung zu empfehlen, hätte absolut keinen Sinn und sähe noch dümmer aus, als wenn man den Jägern empfiehlt, die vielen nordischen Zugenten zu schonen, welche jeden Winter unsere Gewässer bevölkern.

G. von Burg.

Fremdländische Vögel.

Etwas über Einkauf und Verpflegung der Papageien.

Der Ankauf lebender Tiere ist immer eine Vertrauenssache, wie so manches andere. Der Handel wird aber besonders schwierig, wenn der Wert des Tieres sich nicht äußerlich feststellen läßt, wenn geistige Eigenschaften in Frage kommen. Dies ist besonders bei den Papageien der Fall. Weil sich am Papagei äußerlich nicht erkennen läßt, ob er hohe Sprachbegabung oder andere wertvolle Eigenschaften besitzt, wird der Handel mit solchen Vögeln besondere Vertrauenssache. Es gibt zwar einzelne Liebhaber, die versichern, Kenntnisse zu haben, um den Wert eines Vogels erkennen zu können. Dies mag aber mehr Ueberhebung und Eigendünkel sein; denn das Urteil versagt häufig gerade da, wo es von großer Bedeutung gewesen wäre. Nach den äußeren Merkmalen läßt sich am Papagei nur feststellen, ob er gesund und wie alt er ist. Ob er dagegen eine große Abrichtungsfähigkeit, Sprachbegabung, Talent zum Singen oder Pfeifen haben mag, darüber gibt es nur Vermutungen, die das richtige treffen können, aber keinerlei sichere Anhaltspunkte bieten.

Der erfahrene Vogelpfleger wird immerhin mit geübtem Blick einigermaßen erkennen, ob der Vogel etwas Intelligenz besitze und zu einigermaßen günstigen Hoffnungen berechtige. Der Anfänger in der Papageienpflege muß sich aber auf die Zusicherungen verlassen, die ihm der Verkäufer gibt. Da mögen nun einige Winke zur allgemeinen Orientierung gegeben werden.

Wo soll der Ankauf erfolgen? Bei einem Händler oder einem Liebhaber?

Hier kann nicht gesagt werden, daß die eine Bezugsquelle vor der anderen entschieden den Vorzug verdiene. Bei jeder kann man unter Umständen gute und auch üble Erfahrungen machen. Hervorgehoben muß werden, daß der Händler in der Regel eine größere Auswahl hat, daß bei ihm die Vögel naturgemäßer verpflegt werden und daß ihm die Zeit fehlt, die einzelnen Vögel so zu beobachten, daß er dieselben in begabte und unbegabte scheiden könnte. Der Ankauf bei einem Händler hat somit einige beachtenswerte Vorteile. Man kann eventuell unter mehreren eine Wahl treffen und die Vögel sind an ein zusagendes Futter gewöhnt. Schon diese beiden Punkte sind häufig entscheidend. Der Vogel, der unter einer Anzahl gewählt wird, kann ja wie irgend ein anderer gerade recht ungünstig ausfallen, was man aber aus freiem Willen wählt, dem schenkt man von vornherein seine Gunst und beurteilt ihn viel milder. Und so lange ein Vogel gesund ist, was bei futterfesten leicht festgestellt werden kann, hat man auch Freude an ihm.

Wird ein Händler als Bezugsquelle benützt, der Papageien in größerer Anzahl auf Lager hat, so liegt es im Bereich der Möglichkeit, einen Vogel zu erlangen, der sich leicht zähmen läßt, und der später während der eigentlichen Abrichtungszeit auch Sprachbegabung verrät. Diese letztere Eigenschaft wird in den meisten Fällen der Anlaß sein, daß sich ein Vogelfreund den Papageien zuwendet. Diese Aussicht gibt oft den Ausschlag, und es muß gesagt werden, daß sie beim Händler günstiger ist als beim Liebhaber. Bei letzterem kann man auch einen sprachbegabten Vogel erhalten, aber er wird dort teurer sein. Wenn der Liebhaber einen Papagei eine zeitlang verpflegt hat, dann wird er durch seine Beobachtungen annähernd erkannt haben, was einmal aus ihm werden wird. Stellt er ihn nun zum Verkauf, so ist es denkbar, daß der Vogel entweder keine Begabung erkennen ließ und der Besitzer sich nicht länger mit ihm abmühen will. Oder er hat Begabung, und weil er solche hat, wird ein entsprechender Verkaufspreis festgesetzt. Mit diesen Punkten muß gerechnet werden.

Bei Kauf eines Vogels von einem Liebhaber hat man gewöhnlich den Vorteil, daß der Vogel schon etwas eingewöhnt, gezähmt und in der Regel auch gut befiedert ist.

Der Anfänger in der Papageienpflege mag also aus diesen kurzen Andeutungen ersehen, daß man ebenso wohl bei Händlern als auch bei Liebhabern gut bedient werden kann.

Was nun die Verpflegung des Vogels anbetrifft, so muß ihm noch einige Wochen das gleiche Futter gereicht werden, wie er bisher erhielt, und falls dieses nicht naturgemäß, das Wohlbefinden des Vogels fördernd sein sollte, so ist ganz allmählich zu einer naturgemäßen Ernährungsweise überzugehen. Jeder schroffe Futterwechsel ist zu vermeiden.

Ueber Käfige und Ständer wollen wir ein anderes Mal reden.

E. B.-C.

Kaninchenzucht.

Stallbesuche.

Es ist unter den Kaninchenzüchtern gebräuchlich, einander aufzusuchen und gegenseitig Stallungen, Einrichtungen und Tiere zu besichtigen. Immerhin beschränkt sich diese Art des Verkehrs fast ausschließlich auf einander näher bekannte und nahe beieinander wohnende Züchter. Diese Besuche sind für jeden Teil sehr vorteilhaft; denn es wird dabei alles durchgesprochen, man lernt von einander und sieht vielerlei, was man bei sich ebenso oder ähnlich einzurichten beschließt, aber auch manches, was nicht gefällt.

Den Wert dieser Stallbesuche haben zahlreiche Kaninchenzüchter-Vereine eingesehen und daher steht auch auf ihrem Arbeitsprogramm die regelmäßige gemeinsame Besichtigung der Stallanlagen ihrer Mitglieder. Hierbei wird natürlich von den Züchtern noch mehr gelernt, weil der Vorsitzende jeweilen die ganze Einrichtung bespricht und auf besondere Vorzüge, sowie event. Mängel, die beseitigt werden sollten, hinweist.

Diese gemeinsamen Besuche haben also für die Vereinsmitglieder noch mehr Nutzen als die mancherorts üblichen Stallschauen mit Prämiierung, von denen ich nur wenig halte, weil meist in den betreffenden Vereinen die notwendige Zeit zur Besprechung und ausführlichen Diskussion hierüber fehlt.

Es liegt aber im Interesse jedes Züchters sich weiter zu bilden und recht viel zu sehen. Aus diesem Grunde möchte ich empfehlen, diese Stallbesuche weiter auszudehnen und sie nicht nur auf die Nachbarschaft und den eigenen Verein zu beschränken.

Jetzt, während der schönen Jahreszeit bietet sich bei Ausflügen und Ferienreisen hiezu die beste Gelegenheit. Jeder Kaninchenzüchter zeigt gewiß dem Besucher, der ihn freundlich darum bittet, seine Tiere und Ställe, erzählt aus der Zucht und dem Verein und hört auch gerne wie es anderswo hergeht. Wo man aber abschlägig beschieden wird, nun da hat es irgend welchen Grund, vielleicht unsaubere Ställe oder drgl. und dann hat man nichts weiter dabei verloren. Man wird mir nun allerdings sagen, wo erfahre ich an fremden Orten die notwendigen Züchteradressen?

Es ist dies zwar nicht so einfach, aber bei genügendem Interesse und gutem Willen läßt sich doch manches erreichen.

Die deutschen Kaninchenzüchter haben es in dieser Hinsicht besser, da sie in Wahl's Taschenkalender ein vorzügliches Adreßbuch für das ganze Reich besitzen. Auch der Schweizerische Taschenkalender enthält etwelche Adressen und es wäre sehr zu begrüßen, wenn sein Herr Verleger bei der Neuherausgabe, die für das Jahr 1909 erfolgen wird, diesen Punkt berücksichtigte. Bis dahin sollten die größeren Verbände und auch die Vereine selbst Mitgliederverzeichnisse, welche die genaue Adresse und ebenso die Rasse welche der betreffende Züchter hält, angegeben, in größeren Mengen erstellen lassen, an ihre Mitglieder verteilen und auch auf Wunsch jedem, der darum bittet, übersenden.

Groß sind die Kosten, die hierdurch den Verbänden und Vereinen entstehen, nicht, und sie würden sicher wieder eingebracht durch die Vorteile, welche die Neu-Einrichtung zur Folge hätte. Der Verkehr unter der Züchterwelt würde viel reger, man schlösse sich enger aneinander, würde mehr Zusammengehörigkeit gewinnen und sicher auch zahlreiche neue Mitglieder erhalten, die sonst dem Verein fernblieben. Man wird dies letzte begreifen, wenn ich es kurz erläutere. Da kommt z. B. ein Eisenbahner, ein eifriger Kaninchenzüchter, der in Erstfeld wohnt, zum Besuch von Verwandten nach Basel. Er erzählt dort, er wolle einige dortige Kaninchenzüchter, deren Adressen er bei sich hat, aufsuchen. Die Verwandten haben Kaninchen auch gern, aber sie wußten nicht, daß man in der großen Stadt sie auch halten könnte; sie gehen mit, sehen und ein neuer Züchter ist dem betr. Verein gewonnen.

Der Verkehr der Züchter untereinander und das gegenseitig sich kennen lernen und aussprechen ist einer der Vorteile, welche auch die Ausstellungen mit sich bringen. Häufig ist aber hier die Stimmung eine zu gehobene und man bekommt von Zucht und Züchter einen weit besseren und richtigeren Eindruck, wenn man ihn im eigenen Stalle aufsucht. Ich habe dies stets getan und suche auch jetzt noch, wo sich mir Gelegenheit dazu bietet, die Kaninchenställe auf.

Von all dem, was ich nun in letzter Zeit dabei gefunden habe, sage ich nichts, aber eine Beobachtung, die ich gemacht, will ich ganz kurz besprechen.

Es geht heute das Bestreben dahin, recht große Kaninchen zu bekommen. Um dies zu erreichen, läßt man der Mutter nur wenige Junge zum säugen. Es ist dies in Theorie und Praxis der richtige Weg; nicht richtig aber ist, daß man zahlreiche Junge, weil man sie nun nicht aufziehen kann, klein tötet. Dies ist eigentlich nur in der Not zulässig und der intelligente Züchter wird sich lieber so einrichten, daß seine Häsinnen möglichst gleichzeitig werfen und er dadurch in der Lage ist, ausgleichend einzugreifen. Ich bin sogar dagegen und ich glaube, meine Ansicht ist auch richtig, daß man selbst nur in der äußersten Not Junge der Ammenhäsinnen tötet, da diese immer noch zur Produktion von billigem Fleisch dienen können.

J. B.

Nachrichten aus den Vereinen.

Ornithologischer Verein Tablat und Umgebung. Letzten Samstag, . Juli, hielt unser Verein seine außerordentliche Hauptversammlung ab n der „Eisenbahn" St. Fiden. Nach Protokollverlesung erstatteten die beiden Delegierten ihren Bericht über die Delegiertenversammlung in Chur, die in mehr als einer Beziehung einen merkwürdigen Verlauf nahm. Was uns am meisten berührte, und zwar so, wie man es nicht erwartet hatte, war die brüske, glatte Abweisung des von den 3 großen Sektionen Goßau, Herisau, Tablat gestellten Statutenzusatzantrages betr. Aufnahme von Kreisverbänden mit mindestens 500 Mitgliedern in die Sch. O. G. Ihr Zentralkomitee fand es nicht einmal der Mühe wert, an der Delegiertenversammlung dazu Stellung zu nehmen, wie in Aussicht gestellt worden. Rascher und zungenfertiger als abends zuvor wurde abgestimmt und der Antrag der Ostschweizer verworfen. Die Konsequenz dieser Abweisung zog nun gestern unser Verein, der mit allen gegen eine Stimme und eine Enthaltung einmütig den sofortigen Austritt aus der Sch. O. G. beschloß. Wir sind heute noch überzeugt, daß der ostschweizerische Verband in territorial engem Kreise den ornithologischen Bestrebungen in mancher Beziehung besser dienen könne, als der große, schwerfällige, weitläufige Verband der Sch. O. G., wo, wie die Erfahrung lehrt, die Interessen unmöglich alle unter einen Hut gebracht werden können. In nicht allzu großen, starken Kreisverbänden läßt sich intensiver und fruchtbringender arbeiten, als in einem ganz großen Körper, der mehr die Erledigung gemeinsamer großer Fragen, Bestrebungen, Aufgaben an Hand zu nehmen hätte, territoriale und lokale Interessen, Bedürfnisse, Aufgaben 2c. aber den Kreisverbänden überlassen sollte. Starke Kreisverbände — die zu einem großen Verbande gehören, und hieße dieser schließlich doch noch Sch. O. G. — wird die Lösung bleiben. Als weitere Konsequenz des von großer Kurzsichtigkeit zeugenden Churerbeschlusses beschloß unser Verein mit demselben Einmut, an Stelle der „Tierwelt" die „Schweizerischen ornith. Blätter" als offizielles Vereinsorgan zu setzen und den Mitgliedern die Refüsierung der „Tierwelt" und Abonnierung der „Schweizer. ornith. Blätter" zu empfehlen; speziell auch für Insertionszwecke. Wiederum eine in Chur wohl auch nicht bedachte Wirkung des Abweisungsbeschlusses.

Infolge Rücktrittes mußte die Kommission ergänzt werden und beliebten als neue Kommissionsmitglieder die Herren J. Thaler, Heiligkreuz und A. Schürpf, Langgasse, jener ein bewährter „Hühnerologe," dieser ein erprobter „Küngelimann."

Eine Anregung, dem oder den direkten Entdeckern der unlängst erfolgten Engros-Hühnerdiebstähle eine Gratifikation und Aufmunterungsprämie zu verabfolgen, wurde an die Kommission gewiesen. Desgleichen geht an das ostschweizerische Verbandskomitee die Anregung auf Festsetzung eines einheitlichen, und zwar etwas erhöhten Eierpreises im Verbandsgebiet, was jedenfalls weder verfrüht noch unbillig sein dürfte. Damit war die Traktandenliste erschöpft und ist nur zu wünschen, daß an den nächsten Versammlungen wieder mehr die eigentlichen Züchterinteressen zur Sprache kommen, statt diese nicht viel abtragenden, aber hier leider auch notwendig gewordenen Diskussionen über Stellung zu den genannten großen Verbänden. L.

* * *

Zentralverein schweizerischer Brieftauben-Stationen. Sonntag, den 12. Juli finden die Wettflüge der Sektionen statt, denen ein ausführliches Reglement zu Grunde gelegt ist. Folgende Punkte heben wir besonders hervor:

Jedes Mitglied darf nur mit Tauben konkurrieren, die sein Eigentum und auf seinem Schlage eingewöhnt sind. Je 5 Tauben eines Mitgliedes bilden eine Gruppe; jedes Mitglied kann sich mit einer bis drei Gruppen beteiligen. Das Auflassen soll morgens zirka 6 Uhr oder möglichst bald nachher stattfinden und zwar bei jedem Wetter. Bei Konstatierung der Tauben durch Vertrauensmänner gilt als Ankunftszeit der Moment, in welchem die Taube in der Hand vorgewiesen wird. Für je 200 m Distanz vom Schlage bis zum Konstatierungslokal wird eine Minute Laufzeit gerechnet. Schluß der Konstatierungszeit genau vier Stunden nach der vom Stationsvorstand eingeschriebenen Zeit des Auflassens der Tauben. Die Bestimmung des Aufflugsortes bleibt den einzelnen Sektionen freigestellt. Die Entfernung muß mindestens 100 km betragen. Nur den Sektionen Andermatt und Biasca wird in Anbetracht der ungünstigen örtlichen Verhältnisse die Distanz ausnahmsweise auf 50 km reduziert. Für jede Taube ist 1 Fr. Einsatzgeld zu entrichten. Diese Einsatzgelder, sowie allfällige Beiträge des schweiz. Militärdepartements oder sonstige Stiftungen werden als Prämien für diese Flüge verwendet. Für dieses Jahr leistet die Zentralkasse einen Zuschuß von 200 Fr. an die Prämiengelder. Die Prämien für diese Flüge betragen:

1. Preis	8	Prozent	
2. „	7	„	der Gesamtsumme der Einsätze und event. Geschenke.
3. „	6	„	
4., 5. und 6. „	5	„	
7., 8., 9., 10. und 11. „	4	„	
12.—19. „	3	„	
20.—29. „	2	„	

Bei der Prämiierung ist die Durchschnitts-Fluggeschwindigkeit sämtlicher vorgewiesenen Tauben der gleichen Gruppe maßgebend. Das Ergebnis des Fluges ist von jeder Sektion sofort nach Schluß der Konstatierungszeit dem Zentralvorstand in eingeschriebenem Briefe mitzuteilen. Die vorhandenen Preise werden so verteilt, daß zuerst diejenigen Mitglieder berücksichtigt werden, die alle 5 Tauben in der vorgeschriebenen Zeit zurückerhielten; dann folgen diejenigen, die 4 Tauben meldeten und sofern noch Preise vorhanden sind, diejenigen mit 3 Tauben. Weniger als 3 zurückgekehrte Tauben sind nicht preisberechtigt. In jeder Klasse ist die Durchschnitts-Fluggeschwindigkeit für sich maßgebend.

Das sind die wesentlichen Bedingungen; Näheres ist im ausführlichen Reglement ersichtlich. B.

* * *

Genossenschaft Schweizerischer Kaninchenzüchter, Sektion St. Gallen. Monatsversammlung Sonntag, den 12. Juli 1908, nachmittags 2 Uhr, Restaurant „Othmarsegg", Langgasse. — Traktanden: 1) Appell und Einzug; 2) Verlesen des Protokolls; 3) Mutation; 4) Vortrag über Kaninchenzucht; 5) Verlosung; 6) Allgemeines.

Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwartet

Die Kommission.

* * *

Gründung eines Klubs der Blauen Wiener-Riesen. Ich habe vor 3 Wochen an Züchter, deren Adressen mir bekannt waren, ein Rundschreiben erlassen, in welchem ich dieselben ersuche, sich auszusprechen, ob sie für oder gegen Gründung eines Klubs sind, und worin ich um Angabe event. Wünsche bitte.

Damit die Sache nun bald ihre Erledigung findet und damit ich weiß, ob ich in dieser Angelegenheit weiter arbeiten soll, bitte ich um rasche Zirkulation des Rundschreibens, damit dasselbe bald wieder in meine Hände gelangt und ich sehe, wie viel Züchter sich zur Mitgliedschaft verpflichten.

Es haben bis jetzt zirka 10 Züchter schriftlich zugesagt, einem allfälligen Klub als Mitglieder beizutreten, und ich erwarte nun noch das Resultat des Rundschreibens. Ich glaube, ein volles Dutzend sollten wir zur Gründung zusammenbringen können.

Da mir selbstredend nur ein kleiner Teil der Namen der blauen Wiener-Züchter bekannt ist, möchte ich nochmals alle Züchter ersuchen, an welche das Rundschreiben nicht gelangt ist, mir ihre Adresse anzugeben und durch Beitrittserklärung es zu ermöglichen, daß ein Klub gegründet werden kann, wodurch allein es möglich sein wird, diese schöne Rasse zu heben und mehr zu verbreiten.

Mit Züchtergruß! **R. Linder-Jordi.**

Schönenwerd, Juli 1908.

Derjenige Züchter, der momentan das Rundschreiben in Händen hat, wird höfl. ersucht, mir dies per Karte mitzuteilen.

Verschiedene Nachrichten.

— Der Schnupfen der Hühner ist ein Katarrh der Nasen-, Maul- und Rachenhöhle. Er entsteht durch Erkältung und ist eine der häufigsten Hühnerkrankheiten im Vorfrühling und Spätherbst. Das mit Schnupfen behaftete Tier schüttelt häufig den Kopf und hat starke Schleimabsonderungen aus den Nasenlöchern. Es ist zunächst von den gesunden zu trennen und in einen trockenen, warmen Stall zu bringen; dort pinselt man ihm die Nasenlöcher das Maul und den Rachen mit erwärmtem Provenceröl, um ein Umsichgreifen der Erkältung, die zu Augenentzündungen und Diphtherie führt, zu verhüten und erzielt so in 7 bis 8 Tagen Heilung. Als Nahrung ist warmes Weichfutter in mäßigen Quantitäten zu reichen; dem Trinkwasser wird Tannin beigegeben (auf 1 Liter 2 Messerspitzen voll). Vernachlässigter Schnupfen führt zu Diphtherie.

Briefkasten.

— Herr A. L. in B. Ihre Einsendung „Beobachtungen eines Züchters" bedarf der Umarbeitung, bevor sie Verwendung finden kann; vielleicht kann dies bis zur nächsten Nummer geschehen.

— Herr G. D. in K. Die vorstehende Antwort gilt auch Ihnen; ich muß die Arbeit umschreiben.

— Herr R. L. in Sch. Bei mir sind keine Beitrittserklärungen eingegangen.

— Herr F. B. in B. Bei den verschiedenen Flügen der Brieftauben gibt es mancherlei Ueberraschungen. Sie wundern sich, daß eine Taube einige Male die erste bei der Rückkehr sein kann, dann aber in der gleichen Richtung eine der letzten wird. Ueber solche Verschiedenheiten gibt es keine bestimmten Gründe, sondern nur Vermutungen. Einen Grund fanden Sie an der verspätet zurückgekehrten Taube, die Verletzungen an sich trug, welche wahrscheinlich von einem Raubvogel herrührten. Nun mag es ja manchmal vorkommen, daß eine Taube auf der Heimreise von einem Raubvogel verfolgt wird, ohne daß er sie schlägt. In diesem Falle wird die Taube von ihrer Flugbahn abgedrängt. Im Schrecken und während der Flucht verliert sie ihr Flugziel, das sie erst wieder suchen muß. Das ist ein anderer Grund der verspäteten Rückkehr. Wind, Wetter, mangelnde Fernsicht, Gebirge usw. erschweren ebenfalls den Heimflug. Wenn einzelne Tauben wiederholt gute Flugresultate gebracht haben, dann liegt es nicht am Material, wenn einmal die Heimkehr nicht so früh erfolgt wie erwartet wurde. Freilich muß zugegeben werden, daß der Handel mit jungen Brieftauben gerade so viel Enttäuschungen bringt wie derjenige mit Bruteiern. Da wie dort ist in der Anpreisung die Ab-

stammung angeblich die denkbar beste, aber in der Praxis sieht man nicht viel davon. — Der Zentralverein der schweiz. Brieftauben-Stationen wird sich schon darum bemühen, daß den Raubvögeln von den Regierungen aus nachgestellt werden wird.

— Herr A. St. in H. Beobachten Sie die Entwicklung der jungen Distelfinken und wenn sie etwa 14 Tage alt geworden sind, stellen Sie das Nest mit den Jungen in einen kleineren Käfig, befestigen diesen in der Nähe der Niststätte und überlassen die Aufzucht der Jungen den Alten. In den Käfig wird selbst gesammelter Wegerich- und Distelsamen gestreut oder in Rispen und Kapseln gereicht, ferner verschiedene ölhaltige Sämereien, zerstückelte Mehlwürmer und frische Ameisenpuppen. Im Alter von 4 Wochen sind die Jungen selbständig und kann dann einer oder zwei in Pflege behalten, die übrigen freigelassen werden.

— Herr J. G. in S. Einige deutsche Geflügelzeitungen werden Sie inzwischen von mir erhalten haben. — Sultanhühner sind kleine bis mittelgroße Zierhühner; sie haben kleine, runde Federhaube, Stulpen an den Fersen und befiederte Läufe. Am stärksten vertreten sind die weißen Sultanesen oder Türken, seltener die silbergrauen oder blaugrauen. Man darf sie wirklich als Zierhühner bezeichnen, doch sind sie im Jugendalter sehr empfindlich.

— Herr E.-F. in K. Sie finden, Sie seien vor mehreren Wochen in diesen Blättern ungerecht angegriffen worden und können nicht begreifen, daß ich Ihre jüngste Einsendung nicht aufnehmen will. Dazu bemerke ich, daß ich Ihrer damaligen Rechtfertigung Raum gewährt habe, womit die Sache erledigt ist. Wenn Sie nun nach langem Suchen noch einen Punkt gefunden haben, der eine schwache Seite Ihres Gegners dartut, so ist es nicht nötig, daß nochmals die Sache behandelt wird, zumal wieder eine Antwort folgen würde. Die frühere Angelegenheit ist erledigt; lassen wir sie erledigt sein. Ihre Drohung, wenn ich Ihnen nicht entspreche, sich von einem solchen Fachblatt wegzuwenden und zu versichern, daß ich dann in der Tierwelt „ebenfalls gekennzeichnet" würde, läßt mich ziemlich kalt. Tun Sie, was Sie nicht lassen können.

— Herr P. M. in St. G. Die Behandlung Ihrer Grasmücke ist ganz sachgemäß. Bei den meisten Insektenfressern läßt jetzt der Gesang etwas nach, ohne daß deshalb angenommen werden kann, die Fütterung sei nicht zweckentsprechend.

— Herr A. W. in Z. Sie dürfen ohne Bedenken den Vereinsrammler — wenn er doch große Vorzüge besitzt — zum Decken der von ihm entstammenden Zibben benützen und zwar drei bis vier Generationen nacheinander. Nur dadurch ist es möglich, seine Vorzüge auf die Nachzucht zu übertragen. Ende letzten Jahres habe ich in dem Artikel „Wie werden die Vorzüge einzelner Zuchttiere auf die Nachzucht übertragen?" die Verpaarung ausführlich besprochen. Sehen Sie nur in den Nummern 43, 45, 49 und 52 nach. E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen), zu richten.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile) sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an **die Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 3. Juli 1908.

Auffuhr reichhaltig, Preise etwas gestiegen. Es galten:

	per Stück		
Trink-Eier	Fr. —.10	bis Fr.	—.14
Kisteneier	„ —.09	„ „	—.10
Dito, per Hundert	„ 8.40	„ „	8.70
Suppenhühner	„ 2.50	„ „	3.40
Hähne	„ 2.80	„ „	3.60
Junghühner	„ 2.—	„ „	2.30
Poulets	„ 2.70	„ „	4.—
Enten	„ 3.80	„ „	4.30
Gänse	„ 6.80	„ „	7.20
Truthühner	„ 8.—	„ „	—.—
Tauben	„ —.70	„ „	1.—
Kaninchen	„ 4.60	„ „	6.20
„ leb. p. ½ kg	„ —.55	„ „	—.65
Hunde	„ 4.—	„ „	13.—
Turteltauben	„ 1.—	„ „	1.20
Perlhühner	„ —.—	„ „	—.—
Meerschweinchen	„ —.—	„ „	—.—

Bruteier-Verkauf.

Bruteier.

1 weiße Wyandotte à 40 Cts.
1 Holländer-Weißhaube à 50 Cts.
Benedikt Kiener, Säger,
-26- Krauchthal, Kt. Bern.

Bruteier

Faverolles, lachsfarbig
Wyandottes, weiß
Minorka, schwarz
Orpington, weiß -25-
per Dutzend Fr. 3 empfiehlt
C. Kuhn, Bettwiesen (Thurgau).

Ein Huhn der Zukunft.

Rosenkämmige, schwarze Minorkas, importiert; weißwangige, schwarze Spanier (Stamm Hämig, Uster), entschieden fleißigste Leger. **Bruteier** Dutz. m. Packung Fr. 4.30. -54-
J. Guyer, Seegräben, Kt. Zürich.

Geflügelhof St. Verena bei Zug

empfiehlt von rassenreinen, streng separat gehaltenen Stämmen

Bruteier

als: **Minorka,** schwarz; **Italiener** (Leghorn), rebhuhnf. und weiße; **Faverolles** à 20 Cts.; **Peking-Enten** à 25 Cts.; **Holländer-Weißhauben; Wyandottes,** weiß; **Dominikaner,** gesperbert, à 30 Cts. per Stück. -19-

50% Preisreduktion! 50%

Paul Staehelin, Aarau

offeriert **Bruteier** -237-

Rebhuhnfarbige Italiener
Zuletzt 1907 I. und Ehrenpreis Genf
Nov. 1907 London I. Preis
Stück **25 Cts.**

Weisse Wyandottes
Olten u. Oerlikon I. Preis
Prima Leger à Ei **25 Cts.**
Fallennesterzucht

Weisse Orpingtons
Berlin I. Preis (100 Punkte).
Nov. 1907 London I. Preis.
Lausanne I. und Ehrenpreis.
Brutei **30 Cts.**

Freilauf, Trockenfütterung, teilw. Fallennestkontrolle.
Fächerverpackung.

Ornithologisches Zu verkaufen.

Zu verkaufen wegen Platzmangel:

1 Kanarien-Hahn, fleißiger Sänger, Fr. 8. 1 hochgelbes Harzer-Weibchen Fr. 2. 50. 3 Stück diesjährige Junghähne, Stück Fr. 5. 2 junge Weibchen à Fr. 2. Alles gesunde Tiere. -212-
Chr. Burri, Sangern, Rüschegg,
-212- Kt. Bern.

Billig zu verkaufen:
2. 1 rote feine Elstertümmler.
-178- **Carl Ehrsam,** Gelterkinden.

Kanaria Zürich.

Größte Züchterei edler Kanarien.

Nur Stamm Seifert.

Seit Jahren im In- und Ausland mit Ehrenpreisen, goldenen und silbernen Medaillen prämiiert.
Flottsingende, gesunde Sänger à Fr. 10, 12, 15, 18, 20, Ausstellungsvögel von Fr. 25 an und höher, je nach Leistungen. Anerkannt bestes Kanarienfutter, je der Jahreszeit angepaßt, 1 Kilo 80 Cts., 5 Kilo Fr. 3.50. Leisten für alles weitgehende Garantie. Umtausch gestattet innert 10 Tagen.
Versand nach allen Poststationen.
Urech & Co., Feldstraße 59,
-195- Zürich III.

1908er Junghennen

von 1.50 an. Sperber, rebhuhnfarbige, weisse, schwarze, gelbe, Silbersprenkel kl. Zuschlag. En gros bedeutend Ermässigung. Abs. jährl. 13,000. Jungenten 2.75, Gänse 5—6 Fr. -56-

P. Staehelin, Aarau.

Die **Buchdruckerei Berichthaus, Zürich** empfiehlt:

Der Harzersänger

praktischer Wegweiser für Zucht, Pflege und Ausbildung desselben, von **E. Beck-Corrodi.**
III. Aufl. Preis broschirt Fr. 2.

Italienische Hühner

schöne, junge, gesunde, versende durch die ganze Schweiz gegen Nachnahme à Fr. 1. 50, auserlesene Fr. 1. 70, sowie Gänse und Enten. Vereine bei größerer Abnahme Rabatt. Ersuche um genaue Adresse, ob Post oder Station.
Bestens empfiehlt sich -31-
C. Rossignoli, Altdorf (Uri).

Achtung!

Um möglichst rasch Platz für die Junghähne zu gewinnen, gebe zirka 30 Stück letztjährige -196-

Harzer-Roller

weit unter Wert zu Fr. 10—12—15 ab

◀ Junghähne ▶

kräftige, fleißig studierend, à Fr. 6, bei Abnahme von mehreren Stücken zusammen noch billiger.
Baumann-Furter, Harzerzüchterei,
-196- Lenzburg.

Verkaufe wegen gänzlicher Aufgabe

1. 12 rebhf. Ital., 1jährig, von mit vielen I. und Ehrenspreis präm. Abstg., Hahn Kreuzlingen II. Preis, per Stück Fr. 6, alle zusammen Fr. 75. Ferner 3. 6 dito, 7 Wochen alt, à Fr. 2, zusammen Fr. 15. 1 ind. rehf. Laufente, 1 weiße Ente à Fr. 5. Entenbassin aus starkem Zinkblech mit Holzeinfassung und Ablauf, 90 × 80 × 30 cm, Fr. 30. **Löhrer-Meister,**
-213- Mörschwil, Kt. St. Gallen.

Zu verkaufen.

Ein Papagei (Blaustirn-Amazone), noch jung, aber sehr gut eingewöhnt und sehr zahm, anfangs einige Worte sprechend, ist besonderer Umstände halber billigst zu verkaufen.
Mit Briefmarken zur Weiterbeförderung versehene Offerten unter Chiffre Orn. 220 befördert die Exped. -220-

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht" Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

XXXII. Jahrgang № 29.

Zürich,
17. Juli 1908.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, der Genossenschaft schweizerischer Kaninchen-Züchter und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen
sowie
Organ der ornithologischen Vereine

Aarberg, Altdorf, Altstätten (Rheintal), Amriswil, Appenzell, Appenzeller Vorderland, Arbon, Arth, Baden (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), Brugg, Bülach (Ornithologischer Verein), Chaux-de-fonds, Chur (ornith. Verein), Chur (Vogelschutzverein), Delsberg (ornith. und Kaninchen-zuchtverein), Fischenthal, Genf (Société des Amateurs d'Oiseaux), Hallau, Horgen, Hutwil (ornith. und kynolog. Verein), Interlaken und Umgebung (Kanarien- und Kaninchenzüchterverein), Kirchberg (Toggenburg), Konolfingen, Konstanz, Krattigen und Umgebung, Lachen, Langenthal, Langnau (Bern, ornith. Verein), Langnau, Brieftauben-Club), Lichtensteig, Mels („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), Moudon, Müllheim und Umgebung, Rapperswyl, Romanshorn Sihltal (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), Stäfa, Sursee, Schaffhausen (Kantonaler Kaninchenzüchterklub), Tablat, Weinfelden, Wädenswil, Wald (Zürich), Willisau, Wolhusen, Wülflingen (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), Weyer i. E., Ziyers (Ornis), Zürcher Oberland (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktion: E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen") und Julius Bloch, Limmatstraße 215, Zürich III.

Abonnements bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4. 50, für das halbe Jahr Fr. 2.25, für das Vierteljahr Fr. 1. 20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonnirt werden.

Inhalt: Die Ernährung des Junggeflügels. — Japanische Bantam. (Mit Abbildung.) — Vom Taubenschlag im Sommer. — Vogelkäfig und Vogelschutz! — Der Karmingimpel. — Gehegezucht. — Dies und Das. — Nachrichten aus den Vereinen. — Mitgeteiltes. — Verschiedene Nachrichten. — Briefkasten. — Berichtigung. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Abonnements-Einladung.

Auf die **„Schweizerischen Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht"**, franko ins Haus geliefert, werden von uns Abonnements für 6 Monate (vom 1. Juli bis 31. Dezember) zu **Fr. 2. 25,** für 3 Monate (vom 1. Juli bis 30. September) zu Fr. 1. 20 angenommen.

Buchdruckerei Berichthaus
(vormals Ulrich & Co. im Berichthaus)
in Zürich.

Geflügelzucht.

Die Ernährung des Junggeflügels.

Von J. Aug. Bächler.

Die Art der Ernährung der Tiere ist nicht bloß von Einfluß auf mehr oder weniger kräftiges Heranwachsen junger Tiere und auf die Erhaltung älterer Tiere in gesundem Zustande, sondern auch auf die Entstehung krankhafter Zustände und die Bildung der Knochen und Muskulatur. Diese letzteren Wirkungen der Ernährung werden häufig nur wenig beachtet, obgleich sie von der größten Bedeutung sind.

Daß man junge Kücken oft und mit gut nährenden Substanzen füttern müsse, braucht hier nicht erst des weiteren besprochen zu werden; denn es ist einleuchtend, daß mangelhafte Ernährung, bestehe diese in zu wenig Futter oder in schlecht nährenden Stoffen, das Wachstum oder die Entwickelung hindert.

Die Kückenernährungszeit aber hat ihre Grenzen, über welche hinaus eine so nahrhafte Fütterung wie sie für ganz junge Tiere angezeigt ist, nicht fortdauern darf, wenn sie nicht die größten Nachteile für die wünschenswerte weitere Körperentwickelung im Gefolge haben soll. Erfahrungsmäßig darf die erste Kückenernährungszeit nicht länger anhalten als drei Wochen. Wird sie weiter fortgesetzt, so geschieht dies zunächst auf Kosten der Knochenentwicklung zum Vorteile der Fleischerzeugung. Der Körper wird zu schwer, als daß ihn die Beine noch andauernd tragen könnten, und die jungen Tiere bleiben die meiste Zeit über auf dem Erdboden sitzen, statt kräftigende Bewegung sich zu machen. Dadurch entbehren die wichtigsten Organe der Ausbildung und Entwicklung. Namentlich ist die Entwicklung der Brust und der Lunge gefährdet. Erstere bleibt schmal; der Bildung von Tuberkeln wird Vorschub geleistet; dem Blute wird nicht mehr in hinreichendem Maße Sauerstoff zu-

geführt, und es entstehen Blutarmut und die mit derselben verbundenen Schwächezustände. Es ist vor einigen Jahren in verschiedenen Zeitschriften viel über Beinschwäche der Kücken gesprochen worden, wobei Erkältung herhalten mußte. Unter hundert Fällen ist es neunundneunzig Mal die längere Zeit fortgesetzte Ueberfütterung der jungen Tiere bei mangelhafter Bewegung in engem Raume, welche allein nur Ursache der Beinschwäche ist. Daß daran solche Kücken, welche von Eltern mit dünnen Knochen, mit viel Fleischansatz und Neigung zum Fettwerden abstammen, wenn sie besonders gut genährt werden, mehr leiden als Kücken, welche starkknochigen Rassen angehören, ist naturgemäß.

Nicht viel besser steht es mit der Kraft und der Konstitution solcher junger Tiere, welche zu lange Zeit hindurch im Uebermaße ernährt, zwar nicht an Beinschwäche gelitten, aber bei Aufzucht in engerem Raume Mangel an ausreichender Bewegung gehabt haben. Schwache Brust, mangelhafte Blutzusammensetzung und deren Folgen sind auch bei ihnen unausbleiblich.

Bis zum Uebermaße genährte junge Tiere sind also, wenn auch die Beinschwäche sich wieder verloren hat oder nicht eingetreten war, zu Zuchttieren ungeeignet. Und deshalb wird auch die Behauptung aufgestellt, daß unter den schönsten auf Ausstellungen gekauften Stämmen, sich in großer Anzahl solche befinden, welche zu Zuchtzwecken unbrauchbar sind, weil eben zum Zwecke des Ausstellens die jungen Tiere durch zu reichliche Nahrung in einen äußerlich vollkommenen Ernährungszustand getrieben zu werden pflegen.

Andererseits könnte freilich eine über das gewöhnliche Maß hinausgehende Ernährung junger Tiere, wenn sie verständig geleitet wird und richtige Zuchtwahl hinzutritt, wohl dahin führen, starkknochige Rassen in weniger starkknochige umzuwandeln, wie das bei anderen Haustieren, Rindern, Schafen und Schweinen ꝛc., mit Glück durchgeführt worden und wahrscheinlich auch bei den besten Fleischhühnern, den Crève-coeur und Houdans, von Einfluß gewesen ist. Das aber wäre Aenderung der Rasse-Eigentümlichkeit in eine andere, betrifft also ein Feld, das außerhalb des Rahmens dieser Abhandlung liegt.

Von kaum geringerem Einflusse auf die Entwicklung junger Tiere ist ungenügende Ernährung. Sie bewirkt entweder Zurückbleiben in der Körperentwicklung und dem Wachstum (und man könnte wohl durch verständnisvolle Anwendung derselben bei richtiger Zuchtauswahl kleinere Schläge größerer Rassen schaffen), häufig aber auch Siechtum oder bei genügendem Heranwachsen Blutarmut und Schwäche der Konstitution, in beiden Fällen also Tiere, welche nicht befähigt sind, die Rasseeigenschaften in genügendem Maße zu vererben, und welche dazu noch schwächliche Nachkommen erzeugen. Nebenbei auch hat ungenügende Ernährung den Nachteil für den Züchter, daß die hungrigen Tiere bei der Futterverteilung in Haufen heranstürzen, sich beschädigen und häufig zu Krüppeln machen.

Daraus folgt: In den ersten Lebenstagen der jungen Tiere muß die Ernährung eine solche sein, daß sie die Körperentwicklung so schnell als irgend möglich vor sich gehen läßt, also eine nicht nur reichliche, sondern auch sehr nahrhafte. Es ist nicht schwer, junge Kücken auf diese Weise so zu fördern, daß sie nach Verlauf eines Monats ebenso weit entwickelt sind, wie andere bei weniger guter und reichlicher Nahrung es erst nach zwei Monaten Lebenszeit sein können.

Von da ab aber muß bei allen denjenigen Tieren aus welchen brauchbare Zuchttiere oder gute Eierlegerinnen hervorgehen sollen, der Fleischentwicklung der ersten Zeit Einhalt getan werden, weil deren Fortsetzung nur auf Kosten der Entwicklung des Skeletts erfolgen könnte und zu krankhaften Zuständen Veranlassung gäbe. Die Nahrung muß daher aus der früheren vorzugsweise fleischerzeugenden in eine solche umgewandelt werden, welche mehr auf Knochenbildung hinwirkt, sie soll also aus Fruchtkörnern bestehen, mit Ausschluß der sehr mehl- und fetthaltigen, wie Mais, Leinsamen ꝛc. Die für diese Zeit geeignetste Körnernahrung ist eine Abwechslung von Gerste mit Hafer resp. Weizen. Freie und reichliche Bewegung ist dabei unerläßlich.

Japanische Bantam.

Mit Abbildung.

Wenn nicht hinreichend bekannt wäre, daß diese Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht beiden Richtungen, der Nutz- und der Sportrichtung zu dienen suchten, würde es bei dem heute herrschenden Streben, alles nach seiner Nützlichkeit zu bewerten, fast riskiert sein, dieses Bild zu bieten und ihm einige Worte zu widmen. So aber sind wir fest überzeugt, daß eine Anzahl Liebhaber diese niedlichen Gestalten mit stiller Freude betrachten werden, während andere vielleicht auszusetzen haben, daß die Japanesen, wie überhaupt alle Bantam und Zwergformen, fast kein Fleisch in die Pfanne geben, und die Eier weit unter dem normalen Mittel seien. Gegen diese beiden Argumente soll nichts eingewendet werden, sie sind Tatsache. Aber damit ist noch lange nicht bewiesen, daß die Bantam überhaupt keinen Nutzwert haben und deshalb gar nicht die Beachtung verdienen, die ihnen von Liebhabern geschenkt wird. Im Verhältnis zur Körpergröße legen die Bantam die größten Eier unter allen Rassen; denn wenn ein Minorkahuhn, das wenigstens vier Mal schwerer als eine Bantamhenne ist, auch vier Mal schwerere Eier als jene legen wollte, so müßten dieselben 160—170 Gramm schwer sein; sie sind aber kaum halb so schwer. Und wenn so gerechnet wird, übertreffen sie in ihrer Jahresproduktion sogar diejenigen Eierproduzenten, die es auf 230 oder 240 Eier ausnahmsweise einmal gebracht haben. Also auch der Nutzzüchter könnte mit den Japanesen seine Rechnung finden.

Houdanfarbige japanische Bantam.

Geben wir nun eine kurze Beschreibung der japanischen Bantams. Ihre Heimat resp. ihr Stammland ist Japan, wo sie sich großer Gunst erfreuen. Sie haben eine ganz absonderliche Zwergform; sie sind klein, niedrig gestellt, sehr kurz im Körper, tragen den Schwanz ganz hoch, starke Eichhornschwanzhaltung, in der Erregung wird der Hals gegen den Schwanz zurückgebogen, so daß dann die Gestalt viel kürzer als hoch ist. Ein guter Hahn soll höchstens 600 Gramm schwer sein, die Henne 500 Gramm. Diese Rasse trägt einfachen Kamm, der beim Hahn mittelgroß, aufrechtstehend und weit gegen den Hinterkopf aufgesetzt ist. Bei der Henne ist er ganz klein und stehend, zuweilen aber auch umgelegt. Die weiteren charakteristischen Merkmale sind am Bilde ersichtlich. Die herabhängend getragenen Flügel, wenn sie leicht den Boden streifen, und der stark entwickelte, hochgetragene Schwanz verleihen den Japanesen einen Eindruck von Keckheit.

Von den japanischen Bantams kennt man neun Farbenschläge; reinweiße werden Ma-Siro-Chabo genannt, weiße mit schwarzem Schwanze Siro-Chabo, houdanfarbige — wie unser Bild — Butschi-Chabo, goldbunte heißen Aka-Chabo, schwarze Chin-Curo-Chabo, chamoisfarbige Charvo-Chabo, silberhalsige mit Kuro-Kisaso-Chabo. Außerdem gibt es noch japanische Dachshühner, Strupphühner und Seidenhühner, so daß allein unter diesen japanischen Zwergen eine reiche Auswahl geboten wird. Wer nur über wenig Raum verfügt, dem darf eine der Bantamrassen bestens empfohlen werden; die kleinen Zwerge sind überaus zutraulich und lieblich.

E. B.-C.

Taubenzucht.

Vom Taubenschlag im Sommer.

Wir stehen mitten in der Zucht-Saison, und so sehr diese Zeit dem Liebhaber Freude in reichem Maße gewährt, so darf er doch nie vergessen, daß auch er seine volle Arbeit dabei leisten muß, wenn alles gut gelingen soll. Diese Arbeit des Züchters ist sehr verschieden; sie hängt von der Art der Zucht und der gehaltenen Rasse ab. Einzelne Taubenarten brüten schlecht, andere füttern mangelhaft usw.

Ich habe hierüber schon früher gesprochen; der Züchter muß all dies wissen und je nachdem Ammentauben benutzen.

Bisweilen bringen auch einzelne Paare, trotz guten Brütens, nie etwas aus, oder die Eier sind klar, auch dies muß der Züchter bemerken und eine Umpaarung der betreffenden Tiere vornehmen. Bei reiner Nutzzucht mit Feldtauben oder dergleichen, läßt man nie eine Taube auf einem Ei brüten, sondern man legt stets 2 Eier zusammen. Natürlich immer nur solche, vom gleichen Tage.

Aber auch Tauben, die gut brüten und füttern, verlangen oft noch Unterstützung durch den Züchter. Gerade ihr eifriger Brutrieb ist die Ursache hiefür. Sie schreiten nämlich so frühzeitig zur zweiten oder weiteren Paarung und Brut, daß die jungen Tauben aus der früheren Zuchtperiode vernachlässigt werden. Diese würden, wenn ihnen nicht noch der Züchter täglich einige Male Futter eintopfte, elend verhungern, denn sie sind noch nicht imstande, sich selbst zu ernähren. Hiezu verwendet man aufgequellte Körner, besonders Erbsen und Wicken.

Der Züchter muß auch dafür sorgen, daß Taubenpaare, bei denen Junge von 2 Bruten vorhanden sind, nicht durch die älteren gehindert werden, und daß diese den Kleinen das Futter wegschnappen. Auf junge Tauben, die sich im Schlage selbständig bewegen, oder bereits ausfliegen, ist auch immer noch zu achten. Sie beschmutzen und zerbrechen oft im Schlage befindliche Eier und infolge ihrer noch nicht genügend entwickelten Flugkunst geraten sie in Gefahren, an die man kaum denken würde. Sehr häufig geschieht es, daß ihre Kraft nicht ausreicht, vom Hof wieder in den Schlag zurückzukommen, oder sie naschen bei der Hühnerfütterung und werden hier, weil sie nicht schnell genug flüchten können, durch Schnabelhiebe arg zugerichtet. Sehr oft erlebte ich auch, daß meine jungen Tauben in den Trog eines laufenden Brunnens fielen und hier sicher ertrunken wären, wenn man dies nicht beobachtet hätte. Sogar Katzen und Hunde, die sonst allem Geflügel, mit dem sie aufgewachsen sind, nichts tun, sind ihnen bisweilen gefährlich, da sie sich so täppisch und ungeschickt betragen, daß jene glauben, sie wollten mit ihnen spielen.

Daß junge Tauben sich häufig verfliegen und teils, weil ihnen die Kraft zum Weiterfliegen ausgeht, teils weil sie sich nicht zurückfinden, fremde Schläge aufsuchen und gefangen werden, erwähne ich nur nebenbei. Jeder Taubenzüchter weiß dies und sorgt schon, wenn er Interesse für seine Lieblinge hat dafür, daß diese nicht früher größere Exkursionen antreten können, bis sie dafür hinreichend stark sind.

Zur weiteren Pflege, die dem Züchter zufällt, gehört dann auch das Auswechseln der Nester, damit nicht Ungeziefer die hilflosen Jungen belästigt und eventuell ihren Tod veranlaßt. Sind die Kleinen zirka 3 Wochen alt, so hat dies zu geschehen; das neue desinfizierte Nest muß aber genau an der Stelle des alten plaziert und die jungen Tauben hineingetan werden. Die Eltern sehen zwar staunend das neue Nest an, lassen sich aber die Fürsorge des Züchters gern gefallen und nehmen sofort die Pflege ihrer Kinder wieder auf.

Zu all diesem und vielem, was ich nicht erwähnt, kommt dann eben der gewöhnlichen Reinigung des Schlages noch die Desinfektion desselben und der Kampf gegen Ungeziefer und Parasiten, die sich gerade auch während der warmen Jahreszeit besonders stark vermehren.

Zum Schlusse möchte ich noch auf einen Punkt, der für Züchter und Käufer gleich wichtig ist, hinweisen. Besonders auf dem Lande sagt man oft, daß die jungen Tauben nicht gut bezahlt werden, und vielerorts will man einheimische nicht kaufen. Der Grund hiefür liegt einfach darin, weil die jungen Tauben bei uns oft zu früh, und ebenso häufig zu spät geschlachtet werden. Sie sind in beiden Fällen dann mager. Der richtige Zeitpunkt ist, wenn die Täubchen ungefähr 4 Wochen alt sind, doch wird ihre Schnellwüchsigkeit von der Rasse, der Jahreszeit und dem Futter beeinflußt. Ausfliegen dürfen Tauben, die geschlachtet werden sollen, niemals; denn sie magern dabei ab, weil sie noch nicht genügend geschickt im Fliegen und Futtersuchen sind. Schlachtet man rechtzeitig, so sind unsere jungen Tauben fett und stehen in Qualität des Fleisches den Bresse- und Italiener-Tauben in nichts nach. J. B.

Einheimische Vögel.

Vogelkäfig und Vogelschutz!

(Von Emanuel Schmid.)

Es ist schon so viel Tinte verspritzt worden ob der Frage der Berechtigung, Vögel in Käfigen zu halten, daß sich in der „Ornithologischen" die Gemüter etwas erhitzen konnten. Es ist die Beantwortung einer solchen Frage, meiner Ansicht nach, eine eigene Sache. Auf der einen Seite hat der Recht, der behauptet, der Vogel gehöre ins Freie und nicht in einen Käfig, auf der andern wird angedeutet, daß der Mensch als Beherrscher der Welt berechtigt sei, die Tierwelt insgesamt sich nützlich zu machen. Welcher hat nun recht? Das Zürcher Gesetz hat aufs neue diese Frage wieder ins Rollen gebracht.

Der Vogel gehört ins Freie, in die Natur! — Man wird zugeben müssen, daß er hier für dieselbe am meisten nützt, daß es ihm auch hier am wohlsten sein wird. Er vertilgt eine Menge Insekten, Unkrautsamen, daneben kann er auch schaden durch Wegfressen von Früchten, Beeren, Getreide. Der Mensch urteilt bekanntlich nur nach dem, was ihm selbst nützt und frommt, d. h. egoistisch, er will alles nur für sich haben, obschon die Erde „Platz für alle" hat.

Man rühmt das herrliche Naturleben, das Vogelkonzert im Wald und Feld. Man zieht alle Register, die Humanität in den Vordergrund zu stellen, man stellt das Einsperren der Vögel in einen vergitterten Käfig als Tierquälerei hin. Die einten verschimpfen das Gesetz, die andern rühmen. Es mag vorkommen, daß gekäfigte Vögel, denen plötzlich die Freiheit geschenkt wird, wieder ihre alte Pflegestelle aufsuchen. Von solchen Fällen hat man genug gehört. Es ist dabei wohl eher anzunehmen, daß das Futtersuchen im Freien dem Pflegling etwas herb vorkommt und er lieber wieder zu seinem bekannten Freßtopf zurückkehrt, als daß ihn pure Anhänglichkeit zurücktreibt. Ich will nicht behaupten, daß dies zwar gerade nie vorkommen könne, aber ich selbst hatte s. Z. immer einige einheimische Vögel gekäfigt, besonders über den Winter. Im Frühling öffnete ich wohl auch etwa den Käfig und ließ den einten oder andern eines schönen Tages fliegen. Ich könnte nie sagen, daß auch nur einer zurückgekommen wäre und meine Futterkiste ließ ich doch nie leer werden. Ich habe es aber auch nie von meinen Sträflingen erwartet! Im Käfig aufgezogene Vögel mögen weit anhänglicher sein. Wenn einer aber ursprünglich einmal die wahre Freiheit genossen hat, wird er sie nicht so leicht vergessen und anfänglich gewiß schwer verschmerzen. Dies ist auch meine Ansicht! Man sperre einmal einen Feldhasen, den man einfangen konnte, irgendwo und ein im Stall geborenes Kaninchen zusammen, pflege beide so gut als möglich, sorge in allen Stücken für ihr Wohl längere Zeit und öffne dann den Stall. Der Feldhase wird in großen Sätzen dem Wald zuspringen, trotz allen Kohl- und Salatblättern, während das Kaninchen, das von einem andern Leben eben nichts weiß, wieder seine alte Behausung aufsuchen wird.

Ich muß es gestehen, mich haben die lieben Vögelchen oft erbarmt, wenn draußen alles blühte und sproß, die Sonne so herrlich durchs Fenster schien und alles sich seines Lebens freute. Was hatten denn die Tierchen auch verbrochen, daß sie das Los traf, hinter Gitterstäben ihr Leben zu verbringen und eintönig von Stäbli zu Stäbli zu hüpfen? Da beschlich mich denn oft das Gefühl, der Drang, das Türchen zu öffnen und husch, waren sie draußen. Rentabel ist dieses Gefühl allerdings nicht, aber es hat mich noch nie gereut. Ich hielt stets nur Flugkäfige, um ihnen den Aufenthalt angenehmer zu machen, aber die große, weite Welt gefiel ihnen doch noch besser! —

Man jammert, die Vogelwelt gehe zurück, man baut Nistkasten, verbietet das Feilhalten einheimischer Vögel, daneben aber nützt man jedes Stück Boden zum eigenen Vorteil möglichst aus, man schmälert dem Vogel den Aufenthalt. Selbst von entlegenen Sandgruben schneidet man die Weiden für private Zwecke, das Buschwerk rodet man aus, alte hohle Bäume werden gefällt und zu Kleinholz gemacht, nicht etwa nur in Obstgärten, sondern im Wald und an Abhängen. Statt der für die kleinen Vögelchen so günstigen Dornhecken, die jedem Haarwild ein Gräuel sind, verwendet man jetzt Stacheldrahtgitter, oder Holz. Schließt große Grundstücke mit einer gepflasterten Mauer oder einem Eisenzaun ein. Die sogen. „lebenden Hecken," namentlich um Baumgüter, sind eher im Verschwinden begriffen. Man will die Vögel von ihrer natürlichen Lebensweise abtreiben und sie mit den Starenkästen quasi modernisieren. Nur schade, daß man noch keinen „Kastenhauszins" beanspruchen kann.

Wie reimt sich dies Ausnützen jeglichen Bodens mit der Kastenfrage? Welches ist dem Vogel natürlicher und daher gefälliger? Es muß ein dürrer Baum schon an einer höchst ungünstigen Stelle stehen, wenn er nicht in den Ofen wandert. Der Dornhag nimmt zu viel Platz ein und wirft Schatten, man muß ihn auch von Zeit zu Zeit stutzen, das sind alles dem Landwirt Schäden. Die mit Stauden aller Art bewachsene Hecke in der Nähe der Sandgrube kann mit der Zeit in fruchtbaren Boden umgewandelt werden. Mit dem Ertrag davon läßt sich vielleicht ein Kaninchen, oder gar eine Ziege eine Woche lang füttern. Wer kommt also immer zuerst? Der Mensch! Der Barmherzige davon sucht indessen die zurückgesetzte Tierwelt wenigstens mit Kunstmitteln etwas zu entschädigen.

Im Naturhaushalt sollen die Vögel das Gleichgewicht herstellen! Wie können sie ihre Aufgabe erfüllen, wenn man ihnen den Aufenthalt, das Brutgeschäft erschwert? Muß man sich über das massenhafte Auftreten der Reblaus und anderem Ungeziefer wundern, wenn wir die Vögel mit unseren Neuerungen sozusagen vertreiben? Sind in jedem Gärtchen und Garten Stachelbeer- und Brombeerbüsche, Hagebutten und wilde Feldrosen, eine Geißblattlaube, wo's angeht, nicht eine Zierde, die teilweise noch Nutzen einbringt? Muß man denn jeden Fleck Boden für Kartoffeln, Rüben und Sellerie hergeben? Dadurch wird niemand reicher. Wo hat es mehr Vögel, als in einem Park, Stadtgarten oder Villarevier, d. h. wo viel Bäume, Stauden und Gesträucher sind? Warum kommen sie hieher, doch nur weil es ihnen hier recht behagt. Rote und schwarze Hollunderbüsche, Weiß- und Schwarzdornhecken, Vogelbeerbäume, wilde Reben, Efeu und andere Schlingpflanzen sind ihnen willkommene Orte. Ebereschen, Haselstauden und genanntes Geißblatt machen sich in einer lauschigen Ecke ja ganz nett, sind eine flotte Zierde und locken die Vögel an. Diese erheitern einem die Mußestunden und räumen den Kohl- und Gemüsegarten von Ungeziefer aller Art. Hier nützen sie entschieden mehr, als im engen Käfig in der dumpfen Stube. Wenn man in rationeller Weise Vogelschutz treiben will, setze man hier den großen Hebel an, pflanze sog. „lebende Hecken", rechne nicht mit jedem Kupfergeldstück Gewinn, der doch nur vermeintlich ist, gestatte das Abschießen der Falken, Sperber, Häher, Elstern und Würger, reduziere die große Zahl feldernder wilder Katzen (und oft auch Hunde), Schule und Zeitungen sorgen für richtige Aufklärung über den Nutzen unserer Singvögel und nicht zum mindesten jeder Vogelfreund selbst, so oft sich ihm Gelegenheit bietet. Und wie oft hätte er Gelegenheit, im Interesse der guten Sache zu wirken? Tagtäglich! Muß man denn nur vom Wetter sprechen beim Nachbar, oder im Wirtshaus nur von Politik und den letzten Wahlen? Gerade hier ließe sich bei gutem Willen sehr viel tun.

Auf dem Land klagt man weniger über die Vogelflucht als in der Stadt. Das ist begreiflich und zeigt eben nur, daß der Vogel, wie jedes Tier überhaupt, nur das Natürliche liebt. Die engen und breiten Stadtstraßen sind von einer Unzahl Telegraphendrähten durchzogen, der Vogel kann kaum einen geraden Flug machen. Der Boden ist mit Holz oder Stein oder Asphalt gepflastert. Die Schwalben müssen das Material zum Nestbau anderswo hertragen. Dann der Lärm und das Gerassel der Fuhrwerke, Autos ꝛc., der Rauch der Fabriken, das treibt sie fort. Einzig die Kunstgärten beleben noch allerdings eine schöne Zahl unserer Sänger. Der Insektenverbrauch geht bekanntlich in Riesenziffern. Der Vogelschutz lohnt die Arbeit reichlich. Die Insekten vermehren sich, wie jedermann weiß, in kurzer Zeit unheimlich; von einer einzigen Familie gibt es Hunderte, ja Zehntausende von Nachkommen in einem einzigen Sommer. Welchen Wert für die Pflanzenwelt hat selbst das Vernichten eines einzigen Weibchens, das im Begriffe steht, seine 1000 Eier zu legen! In dieser Hinsicht nützt der Vogel der Natur und der Menschheit entschieden nur einzig und allein in der Freiheit! Dasselbe gilt betreffs der Fortpflanzung. Im Käfig nistet ein einheimischer Vogel nur selten, oder auch nie, trotz dem paarweisen halten. Es ist ihm eben nicht wohl, er vermißt seine goldene Freiheit, es kommt zu keinem rechten Begattungstrieb. Für den Vogel das richtigste ist allerdings, wenn er draußen ist, in Gottes freier Welt, wozu er wohl auch bestimmt ist. Ich habe mir schon oft vorgenommen, keine einheimischen Sänger mehr zu halten, eben aus diesem Grund, es sei denn, er wäre aufgezüchtet worden, wie unsere Kanarien. Diese würden draußen wohl verhungern, im Winter erfrieren und von den schlauen Katzen erwischt. Ich glaube auch, ein solcher Vogel hat kein besonderes Bedürfnis hinaus in die Ferne!

Daß man zum Studium einheimische Vögel halten müsse, ist mir auch nicht einleuchtend. Ich bin ebenfalls ganz der Meinung, daß dieses Studium abgeklärt sei und durch zahlreiche wissenschaftliche Schriften jedem Interessenten zur Verfügung stehe. Somit könnte man wohl meinen, das Vogelhalten sei eine Tierquälerei, eine strafbare Handlung, eine Schädigung der gesamten Landwirtschaft.

Aber auch die sogen. Vogelfreunde muß man anhören und kann nicht so alles von der Hand weisen, was sie sagen. Es mag wahr sein, daß es unter den freilebenden Vögeln mehr Männchen gibt, als Weibchen und ein gemessener Abfang ersterer eher von Nutzen, als Schaden ist. Ich selbst bin hierin zu wenig bewandert, als daß ich die Wahrheit dieser Annahme beweisen könnte, es ist aber wohl möglich. Gerade so groß ist die Anzahl der gefangen gehaltenen Vögel auch nicht, daß von einer sehr merklichen Schädigung gesprochen werden könnte, wenn auch jedes eierlegende Insektenweibchen, das vertilgt wird, eine gewisse Rolle spielt. Schließlich hätte jedes andere Geschöpf dieselbe Berechtigung zu leben, wenn nicht der Kampf ums Dasein wäre.

Hühner halten und sie in einen vergitterten, engen Hof einsperren, ist auch nicht recht, weil sie lieber in der freien Wiese oder im Garten wären. Die Haustiere nützt man zu ihren Ungunsten aus wo's geht, und der Dank für geleistete Dienste findet beim Nachlassen dieses Nutzens durch den Metzger seinen Abschluß. Der Adler frißt den Sperber auf, dieser den Finken und der wieder die fette Fliege genau nach dem Wortlaut jenes Reimes: Alles will leben und bequem leben! Jedes Wesen profitiert alle Vorteile. Die Pflanze das Licht, der Adler seine Stärke, der Sperber seine Krallen und der Fink den spitzen Schnabel.

Der Mensch, ursprünglich für die freie Natur geschaffen, hat sich im Laufe der Jahrtausende ganz und gar geändert, modernisiert, aber die Liebe zur Natur hat er doch beibehalten. Dieses Stück Erbe steckt auch in jedem Ornithologen, er will aus seinem eigenen Heim, seiner trauten Stube, ein Stück der freien Natur machen. Er hält sich Vögel, pflegt, hegt und liebt sie, erfreut sich am Gesang und dem munteren Gebahren. Er sieht, wie die Pfleglinge gedeihen, singen und allem Anschein nach guter Dinge sind. Er gewöhnt sich an sie, wie diese sich an ihren neuen Aufenthalt und kann nicht einsehen, daß er eine Tierquälerei treiben soll. Vögel gehen im Freien auch ein, werden krank, nehmen Schaden aller Art und werden am Ende gar von einer Katze oder einem Falken verfolgt und aufgezehrt. Es ist das Naturgesetz, daß die eine Gattung Geschöpf dafür sorgt, daß die andere nicht überhand nimmt. Der Mensch aber meint, er müsse der allweisen Mutter Natur mit seinen Kenntnissen zu Hilfe kommen. Wenn nun ein ehrsamer Schneidermeister, Schuhmacher oder irgend ein anderer Berufsmann täglich in seiner Werkstatt von Morgen bis Abend die meiste Zeit verbringen soll, so ist dies auch nicht gerade sein Wille auch nicht gerade naturgemäß. Kann er sich aber am Gesang eines Pfleglings erfreuen, wer will ihm diese Freude mißgönnen, oder gar verbieten? Und gar ein Kranker, oder mit Gebrechen behafteter Mensch! Viele weltliche Freuden sind ihm versagt, er widmet sich der Stubenvogelpflege und hält gute Ordnung. Wer will ihm diese Freude nicht gönnen, wer verbieten? Wäre so etwas überhaupt recht? Hat man auf Tiere mehr Rücksichten zu tragen, als auf Menschen? Ist nicht der Mensch der Beherrscher der Welt und macht sich die Tierwelt, weil tief unter ihm stehend, zum Untertan?

Dann verbiete man auch die Jägerei; jedes Tierchen freut sich seines Lebens! So können die Freunde der Stubenvögel ausrufen, unser Wild ist ja eher am Aussterben, als am Ueberhandnehmen, so lange es 7 Jäger auf einen Hasen trifft. Man kann zwar einwerfen, der passionierte Vogelfreund soll sich Exoten anschaffen, wenn er überhaupt partout Vögel halten wolle. Aber wie's bei den Jägern Fern

mecker gibt, die das Fleisch der Krametsvögel dem der Krähen vor-hen, so auch beim Vogelkenner mit dem Gesang. Der schöne melo-sche Gesang unserer Waldvögel geht doch bedeutend über den der isten fremdländischen Sänger. Mancher kann sich nur dafür allein geistern. So gibt es eben überall seine zwei Seiten!

Man wird auch zugeben müssen, daß manches Vögelchen bei liebe-ller Pflege seine Freiheit mit der Zeit vergißt, es sich wohl fühlt und s am deutlichsten kund gibt durch fleißigen Gesang. Es ist auch glich, daß solch ein Tierchen die geschenkte Freiheit verschmäht und r nicht fort will, aber Ausnahmen sind dies immer.

Wie man sieht, kann man mit gutem Gewissen zweierlei Mei-ng sein, jede hat etwas für sich. Ich selbst bin ganz im Unklaren, f welche Seite ich zu stehen hätte. Ich sehe zwar die Vögel lieber Freien, halte nur noch fremdländische, d. h. im Käfig aufgezogene d dennoch kann ich den passionierten Vogelpfleger, der einheimische ten hält, nicht verurteilen. Jeder hat auch da seinen Geschmack und rliebe. Noch wichtiger scheint mir aber Studium und Ausführung es rationellen allgemeinen Vogelschutzes zu sein!

Fremdländische Vögel.

Der Karmingimpel.

Ein überaus schöner Vogel, der eine Anzahl Namen führt, der in der Ueberschrift genannte. „Kopf, Kehle, Oberhals und ürzel lebhaft karminrot, Rücken und Hinterhals bräunlichgrau, nkler rötlich gefleckt, Brust rosenrot, Flügelschwingen dunkelbraun t gelblichweißen und rötlichen Säumen und zwei weißen Quer-nden, Unterleib und Unterschwanz weißlichgraubraun, die Ober-wanzdeckfedern karminrot gerandet, der kurze, dicke Schnabel tlichgrau, Augen dunkelbraun, Füße gelbbraun. Länge 15 cm, ügelbreite 26 cm, Schwanzlänge 6 cm. Die schöne glänzende rbung kommt erst im dritten und vierten Lebensjahre; je älter s Männchen, desto schöner wird das herrliche Karminrot. Das vas kleinere Weibchen ist oberhalb matt olivenbraun, jede Feder ll gesäumt; Unterleib düster weiß; Brust fahl bräunlichgrau mit en solchen, aber etwas dunkleren Längsflecken. Die jungen ännchen sind braungrau, mit helleren, ins grünliche spielenden derrändern, dem Weibchen sehr ähnlich. Leider verschwindet in r Gefangenschaft bei dem Männchen die rote Farbe mit der ersten auser; die Färbung wird dann schon bronzegelbbraun, immerhin t schlechter Ersatz für das leuchtende rot." (Fr. Arnold, „Die ögel Europas".)

Seine Heimat ist der Osten Europas, nämlich Mittel- und ßrußland, so daß er nicht als ausschließlicher Fremdländer be-chnet werden kann, doch bewohnt er vorwiegend ganz Mittelasien m Ural an bis Kamtschatka. Von hier aus wandert er regel-ßig nach Süden hinab, durch China bis Indien und durch rkistan bis Persien, erscheint ebenso nicht allzuselten in Ostdeutsch-d, hat in Schlesien und Schleswig gebrütet und ist wiederholt Mittel-, West- und Süddeutschland, Holland, Belgien, Frankreich, gland und Italien beobachtet werden. Auf seinen Brutplätzen fft er um Mitte Mai, frühestens zu Ende April ein und verläßt im September wieder. Zu seinem Aufenthalt wählt er sich mit rliebe dichte Gebüsche in der Nähe eines Gewässers, auch wohl t Rohr und Gebüsch bestandene Brüche, beschränkt sich jedoch ht auf Niederungen, sondern kommt auch im Hügellande und bst im Gebirge bis über 2000 Meter Höhe vor. Häufig ist er gends, wird vielmehr überall einzeln beobachtet und bildet während s Sommers niemals zahlreiche Schwärme.

„Unmittelbar nach seiner Ankunft vernimmt man seinen un-nein anziehenden, wechselreichen und klangvollen Gesang, der ar an den Schlag des Stieglitzes, Hänflings und Kanarienvogels nnert, aber doch so eigenartig ist, daß man ihn mit dem eines deren Finken nicht verwechseln kann. Dieser Gesang ist ebenso chhaltig wie wohllautend, ebenso sanft wie lieblich, zählt über-upt zu den besten, die dem Schnabel eines Finken entklingen. .. Während des Vortrages zeigt sich das Männchen gewöhnlich i auf der Spitze des Busches, in welchem oder in dessen Nähe s Nest steht, sträubt die Federn des Scheitels und der Brust, als wolle es die volle Pracht seines Gefieders entfalten, verschwindet sodann und trägt noch einige Strophen in gleichsam murmelnder Weise im Innern des Busches vor, erscheint aber nach kurzer Frist wieder, um seinen Gesang von neuem zu erheben. Seine Bewe-gungen erinnern an die des Hänflings, welchem er auch hinsichtlich seiner Rastlosigkeit ähnelt." (Brehm.)

Es ist begreiflich, wenn die Freunde der Stubenvögel auch diesem Vogel ihre Aufmerksamkeit schenkten und sich bemühten, ihn längere Jahre im Käfig zu halten. Dies war nun keineswegs schwierig, denn er ließ sich leicht eingewöhnen. Die Schwierigkeiten begannen vielmehr erst da, wo es sich darum handelte, ihn bei seiner prachtvollen Färbung zu erhalten. Bekanntlich gibt es einige Arten, die in Gefangenschaft bei Anlaß des Federwechsels ihre leuchtende Farbe verlieren. An ihrer Stelle treten dann verblichene oder doch sehr unscheinbare Farben, welche dem Vogel ein ganz anderes Aussehen geben. Dieser Farbenwechsel bringt dem Lieb-haber manche Enttäuschung, welche dem Vogel unverschuldet die Gunst entzieht. Zwar haben die erfahrensten Vogelwirte schon mancherlei Versuche in der Haltung und Fütterung solcher Vögel gemacht, in der Hoffnung, Mittel zu finden, welche dem Vogel seine Prachtfarben erhalten würden. Bisher wurde aber noch keins entdeckt, welches befriedigt hätte. Licht, Luft, Sonne und die ver-schiedensten Waldbaum- und Unkrautsämereien begünstigen eine lebhafte Färbung, sichern aber doch noch keine solche, wie sie die Natur im Freileben bietet. Damit muß sich einstweilen der Lieb-haber abfinden.

E. B.-C.

Kaninchenzucht.

Gehegezucht.

Es ist unbestreitbar, daß die Kaninchenzucht, die eigentlich zur Produktion von „Billig Fleisch" dienen sollte, sich heute auf einem Wege befindet, der sie immer weiter von diesem Ziele wegführt, und sie mehr und mehr zu einer Sport- und Modesache macht.

Daß der Sport seine volle Berechtigung hat, wurde schon so oft hier ausgeführt, daß ich es heute nicht weiter zu begründen brauche; ebenso auch, daß bei reinster Sportzucht viel Fleisch er-zeugt wird. Immerhin wird aber in dieser Weise Kaninchenfleisch nie ein Volksnahrungsmittel sein und sicher auch keinerlei Einfluß auf die Regulierung der Fleischpreise gewinnen.

Dazu müßten Kaninchen in weit größeren Mengen gezüchtet und auf den Markt gebracht werden. Daran hapert es aber heute mehr als je; denn es scheint fast, als ob mit dem Steigen der Fleischpreise ein geringeres Angebot von verkäuflichen Tieren ver-bunden wäre. Es ist dies vielleicht dadurch zu erklären, daß jetzt mancher Züchter, der früher einige fette Kaninchen verkaufte, sie heute selbst schlachtet und lieber das gute Fleisch im eigenen Haus-halt verbraucht.

Es wäre nun aber doch recht gut, wenn man Mittel und Wege finden würde, um den ständig steigenden Bedarf an Ka-ninchenfleisch decken zu können. Es ist ja allerdings möglich auf dem Lande, ähnlich wie z. B. in Elsaß-Lothringen, mit Erfolg Schlachtkaninchenzucht zu betreiben. Unsere Verhältnisse sind aber doch ganz andere, und die immer weitere Verbreitung der Vereine, die Abhaltung von Ausstellungen in ländlichen Ortschaften und die damit verbundene Kenntnis von Sportzucht und Sportpreisen nehmen auch dem Landwirt die Lust an reiner Schlachtkaninchenzucht.

In England hilft man sich in anderer Weise, um dem immer wachsenden Bedarf an Kaninchenfleisch gerecht zu werden. Man richtet auf wenig ergibigen Wald- und Heideländereien Gehege ein, welche sich, wie man hört, recht gut rentieren sollen.

Gehegezucht ist durchaus nichts neues, und die englische Aristokratie hat immer solche besessen. Auch in Frankreich gab es deren und in Deutschland weiß ich auch von einer solchen Anlage. Anfangs des vorigen Jahrhunderts wurden auf der heutigen Pfauen-insel, dem sogenannten Kaninchenwerder bei Potsdam, jährlich über 2000 Kaninchen gezogen.

Die Besitzer all dieser Gehege unterhielten dieselben aber nicht der eigentlichen Fleischproduktion wegen, sondern um Kaninchenjagd

betreiben zu können. Die meisten dieser großen Anlagen sind verschwunden, und was heute noch in England existiert, oder neu eingerichtet wird, hat, wie schon oben erwähnt, ganz abgesehen vom Jagdvergnügen, den Zweck, das geschätzte Kaninchenfleisch zu produzieren.

Man wird nun wahrscheinlich vielerorts über mich lächeln, wenn ich allen Ernstes dazu rate, solche Gehege auch bei uns einzurichten. Es gibt noch zahlreiche öde Ländereien, auf denen nur spärliches Futter wächst, die sehr wenig einbringen und die mit der Kaninchenzucht jedenfalls sich gut nutzbar machen ließen. Vorbedingung ist allerdings, daß das Terrain nicht sumpfig und feucht ist. Die Einrichtung einer solchen Anlage wäre nicht so teuer. Am kostspieligsten dabei ist die Erstellung der Einfriedigung, denn das Drahtgeflecht muß zirka 1/2 Meter tief in den Boden eingegraben werden, um sowohl Raubwild abzuhalten, wie auch das Durchgraben der Kaninchen zu verhindern.

Für Stallungen braucht man sich nur wenig zu bemühen, denn die Kaninchen graben sich selbst Höhlen, in denen sie wohnen. Auch die Fütterung ist leicht. Je nachdem was die Kaninchen an Nahrungsmitteln an Ort und Stelle vorfinden, muß ihnen mehr oder weniger zugegeben werden.

In den englischen und französischen Gehegen verwendet man zur Zucht das sogenannte Gehegekaninchen. Dies ist aber gar nicht notwendig, denn es würden sich viele unserer reinen Rassen, so ganz besonders die Silberkaninchen, und ebenso große Kreuzungstiere dazu eignen.

In welcher Weise ein derartiges Gehege einzurichten ist, wie die Zucht betrieben werden muß und wie man es anzufangen hat, um eine gewisse Kontrolle über den Tierbestand auszuüben usw., werde ich in einem weiteren Artikel ausführen und bemerke schon jetzt, daß ich in diesem Falle nicht nur auf Theorien mich stütze, sondern auf wirkliche Praxis, z. B. die Anlagen bei Lufingen und Goldau auf dem Bergsturzgebiet. Ich werde dann auch zeigen, warum diese Gehege heute nicht mehr existieren, und was die Ursachen für ihre Auflösung waren. J. B.

Dies und das.

(Erklärung.)

Unter obigem Stichwort erschien in Nr. 26 dieser Blätter eine Rüge diverser Uebelstände in der Ornithologie ꝛc., u. A. auch ein Erlebnis eines Kaninchenhandels, worin von einem Kaninchenzüchterverein in Basel die Rede ist. Da nun in Basel zwei Kaninchenzüchtervereine bestehen, werde ich vom Vorstand des Kaninchenzüchtervereis Basel (Präses Herr Wismer in Muttenz und Aktuar Herr Emil Strahm) ersucht, nach genauer brieflicher Bekanntgabe der näheren Umstände und des Namens des Fehlbaren, den Artikel dahin zu berichtigen, daß keines seiner Mitglieder in Betracht kommt, sondern ein Mitglied des Kaninchenzüchterverein „Fortschritt" in Basel.

Den persönlichen Namen selbst unterließ ich aus gewissen Gründen, immerhin war es nicht nobel von betreffendem Züchter, daß er es auch nicht der Mühe wert hielt, selbst auf mein Schreiben (mit Vereins-Stempel) zu reagieren.

Ich denke dies werde genügen! J. B.-G.

Nachrichten aus den Vereinen.

Geflügel- und Kaninchenzuchtverein Aarau und Umgebung. Die seinerzeit angekündigte Geflügel-, Tauben- und Kaninchen-Ausstellung, verbunden mit Junggeflügelschau, findet nunmehr definitiv in Aarau in den großen Räumen der Turnhalle vom **10.—12. Oktober 1908** statt und möchten wir Freunde und Züchter schon heute darauf hinweisen.

Mit der Ausstellung wird eine Verlosung stattfinden; Lose à 50 Cts. können durch Herrn Paul Staehelin in Aarau bezogen werden. Hoffen wir, daß eine große Beteiligung von seiten unserer zahlreichen Ornithologen stattfinden wird.

Als Kassier für den ausgetretenen auf der Auswanderung begriffenen Herrn Ernst Schäfer haben wir Herrn Schenk gewonnen; unsere Mitglieder werden freundlichst gebeten von diesem Austritt Notiz zu nehmen.

* * *

Schweizerischer Silberklub.

Geehrte Klubkollegen!

Auf die wiederholten Anfragen gebe zur Kenntnis, daß der Präsident nun vom Schlafe erwacht ist und seinen werten „Silberer" wieder ganz zur Verfügung steht. Zuviel Arbeit und nicht am wenigsten die große Hitze haben viel zum Einschlafen beigetragen.

Nun kann ich Ihnen mitteilen, daß es mir geglückt ist (durch gütige Vermittlung) mit einem der ersten und tüchtigsten Züchter in England bekannt zu werden. Nachdem mir dieser Herr volle Garantie für gesunde und korrekte Vollbluttiere gegeben, sind nun für den S. S. K. folgende Rammler bestellt worden: 2 Grau-, 1 Braun- und 1 Gelbsilber. Von den Letztern habe für mich je eine Zibbe angekauft. Diese Tiere werden bis Ende d. M. oder anfangs August hier eintreffen. Sie sind 6—9 Monate alt und ist somit der S. S. K. auf die nächste Zuchtperiode mit Rammler gut versehen.

Nun aber das Portemonnaie offen halten, da nächstens eine Bettelliste in Zirkulation gesetzt wird.

Ferner bringe noch folgende prämierte Zuchtrammler zur freien Benutzung in Erinnerung:

Hell bei A. Schättin in Schlieren, Kt. Zürich.
Mittel „ G. Wittwa in Zürich III, Heinrichstr.
Dunkel „ J. Holliger-Bircher in Baden.
Mittel „ J. Däpp, Lehrer, in Steffisburg.
Dunkel „ E. Gasser in Schaffhausen.

Auch erinnern wir an unsere ff. Klubpostkarten und an die Affischen „Lebende Kaninchen", welche der Abnahme harren.

Hochachtungsvollst mit Züchtergruß:

Zürich, den 13. Juli 1908. Der Präsident: G. Wittwa.

* * *

Der Ostschweizerische Kaninchen-Züchter-Verein St. Gallen hielt Sonntag den 5. Juli seine Quartalversammlung ab. Neben den üblichen Geschäften galt diesmal der Presse das Hauptaugenmerk. Es wurde dann beschlossen: Es seien die „Schweiz. Ornith. Blätter" das Vereinsorgan, und werden die Mitglieder ersucht, dasselbe durch Abonnement zu unterstützen. Der übliche Kegelschub wird auch dieses Jahr wieder veranstaltet und zwar Ende Juli. In der allgemeinen Umfrage wurde dann mit Recht das Ausstellen von Kaninchen gerügt, die nicht Eigentum des Ausstellers sind. Es gereicht dies weder dem Klub noch dem betreffenden Mitgliede selbst zur Ehre. Eine Anregung, es solle dieser Fall dem Frz. Widder-Klub zur Kenntnis gebracht werden, wurde sodann der Kommission übertragen zur näheren Prüfung und eventuellen Mitteilung an betreffenden Klub.

Der Berichterstatter: Ant. Schürpf.

* * *

Kaninchenzuchtverein Rothtal. Derselbe wurde im Herbst des vergangenen Jahres gegründet, mit Sitz in Großdietwil, Kanton Luzern. Die Mitgliederzahl war von Anfang an eine befriedigende, aber einige Mitglieder sind dem so nützlichen Vereine untreu geworden und die Zahl derjenigen, welche Fahnenwacht halten, ist nicht mehr groß. Jetzt aber sieht der Verein mit Zuversicht in die Zukunft und er hat sich vorgenommen, energisch für das Kaninchen einzustehen. In hiesiger Gegend ist zwar die Rassekaninchenzucht noch ziemlich unbekannt, doch hoffen wir, wenn der Verein gut arbeite werde sie sich schon einbürgern. Damit der Kaninchenzuchtverein Rothtal erstarke, sollten sich die Kaninchenzüchter aus den Gemeinden Altbüron, Großdietwil, Fischbach, Ebersecken, Zell usw. unserem Verein anschließen, wozu sie der Schreiber dieser Zeilen freundlichst" einladet. Anmeldungen nimmt der Aktuar, Herr Isidor Zettel, Marbrier in Großdietwil (Luzern), gerne entgegen. Ob sich der Verein einem größeren Verband anschließen wird, soll eine spätere Versammlung beschließen. A. Z.

* * *

Aufruf an die Züchter und Freunde des Angorakaninchens! Schon seit einer Reihe von Jahren uud auch an den diesjährigen Ausstellungen mußte es auffallen, daß die prachtvollen Angorakaninchen stets so schwach vertreten sind. Sie sind doch eine Zierde jeder Ausstellung und erregen beim besuchenden Publikum viel Bewunderung. Keine Rasse kann sich rentabel gestalten wie die der Angora, wenn ihr die nötige Aufmerksamkeit geschenkt wird. Wollen wir nun die Angora fast ganz verschwinden lassen? Nein! Es wäre wirklich bedauerlich und schade um diese schöne Rasse. Deshalb ersuche ich alle Züchter und Freunde dieser Rasse, mitzuhelfen, daß sie weiter verbreitet werde und den Platz einnehme, den sie verdient. Dies wird am besten geschehen können, wenn sich die Züchter zu einem Klub vereinigen, wozu ich jeden Züchter einlade. Diesbezügliche Aeußerungen erbittet

Gustav Hässig-Hässig, Maseltrangen-Schänis, St. Gallen.

Mitgeteiltes.

— **Das Risiko an Ausstellungen.** Wer schon oft Geflügel oder Kaninchen ausgestellt hat, wird dadurch auch schon Verluste erlitten haben, d. daß ihm dabei ein Tier verendete, für welches das Ausstellungskomitee kein Ersatz leistete. Die Fälle, wo ein Komitee bei einem Verlustfall ohne Zögern in Unterhandlungen eintritt und sich zu einem teilweisen Ersatz bereit erklärt sind ungemein selten. Viel häufiger kommt es vor, daß jede Ersatzpflicht rundweg abgelehnt wird oder auch, man gibt auf rechtzeitige Reklamation gar keine Antwort, wie z. B. die Ausstellungskommission in Weyer i. Von dort wurde nur eine Hamburger Silbersprenkelhenne tot zurückgesendet, aber auf meine Reklamation keine Antwort gegeben, vermutlich, weil man sich dadurch den unliebsamen Mahner vom Halse halten wollte. In diese

fall wäre es gut gewesen, wenn im Programm ein Paragraph gelautet ätte: „Sämtliche ausgestellten Tiere sind gegen Feuerschaden, Unfall und den Todesfall versichert, und werden bei Verlust dem Aussteller voll vergütet. Hierfür sind dem Standgeld 2 % des Versicherungswertes beizufügen." Bei einem solchen Zusatz hätten dann die Komitees und die Aussteller nichts mehr zu riskieren, wenn irgend ein Tier mit Tod abgeht. Ich möchte den Vereinen, die für die Zukunft sich mit der Abhaltung von Ausstellungen beschäftigen, empfehlen, einen solchen Zusatz aufzunehmen, damit nicht der Aussteller den Schaden allein tragen muß, den andere anstiften. D. G. in K.

Verschiedene Nachrichten.

— **Die Hühnerdiebe.** Zwei inhaftierte Italiener haben beim Bezirksamt Tablat nach mehrwöchentlichem Leugnen endlich ein umfassendes Geständnis abgelegt, daß sie sämtliche dem Amte zur Kenntnis gekommenen Hühnerdiebstähle, die von Ende Januar bis Ende April d. J. in Tablat, Engelburg, Wittenbach und Mörschwil stattgefunden (die Zahl der gestohlenen Hühner beträgt zirka 250 Stück), begangen. Das Geständnis war das Resultat einer langen, mühevollen Untersuchsführung.

Briefkasten.

— **Tit. K.-Z.-V. A.** Ihre Vereinsnachricht traf für letzte Nummer zu spät ein und für diese ist sie wertlos geworden, so daß ich sie nicht verwenden kann. Wollen Sie gefl. beachten, daß für den Textteil bestimmte Einsendungen jeweilen spätestens am Mittwoch mit der Morgenpost in Hirzel eintreffen müssen. Werden die Sendungen erst Mittwoch der Post übergeben — wie z. B. Ihre letzte — dann kommen sie stets zu spät.

— Herr **A. Z.** in **G.** Sie hätten Ihre Flandererhäsin — als sie vor 5 Wochen hitzig war — decken lassen sollen, zumal sie damals schon 9 Monate alt war. Wenn man die Tiere zu alt werden läßt, bevor mit ihnen gezüchtet wird, werden sie inzwischen leicht zu fett und dann nehmen sie oft nicht auf. Lassen Sie die Zibbe so bald als möglich decken. — Daß dieses Tier so bösartig ist, braucht nicht davon abzuhalten; es kann gleichwohl ein gutes Zuchttier werden. — Bei einem eisengrauen Rammler muß auch die Bauchseite eisengrau sein und wenn sie dies ist, dann sind auch die Haare an den Sohlen der Läufe dunkel. Zwischen den Zehen dürfen keine weißen Haare sichtbar werden, sondern höchstens dunkel-aschgraue, etwas heller wie die Bauchseite ist. Es kann sein, daß dieser Rammler aus einer Verbindung von hasengrau mit eisengrau hervorgegangen ist und diese Farbenmischung an einer hellen Unterseite sich verrät. Ob das Tier prämierungsfähig ist, kann ich nicht beurteilen; dies hängt von seinen weiteren Vorzügen und der Bemerkbarkeit des erwähnten Mangels ab.

— Herr **J. G.** in **S.** Briefkasten-Antworten werden stets gerne erteilt, während ich den brieflichen Verkehr mit den Tit. Abonnenten auf das Notwendigste beschränke. In wichtigen Fällen und besonders bei erbetenem Rat in Krankheitsfällen erfolgt ohnehin schnellstens briefliche Auskunft. — Der Unterschied zwischen hellen und dunklen Kuckuckssperbern — diese Bezeichnung ist eine oft benützte, obwohl sie aus zwei Wörtern zusammengesetzt ist, von denen jedes das gleiche sagt — besteht nicht in der Färbung der Tiere, sondern in der Verteilung der hellen Grundfarbe und der dunklen Zeichnungsfarbe. Bildet die Grundfarbe breitere Querbänder als die Zeichnungsfarbe, so entstehen helle Sperber; ist die Zeichnungsfarbe breiter, wird die Sperberung dunkler. Ein Unterschied besteht nur noch in der feineren Zeichnung. — Bei Italienerhühnern wird gelbe Beinfarbe verlangt, ganz gleich wie die Gefiederfarbe ist. Orangegelb verdient den Vorzug vor Zitronengelb.

— Herr **J. B.** in **H.** Die Holländer Weißhauben sind hervorragende Rasse- und Zierhühner, erreichen aber als Leger kaum die Bezeichnung „mittelmäßig". Wenn Sie die Hühner der Eierproduktion wegen halten wollen, dann verdienen die Wyandottes entschieden den Vorzug.

— Herr **G. W.** in **G.** Haben Sie die Bekanntmachung der Expedition nicht gelesen, die im Juni auf der Titelseite dieser Blätter stand? Von jetzt an dürfen im Kanton Zürich keine einheimischen Vögel mehr feilgeboten werden. Man muß suchen, überzählige Vögel unter der Hand abgeben zu können. Ich will Ihr Angebot einem Liebhaber melden, der mich brieflich um eine Adresse gebeten hatte.

— Herr **J. B.-G.** Ihre Erklärung wird heute erscheinen doch habe ich den Namen jenes Züchters gestrichen. Der K.-Z.-V. B. hat kein Recht, verlangen zu können, daß der Name genannt werde; ihm ist volle Genugtuung geworden, wenn bekannt gegeben wird, daß der Fehlbare kein Mitglied von ihm gewesen sei. Die Belege erhalten Sie per Brief retour.

— Herr **J. L.** in **D.** Ihre Zuschrift verdanke ich Ihnen bestens und kann ich mitteilen, daß von verschiedenen Abonnenten der in letzter Nummer vertretene schroffe Standpunkt betr. § 31 verurteilt wird. Lieber hätte ich gesehen, wenn einer der vielen Vogelpfleger, die seit 20 oder 30 Jahren stets einige einheimische Vögel gehalten haben, das Wort ergriffen und die Bedeutung und den Einfluß der Stubenvögelpflege geschildert hätte. Aber zurückweisen darf die Redaktion solche Ansichten nicht; ihr muß es erwünscht sein, wenn eine Sache von beiden Seiten beleuchtet wird, damit jeder einzelne sich selbst ein Urteil bilden kann.

— Herr **S. M.** in **Z.** Wenn vom Dache aus Katzen auf das Flugbrett ihres Taubenschlages gelangen können, ist es wohl möglich, daß eine solche die Jungen getötet hat und deshalb die alten Tauben nicht mehr in den Schlag hinein wollen. Vor allem sorgen Sie, daß durch Anbringen eines Schutzbleches am Dache keine Katze mehr auf das Flugbrett gelangen kann. Dann locken Sie die alten Tauben durch Hanfsamen in den Schlag, reinigen denselben recht gründlich und stellen in einem alten Topf oder Kistchen Lehm an, in den sie etwas Salz und gemahlenen Anis eingeknetet haben. Die Tauben werden dann schon wieder das Gefühl der Sicherheit erlangen und gerne darin wohnen. Und wenn trotz dem Schutzblech Katzen versuchen sollten, in den Schlag zu gelangen, so winken Sie dieselben mit einer Flobertkugel herunter. Dazu haben Sie das Recht. E. B.-C.

* * *

Berichtigung. In dem Artikel „Steppenhühner" in der letzten Nummer dieser Blätter ist zu berichtigen, daß es auf Seite 403, zweite Kolonne, heißen sollte: Tschelkarsee statt Baikalsee. G. von Burg.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor **E. Beck-Corrodi** in Hirzel, Kt. Zürich (**Telephon Horgen**), zu richten.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile) sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an **die Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 10. Juli 1908

Auffuhr sehr stark bei guter Nachfrage und Umsatz, Preise unverändert.

Es galten:

	per Stück				
Trink-Eier	Fr.	—.10	bis Fr.	—.14
Kesteneier	„	—.08	„ „	—.12
Dito, per Hundert	„	7.80	„ „	11.20
Suppenhühner	„	2.—	„ „	2.60
Zähne	„	2.40	„ „	3.—
Junghühner	„	1.40	„ „	1.75
Poulets	„	2.80	„ „	4.—
Enten	„	3.20	„ „	3.90
Gänse	„	4.70	„ „	6.—
Truthühner	„	6.30	„ „	7.20
Tauben	„	—.80	„ „	1.—
Kaninchen	„	3.—	„ „	4.60
„ leb. p. ½ kg	„	—.55	„ „	—.65
Hunde	„	7.—	„ „	14.—
Perlhühner	„	3.—	„ „	—.—
Turteltauben	„	1.—	„ „	1.50
Meerschweinchen	„	—.—	„ „	—.—

Bruteier-Verkauf.

Totleger,
weil Nichtbrüter,

voll und ganz, sind m. rosenk. Minorkas, absolut auch nicht eine Pause seit Lichtmeß. Weißw. schwarze Spanier. **Bruteier** v. bdn., Dutz. m. Pack. Fr. 4. 30
-271- offeriert
Trutenhof Seegräben,
Kt. Zürich.

Ornithologisches

Zu verkaufen.

Billig zu verkaufen:
2 1 rote feine Elstertümmler.
-178- **Carl Ehrsam,** Gelterkinden.

Geflügelhof St. Verena bei Zug

empfiehlt von rassenreinen, streng separat gehaltenen Stämmen:

Bruteier

als: **Minorka,** schwarz; **Italiener** (Leghorn), rebhuhnf. und weiße; **Faverolles** à 20 Cts.; **Peking-Enten** à 25 Cts.; **Holländer-Weißhauben; Wyandottes,** weiß; **Dominikaner,** gesperbert, à 30 Cts. per Stück. -19-

Achtung!

Um möglichst rasch Platz für die Junghähne zu gewinnen, gebe zirka 30 Stück letztjährige

Harzer-Roller

weit unter Wert zu Fr. 10—12—15 ab

◀ Junghähne ▶

kräftige, fleißig studierend, à Fr. 6, bei Abnahme von mehreren Stücken zusammen noch billiger.
Baumann-Furter, Harzerzüchterei,
-196- Lenzburg.

Italienische Hühner

schöne, junge, gesunde, versende durch die ganze Schweiz gegen Nachnahme à Fr. 1. 50, auserlesene Fr. 1. 70, sowie Gänse und Enten. Vereine bei größerer Abnahme Rabatt. Ersuche um genaue Adresse, ob Post oder Station.

Bestens empfiehlt sich -31-
C. Rossignoli, Altdorf (Uri).

Gutsprech. Papagei

Fr. 60 (Wert 120) Prachtsvogel.
-62- **Wohler,** Zürcherstr., Basel.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

Kanaria Zürich.

Größte Züchterei edler Kanarien.

Nur Stamm Seifert.

Seit Jahren im In- und Ausland mit Ehrenpreisen, goldenen und silbernen Medaillen prämiiert.

Flottsingende, gesunde Sänger à Fr. 10, 12, 15, 18, 20, Ausstellungsvögel von Fr. 25 an und höher, je nach Leistungen. Anerkannt bestes Kanarienfutter, je der Jahreszeit angepaßt, 1 Kilo 80 Cts., 5 Kilo Fr. 3.50. Leisten für alles weitgehende Garantie. Umtausch gestattet innert 10 Tagen.

Versand nach allen Poststationen.

Urech & Co., Feldstraße 59,
-195- Zürich III.

Zu verkaufen.

1 Paar Tauben, Bernerhalbschnäbler, III. Preis, für Fr. 8.

1.0 Holländer, schwarzweiß, 67 Pkt., zu Fr. 12. -255-

Ein Kaninchenhaus, auch passend für Hunde oder Hühner.

Tausche an einen Kochherd oder Zimmerstutzer.

J. Lenz, Wilen, Uzwil (St. Gallen).

1.1 weiße chin. Mövchen, prima Fr. 12.
2.2 blaue deutsche do., p. Paar Fr. 8.
0.1 Gelbschild-Mövchen Fr. 3.50
1.1 schwarzweißgeherzte engl. Kröpfer, 2mal 2. Preis. Fr. 20.
1.1 weiße pommer. Kröpfer Fr. 8.
1.0 engl. rotweißgeherzte Kröpfer Fr. 6.
4.4 schwarze Indianer, per Paar Fr. 10.
3.3 gelbe „ „ Fr. 10.
0.1 „ „ Fr. 5.
1.0 rote „ Fr. 5.
1.0 weiße „ Fr. 5.
0.1 gelbe Pfautäubin Fr. 4.
2.2 Rotschildtauben, per Paar Fr. 5.
0.1 gelbweiße Kröpfer Fr. 4.
3.3 weiße Trommler, p. Paar Fr. 6—8.
1.0 „ „ Fr. 3.
2.0 Kupfergimpel à Fr. 3.
0.1 gelbe Perrücke Fr. 3.50.

Verpackung gefl. einsenden. -230-

A. Wünsche, Langenbruck.

Papagei

reizende hübsche Blaustirn-Amazone, sprechend und küßt und ist garantiert kein Schreier. Fr. 45.

Ferner 1 Gelbstirn-Amazone, ganz jung, aber fingerzahm, anfangend zu plappern und absolut kein Schreier, Preis Fr. 35. -252-

Nehme, teilweise, Nützliches in Tausch. Gefl. Retourmarke.

A. Bachmann, Regensdorferstr. 563, Höngg b. Zürich.

Zu vertauschen.

1 Paar reingelbe, korrekte **Holländer-Kanarienvögel.** Würde dieselben vertauschen an gute Schlachtrasse-Kaninchen.

E. Lüthi, Sumiswald
-179- Kt. Bern.

Verkauf oder Tausch.

Einige große Flugkäfige.
Einige Zuchtkäfige. -267-

Das Buch „Vögel in der Gefangenschaft" für Fr. 5. Ferner hätte noch abzugeben: Eine Waschmaschine für Hand- und Motorbetrieb zu Fr. 15. Nehme am liebsten Vögel oder Kaninchen in Tausch.

Otto Hugentobler, Nr. 794, Thalwil.

Bekanntmachung.

Den Gemeinden, landwirtschaftlichen und ornithologischen Vereinen, wie Privaten meinen herzlichsten Dank für das mir geschenkte Zutrauen in der Abnahme meiner **Vogelschutzgerätschaften** -288-

Nisthöhlen, genau nach Berlepsch etc.

Ich hoffe auch fernerhin meine Kundschaft mit den an allen Ausstellungen allein höchstprämiierten Gegenständen **(ohne Referenzen und Zeugnissammlung)** bedienen zu können und bitte ich höflichst diejenigen, die größere Aufträge zu machen gedenken, frühzeitig anzeigen zu wollen, um die Lieferungen auf Abruf prompt erledigen zu können.

Mit Hochachtung

J. Keller-Herensperger,
Frauenfeld.

Seifert-Kanarien!

Vorsänger mit voll. sehr tiefem Organ, tourenreich., vielseitig prämiiert, werden von Fr. 20—35 abgegeben. Garantie für Wert u. gesunde Ankunft.

K. Fleischmann, Kanarienzüchterei,
-234- Luisenstr. 10, Zürich.

Vogelfutter

-6- für

Körner- u. Insektenfresser

in bester Qualität
empfiehlt
Frau Strübin,
Weinmarkt, **Luzern.**

Rebhuhnfarbige Italiener.

1.5 1906er, Hahn 1907er, II. Preis, Fr. 30. 1.5 1908er Märzbrut Fr. 35. Einige Stämme Aprilbrut, 1908er, per Stück Fr. 4—4.50, sowie 1 B. R.-Rammler, 6 Monate alt, korrekt, Eltern I. Preis, Fr. 8. -284-

Bapt. Wick, Tobel, Kt. Thurgau.

Die **Buchdruckerei Berichthaus, Zürich** empfiehlt:

Das Italienerhuhn als Sport- und Nutzhuhn.

Von **E. Beck-Corrodi.** Mit vielen Abbildungen und 6 Farbendrucktafeln.

Preis hübsch broschirt Fr. 3.

Ich offeriere m. Nachnahme direkt aus Italien 3½monatliche, bunte schwarze, gelbe, gesperberte

Hühner

auch per Bahn und Post ab Bex. Enten, Gänse en gros. Prospekt gratis. Absatz 1907: 19,000 Stück.

-28- **A. Haller, Bex** (Waadt).

Zu verkaufen.

1 prima Stamm 1.4 weiße Wyandottes, 1907er Brut, Ausstellungstiere, zu dem billigen Preise von Fr. 28. -293-

Ebendaselbst 1 Truthenne, 2jährig, für Fr. 7.

C. Kümin, z. „Friedheim", Wollerau.

1908er Junghennen

von 1.50 an. Sperber, rebhuhnfarbige, weisse, schwarze, gelbe, Silbersprenkel kl. Zuschlag. En gros bedeutend Ermässigung. Abs. jährl. 13,000. Jungenten 2.75, Gänse 5—6 Fr. -56-

P. Staehelin, Aarau.

Tauben.

Verkaufe 3 Paar Indianer, rot, schwarz und gelb, à Fr. 7. 1 Paar weiße pommersche Kröpfer à Fr. 8. 1 Paar prima weiße engl. Kröpfer à Fr. 15. Krakauer- u. Galizier-Silberelstern à Fr. 8. Rote u. schwarze Elstern à Fr. 4. Brünner-Kröpfer, schwarz, weiß u. blau, à Fr. 8. Mehlfarbige Brieftauben à Fr. 4; sowie von sämtlichen obigen Junge. -228-

Fritz Wyder-Zeker, Sägerei,
Emmen, Kt. Luzern.

Vogelfutter.

Diplome I. Klasse.

-17-	5 Ko.	1 Ko.
Kanarienfutter, gemischt,	2.50	—.60
Kanarienfutter, extra gut	3.—	—.70
Mauser's Singfutter für Kanarien	—.—	1.—
Dompfaffenfutter, gem.	3.50	—.80
Distelfinkfutter, gemischt	3.50	—.80
Zeisigfutter, gemischt	3.50	—.80
Papageifutter, mit Hanf	3.50	—.80
Papageifutter, ohne Hanf	4.50	1.—
Wellensittichfutter, gem.	2.75	—.60
Exoten- u. Prachtfinkenfutter, gemischt	2.75	—.60
Waldvogelfutter, gemischt	4.50	1.—
Hanfsamen, Ia.	2.25	—.50
Kanariensamen	2.50	—.60
Haferkernen, sehr weich	2.50	—.55
Rübsamen, extra Qualität	3.75	—.80
Leinsamen	2.75	—.60
Mohn, blauer	5.50	1.20
Hirse, weiße	2.75	—.60
„ Senegal	2.75	—.60
„ Mohair	2.50	—.60
„ algerische	2.75	—.60
„ Blut	2.50	—.50
„ in Aehren	5.50	1.30
Reis, in Hülsen	2.50	—.60
Sonnenblumen	2.80	—.70
Zirbelnüsse	11.—	2.40
Erdnüsse	3.50	—.80
Zahnmais	1.75	—.40
Ameiseneier, österreich.	—.—	5.50
Weißwurm	—.—	4.50
Musca, 100 Gr. 40 Cts.	—.—	3.50
Universalfutter, Zürcher,	—.—	2.—
„ **Lucullus**	—.—	2.50
„ **Kullmann**	—.—	3.—
Salatsamen	—.—	2.50
Distelsamen, grauer	3.50	—.80
„ schwarzer	3.50	—.80
Rottannensamen	—.—	2.50
Weglugensamen	—.—	1.50

Pfeiffers Rettung, für kranke Kanarien, 1 Karton 40 und 70 Cts.

Pediculin, Flohpulver, Dose 60 Cts.

Bel Canto, Hohlrollerheil, Paket 70 Cts.

Eigelbflocken, 100 Gr. Fr. 1.—.

Filz-Nestchen, 1 Dutzend Fr. 4.50, 1 Stück 40 Cts.

Nestchen aus **Weidengeflecht,** 1 Dutzend Fr. 2.—, 1 Stück 20 Cts.

Ossa-Sepia, per Stück 10—25 Cts.

Cocos- und **Agavefasern,** 1 Paket 40 Cts.

Charpie, 1 Paket 30 Cts.

Maizena-Eierbiskuit, 1 Dutz. Fr. 1.60, 1 Stück 15 Cts.

Farbenpfeffer für Kanarien, Büchse Fr. 1.50.

Hühner- und Kückenfutter:

	50 Ko.	5 Ko.
Erlifu, Erstlingsfutter für Kücken	35.—	4.—
Fleischfaser-Kückenfutter	27.—	3.—
„ **Geflügelfutter**	27.—	3.—
Fleisch-Crissel	34.—	3.70

Hundekuchen 30.— 3.50

Puppykuchen für junge Hunde 35.— 3.75

Emil Mauser, Samenhandl.,
Gemüsebrücke, **Zürich.**

Zu verkaufen. -175-

Wegen Ueberfüllung des Schlages verkaufe eine Anzahl rassereine, fahle und genagelte 1907er und 1908er Brieftauben à Fr. 2—3 das Paar.

W. Knechtle, z. Falken, Appenzell.

XXXII. Jahrgang № 30.

Zürich,
24. Juli 1908.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, der Genossenschaft schweizerischer Kaninchen-Züchter und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen
sowie
Organ der ornithologischen Vereine

arberg, Altdorf, Altstätten (Rheintal), Amriswil, Appenzell, Appenzeller Vorderland, Arbon, Arth, Baden (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und er „Ornis"), Brugg, Bülach (Ornithologischer Verein), Chaux-de-fonds, Chur (ornith. Verein), Chur (Vogelschutzverein), Delsberg (ornith. und Kaninchen- ichtverein), Fischenthal, Genf (Société des Amateurs d'Oiseaux), Hallau, Horgen, Hutwil (ornith. und kynolog. Verein), Interlaken und Umgebung (Kanarien- nd Kaninchenzüchterverein), Kirchberg (Toggenburg), Konolfingen, Konstanz, Kradolf und Umgebung, Lachen, Langenthal, Langnau (Bern, ornith. Verein), Langnau Brieftauben-Club), Lichtensteig, Mels („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), Muri (Aargau), Münsingen und Umgebung, Rapperswyl, Romanshorn, Sihltal (Verein ir Ornithologie und Kaninchenzucht), Stäfa, Sursee, Schaffhausen (Kantonaler Kaninchenzüchterklub), Tablat, Weinfelden, Wädenswil, Wald (Zürich), Willisau, Walhusen, Wülflingen (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), Weyer i. E., Zizers (Ornis), Zürcher Oberland (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktion: **E. Beck-Corrodi** in Hirzel, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen") und **Julius Bloch**, Limmatstraße 215, **Zürich III.**

Abonnements bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4. 50, für das halbe Jahr Fr. 2.25, für das Vierteljahr Fr. 1. 20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonnirt werden.

Inhalt: Bessere Preise für junge Hähnchen. — Flügge Tauben. — Einige Winke für das Züchten schöner Farben-Kanarien und Bastarde. (Fortsetzung.) — Die Wild- ente. Die Stockente. Die Spiegelente. — Vogelschutz und Jagd. — Die Felsenschwalbe. — Beobachtungen eines Züchters. — Eingesandt zum Einheitsstandard. — Entgegnung auf „Dies und das". — Verwertung der Sommereier als Wintereier. — Der Ornithologische Verein Altdorf und Umgebung. — Nachrichten aus den Vereinen. — Mitgeteiltes. — Verschiedene Nachrichten. — Briefkasten. — Beilage betr. Tombola des Ornith. Vereins Altdorf und Umgebung. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Geflügelzucht.

Bessere Preise für junge Hähnchen.

Innerhalb der letzten Monate habe ich wieder eine ganze An- hl ländlicher Geflügelzüchter besucht. Man steht in diesen Kreisen r Geflügelzucht nicht mehr so ablehnend gegenüber wie früher, d man sieht mehr und mehr ein, daß aus ihr, wie aus jedem dern Zweig des landwirtschaftlichen Betriebes, sich Einnahmen zielen lassen. Leider nimmt man sich jedoch noch nicht die Mühe, h eingehender mit der Geflügelzucht zu befassen. Bestenfalls hat an den alten Mischmasch weggeschafft und durch andere neue und oduktivere Rassen ersetzt; auch auf Frühbruten wird schon Wert legt, doch steht man immer noch zu sehr unter dem Einfluß der ten Idee, daß der Hauptnutzen, welchen die Hühner bringen, auf n Eiern beruht.

Unter diesem Gesichtspunkt werden hauptsächlich leichte Hühner, sonders die reinrassigen Italiener, die Leghorns in allen Farben- lägen, gehalten und gezüchtet. Sie sind auch für diese Zwecke nz richtig, aber die ländliche Geflügelzucht sollte nicht allein auf Produktion von Eiern bedacht sein, sondern versuchen, noch in anderer Weise Verdienst aus den Hühnern zu nehmen.

Auch in Deutschland zeigen sich bei den ländlichen Geflügel- züchtern ganz ähnliche Erscheinungen, und man bemüht sich auch dort, die Hühnerzucht in etwas andere Bahnen zu lenken.

Bekanntlich produziert das Huhn neben seinen Eiern auch noch Fleisch. Hier nun etwa unseren ländlichen Züchtern die Mast und Haltung dafür passender Rassen anempfehlen zu wollen, wäre trotz der hohen Preise, die sich damit erzielen lassen, ganz falsch. Mast in größerem Umfange läßt sich als Nebenbetrieb kaum durchführen und muß auch, soll sie etwas einbringen, richtig erlernt sein, um sie rationell handhaben zu können.

Ich denke auch gar nicht an diese eigentliche Mast, sondern nur an die jungen Hähnchen, die alljährlich vom Hof und dem Düngerhaufen weg — daher der Name „Mistkratzerli" — verkauft, oder richtiger gesagt, verschleudert werden. Damit will ich aber durchaus nicht sagen, daß der Preis für diese jungen Hähne zu niedrig ist; nein, er entspricht der Qualität der Ware. Diese selbst aber könnte ohne große Mühe und Kosten weit besser sein und würde dann sehr dazu beitragen, die Einnahmen aus der Hühner- zucht zu erhöhen.

Die jungen Hähnchen, wie sie heute meist feilgeboten werden, sind wirklich keine Delikatessen; von wertvollem, zartem Fleisch kann kaum gesprochen werden, denn man hat an ihnen fast nur Haut

und Knochen. Dies könnte aber leicht anders sein. Man müßte sie nämlich nicht gleich verkaufen wie man sie vom Hahn wegnimmt, sondern sie vorher einer kurzen Separat-Fütterung unterwerfen.

Im Alter von drei Monaten, bis zu welcher Zeit sie ganz wie bisher gehalten werden, verbringt man sie in einen Stall mit beschränktem Laufraum und füttert sie hier zirka 10—14 Tage mit einem Weichfutter, bestehend aus verschiedenen Schrotarten, Brotabfällen, Milch ꝛc.

Der ländliche Züchter soll vor allem das als Futter verwenden, was ihm möglichst billig zur Verfügung steht, er also eventuell selbst produziert.

Diese kurze Zeit genügt, um aus den mageren Hähnchen einen appetitlichen Braten zu machen, der umso besser bezahlt wird, je sauberer das Tier geschlachtet, gerupft und dressiert wurde. Allerdings spricht bei der Qualität dieser kleinen Poulets die Rasse auch mit, und Orpingtons, Faverolles, Plymouths, Wyandottes, Mechelner usw. eignen sich hiezu besser, weil sie schnellwüchsiger und leichter mästbar sind als Leghorns, Minorkas ꝛc.

Obgleich ich zwar die Ansicht vertrete, daß die mittelschweren Rassen für den Landwirt rentabler sind als die leichtern, so liegt es mir fern, die letzteren verdrängen zu wollen. Mein Wunsch ist nur, dem ländlichen Züchter einen Weg zu Mehreinnahmen aus seinen Hühnern zu zeigen, und diese Fütterung der jungen Hähne läßt sich auch bei den leichten Rassen durchführen. Um Absatz braucht keine Sorge zu sein, besonders die Hähnchen der Frühbruten, die also während der eigentlichen Fremden-Saison schlachtreif sind, lassen sich in den zahlreichen Hotels, Pensionen und Restaurants gut verkaufen. Auch für die Hähnchen späterer Bruten ist dies nicht schwer, denn eine gute Ware ist stets leichter abzusetzen als eine geringwertige. J. B.

Taubenzucht.

Flügge Tauben.

Um die jetzige Zeit herum steht das geschlechtliche Leben der Tauben auf dem Höhepunkte, und so manches Taubenpaar hat noch die Jungen der letzten Brut zu ernähren, wenn es schon wieder auf Eiern brütet.

Wir können es wohl verstehen, wenn den meisten Züchtern an der zu eifrigen Heckluft ihrer Tauben nichts gelegen ist, denn oft genug leidet dadurch die ziemlich herangewachsene, die fast flügge Brut. Und das ist ja auch ganz natürlich, weil immer nur das eine Elterntier, nachdem es vom Brüten durch das andere abgelöst ist, den hungrigen Jungen Aetzung bringen kann. In der Regel bleiben daher solche Tiere, wo die Alten schon zu früh anfangen wiederum zu brüten, in der Entwicklung zurück, oft genug gehen sie sogar verloren — wenn nicht beide, so doch fast sicher das eine der Jungen — falls der Züchter nicht helfend eingreift, indem er die Jungen in andere Nester austut oder sie mit gequellten Körnern stopft. Ich würde aber nicht raten, beide Junge fortzunehmen, es empfiehlt sich vielmehr, die doch ziemlich flüggen Tauben im Neste sitzen zu lassen und ihnen zu dem wenigen Futter, das sie bereits von den alten Tauben erhalten haben, noch so viel Körner nachzustopfen, daß der Kropf gut, doch nicht übermäßig gefüllt ist. Zum vollständigen Ersatz des Speisebreies ist es daneben aber noch nötig, daß wir ihnen bei der dreimaligen Fütterung jedesmal eine Pille von Maaß' Ossapennin einflößen, da diese den Knochenbau ganz außerordentlich stärken, und das Federkleid kräftig zur Entwicklung bringen.

Sind die jungen Tauben vollständig flügge, was äußerlich daran zu sehen ist, daß die Schwanzfedern ihre regelrechte Länge erreicht haben und die kleinen Federn auf der Unterseite der Flügel ausgewachsen sind, dann verlassen die Jungtauben das Nest. In den nun folgenden ersten acht Tagen muß der Züchter auf sie ganz besonders Obacht geben, da sie noch recht ungeschickt und täppisch sind, und infolgedessen leicht Schaden nehmen: sie geraten unter die Hühner, die sich wie wild auf sie losstürzen und sie zerhacken; sie setzen sich auf ein offenes Regenfaß, wollen von dem tiefstehenden Wasser saufen, fallen dabei hinein und kommen elend darin um; sie fliegen auf benachbarte Gehöfte oder in offene Fenster und sind damit für uns auf Nimmerwiedersehen fort. Genug der angeführten Beispiele, die sich leicht noch vermehren ließen.

Sind die Tauben als Rassetiere nicht gut geraten und sollen sie daher in den Kochtopf beziehungsweise in die Bratpfanne wandern, oder betreiben wir die Taubenzucht nur zu dem Zwecke, um Schlachttauben zu haben, so ist es auch notwendig, daß wir die Jungen erst ganz flügge werden lassen, ehe wir sie der Küche überliefern. Im allgemeinen sind die Jungtauben mit 25 Tagen schlachtreif, doch ist dieser Termin häufig etwas kürzer oder länger, da das Wachstum der Jungtauben außer von der individuellen Veranlagung und von der Zuführung des Futters auch sehr von der Jahreszeit abhängig ist. Es ist bedauerlich, daß die meisten Tauben geschlachtet werden, wenn sie noch zu unreif sind, denn erstens mangelt es den Tieren dann noch an Größe, die Brust ist noch nicht voll genug, und zweitens hat das Fleisch solcher Jungtauben auch einen etwas faden Geschmack, es fehlt ihm das Herzhafte. Wenn der richtige Zeitpunkt gekommen ist, die Tauben zu schlachten, habe ich schon vorhin erwähnt. Wer jedoch befürchtet, daß ihm die Tauben bis dahin entwischen — bei sogenannten Flüchtern ist das öfters der Fall — der möge den Tieren, wenn sie noch nicht ganz flügge sind, die Schwingen des einen Flügels mit der Schere verschneiden. Falsch ist es auf jeden Fall, die zum Schlachten bestimmten Tauben absichtlich erst kurze Zeit ausfliegen zu lassen, weil die Tiere, da sie anfangs nicht genug Futter aufnehmen und nur noch mangelhaft geätzt werden, an Körpergewicht zurückgehen und wohl auch die Alten aufhalten, zur nächsten Brut zu schreiten.

Um zu verhüten, daß die flüggen Jungtauben ihre Eltern beim bereits wieder begonnenen Brutgeschäfte stören, die Eier beschmutzen und zertreten, oder anderen kleinern Jungtauben das Futter wegschnappen, nehmen manche Züchter eine Trennung der selbständig gewordenen Tauben von den Zuchttauben vor. So gut solche Vorkehrungen sind, so lassen sie sich doch nur selten durchführen und zwar nur dort, wo die Tiere in vollständig geschlossenen, voneinander geschiedenen Volieren gehalten werden. Bei freiem Fluge der Tauben ist eine derartige Trennung nicht denkbar.

Die gefährlichste Periode ist für Jungtauben die, wenn der erste Federwechsel stattfindet. Dieser tritt bei frühzeitigen Tauben kurz darauf ein, nachdem sie selbständig geworden sind. Merken wir, daß die Tauben dadurch unpäßlich sind, so gebrauchen wir schnell Maaß' Geflügelpillen, die sich dabei, ebenso wie bei manchen andern Krankheiten, gut bewähren.

Zum Schluß sei noch die Frage aufgeworfen und kurz beantwortet: In welchem Alter sind junge Tauben geschlechtsreif bezw. fortpflanzungsfähig? Tauben aus der ersten Hälfte des Jahres können bei gegenseitiger Verpaarung junger Tiere mit 4 Monaten lebensfähige Nachzucht bringen. Bei Herbstjungen dauert es gewöhnlich länger, ehe sie mit Erfolg Bruttrieb zeigen. Die Nachzucht solcher junger Tiere dürfen wir aber nicht zur Fortzucht benutzen; sie findet nur als Schlachtware Verwendung. H.

Kanarienzucht.

Einige Winke für das Züchten schöner Farben-Kanarien und Bastarde.

Von C. L. W. Noorduijn, Groningen (Holland).*)
Uebersetzt aus dem Holländischen von E. van Beesel, Düsseldorf.
(„Allgemeine Kanarien-Zeitung", Altenburg S. A.).
(Um Nachdruck mit Quellenangabe wird gebeten).

(Fortsetzung).

Das Züchten von orangegelben und hochgelben Kanarien.

In englischen Werken über die Kanarienzucht wird, wenn die Farbe allzu weißgelb geworden ist, zur Verbesserung derselben, ohne viel zu reden, wohl der Rat gegeben: „To do a dip in () to the greens", d. h. mit grünen Vögeln zu paaren, wohl wissend,

*) Der Herr Verfasser hatte uns diese Arbeit mit einigen Korrekturen versehen direkt zugesendet und so wurde sie dem Druck übergeben. Dabei wurde übersehen, die Quelle anzugeben, wo diese Arbeit zuerst veröffentlicht wurde, was hierdurch nachträglich geschieht. Die Redaktion.

daß bei den Kanarien die grüne Farbe die Quelle der anderen ist. Will nun der Züchter die sehr schöne orangegelbe oder hochgelbe Farbe bei seinen Vögeln erhalten, so muß er zunächst in seiner Umgebung nach grünen und grünbunten Vögeln suchen und solche zur Zucht verwenden. Von diesen wähle er sich zur Zucht die Vögel aus, welche das wenigste weiß oder weißgelb in den Federn haben und nicht fahlgrün, sondern so viel wie möglich hochgelbgrün sind. Hochgelbbunte Vögel sind ebenfalls hierzu zu gebrauchen. Um grünbunte Vögel zu züchten, paare man erst weißgelbe Vögel mit grünen oder grünbunten. Die aus dieser Paarung erhaltenen grünbunten Vögel paare man mit weißgelben, deren Junge meistens wieder ganz gelb sein werden. Der Züchter wird aber sehen, daß die gelbe Farbe schon etwas veredelt ist. Diese gelben Jungen paart man dann wieder mit grünen oder grünbunten, und so geht man immer weiter, die schönsten gelben und hochgelbgrünen aussuchend. Also:

weißgelb × grün
grünbunt × weißgelb
gelb × grün
grünbunt × gelb
hochgelb × grün
hochgelbgrünbunt × hochgelb
orangegelb.

Auf diese Weise habe ich die schönsten orangegelben Vögel erhalten, welche noch nach Paarung mit weißgelben Kanarien meistens orangegelbe Junge brachten zufolge des Uebergewichts von orangegelb oder hochgelb.

Will der Züchter von braunen Vögeln Gebrauch machen, dann tut er am besten, auf folgende Weise zu kreuzen:

weißgelb × braun
grünbunt × weißgelb
gelb × braun
grünbunt × gelb
hochgelb × braun
hochgelbgrünbunt × hochgelb
orangegelb.

Bei letzter Paarung kommt der Züchter infolge von Rückschlag vor allem auf diejenigen Verrassungen zu stehen, welche ich bei der Paarung von braunen Kanarien besprechen werde.

Paarungen von gleichen Varietäten.

Ich brauche wohl nicht besonders zu betonen, daß jeder Züchter daran denken muß, ausschließlich gesunde Vögel zur Zucht zu verwenden. Es kommen immer so viele Fälle von Legenot, schlechtem Brüten oder Füttern selbst bei gesunden Vögeln vor, daß man alle Lust am Sport und der Liebhaberei verlieren muß, wenn man mit Vögeln fortzüchten will, welche nicht die äußersten Bedingungen erfüllen.

Wenn ich in diesem und dem folgenden Kapitel meiner Ausarbeitung meine Erfahrungen von untereinander gleichfarbigen und ungleichfarbigen Varietäten beschreibe, so bemerke ich, daß ich mich unbedingt an reingezüchtete Vögel halten muß, z. B. an solche, deren Eltern, Großeltern und Voreltern andauernd einige Geschlechter hindurch in denselben Farben vorkommen. Ist dies nicht der Fall, dann kann man nicht mit einiger Sicherheit sagen, welche Farbe die Jungen haben werden, weil sich dann allerlei Erscheinungen von Rückschlag zeigen werden.

Aus den Paarungen von gleichfarbigen Kanarien, die rein gezüchtet sind, kommen ausschließlich Junge in den Farben der Eltern vor. Grün × grün gibt nur grün, braun × braun nur braun, grünbunt × grünbunt nur grünbunt und braunbunt × braunbunt nur braunbund. Wenn diese Vögel nicht reingezüchtet sind, dann können sich die Jungen von den Eltern unterscheiden.

braunes ♂ × gelbes ♀ [1] — grünbunte ♂ [2] × grünbunte ♀ [2]
grünes ♂ × gelbes ♀ — grünbunte ♀ [2]

[1] ♂ bedeutet Männchen; ♀ bedeutet Weibchen.
[2] Diese Vögel sind also nicht reingezüchtet, weil deren Eltern ungleich sind.

Aus dieser Verbindung kann man grünbunte Männchen und Weibchen, gelbe Männchen und Weibchen und braunbunte Weibchen bekommen.

Die braunbunten eines solchen Paares sind immer Weibchen, worauf ich noch bei der Paarung von ungleichfarbigen Varietäten näher zurückkommen werde.

Bereits früher haben wir gesehen, daß aus der Paarung von gelb × gelb, sie mögen rein oder nicht rein gezüchtet sein, nur gelbe Vögel herauskommen. Nur darf der Züchter bei der Paarung von ganz gelben Kanarien die nötige Vorsicht nicht außer Acht lassen. Die weißgelben Vögel zeichnen sich durch eine dichte Befiederung aus, wogegen die hoch- und orangegelben Kanarien dünn befiedert sind. Bei fortgesetzter Paarung von hellgelben Vögeln desselben Geschlechts untereinander wird die Befiederung dichter und bekommt man langsam Vögel, die sozusagen schlottrig aussehen. Die Federn liegen nicht mehr glatt, sondern unordentlich über dem Körper. Von einigen Züchtern wird deshalb der fortdauernden Paarung mit hellgelben Vögeln das Entstehen der krausfederigen (frisierten) Kanarien zugeschrieben, was meines Erachtens aber wohl nicht der Fall ist.

Bei Paarung von hochgelb × hochgelb, orangegelb × orangegelb oder hochgelb × orangegelb wird die Befiederung dünner und muß deshalb hiervon entschieden abgeraten werden. Schon beim ersten Geschlechte sieht man, wie langsam die Jungen in die Federn kommen und öfter teilweise kahl bleiben. Wenn sie am 19. oder 20. Tage das Nest verlassen, ist öfter die Brust noch unbedeckt. Paart man die Jungen später auch mit hoch- oder orangegelben, dann bekommt man aus diesen schwache und kränkliche Junge, die öfter allerlei Gebrechen haben und selbst oft nicht zur weiteren Fortpflanzung tauglich sind. Wir haben hier einen Hinweis, wie wir zu handeln haben, um Vögel zu bekommen, die weder zu dünn, noch zu dicht befiedert sind. Wer also ganz gelbe Vögel züchten will, muß immer hellgelbe mit hochgelben oder orangegelben paaren. Der englische Züchter tut dieses immer, und darum sind dessen Kanarien so schön in ihren glattliegenden Federn, als wenn sie aus Wachs gemacht wären.

Wenn auch noch andere Farbstoffe in den Federn vorhanden und die Vögel grünbunt oder braunbunt sind, dann sind diese bei der Zucht gleichfarbiger Vögel von wenig Nachteil, nur ist dabei anzuraten, Wert auf die gelbe Farbe zu legen, und hochgelbbunte mit hellgelbbunten zu paaren, weil dann die Vögel reiner werden als bei der Paarung von zwei hochgelbbunten oder zwei hellgelbbunten. (Fortsetzung folgt.)

Einheimische Vögel.

Anas boscas L. 1758 (fälschlich boschas).

Die Wildente. Die Stockente. Die Spiegelente.

Die Wildente oder Stockente besitzt als Gattungscharakter einen Schnabel, der länger ist als der Kopf, und vorn nicht verbreitert mit einem Hornnagel an der Spitze, der die Hälfte der Breite einnimmt. Als Art zeichnet sie sich aus durch die orangeroten Füße mit dunklerer Schwimmhaut, dem gelbgrünen Schnabel und den blauen purpurschillernden, schwarz und weiß eingefaßten Spiegel. Das Männchen fällt auf durch den dunkelgrünschillernden Hals und Kopf, den weißen Halsring und die bei jüngeren Exemplaren zwei, bei alten vier aufrechtgekrümmten seitlichen Schwanzdeckfedern, welche von den Jägern als Trophäe auf dem Hut getragen werden. Das Weibchen ist rötlichgraubraun mit kleinen schwarzen Fleckchen. Die Länge beträgt 63, die Flügellänge 30, die Schwanzlänge 9 Centimeter.

Die Wildente führt bei den Jägern, die im allgemeinen alle wilden Entenarten zusammenfassen, verschiedene Namen. Im Kanton Luzern, namentlich der Gegend des Vierwaldstätter- und Sempachersees, heißt sie „Bergente", am Sempachersee speziell „Grabente". Da ich von letzterem See alle Jahre im Herbst junge Reiherenten und Schellenten erhielt, und deshalb auf die Vermutung kam, es könnten diese Arten dort brüten, wollte ich von einem, mir be-

kannten dortigen Jäger hierüber Auskunft holen, als ich mit ihm am 31. Dezember 1895 auf einem kleinen Kahne den See befuhr. Auf meine Frage, ob er während der Zeit, wo junge Enten auftreten, nicht mehrere Arten beobachtet habe, erhielt ich die Antwort, „es seien alles Grabenten, die Jungen erscheinen aber in gar verschiedenen Kleidern." Es zeigte sich, daß er unter den verschiedenen Entenarten, die er schon erlegt hatte, keinen Unterschied machte, und sie alle Grabenten nannte. Ich konnte auch nicht feststellen, ob unter den Jungen, in verschiedenen Kleidern, verschiedene Arten enthalten seien. (Auch seither konnte ich das Brüten der genannten Entenarten am Sempachersee nicht feststellen.) Ein weiterer Name, der bei den Luzerner Jägern, welche an den Seen jagen, und deshalb mit mehreren Entenarten in Berührung kommen, heißt „Schlüpfente", worunter sie die tauchenden Entenarten, also namentlich Reiherenten und Tafelenten verstehen.

Die Wildente brütet in der Schweiz überall und regelmäßig an allen Stellen, die ihr gute Nistorte bieten, an Seen, Flüssen und in Sumpfgegenden. Im Wauwilermoos und im Suhrental trifft man das ganze Jahr hindurch Enten an, am Sempachersee ebenfalls, wo sie indessen lieber an den vielen mit Schilf bestandenen kleinen Weihern in der weitern Umgebung des Sees brüten, deren es namentlich oberhalb desselben viele gibt. Ein solcher ist zum Beispiel der Trutigerweiher bei Sempach, der eher einen Sumpf als Weiher darstellt. Als A. Schifferli vom 8. Mai 1905 bei einer Exkursion dorthin kam, war das Wasser abgelassen und der Sumpf deshalb gangbar geworden. In der Abenddämmerung kamen viele Wildenten dorthin. Auch an den kleinen und kleinsten Seen des schweizerischen Mittellandes, die oft mit einer mehr oder weniger großen Sumpflandschaft und mit Schilf umgeben sind, brüten Enten regelmäßig, so am Burgäschi- und Inkwilersee im Kanton Bern und zum Teil Solothurn. Ich fand sogar ein Nest auf der kleinen Insel des letztern Sees.

Im Wauwilermoos kann eine Abnahme des Entenbestandes konstatiert werden, die von der zunehmenden Austrockung des Mooses herrührt, eine Folge der in den fünfziger Jahren des 19. Jahrhunderts durch Erstellung des Rookanals bewirkten Ableitung des kleinen Wauwilersees in die Wigger. Dieses Moos hat seither viel von seinem Sumpfcharakter eingebüßt.

Immerhin brüten dort in wasserreichen Sommern, wo im alten Seebette Tümpel und Wasseransammlungen entstehen noch viele Enten, während in trockenen Sommern, wie 1906, wo das Moos so ausgetrocknet war, wie noch nie seit der Entleerung des Sees, dort überhaupt keine Enten zu sehen sind. Während der Zugzeiten im Frühling und Herbst trifft man dann diese Wasservögel immer in größerer oder geringerer Anzahl an, den Verhältnissen entsprechend.

An den großen schweizerischen Flüssen und in deren Nebentälern kommt diese Entenart überall vor, wo sie Aufenthaltsorte findet, und sich vor den Nachstellungen der Fischer und Jäger möglichst sichern kann. In den großen sumpfigen Aarebenen des Kantons Solothurn existieren beständig Wildenten, während der Zugzeiten in vermehrter Anzahl, namentlich aber bietet ihnen die Landschaft beim Zusammenfluß der vier Flüsse Rhein, Limmat, Reuß und Aare beliebte Aufenthaltsorte, wo sie sowohl viele Brutstellen finden, als auch während der Zugzeiten und im Winter in großer Anzahl angetroffen werden.

In den Seitentälern der großen Flüsse finden sie ebenfalls viele Gebiete, wo sie existieren können, sei es im Winter da, wo ein großer Teil der Wiesen des Tales regelmäßig bewässert werden, wie im Wiggertale, sei es im Sommer oder während des ganzen Jahres, wo an dem kleinen Flusse, der das Tal durchfließt, noch wenig kultivierte oder unkultivierte Stellen existieren, wie im Suhrental, wo noch viele Reste des alten Suhrenlaufes Tümpel mit Rohrbeständen bilden, und wo noch größere sumpfige, mit dichtem Schilf und Sumpfpflanzen besetzte Komplexe existieren und oft größere Strecken überschwemmt werden. Das Suhrental gilt bei den Jägern als eine der besten Entenlokalitäten.

In andern Nebentälern befinden sich Seen, wie der Sempachersee im Suhrental, der zum Teil auch noch zum Wiggertal gerechnet werden kann, über den schon gesprochen worden ist, und der Hallwyler- und Baldeggersee im Seetal, welche beiden mit ausgedehnten Riedgeländen umgeben sind, die wieder für den Aufenthalt der Wildenten sehr günstig sind.

Und so gestaltet sich das Vorkommen dieses Wasservogels ähnlich im ganzen Gebiete der ebenen Schweiz. Im Jura und in den Alpengegenden kommt er nur in den Tälern vor, die ihnen noch Brutplätze bieten. Hoch hinauf geht er nicht, und auch im Zuge trifft man ihn auf den Alpenpässen, die von vielen andern Zugvögeln überflogen werden, nicht oder nur selten an. Als auf Wartburg-Säli im Jura während der Zugzeit eine Wildente bei 600 bis 700 Meter erlegt wurde, galt das als ein außergewöhnliches Ereignis.

Jenseits der Alpen, im Tessin, gestalten sich die Verhältnisse in bezug auf diesen Vogel ähnlich wie diesseits. Auch dort existiert und brütet er an ähnlichen Orten wie diesseits der Alpen überall. Die Sumpfgegend zwischen Bellinzona und Locarno, Pian Magadino geheißen, ist dort ein ähnliches Gebiet, wie das Wauwilermoos. Auch dort erscheinen während den Zugzeiten viele Zugvögel, namentlich auch Sumpf- und Wasservögel. Unter den Durchzugsvögeln spielt die Stockente eine hervorragende Rolle.

Brehm schreibt, das Verbreitungsgebiet der Wildente dehne sich von der Mitte des nördlichen Polarkreises bis gegen den Wendekreis aus; im Süden treffe man sie aber nur im Winter an, im Norden ziehe sie im Winter südlich. Es ziehen indessen auch in der Schweiz im Herbste eine Anzahl nach Süden; eine große Anzahl der hier brütenden bleibt jedoch im Winter hier und streicht höchstens von einer Lokalität in eine andere, wenn die Verhältnisse es erfordern, z. B. wenn Gewässer zufrieren, oder wenn eine Gegend nicht mehr genügend Nahrung bietet. Daneben kommen aber aus nördlichen Gegenden im Herbste eine Menge Stockenten im Verein mit andern nordischen Entenarten zu uns, um auf unsern Seen und Gewässern den Winter zuzubringen; das sind die nordischen Zugenten.

Die Wildente ist daher in der Schweiz zum Teil Standvogel, zum Teil Strichvogel, zu einem Teil auch Nistvogel; das heißt sie zieht im Herbst nach Süden und kommt im Frühling zurück, zum Teil aber tritt sie als nordischer Wintergast auf. Das kleinste Kontingent stellen diejenigen, die im Herbste südwärts ziehen, und es ist wahrscheinlich, daß in milden Wintern gar keine fortziehen. Das größte Kontingent aber liefern die nordischen Wildenten, welche mit vielen andern Enten- und Wasservögelarten oft in ungeheuren Schwärmen zu uns kommen.

Unsere Wildente war ursprünglich nur nordischer Wintergast, hat sich aber im Laufe der Zeit akklimatisiert und brütet nun in großer Anzahl regelmäßig bei uns. Den Charakter eines nordischen Zugvogels hat sie aber nicht verloren, denn ein sehr großer Teil kommt jetzt noch im Herbst als Wintergast aus dem Norden zu uns. Der größere Teil der Entenschwärme, die im Winter auf unsern Seen existieren und auf unsere Wässerungen einfallen, sind solche, die im Sommer im Norden gebrütet haben, während von denen, die bei uns gebrütet haben, ein Teil südwärts zieht. Es sind also nicht ganz die gleichen, diejenigen, die im Sommer bei uns brüten, die im Winter sich auf unsern Gewässern aufhalten, und die im Frühling und Herbste ziehen. Doch gibt es auch ein Kontingent von Standvögeln darunter, die das ganze Jahr hindurch bei uns bleiben.

Von den nordischen Zugenten, zu denen man auch alle andern aus dem Norden zu uns ziehenden Wasservögel rechnet, besteht der größere Teil aus Stockenten. Es kommen aber mit ihnen noch verschiedene andere Entenarten, die bei uns nicht nisten, sondern nur als Wintergäste auftreten, im Winter aus dem Norden auf unsere Seen und andere Gewässer. Neben Stockenten bilden das Hauptkontingent Reiherenten, Schellenten und Tafelenten. Außer diesen erscheinen aber noch seltenere Arten, die entweder alle Winter unter den Zugenten in kleinen Flügen oder in einzelnen Individums zu finden sind, oder auch solche, die nicht jeden Winter zu uns kommen, sondern nur in strengen Wintern selten oder sehr selten auftreten. Dazu gehören folgende Arten: die Brandente, die Löffelente, die Spießente, die Schnatterente die Pfeifente, die Kolbenente, die Moorente, die Bergente (Fuligula marila L.), die Eisente, die Trauerente, die Sammetente, die Eiderente. Ausnahmsweise kommen noch andere, noch seltenere Arten vor. Auch die „Hollen" (Colymbus arcticus L.) und „Büchel" (Urinator septentrionalis L.), sowie die Säger (Mergus) werden zu den Zugenten gerechnet.

(Fortsetzung folgt.)

Vogelschutz und Jagd.

In der letzten Nummer der „Schweizerischen Blätter für Ornithologie" schreibt Herr E. Sch. über die Frage der Berechtigung, Vögel in Käfigen zu halten, weil das Gesetz vom 15. März 1908 dieselbe verbietet im Kanton Zürich.

Das Gesetz schreibt: § 30. Staat und Gemeinden sorgen für Erhaltung und Vermehrung der nützlichen Vogelarten.

§ 31. Sämtliche Insektenfresser sind unter öffentlichen Schutz gestellt.

§ 33. Staat und Gemeinden sorgen für die Anlage von Vogelschutzgehölzen und Anbringen von Nistkasten für Höhlenbrüter, sowie für Instruktion des Forstpersonals über Vogelschutz.

Wie verhält sich nun das Gesetz zu folgender Tatsache: In einer Ortschaft ist ein Bienenzüchter, der schießt jede Meise, Fliegenschnäpper, graue und gefleckte (auch Hausmücke genannt), sowie Gartenrotschwanz oder Rotkelchen. Kürzlich behauptete er mir persönlich, es sei im ganzen Ort kein einziger Fliegenfänger mehr existiere; er habe alle getötet. Dieselben sollen ihm großen Schaden anrichten an seinem Bienenvolke. Er hebt hervor, die Fliegenfänger fangen nicht die Königinnen ab, die Meisen und der Gartenrotschwanz die Drohnen überhaupt.

Ob solche Aussagen zutreffen, kann ich nicht beurteilen, glaube aber nicht, sondern die Hauptsache ist, daß derselbe die kleinen Vögel verspeist.

Also hat man das Gesetz nur auf dem Papier, es wird nicht gehandhabt.

Ganz gleich ist es mit der Jagd, oder besser gesagt noch viel schlimmer.

Herr E. Sch. in letzter Nummer erwähnt auch die Jagd und sagt, wenn man das Halten der einheimischen Vögel verbiete, sollte man auch die Jägerei verbieten. Und mit Recht sagt er, das Wild stehe ja fast am Aussterben, eher als am Ueberhandnehmen, solange sieben Jäger auf einen Hasen treffe. Er glaubt, die Zahl der Jäger sei zu groß. Im Verhältnis zur Bevölkerung ist die Zahl der patentierten Jäger gar nicht groß. Wir haben im Kanton Zürich im Jahr 1907 530 patentierte Jäger, dagegen trifft es auf einen patentierten Jäger fünf Wilderer (unpatentierte), also das fünffache, und diese Zahl ist nicht zu hoch gegriffen.

In hiesiger Gegend wird der Wildfrevel heute noch stark betrieben, im Reppischtal, am Uetliberg und angrenzenden Orten des Bezirks Affoltern; es fehlt an jeder wirklichen Aufsicht. Zum größten Bestandteil der Jäger wird der Wildfrevel über den ganzen Frühling und Sommer getrieben, also in der Vermehrungszeit, was das Schlimmste ist. Nicht selten hört man anfangs der Nacht oder um Mitternacht beim Mondschein, oder schon morgens 3 Uhr Schüsse, oder auch ganz ungeniert am hellen Tag und mit Vorliebe über die Mittagszeit. Der Hase wird vorher gesucht, alle Hügel und Räucher, wo diese Wilderer arbeiten oder nur vorbei müssen, werden sorgfältig abgesucht. Ist ein Hase im Satz, also in seinem Lager entdeckt, so wird er ruhig sitzen gelassen, bis andere zu Hause am Mittagessen sind, und dies kommt viel vor nur 150 Meter von Ortschaften entfernt. Dieses Treiben beobachtete ich auch beim Heugrasmähen morgens früh, obschon andere nur 150 Meter davon noch mit Mähen beschäftigt waren. Wenn nur eine Hecke oder ein Hügel etwas Deckung bietet, daß die Frevler nicht ganz sichtbar sind, wird gewildert. Ich habe morgens früh beim Gang zum Mähen gesehen, wie einer den Flintenlauf der zerlegbaren Flinte an dem Hosenworb befestigt hatte, ein anderer den Schaft in einem Korb statt unter Müni trug usw.; überhaupt bei jeder Arbeit fehlt die Flinte nicht.

Bahnwärter erzählen oft, daß sie auf dem Heimweg von den letzten Zügen nachts 10 Uhr Schüsse hören; auch Velofahrer haben nachts 1 Uhr schon Leute getroffen, welche auf der Landstraße an einem Baum standen und auf ihre Beute warteten. Dieselben standen in einem Rank und konnten sich wegen dem geräuschlosen und schnellen Fahren nicht mehr flüchten; die Radfahrer sollen große Angst gehabt haben. Auch werden Schlingen gestellt; kürzlich wurde eine solche getroffen, die kunstgerecht gemacht gewesen sei; ein Kenner hatte sie auf Reh gestellt. Solche Fälle könnten noch viele aufgeführt werden. Diese Wilderer haben noch nie ein Jagdpatent gehabt und üben ihren Frevel auf raffinierteste Weise bis in stundenweite Entfernung, und das gefrevelte Wild wandert meistens in die Stadt Zürich.

Auf diese Art hat Herr E. Sch. recht, wenn er vom Aussterben des Wildes schreibt, oder besser gesagt, es wird in der Gegend ausgerottet. Zwar verspricht das neue Jagdgesetz bessere Aufsicht, aber mit dem Versprechen ists nicht getan, und es kann noch lange dauern, bis die Aufsicht sich ganz energisch den Wilderern zuwendet.

Ein Jäger und Vogelfreund.

Fremdländische Vögel.

Die Felsenschwalbe (Hirundo rupestris, L).

Von P. E. S.

Diese weniger bekannte Art läßt sich durch die eirunden, weißen Flecken auf den Innenfahnen der Schwanzfedern, mit Ausnahme der äußersten und den zwei mittleren Federn, die ungefleckt sind, leicht erkennen und von der ihr ziemlich ähnlichen Uferschwalbe (Hirundo riparia) unterscheiden.

Im allgemeinen ist dieselbe von matt erdbrauner bis gelblichgraubrauner Färbung. Der Schnabel schwarz, Iris dunkelbraun, Kehle und Brust schmutzig-weiß, Flügel resp. Schwung- und Schwanzfedern schwarzbraun, Unterleib graubraun, Füße rötlich-hornfarbig. — Die Beschreibungen der verschiedenen Naturforscher stimmen nicht überein und scheinen lokale Varietäten die Ursache zu sein.

Die Geschlechter sind nicht verschieden und schwer sicher zu bestimmen. Junge Vögel haben eine einförmigere Färbung. Ein Gelege besteht aus 4—5 Eiern, die auf weißem Grunde graubraun punktiert sind.

Das oben offene, meistens an überhängenden Felswänden angebrachte, aus Lehm und Erde, ähnlich demjenigen der Rauchschwalbe (H. rustica), gebaute Nest, ist mit Tier- und Pflanzenwolle gefüttert.

Ihr Verbreitungsgebiet erstreckt sich über Südeuropa, Nordafrika, Mittel- und Südasien. Die Felsenschwalbe ist ein Gebirgsvogel, der aber nicht überall vorkommt, sondern nur gewisse Striche von Felsen und Alpentälern bewohnt.

In der Schweiz findet man dieselben öfters in den Kantonen Graubünden, Glarus, Uri, Unterwalden, Luzern (hauptsächlich am Pilatus), Bern (am meisten bei Meiringen), Wallis; seltener in Freiburg und Waadt. Sie bezieht ihre Reviere Mitte April und zieht gegen Ausgang des August wieder weg. Verspätete Junge bleiben zuweilen bis Anfang Oktober; daß sie während leichten Wintern in der Schweiz überwintern, wie sie es in andern Ländern tun, habe ich niemals beobachten können oder von zuverlässiger Seite vernommen.

Dieser eigentümliche Vogel ist weniger gesellig als die übrigen Schwalbenarten. Obwohl man ihn selten ganz einzeln sieht, so bewohnen die gleichen Nistplätze nur wenige Paare, die ein Zusammendrängen der Nester möglichst vermeiden. Auch über die Geselligkeit werden einander widersprechende Mitteilungen gemacht. Je mehr es dem Süden zugeht, desto zahlreicher sind die Kolonien dieser Schwalbe, und umso mehr ist sie gezwungen, ein geselligeres Leben zu führen, weil ihre Nistplätze sehr durch das passende Lokal bedingt sind.

Nur bei schlechter Witterung kommt dieselbe an tiefere Regionen herab, sonst hält sie sich immer in der Höhe auf und setzt sich beinahe nie.

Einen eigentlichen Gesang hat sie nicht, man hört nur verschiedene, ziemlich heiser klingende Lockrufe und zwitschernde, oft wehmütige, klagende Töne.

Schwebend, wie schwimmend fliegt sie der Felskette entlang, in jede Bucht einbiegend, führt ungemein rasch die mannigfaltigsten Schwenkungen aus oder streift ruhig um hochgelegene Ruinen, Türme, wie zerklüfteten Felsgräten herum.

Reizend ist, wie sie ihre ausgeflogenen Jungen ätzt. Heftig rüttelnd stürzen sie aufeinander los oder drängen sich aneinander, als ob sie kämpfen wollten, was so lange stattfindet, bis das Junge die Nahrung empfangen hat.

Kaninchenzucht.

Beobachtungen eines Züchters.

Da ich stets gerne die Mitteilungen anderer Züchter gelesen habe, nehme ich an, es werde auch andere interessieren, etwas über Stallungen, Fütterung und Ausstellen der Kaninchen zu hören. Ich bin seit einigen Jahren Kaninchenzüchter und Abonnent verschiedener Fachzeitungen, so daß ich glaube, den Anfängern speziell über Sportzucht etwas mitteilen zu können. Zur Sportzucht gehört Freude und Ausdauer. Man sollte nur eine Rasse oder höchstens zwei halten. Zuerst kommt die Platzfrage in Betracht; man wähle große geräumige Stallungen und stelle sie so auf, daß Luft und Licht reichlich Zutritt haben. Als Spezialzüchter belgischer Riesen empfehle ich für Zuchtställe 1 Meter lang und breit und 80 Centimeter hoch; für einzelne Tiere genügt eine Bodenfläche von 80 Centimeter Breite und Länge und ebenso hoch. Dann ist für gute Streue zu sorgen; am besten ist Haferstroh, das im Sommer alle acht Tage zu erneuern ist. Wenn die Feuchtigkeit abfließen kann, genügt während dem Winter eine Reinigung in Zwischenräumen von 14 Tagen. Es empfiehlt sich, von Zeit zu Zeit eine gründliche Desinfektion der Ställe vorzunehmen; denn Reinlichkeit schützt vor Verlusten.

Bei der Sportzucht ist die Fütterung ein Hauptfaktor, die sich für Stadtbewohner immer etwas teurer gestaltet wie für Landbewohner. Ich konnte mir verhältnismäßig billig vor der Stadt ein Stückchen Land mieten, das ich mit Löwenzahn und Klee an gesäet und einen Teil mit Kartoffeln bepflanzt habe. Diese drei Futterstoffe spielen bei der Kaninchenfütterung eine wichtige Rolle, doch ist zu beachten, daß in den kalten Wintertagen die Kartoffeln gekocht als warmes Weichfutter und in kleinen Gaben gereicht werden müssen, damit sie rasch gefressen werden und nicht gefrieren können. Den Kartoffeln füge ich angebrühte Kleie bei und füttere im Winter nebenbei Hafer, gelbe Rüben und gutes Heu; im Sommer Grünfutter, hartes Brot oder Hafer und des nachts gutes Heu oder Emd in die Raufe. Zu jeder Jahreszeit und täglich sollte jedem Tier eine Hand voll Hafer gegeben werden, welcher die Tiere kräftig und im Fell glatt erhält.

Gegenwärtig hört man viel klagen über die ungleichen Beurteilungen der nämlichen Tiere an verschiedenen Ausstellungen. Als Aussteller und Besucher vieler Ausstellungen hatte ich selbst schon oft Gelegenheit, mir meine Gedanken über die gegebenen Urteile zu machen. Ich sah Tiere mit 2. Preis prämiiert, denen ganz gut ein erster hätte zugesprochen werden dürfen, und umgekehrt hatte zuweilen ein Tier ersten Preis erhalten, das kaum den dritten verdiente. (Solchen allgemeinen Bemerkungen kann keine Beachtung geschenkt werden, wenn nicht die Ausstellung und die Nummer genannt und ein abweichendes Urteil sachlich und eingehend begründet wird. Die Redaktion.) So ist es vorgekommen, daß eine Häsin an der einen Ausstellung einen ersten Preis erhielt, wenige Tage später einen zweiten (71 Punkte) und vier Wochen nachher nochmals einen ersten (81). Da ist es nicht zu verwundern, wenn einem Anfänger die Sache verleidet und er die ganze Liebhaberei über Bord wirft. (Auch dieser Satz zeigt, daß der Verfasser noch nicht die nötige Erfahrung besitzt, um die Verhältnisse würdigen zu können. Die betreffende Häsin war durch die erste Ausstellung vielleicht etwas heruntergekommen, und dieser Zustand wurde an der zweiten Ausstellung in Betracht gezogen; deshalb niedriger zweiter Preis. Vier Wochen später, an der dritten Ausstellung, hatte sich dieselbe erholt und erhielt niedrigen ersten Preis. Ich halte dafür, dieses Tier sei jedes Mal seinem Werte entsprechend beurteilt worden, aber selbst war es nicht jedes Mal gleich wertvoll. Wenn deshalb ein Anfänger die Liebhaberei über Bord wirft, geht kein Züchter verloren, sondern nur ein Streber. Jeder Anfänger sollte zuerst müssen züchten lernen, bevor er ausstellen darf, und ehe er öffentlich darf kritisieren, sollte er beweisen, daß er die Rasse auch beurteilen kann. Die Red.).

Auch die Ausstellungskäfige sollten mehr Aufmerksamkeit finden; sie sind oft die Ursache, wenn Tiere gesund versendet und schnupfenkrank zurückkommen. Die Ställe wandern von Ausstellung zu Ausstellung, ohne je desinfiziert zu werden. Und schnupfenkranke Tiere werden nicht sofort zurückgeschickt, sondern in einen Ausstellungskäfig gesteckt; solche Tiere werden aber zuweilen immer noch in erstem Preise prämiiert, wie es z. B. in L. wieder geschah. Da frägt sich dann der Züchter, woher kommt auch dieser leidige Schnupfen? Ja, woher kommt er? Von der Nachlässigkeit der Ausstellungsleitungen, die unbedingt ein schärferes Auge auf kranke oder krankheitsverdächtige Tiere haben sollten. Und bei Konstatierung des Schnupfens, der Ohrenräude oder einer anderen Krankheit sollte das Tier ohne Säumnis zurückgesendet und der Ausstellungsbehälter sofort desinfiziert werden.

Da die Abteilungen meist zu klein für schwere Rassen sind und es vorkommen kann, daß eine Zibbe mit 4 — 6 Jungen in einen Raum hineingepferchi wird, der für das Muttertier ohne Junge oder für diese allein ohnehin viel zu klein wäre, möchte ich die Frage aufwerfen, ob es nicht ratsam sei, daß jeder Aussteller sich die erforderlichen Ausstellungskäfige — die zugleich als Versandkiste dienen könnten — selbst anfertigen ließe. Man könnte ja leicht ein einheitliches Maß bestimmen, damit solche Käfige ein imposantes Gesamtbild geben würden. Ich denke, Doppelställe von 70 Centimeter Höhe, Breite und Tiefe würden für ein Tier genügen; bei Zibbe mit Wurf müßte die Scheidewand ausziehbar sein.

Zuletzt möchte ich wünschen, daß die Kaninchen-Ausstellungen nicht gar zu umfangreich würden. Unter keinen Umständen sollten mehr als 400 Nummern angenommen werden. Jedes Komitee sollte mit dem vorhandenen Raum und dem Käfigmaterial rechnen und kein Tier mehr annehmen, als bequem plaziert und auch besichtigt werden kann. Die Annahme des Tieres darf nicht des Standgeldes wegen erfolgen, vielmehr muß auch möglich sein, daß es jeder Besucher besichtigen kann. Und endlich ist zu wünschen, daß genügend und tüchtige Preisrichter zugezogen werden; denn sehr viele Beurteilungsfehler entstehen nur durch Ueberbürdung. Wenn die Ausstellungsleiter nicht mehr Tiere annehmen als gut untergebracht werden können, und wenn nicht an den Preisrichtern gespart wird, gibt es in Zukunft gewiß weniger Raklamationen und saure Gesichter, als es in der jüngsten Zeit der Fall ist.

Ein belgischer Riesenzüchter.

Eingesandt zum Einheitsstandard.

Es hat uns sehr gefreut, daß Herr Läng in Bern auf dieses so wünschenswerte Thema zurückgekommen ist. Ein Einheitsstandard wird in einem Land wie die Schweiz wohl möglich sein. Es ist wirklich nicht begreiflich, wie verschiedenartig das Urteil der Preisrichter sein kann und wie weit es ganz besonders in der Kaninchen-Abteilung zuweilen auseinandergeht. So erhält z. B. ein Silber- oder Riesenkaninchen an einer Ausstellung ersten Preis; im gleichen Monat kommt dasselbe Tier an eine andere Ausstellung. Es wird mit drittem Preis prämiiert. Der Aussteller, ein wenig mißmutig, sendet dasselbe im folgenden Monat auf eine dritte Ausstellung, wo demselben ein zweiter Preis erteilt wird. Immer steht ein Paragraph im Ausstellungsprogramm, welcher lautet: Das Preisgericht entscheidet endgültig, so daß dem Aussteller nichts anderes übrig bleibt, als über die Prämiierung nachzudenken. Er sagt sich selbst: entweder verstehe ich nichts von meinen Kaninchen oder der Preisrichter, oder die Art der Prämiierung ist eine launische. Dies ärgert den Züchter umso mehr, wenn er manchmal noch einen höflichen Brief an das Ausstellungskomitee richtet und dasselbe stillschweigend über die Sache hinweggeht.

Es werden allerdings — wie uns mitgeteilt wurde — in der deutschen Schweiz Preisrichterkurse veranstaltet, allein diese Kurse sind nur wenigen Personen und wenigen Vereinen bekannt, und gerade in der romanischen Schweiz ist diese Angelegenheit sehr wenig bekannt.

Eines wird in der romanischen Schweiz gemacht werden. Die Züchter von 4 romanischen Kantonen haben sich soweit ins Einvernehmen gesetzt, daß im September dieses Jahres der romanische Kaninchenzüchter-Verband gegründet wird. Nachher werden wir sehen, was gemacht werden kann, um einen Einheitsstandard einzuführen.

A. Durand. E. Lattard.
Clapier genevois.

Entgegnung auf „Dies und das".

Die in letzter Nummer gebrachte kurze Erklärung zu „Dies id das" veranlaßt jenen Basler Kaninchenzüchter, dessen Verhalten en getadelt wurde, der unterzeichneten Redaktion eine Entgegnung zusenden, die nicht weniger als 3½ Seiten Stabformat umfaßt. ie üblich in solchen Fällen, wird „unverkürzte" Aufnahme er- rtet, doch können wir die sachlichen Einwendungen in weit kürzerer rm wiedergeben.

Der Betreffende schreibt zu seiner Rechtfertigung, bei Bestel- ng der Kaninchen sei auf das Inserat kein Bezug genommen rden und man habe ohne nähere Angaben zwei französische idderzibben (Jungtiere) bestellt. Also nicht ausdrücklich Schwarz- ecken. Der beigefügte Rammler sei gratis gewesen. In der wartung, der Empfänger werde freudig überrascht sein, habe er r Versender) einen Brief beleidigenden Inhalts erhalten, so daß sich eine solche Korrespondenz des entschiedensten verbeten habe. d Herrn J. B.-G., der als Vorstandsmitglied eines ornitholo- chen Vereins zu vermitteln suchte, habe er deshalb nicht geant- rtet, weil derselbe sich auf Blochs Kaninchenzucht gestützt und die renhaltung der Jungtiere als nicht der Beschreibung entsprechend zeichnet habe. Er empfiehlt den Beschwerdeführern Behrens oschüre „Das französische Widderkaninchen" zum Studium. Da- t ist der sachliche Teil der Entgegnung erschöpft, und nun mag jeder Leser selbst ein Urteil bilden. Die Redaktion.

Verwertung der Sommereier als Wintereier.

Das Bestreben der Geflügelzüchter ist dahin gerichtet, solche hner zu haben, die nicht nur im Frühjahr und Sommer, sondern ch im Herbste und Winter den Eierkorb füllen. Tatsächlich n ja jede Rasse, jeder Stamm — teils mehr, teils weniger — rch geeignete Zuchtwahl und Abwartung dahin gebracht werden, die Tiere im Winter zufriedenstellende Legeergebnisse aufweisen. eilich bleibt diese Legetätigkeit im allgemeinen bedeutend gegen im Frühjahr und Sommer zurück. Ist dies schon bei dem rigen Züchter der Fall, so trifft es erst recht für denjenigen zu, zwar Hühner hält, aber sich ihrer nicht besonders annimmt.

Aus diesem Grunde ist es erklärlich, daß es im Winter immer h so wenig frische Eier gibt und daß diese infolgedessen hoch Preise stehen. Wenn sich nun, entsprechend der Preissteigerung Futtermittel, in den letzten Jahren auch eine Erhöhung der eise für solche Eier verzeichnen läßt, die im Frühjahr und mmer gelegt werden, so ist doch der Unterschied gegenüber den Winter für frische Eier bezahlten Preisen ein so bedeutender, es sich wohl verlohnt, die im Sommer gelegten Eier aufzube- hren und sie zu Wintereiern zu machen.

„Ist das möglich, ohne dabei auf betrügerische Weise sich Vorteil verschaffen?" könnte da mancher Leser fragen. Ei gewiß! nd wir selbst Geflügelzüchter, so haben wir nur nötig, soviel r, wie wir für unsere eigene Haushaltung im Winter gebrauchen, Antisabrolin zu konservieren. Dann können wir die im nter gelegten frischen verkaufen, da wir selbst durch Sommer- für diese Zeit versorgt sind. Haben wir mehr Eier mit isabrolin behandelt, als wir selbst verwerten können, so geben dieselben vielleicht per Stück zu 9 ₰ statt 10 ₰ als konservierte r anderweitig ab, denn die mit Antisabrolin konservierten Eier alten nach den von mir selbst seit einer Reihe von Jahren an- ellten Versuchen nicht nur äußerlich und innerlich das Aussehen soeben gelegten Eiern, sondern sie sind auch tadellos im Ge- uack, platzen beim Kochen nicht, lassen sich zu Schnee schlagen, en delikate Spiegeleier und gekochte Eier, lassen sich aber mit em Appetit z. B. auch roh trinken. Ich habe schon mit den chiedensten Mitteln Eier konserviert, aber darunter ist nicht s gewesen, das alle die Vorzüge hätte, welche das Antisabrolin weist.

Ein weiterer Vorteil, die im Sommer gelegten Eier mit isabrolin auf 5—6 Monate, evtl. noch länger, zu konservieren der, daß dieses Verfahren nur sehr wenig Zeit in Anspruch mt und sich sehr billig stellt. Das ist vor allem bei dem auf- sten Antisabrolin der Fall, bei welchem die Eier mit zu diesem Zwecke besonders hergestellten preiswerten Drahtkörben 5 Sekunden in die aufwallende*) Wasserlösung getaucht werden. Dann werden sie trocken aufbewahrt und überstehen sogar größere Seereisen sehr gut. Kleinere Haushaltungen, die nur drei bis sechs Schock Eier konservieren wollen, benutzen gewöhnlich nicht das aufgelöste Antisabrolin, sondern sie nehmen dieses Mittel als Salbe zum Ein- reiben der Eier.

Nun zwei kleine Rechenexempel! I. Der Preis für eine Tube aufgelöstes Antisabrolin beträgt ℳ 1.50. Sie reicht für 800 Eier aus, die im Sommer zu 6 ₰ = ℳ 48 kosten, zusam- men mithin ℳ 49.50. Im Winter ist ein frisches Ei billigst nicht unter 9 oder 10 ₰ zu haben. Es kosten also 800 Eier ℳ 72.— oder ℳ 80.—; danach haben wir durch ℳ 1.50 auf- gelöstes Antisabrolin ℳ 22.50 bezw. ℳ 30.50 verdient. Nehmen wir schwerere Tuben oder mehrere, so wird, da diese verhältnismäßig weniger kosten, der Ueberschuß noch größer. Die Ausgabe für die Eintauchkörbe kommt kaum in Betracht, da dieselben fast unver- wüstlich sind.

II. Von Antisabrolin als Salbe kostet eine Tube, die für 400 Eier genügt, auch ℳ 1.50. 400 Sommereier zu 6 ₰ und die Tube Antisabrolin machen infolgedessen ℳ 25.50 aus. 400 Wintereier zu 9 oder 10 ₰ bedingen eine Ausgabe von ℳ 36.— bezw. ℳ 40, sodaß ein Gewinn von ℳ 10.50 evtl. ℳ 14.50 verbleibt. Eintauchkörbe werden hierbei nicht benutzt.

Auf diese Weise haben es nicht nur die Geflügelzüchter, son- dern alle Haushaltungen, Speisewirtschaften, Hotels, Conditoreien und Bäckereien, Krankenhäuser usw. in der Hand, sich schon jetzt im Sommer billige, sauber aussehende und dabei tadellos schmeckende Eier für den Winter zu beschaffen. H. in Zerbst.

*) Anmerkung der Redaktion. Wenn die Eier in die aufwal- lende Wasserlösung getaucht werden müssen, ist das Verfahren zu umständlich und zeitraubend. Man hat schon vor 20 Jahren mit diesem Verfahren seinen Zweck erreicht, ohne daß Antisabrolin dabei benutzt werden mußte. Nicht das Mittel bewirkt in diesem Fall die Konservierung, sondern der Siedegrad der Flüssigkeit welcher das Eiweiß dicht an der Schale gerinnen macht, und jeden Luftzutritt verhindert. Möglich ist nur, daß Antisabrolin die Konservierung auf längere Zeit sichert. Wir sind übrigens der Ansicht, daß das Einlegen der Eier in eine Wasserglaslösung heute noch das Be- quemste, Zuverlässigste und Billigste ist. Der einzige Mangel, der diesem Verfahren anhaftet, besteht darin, daß die konservierten Eier — wenn sie gekocht werden sollen — angestochen werden müssen, weil sonst die Eischale springen würde. Aus der „Zeitschrift für Untersuchung der Nahrungs- und Genußmittel" ist ein Sonderabdruck erschienen, laut welchem Fr. Prall eine große Anzahl Versuche mit den verschiedenen Eierkonservierungsverfahren angestellt hat. Auch er sagt, daß das Einlegen der Eier in eine 10 prozentige Wasserglaslösung am meisten zu empfehlen sei.

Der Ornithologische Verein Altdorf und Umgebung

ist seit Jahren bestrebt, in Altdorf einen Tiergarten mit Volière zu er- richten. Obwohl die Bevölkerung Altdorfs diesem Gedanken stets sym- pathisch gegenüberstand, scheiterte dessen Verwirklichung an den zu er- wartenden bedeutenden Baukosten.

Einige Tierfreunde haben nun einstweilen einen Hirschpark klei- neren Styles eingerichtet, an dem sich Einheimische und Fremde ergötzen. Wir streben aber nach einem größeren Tiergarten mit Volière, wozu un- sere finanziellen Mittel nicht ausreichen.

In Anbetracht dieser Umstände und in Würdigung des idealen Zweckes bewilligte uns die hohe Regierung von Uri die Veranstaltung einer Tombola: **Zu Gunsten des Tiergartens mit Volière.**

Mit 15. Juli hat der Versandt der Lose begonnen. Wir richten daher an alle Tier- und Naturfreunde die herzliche Bitte, uns durch Ab- nahme der Lose tatkräftig zu unterstützen.

Gleichzeitig machen wir Sie auf den für den Loskäufer äußerst günstigen Ziehungsplan sowohl, wie auch auf das in Anwendung ge- brachte allgemein beliebte Ziehungssystem aufmerksam, worüber die Rück- seite der Bestellkarte die nötige Auskunft gibt.

Der heutigen Nr. liegt eine Bestellkarte bei, von der Gebrauch zu machen wir Sie nochmals höflichst ersuchen.

Mit kolleg. Ornithologengruß

Die Tombola-Kommission.

Altdorf, im Juli 1908.

Nachrichten aus den Vereinen.

Ornith. Verein Degersheim und Umgebung. Protokollauszug der Versammlung vom 19. Juli, nachmittags ½2 Uhr bei Mitglied Brugg- mann zum Wolfensberg.

Anwesend waren 25 Mitglieder. Das Protokoll letzter Versammlung wurde verlesen, genehmigt und dem Verfasser verdankt. Zwei Austritte liegen vor von Widmer Wilhelm, infolge Wegzug und Büchler Albert, in-

folge überhäufter Arbeit. In den Verein als Aktivmitglied aufgenommen wurde Fak. Ehrbar zum Säntis, Fuchsacker. Der Kassier erhebt den Beitrag für das folgende Quartal. Unser Haupttraktandum, die Ausstellungsangelegenheit betreffend, erforderte eine rege Diskussion und wurde nach reiflicher Ueberlegung beschlossen, diesen Herbst resp. Novemb. 22.—23., im Schoße unseres Vereins eine lokale Geflügel- und Kaninchen-, sowie Vogelausstellung zu veranstalten, verbunden mit Verlosung. Die weitere Arbeit wurde der Kommission übertragen und stellt diese den Antrag, anläßlich dieser Ausstellungsangelegenheit die Kommission auf 7 Mitglieder zu erweitern. In Anbetracht, daß ein Mitglied der engeren Kommission auswärts wohnhaft ist und deshalb nicht zu jeder Sitzung erscheinen kann, wurden alle drei Vorgeschlagenen: Baldegger Joh., Ritz Ulrich und Huber Joh. als Mitglieder der weiteren Kommission bestimmt.

In der allgem. Umfrage wurde beschlossen, auch diesen Herbst wieder ein Quantum Futterrüben (Pfälzer) anzukaufen, und solche den Mitgliedern möglichst billig abzugeben.

Die Umfrage wurde weiter nicht benutzt und war somit Schluß der Versammlung um ¼4 Uhr. Der Aktuar: Friedr. Joppich.

* * *

Die Schweiz. Brieftauben-Station Zürich hat beschlossen nach Genf zu trainieren und wird folgende Vortouren machen: Muri, Huttwil, Schönbühl, Romont, Morges und Genf. Nach Genf folgt St. Maurice, Kanton Wallis. Es wird jeweils Montag und Donnerstag abends 8 Uhr eingesetzt, bei voraussichtlich guter Witterung. E. G.

* * *

Geflügel- und Kaninchenzuchtverein Vechigen-Krauchthal, Sektion der G. S. K.-Z. Protokollauszug der Versammlung vom 19. Juli 1908, nachmittags 2 Uhr in der Wirtschaft Grunder im Lindental. — Der Vizepräsident eröffnete den anwesenden 12 Mitgliedern die Traktandenliste. Die Versammlung genehmigte 3 Eintritte von neuen Mitgliedern, sowie den Ausschluß zweier früherer Mitglieder wegen Verletzung der Vereinsinteressen und Nichterfüllung der Vereinspflichten. Die letzthin getroffenen Ersatzwahlen in den Vorstand wurden ebenfalls genehmigt. Der Verein zählt nun 35 Mitglieder. Der Beschluß des Vorstandes betr. Subventionierung von Zuchtrammlern durch den Verein wurde gutgeheißen, ebenso das Reglement über die Vermittlungsstelle und dasjenige über Fellverwertung. Dann referierte der Sekretär an Hand des Standards über alle dort figurierenden Kaninchenrassen ziemlich ausführlich und verteilte den Mitgliedern die von der G. S. K.-Z. erhaltenen Plakate. Er mahnte zu etwas mehr Eifer in der Rassezucht und gab Bericht über die diesjährigen Vereinsrammler. Zum Schluß beschloß man auf Antrag des Vorstandes, an einem der nächsten Sonntage einen gemütlichen Nachmittag mit Kaninchenschmaus zu veranstalten. — Schluß um 4½ Uhr. Der Berichterstatter: F. E.-L.

* * *

Schweizerischer Holländer-Kaninchen-Züchter-Klub.

Es wird an dieser Stelle den geschätzten Klubkollegen bekannt gemacht, daß wir uns unvorhergesehener Umstände halber (wie bevorstehender Militärdienst einiger Mitglieder 2c.) veranlaßt fühlen, unsere von der Versammlung in Madretsch beschlossene Herbstverlosung von Klubtieren auf Mitte August zu verlegen. Die Lose, 500 Stück à 40 Cts., können sofort bezogen werden beim Präsidenten Ernst Läng, Hopfenweg 14 in Bern, an welchen auch die Beträge abzuliefern sind. Wir möchten den Anlaß benützen, darauf aufmerksam zu machen, daß für diese Verlosung bereits eine schöne Zahl Tiere, worunter einige prima Exemplare, zur Verfügung stehen und möchten Sie einladen, unser Zirkularschreiben betreffend Abgabe von Tieren ebenfalls prompt (also vor Ende d. M.) beantworten zu wollen. Nachdem die letztjährige Verlosung sehr großen Anklang gefunden hat, empfehlen wir Ihnen die diesjährige wiederum bestens. Ort und Zeit der Ziehung, wozu schon jetzt die werten Züchterkollegen ergebenst eingeladen werden, wird später an dieser Stelle bekannt gegeben.

Mit vereinskolleg. Sportgruß
Der Vorstand.

* * *

Genossenschaft Schweizerischer Kaninchenzüchter, Sektion St. Gallen. Protokollauszug von der Monatsversammlung, abgehalten Sonntag den 12. Juli, nachmittags 2 Uhr, im Restaurant Othmarsegg, Langgasse.

Bei einer Anwesenheit von zirka 30 Mitgliedern eröffnete Präsident Altwegg kurz vor ½3 Uhr die Versammlung und hieß die zahlreich Anwesenden freundlich willkommen. Appell und Einzug wurden vom Kassier rasch erledigt. Das letzte Protokoll wurde verlesen und von allen bestens verdankt. Austritte lagen keine vor, dagegen wurde uns ein Mitglied durch den Tod entrissen. Aufnahmen wurden zwei bewilligt; zwei Mitglieder mußten an ihre Pflichten erinnert werden. Der Wunsch sämtlicher Kollegen, es soll noch dies Jahr ein Vortrag über rationelle Kaninchenzucht abgehalten werden, wurde ohne Diskussion einstimmig angenommen. Derselbe soll im Oktober im Restaurant Bauhof Rotmonten, nach vorausgegangener Versammlung durch einen tüchtigen Referenten stattfinden. Tag und Zeit wird später bekannt gegeben. Im weitern wird ein Ausflug beschlossen, verbunden mit Versammlung, zum Besuche unserer treuen Kollegen in Gais. Er wird auf den ersten oder zweiten günstigen Augustsonntag festgesetzt.

Betreffs Ankauf von Vereinszeichen konnte noch nichts Festes bestimmt werden, da noch verschiedene Ansichten in dieser Angelegenheit vorhanden sind; doch wird der Beauftragte bis zur nächsten Versammlung für verschiedene Muster mit Preisangabe sorgen.

Es fand eine Verlosung verschiedener Tiere statt, welche zu Gunsten der Kasse, sowie der glücklichen Gewinner ausfiel.

Schluß der Versammlung ½5 Uhr.

Der Berichterstatter.

* * *

Kaninchenzüchter-Verein Zürich-Wipkingen. Protokollauszug der letzten Quartalversammlung in der Rose Wipkingen.

Der Präsident eröffnet die Versammlung und verlangt, daß Nichtentschuldigte gebüßt werden sollen. Der Austritt eines Mitgliedes wird zur weiteren Untersuchung an den Vorstand zurückgewiesen. In den Verein wurden aufgenommen die Herren Weber zum Damm Wipkingen, G. Siegfried ob. Weiher, ferner haben wir unsern altbekannten Freund Wittwa auch wieder in unserer Mitte. Als Gründer des Vereins und aufrichtiger Förderer und Kenner der Kaninchen-Zucht wird J. Meier, Gärtner, als Ehrenmitglied ernannt.

Die Protokolle wurden vom Stellvertreter des Aktuars verlesen und genehmigt. Da der vorhergehende Aktuar seine Pflicht nicht erfüllt, wurde als provisorischer Aktuar Egli erwählt. Präsident Bucher gibt Bericht über letzte Ausstellung in Madretsch und gab Aufklärung über die vorgekommenen Irrtümer. Im Rammlerbericht wird betont, daß ein Rammler abgetan worden ist. Als definitives Lokal wird die „Rose" in Wipkingen bestimmt.

Einstimmig wird beschlossen, im September dieses Jahres eine lokale Kaninchen-Ausstellung zu veranstalten, und zwar soll das Zentrum der Stadt im Auge behalten werden, um unsere schöne Kaninchen-Zucht in der Schweiz auch der höheren Bevölkerung zu zeigen.

Der Beitritt in den Kantonal-Verband wurde heute noch nicht zum Beschlusse erhoben. Nach weiteren Diskussionen wird 6 Uhr Schluß gemacht. Der Aktuar: E. Egli.

* * *

K.-Z.-V. Altstetten und Umgebung. Protokollauszug der Quartalversammlung vom 12. Juli 1908.

Traktanden: 1. Verlesen des Protokolls; 2. Einzug der Beiträge; 3. Verlesen der revidierten Statuten; 4. Kantonalausstellung; 5. Verschiedenes.

Präsident Tommer eröffnete die Versammlung um 9½ Uhr. Anwesend 15 Mitglieder. Protokoll wurde verlesen und genehmigt und nachdem der Quästor den Einzug besorgte, ging man zu Traktandum 3, Statutenrevision, über. — Kollege Gloor spricht seine Meinung dahin aus, man möchte die Statuten, wie sie nun abgeändert sind, verlesen, die Genehmigung jedoch auf die nächste außerordentliche Generalversammlung verschieben. Es wurden denn auch die revidierten Statuten verlesen und diskutiert, sowie noch 3 weitere Artikel in die Paragraphen eingereiht. Traktandum 4, Kantonalausstellung, wurde nach längerer Diskussion verschoben, dagegen die Anregung einer Lokalausstellung nach Schlieren gemacht und soll ein diesbezügliches Programm bis zur nächsten Versammlung ausgearbeitet werden. Im Verschiedenen waltete freie Diskussion und wurde die Anregung gemacht, heute einen Nachmittags-Ausflug durch den Sihlwald nach Horgen zu unternehmen. Dieser Vorschlag fand keinen rechten Anklang, denn der Schmaus, bestehend aus Speck und Schüblingen, sowie die vom Kollegen Burckhart gespendeten Gurken, Rettige und grüner Trotzkopf, wie auch der im Waderbecher gespendete Wein, hatten eine etwas heitere Stimmung hervorgerufen, die einen späten Aufbruch voraussehen ließen. — Schluß der Versammlung 12 Uhr. Der Aktuar.

* * *

Tier- und Naturfreunde Basel. Dieser Verein veranstaltet vom 2 bis und mit event. dem 31. August dieses Jahres in dem geräumigen schönen Konzertsaal des Kardinals eine Ausstellung.

Wie in früheren Jahren umfaßt dieselbe folgende Ausstellungsobjekte: Aquarien, Terrarien, Pflanzen, Ziervögel, Kanarien, sowie Sammlungen, Gerätschaften und Literatur.

Es darf mit Fug und Recht auf diese für Jung und Alt lehrreiche Ausstellung aufmerksam gemacht werden.

Ueberall liest und hört man von Natur-, Tier- und Pflanzenschutz. Wer sich um diese drei Schutzgebiete interessiert, wird bei einem Besuch die Ausstellung nicht unbefriedigt verlassen.

Mit der Ausstellung ist eine Prämiierung und Verlosung verbunden. Die Eintrittskarten à 50 Cts. gelten gleichzeitig als Loos.

Anmeldeformulare sowie weitere Auskunft sind zu beziehen durch Herrn W. Flubacher, Eulerstraße 12, Basel.

Wir kommen später auf diese Ausstellung zurück, ebenso wird sie durch Inserate das Nähere bekannt gegeben.

Mitgeteiltes.

— Daß nur eine Begattung bei Kanarienvögeln zu einer Brut ausreicht, beweisen meine heutigen 4 ausgeschlüpften Vögel. Vor 14 Tagen habe ich einen Rotwichhahn nur 1 Minute zu einem Weibchen getan um eine Aenderung am Käfig vorzunehmen. Das Weibchen rief zur Begattung, welche sofort erfolgte. Ich nahm den Hahn sofort wieder heraus da ich keine Brut mit diesem Weibchen machen wollte. Nach zwölf Tagen legte das Weibchen das erste Ei und endigte das Gelege mit de

4. Ei. Alle Eier sind befruchtet und wie gesagt ausgeschlüpft. Eigentümlich bleibt die kurze Zeit, zwischen der Befruchtung und dem ersten Ei.

Achtungsvollst A. Gurtner, Thun.

Verschiedene Nachrichten.

— **Eine interessante Entdeckung** machte ein Maschinist des Thunersee-Dampfers „Stadt Bern", als er die Kontrolle der beiden Räder vornahm: er fand in dem einen Radkasten auf einem kleinen Reservoir ein Schwalbennest mit vier winzigen Eilein. „Stadt Bern" war nur zehn Tage an der Werft, und während dieser Zeit hatten sich die Tierchen hier häuslich eingerichtet.

— **Alter von Vögeln.** Eine aufgezogene Grasmücke wurde 26 Jahre alt, ihre Schwester 16; ein Schwarzkopf 20 Jahre und ein grüner Papagei lebte 102 Jahre im Käfig.

Ein Buchfink von Herrn Spitalwirt Specker in St. Gallen hatte 24 Jahre im Käfig ausgehalten.

Eine Lerche hielt 30 Jahre bei einer alten Dame aus.

Wer kann da noch von Tyrannei faseln bei Vögeln, die im Käfig gut verpflegt werden?

Von Tauben hat man Erfahrungen von 30jährigem Alter und 20jähriger Fruchtbarkeit.

Briefkasten.

— Herr A. B. in Z. Ob in der Schweiz ein Geflügelliebhaber japanische Bantam züchtet, ist mir nicht bekannt. Ich erinnere mich nicht, solche einmal an einer Ausstellung in der Schweiz gesehen zu haben. Sollte sich jemand als Züchter der Japanesen und speziell der houdanfarbigen melden, so mache ich Ihnen gerne Mitteilung davon. Inzwischen können Sie einmal bei den ausländischen Adressen, die ich Ihnen schriftlich mitteilte, anfragen.

Herr W. Z. in Sch. Es ist schade, daß sich Ihre Hoffnung nicht erfüllt hat. Aber rechnen Sie einmal nach, wie lange die Befruchtung wirken mußte, wenn doch kein Hahn mehr zum Weibchen gekommen ist. Beachten Sie gefl. das kleine „Mitgeteilt" in heutiger Nummer; dort können Sie sehen, wie rasch eine Begattung Erfolg haben kann, während bei Ihren Vögeln eine lange Nachwirkung vorliegen muß. — Von Ihren weiteren Bemerkungen nahm ich gerne Notiz und danke für Ihre Stellungnahme.

— Herr A. J. in B. Von belgischen Riesen besitzen wir momentan noch zwei Klischees in Vorrat, die wir doch — da sie ebenfalls nach photographischen Aufnahmen lebender Tiere der Gegenwart erstellt wurden — zuerst verwenden müssen, bevor ein weiteres der gleichen Rasse erstellt wird.

— Herr M. H. in R. Die jungen Hähnchen der Italiener, Minorka, Spanier, Kamelsloher und dergleichen sollten im Alter von 3 Monaten von den Hennchen getrennt werden. Es schadet den Hähnen und den Hennen, wenn sie zu früh geschlechtlich gereizt werden. Den alten Zuchthahn und sämtliche Junghähne können Sie abgesondert von den Hennen beisammen halten und den Zuchtstamm erst um Lichtmeß wieder zusammen stellen.

— Herr F. B. in N. Im Inhaltsverzeichnis der Ornith. Blätter vom vorigen Jahre finde ich keinen Artikel, der die Zwangsmauser behandelt, obwohl mir das Thema bekannt ist. Können Sie nicht die Nummer angeben, in der das Thema behandelt wurde? E. B.-C.

Wir machen an dieser Stelle aufmerksam auf die in heutiger Nummer enthaltene Beilage betreffend Tombola des Ornithologischen Vereins von Altdorf und Umgebung, zu Gunsten des Hirschparkes mit Voliere in Altdorf (Uri) und empfehlen dieselbe gefl. Beachtung bestens.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor **E. Beck-Corrodi** in Hirzel, Kt. Zürich **(Telephon Horgen)**, zu richten.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile) sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an **die Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 17. Juli 1908.

Auffuhr reichhaltig bei guter Nachfrage und Umsatz, Preise zunehmend.

Es galten:

	per Stück	
Trink-Eier	Fr. —.11	bis Fr. —.14
Kisteneier	„ —.09	„ „ —.11
Dito, per Hundert	„ 8.70	„ „ 10.20
Suppenhühner	„ 2.—	„ „ 2.50
Hähne	„ 2.30	„ „ 3.—
Junghühner	„ 1.80	„ „ 2.—
Poulets	„ 2.20	„ „ 3.50
Enten	„ 3.40	„ „ 4.20
Gänse	„ 5.70	„ „ 6.20
Truthühner	„ 6.80	„ „ 7.50
Tauben	„ —.70	„ „ 1.—
Kaninchen	„ 1.60	„ „ 5.40
„ leb. p. ½ kg	„ —.55	„ „ —.65
Hunde	„ 10.—	„ „ —.—
Turteltauben	„ 1.50	„ „ 1.70
Perlhühner	„ 2.60	„ „ 3.—
Meerschweinchen	„ —.—	„ „ —.—

Freiburg. -406-

Den geehrten Ausstellern zur gefl. Mitteilung, daß infolge verschiedener Umstände und Verzögerung in der Herstellung der künstlerisch ausgeführten Diplome der Versandt erst in einigen Wochen erfolgen kann.

Das Ausstellungskomitee.

13. Ausstellung

mit

Prämiierung u. Verlosung

veranstaltet vom

Verein Tier- und Naturfreunde Basel

in der schönen grossen

Konzerthalle des Cardinals

an der Freienstrasse in **Basel**

vom 22. bis 31. August.

Umfassend:

Exot. Sing- und Ziervögel, Kanarien, kleinere Säugetiere, Aquarien, Terrarien u. Pflanzen, sowie Gerätschaften und Litteratur.

Eintritt mit 1 Los **50 Cts.** Programme, Anmeldebogen und Auskunft durch **Ed. Linder** im Bernoullianum. Günstigste Gelegenheit für **Kauf, Verkauf** und **Tausch** etc. -374-

Truthühner-Ausverkauf.

1 Bronce-Truthahn, schön, Fr. 10.
1. 6 Wyandotteshennen, 07er, schön, à Fr. 6.50.
1 Goldbantamhähnchen, präm., Fr. 4.
1. 2 Zwergkämpfer, präm. Genf 1908, Fr. 15. -238-

P. Staehelin, Aarau.

Bruteier-Verkauf.

Totleger,
weil Nichtbrüter,

voll und ganz, sind m. rosenk. Minorkas, absolut auch nicht eine Pause seit Lichtmeß. Weißw. schwarze Spanier. **Bruteier** v. bdn., Dutz. m. Pack. Fr. 4. 30 -271- offeriert

Trutenhof Seegräben,
Kt. Zürich.

Ornithologisches

Zu verkaufen.

Italienische Hühner

schöne, junge, gesunde, versende durch die ganze Schweiz gegen Nachnahme à Fr. 1. 50, auserlesene Fr. 1. 70, sowie Gänse und Enten. Vereine bei größerer Abnahme Rabatt. Ersuche um genaue Adresse, ob Post oder Station.

Bestens empfiehlt sich -31-

C. Rossignoli, Altdorf (Uri).

Mein bekanntes -22-

Eierbrot

ist seit vielen Jahren das anerkannt beste Gebäck zur Aufzucht junger Vögel, hält Monate ohne Schaden. Per Brot, 15 Schnitten, 90 Cts.

Ia. Kanarienfutter

extra feine Qualität
per kg 80 Cts.

O. Tanner-Jeannot,
Kanarienzüchter, Lenzburg.

Zu verkaufen

im Auftrage: 15 Stück Kanarien, wovon 8 Männchen, zus. für Fr. 30; von mir selbst: 8 Stück Junge, Abstammung von Yorkshiremännchen, für Fr. 10 per Paar. -411-

Ernst Otti, Madretsch.

China-Spottdrossel

ff. Sänger, mit aller Garantie verkauft

J. Lerch-Stampfli,
Derendingen. -306-

Zu verkaufen.

Kanaria Zürich.

Größte Züchterei edler Kanarien.

Nur Stamm Seifert.

Seit Jahren im In- und Ausland mit **Ehrenpreisen, gold. u. silb. Medaillen prämiiert.**

Flottsingende, gesunde Sänger à Fr. 10, 12, 15, 18, 20.

Ausstellungsvögel von Fr. 25 an und höher, je nach Leistungen.

Anerkannt bestes Kanarienfutter, je der Jahreszeit angepaßt, 1 Kilo 80 Rp., 5 Kilo Fr. 3.50. Leisten für alles weitgehende Garantie. Umtausch gestattet innert 10 Tagen.

Versand nach allen Poststationen.

Urech & Co., Feldstraße 59,
-339- **Zürich III.**

Zu verkaufen
wegen Aufgabe der Züchterei:

15 Stück Schindlersche Einsatzbauer, gebrauchte und neue, alles in gutem Zustande, gebrauchte per Stück Fr. 1.50, neue per Stück Fr. 2, und Gesangskasten, per Stück Fr. 1.50, sowie Porzellan-Futtergeschirre und -Eier, Universal-Futter- und Trinkgeschirre, Versandkäfige und vieles andere hier nicht Genanntes, alles wie neu, mit voller Garantie. -265-

Jakob Zimmerli, Krienserstraße 13, Luzern.

Billig zu verkaufen:

Ein schöner junger Papagei samt großem Käfig.

Gotth. Walthert,
-176- Vorstadt, Willisau.

Soeben sind bei **Fr. Pfenningstorff** in Berlin zwei neue Bände ornithologischen Inhalts erschienen:

„Deutsche Käfigvögel".

Anweisung zur Pflege, Zucht und Beobachtung der heimischen Singvögel in der Gefangenschaft.

Von **Wilhelm Schuster.**

Mit 10 Vollbildern und 13 Textabbildungen.

Preis Fr. 1.30

und speziell für **Taubenzüchter:**

„Der Show Homer".

Seine Zucht und Pflege. — Nebst einem Anhang: Der Show Antwerp.

Mit zahlreichen feinen Abbildungen von Rassebrieftauben.

Fein in Leinwand geb. **Fr. 3.50.**

Zu beziehen durch die

Buchdruckerei Berichthaus, Zürich.

UNLOYAL

ist im eigentlichsten Sinne ein Vorgehen, das durch schädigende Insertionen einer Konkurrenz-Vertreter-Firma den Konkurrenten in den Grund zu bohren sucht. Für derartige Handlungen besteht in Deutschland ein Paragraph der das **Handwerk zu legen** vermag. In der Schweiz besteht aber **die öffentliche Meinung,** die den brotneidigen Menschen selbst und sehr **unliebsam richtet.**

Schlechte VICTORIA-FUTTER-Zeugnisse

über deren Vorhandensein ich mich jederzeit ausweisen kann, werden von mir nicht veröffentlicht. -375-

P. Staehelin, Aarau.

Einzige direkte Bezugquelle des unübertroffenen **ARGOVIA-**Geflügelfutters.

Man achte genau auf diese Firma.

Bekanntmachung.

Den Gemeinden, landwirtschaftlichen und ornithologischen Vereinen, wie Privaten meinen herzlichsten Dank für das mir geschenkte Zutrauen in der Abnahme meiner **Vogelschutzgerätschaften** -288-

Nisthöhlen, genau nach Berlepsch etc.

Ich hoffe auch fernerhin meine Kundschaft mit den an allen Ausstellungen allein höchstprämiierten Gegenständen **(ohne Referenzen und Zeugnissammlung)** bedienen zu können und bitte ich höflichst diejenigen, die größere Aufträge zu machen gedenken, frühzeitig anzeigen zu wollen, um die Lieferungen auf Abruf prompt erledigen zu können.

Mit Hochachtung

J. Keller-Herensperger, Frauenfeld.

Zu verkaufen. -175-
Wegen Ueberfüllung des Schlages verkaufe eine Anzahl rassereine, fahle und genagelte 1907er und 1908er Brieftauben à Fr. 2—3 das Paar.
W. Knechtle, z. Falken, Appenzell.

Mehlwurmsatz

in elegant saubern Behältern, aus starkem Blech, fein lackirt, fix und fertig zum sofortigen Füttern eingerichtet, **mit 1 Liter Mehlwurmbrut und zirka 1000 Stück Futterwürmern.** Preis Fr. 5.
-8- **Oskar Türke,** Basel.
Spezialist für Insektenvögel.

Zu verkaufen oder zu vertauschen.
1. 2 Pekingenten, 1 Jahr alt, und eine Handharmonika. In Tausch nehme einen jungen Hund, große Rasse.
Offerten sind zu richten an
Balth. Suter, Dieterswil, Wald,
-377- Kt. Zürich.

Zu verkaufen.

1. 8 Andalusier (Erstleger), zusammen für Fr. 27. Indische Laufenten, 1908er, per Stamm 1. 2 für Fr. 10. Black-and-tan 0. 1 mit 4 Jungen Fr. 8.
J. Freitag, Niederteufen,
-391- Kt. Appenzell.

Türke'sches Universalfutter.

Mehrfach prämirt!

Durch viele Anerkennungsschreiben der hervorragendsten Ornithologen ausgezeichnet; das bewährteste Futter für alle inländischen und ausländischen insektenfressenden Vögel: -16-

	per Kilo
Prima Qualität . . .	Fr 2.40
Gute Mittelsorte . . .	„ 2.—
Für Drosseln, Stare u. dergl.	„ 1.80

Ameiseneier,

per Kilo Fr. 4, per Liter Fr. 1.20.

Mehlwürmer,

bis auf weiteres p. Tausend Fr. 1.80 per Liter Fr. 7, empfiehlt

Oskar Türke, Basel.

Zu verkaufen.

Wegen Aufgabe der Zucht 1. 2 prachtvolle weiße indische Laufenten; ferner 2. 4 acht Wochen alte rehf., tadellos, sowie 8 Stück ein- und zweijährige Laufenten. Offerten an **Herm. Feßler,** Coiffeur,
-356- Thalwil.

-394- **Zu verkaufen.**

Belg. Silberbrückel

prämiierte Abstammung

pro Hahn oder Henne Fr. 3.—.

E. Chr. Blaser, Langnau (Bern).

Obacht!

Ein größerer Posten gut eingewöhnter Vögel in verschiedenen Sorten zu billigen Preisen. Nur prima Vögel werden abgegeben. -403-

F. Höfler, Thurgauerhof, Rorschach.

Zu verkaufen: Ein junger, fingerzahmer Gelbkopf, schön im Gefieder und schon fleißig plappernd. Preis Fr. 40. Anfragen mit Retourkarte an Frau **Isliker,** Marmorstraße 3,
-362- Rorschach.

Achtung!

Um möglichst rasch Platz für die Junghähne zu gewinnen, gebe zirka 30 Stück letztjährige

Harzer-Roller

weit unter Wert zu Fr. 10—12—15 ab

◀ Junghähne ▶

kräftige, fleißig studierend, à Fr. 6, bei Abnahme von mehreren Stücken zusammen noch billiger.

Baumann-Furter, Harzerzüchterei,
-196- Lenzburg.

Zu verkaufen.

2 Stämme 1. 2 prachtvolle Pekingenten, prämiierte Tiere, Preis Fr. 20 per Stamm, gegen Nachnahme. -320-

E. Weber-Sauter, Arbon.

Ich sende ab Italien 5 Monate alte **Hühner,** Minimum 20—24 Stück, welche in 5 Wochen legen. -235-

A. Haller, Bex (Waadt).

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

XXXII. Jahrgang № 31.

Zürich,
31. Juli 1908.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, der Genossenschaft schweizerischer Kaninchen-Züchter und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen
sowie
Organ der ornithologischen Vereine

Aarberg, Altdorf, Altstätten (Rheintal), Amriswil, Appenzell, Appenzeller Vorderland, Arbon, Arth, Baden (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), Brugg, Bülach (Ornithologischer Verein), Chaux-de-fonds, Chur (ornith. Verein), Chur (Vogelschutzverein), Delsberg (ornith. und Kaninchenzuchtverein), Fischenthal, Genf (Société des Amateurs d'Oiseaux), Hallau, Horgen, Hutwil (ornith. und kynolog. Verein), Interlaken und Umgebung (Kanarien- und Kaninchenzüchterverein), Kirchberg (Toggenburg), Konolfingen, Konstanz, Kradolf und Umgebung, Lachen, Langenthal, Langnau (Bern, ornith. Verein), Langnau, Brieftauben-Club), Lichtensteig, Mels („Züchterverein für Nutzraffengeflügel"), Moudon, Mülheim und Umgebung, Rapperswyl, Romanshorn, Sihltal (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), Stäfa, Sursee, Schaffhausen (Kantonaler Kaninchenzüchterklub), Tablat, Weinfelden, Wädenswil, Wald (Zürich), Willisau, Wolhusen, Wülflingen (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), Weyer i. E., Zizers (Ornis), Zürcher Oberland (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktion: **E. Beck-Corrodi** in **Hirzel**, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen") und **Julius Bloch**, Limmatstraße 215, **Zürich III.**

Abonnements bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4. 50, für das halbe Jahr Fr. 2.25, für das Vierteljahr Fr. 1. 20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonnirt werden.

Inhalt: Ein Heilmittel gegen Geflügelcholera. — Kropftauben. — Einige Winke für das Züchten schöner Farben-Kanarien und Bastarde. (Fortsetzung.) — Die Wildente. Die Stockente. Die Spiegelente. (Fortsetzung.) — Eine Birkhahnbalz in den Glarnerbergen. — Black-and-tan-Kaninchen. (Mit Abbildung.) — Gehegezucht. — G. S. K.-Z. Prämiierung der Sektionsrammler an der Rammlerschau in Madretsch. — Nachrichten aus den Vereinen. — Mitgeteiltes. — Verschiedene Nachrichten. — An die Vogelhutdamen. — Büchertisch. — Briefkasten. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Geflügelzucht.

Ein Heilmittel gegen Geflügelcholera.

Für Veterinärschulen, für Tierärzte, Ausstellungsleitungen, Geflügelhändler und -Züchter dürfte dies eine frohe Botschaft sein, wenn sich das angepriesene Heilmittel in Wirklichkeit bewährt. Wie nun der Ertrinkende angeblich nach einem Strohhalm greift — ich habe noch nicht Gelegenheit gehabt, dies beobachten zu können — um deren Rettung zu suchen, so sollte doch jedermann, der mit Geflügel und in Krankheitsfällen mit dessen Heilung zu tun hat, versuchsweise das neue Heilmittel anwenden, um sich Gewißheit über seine Wirkung zu verschaffen. Hilft es nicht, nun so hat man nichts verloren, aber doch seine Pflicht getan, um der so gefürchteten Seuche zu begegnen. Nun zur Sache.

Vor zwei Monaten machte mir ein deutscher Geflügelzüchter die briefliche Mitteilung, daß er seit einigen Jahren ein Mittel entdeckt habe, mit welchem die Geflügelcholera geheilt werden könne. Er wäre vielleicht aus seiner Reserve nicht herausgetreten, wenn die Lehrbücher über Geflügelzucht und die Herren Tierärzte nicht so bestimmt versichert hätten, daß zur Bekämpfung der Cholera noch kein sicheres Mittel existiere. Er schreibt nun, er habe ein ganz einfaches Mittel schon viele Jahre bei Menschen und Tieren ausprobiert und zwar stets mit gutem Erfolg. Es habe sich bei Darmkatarrh, Brechdurchfall usw. gut bewährt. Vor einigen Jahren habe er ein eingegangenes Kalb, das an Kälberruhr verendete, an sein Geflügel verfüttert und wahrscheinlich dadurch eine seuchenartige Krankheit unter seinem Geflügelbestand hervorgerufen. Er isolierte die ganze Gesellschaft in verschiedene Abteilungen und sonderte namentlich die Schwerkranken ab. Von seinem Mittel — es ist ein dem Schnupftabak ähnliches Pulver von grünlicher Färbung — nahm er drei Eßlöffel voll, kochte es 6—7 Minuten in einem Liter Wasser und stellte dieses teeartige Getränk den Hühnern in einem heizbaren Trinkgefäß vor. Den Schwerkranken gab er das Getränk lauwarm zwangsweise ein, zuerst alle halb Stunden 1 –2 Teelöffel voll, später nahmen sie es gerne freiwillig. Da fieberkranke Tiere ein starkes Durstgefühl haben, wurde viel getrunken und nach drei Tagen konnte er die Hühner wieder laufen lassen. Verluste hatte er nach der Absonderung keine mehr.

Das gleiche Mittel hat er auch bei Kälberruhr mit stets gleich sicherem Erfolg angewendet.

Als im August vorigen Jahres in Rußland die Cholera ausgebrochen war, wollte der Erfinder sein Mittel auch dort prüfen

lassen und sandte ein Quantum an das Medizinalamt des Ministeriums des Innern in St. Petersburg. Erst Mitte November 1907 wurde ihm auf der Kanzlei der Kaiserl. Russ. Gesandtschaft in Stuttgart bekannt gemacht, er könne das Mittel in Rußland einführen, müsse aber vorher ein schriftliches Gesuch bei der Verwaltung einreichen. Da aber alles mit Kosten verbunden ist und der Erfinder nicht noch viel opfern wollte, hat er sich nicht weiter um die Einführung bemüht. Er verfolgt damit keine Handelszwecke, sondern wollte nur den Beweis der Heilkraft seines Mittels erbringen.

In Nummer 17 dieser Blätter beantwortete ich sein Schreiben im Briefkasten und ermunterte ihn, an eine Anzahl staatlicher Tierarzneischulen, an Geflügelzuchtanstalten und Züchter das Mittel zu Versuchszwecken zur Verfügung zu stellen und sprach die Hoffnung aus, es werde ihm schon sein Lohn werden. Auch ich erbat mir ein Muster, worüber ich am Schluß noch berichten werde.

Als der Erfinder des Heilmittels gegen Cholera meine Briefkastenantwort gelesen hatte, wendete er sich brieflich nochmals an mich und erklärte sich bereit, meinem Rat zu folgen und sein Heilmittel an Tierarzneischulen, Geflügelzuchtanstalten und Züchter zu Versuchszwecken zur Verfügung stellen zu wollen. Dabei machte er aber Mitteilung von seinen bisherigen Erfahrungen, aus denen hevorging, daß die berufenen amtlichen Stellen am allerwenigsten Interesse für die Neuheit zeigten. Der Erfinder hatte Proben zur Begutachtung an das Kaiserl. Gesundheitsamt in Berlin und an das Königl. Medizinalkollegium in Stuttgart gesendet und erhielt den unverständlichen Bescheid, „an Private würden keine Begutachtungen abgegeben." Das darf man standesbewußt nennen, obschon der Zopf deutlich bemerkbar ist. Da werden vom Staat mit großen Kosten Instanzen geschaffen, die sorgfältig zu wachen haben über alles, was die Gesundheit bei Mensch und Tier fördern könnte; an der Grenze werden Tierärzte stationiert, welche den Gesundheitszustand der einzuführenden Tiere festzustellen und Krankheitsverdächtige zurückzuweisen haben. Trotz alledem tritt irgend eine verheerende Seuche fast jedes Jahr auf, bald in diesem bald in jenem Landesteil und sie fordert Opfer, die in die hunderttausende steigen. Das ficht aber die gelehrten und die hohen Häupter nicht an: sie wissen doch für jede Epidemie einen mehr oder minder plausiblen Entstehungsgrund zu nennen und damit ist ihr Wissen und Forschen dokumentiert. Leider endet jedes derartige Gutachten auf den bekannten Schlußrefrain: „Cholera ist nicht heilbar; man hat noch kein sicheres Mittel gefunden." Und doch liegt es im Bereich der Möglichkeit, daß die fragliche Erfindung ein wirkliches Heilmittel wäre. Was sollte da näher liegen, als daß Gesundheitsämter und Medizinalkollegien das Mittel einer Probe unterziehen würden? Wenn es nicht von maßgebender Seite mit wissenschaftlicher Gründlichkeit geprüft und unter den verschiedensten Verhältnissen erprobt wird, kann sein Wert oder Unwert nicht festgestellt werden und diese Gewißheit ist für weite Kreise viel wichtiger als der verknöcherte Bureaukratismus, der aus der Ablehnung jener beiden Instanzen spricht.

Und nun zum Mittel selbst. Das mir übersandte Muster beträgt nur 250 Gramm und ist als solches zu klein für verschiedene Versuche. Ich habe bereits eine Probe davon Herrn Dr. O. Schnyder, Tierarzt in Horgen, unserm bewährten Redaktor des „Tierärztlichen Sprechsaales" gegeben. Ich werde nun noch zirka 2 Kilogramm kommen lassen und stelle davon Proben von je 50 Gramm an Interessenten vollständig gratis zur Verfügung. Ich bitte, solche zu fordern. Die einzige Bedingung, die ich daran knüpfe, ist die, daß mir nach Gebrauch und Beobachtung des Resultates wahrheitsgetreu Bericht erstattet werde. Allen mir bekannten tierärztlichen Schulen, sowie den Herren Grenztierärzten, werde ich ebenfalls Proben senden und um Prüfung des Mittels bitten. Wenn es nur gelänge, mit diesem Mittel den Schaden auf die Hälfte zu reduzieren, oder beim Ausbruch einer Seuche dieselbe wirksam eindämmen zu können, so wäre schon viel gewonnen und deshalb ist die Sache eines Versuches wert. Möchte derselbe recht vielseitig gemacht werden und zu aller Befriedigung ausfallen.

E. B.-C.

Taubenzucht.

Kropftauben.

7. Der französische Kröpfer.

Der Ursprung dieser Kröpferart ist nicht mehr festzustellen. In Frankreich und Belgien ist er schon seit Jahrhunderten bekannt, aber seine Zucht hat nie dort die Bedeutung und Verbreitung erlangt, wie die des englischen Kröpfers in seiner Heimat.

Anfangs der Sechszigerjahre des vorigen Jahrhunderts erschienen die ersten französischen Kröpfer auf der Ausstellung in Dresden. Besonders einige Züchter in der Umgegend von Frankfurt a. M. wandten sich darauf dieser neuen Rasse zu, und heute noch ist diese Gegend ein Hauptsitz der französischen Kröpferzucht.

Der französische Kröpfer gleicht in seiner äußeren Erscheinung sehr dem englischen, doch ist er noch schlanker als dieser und auch etwas kleiner.

Auch bei ihm sind die Hauptmerkmale schlanke Figur, aufrechte Haltung und Harmonie aller Körperteile. Die Gefiederfarbe ist entweder einfarbig schwarz gelb, rot und weiß, oder geherzt in schwarz, blau, gelb und rot.

Dem französischen Kröpfer fehlt aber die Flügelrose und die weißen einfarbigen lassen oft in der Figur zu wünschen. Der französische Kröpfer war durch Inzucht etwas zurückgekommen und um hier Abhülfe zu schaffen, hatte man mit englischen gekreuzt. Derartige Kreuzungen sind aber nicht zum Vorteil der Rasse; denn sie veränderten die Erscheinung, die beim französischen Kröpfer nur noch aus Knochen und Luft bestehen soll. Dazu trat dann noch das Vorgehen der Preisrichter, die längere Zeit hindurch alle Vögel mit Fußbefiederung als Kreuzungstiere behandelten. Heute ist man davon wieder zurückgekommen, doch ist die Frage der Fußbefiederung noch immer offen. Man hat aber eingesehen, daß bei Zucht auf Knappheit der Federn an den Füßen, diese nicht nur hier erreicht wird, sondern daß dann auch an Schwingen und Schwanz Mängel entstehen. So vernichtet man durch diese widersinnige Zucht gerade das, was man sonst wünscht, und daher wird jetzt der Befiederung der Füße bei sonstigen guten Tieren keine Beachtung mehr geschenkt.

In Farbe und Figur feine französische Kröpfer zu züchten ist sehr schwer, und nur der wird dauernd etwas erreichen, der ganz spezialisiert, d. h. nur eine einzige Farbe, und diese wieder nur in wenigen Paaren der besten Qualität hält.

Auch diese Kröpferart züchtet nicht gut und man verwendet zum Erbrüten ihrer Eier Ammentauben.

Belgische Züchter gehen in der Weise vor, daß sie auf jeden männlichen Vogel zwei weibliche halten, diese nach jeder Brut wechseln und die Eier trotzdem von anderen Tauben ausbrüten lassen.

Bereitet die Zucht des französischen Kröpfers seinem Besitzer auch mancherlei Unbequemlichkeiten, so werden diese durch die Freude an den auffallend eleganten Tieren, die — falls sie nicht durch Inzucht degenerierten — stets sehr fleißig blasen, doch reichlich entschädigt.

Eine Abart dieser Kröpfer ist der Liller-Kröpfer.

Er hat seinen Namen nach der an der belgischen Grenze liegenden französischen Stadt Lille. In seiner ganzen Erscheinung und Farbe gleicht er dem französischen Kröpfer nnd unterscheidet sich von ihm nur durch einen kleineren ovalen Kopf.

Außer in seiner Heimat, der Gegend von Lille, wo er viel gehalten wird, ist er überall, und besonders im Auslande, fast ganz unbekannt, obgleich auch er ein sehr eleganter Vogel ist.

J. B.

Kanarienzucht.

Einige Winke für das Züchten schöner Farben-Kanarien und Bastarde.

Von C. L. W. Noorduijn, Groningen (Holland).
Uebersetzt aus dem Holländischen von E. van Beesel, Düsseldorf.
(„Allgemeine Kanarien-Zeitung", Altenburg S. A.).
(Um Nachdruck mit Quellenangabe wird gebeten).

(Fortsetzung).

Die Paarung von gelben Kanarien in den drei Farben von rangegelb, hochgelb und weißgelb brauche ich jetzt wohl nicht näher u besprechen. Wenn man orangegelb oder hochgelb mit weißgelb aart, dann muß ich doch anraten, dazu weißgelbe Weibchen zu ehmen, weil oft ein Uebergewicht väterlicherseits konstatiert wird. Die verschiedenen gelben Farben gehen auf die Jungen beiderlei eschlechtes über, so daß man in derselben Brut weißgelbe Männ=en und orangegelbe oder hochgelbe Weibchen antreffen kann. Von er Farbe allein ausgehend, kann man nicht sagen, ob ein Kanarien=ogel männlichen oder weiblichen Geschlechtes ist.

Grün × gelb. Aus dieser Paarung kommen grünbunte ögel in allerlei Verschiedenheiten, abwechselnd zwischen ganz grün=unten und gefleckten oder ganz gelben mit einem einzelnen Flecken. isweilen finden wir auch gleichgezeichnete Vögel vor.

Aus grünbunt × gelb erhält man hauptsächlich grünbunte unge und einzelne gelbe. Es versteht sich von selbst, daß im all=emeinen die Jungen hiervon mehr gelbe Federn haben als diejenigen, elche aus grün und gelb gezüchtet werden.

Braun × gelb. Die Zucht mit braunen Kanarien gehört t der interessantesten der Kanarienkultur. Die braunen oder mmtfarbigen Kanarien sind dunkel= oder hellbraun oder auch von sabellfarbe. In England sind sie als Zinnamons bekannt. Die ebertragung der braunen Farbe auf die Jungen ist höchst merk=ürdig und noch nicht bestimmt aufgeklärt. Wir sehen dieselbe var, können sie aber nicht ergründen.

Braunes ♂ × gelbem ♀. Aus dieser Paarung kommen rünbunte und braunbunte Junge. Die grünbunten sind in der egel Männchen (♂♂), aber die braunbunten ohne Ausnahme eibchen (♀♀).

Gelbes ♂ × braunem ♀. Hieraus kommem grünge=eckte Junge beiderlei Geschlechts. Braungescheckte können nicht ntstehen, denn die braune Farbe ist von der Mutterseite allein cht auf die Jungen übertragbar.

Viele Versuche haben ergeben, daß braune Vögel, die 50 % der weniger von brauner Abstammung sind, ohne Ausnahme eibchen sind. Alle braunen oder braunbunten Kanarien, welche so von andersgefärbten Eltern abstammen, sind fast immer weib=chen Geschlechtes. Sind die Eltern grüngescheckt oder gelb, so nnen diese jedoch wohl mehr als 50 %, um mich so auszudrücken, raunes Blut" in sich haben und in einem solchen Falle bei aarung braungescheckte Männchen bringen. Dies gehört jedoch den sehr seltenen Ausnahmen. Hat man durch frühere Zucht it braunen Kanarien „braunes Blut" in seine Vögel gebracht, dann ht man bisweilen nach einigen Geschlechtern von anders gefärbten ögeln wieder braune oder braungescheckte zwischen den andern:

Braunes ♂ × grünem ♀
mit 100 %

Generation: grünes ♂ × gelbem ♀
mit 50 % braunem Blut

Generation: grünbuntes ♂ × grünem ♀
mit 25 % braunem Blut

I. Generation: grüne ♂ × gelbem ♀
mit 12½ % braunem Blut

. Generation: Können braune und braunbunte Vögel vorkommen, also nur mit 6¼ % braunem Blute.

Für die Fortzüchtung wird jeder braune oder braunbunte ogel mit einem solchen, der 100 % braunes Blut in sich hat, eichgestellt:

Gelbes ♂ × braunem ♀
grünbunte ♂
mit 50 % braunem Blute.

Wird dieses grünbunte Männchen mit einem braunen Weibchen gepaart, wäre es auch mit einem solchen mit 6¼ % braunem Blute, dann werden hieraus mehr als die Hälfte braune Junge gezogen, unter denen auch Männchen sind, die mehr als 50 % braunes Blut haben. Freilich sollen diese Vögel wenigstens $\frac{50 + 6^1/_4}{2} = 28^1/_8$ braunes Blut haben und deshalb alle Weib=chen sein. Aber in Hinsicht auf die erheblichen Eigenschaften nimmt man an, daß ein brauner Vogel stets 100 % braunes Blut in sich habe.

Wir haben gesehen, daß von der Mutter allein die braune Farbe nicht auf die Jungen übergeht. Dies ist aber doch der Fall, wenn beide Vögel mutterseits von brauner Abstammung sind:

(Gelbes ♂ × braunem ♀) / grünbunte ♂ (mit 50 %) × (Gelbes ♂ × braunem ♀) / grünbunte ♀ (mit 50 %)

Außer grünbunten Jungen kommen hier auch braunbunte vor, die also Weibchen sind, weil sie 50 % braunes Blut haben.

Diese braunbunten Weibchen, gepaart mit grünbunten Männ=chen, die mutterseits von braun abstammen, geben unter den braunen oder braunbunten Jungen auch Männchen. Auf diese einzige um=ständliche Art und Weise ist es möglich, ohne von braunen Männ=chen Gebrauch zu machen, von braunen Weibchen doch braune oder braunbunte Jungen männlichen Geschlechts zu erhalten. Mittelst brauner Männchen ist dieses ganz leicht:

Braunes ♂ × grünem ♀
grünes ♂ (mit 50 %) × braunem ♀ (mit 100 %)

Außer den grünen kommen hier auch braune Junge vor, welche deshalb 75 % haben und meistenteils Männchen sind.

Habe ich im Vorstehenden hauptsächlich die Resultate aus den Paarungen der braunen mit gelben Kanarien behandelt, so wollen wir jetzt sehen, wie die Jungen bei der Paarung von braun mit grün ausfallen.

Braunes ♂ × grünem ♀. Aus dieser Paarung er=halten wir grüne und braune Junge; die grünen sind Männchen, die braunen Weibchen, denn diese haben nicht mehr als 50 % braunes Blut in sich.

Grünes ♂ × braunem ♀. Die Jungen beiderlei Ge=schlechtes fallen grün aus, weil die braunen Weibchen weniger wie 50 % braunes Blut haben. (Fortsetzung folgt).

Einheimische Vögel.

Anas boscas L. 1758 (fälschlich boschas).

Die Wildente. Die Stockente. Die Spiegelente.

(Fortsetzung.)

Alle diese Arten erscheinen im Winter auf unsern Seen als Zugenten in großen Scharen, die sich den Tag über immer fern vom Ufer auf der Seefläche aufhalten, wo man sie bei ruhigem Wasser und hellem Wetter mit dem Fernrohr erspähen kann, wie sie in großer Anzahl, die sich auf dem Sempachersee oft auf einige hunderte, oft auch auf tausende beläuft, ruhig beisammen auf dem Wasser liegen. Abends in der Dämmerung und später lösen sie sich dann zu kleinen Trüppchen auf, die ans Land fliegen nach Nahrung. Wenn die Eicheln und Bucheckern geraten sind, bilden diese den Hauptbestandteil ihrer Winternahrung. Laut den Aussagen der Anwohner des Sempachersees waren dort noch nie so viele Zugenten anwesend wie im Januar und Februar, zum Teil noch im März 1901; man schätzte sie im Januar auf 1000, später auf über 2000. Abends flogen sie auf die Nahrungssuche auf die umliegenden Höhen, wo die Eichen und Buchen viel Früchte getragen hatten, die sie jetzt fallen ließen. Sie flogen vom See aus nicht direkt unter die betreffenden Bäume, zum Beispiel unter die einzelstehenden Eichen, sondern ließen sich eine Strecke davon entfernt nieder und watschelten dann auf der Erde den Bäumen zu. Die Schleichjäger

Black-and-tan.

Vereinsrammler der G. S. K.-Z., Sektion St. Gallen.

wußten das und standen ihnen in der Dämmerung an. Auf den umliegenden Höhen wurden ihrer mehr von Unberechtigten erlegt, als auf dem See von berechtigten Seejägern. Man hörte Abends auf den Höhen ringsum viele Schüsse fallen. Im Kropf und Magen hatten die Erlegten fast nichts als Eicheln und Buchnüsse.

Diese nordischen Zugenten kommen nicht jedes Jahr zur gleichen Zeit bei uns an, auch nicht alle miteinander, sondern in verschiedenen Zügen, gewöhnlich während des Monats November, oft aber auch schon im September oder Oktober, oft auch erst im Dezember, je nach dem sich der nordische Winter anläßt. Frühe Ankunft deutet auf einen frühen Winter im Norden hin und nicht selten ist das auch für unsere Gegenden ein Anzeichen eines frühen und gewöhnlich auch strengen Winters. Der nordische Winter rückt gegen uns vor und treibt die nordischen Vögel, die nach Süden ziehen, vor sich her.

Der Winter 1900/1901 war im hohen Norden ein solcher ausnahmsweise strenger, der nach und nach zu uns vorrückte, und bei uns so streng wurde, daß der Sempachersee zufror. Anfangs Januar 1901 sammelten sich auf dem See täglich die verschiedenen Entenarten weit vom Ufer weg und bildeten Scharen von 300—500, die sehr scheu waren. Die Zahl nahm beständig zu. Am 23. Februar fror der See vollständig zu; die Zugenten blieben aber auf dem Eis, da, wo sie gegen das Land durch das Röhricht geschützt waren, als ob sie gewußt hätten, daß der See nur ganz kurze Zeit zugefroren bliebe. Am 24. Februar unternahm A. Schifferli von Sempach aus eine Schlittschuhfahrt über den See hinunter nach Sursee. Hiebei traf er auf etwa 80 Zugenten, meistens Stockenten. Diese flogen vor ihm nur kleine Strecken weit, setzten sich dann wieder auf das Eis und ließen sich so treiben.

Als ich am 28. Februar von Nottwyl aus den See umging, sah und hörte ich zwischen Sempach und Eich hunderte von Enten, die sich auf dem See aufhielten, wo sie durch das stehen gebliebene Rohr längs des Ufers gegen das Land hin gedeckt und verborgen waren. Da wo kein Rohr vorhanden war, sah man auch keine Enten. Hie und da flogen auch einige auf, machten eine kleine Tour und setzten sich wieder auf das Eis. Auch an anderen Stellen des Sees, wo noch Rohr stand, hielten sich hinter demselben Zugenten auf. Abends flogen sie dann auf die benachbarten Hügel auf die Weide, wie sie vorher bei offenem Wasser zu tun gewohnt waren. Als vom 4. März an der See wieder auftaute und am 10. nur noch ein Viertel davon mit zusammengeschobenem Eis bedeckt war, hielten sich die Zugenten in Scharen im Wasser längs dem Rande des Eises auf. Es waren nun schon viel weniger geworden, denn der Rückzug nach dem Norden hatte begonnen.

Die Zugenten ziehen gewöhnlich nachts und man beobachtet sie deshalb verhältnißmäßig selten. Es kommt vor, daß man bei Mondenschein solche beobachten kann; so zog ein großer Zug am 4. November 1900 bei Mondenschein das Wiggertal hinauf. Die Züge bestehen oft aus nur wenigen, etwa 60 Stück, oft aus viel mehr Individuen, bis 800—1000. Jedoch werden Züge von 400 schon als große angesehen und oft sogar als „kolossale" bezeichnet.

Es kommen auch nicht jedes Jahr gleich viele Zugenten auf unsere Seen. Auf dem Sempachersee zählt man sie in einzelnen Jahren blos nach hunderten, in anderen Jahren nach tausenden. Im Jahre 1900 waren vor Ende November erst wenige Zugenten angerückt, dann kamen aber sehr viele an. Jäger Dörig schätzte sie im Dezember auf über 2000. Am 12. Dezember hielten sich in dem kleinen Schutzgebiete bei Sempach etwa 200—300 Meter vom Lande entfernt 170 auf, am 14. Dezember 160. Herr J. Bretscher durchquerte am 20. Dezember 1900 den See mit einem Schiffchen und traf außer vielen Flügen von Stockenten eine Menge Schellenten, Reiherenten und andere Entenarten an, daneben viele Hollen, Nordseetaucher, Eistaucher und eine Menge Wasserhühner. Am 25. Dezember befanden sich bei den vielen Enten auch einige Gänsesäger und am 30. einige Sammetenten. Bretscher schätzte im Dezember die Zugenten auf dem Sempachersee auf mehrere Tausende.

Im Herbst 1901 kamen die Zugenten im Sempachersee schon sehr früh an, denn schon im September wurden Hollen und Eistaucher beobachtet, welche sicher anzeigen, daß der Zug begonnen hat. Es kamen aber nur wenige Enten an, wie Bretscher und ich am 8. und 19. Dezember mit dem Feldstecher konstatieren konnten. Am 8. Dez. hielt sich ein Schwarm gegen Schenken im unteren Seeteile auf, am 19. einer in der Gegend von Eich. Trüppchen von Hollen und einzelnen Nordseetauchern konnten wir im obern Teil des Sees beobachten. Sägetaucher waren nach eigener Beobachtung und nach Erkundigungen bei den Jägern der Gegend noch keine vorhanden.

Im Frühlinge verlassen die nordischen Zugenten gewöhnlich Ende Februar und im März unsere Gewässer. Auf den Seen trifft

n sie noch später an als an anderen Orten, zum Beispiel im ggertal, im Suhrental und im Wauwylermoos. Es scheint, sie sich vor dem Wegzug auf den Seen sammeln.

Genaue Beobachter wollen zwischen den nordischen Stockenten denjenigen, die bei uns brüten, einen Unterschied beobachtet en, sowohl im Betragen, als in der Gestalt. A. Schifferli schreibt: „Im Betragen unterscheiden sich die Zugenten von den einischen dadurch, daß die ersteren sich immer in kompakten Massen glichst mitten auf dem See aufhalten, während die einheimischen weiter von einander entfernt und meistens näher dem Lande immen und viel dem Schilfe nachstreichen." E. Bretscher, der n eine Menge Enten erlegt und andere erlegte gesehen hat, will nordischen daran von den einheimischen erkennen, daß sie weit tzender in den Farben seien; namentlich das dunkle Grün des ses und Kopfes der Männchen zeichne sie aus. Dr. Greppin gibt daß die nordischen Stockenten kleiner und leichter seien, als unsrigen. Bretscher erlegte aber am 3. Februar 1903 im Suhal einen extra großen und extra schönen Erpel für die Zofinger mmlung, den er als nordischen erklärte.

Es ist auffallend, daß sich bei den nordischen Zugenten unter Schwärmen, die zum größten Teil aus Stockenten bestehen, mehr Männchen befinden, als Weibchen. Man trifft sogar zere Züge an, die nur allein aus Männchen bestehen. Dr. Greptraf einmal am 5. Januar 1901 in den Aareebenen bei Solon (Feldbrunnen, Willihof, Deitingermoos) im ganzen etwa 60 en an, bei denen die Weibchen bedeutend vorherrschten. Sonst tatierte auch dieser Forscher, daß bei den nordischen Entenzügen stets bedeutend mehr Männchen befanden als Weibchen. Man hieraus schließen, daß die Enten vom 5. Januar 1901 keine ischen waren.

Am 25. Februar 1903 Nachmittags 4 Uhr brachte Lehrer tenberg von Reiden, der mit der Eisenbahn nach Zofingen mmen war, Bericht, es halte sich zwischen Adelboden und Reiden einer Wässerung nahe bei der Bahn ein großer Schwarm der nordischer Vögel auf. Sie seien alle in Reih und Glied echt gestanden und von allen Insaßen der Bahn bewundert den. Der Lehrer sprach von Pinguinen. Wir machten uns sofauf, mein Bruder und ich, um das zu sehen und fanden bald Wässerung und auch die Vögel. Es waren 84 Stockenten, wie mit dem Feldstecher sehen konnten, und zwar dabei nahezu 70 nchen, also waren es nordische Zugenten, von denen wir aus hrung wußten, daß die Männchen stets in großer Mehrzahl anden sind. Als wir näher kamen, machten sie lange Hälse erhoben sich mit dem Oberkörper, sahen dann wirklich etwas dartig aus und flogen dann in mehreren Flügen talaufwärts. n Vorbeifahren der Eisenbahn hatten sie eben diese Stellung nommen, ohne fortzufliegen, und hatten so den Reisenden er Bahn den Eindruck fremder Vögel gemacht.

Namentlich im Herbst beobachtet man bei den aus dem Norankommenden Entenzügen oft eine Ordnung der Individuen im e, ein Fliegen in Keilform. Wenn sie sich ihrem Endziele rn, wird diese Ordnung nach und nach verwischt und man sieht lb dieses geordnete Fliegen nicht häufig. Am 29. Dezember 3 flogen Nachmittags 4 Uhr über Worblaufen im Kanton drei große Scharen Enten von Norden nach Süden in Aben von etwa 300 Meter. Jeder Flug hatte Keilform und die e nach vorn. Es waren im ganzen etwa 2000 Enten, ein rtiges Schauspiel.

Am gleichen Tage nachmittags 3 Uhr beobachtete Konkordatseter Gerber von Riederwald bei Wynigen aus, in einer Höhe 700 Meter über Meer, einen Zug von Norden nach Süden in kelform" fliegen. Die Spitze war von einer Ente gebildet. etwa gleich langen Schenkel wurden von je zirka 50 Enten det, und stellten manchmal gerade Linien vor, oft aber auch bogen. (Fortsetzung folgt.)

Eine Birkhahnbalz in den Glarnerbergen.

16. 17. Mai acc.

Von Emanuel Schmid.

Es war im letzten Frühjahr im Maien, als Herr P. Jenny, ifriger Ornithologe und Bergsteiger, mich einlud, mit ihm eine Bergtour nach Aeugstenalp — Hechelstöcke — zu machen, um dem seltenen Genusse einer Birkhahnbalz zu fröhnen. Welcher Ornithologe wäre mit einem solchen Vorschlage nicht einverstanden, oder ließe sich durch den steilen, mühevollen Weg gar abhalten? Natürlich sagte ich zu, aber es blieb bei der Verabredung! Kleine Hindernisse traten ein, die Sache wurde verschoben und es blieb uns schließlich nichts anderes übrig, als geduldig die nächste Balzzeit abzuwarten.

Dies Jahr lud der langandauernde Winterschnee wenig zu Bergtouren ein. Das Wetter im April war scheußlich, unsere Tour erlitt manche weitere Verschiebung, aber schließlich schienen wir den günstigen Tag gefunden zu haben. Aber der Schein trügt bekanntlich. Vereinspflichten riefen mich zu einer hochwichtigen Vorstandssitzung, an der ich als eifriges Mitglied nicht fehlen wollte. Kurzentschlossen sage ich beiderorts zu, meinem Bergfreund und der Einladungskarte. Die Abrede mit ersterem ist bald getroffen. Wenn wir morgens in aller Frühe an Ort und Stelle sein wollen, heißt es um Mitternacht aufbrechen.

Die Vereinsverhandlungen dauerten etwas lange, mir bleibt nur wenig Ruhe- resp. Stärkungszeit. Vor Mitternachtsstunde schnalle ich meinen Rucksack um, greife zum Bergstock und pilgere der Wohnung meines Freundes zu. Einige leichte Schläge an die Bretterladen und es wird im Haus lebendig. Auch er hat alles schön parat gelegt, macht im „Maschinli" noch jedem eine Tasse heißen Kaffee, dann gehts schon aufwärts. Ueberall eine feierliche Stille. Am Himmel flimmern vereinzelte Sterne, der Vollmond ist eben aufgegangen. Man hört nichts, als das Picken des Bergstockes und das Scharren der genagelten, groben Schuhe. Im kleinen Dorf Sool ob Schwanden schläft alles den Schlaf der Gerechten, nur der Dorfbrunnen plätschert geschwätzig und ein kühles Morgenlüftchen rauscht in den blütenreichen Zweigen der zahlreichen Obstbäume. Es ist prächtig zu wandern, der Mond bescheint jeden Winkel. Wir trotten unter heiteren Gesprächen über die Sooler-Allmeind nach dem sogenannten „Holzbord", wo der Zickzackweg uns ganz anständig schnell in höhere Lagen führt. Das Gras ist schon schön gewachsen, trotz der großen Schneeflecken, die noch kürzlich die Stelle weithin bedeckten. Der Föhn hatte in kurzer Zeit mächtig in den Höhen aufgeräumt. Dunkle Tannenwälder kommen. Hin und wieder stiehlt sich ein fahler Mondstrahl durch das Geäst. Das Steigen wird schon mühsamer. Mein Freund zündet eine Laterne an, die er vorsichtshalber mitgenommen. Es ist diese Vorsicht ganz angebracht. Der Weg ist schmal, namentlich bei den sogenannten „Holzritten". Ein Uhu läßt sich hören. Der finstere Geselle scheint die helle Mondnacht auch benützen zu wollen. Vereinzelt hört man auch Vögel wohl im Traum zwitschern oder pfeifen; in der Ferne rauscht ein Bergbach und schimmert Lawinenschnee.

Der Weg führt über Tobel, Waldwiesen, vorbei an alten Tannengruppen. Ruhig zieht der Mond seine Bahn, majestätisch glänzt die volle Kugel wie mit purem Gold übergossen. Mein Führer hat einen Zeiß-Feldstecher zur Seite hängend. Mittelst diesem vortrefflichen Fernglas sehen wir deutlich die Rundung der Himmelskugel, auch die hellen Flecken und dunklen Stellen von Höhen und Vertiefungen. Die kleineren Sterne verschwinden total im Glanze. Wir stehen still und bewundern die Wunder der großen Welt.

Näher kommt das kräftige Rauschen wilder Bergbäche. Eine kühle Bise zieht. Ich binde mir ein wärmendes Tuch um. Soeben knistert unter unsern Füßen halbgefrorener Lawinenschnee. Nur ungern weicht er der Maiensonne. Wir sind schon um ein gut Stück Weg dem Ziele näher. Ohne lange Rast gehts jedoch weiter. Die Zeit rückt, es ist schon 2 Uhr und noch keine Alphütte sichtbar. Die Viecher, denen unsere Tour gilt, mögen vielleicht schon ausgeschlafen haben, mein Führer mahnt zur Eile. Mit dem besten Willen komme ich aber nur langsam nach. Die besagte Vorstandssitzung, mit allem, was drum und dran hängt, mag die Hauptschuld tragen. Besonders die steilen Berghalden geben mir sehr zu schaffen. Trotz dem großen Interesse, das ich dem eigentümlichen Leben und Treiben der Alpentierwelt entgegenbringe, trotz der Neugierde, einmal etwas Ungewöhnliches hier oben beobachten zu können, verwünsche ich heimlich den weiten Weg. Wie bequem liegt man doch zu Hause in dem gewohnten „Etui"! Doch nein, eine kurze Rast, dann neuen Mut. Die Mühe soll nicht vergebens sein. (Fortsetzung folgt.)

Kaninchenzucht.

Black-and-tan-Kaninchen.

Mit Abbildung auf Seite 440.

Das Black-and-tan-Kaninchen ist englischen Ursprungs. Die Bezeichnung des Tieres macht uns auch gleich mit seiner Farbe bekannt. Schwarz und lohfarbig soll die Farbe des Black-and-tan sein; dasselbe Tier hat in der Farbe Aehnlichkeit mit einem Dachshunde.

Wie entstand nun das Black-and-tan-Kaninchen? Wie so manche andere moderne Rasse, verdankt auch das Black-and-tan-Kaninchen seine Entstehung dem reinen Zufall. Die Stammeltern sind Silber, Holländer, wildes Kaninchen und belgische Hasen, nicht zu verwechseln mit unsern heutigen belgischen Riesen-Kaninchen. Der Züchterkunst des Engländers ist es gelungen, aus Kreuzungen dieser Rassen das heutige Black-and-tan-Kaninchen herauszubringen.

Dasselbe erreicht ein Höchstgewicht von 6 Pfund und zählt zu den kleinen Farbenkaninchen. Die Tiere sind sehr lebhaft, wenig scheu und sehr anspruchslos.

Das Fell des Black-and-tan ist kurz, dicht und weich. Je satter die Farbe, umso größer ist die Schönheit des Tieres. Die Färbung des Felles ist sammtschwarz und lohfarbig. Die Lohfarbe soll möglichst intensiv und stark hervortretend sein; sie soll sich an folgenden Körperteilen vorfinden:

1. Rund um die Augen herum und an den Nasenlöchern.
2. Längs dem Backen, dem Nacken zu.
3. Im Nacken in der Form eines Dreiecks, Keil genannt.
4. An den Hinterläufen (die Außenseiten derselben sind schwarz), bis zu den Zehen, die gleichfalls lohfarbig sind.
5. An den Seiten des Körpers.
6. In den Innenseiten der Ohrmuschel.
7. An der Brust bis zu dem Kinn reichend.

Der Rücken soll schwarz sein, ebenso das Gesicht. Der Bauch ist lohfarbig angehaucht, ebenso der untere Teil der Blume. Die Vorderfüße sind schwarz, mit lohfarbigen Haaren besäet, die Zehen stark lohfarbig gestreift.

Das Schwarz des Felles muß frei von Vermischung mit andersfarbigen Haaren sein. Es kommt sehr häufig vor, daß sich lohfarbige Haare dort vorfinden, besonders ist dies der Fall am Kopfe und am Rücken. Eine solche Färbung bezeichnet der Engländer mit Brindling. Das Brindling ist eine natürliche Erscheinung, wird aber von einer Prämiierung ausgeschlossen.

Man kann die Black-and-tan züchten, frei von allen Fehlern, mit einer vortrefflichen schwarzen Farbe. Aber es muß alle Vorsicht angewandt und dürfen keine Einzelheiten vernachlässigt werden.

Man lege einen Stammbaum der Zuchttiere an, kontrolliere deren Herkunft und Vererbungskraft, dann wird der Erfolg gewiß nicht ausbleiben.

Die Zucht mit dem Black-and-tan-Kaninchen kann mit dem 7. Monat begonnen werden. Besser ist es aber später als früher.

Die Häsinnen sind sehr fruchtbar und ausgezeichnete Mütter. Zur Paarung sind nach Möglichkeit nur korrekt gezeichnete, gesunde, starkgebaute Tiere zu verwenden. Die Fehler des einen Tieres sollen durch ausgeprägte Rassemerkmale des andern ausgeglichen werden. Zur Vermeidung des Brindlings empfiehlt sich unter Umständen eine Mischung von Blue-and-tan. Man paart in diesem Falle Black-and-tan-Häsin mit Blue-and-tan-Rammler. Das Schwarz wird dadurch satter und glänzender.

Als Zuchtzeit kommen in der Hauptsache die Monate November bis April in Betracht. In dieser Zeit erhält die Nachzucht viel die kürzeren Ohren, welche nicht über 11 Centimeter erreichen sollen.

In der übrigen Zeit soll die Zucht möglichst ruhen. In der Zeit des Haarwechsels soll nicht gezüchtet werden.

Wer sich Black-and-tan zulegen will, tut gut, sich Zuchttiere von einem renommierten Züchter zu verschaffen.

Man bewertet die Tiere in nachstehender Weise:

Reine Grundfarbe	15	Punkte
Lohfarbener Keil	10	„
Augenringe	5	„
Schnauze und Kinnbackeneinfassung	5	„
Lohfarbene Brust	10	„
Seiten und Läufe	10	„
Lohfarbener Bauch	10	„
Lohfarbene Haarspitzen an den Seiten	5	„
Größe und Körperform	10	„
Ohren	10	„
Kondition	10	„
Total	100	Punkte.

Vorstehendes Bild zeigt einen 8 Monate alten Rammler mein mehrmals mit I. Preise prämiierten Zucht. Es wäre nur zu wünsche daß die Zucht dieser eleganten und schönen Farbenkaninchen mehr Ve breitung fände. Otto Altwegg, Bruggen.

Gehegezucht.

Das Gehege bei Busingen war von zwei Brüdern, Landwirte welche viel Welt gesehen hatten, in Amerika und Frankreich g wesen waren, und gemeinsam ein größeres Heimwesen bewi schafteten, angelegt worden. Sie verwerteten durch dasselbe Lan auf dem nur spärliches Gras wuchs, welches sonst zu Streue g macht wurde. Das Terrain war mit Steintrümmern, Ueberres jener gewaltigen Bergsturz-Katastrophe bei Goldau vom Jahre 18 übersäet und das Gras ließ sich dort nur schlecht gewinnen, w überall noch zwischen den Felsblöcken vereinzeltes Gesträuch u Bäume standen. Zur Einfriedigung hatte man viele hundert Me Drahtgeflecht von 2 Meter Höhe verwendet, welches 60 Centime tief in die Erde eingegraben und dort noch mit Steinen befestigt wo

Damals, als ich das Gehege besichtigte, es war Pfingst 1899, lebten darin neben zirka 50 Hühnern ein Rammler u 18 Häsinnen, große Kreuzungskaninchen. Die Tiere waren i Herbst des Vorjahres ausgesetzt und hatten den Winter vorzügl in ihren selbstgegrabenen Höhlen überstanden. Dabei war ih Ernährung billig gewesen, weil sie tatsächlich, alles was sie v fanden, fraßen.

Die Besitzer zeigten mir zahlreiche, mit Erde verstopfte Höhl die regelmäßig nach Beseitigung der Erde dasselbe Bild bot nämlich ein Nest in Wolle verpackter junger Kaninchen, der Mutter nach Futter ausgegangen war.

Diese Anlage ging zugrunde, weil man zur Einfriedigung weitmaschiges Drahtgeflecht verwendet hatte. Durch dieses kon nicht nur kleineres Raubzeug in das Gehege eindringen, sonde die kleinen Kaninchen konnten auch hinaus und fielen den Füchs ꝛc. zum Opfer.

Schon bei der Besichtigung machte ich auf diesen Umstand a merksam, aber man glaubte mir nicht, und als die großen Verlu eintraten, war den Besitzern, wie es so oft geht, die Sache verleid

Ein anderes Gehege in ähnlicher Lage und fast ebenso an legt, aber in nächster Nähe von Goldau, erwies sich zwar als idealer Aufenthaltsort für die Kaninchen, konnte aber nicht existier weil es nicht genügend überwacht wurde. So holten sich denn beim Bahnbau beschäftigten Italiener dort billige Braten, bis d Eigentümer der Sache durch Räumung des Geheges ein Ende mach

Beide Anlagen bewiesen aber, daß die Zucht im Freien sich durchführen läßt und daß Erstellungs- und Futterkosten gering si

Als Platz eignet sich besonders bergiges Terrain, welches al nicht feucht sein darf. Den Graswuchs unterstützt man durch A säen von Klee, Heidekraut, wilden Hopfen, Wicken und Topinambu Gerade diese letzte Pflanze ist sehr wertvoll für diesen Zweck. E mal angepflanzt verbreitet sie sich ohne weiteres Hinzutun imm mehr; im Sommer bilden ihre saftigen Stengel und in den kühle Jahreszeiten die Knollen, welche mit großem Eifer aus der Er geschafft werden, ein vielbegehrtes Futter. Aber auch eine Anz bittere aromatische Kräuter dürfen in der Anlage nicht fehlen, sie wesentlich zur Gesundheit der Tiere beitragen und gleichzei dem Fleisch Wohlgeschmack verleihen. Sind nicht Bäume und G sträuch genug vorhanden, um Schutz gegen Regen und Sonnenbro

zu bieten, so pflanze man Wachholder, Holunder oder ähnliches, sowie Brombeer- und Himbeergestrüpp an, und man hat nun einen Platz, der sich ausgezeichnet zur Produktion von Kaninchenfleisch eignet.

Neben Kreuzungskaninchen möchte ich ganz besonders Silberkaninchen für diese Art der Zucht empfehlen. Sie gewöhnen sich, wie ich selbst bei Haltung im Freien ausprobiert habe, sehr schnell an die wechselnde Witterung und fühlen sich dort bald wohl. Anfangs tut man gut, innerhalb des Geheges einen Kaninchenhof anzulegen, wo die Stammtiere unter Aufsicht zur Zucht gebracht werden. Es hat dies den Zweck, dafür zu sorgen, daß die Schattierung der Felle nicht zu hell wird und ist hierauf durch Bluterneuerung und Einstellen passender fremder Rammler stets Rücksicht zu nehmen. Haben sich die Tiere im Gehege vermehrt, so muß im Winter bei hohem Schnee an geschützten Orten Heu, Körner und Rüben gefüttert werden.

Bei der Gehegezucht ist besonders darauf zu achten, daß die Rammler nicht überhand nehmen und sollten daher in den ersten Jahren keine Häsinnen geschlachtet, sondern nur überzählige Rammler gefangen werden.

Jeder kann zwar nicht Gehegezucht betreiben, aber gerade die Landwirte, die sonst der Kaninchenzucht nicht genügend Beachtung schenken, finden vielleicht durch diese Art des Betriebes mehr Freude an ihr. Geringwertiger Boden wird nutzbar und produziert ein wertvolles, nahrhaftes Fleisch, welches bei den heute herrschenden hohen Preisen stets lohnenden Absatz finden und gleichzeitig zur besseren Volksernährung beitragen wird. J. B.

G. S. K.-Z.

Prämiierung der Sektionsrammler an der Rammlerschau in Madretsch

vom 1—4. Mai 1908.

Gilt zugleich als Publikation der Rammlerhalter und ist aufzubewahren.

Sektion	Rasse	Punkt	Preis	Aussteller und Eigentümer
Aarau	F. W.	75	II.	H. Hediger, Schmied, Rupperswil.
	B. R.	80	II.	S. K. Stauffer, Aarau.
Altstetten	»	87	I.	Hch. Fügli, Kirchgasse, Altstetten.
	»	91	I.	S. Gloor, Maler, Schlieren.
	»	89	I.	Burkhart, Gärtner, Albisrieden.
Bern	D.R.Sch.	81	I.	J. Gabi, Buchhalter, Bern.
	S.	80	II.	Gygli. Bern.
	B. R.	80	II.	Stämpfli, Matten, Bern.
Cham	«	83	I.	Jb. Pfister, Spenglermeister, Cham.
Lindenthal (Bern)	»	79,5	II.	Fr. Eberhard, Lindenthal b. Boll.
	Bl.-a.-t.	72	II.	
	F. W.	84	I.	Jak. Brechbühl, Krauchtal.
Madretsch	B. R.	88	I.	Ferd. Hächler, Vorarbeiter, Biel.
	F. W.	83	I.	L. Spörri, Biel.
Schaffhausen u. Umg.	B. R.	90	I.	Otto Fehrlin, Schaffhausen.
	»	87	I.	
Schaffhausen, Kant.	»	81,5	I.	Rudolf Speiß, Schaffhausen.
Klub.	»	83,5	I.	Jean Widtmann, Briefträger.
	R.	77	II.	Emil Gasser, Fischerhäuserstr.
	S.	82	I.	
Schweiz. Holländer-Kaninchen-Klub	H.	76	II.	Fr. Joppich, Degersheim.
	»	80	II.	E. Läng, Hopfenweg, Bern.
	»	76,5	II.	
Schweiz. Silber-Klub	S.	79	II.	G. Wittwa, Heinrichstr., Zürich.
	»	74	II.	
	»	80	II.	J. Holliger-Bircher, Baden.
	»	81	I.	A. Schätti, Kulturauff., Schlieren.
Seeland	B. R.	88,5	I.	Chr. Beutler, Hafner, Seeland.
St. Gallen	H.	82	I.	
	S.	76	II.	Otto Altwegg, Bruggen.
	Bl.-a.-t.	81	I.	
	Bl. W.	78	II.	J. A. Keßler-Steiger, Gärtner, St. Gallen.
Thalwil	B. R.	92,5	I.	T. Lüscher, Thalwil.
Verband Schweiz.	»	86,5	I.	Müller, Zell.
Riesenkaninchenz.	»	82	I.	
	»	81	I.	Balg & Gartenmann, Thun.
	»	83,5	I.	Schluep, Burgdorf.
Wipkingen	»	84,5	I.	F. Bühler, Burgstr., Zürich IV.
	»	81	I.	G. Amann, Zürich IV.
	»	80	II.	F. Rist, Maler, Zürich IV.

Gleichzeitig mache die Sektionen aufmerksam, daß **Kaninchen-Plakate** per Stück 10 Cts., **Standardbücher** à 50 Cts., **Zuchtbücher,** für Vereine sowie für Einzelzüchter sehr vorteilhaft, à 60 Cts. noch vorrätig und solche beim Zentral-Sekretär **Otto Altwegg** in **Bruggen** zu beziehen sind.

Nachrichten aus den Vereinen.

Schweizerischer Holländer-Kaninchenzüchter-Klub.

Neuaufnahme: Herr J. Karrer, Schreiner, Könitzstraße 58, Bern. Im Namen des Klub heißen wir den neuen Freund unserer Bestrebungen bestens willkommen.

Bern und Thun, den 20. Juli 1908.

Der Präsident: E. Läng. Der Sekretär: Jb. Marbach.

* * *

Gründung eines Schweiz. Angorakaninchenzüchter-Klubs. In Nummer 29 dieser Blätter habe ich an alle Züchter und Freunde dieser Rasse einen Aufruf zu obigem Zweck erlassen, damit eine Verbreitung und Veredlung der so schönen und dankbaren Angoras gemeinsam angestrebt werden könnte. Ich ersuchte die Züchter, sich auszusprechen über Gründung eines Angoraklubs. Es haben sich nun bis jetzt sechs Züchter bereit erklärt, einem allfälligen Klub als Mitglied beizutreten.

Ich bitte und ersuche weitere Züchter, ihre Anmeldungen zur Klub-Gründung mir einzureichen, damit ich weiß, ob ich in Sachen weiterfahren kann oder nicht. Allfällige Wünsche und Anträge nehme ich gerne entgegen.

Nur durch vereintes Vorgehen wird es uns möglich sein, dieser schönsten und dankbarsten Rasse den Platz einzuräumen, den sie verdient.

Also, ihr Züchter, macht einmal einen Versuch mit den Angoras, pflegt sie gut und sie werden eure Freude sein.

Mit Züchtergruß!

Gustav Häffig-Häffig in Maseltrangen-Schänis.

Mitgeteiltes.

Geehrter Herr!

Eine interessante Beobachtung machte ich dieser Tage, die gewiß für Sie und nach Gutdünken auch für die Leser Ihres Blattes von Wert sein möchte.

Eine an der Ausstellung in Fribourg angekaufte franz. Widder-Zippe warf letzten Freitag — ohne auch nur den Anfang eines Nestes zu machen, — rings im Stalle umher 8 Junge, die ich sämtliche noch lebend vorfand.

Ich hatte nun in einem Lexikon vor langer Zeit gelesen, daß Katzen während ihrer Mutterzeit gegen fremde junge Säugetiere verträglich seien und ihnen selbst Mutterschutz bieten würden.

Da gleichen Tages meine Katze 6 Jungen das Leben geschenkt hatte, wovon ich 4 töten ließ, versuchte ich mein Heil und gab ihr ein junges Kaninchen zum Säugen. Den Widder nahm ich in die Hände, zupfte ihm sorgfältig Haare an der Bauchgegend aus und bereitete auf diese Weise den Waisen ein Nest.

Zwei Tage abwesend, sah ich nun heute nach und fand, daß die richtige Mutter wie auch die Stief-Katzen-Mutter ihre Jungen vorzüglich säugten, als wäre nichts vorgekommen.

Ob wohl andere Züchter schon dieselben Erfahrungen gemacht haben, ist mir nicht bekannt; denn ich bin erst seit Kurzem wieder Kaninchenzüchter und Interessent geworden; auf jeden Fall verdient die Sache Erwähnung.

Hochachtend grüße Sie!

Paul Staehelin, Aarau.

Verschiedene Nachrichten.

— **Eine Taubenpost im Kongogebiet.** Eine Taubenpost ist jetzt im französischen Kongo-Gebiet in Tätigkeit getreten, die für die besonderen Aufgaben in diesen Ländern besser geeignet zu sein scheint als die drahtlose Telegraphie, der man wohl für Inner-Afrika eine besondere Bedeutung zugesprochen hatte. Als die französische Mission zum Studium der Schlafkrankheit, die unter Leitung Dr. Martins vom Pasteur-Institut ausgesandt wurde, im vorigen Jahr nach dem Kongo abreiste, wurden etwa 100 Brieftauben und alles nötige Material zur Errichtung eines Taubenhauses mitgenommen. Major Reinaud, Mitglied der französischen Geographischen Gesellschaft, wollte das Experiment machen, die Taubenpost in gewissem Grade an die Stelle der Telegraphie zu setzen, die in Afrika so häufig von Eingeborenen oder Elefanten oder auch andern Lebewesen gestört wird. Man glaubte nicht recht an einen wirklichen Erfolg; aber auch die Verbindung mit drahtloser Telegraphie ist in Afrika infolge der Feuchtigkeit und der Elektrizität in der Luft sehr erschwert, wenn nicht unmöglich gemacht. Das Taubenhaus wurde in Brazzaville errichtet und die Versuche, die nun begannen, hatten einen unerwarteten Erfolg. Die Taubenpost stellt eine Verbindung über einen Radius von 600 Kilometern her. Leutnant Gremillet, der eine Station in einer Entfernung von 200 Kilometern von Brazaville leitet, sendet täglich eine Taubenpost aus. Auch die übrigen Stationsleiter und die Offiziere, die auf dem Marsch sind, bedienen sich der Taubenpost sehr häufig. Die Tiere gehen selten verloren, wenn sie nicht in zu großer Entfernung vom Heimatort aufgelassen werden.

An die Vogelhutdamen.

„Vogeldamen", laßt euch's sagen,
Hüte liebt ihr heut' zu tragen,
Daß sich schämen muß die Zeit
Einer solchen Weiblichkeit!
Jede Feder eine Leiche
Aus dem schönen Vogelreiche,
Das da lebet, schwebt und singt
Und der Menschheit Nutzen bringt.
Greulich ist's, ihr könnt drauf bauen,
Solchen Putz an euch zu schauen,
Deutlich steht auf eurer Stirn:
„Hier wohnt ein verbranntes Hirn!"
Kommt zur Einsicht, zum Verstande:
Greift zum schicklichen Gewande!
Zeiget Frauenedelmut:
Tragt kein Vogelfedernhut! Th. Räber.

Büchertisch.

— Von der Zeitschrift **„Zoologischer Beobachter"** — Der Zoologische Garten — Verlag von Mahlau & Waldschmidt in Frankfurt a. M., erschien soeben Nummer 7 des 49. Jahrgangs für 1908 mit folgendem Inhalt:

Ueber Zahn- und Kiefererkrankung eines Riesenkänguruhs des Zoologischen Gartens zu Frankfurt a. M.; von Stabsarzt Professor Dr. E. Marx in Frankfurt a. M. — Aesthetische Betrachtung, Vergleichung und Würdigung der Gesänge der Vögel; von Pfarrer Wilhelm Schuster in Säckingen (Baden). — Der Gesang der deutschen Phyloscopus-Arten; von Dr. J. Gengler in Metz. — Bericht des Verwaltungsrats der Neuen Zoologischen Gesellschaft zu Frankfurt a. M. an die Generalversammlung der Aktionäre vom 25. Mai 1908. — Kleinere Mitteilungen. — Literatur. — Eingegangene Beiträge. — Bücher und Zeitschriften.

Briefkasten.

— Herr W. K. in A. Es gibt keine Mischung, die als Taubenfutter zu allen Zeiten und unter allen Umständen als die vorteilhafteste zu empfehlen wäre. Brieftauben und Tümmler, die viel fliegen, bedürfen eine nahrhaftere Mischung als Rassen, die wenig fliegen und während der Zucht muß die Mischung anders zusammengesetzt werden als außerhalb derselben. Reichen Sie einmal folgende Mischung: Gerste 50 %, Weizen 10, Wicken 20, Maiskorn 10 und Hirse 10 %. Während der Zucht, besonders wenn die Tauben nicht feldern können, reicht man 10 % weniger Gerste und fügt dafür Wicken und Hirse je 5% mehr bei. Als Leckerbissen werden dann und wann einige Hanfsamenkörnchen und abwechselnd auch Rübsamen gestreut.

— Herr F. J. St. in H., Vorarlberg. Das eine Ihrer Minorkahühner, das schon längere Zeit ein struppiges Gefieder und auch keinen Appetit hat und von welchem Sie annehmen, es habe vielleicht seit April kein Ei gelegt, würde ich doch töten, auch wenn es erst einjährig ist. Wer weiß, ob es überhaupt wieder lebenskräftig und leistungsfähig wird. — Ihre Fütterung enthält zu viel Mais. Verwenden Sie im Weichfutter statt gebrochener Mais Bruchreis und im Körnerfutter reduzieren Sie die Gabe Mais von 80 % auf etwa 30 % und fügen dafür 40 % Weizen und 10 % Hirse bei. Dem Weichfutter ist abwechselnd etwas Fischmehl und dann wieder Fleischmehl beizufügen. — Die an einer anderen Henne beobachtete Krankheit dürfte mit einer Diätänderung gehoben werden. Die Tiere erhielten zu viel Mais, wodurch sich die Organe verfetteten und diese ihre normalen Funktionen nicht erfüllen konnten. Die Hühner sind nicht eigentlich krank, sondern fett und träge. Führen Sie die empfohlene Aenderung in der Fütterung durch, dann wird schon der Zustand der Tiere ein normaler werden. Für späteren Bericht wäre ich Ihnen dankbar.

— Herr C. Sp. in W. Weiße Rüben (sogenannte Räben) können wie alle derartigen Wurzelgewächse als Kaninchenfutter verwendet werden. Ratsam ist es aber, nicht zu viel von dieser Rübensorte zu reichen; denn ich habe bemerkt, daß manche Tiere sie nicht so gerne fressen als Runkeln, Bodenrüben usw.

— Herr K. F. in W. a. A. Die deutsche Riesenschecke ist noch nicht so durchgezüchtet, wie von einer Rasse gefordert werden kann. Trotzdem dürfte es sich lohnen, solche Tiere anzuschaffen und an der Durchzüchtung mitzuhelfen. — Wenden Sie sich an Herrn Otto Altwegg in Bruggen bei St. Gallen und lassen Sie sich von dort den Standard der G. S. K.-Z. senden, welcher auch die deutsche Riesenschecke behandelt. Derselbe enthält den Standard aller anerkannten Rassen mit kurzer Beschreibung. Preis 50 Cts.

— Herr G. B. in G. und A. M. in B. Sie werden in den nächsten Tagen brieflich Bericht erhalten.

— Herr G. F. in A. Ihre Einsendung kann erst in einer der nächsten Nrn. Verwendung finden. Für Nr. 31 waren schon alle Rubriken besetzt. Gruß!

— Herr P. Sch. in L. Finden Sie nicht, es wäre richtiger gewesen, wenn Sie selbst dem Betreffenden in aller Ruhe geschrieben hätten, eine solche Sendung könne Sie nicht befriedigen? Statt einer solchen Reklamation macht man dem Verkäufer unbegründete Vorwürfe und wenn dieser sich allen Ernstes eine derartige Korrespondenz verbittet, dann soll der Redaktor den verfahrenen Karren wieder flott machen und dem Reklamierenden zu seinem „Recht" verhelfen. Jetzt schreiben Sie dem Verkäufer nochmals in höflicher Form die Mängel der Tiere, entschuldigen Sie sich wegen der gemachten scharfen Bemerkungen und ersuchen Sie ihn, er möchte Ihnen Umtausch gestatten. Ein gut Wort findet einen guten Ort. Versuchen Sie es nur selbst. E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor **E. Brek-Corrodi** in Hirzel, Kt. Zürich **(Telephon Horgen)**, zu richten.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile) sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an **die Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt
vom 24. Juli 1908.

Auffuhr reichhaltig bei guter Nachfrage und Umsatz. Es galten:

	per Stück		
Trink-Eier	Fr. —.11	bis Fr.	—.13
Kisteneier	„ —.09	„ „	—.11
Dito, per Hundert	„ 8.70	„ „	10.—
Suppenhühner	„ 2.—	„ „	2.70
Hähne	„ 2.20	„ „	3.—
Junghühner	„ 1.70	„ „	2.10
Poulets	„ 2.30	„ „	4.—
Enten	„ 3.50	„ „	4.60
Gänse	„ 5.60	„ „	6.80
Truthühner	„ 6.20	„ „	7.—
Tauben	„ —.80	„ „	1.—
Kaninchen	„ 1.80	„ „	5.40
„ leb. p. ½ kg	„ —.55	„ „	—.65
Hunde	„ 4.60	„ „	11.—
Turteltauben	„ 1.—	„ „	—.—
Perlhühner	„ 2.70	„ „	3.—
Meerschweinchen	„ —.80	„ „	1.—

Bruteier-Verkauf.

Totleger,
weil Nichtbrüter,
voll und ganz, sind m. rosenk. Minorkas, absolut auch nicht eine Pause seit Lichtmeß. Weißw. schwarze Spanier. **Bruteier** v. bdn., Dutz. m. Pack. Fr. 4. 30
-271- offeriert
Trutenhof Seegräben,
Kt. Zürich.

Ornithologisches
Zu verkaufen.

Zu verkaufen: 1. 7 weiße Wyandottes, 1907er präm. Abstg. -435-
E. Isler, Farbhof, Wädenswil.

Das Kapaunisieren von Junghähnen

besorgt unter Garantie für richtige -445- Ausführung
Fr. Künzli-Jordi,
Handlung,
Blumenstein bei Thun.

Zu verkaufen wegen Aufgabe der Hühnerzucht: 4 Stück prachtvolle Truthennen à Fr. 6 per Stück. 1 Truthahn Fr. 10. 1 großer Kückenaufzuchtkasten Fr. 25. -465-
Fr. Gammeter, Worblaufen.

Schwarze rosenkämmige Minorka

Maibrut, per 1.2 franko verpackt Fr. 10, bestes Leghuhn, legt mit 19 Wochen. 1 prächtige Pfauhenne, 2jährig, franko verpackt Fr. 18. Verschiedene Sing- und Ziervögel. Anfragen Marke beilegen. -442-
C. Lüthi, ornith. Handlg., Uttigen.

Kanaria Zürich.

Größte Züchterei edler Kanarien.

Nur Stamm Seifert.
Seit Jahren im In- und Ausland mit **Ehrenpreisen, gold. u. silb. Medaillen prämiiert.**

Flottsingende, gesunde Sänger à Fr. 10, 12, 15, 18, 20.

Ausstellungsvögel von Fr. 25 an und höher, je nach Leistungen.

Anerkannt bestes Kanarienfutter, je der Jahreszeit angepaßt, 1 Kilo 80 Rp., 5 Kilo Fr. 3.50. Leisten für alles weitgehende Garantie. Umtausch gestattet innert 10 Tagen.

Versand nach allen Poststationen.

Urech & Co., Feldstraße 59,
-349- **Zürich III.**

Ich sende ab Italien 5 Monate alte **Hühner,** Minimum 20—24 Stück, welche in 5 Wochen legen. -235-
A. Haller, Bex (Waadt).

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

XXXII. Jahrgang № 32.

Zürich,
7. August 1908.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, der Genossenschaft schweizerischer Kaninchen-Züchter und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen
sowie
Organ der ornithologischen Vereine

arberg, Altdorf, Altstätten (Rheintal), Amriswil, Appenzell, Appenzeller Vorderland, Arbon, Arth, Baden (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und er „Ornis"), Brugg, Bülach (Ornithologischer Verein), Chaux-de-fonds, Chur (ornith. Verein), Chur (Vogelschutzverein), Delsberg (ornith. und Kaninchen- chtverein), Fischenthal, Genf (Société des Amateurs d'Oiseaux), Hallau, Horgen, Huttwil (ornith. und kynolog. Verein), Interlaken und Umgebung (Kanarien- nd Kaninchenzüchterverein), Kirchberg (Toggenburg), Konolfingen, Konstanz, Kradolf und Umgebung, Lachen, Langenthal, Langnau (Bern, ornith. Verein), Langnau, Brieftauben-Club), Lichtensteig, Mels („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), Moudon, Müllheim und Umgebung, Rapperswyl, Romanshorn, Sihltal (Verein ir Ornithologie und Kaninchenzucht), Stäfa, Sursee, Schaffhausen (Kantonaler Kaninchenzüchterklub), Tablat, Weinfelden, Wädenswil, Wald (Zürich), Willisau, Wolhusen, Wülflingen (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), Weyer i. E., Zizers (Ornis), Zürcher Oberland (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktion: **E. Beck-Corrodi** in **Hirzel**, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen") und **Julius Bloch**, Limmatstraße 215, **Zürich III.**

bonnements bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4. 50, für das halbe Jahr Fr. 2.25, für das Vierteljahr Fr. 1. 20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonnirt werden.

nhalt: Fallennest und Fußring. — Eine Taubenkrankheit und ein Appell. — Einige Winke für das Züchten schöner Farben-Kanarien und Bastarde. (Fortsetzung.) — Die Wildente. Die Stockente. Die Spiegelente. (Fortsetzung.) — Eine Birkhahnbalz in den Glarnerbergen. (Fortsetzung). — Einige beliebte Prachtfinken. — Sport- zucht und Prämiierung der Holländerkaninchen. — Nachrichten aus den Vereinen. — Mitgeteiltes. — Briefkasten. — Programm der Allgemeinen Geflügel- und Ka- ninchen-Ausstellung in der Turnhalle in Aarau. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Geflügelzucht.

Fallennest und Fußring.

Nach den Vererbungsgesetzen übertragen die Elterntiere alle re inneren und äußeren Eigenschaften auf die Nachkommen.

In Berücksichtigung dieser Tatsache legt die moderne rationelle eflügelzucht sehr hohen Wert auf die Auswahl der Zuchttiere und re Zusammenstellung. Ob Liebhaberei oder reine Nutzzucht bleibt h dabei ganz gleich, denn jeder eifrige und intelligente Züchter t das Bestreben, recht gute Nachzucht zu erhalten, und seinen tamm auf höchste Leistungsfähigkeit zu bringen. Es ist daher die ufgabe des Züchters, die Vererbungsfähigkeit der einzelnen Zucht- re genau kennen zu lernen, um sie passend auszunutzen. Das nzige Mittel für diesen Zweck ist, wenn es sich nicht um ganz ine Stämme handelt, das Fallennest.

Mit ihm geht es wie mit manchem anderen. Im alten uropa, wo es schon vor langen Jahren von Herrn v. Bibra er- nden und empfohlen wurde, fand es keine Beachtung; als es och von Amerika aus zurückgebracht wurde, begriff man seine Bedeutung für rationelle Zucht, und heute gewinnt es immer größere Verbreitung. Es ist eigentlich jetzt schon so bekannt, daß ich es nicht näher zu beschreiben brauchte, doch will ich, weil immer- während sich Anfänger der Geflügelzucht neu zuwenden und unser Blatt abonnieren, auf das Fallennest kurz eingehen.

Man versteht darunter einfache Latten-, Holz- oder Drahtkasten mit einer von der vorderen Seite nach innen schlagenden oder fallenden Verschlußklappe, welche sich selbsttätig in dem Augenblicke schließt, wenn ein Huhn hineingeht. Man benutzt diese Kasten an Stelle der sonst üblichen Legenester und richtet also in ihrem Innern ein Nest ein. Die legende Henne bleibt im Fallennest gefangen, bis der Besitzer sie befreit. Aus diesem Grunde sind die Fallen- nester so aufzustellen, daß sie vom Gange des Stalles aus bedient werden können und es nicht notwendig ist, den Legeraum selbst zu betreten. Weil stets das Huhn, welches gelegt hat, vor seiner Ent- lassung in die Hand genommen werden muß, um seine Fußring- nummer auf dem Ei und in der Legetabelle notieren zu können, sind die Fallennester fast sämtlich, der leichteren Bedienung wegen, auch an ihrer Rückseite zu öffnen. Es liegt mir fern, irgend ein bestimmtes System der Fallennester, die es in sehr verschiedenen Konstruktionen gibt, empfehlen zu wollen. Sie sind alle gut und recht, wenn sie sich für den oben angegebenen Zweck der Lege- kontrolle gebrauchen lassen.

Zu bemerken ist noch, daß ein Fallennest umso brauchbarer ist, je einfacher sein Mechanismus funktioniert, und daß ich die Fallennester vorziehe, deren Klappe nicht in einem Holzscharnier läuft, da dieses bei feuchter Witterung leicht verquillt, wodurch dann die Falle nicht sicher arbeitet.

Ueber den Wert des Fallennestes, und daß es durch nichts ersetzt werden kann, will ich heute nicht sprechen und gebe sogar gerne zu, daß seine Bedienung immerhin etwas Mühe verursacht; diese wird aber durch die großen Vorteile, welche die genaue Kontrolle gewährt, reichlich aufgewogen.

Schon vorher erwähnte ich, daß bei Benutzung von Fallennestern die Hühner gezeichnet sein müssen. Es geschieht dies durch Fußringe aus Metall, auf denen Zahlen und Buchstaben eingraviert sind.

Schon oft klagten mir nun Züchter, daß ihnen, obgleich sie gern die Fallennester benutzen möchten, dies unmöglich sei, weil sie die kleinen Zahlen auf den Fußringen nicht gut lesen könnten. Herr C. Kuhn auf Schloß Bettwiesen, ein erfahrener Praktiker, hat bei seinen Geflügelstämmen eine Nummerierung angewendet, welche diesen Uebelstand beseitigt und es sogar überflüssig macht, das betreffende Huhn in die Hand zu nehmen. Zwar gewöhnen sich alle Hühner schnell daran, daß sie bei Entlassung aus dem Fallennest angefaßt werden, aber selbst die ruhigste Behandlung wird den leichten Rassen das Flattern, wobei manches Ei zerbricht, nicht abgewöhnen, so daß tatsächlich hiedurch noch ein weiterer Vorteil erreicht ist.

An Stelle von Metallringen mit Nummern verwendet Herr Kuhn farbige Fußringe aus Cellulose, die er in rot, blau, weiß und grün erhielt. Er beginnt nun am linken Fuß des Huhnes mit einem Ring, und indem er die Farben stets in der gleichen Reihenfolge anwendet, ist rot 1., blau 2., weiß 3. und grün 4. Am rechten Fuß in derselben Reihenfolge 5., 6., 7., 8. Zwei Ringe dann, d. h. 2 rote Ringe am linken Fuß 9., rot und blau 10.; am rechten Fuß z. B. rot und blau 14. usw., so daß ohne jede Schwierigkeit mit 2 Fußringen die Zahlen bis 40 sich bilden lassen.

Dieses System, welches noch sehr ausdehnungsfähig ist, wird überall dort, wo man die Zahlen schlecht lesen kann und die Hühner nicht jedesmal in die Hand nehmen möchte, sich gut anwenden lassen, und schon nach kurzer Uebung ist der Besitzer imstande, aus den farbigen Fußringen schnell die Nummern der Hühner festzustellen.

J. B.

Taubenzucht.

Eine Taubenkrankheit und ein Appell.

Jeder Züchter von Haus- und Brieftauben weiß, daß diese Tiere einer Reihe von Krankheiten unterworfen sind, die dem Züchter oft die Freude an seinen Lieblingen verderben. Am häufigsten beobachte ich an meinen Brieftauben Krankheiten der Haut. Von den Hautleiden ist das Schmarotzertum der Vogelmilben am bekanntesten. Es ist diese Hautkrankheit die Krätze oder Räude, die in ähnlicher Form auch bei anderen Tieren und sogar bei den Menschen auftritt. Da bei diesem Leiden die Federn ausfallen, darf man sie wohl mit der Mauser verwechseln. Gewöhnlich beginnt diese Krankheit an Körperstellen, die nicht genügend reinlich gehalten werden, wie zwischen den Zehen. Die Milben vermehren sich rasch und bilden feine Gänge innerhalb der obersten Hautschicht. Ist einmal der größere Teil des Körpers von diesen Parasiten durchseucht, ist eine Rettung des Tieres kaum möglich, wohl aber wenn erst die Pfoten angegriffen sind. Da hilft Reinlichkeit, die überhaupt auch das beste Mittel ist, die Krankheit fernzuhalten. Zur Vermeidung von Erkrankungen sorge man für gute Ventilation, vermeide Ueberfüllung, Zugluft, zu große Hitze und Kälte des Schlages, man gebe gutes Futter, im Sommer täglich drei Mal frisches reines Wasser, und halte auf peinlichste Reinlichkeit des Schlages und der Körbe, in denen die Brieftauben versandt werden. Auf Erkrankung darf man schließen, wenn die Tierchen die Flügel herabhängen lassen, den Schnabel öffnen, wenn die Zunge mißfarbig ist, aus Nase und Schnabel ein Ausfluß vorhanden ist, die Augen entzündet, und die Entleerungen zu dünn oder zu fest sind.

Vorteilhaft ist es, wenn die erkrankten Tiere sofort von den gesunden getrennt und abgesondert und warm gehalten werden. Wenn diese Krankheit schon eine größere Ausdehnung genommen hat, so lohnt es sich nicht, lange und meist erfolglose Kurversuche anzustellen. Nur bei besonders wertvollen Vögeln mag man eine solche zur Anwendung bringen.

Es ließe sich über diese Krankheit noch manches sagen, doch möge dies für einmal genügen. Ich hoffe, daß diese Krankheit bei unsern Brieftauben ebenso selten auftreten möge als sie bei den Menschen zur Seltenheit geworden ist. Mit wachsendem Kulturfortschritt verschwinden solche aus Unreinlichkeit entspringenden Krankheiten immer mehr. Während die Krätze in früheren Zeiten sehr häufig vorkam, ja als eine unrettbare Krankheit galt, tritt sie heute nur noch periodisch auf.

Wenn ich es gewagt habe, in diesem Blatte einige Zeilen erscheinen zu lassen, so mögen sie als bescheidener Beitrag zur Förderung unseres angenehmen Sportes und zum Wohl unserer lieben Brieftauben aufgefaßt werden. Der Brieftaubensport verdient es, daß er in diesem Blatte, das ihm gerne seine Spalten öffnet, mehr von sich hören läßt, und daß für denselben eine größere Propoganda getrieben wird als es bis jetzt der Fall war. Man erinnere sich nur, wie sehr für die vielen übrigen Sportsbeschäftigungen gearbeitet, und welche Reklame für dieselben überall in allen Kreisen der Bevölkerung gemacht wird. Und da sollten die Sportsfreunde der Brieftauben zurückstehen?

Auch für unsere Brieftauben, die so viel Interessantes und Unterhaltendes, aber auch Nützliches bieten, sollte in weiteren Schichten des Volkes das Interesse geweckt werden. Durch systematische Abrichtung im Verein mit einem hochentwickelten Orientierungsvermögen, das durch die außerordentlich scharfen Sinne bedingt wird, haben unsere Schützlinge die merkwürdige Gabe erlangt, aus weitester Entfernung den Weg zur Heimat aufzufinden.

Diese Fähigkeit muß das Interesse jedes denkenden Menschen erwecken und ihm diese Tierchen lieb und teuer werden lassen. Daher richte ich den warmen Appell an meine Sportsfreunde, ihre Erfahrungen und Erlebnisse recht häufig in diesem Blatte kund zu geben.

G. F. in A.

(Nach „Zeitschrift für Brieftaubenkunde").

Kanarienzucht.

Einige Winke für das Züchten schöner Farben-Kanarien und Bastarde.

Von C. L. W. Noorduijn, Groningen (Holland).
Uebersetzt aus dem Holländischen von E. van Beesel, Düsseldorf.
(„Allgemeine Kanarien-Zeitung", Altenburg S. A.).
(Um Nachdruck mit Quellenangabe wird gebeten).

(Fortsetzung)

Das Züchten von ganz braunen oder ganz grünen Kanarien.

Wenn man braunbunte Vögel hat, welche teilweise auch weiße oder weißgelbe Federn haben und man will diese weißen Federn aus der Nachkommenschaft ausmerzen, dann muß man eine Paarung mit grünen Vögeln vornehmen, wozu man am besten ganz grüne Vögel nimmt. Unbedingt notwendig ist dies jedoch nicht, wenn man Gewicht darauf legt, daß bei beiden Vögeln übereinstimmende Teile vorhanden sind. Hat der braunbunte Vogel einen weißen Schwanz oder weiße Federn im Schwanze, dann darf der Vogel mit dem er gepaart wird, keine weiße Feder im Schwanze haben. andererseits kann man, indem man von braunen Vögeln Gebrauch macht, auf dieselbe Art und Weise von grünbunten Vögeln auch ganz grüne züchten.

Kanarien mit braunroten Augen.

Die braunen oder braunbunten Kanarien haben vorerst keine schwarzen Augen wie die anderen Kanarien, sondern braunrote. Sobald die Jungen aus dem Ei gekommen sind, kann man durch die Haut, welche die Augen bedeckt, erkennen, ob die Augen schwarz oder braunrot werden. Sind die Augen kaum geöffnet (am achten

Tage), dann haben sie noch sehr wenig Farbstoff und sehen wie die roten Augen der Albinos (weiße Mäuse) aus. Später geht die rote Farbe in braunrot über und zum Schlusse bekommen sie beinahe die gewöhnliche dunkle Augenfarbe wie die anderen Kanarien. Grüne oder grünbunte Kanarien können niemals braunrote Augen haben, wohl aber gelbe Vögel, was auf deren Abstammung von braunen hinweist, oder wie wir das vornhin genannt haben, die braunes Blut haben.

Gelbe Kanarien mit braunroten Augen können auf folgende Weise gezüchtet werden:

I.		II.	
braunes ♂ × gelbem ♀		gelbes ♂ × braunem ♀	
A. grünbunte ♂♂	und braunbunte ♀♀	B. grünbunte ♂♂	und ♀♀

Aus der Paarung von den Jungen A mit denen von B können wir infolge Rückschlags die gewünschten braunäugigen gelben Kanarien bekommen.

Daß diese braunäugigen gelben Kanarien braunes Blut in sich haben oder von brauner Abstammung sind, können wir durch eine Paarung mit braunen oder braunbunten beweisen Wir wissen, daß ein gelbes Männchen, welches rein gezüchtet ist und keinen braunen Vogel in seinem Stammbaume hat, niemals braune oder braunbunte Vögel hervorbringen kann, wenn es auch mit braun gepaart ist, sondern die Jungen stets grünbunt ausfallen. Hat das gelbe Männchen aber braunrote Augen, dann erhalten wir von ihm auch braunbunte Junge, ja sogar Männchen, weil diese mehr als 50 % braunes Blut haben. Kanarien mit braunroten Augen, die weniger als 50 % braunes Blut haben, sind immer Weibchen, und so kann es vorkommen, daß der Züchter sofort nach dem Auskommen der Jungen sehen kann, welche Vögel Weibchen sind. Paart er z. B. ein braunes Männchen mit einem gelben, grünen oder grünbunten Weibchen, welches nicht von braun abstammt, dann wird er unter den kaum ausgekommenen Jungen solche mit schwarzen und braunroten Augen entdecken, was durch die Haut zu sehen ist. Die mit braunroten Augen sind also bestimmt Weibchen.

Wo der Züchter weiß, daß grüne oder grünbunte Vögel keine roten oder braunroten Augen haben können, kann er schon gleich nach der Geburt der Jungen sagen, wie diese später aussehen werden. Sieht man in dem Neste Junge mit braunroten Augen, die einen dunkeln Körper haben, dann bekommen diese Vögel niemals dunkle, sondern nur braune Federn.

Kanarien mit roten Augen.

Im Jahre 1905 schrieb mir Herr Jakob Weibel aus St. Gallen, daß er in verschiedenen Bruten ein Fünftel gelber Kanarien mit roten Augen, wie man diese bei weißen Mäusen sieht, bekommen habe. Ich beantwortete seinen Brief mit der Mitteilung, daß diese fünf Vögel alle Weibchen sein müßten, und daß er von diesen aber später gelbe Männchen mit roten Augen züchten könne. Von diesen Vögeln erhielt ich welche zugesandt, um die Erblichkeit der roten Augen festzustellen.

Im Jahre 1906 paarte ich beide Vögel mit ganz braunen Kanarienmännchen und erhielt von diesen grünbunte Männchen mit schwarzen Augen und auch braunbunte Weibchen. Der Beweis war hiermit geliefert, daß diese roten Augen keinen Nachweis für das Vorhandensein von braunem Blute gaben, was gleichzeitig auch bei den braunrotäugigen Vögeln der Fall war. Unter den Jungen mußten dann auch braunbunte Männchen sein, da doch alle braunbunten nur Weibchen waren.

In diesem Jahre habe ich die Jungen und die beiden rotäugigen Weibchen andern Züchtern zur weiteren Untersuchung abgetreten, aber bis heute wurden von diesen Züchtern keine Resultate erzielt. Die beiden rotäugigen Weibchen wurden mit grünbunten Neffen gepaart, haben aber infolge von Legenot und unbefruchteten Eiern usw. keine Jungen großgebracht.

Diese Prüfungen wurden nunmehr im nächsten Jahre in folgender Weise erneuert:

braunes ♂ × rotäugigem ♀	braunes ♂ × rotäugigem ♀
A. grünbuntes ♂	B. braunbuntes ♀

Hieraus sind zwei gelbe Junge gekommen mit roten Augen, von denen eins starb, das andere ist ein ♀.

B starb dieses Jahr nach der ersten Brut, wonach A mit einem gelben Weibchen gepaart wurde. In dieser Brut waren einige rotäugige, die aber infolge schlechten Fütterns eingingen. Andere Resultate vernahm ich noch nicht und kann über den weiteren Verlauf erst später berichten. (Fortsetzung folgt).

Einheimische Vögel.

Anas boscas L. 1758 (fälschlich boschas).

Die Wildente. Die Stockente. Die Spiegelente.

(Fortsetzung.)

In der nachfolgenden tabellarischen Zusammenstellung über den Herbstzug der nordischen Enten sind viele Notizen von meinem Bruder Ed. Fischer enthalten. Im Kanton Luzern ging die Flugjagd jeweilen am 1. September an, im Kanton Aargau erst am 1. Oktober. Demzufolge frequentierte er im September hauptsächlich das Wauwylermoos. Die Enten, die im September, und zwar oft recht spärlich, in dieser Lokalität erscheinen, können aber in den meisten Fällen nicht als nordische angesprochen werden. Nur wenn plötzlich große und hoch fliegende Züge erscheinen, sind es solche. Im September kommen aber nur selten schon nordische Zugenten an. Vom ersten Oktober an ging er dann fast nur in sein Revier, ins Suhrental auf die Flug- und Niederjagd bis Ende Dezember, und konnte so konstatieren, um welche Zeit die Zugenten dort eintrafen.

Wenn im Herbst größere Schwärme von Entenzügen auftreten an den Orten, wo im Sommer eine größere Anzahl Enten brüten, wie im Suhrental und in nassen Sommern auch im Wauwylermoos, so ist es oft nicht leicht zu entscheiden, ob man es mit nordischen Zügen zu tun habe, oder mit Scharen von einheimischen Enten, die sich in diesen Gegenden, wenn die Jungen erwachsen sind, oft zu recht ansehnlichen Flügen zusammentun. Die Höhe des Fluges und die Zugrichtung geben oft Auskunft über diese Frage. In der folgenden Zusammenstellung sind auch diejenigen beobachteten Züge erwähnt, bei denen nicht festgestellt werden konnte, ob sie aus einheimischen oder nordischen Enten bestanden.

Herbstzug der Zugenten. Ankunft in unseren Gegenden.

Ort	Jahr	Datum	Beobachter	Bemerkungen
Pfeffingen (Baselland)	1861	28. Sept.	Pfr. Schmidlin	Man beobachtete einen Zug von wilden Enten.
Zofingen	1869	Anf. Dez.	Ed. Fischer	In den Wässermatten des Wiggertales erschienen erst im Dez. Winterenten.
Suhrental	1871	Ende Okt.	" "	Der Hauptzug begann Ende Oktober und dauerte bis 23. November.
Suhrental	1872	Oktober	" "	Im Sept. hielten sich viele einheimischen Enten im Tale auf. Nordische erschienen erst im Oktober.
Suhrental	1876	Mitte Nov.	" "	Erst von Mitte November an waren Zugenten anwesend.
Suhrental	1879	Ende Nov.	" "	Am 27. November wurden 19 Stück erlegt. Erst im Januar 1880 waren viele anwesend.
Wauwylermoos	1883	8. Oktober b. Novemb.	" "	Am 8. Okt. waren im Moos viele Wildenten anwesend, 9 wurden v. E. F. erlegt.
Suhrental	1885	Ende Okt.	" "	Von Ende Oktober traf man Zugenten an.
Suhrental	1886	Mitte Okt.	" "	Im September waren viele einheimischen Enten vorhanden.
Basel	1888	9. Nov.	Diana	Es erschienen am Rhein viele Wildenten. Ein Jäger erlegte 16 Stück.
Suhrental	1888	Mitte Nov.	Ed. Fischer	Ende des Zuges am 28. November.
Wiggertal	1889	Dezember	Ed. Fischer u. H. F. S.	Erst im Dezbr. wurden auf dem Abendanstande an der Wigger Zugenten erlegt; fast alles Männchen.
Suhrental	1891	19 Nov.	Ed. Fischer	An der Suhr erschienen etwa 100 scheue Zugenten. Ed. Fischer konnte nicht zu Schusse kommen.
Suhrental	1892	Ende Okt.	Ed. Fischer	Erlegte bis Mitte Dezember 38 Stück.
Wiggertal	1892	Mitte Nov.	Ed. F. und H. F. S.	Auf den Wässermatten erschienen von Mitte November an Zugenten.
Wauwylermoos	1893	Ende Sept. und Oktober	Ed. Fischer	Ende Septbr. stellten sich viele Enten ein.
Suhrental	1893	Novemb.	" "	Erst im Novbr. stellten sich Zugenten ein.
Suhrental	1894	Ende Okt.	" "	Von Ende Oktbr. wurden Zugenten erlegt.
Olten	1894	Ende Okt.	H. F. S.	An der Aare unterhalb Olten wurden aus einem Zuge zwei Enten erlegt, die in die Zofinger Sammlung kamen.
Suhrental	1895	Ende Okt. bis Dez.	Ed. Fischer	Erlegte im Oktober, November, 9. Dezbr. in 15 Jagdtagen 18 Stück. Erst im Dezember waren viele anwesend.
Zurzach, Bez.	1896	19. Sept.	Gerber	Zwischen Schwaderloch und Waldshut hielten sich auf dem Rhein auf einer Länge von 2 Kilometern etwa 250 Enten auf.

Herbstzug der Zugenten. Ankunft in unseren Gegenden.

Ort	Jahr	Datum	Beobachter	Bemerkungen
Greifensee (Zch.)	1896	10. Okt.	C. Schröter	Es erschien ein Flug von 24 Wildenten.
Zurzach	1896	28. Okt.	Gerber	Es wurden Flüge von 15—25 Enten beobachtet.
Suhrental	1896	November	Ed. Fischer	Die Jagd war vom 1. August an erlaubt. Erst im November und Dezember erschienen viele Enten, von Ende Oktober an oft Züge von 15—25 Stück.
Aaretal, Aarb.	1897	23. Nov.	„ „	In den Bonigermatten hielt sich ein sehr großer Zug Enten auf.
Sempachersee	1898	Mitte Nov.	Jäger Dörig	Die ersten Zugenten kamen an.
Zurzach	1898	11. Dez.	Gerber	Auf dem „Grieß" am Rhein zwischen Zurzach und Reckingen hielten sich zwei Gesellschaften von zirka 60 Enten auf.
Sempachersee	1899	Ende Okt.	A. Schifferli	Am 15. Oktober waren die Zugenten noch nicht eingerückt. Ende Oktbr. erst wenige.
Wiggertal	1899	8. Dez.	E. F. und H. F. S.	Es flogen nordische Enten in beträchtlicher Höhe über Zofingen südwärts.
Sempachersee	1899	Mitte Dez.	Jäger Dörig	Erst Mitte Dezember kamen mehr Zugenten an, nicht viele. Es wurden nur wenig erlegt.
Pfaffnerental	1900	26. Oktob.	Ed. Fischer	Ueber den Boowald flog ein Zug von 40—50 Enten in südwestlicher Richtung. Nachher kamen noch kleinere Scharen.
Wiggertal	1900	4. Nov.	„ „	Nachts bei Mondenschein zogen Zugenten das Wiggertal hinauf (in südlicher Richtung).
Sempachersee	1900	22. Nov.	Jäger Dörig	Die Zugenten waren eingerückt; sie wurden von Dörig auf ca. 2000 geschätzt.
Wiggertal	1900	28. Nov.	E. Bretscher	Es ging ein kolossaler Zug von über 400 Enten das Tal hinauf (in südlicher Richtung).
Sempachersee	1900	12. u. 14. Dez.	A. Schifferli	Es kamen im Dezember immer noch Züge an. Am 12. Dezember konnten im Schongebiete 170 gezählt werden, am 14. waren wieder 160 vorübergehend dort, am 15. nur noch 66, nahe dem Lande, also wahrscheinlich hiesige.
Solothurn	1900	14. Dez.	Dr. Greppin	Im Oktober und November sah man in den Aarebenen nur wenig Enten. Am 12. Dezember erschien in der Aarebene Bellach ein Zug von 250—300, am 13. waren noch 50—60 da, am 15. waren sie fort.
Aaretal bei Aarburg	1900	31. Dez.	G. v. Burg	Bei Bonigen hielten sich vorübergehend Hunderte von Enten auf.
Sempachersee	1901	Septemb.	A. Schifferli	Es waren schon „Hollen" und „Büchel" anwesend und wenige Zugenten. Anfang des Zuges. Es kamen bis im Dezember nur wenige.
Wiggertal	1901	Anf. Okt.	Ed. Fischer u. H. F. S.	Es erschienen auf den Wässerungen der „Brüelmatten" von Anfang Oktober an Zugenten.
Suhrental	1901	Anf. Okt.	Ed. Fischer	Bei hohem Wasserstande etwa 80 Enten, von da an im Oktober fast immer, aber nur wenige, meistens vereinzelte.
Wauwylermoos	1901	Oktober	„ „	Es wurden nur sehr wenige Enten beobachtet.
Solothurn	1901	Okt. u. Nov.	Dr. Greppin	Im September, Oktober und November wurden nur einheimische Enten beobachtet, vielleicht fortziehende.
Mauensee	1901	7. Nov.	H. F. S. u. Ed. Fischer	Mitten im Seelein hielt sich ein kleiner Trupp auf. Einen Zug von 13 sahen wir in südlicher Richtung fliegen, dabei Halbenten. Es waren Zugenten.
Inkwylersee	1901	Novemb.	Ammann Roth	Es kam ein großer Flug halbgroßer Enten auf das Seelein, die gar nicht scheu waren und sich treiben ließen. Roth erlegte in kurzer Zeit einen Korb voll und verkaufte die Enten nach Solothurn in einen Gasthof. Art nicht bestimmt.
Sempachersee	1901	Anf. Dez.	A. Schifferli	Es waren erst wenige Zugenten da, dabei „Hollen" und „Büchel". Später kamen dann sehr viele.
Sempach	1901	Dezember	„ „	In der Schutzzone hielten sich Enten auf, die nachts in den Gräben weideten, die von der Stadt zum See führten. Am 27. Dezember weideten 5 Stück kaum 20 Meter von der Ringmauer entfernt.
Oeltingermoos Solothurn	1901	Dezember	Dr. Greppin	Erst im Dezember traf man Zugenten an, dann im Januar 1902.
Suhrental	1902	8. Okt.	Ed. Fischer und H. F. S.	Bretscher traf einen Zug von 60 an, die dem Sempachersee zuflogen.
Sempachersee	1902	1. Nov.	A. Schifferli	Es waren Zugenten auf dem See, aber nur wenige.
Wiggertal	1902	Mitte Nov.	Ed. Fischer und H. F. S.	Es hielten sich von Mitte November an in den „Brüelmatten" Zugenten auf.
Wauwylermoos	1902	15. Nov.	H. F. S.	E. Bretscher traf über 200 Enten an.
Mauensee	1902	15. Nov.	H. F. S.	Auch auf dem Mauensee hielten sich vorübergehend viele Zugenten auf.
Sempachersee	1902	17. Nov.	A. Schifferli	Auf dem obern Teil des Sees schwammen 60—70 Enten unruhig umher und flogen oft. Die Zugenten waren angekommen.
Sempachersee	1902	18. Nov.	A. Schifferli	Von Sempach bis Schenken zeigten sich nur 15 Enten, bei Schenken aber viele im Schilf, die vor dem kalten Ostwind Schutz suchten; es waren 600—800 frisch aus dem Norden angekommene Zugenten.
Wiggertal	1902	18. Nov.	Ed. Fischer und H. F. S.	Im „Henzmann" hielten sich Zugenten auf.
Wiggertal	1902	19. Nov.	Ed. Fischer	In den „Brüelmatten" erschien ein Zug von einigen Hundert Zugenten, bei denen sich auch „Halbenten" und „Reiherenten" befanden.
Olten	1902	21. Nov.	G. v. Burg	Ein großer Zug Enten ging über Olten und Hägedorf in südwestlicher und westlicher Richtung.
Suhrental	1902	22. Nov.	Ed. Fischer	Am 5. November traf Ed. F. nur wenige Enten an, am 22. sahen Holliger und Hofer viele und erlegten einige. Auch im Dezember waren viele dort.

(Fortsetzung folgt.)

Eine Birkhahnbalz in den Glarnerbergen.

16./17. Mai acc.

Von Emanuel Schmid.

(Fortsetzung.)

Endlich erscheint die Hütte der „Braunalp", die nächste der „Aeugstenalp" ist nicht mehr so weit entfernt. Der Mond steht schon etwas im Westen, der Uhrzeiger steht auf 3. Mein Führer weist mir den genauen Weg und begibt sich seitwärts über Schneeflächen und Geröll nach einer Tannengruppe, da er jene Gegend beobachten will. Ganz erschöpft erreiche ich die Hütten der „Aeugstenalp", trinke von dem klaren frischen Bächlein, das sprudelnd und munter dahinfließt, dem Tale zu. Jeder Baum, jedes Gebäude, jeder Stein ist in der fast taghellen Nacht deutlich zu sehen. Ich verfolge den mir beschriebenen Schlittweg und gelange nach einer Viertelstunde an ein Trümmerfeld. Schon weiter vorn kann man das seltsame Lärmen der schon muntern Berghühner deutlich vernehmen. Bekanntlich heißt es bei diesen vorsichtigen, scheuen Vögeln möglichste Ruhe zu bewahren, soll nicht die ganze Gesellschaft auseinander stieben und alle Mühe vergebens sein.

Ich keuche mühsam die steile Steinhalde herauf. Die Balz ist schon im vollen Gang, ringsum „schleift, kollert und gackt" es. Wohl an die 20—30 Hühner sind anwesend. Wer nicht eifriger Ornithologe ist, kann sich den Genuß, den eine solch seltene Szene bereitet, nicht vorstellen.

Vorsichtig schleiche ich dem schmalen Waldstreifen entlang, über grobe Steine und wildes Gestrüpp. An einer günstigen Stelle fasse ich Posto. Wohl höre ich ringsum das Locken und Rufen, sehe aber kein Stück.

Da huscht es in der Nähe. Ein stattlicher Birkhahn fliegt auf die Aeste einer alten, alleinstehenden Tanne. Ein flotter Kerl, so ein Vogel! Auffällig ist sein leierförmiger Schwanz, die Querbinde über den Schwingen und um die Augen die sogen. „Rosen", wie man sie beim Auerwild sieht. Das Gefieder ist metallisch glänzend, etwas bläulichschwarz und steht zur Balzzeit in größter Pracht. Je älter der Hahn ist, desto gebogener sind die Schwanzfedern, ebenso sollen die Alpenbirkvögel schöner sein, als die der Ebenen und großen Moore. Die Henne ist rostfarbig, schwarz gefleckt. Die „Rosen" sind kleiner, der ganze Vogel leichter, schlanker. Das Gewicht eines Birkhahnes soll gegen 1½ Kilogramm betragen, ein ganz respektabler Braten für den glücklichen Jäger, bei dem ich mich gerne zu Gaste laden möchte.

Doch jetzt fliegt der seltsame Kauz wieder weg. Scheu schaut er ängstlich umher. Meine Gedanken werden ihn doch nicht gestört haben? Ob er etwas wittert, weiß ich nicht, aber sehen tut er jedenfalls scharf, ebenso hören. Von frühern Berichten und Erzählungen her war mir bekannt, daß größte Stille und Vorsicht vonnöten ist, will man den scheuen Burschen genauer betrachten. Während dem Balzen aber ist er sozusagen blind und taub. Das ist der Moment für den Naturfreund oder Jäger, sich ihm zu nähern. Man kann die Laute nicht gut in Worten nachahmen. Es kam mir vor wie das Gurgeln oder Ruckfen der Tauben. Die Tiere blasen die Hälse auf, schreiten auf dem Boden stolz umher, machen tolle Sprünge, würgen und fauchen und hängen die Flügel. Der Ton lautet wie: „Tschuui", „diü" (wie die Dompfaffen), „grruckgrr"; die Hennen machen ganz deutlich „gagg", „gogg", man kennt sie gut. Diese Töne hört man schon von weitem und weiß somit den Standort der Vögel, ohne eigentlich solche zu sehen. Ohne diese Laute hätte ich wahrscheinlich gar keine gesehen, denn meinen Freund Jenny hatte ich verloren. Ich war in dieser unwirtlichen Gegend, man heißt sie in den „Hechlen", total fremd.

Wenn mehrere Hähne zusammentreffen, gibt's Streit. Die Federn fliegen, es regnet Schnabelhiebe, ähnlich wie bei unsern Haushähnen. Ich habe dies Schauspiel hier oben aber nicht gesehen.

Das Kollern, Schleifen, Gurgeln und Knappen scheint für die Tiere recht anstrengend zu sein. Es dauert bis ¼ Stunde und wiederholt sich oft bis tief in den Morgen hinein. Es ist bekanntlich das Liebeswerben der Hähne, das in der Ebene schon im März, im Hochgebirge später beginnt und bis Ende Mai oder Anfang Juni andauert. Es trifft auf einen Hahn mehrere Hennen, da sie nicht paarweise leben. In vorgerückter Jahreszeit, nachdem das Brutgeschäft beginnt, trennen sich die Geschlechter. — Abends gehen

ie Vögel zeitig zur Ruhe. Dichte Gebüsche, Gestrüpp und ver-
orrene alte Tannen sind ihre Schlupfwinkel. Dafür sind sie dann
ber schon in aller Morgenfrühe munter, d. h. schon ehe der Tag
raut. Zuerst stellen sich die Hähne, dann die Hennen ein, an
hren gewohnten Balzplätzen. Diese sind vornehmlich Waldblößen,
annengruppen, Wiesen- und Schneeflächen, Beerensträucher. Tags-
ber und in der Dämmerung ruhen sie auf alten Bäumen oder
n Gestrüpp am Boden. In mondhellen Nächten soll man sie,
ut Aussage der Jäger, schon um Mitternacht „schleifen und
appen" hören. Um 2—3 Uhr aber, noch ehe ein fahler Licht-
reifen im Osten sich zeigt, sträubt und rüttelt das Birkhuhn sein
efieder. Der Hahn beginnt leise zu balzen und die Hennen ant-
orten mit „gackgagg". Als ich an ihrem Standort anlangte,
ochten sie schon über eine Stunde wacker „gearbeitet" haben.
a, für die Hähne ist das Balzen augenscheinlich eine strenge Arbeit.

Das Futter findet das Birkhuhn an Knospen, Blüten, später
eeren und allerlei Sämereien. Aber auch nach Käfer, Schnecken
nd Insekten aller Art geht sein Verlangen. Hier oben kann solch
n Vogel überhaupt nicht schaden, „auf der Alm, da gibts ja kei
ünd."

Ob meinen Gedanken fange ich aber recht zu frieren an.
eber die „Hechelkämme" weht ein kalter Luftzug. Ein tüchtiger
chluck aus der Feldflasche regt zwar die Nerven wieder etwas an.
as Hühnervolk aber ist weiter nach aufwärts geflogen, ich bin
irklich recht müde und habe keine Lust, ihm zu folgen. Auf
teinen und Schneeflächen in der Nähe einiger Legföhren tummelt
s sich umher, ganz deutlich hört man das Gackern und Ruckfen.
ch ruhe etwas aus von den Strapazen und betrachte die weite
ebirgswelt im Kreise, die riesigen Gletscherfirnen des Tödi, Cla-
den, Selbsanft, des Kärpf- und Hausstocks, sowie des Glärnisch,
ie kolossalen Schneemassen, die noch der Sonnenschmelze harren.
etzt kann ich begreifen, woher das viele Wasser der Linth und des
ernft kommt. Rings ein Bergeskranz, wie man kein schöneres
ild sehen kann.

Im Osten, am „Schilt", dem dicken Steinkoloß, dämmert der
ste Lichtstreifen. Der Mond ist längst untergegangen. Schüchtern
linzeln einzelne Sterne, man kann noch einige Sternbilder deutlich
kennen. Die „Wega" in der Leier", der „Adler", der „große
nd kleine Wagen", die „Cassioppeia", dazwischen noch einige mir
nbekannte Größen. Zu Füßen, neben, vor und über mir eine
nnennbare, gewaltige, majestätische Welt! Diesen wunderschönen
nbrechenden Sonntagmorgen werde ich kaum je vergessen können.
nd als gar noch das Tagesgestirn später die Spitzen und Zinnen
er Bergesriesen vergoldete, da gedachte ich des schönen Liedes:

„Hoch über Wolken, im Aetherblau,
Steh' ich auf freier Höh!
Auf's Heimatland ich niederschau,
Auf Wald und Flur und See!
Gott schütze dich, mein Heimatland!"

Es war eine heilige Sonntagmorgen-Andacht, in Gottes freier
elt! (Schluß folgt.)

Fremdländische Vögel.

Einige beliebte Prachtfinken.

An Stelle einer Antwort im Briefkasten lasse ich diese Zeilen
lgen. Die Frage eines Abonnenten lautete: „Wie kann ich mir
it der Haltung kleiner Exoten eine wirkliche Freude bereiten und
elche Arten sind hierbei zu wählen?" Soll die Antwort ihren
weck erfüllen, so muß sie ausführlicher gegeben werden als der
aum im Briefkasten gestattet; deshalb mag sie in Form einer
einen Abhandlung Erledigung finden.

Eine Frage für sich ist der erste Teil der gestellten Frage.
m an der Haltung kleiner Exoten eine wirkliche Freude zu finden,
llte man sie in einem größeren Flugkäfig in mehreren Arten paar-
eise beisammen halten. Wird ein solcher Käfig mit reich ver-
eigtem Geäste ausgestattet, hinter welchem Schlaf- und Brut-
ster in mannigfachen Formen befestigt sind, so werden die In-
ssen bei zweckentsprechender Bevölkerung viel Unterhaltung und
Freude bieten. Den Anblick der ganzen Ausstattung kann man wesentlich verschönern, wenn zwischen die Zweige, Drahtgitter und Nistständen grüne Tannenzweige, Hängebirken usw. eingeflochten werden. Die grünen Zweige sollen aber nur Dekoration sein; man wähle davon nicht zu viele und nehme Bedacht, daß sie erforderlichen Falles leicht ausgewechselt werden können. Ist der Raum in dieser Weise ausgestattet, dann werden sich die Vögel darin wohlbefinden und ihrem Pfleger wirkliche Freude bereiten.

Mit einer geeigneten Behausung ist's aber noch nicht getan; sie muß auch einen Standort erhalten, wo den Vögeln Luft und Licht und Wärme in zuträglichem Maße zugänglich ist. Wird auf diese Punkte Bedacht genommen, so entwickelt sich in einem solchen Gesellschaftskäfig ein Leben, das anregend und erfreuend auf den Beschauer wirkt und welches fortwährend reizend ist.

Der zweite Teil der Frage möchte die Arten genannt haben, die sich zu einer solchen Bevölkerung eignen. Die richtige Auswahl der Paare ist nicht so leicht; denn obgleich bei Anfängern in der Stubenvogelpflege hauptsächlich friedliche, verträgliche Arten gewünscht werden und an die Fortpflanzung der Vögel weniger gedacht wird, zeigt doch erst die beginnende Nistlust mit dem rastlosen Treiben beim Nestbau das eigentliche Wesen der Vögel. Deshalb wird häufig der Wunsch laut, leicht züchtbare Arten anzuschaffen. Vom Fragesteller wurde derselbe nicht ausgesprochen und so wollen wir eine Anzahl empfehlenswerte Exoten nennen, ohne Rücksicht auf leichte oder schwierige Züchtung.

Als ersten nenne ich den Grauastrilden, der ein lebhafter und dauerhafter Fremdländer ist. Manchmal schreitet ein Pärchen rasch zum Nisten, aber es kommt selten zur Eiablage und noch seltener ist ein Zuchterfolg. Annähernd das Gleiche läßt sich vom Helenafasänchen sagen, das unter günstigen Verhältnissen eine Reihe Nester beginnt, aber nicht oft mit Ausdauer nistet und mit Erfolg brütet. Dessenungeachtet findet man es fast in jeder Vogelstube, weil es ein hübsches Vöglein ist. Einer der lieblichsten und anmutigsten Prachtfinken ist das blaugraue Rotschwänzchen, das — wenn es gut befiedert ist — einen herrlichen Anblick gewährt. Frisch eingeführte Vögel sind nicht selten schlecht befiedert und hinfällig und viele gehen an den Folgen der Einführung mit den mancherlei Entbehrungen zugrunde. In gleichmäßiger Stubenwärme und entsprechender Verpflegung erholen sie sich aber bald und dann sind sie unendlich lebhafte, anmutige Käfigbewohner. Zu den genannten drei Arten kann beigefügt werden: der prächtige Tigerfink, der kleine Amarant, das Goldbrüstchen, der Schmetterlingsfink, der Dornastrild, der Sonnenastrild, der Auroraastrild, Ceresastrild und Ringelastrild. Die genannten zwölf Arten geben für einen Flugkäfig schon eine genügend starke Bevölkerung und ich halte es für überflüssig, noch weitere zu nennen, obschon es deren noch eine Anzahl gibt. Dagegen mögen noch einige Amandinen genannt sein, welche zu den dickschnäbeligen Prachtfinken zählen. Vorerst nenne ich die japanischen Mövchen in gelbbunt, braunbunt und weiß, die schwarzköpfige, die schwarzbrüstige und die dreifarbige Nonne, das Silberschnäbelchen, das Malabarfasänchen und die Muskatamandine, ferner Zebrafink und Diamantfink.

Die genannten sind billige, dauerhafte und leicht erhältliche Vögel, wie sie für den Anfänger passen; sie können gerade so viel Unterhaltung bieten als andere, die drei- oder viermal teurer sind, und dem Vogelfreunde steht es ja frei, nachdem er etwas Erfahrungen gesammelt hat, sich etwas seltenere Arten anzuschaffen. E. B.-C.

Kaninchenzucht.

Sportzucht und Prämiierung der Holländerkaninchen.

(Von Ernst Läng, Bern.)

Es wurde in letzter Zeit wieder viel geschrieben und geklagt über allzustrenge Prämiierung der Holländerkaninchen, und den Preisrichtern oft unzweideutig „Unkenntnis" dieser Rasse vorgeworfen.

Ob dieser Vorwurf angebracht ist oder nicht, wollen wir hier nicht länger erörtern, sondern annehmen, die Herren Einsender,

welche ein offenes Wort in den Fachblättern gegen die Prämiierung einlegen durften, seien ihrer Sache sicher gewesen.

Solche Klagen, die vereinzelt an die Oeffentlichkeit kommen, sind aber als Echo von vielen anderen enttäuschten Ausstellern zu betrachten, welche wie aus einem Munde nach endlicher Abhilfe rufen. Allein wie Abhilfe geschaffen werden könnte, darüber denken leider eben nur wenige Züchter nach, und mit der Faust im Sack erwarten sie die gebratene Taube, die ihnen in den Mund fliegen soll. —

Einigkeit macht stark! Und mit der Devise „Einer für Alle und Alle für Einen", kommen wir dem ersehnten Ziele näher als mit Sonderbestrebungen einzelner Züchter; darum haben sich auch die Holländerzüchter organisiert.

Wer diese Rasse nicht kennt, soll sie nicht prämiieren, heißt es stets; andere Rassen werden auch von Spezialzüchtern oder tüchtigen Kennern prämiiert, darum kriegen sie bedeutend mehr Preise.

Hier ist nun der wunde Punkt, der mich eigentlich veranlaßt hat, wieder zur Feder zu greifen und dieses verheißungsvolle Ziel der Holländerzüchter einmal möglichst objektiv und von verschiedenen Gesichtspunkten aus zu beleuchten.

Daß keiner unter uns Züchtern seine Tiere an die Ausstellungen schickt, um Schaden davon zu tragen, liegt auf der Hand, ebenso daß kein Ausstellungskomitee eine Ausstellung übernimmt, wenn es die Ueberzeugung hat, daß es ein Defizit machen wird. Mit einem Risiko müssen nicht nur die „Chüngler", sondern jeder Sportsmann rechnen, und überall spielt die finanzielle Seite eine große Rolle.

Jede Liebhaberei verlangt ihre Opfer, und wer solche nicht bringen will, muß eben davon abstrahieren. — So ist es mit der Holländerzucht, welche in meinen Augen als der berechtigste und schönste Kaninchensport gilt; denn keine andere Rasse bringt uns solche Abwechslung und so viel Interessantes und Anregendes wie das Züchten des Holländerkaninchens.

Vielfach wird diese Zucht aber als überaus schwierig und nicht lohnend bezeichnet. Pro Wurf fallen oft nur so und so viele, oft gar keine korrekte Jungen, heißt es. Eben gerade aus diesem Grunde verdient das Holländerkaninchen in allererster Linie den Namen Sportkaninchen.

Je größere Anforderungen aber an einen Sport gestellt werden, desto mehr soll er an Wert gewinnen.

Von diesem Gesichtspunkte aus sind wir gegangen, als wir vor Jahresfrist den neuen, nun bestehenden Standard ausgearbeitet haben. Je seltener erstklassige Tiere an Ausstellungen gesehen und je seltener solche überhaupt gezüchtet werden, desto höher sind sie geschätzt und einen entsprechend größeren Verkaufspreis kann man damit erzielen, sofern solche überhaupt noch verkäuflich sind

Der neue Standard wird schon heute wieder von verschiedenen Seiten als nicht richtig und nicht zweckentsprechend angegriffen. Die einen behaupten, er sei zu streng, man sollte Ohren und Gewichtsskala abschaffen, sonst werden wir an den Ausstellungen nie Lorbeeren holen, während andere alle nur erdenklichen Ideen daherbringen, auf welche Art wir mehr I. Preise erlangen könnten.

Der Holländerklub, welcher aber diesen Standard ausgearbeitet bezw. beraten hat, hat sich damit ein großes züchterisches und sportliches Arbeitsfeld schaffen wollen, und was an Ausstellungen verloren geht, das kann der Handel mit schönen Tieren wieder einbringen. Allerdings sollte dann der Züchter seine mit II. Preis prämiierten Tiere nicht zu Schleuderpreisen veräußern; denn wenn man mit einem scharfen Standard rechnen muß, so soll auch der Verkaufspreis dementsprechend höher sein. — Wer je einmal Holländerkaninchen aus Deutschland importiert hat, der weiß, daß erst- und zweitklassige Tiere selten unter 40—50 Mark erhältlich sind. Dort wird eben der Sport höher geschätzt als es in dieser Beziehung bei uns der Fall zu sein scheint.

Das kann aber bei uns in der Schweiz auch der Fall werden, insofern sich die Holländerzüchter gegenseitig unterstützen und die Bestrebungen des bestehenden Spezialklubs durch Anschluß fördern helfen, denn nur geschlossen und durch Macht kommen wir zum Ziel.

Daß nun das Holländerkaninchen ungleich schärfer prämiiert wird als irgend eine andere Rasse, ist nicht allein dem strengen Standard zuzuschreiben, sondern auch der eigentümlichen Beschaffenheit dieser Rasse. Jedes, auch nur das kleinste Fehlerchen, fällt dem Preisrichter — sofern er Kenner ist — sogleich in die Augen und es wird deshalb unwillkürlich streng prämiiert. Wir wollen aber nicht verlangen, daß die Prämiierung des Holländerkaninchens milder werde, dagegen dürfen wir die Preisrichter anhalten, daß sie nach dem aufgestellten Standard prämiieren. Derselbe ist so deutlich und in den kleinsten Details ausgearbeitet (hauptsächlich hinsichtlich der verschiedenen Punktabzüge für Schönheitsfehler ꝛc.), daß jeder Züchter und Preisrichter, der denselben kennt, sofort weiß, was er zu tun hat.

Wenn aber Preisrichter erklären, daß der Holländerstandard nicht anwendbar sei, weil die Ohrenmesserei und das Wiegen der Tiere zu viel Arbeit verursache, dann allerdings müssen wir darauf bedacht sein, uns einen eigenen Preisrichter, und zwar ebenfalls aus unserer Mitte, zu wählen. Hiezu glauben wir das Recht zu haben, denn der Holländerklub ist heute groß und stark genug, solches verlangen zu dürfen, und der Drang nach einem eigenen Preisrichter, der Mitglied des Klubs und eventuell langjähriger Spezialzüchter ist, muß gewiß als berechtigt anerkannt werden. Die Aufstellung eines neuen Standards wäre dann in diesem Falle gar nicht nötig, zumal der jetzige und erst vor Jahresfrist aufgestellte gut ist, nur muß er eben so wie er ist, angewendet werden.

Also eine korrekte, dem Standard entsprechende, wenn auch etwas strenge Prämiierung und Vorsicht bei der Wahl der Preisrichter, die ihrem Amt als solche gewachsen sind, müssen wir verlangen. Fehlt es daran, so werden mangelhafte Prämiierungen Unzufriedenheit hervorrufen; hätten wir aber einen Standard mit geringeren Anforderungen, so würden wir zwar bedeutend mehr erst- und zweitklassige Tiere züchten, aber der Klub und die Sportzucht überhaupt hätten viel von ihrem Wert verloren. Lassen wir den Standard so wie er ist und suchen wir unsere Holländerkaninchen nach dem Standard zu züchten, und nicht den Standard dem Tier anzupassen. Dann haben wir uns für lange Jahre ein sportzüchterisches Arbeitsfeld und die Existenz, wie das Gedeihen des Schweizerischen Holländerkaninchenzüchterklub gesichert.

Nachrichten aus den Vereinen.

Genf. Um den Vogelliebhabern gerecht zu werden, wird hier vom 12.—14. September dieses Jahres eine große Vogelausstellung stattfinden. Seit 1902 fand hier keine solche mehr statt. Die Geflügel-Ausstellungen haben allerdings nicht gefehlt, gewöhnlich werden auch bei diesen Vögel zugelassen; das Hauptaugenmerk wird aber bei diesen Anlässen ganz besonders auf Hühner und Kaninchen gerichtet, so daß die Vögel nicht recht zur Geltung kommen.

Diese Ausstellung wird wie üblich in dem bekannten Batiment-Electoral stattfinden. Zu derselben werden alle in- und ausländischen Vögel zugelassen vom großen Raubvogel bis zum kleinen Bengali; ebenfalls Fasanen.

Außer den Vögeln kommen noch Volièren und Käfige zur Schau, sonst aber nichts. Prämiierung und Verlosung findet ebenfalls statt.

Näheres über diese Ausstellung wird in späteren Nrn. bekannt gegeben. E. K.

* * *

Schweizerischer Holländer-Kaninchenzüchter-Klub.

Geschätzte Klubmitglieder!

Wir bringen Ihnen an dieser Stelle zur gefl. Kenntnis, daß uns für die bevorstehende Verlosung bis zur Stunde bereits gegen 30 Nummern mit einem durchschnittlichen Wert von Fr. 200 zur Verfügung gestellt worden sind, worunter eine Anzahl schöner Rammler, tragende Zibben, Zibben mit Wurf und Jungtiere. Den hochherzigen Gebern sei hiemit der beste Dank ausgesprochen und es freut uns aufrichtig, daß dadurch arbeitsfreudiges Leben in den Klub getragen wird und die Bestrebungen nicht nur durch die Zucht, sondern auch durch Opfersinn der Kollegen anerkannt und unterstützt werden.

Die Ziehung findet statt, sofort nach Eingang der Beträge für die abgegebenen Lose, längstens aber Ende August d. J.

Mit Sportzüchtergruß

Bern, den 31. Juli 1908. Der Vorstand.

Pro memoria! Der Wanderrammler befindet sich ab 8. August bei Herrn Karl Spring in Wallenstadt. Herr Spring teilt uns mit, daß er seine in Madretsch und Rapperswil mit I. Preis prämiierten Rammler den Klubmitgliedern ebenfalls gratis zur Verfügung stellt.

* * *

Schweiz. Klub Blauer Wiener-Züchter. Nachdem sich 18 Züchter zusammengefunden haben, findet die konstituierende Versammlung des Klubs Sonntag, den 30. August, nachmittags 2 Uhr im Gasthof zum „Rößli" in Aarau statt.

Wir möchten nochmals alle Züchter Blauer Wiener auf die Vorteile eines Klubs aufmerksam machen und sie freundlich einladen, demselben als Mitglieder beizutreten.

Anmeldungen können persönlich an der Versammlung in Aarau oder schriftlich an den Unterzeichneten gemacht werden.

Schönenwerd, im August 1908.

M. Linder-Jordi.

* * *

G. S. K.-Z., Sektion St. Gallen. Monatsversammlung (aber nur bei Regenwetter) Sonntag, 9. August, mittags 2 Uhr im Restaurant „Paradies", Langgasse, bei Mitglied F. Spillmann.

Bei günstiger Witterung fällt dieselbe aus und tritt an deren Stelle ein Spaziergang nach Gais, an dem sich alle Mitglieder mit ihren Angehörigen und eingeführten Gästen vollzählig beteiligen mögen. Zusammenkunft morgens ½6 Uhr präzis im Restaurant „Toggenburg", St. Fiden. Route Speicher, Trogen, Gäbris nach Gais zu Mitglied Holdenegger im Restaurant „Rose".

Wer die Bahnfahrt einer Fußtour vorzieht, benützt am besten den 11 Uhr-Zug ab St. Gallen. Billet Gais retour selbst lösen. Guten Humor mitbringen.

Zahlreiches Erscheinen erwartet Die Kommission.

* * *

Kaninchenzüchter-Verein Zürich-Wipkingen. Protokollauszug der Quartalversammlung vom 25. Juli 1908 in der „Rose" Wipkingen.

Traktandum: Ausstellungsangelegenheiten.

Es wird eine kurze Uebersicht gehalten über die letzten Sitzungen. Das Ausstellungskomitee wird aus folgenden Mitgliedern bestellt: Ausstellungspräsident: G. Wittwa, Bauführer, Heinrichstraße 77; Ausstellungsvizepräsident: E. Bucher, Schlosser, Langstraße 192; Ausstellungsaktuar: E. Egli, Werkmeister, Lettenstraße 3; Ausstellungskassier: J. Boßhard, Verwalter, Schönbergstraße 22. Sämtliche Mitglieder werden zur Mithülfe aufgefordert, um eine Musterausstellung in der schönen, zentral gelegenen Helmhaushalle zu veranstalten. Die Stallfrage wurde heute ebenfalls erledigt und wird später darauf hingewiesen werden. In den Verein aufgenommen wurden die Herren J. Suter, Waidstraße und H. Vontobel, Wasserwerkstraße. Der Vorstand.

NB. Betr. Ausstellungsangelegenheiten sind sämtliche Korrespondenzen zu richten an G. Wittwa, Bauführer, Heinrichstraße 77, Zürich III.

Das Ausstellungskomitee.

Mitgeteiltes.

— **Die Wildenten.** Als ich letztes Jahr einen Ausflug nach dem Murnigel und Ganterist machte, beobachtete ich auf dem kleinen Ganteristseelein unterher der Sennhütte drei Wildenten. Im gegenwärtig erscheinenden Artikel „Wildenten" gilt es als ein außergewöhnliches Ergnis, daß im Jura in einer Höhe von 600—700 m eine Wildente legt wurde. Das Ganterist-Seelein ist doch in einer Höhe von wenigens 1500 m; Höhe des Ganterist 2177 m. Die Sennen haben mir versichert, daß sich alle Jahre Wildenten auf dem Seelein aufhalten. Aus ihrem Gespräch habe ich gemerkt, daß sie die Enten am liebsten schon in ihrem Brattopf gehabt hätten. An einem „Schießprügel" hat es ihnen jedoch nicht gefehlt. R. M. in W.

Briefkasten.

— Herr A. L. in B. Die Fußnote der Redaktion gilt keineswegs speziell Ihnen, sondern allen denen, die gewöhnlich sehr schnell mit einer tadelnden Kritik bei der Hand sind, ohne auch nur dazu befähigt zu sein oder die Verhältnisse erwogen zu haben. Daß häufig Personen als Preisrichter amten, die ganz und gar nicht mit ausreichenden Kenntnissen ausgerüstet sind, ist allerdings richtig. Der Züchter wird aber nicht genötigt, sich an einer Ausstellung zu beteiligen, wenn ihm die Preisrichter für eine sachgemäße Beurteilung der Tiere nicht volle Gewähr bieten. Hat aber der Züchter kein Zutrauen zu dem Preisrichter und stellt gleichwohl aus, dann soll er sich auch mit dessen Urteil zufrieden geben.

— Herr R. M. in W. Solch kleine, selbstgemachte Mitteilungen sind mir stets willkommen und finden gerne Verwendung. Besten Dank.

— Herr M. St. in B. Bei dem Distelfinken sind die Geschlechter sehr schwer zu unterscheiden und schon mancher Liebhaber, der glaubte, ein Männchen zu haben, sah sich schließlich getäuscht. Hat man mehrere Vögel zum Vergleich beisammen, so wird im allgemeinen angenommen, die kleineren und matter gefärbten Vögel seien Weibchen. Ich will nachsehen, ob ich Ihnen eine kleinere Broschüre über einheimische Vögel zur Verfügung stellen kann.

— Herr P. Sch. in R. Erst in einer der letzten Nrn. habe ich eine Anfrage beantwortet, die auf die Trennung der Geschlechter bei dem halbgewachsenen Junggeflügel Bezug hatte. Wenn Sie diese Antwort beachtet hätten, wäre Ihre Frage erledigt gewesen. Bei allen leichten Hühnerrassen sind im dritten Lebensmonat die Geschlechter zu trennen, damit die Hähne nicht vorzeitig ihre geschlechtlichen Gelüste ausüben können. Dies würde dem Wachstum der Junghähne ebenso schaden wie die Belästigung den Junghennen schadet; also rechtzeitige Absonderung.

— Herr H. H. in A. Schlachtenten können schon im Alter von 10 bis 12 Wochen geschlachtet werden, ohne daß sie einer eigentlichen Mast unterworfen werden. — Das Rupfen solcher Jungenten wird stets eine heikle Arbeit bleiben, weil sehr leicht die Haut der Enten beim Rupfen beschädigt wird, was möglichst zu vermeiden ist. Dann zeigen sich häufig nach Entfernung des Flaumes einzelne Kiele, die sorgfältig entfernt werden müssen. Wer Enten für Schlachtzwecke zum Verkauf züchten und solche küchenfertig liefern will, sollte auch das Schlachten und Rupfen erlernen; denn wenn dies nicht kunstgerecht ausgeführt wird, werden die geschlachteten Tiere wenige Käufer anlocken. Vielleicht machen Sie die besseren Geschäfte, wenn Sie die Enten lebend nach Gewicht verkaufen.

— Herr J. B. in G. Der Zeitpunkt ist zu weit vorgeschritten, um jetzt noch eine Brut mit Ihren Kanarien wagen zu können. Nehmen Sie vorerst die Nistgelegenheit weg und trennen Sie die Geschlechter; wenn die ausgeflogenen Jungen noch nicht ganz futterfest sind, geben Sie dieselben dem Männchen oder dem Weibchen zur Auffütterung und beendigen damit die diesjährige Hecke. In wenigen Wochen würde doch die Mauser eintreten und damit hört in der Regel jede Fortpflanzung auf.

— Herr H. B. in R. Ich sende Ihnen eine Nr. dieser Blätter zu, in welcher das Sammeln der Ameisenpuppen eingehend besprochen wurde. E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Bertz-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen), zu richten.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile) sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens Donnerstag Vormittag an die Buchdruckerei Berichthaus (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in Zürich einzusenden.

irich. Städtischer Wochenmarkt vom 31. Juli 1908.

Auffuhr sehr stark und reichhaltig, Nachfrage und Umsatz gut. Es galten:

	per Stück
ink-Eier . Fr.	—.12 bis Fr. —.14
leneier . . „	—.09 „ „ —.12
to, per Hundert „	8.70 „ „ 10.60
ppenhühner „	2.— „ „ 2.60
hne . . . „	2.30 „ „ 2.80
nghühner . „	1.70 „ „ 2.20
ulets . . . „	2.60 „ „ 3.50
ten . . . „	3.20 „ „ 4.70
nse . . . „	5.50 „ „ 6.80
uthühner . . „	7.— „ „ 7.50
uben . . . „	—.80 „ „ 1.—
ninchen . . „	2.— „ „ 4.80
leb. p. ½ kg „	—.55 „ „ —.65
nde . . . „	12.— „ „ 20.—
rlhühner . . „	2.70 „ „ 3.40
rteltauben . „	1.— „ „ 1.20
erschweinchen „	—.— „ „ —.—

Ornithologisches

Das Kapaunisieren von Junghähnen

besorgt unter Garantie für richtige -445- Ausführung

Fr. Künzli-Jordi,

Handlung,

Blumenstein bei Thun.

Zu verkaufen.

Zu verkaufen:

9 Stück weiße Zwergenten per Stück Fr. 4. **G. Hiltbrand,** -551- Entenwärter, Interlaken.

Fasanengarten Zug.

Zu verkaufen.

10. 16 silberhalsige Zwergkämpfer, 1908er, per Stück Fr. 3; 3 Paar weiße Lockentauben, 1 Paar weiße Malteserstauben, 3 Paar weiße und 2 Paar schwarze Pfautauben à Fr. 5 das Paar. -439-

Ich offeriere m. Nachnahme direkt aus Italien 3½monatliche, bunte schwarze, gelbe, gesperberte

Hühner

auch per Bahn und Post ab Bex. Enten, Gänse en gros. Prospekt gratis. Absatz 1907: 19,000 Stück. -28- **A. Haller, Bex** (Waadt).

Zu verkaufen: 1. 7 weiße Wyandottes, 1907er präm. Abstg. -435- **E. Isler,** Farbhof, Wädenswil.

Zu verkaufen: Zirka 50 Stück Landkanarien, diesjährige und ältere, sehr kräftige Vögel in versch. Farben und Zeichnungen, ganz billig. Auch einige diesjährige Harzer-Roller wegen Platzmangel. In Tausch nehme Zebrafinkweibchen und Nymphensittiche. Habe auch 30 kg frischen Blütenhonig abzugeben. -553- **H. Geißbühler,** Rahnflüh, Bern.

Obacht. Billig. Obacht.

1.2 weiße Italiener, 07er, Fr. 6.50.
0.3 Sperber-Italiener, 07er, Fr. 6.50.
1.2 Holländer-Weißhauben, 06er, Fr. 9.

Anton Scherrer-Schär, -561- Bazenheid.

Ganz große Zimmervoliere, Stäbligitter, Fr. 25 verkauft -471- **Haefelin,** Demutstr. 11, St. Gallen.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

Kanaria Zürich.

Größte Züchterei edler Kanarien.

Nur Stamm Seifert.

Seit Jahren im In- und Ausland mit **Ehrenpreisen, gold. u. silb. Medaillen prämiiert.**

Flottsingende, gesunde Sänger à Fr. 10, 12, 15, 18, 20.

Ausstellungsvögel von Fr. 25 an und höher, je nach Leistungen.

Anerkannt bestes Kanarienfutter, je der Jahreszeit angepaßt, 1 Kilo 80 Rp., 5 Kilo Fr. 3.50. Leisten für alles weitgehende Garantie. Umtausch gestattet innert 10 Tagen.

Versand nach allen Poststationen.

Urech & Co., Feldstraße 59,
-349- **Zürich III.**

Verkauf. ✻ Tausch.

6 Stück Pekingenten, 3 Wochen alt, zu Fr. 10; 2 Stück Pekingenten, 7 Wochen alt, zu Fr. 6; sämtliche von erstkl. import. Stamm. In Tausch nehme 4 — 6 Stück Rouen-Enten, 4 bis 8 Wochen alt. -527-

R. Aschmann,
Rötelstraße 113, Zürich IV.

Zu verkaufen:

6 Stück Aylesbury-Enten, Frühbrut 1908, Lebendgewicht 20 kg. Preis Fr. 30.

H. Loosli, Stat.-Vorstand,
-527- Gümmenen.

Zu verkaufen: Mehlfarb. Weißschwanztäubin Fr. 2, 1 Paar Elmer Fr. 8, ein Paar dito Fr. 5, dito Täubin Fr. 3, prima blauer Brieftäuber Fr. 2, dito Täubin, fahl, Fr. 1.50, 2 Paar Silberkaninchen, mittel, 10wöchig, à Fr. 5. -533-

E. Weiermann, Weinfelden.

Italienische Hühner

schöne, junge, gesunde, versende durch die ganze Schweiz gegen Nachnahme à Fr. 1. 50, auserlesene Fr. 1. 70, sowie Gänse und Enten. Vereine bei größerer Abnahme Rabatt. Ersuche um genaue Adresse, ob Post oder Station.

Bestens empfiehlt sich -31-

C. Rossignoli, Altdorf (Uri).

Wegen Wohnungswechsel verkaufe meine Brieftauben, 7 Paar, Fr. 2 per Paar. 8 Stück Täuber Fr. 1 per Stück. Tausch an junge Brieftauben oder andere Rassetauben oder sonst Passendes.

K. Jehle,
-531- Wegenstetten (Aargau).

Achtung!

Um möglichst rasch Platz für die Junghähne zu gewinnen, gebe zirka 30 Stück letztjährige

Harzer-Roller

weit unter Wert zu Fr. 10—12—15 ab.

◀ Junghähne ▶

kräftige, fleißig studierend, à Fr. 6, bei Abnahme von mehreren Stücken zusammen noch billiger.

Baumann-Furter, Harzerzüchterei,
-196- Lenzburg.

Zahllose Anfragen von allen Seiten um Lieferung oder Abnahme von Rassegeflügel, sowie zahlreiche Kaufsvermittlungen, die ich bisher schon zwischen Geschäftsfreunden bewerkstelligen konnte, haben mich veranlaßt, eine

Vermittlungsstelle für Rassegeflügel

zu errichten. Die Vermittlung geschieht in der Weise, daß den Kaufliebhabern die Adressen der angemeldeten Verkäufer für die gewünschte Rasse mitgeteilt werden.

Verkäufer sind ersucht, die Tiere, die sie abgeben möchten, unter Angabe von Rasse, Alter, Geschlecht, Zahl und gefordertem Preis bei mir in Walchwil zu melden. Für jede Verkaufs-Anmeldung ist eine Gebühr von 50 Cts. in Geld oder Marken zu entrichten.

Kaufliebhaber wie Verkäufer sind ersucht, ihrer Anfrage immer auch das Porto für die Antwort beizulegen. -569-

Es sei noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß vermöge meiner weitreichenden Beziehungen die Chancen für den Verkäufer äußerst günstig sind. So fragen mich sehr viele Leute um Rassegeflügel an, die nicht zum eigentlichen Kreis der Geflügelzüchter gehören und also mit einem Inserat in einer Geflügelzeitschrift nicht zu erreichen sind. Ebenso gelangen vielfach Westschweizer, wie auch Tessiner und sogar Schweizer aus der Fremde, fast aus aller Herren Länder an mich. Es dürfte sich also die kleine Ausgabe von 30 Cts. bei Anmeldung von Verkaufstieren reichlich lohnen.

Zum Verkauf sind gegenwärtig angemeldet: Faverolles 07er und 08er, w. Orpingtons 07er und 08er, Pekingenten 08er 2c.

Kaufgesuche liegen vor für: Schwarze Minorka, weiße Wyandottes, rebhuhnfarbige Italiener, Goldwyandottes 2c.

Walchwil a. Zugersee. **A. Walder,** Geflügelhof „Waldeck" **Zürich,** Rennweg 9.

Das Italienerhuhn

als Sport- und Nutzhuhn.

Ein zuverlässiger Wegweiser zur Beurteilung, Züchtung und Pflege aller **Farbenschläge,** sowie zur Erkennung der **Krankheiten** und deren **Heilmittel.** — Von **E. Beck-Corrodi.** Mit vielen Abbildungen und **6 Farbendrucktafeln.** — Preis hübsch broschirt **Fr. 3.** — Zu beziehen bei den Unterzeichneten:

Buchdruckerei Berichthaus, Zürich.
E. Beck-Corrodi, Redaktor, Hirzel, Kt. Zürich.

Mein bekanntes -22-

Eierbrot

ist seit vielen Jahren das anerkannt beste Gebäck zur Aufzucht junger Vögel, hält Monate ohne Schaden. Per Brot, 15 Schnitten, 90 Cts.

Ia. Kanarienfutter

— extra feine Qualität —
per kg 80 Cts.

O. Tanner-Jeannot,
Kanarienzüchter, Lenzburg.

Tausch oder Verkauf

von 20 Stück weißen Wyandottes- u. weißen, einfachkämm. Orpingtonkücken, 6—7 Wochen alte, event. für junge Pekingenten. -535-

H. Daeniker, Küsnacht b. Zürich.

Zu verkaufen.

6 Stück Rouen-Enten, 9 Wch. alt, à Fr. 2. 50. -554-

Leuthold, Architekt, Stein am Rhein.

Mehlwurmsatz

in elegant saubern Behältern, aus starkem Blech, fein lackirt, fix und fertig zum sofortigen Füttern eingerichtet, **mit 1 Liter Mehlwurmbrut und zirka 1000 Stück Futterwürmern.** Preis Fr. 5.

-8- **Oskar Türke,** Basel.
Spezialist für Insektenvögel.

Zu verkaufen.

1. 2 **Pekingenten,** reinrassig, zu Fr. 15. Mehrere Pekingerpel, tadellos, à Fr. 4. 50. -518-

H. Spörri, Freiburg.

Billig zu verkaufen:

Ein schöner junger Papagei samt großem Käfig.

Gotth. Walthert,
-176- Vorstadt, Willisau.

Verkaufe -563-

schön ausgestopften Fischreiher, 70 cm hoch, für Fr. 15. Tausche an gelben Indianer, Flobert oder sonst Passendes.

H. Stampfli, Wanzwil, Kt. Bern.

Mehlwürmer,

Liter Fr. 7, Tausend Fr. 1. 70. -13-

Jos. Wintermantel, Schaffhausen

Zu verkaufen.

1 Paar gelerchte Eichbühlertauben Fr. 5, 2 Paar dito, bl., ganz prima à Fr. 6, 3 Stück diesjährige Junge bl., à Fr. 2. Alle zus. Fr. 16. -550-

Alf. Häberli, Starrkirch b. Olten

1. 1 reinweiße jap. Mövchen Fr. 12
0. 1 reingelber Wellensittich Fr. 7. -51

Th. Brüschweiler, Neukirch-Egnach

Verkauf oder Tausch an Vögel:

1 Harzerhahn Fr. 10, Landkanarien à Fr. 6—8, Weibchen à Fr. 2—2. 50. Ein gutsch. Flobert Fr. 8. 1 Distelbastard Fr. 6. -501

Fritz Dähler, Jurastraße 26, Lorraine, Bern.

Zu verkaufen.

Eine Partie guterhaltener ausgestopfter Vögel. -351

8 Stück große Kübelpflanzen.

Frau **Knorr,** Romanshorn.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

Programm

für die

Allgemeine Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung

verbunden mit

Prämiierung, Verlosung und Verkauf

am 10., 11. und 12. Oktober 1908

in der Turnhalle in Aarau.

Anmeldung.

1. Die Ausstellung umfaßt Hühner, Wassergeflügel, Tauben, Kaninchen, Gerätschaften, Präparate, Futter und Literatur. Die Ausstellungsobjekte müssen Eigentum des Ausstellers sein.

2. Nur gesunde Tiere werden angenommen.

3. Anmeldungen werden entgegengenommen **bis 20. September 1908.** Über die Zulassung der angemeldeten Ausstellungsobjekte entscheidet das Ausstellungskomitee. Nach Schluß des Anmeldetermines wird den Ausstellern ein Zulassungsschein zugestellt.

4. Die angemeldeten Tiere können sowohl einzeln, wie in Einzelkollektionen und auch in Vereinskollektionen konkurrieren.

5. Hühner, Wassergeflügel und Junggeflügel sind in Stämmen 1.1, 1.2 oder 1.3, Tauben in Paaren auszustellen. Kaninchen können einzeln, Zibbe mit Wurf oder in selbständigen Würfen ausgestellt werden.

6. Alle Ausstellungsobjekte sind auf dem umstehenden Anmeldeformular genau zu bezeichnen.

7. Alle Ausstellnngsobjekte sind per Eilgut frankiert an das **Ausstellungskomitee in Aarau** einzusenden. Sie dürfen nicht vor dem 7. Oktober mittags, sollen aber spätestens den 8. Oktober, abends 4 Uhr, eintreffen. Wer mehrere Stämme oder Paare von gleicher Farbe und Rasse zusammen in einem Behälter einsendet, hat die zusammengehörenden Tiere genau zu bezeichnen. Wird dies unterlassen, so ist das Ausstellungskomitee für Irrtümer nicht verantwortlich.

8. Die nicht verkauften Tiere und Ausstellungsgegenstände werden nach der Ausstellung frachtfrei zurückgesandt, wenn der Zulassungsschein abgestempelt dem Frachtbrief beigelegt wird. Leere Käfige und Behälter werden nur auf Wunsch und unfrankiert zurückgesandt.

9. Vor Schluß der Ausstellung dürfen keine Ausstellungsgegenstände zurückgenommen werden, und hat sich überhaupt jeder Aussteller den Anordnungen der Komitee zu fügen.

Standgelder.

An solchen wird erhoben:

1.	Für **Hühner, Wassergeflügel** und **Junggeflügel** 1.1, 1.2 oder 1.3	per	Stück	Fr. 1.—
2.	Für **Tauben**	„	Paar	„ 1.50
3.	Für einzelne **Kaninchen**	„	Stück	„ 2.—
	Für Zibbe mit Wurf, oder selbstständiger Wurf	„	„	„ 3.—
4.	**Übrige Ausstellungsobjekte** . . .	„	m^2	„ 1.50

Das Standgeld muß mit der Anmeldung franko eingesandt werden, Beträge von höchstens Fr. 2.— in Postmarken.

Wird das Standgeld nicht mit der Anmeldung einbezahlt, so kann diese nicht berücksichtigt werden. Für angemeldete, aber nicht eingetroffene Ausstellungsgegenstände wird das Standgeld nicht zurückvergütet.

Prämiierung.

1. Die Prämiierung findet ohne Katalog durch die vom Ausstellungskomitee gewählten Preisrichter statt, deren Namen in den Fachblättern später bekannt gemacht werden.

2. Präparate, Futter, Gerätschaften und Literatur werden durch das gesamte Preisgericht beurteilt.

3. Als Prämien werden festgesetzt:

a) Für **Hühner, Wassergeflügel** und **Junggeflügel:**

I. Preis A 1 silberne Medaille oder Fr. 10. — und Diplom.
I. „ B 1 „ „ „ „ 8. — „ „
II. „ A 1 bronzene „ „ „ 6. — „ „
II. „ B 1 „ „ „ „ 4. — „ „
III. „ Diplom.

(Junggeflügel fällt ausschließlich in Klasse B).

b) Für **Tauben:**

I. Preis 1 silberne Medaille oder Fr. 6. — und Diplom.
II. „ 1 bronzene „ „ „ 3. 50 „ „
III. „ Diplom.

c) Für **Kaninchen:**

I. Preis 1 silberne Medaille oder Fr. 7. — und Diplom.
II. „ 1 bronzene „ „ „ 4. — „ „
III. „ Diplom.

d) Für **Futter, Gerätschaften, Präparate** und **Literatur** Diplom.

Kollektionspreise für Kategorien a)—c) nach Übereinkunft.

Wenn in der Anmeldung nicht ausdrücklich Barpreise verlangt sind, werden Medaillen verabfolgt.

Einwendungen gegen die Prämiierung durch die Preisrichter werden nicht angenommen.

Besondere Bestimmungen.

1. Täuschungen jeder Art ziehen den Verlust der Prämie nach sich und werden an den Käfigen und Ausstellungsobjekten bekannt gegeben.
2. Die während der Ausstellung gelegten Eier sind Eigentum der Gesellschaft und werden brutunfähig gemacht.
3. Verkäufe dürfen nur durch das Ausstellungskomitee abgeschlossen werden und erlangen erst Gültigkeit, wenn der Betrag an der Kasse bezahlt ist. Von der Verkaufssumme werden 10 % in die Ausstellungskasse bezogen.
4. Die Ausstellungsobjekte sind gegen Feuerschaden versichert. Weitere Entschädigungsforderungen können nicht gestellt werden.
5. Alle Streitigkeiten entscheidet endgültig das Ausstellungskomitee.
6. Mit der Ausstellung ist eine Verlosung unter amtlicher Aufsicht verbunden. Vorzugsweise werden nur prämiierte Tiere und Gegenstände in diese Verlosung angekauft.

   Ausstellungslose können à 50 Cts. per Stück von Herrn Paul Stähelin in Aarau bezogen werden.
7. Gegenstände der Verlosung, die nach 10 Tagen von der Verlosung an gerechnet, nicht erhoben sind, fallen dem Ausstellungskomitee zu.
8. Die gezogenen Nummern werden in der „Tierwelt" und „Schweiz. Blätter für Ornithologie" bekannt gegeben.
9. Das Ausstellungslokal ist geöffnet von morgens 8 bis abends 7 Uhr.

   Eintritt für Erwachsene 50 Cts. per Person, Kinder die Hälfte. Schulen genießen am Montag bei vorheriger Anmeldung besondere Vergünstigung.
10. Die Abrechnung mit den Ausstellern erfolgt innert Monatsfrist.

Morgenfütterung des Geflügels mit Argovia.

Abtrennen. **Dieses Blatt ist ausgefüllt bis Sonntag den 20. September 1908 franko an umstehende Adresse einzusenden.** Abtrennen.

Anmelde-Nr.

Allgemeine Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung in Aarau.

Auf Grund des mir zugesandten Programmes melde ich unter Anerkennung der bezüglichen Bestimmungen nachstehende Objekte an:

№ der Kontrolle	Stückzahl		Bezeichnung der Objekte	Versicherungswert		Preis				Bemerkungen *	Standgeld	
						Zum Verkauf		Zur Verlosung				
	Männlich	Weiblich		Fr.	Cts.	Fr.	Cts.	Fr.	Cts.		Fr.	Cts.

Diese erste Kolonne ist vom Aussteller nicht auszufüllen.

..... den ..... 1908.

(Deutliche Unterschrift:)

Poststation: ..... Bahnstation: .....

*) Ueber Fütterung, Pflege und Altersangaben, ob Behälter zurückverlangt werden 2c. 2c.

NB. Ohne Einsendung des Standgeldes bleibt die Anmeldung unnütz. — Weitere Anmeldebogen stehen zu Diensten. — Wenn in der Anmeldung nicht ausdrücklich Barpreise verlangt werden, werden Medaillen verabfolgt.

1908 Schweizerische Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht Nr. 32 457a

Herrn **A. Fäs**

Cafernier

in

Aarau

Marke

XXXII. Jahrgang № 33.

Zürich,
14. August 1908.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, der Genossenschaft schweizerischer Kaninchen-Züchter und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen
sowie
Organ der ornithologischen Vereine

Aarberg, Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Amriswil, Appenzell, Appenzeller Vorderland, Arbon, Arth, Baden** (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), **Brugg, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Chaux-de-fonds, Chur** (ornith. Verein), **Chur** (Vogelschutzverein), **Delsberg** (ornith. und Kaninchen-zuchtverein), **Fischenthal, Genf** (Société des Amateurs d'Oiseaux), **Hallau, Horgen, Huttwil** (ornith. und kynolog. Verein), **Interlaken und Umgebung** (Kanarien- und Kaninchenzüchterverein), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Kreuzlingen, Krauchthal und Umgebung, Lachen, Langenthal, Langnau** (Bern, ornith. Verein), **Langnau,** Brieftauben-Club), **Lichtensteig, Mels** („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), **Moudon, Müllheim und Umgebung, Rapperswyl, Romanshorn, Sihltal** (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), **Sissach, Sursee, Schaffhausen** (Kantonaler Kaninchenzüchterklub), **Tablat, Weinfelden, Wädenswil, Wald** (Zürich), **Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), **Weyer i. E., Zizers** (Ornis), **Zürcher Oberland** (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktion: **E. Beck-Corrodi** in **Hirzel**, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen") und **Julius Bloch**, Limmatstraße 215, **Zürich III.**

Abonnements bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4. 50, für das halbe Jahr Fr. 2.25, für das Vierteljahr Fr. 1. 20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonnirt werden.

Inhalt: Wann legt das Kücken das erste Ei? — Kropftauben. — Einige Winke für das Züchten schöner Farben-Kanarien und Bastarde. (Fortsetzung.) — Eine Birkhahnbalz in den Glarnerbergen. (Schluß.) — Die Wildente. Die Stockente. Die Spiegelente. (Fortsetzung.) — Zwergpapageien und weißkehlige Drossel. (Mit Abbildung.) — Soll das Holländerkaninchen in Gestalt größer gezüchtet werden? — Kaninchen-Ausstellung in Zürich. — Nachrichten aus den Vereinen. — Mitgeteiltes. — Verschiedene Nachrichten. — Büchertisch. — Briefkasten. — Frage an das tit. Ausstellungskomitee Aarau. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Hühnerzucht.

Wann legt das Kücken das erste Ei?*)

Von Schiller-Tietz in Kleinflottbek in Holstein.

(Nachdruck verboten.)

Ist auch die Mauser des Federviehes ein ganz natürlicher, regelmäßig sich wiederholender Vorgang, so versetzt dieser periodische Prozeß des Gefiederwechsels doch die Hühner in einen leidenden, krankheitähnlichen Zustand, so daß die Tiere mit Beginn der Mauser in der Regel das Legegeschäft für längere Zeit einstellen, zumeist vom Oktober bis gegen Frühjahr. Die Fälle, daß ein Huhn auch während oder wieder gleich nach der Mauser legt, gehören jedenfalls zu den Ausnahmen. Allgemein legen die Hühner in unseren Breiten im Spätherbst und Winter nicht, und von der Rasse der Hühner, von der Witterung, von der Haltung und Fütterung hängt es ab, ob die Legelust später oder früher wieder erwacht, vorausgesetzt auch, daß die Tiere so zeitig mausern, wenn es noch warm ist, so daß sie den Federwechsel rasch und gut überstehen.

*) Hier mag erwähnt sein, daß Kücken überhaupt nicht legen, sondern die Hühner. Die Redaktion.

Frische Eier sind demgemäß im Winter ebenso selten wie vielbegehrt, und die Nachfrage könnte nur befriedigt werden, wenn wir solche Kücken aufziehen, die mit der Legetätigkeit einsetzen, wenn die Hühner zu legen aufhören. Denn das steht für unsere Gegenden unumstößlich fest, daß es keine Hühnerrasse gibt, welche auf die Bezeichnung als „Winterleger" Anspruch erheben könnte; vielmehr sind die einzig sicheren Winterleger nur die Kücken desselben Jahres, und wir hätten nur zu untersuchen, welche Kücken zuerst mit der Legetätigkeit beginnen, bezw. welche Umstände ein möglichst frühes Legen der Kücken gewährleisten.

Merkwürdigerweise sind vergleichende Untersuchungen und Beobachtungen über diese Frage erst kürzlich von P. Hohmann in Angriff genommen worden, doch haben dieselben trotz der Kürze der Zeit bereits Ergebnisse gezeitigt, welche in Verbindung mit den allgemeinen Erfahrungstatsachen eine Behandlung und Beantwortung der aufgeworfenen Fragen gestatten.

Die junge Henne fängt — vorausgesetzt, daß sie gesund und kräftig, und die Witterung nicht gar zu ungünstig ist — zu legen an, wenn das Größenwachstum und die Befiederung vollendet ist; so lange für diese Zwecke noch Baustoffe verwendet werden, können sich die Eianlagen (Eichen) am Eierstock nicht entwickeln. Hieraus folgt, daß bei schnell fort-

schreitender, sogenannter freudiger Körperentwicklung und Befiederung das Eierlegen früher einsetzt, als bei langsamer Entwicklung und Befiederung. Wenn wir unter den Hühnern unterscheiden zwischen leichten, mittelgroßen und schweren Schlägen, so stellt die Erfahrung fest, daß unter gleichen Verhältnissen die leichten Hühnerrassen zugleich auch die schnellwüchsigsten sind, also die Italiener, Minorka und die übrigen Mittelmeerrassen, während die schweren asiatischen Rassen: Brahma und Kochinchina und die aus diesen hervorgegangenen Langschan, Orpington, Plymouth-Rocks und Wyandottes erheblich langsamer wachsen und sich insbesondere auch weit langsamer befiedern. In der Tat beginnen unter gleichen günstigen Umständen die leichten, schnellwüchsigen Mittelmeerrassen und die einheimischen Landhuhnschläge viel früher mit dem Eierlegen als die schweren asiatischen Rassen und die daraus hervorgegangenen Kreuzungen. Marten gibt als regelmäßiges Alter für den Beginn des Legens bei den leichten Hühnerschlägen 5½ bis 6 Monate an, für die mittelgroßen Schläge 7 bis 7½ Monate und für die schweren Rassen 8 bis 9 Monate. Dabei ist es aber keine seltene Ausnahme, daß Italiener und Minorka bereits mit 4½ bis 5 Monaten zu legen anfangen. Insofern wir nun Schnellwüchsigkeit als eine vererbbare Rasseneigentümlichkeit ansehen, können wir auch das außergewöhnlich frühe Legen als eine Vererbung ansehen, d. h. als eine wichtige Eigenschaft, die natürlich von dem verständnisvollen Hühnerzüchter gefestigt und auch gesteigert werden kann durch sorgfältige Auswahl der Bruteier von solchen Hennen, die welche im Legen außerordentliches leisten; denn die Vererbung erworbener Eigenschaften ist trotz aller Ausnahmen die Regel, und wie dies bei der Legetätigkeit überhaupt der Fall ist, so kann es auch bezüglich des außergewöhnlich frühen Legeanfangs eintreten. Jedoch muß bemerkt werden, daß allgemein die Kücken, die außergewöhnlich früh zu legen anfangen, und die Legetätigkeit auch in zufriedenstellender Weise fortsetzen, auch körperlich kräftig und gut entwickelt sind.

Das erste Hervorbringen von Nachkommen geschieht wohl bei fast allen Tiergeschlechtern ausnahmsweise schon früher als die körperliche Entwicklung ganz vollendet ist; allgemein aber sucht der Züchter diese frühzeitige Zucht infolge vorzeitiger Reife zu verhindern, da dieselbe gemeinhin die weitere körperliche Entwicklung hemmt und vornehmlich die Konstitutionskraft herabsetzt. Auch bei den Kücken, welche früh ihr erstes Ei legen, beobachten wir, daß sie in ihrer ferneren körperlichen Entwicklung zurückbleiben, ganz abgesehen davon, daß sie zumeist nur ein paar Eier legen und dann wieder längere Zeit pausieren, weil sie eben noch körperlich zu schwach sind.

Da die beste Entwicklungszeit in die warmen Frühlingsmonate fällt, ist das Hauptaugenmerk des Hühnerzüchters darauf zu richten, Frühbruten zu erhalten, d. h. Mitte April bereits Nachzucht zu erzielen. Die jungen Tiere aus diesen Monaten sind Ende Oktober oder Anfang November ohne allen Zweifel legereif, wenn wir die geeigneten Rassen wählen. Als solche bezeichnen wir neben unseren Landhuhnschlägen: Ramelsloher, Thüringer, Bergische, insbesondere auch Wyandottes und Langschan, Plymouth-Rocks und Orpington, die allesamt freudige und dankbare frühlegende Kücken abgeben und den weiteren Vorzug haben, für unser Klima sehr geeignet zu sein und namentlich auch als Fleischhühner vorragen. Bei allen Vorzügen der Italiener, Minorkas und andere Mittelmeerrassen ist nicht zu vergessen, daß dieselben entsprechend ihrer südlichen Heimat sehr empfindlich sind für unseren langen, naßkalten Herbst und den strengen Winter, so daß sie eine lange Legepause machen und vom Frost sehr mitgenommen werden. Wie wenig ihnen unser Klima zusagt, geht auch aus der Tatsache hervor, daß sie bei uns durchweg nicht zum Brüten schreiten, und wo sie einmal den Anfang dazu machen, halten sie entweder nicht aus oder kümmern sich nachher nicht um die Jungen.

Die freudigste Entwicklung nehmen die Kücken natürlich bei geeignetem freien Auslauf. Leider wird derselbe auch auf dem Lande den Hühnern von Jahr zu Jahr immer mehr beschränkt, namentlich in der Sommerszeit, und darin liegt die ganze Misere unserer Kückenaufzucht. Sollen die handgreiflichen Nachteile der Kückenzucht in beschränkten Gehegen möglichst ausgeglichen werden, so muß einerseits der Boden derselben immer und immer wieder umgegraben werden, damit sie im Scharren geübt werden.

Allgemein sind die ersten Eier eines Kücken kleiner als die normalen Eier der betreffenden Rasse, häufig sind sie sogar sehr klein, sie werden aber stetig größer und erreichen nach 14 Tagen die normale Größe. Selten auch legen die jungen Tiere gleich ununterbrochen mehrere Tage, vielmehr pausieren sie anfänglich zumeist einen oder zwei Tage nach jedem Ei, um alsbald in die normale Legetätigkeit überzugehen. Wenn aber nach dem ersten Ei oder nach den ersten wenigen Eiern gleich eine längere Legepause eintritt, so deutet das auf einen Zustand ungenügender Entwicklung. Der Unterschied in der Stückzahl der Eier zwischen frühreifen und spätreifen Kücken beträgt 50 bis 60 Stück, und diese anfangs versäumte Zahl ist im ersten Jahre nicht wieder nachzuholen, und demgemäß ist im Eierertrage des ersten Jahres zwischen frühreifen normalaltrigen und spätreifen Kücken ein ganz erheblicher Unterschied, der umso mehr ins Gewicht fällt, als es sich hierbei um „Wintereier" handelt, die den doppelten Preis einbringen. Ob aber die früh im Alter von 5 bis 6 Monaten mit dem Legen beginnenden Hennen innerhalb dreier Lebensjahre an Gewicht und Stückzahl mehr Eier liefern als solche, die erst mit 7 und 8 Monaten zu legen anfangen, läßt sich nicht mit Sicherheit sagen, da hierüber noch keine Aufzeichnungen vorliegen. Es läßt sich aber annehmen, daß eine frühreife Henne, welche schon im ersten Jahr einen Vorsprung von 50 bis 60 Eiern hat, gegenüber den spätreifen Kücken, auch eher (und wohl schon mit dem Ende des dritten Jahres) ausgelegt hat, im Gegensatz zu den letzteren, die offenbar erst, wie auch die Erfahrung lehrt, mit Ablauf des vierten Legejahres die Mehrzahl ihrer überhaupt zu legenden Eier gelegt hat und somit für ein volles Jahr mehr Futter beanspruchen und außerdem in ihrem Fleischwert noch erheblicher zurückgehen. Die Erzielung frühreifer Kücken ist demnach in jeder Hinsicht ein erstrebenswertes Ziel unserer Hühnerzucht.

Anmerkung der Redaktion. Wenn hier im Schlußsatz von frühreifen und spätreifen Kücken die Rede ist, so sind darunter gleich alte Kücken zu verstehen, von denen erstere sich schnell entwickeln, letztere langsam. Sollte dabei wirklich eine Differenz von 50—60 Eiern entstehen, so würden die frühreifen einen Vorsprung in der Entwicklung von zirka 3 Monaten haben. Einen solchen gewaltigen Unterschied habe ich noch nie wahrgenommen oder dann waren die spätreifen Jungtiere schwächlich. Solche sollte man aber von den Legehühnern ausscheiden und für die Küche verwenden. Für den Rassezüchter sind jedoch die spätreifen, sich langsam entwickelnden, aber gesunden Kücken, die wertvolleren.

Taubenzucht.

Kropftauben.

Meine Abhandlung über die Kröpfer wäre unvollständig, wenn ich nicht auch der kurzbeinigen gedenken würde. Eine Beschreibung derselben aber zu geben, würde zu weit führen, da diese Kröpferarten zum größten Teil durch die Zucht der englischen und französischen fast verdrängt sind. Erst neuerdings befassen sich wieder einige Liebhaber mit ihnen, so daß man hoffen kann, auch diese schönen Tiere später wieder zahlreicher anzutreffen.

Das Hauptmerkmal dieser Kröpferarten sind die kurzen niedrigen und weit nach hinten angesetzten Beine.

Hat man das Tier mit schlaffem, hängenden Kropf, Futter suchend gesehen, und erblickt es plötzlich im Affekt, so kann man fast nicht glauben, daß das in Größe, Figur und Form veränderte dasselbe ist. Es steht fast kerzengerade und ist trotz seiner kurzen Beine sehr groß; seine Figur gleicht einer seitlich auf kurze Stielchen gestellten Riesen-Flaschenbirne.

Die eigentliche Stammform dieser Kröpfer ist der altdeutsche, ihm nahe verwandt sind die schlesischen Schimmel, die Weißschlög in allen Farben, die Platten- oder Weißkopfkröpfer und die Elster oder Verkehrtflügel-Kröpfer. Auch der Aachener Landkröpfer, der heute ebenfalls fast ausgestorben ist, gehört hierher. Er ist den alten deutschen sehr ähnlich, doch erreicht er ihn in der Größe nicht, da er nur 36—40 Centimeter, jener aber 45—48 Centimeter lang wird.

Am bekanntesten von allen kurzbeinigen Kröpferarten ist jedenfalls der Steiger- oder Klätscherkröpfer, in Oesterreich „Plätscher" oder auch nur „Steiger" genannt. Der Name kommt von der Eigentümmlichkeit dieser Taube her, während des Fluges die Flügel wiederholt kräftig aneinander zu schlagen, wodurch ein klatschendes

Geräusch entsteht. Ein guter Klätscher muß aber auch, namentlich wenn es sich nicht um allzu kurze Flugstrecken handelt, allmählig aufwärts steigen, sodann auf dem Rücken die Flügel fest zusammenlegen und in dieser Stellung einen Meter und noch tiefer in der Luft heruntersinken.

Die Heimat dieser Tauben ist die Grafschaft Glatz in der Provinz Schlesien, von wo aus sie sich überall hin und besonders nach Oesterreich verbreitet haben.

Während die Zucht aller übrigen Kröpferarten stark unter dem Import des englischen litt, kann man dies vom Steigerkröpfer nicht sagen. Er besitzt zahlreiche Anhänger und Liebhaber und wird vielerorts gezüchtet und gepflegt. Der Grund ist darin zu suchen, weil bei der Rasse auffallend hübsche Erscheinung sich mit so guten Nutz-Eigenschaften vereinigt, daß Haltung und Zucht für Nutzzwecke allein empfohlen werden kann. Die Taube ist gegen Witterungseinflüsse unempfindlich, stellt nur sehr geringe Ansprüche an ihren Schlag, sucht emsig Futter und gedeiht unter allen Verhältnissen. Sie züchtet fleißig, brütet gut und ihre Jungen, die sie selbst tadellos aufzieht, sind stets fett und rund, so daß sie in der Küche geschätzt werden.

Der Klätscherkröpfer hat viel Aehnlichkeit mit dem altdeutschen, doch ist er nicht so groß wie jener und seine Figur ist schlanker; er macht einen eleganten schnittigen Eindruck. Der Kopf ist länglichrund, die Stirn flach, der Schnabel ist lang und dünn und an der Spitze einwenig gekrümmt. Das Auge ist perlfarbig und von einem schmalen, rötlich schimmernden Hautring umgeben. Der Kropf hängt mehr seitlich, doch dehnt er sich, wenn er aufgeblasen wird, schön nach vorn und oben aus, so daß die kräftige Brust voll hervortritt. Die Flügel sind lang, sie ruhen gekreuzt auf dem nicht so langen, aber breiten Schwanze. Die Beine sind kurz, rot und unbefiedert, die Schenkel wenig sichtbar. Man züchtet den Steigerkröpfer in schwarz, gelb, blau, rot und weiß und auch sogenannte „Weißspitze". Hierunter versteht man Tiere, deren Flügelspitzen bis höchstens auf ein Viertel der Flügellänge weiß gefärbt sind.

Die weißen Klätscher sind meist nicht so gut wie die farbigen; sie sind im allgemeinen plumper und fliegen auch nicht so schön; die blauen sind die seltensten. Alle Farben sollen recht satt sein und ist dies in schwarz und rot häufig, bei gelb schon seltener der Fall, doch zeigt der Klätscher von allen Kröpferarten die satteste und glänzendste Gefiederfarbe. J. B.

Kanarienzucht.

Einige Winke für das Züchten schöner Farben-Kanarien und Bastarde.

Von C. L. W. Noorduijn, Groningen (Holland).
Uebersetzt aus dem Holländischen von E. van Beesel, Düsseldorf.
(„Allgemeine Kanarien-Zeitung", Altenburg S. A.).

(Um Nachdruck mit Quellenangabe wird gebeten).

(Fortsetzung).

Paarungen von wilden Kanarien mit Varietäten.

Durch Zufall kam ich im Jahre 1905 in den Besitz von zwei männlichen wilden Kanarien aus Teneriffa, welche der Sohn des bekannten Ornithologen W. Böcker in Wetzlar mitgebracht hatte. Im folgenden Jahre kreuzte ich diese mit verschiedenen Varietäten, die mit braunen, grünbunten und gelben Weibchen. Die Jungen der Kreuzung mit dem braunen Weibchen sind äußerlich dem wilden Kanarienvogel vollständig gleich. Aus der Kreuzung mit dem grünbunten Weibchen gingen bei dem wilden Vogel auch gleiche Junge hervor. Unter diesen sind aber auch Vögel mit weißen Federn im Schwanze und den Flügeln, der Bauch dagegen ist weißgelb. Die Jungen der Paarung mit dem gelben Weibchen sind grünbunt und haben beinahe die Hälfte der gelben Federn von der gelben Varietät.

Nach Mendels Gesetz über die Erblichkeit sollen die Jungen von wilden Kanarien, gekreuzt mit Varietäten, alle vollkommen die äußerlichen Kennzeichen der wilden Vögel haben, was aber nicht der Fall ist. Warum die gelben Federn bei diesen Kreuzungen vorhanden sind, muß doch der im Laufe der Jahre erlangten Kraft, welche die gelben und bunten Varietäten besitzen, um in gelb fortzuzüchten, zuzuschreiben sein.

In den Varietäten bleibt im latenten Zustande die Eigenschaft, wie wir früher schon gesehen haben, um zu der ursprünglichen Sorte zurückzuschlagen. Diese Neigung nimmt bei reiner Fortzüchtung der Varietäten erst langsam ab. Haben wir deshalb Varietäten von Tieren und Pflanzen, die sehr lange rein durchgezüchtet sind, dann sind sie sehr stark in ihren erblichen Eigenschaften, um dieselben Farben resp. Formen hervorzubringen mit gleichzeitiger Verminderung der latenten Eigenschaft, um zurückzuschlagen. Varietäten, welche deshalb noch wenige Jahre vorher in ihrem Stammbuche die ursprünglichen Farben und Formen besassen, sollen die genannte latente Eigenschaft in sehr starkem Maße haben, so daß sie diese bei Kreuzungen mit der ursprünglichen Farbe und Form vollkommen ablegen, einesteils durch das Uebergewicht der ursprünglichen Farbe und Form, anderenteils durch die große Neigung zum Rückschlage.

Der gelbe Kanarienvogel, jetzt ungefähr 350 Jahre bekannt und in dieser Farbe fortgezüchtet, scheint deshalb in seinen Eigenschaften so kräftig geworden zu sein, daß er bei Kreuzungen mit der ursprünglichen Farbe auch einen großen Teil seiner gelben Farbe auf die Jungen überträgt. Wir sehen dasselbe bei Kreuzungen von Wildenten mit zahmen und auch bei anderen Tieren, z. B. wilden Schweinen mit zahmen. (Mendels Gesetze der Erblichkeit usw.).

Diese Gesetze bezogen sich ferner auf Untersuchungen, welche sich auf Fortzüchtung der Nachkömmlinge bezogen, die aus der Kreuzung dieser mit ihren Varietäten, sowie aus der Kreuzung unter sich entstanden. Dies ist für mich ein Grund, um die auf diese Weise konstatierten Regeln der Erblichkeit nicht als zutreffend zu erklären, da auf kurzes und langes Bestehen der Varietäten nicht achtgegeben ist und dadurch auch nicht auf ihre Kräfte von Erblichkeit oder Atavismus. In diesem Jahre (1907) paarte ich die Kreuzlinge untereinander, hatte aber schlechte Erfolge. Ich erhielt nur einzelne Junge, die kurz nach der Geburt wieder eingingen. Vielleicht habe ich im nächsten Jahre mehr Glück.

Die Erlangung der Farben des wilden Kanarienvogels aus seinen Varietäten.

Wir haben gesehen, daß die Paarung von braunen mit gelben Kanarien stets Neigung zum Rückschlage zum wilden Kanarienvogel oder zur ursprünglichen Art gab. Ferner haben wir aus dem Kapitel „Das Züchten von ganz braunen oder ganz grünen Kanarienvögeln" gesehen, wie wir die weißen Federn aus den Nachkömmlingen verdrängen können. So ist uns der Weg gezeigt, wie wir aus gelben und braunen Kanarien die ursprüngliche Art, den auf Teneriffa und Madeira lebenden wilden Kanarienvogel bezüglich seiner Farbe wieder erlangen können und zwar:

gelbes ♂ × braunem ♀
grünbuntes ♂ × braunem ♀
grünbuntes ♂ × braunem ♀
grünbuntes ♂ × braunem ♀
wilder Kanarienvogel.

Hintereinander folgend sieht man die Anzahl grüner Federn zunehmen, und zum Schlusse kommt der wilde Kanarienvogel in seiner vollen Farbe ans Licht. Bestimmte Sicherheit, daß dies in vier Generationen auch einschlagen wird, hat man allerdings nicht, denn durch die fortwährende Vermengung mit braun soll der Züchter wohl oft eine Brut mit ausschließlich braunbunten oder braunen Jungen erhalten.

Das Züchten von gleichgezeichneten Kanarien.

Der gleichgezeichnete Kanarienvogel kennzeichnet sich erstens durch zwei gleichförmige Augenstreifen, zweitens durch eine gleiche Anzahl dunkler Flügelfedern zweiter Ordnung an beiden Seiten und drittens durch eine gleiche Anzahl dunkler Federn an beiden Seiten des Schwanzes. Die drei Kennzeichen können auch vereinigt

Fledermauspapagei. Weißkehlige Drossel. Unzertrennliche.

vorkommen, aber der Vogel muß im übrigen ganz gelb sein, darf aber wohl eine dunkle Haube haben. Wiederholt wurde ich gefragt, wie gleichgezeichnete Kanarien gezüchtet werden. Sie kommen höchst selten gleichmäßig vor und entsprechen in der Regel den Wünschen nicht vollkommen, weil man aus der Paarung von gleichgezeichneten Kanarien selten oder gar nicht gleichgezeichnete Vögel erhält. Inwiefern die Kennzeichen der gleichgezeichneten Kanarien übertragbar oder mehr erblich sind, vermag auch ich nur mit einem Fingerzeig zu beantworten, indem ich angebe, welche Zuchtwahl wir zu treffen haben. In diesem Falle haben wir von der meisterblichen Kraft im Kennzeichen oder stärkeren Neigung zum Rückschlage auf die Kennzeichen Gebrauch zu machen.

Aus der Paarung reingezüchteter grüner mit reingezüchteten gelben Kanarien sehen wir zuweilen gleichgezeichnete Vögel entstehen, was der mehr erblichen Kraft der Kennzeichen zuzuschreiben ist. Die Augenstreifen sehen wir bei den Kanarien deutscher Rasse jedoch selten oder gar nicht auftreten. Man findet sie mehr bei den Yorkshire- und Norwich-Kanarien. (Fortsetzung folgt).

Einheimische Vögel.

Eine Birkhahnbalz in den Glarnerbergen.

16./17. Mai acc.

Von Emanuel Schmid.

(Schluß.)

Ob meinen Sonntagsgedanken hätte ich aber bald die Hühne meinen Freund Jenny und die Sennhütte vergessen, sowie mein Proviant im Rucksack, den ich nicht Lust hatte, wieder zu Tal z tragen. Wohl gluckste, schleifte und gackerte die scheue Schar no immer, auch später hörte man sie noch längere Zeit beim Abstie vereinzelt zwar, aber bis tief in den Morgen hinein.

Ich wende mich zum Rückzug, noch ist es nicht ganz Tag g worden. In der Nähe der Hütte vernehme ich einige Männe

immen. Also sind wir beide nicht mal hier oben in solcher Herr-
ottsfrühe allein! Zuerst denke ich an Wildschützen, die vielleicht
agd auf das Geflügel machen. Ich nähere mich vorsichtig der
ütte, komme aber bald zur Gewißheit, daß die Männer muntere
touristen sind. Es sind Basler und vier deutsche Herren, die
riedlich abkochen. Sie haben die Nacht in der Hütte zugebracht
nd sieden ihren Morgentee in einem sehr praktischen Apparat.
a mein Führer sich endlich auch wieder einstellt und die fremden
erren in ihm bald einen gebirgskundigen Mann gefunden haben,
ntspinnt sich ein lebhaftes Gespräch. Sie wollen über Spanneggs-
bstalden nach Mühlehorn, eine ganz flotte Leistung! Hoffentlich
nd sie gut gelandet. Auch sie haben das Pfeifen der Hühner
ehört, meinten aber es wären Murmeltiere. Dies Pfeifen hört
an somit recht weit.

Ich ziehe es vor, ins Innere der Hütte zu treten. Da draußen
st es eher kalt als frisch, und meine Füße stecken lieber in dem
enigen Heu als dem nassen, taufrischen Gras. Rasch entledige
ch mich meines Rucksacks, der Morgenimbis schmeckt ausgezeichnet,
ann pflege ich eine kurze Zeit der wohlverdienten Ruhe.

Lange kann diese aber nicht dauern. Mein Freund Jenny
uß eine Schießübung mitmachen, und ich soll noch Besuch be-
ommen. Nach kurzer Rast wird aufgebrochen. Es ist 5 Uhr,
ine Zeit, wo man zu Hause sich noch lange dreht und kehrt. Die
touristen lassen von der kleinen Anhöhe einige frohe Jauchzer er-
challen, wir antworten ebenso. Bald hört man nur noch das
icken ihrer Stöcke in dem groben Gestein. Gute Fahrt!

Wohl lohnt sich die Mühe, nochmals die vor uns liegende
talschaft zu betrachten. Es ist ganz klar geworden. Deutlich sieht
an die vielen Ortschaften und mit dem „Zeiß" einzelne Häuser,
a einzelne Menschen, die wie Ameisen da unten umherkriechen.
Dann geht's hurtig bergab. Unser Gespräch ist wieder den Birk-
ühnern gewidmet. Freund Jenny ist auch leidenschaftlicher Jäger.
So ein Birkhahn in der Pfanne, oder ausgestopft als Zimmer-
chmuck, wäre einmal nicht übel. Schade, daß die Jagdzeit nicht
ffen war. In Deutschland, Oesterreich, wo es so große, ausge-
ehnte Jagdbezirke gibt, die oft einem einzigen Jagdherrn gehören,
ag die Geflügelwildjagd zu den schönsten Genüssen des passionierten
Weidmanns gehören. Er rechnet diese zur sogenannten „hohen
Jagd". In Mooren geht es natürlich weniger mühevoll als im
Hochgebirge, wo die Hühner die höchsten Lagen der Waldregionen
eleben.

Natürlich geht man dann tagszuvor auf den Weg (diesen Rat
ürde ich in Zukunft auch befolgen, zum mindesten nicht mehr nach
Schluß einer Vorstandssitzung), sonst ist die Sache zu ermüdend.
Bequem ruht man sich dann auf der Heubühne aus und begibt sich
och nachts auf die bekannten Balzplätze. Geschickte Jäger ahmen
as Kollern und Schleifen deutlich nach und locken so den streit-
ustigen Vogel in ihre Nähe. Weniger schwierig ist das Gackern
er Henne nachzuahmen. Aber Ruhe, peinlichste Ruhe beobachten!
Bei dem geringsten Lärm fliegt der scheue Geselle weg und mit
hm oft die ganze Schar, und die Mühe des Aufstieges war um-
onst. Es ist gut, wenn der Mann auf dem Anstand, sei er nun
Jäger oder bloß Naturfreund, sich mit warmer Bekleidung versehen hat.
Durch den Aufstieg ist man erhitzt, die Nacht in der Hütte gewöhnlich
uch nicht ein Labsal und die Morgenluft hier oben unangenehm
ühl. Das weiß am besten, wer einmal im Frühjahr droben war;
esonders in der Nähe der vielen Schneeflächen erkältet man sich
eicht. Gerade mein Freund Jenny erzählte mir, er habe lange
Zeit regungslos direkt auf einer Schneefläche gelegen, unter einer
Tanne oder Legföhre und konnte dann einen prächtigen Hahn in
llernächster Nähe genau beobachten. Ich hätte es nicht gewagt,
iesen freilich günstigen Posten zu wählen.

Die Jäger nennen den Birkhahn auch „Spielhahn", eine
Familie (d. h. Hahn und Hennen) „Volk" und mehrere Völker
„Kette". Sie schießen mit Schrot oder der Kugel und lassen den Vogel
o nahe als möglich herankommen, denn ein Fehlschuß — die ganze
Sippschaft fliegt eiligst weg, und für heute hat das Jagdvergnügen
in Ende. Vor der Balzzeit, oder besser vor Ende der Balzzeit,
ollten die Hähne nicht abgeschossen werden. Nicht bloß daß man
ie Tiere beunruhigt und verscheucht, für die Nachkommenschaft ist
s wichtig, daß die Hühner auch ihren Naturtrieb befriedigen
önnen. Es liegt dies im Interesse der Nachzucht und somit der
Jäger selber.

Mitte April oder Anfang Mai, also am Anfang der Balzzeit wird ein verständiger Weidmann nicht auf die Hühnerjagd gehen. Dann aber macht er sich am Vorabend auf den Weg. Viele Jäger schießen schon am Abend, wenn die Vögel sich zur Ruhe begeben wollen, ihre Beute. Es ist dies wohl bequemer, aber der frühe Morgen soll sich weit besser eignen. Das Fleisch wird gut bezahlt und scheint ein wahrer Leckerbissen zu sein, besonders wenn der Koch seine Sache noch gut versteht. Als Jagdtrophäe bildet der Birkhahn in jedem Jägerheim eine Zimmerzierde, besonders wenn er in Balzstellung ausgestopft ist. Die Spielhahnfeder treffen wir sehr häufig als Zierde auf den bekannten Touristenhüten bei Damen und Herren, sowie bei den Bauernburschen im Tirol und Baiern. Die ganz kecken und „schneidigen" (oder eher raufluftigen) „Buabn" richten gewöhnlich die Federn nach vorn. Es soll dies ein wilderes Aussehen geben. Es ist ja möglich.

Unter allerlei Gesprächen und ebenso Sprüngen sind wir in kurzer Zeit wieder im Revier der Buchen und Waldwiesen von „Holzbort". Aber alles ist jetzt lebendig geworden. Grasmücken und Tannenmeisen singen ihr Sonntagslied. Deutlich hört man das Klopfen eines Spechtes. Da plötzlich fliegt er über die Waldblöße. Es ist ein Schwarzspecht. Auch Wildtauben sind vertreten. In den Haselstauden pfeift und schmatzt es, vom Tannengipfel flötet eine Amsel, in den Dornbüschen zwitschert und jubiliert es und in der Ferne ertönt der Kuckuckruf. Alle die Sänger sind froh und munter, sie scheinen zu wissen, daß es heute Sonntag ist.

Vom Tal herauf erklingt Herdengeläute und frohe Jauchzer. Wir nähern uns dem Dörfchen Sool. Hie und da steigt ein Räuchlein aus dem Kamin. Der Geißer tutet seine gehörnte Schar zusammen. Wie wir so lautlos hintereinander hertrotten, springt plötzlich ein Reh auf und eilt in schnellen Sätzen dem Waldsaum zu. Ich hatte nicht geglaubt, daß solche Tiere, wenn auch nur vereinzelt, hier vorkommen. Es scheint dies aber der Fall zu sein. Was man doch alles an so einem Sonntagmorgen sehen kann.

Mein Führer biegt nun vom Weg, der mir im Gegensatz der steilen Berghalden recht gut behagt hatte, auf einmal rechts in den Wald ab. Die neue Richtung ist wenig einladend und bevor ich tausche mit etwas Schlechterem, will ich auch wissen warum. Da zeigt er mir einige Schießscheiben, wir würden den Soolerschützen gerade in die Schußlinie laufen. Gern oder ungern muß auch ich abbiegen, und nun geht's in tollen Sprüngen über Steine, Farrenkraut, Wurzeln und Stauden aller Art abwärts. Das einzige gute dabei ist, daß man rasch vom Fleck kommt. Ich schimpfe weidlich über die obligatorischen Uebungen und noch mehr über diesen Urwald. Freund Jenny behauptet zwar kühn, dieses bunte Durcheinander von Gestrüpp und Wurzeln sei der richtige Waldweg, er werde eben nur wenig begangen. Ich glaube es ihm heute noch nicht!

Aber alles währt seine Zeit. Je mehr wir in die Tiefe kommen, je anständiger wird der „Waldweg". Endlich führt er in eine Wiese. Die Obstbäume blühen ringsum, es ist eine wahre Pracht. Das Dörfchen Sool ist erreicht. Die Leute liegen ihrem Bauernwesen ob, treiben die Kühe in das saftige junge Gras, in der Küche knistert das wohlgetrocknete Holz unter der Kaffeepfanne, die Frauen waschen Zuber und Kessel am Dorfbrunnen und die Kinder wichsen ihre Sonntagsschuhe. Man wünscht sich freundlich guten Tag, fragt nach der ungewohnten frühen Tour. Es ist erst 7 Uhr, da langt es noch zu einem Frühschoppen beim „Heiri im Adler", der mit seiner Ehehälfte gerade beim Kaffee sitzt und seine „Brütli" streicht.

So nahm diese Birkhahnbalz einen recht schönen Verlauf und wird mir dieser Morgen immer unvergeßlich bleiben.

In dem größern Dorf Schwanden sind die Leute am Sonntag nicht so früh munter. Außer den milchvertragenden Bauersleuten und einigen wenigen Morgenfrischler sind die Straßen und Plätze wie ausgestorben. Bei dieser oder jener Kammer sind noch alle Läden geschlossen, damit sich kein Sonnenstrahl dahin verirre und der einsame Bewohner, ein älterer Junggeselle träumt noch von Karten, Wein und Literflaschen. Du lieber Himmel! Wie viel Naturschönheit, wie viel genußreiche Stunden verschläft der Mensch! Ich will nicht richten, ich gehöre oft auch unter diese Sünder. Aber ein Tor müßte ich sein, wenn ich mich durch diese Gebirgstour nicht belehren ließe. Es braucht ja keine so mühsame Tour zu sein, keine Sennhütten und Schneeflächen, wohl aber ein Gang

durch Wiesen und Felder, besonders im schönen Maien, wo alles grünt und blüht. Es stärkt Leib und Seele, verscheucht finstere Gedanken, kurz eine erquickende Morgenandacht! Ich habe mir vorgenommen, diese Erfahrung zu meinem Nutzen noch öfters zu verwerten und möchte zum Schluß den lieben Leser freundlichst einladen, diesen Rat gelegentlich ebenfalls zu befolgen. Viel Vergnügen allerseits!

Anas boscas L. 1758 (fälschlich boschas).

Die Wildente. Die Stockente. Die Spiegelente.

(Fortsetzung.)

Herbstzug der Zugenten. Ankunft in unseren Gegenden.

Ort	Jahr	Datum	Beobachter	Bemerkungen
Suhrental	1902	24. Nov.	Ed. Fischer und H. F. S.	Es waren viele Zugenten im Suhrental.
Sempachersee	1902	Dezember	A. Schifferli	Es waren sehr viele Zugenten erst im Dezember eingetroffen; sie wurden auf einige Tausende geschätzt.
Egolzwylersee	1903	28. Sept.	Ed. Fischer	Es hielten sich auf dem sehr kleinen Seelein 93 Enten auf.
Wauwylermoos	1903	19. Okt.	" "	Traf in den Kottwylerlöchern viele Enten an. Es waren noch keine nordischen.
Olten	1903	12. Nov.	G. v. Burg	Es zog ein Kontingent von mehreren Hundert Zugenten durch.
Sempachersee	1903	Mitte Nov.	A. Schifferli	Es waren nordische Zugenten anwesend.
Zürichsee	1903	13. Nov.	Gerber	Die Zugenten waren erst in kleiner Anzahl vorhanden.
Aaretal	1903	13. Nov.	"	Die Zugenten waren erst in kleiner Zahl vorhanden.
Solothurn	1903	16. Nov.	Dr. Greppin	In der Aarebene bei Selzach zogen einige Gesellschaften von 20—30 Stockenten von O. nach W., vielleicht einheimische, die nach Süden zogen.
Olten	1903	November	G. v. Burg	Bis 27. November beobachtete man täglich durchziehende Entenschwärme.
Worblaufen Kt. Bern	1903	29. Dez.	Orn. Blätter	Drei sehr große Schwärme von ca. 2000 Enten flogen jeder in Keilform aar-aufwärts.
Wynigen Kt. Bern	1903	29. Dez.	Gerber	Nachmittags drei Uhr flog über den Niederwald ein Zug in „Winkelform" von N. nach S.
Wauwylermoos	1904	Mitte Sept.	Ed. Fischer und H. F. S.	Es waren sehr viele Enten anwesend, die hin- und herstrichen. Vor Mitte Sept. sah man dort nur wenige, auch im November und Dezember wurden nur wenige erlegt.
Sempachersee	1904	18. Sept.	A. Schifferli	Es waren viele Enten und „Hollen" auf dem See erschienen.
Sempachersee	1904	Anf. Okt.	A. Schifferli	Es waren nun auf dem See massenhaft Zugenten anwesend.
Suhrental	1904	21. Okt.	Ed. Fischer	Ed. F. traf bei Muhen 6 Wildenten an im Zuge. Im November und Dezember hielten sich nur wenige im Suhrentale auf und wurden wenige erlegt.
Solothurn	1904	7. Nov.	Dr. Greppin	In der Aarebene Bellach-Selzach zogen 20 Stockenten.
Suhrental	1904	11. Nov.	Ed. Fischer	Im Holzikerfeld hielten sich Wildenten auf.
Solothurn	1904	21. Nov.	Dr. Greppin	In der Aarebene Bellach-Selzach zogen etwa 75 Stockenten.
Solothurn	1904	24. Nov.	" "	In der Aarebene Bellach-Selzach hielten sich über 150 Stockenten auf. Aufgescheucht flogen sie von O. nach W. weiter.
Wiggertal	1904	24. Nov.	Ed. Fischer und H. F. S.	Bei Adelboden hielten sich viele Zugenten auf.
Solothurn	1904	28. Nov.	Dr. Greppin	In der Aarebene Bellach-Selzach hielten sich vorübergehend 70—80 Stockenten auf, die meisten waren Männchen.
Solothurn	1905	16. Nov.	Dr. Greppin	In der Aarebene bei Grenchen hielten sich morgens bei Tagesanbruch 130—150 Stockenten auf, die dann in 3 Abteilungen in westlicher Richtung gegen den Bielersee flogen.
Solothurn	1905	30. Nov.	Dr. Greppin	In der Aarebene bis Grenchen kleine Gesellschaften von Stockenten, die aufgescheucht in westlicher Richtung weiter zogen.
Sempachersee	1905	Ende Nov.	A. Schifferli	Die Zugenten trafen erst Ende November ein.
Solothurn	1905	7. Dez.	Dr. Greppin	In der Aarebene Bellach zeigten sich vorübergehend noch 6 Stockenten, 4 Männchen und 2 Weibchen.
Wauwylermoos	1906	Oktober	Ed. Fischer u. H. F. S.	Die Jäger trafen im Oktober nur wenige Enten an, die dort gebrütet hatten, waren schon nach dem Sempachersee geflogen.
Sempachersee	1906	Ende Nov.	A. Schifferli	Die Zugenten kamen erst Ende November an.
Wiggertal	1906	Ende Dez.	H. F. S.	Erst Ende Dezember erschienen Zugenten in den Wässermatten.
Sempachersee	1907	5. Oktober	A. Schifferli	Es hatten sich zahlreiche Wildenten auf dem See eingefunden, es waren aber noch keine Zugenten.
Wauwylermoos	1907	7. Oktober	Ed. Fischer	Es zogen Stockenten vorbei.
Sempachersee	1907	9. Nov.	A. Schifferli	Die Zugenten waren angekommen. Bei der Mündung des Mühletalbaches hielten sich einige Tafelenten auf.
Wiggertal	1907	Ende Dez.	Ed. Fischer und H. F. S.	Es zeigten sich noch wenige Wildenten in den „Brüelmatten", erst im Januar 1908 fielen abends Zugenten in die Wässermatten ein.

Die Zugbewegungen die durch die große schweizerische Zugstraße längs der Südseite des Juras gehen, von denen in obiger Zusammenstellung viele von Dr. Greppin notiert sind, mögen teilweise solche von einheimischen Wildenten sein, die nach dem Süden verreisen. Man kann da nicht wissen, ob sie durch das Ausgangstor bei Genf die Schweiz verlassen, oder ob sie auf dem Bieler-, dem Neuenburger- und dem Genfersee Winterquartier beziehen. Sicher ist, daß auf diesen drei Seen sich im Winter ebensogut nordische und wohl auch einheimische Wildenten aufhalten, wie auf den schon erwähnten Seen und von nennenswerten Entenzügen, die bei Genf durchfliegen, ist mir nichts bekannt geworden.

Auf den Wässermatten im Wiggertale, namentlich im unteren Teile desselben die nie ganz zufrieren, und wo sie stets Nahrung finden, besonders da, wo sie durch den Zofinger Stadtbach bewässert werden, der vorher die Stadt durchfließt, und viel Abgang mit sich führt, erscheinen die Zugenten fast alle Winter, in strengen Wintern in größerer Anzahl, als in milden. Wenn die Seen zufrieren, finden sie hier stets noch offene Stellen. Man hört sie mehr, als man sie sieht, weil sie den Tag über abwesend oder nur in einzelnen Exemplaren anwesend sind. Sie halten sich dann im obern Teil des Wiggertales bis zum Wauwylermoos und Sempachersee und auf der Aare versteckt; Abends nach Sonnenuntergang fallen dann große Schwärme auf die bewässerten Wiesen ein und man hört ein lebhaftes Schnattern von den wilden Enten, die sich unterhalten und des Lebens freuen. Viele werden dann auf dem Abendanstand von Berechtigten und Unberechtigten erlegt. Namentlich im Januar und Februar, wo die Entenjagd nur bedingungsweise erlaubt ist, entwickelt sich dieses Vogelleben in den Wässerungen, auch in andern Tälern, wo die Wiesen im Winter bewässert werden, und das macht bei den Jägern den Wunsch rege, gesetzlich erlaubte Jagd auf sie machen. Von dieser Seite rühren die beständigen Klagen von Schaden den die Enten um diese Zeit unter den Fischen anrichten sollen, her. Die Klagen werden zwar von den Fischern geführt, die durch die befreundeten Jäger dazu aufgefordert werden. Daher rühren dann auch die außerordentlichen Jagdbewilligungen im Januar und Februar her.

Es werden auch Versuche gemacht, im Winter auf den Wässermatten Enten zu fangen, oft auf barbarische Art, nämlich mit der Angel, die mit Fleisch geködert wird. Ein solcher Fall ist folgender:

Am 7. Februar 1906 machte ich mit meinem Bruder eine ornithologische Exkursion in die Wiggermatten, wozu ich von der aarg. Regiernng Erlaubnis für das ganze Jahr hatte. Das ganze Tal war ziemlich tief mit Schnee bedeckt. An einer Stelle fanden wir eine, durch eine Schnur an einen Pflock befestigte Angel mit einem Stück Fleisch als Köder, womit ein Wilderer Enten fangen wollte. Die Spuren des Wilderers führten nach einem nahen Bauernhause. Gerichtliche Anzeige führte zu keinem Resultat. Wohl aber hatte das zur Folge, daß ein mir nicht gewogener Jäger uns bei der Finanzdirektion wegen Wilderns verklagte, welche Klage natürlich abgewiesen wurde. Wir hatten es auf andere im Winter hier sich aufhaltende Wintergäste abgesehen, auf Wasserpieper, nordische Bachstelzen, Nebelkrähen usw. Enten sahen wir nur wenige von ferne, die, als sie uns erblickten, talaufwärts flogen.

(Fortsetzung folgt.)

Fremdländische Vögel.

Zwergpapageien und weißkehlige Drossel.

Mit Abbildung auf Seite 464.

Wenn der Vogelfreund diese Abbildung mit Aufmerksamkeit betrachtet, wird ihm auffallen, daß der Künstler so verschiedenartige, sich völlig fremde Vögel auf einem Bilde vereinigt hat. Zwei verschiedene Arten Zwergpapageien und eine fremdländische Drossel, die überaus selten ist und nur per Zufall einmal in den Handel gelangt, was haben die mit einander zu tun, daß sie da hier als Gruppe vereinigt werden? Wahrscheinlich sah er dieselben auf einer Ausstellung, sie erregten sein Interesse und diesen suchte er in der Skizzierung gerecht zu werden.

Rechts oben sehen wir ein Pärchen Unzertrennliche, deren efiederfarbe eine grasgrüne ist; der Vorderkopf, die Kehle und : Wangen sind gelbrot bis orangerot. Diese Vögel sind in ebhaberkreisen so gut bekannt wie die Grauköpfchen, obwohl tere viel häufiger und billiger sind als jene. Ihre Heimat ist estafrika. Sie sind etwas ängstlich, werden aber bei liebevoller ehandlung bald zahm und zutraulich und erfreuen dann durch re gegenseitige Anhänglichkeit, welche buchstäblich ihrem Namen Unzertrennliche" entspricht. Nach Ankunft sind sie weichlich und ele gehen ein, bevor sie sich eingewöhnt haben. Wenn anfänglich e Temperatur etwas niedrig ist oder die Verpflegung zu wünschen rig läßt oder der Vogel sich unwohl fühlt, kann er den ganzen ag stumpfsinnig und regungslos dasitzen. Wenn sie sich aber bei ter Behandlung eingewöhnt haben, werden sie bald lebhaft und unter und zeigen gegeneinander eine rührende Anhänglichkeit. ieses innige Zusammenleben ist sprichwörtlich geworden und es rf als ein Hauptgrund bezeichnet werden, daß diese Vögel so t in den Volieren zu finden sind. Nie sieht man — wenn man richtiges Paar derselben hat — ein Vöglein da, das andere rt sitzen, sondern stets dichtgedrängt beisammen. Begibt das e sich zum Futtertrog, so folgt ihm unmittelbar das andere; ll jenes ein Bad nehmen oder seinen Durst stillen, so erscheint ch dieses beim Wassernapf usw. Kurz wo das eine ist, da det man auch das andere.

Der einzelne Vogel oben links läßt sich nicht genau bestimmen, ch dürfte er der Gattung der Papageien oder Fledermauspapageien gehören. Den letzteren Namen hat ihnen Dr. Ruß beigelegt, eil sie ihrer Gewohnheit nach des Nachts an den Füßen hängend lafen wie die Fledermäuse. In dieser Beziehung unterscheiden sich von allen Papageien, sonst könnte man sie leicht mit den wergpapageien verwechseln, mit denen sie in der Größe nahe- übereinstimmen. Immerhin sind die Fledermauspapageien die einsten, denn sie sind von Sperlingsgröße, oft noch darunter; nach findet man bei ihnen die eigentlichen Zwerge unter den apageien.

Der untere Vogel ist die weißkehlige Drossel, ein überaus tener Gast bei uns. In ihrer Körperhaltung und Schnabelform t sie viel Aehnlichkeit mit dem Sonnenvogel, doch scheint sie emlich größer zu sein. In Band II: „Die fremdländischen Stuben- gel", von Dr. Ruß, finden wir angegeben, daß sie ein oliven- ünlichbrauner Vogel mit dunklen Wangenstreifen und weißer Kehle . Ihre Heimat ist Brasilien. Sie soll nur im Walde leben und ar im Buschwald des Binnenlandes und wenig oder gar nicht f den Boden herabkommen. In Aufenthalt, Lebensweise und r Brut stimme sie mit der rotbäuchigen Drossel überein. Das eiche sagt auch Mangelsdorf in bezug auf ihren Gesang. ieser Forscher hat sie in Brasilien im Käfig gesehen, und er reibt: „Frisch gefangen sah ich sie in einigen Köpfen in den arkthallen von Rio de Janeiro, und dann einzeln bei einem Lieb- ber in Neu-Freiburg. Im Wesen wie auch in der Färbung melt sie am meisten der rotbäuchigen Drossel, ebenso im Gesang d in der Stimme."

Wer von den Freunden der fremdländischen Vögel die rot- uchige Drossel kennt, die viel häufiger eingeführt wird als die eißkehlige, der kann sich von der seltenen, im Bilde gezeigten Art e Vorstellung machen. Lebend werden sie nur wenige zu sehen kommen. E. B.-C.

Kaninchenzucht.

Soll das Holländerkaninchen in Gestalt größer gezüchtet werden?

Es ist bemühend, daß in letzter Zeit, sogar in den engsten eisen der Holländerkaninchenzüchter, die leidige Frage aufgeworfen urde, ob unser niedliches Holländerkaninchen nicht auch auf Ge- cht größer zu züchten sei.

Ich halte dafür, ein Holländer soll nur ein Höchstgewicht von Kilogramm haben; es größer zu wollen, ist verwerflich, und eine solche Anregung sollte von jedem Züchter mit aller Energie zurückgewiesen werden.

Ein Holländerkaninchen ist doch am schönsten mit einem Gewicht von 2—2½ Kilogramm. Ist es schwerer, so ist's schon kein Farbenkaninchen mehr. Sollen wir nun, um einer Wahnidee einiger Züchter zu entsprechen, die Grazie, die Schneidigkeit und die gefällige Form unseres schönen Kaninchens preisgeben? Nein! Keine Spur davon. Diejenigen Züchter, die ein großes Kaninchen mit Holländer-Zeichnung wollen, sollen versuchen, es unter anderem Namen herauszuzüchten, nur nicht diese Rasse zu ihrem Nachteil verunstalten. So wie sie jetzt ist, ist sie ein ausgesprochenes Sporttier, und ich möchte sagen, eines der schönsten. Es könnte uns sonst ergehen wie den Hühnerzüchtern, welche früher, vor 15 Jahren, am Italienerhuhn ein ausgesprochenes Legehuhn hatten, selbes aber durch allerhand künstliche und unkünstliche Umtriebe verändert haben, so daß es jetzt ein Sporthuhn, aber kein Nutzhuhn mehr ist wie früher. Jetzt sehen die guten Hühnermannen ein, daß sie eine Dummheit gemacht haben und möchten nun wieder ein Doppelnutzhuhn haben, ein sogenanntes „Schweizerhuhn". Ob es gelingt — Eier und Fleisch — zu erzielen, bezweifle ich, obschon ich es wünsche.

Würden wir unser Holländerkaninchen größer züchten, so haben wir in umgekehrter Weise ungefähr den gleichen Mißerfolg wie die Hühnerzüchter, nur daß wir weder ein schönes Sporttier noch ein auf Fleischproduktion geeignetes Erzeugnis haben. Ein solches Tier könnte nach keiner Seite befriedigen.

Eine zweite, sehr bedenkliche Frage ist es, ob das Holländerkaninchen bei dieser Verunstaltung seine vorzüglichen Eigenschaften, die es jetzt hat, daß es gesund, widerstandsfähig, leicht züchtbar und schnellwüchsig ist, beibehalten würde. Ich habe oft, seit ich kleine Kaninchenrassen züchte, Tiere aufgezogen, die zu groß, also abnormal wurden, habe aber selten Freude bei Verwendung solcher Tiere in der Zucht erlebt. Daß es leichter ist, einen großen Holländer bis zu 3½—4 Kilogramm zu züchten, als einen auf 5 Pfund zu erhalten, wird mir mancher Züchter bestätigen müssen.

Behalten wir am Holländer, was wir haben: ein feines Sporttier. C. S. in W.

Kaninchen-Ausstellung in Zürich.

Vom 26.—29. September dieses Jahres findet in Zürich in der Helmhaushalle eine Kaninchen-Ausstellung mit Prämiierung und Gratis-Verlosung statt. Dieselbe, vom rührigen Kaninchenzüchter-Verein Wipkingen veranstaltet, ist eigentlich nur als Lokal-Ausstellung gedacht, doch werden, soweit es der Platz gestattet, und um ein recht gutes Bild vom heutigen Stande der Schweizer Kaninchenzucht zu geben, Anmeldungen auswärtiger Spezialzüchter zugelassen. Die Leitung ist in bewährten Händen und kann schon heute gesagt werden, daß diese Ausstellung, welche wegen ihrer vorzüglichen Lage, im verkehrreichsten Teile Zürichs, sicherlich stark besucht wird, ganz besonders geeignet scheint zur Propaganda für die Kaninchenzucht.

Neben allen Sportrassen werden Schlachtkaninchen, Futtermittel, Utensilien und Gerätschaften, Literatur, Pelzwaren und Lederartikel aus Kaninchenfell und Haut, sowie auch die neuerdings sich immer mehr verbreitenden, nach System Weck, sterilisierten Kaninchen-Konserven zur Schau gestellt, so daß tatsächlich die Ausstellung sehr viel Sehenswertes bieten wird. Wir machen schon jetzt, besonders die auswärtigen Interessenten, auf diese Ausstellung, deren Anmeldetermin am 5. September abläuft, mit dem Bemerken aufmerksam, daß sich hiebei die günstigste Gelegenheit zum An- und Verkauf von feinsten Rassekaninchen bieten wird. J. B.

Nachrichten aus den Vereinen.

Der Ornith.- und Kaninchenzüchter-Verein Wangen a. A. und Umgebung hat auf den 16.—18. Oktober nächsthin die Abhaltung seiner I. Lokal-Ausstellung, verbunden mit Verlosung, Verkauf und Prämiierung, beschlossen. Die Vorarbeiten hiezu sind im besten Gange und können Programme nächster Tage bezogen werden beim

Ausstellungskomitee.

* * *

Spezial-Flandrer-Züchterverein Zürich. Versammlung Sonntag, 16. August, vormittags 9 Uhr, im „Augustiner", Augustinergasse, Zürich I.

Traktanden: 1. Appell und Protokollverlesen; 2. Beschlußfassung betreffs kollektiver Beteiligung bei der im September in Zürich I stattfindenden lokalen Kaninchen-Ausstellung; 3. Einzug der Beiträge; 4. Aufnahme neuer Mitglieder und Verschiedenes.

Unsere werten Mitglieder werden dringend ersucht, wegen Ausstellungsangelegenheiten, sich vollzählig zur Versammlung einfinden zu wollen, neue Mitglieder ebenfalls willkommen.

Namens des Spezial-Flandrer-Züchterverein Zürich:
Der Präsident: J. Meier. Der Aktuar: R. Setz, Höngg.

* * *

Schweizerischer Holländer-Kaninchenzüchter-Klub.

Werte Klubkollegen!

Wir bitten Sie gefl. davon Notiz nehmen zu wollen, daß der Ankauf von Tieren für die Verlosung am 31. Juli abgeschlossen werden mußte und diejenigen, welche nach diesem, in unserem letzten Zirkularschreiben bekannt gegebenen Termin, angemeldet wurden, nicht mehr berücksichtigt werden konnten. Dagegen werden wir diese Tiere als verkäuflich betrachten und die betreffenden Mitglieder s. Zt. vom weiteren ebenfalls benachrichtigen. Wir machen diejenigen Kollegen, welche den Wanderrammler bereits benützt haben, auf das bezügliche Reglement aufmerksam und ersuchen höfl. um Anmeldung der dem Klub zukommenden Tiere.

Mit kolleg. Gruß!

Bern, den 9. August 1908. Im Namen des Schweizer. Holländerkaninchen-Züchter-Klub: Der Präsident.

* * *

Schweizerischer Holländer-Kaninchen-Züchter-Klub.

Neuaufnahme: Herr Fried. Loosli, Agenturbureau in Burgdorf (Bern). Im Namen des Klub heißen wir den neuen Freund unserer Bestrebungen bestens willkommen.

Mit Sportzüchtergruß!

Bern, den 11. August 1908. Der Präsident: Er. Läng.
Der Sekretär: Jb. Marbach.

* * *

Bevorstehende Ausstellungen.

Aarau. Allgemeine Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung mit Prämiierung, Verlosung und Verkauf vom 10. bis 12. Oktober 1908. Anmeldeschluß am 20. September.

Mitgeteiltes.

Weiteres über Wildenten.

Tit. Redaktion!

Soeben lese ich in den „Schweiz. Blättern für Ornithologie" die Beschreibung der Wildente. Vielleicht kann ich jemandem dienen, wenn ich noch etwas mitteile.

Bei uns in Appenzell hat es ziemlich viele Wildenten in der Sitter; sie sind daselbst aber viel scheuer und vorsichtiger als an anderen Orten, wie z. B. auf Seen. Ich bin als Jäger der Ansicht, daß dies die Füchse verursachen, die sich viel den Gewässern entlang aufhalten. Sobald aber der Frühling ins Land kommt, verreisen die Wildenten aus der Sitter und man sieht im Tale überhaupt keine mehr. Sie suchen dann unsere Bergseen auf, wo sie auch nisten. Z. B. der Seealpsee 1139 m über Meer, der Säntissee 1209 m über Meer und auch der Fählensee 1448 m über Meer. Auf allen drei Alpseen sieht man auch viele Junge und ich selbst habe auf jedem dieser Bergseen schon Wildenten geschossen.

Paul Mötzer, Jäger, Mettlen-Appenzell.

— **Sursee.** Eine freche Räuberbande hatte es in hiesiger Ortschaft längere Zeit abgesehen auf die jungen Hühner und Güggel. Einer Bäuerin sind z. B. in einer Nacht 30 Stück gestohlen worden, an vereinzelten Orten 6, 9—15 Stück. Nun gings an den Hühnerhof vom Präsidenten des Ornith. Vereins Sursee. In der Zeit einer Stunde waren mir neun Stück abhanden gekommen. Sofort berichtete ich an unser eifriges Vorstandsmitglied Herrn Polizeiwachtmeister Habermacher, welcher auch sofort dem Rufe folgte. Wir untersuchten die Ställe und Laufräume, wo Herr Habermacher sofort behauptete, die Schelme sind Vierbeiner. Ein Kaninchenstall steht etwas erhöht vom Boden im Laufraum der Hühner. Herr Wachtmeister stellt sich auf einer Seite mit gezogenem Säbel auf, „schlagbereit", ich durchsuche mit einer Stange den Raum unter dem Kaninchenstall. Kaum habe ich die Stange unter dem Kaninchenstall, ruft Herr Wachtmeister „halt habe einen", mit einer Stange habe ich sofort dem frechen Räuber „Iltis" den Gar ausgemacht. So konnten wir zwei Stück erwischen, aber auf allen Seiten sahen wir solche Kerls davon huschen, sodaß wir feststellen konnten, daß wenigstens 12—15 solcher Kerls beieinander waren. Seither ist Ruhe, die Räuber sind geflohen.

H. Meyer.

— **Sind Eulen nützliche Vögel?** Als wir am 13. Mai 1908 einen Waldkauz erhielten zum Ausstopfen, öffnete ich demselben den Magen und fand zu meinem größten Erstaunen fünf ausgewachsene Singvögel darin. Die Vögel konnte ich nicht mehr erkennen, habe aber die Beine davon aufbehalten und glaube, es muß ein Bein von einer Bachstelze herrühren. Immer heißt es „Eulen sind nützliche Vögel, eifrige Mäusevertilger;" hier aber scheint es nicht der Fall zu sein. Das war also im Monat Mai, wo die Brütezeit beginnt. Da hat doch jeder Vogel sein Nest, also sind doch mindestens 15—20 Eier zugrunde gegangen. Ha auch schon bemerkt, daß Mäusebussarde auf Singvögel jagen, daru wäre es wünschenswert, wenn auch diesen Vögeln etwas nachgegang würde. Die Frage ist immer noch schwebend, ob eine Eule ein schädlich Vogel sei oder nicht.

O. H. in A.

Verschiedene Nachrichten.

— **Fraubrunnen.** Ein eigenartiges Schauspiel konnte man kürzli auf dem Moos bei Fraubrunnen beobachten, nämlich einen Kampf den Lüften, zwischen zirka 20 Störchen. Das Resultat des Kampfes wa daß einer dieser Langbeiner tot und ein zweiter mit gebrochenen Flüge plump auf die Erde fielen. Diese Störche scheinen wohl eine Art Geric abgehalten zu haben.

— **Die Hühnerstadt.** Etwa 50 englische Meilen von San Francis entfernt liegt die Stadt Petaluma, die ausschließlich von der Hühnerzu lebt. Im Jahre 1907 brachte die Stadt weit mehr als zehn Million Dutzend Hühnereier auf den Markt. Einer der bekanntesten Hühnerzüchte der 7000 Hühner sein eigen nennt, hat jährlich einen Reinertrag v Fr. 30,000. Die Hühnerzüchter von Petaluma teilen sich in drei Klasse die Familien, die nur so viel Hühner halten, als sie selbst für ihren Jahre bedarf brauchen (diese kleine Industrie bringt mindestens 70 v. H. des a gelegten Kapitals); die, welche 1000 bis 2000 Hühner besitzen, und endli die, welche auf ihren Besitzungen 3000 bis 10,000 und sogar 15,000 Hühn aufziehen. Zu der zweiten Klasse gehört ein Züchter, der erst vor wenig Jahren mit einigen Hühnern und mit einem Stück Land im Umfange v etwa zwei Hektar begonnen hatte. 1500 Hühner hat er jetzt. Alle die Hühner wohnen in kleinen Häuschen, die horizontal in zwei Teile gete sind: dem eigentlichen Hühnerstall und die Eierniederlage mit der Brutansta Auf dem niedriger gelegenen Teile des Aufzucht-Terrains befindet sich e Windmühle, die als Pumpstation dient und das Wasser bis zu einem klein Behälter pumpt; von hier wird es durch Röhren nach allen Richtungen h geleitet. Als Hühnerfutter baut der Züchter auf seinem Terrain allerei Ko arten. Die ganze Aufzucht betreibt er mit einem Anlagekapital von Fr. 65 Im Jahre 1907 hatte er einen Reingewinn von Fr. 6,5 pro Huhn.

— **Damenhüte und Vögel.** Die Damen im britischen Inselreiche si in heller Aufregung, und mit ihnen trauern heute bereits die englichen D distinnen und Putzmacherinnen. Wie man weiß, hat sich die Königin v England vor längerer Zeit schon gegen das übermäßige Tragen von aus stopften Vögeln und Federn auf den Damenhüten ausgesprochen. Jetzt h auch Lord Avebury der gesetzgebenden englischen Körperschaft eine Vorla unterbreitet, nach der es in Zukunft verboten sein soll, mit Vogelbälgen u den Federn von Singvögeln die Hüte zu garnieren. Nur das Gefieder v wilden Vögeln soll zu diesem Zweck verwandt werden dürfen. Das Ge soll am 31. Dezember 1908 in Kraft treten. Ausgenommen sind von die Bestimmung lediglich diejenigen Damen, die in England landen. Sie dür auf ihrem Reisehut Federn und Vögel aufweisen. Als Strafen sieht d Entwurf vor eine Geldstrafe von hundert Mark im Uebertretungsfalle u Konfiskation des verbotenen Hutschmuckes. In den letzten sechs Monat des Jahres 1907 wurden allein in London 19,000 Paradiesvögel und 14 Pakete Reiherfedern, die von 115,000 Vögeln stammten, zu Hutgarnitur verarbeitet. (B. T.)

— **Der Kuckuck im fremden Neste.** Schon in der Schule wird gelel daß der Kuckuck kein eigenes Nest baut, sondern seine Eier in die Nester v Singvögeln legt und diesen ruhig das Ausbrüten überläßt. Kommt da der junge Kuckuck ans Licht der Welt, dann ist er ein Autokrat schlimmst Art, der nicht nur keine andern jungen Vögel neben sich im Neste dulde sondern auch durch seine ungeheure Gefräßigkeit seinen Pflegeeltern die grö Mühe macht. Bisher war man doch nicht ganz genau darüber unterrich wie es der junge Kuckuck treibt, weil man sich nur auf mehr oder weni ungenaue Beobachtungen verlassen mußte. Jetzt aber hat, wie die „Wien Arbeiterzeitung" mitteilt, John Craig, ein englischer Amateurphotograph, einer englischen Fachschrift einen Artikel veröffentlicht, in dem mit Hi zahlreicher Momentaufnahmen in einwandsfreier Weise darstellt, wel Schlechtigkeiten der junge Kuckuck begeht. Craig fand nach langem Such ein Nest, in dem sich neben andern Eiern auch das eines Kuckucks befa Er nahm seinen Begleiter Peat Millar zu Hilfe, damit dieser die verschieden Stadien der Vorgänge im Nest photographiere, sobald der junge Kuckuck d Ei entschlüpft sei. Nach öfterm Nachsehen fanden sie eines Tages den jung Kuckuck im Neste vor. Unter diesem aber lagen die unausgebrüteten E und die schon ausgebrüteten Jungen seiner Pflegeeltern. Nun wurde a einem benachbarten Nest, sorgfälteg gegen Wärmeverluste geschützt, ein ande Ei geholt, das der noch blinde Kuckuck in kaum einer halben Minute a dem Neste warf. Er arbeitete so lange herum, bis er es auf dem Rück hatte, und schob es dann mit einem Ruck über den Nestrand. Alle di Vorgänge zeigen die Millarschen Aufnahmen sehr deutlich. Die beid englischen Beobachter konnten auch feststellen, daß der Kuckuck, sobald er d neunten Tage zu sehen anfängt, im Nest es Ruhe gibt und dort vorhand Vögel nicht mehr verdrängt. In den ersten acht Tagen aber duldet er kei Geschwister neben sich.

Büchertisch.

— Von der Zeitschrift **„Zoologischer Beobachter"** — Der Zo logische Garten — Verlag von Mahlau & Waldschmidt in Fra furt a. M., erschien soeben Nummer 8 des 49. Jahrgangs für 1908 m folgendem Inhalt:

Irrgäste in den Ostseeprovinzen; von C. Grevé in Riga. — Ornithologische Beobachtungen auf einigen Friesischen Inseln; von Dr. F. Helm in Chemnitz. — Neue Untersuchungen über die Frage „Wann singt der Vogel?"; von Stud. med. Franz Gröbbels in München. — Briefliche Mitteilung. — Kleinere Mitteilungen. — Literatur. — Eingegangene Beiträge. — Bücher und Zeitschriften.

Briefkasten.

— Herr M. A. in M. Die Bienenzüchter haben lange Jahre einzelne Arten unserer einheimischen Insektenfresser verfolgt, weil sie annahmen, die Vögel seien Bienenfeinde. Aber schon seit einer Reihe von Jahren haben gerade die Bienenzüchter versucht, durch möglichst genaue Beobachtungen sich Gewißheit über das Leben solcher verdächtigten Vögel zu verschaffen und haben dabei gefunden, daß Fliegenschnäpper, Rotschwänzchen, Meisen usw. keinesfalls derart schädlich für die Bienen sind, daß sich ihre Verfolgung rechtfertigt. In der Literatur und auch in der Fachpresse über Bienenzucht wird diese Beobachtung gewissenhaft bekannt gegeben, aber Vorurteile und Mißachtung der Ratschläge in den Fachblättern erhält die Leute in der alten Unwissenheit. Sagen Sie dem Betreffenden diese meine Antwort. Mit speziellen Schriften gegen das Schießen nützlicher Vögel kann ich leider nicht dienen. Gruß.

— Herr J. Sp. in K. Bestätige Ihnen den Empfang Ihres Manuskriptes, das gelegentlich gerne benützt werden wird. Freundlichen Gruß!

— Herr R. W. in B. Daß sich in den Organen eines Huhnes drei Fließeier bilden, deutet auf einen krankhaften Zustand hin. Vielleicht haben Sie deshalb die Henne getötet. Wenn Sie berichten, der Inhalt dieser Eier sei eine trübe, gelbe Flüssigkeit gewesen, in welcher sich das Eigelb vom Eiweiß nicht unterschieden habe, so ist anzunehmen, dieselben seien vom Huhn schon mehrere Tage, vielleicht schon Wochen im Körper umhergetragen worden. Dies kommt hin und wieder einmal vor, doch nicht gerade häufig. Gewöhnlich läßt das Huhn dann den Hinterleib etwas herabhängen.

— Herr M. D. in K. Das Sprechenlernen der Stare erfordert große Geduld. Wählen Sie ein kurzes Wort und sprechen Sie ihm dies oft vor und zwar meist in gleicher Tonlage und Betonung. Dieser Unterricht soll so oft als möglich erteilt werden, zu jeder passenden Zeit. Daneben kann dem Vogel auch eine leichte Melodie vorgepfiffen werden, bei welcher Tempo und Tonart immer dieselbe sein muß. Sie werden dann schon erkennen, ob der Vogel aufmerksam zuhört und ob er für das eine oder andere besondere Fähigkeit besitzt. Beim Anlernen der Vögel muß jeder allein sitzen, damit seine Aufmerksamkeit nicht abgelenkt wird. — Gesangskasten sind dazu nicht nötig, sondern mittelgroße Käfige, die mit leichtem Stoff zeitweise verhängt werden. — Es ist möglich, daß noch vor Beginn des Winters einer der beiden Vögel sein Können zeigt, doch kommt dies auf die Befähigung des Vogels und den systematischen Unterricht an, den er erhält. — Wenn die Nummer 26 vom Jahre 1904 in der Expedition noch vorhanden ist, wird Ihnen dieselbe zugesendet werden. Diese enthält ausführliche Anleitung über das Sammeln der Ameisenpuppen. Auch die Nummer 25 des vorigen Jahres gibt Rat, wie dabei vorzugehen sei.

— Herr E. Sch. in Sch. Ihr Kartengrüßchen von Hospenthal hat mich gefreut und verdanke Ihnen dasselbe aufs beste.

— Herr B. G. in B. Die Annahme, daß Mais den weißen Hühnerrassen einen gelblichen Schein verleihe, ist eine weitverbreitete, aber noch viel umstrittene und durch nichts bewiesene. Die Neigung zum Gelbwerden zeigt sich nur bei denjenigen Rassen, die gelbe Läufe haben, wie z. B. bei Italienern, Wyandottes, Lochin, und bei solchen, denen Blut dieser Rassen zugeführt wurde. Wenn diesen Rassen gar kein Mais gefüttert wird, erhält das weiße Gefieder dennoch einen gelben Schein. Dies liegt im Blut begründet. Den weißen Minorkahühnern, weißen Truten und weißen Tauben können Sie Mais füttern so viel Sie wollen, das Gefieder bleibt dennoch weiß, ausgenommen was die Sonne beeinflußt. Weiße Orpington sollen weiß bleiben, auch wenn ihnen etwas Mais gefüttert wird. Sie können aber an dessen Stelle Bruchreis geben und Weizen, Gerste, Hafer und Hirse dazu mengen. Es ist immer gut, wenn einmal eine Futteränderung stattfindet, auch wenn die bisherige Fütterung befriedigte. — Das Geschlecht der Küken läßt sich nicht durch Zusammenstellung der Zuchttiere beeinflussen. Was da und dort vom ungleichen Alter der Zuchttiere erhofft wird, ist reiner Zufall. — Die Kraftfutterpräparate für Hunde verdienen alle Beachtung. Für meine Hunde, die ich früher hielt, benützte ich zuerst die Basler Hundekuchen, dann Spratts Patent, doch nehme ich gerne an, Knorrs Präparate wie auch Singers Zwieback werden den Zweck erfüllen. Ich kann nicht sagen, welches besser ist, weil ich nicht jedes probiert habe.

— Herr A. G. in T. Die Vorgänge bei der Begattung der Vögel und speziell die Wirkung derselben werden uns noch lange, vielleicht immer ein Geheimnis bleiben. Es läßt sich nicht alles in eine Schablone zwängen und befriedigend erklären. In der Regel genügt eine Begattung zur Befruchtung des ganzen Geleges; so lange aber das werdende Ei, der Dotter, noch nicht vom Eiweiß umschlossen ist, kann eine Befruchtung auch noch wirksam sein. Wenn nun Ihr Yorkshireweibchen zuerst von einem Distelhahn, dann wider Ihren Willen auch von einem Norwichhahn begattet wurde, so ist es sehr wohl möglich, daß die Brut Bastarde und Kanarien enthält. In einigen Wochen werden die Vögel herangewachsen sein und sich beurteilen lassen; so lange wollen Sie sich gedulden und bitte ich um gütigen Bericht.

— Herr K. N. in D. Für die Astrilde und Amandinen genügt Silberhirse allein nicht als Nahrung. Besorgen Sie sich eine Mischung fremdländischer Hirsenarten, die Sie in Vogelfutterhandlungen — welche in diesen Blättern inserieren — in guter Beschaffenheit erhalten. Fügen Sie dann noch einige Körnchen Kanariensamen bei, so werden weniger Verluste vorkommen.

— Herr C. R. in B. Ich verdanke Ihnen die Zusendung der Zeitung, bemerke aber, daß das Gedicht schon vor 14 Tagen in diesen Blättern erschienen ist. Besonders beachtenswert ist die redaktionelle Einleitung des „Bund", die mir Spaß machte. Gruß! E. B.-C.

* * *

Frage an das Tit. Ausstellungskomitee Aarau.

Der vorigen Nummer dieser Blätter lag das Programm der Herbstausstellung in Aarau bei. Ich möchte nun das Komitee anfragen, ob Brieftauben ausgestellt und nach ihrer äußeren Erscheinung prämiiert werden, resp. ob nicht eine Abteilung für Brieftauben angegliedert werden könnte. Natürlich müßte in diesem Fall ein anerkannter Brieftaubenzüchter die Prämiierung übernehmen, damit diese Abteilung auch sachgemäß beurteilt würde. Dabei ließe sich wohl auch ein Brieftaubenwettflug oder auch nur ein Aufflug verbinden. G. F. in A.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen), zu richten.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile) sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an **die Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt
vom 7. August 1908.

Die Auffuhr hat nachgelassen, Nachfrage und Umsatz wie gewöhnlich.
Es galten:

	per Stück			
Trink-Eier	Fr.	—.11	bis Fr.	—.14
Kisteneier	„	—.09	„ „	—.12
Dito, per Hundert	„	8.70	„ „	10.60
Suppenhühner	„	2.—	„ „	2.20
Hähne	„	2.30	„ „	2.60
Junghühner	„	1.70	„ „	2 20
Poulets	„	2.—	„ „	3.50
Enten	„	3.20	„ „	4.40
Gänse	„	5.60	„ „	6 40
Truthühner	„	6.50	„ „	7.—
Tauben	„	—.70	„ „	1.—
Kaninchen	„	2.80	„ „	4.60
„ leb. p. ½ kg	„	—.55	„ „	— 65
Hunde m. Jungen	„	4.—	„ „	7.—
Turteltauben	„	1.—	„ „	1.50
Perlhühner	„	2.80	„ „	3.—
Meerschweinchen	„	1.—	„ „	—.—

Ornithologisches

Zu verkaufen.

Ich offeriere m. Nachnahme direkt aus Italien 3½monatliche, bunte schwarze, gelbe, gesperberte

Hühner

auch per Bahn und Post ab Bex. Enten, Gänse en gros. Prospekt gratis. Absatz 1907: 19,000 Stück.
-28- **A. Haller, Bex** (Waadt).

— Zum Verkauf. —

3 Paar junge, schwarze Indianer, vom Mai und Juni, schöne Tiere, per Paar Fr. 3. -540-
Gottl. Steinmann, Worb (Bern).

Zu verkaufen.

8 Stück letztjährige Goldwyandottes-Hennen, gute Winterleger, sind wegen Platzmangel billig abzugeben. -581-
Joh. Mühlemann, Niederhünigen (Emmenthal).

Zu verkaufen. -175-
Wegen Ueberfüllung des Schlages verkaufe eine Anzahl rassereine, fahle und genagelte 1907er und 1908er Brieftauben à Fr. 2—3 das Paar.
W. Knechtle, z. Falken, Appenzell.

Verkauf. Tausch.

1 flottfingender Distelbastard; 1 Flugkäfig, 80 × 62 × 50 cm; 1 Stubenkäfig (Hausform). Tausch auch an Hunde. Nur reelle Bedienung.
Joh. Pfefferli, St. Georgen, -596- St. Gallen.

Zu verkaufen.

2 große Drahtvogelkäfige, schön bemalt, wie neu, 1 St. à Fr. 8, 1 St. à Fr. 6. 1 großer Vogelkäfig, Laubsägearbeit, ganz neu, à Fr. 20, passender Tausch nicht ausgeschlossen. -547-
Johann Rebsamen, Stickmstr., Mühlrüti, Toggenburg, Kt. St. Gallen.

Italienische Hühner

schöne, junge, gesunde, versende durch die ganze Schweiz gegen Nachnahme à Fr. 1. 50, auserlesene Fr. 1. 70, sowie Gänse und Enten. Vereine bei größerer Abnahme Rabatt. Ersuche um genaue Adresse, ob Post oder Station.
Bestens empfiehlt sich -31-
C. Rossignoli, Altdorf (Uri).

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

Kanaria Zürich.

Größte Züchterei edler Kanarien.

Nur Stamm Seifert.

Seit Jahren im In- und Ausland mit **Ehrenpreisen, gold. u. silb. Medaillen prämiiert.**

Flottsingende, gesunde Sänger à Fr. 10, 12, 15, 18, 20.

Ausstellungsvögel von Fr. 25 an und höher, je nach Leistungen.

Anerkannt bestes Kanarienfutter, je der Jahreszeit angepaßt, 1 Kilo 80 Rp., 5 Kilo Fr. 3.50. Leisten für alles weitgehende Garantie. Umtausch gestattet innert 10 Tagen.

Versand nach allen Poststationen.

Urech & Co., Feldstraße 59,
-349- **Zürich III.**

Zu verkaufen. -622-

Ein letztjähriger, schöner Minorka-Hahn und 2 Hühner. Preis Fr. 20.
Eberli, Gerbergasse, Arbon.

Zu verkaufen:

3 diesjährige Harzer-Kanarienweibchen, 2 gelbe und 1 Scheckli, prämiierter Abstammung, zusammen Fr. 5. -631-

Alb. Brauchli, Wigoltingen.

Zu verkaufen oder zu vertauschen.

1 prima Harzer-Hahn, an der I. Internationalen Ausstellung in Basel mit erstem Preis prämiiert, Fr. 25. Junghähne von obigem Fr. 8, Weibchen Fr. 1. 50. 1 zwölfteiliger Gesangskasten Fr. 15. 4 Ausstellungskäfige à Fr. 2. Tausch an alles nur keine Vögel.
-605- **Mathias Iten,** Schwyz.

Show-Antwerp.

Spezialzucht kurzschnäbeliger Schaubriefer.

Verkaufe 2 überzählige Täubinnen in silberfahl und blau, à Fr. 5. -599-

Zehnder-Blesi, Schwanden, Kt. Glarus.

Billig wegen Mangel an Zeit:

1 Graupapagei, garantiert jung, schon viele Worte sprechend, samt schönem Käfig zu Fr. 90. 1 Paar Harzer mit Hauben, 1907er Brut, Fr. 15 und 2 dito Seifertweibchen, zusammen Fr. 5, sowie verschiedene Vogelkäfige. In Tausch nehme rosenkämmige Minorka, 1908er Frühbrut, und 2 gute Stickerei-Lampen. -593-

Albert Huber, Au bei Fischingen, Kt. Thurgau.

Tausch.

Tausche einen gutsingenden **Harzer-Roller** gegen 3—4 Monate alte **Hühner.**
Ad. Mattmann, Züchterei,
-602- Zürichstr. 62, Luzern.

Mehlwürmer,

Liter Fr. 7, Tausend Fr. 1. 70. -13-
Jos. Wintermantel, Schaffhausen.

Zu verkaufen: 4 schöne indische Laufenten, 1907er Brut, à Fr. 3. 50. -630-
Ferdinand Hammerer, Wasserstraße 12, Basel.

---

hilft leicht mausern.

Man verlange und lese Spratt's Geflügel-Broschüre (56 Seiten), die kostenlos versandt wird. -577-

Spratt's Geflügelfutter und Kückenfutter: 50 kg Fr. 27. —; 5 kg Fr. 3. —.
Crissel: 50 kg Fr. 34; 5 kg Fr. 3. 70.

Spratt's Patent Akt.-Ges.,
Rummelsburg-Berlin O oder
J. R. Eichenberger, Schriftführer des Schweiz. K.-Z.-V., Beinwil am See.

Spratt's Fabrikate sind zu haben in allen Vereins-Dépôts: Julius Hämmig, Stäfa (Kt. Zürich); Fritz Meyer, Herzogenbuchsee (Kt. Bern); Ulr. Aerne, Ebnat; Isler, z. Farbhof, Wädenswil; Hans Alder, Chur; Gust. Hoch, Aarau; Dasen, Negt., Thun; Emil Hausknecht, St. Gallen; Gisler, z. „Huhn", Altdorf (Uri); H. Wismer, Muttenz; Alb. Hunziker, Bäcker, Leimbach (Aargau); P. Etter, Silvana, Stein a/Rh.; J. Locher, Handlung, Gossau (St. G.); Fr. Gutknecht, Worb (Kt. Bern); Charles Wolff, z. Glärnisch, Glarus; V. Boncard, Freiburg; Konsumgesellschaft, Weinfelden; J. Keller, Nähmaschinenhdlg., Amriswil; J. Leonhardt, Hdlg., Flawil; Zollinger, Agentur, Oberwinterthur; Noser-Sprünglin, Zofingen; J. A. Nater, Wil (St. Gallen); Herzog, Gärtner, Laufenburg; Eisenring-Flammer, Kirchberg (St. Gallen); Alb. Winiger, Müller und Bäcker, Sarnen; A. Walder, Waldeck, Walchwil (Zug); Gebr. Hauser, Mellingen.

Vogel-Ausstellung

Genf, Bâtiment Electoral, 12., 13., 14. September.

Man verlange das Programm und Tombola-Billete à 25 Cts. -647-
(H. 5700 X.) Mr. **E. Keller,** Président, rue de la Pepinière, 19, Genève.

Wellensittiche, gelbe, Fr. 18, grüne Fr. 10, Zuchtpaar Paradies- und Dominikanerwittchen in Pracht, Fr. 8, jap. Mövchen Fr. 6, Atlasfinken in Pracht Orangebäckchen, Elsterchen, Blauastrilde, Grauastrilde, Bandfink, Helenenfasänchen, Goldbrüstchen, Muskatfinken, Silberfasänchen, Blutschnabelweber in Pracht, Fr. 5 per Paar, Orangeweber, graue Reisfinken Fr. 4, Schwarzkopf- und dreifarbige Nonnen Fr. 4.50 per Paar, afrikanische Edelsänger, Mozambiquezeisig-Männchen Fr. 7 per Stück. -626-

Märkis Universalfutter Fr. 2.20, 5 Kilo Fr. 10, Kanarien-Singfutter 80 Cts., Waldvogelfuttter 80 Cts., Exotenfutter 80 Cts., Papageienfutter mit Hanf 80 Cts., ohne Hanf Fr. 1 per Kilo. Bei Abnahme von 5 Kilo portofrei.

Frau Märki, Vogelhandlung,
alte Feldeggstraße 2,
— **Zürich V.** —

Das Italienerhuhn

als Sport- und Nutzhuhn.

Ein zuverlässiger Wegweiser zur Beurteilung, Züchtung und Pflege aller **Farbenschläge,** sowie zur Erkennung der **Krankheiten** und deren **Heilmittel.** — Von **E. Beck-Corrodi.** Mit vielen Abbildungen und **6 Farbendrucktafeln.** — Preis hübsch broschirt **Fr. 3.** — Zu beziehen bei den Unterzeichneten:

Buchdruckerei Berichthaus, Zürich.
E. Beck-Corrodi, Redaktor, Hirzel, Kt. Zürich.

Vogelfutter.

Diplome I. Klasse.

-17-	5 Ko.	1 Ko.
Kanarienfutter, gemischt,	2. 50	—. 60
Kanarienfutter, extra gut	3. —	—. 70
Mauser's Singfutter für Kanarien	—. —	1. —
Dompfaffenfutter, gem.	3. 50	—. 80
Distelfinkfutter, gemischt	3. 50	—. 80
Zeisigfutter, gemischt	3. 50	—. 80
Papageifutter, mit Hanf	3. 50	—. 80
Papageifutter, ohne Hanf	4. 50	1. —
Wellensittichfutter, gem.	2. 75	—. 60
Exoten- u. Prachtfinkenfuter, gemischt	2. 75	—. 60
Waldvogelfutter, gemischt	4. 50	1. —
Hanfsamen, Ia.	2. 25	—. 50
Kanariensamen	2. 50	—. 60
Haferkernen, sehr weich	2. 50	—. 55
Rübsamen, extra Qualität	3 75	—. 80
Leinsamen	2. 75	—. 60
Mohn, blauer	5. 50	1. 20
Hirse, weiße	2 75	—. 60
„ Senegal	2. 75	—. 60
„ Mohair	2. 50	—. 60
„ algerische	2. 75	—. 60
„ Blut	2. 50	—. 50
„ in Aehren	5 50	1. 30
Reis, in Hülsen	2. 50	—. 60
Sonnenblumen	2 80	—. 70
Zirbelnüsse	11. —	2. 40
Erdnüsse	3. 50	—. 80
Zahnmais	1. 75	—. 40
Ameiseneier, österreich.	—. —	5. 50
Weißwurm	—. —	4. 50
Musca, 100 Gr. 40 Cts.	—. —	3. 50
Universalfutter, Zürcher,	—. —	2. —
„ **Lucullus**	—. —	2. 50
„ **Kullmann**	—. —	3. —
Salatsamen	—. —	2. 50
Distelsamen, grauer	3. 50	— 80
„ schwarzer	3. 50	—. 80
Rottannensamen	—. —	2. 50
Weglugensamen	—. —	1. 50

Pfeiffers Rettung, für kranke Kanarien 1 Karton 40 und 70 Cts.
Pediculin, Flohpulver, Dose 60 Cts.
Bel Canto, Hohlrollerheil, Paket 70 Cts.
Eigelbflocken, 100 Gr. Fr. 1. —.
Filz-Nestchen, 1 Dutzend Fr. 4. 50 1 Stück 40 Cts.
Nestchen aus **Weidengeflecht,** 1 Dutzend Fr. 2. —, 1 Stück 20 Cts.
Ossa-Sepia, per Stück 10—25 Cts.
Cocos- und **Agavefasern,** 1 Paket 40 Cts.
Charpie, 1 Paket 30 Cts.
Maizena-Eierbiskuit, 1 Dutz. Fr. 1. 60 1 Stück 15 Cts.
Farbenpfeffer für Kanarien, Büchs Fr. 1. 50.

Hühner- und Kückenfutter

	50 Ko.	5 Ko.
Erlifu, Erstlingsfutter für Kücken	35. —	4. —
Fleischfaser-Kückenfutter	27. —	3. —
„ **Geflügelfutter**	27. —	3. —
Fleisch-Crissel	34. —	3. 70
Hundekuchen	30. —	3. 50
Puppykuchen für junge Hunde	35. —	3. 70

Emil Mauser, Samenhandl.
Gemüsebrücke, **Zürich.**

Zu verkaufen.

5 Stück diesjährige Distelbastarde samt den Alten, Fr. 20.
Joh. Brüschwyler, Steinach,
-625- Kt. St. Gallen.

XXXII. Jahrgang № 34.

Zürich,
21. August 1908.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, der Genossenschaft schweizerischer Kaninchen-Züchter und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen
sowie
Organ der ornithologischen Vereine

Aarberg, Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Amriswil, Appenzell, Appenzeller Vorderland, Arbon, Arth, Baden** (Verein zum Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), **Brugg, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Chaux-de-fonds, Chur** (Ornith. Verein), **Chur** (Vogelschutzverein), **Delsberg** (ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Fischenthal, Genf** (Société des Amateurs d'Oiseaux), **Hallau, Horgen, Huttwil** (ornith. und kynolog. Verein), **Interlaken und Umgebung** (Kanarien- und Kaninchenzüchterverein), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Konstanz, Kradolf und Umgebung, Lachen, Langenthal, Langnau** (Bern, ornith. Verein), **Langnau,** (Brieftauben-Club), **Lichtensteig, Mels** („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), **Moudon, Mülheim und Umgebung, Rapperswyl, Romanshorn, Sihltal** (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), **Stäfa, Sursee, Schaffhausen** (Kantonaler Kaninchenzüchterklub), **Tablat, Weinfelden, Wädenswil, Wald** (Zürich), **Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), **Weyer i. E., Zizers** (Ornis), **Zürcher Oberland** (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktion: **E. Beck-Corrodi** in **Hirzel**, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen") und **Julius Bloch**, Limmatstraße 215, **Zürich III.**

Abonnements bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4. 50, für das halbe Jahr Fr. 2.25, für das Vierteljahr Fr. 1. 20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonnirt werden.

Inhalt: Wert der Spätbruten und Abhärtung der Kücken. — Was zuweilen eine Brieftaube leisten kann. — Die Wildente. Die Stockente. Die Spiegelente. (Fortsetzung.) — Verschiedenes über Kaninchenzucht. — Zum Einheits-Standard. — Ornithologisches vom Zürichsee. — Nachrichten aus den Vereinen. — Zentralverein schweizerischer Brieftauben-Stationen (Zentralwettflug). — Bevorstehende Ausstellungen. — Verschiedene Nachrichten. — Briefkasten. — Berichtigung. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Geflügelzucht.

Wert der Spätbruten und Abhärtung der Kücken.

Frühbruten sind eine Hauptforderung der modernen, rationellen Geflügelzucht.

Man weiß, daß sich Kücken, welche bis spätestens Ausgang Mai geboren sind, besonders leicht aufziehen, und da ihre körperliche Entwicklung beim Eintritt der rauheren Jahreszeit beendigt ist, bei passender Stallung, Pflege und Fütterung, im Winter legen.

Oft trifft man jedoch, und besonders auf dem Lande, Kücken von viel späteren Bruten an. Diese bleiben meist in ihrer Entwicklung zurück und es wäre in jedem Fall das richtigste, sie bei Beginn der kalten Jahreszeit, vielleicht nach vorher erfolgter kurzer Mästung, zu schlachten. Mit den Hähnen aus diesen Spätbruten muß dies unbedingt geschehen, denn sie sind für Zuchtzwecke nicht nur wertlos, sondern sie würden auch noch durch spätere Erzeugung schwächlicher Nachzucht Schaden bringen.

Aber — ich weiß recht wohl, daß mancher Geflügelzüchter, und besonders der ländliche, große Freude daran hat, wenn ihm plötzlich im August oder September eine Henne, die sich verkrochen und an einem versteckten Ort legte und brütete, eine Schar munterer Kücken zuführt. Die werden unbedingt aufgezogen, und da man nicht genau rechnet, so wird auch nicht festgestellt, daß die Aufzucht dieser Tierchen sich zirka doppelt so hoch stellt als von Frühbrutkücken.

Setzt man sich also über die Kostenfrage hinweg, hat nur Freude an den Tieren, und diese legen auch endlich, so achte man wenigstens unbedingt darauf, daß kein Ei von diesen Hennen zur Weiterzucht benutzt wird, da daraus, wenn diese Eier überhaupt befruchtet sind, doch kein gutes und leistungsfähiges Geflügel hervorgeht. Wo man nicht in der Lage ist, bei der Entnahme der Bruteier dieser Forderung zu entsprechen, und wo auch Eier von spät ausgekommenen Hennen zur Brut benutzt werden, da darf man sich aber dann auch nicht wundern, wenn die Nachzucht von Jahr zu Jahr schlechter ausfällt.

Dieser Satz hat volle Gültigkeit für Nutz- und Sportzucht, und ich bin zu der Ansicht gekommen, daß er von vielen Sportzüchtern nicht hinreichend beachtet wird. Sehr häufig kann man nämlich konstatieren, daß Leghornzuchten, die über feine Tiere verfügen, fast Zwergformen zeigen. Natürlich spricht dabei auch meist die Inzucht, welche zur Fixierung von Form und Farbe angewendet wurde mit; aber allein ist sie nicht Ursache für den Rückgang der

Figur, sondern man hat sicher auch nicht genügend beachtet, daß nur Eier von Hennen, die selbst richtig ausgewachsen sind — und dies ist nur bei Frühbruten möglich — zur Weiterzucht gebraucht werden sollen. Es werden überhaupt bei der Aufzucht mancherlei Fehler begangen und es ist oft wirklich so, wie ich schon von manchem einfachen Züchter auf Ausstellungen sagen hörte, die schönen Hühner mit den ersten Preisen sind wertlos für uns, die mag ich nicht; die leisten doch nachher nichts und kränkeln nur, wenn sie aufs Land und in bescheidene Pflege kommen.

Derartige Aussprüche haben etwas für sich, denn tatsächlich verweichlicht man noch vielerorts das Geflügel zu sehr und hat damit erreicht, daß in vielen ländlichen Kreisen ein Vorurteil gegen die ornithologischen und Geflügelzucht-Vereine besteht, deren Arbeit man unterschätzt und eigentlich oft nur für Spielerei hält.

Die Verweichlichung findet in verschiedenster Weise statt.

Heizbare Ställe sind ja meist verschwunden, doch es gibt noch zahlreiche Züchter, die am liebsten selbst über jedes Kücken, je nach der Witterung, einen Regen- oder Sonnenschirm halten möchten. Es ist dies aber gar nicht notwendig, denn bei Kückenaufzucht mit einer im Freien stehenden künstlichen Glucke, kann man beobachten, wie wenig die Kleinen sich aus schlechtem Wetter machen.

Auch unser Wildgeflügel beschirmt niemand; es lebt weiter und ist wetterfest in jeder Hinsicht. Der Grund hiefür liegt in der Tatsache, daß in der freien Natur der Kampf ums Dasein sein Recht geltend macht, daß alles Schwache zu Grunde geht und daß nur der Stärkere die Art weiter fortsetzen vermag.

Uebertragen wir das auf das Hausgeflügel, so liegt klar auf der Hand, daß wir die besten Erfolge haben werden, wenn wir unsere Tiere abhärten. Natürlich muß dies allmählich geschehen, und ich will auch nicht etwa raten, dem Junggeflügel jeden Schutz zu entziehen. Der Züchter soll aber nicht, wie dies heute häufig geschieht, die Tiere fast aufpäppeln und Schwächlinge, die sonst dem Untergange verfallen wären, künstlich groß ziehen. Derartige Tiere sind stets für die Zucht nur ein Schaden. Die Fütterung sei gut, zweckentsprechend, aber kein Mastfutter, und wenn auch bedacht werden muß, daß nur Kücken, die in der Jugend keine Not gelitten, kräftige Zuchttiere werden, so lasse man sie das Futter im Scharrraum verdienen.

Dieser ist imstande in Verbindung mit richtiger Fütterung, wobei ich besonders auf die Kunstfutter hinweisen will, sogar den freien Auslauf zu ersetzen, und sollte daher, wo letzterer fehlt, unbedingt vorhanden sein. Sehr wertvoll sind dann noch für die Abhärtung Sommerställe. Man versteht hierunter Stallungen aus einfachen Holzbrettern, deren ganze Vorderwand aus engmaschigem Drahtgeflecht besteht. In solchen Sommerstallungen bringt man die Kücken, etwa von ihrer 10. Lebenswoche an, unter und kann sie hier bis zum Eintritt der rauhen Herbstwitterung lassen.

J. B.

Taubenzucht.

Was zuweilen eine Brieftaube leisten kann.

Der Wert einer guten Brieftaube besteht hauptsächlich in ihrer Flugtüchtigkeit. Je zuverlässiger sie aus weiter Entfernung in den heimatlichen Schlag zurückkehrt, dabei alle sich ihr entgegenstellenden Hindernisse energisch überwindend, umso wertvoller ist sie für den Besitzer. Von einigen solchen bewährten Fliegern deutscher Züchter möchte ich in diesen Zeilen berichten; vielleicht werden dadurch einige unserer Brieftaubenzüchter veranlaßt, mitzuteilen, was einzelne ihrer besten Briefer an Flugleistungen aufweisen können. In Nummer 44 der „Zeitschrift für Brieftaubenkunde" vom letzten Jahre wird ein solcher vorzüglicher Flieger im Bilde gezeigt, der in Barmen von den Herren G. und W. Uhde gezüchtet wurde und in den Besitz des Herrn Fr. Buschhaus in Langerfeld übergegangen ist. Dieser Täuber wurde 1896 geboren von zweijährigen Eltern und erzielte folgende Leistungen:

1896, junge Tauben, südliche Richtung: Gelnhausen, 185 Klm., 11. Preis; Würzburg, 255 Klm., 14. Preis.
1897, südliche Richtung: Ansbach, 320 Klm., 9. Preis.
1898, nordöstliche Richtung: Spandau, 435 Klm., 1. Preis; Küstrin, 535 Klm., 1. Preis und 19. Konkurspreis in der Wuppertaler Reise-Vereinigung.
1899, östliche Richtung: Corbetha, 340 Klm., 14. Preis.
1900, nordöstliche Richtung: Gardelegen, 320 Kilometer, 14. Preis; Spandau, 435 Klm., 2. Preis; Küstrin, 535 Klm., 3. Preis und 84. Konkurspreis; Kreuz 630 Klm., 4. Preis und 67. Konkurspreis; Königsberg, 980 Klm., 2. Preis und 69. Konkurspreis.
1901, nicht gereist.
1902, nordöstliche Richtung: Frankfurt, 530 Klm., 15. Preis; Posen, 690 Klm., 5. Preis und 177. Konkurspreis.
1903, nordöstliche Richtung: Gardelegen, 320 Klm., 27. Preis; Wustermark, 420 Klm., 16. Preis; Küstrin, 535 Klm., 4. Preis; Königsberg, 980 Klm., 1. Preis und 10. Konkurspreis.
1904, nordöstliche Richtung: Schwiebus, 595 Klm., 5. Preis und 100. Konkurspreis; Königsberg, 980 Klm., 1. Preis und 2. Preis im National-Konkurs.
1905, nordöstliche Richtung: Wustermark, 420 Klm., 14. Preis; Landsberg, 580 Klm., 3. Preis und 61. Konkurspreis; Königsberg, 980 Klm., 1. Preis und 29. Preis im National-Konkurs.

1905 war das letzte Reisejahr für den Vogel; jetzt wird er nur noch zur Zucht verwendet. Dahier ist beachtenswert, daß der gleiche Vogel zehn Jahre nacheinander stets vorzüglich flog und hohe Preise machte.

Von zwei jüngeren Vögeln, die sich aber als bewährte Flieger erwiesen haben, berichten die Züchter und Besitzer folgendes:

Beide Vögel wurden 1903 erzüchtet. Einer davon ist Sieger von Landsberg (585 Klm.) in der Remscheider Reisevereinigung im Jahre 1905. Er flog im Geburtsjahre Altenbecken (140 Klm.) den 11., Kreiensen (201 Klm.) den 4. Vereins- und den 12. Konkurspreis; im Jahre 1904: Börßum (250 Klm.) den 19., Magdeburg (320 Klm.), bei sehr schlechtem Wetter, den 37., Fürstenwalde (500 Klm.) den 7. Preis. 1905: Potsdam (420 Klm.) den 18., Küstrin (535 Klm.) den 20. und Konkurspreis, Landsberg (585 Klm.) den 1. Vereins- und 1. Konkurspreis in der Remscheider Reisevereinigung, zirka 1000 Konkurrenten; 1906: Salzgitter (240 Klm.) den 22., Potsdam (420 Klm.) den 26. und errang mit 4 andern Vögeln die silberne Staatsmedaille. Landsberg (585 Klm.) kehrte er nach 4 Wochen zurück und mußte von da an wegen Flügellähme längere Zeit im Käfig gepflegt werden. Im Frühjahr 1907 wurde er versuchsweise nach Milspe (15 Klm.) gesetzt und da er aber ohne Ermüdung ankam, auf sämtliche Vortouren weitergeschickt, er kehrte immer prompt zurück. Von Potsdam (430 Klm.) kehrte er als erster zurück und hätte, wenn er gleich in den Schlag gegangen wäre, den 1. Preis errungen, bekam aber den 4. Von Küstrin (540 Klm.) machte er den 5. Vereins- und 80. Konkurspreis unter zirka 2000 Konkurrenten. Der Vater errang den 1. Konkurs ab Kreiensen und den 7. Konkurs ab Küstrin (540 Klm.) in der Wuppertaler Reisevereinigung. Der Nestbruder machte ebenfalls mehrere erste Preise, und der Halbbruder, einer der besten Vögel des Schlages, machte folgende Preise. Geboren 1905, flog er im Geburtsjahre nur 110 Kilometer. 1906: Magdeburg (320 Klm.) den 11. und 4., Derby, Potsdam (430 Klm.), den 12, Kreiensen (200 Klm.) den 6., Extra-Tour Börßum (250 Klm.) den 1. Konkurspreis in der Remscheider Reisevereinigung in allen Klassen. 1907: Salzgitter den 1., Ochtmersleben (310 Klm.) den 13., Potsdam (430 Klm.) den 2., Küstrin (535 Klm.) den 4. und 79. Konkurspreis von 2000 Konkurrenten. Landsberg den 13. und Konkurs, Thorn (815 Klm.) zurück.

Der andere Vogel, im Herbst 1903 geboren, flog im Jahre 1904 mit jungen Tauben (200 Klm.) Preis. 1905: Ochtmersleben (310 Klm.) den 45., Potsdam (430 Klm.) den 6. Preis; 1906: Kreiensen 11., Börßum (250 Klm.) den 35. Konkurs, Potsdam 36., Thorn (815 Klm.) den 5. Preis; 1907: Potsdam 1., Küstrin den 23. und Konkurs, Landsberg den 10. und Konkurs, Thorn (815 Klm.) National-Konkurs, den 1. Vereins- und 1. Konkurspreis in der vereinigten Reisevereinigung von Rheinland und Westfalen. Aufgelassen morgens 4 Uhr 30, traf er schon am selben Tage nachmittags gegen 5 Uhr hier ein. Eine Leistung, wie sie auf solcher Entfernung selten erreicht worden ist. Der

Vater, auch ein berühmter Flieger, bekannt unter dem Namen der „kleine Blaue", machte 6 Jahre hintereinander fast jede Tour Preis und versagte nur zwei Mal in dieser Zeit seinen Konkurspreis. Unter vielen anderen Preisen errang er 1904 Fürstenwalde (500 Klm.) den 2. Vereins- und Konkurspreis in allen Klassen. 1906: National-Konkurs Breslau (700 Klm.) den 1. Vereins- und Konkurspreis in der vereinigten Reisevereinigung von Rheinland und Westfalen. Diese beiden Stämme haben sich seit Jahren auf großen und kurzen Touren, bei gutem und schlechtem Wetter sehr gut bewährt.

Gebr. Motte,
Mitglieder der Gesellschaft „Brieftaube"-Lüttringhausen.

Aus diesen Angaben läßt sich die Tüchtigkeit der beiden Flieger wie auch die gute Abstammung ersehen.

Und in Nummer 29 genannter Zeitschrift wird eines berühmten blauen Täubers in Belgien gedacht, von dem die belgischen Sportblätter folgendes berichten:

Ein wohl einzig in den Annalen unseres Sportes dastehendes Ereignis beschäftigt heute die ganze Brieftauben-Liebhaberwelt Belgiens. Seit 8 Jahren ununterbrochen hat der berühmte Täuber des Herrn Hubert Delrez, sen., einen der höchsten Preise im großen Wettflug von Barcelona (Spanien) 1100 Klm. errungen und zwar 1901: 45., 1902: 75., 1903: gleich nach den Preisen konstatiert, 1904: 10., 1905: 6., 1906: 2., 1907: 126., und in diesem Jahre doppelt gesetzt 8. in Lüttich und 2. in Brüssel. Das Tierchen hat seinem Besitzer bei diesen verschiedenen Siegen ein Vermögen eingebracht, das sich auf mindestens Fr. 50,000 belaufen wird.

Im Interesse unserer Brieftaubenzüchter, die oft klagen, daß sie von den Fachblättern nur wenig Anregung empfangen — daß sie selbst aber auch wenig Anregung geben, fällt ihnen nicht auf — haben wir diese Mitteilungen zusammengestellt und es wird uns freuen, wenn sie dadurch angespornt werden, ähnliche leistungsfähige Tauben heranzuzüchten und anderen Liebhabern davon Nachricht zu geben. E. B.-C.

Einheimische Vögel.

Anas boscas L. 1758 (fälschlich boschas).

Die Wildente. Die Stockente. Die Spiegelente.

(Fortsetzung.)

Auch in andern Kantonen werden auf gleiche Weise Extrabewilligungen für die Entenjagd erteilt. Ein Zürcher Jäger, der ebenfalls tendenziös den Jägerstandpunkt vertrat und die Wildente als fischfeindlich erklärte, schrieb mir: „Zum Schutze der Forellenbäche im Regensdorfertale, zwischen dem Katzensee und der aargauischen Grenze, war von der Regierung des Kantons Zürich während der Monate Januar und Februar 1893 außerordentliche Jagdbewilligung erteilt worden. Diese Bäche, auch bei der strengsten Kälte und dem niedrigsten Wasserstande stets ohne jeglichen Eisansatz, lagen immer voller Enten. Im Kropfe erlegter fand ich wiederholt 1—3 über 10 Centimeter lange, ganz unverletzte Forellen und andere Fische, die mit dem Kopf voran verschluckt worden waren. Alle dort sich aufhaltenden Enten gehörten der Art Anas boscas an. Auch unter den tausenden, wörtlich genommen, die bei eingetretener Schneeschmelze die weithin überschwemmten Wiesen bedeckten, konnte ich trotz eines guten Glases keine andere Art entdecken."

Es ist hier zu konstatieren, daß die tausende von Enten sich erst eingestellt hatten, als die Wiesen überschwemmt waren, folglich nicht des Fischens wegen gekommen waren. Hätte jede von ihnen nur einige Fische erbeutet, so wären wohl jene Forellenbäche gänzlich entvölkert worden. Es ist nicht anzunehmen, daß Wildenten gesunde, junge Forellen in normalen Verhältnissen fangen können; dazu sind diese viel zu behende Schwimmer. Bei dem Ueberschwemmen der Wiesen konnten aber solche kleine Fische sich verirrt haben, und als der Wasserstand wieder niedriger wurde, abgeschlossen worden sein, wo sie dann eine Beute der Enten wurden. In diesem Falle waren sie so wie so verloren. Auch im Wiggertale kam solches schon vor.

Auf den Seen verhalten sich die Zugenten im Winter anders als auf den Wässerungen. Da bleiben sie den ganzen Tag über ruhig mitten im See liegen und gehen nach Sonnenuntergang oder in der Abenddämmerung aufs Land, der Nahrung nach, wie Eingangs der Abhandlungen über die Zugenten dargetan worden ist. Wenn der See zufriert ziehen die Zugenten entweder fort auf die großen Flüsse oder an andere Stellen, wo das Wasser offen geblieben ist, oder auch, sie bleiben auf dem See, indem sie, wie ebenfalls schon erwähnt, auf dem Eise sich im Stehen gebliebenen Schilfe verstecken; dies geschieht namentlich dann, wenn der See erst Ende Februar oder kurz vor dem Wegzuge der Zugenten nach Norden zufriert. Als am 23. Februar 1901 der Sempachersee vollständig zufror, blieben die Enten dort, als ob sie gewußt hätten, daß er nur einige Tage zugefroren bleibe.

In solchen Fällen, wenn sich auf einem zugefrorenen See viele Zugenten aufhalten, rühren sich auch die Feinde, in erster Linie die Wilderer, die zum Beispiel auf dem Sempachersee größere Löcher ins Eis machten, wo die Enten dann nachts sich sammeln sollten, und wo ihnen aufgelauert wurde. Aber auch andere Feinde werden angelockt. So fanden sich am 10. Februar 1903 auf der Eisfläche des Sempachersees Fuchsfährten. Die Füchse gingen lahmen und matten Enten und Wasserhühnern nach, deren sich einige in den Schilfhaufen versteckt hatten. (A. Schifferli.)

Im Suhrental stehen an der Suhre viele Eichen, die im Spätherbst die Eicheln ins Wasser fallen lassen. Die Zugenten holen im Winter diese vom Grunde des Wassers herauf, indem sie tauchen. Die Enten, die im Winter auf der Suhre erlegt werden, haben den Kropf oft mit Eicheln gefüllt. Das Erlegen von Enten auf der Suhre im Winter ist oft nicht leicht, wenn auf dem Lande Eis liegt. Am 6. Februar 1893, bei „hartem Heist" und 16 Grad C. lag längs der Suhre kein Schnee, aber kurz vorher war die Suhre übergetreten, und das Wasser auf den überschwemmten Wiesen oberflächlich gefroren, dann wieder abgelaufen. Die zurückgebliebene Eisdecke brach unter den Fußtritten und warnte die in der Suhre sich aufhaltenden Enten. Dennoch konnte Ed. Fischer mit einem Doppelschuß vier Enten erlegen.

Nicht nur von den Seen aus unternehmen die Zugenten im Winter abends oder nachts Exkursionen auf die benachbarten Hügel nach Eicheln, auch auf den größern Flüssen findet dasselbe statt, zum Beispiel von der Aare aus im Winter 1901. Am Born, Kt. Solothurn, beobachtete man im Februar Flüge von Wildenten, die den Eicheln und Buchnüssen nachgingen, und von denen einige erlegt wurden.

Im Hafen von Luzern, wo die Wildenten seit vielen Jahren so eingebürgert sind, daß sich dort stets eine Menge mitten unter den Schiffen und ohne Scheu vor dem Publikum aufhalten, sind natürlich auch den ganzen Winter über solche zu sehen. Das sind meistens einheimische, die im Sommer oben im See gebrütet haben, aber es gesellen sich im Winter auch eine ziemliche Anzahl nordischer Zugenten zu ihnen, angelockt durch ihre zahmen Stamm- und Artsverwandten. (Fortsetzung folgt.)

Kaninchenzucht.

Verschiedenes über Kaninchenzucht.

Die Kaninchenzüchtervereine und -Verbände haben die Ausbreitung und Hebung der Zucht auf ihre Fahne geschrieben. Verschiedene Wege können da zum Ziele führen. Die gewöhnlichsten sind Belehrung über die Behandlung der Tiere, Fütterung und Pflege, rationelle Züchtung, Erklärung über die einzelnen Rassen und deren charakteristische Merkmale, Vorführen neuer Rassen usw. Der letztere Punkt findet allem Anscheine nach nicht die Würdigung, die er verdient, was aber nicht als Abneigung gedeutet werden kann, sondern als Vorsicht. Manche sogenannte neue Rasse ist gar keine neue Rasse, sondern ein Bekannter aus der guten alten Zeit, der mit einem neuen Namen belegt wurde und nun mit echt jahrmarktmäßiger Reklame der Züchterwelt als noch nie dagewesene Neuheit vorgestellt wird. In solchen Fällen ist eine reservierte Haltung ganz am Platze. Nun gibt es aber auch wirkliche Neuheiten, denen

häufig mit Mißtrauen begegnet wird und da wäre es nun eine dankbare Aufgabe der Vereine, wenn sie an Versammlungen solche Neuheiten vorführen und durch erfahrene Kenner erklären lassen würden.

Auch an Ausstellungen wird manchmal eine Neuheit gezeigt, die Beachtung finden sollte. Der Mangel eines Standards für solche, die konservative Ansicht des Richters, Rücksicht auf die Ausstellungskasse, die Unvollkommenheit und das Fremdartige der neuen Erscheinung sind Hindernisse, welche den Schöpfer oder Aussteller einer Neuheit um die erhoffte und wohl auch verdiente Auszeichnung bringen. Und doch kann jene zur Ausbreitung der Zucht beitragen. Diese unsere Zurückhaltung bewirkt zuweilen, daß ein Züchter die verdiente Anerkennung bei uns nicht findet, während sie ihm anderorts freudig gezollt wird.

Einer unserer eifrigsten Züchter von Farbenkaninchen hat vor zirka zwei Jahren oder etwas mehr eine solche Neuheit auf Ausstellungen gezeigt, und wie vorstehend erwähnt, nicht die erhoffte Anerkennung gefunden. In dem brieflichen Verkehr, den wir dieserhalb hatten, teilte er mir unter anderem auch folgendes mit: . . . „Betreff den Havanna-and-tan kann ich Ihnen mitteilen, daß ich nun zum zweiten Mal vier Stück dieser Neuheit in Deutschland (Hamburg) angemeldet habe, obschon das Ausstellungsreglement mir nicht gerade gefällt. Es werden da zu viele Rassen zu einer Klasse vereinigt. Ich habe mich aber dennoch entschlossen, dort auszustellen und mir dabei gedacht, so windig wie an einer Ausstellung in der Schweiz kann es dir dort nie und nimmer gehen. Es nimmt mich nun wunder, was man dort zu dieser neuen Varietät sagen wird." Was dort zu dieser neuen Varietät gesagt wurde, war für den Aussteller überaus schmeichelhaft und ermunternd und wir haben das Urteil in Nummer 49 auf Seite 674 diesen Blättern unter „Ehrenmeldung" bekannt gegeben. Der Ausstellungsbericht in Nummer 48 des in Leipzig erscheinenden „Kaninchenzüchters" sagte darüber: . . . . „Havanna. Dieselben waren eine Zierde der Ausstellung und wurden sehr bewundert, so daß sich bei diesen Käfigen das Publikum staute. Aussteller: Ol. Ries, Biel (Schweiz), 83 Punkte. Havanna-and-tan: 83 Punkte." Die Prämiierung fand durch Herrn Behrens in Leipzig — einem der bekanntesten Richter — und Herrn Arzberger in Harburg statt. Die Preisrichter nahmen also keinen Anstand, eine ganz neue Rasse zu bewerten und ohne daß ein Standard vorgelegen hätte, ein Tier mit 83 Punkten zu taxieren. Das ist eine freie, nachahmenswerte Auffassung, die auch bei uns Einzug halten sollte. Der Preisrichter soll über dem Standard stehen, nicht umgekehrt. Damit soll nicht gesagt sein, daß er ihn nicht zu respektieren habe, aber er soll sich nicht zur Rechenmaschine erniedrigen und seine Ueberzeugung auch ohne Standard aussprechen dürfen. In diesem Fall muß der Richter aber Verständnis und Kenntnis haben, daß das Urteil ein erwogenes und zutreffendes wird, kein zufälliges.

Vielleicht gibt dieses Vorkommnis den Vereinen Anlaß, bei ferneren Ausstellungen auch solche Neuheiten zur Bewertung zuzulassen, die noch keine anerkannte Rasse bilden, und für welche noch kein Standard aufgestellt ist. So viel Bewegungsfreiheit sollte dem Preisrichter gestattet sein.

Als Ueberschrift wählte ich „Verschiedenes", so daß ich jetzt auf etwas anderes in der Kaninchenzucht überspringen kann. In Züchterkreisen ist die Ansicht verbreitet, daß eine belegte Zibbe, wenn sie nach 10—14 Tagen nochmals zum Rammler gebracht wird, sich nicht mehr belegen lasse, wenn die vorhergegangene Deckung erfolgreich gewesen sei. Lasse sie sich aber wieder decken, so sei sie nicht tragend geworden vom ersten Deckakt. Das ist die Regel; aber keine Regel ohne Ausnahme. So schreibt ein Züchter darüber: . . . . „Am 18. und 19. August 1907 ließ ich 5 Zibben decken und nach 10 Tagen wurden sie wieder zum Rammler gebracht, um konstatieren zu können, ob sie trächtig seien oder ob sie sich nochmals würden belegen lassen. Alle 5 Zibben ließen sich nochmals korrekt decken. Nach weiteren 10 Tagen wurde der gleiche Versuch wieder gemacht und 4 dieser Zibben genossen nochmals die Freude des Kaninchen-Ehelebens. Ich erklärte diese 4 Matronen als verruchte Viecher und glaubte nicht, daß sie tragend sein würden. Aber siehe da, genau am 19. und 20. September warfen diese 4 Zibben 5, 4, 6 und 5 Junge. Die fünfte Zibbe warf 10 Tage später, war also vom ersten Belegen nicht tragend geworden, und sie war sittsam genug, um sich beim späteren Probeversuch abgeneigt zu zeigen.

„Wie erklären Sie sich nun dieses nichts weniger als sittsame und gegen alle Regeln der Zucht und des Anstandes verstoßende Benehmen dieser Kaninchenweibchen? Liegt vielleicht darin ein Kulturfortschritt, der in der Großstadtluft seinen Grund hat? Auf jeden Fall hat mit dieser Tatsache eine alte Züchterregel einen Stoß erhalten."

Ich weiß nicht, ob andere Züchter ein solches Verhalten schon wiederholt beobachtet haben.

Und zum Schluß noch ein kurzes Wort der Aufmunterung an alle diejenigen, deren Verhältnisse gestatten, sich eine kleine Kaninchenzucht einzurichten. Ich will auch hierüber nicht meine eigene Ansicht aussprechen, sondern die eines Arbeiters, der sich brieflich um Auskunft über einige ihm noch nicht klaren Punkte in der Kaninchenzucht an mich wendete. Nachdem er solche niedergeschrieben hatte, bemerkte er am Schluß: . . . . „Bitte verzeihen Sie meine Zudringlichkeit. Die Kaninchen sind mir halt gar zu lieb. Ich schätze mich glücklich, seinerzeit von einem Freunde zu diesem Sport aufgemuntert worden zu sein. Nur schade, daß sich nicht noch mehr Arbeiter mit dieser Liebhaberei in der freien Zeit befassen. Es wäre wirklich besser und nutzbringender, als in der rauchgeschwängerten Wirtsstube über schlechte Zeiten zu schimpfen."

Diese Worte eines Arbeiters werden alle jene Züchter unterstützen, die dem Arbeiterstande angehören und schon seit Jahr und Tag eine kleine Kaninchenzucht betreiben. Wer sich ihr einmal zugewendet hat, seine Tiere mit Aufmerksamkeit und Interesse pflegt, und namentlich in der Ausdehnung seiner Zucht die ihm zur Verfügung stehende freie Zeit, sowie auch die räumlichen Verhältnisse berücksichtigt, der wird in ihr eine Quelle der Freuden und der Unterhaltung finden, die aller Beachtung wert ist. Von vielen Anfängern wird hauptsächlich der Fehler gemacht, daß sie mit zu vielen Tieren, oft verschiedenen Rassen beginnen, die Nachzucht dann nicht entsprechend plazieren und verpflegen können und die ganze Kaninchenzucht ihnen bald zur Last wird. Sie soll aber eine Lust sein und Freude bereiten. Deshalb schließe ich mit dem Wort: „In der Beschränkung zeigt sich der Meister." E. B.-C.

Zum Einheits-Standard.

Es reden und träumen die Menschen viel
Von besseren künftigen Tagen,
Nach einem glücklichen, goldenen Ziel
Sieht man sie rennen und jagen.

An diese Worte des Dichters muß man unwillkürlich denken, wenn man alle Einsendungen liest, die sich mit dem Einheits-Standard befassen und von den Hoffnungen hört, die man auf seine Einführung setzt. Ist denn nun wahrscheinlich, daß durch diesen Standard alle Uebelstände, die sich heute bei der Prämiierung zeigen, beseitigt werden, und daß die vielen Reklamationen, die diesbezüglich jetzt fast nach jeder Ausstellung losbrechen, wegfallen? Wäre dies irgend anzunehmen, so würde hierin allein schon Grund genug liegen, um den gemeinsamen Standard mit allen Kräften anzustreben.

Obgleich ich nun zwar stets Optimist bin und mich bemühe, allen Dingen die beste Seite abzugewinnen, so glaube ich doch nicht, daß der Einheits-Standard all diese Uebelstände zu beseitigen vermag.

Blicken wir auf unseren Nachbar Deutschland; dort besitzt man den Einheits-Standard und doch können wir, sowohl im Leipziger Kaninchenzüchter wie auch in allen übrigen deutschen Fachzeitungen, fast nach jeder Ausstellung ähnliche Streitereien und Artikel von mit der Prämiierung Unzufriedenen finden wie bei uns.

Was ist nun der Grund zu dieser Erscheinung?

Der Standard allein tut es eben nicht; auch nicht die gründliche Ausbildung der Preisrichter. Selbst wenn diese Standard und Rassen sehr genau kennen, so werden doch immer noch verschiedene Beurteilungen derselben Tiere nicht ausbleiben. Der Preisrichter ist keine Maschine, sondern ein Mensch und wird stets seine eigene Meinung bei der Prämiierung zum Ausdruck bringen, trotz des

esten Standards, der ja immer fast bei allen Positionen Punkt-
hwankungen möglich macht.

Immerhin muß gesagt werden, daß durch die Einführung einer
ür die ganze Schweiz gleichen Bewertungs-Tabelle, vielen Rekla-
ationen Unzufriedener von vornherein der Boden entzogen wird.

Heute heißt es oft: Ich habe nur II. Preis erhalten und doch
erdient mein Tier einen ersten; denn vor 4 Wochen habe ich an der
lusstellung in X. I. Preis erzielt, aber da wurde nach dem Standard
er S. O. G. und diesmal nach dem der G. S. K.-Z. gerichtet.
lso muß der Standard die Ursache sein.

Sieht man nun aber die bei uns zur Anwendung gelangenden
tandards näher an, so findet man bald heraus, daß dieselben gar
ine so gewaltigen Unterschiede von einander zeigen, und daß sich
er Herstellung eines sogenannten Einheits-Standards keinerlei
rinzipielle Hindernisse oder ganz von einander abweichende Anschau-
ngen entgegenstellen. Man ist in den verschiedenen Lagern bei
eurteilung der einzelnen Rassen immer ungefähr derselben Ansicht
nd legt fast ausnahmslos auf dieselben Rassemerkmale den Hauptwert.

Daher wird auch bei einigem guten Willen, und der scheint
tzt auch auf allen Seiten vorhanden zu sein, eine Einigung über
nen für die ganze Schweiz gültigen Standard nicht allzuschwer.

Der Zeitpunkt für derartige Vereinbarungen ist augenblicklich
hr günstig. Auf allen Seiten wünscht man den gemeinsamen
tandard. Die Westschweizer haben ihre Geneigtheit zu Standard-
erhandlungen öffentlich erklärt; die S. O. G. hat in ihrer letzten
elegierten-Versammlung die Neuausarbeitung beschlossen und die
. S. K.-Z. muß an ihren neuen Bewertungs-Tabellen einige
eine Aenderungen vornehmen, die sich beim Gebrauch an der Aus-
ellung in Madretsch herausstellten.

Innerhalb der nächsten Monate wird nun in Zürich eine Ver-
mmlung alle Interessenten-Gruppen vereinigen und ist dabei zu
offen, daß eine allgemeine Verständigung und ein für die ganze
chweiz gültiger Standard sich erreichen läßt.

Nachher aber wird trotzdem oft genug die Unzufriedenheit
eiter gehen und es immer wieder Reklamationen geben. Der
rund liegt eben nicht nur in der Tabelle und bei den Herren
reisrichtern, denen man heute oft Unmögliches zumutet und denen
der Reklamant stets so gemeine Beweggründe unterstellt, daß von
ner Ehre bei der Wahl zu diesem Amte kaum noch gesprochen
erden kann, sondern bei den Züchtern selbst. Jeder fast hält sich
ir unfehlbar und sieht zwar die Fehler bei den Tieren anderer,
ber nicht an den eigenen.

Hier sollte Wandel eintreten, und vielleicht hilft hier wirklich
er kommende Einheits-Standard mit seinen für alle Teile der
chweiz gleichmäßigen scharfen Bestimmungen und Anforderungen.

Ist nicht mehr die Möglichkeit vorhanden, mit geringeren Tieren
a oder dort noch einen besseren Preis zu erhaschen, so hebt sich
ahrscheinlich die Qualität der ausgestellten Tiere im allgemeinen
nd dann fallen schon viele Reklamationen von selbst fort.

Allen denen, die aber dann manches unmögliche Ausstellungs-
er schlachten müssen, rate ich, bei ihrem Vereins-Vorstande darauf
u dringen, daß an eventuellen Ausstellungen auch auf feinst präpa-
erte Kaninchenspeisen Diplome erteilt werden. Ein Tisch mit
lchen Delikatessen macht für die gute Sache bei vielen Laien noch
ehr Eindruck als die schönsten lebenden Kaninchen.

In Deutschland hat man dies kürzlich an einer Ausstellung
tan und der Erfolg war großartig. Die Kaninchengerichte wirkten
s Attraktion ersten Ranges, und selbst die strengsten Preisrichter
urden freundlich gestimmt. J. B.

Ornithologisches vom Zürichsee.

Plauderei von J. Spühler, Kilchberg.

„Vatter, woher chömmed au die ville Möve?“ fragte mich
ngst mein Junge, in welchem zu meiner Freude das ornithologische
lut sich bereits zu regen beginnt. „Jo, das chann ich selber nüd
ge“, mußte ich ihm entgegnen; zum erstenmal eine ihn nicht be-
iedigende Antwort auf seine kindlich-naiven Fragen. Der Knabe
h mich groß an; er war es bis jetzt nicht gewohnt, daß ich ihm
er seine Fragen keine genaue Auskunft geben konnte. Und in diesem Falle konnte ich mit gutem Gewissen keine richtige Antwort geben.

Schon seit mehreren Jahren beobachte ich speziell den Zu- und Abzug der Möven; ihr Leben und Treiben im Winter und Sommer, denn diese schönen Vögel sind nicht mehr bloß Wintergäste, sondern lassen sich das ganze Jahr in einigen Exemplaren beobachten.

Ihr Artenreichtum macht dem oberflächlichen Beobachter kein großes Kopfzerbrechen; es sehen ja alle fast einander gleich. Wenn aber ein genauer Beobachter sie alle rubrizieren will, kann er zu keinem Ende kommen.

Im Winter sind hauptsächlich zwei Spezies vertreten; eine reinweiße Art mit mövenblauen Flügeln, ohne schwarze Abzeichen, höchstens mit einem dunklen Fleck zu beiden Seiten des Kopfes, und eine zweite mit schwarzem Rand an den Schwanzfedern und ebenso gesprenkelten Flügeln. Daneben findet sich seltener die etwas größere Sturmmöve mit etwas ins gräuliche spielendem Gefieder und dunklern Schattenstrichen auf den Deckfedern. Ab und zu sieht man ein kaffeebraunes Exemplar, und seltener noch eine Raubmöve, die schon infolge ihrer beträchtlichen Größe von ihren Kameraden absticht. Gegen den März hin kommen dann die dunkelköpfigen Lachmöven, deren Kopfgefieder bald ein scharf abgegrenztes Braunschwarz, bald ein mehr verschwommenes Graubraun zeigt, und welche sich leicht von ihren Artgenossen unterscheiden lassen. Im April und zwar Ende des Monats, sammeln sich die Möven in mächtigen Schwärmen im innern Seebecken; sie rüsten sich zur Abreise nach dem Norden. Heute sind sie noch da und fliegen in mächtigen Flügen vor unsern rasch den See durchfurchenden Dampfschwalben auf, morgen sieht man kein Stück mehr, und es scheint alles wie ausgestorben, nach dem regen Treiben der vorhergegangenen Tage.

Während des Frühlings und Vorsommers sieht man nur selten noch eine Möve auf dem untern Teil des Sees. Im April kommt eine nahe Artverwandte der Möven zu uns, die Seeschwalbe, welche gewissermassen die erstgenannte ablöst. Sie sehen äußerlich einander gleich; auch die Seeschwalbe besitzt ein schwarzes Kopftuch wie die Lachmöve, nur ist sie kleiner und viel schlanker gebaut als die letztere. Wenn sie ihren weitausgreifenden, wiegenden Flug antritt, läßt sie sich von der ruhig dahinstreichenden Lachmöve unschwer unterscheiden. Nun fällt sie plötzlich wie ein Stein ins Wasser, und im folgenden Augenblick erhebt sie sich schon wieder mit einem kleinen Fisch im Schnabel, den sie durch einen geschickten Stoß erbeutet hat. Durch ein nicht unangenehm tönendes „kirr, kirr“ drückt sie ihre Freude über den gelungenen Fang aus. Den Fisch verspeist sie im Fluge, um gleich darauf mit demselben Erfolge nach einer neuen Beute zu stoßen. Selten sieht man diesen gewandten Fischräuber leer ausgehen. Die Möven, welche gewiß in der Fischerei nicht ungeschickt sind, sind gegen die Seeschwalbe die reinsten Kinder.

Zu den im Frühsommer auf dem See weilenden einzelnen Möven gesellen sich anfangs Juli regelmäßig eine größere Anzahl andere, meistens Lachmöven. Auf einmal ist der See wieder ganz belebt. Entgegen der Gewohnheit im Winter halten sich diese Sommermöven meist in der Nähe der Wollishofer Schiffswerfte auf, und zu jeder Tageszeit sieht man fast auf jedem der vielen Pfähle, die als Reste ehemaliger Landungsstege dastehen, einen weißen Vogel sitzen. Woher diese Möven kommen, weiß ich nicht zu sagen, vermute aber, daß der heiße südliche Sommer sie in etwas gemäßigtere Gegenden treibt. Vielleicht sind es auch meistens junge, noch nicht fortpflanzungsfähige Vögel, wenigstens habe ich noch nicht entdeckt, daß einzelne Paare hier am See nisten. Daß sie am Obersee eine Niststätte haben, wie mir jüngst ein Schiffer sagte, kann ich kaum glauben. Ueberhaupt ist der Zug der Möven, oder das Streichen im Sommer noch eine nicht ganz aufgeklärte Sache, und wage ich nicht, hierin ein Urteil zu fällen.

(Schluß folgt.)

Nachrichten aus den Vereinen.

Die Schweiz. Brieftaubenstation Zürich beabsichtigt, nächsten Sonntag den 23. August einen Wettflug von Genf zu veranstalten. Für jede zurückkehrende Taube ist eine Prämie vorgesehen. Der Zentral-Vorstand wie auch die einzelnen Stationen würden es mit Freuden begrüßen, wenn die anderen Sektionen in diesen Blättern bekannt machten, welche Trainirübungen und Wettflüge sie veranstalten. Wir ersuchen sie, hierüber Bericht geben zu wollen. E. G.

Zentralverein schweizerischer Brieftauben-Stationen.

Zentralwettflug vom 12. Juli 1908.

Station	Eigentümer, Wohnort	Ausflugsort	Distanz Km.	Durchschnittsgeschwindigkeit pro Minute	Rang	Preis Fr.
Zürich	G. Fricker, Adliswil	Küblis	104	1547	1	42
Columbia	E. Haegler, Pratteln	Wil	101	1343	2	37
Basel	G. Rupprecht, Basel	„	110	1313	3	32
Columbia	K. Heim, „	„	110	1306	4	26
Brieftbn.	E. Thommen, „	Uzwil	110	1182	5	26
„	E. Landrath, „	„	116	1173	6	26
„	M. Halff, „	„	116	1172	7	21
„	E. Gerster, „	„	116	1155	8	21
„	Bernh. Vogt „	„	116	1154	9	21
„	E. Thommen, „	„	116	1151	10	21
„	E. Landrath, „	„	116	1118	11	16
„	A. Flaig, „	„	116	1118	12	16
H.-buchsee	J. Schenk, H.-buchsee	Vallorbe	113	1118	13	16
Vevey	Goeldlin, Vevey	Sursee	123	1114	14	16
Brieftbn.	Fr. Maier, Basel	Uzwil	116	1110	15	16
Columbia	L. Leu „	Wil	110	1094	16	16
Brieftbn.	Fr. Kremp, „	Uzwil	116	1089	17	16
„	Gust. Pauli, „	„	116	1088	18	16
„	W. Schmid, „	„	116	1081	19	16
„	Alb. Braun, „	„	116	1070	20	10
„	K. Vogel, „	„	116	1064	21	10
St. Gallen	J. Wehninger, St. Gallen	Huttwil	122	1060	22	10
Huttwil	J. Minder, Bäck., Huttwil	Palésieux	101	1054	23	10
Columbia	J. Pfister, St. Gallen	Huttwil	132	1014	24	10
Rorschach	A. Gerster, Rorschach	Zofingen	117	993	25	10
Vevey	Goeldlin, Vevey	Sursee	123	985	26	10
Lausanne	E. Pamblanc, Lausanne	H.-buchsee	110	983	27	10
Rorschach	Eug. Gemperle, Rorschach	Zofingen	117	975	28	10
„	Jos. Hübscher, „	„	117	951	29	10
„	Jos. Eichmüller, „	„	110	947	30	6

Die 29 vorgesehenen Preise wurden alle durch die Gruppen mit 100 % Heimkehr eingeheimst. Aus dem Restbetrag und einem Zuschuß wurde noch ein 30. Preis gestiftet. Die ersten Preisgewinner erreichten eine sehr hohe Durchschnittsgeschwindigkeit, was auf vorzügliches Reisematerial schließen läßt. Die Redaktion.

Kant. Geflügelzuchtverein Schaffhausen. Nachdem alle die weitläufigen Vorbereitungen getroffen waren, fand am 14. August abends 8 Uhr im „Rüdengarten" in Schaffhausen die konstituierende Generalversammlung des Kant. Geflügelzuchtvereins Schaffhausen statt. Trotzdem von 17 Personen bestimmte Anmeldungen zum Beitritt in den Verein vorlagen, waren nur 9 Mann erschienen. Von allen übrigen lagen Entschuldigungen vor; ein Teil war dienstlich, ein anderer sonst verhindert zu erscheinen. Es lagen folgende Traktanden vor: 1. Genehmigung der Statuten; 2. Wahl des Vorstandes; 3. Futterverkaufsstelle; 4. Eierverkaufsstelle; 5. Eintritt in den S. G.-Z.-V.; 6. Anschaffung eines Zuchtstammes; 7. Verschiedenes. — 1. Von einem Mitglied der mit der Ausarbeitung der Statuten betrauten Kommission wurden dieselben verlesen und mit einigen kleinen Abänderungen genehmigt. Danach werden die Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht als Vereinsorgan erklärt. 2. Die Wahl des Vorstandes ergab folgendes Resultat: Präsident: E. Gasser; Vize-Präsident: J. Widtmann; Sekretär: E. Schuppli; 1. Beisitzer: E. Schnetzler; 2. Beisitzer: R. Nüßli. 3. Es wird beschlossen für die Mitglieder, so bald wie möglich, eine Futterverkaufsstelle zu errichten. Es werden die vorrätig zu haltenden Futtersorten in Erwägung gezogen und wird im Hinblick auf die guten Erfahrungen, die verschiedene Mitglieder mit der Trockenfütterung gemacht haben, es für angezeigt erachtet, in erster Linie genügend Trockenfutter auf Lager zu halten und dasselbe den Mitgliedern zu möglichst billigem Preise abzugeben, um dieser Art von Fütterung eine immer weitere Ausdehnung zu verschaffen. Das Depot für diese Futtermittel soll bei Mitglied Gust. Meyer, Bäcker, Neustadt in dessen Laden errichtet werden. Herr Meyer wird durch eine angemessene Provision entschädigt. 4. Da diese Angelegenheit angesichts der vorgerückten Jahreszeit, wo doch nur wenige Eier erhältlich wären, nicht pressant ist, wird der Vorstand beauftragt, später in Sachen weitere Schritte zu tun und eine Eierverkaufsstelle zu errichten. 5. Es wird einstimmig beschlossen sofort in den S. G.-Z.-V. einzutreten. 6. Es erhebt sich eine rege Diskussion betreff Anschaffung eines Zuchtstammes. Zu einem bestimmten Schlusse konnte man nicht kommen, doch befürwortete die Mehrzahl der Mitglieder die Anschaffung eines Stammes weißer Orpingtons; eventuell soll daneben noch ein Stamm rebhuhnfarbiger Italiener erworben werden. Es soll Herr Frey in Uster, Sekretär des S. G.-Z.-V. angefragt werden, ob man zur Anschaffung eines Stammes Orpington vom S. G.-Z.-V. pro 1908 noch Subvention erhalten werde. 7. Mitglied Dr. von Arx soll als Delegierter an die Generalversammlung des kant. landwirtschaftlichen Vereins, die im September in Lohn stattfindet, abgeordnet werden, um dort die Interessen des Kant. Geflügelzuchtvereins zu verfechten und mit einem Gesuch für Subvention für den allenfalls anzuschaffenden Zuchtstamm rebhuhnfarbiger Italiener an den Vorstand des kant. landwirtschaftlichen Vereins zu gelangen. Hier Schluß um 10.15 Uhr. Der Sekretär: E. Schuppli.

* * *

Schweizerischer Holländer-Kaninchen-Züchter-Klub

Vereinigung: Sonntag den 30. August 1908, nachmittags 3 Uhr, im Restaurant „Steinhölzli" in Bern (Ecke Metzgergasse-Zwiebelngäßchen beim Zeitglockenturm)

1. Teil: Kurze Besprechung.
2. Teil: Ziehung der Tombola.

Zu zahlreicher Beteiligung wird freundlich eingeladen. Der Vorstand.

NB. Die Gewinn-Nummern werden in den „Ornithologischen Blättern" publiziert.

* * *

Schweizerischer Holländer-Kaninchenzüchter-Klub.

Werte Kollegen!

Wir benachrichtigen Sie hiemit, daß die Ziehung zu unserer Herbstverlosung Sonntag den 30. August ds. J. in Bern stattfindet und bitten wir diejenigen, welche mit der Ablieferung der Beträge für bezogene Tiere noch im Rückstande sind, solches bald gefl. nachzuholen und dem Vorstande in dieser Beziehung die Arbeit zu erleichtern.

Ferner machen wir die Mitteilung, daß, sofern genügende Beteiligung seitens der ostschweizer. Klubkollegen zugesichert wird, unsere diesjährige Generalversammlung am 27. September in Zürich stattfinden wird. Es ergeht deshalb an alle Klubkollegen die höfl. Einladung, ihr Erscheinen bis und mit 29. August beim Präsidium anzuzeigen, andernfalls diese Versammlung an einen andern Ort verlegt werden muß. Wir hoffen aber, daß letzteres nicht eintreffen werde und sich recht viele Holländerzüchter zum jährlichen Stelldichein in Zürich einfinden werden.

Mit Sportzüchtergruß!

Bern, den 12. August 1908. Der Vorstand.

* * *

G. S. K.-Z. Der unterm 31. Juli in den „Ornith. Blättern" publizierten Vereins-Rammlerliste sind noch folgende Tiere nachzutragen: B. R. der Sektion Beinwyl, II. Preis mit 78 Punkten; F. W. der Sektion Bern, Besitzer S. Krummen, Bern, I. Preis mit 83 Punkten. Somit ist das Total-Ergebnis 25 I. und 17 II. Preise

Der Central-Vorstand.

* * *

Bevorstehende Ausstellungen.

Aarau. Allgemeine Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung mit Prämiierung, Verlosung und Verkauf vom 10. bis 12. Oktober 19[0]. Anmeldeschluß am 20. September.

Thun. Lokale Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung mit Prämiierung, Markt und Tombola. Vom 17. bis 19. Oktober 1908. Anmeldeterm[in] bis 1. Oktober 1908.

Verschiedene Nachrichten.

— **Heilmittel gegen Geflügelcholera.** Von dem in Nummer [...] dieser Blätter erwähnten Heilmittel gegen Geflügelcholera ist der unterzeichneten Redaktion ein Posten zur Verfügung gestellt worden, welch[es] in Gaben von 50 event. 100 Gr. jedem Interessenten gratis zugesendet wird. Tierarztneischulen, Tierärzte, Geflügelhändler, Züchter sind freundlichst gebeten, Proben abzufordern, um das Mittel auf seine Wirkung prüfen zu können. In Anbetracht der großen Opfer, welche die Geflügelcholera jedes Jahr in unserem Lande erfordert, ist es wünschenswert, wenn von diesem Anerbieten recht ausgiebig Gebrauch gemacht wird.

E. Beck-Corrodi in Hirzel, Zürich.

— **Wandervögel.** Ein in Mehlsäcken bei Zofingen am 16. Mai gefangenes Schwälblein trug an seinem Hals, in einem ausgehöhlten Stück Hollunder geborgen, einen Streifen Papier mit dem Namen und der genauen Adresse eines Spaniers, sowie das Datum 25. August 19[0]. Prof. F. A. Forel in Morges, dem dieses Material durch Herrn Fischer Siegwart in Zofingen mitgeteilt wurde, ermittelte mit Hilfe wissenschaftlicher Freunde in Spanien, daß der Bauer, dessen Namen der Papierstreifen trägt, in Vilabertran, Bez. Gerona, Prov. Catalonien etwa 100 Kilometer nordöstlich von Barcelona wohnt. Seit acht Jahren nistet in seinem Hause ein Schwalbenpaar. Am 25. August konnte der Bauer eine der Schwalben fangen — er hält sie für eine der Alten — und ihr den Heimatschein mitgeben. Fast drei Vierteljahre trug der Vogel diese Botschaft am Halse; er nahm das Blatt mit sich nach Afrika und über Meer wieder zurück, nicht nach Catalonien, sondern in ra[...] racisches Land. In der waadtländischen Naturforschenden Gesellschaft wurde bei der Sitzung in Moudon am 20. Juni dieser Beweis, wie [...] unsere Zugvögel wandern, von Forel mitgeteilt.

— **Aus dem Familienleben des Sperlings** schreibt eine Leserin des „Berl. Lok.-Anz.": Der Spatz, dieser gefiederte Straßenjunge, ist sich selber Schirm und Schutz; er wahrt sein Hausrecht allein, und es gewährt einen interessanten Blick in die Vogelseele, ihn dabei zu beobachten. Ueber meinen Fenstern bildet die Stuckverzierung eine dachartige Bekrönung. In einem solchen geschützten Winkel hatte seit langen Jahren ein Spatzenpaar sein Nest errichtet, für dessen „Innendekoration" es alle Abfälle von Watte, Scheuermatte, Federn usw., die ich zu diesem Zweck von Zeit zu Zeit auf das Fensterblech legte, sorgsam sich hereinholte. Als nun vor einiger Zeit das Haus gestrichen wurde, wurde natürlich das Nest mit samt den bebrüteten Eiern unter dem sehr energischen Protest der bisherigen Inhaber abgerissen. Kaum aber war das Gerüst entfernt und die Farbe getrocknet, als auch mit emsigem Fleiß die gefiederten Gäste an den Neubau ihres traulichen Heims gingen, das sie sich mit meiner Hilfe wieder so fein ausstaffierten, daß eine Schwalbe, die zwei Häuser weiter ihr Heim hatte, Lust bekam, dort ihr Sommerquartier aufzuschlagen. Da kam sie aber schön an! Mit großem Geschrei und gesträubten Federn ging Familie Spatz dem Eindringling so energisch zu Leibe, daß er schleunigst die Flucht ergreifen mußte. Gegenüber dieser Tatkraft wirkt umso rührender ein Zug der Elternliebe. Mama Sperling hatte mehrere Junge erbrütet, von denen eins in dem unserer heutigen Jugend innewohnenden Drang nach Selbständigkeit die Abwesenheit der Eltern zu einem ersten Ausfluge in die lockende Welt benutzt hatte. Aber die Kraft entsprach nicht dem Willen: die Reise nahm ein klägliches Ende in meinem Zimmer, in das der kleine Fremdling durch das geöffnete Fenster hineingelangt war. Nun war Holland in Not. Das ängstliche Piep-piep des kleinen Ausreißers lockte das besorgte Elternpaar auf das Fensterbrett, von dem aus sie dem ungeratenen Sprößling in ihrer Sprache zuredeten: „Otto, kehre zurück, es ist dir alles vergeben" — wenigstens legte ich mir so ihr eifriges und erregtes Piepen und Zwitschern aus. Ich konnte die Not nicht mehr mit ansehen und half dem kleinen Weltenbummler auf das Fensterbrett, von wo er glücklich den Heimweg in die elterliche Hütte fand. Nun der Jubel! Die Alten konnten sich gar nicht genug tun in Freudenbezeugungen. Und dann kam Vater ein Gedanke: „Halt! Der Junge muß doch nach der weiten Reise Hunger haben!" Und davon flog er und brachte im Schnabel einen Leckerbissen für den kleinen Schreihals, und dann immer abwechselnd Vater und Mutter, bis sie ihr Kind genügend getröstet glaubten.

— **Wiener weißgestorchte Hochflieger.** Herr Th. Pretzer in Stettin, ein Züchter von weißgestorchten Wiener Hochfliegern, gibt Ratschläge, wie solche zu behandeln sind. Der Schlag befindet sich auf dem Boden des Wohnhauses. Erhellt wird er durch drei eiserne Dachfenster, über welchen sich Drahtvolieren befinden. Außerdem ist ein hölzerner Aufbau angebracht, in welchem stehend der Züchter seine Tauben beobachten kann. Die Wiener erhalten im Winter nur einmal Futter, nämlich mittags. Für den Sommer werden 3 Futterzeiten innegehalten: früh, mittags und abends. Das Futter, welches diese Tauben im Schlage vorgesetzt bekommen, besteht aus 85 Prozent Wicken und 15 Prozent Mais; daneben wird ihnen noch etwas Hirse und Fleischfutter gereicht. Als Nistgelegenheiten dienen 30:40 cm große Nistfächer, in welche Gibsnester hineingestellt sind. Die Wiener brüten vom 1. März bis Ende Juli 3 bis 4 mal; am fruchtbarsten sind sie im 2. bis 4. Jahre, doch bleiben sie bis zum 7. und 8. Jahre zuchtfähig. Die Jungen sind gesund und kräftig und mit 3 Wochen schlachtreif. Ins Feld gehen die Wiener zwar nicht, sonst aber sind sie als Flieger Künstler. Sie fliegen $1^1/_2$ bis 4 Stunden in abnormer Höhe, sodaß sie häufig bei unbedecktem Himmel und bei Windstille dem unbewaffneten Auge völlig entschwinden. Bei hochstehenden Wolken sieht der Schwarm von 40 Stück nicht größer als ein Zehnpfennigstück aus. Die Tauben fliegen dicht geschlossen mit derartig kurzen Schwenkungen, daß jede fremde Taube sofort aus dem Schwarm herausgeschleudert wird. Die Züchter der gestorchten Wiener Hochflieger haben das Bestreben, das Flugvermögen ihrer Tauben mehr und mehr zu erhöhen. Mit dem Ertrage seiner Taubenzucht ist Herr Pretzer sehr zufrieden. Er schreibt in Bezug darauf: „Es herrscht viel Nachfrage nach Hochfliegern. Wenn das aber auch nicht der Fall wäre, würden sie reichlich die Futterkosten einbringen, sofern man den Ueberschuß schlachtete." Nachbarschläge und Höfe sucht dieser Hochflieger nicht auf, weil er sehr scheu ist und daher nicht auf Gebäuden fußt, welche er nicht kennt. Er ist seinem Schlage ungemein anhänglich. Eine Trennung der Geschlechter nimmt dieser Züchter im Winter nicht vor, sondern er schließt alle Nester und füttert schwach. Außer den Wiener Hochfliegern züchtet er noch Stralsunder und Stettiner Kurzschnäbel.

Briefkasten.

— Herr M. M. in C. Bis diese Antwort Ihnen zu Gesicht kommt, werden Sie die deutschen Kanarienzeitschriften — die ich Ihnen zugesendet — wohl erhalten haben. Im Inseratenteil derselben finden Sie verschiedene Offerten von Einsatzkäfigen, von denen der eine oder andere Ihren Wünschen entsprechen dürfte. In der Schweiz werden nur selten solche Einsatzkäfige in Vorrat angefertigt und noch seltener bringt man seine Fabrikate durch Inserate den interessierten Züchtern in empfehlende Erinnerung.

— Herr E. H. in H. Die Probe des Heilmittels gegen Geflügelcholera, Darmkatarrh usw. werden Sie erhalten haben. Wünsche besten Erfolg. — Die Vertilgung der Hühnerläuse gelingt nicht allein durch Bestäuben des Geflügels mit einem Insektenpulver. Da muß gründlicher vorgegangen werden. Läßt sich das Hühnerhaus möglichst gut verschließen, so sucht man durch Schwefeldampf das Ungeziefer zu ersticken. Zu diesem Zweck werden an einem Morgen die Hühner in einem Reservestall untergebracht und der verunreinigte Stall wird stark ausgeschwefelt. Man nimmt eine alte Eisenpfanne und legt etwas glühende Holzkohlen hinein. Auf diesen wird nun je nach Größe des Stalles ½ bis 1 Kilo Schwefel in Stücken gegeben, in den Stall gestellt und verbrennen gelassen. Dabei müssen natürlich Türen und Fenster des Stalles gut verschlossen sein, damit der Schwefeldampf alle Ritzen und Fugen durchdringt und das Ungeziefer erstickt. Nach etwa 6 Stunden öffnet man alle Türen und Fenster, daß der Rauch abziehen und reine Luft eindringen kann. Legenester und Sitzstangen entfernt man vorher und reinigt sie mit heißem Sodawasser. Es ist ratsam, nach dem Ausschwefeln das Innere des Stalles noch mit Kalkmilch zu weißeln, dann wird das Ungeziefer sicher vertilgt. Tagsüber hat das Geflügel kaum vom Ungeziefer zu leiden und wenn es damit behaftet wäre, würde ein Staubbad die Schmarotzer schon vertreiben.

— Herr E. Sch. in Sch. Ihr Silberwyandottehahn wird diesen Herbst schwerlich noch eine ganze Mauser durchmachen, auch wenn er schon diesjährige Märzbrut ist. — Bei einem jungen Hahn dieser Rasse darf die Brust ziemlich dunkel sein, immerhin muß die Zeichnung sichtbar hervortreten. Jede Feder soll nur eine schmale, stahlblaue Einfassung haben, welche die weiße Grundfarbe deutlich erkennen läßt. Wenn gegenwärtig der Saum zu breit ist, so stört dies allerdings den günstigen Eindruck, doch wird das weiße Schild mit jeder Mauser an Ausdehnung gewinnen. Sofern Sie Hennen haben mit korrekter Brustzeichnung, kann dieser Hahn recht gut zur Zucht sein. Als Ausstellungstier präsentiert er sich vielleicht im zweiten Jahr besser. — Bei jeder Rasse ist Gestalt und Haltung die Hauptsache und sie fällt in erster Linie in Betracht. In zweiter Linie sind die einzelnen Körperteile und ihre Formen zu prüfen und erst in dritter Reihe kommt Farbe und Zeichnung. Daraus darf aber nicht gefolgert werden, die letzteren seien nebensächlich; sie sind nur weniger wichtig als jene. Unterziehen Sie nun Ihre Tiere nochmals einer genauen Prüfung und sondern Sie die als Stamm bestimmten ab; Sie werden dann schon erkennen, ob dieselben in Konkurrenz treten dürfen. Auf Wunsch bin ich gerne bereit, Ihnen eine farbige Tafel mit Gold- und Silberwyandottes zur Ansicht zu senden. — Sie fragen noch, ob eine schlechte Brustzeichnung ein Fehler sei, der sich leicht auf die Nachkommen vererbt. Muß die Brustzeichnung als „schlecht" bezeichnet werden, dann verwenden Sie den Hahn lieber nicht zur Zucht. Ihre Aussetzungen sind aber nicht derart; Sie tadeln nur die breite Einfassung und das kleine weiße Schild. Deshalb ist die Zeichnung nicht schlecht. Wichtig ist, daß jede Feder ringsum einen gleich breiten, nicht unterbrochenen Saum hat, der namentlich an der Spitze nicht breiter ist als anderswo, damit das Schild die Form einer länglich runden Spitze erhält. Ferner muß das Weiß rein sein, es darf keine Moossprenkel aufweisen. Freundlichen Gruß!

— Herr E. B. in B. Ihr Kartengrüßchen von Homburg v. d. Höhe hat mich recht gefreut und verdanke ich Ihnen dasselbe aufs Freundlichste.

— Fräulein E. W. in H. Gedulden Sie sich ein wenig; ich will mich bemühen, Ihnen eine Adresse ausfindig zu machen, wo Sie einen zur Bastardzucht geeigneten Distelfinken erhalten können. Es freut mich, daß Sie die Artikel für und gegen das Halten von Vögeln in Käfigen mit Interesse gelesen haben und ich urteile darüber ganz wie Sie.

— Herr J. L. in L. Die Verfärbung der Webervögel vom Winterkleid zum Hochzeitskleid ist nicht immer eine vollständige, ohne daß deswegen gesagt werden kann, die Verpflegung sei eine ungenügende gewesen. Es ist sehr wohl möglich, daß die nächste Umfärbung ins Prachtgefieder eine normale wird, besonders wenn Sie dem Vogel eine recht reichhaltige Ernährung, sowie Licht, Wärme und viel Bewegung zukommen lassen. — Die beliebtesten kleinen Sittiche in der Größe der Wellensittiche sind das grauköpfige Zwergpapageichen, der Unzertrennliche, der grünbürzelige Sperlingspapagei, der Rosenpapagei und einige kleine Fledermauspapageichen. Einzelne Arten sind aber nicht immer im Handel vorrätig.

— Herr H. St. in E. Der Raum in unsern ornith. Blättern ist zu beschränkt, als daß wir Ihren „Aufruf an alle Züchter und Liebhaber gesperberter Italiener" Aufnahme gewähren könnten. Unsere schweizerischen Züchter hätten ohnehin kein Interesse an der Mitgliedschaft einer norddeutschen Spezialvereinigung.

— Herr E. G. in Z. Die Liste über den Wettflug ist leider veraltet, denn ein Wettflugbericht sollte in der dem Wettflug folgenden Nummer erscheinen, nicht 6 Wochen später. Immerhin werde ich mich der Mühe unterziehen und eine Zusammenstellung der Prämiengewinner geben. Näheres brieflich.

— Herr J. B. in H. Es liegt sehr wohl im Bereich der Möglichkeit, daß mit Ehrenpreis prämiierte Hühner eine Nachzucht liefern, welche fehlerhaft ist. Besonders auf kleinen Ausstellungen wird oft ein milder Maßstab angewendet und häufig ist der Richter seines Amtes gar nicht gewachsen. Im ferneren ist zu bedenken, daß die besten Ausstellungstiere gewöhnlich gar nicht gut züchten. Damit will ich Ihnen die Freude an Ihren rebhuhnfarbigen Italienern nicht verderben; denn was ich da erwähnte, kann eben möglich sein. Es ist aber auch möglich, daß der Empfänger der jungen Hühner unberechtigt reklamierte und daß er dieselben nicht richtig beurteilen kann. In ornithologischen Kreisen wird zuweilen nicht allzuhöflich verkehrt, was Ihnen wohl noch nicht bekannt ist.

E. B.-C.

* * *

Berichtigung. In den Vereinsnachrichten der letzten Nummer wird angezeigt, daß diesen Herbst in Wangen a. A. eine Ausstellung stattfinde. Es muß aber heißen in **Wangen bei Olten.** Wahrscheinlich hat die undeutliche Schrift den Setzer irregeführt und bitte ich die Herren Berichterstatter, doch ja stets deutlich und leserlich zu schreiben.

Die Redaktion.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen), zu richten.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile) sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an **die Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 14. August 1908.

Auffuhr reichhaltig bei guter Nachfrage und Umsatz. Es galten:

	per Stück
Trink-Eier	Fr. —.11 bis Fr. —.14
Kisteneier	„ —.09 „ „ —.12
Dito, per Hundert	„ 8.70 „ „ 11.—
Suppenhühner	„ 2.— „ „ 2.20
Hähne	„ 2.40 „ „ 2.70
Junghühner	„ 1.60 „ „ 2.—
Poulets	„ 2.60 „ „ 3.70
Enten	„ 3.40 „ „ 4.20
Gänse	„ 5.80 „ „ 7.—
Truthühner	„ 6.20 „ „ 6.40
Tauben	„ —.70 „ „ 1.—
Kaninchen	„ 2.— „ „ 5.80
„ leb. p. ½ kg	„ —.55 „ „ —.65
Hunde	„ 8.— „ „ 12.—
Meerschweinchen	„ 1.— „ „ 1.30
Perlhühner	„ 2.80 „ „ 3.—
Turteltauben	„ 1.20 „ „ 1.50

Ornithologisches

Zu verkaufen.

Kanaria Zürich.

Größte Züchterei edler Kanarien.

Nur Stamm Seifert.

Seit Jahren im In- und Ausland mit **Ehrenpreisen, gold. u. silb. Medaillen prämiiert.**

Flottsingende, gesunde Sänger à Fr. 10, 12, 15, 18, 20.

Ausstellungsvögel von Fr. 25 an und höher, je nach Leistungen.

Anerkannt bestes Kanarienfutter, je der Jahreszeit angepaßt, 1 Kilo 80 Rp., 5 Kilo Fr. 3.50. Leisten für alles weitgehende Garantie. Umtausch gestattet innert 10 Tagen.

Versand nach allen Poststationen.

Urech & Co., Feldstraße 59,
-349- **Zürich III.**

Ich sende ab Italien 5 Monate alte **Hühner,** Minimum 20—24 Stück, welche in 5 Wochen legen. -235-
A. Haller, Bex (Waadt).

Zu verkaufen.

1 Zuchtkäfig, 1 Flugkäfig, 1 Einzelkäfig, zus. Fr. 8. 1 jap. Nachtigall, singend, samt Käfig Fr. 12. 1 Distelmännchen und 1 Kanarienweibchen, gepaart, Fr. 5. Eine noch neue, gutgehende Laubsägemaschine Fr. 8. Tausche an einen tiefsingenden Harzer-Hahn.
-606- **Alb. Müller,** z. Steinfels, Rapperswil, Kt. St. Gallen.

Zum Verkauf.

1 Gold-Wyandottes-Hahn, II. präm., wegen Blutwechsel, kann event. mit Hennen abgegeben werden. -712-
H. Stauffer, Sohn, Zollbrück.

Lokale Geflügel-, Vogel- u. Kaninchen-Ausstellung

-671- verbunden mit

Prämiierung, Markt und Tombola

vom 17.—19. Oktober 1908

in der Turnhalle in Thun.

Anmeldungstermin bis 1. Oktober 1908. Ausstellungsprogramme können bezogen werden beim Sekretär **F. Clerc, Steffisburg.** Auswärtige Anmeldungen werden nach Möglichkeit ebenfalls berücksichtigt.

Vogel-Ausstellung

Genf, Bâtiment Electoral, 12., 13., 14. September.

Man verlange das Programm und Tombola-Billete à 25 Cts. -647-
(H. 5700 X.) Mr. **E. Keller,** Président, rue de la Pepinière, 19, Genève.

Mein bekanntes -22-

Eierbrot

ist seit vielen Jahren das anerkannt **beste Gebäck zur Aufzucht junger Vögel, hält Monate ohne Schaden. Per Brot, 15 Schnitten, 90 Cts.**

Ia. Kanarienfutter

extra feine Qualität
per kg 80 Cts.

O. Tanner-Jeannot,
Kanarienzüchter, Lenzburg.

Zu verkaufen: 7 Stück bleifarbige Weißschwänze, weißbindig, hell, Eltern mehrmals prämiiert.

Bin Käufer einer ff. Schwarzweißschwanz-Täubin, weißbindig, spitzhaubig und gezäpft. -613-
Aug. Kreis, Unterdorf, Zihlschlacht.

Ein hochgelber Kanarienhahn

mit grüner Haube, Prachtsänger, zweijährig, guter Züchter. Preis Fr. 18. Tausche an korrekte Fl. Ries.-Zibbe.
Emil Sauter, Illhart,
-655- Kt. Thurgau.

Zu verkaufen.

1.2 belle Brahmas, Junibrut 1907, zus. Fr. 18. -718-
E. Hery, Bauführer, Kemptthal.

Zu verkaufen.

5 Stück schöne rebhuhnfarbige Hühner, 1907er Brut, per Stück Fr. 3, und 3 Stück Suppenhühner à Fr. 1. 50. -666-
Johann Roos, jgr., Kirchberg, Kt. St. Gallen.

Fasanengarten Zug.

Zu verkaufen:

Wegen Ueberzahl: 1.3 gelbe Orpington, 07er, für Fr. 14; 2.0, 08er, per Stück Fr. 3; 1.3 Jokohama, 06er, für Fr. 14; 1.1 Jokohama-Zwerghühner, 07er, für Fr. 10; 1.0 weißer Brahma, 07er, für Fr. 4; 0.1 Goldbantam, 06er, für Fr. 2; 8.12 silberhalsige Zwergkämpfer, 08er, per Stück Fr. 3; 2 Paar weiße Lockentauben, 2 Paar weiße und 1 Paar braune Pfautauben und 1 Paar Starhalstauben, per Paar Fr. 5 -623-

Gänse. Gänse.

Emdener und Toulouser, Stamm Grassel Sommerfeld, in der Mast 25 Pfd. schwer werdend, 2jährige, 1jährige, und heurige, per Stück Fr. 8—12.
Frau **J. Schrag,** Dalmaziweg 34,
-648- Bern.

Bei der
Buchdruckerei Berichthaus
Zürich
ist zu beziehen:

Die Brieftaube

mit
besonderer Berücksichtigung ihrer Pflege, Zucht u. Dressur
von **Wilh. Ohlrogge.**
Mit Tabellen und Abbildungen.
Preisgekrönt
auf zahlreichen Ausstellungen.
Broschirt Fr. 2. 60.
Eleg. geb. „ 3. 50.

-587- **Gelegenheit.**

Legehühner: Gelbe Orpingtons, Abstammung Cook, zu Fr. 8 und 6 das Stück; Langschan, ausstellungsfähig, Fr. 10, gewöhnliche Fr. 5; Minorka, Italiener à Fr. 5, Houdan Fr. 7, Kreuzungen Fr. 4. Rouen-Enten, 1. Preis Genf und Lausanne Fr. 10 das Paar; Tauben, gewöhnliche gute Zuchttauben, Fr. 2. 50 das Paar, Römer Fr. 8, gelbe Polonaiser Fr. 5 zu verkaufen. Etablissemt. Riond Bosson près Morges.

Achtung!

Um möglichst rasch Platz für die Junghähne zu gewinnen, gebe zirka 30 Stück letztjährige

Harzer-Roller

weit unter Wert zu Fr. 10—12—15 ab.

◀ Junghähne ▶

kräftige, fleißig studierend, à Fr. 6, bei Abnahme von mehreren Stücken zusammen noch billiger.
Baumann-Furter, Harzerzüchterei,
-196- Lenzburg.

Zu verkaufen.

4 schöne 9 Wochen alte Wildenten.
-723- **A. Dubler,** Wirt, Wohlen.

Zu verkaufen wegen Platzmangel:

Ein Paar junge Harzerkanarien Fr. 6. Ein Stamm schwarze Minorka, zwei Hühner und ein Hahn, Fr. 8. 50. Eine fast neue Zentralfeuer-Doppelflinte, Kal. 16, Schlüssel zwischen den Hähnen, Fr. 55 (hat Fr. 85 gekostet). -676-
Karl Hofstetter, Wolfertswil bei Flawil, Kt. St. Gallen.

Billig wegen Mangel an Zeit:

1 Graupapagei, garantiert jung, schon viele Worte sprechend, samt schönem Käfig zu Fr. 90. 1 Paar Harzer mit Hauben, 1907er Brut, Fr. 15 und 2 dito Seifertweibchen, zusammen Fr. 5, sowie verschiedene Vogelkäfige. In Tausch nehme rosenkämmige Minorka, 1908er Frühbrut, und 2 gute Stickerei-Lampen. -593-
Albert Huber, Au bei Fischingen, Kt. Thurgau.

Zu verkaufen:

3 diesjährige Harzer-Kanarienweibchen, 2 gelbe und 1 Scheckli, prämiierter Abstammung, zusammen Fr. 5. -631-
Alb. Brauchli, Wigoltingen.

Zu verkaufen.

8 bis 10 Stück Orpingtons-Junghähne, Aprilbrut, schlachtreif.

1.1 weiße Aylesbury-Enten, Frühbrut, von prämiierter Abstammung.

Offerten mit Preisangabe sind zu richten an -684-
P. Bürki, Käserei, Biberen, Kt. Bern.

Tausche -715-
einen grünen Harzersänger gegen einen Napoleons- oder Madagaskar-Weber, in Pracht.
Lienhardt, Schneidermstr., Lachen.

XXXII. Jahrgang № 35.

Zürich,
28. August 1908.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, der Genossenschaft schweizerischer Kaninchen-Züchter und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen
sowie
Organ der ornithologischen Vereine

arberg, Altdorf, Altstätten (Rheintal), Amriswil, Appenzell, Appenzeller Hinterland, Arbon, Arth, Baden (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und er „Ornis"), Brugg, Bülach (Ornithologischer Verein), Chaux-de-fonds, Chur (ornith. Verein), Chur (Vogelschutzverein), Felsberg (ornith. und Kaninchen-chtverein), Fischenthal, Genf (Société des Amateurs d'Oiseaux), Hallau, Horgen, Huttwil (ornith. und kynolog. Verein), Interlaken und Umgebung (Kanarien- nd Kaninchenzüchterverein), Kirchberg (Toggenburg), Konolfingen, Kreuzlingen, Krattigen und Umgebung, Lachen, Langenthal, Langnau (Bern, ornith. Verein), Langnau, Brieftauben-Club), Lichtensteig, Mels („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), Mondon, Müllheim und Umgebung, Rapperswyl, Romanshorn, Sihltal (Verein ür Ornithologie und Kaninchenzucht), Stäfa, Sursee, Schaffhausen (Kantonaler Kaninchenzüchterklub), Tablat, Weinfelden, Wädenswil, Wald (Zürich), Willisau, Wolhusen, Wülflingen (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), Weyer i. E., Zizers (Ornis), Zürcher Oberland (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktion: **E. Beck-Corrodi** in Hirzel, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen") und **Julius Bloch**, Limmatstraße 215, **Zürich III.**

Abonnements bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4. 10, für das halbe Jahr Fr. 2.25, für das Vierteljahr Fr. 1. 20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonnirt werden.

Inhalt: Sussex. (Mit zwei Abbildungen.) — Wo füttert man am zweckmäßigsten die Tauben? — Einige Winke für das Züchten schöner Farben-Kanarien und Bastarde. (Fortsetzung.) — Der Saï. — Vorurteile und Mittel zur Bekämpfung derselben. — Ornithologisches vom Zürichsee. (Schluß.) — Nachrichten aus den Vereinen. — Bevorstehende Ausstellungen. — Verschiedene Nachrichten. — Briefkasten. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Hühnerzucht.

Sussex.

Mit zwei Abbildungen.

Daß wir auch auf hühnerologischem Gebiete im Zeichen des Fortschritts leben, zeigt uns die neue Rasse Sussex, die wir heute in zwei Abbildungen dem geneigten Leser vorführen. Zwar müssen wir bekennen, daß die Schweizer Züchter an diesem Fortschritt nur einen geringen Anteil haben; denn nur wenige derselben wenden sich solchen Neuheiten zu, die uns das Ausland liefert. Es ist möglich, daß Sussex unsere Landsgrenzen noch gar nicht überschritten haben und daß sie eine noch unbekannte Neuheit sind. Selbst dem Schreiber dies, der zu den Abbildungen den erforderlichen Text liefern soll, sind sie noch völlig unbekannt; er ist deshalb genötigt, sich auf die „Allgemeine deutsche Geflügelzeitung in Leipzig" zu stützen und in der Hauptsache wiederzugeben, was Züchter und Gönner dieser Rasse von ihr berichten.

Herr E. Schreiner-Neubabelsberg (wohl der Fabrikant des Viktoria-Trockenfutters) schreibt z. B. in Nummer 4 genannter Fachschrift ungefähr folgendes: „Das Sussexhuhn wurde bei seinem Erscheinen in Deutschland vor mehreren Jahren von manchen Seiten nicht mit besonderem Wohlgefallen betrachtet; desto erfreulicher ist das jetzt stetig wachsende Interesse für diese Rasse, das sich seit den diesjährigen Herbstschauen noch bedeutend gesteigert hat". Nachdem der Verfasser auf die Eintönigkeit hingewiesen hat, die unsere Geflügelausstellungen mit den weißen Orpingtons, weißen Wyandottes, den schwarzen Minorkas und den rebhuhnfarbigen Italienern nachgerade bieten, fährt er fort: „... Wenn wir deshalb einer schön gezeichneten Rasse, die gleichzeitig auch hervorragende wirtschaftliche Vorzüge hat, unsere Aufmerksamkeit zuwenden, so ist dagegen gewiß nichts einzuwenden. Sind schon die guten wirtschaftlichen Eigenschaften angetan, den Sussex Freunde zu erwerben, so bietet eine Anzahl schön gezeichneter Sussexhühner einen bestechenden Anblick und die Zucht hat auch für den Liebhaber viel Reiz. Mit den Brahma und Kolumbia-Wyandottes haben die Sussex nur die Farbe gemein. Die Körperform ist von den ersteren ganz abweichend, wie unser Bild treffend veranschaulicht. Eine Anlehnung an den Typ der obigen Rassen, sowie der Orpington, ist ein grober Fehler. Die in einer anderen Geflügelzeitung gebrachten Abbildungen von roten Sussex entsprechen nicht dem von dem Deutschen

Sussex-Hahn.

Sussex-Verein aufgestellten Typ. Der Schnitt der Sussex hat Aehnlichkeit mit den Dorkings, sie besitzen aber nicht die den Dorking eigene Empfindlichkeit. Das Gefieder ist straff anliegend, ohne Kissenbildung am Rücken und an den Schenkeln."

Ueber ihre wirtschaftlichen Eigenschaften und die Aufzucht der Kücken lesen wir an gleicher Stelle:

„Die Eier von einjährigen Sussexhennen wiegen 60—67 g. Die Zahl der gelegten Eier kam bei uns auf 130—160 im Jahr, wovon die meisten im Winter gelegt werden. Die Sussex sind frühe Legerinnen und frühe Brüterinnen. Sie sind sorgsame Mütter, sehr zutraulich, dabei nicht schwerfällig, sondern trotz ihrer ansehnlichen Größe sehr beweglich und gute Futtersucher.

Die Kücken sind hart, sehr schnellwüchsig und setzen schnell viel zartes Fleisch an. Die Zeichnung entwickelt sich bei den Jungtieren erst nach der zweiten Mauser im Alter von zirka 4 Monaten zur rechten Schönheit, man darf Jungtiere deshalb nicht zu früh ausmerzen.

Die roten Sussex reichen leider weder in Farbe noch Zeichnung an die hellen Sussex heran. Scharf gezeichnete rote Sussex, namentlich Hähne, sind auch in England noch recht selten und sehr hoch im Preise."

Aus dieser kurzen Beschreibung und der Anwendung derselben auf die Abbildungen wird sich der aufmerksame Leser nun vorstellen können, was er unter dieser neuen Rasse zu erwarten hat. Für diejenigen, die den genauen Standard der Sussex kennen lernen möchten, füge ich die von Herrn Kleffner aus dem Englischen gegebene Uebersetzung des Standards der Sussex bei. Derselbe lautet nach Nummer 40 der „Geflügelzeitung, Allgemeine deutsche, 1907" wie folgt:

Allgemeine Erscheinung: Ein Huhn zwischen Dorking und Landhuhn stehend, knapp mittelhoch und breit gestellt. Gewicht: Hahn 6½ bis 7½ Pfd., Henne 5 bis 6 Pfd. und mehr. a) Hahn. Kopf: Mäßig groß; Kamm: Einfach, gleichmäßig gezackt, recht kräftig aufgesetzt und nur mittelgroß, im Gewebe mittelfein; Gesicht: Rot; Kehllappen: Mäßig lang und gut abgerundet; Schnabel: Kurz und kräftig, bei den braunen Sussex weiß oder auch schwach hornfarbig, bei den hellen und porzellanbunten möglichst rein weiß; Hals: Mittellang und etwas gebogen, mit recht reichem Behange versehen; Brust: Vorgetragen und breit, durch das lange und tiefe Brustbein an Dorking erinnernd; Schultern: Breit, ebenso der Rücken, dieser flach; Schwanz: Wie beim Landhuhn, also mäßig groß. Flügel: Geschlossen, anliegend; Schenkel: Kurz aber fleischig; Läufe: Mittelhoch (nicht wie bei Orpingtons kurz), fein von Knochen, unbefiedert und bei allen Farbenschlägen weiß; Hinterteil: Gut ausgebildet und befiedert; Zehen: Nur vier, gut gespreizt; Haut: Weiß. b) Henne, bis auf die geschlechtlichen Unterschiede dem Hahne gleich; Kamm nur klein, am besten aufrecht.

Grobe Fehler: Mehr oder weniger Typus der Cochins und Brahmas, kurzer Körper, schmale Brust, zu viel abfallender Rücken, befiederte Läufe und solche von gelber Farbe, grobe Knochen, sowie Verkrüppelungen aller Art.

Punkte: Kondition 10, Typus 25, Kopf mit seinen Teilen zusammen 10, Beine 15, Größe 20, Farbe und Zeichnung 20, zusammen 100 Punkte. Ich bemerke, daß der englische Standard auf Typus nur 20 Punkte legt und auf Größe 25, hatte aber nach allem, was ich über diese Rasse erfahren habe, es für angebracht, mehr den Typus zu berücksichtigen, daher die Verschiebung.

Farbenschläge: a) rote und rotbraune Sussex. Hahn: Gefieder braun, am Sattel und Rücken glänzend; Halsbehang schwarz gestreift; Flügel dunkelbraun, Schwingen viel schwarz; Schwanzdeckfedern braun mit dunklen Enden; Schwanz schwarz. Henne: Halsbehang dunkler als das übrige braune Gefieder und schwarz gestreift, sonst wie beim Hahn; Schwanz schwarz. b) Helle Sussex: Genau wie die hellen Brahma. c) Porzellanbunte Sussex: Wie die gleichfarbigen Orpingtons, so gleichmäßig als nur möglich.

Bemerkungen: Wir glauben auf dem rechten Wege zu sein, wenn wir den Nutzwert in erster Linie bei den Sussex im Auge behalten. Darum legten wir im Standart auch auf den Typus so viel Gewicht. Wenn der englische Standard kurze Beine verlangt, so ist diese Forderung nach meinen Erfahrungen für ein Ia. Nutzhuhn nicht angebracht. Wollte man die tiefe Stellung der Sussex befürworten, so könnte man leicht in den Fehler verfallen, sie krüperhaft tief zu züchten. Wir wissen zwar, daß bei einem erstklassigen Fleischhuhne alle wertlosen Teile, als Hals und Beine nicht lang, d. h. nicht besonders lang sein sollen, aber ebenso gut wissen wir auch, daß zu tiefe Stellung nur hinderlich, bei der Aufzucht besonders, ist. Wenn wir den Typus so stark betonten, dann

Sussex-Henne.

geschieht es aus dem Grunde, um dem Sussexhuhn dadurch, nämlich durch die Erhaltung seines Typ, auch seine guten Eigenschaften zu bewahren. Vor allem darf mit Asiatenblut nicht zu viel — besser gar nicht — an dieser Rasse aufgebessert werden; die Feinheit des Fleisches, welche das Sussexhuhn von den Dorkings hat (vielleicht auch umgekehrt), muß erhalten bleiben. Es muß zunächst Aufgabe der deutschen Sussexzüchter sein, eine ganz einheitliche Figur, die meines Erachtens am besten in der Mitte zwischen Dorking und Landhuhn (Möven) steht, herauszuzüchten. Erst dann die Farbe! Nun kann man zwar beides nicht gänzlich von einander trennen, kein verständiger Mensch wird dieses verlangen. Was die Farbe angeht, so heißt es auf Seiten des Richters erst Schonung walten zu lassen, aber das Ziel fest im Auge!

Auf dieser Bahn wird keiner der „neuen" Rasse Steine in den Weg legen und der Erfolg wird auch nicht ausbleiben.

Warum sollte für die Sussex nicht noch ein Platz bei uns im lieben Deutschland sein, da wir doch „neue" Rassen so gern hinnehmen, besonders, wenn sie uns fertig in den Schoß fallen? Warum also nicht in Deutschland eine alte Rasse (denn das sind die Sussex) nach bestimmten Gesichtspunkten unabhängig zur vollendeten Rasse herausbilden?

Taubenzucht.

Wo füttert man am zweckmäßigsten die Tauben?

Vor kurzem las ich in einer deutschen Fachzeitung einen Artikel mit dieser Ueberschrift. Es wurde darin ausgeführt, daß der allein richtige Platz zur Fütterung der Taubenschlag sei. Als Gründe hiefür kämen in Betracht, daß Tauben, welche nicht dort, sondern auf dem Hofe gefüttert werden, sich angewöhnen, auch auf anderen Gehöften oder auf der Straße nach Futter zu suchen, wobei sie leicht weggefangen würden. Weitere Nachteile wären bei dieser Art der Fütterung, daß Sperlinge den Tauben das Futter wegfressen, daß das Hausgeflügel dies ebenfalls tut und oft auch noch die Tauben verletzt. Bei schlechtem Wetter fiele das Futter in den Schmutz, oder bei Schnee verschneie es, so daß die Tauben Tage lang Hunger leiden müßten, wozu dann noch käme, daß sie bei Fütterung auf dem Hofe ganz besonders in Gefahr wären, von Raubvögeln weggeholt zu werden.

Alle diese Gründe haben zwar etwas für sich, doch kann ich ihnen durchaus nicht ganz zustimmen.

Es ist ja richtig, daß Tauben, welche man auf dem Hofe füttert, auch in andere Gehöfte oder auf die Straße fliegen, um dort ebenfalls nach Nahrung zu suchen. Gewährt denn aber Fütterung auf dem Schlage eine Sicherheit dafür, daß es dann nicht geschieht?

Ich bezweifle dies sehr.

Das Futtersuchen ist Rasseeigentümlichkeit und läßt sich zwar nicht abgewöhnen, aber immerhin durch reichliche und regelmäßige Fütterung vermindern. Daß Tauben weggefangen werden, kann man auch nie verhindern, doch gibt es Gesetze zu ihrem Schutz; und ich glaube fast, die Gefahr des Wegfangens sei bei ständiger Fütterung auf dem Hofe weit geringer, als wenn sie annehmen könnten, sie fänden in fremden Schlägen Futter. Wissen die Tauben nicht, daß dort gefüttert wird, so ist die Wahrscheinlichkeit für den Besuch fremder Schläge weit geringer.

Der Herr Verfasser des fragl. Artikels gesteht nachher selbst zu, daß Sperlinge in ihrer Frechheit auch an den Mahlzeiten auf dem Schlage teilnehmen würden, sich aber dort leichter fangen ließen.

Man könnte dies allerdings; aber durch das ständige Manipuliern mit der Klappe und der Jagerei auf dem Schlage würde man sich und die Tauben, wie ich glaube, mehr schädigen, als wenn man den Spatzen, die man ja auf dem Hofe ab und zu wegtreiben kann, ein wenig Futter gönnt.

Bei Regen und Schnee behält man eben die Tauben, wenn kein gedeckter Platz für die Fütterung vorhanden ist, auf dem Schlage und kann ich auch nicht zustimmen, daß sich dieselben bei schlechtem Wetter, wenn sie sonst mit Liebe behandelt werden, nicht zur Fütterung dort einstellen, weil sie es nicht gewöhnt wären. Meine Tauben, und ähnlich geht es sicher auch den meisten Liebhabern, könnte ich stets überall hinlocken, und auf dem Schlage selbst scheuten sie sich vor mir überhaupt nicht.

Natürlich fressen auch die Hühner einmal mit, aber umgekehrt auch die Tauben oft bei den Hühnern. Da muß man nicht zu knapp füttern; es geht ja beides aus einer Tasche und die Tiere gehören doch demselben Besitzer. Zugeben will ich, daß eine Taube vielleicht durch den Schnabelhieb eines Huhnes verletzt werden kann, aber Verluste dadurch halte ich für ganz ausgeschlossen. Die Tauben sind viel flinker und gewandter als die Hühner und ich habe niemals gesehen, daß ein Huhn auch nur einen meiner gravitätischen englischen Kröpfer getroffen hätte, und diese sind doch sicher weit schwerfälliger als die meisten anderen Taubenarten.

Auch die Gefahr durch Raubvögel ist meiner Erfahrung nach bei der Fütterung auf dem Hofe unbedeutend; so frech sind dieselben nur selten, daß sie, während der Züchter füttert, direkt neben ihn auf den Boden stoßen; auf den Schlag jedoch gehen sie, wenn sie sie es erst einmal getan haben, sehr gern, und ich habe selbst mehrere Male erlebt, daß ein solcher kleiner Räuber ganz regelmäßig zur bestimmten Stunde kam, in den Schlag ging und bis er erwischt wurde, jedesmal mit seiner Beute davon flog.

Fütterung auf dem Schlage halte ich, abgesehen von gewissen Ausnahmefällen, für nicht praktisch und nur für einen Notbehelf, da sie stets neben Unbequemlichkeit und vermehrter Arbeit ꝛc., trotz peinlichster Sauberkeit die Gefahr in sich schließt, die Mäuse anzulocken. Ich habe stets bei gutem Wetter meine Tauben auf dem Hofe oder auf einem Futterbrett vor dem Fenster gefüttert. In letzterem Falle können natürlich die Hühner das Futter nicht wegfressen und ich möchte allen Liebhabern die Fütterung im Freien empfehlen; sie ist die einfachste, macht dem Besitzer die wenigste Mühe und ist auch die natürlichste. Die Tauben bewegen sich dabei völlig ungezwungen und der Züchter hat so die beste Gelegenheit, das muntere Treiben, sowie ihr Liebesleben zu beobachten, sie zu zählen und sich am Anblick seiner Lieblinge zu erfreuen. J. B.

Kanarienzucht.

Einige Winke für das Züchten schöner Farben-Kanarien und Bastarde.

Von C. L. W. Noorduijn, Groningen (Holland).
Uebersetzt aus dem Holländischen von E. van Beesel, Düsseldorf.
(„Allgemeine Kanarien-Zeitung", Altenburg S. A.).
(Um Nachdruck mit Quellenangabe wird gebeten).

(Fortsetzung).

Nimmt man an, daß durch Paarung von gelb und grün aus der Nachkommenschaft erst die Farben verschwinden sollen, die weniger fähig sind, so müssen wir wie folgt paaren:

gelbe ♂ × grünen ♀
grünbunte ♀ × gelben ♂
gleichgezeichnet.

Machen wir von atavistischen Erscheinungen Gebrauch, dann paaren wir gelb mit braun, wodurch unter den grünbunten Jungen wohl einmal nahe gleichgezeichnete infolge von Rückschlag auf den wilden Vogel vorkommen. Allerlei Versuche haben mich zu der Ueberzeugung gebracht, daß man wohl vorstehender Anweisung folgen kann, aber daß das Gelingen viel vom Zufall abhängt. Eine Wechselbeziehung wie bei den Tauben, z. B. den Mövchen, besteht bei den Kanarien nicht, und wo die eine Seite des Schwanzes oder der eine Flügel oder Augenstreifen bezüglich der Zeichnung vollkommen ist, kann dasselbe Kennzeichen an der anderen Seite ganz fehlen. Es ist wohl vorgekommen, daß die Jungen von zwei gleichgezeichneten Vögeln, zusammen gepaart, infolge von Rückschlag auf die Großeltern auch gleichgezeichnete gaben, aber ich habe dies niemals konstatieren können.

Aus Kreuzungen von wilden mit ganz gelben Kanarien scheinen wohl mal gleichgezeichnete Junge zu fallen. Die Jungen, welche ich auf diesem Wege bekam, starben ehe sie ausgewachsen waren; gleichgezeichnet waren sie aber nicht. Die beiden wilden Kanarien, welche ich hatte, sind beide, ohne daß ich eine weitere

Brut mit denselben machen konnte, eingegangen; ich mußte deshalb von weiteren Untersuchungen absehen, weil wilde Kanarien höchst selten eingeführt werden. Da man sie auch auf Teneriffa mit anderen Kanarien kreuzt, hat man bei der Einfuhr auch keine Sicherheit, daß man rasseechte Exemplare erhält, zumal ein Kreuzling vielfach dem wilden Vogel äußerlich vollkommen gleicht.

Das Züchten von Haubenkanarien.

Wo und wann die ersten Haubenkanarien entstanden sind, ist nicht mit Sicherheit anzugeben. Wir wissen nur, daß sie, was die deutsche Rasse anbelangt, in der Umgebung von Nürnberg gezüchtet wurden und von da um das Jahr 1732 weiter ins Land eingeführt wurden. Es kann angenommen werden, daß die Haube zuerst aus einzelnen Federn, die von links nach rechts auseinandergingen, bestand, worauf der Züchter aufmerksam wurde und diese dann durch kundige Zuchtwahl zu verschönern suchte. Da es nicht schwer fällt, mittelst Kreuzungen die Haube auf andere Kanarienrassen zu übertragen, kann es sein, daß der gehaubte deutsche Kanarienvogel nach seiner Einfuhr in England seine Haube auf die dort bestehende Kanarienrasse übertrug. Es ist aber auch ebenso gut möglich, daß die Haube auch dort selbständig entstanden ist. Das Uebertragen der schönen Haube von englischen Kanarien auf die deutschen ist aber sehr schwer. Wenn wir den deutschen Kanarienvogel mit einem englischen Kreuzen, dann kommt dabei von der Haube nicht viel besonders schönes heraus.

Vergleichen wir die Abbildungen der gehaubten Norwich- und Lancashire-(Manchester-)Kanarien von vor 30—35 Jahren mit den jetzt bekannten Kanarien dieser Rassen, dann sehen wir, daß die Haube in der Entwicklung sehr zugenommen hat. Damals war die Haube auch in England nicht viel schöner, wie wir sie noch heute bei der deutschen Rasse sehen. Ein Tier oder eine Pflanze kann Neigung zum Variieren (Verändern) zeigen und diese vom Züchter durch Kreuzung von Varietäten oder Rassen ausgenutzt werden. Durch kundige Zuchtwahl kann dann eine solche auftretende Varietät in einer begrenzten Richtung verstärkt werden. So sind die Hauben der Kanarien zu ihrer gegenwärtigen hohen Entwickelung gekommen. Bei der Kreuzung von Norwich mit Lancashire wurde vor ungefähr 30 Jahren wahrgenommen, daß die Haube viel größer und schöner sich gestaltete, und da haben dann die Engländer in dieser Richtung weitergezüchtet. Mit der Veränderung der Haube litt aber der Schädel der Vögel und dieses wurde nachteilig für deren Augen, weshalb gegenwärtig viele gehaubte Norwichkanarien und selbst auch ungehaubte, die von gehaubten Vögeln abstammen, sogenannte Crested breds, blind sind.

Wenn man einen gehaubten Kanarienvogel mit einem ungehaubten paart, so entstehen aus dieser Paarung gehaubte wie auch ungehaubte Junge, Männchen und Weibchen mit und ohne Haube. Diese Kanarien ohne Haube, glattköpfige, nennt man „Haubenbrut"; glattköpfige, von zwei Haubenvögeln gezüchtet, nennt man „Doppelhaubenbrut". Es ist entschieden davon abzuraten, zwei Haubenvögel zusammen zu paaren, weil man aus diesen öfter Junge züchtet, die eine schlecht entwickelte Haube oder in der Haube kahle Stellen haben. Vereinzelt kommen auch wohl mal gute Exemplare mit schwerer Haube vor, aber die Hoffnung ist nicht groß. Will man dies dennoch probieren, dann paare man aber zwei weißgelbe Haubenvögel, da diese dichter befiedert sind. Zwei hochgelbe Haubenvögel, zusammen gepaart, geben infolge ihrer dünnen Befiederung immer ungewünschte Resultate.

In England bekam man die schönsten Hauben auf folgendem Wege:

gehaubt × ungehaubt

ungehaubt × gehaubt
(Haubenbrut)

ungehaubt × gehaubt

ungehaubt × gehaubt

und so weiter fort.

Die ungehaubten sowohl als die gehaubten Vögel, welche man in England paarte, waren beide von gehaubter Abstammung. Wie die gehaubten, so erfuhren auch die ungehaubten Vögel eine Veränderung der Schädelform infolge der fortdauernden Paarung mit Haubenvögeln, sodaß man diese Haubenbrutvögel sehr gut von anderen glattköpfigen Vögeln derselben Rasse unterscheiden konnte. Bestimmte Sicherheit, daß die Hauben unserer deutschen Kanarien noch nicht an das Ende ihrer Variationsperiode gekommen sind, besteht nicht, obwohl dieses nicht ausgeschlossen ist. Wollen wir Versuche anstellen, die Haube des deutschen Kanarienvogels zu verschönern, dann müssen wir den oben angeführten Weg einschlagen und so viel wie möglich weißgelbe Kanarien verwenden.

(Fortsetzung folgt.)

Fremdländische Vögel.

Der Saï. (Dacnis cyanea, Linné.)

Von P. E. S.

Eine interessante Gattung der südamerikanischen Fauna sind die Zuckervögel oder Pitpits. Als Honigsauger, halb Kolibri, halb Meise und Laubsänger, repräsentieren sie sich und erringen vermittelst ihrer Schönheit, Lebhaftigkeit und Anmut augenblicklich die Eingenommenheit und Gunst des Besitzers. Unter der gegen 40 Arten reichen Gruppe ist der Saï, dessen Heimat sich über Brasilien, Guiana, Venezuela und Kuba erstreckt, diejenige Art, die am ehesten auf den europäischen Markt gelangt. In Marseille wird er unter dem Namen „Guit-Guit" zu hohem Preise verkauft. — Der Saï ist ein kleiner, höchstens 12 Centimeter langer, prachtvoll ultramarinblau glänzender Vogel. Kopfplatte blaugrün spiegelnd; Augengegend, Zügel, Mantel, Flügel und Schwanz, der etwas eingeschnitten ist, tiefschwarz. Unterseite der Flügel lebhaft zitronengelb. Augen braun, Schnabel schwach gebogen und schwarz, Füße orangerot, wenn länger in der Gefangenschaft blaßrot. Gegen Ende Mai kommt der gefangene Saï in die Mauser, wobei sich das Männchen in ein düsteres Grün entfärbt.

Das Weibchen wie die Jungen sind grün. Aus Heu und Seidenwolle, mit Seiteneingang, ist das runde und sehr dickwandige Nest gebaut. Die Eier sind laut Gosse auf grünlichweißem Grunde dicht mit rötlichen Flecken besetzt.

Obwohl dieser Zuckervogel zutraulich ist, zeigt er bei der geringsten Störung des Nestes ein sehr empfindliches Blut und schnell läßt er seinen Brutplatz im Stich.

Der Gesang ist leider unbedeutend, er besteht mehr aus kurzen Lockrufen, die höchstens zu einem Gezwitscher vereinigt werden. Von Zeit zu Zeit läßt er einen Ruf ertönen, der mit dem Lockruf des Weidenlaubsängers „püid" Aehnlichkeit hat, aber mehr ein gezogenes „guit" ist.

Weiche Früchte, Blumenhonig, zarte Insekten sind die Nahrung desselben. Aus Mehlwürmern und dürren Ameiseneiern macht er sich im Zimmer wenig, sind die Ameiseneier dagegen frisch, so verzehrt er sie, aber ohne Begierde; hingegen süßes, zartes Obst geht ihm über alles. Orangen, Eigelb, Nachtigallfutter, eingeweichtes Eierbrot und Biscuit liebt er ungemein. Konservenfrüchte, Honig, gesättigtes Zuckerwasser usw. werden mit Behagen genippt.

Hin und wieder ein Bouquet frischer, honigreicher Blüten in den Käfig befestigt, verstärkt sein Wohlbefinden, gibt ihm Veranlassung zur Entfaltung seiner Tätigkeit. Bis jede einzelne Blüte untersucht und von dem ihm genießbar Scheinenden beraubt ist, gibt es für denselben keine Ruhe mehr. Wie ein Falter umschwebt er das Bouquet, klettert meisen- und spechtartig an den Blütenbüscheln auf und ab, oder huscht gleich einem Zaunkönig zwischen den Zweigen herum. Dieser Vogel liebt die Gesellschaft wie unsere Meisen, zeigt sich auf seinen Streifereien größtenteils familienweise; Kolibris und Tangaren begleiten ihn häufig. — Der Saï ist ein lebhaftes, munteres, zahmes und friedliches Geschöpf, dessen verschiedene Bewegungen mitunter sehr ergötzlich anzusehen sind.

In Europa gehört dieser Tropenländer zu den heikelsten, hinfälligsten Arten, die die Liebhaber halten und er bedarf einer sorgfältigen, pünktlichen, guten Verpflegung. Der geringste Temperaturwechsel veranlaßt ihn zum Sträuben oder Anlegen des Gefieders; immer sucht er das sonnigste Plätzchen auf, bis der letzte Strahl verschwunden ist. Die Mehrzahl der Saï geht an Verdauungsbeschwerden, infolge sauerm oder mangelhaftem Futter zugrunde. Hängenlassen der Flügel bei ruppigem Gefieder und mit geschlossenen Augen langes Herumsitzen, sind untrügliche Zeichen von krankhaftem Zustande. Nur gründliche, rasche Hülfe kann das zarte Tierchen retten.

Kaninchenzucht.

orurteile und Mittel zur Bekämpfung derselben.

An einem schönen Nachmittage der letzten Woche saß ich mit iner Frau unter den herrlichen alten Bäumen beim Landes- seum in Zürich. Neben uns auf der Bank unterhielten sich zwei ren und eine Dame, den bessern Kreisen angehörend, sehr leb- t mit einander. Ich achtete zuerst nicht darauf, aber als die orte „billiges Fleisch und Volksnahrungsmittel" fielen, wurde ich merksam. Man sprach, wie ich bald verstand, von einem Ar- l über eßbare Schwämme, der kürzlich in einer hiesigen Tages- tung gestanden hatte. Dies nahrhafte Fleisch werde nicht ge- gend gewürdigt usw. Plötzlich sprang die Unterhaltung auch auf dere Volksnahrungsmittel über, und der eine Herr erzählte, mit n Kaninchenfleisch sei es auch so, es werde hier nicht genügend chtet. Er habe es früher häufig in Paris gegessen und sehr n gehabt; hier aber halte man die Kaninchen nicht richtig und e den Hauptwert auf große und feine Rassen. Im September wieder eine Kaninchenausstellung hier im Helmhause. „Was", inte die Dame, „im Helmhause? Da gehören doch keine Ka- chen hin, bei denen riecht es ja immer, und sie könne überhaupt ht begreifen, wie man das Fleisch dieser Tiere gern essen möge d gar als Volksnahrungsmittel empfehlen könne". Der andere rr, wie ich nachher erfuhr, war es ihr Mann, stimmte ihr eifrig und verbreitete sich ganz ausführlich darüber, was für ein Un- n es sei, vom volkswirtschaftlichen Wert der Kaninchenzucht zu echen. Er sei an einer Ausstellung gewesen, aber da hätten die ere hohe Preise gekostet — und noch obendrein ganz kleine Ka- chen schon — mit demselben Rechte könnte man auch Papageien er dergleichen essen.

Das war mir denn doch zu bunt und so mischte ich mich ız höflich in das Gespräch ein. Ich setzte auseinander, daß die sgestellten Kaninchen fast ausschließlich Zuchttiere feiner Sport- sen seien, und daß natürlich die Preise derselben andere sein ißten als von Schlachtkaninchen. Das Schweizerische Zuchtvieh rd ja auch von den Rindviehzüchtern der ganzen Welt gekauft d weit höher als mit Schlachtpreis bezahlt. Auch die Berechti- ng der Liebhaberei erklärte ich kurz, und daß der Sport keine ielerei sei, sondern gerade sehr viel Bedeutung in volkswirt- aftlicher Hinsicht habe, weil mit den steigenden Anforderungen Bewertungstabellen auch um so mehr Tiere für Schlachtzwecke rwendung finden. Ich bemühte mich dann noch das Vorurteil fzuklären, als ob unsere Kaninchen etwas anderes wären wie die rıser, und erzählte, daß sie nur bei schlechter Pflege riechen und ß es in den Stallungen der modernen Züchter, zu denen ich sebst ige Jahre gehörte, sehr sauber sei usw.

Man hatte mir aufmerksam zugehört und schien auch im all- meinen überzeugt, um so mehr, da der eine Herr für die Sache on vorher eingenommen war. Alle meine theoretischen Ausfüh- ngen hätten das Ehepaar aber nicht so überzeugt, wie die Mit- lung meiner Frau, wie viel Kaninchen wir alljährlich gegessen, wie t das Fleisch sei, wie mannigfaltig es sich zubereiten lasse und ß sie schon seit 1903, wo das Weckſche Sterilisierverfahren be- mt wurde, verschiedene Kaninchengerichte in den Gläsern für den inter konserviert hätte.

Zum Schlusse trennte man sich und es war wieder jemand weit von Vorurteilen bekehrt, daß er einen Versuch mit dem minchenfleisch machen wollte.

Wo bekommt man aber Kaninchenfleisch und was lehrt das ine Erlebnis?

Zunächst, daß unsere Vereine bei der Propaganda nicht ganz htig vorzugehen scheinen.

Die Ausstellungen und das Vorführen schöner Rassekaninchen ein tut es nicht; man gewinnt zwar immer noch neue Züchter, er man verbreitet unwissentlich falsche Anschauungen über die minchenzucht, die lediglich vom Publikum nur als Liebhaberei be- chtet wird. Man sollte an den Ausstellungen dem Nutzwert der minchen mehr Beachtung verschaffen und auch geschlachtete Tiere, Kaninchengerichte, Wurst usw., sowie Pelz- und Lederwaren in größerem Umfange zeigen, so daß die Besucher die Ueberzeugung bekommen, Kaninchenzucht sei nicht nur Liebhaberei, sondern eine lohnende Nebenbeschäftigung.

Bei vielen Menschen geht der Weg zur Ueberzeugung am einfachsten durch den Magen, und darum bewähren sich Kaninchenessen als die denkbar beste Reklame.

An solchen Veranstaltungen werden aber immer nur verhältnismäßig wenige teilnehmen können und es empfiehlt sich daher, besonders in größeren Orten, den Besitzer eines recht gut besuchten Restaurants zu veranlassen, ständig Kaninchengerichte zu führen.

Auch hier in Zürich wäre dies sehr erwünscht und möglich, wenn nur die Vereine dem betr. Restaurateur bei Beschaffung der Schlachtkaninchen an die Hand gehen möchten. Dies sollte eine der nächsten Aufgaben des Kantonalverbandes sein und sie wäre umso dankbarer, weil durch den Mangel einer Vermittlungsstelle viele ländliche Züchter ihre Schlachtkaninchen nur schlecht verwerten können; man würde damit für die Volksnahrung Propaganda machen und sicher zugleich eine größere Anzahl Züchter als Mitglieder gewinnen, die heute, weil der Verband nur dasselbe, wie ein anderer Verein zu sein und ihnen keine Vorteile zu bieten scheint, fern bleiben. J. E.

Ornithologisches vom Zürichsee.

Plauderei von J. Spühler, Kilchberg.

(Schluß.)

Der Frühling bringt aber dem See seit Jahren schon einen regelmäßigen Gast, der auch dem gewöhnlichen Menschen auffallen muß. Es ist dies der rote Milan oder Gabelweih. In den großen Wäldern der Zürichbergkette hat dieser, unser größter Tag-Raubvogel, seinen Horst. Man sieht oft zwei bis drei Stück zu gleicher Zeit über den See hinschweben; doch kann ich — soweit meine Beobachtungen reichen — behaupten, daß er nur kranke oder frischtote Fische aufnimmt. Daß kranke Fische vor ihrem Ende in den obersten Wasserschichten schwimmen, ist altbekannt, und es fällt dem starkbewehrten Räuber nicht schwer, einen solchen mit raschem Stoße zu erbeuten. Je nach dem seine Tafel gedeckt ist, bequemt er sich auch etwa einen toten Fisch aufzunehmen. Solche, welche schon dem Zersetzungsprozeß anheimgefallen sind, frißt der Milan nicht, sondern läßt die aufgenommene Beute wieder fallen, wenn sie ihm bei näherer Besichtigung nicht konveniert.

Daß Krähen in gleicher Weise fischen, habe ich bis vor kurzem nicht geglaubt. Im vergangenen Mai konnte ich jedoch beobachten, wie ein Krähenpaar regelmäßig am linken Ufer zwischen Wollishofen und Kilchberg dem Fischfang oblag. In eleganten Spiralen senkte sich der Schwarzfrack jeweilen auf das Wasser und nahm den Fisch mit dem Fang auf, ihn aber sogleich dem Schnabel zuführend.

Ueber die Art des Erfassens der Beute war ich längere Zeit im Unklaren, die Sache spielte sich jeweilen sehr schnell ab; endlich gelang es mir, mit Hilfe eines Feldstechers festzustellen, daß sie in vorgenannter Weise geschah.

Die klugen Krähen mochten ihrem Feinde, dem Milan, die Art und Weise des Fischens abgelernt haben, wenigstens gingen sie ganz ähnlich vor wie dieser, und zwar glaubte ich das erste Mal als ich eine der Krähen das Manöver ausführen sah, meinen Augen nicht zu trauen; im ersten Moment hielt ich sie für ihren größeren geflügelten Genossen im Reiche der Lüfte.

Von den vielen Schwimmvögeln, die im Winter unsern schönen See beleben, und die vorzugsweise das innere Seebecken bei Zürich zu ihrem Zufluchtsorte gewählt haben, will ich nur einige erwähnen. Unter den Entenarten bildet die Stockente die größte Vertretung, dann folgen verschiedene kleinere Arten, die rotköpfige Tauchente, die weiß und schwarze Ente, die man hier gemeiniglich Bergente nennt. Einige andere Entenarten konnte ich, weil ich dieselben nicht in der Nähe zu beobachten Gelegenheit hatte, nicht näher bestimmen.

Die vorgenannten Arten sind aber innerhalb des Schußrayons so wenig scheu, daß sie die Dampfschwalbe auf bequeme Schußweite herankommen lassen, und darum gut zu beobachten sind.

Zum Schlusse sei mir gestattet, noch zwei Arten von Wasservögeln zu erwähnen, die aber den Namen Gäste nicht mehr beanspruchen können, da man sie zu jeder Jahreszeit auf dem See trifft.

Der große Haubentaucher, oder wie er hier gemeiniglich genannt wird, der „Püchel", ist ein den Fischern längst bekannter und verkannter Vogel. Er soll dem Fischbestande sehr großen Schaden zufügen. Neuere Forschungen haben aber ergeben, daß dieser Schaden bis jetzt übertrieben groß angegeben wurde, und es ist nicht als recht und billig, wenn die zürcherische Regierung den von den Fischern verlangten Vernichtungskrieg gegen diesen schönen Vogel eingestellt hat. Mag er sich dann und wann ein Fischlein holen, wir gönnens ihm wohl; schade wäre, wenn eine unausgesetzte Verfolgung ihm das Schicksal von vielen andern Vogelarten bereiten würde, die durch die blind wütende Vertilgungswut des Menschen auf den Aussterbeetat gesetzt wurden.

Im obern Zürichsee, wo diese Vögel viel seltener beunruhigt werden als im belebteren untern Wasserbecken, nistet der Haubensteißfuß alljährlich. Im Winter sehen wir dann auch im übrigen Seegebiet den langhalsigen Gesellen, der von weitem wie eine gebogene Gerte aussieht, da man von ihm fast nur den Hals mit dem langen Schnabel erblickt. Das von der Sonne beschienene Gefieder nimmt einen blendenden Glanz an, weshalb der Name „Silbertaucher", der ihm hie und da gegeben wird, gewiß seine Berechtigung hat.

Nun noch zum schwarzen Wasserhuhn. Dieser nördliche Vogel ist seit langer Zeit regelmäßiger Wintergast auf dem Zürichsee; aber erst vor 2 Jahren gelang es mir, ihn als Brutvogel zu konstatieren. Es war im Frühling 1906, als ein Pärchen, das von der Familie des bekannten Schriftsteller Farner regelmäßig gefüttert worden war, im Schilfe beim Mönchhof in Kilchberg eine muntere Schar Junge erbrütete. Dieselben wurden großgezogen, erlitten aber infolge ihrer Zutraulichkeit im Winter 1906/07 wahrscheinlich den Tod während der Jagdzeit auf Wassergeflügel. Glücklicherweise hat die Regierung des Kantons Zürich diesen schönen Bewohner unseres Sees nun auch in seinen Schutz genommen, und es steht zu hoffen, daß das Wasserhuhn in absehbarer Zeit auf dem Zürichsee regelrechter Brutvogel werde.

Von dem ursprünglichen Paare lebt noch der eine Gatte, während der andere vor mehr als einem Jahre weggeschossen wurde. In letzter Zeit hat nun das Ueberlebende sich wieder einen Kompagnon angeschafft, so daß Aussicht vorhanden ist, nächstes Frühjahr wieder den kurzweiligen Anblick von jungen Wasserhühnern zu haben. An allseitigem Schutz der muntern Tiere soll es nicht fehlen.

Nachrichten aus den Vereinen.

Die **Brieftauben-Station Zürich** hat Sonntag den 23. August ihren Wettflug nach Genf abgehalten. Leider war derselbe nicht besonders vom Glück begünstigt, da ein heftiges Gewitter in der Westschweiz unseren Luftboten die Reise erschwerte. Die Entfernung von Genf beträgt 224 km. Der Freilaß fand 6^{30} Uhr statt und die Ankunft der zwei ersten Tauben wurde 10^{47} Uhr gemeldet; die übrigen kamen nach 11 Uhr an. Es wurden 27 Tauben eingesetzt, von denen 5 Stück nicht zurückkehrten, die sehr wahrscheinlich im Gewitter umkamen. E. G.

* * *

Genf. Vogelausstellung vom 12.—14. September 1908. Diese Ausstellung zerfällt in 5 Hauptklassen: 1. Exoten; 2. Einheimische Vögel; 3. Kanarienvögel; 4. Bastarde und 5. Raubvögel; eine besondere Klasse bilden die Fasanen.

Erstere Klassen sind im allgemeinen diejenigen, die bei jeder Vogelausstellung vorkommen, die Klasse der Raubvögel könnte jedoch hier als neu betrachtet werden.

Wenn das Ausstellungskomitee die Raubvögel auch in sein Programm aufgenommen hat, so will sie damit das allgemeine Interesse wecken. In vielen Gegenden der Schweiz hat man zwar noch hie und da Gelegenheit, einen der sogenannten Räuber zu sehen; anders ist es aber in Städten. Im Kindesalter werden die Vögel in den Schulen besprochen, und Bilder veranschaulichen dieselben; dieses alles ist jedoch nur Theorie, die meisten haben weder Falken, noch Adler oder Weihen gesehen, im allerhöchsten Falle etwa eine Eule.

Wie die Statistik beweist, sind schon einige dieser Vögel gänzlich ausgerottet, weil auf sie eine intensive Jagd gemacht wurde. Wir bitten daher die Herren Liebhaber, die solche Vögel halten, uns dieselben anzumelden, da wir für diese Kategorie das Standgeld zum Minimum berechnen werden.

Eine ebenfalls höchst interessante Klasse bilden die Fasanen; sie passen auch sehr gut in eine Vogelausstellung, weniger aber zu Enten und Hühnern.

Anmeldebogen, sowie alle Auskunft erteilt der Ausstellungspräsident E. Keller, rue de la Pépinière 19, Genf.

* * *

Schweizerischer Holländer-Kaninchen-Züchter-Klub

II. Ordentliche Hauptversammlung

Sonntag den 27. September 1908 bei Herrn Valä Frauenfelder im Hotel Limmatquai, I. Stock, näch dem Hauptbahnhof in Zürich. Beginn der Ve handlungen: Vormittags punkt 11 Uhr.

Traktanden: 1. Protokoll; 2. Jahres- und Kassabericht; Wahl der Rechnungsrevisoren; 4. Mutationen und Korrespondenze 5. Stellungnahme zum Einheitsstandard; 6. Preisrichterwahlen für do Holländerkaninchen; 7. Jahresprogramm für das 3. Vereinsjahr; Vorstandswahlen; 9. Wahl der Zuchtrammlerhalter; 10. Diverses.

Werte Sportkollegen!

Gemäß Statuten haben wir Ihnen die Traktandenliste für d Hauptversammlung jeweilen 4 Wochen vorher bekannt zu geben und sind weitere Anträge, sowie Ergänzungen und Aenderungen zu Hand der Versammlung schriftlich dem Vorstand einzureichen. Diese Anzeig gilt als offizielle Einladung für sämtliche Klubmitglieder sowohl, a für solche Holländerzüchter, die dem Verein noch nicht angehören und dürfen Gäste gerne eingeführt werden. Eine spezielle Einladung erg an die Mitglieder der Schwestersektionen der G. S. K.-Z. von Züri und Umgebung, die das Wesen, sowie Zweck und Ziele eines Spezialkl ebenfalls interessiert. Gemeinschaftliches Mittagessen von 12—1 Uh Die zahlreichen Traktanden verlangen unbedingt zahlreiches und pünk liches Erscheinen. Der Vorstand.

P. S. Diejenigen Klubkollegen, welche die Versammlung zu b suchen gedenken, sind höfl. gebeten, sich beim Präsidenten Hrn. Ern Läng in Bern schriftlich anzumelden. Für ein richtiges und preiswü diges Mittagessen wird gesorgt.

* * *

Schweizerischer Silberklub.

Werte Klubkollegen!

Wir haben das Vergnügen, Ihnen zur gefl. Kenntnis zu bringe daß folgende Herren mit 1. August 1908 in unseren Klub aufgenomm wurden: Herr Werner Blaser, Magaziner, Hr. Rudolf Knechtenhofe beide mittlere Straße, Thun, Hr. Fritz Messerli, Käser, Steffisburg b Thun. Im Namen des Klub heißen wir die drei neuen Kollegen au herzlichste willkommen.

Gleichzeitig müssen wir Ihnen mitteilen, daß **Franz Innwohl** Chemiker, Näfels, vom Schweiz. Silberklub ausgeschlossen wurde infol arger Tierquälerei, begangen an einer Silberzibbe, die er mit eine Beinbruch in einem Kistchen von 35 cm Länge, 15 cm Breite und 10 c Höhe an unsern Präsidenten sandte. Als Belohnung hat dann Innwohl die Hand des Gesetzes erreicht.

Mit aufrichtigstem Sportsgruß

Zürich und Baden, 23. August 1908.

Der Präsident: G. Wittwa.
Der Sekretär: J. Holliger-Birchen.

* * *

Kantonal-Zürcherischer Kaninchenzüchter-Verband. Vorstands-Sitzung Sonntag den 13. September 1908, nachmittags 2 Uhr im Hot Limmatquai (ehemals Frauenfelder), Zürich. Um pünktliches und vo zähliges Erscheinen wird höflich gebeten.

Am 13. und 14. Sept. hält unsere Verbands-Sektion Seebach ih Lokal-Ausstellung im „Seebacherhof" ab. Wir ersuchen unsere Mi glieder, diese Ausstellung recht zahlreich zu besuchen, um auf diese We der Ausstellungssektion ihr Interesse an den Bestrebungen für die Ka ninchenzucht zu bekunden.

Der Aktuar: J. Wettstein-Reiff.

* * *

Kantonaler Kaninchenzüchter-Klub Schaffhausen. Auszug aus de Protokoll der Klubversammlung Samstag den 15. August 1908 im Klu lokal zum „Seidenhof" in Schaffhausen.

Nachdem die notwendigen Vereinsangelegenheiten erledigt war wird zur Ergänzungswahl des Kassiers, sowie derjenigen des Sekretä geschritten. Für den zurückgetretenen Kassier Furrer wird gewählt: Gasser und für denselben als Sekretär E. Schnetzler.

In Sachen der neugegründeten Sektion des Vereins, welche sich der Geflügelzucht widmen will, gibt Kassier Gasser einläßlichen Berich Darnach hat sich unter dem Namen „Kanton. Geflügelzuchtverein" m Sitz in Schaffhausen eine Sektion gebildet mit speziellem Vorstand.

Die Versammlung nimmt mit Genugtuung hievon Notiz und b schließt hierauf, den bis jetzt geführten Namen „Kantonaler Kaninchen züchter-Klub" abzuändern in „Kantonaler Kaninchen- und Geflügelzuch Verein".

In der Folge wird für den Gesamt-Verein „Kanton. Kaninchen- und Geflügelzucht-Verein" und für Abteilung Kaninchen zeichnen:

Der Präsident: J. Widtmann.
Der Sekretär: E. Schnetzler.

Für den kantonalen Geflügelzucht-Verein wird zeichnen: Kanton. Kaninchen- und Geflügelzucht-Verein, „Abteilung Geflügelzucht:

Der Präsident: Emil Gasser.
Der Sekretär: E. Schuppli.

Schaffhausen, im August 1908.

* * *

(Mitget.). Veranlaßt durch die mit vielen Sympathien begrüßten Wanderausstellungen der Genossenschaft Aquarium Zürich hat sich mit Sitz in Zürich ein Verband schweiz. Aquarien-Freunde gebildet, dem schon viele Mitglieder aus allen Berufskreisen beigetreten sind.

In jeder Ortschaft, in welcher wenigstens 10 Mitglieder wohnhaft sind, werden jedes Jahr Vorträge sowie kleinere Ausstellungen veranstaltet, und es genießen die Mitglieder beim Einkauf von Aquarien, Zierfischen, Wasserpflanzen 2c. durch die Geschäftsstelle des Verbandes Ermäßigungen von 10—50 %; außerdem berechtigt die Mitgliedkarte zum freien Eintritt in die Ausstellungen des Verbandes und der Genossenschaft Aquarium Zürich. Da letztere in Zürich eine permanente Ausstellung installiert und große Zuchtanlagen für exotische und einheimische Aquarienfische einrichtet, so ist zu erwarten, daß die gemeinnützigen Bestrebungen des schweiz. Verbandes von den vielen Aquarien-Liebhabern in der Schweiz, überhaupt von jedem Naturfreunde lebhaft begrüßt und tatkräftig unterstützt werden. Der Jahresbeitrag ist auf Fr. 3.— festgesetzt worden und es sollen die Einnahmen des Verbandes ausschließlich für die Propaganda und die Wandervorträge und Ausstellungen verwendet werden.

Anmeldung zum Beitritt in den schweiz. Verband sind an die Verwaltung der Genossenschaft Aquarium Zürich zu richten.

* * *

Bevorstehende Ausstellungen.

Genf. 3. Vogel-Ausstellung mit Prämiierung und Verlosung im Bâtiment Electoral vom 12.—14. September 1908. Anmeldeschluß am 30. August.

Zürich. I. Lokale zürcherische Kaninchen-Ausstellung mit Prämiierung und Verlosung in der Helmhaushalle Zürich I vom 26. bis 29. September 1908. Anmeldeschluß am 5. September.

Aarau. Allgemeine Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung mit Prämiierung, Verlosung und Verkauf vom 10. bis 12. Oktober 1908. Anmeldeschluß am 20. September.

Thun. Lokale Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung mit Prämiierung Markt und Tombola. Vom 17. bis 19. Oktober 1908. Anmeldetermin bis 1. Oktober 1908.

Verschiedene Nachrichten.

— **St. Gallen. Weiße Schwalben.** Seit einigen Tagen sah man in Niederhelfenschwil, Bezirk Goßau, in Gesellschaft der gewöhnlichen Hausschwalben zwei ganz weiße Schwalben herumfliegen. Anfänglich hielt man sie für eine neu angekommene Spezies, konnte dann aber vernehmen, daß sie hier ausgebrütet wurden. Man benachrichtigte das naturhistorische Museum von St. Gallen vom Vorhandensein dieser seltenen Exemplare, und es gelang Hrn. Rieser z. „Hirschen, eines davon lebend einzufangen und dorthin abzuliefern.

— **Das La Flèche-Huhn.** Die aus Frankreich stammenden La Flèche sind vorzügliche Fleischhühner und auch gute Leger großer Eier, verlangen aber möglichst freien geschützten Auslauf, sie können aber auch auf beschränktem Raum gehalten werden, nur büßen sie da in ihren wirtschaftlichen Eigenschaften erheblich ein. Für rauhe Lagen sind sie nicht zu empfehlen. Nachfolgend geben wir eine gewünschte kurze Beschreibung. In seiner Gesamterscheinung ist das La Flèche-Huhn, namentlich der Hahn, eine stolze, elegante Rasse mit selbstbewußter Haltung. Der Körper zeigt massige aber schön abgerundete Formen. Die Gesamthöhe eines gut entwickelten Hahnes beträgt von der Erde bis zur Schädeldecke 65—70 Centimeter, Henne erheblich niedriger. Gewicht des Hahnes 3 Kilogramm und mehr, der Henne 2½ Kilogramm und mehr. Kopf kräftig, mittellang, ziemlich breit mit kleiner Erhöhung des Schädeldaches, auf der ein ganz kleiner Federschopf sich befindet, der namentlich bei der Henne gut in Augenschein tritt. Gesicht rot. Schnabel mittellang, dunkelschwarz gefärbt mit hornbrauner Spitze, die am Oberschnabel sitzenden Nasenlöcher sind höhlenartig aufgeworfen. Auge rotgelb mit schwarzer Pupille. Der Kamm besteht aus 2 kräftigen, beim Hahn bis zu 3 Centimeter langen, bei der Henne nur halb so langen, runden, senkrecht in die Höhe stehenden Hörnchen, ohne jegliche Auswüchse. Kinnlappen sehr lang und breit. Ohrenscheiben groß, länglichrund, reinweiß mit schönem Emailleglanz. Rote Flecken in den Ohrscheiben sind sehr fehlerhaft. Der Hals sei kräftig, ziemlich lang, leicht gebogen und recht aufrecht getragen, mit glatt anliegendem vollem Behang. Die Brust sei breit, schön gewölbt. Der Rücken ist breit, ziemlich lang, und fällt nach dem Schwanze zu steil ab, voller Sattelbehang. Bei der Henne wird der Rücken mehr wagrecht getragen. Der Schwanz wird beim Hahn ziemlich hoch, bei der Henne aber flacher getragen. Die Flügel sind lang und kräftig und liegen fest am Körper an. Schenkel lang, sehr kräftig, recht knapp befiedert und kommt hierdurch die hohe Stellung am besten zum Ausdruck. Die Stellung der Henne ist eine erheblich niedrigere. Die Läufe sind lang und kräftig, unbefiedert, dunkelschieferfarbig, werden im Alter aber etwas heller. Das Gefieder liegt bei den La Flèche am ganzen Körper knapp an, es ist tiefschwarz mit sattem grünlichem Glanz. Bräunliches oder vielfarbenglänzendes Gefieder ist sehr fehlerhaft. Ebenso schwache, stelzige Figur, andersgefärbte Beine, Schnabel, Augen oder Mißbildungen jeder Art. Namentlich auch X-Beine, die bei den Hähnen vielfach angetroffen werden. Der Zucht der La Flèche widmen sich jetzt wieder eine größere Anzahl Züchter; vor einigen Jahren hatte es den Anschein, als sollte die Rasse bei uns nach und nach verschwinden.

Briefkasten.

— Herr A. R. in W. Wenn Sie bisher Faverolles und Wyandottes gehalten haben, diese Ihnen aber zu viel brüten, so geben Sie eine dieser Rassen auf und ersetzen diese durch eine andere, welche nicht brütet. Sie wünschen rosenkämmige Minorkas oder rosenkämmige Italiener, und fragen, ob solche in der Schweiz gezüchtet und an Ausstellungen prämiiert werden. Rosenkämmige schwarze Minorkas haben wir allerdings, aber sie zeigen noch viel zu viel Hamburgertypus; sie sind noch zu klein. Infolge des Hamburgerblutes legen die rosenkämmigen Minorkas sehr fleißig, aber die Eier sind bedeutend kleiner als die der einfachkämmigen Rasse. Italiener mit Rosenkamm sind schon wiederholt eingeführt worden, aber sie konnten nicht begeistern und sind wieder verschwunden. Prämiiert können solche Neuheiten nur dann werden, wenn Größe und Körperform den Anforderungen der Rasse entsprechen. Der Rosenkamm allein tut's nicht.

— Herr H. M. in S. Ihr „Eingesandt" trägt ganz den Charakter eines Inserates, und ersuche ich Sie, dasselbe im Inseratenteil aufzugeben. Aber fügen Sie bei, ob Sie jede Art Federn erbitten oder nur die Flügel- und Schwanzfedern.

— Frau H. in R. Fischmehl liefert die Firma A. Walder in Walchwil am Zugersee. Lassen Sie sich den Katalog kommen, der franko erhältlich ist.

— Herr J. Sch. in Y. Der betreffende Artikel steht nicht in Nr. 33 des letzten Jahres, sondern in Nr. 2 dieses Jahres. Ich sende Ihnen aber die erbetene Nr. und auch diejenige, in welcher der Artikel erschienen ist.

— N. N. in B. Wenn Sie kritisieren wollen, muß als erste Bedingung die Nennung Ihres vollen Namens erfolgen. Die Kritik kann ja nur mit Initialen unterzeichnet erscheinen, aber die Redaktion muß den Namen wissen. Besser ist es jedenfalls, Sie bringen die Kritik an einer Versammlung des Vereins vor, und wenn sie berechtigt ist, wird schon abgeholfen werden. Es ist nicht nötig, daß innere Vereinsangelegenheiten zuerst in der Oeffentlichkeit breitgeschlagen werden müssen.

— Herr P. W. in H. Bei 3 Monate alten Hähnchen der Italienerrasse läßt sich noch mit Sicherheit sagen, welcher der beste werden wird. Einige derselben zeigen vielleicht jetzt schon Mängel und solche Tiere liefert man in die Küche. Drei oder vier der besten behält man jedoch, bis sie nahezu voll entwickelt sind, damit die ganze Erscheinung, die Farbe, die Zeichnung und auch Kamm, Kehllappen und Ohren beurteilt werden können. Bei den gesperberten Italienern scheidet man vorerst alle zu hellen Hähne aus, dann diejenigen mit verschwommener und endlich solche mit unegaler Zeichnung. Am wertvollsten sind die dunklen Hähne mit feiner und scharfer Zeichnung. Warten Sie mit der endgültigen Auswahl, bis die Hähne 5—6 Monate alt sind. Vergleichen Sie dann dieselben an Hand meines Buches „Beck-Corrodi, Das Italienerhuhn", welches Ihnen gute Dienste leisten wird.

— Herr Th. B. in K. Der Standard der G. S. K.-Z. ist beim Sekretär Herrn Otto Altwegg in Bruggen b. St. Gallen erhältlich. Der Preis ist auf 50 Cts. festgestellt. — Ich bin nicht unterrichtet, ob in Aarau und Thun die Kaninchen nach dem Standard der S. O. G. oder der G. S. K.-Z. beurteilt werden. Die Differenz zwischen beiden ist übrigens nicht so bedeutend als oft angenommen wird und manches Vorkommnis, das den Abweichungen der beiden Standards zugeschrieben wird, fällt mehr der Unsicherheit der Richter zur Last. — Schlachtkaninchen können auch eine Auszeichnung erhalten, sofern sie ein Gewicht aufweisen, welches ihrer Abstammung entspricht. Solche Tiere sollten aber zum Fleischpreis verkäuflich sein. — Wenn Ihre belg. Riesenzibbe in jeder Beziehung prima ist, nur die Ohren etwas zu kurz sind im Verhältnis zur Körperlänge, so ist es möglich, daß ihr gleichwohl ein erster Preis zufallen kann. Etwas anderes ist es mit der französ. Widderzibbe, die — wie Sie angeben — „eine arg schiefe Blume" hat. Diese verdient niemals einen ersten Preis. — Wie viel Punkte für diese Fehler in Abzug gebracht werden, hängt von dem Grad derselben ab.

— Herr K. H. in B. Wenn ein Hühnerhof nicht mit engmaschigem Drahtgeflecht überspannt ist, wird es kaum gelingen, die Spatzen davon fern zu halten. Diese Vögel sammeln sich naturgemäß dort, wo sie Nahrung finden. Um sie vom Futter zu vertreiben, genügt hin und wieder ein Flobertschuß oder man hält eine Katze im Hühnerhof. Diese wird schon dafür sorgen, daß die Spatzen nicht heimisch werden.

— Herr K. H. in T. Die Gimpel oder Gügger sind Körnerfresser. Jungen Vögeln darf deshalb nicht nur gekochtes Ei als Aufzuchtfutter gereicht werden. Fügen Sie demselben etwas gestoßenen Zwieback und eingeweichte Sämereien bei. Guten Sommerrübsen lassen Sie etwa eine Stunde im kalten Wasser liegen, dann bringt man ihn zum Vertropfen in ein Sieb und darnach zerdrückt man ihn und mischt ihn unter das Eifutter. — Zum Anlernen einer Melodie können Sie schon jetzt beginnen. Diese oder ein kurzes Signal muß stets in gleicher Tonlage, gleichem Tempo und von Anfang bis zum Ende vorgepfiffen werden und zwar so oft als möglich, damit es sich dem jungen Vogel einprägt. Er kann — wenn er begabt ist — mehrere Liedchen nacheinander lernen, aber nicht nebeneinander. Erst muß er die begonnene Melodie richtig erfaßt haben und ohne abzubrechen wiedergeben, bevor eine zweite in Angriff genommen wird. E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen), zu richten.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile) sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an **die Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 21. August 1908.

Auffuhr reichhaltig, Nachfrage und Umsatz lebhaft, Preise gestiegen. Es galten:

	per Stück			
Trink-Eier	Fr.	—.12	bis Fr.	—.16
Kisteneier	„	—.09	„ „	—.12
Dito, per Hundert	„	8.80	„ „	11.—
Suppenhühner	„	2.—	„ „	2.40
Hähne	„	2.20	„ „	2.70
Junghühner	„	1.80	„ „	2.—
Poulets	„	2.40	„ „	3.50
Enten	„	3.—	„ „	3.80
Gänse	„	5.60	„ „	6.20
Truthühner	„	6.70	„ „	7.—
Tauben	„	—.70	„ „	1.—
Kaninchen	„	3.50	„ „	6.—
„ leb. p. 1/2 kg	„	—.55	„ „	—.65
Hunde m. Jungen	„	4.—	„ „	7.50
Meerschweinchen	„	1.—		
Perlhühner	„	2.70	„ „	3.—
Turteltauben	„	1.—	„ „	1.50

Bruteier-Verkauf.

Pfauenbruteier

zu verkaufen Fr. 1.20 per Stück.

Hotel Wildenmann,
-760- Männedorf.

Ornithologisches

Zu verkaufen.

Kanaria Zürich.

Größte Züchterei edler Kanarien.

Nur Stamm Seifert.

Seit Jahren im In- und Ausland mit **Ehrenpreisen, gold. u. silb. Medaillen prämiiert.**

Flottsingende, gesunde Sänger à Fr. 10, 12, 15, 18, 20.

Ausstellungsvögel von Fr. 25 an und höher, je nach Leistungen.

Anerkannt bestes Kanarienfutter, je der Jahreszeit angepaßt, 1 Kilo 80 Rp., 5 Kilo Fr. 3.50. Leisten für alles weitgehende Garantie. Umtausch gestattet innert 10 Tagen.

Versand nach allen Poststationen.

Urech & Co., Feldstraße 59,
-349- **Zürich III.**

-587- **Gelegenheit.**

Legehühner: Gelbe Orpingtons, Abstammung Cook, zu Fr. 8 und 6 das Stück; Langschan, ausstellungsfähig, Fr. 10, gewöhnliche Fr. 5; Minorka, Italiener à Fr. 5, Houdan Fr. 7, Kreuzungen Fr. 4. Rouen-Enten, I. Preis Genf und Lausanne Fr. 10 das Paar; Tauben, gewöhnliche gute Zuchttauben, Fr. 2.50 das Paar, Römer Fr. 8, gelbe Polonaiser Fr. 5 zu verkaufen. Etablissemt. Riond Bosson près Morges.

Vorsicht beim Einkauf!

Man verlange stets Spratt's Geflügel- und Kückenfutter: 50 kg Fr. 27, 5 kg Fr. 3; Spratt's Crissel: 50 kg Fr. 34, 5 kg Fr. 3.70. Proben und Prospekte kostenfrei von

Spratt's Patent Akt.-Ges., Rummelsburg-Berlin O

oder J. R. Eichenberger, Schriftführer des Schweizer. G.-Z.-V., Beinwil am See. -730-

Spratt's Fabrikate sind zu haben in allen Vereins-Dépôts: Julius Hämmig, Stäfa (Kt. Zürich); Fritz Meyer, Herzogenbuchsee (Kt. Bern); Ulr. Aerne, Ebnat; Isler, z. Farbhof, Wädenswil; Hans Alder, Chur; Gust. Hoch, Aarau; Dasen, Negt., Thun; Emil Hausknecht, St. Gallen; Gisler, z. „Huhn", Altdorf (Uri); H. Wismer, Muttenz; Alb. Hunziker, Bäcker, Leimbach (Aargau); P. Etter, Silvana, Stein a/Rh.; J. Locher, Handlung, Gossau (St. G.); Fr. Gutknecht, Worb (Kt. Bern); Charles Wolff, z. Glärnisch, Glarus; V. Boncard, Freiburg; Konsumgesellschaft, Weinfelden; J. Keller, Nähmaschinenhdlg., Amriswil; J. Leonhardt, Hdlg, Flawil; Zollinger, Agentur, Oberwinterthur; Nosser-Sprünglin, Zofingen; J. A. Nater, Wil (St. Gallen); Herzog, Gärtner, Laufenburg; Eisenring-Flammer, Kirchberg (St. Gallen); Alb. Winiger, Müller und Bäcker, Sarnen; A. Walder, Waldeck, Walchwil (Zug); Gebr. Hauser, Mellingen.

Fasanengarten Zug.

Zu verkaufen:

Wegen Ueberzahl: 1.3 gelbe Orpington, 07er, für Fr. 14; 2.0, 08er, per Stück Fr. 3; 1.3 Jokohama, 06er, für Fr. 14; 1.1 Jokohama-Zwerghühner, 07er, für Fr. 10; 1.0 weißer Brahma, 07er, für Fr. 4; 0.1 Goldbantam, 06er, für Fr. 2; 8.12 silberhalsige Zwergkämpfer, 08er, per Stück Fr. 3; 2 Paar weiße Lockentauben, 2 Paar weiße und 1 Paar braune Pfautauben und 1 Paar Starhalstauben, per Paar Fr. 5 -623-

Ich offeriere m. Nachnahme direkt aus Italien 3½monatliche, bunte, schwarze, gelbe, gesperberte

Hühner

auch per Bahn und Post ab Bex. Enten, Gänse en gros. Prospekt gratis. Absatz 1907: 19,000 Stück.
-28- **A. Haller, Bex** (Waadt).

Aus Auftrag

zu vertauschen an Vögel oder Passendes: Eine Partie Rassetauben. -759-
Robert Gähler, Schwäbera, Herisau.

Zu verkaufen.

4 schöne 9 Wochen alte Wildenten
-723- **A. Dubler,** Wirt, Wohlen.

Verkauf. — Tausch.

1. 2 w. Orpingtons, 1907er, Goßau II. Preis. Fr. 22 franko.
1. 2 w. Orpingtons, 1908er, von obigen, Fr. 12. -746-
0. 3 belg. Riesen, 8 Wochen alt, präm. Abstammung, à Fr. 4.

In Tausch nehme Schuhe oder Tuchwaren.

Christ. Rigg, Altendorf bei Buchs, Kt. St. Gallen.

Zu verkaufen.

1. 1 schwarze Huhnscheckentauben, I. Pr. in Goßau 1908.
1. 1 blaue Lockentauben, I. Preis in Goßau 1908.
1. 1 mehlfarb. mit Goldkragen, I. Preis in Goßau und Goldach 1908.
1. 1 gelbe engl. Indianer, ebenf. prima.

Bei Anfragen bitte Marken beilegen.
Wilh. Forster, Donzhausen b. Sulgen
-796- (Thurgau).

1. 1 reinweiße Mövli Fr. 10.
0. 1 gelber Wellensittich Fr. 7.
1. 0 prima jap. Nachtigall Fr. 8.
1. 1 Amarant Fr. 5. -791-
1. 1 Zebrafink Fr. 7.

Th. Brüschweiler, Neukirch-Egnach.

Italienische Hühner

schöne, junge, gesunde, versende durch die ganze Schweiz gegen Nachnahme à Fr. 1. 50, auserlesene Fr. 1. 70, sowie Gänse und Enten. Vereine bei größerer Abnahme Rabatt. Ersuche um genaue Adresse, ob Post oder Station.

Bestens empfiehlt sich -31-
C. Rossignoli, Altdorf (Uri).

Tauben.

1. 1 große weiße Kröpfer à Fr. 10.
1. 1 schw. Brünner mit weißen Binden à Fr. 8. 1. 1 blaue Mövchen à Fr. 6.
1. 1 gelbe und 1. 1 schwarze Indianer à Fr. 6. 1 1 schwarze Elstern à Fr. 4.
1. 1 Silberelstern à Fr. 5. 0. 1 blaue Mövchen Fr. 2. 0. 1 braune Indianer Fr. 2 verkauft -699-

Fritz Wyder-Zeker, Emmen bei Luzern.

Vogelfutter

-6- für

Körner- u. Insektenfresser

in bester Qualität empfiehlt

Frau Strübin,
Weinmarkt, **Luzern.**

Achtung!

Um möglichst rasch Platz für die Junghähne zu gewinnen, gebe zirka 30 Stück letztjährige

Harzer-Roller

weit unter Wert zu Fr. 10—12—15 ab.

◀ Junghähne ▶

kräftige, fleißig studierend, à Fr. 6, bei Abnahme von mehreren Stücken zusammen noch billiger.

Baumann-Furter, Harzerzüchterei,
-196- Lenzburg.

-767- **Verkaufe** 12 Stück Hühner und 3 Hähne, 3 Monate alt, selbst aufgezogen, und ein Quantum neues Drahtgeflecht. Auch Tausch an Zug und.
Justus Bleß, Schaugen, St. Fiden.

Verkauf. Tausch.

2 diesjähr. Harzerm. und 3 Weibchen und verschied. silb. Ausstell.-Medaillen.
-731- **Wohler,** Breite, Basel.

Japan. Mövchen, p. P. Fr. 6/6.50 verkauft
679- **Haefelin,** Demutstr. 11, St. Gallen.

Verkaufe -737-

etwa 30 Stück Hähne und Hennen, Kreuzung Faverolles mit weißen Wyandottes, von 1—5 Monate alt, etwas schwere Tiere, Wert nach Größe und Alter. **Ulr. Koller,** Zimmermann, Landhausstraße, Lachen-Vonwil.

Sing- und Ziervögel. -725-

Man verlange Preisliste!

Vogel-Importhaus Fr. Märki,
Alte Feldeggstraße 2, Ecke Bellerivestr.
Zürich V.

Sehr billig zu verkaufen.

1—2 Crève-Coeur, 3 rebhuhnfarbige Wyandottes, 1 Faverolle, lachsfarbig, und 1 Weiß, 1 Plymouth, grau, alle 6 Hähne von April- und Mai-Brut.
-797- **Ls. Roskopf,** Crêts bei Genf.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht" Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

XXXII. Jahrgang № 36.

Zürich,
4. September 1908.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, der Genossenschaft schweizerischer Kaninchen-Züchter und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen
sowie
Organ der ornithologischen Vereine

Zarberg, Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Amriswil, Appenzell, Appenzeller Vorderland, Arbon, Arth, Baden** (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), **Brugg, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Chaux-de-fonds, Chur** (ornith. Verein), **Chur** (Vogelschutzverein), **Delsberg** (ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Fischenthal, Genf** (Société des Amateurs d'Oiseaux), **Hallau, Horgen, Hutwil** (ornith. und kynolog. Verein), **Interlaken und Umgebung** (Kanarien- und Kaninchenzüchterverein), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Konstanz, Kreuzlingen und Umgebung, Lachen, Langenthal, Langnau** (Bern, ornith. Verein), **Langnau,** (Brieftauben-Club), **Lichtensteig, Mels** („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), **Mondon, Müllheim und Umgebung, Rapperswyl, Romanshorn, Sihltal** (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), **Stäfa, Sursee, Schaffhausen** (Kantonaler Kaninchenzüchterklub), **Tablat, Weinfelden, Wädenswil, Wald** (Zürich), **Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), **Weyer i. E., Ziyers** (Ornis), **Zürcher Oberland** (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktion: **E. Beck-Corrodi** in **Hirzel**, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen") und **Julius Bloch**, Limmatstraße 215, **Zürich III.**

Abonnements bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4. 50, für das halbe Jahr Fr. 2.25, für das Vierteljahr Fr. 1. 20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonnirt werden.

Inhalt: Augusteier. — Einige Winke für das Züchten schöner Farben-Kanarien und Bastarde. (Fortsetzung.) — Die Wildente. Die Stockente. Die Spiegelente. (Fortsetzung.) — Vergleich unserer jetzigen Kaninchenstandards. — August. — Die der Landwirtschaft nützlichen Vögel. — Redaktionelle Mitteilung. — Nachrichten aus den Vereinen. — Bevorstehende Ausstellungen. — Mitgeteiltes. — Verschiedene Nachrichten. — Briefkasten. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Geflügelzucht.

Augusteier.

Die Augusteier erfreuen sich bei den Hausfrauen und zahlreichen, besonders ländlichen Geflügelzüchtern, großer Beliebtheit.

Worauf sich diese gründet und ob sie berechtigt ist, will ich einmal näher betrachten. Zunächst wird diesen Eiern nachgerühmt, und daher schätzt man sie vor allem in den Haushaltungen, sie eigneten sich sehr gut zum Einlegen, bezw. Konservieren. Fragt man nach dem Grunde hiefür, so erfährt man, daß diese Eier sich deshalb besonders gut halten, weil sie im allgemeinen schlecht oder wenig befruchtet sind; denn das Geschlechtsleben ruhe um diese Zeit mehr, weil die Hähne, die seit dem Frühjahr getreten hätten, jetzt matter seien und die Begattung nur selten erfolge.

Tatsächlich eignen sich unbefruchtete Eier am besten zum Konservieren; sie sind auch am längsten haltbar zu machen, weil das Eintreten der Fäulnis hauptsächlich vom lebenden Keim ausgeht.

Soweit wäre alles ganz richtig, aber ich bestreitet auf Grund der eigenen Praxis die Behauptung, daß die Augusteier weniger oder nur schwach befruchtet sind. Im Gegenteil, und darin werden mir alle jene Geflügelzüchter, die im August noch brüten lassen, beipflichten; in keinem andern Monat ist durchschnittlich die Zahl der schlüpfenden Kücken so hoch wie bei Augustbruten. Ich selbst habe ja im August nicht mehr brüten lassen, aber in der Umgebung alljährlich viel Bruteier gerade in diesem Monat verkauft, weil man eben auf dem Lande die Augustkücken sehr schätzt. Stets wurde mir dabei berichtet, daß die Brutresultate vorzügliche gewesen, und tatsächlich widerspricht die Bevorzugung der Augusteier zu Brutzwecken in ländlichen Kreisen der Annahme einer schlechten Befruchtung. In keinem Monat kommen auch bei den ländlichen Züchtern mehr Bruten vor, wo sich die Hennen, ohne Wissen ihrer Besitzer gesetzt haben, als im August; und die vielen hiedurch erbrüteten Kücken sind weitere Gegenbeweise, daß diese Eier schlecht oder mangelhaft befruchtet sind.

Dieser Grund ist also nicht stichhaltig, um gerade die Augusteier zum Konservieren besonders geeignet zu machen. Viel wahrscheinlicher ist mir dir Tatsache, daß man schon längst eingesehen hat, konservierte Eier halten sich immer nur eine gewisse Zeit. Im August gelegte Eier sind aber natürlich in den Wintermonaten, wo doch gerade die konservierten verwendet werden, zirka 120—150 Tage jünger als solche vom März und April. Dazu käme dann noch, daß im August die Hennen meist noch einmal fleißiger legen,

nachdem sie im Juni und Juli damit etwas nachgelassen hatten. Der Eierpreis steigt daher auch im August auf dem Lande nur wenig, was wiederum eine weitere Ursache für das Konservieren bildet.

Ist also die mangelhafte Befruchtung kein Grund, um den Hausfrauen die Augusteier zum Aufbewahren besonders lieb zu machen, so gibt es doch verschiedene Ursachen, welche ihre Bevorzugung erklären.

Warum sind nun aber diese Eier bei den ländlichen Züchtern so besonders beliebt? Hier sprechen mehrere Faktoren mit. Zunächst hat man eben gefunden, wie ich schon oben ausgeführt, daß die Brutresultate in diesem Monat meist sehr gute sind, daß die Bruten selbst dem Züchter wenig Mühe machen und daß auch die Aufzucht, wenn Glucke und Kücken Freilauf haben, wenig Arbeit verursacht. Das spricht auf dem Lande, wo im allgemeinen die Geflügelzucht noch immer nicht genügend beachtet und rationell betrieben wird, sehr mit, weil in unserer heutigen Zeit die ländlichen Betriebe meist unter mangelnden Arbeitskräften leiden und man daher jede Arbeit, von der man sich nicht besondere Rentabilität verspricht, soweit als möglich von sich schiebt. Aber es gibt noch einen weiteren Grund. Sogenannte Spätbruten haben meist eine auffallend hohe Zahl von Hennenkücken, und darauf spekuliert man ganz besonders auf dem Lande. Ich will nicht zu erklären versuchen, wie dies zusammenhängt, denn es gehört mit zu den noch ungelösten Problemen, und von den zahlreichen Gründen, die angeführt werden, widersprechen sich viele und es bleibt nur die meist auffallende Erscheinung bestehen, daß in den Frühbruten die männlichen Kücken überwiegen, und daß ihre Zahl mit der vorschreitenden Jahreszeit mehr und mehr zurückgeht, bis endlich im August die weiblichen Kücken die Mehrheit bilden.

Warum der ländliche Züchter die Augusteier bevorzugt, ist ebenso wohl zu verstehen wie auch, daß die Hausfrau gerade sie für den Winter aufbewahrt. Wenn aber diese dabei im vollen Rechte ist, so beachtet der ländliche Züchter nicht, daß die Vorteile, welche die Augusteier, bezw. die Augustkücken ihm bieten, in Wirklichkeit keine sind, sondern durch die Nachteile, welche verlängerte Futterzeit bis zur Produktionsfähigkeit, größerer Kostenaufwand dabei, sowie schwächliche Konstitution der Tiere usw. verursachen, weit überwogen werden.

Rationelle Geflügelzucht verwirft mit Recht die Spätbruten, da diese die Rentabilität beeinträchtigen, und kein ländlicher Züchter, welcher rechnet, wird bestreiten können, daß der Nutzen, den er von im August erbrüteten Kücken erzielt, sich mit dem nur vergleichen läßt, was Frühbruten einbringen. Also fort mit den Augusteiern für Brutzwecke. J. B.

Kanarienzucht.

Einige Winke für das Züchten schöner Farben-Kanarien und Bastarde.

Von C. L. W. Noorduijn, Groningen (Holland).
Uebersetzt aus dem Holländischen von E. van Beesel, Düsseldorf.
(„Allgemeine Kanarien-Zeitung", Altenburg S. A.).
(Um Nachdruck mit Quellenangabe wird gebeten).

(Fortsetzung).

Der Gebrauch von Farbenfutter.

Im Anfange meines Artikels habe ich berichtet, daß das Futter die Farbe des Gefieders der Kanarien sehr beeinflußt und angenommen, daß die minderschönen Farben unserer Kanarien die Folge von dem viel zu langen Füttern mit einseitigem Futter ist. Auch das Verdunkeln der Käfige mit vollständiger Ausschließung der Sonnenstrahlen steht der Bildung von manchen Farbstoffen im Wege. Wir sehen verschiedene von unseren einheimischen Zimmervögeln, wie Goldfinken, Distelfinken, Zeisige und andere, ihre schöne Naturfarbe infolge unserer naturwidrigen Behandlung derselben verlieren. Wir enthalten ihnen einerseits manche Futterstoffe, die sie für Färbung und Instandhaltung ihres Gefieders nötig haben, andererseits geben wir ihnen scheinbar Futter, welches die braunen und schwarzen Farbstoffe (Melanin) aufweckt, was z. B. durch den Gebrauch von Hanf der Fall ist. Es gibt für das Tier- und Pflanzenreich eine Menge von Stoffen, die ein färbendes Vermögen haben, z. B. rote Rübe, Alkannawurzel, Gewürznelken, Cardamom, Hanfsaat, Cochenille, Portwein, Sherry, Cachou, Brunnenkresse, Safran, Sandelholz, Senfkorn, aber die sichersten und schönsten Resultate erzielt man mit geschmacklosem oder Natalpfeffer.

Die Eingeborenen am Amazonenstrom in Südamerika füttern den gewöhnlichen grünen Amazonenpapagei mit Fett von großen Fischen aus der Ordnung der Welse (Siluris) und die so behandelten Vögel werden schön gefleckt mit roten und weißen Federn. Auch wissen sie durch eine auswendige Behandlung diesen Vögeln eine glänzende gelbe oder orange Farbe zu geben. Sie pflücken nämlich an der Stelle des Gefieders, wo sie Federn färben wollen, die Federn aus, schmieren die dadurch entstandenen Wunden mit der milchartigen Ausscheidung der Haut einer gewissen Art Kröten ein, und die dann neu kommenden Federn erhalten die verlangte Farbe.

Nicht der Cayennepfeffer an sich besitzt ein färbendes Vermögen, sondern der dunkle orangerote Farbstoff (triolëine). Gewöhnlicher Cayennepfeffer soll schädlich wirken und wird deshalb so bearbeitet, daß die schädlichen Bestandteile aus demselben gezogen werden. Das Farbenfutter wird vielfach mit rotem Mennig, rotem Ocker, gemahlenen roten Ziegelsteinen und Zinnober verfälscht, so daß man beim Ankaufe von Farbenfutter sehr vorsichtig sein muß. Persönlich bekannt mit Herrn J. W. Ramsden, 63, Herrn Road, Herne Hill, London S. E., kann ich diese Adresse sehr empfehlen. Für Deutschland hat Oskar Blumberger & Co. in Leipzig-Gohlis, Roßlauerstraße 11, die Vertretung der Londoner Firma. Auf der Londoner großen Vogelausstellung werden alljährlich ganze Klassen Vögel ausgestellt, die ausschließlich mit Ramsdens Farbenfutter gefüttert werden.

Nachdem in englischen Vogelzeitschriften häufig für und gegen den Gebrauch von Farbenfutter geschrieben worden, war man seinerzeit dieserhalb in dortigen Züchterkreisen in großer Spannung, welche Haltung die London and Provincial Ornithological Society zu dieser Frage einnehmen würde. Daraufhin hielt diese Vereinigung am 2. Juni 1901 in London eine stark besuchte Versammlung ab, in welcher nach langer Besprechung folgende Resolution angenommen wurde: „Farbenfutter, wie es gegenwärtig in gutem Zustande gefertigt wird, ist für die Kanarien unschädlich."

Um das Farbenfutter in gutem Zustande zu erhalten, muß man es an einem trockenen Platze aufbewahren. Es ist anzuraten, nur solches Farbenfutter zu kaufen, welches in Blechbüchsen und nicht in Papier oder Säckchen verpackt ist. Letztere Verpackung ist wohl etwas billiger, aber falls das Papier oder das Säckchen feucht wird, ballt sich das Futter zusammen und ist nach einem Monat vielleicht schon verdorben, wogegen das Futter, in Blechbüchsen verpackt, jahrelang gut bleibt.

Das Farbenfutter wirkt auf die verschiedenen Vögel sehr verschieden ein. Zuweilen sieht man, daß der eine Vogel durch dieses Futter eine prächtig rote Färbung annimmt, wogegen ein anderer Vogel derselben Brut wenig oder gar nicht von diesem Futter beeinflußt wird. Um nun in einigen Jahren bei passender Zuchtwahl einen Stamm heranzuzüchten, der für Farbenfütterung geeignet ist, muß der Züchter stets solche Vögel paaren, welche durch den Gebrauch von Farbenfutter am schönsten gefärbt werden.

Farbenfutter wirkt allein auf die Fettfarbstoffe ein, also, wie wir früher gesehen haben, auf die gelben, aber nicht auf die braunen, schwarzen oder grünen Federn, so diese keinen gelben Farbstoff besitzen. Die weißgelben Kanarien erfahren den Einfluß des Farbenfutters mehr als die hoch- oder orangegelben. Da die weißen Schlag- und Schwanzfedern in ihren Markzellen wenig oder gar keinen Farbstoff haben, so bleiben diese Federn bei der Farbenfütterung auch meist unverändert. (Fortsetzung folgt.)

Einheimische Vögel.

Anas boscas L. 1758 (fälschlich boschas).
Die Wildente. Die Stockente. Die Spiegelente.

(Fortsetzung.)

Die gesammelten Notizen und Beobachtungen über den Winteraufenthalt der Zugenten in der Schweiz ergeben folgende tabellarische Zusammenstellung:

Winteraufenthalt der Zugenten.

Ort	Jahr	Datum	Beobachter	Bemerkungen
Biggertal	1869	Dezember	Ed. Fischer	Es hielten sich Zugenten in den „Brüelmatten" auf.
Suhrental	1879	„	„ „	Es hielten sich viele Wildenten im Tale auf.
Suhrental	1880	17. u. 19. Jan.	„ „	Viele Wildenten auf der „alten Suhre".
Biggertal	1880	19. u. 26. Feb.	Ed. Fischer H. F. S.	Schwärme in den Wässermatten westlich von Zofingen.
Suhrental	1887	Februar	Ed. Fischer	Es hielten sich viele Zugenten im Suhrental auf.
Rhein b. Basel	1888	Januar	„Diana"	Es erschienen auf dem Rhein viele Zugenten.
Suhrental	1889	Februar	Ed. Fischer	Im Januar waren nicht viele Zugenten anwesend, im Februar sehr viele.
Biggertal	1889	Dezember	Arn. Baur	Erlegte an der Wigger mit einem Schuß drei Männchen.
Suhrental	1890/91	Winter	Ed. Fischer	Es waren nur wenige Enten anwesend.
Aaretal	1891	9. Januar	„ „	Traf an der Aare vormittags nur 4 Wildenten an, wovon eine erlegt wurde. Sie war schlecht an Wildpret.
Biggertal	1891	Januar	„ „ H. F. S.	Es waren nicht viele Zugenten anwesend. An der Wigger wurden einige auf dem Anstande erlegt.
Suhrental	1891	„	Ed. Fischer	Die Suhre war zugefroren, deshalb hielten sich nur wenige Enten im Tale auf.
Aaretal	1891	6. Februar	G. Hilfiker	Traf an der Aare viele Wildenten nebst einigen Wildgänsen. Beginnender Frühlingszug.
Suhrental	1891/92	Winter	Ed. Fischer	Es hielten sich im Tale viele Wildenten auf, die vom Sempachersee her kamen.
Sempachersee	1891/92	„	Fehr	Im Winter 1891/92 wurden nur wenige Zugenten erlegt. Am meisten zeigten sie sich während der paar Tage großer Kälte im November 1891. Auch in andern Lokalitäten zeigten sich nur wenige Zugenten.
Suhrental	1892	Jan. u. Febr.	Ed. Fischer	Es hielten sich viele Wildenten im Tale auf, von denen in 8 Jagdtagen 2 erlegt wurden.
Aaretal	1892	Jan. u. Febr.	„ „	Man traf an der Aarebene bei Aarburg viele Enten an.
Pfaffnerental	1892	Jan. u. Febr.	„ „	Man traf an der Pfaffneren viele Enten an.
Biggertal	1892	8. Februar	„ „	Im „Henzmann" bei Zofingen hielten sich zwei Flüge Wildenten auf, einer von 22 und einer von 7 Stück.
Genf	1892/93	Winter	„ „	Im Hafen hielt sich neben vielem anderem Wassergeflügel eine einzige Ente auf, ein Expel.
Schweiz. Hochebene	1893	Januar	Ed. Fischer H. F. S.	Es herrschte große Kälte; in den offenen Gewässern waren die Wildenten stark vertreten.
Suhrental	1893	27. Januar	Ed. Fischer	Es waren viele Enten im Suhrental und herrschte große Kälte.
Regensdorfer-tal (Zürich)	1893	Januar u. Februar	Vorbrodt	Es hielten sich viele Enten im Tale auf, im Februar bei überschwemmten Wiesen Tausende, alles Anas boscas L.
Suhrental	1893	6., 14. und 17. Februar	Ed. Fischer	Bei großer Kälte (—16° C.) hielten sich in der Suhre Wildenten auf.
Biggertal	1893	12. Febr.	„ „	In den Wässerungen hinter der Gasfabrik hielten sich abends noch viele Enten auf.
Biggertal	1893/94	Winter	„ „	Den ganzen Winter über hielten sich in den „Brüelmatten" bei Zofingen Wildenten auf. Am 11. Januar wurde eine angeschossen gefunden.
Aarkental	1894	Januar	„ „	Während der Kälte viele Wildenten.
Suhrental	1894	Jan. u. Febr.	„ „	Das Tal war mit Enten reich besetzt, von denen eine Anzahl erlegt wurde.
Biggertal	1895	Februar bis Anf. März	„ „ H. F. S.	Es hielten sich in den „Brüelmatten" bei Zofingen viele Wildenten auf, die oft ein großes Geschnatter verführten.
Sempachersee	1895	31. Dezbr.	„ „ „	Es hielten sich 200—300 Zugenten im untern Ende des Sees auf und etwa 100 auf dem obern, seit Jahren die geringste Zahl (Dörig).
Suhrental	1896	Jan. u. Febr.	Ed. Fischer	Es hielten sich viele Enten dort auf, von denen Ed. F. 20 erlegte.
Sempachersee	1896	Ende Novbr., Dezember	H. F. S.	Es waren viele Zugenten auf dem See.
Luzernersee	1896/97	Winter	J. Stauffer	Seit vielen Jahren waren auf dem See nicht so viele Zugenten wie diesen Winter.
Sempachersee	1896	Jan. u. Febr.	H. F. S.	Es hielten sich viele Zugenten auf dem See auf.
Biggertal	1897	Januar	Ed. Fischer	In den „Brüelmatten" hielten sich viele Zugenten auf, die man alle nachts schnattern hörte.
Sempachersee	1897/98	Winter	H. F. S.	Es hielten sich Zugenten in gewöhnlicher Zahl auf dem See auf.
Zurzach	1898	Januar	Gerber	Zwischen Zurzach und Mellikon hielt sich ein Flug von ca. 20 Wildenten auf.
Zurzach	1898	„	„	Auf dem Felsen im kleinen Laufen hielten sich etwa 200 Zugenten auf.
Biggertal	1898	„	Ed. Fischer H. F. S.	In den Wässermatten bei Zofingen fielen abends regelmäßig Wildenten ein; auch noch anfangs Februar.
Suhrental	1898	„	Ed. Fischer	Es zeigten sich viele Wildenten und wurden viele erlegt.
Pfaffnerental	1898	12. Febr.	„ „	Es hielten sich viele Wildenten in der Pfaffneren auf, von denen 4 erlegt wurden.
Zurzach	1898	Dezember	Gerber	Es hielten sich zwei Gesellschaften von je 60 Enten auf dem „Rheingrien" zwischen Zurzach und Neckingen auf.
Sempachersee	1898/99	Winter	H. F. S.	Es hielten sich Wildenten in gewohnter Zahl auf dem See auf.
Sempachersee	1899	Ende Dezember	„ „ „	Es hielt sich ein großer Schwarm Zugenten bei Nottwyl auf.
Sempachersee	1899/00	Winter	Jäger Dörig	Es waren viele Zugenten auf dem See und wurden etwa 100 erlegt.

(Fortsetzung folgt.)

Kaninchenzucht.

Vergleich unserer jetzigen Kaninchenstandards.

Wie aus verschiedenen Aeußerungen in der Fachpresse hervorgeht, wird in Züchterkreisen die Ausarbeitung und Anerkennung eines schweizerischen Einheitsstandards als überaus notwendig bezeichnet. In den maßgebenden Verbänden scheint man auch geneigt zu sein, der Frage näher zu treten. Man sagt nicht mit Unrecht, wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg, und so dürfen wir hoffen, daß alle, die dabei mitwirken, sich gegenseitig verstehen werden. Es kann dies nur im Interesse der Kaninchenzucht liegen und wird wesentlich beitragen, daß der Handel und Verkehr ein erfreulicher werde. Zur allgemeinen Orientierung wollen wir einmal von einigen Rassen die Standards der S. O. G. und der G. S. K.-Z. einander gegenüberstellen und auf die Abweichungen hinweisen.

Bei den belgischen Riesen z. B., die durch ihre Größe imponieren sollen, beurteilt die S. O. G. vier darauf bezügliche Positionen mit 80 Punkten, während die G. S. K.-Z. in drei Positionen nur 70 Punkte fordert. Nach beiden Standards werden kräftige, straff aufrechtstehende Ohren nicht mehr als selbständige Position aufgestellt, sondern unter einer anderen mitberücksichtigt. Fell und Farbe — letztere kann bedeutend verbessert werden — wird bei der S. O. G. unter Allgemeines mitbewertet, findet aber wohl nicht immer die nötige Beachtung, während die G. S. K.-Z. sie mit 10 Punkten bewertet. Hier werden sich die Züchter dieser Rasse klar machen müssen, wie die einzelnen Positionen festzulegen sind, damit alles Wesentliche in Beurteilung fallen muß und doch kein Körperteil zweimal beurteilt wird. Das Ziel der Beratungen muß bei jeder Rasse die Verbesserung derselben sein.

Im Standard über die französischen Widder sind die Abweichungen unbedeutend. Die S. O. G. setzt nur 20 Punkte für Größe fest, während der andere Verband 30 bestimmt; dafür bei letzterem die Kopfbildung und Kondition mit je 5 Punkten weniger vorgesehen als bei jenem Verband, so daß der Ausgleich bald gefunden sein wird.

Ziemlich abweichend voneinander wird das blaue Wienerkaninchen in diesen beiden Verbänden beurteilt. Die G. S. K.-Z. hat hier den deutschen Einheitsstandard adoptiert, welcher bestimmt:

		Die S. O. G. fordert:	
Reine dunkelblaue Farbe	40	Fell und Farbe	25
Großer langgebauter Körper	20	Schattierung, Glanz	20
Körperform	10	Körperform	20
Ohren	10	Gewicht	15
Fell	10	Allgemeines	20
Kondition	10		

Hier werden die Spezialzüchter sich verständigen müssen, welche Positionen beibehalten und mit welcher Punktzahl sie zu belegen sind.

Vollkommen übereinstimmend ist in beiden Verbänden der Standard über das englische Widderkaninchen. Einzig in der Bewertung der Länge der Ohren ist ein Unterschied vorhanden. Beide Verbände haben für diese Position 30 Punkte vorgesehen und betrachten eine Ohrenlänge von 64 Centimeter als Maximum. Die S. O. G. bringt nun bis auf 62 Centimeter herab für jeden Centimeter weniger 2 Punkte in Abzug, von 62 an nur noch einen, während bei der G. S. K.-Z gerade das Gegenteil der Fall ist. Für jeden Centimeter weniger als 64 wird bis auf 60 herab je 1 Punkt abgezogen, von da an aber für jeden Centimeter 2 Punkte. Weil bei dieser Rasse das wichtigste Merkmal in den langen Ohren besteht, dürfte es ratsam sein, die Abstufung in der Ohrenlänge je mit 2 Punkten zu bezeichnen, damit bei wirklich langem Behang das Tier entsprechend vorrückt, bei kürzerem in den Hintergrund tritt.

Eine ziemliche Differenz zeigt sich beim Angorakaninchen. Die G. S. K.-Z. hat den deutschen Einheitsstandard angenommen, der fünf Positionen vorsieht. Die S. O. G. hat nur vier derselben. Doch dürfte sich auch hier leicht eine Verständigung erzielen lassen und erscheint uns eine Anlehnung an den deutschen Standard im Interesse eines erleichterten Verkehrs zu liegen.

Ganz unbedeutend sind die Abweichungen im Standard der Silberkaninchen. Die G. S. K.-Z. belegt ihre zwei letzten Posi-

tionen „Ohren“ und „Kondition“ mit je 10 Punkten, während die S. O. G. ungefähr das nämliche unter „Allgemeines“ beurteilt und dafür 20 Punkte ansetzt. In allen anderen Punkten sind die Anforderungen und die Punktzahlen die gleichen, so daß bei dieser Rasse der Einheitsstandard nicht viel zu reden geben wird.

Auch bei dem Russenkaninchen finden wir eine große Uebereinstimmung. Die S. O. G. bewertet die Augen mit 5 Punkten, die G. S. K.-Z. Stellung und Größe der Ohren mit 5 Punkten. Hierin besteht die einzige Differenz; in allen anderen Positionen herrscht völlige Gleichheit.

Bei dem Holländerkaninchen sind die Anforderungen in beiden Verbänden in der Hauptsache dieselben, nur in einigen weniger bedeutungsvollen Merkmalen zeigen sich kleine Abweichungen, die aber bei gutem Willen sich beseitigen lassen.

Gleich unbedeutend sind auch die Abweichungen bei dem Black-and-tan, dem Japaner, dem Hasenkaninchen und den englischen Schecken. Bei allen diesen Rassen werden keine Schwierigkeiten entstehen, wenn es einmal gilt, für jede Rasse einen Standard zu erstellen, der überall in der Schweiz Geltung erlangen soll.

Voraussichtlich wird es zu reden geben, ob die Schlachtrasse im Standard Aufnahme finden soll. Wir haben es bis jetzt noch nicht zu einer Schlachtrasse gebracht, wohl aber zu Rassen und Kreuzungen, mit denen Schlachttiere gezüchtet werden können. Ueber die Frage, ob irgend welche Kreuzungen prämiierungswürdig sind, gehen die Ansichten auseinander. Eine Kreuzung kann sehr wohl dem Zweck entsprechen, daß mit ihr leicht Fleischproduktion zu betreiben ist, aber dadurch wird sie selbst nicht ausstellungsfähig, sondern ihre Produkte werden es. An unsern landwirtschaftlichen Ausstellungen werden die Tiere in erster Linie nach ihren Rassemerkmalen und dem sich daraus ergebenden Zuchtwert beurteilt. Müssen die Tiere der Fleischproduktion dienen, so muß an den Produkten ihre Tauglichkeit dazu erwiesen sein. Zu diesem Zweck wird der Abteilung für Rassetiere eine solche für Masttiere angegliedert, in welcher keine Zuchttiere Aufnahme finden, sondern nur gemästete, zur Schlacht bestimmte Tiere. Diese müssen verkäuflich sein und werden der Prämiierung unterstellt. Also das in der Mastabteilung stehende und zum Schlachten bestimmte Tier wird prämiiert, nicht seine Eltern.

In ähnlicher Weise sollten auch unsere Kaninchenzüchter die Schlachttierfrage und deren öffentliche Bewertung zu regeln suchen. Man errichte an Ausstellungen eine Schlachttierklasse, in welcher die einzelnen Tiere unter sich in Konkurrenz treten können. Dies soll aber keine Schlachtrasse sein, sondern Schlachttiere, die gemästet wurden oder sonst schlachtreif sind. Da nun jede reingezüchtete Kaninchenrasse unter Umständen auch Schlachttiere liefert, so sollte auch die Möglichkeit geboten sein, daß Vertreter jeder Rasse in der Schlachttierklasse konkurrieren können. Das ist der einzige Punkt, der nicht so leicht zu lösen ist, wenn man jeder Rasse und Kreuzung Zutritt gewähren und eine gerechte Beurteilung einführen will. Ob man dahier die Tiere in schwere, mittlere und leichte Schlachttiere trennt oder bei jedem das nutzbare Fleisch prozentual nach dem Lebendgewicht berechne, das mögen die Beratungen klarstellen. Die Hauptsache ist, daß etwas geschieht zur Hebung der Schlachttierzucht.

Den Vorständen der Kaninchenzuchtvereine, der Spezialklubs und allen Züchtern erwächst bei Aufstellung des zu erstrebenden Einheitsstandards die Pflicht, sich die Positionen der jetzigen Standards nochmals recht genau anzusehen, um Gewißheit zu erlangen, mit welchen Beschlüssen der Gesamtheit gedient werden kann. Wir wollen hoffen, über die bezüglichen Verhandlungen schwebe der Geist der Loyalität und Einigkeit. E. B.-C.

August.*)

Noch ein paar Tage, dann geht die Jagd los. Die Jäger sind voll froher Hoffnung. Der Winter war mild, selbst in den hohen Lagen. Es sind sehr wenige Gemsen eingegangen. Auch die Rehe sind in der ganzen Schweiz zahlreich vertreten und sehr gut durch den Winter gekommen. Schade, daß in den Patentkantonen während der Jagdzeit von so vielen Jägern jedes Reh, gleichviel ob Bock, ob Geis, ob Kitz geschossen wird.

Auch für die Hasenjagd sind die Aussichten günstig, obschon zweifellos der Kälterückschlag vielen Junghasen den Garaus gemacht hat. Die Zahl der Schneehasen sei noch kaum so groß gewesen wie heuer, rühmen die Bewohner der alpinen Region. Die Rebhühner sind durch die Wetterkatastrophe von Anfang Sommer ebenfalls stark in Mitleidenschaft gezogen worden, doch wären sie noch zahlreich vertreten, wenn nicht die Mähmaschine so sehr unter ihnen aufräumte.

Die Wildentenjagd hat im Aargau mit dem 1. August begonnen und ist bis jetzt von mittlerer Ergibigkeit gewesen. Wie nicht anders zu erwarten, traf man gleich am ersten Tag vollkommen flugbare Schofe an, die nach den ersten paar Schüssen sich angenehmern Gegenden zuwandten. Die Wachteln haben seit Jahrzehnten nicht mehr so zahlreich in der Schweiz gebrütet wie dieses Jahr. Am 1. August traf man im Suhrtal auf Schritt und Tritt welche an. Das Gleiche gilt von der Waldschnepfe, die seit etwa einem Jahrzehnt als Brutvogel in der Zunahme begriffen ist und im heurigen Sommer in ganz besonders schöner Zahl bei uns brütete.

Der Zug der Vögel hat bereits begonnen. Schon Mitte Juli pflegen sich die Kleinvögel, Meisen, Goldhähnchen, Laubsänger, Fliegenschnäpper zu scharen und in Truppen von 10—100 die Wälder gemeinsam zu durchstreifen. Der Gesang der Vögel nimmt ab und wird härter, unschöner, klangloser, kürzer. Viele Arten singen gar nicht mehr. Es ist eine große Seltenheit, nach Mitte Juli noch eine halbe Strophe vom Gartenrötel z. B. zu hören. Um den 20. Juli herum beobachtet man schon gescharte Schwalben und sieht kleine Flüge derselben westwärts eilen. In diesem Jahr ist auch der Mauersegler, das Spiri, früher als sonst abgereist am 25. Juli nämlich, statt wie gewöhnlich zwischen dem 28. Juli und 2. August. Die Störche sind größtenteils fort, eine Erscheinung, die in Sommern wie der heurige, da trockene Winde innert kurzer Zeit die Wirkung starker Niederschläge aufheben, nichts Außergewöhnliches an sich hat. Die Laubsänger, vorab Berg- und Waldlaubvögel, sowie Gartenspötter, ziehen von Ende Juli bis Anfang September weg, andere Vögel halten sich auf ihrer Wegreise noch länger in einzelnen ihnen zusagenden Gegenden auf, so die Grasmücken, welche bereits seit Anfang August sich in den Hausgärten zeigen und sehr langsam westwärts ziehen. Jeder beerengeschmückte Hollunderstrauch weist jetzt etwa einen Schwarzkopf, eine Garten- oder eine Dorngrasmücke auf. Auch die herzigen grünlichen Laubsänger, besonders der Dildap (Ph. rufus) und der Fitis besuchen unsere Gärten und Gemüsefelder und lassen gern ihren Lockruf erschallen: düid, düid, so lautet ihr sanftes Locken. Noch im Laufe des August folgen die alten Kuckucke — junge ziehen oft erst im Oktober —, die Rohrsänger, Nachtigallen, Schmätzer, die Würger, viele Schnäpper und besonders manche Arten von Strandläufern, Regenpfeifern, Wasserläufern. Auch die Wachtel hat Ende August Hauptzug.

Welchen Weg schlagen diese Wanderer ein? Man darf behaupten, daß alles dem wohl uralten Zug nach Westen, resp. Südwesten folge. In breiter Phalanx durchziehen die Zugvögel die Schweiz; Basel-Pruntrut ist eine beliebte Straße, weniger Basel-Hauenstein. Selbstverständlich weist das Mittelland, zumal der Südfuß des Jura, sehr starken Zug auf. Die große Mehrzahl strebt der Genfer Pforte zu. Diese Bahn ist die am meisten frequentierte. Immerhin hat auch die Gotthardroute viel Zug: Olten-Wiggertal-Gotthard. Verhältnismäßig schwach ist das Rheintal besucht, stärker die Berner Alpenpässe, deren Passagiere dann mit Vorliebe das Wallis hinunter, der Genferpforte zustreben. Auch das Inntal herauf findet Zug statt, der sich z. T. in den Kanton Tessin ergießt, z. T. über den Bernina ins Veltlin. Auch die Jurapässe weisen Zug auf: Schafmatt, oberer und unterer Hauenstein und besonders die Pässe der Westschweiz. Besonderes Interesse bietet auch der Zug vieler Schwalben, Finken, Wachteln über den Großen St. Bernhard. Das Linthtal ist ebenfalls ein gut besuchte Route; die Wanderer streben von da dem Gotthard zu.

Sehr verschieden ist die Zahl der eine Reisegesellschaft bildenden Vögel, aber auch die Zugsdirektion innerhalb der einzelnen Zugsstraßen variiert sehr. Eigentliche Zugsstraßen, also Gebiete

*) Wegen Raummangel konnte diese Arbeit nicht mehr in einer der Augustnummern untergebracht werden, was unsere geehrten Leser gefl. entschuldigen wollen. Die Redaktion.

e von den meisten der in der Gegend durchziehenden Vögel über- ogen werden, bilden nur die Pässe. Die Vögel haben natur- emäß das Bestreben, die Gebirge an einer möglichst niedrigen telle zu überfliegen; daher entsteht an den Pässen ein Zusammen- ängen derselben und somit eine „Vogelzugsstraße". Wenn wir egegen das schweizerische Mittelland in Betracht ziehen, so finden ir, daß viele Arten in der Richtung Aarau-Bern ziehen, ohne ücksicht auf die dazwischen liegenden Höhenzüge; andere schlagen n Weg Aarau-Sempach ein; viele folgen dem Fuße des Jura nd manche ziehen eine gewisse Berghöhe vor und streichen oder ehen in 600, 800, 1000 Meter Höhe über Meer dem Westen er Südwesten zu. Zu den Seltsamkeiten des Zugsphänomens i der Schweiz gehört der Umstand, daß die Bodenseegegend ar nicht viel Zug vermeldet. Auch Schaffhausen kennt nur nen mittelmäßigen Zug. Daher stellt zu den Massen, welche n den Endstationen des Herbstzuges in der Schweiz beobachtet erden — Genf, Lugano, Pontresina, Großer St. Bernhard, haux-de-Fonds, Pruntrut ꝛc. — wohl die Schweiz selber das auptkontingent; viele brechen allerdings auch über den Aargauer nd Solothurner Jura ins Land ein. Olten ist ein Hauptknoten- unkt auch in aviphänologischer Beziehung. Es würde selbstver- ändlich zu weit führen, wollten wir den Zug der einzelnen Arten eziell besprechen. Wir beschränken uns auf die Schwalben und wähnen, daß deren Zug von Mitte Juli bis Mitte Oktober dauert, ß sie oft in Scharen von Tausenden, meist in Trüpplein von 0—100 fliegen, gewöhnlich etwa 100 Meter hoch, häufig, besonders ends, bis zu 1000 Meter über dem Boden. Nun ist es von großem nteresse, zu sehen, daß die Schwalbenzüge in völliger Unabhängig- it von einander ziehen. So kommt es vor, daß am genannten notenpunkt (wir zweifeln nicht daran, daß auch an andern Orten ehnliches beobachtet werden kann) 4 oder 5 Flüge zur gleichen eit erscheinen, aber ganz verschiedene Wege einschlagen. Die eine ruppe, die aus Osten (Aarau—Olten) kam, schlägt z. B. nun n Weg Olten-Wiggertal ein; die zweite, die aus der Richtung chafmatt-Olten einrückte, behält diese bei und wendet sich Bern ; eine dritte, aus Norden, vom Hauenstein hergekommen, wendet ch im rechten Winkel von dieser Route ab und verfolgt den Süd- ß des Jura, Richtung Olten-Solothurn. Der vierte Flug end- ch, vielleicht aus Süden gekommen, behält seine Direktion bei und endet sich dem Gotthard zu. Das sind Zugserscheinungen, welche hes Interesse verdienen. Das Zugsphänomen ist überhaupt reich a Seltsamkeiten. Gelegentlich sei uns gestattet, eine Antwort versuchen auf die Fragen: Woher rührt die in manchen Jahren obachtete verhängnisvolle Verspätung des Vogelzuges? Warum berfliegen manche Arten das Gebirge nur zu bestimmten Zeiten nd wenden sich zu andern Zeiten den bequemern Ausgangspforten ? In welcher Höhe bewegt sich der Vogelzug? Es ist selbstver- ändlich, daß wir diese Fragen in spezieller Beziehung zur Schweiz beantworten suchen werden. G. v. B.

Die der Landwirtschaft nützlichen Vögel

nd durch eine zwischen der Schweiz, Deutschland, Oesterreich-Ungarn, elgien, Spanien, Frankreich, Griechenland, Lichtenstein, Luxem- rg, Monaco, Portugal und Schweden (leider fehlt Italien) ab- schlossene Uebereinkunft, welche am 6. Dezember 1906 in Kraft at, geschützt worden. Die in der Uebereinkunft besonders be- ichneten, unten genannten nützlichen Vögel, speziell die Insekten- esser, derer Aufzählung durch die Gesetzgebung eines jeden der nannten Länder beliebig ergänzt werden kann, genießen des absu- ten Schutzes in der Weise, daß es untersagt ist, sie zu töten, zu elcher Zeit und auf welche Art es immer sein möge, sowie deren ester, Eier und Brut zu zerstören. Bis dieses Resultat allgemein reicht sein wird, verpflichten sich die vertragschließenden Staaten, e erforderlichen Maßnahmen zu treffen oder ihren gesetzgebenden ehörden zu beantragen, um den Vollzug nachfolgender Schutzbe- immungen zu sichern.

Das Ausnehmen der Nester und Eier, das Fangen und Zer- ören der Brut wird zu jeder Zeit und durch welche Mittel es mmer sei, verboten; ebenso die Ein- und Durchfuhr, der Trans- ort, das Hausieren, das Feilbieten, der Kauf und Verkauf von lchen Nestern, Eiern und Bruten. Dieses Verbot erstreckt sich jedoch nicht auf die Zerstörung von Nestern, welche die Vögel in oder an Wohnhäusern, an Gebäuden im allgemeinen oder im Innern von Höfen gebaut haben, insofern die Zerstörung durch den Eigentümer, Nutznießer oder ihre Bevollmächtigten geschieht. Verboten wird das Legen und die Verwendung von Fallen, Käfigen, Netzen, Schlingen, Leimruten und allen andern Mitteln, welche die Erleichterung des Massenfanges oder der Massenzerstörung der Vögel zum Zwecke haben. Wenn es den vertragschließenden Staaten nicht möglich sein sollte, vorstehende Schutzmaßregel in ihrem ganzen Umfang sofort anzuwenden, sind sie befugt, die ihnen nötig erscheinenden Erleichterungen zu gewähren, jedoch mit der Verpflichtung, die Anwendung der Fangarten, Geräte und Mittel des Fangs und der Zerstörung zu beschränken in der Weise, daß nach und nach die verlangten Schutzmaßregeln verwirklicht werden. Im besondern wird untersagt, vom 1. März bis 15. September jeden Jahres die unten genannten nützlichen Vögel einzufangen oder zu töten. Der Verkauf und das Feilbieten ist während des gleichen Zeitraumes ebenfalls zu verbieten. Die vertragschließenden Staaten verpflichten sich, soweit es ihre Gesetzgebung zuläßt, die Ein- und Durchfuhr, sowie den Transport dieser Vögel vom 1. März bis 15. September zu verbieten. Die Dauer dieses Verbotes kann für die nördlichen Staaten abgeändert nerden. Die zuständigen Behörden können ausnahmsweise Eigentümern oder Pächtern von Weinbergen, Baumgärten, Gärten, Baumschulen, angepflanzten oder angesäeten Feldern, sowie den mit deren Aufsicht betrauten Organen, die zeitweise Erlaubnis erteilen, Vögel, deren Anwesenheit schädlich ist und wirklichen Schaden verursacht, mittelst der Schußwaffe zu erlegen. Immerhin bleibt das Feilbieten und der Verkauf der auf diese Weise erlegten Vögel verboten. Ausnahmen können zu wissenschaftlichen oder zu Zwecken der Wiederbevölkerung durch die zuständigen Behörden bewilligt werden, jedoch unter Anwendung der erforderlichen Maßnahmen zur Verhütung von Mißbräuchen. Unter den gleichen Bedingungen kann der Fang, der Verkauf und das Einsperren von Vögeln zur Haltung in Käfigen bewilligt werden.

Die Bestimmungen dieser Uebereinkunft finden keine Anwendung auf das Hausgeflügel und auf das Jagdgeflügel, welches in den reservierten Jagden vorkommt und als solches in der betr. Landesgesetzgebung genannt ist. Ueberall sonst ist die Erlegung des Jagdgeflügels nur mittelst der Feuerwaffe und zu den im Gesetze bezeichneten Zeiten gestattet. Die Vertragsstaaten haben den Verkauf, Transport und die Durchfuhr des Jagdgeflügels, dessen Jagd auf ihrem Gebiete untersagt ist, während der Dauer dieses Verbotes zu verbieten. Jeder vertragschließende Staat kann von den Bestimmungen dieser Uebereinkunft Ausnahmen gestatten: 1. für diejenigen Vögel, welche die Landesgesetzgebung als der Jagd oder Fischerei schädlich erklärt und deren Abschuß oder Erlegung erlaubt; 2. für diejenigen Vögel, welche die Landesgesetzgebung als der lokalen Landwirtschaft schädlich bezeichnet. In Ermangelung einer solchen Liste wird auf die unten verzeichneten schädlichen Vögel verwiesen. Die vertragschließenden Staaten werden die erforderlichen Maßnahmen treffen, um ihre Gesetzgebung binnen einer Frist von 3 Jahren in Einklang zu bringen; sie werden sich durch Vermittlung der französischen Regierung die Gesetze und administrative Erlasse gegenseitig mitteilen, welche in bezug auf diese Uebereinkunft bereits erlassen sind oder auch erlassen werden. Nötigenfalls werden sie sich auch bei einer internationalen Vereinigung vertreten lassen behufs Prüfung von Fragen, die sich auf Ausführung oder Abänderung dieser Uebereinkunft ergeben könnte. Den bis jetzt nicht vertretenen Staaten bleibt das Recht des Anschlusses bewahrt. Die Uebereinkunft gilt für unbeschränkte Zeit. Der Rücktritt eines Staates hat seine Wirkung nur für diesen Staat selbst.

Nützliche Vögel sind: Nachtraubvögel, wie Sperlingseule, Steinkauz, Sperbereule, Waldkauz, Schleiereule, Waldohreule, Zwergohreule. Die Klettervögel, Spechte aller Art; die Kuckucksvögel, die Mandelkrähe, der Bienenfresser, die gemeinen Sperlingsvögel: Wiedehopf, Baumläufer, Alpenmauerläufer, Spechtmeise, Alpensegler, Mauersegler, Nachtschwalbe, Nachtigall, Blaukehlchen, Rotschwänzchen, Rotkehlchen, Schwätzer, Brauneller, Sylvien oder Sänger aller Art wie Sylvien, Zaungrasmücke, Gartenspötte, Sumpf- und Rohrsänger, Cistensänger, Laubvögel, Goldhähnchen, Meisen aller Art, Fliegenschnäpper, Schwalben aller Art, Bachstelzen, Pieper, Kreuzschnäbel, Zitronenzeisige, Stieglitz, Star und Rosenstar; Sumpfvögel: Weißer und schwarzer Storch.

Schädliche Vögel sind: Tagraubvögel: Bart- oder Lämmergeier, Adler sämtliche Arten, Seeadler, Fischadler, Gabelschwänze, Falken alle Arten mit Ausnahme des Rotfußfalken, des Turmfalken und des Rötelfalken; Taubenhabicht, Sperber, Weihe. Nachtraubvögel: Uhu; gemeine Sperlingsvögel: Rabe, Elster und Eichelhäher; Sumpfvögel: Reiher, grauer und Purpurreiher, Rohrdommel und Nachtreiher; Schwimmvögel: Pelikan, Cormoran, Sägetaucher und Seetaucher. („Der Bauernfreund".)

Nachrichten aus den Vereinen.

Schweizerischer Holländer-Kaninchenzüchter-Klub.

Geschätzte Klubkollegen!

Der Schweizer. Holländer-Kaninchen-Züchter-Klub bedarf für das nächste Zuchtjahr wiederum einer Anzahl Zuchtstationen, welche von der nächsten Hauptversammlung zu bestimmen sind. Ich lade nun diejenigen werten Kollegen, welche im Besitze von prima Rammler sind, und eine dieser Zuchtstationen zu übernehmen gedenken, ein, sich vor der am 27. September nächsthin stattfindenden Hauptversammlung bei mir schriftlich zu melden, unter Angabe der Farbe des Rammlers, des Alters und der event. zu erreichenden Punktzahl.

Mit kolleg. Züchtergruß!

Bern, den 30. August 1908. Der Präsident: E. Läng.

* * *

Blau-Wiener-Klub. Bei einer Beteiligung von 12 Mann wurde am 30. August in Aarau der Benjamin unter den Spezialklubs, der Blau-Wiener-Klub gegründet.

Der Jahresbeitrag wurde auf 3 Fr. festgesetzt. Neueintretende Mitglieder bezahlen für das laufende Jahr nur noch Fr. 2.

Der Vorstand wurde bestellt: Präsident A. Linder-Jordi, Kaufmann, Schönenwerd; Vize-Präsident G. Maibach, Bahnbeamter, Buchs, Kt. St. Gallen; Aktuar H. Rüthy, Postbeamter, Schönenwerd; Kassier A. Vogler, Bahnbeamter, Buchs, Kt. St. Gallen; Beisitzer D. H. Mahler, Mechaniker, Oensingen; Ad. Hecker, Dampfbootheizer, Romanshorn.

Als Rechnungsrevisoren wurden ernannt: J. Küng, Musterzeichner, Sevelen (St. Gallen); C. Wüest, Elektriker, Oberried (St. Gallen).

Mit heute zählt der Klub bereits 21 Mitglieder, so daß derselbe mit diesem schönen Anfang wohl zufrieden sein kann.

Es ist nun Aufgabe des Klubs, vorerst im Stillen zu arbeiten und zu wirken, sich zu organisieren, um dann erfolgreich an die Oeffentlichkeit treten, sich würdig in die Reihen der andern Spezialklubs stellen zu können.

Wir möchten Fernstehende freundlich einladen, unserm Klub als Mitglieder beizutreten, um dadurch unserer schönen Rasse mehr Verbreitung und Anerkennung zu sichern. Anmeldungen nehmen jederzeit gerne entgegen: Der Präsident: R. Linder-Jordi;

Der Aktuar: H. Rüthy.

Schönenwerd, 1. September 1908.

* * *

Schweizerischer Silberklub.

Werte Klubkollegen!

Am 23. August tagte der Verstand unter Zuzug des Preisrichters Herrn Pauli in Zürich.

Nach Besichtigung der von England importierten Rammler fand folgende Kritik statt:

Die zwei Rammler **„Braun"** und **„Gelb"** sind schöne Tiere und entsprechen vollkommen.

Die drei grauen Rammler sind schöne, schnittige Tiere, wurden aber für zu dunkel befunden, da man Mittel bestellt hatte.

Man entschloß sich dann, diese dennoch zu behalten und noch zwei Mittel-hell zu bestellen.

Nach Ankunft der letzten zwei ist der Klub dann im Besitze von drei dunklen und zwei Mittel-Grausilber-Rammlern, sowie je einem Braun- und Gelbsilberrammler.

Ferner wurde beschlossen, in Anbetracht, daß die Tiere sich gegenwärtig in Haarung befinden und die Zuchtperiode erst Ende dieses Monates beginnt, solche noch bis Ende September in den neuen Stallungen (welche der Präsident extra erstellen ließ) zu lassen. Auch sollen solche an der Zürcher Ausstellung im Helmhaus, 26.—29. September, ausgestellt werden. Nachher geht ein Grausilber an Herrn Brunner in Couvet, einer an Herrn H. Marbach in Bern ab. Der Gelb- und Braun-, sowie ein Grausilber-Rammler verbleiben bei Herrn G. Wittwa in Zürich.

Es sind dann noch zwei Grausilber-Rammler zu stationieren. Diejenigen Klubmitglieder, welche gedenken, eine Rammlerstation anzunehmen (solche müssen aber betr. Bahnverbindung günstig gelegen sein), wollen sich beim Präsidenten anmelden.

Machen speziell noch darauf aufmerksam, daß während der Haarung nicht gezüchtet werden soll.

Achtungsvollst mit Züchtergruß!

Der Präsident: **G. Wittwa,** Zürich III.

Der Sekretär: **J. Holliger-Bircher,** Baden.

* * *

Schweizerischer Silberklub.

Zur Erwiderung der Publikation in Nr. 35 der „Ornithologische Blätter," soweit sie meine Person betrifft, teile ich mit, daß ich freiwillig den Austritt erklärt habe und zwar schon am Tage nach dem Besuch in Rappersviler Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung. Von einem Ausschluß kann daher keine Rede sein. Die Anschuldigung betr. Tierquälerei nenne ich eine krasse Verleumdung.

Fr. Inwyler, Chemiker, Näfels.

* * *

Protokollauszug der Sektion Bern G. S. K.-Z. Sitzung vom 2. August 1908, im Restaurant „Bierhübeli." Vorsitzender: Präsident S. Frey; anwesend 12 Mitglieder. Der Präsident verliest die Todesanzeige von unserem Mitgliede Ernst Jenzer und ihm zu Ehren erhebt sich die Versammlung von ihren Sitzen.

Das Protokoll der letzten Sitzung wurde verlesen und genehmigt. In den Verein aufgenommen wurden folgende Herren: Fritz Bärtschi, Schreiner, Sandrainstraße 37; Albert Gerber, Schreiner, Sandrainstraße 11; Rudolf Schaffer, Chutzen-Belpberg.

Das Ausstellungsprogramm wurde genehmigt und findet dieselbe nun vom 15.—16. November 1908 statt. Tiere von auswärts finden nur Aufnahme, soweit Platz vorhanden ist und müssen solche bis 30. Oktober angemeldet sein. Ausstellungsprogramme können beim Sekretär H. Ammann, Hopfenweg 15, bezogen werden.

Am Schlusse der Versammlung wurden noch 2 französische Widder von unserem verstorbenen Mitglied Ernst Jenzer verlost.

Schluß der Sitzung 10¼ Uhr.

Der Sekretär: H. Ammann.

* * *

Bevorstehende Ausstellungen.

Genf. 3. Vogel-Ausstellung mit Prämiierung und Verlosung im Bâtiment Electoral vom 12.—14. September 1908.

Zürich. I. Lokale zürcherische Kaninchen-Ausstellung mit Prämiierung und Verlosung in der Helmhaushalle Zürich I vom 26. bis 29. September 1908. Anmeldeschluß am 5. September.

Aarau. Allgemeine Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung mit Prämiierung, Verlosung und Verkauf vom 10. bis 12. Oktober 1908. Anmeldeschluß am 20. September.

Thun. Lokale Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung mit Prämiierung, Markt und Tombola. Vom 17. bis 19. Oktober 1908. Anmeldeterm bis 1. Oktober 1908.

Bern. Lokale Kaninchen-Ausstellung von der Sektion Bern G. S. K. vom 15. bis 16. November 1908. Anmeldeschluß am 30. Oktober.

Mitgeteiltes.

— Ich bin ein langjähriges Mitglied eines ornithologischen Vereins und eifrige Züchterin und erlaube mir in meiner trostlosen Lage die Geflügelzüchter um guten Rat zu fragen.

Die Sportzüchterei habe ich schon seit Jahren mangels Zeit an den Nagel gehängt. Da ich seit zwei Jahren mich vom Geschäft zurückgezogen habe, so widme ich mich wieder den Hühnern. Meine Pläne sind: ein gutes Nutzhuhn zu züchten und ich gab daher meinen Italienerinnen einen Whandotteshahn. Die Nachzucht davon war nicht übel; einige Exemplare sind schön groß und legen auch größere Eier, allerdings nicht im Gewicht der Italiener, aber ziemlich größer als die Whandottes und legen auch recht fleißig. Sämtliche Küken haben den Rosenkamm vom Hahn vererbt und auch der größere Teil seine Farbe.

Leider hatte ich letztes Jahr sehr große Verluste. Ich vermute den Fehler bei der Brutmaschine, indem ich die Küken längere Zeit noch im Wärmeraum behielt. Dann war auch der Pferdestall etwas nah. Dieses Jahr hatte ich nun in der Maschine, die — beiläufig gesagt gut ist, wenig gebrütet, sondern zirka 20 Hühnern unterlegt und ihnen auch die Führung überlassen. Dieses Jahr ist die Sterblichkeit noch größer und habe ich einen Verlust von mehr als 100 Stücken zu verzeichnen. Alle, die letzt-, wie die diesjährigen, gehen an derselben Krankheit ein und zwar vom 10. Tage an bis auf 2 Monate alte Küken. Sie magern zusehends ab, hängen die Flügel und wollen schließlich nicht mehr fressen, bis sie vor Elendigkeit eingehen; es scheint mir, als sei es Auszehrung. Ich hatte letzten Dezember ein neues, warmes Hühnerhaus erstellen lassen; daneben ist ein sehr großer Laufraum, wovon nicht der fünfte Teil abgeweidet wird. Die Hühner erhalten als Weichfutter Griesmehl mit gekochtem Maismehl und etwas Kartoffeln und zur Abwechslung angebrühtes Gerstenschrot. Als Körnerfutter prima Weizen im Winter Cinquantaine. Hühner wie Hahn sind sämtlich gesund.

Die Küken können bei gutem Wetter immer ins Freie und laufen sich das Gras munden. Ich füttere als Weichfutter angefeuchtetes Spratts Patent mit Grißel und etwas Hafermehl; als Abwechslung gekochten Reis oder Nudeln (Teigwaren). Körnerfutter bekommen sie Hirse, Bruchreis und Maisschrot und dennoch habe täglich Verluste, manchmal bis 10 Stück. Ich habe an Hrn. Dr. Schnyder ein verendetes Küken zum Untersuchen geschickt. Er schrieb mir, „sehr magerer Ernährungszustand, Magen- und Darmkatarrh, viele vorhandene Spulwürmer, zwei Exemplare fanden sich sogar im Magen vor.

Obwohl ich große Ausdauer habe, so fängt mich die Sache doch bald an zu entmutigen, umsomehr, da ich den Grund dieser Sterblichkeit und die Herkunft der Spulwürmer nicht herausfinden kann.

Ich hatte mir im April ein ganz neues Kückenheim kommen lassen, ich aber glaubte besser zu tun, wenn die Kücken den Glucken überlassen würden; nächstes Jahr tue ich es aber nicht mehr, die Sterblichkeit ist eher größer und die Glucken töten mit ihrem Scharren manches Junge. Jede Glucke hat mit den Jungen ein Stück eingezäuntes Grasland, wo sie bei schönem Wetter täglich sich einige Stunden tummeln können.

Jetzt begreiflich brüte ich nicht mehr, aber ich wäre doch sehr dankbar, wenn man mir gute Winke für Abhülfe dieser leidigen Sterblichkeit geben könnte. Sollte etwa das Sprattfutter Spulwürmer erzeugen? Jede Glucke hat mit ihren Jungen eine große Kiste, mit Drahtgitter gedeckt. Diese Kisten werden alle 2 Tage gereinigt, und wenn das Buchenlaub naß ist, jeden Tag. Das Weichfutter, sowie Körnerfutter erhalten sie in Geschirren, die jeden Morgen vor der Fütterung gewaschen werden; auch tagsüber, wenn sie unreinlich geworden sind. Wer kann mir nun einen guten Rat geben? E. B.

Verschiedene Nachrichten.

— **Aus dem Storchenleben.** Fraubrunnen. (K. f.-Korr.). Der anläßlich des Storchenkampfes vom 31. Juli abhin verletzte Storch (er hatte einen Flügel gebrochen), befindet sich unter kundiger Behandlung des Herrn Dr. Lenz in Jegenstorf bei Fraubrunnen und sieht seiner baldigen Genesung entgegen im Gasthof zum „Löwen" in F.
(Nr. 237 „Intelligenzblatt", Bern).

— **Der Störche Verhängnis.** Durch den Starkstrom getötet wurden wahrscheinlich zwei Störche in Ettiswil (Willisau, Luzern); man fand deren Leichnam unter elektrischen Drähten liegend.
(Nr. 70 „Geschäftsblatt", Thun).

— **Weichschalige Eier.** Die weiche Schale der Eier bedeutet keine wesentliche Krankheit; sie kennzeichnet nur einen krankhaften Zustand, eine schlechte Zusammensetzung des Blutes der Vögel. Die Ursache hierzu bildet vor allen Dingen der Mangel oder das gänzliche Fehlen des Phosphors und des Eisensalzes in dem Organismus. Derartige Eier sind weichlich und nur von einem Häutchen bedeckt. Die erste Ursache dieser Erscheinung ist in dem zu reichlichen Eierlegen zu suchen, oder wenn man einem Paar, von dem man noch eine spätere Brut haben will, die Eier zu früh fortnimmt. Um dieses zu vermeiden, ist es klug, die Tauben während einer Zeit von wenigstens 10—12 Tagen brüten zu lassen. Auf diese Art haben die Tiere Zeit, neue Eierschalen zu bilden und ihre verbrauchten Kräfte wieder herzustellen. Wenn man nun sieht, daß das Männchen zu lebhaft ist, wenn es sein Weibchen derart verfolgt und ihm noch nicht einmal Zeit zur Nahrungsaufnahme läßt, so ist es Zeit, die beiden zu trennen. Während dieser Periode muß man dem Weibchen Kies, zerbröckelte Ziegelsteine und vor allen Dingen Mauerschutt, Kalk 2c. vorsetzen. Viele Weibchen brüten niemals mehr als ein Ei aus, es ist dies ein Erbfehler. Es muß bemerkt werden, daß weichschalige Eier niemals in solchen Taubenschlägen erscheinen, deren Bewohner ganz fein pulverisierten Mauerkalk bekommen.

Briefkasten.

— Herr B. St. in H. Unter Silberelstern versteht man ganz lichtblaue oder eisblaue Tauben mit der bekannten Elsterzeichnung. Der ganze Vorderkörper, Brust, Rücken und Schwanz sind farbig, die übrige Unterseite und die Flügel weiß. Da das Eisblau oder die Silberfarbe sich nur wenig vom Reinweiß abhebt, tritt die Zeichnungsfarbe nicht so deutlich hervor als bei anderen Farben, aber die Tiere sehen sehr fein aus.

— Frau E. B. in H. Ihr ausführliches Schreiben über die Fütterung Ihrer Zuchthühner und derjenigen der Kücken läßt mich gleichwohl zu keinem Urteil kommen, was die Ursache der vielen Todesfälle unter Ihren Kücken sein mag. Die Verpflegung scheint zweckentsprechend und auch ziemlich abwechselnd zu sein. Vielleicht ist es am besten, wenn ich Ihren Brief als „Mitgeteiltes" veröffentliche und die Züchter um Meinungsaustausch ersuche.

— Herr R. J. in H. Ihre Verwunderung über die Strenge des zürcherischen Vogelschutzgesetzes ist erklärlich. Dasselbe verbietet tatsächlich das Feilhalten einheimischer Vögel. Daß auch Kaufgesuche solcher verboten sind, steht nicht im Gesetz, aber man nimmt es der Konsequenz wegen an. Es ist leicht zu begreifen, daß im Anfang noch manches Inserat, das unter anderen auch einen einheimischen Vogel anbietet, mit durchschlüpft. Die Hauptsache liegt für mich darin, daß ein Liebhaber seinen überzähligen Vogel anbringen und ein anderer seinen Bedarf decken kann, d. h. daß das Versehen des Setzers zwei Personen eine Gefälligkeit erweist. — Das Verbot erstreckt sich auf unsere heimischen Arten, die eben auch in Deutschland, Oesterreich usw. heimisch sind. Daß darunter alle europäischen Vögel zu verstehen seien, steht nicht im Gesetz; das ist eine willkürliche Deutung. — In allen übrigen Punkten bin ich ganz Ihrer Ansicht, nämlich daß die Stubenvogelpflege nicht Schuld trägt an der Verminderung der einheimischen Vögel, und auch nicht der südländische Massenfang, sondern die rationelle Forstkultur, die sich ausbreitende Industrie, die Entwässerung der Sümpfe, die Kanalisationsanlagen usw.

— Herr A. W. in B. Ihre Annahme, die zur Untersuchung eingesandte Pekingente könnte Gift erhalten haben oder einem Druck erlegen sein, ist nicht begründet. Der Tierarzt, Herr Dr. Schnyder, konstatierte eine hochgradige croupöse Darmentzündung. Ein großer Teil der Leber war schon ganz schwarz geworden, also schnell in Fäulnis übergegangen. Da diese Krankheit leicht ansteckend wirkt, ist der Stall und Hof möglichst fleißig zu säubern und den Enten fließendes Wasser zu geben. Ich sende Ihnen eine Portion des Mittels gegen Geflügelcholera und Darmkrankheiten und wollen Sie solches nach der Anleitung in Nr. 31 dieser Blätter verwenden. Der tierärztliche Untersuch kostete 1 Fr., wofür Sie der Redaktion Briefmarken einsenden können.

— Herr K.-G. in T. Wenn einzelne Hühner oft weichschalige Eier legen, während die Eier anderer Hühner eine harte Schale haben, so sind bei jenen die Legeorgane überreizt. Gewöhnlich genügt es, wenn reichlich kalkhaltige Stoffe wie alter Mauerschutt, Muschelkalk usw. geboten wird. Auch durch die bevorstehende Mauser kann eine Besserung eintreten. — Die 4 Monate alte Junghenne, die nicht mehr stehen kann, hat vielleicht Gelenkrheumatismus. Halten Sie dieselbe abgesondert in einer Kiste mit reichlicher Streue. Die Ruhe und Wärme wird dann heilsam wirken.

— Herr F. J. in N. Die Publikation der Vereinsnachrichten geschieht auf Verantwortung der betreffenden Vereine. Ihre Erwiderung — soweit sie sachlich ist — erscheint unter Vereinsnachrichten. Dagegen muß ich die Veröffentlichung Ihrer ganzen Erwiderung der injuriösen Ausdrücke wegen ablehnen. Damit würden Sie sich und mir eine Strafklage zuziehen. E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Berk-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen), zu richten.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile) sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an **die Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt
vom 28. August 1908.

Auffuhr sehr reichhaltig, bei guter Nachfrage und Umsatz. Es galten:

	per Stück		
Trink-Eier	Fr. —.11	bis Fr.	—.15
Kisteneier	„ —.09	„ „	—.12
Dito, per Hundert	„ 8.70	„ „	10.80
Suppenhühner	„ 2.—	„ „	2.50
Hähne	„ 2.20	„ „	2.80
Junghühner	„ 1.70	„ „	1.90
Poulets	„ 2.20	„ „	3.40
Enten	„ 3.20	„ „	4.—
Gänse	„ 5.—	„ „	6.20
Truthühner	„ 6.40	„ „	7.50
Tauben	„ —.70	„ „	—.90
Kaninchen	„ 2.—	„ „	4.80
„ leb. p. ½ kg	„ —.55	„ „	—.65
Hunde	„ 4.50	„ „	10.—
Perlhühner	„ 2.60	„ „	3.—
Turteltauben	„ 1.—	„ „	—.—
Meerschweinchen	„ —.—	„ „	—.—

Ornithologisches

Zu verkaufen.

Zu verkaufen.
Aus m. mit I. und II. Preisen präm. Zucht einige schöne -810-
gesperb. Italiener-Hähne
Aprilbrut, von Fr. 6 an.
Aylesbury-Enten, 3 Monate alt, per Paar Fr. 14. -810-
H. Arm, Lehrer, Thun.

-844- **Verkauf.**
Enten — Tauben
indische Laufenten, 07er, à Fr. 3, 5 Wochen alte Fr. 1. 50; deutsche Mövchen à Fr. 1. 50, 1. 1 Fr. 5.
Rob. Schmid, Rugenau-Interlaken.

Tausche einen sehr guten Harzersänger gegen einen grauen Kardinal, **Männchen.** -879-
Lienhardt, Schneidermeister, Lachen.

Zu verkaufen.
Wegen Aufgabe der Zucht sind billig zu verkaufen: 8 Stück Leghühner, 08er, legend; 6 Stück dito, bald legend.
1. 5 dunkelbrahmafarbige Wyandottes, 08er, bald legend.
0. 2 erstkl. belgische Riesen, 11 Mte.
1. 1 Japaner, ganz schöne.
0. 2 dito, 3 Monate alte. -881-
Rob. Reinhard, Rüegsbach, Emmenthal.

Verkaufe diesj. Harzer, eine Singdrossel, ein 20teil. Gesangskasten mit prakt. Drahtkäfigen, wie neu, eventuell Tausch an Waldvögel und Exoten.
3 Dachsrüden, 10 Wochen alt, 2 rot, 1 schwarz, prima Abstammung. -740-
J. Lerch-Stampfli, Derendingen.

Verkauf. Tausch.

2 diesjähr. Harzerm. und 3 Weibchen und verschied. silb. Ausstell.-Medaillen. -731-
Wohler, Breite, Basel.

Zu verkaufen: 1. 6 tadellose rebhuhnfarbige Zwerghühner, **Märzbrut,** 1908er, Fr. 18. -848-
Frau **Ryffel,** Wangensbach-Küsnacht, Kt. Zürich.

◀ Eichbühler. ▶

Von meinem mehrfach prämierten Stamm:
1. 2 nagelblau Fr. 7.
2. 2 silberfarbig (Seltenheit) à Fr. 8. 0. 1 gelerchl Fr. 2.
Alle garantiert zuchtfähig
Tausche an prima blaue **Schwalben.**
Rückporto beilegen. -811-
Gottfr. Bichsel, Obertal b. Zäziwil.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

Kanaria Zürich.

Größte Züchterei edler Kanarien.

Nur Stamm Seifert.

Seit Jahren im In- und Ausland mit **Ehrenpreisen, gold. u. silb. Medaillen prämiiert.**

Flottsingende, gesunde Sänger à Fr. 10, 12, 15, 18, 20.

Ausstellungsvögel von Fr. 25 an und höher, je nach Leistungen.

Anerkannt bestes Kanarienfutter, je der Jahreszeit angepaßt, 1 Kilo 80 Rp., 5 Kilo Fr. 3.50. Leisten für alles weitgehende Garantie. Umtausch gestattet innert 10 Tagen.

Versand nach allen Poststationen.

Urech & Co., Feldstraße 59,
-349- **Zürich III.**

Ich offeriere m. Nachnahme direkt aus Italien 3½monatliche, bunte, schwarze, gelbe, gesperberte

Hühner

auch per Bahn und Post ab Bex. Enten, Gänse en gros. Prospekt gratis. Absatz 1907: 19,000 Stück.
-28- **Haller, Bex** (Waadt).

Zu verkaufen: 2—4 schöne Pekingenten, Aprilbrut.
J. Schifferli-Frey,
-869- Klingnau, Kt. Aargau.

Weiße Pfauen-, Locken- und Kropftauben

07er und 08er, per Paar von Fr. 3 bis Fr. 3.50, je nach Qualität. 1 Paar Goldgimpel Fr. 15. Tausche gegen Schlachtgeflügel und Kaninchen.
Frau **J. Schrag,** Dalmaziweg 34,
-815- Bern.

1.2 weisse indische Laufenten

letztjährige, prämiiert, zu verkaufen, ebenso junge Zuchthähne **goldgelber Italiener,** Eltern mehrfach prämiiert.
-817- **Otto Frieß,** Bendlikon (Zürich).

Zu verkaufen: 1½—3½ Monate alte Aylesbury-Enten à Fr. 2.50 bis 5.— je nach Alter. -883-
Frau **A. Trümpler,** Lindengarten, Kloten, Kt. Zürich.

Italienische Hühner

schöne, junge, gesunde, versende durch die ganze Schweiz gegen Nachnahme à Fr. 1. 50, auserlesene Fr. 1. 70, sowie Gänse und Enten. Vereine bei größerer Abnahme Rabatt. Ersuche um genaue Adresse, ob Post oder Station.

Bestens empfiehlt sich -31-
C. Rossignoli, Altdorf (Uri).

Wegen Mangel an Zeit

verkaufe 40 Stück diesjähr. Harzervögel mit und ohne Haube, fleißig studierende Hähne à Fr. 5, Weibchen à Fr. 1. Alles kräftige, gesunde Vögel.
H. Hirsbrunner-Grunder,
-842- Stegershaus, Wasen i./E.

Mehlwürmer,

Liter Fr. 7, Tausend Fr. 1. 70. -13-
Jos. Wintermantel, Schaffhausen.

Lokale Geflügel-, Vogel- u. Kaninchen-Ausstellung

-671- verbunden mit

Prämiierung, Markt und Tombola

vom 17.—19. Oktober 1908

in der Turnhalle in Thun.

Anmeldungstermin bis 1. Oktober 1908. Ausstellungsprogramme können bezogen werden beim Sekretär **F. Clerc, Steffisburg.** Auswärtige Anmeldungen werden nach Möglichkeit ebenfalls berücksichtigt.

In

Argovia

wurden dieses Jahr schon

99 304 Pfund

umgesetzt.

Nr. IV, für grosse Kücken und Legetiere kostet 100 Kilo Fr. 26.—; 50 Kilo Fr. 13.50; 25 Kilo Fr. 7.50.

Paul Staehelin, Aarau.
-889- **Depots in über 50 Ortschaften.**

Zu verkaufen.

Indianer, Pfauen, Kröpfer, Malteser, zirka 20 Stück, per Stück Fr. 1. 50 oder sämtliche Fr. 25.
-885- **W. Döbeli,** Bäcker, Aavorstad, Lenzburg.

Zu verkaufen: 1 junger rotköpfiger Würger Fr. 5. **Erismann,**
-886- Moränenstr. 8, Zürich II.

Mein bekanntes -22-

Eierbrot

ist seit vielen Jahren das anerkannt beste Gebäck zur Aufzucht junger Vögel, hält Monate ohne Schaden. Per Brot, 15 Schnitten, 90 Cts.

Ia. Kanarienfutter

extra feine Qualität
per kg 80 Cts.

O. Tanner-Jeannot,
Kanarienzüchter, Lenzburg.

Sing- und Ziervögel. -725-

Man verlange Preisliste!
Vogel-Importhaus
Fr. Märki,
Alte Feldeggstraße 2,
Ecke Bellerivestr.
Zürich V.

Zu verkaufen:

1 Hahn und 4 Hennen, Plymouth-Rocks, Hahn und 2 Hennen prämiiert, alles 1907er Brut, Preis Fr. 20.
Ernst Schüpbach, Feilenhauer,
-882- Signau, Kt. Bern.

Holländer-Weißhauben-Stamm 1. 4 billig zu verkaufen, eventuell an rassereinen Wolfshund zu vertauschen.
-805- **Tell von Matt,** Stans.

Mehlwurmsatz

in elegant saubern Behältern, aus starkem Blech, fein lackirt, fix und fertig zum sofortigen Füttern eingerichtet, **mit 1 Liter Mehlwurmbrut und zirka 1000 Stück Futterwürmern.** Preis Fr. 5.
-8- **Oskar Türke,** Basel.
Spezialist für Insektenvögel.

Günstigste Offerte!

Junghennen	von Fr.	1. 40	an
Mittelhennen	„ „	2.—	„
Baldleger	„ „	2. 40	„
Nächstleger	„ „	2. 75	„
Leghennen 1908er	„ „	3. 20	„

Spezialfarben kl. Zuschlag, wenn lieferbar. -887-

Truthennen, gross, Fr. 5.—, 6.—, franko v. 30 Kilo an, en gros billiger.
Paul Staehelin, Aarau.

Herr O. E. Flawil, teilt mir mit, dass ihm 4 Hennen von mir innert 7½ Monaten **634 Eier gelegt** hätten, somit 1 Huhn rund 160 Eier.

Letztjährige, vermauserte, gute -833-

Harzer-Roller

à Fr. 12. 15, 18 sind noch abzugeben.
Baumann-Furter, Harzerzüchterei,
-833- Lenzburg.

Verkaufe -737-

etwa 30 Stück Hähne und Hennen, Kreuzung Faverolles mit weißen Wyandottes, von 1—5 Monate alt, etwas schwere Tiere, Wert nach Größe und Alter. **Ulr. Koller,** Zimmermann, Landhausstraße, Lachen-Vonwil.

Verkaufe 1 Paar schöne vorjährige Pfauen Fr. 34; 1 zweijährig. Pfauhahn Fr. 20; 1 dreijähr. Pfauhenne mit 3 Jungen Fr. 36; 1 Paar weiße Perlhühner Fr. 24. -837-
Johann Rohracher, Lienz (Tirol).

Gänse — Gänse

Pommersche, Toulouser, Emdener 1907er, 1908er, von Fr. 8—12. Tausche gegen Schlachtgeflügel, Kaninchen.
Frau **J. Schrag,** Dalmaziweg 34,
-816- Bern.

Zu verkaufen.
5 Stück 7 Wochen alte Rouenenten. Preis Fr. 12.
Gottl. Vetterli,
-872- Stein am Rhein.

Bei Unterzeichneter ist zu beziehen:

Der Harzer-Sänger

Praktischer Wegweiser für Zucht, Pflege und Ausbildung des Harzer-Kanarienvogels

nebst einem Anhang über die **Zucht und Pflege der Gestalts- und Farbenkanarien,** sowie die **Bastardzüchtung**

von **Ernst Beck-Corrodi.**

Dritte, gänzlich neu bearbeitete u. erweiterte Auflage. Preis Fr. 2.- Mit vielen ersten Preisen prämirt.

Buchdruckerei Berichthaus
Zürich.

XXXII. Jahrgang № 37.

Zürich,
11. September 1908.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, der Genossenschaft schweizerischer Kaninchen-Züchter und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen
sowie
Organ der ornithologischen Vereine

Aarberg, Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Amriswil, Appenzell, Appenzeller Vorderland, Arbon, Arth, Baden** (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), **Brugg, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Chaux-de-fonds, Chur** (ornith. Verein), **Chur** (Vogelschutzverein), **Delsberg** (ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Fischenthal, Genf** (Société des Amateurs d'Oiseaux), **Hallau, Horgen, Juttwil** (ornith. und kynolog. Verein), **Interlaken und Umgebung** (Kanarien- und Kaninchenzüchterverein), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Konstanz, Krauel, und Umgebung, Luzern, Langenthal, Langnau** (Bern, ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Club), **Lichtensteig, Mels** („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), **Moudon, Müllheim und Umgebung, Rapperswyl, Romanshorn, Sihltal** (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), **Stäfa, Sursee, Schaffhausen** (Kantonaler Kaninchenzüchterklub), **Tablat, Weinfelden, Wädenswil, Wald** (Zürich), **Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), **Weyer i. E., Zizers** (Ornis), **Zürcher Oberland** (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktion: **E. Beck-Corrodi** in **Hirzel**, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen") und **Julius Bloch**, Limmatstraße 215, **Zürich III.**

Abonnements bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4. 50, für das halbe Jahr Fr. 2.25, für das Vierteljahr Fr. 1. 20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonnirt werden.

Inhalt: Befruchtungsgarantie oder Qualitätsgarantie bei Bruteierofferten? — Farbenköpfiges Satinetten-Mövchen. (Mit Abbildung). — Die Wildente. Die Stockente. Die Spiegelente. (Fortsetzung.) — Bei Ankauf des Graupapageien. — Die beste Kaninchenrasse. — Die Bedeutung der Vogelliebhaberei für die seelische Entwicklung eines Volkes. — Der Vogelflug. — Redaktionelle Mitteilung. — Nachrichten aus den Vereinen. — Bevorstehende Ausstellungen. — Mitgeteiltes. — Verschiedene Nachrichten. — Büchertisch. — Briefkasten. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Geflügelzucht.

Befruchtungsgarantie oder Qualitätsgarantie bei Bruteierofferten?

Welche dieser beiden Garantien muß die wichtigere sein für den, der Bruteier von Rassegeflügel kauft? Der Handel mit Bruteiern gibt oft zu Klagen Anlaß. Und doch ist dieser Handel ein wesentlicher Faktor zur Ausbreitung der Geflügelzucht. Wir können ihn nicht entbehren und deshalb ist es eine notwendige Aufgabe der Fachpresse und der Züchter, Auswüchse im Handel als solche zu kennzeichnen und auf Beseitigung derselben hinzuwirken. Das erstere geschieht häufig genug und leider ist auch Anlaß vorhanden, daß es geschehen muß. Damit wollen wir aber nicht sagen, jede veröffentlichte Klage gegen den Handel mit Bruteiern sei auch ganz voll berechtigt. Gar oft werden Reklamationen gemacht und Klagen erhoben, die — wenn man sie einer genauen Prüfung unterzieht — nicht die Bruteierverkäufer belasten, sondern durch die Verhältnisse bedingt sind. Diese werden vom Bruteierverkäufer nicht immer in Betracht gezogen.

In den meisten Inseraten über Bruteier sucht der Züchter durch eine zugesicherte Befruchtungsgarantie von etwa 75 % oder noch mehr Abnehmer von Bruteiern zu finden. Der Käufer weiß dann im voraus, was er erwarten darf. Mit dieser Garantie wird aber nicht gesagt, daß aus $^3/_4$ der gekauften Eier Kücken ausschlüpfen werden. Die Garantie bezieht sich nicht auf die lebenden Kücken, sondern nur auf die Befruchtung der Eier. Diese kann vorhanden sein, ohne daß sie durch die normale Brutwärme bis zum lebenden Kücken ausreift. Und wo dies der Fall ist, wird dann oft die Klage erhoben, der Lieferant habe nicht reell bedient. Es gehört nicht in den Rahmen dieser Arbeit, die Ursachen aufzuzählen, die solche unbefriedigende Ergebnisse liefern können; es mag der Hinweis genügen, daß sie vorhanden sind und den Bruterfolg in Frage stellen. Wer selbst wirklicher Züchter von Rassegeflügel ist und jedes Jahr eine Anzahl Bruten von den Eiern seiner Zuchtstämme machen läßt, kann leicht nachrechnen, wie viele Prozent Befruchtung bei seinen Tieren gefunden wird und wie viele — oft auch wie wenige Prozent der normal befruchteten Eier lebenskräftige Kücken ergeben. So habe ich z. B. dieses Jahr 220 Eier meiner gelben Italiener und gesperberten Mechelner in Bebrütung gegeben, von denen bei der Spiegelung 146 sich als befruchtet erwiesen. Das sind 66 % Befruchtung Von den befruchteten Eiern ergaben aber nur 105 lebende Kücken, also 72 % der ersteren, während die Kücken nur 47 % der untergelegten Eier erreichten. Ich darf verraten, daß dieses Ergebnis

noch gar nicht so entmutigend ist, und ich schon solche erlebt habe, über welche man lieber schweigt. Wenn aber ein Käufer von Bruteiern keinen höheren Prozentsatz herausbringt, dann wähnt er sich schon betrogen und reklamiert oft in nicht ganz höflicher Form.

Fast stets handelt es sich bei den Bruteier-Offerten um Rassehühner. Da will es mir doch scheinen, als ob die Qualitätsgarantie viel wichtiger sei als die Befruchtungsgarantie. Wird durch die letztere des Züchters Hoffnung getäuscht, daß den Bruteiern keine Kücken entschlüpfen, so ist dies sehr ärgerlich. Zum Glück hält solcher Aerger nicht lange an, er verfliegt wie ein Rauch. Wie ganz anders ist die Enttäuschung und der Verdruß, wenn den Bruteiern eine Anzahl munterer Kücken entschlüpften, die mit peinlicher Sorgfalt aufgezogen wurden, die aber nach 5 oder 6 Monaten zeigen, daß sie ganz geringer Abstammung sind. Dann ist nicht nur das Geld für die Bruteier weggeworfen, auch die viele Mühe und Sorgfalt in der Aufzucht ist verloren; denn zuweilen entwickeln sich die Kücken aus den Bruteiern von den angeblich hochprämiierten Stämmen zu ganz gewöhnlichen Hühnern, wie man solche billig in Menge kaufen kann. Wenn ein Züchter in dieser Weise getäuscht wird, dann ist dies viel entmutigender, als wenn ihm ein halbes Dutzend Bruteiersendungen kein Ergebnis brachten. Ich habe dieses und jenes schon genugsam durchgekostet, und wenn auch keine dieser Erfahrungen erfreulich war, so muß ich doch sagen, daß die Bruteiersendungen, die keine Kücken ergaben, bald wieder vergessen waren, während Kücken — auf welche ich große Hoffnungen setzte, die sich aber nicht erfüllten — mir stets ein Aergernis blieben, bis ich sie eben schlachtete. Sie waren mir der Beweis, daß jener Züchter weder der Kenner noch der Ehrenmann war, für den ich ihn seiner Inserate und seines Namens wegen gehalten hatte.

Um nicht falsch verstanden zu werden, bemerke ich, daß ich keineswegs aus jedem Brutei ein Kücken erwarte, und ich verlange auch nicht, daß jedes Rassekücken ein Ausstellungs- oder ein Zuchttier werde. Wenn mir aus 12—15 Eiern 6—7 Kücken schlüpfen, von denen 2 oder 3 sich zur Zucht eignen, so bin ich reichlich zufrieden und danke gern dem Bruteierlieferanten für seine reelle Bedienung. Was nützen dem Rassezüchter 10 Kücken von einem Satz Eier, wenn jene später nur den Wert von Wirtschaftshühnern haben? Rein gar nichts. Er kann sie — wenn er auf durchgezüchtete feine Rasse hält — in seinem Zuchtstamm nicht verwenden. Fällt aber die Kückenzahl kleiner aus und es ist ein Tier oder zwei dabei, die ihm zur Erreichung seines Zieles dienen können, so hat diese Brut für ihn den größeren Wert als jene.

Daraus geht hervor, daß die Qualitätsgarantie die wichtigere ist. Besser wenig und gut als viel und schlecht. Aber wie ist diese Garantie zu geben? Teilweise wird sie jetzt schon in den Bruteier-Inseraten gegeben, aber weil sie da nicht kontrollierbar ist und eine Kontrolle häufig nicht aushält, schenkt man ihr wenig Vertrauen. Vor einigen Jahren hat die S. O. G. versucht, die Prämiierungsangaben in den Bruteiern zu kontrollieren, um zweifelhafte Anpreisungen zu verhindern. Aber nur wenige Züchter unterzogen sich einer solchen Kontrolle, und so war der Erfolg ein verschwindend kleiner. Und doch sollte eine Kontrolle geübt werden, wenn der Handel mit Bruteiern nicht ganz in Verruf kommen soll. Denn viele der Anpreisungen sind gewöhnlich so verschleiert und irreleitend, daß man sie nicht buchstäblich nehmen darf. Am meisten kommt es vor, daß der Stamm — von welchem Bruteier empfohlen werden — als „mit erstem Preis" prämiiert angepriesen wird, obschon dieser Stamm schon längst verkauft, an Altersschwäche oder den Ausstellungsstrapazen eingegangen ist. Von den wirklich mit erstem Preise prämiierten Tieren lebt häufig kein einziges mehr auf dem Hofe des Inseratgebers. Stellt man ihn dieserhalb zur Rede, so behauptet er, seine jetzigen Tiere seien direkte Nachzucht des erstpreisigen Stammes und ebenso gut als jener. Daß die Bruteier aber von der Nachzucht eines solchen Stammes und nicht von ihm selber sind, das wird wohlweislich verschwiegen.

In anderen Inseraten prangt die Anpreisung „1. Preis Berlin, 1. Preis Deutschnational in X., 1. und Ehrenpreis London" usw., worunter der gewöhnliche Sterbliche versteht, daß der Stamm, von dem Bruteier inseriert werden, alle diese Auszeichnungen errungen habe. Dem ist aber nicht so. Auf diesen großen Ausstellungen werden nicht ganze Stämme prämiiert, sondern jedes Tier einzeln. Wer nun über Mittel verfügt und genügend Unternehmungsgeist hat, der kann da ein Tier und dort ein Tier kaufen, dem so hohe Auszeichnung zu teil geworden ist. Ob aber diese aus verschiedenen Zuchten stammenden Tiere sich zu einem Stamm vereinigen lassen, der eine ihm ähnliche Nachzucht produziert, das ist eine andere Frage. Von solchen Tieren können in der Regel sehr wenige Eier in Bebrütung gegeben werden, weil der Stamm von Ausstellung zu Ausstellung wandert, um des Züchters — richtiger des Käufers — Namen bekannt zu machen. Daß solche Tiere in züchterischer Beziehung die auf sie gesetzten Hoffnungen nicht erfüllen, geht daraus hervor, daß deren Nachzucht nicht befriedigt und keine hohen Preise erringt.

Zuweilen heißt es in einem Inserat „prämiiert", und nun werden eine Reihe Ausstellungen genannt, daß man annehmen könnte, der Betreffende sei überall als Sieger hervorgegangen. Vergleicht man aber die betreffenden Prämiierungslisten mit den Angaben, so findet man gewöhnlich nur „dritte Preise" verzeichnet. Was hat aber an unseren Ausstellungen ein dritter Preis zu bedeuten? Recht wenig; denn er wird nicht honoriert; er ist nur eine Anerkennung, kein Preis, keine Prämie. — Es muß doch auffallen, wenn an Ausstellungen so selten erstklassige Tiere gefunden werden, wo man doch weiß, daß die besten Stämme oft von Ausstellung zu Ausstellung wandern, nach den Bruteierofferten scheint aber jeder Züchter Ia Tiere zu besitzen. Demnach werden sie erst auf der Rückreise prima. —

Alle diese Anpreisungen — denen noch manche Variation beigefügt werden könnte — sind keine Garantie für gute Qualität der zu erwartenden Kücken. Es kann ja einmal ein wirklich rassiges Tier aus solchen Zuchten hervorgehen, aber es läßt sich nicht mit Sicherheit darauf rechnen. Gute Nachzucht ist nicht dort zu erwarten, wo bald da bald dort ein Tier zugekauft und dem Stamm einverleibt wird; viel eher wird derjenige Züchter für eine gute Qualität Kücken garantieren können, der seinen Stamm aus sich selbst heraus durchzüchtet und dabei beständig auf Verfeinerung der Gesamterscheinung bedacht ist.

Damit Schluß für heute, obwohl das Thema noch lange nicht erschöpft ist. E. B.-C.

Taubenzucht.

Farbenköpfiges Satinetten-Mövchen.

Mit Abbildung.

Die Mövchen sind bekanntlich eine sehr artenreiche Gruppe, die aber unter sich große Verschiedenheiten aufweisen. Man unterscheidet deutsche, englische, italienische, egyptische, chinesische und orientalische Mövchen. Von den englischen und den orientalischen Mövchen gibt es mehrere Varietäten, während bei den anderen Arten nur verschiedene Zeichnungen oder Farbenschläge vorhanden sind. Das in der Ueberschrift genannte und heute im Bilde gezeigte Mövchen gehört zu den orientalischen und wird auch Vizor- oder Helm-Mövchen bezeichnet. Es hat eine stark entwickelte Spitzkappe, einen farbigen Kopf und Kehle, sowie farbige Flügel und Schwanz.

Diese Zeichnung wurde im Orient erreicht und in Fachkreisen nimmt man an, man habe Satinetten mit Dominomövchen gekreuzt und dadurch den farbigen Kopf erzüchtet. Diese Kopfzeichnung entspricht ungefähr derjenigen der Mönnchen, nur ist der Brustlatz bedeutend kürzer. Auf dem Bilde reicht die Zeichnung nur bis zur Krawatte, der den Mövchen eigenen Federbildung auf der Brustmitte, während sie in Wirklichkeit oft tiefer herabgeht. Welche Form die schönere ist, hängt weniger von der Größe der Brustzeichnung ab als von ihrer Gleichmäßigkeit und hübschen Abrundung. Die Zeichnung soll bis zur Spitzkappe hinanreichen, letztere aber noch weiß bleiben. Von dort geht sie hinter den Wangen in einem flachen Bogen bis zur Oberbrust oder unter die Kehle herab und bildet mit der anderseitigen Linie einen spitzen Bogen. Die Flügel sind farbig, aber die Schwingen müssen weiß sein, wodurch die ovalrunde Schildzeichnung entsteht. Quer über die Flügel gehen zwei nicht zu breite und ununterbrochene weiße Binden, die hinten eine schmale schwarze Einfassung haben. Je egaler diese Binden sind und je schärfer die Einfassung hervortritt, um so wertvoller ist die Taube, vorausgesetzt, daß auch die übrigen charakteristischen Rassenmerkmale den Anforderungen entsprechen. Der Schwanz ist ebenfalls farbig, muß aber einige Centimeter vor den Enden den sogenannten Spiegel zeigen. Er ist auf unserem Bilde gut bemerkbar und besteht in einem weißen Fleck, den einige der mittleren Schwanzfedern aufweisen. Die kurzen Füße sollen dicht befiedert sein, ohne aber an den Zehen in eigentliche Latschen auszuarten.

Eine besondere Zierde ist das gut entwickelte Jabot, das heißt die gut gelockten verlängerten Federn auf der Mitte der Brust, die von der Kehle abwärts bis zur Brustmitte reichen. Dort sollen diese Federn zwei Reihen bilden und dicht gedrängt beisammen stehen. Es will mir scheinen, der Künstler habe bei unserem Bilde die Brustkrause etwas zu deutlich wiedergegeben; denn höchst selten findet man an einer Ausstellung Mövchen mit derart stark entwickelten Jabotfedern.

Aus diesen kurzen Angaben läßt sich ersehen, daß die Zucht dieses Mövchens keineswegs leicht ist. Die Erlangung einer korrekten Zeichnung ist keineswegs leicht und sehr oft läßt auch die Bildung und Entwicklung der Brustfedern viel zu wünschen übrig. Dies ist aber noch gar nicht die Hauptsache; letztere besteht in einem gut geformten Kopf mit kurzem Schnabel und in guter Figur und Haltung. Die orientalischen Mövchen müssen kurz, gedrungen erscheinen, die Brust hoch und vorstehend tragen und einen kleinen, fast kugelrunden Kopf haben.

Die Zucht der orientalischen Mövchen ist nicht sehr ergiebig, da sie — wie alle Kurzschnäblertauben — recht unzuverlässig die Jungen auffüttern. Diese Schwierigkeit läßt sich aber leicht durch geeignete Ammentauben heben, als welche gewöhnliche Feldtauben und Brieftauben empfohlen werden. Häufig ist aber auch die Befruchtung eine ungenügende, so daß manchmal trotz bewährten Ammentauben doch keine Nachzucht oder nur ein vereinzeltes Junges erhältlich ist.

Wer sich der Zucht dieser schönen Mövchen zuwenden will, der soll in der Taubenzucht schon reichlich erfahren sein und er wird ohnehin Ausdauer haben und bescheidene Anforderungen in den Zuchterträgen stellen müssen.

E. B.-C.

Einheimische Vögel.

Anas boscas L. 1758 (fälschlich boschas).

Die Wildente. Die Stockente. Die Spiegelente.

(Fortsetzung.)

Winteraufenthalt der Zugenten.

Ort	Jahr	Datum	Beobachter	Bemerkungen
Olten	1900	Jan. u. Febr.	G. v. Burg	Auf der Aare zeigten sich im Januar wenige, im Februar viele Wildenten, auch noch im März.
Suhrental	1900	17. Febr.	Ed. Fischer	Es fand ein Beutezug ins Suhrental statt, bei dem nur zwei Wildenten erlegt wurden.
Solothurn	1900	Jan. u. Febr.	Dr. Greppin	Auf der Aare oberhalb und unterhalb Solothurns hielten sich ziemlich viele Stockenten auf.
Sempachersee	1900	Dezember	A. Schifferli	Am 12. Dezember hielten sich 170 Zugenten im Schongebiete auf, am 14. Dezember 160 weit vom Ufer, am 15. Dezbr. 66 nahe beim Lande, sonst nur 25 Stück.
Sempachersee	1900	20. Dezbr.	E. Bretscher	Beim Durchqueren des Sees große Flüge von Stockenten, eine Menge Schellenten, Reiherenten und andere Zugenten, nebst Hollen, Nordseetauchern und eine Menge schwarzer Wasserhühner.
Sempachersee	1900	25. Dezbr.	H. F. S.	Außer vielen Zugenten und andern Wasservögeln waren einige Gänsesäger auf dem See.
Sempachersee	1900	30. Dezbr.	E. Bretscher	Außer allen genannten Arten noch einige Sammetenten. Es waren mehrere Tausend Zugenten anwesend.
Solothurn	1901	Januar	Dr. Greppin	In den Aarebenen ziemlich viele Wildenten, am 5. Januar bei Feldbrunnen, Willhof, Deitingermoos zusammen etwa 60 Stück. Am 10. Januar im Deitingermoos 25 Stück, die sich auf dem Lande aufhielten.
Suhrental	1901	Jan. u. Febr.	Ed. Fischer	Vor der großen Kälte im Februar hielt sich eine Menge Wildenten und Zugenten im Tale auf, bis die Suhre zufror.
Sempachersee	1901	Jan. u. Febr.	E. Bretscher	Es waren anfangs Januar über 1000 Zugenten auf dem See, später über 2000.
Sempachersee	1901	Februar	A. Schifferli	Seit Menschengedenken waren nicht so viele Zugenten auf dem See wie im Februar, mehrere Tausend, wovon die Wildenten etwa 1/3 ausmachten.
Born im Jura	1901	Februar	G. Hilfiker	Es kamen abends von der Aare her Flüge von Wildenten, die den Eicheln und Bucheckern nachgingen. Einige wurden erlegt.
Wiggertal	1901	Februar und März	Ed. Fischer H. F. S.	In den „Brüelen" bei Zofingen hielten sich bis Ende März und anfangs April jeden Tag (resp. Abend) Zugenten auf.
Oftringen	1901	22. Febr.	G. Hilfiker	Am Dorfbach hielten sich 2 Wildenten auf.
Sempachersee	1901	23. Febr.	A. Schifferli	Der See fror an diesem Tage vollständig zu; die Zugenten blieben dort.
Sempachersee	1901	28. Febr.	H. F. S.	Zwischen Sempach und Eich sah und hörte ich Hunderte von Zugenten.
Sempachersee	1901	Dezember	H. F. S.	Es waren noch wenige Zugenten da, aber viele Hollen und einige Nordseetaucher.
Sempachersee	1901	19. Dezbr.	H. F. S.	Bei Nottwil und Sempach sahen wir nur wenige Zugenten, aber gegen Schenken von Nottwyl aus gesehen, lagen viele auf dem Wasser.
Sempachersee	1901/2	Winter	A. Schifferli	Auf dem See waren weniger Zugenten anwesend, als im letzten Winter.
Suhrental	1902	Januar	Ed Fischer	Es waren viel Wildenten anwesend.
Wiggertal	1902	Jan. u. Febr.	" H. F. S.	Abends nach Sonnenuntergang hielten sich stets Wildenten in den Wässermatten der „Brüelen" bei Zofingen auf. Am Tage sah man keine.
Uerkental	1902	Jan. u. Febr.	Ed. Fischer	Es hielten sich viele Wildenten im Tale auf. Ed. Fischer erlegte am 10. Februar mit zwei Schüssen drei „Töni".
Wiggertal	1902	Nov. u. Dezb.	" H. F. S.	Von Mitte November an hielten sich in den „Brüelen" Wildenten auf.
Sempachersee	1902	Anf. Dez.	A. Schifferli	Die Zugenten waren eingerückt, und mieden Anf. Dezember den obern Teil des Sees beharrlich.
Koblenz	1902	12. Dez.	Gerber	Am Rhein hielten sich vier Gesellschaften von 7—15 Stockenten auf, die beim Herannahen von Menschen von Wasserpiepern gewarnt wurden.
Sempach	1902	Dezember	A. Schifferli	In den „Seematten" kamen täglich 10, 20 Wildenten aufs Land, um zu weiden.
Suhrental	1902	"	E. Fischer	Es waren viele Zugenten anwesend, und es wurden solche am 6., 8., 10., 15. und 17. Dezbr. erlegt. Am 17. kam ein Zug von 25 Zugenten an.
Sempachersee	1902	"	H. F. S.	Es befanden sich auf dem See viele Zugenten, größtenteils Stockenten. Am 26. Dezember schätzten wir die, welche wir von Nottwil aus mit dem Feldstecher sehen konnten, auf etwa 2000.
Sempach	1902	"	A. Schifferli	In der Schutzzone hielten sich viele Zugenten auf.
Wiggertal	1902	19. Dez.	Ed. Fischer	In der „Brüelmatten" hielt sich ein Zug von mehreren Hundert Zugenten auf, dabei waren Reiherenten und Halbenten.
Solothurn	1902	31. Dez.	Dr. Greppin	Auf dem kleinen Sumpfe zwischen Selzach und Bellach hielten sich etwa 70 Wildenten auf.
Wiggertal	1902/3	Winter	Ed. Fischer H. F. S.	Ende Dezember bis Februar, namentlich wenn Schnee lag, fielen jeweilen nach Sonnenuntergang Wildenten in die Wässerungen der „Brüelen" ein. Am Tage sah man keine.
Solothurn	1903	10. Jan.	Dr. Greppin	Auf dem gefrorenen Sumpfe zwischen Selzach und Bellach hielten sich etwa 50 Wildenten auf; zwei Drittel davon waren Männchen.
Sempach	1903	Mitte Jan.	A. Schifferli	In der Schutzzone hielten sich 20—25 Enten auf.
Suhrental	1903	30. Jan.	H. F. S.	Es hielten sich nordische Enten im Tale auf. Bretscher erlegte ein extra schönes Männchen.
Deitingermoos (Solothurn)	1903	24. Jan.	Dr. Greppin	Auf den schneebedeckten Feldern hielt sich ein Flug von 30 Wildenten auf, nur aus Männchen bestehend.
Solothurn	1903	Jan. u. Febr.	" "	Auf der Aare und in den Aarebenen traf man stets große und kleine Flüge Wildenten an.
Wiggertal	1903	Januar und Anf. Februar	Ed. Fischer H. F. S.	Es flogen Zugenten in der Gegend herum. Es waren in der „Brüelmatten" abends oft über 100 anwesend, noch am 24. Febr.

(Fortsetzung folgt.)

Fremdländische Vögel.

Bei Ankauf des Graupapageien

ist es von großer Wichtigkeit, zu erkennen, ob der Vogel begabt, talentvoll ist. Bekanntlich findet man unter den Graupapageien ganz hervorragende Sprecher, doch wird nicht jeder Vogel ein solcher; es gibt auch viele, die nur Mittelmäßiges leisten und bis sie dies erlernt haben, erfordert es große Mühe und Geduld des Pflegers. Da aber jeder Liebhaber dieser Vögel erwartet, sein Pflegling werde sich zu einem tüchtigen Sprecher heranbilden, so wäre es wünschbar, wenn man schon beim Ankauf eines Graupapageien erkennen könnte, ob derselbe intelligent sei oder nicht. Die geistigen Fähigkeiten lassen sich leider nicht äußerlich am Vogel ablesen, und so muß man nur darauf achten, ob der Vogel noch jung und wirklich gesund ist. Wenn in diesen beiden Punkten keine Bedenken vorliegen, dann ist wenigstens die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß der Vogel abrichtungsfähig sein wird und einmal ein guter Sprecher werden kann.

Die Unterscheidung der Geschlechter ist beim Graupapagei noch recht schwer. Die Annahme, daß männliche Vögel gegen weibliche Familienmitglieder mehr Anhänglichkeit zeigen als gegen männliches Pflegepersonal und umgekehrt Vögel weiblichen Geschlechts eine besondere Zuneigung gegen Herren bekunden sollen, hat sich als trügerisch erwiesen. Für den Liebhaber ist das Geschlecht insofern nebensächlich, als beide Geschlechter annähernd gleiche Begabung haben und Weibchen ebenso gut können sprechen lernen wie Männchen.

Etwas sicherer sind die Anhaltspunkte, um festzustellen, ob man einen jungen oder einen alten Vogel vor sich habe. Lange Jahre glaubte man in der Schattierung des Grau, in der Färbung des Schwanzes und auch in der Körpergröße einen Anhalt in der Erkennung des Alters zu finden. Es hat sich aber herausgestellt, daß der Unterschied im Ton der Körperfarbe von vielen Vogelfreunden gar nicht wahrgenommen wird und er sich nur dann mit Sicherheit feststellen läßt, wenn mehrere Vögel vergleichend bei einander stehen und ein erfahrener Kenner urteilt. Ob das Rot des Schwanzes etwas heller oder düsterer und der Vogel selbst größer oder kleiner sei, hat mit dem Alter keinen Zusammenhang; man nimmt vielmehr an, dies seien nur Lokalunterschiede. Ein untrügliches Kennzeichen des Alters ist dagegen die Farbe der Iris. Bei ganz jungen Vögeln ist die Iris dunkelbraun; dann wird sie heller, aschgrau, graugelb und schließlich maisgelb. Einzelne Schriftsteller haben diese Umfärbung als einen überaus langsamen, einige Jahre dauernden Vorgang bezeichnet, während Dr. C. R. Hennicke nach seinen Beobachtungen berichten kann, daß die Umfärbung nicht ganz ein Jahr brauchte. Der Liebhaber kann daraus schließen, daß Graupapageien mit noch nicht maisgelber Iris entschieden noch als Junge und noch abrichtungsfähige Vögel zu betrachten sind.

Hat der Liebhaber sich Gewißheit verschafft, daß ein Vogel noch jung ist, so handelt es sich nun darum, festzustellen, ob er auch gesund ist. Dr. Ruß beschreibt die Gesundheitskennzeichen wie folgt: . . . . „Der Papagei muß seine natürliche Lebhaftigkeit und ein glatt und schmuck anliegendes Gefieder, klare und lebhafte, nicht trübe oder matte Augen, nicht schmutzige, nasse oder verklebte Nasenlöcher und keinen scharf und spitz hervortretenden Brustknochen haben; er darf nicht traurig sein, bewegungslos und mit struppigem oder aufgeblähtem Gefieder dasitzen, in der Ruhe nicht kurzatmig erscheinen oder beim Atemholen gar den Schnabel aufsperren und namentlich nicht zeitweise einen schmatzenden Ton hören lassen; der Unterleib darf weder stark eingefallen, noch aufgetrieben, am wenigsten aber entzündlich rot aussehen." Hier sind sehr viele Punkte aufgezählt, von denen jeder Beachtung verdient. Am bedeutungsvollsten sind die erstgenannten: natürliche Lebhaftigkeit, glattes Gefieder und klare Augen. Wo diese Gesundheitszeichen vorhanden sind, da werden sich auch die anderen feststellen lassen. Nachdem man sich über diese Punkte Gewißheit verschafft hat und der Befund befriedigend lautet, darf zu einem Ankauf geschritten werden. Man versäume aber nicht, sich vom Verkäufer die bisherige Fütterung möglichst genau angeben zu lassen, damit der Vogel wenigstens noch eine Zeitlang das nämliche Futter erhalten kann. Sollte diese Fütterung nicht naturgemäß sein, so gehe man nicht sofort, sondern ganz allmählig zu einer solchen über, um schroffen Wechsel möglichst zu vermeiden. Auf diese Weise darf der Liebhaber doch mit Sicherheit annehmen, daß der Vogel gesund bleibt und wenn dies der Fall ist, dann liegt es auch im Bereich der Möglichkeit, daß er ein guter Sprecher werden kann. Und mehr kann beim Ankauf eines rohen Papagei nicht erwartet werden.

Kaninchenzucht.

Die beste Kaninchenrasse.

Es gibt wohl kaum Fragen betr. Kaninchenzucht, die häufiger an mich gerichtet wurden, als „Welche Kaninchenrasse ist die beste, oder welche Kaninchenrasse soll ich wählen?"

So einfach die Fragen scheinen, so ist doch die Beantwortung derselben durchaus nicht leicht. Das werden nun viele unserer tit. Leser nicht zugeben wollen und sagen, ein alter Kaninchenzüchter muß doch dies sicher wissen.

Bei der Wahl der Rasse oder der Feststellung der besten sind sehr verschiedene Gesichtspunkte maßgebend; oder um mich deutlicher auszusprechen, Geschmack, Mode und persönliche Ansichten sind, abgesehen von Verhältnissen, welche bestimmend wirken und auf die ich nachher noch näher eingehe, so wechselnd, daß eine kurze Antwort auf die kurze Frage meiner Ansicht nach nicht zu geben ist.

Man veranstaltet heute über alle wichtigen Fragen Enqueten. Stellen auch wir einmal gewissermaßen eine solche über die Frage an: „Welches ist die beste Kaninchenrasse?"

Würden wir sie einer Reihe bekannter Kaninchenzüchter vorlegen, was würde man hören?

Daß die Herren Präsidenten der verschiedenen Spezialklubs, je nachdem, Silber, Holländer, Flandrer, französische oder englische Widder, blaue Wiener usw. empfehlen würden, liegt klar auf der Hand; auch, daß Herr H. in Maseltrangen die Angoras als die beste Rasse erklären würde, ist anzunehmen. Welcher Rasse aber würden wohl die Herren Pauli und Ris anraten? Englische Schecken oder Havannas oder gar Havanna-and-tan? Alle diese angeführten Herren sind langjährige, erfahrene Züchter und sie würden in jedem einzelnen Falle ihre Ansicht über die beste Rasse auch begründen.

Wo die Meinungen so auseinander gehen, ist es klar, daß von der besten Rasse eigentlich nicht gesprochen werden kann; sondern wir dürfen wohl die Behauptung aufstellen, daß fast alle Kaninchenrassen gleichwertig sind und sich je nach Umständen und Verhältnissen halten und züchten lassen, und ebenso, daß es auch mit jeder seinen Haken hat, wodurch es schief gehen kann.

Für den Anfänger kommt es überhaupt nicht darauf an, festzustellen, welche Kaninchenrasse die beste sei, um sich diese auswählen zu können, sondern er muß zuerst lernen, wie man rationelle Kaninchenzucht betreibt.

Es ist durchaus nicht ein jeder, der sich einige ausstellungsfähige Kaninchen kauft, und sie dann im ganzen Lande herum zur Schau stellt und Preise holt, ein Meister in der Zucht. Ich habe schon oft gerade das Gegenteil gesehen und erlebt, daß der berühmte Aussteller, dem in der Zucht selbst aber alles schief ging, schnell wieder von der Bildfläche verschwand und der Kaninchenzucht schimpfend den Rücken kehrte.

Um dies zu vermeiden, muß der Anfänger erst lernen. Dies geschieht am zweckmäßigsten mit billigen Tieren, ganz gleich, ob diese reinrassig oder Kreuzungen sind. Dabei ist es dann sehr wichtig, daß der neue Züchter sich einem Verein anschließt, ein Buch über Kaninchenzucht anschafft und ein Fachblatt abonniert. So wird er allmählich zum Gesellen und Meister und ebenso allmählich gelangt er von den billigen Tieren zu wertvolleren, sowie zu der für ihn besten Rasse.

Ein alter römischer Senator erklärte seinerzeit bei Schluß jeder Sitzung: „Ceterum censeo, Carthaginem esse delendam," d. h. er sei immer noch der Ansicht, daß Karthago zerstört werden müsse, und dies wiederholte er, bis man sich wirklich dazu entschloß.

Ganz ähnlich geht es mir. Mit Karthago habe ich natürlich nichts zu tun, aber ich möchte stets darauf hinweisen, daß für die Kaninchenzucht zum Zwecke der Beschaffung von billigem Fleisch viel zu wenig Propaganda gemacht wird.

Alle Rassezucht dient gleichzeitig auch für Volksernährung und um so mehr, je strenger die Anforderungen sind, welche in Liebhaberkreisen an die charakteristischen Rassemerkmale gestellt werden.

Augenblicklich scheint mir, und ich bewundere eigentlich, daß Verbands- und Vereinsvorstände dies nicht mehr benutzen und Vorträge abhalten lassen, ein sehr günstiger Zeitpunkt zur Propaganda für die Kaninchenzucht zu sein.

Wir haben schon seit Jahren sehr hohe Fleischpreise und diese gehen, und das ist das Bemerkenswerteste an der Sachlage, nicht, oder nur ganz unbedeutend zurück, obgleich jetzt die Preise für Schlachtvieh mäßig sind. In einzelnen Ortschaften am Zürichsee, z. B. in Thalwil und Horgen ist es schon fast bis zum Streik der Fleischkonsumenten gekommen. Man hat Versammlungen einberufen, gegen die hohen Preise protestiert und über Maßregeln zur Beschaffung billigeren Fleisches beraten.

Beschlossen wurde genossenschaftliche Vereinigung, gemeinsame Schlachtungen und, wo irgend angängig, Hausschlachten.

Ich habe diese Vorgänge, so weit es durch die Zeitungen möglich ist, genau verfolgt und mich nur gewundert, daß nie ein Wort über Kaninchenzucht oder -Fleisch fiel; obgleich in jener Gegend rührige Vereine existieren. Gerade hier auf dem Lande wäre die schönste Gelegenheit, in der Praxis zu beweisen, wie leicht sich Kaninchenzucht einrichten und durchführen läßt, und ebenso, wie schnell das Kaninchen gutes und nahrhaftes Fleisch zu liefern imstande ist. J. B.

Die Bedeutung der Vogelliebhaberei für die seelische Entwicklung eines Volkes.

Von Karl Berger.

Robert Hartmann kommt bei Rezension von Brehms „Gefangene Vögel" im Besonderen auch auf den Artikel „Vogelhandel und Vogelhändler" zu sprechen, worin sich die Beteiligung verschiedener Völker an der Vogelzüchtung kundgibt. Diese Verhältnisse kennen zu lernen, „das scheint uns nun auch ein und zwar nicht so ganz zu unterschätzender Faktor in der Abteilung: Betrachtung seelischer Regungen unserer Menschheit zu sein," kommentiert der bekannte Ethnologe. (Zeitschrift für Ethnologie 1871, S. 275).

Wirklich ist auch die Freude an flatterndem und singendem Gevögel innert seiner vier Wände mit ein Gradmesser bei Beurteilung des Seelenlebens eines Menschen, eines ganzen Volkes. Die Art, wie ein menschliches Individuum die gefiederten Seinen hegt und pflegt, zeigt die Gestaltung seines Empfindens für Schmuckstücke der Natur, für die Tierwelt überhaupt; die Resultate, die er bei dieser Tierpflege in Züchtung, Dressur und körperlichem Wohlergehen eines Käfigvogels zeitigt, illustrieren seine Denkfähigkeit, seine Beobachtungs- und Erfindungsgabe; ob er Sänger oder Ziervögel oder wenig leistende Wildlinge aufziehe, das weist auf die ethische Entwicklung des Vogelzüchters, auf den Ausdruck seiner Freude am Schönen, das löst auch die Frage, ob sich ein Geschmack mehr auf dem Gebiete der Töne oder auf dem der Farben oder in gleichem Grade auf beiden zugleich entwickelt habe.

Und wie die Psyche des Einzelnen auf diese Weise mit ziemlicher Genauigkeit nur aus seinem Verhalten gegen die Tierwelt, gegen die Stubenvögel, charakterisiert wird, so wird auch das seelische Gebahren einer menschlichen Gemeinschaft, eines Volksstammes, einer Nation, dadurch beleuchtet, daß man ihr Fühlen gegen die Tierwelt unter die kritische Sonde nimmt, untersucht, ob ihre Glieder nicht nur den plumpen Ochsen, sondern auch das edle Roß, nicht nur Huhn und Gans, sondern auch Pfau und Stubenvogel halten, wie sie diesen in ihrer Behausung unterbringen, füttern, nutzbar machen, künstlich fortpflanzen. Welche Kontraste bieten da der kriegerische Germane in heidnischer Zeit und der handeltreibende Chinese, die kampflustigen einstigen Indianerstämme Nordamerikas und die friedlichere Rothaut der Südhälfte des westlichen Kontinents und endlich der tiefstehende Neger und der der orientalischen Kultur sich anschmiegende Malaie! Bei allen den Erstgenannten ist es mit der Vogelliebhaberei herzlich schlecht bestellt, während die bezopften Söhne des Ostens, die Indianer Südamerikas und die eingebornen Bewohner des ostindischen Archipels und der angrenzenden Küstengebiete Meister sind in der alten, den Menschen ehrenden Kunst, Vögel aufzuziehen, zu zähmen und ihre gefanglichen Verdienste zu würdigen. Gerade der Umgang mit befiederten, schmuckprangenden und liederzeugenden Hausgenossen mag mit ein Umstand gewesen sein, der die Sitten dieser Völker milderte, der ihnen ihr friedliches Heim lieber machte als die gefahrenschwangere Wildnis, als das bluttrinkende Schlachtfeld. Vöglein gebührt da vielleicht auch ein Dankstein von Seite des Verehrers der Kultur, indem sein Einfluß deren Gerüst, wenn nicht zur Höhe streben ließ, so doch mit mancher sinnigen Ranke umwob.

Der Vogelflug.

Ueber das Schweben und Kreisen der Raubvögel veröffentlicht der bekannte Wiener Physiologe Siegmund Exner eine auch weitere Kreise interessierende Studie in Pflügers Archiv für die gesamte Physiologie. Von jeher hat die eigentümliche Erscheinung, daß sich Vögel, besonders Raubvögel scheinbar ohne Flügelarbeit zu leisten, nicht nur längere Zeit frei in der Luft halten können (Schweben und Stehen), sondern sich, gleichfalls ohne sichtbaren Flügelschlag in Schraubenwindungen von 20 bis 100 Meter Radius in die Höhe zu heben vermögen, das Interresse der Naturfreunde und Naturforscher auf sich gezogen. Eine einwandfreie Erklärung für das Phänomen ist bisher nicht gefunden worden, obgleich eine reichhaltige Literatur darüber in flugtechnischen, biologischen und populärwissenschaftlichen Zeitschriften zu finden ist. U. a. hat sich, wie die jüngste Nummer für Aeronautik mitteilt, Böcklin eingehend mit dem vorliegenden Problem beschäftigt und, auf der in die Augen fallenden Aehnlichkeit der Erscheinung mit dem Drachenfluge fußend, einen Apparat konstruiert, mit dem er sich ohne Motor oder dergleichen in das Aethermeer zu schrauben gedachte. Glücklicherweise, kann man sagen, ging der Apparat bei den ersten Vorversuchen entzwei, ohne erst das Leben des Meisters ernsthaft zu gefährden.

Was die Erscheinung selbst anbelangt, so gibt Winter in seiner Schrift „Der Vogelflug" folgende Beschreibung: „Der Segelflug, von welchem das Kreisen bloß eine Unterart ist, ist dadurch charakterisiert, daß er der Zeit nach gleichsam unbeschränkt ist, so daß der Vogel nicht nur einige Sekunden oder Minuten, sondern sogar mehrere Stunden, ja den ganzen Tag lang segeln kann, ohne daß er mit den Flügeln schlägt." „In jedem Falle hat er während des Segelfluges die Luftreibung überwunden, ohne von seiner Arbeitsfähigkeit etwas abgegeben und auch ohne mit den Flügeln selbst gearbeitet zu haben." Ferner an anderer Stelle: „Hier und da sieht man einen Falken, einen Bussard, eine Gabelweihe hoch oben im Winde stehen, die Flügel ausgespannt und ruhig, den Kopf gegen den Wind haltend. Ich muß leider gestehen, daß ich eine Erklärung hiefür nicht zu geben weiß."

Eine theoretisch haltbare Erklärung gibt der bekannte Flugtechniker Parseval, der sich auf Arbeiten von Lord Rayleigh stützt. Hiernach sollen die Vögel die ungleiche Windgeschwindigkeit in benachbarten Luftregionen durch abwechselndes Aufsuchen der verschiedenen Strömungen für den Segelflug ausnützen. Nach des Verfassers Geständnis ist diese Theorie freilich überhaupt nur aufgestellt aus der Verlegenheit heraus, für ein scheinbar allen Naturgesetzen spottendes Phänomen eine möglich erscheinende Deutung zu geben, ohne Rücksicht darauf, ob die ihr zu Grunde liegenden Bedingungen sich in der Natur verwirklicht finden. In der Tat ist auch die Theorie unanfechtbar, so ist sie doch deswegen schon unwahrscheinlich, weil bei anscheinender Windstille, bei der, wie gesagt, ein Schweben und Kreisen sehr häufig zu beobachten ist, eine beträchtliche Differenz in der Geschwindigkeit benachbarter Luftströmungen angenommen werden müßte, und schließlich bliebe das unbewegliche Stehen an einem Punkte nach wie vor unerklärt. Exner hat, um eine Vorstellung von der Größenordnung der hiernach vorauszusetzenden Windgeschwindigkeit zu gewinnen, eine Berechnung ausgeführt, bei der er, von der bekannten Theorie des Drachenfluges ausgehend, zu Windgeschwindigkeiten von etwa 20 Metern in der Sekunde gelangt, — bei anscheinender Windstille! Ebenso wenig läßt sich die Ansicht von Courtenay (The Nature, Bd. 28) halten, der auf die Möglichkeit der Benutzung aufsteigender Luftschichten hinweist. Derartige Zufälligkeiten können bei einer gewohnheitsmäßigen Bewegungsart der Vögel gar nicht in Betracht kommen, auch bleiben Erscheinungen wie das kilometerweise Segeln der Möwen usw. dicht über Wasserflächen vollkommen unerklärt.

All diesen Vermutungen gegenüber hat die Theorie Exners den Vorzug, daß sie sich auf experimentelle Untersuchungen stützt, wenn auch der Verfasser selbst zugibt, mehr einen „Indizienbeweis"

als eine schlüssige Erklärung beizubringen. Exner fiel ein bei Raubvögeln in der Gefangenschaft zu beobachtendes eigentümliches Verhalten auf, welches ihn auf die Vermutung brachte, daß, gleichwie die Vögel im Käfig Flugübungen zu machen pflegen, hier ein Versuch oder eine Uebung des Schwebens vorliege. Die genannte Erscheinung besteht darin, daß die Vögel, mit weit ausgebreiteten Flügeln auf einer Fläche liegend, sich anscheinend sonnen, wobei aber die äußersten Schwungfedern in zitternder Bewegung sind, so daß es eher den Eindruck macht, als ob die Tiere frören. Die Beobachtung wurde Exner vonseiten verschiedener Direktoren zoologischer Gärten und ebenso erfahrener Wärter bestätigt, Exner dachte an die Möglichkeit, daß dies die Arbeitsform des schwebenden Vogels sei, wonach also zwei Typen des Vogelfluges zu unterscheiden wären: bei dem gewöhnlichen Fluge werden durch die deutlich sichtbaren Flügelschläge genügende Kräfte an die Luft übertragen, um ein Inderschwebehalten oder Aufsteigen des Vogels zu ermöglichen; bei der andern Form würde ein gleicher Effekt durch sehr zahlreiche, dem bloßen Auge, wenigstens aus einiger Entfernung, nicht sichtbaren Zitterbewegungen erreicht. Solche Verschiedenheiten sind bekannt bei den Insekten: während die Tagfalter mit wenig zahlreichen aber ausgiebigen Flügelschlägen fliegen, bedienen sich Nachtfalter hauptsächlich des Schwirrfluges, von dem dann der Segelflug der Vögel eine höhere Potenz darstellen würde. Die aufgestellte Vermutung war nach zwei Seiten, der mechanischen und der physiologischen hin, zu prüfen. Zunächst galt es, experimentell festzustellen, ob durch derartig feine Zitterbewegungen überhaupt Kräfte von den hier in Betracht kommenden Größen ausgelöst werden können. Zu dem Zweck wurde der Flügel eines Mäusebussards an einer Art Excenterwelle befestigt und in schnelle Vibration gesetzt. Es ist leicht, die Arbeit zu berechnen, die der Vogel leisten muß, um sich in der Luft schwebend zu erhalten, sie ist gleich aber entgegengesetzt der Arbeit, welche die Schwerkraft in gleicher Zeit an dem fallend gedachten Tiere leisten würde. Es erübrigt, an dieser Stelle die von Exner gewonnenen Taten anzuführen; jedenfalls war die von dem nicht einmal besonders schnell vibrierenden Flügel geleistete Arbeit reichlich genügend, um unter den Umständen, wie sie in der Natur vorliegen, ein Schweben oder Aufsteigen des Vogels zu ermöglichen, zumal zu berücksichtigen ist, daß das Experiment doch nur in recht roher Weise die Verhältnisse am lebenden Körper wiedergibt, wo feine Muskelaktionen usw. in Betracht kommen. (Schluß folgt.)

Redaktionelle Mitteilung.

Durch Annahme des zürcherischen Vogelschutzgesetzes dürfen alle die einheimischen Vögel, die bei der Stubenvogelpflege in Betracht kommen, nicht mehr feilgeboten werden. Die unterzeichnete Redaktion erklärt sich nun auf Wunsch einiger Vogelfreunde bereit, bis auf weiteres zwischen Liebhabern, nicht Händlern, die Vermittlung für Angebot und Nachfrage über einheimische Vögel kostenlos zu besorgen. Wer solche Vögel abzugeben hat oder anzuschaffen wünscht, kann es derselben melden und ist jeweilen eine Marke für Antwort beizulegen, um die bezüglichen Adressen melden zu können.

E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich,
Redaktion der „Schweiz. Blätter für Ornithologie."

Nachrichten aus den Vereinen.

Schweizer. Brieftauben-Station Zürich. Am Wettflug von Genf, welcher am 23. August stattfand, konnte unser Mitglied Fricker in Adliswil wegen Abwesenheit nicht teilnehmen. Er ließ seine Tauben trotzdem am 4. Sept. fliegen. Sie wurden vormittags 9^{10} Uhr in Genf aufgelassen und kamen von 7 Tauben 5 Stück um 11^{38} Uhr in ihrem heimatlichen Schlage in Adliswil an. Sie erreichten eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 1533 m per Minute. Das ist ein sehr gutes Resultat für die Schweiz mit ihren vielen Bergen, verführerischen Tälern und Seen, die unsere lieben Tiere manchmal ableiten und dadurch — wie ich vermute — auch etwa die Verspätungen herbeiführen. Wir gratulieren unserem Mitglied Herrn Fricker, und hoffen, ihn noch lange in unserer Mitte zu haben als eifrigen Täubler. Der Vorstand.

* *

Ausstellung Aarau. Alle Vorarbeiten sind in den besten Händen und zu unserer größten Freude laufen auch Anmeldungen in Geflügel, Kaninchen und Tauben aus allen Gegenden der Schweiz in großer Anzahl ein.

An unserer letzten Versammlung wurde betreffs der Kollektionspreise für Kaninchen bestimmt:

Zu einer Kollektion gehören: Von Einzelausstellern: 7 Tiere einer Rasse, oder 10 Tiere diverser Rassen. Von Vereinen: 15 Tiere einer und 20 Tiere verschiedener Rassen.

Für hervorragend gute Leistungen wird den Einzelausstellern ein Ehrenpreis von Fr. 12 verabfolgt, ferner I. Preis Fr. 10, II. Preis Fr. 5, III. Preis Fr. 3 und Diplom.

Vereinskollektionen erhalten: Ehrenpreis für hervorragend gute Leistung Fr. 20, I. Preis Fr. 10, II. Preis Fr. 5 und Diplom.

Von Einzelausstellern, die an der Kollektivbeurteilung teilnehmen wollen, wird ein Extra-Standgeld von 60 Cts. per Tier, bei Vereinen von Fr. 1 per Tier berechnet. Alle Tiere konkurrieren auch noch in der Einzelprämiierung.

Die Rangordnung wird dadurch festgestellt, daß die Punktzahl, die sich bei der Einzelprämiierung ergibt, addiert, und durch die Zahl der Tiere dividiert wird.

In Aussicht genommene Preisrichter sind: Für Geflügel: Herr Ed. Brodmann, Schönenwerd; Herr Jak. Hungerbühler, Zürich. Für Kaninchen: Herr Herm. Frey, Bern; Herr E. Pauli, Oberrieden. Für Tauben: Noch unbestimmt.

Als höchste Treffer bei der Verlosung sind je ein mustergültiger Geflügel- und Kaninchenstall in Aussicht genommen.

Um rege Beteiligung ersuchend, entbieten wir freundlichen Züchtergruß

Geflügel- und Kaninchenzuchtverein Aarau und Umgebung.

* *

Schweizerischer Holländer-Kaninchen-Züchter-Klub

Neuaufnahmen: Herr Johann Ankenbrand, Wagner, S. J. G., Neuhausen a. Rheinfall. Wohnort: Lottstetten (Gr. Herzogtum Baden). Herr Ernst Stähli, Schreinermeister, Mühlethurnen (Bern). Emil Thomann, Märwil (Thurgau).

Im Namen des Klub heißen wir die neuen Sportskollegen in unserer Mitte bestens willkommen.

Bern und Thun, 8. September 1908.

Mit kolleg. Sportsgruß!

Schweiz. Holländer-Kaninchen-Züchter-Klub:
Der Präsident: E. Läng.
Der Sekretär: J. Marbach.

* * *

G. S. K.-Z.

Den Beitritt in die G. S. K.-Z. hat der Kaninchenzüchterverein Interlaken und Umgebung eingereicht und sofern binnen 3 Wochen von seite der Sektionen keine Opposition an den Sekretär gemacht wird, wird der Kaninchenzüchterverein Interlaken und Umgebung als Genossenschafts-Sektion aufgenommen.

Im weitern werden sämtliche Sektions-Vorstände ersucht, ihr Mitglieder-Verzeichnis pro 2. Semester bis spätestens Mitte Oktober an den Sekretär in 2 Exemplaren einzusenden.

In nächster Zeit werden unsere Quittungen über die diesjährigen Sektions-Rammler zum Versand gelangen und erbitte solche sofort nach Erhalt ausgefüllt an den Unterzeichneten zu retournieren.

Standarde, Zuchtbücher und K.-Plakate sind noch zu beziehen beim Sekretär der G. S. K.-Z.: Otto Altwegg, Bruggen.

* *

Kaninchenzüchter-Verein Thalwil und Umgebung. Versammlung Sonntag den 13. September 1908, mittags 2 Uhr im Restaurant zur „Trotte" in Oberrieden. — Traktanden: Appell; Einzug der Beiträge; Ausflugsbericht; Rübli- und Heuhandel; Rammlerangelegenheit und Ausstellung; allfällig Verschiedenes.

Nach Erledigung unserer Geschäfte gemütlicher Hock, verbunden mit Auskegeln einer Anzahl Kaninchen.

Zahlreiches Erscheinen erwartet Der Vorstand.

* * *

Kaninchenklub des Kantons Luzern. Sonntag den 27. Sept. 1908 Versammlung bei Herrn Hegi im „Schützengarten" Luzern zur Besprechung wichtiger Traktanden für die Ausstellung 1909. Mitglieder und Nichtmitglieder werden höflichst ersucht, vollzählig zu erscheinen, denn es ist Pflicht jedes einzelnen Kantonseinwohners, diese Ausstellung nach Kräften zu unterstützen.

Mit kollegialem Gruß Der Vorstand.

* * *

Bevorstehende Ausstellungen.

Genf. 3. Vogel-Ausstellung mit Prämiierung und Verlosung im Bâtiment Electoral vom 12.—14. September 1908.

Zürich. I. Lokale zürcherische Kaninchen-Ausstellung mit Prämiierung und Verlosung in der Helmhaushalle Zürich I vom 26. bis 29. September 1908.

Aarau. Allgemeine Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung mit Prämiierung, Verlosung und Verkauf vom 10. bis 12. Oktober 1908. Anmeldeschluß am 20. September.

Thun. Lokale Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung mit Prämiierung, Markt und Tombola. Vom 17. bis 19. Oktober 1908. Anmeldetermin bis 1. Oktober 1908.

Bern. Lokale Kaninchen-Ausstellung von der Sektion Bern G. S. K.-Z. vom 15. bis 16. November 1908. Anmeldeschluß am 30. Oktober.

Mitgeteiltes.

— Zu „Mitgeteiltes" in Nr. 36 von E. B. in W. bemerke ich, daß mir der Satz: „Dann war auch der Pferdestall etwas kalt" besonders auffällt. Haben Sie Ihre Rücken im Pferdestall gehalten? Wegen den ätzenden Ausdünstungen der Pferde sollte man bei ihnen kein Geflügel halten, auf keinen Fall aber Rücken, und es ist sehr wahrscheinlich, daß dadurch Ihnen Verluste entstanden sind.

Mit ornithologischem Gruß

H. Meyer-Achermann, Sursee.

Ferner wird von anderer Seite geschrieben: Schon bereits 20 Jahre habe ich verschiedene Rassen gezüchtet und zwar in natürlicher Brut oder auch mit Brutmaschine. Alle Jahre habe ich 100—200 Rücken erzogen, aber selten mehr als 4 oder 5 Stück Verlust gehabt. Als Hauptsache betrachte ich reine Luft, viel Bewegung, Reinlichkeit, richtige Pflege und nicht zu viele Rücken im gleichen Raume. Gritt, Sand, kleiner Knochenschrot, phosphorsaurer Kalk und Holzkohle sind unerläßliche Dinge für die Rückenaufzucht. Nur kein billiges oder verdorbenes Getreide verwenden, denn der Brandpilz richtet viel Verheerungen an. Ich biete den Tieren sehr viel Bewegung, weil dadurch der Appetit gereizt wird, und lege stets ein Stückchen Eisenvitriol ins Trinkwasser. An den Verlusten kann auch der Stall oder der Boden des Laufraumes Ursache sein. Verseuchter Erdboden sollte umgegraben werden. Dieses Jahr habe ich 120 Stück aufgezogen mit angekeimtem Hafer und Gerste und zwar ohne 1 Stück Verlust.

Karl Heinzelmann, Oberhofen b. Thun.

Verschiedene Nachrichten.

— Das „Illustr. Sonntagsblatt" Nr. 36 zum „Berner Jura" sagt: **Tauben verlangen stets reines Trinkwasser** in reichlichem Maße. Besonders bei Erbsenfütterung ist der Wasserbedarf ein sehr großer, weil die Erweichung der Erbsen sehr viel Feuchtigkeit verlangt.

In Nr. 419 „Bund" steht zu lesen: Die Steinadler scheinen im Oberengadin (Graubünden) ziemlich zahm werden zu wollen. Man kann, wie die „Engadiner-Post" berichtet, ein Paar fast jeden Abend von Samaden aus über Muottas Muraigl beobachten, woselbst sie sich ganz in die Nähe des Hotelwagens begeben und ab und zu sogar auf der Einzäunung der elektrischen Bahn Quartier beziehen.

— **Schaffhausen.** Der Regierungsrat hat beschlossen, die Kaninchenzucht in der Weise zu unterstützen, daß gleich wie bei der Groß- und Kleinviehzucht an die Anschaffungskosten des Zuchtmaterials Staatsbeiträge von 50 % bewilligt werden.

— **Eine heiße und auch scheinbar sehr blutige Schlacht** wurde in Rodewald bei Neustadt am Rübenberge, Prov. Hannover, kürzlich zwischen einem heimischen Storchenpaar und fünf fremden Störchen ausgefochten. Letztere schienen es darauf abgesehen zu haben, ein brütendes Ehepaar von seinem Neste zu vertreiben. Noch waren die räuberischen Eindringlinge in den Lüften kaum zu erkennen, da hatte das brütende Weibchen sie schon erspäht. Ein warnendes Geklapper rief den der Jagd obliegenden Gatten herbei. In sausendem Fluge stürzte derselbe dem Neste zu, um Haus und Weib zu schützen. Dicht hinter ihm waren die andringenden Feinde. Am Neste duckte er sich nieder, richtete zischend den Schnabelspieß empor und schwang die Flügel zum Hiebe. Dem ersten Angreifer bohrte er den Schnabel tief in die Brust, daß dieser tötlich verwundet vom Dachfirst sank. Da ist aber auch der zweite Feind schon wieder nahe im Sturm herangekommen. Er will seinen Angriff von oben her ausführen. Der mutige Verteidiger des häuslichen Herdes aber durchschaut dies für ihn vielleicht gefährliche Manöver und auch er schwingt sich mit kräftigem Rucke auf. Krachend prasseln die Flügel gegeneinander und wildes Geklapper erfüllt die Luft. Die Gegner suchen einander bald von der einen, bald von der andern Seite zu fassen. Bewundernd sieht man die größere oder geringere Gewandtheit dieser Könige der Lüfte in ihrem Elemente! Da plötzlich sinkt der eine der grimmen Kämpfer einige Meter tief. Ein tiefer Stich des Gegners hat ihn verwundet. Doch mit sichtlicher Aufbietung aller Kräfte flieht er vor dem siegreichen Verteidiger des häuslichen Heimes. Dieser verfolgt ihn eine Strecke, kehrt aber schleunigst zurück, sobald er gewahrt, daß auch die bislang in brütender Stellung verharrende Störchin mit einem dritten andringenden Feinde handgemein geworden ist. Dieser hat ihn in der Hitze des Gefechts nicht beobachtet und ganz unerwarteter Weise wird er mit ein paar kräftigen Schnabelhieben und wuchtigen Flügelschlägen abgefertigt. Auch er sucht sein Heil in der Flucht, vom siegenden Hausvater verfolgt, bis beide in der Weite verschwinden. Während der Zeit umschwirren noch zwei der feindlichen Eindringlinge das heiß umstrittene Nest, scheinen sich aber zu einem ernsthaften Angriff nicht entschließen zu können. Auch sie verjagt bald der von der Verfolgung heimkehrende Siegesheld. Aber der Kampf ist noch nicht zu Ende, sondern nach wenigen Augenblicken entbrennt er abermals. Drei Angreifer nähern sich aufs neue dem Neste. Das bedrohte Ehepaar wirft sich ihnen vereint entgegen. Die Kämpfer suchen sich einander den Vorsprung abzugewinnen und nähern sich abwehrend und andringend dem Neste. Wiederholt stoßen die Kämpfenden hart aufeinander, aber noch befindet sich keine Partei in entschiedenem Vorteile. Da stürzt wieder ein Kämpfer verwundet zu Boden und fast augenblicklich wenden sich zwei andere zur Flucht. Haus und Hof sind gerettet. Weithin tönendes Geklapper aber verkündet bald darauf den schwer erfochtenen Sieg.

— **Federzupfen der Hühner.** Das gegenseitige Ausrupfen der Federn ist eine Angewohnheit, die sich meistens bei Hühnern zeigt, die auf beschränktem Raum gehalten werden, wo sie Langeweile haben und wo ihnen oftmals Kalkstoffe zur Bildung der Eierschalen und der Federn nicht in ausreichender Menge zur Verfügung stehen. Um die meist während des Winters angenommene Untugend wieder zu beseitigen, ist in erster Linie für ständige Bewegung der Tiere — durch Veranlassen zum Scharren im Scharraum — und genügend Kalkstoffe zu sorgen. Zweitens entferne man alle Tiere, die dem Laster des Federrupfens fröhnen, sowie diejenigen, welche kahl gepickte Stellen am Körper haben, aus dem Bestand und setze jedes Tier möglichst für sich allein in einen besonderen Käfig. Nach etwa einer Woche Einzelhaft können die eigentlichen Federfresser, die meistens keine ausgepickten Federn besitzen, sondern ein volles Gefieder haben, wieder dem Bestand einverleibt werden, während der achttägigen Einzelhaft haben sie ihre Unart fast immer vergessen. Diejenigen Tiere, welche kahl gepickte Stellen am Körper haben, darf man erst dann wieder zu den anderen Tieren gesellen, wenn die kahlen Stellen voll überwachsen und die mit Blut gefüllten Federkiele nicht mehr zu sehen sind, da andernfalls die mit Blut gefüllten Federn mit Begierde wieder ausgepickt würden und die Untugend in allerkürzester Zeit wieder von dem ganzen Bestand ausgeübt würde. — Hieran anschließend möchten wir noch empfehlen, den Hühnern in der Nähe des Geflügelhauses, an überdachter Stelle, einen stets gefüllten Behälter mit Kalkmörtel oder Muschelschrot hinzustellen, damit die Tiere ganz nach Belieben ihren Bedarf in Kalk befriedigen können. Auch in Fischmehl, Garneelen und Knochenschrot sind reichlich Kalkstoffe vorhanden.

Büchertisch.

— **Wie baue ich mir billig Brutapparate, Rückenheime und Fallennester?** Von Paul Brückner. Dritte erweiterte Auflage. Verlag von Alfred Michaelis in Leipzig-R. Preis 2 Fr.

Dieses Schriftchen hat in wenigen Jahren so viele Abnehmer gefunden, daß jetzt eine dritte Auflage nötig wurde. Daraus läßt sich der Schluß ziehen, wie brauchbar das Schriftchen ist und welche Ausbreitung die Hühnerzucht und speziell die künstliche Brut gefunden hat. Da sich immer mehr Züchter der künstlichen Brut zuwenden und die Frage nach einem guten und doch nicht zu teuren Brutapparat eine oft gestellte ist, dürfte die Anschaffung und das Studium dieser Broschüre wesentlich zur Beantwortung dieser Frage beitragen. Die überaus klare Beschreibung und die vielen Illustrationen machen eine Selbstanfertigung ziemlich leicht. Wer sich für künstliche Brut, Rückenheime und Fallennester interessiert, dem kann die vorliegende Schrift von großem Nutzen sein.

— Der nämliche Verfasser hat im gleichen Verlag auch eine **„Anleitung zum Selbstanfertigen photographischer Apparate"** erscheinen lassen, die sehr günstig beurteilt wurde. Der Preis beträgt Fr. 1.35. Wer sich für diese Handfertigkeit interessiert, der möge zu diesem Schriftchen greifen.

— Im gleichen Verlag erschien ferner: **Ratschläge und Ausführungsskizzen für den Bau von Geflügel- und Kaninchenställen.** Von Arthur Wulf. Preis Fr. 1.35.

Mit dieser Broschüre will der Verfasser in den Kreisen der Geflügel- und Kaninchenzüchter das Verständnis für einfache, aber praktische Stallungen wecken. Wer hin und wieder Gelegenheit hat, die Räumlichkeiten zu besichtigen, in denen die erwähnten Kleintiere zuweilen gehalten werden, der wird es freudig begrüßen, wenn hier der Versuch gemacht wird, Belehrung und Ratschläge darüber zu erteilen. Wer nach einer der verschiedenen Skizzen seinem Geflügel oder den Kaninchen einen Stallraum erbaut, der darf versichert sein, etwas Billiges und dennoch Praktisches zu erhalten. Damit sich das Geflügel wohler befinde, als es mancherorts der Fall ist, sollte das Büchlein namentlich in die Hände derer gelangen, die einen Stall erstellen möchten.

Briefkasten.

— Herr F. N. in B. Die Altersangaben in den Offerten und Prospekten einiger Geflügelhändler darf man nicht immer buchstäblich nehmen, d. h. die Junghennen sind häufig einen vollen Monat oder noch mehr jünger als angegeben wird. Demzufolge steht auch die beginnende Legetätigkeit in weiterer Ferne, als der Käufer solcher Tiere erwartet. Das italienische Importgeflügel — wenn es gesund und kräftig ist — wird in der Regel mit 5—6 Monaten legereif. Erhält man aber Junghennen, die 4½—5 Monate alt sein sollen, aber kaum ¾ kg das Stück schwer ist, so sind es höchstens 3 Monate alte Rücken, jedenfalls noch keine Baldleger. Daß die erhaltenen Tiere noch mausern, ist ganz natürlich, doch läßt sich keine Altersgrenze angeben, wenn die Mauser beendigt sein muß. Ihre Höhenlage kann sehr wohl die stärkere Mauser bewirkt haben. Da die Hähnchen gesund sind, dürfen Sie immerhin zufrieden sein, auch wenn sie keine Herbstleger werden. Daß unter der sogenannten Auslese auch federfüßige, mit Bart- und Schopffedern versehene Hühnchen dabei

sind, darf Sie nicht befremden. Der Prospekt lehnt ja ausdrücklich eine Garantie für Farbenreinheit ab. Pflegen Sie die Tierchen gut, dann können sie bis in zwei Monaten legereif werden.

— Herr R. G. in R. Sofern der Keller möglichst trocken und frei von dumpfer Luft ist, dürfen Sie schon Ihre fremdländischen Vögel darin überwintern, zumal Sie ihn als hell und warm bezeichnen. Es schadet nichts, wenn Sie täglich etwa eine halbe Stunde das Fenster öffnen, damit frische Luft einströmen kann.

— Herr R. G. in H. Die Ursache des Nichtsingens Ihres Kanarienhahnes dürfte die Mauser sein. Daß er beim Atmen den Schnabel öffnet, zeigt an, seine Atmungsorgane seien nicht völlig gesund. Halten Sie den Vogel in feuchtwarmer Luft, lassen Sie von Zeit zu Zeit heißes Wasser in einem offenen Gefäß so unter dem Käfig aufstellen, daß er die Dämpfe einatmen muß. Ratsam ist es, etwa ein Teelöffchen voll Terpentinöl ins heiße Wasser zu geben und diese Dämpfe einatmen zu lassen. Dies dürfte dem Vogel Linderung und vielleicht auch Heilung bringen.

— Herr F. J. in N. Ihren Brief mit den beiden Abschriften habe ich erhalten, doch muß ich Ihnen erklären, daß ich in der bewußten Angelegenheit in Ihrem wie meinem Interesse nicht anders handeln konnte. Sie haben nun Ihren Zweck doch erreicht und es wird sich zeigen, ob Ihre Erwiderung in der „Tierwelt" nicht ein gerichtliches Nachspiel zur Folge haben wird. Man darf nicht alles schreiben was man denkt, und noch weniger ist es gestattet, alles das in der Druckerpresse zu verwerten, was unter Umständen bewiesen werden kann. Ihre Schreiben sind für mich erledigt und ich lege sie ad acta. Gruß!

— Herr J. M. in B. Nackte Stellen im Fell eines Kaninchens, die bisher trotz angewendeter Mittel keinen neuen Haarwuchs zeigen, kann ich auch nicht neu bekleiden. Der Haarwuchs muß von innen heraus kommen, was vielleicht bei dem bevorstehenden Haarwechsel sich ergänzt. — Weiteres schriftlich.

— Herr F. M. in R. Wenn die Kanarien von den Milben belästigt werden, besorgen Sie andere reine Käfige und stecken die Vögel in diese. Dann werden die mit Milben besetzten Käfige in scharfer, siedender Sodalauge gewaschen, an der Luft getrocknet und alle Ritzen und Ecken mit Fett verdichtet. Findet einigemal ein solcher Käfigwechsel statt, so werden die Milben schon verschwinden. Anstatt Fett kann man auch eine scharfe Insektentinktur in alle Fugen laufen lassen. Nistkästen, Sitzstangen und alle Zubehör ist in gleicher Weise zu behandeln. Ausführliches über die Vertilgung der Milben finden Sie in dem Buche „Beck-Corradi, Der Harzer-Sänger", III. Auflage, Preis Fr. 2, im Berichthaus in Zürich. E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Beck-Corradi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen), zu richten.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile) sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an **die Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 4. September 1908.

Auffuhr sehr reichhaltig. Es galten:

	per Stück		
Trink-Eier	Fr. —.12	bis Fr.	—.15
Kisteneier	„ —.09	„ „	—.13
Dito, per Hundert	„ 8.70	„ „	11.—
Suppenhühner	„ 2.—	„ „	2.60
Hähne	„ 2.40	„ „	3.—
Junghühner	„ 1.80	„ „	2.20
Poulets	„ 3.—	„ „	3.40
Enten	„ 3.20	„ „	4.—
Gänse	„ 5.80	„ „	6.50
Truthühner	„ 6.50	„ „	7.30
Tauben	„ —.80	„ „	1.—
Kaninchen	„ 3.20	„ „	5.60
„ leb. p. ½ kg	„ —.55	„ „	—.65
Hunde, junge	„ 4.—	„ „	12.—
Perlhühner	„ 2.70	„ „	3.—
Turteltauben	„ 1.—	„ „	—.—
Meerschweinchen	„ —.80	„ „	1.—

Ornithologisches

Zu verkaufen.

Kanaria Zürich.

Größte Züchterei edler Kanarien.

Nur Stamm Seifert.

Seit Jahren im In- und Ausland mit **Ehrenpreisen, gold. u. silb. Medaillen prämiiert.**

Flottsingende, gesunde Sänger à Fr. 10, 12, 15, 18, 20.

Ausstellungsvögel von Fr. 25 an und höher, je nach Leistungen.

Anerkannt bestes Kanarienfutter, je der Jahreszeit angepaßt, 1 Kilo 80 Rp., 5 Kilo Fr. 3.50. Leisten für alles weitgehende Garantie. Umtausch gestattet innert 10 Tagen.

Versand nach allen Poststationen.

Urech & Co., Feldstraße 59,
-349- **Zürich III.**

Unsere Niederlagen

sind durch

diese Schilder

kenntlich. -927-

Spratt's Patent Akt.-G.

Rummelsburg-Berlin O

oder

J. R. Eichenberger, Schriftführer des Schweiz. G.-Z.-V., Beinwil a. See.

Spratt's Fabrikate sind zu haben in allen Vereins-Dépôts: Julius Hämmig, Stäfa (Kt. Zürich); Fritz Meyer, Herzogenbuchsee (Kt. Bern); Ulr. Aerne, Ebnat; Isler, z. Farbhof, Wädenswil; Hans Alder, Chur; Gust. Hoch, Aarau; Dasen, Negt., Thun; Emil Hausknecht, St. Gallen; Gisler, z. „Huhn", Altdorf (Uri); H. Wismer, Muttenz; Alb. Hunziker, Bäcker, Leimbach (Aargau); P. Etter, Silvana, Stein a/Rh.; J. Locher, Handlung, Gossau (St. G.); Fr. Gutknecht, Worb (Kt. Bern); Charles Wolff, z. Glärnisch, Glarus; V. Boncard, Freiburg; Konsumgesellschaft, Weinfelden; J. Keller, Nähmaschinenhdlg., Amriswil; J. Leonhardt, Hdlg., Flawil; Zollinger, Agentur, Oberwinterthur; Noser-Sprünglin, Zofingen; J. A. Nater, Wil (St. Gallen); Herzog, Gärtner, Laufenburg; Eisenring-Flammer, Kirchberg (St. Gallen); Alb. Winiger, Müller und Bäcker, Sarnen; A. Walder, Waldeck, Walchwil (Zug); Gebr. Hauser, Mellingen.

I. Lokal-Ausstellung

für

Geflügel, Vögel u. Kaninchen

in Wangen b. Olten

mit Prämiierung, Verkauf und Verlosung

vom 16. bis 18. Oktober 1908

Programme sind erhältlich beim Ausstellungskomitee.

Anmeldeschluss 5. Oktober.

Der ornith. und Kaninchenzüchter-Verein Wangen b. Olten.

-944-

Zu verkaufen:

1 Hahn und 4 Hennen, Plymouth-Rocks, Hahn und 2 Hennen prämiiert, alles 1907er Brut, Preis Fr. 20.

Ernst Schüpbach, Feilenhauer,
-882- Signau, Kt. Bern.

Günstigste Offerte!

Junghennen	von Fr.	1. 40	an
Mittelhennen	„ „	2. —	„
Baldleger	„ „	2. 40	„
Nächstleger	„ „	2. 75	„
Leghennen 1908er	„ „	3. 20	„

Spezialfarben kl. Zuschlag, wenn lieferbar. -887-

Truthennen, gross, Fr. 5.—, 6.—, franko v. 30 Kilo an, en gros billiger.

Paul Staehelin, Aarau.

Herr O. E. Flawil, teilt mir mit, dass ihm 4 Hennen von mir innert 7½ Monaten **634 Eier gelegt** hätten, somit 1 Huhn rund 160 Eier.

Zu verkaufen: 1½—3½ Monate alte Aylesbury-Enten à Fr. 2. 50 bis 5.— je nach Alter. -883-

Frau **A. Trümpler,** Lindengarten, Kloten, Kt. Zürich.

Ich offeriere m. Nachnahme direkt aus Italien 3½monatliche, bunte, schwarze, gelbe, gesperberte

Hühner

auch per Bahn und Post ab Bex. Enten, Gänse en gros. Prospekt gratis. Absatz 1907: 19,000 Stück.

-28- **A. Haller, Bex** (Waadt).

Tausch an Exoten u. Schlachtkaninchen.

Seltene niedliche Schoßhündli, braune u. schw. Männch., 3 Mte. alt, à Fr. 12, jüng. u. ält. Spitzer, Fr. 18—40. Angora-Meerschw., prachtv., Fr. 4—6 p. P. Ferner 1 Stubenwag. u. 1 Kinderstuhl zus. Fr. 10. **B. & St.,**
-922- Ramsteinerstr. 17, Basel.

Verkaufe -911-

1 Paar blaue und 1 Paar nagelbl. à Fr. 3; auch 1 blaue und 1 nagelbl. Täubin à Fr. 2, alles echt belg. Briefer.

J. Ulrich Weiß, Tobel, Teufen, Kt. Appenzell.

Zu verkaufen: Ein junger Mäusebussard, schön befiedert. -822-

Hegglin, beim Schwert, Menzingen, Kt. Zug.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

XXXII. Jahrgang № 38.

Zürich, 18. September 1908.

Erscheinen je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, der Genossenschaft schweizerischer Kaninchen-Züchter und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen
sowie
Organ der ornithologischen Vereine

Aarberg, Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Amriswil, Appenzell, Appenzeller Vorderland, Arbon, Arth, Baden** (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), **Brugg, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Chaux-de-fonds, Chur** (ornith. Verein), **Chur** (Vogelschutzverein), **Delsberg** (ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Fischenthal, Genf** (Société des Amateurs d'Oiseaux), **Hallau, Horgen, Huttwil** (ornith. und kynolog. Verein), **Interlaken und Umgebung** (Kanarien- und Kaninchenzüchterverein), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Konstanz, Langnau und Umgebung, Lützel, Langenthal, Langnau** (Bern, ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Club), **Lichtensteig, Mels** („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), **Moudon, Müllheim und Umgebung, Rapperswyl, Romanshorn, Sihltal** (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), **Stäfa, Sursee, Schaffhausen** (Kantonaler Kaninchenzüchterklub), **Tablat, Weinfelden, Wädenswil, Wald** (Zürich), **Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), **Weyer i. E., Zizers** (Ornis), **Zürcher Oberland** (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktion: **E. Beck-Corrodi** in Hirzel, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen") und **Julius Bloch**, Limmatstraße 215, **Zürich III.**

Abonnements bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4. 50, für das halbe Jahr Fr. 2.25, für das Vierteljahr Fr. 1. 20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonnirt werden.

Inhalt: Nutz- und Sportrichtung in der Geflügelzucht. — Etwas von der Brieftaube. — Einige Winke für das Züchten schöner Farben-Kanarien und Bastarde. (Fortsetzung.) — Die Wildente. Die Stockente. Die Spiegelente. (Fortsetzung.) — Ist Korrektheit bei den Holländerkaninchen schwieriger zu erreichen als bei andern Rassen? — Der Vogelflug. (Schluß.) — Gebackene Vogelkäfige. — Nachrichten aus den Vereinen. — Bevorstehende Ausstellungen. — Verschiedene Nachrichten. — Büchertisch. — Briefkasten. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Geflügelzucht.

Nutz- und Sportrichtung in der Geflügelzucht.

III.

(Fortsetzung aus Nr. 1 und 5 dieses Jahres.)

Wir wollen heute besprechen, wie die Sportzucht gewirkt und ob sie die Nutzzucht geschädigt hat. In der letzten Abhandlung wurde ausgeführt, wie die Sportzucht geistige Anregung gebe und eine Befriedigung gewähre. Dies sind freilich nur ideale Ziele, für welche nicht jedermann Verständnis hat. Deshalb sind sie aber nicht bedeutungslos. Der Sport beschäftigt sich mit der Erzüchtung und Verbesserung reiner Rassen oder auch, er sucht Kreuzungsprodukte bis zur konstanten Vererbungsfähigkeit und Rassereinheit durchzuzüchten. Der Sportzüchter leistet also eine ganz bestimmte, wertvolle Arbeit, eine Arbeit, die hohe geistige Eigenschaften, Kenntnisse in der Züchtungslehre, Opferwilligkeit und Ausdauer erfordert. Wenn nun auch nicht bestritten werden kann, daß die Sportzüchter manche Rasse herausgezüchtet haben, die für Nutzwecke nicht brauchbar ist, so können doch weit mehr Rässen aufgezählt werden, die in bezug auf wirtschaftliche Nutzleistung alle billigen Wünsche befriedigen. Aus diesem Grunde ist der oft erhobene Einwand, die Rassezucht betone nur einseitig äußere Merkmale und schädige damit die Leistungsfähigkeit der Hühner, ganz und gar nicht berechtigt. Was sind denn äußere Merkmale? Doch in allererster Linie die Form, die volle und schöne Linien aufweisen muß. Diese findet man aber nur dort, wo Gesundheit und Kraft wohnt. Und gesunde und kräftige Tiere sind in der Regel die nutzbringendsten. Wohl wird in der Rassezucht auch auf Farbe und Zeichnung gesehen, aber diese Ziele brauchen die Form nicht zu beeinträchtigen. Die Zucht auf die Feder beeinflußt die Nutzleistung nicht so ungünstig wie zuweilen angenommen wird; sie fällt nur in erster Linie in Betracht, während diese dann in zweiter Linie berücksichtigt wird, ihr also untergeordnet ist. Aber niemand kann bestreiten, daß die Rassezucht grundlegend für die Nutzgeflügelzucht gewesen ist; denn jene lieferte das erforderliche Material, mit dem diese ihr Ziel zu erreichen hoffte. Damit soll nun nicht behauptet sein, mit der Rassezüchtung sei immer die höchste Produktivität verbunden, aber sie hat doch eine Reihe Rassen geschaffen, die mindestens ebenso viel leisten als irgend ein beliebiges Kreuzungsprodukt. Und

aus was entstehen Kreuzungsprodukte? Doch wohl aus zwei verschiedenen Rassetieren oder aus einem rasselosen mit einem rassereinen Tier. Jenes wird aber mit diesem verbessert und nicht umgekehrt.

Aus diesen wenigen Hinweisen, die sich leicht in überzeugender Weise begründen ließen, geht hervor, daß die Sportzucht die Geflügelzucht neu belebt und daß sie befruchtend auf die Nutzzucht eingewirkt hat.

Aus den Kreisen der Nutzzüchter — die bei uns freilich nicht oft von sich hören lassen — werden zuweilen Stimmen laut, welche die Sportzüchter beschuldigen, sie hätten die Nutzzucht geschädigt. Daß dies nicht der Fall ist, läßt sich aus dem bisher Gesagten ersehen, doch möge dieser Aeußerung noch etwas näher getreten werden. Worin soll denn die Schädigung bestehen? Wohl darin, daß die Nutzfähigkeit nicht das Hauptziel der Züchtung war. Es stand aber jedermann frei, sich dieses Ziel zu wählen und ihm mit Beharrlichkeit zuzustreben. Warum geschah dies nicht oder nur ganz vereinzelt? Weil es ungleich leichter ist, Wünsche zu äußern, als sie zu verwirklichen. Wenn gesagt würde, die Sportzüchter wirken nicht direkt für die Nutzzucht, so könnte niemand widersprechen, weil dies tatsächlich so ist. Dieses Verhalten ist aber ganz selbstverständlich; ein jeder richtet sein Augenmerk auf das ihm vorschwebende Zuchtziel; das muß sein Interesse erregen und wach halten. Und wenn jeder einzelne unbekümmert um andere dieses sein Ziel zu erreichen sucht, so werden alle vorwärts kommen; denn der Fortschritt der einen Richtung bedingt keineswegs den Rückgang der anderen. Steht eine der beiden Richtungen nicht auf derjenigen Stufe, auf der sie stehen sollte und könnte, so sind eben die Anhänger dieser Richtung resp. ihre zu wenig ausdauernde und Erfolg bringende Arbeit schuld, nicht die Anhänger der anderen Richtung, die ein anderes Ziel verfolgen.

Jedem das Seine. Wie der Nutzzüchter ganz selbstverständlich darnach trachtet, durch Benützung von Fallennestern die Leistung jedes einzelnen Tieres zu ermitteln, und wie er durch Verwendung der Eier der fleißigsten Legerinnen für Brutzwecke die Durchschnittsleistung seines Stammes zu heben sucht, so strebt auch der Sportzüchter in seiner Weise nach Veredlung des Stammes. Ein solches Streben ist vollberechtigt und es schädigt das andere nicht. Ich habe auch noch nicht gehört oder gelesen, daß Sportzüchter die Bestrebungen der Nutzzüchter als schädigend für ihre Ziele bezeichnet hätten, was aber von den Nutzzüchtern schon wiederholt geschehen ist, wenn auch ganz unberechtigt. „Selbst ist der Mann", sagt eine Redensart, und diese gilt auch für die Anhänger der beiden Richtungen.

Zuweilen wird die Sportzucht dafür verantwortlich gemacht, daß einzelne Besitzer von Rassestämmen eine wilde Spekulation mit den Bruteiern treiben. Das letztere ist allerdings zu beklagen und wirkliche ernsthafte Züchter sind damit nicht einverstanden. Aber solche Halter von Rassegeflügel sind sehr oft gar nicht Züchter; nur die verlockende Perspektive, jedes Ei vom Rassestamm so überaus vorteilhaft verwerten zu können, veranlaßt manchen Geflügelfreund, sich einen nach den Regeln und Anforderungen der Sportzucht zusammengestellten Geflügelstamm zu erwerben und mit ihm buchstäblich Nutzzucht zu betreiben. Durch diese eigenartige Zucht auf Nutzen wird aber die wirtschaftliche Nutzzucht nicht geschädigt, es wird ihr damit keinerlei Konkurrenz gemacht, wohl aber die wirkliche Rassezucht und Sportzucht in Mißkredit gebracht. Will man billigdenkend sein und gerecht urteilen, so muß man die Besitzer von Rassestämmen, die sich ganz dem Bruteierhandel widmen, von den eigentlichen Züchtern unterscheiden. Züchter ist nur derjenige, der mit Ausdauer und Verständnis an der Veredlung seines Rassestammes arbeitet, wenn er dabei auch vorwiegend der Sportrichtung dient, so wird er doch manches Tier erziehen, das mit Mängeln oder leichteren Rassefehlern behaftet ist und von ihm nicht zu Zuchtzwecken benützt werden kann. Gerade solche Tiere sind aber wertvoll für den Nutzzüchter, der sie verhältnismäßig billig erwerben und mit ihnen seine Tiere leistungsfähiger machen kann. Wäre ihm nicht Gelegenheit geboten, von Zeit zu Zeit durch ein billiges Rassetier seinen Bestand aufzufrischen, so würde derselbe gar bald körperlich zurückgehen und die einzelnen Individuen würden mehr Mitleid als Bewunderung erregen. Solche Geschöpfe stehen in der Regel auch tief in ihrer Nutzleistung.

Daraus möge man ersehen, daß kein Anlaß da ist, der die beiden Richtungen in feindlichem Gegensatz stellt; viel eher ist die Nutzrichtung der Sportrichtung zu Dank verpflichtet, weil sie ihr wertvolles Material liefert. E. B.-C.

Taubenzucht.

Etwas von der Brieftaube.

Eine Leserin unseres Blattes, welche erst seit Anfang dieses Jahres Abonnentin ist, schreibt, sie habe aus den verschiedenen Artikeln über Brieftaubensport usw., vom Trainieren gehört; wie das denn möglich sei, sie habe immer gedacht, jede Brieftaube verstehe das Reisen.

Da ich wohl annehmen kann, daß diese Fragen allgemeines Interesse haben, so will ich hier einmal etwas näher darauf eingehen.

Es ist bekannt, daß jede Taube die Fähigkeit besitzt und auch, sobald es nötig ist, davon Gebrauch macht, auf große Entfernungen ihren heimatlichen Schlag aufzusuchen. Bei den Brieftauben ist diese Eigenschaft, die sich wie alle übrigen inneren und äußeren vererben läßt, seit Jahrhunderten durch Zuchtwahl ganz besonders entwickelt. Daher ist auch jeder Brieftaubenzüchter bestrebt, Tiere aus renommierten Zuchten zu bekommen, weil er weiß, daß er durch sie größere Aussichten besitzt, leistungsfähige Tauben zu erhalten.

Bei den Brieftauben wirken verschiedene Momente zusammen und man kann sagen, daß neben klimatischen Einflüssen, scharfes Gedächtnis, gute Augen, die weite Entfernungen und Hindernisse erblicken, ferner Kraft, Heimatsliebe, Energie, Liebe zur Familie und die Sehnsucht nach ihren alten Gewohnheiten dazu beitragen, der Taube den Mut zu geben, ihren Schlag so lange zu suchen, bis sie ihn findet. Nur Tauben, in denen alle diese Eigenschaften liegen, werden sich auf größeren Reisen bewähren. Trotz des besten Blutes ist aber eine gewisse Dressur notwendig.

Man muß nämlich die Tauben an das Reisen gewöhnen, und man kann sie nicht sofort auf die größten Entfernungen fliegen lassen. Schon die Ansichten, wann die Tauben das Reisen lernen müssen, gehen weit auseinander. Manche wollen junge Tauben überhaupt nicht benutzen und erklären, eine Brieftaube dürfe erst reisen, wenn sie ein Jahr alt sei. Meist beginnt man jedoch mit der Dressur im Alter von zirka 4 Monaten. Man trägt dann die Tauben in einem eigens dazu erstellten Korbe etwa 5 Kilometer weit und gibt ihnen hier die Freiheit. Bei der Ankunft im Schlage erhalten sie ihr Lieblingsfutter, einige Leckerbissen und Gelegenheit zum baden. Sind die Tauben 5 Kilometer geflogen, so wird eine Tour in derselben Richtung, aber 10 Kilometer weit, in ähnlicher Weise ausgeführt. Von 10 Kilometer steigen die Touren auf 20, dann gleich auf 50, und nachdem diese Entfernung bewältigt wurde, kann man sie schon Preistouren von 100 Kilometer mitmachen lassen. Von 100 springt man auf 150, dann auf 200 Kilometer. Eine starke junge Taube kann 200 bis 300 Kilometer ohne Ermüdung fliegen, aber man soll die Tiere im ersten Jahre nicht überanstrengen.

Wo die Grenze der Leistungsfähigkeit liegt, ist eigentlich nicht zu sagen, denn es gibt und gab Tauben, die über 2000 Kilometer flogen, und ob sich die Fähigkeit nicht noch weiter entwickeln läßt, bleibt abzuwarten. Jedenfalls besitzt die Brieftaube ganz besonders ausgeprägtes Heimatsgefühl, was ja dadurch bewiesen wird, daß man ständig von Tieren hört, welche nach Monaten und selbst Jahren ihren alten Schlag wieder aufsuchten.

Schon in vorchristlicher Zeit war die Brieftaube bekannt und sie wird in der Litterartur aller Völker erwähnt, in Krieg- und Friedenszeiten benutzt und auch die neueste Zeit, welche ja Telegraph und Telephon besitzt, Funken- und drahtlose Telegraphie verwendet, Flugmaschinen und lenkbare Luftschiffe baut, schiebt sie durchaus nicht als überflüssig beiseite. Hochinteressant aber ist, daß die Brieftaube auch im Reich der Mitte, in China, welches bis vor wenigen Jahrzehnten sich gegen die übrige Welt streng abschloß, schon seit Jahrtausenden bekannt war. Wie wir einer Abhandlung des ost-

asiatischen Lloyd über chinesische Tauben entnehmen, sandten sich schon im Reiche Liang zwei Taubenzüchter auf viele hundert Meilen Briefe durch ihre Tauben. Brieftauben sind damals wahrscheinlich gar nicht selten gewesen, denn es liegt aus jener fernen Zeit ein Befehl vor, der anordnet, daß alle Tauben, die am Schwanze oder am Fuße eine Schelle tragen und dadurch als Brieftauben kenntlich sind, nicht geschossen oder verfolgt werden dürfen. Die Geschichte erzählt ferner über jene Tauben folgendes: Kamen die Brieftauben richtig an ihrem Bestimmungsort an, so freuten sie sich so sehr, daß sie sich vor Freude und Lust vielfach in der Luft überschlugen. Man nannte sie damals Umdrehtauben und werden diese sicher mit unseren Tümmlern verwandt gewesen sein. J. B.

Kanarienzucht.

Einige Winke für das Züchten schöner Farben-Kanarien und Bastarde.

Von C. L. W. Noorduijn, Groningen (Holland).
Uebersetzt aus dem Holländischen von E. van Beesel, Düsseldorf.
(„Allgemeine Kanarien-Zeitung", Altenburg S. A.).
(Um Nachdruck mit Quellenangabe wird gebeten).

(Fortsetzung).

Wann und wie das Farbenfutter gebraucht werden muß.

Farbenfutter wirkt nur auf neu zu bildende Federn. Federn, die einmal bestehen, werden durch dieses Futter nicht in ihrer Farbe geändert. Darum gibt man das Farbenfutter als Aufzuchtfutter für die Nestjungen, die dann auch unverzüglich auf Farbe kommen, vorausgesetzt natürlich, daß sie zur Annahme der Farbe disponiert sind. Außerdem reicht man dieses Futter fortdauernd 14 Tage vor bis 14 Tage nach der Mauserzeit. Da die jungen Vögel, nachdem sie das Nest verlassen haben, bald in die Mauser kommen, wobei sie aber nur die kleinen Federn wechseln, ist es besser zu warten, bis diese Mauserzeit beginnt.

Während der Farbenfütterung bleibt das Hauptfutter süßer deutscher Sommerrübsen und Kanariensaat in einer Mischung von 5 : 1. Als Zugabe gibt man dann Farbenfutter. Man nimmt dazu ein dünnes Schnittchen altes Weißbrot, drei Biskuits, ein hartgekochtes Ei, einen Teelöffel voll braunen Zucker und einen vollen Teelöffel Farbenfutter. Dieses alles wird zusammen in einer Biskuitmühle fein gemahlen und dann durcheinander gemengt. Von dieser Mischung erhält der Vogel täglich einen Teelöffel voll. Die meisten Züchter brauchen viel zu viel Pfeffer, ohne sich Rechenschaft über das große Farbenvermögen des geschmacklosen Pfeffers zu geben. Die Eier mit dunklen Dottern sind die besten.

Es ist sehr zu empfehlen, während der Farbenfütterung auch etwas Leinsamen zu geben und in das Trinkwasser ein paar Tropfen auf Branntwein gesetzten Safran zu schütten. Gegen Ende der Mauserzeit mischt man Stahltropfen unter das Eifutter, ungefähr ein Tropfen pro Tag und Vogel. Der Pfeffer enthält ungefähr 4 bis 17 % Oel. Pfeffer, der 12½ bis 15 % Oel enthält, ist der beste. Das Oel gibt dem Gefieder einen schönen Glanz. Ist zu wenig Oel im Pfeffer, dann füge man etwas Lebertran bei. Ist der Pfeffer sehr trocken, dann kann man 100 bis 125 Gramm Lebertran auf ein Kilo Pfeffer geben.

Sonnenstrahlen sind beim Gebrauch sehr nachteilig auf die Entwickelung der Farbe. Die auf Farbe gezüchteten Kanarien werden wieder hell im Gefieder, falls sie den Sonnenstrahlen ausgesetzt sind. Man tut deshalb gut, die Käfige während der Periode der Farbenfütterung etwas zu verdunkeln oder mit einem Tuche zu bedecken. Rote Glasscheiben oder rote Stoffe (Gardinen) neutralisieren die nachteilige Wirkung, welche durch die Sonnenstrahlen verursacht werden.

Die Zucht von schönen Bastarden.

Mit diesem Abschnitte, womit ich meine Abhandlung schließen will, komme ich an das meist interessierende der ganzen Kanarienkultur. Die Zucht von Bastardkanarien ist voll Verrassungen, so daß man niemals im voraus weiß, welche Formen und Farben die Jungen erhalten. Die Bastardzucht ist ein sehr großes Feld, um Untersuchungen anzustellen und ist es darum nicht zu verwundern, daß die Liebhaber sich in den letzten Jahren viel mehr auf diese Zucht verlegen. Da möchte ich aber doch raten, nicht eher mit der Zucht von Bastarden zu beginnen, bis der Züchter sich einige Erfahrungen in der Kanarienzucht erworben hat.

Unter Bastarden, um die es sich hier handeln soll, werden die Nachkömmlinge verstanden, welche durch Kreuzungen von Kanarien mit wild lebenden finkenartigen Vögeln herstammen. Die bekanntesten von den vielen Bastarden sind die von Kanarien mit Distelfinken, Zeisigen, Grünfinken, Goldfinken usw. gezüchteten. Bei Bezeichnung von Bastarden nennt man erst den Vater und dann die Mutter, so daß ein Unterschied besteht zwischen Distelfinkkanarien und Kanariendistelfinken, Zeisigkanarien und Kanarienzeisigen.

Nicht alle Bastarden sind gleich gut zu züchten, deshalb rate ich allen den Züchtern, die mit der Bastardzucht noch keine Erfahrungen gesammelt haben, ihre Kreuzungsversuche möglichst auf die mit Distelfinken, Zeisigen, vorab zu beschränken und erst später auch mit anderen Vögeln zu probieren. Die Zucht von Dompfaffen und Finkkanarien glückt fast nie; die von Kanariendompfaffen selten. In der Regel nimmt man zur Bastardzucht das Weibchen eines Kanarienvogels, weil dieses im Käfig leichter zur Brut schreitet und die Jungen groß bringt. Will man Weibchen von wilden Vögeln nehmen, dann glückt eine solche Züchtung leichter in Außenvoliere und dann tut der Züchter besser, wenn er deren Junge von Kanarienzuchtweibchen auffüttern und vielleicht auch die Eier von diesen ausbrüten läßt. Ehe ich dazu übergehe, die Farben der Bastarden zu besprechen, will ich einige Winke über die Zucht derselben geben.

1. Nimm am besten einen doppelten Brutkäfig, in dem die Vögel getrennt werden können. Der wilde Vogel ist ein sehr unruhiger Gast und macht sich oft allerlei Unliebsamkeiten schuldig, wie Herausreißen des gebauten Nestes, Anpicken der Eier und Jungen, zanken und sonstige Belästigungen des Weibchens. Ist der Wildling friedfertig, was ein aufmerksamer Züchter wohl sehen wird, dann genügt ein Einzelkäfig.

2. Hänge das Nest außerhalb des Käfigs und plaziere den Käfig so, daß die Morgensonne in denselben hineinscheinen kann. Durch die warmen Sonnenstrahlen wird der wilde Vogel ermuntert und angeregt, eher zur Paarung überzugehen.

3. Setze die Vögel, welche sich paaren sollen, recht frühzeitig zusammen, bereits im Januar, gebe ihnen aber bis Ende April keine Gelegenheit zum Bauen. Die Lust zum Paaren kommt bei den wilden Vögeln in der Regel erst im Monat Mai. Oefter bemerkt man, daß die beiden ersten Gelege unbefruchtet sind, dagegen das dritte und vierte befruchtet ist; also nicht voreilig sein und die Hecke aufheben, wenn nicht gleich alles nach Wunsch geht.

4. Die zwei ersten Eier des Geleges werden durch künstliche Eier ersetzt und mit dem dritten Ei wieder ins Nest gelegt. Falls bis dahin der Hahn sich mit dem Weibchen nicht gut vertragen hat, entferne man ihn aus der Hecke und überlasse das Brutgeschäft resp. das Großfüttern der Jungen dem Weibchen.

5. Zum Auffüttern der Jungen reiche man außer Sämereien Eifutter wie in der Kanarienhecke.

6. Haben die Jungen das Nest verlassen, dann gewöhne man sie so früh wie möglich an Samen. Den Rübsamen weiche man in der ersten Zeit, verabreiche aber neben dem geweichten Rübsen in einem besonderen Napf auch trockenen.

7. Außer Rübsen erhalten die Vögel auch Mischfutter.

8. Sind die Jungen an den Samen gut gewöhnt, dann vermindere man langsam die tägliche Ration Eifutter. (Schluß folgt.)

Einheimische Vögel.

Anas boscas L. 1758 (fälschlich boschas).

Die Wildente. Die Stockente. Die Spiegelente.

(Fortsetzung.)

Winteraufenthalt der Zugenten.

Ort	Jahr	Datum	Beobachter	Bemerkungen
Suhrental	1903	Jan. u. Febr.	Ed. Fischer	Es waren viele Wildenten (Zugenten) anwesend. Von den Jagdpächtern wurden 70—80 erlegt.
Sempachersee	1903	Ende Januar Anf. Februar	A. Schifferli	Der See war wieder bis auf eine kleine Partie zugefroren. Die Zugenten hielten sich auf dem Eise auf. Eine war am 1. Februar angefroren, so daß sie lange zerren mußte und Federn zurückließ.
Sempachersee	1903	Anf. Februar	A. Schifferli	Beim Damm hielten die Buchell und W. einen Teil der Wasserfläche offen.
Deitingermoos (Solothurn)	1903	11. Febr.	Dr. Greppin	Auf den mit Schnee bedeckten Feldern hielten sich 50—60 Wildenten auf, meistens Männchen.
Sempachersee	1904	Januar	A. Schifferli	Nach Aussage der Jäger waren auf dem See wieder viele Zugenten, so viele wie andere Jahre.
Sempach	1904	Januar	A. Schifferli	In der Schutzzone hielten sich etwa 40 W. auf, mehr als andere Jahre.
Solothurn	1904	Jan. u. Febr.	Dr. Greppin	Auf der Aare und in den Aarebenen hielten sich stets große Flüge Wildenten auf.
Wiggertal	1904	Februar	Ed. Fischer H. F. S.	In den „Brüelmatten" hielten sich jeweilen abends Wildenten auf; einige wurden erlegt.
Suhrental	1904	"	Ed. Fischer	In den Wittwylermatten hielten sich Enten auf. Es wurden noch am 26. Februar erlegt:
Deitingermoos (Solothurn)	1904	20. Febr.	Dr. Greppin	25 Wildenten auf dem gefrorenen mit Schnee bedeckten Boden.
Wiggertal	1904	Ende März	E. Fischer	In den Sturmtagen Ende Dezembers zeigten sich abends in den „Brüelmatten" Wildenten. Im Suhrental sah man um diese Zeit keine.
Wiggertal	1904/5	Winter	Ed. Fischer H. F. S.	So lange Schnee lag, fielen in die Wässermatten in den „Brüelen" allabendlich Wildenten ein.
Sempachersee	1904/5	"	A. Schifferli	Es hielten sich im See ziemlich viel Wildenten auf.
Solothurn	1905	Jan. u. Febr.	Dr. Greppin	Auf der Aare waren viele Stockenten, am 26. Jan. 900—1000, meistens Männchen; am 9. Februar etwa 50, ebenso am 16. und 20. Februar, meistens Männchen.
Suhrental	1905	Februar	Ed. Fischer	Es hielten sich nur wenige Wildenten im Tale auf.
Wauwylermoos	1905	18. Febr.	H. F. S.	Wir trafen einige wenige Enten an.
Suhrental	1905	22. Dezbr.	Ed. Fischer	Ed. F. traf nur 6 Wildenten an.
Wiggertal	1905/6	Winter	Ed. Fischer H. F. S.	Es hielten sich im Tale viele Wildenten auf. Allabendlich nach Sonnenuntergang fielen große Flüge in die Wässermatten ein.
Sempachersee	1905/6	Winter	A. Schifferli	Laut Aussage der Jäger waren diesen Winter viele Zugenten anwesend.
Solothurn	1906	Januar	Dr. Greppin	Am 11. Januar sah man im kleinen Moos Bellach-Selzach 180—200 Wildenten, am 18. Jan. 60—70, an der Aare bei Bellach 40—50 und vereinzelte in den Gräben der Aarebene.
Sempachersee	1906	Ende Jan.	A. Schifferli	Bei Schenken hielten sich auf dem See 800—1000 Zugenten auf.
Sempach	1906	Anf. Febr.	"	Die Wildenten der Schutzzone kamen oft zum Futterplatz für Amseln, nahe bei Schifferlis Haus.
Wiggertal	1906	3. Februar	Ed. Fischer	In der Hardmatte am Hardbach traf Ed. F. auf einer Wässerung noch vor der Dämmerung etwa 150 Wildenten.
Wiggertal	1906	7. Februar	Ed. Fischer H. F. S.	Alles war noch mit Schnee bedeckt. Wir trafen am Tage da und dort Enten an. Abends fielen Flüge in die Wässerungen ein. Wir fanden eine befestigte Angel mit Fleisch als Köder, um Enten zu fangen.
Sempachersee	1906/7	Winter	A. Schifferli	Es hielten sich, wie alle Winter Zugenten im See auf.
Sempach	1907	Januar	"	Es hielten sich wieder Wildenten in der Schutzzone auf. Am 25. Jan. waren sie weggeflogen, weil der See zufror.
Sempachersee	1907	7. Februar	"	Als ein Teil des Sees zugefroren war, hielten sich 3 Wildenten und 6—8 Tafelenten am Rande des Eises auf. Am 1. März war er wieder aufgefroren. Es hielten sich nur wenige Wildenten und schwarze Wasserhühner im Wasser auf.
Uerkental	1907	Februar	Ed. Fischer	Es waren nur wenige Wildenten anwesend.
Wiggertal	1907	"	Ed. Fischer H. F. S.	Es erschienen fast alle Abende Wildenten auf den Wässerungen. Am 9. Februar bei —9° C. waren viele dort, ebenso am 20. Februar abends bei frisch einsetzendem Schneesturm. Einige wurden erlegt.
Sempach	1907	Mitte Dezbr.	A. Schifferli	In der Schutzzone hielten sich 800—1000 Zugenten auf, meistens Wildenten.
Sempachersee	1907/8	Winter	"	Vom Dezember an bis März hielten sich viele Zugenten im See auf.

Der Wegzug der Zugenten nach dem Norden beginnt meistens schon im Februar, oft auch erst im März, und es sind auch noch im April Zugbewegungen beobachtet worden, jedoch ist letzteres etwas Außerordentliches. Gewöhnlich verschwinden die letzten Zugenten auf dem Sempachersee und auch auf den anderen Seen der Mittelschweiz um die Mitte März. Ein Flug von 17 Wildenten, die Ed. Fischer Ende April 1890 noch im Suhrental antraf, kann nicht mehr aus nordischen Zugenten bestanden haben. Es waren einheimische, die so spät noch vom Sempachersee aus zu ihren Brutplätzen flogen oder die vielleicht aus dem Süden zurückkehrten.

Da wo die Zugenten sich im Frühlinge ungestört sammeln können, verführen sie vor dem Wegzug am Abend ein stärkeres Geschnatter als gewöhnlich; sie freuen sich offenbar auf die bevorstehende Reise zu ihren Brutplätzen.

Wenn im Februar oder März große Flüge von Enten beobachtet werden, bei denen sich andere Entenarten befinden, die bei uns nicht brüten, wenn auch in geringer Anzahl oder in einzelnen Individuen, so kann man sicher sein, daß das nordische Zugenten sind, die sich auf dem Zuge befinden, ebenso wenn zugleich Kibitzflüge, Mövenflüge oder andere Vogelarten, die ebenfalls nach Norden ziehen, auftreten. (Fortsetzung folgt.)

Kaninchenzucht.

Ist Korrektheit bei den Holländerkaninchen schwieriger zu erreichen als bei anderen Rassen?

In fast allen Fachschriften ist zu lesen, daß die Zucht der Holländerkaninchen in bezug auf korrekte Zeichnung schwierig sei. Mit dieser Behauptung gehe ich nicht einig. Wenn jemand schon andere Rassen, wie z. B. Flanderer, Silber, Russen, Japaner, englische oder französische Widder gezüchtet hat, wird er sich sagen müssen, daß bei jeder Rasse korrekte Tiere nur schwer zu erzüchten sind. Um feine erst- oder zweitklassige Tiere zu erzüchten, werden bei jeder Rasse hohe Anforderungen gestellt.

Bei der Holländerzucht muß das richtige Zuchtmaterial mit Verständnis ausgewählt und verwendet werden. Wenn dies geschieht, dann ist diese Zucht nicht schwieriger als eine der anderen Rassen. Viele Züchter begehen den Fehler, daß sie ihre Rammler importieren, in der Meinung, wenn ein solcher nur von England oder Deutschland komme, dann sei der Zuchterfolg gesichert. Für solche Tiere müssen oft sündhafte Preise bezahlt werden, obschon man gar keine Garantie erhält, daß das Tier guter Abstammung sei. Würde man ein Tier erhalten, das in Qualität und Abstammung den hohen Preis rechtfertigte, so wäre der Import zu begrüßen.

Die Paare so zusammenzustellen, daß sich eine korrekte Zeichnung vererbt, ist allerdings das schwierigste bei der Zucht. Hat man aber einmal die Paare gefunden, die zusammenpassen und gut vererben, dann geht die Zucht ziemlich leicht. Man braucht nur immer die allerbesten Tiere zur Zucht zu verwenden, um schöne korrekte Junge zu erhalten. Alle Tiere mit groben Fehlern müssen von der Zucht ausgeschlossen werden, auch wenn es vorkommen mag, daß einmal von solchen Tieren ein guter Wurf fällt; man lasse sich auch nicht verleiten, aus solcher Nachzucht Zuchttiere auswählen zu wollen, weil es sonst mit seiner Zucht rückwärts gehen würde.

Zu beachten ist, daß beim Verpaaren zweier korrekter Tiere im ersten Wurf selten Tiere fallen werden, die den Sportzüchter befriedigen. Erst wenn mit den nämlichen Tieren ein oder zwei Jahre fortgezüchtet wird, vermischt sich dabei das Blut, daß mit Bestimmtheit eine gute Nachzucht erwartet werden kann.*) In

*) Hier befindet sich der Herr Verfasser in Irrtum. Zwei blutsfremde Tiere bleiben blutsfremd, mag mit ihnen auch noch so lange gezüchtet werden. Bei ihnen findet keine Blutmischung statt, denn sie sind fertige Geschöpfe. Die Blutmischung zeigt sich erst in der Nachzucht. Bei der Begattung verbinden sich die männlichen Samenfäden mit den weiblichen Eikeimen. Dadurch entstehen neue Lebewesen mit je der Hälfte Blut beider Eltern, die den Anforderungen des Züchters mehr oder weniger entsprechen.

Die Redaktion.

nem guten Wurf sollte etwa die Hälfte korrekt werden, d. h. mmer noch zweitklassig sein. Ist das Ergebnis geringer, so bin in der Vererbung der Eltern nicht zufrieden und betrachte sie s minderwertig.

Gute Zuchtergebnisse erziele ich mit zwei Parallelstämmen, mlich ein Rammler schwarzweiß und drei Zibben blauweiß, und Rammler blauweiß mit drei Zibben schwarzweiß. Die besten ngen aus diesen zwei Stämmen werden wieder zu zwei Stämmen reinigt, und so komme ich zu ganz befriedigenden Zuchtresultaten.

Die in verschiedenen Broschüren angepriesene Inzucht, z. B. ater mit Tochter, Mutter mit Sohn**) usw., auch Junge von ehreren Müttern, die zusammen Schwestern waren, hat mir nicht sonders gefallen. Bei meinen Versuchen erhielt ich vorherrschend eiße Junge, doch gab es immer auch einige schöne Exemplare, die später zur Zucht auf korrekte Vererbung gut verwenden konnte.

Zuweilen wird auch behauptet, der Rammler sei maßgebender r die Vererbung als die weiblichen Tiere. Im allgemeinen mag es richtig sein, doch habe ich schon oft die Erfahrung gemacht, ß die Zibbe mehr Vererbungskraft in sich hatte als der Rammler. ir Anfänger dürfte es daher zu empfehlen sein, nur korrekte eibliche Tiere zur Zucht zu verwenden, die sie dann von ebenlchen männlichen decken lassen.

Im weiteren ist jedem Holländerzüchter zu empfehlen, sich selbst ne Rammler zu halten, weil die vom Klub gehaltenen Vereinsmmler sich doch nicht für jede Zibbe der Mitglieder eignen. Wer ene Rammler hat, kann jederzeit ohne Umstände decken lassen, id er hat mehr Garantie für gesunde und korrekte Nachzucht. as Warum braucht dahier nicht näher erörtert zu werden.

Im Blick auf diese letzte Bemerkung wäre unserm Klub anzuten, das Halten der Vereinsrammler aufzugeben und dafür in orm von Ehrenpreisen den Mitgliedern ihre Leistungen zu behnen. Wenn für Kollektionen Fr. 20, 15 und 10, und für beste inzeltiere Fr. 7, 5 und 3 alljährlich gegeben würde, so könnte it Fr. 60 der Klub mehr zur Hebung der Zucht beitragen als it dem Halten der Klubrammler. Prüfen und probieren wir, ie wir am besten vorwärts kommen und wie die Zucht des Holnderkaninchens gefördert werden kann. Dann wird noch mancher ichter erkennen, daß diese Rasse nicht schwieriger zu züchten ist s andere Farbenkaninchen.

J. Sp. in W.

Der Vogelflug.

(Schluß.)

Ein derartiger Effekt ist natürlich überhaupt nur möglich, nn der Flügel der Luft in der einen Richtung einen bedeutend ößern Widerstand entgegensetzt, als in der andern, da sonst jeder chlag nach unten durch den Hub nach oben aufgehoben würde. on Einrichtungen, die dies gewährleisten, ist zunächst die nach ten konkave Wölbung des Flügels zu nennen, ferner ein jalousietiger Schluß der Federn beim Schlag nach abwärts und eine entrechende Oeffnung beim Hube. Schließlich ist noch die in gleichem inne wirkende Drehbarkeit jedes Federkieles in seinen Weichteilen zu nnen; ja jedes einzelne Federfähnchen wirkt durch seine konkave rümmung und seine Befestigung an der Federachse wie ein Klappenntil, sodaß die Vollkommenheit des Flügels als Apparat, der n- und hergehende Bewegungen nur in einem Sinne ausnutzen ll, nichts zu wünschen übrig läßt. Nur so ist der starke Nutzekt der feinen Vibriationen, die beim lebenden Tiere etwa eine equenz bis zu 70 in der Sekunde bei nur wenig Millimeter chlagweite erreichen dürften, zu erklären, was Exner durch eine eihe sinnreich erdachter Experimente erhärtet hat.

Eine zweite nicht minder wesentliche Frage ist die, ob der uskel des Vogels überhaupt imstande ist, derartig schnelle chwingungsbewegungen, wie sie für den gedachten Zweck erforderlich sind auszuführen. Im allgemeinen vermag sich ein Muskel nicht häufiger als 30 Mal in der Sekunde zu kontrahieren, ohne in Tetanus zu verfallen, das heißt einen krampfartigen Spannungszustand, bei dem er nach außen keine Arbeit mehr zu leisten vermag. Von den Muskeln gewisser Insekten und auch Vögel ist es allerdings schon länger bekannt, daß sie noch auf eine bedeutend erhöhte Reizschnelligkeit mit Einzelzuckungen zu antworten vermögen, und dies ist zum Beispiel von Fleischl auf kinematographischem Wege ad oculos demonstriert worden. Exner konnte bei den in Betracht kommenden Brustmuskeln der Raubvögel bei Reizung mit der elektrischen Nadel noch bei einer Reizfrequenz von 73 per Sekunde Zitterbewegungen erhalten, und er fand auch in der Tiefe des Gehirns ein Zentrum, von dem möglicherweise diese Vibrationen ausgelöst werden. Die physiologischen Grundlagen für die Exner'sche Vermutung sind somit ebenso wie die physikalischen gegeben. Mit den unmerkbaren Flügelschlägen müßte ein summendes Geräusch verbunden sein, etwa in der Höhe dem c' des Kontrabasses entsprechend. Wenn von diesem Summen anscheinend ruhig stehender oder kreisender Vögel bisher nirgends berichtet worden ist, so dürfte dies vor allem daran liegen, daß die Gelegenheit, schwebende Vögel in unmittelbarer Nähe zu beobachten, so selten gegeben ist. Exner selbst gibt an, im Gebirge einen Bussard beobachtet zu haben, der, ohne ihn zu bemerken, dicht an ihm vorbei schwebte, wobei er deutlich ein summendes Geräusch gehört haben will.

Es ist zu hoffen, daß die hier mitgeteilten Untersuchungen zu weitern Forschungen Anlaß geben; abgesehen von der außerordentlichen Bedeutung, die eine genauere Kenntnis des Vogelfluges für flugtechnische Probleme, die ja heute wieder im Vordergrund des Interesses stehen, besitzt, ist die Frage an sich interessant und anregend genug. Der Naturforscher will hinter dem Dichter nicht zurückstehen; wie diesem die Erscheinungen der Natur Anlaß zu schwungvoller Begeisterung geben, so jenem zu häufig mühevoller und kleinlicher Detailarbeit, und Goethe, der seinen Faust verzückt emporblicken läßt,

„Wenn über schroffen Fichtenhöhen der Adler ausgebreitet schwebt,
Wenn über Berge, über Seen der Kranich nach der Heimat strebt,"

folgt Wagner auf dem Fuße, der die Elongation der Flügelschläge mit Sekundenuhr und Anemometer mißt und demonstriert: „Und wenn das erste und zweite nicht wär', das dritte und vierte wär' nimmermehr."

(Aargauer Tagblatt.)

**) Wenn eines der beiden Zuchttiere besondere Vorzüge hat, so wird diese nur etwa zur Hälfte auf die Nachzucht übertragen; denn das andere uchttier mit weniger Vorzügen macht seine Vererbungskraft ebenfalls geltend. ill man aber die ganzen Vorzüge auf die Nachzucht übertragen, so bleibt r kein anderer Weg, als daß man mehrere Generationen stets das beste ungtier mit dem alten Zuchttier verpaart. So entsteht hochfeine ausgechene Nachzucht. Unerläßlich ist jedoch volle Gesundheit beider Zuchttiere.

Die Redaktion.

Gebackene Vogelkäfige.

(Kulturgeschichtliche Skizze.)

Von Karl Berger.

„Wird ein heiteres Machwerk sein!" mag es Papa Vogellieb durch den grauen Kopf fahren, wenn sein Blick auf diese sonderbare Ueberschrift stößt; „gebackene Vogelkäfige! Na, und mir entwischen meine Kerlchen, wenn sie halbwild vielleicht in einen provisorischen Flickkäfig kommen, zuweilen daraus, und wenn dieser auch ungebacken ist! Wie kann man denn die federigen Rangen, die nach der Freiheit schnappen wie ich nach dem bischen Luft, das mir in meinen alten Tagen noch beschert ist, wie kann man denn diese hüpfenden, flatternden, auswegsuchenden, hämmernden und pochenden Dinger in ein brotenes Haus en miniature stecken?"

Nur gemach Väterchen, es ist doch so, oder doch so gewesen!

Man weiß, daß die liebe- und freudesuchende Menschheit schon allerlei in Szene gesetzt hat, wenn es sich darum handelte, sich ein Vergnügen zu verschaffen, sich zu belustigen und zu unterhalten, sich die Zeit zu vertreiben. Zu solchem Zwecke hat nun auch ein Generalmagazin menschlicher Vergnügungen, die den Magen erfreuende Küche, gebackene Vogelkäfige ins Leben gerufen, eine höchst amüsante, an Ueberraschungen reiche Erfindung.

Denn das ist das Charakteristische an ihr, daß sie wirklich Behausungen für Vögel schuf, mit Kuchenwänden, Zuckerfenstern, dekoriert mit allerlei blinkendem eßbarem Kristall, Häuschen, wie eines im Kindermärchen steht. Und in diesem Gewahrsam trippeln nicht eine alte Hexe und zwei liebe Kinderchen, sondern eine kleine

Bande allerliebster Vöglein. Und an das Fenster, hinter dem sie sich tummeln, klopft nicht ein Kinderfäustchen, sondern die Hand eines purpurgekleideten Prassers, eines gekrönten Feinschmeckers, und heraus ruft es nicht:

„Knusper, knusper, Knäupschen,
Wer pocht denn an mein Häuschen?"

sondern ein vielstimmiges Gezwitscher mit „sisisi", didüdidü", „zäzäzä" und „tü tü tü". Und blickte man durch die Dachlucke herein, so sehe man das ganze Häuflein der Federkinder zum Ausgang hingedrängt, damit sie gleich ins Freie stürzten könnten, wenn geöffnet würde. Und dann öffnet sich das Türchen, und unter überraschtem Ah, Gelächter und Beifallgeklatsch der Gäste suchen die Tierchen zu entkommen.

Man weiß, daß so ein Kleinbäcker, oder um es nicht so gewöhnlich zu sagen, da ja unsere liebe deutsche Sprache in Frankreich Schule machen mußte, daß also so ein Konditor in Imitation von allerlei Gezeug aus dem Naturhaushalt gar viel zu leisten vermag. Aber Dinge, die nicht nur ein naschsüchtiges Zünglein ergötzen, die auch praktischeren Zwecken, wenigstens teilweise, genügen können, schafft er wenige. Der Brotmann mit seinen Augen aus Wachholderbeeren ist zu nichts anderem gut, als daß ihn klein Häuschen unter dem Weihnachtsbaume anstaunt und ihm gelegentlich den dicken Kopf abbeißt; in der weißgebackenen Kirche, die den Kölner Dom darstellen soll, hat nicht einmal Nesthäckchen dort beim Ofenwinkel Platz. Anders kann es sein, wenn der Brotwerkarchitekt eine Vogelwohnung aufführen will. Da kann er seinem Schlosse, seinem Landhaus aus mannigfachstem Material genügend starke Wände und die Einrichtung geben, die es zur Aufnahme von allerlei lebendem Gezeug befähigt. Ja, der gastronomische Spürsinn, hat noch ganz andere Behältnisse geschaffen.

Dies erkennen wir namentlich bei den eßlustigen und auch des Essens kundigen Römern, bei denen die Schwelgerei die höchsten Triumphe feiern konnte. Ein Bild davon gibt uns der scharfsichtige Petronius in seinem „Satiricon", wo er das Gastmahl des Trimalchio, eines reichen Emporkömmlings, schildert. Da wird nun auf einer Maschine auch ein Eber in den Speisesaal gebracht. Da man ihn aufschnitt, flogen Drosseln heraus, die von Vogelstellern mit Leimruten gefangen wurden.

Bei dem gleichen Prunkmahle wurde auch ein kunstvoll zusammengesetzter Tafelaufsatz aufgestellt, in dessen Innern sich verschiedenes Geflügel zeigte, während über ihm die zwölf Zeichen des Tierkreises verteilt waren.

Die Sitte, die Festtafel mit lebendem Getier zu dekorieren, wurde dann auch im Mittelalter geübt, vielleicht in Handhabung und Ausbau der Berichte der Alten. In der Beschreibung eines 1499 am bischöflichen Hofe in Straßburg abgehaltenen Festessens heißt es nach Aufzählung der aufgetragenen Gerichte: „Unter anderm bracht man dem Bischof ein gebackenes, das war ein schloß und als groß als ein fester. Da thät der Bischof an dem schloß ein fensterlein auf, da flogen vögel heraus; darnach thät er ein thürlein auf, da war ein weiher darein gemacht, das lief voll lebendiger vischlein."

Denn nicht nur Vögel wurden in solcher Weise zu Tische gebracht. Der Kochkünstler Marx Rumpolt empfahl in seinem 1581 erschienenen Kochbuche, wie man ein lebendes Kaninchen in eine Pastete hineinzubacken vermöge. Er selber muß dieses „Kochkunststück" durchgeführt haben, da er ja in der Einleitung zu seinem Werke schreibt, daß er „keine Speise zu beschreiben sich unterstanden" habe, welche er nicht während seines langjährigen schweren Amtes als Koch an vieler Herren Höfen „mit eigener Hand" gemacht habe. Das Rezept zur Bereitung der Pastete mit „lebendem Küniglein" schließt mit folgendem Auftrage: „Du mußt mit dem Fürschneider reden, daß er die Pastete auf dem Tisch aufschneidt, wenn's aufgeschnitten ist, so springt es herauß; so ist es fein höflich und zierlich." (Janssen, Geschichte d. deutschen Volkes, Bd. 8, S. 172).

Daß die in den beiden Beispielen gezeichnete Sitte sowohl nach Zeit und Raum eine viel weitere Verbreitung hatte, bezeugen andere Nachrichten.

Bei dem gelegentlich des Todes des Herzogs Albrecht von Bayern im Jahre 1509 veranstalteten Leichenschmause wurde unter den „23 Essen" auch ein Backwerk in der Form eines Ofens aufgetischt, dem lebendige Vögel entflogen.

In dem etwas später erschienenen französischen Romane „Flore" wird bei einem Festmahle eine mit lebendigen Vögeln gefüllte Pastete aufgetragen; sobald man sie zerbricht, fliegen die Gefangenen heraus. Gleich werden sie aber auch von Falken, die in einer anderen Abteilung der Pastete verborgen gewesen waren, verfolgt und erjagt.

Eigentümlicherweise findet sich diese Kochsitte, vielleicht heute noch, im fernen Indien. Hoffmeister (Briefe aus Indien, S. 175) beschreibt ein Gastmahl beim König von Lucknow gelegentlich der indischen Reise des Prinzen Waldemar von Preußen (im Jahre 1845). Er sagt: „Es kamen Blumentöpfe auf den Tisch, an denen Blumen, Zweige, Blätter, Erde, selbst die Topfscherben zu genießen waren, und aus einer kleinen Pastete, die er (der König) dem Prinzen überreichen ließ, flogen beim Abbrechen der Spitze ein paar kleine niedliche Vögel heraus, welche scherzhafte Ueberraschung den wohlbeleibten Herrn (den König) in ein herzliches Lachen versetzte."

Ob da die Abendländer die Lehrmeister der Söhne des Indus gewesen seien, ob der Gebrauch diesen vielleicht schon zu Zeiten der römischen Kolonialherrschaft bekannt wurde, wissen wir nicht. Wahrscheinlich hat sich der Gedanke auf jedem der beiden Erdflecke selbständig entwickelt. Wozu brauchen auch alle ethnographischen Parallelstücke immer von einander abhängig zu sein? Vögel gefangen zu nehmen und für sie Käfige zu erbauen, konnte ja auch jedem einzelnen Volke für sich einfallen, wie es vielen barbarischen Nationen ja auch eingefallen ist, Vogelkäfige für andere Zwecke nachzuahmen. So entstand dann eine neue, sonderbare Art von Käfigen, die man auch zum Fenster hinaushing, bei gutem und schlimmem Wetter, aus der Turmlucke, vor das Stadttor. Im Abendlande setzte man gefangene Menschen darein, im Reiche der Mitte Köpfe von Hingerichteten. Das waren sonderbare Käfige, aber nicht wahr, diejenigen, welche der menschliche Magen verarbeitete, sind doch noch freundlicher als die, welche sein Herz in rohem Sinne bildete?

Nachrichten aus den Vereinen.

Ausstellung Thun, 17.—19. Oktober 1908. Im Ausstellungsprogramm hat sich eine kleine Auslassung eingeschlichen. In der Abteilung Kaninchen sind nämlich auch 3 Preise (I., II. und III.) vorgesehen, alle mit Diplom, wie in den übrigen Abteilungen. Dazu kommen natürlich für I. und II. Preis die im Programm vorgesehenen Geldprämien. Den Ausstellern von Geflügel können wir mitteilen, daß die Morgenfütterung mit „Spratt" stattfinden wird, übernommen in sehr verdankenswerter Weise vom Hauptdepot F. Meier in Herzogenbuchsee. C.

* * *

Ostschweizerischer Verband für Geflügel- und Kaninchenzucht. Das Zentralkomitee hielt Sonntag den 13. September 1908 im Restaurant „Volksgarten" in Romanshorn Sitzung ab. Nebst sämtlichen Komitee mitgliedern war auch der Präsident der ornithologischen Gesellschaft Herisau anwesend, welcher nach Verlesen und Genehmigung des Protokolles über das Programm der diesjährigen Junggeflügelschau referierte. Nach zweistündiger Beratung wurde dasselbe nebst einigen kleinen Modifikationen genehmigt. Die diesjährige Junggeflügelschau, bei welcher auch Kaninchen und Vögel nebst anderen ornithologischen Gegenstände zugelassen werden, findet den 20.—22. November im Saale zum „Landhaus" in Herisau statt. An derselben dürfen jedoch nur Mitglieder der Verbandssektionen ausstellen, und werden auch diesmal wieder die Sektionen ersucht, sich mit einer Ehrengabe zu beteiligen, welche an unsere Kassier, Herrn Pfarrer Lutz, Heiligkreuz, Tablat, einzusenden sind. Ein Tierkenntniskurs wird auch diesmal wieder stattfinden. Einem Subventionsgesuch der Sektion Teufen wird laut Reglement entsprochen. Ein weiteres Gesuch von der Sektion Goldach wird zur näheren Vernehmlassung an dieselbe zurückgewiesen. Als Delegierte für die Beratung eines einheitlichen Kaninchen-Standards, welche am 25. Oktober d. J. in Zürich stattfindet, werden die Herren Schürpf in St. Gallen und Fritag in Teufen abgeordnet. Der Druck des Geflügelstandards wird beschlossen und der Subkommission hiefür der nötige Kredit erteilt. Von Ankauf eines Waggons Weizen wird infolge hohen Preises Umgang genommen. Der Ankauf von Rüben ist mit gutem Erfolge begleitet, und werden dieselben anfangs Oktober an die Besteller abgehen. Infolge vorgerückter Zeit, sowie noch ausstehender Informationen werden das Reglement über Herdenprämiierung und Vereinskollektionen, sowie der Nachschluß an die Schw. L.-G. und der Bericht der Kontrolleure auf nächste Sitzung vertagt. Ebenso wird mit dem Druck des Ausstellungs- und Subventionsreglementes noch zugewartet, um an Hand von Erfahrungen gelegentlich der Junggeflügelschau eventuelle Abänderungen zu treffen. Das Veranstalten eines Preisrichterkurses für Kaninchen fand allgemeinen Anklang und wird ein solcher in Aussicht gestellt. In der Erwartung, daß ein einheitlicher, für die ganze Schweiz gültiger Standard geschaffen werde, wurde die Sitzung vom Präsidenten um 2½ Uhr unter bester Verdankung geschlossen. Der Aktuar: Ant. Schürpf.

* * *

Schweizerischer Holländer-Kaninchen-Züchter-Klub.

Vorstandssitzung:

Sonntag, den 27. September 1908, vormittags 10½ Uhr, im Hotel Limmatquai in Zürich (nächst dem Hauptbahnhof.)

Kurze Besprechung der Traktanden für die um 11 Uhr beginnende Hauptversammlung.

ollzähliges Erscheinen erwartet

Das Präsidium.

* * *

Schweizerischer Holländer-Kaninchenzüchter-Klub.

Werte Klubkollegen!

Wegen Militärdienst und nachherigem Umzug bitte ich Sie, vom **26. September bis Ende Oktober** keine Zibben an meine Zuchtstation zu senden. Nach dieser Zeit steht mein Rammler, wie gewohnt, wieder zur freien Verfügung der Klubmitglieder.

Wichtige Korrespondenzen sind während dieser Zeit an unseren Sekretär: Herrn Jb. Marbach, Zugführer, in Thun, zu adressieren.

Mit Züchtergruß und Handschlag!

Ernst Läng, Präsident
des Schweizer. Holländer-Kaninchen-Züchter-Klub.

■ * ■

Kantonal-Zürcherischer Kaninchenzüchter-Verband.

Werte Verbandsmitglieder und Kaninchenzüchter!

In der erweiterten Vorstandssitzung vom 13. September wurde betr. Kaninchenfleisch und Kaninchenfleisch-Verkauf folgendes beschlossen:

Es sei vorderhand nur eine Vermittlungsstelle zu schaffen, welche mit Privaten, Restaurants und Hotels sich in Verbindung setzt und so für Absatz der angemeldeten Tiere sorgt. Es werden daher alle Züchter ersucht, bei der Vermittlungsstelle Anzeige zu machen, wenn sie Schlachtware zum Verkauf haben.

Später gedenken wir sogar eine wirkliche Kaninchenfleisch-Verkaufsstelle zu schaffen.

Die Vermittlungsstelle besorgt unser Vorstandsmitglied Herr G. Wittwa, Heinrichstraße 77, Zürich III.

Gleichzeitig geben wir Ihnen zur Kenntnis, daß das Ausstellungskomitee der Ausstellung im Helmhaus noch Schlachtkaninchen zur Verlosung gebraucht. Allfällige Offerten per Kilogramm lebend Gewicht sind an die obige Adresse zu richten, jedoch vor dem 28. September d. J.

Betreffend Fellverwertung werden wir uns bemühen, Ihnen in nächster Zeit ebenfalls günstigen Bericht geben zu können.

Die Titl. Sektionsvorstände werden dringend ersucht, obige Mitteilung in den Vereinslokalen anzuschlagen, resp. den Mitgliedern zur Kenntnis zu bringen.

Achtungsvollst mit Züchtergruß!

Zürich, den 14. September 1908. Der Vorstand.

* *

Kantonaler Kaninchen- und Geflügelzüchter-Verein Schaffhausen. Protokollauszug der Monatsversammlung vom 13. September. Die Versammlung nahm Kenntnis, daß die h. Regierung ein Gesuch um Bewilligung einer Lotterie von 3000 Losen à 30 Cts. bewilligt habe. Um den Vorstand einigermaßen zu entlasten, wurde eine Kommission gewählt, die sich speziell mit der Lotterieangelegenheit zu befassen hat.

Neuaufnahmen sind 2 zu verzeichnen und macht Präsident Widtmann der Versammlung bekannt, daß nun der Mitgliederbestand (Abteilung Kaninchen) auf 78 angewachsen ist.

Den Abschluß der Versammlung bildete ein sehr lehrreicher Vortrag unseres Mitgliedes R. Spleiß über Fellverwertung. Seine Ausführungen über Konservierung und Verwendung der Felle fanden ungeteilten Beifall. Es sei dem Vortragenden an dieser Stelle der beste Dank ausgesprochen.

Anwesend an der Versammlung waren 32 Mitglieder.

Der Sekretär: E. Schnetzler.

* * *

Kaninchenzüchter-Verein Thalwil und Umgebung. Versammlung Sonntag den 13. September 1908, nachmittags 2 Uhr, im Restaurant „Trotte", Oberrieden. Die diesmal ziemlich zahlreich erschienenen Anwesenden begrüßend, eröffnete unser Präsidium zirka ½3 Uhr die Versammlung. Der Appell ergab 15 Mann. Erfreulicher Weise konnten 3 Mitglieder einstimmig aufgenommen werden. Es sind dies Wilh. Bachmann, Paul Braun, Karl Lengwyler, alle drei wohnhaft in Thalwil und vermuten wir in diesen eifrige Züchter.

Alsdann schilderte Präsident Ziltener in kurzen Worten den Ende Juli stattgefundenen Ausflug. Leider war die Beteiligung eine etwas mangelhafte. Stillschweigend wurde hierauf der von A. Fetter verlesene Delegiertenbericht entgegengenommen. Um jeglichen Zeitverlust auszuschließen, benützte Quästor Treß den günstigen Moment, die Anwesenden mit den Quartalsrechnungen zu beglücken.

Unser Bedarf an Rüebli wird sich mit zirka 200 Zentnern decken lassen. Eine Anschaffung von Heu ist dahingefallen, da unsere Züchter in betr. Dürrfütterung verschiedene Ansichten hegen.

Eine Lokalausstellung soll in gewohnter Weise wieder abgehalten werden und ist diese auf den 18. Oktober bestimmt. Anmeldungsformulare gelangen am 1. Oktober zum Versandt. Die Tiere sind bis Samstag mittag den 17. Oktober einzuliefern. Für Nichtmitglieder beträgt das Standgeld Fr. 1. Als Preisrichter hat Herr Pauli zugesagt. Die Zahl der Stallungen wird um 28 Stück erhöht, so daß wir über 70 solcher verfügen.

Besprechung betr. Neuanschaffung eines Vereinsrammlers wurde zur Generalversammlung verschoben.

Daß inskünftig Vereinsrammler vom Rammlerhalter nur bei Angabe des betreffenden Vereins zur Ausstellung gelangen dürfen, wurde allgemein befürwortet. Nachdem wir uns noch für eine neue Prämierungskarte entschieden, waren unsere Traktanden erschöpft, gerade zeitig genug, um dem in der Schwarz'schen Küche eben servierfähig gewordenen Kaninchenbraten die gebührende Ehre erweisen zu können.

Als dann noch einige im Auskegeln von Kaninchen ihr Glück gemacht hatten, wurde der Heimweg angetreten, d. h. aber nur so stückweise.

Der Aktuar: J. Baumann.

* * ■

Bevorstehende Ausstellungen.

Genf. 3. Vogel-Ausstellung mit Prämiierung und Verlosung im Bâtiment Electoral vom 12.—14. September 1908.

Zürich. I. Lokale zürcherische Kaninchen-Ausstellung mit Prämiierung und Verlosung in der Helmhaushalle Zürich I vom 26. bis 29. September 1908.

Aarau. Allgemeine Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung mit Prämiierung, Verlosung und Verkauf vom 10. bis 12. Oktober 1908. Anmeldeschluß am 20. September.

Thun. Lokale Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung mit Prämiierung, Markt und Tombola. Vom 17. bis 19. Oktober 1908. Anmeldetermin bis 1. Oktober 1908.

Bern. Lokale Kaninchen-Ausstellung von der Sektion Bern G. S. K.-Z. vom 15. bis 16. November 1908. Anmeldeschluß am 30. Oktober.

Verschiedene Nachrichten.

— **Der Eichelhäher.** Der Eichelhäher, auch Nußhäher und Holzschreier genannt, wird mit vollem Recht der Papagei oder auch der Clown des deutschen Waldes genannt. Er gehört zu der Familie der Raben, ist aber von allen Arten der kleinste, wenig größer als Misteldrossel und Amsel. Der Häher ist uns durch die himmelblau, weiß und schwarzblau gestreiften Deckfedern des Oberflügels bekannt. Manche mögen ihn auch schon bei einem Spaziergange durch den Wald gehört haben, wenn er sie aus dem Dickicht mit einem scharfen „Kärr, Kärr" begrüßte. Aber wenige haben ihn seine wunderbare Fertigkeit entfalten hören, die Stimme aller anderen Vögel in verblüffender Weise nachzuahmen. Ob er es auch im Sommer tut, läßt sich schwer feststellen, im Winter jedoch habe ich ihn aus nächster Nähe dabei beobachtet. Da saß er auf einem Fichtenast, das Gefieder aufgeplustert, den Kopf eingezogen, und pfiff so schmelzend wie eine Amsel. Zur Abwechslung brachte er das sanfte „Dschüh, Dschüh" des Dompfaffen heraus Dann folgten die vielen Variationen des Drosselschlags usw. Die früher aufgestellten und geglaubten Behauptungen, daß manche Singvögel im Winter bei uns bleiben und im schärfsten Frost munter ihr Lied singen, verdanken unzweifelhaft dem Eichelhäher ihre Entstehung. In der Gefangenschaft wird er bald nicht nur zahm, sondern dreist und ist durch seine Beweglichkeit und frohe Laune ein guter Gesellschafter. Er neckt die Hunde, sticht die Katze hinterrücks mit seinem spitzen Schnabel und lacht selbst über seine Schelmenstückchen. Ich hatte mehrere Jahre einen Häher, der frei überall herumspazierte, sogar auf dem Hof, aber nie Lust zeigte, in die Freiheit zu entfliehen. Er sprach eine ganze Anzahl Worte, die er meist richtig anwandte. Kam ein Wagen angerollt, dann hetzte er stets die Hunde durch ein scharfes „faß, faß" an. Ging ich mit dem Spaten in den Garten, um Würmer zu graben, dann kam er stets mit und holte sich seinen Anteil. Mit einem Eichkätzchen, das in einem uralten Schlafrock residierte, führte er drollige Kämpfe auf, und wehe dem Gegner, wenn sein buschiger Schwanz aus einem Loch nur ein wenig hervorsah. In der Freiheit nährt er sich von Bucheckern, Eicheln, Haselnüssen und allerlei kleinem Getier, ist aber als arger Nesträuber schädlich. Dem Grünrock frißt er nicht nur die Ebereschen aus den Dohnen, sondern reißt auch die gefangenen Drosseln aus der Schlinge, um sie zu fressen. Dabei fängt er sich nicht selten selbst. Meistens macht er dann keinen Versuch, sich zu befreien, sondern setzt sich still auf den Bügel. In wohlgepflegten Revieren wird im eifrig nachgestellt, deshalb ist er in manchen Gegenden schon recht selten geworden. Will man sich einen Eichelhäher halten, so wählt man am besten im Sommer einen ganz jungen oder zieht sich einen aus dem Nest genommenen selbst auf. Dieser lernt dann auch leicht sprechen, pfeifen, krähen ꝛc. Man füttert den Eichelhäher mit Fleischstückchen, Drosselfutter, in Milch geweichter Semmel und gekochten Kartoffeln, die er sehr gern frißt. Er nimmt überhaupt alles Genießbare dankbar an und macht dafür viel Vergnügen. Der Käfig, in dem er gehalten wird, muß möglichst groß sein, und täglich gereinigt werden, da er sonst einen üblen Geruch verbreitet. Wer es tun kann, halte ihn am liebsten frei.

Büchertisch.

— **Wertschätzung unserer Vögel.** Farben, Formen und Gesänge in ihrer ästhetischen Bedeutung, Nutzen und Schaden der Vögel in Hinsicht auf Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau, Waldwirtschaft, Jagd,

Fischerei, Bienenzucht. Dem heutigen Standpunkt der Wissenschaft entsprechend dargestellt und mit 6 erschöpfend ausführlichen Tafeln versehen von Wilhelm Schuster. Kosmos, Gesellschaft der Naturfreunde, Geschäftsstelle: Frankh'sche Verlagshandlung, Stuttgart 1908. 92 S. 8° u. 6 Tafeln. Preis M. 2.40.

„Mit der Aufstellung der Tafeln", sagt der Verfasser in dieser wissenschaftlichen Wertschätzung oder richtiger Wertabschätzung unserer sämtlichen deutschen Vögel, „wollte ich in dem noch immer andauernden, unsicher hin- und herschwankenden Streit über den Wert oder Unwert der einzelnen Vogelarten einen festen Satz aufstellen, eine handgreifliche Norm fixieren, die bei allen Erwägungen dieser Art als Grundlage und Fundament dienen könne, wonach man sich, wenigstens im großen und ganzen, richten möge." Diese Absicht wird erreicht, abgesehen von dem fachmännisch tief in den Stoff eindringenden Text, durch die Tabellen, auf denen für jeden Vogel alle Positive und Negative angegeben sind, jene in schwarzer, diese in roter Farbe, und zwar unter den Rubriken: Getreide, Wiesen, Obst, Wein, Forst, Lästige Insekten, Giftschlangen, Fleisch, Federn, Eier, Exkremente, Gesang, Farben, Belebung der Gegend, Jagdtiere, Haustiere, Fische, Bienen usw. In der Position D sind die positiven und negativen Werte zusammengefaßt in einer fürs Auge sehr übersichtlichen schwarz-roten Flächendarstellung, und man kann da auch noch einmal in Zahlen für jeden Vogel das für ihn zutreffende Verhältnis ablesen, z. B. Ringeltaube 16 zu 6, Saatgans 19 zu 2½. Schuster lehrt uns dann vor allem auch die bisher leider durchweg unbeachtet gebliebenen ästhetischen Wertmomente der Vögel, wie: Farben, Gesang, elegante Gestalt, schönes Flugbild, Belebung der Gegend u. dgl. im rechten Licht schauen und genügend hoch veranschlagen. Von besonderem Interesse sind die Kapitel Vögel und Insekten; Vögel und Fisch; Vögel und Bienen. Dort verdient manche Bemerkung alle Beachtung.

Briefkasten.

— Herr E. Z. in C. Leider bin ich nicht in der Lage, Ihnen mit Katalogen über Brutapparate und den Bezugsbedingungen dienen zu können. Beachten Sie gefl. den Inseratenteil, wo zuweilen verschiedene Systeme empfohlen werden.

— Herr Th. in Z. Wenn Sie überzählige Junghähne haben und nicht wissen, was Sie mit ihnen anfangen sollen, so schlachten Sie dieselben. Eine andere Verwendung kenne ich nicht.

— Herr W. G. in R. Es ist nicht ratsam, das Innere von Vogelkäfigen mit gewöhnlicher Oelfarbe anzustreichen. Ich würde empfehlen, Wasser- oder Essigfarbe zu nehmen und einen Lackanstrich darüber zu machen. Besser ist jedoch ein Kalkanstrich, der jedes Jahr erneuert werden kann; er ist am billigsten und völlig unschädlich.

— Herr B. A. in M. Die Kaninchen werden jetzt überall einzeln ausgestellt und auch einzeln prämiiert. Sie können da zwei Tiere verschiedenen Alters ausstellen, doch sollte jedes derselben das zuchtfähige Alter haben. Jungtiere erhalten naturgemäß — weil sie noch nicht völlig entwickelt sind — zu wenig Punkte, um noch einen Preis zu machen. Stellen Sie lieber nur das ältere Tier aus.

— Herr S. B. in St. G. Ihre Ansicht über die Größe der Italiener stimmt mit derjenigen vieler Preisrichter überein. Aber sie ist dennoch eine irrige. Die besten Italienerhähne sind nicht über 4 Pfund, die besten Hennen nur 3 Pfund. Bei schwereren Tieren werden Sie vergeblich die feinen Formen suchen und nur selten eine hohe Legetätigkeit finden. Mögen andere 6—7pfündige Italiener züchten, ich gebe den 4- bis 5pfündigen den Vorzug. Da ich schon 30 Jahre Italiener züchte, darf ich mir doch wohl ein Urteil erlauben. E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen), zu richten.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile) sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an **die Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt
vom 11. September 1908.

Auffuhr schwächer als vorige Woche.
Es galten:

	per Stück		
Trink-Eier	Fr. —.12	bis Fr.	—.15
Kisteneier	„ —.09	„ „	—.12
Ditto, per Hundert	„ 8.70	„ „	10.60
Suppenhühner	„ 2.20	„ „	2.80
Hähne	„ 2.50	„ „	2.70
Junghühner	„ 1.90	„ „	2.20
Poulets	„ 2.40	„ „	3.20
Enten	„ 3.40	„ „	4.—
Gänse	„ 6.20	„ „	6.70
Truthühner	„ 6.50	„ „	7.—
Tauben	„ —.80	„ „	1.—
Kaninchen	„ 2.70	„ „	6.50
„ leb. p. ½ kg	„ —.55	„ „	—.65
Hunde, junge	„ 10.—	„ „	—.—
Meerschweinchen	„ 1.—	„ „	1.20
Perlhühner	„ 2.60	„ „	3.—
Turteltauben	„ 1.—	„ „	1.30

Ornithologisches

Ausstopfen u. Präparieren
von
Vögeln und Tieren
besorgt naturgetreu und billig.
H. Brüllisauer, Präparator,
-1030- Rehtobelstr. 45, St. Fiden.

Ausstopfen
von
Vögeln und Tieren
besorgt bestens
Fritz Steiner, Präp., Amriswil,
-974- Kt. Thurgau.

Zu verkaufen.

Kanaria Zürich.

Größte Züchterei edler Kanarien.

Nur Stamm Seifert.
Seit Jahren im In- und Ausland mit **Ehrenpreisen, gold. u. silb. Medaillen prämiiert.**

Flottsingende, gesunde Sänger à Fr. 10, 12, 15, 18, 20.

Ausstellungsvögel von Fr. 25 an und höher, je nach Leistungen.

Anerkannt bestes Kanarienfutter, je der Jahreszeit angepaßt, 1 Kilo 80 Rp., 5 Kilo Fr. 3.50. Leisten für alles weitgehende Garantie. Umtausch gestattet innert 10 Tagen.

Versand nach allen Poststationen.

Urech & Co., Feldstraße 59,
-349- **Zürich III.**

Zu beziehen durch die **Buchdruckerei Berichthaus** in Zürich:

Die Pflege, Zähmung, Abrichtung und Fortpflanzung der

Raubvögel

in der Gefangenschaft.

Ein Lehrbuch für Fachleute und Laien von Erwin Detmers.
Mit 11 Textabbildungen.
Preis Fr. 1.30.

-969- **Zu verkaufen.**

1. 4 gesperberte Italiener, sehr schöne Tiere, wegen Platzmangel zu annehmbarem Preis.
Hermann Weber,
-969- Sonnenberg-Hinwil, Kt. Zürich.

Mein bekanntes -22-

Eierbrot

ist seit vielen Jahren das anerkannt beste Gebäck zur Aufzucht junger Vögel, hält Monate ohne Schaden. Per Brot, 15 Schnitten, 90 Cts.

Ia. Kanarienfutter
extra feine Qualität
per kg 80 Cts.

O. Tanner-Jeannot,
Kanarienzüchter, Lenzburg.

Italienische Hühner
schöne, junge, gesunde, versende durch die ganze Schweiz gegen Nachnahme à Fr. 1. 50, auserlesene Fr. 1. 70, sowie **Gänse und Enten.** Vereine bei größerer Abnahme Rabatt. Ersuche um genaue Adresse, ob Post oder Station.
Bestens empfiehlt sich -31-
C. Rossignoli, Altdorf (Uri).

Bei Unterzeichneter ist zu beziehen:
Der
Harzer-Sänger
Praktischer Wegweiser für **Zucht, Pflege und Ausbildung** des
Harzer-Kanarienvogels
nebst einem Anhang über die
Zucht und Pflege der Gestalts- und Farbenkanarien, sowie die **Bastardzüchtung**
von **Ernst Beck-Corrodi.**
Dritte, gänzlich neu bearbeitete u. erweiterte Auflage. Preis Fr. 2.- mit vielen ersten Preisen prämirt.
Buchdruckerei Berichthaus
Zürich.

Letztjährige, vermauserte, gute -833-
Harzer-Roller
à Fr. 12. 15, 18 sind noch abzugeben.
Baumann-Furter, Harzerzüchterei,
-833- Lenzburg.

Ich sende ab Italien 5 Monate alte **Hühner,** Minimum 20—24 Stück, welche in 5 Wochen legen. -235-
A. Haller, Bex (Waadt).

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

XXXII. Jahrgang № 39.

Zürich, 25. September 1908.

Erscheinen je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, der Genossenschaft schweizerischer Kaninchen-Züchter und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen
sowie
Organ der ornithologischen Vereine

Aarberg, Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Amriswil, Appenzell, Appenzeller Vorderland, Arbon, Arth, Baden** (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), **Brugg, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Chaux-de-fonds, Chur** (ornith. Verein), **Chur** (Vogelschutzverein), **Delsberg** (ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Fischenthal, Genf** (Société des Amateurs d'Oiseaux), **Hallau, Horgen, Huttwil** (ornith. und kynolog. Verein), **Interlaken und Umgebung** (Kanarien- und Kaninchenzüchterverein), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Konstanz, Krebsfeld und Umgebung, Lachen, Langenthal, Langnau** (Bern, ornith. Verein), **Langnau,** Brieftauben-Club), **Lichtensteig, Mels** („Züchterverein für Nutzkassengeflügel"), **Meudon, Mülheim und Umgebung, Rapperswyl, Romanshorn, Sihltal** (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), **Stäfa, Sursee, Schaffhausen** (Kantonaler Kaninchenzüchterklub), **Tablat, Weinfelden, Wädenswil, Wald** (Zürich), **Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), **Weyer i. E., Zizers** (Ornis), **Zürcher Oberland** (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktion: **E. Beck-Corrodi** in Hirzel, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen") und **Julius Bloch**, Limmatstraße 215, Zürich III.

Abonnements bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4. 50, für das halbe Jahr Fr. 2.25, für das Vierteljahr Fr. 1. 20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonnirt werden.

Inhalt: Geflügelzucht-Reklame in Argentinien. — Die Mauserung des Geflügels. — Die Geschwindigkeit der Brieftaube. — Einige Winke für das Züchten schöner Farben-Kanarien und Bastarde. (Schluß.) — Die Wildente. Die Stockente. Die Spiegelente. (Fortsetzung.) — Die kleine Elster-Amandine. — Das belgische Riesenkaninchen. (Mit Bild.) — Kaninchenrassen. (Mit drei Abbildungen.) — Ornithologisches von einer Fußwanderung in Syrmien. — Nachrichten aus den Vereinen. — Bevorstehende Ausstellungen. — Mitgeteiltes. — Verschiedene Nachrichten. — Büchertisch. — Briefkasten. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Abonnements-Einladung.

Auf die **„Schweizerischen Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht"**, franko ins Haus geliefert, werden von uns Abonnements für 3 Monate (vom 1. Oktober bis 31. Dezember) zu **Fr. 1. 20** angenommen.

Buchdruckerei Berichthaus
(vormals Ulrich & Co. im Berichthaus)
in Zürich.

Geflügelzucht.

Geflügelzucht-Reklame in Argentinien.

Schon öfter wurde darauf hingewiesen, daß es ein sehr schlechter Dienst sei, den man der aufstrebenden Geflügelzucht erweise, wenn man sie als glänzend rentierend und als Mittel, um schnell viel Geld verdienen zu können, hinstellt. Man ist bei uns übertriebenen Reklamen überhaupt nicht günstig gestimmt und vermutet ganz mit Recht, daß allzu glänzende Schilderungen nicht auf Wahrheit beruhen können.

Ueber die Geflügelzucht ist man in den interessierten Kreisen im allgemeinen jetzt zu der Ansicht gekommen, daß sie sich zum Nebenverdienst eigne, und daß intelligente Leute bei großem Fleiß, sowie Benutzung aller Verhältnisse, sie auch als Hauptgeschäft mit Erfolg betreiben können. Aehnlich wie bei uns ist es auch mit der Geflügelzucht in Deutschland, und den größeren Unternehmungen dienen die Geflügelfarmen Amerikas als Vorbild. Dort, es handelt sich besonders um die Ackerbau treibenden Südstaaten der Union, wird die Geflügelzucht vielerorts in größerem Umfange gehandhabt, um dadurch eine bessere Verwertung des selbst erbauten Getreides zu ermöglichen. Dabei ist es wohl denkbar, daß mit der Zeit ein oder der andere Besitzer zum Wohlstand gelangt, aber es wird doch trotz des bekannten Renommees der amerikanischen Reklame niemand wagen, die Geflügelzucht als sicheres Mittel, um schnell reich zu werden, hinzustellen. Dies blieb dem Brutmaschinenfabrikanten Alexandro Reinhold in Buenos-Aires in Argentinien vorbehalten, der im dortigen Wochenblatt einen Brief unter der Ueberschrift: „Wie man mit Hühnerzucht reich werden kann" veröffentlichte. In diesem Briefe schreibt ein Herr X., daß er beabsichtige, nach der Stadt A.... zu ziehen, wo er von seinen Renten leben wolle; seinen Freunden, die ja

wußten, daß er vor ca. 6 Jahren, ohne jedes Vermögen nach seinem jetzigen Wohnorte gekommen sei und dort nur eine kleine Anstellung erhalten habe, wolle er erzählen, wie er sein Glück gemacht.

Von seinen kleinen Ersparnissen habe er sich einige Hühner gekauft; dieselben legten aber, da sie nur von gewöhnlicher Rasse waren, wenig und er hätte gerade beabsichtigt, sie zu schlachten, als ihm ein Inserat des Fabrikanten A. R. zu Gesicht gekommen, in welchem Bruteier von feinsten Rassehühnern offeriert wurden. Obgleich dies fast seine ganzen Ersparnisse verschlungen, so habe er sich doch für 60 Fr. ein Dutzend solcher Bruteier gekauft und einer seiner gerade brütigen Hennen unterlegt. Aus diesen seien 10 wunderschöne Kücken geschlüpft, von denen leider 2 bald starben; die andern aber sich zu 2 kräftigen Hähnen und 6 ebensolchen Hennen entwickelten. Mit 5 Monaten hätten sie zu legen angefangen und ihm in $1^1/_2$ Jahren ca. 1200 Eier geliefert. Seine kleine Hühnerzucht sei von allen Seiten bewundert worden und so hätte er leicht 1000 Bruteier à 5 Fr. per Stück verkaufen können, und den einen überzähligen Hahn, der ein sehr schönes Zuchttier geworden sei, für 125 Fr.

Da der Anfang so glücklich gewesen, so hätte er sich entschlossen, sich ganz der Hühnerzucht zu widmen und seine Stellung aufgegeben. Mit seinem Kapital von 5000 Fr. habe er eine Villa mit Umgelände gemietet und sei mit seinem Zuchtstamme von 1,6 und 70 Stück Kücken, die er in den $1^1/_2$ Jahren selbst gezogen, nach dort übersiedelt. Da der Betrieb vergrößert werden sollte, so verkaufte er, erzählt der Briefschreiber weiter, den Zuchtstamm von 1,6 für 500 Fr. und bezog von der Firma A. R. eine Brutmaschine und 5 Dutzend Bruteier verschiedener feiner Hühnerrassen, sowie die Lehrbücher des betr. Fabrikanten über Geflügelzucht.

Alles sei prächtig gediehen und man hätte für Zuchttiere sehr hohe Preise, bis 150 Fr. per Stück, erzielt. Nach drei Jahren hätte er schon 75,000 Fr. besessen. Er habe nun die Villa und das Land gekauft; dann wiederum von der Firma A. R. Bienenstöcke bezogen, sei wieder zur größten Zufriedenheit bedient worden und hätte den Honig, ebenso wie alle übrigen Produkte, gut in der nahegelegenen Stadt verkaufen können. Durch Zukauf der benachbarten Ländereien für billigen Preis sei aus der Villa mit der Geflügelzucht ein Landgut geworden und nun hätte er wieder von A. R. eine Milch-Zentrifuge und Maschinen für Käsefabrikation angeschafft. Nach 6 Jahren hätte er ein Vermögen von über 400,000 Fr. besessen, und als nun eine Spekulationsfirma sein Land für Bauplätze zum Preise von 625,000 Fr. ankaufte, sei er Millionär geworden.

All dies durch ein Dutzend Bruteier und eine Brutmaschine der der Firma A. R. — Vor der Auswanderung nach Argentinien wird momentan gewarnt und das ist gut; denn derartige Reklamen, wie der Brief mit seinen Uebertreibungen, können Unheil anrichten.

Bei uns wird meist die Geflügelzucht unterschätzt und besonders auf dem Lande ihr nicht die Beachtung geschenkt, welche ihr gebührt. Man könnte auch bei uns mehr aus ihr machen und die moderne, rationelle Geflügelzucht wird umsomehr Boden gewinnen, je mehr sie sich bemüht, den Ansprüchen des konsumierenden Publikums gerecht zu werden und Eier, sowie Schlachtgeflügel in der Qualität und zu der Zeit produziert, wann und wie man es zu kaufen wünscht.

J. B.

Die Mauserung des Geflügels.

Von Aug. Siems.

Obgleich die Mauserung bei einzelnen Tieren unseres Geflügels schon im August beginnt, bei einer geringen Zahl sich auch bis in den November hineinzieht, fällt doch die Hauptzeit in die Monate September und Oktober. Bei den wildlebenden Vögeln geht dieser Federwechsel meist langsam vor sich und wird deshalb auch von diesen Tieren nur wenig empfunden. Anders bei unserm Hausgeflügel. Hier kommt es vor, daß die Tiere in einigen Tagen sämtliche Federn verlieren und dann, da die Erneuerung des Federkleides viel langsamer vor sich geht, äußeren Einflüssen fast schutzlos preisgegeben sind.

Eine eigentliche Krankheit ist nun zwar die Mauser nicht, immerhin bildet dieselbe für unser Geflügel einen Prozeß, der das Wohlbefinden der Tiere mehr oder weniger beeinflußt. Einen deutlichen Beweis dafür bildet das traurige Umherhocken der Tiere, das Einschrumpfen der Kämme und Kehllappen, sowie die blasse Farbe derselben; weiterhin aber auch das Aufhören des Geschlechtstriebes. Daß damit auch das Legen eingestellt wird, ist selbstverständlich. Seltene Ausnahmen, z. B. bei Tieren, welche sich sehr langsam mausern, können gegenüber dieser Tatsache nicht in Betracht kommen.

Leider ist nun vielfach, besonders bei unseren Landwirten, die Ansicht verbreitet, daß in der Zeit, wo das Huhn das Legegeschäft eingestellt hat, auch die Fütterung eine geringere sein dürfe; aber gerade das Gegenteil ist richtig. Je rascher das Geflügel sein Federkleid verliert, um so empfindlicher leidet es unter der Kälte; gerade deshalb aber verlangt der Magen mehr und bessere Nahrung, um die nötige Gegenwärme zu erzeugen. Am besten eignet sich zu dieser Fütterung ganzer Mais, der während der Mauserzeit ein sehr geschätztes, ja, vielleicht das beste Futtermittel bildet. Aber die Kälte allein ist es nicht, was das Wohlbefinden des Geflügels während der Mauserzeit beeinträchtigt, sondern dies ist in gleichem Maße auch der gesteigerte Kräfteverbrauch zur Erzeugung des neuen Federkleides. Auch aus diesem Grunde soll während der Mauser gut und reichlich gefüttert werden.

Bei Tieren mit unbeschränktem Auslauf hat man weiter nichts zu beachten; eine Ausnahme hiervon dürften rauhe, naßkalte Tage bilden, an welchen die Tiere dann im Geflügelstalle verbleiben, wenn ihnen gedeckte Laufplätze oder dergl. nicht zur Verfügung stehen. Bei einigermaßen guter Witterung aber lasse man das Geflügel ins Freie, denn frische Luft und vor allem die Sonnenstrahlen wirken sehr auf rasche Entwicklung des Winterkleides.

Geflügel, das in beschränkten Räumlichkeiten gehalten wird, muß mit dem guten und reichlichen Futter auch phosphorsauren Kalk aufnehmen können. Dieser Stoff ist je nach dem Bestande des Geflügels in entsprechender Menge dem Weichfutter beizumengen, oder aber durch Futterbeigaben, welche solchen reichlich enthalten, zu ersetzen. Diese Futtermittel sind hauptsächlich Knochen- und Fischmehl, Garneelenschrot, pulverisierte Eierschalen und die verschiedenen künstlichen Futtermittel. Wo diese Mittel dem eingefriedigten Geflügel entzogen werden, geht die Mauserung weit langsamer von statten, auch erhält das Winterkleid in der Regel nicht die Fülle und Dichte, als im entgegengesetzten Falle. Auch der Kräfteverlust des Tieres ist ein höherer, weshalb auch vernachlässigte Hühner nach beendeter Mauser weit später mit dem Legen beginnen, als diejenigen Tiere, welche in richtiger Weise während der Mauserzeit gefüttert und behandelt wurden.

„Deutscher Geflügelhof".

Taubenzucht.

Die Geschwindigkeit der Brieftaube.

Bevor hier auf die Geschwindigkeit der Brieftaube eingegangen wird, das heißt, diejenige Geschwindigkeit, welche sie bei völliger Windstille, normaler Witterung und Terrainverhältnissen entwickelt, wird zuerst das zusammengestellt, was ihren Flug hindert, und was man daher bei solchen Begleitumständen des Fluges nicht als normal bezeichnen kann. In Betracht kommen vor allem Regen, Nebel, Gebirge und Windverhältnisse.

Es ist unnötig, über die nachteiligen Wirkungen regnerischer Witterung auf das Flugvermögen der Taube viele Worte zu machen. Jeder weiß, daß Regen das Gefieder durchnäßt, dadurch das Gewicht der Taube vermehrt und dessen Elastizität vermindert, ferner werden die zum Heben und Senken dienenden Muskeln der Flügel durch das Gewicht der auf die Flügelfläche fallenden Tropfen gelähmt.

Starker Regen wirkt wie Nebel; beide verunmöglichen der Taube sich zu orientieren. Die Ansicht, daß Gebirge ihren Flug hemmen, hat einigermaßen Berechtigung. Mit ihrem Fluge nicht parallel laufende Gebirgszüge zwingen sie zu Umwegen oder sie muß die Flughöhe vergrößern. Es ist anzunehmen, daß die Taube im letztern Falle sich aus der ungewohnten Höhe senken wird, daß sie also sich beständig auf und nieder bewegt. Dadurch wird nicht nur die Flugbahn verlängert, sondern auch die Muskelkraft zu stark angestrengt. Die Alpen und die Pyrenäen sind zum Beispiel solch hindernde Gebirgszüge.

Anders ist es, wenn der Weg der Taube mit der Gebirgshauptkette parallel geht und sie deshalb die Längstäler durchfliegt. Die Behauptung, daß Höhenzüge die Orientierung erschweren, ist darin nicht richtig, weil breite Längstäler, die in der Flugrichtuug laufen, das Auffinden der Heimat sehr erleichtern, denn jeder Gebirgszug hat seine besondere Charakteristik, die sich dem Auge der Taube fest einprägt. Ebenen stellen größere Anforderungen als hügelige und Berglandschaften.

Günstig für den Flug sind Höhenzüge auch dadurch, daß sie seitliche Winde abhalten, denn der Wind ist ein Hauptfaktor in dieser Beziehung, mit dem wir bei den Reisen der Tauben zu rechnen haben. Woher rühren die großen Erfolge der Belgier? Zum Teil kommt das von ihrem guten Taubenmaterial. Die guten Resultate verdanken sie dem Umstande, daß die Tauben in südwestlicher Richtung nach der Heimat fliegen. Südwestwinde herrschen auch bei uns wie in Frankreich vor. Der Südwestwind führt sozusagen die belgischen Tauben in ihre Heimat. Je mehr Flug- und Windrichtung zusammenfallen, desto bessere Resultate erhält man.

Die Wirkung des Windes macht sich bei den belgischen Flügen in interessanter Weise bemerkbar. Bei den großen, von den Belgiern veranstalteten Nationalkonkursen gehen größtenteils die aus der Gegend von Lüttich und Verviers als Siegerinnen hervor.

Bei Südwestwind wie bei Westwind stellen sich die Gewinnchancen der Tauben dieses im Osten von Belgien liegenden Gebietes besser als die der westlichen Rivalinnen, weil sie bei südwestlichen Luftströmungen den Wind direkt auf dem Rücken haben.

Bei Flügen auf große Entfernungen (100 bis 600 Kilometer) ist die Eigengeschwindigkeit der besten Brieftauben bei Windstille auf etwa 1100 bis 1150 Meter per Minute zu schätzen. Bei 1300 bis 2000 Meter per Minute muß ihnen ein günstiger Wind zu Hilfe gekommen sein, anderseits bei geringer Geschwindigkeit kann ein ungünstiger Wind vorgeherrscht haben. Bei widrigem Wind, d. h. Gegenwind, kommt seine Geschwindigkeit von der Eigengeschwindigkeit des Vogels in Abzug, bei günstigem Winde vermehrt sich die Eigengeschwindigkeit um die Stärke des Windes.

Letzteren Punkt zu beweisen ist überflüssig, denn die Brieftaube wird stets, selbst wenn sie den Wind im Rücken hat, Gegenwind haben. Sie läßt sich nicht treiben wie ein Luftballon, sondern sie sucht schneller vorwärts zu kommen als der sie begleitende Wind. Täte sie das nicht, so wäre sie ein Spielball der Lüfte, und wie ein stromabwärts treibendes Schiff nicht imstande, von ihren Steuerfedern Gebrauch zu machen; nur wenn sie schneller fliegt als der sie begleitende Wind, vermag sie zu steuern.

Bei Gegenwind kann sie sich nur mit einer der Differenz zwischen Wind- und Eigengeschwindigkeit gleichkommenden Flugstärke vorwärtsbewegen.

Man geht bei der Berechnung der Eigengeschwindigkeit von der Annahme aus, daß die Tauben bis 1000 und 2000 Meter emporsteigen, welche Annahme jedoch nach genauen Beobachtungen ein Irrtum ist.

Bei einem Wettfluge erheben sich die Tauben

auf der	1.	Tour bei	30	km	Entfernung	etwa	auf	100—150 m
„ „	2.	„ „	40	„	„	„	„	100—150 „
„ „	3.	„ „	60	„	„	„	„	200 „
„ „	4.	„ „	130	„	„	„	„	250 „
„ „	5.	„ „	220	„	„	„	„	275 „

Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Tauben 300 Meter nicht übersteigen, niemals steigen sie so hoch, daß sie sich dem beobachtenden Auge entziehen könnten.

G. F. in A.

(Nach W. Ohlrogge, „Die Brieftaube".)

Kanarienzucht.

Einige Winke für das Züchten schöner Farben-Kanarien und Bastarde.

Von C. L. W. Noorduijn, Groningen (Holland).

Uebersetzt aus dem Holländischen von E. van Beesel, Düsseldorf.

(„Allgemeine Kanarien-Zeitung", Altenburg S. A.).

(Um Nachdruck mit Quellenangabe wird gebeten).

(Schluß.)

Die Farben der Bastardkanarien.

In der Regel erhalten die jungen Bastarde zum größten Teile die Farben des wilden Vogels. Die erbliche Kraft der noch beträchtlich jungen Kanarienvarietät, sich in ihren Farben fortzupflanzen, ist bei dieser viel geringer als bei dem wilden Vogel, was Ursache ist, daß dieser in allen Farben dominiert; hierzu kommt noch starke Neigung zum Rückschlage, der, wie wir früher gesehen haben, hauptsächlich bei Kreuzungen hervortritt. Obwohl in den meisten Fällen die Bastarde die dunkle Färbung der Wildlinge erhalten, kommt es doch vor, daß die Jungen auch ganz oder teilweise ein gelbes Federkleid annehmen; selbst solche in brauner Farbe, zimmtfarbige Varietät, wie wir sie früher genannt haben, sind uns bekannt; deshalb unterscheiden wir dunkle, bunte und helle Bastardkanarien. Die hellen und darnach die bunten Bastarde sind sehr gesucht, einesteils weil sie schöner sind als die dunklen, andernteils weil sie seltener gezüchtet werden. So findet man unter den hellen und bunten Distelfinkkanarien die prachtvollsten Varietäten, welche oft mit hohen Preisen bezahlt werden. Darum ist es auch natürlich, daß die Züchter sehr darnach trachten, solche Bastarde zu züchten und daß hierbei allerlei Theorien aufgestellt werden, die aber alle unhaltbar sind. Der eine Züchter sagt, daß die gelben Kanarien, von zwei hoch- oder orangegelben gezüchtet, die besten für die Zucht heller oder bunter Bastarde seien. Ein anderer dagegen will zur Zucht wieder solche Kanarien nehmen, die aus zwei hellgelben gezogen wurden. Wieder andere Züchter, und dies scheint die im Lande der Bastardzüchter (England) allgemeine Auffassung zu sein, behaupten, daß die für die Bastardzucht zu verwendenden gelben Kanarien so viel wie möglich aus fortwährender Zucht unter Blutsverwandten stammen müßten (Inzucht). Ferner gibt es Züchter, die mehr auf den wilden Vogel sehen und an diesen verschiedene Anforderungen stellen, u. a. soll er heller sein, als dies gewöhnlich der Fall ist.

Kanarien, die helle Bastarde zeugen, stehen hoch im Preise; auch werden die Weibchen dieser Bastarde mehr gesucht wie dunkle. Dieses ist sehr erklärlich, weil solche helle Bastardweibchen in mehr oder minderem Maße die Eigenschaft, helle Bastarde zu zeugen, von der Mutter erben. Viele Versuche haben jedoch ergeben, daß die eine Theorie wie die andere sich nicht mit meinen Erwägungen decken und hier bei den hellen wie auch braunen Bastardkanarien auf Atavismus oder Rückschlag zu verweisen ist.

Bunte Bastarde entstehen in sehr schönen Exemplaren, wenn mit ganz gelben Kanarien gekreuzt wird. Früher haben wir gesehen, daß die orange oder hochgelbe Farbe in ihren erblichen Eigenschaften stärker ist als die hellgelbe, und darum müssen wir uns in der Bastardzucht so viel wie möglich vor orange- und hochgelben Weibchen hüten.

Herr Rahnstedt-Frankfurt a. M. erzählte mir, daß er die größte Anzahl bunter Bastarde erhielt, wenn er ein Distelfinkweibchen mit einem rein gezüchteten hoch- und orangegelben Kanarienhahn paarte, eine Zucht, die ihm in einem geräumigen Brutkäfige mehrere Male geglückt war. Wir sehen hier also wieder das Uebergewicht von der Seite des Vaters.

Da es meine Ueberzeugung ist, daß die Zucht von hellen Bastarden allein auf Rückschlägen beruht, rate ich zur Bastardzucht nur solche Weibchen zu nehmen, welche am meisten die Neigung zum Rückschlage in sich haben und zwar so viel wie möglich grünbunte Vögel, die aus einer Paarung von reingezüchteten orange- oder hoch-

gelben Kanarien mit reingezüchteten braunen hervorgegangen sind, also

orange- oder hochgelbe ♂ × ganz braune ♀

geben grünbunte Junge.

Diese grünbunten Vögel haben also in ihren Jungen eine große Neigung zu dem gelben Großvater oder der braunen Großmutter. Man muß deshalb die bunten aussuchen und zwar die dunkelsten, also so viel wie möglich grüne oder grünbunte Vögel.

Graue Mäuse × weißen Mäusen — alle Junge sind grau (A)

weiße Mäuse × grauen Mäusen — alle Junge sind grau (B)

A × B

hieraus kommen wieder graue und auch weiße Mäuse, ungefähr eine weiße auf drei graue.

Aus dieser Mäusezucht sehen wir, wie sich die Neigung zum Rückschlage offenbart und, mit der Wissenschaft voraussehen, müssen wir bestrebt sein, schöne helle Bastarde zu erlangen. Als ich Herrn Rahnstedt von obenstehender Hypothese, wie helle Bastarde gezüchtet werden müßten, Mitteilung machte, schrieb er mir: „Ich glaube, daß Sie den Nagel auf den Kopf getroffen haben. Ich bekam z. B. selbst von einem beinahe ganz dunklen Kanarienweibchen eine helle Distelfinkbastarde und einer meiner Bekannten hat vor Jahren auch von einem schwarzbunten Weibchen, mit einem Distelfink gepaart, helle Bastarde erhalten, von denen ein Vogel ganz weiß gewesen und dabei die roten Abzeichen des Distelfinkkopfes hatte."

Die Züchter von Bastarden werden jetzt zu urteilen haben, wie weit meine Ansicht richtig ist. Meine Meinung wird noch bestärkt durch eine Mitteilung von Herrn Dr. A. Rud. Galloway in der „Canary and Cage-Bird Life" 1906, Seite 229, wie er auf folgende Weise einen beinahe ganz braunen Kanariengrünling gezüchtet hat:

Hochgelbgrünbunte ♂ × braunes Kanarien ♀

hochgelbgrünbunte ♂ × Grünling ♀

hieraus kam ein fast ganz brauner Bastardvogel.

Wir sehen hieraus, daß der braune Bastard infolge Rückschlags auf die braune Großmutter entstand. Ebensogut hätte eine helle Bastarde infolge Rückschlags auf den hochgelben Großvater entstehen können.

Es ist mehrmals vorgekommen, daß Bastarde nach der ersten oder einer weiteren Mauserzeit die Farbe in der Richtung der Eltern verändert haben. So bekamen dunkle Bastarde helle Federn, und umgekehrt werden die hellen oder buten Bastarde mehr bunt. Verschiedentlich sind beinahe schwarze Distelfinkkanarien gezüchtet worden, die nach der ersten Mauser wieder zur gewöhnlichen Farbe des Distelfinks zurückkehrten. Wie viele Vögel in ihren Nestfedern noch nicht die schöne Farbe haben, welche sie nach der Mauser erhalten, so ist dies auch bei den Bastarden der Fall. Junge Distelfinkkanarien sind deshalb nach der ersten Mauser schöner, als vor derselben.

Ich habe wiederholt bemerkt, daß die Bastarde eher ausgewachsen sind, als junge Kanarien. Wo die Kanarien in der Regel am 19. oder 20. Tage das Nest verlassen, waren die Zeisig- und Distelfinkkanarien schon am 16. Tage alle flügge und gut entwickelt.

Bastardkanarien sind unter sich für die Fortzüchtung nicht brauchbar. Von einem Distelfinkkanarien, der, mit einem Distelfink gepaart, Junge erzeugt, was jedoch höchst selten der Fall ist, werden die Jungen wieder vollständig dem Distelfink gleichen, so daß die Liebhaber von Bastarden besser tun, in dieser Richtung keine Versuche mehr vorzunehmen.

Unsern geehrten Leserkreis können wir nicht eindringlich genug bitten, diese hochinteressanten und für jeden Kanarienzüchter, gleichviel ob Farben- oder Gesangszüchter, sehr belehrenden Abhandlungen des verdienstvollen Herrn Noorduijn eingehend zu studieren. Die hier niedergelegten wissenschaftlichen Beobachtungen und Erforschungen, sowie eigene praktische Erfahrungen stehen einzig da in der deutschen Kanarienliteratur. Je öfter man den Aufsatz liest, je mehr empfindet man, wie wenig Wissenschaftliches unsere Kanarienliteratur in der Blutauffrischungs- und Vererbungslehre aufzuweisen hat, daher auch die fortgesetzt immer größer werdende Degeneration unserer Vögel und schlechten Zuchtresultate. So lange nicht eine gründliche Blutauffrischung bei unsern Kanarien vorgenommen wird, gehen wir in unserer Zucht rück- statt vorwärts. Mit schönen Reden z. B. von der Höhe der Gesangsveredelung ist noch lange nichts bewiesen, man will Taten sehen und diese fehlen. Wohl aber sehen wir tagtäglich immer mehr eine allgemeine Degeneration, die das allerschlimmste befürchten läßt. Daher liegt es im eigenen Interesse eines jeden Züchters, sich mit der Blutauffrischungs- und Vererbungslehre innigst vertraut zu machen.

Dem Verfasser Herrn C. L. W. Noorduijn-Groningen und Uebersetzer Herrn E. van Beesel-Düsseldorf unsern besten Dank für die Liebenswürdigkeit, sich der großen Aufgabe, die Kanarienzüchter mit ihrem Wissen und Können zu belehren, unterzogen zu haben.

Die Redaktion.

Einheimische Vögel.

Anas boscas L. 1758 (fälschlich boschas).

Die Wildente. Die Stockente. Die Spiegelente.

(Fortsetzung.)

Wenn die Seen gänzlich zufrieren, was beim Sempachersee selten, und gewöhnlich erst im Februar, geschieht, so bleiben die Zugenten auf dem Eise, wie schon früher erwähnt worden, insofern der See nicht lange zugefroren bleibt. Im Winter 1900/01 hielten sich eine Menge Zugenten auf dem See auf, der im Februar gänzlich zufror. Die Zugenten blieben. Am 4.—9. März löste sich das Eis mehr und mehr auf, und am 10. März war nur noch der vierte Teil der Oberfläche mit zusammengeschobenem Eis bedeckt, das vom Wind ins obere Ende des Sees getrieben wurde. Inzwischen waren die Zugenten nach Norden gezogen. Am 9. März hielten sich nur noch 90 bis 100 Zugenten nebst anderem Wassergeflügel auf dem See auf, und am 13. strichen schon Paare einheimischer im Schilfe herum, die nisten wollten. Von Mitte März an sah man keine Zugenten mehr. Im Februar 1903 war der Sempachersee wieder zugefroren. Der Westwind, der am 23. Februar blies, brachte Regen und zertrümmerte das Eis, das noch den obern Teil des Sees bedeckte. Auf mächtigen, vom Winde getriebenen Eisschollen hielten sich 280 bis 300 Enten auf, und etwa 10 Möven, die auch am 25. Februar noch anwesend waren, dann aber verschwanden. Am 14. März war wieder vorübergehend ein Zug von etwa 300 Enten weit draußen im See die fortwährend schnatterten. Der Zug war in der Abreise begriffen; am 21. März waren sie weg.

Der Wegzug nach dem Norden geht meistens nicht auf ein Mal vor sich. Auf den Seen beobachtet man fast immer im März noch Zugenten, obschon dann weniger als im Januar und Februar, und sie bleiben, an Zahl beständig abnehmend, oft noch bis in April. Der Zug kann sich also bis in den April ausdehnen.

Im Jahre 1906 bedeckten am 5. März die Zugenten noch eine große Fläche des Sempachersees, am 21. März befand sich noch eine große Schar auf dem untern Ende, dabei viele „Schlüfenten" (Tafelenten und Reiherenten), also noch nordische Zugenten. Erst im April sah man keine mehr.

In der Aarebene Grenchen, zwischen dem Grenchener Dorfbach und der Straße-Grenchen Arch beobachtete Dr. Greppin am 18. Februar 1904 auf den dortigen überschwemmten Landabschnitten neben vielen Staren und Lerchen etwa 80 Stockenten, in der großen Mehrzahl Männchen; außerdem viele Männchen und Weibchen, die aber immer paarweise zusammenhielten. Gegen 4 Uhr erhoben sich nun die meisten dieser Paare und flogen direkt von Westen nach Osten unaufhaltsam weiter, während die vereinzelten Männchen an Ort und Stelle blieben, höchstens hin und her flogen, um bald wieder einzufallen. Es scheint mir, daß es sich hier ebenfalls um Zugbewegungen nordischer Enten handelte, oder dann um die Ankunft einheimischer Enten aus dem Süden, soweit es die Paare betraf.

Im Wauwilermoos beobachtet man im Frühling oft große Schwärme von Wildenten, die vom Sempachersee hieher wechseln, also einheimische, daneben aber oft auch sehr hoch in nördlicher Richtung fliegende Zugenten. Das gleiche kann man auch im Suhrentale beobachten.

Über den Frühlingszug der Zugenten stehen folgende Daten zur Verfügung:

Wegzug der Zugenten im Frühlinge.

Ort	Jahr	Datum	Beobachter	Bemerkungen
uhrental	1872	Anf. März	Ed. Fischer	Es waren am 1. März noch viele Enten anwesend und wurden sechs erlegt.
uhrental	1873	Ende März	" "	Es wurden während des März viele Enten beobachtet und erlegt.
uhrental	1874	Mitte Mrz.	" "	Es hielten sich bis Mitte März Enten im Tale auf.
iggertal	1880	26. Febr.	H. F. S.	Schwärme in den Wässermatten, die bald verschwanden.
uhrental	1880	Ende Febr.	Ed. Fischer	Es hielten sich den ganzen Monat viele Enten im Tale auf. Am 24. Februar wurden noch mehrere erlegt.
uhrental	1882	Mitte Feb.	" "	Bis Mitte Februar waren viele Enten anwesend.
uhrental	1885	Ende Febr.	" "	Bis Ende Februar waren die Zugenten anwesend.
uhrental	1887	Ende Febr. Anf. März	" "	Im Februar hielten sich viele Zugenten im Tale auf, die anfangs März verschwanden.
arburg-Säli im Jura	1889	11. Febr.	H. F. S.	Wirt Trog schoß auf dem Säli beim Ueberfliegen eine Wildente, das waren Zugenten.
iggertal	1889	Mitte März	Ed. Fischer H. F. S.	Am 10. März abends hielten sich noch viele Zugenten auf den „Brüelen" auf.
uhrental	1889	Ende März	Ed. Fischer	Im März hielten sich bis am 27. viele Zugenten im Tale auf.
uhrental	1890	Ende Apr.	" "	Der Zug dauerte diesen Frühling lange. Die 17 Stück, die Ed. Fischer noch antraf, waren aber keine Zugenten.
aretal	1891	20. Febr.	G. Hilfiker	Auf dem Aaregrien bei Rieshalden bei Aarburg hielt sich vorübergehend ein Schwarm Zugenten auf, dabei einige „Taucherli".
uhrental	1891	28. Febr.	Ed. Fischer	Traf bei starker Kälte im Moos viele Enten an.
uhrental	1892	Ende Febr.	" "	Im Februar hielten sich im Tale viele Enten auf, im März keine mehr.
aretal	1892	" "	" "	Im Februar hielten sich an der Aare viele Enten auf, im März keine mehr.
faffnerental	1892	" "	" "	Im Februar hielten sich an der Pfaffneren viele Enten auf, im März keine mehr.
uhrental	1893	Mitte Feb.	" "	Bis am 14. Februar konnten Zugenten erlegt werden, nachher keine mehr.
faffnerental	1893	28. Febr.	" "	Es wurden die letzten Zugenten beobachtet, und noch ein „Töni" erlegt.
gensdorfertal (Zürich)	1893	Ende Febr.	Vorbrodt	In den überschwemmten Wiesen hielten sich vorübergehend Tausende von Enten auf.
uhrental	1893	Ende Febr.	Ed. Fischer	Bis gegen Ende Februar konnten viele Enten beobachtet und erlegt werden, Ende Februar keine mehr.
iggertal	1895	Mitte März	Ed. Fischer H. F. S.	Es hielten sich in den „Brüelmatten" abends viele Zugenten auf. Am 4. März verführten sie besonders starkes Geschnatter, was Witterungswechsel bedeuten sollte, wohl eher Vorbereitung zum Zuge.
uhrental	1896	Ende Febr.	Ed. Fischer	Im März wurden noch einige Enten beobachtet. Es waren hier bleibende.
iggertal	1897	Mitte Feb.	Ed. Fischer H. F. S.	Anf. Febr. waren die Zugenten noch da, dann sah man keine mehr.
urzach	1898	Ende Febr.	Gerber	Im Februar nahmen die Zugenten am Rheine an der Zahl ab.
faffnerental	1898	Vor Ende Februar	Ed. Fischer	Nach Mitte Februar wurden noch einige Enten gesehen.
iggertal	1898	Vor Ende Februar	" "	Am 23. Februar hielt sich ein Schwarm bei der „Eisengrube" auf. Ende Febr. sah man schon gepaarte.
asel	1899	Anf. März	Bühler-Lindenmeier	Längs des Rheines flogen große Entenzüge.
olothurn	1900	Ende Febr.	Dr. Greppin	In den Aarebenen hielten sich im Febr. ziemlich viele Stockenten auf, im März nur noch vereinzelte, auch noch im April.
lten	1900	Anf. März	G. v. Burg	Im Januar waren auf der Aare nur wenige Enten anwesend, im Februar viele, ebenso noch im März.
üren a. d. A.	1900	4. März	S. Käser	An der Aare waren vorübergehend Zugenten in großer Anzahl anzutreffen.
iggertal	1900	Mitte März	Ed. Fischer H. F. S.	Am 14. März bei 4° C. erschienen in den „Brüelmatten" Enten und Kibitze im Zug. Am 18. März waren wieder Zugenten dort, die sich nachts durch Geschnatter bemerkbar machten.
ftringen	1901	22. Febr.	G. Hilfiker	Am Dorfbach erschienen vorübergehend zwei Enten.
olothurn	1901	Anf. März	Dr. Greppin	Am 23. März waren im Deitingermoos Enten schon gepaart.
empacherfee	1902	März	A. Schifferli	Im Februar hielten sich Tausende von Enten auf dem See auf, wovon die Stockenten etwa einen Drittel ausmachten. Am 9. März hielten sich längs des Eises im offenen Wasser noch 80 bis 100 auf.
iggertal	1901	Mitte März	Ed. Fischer H. F. S.	Anf. März hielten sich in der „Brüelen" jeden Abend Zugenten auf, verschwanden aber um Mitte März. Am 2. April waren noch zwei da.
empacherfee	1902	März	A. Schifferli	Am 8. März waren noch über 300 Zugenten auf dem See, die im Laufe des Monates verschwanden. Am 1. April waren keine mehr da.
erkental	1902	"	Ed. Fischer	Anfangs März waren noch Zugenten da.
iggertal	1902	29. März	E. Bretscher	Es hielt sich vorübergehend noch ein kleiner Flug Zugenten auf den Wässermatten auf, dabei einige Reiherenten.
empacherfee	1902	3. April	A. Schifferli	Weit außen im See hielt sich vorübergehend ein Zug nordischer Enten auf, darunter Pfeifenten, die man hörte.
iggertal	1903	23. Febr.	Ed. Fischer	In den „Brüelmatten" zeigte sich vorübergehend ein Flug Enten und Stare.
iggertal	1903	24. Febr.	Ed. Fischer H. F. S.	Morgens hielten sich vorübergehend etwa 100 Enten in den „Brüelmatten" auf.
iggertal	1903	25. Febr.	Ed. Fischer H. F. S.	Bei Reiden ein Zug von 84 Zugenten, fast alles Männchen. (Forts. folgt.)

Fremdländische Vögel.

Die kleine Elster-Amandine.

Die Exoten genießen im allgemeinen den Ruhm, bunte, farbenprächtige Vögel zu sein, was bei der Mehrzahl derselben auch ganz zutreffend ist. Viele der kleinen Fremdländer zeigen derart leuchtende Farben oder eine auffallende Zeichnung, daß sie die Aufmerksamkeit der Vogelfreunde auf sich lenken. Aber nicht jeder Vogel kann sich eines so bunten Kleidchens freuen; es gibt auch welche, die überaus bescheiden gefärbt und deren Farben nicht grell oder leuchtend sind. Zu diesen weniger geschmückten Exoten gehören die Elsterchen, von denen man mehrere Arten kennt, deren Zeichnung ziemlich einfach, immerhin aber ansprechend ist. Ich greife heute die kleine Elsteramandine heraus, die in Liebhaberkreisen auch kleine Erzamandine und Kappenfink genannt wird.

Trotzdem die kleine Elsteramandine kein farbenprächtiger Vogel ist, hat sie doch viele Gönner und eine große Verbreitung gefunden; sie besitzt eben andere Vorzüge, die sie lieb und wert machen. Sie ist eine jener Amandinen, die sich leicht eingewöhnen und im Käfig bald zur Fortpflanzung bringen lassen. Seit einer Reihe von Jahren wird sie alljährlich in großer Zahl eingeführt, so daß sie fortwährend zu bescheidenem Preise in den Vogelhandlungen erhältlich ist. Dieser Umstand hat wesentlich zur Verbreitung der kleinen Elsteramandine beigetragen, die sie auch reichlich verdient.

Ihre Färbung auf der Oberseite ist gelblichrußbraun, Kehle und Oberbrust schwarzbraun, Brust und Unterseite weißlichgrau, hinten in graubraun übergehend; an den Seiten hat es mehrere schwarze und braune Querstrichelchen. Der Schnabel ist stark und von Farbe dunkelbleigrau, der Unterschnabel erscheint etwas heller. Die Geschlechter sind kaum zu unterscheiden. Dr. Ruß gibt an, von zwei nebeneinander sitzenden Elsterchen sei das Männchen kaum bemerkbar kleiner und habe eine reinweiße Brust, während das Weibchen an den Brustseiten noch mehr oder minder gefleckt sei. So ganz zuverlässig sind diese Merkmale jedoch nicht, schon deshalb nicht, weil man nicht immer beide Geschlechter vergleichsweise nebeneinander hat. Das sicherste Geschlechtskennzeichen ist das Liebestänzeln des Männchens, welches die Vögel — sofern sie ein richtiges Pärchen, gesund und eingewöhnt sind — gar bald zeigen.

Das kleine Elsterchen ist ein überaus lebhaftes Vögelchen, das im ganzen als harmlos und verträglich bezeichnet werden darf; zuweilen kann es aber auch gegen andere Vögel und selbst bedeutend größere recht zänkisch sein. Besonders am Futternapf will es keine andern Vögel neben sich dulden und es verfolgt solche zuweilen bis in deren Nester hinein. Trotzdem darf man es nicht eigentlich als bösartig bezeichnen, obschon seine Heftigkeit die übrigen Vögel manchmal in Aufregung bringt. Aus diesem Grunde wird von einzelnen Liebhabern empfohlen, das kleine Elsterchen paarweise getrennt in besonderen Käfigen zu halten. Es schreitet dort ebenso leicht zur Fortpflanzung wie in größeren Volieren oder in der Vogelstube. Das Nest wird in einer Höhlung angelegt, die ein enges Schlupfloch haben muß. Kleine Meisenkasten, Kartonschachteln, Zigarrenkistchen oder mit Papier umkleidete Harzerbauerchen sind ihm willkommene Brutorte. Das Innere kann der Liebhaber mit verschiedenen Baustoffen reichlich bis zur Hälfte ausfüllen oder nur Baumaterial reichen und den Vögeln den Bau überlassen. Beide Vögel des Paares tragen dann mit Eifer ein, daß in wenigen Tagen das Nest vollendet ist. Im Gegensatz zu den meisten Vögeln, die einander bei dem Bebrüten der Eier ablösen oder diese Aufgabe dem Weibchen allein überlassen, brüten die kleinen Elsterchen fast immer gemeinsam; sie lassen sich darin auch nicht so leicht durch des Züchters Kontrolle stören, und dies dürfte ein wichtiger Grund sein, daß ihre Bruten meist vortrefflich gedeihen. Die Brutdauer beträgt 12 Tage. In 16—18 Tagen werden sie flügge und verlassen das Nest, bedürfen aber noch 8 Tage der Pflege der Eltern. Das Gelege besteht aus 4—7 Eiern und bei kräftigen Pärchen werden oft 3 oder 4 Bruten rasch hintereinander gemacht. Die Zucht ist also sehr ergibig.

E. B.-C.

Belgische Riesenhäsin (Züchter: G. Lüscher, Thalwil).

Das belgische Riesenkaninchen.

(Mit Bild.)

Unsere Abbildung zeigt eine belgische Riesenhäsin aus der bekannten Zucht des Herrn Lüscher in Thalwil. Bei einer Länge von 71 Centimeter und 18 Centimeter Ohrenlänge hatte sie ein Gewicht von 7 Kilo. Sie erreichte bei der Prämiierung in Rüti 93 Punkte und wurde mit erstem und Ehrenpreis ausgezeichnet.

Tiere wie unser Bild regen den Laien ganz besonders zur Zucht der belgischen Riesen an. Man kann dies recht wohl begreifen, denn die großen, schönen Tiere wirken mit ihren eleganten ruhigen Bewegungen im Ausstellungskäfig imponierend, wodurch wahrscheinlich in erster Linie die starke Verbreitung dieser Rasse zu erklären ist.

Das belgische Riesenkaninchen, auch nach seiner Heimat der belgischen Provinz Flandern, Flandrer genannt, ist heute unzweifelhaft bei uns und in Deutschland die am meisten verbreitete Rasse.

Ob tatsächlich Gründe dafür vorliegen, welche dieses Tier über alle andern Kaninchenrassen stellt, will ich heute nicht weiter untersuchen, sondern mich mit der einfachen Erklärung begnügen, daß eben auf den Geschmack vieler die große Erscheinung einwirkt.

Den Flandrer hier zu beschreiben, liegt nicht in meiner Absicht, er ist so verbreitet, daß eigentlich jeder, der heute irgend Interesse für Kaninchenzucht hat, die Rasse kennt.

Einer falschen Ansicht aber, die allerdings bei den älteren Züchtern überwunden ist, jedoch Anfänger und Laien beherrscht, will ich richtigstellen. Diese glauben nämlich stets, daß beim Flandrer der Hauptpunkt für die Beurteilung das große Gewicht sei. Früher war das allerdings der Fall, und dies führte dazu, die Rasse zu kurzen, dicken, gedrungenen Tieren zu machen, die derartig gemästet wurden, daß jede Eleganz der Bewegung verloren ging, die schwerfällig in ihren Ställen lagen und außerdem vor Fettansatz häufig zuchtunfähig waren. Jetzt ist dies anders geworden; der Schwerpunkt für die Beurteilung liegt im großen, langgestreckten Körper und der Körperform. Man nimmt ganz mit Recht an, daß ein großer, langgestreckter Körper schon allein Gewicht macht, und daß daher auf diesen besondern Wert zu legen sei.

Die modernen Standards zeigen dies deutlich. Die G. S. K.-Z. fordert:

Großer, langer Körperbau und Ohrenlänge im Verhältnis wie 4:1	40	Punkt
Gewicht	15	„
Kräftige, korrekt getragene Ohren, symetrischer, hochgestellter Körperbau	15	„
Kopf, Augen, Blume (Wamme bei Zibben)	10	„
Fell und Farbe	10	„
Kondition	10	„
Total	100	Punkt

Bei der S. O. G. bewertet man dagegen:

Körperlänge	30	Punkt
Körperform	20	„
Gewicht	15	„
Hohe Stellung	15	„
Allgemeines	20	„
Total	100	Punkt

Hiebei kann man auch sehen, wie gering die Unterschiede bei der Beurteilung in beiden Verbänden sind, und daß sich mit etwas gutem Willen eine Einigung möglich ist.

Außer seiner Figur hat der belgische Riese noch in den letzten Jahren eine andere Veränderung zu seinem Vorteil durchgemacht. Er war nämlich durch Haltung, Fütterung und Pflege so verweichlicht worden, daß man direkt sagen mußte, er habe eine schwächliche Gesundheit, neige zu Krankheiten und seine Haltung und Zucht sei daher nicht so leicht und einfach.

Weil man große, langgestreckte Tiere wollte, so gab man ihnen mehr Bewegung und größere Ställe. Dazu kam dann noch der in unserer ganzen heutigen Lebensführung sich immer mehr geltend machende Trieb für Natürlichkeit. Man bemühte sich die Tiere ihrer Natur entsprechend zu füttern, mästete sie nicht ständig und brachte sie, wo es irgend anging, in sogenannten Außenstallungen unter.

So wurde aus den verweichlichten Flandrern eine Rasse von robuster Gesundheit, die hinsichtlich ihrer Widerstandsfähigkeit gegen Krankheiten hinter keiner andern zurücksteht, und die daher mit ruhigem Gewissen einem jeden zur Zucht empfohlen werden kann.

Das Geheimnis der erfolgreichen Zucht belgischer Riesen liegt bei gutem Zuchtmaterial und richtiger Zuchtwahl, in der Abhärtung, ihrer Haltung, in großen, luftigen Ställen und einer recht naturgemäßen Fütterung und Pflege.

Wer diese Punkte beachtet und natürlicher Weise auch die übrigen Vorschriften, welche moderne, rationelle Kaninchenzucht fordert, der wird auch belgische Riesen züchten können und mit ihnen Freude und klingenden Erfolg haben.

J. B.

Französischer Widder.

Angora-Kaninchen.

Kaninchenrassen.

Mit drei Abbildungen.

Wenn diese Nummer in die Hände der tit. Abonnenten ge-
ngt, hat mitten in der Stadt Zürich eine Kaninchen-Ausstellung
egonnen. Sollte man diese nicht als einen besonderen Anlaß
iern? Zwar sind seit etwa 20 Jahren schon einigemal Kaninchen-
usstellungen in Zürich resp. in irgend einer der früheren Aus-
emeinden abgehalten worden. Wenn aber die Lokal-Inhaber jener
usstellungen nicht weitsichtige Männer und große Tierfreunde
ewesen wären, so würden sie ihre Lokalitäten für diese Art Schau-
ellungen nicht hergegeben haben; denn die Kaninchen mit allem,
as drum und dran hängt, genossen nicht gerade den besten Ruf.
nd heute wird einem Kaninchenzuchtverein von den Stadtvätern
n städtisches Lokal mitten in der Stadt an der günstigsten Lage
ir seine Ausstellung bewilligt. — Ist dies nicht ein großartiger
rfolg der Bemühungen jener Kaninchenzüchter, die sich die Aus-
reitung und Popularisierung der Kaninchenzucht zur Aufgabe gestellt
aben? Jeder einzelne, der sich seit Jahrzehnten mit der Kaninchen-
ucht beschäftigt und sich bemüht hat, gelegentlich auf ihre wirtschaft-
che Bedeutung hinzuweisen, wird sich freuen, daß die Kaninchen endlich
viel Aufmerksamkeit und Beachtung vonseiten einer Behörde erfahren.
nd wir geben dieser Freude darin Ausdruck, daß wir die heutige
ummer der „Schweizer. Blätter für Orni-
ologie und Kaninchenzucht“ — die seit 25
ahren Belehrung über Kaninchenzucht und
aninchenrassen erteilte — etwas reichlicher
usstatten, als es sonst der Fall sein kann.

Ein spezieller Artikel in dieser Nummer
t dem belgischen Riesen gewidmet, von dem
uch ein hervorragender Vertreter im Bilde
zeigt wird. Dort sind auch seine Personalien
t ersehen.

Wir bringen dahier einen Vertreter der
anzösischen Widder, der vor Jahresfrist als
Monate altes Tier in Bülach an der land-
irtschaftlichen Ausstellung gezeigt und mit
veitem Preis prämiiert wurde (siehe S. 540,
nten). Inzwischen wird sich dieses Tier nun
weit entwickelt haben, daß es vielleicht in
e erste Preisklasse einrangiert werden kann,
enn es sonst in guter Kondition ist.

Während der Kaninchen-Ausstellung in
ürich versammeln sich die Züchter des Angora-
minchens, um einen Klub für ihre Lieblings-
sse zu bilden. Durch Zusammenschluß der
üchter zu Spezialklubs kann eine Rasse weit
ehr veredelt und nach gleichen Regeln ge-
ichtet werden, als wenn jeder einzelne seinen
eg für sich geht. Wir wünschen der Ver-
mmlung eine erfolgreiche Tagung und ver-
suchen sie durch Wiedergabe eines Bildes ihrer Schützlinge zu erfreuen.

Das Tier stammt aus der Zucht des Herrn Hans Brüllhardt in Bern, hat 20 Centimeter Haarlänge und wurde schon mit erstem Preis prämiiert.

Und als weiteren Vertreter einer schönen Rasse bringen wir noch ein Bild von Russenkaninchen, die auch viele Gönner zählt. Leider hat sich hier die Einsicht, daß ein Spezialklub viel zur Verfeinerung und Ausbreitung der Rasse beitragen könnte, noch nicht Bahn gebrochen, obschon die Russen noch sehr verbesserungsfähig sind. Der Schreiber dies würde gerne einem schweiz. Spezialklub beitreten, wenn andere Züchter dieser Rasse eine Gründung unternehmen würden. Aus guten Gründen will er der Leitung eines solchen Russenklubs fernbleiben. Nun, kommt Zeit — kommt Rat.

Freuen wir uns also der gegenwärtigen Kaninchen-Ausstellung in Zürich I und hoffen wir, sie werde einen regen Besuch haben und recht viele der Besucher veranlassen, daß auch sie sich — soweit es ihre Verhältnisse gestatten — der Kaninchenzucht zuwenden. Gerade die gegenwärtige Zeit, wo vielerorts gegen die hohen Fleischpreise Sturm gelaufen wird, sollte jedem einzelnen nahelegen, einen Teil seines Fleischbedarfes selbst zu produzieren, was mit der Kaninchenzucht leicht möglich ist. Und wer Kaninchenfleisch nicht selbst produzieren kann, der kann es wenigstens konsumieren, und dazu soll die Ausstellung ebenfalls beitragen. Möchte ihr dies gelingen. Und nun ihr Züchter und Freunde der Kaninchen: gehet und sehet selbst. Lenket eure Schritte vom 26.—29. September ins Helmhaus in Zürich I. E. B.-C.

Ornithologisches von einer Fußwanderung in Syrmien.

Von Karl Berger.

Das Hühnervolk saß auf dem Geäst der kahlen Bäume, die das rohrgedeckte Haus umstehen, da einige Stücke, dort ein Baum von vielen ganz belastet. Da waren sie sicher vor dem Fuchs; ein besonderer Stall fehlt ihnen. So ist es in den südlichen Teilen der österreichisch-ungarischen Monarchie, und dahin gehört auch das skizzierte Bild, vom Eisenbahnwagen aus aufgenommen, sobald es der erste Tagesschimmer durch das in die Eisbeschalung des Coupéfensters gehauchte Guckloch dem Auge erlaubte. Blickte dieses doch zum ersten Male über diese weiten Pußtenflächen und die ganz vereinzelten dünnen Baumgruppen darauf. Ein paar

Russen-Kaninchen.

Krähen setzten sich bald auf diese; andere, mächtige Schwärme bildend, nahmen bald Platz auf der weiten, schneeverschleierten Fläche.

Ein paar Deutsche hatten sich in meine Nähe gesetzt, und kreuz und quer gings ans Fragen, „wie's bei uns zu Hause stehe, wie's in ihrem Lande gehe". „Aha, schauen's da, Wildgänse!" ruft einer. Rasch eilt der Blick durchs Fenster: Wirklich, da zieht sich eine Kette durch die Luft, dort erhebt sich eine andere, eine weitere läßt sich nieder, eine starke Anzahl der Vögel weidet näher herzu. Und so ist's auch auf der anderen Seite der Eisenbahnlinie. Man merkt's, es geht einem dichtbevölkerten Vogelreiche zu, ja, man ist schon drinn, an der Grenze des slavonischen Komitates Syrmien. Semlin! Aussteigen.

Ein niederer Bergrücken zieht sich weithin von Semlin aus gegen Kupinovo hin, das Dorf an der „Obedskabara", jener weiten Fläche, die halb Sumpf, halb See, mit Röhricht und Wald bestanden, nach vielen Berichten ein Eldorado für Jäger und Ornithologen ist. Dahin ging mein Weg, am Fuße des namentlich mit Reben bepflanzten Hügels hin, während sich zur Linken ein weites Geröhrichtmeer und sumpfige Pußten ausdehnen, bis hin zur Save, an die sich das serbische Bergland lehnt.

Noch ist's zwar Januar; aber wie im Frühling scheint die Sonne aus dem Blauweiß des Himmels hin auf die nur mit vereinzelten Schneeparzellen bedeckte Erde. Auf der Straße fliegen bei meinem Herannahen Haubenlerchen auf, meist Trupps von 4 bis 6 Stück, doch auch mehr, 10, 20, ja 30 und mehr dicht bei einander, auch in den erddurchsetzten Pußtenrändern ihr Futter suchend. Eine Schar von Hänflingen, gegen hundert der Vögel an der Zahl, füllt die kahle Spitze eines Kirschbaumes an der Straße, andere kleinere Schwärme zeigen sich auch während der folgenden Stunden.

Eine Elster flattert auf, tanzt schwankend durch die Luft nach einem Baumast; ein Genosse ist nicht weit von ihr auf einem Zaun. Die ganze Strecke bis Kupinovo, beiläufig neun Stunden, besetzen sie, und fast immer an den baum- und gesträuchbesetzten Straßenrändern. Bis auf zwanzig Schritte kann man sich ihnen leicht nähern, und kaum eine halbe Stunde vergeht, ohne daß man nicht einige Paare der schönen Vögel gesehen hätte.

Dort ist der Schafhirt, eine stolze Gestalt in Lumpen, in einen Mantel gehüllt, der bei etwas besserer Qualität, und gar viele Mängel weggedacht, leicht bei der Krönung eines Fürsten dienen könnte, so massig ist er. In der Nähe heulen zwei in irgend einem Verwandtschaftsgrade zum Wolfe stehende Hunde, und auf den Erdschollen nicht weit davon äugen ein paar Nebelkrähen nach den seichten Wassertümpeln um sie her. Die Schafe umstehen sie in Gruppen und blicken neugierig auf den Wanderer; die Krähen kümmern sich nicht um ihre vierbeinigen Weidegenossen. Und so haben sie es auch in dem Reviere des Schweinehirten. Da ich in den Riedgebieten südlich von Surcin mit einem solchen Pußtenbeherrscher das Kroatische radebreche, da sehe ich einen der grauen Vögel auf dem Rücken eines der wühlenden schwarzen Tiere. Jetzt hält er Futterrast, blickt um sich, und dann, pick! fährt der Schnabel in das struppige Geborste; das Schwein frißt ruhig weiter. Dort flattert wieder ein Rabe solch lebendigem Sitze zu, dort fliegt einer ab, und in der Ferne, bei anderen mäntelbehangenen Säulenmenschen, da geht das Gleiche vor sich.

Hoch durch die Luft streichen kreischend die Gänsezüge, in ihren Winkellinien als Flugbild, mit ihrem steten Wechsel des Standplatzes der Vögel, deren hinterste von Zeit zu Zeit nach vorn rücken, um eine neue Spitze des Zuges zu bilden. Bis nach Kupinovo gab es keine halbe Stunde, in der ich das Kreischen dieser Wanderer nicht zu meinen Häupten hörte. (Schluß folgt.)

Nachrichten aus den Vereinen.

Ornith. Verein Tablat und Umgebung. Sonntag, 13. September, nachmittags, brach ein Trupp Ornithologen und Ornithologinnen, freilich nicht in erhoffter Zahl, von der „Krone" Neudorf auf zu einem Monatsspaziergang. Bei gutem Wetter gings durch die obstgesegneten Gefilde mit ihrem herrlichen Anblick hinunter nach Mörschwil. Im Saale der „Bierbrauerei" setzte man sich nach der herrlichen Fußwanderung zu Tisch. Die statutarischen Verhandlungen: Protokoll, Ein- und Austritte, Zuchtresultate, Beteiligung am Rübliankauf durch den ostschweiz. Verband, nahmen nicht allzulange Zeit in Anspruch. Um so mehr Zeit blieb dafür übrig für die Geselligkeit. Unter Scherz und Witz und gemütlichem Gespräch eilten die flüchtigen Stunden rasch dahin. Beizeiten erfolgte „Gefechtsabbruch", und ebenso fröhlich, wie man gekommen, gings wieder dem heimatlichen Herd zu, im Bewußtsein, einen frohen Nachmittag im Kreise der Vereinsmitglieder verlebt zu haben. Möge nur die Beteiligung an solchen Vereinsanlässen in Zukunft eine regere werden.

L.-K.

* * *

Schweizerischer Geflügelzucht-Verein.

Durch den schweizer. landwirtschaftl. Verein können eine Anzahl Fachschriften zu reduzierten Preisen bezogen werden, so auch das „Illustrierte Hühnerbuch" von J. Bloch, zum Preise von Fr. 1.80.

Sektionen und Einzelmitglieder des S. G.-Z.-V., welche von dieser Gelegenheit Gebrauch machen wollen, sind ersucht bis zum 15. Oktober ihre Bestellungen unter genauer Angabe der Adressen an den Unterzeichneten einzugeben.

Ebnat, den 22. September 1908.

Der Präsident des S. G.-Z.-V.:
Ulrich Aerne.

* * *

Aarau, Geflügel- und Kaninchenzucht-Verein. Wie uns mitgeteilt wird, sind die Anmeldungen zur Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung überaus zahlreich eingegangen. Es sollen ca. 1000 Kaninchen, 150 Hühner und 70 Nrn. Tauben angemeldet sein. Das Komite ist noch nicht sicher, ob alle die Tiere Raum finden werden. Sobald es darüber Klarheit hat, werden die Züchter, die angemeldet haben, Nachricht erhalten.

B.

* * *

Schweizerischer Silberklub.

An unsere geschätzten Mitglieder.

Geben Ihnen zur Kenntnis, daß an der Kaninchenausstellung vom 26.—29. September im Helmhaus, Zürich I, die von England importierten Klubrammler (7 Stück) ausgestellt sind.

Wir laden Sie daher zu einer freiwilligen Versammlung auf den 27. September, mittags 1 Uhr, ins Café Petzold, 1. Stock, Schiffländ Nr. 20, Zürich I, ein. Dies Lokal befindet sich nächst der Ausstellungshalle. — Zahlreichen Besuch erwartet

Der Präsident: G. Wittwa.
Der Sekretär: J. Holliger-Bircher.

* * *

Schweizerischer Holländer-Kaninchenzüchter-Klub.

Hauptversammlung:

Sonntag, den 27. September 1908 im Hotel Limmatquai, I. Stock, in Zürich (beim Hauptbahnhof).

Beginn der Verhandlungen punkt 11 Uhr, vormittags. Gemeinschaftliches Mittagessen à Fr. 1.50

Die zahlreichen und wichtigen Traktanden erfordern zahlreiches und pünktliches Erscheinen.

Nach Schluß der Verhandlungen Besuch der Ausstellung im Helmhaus in Zürich.

Der Vorstand.

* * *

Schweiz. Angora-Klub. Nachdem sich nun eine schöne Anzahl Züchter zusammengefunden haben, findet die konstituierende Versammlung des Klubs Sonntag den 27. September 1908 im Gasthof zum „Rößli" in Aarau statt.

Wir möchten nochmals alle Angorazüchter auf die Vorteile eines Klubs aufmerksam machen, und sie freundlich einladen, demselben als Mitglied beizutreten.

Maseltrangen, im September 1908. G. Häffig-Häffig.

* * *

Kantonal-Zürcherischer Kaninchenzüchter-Verband. In Anbetracht der Anschuldigung des Herrn Wittwa in der „Tierwelt" durch Herrn Imwyler von Näfels möchten wir nur bemerken, daß sich Herr Wittwa der zugleich im Vorstand unseres Verbandes mitwirkt, soweit wir ihn kennen, immer als eifriger und strebsamer Züchter und Kenner bewiesen hat, und solche Angriffe nicht verdient.

Wir sind der Ansicht, daß die Anklage, die Wittwa als Präsident des Schweiz. Silber-Klub anhängig machte betr. Tierquälerei, unter solchen Umständen nur am Platze gewesen ist, und rechtfertigen sein Vorgehen voll und ganz.

Für den Kant. Zürcher. Kaninchenzüchter-Verband:
Der Präsident: Schättin.

* * *

Kaninchenzüchter-Verein Zürich-Wipkingen. Protokollauszug der Quartalversammlung des K.-Z.-V. Wipkingen-Zürich vom 12. September 1908.

Präsident Bucher eröffnet die Versammlung in Anwesenheit von 30 Mitgliedern, eine erfreuliche Zahl für heute, und es scheint, daß sich das Interesse für den Verein steigert. Unser Vereinskassier wurde nicht so in Anspruch genommen, dagegen entpuppte sich unser Ausstellungskassier als sehr eifriges Mitglied.

In unseren Verein wurden aufgenommen: Herr A. Säger, Landschaftsgärtner, alte Beckenhofstraße 12. Ein mündliches Aufnahmsgesuch eines Herrn konnte nicht berücksichtigt werden, da ein wenig Papier nicht teuer ist. Ausgeschlossen wurde wegen Nichtbezahlen der Beiträge Lüti, Gärtner. Ferner mußten von zwei Herren die refüsierten Beiträge gesetzlich eingezogen werden. Ein Austrittsgesuch eines Mitglieds wurde genehmigt. Auf die Verlesung der vielen Protokolle wurde verzichtet, dagegen wird dasjenige der letzten Quartalversammlung gewünscht.

Ueber die Vorarbeiten für die Ausstellung referiert G. Wittwa in ausführlicher Weise. Als Preisrichter werden die Herren Pauli in Oberrieden und Pfister in Cham sehr gerne begrüßt. In heutiger Versammlung wird jedem Mitglied seine bevorstehende Arbeit zugeteilt und wünscht der Ausstellungspräsident, daß jeder seine Pflicht pünktlich erfülle.

Der Vorstand.

* * *

Aufruf! Die Kaninchenzüchter des Kantons Luzern werden nochmals aufgefordert, die auf Sonntag nachmittag 1 Uhr angesetzte Versammlung bei Herrn Hegi im „Schützengarten", Luzern, fleißig zu besuchen. Wenn wir die Ausstellung 1909 mit Erfolg durchführen wollen, ist es notwendig, daß wir jetzt schon mit vereinter Kraft dafür arbeiten, dann werden wir auch zum Ziel kommen, daß der Verein gedeiht und die Mitgliederzahl wächst. — Also, auf nach Luzern!

Der Vorstand.

* * *

Bevorstehende Ausstellungen.

Genf. 3. Vogel-Ausstellung mit Prämiierung und Verlosung im Bâtiment Electoral vom 12.—14. September 1908.

Zürich. I. Lokale zürcherische Kaninchen-Ausstellung mit Prämiierung und Verlosung in der Helmhaushalle Zürich I vom 26. bis 29. September 1908.

Aarau. Allgemeine Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung mit Prämiierung, Verlosung und Verkauf vom 10. bis 12. Oktober 1908.

Thun. Lokale Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung mit Prämiierung, Markt und Tombola. Vom 17. bis 19. Oktober 1908. Anmeldetermin bis 1. Oktober 1908.

Bern. Lokale Kaninchen-Ausstellung von der Sektion Bern G. S. K.-Z. vom 15. bis 16. November 1908. Anmeldeschluß am 30. Oktober.

Mitgeteiltes.

— **Ein neuer Nistkasten.** Die Erstellung künstlicher Nisthöhlen ist zu einer recht interessanten Industrie geworden. Nachdem die gewöhnlichen aus vier Brettstückchen zusammengenagelten Nistkästen, wie sie die einzelnen Vogelfreunde anfertigten, sich als zu wenig haltbar erwiesen haben, kamen die Schaffhauser und nach ihnen die Berlepsch'schen Nistkästen auf. Seitdem sind Versuche gemacht worden, solche aus imprägniertem Karton herzustellen, und heute steht einer vor mir, der aus Zement, Sägspänen und Kälberhaaren verfertigt ist. Das Muster ist ein Meisenkasten mit etwas vorstehendem Einflugloch. Die Nisthöhle dünkt mich recht praktisch zu sein, zumal sie jeder Witterung Widerstand leisten soll. Ob sie auch bei längerem Regenwetter inwendig trocken bleibt, d. h. ob die Feuchtigkeit nicht durchschlägt, das vermag ich nicht zu beurteilen; vielleicht würde eine Art Glasur Schutz bieten. Der Preis ist dem der hölzernen Nisthöhlen gleich, und wenn ich nicht irre, bei Emil Mauser, Samenhandlung, in Zürich, zu besichtigen, und event. käuflich zu haben. Der Verfertiger ist Herr Rud. Volkart in Erlenbach. E. B.-C.

Verschiedene Nachrichten.

— **Gerben von Kaninchenfellen.** In neuerer Zeit wird ein sogenanntes chemisches Gerbverfahren vielfach angewendet, das sich bei einiger Aufmerksamkeit recht wohl bewährt. Die Innenseite wird zunächst von allen Fleisch- und namentlich Fetteilen sorgfältig gereinigt, worauf man sie in eine Gerbflüssigkeit legt, die man wie folgt zubereitet. Ein Kilo Alaun und ein halbes Kilo sogenanntes technisches Salz werden in einen hölzernen Eimer geschüttet und in fünf Liter siedendem Wasser aufgelöst. Ist die Flüssigkeit gänzlich erkaltet, so legt man die Felle darein, doch so, daß sie davon vollständig bedeckt sind. Die Felle müssen mindestens vierundzwanzig Stunden in der Gerbflüssigkeit liegen bleiben, doch sind sie während dieser Zeit drei- bis viermal umzuwenden, wobei die Flüssigkeit jedesmal tüchtig durcheinander zu rühren ist. Alsdann nimmt man die Felle heraus, drückt sie gut aus und hängt sie nun an einem luftigen und schattigen Ort auf, an welchen die Sonne nicht kommen kann.

Büchertisch.

— **Schweizerischer Tierschutzkalender für das Jahr 1909.** Ein prächtiges und vorzüglich reproduziertes Bild, das ein Kind in Gemeinschaft eines treuen Hundes darstellt, ziert das Titelblatt. Eine größere Anzahl Erzählungen aus den verschiedensten Gegenden der Schweiz, begleitet von guten Illustrationen sind mit Gedichten und Sinnsprüchen vermischt. Der Zweck des Kalenders, auf den Wert des Tierlebens hinzuweisen und Verständnis und Gefühl für die Tiere zu wecken, wird vortrefflich erfüllt; denn Erwachsenen wie Kindern bietet er eine unterhaltende, teilweise sogar spannende Lektüre. Der Kalender kostet 15 Rp., bei Bezug von mindestens 20 Exemplaren 10 Rp. Die Beträge können in Marken (plus Porto) der Verlagsanstalt: Polygraphisches Institut A.-G. in Zürich IV, welches die Expedition besorgt, eingesandt werden.

Briefkasten.

— Herr A. L. in St. G. Ein Buch, welches die Gänse- und Entenzucht, gleichzeitig aber auch die Taubenzucht für Fleischproduktion behandelt, ist gegenwärtig im Erscheinen. Der Verfasser ist unser bekannter Mitredaktor Herr J. Bloch in Zürich. Gedulden Sie sich also noch einige Wochen; das Buch wird dann in diesen Blättern angezeigt werden. Eine Monographie über **Die Hohgans** von Dr. E. S. Zürn erschien bei Hermann Seemann Nachfolger in Leipzig. Preis 80 Pfg. Vielleicht dient Ihnen dieses Schriftchen. Auch Dr. Maar's Anleitung zur Enten- und Gänsezucht verdient Beachtung. Letztere erschien im Verlag der Geflügel-Börse in Leipzig.

— Herr E. K. in W. Lesen Sie gefl. meine redaktionelle Bemerkung in Nr. 37 nochmals durch. Ich unterziehe mich auch im Interesse der Vogelliebhaber gerne der Mühe, zwischen Angebot und Nachfrage kostenlos zu vermitteln; aber ich möchte nicht gerne noch das Porto zulegen müssen. Deshalb habe ich bemerkt, wer die Vermittlung benützen will, möge gefälligst eine Marke für allfällige Antwort beilegen. Dies haben Sie nicht beachtet. Nun, sobald Nachfrage eingeht, will ich Ihnen gleichwohl Nachricht geben.

— Herr H. Sch. in Z. Dr. Roßberg hat vor Jahren seinen Wohnsitz nach Leipzig verlegt, und damit hörte auch der Vertrieb seiner Geflügelapotheken auf. Inzwischen sind in der Tierarzneiheilkunde neue Mittel entdeckt worden, so daß eine der heutigen Wissenschaft entsprechende neue Zusammenstellung freudige Aufnahme finden dürfte. Vielleicht hat ein Tierarzt oder Apotheker soviel Unternehmungsgeist und gibt eine neue Geflügelapotheke in den Handel. Gegenwärtig kann ich Ihnen keine Adresse für den Bezug einer solchen angeben.

— Herr G. H. in M. Ihre Einsendung habe ich erhalten, aber einen vollen Tag zu spät für die Nr. 38. Was am Mittwoch morgen noch nicht eingetroffen ist, kann nicht in der folgenden Nr. erscheinen, auch wenn es dringend nötig wäre. Die Einladung erscheint nun heute.

— Herr K. N. in D. Die Insektenfuttergemische kann der Liebhaber selbst zubereiten, wobei er in der Zusammensetzung auf die Arten, die er hält, Rücksicht nehmen muß. Erdsänger und Grasmücken müssen eine sorgfältigere Mischung erhalten als Drosseln. Wenn Sie nun das Futter selbst zubereiten wollen, so hätten Sie angeben sollen, für welche Vögel es bestimmt ist. Ohne diese Angaben kann ich kein Rezept mitteilen, weil nicht alle Insektenfresser das gleiche Futter benötigen. Die verschiedenen Universalfutter werden nach dem Ermessen der Fabrikanten hergestellt, von denen keiner sein Rezept preisgibt. Ich bin nicht in der Lage, Ihnen das Rezept zu einem Universalfutter anzugeben, wohl aber zu einem Insektenfresserfutter, wenn Sie mir die Vögel nennen.

— Herr J. K.-M. in H. Wenn Sie finden, der betreffende Artikel eigne sich für unsere Orn. Blätter, so senden Sie mir die Zeitung zur Einsicht und event. Benützung. Bei Nichtkonvenienz sende dieselbe retour. Von Amerika wird oft sehr Interessantes berichtet, aber es ist nur Unterhaltendes, nicht praktisch verwertbar in unseren Verhältnissen.

— Frau Pfr. D. in W. Die Knochen von Geflügel können wie diejenigen von anderen Schlachttieren gemahlen und dem Geflügel verfüttert werden. Geflügelknochen haben übrigens kein Mark, sondern sind hohl und in Folge dessen ist auch ihr Nährwert bedeutend geringer als der Knochen von Säugetieren. Knochen aus gebratenem oder gekochtem Fleisch enthalten hauptsächlich Kalk, sie sind aber gleichwohl verwendbar. Krankheiten oder Unarten können durch die Knochenfütterung unter Ihrem Geflügel nicht entstehen.

— Herr L. W. in B. Es gibt eine Anzahl Arten Möwchen, von denen jede auf der Brust mit einem Chabot geschmückt ist. Je nach der Rasse ist dasselbe mehr oder weniger stark entwickelt und eigenartig geformt. Ich will Ihnen eine Spezialbroschüre über Möwchen zur Einsicht senden. Aus den Abbildungen finden Sie vielleicht die gesucht Art heraus und dann geben Sie ein Kaufgesuch in diesen Blättern auf. Die Broschüre erbitte innert 14 Tagen franko retour, wenn Sie dieselbe zum notirten Preis nicht behalten wollen.

— Herr F. B. in N. Das Geschlecht der jungen Enten ist an der Stimme zu erkennen, doch müssen sie 6—8 Wochen alt geworden sein. Die weiblichen Tiere — wenn man sie in die Hand nimmt — quaken laut mit kräftiger Stimme, während die männlichen einen pfeifenden, zischenden Ton hören lassen. — Ich rate nicht, die Enten bei Lebzeiten zu rupfen, denn Sie schädigen dadurch die Entwicklung der Tiere mehr als die wenigen Federn wert sind. — Das rupfen der lebenden Tiere ist zu jeder Zeit schmerzhaft für sie selbst. Wenn einzelne Züchter versichern, die Tiere empfänden dabei keinen Schmerz, so können jene sich nicht in die Lage des Tieres denken. — Die Federn — um sie zu Bettfedern gebrauchsfähig zu machen — werden in ein Säckchen mit leichtem Stoff gefüllt und in einem Waschhafen in kochendem Wasser gedämpft. Dann wird das Säckchen mit Inhalt durch kaltes Wasser gezogen, an der Luft getrocknet und wenn dies geschehen ist, durch einige Tropfen Peffer-

münzgeist oder Kampfer haltbar gemacht. — Der Zeitpunkt, wenn junge Enten zu legen anfangen, läßt sich — wie bei den Hühnern — nicht im voraus bestimmen. Hier kommt es auf die Rasse und die Entwicklung an und darüber machen Sie keinerlei Mitteilung.

— Herr A. Ch. in O. Ich bedaure, Ihre Vereinsnachricht nicht aufnehmen zu können. Sie hätten dieselbe acht Tage früher senden sollen, so daß sie gleichzeitig mit der Einsendung in der „Tierwelt" hätte erscheinen können, dann würde ich sie bereitwillig aufgenommen haben. Wer beide Fachblätter kostenlos zu seinen Bekanntmachungen benützen will, der soll sie auch gleich halten d. h. zu gleicher Zeit bedienen.

— Herr J. B. in Z. Beachten Sie den ersten Teil der Antwort an F. B. in N., dann ist Ihre Frage erledigt!

— Herr J. B. in G. Sie erhalten ein solches Buch von mir zur Einsicht und wollen dasselbe mir nach Gebrauch retournieren. E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor **E. Beck-Corrodi** in Hirzel, Kt. Zürich **(Telephon Horgen)**, zu richten.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile) sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an **die Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt
vom 18. September 1908.

Auffuhr reichhaltig bei guter Nachfrage und Umsatz, Preise eher gestiegen.

Es galten:

	per Stück	
Trink-Eier	Fr. —.12	bis Fr. —.16
Kisteneier	„ —.10	„ „ —.13
Dito, per Hundert	„ 9.20	„ „ 9.60
Suppenhühner	„ 2.—	„ „ 2.60
Hähne	„ 2.20	„ „ 3.—
Junghühner	„ 1.90	„ „ 2.20
Poulets	„ 2.30	„ „ 3.40
Enten	„ 3.40	„ „ 3.80
Gänse	„ 5.60	„ „ 7.—
Truthühner	„ 6.80	„ „ 7.40
Tauben	„ —.90	„ „ 1.—
Kaninchen	„ 2.70	„ „ 4.90
„ leb. p. ½ kg	„ —.55	„ „ —.70
Hunde	„ 14.—	„ „ —.—
Perlhühner	„ 3.20	„ „ 3.40
Turteltauben	„ 1.—	„ „ —.—
Meerschweinchen	„ —.80	„ „ 1.40

Ausstopfen
von
Vögeln und Tieren
besorgt bestens
Fritz Steiner, Präp., Amriswil,
-974- Kt. Thurgau

Ornithologisches
Zu verkaufen.

Ich offeriere m. Nachnahme direkt aus Italien 3½monatliche, bunte, schwarze, gelbe, gesperberte
Hühner
auch per Bahn und Post ab Bex. Enten, Gänse en gros. Prospekt gratis. Absatz 1907: 19,000 Stück.
-28- **A. Haller, Bex** (Waadt).

Italienische Hühner
schöne, junge, gesunde, versende durch die ganze Schweiz gegen Nachnahme à Fr. 1. 50, auserlesene Fr. 1. 70, sowie Gänse und Enten. Vereine bei größerer Abnahme Rabatt. Ersuche um genaue Adresse, ob Post oder Station.
Bestens empfiehlt sich -31-
C. Rossignoli, Altdorf (Uri)

Zu verkaufen.
10 Stück 12 Wochen alte Pekingenten, von prämiierter Abstammung, per Stück Fr. 4. -1104-
Chr. Küstner, Steckborn.

In allen -1050-
guten Spezialwerken

über Geflügelzucht werden
Spratt's
Fabrikate als vorzüglich empfohlen.
— Proben und Prospekte kostenfrei —
von
Spratt's Patent Akt.-G.
Rummelsburg-Berlin O
oder J. R. Eichenberger, Schriftführer des Schweiz. G.-Z.-V., Beinwil a.See.

Spratt's Fabrikate sind zu haben in allen Vereins-Dépôts: Julius Hämmig, Stäfa (Kt. Zürich); Fritz Meyer, Herzogenbuchsee (Kt. Bern); Ulr. Aerne, Ebnat; Isler, z. Farbhof, Wädenswil; Hans Alder, Chur; Gust. Hoch, Aarau; Dasen, Negt., Thun; Emil Hauskneckt, St. Gallen; Gisler, z. „Huhn", Altdorf (Uri); H. Wismer, Muttenz; Alb. Hunziker, Bäcker, Leimbach (Aargau); P. Etter, Silvana, Stein a/Rh.; J. Locher, Handlung, Gossau (St. G.); Fr. Gutknecht, Worb (Kt. Bern); Charles Wolff, z. Glärnisch, Glarus; V. Boncard, Freiburg; Konsumgesellschaft, Weinfelden; J. Keller, Nähmaschinenhdlg., Amriswil; J. Leonhardt, Hdlg., Flawil; Zollinger, Agentur, Oberwinterthur; Noser-Sprünglin, Zofingen; J. A. Nater, Wil (St. Gallen); Herzog, Gärtner, Laufenburg; Eisenring-Flammer, Kirchberg (St. Gallen); Alb. Winiger, Müller und Bäcker, Sarnen; A. Walder, Waldeck, Walchwil (Zug); Gebr. Hauser, Mellingen.

Für Züchter!
Im Verlag der **„Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht" (Buchdruckerei Berichthaus, Zürich)** ist zu beziehen eine Serie von 6 Tabellen:

Bruttabellen für Geflügel.
Legetabellen für Nutzgeflügel.
„ für Rassegeflügel.
Tabelle für Kaninchenzucht.
Zuchttabelle für Tauben.
„ für Vögel (Kanarien)

Preis der Serie 30 Cts. oder per Stück 10 Cts. (Marken werden in Zahlung genommen).

Obacht!

Spottbillig zu verkaufen: 5 Stück diesjähr. Holländerkanarien, 3 Weibchen und 2 Männchen, von erstpräm. Stamm; ferner ein gelbes, sehr gutes Zuchtpaar gl. Stammes, paarweise Fr. 12, einzelne Männch. Fr. 8, Weibchen Fr. 5 oder alle zus. Fr. 30.
Seb. Butz, Botsberg, Flawil,
-1056- Kt. St. Gallen.

Zu verkaufen: Zirka 30 Stück diesjährige, gelbe und gescheckte, flottsingende Harzerhähne, mit aller Garantie, à Fr. 5—7. -1117-
F. Scherrer, Harzerzüchterei, Gähwil.

Letztjährige, vermauserte, gute -833-
Harzer-Roller
à Fr. 12, 15, 18 sind noch abzugeben.
Baumann-Furter, Harzerzüchterei,
-833- Lenzburg.

Zu verkaufen.
Zirka 20 bis 25 Stück verschiedene Modeneser-Schietti-Tauben, per Stück 65 Cts. samthaft, darunter prämierungswürdige, einzeln per Stück Fr. 2. 50. -1073-
P. Häberlin, Spitzenreuti, Amriswil.

Kanaria Zürich.

Größte Züchterei edler Kanarien.
Nur Stamm Seifert.
Seit Jahren im In- und Ausland mit **Ehrenpreisen, gold. u. silb. Medaillen prämiiert.**
Flottsingende, gesunde Sänger à Fr. 10, 12, 15, 18, 20.
Ausstellungsvögel von Fr. 25 an und höher, je nach Leistungen.
Anerkannt bestes Kanarienfutter, je der Jahreszeit angepaßt, 1 Kilo 80 Rp., 5 Kilo Fr. 3.50. Leisten für alles weitgehende Garantie. Umtausch gestattet innert 10 Tagen.
Versand nach allen Poststationen.
Urech & Co., Feldstraße 59,
-349- **Zürich III.**

Günstigste Offerte!

Junghennen	von Fr. 1. 40	an
Mittelhennen	„ „ 2.—	„
Baldleger	„ „ 2. 40	„
Nächstleger	„ „ 2. 75	„
Leghennen 1908er	„ „ 3. 20	„

Spezialfarben kl. Zuschlag, wenn lieferbar. -887-
Truthennen, gross, Fr. 5.—, 6.— franko v. 30 Kilo an, en gros billiger.
Paul Staehelin, Aarau.

Herr O. E. Flawil, teilt mir mit, dass ihm 4 Hennen von mir innert 7½ Monaten **634 Eier gelegt** hätten, somit 1 Huhn rund 160 Eier.

Harzerzuchtpaar und Junghähne verkauft oder vertauscht -1102-
Hans Heß, Langstr. 103, III., Zürich.

Zu verkaufen.
1 Paar rote Pfauentauben mit einem Jungen Fr. 6. -978-
2 Paar weiße Pfauentauben à Fr. 5.
1 „ „ dito Junge à Fr. 4. 50.
1 „ Goldgimpel, II. Preis prämiiert in Goßau, Fr. 7.
2 Paar Kupfergimpel à Fr. 5.
4 Stück Kupfergimpel, junge, à Fr. 2 per Stück.
5 Goldwyandottes hennen, prima Tiere, 1906/07er Brut, à Fr. 5, alle 5 Stück zusammen Fr. 20.
1 weiße Wyandottehenne, prima, letztjährig, Fr. 5.
2 weiße Wyandottehähne, 4 Monate alt, à Fr. 3.
Tausche eventuell an diesjährige junge rebhuhnfarbige Italienerhühner und junge Feldtauben.
Hugo Lengweiler, Bleicherweg 8, St. Gallen.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich gefl. Bezug nehmen.

XXXII. Jahrgang № 40.

Zürich,
2. Oktober 1908.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, der Genossenschaft schweizerischer Kaninchen-Züchter und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen
sowie
Organ der ornithologischen Vereine

arberg, Altdorf, Altstätten (Rheintal), Amriswil, Appenzell, Appenzeller Vorderland, Arbon, Arth, Baden (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und er „Ornis"), Brugg, Bülach (Ornithologischer Verein), Chaux-de-fonds, Chur (ornith. Verein), Chur (Vogelschutzverein), Delsberg (ornith. und Kaninchen-uchtverein), Fischenthal, Genf (Société des Amateurs d'Oiseaux), Hallau, Horgen, Hutwil (ornith. und kynolog. Verein), Interlaken und Umgebung (Kanarien- und Kaninchenzüchterverein), Kirchberg (Toggenburg), Kanalkingen, Konstanz, Kradolf und Umgebung, Lachen, Langenthal, Langnau (Bern, ornith. Verein), Langnau, Brieftauben-Club), Lichtensteig, Mels („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), Moudon, Müllheim und Umgebung, Rapperswyl, Romanshorn, Sihltal (Verein ir Ornithologie und Kaninchenzucht), Stäfa, Sursee, Schaffhausen (Kantonaler Kaninchenzüchterklub), Tablat, Weinfelden, Wädenswil, Wald (Zürich), Willisau, Wolhusen, Wülflingen (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), Weyer i. E., Zizers (Ornis), Zürcher Oberland (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktion: **E. Beck-Corrodi** in Hirzel, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen") und **Julius Bloch**, Limmatstraße 215, **Zürich III.**

Abonnements bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4. 50, für das halbe Jahr Fr. 2.25, für das Vierteljahr Fr. 1. 20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonnirt werden.

Inhalt: Gänsezucht und Haltung. — Die Mauser der Kanarien. — Die Kaninchen-Ausstellung in Zürich. — Ornithologisches von einer Fußwanderung in Syrmien (Schluß.) — III. Vogelausstellung in Genf. — Nachrichten aus den Vereinen. — Bevorstehende Ausstellungen. — Verschiedene Nachrichten. — Briefkasten. — Prämiierungsliste der I. lokalen zürcherischen Kaninchen-Ausstellung des Kaninchenzüchter-Vereins Wipkingen. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Abonnements-Einladung.

Auf die **„Schweizerischen Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht"**, franko ins Haus geliefert, werden von ns Abonnements für 3 Monate (vom 1. Oktober bis 31. Dezember) u **Fr. 1. 20** angenommen.

Buchdruckerei Berichthaus
(vormals Ulrich & Co. im Berichthaus)
in Zürich.

Geflügelzucht.

Gänsezucht und Haltung.

Der Verbrauch an Gänsen und der Konsum von Gänsefleisch teigt auch in der Schweiz von Jahr zu Jahr. Käufer sind aber hauptsächlich neben den Hotels und Pensionen, ausländische Privatfamilien, von denen ja sehr viele in den größeren Städten der Schweiz wohnen. Die einheimischen Familien entschließen sich nur langsam zu Neuerungen in ihrer Küche. Es ist dies, soweit es sich um die Gans bezw. deren Fleisch handelt, recht bedauerlich, denn dasselbe ist einerseits, wie alles Geflügelfleisch, sehr wertvoll, weil es hohen Nährwert enthält und leicht verdaulich ist; anderseits ist sein niedriger Preis, jetzt nur noch 2 Fr. per Kilo, ein gewichtiger Grund, um bei der allgemeinen Fleischteuerung viel verbraucht zu werden. Weiter spricht zugunsten des Gänsefleisches, daß bei seiner Verwendung in der Küche nicht wie bei fast allen übrigen Fleischarten noch Butter, oder ähnliche Zutaten notwendig sind, sondern daß es stets im eigenen Fett bratet oder schmort.

In anderen Ländern weiß man diese Vorteile des Gänsefleisches schon längst zu würdigen und in Deutschland ist sein Konsum ein ganz enormer.

Bei Hoch und Niedrig gilt die Gans als Festtagsbraten und die ärmeren Familien in den Großstädten können das gute, nahrhafte Fleisch sehr billig in den Geschäften kaufen, die sich mit Fabrikation von gepökelten und geräucherten Gänsekeulen und -Brüsten befassen. Der Hauptvorteil aus dem starken Verbrauch fällt aber in Deutschland dem ausländischen Import zu, denn man ist nicht in der Lage, den Bedarf durch eigene Zucht zu decken.

Allerdings hat die Gänsehaltung und -Zucht, die mit der intensiveren Bodenbewirtschaftung, dem Verschwinden der gemeinsamen Hutungen und Weiden stark zurückgegangen war, sich wieder sehr vermehrt, aber all' dies genügt noch lange nicht.

Bei uns kann von Haltung und Zucht eigentlich überhaupt nicht gesprochen werden, denn die wenigen Gänse, die man im Lande trifft, gehören meist Sportzüchtern und Nutzzucht wird nur vereinzelt getrieben.

Man wird mir nun einwenden, unsere Verhältnisse eignen sich nicht für Gänsezucht; unsere Weiden seien zu gut für diese, wir würden die Rindviehhaltung schädigen und ähnliches.

Ich bin selbst der Meinung, daß man auf unseren Viehweiden nicht Gänse halten soll, aber mit etwas gutem Willen würde sich mancherorts Platz und Gelegenheit für Zucht und Haltung finden.

Daß sich Gänsezucht auch bei uns mit Erfolg betreiben läßt, habe ich schon vor Jahren in einem kleinen Orte des Kantons Thurgau gesehen; dort waren fast in jedem Gehöft Gänse und als ich näher nachforschte, erzählte man mir, daß zuerst ein Züchter sie dort aus Liebhaberei gehalten habe und da die Nachbarn sahen, daß sich die Tiere gut rentierten und im nahen Frauenfeld leicht verkaufen ließen, schaffte man überall Gänse an.

Was dort möglich war, sollte anderwärts auch ausführbar sein.

Dabei möchte ich aber mehr Haltung der Gänse, als Zucht empfehlen. Für letztere, die zwar leicht ist, bedarf man stets neben Weidegelegenheit auch ein Wasser zum schwimmen. Dasselbe ist, um gut befruchtete Bruteier zu erhalten, unentbehrlich. Will man aber nur Schlachtgänse aufziehen, so braucht man diesen nur ab und an, neben dem Trinkwasser, ein Faß oder dergl. hinzustellen, in dem die Tiere baden können, was natürlich viel leichter möglich ist, als die Beschaffung von Schwimmwasser.

Aus diesem Grunde ist auch in Deutschland Gänsezucht und -Haltung völlig getrennt. Die meisten Züchter verkaufen nämlich junge Gänse zur Aufzucht und auf dieser Tatsache, daß sich die Gans leicht und bequem halten und füttern läßt, auch an Orten, wo ihre Zucht sonst nicht möglich wäre, beruht der große Handel mit importierten lebenden russischen Gänsen. Es werden in den Sommer- und Herbstmonaten jeden Tag große Mengen, ganze Eisenbahnzüge voll Gänse von Rußland nach Deutschland exportiert. Für Deutschland ist der Hauptplatz für diesen Handel Rummelsburg bei Berlin. Die Gänse werden dort ausgeladen, tierärztlich untersucht und in den täglich stattfindenden Auktionen meistbietend versteigert. Hier decken die großen Gänsemästereien ihren Bedarf und zahlreiche Händler kaufen dort, um nachher ihre Gänseherden hausierend durch das Land zu treiben und die Tiere in kleineren oder größeren Partien mit Vorteil weiter zu verkaufen.

Gewiß ließen sich derartige importierte Gänse auch hier erfolgreich aufziehen und würden dadurch das wertvolle Gänsefleisch und die von den Hausfrauen stets gewünschten Federn billiger und leichter erhältlich werden.

Da wir aber bisher keinen Import derartiger lebender Gänse haben, so sollten bei der steigenden Nachfrage Alle, die Gelegenheit hätten Gänse züchten zu können, dies versuchen. Es würde jedenfalls sich gut bezahlt machen und schnell würde auch bei uns eine Trennung von Zucht und Haltung stattfinden, wodurch dann um so mehr Leute aus der Gänsezucht Nutzen ziehen könnten. J. B

Kanarienzucht.

Die Mauser der Kanarien.

Der Federwechsel der Kanarien ist stets eine kritische Sache, denn nur selten verläuft er so harmlos, wie sich der Liebhaber oder Züchter der Vögel wünscht. Ausnahmsweise kann es ja einmal geschehen, daß unter einer Anzahl Vögel ein einzelner davon sozusagen spielend durch die Mauser kommt, aber dies wird selten genug der Fall sein. Wenn ein Züchter oder Liebhaber versichert, daß sein Kanarienvogel auch während der Mauser täglich gesungen habe und immer lebhaft und munter gewesen sei, so wollen wir dies nicht in Zweifel ziehen, weil es im Bereich der Möglichkeit liegt. Aber solche Wahrnehmungen sind so selten wie die Schneeflocken im Hochsommer. Viel häufiger kommt es vor, daß der Vogel 4—6 Wochen, manchmal noch länger herummudert, wenig frißt, sonst still und traurig auf seinem Stäbchen sitzt, zuweilen den Kopf in die Federn steckt und am hellen Tage schläft. Trägt er sein Gefieder noch ziemlich glatt anliegend, so ist noch keine Gefahr vorhanden, wenn er dasselbe aber sträubt, sich stark aufpustert, kugelförmig erscheint, zuweilen von Schüttelfrösten befallen wird, dann leidet der Vogel überaus stark unter der Mauser, der Körper ist geschwächt und der Vogel befindet sich im Stadium einer schweren Krankheit. Ob er derselben Widerstand leisten wird, hängt wesentlich von dem Kräftezustand des Vogels und einer zweckdienlichen Verpflegung ab.

Die Mauser selbst ist keine eigentliche Krankheit, sondern ein naturgemäßer, alljährlich wiederkehrender Vorgang, der aber an den Kräften des Vogels zehrt. Je nachdem nun die Kräfte des Vogels durch die Mauser abnehmen, verliert er an Widerstandskraft gegen die Temperaturschwankungen, Verpflegungsfehler usw.; der Vogel ist in diesem Zustande empfindlicher. Während dem Wechsel der Federn ist sein Kleid weniger dicht als sonst, es schützt ihn ungenügend und daher kommen so viele Erkältungen, die leicht zu einer gefahrvollen Krankheit sich entwickeln. Die Mauser fällt in die Spätsommer- und Herbstmonate, in eine Zeit, in welche oft noch recht warme Tage fallen, in welcher aber bei Regenwetter die Temperatur rasch sinkt. Dieser oft plötzliche Wechsel zwischen heiß und kalt setzt den in der Mauser befindlichen Vögeln sehr zu, wozu auch die häufigen Herbstnebel wesentlich beitragen. Der Züchter sieht es deshalb gerne, wenn die Mauser bei seinen Zuchtvögeln kurz nach beendigter Hecke beginnt, so lange eine noch beständige Sommerwärme herrscht. Je später in der Jahreszeit die Vögel in die Mauser treten, umso schwieriger wird es für den Züchter, seine Lieblinge vor Erkältung zu schützen. Die natürliche Wärme steht oft unter dem zuträglichen Maß und künstliche hat man noch nicht; da friert der angegriffene Vogel nur zu leicht, die Mauser will nicht normal fortschreiten und ganz unbedeutende Anlässe können zur wirklichen Krankheit des Vogels führen.

Aus dieser Erörterung wird der Züchter die Lehre ziehen, seine Kanarien während der Mauserzeit fürs erste sorgfältig und zweckentsprechend zu verpflegen, damit sie möglichst wenig entkräftet werden, und daneben alles das fern zu halten, was eine Erkältung herbeiführen könnte. Häufig wird der Fehler gemacht, daß die Fütterung fast jahraus jahrein dieselbe bleibt. Man reicht besonders bei den Gesangskanarien täglich guten Rübsamen, gibt während der Hecke Eifutter oder Vogelbiskuit, letzteres wohl auch in der Mauserzeit, und entweder täglich oder von Zeit zu Zeit eine Mischung Sämereien. Damit ist gewöhnlich die Speisekarte erschöpft. Ratsam ist es jedoch, das ganze Jahr, jedenfalls aber während der Mauser und dem Winter bis zum Beginn der Hecke täglich frisches Kernobst zu geben, weil dieses seines hohen Nährsalzgehaltes wegen blutbildend wirkt und den Vogel gesund und kräftig erhält. Besser ist es, Eifutter zu entziehen und abwechselnd ein Stückchen Birne oder Apfel zu geben. Das Mischfutter sollte keinen Rübsamen enthalten, der ja jeden Tag ohne andere Beigabe gereicht wird; es besteht am besten aus Mohn, Hanf, Salatsamen, Glanz und Hafer, wovon jeden Tag eine kleine Messerspitze voll gegeben werden kann. Bei dieser Fütterung wird der Vogel leicht mausern und nicht stark entkräftet werden.

Verhütet der Züchter nach Möglichkeit jede Erkältung, so werden auch die Verluste in der Mauser seltener werden. E. B.-C.

Kaninchenzucht.

Die Kaninchen-Ausstellung in Zürich.

Als der Kaninchenzucht-Verein Wipkingen seine Lokal-Ausstellung beschlossen hatte, wurde man sich bald darüber klar, das es sowohl im eigenen, wie im Allgemein-Interesse liege, das Unternehmen recht mustergültig zu gestalten und der Bevölkerung der Großstadt Zürich die Bedeutung und den Stand der heutigen Kaninchenzucht vor Augen führen zu können. Aus diesem Grunde ließ man, nachdem die Stadtverwaltung in verdankenswerter Weise die so überaus günstig gelegene Helmhaushalle als Lokal für die Ausstellung bewilligt, die

Kaninchen der auswärtigen Spezialzüchter, soweit es der Raum gestattete, zu.

Hiemit erreichte man, daß die Qualität der ausgestellten Tiere durchschnittlich eine recht gute wurde und daß fast alle Rassen vorgeführt werden konnten.

Ringsherum an den Wänden standen in 3 Etagen übereinander die Stallungen, und weil diese noch nicht ausreichten, so war in der Mitte der Halle noch eine Doppelreihe, ebenfalls aus 3 Etagen, plaziert.

Vorhanden waren 68 Nummern belgische Riesen, 25 französische Widder, 7 englische Widder, 22 Nummern Schlachtrasse, eine deutsche Riesenschecke, eine blaue Wiener, 30 Silber, 23 Holländer, 6 Angoras, 5 Black-and-tans, ein Blue-and-tan, 6 Russen, 2 Japaner, 5 Havannas und 2 wilde Hasen.

Die Prämiierung finden die tit. Leser an einer anderen Stelle unseres heutigen Blattes und brauche ich hier nicht weiter darauf einzugehen. Die Qualität der Tiere war, wie schon oben gesagt, durchschnittlich gut; und da die Herren Preisrichter auch im allgemeinen nicht zu streng urteilten und wahrscheinlich bedachten, daß einerseits die Preise nicht ausgezahlt zu werden brauchten, anderseits die Haarung einen gewissen Einfluß auf den Zustand der Tiere ausübt, so wird wohl nach dieser Ausstellung der sonst übliche Lärm der Unbefriedigten wegfallen.

Unter den Flandrern sah man prachtvolle Tiere, wirkliche Riesen, von denen Herr Abderhalden mit 87 Punkten den höchsten Preis errang.

Hervorragend waren die belgischen Riesen des Herrn Meier, Präsident des Flandrerklubs, der mit 9 Tieren 5 I., 4 II. und den I. Kollektionspreis, bei einer Durchschnittszahl von 80 Punkten, erzielte. Es ist dies eine Leistung, auf die der Züchter stolz sein kann, die aber vom großen Publikum nicht so gewürdigt wurde, wie sie es eigentlich verdiente. Die Menge stand nämlich weit mehr vor den Stallungen, welche die Kollektion der scheckigen Schlachtrasse-Kaninchen des Herrn Bossart enthielt, obgleich diese nicht so den Beifall des Herrn Preisrichters gefunden hatte. Zwar waren auf sie auch ein I., 3 II. und 2 III. Preise, sowie der II. Kollektionspreis mit 74,4 Punkten Durchschnitt gefallen; aber diese schönen Tiere waren, auch meiner Ansicht nach, noch zu niedrig bewertet. Man sollte bei der Schlachtrasse, die ja gerade berufen ist, besonders Propaganda für den eigentlichen Zweck der Kaninchenzucht, die Produktion von billigem Fleisch zu machen, bei der Beurteilung nicht allein den Hauptwert auf Größe und Schwere der Tiere legen. Wer wird sonst noch, wenn dies geschieht, Schlachtrassekaninchen züchten wollen? Die Jungtiere sollen billig sein, damit jeder sie leicht erwerben kann und nachher Gewichtsbewertung wie beim Flandrer — das stimmt nicht zusammen, und vielleicht hilft hier der kommende Einheits-Standard.

Die Farbenkaninchen und besonders die Silber, litten schon sehr unter der Haarung, so daß man eigentlich ihre Vorzüge nicht überall mehr so recht bewundern konnte. Besonders zu bedauern war dies der englischen Importen wegen, wo man tatsächlich bei den braunen einfach glauben mußte. Bei dieser Rasse liegt jedenfalls noch ein großes Arbeitsfeld für den Schweizer. Silberklub, der ja sehr rührig ist und nun sich bemüht, neben grauen auch noch braune und gelbe Silber bei uns heimisch zu machen. Viel Arbeit hat auch der Holländerklub zu bewältigen, er hatte sich stark an der Ausstellung beteiligt und schon schöne Erfolge zu verzeichnen. Aber viele Holländer mit I. Preisen gibt es noch nicht, und es wird wohl auch noch längere Zeit darüber vergehen. Jedenfalls aber ist der Klub auf dem richtigen Wege.

Mein Bericht wäre unvollständig, wenn ich nicht der schönen „Englischen Widder" des Herrn Forster gedächte. Gerade weil die Zucht schwer und die Rasse immer seltener wird, erwecken sie ungeteilte Bewunderung, wenn so schöne Exemplare gezeigt werden wie hier.

Daß Herr Beck-Corrodi seine Russenzucht, Herr Häfsig Angoras in bekannt guter Qualität vorführten, erwähne ich nur der Vollständigkeit halber. Herr Joppich erzielte mit 83 Punkten den höchsten Preis bei den französischen Widdern und mit 77 bei den Havannas, welch' letztere Rasse sicher bald starke Verbreitung finden wird.

Zu streng war der Herr Preisrichter jedenfalls mit dem schönen Blue-and-tan des Herrn Altwegg, welches zwar den höchsten Preis dieser Rasse erhielt, aber nur mit 79 Punkten bewertet wurde. Auch die Zucht dieser Rasse ist so schwer, daß bei guten Tieren den Züchtern wohl etwas Entgegenkommen gezeigt werden dürfte, und darum sollte in Zukunft dem Preisrichter mehr Bewegungsfreiheit gestattet sein.

Kaninchenbücher und Broschüren, Bilder, Postkarten, sterilisierte Kaninchengerichte, Pelzwaren, Schuhe, Kaninchenfelle und Leder, Raufen, Tröge und Futtermittel waren in großer Anzahl vertreten und lieferten den Beweis von der Nützlichkeit des Kaninchens und seiner schon jetzt ganz bedeutenden Verbreitung.

Die Halle war mit Blumen und Blattpflanzen geschmackvoll dekoriert; Fütterung und Pflege der Tiere, überhaupt das ganze Arrangement der Ausstellung mustergültig; und wenn der Verein dem gesamten Ausstellungs-Komitee, welches in jeder Weise seine Pflicht tat, Dank schuldet, so ist dies in ganz besonderem Maße gegenüber dem Präsidenten, Herrn Wittwa, der Fall. Seine rührige Tätigkeit, sein großes organisatorisches Talent trugen sehr zum Gelingen des Ganzen bei und waren sicher der Grund, daß alles rechtzeitig fertig war und daß nirgends von einem Hasten und wirren Durcheinander, wie so oft bei ähnlichen Veranstaltungen, sich etwas zeigte, sowie daß ein jeder auf seine Fragen sofort die richtige orientierende Antwort erhielt.

Das Publikum und die Tagespresse bewiesen der Ausstellung großes Interesse. Der Besuch war, wozu ja auch die sehr günstige Lage des Helmhauses beitrug, ein enormer.

Auch die hohe Regierung des Kantons, sowie der Herr Präsident des Schweizer. landwirtschaftlichen Vereins nahmen sie in Augenschein und sie wird sicherlich für die richtige Beurteilung der Kaninchenzucht und ihre weitere Verbreitung sehr nützlich wirken.

Dem Kaninchenzucht-Verein Wipkingen aber, der auf die niedrigen Eintrittspreise noch Gratis-Gewinne von Kaninchen, Blumen und Büchern gewährte, wünschen wir von seiner gelungenen Ausstellung nicht nur einen moralischen, sondern auch klingenden Erfolg, der ihn zum fröhlichen Weiterarbeiten anspornen wird. J. B.

Ornithologisches von einer Fußwanderung in Syrmien.

Von Karl Berger.

(Schluß.)

Es ist doch ein recht freundlicher Nachmittag, dessen milder Sonnenstrahl auf die paar grünen Blättchen am braunen Wege blinkt. An diesem und auf seinen Kotwülsten, in den Laufgräben zwischen denselben, da sind die Spatzen zu Hause, recht saubere Kerlchen, die man kaum mehr kennt, wenn man ein paar Monate lang nur mehr die der Stadt Angehörenden dieser braunen Sippe vor Augen gehabt hat. Es ist doch etwas anderes, so ein sauberer Spatz vom Lande, nicht Feldspatz, sondern der bekannte Haussperling, als so ein schmutziger Stadtspatz, der im Kaminruß und dem Staube seiner Unterkunftsstätten alle Schönheit und saubere Zeichnung verloren hat. Diese Pußtaspatzen sind namentlich in der Nähe der Straße und natürlich auch in den Dörfern zu Hause, am ersteren Orte in dichtgedrängten Scharen von meist über hundert Stück, die man halbe Stunden weit, von Strecke zu Strecke, vor sich her treiben kann, ehe sie Reißaus nehmen. Bis Kupinovo traf ich wohl zehn Mal solche Sperlingsheere, einmal über dreihundert Stück in einem Trupp.

Die Dorfornis! Wie man weiß, haben die kroatischen und ungarischen Dörfer wenige Nebenstraßen; die Mehrzahl der kleinen, einstöckigen Häuser zieht sich an einer Hauptstraße entlang, was dem Dorfbild oft eine gewaltige Länge gibt. Wirft man nun einen Blick auf diese lange breite Straßenfläche, die im Frühling regelmäßig ein Kotmeer ist, so bilden da Gruppen von Gänsen, zusammen oft einige hundert Stück, das Hauptkontingent des Geflügels, das in dieser seiner Domäne herumpatscht und herumschreitet. Reihenweise drängen sich die Enten den mächtigen Ziehbrunnen zu, während die Hühner ihren Laufraum im eingezäunten Hofe nur ausnahmsweise verlassen. Storchnester liegen auf den Kaminen der niederen Häuser, in dem kleinen Slowakendorfe Boljevci fast zwei Dutzend, wenn nicht mehr. Eines fand ich in dem Geäste eines dicken Weidenbaumes dicht an einem Hause.

In dem ungeheuern Rohrwalde längs der Save, südlich von Surcin, da bemerke ich die ersten Reiher, graue Fischreiher, auf einem Beine in dem Röhricht stehend. Ein anderer steht in einem weiten Wasserarme, sein Bein knietief eingetaucht, so unbeweglich wie in Stein gehauen. Bei der Verfolgung all des Lebens an schwimmendem

Gevögel, da ich auch ihn mit den langen Reihen wilder Enten und Gänse beobachten kann, bin ich zu weit ab von der Straße gekommen, mehr als eine halbe Stunde durch das unvermeidliche Schlamm-Meer. Und mehr als die angegebene Zeit habe ich zu gehen, bis ich den schmalen Wasserarm, der mich von dem von Serben bewohnten Dorfe Jakovo trennt, überschreiten kann. Es geschieht auf einer Brücke von — Maisstroh. Bündel desselben hat man als Uebergang in das seichte Wasser gelegt; ein kleiner Schwarm kleiner Vögelchen, die ich wegen der vorgerückten Dämmerung nicht mehr bestimmen kann, fliegt dem nahen Binsenwerke zu. In Jakovo haben die Hühner, da ich durch die Straßen ziehe, bereits alle aufgebäumt. Es ist schwierig, Unterkunft zu finden, bis sich ein einfacher deutscher Mann zu mir gesellt, der mich aufnimmt, jedoch unter der prosaischen Bedingung, — daß ich kein Ungeziefer mitbringe. Reizende Zumutung! Das war schon keine Ornithologie mehr!

An dem gleichen Nachmittage sah ich auch, wie ich glaube, den ersten Seeadlerhorst. Er ist auf einem hohen Baumstumpfe, der südöstlich von Surcin aus dem über mannshohen Rohre emporragt. In seiner Nähe liegt ein kleinerer, aber immerhin noch ansehnlicher Horst.

Ein Sperber schießt durch das dünne Geäst des am Wege liegenden Laubwäldchens und wendet sich dann dem Weinberge zu; der Mäusebussard bäumt an der Straße von Progar nach Kupinovo.

Dies war am zweiten Wandertage, dessen Kälte einem ordentlich in die Ohren drang; die Bäume, die aus dem Nebel hervortauchten, trugen weißes Kleid. Ein halbes Hundert Dohlen erhob sich von einem derselben zur Luft; andere Raben zeigten sich wie am Vortage einzeln. Ein Zwerg- oder Merlinfalke sucht Baum nach Baum ab. Wehe dem Spatzenschwarm, auf den er stößt!

Ein verwettertes Kugelnestchen aus Grasblättern zeigt sich auf einem niederen Strauche am Weg. Einer Haselmaus kann es nicht angehört haben; denn noch birgt es Fragmente von Eischalen, und diese, graublau von Farbe, können auch keinem Weidenzeisig ihren Ursprung verdanken. Vielleicht war irgend ein Rohrsänger ihr Erzeuger.

Das erste Storchnest von Kupinovo! Ueber einem Binsendache steht es. Ein Spatzenschwarm bewillkommt mich; Knaben liegen dem Meisenfang ob, und ein reiches Geflügelvolk belebt die Gehöfte. Einige Nachfrage verschafft mir ein Heim, gerade im Angesichte der Obedskabara. Das ist mir willkommen! Aber mir fehlte der Schlüssel zu dem sorgsam gehüteten Paradiese!

III. Vogelausstellung in Genf.

Arbeit anfangs, Arbeit am Ende, Mühe, Aufregung und nicht wenige Kosten nimmt jede Ausstellung mehr oder weniger in Anspruch. Doch ist es bei Naturfreunden Wahrheit, daß es bei ihnen Opferfreudigkeit und keine Geschäftlimacherei ist; von einem finanziellen Gewinn nicht zu sprechen. Sie alle haben ja das schöne Bestreben, den Besuchern Belehrung, Interesse und Liebe beizubringen zu unsern Gefiederten, sogar selbst zu den unscheinbarsten, leider nur zu oft verkannten Tieren.

Das bewiesen aufs beste die in jüngster Zeit in Genf und Basel abgehaltenen Ausstellungen; letztere bot in biologischer Hinsicht wirklich recht viel; denn nicht nur schön, auch sachverständig waren die Aquarien, Terrarien und Vivarien mit ihren interessanten Bewohnern ausgestellt. Alle Achtung vor solchen tatkräftigen Vereinen.

Die Ausstellung in Genf war sehenswert, namentlich waren die sogenannten Kurzschwanz-Papageien und die kleinen Exoten reichhaltig; alles war richtig in Gruppen verteilt; man konnte sich gut und schnell orientieren. Ganz hervorragende Sprecher waren unter den Jakos (Graupapageien), aber auch unter den Grünen (Amazonen) fand ich ganz vorzügliche Vögel, die sich sprachbegabt erwiesen. Ein prachtvoller, großer Doppelgelbkopf übertraf punkto Schönheit im Gefieder und Benehmen alle andern. Auch ein großer roter Arara fehlte nicht.

Ganz famos war eine Kollektion Holländer-Kanarien, Alte mit Jungen; möge der Besitzer in zwei bis drei Jahren diese Jungen wieder ausstellen, so wird er gewiß Ehre mit seinen Figurenvögeln einheimsen, vorausgesetzt, daß er solche sachgemäß behandelt.

Yorkshire von Zürich erhielten einen II. Preis; besser kamen, und zwar mit einem I., drei schöne Distelbastarde weg. Nr. 23 konnte nur einen III. erhalten. Nr. 27 I. Kollektionspreis für eine große und gutverpflegte Sammlung exotischer Vögel. Nr. 34 einen I. für Tangaren. Nrn. 35 und 36 I. Ehrenpreis für eine Kollektion Amandinen, Bengalisten und überaus seltener Webervögel. Nr. 25 II. Preis für verschiedene selbst gezüchtete und gut befiederte Bastarde.

Fasanen, alte mit diesjährigen Jungen, einen I. Preis; ebensolchen die hübschen Bantam. Eine ganz gute Idee war es auch von den Genfern, die Feinde unserer Vögel, die Raubvögel, dem Publikum zu zeigen; es waren Habicht, Milan, Bussarde 2c.

In Hülfsmitteln, Käfigen und Futter erhielt ebenfalls einen I. Preis Herr Wikihalter, Neuenburg; seine zusammenlegbaren Käfige sind praktisch, leicht und bieten den Milben wenig oder gar keinen Schutz und sind infolge ihrer Konstruktion gut zu reinigen. Dasselbe gilt auch für die vorzüglichen, großen Draht-Volièren (I. Preis) von Louis Wurster, Genf.

In der Abteilung Futter und Sämereien erhielt einen Ehrenpreis V. Vatter & Cie., Genf. So schön und reichlich wie diese ausgestellt waren, habe ich die letzten zwei Jahre weder an einer schweizerischen, noch ausländischen ornithologischen Ausstellung gesehen.

Eine musterhafte Kollektion, wie Herr Wirz, Waffenhandlung, in einheimischen und fremdländischen insektenfressenden Vögeln in Basel vorzeigte, werden wir selten wieder zu sehen bekommen. Er erhielt den wohlverdienten Ehrenpreis.

Den Genfern und Baslern aber wünsche auch in Zukunft Glück und Segen in ihren uneigennützigen Bestrebungen. Mögen sie bald wieder zur Freude und Belehrung aller Tier- und Naturfreunde ebenbürtige Ausstellungen arrangieren.

NB. Die Liste mit Nummern und Namen der Besitzer der prämierten Vögel wird das Sekretariat in Genf später bekannt machen.

E. Baumann, Basel.

Nachrichten aus den Vereinen.

Geflügel- und Kaninchenzucht-Verein Aarau und Umgebung. Außerordentliche Generalversammlung Sonntag den 4. Oktober, nachmittags 2 Uhr im Restaurant „Fédéral" in Aarau. — Traktanden: 1) Verlesen des Protokolls, 2) Stand der Vorarbeiten der bevorstehenden Ausstellung, 3) Diensteinteilung für die Ausstellung.

Die hochwichtigen Verhandlungsgegenstände erfordern vollzähliges Erscheinen der Mitglieder.

* * *

Schweizerischer Angora-Klub. Am Sonntag, den 27. September abhin, versammelten sich im Gasthof zum „Rößli" in Aarau eine Anzahl Angora-Züchter aus verschiedenen Gegenden der Schweiz zur Gründung eines Schweizerischen Angora-Klubs. Die entworfenen Statuten wurden ohne große Abänderungen einstimmig angenommen. Der Jahresbeitrag wurde auf 3 Fr. festgesetzt und der Vorstand provisorisch bis zur ersten Jahresversammlung bestellt wie folgt: Präsident: Herr Gustav Häfliger, Bäckermeister in Maseltrangen-Schänis (St. Gallen), Kassier: Herr Herm. Spörri, Postbeamter in Freiburg, Sekretär: Herr Fr. Eberhard, Lehrer im Lindenthal b. Boll (Bern). Der Klub zählt gegenwärtig 11 Mitglieder; neuer Zuzug von Züchtern der schönen und nützlichen Angorakaninchen ist stets willkommen. Anmeldungen nimmt der Sekretär gerne entgegen. — Möge der neue Klub wachsen und gedeihen zur Förderung und Verbreitung der Angora-Zucht und zur Freude seiner Mitglieder.

Der Sekretär.

* * *

G. S. K.-Z. Wir fühlen uns verpflichtet, unsern geschätzten Zentralvizepräsident, Hr. Wittwa, in Schutz zu nehmen gegen die Anschuldigung des Herrn Juwyler in Näfels in Nr. 36 der „Tierwelt". Solange er schon in unserem Vereine wirkt, ist uns noch nie eine Klage zu Gehör gekommen, und er genießt unsere volle Hochachtung.

Der Zentralpräsident: **Herm. Frey.** Der Sektretär: **Otto Altwegg.**

* * *

Kantonal-Zürcherischer Kaninchenzüchter-Verband. Oeffentlicher Vortrag: Sonntag, 11. Oktober 1908, nachmittags 2½ Uhr im „Stadtkasino" Sihlhölzli in Zürich über **„Fleisch- und Fellverwertung der Kaninchen"** mit Demonstrationen. Referent: Herr Nobel von Winterthur. — Zu diesem interessanten Vortrage laden wir alle Züchter und Kaninchenfreunde höflichst ein. — Von den Verbandsmitgliedern erwarten wir vollzähliges Erscheinen. Der Vorstand.

NB. Der Vorstand besammelt sich zu einer kurzen Sitzung um 2 Uhr.

* * *

Spezial-Flandrer-Züchterverein Zürich. Generalversammlung: Sonntag, 4. Oktober, nachmittags 2 Uhr im „Augustiner", Augustinergasse, Zürich I. — Traktanden: 1) Appell und Protokollverlesen, 2) Vorstands-, Delegierten- und Kommissions-Wahlen, 3) Vorzeigen und Vermessen des importierten 70 cm langen Vereins-Rammlers, 4) Wahl des Rammlerhalters, 5) Aufnahme neuer Mitglieder und Diverses.

Nachdem sich der Vorstand bemühte, wieder schöne Rammler für den Verein zu besorgen, darf erwartet werden, daß unsere werten Mitglieder sich wieder einmal vollzählig zur Versammlung einfinden werden, letzteres ist auch in Anbetracht der weitern wichtigen Traktanden dringend erwünscht.

Unser Präsident hat sich noch in sehr verdankenswerter Weise bereit erklärt, dem Verein seinen ebenfalls importierten, 70 cm langen, eisengrauen Rammler abzutreten. Da beide Vereinsrammler hochgestellt und reell gemessen je 70 cm lang sind, ist der Verein wieder mit vorzüglichem Zuchtmaterial ausgerüstet. — Neue Mitglieder sind jederzeit willkommen.

Für den Spezial-Flandrer-Züchterverein Zürich:

Der Präsident: J. Meier, Wipkingen. Der Aktuar: R. Setz, in Höngg bei Zürich.

* * *

Schweizerischer Holländer-Kaninchenzüchter-Klub.

Resolution

zugunsten des Schweiz. Einheitsstandard.

Die heute den 27. September zur Jahresversammlung in Zürich zusammengetretenen Mitglieder des Schweizer. Holländer-Kaninchen-Züchter-Klub begrüßen und unterstützen die eingeleiteten Schritte zugunsten eines einheitlichen Schweizerischen Standard und geben der zuversichtlichen Hoffnung Ausdruck, die Vertreter der verschiedenen Verbände, welche berufen sind, diese schon so lang ersehnte Notwendigkeit und der Wunsch vieler hundert schweizerischer Kaninchenzüchter in Erfüllung zu bringen, möchten sich gegenseitig unterstützen, damit das vorgesteckte Ziel, welches unserer einheimischen Kaninchenzucht einen neuen und wesentlichen Fortschritt bringen soll, erreicht wird. (Auszug aus dem Protokoll).

Der Präsident: E. Läng.
Der Sekretär in Stellvertretung: C. Spring.

Neuaufnahme: Herr Friedrich Mauch, Bahnangestellter in Winterthur. Im Namen des Klub heißen wir den neuen Sportkollegen in unserer Mitte bestens willkommen.

Schweizer. Holländer-Kaninchen-Züchter-Klub,
Der Präsident: E. Läng.
Der Sekretär: F. Marbach.

* * *

Der Kaninchenzucht-Verein Herisau hatte Sonntag den 27. September 1908 das Vergnügen, bei Herrn Lehrer Anderes, Preisrichter in St. Fiden einen inhaltsreichen Vortrag über Haltung und Pflege der Kaninchen, sowie Bewertung der verschiedenen Rassen anzuhören. In klaren, mit Humor gewürzten Worten schilderte uns der Referent den Werdegang der Kaninchenzucht bis in die Neuzeit. Mit wahrem Interesse wurde die Prämiierung der diversen Rassen verfolgt. Ich zweifle nicht daran, daß mancher, belehrt durch gute Winke und Ratschläge, nun seinen Pflegebefohlenen das ihnen Zuträglichere zukommen läßt.

Dem Referenten, Herrn Lehrer Anderes, entbiete an dieser Stelle nochmals im Namen des Vereins den verbindlichsten Dank.

Der Aktuar des Kaninchenzucht-Vereins Herisau:
Hans Koller.

* * *

Bevorstehende Ausstellungen.

Aarau. Allgemeine Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung mit Prämiierung, Verlosung und Verkauf vom 10. bis 12. Oktober 1908.

Thun. Lokale Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung mit Prämiierung, Markt und Tombola. Vom 17. bis 19. Oktober 1908. Anmeldetermin bis 1. Oktober 1908.

Bern. Lokale Kaninchen-Ausstellung von der Sektion Bern G. S. K.-Z. vom 15. bis 16. November 1908. Anmeldeschluß am 30. Oktober.

Verschiedene Nachrichten.

— Am Sonntag den 27. September gegen 4 Uhr nachmittags flogen zirka 300 Schneegänse über unsere Ortschaft in der Richtung nach Westen.

K. Holenstein jr., Mühlrüti (St. Gallen).

— **Kuckuck mitten in der Stadt.** Als Kuriosum aus der Vogelwelt dürfte folgender Vorfall notiert werden. Vergangenes Frühjahr ließ ein Kuckuck an mehreren Morgen mitten im Städtchen auf einem Hausgiebel sitzend, seinen Ruf erschallen. Die Bewohner der Nachbarschaft glaubten anfänglich, ein Spaßmacher mache sich einen Ulk, was jedoch nicht der Fall war. Ich habe ihn mehreremal morgens 4 Uhr sitzen sehen.

H. M. in B.

Briefkasten.

— Herr H. B. in St. F. Bevor diese Nr. in Ihre Hände gelangt, werden Sie von der Jagdzeitung „Diana" und dem „Zentralblatt für Jagd- und Hunde-Liebhaber" je ein Exemplar von mir erhalten haben. Dort können Sie die Expeditionen dieser Zeitschriften ersehen.

— Herr J. Sp. in F. Ihren freundlichen Gruß von Aarau aus verdanke und erwidere bestens. Voraussichtlich wird die Konstituierung des Angora-Züchter-Klubs erfolgt sein und wünsche ich ihm gutes Gedeihen.

— Herr J. B. in W. Ob das Heilmittel gegen Geflügelcholera bei erkrankten Schweinen ebenso erfolgreich wirkt wie bei Kälberruhr, weiß ich nicht. Ich sende Ihnen aber gleichwohl eine größere Probe und wünsche besten Erfolg damit. Größere Posten beziehen Sie gefälligst bei dem Erfinder, Herr G. Krautwasser, Alter Burgplatz 8 in Reutlingen, Württemberg. Ich verkaufe das Mittel nicht, sondern gebe es nur in kleinen Proben gratis ab.

— Herr H. St. in N. Lassen Sie sich von der Verlagshandlung Emil Wirz in Aarau „Bloch's Illustrierte Kaninchenzucht" kommen. Dieselbe enthält neben sehr gutem Text eine Anzahl Abbildungen der existierenden Rassen.

— Herr J. B. in L. Der Verwandtschaftsgrad bei Ihren französischen Widderkaninchen kann nicht die Ursache sein, daß die Jungen eingegangen sind. Vielleicht war die Verpflegung — über welche Sie gar nichts berichten — nicht sachgemäß. Dieser Gedanke drängt sich mir auf, weil Sie erst jetzt meine Broschüre „Die Kaninchenzucht" beziehen. Befolgen Sie nun die darin niedergelegten Ratschläge, dann werden Sie schon Erfolg haben. Sie können aber immerhin eins der Tiere verkaufen oder umtauschen.

— Herr C. G. L. in B. und Herr J. H. in L. Ihre Manuskriptsendungen habe ich dankend erhalten und wird gelegentlich die Verwendung erfolgen.

— Herr A. von A. in N. Sie bemerken in Ihrer Anfrage nicht, wie alt der Wurf gewesen ist, als Sie ihn von der Zibbe wegnahmen. Ich kann deshalb auch nicht sagen, ob bei der Zibbe die Eutergeschwulst durch Milchandrang oder durch eine Erkältung entstanden ist. Untersuchen Sie das Tier, ob die Geschwulst entzündet ist oder nicht. Im ersteren Fall würde ein Bestreichen mit Bleiwasser oder warmem Milchwasser Linderung bringen, im letzteren wird bei sorgsamer Verpflegung die Geschwulst mit der Zeit schon ausheilen. Zur Zucht darf sie jetzt nicht benützt werden.

— Herr C. Sp. in W. Protokoll-Auszug Ihrer letzten Versammlung und der Jahresbericht können des Raumes wegen in dieser Nr. nicht erscheinen, hoffentlich aber in der nächsten. Gruß!

— Herr P. W. in St. Aus Ihrem Schreiben geht hervor, daß Sie in der Hühnerhaltung und Hühnerzucht noch ganz unerfahren sind. Wenn Sie sich nun der Hühnerzucht zuwenden wollen, so kaufen Sie vorerst einige Schriften darüber, die Sie aufmerksam lesen. Ich nenne Ihnen „Bloch's Illustrierte Hühnerzucht" und mein Buch „Das Italienerhuhn". In diesen beiden Schriften finden Sie genügend Auskunft über alle Ihre Fragen. Erst wenn Sie sich mit dem Nötigsten bekannt gemacht haben, treffen Sie Auswahl einer Rasse und richten ihr einen praktischen Stall her. Freilauf ist unter allen Umständen besser als ein eingefriedigter Hühnerhof, doch kann jener der Nachbarschaft wegen nicht immer geboten werden.

— Herr G. L. in L. Dem Graukardinal reichen Sie ein Samengemisch, welches aus Hafer, verschiedenen Hirsearten, Kanariensamen und unenthülstem Reis besteht. Einige Körnchen Hanfsamen dürfen auch beigemengt werden, jedoch nicht zu viel. Nebstdem geben Sie Beeren, Obst, Grünes und hin und wieder einen Mehlwurm. — Die Einfuhr der fremdländischen Finken ist nicht verboten, doch sind Indigo- und Papstfinken bei uns nicht immer im Handel zu haben. — Adressen ausländischer Vogel-Importhäuser finden Sie ja oft im Inseratenteil dieser Blätter. Ich lasse Ihnen aber eine deutsche Fachschrift zugehen, aus welcher Sie selbst einige Adressen ersehen können.

— Herr J. K.-M. in H. Die eingesendete Skizze Ihres Futtertisches für freilebende Vögel zeigt ein recht praktisches Geräte für den Vogelschutz. Nur bin ich noch nicht sicher, ob ich die Idee unsern Lesern im Bilde vorführen kann. Ihre Bemühung verdanke Ihnen aufs freundlichste.

— Herr H. M.-H. in B. Ich kenne keine Bezugsquelle für die Futtergläschen mit Griff, wie sie zu den Spin'schen Studierkäfigen nötig sind. Eine kleine Partie habe ich noch in Vorrat, die ich zu Fr. 2.50 das Dutzend abgebe. — Die Notiz werde gerne verwenden.

— Herr H. St. in R. Die ausnahmsweise hohen Preise, die in England und Amerika für feine Tiere zuweilen bezahlt werden, sind allerdings verlockend, aber nur wenigen Sterblichen werden solche zuteil. Da müssen mehrere Faktoren zusammentreffen, wenn man solches Glück haben will. Erstens muß man ein wirklicher Züchter sein und seine Zuchtkenntnis bewiesen haben. Zweitens müssen die Tiere Aufsehen erregende Sporttiere sein. Drittens muß man den Mut haben, für einen Vogel einige hundert oder gerade tausend Franken fordern zu dürfen und viertens jemanden, der Geld hat und keine bessere Verwendung dafür. Diese Bedingungen treffen nicht immer zusammen. E. B.-C.

Prämiierungsliste

der

I. lokalen zürcherischen Kaninchen-Ausstellung

des

Kaninchenzüchter-Vereins Wipkingen

vom 26.—29. September 1908.

Preisrichter: J. Pfister, Cham und E. Pauli, Oberrieden.

Belgische Riesen.

1. Preise: J. Meier, Wipkingen (5×); J. Abderhalden, Zürich III (2×); G. Lüscher, Talwil; J. Luß, Küsnacht.

2. Preise: J. Meier, Wipkingen (4×); J. Luß. Küsnacht; L. Gamp, Zürich III; J. Barett, Zürich III; J. Zaugg, Zürich III; J. Hirt, Zürich III; K.-Z.-Verein Wiedikon; G. Ehnes, Zürich III (2×); O. Wirg, Zürich III; G. Habegger, Zürich III; G. Huber, Zürich III; H. Brunner, Goldbach (2×); J. Piatti, Ziegelbrücke; F. Burkhard, Albisrieden; R. Aschmann, Zürich IV; H. Furrer, Höngg; K.-Z.-Verein Wipkingen (2×); Stöckli, Niederweningen (2×); J. Bucher, Zürich V (2×); J. Läßer, Wilen; G. Lüscher, Talwil.

3. Preise: L. Gamp, Zürich III; R. Schlatter, Zürich III (2×); F. Schwammberger, Zürich III (2×); B. Wiederkehr, Zürich III; O. Wirg, Zürich III; G. Habegger, Zürich III; C. Schaal, Zürich III; J. Piatti, Ziegelbrücke; R. Aschmann, Zürich IV; C. Bisang, Zürich IV (2×); Maag-Ganz, Bachenbülach; B. Wellauer, Mühlheim; A. Dietschi, Schwamendingen; J. Keßler, Höngg (2×); J. Bucher, Zürich V.

Französische Widder.

1. Preise: J. G. Bontobel, Zürich IV; G. Schwander, Zürich III; F. Joppich, Degersheim; J. Sutter, Zürich IV; J. Nideriſt, Zürich III.

2. Preise: H. Massard, Bümpliz; J. G. Vontobel, Zürich IV; J. U. Müller, Anwil; M. Ziltener, Thalwil; W. Kunz, St. Gallen; E. Häberli, Amriswil; J. Sutter, Zürich IV; A. Meier, Grenzach.
3. Preise: J. G. Vontobel, Zürich IV; G. Eckhardt, Albisrieden, W. Schmid, Zürich II (2×).

Englische Widder.

1. Preis: K. Forster, Altstetten-Zürich (3×).
2. Preise: F. Joppich, Degersheim; H. Boßart, Zürich I; A. Sommer, Altstetten-Zürich; R. Meier, Zürich III.

Schlachtrasse.

1. Preis: H. Boßart, Zürich I.
2. Preise: H. Boßart, Zürich I (3×); E. Huber, Zürich IV (2×); R. Stauber, U.-Wetzikon.
3. Preise: H. Boßart, Zürich I (2×); A. Keßler, Kleinlützel; F. Rist Zürich IV; J. Bucher, Zürich V (3×); R. Stauber, U.-Wetzikon.

Blaue Wiener.

2. Preis: G. Wittwa, Zürich III.

Angorakaninchen.

1. Preis: G. Häßig, Maseltrangen.
2. Preise: G. Häßig, Maseltrangen; K.-Z.-Verein Wipkingen.
3. Preise: G. Häßig, Maseltrangen; K.-Z.-Verein Wipkingen (2×).

Silberkaninchen.

1. Preise: F. Joppich, Degersheim (2×); G. Wittwa, Zürich III (2×); Schweizer Silberklub (2×); A. Meier, Grenzach.
2. Preise: Ch. Beck, Altstetten (2×); E. Huber, Zürich IV; H. Frey, Bern; F. Messerli, Steffisburg; G. Wittwa, Zürich III (2×); Schweizer Silberklub (2×); E. Wild, St. Immer; A. Meier, Grenzach (3×).
3. Preise: H. Frey, Bern; F. Messerli, Steffisburg; E. Wild, St. Immer; A. Meier, Grenzach.

Holländer.

1. Preise: Schweizer Holländerklub; F. Joppich, Degersheim.
2. Preise: F. Zanitti, Urnäsch; F. Borger, Gais; F. Messerli, Steffisburg (2×); J. Ankenbrand, Lottstetten (5×); M. Ziltener, Thalwil.
3. Preise: E. Läng, Bern; J. Ankenbrand, Lottstetten (2×); A. Meier, Steinmaur (2×).

Russen.

1. Preis: E. Beck-Corrodi, Hirzel.
2. Preise: E. Beck-Corrodi, Hirzel; O. Lang, Lottstetten.
3. Preis: O. Lang, Lottstetten (2×).

Black-and-tan.

1. Preis: A. Iller, St. Fiden.
2. Preise: A. Iller, St. Fiden; R. Stauber, Wetzikon (2×).

Blue-and-tan.

2. Preis: O. Altwegg, Bruggen.

Havannakaninchen.

2. Preis: F. Joppich, Degersheim.

Japaner.

3. Preise: F. Spahr, Nidau; R. Nievergelt, Seebach.

Wilde Kaninchen.

Lobende Erwähnung: H. Frey, Bern.

Litteratur, Material etc.

1. Preise: Wirz'sche Verlagsbuchhandlung, Aarau: Für Bloch „Illustr. Kaninchenbuch" und „Rationelle Kaninchenzucht"; Buchdruckerei Berichthaus: Für E. Beck-Corrodis „Kaninchenzucht" und „Schweizerische Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht"; H. Frey, Bern: Broschüre über Kaninchenzucht; Wartenweiler, Zürich III: Für Kaninchengemälde; Frau Bloch, Zürich III: Für sterilisiertes Kaninchenfleisch; H. Stübi, Altstetten: Für Pantoffeln aus Kaninchenfell; Th. Schönmann, Kürschner, Ulster: Für Pelzwaren; E. Egli Zürich IV: Für Pelzwaren; A. Mann, Zürich V: Für Kraftfuttermittel.
2. Preise: F. Bühler, Wipkingen: Für Kaninchenleder; A. Walder Zürich I: Für Futterraufen und Tröge; G. Walker, Neu-Affoltern: Für eine Kaninchen-Transportkiste.

Ferner erhielten **Kollektionspreise:**

1. Preis: J. Meier, Gärtner, Wipkingen: Für Flandrer, Durchschnittspunktzahl 80
2. Preis: H. Boßart, Zürich I: Für Schlachtrasse, Durchschnittspunktzahl 74
3. Preis: K.-Z.-Verein Außersihl-Wiedikon; Für Flandrer und Silber Durchschnittspunktzahl 69.

Ehrenpreise für höchste Punktzahl in jeder Rasse erhielten:

Belg. Riesen:	J. Abderhalden, Zürich III,	mit 87	Punkten.
Franz. Widder:	F. Joppich, Degersheim,	„ 83	„
Engl. Widder:	K. Forster, Altstetten,	„ 86	„
Schlachtrasse:	H. Boßart, Zürich I.	„ 83	„
Silber, grau:	Schweizerischer Silberklub	„ 84	„
„ braun:	„	„ 85	„
„ gelb:	G. Wittwa, Zürich III,	„ 79	„
Blaue Wiener:	„ „ „	„ 72	„
Russen:	E. Beck-Corrodi, Hirzel,	„ 81	„
Holländer:	Schweizerischer Holländerklub,	„ 82	„
Japaner:	F. Spahr, Nidau,	„ 64	„
Black-and-tan:	A. Iller, St. Fiden,	„ 82	„
Blue-and-tan:	O. Altwegg, Bruggen,	„ 79	„
Havanna:	F. Joppich, Degersheim,	„ 77	„
Angora:	G. Häßig, Maseltrangen,	„ 81	„

Für das Ausstellungskomitee: G. Wittwa.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor **E. Beck-Corrodi** in Hirzel, Kt. Zürich **(Telephon Horgen)**, zu richten.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile) sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an **die Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 25. September 1908.

Auffuhr gut befahren, gute Nachfrage und Umsatz, Preise veränderlich.

Es galten:

	per Stück		
Trink-Eier	Fr. —.12	bis Fr.	—.16
Kisteneier	„ —.10	„ „	—.13
Dito, per Hundert	„ 9.—	„ „	10.70
Suppenhühner	„ 2.—	„ „	2.40
Hähne	„ 2.30	„ „	2.50
Junghühner	„ 1.80	„ „	2.20
Poulets	„ 2.30	„ „	3.60
Enten	„ 3.20	„ „	3.70
Gänse	„ 5.—	„ „	6.20
Truthühner	„ 6.50	„ „	7.—
Tauben	„ —.80	„ „	1.—
Kaninchen	„ 2.80	„ „	5.50
„ leb. p. ½ kg	„ —.55	„ „	—.65
Hunde,	„ 10.—	„ „	14.—
Meerschweinchen	„ 1.—	„ „	1.30
Perlhühner	„ 2.70	„ „	3.—
Fasanen	„ 10.—	„ „	12.50
Turteltauben	„ —.—	„ „	—.—

P. Staehelin, Aarau.

Ausverkauf

nur bis 12. Oktober

(wegen Abreise für 2 Monate) folgender Tiere, 1908er:

3 Truthähne, bronce, eig. Zucht, à Fr. 7.50.
1.2 **weisse Orpingtons** zusammen Fr. 17.
1.10 weisse **Wyandottes,** bald legend, Ia., à Fr. **7.50.**
1.10 rebhuhnfarbige Italiener, Ia., à Fr. **8.50.**
Weisse **Orpington-Junghähne,** gross, à Fr. **6.—.**
1.2 **gelbe Orpingtonenten,** ausgewachsen, zusammen Fr. 18.

Ferner: -111-

Weisse Wyandotteshennen, Prachtstiere, à Fr. 6.—.
Rebhuhnfarbige Italienerhennen à Fr. 5.—.

Meist 1907er Brut und vermausert.

Gelegenheitskauf:

Baldleger à Fr. 2.20 | ohne Farbenwahl
Nächstleger à Fr. 2.60 | vorzüglicher Legeschlag.

Absoluter Schluss aller Geflügelbestellungen: 12. Oktober 1908.

Argovia wird stets in bekannter Güte geliefert.

Ausstopfen

von

Vögeln und Tieren

besorgt bestens

Fritz Steiner, Präp., Amriswil,
-31- Kt. Thurgau.

Ornithologisches

Zu verkaufen.

Zu verkaufen.

Schöne, große und schlanke Kanarien Männchen in hoch- und strohgelb à Fr. 6—8, sowie schöne Weibchen à Fr. 1.50 bis 2.—. Bitte Transport käfig einsenden. -62-

Ernst Otti, Gurnigel-Nidau.

Zum Verkauf.

Wegen Wohnungswechsel verkaufe 20 Stück Seifert-hähne, fleißig studierend, sehr schöne, gesunde Vögel, zu Fr. 6, 7, 8; 6 Stück zusammen Fr. 35, sämthaft Fr. 110. **August Sigg,** Schreiner,
-65- Flums, Kt. St. Gallen.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich gefl. Bezug nehmen.

XXXII. Jahrgang № 41.

Zürich,
9. Oktober 1908.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, der Genossenschaft schweizerischer Kaninchen-Züchter und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen
sowie
Organ der ornithologischen Vereine

arberg, Altdorf, Altstätten (Rheintal), Amriswil, Appenzell, Appenzeller Vorderland, Arbon, Arth, Baden (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und er „Ornis"), Brugg, Bülach (Ornithologischer Verein), Chaux-de-fonds, Chur (ornith. Verein), Chur (Vogelschutzverein), Delsberg (ornith. und Kaninchen-uchtverein), Fischenthal, Genf (Société des Amateurs d'Oiseaux), Hallau, Horgen, Huttwil (ornith. und kynolog. Verein), Interlaken und Umgebung (Kanarien- nd Kaninchenzüchterverein), Kirchberg (Toggenburg), Konolfingen, Konstanz, Kradolf und Umgebung, Lachen, Langenthal, Langnau (Bern, ornith. Verein), Langnau, Brieftauben-Club), Lichtensteig, Meis („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), Meilen, Müllheim und Umgebung, Rapperswyl, Romanshorn, Sihltal (Verein ir Ornithologie und Kaninchenzucht), Stäfa, Sursee, Schaffhausen (Kantonaler Kaninchenzüchterklub), Tablat, Weinfelden, Wädenswil, Wald (Zürich), Willisau, Wolhusen, Wülflingen (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), Weyer i. E., Zizers (Ornis), Zürcher Oberland (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktion: E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen") und Julius Bloch, Limmatstraße 215, Zürich III.

Abonnements bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4. 50, für das halbe Jahr Fr. 2.25, für das Vierteljahr Fr. 1. 20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonnirt werden.

nhalt: Der Legegang des Huhnes. (Mit Abbildung.) — Kropftauben. — Die Wildente. Die Stockente. Die Spiegelente. (Fortsetzung.) — Nestbau und Verfärbung der Webervögel. — Aufgaben der Spezialklubs. — Nachrichten aus den Vereinen. — Bevorstehende Ausstellungen. — Verschiedene Nachrichten. — Büchertisch. — Briefkasten. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Abonnements-Einladung.

Auf die **„Schweizerischen Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht"**, franko ins Haus geliefert, werden von ns Abonnements für 3 Monate (vom 1. Oktober bis 31. Dezember) u **Fr. 1. 20** angenommen.

Buchdruckerei Berichthaus
(vormals Ulrich & Co. im Berichthaus)
in Zürich.

Hühnerzucht.

Der Legegang des Huhnes.

Mit Abbildung.

Jeder Geflügelzüchter, mag er nun der Nutzrichtung oder der Sportrichtung huldigen, sollte sich einigermaßen Klarheit verschaffen, wie das Ei entsteht und ans Tageslicht befördert wird. Der Vorgang des Legens ist zwar ein alltäglicher, trotz seiner Häufigkeit aber ein wunderbarer und geheimnisvoller, so daß eine kurze Besprechung desselben allseitiges Interesse finden dürfte. Dank der uns zur Verfügung stehenden Abbildung, welche den Legegang und den Eierstock recht deutlich veranschaulicht, brauchen wir gar nicht so viele Worte zu machen, zumal die dazu gegebene Erklärung das Verständnis erleichtert.

Betrachten wir zuerst den Eierstock. Er ist das unter A bezeichnete traubenartige Gebilde, welches eine Menge Dotterfollikel in verschiedenem Reifestadium enthält. Schon oft ist gesagt worden, der Eierstock eines Huhnes enthalte 600—800 Eikeime, von denen ca. 500 in den ersten drei Jahren zur Reife gelangen. Der Rest verteile sich auf die nächsten 4 oder 5 Jahre; demnach sei die Eierproduktion in den späteren Jahren eine überaus bescheidene. Diese Aeußerung wurde schon seit Jahren in ihrer Richtigkeit bezweifelt. Ein Gelehrter — der Name ist mir entfallen — bemerkte, der Eierstock enthalte erstmals so viele Eikeime, daß sie nicht genau gezählt werden könnten und die angegebene Zahl von 600—800 nur auf einer ganz oberflächlichen Schätzung beruhe. Er wies darauf hin, daß der Eierstock sich fortwährend erneuere und auch deshalb die Zahl der Eikeime sich nicht bestimmen lasse. Und endlich erinnerte er an die Untersuchungen berühmter Forscher, nach denen wohl 20,000 Eikeime vorhanden sein könnten, von denen aber nur etwa der zwanzigste Teil zur Reife gelange. Aus diesen Aeußerungen geht hervor, daß der Eierstock eines

Hühnes viel mehr Eikeime enthält, als man bisher annahm und als in der Fachpresse und der Literatur beharrlich angegeben wird. Schon einigemal wurde ja bekannt gemacht, daß ein Huhn innert 6 oder 7 Jahren tausend Eier gelegt habe. Wenn auch nicht jede dieser Angaben unbedingten Glauben verdient, so darf man sie doch nicht ignorieren; sie liegen im Bereich der Möglichkeit.

Wunderbar ist auch die weitere Entwicklung des Eies im Legekanal. Bei B gleitet die losgelöste Dotterkugel in den Trichter des Legedarmes, in dessen oberen Teil sie mit Eiweiß umkleidet wird. Bei

Legegang einer zweijährigen Henne.

A, Eierstock. 1, noch unausgebildete Dotterfollikel. 2, nahezu reife Eidotter noch in der Umhüllung (Membran). 3, reifes Eidotter, hat seine bisherige Behausung. 4, (Membran) gesprengt und gleitet durch Aufsaugung in B, trichterförmige Einmündung des Legedarmes. 5, schrumpfende Umhüllungshäute. C, Erster Abschnitt des Legedarmes (Oviduckt), geöffnet; man sieht bei 6 das Eidotter, dem durch drehende schnürende Bewegung des Darmes Schleimschichten (das Eiweiß) aufgelagert wird. D, Der mittlere Teil des Legedarmes (Gebärmutter, Eihalter, Uterus), geöffnet. 7, das bereits fertige Ei, doch ohne Kalkschale, nur erst mit einer dünnen Haut bekleidet. E, Dritter Abschnitt des Legedarmes (Eiergang, Scheide, Vagina), geöffnet. 8, das fertige, mit fester Kalkhaut umkleidete Ei, fertig, mit dem jetzt stumpfen Ende vorwärts auszutreten, und zwar bei 10, woselbst der Legedarm in die Kloake 9, zusammen mit dem Mastdarm 12 einmündet. 11, die Einmündung des Mastdarmes. 13, Umhüllungshaut, soeben vom reifen Dotter 16 verlassen; letzteres soeben in den Trichter 15 gefallen. 17, Anfang des Oviduktes. 14, schrumpfende Umhüllungshäute.

dem Eintritt der Dotterkugel findet die Befruchtung statt. Die männlichen Samenfäden haften oben an den Innenwänden des Legekanals und eines derselben bohrt sich in die Keimscheibe ein und verbindet sich mit dem Keim. Durch die Brutwärme entwickelt sich dann das neue Wesen. Werden die Samenfäden zu alt, so verlieren sie ihre Lebensfähigkeit, das Ei bleibt unbefruchtet. Bei C sehen wir das Eidotter mit einer leichten Schicht Eiweiß und den sich bildenden Hagelschnüren. Wo bei D der Legekanal geöffnet ist, zeigt sich das Ei in seiner richtigen Form, aber nur mit einer weichen inneren Eihaut umkleidet. Von hier an bildet sich erst die harte Schale um das Ei, das bei E sich als vollendet zeigt.

Wenn wir nun bedenken, wie in der eigentlichen Legezeit die Hühner oft zehn, ja zwanzig Tage hintereinander jeden Tag ein Ei produzieren, das diesen ganzen Werdegang durchmachen muß, so tritt uns die wunderbare Organisation des Huhnes und seiner Legeorgane deutlich vor Augen. Während der Passierung des Legekanals oder Eileiters wird der Dotter vom Eiweiß umschlossen, von der Eihaut und schließlich die harte Schutzhülle darum gelagert. So ist das Produkt fertig und der Inhalt vor jeder Fälschung gesichert. Soll nun ein Huhn fleißig Eier legen, so ist es selbstverständlich, daß der Züchter entsprechend füttern muß, damit die Organe die erforderlichen Substanzen absondern können. Möge jeder Züchter dies bedenken und darnach seine Fütterung einrichten.

Zum Schluß erfülle ich noch die mir angenehme Pflicht, unsere Geflügelzüchter auf das neue Werk „Unser Hausgeflügel" von Fritz Pfenningstorff in Berlin aufmerksam zu machen. Demselben ist die benützte Abbildung entnommen. Die neue Auflage erscheint in zwei Teilen, von denen der erste in 15 Lieferungen die gesamten Rassen behandelt. Dieser erste Teil bringt außer einer Menge Illustrationen im Text noch 65 Tafeln, von denen 29 in Farbendruck sind. Die Ausstattung ist eine gediegene, die textliche Bearbeitung eine zeitgemäße und die Bildertafeln, die Rassehühner darstellen, sind vorzüglich. Das Werk darf jedem Geflügelzüchter empfohlen werden, zumal es in Lieferungen à 70 Cts. in der Buchdruckerei Berichthaus in Zürich erhältlich ist.

E. B.-C.

Taubenzucht.

Kropftauben.

Neben den schon besprochenen großen Kröpfern gibt es noch eine Anzahl sogenannter Zwergkröpfer.

Auch bei ihnen unterscheidet man hochbeinige und kurzbeinige Arten. Alle diese Kröpfer sind sehr zierliche, lebhafte Tiere mit munterem Wesen, die jedem Beschauer Freude und Vergnügen bereiten.

Von den hochbeinigen Zwergkröpfern erfreut sich größerer Verbreitung und Beliebtheit:

Der Brünner Kröpfer.

Die Rasse führt auch noch die Namen böhmische, mährische und österreichische Zwergkröpfer. Es sind jedoch stets dieselben Tiere einer und derselben Familie darunter zu verstehen, die allgemein mit dem Namen „Brünner Kropftaube" bezeichnet wird.

Hervorgegangen aus dem alten „Holländer Kröpfer" ist dies die rsache, warum man ihn in einzelnen Gegenden Oesterreichs fälschlich olländer Kröpfer nennt.

Beschreiben brauche ich diese Brünner Kröpfer nicht, denn sie leichen ganz genau in Form, Figur, Gestalt und Erscheinung dem anzösischen, nur sind sie Miniaturen desselben. Ebenso wie bei nem ist auch ihre Haltung und Form weit eleganter als die der engschen. Gerade auf die äußere Erscheinung wird bei dieser Rasse hohes ewicht gelegt.

Der Brünner Kröpfer gehört zu den fleißigsten Bläsern, in elcher Kunst die männlichen Vögel die weiblichen jedoch stets übereffen. Sie geben sich dieser Beschäftigung mit solcher Passion hin nd blasen sich derartig auf, daß sie häufig, sich rückwärts überhlagend, von den Stangen fallen.

Bei einem meiner Brünner Kröpfer erlebte ich mehrere Male, daß m dabei der Kropf platzte. Er wurde einfach genäht und die Wunde erheilte sehr schnell.

Der Kropf soll im aufgeblasenen Zustande wie beim französischen röpfer die Kugelform zeigen; dies ist jedoch sehr selten der Fall und eist ist die Form des Kropfes mehr zylindrisch.

Tiere mit guter äußerer Erscheinung, die fleißig blasen, sind ets sehr gesucht und werden hoch bezahlt.

Bei der Zucht schließt man dagegen alle, die nicht blasen, gänzch aus.

Der Brünner Kröpfer züchtet fleißig und brütet gut, aber er ittert seine Jungen nicht hinreichend, so daß oft das eine derselben n Wachstum zurückbleibt oder stirbt, weshalb sich die Aufzucht durch mmentauben empfiehlt.

Der Farbe nach unterscheidet man einfarbige ohne Abzeichen, in hwarze, weiße, rote und gelbe Brünner Kröpfer, ferner blaue mit hwarzen Binden. Daneben gibt es noch isabellfarbige, die, wenn die arbe über den ganzen Körper gleichmäßig ist, sehr gesucht und beebt sind. Von diesen einfarbigen Brünner Kröpfern findet man die esten Exemplare in weiß; rote aber am seltensten gut.

Außer den einfarbigen Brünner Kröpfern gibt es auch noch gerchte in schwarz, rot und gelb, sowie schokoladefarbige.

Der Gang der Tiere ist trippelnd, wobei die Fußwurzel den oden nicht berührt, sie gehen auf den Zehen und hat der Züchter benders auf ihre zierliche Haltung und Form zu achten.

Nur bestes Zuchtmaterial gewährt Aussicht auf Erfolg, und da ets Neigung vorhanden ist, daß die Figur sich vergrößert, so erfort die Zusammenstellung der Zuchtpaare großes Verständnis vom esitzer. Dabei ist noch zu bedenken, daß Inzucht nur mit Vorsicht ngewendet werden darf, weil sie zwar die Form klein hält, aber egeneration einzelner Körperteile herbeiführt und so die Nachzucht öllig entwertet.

Dem Brünner Kröpfer nahe verwandt ist:

Der Prager Zwergkröpfer.

Er gleicht einem guten gestorchten Brünner Kröpfer, doch sind ine Formen länger und schlanker und das Tier etwas höher gestellt. r kommt nur noch selten vor, was sehr zu bedauern, da die Tiere übsch sind und gute Nutzeigenschaften besitzen. J. B.

Einheimische Vögel.

Anas boscas L. 1758 (fälschlich boschas).

Die Wildente. Die Stockente. Die Spiegelente.

(Fortsetzung.)

Wenn man nun noch vom Zuge unserer einheimischen Enten prechen will, so verschieben sich bei ihm die Zugzeiten so, daß der Wegug aus unsern Gegenden nachdem Süden ungefähr mit der Ankunft der ordischen Enten bei uns zusammenfällt, der, wie gezeigt worden t, meistens im Oktober und November stattfindet; ebenso fällt die nkunft in unseren Gegenden im Frühling mit dem Wegzug der ordischen Enten zusammen, und findet also im Februar und März statt.

Wegzug der Zugenten im Frühlinge.

Ort	Jahr	Datum	Beobachter	Bemerkungen
Sempachersee	1903	Ende Febr.	A. Schifferli	Auf den mächtigen, vom Winde getriebenen Eisschollen hielten sich am 23. Februar 200—300 Zugenten und etwa 10 Möven auf, die am 25. Februar noch anwesend waren.
Suhrental	1903	„ „	Ed. Fischer	Bis Ende Februar hielten sich an der Suhre nordische Enten auf.
Wiggertal	1903	8. März	„ „	Den Flug nordischer Enten vom 25. Febr. beobachtete man im Wiggertal bis am 8. März.
Solothurn	1903	11. März	Dr. Greppin	Im Moos zwischen Selzach und Bellach hielten sich 15 Wildenten auf und 20 Krickenten.
Herzogenbuchsee	1903	14. März	„ „	Am „Aeschisee" sah man vier Enten, drei Männchen und ein Weibchen.
Sempachersee	1903	14.—21. März	A. Schifferli	Weit draußen im See hielten sich etwa 300 Enten auf, die fortwährend schnatterten. Es handelte sich um den Wegzug. Am 21. März waren keine Zugenten mehr da.
Grenchen	1904	18. Febr.	Dr. Greppin	In der Aarebene waren neben vielen Staren und Lerchen 80 W., meistens Männchen, von denen ein Teil gegen vier Uhr in östlicher Richtung fortgingen.
Suhrental	1904	Ende Febr.	Ed. Fischer	Bis am 26. Februar traf man Enten an, zuletzt noch einen Flug in den Wittwylermatten.
Grenchen	1904	18. März	Dr. Greppin	In der Aarebene etwa 40 Stockenten und bei Bettlach 40.
Sempachersee	1904	Ende März	A. Schifferli	Bis Ende März wurden Zugenten beobachtet.
Wiggertal	1904	März bis 7. April	Ed. Fischer	Ed. Fischer traf am 30. März noch vier Enten an, am 31. sechs, am 4. April noch einige, am 7. April noch zwei.
Solothurn	1904	4. April	Dr. Greppin	An der Aare bei Bellach hielten sich etwa 15 Stockenten auf.
Solothurn	1905	16. und 20. Februar	„ „	An der Aare bei Bellach je 50 Stück, meistens Männchen. Anfangs März nur noch 10.
Wauwylermoos	1905	Ende Febr.	Ed. Fischer H. F. S.	Wir trafen am 18. und 24. Enten an, nur wenige.
Solothurn	1905	16. März	Dr. Greppin	In der Aarebene bei Selzach hielten sich 9 Stockenten auf, die aufgescheucht von Westen nach Osten flogen.
Selzach (Solothurn)	1905	23. März	„ „	An der Aare zeigten sich etwa 50 Stockenten.
Bettlach	1905	30. März	„ „	An der Aare zeigten sich 25 Stockenten.
Sempachersee	1905	Ende März	A. Schifferli	Am 15. März waren die nordischen Enten anwesend, am 1. April waren die meisten verreist, noch heimische anwesend.
Wiggertal	1906	3. Febr.	Ed. Fischer	Am Hardbach hielten sich vor der Dämmerung zirka 150 Enten auf. Das waren wahrscheinlich schon Zugenten. Anf. März waren die Enten schon zu Paaren vereinigt.
Solothurn	1906	12. März	Dr. Greppin	In der Aarebene Mutten bei Bellach etwa 14 Stockenten.
Solothurn	1906	15. März	„ „	In der Aarebene bei Selzach zogen etwa 50 Stockenten von W. nach O.
Solothurn	1906	15. März	„ „	In der Aare bei Bellach hielten sich wohl 80 Stockenten auf, am 22. nur noch sechs.
Sempachersee	1906	März	A. Schifferli	Im März nahmen die Zugenten ab, am 21. war aber noch eine große Zahl anwesend, dabei Reiherenten und Tafelenten. Im April keine mehr.
Solothurn	1906	29. März	Dr. Greppin	An der Aare hielten sich 16 Stockenten auf, meistens Männchen.
Sempachersee	1907	Anf. März	A. Schifferli	Im Februar war der See zugefroren, am 1. März wieder offen. Es waren noch Wildenten und Bucheli da, keine andern Wasservögel.
Wiggertal	1907	15. März	Ed. Fischer	Ed. Fischer traf in den „Brüelen" noch 6 Wildenten an, dabei vier „Töni", keine andern Zugvögel.
Sempachersee	1908	März	H. F. S.	Im Laufe des März verschwanden die Zugenten nach und nach. Am 25. waren nur noch wenige da, dabei Tafelenten und Reiherenten.

Von den Entenzügen, die im Herbste und im Frühlinge in der großen Zugstraße längs des Jura von Westen nach Osten, oder von Südwesten nach Nordosten, oder im Herbste in umgekehrter Richtung stattfinden, und von denen in obigen Tabellen einige von Dr. Greppin beobachtete angeführt sind, sind jedenfalls einige hieher zurechnen. Es scheint mir aber, daß diejenigen Entenzüge und Flüge, welche zum größten Teil aus Männchen bestehen, zu den nordischen Enten oder zu den eigentlichen Zugenten zu rechnen seien.

Bald, oft schon vor dem Frühling, beginnen sich die Wildenten zu Paaren zu vereinigen und Nistorte aufzusuchen. Man sieht dann in den Seen bei den Stellen, wo sie brüten, oft schon Paare längs des Schilfes schwimmen, oder sich darin herumtreiben, um einen günstigen Nistplatz zu finden, noch bevor die nordischen Zugenten völlig verreist sind. Gewöhnlich sieht man sie Ende März oder im April gepaart, oft aber auch früher, oft erst später. Im Jahre 1898 zum Beispiel waren die Wildenten im Suhrentale schon Ende Februar zu Paaren vereinigt; im Jahre 1901 sah Schifferli am 13. März, an einem lauen Frühlingstage, gegen Abend zwei Paare in den Rohren herumstreichen. Sie waren schon zwei Tage vorher bemerkt worden und suchten offenbar einen

Nistplatz, denn schon im vorigen Jahre waren Junge in unmittelbarer Nähe von Sempach aufgekommen, was von A. Schifferli als eine Folge der Errichtung einer Schutzzone um Sempach erachtet wurde. Um diese Zeit waren die Zugenten verreist, und diejenigen Wildenten, die sich noch auf dem See aufhielten waren solche, die hier brüten wollten. Im Jahre 1903 hingegen konnte man erst anfangs April konstatieren, wie viele Enten bei Sempach in der Schutzzone oder in der Nähe brüten wollten. Am 10. April waren einige Paare zu sehen, die Brutorte suchten.

Die Wildente nistet allenthalben, wo sie einen günstigen Platz findet, in Matten, an Ufern, auf alten Weidenstöcken, sogar auf Tannen, nach G. von Burg im Jura bis zu einer Höhe von 600 Meter über Meer. Es scheint, daß die beständigen Verfolgungen, denen sie ausgesetzt ist, sie veranlaßt, solche außergewöhnliche Orte zur Anlage ihres Nestes zu erwählen, wo sie nicht gesucht wird. Am Wynikerberge im Suhrental befand sich etwa im Jahre 1882 ein Nest auf einer Tanne. Auch G. von Burg sagt, daß die Wildente in bezug auf die Wahl des Nistortes andere Gewohnheiten angenommen habe. Statt früher im Röhricht nisten heute die Wildenten häufig weit ab vom Wasser in Weidenstöcken sogar tief im Walde.

Am 27. Mai 1907 fand Schifferli in einer ebenen Matte am Mühlethalbach bei Sempach ein Nest, das 8 Eier enthielt, Es war zu wenig versteckt und die Eier wurden von einem Bauer mit heimgenommen. Im Kohlholz bei Staffelbach fand man in der ersten Hälfte des Mai 1907 tief im Walde ein Wildentennest mit 11 Eiern, die dann auch weggenommen und einer Henne unterlegt wurden. Sie waren aber inzwischen erkaltet und entwickelten sich nicht; 6 davon kamen in die Sammlung des Zofinger Museums. Es zeigte sich beim Ausblasen derselben, daß sie noch nicht angebrütet waren, als man sie fand.

Eines eigentümlichen Ereignisses kann hier Erwähnung getan werden. Während des eidgenössischen Schützenfestes in Luzern anfangs Juli 1901 brüteten in dem Schilffelde, das sich zwischen dem Schießstande und dem Scheibenstande damals noch befand, Wildenten und anderes Wassergeflügel und hielten sich auch Wildenten, die schon Junge hatten, auf. Sie verhielten sich ganz ruhig dort in dem Areal über das innert 10 Tagen beinahe zwei Millionen Kugeln flogen. Es wurden während dieser Zeit eine einzige Wildente beim Auffliegen getroffen.

Am Sempachersee nistet diese Ente zum Teil in den dichten Schilfbeständen, die überall längs des Ufers im Wasser bestehen, in welchen vom Wellenschlag Anhäufungen von Schilf, sogenannte „Schilfmaden" zusammengeschwemmt werden, da wo der Seeboden seicht wird, d. h., wo nur noch wenig tiefer Wasserstand existiert, aber sich der Seeboden plötzlich in die Tiefe senkt. Am 31. Dezember 1895 befuhr ich mit dem bekannten Seejäger Dörig den See. Wir fuhren ins dichte Schilf hinein, das sich längs dem Ufer weit in den See hineinzieht, und das am Rande gegen das Wasser hin aus Scirpus lacustris L. gebildet ist, die Hauptmasse aber aus gemeinem Schilf (Phragmites communis Trin) und kamen an eine solche Stelle, wo plötzlich das Wasser nur noch geringe Tiefe hatte. Dörig sagte mir, daß hier oft eine solche dammartige Anhäufung von zusammengeschwemmtem Röhricht im Frühlinge bis 100 Meter vom Ufer entfernt im dichtesten Rohrwuchs verankert sei. Hier sei es, wo das Wassergeflügel sicher nisten könne, vorab die Enten. (Fortsetzung folgt.)

Fremdländische Vögel.

Nestbau und Verfärbung der Webervögel.

Die Webervögel sind überaus unruhige Gesellen, die durch ihre Lebhaftigkeit und Beweglichkeit in einer stark bevölkerten Vogelstube unangenehm werden können. Nicht daß sie die Mitbewohner ernstlich belästigen würden, aber sie bringen solche manchmal in Schrecken, wenn sie dieselben in mehr übermütiger Weise verfolgen. Und doch findet man kaum eine Vogelstube, kaum eine größere Voliere, in der nicht auch verschiedene Paare Webervögel vorhanden sind. Obwohl von keiner Art gesagt werden kann, sie besitze die Gabe des Gesanges, — was zuweilen als Gesang bei ihnen bezeichnet wird, das sind abgebrochene schrille Laute, die keinerlei Wohlklang haben, — so werden sie dennoch gerne gehalten wegen ihrem emsigen Nesterbau und der eigentümlichen Verfärbung ihres Gefieders. Diesen beiden Punkten mögen die nachfolgenden Zeilen gewidmet sein.

Zuerst der Nesterbau. Derselbe ist sehr mannigfaltig und vielseitig. Bald stellt es eine einfache Kugel dar mit seitlich oder oben angebrachtem Flugloch, bald ist es birnenförmig verlängert oder hat eine seitlich angebrachte, tief herabhängende Röhre, durch welche der Vogel zum Neste gelangen oder dasselbe verlassen kann. Fast alle Nester haben entweder die Form eines Balles oder eines Beutels, zuweilen sind zwei derselben miteinander verbunden, mit einem besonderen Anbau, mit einem Dach versehen und dergleichen. Letzteres ist gewöhnlich ziemlich dicht erstellt, während der Boden und die Seitenwände oft ganz durchsichtig sind. Während die meisten Vögel ihre Brutnester auf einer Unterlage bauen, hängen die Webervögel die ihrigen an schwankenden Zweigen auf. Der Anblick verschiedener solcher Gebilde ist ein origineller; denn die Nester sind keine Masse aufgetürmter Nestbaustoffe, sondern künstlich ineinander verflochtene Halme und Fasern, eine Art Gewebe. Eine mit Zweigen ausgestattete Vogelstube oder ein größerer Gesellschaftskäfig, in welchem die Webervögel eine Menge ihrer Kunstbauten angebracht haben, erregt immer die Aufmerksamkeit des Beobachters und entschädigt reichlich für den Mangel an Gesang.

Viel Unterhaltung gewährt die Beobachtung der Vögel beim Bau dieser Nester. Die eigentlichen Baumeister sind die Männchen, die rastlos Material suchen und herbeischleppen, dasselbe an Zweigen befestigen oder im begonnenen Bau einflechten. Dabei zeigen sie bisweilen eine Emsigkeit, die ans Komische grenzt, ganz abgesehen von den vielerlei Stellungen und Geberden, die sie dabei ausführen. Die Form des Baues ändert sich während der Arbeit innert wenigen Stunden oft ganz bedeutend, was bei aufmerksamer Beachtung sich leicht wahrnehmen läßt.

Nicht minder interessant ist der Verfärbungsvorgang bei den Webervögeln. Dieselben tragen bekanntlich ein recht bescheiden gefärbtes Winterkleid, welches bei der herannahenden Fortpflanzungszeit durch teilweisen Federwechsel und Umfärbung der Federn sich in ein Prachtkleid verwandelt. Hierbei ist nun besonders auffallend, daß viele dieser Vögel, die sonst ein erdbraunes Gefieder — ähnlich wie die einheimischen Lerchen und Sperlinge — haben, grelle, leuchtende Farben und eine groteske Zeichnung erhalten, die den Vogel als ein völlig anderes Geschöpf erscheinen lassen. Je nach der Art zeigt das Prachtkleid eine tief orangerote oder feuerrote Farbe, oder auch Schwefelgelb wechselt mit tief Sammetschwarz oder Kastanienbraun. Fast stets grenzen solche abstechenden Farben scharf aneinander, sie zeigen keine allmählichen Uebergänge. Dadurch tritt der Kontrast deutlicher hervor, wozu dann auch die eigenartige Form der Zeichnung das ihre beiträgt.

Wer verschiedene Webervögel hält und ihnen nicht täglich etwas Aufmerksamkeit schenkt, der bemerkt vielleicht die Umfärbung garnicht bis sie nahezu vollendet ist und dann wird wohl irrtümlich angenommen, sie habe plötzlich, gleichsam über Nacht, stattgefunden. Diese Umfärbung bietet so viel Interesse, daß es sich wohl erklärt, wenn die Webervögel sich großer Gunst erfreuen. E. B.-C.

Kaninchenzucht.

Aufgaben der Spezialklubs.

Der Zusammenschluß der Geflügel-, Vogel- und Kaninchenliebhaber zu Vereinen ist schon seit 5 oder 6 Jahrzehnten recht oft erfolgt, so daß in einer Menge solcher die Liebhabergebiete eifrig gepflegt werden. Je reger das Leben in diesen Vereinen ist, desto intensiver wird in den verschiedenen Liebhabereien gearbeitet werden, was sich oft in der ganzen Umgebung wahrnehmen läßt. Da aber das einzelne Mitglied nicht allen Gebieten das gleiche Interesse entgegenbringt, sondern in der Regel ein bestimmtes bevorzugt, dem es dann seine ganze Aufmerksamkeit zuwendet, haben sich in manchen Vereinen Sektionen ge

det für jedes Gebiet. So kann jeder einzelne seine Liebhaber-
tung pflegen. Die vielen existierenden Geflügel- und Kaninchen-
sen bringen es nun mit sich, daß manche Rassen auf Kosten der
deren bevorzugt werden. Dadurch entsteht oft Unzufriedenheit
ter den Mitgliedern, welche sich benachteiligt glauben. Die im
den geltende Regel „sorge ein jeder für sich, dann ist für alle ge-
gt", hat dazu geführt, daß sich Spezialklubs für eine einzelne Rasse
bildet haben, die dann mit allem Eifer für die Ausbreitung und
bung derselben tätig sind. Will ein solcher Spezialklub für die
rbesserung der betreffenden Rasse mit Erfolg wirken, so hat er reich-
Gelegenheit dazu und wollen wir heute die Aufgaben solcher Klubs
euchten, die sich irgend einer Kaninchenrasse zugewendet haben.

Das Hauptziel wird und muß die Veredlung der Rasse sein.
ne solche läßt sich auf mehreren Wegen erreichen. Der beliebteste
die Errichtung von Zucht- oder Deckstationen. Zuchtstationen, wo
ne Tiere beider Geschlechter gehalten und nach den Regeln der Ver-
ungsgesetze verpaart werden, um die Vererbungsfähigkeit jedes
eres genau feststellen und zur Zucht geeignete Tiere an die Klubmit-
eder abgeben zu können, sind bei uns noch nicht errichtet worden.
lche Zuchtstationen kosten Geld und der Leiter muß ein tüchtiger,
ahrener und belesener Züchter, zugleich aber auch ein feiner Kenner
Rasse sein. Stünde dieser und jenes zur Verfügung, so würde die
redlung der Rasse bemerkbare Fortschritte machen. Deckstationen
d schon viele errichtet worden und immer werden dieselben vermehrt
r durch Einstellen weiterer Tiere ergänzt. Jedermann wird zu-
den müssen, daß sie den Mitgliedern manchen Vorteil bringen und
Durchschnittsqualität der Rasse gehoben haben. Und doch könnten
noch vorteilhafter wirken, wenn Vorsorge getroffen würde, daß der
zelne Deckrammler nicht nur ein Jahr brauchbar wäre, sondern drei
r vier Jahre. Dann könnte ihm mehrere Generationen jeweilen
solches weibliches Tier zugeführt werden, das vielleicht schon $^3/_4$
r $^7/_8$ Blut des Deckrammlers in sich hat. Sind ihm hervorragende
rzüge eigen, so soll man sie ganz auf die Nachzucht zu übertragen
hen und nicht nur halb, wie es jetzt noch geschieht. Deshalb führe
n einem guten Deckrammler nicht zu viele Zibben zu, damit er
ige Jahre zuchtfähig bleibt.

In jüngster Zeit hat ein Züchter in diesen Blättern sich gegen
Deckstationen ausgesprochen und dafür empfohlen, die Zucht-
stungen der Züchter zu prämiieren. Ueber diesen Punkt will ich
ch nicht aussprechen, um anderen nicht vorzugreifen. Besser dürfte
sein, dieses tun und jenes nicht lassen.

Ein Weg, der zur Veredlung der Rasse führt, ist die Belehrung.
dringt nicht gar viel in die Oeffentlichkeit, daß in den Klubs Be-
rung geboten werde. Und doch würde mit der gründlichen Kennt-
s der Rasse die Zucht wesentlich gehoben, weil manches nur mittel-
te Tier nicht mehr zur Zucht benützt und nicht ausgestellt, auch nicht
kauft, sondern in die Küche geliefert würde. Je mehr mit Mängeln
haftete Tiere den Weg in die Küche finden, desto höher steigt die
rchschnittsqualität. Deshalb muß ein Spezialklub darnach trach-
, daß seine Lieblinge streng, aber gerecht beurteilt werden. Ohne
e Rasse nennen zu wollen, ist dies nicht immer geschehen, weil der
chter häufig diejenige Rasse milder beurteilt, die er selbst züchtet, sie
r auch konsequenter, gleichmäßiger richtet. Die bisher laut gewor-
nen Klagen einzelner Spezialzüchter über unrichtige Prämiierung
t nicht immer einer zu strengen Beurteilung, sondern einer un-
ichen. Kleinere Mängel, die bei der Zucht geringen Einfluß haben,
rden aufgebauscht, die wirklichen Vorzüge aber kaum gesehen oder
bere Fehler bemerkte der Richter gar nicht und stellte solche Tiere
eine Rangklasse, wohin sie nicht gehörten. Solche oder ähnliche
rtümer können vorkommen, wenn der Richter die wesentlichen Rasse-
rkmale jeder einzelnen Rasse nicht gründlich kennt. Und leider muß
agt werden, daß wir mehr Herren haben, die sich Preisrichter nen-
n und dieses Amt ausüben, als wirkliche Kenner. Nun, wir wollen
ffen, daß sie alle noch richtige Kenner werden, daß sie nicht nur die
ssen, sondern auch die Feinheiten der einzelnen Tiere unterscheiden
nen.

Hier ist eine Lücke, welche die Spezialklubs noch ausfüllen sollten,
meine die Heran- und Ausbildung ihrer Mitglieder zu tüchtigen
nnern. Wird dann in den Fachblättern bekannt, daß dieser oder
er Verein eine Ausstellung beschlossen hat, so entscheidet sich der
ub, an welchen Ausstellungen er sich offiziell beteiligt. Er aner-
tet nun der Ausstellungssektion auf seine Kosten einen Klubpreis-
richter zu senden, der die betreffende Rasse zu richten hat, selbst aber nicht ausstellen darf. In diesem Fall muß die Beurteilung doch eine den Klubanforderungen entsprechende werden und die vom Verein berufenen Preisrichter werden etwas entlastet. Dann könnte jeder Richter gründlicher arbeiten und es würden weniger Versehen vorkommen.

E. B.-C.

Nachrichten aus den Vereinen.

Schweizerischer Geflügelzucht-Verein.

Vorstandssitzung:
Sonntag, den 18. Oktober 1908, vormittags 10 Uhr, Hotel Post in Zürich.

Vollzähliges und pünktliches Erscheinen erwartet

Der Präsident:
Ulrich Erne.

Ebnat, den 5. Oktober 1908.

* * *

Protokoll der Hauptversammlung
des
Schweizer. Holländerkaninchen-Züchter-Klub
am 27. September 1908
im Hotel Limmatquai in Zürich.

Anwesend waren 15 Mitglieder, 2 Gäste: Herren Wittwa und Pauli.

Traktanden: 1. Protokoll; 2 Jahres- und Kassabericht; 3. Wahl der Rechnungsrevisoren; 4. Mutationen und Korrespondenzen (Antrag Spring), Austritt aus der Genossenschaft Schweiz. Kaninchen-Züchter und Uebertritt in die Schweiz. Ornithologische Gesellschaft; 5. Stellungnahme zum Einheitsstandard; 6. Preisrichterwahlen für Holländerkaninchen; 7. Jahresprogramm pro 1909: a. Kollektivbeschickung einer Genossenschafts-Ausstellung, einer der S. O. G. und einer der romanischen Schweiz; b. Frühjahrs- und Herbstverlosung; c. Uebernahme und Durchführung einer Int. Farbenkaninchen-Ausstellung im Spätherbst 1909 in Bern; d. Ehren- und Kollektionspreise; 8. Vorstandswahlen; 9. Wahl der Zuchtrammlerhalter; 10. Diverses.

Vorsitzender: Präsident Läng. Protokollführer in Stellvertretung: C. Spring. Um 11½ Uhr wird die Versammlung mit einer kernigen Ansprache des Präsidiums eröffnet und betont, daß es bemühend sei, von 45 Mitgliedern hier nur 15 begrüßen zu können.

1. Das Protokoll wird verlesen und genehmigt; 2. Der Jahresbericht wird mit bester Verdankung an den Berichterstatter genehmigt. Der Kassabericht wird verlesen und den Kassarevisoren zur Prüfung übergeben; 3. Als Kassenrevisoren wurden gewählt die Herren Hegetschweiler und Gölz in Meilen; 4. a) Mutationen; b) Korrespondenzen; unter anderem die der Vorkommnisse in Madretsch, welche zu verschiedenen Aeußerungen und Erklärungen Anlaß gaben, aus welchen man das unangenehme Gefühl der Zurücksetzung seitens des Zentralvorstandes gegenüber unserem Klub nicht ganz los werden konnte. Der Vorsitzende und Zentralsekretär Altwegg gaben sich alle Mühe, durch ihre Beredsamkeit die Gemüter wieder zu beruhigen und für die Zukunft ist zu hoffen, daß es besser komme; c. Austritt aus der G. S. K.-Z. und Uebertritt in die S. O. G. gaben zu 1½stündiger Debatte Anlaß, da jedoch die Sache von beiden Parteien mit Interesse und Anstand begründet wurde, war die Diskussion eine belehrende. Beschluß: Verbleiben in der Genossenschaft. Der Antrag blieb mit einer Stimme in Minderheit. Ein Wiedererwägungsantrag, die Angelegenheit einer Urabstimmung zu unterziehen, war nicht genehm.

5. **Stellungnahme zum Einheitsstandard.** Nach reiflicher Diskussion und Aufstellung einer Resolution, die in Nr. 40 dieser Blätter erschienen ist, wird Präsident Läng als Obmann bezeichnet. Er hat Vollmacht, weitere Abgeordnete zuzuziehen und mit ihnen einer diesbezüglichen Versammlung beizuwohnen.

6. **Preisrichterwahlen für das Holländerkaninchen.** Es wurden die Herren O. Altwegg in Bruggen, Major Délapraz in Vevey und E. Pauli in Oberrieden gewählt.

7. a) **Kollektivbeschickung von Ausstellungen.** Es wurde beschlossen, deren drei zu beschicken, und zwar je eine genossenschaftliche, eine der S. O. G. und eine der romanischen Schweiz.

Anknüpfend an dieses Traktandum wird laut Antrag beschlossen, an den Genossenschafts-Frühjahrsausstellungen jeweilen auch unsere Klubversammlungen abzuhalten; b) Frühjahrs- und Herbstverlosung von Klubtieren wird gutgeheißen und beschlossen; c) Uebernahme und Durchführung einer internationalen Farbenkaninchen-Ausstellung. Dieser Antrag führte zu einer langen Diskussion; er wird zum Beschluß erhoben. Dieselbe soll im Spätherbst 1909 in Bern zur Durchführung kommen, so-

fern das hiezu notwendige Garantiekapital gezeichnet wird. Als Ausstellungspräsident wird Klubpräsident Läng (Bern) gewählt, als Kassier Herr Loosli (Burgdorf). Das übrige Ausstellungskomitee wird nach Gutfinden der Herren Läng und Loosli ernannt, und nach Umständen erweitert werden. Ferner wird beschlossen, nicht nur die Farbenkaninchen zuzulassen, sondern alle Kaninchenrassen (dann ist es keine Farbenkaninchen-Ausstellung. Die Redaktion), und zwar soll die Zahl der Ausstellungs-Nummern höchstens 400—500 betragen; d) **Ehren- und Kollektionspreise.** Es liegen verschiedene Anträge vor. Nach der Diskussion einigt man sich einstimmig wie folgt: Fr. 40—45 werden jedes Jahr aus der Kasse genommen und sollen folgendermaßen zur Verteilung gelangen: 1) für beste Kollektion von Klubmitgliedern Fr. 20—25; 2) für besten Rammler Fr. 10; 3) für beste Zibbe Fr. 10. Die Tiere der Kollektion sollen im Durchschnitt mindestens zweiten Preis in Punktierung machen. Für Rammler und Zibbe sind im Minimum 80 Punkte festgesetzt, um zu dem Ehrenpreis berechtigt zu sein. Diese Neuerung soll die Beibehaltung schöner Tiere im Schoße des Klubs bezwecken und die Klubmitglieder zur Veredlung der Rasse anspornen.

8. **Vorstandswahlen.** Mit Akklamation wird unser bisheriger Präsident, E. Läng, einstimmig wiedergewählt, der übrige Vorstand in globo bestätigt. Beisitzer Wick wünscht wegen Arbeitsüberhäufung seine Entlassung aus dem Vorstand; dem wird entsprochen und an dessen Stelle Herr Loosli (Burgdorf) gewählt.

Der Vorstand pro 1908/09 besteht aus den Herren: Präsident: E. Läng, Bern; Sekretär: Marbach, Thun; Kassier: Spring, Wallenstadt; Kontrolleur: Würschinger, Bern; Beisitzer Altwegg, Bruggen und Loosli, Burgdorf.

9. **Wahl der Zuchtrammlerhalter.** Beschluß: Es seien von sämtlichen Mitgliedern die Rammler an einen vom Präsident bestimmten Preisrichter zur Beurteilung einzusenden. Die fünf höchstpunktierten sind als subventionierte Klubrammler bestimmt.

10. **Diverses.** Ein Antrag auf Einführung von Bußen für nichterscheinende Mitglieder an Hauptversammlungen wird abgelehnt.

Mitglied Hegetschweiler-Meilen verschenkt dem Klub fünf Jungtiere, wovon 2 hoch zweitklassig sind, so auch Herr Joppich in Degersheim zwei Stück. Diese erfreuliche Spende wird vom Vorsitzenden wärmstens verdankt. Herr Ankenbrand-Neuhausen gibt bekannt, daß er die ausgeschriebenen Tiere kauflustigen Mitgliedern des Klubs mit 20 % Preisreduktion abgebe. Auch dieses kollegialische Entgegenkommen wird bestens verdankt. Herr Zentralsekretär Altwegg in Bruggen empfiehlt den Mitgliedern den Taschen-Kalender Wißmer in Muttenz zum Anschaffen; Preis Fr. 1.50. Bestellungen sind bis 25. Oktober an Herrn Altwegg zu richten.

Schluß der Versammlung abends 5 Uhr. Der Präsident verdankt mit warmen Worten allen Anwesenden die Ausdauer und das gute Einvernehmen in den so wichtigen Traktanden. Er gibt sich der angenehmen Hoffnung hin, daß auch fernerhin die Vorstandsmitglieder, sowie alle Klubkollegen ihn in jeder Beziehung unterstützen werden, wie es bis anhin geschah. Der Geist und das Interesse für unsere Sache möchte stets anwachsen zum Wohlergehen unseres Klubs. Mit dreifachem freudigem Hoch auf den Holländerklub ist Schluß und die Mitglieder, welche nicht mit nächstem Zug fortmüssen, beschließen einen Rundgang durch die Ausstellung im Helmhaus.

Wie schon erwähnt, war Herr G. Wittwa, Präsident der Ausstellung, als Gast in unserer Mitte. Mit seiner Ansprache hat er es verstanden, die Mitglieder des Klubs zum Zusammenhalten und zum Verbleiben in der Genossenschaft zu bewegen.

Herr Pauli in Oberrieden referierte noch kurz über den Einheitsstandard und erklärte seinen Beitritt in unsern Klub. Wir begrüßen Herrn Pauli aufs herzlichste und freuen uns, ihn als tüchtigen Fachmann zu den unserigen zählen zu können.

Die Mittagspause dauerte kaum eine Stunde und sie wurde benützt, sich über das schwierige Traktandum 4 c. auszusprechen. Dadurch wurde viel zur friedlichen Lösung der Sache beigetragen.

Wallenstadt, den 28. September 1908.

Der Sekretär in Stellvertretung:
E. Spring.

* * *

Schweizerischer Holländer-Kaninchen-Züchter-Klub.

Jahresbericht für das II. Vereinsjahr 1908.

An die Mitglieder des Schweiz. Holländer-Kaninchenzüchter-Klubs!

Werte Klubkollegen!

Unser zweites Vereinsjahr ist zwar noch nicht ganz zu Ende, trotzdem erlauben wir uns, Ihnen heute, an der Jahresversammlung, pflichtgemäß Bericht zu erstatten über die Arbeit und die Tätigkeit im Schweiz. Holländerklub seit der letzten Jahresversammlung vom 9. Februar 1908.

Arbeit und Tätigkeit in der Vereinigung Schweiz. Holländerkaninchen-Züchter haben sich im zweiten Vereinsjahr pro 1908 im allgemeinen als sehr arbeitsreich und anregend und im fortschrittlichen Sinne als ziemlich günstig gestaltet. Die ca. 600 Korrespondenzen verschiedener Gattungen, welche beim Vorstand eingelaufen sind, wurden durchwegs alle beantwortet. Dagegen konnten die über 100 eingelaufenen Nachfragen nach korrekten I.- oder II.-klassigen Tieren leider nicht alle erledigt werden, weil die schönsten Tiere begreiflicherweise aus dem Mitgliederkreise nicht erhältlich waren. Diese Tatsache legt zu unserer Genugtuung über den richtigen Geist der Liebhaberei in der Holländerzucht einerseits und über die Liebe zum Klub und dessen Interessen anderseits ein beredtes Zeugnis ab. Den abgeschlossenen Verkäufen gingen stets Ansichtssendungen voraus, so daß unliebsame Reklamationen verhütet werden konnten und unser Kontrolleur oder der Vereinspreisrichter ein leichtes Amt hatte, da dessen scharfe Fachkenntnisse nie angerufen werden mußten.

Der Tierbestand hat gegenüber dem Vorjahr um das Dreifache zugenommen und betrug am 1. Januar 1908 260 Tiere, heute beträgt er das Doppelte, so daß er mit den vielen Neuaufnahmen ziemlich Schritt gehalten hat.

Am 30. August wurden hievon 33 Nummern ausgelost. Diese Verlosungen sind eine beliebte Abwechslung und bringen dem Klub stets neue Anhänger und Gönner.

In der Genossenschaft Schweiz. Kaninchenzüchter hatten wir in diesem Jahre zum ersten Male Gelegenheit, uns an einer Genossenschaftsausstellung zu beteiligen und uns im friedlichen Wettbewerb mit andern Schwesternsektionen zu messen. Diese Ausstellung — vom 1.—4. Mai in Madretsch — hat uns mit der überaus geringen Punktzahl von 57,5 Punkten den II. Rang eingetragen. Gemäß Auftrag der Versammlung in Madretsch sollte der Vorstand Erkundigungen einziehen über den Grund dieser verwerfenden Prämiierung. Preisrichter und Ausstellungskomitee haben uns denn auch erklärt, daß wirklich streng, aber konsequent prämiiert worden sei.

Versammlungen wurden pro 1908 drei abgehalten: am 9. Februar in Bern, am 3. Mai in Madretsch und am 27. September in Zürich.

Der Mitgliederbestand hat gegenüber dem Vorjahr in erfreulicher Weise bereits um das Doppelte zugenommen und beträgt heute bei 5 Austritten 48 Aktivmitglieder.

Der Kassa- und Vermögensbestand weist folgende Zahlen auf:

1.	Einnahmen	Fr. 368.49
2.	Ausgaben	„ 240.18
3.	Saldo	Fr. 128.31
4.	Inventar	„ 70.20
5.	**Vermögen am 27. September 1908** . . .	Fr. 198.51

Die Zuchtstationen erfreuen sich eines großen Zuspruches und es ist deren Vermehrung von 3 auf 5—6 Stationen sehr zu empfehlen.

Der Wanderrammler, dessen Anschaffung von der Versammlung in Madretsch beschlossen wurde, erfreut sich ebenfalls einer regen Nachfrage und es hat diese originelle Neuheit in Züchterkreisen große Sympathie erworben. Zu begrüßen wäre dabei nur, wenn seitens der Vereinsmitglieder von Zeit zu Zeit an den Vorstand Mitteilung gemacht würde über dessen gelieferte Nachzucht.

Die „Ornithologischen Blätter", das Vereinsorgan unserer Vereinigung, haben uns in verdankenswerter Weise für unsere Vereinsnachrichten stets freien Raum zur Verfügung gestellt und sei hiefür an dieser Stelle der tit. Redaktion der Dank sämtlicher Vereinsmitglieder ausgesprochen. Weiter sind im Textteil genannter Blätter im Verlaufe des Jahres eine Serie Artikel erschienen, herrührend von Mitgliedern des Holländerklubs, welche speziell für die Holländerzüchter sehr belehrend gewirkt haben.

Die im Verlaufe des Sommers vom Präsidium abgestatteten Besuche zu verschiedenen Klubkollegen in die Ost- und Westschweiz haben die Ueberzeugung gebracht, daß ein Spezialklub in der Veredlung einer Rasse überaus viel beitragen kann und daß in Mitgliederkreisen durchwegs mit großem Verständnis und Eifer gezüchtet wird. Die Einrichtungen (Stallungen) sind zum größten Teil als des Sportzüchters würdig und zweckmäßig befunden worden.

Werte Kollegen und Vereinsmitglieder!

Am Schlusse unseres diesjährigen Jahresberichtes angelangt, können wir nicht umhin, allen denjenigen, welche ihr Scherflein durch diese oder jene Art beigetragen haben, damit der Klub auch im zweiten Vereinsjahr würdig dastehe, unsern wärmsten Dank auszusprechen. An Anfeindungen, die meistenteils von unruhigen Gemütern oder zweifelhaften Züchtern stammen, fehlt es in keinem Verein, und es ist gut, wenn man mit solchen sofort energisch abrechnet, was auch uns nicht erspart geblieben ist. Mit Genugtuung und Freude konnten wir dabei konstatieren, daß Sie uns durchwegs einstimmig unterstützt und damit dem Vorstand das Amt erleichtert haben.

Wir schließen mit dem aufrichtigen Wunsche, daß der Schweiz. Holländer-Kaninchenzüchter-Klub auch fernerhin blühen und gedeihen möge und das Seinige beitrage zur Hebung der Kaninchenzucht in der Schweiz.

Bern, den 26. September 1908.

Mit kollegialischem Sportzüchtergruß!

Für den Vorstand
des Schweiz. Holländer-Kaninchenzüchter-Klubs:
Der Präsident: E. Läng.

* * *

Schweizerischer Angora-Klub. Wir machen den werten Klubkollegen bekannt, daß unter heutigem Datum Herr Louis M. Speich in Wangensbach bei Küsnacht (Kt. Zürich) in unsern Klub aufgenommen wurde. Wir heißen den neuen Kollegen herzlich willkommen und hoffen, in ihm einen tüchtigen und eifrigen Angorazüchter gewonnen zu haben.

Mit Züchtergruß und Handschlag!

Namens des Schweiz. Angora-Klubs:
Der Präsident: sig. Gust. Häffig.
Der Sekretär: Fr. Eberhard.

Maseltrangen und Lindenthal, 1. Oktober 1908.

* * *

Genossenschaft Schweizerischer Kaninchenzüchter, Sektion St. Gallen. Monatsversammlung: Sonntag, den 11. Oktober 1908, nachmittags 2 Uhr im Restaurant „Bauhof", Rotmonten.

NB. Nach Erledigung der Traktanden findet ein „Oeffentlicher Vortrag über rationelle Kaninchenzucht" statt, gehalten von Herrn Präsident Otto Altwegg, der ein langjähriger und erfahrener Kaninchenzüchter ist.

Freunde und Gönner der Kaninchenzucht, sowie diejenigen, welche einem Vereine noch nicht angehören, ladet freundlichst ein

Die Kommission.

* * *

G. S. K.-Z. Nachdem innert nützlicher Frist keine Einwendungen gegen die Aufnahme des Kaninchenzüchter-Vereins Interlaken und Umgebung eingegangen sind, ist derselbe als Mitglied unserer Genossenschaft aufgenommen worden und heißen wir diesen neuen Verfechter unserer Interessen freundlichst in unserem Verbande willkommen.

Neu gegründete Sektionen machen wir hierdurch auf die Vorteile aufmerksam, die ihnen der Anschluß an die G. S. K.-Z. bietet und laden sie hiermit ein, sich bei uns zum Eintritt anzumelden.

Zu jeder Auskunft ist immer gerne bereit:

Per Zentralvorstand der G. S. K.-Z.:

Der Präsident: Herm. Frey. Der Aktuar: Otto Altwegg.

* * *

G. S. K.-Z. Einladung zur Vorstandssitzung auf Sonntag den 25. Oktober 1908, vormittags punkt 10 Uhr, im Hotel Limmatquai, Zürich I.

Sofern Sektionen oder einzelne Mitglieder Wünsche anzubringen haben, die zu dieser Sitzung zur Besprechung gelangen sollen, so müssen solche spätestens bis 23. Oktober an Unterzeichneten eingereicht werden.

Im weitern werden die Sektionen, die noch im Rückstande sind mit der Einsendung des Mitgliederverzeichnisses, ersucht, solches umgehend nachzuholen.

Per G. S. K.-Z.:

Der Sekretär: Otto Altwegg, Bruggen.

* * *

Bevorstehende Ausstellungen.

Aarau. Allgemeine Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung mit Prämiierung Verlosung und Verkauf vom 10. bis 12. Oktober 1908.

Thun. Lokale Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung mit Prämiierung Markt und Tombola. Vom 17. bis 19. Oktober 1908. Anmeldetermin bis 1. Oktober 1908.

Bern. Lokale Kaninchen-Ausstellung von der Sektion Bern G. S. K.-Z. vom 15. bis 16. November 1908. Anmeldeschluß am 30. Oktober.

Verschiedene Nachrichten.

— **Diebstahl.** In der Nacht vom Sonntag auf Montag wurden aus einem Hühnerstall an der Wildbachstraße 10 Hühner entwendet. Der auf die Spur gesetzte Polizeihund „Prinz vom Zürichberg" verfolgte dieselbe bis in ein bekanntes Italienerquartier. Bei einer daselbst vorgenommenen Hausdurchsuchung wurde eine Italienerin betroffen, als sie eines der entwendeten Hühner ausweidete. Vier Personen, alles Italiener, konnten verhaftet werden.

— **Kraftfuttermittel für Hühner und Kaninchen** von vorzüglicher Beschaffenheit sind die Fabrikate, die seit neuerer Zeit von einer österreichischen Firma in der Schweiz verkauft werden. Von der Erwägung ausgehend, daß gerade die Schweiz mit ihrer hochentwickelten Geflügel- und Kaninchenzucht Bedarf für gute Kraftfutterstoffe hat, hat sich die in Oesterreich-Ungarn und weit über die Grenzen der Donaumonarchie rühmlichst bekannte Tierfutterfabrik von H. Polsterer (Fattingers Patent-Hundekuchen- und Geflügelfutterfabrik) in Wiener-Neustadt (Oesterreich) veranlaßt gesehen, in den hauptsächlichsten schweizerischen Städten Niederlagen für ihre Futtermittel zu errichten. Fattingers Fleischfaserfutter für Hühner ist ein erstklassiges Produkt, bei dessen ständiger Anwendung es gelingt, die Eierproduktion auf eine besonders hohe Stufe zu bringen. Den gleichen guten Nähreffekt besitzt das Fleischfaser-Küchenfutter, das bei der Aufzucht des Hausgeflügels unvergleichliche Dienste leistet. Eine große Beachtung verdient ferner ein neues Kraftfutter für Kaninchen, der Kaninchen-Zwieback „Primus", der infolge seiner ausgezeichneten Einwirkung auf die kräftige Entwicklung der Kaninchen den österreichischen Züchtern bereits ein unentbehrliches Hülfsmittel geworden ist.

Fattingers Kraftfuttermittel für das Geflügel sind trotz ihrer guten Zusammensetzung und der Verwendung der besten Rohstoffe keineswegs teurer als die reichsdeutschen Fabrikate, sondern im Gegenteil noch etwas billiger als diese. Kein schweizerischer Züchter von Geflügel oder Kaninchen sollte sich die Gelegenheit entgehen lassen, mit dem bekannten Fattingerschen Fleischfaserfutter einen Versuch zu machen. Die Niederlagen, in welchen Fattingers Kraftfuttermittel erhältlich, sind in dem Inserat der Firma in den „Schweizerischen Blättern für Ornithologie und Kaninchenzucht" angeführt.

Büchertisch.

— **Wie erhalte ich mein Geflügel gesund und wie heile ich rasch und billig krankes Geflügel?** Von einem alten Praktiker. Preis 1 Fr. Verlag Alfred Michaelis in Leipzig-Reudnitz.

Der Verfasser stützt sich auf seine 40jährigen Erfahrungen und gerade deshalb dürften seine Ratschläge mehr Beachtung verdienen und größeren Erfolg haben als solche mancher Schriftsteller, die kaum mit Recht sich Züchter nennen dürfen. Das Schriftchen besteht aus vier Abschnitten, von denen der erste sich darüber ausspricht, wie das Geflügel gesund erhalten wird. Der zweite behandelt die eigentlichen, der dritte einige besondere Krankheiten und im Schluß werden noch einige Winke gegeben über die Anwendung äußerlicher Mittel.

Da das Schriftchen nur die am häufigsten vorkommenden Krankheiten behandelt und zwar vornehmlich solche, welche heilbar sind, eignet sich dasselbe für jeden Geflügelhalter, der sich schnell orientieren will und dem keine ausführlichen Werke zur Verfügung stehen.

Der Preis ist sehr billig. Das Schriftchen ist erhältlich in der Buchdruckerei Berichthaus in Zürich. E. B.-C.

— Von der Zeitschrift **„Zoologischer Beobachter"** — Der Zoologische Garten — Verlag von Mahlau & Waldschmidt in Frankfurt a. M., erschien soeben Nr. 9 des XLIX. Jahrgangs für 1908 mit folgendem Inhalt:

Allerlei über einheimische Säugetiere; von Erwin Detmers in Lingen a. d. Ems. — Ornithologische Beobachtungen auf einigen Friesischen Inseln; von Dr. F. Helm in Chemnitz. (Schluß). — Ornithologische Kollektaneen aus Oesterreich-Ungarn und dem Okkupationsgebiete (Aus Jagdzeitungen und Tagesblättern); von Viktor Ritter von Tschusi zu Schmidhoffen in Hallein. — Kleinere Mitteilungen. — Literatur. — Eingegangene Beiträge. — Bücher und Zeitschriften.

Briefkasten.

— Herr A. W. in W. Ihre Zuschrift samt Beilagen habe ich erhalten und will ich nun — Ihrem Wunsche gemäß — im Interesse unserer Leser dem angepriesenen „Hühnermehl" einige Worte widmen. Ich halte dafür, daß dasselbe wie alle ähnlichen Mischungen zum mindesten zehnmal teurer bezahlt werden muß als sein wirklicher Nährwert beträgt. Das Kilo kostet Fr. 2.60 und es ist fraglich, ob für 20 oder 25 Cts. Nährstoffe darin enthalten sind. Was auf dem Prospekt zur Empfehlung desselben gesagt wird, findet an anderer Stelle in dieser Nummer teils Berichtigung, teils zeugt es von Unkenntnis in der Hühnerzucht. Auch das andere Muster „Hühnermastmehl" der gleichen Vertriebsstelle eignet sich nur für solche, die leichtgläubig sind und jeder Neuheit nachjagen. Das Muster besteht — durch die Lupe besehen — zu $^2/_3$ aus Fleischmehl und $^1/_3$ grobes Knochenschrot. Eine amtliche Analyse würde vielleicht noch andere Bestandteile feststellen, diese können aber unmöglich so vorteilhaft wirken wie zugesichert wird. Ich für meine Person verzichte auf solche Geheimmittel und werde sie auch niemandem empfehlen. — Wenn Sie den Vertrieb dieser Mittel übernehmen sollen, so haben Sie ganz recht, wenn Sie es nur tun auf Grund einer Analyse einer schweiz. Untersuchungsstation. Und dann sollte die Probe erst noch ohne Wissen der Firma einer Sendung entnommen werden. Von vorneherein zum Untersuch bestimmte Muster sind nicht selten weit gehaltreicher als die Handelsware. Deshalb ist Vorsicht geboten, besonders bei solch zweifelhaften Geheimmitteln. Besten Gruß!

— Herr E. M. in St. M. Ihre Hühner leiden sehr wahrscheinlich an dem Luftröhrenwurm, der ihnen das Atmen erschwert, oder es könnte auch die Luftsackmilbe sein. In letzterem Fall ist eine Behandlung erfolglos und kann die Heilung nur durch strenge Separierung und größte Reinlichkeit erfolgen. Dies ist zwar auch bei Vorhandensein des Luftröhrenwurmes unerläßlich, daneben sind aber den kranken Tieren nach Dr. Erhardt Pillen von Calomel (0,006) oder Benzin in Pillen (4—6 Tropfen) oder Arekanußpulver (1—3,0) zu geben; auch das Streuen von Anis oder Wurmsamen wird empfohlen.

— Herr E. in D. Es ist möglich, daß unter Ihren Tauben ein Raufbold ist, der die Jungen gerade nach dem Verlassen des Nestes belästigte und verwundete und daß die Jungen daran eingegangen sind. Wenn wieder ein Paar Junge flügge wird, so beobachten Sie einmal die Tiere möglist genau, um Gewißheit über die Entstehung der Wunden zu erlangen. Zuweilen entstehen Wunden und Verluste durch die Taubenzecke, die sich in den Körper der Jungtauben einbohrt. Unterziehen Sie den nächsten Verlustfall einer genauen Prüfung.

— Herr J. L. in L. Die Geschlechter beim grauen Kardinal sind sehr schwer oder kaum zu unterscheiden. Wenn der eine tief herabgehend eine rote Kehle hat, der andere aber nur ganz wenig rot an der Kehle ist, so könnte dieser ein Dominikanerkardinal sein. Der Graukardinal hat eine spitze Federhaube, der Dominikaner ist glattköpfig. Diese Verschiedenheit in dem Rot der Kehle kann nicht als ein Kennzeichen des Geschlechtes angesehen werden. Ein anderes weiß ich aber auch nicht anzugeben.

— Herr J. H. in T. Zum Bezug einer Knochenmühle wenden Sie sich an Herrn J. Huber-Schobinger in Gerliswil b. Luzern und lassen Sie sich Prospekt senden. — Ueber das Zusatzfutter, das von Herrn B. in W. offeriert wird, kann ich nicht urteilen; ich kenne dasselbe nicht.

E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen), zu richten.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile) sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an **die Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 2. Oktober 1908.

Auffuhr sehr stark bei guter Nachfrage und Umsatz, Preise gestiegen.
Es galten:

	per Stück		
Trink-Eier	Fr. —.10	bis Fr.	—.16
Kisteneier	„ —.10	„ „	—.13
Dito, per Hundert	„ 9.—	„ „	12.—
Suppenhühner	„ 2.20	„ „	2.70
Hähne	„ 2.50	„ „	3.—
Junghühner	„ 1.80	„ „	2.10
Poulets	„ 2.50	„ „	3.60
Enten	„ 3.40	„ „	4.—
Gänse	„ 6.20	„ „	7.40
Truthühner	„ 6.50	„ „	8.—
Tauben	„ —.90	„ „	1.—
Kaninchen	„ 3.40	„ „	6.20
„ leb. p. ½ kg	„ —.55	„ „	—.70
Hunde,	„ 12.—	„ „	15.—
Turteltauben	„ 1.—	„ „	1.20
Meerschweinchen	„ —.90	„ „	1.30
Perlhühner	„ 2.70	„ „	3.—
Fasanen	„ —.—	„ „	—.—

Ornithologisches

Ausstopfen
von
Vögeln und Tieren
besorgt bestens
Fritz Steiner, Präp., Amriswil,
-31- Kt. Thurgau.

Zu verkaufen.

Kanaria Zürich.

Größte Züchterei edler Kanarien.

Nur Stamm Seifert.
Seit Jahren im In- und Ausland mit **Ehrenpreisen, gold. u. silb. Medaillen prämiiert.**
Flottsingende, gesunde Sänger à Fr. 10, 12, 15, 18, 20.
Ausstellungsvögel von Fr. 25 an und höher, je nach Leistungen.
Anerkannt bestes Kanarienfutter, je der Jahreszeit angepaßt, 1 Kilo 80 Rp., 5 Kilo Fr. 3.50. Leisten für alles weitgehende Garantie. Umtausch gestattet innert 10 Tagen.
Versand nach allen Poststationen.
Urech & Co., Feldstraße 59,
-23- **Zürich III.**

Letztjährige, vermauserte, gute
Harzer-Roller
à Fr. 12, 15, 18 sind noch abzugeben.
Baumann-Furter, Harzerzüchterei,
-27- Lenzburg.

hilft leicht mausern.

Man verlange und lese Spratt's Geflügel-Broschüre (56 Seiten), die kostenlos versandt wird. -134-

Spratt's Geflügelfutter und Kückenfutter: 50 kg Fr. 27. —; 5 kg Fr. 3. —.
Crissel: 50 kg Fr. 34; 5 kg Fr. 3. 70.

Spratt's Patent Akt.-Ges.,
Rummelsburg-Berlin O
oder:
J. R. Eichenberger, Schriftführer des Schweiz. K.-Z.-V., Beinwil am See.

Spratt's Fabrikate sind zu haben in allen Vereins-Dépôts: Julius Hämmig, Stäfa (Kt. Zürich); Fritz Meyer, Herzogenbuchsee (Kt. Bern); Ulr. Aerne, Ebnat; Isler, z. Farbhof, Wädenswil; Hans Alder, Chur; Gust. Hoch, Aarau; Dasen, Negt., Thun; Emil Hausknecht, St. Gallen; Gisler, z. „Huhn", Altdorf (Uri); H. Wismer, Muttenz; Alb. Hunziker, Bäcker, Leimbach (Aargau); P. Etter, Silvana, Stein a/Rh.; J. Locher, Handlung, Gossau (St. G.); Fr. Gutknecht, Worb (Kt. Bern); Charles Wolff, z. Glärnisch, Glarus; V. Boncard, Freiburg; Konsumgesellschaft, Weinfelden; J. Keller, Nähmaschinenhdlg., Amriswil; J. Leonhardt, Hdlg., Flawil; Zollinger, Agentur, Oberwinterthur; Noser-Sprünglin, Zofingen; J. A. Nater, Wil (St. Gallen); Herzog, Gärtner, Laufenburg; Eisenring-Flammer, Kirchberg (St. Gallen); Alb. Winiger, Müller und Bäcker, Sarnen; A. Walder, Waldeck, Walchwil (Zug); Gebr. Hauser, Mellingen.

Für Züchter!

Im Verlag der **„Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht" (Buchdruckerei Berichthaus, Zürich)** ist zu beziehen eine Serie von 6 Tabellen:

Bruttabellen für Geflügel. | **Tabelle für Kaninchenzucht.**
Legetabellen für Nutzgeflügel. | **Zuchttabelle für Tauben.**
„ für Rassegeflügel. | **„ für Vögel** (Kanarien)

Preis der Serie 30 Cts. oder per Stück 10 Cts. (Marken werden in Zahlung genommen).

P. Staehelin, Aarau.

Ausverkauf

nur bis 12. Oktober

(wegen Abreise für 2 Monate) folgender Tiere, 1908er:

3 Truthähne, bronce, eig. Zucht, à Fr. 6.—.
1.10 rebhuhnfarbige Italiener, Ia., à Fr. 8.50.
Weisse **Orpington-Junghähne,** gross, à Fr. 6.—.
1.2 **gelbe Orpingtonenten,** ausgewachsen, zusammen Fr. 18.
Ferner: -139-
Weisse Wyandotteshennen, Prachtstiere, à Fr. 6.—.
Rebhuhnfarbige Italienerhennen à Fr. 5.—.
Meist 1907er Brut und vermausert.

Gelegenheitskauf:

Baldleger à Fr. 2.20 | ohne Farbenwahl
Nächstleger à Fr. 2.60 | vorzüglicher Legeschlag.

Absoluter Schluss aller Geflügelbestellungen: 12. Oktober 1908.
Argovia wird stets in bekannter Güte geliefert.

Vogelfutter.

Diplome I. Klasse.

-17-	5 Ko.	1 Ko.
Kanarienfutter, gemischt,	2.50	—.60
Kanarienfutter, extra gut	3.—	—.70
Mauser's Singfutter für Kanarien	—.—	1.—
Dompfaffenfutter, gem.	3.50	—.80
Distelfinkfutter, gemischt	3.50	—.80
Zeisigfutter, gemischt	3.50	—.80
Papageifutter, mit Hanf	3.50	—.80
Papageifutter, ohne Hanf	4.50	1.—
Wellensittichfutter, gem.	2.75	—.60
Exoten- u. Prachtfinkenfutter, gemischt	2.75	—.60
Waldvogelfutter, gemischt	4.50	1.—
Hanfsamen, Ia.	2.25	—.50
Kanariensamen	2.50	—.60
Haferkernen, sehr weich	2.50	—.55
Rübsamen, extra Qualität	3.75	—.80
Leinsamen	2.75	—.60
Mohn, blauer	5.50	1.20
Hirse, weiße	2.75	—.60
„ Senegal	2.75	—.60
„ Mohair	2.50	—.60
„ algerische	2.75	—.60
„ Blut	2.50	—.50
„ in Aehren	5.50	1.30
Reis, in Hülsen	2.50	—.60
Sonnenblumen	2.80	—.70
Zirbelnüsse	11.—	2.40
Erdnüsse	3.50	—.80
Zahnmais	1.75	—.40
Ameiseneier, österreich.,	—.—	5.50
Weißwurm	—.—	4.50
Musca, 100 Gr. 40 Cts.	—.—	3.50
Universalfutter, Zürcher,	—.—	2.—
„ **Lucullus**	—.—	2.50
„ **Kullmann**	—.—	3.—
Salatsamen	—.—	2.50
Distelsamen, grauer	3.50	—.80
„ schwarzer	3.50	—.80
Rottannensamen	—.—	2.50
Weglugensamen	—.—	1.50

Pfeiffers Rettung, für kranke Kanarien, 1 Karton 40 und 70 Cts.
Pediculin, Flohpulver, Dose 60 Cts.
Bel Canto, Hohlrollerheil, Paket 70 Cts.
Eigelbflocken, 100 Gr. Fr. 1.—.
Filz-Nestchen, 1 Dutzend Fr. 4. 50
1 Stück 40 Cts.
Nestchen aus **Weidengeflecht,** 1 Dutzend Fr. 2.—, 1 Stück 20 Cts.
Ossa-Sepia, per Stück 10—25 Cts.
Cocos- und **Agavefasern,** 1 Paket 40 Cts.
Charpie, 1 Paket 30 Cts.
Maizena-Eierbiskuit, 1 Dutz. Fr. 1. 60,
1 Stück 15 Cts.
Farbenpfeffer für Kanarien, Büchse Fr. 1. 50.

Hühner- und Kückenfutter:

	50 Ko.	5 Ko
Erlifu, Erstlingsfutter für Kücken	35.—	4.—
Fleischfaser-Kückenfutter	27.—	3.—
„ **Geflügelfutter**	27.—	3.—
Fleisch-Crissel	34.—	3.70
Hundekuchen	30.—	3.50
Puppykuchen für junge Hunde	35.—	3.75

Emil Mauser, Samenhandl.,
Gemüsebrücke, Zürich.

XXXII. Jahrgang № 42.

Zürich,
16. Oktober 1908.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, der Genossenschaft schweizerischer Kaninchen-Züchter und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen
sowie
Organ der ornithologischen Vereine

Aarberg, Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Amriswil, Appenzell, Appenzeller Vorderland, Arbon, Arth, Baden** (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), **Brugg, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Chaux-de-fonds, Chur** (ornith. Verein), **Chur** (Vogelschutzverein), **Delsberg** (ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Fischenthal, Genf** (Société des Amateurs d'Oiseaux), **Hallau, Horgen, Jutwil** (ornith. und kynolog. Verein), **Interlaken und Umgebung** (Kanarien- und Kaninchenzüchterverein), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Konstanz, Kradolf und Umgebung, Lachen, Langenthal, Langnau** (Bern, ornith. Verein), **Langnau**, (Brieftauben-Club), **Lichtensteig, Mels** („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), **Meilen, Mülheim und Umgebung, Rapperswyl, Romanshorn, Sihltal** (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), **Sissa, Sursee, Schaffhausen** (Kantonaler Kaninchenzüchterklub), **Tablat, Weinfelden, Wädenswil, Wald** (Zürich), **Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), **Weyer i. E., Zizers** (Ornis), **Zürcher Oberland** (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktion: **E. Beck-Corrodi** in Hirzel, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen") und **Julius Bloch**, Limmatstraße 215, **Zürich III.**

Abonnements bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4.50, für das halbe Jahr Fr. 2.25, für das Vierteljahr Fr. 1.20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonnirt werden.

Inhalt: Von der Zucht der blauen Andalusier. — Von der Flugkraft der Tauben. — Die Behandlung der Junghähne. — Die Wildente. Die Stockente. Die Spiegelente. (Fortsetzung.) — Festlegung der Punkte für jede Preisklasse. — Die Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung in Aarau. — Nachrichten aus den Vereinen. — Bevorstehende Ausstellungen. — Mitgeteiltes. — Verschiedene Nachrichten. — Büchertisch. — Briefkasten. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Hühnerzucht.

Von der Zucht der blauen Andalusier.

Die Einführung und Verbreitung der halbschweren Hühner wie Faverolles, Plymouths, Wyandottes, Orpingtons usw. hat es mit sich gebracht, daß zahlreiche andere schöne Rassen, welche auch hohen wirtschaftlichen Wert besitzen, mehr zurückgedrängt wurden.

Es betrifft dies besonders alle jene, deren Zucht nicht leicht und einfach ist. Hiezu gehören auch die blauen Andalusier.

Die wirtschaftlichen Eigenschaften derselben sind sehr bedeutend. Die Kücken lassen sich leicht aufziehen, befiedern sich schnell, und die Tiere sind bei richtiger Haltung und Abhärtung durchaus nicht empfindlich. Sie werden allerdings ungefähr 1—2 Monate später legereif als die Leghorns, doch übertreffen ihre Eier noch das Gewicht dieser. Auch in der Legetätigkeit stehen sie Leghorns und Minorkas nicht nach und man darf auf einen Durchschnitts-Eierertrag per Jahr von 120—150 Stück rechnen; dieser läßt sich natürlich durch individuelle Zucht noch erhöhen.

Gehören die Andalusier auch nicht direkt zu den Masthühnern, so ist doch ihr Fleisch zart und empfehlenswert. Die Hähne erreichen ungemästet ein Gewicht von $2^1/_2$—$3^1/_4$ Kilo, die Hennen entsprechend weniger.

Ihre große Beweglichkeit empfiehlt sie besonders bei Haltung mit freiem Auslauf, weil sie sich dann den größten Teil ihres Futterbedarfes selbst suchen.

Neben allen diesen sehr guten wirtschaftlichen Nutzeigenschaften sind die Andalusier auffallend hübsche Hühner mit sehr eleganten Figuren, und doch geht die Zahl der Züchter, die sich mit ihnen befassen, von Jahr zu Jahr mehr zurück.

Der Grund für diese Erscheinung liegt in der Schwierigkeit, standardgemäß gefärbte und gezeichnete Tiere zu züchten. Die blaue Farbe hat ja bekanntlich immer die Neigung in schwarz oder weiß auszuarten, so daß abgesehen von ungleichmäßig blauen, grauen und fleckigen Kücken, oft auch ganz schwarze oder weiße erbrütet werden.

Anfänger in der Zucht glauben dann oft, wenn ihnen dies mit gekauften Bruteiern passiert, sie seien betrogen, und doch ist diese Erscheinung bei dieser Rasse unvermeidlich. Wer aber Erfolge erzielen will, der muß der Auswahl der Zuchttiere und der Zusammenstellung des Zuchtstammes sehr große Aufmerksamkeit schenken.

Alle Tiere, deren Abstammung nicht ganz einwandfrei ist, sind unbedingt auszuschließen und nie dürfen solche, in deren Adern etwas schwarzes oder weißes Blut fließt, benutzt werden. Es ist überhaupt

sehr schwer, doch immerhin möglich, aus ein und demselben Stamme gute Hähne und Hennenkücken zu erhalten. Es empfiehlt sich, mit getrennten Stämmen zu züchten, und ein sehr bekannter erfolgreicher Andalusierzüchter, der sich seit langen Jahren mit der Rasse befaßt, gibt nachstehende Anweisung, um Ausstellungstiere zu bekommen:

Für Hahnenzucht verpaare man einen möglichst korrekten jungen Hahn, dessen Gefiederfärbung jedoch weit dunkler sein muß als die an den Ausstellungen verlangte blaue Farbe der Andalusier, mit fast gleich dunkelgefärbten Hennen von guter, rassiger Körperbeschaffenheit. Die hierzu bestimmten weiblichen Tiere müssen glatte, gutgeschnittene, und vor allem kräftige, etwas aufstrebende Kämme haben. Auch muß die Säumung der Federn bei den Hennen so dunkel wie möglich, dabei aber scharf und bestimmt ausgeprägt, also nicht in die übrige Farbe der Federn übergehend sein.

Zur Erzüchtung guter Hennen müssen aber die Zuchttiere nach etwas anderen Gesichtspunkten ausgewählt und zusammengestellt werden. Vor allem nehme man einen Hahn, der ebenfalls viel dunkler gefärbt als für die Ausstellung beliebt ist, doch mit gut und scharf gesäumten Federn an der Brust und den Schenkeln, und überhaupt hinsichtlich der Körperformen so rassig als er nur zu haben ist. Hängt der Kamm des Hahnes leicht über, so ist dies umso besser, da von solchen Hähnen auch gute Hennenkücken zu erwarten sind. Nur muß der Kamm in Form und Zackenschnitt tadellos sein.

Die diesem Hahn beizugebenden Hennen müssen aber eine durchgehend fehlerfreie, rein weichblaue Grundfarbe mit klarer, dunkelblauer Federsäumung besitzen, hochgestellt, langrückig, wie überhaupt hervorragend in allen Haupteigenschaften der Rasse sein.

Hennen mit aufrechtstehenden Kämmen benutze man nicht, dagegen sind solche mit dünnen, etwas lose getragenen für diesen Zuchtstamm sehr wertvoll.

Die hauptsächlichsten Fehler bei den blauen Andalusiern, die sich auch stets vererben, sind: Fleckige und unregelmäßige Gefiederzeichnung am Körper, verflochtener, also nicht glattliegender Halsbehang, Rot oder jede andere Farbe als Blau im Halsbehang, weiß im Gesicht, sowie zu kleine und aufrechtstehende Kämme bei den Hennen.

Tiere die mit einem dieser Fehler behaftet sind, müssen unbedingt von der Zucht ausgeschlossen werden, da bei ihrer Verwendung jede Möglichkeit des Erfolges von vornherein fehlt.

Blutwechsel ist bei jeder Rasse nur mit großer Vorsicht vorzunehmen; hier aber besonders, und es darf nie ein fremdes Tier in den Zuchtstamm eingestellt werden, dessen genaue Abstammung man nicht kennt; es empfiehlt sich daher sehr die Haltung von Parallelstämmen.

Zu beachten ist dann noch bei der Zucht, daß alle Tiere recht gesund, gut gewachsen und möglichst fehlerfrei sein müssen, daß die Hennen rassige Figur zeigen und recht groß sind, weil sie hauptsächlich diese Eigenschaften vererben, während vom Hahn in der Hauptsache die anderen Rassemerkmale und die Gefiederfarbe beeinflußt werden.

Trotz Beachtung all dieser Vorschriften werden aber stets zahlreiche, nicht richtig gefärbte Kücken fallen, was, wie schon oben bemerkt, seinen Grund in der Eigentümlichkeit hat, daß die blaue Farbe leicht ausartet.

Der Andalusierzüchter, der mit unermüdlichem Eifer arbeitet, wird aber auch, selbst wenn er immer nur wenige gute Kücken aufzieht, seinen Lohn finden; denn neben der eigenen Befriedigung und Ausstellungsehre sind korrekte Tiere stets sehr gesucht und hoch im Preise.

Wer blaue Andalusier züchten kann, ist ein Meister in der Geflügelzucht, aber er wird es nur, wenn er die alte englische Regel befolgt: „viel züchten und viel hängen." J. B.

Taubenzucht.

Von der Flugkraft der Tauben.

Wie bei der flugfähigen Vogelwelt einzelne Arten eine hochentwickelte Flugkraft besitzen, während andere als schwerfällige Flieger bezeichnet werden dürfen, so ist auch bei den Tauben die Flugkraft eine unterschiedliche. Es gibt Arten, resp. Rassen, die aus eigenem Antrieb nur wenig fliegen und denen es zu schwer fällt, längere Zeit ununterbrochen zu fliegen. Andere finden gerade im Durchsegeln des weiten Luftmeeres ihre Freude und Befriedigung, und es macht den Eindruck, als ob ein drei bis vierstündiges oder noch längeres Fliegen die Tiere gar nicht ermüde. Diese ungleiche Flugfähigkeit hängt von der Form der Tiere und auch von der Federbildung ab. Im weiteren trägt die Körperbeschaffenheit, Kraft und Uebung viel dazu bei.

Zu den Tauben, die über eine sehr hohe Flugkraft verfügen, gehören die Brieftauben, die Feldtauben und die Tümmlertauben. Wenn nun auch unbestritten ist, daß die hervorragendsten Flieger unter den Reisefliegern gefunden werden, so wäre es doch irrig, anzunehmen, jede Brieftaube müsse ein hervorragender Flieger sein. Die Kraft zum Fliegen kann da sein, es fehlt aber an der Energie, der Intelligenz. Bei den Brieftauben handelt es sich übrigens nicht nur um die Entfaltung der Flugkraft, es müssen bei ihr noch andere Eigenschaften mitwirken, die in Liebhaberkreisen mit dem Worte Orientierungssinn bezeichnet werden. Ob dabei das Auge oder ein anderer Sinn besonders beteiligt ist, bleibt sich gleich. Für den Brieftaubenbesitzer wird die Flugkraft erst wertvoll, wenn sie von anderen Eigenschaften angefacht und geleitet wird. Jene stellt die rohe Kraft dar, diese die Intelligenz, durch welche sie ausgenützt werden kann. Der Züchter leistungsfähiger Brieftauben muß beide zu vereinigen suchen, dann erst können seine Lieblinge ihm Befriedigung gewähren.

Für ihn ist die Frage von Bedeutung, ob sich die Flugkraft steigern lasse und wie dies geschehen könne. Das Wort „Uebung macht den Meister" hat auch dahier Gültigkeit. Je zweckentsprechender die Uebungen sich folgen, um so sicherer wird die Taube reisen und die Flugkraft gesteigert. Ein belgischer Brieftaubenzüchter, der reichlich über flugkräftige Tiere verfügte, vertrat die Ansicht, guten Flugtauben müsse immer mehr zugemutet werden. Er sagte, daß eine Taube, die 150 und 200 km geflogen sei, nicht mehr auf kürzere Touren geworfen werden solle, sondern auf gleiche Entfernung in einer anderen Richtung oder auf größere Distanzen. Er folgerte, daß Flugtouren, die dem Vogel keine Anstrengung mehr kosten, von ihm in Gleichgültigkeit zurückgelegt werden, wodurch er leicht zum Bummelant werden könne. Eine Tour dagegen, bei welcher er seine ganze Energie und Heimatsliebe, allen Orientierungssinn und alle Flugkraft einsetzen muß, würde seine geistigen und körperlichen Fähigkeiten regsam halten und ihn in seiner Leistungsfähigkeit erhöhen. Hier wird dem Vogel ein bewußtes, vom Ehrgeiz getriebenes Handeln zugelegt, was doch wohl zu viel Phantasie verrät. Der Vogel fliegt nicht von Bewußtsein geleitet, sondern vom Orientierungssinn, der ihn zuweilen auch einmal täuschen kann. Ob die zu durchfliegende Strecke kurz oder lang ist, kann der Vogel im voraus nicht erkennen und deshalb ist auch die Annahme, er könne den Weg in Gleichgültigkeit oder aber auch mit Energie zurücklegen, eine rein willkürliche und nicht zu beweisende. Es gehört zur Steigerung der Flugkraft, daß die Touren entsprechend vergrößert werden, damit der Vogel allmählig von Etappe zu Etappe das ganze Land mit Sicherheit durchfliegen lernt.

Von Interesse ist auch die andere Frage, ob längere Flugtouren den Vogel stark ermüden. Hier stehen sich zwei Ansichten direkt gegenüber. Die eine glaubt an eine Ermüdung, die andere nicht. Der Flug ist für den Vogel nicht ermüdend; er wird es erst durch die mit ihm verbundenen ungewohnten Verhältnisse, durch Mangel an Nahrung, durch Flucht vor Raubvögeln und mancherlei Witterungsunbill. Diese Umstände vermehren und erschweren die Reisestrapazen und führen dadurch eine Ermüdung des Vogels herbei. Aber der Flug an und für sich ist nicht ermüdend, im Gegenteil, er erzeugt Aufregung. Weil keine größere Flugtour ohne Entbehrungen abgeht, hat der Vogel mancherlei Widerwärtigkeiten zu überwinden und deshalb bedarf er nach jeder Tour einer entsprechenden Ruhezeit, um sich wieder richtig zu erholen. Dadurch wird die Flugkraft gestählt und gehoben.

E. B.-C.

Kanarienzucht.

Die Behandlung der Junghähne.

A. Im Flugbauer.

Im Kreislauf des Jahres ist für den Kanarienzüchter jeweilen der Herbst der eigentlichen Gesangsausbildung gewidmet; er ist die Zeit, wo dem Studium der jungen Hähne alle Aufmerksamkeit geschenkt werden muß. Wer ein gutes Resultat erzielen will, muß schon in den

rsten Anfängen auf dieses Ziel hinarbeiten, nicht erst zur gegenwärtigen Zeit damit beginnen. Schon vor Beginn der Hecke, bei der Auswahl der Zuchtvögel, soll der Grund gelegt werden, der ein gutes Gesangsresultat erwarten läßt. Dazu sind Vögel eines gesanglich gut veranlagten und schon durchgezüchteten Stammes zu verwenden, und zwar Hähne und Weibchen des gleichen Stammes. Aus Vögeln, die verschiedenen Stämmen angehören, wird nur der reich erfahrene Kenner einen geringen Prozentsatz gute Sänger erziehen, während die Mehrzahl gering werden wird.

Ist in vorstehend erwähnter Weise ein guter Grund gelegt worden, so handelt es sich nun darum, die futterfest gewordenen Junghähne zu möglichst guten Sängern auszubilden. Zu diesem Zweck werden sie aus dem Heckraum entfernt und in ein Zimmer gebracht, wo weder die Töne der Zuchtvögel noch die Locktöne der jungen Weibchen gehört werden können. Dagegen muß ein wirklich guter, fleißig singender Hahn des Stammes im gleichen Zimmer gehalten werden, damit die Junghähne den Stammgesang hören und lernen können. Die letzteren hält man dabei in geräumigen Flugkäfigen, die ihnen Bewegung gestatten, welche vorteilhaft zu ihrer körperlichen Entwicklung beiträgt.

Der Hauptzweck des Aufenthaltes im Flugbauer ist die körperliche Entwicklung. Wenn die Junghähne von den Zuchtvögeln entfernt werden, sind sie erst ca. 5 Wochen alt. Die Behandlung der Vögel muß somit darauf gerichtet sein, daß sie gekräftigt und gestärkt werden. Etwa 8—14 Tage erhalten sie genau das gleiche Futter, wie es ihnen im Heckkäfig zugänglich war, dann findet ein allmählicher Entzug des Eifutters statt, indem die Gabe immer verkleinert wird, bis sie nur noch einen Leckerbissen bildet. Selbstverständlich muß als Ersatz eine größere Gabe Rübsamen und zur Anregung des Appetites wie auch zur Förderung der Gesundheit täglich etwas gemischte Sämerei gegeben werden. Im heißen Sommer reicht man dann und wann ein frisches Blättchen Salat oder Vogelmiere und im Herbst saftiges Obst. Grünes ist stets mit Vorsicht zu reichen, während Obst auf keinen Fall schädlich ist. Daß neben dieser Fütterung stets Trinkwasser vorhanden sein muß und täglich eine Zeitlang Badegelegenheit geboten wird, setze ich als allbekannt voraus.

Während dem Aufenthalt im Flugbauer wird bei den Junghähnen die erste Mauser eintreten, in welcher sie das Kleingefieder wechseln; die Schwingen- und Schwanzfedern fallen dabei nicht aus. Dieser Federwechsel greift die Vögel nicht so sehr an wie die Herbstmauser, in welcher das ganze Gefieder erneuert wird. Dies geht deutlich daraus hervor, daß während der Jugendmauser der Junghähne dieselben gleichwohl den ganzen Tag emsig studieren und so munter sind wie sonst; trauriges Umhersitzen kommt nur selten vor und häufig ist die Ursache desselben wo anders zu suchen.

Mit der zweckmäßigen Behandlung der Junghähne zur Förderung der körperlichen Entwicklung ist's aber noch nicht getan. Die Vögel werden mehr oder weniger studieren und dieses Studium muß überwacht werden. Es ist ein Irrtum mancher Züchter, wenn sie annehmen, die Ueberwachung der Gesangsstudien komme noch früh genug, wenn die Hähne einzeln sitzen. Wer Erfahrung hat, kann schon lange vorher am Benehmen der Vögel erkennen, welcher ein ruhiger Sänger werden wird. Diese erfordern auch weniger Aufsicht, aber die unruhigen Vögel, die viel flattern, am Gitter hängen, selten still sitzen und noch dabei immer den Schnabel offen haben, die sind zu beobachten und auf ihre Gesangsstudien ist sorgfältig zu hören. Wirklich feine Sänger werden solche Vögel selten, weil sie zu viel Temperament haben. Solche sollte man so früh als möglich einzeln halten, um ihnen Ruhe aufzunötigen, während die übrigen ca. 3 Monate im Flugkäfig verbleiben dürfen. Dann aber ist es Zeit mit ihnen, daß sie einzeln gesetzt werden. E. B.-C.

Einheimische Vögel.

Anas boscas L. 1758 (fälschlich boschas).

Die Wildente. Die Stockente. Die Spiegelente.

(Fortsetzung.)

Ein Nest fand Schifferli am 30. April 1901 auch am Ufer auf einem Tischenstock. Dasselbe enthielt 4 Eier; das Gelege war also noch nicht fertig. Es kommt im Sempachersee und wohl auch auf anderen Seen vor, daß ein Wildentenpaar das schwimmende Nest eines Haubentaucherpaares besetzt, und zwar hartnäckig, wenn es auch von dem Taucherpaar befehdet wird. Schließlich werden die Enten von letzteren doch vertrieben, oft erst, wenn sie schon Eier gelegt haben. A. Schifferli fand am 16. Juni 1907 ein solches „Hollennest" mit zwei Eiern des Haubentauchers, um das herum auf dem Grunde des Wassers 5 Enteneier lagen, die infolge eines solchen Kampfes dorthin gelangt waren.

Lieber noch als am Ufer des Sees nisten die Wildenten bei Sempach in den vielen Weihern, die dort in der Umgebung existieren. Im Weiher im Steinenbühl halten sich jeden Frühling ein oder einige Paare auf. Im April 1903 hielt sich dort nur ein Paar auf. Auch im Langenrain befindet sich ein solcher Weiher mit sumpfiger Umgebung. Im Jahre 1903 nisteten dort mehrere Paare. Am 13. Mai machte Schifferli dort 12 bis 16 Enten auf, die noch nicht genistet hatten. Noch andere solche Weiher befinden sich dort, die von Enten besetzt werden, so der Trutigerweiher.

An den großen Flüssen der schweizerischen Hochebene findet unsere Wildente in den „Schächen" und auf den „Grienen" noch überall abgelegene Orte, die sie zum Brüten veranlaßt, so namentlich an der Aare. Im Jahre 1899 nisteten bei Bonigen mehrere Paare. In den Nebentälern der Aare brütet sie ebenfalls mehr oder weniger häufig, im Suhrental und Uerkental zum Beispiel häufiger als im Wiggertal. Im Uerkental gibt es an der Uerke noch unkultivierte Strecken, wo sie ruhig brüten kann, und wo sie höchstens etwa einem Jäger oder Sachkenner vom Männchen verraten wird, wenn es sich in der Nähe des brütenden Weibchens aufhält und beim Herannahen des Beobachters auffliegt, aber bald wieder zurückkehrt, und an der nämlichen Stelle einfällt. Aehnlich wie im Uerkental oder noch günstiger sind die Verhältnisse im Suhrental. Häufig brütet die Wildente im Wauwylermoos, namentlich in feuchten, aber doch nicht allzu wasserreichen Sommern, wo die Brutplätze nicht unter Wasser gesetzt sind, aber doch die unerläßliche Feuchtigkeit vorhanden ist. In solchen Jahren trifft man dort im Herbste ganze Scharen von alten und jungen Enten an, die sich dann später auf dem Sempachersee sammeln, während dort in ganz trockenen Sommern keine oder nur ganz wenige vorkommen. Das Jahr 1896 war ein solches Jahr, wo die Enten überall sehr gut gerieten. Ein Jäger glaubte, das komme daher, daß bei vielem Wasser die Feinde den Jungen Enten weniger beikommen. Im Wauwylermoos waren in diesem Jahre verhältnismäßig wenige Enten zu treffen. Ihre Brutplätze waren überschwemmt, und sie fanden überall in andern Gegenden gute Nistgelegenheiten, wo sie andere Jahre nicht nisten.

Auch am kleinen Egolzwilersee, der noch ins Gebiet des Wauwylermooses gehört, nisten alljährlich Wildenten, und so verhält es sich bei allen kleinern und kleinsten Seen, sowie auch bei den großen Seen der schweizerischen Hochebene, und wohl auch bei denjenigen des Kantons Tessin, jenseits der Alpen.

Das Nest ist unkünstlich gebaut und besteht aus zusammengetragenen Schilfstengeln, Gras und Zweigen. Es befindet sich meistens, aber wie schon erwähnt, nicht immer auf dem Boden, dagegen hie und da sogar auf hohen Bäumen; nach Naumann werden sogar alte Krähennester benützt. Die Mulde des Nestes ist zuweilen mit Samenwolle ausgefüttert, sonst immer mit Dunen der Mutter, die aber erst ins Nest gebracht werden, wenn die Eier gelegt sind, respektiv, wenn das Brüten beginnt. Um die Zeit, wo das letztere geschieht, ändert die Wildente ihr Kleid und „legt das Sommerkleid an", wobei sie viele Federn verliert, die dann zum Auskleiden der Nestmulde verwendet werden. Am 25. Mai 1903, als Schifferli den Langenrain bei Sempach besuchte, traf er dort viele Entenmännchen an, deren Weibchen brüteten. Im Rohr lagen viele Federn, welche die Enten beim Beginn des Brütens verloren hatten.

Das Gelege besteht aus 8—14 nach andern aus 9—15 Eiern von der Größe und Form von Hühnereiern. Sie sind weiß, etwas ins Schmutziggraue, Graulichgrüne gehend. Solche der Zofingersammlung waren 65 Millimeter lang und 45 breit. Gelege von 8 und 9 Eiern trifft man häufiger als größere; solche von 12 und mehr Eiern sind selten.

Ein Gelege vom 28. Mai 1894 bestand aus 8 Eiern, eines vom 30. März 1889 aus einer Erlenanpflanzung bei Glatt im

Kanton Zürich aus 9 Eiern, eines von der ersten Hälfte Mai 1907 aus dem Kohlholz bei Staffelbach im Suhrental aus 11 Eiern. Im Jahre 1879 fand mein Bruder, Ed. Fischer, im Suhrental im Juni ein fertiges Gelege, das nur aus zwei Eiern bestand. Wahrscheinlich war das ein zweites Gelege eines Paares, dem das erste verunglückt war.

Das Brüten beginnt oft schon im März, oft erst spät im Mai, so daß man noch im Juni brütende Wildenten beobachtet. Am meisten brütende Enten trifft man im Mai an.

Ungestört brütet ein Paar nur einmal im Jahr, oder eine zweite Brut gehört zu den Seltenheiten. Ein solcher Fall scheint folgender gewesen zu sein: In der Altachen bei Zofingen zeigte sich am 17. November 1906 eine alte Wildente mit drei kaum faustgroßen Jungen. Um diese Jahreszeit haben vorher weder mein Bruder, der seit über 40 Jahren Enten gejagt hat, noch ich, noch andere Jäger, jemals Junge beobachtet, und es war anzunehmen, daß der heiße Sommer zu einer zweiten Brut veranlaßt hatte.

Wenn einem Paar aber das Gelege weggenommen wird, oder wenn letzteres sonst verunglückt, so wird ein zweites Gelege produziert, was aber nicht so ausgelegt werden kann, daß ein Paar zweimal gebrütet habe.

Das Brüten dauert vier Wochen.

Die Beobachtungen über die Zeit, wo sich die Enten im Frühlinge zu Paaren vereinigen und wo sie brüten, ergibt folgende Tabelle:

Das Brüten der Wildente.

Ort	Jahr	Gep. Enten / Brüt. Enten	Beobachter	Bemerkungen
Biberstein a. d. Aare	1890	21. Mai	H. F. S.	Im Rohrer-Schachen tummelte sich und spielte ein Männchen, dessen Weibchen brütete.
Ostringen	1894	28. Mai	G. Hilfiker	Ein Nest mit 18 Eiern in einem hohlen Stock im „Heidenloch". Das Weibchen brütete noch am 10. Juni, die Jungen waren aber nahe am Ausschlüpfen.
Zofingen	1895	Ende April	Ed. Fischer H. F. S.	Man sah auf dem Bärmooswеiher mehrmals einen Erpel, später auch das Weibchen, das in der Nähe wahrscheinlich im Brunnengraben gebrütet hatte.
Uerkheim	1895	*Ende März Mai	E. Fischer	Anfangs Mai schlckten sich die Enten zum Nisten an.
Bremgarten (Aargau)	1896	3. Mai	Gerber	An der Reuß fand man ein Nest mit Eiern, an anderen Stellen schon früher Junge.
Suhrental	1898	*Ende Febr.	E. Fischer	Die Enten waren schon zu Paaren vereinigt.
Sempachersee	1901	*11. März	A. Schifferli	Zwei Paare suchten im Schilfe einen Nistplatz.
Solothurn	1901	*23. März	Dr. Greppin	An der Aare im Flumental und im Deitingermoos zeigten sich vier Paare.
Solothurn	1901	17. April	„ „	Ein Weibchen, das schwerfällig aus dem Schilf herausflog und bald wieder einfiel, brütete.
Grenchen (Solothurn)	1903	*25. März	„ „	Ein gepaartes Paar zeigte sich im hohen Schilf bei der „Römerbrücke" am Dorfbach.
Sempachersee	1903	*10. April	A. Schifferli	Erst jetzt sah man auf dem See Paare.
Sempach	1903	*10. April	„ „	Auf dem Weiher im Steinenbühl hielt sich ein Paar auf.
Solothurn	1003	*15. April	Dr. Greppin	An der Aare bei Bettlach zeigte sich ein Paar.
Solothurn	1903	25. April	„ „	An der Aare bei Bettlach zeigten sich zwei Paare.
Egolzwylersee	1903	6. Mai	E. Fischer H. F. S.	Auf dem Seelein hielten sich einige Männchen auf, deren Weibchen brüteten.
Wauwylersee	1903	6. Mai	Ed. Fischer H. F. S.	Im alten Seebecken trafen wir Flüge von 2, 3 und 4 Erpel, deren Weibchen brüteten.
Uerkheim	1903	15. Mai	H. F. S.	Wir beobachteten ein Männchen, das aufflog, aber wieder an der gleichen Stelle einfiel, wo sein Weibchen brütete. Wir störten das Paar nicht.
Sempach	1903	*17. Mai	A. Schifferli	Die Enten flogen noch in Paaren umher, so daß man annehmen mußte, die Weibchen brüteten noch nicht.
Sempach	1903	25. Mai	„ „	Es flogen viele Erpel aus dem Schilf, deren Weibchen brüteten.
Sempach	1904	21. Mai	„ „	Auf dem Trutigerweiher hielten sich etwa 12 Erpel auf, deren Weibchen brüteten.
Sempach	1905	Mai	„ „	Am 8. Mai kamen in der Abenddämmerung viele Wildenten zum Trutigerweiher, der nur noch einen Sumpf darstellte, weil das Wasser abgelassen worden war.
Wauwylermoos	1905	27. Mai	H. F. S. Ed. Fischer	Wir trafen nur Erpel an, die Weibchen waren am Brüten.
Egolzwylersee	1905	Mitte Mai	H. F. S.	
Suhrental	1906	*8. März	Ed. Fischer	Die Enten waren zu Paaren vereinigt.
Solothurn	1906	*26. März	Dr. Greppin	An der Aare bei Bellach hielten sich vier Paare auf.
Solothurn	1906	*9. März	„ „	An der Aare bei Bellach hielten sich zwei Brutpaare auf, die gesondert für sich blieben.
Sempach	1906	2. Mai	A. Schifferli	Im Trutigerweiher flogen vier „Töni" auf, deren Weibchen brüteten.
Sempach	1906	Mai	„ „	Im Steinenbühlwald brüteten Enten. Am 24. Mai waren eben erst Junge ausgebrochen.
Sempach	1906	8. Juni	A. Schifferli	Der Beobachter erhielt noch ein Gelege von 8 Eiern.
Uerkental	1907	*8. Mai	Ed. Fischer	An der Uerke hielt sich ein Paar Enten auf. (Sah zwei gepaarte Enten).
Suhrental	1907	Mitte Mai	„ „	Im Kohlholz bei Staffelbach fand man in der ersten Hälfte Mai im Walde ein Gelege von 11 Eiern.
Sempach	1907	27. Mai	A. Schifferli	In einer Matte am Mühlethalbach fand man ein Nest mit 8 Eiern, die von einem Bauer geplündert wurden.

NB. Die mit * bezeichneten Daten bedeuten gepaarte Enten.

Junge Wildenten beobachtet man vom Mai an, meistens jedoch im Juni. Sofort nach dem Ausschlüpfen verlassen sie das Nest und begeben sich auch ins Wasser; fliegen lernen sie erst, wenn sie völlig erwachsen sind, und dann geht es immer noch einige Wochen, bis sie ganz gut fliegen können. Diejenigen, die auf erhöhten Standorten, wie auf Weidenstöcken oder gar Tannen ausgebrütet worden sind, werden gleich nach dem Ausschlüpfen entweder von den Alten hinuntergeworfen, oder aber, was am häufigsten vorkommen wird, sie verlassen von selbst das Nest und fallen hinunter, wobei sie wegen ihrer Kleinheit und Leichtigkeit nur selten zu Schaden kommen. Sie fallen wie ein Federball von Ast zu Ast und erst zuletzt von einer gewissen Höhe direkt zur Erde. Mein Bruder und Herr Hans Sutermeister wollen einmal, im Jahre 1882, wo am Wynikerberg ein Paar auf einer hohen Tanne gebrütet hatte, beobachtet haben, daß die Alten die Jungen in den „Ständern" ins Wasser getragen haben; es ist auch behauptet worden, sie tragen die Jungen im Schnabel fort.

Schon am 2. oder 3. Tage tummeln sich die Jungen fröhlich im Wasser, und es ist reizend, eine Schar solch niedlicher kleiner Dinger aus dem Ufergebüsch heraus auf die offene Wasserfläche schwimmen zu sehen, wie wir es am 20. Mai 1903 im Bärmooseweiher sahen. Es war ein eigentümliches Ereignis. Am 19. Mai wurde beim „Schürli", fast noch in der Stadt, mitten unter Häusern ein Trüppchen von elf ganz junger Wildenten gefangen, die noch nicht lange den Eiern entschlüpft waren und durch meinen Bruder in den nahen Bärmooseweiher versetzt, dessen Abfluß beim genannten Schürli vorbei in die Stadt fließt, wo die Ente mitten unter den Häusern gebrütet hatte, wahrscheinlich in einer Nische einer großen Stützmauer bei einem Neubaue. Am Abend flog die Alte unruhig in der Gegend herum und fand schließlich die Jungen in dem nicht weit entfernten Weiher. Morgens vor sechs Uhr sahen wir diese dort; es war noch ein Jäger bei mir, Herr E. Bretscher. Sie schwammen ruhig im Wasser umher. Die Alte, die sich in der Nähe aufhielt, mußte durch unser Erscheinen beunruhigt worden sein, denn sie führte, nachdem wir uns entfernt hatten, die Jungen fort, dem Bache, der den Ausfluß des Weihers bildete, nach, gegen die Stadt hin. Nach kaum zwei Stunden befanden sich sieben dieser jungen Entchen wieder beim „Schürli" im Bach, da wo sie zuerst gefunden worden waren, umstanden von Kindern. Ich fing sie nun mit Leichtigkeit und brachte sie meinem Bruder, der als Revierpächter das Besitzrecht darauf hatte. Von den vier fehlenden kamen dann noch drei zum Vorschein. Sie wurden nun in der Stadt in einem Entenhof bei zahmen Enten untergebracht; es kamen aber nur vier davon, die später, als sie erwachsen waren, frei gelassen wurden.

(Fortsetzuug folgt.)

Kaninchenzucht.

Festlegung der Punkte für jede Preisklasse.

Bei der bisherigen Beurteilung der Kaninchen bestimmte der Standard, daß Tiere, denen 61—70 Punkte zuerkannt würden, in die III. Preisklasse gehören, solche mit 71—80 Punkten in die II. und Tiere mit mehr als 80 Punkten als erstklassig zu betrachten seien. Dieser Modus hat sich jetzt dermaßen eingelebt, daß viele Züchter hoffen und wünschen, es möchte immer so bleiben. Und doch will mir scheinen, manche der stattgefundenen Kaninchen-Ausstellungen habe

rch diese festgelegten Punktzahlen unangenehme Erfahrungen machen ssen, die den Züchtern — wenn sie billigdenkend sein wollen — helegen zu prüfen, ob hier nicht eine Aenderung vorgenommen wer- t sollte. In den letzten 10 Jahren hat die Rassezucht bedeutende rtschritte gemacht, wozu die Spezialklubs wesentlich beigetragen ben. Viele Züchter haben inzwischen auch Erfahrungen gemacht d sich Rassekenntnisse angeeignet. Findet irgendwo eine Ausstel- ig statt, an welcher sie sich beteiligen wollen, so wird jedes Tier auf ne Rassemerkmale sorgfältig geprüft und nur die besten werden be- mmt, an der Konkurrenz teilzunehmen. Da ist es nun schon vorge- mmen, daß eine Ausstellung mit sehr gutem Material beschickt war d die Beurteilung der Tiere — auch wenn sie in keiner Weise beau- ndet werden konnte — ergab ein Prämiierungsresultat, welches die reinskasse völlig aufzehrte. Man kann aber doch keinem Verein zu- tten, daß er einige Jahre vor der Ausstellung und einige darnach e Mitgliederbeiträge sorgfältig sammelt, um die Mittel aufzutreiben, lche eine mit guten Tieren beschickte Ausstellung an Prämien erfor- t. Dazu soll das eingegangene Standgeld genügen, sowie allfällige ren- und vom Verein gestiftete Kollektionspreise. Nach dem jetzigen odus kann es aber vorkommen, daß ein Verein nahezu so viel aus ner Vereins- resp. Ausstellungskasse für die Ausbezahlung der Prä- en und Ausfertigung der Diplome zulegen muß, als er Einnahmen Standgeld hatte. Die Züchter, welche Aussteller sind, lassen sich ses Opfer recht gerne gefallen und sie werden jeder Aenderung zu en Ungunsten Opposition machen. Aber man sei billigdenkend und dere die Forderung so, daß das eingehende Standgeld und die zu be- lende Gesamtprämiensumme annähernd gleich hoch sind.

Dazu stehen einige Wege zu Gebote. Man erhöhe z. B. die nktzahl bei allen Preisklassen um wenigstens 5 Punkte, so daß Tiere s 65 Punkte ohne jede Auszeichnung bleiben, von 66 bis 75 aber tten, von 76 bis 85 zweiten und von 86 Punkten an ersten Preis halten. Dem heutigen Stand der Rassezucht entsprechend dürfte st durchweg der Bogen etwas strenger gespannt werden. Jedes er würde gleichwohl die bisherige Punktzahl erhalten, was doch die uptsache sein sollte; dagegen kämen die Tiere der niedrigen zweiten eise in die Klasse der dritten und brauchten nicht in bar honoriert werden, und die Tiere mit niedrigen ersten Preisen kämen in die eite Preisklasse und erforderten dann eine kleinere Prämie. Selbst- rständlich müßte die Beurteilung gerade so streng vorgenommen rden wie bisher; dann ließe sich ein Ausgleich schaffen.

Ein anderer Weg besteht darin, daß keine Punktzahl festgelegt rd, die zur Einreihung in eine Preisklasse berechtigt. Man be- mme die Höhe der ersten und der zweiten Preise und verteile die vor- ndene Prämiensumme an die höchstpunktierten Tiere, bis der Betrag chöpft ist. Dann kann es allerdings vorkommen, daß Tiere mit 75 d mehr Punkten keine Geldpreise mehr erhalten. Dies mag für nchen Züchter, der auch bei Ausstellungen das Nützliche mit dem genehmen verbinden möchte, ein entsetzlicher Gedanke sein. Aber f irgend eine Weise sollte ein Ausgleich gesucht werden.

Auch die Berechnung nach effektiven Punkten wie in Madretsch nte gut sein, wenn diese erst von 76 Punkten an zählen und das andgeld annähernd verdoppelt wird. Dann ermöglicht die kleinere hl der Effektivpunkte und die größere Prämiensumme, daß der dem zelnen Tiere zufallende Prämienbetrag einem Preis gleichsieht, was Madretsch nicht der Fall war.

Ich bin mir im voraus wohlbewußt, daß meine Ausführungen ht verschiedene Beurteilung erfahren werden; sie sollen deshalb auch r eine Anregung sein. Sache der Züchter und namentlich auch der reine, welche Ausstellungen veranstalten, ist es, Kritik daran zu en und event. bessere Vorschläge zu machen. Und wenn die Masse Züchter sich energisch für ihre Interessen wehrt und darauf beharrt, ß alles beim alten bleibe, auch wenn eine Ausstellungssektion mit fizit arbeiten müßte, nun so kann es mir auch gleich sein. Da aber Züchter nicht ausstellen können, wenn die Vereine des zu großen sikos wegen keine Ausstellung veranstalten, so sollte man eben das ort „leben und leben lassen" in die Tat umsetzen. Dieser Gedanke äckte mir die Feder in die Hand. Ich würde es nun sehr gerne en, wenn manch anderer Züchter einen gleichen Druck empfände, bst auf die Gefahr hin, der Gedanke würde im gegenteiligen Sinn handelt.

E. B.-C.

Die Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung in Aarau.

In den Tagen vom 1. bis 13. Oktober fand in der Turnhalle in Aarau die im Titel erwähnte Ausstellung statt. Der erste Blick auf die besetzten langen Käfigreihen zeigte in unzweideutiger Weise, welch gewaltiger Umschwung nur innerhalb der letzten zwanzig Jahre in der Beschickung der ornithologischen Ausstellungen stattgefunden hat. Damals waren an solchen Ausstellungen die Tauben am zahlreichsten vertreten, die oft 200 Paare und noch mehr zählten. Dann folgten die Hühner und das Wassergeflügel mit 100 bis 150 Stämmen, darunter ein großer Teil rassige, hochfeine Prachtstiere, wie man sie jetzt nur ganz vereinzelt einmal auf einer Ausstellung findet. Und wenn damals Kaninchen zugelassen wurden, geschah es meist nach hitzigen Redeschlachten in den Komiteesitzungen und den Tieren wurde oft ein Raum angewiesen, wo gesunde Luft und Tageslicht unbekannte Dinge waren. Das Komitee schämte sich des unliebsamen Anhängsels und plazierte es irgendwo, um die Kaninchen den Augen der Ausstellungsbesucher zu entziehen. So war es vor etwa zwanzig Jahren oder etwas mehr.

Die Aarauer Ausstellung zeigte den Wechsel in der Stärke der verschiedenen Abteilungen und in der Wertschätzung jeder einzelnen überaus deutlich. Kaninchen, Kaninchen und wieder Kaninchen! Das war der erste Eindruck beim Betreten der sehr großen Halle. An den beiden Längsseiten und der hinteren Querseite der Halle waren die Käfige für die Hühner und Tauben aufgestellt, die aber nicht alle vom Geflügel besetzt waren. Eine Anzahl Farbenkaninchen hatten darin Unterkunft gefunden. Nach meinen Notizen zählte die Ausstellung 62 Nummern Geflügel, wovon 4 Nummern Laufenten, 3 Paar Peking, 1 Paar Aylesbury, 2 Paar Rouen, 2 Nummern Orpington, 1 Nummer Bisam- und 1 Nummer Labrador-Enten außerhalb der Turnhalle in praktischen Abteilungen bei fließendem Wasser einquartiert waren. Die übrigen 48 bis 50 Stämme bestanden aus Hühnern verschiedener Rassen, hauptsächlich Junggeflügel, worunter eine Anzahl ganz leidliche Stämmchen sich befanden. Ein Paar weiße Mechelner erhielten und verdienten den ersten Preis; denn sie waren stark entwickelt und tadellos sauber, was nicht von allen Stämmen gesagt werden kann. Rebhuhnfarbige Italiener in mehreren Nummern, durchweg Junggeflügel, zeigten zum Teil gute Tiere, teils auch recht mittelmäßige; das gleiche gilt von den gelben, die noch ziemlich unentwickelt waren und matte Farbe besaßen. Diese dürfte kräftiger, tiefer zimtgelb sein, dann würde auch das Flaumgefieder am After weniger ins Graue spielen. Bei gelbem Ausstellungsgeflügel darf der Federschaft nicht heller sein als die Feder; ein solcher deutet auf hellgraues Grundgefieder und Tiere mit solchem sind weder für die Zucht noch für die Ausstellung erfolgversprechend. Ein Stamm gelbe Orpington war recht schön in Farbe, daß ich noch nie einen solchen gesehen habe; aber sie standen für Orpington etwas wohl hoch, sonst hätten sie nicht nur zweiten Preis erhalten. Gut vertreten waren die schwarzen Minorkas, doch entsinne ich mich nicht genau der Prämiierung. Die Prämiierungsliste wird darüber näheren Aufschluß geben. Einzelne Nummern waren recht gut, andere aber mit roten Ohren behaftet, die bei Junggeflügel nicht vorkommen sollten. Erwähnen will ich noch einen Stamm 1.2 schwarze Langschan. Der Hahn und eine der Hennen durften als gut bezeichnet werden, die andere Henne glich in Rückenform und Schwanzhaltung eher einer Minorkahenne und diese war die Ursache, daß der ganze Stamm ohne Auszeichnung bleiben mußte. Würden die Züchter beim Ausstellen eine sorgfältigere Wahl treffen, so wäre das Prämiierungsergebnis oft ein erfreulicheres für Richter und Züchter. Möge jeder einzelne in Zukunft dies beachten.

Peking- und Rouen-Enten zeigten recht gute Paare, während es unsern indischen Laufenten durchweg an der Schnittigkeit und Körperhaltung fehlt. Die Tiere sind zu plump, zu breit, die Schultern dürfen nicht vorstehen, der ganze Körper soll walzenförmig sein, nicht ovalrund wie bei Rouenenten; der Hals lang und dünn, gerade, nicht gebogen, die Stirn flach, nicht rund gewölbt usw. Es scheint, als ob viele Züchter nur auf die Zeichnung sehen, diese macht aber noch nicht die Laufente. Zuerst ist die aufrechte Körperhaltung zu beachten, dann Körper-, Schnabel- und Kopfform, und zuletzt Farbe und Zeichnung. Die Orpington-Enten sind bei uns noch ziemlich neu und es ist möglich, daß die Beurteilung etwas zu streng genommen wurde. Die fast farb-

losen Schwingen bei der Ente wirkten aber störend zur übrigen Färbung und deshalb erhielten sie nur zweiten und dritten Preis.

Die Tauben zählten 41 Nummern, die ich aber wegen Zeitmangel keiner genauen Besichtigung unterziehen konnte und über welche jede Besprechung meinerseits unterbleiben muß. Ueberrascht hat mich die ungemein schwache Beschickung. Fast überall sind die Tauben sehr stark vertreten und hier waren es so wenige. Ob der Federwechsel der Tiere hindernd dazwischen trat oder ob die Täubler etwas ausstellungsmüde geworden sind, ist mir unbekannt.

In der Einleitung habe ich schon gesagt, daß die Kaninchen überaus stark vertreten gewesen seien. Obenan standen die belgischen Riesen mit 83 Nummern, dann folgten die Silber mit 65 Nummern, die französischen Widder und die Holländer mit je 27 Nummern, die Schlachtrasse mit 15 Nummern, Angora und Black- und Blue-and-tan je 12 Nummern, englische Widder und Hasenkaninchen je 11 Nummern, Japaner 10, Riesenschecken und Russen je 9 und Hermelin 4 Nummern. Ob die englischen Schecken gar nicht vertreten waren oder von mir übersehen wurden, kann ich nicht bestimmen; möglich ist ferner, daß ich mich bei den einzelnen Rassen in einer Nummer geirrt haben könnte. Dadurch würde aber das Gesamtbild der Beteiligung nicht wesentlich verändert. Vorgesehen vom Komitee war die Zulassung von 240 Nummern, infolge der zahlreichen Anmeldungen wurden dann ca. 300 Nummern zugelassen, von denen 295 ausgestellt waren.

Die Plazierung der Tiere war eine sachgemäße, es ließ sich nicht ändern, daß die beiden dem Mittelgang zugekehrten Reihen etwas dunkel saßen. Den Tieren mag dies gerade recht gewesen sein, während sie selbst infolge des schwachen Lichtes in den Augen der Besucher nicht so recht zur Geltung kommen konnten. Die Sache ließ sich bei zwei Mittelreihen, die auf beiden Seiten Tiere enthielten, nicht anders anordnen. Die Verpflegung war — soweit ich beobachtete — eine genügende, während das benützte Streumaterial für alle Tiere aus Sägmehl bestand. Schon aus Gründen der Reinlichkeit in den Gängen erscheint mir dasselbe nicht einwandsfrei, ganz abgesehen von der größeren Unannehmlichkeit, die dasselbe für die Tiere bietet. Wenn man ein Tier ergreifen will und es sich widerspenstig zeigt oder wenn mehrere im gleichen Behälter sind und eins davon recht unruhig ist, kann es geschehen, daß umherfliegende Sägspäne einem Tier ins Auge fliegen und weil dieses stets feucht ist, dort hängen bleiben, hinter die Augenlider geraten und Schmerzen verursachen. Ich kann nicht sagen, ob dies in Aarau vorgekommen ist, da ich keine Zeit hatte, Beobachtungen darüber zu machen. Andernorts konnte ich dies aber schon wiederholt wahrnehmen und deshalb erscheinen mir Sägspäne ungeeignet.

Ueber die Prämiierung der Kaninchen wird die Prämiierungsliste näheren Aufschluß geben und die Aussteller und Interessenten mögen sich gedulden, bis dieselbe erscheint. Das Komitee hat eine möglichst rasche Publikation zugesichert.

Hoffen wir, daß der Besuch ein befriedigender war und der die Ausstellung veranstaltende Verein auf seine Kosten kommt. E. B.-C.

Nachrichten aus den Vereinen.

H. G.-Z.-V.

Geflügelzucht-Verein Uster.

Sonntag den 18. Oktober 1908, nachmittags 2 Uhr, im Hotel „Sternen" in Uster:

Oeffentlicher Vortrag

von Hrn. Redaktor E. Beck-Corrodi

über

„Rassegeflügelzucht".

Jedermann ist bestens willkommen.

Der Vorstand.

* * *

Geflügel- und Kaninchenzuchtverein Bechigen-Krauchthal, Sektion der G. S. K.-Z. Versammlung: Sonntag den 11. Oktober 1908, nachmittags 2 Uhr im Gasthof zum „Löwen" in Krauchthal. Anwesend waren bloß 7 Mitglieder. Das Interesse scheint nicht überall sehr groß zu sein. Nachdem zwei geschäftliche Traktanden erledigt waren, wurde ein Rundgang angetreten und die Ställe der anwesenden Mitglieder besucht, wobei manche Aufklärung gegeben werden konnte. Da sah man wirklich manches schöne Tier; schade nur, daß der Eifer nicht überall groß genug ist. Hoffentlich wird's mit der Zeit besser.

Der Sekretär.

* * *

Schweizerischer Holländer-Kaninchen-Züchter-Klub.

Werte Klubkollegen!

Nachdem der „Krieg" vorüber ist und ich mich wieder mit frohem Mut den Geschäften des Klubs widmen kann, bitte ich Sie, von nun an sämtliche Korrespondenzen an meine neue Adresse **Bahnhofstraße 546 b, in Bümpliz b. Bern** zu senden.

Indem ich Sie ersuche, sich diesen Winter für die Ausstellungsperiode 1909 vorzubereiten und Ihnen hiezu „gut Zucht" wünsche, begrüße ich Sie mit kolleg. Sportzüchtergruß

E. Läng, Präsident.

Pro memoria! Der Wanderrammler, welcher an der Ausstellung in Zürich mit 82 Punkten prämiiert wurde, befindet sich gegenwärtig bei mir und steht allen Mitgliedern gerne zur sofortigen Verfügung. Bewerbungen hiefür sind schriftlich einzureichen. Der Obige.

* * *

Schweizerischer Angora-Klub.

Geschätzte Klub-Kollegen!

Mache Ihnen hiedurch die ergebene Mitteilung, daß unser Präsident, Herr Häfliger in Maseltrangen und unser Kassier, Herr Spörri in Freiburg, den Klubmitgliedern in sehr verdankenswerter Weise ihre erstklassigen Rammler zum Decken ihrer Zibben gratis zur Verfügung stellen, mit dem Wunsche, dieselben möchten zum voraus angemeldet werden. Beide Rammler sind feine Tiere mit 20½—23 cm Haarlänge, haben beide schon wiederholt 1. und Ehrenpreis erhalten und liefern feine Nachzucht. Ich möchte Sie deshalb ermuntern, fröhlich und mit Eifer die schöne Rasse weiterzuzüchten und zu veredeln; sie ist es wert. Im weitern mache ich Sie darauf aufmerksam, daß sich der Klub an einer der nächsten Frühjahrsausstellungen kollektiv zu beteiligen gedenkt und lade Sie freundlichst ein, schon jetzt für gutes Material sorgen zu wollen.

Mit kollegialischem Sportgruß!

Namens des Schweiz. Angora-Klubs:

Der Sekretär: Fr. Eberhard.

Lindenthal b. Boll, den 13. Oktober 1908.

* * *

Verband schweiz. Riesenkaninchenzüchter. Generalversammlung: Sonntag den 15. November 1908, nachmittags 1 Uhr im Cafe „Eilgut" in Bern (Transitation Tierspital, nächst dem Ausstellungslokal).

Traktanden: 1) Verlesen der Protokolle; 2) Mutationen und Korrespondenzen; 3) Genossenschaftliches und Internes; 4) Ausstellungen pro 1909; 5) Stellungnahme zum Einheitsstandard; 6) Jahres- und Kassabericht; 7) Wahl des Vorstandes; 8) Züchterwinke; 9) Rammleranschaffung und Unvorhergesehenes. Nach Schluß der Sitzung Besuch der Ausstellung.

Diejenigen Mitglieder, welche irgendwelche Anregungen oder Verhandlungsgegenstände anzubringen wünschen, wollen dies unverzüglich dem Verbandspräsidenten mitteilen.

In Anbetracht der sehr wichtigen Traktanden erwarten wir recht zahlreichen Besuch der Versammlungen und begrüßen alle Kollegen mit einem aufrichtigen Glückauf der Riesenzucht.

Der Präsident: Sl. Krummen. Der Sekretär: W. Blaser

* * *

Verband schweiz. Riesenkaninchenzüchter. Die diesjährige Rammler-Vorschau findet bei Anlaß der Ausstellung in Bern am 14. November nächsthin statt. Diejenigen Mitglieder, welche gedenken, für das nächste Jahr eine Zuchtstation unseres Verbandes zu übernehmen, wollen ihre Rammler bis längstens am 25. dieses Monats beim Verbandspräsidenten Sl. Krummen, Bern, anmelden.

Die Sektion Bern der G. S. K.-Z. ist unserem Verbande durch Vereinsbeschluß wohlwollend entgegengekommen, indem die angemeldeten Rammler, trotz beschränktem Platze, auf Wunsch zur Ausstellung zugelassen werden. Den Mitgliedern unseres Verbandes ist es also anheimgestellt, die zur Vorschau angemeldeten Rammler zugleich in die Ausstellung anzumelden, in welchem Falle dies bei der Anmeldung an unsern Verbandspräsidenten zu bemerken und zugleich das Standgeld mit Fr. 2.— pro Tier einzusenden ist. Die Anmeldung beim Ausstellungskomitee wird vom Präsidenten kollektiv besorgt.

Rammler im Alter von mindestens 7 Monaten sind in beliebiger Anzahl zulässig. Als Verbandsrammler pro 1909 werden die 4 höchstprämiierten Tiere unseres Verbandes bestimmt, immerhin unter Berücksichtigung des Alters.

Diejenigen Mitglieder, welche gedenken, weitere Tiere an die Ausstellung nach Bern zu senden, sind dringend ersucht, solche sofort beim Ausstellungssekretär, Herrn H. Ammann, Hopfenweg 15, Bern, anzumelden, da die Anmeldungen nur angenommen werden, soweit Platz zur Verfügung steht. Auszahlung der Prämien auf die effektive Punktzahl. Diejenigen Mitglieder, welche auch dieses Jahr Trockenschnitzel zu beziehen wünschen, wollen sich direkt an Herrn Paul Raßmus, Trockenfutterfabrik in Aarberg wenden. Der Preis per 100 kg stellt sich dieses Jahr mit den Säcken auf Fr. 11.50 ab Aarberg. (Gebrauchsanweisung

wird jedem Abnehmer mit der Sendung zugestellt). 100 kg reichen vollkommen aus für 10 ausgewachsene Tiere für 5—6 Monate. Die Trockenschnitzel können wir unsern Mitgliedern des Nährgehaltes und der Billigkeit halber nicht genug empfehlen und bilden mit Krüsch und Gerstenschrot oder Haferflocken vermischt ein vorzügliches Winterfutter, ohne daß es nötig ist, den Tieren extra Wasser darzureichen. Die Schnitzel sind 5—10 Minuten vor Verfütterung mit genügend warmem Wasser zu übergießen und ist der Mischung jeweils ein ganz wenig Salz beizufügen. Bestellungen sind schnellstens zu machen, da im November bereits keine Schnitzel mehr erhältlich sein werden.

Mit kollegialischem Züchtergruß!

Namens des Verbandes schweiz. Riesenkaninchenzüchter:
Der Präsident: Sl. Krummen. Der Sekretär: W. Blaser.

* * *

Spezial-Flandrerzüchter-Verein Zürich. Protokoll über die Generalversammlung vom 4. Oktober. Der durch den Aktuar gehaltene Appell ergab die Anwesenheit von 11 Mitgliedern. Einige wollten den schwachen Besuch damit begründen, daß nicht durch Karten eingeladen worden sei. Diesem Vorwurf hielt der Aktuar entgegen, er könne durch Protokolle nachweisen, daß schon mehrmals trotz Einladungskarten der Besuch noch viel schwächer gewesen sei. Andere Vereine laden oft nur in einem Fachblatte ein, während wir stets in den „Ornith. Blättern" und in der „Tierwelt" einladen und Bericht erstatten.

Beim Traktandum Vorstandswahlen erklärten 3 Vorstandsmitglieder, eine Neuwahl absolut nicht mehr anzunehmen. Nach vielem Zureden waren dieselben dann bereit, wenn die Frühjahrs-Generalversammlung im Januar oder spätestens Februar stattfinde, wo dann die Vorstandswahlen vorgenommen werden, bis dahin im Vorstand verbleiben zu wollen. Als Rechnungsrevisoren wurden Herr Hirt, Postfaktor und Herr Ott, Spenglermeister, gewählt; ferner als Rammlerhalter Herr Meier, Gärtner in Wipkingen.

Der importierte Vereinsrammler hatte beim Vormessen nicht die Länge, welche der Verkäufer Behrens, Preisrichter in Leipzig, angegeben, das Tier wurde jedoch gleichwohl gekauft. Zudem wurde ein eisengrauer, hochgestellter Rammler gekauft, welcher reell gemessen über 70 cm lang ist, beide Vereinsrammler sind bei Herrn Meier in Wipkingen stationiert.

Es wurde beschlossen, pro Mitglied Fr. 3.— Extra-Beitrag zum Ankauf der beiden Rammler zu beziehen. Vier Mitglieder spendeten hiefür sogar je Fr. 5.—. Zum Schlusse erklärte die Versammlung einstimmig ihre Zustimmung zum schweizerischen Einheitsstandard.

Namens des Spezial-Flandrer-Züchtervereins Zürich:
Der Präsident: **J. Meier,** Wipkingen. Der Aktuar: **R. Setz** in Höngg.

* * *

Kantonal-Zürcherischer Verein der Rassegeflügelzüchter. Versammlung: Sonntag den 18. Oktober 1908, nachmittags 2 Uhr im „Sternen" in Uster.

Traktanden: 1) Vortrag von Herrn Beck-Corrodi über „Rassegeflügelzucht"; 2) Besprechung einer Vereinsausstellung; 3) Besprechung betr. Anschluß an einen schweizerischen Verein; 4) Besprechung über den Preis der Wintereier.

Werte Mitglieder!

Die Ihnen wohlbekannte Autorität verbürgt für einen lehrreichen Vortrag; auch die Wichtigkeit der übrigen Traktanden läßt vollzähliges Erscheinen erwarten.

Einführung neuer Freunde und Gönner ist bestens willkommen.

Der Vorstand.

* * *

Kaninchenzüchter-Verein Thalwil und Umgebung. IV. Quartal-Versammlung: Sonntag den 18. Oktober 1908, mittags 2 Uhr, im Restaurant zum „Grünen Baum", Thalwil.

Traktanden: 1) Appell; 2) Aufnahmen; 3) Rüblihandel; 4) Wahl eines Rechnungsrevisoren.

Anschließend an dieses Zusammenkommen findet die übliche Herbst-Lokalausstellung statt, wozu wir Freunde und Gönner unseres Vereins herzlichst bewillkommnen. Der Vorstand.

* * *

Bevorstehende Ausstellungen.

Thun. Lokale Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung mit Prämiierung, Markt und Tombola. Vom 17. bis 19. Oktober 1908.

Bern. Lokale Kaninchen-Ausstellung von der Sektion Bern G. S. K.-Z. vom 15. bis 16. November 1908. Anmeldeschluß am 30. Oktober.

Mitgeteiltes.

— **Heilmittel gegen Geflügelcholera.** Unsern verehrten Abonnenten wird bekannt sein, daß wir diesen Sommer ein Heilmittel gegen Geflügelcholera den Geflügelzüchtern zu Versuchszwecken gratis zur Verfügung stellten. Eine Anzahl Geflügelbesitzer haben von diesem Anerbieten Gebrauch gemacht und müssen wir uns gedulden, bis dasselbe Anwendung finden kann. Unsere Züchter dürfte es nun interessieren, zu vernehmen, daß an mehreren Orten in Württemberg diesen Sommer die Geflügelcholera ausgebrochen und amtlich festgestellt ist. Herr G. Krautwasser, alter Burgplatz 8 in Reutlingen, der Erfinder oder Entdecker des obigen Heilmittels, schreibt mir nun unterm 9. Oktober folgendes: Ich bin in der Lage, Ihnen mitzuteilen, daß im Umkreis von 12 und 9 km von meinem Wohnort die Geflügelcholera ausgebrochen ist und ich mein Heilmittel anwenden konnte. Ich begab mich sofort an den verseuchten Ort und wendete mein Mittel an. In Tübingen waren schon 26 Stück gefallen. Während der Anwendung meines Mittels ging kein Tier mehr ein. In Oberhausen waren bis zu meiner Ankunft 8 Stück verendet und 2 gingen noch während der Heilversuche ein. Ein Mann namens Jakob Staiger hatte 6 Enten, wovon 5 verendeten und die sechste so schwer krank war, daß ich das Tier für verloren hielt. Der Mann machte aber nach meiner Anweisung Heilversuche, gab der Ente die Flüssigkeit löffelweise ein und jetzt ist das Tier wieder gesund und munter. Laut beiliegender amtlicher Erklärung ist die Geflügelcholera in Oberhausen erloschen.

Die betreffende Notiz lautet: „**Die Geflügelcholera** ist unter den verseuchten Geflügelbeständen in Oberhausen erloschen. Reutlingen, den 6. Oktober 1908. K. Oberamt. Amtmann Faber."

Demnach verdient das Heilmittel alle Beachtung, was wir im Interesse der Geflügelhalter gerne bekannt machen.

Die Redaktion.

Verschiedene Nachrichten.

— **Die sonderbarsten Gestalten** unter den Gänsen beherbergt Australien. Hier lebt eine Gans, die Spaltfußgans (Anseranas melanoleucus), deren Schwimmhäute so wenig ausgebildet sind, daß sie nur die Wurzel der Zehen verbinden. Auch die Hinterzehe ist dem Leben auf dem Bäumen angepaßt. Sie ist so lang wie die Innenzehe und sehr tief angesetzt. Das Gefieder der Spaltgans ist schwarz mit weißen Schultern, Oberrücken und Unterkörper. Das Gesicht ist nackt. Diese Gans geht wenig oder gar nicht ins Wasser und muß als Baumvogel bezeichnet werden. Ihr eigentümliches Gepräge bekundet Australien auch durch die Kappen- oder Hühnergans. Das Gefieder ist schön aschgrau gefärbt und bräunlich schimmernd, das auf dem Oberkopfe ins Lichtaschgraue übergeht. Auf dem Rücken befinden sich rundliche schwarzbraune Federn, die an der Spitze fleckenartig gezeichnet sind. Die Spitzenhälften der Schwung-, Steuer- und Unterschwanzdeckfedern sind bräunlich schwarz. Ihre Füße sind kräftiger als die anderer Gänse. Die kurzen schwarzen Zehen sind mit starken Nägeln besetzt. Die rote Schwimmhaut ist ausgerandet und der kurze Schnabel zum größten Teil mit einer gelben Wachshaut bedeckt, welche nur die schwarze Spitze frei läßt. „Die Hühnergans lebt, ihrer Begabung entsprechend, weit mehr auf dem Lande als auf dem Wasser. Sie läuft vorzüglich wie die Spaltfußgans, schwimmt aber ebenso schlecht und geht daher wenig ins Wasser." Ihre Scheu vor dem Wasser gibt sich auch in der Gefangenschaft kund. Dadurch unterscheidet sie sich wie die Spaltfußgans von allen übrigen Arten. Mit anderen Vögeln hält sie keine Freundschaft; sie ist sehr zanksüchtig und rauflustig. An die Gefangenschaft gewöhnt sie sich aber leicht. Ihren Pfleger lernt sie schon in den ersten Tagen von den anderen Menschen unterscheiden. In Australien lebt diese Gans auf feuchten Wiesen, wo sie aber nicht vom Gras wie die andern Gänse, sondern von allerlei Getier lebt.

— **Geflügel-Bandwurm** (Drepanidotaenia sinuosa). In der tierphysiologischen Abteilung der landwirtschaftlichen Versuchsstation an der Universität Jena wurde von einem landwirtschaftlichen Verein eine Ente eingeliefert, die nach kurzer Zeit einging. Bei der Einlieferung war bemerkt worden, daß bereits mehrere Enten unter den gleichen Erscheinungen eingegangen seien. Die vorgenommene Untersuchung ergab, daß der Tod der Tiere durch eine ungeheure Zahl von Bandwürmern (Drepanidotaenia sinuosa) hervorgrufen wurde. Die Bandwürmer des Geflügels pflanzen sich durch Eier fort, aus den Embryonen entwickelt sich zunächst im Leibe eines Zwischenwirts ein Blasenstadium. Diese Blasenwürmer finden sich im Leibe kleiner Wassertiere wie der Flohkrebse u. a. Da die Zwischenwirte sehr kleine Tiere sind, sind auch die Blasen äußerst winzig. Werden solche von Vögeln gefressen, so entwickelt sich aus dem geschlechtslosen Blasenwurm der eigentliche geschlechtsreife, Eier produzierinde Bandwurm.

Die Vorbeugungsmaßregeln bestehen demgemäß darin, Vögel von infizierten Wasserläufen fernzuhalten oder event. die Zwischenwirte durch Zusatz reingender Stoffe (Kalk) abzutöten. Die Behandlung ist, so führt Medizinalassessor Dr. Klee im Jahresbericht der landwirtschaftlichen Versuchsstation für 1906 aus, von weniger gutem Erfolge, da die Geflügelbandwürmer ihrer Kleinheit wegen schwer abzutreiben sind und deshalb die anzuwendenden Medikamente in sehr hohen Dosen angewendet werden müssen. Versucht kann werden frisch gepulverte Arekanuß in Dosen von etwa 2 g. Besser noch wirkt Kupfervitriol in 2 prozentiger Lösung etwa 10—20 g täglich. Auch Terpentinöl kann in Kapseln zu 0,25 g, täglich zwei solcher, gegeben werden, doch ist dabei zu berücksichtigen, daß die Vögel dadurch eine zeitlang zu Genußzwecken untauglich werden, da das Fleisch den Terpentingeschmack annimmt.

Büchertisch.

— **Nützliche Vogelarten und ihre Eier.** 48 prächtige Bilder auf 25 farbigen Tafeln mit 68 Seiten Text. Elegant gebunden 2 Mark. Verlag von Hermann Gesenius in Halle a. S.

Welch freundliche Aufnahme das vorliegende Buch gefunden hat, ersieht man an der neuen Auflage, die das 46. bis 51. Tausend umfaßt. Wenn bei der heutigen überreichen Produktion auf dem Büchermarkt ein Buch derart raschen Absatz findet, daß Auflage um Auflage nötig

wird, dann bedarf es keiner großen Anpreisung mehr; es hat sich bewährt. Die Farbentafeln zeigen durchweg sehr getreu die einzelnen Vögel und der Text ist überaus vorsichtig erwägend, knapp und gut. Aufgefallen ist mir, daß der Verfasser des Textes weder auf der Titelseite noch am Schlusse des Vorwortes genannt wird. Wer mit der Fachliteratur vertraut ist, kann ihn vielleicht erraten, doch wird oft auf weniger Wichtiges mit Hochdruck hingewiesen, so daß dahier das Fehlen des Namens des Autors auffällt.

— **Schädliche Vogelarten.** 35 prächtige Bilder auf 24 Tafeln mit 61 Seiten Text. Preis elegant gebunden 2 Mark. Verlag von Hermann Gesenius in Halle a. S.

Dieses Buch behandelt in ganz gleicher Weise die schädlichen Vögel, wie das vorgenannte die nützlichen. Was in bezug auf den Text und die Abbildungen bei jenem gesagt wurde, gilt auch bei diesem. Jedes dieser Bücher behandelt nur die bei uns vorkommenden Vögel, und der Nutzen oder Schaden wird in sehr loyaler Weise hervorgehoben. Der rotköpfige Würger und der rotrückige Würger figurieren in beiden Büchern, sie zählen also zu den nützlichen und gleichzeitig auch zu den schädlichen Vögeln, je nachdem man einen Standpunkt einnimmt. Neu ist mir, daß — wie die Tafel lehrt — der Kirschkernbeißer schon ausgefärbte Junge im Neste hat. Auch diese Auflage zählt das 19. bis 24. Tausend. E. B.-C.

Briefkasten.

— Herr J. S. in F. Ihre Hühner werden am Pfiffi erkrankt sein. Halten Sie die Tiere warm, d. h. vor Erkältungen geschützt, und reichen Sie nur Weichfutter, kein Getreide. Wenn den Erkrankten von Zeit zu Zeit ein Löffelchen voll Salatöl eingegossen wird, trägt dies wesentlich zur Milderung und Heilung bei. Jeder operative Eingriff ist zu unterlassen. Näheres finden Sie in meinem Buche „Das Italienerhuhn", welches ich Ihnen gesendet habe.

— Herr J. M. in L. Der Zeichnung nach besitzen Sie Straßertauben, die aber eine wesentlich andere Körperhaltung haben als Ihre Skizze veranschaulicht. Diese Rasse gehört zu den Huhntauben. — Tiere mit Spitzhaube sind fehlerhaft, ebenso solche mit weißen Schwingen.

— Herr A. R. in P. Sie haben brieflich ausführliche Antwort auf Ihre Fragen erhalten, weil die Sache sich nicht für die Oeffentlichkeit eignet.

— Herr R. A. in E. Wenn Sie an der Zucht der französischen Widderkaninchen besondere Freude haben, so lassen Sie sich die Spezialbroschüre von Behrens kommen und studieren Sie dieselbe. Sie kostet nur 65 Pfg. und ist in der Expedition des Kaninchenzüchters in Leipzig-R., Grenzstraße 21, erhältlich. — Bei Schwarzschecken muß die schwarze Farbe vorherrschen. Keine dieser Farben kann als Mißfarbe bezeichnet werden, wenn jede wirklich rein ist. Im weiteren sind alle Säugetierfarben zulässig, doch wird semmelgelb und madagaskarfarbig von den Preisrichtern verworfen, weil diese Farben nur durch Einführung von Englisch-Widderblut entstehen können.

— Herr W. H. in Sch. Sie haben recht. Nur wenige Zeitungen im Kanton Zürich sind so gewissenhaft wie die „Ornith. Blätter", daß sie nach Inkrafttreten des Zürcherischen Vogelschutzgesetzes keine Inserate über einheimische Vögel mehr aufnehmen. Auch mir sind schon wiederholt Zeitungen mit solchen Inseraten in die Hände gekommen. Soll ich diese Zeitungen den zuständigen Behörden in die Hände spielen und erinnern, daß jeder gleiche Rechte und Pflichten habe? Ich will in diesem Fall den Kläger nicht machen. Offenbar ist vielen Hütern des Gesetzes das im Vogelschutzgesetz ausgesprochene Verbot des Feilhaltens gar nicht bekannt, sonst müßten sie doch von amtswegen dagegen einschreiten. Am einfachsten wäre es, wenn auch wir das Verbot ignorieren und nach wie vor Inserate über einheimische Vögel aufnehmen würden und zwar so lange, als andere kantonale Blätter dies auch tun und außerkantonale solche Inserate im Kanton verbreiten dürfen. Wir wollen noch ein Weilchen ruhig zusehen, ob die Behörden dem Gesetze Nachachtung verschaffen. Geschieht es nicht, so könnte es doch sein, daß auch wir die unbequeme Fessel abstreifen und zwar lediglich im Interesse unserer Abonnenten. Freundlichen Gruß!

— Herr E. H. in N. Beachten Sie gefälligst die Prämiierungsliste in Nr. 40 dieser Blätter oder die demnächst erscheinende der Ausstellung in Aarau. Dort finden Sie Adressen von Züchtern der Schlachtrasse.

E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor **E. Beck-Corrodi** in Hirzel, Kt. Zürich **(Telephon Horgen)**, zu richten.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile) sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an **die Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 9. Oktober 1908.

Auffuhr stark; viel Hunde. Es galten:

	per Stück		
Trink-Eier	Fr. —.12	bis Fr.	—.15
Kisteneier	„ —.10	„ „	—.12
Dito, per Hundert	„ 9.20	„ „	9.70
Suppenhühner	„ 2.—	„ „	3.40
Hähne	„ 2.20	„ „	3.60
Junghühner	„ 1.60	„ „	2.—
Poulets	„ 2.70	„ „	4.—
Enten	„ 3.40	„ „	3.70
Gänse	„ 6.20	„ „	7.—
Truthühner	„ 6.—	„ „	8 50
Tauben	„ —.80	„ „	1.—
Kaninchen	„ 2.70	„ „	4.80
„ leb. p. 1/2 kg	„ —.55	„ „	—.65
Hunde,	„ 6.—	„ „	18.—
Turteltauben	„ 1.—	„ „	1.—
Meerschweinchen	„ —.—	„ „	—.—
Perlhühner	„ —.—	„ „	—.—
Fasanen	„ —.—	„ „	—.—

Ornithologisches

Ausstopfen

von

Vögeln und Tieren

besorgt bestens

Fritz Steiner, Präp., Amriswil,
-31- Kt. Thurgau.

Zu verkaufen.

Kanaria Zürich.

Größte Züchterei edler Kanarien.

Nur Stamm Seifert.

Seit Jahren im In- und Ausland mit **Ehrenpreisen, gold. u. silb. Medaillen prämiiert.**

Hochfeine, edle Kanariensänger mit wunderschönen Hohlrollen, gebogen, steigend und fallend, Hohlklingeln, Schocken, Klingeln, mächtig tiefen vollen Knorren, zarten weichen Du-Du-Pfeifen, von Fr. 10, 12, 15, 18, 20 an.

Ausstellungsvögel von Fr. 25 an und höher, je nach Leistungen.

Anerkannt bestes Kanarienfutter, je der Jahreszeit angepaßt, 1 Kilo 80 Rp., 5 Kilo Fr. 3.50. Leisten für alles weitgehende Garantie. Umtausch gestattet innert 10 Tagen.

Versand nach allen Poststationen.

Urech & Co., Feldstraße 59,
-218- **Zürich III.**

Mehlwurmsatz

in elegant saubern Behältern, aus starkem Blech, fein lackirt, fix und fertig zum sofortigen Füttern eingerichtet, **mit 1 Liter Mehlwurmbrut und zirka 1000 Stück Futterwürmern.** Preis Fr. 5.

-8- **Oskar Türke,** Basel.
Spezialist für Insektenvögel.

Zu verkaufen.

1 schw. Minorka-Hahn, April-Brut, zum Blutwechsel, zu Fr. 10.
1 Bronce-Truthahn, 07er, zu Fr. 15.
4 „ „ 08er, à Fr. 6.
3 w. Wyandottes-Hähne, 08er, à Fr. 6.
Alles tadellose, gesunde Tiere, ab hier.

W. von der Heyde,
-277- Basel-Kleinhüningen.

Zu verkaufen: 1 Paar schöne, gelbe Wellensittiche zu Fr. 12. -280-
Jos. Christmann, Coiffeur, Arbon.

Verkauf oder Tausch.

1.2 amerikanische helle Brahma-Hühner, 1907er Brut, Eltern davon I. prämiiert, sowie 5 Paar schöne gelbe Elmertauben und 2 Paar Mehlfarb-weißschwänze mit Goldkragen. Auch habe noch diesjährige Nachzucht von meinen in Goldach u. Goßau I. prämiierten mehlfarbenen Feldtauben mit Goldkragen abzugeben. Event. würde auch Passendes in Tausch genommen. Bei Anfragen gefl. Marken beilegen.

Wilh. Forster, Donzhausen b. Sulgen,
-279- Kt. Thurgau.

Die **Buchdruckerei Berichthaus, Zürich** empfiehlt:

Der Harzersänger

praktischer Wegweiser für Zucht, Pflege und Ausbildung desselben,

von **E. Beck-Corrodi.**
III. Aufl. Preis broschirt Fr. 2.

Zu verkaufen.

1.4 rebhuhnfarbige Italiener. 08er Junibrut, zus. Fr. 15, Hennen allein per Stück Fr. 3, schöne gesunde Tiere.
-275- **J. Bisang,** Horw (Luzern).

Keine Luxuspreise!

Züchterei edler Kanarien garantiert

Original-Stamm „Seifert".

Prima Hähne, vorzügliche Sänger, zum außerordentl. billigen Preise von Fr. 10, 12, 14, 16, 18. Vorsänger Fr. 20. -118-

Größte Auswahl!

Reelle Bedienung, Probezeit 8 Tage.
Albert Riemeyer, Lenzburg.

1 Zuchtpaar Nymphensittiche Fr. 15, 1 Zuchtpaar Wellensittiche Fr. 8; verschiedene Sing- u. Ziervögel offeriert
Chs. Baumgartner, Columbusstr. 15,
-222- Rorschach a/B.

Mehlwürmer,

Liter Fr. 7, 1000 Fr. 1.70. -11-
G. Meier, Dienerstr. 47, Zürich III.

Starhälse, 14 St., à 70 Cts. samthaft, 0.1 Schwarzweißschwanz, dito blauweißbindige, gezäpft, dito mehlfarbige, blauweißgenagelte, à Fr. 1.50, 1 Paar katzgraue Weißschw. Fr. 3, ff. Briefer, 1.0 blau, 1.1 fahl, 1.0 blaugehämmert, 1.1 rotgehämmert, 1.1 isabellafarbige, 0.1 dito, 0.1 katzgrau, Stück Fr. 1.50, samthaft à Fr. 1.
-272- **E. Weiermann,** Weinfelden.

Bei **Anfragen** und **Bestellungen** auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

XXXII. Jahrgang № 43.

Zürich,
23. Oktober 1908.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, der Genossenschaft schweizerischer Kaninchen-Züchter und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen
sowie
Organ der ornithologischen Vereine

Aarberg, Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Amriswil, Appenzell, Appenzeller Vorderland, Arbon, Arth, Baden** (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), **Brugg, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Chaux-de-fonds, Chur** (ornith. Verein), **Chur** (Vogelschutzverein), **Delsberg** (ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Fischenthal, Genf** (Société des Amateurs d'Oiseaux), **Hallau, Horgen, Huttwil** (ornith. und kynolog. Verein), **Interlaken und Umgebung** (Kanarien- und Kaninchenzüchterverein), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Konstanz, Kradolf und Umgebung, Lachen, Langenthal, Langnau** (Bern, ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Club), **Lichtensteig, Mels** („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), **Moudon, Müllheim und Umgebung, Rapperswyl, Romanshorn, Sihltal** (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), **Stäfa, Sursee, Schaffhausen** (Kantonaler Kaninchenzüchterklub), **Tablat, Weinfelden, Wädenswil, Wald** (Zürich), **Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), **Weyer i. E., Yverdon** (Ornis), **Zürcher Oberland** (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktion: **E. Beck-Corrodi** in **Hirzel**, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen") und **Julius Bloch**, Limmatstraße 215, **Zürich III.**

Abonnements bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4. 50, für das halbe Jahr Fr. 2.25, für das Vierteljahr Fr. 1. 20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonnirt werden.

Inhalt: Ankauf von Zuchtgeflügel. — Weißer Hänflingbastard. (Mit Abbildung.). — Die Wildente. Die Stockente. Die Spiegelente. (Fortsetzung.) — Fremdländische Ammern. — Vorsorge für den Winter. — Nachrichten aus den Vereinen. — Bevorstehende Ausstellungen. — Mitgeteiltes. — Briefkasten. — Prämiierungsliste der Allgemeinen Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung in Aarau. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Geflügelzucht.

Ankauf von Zuchtgeflügel.

Es ist eine Tatsache, daß viele Anfänger in der Geflügelzucht schon ihre ersten Zuchttiere derart einkaufen, daß ihnen bald die Lust an der ganzen, ihnen unrentabel scheinenden Sache, vergeht.

Schuld daran ist teils die Unkenntnis der Käufer, dann aber, und das ist ein sehr trauriges Zeichen für die Lage der Geflügelzucht, weit häufiger noch eine gewisse Unreellität der Verkäufer.

Im ersteren Falle läßt sich nicht viel weiter helfen als nur dadurch, daß Anfängern stets und überall der Rat gegeben werden muß, sie sollten sich nicht nur auf theoretische Kenntnisse stützen, sondern beim Ankauf irgend einen sachverständigen Bekannten zuziehen, oder noch besser den Präsidenten der fast überall vorhandenen ornithologischen oder Geflügelzuchtvereine, um Beistand bitten. Daß der Anfänger selbst die Schuld trägt, ist überhaupt seltener, viel häufiger dagegen die Unreellität der Verkäufer. Die Inserate verschweigen meist mehr als sie sagen, und doch entsprechen die Tiere, wenn man sie sich nachher schicken läßt, nur selten den gemachten Angaben.

Ein Weg nun, der beiden Teilen, Käufern und Verkäufern, gleiches Recht gibt, ist das sog. Deponierungs-System.

In England ist es allgemein üblich, und auch bei uns kennt man es, wendet es aber nur selten an.

Der Käufer muß den Kaufbetrag irgendwo auf einer Bank, bei der Redaktion der Fachzeitung oder dergleichen deponieren. Die Depotstelle teilt dies dem Verkäufer mit und jener sendet nun das Geflügel zur Ansicht. Gefällt es dem Käufer, entspricht es den Angaben, die der Verkäufer diesbezüglich gemacht, so zahlt die Depotstelle das Geld für die Tiere; andernfalls gehen diese an den Verkäufer zurück.

Es wäre zu wünschen, daß diese Art des Geflügelhandels bei uns gebräuchlicher würde, denn er bekäme dann eine gesundere Grundlage und mancher Verkäufer würde wohl seine Tiere erst genauer ansehen, wenn er sie zur Ansicht schicken müßte.

Für den Handel mit Zuchtgeflügel haben Herbstausstellungen und Geflügelschauen sehr großen Wert. Der Käufer braucht nicht zu glauben, was ihm sonst Briefe und Inserate erzählen; er sieht die Tiere vor Augen und die Prämiierung ist ein sicherer Wegweiser für ihren Wert. Der Verkäufer hat Gelegenheit, die Ware recht vielen Käufern zu zeigen, kann also immerhin bessere Preise fordern als bei Inseraten.

Immerhin ist an diesen Herbst-Ausstellungen und Junggeflügelschauen oder Märkten der Preis kein allzuhoher, weil eben jeder Züchter jetzt gerne all die Tiere, die er nicht unbedingt nötig gebraucht, abgibt, um im Winter billiger füttern zu können.

Dieser im allgemeinen mäßige Preis und die Gelegenheit, die Tiere, die man erwerben will, ruhig ansehen und prüfen zu können, sollte von dem kaufenden Publikum noch weit mehr wahrgenommen werden als bisher. Ausstellungen und Junggeflügelschauen bieten aber den Käufern noch einen weiteren Vorteil. Gerade weil jeder Züchter gern vor dem Winter verkauft, so ist die Beschickung gewöhnlich groß, und nun hat der Käufer Gelegenheit zwischen verschiedenen Stämmen seine Wahl zu treffen.

Auf Inserate erhält man durchaus nicht immer viel Angebote und besonders gute Zuchttiere sind selten. Ich spreche dabei aus voller Praxis heraus, denn ständig wenden sich besonders Anfänger an mich mit der Bitte, ihnen die ersten Zuchttiere zu besorgen. Der Geschmack in der Geflügelzucht ist ja sehr verschieden, aber ich glaube sicher, daß jeder Züchter, der sich damit befassen würde, Zuchttiere irgend einer der am meisten gehaltenen Rassen aufzuziehen und dabei über genügend Platz verfügt, dieselben möglichst natürlich bis zum legereifen Alter zu halten, ein glänzendes Geschäft machen würde.

Heute ist es, abgesehen von den beiden oben erwähnten Gründen, bei uns sehr schwierig, nur ein Dutzend guter junger Hennen irgend einer Nutzrasse zu kaufen. Angeboten werden meist nur 2. 3 Stück, und wer mehr benötigt, muß entweder aus diesen kleinen Stämmen sich selbst seinen Bestand in den nächsten Jahren heranzüchten, oder überall zusammenkaufen, was keine Aussicht auf Erhalt eines größeren guten Volkes gewährt. — Vielleicht dienen diese Zeilen dazu, daß sich einzelne Züchter dieser Art des Betriebes zuwenden und möchte ich dafür neben Leghorns, Minorkas, Faverolles und weiße Orpingtons empfehlen.

J. B.

Weißer Hänflingbastard.

Kanarienzucht.

Weißer Hänflingbastard.

Mit Abbildung.

In Nummer 24 dieses Jahres brachten wir einen ganz weißen Distelbastard im Bilde, wie solche zu den größten Seltenheiten zählen. Nicht minder selten ist der Hänflingbastard, den wir heute zeigen können. Wer ein Freund der Bastardzucht ist und sich jahrelang mit ihr beschäftigte, der weiß, welche Schwierigkeiten die Bastardzucht zuweilen bieten kann. Bastarde lassen sich wohl erzüchten, aber ihre Färbung und Zeichnung befriedigt so selten. Der Züchter strebt nach möglichst hellen oder ganz egal gezeichneten Bastarden und diese lassen oft recht lange auf sich warten oder sie erscheinen überhaupt gar nicht. So ist es schon vielen Züchtern gegangen, die nach jahrelangen Versuchen die Hoffnung aufgaben, je einmal einen wirklichen Ausstichvogel zu erzüchten. Um so größeres Interesse werden sie den beiden weißen Bastarden zuwenden, dem in Nummer 24 gezeigten und dem in der heutigen Nummer.

Vollzieht sich schon zwischen Distelfinkmännchen und Kanarienweibchen die Paarung nicht immer so glatt wie der Vogelfreund wünscht, so ist dies noch viel häufiger der Fall, wenn an Stelle des Distelvogels ein anderer Fink gewählt wird. Der Vater des heute gezeigten Bastardes war ein Hänfling, die Mutter ein kräftiger Norwichkanari. Ich habe schon eine Menge Bastarde gesehen, unter denen aber die Mehrzahl Distelbastarde waren, die übrigen Hänfling-, Zeisig-, Girlitz- und Dompfaffbastarde. Der Buchfink wird zuweilen auch zur Bastardzucht verwendet, aber nur selten. Schon daraus ist ersichtlich, daß der Züchter unsers heute im Bilde gezeigten Hänflingbastards die Zucht entweder recht umfangreich betreiben muß oder auch ganz außerordentlich vom Glück begünstigt wurde, um einen solchen Ausstichvogel zu erhalten. Wer weiß, ob unter tausend Jungen noch ein einziger fällt, der diesem Vogel gleichgestellt werden kann.

Werfen wir einmal die Frage auf, ob der Züchter etwas dazu beitragen kann, daß die jungen Bastarde ein helles Gefieder erhalten. Wenn wir die Gegenfrage stellen, warum 9/10 aller Bastarde in der Gefiederfärbung dem Wildling ähnlicher sind als dem dazu benützten Kanarienvogel, so muß die Antwort lauten: weil jener ein Naturvogel ist, dieser ein Kulturvogel. Der erstere besitzt eine intensive Vererbungskraft, der letztere eine geschwächte. Würden die zur Bastardzucht verwendeten Finkenvögel in Gefangenschaft erzüchtet, viele Generationen immer nur in Käfigen gehaltne und gezüchtet, so würden sie einen Teil ihrer Vererbungskraft einbüßen und diejenige des Kanarienvogels würde ihr eher gleichkommen .Ein solcher Ausgleich kann aber nicht in wenigen Jahren herbeigeführt werden, dazu sind viele Jahrzehnte erforderlich und zwar dürften dabei stets nur in Gefangenschaft erzüchtete Finken zur Weiterzucht verwendet werden. Ich glaube natürlich nicht, daß sich jemand mit der Zucht der dabei in Betracht fallenden einheimischen Finken befassen wird, lediglich um die Bastardzucht erfreulicher und gewinnbringender zu gestalten. Aber es kann auch versucht werden, die Kanarien vererbungskräftiger zu machen, was durch möglichst naturgemäße Verpflegung und Durchzüchtung reingelber Vögel geschehen könnte.

Es will mir scheinen, als ob gerade die Durchzüchtung der Kanarien wesentliche Vorteile für die Bastardzucht in sich schlösse. Mit der Durchzüchtung steigert sich die Vererbungskraft und wenn dazu nur reingelbe oder möglichst weißgelbe Vögel verwendet werden, so wird bei ausdauerndem und konsequentem Verfahren der Einfluß solcher Vögel bei der Bastardzucht sich in erfreulicher Weise geltend machen. Ob diese Annahme logisch richtig ist, wage ich noch nicht zu behaupten, aber die Anregung sollte doch einer Prüfung wert

sein. Denn wie bei vielen Haustieren diejenigen Rassen am meisten Stabilität d. h. sich gleich bleibende Formen und Farben aufweisen, die sich einer langen Durchzüchtung erfreuen, dürfte auch bei den Kanarien dies der Fall werden und dadurch die Bastardzucht sich interessanter gestalten. E. B.-C.

Einheimische Vögel.

Anas boscas L. 1758 (fälschlich boschas).
Die Wildente. Die Stockente. Die Spiegelente.

(Fortsetzung.)

Ein anderes Ereignis, wo eine Entenfamilie mitten unter Menschen auftauchte, meldete Sam. Käser, Lehrer in Dießbach an der Aare. Am 30. Juni 1903 hatte sich dort eine Ente mit 8 Jungen in einer Scheune eingefunden. Es begann eine Jagd auf sie, um sie zu fangen. Von den 15—20 Tage alten Jungen konnten aber nach langer Verfolgung durch das Dorf nur zwei erwischt werden, die andern konnten sich retten, indem sie sich, als sie bei der Kirche in die Enge getrieben worden waren, im letzten Momente über eine hohe Stützmauer hinunterfallen ließen.

Eine Brut von 10 jungen Wildenten, die am 25. oder 26. Juni 1891 auf dem „Aaregrien" bei der Rieshalde bei Aarburg ausgeschlüpft war, schwamm und tauchte am 29. Juni schon munter und die kleinen Entchen wußten sich gut zu verstecken und zu fliehen, wenn sie Gefahr vermuteten.

Wenn die Jungen aus dem Ei gebrochen sind, sind sie mit gelbem Flaum bedeckt und man sieht schon die Schwung- und Steuerfedern stoßen, in sechs Wochen sind sie vollständig befiedert und ausgewachsen. Dann geht es aber immer noch einige Wochen, bis die Jungen richtig fliegen können. Die Entwicklung der jungen Wildenten kann namentlich gut beobachtet werden, wenn Wildenteneier von einer zahmen Ente oder einem Huhne, oder einer Truthenne ausgebrütet worden sind, und die jungen Enten von diesen aufgezogen werden.

Die Entwicklung der jungen Enten konnte in folgendem Falle gut verfolgt werden: Am 28. Mai 1894 entdeckte G. Hilfiker im Heidenloch in Oftringen mitten im Walde in einem hohlen Stocke im Dickicht ein Nest mit 18 Eiern, das er zuerst für ein Fasanennest hielt, das sich aber als Wildentennest erwies. Am 3. Juni wurde ein Ei zerbrochen durch Knaben, die auf das Nest getreten waren. Am 10. Juni brütete die Ente immer noch. Sie flog gegen Abend zuweilen der weit entfernten Wigger oder Aare zu, von wo sie bald wieder zurückkehrte. Auch waren die beiden Alten in letzter Zeit mehrmals auf dem nahen Lohweiher beobachtet worden.

Am 13. Juni nahm Hilfiker diese Enteneier, die bereits „gepickt" waren, mit heim und legte sie einer glucksenden Henne unter. Am 14. Juni waren sechs junge Enten ausgeschlüpft; das siebente Ei erwies sich als faul. Am 18. Juni waren noch 5 Entchen am Leben, eines war von einer Henne totgetreten worden.

Am 27. Juli waren diese 5 jungen Enten fast vollständig befiedert. Sie tummelten sich den ganzen Tag im Freien, bald im nahen Weiher, bald im Felde. Die größte war wohl dreimal so groß als die kleinste.

Am 28. August fehlte eine der jungen Enten und es zeigte sich, daß sie entflohen war; sie wurde am 31. August im Langerenwalde gesehen. Das war der Zeitpunkt der Flugfähigkeit.

Es ging also bei diesen Enten ziemlich genau sechs Wochen bis sie vollständig befiedert waren, und von da an etwa vier Wochen bis sie richtig fliegen konnten; also dauerte die ganze Entwicklung bis zur Flugbarkeit 10 Wochen. Im Freien mag diese Entwicklungsperiode sich etwas kürzer gestalten.

Es werden oft Enteneier Hühnern unterlegt, oder junge Enten aufgezogen, um sie zu Zucht- und Kreuzungsversuchen mit zahmen Enten zu verwenden. Auch Truthennen eignen sich vortrefflich zur Erziehung junger Wildenten. Herr Direktor Stämpfli in Olten erhielt Mitte Mai 1894 neun junge eben ausgebrochene Wildenten, die er einer Truthenne, die schon Junge hatte, unterschieben konnte, als sie ihre Kleinen mit ausgebreiteten Flügeln schützte. Sie konnte getäuscht werden und nahm sich der jungen Entchen an wie ihrer eigenen Kinder. Am 18. Mai waren noch sieben am Leben, die schon im Wasser herumplätscherten und alle aufgewachsen sind.

Beobachtungen junger Wildenten.

Ort	Jahr	Frischgeschlüpfte / Flugfähige Junge	Beobachter	Bemerkungen
Suhrental	1887	6. August	Ed. Fischer	Traf verschiedene Flüge von Stockenten an, dabei Junge.
Aarburg	1891	*21. Juni	G. Hilfiker	Auf dem „Aaregrien" bei der Rieshalde schlüpfte eine Brut von 10 Jungen aus.
Uerkental	1891	3. August	Ed. Fischer	Junge flugfähige Wildenten. Ed. Fischer erlegte zwei.
Wauwylermoos	1891	September	„ „	Es hielten sich im Moos viele Enten auf, die dort gebrütet hatten, dabei viele flugfähige Junge.
Olten	1894	*Mitte Mai	H. F. S.	Direktor Stämpfli erhielt neun eben geschlüpfte junge Enten, die einer Truthenne untergeschoben wurden.
Oftringen	1894	*14. Juni	G. Hilfiker	Aus einem Gelege, bei dem am 13. Juni die Schalen schon „gepickt" waren, schlüpften die Jungen am 14. Juni aus.
Luzern	1894	Juli	H. F. S.	Die Wildenten brachten ihre Jungen in den Hafen, die zum Teil noch nicht recht fliegen konnten.
Aarau	1895	13. Juli	H. F. S.	Bei einer Floßfahrt flog zwischen Aarau und Brugg eine Familie von 2 Alten und 8 Jungen über uns weg.
Bremgarten (Aargau)	1896	*7. Mai	Gerber	An der Reuß sah man schon Junge, dagegen an andern Stellen noch Eier im Neste.
Pfaffnerental	1898	*24. Mai	Ed. Fischer	Im Unterwalde wurden acht junge Wildenten gefangen, die erst wenige Tage das Ei verlassen hatten.
Wiggertal	1899	*Anf. Juni	„ „	Erhielt von einem Gelege, das einer Henne untergeschoben war, 6 Junge. Am 13. Juni ging eines davon ein.
Uerkental	1900	Anf. Juli	„ „	Es waren junge Enten vorhanden.
Suhrental	1900	Mitte August	„ „	Es waren Jungenten vorhanden.
Sempach	1901	*1. Juni	A. Schifferli	Auf dem See erschien eine Ente mit 7 ganz kleinen Jungen.
Luzern	1901	*Nach Mitte Juli	„ „	Im Hafen sah man am 30. Juli Wildenten, die noch kaum 8 Tage aus den Eiern waren.
Sempach	1901	*30. Juli Anf. August	„ „	Bei der Badeanstalt erschien am 30. Juli eine Ente mit 6 erwachsenen Jungen, die noch nicht fliegen konnten.
Suhrental	1901	Anf. August	Ed. Fischer	Es wurden junge Enten erlegt.
Uerkental	1901	4. u. 9. August	„ „	E. F. erlegte einige junge Enten, einmal drei in einem Schusse.
Wiggertal	1902	Anf. Juli	„ „	Es hielten sich in den „Brüelmatten" zwei Familien von 10 und 8 Enten auf.
Suhrental	1902	*Mitte Juni 25. Juli	H. F. S. E. Bretscher	An verschiedenen Stellen junge ausgewachsene Enten, die am 25. Juli noch nicht fliegen konnten.
Sempach	1903	*Mitte Mai	A. Schifferli	Am 6. Juni fand Sch. auf dem „Secmättli" eine tote junge Ente, die etwa 3 Wochen alt sein mochte (⅓ Größe).
Zofingen	1903	*19. Mai	H. F. S.	Eine Schar von 11 Jungen beim „Schürli", noch Flaumjunge.
Sempach	1903	*9. Juni	A. Schifferli	Am Seeufer erschien eine Ente mit einer Schar Jungen.
Dießbach a.d.A.	1903	*Mitte Juni	G. Kaeser	Am 30. Juni erschienen 15—20 Tage alte Junge in einer Scheune.
Bern	1903	*20. Juni	A. Weber	Unterhalb der Elfenau sah man eine alte Ente mit Jungen.
Sempach	1903	*4. Juli Mitte Juli	A. Schifferli	Beim Weiher im Steinenbühl sah man am 4. Juli einige erwachsene junge Enten, die noch nicht fliegen konnten. Sie waren also etwa am 24. Mai aus dem Ei geschlüpft.
Sempach	1904	*7. Juni	„ „	Beim „Sennmättli" sah man ganzkleine junge Wildenten.
Wauwylermoos	1904	*Juni	Ed. Fischer H. F. S.	Man sah viele Enten, die dort genistet hatten; die Jungen sah man noch nicht. Sie hielten sich im Schilfe auf.
Wiggertal	1904	*Mitte Juni	Ed. Fischer	Eine Wildente hielt sich in der „Brüelmatten" auf, mit neun ganz kleinen Jungen.
Wiggertal	1905	19. August	Ed. Fischer	Auf der Wigger bei der „Bleiche" hielt sich eine Familie von 8 Enten auf.
Sempach	1905	*Ende Mai	A. Schifferli	Beim Schelbenstand zeigte sich am 7. Juni eine Ente mit 8—10 schon ziemlich großen Jungen.
Wauwylermoos	1905	*Mitte Juni	Ed. Fischer H. F. S.	Am 26. August sahen wir viele etwa zehn Wochen alte Junge.
Egolzwylermoos	1905	26. August	Ed. Fischer H. F. S.	Es hielten sich 5 junge Enten auf dem Seelein auf.
Wauwylermoos	1905	26. August	Ed. Fischer H. F. S.	Es hielten sich Enten „zu Hunderten" im alten Seebecken auf, meistens Junge.
Sempach	1905	September	A. Schifferli	In der Schutzzone zeigten sich zahlreiche junge Enten.
Neuenkirch bei Sempach	1905	„	„ „	Im Sellenboden war eine Familie junger Enten, die dort aufgezogen war, ganz zahm. Sie fraßen noch im November aus der Hand.
Suhrental	1906	*5. Mai	Ed. Fischer	An der alten Suhre schlüpften in einem Nest schon Junge.
Sempach	1906	*24. Mai	A. Schifferli	Fand ein Nest, worin noch die Eischalen lagen. Die Jungen waren erst geschlüpft.
Suhrental	1906	Ende Mai	Ed. Fischer	In den Wittwylermatten hielten sich am 1. August etwa 9 Wochen alte Junge auf.
Uerkental	1906	*Ende Mai	„ „	An der Uerke hielten sich am 1. August fast erwachsene Jungenten auf.
Suhrental	1906	1. August	„ „	In den Wittwylermatten hielten sich Jungenten auf.
Uerkental	1906	1. August	„ „	An der Uerke hielten sich Jungenten auf.
Zofingen	1906	*Mitte November	„ „	In der „Altachen" zeigte sich am 17. November eine alte Ente mit drei, kaum faustgroßen Jungen. Außergewöhnliches Ereignis.
Sempach	1907	*19. Juni	A. Schifferli	Im Schilfe zeigten sich junge Wildenten.
Uerkental	1907	*22. Juni	Ed. Fischer	An der Uerke zeigten sich junge Enten, die noch nicht fliegen konnten, aber beinahe erwachsen waren.
Suhrental	1907	*1. August	„ „	An der Suhre waren 7 Enten beieinander, wahrscheinlich eine Familie. Noch andere Enten, dabei Junge.
Uerkental	1907	*1. August	„ „	Traf einmal 7 Enten an, einmal 2, dabei Junge.

Die mit * bezeichneten Daten bedeuten frischgeschlüpfte Junge.

Junge, die gut fliegen können, trifft man erst im Juli an, aber auch im August trifft man solche, die nicht so weit sind, obschon dann alle vollständig ausgewachsen sind. So trafen wir, E. Bretscher und ich, am 25. Juli 1902 im Suhrental an verschiedenen Stellen erwachsene junge Enten an, die noch nicht fliegen konnten. Eine stellte der Vorstehhund unter einem Bachborde bei Wittwyl, die wir leicht und unversehrt hervornehmen konnten, die wir aber wieder laufen ließen. Weiter oben trieb der Hund wieder einige solche junge Enten in der stark mit Schilf bestandenen alten Suhre herum. Auch diese konnten noch nicht fliegen. Der Hund brachte sie nicht dazu, das Wasser und das Schilf, wo sie sich sicher fühlten, zu verlassen.

Bei einem mit Utricularia stark besetzten Tümpel, östlich der Suhre trafen wir viele Entenspuren im Schlamme an. Eine Familie hatte dort geweidet.

Es gibt also auch noch im August junge Enten, die noch nicht, oder doch nicht gut fliegen können. Herr Kreisförster Bruggisser teilte mir mit, daß im Bünztal schon oft im August junge Enten mit Stöcken zutode geschlagen worden seien.

Dem gegenüber trifft man auch schon früh im Juli junge Enten an, die schon fliegen können. Immerhin sind auch diese leichter zu erlegen als die alten. So hielten sich anfangs Juli 1902 in den Brüelmatten bei Zofingen zwei Entenfamilien mit ausgewachsenen, flugfähigen Jungen auf, wovon die eine aus 10, die andere aus 8 Stück bestand. Beim Aufscheuchen flogen die beiden Familien in verschiedenen Richtungen ab. Aus ersterer Familie erlegte mein Bruder vier junge Enten, wovon jede schon über ein Kilogramm wog. Am 17. Juli war der Trupp von 8 Stück noch anwesend.

Im Sommer 1905 waren die Enten sehr gut geraten. Am 26. August hielten sich im kleinen Egolzwyler-Seelein 5 auf, Junge einer Familie, am 7. September waren noch 4 dort. Im Wauwyler-Seebett hielten sich am 26. August Enten zu hunderten auf. Es waren meistens diesjährige Junge. (Fortsetzung folgt.)

Fremdländische Vögel.

Fremdländische Ammern.

Die Ammern, die sehr viele fremdländische Arten zählen, gehören zur Familie der Finkenvögel. Nur wenige der ersteren haben für die Stubenvogelpflege Bedeutung; sie besitzen nicht die Vorzüge, die der Vogelliebhaber von Käfigvögeln fordert. Wo sie gehalten werden, dienen sie in der Regel zur Vervollständigung einer Kollektion. In Einzelkäfigen trifft man sie selten an, weil sie wenig Beweglichkeit und Anmut besitzen und ihr Gesang zwar nicht unangenehm, aber bescheiden und wenig melodisch ist. Wäre die Gesangsbegabung eine befriedigende, so würden die Ammern gleichwohl freudige Aufnahme und eine entsprechende Verbreitung bei den Vogelliebhabern gefunden haben. Die Ammern sind gedrungene, fast dickleibige Vögel mit kurzem dickem Schnabel, dessen obere Hälfte schmäler ist und in die untere hineinpaßt. Man hat sie schon in allen Erdteilen gefunden, nur in Australien noch nicht. Ihre Gefiederfärbung ist keine so bunte, wie man sie bei vielen Exoten findet, gewährt aber immerhin manche angenehme Abwechslung.

Wie Ruß in seinem Werke „Die fremdländischen Stubenvögel" berichtet, ist die Weidenammer (Ruß gibt jeder Ammer das männliche Fürwort „der", während ich dem gewohnten Sprachgebrauch folge und das weibliche „die" anwende. Die Redaktion), die am häufigsten in den Handel gelangende Ammer. Ihre Heimat erstreckt sich über Nordasien und Nordosteuropa. Er ist ein Zugvogel, der Ende September oder anfangs Oktober südlich zieht und Mitte Mai zurückkehrt. Aus den Berichten einer Reihe von Forschern geht hervor, daß er ebensowohl im Flachland wie im Gebirge bis zu 2000 m ü. M. gefunden wird und daß er mit Weidengebüsch bewachsene Flußufer und kleine Birkenwäldchen, ferner überschwemmte Wiesen zu seinem Aufenthalt wähle, den Hochwald aber meide. Taczanowski gibt an, die Weidenammer niste überall in den Tälern und verbreite sich bis an die Grenzen der Wälder, wo sie jedoch selten sei, während sie in den Steppen allenthalben vorkomme, wenn es nur Sträucher oder größeres Unkraut gebe. Das Nest stehe auf der Erde im Grase, auf trockenen Wiesen oder in Sträuchern, kaum einen Meter hoch. Mitte Juni legt das Weibchen vier bis fünf Eier, an deren Bebrütung das Männchen sich auch beteiligt. Letzteres läßt — während das Weibchen brütet — unermüdlich sein eintöniges Liedchen erklingen. Ruß charakterisiert ihn als Stubenvogel nicht besonders günstig; er schreibt: . . . „Ich hatte ein Pärchen lange Zeit in der Vogelstube, ohne daß es nistete, und ich glaube daher, daß es nicht leicht sein dürfte, ihn zu züchten. Auch ist er nicht friedlich, denn das Männchen verfolgt in ruheloser Weise alle Genossen, welche es zu überwältigen vermag." Die Färbung der Weidenammer ist oberseits rotbraun, leicht weiß und schwarz gestrichelt, die Unterseite ist gelb, mit rotbrauner Brustbinde und weißlichem Hinterleib. Das Weibchen ist fahler und matter gezeichnet.

Weniger bekannt ist die in Asien heimische Felsenammer, deren Oberseite rotbraun und der Oberkopf schwarz ist. Ein weißer Bartstreifen und zwei weißliche Querbinden über die Flügel geben ihm eine etwas lebhafte Färbung. Swinhöe erwähnt, daß diese Ammer in China mehr auf den Feldern als auf Felsen zu finden sei und daher den Namen wohl gar nicht verdiene. In den Kreisen der Vogelliebhaber ist sie so gut wie gar nicht bekannt, weil sie wahrscheinlich noch nie eingeführt wurde.

Ebenso selten ist die gelbbäuchige Ammer, die als eine der schönsten bezeichnet wird, aber ihrer Seltenheit wegen für die Liebhaberei bedeutungslos sei. Ihr Gefieder ist in der Hauptsache oberseits rostbraun, Brust rötlichgelb, Bauch und Kehle weiß. Diese Färbung ist verschieden schattiert, gestrichelt, und die Oberflügel sind mit zwei weißen Binden geziert. Ihre Heimat ist der Westen und Süden Afrikas, auch fand man sie in Südmozambik. In ihrem Wesen zeigt sie viel Aehnlichkeit mit dem europäischen Ortolan, während der bescheidene Gesang an den Goldammerruf erinnert. (Schluß folgt).

Kaninchenzucht.

Vorsorge für den Winter.

Noch nie, sagen die sog. ältesten Leute, seien die Blätter so schnell von den Bäumen gefallen wie in diesem Jahr. Es soll dies ein Anzeichen eines besonders frühen Winters sein, der aus verschiedenen anderen Gründen, dem Benehmen der Mäuse, des Igels, der Wiesel usw., prophezeit wird.

Ob der Winter früh oder spät kommt, dies muß der Kaninchenzüchter hinnehmen, doch hat er eine ganze Reihe der verschiedensten Arbeiten rechtzeitig zu erledigen, um wohlgerüstet der kalten Jahreszeit entgegensehen zu können.

Die erste Arbeit, welche als eine Vorbereitung auf den Winter zu betrachten ist, besteht in der genauen Durchsicht der Bestände. Die Jungtiere sind auf ihre Qualität zu prüfen; nur die wertvollsten werden für die eigene Zucht reserviert; alles übrige, soweit angängig, für Zuchtzwecke verkauft. Geringere Ware, ebenso was von den älteren Tieren ausrangiert werden soll, bietet man zum Schlachten an oder stellt es auf die Mast, um nachher entweder fette Schlachtkaninchen liefern zu können, oder um sie im eigenen Haushalt zu verbrauchen.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich noch einmal auf die Vorteile des Weckschen Sterilisier-Verfahrens hinweisen; man ist durch dasselbe in der Lage, Kaninchengerichte auf lange Zeit hinaus frisch aufzuheben, also nicht gezwungen, in Zeiten, wo man viele Schlachttiere besitzt, ständig Kaninchenfleisch zu essen, was natürlich trotz bester Zubereitung bald verleiden würde.

Es ist dies ein großer Vorteil für den Züchter, denn vor dem Winter muß unbedingt geräumt werden. Die Fütterung in der kalten Jahreszeit stellt sowohl hinsichtlich der Qualität der Verpflegung größere Ansprüche, wie auch betr. der Kosten, weil das Winterfutter höher zu stehen kommt. Dem Futterwechsel ist große Beachtung zu schenken. Der Uebergang von der Sommer- zur Winterfütterung hat sehr vorsichtig zu geschehen, weil sonst Erkrankungen unausbleiblich sind. Das Gras ist nicht mehr viel wert und sein Futtergehalt sehr gering, oft wird es von Tau und Reif nicht mehr frei, und wer es ohne Beigabe von Heu seinen Tieren, die es gierig fressen, bietet, hat sicher Verluste. Ganz allmählich lasse man es ganz fort und gebe nur Heu und daneben, je nachdem, Hafer, Weizen, Mischfutter, Rüben und — Wasser.

Heu ist, das beachte jeder Züchter, die Grundlage der gesamten Fütterung. Wie man diese auch immer einrichtet, Heu muß dabei sein.

Natürlich kann dafür auch gutes Emd gegeben werden, aber wie gesagt, alle übrigen Futtermittel kann man weglassen oder durch Kunstprodukte ersetzen, doch Heu ist stets daneben zu reichen.

Füttert man während des Winters reichlich gutes Heu, zirka 1 Deziliter Hafer oder Weizen per Tier und einige Rübenscheiben, so wird man im Frühjahr, bei Beginn der Zuchtsaison, einen gesunden, kräftigen Tierbestand besitzen.

Gutes Heu hat stets seinen Wert, aber es ist jetzt weit billiger als um Weihnachten herum oder noch später. Daran denke der Züchter und kaufe jetzt, ebenso wie Rüben, auch seinen Wintervorrat an Heu ein. Er spart dabei und ist nachher in der Lage, seine Kaninchen stets gleichmäßig gut zu ernähren.

Die Stallungen müssen jetzt auch genau besichtigt werden; eventuelle Risse und Fugen schließt man, bringt bei Außenställen, wenn angängig, Doppelwände an und sorgt sonst durch aufgelegte Strohmatten oder auf ähnliche Weise dafür, daß die Kaninchen ein behagliches, warmes Heim haben.

An der Vorderfront, welche gewöhnlich offen ist und nur aus Drahtgeflecht besteht, bringt man aus grober Sackleinwand einen Vorhang an, welchen man bei naßkalten Nächten bereits zuzieht, denn keine andere Witterung ist den Tieren so schädlich wie die jetzige naßkalte und feuchte. Große Hitze oder Kälte wird weit besser ertragen als die feuchtkalten, nebligen Nächte. Sonst braucht der Züchter keine Sorge darum zu haben, daß die Kaninchen in ihren Außenställen nicht warm genug sitzen. Sind sie erst einmal die frische Luft gewöhnt, so macht ihnen diese nichts, denn die Natur selbst sorgt bei besonders strengem Winter auch durch ein entsprechend dickes Fell, daß sie die Kälte nicht empfinden.

Beachtet der Züchter die hier angedeuteten Winke, so kann er ruhig dem Winter entgegensehen; derselbe wird ihm nicht schaden, und bei Beginn der wärmeren Jahreszeit kann er mit gesunden, kräftigen Tieren die Zucht wieder aufnehmen. J. B.

Nachrichten aus den Vereinen.

Ornithologischer Verein Degersheim und Umgebung. Protokollauszug der Quartalversammlung vom Sonntag, 18. Oktober, nachmittags ½2 Uhr, bei Mitglied Pfändler z. „Krone".

Anwesend sind 23 Mann. Das Protokoll letzter Versammlung wird verlesen und genehmigt. Als neue Mitglieder wurden aufgenommen: Georg Naschle, Feld, Arnold Hartmann, Steinegg, Herm. Baumann, Käh, Albert Näf, Feld, Walter Ritz, Berg, Joh. Schlatter, Wolfensberg, und Konrad Maag, Weierwies. Ausgetreten ist infolge Wegzuges: Alfred Rychiger.

Diesen Herbst werden wieder prima Pfälzer-Rüben angekauft und wird jedem Mitglied der Zentner zu 3 Fr. frei ins Haus geliefert. Mit der folgenden Hauptversammlung soll wieder eine gemütliche Unterhaltung mit den Angehörigen verbunden werden, indem die letztjährige noch jedem Mitglied in angenehmer Erinnerung ist, und zwar soll dieselbe wieder Samstag abends abgehalten werden.

Der Kassier erhebt den Beitrag für das folgende Quartal. Das Haupttraktandum, unsere erste lokale Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung vom 29—30. November betreffend, wird vom Präsidenten genau erörtert, und er macht den Anwesenden bekannt, wie weit diese Sache schon vorbereitet ist. Programme und Anmeldebogen können beim Aktuar bezogen werden, jedoch werden nur an Vereinsmitglieder solche verabfolgt.

Der Präsident verliest ein Einladungsschreiben des Ostschweizer. Ornithologischen Verbandes zum Beitritt in denselben, unter Erwägung der uns von diesem Verbande gebotenen Vorteile. Durch Abstimmung wird einstimmig der Beitritt in diesen Verband abgelehnt.

In der allgemeinen Umfrage muntert der Aktuar diejenigen Kollegen auf, welche Kaninchen zur Ausstellung reservieren, dieselben nun einer recht guten Pflege und Reinlichkeit zu unterziehen, um möglichst in Kondition dem Auge des Richters Freude statt Anstand zu erregen. Schluß der Versammlung 3 Uhr.

Der Aktuar: Friedr. Joppich.

* * *

Sektion Bern, G. S. K.-Z. Teile den Mitgliedern mit, daß Herr Christ. Kühne, Schuhmacher, Elisabethenstraße, Bern, in der Sitzung vom 1. Oktober 1908 einstimmig in den Verein aufgenommen wurde. Betr. Rübliankauf wurde die Offerte von Kurt, Spezereihandlung, Linde b. Bern, akzeptiert, wonach gegen Vorweisung der Mitgliederbeitragskarte pro II. Halbjahr 1908 der Kilozentner à Fr. 5.50 bis Neujahr franko ins Haus geliefert wird. Im fernern möchten sich die Mitglieder mit Einsenden ihrer Anmeldungen für die Ausstellung beeilen, damit man einmal weiß, wieviel Tiere von auswärts angenommen werden können. Ausstellungsprogramme mit Anmeldeformularen können immer noch beim Unterzeichneten, Hopfenweg 15, bezogen werden.

Der Sekretär: H. Ammann.

* * *

Schweizerischer Holländer-Kaninchenzüchter-Klub.

An die Vereinsmitglieder und dem Klub noch nicht angehörende Holländerzüchter!

Die vielen Reklamationen, welche während der diesjährigen Ausstellungsperiode von verschiedenen Seiten wegen unrichtiger oder mangelhafter Prämiierung der Holländerkaninchen zu Tage getreten sind, haben den Schweizerischen Holländer-Kaninchen-Züchter-Klub veranlaßt, Mittel und Wege zu suchen, diesem Uebelstande zu begegnen.

Nach reiflicher Diskussion und in Anbetracht der Tatsache, daß in andern Ländern, wo ebenfalls Holländerklubs bestehen, in gleicher Weise vorgegangen wird, hat die am 28. September d. J. in Zürich tagende Hauptversammlung der schweizerischen Holländerzüchter einstimmig beschlossen, sich eigene Preisrichter zu wählen, die in langjähriger Zucht von Holländerkaninchen sich eine gründliche Kenntnis dieser Rasse erworben haben. Die große Zunahme von Klubmitgliedern bringt es mit sich, daß das Holländerkaninchen mehr und mehr gezüchtet und infolgedessen in Zukunft auch mehr an die Ausstellungen geschickt wird. Wir glauben deshalb, daß uns das Recht, eigene und erfahrene Preisrichter zu halten, von keiner Seite abgesprochen werden kann. Wir ersuchen sämtliche Holländerzüchter, ihre Tiere nur unsern Vertrauensmännern zur Prämiierung anzuvertrauen und nur diejenigen Ausstellungen zu beschicken, wo einer der nachfolgend genannten Preisrichter prämiieren wird. Wir hoffen und wünschen, die tit. Sektionen, welche Ausstellungen abzuhalten gedenken, werden uns zustimmen.

Als Preisrichter wurden einstimmig gewählt die Herren:
Otto Altwegg, Kaufmann, Bruggen (St. Gallen);
E. Pauli, Oberrieden (Zürich));
F. Mayer-Delapraz in Vevey.

Die Mitglieder des Klubs werden hiemit eingeladen, diesen Beschluß in allen Teilen zu respektieren und es würde uns sehr freuen, wenn die dem Klub nicht angehörenden Holländerzüchter sich mit uns solidarisch erklären würden, damit einem schon zu lange dauernden Uebelstande abgeholfen werden kann.

Mit freundeidgenössischem Sportgruß!

Schweizer. Holländer-Kaninchenzüchter-Klub:
Der Präsident: E. Läng. Der Sekretär: F. Marbach.

* * *

Schweizerischer Holländer-Kaninchen-Züchter-Klub.

Neuaufnahme: Herr K. G. Müller, Kemptthal (Zürich).

Im Namen des Klubs heißen wir den neuen Sportkollegen herzl. willkommen.

Bern und Thun, den 14. Oktober 1908.

Mit Sportgruß!

Schweizer Holländer-Kaninchenzüchter-Klub:
Der Präsident: E. Läng. Der Sekretär: F. Marbach.

* * *

Schweizerischer Silberklub.

An unsere geschätzten Silberkollegen!

Wir haben das Vergnügen, den Mitgliedern mitteilen zu können, daß der Silberklub zum Zwecke der Anschaffung von sechs Vereinsrammlern aus England, in lobenswerter Weise mit Beiträgen von folgenden Herren unterstützt worden ist:

Von Herrn	Brunner	Fr. 15.—
„ „	Davaz	„ 3.—
„ „	Marbach	„ 8.—
„ „	Schauli	„ 3.—
„ „	Handtmann	„ 2.—
„ „	Wüest	„ 3.—
„ „	Meyer	„ 10.—
„ „	Wittwa	„ 10.—
„ „	Scheidegger	„ 2.—
„ „	Beck	„ 2.—
„ „	Gasser	„ 3.—
„ „	Holliger	„ 3.—
„ „	Pauli	„ 3.—
„ „	Schenkel	„ 5.—
	Total	Fr. 72.—

wofür wir hiemit unsern besten Dank abstatten.

Da nun durch die Anschaffung der Vereinsurkunden und der Klubrammler die Gemeindekasse vollständig ohne „Silber" ist, richten wir hiemit an alle Kollegen, welche uns vergessen haben, die höfliche Bitte, der Kasse mit „Silber" oder auch mit Banknoten wieder auf die Beine helfen zu wollen. Dafür wünscht aber die Kasse allen denjenigen, welche ihr helfend beispringen, viel Glück in der soeben beginnenden Silberzucht-Periode. An alle unsere „Silberer" die besten Grüße.

Für den Schweiz. Silberklub:
Der Präsident: Der Kassier:
G. Wittwa, Zürich III. Emil Gasser, Schaffhausen.
Zürich und Schaffhausen, im Oktober 1908.

Genossenschaft Schweizerischer Kaninchenzüchter, Sektion St. Gallen. Protokollauszug. Monatsversammlung Sonntag den 11. Oktober 1908, nachmittags 2 Uhr, im Restaurant „Bauhof", Rotmonten b. St. Gallen.

Zirka um 3 Uhr eröffnete Präsident Altwegg die Versammlung und hieß die Anwesenden herzlich willkommen. Er bedauerte, daß so wenige der Einladung Folge geleistet haben, was dem überaus günstigen Oktobersonntag zuzuschreiben sei. Laut Appell waren 20 Kollegen anwesend. Der Einzug pro 4. Quartal war vom Kassier bald erledigt. Das letzte Protokoll wurde verlesen und ohne Anstand gutgeheißen. Wegen baldigem Militärdienst wurde einem Kollegen sein Austrittsgesuch genehmigt.

Die Versammlung hat zwei Obmänner gewählt für den Fall, daß der Einheits-Standard zustande kommt. Dieselben haben — wenn es notwendig wird — Anspruch auf freie Fahrt. Da die Kommission noch keine Preisofferten von Futterrübli hat, wird das Traktandum auf die Novemberversammlung verschoben. Auch wurde einstimmig beschlossen, den Taschenkalender für das Jahr 1909/10 anzuschaffen und konnte schon eine Anzahl Unterschriften gesammelt werden. Unser Gesuch um Bewilligung einer Verlosung wurde vom tit. Gemeinderat genehmigt und wird die Kommission ihre weiteren Schritte tun. Somit waren die aufgestellten Traktanden erledigt und erklärte der Präsident Schluß der Versammlung, mit dem Bemerken, nach einer viertelstündigen Pause beginne der Vortrag über „Rationelle Kaninchenzucht".

Der gegebene Vortrag darf für die Anwesenden als lehrreich und ausführlich bezeichnet werden. Da noch zirka 10 Tiere zu bewerten waren, konnte der Vortrag nicht, wie vorgesehen, zu Ende geführt werden. Herr Altwegg wird das Fehlende in den kommenden Monatsversammlungen nachholen und jedesmal die von den Kollegen gewünschte Rasse gründlich besprechen.

Wir wollen hoffen, das Gehörte sei auf guten Boden gefallen.

Schluß 6¼ Uhr. Der Aktuar: Ad. Schwarzkopf.

* * *

Kaninchenzüchter-Verein Thalwil und Umgebung. 4. Quartalversammlung und Lokalausstellung Sonntag den 18. Oktober 1908, im „Grünen Baum".

Zirka um ½3 Uhr konnte unsere Versammlung eröffnet werden. Der Besuch war ein sehr erfreulicher. In Anbetracht der Ausstellung wurden unsere Verhandlungen etwas kurz gefaßt. Vom Verlesen des Protokolls der letzten Versammlung wurde Umgang genommen. Als neue Mitglieder wurden aufgenommen die beiden anwesenden Herren J. Treichler und Hämig-Kölliker, beide in Thalwil.

Täglich wird unsere Wagenladung Rübli erwartet. Mitglieder erhalten den Doppelzentner für Fr. 4. 80, Nichtmitglieder für Fr. 5. 80. Unser Zuchtkollege wird auf Wunsch den Zentner à 25 Rp. Porto ins Haus bringen.

Die Ausstellung war wiederum gut beschickt, so daß uns die neu angeschafften Stallungen sehr zu statten kamen. Es wurden von 17 Ausstellern zirka 68 Stallungen beansprucht. Das Material war sehr mannigfaltig, jedoch die Flandrer vorherrschend. Unser Preisrichter war Herr Baumann von Stäfa. (Herr Pauli war verhindert). Obwohl sehr gewissenhaft taxiert wurde, war das Resultat doch ein befriedigendes. Die Liste weist 5 I., 24 II. und 8 III. Preise auf. Es wurde nur von Mitgliedern ausgestellt. Die Nachfrage nach Losen war eine recht rege, so daß unsere Veranstaltung nicht „ohne" war.

Der Aktuar: J. Baumann.

* * *

Dießenhofen. Der Kaninchenzüchter-Verein von Schaffhausen und Umgebung hat uns letzten Sonntag im Gasthaus zum „Löwen" dahier mit einem Vortrage beehrt. Das aufgestellte Thema: „Allgemeines über Kaninchenzucht, und wie gestaltet sich dieselbe am rentabelsten" wurde von dem Referenten, Herrn Steiger in Feuerthalen, in ¾stündigem Vortrage trefflich erledigt. Der Redner hob die Produktionen von England, Frankreich, Deutschland und Belgien hervor, gegenüber welchen die schweizerische Kaninchenzucht noch ganz verschwinde. Er lobt allerdings die seit 10 Jahren gemachten Fortschritte und betont auch, wie schwierig es sei, solche zu machen, da man eben bei uns in der Schweiz leider beinahe überall noch auf zu großes Vorurteil stoße. Anhand von Erfahrungen beweist Herr Steiger in klarer Weise, daß die Kaninchenzucht doch noch einen lohnenden Nebenverdienst aufweist, insofern dieselbe richtig angefaßt wird, und war es ihm ein Leichtes, diesbezügliche Vorurteile gründlich zu widerlegen; er betont aber auch, daß der Züchter berechnen und vorsichtig vorgehen müsse. Ebenso erklärte er den Hauptpunkt, an welchem die Vorurteile Wurzel fassen, und gab hier maßgebende Ratschläge. Nach allen Aufklärungen der Schlachtkaninchenzucht geht Redner auf die Sportzucht über und erklärte hier, was man eigentlich unter „Sport" zu verstehen hat, die Anschaffung der Tiere und die Aufzucht. Ferner besprach er eingehend das Vererbungsgesetz und Blutauffrischung, sowie die Inzucht, welche er in gewissen Fällen sogar als notwendig bezeichnet. Er legt im weitern ein Hauptgewicht auf die Beobachtungen des Züchters, die richtige Zusammenstellung und Ausnützung derjenigen Tiere, welche vorwiegend die guten Eigenschaften vererben. Geduld und Ausdauer seien ebenfalls eine Hauptbedingung, ganz speziell bei der Sportzucht, da kaum ein Züchter hin und wieder von unangenehmen Ueberraschungen und Enttäuschungen verschont bleibe.

Nachdem Herr Steiger sich seines aufgestellten Themas klar und bündig entledigt hatte, referierte der Vereinspräsident, Herr Otto Fehrlin, über die Rassemerkmale der Tiere, deren Nutzen in wirtschaftlicher, sowie sportlicher Beziehung, Verwertung der Felle ꝛc.

Anhand von etwa 15 prachtvollen Rassetieren, welche der Verein mitgebracht hatte, gab Herr Fehrlin eingehend seine Erklärungen ab und hat damit das ihm längst zugesprochene Kennertalent aufs neue bewiesen. Vorgezeigt wurden belgische Riesen, französische Widder, englische Widder, Holländer-, Silber-, Russen- und Havanna-Kaninchen, welch letztere ganz speziell bewundert wurden. Ebenso hörte man nur ein Wort des Lobes über die französischen Widder des Herrn Steiger; es waren 3 Geschwistertiere und hatte jedes einzelne ein Gewicht von über 12 Pfund, bei einem Alter von nur 8 Monaten, und verdienten diese Tiere wirklich volle Anerkennung.

Nach Beendigung des Referates des Herrn Fehrlin verdankte der Vereins-Sekretär, Herr Steiger, den Anwesenden ihre Aufmerksamkeit und lud zum Beitritt in den Verein ein, welchem sofort von verschiedenen Herren Folge geleistet wurde. Ebenso sind meine Wenigkeit, sowie Herr Wyser zum „Löwen" gerne bereit, weitere Anmeldungen entgegenzunehmen.

Der Kaninchenzüchter-Verein von Schaffhausen und Umgebung hat sich seiner Aufgabe in flotter Weise entledigt, und sprechen wir ihm, indem wir ihm auch anderwärts guten Erfolg wünschen, unsern besten Dank aus. A. Ilg, Postbeamter.

* * *

Bevorstehende Ausstellungen.

Thun. Lokale Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung mit Prämiierung, Markt und Tombola. Vom 17. bis 19. Oktober 1908.

Bern. Lokale Kaninchen-Ausstellung von der Sektion Bern G. S. K.-Z. vom 15. bis 16. November 1908. Anmeldeschluß am 30. Oktober.

Mitgeteiltes.

— **Etwas von der Hühnerzucht.** Am letzten Sonntag im September machte ich einen Ausflug ins bernische Mittelland. Als ich durch das Dorf J. wanderte, kam ein altes Mutterli zur Küche heraus und trieb einen Trupp Hühner mit den Worten vor sich her: „Tschu, tschu, usa Hüehner, dir donnersch Fräßhüng, dir weit nüt weder gäng fräßa, ig hanach doch erst am letzte Sunntig z'fräßa gäh u jetz weiter schoh wieder, lege düet 'r doch nüt meh," das war also genau acht Tage. Ich fragte die Frau, ob sie denn ihren Hühnern nur alle acht Tage z'fräßa gäb, worauf sie mir erklärte, das sei genug; wenn das Legen dann wieder beginne, so gebe sie alle Tage Weizen. Ich sagte ihr, die Hühner seien jetzt in der Mauser, da müsse sie erst recht gut füttern, damit sie wieder zu Kräften kommen. Sie erklärte mir, ihre Hühner legen im Winter niemals, erst im Frühling, wenn es wieder warm sei. Nun dachte ich, bei dieser Frau ist nicht gut Huhn sein, noch weniger aber möchte ich ihr Knecht sein. Da haben es die Hühner von meinem Nachbar besser; der füttert alle Tage dreimal, aber nur Brot und Kartoffeln, bei freiem Auslauf auf Wiesen und in den Wald. Trotzdem bekommt er ganz wenig Eier; da fehlt halt der Weizen, obschon das andere Futter nie alles aufgezehrt wird. Letzten April und Mai hatte er fünf Hennen gesetzt zum Brüten, jede für sich in eine Kiste eingeschlossen. Alle brüteten ausgezeichnet, aber trotzdem hat er alle Morgen, wenn die Glucken ab den Nestern genommen wurden, sie durch andere Glucken ersetzt. Er erklärte mir auf mein Befragen, die andern hätten auch Zeit zum Brüten, zumal sie doch immer auf den Nestern sitzen wollten. Jedenfalls findet er, es sei zu anstrengend für die gleichen Glucken. Er hat im ganzen Frühling 140 Eier untergelegt, und es sind 78 lebende Kücken ausgeschlüpft. Viele Eier wurden zerbrochen beim Wechseln der Glucken. Es gingen dann noch einige Junge ein, vermutlich weil er nur Milch, Brot und gesottene Eier fütterte, die meisten erhielten lange keine Federn, besonders die Faverolles; am besten kamen die Minorkas durch. Diesen Sport, daß jemand für fünf Nester mit Bruteiern auf einmal mehr als ein Dutzend Glucken hält, wird sich in der Schweiz sonst niemand erlauben. Da wäre ein Buch über die Hühnerzucht am Platze.

R. M. in W.

Briefkasten.

— Herr R. B. in O. Sie besitzen einen Stamm junge Minorka, von dem Sie sagen, er sei blutsverwandt. Sie möchten nun wissen, ob Sie mit diesen Tieren züchten dürfen oder den Hahn gegen einen blutsfremden umtauschen sollen. Da wäre es wünschbar, zu wissen, in welcher Weise der Stamm blutsverwandt ist. Als feststehende Regel gilt, daß man mit Geschwistertieren nur im Notfall züchtet. Wenn also Hahn und Hennen Ihres Stammes von den gleichen Eltern und unter den gleichen Verhältnissen aufgewachsen sind, ist es ratsam, einen Hahn gleichen Stammes an Stelle des jetzigen einzutauschen. Er soll gleichen Stammes, aber nicht gleichen Blutes sein. Finden Sie keinen geeigneten Ersatz und sind Hahn und Hennen Ihres Stammes gesund und kräftig entwickelt, so dürfen Sie auch mit diesen Tieren züchten, selbst wenn es Geschwister, also Tiere der gleichen Brut sein sollten. Bei möglichst naturgemäßer Behandlung werden aus dieser Verbindung keine nachteiligen Folgen hervorgehen. Weitere Ratschläge, wie bei der nachfolgenden Zuchtperiode die Umpaarung stattfinden soll, will ich auf gestellte Anfrage später gerne beantworten.

— A. K. in Zürich V. Warum nicht mit vollem Namen zeichnen? Ihre Angaben bezweifle ich keineswegs, aber die Redaktion sollte für alle Fälle wissen, wer der Berichterstatter ist. Der Name bleibt Redaktionsgeheimnis und wird in keinem Falle bekannt gegeben. Bestimmte Klagen sind bis heute noch nicht gegen die betreffende Firma erhoben worden, und solange solche nicht gemacht werden, ist auch kein Anlaß da zum Einschreiten. Wir haben schon wiederholt bewiesen, daß das Interesse unserer Abonnenten uns höher steht als die Einnahmen eines Inserates. Wo begründeter Anlaß ist, wird nach erfolgter Prüfung eingehender Be-

werden einfach der Inseratenteil für so lange einem Beklagten gesperrt, bis er seiner Verpflichtung nachgekommen ist, und wenn sich die Fälle oft wiederholen, werden von dem Schuldigen gar keine Inserate mehr aufgenommen. Das haben solche Unverbesserliche schon erfahren müssen. Wenn Sie glauben, Grund zu einer Beschwerde zu haben, so nennen Sie Ihren Namen und senden Sie die Korrespondenzen ein, dann wollen wir die Sache prüfen.

— Herr J. B. in R. Sie wünschen zu wissen, wie bei den Japanerkaninchen die Farbe und Zeichnung eigentlich sein müsse, um einen ersten Preis beanspruchen zu können. So genau läßt sich dies kaum in Worten aussprechen, weil außer Farbe und Zeichnung auch noch andere Punkte in Betracht fallen. Die Farben schwarz, rotgelb und aschgrau müssen leuchtend, kräftig hervortretend sein. Matte, blasse Farben sind ungenügend. In neuerer Zeit werden Versuche gemacht, die graue Farbe nicht mehr zu fordern, weil diese leicht in Weiß ausartet und weiße Farbe bei Japanern als fehlerhaft gilt. Dann sollen die Farben sich deutlich voneinander abheben und auf einer Seite des Tieres soll die dunkle Farbe vorherrschen, auf der anderen die helle. Tiere, die fast am ganzen Körper schwarz oder fast ganz gelb sind, haben nur geringen Wert. Bei uns haben in den letzten 10 Jahren die Japaner gar keine Fortschritte gemacht; sie sind gerade noch so unfertig als die im Jahre 1896 in Bern gezeigten ersten Paare, wenige rühmliche Ausnahmen abgerechnet.

— Herr P. St. in H. Bezieht sich Ihr mir gemachter Vorwurf auf den Bericht über die Ausstellung in Aarau? Dort war nur eine Nr. Aylesbury-Enten. Man kann aber nicht jede Nr. einer Kritik unterziehen. Wenn Ihnen nun daran liegt, mein Urteil über diese Nr. zu hören, so will ich es geben. Die Tiere waren zu leicht, zu wenig blendendweiß, sie hatten auf der Brust einen gelblichen Anflug und sehr blasse Schnabelfarbe. Letztere dürfte mehr rosa- oder fleischfarben sein. Kalkhaltiges Wasser soll die Schnabelfarbe ungünstig beeinflussen. — Trotz der Zersplitterung unter den Geflügelzüchtern der deutschen Schweiz haben wir es noch nicht zu einem Standard über das Rassegeflügel gebracht, und bei den Bemühungen, die gegenseitige Spannung aufrecht zu halten, ist auch noch lange nicht an ein gemeinsames Zusammenarbeiten zu denken. So wird getrennt fortgewurstelt zum Schaden der Rassegeflügelzucht, die von Jahr zu Jahr — wenn die Geflügelausstellungen einen Maßstab über den Stand der Zucht geben sollen — ein kläglicheres Bild bietet. Nun, vielleicht bricht sich bei unsern Rassezüchtern doch einmal die Einsicht Bahn, daß sie sich aufraffen und für jede Rasse einen Standard ausarbeiten müssen, oder aber denjenigen der deutschen Spezialklubs annehmen. Daß es ganz unmöglich ist, von einer Sektion einen Standardentwurf aller Geflügelrassen zu fordern, zeigt der im Jahre 1903 in Zürich an der Delegiertenversammlung der S. O. G. erteilte, jedoch unerledigt gebliebene Auftrag an die Sektion Glarus.

Dazu bedarf es der Mitwirkung aller Züchter, und diese Mitwirkung ist zurzeit noch eine bittere Pille. E. B.-C.

Prämiierungsliste

der

Allgemeinen Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung in Aarau

vom 10. bis 12. Oktober 1908.

Vereinskollektion.

3. **Preis**: Ornithologischer Verein Schönenwerd.

Einzelkollektionen:

1. **Preis**: Belg. Riesen-Kaninchen: Walter Berner, Goldau.

2. **Preise**: Franz. Widder: Hermann Hediger, Schmied, Rupperswil. Angora, Hermelin: Herm. Spörri, Postbeamter, Freiburg.

3. **Preise**: Deutsche Riesenschecken: J. Gabi, Buchhalter, Bern. Belgische Riesen: Jakob Meier, Gärtner, Zürich. Holländer-Kaninchen: Emil Fehlmann, Rüneberg. Silber-Kaninchen: E. Brunner, Bäckerei, Couvet. Farben-Kaninchen: Jakob Huber, Rotweg, Horgen.

Kaninchen.

1. **Preise**: Belgische Riesen-Kaninchen: Ed. Sommer, Bahnmeister, Laufen; A. Keller, Lehrer, Oberaach; E. L. Mäder, Gärtner, Schinznach; Walter Berner, Goldau (3mal); E. Mäder Gärtner, Schinznach; Joh. Felsenstein, Sursee; G. Hauser, Aarau (2mal); Jakob Meier, Gärtner, Wipkingen; Othmar Ott, Schönenwerd. Deutsche Riesenschecken: J. Gabi, Buchhalter, Bern; Ott, Präparator, Schönenwerd. Franz. Widder: A. Richner-Holliger, Rupperswil; Aug. Aeppli-Frei, Rapperswil (St. Gallen). Blaue Wiener: Linder-Jordi, Schönenwerd (2mal); Jb. Eggenberger, Grabs; J. Lusko, Liestal; Hermann Spörri, Freiburg. Silberkaninchen: Aug. Schmucki, Schmerikon; Alb. Fiedt, Rüti (Zürich); E. Brunner, Bäcker, Couvet; H. Buser, Liestal; Karl Heinzelmann, Oberhofen; Joh. Hofstettler, Wohlhusen; Schneeberger-Hasler, Langenthal. Holländer-Kaninchen: Johann Peter, Bümpliz. Englische Widder: Ferd. Ulmer, Gärtner, Seebach; Adolf Nötzli, Uerikon a. S. Japaner-Kaninchen: Jules Benguerel, Nidau. Hasen-Kaninchen: Anton Schürpf, Tablat; Sägesser, Uhrmacher, Bützberg.

2. **Preise**: Belg. Riesen-Kaninchen: Artur von Arx, Nieder-Gösgen; H. Kaspar, Aarau; A. Berchtold, Lenzburg; E. Frei, Stationsvorstand, Schinznach; J. Fuchs, Grenzwächter, Mammern; Jb. Eggenberger, Grabs; M. Bader, Lenzburg; J. Widtmann, Schaffhausen; Julius Wyß, Lokomotivführer, Olten; Adolf Rüetschi, Suhr; Bircher-Rohr, Maler, Suhr; Samuel Senn, Hendschiken; Stöckli, Stationsvorstand, Niederweningen (4mal); Fritz Ammann, Roggwil; R. Zimmermann, Büren a. A.; A. Keller, Lehrer, Oberaach (2mal); Roth, Schneidermeister, Murgenthal; J. L. Jenny, Chur (2mal); Ornithologischer Verein Suhr; E. Kaspar Kyburz, Suhr; Walter Berner, Goldau (4mal); J. Huggelshofer, Frauenfeld; Julius Suter, Spengler, Aarau; Kaninchenzüchter-Klub Küttigen; Julius Suter, Spengler, Aarau; T. Degen, Cham; Aug. Frei, Trasadingen; Fritz von Aesch, Wangen b. Olten (2mal); Eugen Vollmer, Arbon; G. Hauser, Aarau; Walter Kuhn; H. Rüthy, Schönenwerd; Johann Schneider, Suhr; Karl Häusler, Lauffohr; J. Zimmermann, Aarau; Jos. Siebenmann, Nieder-Gösgen; Beat Bieber, Nieder-Gösgen; Ornithologischer Verein Schönenwerd (2mal); Jak. Meier, Gärtner, Wipkingen (8mal); Jb. Bircher, Rohr (2mal); Othmar Ott, Schönenwerd (3mal); S. Kaspar, Aarau (2mal). Deutsche Riesenschecken: J. Gabi, Buchhalter, Bern (5mal); Niklaus Imbach, Sursee; Ott, Präparator, Schönenwerd (3mal). Franz. Widder: El. Thalmann, Dußnang; R. Kern, z. „Adler", Laufen (Bern); Lorenz Bauer, Basel; Michael Beck, Schönenwerd; Hediger, Schmied, Rupperswil (5mal); Leopold Jegge, Benken; Paul Stähelin, Aarau; Lüscher, Schreiner, Basel. Blaue Wiener: Linder-Jordi, Schönenwerd (2mal); Jean Kipfer, St. Blaise; Rud. Süßli, Schaffhausen; Jb. Eggenberger, Grabs; Hermann Spörri, Freiburg (7mal). Silber-Kaninchen: Jakob Huber, Rotweg, Horgen; Joh. Seybold, Bruggen (2mal); Alb. Fiedt, Rüti (Zürich); Fritz Scherer, Baden (3mal); E. Brunner, Bäcker, Couvet (5mal); Ed. Schauli, Kaiseraugst (4mal); Suter, Spengler, Aarau; J. Häfliger, Sursee; Eugen Wietlisbach, Aarau; A. Eichenberger, Beinwil; Aug. Meinel, Direktor, Liestal; Schwalm, Wohlen (Aargau). Holländer-Kaninchen: E. Derendinger, Langenthal (3mal); Niklaus Eggimann, Langenthal; Hänger-Jäggi, Roggwil; Emil Fehlmann, Rümenberg (2mal); Aug. Meinel, Direktor, Liestal; Alfred Pelzer, Aarau. Russen-Kaninchen: B. Ruß, Küfermeister, Bischofszell. Englische Widder: Daniel Müntener, Sulgen; Otto Wick, Feuerthalen; Johann Nänny, Rheineck (2mal); Ferd. Ulmer, Gärtner, Seebach; Hermann Stirnemann, Gränichen. Japaner-Kaninchen: J. Spahr, Nidau; Eberhard Trechsel, Genin; Jakob Huber, Horgen (3mal). Black-and-tan: Walter Kuhn, Windisch (2mal). Hasen-Kaninchen: Anton Schürpf, Tablat (2mal); Hermann Wyß, Langnau (Bern); Johann Rupp, Attelwil; Karl Heinzelmann, Oberhofen; Sägesser, Uhrmacher, Bützberg; Marice Erne, Aarau (2mal). Schlachtrasse: H. Boßard, Zürich.

3. **Preise**: Belg. Riesen-Kaninchen: B. Hauri-Bolliger, Hirschtal; Joh. Rupp, Lehrer, Attelwil; Joh. Rupp, Attelwil; Stöckli, Stationsvorstand, Niederweningen; G. Ryser, Posthalter, Suhr; H. Schärer, Kontrolleur, Aarau; Kasp. Haller, Brugg; Ulrich Siggenthaler, Rüti (Zch.); Kaspar Welsch, Werdenberg; Aug. Frei, Trasadingen; G. Hauser, Aarau; Lienhard Humm, Buchs; Johann Schneider, Suhr; Otto Bolliger, Suhr; Gottl. Schmid, Gränichen; Jos. Käser, Nieder-Gösgen. Franz. Widder: Friedr. Ulmer, Seebach (Zürich); Herm. Massard, Bümpliz (3mal); E. L. Stauffer, Selzach (2mal). Blaue Wiener: Linder-Jordi, Schönenwerd; Chr. Schaufelberger, Rohr, Steg; R. Brenzikofer, Nidau; E. Wüest, Oberriet; R. Brenzikofer, Nidau; Hermann Spörri, Freiburg (4mal); Oskar Weber, Sohn, Benken (2mal). Silber-Kaninchen: Jakob Huber, Rotweg, Horgen (2mal); Jb. Eggenberger, Grabs; El. Pezzold, z. „Freihof", Rapperswil (2mal); Robert Burri, Oberkirch (2mal); Aug. Schmucki, Schmerikon; Jb. Zingg, Sohn, Kirchberg (Bern); Baumann-Spieß, Liestal (2mal); Alb. Fiedt, Rüti (Zürich); E. Brunner, Bäcker, Couvet (4mal); H. Buser, Liestal; Suter, Spengler, Aarau; J. Häfliger, Sursee; Andreas Gantenbein, Werdenberg (3mal); Emil Käser, Aarau; Schneeberger-Hasler, Langenthal; Osk. Vollenweider, Weinfelden; Ernst Stähelin, Mühleturnen. Holländer-Kaninchen: Nikl. Eggimann, Langenthal; Emil Fehlmann, Rümnenberg (5mal); E. Gräub, Lotzwil (2mal); Joh. Rauber, Aesch; Alfred Pelzer, Aarau (2mal). Russen-Kaninchen: Lang, Lehrer, Romanshorn; Eberhard Trechsel, Genin; El. Huber, Grenchen (3mal). Japaner-Kaninchen: Jb. Kronenberg, Lenzburg (4mal); J. Spahr, Nidau; Karl Huldi, Rapperswil; Eberhard Trechsel, Genin (2mal); Jakob Huber, Horgen (2mal). Black-and-tan: Walter Kuhn, Windisch (2mal). Hasen-Kaninchen: Ernst Howald, Thörigen; Hermann Wyß, Langnau (Bern); Johann Rupp, Attelwil; Karl Heinzelmann, Oberhofen. Schlachtrasse: Franz Gehrig, Seebach; J. Büchi, Zürich (2mal); Friedrich Lohrer, Eschlikon; Eugen Wietlisbach, Aarau.

Geflügel (Hühner).

1. **Preise**: Minorka, schwarz: E. Thalmann, Tannegg, Dußnang. Mechelner, weiß: Nagel, Rotar, Solothurn.

2. **Preise**: Italiener-Hühner, goldgelb: Otto Fries, Bendlikon; Fritz Pfister, Pfungen. Rebhuhnfarbige: Oskar Vogel, Spengler, Aarau; Arnold Lüthi, Rothrist; Paul Stähelin, Aarau. Gesperberte: E. Jägge, Rothrist. Weiße: F. Egger, Herzogenbuchsee. Silberwyandottes, jung: E. Schuppli, Schaffhausen. Brahma, weiß: R. Kern, z. „Adler", Laufen, Kt. Bern (2mal). Orpingtons: Oskar Vogel, Spengler, Aarau; Jakob Nestor, Genevois. Minorka, schwarz: R. Burgunder-Zent, Heimenhausen; Gottfried Erhardt, Rüderswil; Fritz Siebenmann, Aarau. Plymouth-Rocks: Fritz Berger, Signau. Hamburger Goldsprenkel: Robert Knuchel, Bollodingen. Rammelsloher, weiß: F. Thum, Kreuzlingen (2mal).

3. **Preise**: Italiener-Hühner, goldgelb: Otto Fries, Bendlikon; Johann Sägesser, Bützberg (3mal). Rebhuhnfarbige: Aug. Leuthardt, Aarau; Oskar Vogel, Spengler, Aarau; Arnold Lüthi, Rothrist; Paul Stähelin, Aarau. Gesperberte: Joh. Peyer-Wyß, Schönenwerd. Wyandottes, weiß: Adolf Leutwyler, Wallisellen. Silberwyandottes, jung: E. Schuppli, Schaffhausen. Brahma, weiß: Adolf Leutwyler, Wallisellen; F. Kern-Kuster, Lachen. Orpingtons: Eberhard Trächsel, Düdingen. Minorka, schwarz: R. Burgunder-Zent, Heimenhausen; Karl Bühler, Witzikon-Sirnach.

Tauben.

1. **Preise:** Römertauben: Gottlieb Suter, Zürich. Brünnerkröpfer: Wider-Jecker, Emmen. Indianer, gelb: Gottfried Schmid, Belp.

2. **Preise:** Weiße Pfautauben: Arnold Weber, Lenzburg; J. Bongni, Genf. Weiße und schwarze Dragons: J. C. Bongni, Genf (2mal). Brünnerkröpfer: Wider-Jecker, Emmen. Locktauben: Friedrich Rüfenacht, Steffisburg. Krakauer Silberelstern: Fritz Wider-Jecker, Emmen. Elstertümmler: Gottfried Schmid, Belp. Indianer, rote und gelbe: Gottfried Schmid, Belp (2mal). Feldtauben: Karl Eggimann, Romanshorn.

3. **Preise:** Koburger-Lerchen: Joh. Hofstettler, Wolhusen. Römertauben: Gottlieb Suter, Zürich. Weiße Pfautauben: A. Mäder, Zürich; Arnold Weber, Lenzburg; Alfred Hofstettler, Bischofszell. Weiße Malteser: A. Mäder, Zürich; E. Scheidegger, Weyer, Emmental. Weiße Lockentauben: Arnold Weber, Lenzburg. Brünnerkröpfer: Arnold Weber, Lenzburg; Wider-Jecker, Emmen. Indianer: J. Bongni, Genf. Krakauer Silberelstern: Fritz Wider-Jecker, Emmen. Berner Halbschnäbler: Gottfried Schmid, Belp. Indianer, weiß und gelb: Gottfried Schmid, Belp (2mal). Luchstauben, geschuppte: J. Gautenbein, Grabs.

Enten.

1. **Preis:** Rouen- und Pekingenten: Lüscher, Rektor, Schöftland (2mal).

2. **Preise:** Indische Laufenten: Adolf Leutwyler, Wallisellen. Bisam-Enten: G. Gerhard, Gränichen. Pekingenten: Lüscher, Rektor, Schöftland. Orpington-Enten: Paul Stähelin, Aarau. Aylesbury-Enten: Peter Steffen, Sumiswald.

3. **Preise:** Indische Laufenten: K. Jemi, Moosseedorf. Cayuga-Enten: Otto Kipfer, Herzogenbuchsee. Rouen-Enten: Lüscher, Rektor, Schöftland.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen), zu richten.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile) sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an **die Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 16. Oktober 1908.

Auffuhr sehr reichhaltig, Nachfrage und Umsatz gut. Es galten:

	per Stück		
Trink-Eier	Fr. —.12	bis Fr.	—.16
Kisteneier	„ —.08	„ „	—.12
Dito, per Hundert	„ 7.80	„ „	10.60
Suppenhühner	„ 2.—	„ „	2.90
Hähne	„ 2 50	„ „	3.40
Jungbühner	„ 1.70	„ „	2.20
Poulets	„ 2.70	„ „	3.80
Enten	„ 3.40	„ „	4.—
Gänse	„ 6 20	„ „	7.—
Truthühner	„ 7.40	„ „	7.80
Tauben	„ — 80	„ „	1 —
Kaninchen	„ 2.50	„ „	5.40
„ leb. p. ½ kg	„ —.55	„ „	— 65
Hunde,	„ 4.—	„ „	12.—
Meerschweinchen	„ 1.—	„ „	1.30
Turteltauben	„ —.90	„ „	1.20
Perlhühner	„ 2.70	„ „	3 20
Fasanen	„ —.—	„ „	—.—

Ornithologisches

Ausstopfen

von

Vögeln und Tieren

besorgt bestens

Fritz Steiner, Präp., Amriswil,
-31- Kt. Thurgau.

Zu verkaufen.

5 Goldfasanen-Hennen

beinahe ausgewachsen, verkäuflich, event. Tausch gegen Lady-Amherst-Fasanen.
-304- **Lüscher,** Rektor, Schöftland.

Zu verkaufen.

0. 5 rebhf. Italiener, 07er, prima, à Fr. 3. 50. -315-
3 Hähne, dito, 08er Maibrut, ff. Tiere. à Fr. 5.
Gebr. Schaufelberger, Rohr, Steg (Löztal).

Die **Buchdruckerei Berichthaus, Zürich** empfiehlt:

Das Italienerhuhn als Sport- und Nutzhuhn.
Von **E. Beck-Corrodi.** Mit vielen Abbildungen und 6 Farbendrucktafeln.
Preis hübsch broschirt Fr. 3.

Man präge sich

den Namen Spratt fest ein und verlange in allen Geschäften stets ausdrücklich Spratt's Geflügel- und Kückenfutter, Spratt's Crissel in plombierten Säcken (50, 25, 12,5, 5, 2,5 kg) mit dieser × Schutzmarke.

Proben und Prospekte kostenfrei von

Spratt's Patent Akt.-Ges.,
Rummelsburg-Berlin O
oder -284-
J. R. Eichenberger, Schriftführer des Schweiz. K.-Z.-V., Beinwil am See.

Spratt's Fabrikate sind zu haben in allen Vereins-Dépôts: Julius Hämmig, Stäfa (Kt. Zürich); Fritz Meyer, Herzogenbuchsee (Kt. Bern); Ulr. Aerne, Ebnat; Isler, z. Farbhof, Wädenswil; Hans Alder, Cbur; Gust. Hoch, Aarau; Dasen, Negt., Thun; Emil Hausknecht, St. Gallen; Gisler, z. „Huhn", Altdorf (Uri); H. Wismer, Muttenz; Alb. Hunziker, Bäcker, Leimbach (Aargau); P. Etter, Silvana, Stein a/Rh.; J. Locher, Handlung, Gossau (St. G.); Fr. Gutknecht, Worb (Kt. Bern); Charles Wolff, z. Glärnisch, Glarus; V. Boncard, Freiburg; Konsumgesellschaft, Weinfelden; J. Keller, Nähmaschinenhdlg., Amriswil; J. Leonhardt, Hdlg., Flawil; Zollinger, Agentur, Oberwinterthur; Noser-Sprünglin, Zofingen; J. A. Nater, Wil (St. Gallen); Herzog, Gärtner, Laufenburg; Eisenring-Flammer, Kirchberg (St. Gallen); Alb. Winiger, Müller und Bäcker, Sarnen; A. Walder, Waldeck, Walchwil (Zug); Gebr. Hauser, Mellingen.

III. Ostschweizerische Ornithologische Verbands-Ausstellung Junggeflügelschau

20., 21. und 22. November 1908 -332-

im Saale zum Landhaus in Herisau.

Prämiierung und Verlosung.

Den Verbandsvereinen sind Programme und Anmeldebogen zugesandt worden und stehen noch weitere zur Verfügung.

Schluss des Anmeldetermins: 31. Oktober.

Zu regem Besuche ladet höfl. ein

Der Vorstand.

Kanaria Zürich

Größte Züchter edler Kanarien

Nur Stamm Seifert.
Seit Jahren im In- und Ausland **Ehrenpreisen, gold. u. silb. Medaill** prämiiert.
Hochfeine, edle Kanariensänger mit **wunderschönen Hohlrollen, gebog** steigend und fallend, **Hohlklinge** Schockeln, Klingeln, mächtig tie **vollen Knorren, zarten weichen** Du-Pfeifen, von Fr. 10, 12, 15, 18, 20 a
Ausstellungsvögel von Fr. 25 und höher, je nach Leistungen.
Anerkannt bestes Kanarienfutte je der Jahreszeit angepaßt, 1 K 80 Rp., 5 Kilo Fr. 3.50. Leisten f alles weitgehende Garantie. Umtau gestattet innert 10 Tagen.
Versand nach allen Poststationen.
Urech & Co., Feldstraße 59,
-218- **Zürich III.**

Mein bekanntes -22-

Eierbrot

ist seit vielen Jahren das anerkannt beste Gebäck zur Ausbildung junger Vögel, hält Monate ohne Schaden. Pr Brot, 15 Schnitten, 90 Cts.

Ia. Kanarienfutter
extra feine Qualität
per kg 80 Cts.
G. Tanner-Jeannot,
Kanarienzüchter, Lenzburg.

Habe aus meiner Züchterei

zirka 40 Paare all Rassetauben mäßigem Preise a zugeben: -29
Tausche oder kaufe 2 Paar jünge Ia. Perücken, 2 Ia. blaue Pfau täubinnen. 3 Trommler-Täubinne schwarzgesprenkelt, mit starken Latsch
-290- **Jean Dosch,** Morges.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht" Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

XXXII. Jahrgang № 44.

Zürich,
30. Oktober 1908.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, der Genossenschaft schweizerischer Kaninchen-Züchter und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen
sowie
Organ der ornithologischen Vereine

Jarberg, Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Amriswil, Appenzell, Appenzeller Vorderland, Arbon, Arth, Baden** (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), **Brugg, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Chaux-de-fonds, Chur** (ornith. Verein), **Chur** (Vogelschutzverein), **Delsberg** (ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Fischenthal, Genf** (Société des Amateurs d'Oiseaux), **Hallau, [illegible], Horgen** (ornith. und kynolog. Verein), **Interlaken und Umgebung** (Kanarien- und Kaninchenzüchterverein), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Konstanz, Kradolf und Umgebung, Lachen, Langenthal, Langnau** (Bern, ornith. Verein), **Langnau,** (Brieftauben-Club), **Lichtensteig, Mels** („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), **Meilen, Mülheim und Umgebung, Rapperswyl, Romanshorn, Sihltal** (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), **Stäfa, Sursee, Schaffhausen** (Kantonaler Kaninchenzüchterklub), **Tablat, Weinfelden, Wädenswil, Wald** (Zürich), **Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), **Weyer i. E., Zizers** (Ornis), **Zürcher Oberland** (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktion: **E. Beck-Corrodi** in **Hirzel**, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen") und **Julius Bloch**, Limmatstraße 215, **Zürich III.**

Abonnements bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4. 50, für das halbe Jahr Fr. 2.25, für das Vierteljahr Fr. 1. 20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonnirt werden.

Inhalt: Diphtheritis bei isolierter Voliere durch Schalen von Kisteneiern. — Kropftauben. — Die Wildente. Die Stockente. Die Spiegelente. (Fortsetzung.) — Zum Artikel „Festlegung der Punkte". — Weiteres zur „Festlegung der Punkte". — Das Lidern der Felle. — Zirkular 1 betreffend Einheits-Standard. — Geflügelhof-Prämiierung im Schweiz. Geflügelzucht-Verein 1908. — Nachrichten aus den Vereinen. — Bevorstehende Ausstellungen. — Verschiedene Nachrichten. — Büchertisch. — Briefkasten. — Prämiierungsverzeichnis der Ornithologischen Ausstellung Thun. — Prämiierungsliste der Ornithologischen Ausstellung in Kreuzlingen. — Berichtigung zur Prämiierungsliste der Allgemeinen Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung in Aarau. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Geflügelzucht.

Diphtheritis bei isolierter Voliere durch Schalen von Kisteneiern.

Eine Mahnung zur Vorsicht liegt in der nachfolgenden Mitteilung aus Züchterkreisen, die wir der Nr. 82 der in Leipzig erscheinenden „Geflügel-Börse" entnehmen. Sie lautet:

Ein Geflügelzüchter, der seine Tiere lieb hat und der alles tut, um seine Lieblinge vor jeder Krankheit zu bewahren, wie erschrickt dieser, wenn es heißt: „hier ist Diphtheritis." So ging es dem Schreiber dieses, als er diesen Sommer dieses böse Wort hörte vom Tierarzt! Doch ich will zu Nutz und Frommen alles erzählen, mancher Tierfreund und Geflügelzüchter wird dann wohl mit mir ausrufen: „Ja, daran hätt' ich nie gedacht!" Als ich vor nunmehr 4 Jahren wieder nach Dresden zog (ich hatte in einem Vorort gewohnt und dort mir eine größere Anzahl guter Rassehühner gehalten), hatte ich mir in der Nähe meiner Wohnung einen Platz in einem Grundstück gemietet, um die besten meiner Lieblinge mitnehmen zu können. Ich nahm meine Voliere mit, stellte diese im Hofe eines Nachbargrundstückes auf und brachte dort meine Lieblinge unter. Da keine anderen Hühner in diesem Grundstücke gehalten werden, ich aber keine dazu kaufte, sondern nur die nötigen jungen Tiere in dieser Voliere erbrüten und groß werden ließ, so waren meine Tiere alle 4 Jahre gesund und munter, wenn ihnen auch der so nötige Auslauf fehlte. Ich ersetzte ihnen durch überreichliches Grünfutter usw. das Fehlende und hatte die Freude, meine Tiere in sehr gutem Zustand zu sehen. Unter meinen Tieren hielt ich zwei kleine japanische Seidenhühner zu Brutzwecken. Eine davon hatte schon tadellos ihre kleine Anzahl Kücken ausgebrütet und halb großgezogen, da fiel es mir ein, auch die andere, die brüten wollte, noch zu setzen. Da ich die Hühner nicht im Hause, wo ich wohnte, halten konnte, werden diese täglich von unserem Mädchen gefüttert und es kam vor, daß ich meine Tiere öfter mehrere Tage nicht sah. Kurz vor der Zeit, wo die kleine Henne ausbrüten sollte, sagte mir unser Mädchen, daß die Japanerin das Nest verlassen hätte, die Eier kalt wären und die kleine Henne teilnahmlos in einer Ecke stände. Sofort ging ich hinüber. Die Henne war vollständig abgemagert und hatte den ganzen Hals voll Diphtheritisgeschwüre. Ich war sprachlos und brachte die Henne zum Tierarzt, da ich es nicht glauben wollte. Dieser schickte mir mit dem bekannten Mittel die Henne zurück, es war und blieb Diphtheritis. Nun begann eine böse Arbeit, die Henne nahm ich in meine Wohnung, alle Tiere wurden täglich untersucht und eingepinselt. Ich habe keines meiner Tiere ein-

gebüßt, auch die kleine Japanerin wurde wieder gesund, aber es ließ mir keine Ruhe, nach der Ursache zu forschen. Wie war es möglich, daß gesunde und vollständig isolierte Tiere Diphtheritis bekommen können? Einen ganzen Monat später wußte ich es. In dem Hause, wo ich meine Hühner untergebracht hatte, wohnen 6 verschiedene Familien, die ihre Küchenabfälle, ohne daß ich darum gebeten hatte, meinen Tieren als Futter gaben. Eines Tages war ich gerade dort, als ein kleines Mädchen aus dem Hause einen Korb mit Salatabfällen und die Schalen von etwa 10 Eiern durch das Volierengitter stecken wollte. Mir fiel es auf, daß diese Eierschalen alle so ganz besonders stark beschmutzt waren. Ich frug das Kind, woher diese Eier wären. Es nannte mir ein kleines Geschäft ganz in der Nähe, ich ging sofort dorthin, um mir diese Eier anzusehen. In einer sogenannten halben Kiste lagen etwa 8—10 Schock Eier, fast alle waren stark schmutzig. Leider konnte ich von der Verkäuferin nichts anderes hören, als daß diese Eier so vom Engroshändler kämen. Ich bin fest überzeugt, daß es ausgesuchte kleine Eier, also billige Ware war. Die Eierschalen, die meine Hühner bekommen sollten, hatte ich in die Aschengrube versenkt. Auf einmal aber war mir klar, daß diese Eierschalen dieser prachtvollen Exportware, die wir mit Millionen bezahlen müssen, die wir aber auch leider noch brauchen, den Keim mitbringen zu unseren Geflügelseuchen! Aber nicht nur die Eier, auch das Stroh, worin sie verpackt sind, ist schmutzig, wie ich mich überzeugt habe. Und auch dieses Stroh wird oft, da es billig ist, zum Streuen im Stall verwendet! Hier liegt ein Feld, wo unsere deutschen Geflügelzüchter-Vereine, resp. die dazu berufenen Männer, noch eingreifen könnten. Könnte nicht darauf hingewirkt werden, auch diese Eiersendungen einer Visitation zu unterwerfen und schmutzige Eier und schmutziges Stroh sofort der Vernichtung anheimzustellen? Diese Engroshändler kaufen vielfach diese schmutzigen Eier, weil sie doppelt billig sind und sie daran doppelt verdienen! Ich habe ja gebeten, daß in dem Hause, wo meine Hühner sind, niemand mehr meine Tiere füttert, habe ich aber eine andere Waffe als diesen Wunsch? Auf jeden Fall will ich aber diesen Vorgang zur öffentlichen Kenntnis bringen — mag es ein neues Schutzmittel erzeugen gegen unseren schlimmsten Feind — die Geflügelseuchen!

Teha.

Taubenzucht.

Kropftauben.

Neben den schon beschriebenen hochbeinigen Zwergkröpfern gibt es dann noch einige solcher Arten in England. Sie erfreuen sich dort großer Beliebtheit und Verbreitung, sind jedoch auf dem Kontinent fast ganz unbekannt.

Es sind kleine, niedliche Tiere, bei denen die englischen Züchter sehr stark Inzucht anwenden, um die Zwergform zu erhalten, die sonst stets die Neigung hat, sich zu vergrößern. Die englischen Zwergkröpfer sind am wertvollsten, wenn sie sich in allen Punkten als Miniaturen des großen englischen Kröpfers zeigen.

Sie kommen vor in schwarz, blau, weiß, gelb, rotbraun, isabellfarbig mit weißen Binden und geherzt.

Die Zucht der englischen Zwergkröpfer ist noch nicht sehr alt und sie sind aus allen möglichen Kröpferarten entstanden. Dies kann jedoch nur von den heutigen Zwergkröpfern gesagt werden, denn es gab schon einmal vor langen Jahren solche in England. Anfang des vorigen Jahrhunderts nämlich befaßte sich der bekannte englische Bantamzüchter Baron John Sebright erfolgreich mit Erzüchtung von Zwergkröpfern. Er hütete jedoch ebenso wie bei den Bantams auch hier ängstlich das Geheimnis ihrer Entstehung, und so geschah es, daß nach seinem Tode die Zwergkröpfer, welche noch nicht genügend fixiert und konstant durchgezüchtet waren, wieder verschwanden.

Es gibt aber auch kurzbeinige Zwergkröpfer, und von diesen ist am bekanntesten:

Der Amsterdamer Ballonkröpfer.

Diese Rasse ist in ihrer Heimat unter dem Namen „Hollekropper" schon seit Jahrhunderten bekannt und die niedlichen Tiere erfreuten sich großer Beliebtheit. Man findet schon Abbildungen von ihnen auf den Gemälden der alten Holländer Meister aus dem 16. Jahrhundert.

Die Zucht dieser Rasse bietet für den Taubenliebhaber viel Interessantes und auch Aussicht auf Erfolge, denn die Zucht ist nicht zu schwierig, die Tiere aber sehr zutraulich und so hübsch, daß sie jedem, der sie sieht, unbedingt gefallen.

Aus diesen Gründen ist auch ihre frühere große Verbreitung zu verstehen, die jedoch seit Mitte der Siebzigerjahre des vorigen Jahrhunderts etwas zurückgegangen war. Neuerdings haben sich aber dem Ballonkröpfer wieder zahlreiche neue Liebhaber zugewendet, und man ist eifrig bemüht, die veranachlässigte Rasse wieder auf die frühere Höhe zu bringen.

Auf Gefiederfarbe und Zeichnung wird sehr wenig gegeben; man fordert nur einen so kurz als möglich gebauten, im höchsten Grade nach hinten überbeugenden Vogel. Gerade dies aber war der Grund, warum so viele Züchter die Rasse aufgaben. Es war zu sehr Inzucht getrieben worden und man hatte zwar die gewünschte Form erreicht, aber wie dies fast immer dabei geht, die Tiere sehr geschwächt, so daß ihre Fruchtbarkeit außerordentlich gelitten hatte. Dieser Fehler ist jetzt wieder gut gemacht und daher erscheinen auch die Ballonkröpfer jetzt schon wieder mehr an den Ausstellungen.

Der Kopf dieses Kröpfers ist glatt, sein Schnabel mittellang, die Brust sehr hervortretend, möglichst breit. Der Kropf ist ballonförmig, im aufgeblasenen Zustande verdeckt er den Kopf völlig; so daß das Tier von vorn gesehen einem Ballon gleicht, der auf einem Sockel, dem Schwanz, ruht. Die Schwingen werden meist über dem etwas längeren Schwanze gekreuzt getragen. Die Beine sind niedrig und auseinander gespreizt, teils nackt, teils befiedert, und werden letztere bevorzugt. Charakteristisch ist die Kopfhaltung beim Fliegen; denn im Gegensatz zu allen übrigen Tauben hält er ihn, jedenfalls veranlaßt durch seinen Körperbau, senkrecht vor sich und nicht wagrecht. Eine weitere Rasseeigentümlichkeit besteht darin, daß der Ballonkröpfer zitterhalsig ist.

Zur Brut und Aufzucht müssen Ammentauben benutzt werden und ist hier Vorsicht bei der Wahl derselben geboten, weil einzelne Arten derselben, wie z. B. die Brieftauben, zu viel füttern und dadurch die Zwergform, auf die es doch besonders ankommt, vernichten. Der holländische Züchter nimmt hauptsächlich Mövchen und Tümmler als Ammen; er hält stets zwei getrennte Taubenschläge; in dem einen wohnen die Ammentauben, im anderen die Ballonkröpfer. Letztere sind, jedes Tier einzeln in einem kleinen Separatkasten plaziert, und sie werden auch zur Paarung stets nur für kurze Zeit zusammen gebracht. Es macht dies allerdings etwas mehr Arbeit und Mühe, doch wird diese ausgeglichen, weil der Züchter so einen guten männlichen Vogel bei zwei Tauben verwenden kann, weil seine Tiere stets in guter Kondition sind und weil sein Schlag immer einer kleinen Ausstellung gleicht.

J. B.

Einheimische Vögel.

Anas boscas L. 1758 (fälschlich boschas).
Die Wildente. Die Stockente. Die Spiegelente.

(Fortsetzung).

Diejenigen einheimischen Enten, die bei uns brüten, und dann im Winter hier bleiben, und die ein großes Kontingent zu unsern Wildenten stellen, sammeln sich, nachdem die Jungen selbständig geworden sind, etwa vom August an zu immer größer werdenden Schwärmen, die recht beträchtlich werden können, und die, oft noch vor Ankunft der nordischen Enten, unsern Seen zuziehen und dort die ersten Ansammlungen der Winterenten bilden. Sie vereinigen sich später mit den nordischen Enten, aber halten sich doch in besonderen Schwärmen bei diesen auf. Das, was früher vom Unterschied im Betragen der einheimischen und der nordischen Enten auf dem Sempachersee gesagt worden ist, bezieht sich nur auf diejenigen einheimischen Enten, die auf diesem See oder in dessen Nähe gebrütet haben und ihn deshalb als ihr Standgebiet betrachten. Diejenigen, die anderswo in unseren Gegenden gebrütet haben, wie im Suhrental oder im Wauwylermoos, und sich oft schon im September in großen Schwärmen auf dem See einfinden, verhalten sich ähnlich wie die nordischen Zugenten. Sie halten sich, dicht zusammengedrängt, möglichst auf der Mitte des Sees auf.

Herr Dörrig in Eich am Sempachersee, der seit Jahren auf diesem See die Jagd betreibt, kam zur Ueberzeugung, daß die Wild-

enten, die sich jeweilen schon im September auf dem See ansammeln, alles einheimische seien, die, „wenn sie dann überall verfolgt werden," sich hieher zurückziehen, so daß „ihre Zahl bis auf 600 steigt." Da sie sich den Tag über möglichst weit vom Lande entfernt auf dem See aufhalten, so werden verhältnismäßig nur wenige geschossen. Auch Schifferli und die mir bekannten Jäger sind mit mir der Ansicht, daß sich im August und September die einheimischen Enten zu Zügen vereinigen, die größtenteils dann auf unsern Seen Winterquartier beziehen und nur zum geringern Teile nach Süden ziehen. Schifferli ist sogar der Ansicht, daß unsere Enten im September zu großen Reisen schon der Mauser wegen nicht fähig seien.

Am 16. September 1901 konnten wir, mein Bruder und ich, im Wauwylermoos das Schauspiel eines großen Zuges einheimischer Enten, die dem Sempachersee zuflogen, genießen, wie kaum ein zweites Mal. Nach einem mäßig wasserreichen Sommer war das alte Seebecken nun mit Wasser bedeckt, und der Schilf, der zu „Streue" benützt wird, stand noch überall, so daß die zahlreich anwesenden einheimischen Enten dort verborgen nach Herzenslust im Wasser plätschern konnten. Wir näherten uns abends gegen 4 Uhr dem Seebecken, worin sich die Enten tummelten. Von der entgegengesetzten Seite waren einige Herren, die einen Vorstehhund prüfen wollten, ins Seebecken vorgedrungen. Dadurch wurden die Enten beunruhigt, erhoben sich und vereinigten sich zu Schwärmen, die ostwärts dem Sempachersee zuflogen. Zuerst kam eine Vorhut von etwa 30 Wildenten, dann das Gros, etwa 220—230 Stück, dann eine Nachhut von 70—80. Daneben beobachteten wir noch viele kleine Flüge von je 10—15 Stück, von denen viele ebenfalls dem Sempachersee zusteuerten, andere wieder ins Wasser des alten Seebeckens einfielen. Unter diesen letztern befanden sich auch viele Halbenten (Anas querquedula). Alle diese Enten waren im Wauwylermoos oder doch in unserem Lande ausgebrütet worden.

Im Wauwylermoos bleiben die dort brütenden Enten mit ihren Jungen im Herbst so lange, als die sogenannte „Streue", das heißt das Röhricht und die hohen Schilfbestände, stehen bleiben, worin sie, wohlversteckt ihr Wesen treiben können. Im Herbst wird dann diese Streue partienweise vom Staate Luzern versteigert, worauf das Mähen und Abführen beginnt, und womit für die Wildenten das Zeichen zum Aufbruch nach dem Sempachersee gegeben ist. In den ersten 1—2 Tagen, nachdem das Mähen begonnen hat, sieht man dann mehr oder weniger große Flüge aus dem alten Seebett aufsteigen, die dem Sempachersee zufliegen.

Am 27. August 1906 trafen wir, mein Bruder und ich, im Wauwylermoos keine einzige Wildente an. Vor wenigen Tagen war die „Streue" versteigert worden und nun war überall das Mähen derselben im Gange. Man sagte uns, daß am ersten Tage, an welchem dort „Streue" gemäht wurde, am 25. August, eine sehr große Menge Enten namentlich aus dem alten Seebette auf- und dem Sempachersee zugeflogen sei. Sie hatten also trotz des sehr trockenen Sommers zahlreich im Wauwylersee gebrütet.

Im Herbste bilden dann diese Gebiete, wo sich die bei uns brütenden Enten versammeln, da wo die Jagd schon im September eröffnet wird, beliebte Jagdgebiete, so das Wauwylermoos und das Suhrental. Da aber oft schon im August der Zug nach den Seen stattfindet, sind die Gelüste zu begreifen, die sich der Jäger bemächtigen, schon im August auf Wildenten zu jagen.

Die Enten, die oft schon im Herbste in die Wässermatten des untern Wiggertales einfallen, sind meistens ebenfalls noch einheimische, die später nach Einbruch des Winters erscheinenden, sind aber nordische Zugenten, indem sie in der Mehrzahl der Individuen aus Männchen bestehen und sich oft auch Reiherenten, Schellenten, Tafelenten und Pfeifenten dabei befinden. (Fortsetzung folgt.)

Kaninchenzucht.

Zum Artikel „Festlegung der Punkte".

Nummer 42 unserer Fachschrift bringt einen Artikel, betitelt: „Festlegung der Punkte für jede Preisklasse." Beim Durchlesen dieses Artikels war ich erfreut darüber, daß sich die Redaktion bemüht, den verschiedenen Vereinsvorständen Mittel und Wege zu zeigen, eine Ausstellung arrangieren zu können, ohne Gefahr zu laufen, am Ende dieser neben der großen Arbeit, die eine solche kostet, noch ein bedeutendes Manko in der Kasse zu haben. Mit was für Schwierigkeiten ein Ausstellungskomitee zu kämpfen hat, können nur solche begreifen, die schon eine größere Ausstellung als verantwortliche Leiter mitgemacht haben. Und dennoch hört man von gewissen Züchtern, welche wissen, daß es einmal einem Komitee gelungen ist, ihrem Verein einen Ueberschuß zu übergeben, sagen, für eine Ausstellung braucht es wegen Geldangelegenheiten keine Bedenken. Diese Leute vergessen aber, daß nicht jeder Verein sich zu diesen Glücklichen zählen kann.

Wie schon der Herr Redaktor in seinem Artikel erwähnt, möchte der Aussteller das Angenehme mit dem Nützlichen verbinden. Also neben der Prämiierung seiner Tiere auch noch etwas klingende Münze als Preis erhalten.

Je höhere Prämien an einer Ausstellung in Aussicht gestellt werden, desto mehr Anmeldungen laufen ein. Das beweist am besten die Kaninchen-Ausstellung im Helmhaus. In jenem Programm wurde mitgeteilt, daß auf jede Rasse nur ein Geldbetrag verabreicht würde, dafür aber sollte jeder Züchter, dessen Tier prämiiert werde, ein extra angefertigtes Diplom erhalten.

Ich glaube sagen zu dürfen, daß es die Ausstellung nur ihrem in der ganzen Schweiz bekannten Präsidenten zu verdanken hatte, daß annähernd genügend Tiere angemeldet wurden.

Lobenswert ist natürlich, daß einige auswärtige Züchter ihre Auslagen nicht gescheut haben und dem Rufe gefolgt sind. Nach meiner Meinung sind die Anmeldungen nur wegen Wegfall der Prämien so flau eingelaufen. Man sieht nun, daß ein Diplom nicht ein Anziehungspunkt ist, sondern hier heißt es eben auch: „Geld du bist mir lieb." Aber eben diese Prämien sind es besonders, die neben einigen andern Hauptauslagen einen Gewinn für den die Ausstellung veranstaltenden Verein nicht zulassen.

Wie oft schon mußte den Herren Preisrichtern ein Wink gegeben werden, die Tiere nicht zu hoch zu prämiieren, nur wegen der Auszahlung der Prämiengelder. Dadurch bekam schon oft ein Tier nicht die Punkte, die ihm gehörten und seiner Qualität entsprochen hätten. Ich gehe daher mit dem einen Vorschlag der Redaktion einig, daß vor 65 Punkten kein dritter Preis verabfolgt werden sollte, oder nur denjenigen, die dem zweiten Preis am nächsten stehen. 75 Punkte als Anfang für II. Preis finde ich ebenfalls nicht zu hoch. Den I. Preis aber glaube ich mit 81 Punkten beginnen zu können. Ich machte dies Jahr die Beobachtung, daß an einigen Ausstellungen weit über 90 Punkte gegeben wurden. Dies finde ich sicherlich zu hoch, da das Maximum ja 100 Punkte beträgt.

Wäre es nicht möglich, daß sich die Vereine zu einem einheitlichen Vorgehen hiebei entschließen könnten? H. B.

Weiteres zur „Festlegung der Punkte".

In den Nummern 41 und 42 dieser Blätter hat unser Redaktor, Herr E. B.-C., zwei Artikel veröffentlicht, die sich mit der Prämiierung der Kaninchen beschäftigen und die mich sehr gefreut haben. Auch der in Nummer 36 erschienene Artikel betreffend Vergleich unserer beiden Kaninchenstandards aus der gleichen Feder darf als dritter erwähnt werden. Gerade durch letzteren hat der Verfasser gezeigt, daß die Abweichungen nicht derart sind, daß sie eine Verständigung erschweren würden, sofern auf beiden Seiten etwas guter Wille gezeigt wird. Der Artikel hat uns viel Zeit und Worte erspart und wesentlich zu einer leichteren Verständigung beigetragen.

Der Artikel „Festlegung der Punkte" entstand wohl durch die Beobachtung der Prämiierung an der Ausstellung in Aarau. Wer häufig Ausstellungen besucht und genau beobachtet, der kann schon die Fortschritte wahrnehmen, und diese sind Herrn E. B.-C. auch nicht entgangen. In der Hauptsache bin ich mit den Anregungen einverstanden; jedoch dünkt es mich, Herr E. B.-C. gehe da plötzlich zu hoch. In Frauenfeld im Jahre 1903 waren die Punkte auf 60—68 für dritten Preis normiert, auf 69—74 für zweiten und von 75 Punkten an für ersten. Bald zeigte es sich, daß dem Stande der Rassezucht entsprechend höher gegangen werden dürfe, und man stieg auf 60—70, 71—80 und 81 und höher für die bezüglichen Preisklassen. Jetzt zeigt sich die Notwendigkeit einer abermaligen Erhöhung der Punktzahlen für die verschiedenen Preisklassen, doch würde ich nicht gleich um 5 Punkte steigen. Ich würde von 64—73 Punkten für dritten Preis,

von 74—83 für zweiten und von 84 an für ersten Preis vorschlagen. Das Standgeld können wir nicht gut erhöhen, ohne dem einfachen Mann das Ausstellen zu erschweren. Was aber vermieden werden kann und was in Madretsch zur Unzufriedenheit führte, sind Standards, die eine Rasse möglichst günstig beurteilen lassen. Dies zeigte sich besonders bei den flandrischen Riesen, die nicht mit Absicht günstig bewertet wurden, sondern die Verhältnisse, die Tiere und der Standard waren der Beurteilung günstig. Sie erhielten deshalb meist erste und zweite Preise. Nach verschiedenen Aeußerungen sind die kleineren Rassen im Nachteil gewesen gegen die großen. Dem kann nun leicht abgeholfen werden, wenn in Zukunft das für jede Rasse eingegangene Standgeld nach Abzug von 20 % für Unkosten ihr als Prämien überwiesen wird.

Kollektionspreise sollten in Zukunft in jeder Rasse nur demjenigen Aussteller zugesprochen werden, der die höchste Punktzahl erhalten, also das Beste in der Rasse geleistet hat.

Nach meiner Ansicht wird es nicht mehr gut möglich sein, daß an ornithologischen Ausstellungen auch Kaninchen zugelassen werden. Letztere werden immer dominieren und dem Geflügel die Preise wegnehmen. Deshalb sollten die ornithologischen Vereine nur ornithologische Ausstellungen veranstalten und die Rassegeflügelzüchter nur dort ausstellen, wo nicht auch Kaninchen sind. Jedem das Seine. Bei dem Stande der Zucht muß jeder einzelne separate Ausstellungen erstreben und nur solche unterstützen. H. Frey, Bern.

Das Lidern der Felle.

„Es empfiehlt sich zum Lidern von Fellen aller Art
Präparator X."

Dieses Inserat taucht immer wieder in ornithologischen und Jagdzeitungen auf, und mehr als einer sendet seine wertvollen Marder-, Fuchs- 2c.-Bälge einem so inserierenden Präparator und erhält sie nachher vollständig entwertet wieder zurück.

So ist es mir selbst im letzten Winter ergangen. Sandte ich da einem Präparator in Baselland, den ich vorher anfragte, ob er auch wirklich Felle zu lidern verstehe, Marder- und Fuchsbälge, und erhielt sie nach einiger Zeit zurück in einem Zustand, der kaum zu beschreiben ist: nur halb entfettet, aufgeschnitten, mit Löchern, die der gute Mann durch Einkleben von Fellstücklein zu flicken suchte, stinkend, mit irgend einer Säure behandelt, und doch ungenügend vergiftet — kurz, der Mann versteht vom Lidern keinen Deut, geniert sich aber trotzdem nicht, sein Inserat weiter erscheinen zu lassen. Der Kürschner, dem ich die Ware zum Verarbeiten gab, wollte sie, trotzdem er ein alter Bekannter von mir ist, nicht annehmen, tat es aber schließlich auf Zureden unter der Bedingung, daß ich dieselbe nochmals in die Pelzzurüsterei (Friedrich in Zofingen), das einzige für Großbetrieb eingerichtete Geschäft der Schweiz gebe. Die Pelze haben allerdings 50 % an Wert eingebüßt.

Ich glaube, daß diese Warnung manchem im kommenden Winter von Nutzen sein wird.

Wer seine Bälge selbst verwenden will, sende dieselben nach Zofingen und vertraue sie nicht irgend einem Pfuscher an, der behauptet, das Lidern zu verstehen. Die Kürschner der ganzen Schweiz sind Kunden des genannten Geschäftes. Wenn ich es hier empfehle, so geschieht dies einzig, um die Leser der „Schweizerischen Blätter für Ornithologie" vor Schaden zu bewahren. Die paar Felle mehr, die nun vielleicht diesen Winter infolge meiner Empfehlung zum Zurüsten eingehen, kommen für ein solches Geschäft nicht in Betracht; dem Besitzer der Felle aber ist es kaum gleichgültig, ob er dieselben richtig präpariert oder verpfuscht zurückerhält. G. v. B.

Zirkular 1 betreffend Einheits-Standard.

Winterthur, 27. Oktober 1908.

An die tit. Verbände und Spezialklubs für Kaninchenzucht der Schweiz.

Am 25. Oktober 1908 tagten in Zürich Delegierte der Mehrzahl der Verbände der Schweiz, die sich mit der Kaninchenzucht befassen, um Beratungen zu pflegen über einen **schweizerischen Einheits-Standard für Kaninchen.**

Die Versammlung wurde von Herrn Bloch in Zürich einberufen und begrüßt; zum Tagespräsidenten Herr Beck-Corrodi in Hirzel gewählt. Im übrigen verweisen wir auf das einläßlichere Protokoll, das vom Tagesaktuar, Herrn Eisenegger in Goßau, geführt wurde und demnächst ebenfalls erscheinen wird.

Eine engere Kommission wurde gewählt, die sich mit der Redaktion und Sammlung der Eingaben und Vorschläge der Verbände und Spezialklubs zu befassen hat, um in kürzester Zeit einen Einheits-Standard vorlegen zu können. Die Kommission besteht aus den Herren: Frei in Bern, Pfister in Cham, Altwegg in Bruggen bei St. Gallen, Eisenegger in Goßau, Gorbach in Flawil, J. Nobel in Winterthur, Fischer in Frauenfeld, Sigwart in Leimbach bei Sulgen, Mayor-Delapraz in Vevey und Ed. Pillet in Genf vom westschweizerischen Verband, der sich aber an der vorberatenden Sitzung noch nicht vertreten ließ.

Zur Führung der laufenden Geschäfte wurden die Herren J. Nobel und O. Altwegg bestimmt, an welche alle Zuschriften zu leiten sind.

Alle anwesenden Delegierten waren darin einig, daß die Schaffung eines Einheits-Standards nur gute Früchte zeitigen wird zur allgemeinen Förderung und Entwicklung der Kaninchenzucht in der Schweiz.

Die Verbände, Sektionen und Spezialklubs sind nunmehr ersucht, ihre Vorschläge in bezug auf die einzelnen Rassen in Beratung zu ziehen und innert kürzester Frist dem Präsidenten oder Aktuar einzusenden.

Dabei soll es das Bestreben der Vorstände sein, sich möglichst an die bestehenden neuern Standards der G. S. K.-Z., der S. O. G., dem deutschen Einheits-Standard sich anzulehnen, unter Beseitigung alles unnützen Ballastes, der mehr Verwirrung als Gutes schafft.

Wenn der gute Geist und aufrichtige Wille, wie er bei den Delegierten an der ersten Sitzung vom 25. Oktober 1908 in erfreulicher Weise sich kundgab, auch fernerhin bei den interessierten Verbänden, Vereinen und Spezialklubs vorherrscht, so kann die endliche Erreichung des vorgesteckten Zieles nicht mehr ferne sein.

In diesem Geiste begrüßen wir alle schweizerischen Züchter!

Namens der Kommission des schweiz. Einheits-Standards:
J. Nobel, Präsident. O. Altwegg, Aktuar.

Geflügelhof-Prämiierung im Schweiz. Geflügelzucht-Verein 1908.

Der Schweizerische Geflügelzucht-Verein veranstaltet bekanntlich alljährlich unter seinen Mitgliedern eine Prämiierung rationell betriebener Geflügelhöfe. Auch für die soeben durchgeführte Prämiierung hat sich nicht eine solche Anzahl Mitglieder gemeldet, wie zu erwarten gewesen wäre. Es meldeten sich im ganzen fünf Mitglieder, die auch sämtliche prämiiert werden konnten. Als Prüfungskommission amteten auch dies Jahr wieder die Herren Julius Hämmig, Kaufmann in Stäfa und J. R. Eichenberger, Stationsvorstand in Beinwil, beides langjährige, praktisch erfahrene Geflügelzüchter, die infolgedessen in der Lage sind, den Geflügelhof-Besitzern bei den jeweiligen Prüfungen alle wünschbaren und nötigen Winke und Wegleitungen zu geben. Nachstehend veröffentlichen wir die dieses Jahr Prämiierten, zugleich mit den vom Vorstand des S. G.-Z.-V. festgesetzten Barprämien. Es erhielten:

1. Preis:	G. Hediger-Ryser, Rupperswyl (Aargau)	Fr.	30. —	mit Dipl.
1. „	U. Aerne, Ebnat	„	30. —	„ „
2. „	Xaver Willi, Ober-Ehrendingen	„	20. —	„ „
2. „	G. E. Forster, Nänikon-Uster	„	20. —	„ „
3. „	Hch. Stauffacher, Wattwil	„	10. —	ohne „

Die nähern Details der Prämiierung lassen sich aus der nachfolgenden Tabelle ersehen:

	Maximum der Punkte	G. Hediger Rupperswil	U. Aerne Ebnat	Xaver Willi O.-Ehrendingen	G. E. Forster Nänikon	Hch. Stauffacher Wattwil
1. Lage und Einrichtung des Stalles	10	10	10	7	10	7
2. Rassenreinheit des Geflügelbestandes	10	10	8	7	8	5
3. Größe des Geflügelbestandes	10	10	5	10	10	6
4. Rationelle Fütterung	5	5	5	5	4	4
5. Richtige Pflege des Geflügels	10	10	10	8	9	7
6. Zuchtstammhaltung	10	10	10	7	5	—
7. Eigene Nachzucht	15	15	13	13	12	13
8. Rentabilität	5	—[1]	2[2]	4[3]	—[1]	—[1]
9. Buchführung	10	3	8	9	6	6
10. Gesamteindruck	15	14	15	10	12	10
Maximum Total	100	87	86	80	76	58
Anzahl des Geflügels		71	46	222	116	105

[1] Keine Rentabilität ausgewiesen.
[2] Rentabilität klein; dürfte per Ende des Jahres besser sein.
[3] Nachgewiesene Rentabilität Fr. 3.10 per Huhn und per Jahr.

Der aufmerksame Züchter wird bei genauer Prüfung obiger Zusammenstellung ersehen, daß es nicht allzu schwer ist, bei dieser Konkurrenz einen Preis zu erringen. Vor allem ist zu ersehen, daß auch der kleinere Züchter Aussicht auf Erfolg hat. Rationelle Fütterung, richtige Pflege, eigene Nachzucht, genaue Buchführung und peinliche Ordnung sind die Hauptbedingungen, die zum Erfolg führen. Es ist zu wünschen,

daß sich für die nächstjährige Prämiierung eine größere Anzahl Mitglieder anmelden, umso mehr, als für dieselben keinerlei Kosten erwachsen. Zu näherer Auskunft sind die Vorstandsmitglieder des S. G.-Z.-V. gerne bereit. E. F.

Nachrichten aus den Vereinen.

S. G.-Z.-V.

Sitzung des Zentral-Vorstandes: Sonntag den 18. Oktober 1908, in Zürich. Das Protokoll der letzten Sitzung wird verlesen und genehmigt. Der Präsident macht offiziell Mitteilung von dem Neueintritt des Kant. Geflügelzuchtvereins Schaffhausen. Der Vorstand dieser neuen Sektion, die auch an dieser Stelle bestens willkommen geheißen sei, besteht aus den Herren: E. Gasser, Präsident; J. Widtmann, Vizepräsident; E. Schuppli, Sekretär; E. Schnetzler I. und R. Nüßli II. Beisitzer. Die Sektion See- und Wynenthal erklärt per Ende 1908 den Austritt wegen Auflösung des Vereins; die verbleibenden Mitglieder treten auf diesen Zeitpunkt dem Zentralverein als Einzelmitglieder bei. Subventionsgesuche sind eingegangen von der Sektion Schaffhausen für einen Stamm weiße Orpingtons, von der Sektion Eichberg für fünf Stämme weiße, schwarze und Sperber-Italiener, sowie von Einzelmitglied Kuhn in Bettwiesen für einen Faverolles-Hahn. An die Kosten dieser Stämme werden nach dem Zuchtstammreglement und unter Beobachtung dessen Bedingungen je 50 % Subvention bewilligt. Der Sektion Uster werden die Kosten für einen Vortrag bewilligt, ebenso der Sektion Eichberg, und an letztern Ort Kassier Eichenberger zur Abhaltung des Vortrages abgeordnet. Zur Geflügelhof-Prämiierung, deren Resultat an anderer Stelle der heutigen Nummer dieses Blattes veröffentlicht wird, haben sich fünf Bewerber gemeldet, die alle prämiiert werden konnten. Der Vorstand beschließt die Auszahlung folgender Prämien: 1. Preis Fr. 30.— mit Diplom; 2. Preis Fr. 20.— mit Diplom; 3. Preis Fr. 10.— ohne Diplom. Im fernern wurden einige interne Angelegenheiten behandelt.

Der Sekretär: E. Frey.

* * *

S. G.-Z.-V., Sektion Ebnat-Kappel.

Gemäß Beschluß der letzten Hauptversammlung sollte diesen Vorwinter eine Junggeflügel-Ausstellung veranstaltet werden. Der Vorstand hat in seiner Sitzung vom 11. Oktober die Angelegenheit reiflich erwogen und besprochen und ist zum Entschlusse gekommen, von einer diesjährigen Ausstellung Umgang zu nehmen. Die Gründe, die den Vorstand zu diesem Beschlusse bewogen haben, sind namentlich in der voraussichtlich zu schwachen Beschickung der Ausstellung zu suchen, weil die meisten der bisherigen Züchter und Aussteller dies Jahr in Ausstellware schlecht bestellt sind. Der Vorstand wird die Sache bei der nächsten Hauptversammlung noch genauer erklären.

Ebnat, den 21. Oktober 1908.

Für den Vorstand,
Der Präsident: Ulrich Aerne.

* * *

Kantonaler Geflügelzuchtverein Schaffhausen. Um nicht den Verdacht aufkommen zu lassen, unser Verein sei in anhaltende Untätigkeit versunken, seien hier einige kurze Mitteilungen über unsere bisherige Tätigkeit gemacht. Seit der im August erfolgten Gründung hat der Verein in drei obligatorischen Vereinssitzungen, einer Vorstandssitzung und einer freiwilligen Sonntagnachmittags-Konferenz die laufenden Geschäfte erledigt.

Der Verein besitzt gegenwärtig zwei Zuchtstämme, und zwar 1.4 rebhuhnfarbige Italiener und 1.2 weiße Orpington. Die rebhuhnfarbigen Italiener sind bei Präsident Gasser stationiert, für die weißen Orpingtons ist es uns nach langem Suchen gelungen, eine passende Unterkunft zu finden, und ist uns der betreffende Stall mit Laufraum vorläufig überlassen worden. Sodann hat der Verein die Alleinvertretung von Stähelins Argovia für den ganzen Kanton Schaffhausen und für die benachbarten zürcherischen Gemeinden Langwiesen, Feuerthalen, Flurlingen, Uhwiesen, Dachsen und Nohl übernommen. Unser Depot befindet sich bei Vizepräsident Gust. Meyer, Bäcker, Neustadt 18, Schaffhausen, und dürfen wir mit Freude konstatieren, daß unser Depot gut frequentiert wird. Bei einem hiesigen Schreiner haben wir eine größere Anzahl Futtertröge, speziell für die Argoviafütterung eingerichtet, herstellen lassen, und finden auch diese ihre Abnehmer. Durch Inserate in vier Zeitungen des Kantons werden der Oeffentlichkeit unsere Artikel zur Abnahme empfohlen. Um für unsere Zuchtanlage das nötige Betriebskapital zubeschaffen, sind Anteilscheine herausgegeben worden, die fast alle an die Mitglieder abgesetzt werden konnten. Die Vorarbeiten für unsere zu errichtende Zuchtstation sind im besten Gang. Es ist bereits vor drei Wochen ein Gesuch mit Bewilligungsschreiben der Anstößer, sowie Situationsplan an den Stadtrat abgegangen, es möchte uns das für die Zuchtstation in Aussicht genommene, der Stadt gehörige Terrain überlassen werden. Der Entscheid des Stadtrates steht noch aus. Der Verein, der anfangs nicht selbständig war, sondern nur eine Sektion des Kantonalen Kaninchenzüchterklubs bildete, hat sich von demselben in der Folgezeit total losgetrennt und ist nun nach jeder Seite hin selbständig. Unser Verein ist ferner Mitglied des Schweiz. Geflügelzuchtvereins. — An die Ausstellung in Aarau ist der Sekretär als Delegierter abgeordnet worden und liegt nun ein Bericht über die Ausstellung vor. Zirkulare, welche das Publikum etwas für unsere Sache erwärmen sollen, sind in ca. 100 Exemplaren zur Versendung gelangt. Dies in Kürze ein Bild unserer bisherigen Arbeit.

Schaffhausen, Ende Oktober 1908. E. Schuppli.

* * *

Luz. Ornith. Kantonal-Verband. Auf Wunsch der Sektion Luzern (Kaninchen-Klub) findet Sonntag den 8. November, nachmittags punkt 2 Uhr, im Restaurant „Schützengarten" Luzern ein Vortrag statt über: „Rationelle Kaninchenzucht". Als Referent konnte Herr Frei aus Bern gewonnen werden, dessen Tüchtigkeit keiner besonderen Erwähnung bedarf. Es seien daher alle Freunde der Kaninchenzucht aus Nah und Fern freundlichst eingeladen. Wir nehmen an, Herr Hegi werde auch diesmal wieder einen „Pfeffer" in Bereitschaft halten; an Absatz dürfte es nicht fehlen.

Mit dem Vortrag soll zugleich eine Vorschau der Ausstellungs-Zuchttiere (Geflügel und Kaninchen) verbunden werden, soweit solche vorhanden sind. Es liegt daher auch im Interesse der Geflügelzüchter, zahlreich zu erscheinen, damit auch auf diesem Gebiete noch die nötigsten Tagesfragen besprochen werden können. Wer nun allfällige Zuchttiere dieser Vorschau unterstellen möchte, ist höfl. ersucht, solche bei vorheriger Anmeldung in geeigneter Kistenverpackung am Samstag vorher per Eilgut an Herrn R. Hegi, Restaurant zum „Schützengarten", Luzern, einzusenden oder am Sonntag vormittag als Gepäck mitzubringen.

Für den Luz. Ornith. Kantonal-Verband:
Der Präsident: J. Meier.

* * *

Schweizerischer Holländer-Kaninchen-Züchter-Klub.

Werte Klubkollegen!

Bei dem in nächster Zeit neu erscheinenden Mitgliederverzeichnis sollen die Inhaber von Zuchtrammlerstationen speziell aufgeführt werden und laden wir sämtliche Besitzer von Ia. Rammlern, die sich pro 1909 für eine Zuchtstation zu bewerben wünschen, ein, ihre Rammler zur Prämierung an unsern Preisrichter, Herrn Otto Altwegg, Grafenau in Bruggen bei St. Gallen, einzusenden. Den Sendungen ist Rückporto beizulegen. Schluß der Prämierung: 15. November 1908.

Die höchstprämiierten Tiere gelten als Zuchtrammler pro 1909 und werden subventioniert; ebenso werden dieselben zuhanden sämtlicher Holländerzüchter in den „Ornith. Blättern" publiziert.

Weiter bringen wir zur Kenntnis, daß mit den Vorarbeiten für die große internationale Ausstellung in Bern bereits begonnen wurde und die Subskriptionslisten für das Garantiekapital demnächst zum Versand gelangen. Wir hoffen, daß das große Werk, soweit möglich, nicht nur moralisch, sondern in erster Linie auch finanziell unterstützt werde. Alles Weitere folgt auf dem Zirkularwege.

Neuaufnahme: Herr Jb. Schafflützel, Stickerei in Necker (St. Gallen).

Im Namen des Klubs begrüßen wir den neuen Sportfreund aufs beste und heißen ihn in unserer Mitte herzlich willkommen.

Mit Sportgruß!

Bern und Thun, den 25. Oktober 1908.

Schweizer. Holländer-Kaninchenzüchter-Klub:
Der Präsident: E. Läng. Der Sekretär: J. Marbach.

* * *

Schweizerischer Silberklub.

An unsere werten Silberkollegen!

Bezugnehmend auf unser letztes Rundschreiben, machen wir hier unsere Mitglieder noch ganz besonders aufmerksam, in der Wahl der Zibben, welche zur Zucht verwendet werden sollen, recht sorgfältig sein zu wollen. Wir bemerken ausdrücklich, daß vom Rammler allein nicht alles erwartet werden kann.

Im fernern wollen die Kollegen ihre Tiere beim Rammlerhalter vorher anmelden und auch das Porto für die Zurücksendung beilegen.

Indem wir Allen gute Zuchterfolge wünschen, grüßen wir und zeichnen

Für den schweiz. Silberklub:

Der Kassier:	Der Präsident:	Der Sekretär:
Emil Gasser, Schaffhausen.	**G. Wittwa,** Zürich III.	**Holliger,** Baden.

* * *

Schweizerischer Silberklub.

Werte Kollegen!

Wir haben das Vergnügen, Ihnen mitzuteilen, daß unterm 15. Oktober 1908 nachstehende, in Züchterkreisen wohlbekannte, wackere Kollegen, Herr Ernst Läng, Beamter in Bern, und Friedr. Joppich, Zeichner in Degersheim (St. Gallen), in unsern Klub aufgenommen wurden, und heißen wir die neuen Kollegen in unserer Mitte aufs herzlichste willkommen.

Zürich und Baden, 27. Oktober 1908.

Der Präsident: G. Wittwa. Der Sekretär: Holliger-Bircher.

* * *

Internat. Kaninchen-Ausstellung in Bern 1909. Der Schweizerische Holländer-Kaninchenzüchter-Klub, welcher seinen Sitz in Bern hat, veranstaltet im Herbst 1909 in Bern eine große internationale Kaninchen-Ausstellung, unter Zuzug der bewährtesten in- und ausländischen Preisrichter. — Die am 28. September l. J. in Zürich stattgefundene Hauptversammlung hat als Ausstellungspräsident gewählt: Herrn Ernst Läng, Beamter der S. B. B. in Bern, und als Sekretär Herrn Friedrich Loosli, Agentur in Burgdorf.

* * *

Bevorstehende Ausstellungen.

Bern. Lokale Kaninchen-Ausstellung von der Sektion Bern G. S. K.-Z. vom 15. bis 16. November 1908. Anmeldeschluß am 30. Oktober.

Herisau. 3. Ostschweizerische Ornithologische Verbands-Ausstellung (Junggeflügelschau) der Kantone St. Gallen, Appenzell und Thurgau vom 20. bis 22. November 1908. Anmeldeschluß am 31. Oktober.

Verschiedene Nachrichten.

— **Die Gregarinose-Geflügelpocken.** Das Auftreten der Gregarinose unter seinem Geflügelbestande ist für den Geflügelzüchter sicherlich eine der unliebsamsten Erscheinungen, weil diese Krankheit zu den verheerendsten Seuchen gehört, welche man kennt. Sie ist eine Entzündung der Schleimhäute, unter gleichzeitiger Bildung zahlreicher erbsengroßer Knoten auf der ganzen Körperoberfläche, die sich aber insbesondere an Kamm, Kehllappen, den Oberschenkeln und Flügeln, sowie am After äußert und selbst die Augen befällt, so daß Erblindung die Folge ist. Den Ansteckungsstoff bilden die Gregarinen. Sie sind Urtiere und unter dem Mikroskop als Schmarotzer in den höheren Tieren wahrzunehmen, indem sie immer massenhaft in ihrem Opfer vorkommen. Die Fortpflanzung geschieht derart, daß zwei Gregarinen verschmolzen oder vereinigt werden, worauf der gallartige Gesamtleib mit einer Hülle umschlossen wird. Hernach zerfällt das Leibesplasma in Kügelchen, die allmählich in die Keimkörner übergehen, diese verwandeln sich alsdann in nackte Gregarinen, die, in den Körper höherer Tiere gekommen, hier ihr Unwesen als Parasiten oder Schmarotzer treiben. Auch die noch so kleinen Parasiten schleichen sich in die Mundhöhle der Tiere, in die Atmungswege, auf die Bindehaut des Auges, oder sie gelangen mit der Nahrung in die Verdauungswerkzeuge. Sie suchen hauptsächlich die Oberhäutchen der Schleimhäute auf, verändern sich und wachsen bis zur Größe von 0,02 mm in den Zellen, in denen sie sich eingenistet haben; so rufen sie eine Entzündung der bezogenen Körperteile hervor. Am häufigsten nimmt man ihre Gegenwart beim Kaninchen wahr, deshalb sollte der Kot aus den Kaninchenställen niemals in der Nähe des Geflügelauslaufs oder auf Geflügel-Dungstätten ausgeschüttet werden; denn wenn die nackten Gregarinen mit der Nahrung im Scharren von den Hühnern aufgenommen werden, so können sie sehr großen Schaden stiften; insbesondere veranlassen sie hier unheilbare Diarrhöe, die alsdann mit tötlichem Ausgang verbundene Abzehrung zur Folge hat. Aeußerlich bekämpft man die Gregarinose dadurch, daß man die mit Knötchen belegten Stellen tüchtig einpinselt und zwar täglich 3 bis 5 mal mit einer Lösung von reiner Karbolsäure 2,00 in Glyzerin und Weingeist, von jedem 10,00, wie solche jede Apotheke herstellt. Die Knoten trocknen alsdann schon nach einigen Tagen ein und fallen bald ab, ohne weitere Spuren von Narben zurückzulassen. Sorgt man für reichliche Ernährung und pünktliches Bepinseln, dann bringt man die Tiere, die nur hautkrank sind, leicht durch. Anders verhält es sich mit jenen, die schon im Gedärme mit dem Schmarotzer belastet sind. Hier ist als einziges Mittel anzuraten, derart befallene Tiere abzusondern, um jegliche Ansteckung unmöglich zu machen und jene, falls nicht bald nach reichlicher Zufuhr von abgerahmter, saurer Milch gründliche Wiederherstellung der Patienten erfolgt, ohne Gnade ins Jenseits zu befördern und fern vom Geflügelhof recht tief in die Erde zu verscharren.

— **Ausstellungen.** Vor einigen Jahrzehnten hätte wohl niemand zu hoffen gewagt, daß die Geflügelzucht auch in Deutschland einen derartigen Umfang annehmen würde, wie dies seit längerer Zeit tatsächlich der Fall ist. Hunderte von Vereinen halten alljährlich Ausstellungen ab, auf denen das Geflügel morgens mit Spratt's Fleischfaser-Geflügelfutter gefüttert wird. Dies geschieht jetzt jährlich auf ca. 500 Ausstellungen zur vollsten Zufriedenheit der Vereine, wie auch der Aussteller.

Büchertisch.

— Von der Zeitschrift **„Zoologischer Beobachter"** — Der Zoologische Garten. — Verlag von Mahlau & Waldschmidt in Frankfurt a. M., erschien soeben Nr. 10 des XLIX. Jahrgangs für 1908 mit folgendem Inhalt:

Kaukasische Steinböcke oder Ture; von N. Dinnik. (Mit 6 Textfiguren und einer Verbreitungskarte). — Zur Lebensweise und Abwehr der in den russischen Ostseeprovinzen vorkommenden Mäusearten; Betrachtungen von Edgar Teidoff, stud. rer. for. Aulenberg per Wenden (Livland). — Ornithologische Kollektaneen aus Oesterreich-Ungarn und dem Okkupationsgebiete (Aus Jagdzeitungen und Tagesblättern 1907) (Schluß); von Viktor Ritter von Tschusi zu Schmidhoffen in Hallein. — Kleinere Mitteilungen. — Literatur. — Eingegangene Beiträge. — Bücher und Zeitschriften.

Briefkasten.

— Herr E. R. in N. Durch ein Versehen meinerseits wurde Ihre Frage in letzter Nummer nicht erledigt. — Das Nest ist ein Singdrosselnest; es unterscheidet sich von dem der Amsel durch seine bescheidenere Größe, ist solider und dichter gebaut, und die Nestmulde ist mit Lehm und fauligen Holzteilen ausgeplättet. — Die in meinem Vortrage erwähnten Kartonfabrikate sind Nisthöhlen, keine Vorrichtungen für die Winterfütterung der freilebenden Vögel. Ich sende Ihnen eine solche für Meisen gratis zur gefl. Verwendung. Freundlichen Gruß!

— Herr V. M. in W. b. F. Ich bestätige Ihnen den Empfang des Rübenständers, den ich vorerst einige Tage in Gebrauch nehme. Wenn er sich bewährt, will ich ihn gerne einer Besprechung unterziehen. Der Gegenstand scheint mir praktisch zu sein und mancher Geflügelhalter wird ihn anschaffen.

— Herr C. Sp. in W. Es freut mich, von Ihnen zu hören, daß mein Artikel in Nummer 42 Ihren Beifall findet und ganz Ihre Meinung ausspricht. Wenn ein Kaninchen mit 82 Punkten ersten Preis erhält oder mit dieser Punktzahl in den zweiten Rang kommt, wird doch dadurch sein Zucht- oder Handelswert nicht verändert. Die Tiere würden die gleiche Punktzahl erhalten wie bisher, nur die Zuteilung in die Preisklasse würde eine andere. Wahrscheinlich wird die Kommission, welche einen Entwurf zum Einheitsstandard zu machen hat, auch diesen Punkte näher treten und eine Erhöhung der Punktzahlen für jede Preisklasse vorschlagen. Freundlichen Gruß!

— Herr E. St. in M. Korrekturen an der Prämiierungsliste müssen vom Ausstellungskomitee angeordnet werden. Es lohnt sich übrigens kaum, des gemeldeten Versehens wegen eine Berichtigung zu bringen. Sie haben auf Holländerkaninchen einen dritten Preis erhalten und werden bei den Silberkaninchen erwähnt. Solch kleine Versehen können leicht vorkommen.

— Herr G.-W. in E. Ihre Annahme, daß Ihre selbst erzüchteten Kanarien, die am Tage noch munter waren und sangen und ohne vorherige Krankheitserscheinungen plötzlich von der Stange fielen und verendeten, einem Herzschlag erlagen, dürfte richtig sein. Nur bin ich nicht in der Lage, eine erklärliche Ursache der Entstehung des Herzschlages angeben zu können. Herzschlag entsteht meist nur bei fetten Vögeln, Ihre Kanarien sind aber nicht derart überfüttert. Früher hatte ich hin und wieder einmal einen Kanari, der epileptische Anfälle zeigte, aber sie gingen in wenigen Augenblicken ohne Nachteil vorüber. Ob nun bei Ihren Vögeln etwas Aehnliches vorliegt und einen tödlichen Ausgang nahm, vermag ich als Laie nicht zu sagen. Suchen Sie durch ständige Gaben von Obst, welches viel Nährsalze enthält, gesundes Blut zu pflanzen.

Herr H. W. in H. Wenn ein Hund „schäbig" wird, betrachtet man hohes Alter oder mangelhafte Haarpflege desselben als Ursache. Gegen ersteres gibt es natürlich kein Mittel. Wenn aber letztere die Ursache sein sollte, so brauchen Sie eine Zeitlang Strigel und Bürste recht fleißig, und die haarlosen Stellen reiben Sie tüchtig mit einer guten Theerschwefelseife ein. Sorgen Sie dafür, daß der Hund ein sauberes Lager hat und sich jetzt nicht erkältet, d. h. daß er nach dem Einreiben und Waschen entweder sich reichlich Bewegung machen muß oder im Zimmer gehalten wird.

— Herr J. G. in S. Einen 6 Monate alten Flandrer-Rammler, der sich bisher in erfreulicher Weise entwickelte, würde ich nicht schon zum Decken zweier Zibben benützen. Der Deckakt selbst wird ihm allerdings nicht gerade schaden; bevor er aber seiner Aufgabe genügen kann, muß das Tier geschlechtlich erregt werden und dann ist es mit der weiteren körperlichen Entwicklung und Gewichtszunahme für lange Zeit vorbei. Anstatt ein hoffnungsvolles Tier durch vorzeitige Benützung aufzuregen und um seine Ruhe zu bringen, würde ich die beiden Zibben bei einem anderen Rammler decken lassen.

— Herr W. M. in R. Ihre Mitteilung ist vielleicht gut gemeint, doch kann ich mich nicht entschließen, berichtigend einzugreifen. Was in Sonntagsblättern in Ornithologie zuweilen verbrochen wird, das habe ich nicht zu verantworten und deshalb läßt mich dies ziemlich kühl. Ich habe vor meiner Türe zu kehren, und was mich nicht brennt, brauche ich nicht zu blasen. Immerhin besten Dank.

— Herr K. Z. in B. Wahrscheinlich hat bei Ihrem Harzerhahn eine Erkältung stattgefunden, wie sie die letzten Wochen wohl möglich gewesen ist. Halten Sie ihn in normaler Stubentemperatur und pflegen Sie ihn recht sorgfältig, dann wird er sich schon wieder erholen. Andere Mittel sind einstweilen nicht anzuwenden. E. B.-C.

Prämiierungsverzeichnis

der

Ornithologischen Ausstellung Thun

vom 17.—19. Oktober 1908.

Hühner und Wassergeflügel.

Preisrichter: G. Stämpfli, Boll.

Kollektionspreise:

1. J. Däpp, Steffisburg; 2. H. Arm, Thun; 3. W. Stämpfli, Thun.

1. Preise:

Chr. Scheidegger, Wyken, für Laufenten; H. Arm, Thun, für Aylesbury-Enten; A. Kohler, Wynau, für Wyandottes, weiß; Frau Liechti, Lützelflüh, für Gold-Wyandottes; J. Däpp, Steffisburg, für Rechelner, weiß (2mal); G. Keller, Tägertschi, für Plymouth-Rocks; S. Rey, Steffisburg, für Italiener-Sperber; A. Tanner, Wilderswil, dito; J. Däpp, Steffisburg, für belgische Silberbräckel; W. Stämpfli, Thun, für goldhalsige Zwergkämpfer.

2. Preise:

G. Wenger, Unterlangenegg, für Gänse; H. Arm, Thun, für Aylesbury-Enten; Bürki, Käser, Bibern, dito; Künzli-Jordi, Blumenstein, für Rouen-Enten (2mal); E. Schärlig, Blumenstein, dito; W. Stämpfli, Thun, für Langschan, schwarz (2mal); G. Hodel, Steffisburg, für Wyandottes, weiß; Frau Liechti, Lützelflüh, für Gold-Wyandottes; J. Däpp, Steffisburg, für Mechelner, weiß; R. Dasen, Steffisburg, dito; G. Keller, Tägertschi, für Plymouth-Rocks; R. Dasen, Steffisburg, für Minorka, schwarz; G. Erhard, Rüderswil, dito; J. Binkert, Tägertschi, dito; W. Stämpfli, Thun, dito; H. Arm, Thun, für Italiener-Sperber (6mal); W. Stämpfli, Thun, für Italiener, rebhuhn; Fr. Eberhard, Lindental, dito; E. Anliker, Neuenegg, für Houdan; J. Schmitt, Schwäbis, für belgische Silberbräckel; Chr. Jost, Schwäbis, für Appenzeller-Landhühner; W. Stämpfli, Thun, für Langschan (Kreuzg.) Minorka; K. Wenger, Unterlangenegg, für Truten.

3. Preise:

Bürki, Käser, Bibern, für Wyandottes, weiß; Fr. Hofer, Wynigen, für Gold-Wyandottes; Ad. Kohler, Wynau, für Plymouth-Rocks; Karl Siegenthaler, Thun, für Minorka, schwarz; Chr. Scheidegger, Wyken, für Italiener, gesperbert; W. Stämpfli, Thun, für Italiener, rebhuhn; Chr. Jost, Schwäbis, dito; A. Schmitt, Schwäbis, für belgische Silberbräckel; J. Däpp, Steffisburg, dito.

Diplome:

J. Jaußi, Heimberg, für Mandarin-Enten; J. Beck, Aeschiried, für Goldfasanen; K. Lüthi, Uttigen, dito.

Kaninchen.

Preisrichter: Dobler, Selzach.

Kollektionspreise:

1. Klasse: 1. H. Arm, Thun, für Silberkaninchen; 2. J. Däpp, Steffisburg, dito; 3. R. Dasen, Steffisburg, dito; 2. Klasse: 1. Gartenmann und Balz, Thun, für belgische Riesen; 2. R. Knechtenhofer, Thun, für Silberkaninchen.

1. Preise:

F. Leupin, Schwäbis, für belgische Riesen; F. Burri, Schoren, dito; H. Gartenmann, Thun, dito; W. Studer, Thun, für Silber; W. Schüpbach, Steffisburg, dito; R. Dasen, Steffisburg, dito (3mal); Chr. Scheidegger, Wyken, dito; H. Arm, Thun, dito (3mal); J. Däpp, Steffisburg, dito (6mal); F. Rüfenacht, Steffisburg, für Holländer; J. Däpp, Steffisburg, für Hermelin; H. Arm, Thun, für Havanna (2mal); E. Heubach, Interlaken, für Angora.

2. Preise:

Fr. Leupin, Schwäbis, für belgische Riesen; Alois Hodel, Sursee, dito; A. Hofer, Dürrenast, dito; Gebrüder Blaser, Burgdof, dito; G. Hächler, Thun, dito; E. Jordi, Thun, dito; F. Burri, Schoren, dito; Gartenmann und Balz, Thun, dito (4mal); E. Schönmann, Bern, für französische Widder (3mal); R. v. Gunten, Thun, dito; W. Studer, Thun, für Silber, Clerc, Steffisburg, dito; W. Schüpbach, Steffisburg, dito; R. Dasen, Steffisburg, dito (3mal); Chr. Scheidegger, Wyken, dito (2mal); H. Arm, Thun, dito (4mal); A. Zürcher, Heimberg, dito (3mal); W. Stämpfli, Thun, dito (3mal); Chr. Schneiter, Thun, dito; R. Gasche, Selzach, dito (3mal); Ovide v. Känel, Valangin, dito; J. Eberhardt, Burgdorf, dito; J. Däpp, Steffisburg, dito (9mal); R. Knechtenhofer, Thun, für Braun-Silber (3mal); R. Knechtenhofer, Thun, für Gelb-Silber; J. Fahrni, Thun, dito; F. Loosli, Burgdorf, dito; G. Wittwer, Steffisburg, für Holländer (2mal); G. Meier, Steffisburg, dito (2mal); E. Kämpf, Steffisburg, dito (4mal); F. Loosli, Burgdorf, dito; J. Schüpbach, Steffisburg, dito; J. Däpp, Steffisburg, für Hermelin; H. Arm, Thun, dito; K. Heinzelmann, Oberhofen, für Hasenkaninchen; H. Arm, Thun, für Havanna; J. Däpp, Steffisburg, dito; E. Kämpf, Steffisburg, für Russen; Fr. Loosli, Burgdorf dito; G. Eggenberg, Thun, für Black-and-tan (2mal); E. Heubach, Interlaken, für Angora; Theophil Borer, Kleinlützel, für Schlachtrasse; E. Kämpf, Steffisburg, für Meerschweinchen.

3. Preise:

Gebrüder Blaser, Burgdorf, für belgische Riesen (2mal); G. Eggenberg, Thun, dito (2mal); J. Läderach, Zäziwil, dito (2mal); Gartenmann und Balz, Thun, dito (4mal); E. Schönmann, Bern, für französische Widder; R. v. Gunten, Thun, dito; A. Keßler, Kleinlützel, dito; Clerc, Steffisburg, für blaue Wiener; Anliker, Neuenegg, dito; Gebr. Blaser, Burgdorf, für Silber; Gebr. Lüthi, Steffisburg, dito; R. Dasen, Steffisburg, dito (2mal); Chr. Scheidegger, Wyken, dito (2mal); Alois Hodel, Sursee, dito (2mal); W. Stämpfli, Thun, dito (2mal); W. Bischoff, Thun, dito; Chr. Schneiter, Thun, dito; R. Gasche, Selzach, dito; E. Lüthi, Fahrni, dito; J. Eberhardt, Burgdorf, dito; J. Däpp, Steffisburg, dito (2mal); K. Heinzelmann, Oberhofen, für Braun-Silber (2mal); R. Knechtenhofer, Thun, dito (3mal); R. Knechtenhofer, Thun, für Gelb-Silber (2mal); Alb. Uetz, Kirchberg, dito; J. Däpp, Steffisburg, dito (2mal); Clerc, Steffisburg, für Holländer; Däpp, Steffisburg, dito; Gebr. Lüthi, Steffisburg, dito (2mal); G. Wittwer, Steffisburg, dito (2mal); E. Kämpf, Steffisburg, dito (3mal); J. Schüpbach, Steffisburg, dito (2mal); K. Heinzelmann, Oberhofen, für Hasenkaninchen; Joh. Furrer, Interlaken, dito; Jak. Wälti, Rüderswil, für Japaner.

Tauben.

Preisrichter: Hirsig-Oswald, Biel.

Kollektionspreise:

2. Klasse: 1. Fr. Reinhard, Trimstein; 2. G. Schmid, Belp.

1. Preise:

G. Schmid, Belp, für Indianer, rot.

2. Preise:

G. Schmid, Belp, für Indianer (2mal); Fr. Reinhard, Trimstein, für Malteser (3mal); Fr. Reinhard, Trimstein, für Dragon; Fr. Gruber, Heimberg, für Kröpfer, weiß (2mal); G. Schmid, Belp, für Berner-Halbschnäbler; Frau Näf, Thun, für Römer.

3. Preise:

H. Arm, Thun, für Schnippentauben; G. Schmid, Belp, für Indianer; Fr. Rüfenacht, Steffisburg, für Lockentauben; J. Baumgartner, Heimberg, für Satinetten (2mal); J. Baumgartner, Heimberg, für nagelgraugedachte Tauben; Fr. Reinhard, Trimstein, für Malteser (3mal); Fr. Reinhard, Trimstein, für ägyptische Mövchen; Fr. Gruber, Heimberg, für weiße Mövchen; Fr. Gruber, Heimberg, für schwarze Elstern; Fr. Gruber, Heimberg, für weiße Kröpfer (2mal); G. Schmid, Belp, für Berner-Halbschnäbler; G. Schmid, Belp, für Elstertümmler (2mal).

Sing- und Ziervögel.

Preisrichter: Lüthi, Uttigen.

1. Preise:

Fritz Morgenthaler, Langnau, für Berner-Kanarien; G. Hächler, Thun, für Distelbastard; J. Fahrni, Thun, für Landkanarien.

2. Preise:

Bieri, Visiteur, Thun, für Kanarien; Franz Küffer, Scherzligen, dito; J. Fahrni, Thun, dito; Jost Schmitt, Schwäbis, für Distelbastard; Ad. Moser, Madretsch, für Distelbastard.

3. Preise:

Däpp, Steffisburg, für Kanarien (2mal); G. Hächler, Thun, dito; Ad. Bühlmann, Dürrenast, dito; Jak. Fahrni, Thun, dito (2mal); A. Moser, Madretsch, für Distelbastarde.

Totes Material.

Preisrichter: Lüthi und Hirsig.

Diplome 1. Klasse:

Frau Däpp, Steffisburg, für Fleischkonserven; Unger, Brugg, für Pelzwaren.

Diplome 2. Klasse:

R. Dasen, Steffisburg, für Geflügel- und Vogelfutter und Utensilien; Geflügel- und Kaninchenzuchtverein Vechigen-Krauchtal für Pelzwaren; Eberhard, Lehrer, Lindental, für Pelzwaren.

Diplome 3. Klasse:

G. Zyßet, Glockental, für 1 Kaninchenstall; E. Wirz, Aarau, für ornithologische Literatur.

Prämiierungsliste

der

ornithologischen Ausstellung in Kreuzlingen.

Harzer-Konkurrenzsänger.

Preisrichter: P. Pistorius, Konstanz.

Kollektionspreise:

1. F. Thum, für Harzer-Kanarien; 2. H. Egloff, Tägerweilen, dito.

Tauben.

Preisrichter: A. Lang, Romanshorn.

1. Preise:

F. Thum, für Bernburger-Trommler; G. Lang, z. „Fortuna", für mehlfarbige Weißschwänze; Rup. Stehle, für Brünnerkröpfer.

2. Preise:

J. Bißegger, Ermatingen, für weiße Malteser (2mal); G. Lang, zur „Fortuna", für mehlfarbige Weißschwänze; C. Bosch, für Kupfergimpel; C. Bosch, für Carier; Eug. Bieser, für Indianer; Eug. Bieser, für blaue Möbchen (2mal); J. Rist, für Starhalstauben; F. Hagen, für Luchstauben; Ornithologischer Verein, für Elstern.

3. Preise:

J. Bißegger, für blaue Feldtauben; J. Bißegger, für Maltesertauben (2mal); G. Lang, für genagelte Weißschwänze; J. Neuweiler, für Rotblassen; C. Bosch, für weiße Bagdetten; C. Bosch, für Schildtauben; Ernst Peters, für Kupfergimpel; Fr. Hagen, für blaue Straßer; Ornithologischer Verein, für schwarze Elstern.

Hühner und Wassergeflügel.

Preisrichter: Fr. Hagen, Emmishofen und A. Lang, Romanshorn.

Kollektionspreis:

F. Thum, zur „Spanischen Weinhalle", für Ramelsloher.

1. Preise:

F. Thum, für Ramelsloher; Frau Heinzle, Konstanz, für gelbe Italiener; Fr. Hagen, für Virg. Puten; v. Vaernewyk, für pomm. Gänse; H. Rutishauser, für Emdener Gänse; J. Reisacher (dito); C. Fischer, dito; A. Rutishauser, Bottighofen, für Peking-Enten; v. Vaernewyk, für Cayuga.

2. Preise:
G. Thomer, für Minorka; Fr. Thum, für Ramelsloher (2mal); v. Vaernewyk, für Langschan (2mal); J. Fischer, für gold. Wyandottes; Martin, Konstanz, für rebhuhnfarbige Italiener; v. Vaernewyk, für Orpington-Enten; J. Bißegger, für Laufenten; J. Rist, für weiße Wyandottes; G. Lang, dito.

3. Preise:
G. Lang, für Minorka; H. Rutishauser, dito; J. Reisacher, dito; Ulr. Keller, dito; Fr. Thum, für Ramelsloher; Fr. Thum, für Silber-Wyandottes; G. Thomer, für Langschan; Rutishauser, für Emdener-Gänse; H. Mattes, für pomm. Gänse; v. Vaernewyk, für Bisamenten.

Kaninchen.

Preisrichter: Hertrich, Kreuzlingen.

1. Preis.
Meier, Grenzwächter, für Silber.

2. Preise:
Hertrich, für belgische Riesen; Böhringer, dito; Luchner, für französische Widder; Fr. Thum, für Silber.

3. Preise:
Hertrich, für belgische Riesen (5mal); Böhringer, dito (2mal); Martin, Konstanz, dito; Meier, Grenzwächter, für Silber; Fr. Thum, dito; Luchner, für Russen.

Für den Ornithologischen Verein Kreuzlingen und Umgebung:
Der Aktuar: Ernst Peter.

Berichtigung zur Allgem. Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung in Aarau:

a. R. Burgunder-Zent in Heimenhausen hat statt zwei III. Preise für schwarze Minorka-Hühner zwei II. und einen III. Preis erzielt.

b. Daniel Müntener in Sulgen hat statt auf ein engl. Widderkaninchen für einen franz. Widder den II. Preis erhalten.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen), zu richten.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile) sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an **die Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 23. Oktober 1908.

Auffuhr sehr reichhaltig, Nachfrage und Umsatz gut. Es galten:

	per Stück		
Trink-Eier	Fr. —.13	bis Fr.	—.16
Kisteneier	„ —.09	„ „	—.12
Dito, per Hundert	„ 8.70	„ „	10.90
Suppenhühner	„ 2.40	„ „	3.—
Hähne	„ 2.80	„ „	3.20
Leghühner	„ 1.80	„ „	2.40
Poulets	„ 2.20	„ „	3.60
Enten	„ 3.20	„ „	4.—
Gänse	„ 5.80	„ „	6.50
Truthühner	„ 6.—	„ „	6 60
Tauben	„ —.80	„ „	1.—
Kaninchen	„ 2.50	„ „	6.40
„ leb. p. 1/2 kg	„ —.50	„ „	—.70
Hunde	„ 4.—	„ „	15.—
Meerschweinchen	„ —.55	„ „	—.70
Perlhühner	„ 2.80	„ „	3 50
Turteltauben	„ 1.—	„ „	1.20
Fasanen	„ —.—	„ „	—.—

Ornithologisches

Kanaria Zürich.

Größte Züchterei edler Kanarien.

Nur Stamm Seifert.

Seit Jahren im In- und Ausland mit **Ehrenpreisen, gold. u. silb. Medaillen prämiiert.**

Hochfeine, edle Kanariensänger mit wunderschönen Hohlrollen, gebogen, steigend und fallend, Hohlklingeln, Schockeln, Klingeln, mächtig tiefen vollen Knorren, zarten weichen Du-Du-Pfeifen, von Fr. 10, 12, 15, 18, 20 an.

Ausstellungsvögel von Fr. 25 an und höher, je nach Leistungen.

Anerkannt bestes Kanarienfutter, je der Jahreszeit angepaßt, 1 Kilo 80 Rp., 5 Kilo Fr. 3.50. Leisten für alles weitgehende Garantie. Umtausch gestattet innert 10 Tagen.

Versand nach allen Poststationen.

Urech & Co., Feldstraße 59,
-218- **Zürich III.**

Argoviafutter

wieder mit I. Preis prämiiert!

Für Leghühner: 100 Kilo Fr. 26.—, 50 Kilo Fr. 13.50, 25 Kilo Fr. 7.50.

Preise ab Aarau.

In allen Depots oder direkt durch

-285- **P. Staehelin, Aarau.**

Zu verkaufen:

6 Stück diesjährige Harzerweibchen (Stamm Seifert) à Fr. 1. 50 bis 2 per Stück. Passender Tausch nicht ausgeschlossen.
J. Wildi-Koch,
Kapellgasse, Wohlen,
Kt. Aargau. -390-

5 Goldfasanen-Hennen

beinahe ausgewachsen, verkäuflich, event. Tausch gegen Lady-Amherst-Fasanen.
-304- **Lüscher,** Rektor, Schöftland.

Zu verkaufen.

Infolge Wegzug ein- und zweijährige Hühner, rebhuhnfarbige Italiener und Goldwyandottes, sowie ein beinahe neuer Aufzuchtskasten mit Petrolheizung, von zweien die Wahl, hat billigst abzugeben -313-
H. Bryner-Huber, Zürich V.

Keine Luxuspreise!

Züchterei edler Kanarien garantiert
Original-Stamm „Seifert".
Prima Hähne, vorzügliche Sänger, zum außerordentl. billigen Preise von Fr. 10, 12, 14, 16, 18. Vorsänger Fr. 20. -118-

Größte Auswahl!

Reelle Bedienung, Probezeit 8 Tage
Albert Riemeyer, Lenzburg.

Fasanengarten Zug.

Zu verkaufen, weil überzählig: 6. 0 silberhalsige Zwergkämpfer à Fr. 2; 2. 0 gelbe Orpingtons à Fr. 3, 1. 0 weiße Brahma. 1 Paar schwarze Pfautauben für Fr. 5. Alles 1908er Brut. -364-

Zebrafinken Fr. 7 per Paar,
Tigerfinken Fr. 4 per Paar
in großem Vorrat **verkauft** -292-
Haefelin, Demutstraße, St. Gallen.

Zu verkaufen oder zu vertauschen.

Rebhuhnfarbige Italiener-Hühner, 1. 3 Maibrut, 0. 4 Junibrut, schöne, gesunde Tiere. In Tausch nehme korrekte Flandrer oder F.-W. oder Holländer. -400-
J. Rusterholz, Finsterseehalde,
Hütten, Kt. Zürich.

Habe aus meiner Züchterei

zirka 40 Paare aller Rassetauben zu mäßigem Preise abzugeben: -290-

Tausche oder kaufe 2 Paar jüngere Ia. Perücken, 2 Ia. blaue Pfauentäubinnen. 3 Trommler-Täubinnen, schwarzgesprenkelt, mit starken Latschen.
-290- **Jean Dosch,** Morges.

Mehlwurmsatz

in elegant saubern Behältern, aus starkem Blech, fein lackirt, fix und fertig zum sofortigen Füttern eingerichtet, **mit 1 Liter Mehlwurmbrut und zirka 1000 Stück Futterwürmern.** Preis Fr. 5.
-8- **Oskar Türke,** Basel.
Spezialist für Insektenvögel.

Zur Belebung einer Zimmervoliere

gibt für nur Fr. 16 ab: 10 verschiedenste kerngesunde und zusammengewöhnte Prachtfinken. -370-
R. Heiler, Lehrer, Aarburg.

Zu verkaufen.

1. 6 schwarze Minorka, 07er Brut. Preis Fr. 22. -372-
Fritz Brägger, Wattwil,
(Toggenburg).

Tiefe Hohlroller.

Offeriere wieder Kanarienfänger meines bekannten alljährlich hochprämiierten Seifertstammes zu Fr. 12, 15, 18 bis 25, prima Zuchtweibch. jetzt à Fr. 3.50. Gewähre Umtausch. Garantie u. Probezeit. Wegen Nichtgebrauch gebe ein noch neues Regal mit 18 Fach und Blechzwischenwänden, zum Herausziehen, zu Fr. 14, ab.
J. Hertenstein, Flurlingen,
-368- Kt. Zürich.

Zu verkaufen.

5 weiße Wyandottes- und 5 weiße Orpingtons-Hennen, Junibrut 1908, zu Fr. 3 bis Fr. 3. 50 per Stück, event. auch Junghähne dazu. -387-
H. Daeniker, Küsnacht, Kt. Zürich.

Zu verkaufen: Einige H.-Kanarien-Männchen, auch ganz grüne dabei, von Fr. 8 an. Tausche auch an eine korrekte Flandr.-Riesen-Zibbe.
Joh. Wegmüller, Schneidermeister,
-347- Derendingen.

Letztjährige, vermauserte, gute
Harzer-Roller
à Fr. 12, 15, 18 sind noch abzugeben.
Baumann-Furter, Harzerzüchterei,
-27- Lenzburg.

Ich sende ab Italien 5 Monate alte **Hühner,** Minimum 20—24 Stück, welche in 5 Wochen legen. -19-
A. Haller, Bex (Waadt).

Mehlwürmer,

Liter Fr. 7, Tausend Fr. 1. 70. -13-
Jos. Wintermantel, Schaffhausen.

12 Siebenschläfer (Myoxus glis), das Stück Fr. 3, alle zusammen Fr. 30 hat abzugeben -366-
Johann Rohracher, Lienz (Tirol).

XXXII. Jahrgang № 45.

Zürich,
6. November 1908.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, der Genossenschaft schweizerischer Kaninchen-Züchter und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen
sowie
Organ der ornithologischen Vereine

Aarberg, Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Amriswil, Appenzell, Appenzeller Vorderland, Arbon, Arth, Baden** (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), **Brugg, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Chaux-de-fonds, Chur** (ornith. Verein), **Chur** (Vogelschutzverein), **Delsberg** (ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Fischenthal, Genf** (Société des Amateurs d'Oiseaux), **Hallau, Horgen, Huttwil** (ornith. und kynolog. Verein), **Interlaken und Umgebung** (Kanarien- und Kaninchenzüchterverein), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Kreuzlingen und Umgebung, Lachen, Langenthal, Langnau** (Bern, ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Club), **Lichtensteig, Mels** („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), **Moudon, Müllheim und Umgebung, Rapperswyl, Romanshorn, Sihltal** (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), **Stäfa, Sursee, Schaffhausen** (Kantonaler Kaninchenzüchterklub), **Tablat, Weinfelden, Wädenswil, Wald** (Zürich), **Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), **Weyer i. E., Zizers** (Ornis), **Zürcher Oberland** (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktion: **E. Beck-Corrodi** in **Hirzel**, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen") und **Julius Bloch**, Limmatstraße 215, **Zürich III.**

Abonnements bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4. 50, für das halbe Jahr Fr. 2.25, für das Vierteljahr Fr. 1. 20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonnirt werden.

Inhalt: Junge Legehennen. — Endlich ist das Idealhuhn gefunden. — Die Behandlung der Junghähne. — Der Eichelhäher. (Mit Abbildung.) — Vereinfachung des Prämiierungsverfahrens. — Protokoll über die konferenziellen Verhandlungen in Sachen Schaffung eines Schweiz. Einheitsstandards für Kaninchen. — Prämiierungsbericht über die Abteilung Kaninchen und Geflügel an der landwirtschaftlichen Ausstellung in Jona. — Nachrichten aus den Vereinen. — Bevorstehende Ausstellungen. — Mitgeteiltes. — Totentafel. — Briefkasten. — Prämiierungsliste der I. Ornithologischen und Kaninchen-Ausstellung in Wangen bei Olten. — Berichtigung zur Prämiierungsliste der Allgemeinen Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung in Aarau. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Hühnerzucht.

Junge Legehennen.

Der Winter ist überraschend schnell gekommen. Auf die schönen, warmen Herbsttage folgte ohne jeden Uebergang ein eisiger Wind mit schneidender Kälte. Noch schneller wie in der Temperatur der Umschwung erfolgte, stiegen aber die Eierpreise, die unter dem Einfluß der warmen Oktobertage sogar noch einmal von 18 auf 16 Cts. gefallen waren; — Inserat des Geflügelhofs Waldeck. —

Von vielen Seiten ertönt nun sofort der Ruf, die Hühner streiken, und als ich gestern, am 22. Oktober, einen bekannten hiesigen Geflügelzüchter besucht, erzählte er mir, heute habe er den ersten Tag kein Ei. Ueberhaupt wollten in diesem Jahr bei ihm die jungen Hennen noch nicht mit dem Legen beginnen, obgleich er doch eine ganze Anzahl junger Wyandottes, die im Monat März erbrütet seien, besitze. Im nächsten Jahr beabsichtige er, schon wenn möglich im Februar zu brüten, damit die Tiere ihre körperliche Entwicklung noch früher beendigten.

Da dieser Fall typisch ist und sich sehr häufig wiederholt, will ich hier näher auf ihn eingehen.

Es könnte aussehen, als ob der Grund, warum die jungen Hennen noch nicht mit dem Legen beginnen, in zurückgebliebener Entwicklung zu suchen sei. Dies ist aber durchaus nicht der Fall, denn gerade der betreffende Züchter gibt sich sehr viele Mühe mit seinen Tieren, füttert gut und regelmäßig, so daß die jungen Wyandottes-Hennen vom März recht wohl legen könnten.

Nun hat der Gedanke des Züchters, im nächsten Jahr noch früher zu brüten, damit die Hennen bei Beginn der rauheren Jahreszeit in der Entwicklung noch weiter vorgeschritten wären, auf den ersten Blick etwas für sich. Sieht man aber die Sache ruhig an, so findet man bald heraus, daß dies nichts nützen würde, sondern wahrscheinlich das Gegenteil bewirkte.

Treibt man individuelle Zucht und verwendet zur Brut nur die Eier der am besten legenden Hühner, so muß die Entwicklung der halbschweren Rassen, wie Faverolles, Wyandottes, Plymouths und Orpingtons unbedingt derartig sein, daß Hennen aus Märzbruten Ausgang September bis spätestens Mitte Oktober zu legen anfangen. Frühere Bruten bewirken meist, daß die jungen Hennen, nachdem sie einige Eier gelegt haben, ähnlich wie die alten Hühner, schon im ersten Lebensjahr in die Mauser gehen, weshalb ich vor allzu frühen Bruten nur abraten kann.

Wo liegt nun aber der Grund für das Nichtlegen, trotz Frühbrut und guter Abwartung?

Ich glaube, es sind hier mehrere Gründe, die zusammenwirken. Auch diese treffen nicht nur für den Geflügelhof meines Bekannten zu, sondern wiederholen sich vielerorts. Zuerst ist, wie ich glaube, von Einfluß, daß zu viele Tiere auf verhältnismäßig engem Raum gehalten werden. Das ist ja nun bei sehr vielen Züchtern der Fall, und neben Unzuträglichkeiten entstehen oft dadurch Krankheiten. Hier ist man aber peinlich sauber, und so zeigen sich keine derartigen Erscheinungen, doch würde sicher die Entwicklung der Kücken noch eine weit freudigere sein, wenn ihnen mehr Platz zur Verfügung stände.

Kleine Ursachen haben oft große Wirkungen, und so geht es auch hier. Man machte nämlich im vorigen Jahr die Bekanntschaft eines Züchters und Preisrichters, der auseinandersetzte, er halte auf noch kleinerem Raume viel mehr Tiere und dies schade durchaus nicht, wenn man nur sauber usw. sei. Der Herr vergaß allerdings zuzufügen, daß er in ganz anderer Weise Nutzen aus seinem Geflügelhof ziehe, ihm kommt es nicht auf das Legen oder frühes Legen an, denn er verkauft Kücken und Zuchttiere.

Zuviel Tiere auf dem zur Verfügung stehenden Raume sind also sicherlich der eine Grund, wozu dann noch kommt, was auch vielerorts geschieht, daß man nämlich den heranwachsenden Kücken nicht immer genügend Aufmerksamkeit schenkt.

An Fütterung und Pflege mangelt es anscheinend nicht, aber da die ganze Familie jeweilen bei Beginn der Sommerferien auf zirka 4 Wochen verreist, so fehlt den Kücken zu einer Zeit, wo sie es am nötigsten haben, das Auge des Herrn. Sie werden, ich betone das nochmals ausdrücklich, gut abgewartet; aber jedes Zurückbleiben der Kücken während ihrer Entwicklungsmonate kostet nachher viel Zeit, Futter und Arbeit. Dies weiß jeder Züchter und doch wird oft dabei gefehlt.

Will man frühzeitig legende Hennen haben, so müssen die Frühbrutkücken aufs intensivste gefüttert und gehalten werden. Bei ihrer Pflege darf nichts fehlen, ihre Unterbringung sei zweckdienlich, und man halte nicht zu viele Tiere auf zu engem Raum. Wird dann Zuchtwahl und individuelle Zucht recht streng durchgeführt, dann hat man in wenigen Jahren Hühner, die mit zirka 7 Monaten zu legen beginnen, denen die Winterkälte nichts bedeutet und die als wirkliche Winterleger gelten können.

J. B.

Endlich ist das Idealhuhn gefunden!

Die Nr. 81 der „Geflügel-Börse" vom 9. Oktober dieses Jahres berichtet von einer epochemachenden Neuzüchtung auf dem Gebiete der Hühnerzucht. Ohne Zweifel ist die nachfolgende Mitteilung wegen Stoffandrang reichlich ein halbes Jahr in der Redaktionsmappe liegen geblieben, da sie offenbar für die erste Nr. im zweiten Quartal bestimmt war. Ja, wer das Glück so dirigieren kann wie der Herr Berichterstatter, der muß Aufsehen-Erregendes leisten können. Oder gehört „Direktor A. Glück" zu den Fernsehern, der mit seinem Bericht der heutigen Züchterwelt um eine Generation vorauseilt? — — Der Leser möge nun hören und staunen:

Deutscher Züchterfleiß. Die oft aufgestellte Behauptung, die deutschen Zuchtleistungen hätten niemals die pekuniären Erfolge aufzuweisen, wie die der englischen Züchter, möchte ich durch folgendes widerlegen. Vor 20 Jahren sah ich auf dem Geflügelhofe eines mir befreundeten Herrn eine merkwürdige Hühnerrasse in den Farben schwarz, weiß und gesperbert. Auf meine Frage: „Was ist das für eine Rasse?" sagte mir mein Freund mit listigem Augenblinzeln: „Meine!" Mehr war nicht herauszubekommen, trotz bester Kenntnis aller Rassen gelang es mir nicht, sie irgendwie zu klassifizieren. Körper à la Langschan, Plymouth, stolz und elegant, Kopf dem Minorka ähnlich, doch viel vornehmer. Na, kurz und gut, mich interessierte die Sache, und mein Freund ließ mich ruhig gewähren, wenn ich auf eigene Faust Untersuchungen anstellte. Die Resultate waren geradezu verblüffend. Die Hennen zeigten ein Gewicht von 4—5 Pfund, die Hähne 6—8 Pfund, das Fleisch war zart und weiß. Eier im Gewicht von 80 g waren alltägliche Erscheinungen, und, nachdem auf meine Veranlassung die Stämme auf Eierproduktion genau geprüft wurden, ergab sich ein überraschendes Resultat: durchschnittlich legte jede Henne 200 Eier pro Jahr, gewiß eine famose Leistung. Nun griff ich intensiver ein, denn bei solchem Material untätig zuzusehen, war mir nicht möglich. Kurzerhand suchte ich von den besten Legerinnen die typisch und körperlich Schönsten heraus, und so wurde in aller Stille ein deutsches Ideal-Huhn geschaffen, das allen Anforderungen vollauf genügen wird. Nachdem nun mein Freund, den ich absolut nicht bewegen konnte, auszustellen, oder wenigstens einige Tiere lebend abzugeben, zu seinen Vätern versammelt — machte ich einige Herren meiner Bekanntschaft auf die glänzende Zuchtleistung meines Freundes aufmerksam. Nachdem sich die Herren von der Schönheit der Zuchttiere überzeugt und speziell die Eierproduktion einer genauen Prüfung unterzogen, wurde der Kauf perfekt, und nun, deutscher Züchter, falle auf die Erde — 24,000 Mk. wurden für 50 Hähne und 150 Hennen gezahlt. 24,000 Mk. für 200 Tiere; ich bin überzeugt, besser zahlen die englischen Sportzüchter auch nicht. Aber was sind das auch für Tiere, nur die allerbesten von den besten, jedes Tier ein Musterexemplar! Groß und majestätisch taufte ich sie „Majorka". Dieser Name ist von den nunmehrigen Besitzern akzeptiert, und endlich werden wir die Tiere auf den nächsten größeren Ausstellungen zu sehen bekommen. Meiner Aufmerksamkeit wirst du stets gewiß sein, du gutes deutsches „Majorka", und nun ziehe hinaus in die Welt, zeige den Leuten wer du bist und was du kannst. Verkünde den deutschen Züchtern, daß auch deutscher Fleiß belohnt wird.

Direktor A. Glück.

Kanarienzucht.

Die Behandlung der Junghähne.

B. Im Einzelkäfig.

Am Schluß der vorigen Abhandlung über dieses Thema wurde gesagt, wenn die Junghähne zirka 3 Monate im Flugkäfig gewesen seien, müßten dieselben nun in Einzelkäfige gesetzt werden. Dies wird in den meisten Fällen die Regel sein. Doch keine Regel ohne Ausnahme. Leicht kann der Fall eintreten, daß einzelne Vögel früher aus dem Flugkäfig entfernt oder auch länger darin gelassen werden müssen. Oeftere Beobachtung der ganzen Gesellschaft und jedes einzelnen Vogels muß dabei die Grundlage sein, auf welcher der Züchter so oder anders entscheidet. Früher soll ein Vogel nur dann von den übrigen getrennt und einzeln gesetzt werden, wenn sein Verweilen in der Gesellschaft nachteilige Folgen bewirken könnte. Dies kann in gesanglicher oder in sanitärer Hinsicht der Fall sein. Der Züchter muß da nach seinem eigenen Ermessen urteilen, und weil es sich um seine Züchterehre und seinen finanziellen Erfolg handelt, wird er in seinem eigenen Interesse genau beobachten und sorgfältig erwägen, was er zu tun oder zu lassen hat. Länger im Flugkäfig läßt man nur solche Vögel, die etwas schwächlich erscheinen, ohne gerade krank zu sein. Man mache sich zur Regel, nur kräftige, vollständig gesunde Junghähne einzeln zu setzen, obschon ich oft selbst bemerken konnte, daß gerade die Ruhe im Einzelkäfig dem Vogel wohl tat und seine Genesung rasch herbeiführte.

Welche Art Einzelkäfige der Züchter verwende, soll uns dahier nicht weiter beschäftigen. Die Hauptsache muß darin bestehen, daß der Vogel reichlich Luft und Licht genießen, andere Vögel aber nicht sehen kann. Diese Abgeschlossenheit soll bewirken, daß er sich mehr als sonst seinem Gesang widmet, der natürlich durch Vorsänger gebildet und gefördert werden muß. Der kleine Raum gestattet ihm auch weniger Bewegungsfreiheit, der Vogel singt fleißiger, anhaltender, sein ganzes Wesen wird darin ruhiger, und dies findet in dem ruhiger gewordenen Gesang seinen Ausdruck. Das ist der eigentliche Zweck der Einzelhaft. Der Vogel soll einmal ein guter Sänger werden, und dazu trägt die Einzelhaft wesentlich bei.

Die Verpflegung der Vögel, von denen jeder Junghahn und auch die Vorsänger einzeln sitzen, verursacht dem Züchter allerdings viel Arbeit, aber sie läßt sich leider nicht umgehen, sofern man eben gute Sänger erziehen will. Aus Mangel an Zeit, an Raum und wohl auch an Einzelkäfigen läßt zuweilen ein Züchter die Vögel im Flugkäfig, bis sie fast oder völlig gesangsreif sind. Diese Art Verpflegung ist allerdings weniger mühevoll als in Einzelkäfigen, aber von einer richtigen Ausbildung kann dann keine Rede sein. Ich will nicht behaupten, daß dabei keine guten Sänger werden können; sicher ist aber, daß

die Zahl derselben eine sehr beschränkte bleiben wird. Bei sachgemäßer Behandlung würden es ihrer mehr und jeder einzelne besser geworden sein. Dadurch kann aber das finanzielle Ergebnis bedeutend verschoben werden. Solche im Flugkäfig gesangsreif gewordene Vögel werden stets sehr laut und nie so anhaltend, ohne abzubrechen, singen, als wenn sie zirka zwei Monate in Einzelhaft gewesen wären. Die Gesangsstrophen mögen dieselben sein, der Vortrag ist aber ein anderer, jedenfalls weit weniger angenehm und weich als mit entsprechender Schulung. Deshalb soll jeder Züchter, dem es nicht nur um Erzüchtung einiger Vögel, sondern um Heranbildung guter Sänger zu tun ist, seine Junghähne vom vierten Lebensmonat an in offenen Einzelkäfigen halten, in denen jeder Vogel ungestört seine Rolltouren üben kann. Wird ein junger Hahn während seiner Ausbildungszeit im Studium oft unterbrochen, so kann und wird er zwar wieder zu singen beginnen, aber er lernt nicht durchsingen, sein Vortrag wird später aus einigen Teilen bestehen, zwischen denen er Pausen macht. Solch stückweiser Gesang kann aber nicht befriedigen, er drückt den Wert des Vogels herab. Deshalb wird jeder einsichtige Züchter bemüht sein, seinen Vögeln ein Durchsingen anzugewöhnen, und das ist ohne Einzelhaft nicht möglich. Während der Dauer derselben müssen die Fortschritte im Gesang aufmerksam verfolgt und gesanglich ausartende Vögel rechtzeitig beseitigt werden. E. B.-C.

Einheimische Vögel.

Der Eichelhäher.

Mit Abbildung.

Vor einigen Wochen spazierte ich auf den Anhöhen bei Hüntwangen-Wil-Rafz an der deutschen Grenze, woselbst viele Eichenbäume stehen. Dort sah und hörte man fortwährend einige Eichelhäher, die einzeln über die Lichtung flogen. Die Gefühle, die den Vogelfreund beschleichen, wenn er diesen schmucken Waldbewohner erblickt, sind stets recht widerstreitende. Sein Gefieder ist recht hübsch gefärbt, die Federholle kleidet ihn gut und sein Benehmen bringt Leben in den stillen Wald. Dadurch erfreut er den Natur- und Vogelfreund. Dann erinnert man sich aber seines Strauchritterlebens, denkt an die vielen kleinen Singvögel und deren Bruten, die ihm in seiner Schädlichkeit zum Opfer fallen und infolgedessen muß er vom Standpunkt des Vogelfreundes vorwiegend als schädlich bezeichnet werden.

In der Beurteilung des Eichelhähers stimmen alle Beobachter der heimischen Vögel in seiner Schädlichkeit überein, wenn sie auch in anderen Punkten abweichen. Lenz schreibt ihm das Verdienst zu, durch Töten junger und alter Kreuzottern einen Nutzen zu stiften, er erwähnt aber auch seine Raubgier, die vielmehr den kleinen nützlichen

Der Eichelhäher.

Vögeln gelte. Raumanns Bruder fand den Eichelhäher mit dem Abwürgen einer alten Singdrossel beschäftigt und später beobachtete er ihn als eifrigen und geschickten Jäger junger Rebhühner. Und Trinthammer fällt ein geradezu vernichtendes Urteil über ihn, wenn er sagt: . . . . „Was treibt dieser fahrende Ritter, dieser verschmitzte Bursche, der schmucke Vertreter der Galgenvögelgesellschaft, die ganze Brutzeit hindurch? Von Baum zu Baum, von Busch zu Busch schweifend, ergattert er die Nester, säuft die Eier aus, verschlingt die nackten Jungen mit Haut und Haar und hascht und zerfleischt die ausgeflogenen Gelbschnäbel, die noch unbeholfen sind und ungewitzigt ihn zu nahe kommen lassen. Der Sperber und die drei Würger unserer Wälder sind zwar auch schlimme Gesellen, aber sie alle zusammen hausen noch lange nicht so arg unter den Sängern des Waldes wie der Häher. Er ist der ‚Neunmalneuntöter', der Würger in des Wortes eigentlicher Bedeutung, und als solcher geschmückt mit Federbusch und Achselbändern. Wo dieser Strauchritter überhandnimmt, ist an ein Aufkommen der Brut nicht mehr zu denken."

Wenn auch diese Urteile hart erscheinen, so sind sie doch verdiente; denn der Eichelhäher täuscht durch seine Lebhaftigkeit über seine Schädlichkeit leicht hinweg. Da der Vogel sehr zahm wird und sich auch gelehrig zeigt, kann er als Gefangener manche Freude bereiten und in diesem Sinne verdient er die Beachtung aller Vogelfreunde. In seinem Freileben dagegen sollte er die Aufmerksamkeit der Jäger auf sich lenken und seine Vermehrung wesentlich eingeschränkt werden. E. B.-C.

Kaninchenzucht.

Vereinfachung des Prämiierungsverfahrens.

Auf dem Gebiete der Kaninchenzucht zeigt sich schon seit vielen Jahren ein recht reges Leben. Was irgendwie derselben förderlich sein konnte, wurde ausgeklügelt und eingeführt. Manches erschien verlockend und begehrenswert, so lange es als Idee auftauchte, sollte es sich aber in der Praxis bewähren, so zeigten sich auch Schattenseiten, an welche man nicht gedacht hatte. Weil es nun nichts Vollkommenes gibt, mußte von Zeit zu Zeit eine Aenderung, ein Wechsel vorgenommen werden und ein solcher findet auch statt bei den Anforderungen, die bei Beurteilung der Rassen gestellt werden müssen.

Die Prämiierung der Tiere ist eine wichtige, verantwortungsvolle Arbeit, die mit Ruhe und Ueberlegung geschehen sollte. Jedes Hasten des Preisrichters und jede Ueberbürdung desselben ist strenge zu vermeiden, andernfalls wird es nicht überraschen, wenn Fehler vorkommen. Häufig sind aber Fehler gemacht worden, weil der Richter mit Arbeit überladen war und ihm die Zeit fehlte, jedes Tier mit Ruhe prüfen zu können. Wer trägt die Schuld, wenn solche Fehler vorkommen? In der Regel wird sie dem Richter zur Last gelegt, während das Komitee der schuldige Teil ist. Dieses weiß ja nach Schluß der Anmeldefrist, wie viele Nummern zu beurteilen sind. Es hätte somit Zeit genug, bei zahlreicher Anmeldung den gewählten Preisrichtern event. noch eine Hilfskraft beizugeben, damit jeder einzelne Richter nicht mehr als 100 bis 120 Nummern zu beurteilen hat. Nur dann ist das Komitee im Rechte, wenn es von den Richtern eine wohlerwogene, den Anforderungen entsprechende Beurteilung erwartet und ihnen die Verantwortung überbindet. Müssen aber 150 bis 200 Nummern beurteilt werden und ist bei Ankunft der Richter die Installation noch nicht beendet, so daß der Richter mit seiner Arbeit nicht rechtzeitig beginnen kann, da muß die Bewertung Not leiden, gleichviel nach welchem System prämiert wird.

Früher, als noch nicht für jede Kaninchenrasse ein Standard existierte und die Prämiierung nach Besichtigung des Tieres in Rangklassen erfolgte, war sie für den Richter insofern leichter, weil er sein Urteil im allgemeinen abgeben konnte. Jetzt muß er dasselbe aus 5, 6 oder noch mehr Positionen zusammenstellen, was viel mehr Zeit in Anspruch nimmt. Die Züchter waren der Ansicht, bei Bewertung eines Tieres nach genau bestimmten Gesichtspunkten werde die Beurteilung eine zuverlässigere und weniger schwankende. Man wollte der subjektiven (einseitigen) Anschauung des Richters gewisse Schranken ziehen, vergaß aber, daß der Richter keine Maschine ist, sondern bei jeder einzelnen Position eben doch nach seiner persönlichen Ansicht urteilt. Einzig bei Maß und Gewicht kann er nicht anders, als der vorgeschriebenen Skala nachzuleben. Dazu ist aber weder Intelligenz noch Kennerschaft nötig. Dies kann jeder besorgen, sofern er Zahlen lesen und das Gewicht zusammenzählen kann. Bei allen anderen Punkten bestimmt er eine Zahl, die seiner persönlichen Auffassung entspricht, dem Eindruck, den das Tier auf ihn gemacht hat. Und es ist sehr natürlich, wenn mehrere Richter jeder für sich eine andere Punktzahl erzielt. Uebrigens kommt es häufig vor, daß das Gesamtprämiierungsergebnis nicht durch Zusammenrechnung der verschiedenen Positionen gebildet wird, sondern umgekehrt, die Gesamtbewertung wird in die Positionen geteilt. Merkt der Leser den Unterschied? — Das Tier wird wie früher einer kritischen Prüfung unterzogen, es wird erwogen, in welche Preisklasse es kommt, ob hoher, mittlerer oder niedriger Preis, und erst dann werden in die Positionen die entsprechenden Zahlen eingesetzt. So wird es nicht immer, aber doch besonders dann gemacht, wenn die Zeit knapp und sehr viel Arbeit zu tun ist.

Die Aussteller sind oft unzufrieden über das Prämiierungsergebnis, wobei die Arbeit des Richters häufig recht geringschätzig bewertet wird. Wenn einer in einem Tag so viel Arbeit leisten soll, wie billigerweise nur von zweien verlangt werden kann, so muß die Sache rasch, flüchtig erledigt werden. Es bleibt keine Zeit zum reiflichen Ueberlegen, geschweige denn, daß nach der Prämiierung die besten Nummern nochmals gegenseitig verglichen werden könnten. Bei solcher Ueberbürdung wird z. B. bei den Flandrern die Ohrenstellung fast gar nicht und die Farbe zu wenig beachtet. Ich sah hochprämiierte Tiere mit sehr schlecht getragenen Ohren, mit Steilrücken usw. Auch bei anderen Rassen werden nicht immer die Mängel bemerkt und manche Kritik der Ausstellungsbesucher ist vollberechtigt. Solche Fehler können bei zu vieler Arbeit vorkommen, ohne daß der Richter schuld ist.

Möchten doch die Ausstellungskomitees für genügend Preisrichter sorgen oder die Züchter durch Vereinfachung der Prämiierung den Richtern die Arbeit erleichtern. Auf welche Weise letzteres geschehen könnte, ist Sache der leitenden Kreise und will ich heute darauf nicht eintreten. E. B.-C.

Protokoll

über die

Konferenziellen Verhandlungen

in Sachen

Schaffung eines Schweizerischen Einheitsstandards für Kaninchen

Sonntag, den 25. Oktober 1908, nachmittags 2 Uhr, im Hotel „Limmatquai" in Zürich.

Anwesend sind die Herren Julius Bloch, Redaktor, Zürich; E. Beck-Corrodi, Redaktor, Hirzel; J. Nobel, Winterthur; R. Fischer, Frauenfeld; Siegwart, Leimbach-Bürglen; H. Frey, Bern; G. Wittwa, Zürich III; O. Fehrlin, Schaffhausen; O. Altwegg, Bruggen; J. Pfister, Cham; G. Lüscher, Thalwil; J. Boßhard, Zürich I; Meier, Wipkingen-Zürich; Schätti, Altstetten-Zürich; Baumann, Stäfa; Hegetschweiler, Meilen; W. Gorbach, Flawil; B. Eisenegger, Goßau (St. Gallen).

Die Vertreter aus der Westschweiz sind nicht erschienen.

Die Eröffnung der Versammlung findet statt durch Herrn Redaktor Bloch in Zürich, unter Hinweis auf den Zweck derselben, nämlich: „Besprechung der Schaffung eines schweizerischen Einheits-Standards für Kaninchen." Herr Bloch bemerkt, daß bereits schon früher ein Versuch gemacht worden sei, aber leider hätten damals die Verhandlungen zu keinem Ziele geführt, sondern seien resultatlos verlaufen. Er hoffe nun, über der heutigen Tagung werde ein besserer Stern leuchten als damals, so, daß heute eine Einigung erzielt werde in dem Sinne, daß die Idee des Einheits-Standards Wirklichkeit werde. Durch diesen Einheits-Standard würde nicht nur die bestandene Kluft zwischen den einzelnen Genossenschaften, Sektionen, Spezialklubs 2c. überbrückt, sondern es würden in der schweizer. Kaninchenzucht neue Impulse zu schlagen beginnen und letztere im Laufe der Zeit auf ihren höchsten Punkte der Vollkommenheit anlangen.

Auf Antrag des Herrn Bloch wird einstimmig zum Tagespräsidenten gewählt Herr E. Beck-Corrodi, Redaktor, in Hirzel. Als Tagesaktuar wird ernannt B. Eisenegger, in Goßau.

Herr Tagespräsident Beck-Corrodi, in Ausführung des ihm gewordenen Mandates, bemerkt einleitend, er halte dafür, die heutige Versammlung sei nicht dazu da, um den Einheits-Standard aufzustellen und auszuarbeiten, sondern es sei dies einer noch zu bestimmenden Kommission vorbehalten. Heute handle es sich lediglich darum, die Frage zu erledigen: „Wollen wir einen Einheits-Standard oder nicht, und auf welcher Grundlage soll derselbe aufgebaut werden?"

Die Diskussion hierüber wird eifrig benützt. Die Vertreter der Genossenschaft schweizer. Kaninchenzüchter, der Schweizer. Ornithologi-

schen Gesellschaft, des Ostschweizer. Verbandes, sowie alle übrigen Teilnehmer sprechen mit Wärme für eine Einigung und Schaffung eines Einheits-Standards, was einstimmig beschlossen wird. — Im fernern wird nach allseitig gemachten Aeußerungen der Anwesenden festgelegt: Der Einheits-Standard soll auf Grundlage der Standards der Genossenschaft schweizer. Kaninchenzüchter und der Schweizer. Ornithologischen Gesellschaft aufgebaut werden, unter möglichster Berücksichtigung der Wünsche und Anträge der Spezialklubs und Spezialzüchter. Die deutschen Standards mit ihren Abweichungen müssen dabei unbeachtet bleiben. — Durch den neuen Standard soll das Prämiierungssystem bestmöglich vereinfacht, die Rassezucht gehoben und vorab die Preisjägerei bekämpft werden.

Auf Antrag des Herrn Redaktors Bloch wird zur Wahl der Kommission geschritten, welche den heute gefaßten Beschluß auszuführen bezw. den schweizerischen Einheits-Standard für Kaninchen auszuarbeiten hat. Dieselbe wird wie folgt aus 10 Mitgliedern zusammengesetzt:

Schweizerische Ornithologische Gesellschaft 3 Vertreter: HH. J. Nobel, Winterthur; R. Fischer, Frauenfeld; Siegwart, Leimbach-Bürglen.

Genossenschaft schweizer. Kaninchenzüchter 3 Vertreter: HH. H. Frey, Bern; J. Pfister, Cham; O. Altwegg, Bruggen.

Ostschweizerischer Verband 2 Vertreter: HH. W. Gorbach, Flawil; B. Eisenegger, Goßau.

Westschweizerischer Verband 2 Vertreter: HH. F. Mayor-Delapraz, Vevey; E. Pillet, Genf.

Als Präsident dieser Kommission wird erkoren Herr J. Nobel, Winterthur; als Sekretär Herr O. Altwegg, Bruggen.

Alle weitern Anordnungen werden der bestellten Kommission überlassen.

Am Schlusse der Verhandlungen angelangt, verdankt das Tagespräsidium den Teilnehmern ihr Erscheinen und Mitwirken bei der Grundsteinlegung für den längst gewünschten Einheits-Standard. Der 25. Oktober 1908, der Tag der Erneuerung des schweizerischen Nationalrates, bei welchem Anlaß an manchen Orten unseres Vaterlandes die Wahlkämpfe die Parteien von neuem verfeindet haben, hat, so wollen wir zuversichtlich hoffen, für die schweizerische Kaninchenzucht Einigkeit, neues Leben und Gedeihen gebracht.

Möge es nun der Kommission gelingen, unter der bewährten Leitung des Herrn Nobel den schweizerischen Einheits-Standard für Kaninchen glücklich und recht bald unter Dach zu bringen, von dem Gesichtspunkte ausgehend:

„Einigkeit macht stark."

Der Tagespräsident: E. Beck-Corrodi.
Der Tagesaktuar: B. Eisenegger.

Prämiierungsbericht über die Abteilung Kaninchen und Geflügel an der landwirtschaftlichen Ausstellung in Jona.

Die Kaninchen-Abteilung der ersten ornithologischen Lokalausstellung, veranstaltet vom Ornithologischen Verein des Seebezirks in Jona, war mit total 73 Nummern beschickt, schade war es, daß diese Abteilung nicht auch in so schönen Lokalitäten untergebracht war, wie die landwirtschaftlichen Gegenstände, die Kaninchen würden wohl einen weit besseren Eindruck gemacht haben als in dem alten Holzschuppen, wo sie stationiert waren.

Die Nummern verteilten sich auf die einzelnen Rassen wie folgt:

Beteiligung.		Prämiierung.			
23	Belgische Riesen	2 I.,	5 II.,	7 III.	Preise
3	Blaue Wiener	—	1 II.,	2 III.	„
3	Französische Widder	1 I.,	—	2 III.	„
11	Holländer	—	6 II.,	3 III.	„
19	Silber	2 I.,	9 II.,	4 III.	„
2	Japaner	—	—	1 III.	„
6	Englische Schecken	—	4 II.,	1 III.	„
2	Black-and-tan	—	2 II.,	1 III.	„
1	Angora	—	—	1 III.	„
3	Havanna	—	1 II.,	2 III.	„

In belg. Riesen war die Qualität durchschnittlich gut, die größte Länge war 67 cm, das größte Gewicht 7 kg, die höchst erreichte Punktzahl 83. An 56 Nummern konnten Auszeichnungen vergeben werden, der Rest fiel durch, und zwar wegen Haarwechsel, zu kurz und zu leicht. Blaue Wiener waren schlecht in Farbe und Fell. Französ. Widder Nr. 25: Weiß gut, letztere 2 Nrn. zu wenig typisch. Silber in Gleichmäßigkeit und Silberung gut, im Fell mittelmäßig bis schlecht, wie man es an vielen Ausstellungen antrifft. Die Holländer dürften in Zeichnung besser sein, mehrere Ringe mit den Vorderläufen verbunden. Ebenso die englischen Schecken, Zirkel mit den Ohren verbunden, Aalstrich mit Seitenflecken verschwommen. Black-and-tan in Haarung zu wenig Lohfarbe, Angora schlechte Pflegung. Japaner schlechte Zeichnung. Havanna etwas zu lange Ohren und in Haarung.

Wenn das ausgestellte Geflügel als Maßstab der in Jona gehaltenen Menge und Qualität dienen darf, hat der neugegründete ornithologische Verein vom Seebezirk ein wirksames Arbeitsfeld vor sich, um das Geflügel auszubreiten und die Rassezucht zu heben. Die Beteiligung wurde durch die noch nicht beendigte Mauser beeinträchtigt und mancher schöne Stamm mag zu Hause behalten worden sein, weil die Tiere nicht mehr präsentabel waren. Es waren nur 7 Stämme Großgeflügel vorhanden, von denen ein Paar Emdener Gänse tadellos sauber, nur etwas leicht waren; sie erhielten ersten Preis. Zweiter Preis wurde einem noch jungen, aber schönen Stamm Minorka gegeben und einem Stamm blaue Andalusier, welcher gute Farbe hatte, dagegen hatte der Hahn leicht rotgeaderte Ohren und Kalkbeinansatz. Die milde Beurteilung erfolgte in Anbetracht der schwierigen und immer mehr zurückgehenden Zucht. Zwei weitere Stämme Minorka zeigten verschiedene Mängel und erhielten dritten Preis. Die Prämiierung war eine formelle; Prämien wurden keine verabfolgt. In Tauben erfreute den Kenner eine Kollektion Eichbühler in silberblau, wildblau, blaugehämmert und fahlblaugehämmert. Die Tiere waren zum Teil sehr gut in der Kopfform, konnten aber nicht recht zur Geltung kommen, weil sie zur Zeit der Beurteilung in einem Behälter beisammen saßen. Das blaugehämmerte Paar war besonders gut in Kopf und Farbe und wurde als erstklassig taxiert, das silberblaue Paar als zweitklassig und die übrigen mit drittem Preis bedacht. Nebstdem erhielt noch ein Paar Schwarzelstern und ein Paar silberfahle Feldflüchter je dritten Preis. Die Bemerkung betreffend Lokal der Kaninchen gilt auch hier; das Geflügel stand im gleichen Raum, litt aber noch weit mehr durch die ungünstige Beleuchtung. Diese Abteilung war eben als ein schüchterner Versuch der landwirtschaftlichen Ausstellung — die sich allerdings sehen lassen durfte — angegliedert, und wir wollen hoffen, der Ornithologische Verein werde bei passender Gelegenheit zeigen, daß er inzwischen für seine Ziele tätig gewesen ist.

Am Schlusse unseres Berichtes angelangt, sprechen wir dem Ornithologischen Verein des Seebezirkes für die in jeder Beziehung prompte, gut vorbereitete Durchführung seiner ersten Lokalausstellung unsere volle Anerkennung aus.

Hirzel und Stäfa, den 26. Oktober 1908.

E. Beck-Corrodi. E. Baumann-Stäubli.

Nachrichten aus den Vereinen.

Ornithologische Gesellschaft Herisau. 3. Ostschweiz. Ornithologische Verbandsausstellung in Herisau. Da am 20. November im „Landhaus" ein bedeutender Tanzanlaß stattfindet und deshalb der Saal nicht erhältlich war, mußte die Ausstellung auf 8 Tage verschoben werden und findet dieselbe nun am **27., 28. und 29. November** im Saale zum „Landhaus" in Herisau statt.

Demgemäß wurde auch der Anmeldetermin verlängert auf 9. November.

Angemeldete Tiere und Gegenstände müssen bis spätestens 25. November der Ornithologischen Gesellschaft Herisau zugesandt werden. Jeder Aussteller erhält im Laufe nächster Woche einen Zulassungsschein. Beim Geflügel findet Einzelprämiierung nach den Standards des Ostschweizerischen Verbandes statt. Ausgestellt werden die Hähne allein und die Hennen zu 1, 2 oder 3 Stück, je nach Platz.

Als Preisrichter funktionieren: a) Geflügel: Herr Häusermann, Romanshorn und Herr Aßmann, St. Gallen; b) Kaninchen: Herr Nobel, Winterthur; c) Tauben: Herr Gerster, Rorschach; d) Sing- und Ziervögel, Gerätschaften und Literatur: Herr Beck-Corrodi, Hirzel.

Sonntag den 29. November finden von morgens 8—10 Uhr die Erklärungskurse statt, zu denen nur die von den Verbandssektionen avisierten Teilnehmer Zutritt haben. Zur Verlosung kommen nur Ausstellungsgegenstände. Die Gewinne betragen 50 % der Loseinnahmen. Auf 1000 Lose fallen 80 Gewinne. Die Lose werden kuvertiert verkauft à 50 Cts. per Stück; die Gewinne sind sofort sichtbar.

Wir ersuchen unsere Verbandsfreunde, speziell Hühnerzüchter, unsere Ausstellung zahlreich zu beschicken und hoffen auf regen Besuch.

Für die Ornithologische Gesellschaft Herisau:
Der Aktuar: E. Schieß. Der Präsident: J. Dintheer.

* * *

Ornithologischer Verein Goßau (St. Gallen). Nächsten Sonntag den 8. November 1908, nachmittags 2 Uhr, findet im Hotel „Bund" ein Vortrag über Taubenzucht, verbunden mit Prämiierung statt. Als Referent konnte der anerkannt tüchtige Fachmann, Herr J. Mühleis, Preisrichter, in Amriswil, gewonnen werden. Die werten Vereinsmitglieder, vorab die Taubenzüchter und die es noch werden wollen, sind höflich ersucht, recht zahlreich und pünktlich zu erscheinen und ihre Lieblinge zur Prämiierung mitzubringen. Wir werden zu diesem Zwecke unsere Ausstellungskäfige aufstellen.

Wir benützen zugleich den Anlaß, die Mitglieder darauf aufmerksam zu machen, daß die 3. Ostschweizerische Verbandsausstellung in Herisau umständehalber verschoben werden mußte und nun am 27., 28. und 29. November a. c. im „Landhaus" stattfindet. Die Ausstellungsgegenstände sollen bis Mittwoch den 25. November 1908, mittags, in Herisau eintreffen. — Die Vereinsmitglieder sind ersucht, die Ausstellung Sonntag den 29. November, nachmittags, in corpore zu besuchen. Wir appellieren an das ornithologische Interesse unserer Mitglieder und bitten sie, die 3. Ostschweizerische Verbandsausstellung moralisch und finanziell nach Kräften zu unterstützen. Wir sind dies unserer Nachbarsektion Herisau schuldig, da sie uns gegenüber bei abgehaltenen Ausstellungen in gleicher Weise entgegengekommen ist. —

Es wird vielleicht manchen Ornithologen interessieren, wie unsere im Frühjahr 1908 abgehaltene 3. allgemeine Ausstellung finanziell abgeschlossen hat. Die Ausstellungsrechnung enthält folgende Posten:

A. Einnahmen.

Standgelder	Fr. 1544.60
Eintrittsgelder	„ 2465.47
Verlosung	„ 3458.35
Tombola	„ 1348.25
Verkäufe von Tieren	„ 684.40
„ „ Ansichtskarten	„ 46.05
Erlös aus nicht abgeholten Verlosungsgegenständen	„ 111.—
	Fr. 9658.12

B. Ausgaben.

Für Verlosungsgegenstände	Fr. 1847.35
„ Prämien	„ 1627.—
„ Druckarbeiten und Bureaualien	„ 1149.55
„ Baukosten (Anbau und Kaninchenställe)	„ 1269.30
„ Verkaufte Tiere (abzüglich 10 %)	„ 613.25
„ Fracht und Postporto	„ 428.47
„ Verpflegungskosten	„ 381.30
„ Futterwaren (Mais, Hafer, Rüben und Heu)	„ 289.35
„ Käfigmiete	„ 289.75
„ Arbeitslöhne	„ 312.—
„ Preisrichterhonorare	„ 175.40
„ Futtergeschirre (Miete und Fracht)	„ 138.—
„ verkaufte Ansichtskarten	„ 30.35
„ Polizeiwache	„ 58.—
„ Dekoration	„ 41.—
„ Versicherungsprämie und Waagmiete	„ 18.05
	Fr. 8668.12
Netto-Vorschlag	„ 990.—
Gleichstellung mit den Einnahmen	Fr. 9658.12

Es waren ausgestellt: 148 Stämme Hühner, 8 Stämme Wassergeflügel, 110 Paare Tauben, 320 Abteilungen Kaninchen, nebst einer großen Anzahl Ziervögel, Gerätschaften, Präparate, Futterwaren und Literatur.

Der Aktuar: B. Eisenegger.

* * *

Geflügel- und Kaninchenzuchtverein Bechigen-Krauchthal. Versammlung: Sonntag den 1. November 1908, nachmittags halb 2 Uhr, in der Wirtschaft Grunder im Lindental. Anwesend waren 10 Mitglieder. Das Haupttraktandum bildete ein aus der praktischen Erfahrung geschöpftes und lehrreiches Referat über natürliche Brut und Aufzucht der Rücken. Daran schloß sich eine längere, vielseitige Diskussion, und endlich waren die Mitglieder noch einige Zeit gemütlich beisammen beim wohlgelungenen Pfeffer, den uns Wirt Grunder bereit hatte. F. E. L.

* * *

Schweizerischer Holländer-Kaninchen-Züchter-Klub.

Neuaufnahmen: Herr H. Wittwa, Bauführer in Zürich III, Heinrichstraße 77 und Herr Kaspar Vetsch in Werdenberg bei Buchs (St. Gallen).

Im Namen des Klub heißen wir die neuen werten Sportsfreunde in unserer Mitte bestens willkommen.

Bern und Thun, den 28. Oktober 1908.

Der Präsident: E. Läng. Der Sekretär: Jb. Marbach.

* * *

Schweizerischer Silberklub.

Werte Klubkollegen!

Wiederum haben wir das Vergnügen, Ihnen mitzuteilen, daß unterm 1. November 1908 nachstehende Herren in unsern Klub aufgenommen worden sind: Dr. Heinrich Brandt, rue Neuve 11, Chaux-de-Fonds; Fritz Dubois, Käshändler, und Alf. Brunner, Viehhändler, ebenfalls beide in Chaux-de-Fonds.

Im Namen des Klubs heißen wir die neuen Kollegen herzlich willkommen und hoffen treue und eifrige Mitglieder erhalten zu haben.

Zürich und Baden, den 2. November 1908.

Der Präsident: G. Wittwa.
Der Sekretär: J. Holliger-Bircher.

* * *

Schweizerischer Angoraklub. Die verehrl. Mitglieder werden hiemit in Kenntnis gesetzt, daß die noch ausstehenden Beträge für Eintrittsgebühr und Jahresbeitrag im Laufe der nächsten Woche per Postnachnahme eingezogen werden. Es wird um prompte Einlösung gebeten.

Freiburg, 3. November 1908. Der Kassier.

* * *

G. S. K.-Z.

Auszug aus dem Protokoll der Zentralvorstandssitzung vom 25. Oktober 1908, im Hotel „Limmatquai", Zürich I.

Die Genossenschafts-Sektion Neuhausen-Frauenfeld hat ein Rücktrittsgesuch eingereicht, welches eingehende Besprechung fand. Otto Fehrlin wurde beauftragt, mit der Sektion nochmals Rücksprache zu nehmen. Für die nächste Delegierten-Versammlung wurde Thalwil bestimmt. Die Genossenschafts-Ausstellung, verbunden mit Rammlerschau pro 1909, wurde der Sektion St. Gallen übertragen. Als Ersatz des zum Sekretär vorgerückten Otto Altwegg wurde zur Komplettierung des Vorstandes Herr Hermann Boßart, Verwalter im „Bergli", Zürich I, gewählt.

Die Berechnung der Einzelpreise zur Feststellung der Kollektionspreise, die schon mehrmals Gegenstand der Beratung im Vorstande war, wurde endgültig in dem Sinne erledigt, daß fernerhin bei jeder Rasse die ersten Preise 5 Punkte zählen, die zweiten 3 und die dritten einen Punkt. Wir hoffen gerne, daß mit diesem Beschlusse den Farbenklubs ebenso wohl gedient sei als denjenigen der großen Rassen.

Im weitern muß ich nachstehende Sektionen ersuchen, mir das schon zum zweitenmal gewünschte Mitgliederverzeichnis einzusenden: Aarau, Lindenthal, Madretsch, Kant. Klub Schaffhausen, Seeland, und den Verband schweizerischer Riesenzüchter.

Per G. S. K.-Z.: Der Sekretär: Otto Altwegg.

* * *

Genossenschaft Schweizerischer Kaninchenzüchter, Sektion St. Gallen. Monatsversammlung: Sonntag den 8. November 1908, nachmittags 2 Uhr, im Restaurant „Feldle", Lachen.

Traktanden: 1. Appell und Einzug; 2. Verlesen des letzten Protokolls; 3. Mitgliederbewegung; 4. Besprechung über engere Ausstellungskommission; 5. Allgemeine Umfrage; 6. Vortrag über Zucht, Pflege und Bewertung des Silberkaninchens.

NB. Nach Erledigung der Traktanden wird Herr O. Altwegg einen kleinen Vortrag über vorstehendes Thema halten. Die Kollegen sind ersucht, Tiere dieser Rasse mitzubringen. In Anbetracht der wichtigen Traktanden ist pünktliches und zahlreiches Erscheinen erforderlich.

Die Kommission.

* * *

Kaninchenzucht-Verein Altstetten und Umgebung. Quartalversammlung: Sonntag den 8. November 1908, nachmittags 2 Uhr, im Restaurant zum „Römerhof" in Schlieren.

Traktanden: 1. Appell; 2. Verlesen des Protokolls; 3. Aufnahme neuer Mitglieder; 4. Einzug der Beiträge; 5. Annahme der revidierten Statuten; 6. Anträge betr. Kant. Verband; 7. Wahl der Delegierten; 8. Verschiedenes.

Vollzähliges Erscheinen erwartet Der Vorstand.

* * *

Kaninchenzüchter-Verein Schaffhausen und Umgebung (Präsident: Otto Fehrlin). Unsere letzte Versammlung fand bei unsern Kollegen in Neuhausen statt. Die Traktandenliste war rasch erledigt und wurde beschlossen, die nächste Versammlung am 15. November, nachmittags 3 Uhr in Thayngen abzuhalten. Unser dortiger Obmann, Herr Stamm, möge davon Notiz nehmen und das Nötige anordnen. Es wurden 6 neue Mitglieder aufgenommen, meist erfahrene Züchter, worüber der Präsident seine Genugtuung ausspricht. Während der Wintersaison sollen alle 14 Tage Sitzungen stattfinden, damit die Mitglieder sich näher gebracht und unsere auswärtigen Zweigsektionen abwechslungsweise besucht werden können. Schluß der Sitzung 10½ Uhr. Der Appell ergab 31 Mann. Auf dem Heimweg wurde bei Mitglied Schnurrenberger noch kurze Einkehr gehalten und per Zufall noch Herr Wiederkehr, Photograph, als Mitglied aufgenommen.

Jos. Steiger.

* * *

Bevorstehende Ausstellungen.

Bern. Lokale Kaninchen-Ausstellung von der Sektion Bern G. S. K.-Z. vom 15. bis 16. November 1908. Anmeldeschluß am 30. Oktober.

Herisau. 3. Ostschweizerische Ornithologische Verbands-Ausstellung (Junggeflügelschau) der Kantone St. Gallen, Appenzell und Thurgau vom 27. bis 29. November 1908. Anmeldeschluß am 9. November.

Mitgeteiltes.

— **Die Diplome der Kaninchenausstellung im Helmhaus Zürich** sind vergangene Woche den Ausstellern zugesandt worden. Laut Programm ist dasselbe extra angefertigt worden und so wollen wir ihm einige Worte widmen. Der Entwurf ist ein gefälliger; das Ganze ist nicht überladen, der Text und die kalligraphische Ausfertigung sind deutlich und sauber. Links sehen wir ein Mädchen, welches ein schlachtreifes Kreuzungskaninchen auf dem Knie sitzen hat und ihm ein Blatt zum Fressen vorhält. Das Tier ist fast so dick wie lang. Rechts ist ein Züchter damit beschäftigt, seine in den Stallungen befindlichen Tiere zu füttern. Der Züchter ist jedenfalls noch nicht Abonnent der „Ornith. Blätter", sonst würde er doch aus den vielen erteilten Ratschlägen herausgefunden haben, daß man seinen Kaninchen die Rübli und Kabisblätter nicht auf den Stallboden wirft, sondern sich des Futtertroges und der Raufe bediene. Der Mann scheint aber immerhin dem Fortschritt zu huldigen; denn in der oberen Stallabteilung hält er ein Paar Kaninchen einer neuen, bei uns noch unbekannten Rasse, über welche demnächst ein Standard aufgestellt werden wird. — Als Hauptvertreter der Kaninchen enthält das Diplom im Vordergrund einen belgischen Riesen, einen englischen Widder, ein Silber- und ein Holländerkaninchen. Letztere beiden sind im Verhältnis zum belgischen Riesen etwas wohl groß geraten, sonst aber leidlich gut.

Der Kaninchenzüchterverein Wipkingen-Zürich hat sich bemüht, den Ausstellern ein hübsches Diplom zukommen zu lassen und wir zweifeln nicht, daß es überall Freude bereiten wird, trotz der kleinen Kritik, die wir daran knüpften. Für Geschäfte, die sich mit der Herstellung von Diplomen befassen und dabei neue Vorlagen bieten wollen, ist es eben gar

ht so leicht, eine Anzahl Rassen hübsch zu gruppieren, von denen jede zelne Rasse möglichst naturgetreu gegeben wird. Es muß auch dahier Stufe zu Stufe verbessert werden. E. B.-C.

Totentafel.

Wie der „Tierwelt" und der „Allgem. Kanarien-Zeitung" zu entmen ist, starb am 14. Oktober

Herr **Jakob Sprecher in Chur**

Alter von 55 Jahren. Er befand sich zum Kuraufenthalt in Baden d zog sich dort durch Erkältung eine Lungenentzündung zu, die einen dlichen Ausgang nahm. Er war ein eifriger Freund der Sing- und ervögel. Einige Jahre widmete er sich der Zucht edler Gesangskanaen, ging dann zu den Exoten, zu seltenen Sittichen und Papageien er, um sich endlich mit Ausdauer der Holländerkanarien anzunehmen. ie Zucht derselben ging damals sichtlich zurück und das Hauptverdienst s Herrn Sprecher besteht darin, daß es ihm im Verein mit einigen reunden gelungen ist, dem Holländervogel neue Gönner zu gewinnen d Interesse für ihn zu wecken. In früheren Jahren hat er in diesen lättern seiner Ansicht oft Ausdruck gegeben, seit längerer Zeit hat er h aber aus der Oeffentlichkeit zurückgezogen und neben seiner dienstchen Tätigkeit für sich der Holländerzucht gelebt. Viele Jahre hat er h auch um den Vogelschutz bemüht und einen Lokalverein gebildet, der n verwirklichen sollte. Der Verstorbene war eine kernige Bündernatur, opferwillig und arbeitsfreudig für seine Bestrebungen.

Er ruhe im Frieden! E. B.-C.

Briefkasten.

— Herr A. M. in N. Dem Betreffenden ist der Inseratenteil in nsern ornithologischen Blättern schon bald zwei Jahre gänzlich gesperrt, chdem alle Verwarnungen und zeitweise Sperrung nichts fruchteten. nsere Leser sollten in ihrem eigenen Interesse so klug sein und von ihm ngehende Tauschofferten gänzlich ablehnen. Hätten Sie die gleiche rsicht walten lassen, so wären Sie noch im Besitz Ihrer Waffe und hätn nicht 12mal schreiben müssen ohne etwas zu erhalten. Zu Schaden mmen Sie auf jeden Fall; denn wenn Sie nicht energisch vorgehen, ird er noch manche Ausrede auf Lager haben und den Handel in die änge ziehen und schließlich einige Tauschobjekte Ihnen teuer anrechnen. alls sich die Klagen gegen ihn mehren sollten, werden wir unsere Leser chmals zur Vorsicht im Verkehr mit dem Betreffenden ermahnen; zur ermittlung bieten wir dahier aber nicht mehr die Hand.

— Herr O. A. in B. Ihr Bericht über die Versammlung in Zürich m für die vorige Nummer zu spät in meine Hände. Er ist auch durch irkular 1 der betreffenden Kommission hinfällig geworden und lege ich n beiseite. In heutiger Nummer wird das offizielle Protokoll erheinen.

— Herr A. R. in P. Alle unsere Geflügelhändler, die 5 Monate lte Hühnchen empfehlen, welche kaum halb so alt sind, verdienen mit echt getadelt zu werden. Das italienische Importgeflügel ist in den eisten Fällen bei guter Verpflegung mit 5 Monaten legereif, spätestens ber mit 6 Monaten. Wenn nun jemand solche Hühnchen liefert und sie ls 5 Monate alt ausschreibt, der Empfänger aber Tiere erhält, die noch iepen und die mindestens noch 3—4 Monate sorgfältiger Pflege erordern, bis sie legereif werden, der handelt nicht reell. Ich begreife hren Unmut, wenn Sie am 12. September eine Sendung solcher Hühnjen erhielten, die mit Unkosten auf Fr. 2.50 per Stück kommen, kaum Monate alt waren bei der Ankunft und nach Ihrem Urteil vor Januar icht zum Legen kommen werden. Da Sie noch eine größere Anzahl benötigen, können Sie ja einen Versuch mit direktem Bezug machen; eine ldresse in Verona habe ich Ihnen per Postkarte angegeben. Teilen Sie ir dann mit, wie diese Sendung ausgefallen ist.

— Herr A. M. in St. Das Ausstellungskomitee wird sich kaum azu verstehen, Ihnen auf die Reklamation das Standgeld zurückzugeben. s hätte allerdings die verspätet angekommenen Tiere annehmen und in hre Behälter setzen können; dazu wurde ja das Standgeld entrichtet. lber an der Prämiierung hätten sie doch nicht mehr teilnehmen können nd dies war wohl gerade der Grund, daß Sie die Tiere sendeten. Welche Gründe das Komitee bewogen haben, die Annahme der Tiere zu verweiern und sie sofort zu retournieren, das dürfte es Ihnen brieflich miteilen. Nehmen Sie daraus die Lehre, in Zukunft den Termin für Einendung der Tiere genau einzuhalten.

— Herr P. St. in A. Ihren freundlichen Gruß per Ansichtskarte on Konstantinopel verdanke Ihnen bestens.

— Herr K. R. in L. Bei Jungtieren der belgischen Riesen sind icht immer die Ohren von Jugend auf straff aufrechtstehend, sondern — wie Sie an Ihren Tieren bemerken — auf die Seite kippend oder elk. Mit zunehmendem Alter korrigiert sich dies oft von selbst und wo s nicht der Fall ist, kann der Züchter auch nichts dagegen machen. Solche iere können nicht als Rassetiere ausgestellt und verkauft werden. Man ehalte sie bis sie schlachtreif sind und überzeuge sich dann, daß solche iere gleichwohl ein genießbares Fleisch liefern.

— Herr H. Sch. in Z. Sie fragen, was ich von dem Hühnermehl altе, bei dessen Verwendung die Hühner jeden Tag legen sollen, auch bei der größten Kälte und pro Jahr 300 Eier garantiert werden. Ich habe bereits in Nummer 41 dieser Blätter eine Antwort im Briefkasten gegeben, die heute noch volle Giltigkeit hat. Lesen Sie nur in Nummer 41 nach. — Sie möchten noch wissen, ob ich mit einem der beiden angepriesenen Mittel in letzter Nummer Versuche gemacht habe. Nein, noch nie, und ich werde auch nie solche anstellen, weil in jedem Inserat ganz Unmögliches versprochen wird. Beide Mittel sind für solche, die auch Unmögliches leicht glauben und die da meinen, mit wenigen Franken sich einen großen Vorteil sichern zu können. Wenn Sie einen Versuch machen wollen, so steht dies Ihnen völlig frei, doch werden Sie lange auf den zugesicherten Eierertrag warten müssen, trotz der „1000 Atteste".

— Herr J. O. in Z. Die Vermittlung der einheimischen Vögel geschieht in der Weise, daß ich Angebote aufbewahre und bei Nachfragen die Adresse mitteile. Der Abschluß des Handels ist dann Sache der Betreffenden. Kosten entstehen dadurch nicht. Für Adressen-Zustellung ist jeder Anfrage eine Frankomarke beizulegen. Bis jetzt haben schon viele Liebhaber von dieser Einrichtung Gebrauch gemacht und ich freue mich, wenn ich nur einigen einen Dienst damit erweisen kann. E. B.-C.

Prämiierungsliste

der

I. Ornithologischen und Kaninchen-Ausstellung in Wangen b. Olten.

Geflügel.

1. Preis: G. Erhard, Rüderswil, für schwarze Minorka.

2. Preise: A. Kohler, Wynau, für Wyandottes, weiß; A. Kohler, Wynau, für Silberbräckel; A. Lüthy, Rothrist, für Italiener, rebhuhnfarbig; O. Hallwyler Rothrist, für Hamburger Goldsprenkel, Holländer Weißhauben und Silber-Bantam.

3. Preise: H. Kunz, Murgenthal, für Silberbräckel; O. Hallwyler, Rothrist, für Brahma, hell und Hamburger Silbersprenkel; F. Hofer, Rothrist, für Italiener Sperber; Joh. Sägesser, Bützberg, für Italiener, gelb; J. Scheidegger, Olten, für Minorka, schwarz; E. Schönenberger, Wangen, für weiße italien. Riesengänse.

Tauben.

1. Preise: Felix Kämpfer, Niederbipp, für Satinetten (2mal); E. Käser, Wangen, für schwarze egyptische Möbchen; F. von Aesch, Wangen, für Weiße Brünner Kröpfer; Joh. Wiß, Wangen, für Koburger Lerchen; Georg Studer, Wangen, für Goldgimpel.

2. Preise: Joh. Brand, Gunzgen, für weiße Pfauen (2mal); Vikt. Studer, Gunzgen, für egyptische Möbchen (2mal); Emil Flury, Wangen, für Elsterkröpfer; Emil Husi, Wangen, für deutsche Möbchen; Felix Kämpfer, Niederbipp, für gelbe Indianer; Ernst Käser, Wangen, für Eichbühler (2mal).

3. Preise: Joh. Brand, Gunzgen, für weiße Pfauen; Vikt. Studer, Gunzgen, für schwarze Barttümmler; A. Lüthy, Rothrist, für Weißkopftümmler (2mal); F. Vonaesch, Vordemwald, für weiße Dragon; G. Studer, Wangen, für weiße engl. Kröpfer.

Kaninchen.

1. Preise: R. Linder-Jordi, Schönenwerd, für blaue Wiener 1.0 und 0.1; O. Brand, Solothurn, für 0.1 Holländer.

2. Preise: Belg. Riesen: 1.0 Jul. Wiß, Lokomotivführer, Olten; 0.1 A. Wullschlegel, Aarburg; 0.1 P. Franzeschini, Oberegg; 0.1 mit Wurf G. Studer, Wangen; 1.0 Geißler-Frey, Olten; 0.1 mit Wurf Fr. von Aesch, Wangen; 0.1 Fr. von Aesch, Wangen; 0.1 mit Wurf F. Späti, Solothurn. Holländer: 1.0 F. Plüß-Born, Murgenthal (2mal); 1.0 G. Ruf, Murgenthal. Blaue Wiener: 1.1 G. Marbach, Buchs, St. Gallen (2mal). Silber: 1.0 O. Bischofberger, Oberegg; 1.0 F. Spahni, Wangen; 1.0 O. Brand, Solothurn. Silber, grau: 1.0 Aeberhard, Tierarzt, Grenchen, und Silber, gelb: 1.0 derselbe. Russen: 1.0 A. Mori-Tschui, Grenchen. Hasen: 0.1 mit Wurf J. Sägesser, Bützberg; 1.0 derselbe; 0.1 und 1.0 E. Garo, Selzach. Französ. Widder: E. Kauf, Olten und J. Bachmann, Basel.

3. Preise: Belg. Riesen: Wurf, Beda Frey, Clus; 1.1 Th. Jäggi, Rothrist (2mal); 0.1 J. Bachmann, Basel; 0.1 U. Siggenthaler, Tann-Rüti; 1.0 F. Hofer, Galli, Rothrist; 0.1 Geißler-Frey, Olten. Blaue Wiener: Für Wurf Th. Schumacher, Wangen und H. Mahler, Oensingen. Silber: 1.0 (2mal) J. Bachmann, Basel, und Wurf: derselbe; für Wurf A. Gantenbein, Buchs, St. Gallen. Holländer: 0.1 (2mal) E. Huber, Grenchen. Deutsche Landriesen: 0.1 F. Spahni, Wangen.

Diplome: Spratt's Patent, für diverse Futterwaren; Walder, Walchwil, für diverse Futterwaren und Futtergeschirre; Sauerländers Verlag, Aarau, für Literatur „Tierwelt".

Berichtigung zur Prämiierungsliste der Allgem. Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung in Aarau:

a. Silberkaninchen: Jakob Huber, Rotweg, Horgen, 81 Punkte, I. Preis; F. Schneeberger-Hasler in Langenthal hat statt für Silberkaninchen auf Holländerkaninchen den I. Preis mit 81 Punkten erzielt.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile) sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an **die Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Ornithologisches Kanaria Zürich.

Größte Züchterei edler Kanarien.

Nur Stamm Seifert.

Seit Jahren im In- und Ausland mit **Ehrenpreisen, gold. u. silb. Medaillen prämiiert.**

Hochfeine, edle Kanariensänger mit wunderschönen Hohlrollen, gebogen, steigend und fallend, Hohlklingeln, Schockeln, Klingeln, mächtig tiefen vollen Knorren, zarten weichen Du-Du-Pfeifen, von Fr. 10, 12, 15, 18, 20 an.

Ausstellungsvögel von Fr. 25 an und höher, je nach Leistungen.

Anerkannt bestes Kanarienfutter, je der Jahreszeit angepaßt, 1 Kilo 80 Rp., 5 Kilo Fr. 3.50. Leisten für alles weitgehende Garantie. Umtausch gestattet innert 10 Tagen.

Versand nach allen Poststationen.

Urech & Co., Feldstraße 59,
-218- **Zürich III.**

ff. Kanarien!

Große Auswahl. **Stamm Seifert. Prämiiert m. gold. u. silb. Medaillen,** I. u. Ehrenpreisen. Sehr tiefe, tourenreiche Sänger; bewegen sich in den schönsten Hohltouren, Knorre und tiefen Du-Pfeifen, von Fr. 10, 12, 15, 18, 20—30. Kräftige, sehr schöne Weibch., **feinster Abstammung,** Fr. 3. Ganze Stämme nach Uebereinkunft. Reellste, gewissenhafte Bedienung, mit 8 Tage Probezeit. Viele Anerkennungen. -288-

K. Fleischmann, Zürich,
Kanarienzüchterei,
Industriequartier, Luisenstr. 10.

Ich sende ab Italien 5 Monate alte **Hühner,** Minimum 20—24 Stück, welche in 5 Wochen legen. -19-

A. Haller, Bex (Waadt).

Minorka, schwarz.

1.3 07er, 2×II. Preis, 08 prämiiert; 0.2, 08er Frühbrut, erstklassige Tiere; 2.1, 08er Mittelbrut, prima Tiere; ebenso 2 Stück Harzerkanarien, Frühbrut, 08er, ganz tüchtige Sänger.

In Tausch nehme neue Schuhe und ganz neuen schönen Stubenkäfig für Kanarien. Für Rückantwort gefl. Marke beilegen. -496-

Karl Bühler, Wiezikon bei Sirnach, Kt. Thurgau.

Bernerkanarien.

Strohgelbe Weibchen zu Fr. 2, hochgelbe und goldgrüne à Fr. 2.50 versendet gegen Nachnahme -497-

Fritz Morgenthaler, Langnau i. E.

Mehlwürmer,

Liter Fr. 7, 1000 Fr. 1.70. -11-

G. Meier, Dienerstr. 47, Zürich III.

Die 12te Auflage

von Spratt's Broschüre

Rationelle Geflügelzucht

ist soeben erschienen — sie ist von einer ersten Autorität verfasst und wird Interessenten kostenlos zugesandt. — Proben und Prospekte kostenfrei von

Spratt's Patent Aktien-Gesellschaft,
Rummelsburg-Berlin O
oder -452-
J. R. Eichenberger, Schriftführer des Schweiz. K.-Z.-V., Beinwil am See.

Spratt's Fabrikate sind zu haben in allen Vereins-Dépôts: Julius Hämmig, Stäfa (Kt. Zürich); Fritz Meyer, Herzogenbuchsee (Kt. Bern); Ulr. Aerne, Ebnat; Isler, z. Farbhof, Wädenswil; Hans Alder, Chur; Gust. Hoch, Aarau; Dasen, Negt., Thun; Emil Hausknecht, St. Gallen; Gisler, z. „Huhn", Altdorf (Uri); H. Wismer, Muttenz; Alb. Hunziker, Bäcker, Leimbach (Aargau); P. Etter, Silvana, Stein a/Rh.; J. Locher, Handlung, Gossau (St. G.); Fr. Gutknecht, Worb (Kt. Bern); Charles Wolff, z. Glärnisch, Glarus; V. Boncard, Freiburg; Konsumgesellschaft, Weinfelden; J. Keller, Nähmaschinenhdlg., Amriswil; J. Leonhardt, Hdlg., Flawil; Zollinger, Agentur, Oberwinterthur; Noser-Sprünglin, Zofingen; J. A. Nater, Wil (St. Gallen); Herzog, Gärtner, Laufenburg; Eisenring-Flammer, Kirchberg (St. Gallen); Alb. Winiger, Müller und Bäcker, Sarnen; A. Walder, Waldeck, Walchwil (Zug); Gebr. Hauser, Mellingen.

Gute Legehühner

bekommen jene Geflügelbesitzer, die mit einem gehaltvollen und die erforderlichen Nährstoffe enthaltenden Kraftfutter wie

Fattingers Fleischfaser-Geflügelfutter

gefüttert werden. Wirksamer als jedes andere Futter. 50 kg Fr. 27. — ab

Hauptdépôt: **Arthur Mann,** Hofstr. 24, Zürich V.

Das einzige Kraftfutter

für Kaninchen, das allen Anforderungen entspricht, ist der

Kaninchen-Zwieback

«Primus». Wird von den Kaninchen gerne genommen und fördert ihre Entwicklung. 50 kg Fr. 22. — ab Hauptdépôt Zürich. — Ausführliche Preisverzeichnisse kostenfrei entweder direkt von: -133-

H. Polsterer (Fattingers Patent-Hundekuchen- und Geflügelfutter-Fabrik), **Wiener-Neustadt (Oesterreich)**

oder von den **Schweizer-Niederlagen:**

C. Brack, Neumarkt 13, Zürich; **Josef Fuchs,** Kasernenplatz 3, Luzern; **G. R. Vatter,** Marktgasse 10, Bern; **A. Nadler,** Aarau; **Emil Geiser,** Langenthal; **J. Schaller,** Schloss Poya bei Freiburg.

Wegen Mangel an Zeit gebe ab:

Eine Anzahl fleißig singende Harzer-Junghähne à Fr. 5 und 6, Weibchen à Fr. 1. 20. Ferner 2 schöne Distelbastarde, 08er, fleißige Sänger, à Fr. 5. Die Vögel sind das Doppelte wert. Transportkäfig erwünscht.

-445- **Fr. Ryser,** Lotzwil, Kt. Bern.

Zu verkaufen: 2 w. Malteser, 2 schw. Brünner m. w. B. Täuber: rotschild. Pfau, bl. Elsterkröpfer, m. Kopfplatte, engl. Kröpfer, gelbgeelst. Modeneserstäubinnen, 2.1 Strasser, m. w. B., 1.1 gelbe Indianer, 2.1 w. Brünnerkröpfer, 1 w. Kröpfer u. 1 Kupfergimpeltäuber, Bl.- u. Schw.-Weißschwänze, 1.1 schw. Brünner m. w. B., 1 großer, grüner Papagei mit gelbem Kopf u. roten Fl.-stößen, samt Käfig. Gebe sämtliches spottbillig ab; nehme Flobertstutzer, Möbel in Tausch.

Meyer-Müller, Bünzen,
-484- Kt. Aargau.

Landkanarien.

Offeriere zirka 20 Stück diesjährige Hähne, fast vermausert und im Gesang, à Fr. 5. 50, Weibchen à Fr. 1. 50, zusammen oder bei Abnahme eines größeren Postens billiger. -443-

E. Fehlmann, Rünenberg
(Baselland).

Zebrafinken Fr. 7 per Paar,
Tigerfinken Fr. 4 per Paar
in großem Vorrat **verkauft** -292-
Haefelin, Demutstraße, St. Gallen.

Zu verkaufen.

4 Paar silberfarbige Brieftauben, per Paar Fr. 2. 50. 1.1 ind. Laufenten, sehr gute Leger, zu Fr. 12.

Ernst Christen, Seeberg,
-442- Kt. Bern.

Minorka.

Umstände halber verkaufe aus meiner langjährigen reinrassigen schwarzen Minorkazucht 1.7 selbsterzogene Aprilbrut, **durchwegs ausstellungsfähig,** bald legend, um annehmbaren Preis. Beste Gelegenheit, einen prächtigen Stamm zu erwerben. Auskunft vom Besitzer -507-

Karl Straub, Schuhhandlung,
Amriswil.

Keine Luxuspreise!

Züchterei edler Kanaren garantiert

Original-Stamm „Seifert".

Prima Hähne, vorzügliche Sänger, zum außerordentl. billigen Preise von Fr. 10, 12, 14, 16, 18. Vorsänger Fr. 20. -118-

Größte Auswahl!

Reelle Bedienung, Probezeit 8 Tage.

Albert Riemeyer, Lenzburg.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen

XXXII. Jahrgang № 46.

Zürich,
13. November 1908.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, der Genossenschaft schweizerischer Kaninchen-Züchter und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen
sowie
Organ der ornithologischen Vereine

Aarberg, Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Amriswil, Appenzell, Appenzeller Vorderland, Arbon, Arth, Baden** (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), **Brugg, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Chaux-de-fonds, Chur** (ornith. Verein), **Chur** (Vogelschutzverein), **Delsberg** (ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Fischenthal, Genf** (Société des Amateurs d'Oiseaux), **Hallau, Horgen, Huttwil** (ornith. und kynolog. Verein), **Interlaken und Umgebung** (Kanarien- und Kaninchenzüchterverein), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Konstanz, Kradolf und Umgebung, Lachen, Langenthal, Langnau** (Bern, ornith. Verein), **Langnau,** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig Mels** („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), **Moudon, Mülhrim und Umgebung, Rapperswyl, Romanshorn Sihltal** (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), **Stäfa Sursee, Schaffhausen** (Kantonaler Kaninchenzüchterklub), **Tablat, Weinfelden, Wädenswil, Wald** (Zürich), **Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), **Weyer i. E., Zizers** (Ornis), **Zürcher Oberland** (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktion: E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen") und Julius Bloch, Limmatstraße 215, Zürich III.

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr **Fr. 4. 50**, für das halbe Jahr **Fr. 2. 25**, für das Vierteljahr **Fr. 1. 20**. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden.

Inhalt: Nutz- und Sportrichtung in der Geflügelzucht. IV. — Die Römertäube. — Die Wildente. Die Stockente. Die Spiegelente. (Fortsetzung.) — Fremdländische Ammern. (Schluß.) — Ueber Verbreitung der Kaninchenzucht. — Das Meerschweinchen. — Schweizerischer Einheits-Standard für Kaninchen. — Nachrichten aus den Vereinen. — Bevorstehende Ausstellungen. — Mitgeteiltes. — Verschiedene Nachrichten. — Briefkasten. — Nachtrag zur Prämiierungsliste der Ausstellung Thun. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Geflügelzucht.

Nutz- und Sportrichtung in der Geflügelzucht.

IV.

In der heutigen Betrachtung, mit welcher diesmal Schluß gemacht werden soll, wollen wir Zweck und Ziel der Nutzrichtung etwas näher besprechen. In dem Worte Nutzrichtung ist ja der Zweck der Züchtung schon ausgesprochen. Die Zucht — häufig ist es ja gar keine Zucht, sondern nur eine Geflügelhaltung — soll einen Nutzen abwerfen, man will mit ihr sich eine Nebeneinnahme schaffen, um seine Existenz zu erleichtern. Schon die ersten Versuche, das Huhn zum Haustier zu machen und seine Verbreitung in alle Erdteile hatten ja im Grunde den nämlichen Zweck, obschon in früheren Zeiten es sich nicht um eine Einnahme handelte, sondern um bequeme Erlangung eines wichtigen Produktes für die Ernährung. Man war darauf angewiesen, alles zum Leben Erforderliche selbst zu produzieren, und deshalb wurden in allen ländlichen Gehöften Hühner gehalten. Unter den damaligen Verhältnissen konnte ihnen Freilauf gewährt werden, dabei suchten und fanden sie fast alle ihre Nahrung, und infolgedessen durfte der Eierertrag als Nutzen der Hühnerhaltung angesehen werden.

Jetzt haben sich die Verhältnisse geändert, die Haltung der Hühner ist im allgemeinen keine so naturgemäße mehr; was sie früher beim Weiden fanden, das muß ihnen jetzt durch künstliche Futtermittel ersetzt werden, und die Anschaffung derselben, sowie auch der Ankauf von Getreide verteuert die Hühnerhaltung. Während früher der ganze Wert der Eier als Nutzen angesehen werden konnte, bleibt jetzt vielleicht kaum die Hälfte des Gesamtnutzens als Reingewinn übrig. Dieser schien manchem ländlichen Geflügelhalter zu unbedeutend zu sein, um noch fernerhin Geflügel des Nutzens wegen zu halten oder um ihm besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Es wurde vernachlässigt, sich selbst überlassen und degenerierte in Gestalt und in seiner Nutzleistung.

Durch den seit Jahrzehnten stattgefundenen Aufschwung in Industrie und Handel und durch die modernen Verkehrsmittel sind alle landwirtschaftlichen Erzeugnisse erheblich im Preise gestiegen und auch die Eier haben eine Nachfrage und Preissteigerung erfahren, daß es sich wohl lohnt, auf eine vermehrte Produktion derselben bedacht zu sein. Das haben auch viele Geflügelzüchter erkannt, die sich nun mit mehr oder weniger Erfolg der Nutzrichtung in der Geflügelzucht zugewendet haben. Ihr Bestreben geht dahin, einen möglichst hohen Jahresgewinn aus ihrer Hühnerhaltung herauszuwirtschaften. Dagegen kann niemand etwas einwenden.

Der Nutzen bei der Hühnerhaltung kann in der Eierproduktion gesucht werden oder auch in der Fleischproduktion. Die Vielgestaltigkeit der heute bekannten Rassen gestattet aber auch, beide Nutzrichtungen miteinander zu verbinden.

Wie sucht nun die Nutzrichtung diese oder jene Nutzfähigkeit zu heben oder wie hofft sie, ihr Ziel zu erreichen? Es wurde schon auf die Vielgestaltigkeit der heute bekannten Rassen hingewiesen, von denen eine Anzahl in der Eierproduktion so viel leisten, daß sie kaum noch übertroffen werden können. Andere Rassen eignen sich besonders zur Fleischproduktion, indem sie einen massigen, schweren Körper besitzen, welcher viel schmackhaftes Fleisch liefert. Und endlich gibt es Rassen, bei denen diese beiden Nutzfähigkeiten zwar nicht gleich stark vertreten sind, die aber nach beiden Seiten Beachtenswertes leisten und die sich besonders dort eignen, wo man durch Verbindung beider Nutzrichtungen den größten Gewinn zu erzielen hofft.

Man sollte nun erwarten dürfen, daß die Nutzgeflügelzüchter den Rassezüchtern dankbar wären, daß letztere eine so reichhaltige Auswahl in Hühnerrassen geschaffen haben, aus denen sie ihrer Nutzrichtung entsprechend Auswahl treffen könnten. Sonderbarerweise ist dies nicht der Fall. Es scheint, als ob die Anhänger der Nutzzucht nur solchen Rassen ihre volle Sympathie zuwenden wollten, die nicht durch Rassezüchter entstanden und von ihnen entweiht sind. Was liegt da näher, als daß sie selbst eine Rasse herauszüchten, die alle bestehenden in der Nutzfähigkeit übertrifft und die das vielgesuchte Zukunftshuhn liefert. Warum ist dies nicht schon längst geschehen, und warum sind alle Neuheiten der Intelligenz der Rassezüchter zu verdanken? Weil es gar nicht so leicht ist, aus verschiedenen Rassen eine neue herauszuzüchten, welche die weitgehendsten Wünsche befriedigt, keine Mängel besitzt und sich in jeder Gegend und unter allen Verhältnissen bewährt.

Es ist hohe Zeit, daß die Nutzzüchter einsehen lernen und auch anerkennen, daß die vorhandenen Rassen das denkbar Höchste leisten, was man erwarten darf und daß keine neue Rasse, keine Kreuzung erstehen wird, welche durchschnittlich eine höhere Nutzleistung aufweisen wird als unsere derzeitigen Rassen. In der Fachpresse begegnet man ja hin und wieder der Bekanntgabe einer Jahresrechnung über Hühnerhaltung, die — weil sie hohe Eiererträge und einen beachtenswerten Reingewinn als unanfechtbare Tatsache mitteilen kann — für die Ziele der Nutzzüchter sprechen soll. Dabei ist mir schon wiederholt aufgefallen, daß stets Rassen benützt wurden, die durch Sport- und Rassezüchter entstanden sind, niemals aber eine unbekannte Rasse oder eine neue, früher noch nie erzielte Kreuzung. Daraus geht doch deutlich hervor, daß irgend eine der vorhandenen Rassen für Nutzzwecke tauglich ist. Zweckdienlicher und für die gesamte Nutzrichtung gewinnbringender würde es sein, wenn je nach den örtlichen und klimatischen Verhältnissen und unter Berücksichtigung der da oder dort hauptsächlichsten Nachfrage von kenntnisreichen Nutzzüchtern durch reifliche Prüfung diejenige Rasse herausgefunden und zur allgemeinen Züchtung empfohlen würde, die sich hierzu am besten eignet. Das wäre eine größere Leistung als die Wortfechtereien und die Notschreie um Staatshilfe.

Hier kann nun der Einwand erhoben werden, die Rassetiere seien zu teuer für die Nutzzucht. Ich habe schon daran erinnert, daß unter der Nachzucht von Rassetieren ein großer Prozentsatz sei, der dem Sportzüchter nicht genüge. Es bleibt ihm nichts anderes übrig, als solche Tiere zu schlachten oder billig zu veräußern. Mit ihnen läßt sich erfolgreich Nutzzucht betreiben, da sie — trotz der ihnen anhaftenden Mängel — alle die Eigenschaften besitzen, die dem Stamme eigen sind. Und wie die Erfahrung gelehrt hat, findet man bei reingezüchteten Rassen außer der hervorragenden Nutzfähigkeit auch eine intensive Vererbungskraft, die sich in der Uebertragung der Nutzleistung beweist. Kreuzungen sind zuweilen sehr nutzfähig, ihre direkte Nachzucht ist es schon nicht mehr. Schon deshalb verdienen reine Rassetiere auch für die Nutzzucht den Vorzug.

Die fortgeschrittenen Züchter in der Nutzrichtung halten deshalb meist Rassestämme, die vielleicht wirklich gut sind. In ihren Bruteierofferten bemerken sie dann häufig: „auf Rassereinheit und Nutzen gezüchtet.“ Damit wollen sie sagen, daß sie rassereine Tiere besitzen und durch Fallennesterkontrolle deren Legetätigkeit feststellen. Mich dünkt, man könne auch da nicht zwei Ziele, die sich oft trennen, gleichzeitig erreichen. Gar manches Ei von einer schlechten Legerin wird gleichwohl als Brutei verwendet und die beste Legerin kann reiner Rasse sein, obschon der Sportzüchter sie als Ausschuß taxieren würde. Man lege also dieser Zusicherung keinen zu großen Wert bei. Damit wollen wir diese Artikelserie schließen.

E. B.-C.

Taubenzucht.

Die Römertaube.

Wer Interesse für Tauben hat, wird stets mit Vergnügen diese eleganten Tiere sehen, und an jeder Ausstellung erregen sie durch ihre imposante Erscheinung die Aufmerksamkeit und Bewunderung des Publikums.

Die Heimat der Römer läßt sich nicht mehr mit Sicherheit feststellen und es muß unentschieden bleiben, ob sie aus Italien, Spanien oder Frankreich stammen. Jedenfalls war sie in den Mittelmeerländern zu Hause und soll aus einer Kreuzung großer orientalischer Warzentauben, großer Kopftauben und Huhntauben entstanden sein.

In Figur und Erscheinung gleicht die Römertaube dem gewöhnlichen Feldflüchter, doch ist sie doppelt so groß als dieser. Man mißt vom Schnabel bis zur Schwanzspitze 50—55 cm und die Flügelspannweite beträgt 100—105 cm, jedenfalls fordert man bei feinen Tieren eine solche von wenigstens 96 cm. Das Gewicht dieser Tauben ist ca. 1 Kilo und wird auf Größe und Schwere der Tiere hoher Wert gelegt. Schon aus diesem Grunde ist ihre Zucht natürlich nicht leicht, und nur erfahrene Täubler befassen sich mit dieser Rasse. Sie hat aber zahlreiche Liebhaber, und wenn auch feine Exemplare zu züchten Mühe machen, so lohnt sich die Arbeit doch, denn es werden stets hohe Preise bezahlt.

Der Zuchtwahl ist sehr große Aufmerksamkeit zu schenken und verwandte Tiere dürfen nie miteinander verpaart werden, weil dann die Größe zurückgeht. Aus demselben Grunde darf auch keine Taube, welche nicht wenigstens 2 Jahre alt, also völlig ausgewachsen ist, zur Zucht verwendet werden; und da die großen Tiere im jugendlichen Alter zu feurig, später sehr schwerfällig sind, so gilt als Regel, die Zuchtpaare nicht aus gleichalterigen zusammenzustellen, sondern immer ein jüngeres und ein älteres Tier zu verpaaren.

Da die Jungen sehr viel Futter verlangen, verwendet man Ammentauben zur Aufzucht; macht es auch bisweilen so, daß man den Römern selbst ein Kleines zur Fütterung überläßt und das andere den Ammentauben gibt.

Bei der Fütterung ist natürlich auch die Größe der Tauben zu berücksichtigen. Man gibt ihnen viel Körner und daneben noch Kraftfutter, wie Spratt's Patent ꝛc.; doch sollte häufig gewechselt werden, damit der Appetit stets rege bleibt. Sonst gelten natürlich bei der Fütterung dieselben Regeln wie für alle anderen Taubenarten. Sie brauchen auch Mörtel, Salz, Sand usw., und wo sie dies nicht finden können, muß es ihnen der Züchter reichen.

Hinsichtlich der Pflege ist es ebenso. Reinlichkeit bei der Fütterung und im Schlage ist eine Hauptbedingung zum Gedeihen; und regelmäßiges Füttern nützt weit mehr als große Mengen Futter. Man beachte auch hier den alten Grundsatz, bei jeder Mahlzeit nur so viel Futter zu geben, wie sofort gefressen wird.

Die Beobachtung all dieser Vorschriften allein genügt aber noch nicht, die Römertauben in ständig guter Kondition zu halten. Es sind bekanntlich große, schwere Tiere, denen das Fliegen, wenn es nicht immer geübt wird, bald verleidet; es wäre jedoch ganz falsch, ihnen die Gelegenheit zu entziehen, und daher muß ihr Schlag so gelegt werden, daß die Tiere zwar fliegen müssen, aber doch bequem in denselben gelangen können. Man sollte ihn daher nicht zu hoch, aber auch nicht zu tief einrichten und dabei Rücksicht nehmen, daß die Tauben nach ihm leicht von Dächern benachbarter Gebäude fliegen können.

Entwöhnt man die Tauben vom Fliegen, was bei Haltung in Volieren leicht vorkommen kann, so lassen sie oft die Flügel hängen, was bei ihrer Beurteilung als schwerer Fehler gilt und ihren Wert sehr beeinträchtigt.

Zu erwähnen ist noch, daß diese Rasse in ähnlicher Weise wie Kröpfer den Kropf leicht aufblasen kann.

Man züchtet Römer in einfarbig weiß, rot, schwarz, gelb, braunfahl, blau mit schwarzen Binden und fahl mit braunen Binden. Am größten und stärksten sind die blauen und fahlen, und als sehr wertvoll gelten die roten und gelben, wenn sie recht gut in Farbe, sowie recht groß sind.

Die in Süd-Frankreich häufiger vorkommende Montaubantaube, welche ihren Namen nach der dortigen Stadt Montauban hat, ist den

Römern nahe verwandt und aus Kreuzung dieser mit italienischen Feldtauben, den sogenannten Monatsbrütern, entstanden.

Bei ihrer Zucht wird, wie beim meisten französischen Geflügel, weniger Wert auf sportliche Eigenschaften, als vielmehr auf Produktion von recht viel und feinem Fleisch gelegt. J. B.

Einheimische Vögel.

Anas boscas L. 1758 (fälschlich boschas).

Die Wildente. Die Stockente. Die Spiegelente.

(Fortsetzung).

Auch in den Aare-Ebenen des Kantons Solothurn, in der großen Zugstraße, traf Dr. Greppin im August, September, Oktober und auch noch im November Flüge einheimischer Enten an, aus alten und jungen bestehend. Das waren oft solche, die nach dem Süden zogen. Wer konnte genau wissen, ob sie sich für den Winter auf dem Bieler-, Neuenburger- oder Genfersee niederließen oder weiter zogen? Eigentliche Zugenten, die aus nördlichen Gegenden kamen, traten dort erst spät, oft erst im Dezember auf.

Von solchen, aus in der schweizerischen Hochebene brütenden Enten bestehenden Zügen, die im Herbste den Seen zuziehen, kann folgende Zusammenstellung gemacht werden:

Herbstzug der in der Schweiz brütenden Wildenten nach den Seen.

Ort	Jahr	Datum	Beobachter	Bemerkungen
Suhrental	1872	Mitte-Ende September	Ed. Fischer	Flüge einheimischer Enten, die dem Sempachersee zuzogen.
Suhrental	1879	September	„ „	Es waren viele Flüge einheimischer Enten im Tale.
Suhrental	1885	Ende September	„ „	Flüge einheimischer Enten. Die Zugenten kamen erst im Oktober.
Suhrental	1887	Mitte September	„ „	Bis anfangs Oktober waren die Wildenten nach dem Sempachersee gezogen.
Suhrental	1889	Mitte September	„ „	Man traf viele Entenflüge an, die nach dem Sempachersee zogen.
Wauwylermoos	1891	1. Septbr.	„ „	Es hielten sich im August im Moos viele Wildenten auf, die dort gebrütet hatten. Am 1. September zog ein Flug von 600 nach dem Sempachersee.
Wauwylermoos	1892	Anfangs September	„ „	Die Enten waren schon fort, weil das Streuesammeln schon begonnen hatte. Es waren nur wenige Enten da, weil der Sommer sehr trocken gewesen war.
Suhrental	1892	Oktober	„ „	Es hielten sich viele Wildenten im Tale auf bis im Dezember.
Sempachersee	1892	15. Oktbr.	A. Schifferli	Es waren nur einheimische Enten an dem See. Die Zugenten waren noch nicht angekommen.
Wauwylermoos	1893	September.	Ed. Fischer H. F. S.	Es waren keine Enten mehr anwesend weil das Streuesammeln schon im Aug. begonnen hatte. Wegen des sehr trockenen Sommers hatten nur wenige Enten im Moos gebrütet.
Suhrental	1893	Septembr.	E. Fischer	Es hielten sich viele einheimischen Enten im Tale auf, die später verschwanden.
Wauwylermoos	1894	„	„ „	Die einheimischen Enten waren im September nach dem See gezogen, im Oktober hielten sich nur noch wenige im Moos auf.
Wauwylermoos	1895	11. Septbr.	„ „	Während eines Gewitters kam ein großer Schwarm Enten aus dem Seebecken ins Moos geflogen.
Wauwylermoos	1896	Anf. Septbr.	„ „	Trotz im Sommer andauernd nasser Witterung hatten nur wenige Enten im Moos gebrütet. Anf. September zogen sie nach dem See.
Zurzach	1896	19. Septbr.	Gerber	Zwischen Schwaderloch und Waldshut hielten sich auf dem Rhein auf einer Länge von 2 Kilm. 250 Enten auf. Vielleicht Zugenten.
Suhrental	1896	Ende Oktober	Ed. Fischer	Man sah oft Flüge von 15—25 Enten, die dem Sempachersee zuflogen.
Suhrental	1897	8. Septbr.	„ „	In den überschwemmten Wiesen hielten sich viele einheimische Enten auf, die sich später nach dem Sempachersee verzogen.
Wauwylermoos	1897	11. Septbr.	„ „	Im alten Seebecken, das ganz mit Wasser bedeckt war, hielten sich viele Enten auf, die später nach dem Sempachersee zogen.
Wauwylermoos	1897	September	„ „	Viele Enten im Moos, die dann nach dem See zogen.
Wauwylermoos	1898	Anf. Septbr.	H. F. S.	Bei Beginn des „Streuemähens" zogen die Enten, die im Moos gebrütet hatten, nach dem Sempachersee.
Wauwylermoos	1899	Anf. Septbr.	Ed. Fischer H. F. S.	Die Enten zogen schon Anf. September nach dem See. Wegen der großen „Trockene" im Sommer waren nur wenige dort.
Wauwylermoos	1900	Anf. Septbr.	Ed. Fischer H. F. S.	Die Enten, die dort gebrütet hatten, zogen nach dem See. Es waren nur wenige.
Suhrental	1900	Ende Septbr.	Ed. Fischer	Es waren viele Enten im Tale, die von Ende September an dem Sempachersee zuzogen.
Sempachersee	1900	Septembr.	Dörig, Jäger	Es hatten sich im September zirka 600 einheimische Enten auf dem See eingefunden.
Solothurn	1901	Aug.-Novbr.	Dr. Greppin	In den Aarebenen Flüge einheimischer Stockenten.
Sempachersee	1901	Septembr.	A. Schifferli	Es kamen viele einheimische Enten in den See, die aus den umliegenden Teichen stammten.
Wauwylermoos	1901	„	H. F. S.	Die Enten waren vor der „Streuernte", die Ende September stattfand, nach dem Sempachersee gezogen.
Wauwylermoos	1901	16. Septbr.	Ed. Fischer H. F. S.	Es erhoben sich aus dem alten Seebecken drei Flüge, von 30, dann 220—230, dann 70—80 Enten, die nach dem Sempachersee flogen.
Solothurn	1901	September bis Novbr.	Dr. Greppin	Im September, Oktober und November wurden in den Aarebenen nur einheimische Enten beobachtet.
Wiggertal	1901	Anf. Oktober	Ed. Fischer	In den „Brüelmatten" erschienen jeden Abend einheimische Enten.
Suhrental	1901	Oktober	„ „	Anf. Oktober hatten sich die Wildenten gesammelt, bei hohem Wasserstand waren etwa 80 beisammen. Später sah man nur noch wenige.
Wiggertal	1902	6. Septbr.	„ „	Es hielten sich schon einige Enten in den „Brüelmatten" auf.
Sempachersee	1902	1. Oktober	A. Schifferli	Es waren schon verschiedene Trüppchen im See, die aus den Weihern der Umgebung stammten.
Wauwylermoos	1902	1. Oktober	Ed. Fischer H. F. S.	Es waren nur noch wenige Enten anwesend, sie waren schon nach dem See verreist.
Suhrental	1902	8. Oktober	H. F. S.	Ein Flug von 60 flog dem Sempachersee zu.
Egolzwylersee	1903	28. Septbr.	Ed. Fischer H. F. S.	Es hielten sich auf dem sehr kleinen Seelein 93 Enten auf. Es konnte nicht entschieden werden, ob es schon Zugenten waren.
Wauwylermoos	1903	19. Oktbr.	Ed. Fischer	In den Kottwyler-Löchern, wo die „Streuernte" nicht störend einwirkte, hielten sich 25 Enten auf.
Mauensee	1903	19. Oktbr.	„ „	Auf dem Seelein hielten sich vorübergehend zirka 90 Enten auf, vielleicht Zugenten, oder vom Wauwylermoos stammend.
Sempachersee	1903	21. Oktbr.	A. Schifferli	Auf dem See zeigten sich einheimische Enten. Zugenten waren noch keine da.
Luzernersee	1903	26. Oktbr.	H. F. S.	Ich traf viele Wildenten an. Es waren noch keine nordischen Zugenten.
Suhrental	1903	19. November	Ed. Fischer	Viele einheimischen Enten im Tale, noch keine Zugenten.
Suhrental	1903	27. November	„ „	Bei Wyttwil hielten sich auf einer Wässermatte 15 einheimische Enten auf. Es waren noch keine nordischen Zugenten da.
Sempachersee	1904	18. Septbr.	A. Schifferli	Es waren schon viele einheimische Enten und „Hollen" anwesend, welche letztern dort ebenfalls brüten. Die nordischen Zugenten kamen erst Anf. Oktober an.
Solothurn	1904	29. Septbr.	Dr. Greppin	In der Aarebene Bellach hielten sich 17 Wildenten auf, die am 3. Oktober noch anwesend waren.
Wauwylermoos	1904	Oktober	Ed. Fischer	Es waren nur noch wenige Wildenten anwesend. Sie waren schon nach dem Sempachersee verreist.
Suhrental	1904	„	„ „	Im November und Dezember wurden noch wenige Wildenten erlegt. Sie waren nach dem See verreist.
Suhrental	1905	Septembr.	„ „	Es waren nur wenige einheimische Enten im Tale. Es hatten nur wenige gebrütet.
Sempachersee	1905	Ende September	H. F. S.	Es waren einheimische Enten auf dem See, noch keine nordischen.
Wauwylermoos	1906	Ende August	Ed. Fischer H. F. S.	Am 25. August hatte das Mähen der „Streue" begonnen und es waren große Entenflüge nach dem Sempachersee gezogen. Am 27. August trafen wir keine einzige an. Im September und Oktober trafen die Jäger nur sehr wenige Wildenten an.
Sempachersee	1906	Mitte Septembr.	A. Schifferli	Es hatten sich schon viele Wildenten und Wasserhühner im See eingefunden. Es waren zum Teil einheimische Enten vom Wauwylermoos, zum Teil schon Zugenten.
Suhrental	1906	Septembr.	Ed. Fischer	Im August zeigten sich viele einheimische Enten, im September begann der Zug nach dem Sempachersee.
Sempachersee	1907	„	A. Schifferli	Im September waren viele einheimische Enten auf dem See.
Sempachersee	1907	5. Oktober	„ „	Es waren zahlreiche Enten auf dem See, mehr als im September, aber noch keine nordischen Zugenten.
Wauwylermoos	1907	1. Oktober	Ed. Fischer	Die Jagd ging erst jetzt auf. Die einheimischen Enten waren schon längst dem Sempachersee zugeflogen.

Aus diesen Aufführungen geht hervor, daß die meisten der bei uns brütenden Wildenten unser Land im Herbste nicht verlassen, um in südliche Gegenden zu ziehen, sondern sich in unsere Seen zurückziehen, wo sie mit den nordischen Wintergästen den Winter zubringen.

Es wird nun den Wildenten von seiten der Jäger und der Fischer vorgeworfen, daß sie viel Schaden anrichten sollen. In wiefern diese Anschuldigungen berechtigt sind, soll in den nachfolgenden Abhandlungen besprochen werden. Hier soll nur mitgeteilt werden, daß infolge dieser Anschuldigungen in vielen Kantonen Jagdbewilligungen zu außergewöhnlichen Zeiten, wo die Jagd sonst geschlossen ist, erteilt werden, daß also die Wildenten dadurch größern und länger dauernden Verfolgungen ausgesetzt sind. Im Januar und Februar werden die Fischer jeweilen auf Veranlassung der Jäger klagbar, damit die Regierungen die Jagd in diesen beiden Monaten bewilligen, und im

August sollen die Enten wieder die Haferfelder ruinieren. Daß diese Klagen auf Veranlassung der Jäger provoziert werden, ist eine bekannte Tatsache und wird von den Jägern selbst zugegeben, und so kommt es, daß die Wildenten kaum noch in der Zeit einigen Schutz genießen, wo sie brüten und ihre Jungen aufziehen. In einigen Kantonen sind die Fischer das ganze Jahr befugt, Enten zu schießen.

(Fortsetzung folgt.)

Fremdländische Vögel.

Fremdländische Ammern.

(Schluß.)

Ein besonders schöner Vogel scheint die siebenstreifige Ammer zu sein, die im Innern Afrikas heimisch ist. Ihren Namen hat sie von der schönen Zeichnung. Kopf und Kehle sind schwarz, und die Augenbrauen-, Wangen- und Bartstreifen, im ganzen sieben, sind weiß. Die Oberseite ist rötlichbraun, die Unterseite gelblichbraun. Diese Ammer hat Sperlingsgröße. Sie ist in ihrer Heimat nicht gerade selten, ist aber bisher noch so wenig eingeführt worden, daß Dr. Ruß berichten konnte, ein Exemplar befinde sich lebend in der Sammlung eines Londoner Liebhabers, aber sie sei in keinem zoologischen Garten vorhanden. Wenn in den inzwischen verflossenen 30 Jahren diese Ammer und auch mancher andere seltene Fremdländer eingeführt worden ist, so darf doch angenommen werden, daß sie heute noch zu den Seltenheiten gehört und nur wenige Sterbliche in deren Besitz gelangen werden. Ueber ihr Freileben und ihren Gesang ist wenig bekannt geworden.

Die gestreifte Ammer hat viel Aehnlichkeit mit der vorgenannten; sie ist auch rötlichbraun, Kopf und Hals bis zur Brust aschgrau, schwärzlich schaftstreifig; über die Wangen vom Schnabel bis zu den Kopfseiten hat sie drei dunkle Längsstreifen, also keine weißen wie die siebenstreifige Ammer. Heuglin teilt mit, daß sie im südlichen und mittleren Nubien Standvogel sei, in der Steppe — wo steinige und felsige Striche mit Buschwerk und Gräsern bestanden sind — meistens familienweise lebe und auf den Klippen der Stromschnellen des Nils wie auch auf kahlen sandigen Flächen angetroffen werde. Ihre Stimme sei ammerartig, aber nicht laut und lebhaft.

Ein interessanter Vogel ist die Sporenammer, deren Kralle an der Hinterzehe ziemlich lang ist, wie bei den Lerchen. Der Rücken und die Flügel sind rostbraun, durch dunkle Schaftstriche etwas gezeichnet, der Nacken ist zimtrot, Kopf, Wangen und Kehle bis zur Brustmitte schwarz, die übrige Unterseite ist hellgrauweiß, mit einzelnen grauen Flecken an den Seiten und Hinterleib besetzt. Die Sporenammer ist — wie Brehm sagt — ein Kind der Tundra, und ihr Verbreitungsgebiet dehnt sich auf den Norden beider Welten aus. Sie wird als Mittelglied zwischen Lerche und Ammer angesehen. „Als Ammer zeigt sie sich im Sitzen, sei es, daß sie auf einem Steine oder auf schwankendem Zweige ruht; im Laufen und Fliegen ist sie Lerche und Ammer zugleich. Schreitend, nicht hüpfend, läuft sie behende dahin, leicht und gewandt fliegt sie, und nach Lerchenart schwebt sie oft lange Zeit, um zu singen. . . . Der sehr einfache, aber angenehme Gesang besteht aus einer einzigen Strophe, in welcher der Lockton oft wiederkehrt und wird — soweit ich erfahren habe — nur im Fliegen, jedoch sehr fleißig vorgetragen. Naumann vergleicht ihn nicht unrichtig mit dem Stümpern einer Feldlerche."

Größere Beachtung für die Stubenvogelpflege verdient die Fichtenammer, die den Norden Asiens und Europas bewohnt. Ueber ihr Freileben liegen verschiedene Beobachtungen vor, die aber in der Hauptsache das gleiche berichten, was von den schon erwähnten Ammern berichtet wird. Nach Ruß' Angaben hatte Viktor Ritter v. Tschusi auf dem Wiener Vogelmarkt ein Männchen Fichtenammer gekauft, welches als Rohrammer feilgeboten war. Er setzte ihn in einen großen Käfig, doch zeigte er sich scheu und ungebärdig, so daß der Käfig — um den Vogel vor Verletzungen zu schützen — verhängt werden mußte. Allmählig verlor er sein ungestümes Wesen und zuletzt wurde er zahm. Im Sommer wurde die Fichtenammer mit anderen Körner- und Insektenfressern in einem Gesellschaftsbauer gehalten, wo sie sich ruhig und verträglich verhielt; sie zeigte wenig Lebhaftigkeit, ließ sich aber ihren Lockruf, der dem der Goldammer vollständig gleicht, auch oft während des Gesanges hören. Von Tschusi sagt, der Gesang habe nichts ammerartiges, während Radde berichtet, er erinnere einigermaßen an den des Edelfinken, verrate aber doch den bekannten Ammer-Rhytmus. Also auch hier stehen sich die Ansichten über den Gesang direkt entgegen. Damals war der Vogel ungemein selten, es kann aber sein, daß er jetzt hin und wieder eingeführt wurde, obschon diese Art in der Fachpresse nur ausnahmsweise besprochen wird.

Außer den hier genannten Ammern zählt die Literatur noch eine Reihe Arten auf, die aber kaum einmal eingeführt wurden oder doch so selten im Handel erhältlich sind, daß wir sie dahier übergehen können. Die Ammern eignen sich weniger als die übrigen Finken zu Stubenvögeln.

E. B.-C.

Kaninchenzucht.

Ueber Verbreitung der Kaninchenzucht.

Vergleicht man heute die ornithologischen Ausstellungen der letzten ca. 15 Jahre miteinander, so sieht man auf den ersten Blick, wie die damals kaum geduldeten und in die dunkelsten Winkel gesteckten Kaninchen an Platz gewonnen haben.

Sie sind heute überall die Hauptmenge der ausgestellten Tiere und beweisen damit, welch große Verbreitung diese Zucht und Liebhaberei schon gefunden hat. Der Erfolg liegt hauptsächlich in der großen Propaganda, welche die Vereine betreiben, und durch sie steigt auch die Zahl der Züchter und Liebhaber, die sich ihr ständig zuwenden.

Von den staatlichen Behörden, d. h. von den kantonalen Regierungen, wird bisher die Kaninchenzucht nicht richtig beurteilt und weit unterschätzt. Eine wirkliche Aenderung dieser Ansichten wird erst die nächste eidgenössische Viehzählung bringen, wobei man jedenfalls finden wird, daß die Kaninchen heute bereits wahrscheinlich Ziegen- und Schafzucht durch Zahl, Gewicht- und Fleischwert übertreffen. Hocherfreulich ist da nun, daß die kantonale Regierung von Schaffhausen als erste sich zu einer Aenderung in den Anschauungen entschlossen hat. Sie erkennt die Kaninchenzucht den übrigen Kleintieren, wie Ziegen, Schafen und Schweinen gegenüber als gleichberechtigt an und wird sie fernerhin ebenso wie jene subventionieren.

Es wäre nun zu wünschen, daß man auch in den übrigen Kantonen zu dieser Auffassung über die Kaninchenzucht kommen möchte und wird gerade dies eine Aufgabe der Kantonal-Verbände sein, die das notwendige statistische Material jeweilen am besten beschaffen können.

Allerdings sind die Kaninchen schon von der Delegierten-Versammlung des Schweizer. landwirtschaftlichen Vereins in Hallau im Jahre 1898 vom Geflügel abgetrennt und der Kleintierzucht zugeteilt worden, doch ist die eidgenössische Subvention bisher durchaus nicht der Bedeutung der Sache entsprechend.

In landwirtschaftlichen Kreisen denkt man immer noch, daß nur der Landwirt der eigentliche Kaninchenzüchter sein könnte, und doch ist dies durchaus nicht der Fall, wie dies am besten die Tatsachen und der Stand der heutigen Kaninchenzucht beweisen.

Unzweifelhaft lassen sich Kaninchen am besten im landwirtschaftlichen Betriebe halten und züchten, weil alle Vorbedingungen dort für das Gedeihen und Rentieren der Zucht gegeben sind. Dem Landwirt jedoch, der schon unter Leutemangel und Arbeitsüberlastung zu leiden hat, können die Kaninchen, welche zu ihrem Gedeihen immerhin etwas, wenn auch nicht gerade viel Arbeit erfordern, durchaus nicht aufgedrängt werden, und um so weniger, weil er, an das Großvieh gewöhnt, die Beschäftigung mit den Kleinen mehr als Spielerei betrachtet.

So ist es ganz von selbst gekommen, daß sich auch bei uns, ähnlich wie in Deutschland und England, ganz andere Bevölkerungsklassen der Kaninchenzucht zugewendet haben und sich umso intensiver mit ihr befassen, je mehr man herausfindet, wie außerordentlich geeignet die Kaninchen sind, Befriedigung an der Tierzucht, Verdienst und wertvolles, billiges Fleisch zu geben.

Ich sage ganz ausdrücklich „und wertvolles, billiges Fleisch". Der eigentliche Zweck der Kaninchenzucht nämlich, der von vornherein für ihre Einführung besonders wichtig schien und auch heute noch die De-

biese fast aller Kaninchenzüchter-Vereine ist, tritt mehr und mehr in den Hintergrund.

Die Zuchtrichtung hat sich völlig geändert. In kleineren Verhältnissen, wo heute besonders Kaninchenzucht betrieben wird, ist man gezwungen, intensiver zu wirtschaften, und weil durch die Fütterung und den teurern Platz größere Kosten entstehen, so hat man sich von der Nutzzucht, oder richtiger gesagt, der reinen Schlachttierzucht, mehr abgewendet und züchtet, wo es irgend angeht, reine Rassetiere, durch deren Verkauf natürlich höhere Preise zu erzielen sind.

Dabei bleibt die volkswirtschaftliche Bedeutung des Kaninchens als Fleischlieferant voll und ganz bestehen; denn mit der steigenden Entwicklung der Rassezucht stellt man an die Tiere bei ihrer Beurteilung auf den Ausstellungen höhere Anforderungen, denen natürlich viele nicht entsprechen können und daher dem Kochtopf zugeführt werden. Dabei bleibt es dann auch ganz gleichgültig, ob das Fleisch dieser Kaninchen im eigenen Haushalt des Züchters verbraucht wird oder zum Verkauf gelangt; denn es ist eben in jedem Fall gutes, nahrhaftes Fleisch, welches die Arbeitskraft derjenigen, die es genießen, erhöht.

Es ist ganz falsch, der Kaninchenzucht vorwerfen zu wollen, daß die ausgestellten Tiere zum Schlachten viel zu teuer sind und daß sie daher gerade in volkswirtschaftlicher Hinsicht keinerlei Bedeutung hätten.

Liegen denn die Verhältnisse beim Großvieh anders? Wie teuer stellt sich der Preis eines Pfundes Fleisch, wenn wir an einer landwirtschaftlichen Ausstellung die mit erstem Preis prämiierten Tiere schlachten wollten. Dies fällt aber natürlich niemand ein, denn jeder weiß, daß Zuchtmaterial weit teurer als Schlachtvieh ist.

Ob große, ob kleine Kaninchenrassen, bleibt sich ganz gleich, zuerst sind sie Ausstellungstiere und nachher werden sie ebenso, wie die besten Zuchtstiere und Kühe, noch geschlachtet. Dies sollte man beachten und nicht geringschätzig über die Kaninchenzucht die Achseln zucken.

Die Vereine aber müssen sich den veränderten Tatsachen beugen und haben durchaus nicht mehr nötig, allein für das Kaninchen, als Produzent von billigem Fleisch, Propaganda zu machen. J. B.

Das Meerschweinchen.

Ein in unserem Lande ziemlich verbreitetes Haustierchen, über das aber wenig geschrieben wird, ist das Meerschweinchen. Seit drei Jahren Züchter von solchen, gestatte ich mir, einiges über die mit denselben gemachten Erfahrungen zur Kenntnis der Leser dieses Blattes zu bringen.

Nach dem Werkchen von Dr. Poppe in Leipzig gibt es verschiedene Rassen, wie weiße, schwarze, solche mit Holländerkaninchen-Zeichnung, dreifarbige, sowie Rosetten- und Angora-Meerschweinchen. Um mit den dreifarbigen, welche heute in Betracht kommen, Ausstellungstiere zu züchten, muß bei der Auswahl der Zuchtpaare namentlich darauf Bedacht genommen werden, daß deren drei Farben möglichst gleichmäßig verteilt und scharf abgegrenzt, also nicht verschwommen sind. Die Zucht selbst bietet im übrigen keine Schwierigkeiten. Ich halte die Meerschweinchen, nach Geschlechtern getrennt, in der gleichen Stallabteilung mit den Kaninchen, welche sich sehr gut zusammen vertragen, mit denselben das gleiche Futter, Hafer, Gras, Brot (im Winter Heu und gelbe Rüben), sowie Gemüseabfälle aus der Küche fressen. Nur während der Säugezeit ist es ratsam, das Weibchen mit den Jungen abzusondern, damit letztere von den Kaninchen nicht zertreten werden. Auffallend weit auseinander gehen die Ansichten betreffend die Trächtigkeitsdauer der Meerschweinchen, nämlich von 30—60 Tagen. Letztere Zeit (nach Poppe's Werk) trifft am nächsten zu. Ich habe nämlich jedesmal das Datum des Deckaktes notiert und regelmäßig erfolgte der Wurf am 65. Tage nachher, an welcher Zeit ich nun als Regel festhalte. Eine bedeutend längere Trächtigkeitsdauer als bei den Kaninchen ist leicht erklärlich, indem die Jungen „fertig" zur Welt kommen und schon nach 1—2 Tagen fressen. Dessen ungeachtet trennt man sie schon des Säugens wegen nicht vor einem Monat von der Mutter. Gewöhnlich sind die Tiere mit dem 7. Monat zuchtfähig und werden dann, wenn man die Zucht selbst regeln will, nach Geschlechtern getrennt gehalten. Etliche Leute meinen, sie ziehen Ratten in den Stall und andere behaupten, sie vertreiben dieselben. Ob eine die richtige Ansicht ist oder keine von beiden, kann ich nicht beurteilen, indem ich überhaupt keine Ratten im Stall habe. Die Meerschweinchen haben wenigstens keine angezogen. Auffallend ist, daß in Poppe's Werk nichts über den Wert des Fleisches gesagt ist. Ich selbst habe noch nicht Meerschweinchen geschlachtet, indem ich die Jungen sonst absetzen kann, aber ein hiesiger Freund von mir, der schon mehrere genossen, bezeichnet das Fleisch als Delikatessen. Es wäre mir daher sehr erwünscht, wenn andere Züchter von Meerschweinchen ihre Ansicht über den Wert des Fleisches in diesen Blättern bekanntgeben würden. Jedenfalls könnten auch die Felle von dreifarbigen Meerschweinchen, obschon klein, zu prächtigen Pelzwaren verarbeitet werden. Eine interessante Aufgabe müßte es ferner sein, das Meerschweinchen mit Holländerkaninchen-Zeichnung richtig herauszuzüchten, wie solches in Poppe's Werk abgebildet ist, und würde dies auch die Kaninchen-Ausstellungen um einen Anziehungspunkt bereichern.

E. K. in Steffisburg.

Schweizerischer Einheits-Standard für Kaninchen.

Gestützt auf den Aufruf zur Einreichung von Vorschlägen ist als erster Verein eingerückt der „Schweizer. Blaue Wiener-Züchterklub". Er stellt folgende Eventualanträge:

1. Der Einfachheit halber auch Zustimmung zum jetzigen Standard der S. O. G.

2. Bei allfälligen Aenderungen: Fell und Farbe (Schattierung und Glanz) 25 Punkte; Größe und langgestreckter Körper 25; Gewicht 15; hohe Stellung 15; Allgemeines 20.

3. Eventualantrag: Bei Berücksichtigung der Bewertung der Ohren für sich sollen von den zwei ersten Positionen je 5 Punkte abgezogen und für die Position Ohren eingestellt werden.

4. Die Position „Gewicht" soll unbedingt beibehalten werden.

Die Verbände, Vereine und Klubs sind höflichst gebeten, mit ihren Vorschlägen nicht allzu lange zuzuwarten, damit Hoffnung vorhanden ist, uns mit Frühjahr 1909 geeint zu finden.

Folgende durchgreifende Aenderungen möchte Unterzeichneter den Züchtern zum Studium anempfehlen: „Gewicht", „Ohren", „Allgemeines" bezw. „Kondition".

Vorab betrifft dies die großen Rassen. Hier wird jedenfalls noch die von jedem Züchter zu handhabende Kontrolle der Konstatierung von Länge und Gewicht obsiegen, was auch im Handel und Verkehr eine gewisse Reellität sichert.

Die „Ohren", die ebenfalls noch viel umstritten sind, speziell bei den großen Rassen, daß dieselben für sich bewertet werden, erfordern Abklärung zur Aufnahme in den Einheits-Standard. Der deutsche Einheitsstandard und auch die G. S. K.-Z. hat die Ohren als separate Position.

Die Position „Allgemeines" oder die neuere Fassung im Standard der G. S. K.-Z. und dem deutschen Bundesstandard „Kondition" soll präzis und bestimmt in den Vorschlägen enthalten sein. Das „Allgemeine" nach früheren Gesichtspunkten faßt alles das zusammen, was nicht speziell bei der betreffenden Rasse in Punkten festgelegt ist und der Beurteilung des Richters freiern Spielraum läßt.

„Kondition" faßt präziser in sich gute Pflege, tadelloses Aeußeres, temperamentvolle, strotzende Gesundheit.

Diese oder jene Auffassung wird also eine Verschiebung der Punkte nötig machen, aber zum Teil ist sie ja bereits beim Standard der G. S. K.-Z., der als der neuere in Betracht kommt, sowie beim deutschen Einheitsstandard durchgeführt.

Es wäre sehr zu wünschen, wenn sich die Züchter ein rasches Studium der drei in Betracht fallenden Standarde zu eigen machen würden, um große Abweichungen in den Vorschlägen zu vermeiden. In dieser Erwartung entbiete allen Interessenten aufrichtigen Züchtergruß und die Aufforderung, sich ungesäumt und vorurteilslos an die schöne, einigende Aufgabe zu wagen.

Per Kommission für den schweiz. Einheits-Standard:
J. Nobel, Präsident.

Nachrichten aus den Vereinen.

Luz. Ornith. Kantonal-Verband. Sonntag den 8. November fand im Restaurant „Schützengarten" Luzern bei zahlreichem Besuch ein Vortrag statt über „Rationelle Kaninchenzucht", gehalten von Herrn Frei aus Bern. Der Herr Referent entledigte sich seiner Aufgabe zur besten Zufriedenheit aller Anwesenden; es war geradezu ein Genuß, seine leichtfaßlichen Weisungen, die aus langjähriger Erfahrung stammen, anzuhören. Es sei daher Herrn Frei nochmals unser bester Dank ausgesprochen. Hoffen wir, daß der Vortrag auch die entsprechenden Früchte zeitigen werde. Nach gewalteter Diskussion fand dann eine praktische Beurteilung statt an einer Anzahl hergebrachter Kaninchen, wo sich Herr Frei ebenfalls wieder redlich Mühe gab, die Züchter über die verschiedenen Rassemerkmale der Tiere aufzuklären, und hat auch diese Arbeit wärmsten Dank geerntet. Nebst den Kaninchen wurden noch mehrere Stämme Junggeflügel zur Schau hergebracht, so daß das Ganze eine kleinere Ausstellung präsentierte. Leider konnten die Hühner und Tauben infolge vorgerückter Zeit nicht fertig beurteilt werden, denn aus der Küche verbreitete sich der Wohlgeruch des „Pfeffers", und da keiner zu

spät kommen wollte, waren die Tische im Bälde wieder voll besetzt. Auch dieses Traktandum wurde von Herrn Hegi zur Zufriedenheit der knurrenden Magen erledigt. Daß in diesem Zwischenakt auch der Humor zur Geltung kam, versteht sich von selbst, und möchte dahier dem Ornithologen-Senior Papa Vogt ein Kränzchen widmen.

Durch den sichtbaren Erfolg des Kaninchen-Klubs aufgemuntert, fanden es dann die anwesenden Geflügel- und Taubenzüchter an der Zeit, sich ebenfalls zu vereinigen, und hatte eine stattliche Anzahl Unterschriften den Grund zu einem Geflügelzüchter-Klub gelegt, dem wir ein „Frisch auf!" zurufen. Nur zu bald war die Stunde da, wo sich ein Jeder in das „Seine" zurückzog mit dem Bewußtsein, um manche Belehrung reicher geworden zu sein, so daß Aussicht ist, der Kanton Luzern werde in absehbarer Zeit auf dem Gebiete der Geflügel- und Kaninchenzucht auf einer Stufe stehen, die den übrigen Erwerbsquellen ebenbürtig ist.

„Und neues Leben blüht aus den Ruinen." J. M.

* * *

Die Schweiz. Brieftaubenstation Zürich lud ihre Mitglieder zu einer Versammlung auf Mittwoch, 4. November, ins Restaurant Böhni ein. Eine reichhaltige Traktandenliste wurde bei gutbesuchter Versammlung erledigt. Nachdem das Protokoll verlesen und genehmigt war, wurde einstimmig beschlossen, ein Sympathietelegramm an Herrn Oberst Schaeck in Bern zu senden, dem Protektor unseres Brieftauben-Sportes, anläßlich seines großartigen Erfolges, den er sich am Internat. Ballon-Wettfahren erworben hat. Ferner, womöglich dieses Jahr oder aber anfangs nächsten Jahres, eine Brieftaubenausstellung zu arrangieren, um wieder neue Freunde für den Brieftaubensport zu gewinnen.

Zum Schlusse wurde noch gerügt und der Vorstand beauftragt, beim Schweiz. Zentralkomitee vorstellig zu werden, daß künftig in den Vereinsnachrichten mehr geschrieben werde wie bis anher, denn sowohl die vielen Brieftaubenstationen in der Schweiz, sowie das Zentralkomitee ebenfalls, sollten mehr, um das Interesse der Freunde zu wecken, über Wettflüge 2c. berichten, und hofft die Brieftaubenstation Zürich, daß in dieser Weise regeres Leben eintrete.

Für den Vorstand der Brieftaubenstation Zürich:
E. Wild, Sekretär.

* * *

(Eingesandt). Der **Ornithologischen Gesellschaft Herisau** ist an letzter Delegierten-Versammlung des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht im März 1908 einstimmig die III. Verbandsausstellung (Junggeflügelschau) übertragen worden. Schon damals konnte man rechnen, daß die Sektion alles aufbieten werde, um dieselbe in mustergültiger Weise durchzuführen.

Nachdem der schwierige Punkt, Finanzielles, überwunden war, konnte die Gesellschaft getrost die viel Zeit und Opfer fordernde Arbeit beginnen, und zwar so, daß es jedem Ornithologen eine Freude sein soll, die Ausstellung zu besuchen.

Zum ersten Male ist in unserem Kanton eine ornithologische Verlosung bewilligt worden, welche hauptsächlich dem ziemlich in Ansehen stehenden Ostschweizerischen Verbande für Geflügel- und Kaninchenzucht, an dessen Rücken sich die O. G. H. halten konnte, zu verdanken ist. Nicht nur für Herisau allein ist dies aber von großem Werte, sondern für alle Vereine, welche dem Verbande angehören, ist nun der Weg geebnet, auch in Zukunft eine Begünstigung zu erwirken. „Eintracht macht stark!" sei unsere Losung. Der O. G. H. sei hier für das Vorgehen der Dank ausgesprochen.

Reges Leben herrscht nun in Herisau bei den Ornithologen, und alles freut sich auf die Ausstellung. Jeder ist bestrebt, den Verbands-Bestimmungen getreulich nachzukommen, damit alles mit der Eröffnung der Ausstellung klappt.

Zu bemerken ist noch, daß auch bei den Hühnern Einzelprämiierung stattfindet mit dem vorzüglich funktionierenden Punktsystem des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht. Die Bewertung der Tiere zerfällt in 8 Punkte, welche an jedem Käfig deutlich ersichtlich sind. Die Hähne werden jeweils neben den Hennen in einem separaten Käfig ausgestellt. Auch in den andern Abteilungen wird der Besucher alles so vorbereitet finden, daß er vollständig befriedigt sein wird.

Samstag den 28. November, abends 8 Uhr, wird im großen neuen Konzertsaal zu den „Drei Königen" ein Ornithologen-Abend im rechten Sinne des Wortes abgehalten werden; für kurze, zügige Referate ist bestens gesorgt. Gedankenaustausch und echter freundschaftlicher Anschluß soll der Zweck des Abends werden. Auch der gemütliche Teil wird zur vollsten Geltung kommen, da auch in dieser Hinsicht alles so vorbereitet ist, daß jeder Teilnehmer gewiß nicht bereuen wird, dem Abend beigewohnt zu haben.

Sonntag den 29. November, morgens punkt 8—10 Uhr, finden die Tiererklärungskurse für die angemeldeten Teilnehmer statt, für jede Abteilung separat, und sind alle Kurse gesichert durch Zusage der Leiter. Auswärtswohnenden wird für Logis gesorgt. Anmeldung frühzeitig erwünscht.

Also, kommt alle, Freunde der Ornithologie, beehrt die festgebende Sektion — welche zugleich den 20jährigen Bestand feiert — mit eurem Besuche, sie wird es auch befolgen, wenn ein Ruf an sie ergeht. Erscheint in großen Scharen, alle sind freundlich willkommen. W.

* * *

Ornithologischer Verein Biel. In seiner letzthin stattgefundenen Versammlung hat der Ornith. Verein Biel die Tage für die geplante Sing- und Ziervögel-Ausstellung auf den 3., 4. und 5. April 1909 festgesetzt. Als Neuerung, speziell für unsere Gegend, wurde beschlossen, wenn genügende Anmeldungen einlaufen, eine Aquarien-Ausstellung beizuziehen. Bereits sind uns von hiesigen Liebhabern eine Anzahl Aquarien zugesagt. Als Ausstellungslokal konnte der große Tonhallesaal gewonnen werden, der vermöge seiner Konstruktion der Lichtzuführung sich für Ausstellungen vorzüglich eignet. Das Ausstellungskomitee ist aus mehrfach bewährten Kämpen, an deren Spitze Herr Beaujeux steht, zusammengesetzt.

Indem wir jetzt schon auf unser Unternehmen aufmerksam machen, laden wir sämtliche Züchter und Liebhaber der Sing- und Ziervögel ein, zur gegebenen Zeit uns ihre Lieblinge zur Ausstellung anzumelden. Die Ausstellungsprogramme werden anfangs Januar 1909 erscheinen.

* * *

Schweizerischer Holländer-Kaninchen-Züchter-Klub.

Wir machen unsere werten Klubmitglieder neuerdings auf unsere Klubpostkarten aufmerksam und empfehlen Ihnen bei Verkäufen und Käufen oder dergl. sich dieser hübschen Karte zu bedienen. Dieselben können bezogen werden à 4 Cts. das Stück beim Klubkassier Herrn Karl Spring in Wallenstadt.

Ferner bringen wir Ihnen unsern Wanderrammler, grauweiß, in Erinnerung. Der Rammler hat bekanntlich alle Monate die Station zu wechseln und wollen sich Liebhaber hiefür gefl. schriftlich beim Präsidenten Herrn Ernst Läng, Bahnhofstraße, Bümpliz b. Bern, bewerben. Der Vorstand.

* * *

Schweizerischer Silberklub.

An unsere geschätzten Silberkollegen!

Wir empfehlen unseren werten Kollegen zur gefälligen Abnahme und bei unserem Kassier, Emil Gasser in Schaffhausen erhältlich:

Schöne, in modernem Style gehaltene Vereinspostkarten mit Silberkaninchen-Abbildung, 100 Stück zu Fr. 3.— und 50 Stück zu Fr. 1.50.

Hochachtungsvoll und mit Züchtergruß!

Für den schweiz. Silberklub:

Der Kassier: **Emil Gasser,** Schaffhausen. Der Präsident: **G. Wittwa,** Zürich III. Der Sekretär: **Holliger,** Baden.

* * *

Bevorstehende Ausstellungen.

Bern. Lokale Kaninchen-Ausstellung von der Sektion Bern G. S. K.-Z. vom 15. bis 16. November 1908.

Herisau. 3. Ostschweizerische Ornithologische Verbands-Ausstellung (Junggeflügelschau) der Kantone St. Gallen, Appenzell und Thurgau vom 27. bis 29. November 1908.

Mitgeteiltes.

— **Ein neuer Gebrauchsgegenstand für Hühnerhalter** ist der von B. Meier, Werkführer in Waldau bei Flawil in den Handel gebrachte Rübenständer. Er stellt einen gußeisernen Dreifuß dar, auf welchem eine Rübe, ein Kabiskopf oder dergleichen mittelst eines langen Drahtstiftes durchstochen und durch eine Flügelschraube festgehalten wird. Der Ständer kann überall auf ebenen Boden gestellt oder auf einem Brett befestigt werden. Die Hühner können dann ringsherum stehen und von dem Grünen abpicken, womit sie sich über Winter nicht nur zuträgliche Stoffe verschaffen, sondern auch durch Bewegung und Beschäftigung sich leichter erwärmen und weniger auf Untugenden verfallen.

Ich habe seit 10—14 Tagen einen solchen Rübenständer in Gebrauch; er wird aber — weil noch neu — von den Hühner mißtrauisch betrachtet, ohne daß sie sich durch den Kabis zum Naschen verlocken lassen. Hoffentlich geht dies bald vorüber und dann wird er schon seinen Zweck erfüllen. E. B.-C.

— **Ratschläge für Kaninchenzüchter.** Es kommt oft vor, daß beim Werfen junge Kaninchen neben das Nest gelegt oder beim Säugen aus demselben herausgeschleift werden. Der Züchter sollte übrigens den Wurftag genau wissen und an diesem Tag das Nest oft kontrollieren; andernfalls könnte ihm — wenn einer der erwähnten Fälle eintritt — leicht der Wurf ganz oder teilweise eingehen. Findet der Züchter außerhalb des Nestes liegende erkaltete Junge, so werfe er diese nicht gleich weg, sondern bemühe sich, ob dieselben nicht noch zum Leben erweckt werden können. Er nehme sie in beide Hände und hauche sie eine Weile tüchtig an. Wenn nur noch ein Funken Leben in ihnen ist, wird man dies bald bemerken, indem die Tierchen die Beinchen und Zehen bewegen. Man suche nun die Tierchen tüchtig zu durchwärmen, und bald werden sie wieder lebhaft werden. Auf diese Art habe ich schon manches totgeglaubte Junge wieder zum Leben gebracht. E. V. in Basel.

Verschiedene Nachrichten.

— **Sich selbst gefangen.** In der Nacht auf den Sonntag (25./26. Oktober) sind im Burgernziel-Tramdepot Bern 20 Kaninchen und einige Hühner von einem Dackel (Dachshund) getötet worden. Der Hund konnte beim Hühnerstall den Schieber aufmachen, als er drinnen war, ging der

Schieber wieder zu. Der Dackel war gefangen und ist am Morgen dem Besitzer mit der Rechnung überbracht worden.

(Bemerkung des Einsenders): In meinen Knabenjahren, Anno 185., hatte ich in einem Treppenhaus am Speicher 8 größere Kaninchen logiert, worunter einen Sandhasen und ein blaues Kaninchen, die mir sehr lieb waren. Eines Nachts hatte ein Wachtelhund eines Jägers, der etwa fünf Minunten entfernt wohnte, vor dem Schieber die Erde weggewühlt, und am darauffolgenden Morgen war kein Kaninchen mehr da, sie waren versprengt worden in die Umgebung. C. G. L.

— **Geflügel braucht Sand.** Unsere Haustiere haben zum Zerkleinern und Zermalmen der von ihnen aufgenommenen Nahrung Zähne. Diese sind aber beim Geflügel nicht vorhanden. Von einem Zerkleinern der Futterstoffe im Munde kann also nicht die Rede sein; vielmehr werden die Nahrungsstoffe ganz verschluckt und gelangen zunächst in den Kropf. Diese drüsenreiche Erweiterung dient zum Aufweichen der aufgenommenen Nahrung, die dann in den Magen gelangt und hier noch einmal mit dem Magensaft durchweicht wird. Der Magen muß nun beim Geflügel die Zähne ersetzen. Er ist mit einer dicken Muskellagerung umgeben und mit einer hornigen Haut ausgekleidet. Durch diese dicke Muskellagerung wird er beständig in Bewegung gehalten. Das Geflügel hat nun Sand und kleine Steinchen in den Magen aufgenommen, die, durch die fortwährende Bewegung des Magens mit bewegt, die durchweichten Futtermittel zerkleinern und zermalmen. Jetzt erst ist es dem Huhn und der Taube möglich, die feingeriebene Nahrung zu verdauen und für den Körper auszunutzen. Auch die Steinchen werden nach und nach abgenutzt, gerundet und gehen mit dem Kot ab. Diese werden wieder durch neue kantige ersetzt, da solche ihren Zweck besser erfüllen als glatte oder abgerundete. Diese zur Verdauung notwendigen Steinchen findet das Geflügel bei freiem Auslauf in reichem Maß und in großer Auswahl vor. Anders ist dieses aber im Winter. Der Laufraum ist beschränkt und im Aufenthaltsraum finden sich solche Steinchen meist nicht vor. Soll nun die Verdauung nicht gestört werden, soll die aufgenommene Nahrung für den Körper völlig ausgenutzt werden, so verschaffe man seinen Tieren solches unerläßliche Material. Dies erhalten sie dadurch, indem man ihnen Sand in ihren winterlichen Aufenthaltsraum hinstreut. Solche kantige Steinchen sind auch im Handel unter dem Namen „Grit" zu haben. Wer die Darreichung dieser Stoffe versäumt, wird öfter infolge der gestörten Verdauung über das geringe Eierlegen, über den minimalen Nutzen des Geflügels zu klagen haben. Manche Hausfrau wird schon in den Geflügelmägen die häufig angesammelten Steinchen vorgefunden haben. Da sie jetzt weiß, wozu dieselben von den Tieren gebraucht werden, so werden die Tiere auch nach dieser Richtung hin im Winter versorgt werden.

— **Arbeiten des Geflügelzüchters im Hochsommer.** Wenn mit Anfang Juli die eigentliche Brutzeit zu Ende geht, so glaubt mancher Liebhaber besonders der Anfänger, es trete jetzt eine Pause seiner Tätigkeit im Geflügelhofe ein. Das ist ein Irrtum, gerade dann gibt es zu schaffen und für unsere Lieblinge zu sorgen. Vom Juli an sollte man, ausgenommen Zwergrassen, nicht mehr brüten lassen; Spätsommer- und Herbstbruten haben keinen Zweck, da zur gedeihlichen Entwicklung der Kleinen die frische, milde Frühlingssonne unerläßlich ist, man erspare also der Henne die anstrengende Arbeit der Brut, die im besten Falle nur von höchst mittelmäßigem Erfolg begleitet sein dürfte.

Dafür gibt es aber andere Tätigkeiten, die den Züchter in Anspruch nehmen. Da ist erstens die Aufzucht der Kücken, die meist jetzt in dem Alter stehen, wo sie von der Mutter entwöhnt werden und sich in ihrer Hauptentwicklungsperiode befinden. Man sorge daher für kräftiges Futter; bei schweren Rassen, wie Cochins, Brahmas ꝛc. füge man dem Futter etwas phosphorsauren Kalk bei, zur bessern Entwicklung der Knochen. Bei großer Hitze achte man auf sorgfältige Desinfektion der Ställe, denn nichts ist ein dem Ungeziefer willkommenerer Gefährte als die Wärme. Sand- und Aschenbäder sind reichlich zu gewähren. Zeigen die Hühner sehr großen Durst, so achte man auch sorgfältig auf das Trinkwasser, das leicht Durchfall erzeugt, dem man dadurch vorbeugt, daß man ein stark glühendes Eisen in das Wasser hält. Wenn gegen Ende des Sommers der eine oder der andere Stamm mit der Mauser beginnt, so achte man auf reichliches und kräftiges Futter, damit die äußerst schwächende Periode leicht überstanden wird.

Edle Tauben lasse man von Ende August, spätestens aber von Anfang September an, nicht mehr brüten, da von den Tauben-Spätbruten dasselbe gilt, wie von denen der Hühner, und man durch dieselben nur den Eltern schadet.

Truthühnern gewähre man möglichst freien Auslauf; sobald die Felder leer sind, lasse man sie hinaus auf die Stoppeln, wo sie noch reichliche Nahrung finden und sich die ihnen unerläßliche Bewegung verschaffen.

— **Der Silberfasan.** Der Silberfasan stammt aus China, wo er in großer Zahl wildlebend getroffen wird und woher auch anfangs des 17. Jahrhunderts die ersten Exemplare nach Europa gekommen sind. Er ist bedeutend größer als der gewöhnliche Fasan und kann, da er nicht so scheu wie der Goldfasan ist, auch bei freiem Auslauf gehalten werden. Er fügt sich schnell an die ihn umgebenden Verhältnisse und findet sich mit dem übrigen Hühnervolk leicht ab; zur Balzzeit jedoch ist seine Einsperrung in eine geräumige Voliere geboten, da er gerne abstreicht und sich in die nächstgelegenen Wälder flüchtet, wo er in wenigen Tagen ganz verwildert und nur durch Pulver und Blei wieder zu erlangen ist.

Das Federkleid des Silberfasans ist nicht so bunt und herrlich wechselnd als das des Goldfasans, aber in seiner Einfachheit und prächtigen Bänderung immerhin sehr schön zu nennen. Der kleine, silberweiße Kopf mit den feurigen, braunorangen Augen, dem bläulichweißen Schnabel, den scharlachroten Wangen trägt eine mächtige, nach rückwärts fallende, glänzend schwarze Haube; Nacken, Hinterhals und die beiden mittelsten Schwanzfedern sind weiß-Flügel-, Rücken-, Bürzel- und die übrigen Schwanzfedern erglänzen in herrlichem Silberweiß mit äußerst zarter, schwarzer Querbänderung. Die Befiederung von Kinn, Brust, Vorderseite des Halses und des Unterkörpers bis zum Steiß ist glänzend blauschwarz, stahlblau schimmernd, sehr dicht, reich und verschönert im Vereine mit den roten, bespornten Füßen den interessanten Vogel in hervorragender Weise.

Die Henne ist merklich kleiner als der Hahn, trägt unscheinbares Gefieder und entbehrt die scharlachroten Wangen. Ihr Federkleid am Ober- und Unterkörper ist graubräunlich, fein, zart, dunkelgrau gesprenkelt und gewellt an Kinn und Wangen weißgrau, an Unterbrust und Bauch gelblichweiß mit rotbraunen Flecken und schwarzen Querbändern. Die großen Schwingen sind braunschwarz, die äußern Schwanzfedern schwarzweißlich gewellt mit rostbraunen Flecken und Bändern, der Schopf schmutzigbraun. Der Silberfasan ist auf vielen Geflügelhöfen zu treffen und weiß sich durch sein zutrauliches Wesen überall beliebt zu machen. Die Geschlechtsreife und das prächtige Gefieder zeigen sich erst im dritten Jahre, im zarten Alter ist er braungrau, später gefleckt. Die Henne brütet meist gut und bewährt sich auch als Führerin. Die Jungen sind bis zur vollständigen Befiederung vor Nässe und Kälte zu schützen und gut zu füttern; sie verlangen animalisches und vegetabilisches Futter zur raschen Entwickelung. Frische Ameisenpuppen und künstliches Fasanenfutter sind zur Aufzucht fast unentbehrlich und sollen oft und reichlich geboten werden. Max Pauly.

Briefkasten.

— Herr J. M. in K. Sie wünschen Anleitung und Pläne zur Selbstherstellung einer Gartenvoliere. Welchem Zweck soll dieselbe dienen? Sie geben nicht an, ob Sie darinnen Hühner oder Vögel halten wollen und ob sie das ganze Jahr benützt werden soll oder nur im Sommer. Ich halte keine solchen Pläne auf Lager, die ich leihweise abgeben könnte. In Büchern über Hühnerzucht werden die Stallungen und Laufräume meist so verständlich beschrieben, daß es keines Planes bedarf. Aehnliches gilt auch für die Bücher über Vogelzucht.

— Herr R. B. in L. Ch. Wenn bei einem hoch auf dem Berge wohnenden Landwirt, wohin nur Spaziergänger kommen, unter dem selbstgezüchteten Geflügel eine seuchenartige Krankheit ausgebrochen ist, der täglich 2—3 Hühner erliegen, so weiß ich keinen Entstehungsgrund anzugeben. Die Krankheit könnte auch durch Sperlinge eingeschleppt worden sein. Das Heilmittel, das Sie inzwischen erhalten haben werden, wollen Sie nach Gebrauchsanweisung anwenden lassen und ich hoffe, es werde sich auch dort heilsam erweisen.

— Herr R. A. in E. Eine französische Widderzibbe, Schwarzscheck, würde ich weder von einem grauen noch von einem Grauscheckrammler decken lassen, sondern von Schwarz oder Blau. Ihre Befürchtung, bei der Nachzucht könnte die schwarze Farbe weniger rein und tiefglänzend sein, viel eher einen Stich ins Graue annehmen, ist nur zu berechtigt.

— Herr H. Sch. in H. Feine englische Pfautauben müssen klein, möglichst kurz sein. Der federnreiche Schwanz, welcher das sogenannte Rad bildet, darf nicht über dem Rücken getragen werden, sondern soll möglichst senkrecht stehen. Dagegen wird verlangt, daß eine gute Taube im Affekt den Kopf und Hals ganz auf den Rücken zurücklegt und die Brust hoch trägt. Ich sende Ihnen eine gute Abbildung dieser Rasse, welche Ihnen eine Beurteilung erleichtert.

— Herr E. S. in J. Die blauen Wiener werden an Ausstellungen in der Körperlänge nicht gemessen. Der Richter wird auch ohne Maß erkennen, ob ein Tier normal gebaut sei. Die Gewichte variieren zwischen 4 und 5 kg. Schon deshalb ist es besser, den Zusatz Wiener-Riesen bis auf weiteres wegzulassen; denn solange ein Kaninchen im zuchtfähigen Alter weniger als 5 kg wiegt, ist es kein Riese. Bei dieser Rasse ist es wichtiger, wenn die Züchter vorerst darnach trachten, ein schönes, gesättigtes Blau zu erzielen, ein Blau, welches frei ist von jedem Stich in Aschgrau.

— Fräulein A. D. in M. Obschon die Mauser bei Kanarien in 4—6 Wochen gewöhnlich beendet ist, vergehen doch noch einige Wochen, bevor der Vogel den Gesang wieder aufnimmt. Der Federwechsel schwächt ihn, d. h. durch die Bildung der neuen Federn werden dem Vogel Kräfte entzogen, die erst wieder zu ergänzen sind. Wenn dies geschehen ist, regt sich bei dem Vogel auch die Gesangslust aufs neue. Reichen Sie ihm Obst, soviel er fressen mag, und daneben eine Schale vom Tintenfisch, dann wird er in kurzer Zeit sich wieder lebhaft zeigen, besonders wenn die Temperatur im Wohnzimmer eine ihm zusagende ist.

— Herr W. Z. in B. Zu jetziger Zeit werden Sie nicht leicht Hühner erlangen, die wirkliche Winterleger sind, oder man muß sie reichlich überzahlen. Wer über die Wintermonate einige sicherlegende Hühner haben muß, der hätte schon im Sommer und Herbst daran denken sollen. Es gibt keine Rasse, die unfehlbar im Winter legt, dagegen findet man unter jeder Rasse einzelne Tiere, die bei zweckentsprechender Fütterung und Pflege im Winter legen. Ich kann Ihnen keine Bezugsquelle nennen; versuchen Sie durch ein Inserat in diesen Blättern, solche Hühner zu erhalten. E. B.-C.

Nachtrag zur Prämiierungsliste der Ausstellung Thun. Für Elstertümmler: G. Schmid, Belp, II. Preis.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen), zu richten.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile) sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an **die Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 6. November 1908.

Auffuhr etwas geringer, Nachfrage und Umsatz befriedigend, Preise gesunken. Es galten:

	per Stück
Trink-Eier	Fr. —.12 bis Fr. —.15
Kisteneier	„ —.10 „ „ —.12
Dito, per Hundert	„ 9.20 „ „ 9.70
Suppenhühner	„ 2.— „ „ 3.40
Hähne	„ 2.20 „ „ 3.60
Junghühner	„ 1.60 „ „ 2.—
Poulets	„ 2.70 „ „ 4.30
Enten	„ 3.40 „ „ 3.70
Gänse	„ 6.20 „ „ 7.—
Truthühner	„ 6.— „ „ 8 50
Tauben	„ —.80 „ „ 1.—
Kaninchen	„ 2.70 „ „ 4.80
„ leb. p. 1/2 kg	„ —.55 „ „ —.65
Hunde	„ 6.— „ „ 13.50
Turteltauben	„ —.80 „ „ 1.—
Meerschweinchen	„ —.50 „ „ —.70
Perlhühner	„ 2.80 „ „ 3.20
Fasanen	„ — — „ „ —.—

Ornithologisches

III. Ostschweizerische

Verbands-Ausstellung und Junggeflügelschau

den 27., 28., 29. November 1908

im großen hellen Saale zum „Landhaus" Herisau.

Wir laden alle Verbandsvereine und Freunde der Ornithologie freundlichst ein, dieselbe in corpore zu besuchen. Hühnerprämiierung nach dem Ostschweiz. Standard. Die Punktiertabelle ist an jedem Käfig ersichtlich. Samstag den 28. November, abends 8 Uhr, findet in der großen neuen Konzerthalle „3 Königen" ein Ornithologen-Abend mit kurzen, sehr interessanten Referaten statt. Für den gemütlichen Teil wird ebenfalls bestens gesorgt werden. -539-

Sonntag den 29. November, von morgens punkt 8—10 Uhr, Tierkenntniskurs der angemeldeten Verbandsvereinsabgeordneten. Alle Kategorien sind gesichert.

Lose nur während der Ausstellungstage à 50 Cts. 8% Gewinne, welche sofort ersichtlich sind. Also am 27., 28., 29. November auf nach Herisau.

Alles weitere per Zirkular an die Vereinsvorstände.

Das Verbandskomitee.

Verkaufe

Wellensittiche, per Paar Fr. 6.50; 1.0 roter Kardinal Fr. 25; alles gesunde, gut befiederte Vögel. 10 Stück schädelechte Hirschgeweihe fürs Meistgebot. **Kaufe** 1.0 weißer Reisfink.
-562- **J. Dysli,** Olten.

Zum Verkauf: Eine Partie diesj. junge Schlachttauben, sowie schöne Weißkopfelster-Zuchttauben, billig.
Jb. Kunz, z. Freihof, Waltenstein
-866- b. Räterschen, Kt. Zürich.

Argoviafutter

wieder mit I. Preis prämiiert!

Für Leghühner: 100 Kilo Fr. 26.—, 50 Kilo Fr. 13.50, 25 Kilo Fr. 7.50.

Preise ab Aarau.

In allen Depots oder direkt durch

-285- **P. Staehelin, Aarau.**

Kanaria Zürich.

Größte Züchterei edler Kanarien.

Nur Stamm Seifert.

Seit Jahren im In- und Ausland mit **Ehrenpreisen, gold. u. silb. Medaillen prämiiert.**

Hochfeine, edle Kanarienfänger mit wunderschönen Hohlrollen, gebogen, steigend und fallend, Hohlklingeln, Schockeln, Klingeln, mächtig tiefen vollen Knorren, zarten weichen Du-Du-Pfeifen, von Fr. 10, 12, 15, 18, 20 an.

Ausstellungsvögel von Fr. 25 an und höher, je nach Leistungen.

Anerkannt bestes Kanarienfutter, je der Jahreszeit angepaßt, 1 Kilo 80 Rp., 5 Kilo Fr. 3.50. Leisten für alles weitgehende Garantie. Umtausch gestattet innert 10 Tagen.

Versand nach allen Poststationen.

Urech & Co., Feldstraße 59,
-218- **Zürich III.**

Weiße Orpington.

Ueberfüllunghalber verkaufe nochmals eine Anzahl Junghennen, Mai- und Junibrut, à Fr. 4, 5, und 6. -563-
P. Etter, Stein a. Rhein.

Letztjährige, vermauserte, gute

Harzer-Roller

à Fr. 12, 15, 18 sind noch abzugeben.
Baumann-Furter, Harzerzüchterei,
-27- Lenzburg.

Zu verkaufen.

1. 2 schwere Gänse, 4 Monate alt, Prachtstiere, für Fr. 38.

Ferner ein italienischer Rebhuhn-Hahn, Ausstellungstier, 4 Monate alt, wenn gewünscht ein Stamm, zu dem Preise von Fr. 15. Transportkäfig einsenden. -559-
August Kuster, Hinterwald,
Walzenhausen.

Verkaufe 1. 4 gelbe Italiener, Eltern I. Preis, à Fr. 28. 1 Hasen-Rammler Aarau 82 Punkte, Fr. 12. 1 Hasenzibbe, Wangen 77 Punkte, Fr. 18. 1 Schäferhündin, 6 Wochen alt, von hochfeiner Abstammung, Fr. 18. -487-
Joh. Sägesser, Bützberg, Kt. Bern.

Landrasse-Kanarien

eigener Zucht 1908, sehr schöne, kräftige Vögel. Gebe ab: Gutsingende Hähne in gelb, grün und gescheckt à Fr. 10. 1 grünes, 2 gescheckte Weibchen à Fr. 3. 1 letztjähriger reingelber Hahn Fr. 12. -550-
G. Vogt, Coiffeur, Erlachstraße 22, Zürich III.

Verkaufe 2. 2 nagelblaue Eichbühler, 1 blauer Eichbühler, 4. 4 Blauweißschwanztauben, spitzgez. sehr schöne Tiere. Tausche an einen letztjähr. Distelbastard oder gut singende Kanarien-Männchen. -570-
G. Hunziker, Sattlerei, Moosleerau, Kt. Aargau.

Mehlwürmer,

Liter Fr. 7, 1000 Fr. 1.70. -11-
G. Meier, Dienerstr. 47, Zürich III.

Ein 2 Jahre alter, hochgelber Harzer-Hahn, fleißiger Sänger und ausgezeichneter Züchter, für Fr. 15. Ferner 6 Stück Harzer-Weibchen, ganz gelbe, mit oder ohne grüne Hauben, per Stück Fr. 1. 50. Transportkäfige sind wenn möglich einzusenden. -517-
Franz M. Diethelm, Maler,
Siebnen, Kt. Schwyz.

Die Buchdruckerei Berichthaus, Zürich empfiehlt:

Der Harzersänger

praktischer Wegweiser für Zucht' Pflege und Ausbildung desselben,

von **E. Beck-Corrodi.**

III. Aufl. Preis broschirt Fr. 2.

Habe aus meiner Züchterei

zirka 40 Paare alles Rassetauben zu mäßigem Preise abzugeben: -290-

Tausche oder kaufe 2 Paar jüngere Ia. Perücken, 2 Ia. blaue Pfauentäubinnen. 3 Trommler-Täubinnen, schwarzgesprenkelt, mit starken Latschen.
-290- **Jean Dosch,** Morges.

Zu verkaufen.

3 Goldfasan-Hähne. -528-
Mit Briefmarken zur Weiterbeförderung versehene Offerten unter Chiffre Orn. 528 befördert die Exped.

Keine Luxuspreise!

Prämiierte edle Kanarien garantiert

Original-Stamm „Seifert".

Prima Hähne, vorzügliche Sänger, zum außerordentl. billigen Preise von Fr. 10, 12 14, 16, 18. Vorsänger Fr. 20. -118-

Größte Auswahl!

Reelle Bedienung, Probezeit 8 Tage.
Albert Riemeyer, Lenzburg.

Minorka-Hahn

schwarz, großgewachsen und gesund, Maibrut 08, ist billig abzugeben.
K. Jungi, Beamter S. B. B.,
-565- Steinhölzli b. Bern.

◀ Tausche ▶

1. 5 Wyandottes, weiß, II. Preis in Kreuzlingen 1908, an 7—8 Minorkahühner oder sonst Passendes. -581-
G. Lang, Restaur. z. Fortuna,
Kreuzlingen.

Zu verkaufen.

1 Stamm schwarze Minorka (1. 6), **prima Tiere,** 3 Stück 1907er Brut, 4 Stück 1908er Frühbrut, zu dem billigen Preise von Fr. 25. 2 Stück diesjährige Leghennen, bald legend à Fr. 3. Ferner verkaufe aus meiner erstklassigen Spezialzucht × Elstertümmler in allen Farben zu billigen Preisen. In Tausch nehme 1 Flobert, 9 mm, mit glattem Lauf und prima im Schuß, oder eine schöne Zimmer-Voliere. -543-
H. Erb-Bänninger, z. Sonnenberg,
Erlenbach, Kt. Zürich.

ff. Kanarien!

Große Auswahl.
Stamm Seifert. Prämiiert m. gold. u. silb. Medaillen, I. u. Ehrenpreisen. Sehr tiefe, tourenreiche Sänger; bewegen sich in den schönsten Hohltouren, Knorre und tiefen Du-Pfeifen, von Fr. 10, 12, 15, 18, 20—30. Kräftige, sehr schöne Weibch., **feinster Abstammung,** Fr. 3. Ganze Stämme nach Uebereinkunft. Reellste, gewissenhafte Bedienung, mit 8 Tage Probezeit. Viele Anerkennungen. -288-
K. Fleischmann, Zürich,
Kanarienzüchterei,
Industriequartier, Luisenstr. 10.

Zu verkaufen.

1. 2 rebhuhnfarbige Cochinchina, in Langenthal II. Preis, Fr. 20.

1. 2 schwarze Orpingtons, Julibrut, Eltern in Lausanne mit I. und Ehrenpreis prämiiert, Fr. 20.
Fritz Buchmüller, Geflügelzüchter,
-544- Lotzwyl.

XXXII. Jahrgang № 47.

Zürich,
20. November 1908.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, der Genossenschaft schweizerischer Kaninchen-Züchter und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen
sowie
Organ der ornithologischen Vereine

Aarberg, Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Amriswil, Appenzell, Appenzeller Vorderland, Arbon, Arth, Baden** (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), **Brugg, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Chaux-de-fonds, Chur** (ornith. Verein), **Chur** (Vogelschutzverein), **Delsberg** (ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Fischenthal, Genf** (Société des Amateurs d'Oiseaux), **Hallau, Horgen, Huttwil** (ornith. und kynolog. Verein), **Interlaken und Umgebung** (Kanarien und Kaninchenzüchterverein), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Konstanz, Krads[illegible] und Umgebung, Lachen, Langenthal, Langnau** (Bern, ornith. Verein), **Langnau,** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Mels** („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), **Mondon, Müllheim und Umgebung, Rapperswil, Romanshorn Sihltal** (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), **Stäfa, Zursee, Schaffhausen** (Kantonaler Kaninchenzüchterklub), **Tablat, Weinfelden, Wädenswil, Wald** (Zürich), **Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), **Weyer i. E., Zizers** (Ornis), **Zürcher Oberland** (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktion: E. Bech-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen") und Julius Bloch, Limmatstraße 215, Zürich III.

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4. 50, für das halbe Jahr Fr. 2. 25, für das Vierteljahr Fr. 1. 20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden.

Inhalt: Rhode Islands. — Die Mauser bei den Tauben. — Die Behandlung der Junghähne. — Die Wildente. Die Stockente. Die Spiegelente. (Fortsetzung.) — Meißner silberfarbige Widder. — Ausstellungsreformen. — Das Nachahmungstalent der Vögel. — Die Prämiierung der Holländerkaninchen. — Bericht über die Lokal-Ausstellung in Thalwil. — Nachrichten aus den Vereinen. — Bevorstehende Ausstellungen. — Verschiedene Nachrichten. — Briefkasten. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Hühnerzucht.

Rhode Islands.

Von J. B.

Keine andere amerikanische Hühnerrasse soll in ihrer Heimat, wie man von dort schreibt, eine so schnelle Verbreitung gefunden haben wie die Rhode Islands.

Ob dies den Tatsachen entspricht, kann ich nicht feststellen, aber jedenfalls hat man sie bei uns und in Deutschland nicht mit so starkem Enthusiasmus aufgenommen, und die Zahl ihrer Züchter ist immer noch nicht groß. Schuld daran ist der Umstand, daß man mit vielen Hühnerrassen, die von jenseits des großen Wassers mit amerikanischer Reklame herübergebracht wurden, schwere Enttäuschungen erlebte.

So hat sich ein begründetes Mißtrauen gegen neue Hühnerrassen aus Amerika eingewurzelt, und das wirklich Gute muß darunter mitleiden.

Die Rhode Islands scheinen tatsächlich etwas Gutes zu sein und es wäre zu wünschen, daß diese Hühner mehr Verbreitung fänden.

Es sind große, schöne Tiere mit ruhiger, vornehmer Haltung und außerordentlich satter gelbroter bis roter Gefiederfarbe. Ganz besonders fällt bei diesen Hühnern der Lackglanz auf, welcher die Gefiederfarbe so schön hervorhebt. Man kann kaum eine vollkommene Beschreibung dieser Rasse geben, da der Augenschein stets noch mehr für sie einnehmen wird.

Charakteristisch an ihr ist das vollständige Dominieren der roten Farbe, da auch das flaumige Untergefieder rötlich bis lachsrot ist, ebenso die Federkiele, auch der Schnabel und die tiefgelben Läufe haben roten Anflug.

Ob die Rhode Islands aus einer Kreuzung von Kochins mit amerikanischen Landhühnern entstanden sind, oder ob gelbe Kochins, rote Malayen und rebhuhnfarbige Leghorns zu ihrer Herauszüchtung verwendet wurden, läßt sich nicht genau feststellen. Es tut aber auch nichts zur Sache; das Huhn, wie es heute ist, gewinnt durch die eigene Erscheinung, die dem Sportzüchter sehr schöne Gelegenheit zur Betätigung bietet und auch bei uns Aussicht auf größere Verbreitung besitzt, weil es in seinen Nutzeigenschaften gegen die meistgehaltenen Rassen nicht zurücksteht.

Wie bei allen amerikanischen Hühnern, in denen asiatisches Blut fließt, sind die Eier, welche rötlich aussehen, im Verhältnis zur Körpergröße nur mittelgroß; aber die Tiere legen fleißig, eignen sich ebenso wie die anderen halbschweren Rassen gut zu Winterlegern, und

auch ihr Fleisch wie ihre Mastfähigkeit steht nicht hinter jenen zurück. Allerdings hat auch dieses Huhn gelbe Haut und entsprechendes Fleisch, und wenn ich auch nicht, wie bei seinem ersten Import gesagt wurde, behaupten will, daß gerade sein feines gelbliches Fleisch besonders gern gegessen wird, so steht dieses doch seiner Verbreitung bei uns kaum hindernd im Wege. Das Fleisch der halbschweren Rassen, auch wenn sie gelbliche Haut haben, ist immer noch viel wertvoller als das der leichten, und ihre Haltung läßt sich gerade bei uns, wo reine Sportzucht nur in sehr geringem Umfange betrieben wird, um so mehr empfehlen, da ihre Mastfähigkeit größere Aussicht auf höhere Rendite bietet.

Neuerdings werden von Amerika auch noch weiße Rhode Islands nach Europa gebracht. Dieselben sind jedenfalls mit Hilfe der weißen Wyandottes entstanden. Diesen gleichen sie fast; sie sind rosenkämmig und gelbfüßig, und man wird hoffentlich dieser Züchtung nicht lange begegnen, weil es ein Unding ist, eine Rasse züchten zu wollen und dabei ihr charakteristisches Merkmal, die überall vorherrschende rote Farbe, in Weiß zu verwandeln.

Der Standard der Rhode Islands lautet:

I. Hahn. 1. Form: Kopf: mittelgroß und breit. Schnabel: kurz, etwas gekrümmt. Augen: hervorstehend. Kamm: einfach, mittelgroß, fest aufgesetzt, gerade und aufrecht, mit fünf gleichmäßigen, gut ausgesprochenen Sägeschnitten, welche vorn und hinten kleiner sein müssen als in der Mitte. Kehllappen: mittelgroß, gleich lang, mäßig gerundet. Ohrscheiben: mehr klein, mandelförmig, mit feiner Körnung. Hals: mittellang, Halsfedern reichlich über die Schultern fallend, nicht zu lose befiedert. Rücken: breit, lang, fast horizontal, mit leicht konkavem Bogen zum Schwanz übergehend. Sattelfedern: mittellang, reichlich. Brust: tief, voll, gut gerundet. Körper und Flaum: Körper breit, tief, lang; Kielknochen lang, gerade, sich gut nach vorne erstreckend und dem Körper ein längliches Aussehen gebend, die Federn eng am Körper. Flaum mäßig voll. Flügel: ziemlich groß, gut gefaltet, horizontal getragen. Schwanz: mittellang, geschlossen, in einem Winkel von 40 Grad zur Horizontallinie getragen, wodurch die Länge des Hahns noch größer erscheint. Sichelfedern mittellang und sich etwas über die Schwanzfedern erstreckend; die unteren Schwanzfedern mittellang und recht weichlich. Beine und Zehen: Oberschenkel mittellang, groß, gut mit weichen Federn bedeckt. Unterschenkel mittellang. Zehen mittellang, gerade, stark, gut gespreizt. Unterschenkel und Zehen frei von Federn und Daunen.

2. Farbe: Schnabel: rötlich-hornfarben. Augen: rot. Gesicht: glänzendrot. Kamm, Kehllappen, Ohrscheiben: glänzendrot. Flügel: schwarz in den Flügelfedern erlaubt, soweit es äußerlich nicht sichtbar ist. Schwanz: Hauptschwanzfedern und Sichelfedern schwarz mit grünlichem Glanz. Schwanzdeckfedern hauptsächlich schwarz und zum Sattel allmählich ins Rötliche übergehend. Schenkel und Zehen: Schenkel gelb oder rötlich-hornfarben. Eine rötliche Linie an den Seiten ist wünschenswert. Zehen rötlich-hornfarben. Gefieder: allgemeine Oberfläche weich, glänzendrot, ausgenommen da, wo schwarz vorgeschrieben ist; frei von mehliger Erscheinung. Ein tieferes Rot ist an den Flügeldecken und dem Rücken erlaubt, aber je geringer der Kontrast zwischen diesen Teilen und den Halsfedern und der Brust ist, desto besser. Eine harmonische Verschmelzung von rot ist an allen Teilen erwünscht, wo diese Farbe vorgeschrieben ist. Normaltiere müssen von so glänzendem Schimmer sein, daß sie wie lackiert aussehen. Unterfarbe rot oder lachsfarbig, frei von schiefrigen oder rußigen Beimengungen. Bei sonst gleichen Exemplaren müssen diejenigen mit bester Unterfärbung einen Preis erhalten.

II. Henne. Kopf: von mittlerer Größe und Breite. Schnabel: kurz, leicht gekrümmt. Augen: vorstehend. Kamm: einfach, mittellang, fest aufgesetzt, gerade und aufrecht mit fünf gut ausgesprochenen Sägeschnitten. Kehllappen und Ohrscheiben: Kehllappen mittelgroß, gleichlang, mäßig abgerundet. Ohrscheiben: ziemlich klein, mandelförmig, mit feiner Körnung. Hals: mittellang; Halsbehang mäßig voll. Rücken: lang, fast horizontal getragen. Brust: breit, tief, voll, gut gerundet. Körper und Flaum: Körper breit, tief, lang; Kiel (Brustbein) lang, gerade, sich gut nach vorne erstreckend und dem Körper ein längliches Aussehen verleihend. Die Federn am Körper eng anliegend. Der Flaum mäßig voll. Flügel: ziemlich groß, gut gefaltet. Die Fronten gut mit Brustfedern bedeckt; die Schwungfedern fast horizontal getragen. Schwanz: ziemlich kurz, mäßig gespreizt, in einem Winkel von 35 Grad zur Horizontallinie getragen. Beine und Zehen: Oberschenkel mittellang, gut mit weichen Federn bedeckt; Unterschenkel mittellang. Zehen mittellang, gerade, stark, gut gespreizt. Unterschenkel und Zehen frei von Federn und Daunen.

Farbe der Henne: Schnabel: rötlich-hornfarben. Augen: rot. Gesicht glänzendrot. Kamm, Kehllappen, Ohrscheiben: glänzendrot. Hals: rot. Flügel: Flügeldecken rot, Schwanzfedern rot. Schwanz: schwarz, mit Ausnahme der beiden Spitzenfedern, welche rote Kanten haben dürfen. Beine und Zehen: Unterschenkel gelb oder rötlich-hornfarben, möglichst mit einer roten Linie an den Seiten; Zehen rötlich-hornfarben. Gefieder: allgemeine Oberfläche rot, ausgenommen dort, wo schwarz vorgeschrieben ist; frei von schaftfarbigem oder mehligem Aussehen; Spulen rot, Unterfarben rot oder lachsfarben, frei von Schieferfarben oder Ruß. Ein harmonischer Glanz des Rot ist erwünscht. Schwarz erlaubt, soweit es äußerlich nicht sichtbar ist. Bei Gleichheit von einzelnen Exemplaren soll dasjenige den Vorzug haben, dessen Unterfarbe am besten ist. Das Zuchtziel ist, ein in allen Teilen gleichmäßig rotgefärbtes Huhn zu züchten. — Schwarz in den Flügeln, soweit äußerlich nicht sichtbar, sowie kleine schwarze Spitzen der Halsfedern bei der Henne schließen nicht von der Prämiierung aus.

Taubenzucht.

Die Mauser bei den Tauben

verläuft viel regelmäßiger als bei dem Geflügel und den Vögeln. Bei letzteren weiß man nur, daß sie im Herbst stattfindet, aber eine bestimmte Regel, welche Federn zuerst ausfallen und erneuert werden, kennt man nicht. Wie ganz anders ist es bei den Tauben. Da beginnt sie früher, vollzieht sich viel langsamer und geregelter, nimmt aber der Taube weit weniger von ihrer Munterkeit und Lebhaftigkeit. Wahrscheinlich ist vielen Taubenzüchtern der Verlauf der Mauser noch nicht bekannt, weil sie noch keine genauen Beobachtungen darüber anstellten; deshalb dürfte es von Interesse sein, wenn ich eine überaus anschauliche Schilderung dieses Vorganges der in Hannover erscheinenden „Zeitschrift für Brieftaubenkunde" zur Kenntnis unserer Leser bringe. Nachdem dort einleitend gesagt wurde, daß die Mauser keine eigentliche Krankheit sei, sondern ein ganz naturgemäßer Vorgang zur Erneuerung des schadhaft gewordenen Federkleides, heißt es weiter:

Wie die Mauser vor sich geht, will ich in Nachstehendem auseinander zu setzen versuchen. Das Jugendkleid trägt eine junge gesunde Taube nur bis zum Alter von 7—8 Wochen. Um diese Zeit geht auch ihre bisher piepsende Stimme in eine tiefe gurrende über. Jetzt beginnt der Federwechsel, und die junge Taube befindet sich 2 bis 2½ Monate hindurch im Uebergangskleide, wenn wir es so nennen wollen. Sie verliert zunächst nach und nach die Federn an der Oberbrust, am Halse, am Kopfe bis an die Schnabelwurzel und die kleinen Federn auf dem Mantel; an der letztgenannten Stelle ist der Federwechsel besonders in die Augen fallend. Gleichzeitig verliert sie die letzte Schwungfeder erster Ordnung, d. i. die zehnte von der Flügelspitze an gerechnet.

Während nun der Wechsel der kleinen Federn ununterbrochen fortgeht, fällt, wenn die zehnte neuwachsende Schwungfeder etwa ein Drittel ihrer natürlichen Länge erreicht hat, die nebenstehende, also die neunte Feder, und so fort. Mit der ersten Schwungfeder fallen zu gleicher Zeit die zwei Steuerfedern (Schwanzfedern) aus, welche den beiden mittelsten zunächst stehen. Haben deren Nachfolger ihre naturgemäße Länge auf ein Drittel erreicht, dann werden die beiden äußersten Steuerfedern geworfen. Nach dieser fallen die beiden vierten von außen gezählt.

Die beiden Steuerfedern, welche den äußersten zunächst stehen, also die zweiten von außen, verliert die junge Taube zuletzt, und dies trifft ungefähr in die Zeit, wenn an die dritte Schwungfeder (von der Spitze an gezählt) die Reihe gekommen ist.

In dieser Weise geht der von der Natur eingerichtete Federwechsel bei denjenigen jungen Tauben von statten, die vom März bis Juni gezogen werden, dieselben sind vollständig vermausert, wenn sie etwa 5 Monate alt geworden und dann übrigens auch vollkommen fortpflanzungsfähig sind.

Als Zeichen der Geschlechtsreife einer Frühjahrstaube diene für den Laien die vollkommene Erneuerung der Schwanzfedern. Einzelne Exemplare paaren sich auch früher, während sie noch in der Mauser

begriffen sind. Ist das der Fall bei einem jungen Täuber mit einer alten Täubin, so wird dieselbe schon zum Brüten kommen, ehe der Täuber vollkommen abgefiedert hat. Diesen Fall beobachtete ich schon oft unter meinen Tauben an jungen Täubern. Paart sich eine junge Täubin vor vollständiger Beendigung der Mauser, so wird sie sich so lange erfolglos von dem Täuber treiben lassen, bis sie mit dem Federwechsel fertig ist. Daher kommt es auch, daß solche junge Täubinnen erst 6 bis 8 Wochen nach der Paarung ihre ersten Eier legen. Bei Brieftauben sollte man solche Frühpaarungen stets zu vermeiden suchen und durch Absperren des einen Tieres für gewisse Zeit dahin streben, daß kein junger Täuber sich vor dem kommenden Jahre paart und keine junge Täubin schon im Geburtsjahre legt.

Man darf wohl überhaupt mit Bestimmtheit annehmen, daß sich kein Vogel im Jugendkleid fortpflanzt. Einzelne behaupten, daß die erste Mauser der Tauben keine wirkliche Mauser sei, sondern nur eine Vervollkommnung des Jugendkleides, weil sie dies nur unvollkommen mit aus dem Nest brächten; allein dem ist nicht so. Eine gesunde Taube kommt mit ihrem vollen Federkleide aus dem Nest; was ihr vielleicht während der Mauser nachwächst, sind einige der ganz kleinen Unterfedern, die etwa den Daunen der Schwimmvögel entsprechen.

Daß der besprochene Federwechsel eine wirkliche Mauser ist, kann man ja oft zur Genüge beobachten, indem einzelne Tauben gleich zu Anfang desselben fast alle kleinen Federn am Halse, am Kopfe und die kleinen Deckfedern der Flügel ganz oder doch ziemlich zu gleicher Zeit abwerfen, so daß sie kurze Zeit hindurch häßlich anzuschauen sind.

Wir haben nun einen Blick auf die Sommer-Jungen zu werfen, unter welcher Bezeichnung ich diejenigen Tauben verstehe, welche im Juli und August gezogen werden und das Nest verlassen. Von ihrer Mauser gilt dasselbe, was von den obengenannten gesagt wurde, nur kommt es bei ihnen vor, daß sie mit ihrem Federwechsel nicht vollkommen fertig werden und oft die zwei oder drei äußersten großen Schwungfedern mit in den nächsten Frühling hinübernehmen. Bei solchen sogenannten Sommer-Jungen zeigt sich der Paarungstrieb alsdann schon gegen Weihnachten, wenn das Wetter gelinde ist. Kalte Witterung unterdrückt bekanntlich den Paarungstrieb, selbst auch bei alten Tauben.

Bei den Herbstjungen, zu welchen ich diejenigen zähle, die zu Ende des August und nach demselben gezogen werden, rückt die Mauser noch weniger weit vor, sie behalten von allen größern Federn fünf bis sieben der großen Schwungfedern in jedem Flügel, immer aber zwei alte Federn im Schwanze, und zwar die beiden den äußeren zunächststehenden. Wie diese ihrer Reihenfolge nach geworfen werden, ist schon gesagt worden.

Es bietet Vorteile, mit der Mauser der Tauben bekannt zu sein, besonders stellen sich dieselben beim Ein- und Verkauf heraus.

Für den Brieftaubenzüchter ist die Zeit der Mauser seiner Tauben eine der wichtigsten des ganzen Jahres, viel wichtiger als mancher glaubt. Die Tauben bedürfen jetzt vor allem der Ruhe, die Zucht muß unbedingt eingestellt sein. Kräftiges und reichliches Futter muß den Tauben gerade jetzt geboten werden, und ist Abwechslung hierin sehr zu empfehlen. Besonders fördernd für die Mauser ist neu geernteter Weizen, den jeder sich beschaffen sollte. Täglich eine Prise Leinsamen gibt dem Gefieder Festigkeit und Glanz. Kalk, Sand, zerstoßene Eierschalen und alter Mörtel dürfen jetzt erst recht nicht fehlen. Viel Badegelegenheit muß dazu den Tauben gegeben werden. Auf die jetzt häufigen Krankheiten ist besonders zu achten und jedes irgendwie verdächtige Tier sofort in Behandlung zu nehmen.

Eine gute und flotte Mauser ist eine gute Vorbedingung für Erfolge im kommenden Jahre."

Kanarienzucht.

Die Behandlung der Junghähne.

C. Im Gesangskasten.

Aus Versehen wurde im zweiten Teil dieser Arbeit die Fütterung der Vögel nicht erwähnt, was dahier in Kürze nachgetragen sein soll. Am besten dürfte es sein, wenn den Vögeln im Einzelkäfig die gleiche Fütterung zuteil wird, wie sie die letzte Zeit im Flugkäfig war. Man sei sparsam mit dem Eifutter, weil dieses bei der beschränkten Bewegung der Vögel hitzig wirkt und zu stark auf den Gesang treibt. Der gesunde Vogel, besonders die kräftigen Junghähne, sind ohnehin feurig genug, daß sie einer weiteren Anregung nicht bedürfen. Guter Rübsamen und eine Prise gemischte Sämereien genügen vollständig. Jedenfalls darf die Gabe Eifutter — wenn doch solches geboten wird — nur sehr klein sein, so daß sie mehr als Leckerbissen dient. Apfel darf auch hier reichlich geboten werden, der zuträglicher ist als Eifutter.

Die offene Einzelhaft darf jedoch nicht zu lange ausgedehnt werden, weil vor der erlangten Gesangsreife noch eine andere Käfigung angewendet werden muß. Eine genaue Zeitdauer jeder Käfigung läßt sich nicht geben. Der Züchter muß da selbst entscheiden, was seinen Vögeln zuträglich und dem Gesang förderlich sein mag. Ohne fleißige Beobachtung geht dies nicht. Die Verhältnisse, unter denen die Junghähne heranwachsen, die Touren, die im Stamme liegen, sowie auch die individuelle Begabung und Entwicklung des einzelnen Vogels, die manchmal recht verschieden von derjenigen eines andern sein kann, verhindern die Angabe einer allgemein gültigen Richtschnur. Man lasse sich die Stimme, die Tonstärke des Vogels als Wegleitung dienen. Sobald der Vogel einige seiner Rollen klangvoll hervorbringt, daß zwischen ihnen und denjenigen alter Vögel kein Unterschied mehr besteht, ist es Zeit, den Einzelkäfig mit dem Gesangskasten zu vertauschen. Dieser letztere wird oft von Züchtern angefeindet und seine Anwendung als tierquälerisch und unnötig bezeichnet. Ich persönlich stimme dem nicht bei und halte dafür, daß weder das eine noch das andere zutreffend ist. Wer ein Ziel erstrebt, muß auch die Wege gehen wollen, die dahin führen. Wer sein Ziel ohne Gesangskasten erreicht, der hat Recht, wenn er darauf verzichtet, wer ihn aber als notwendig erachtet, der hat ebenso recht, wenn er ihn benützt. Uebrigens hat derselbe gegen die ersten Systeme wesentliche Verbesserungen erfahren und nicht die Benützung desselben ist eine Tierquälerei, sondern höchstens seine rigorose Anwendung. Da soll man nicht gleich das Kind mit dem Bad ausschütten, wie eine stereotype Redensart sagt.

Der Gesangskasten hat den Zweck, dem Vogel bei sehr starker Stimme event. etwas Licht zu entziehen und in seinem Käfig ein gedämpftes Licht, ein Halbdunkel zu erzielen. Die Vorderseite des Kastens kann geöffnet bleiben, halb oder ganz geschlossen werden, je nachdem im Zimmer eine Helle herrscht und das Verhalten des Vogels es wünschbar erscheinen läßt. Ist der Gesangskasten praktisch eingerichtet, so hat auch bei geschlossener Türe noch so viel Licht Zutritt, daß er auf dem Käfigboden liegende Samenkörner sieht, und mehr ist für ihn nicht nötig. Und trotz der geschlossenen Türe muß Luft eintreten und entweichen können. Wenn dies der Fall ist, dann darf der Gesangskasten ohne Gewissensskrupel benützt werden. Ein verständiger Züchter wird ohnehin wenigstens eine Stunde vor Einbruch der Dämmerung die Türe öffnen, des Nachts offen lassen und sie erst am folgenden Morgen etwa eine Stunde nach der Fütterung wieder schließen. Es findet somit kein vollständiger Lichtentzug statt und auch kein dauernder. Und zudem nimmt der Aufenthalt im Gesangskasten nur 6—8 Wochen in Anspruch; dann ist in den meisten Fällen der Zweck erreicht und der Schrecken überstanden.

Worin besteht nun der Zweck? Schon wiederholt ist von verschiedenen Züchtern gesagt worden, der Gesangskasten sei die Polierwerkstätte, wo das bisher Erlernte abgerundet und geschliffen wird. Das Organ wird weicher, die Stimme einschmeichelnder, das Lied länger und klangvoller; die Locktöne und andere unangenehme Laute werden seltener, sie verlieren an Schärfe, und diese Punkte zusammen tragen bei, daß der ganze Vortrag gehaltvoller und der Vogel wertvoller wird. Möge jeder Züchter diesen drei Perioden der Gesangsausbildung alle Aufmerksamkeit schenken, dann wird ihm seine Zucht Freude, Anerkennung und klingenden Erfolg bringen. E. B.-C.

Einheimische Vögel.

Anas boscas L. 1758 (fälschlich boschas).
Die Wildente. Die Stockente. Die Spiegelente.

(Fortsetzung).

Im Jahre 1887 wurde im Kanton Aargau den Jägern schon im August erlaubt, auf die Entenjagd zu gehen, diesmal infolge von Reklamationen von Bauern. Die Enten sollten ihnen die Hafer- und

Roggenfelder verwüstet haben. Nun sind aber in verschiedenen Gegenden der Schweiz, so im Kanton Aargau, gerade in denjenigen Tälern, in denen sich viele Enten aufhalten, nur wenige Getreidefelder zu finden, und außerdem fallen die Enten, wo sich solche finden, nur nachts in dieselben ein, wo sie nicht, oder nur schwer, etwa bei Mondenschein, erlegt werden können, wo also die Erlaubnis der Jagd auf Wildenten diesem Schaden nur wenig abhelfen kann.

Im Herbst 1890 wurde die Jagd auf diese „schädlichen Tiere" von der aargauischen Regierung vom 1. August an freigegeben und blieb offen bis am 1. März 1891, und seither wurde das alle Jahre gleich gehalten bis auf den heutigen Tag (April 1908). Auch das neue eidgenössische Jagdgesetz, das den Regierungen die Befugnis einräumte, im Januar, Februar und August die Jagd auf Enten freizugeben, wenn sie während dieser Zeit Schaden anrichten, brachte hierin keine Aenderung. Die aargauische Vollziehungsverordnung gab die Entenjagd unbedingt frei vom 1. August bis 1. März.

Auch in den anderen Kantonen geschah Aehnliches. Schon im Jahre 1893 wurde im Kanton Zürich „zum Schutze der Forellenbäche" während der Monate Januar und Februar außerordentliche Jagdbewilligung erteilt, auf das Gutachten von Jägern und Fischern hin. Auch im Kanton Solothurn war die Jagd auf Enten den Jägern und sogar auch den Fischern zeitweise während der geschlossenen Jagdzeit freigegeben. Ein Fährmann, der auf der Aare Floße führte, zugleich routinierter Fischer und Jäger war, erzählte mir bei einer Floßfahrt, die ich mit ihm am 13. Juli 1895 auf der Aare ausführte, daß im Kanton Solothurn die Fischenzpächter das ganze Jahr hindurch berechtigt seien, Enten zu erlegen, daß sie dieselben aber doch freiwillig schonten, um das Wild nicht ausgehen zu lassen. Da wir während der Fahrt einwenig befreundet wurden, und er auch mitteilsam geworden war, sagte er mir auch seine Meinung hierüber, die dahin lautete, daß die Wildenten der Fischerei gar nicht gefährlich seien. Jetzt zum Beispiel, wo sie Junge hätten, blieben sie im dichtesten Gebüsche, wo sie sich von Schnecken nährten. Zu andern Zeiten sähe man hier auf den abgelegenen Strecken des Aarelaufes eine Menge Wildenten.

Um den angeblichen Schaden, den die Wildenten anrichten sollen, ausfindig zu machen, wird es am besten sein, wenn man in Betracht zieht, mit was sie sich nähren.

Die Nahrung der Wildente besteht sowohl aus animalischen als auch aus pflanzlichen Stoffen, die sie sowohl im Wasser als auch auf dem Lande suchen. Im Wasser schwimmend tauchen sie nicht ganz unter, sondern suchen in bekannter Art Nahrung, indem sie mit dem Kopf im Wasser nach unten, den Steiß aber über Wasser steil in die Höhe gerichtet, mit dem Schnabel die Wasserpflanzen, die unter Wasser wachsen „durchschnattern", wobei die in diesen Pflanzen existierenden Wasserinsekten und andere Lebewesen, namentlich auch Wasserschnecken, ihre Beute werden. Von den Wasserpflanzen selbst, bei den Fischern kurzweg „Kraut" genannt, werden dabei die feinern Partien mitverzehrt. Nun wird den Enten von Jägern und Fischern nachgesagt, sie schaden der Fischerei, indem sie im Januar und Februar den Laich der Forellen fressen oder zerstören und auch junge Forellen fressen. Die Laichplätze der Forellen, die sogenannten Laichgruben, sind aber von den alten Forellen sorgfältig von allem Pflanzwuchs gesäubert und man erkennt sie gerade daran, daß sich in den Bächen kahle Stellen vorfinden. Es wird eine flache Vertiefung im Sande hergestellt, worin der Fischlaich abgelegt und lose mit Sand zugedeckt wird. An solchen Stellen aber wühlen die Enten nicht. Es ist auch Tatsache, daß, wenn für den Januar und Februar die Extrabewilligungen zum Abschuß der Enten gegeben worden sind, die Klagen über den Schaden, den sie anrichten, sofort aufhören, wenn auch nur wenige Enten erlegt werden.

Es ist auch nicht möglich, daß Enten gesunde junge Forellen, diese schnellsten und gelenkigsten Schwimmer unter den Fischen, erbeuten können. Sollte ihnen ein Fischlein zur Beute fallen, so ist es sicher keine junge Forelle, sondern eine andere, weniger behende Art und der „Raub" beruht auf einem Zufalle. Es ist mir nur ein Fall bekannt, wo ein Jäger im Kropf einer Ente junge Forellen gefunden haben will. Es ist der früher erwähnte Fall, wo während der Monate Januar und Februar 1893 „zum Schutze der Forellenbäche" im Regensdorfer-Tale zwischen dem Katzensee und der aargauischen Grenze von der Regierung des Kantons Zürich außerordentliche Jagdbewilligung erteilt worden war, und der betreffende Jäger im Kropfe erlegter Enten einige Male 1 bis 3 junge „Forellen und andere Fische" gefunden habe. Da ist auch gezeigt worden, daß dies Vorkommnis nur auf einem Zufall beruhen konnte.

Wären die Enten Fischräuber, so würde man gewiß häufiger direkte Nachrichten vernehmen über Fische, die sich im Kropfe oder Magen vorgefunden hätten, als nur so ausnahmsweise ein Mal. Auch Erkundigungen, die ich bei allen mir bekannten Jägern einzog, ergaben von keiner Seite her eine positive, belegte Nachricht von Fischraub durch Enten.

Auch Landschnecken bilden für die Wildenten eine beliebte Nahrung, namentlich zu der Zeit, wo die Jungen erzogen werden.

Da, wo sich im Grunde der Gewässer im losen Sande Muscheln befinden, scheinen die Wildenten, wenn diese Tiere nicht allzu tief unter Wasser stecken, auch diese als Nahrung zu erbeuten. Es existieren hierüber meines Wissens keine älteren Beobachtungen. A. Schifferli in Sempach beobachtete am 17. Dezember 1907 bei der Badeanstalt, daß der Seegrund mit zerbrochenen Muschelschalen von Anadonta ganz übersäht war. Die Muscheltiere hatten den Wildenten und die tiefer liegenden auch den Tauchenten zur Nahrung gedient.

Ob die Wildenten auch in den Bächen die hartschaligen Malermuscheln (Unio) erbeuten, ist sehr zweifelhaft, da sie wahrscheinlich nicht die Kraft im Schnabel besitzen, um deren Schalen zu zertrümmern.

Auf den Wiesen des Wiggertales die zeitweise und abwechslungsweise bewässert werden, und zwar westlich von Zofingen mit dem Wasser des Stadtbaches, nachdem er die Stadt durchflossen, finden die Wildenten, die sich namentlich im Winter in großen Flügen regelmäßig alle Abende einfinden, keine Fische, aber Nahrungsstoffe, die der Bach mitführt und solche die sich im aufgeweichten Grunde unter dem Wasser befinden, so wie grüne Pflanzen.

Von vegetabilischer Nahrung sind auch die Eicheln und Buchnüsse zu nennen, die sie im Herbste und Winter sehr lieben, und welcher Nahrung sie nachgehen, indem sie von den Gewässern aus, auf denen sie sich tagsüber aufhalten, abends oder nachts weit hinauf in die Hügel und Berge fliegen, wo Eichen und Buchen stehen, wenn die Eicheln und Buchnüsse geraten sind. Diese Verhältnisse sind schon früher behandelt worden. Es ist am Sempachersee auch schon konstatiert worden, daß in solchen Jahren, wo die Eicheln und Buchnüsse nicht geraten sind, sich im Winter weniger Enten einfinden, als in solchen Jahren, in denen diese Früchte in Menge vorhanden sind. Es ist auch schon erwähnt worden, daß im Suhrental die Enten sich die Eicheln auch vom Grunde der Suhre heraufholen, in welchem Flusse viele Eicheln von den am Ufer stehenden Eichen fallen. Es scheint, daß bei den Tauchenten, die einen Teil unserer Zugenten ausmachen, die vegetabilische Nahrung mehr vorherrscht, als bei der gewöhnlichen Wildente. Im Kropfe von solchen findet man oft nichts als Samen, meistens von gemeinen, wildwachsenden Pflanzen und Unkräutern. Reiherenten, die am 15. November 1893 auf dem Sempachersee erlegt und nach Zofingen gebracht worden waren, enthielten im Kropfe nur Samen von Polygonum. Der Kropfinhalt einer derselben wog 27 Gramm (getrocknet noch 18 Gramm).

Bei der Reife des Getreides gehen Wildenten auch in Hafer- und Roggenfelder; doch sind, wie ebenfalls schon erwähnt, in unsern Gegenden solche Fälle nicht häufig und spielen keine große Rolle. Ein Jäger, der im Jahre 1903 im Revier Schinznach einen durch Enten entstandenen Wildschaden in zwei Haferfeldern bezahlen sollte, ging schließlich durch Richterspruch frei aus, nachdem er nachgewiesen hatte, daß die betreffenden Enten jeweilen nachts von weither gekommen seien und in die Felder eingefallen wären und vor Tagesanbruch wieder fortgezogen seien, daß er sie also unmöglich habe erlegen können.

Außer diesem Falle ist mir nur noch ein Fall bekannt, wo Enten ein Roggenfeld schädigten. Anfangs August 1903 hielten sich bei Sempach Wildenten „viel" nachts in einem Roggenfelde auf, in das sie Gänge ausgetreten hatten. (A. Sch.) In Deutschland, wo große Getreidekomplexe existieren, die häufig bis an die Gewässer reichen, in denen sich Enten aufhalten, kommt dieser Schaden mehr in Betracht als bei uns.

Ich habe mich schon mehrmals darüber geäußert, daß wenn wir der Tierwelt etwas Wohlwollen entgegen bringen wollen, wir das Utilitätsprinzip nicht in den Vordergrund stellen dürfen, sonst können

wir ruhig die Ausrottung der ganzen Tierwelt beginnen. Ich will nicht sagen, daß da, wo durch Tiere großer Schaden entsteht, nicht eingeschritten werden soll, aber im allgemeinen geht man darin zu weit, und wegen jeder Kleinigkeit wird großes Aufheben gemacht und so ein sinnloser Kampf gegen alles Lebende inszeniert. Bei den als schädlich verdächtigen Tieren werden nun an möglichst viel Individuen Magenuntersuchungen vorgenommen, und es ist auffällig, daß auch bei Tieren, namentlich Vögeln, deren Nahrung man schon lange genau kennt, sowie auch bei solchen, wo schon vor langer Zeit von Autoren Magenuntersuchungen gemacht worden sind, immer wieder von neuem solche verlangt werden oder aus eigenem Antriebe von solchen gemacht werden, die sich mit ihrer Wissenschaft breit machen wollen. Hiedurch werden oft auch ganz nützliche Tiere unnötigerweise in Menge getötet und ihrem Bestande Schaden zugefügt. Wann sollen bei einer Art diese Magenuntersuchungen aufhören? Wohl niemals; denn immer finden sich wieder „Männer der Wissenschaft", die „noch nicht überzeugt sind". Sogar an Fledermäusen und Meisen hat man in neuerer Zeit wieder angefangen, Magenuntersuchungen zu machen.

Die Wildente gehört nun als Jagdwild nicht zu denjenigen Tieren, bei denen es besonderen Schaden stiftet, wenn man sie der Magenuntersuchung wegen tötet, sondern als Jagdwild ist es ganz recht, wenn bei den erlegten Individuen Kropf und Magen auf ihren Inhalt untersucht werden. Häufig ist letzterer bei erlegten Stücken vollständig leer oder enthält nur Steinchen und Sand, weil bei diesem Vogel eine rasche Verdauung stattfindet. Es sind im Verlaufe dieser Abhandlungen schon öfters solche Inhalte von Magen und Kropf erwähnt worden. Präparator Nägeli in Zürich fand im Januar 1903 häufig im Magen erlegter Enten nur gröbern Sand und graue, braune und weiße Steinchen, die bei der Verdauung mithelfen. Er sagt mit Recht, diese Steinchen seien nicht etwa geflissentlich schön gefärbt und glatt ausgelesen worden, sondern sie sind im Magen selbst durch den scharfen Magensaft gereinigt, geglättet und vom Unrat gesäubert worden. (Fortsetzung folgt.)

Kaninchenzucht.

Meißner silberfarbige Widder.

In meiner Abhandlung über die neuen Rassen sagte ich in Nr. 5 des Jahrgangs 1907 unserer „Schweiz. Blätter für Ornithologie": „Auch diese Rasse ist noch nicht fertig" usw.

Bei meinen damaligen Ausführungen war für mich maßgebend, daß die Kommission, welche den deutschen Einheitsstandard ausarbeitete, die Aufnahme dieser Rasse in denselben ablehnte. Ob dies mit Recht geschah, oder wie die Züchter der Meißner Widder behaupten, mit Unrecht, muß dahingestellt bleiben. Heute wollen wir das Tier betrachten wie es jetzt in den Handel kommt und nach den Ausführungen des Herrn Reck im „Kaninchenzüchter Leipzig" aussehen soll.

Die Heimat der neuen Rasse ist die kleine, an der Elbe gelegene Stadt Meißen im Königreich Sachsen, wo die Kaninchenzucht schon seit langen Jahren eifrig betrieben wurde. Jener Herr R., ein intelligenter Züchter, wollte wie viele andere das Silberkaninchen größer züchten. Der Grund hiezu — diese Versuche liegen über 10 Jahre zurück — war, weil einerseits Flandrer und englische Widder sehr empfindlich waren und die kleinen Rassen für Fleischproduktion keine Bedeutung zu haben schienen; französische Widder gab es damals nicht mehr und so kreuzte man vielerorts mit dem gewöhnlichen Hauskaninchen.

Das Silberkaninchen mit seinen vielen guten Eigenschaften, wie lebhaftes, munteres Wesen, Genügsamkeit, seinem wertvollen Fell und der robusten Gesundheit schien nun ganz besonders geeignet, eine Nutzrasse ersten Ranges zu werden, wenn man ihm größere Figur und Gewicht, sowie mehr Schnellwüchsigkeit anzüchten könnte. Wie fast überall, so ging es aber auch hier. Mit der zunehmenden Größe ging das wertvolle Fell, und besonders sein Silberglanz, verloren. Die Tiere wurden plump, schwerfällig, und sobald man versuchte, durch Zuführung von frischem Silberblut den einen oder anderen Fehler zu verbessern, gab es Rückschläge, so daß die Nachzucht wiederum nicht viel größer war als das Silberkaninchen.

Scheiterten nun also auch diese Versuche des Herrn R., das Silberkaninchen als Riesen zu züchten, so scheint ihm doch gelungen zu sein, eine neue, sich konstant vererbende Rasse zu schaffen, welche als Nutzkaninchen wertvoll sein soll und dabei dem Sportzüchter Arbeit und Genugtuung bietet.

Meißner Widderkaninchen sind, so schreibt Herr R., ein außerordentlich kräftiger, feuriger Kaninchenschlag mit Widdertyp-Hängeohren und herrlichem, blauleuchtendem Silberfell. Schenkel und Kreuz sind voll und stark, Stirn und Brust breit, das Auge nußbraun und kühn, wie das des Hasenkaninchens.

Die neue Rasse unterscheidet sich in den Körperformen, die durch das bei ihrer Herauszüchtung verwendete Silberblut Neigung zum rundwerden — Fleischansatz — haben, von allen übrigen. Sie sind gedrungener und fleischiger wie die englischen Widder, eleganter und schnittiger wie die französischen und größer wie Silberkaninchen. Der Kopf ist nicht so stark und plump wie beim französischen, runder und kräftiger wie beim englischen Widder und ganz verschieden von dem des Silberkaninchens. Die Ohren sind sehr kurz, 30—40 cm Spannweite, und werden hängend getragen. Die Jungen sind sehr schnellwüchsig und brauchen daher viel Nahrung, so daß nur kleine Würfe aufzuziehen sich empfiehlt. Die Verfärbung beginnt schon sehr frühzeitig, so daß man an einem 8 Wochen alten Tier bereits alle Rassemerkmale — kräftig entwickelten Körper, Hängeohren und stark vorgeschrittene Silberfärbung — erkennen kann.

Auf die schnelle Verfärbung, die in ähnlicher Weise wie beim Silberkaninchen vor sich geht, wird viel Wert gelegt, weil sie, wie man ja weiß, bei jener Rasse der Grund ist, daß die Züchter die Jungen oft sehr lange füttern müssen, ohne zu wissen, was aus ihnen einmal wird, ob sie überhaupt Zuchttiere oder nur Schlachtware werden.

Auch beim Meißner Widder unterscheidet man die drei Schattierungen hell, mittel und dunkel.

Ausdrücklich betont wird, daß die neue Rasse weder dem französischen Widder noch dem Silberkaninchen als Fleisch- oder Fellieferant Konkurrenz machen, diesen Rassen auch nicht ähnlich gezüchtet werden, sondern in ihrer Eigenart festgehalten werden soll.

Sagt heute Herr R., bei den Meißner Widdern müsse man zufrieden sein, wenn der größte Teil des Felles die gleichmäßige Schattierung zeige und nur an der Nase oder Blume dunkler sei, weil diese Teile bei der Verarbeitung durch den Kürschner weggeschnitten werden, so kann ich ihm hierin nicht zustimmen. Der Silberzüchter könnte genau dasselbe fordern, und soll der Meißner Widder Aufnahme im Standard finden, wozu er ebenso berechtigt ist wie andere neue Rassen, so muß von einem prima Tier auch gleichmäßige Schattierung von der Nase bis zur Schwanzspitze gefordert werden. Dies ist auch jedenfalls nicht schwer und wird bald erreicht; denn sicherlich wählen zahlreiche Liebhaber diese schöne, neue und eigenartige Rasse, um sie zur Vollendung herauszuzüchten. J. B.

Ausstellungsreformen.

I.

Auf dem Gebiete der Geflügel- und Kaninchenzucht sind in den letzten 30 Jahren sehr große Fortschritte gemacht worden, die notwendigerweise manche Reformen im Gefolge hatten. Nur das Ausstellungswesen hielt ihm nicht Schritt. Mit einer kleinen Ausnahme stehen wir noch auf dem gleichen Fleck wie Ende der 70er Jahre des vorigen Jahrhunderts. Als damals, anfangs der 70er Jahre, bei uns die Geflügelausstellungen aufkamen, lebte in den Vereinen und in Züchterkreisen noch ein freudiger Idealismus; man schätzte ein einfaches Diplom als ehrende Anerkennung höher als einige Silberlinge. Diese Zeit ist wohl für immer dahin; jetzt führt der Materialismus das Regiment. Damals wurde ein überaus niedriges, kaum erwähnenswertes Standgeld von den Vereinen erhoben, dafür aber als Prämien nur Diplome erster, zweiter und dritter Klasse erteilt. Und ich weiß aus Erfahrung und von einigen Züchtern der älteren Garde wurde mir versichert, daß die damaligen Auszeichnungen höher geschätzt worden sind als die heutigen Beträge von 4, 6 oder 8 Fr. Durch die Ausstellungen und mit Hilfe der Fachpresse breitete sich die Liebhaberei aus, es entstanden eine Menge neue Vereine, von denen jeder im Feuer der ersten Begeisterung eine Ausstellung haben wollte, um seine Leistungsfähigkeit öffentlich beweisen zu können. Die Ausstellungen

mehrten sich und ließen im Umfang, in der Schlußabrechnung und auch in manchem anderen zu wünschen übrig. Wer eine Ausstellung abhalten wollte, mußte ernstlich alles erwägen, was eine zahlreiche Beschickung bewirken konnte, und so kamen die Vereine zu höheren Standgeldbeträgen und zu Barprämien.

Wie lange schon die Barprämien oder an deren Stelle Medaillen eingeführt worden sind, kann ich jetzt nicht genau sagen; jedenfalls sind es schon zwanzig Jahre seitdem. Vereinzelte Ausnahmen abgerechnet, sind aber inzwischen keine wesentlichen Neuerungen eingeführt worden, und so scheint mir das Ausstellungswesen sehr reformbedürftig zu sein. In nachfolgenden Worten möchte ich auf einige Punkte hinweisen.

Wohl an allen Ausstellungen bei uns werden die Tiere in drei Prämiierungsklassen geschieden. Eine Prämie wird aber nur in der ersten und zweiten Klasse gegeben. Die Tiere der dritten Klasse werden mit Diplom prämiiert. Wer nun Gelgenheit hat, öfters Ausstellungen zu besuchen, der wird bemerken, daß die mit drittem Preis prämiierten Nummern oft in der Mehrheit sind, häufig mehr als die Nummern der ersten und zweiten Preise zusammen. Ein Kenner der Verhältnisse hat einmal gesagt, ein Teil dieser dritten Preise werde nur als Trostpreis gegeben, d. h. auf mehr oder weniger deutlichen Wink eines Komiteemitgliedes. Würden die Tiere ihres geringen Wertes entsprechend gar nicht berücksichtigt, so könnte der Verein ein im öffentlichen Leben einflußreiches Mitglied verlieren, oder man würde einen jungen Anfänger entmutigen oder auch ein Komiteemitglied beleidigen, das sich um das Gelingen der Ausstellung sehr bemüht hat. So oder ähnlich lauten die Begründungen, wenn ein wertloser Stamm Hühner mit einem dritten Preis ausgezeichnet werden soll. Erhebt der Richter gegen solche Zumutungen Bedenken, so wird bemerkt, es handle sich ja nur um ein Diplom, ein solches koste ja „nur es Fränkli." Das sind die sogenannten Trostpreise oder Mitleidsdiplome. Werden aber solche Tiere nach der empfangenen Weihe zum Verkauf angeboten oder soll mit ihnen durch Absatz von Bruteiern ein Gewinn herbeigeführt werden, so wird mit mehr oder weniger Glück die Bemerkung angebracht: „Prämiiert in X." Vom dritten Preis, der nur durch Drängen eines guten Freundes herausgepreßt wurde, wird aber wohlweislich nichts gesagt. Mit der Zuerkennung eines dritten, in Diplom bestehenden Preises sollte deshalb aufgeräumt werden. Man führe drei Preisklassen ein und bestimme für jede einen entsprechenden Betrag, etwa das fünffache Standgeld für den ersten, das dreifache für den zweiten und das einfache Standgeld für den dritten Preis. Und dann hören die Prämiierungsklassen auf. Es steht ja immerhin noch frei, lobende Anerkennung (L. A.) zu erteilen, was aber nicht als Prämie anzusehen und auszubeuten ist. Die L. A. besteht einzig in der Publikation.

Wer mit den Vorgängen vor und während einer Ausstellung nicht vertraut ist, wird vielleicht verwundert fragen, wie solche Mogeleien von einem Preisrichter, der doch vor allem ein Ehrenmann sein müsse, vorkommen können. Nur gemach, lieber Freund. Jeder einzelne soll ein Ehrenmann sein und man darf dies auch von den Komiteemitgliedern voaussetzen. Und doch wird gerade von solchen bisweilen ein Druck ausgeübt. Uebrigens stimmt die Voraussetzung, der Preisrichter sei ein unbestechlicher Ehrenmann nicht recht mit dem Mißtrauen, das ihm von seiten des Komitees entgegengebracht wird. Oder ist es kein Mißtrauen, wenn ihm die Ausstellernamen verheimlicht und nur die Kontrollnummern anvertraut werden? Ich will in diesem Punkte keine Aenderung herbeiwünschen; aber man sei logisch und konsequent: entweder verdient der Richter volles Vertrauen, dann wird auch die Bekanntgabe der Namen sein Urteil nicht beeinflussen, oder er verdient keins, und dann wähle man ihn nicht als Richter. Entweder so oder anders, einen Mittelweg gibts da nicht. Weil die Richter aber, „auch" Menschen sind und ihre Unfehlbarkeit mit Recht angezweifelt werden darf und auch reichlich angezweifelt wird, mag an dem verdeckten Prämiieren festgehalten werden; der Richter wird dann sachlicher und unbefangener urteilen. Ich gebe noch ein kleines Müsterchen bekannt, mit welcher Liebenswürdigkeit zuweilen solche Komittierte den Richtern begegnen. Vor wenigen Jahren fand im Kanton Zürich eine Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung statt. Zur Prämiierung waren die Objekte mit Kontrollnummern versehen, weil — wie in einer Sitzung vorher betont wurde — man eine gerechte, streng reelle Beurteilung wolle. Der Ausstellungspräsident in Begleitung einiger Herren vom Komitee begaben sich zur Bahn, um die Richter abzuholen, zur Ausstellung zu begleiten und einen Rundgang durch dieselbe zu machen. Dabei sprechen sich die Herren Richter lobend aus über das flotte Arrangement und die gute Beschickung, und als sie um eine Doppelreihe schwenken und die lange Front mit Tieren besetzt sich ihnen öffnet, sagt das Präsidium im Tone der Selbstgefälligkeit: „Das sind miini", welche Worte durch eine bezeichnende Handbewegung verständlich gemacht werden. Ich denke, bei so weit gehender Offenherzigkeit ist die Geheimhaltung der Ausstellernamen nicht mehr am Platze.

Daß auch bei den Richtern das Taktgefühl nicht immer normal entwickelt ist, möge folgender Fall illustrieren. Diesen Frühling fand eine Kaninchen- und Geflügelausstellung im Kanton St. Gallen statt, an welcher ein jüngerer, aber erfolgreicher Züchter in Rassegeflügel als Richter berufen wurde. Von ihm kaufte ein ornith. Verein einen Stamm Rassehühner, ließ sie aber beim Züchter, weil zur Plazierung der Tiere noch nicht alles bereit war. Der Verein als Käufer meldete seinen neuen Stamm Hühner zur erwähnten Ausstellung und beauftragte den Züchter, die Tiere direkt zur Ausstellung zu senden, dies geschah, und zwei oder drei Tage nach Versendung dieses Stammes beurteilt der Richter seine von ihm gezüchteten Hühner und erteilt ihnen einen ersten Preis. Ich will damit nicht sagen, der Stamm habe diesen Preis nicht verdient; aber die Idee, der Richter dürfe die Namen der Aussteller nicht kennen, geht dabei in die Brüche. Ein Rassegeflügelzüchter, der der Aufzucht und Entwicklung der Jungtiere seine Aufmerksamkeit schenkt, wird nach zwei oder drei Tagen seine selbstgezüchteten Tiere wohl wiedererkennen, besonders wenn nur vier oder fünf Nummern der gleichen Rasse in Konkurrenz stehen. In diesem Fall hätte der Käufer dem Züchter nicht zumuten sollen, die Tiere direkt zur Ausstellung zu senden und zu beurteilen, und der Züchter hätte auf sein übernommenes Mandat verweisen und ein solches Versteckspiel ablehnen sollen.

Diese beiden der Wirklichkeit entnommenen Beispiele — wozu wir leicht die Namen angeben könnten — zeigen eben, daß zuweilen Komittierte und Richter sich während der Prämiierung nicht ganz einwandsfrei verhalten und es nur im Interesse aller liegen würde, wenn überall mehr Takt herrschen und von keiner Seite ein Kompromiß versucht würde. (Fortsetzung folgt).

Das Nachahmungstalent der Vögel.

Wohl jeder wird sich an Situationen erinnern, in denen er sich staunend bei der Nachahmung eines anderen ertappte. Dabei ist nicht etwa an die bewußte Nachahmung zu irgend welchen vernünftigen Zwecken gedacht, sondern an jene rätselhaften Vorgänge, bei denen ein Mensch, ohne es zu wollen, einfach mechanisch in den Spuren eines andern wandelt. Derartige Erscheinungen sind gar nicht selten, wenn man auch ihre Bedeutung überschätzt hat. Haben doch manche Soziologen, vor allem G. Tarde, für die Nachahmung die Rolle eines sozialen Grundgesetzes beansprucht. Daß es sich aber um einen ursprünglichen Trieb handelt, ist daraus ersichtlich, daß nicht nur beim Menschen, sondern auch bei den Tieren die Nachahmung überaus verbreitet ist. Die Nachahmungssucht der Affen ist allgemein bekannt. Doch auch in dem eigenartigen Gesang der Vögel finden sich fremde Elemente. Die zerstreuten Laute der Natur, die spezifischen Laute anderer Vögel, selbst Bruchstücke menschlicher Melodien, werden von ihnen aufgenommen und verarbeitet. Einen eigenartigen Einblick in diese Besonderheit der Vogelwelt bietet eine Anzahl von Einzelerfahrungen, die Magaud d'Aubusson in der „Revue" veröffentlicht.

Ein Vogel, dessen regelmäßigem Gepiepe niemand ein ausgesprochenes Nachahmungstalent zutrauen würde und der trotzdem ein Imitator ersten Ranges zu sein scheint, ist der Landstreicher unter den Vögeln, der Sperling. So erzählt Magaud: „Ich setzte einen Sperling, den ich aufgezogen hatte, in einen Käfig, in dem sich ein Fink, ein Buchfink und zwei Gimpel befanden. Es dauerte nicht lange, bis sich der Spatz den Gesang seiner Genossen angeeignet hatte. Im Frühjahr darauf fing ich einige Grillen ein und verwahrte sie in der Nähe des Käfigs. Wie groß war mein Erstaunen, als ich zwei Tage später den Sperling das Zirpen der Grillen nachahmen hörte. Seit der Zeit hat er es nicht verlernt."

Viel verbreitet ist die Kenntnis von der Nachahmungsgabe des Stars. Alles was sein Ohr trifft, gräbt sich in sein Gedächtnis ein und kehrt in seinem Gesang wieder. Seinen eigenen Gesang mischt er mit demjenigen der Vögel, aber auch manchmal mit dem Geräusch

der knarrenden Türe oder einer klappernden Mühle. Yarell berichtet von Staren, die im Zustand der Freiheit das Glucksen der Hennen, den Schrei des Falken, des Wasserhuhns, des Raben, der Schnepfe, der Wachtel und des Wendehalses nachahmten. In diesen Fällen ist die Nachahmung fremder Laute ein harmloses Vergnügen.

Anders bei einer Anzahl anderer Vögel: bei ihnen erscheint sie als ein hinterlistiges Mittel, sich Beute zuzuführen. Das Pipen des Sperlings, das Zwitschern einer Schwalbe erschallt von dem Wipfel eines Baumes, und die herbeieilenden Gefährten fallen in die Krallen eines Räubers. Besonders der Häher ist ein Meister in dieser Kunst. Manchmal hört man mitten im Walde den Schrei eines Hahns, die zitternde Stimme des männlichen, die schmelzende des weiblichen Rebhuhns: nähert man sich dann der Ausgangsstelle dieses Lautgemischs, so erhebt sich ein Häher, während des Fluges abwechselnd die Laute der Vögel, die er soeben nachahmte, ausstoßend. Der Häher steht in seiner Kunst nicht allein. Die wilde Elster fügt zu dem Gesang der Alten noch das Gepip der Jungen. Ein gewissenhafter Beobachter, R. Müller, hat Elstern dieser Art gekannt, deren Repertoire aus 28 verschiedenen Gesangarten bestand. Derselben Kunstgriffe bedient sich eine andere Elsterart, der Würger, der die sonderbare Gewohnheit hat, seine Opfer an den Dornen von Gebüschen aufzuspießen. Das musikalische Gedächtnis dieses grausamen Künstlers ist bewundernswert. Der geübteste Beobachter ließe sich täuschen, wenn nicht ab und zu eine heisere Note das Inkognito dieses gefiederten Nero lüften würde.

Einige Vogelarten sind aber auch imstande, die menschliche Stimme nachzuahmen, Worte und ganze Sätze zu erlernen. Unter ihnen sind die Papageien am bekanntesten. Sind auch die Abarten mit fleischiger, dicker Zunge vermöge der Beschaffenheit ihrer „Sprech"-Werkzeuge entschieden befähigter als die Papageien mit harter, wenig beweglicher oder pinselartig endender Zunge, so gibt es unter ihnen doch auch individuelle Verschiedenheiten; denn neben der physischen Beschaffenheit sind für das Erlernen besondere, bei den einzelnen Tieren in verschiedenem Maße vorhandene Eigenschaften des Gedächtnisses und der Auffassung erforderlich. Es scheint, daß manche von ihnen nicht bloß sprechen, sondern die Bedeutung gewisser Worte auch verstehen. So berichtet der Berliner Ornithologe Dr. Karl Ruß von einem grauen Papageien, der die verschiedenen Angehörigen eines Hauses mit Namen nannte, ohne sie je zu verwechseln, die verschiedenen Grußformen zur richtigen Tageszeit anwandte und schließlich, was schon ein wenig zweifelhaft klingt, bis acht richtig zählen konnte. Die Kenntnis menschlicher Werte wird den Vögeln natürlich vom Menschen selbst übermittelt. Aber der gelehrige Schüler wird manchmal in einer merkwürdigen Wendung des Nachahmungstriebes zum Lehrmeister seiner Genossen. So erzählt Magaud d'Aubusson von einem Kakadu, der binnen wenigen Tagen das gesamte Vokabularium seines Mitgefangenen erlernte.

Ein ähnlicher Fall ist auch ein von Dureau de la Malle mitgeteilter: Er hatte einem Star die „Marsaillaise" beigebracht. Darauf ließ er ihn fliegen, und bald pfiffen alle Stare der Gegend das französische Nationallied. Diese einmal erlernten Laute pflanzen sich bei den in Freiheit lebenden Vögeln auf die Nachkommen fort und es kann geschehen, daß in Amerika ein Papagei einige Worte eines untergegangenen Volkes rettete. Alexander von Humboldt fand in Maypures einen Papagei vor, der den Eingeborenen unverständliche Worte sprach; sie behaupteten, es wäre die Sprache der nicht lange vorher ausgestorbenen Aturen. Außer den Papageien gibt es noch eine Anzahl anderer sprechender Vögel. So zeigt der Rabe ein gewisses Sprachtalent. Scaliger hat einen Raben gekannt, der, wenn er Hunger hatte, nach dem Koch des Hauses, Konrad, rief. Auch die schwarze Krähe und die Dohle sind gelehrige, wenn auch weniger begabte Schüler. Viel geschwinder eignet sich die Elster menschliche Worte an, und wiederholt mit ziemlicher Reinheit selbst ganze Sätze. Auch der in der Freiheit so nachahmungssüchtige Häher läßt sich einige Worte beibringen; doch gelingen ihm kleine Melodien besser. Der Star dagegen bringt es zu ziemlich komplizierten Sprechübungen. Erstaunlich ist es aber, daß auch der winzige Kanarienvogel mit seiner metallisch tönenden Stimme Worte auszusprechen lernen kann. Leigh Southy erzählt von einem Kanarienvogel, der eine ganze Anzahl Worte mit menschlicher Stimme hervorbringen und außerdem noch den Schall eines Kusses erzeugen konnte. („Der Bauernfreund").

Die Prämiierung der Holländerkaninchen

läßt immer noch sehr zu wünschen übrig. Es ist geradezu beschämend, zusehen zu müssen, wie sich gewisse Herren Preisrichter über die schon so oft gehörten Klagen und Proteste seitens der Züchter einfach hinwegsetzen und sich ein Verdienst daraus zu machen glauben, wenn sie dieser Rasse möglichst wenig Aufmerksamkeit schenken oder sogar der aufblühenden Holländerzucht hindernd in den Weg zu treten suchen. Wie wenig Verständnis der Rasse und dem Standard entgegengebracht wird, beweist das kürzlich an einer Ausstellung von einem „bekannten" Preisrichter gelieferte „Meisterstücklein".

An genannter Ausstellung waren mit I. und II. Preis prämiierte Tiere zu sehen, die an Hand des Genossenschaftsstandards gar nicht hätten prämiiert werden sollen; z. B. Tiere mit Wammen, Ringzeichnung bis an die Vorderbeine und mit allen möglichen „Regenbogenfarben" sollten von einem seriösen Preisrichter, der etwas auf sich hält, gewiß nicht prämiiert werden, auch dann nicht, wenn sie Eigentum des Ausstellungssekretärs oder Vereinspräsidenten sind.

Wissen denn diese Herren nicht, in wie hohem Maße sie durch solche Frevel dem Handel schaden? Oder glauben sie, dies sei das Mittel zum Zweck, der Kaninchenzucht neue Freunde und Gönner zuzuführen?

Es ist nicht meine Art, solche Herren öffentlich mit Namen zu nennen, indem dadurch eher Feindschaft und alles andere gepflanzt, als der ganzen Sache genützt wird; deshalb will ich mich auch hier der öffentlichen Benamsung enthalten, hoffe aber, daß mit solchen Liebedienereien und Freundschaftsbezeugungen zwischen Preisrichter und Vorstands- oder Ausstellungskomiteemitgliedern abgefahren und einer strengen, aber konsequenten Prämiierung Platz gemacht wird.

Den Holländerzüchtern rufe ich aber den in Nr. 43 dieser Blätter erschienenen Aufruf des Schweizer. Holländerkaninchenzüchter-Klubs in Erinnerung und lade sie ein, nur noch dort auszustellen, wo die vom Klub gewählten Preisrichter funktionieren, denn bekanntlich „durch Schaden wird man klug." E. Läng, Bern.

Bericht über die Lokal-Ausstellung in Thalwil.

Sonntag den 18. Oktober hielt der rührige Kaninchenzüchter-Verein Thalwil seine Lokalausstellung ab, an welcher der Unterzeichnete als Preisrichter amtete.

Nicht wenig überraschte mich das ziemlich viele und zum Teil sehr gute vorhandene Material, und kann ich dem Verein für die Fortschritte nur gratulieren.

Es waren ausgestellt 33 Nummern belgische Riesen, die 4 I. Preise, 15 II. Preise und 4 III. Preise machten.

1 Nummer Schlachtrasse fiel durch.
1 „ französische Widder mit 1 II. Preis.
5 „ Holländer: S. W. u. B. W. mit 2 II. u. 3 III. Preisen.
2 „ Silber mit 1 II. Preis.
5 „ Russen mit 4 II. und 1 III. Preis.
3 „ Havanna mit 1 I., 1 II. und 1 III. Preis.
3 „ Japaner mit 1 III. Preis.
1 „ Hasenkaninchen mit 1 II. Preis.

Es muß noch die Bemerkung gemacht werden, daß bei der Prämiierung ein ziemlich strenger Maßstab angewendet wurde. Bei den belgischen Riesen war die Qualität gut, mit Ausnahme einiger Jungtiere, die zu wenig Gewicht und Körperlänge hatten. Nr. 33 mit Ohrenräude behaftet, Nr. 2 Biß im Nacken, Nr. 12 Katarrh, sonst prima Tier, Nr. 21 schlechte Pflege, total verschmutzter Bauch; ein gleiches Tier ging mir bei der Prämiierung in Rapperswil durch die Hände und mußte es ebenfalls von der Prämiierung ausschließen. In Nr. 39 war ein weißer fehlerhafter Flandrer als Schlachtrasse ausgestellt; indem aber der Standard für diese Rasse ein Kreuzungsprodukt vorschreibt, konnte diese Nummer nicht bewertet werden.

Beim französischen Widder läßt die Ohrenstellung etwas zu wünschen übrig. Holländer dürften in der Zeichnung besser sein; einige Nummern zeigten im Genick und Ring Zacken, Ring mit Vorderläufen leicht verbunden, weiße Stichelhaare usw. Nr. 62 konnte nicht bewertet werden, total schlechte Zeichnung. Silber in Haarung Nr. 32 weiße Brust und struppig. In Russen teilweise noch Jungtiere, und zwar in sehr reinlichem Zustande, dagegen dürften die Abzeichen intensiver sein, ebenso bei der Nr. 36.

Bei den Havanna war die Nr. 45 gut, Nr. 44 und 51 weiße Stichelhaare; die Nr. 46 Hasenkaninchen in Haarung und zuviel Mast, und in Stellung läßt es auch zu wünschen übrig. Die Japaner leiden immer noch unter zu wenig scharfer Abgrenzung und Reinheit der Farben.

Zum Schlusse dem strebsamen Verein für die schöne Leistung meine volle Anerkennung.

Stäfa, im November 1908. E. Baumann-Stäubli.

Nachrichten aus den Vereinen.

Schweizerische ornithologische Ausstellung im Jahre 1909.

Wie wir vernehmen, findet im nächsten Jahr in Vevey eine ornithologische Ausstellung statt. Dieselbe wird veranstaltet unter der direkten Oberleitung der Waadtländischen Ornithologischen Gesellschaft von deren Sektion Vevey, und wird Geflügel, Kaninchen, freilebende, sowie Zimmervögel usw. enthalten.

Die Veranstaltung findet vom 9.—12. April 1909 in Vevey statt, und die städtischen Behörden haben dem Organisationskomitee in zuvorkommendster Weise einen prächtigen Platz zur Verfügung gestellt.

Das Ehrenkomitee besteht aus den Herren: Staatsrat Dhez-Ponnaz, Bezirkspräsident H. Blanc, Syndikus J. Jomini und dem Abteilungschef der Landwirtschaftsverwaltung Gilliéron-Dubouy.

Man hat sich mit den bekanntesten Vereinen und hervorragendsten Züchtern in allen Teilen der Schweiz in Verbindung gesetzt, und die größte Anzahl hat schon ihre Teilnahme zugesagt.

Die Ausstellung wird in des Wortes wahrster Bedeutung eine nationale sein und außerordentlich Interessantes bieten.

Rechnet man hinzu, wie zufrieden die Aussteller an den beiden letzten von der Waadtländischen Ornithologischen Gesellschaft in Lausanne veranstalteten Ausstellungen gewesen sind, so kann man von vornherein überzeugt sein, daß auch die Ausstellung in Vevey, welche nach ganz denselben Grundsätzen durchgeführt wird, Sicherheit in jeder Hinsicht, auch bei eventuellen Tierverlusten bietet; ebenso ist eine falsche Klassifizierung der Tiere völlig ausgeschlossen und die Verteilung der Prämien findet unter den günstigsten Bedingungen statt.

Die verschiedensten Komitees sind bemüht, Ausstellern und Besuchern volle Befriedigung zu verschaffen. Der Generalbevollmächtigte für die ornithologische Ausstellung 1909 in Vevey ist Herr Mayor-Delapraz, Präsident der Waadtländischen Ornithologischen Gesellschaft, an den alle bezüglichen Anfragen zu richten sind und der jede gewünschte Auskunft gerne erteilt. B.

* * *

Ornithologischer Verein Degersheim. Protokollauszug der Versammlung vom 14. November, abends 8 Uhr, bei Mitglied Pfändler zur „Krone". Anwesend sind 33 Mann. Das Protokoll letzter Versammlung wurde vom Aktuar verlesen, von der Versammlung genehmigt und verdankt. Als Aktivmitglieder wurden einstimmig in den Verein aufgenommen: Jak. Graf, Dess., Berg, Joh. Laurenz Frey, Wolfertswil, Johannes Stüdli, Necker, und Alois Giezendanner, Präparator, Mühlefeld.

Der Präsident verliest die Namen des von der Ausstellungskommission bezeichneten Hilfspersonals zu unserer Lokal-Ausstellung. Weitere Mitteilungen macht der Aktuar betreffs den über Erwartung eingetroffenen Anmeldungen von Ausstellungsobjekten, rügt aber die teilweise recht gleichgültige Ablieferung der Anmeldungen in Anbetracht, daß hiedurch erst spät mit dem Losvertrieb begonnen werden kann. Der Kassier erhebt noch die rückständigen Quartalbeiträge und den Betrag für die jedem Mitgliede ins Haus gebrachten Pfälzerrüben.

In der allgemeinen Umfrage stellt der Aktuar den Antrag, eines Sonntags gemeinschaftlich einen Spaziergang zu Mitglied Ehrbar zum „Säntis", Fuchsacker, zu unternehmen, und ist selbiger auf Sonntag den 22. November bestimmt worden. Zusammenkunft ½2 Uhr in der „Krone". Die Umfrage wird nicht mehr benützt und ist Schluß der Versammlung 10 Uhr.

Der Aktuar: Friedr. Joppich.

* * *

Geflügel- und Taubenzüchter-Klub Luzern und Umgebung. Nächsten Sonntag den 22. November, nachmittags 3 Uhr, findet im Gasthaus zur „Pfistern" in Luzern die konstituierende Versammlung des Vereins zur Förderung rationeller Hühner- und Taubenzucht statt.

Freunde und Gönner von Luzern und den umliegenden Gemeinden werden zu dieser Versammlung freundlichst eingeladen. Jedermann ist herzlich willkommen. Das Initiativ-Komitee.

* * *

Schweizerischer Holländer-Kaninchen-Züchter-Klub.

Neuaufnahmen: Jakob Pfister, Wirt zum Appenzellerstübli in Wienacht-Tobel (Appenzell; Carl Reiß, Versandtgeschäft in Wallisellen (Zürich); E. Bürki, Glaser, Schönauweg 8, Bern und J. Haag, Zimmermeister, Flurweg 4a, Bern. Im Namen des Klub begrüßen wir die neuen Freunde unserer Bestrebungen und Sportkollegen aufs beste und heißen sie in unserer Mitte willkommen.

Den werten Klubkollegen bringen wir zur gefl. Kenntnis, daß die Garantiescheine für die Ausstellung pro 1909 in Bern fertig erstellt sind, um deren prompte Bestellung wir hiemit ersuchen. Um jedem Vereinsmitglied die Einlösung eines solchen Scheines zu ermöglichen, sind dieselben auf nur Fr. 5.— ausgestellt worden, wodurch wir hoffen, daß das von der Hauptversammlung in Zürich beschlossene Garantiekapital um so eher gezeichnet werde. Wer also ein Interesse daran hat, daß im Herbst 1909 in Bern die I. Große internationale Ausstellung von unserer Vereinigung durchgeführt werden soll, ist höfl. eingeladen, sein Interesse durch Zeichnung von Garantiescheinen zu bekunden. Wir machen noch ausschließlich darauf aufmerksam, daß dieselben nicht à fonds perdue gezeichnet werden müssen, sondern, daß das Kapital bei günstigem Rechnungsabschluß voll und ganz und bei einem allfälligen Defizit durch jährliche Auslosung einer Anzahl Garantiescheine sukzessive zurückbezahlt wird.

Bümpliz b. Bern, und Thun, den 15. November 1908.

Schweiz. Holländer-Kaninchenzüchter-Klub:

Der Präsident: Fr. Läng. Der Sekretär: Jb. Marbach.

Pro memoria: Der Wanderrammler ist bis 20. Dezember bei F. Joppich in Degersheim stationiert.

* * *

Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht Delsberg und Umgebung. An der letzten Generalversammlung wurde, weil sämtliche Mitglieder des Vorstandes zurückgetreten, derselbe neu gewählt und bestellt aus den Herren:

Präsident E. Winkelmann, Zugführer; Vizepräsident B. Schmid, Kondukteur; Kassier Kueny, Hotelier; Aktuar Ls. Laederer, Kontrolleur; Beisitzer Wilh. Pfister, Zugführer; Jos. Scherrer, Bäcker und Jules Simon, Uhrmacher.

Diese Versammlung hat beschlossen, auch dieses Jahr, am Samstag und Sonntag den 28. und 29. November, einen Lottomatsch abzuhalten im Lokal Hotel „Viktoria". An diesem Lottomatsch werden größtenteils Geflügel und Kaninchen zur Verlosung kommen. Der Reingewinn wird auch dieses Jahr, wie früher, zum Ankauf von Futtermitteln für freilebende Vögel verwendet. Der Verein hat an verschiedenen öffentlichen Gärten und Plätzen in der Stadt 10 große Futtertische aufgestellt, welche täglich zur Winterszeit von den dazu bestimmten Vereinsmitgliedern besorgt, d. h. mit Futter für die freilebenden Vögel versehen werden. Jedes Vereinsmitglied ist berechtigt, Futter für freilebende Vögel bei Herrn Jos. Scherrer, Bäcker, gratis zu beziehen mit vorausgehender Einholung eines Gutscheines vom Präsidenten.

Es wird noch der Wunsch ausgesprochen, daß die Versammlungen von den Mitgliedern zahlreicher besucht werden möchten. Neu-Eintretende sind freundlich willkommen.

Für den Vorstand: Ls. Laederer, Aktuar.

* * *

Schweizerischer Silberklub.

An unsere geschätzten Silberkollegen!

Wir nehmen Bezug auf unser jüngstes Rundschreiben und geben heute unsere Rammler-Stationen den werten Kollegen wieder bekannt. Dieselben befinden sich:

a) Grausilber-Rammler (in Mitteldunkel-Schattierung):
1. Bei Herrn Ernst Brunner, Pätisserie, Couvet, Neuenburg;
2. „ „ Joh. Eberhard, Maler, Burgdorf;
3. „ „ Emil Gasser, Einzüger, Schaffhausen;
4. „ „ J. Ghgli, Wylerringstraße, Bern;
5. „ „ G. Wittwa, Heinrichstraße 77, Zürich III.

b) Grausilber-Rammler (in Mittelhell-Schattierung):
6. Bei Herrn G. Wittwa, Heinrichstraße 77, Zürich III.

c) Braunsilber-Rammler:
7. Bei Herrn G. Wittwa in Zürich III.

d) Gelbsilber-Rammler:
8. Bei Herrn G. Wittwa in Zürich III.

An alle unsere „Silberer" die besten Grüße.

Für den schweiz. Silberklub:

Der Präsident: Der Sekretär:
G. Wittwa, Zürich III. J. Holliger-Bircher, Baden.

Der Kassier:
Emil Gasser, Schaffhausen.

* * *

Kaninchenzüchterverein Wipkingen. Protokollauszug der Quartalversammlung vom 31. Oktober 1908, in der „Rose".

Bei überaus guter Beteiligung eröffnet Präsident Bucher die Versammlung bei allerdings niederer Temperatur im Saale. Laut schriftlicher Anmeldung wurden in unsere Sektion aufgenommen die Herren David Weidmann, Winterthurerstraße 96, und O. Zürrer, Bäckermeister Hönggerstraße 22. Austritte liegen keine vor, dagegen wurde ein Fall behandelt von einem Mitglied, welches behauptet, seinen Austritt schon längst geschickt zu haben. Die zwei letzten Protokolle wurden nach deren Verlesen dem Aktuar genehmigt.

Betreffs Ausstellungsangelegenheit referiert Wittwa und Boßhart. Ueberaus befriedigend ist unsere Ausstellung im Helmhause gelungen und wir haben das Gefühl, wir sollten weiter auf diesen Pfaden wandeln. Ueber den Rechnungsabschluß können die Revisoren ihre Befriedigung aussprechen und die Rechnung dem Verein zur Abnahme empfehlen, welches auch geschah. Es wurde ferner beschlossen, den Mitgliedern, welche während der Ausstellung beansprucht wurden, eine kleine Anerkennung zu gewähren. Dem Ausstellungskomitee: Präsident Wittwa, Kassier Boßhart und Sekretär Egli werden Anerkennungsurkunden gespendet; ferner wurde an Ehrenmitglied J. Meier, Gärtner, ein Ehrendiplom übergeben. Im übrigen haben wir die Gewißheit, daß unser Ausstellungspräsident Wittwa zwar streng, aber bedacht und aufrichtig überlegt die Sache geleitet hat. Präsident Bucher spricht im Namen des Vereins dem Ausstellungskomitee seinen Dank aus und wünscht, daß eine nächste Ausstellung einen ebenso günstigen Verlauf nehme.

Für den Verein wurde angekauft ein französischer Widder-Rammler (I. Preis-Tier) und als Rammlerhalter gewählt Emil Huber, Aufseher, Dorfstraße.

Nach reiflicher Beratung und Diskussion wird einstimmig Beschluß gefaßt, mit 1909 in den Zürcherischen Kantonal-Verband einzutreten; ferner werden für die kant. Delegiertenversammlung in Winterthur drei Delegierte gewählt und wurde solchen diesbezügliche Wegleitung erteilt. Im Dezember 1908 ist eine Abendunterhaltung beschlossen mit Christbaumfeier und Verlosung.

Als Beisitzer in den Vorstand wurde noch gewählt: Emil Huber, Dorfstraße. Nach einer ruhigen Abwicklung der Geschäfte konnte Schluß gemacht werden 12¼ Uhr.

Zürich, den 16. November 1908. Der Aktuar: E. Egli.

* * *

Bevorstehende Ausstellungen.

Herisau. 3. Ostschweizerische Ornithologische Verbands-Ausstellung (Junggeflügelschau) der Kantone St. Gallen, Appenzell und Thurgau vom 27. bis 29. November 1908.

Verschiedene Nachrichten.

— **Inzucht.** Sich gegen alle und jede Inzucht ablehnend zu verhalten, ist bei der Kanarienzucht wie bei allen Haustieren nicht als unumstößliche Regel festzuhalten. Durch eine vorsichtig und zielbewußt betriebene Inzucht ist weder für die körperliche Beschaffenheit, noch für die Gesundheit der Nachzucht etwas zu fürchten, wenn die Zuchtvögel kräftige und durchaus gesunde Vögel sind. Es ist ja genügend bekannt, daß viele Züchter nur durch eine weise und mit Zurückhaltung betriebene Nachzucht ihre besten Erfolge erzielten, auch sind neu in die Erscheinung getretene und mit Erfolg verbreitete berühmte Stämme gar nichts anderes als Produkte einer mit Berücksichtigung der Gesangsmerkmale betriebenen Inzucht, wenn auch unterstützt durch besondere Maßregeln bei der Pflege und namentlich bei der Fütterung. Freilich muß bei der Inzucht immer mit Vorsicht und Verständnis vorgegangen werden, sonst ist sie in den Händen des Züchters ein zweischneidiges Schwert. Vor allen Dingen muß zu nahe Inzucht vermieden werden. Wir müssen es also z. B. vermeiden, den Bruder mit der Schwester zu paaren, weil dadurch eine zu starke Vermischung von väterlichem und mütterlichem Blut entstehen würde, was dann Schwächlinge zur Folge hat. Anders ist schon die Paarung von Sohn und Mutter oder von Vater und Tochter, weil eine solche Paarung nur als halbe Blutmischung gilt. Freilich darf auch diese Art von Paarung nicht zu lange fortgesetzt werden, sondern es muß, am besten durch Haltung von Parallelstämmen immer wieder eine neue Einkreuzung stattfinden. So viel ist gewiß, daß bei der Erhaltung von wertvollen Eigenschaften, wie z. B. hervorragenden Gesangstalenten durch viele Generationen hindurch, die Inzucht immer eine ganz hervorragende Rolle gespielt hat, was also beweist, daß eine Hochzucht ohne Inzucht überhaupt nicht möglich wäre.

Briefkasten.

— Herr A. M. in N. Von Ihrer Aufklärung in der betreffenden Angelegenheit nahm ich gerne Notiz und werden sich unsere Leser den Vorfall neuerdings zur Warnung dienen lassen.

— Herr F. B. in D. P. Lassen Sie sich von Herrn F. Christen in Huttwil einen Prospekt seines drehbaren Futtertisches kommen oder erbitten Sie Katalog über praktischen Vogelschutz bei Herrn Franck-Bertschinger in Lenzburg.

— Herr G. R. in B. In der Schweiz bestehen keine Fachblätter, die sich nur mit Singvögeln und hauptsächlich mit Kanarien befassen, dagegen erscheinen einige solche in Deutschland. Ich lasse Ihnen gerne von jeder eine Nummer zugehen, damit Sie sich deren Inhalt ansehen und nach Belieben eine Wahl treffen können.

— Herr R. B. in H. Mit Ihrer Einsendung weiß ich gar nichts anzufangen, ich finde den Sinn nicht heraus, den Sie hineinlegen wollten. Wenn ich die Einsendung in dieser Fassung veröffentlichen wollte, würde niemand verstehen, ob Sie dem genannten Verein ein Kränzchen winden oder ihm eine Rüge erteilen möchten. Entweder müssen Sie sich klar und bestimmt aussprechen oder das Schriftstellern bleiben lassen. Gruß!

— Herr H. W. in A. Soviel ich mich erinnere, züchtet Herr G. Landtwing, Verenahof bei Zug, diese Rasse. Fragen Sie dort an.

— Herr F. A in Z. Der Unterschied in der äußeren Erscheinung der Orpington und Langschan besteht nicht nur in der niederen oder höheren Stellung, sondern weit mehr in der Körperform. Die Orpington zeigen einen länglichen, aber massigen Körper, deren Rückenlinie bei den Hennen in der Mitte des Rückens am tiefsten liegt; bei den Langschan ist der Körper zwar auch massig, aber mehr hochgezogen, und die tiefste Rückenlinie ist bei dem Hals, zwischen den Schultern. In der Nutzleistung sind sich beide Rassen ungefähr gleich.

— Herr V. M. in F. Die in voriger Nummer gemachte Besprechung des Rübenständers kann ich heute dahin ergänzen, daß meine Hühner jetzt die Scheu überwunden haben und nun herzhaft allem zusprechen, was ich darauf befestige. Ich anerkenne deshalb gerne, daß der Ständer seinen Zweck erfüllt. Ihre weitere Frage werde ich brieflich erledigen.

— Herr E. E. in R. Wer Geflügel hält, und wäre es auch nur des Nutzens wegen, der sollte entweder regelmäßig ein Fachblatt lesen, um sich die Fortschritte über Haltung und Fütterung der Hühner aneignen zu können, oder ein aus der Praxis hervorgegangenes Buch über Hühnerzucht anschaffen und dasselbe auch lesen. Die wenigen Franken Auslage fallen gar nicht in Betracht, sie lassen sich durch Verhütung manchen Mißgriffes leicht wieder einbringen. Bei Ihren Hühnern liegt meines Erachtens keine eigentliche Krankheit vor, sondern nur eine Erkältung, welche den Schnupfen gebracht hat. Ein gedeckter Raum, der auch Schutz vor Wind bietet, wird schon Heilung bewirken; ander Mittel weiß ich keine zu nennen.

— Herr W. Sch. in W. Das Fleisch schnupfenkranker Kaninchen können Sie gleichwohl im Haushalt verwenden. Die Krankheit steckt nicht im Fleisch, sondern in den Atmungsorganen, in der Lunge und der Luftröhre. Ist bei einem Kaninchen keine Aussicht auf Heilung, so schlachte man dasselbe, ehe es abgemagert ist, trenne den Kopf ab und entferne die erkrankten Eingeweide. Das übrige Fleisch ist genießbar, doch empfiehlt es sich, dasselbe tüchtig zu kochen. E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor **E. Beck-Corrodi** in Hirzel, Kt. Zürich (**Telephon Horgen**), zu richten.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile) sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an **die Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 13. November 1908.

Auffuhr sehr lückenhaft. Es galten:

	per Stück			
Trink-Eier	Fr. —.9	bis Fr.	—.16	
Kisteneier	„ —.8	„	„	—.13
Dito, per Hundert	„ 8.—	„	„	10.20
Suppenhühner	„ 1.80	„	„	2.90
Hähne	„ 2.50	„	„	3.—
Junghühner	„ 1.80	„	„	2.20
Poulets	„ 2.20	„	„	3.40
Enten	„ 3.—	„	„	3.60
Gänse	„ 4.80	„	„	6.—
Truthühner	„ 6.60	„	„	7.50
Tauben	„ —.80	„	„	1.—
Kaninchen	„ 2.70	„	„	3.80
„ leb. p. ½ kg	„ —.60	„	„	—.65
Hunde versch. R.	„ 4.—	„	„	25.—
Turteltauben	„ —.80	„	„	1.—
Meerschweinchen	„ —.50	„	„	—.80
Perlhühner	„ 3.—	„	„	—.—
Fasanen	„ —.—	„	„	—.—

Ornithologisches

Zu verkaufen.

5 prachtvolle junge **Faverolles-Hähne,** dito 1 **Sperber** und 2 **rebhuhnfarbige Italiener,** billig. -628-
E. Büttner, Biberlinstr. 8, Zürich V.

Zu verkaufen.

ff. Frühbrut-Minorka-Hähne, schon prämiiert mit II. Preis, norddeutscher Abstammung, à Fr. 15, 10, 8, 5.
Burgunder-Zent, Heimenhausen, -621- Kt. Bern.

Meier-Urech, Baden

empfiehlt **Kanarien-Hähne** von Fr. 15 an. -453-

◀ Tausche ▶

1.5 Wyandottes, weiß, II. Preis in Kreuzlingen 1908, an 7—8 Minorkahühner oder sonst Passendes. -581-
G. Lang, Restaur. z. Fortuna, **Kreuzlingen.**

Tausche 2 fl. Harzersänger gegen Orangeweber, welcher bald außer Pracht kommt, oder andere schöne Vögel. -631-
Lienhardt, Schneidermeister, Lachen.

Wegen Aufgabe verkaufe

schwarz-, rotg. und blaue Schwalben, rote Pfaffen à Fr. 4. Schwarze und blaue Pfaffen à Fr. 3. Mohrenköpfe, Schwarzweißschwänze à Fr. 2.50. 31 Stück, zusammen billiger.
Joh. Gott. Meier, Würenlingen, -611- Kt. Aargau.

Die **Buchdruckerei Berichthaus, Zürich** empfiehlt:

Der Harzersänger

praktischer Wegweiser für Zucht, Pflege und Ausbildung desselben,
von **E. Beck-Corrodi.**
III. Aufl. Preis broschirt Fr. 2.

Zu verkaufen.

1. 4 rosenkämmige Minorka, 1907er Brut. -603-
Johann Bucher, Besenbüren, Kt. Aargau.

Hochfeine Harzer-Sänger. (Original-Stamm „Seifert") präm. seit Jahr. mit vielen I. u. Ehrenpreisen, sehr schöne, tiefgehend gebog. Hohlrollen, runde, volle Knorren, weiche Klingeln u. tiefe Flöten, zu Fr. 10, 12, 15, 18, 20, 25, unt. Gar. f. gute Ank. u. 8 Tage Probezeit. Anleit. zur richtig. Behandlg. u. Fütterung grat. Verpack. 70 Cts. Prima Futter f. feine Kanarien -672- 80 Cts. per Kg.
Osk. Tanner-Jeannot, Lenzburg.

Verkaufe 1. 3 Holländer-Weißhauben, 1907er, Fr. 30. 1. 0 1908er weißer Italiener Fr. 7. 1. 1 rotgemönchte Perückentauben Fr. 12. 1. 1 weiß Locktentauben Fr. 12. 1. 1 gelbe Straßer Fr. 10. 2. 2 schwarze Weißschwänze à Fr. 10. Dragons, gelbe Brüster, Ulmerschecken, Schildtauben und weiße spitzgehaubte Feldtauben nach Wunsch zu annehmbarem Preis. Tausche auch am liebsten an 1908er Italienerhühner, gezäpfte pr. Schwarzweißschwänze und katzgr. Weißschwänze oder Rassehunde. -650-
Robert Hehl, Amriswil.

Tiefgehende Seifferthähne

von Fr. 15 an und höher, Weibchen Fr. 3 und 4 per Stück empfiehlt
J. Stähle, Wädenswil.

Prima süßen Sommerrübsen per Kilo **80 Cts. u. Fr. 1.** -597-

Zebrafinken Fr. 7 per Paar, Tigerfinken Fr. 4 per Paar in großem Vorrat **verkauft** -292-
Haefelin, Demutstraße, St. Gallen.

Mehlwürmer,

Liter Fr. 7, 1000 Fr. 1.70. -11-
G. Meier, Dienerstr. 47, Zürich III

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht" Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

Kanaria Zürich.

Größte Züchterei edler Kanarien.

Nur Stamm Seifert.

Seit Jahren im In- und Ausland mit **Ehrenpreisen, gold. u. silb. Medaillen prämiiert.**

Hochfeine, edle Kanariensänger mit wunderschönen Hohlrollen, gebogen, steigend und fallend, Hohlklingeln, Schockeln, Klingeln, mächtig tiefen vollen Knorren, zarten weichen Du-Du-Pfeifen, von Fr. 10, 12, 15, 18, 20 an.

Ausstellungsvögel von Fr. 25 an und höher, je nach Leistungen.

Anerkannt bestes Kanarienfutter, je der Jahreszeit angepaßt, 1 Kilo 80 Rp., 5 Kilo Fr. 3.50. Leisten für alles weitgehende Garantie. Umtausch gestattet innert 10 Tagen.

Versand nach allen Poststationen.

Urech & Co., Feldstraße 59,

-218- **Zürich III.**

Ich finde ab Italien 5 Monate alte **Hühner,** Minimum 20—24 Stück, welche in 5 Wochen legen. -19-

A. Haller, Bex (Waadt).

Letztjährige, vermauserte, gute

Harzer-Roller

à Fr. 12, 15, 18 sind noch abzugeben.

Baumann-Furter, Harzerzüchterei,

-27- Lenzburg.

Verkaufe ff. Brieftauben, Stück Fr. 1. 50. 1. 0 schw. Indianer, 1. 0 Rotschild, 1. 0 Mövchen, blau, ff., à Fr. 2. Kaufe oder tausche an Kröpfer.

Chr. Büchle, Wiesenplatz 5,

-604- Basel.

Verkauf. Tausch.

6 Stück diesj. Harzerhähne à Fr. 6 bis Fr. 8 und 4 Weibchen à Fr. 1. 50, ziemlich hochgelbe Vögel und fleißige Sänger, habe für die Eltern Fr. 30 bezahlt bei Tanner, Lenzburg.

Ferner 30 Stück kräftige Landkanarien, goldgrüne, Schecken und reingelbe, einige sehr schön gezeichnete, Mch. à Fr. 5—7, Wbch. à Fr. 1 bis Fr. 2. Auch 7 Stück diesjähr. grüne Wellensittich-Mch. à Fr. 3, sowie 3 Zebrafinkmch. à Fr. 3. 50. In Tausch nehme 1 junges Nymphensittich-Wbch., Schlachtkaninchen oder andere passende Gegenstände. -634-

H. Geißbühler, Rahnflüh, Kt. Bern.

Tiefe Hohlroller!

Offeriere wieder Kanariensänger meines bekannten alljährlich hochprämiierten Seifertstammes zu Fr. 12, 15, 18 bis 25, prima Zuchtweibch. jetzt à Fr. 3. 50. Gewähre Umtausch. Garantie und Probezeit. -367-

L. Hertenstein, Flurlingen,

-367- Kt. Zürich.

Für Aussteller!

1. 1 rebhuhnfarbige Zwergkämpfer, 1908er, Fr. 7. 2 dito Hähne, gr., korrekt, à Fr. 2. 50. 4 Gesellschaftsspiele (Seltenheit), in einem Buche gebunden, fast neu, für Fr. 6. Tausch an alles. -531-

Karl Holenstein, junior,

Mühlrüti, Kt. St. Gallen.

Grosse und viele Eier

legen alle Hennen, die mit Spratt's Geflügelfutter und Crissel das ganze Jahr hindurch gefüttert werden.

Proben und Prospekte kostenfrei von

Spratt's

Patent Akt.-Ges.

Rummelsburg-Berlin O

oder -591-

J. R. Eichenberger, Schriftführer des Schweiz. K.-Z.-V., Beinwil a. See.

Spratt's Fabrikate sind zu haben in allen Vereins-Dépôts: Julius Hämmig, Stäfa (Kt. Zürich); Fritz Meyer, Herzogenbuchsee (Kt. Bern); Ulr. Aerne, Ebnat; Isler, z. Farbhof, Wädenswil; Hans Alder, Chur; Gust. Hoch, Aarau; Dasen, Negt., Thun; Emil Hausknecht, St. Gallen; Gisler, z. „Huhn", Altdorf (Uri); H. Wismer, Muttenz; Alb. Hunziker, Bäcker, Leimbach (Aargau); P. Etter, Silvana, Stein a/Rh.; J. Locher, Handlung, Gossau (St. G.); Fr. Gutknecht, Worb (Kt. Bern); Charles Wolff, z. Glärnisch, Glarus; V. Boncard, Freiburg; Konsumgesellschaft, Weinfelden; J. Keller, Nähmaschinenhdlg., Amriswil; J. Leonhardt, Hdlg., Flawil; Zollinger, Agentur, Oberwinterthur; Noser-Sprünglin, Zofingen; J. A. Nater, Wil (St. Gallen); Herzog, Gärtner, Laufenburg; Eisenring-Flammer, Kirchberg (St. Gallen); Alb. Winiger, Müller und Bäcker, Sarnen; A. Walder, Waldeck, Walchwil (Zug); Gebr. Hauser, Mellingen.

Gute

Legehühner

bekommen jene Geflügelbesitzer, die mit einem gehaltvollen und die erforderlichen Nährstoffe enthaltenden Kraftfutter wie

Fattingers

Fleischfaser-Geflügelfutter

gefüttert werden. Wirksamer als jedes andere Futter. 50 kg Fr. 27. — ab

Hauptdépôt: **Arthur Mann,** Hofstr. 24, Zürich V.

Das einzige Kraftfutter

für Kaninchen, das allen Anforderungen entspricht, ist der

Kaninchen-Zwieback

«Primus». Wird von den Kaninchen gerne genommen und fördert ihre Entwicklung. 50 kg Fr. 22. — ab **Hauptdépôt Zürich.** — Ausführliche Preisverzeichnisse kostenfrei entweder direkt von: -133-

H. Polsterer (Fattingers Patent-Hundekuchen- und Geflügelfutter-Fabrik), **Wiener-Neustadt (Oesterreich)**

oder von den **Schweizer-Niederlagen:**

C. Brack, Neumarkt 13, Zürich; **Josef Fuchs,** Kasernenplatz 3, Luzern; **G. R. Vatter,** Marktgasse 10, Bern; **A. Nadler,** Aarau; **Emil Geiser,** Langenthal; **J. Schaller,** Schloss Poya bei Freiburg.

Zu verkaufen.

Junge, sehr kräftige, legereife Italienerhühner, 7 Monate alt, gegenwärt. Gewicht 3—4 Pfd. per Stück. Preis per Stück Fr. 3. 50. -657-

J. Bisang, Horw, Kt. Luzern.

Infolge gänzlicher Aufgabe der Zucht

verkaufe sämtliche noch vorhandene Harzer-Kanarien (3 Hähne und 1 Weibchen) zu nur Fr. 14. -605-

Eduard Furter, Handlung,

-605- Staffelbach, Kt. Aargau.

Th. Knorr

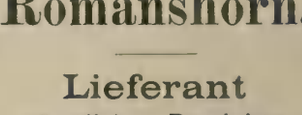
Romanshorn.

Lieferant

sämtlicher Produkte

-20- zur

rationellen Ernährung und Pflege der gesamten Vogelwelt.



gesetzl. gesch. und Nr. 49179 und vom Laboratorium der vereidigt. Chemiker **Dr. Popp** und **Dr. Becker** Frankfurt a. M.

chemisch geprüftes

Universal-Mischfutter für Insektenfresser.

„Vegetabilin"

Fries'sches

Nährsalz-Blattpflanzen-Pulver.

Was dem Vogel die Luft zur Atmung bedeutet, das ist „Vegetabilin" hinsichtlich rationeller Ernährung.

Wissenschaftlich begründete Broschüre gratis und franko.

Drosselfutter

spez. für grössere Weichfresser.

Taunus-Gebirgs-Ameiseneier.

Mehlwürmer- und Mehlwurm-Brutkisten.

Fabrikate zur Zucht und Pflege der Kanarienvögel.

Spezialität:

Kraftzwieback-Malzbisquit

zur Aufzucht junger Kanarien von Kapazitäten als bestes Aufzuchtsgebäck anerkannt.

Vogelbisquit-Konditorei

für Kanarien, Papageien u. a. Vögel.

„Wunderwirkung"

Heil-, Kräftigungs- und Gesangsanregungsmittel für Kanarienvögel.

Eigelb in Flocken

Trocken — Vollmilch — Sahne

Cayenne-Pfeffer

englische Extramarke. Direkter Import.

Nestbau-Charpie.

Eierspritzen

zur Eierzerkleinerung.

Obsthalter, Sitzstangenreiniger etc.

Sämtliche Vogel-Sämereien gut gereinigt.

Kraft-Futter für Hunde und Geflügel.

Prospekte und Preislisten gratis und franko.

XXXII. Jahrgang № 48.

Zürich,
27. November 1908.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, der Genossenschaft schweizerischer Kaninchen-Züchter und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen
sowie
Organ der ornithologischen Vereine

Aarberg, Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Amriswil, Appenzell, Appenzeller Vorderland, Arbon, Arth, Baden** (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), **Brugg, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Chaux-de-fonds, Chur** (ornith. Verein), **Chur** (Vogelschutzverein), **Delsberg** (ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Fischenthal, Genf** (Société des Amateurs d'Oiseaux), **Hallau, Horgen, Huttwil** (ornith. und kynolog. Verein), **Interlaken und Umgebung** (Kanarien- und Kaninchenzüchterverein), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Konstanz, Kradolf und Umgebung, Lachen, Langenthal, Langnau** (Bern, ornith. Verein), **Langnau,** (Brieftauben-Klub), **Limpenstrig, Mels** („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), **Moudon, Mülheim und Umgebung, Rapperswil, Romanshorn, Sihltal** (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), **Stäfa, Sursee, Schaffhausen** (Kantonaler Kaninchenzüchterklub), **Tablat, Weinfelden, Wädenswil, Wald** (Zürich), **Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), **Weyer i. E., Zizers** (Ornis), **Zürcher Oberland** (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktion: E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen") und Julius Bloch, Limmatstraße 215, Zürich III.

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4. 50, für das halbe Jahr Fr. 2. 25, für das Vierteljahr Fr. 1. 20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden.

Inhalt: Hamburger Silberlack. (Mit Hahnenbild.) — Der Dragon. — Die Wildente. Die Stockente. Die Spiegelente. (Fortsetzung.) — Gelb- und Braunsilber. — Ausstellungsreformen. (Fortsetzung.) — Zur lokalen Kaninchenausstellung Bern. — Aufruf an die Züchter des Russenkaninchens. — Nachrichten aus den Vereinen. — Bevorstehende Ausstellungen. — Briefkasten. — Prämiierungsliste der lokalen Kaninchen-Ausstellung in Bern. — Berichtigung zur Prämiierungsliste der Ausstellung in Thun. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Hühnerzucht.

Hamburger Silberlack.

Mit Hahnenbild.

Diese Rasse ist schon einigemal in diesen Blättern besprochen und wiederholt auch im Bilde gezeigt worden. Wenn wir heute neuerdings die Aufmerksamkeit der Züchter auf diese Rasse lenken, geschieht es in der Absicht, den Züchtern derselben das Zuchtziel vor Augen zu stellen und der Rasse einige neue Gönner zu werben. Sie verdient es, daß sie sich verbreite. Die Zucht ist freilich etwas schwierig, wie die aller gezeichneten Rassen. Leider machen die meisten Züchter den Fehler, daß sie mit geringen Tieren züchten und mit diesen kann keine gute Nachzucht erzeugt werden. Dies gilt eigentlich für jede Rasse. Wer eine Rasse nicht nur der Eier oder des Fleisches wegen hält, sondern mit ihr Rassezucht im Sinne des Wortes treiben will, der sollte selbst mittelgute Tiere von der Zucht ausschließen, weil er auch mit diesen nicht vorwärts kommen, nicht konkurrieren kann. Diesem viel begangenen Mißgriff ist es zuzuschreiben, daß bei einzelnen Züchtern die Rasse von Jahr zu Jahr mehr ausartet, was sie in ihrer Verblendung und Unkenntnis gar nicht wahrnehmen. Als Maßstab dient ihnen ihr geringwertiger Zuchtstamm, den sie für weit besser halten als er ist. Jeder Züchter sollte die neuere Literatur über seine Spezialrasse und auch die Fachpresse studieren, um die Rasse beurteilen zu lernen. Diese Fähigkeit geht vielen Züchtern ab und deshalb wird eine so große Menge geringe Nachzucht in den Handel gebracht, in der irrigen Meinung, es sei zur Zucht und für Ausstellungen taugliches Rassegeflügel. Es muß immer und immer wieder darauf hingewiesen werden, daß die Kenntnis der zu züchtenden Rasse eine der ersten Bedingungen ist, um Erfolg zu erzielen. Hat man eine Rasse in ihren Merkmalen kennen gelernt, dann soll man sich mit der Verbesserung derselben befassen und nicht alle zwei oder drei Jahre sich einer anderen zuwenden, auch nicht mehrere Rassen gleichzeitig halten wollen.

Wenden wir uns nun der im heutigen Bilde gezeigten Rasse zu.

In der Form und Größe gleichen die Hamburger dem leichteren Landhuhn. Die Grundfarbe der Silberlack ist silberweiß, die Zeichnungsfarbe grünglänzend schwarz. Gelber Schein im Halsbehang und im Sattelbehang des Hahnes wird nur soweit entschuldigt, als dieser vom Einfluß der Sonne herrührt, also nur im Deckgefieder gefunden wird. Die weiße Grundfarbe soll reinweiß

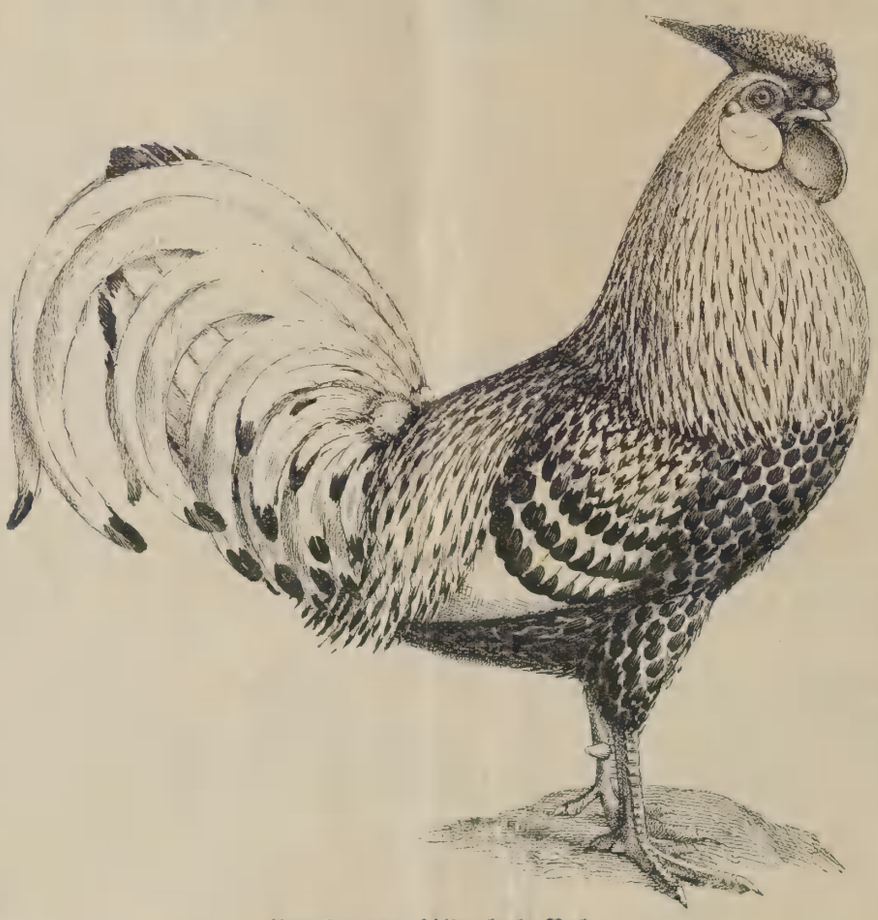
sein, doch wird Sprenkelung im Hals- und Sattelbehang nicht als Fehler tariert. Die schwarze Zeichnungsfarbe darf weder ins bräunliche, noch ins violette spielen, sondern soll tiefschwarz mit grünem Schimmer sein. Die Bezeichnung Silberlack will sagen, daß die schwarze Zeichnung einen fettigen Glanz gleich einem Lacküberzug haben soll. Wer Augen hat zum Sehen und nicht farbenblind ist, der sollte über die Grundfarbe und über die Zeichnungsfarbe bald im Klaren sei, ob sie hohen Anforderungen genüge.

Schwieriger ist die Beurteilung der Zeichnung selbst. Besprechen wir vorerst den Hahn. Das Bild läßt die Zeichnung ziemlich deutlich erkennen. Die Hals- und Sattelbehangfedern sind lang und schmal; jede derselben muß in der Spitze schwarz sein, so daß diese Körperteile in der Hauptsache weiß sind und die schwarzen Spitzen eine Strichelzeichnung bilden. Die Federn an den Schultern sind gleich gezeichnet, sie kommen aber dort weniger zur Geltung, da ein kaum bemerkbarer weißer Saum die Zeichnung verschwommen erscheinen läßt. An jeder dieser Federn soll die erwähnte Zeichnung sichtbar sein, doch darf sie nicht zu groß werden, da sonst der Rücken und auch die Schultern zu schwarz erscheinen. Jede Schwanzfeder, sowie die großen und die kleinen Sicheln haben an ihren Enden einen größeren schwarzen Tupfen. Der Vorderhals, die Brust, Bauch, Seiten und Schenkel sollen gleichmäßig mit runden Tupfen besäet sein, die aber nicht ineinander übergehen sollen, sondern die weiße Grundfarbe dazwischen erkennen lassen müssen. Der Hinterleib ist schwarz mit weiß gesprenkelt. Hähne mit ganz schwarzer Brust, wie solche oft gefunden werden, sollte man nicht zur Zucht verwenden; die Zeichnung muß immer noch als runder Fleck kenntlich sein.

Bei der Henne soll sich die Tupfenzeichnung über den ganzen Körper gleichmäßig verbreiten. Am Hals sind die Tupfen kleiner als an der Brust und den Seiten. Die Zeichnung soll vorherrschen gegenüber der Grundfarbe, nicht umgekehrt. Hennen mit kleinen Tupfen wie Maiskörner oder nicht viel größer, sind ebenfalls von der Zucht auszuschließen. Tiere mit guter Brust- und Rückenzeichnung, aber mit fast weißem Hals und Kopf werden oft zur Zucht verwendet, obschon sie keine gute Nachzucht hervorbringen. Das sollten die Züchter beachten und lieber nur mit einer guten Henne oder mit zweien züchten, als acht oder zehn dem Hahn geben, von denen jede einzelne wegen einer anderen fehlerhaften Zeichnung geschlachtet werden sollte. Zu beachten ist endlich noch, daß die Zeichnung auf den Flügeldecken wirklich rund ist und die Flügelbinden deutlich hervortreten.

Es wäre zu wünschen, daß die wenigen Silberlackzüchter mehr auf Qualität als auf Quantität züchten würden, dann könnte die Rasse manchen neuen Gönner gewinnen, was sie ihres prächtigen Anblickes und ihrer hervorragenden Legetätigkeit wegen auch wohl verdient.

E. B.-C.



Hamburger Silberlack-Hahn.

Taubenzucht.

Der Dragon.

Eine Rasse, die heute bei uns nur verhältnismäßig wenig vorkommt, ist der Dragon.

Ich wähle ganz absichtlich den Namen Dragon, der mir richtiger scheint als eine Uebersetzung in Drachen- oder Dragonertaube. Man könnte ja für beide Namen gewisse Gründe angeben, doch sind derartige Ableitungen überflüssig und der kurze englische Name am zweckentsprechensten.

Wie bei vielen Tauben ist der Ursprung der Dragons nicht mehr genau festzustellen. Jedenfalls hat sie englisches Züchtergeschick aus verschiedenen Rassen, am wahrscheinlichsten aus dem Carrier und der Brieftaube, entstehen lassen.

In der Größe gleicht diese Taube einem kräftigen Feldflüchter. Der Schnabel ist kurz und dick, fast kegelförmig und auf dem Oberschnabel finden sich warzenartige Auswüchse. Bei älteren Tieren zeigen sich diese auch am Unterschnabel fast immer, doch sollte dies eigentlich nicht sein. Die Farbe des Schnabels entspricht der Gefiederfärbung und ist hellhornfarbig bis schwarz.

Der kurze Kopf soll flache, gleichmäßige Bogenlinien zeigen und hinten breiter als vorn sein. Das Auge ist groß, lebhaft und hat rote Iris, nur bei weißen Dragons ist es ganz dunkel gefärbt. Um das Auge herum zieht sich ein Fleischring, der sich mit zunehmendem Alter des Tieres immer mehr verbreitert. Auch seine Farbe steht mit der Gefiederfärbung in Zusammenhang und ist grau bis blau in den verschiedensten Schattierungen. Der Hals ist kurz und dick, die Brust breit, nur wenig hervortretend. Der Schwanz mittellang, auf ihm ruhen die lose am Rumpf anliegenden, kräftigen Flügel. Schenkel und Läufe sind verhältnismäßig kurz, unbefiedert und die Beine von roter Farbe.

Dragons gibt es in fast allen Farben; einfarbig kommen sie vor in schwarz, blau, rot, gelb und weiß; die schwarzen und blauen haben gewöhnlich Binden.

Außer diesen gibt es noch blauschwarz geschuppte, lerchenfahl geschuppte mit braunen Binden, silberfahle und grauschimmel mit schwarzen Binden und gelbfahle mit braunen Binden.

In England unterscheidet man bei den Dragons zwei verschiedene Zuchtrichtungen und benennt diese nach den Gegenden, wo der größte Teil der Anhänger derselben wohnt, Londoner bezw. Birminghamer Typ. Der Unterschied zwischen diesen beiden Zuchtrichtungen besteht darin, daß die Londoner Dragons größer und kräftiger sind als die Birminghamer.

Die Dragons sind muntere, lebhafte, intelligente und fluggewandte Tauben, die sich auch zur Briefbeförderung eignen sollen. Aeltere Schriftsteller erzählen, daß man vor der eigentlichen Einführung der Brieftauben die Dragons in England als solche benutzt habe und daß sie Strecken von zirka 300 englischen Meilen gut zurückgelegt hätten.

Die Zucht dieser Rasse soll nicht schwierig sein; sie sollen gut und fleißig brüten und auch ihre Jungen gut aufziehen, so daß man sie sogar zur Haltung für Nutzwecke empfiehlt.

Ich selbst kann dies nicht tun, denn ich habe mit diesen Tauben keine guten Erfahrungen gemacht. Allerdings war ich vielleicht selbst etwas schuld daran, weil ich die Dragons mit Tümmlern zusammen auf einem Schlage unterbruchte. Hier herrschte soviel Unfrieden und Krieg, daß ich die unverträglichen Dragons bald abschaffte. Auch ein Bekannter von mir konnte mit diesen Tauben, die ständig mit einander im Streit lebten, nicht fertig werden, obgleich er große Passion für die eigenartig schönen Tiere hatte.

Das sind aber immer nur persönliche Erfahrungen, denen wiederum sehr lobende Ansichten anderer gegenüberstehen, so daß man nur dem intelligenten Täubler sagen kann: Versuche es selbst!

Für die Zucht ist besonders darauf zu achten, daß die Schnabelwarzen nicht zu groß werden und empfiehlt es sich daher, ältere Tiere mit starker Warzenbildung mit jüngeren, bei denen diese Wucherungen nur wenig vorhanden, zu verpaaren. Die Schnabelbildung beider Tiere muß aber eine ganz korrekte sein, damit bei den Jungen der Schnabel mit den Warzen soviel wie möglich die gewünschte Form erhält. J. B.

Einheimische Vögel.

Anas boscas L. 1758 (fälschlich boschas).

Die Wildente. Die Stockente. Die Spiegelente.

(Fortsetzung).

Im ornithologischen Beobachter vom Jahr 1903 ist ein bemerkenswerter Artikel enthalten, in dem Magenuntersuchungen von Prof. Dr. Röhrig in Berlin von einer Menge von Vögeln enthalten sind, entnommen aus den „Arbeiten aus der biologischen Abteilung des kaiserlichen Gesundheitsamtes". Es soll daraus hier das vorgebracht werden, was sich auf die Wildente bezieht: Es heißt dort: „Es rumort wieder unter den Fischern in der Schweiz." In der „Schweizerischen Fischerzeitung" wird den Möven ein schlimmes Zeugnis ausgestellt und andere Blätter klagen über Wasserhühner, Taucher, Fischreiher, Enten, Bachamseln und Eisvögel.

Wir sind nun, Dank dem freundlichen Entgegenkommen des Herrn Regierungsrat Dr. Röhrig, Professor in Berlin, der uns seine Berichte über umfassende und gründliche Magenuntersuchungen zur Verfügung stellte, in der Lage, ein Wort über die Fischfeindschaft mancher Vögel mitzureden.

Von den Enten heißt es dann: „80 untersuchte Entenmägen, darunter 45 von Stockenten, enthielten Steinchen und Sand, Pflanzen-, Käfer- und Muschelreste, Samenkörner und Schneckenhäuschen, aber nicht ein einziger hatte Fischreste."

„Wenn das Untersuchungsresultat an Wildenten in den schweizerischen Fischereigesetzen berücksichtigt würde, so käme es an den Tag, daß mancherorts die Fischer noch mehr Jäger als Fischer sind. Jedoch gestützt auf Röhrigs peinlich genaue und unanfechtbare Forschungen darf behauptet werden, daß die Enten der Fischzucht nicht im geringsten Schaden tun. In manchen Kantonen aber ist die Jagd auf Fischfeinde den Fischern gestattet und zu diesen Fischfeinden zählen sie auch die völlig unschuldigen Enten. Viele Fischer pachten die Gewässer nur der Entenjagd wegen und würden vielleicht auf ihr Fischenzrecht verzichten, wenn ihnen die Entenjagd entzogen würde."

„Etwas aber muß in der Sache geschehen. Es ist eine längst bekannte Tatsache, daß der Fischereiberechtigte mancherorts die Enten schießt als schädliche Tiere. Der Wilderer schießt eine Ente und wird bestraft, mit Recht. Weniger recht aber ist es, daß dieser Wilderer bestraft wird wegen Abschusses von Jagdwild, also von Nutztieren. Das eine oder das andere ist unzulässig.

Da gibt es nur eine Abhülfe. Man erlaube den Fischern was den Fischern gehört, das Fischen mit Hilfe der gesetzlichen Mittel, aber man erlaube ihnen nicht, mit der Flinte am Rücken zu „fischen". Dem Fischer die Angel und das Netz, dem Jäger aber die Flinte! Und kein vernünftiger Mensch wird behaupten, daß die Ente kein Wild sei. In Patentkantonen gestatte man daher den Jägern während der Monate Dezember, Januar und Februar den Abschuß der Enten gegen Erledigung einer angemessenen Gebühr, die jedenfalls nicht unter 25 Fr. betragen darf. Der Fischenzpächter aber wende sich an die Jäger, wenn er über Fischräubereien durch Vögel zu klagen hat." — Die beiden letzten Abschnitte sind allzu jägerisch abgefaßt. Warum soll man im Januar und Februar die Jagd auf Enten freigeben, wenn sie doch der Fischerei völlig unschädlich sind?

Aus den Untersuchungen Röhrigs geht aber deutlich hervor, daß alles, was in diesen Abhandlungen über oder gegen die Schädlichkeit der Wildente gegenüber der Fischerei gesagt worden ist, richtig ist.

Nicht nur der Wildenten, sondern auch des andern Wassergeflügels, das sich im Winter gerne den menschlichen Wohnungen nähert, wegen, sind bei verschiedenen Städten an unsern Seen, sowie auch bei solchen, die an großen Flüssen liegen, in der Umgebung der betreffenden Stadt, teils nur auf das Wasser beschränkt, teils auch auf das Land sich erstreckend, Schutzzonen eingerichtet worden, innert derer kein Tier erlegt oder belästigt werden darf, um da ein Stück Tierleben zu erhalten, und man hat mit dieser Einrichtung gute Erfolge erzielt. Die hervorragendste und bekannteste Schutzzone existiert bei Luzern, wo es im Hafen sowohl als auch auf einer längern Strecke auf der Reuß oft von frei lebendem, wildem Wassergeflügel wimmelt. Wer sich, wenn er mit der Bahn von Norden her nach Luzern fährt, von Emmenbrück an achtet, namentlich im Winter, kann auf der Reuß schon vor der Einfahrt in die Tunnels eine Menge Wildenten und schwarze Wasserhühner beobachten und nachher im Hafen von Luzern und zwischen den Reußbrücken noch viel mehr. Trotz des großen Verkehrs von Dampfschiffen und kleinen Schiffchen im Hafen und der Menge Fremder und Einheimischer, die sich beständig am Quai und auf der großen Reußbrücke aufhalten, schwimmen diese Vögel ganz ungeniert im Hafen und auf der Reuß und gehen sogar am Quai ans Land unter die Menschen spazieren. Sie wissen genau, daß sie überall in keiner Weise belästigt, sondern eher vom Publikum gefüttert werden.

Den Anfang dieser Tierkolonie bildeten die schwarzen Wasserhühner, die schon vor vielen Jahrzehnten oder vor mehr als einem Jahrhundert von Tierfreunden hier eingebürgert worden sind. (Siehe Fulica atra). (Fortsetzung folgt.)

Kaninchenzucht.

Gelb- und Braunsilber.

Die Silberkaninchen nehmen in der Ausbreitung der Rassen gegenwärtig den zweiten Rang ein; obenan stehen die belgischen Riesen. Diese Rangordnung läßt sich wohl an jeder Kaninchen-Ausstellung feststellen. Daraus geht hervor, daß die Zucht der Silberkaninchen seit der Einführung der Neusilbernen, d. h. der Silberkaninchen englischer Zuchtrichtung ganz bedeutend an Ausbreitung gewonnen hat. Die Altsilbernen, die bedeutend größer waren, aber nur am Leib Silberfarbe hatten — Kopf und Ohren, Läufe und Blumen, oft auch der Rücken, war schwarz und zeigte nur ganz vereinzelt weiße Haarspitzen — hatten es nicht vermocht, Begeisterung für die Silberkaninchen zu erwecken, obschon manche Züchter mit Eifer und Beharrlichkeit ihre Silbernen in Ehren hielten. Ich will hier nicht untersuchen, ob die englischen Silberkaninchen die Sportzucht neu aufleben machte oder ob die neu auflebende Sportzucht außer anderen Neuheiten auch englische Silberkaninchen brachte. Tatsache ist, daß beide zusammentrafen und seitdem eine stete Zunahme der Züchter dieser Rasse zu konstatieren ist.

Unter den englischen Silbernen verstand man stets das graue Silberkaninchen, jetzt, da noch Gelb- und Braunsilber von England in den Handel gebracht wurden, wird in Zukunft die Farbe speziell angegeben werden müssen. Welchen Einfluß auf die Ausbreitung der Zucht werden nun die Gelb- und Braunsilber haben?

In den Nummern 39 bis 42 des Jahres 1898 habe ich in diesen Blättern einen Artikel erscheinen lassen, der das Thema „Silberkaninchen sonst und jetzt" behandelte. Das „sonst" bezieht sich auf die Altsilbernen, das „jetzt" auf die Neusilbernen. Letztere waren zu jener Zeit bei uns wirklich noch neu, denn sie wurden zwei Jahre früher eingeführt. Zum erstenmal erschienen sie an der Ausstellung

der G. S. K.-Z. in Zürich im April 1897, woselbst ich die Silberkaninchen zu beurteilen übernommen hatte. Einer unserer schweizerischen Neuheitenzüchter hat mir erst im Laufe dieses Sommers die Bemerkung gemacht, ich sei als Preisrichter zu konservativ, betrachte Neuheiten etwas mißtrauisch und lege dabei einen zu strengen Maßstab an. Von seinem Standpunkt mag er Recht haben, und ich nehme diese Aeußerung gar nicht als Tadel an. Bei den englischen Silberkaninchen im Plattengarten im Jahre 1897 konnte in der Prämiierung derselben von obigen Eigenschaften nichts bemerkt werden. Die Tiere fanden meinerseits die denkbar größte Beachtung, und wenn jeder einzelnen Nummer bei der Bewertung so viel Aufmerksamkeit und Zeit geschenkt würde als den damaligen Neusilbernen, so müßte die Richterzahl wenigstens verdoppelt werden, dann könnten sich aber auch keine Flüchtigkeitsfehler einschleichen. Also in bezug auf die Grau- oder Blausilbernen war ich gar nicht konservativ.

Wie stelle ich mich nun zu den Gelb- und Braunsilbernen? Mit Bezug auf die englischen Zuchtleistungen, wie sie in den neuen Grausilbernen vorlagen, schrieb ich schon vor zehn Jahren (Nr. 39, 1898, Seite 449 der „Schweiz. Blätter f. Ornithologie u. Kaninchenzucht"): „Es wird oft betont, auf welch hoher Stufe die Kaninchenzucht in England steht, und es muß zugegeben werden, daß die Engländer fast alle bekannten Rassen wesentlich veredelten. Trotzdem könnte ich es nicht begrüßen, wenn unsere Züchter z. B. das Silberkaninchen in Farbenvarietäten importieren würden, wie sie England züchtet. Dort kennt man verschiedene Nuancen, nämlich silbergrau, silberblau, silbercreme und silberbraun. Die Erzüchtung dieser Varietäten mag dem Erzeuger derselben eine große Genugtuung sein, aber Silberkaninchen sind es nicht. Die nebensächliche Färbung creme und braun tritt zu deutlich hervor, die Silberung sucht man vergeblich. Wenn aber die Tiere als eine Farbenvarietät der Silberkaninchen anerkannt werden sollen, so muß billigerweise verlangt werden dürfen, daß die Silberfarbe vorhanden ist. Die Varietät ist Nebensache, die Rasse aber Hauptsache. Der Kennerblick muß das Tier in erster Linie als Silberkaninchen ansprechen können, erst dann folgt die Varietät. Wenn aber solche Neuheiten erst durch die beigegebene schriftliche Legitimation, durch die Etiquette am Ausstellungskäfig als das erkannt werden, was sie sein sollen, so sind es noch keine handelsreifen Produkte, sondern halbfertige Versuche, aus denen der Züchter mit Hilfe großer Reklame Kapital schlagen will."

Als ich dann im Jahre 1897 in La Chaux-de-Fonds die Kaninchen prämiierte, war auch ein Gelbsilber oder zwei solcher ausgestellt, die kurz vorher importiert worden waren. Das Tier erhielt keine Auszeichnung, weil ich es für ein eigenartig gefärbtes Landkaninchen hielt. Daß es eine Silbervarietät sei, kam mir gar nicht in den Sinn, es war auch keine Silberung vorhanden. Erst nach Schluß der Ausstellung schrieb mir der Besitzer und machte mich auf meinen Irrtum aufmerksam.

Die Silberzüchter werden da vielleicht einwenden, dies sei vor zehn Jahren gewesen, als die Varietät noch neu und sehr verbesserungsfähig war. Bis heute habe eine stete Verbesserung stattgefunden, so daß die Zucht dieser Neuheiten gegenwärtig bedeutend gehoben sei. Es wäre ein schlechtes Zeugnis für die Züchter dieser Varietäten, wenn sie inzwischen keine Fortschritte gemacht hätten. Herr Emil Poppe berichtet ja gegenwärtig im Leipziger „Kaninchenzüchter" von seiner letzten Englandreise und singt dabei das Lob der in Rede stehenden Neuheiten. Er hat Gelb- und Braunsilber gesehen, die an Vollkommenheit streifen. Schade, daß solche Tiere nur jenseits des Kanals gefunden werden und daß sie nicht auch die Schweizergrenze passieren. Wie würden wir ihnen alle Zollplagereien ersparen und einen freundlichen Empfang bereiten! — Ich bezweifle Herrn Poppes Angaben nicht im geringsten und bedaure nur, daß die zu uns kommenden Gelb- und Braunsilber noch so weit von der Vollkommenheit entfernt sind.

Wenn die Züchter auf die Schwierigkeit dieser Zucht hinweisen, muß ich ihnen voll und ganz beistimmen. Mit dem unsern Züchtern gegenwärtig zur Verfügung stehenden Material Gelb- und Braunsilber zu erzüchten, die für sich begeistern, den Anforderungen entsprechen, da gehören nicht nur züchterische Kenntnisse dazu, sondern eine vieljährige Ausdauer und auch eine rechte Hiobsgeduld. Daran wird auch der neueste Import von Gelb- und Braunsilber-Rammlern, der vor einigen Wochen in Zürich zur Schau gestellt war, nicht viel ändern können. Die Qualität der meisten dieser Tiere ist noch nicht derart, daß nun die Veredlung der Varietät ein rascheres Tempo annehmen müßte. Die Züchter werden noch viel Mühe haben, bis diese Neuheiten durchgezüchtet und zur Silbervarietät herausgezüchtet sind. Möchte es ihnen gelingen, geeignetes Zuchtmaterial dazu zu erlangen. E. B.-C.

Ausstellungsreformen.

II.

Ein anderer Punkt, wo die Reform einsetzen könnte, ist beim Geflügel die Bestimmung, daß 1.1 bei Hühnern und Wassergeflügel keinen Anspruch auf Geldprämie habe, sondern nur Diplom erhalte. Würde diese Bestimmung in allen Abteilungen, bei den Tauben, den Sing- und Ziervögeln, den Kanarien und den Kaninchen angewendet, so könnte man sich damit zufrieden geben. Dies ist aber nicht der Fall. Ein Harzer Kanarienhahn im Werte von 20 oder 25 Fr. erhält ohne Anstand den Preis ausbezahlt, der ihm gesprochen wird, desgleichen ein einzelnes Kaninchen, das vielleicht zu 8, 10 oder 12 Fr. verkäuflich ist. Ein Zuchtpaar Rassehühner im Wert von 40—50 Fr., ein Paar feine Enten oder schwere Gänse — letztere können einen Zuchtwert von 100 Fr. oder noch mehr haben — erhalten dagegen den zuerkannten Preis nicht ausbezahlt, sondern nur ein Diplom mit der Bezeichnung erster oder zweiter Preis. Schon vor vier Jahren habe ich in diesen Blättern auf das Unbillige dieser Bestimmung aufmerksam gemacht. Vor 30 Jahren, als die Rassegeflügelzucht sich Boden zu erringen suchte und bei Beurteilung der Tiere ein milderer Maßstab angelegt wurde, mag diese Forderung dem Stande der Zucht entsprochen haben. Inzwischen hat sich aber manches geändert, die Rassen sind nicht mehr dieselben wie damals und die Anforderungen an Rassetiere sind gestiegen. Schon seit Jahren klagen die Geflügelzüchter, daß die Rassezucht bei uns von Jahr zu Jahr zurückgehe und jede Geflügelausstellung zeigt aufs neue, daß wir uns im Zeichen des Niedergangs befinden. Ich denke hierbei nur an die Qualität, nicht an die Zahl der ausgestellten Nummern. Sollte diese offenkundige Tatsache die Züchter und Vereinsvorstände nicht veranlassen, einmal ernstlich den Ursachen nachzuforschen, welche einen gesunden Fortschritt aufhalten und zu überlegen, wie neues Leben bei den Rassegeflügelzüchtern geweckt und gefördert werden könnte? Ich denke doch, dies wäre wichtig genug, daß darüber diskutiert und lediglich im Interesse der Geflügelzucht ein Fortschritt versucht würde.

Mein damaliger Hinweis auf Deutschland mit seiner Rassezucht und seinem Ausstellungswesen hat auch heute noch Gültigkeit. An den meisten allgemeinen Geflügelausstellungen wird jedes Tier einzeln ausgestellt und beurteilt und ich neige zu der Ansicht, gerade dadurch sei die deutsche Zucht mächtig emporgeblüht. Daran kann auch die Tatsache nichts ändern, daß leider bei Bezug von Rassegeflügel aus Deutschland manchmal recht minderwertige Tiere geliefert werden. Diese Importe können nicht als Maßstab dienen, den Stand der deutschen Rassegeflügelzucht zu erkennen. Der Preis, der dafür angelegt wird, bedingt die Qualität. Solange unsere Rassezüchter von dem Wahne befangen sind, Ausstellungstiere für etwa zehn Mark per Stück erwerben zu können, werden Enttäuschungen nicht ausbleiben. Und dann ist zu bedenken, daß auch jenseits unserer Grenzpfähle eine Menge solcher Biedermänner wohnen, die ihre mittelmäßigen und geringen Rassetiere möglichst vorteilhaft unter marktschreierischer Anpreisung an den Mann zu bringen suchen. Kommt solches etwa nicht auch bei uns vor?

Vergegenwärtigen wir uns einmal, welche Ausbreitung und welchen Aufschwung die Kaninchenzucht in den letzten zehn Jahren genommen hat. Welche Ursachen sind ihr so günstig gewesen? Etwa die stetig steigenden Fleischpreise, welche durch die Zucht von Schlachtkaninchen paralysiert werden sollten? Keineswegs! Viel eher wirkte das Streben der Züchter fördernd, die ein reges Leben zeigten, sich organisierten, Forderungen aufstellten, wie ihre Lieblinge an Ausstellungen zu behandeln, zu plazieren und zu prämiieren seien. Eine der wichtigsten Forderungen bestand darin, daß von dem früheren paarweisen Ausstellen abzugehen und dafür das Einzeln-Ausstellen einzuführen sei. Bis sich dieser letztere Modus überall Eingang verschaffte, gab es auch viel zu reden und zu schreiben; aber das Ziel wurde endlich doch erreicht, und heute werden an jeder Ausstellung die Kaninchen einzeln plaziert und jedes Tier einzeln prämiiert. Man

denkt gar nicht daran, daß es anders sein könnte. Sollten die Geflügelzüchter Aehnliches nicht auch zu erstreben suchen?

Es ist schon gesagt worden von Züchtern, 1.1 sei kein Stamm und man könne mit ihm nicht erfolgreich züchten. Das erste ist richtig; es ist aber auch gar nicht nötig, daß der Züchter einen Stamm zur Ausstellung sende. Will man dies aus besonderen Gründen einführen, so schaffe man eine Klasse, in welcher Herden von 1.4 oder 1.5 unter sich konkurrieren. Wenn die Forderung 1.1 bei Ausstellungsgeflügel zur Regel würde, ist damit noch nicht gesagt, daß der Züchter überhaupt nur 1.1 halten dürfe. Wenn es aber bei seinem Rassegeflügel um Verfeinerung derselben zu tun ist, und wer nicht wegen des lukrativen Bruteierhandels Geflügel hält, der wird mit kleinen Zuchtstämmen weiter kommen als mit großen. Ihm bietet sich die beste Gelegenheit, die Vererbungskraft jedes einzelnen Tieres kennen zu lernen. Diese ist nämlich nicht bei jedem Tiere gleich, auch wenn sie gleicher Abstammung sind. Vererbt ein Tier besonders kräftig eine stattliche, der Rasse entsprechende Gesamterscheinung oder in hervorragender Weise gute Formen, korrekte Zeichnung oder intensive Farbe, so wird der denkende Züchter ein solches Tier mehrere Jahre in Ehren halten und durch Anpaarung an seine eigenen Jungtiere dessen Vorzüge auf die ganze Nachzucht überzutragen suchen. Er wird sich bemühen, seinen Stamm nach den Regeln der Vererbungsgesetze durchzuzüchten. Ist das Gegenteil der Fall, d. h. zeigen sich an der Nachzucht eines Tieres Mängel, welche das Zuchttier nicht hat, so ist es ein Zufallsprodukt und sollte von der ferneren Zucht ausgeschlossen werden, mag es äußerlich auch noch so vorzüglich sein. Besteht ein Zuchtstamm aus vielen Tieren, so fehlt die Sicherheit der Abstammung, der Züchter weiß nicht, welches derselben das wertvollste zur Zucht ist. Bei 1.1 oder 1.2 ist dies leicht möglich und die Nachzucht von solchen wird prozentual viel weniger Ausschuß erhalten. Der Einwand, es sei zu mühsam, von 1.1 genügend Nachzucht zu erhalten, ist ganz hinfällig. Ich habe im Herbst Züchter besucht, die 1.6 bis 1.8 hielten, aber ihre ganze Nachzucht bestand aus zwei oder drei Bruten. Seit etwa 15 Jahren züchte ich nur noch mit kleinen Stämmen, die selten 1.2 übersteigen. Habe ich von diesen zwei Brüterinnen gesetzt und zeigen die Eier bei der Spiegelung eine normale Befruchtung, so wechsle ich den Hahn und sammle von dieser Verbindung ebenfalls Eier für die eigene Zucht. So konnte ich dieses Jahr von meinen beiden Rassen je 1.2 vierzehn Bruten machen lassen. Allerdings mußte ich auf Abgabe von Bruteiern verzichten, und es scheint, als ob gerade darin bei einer Großzahl von Rassegeflügelzüchtern der Hauptreiz bestände. Lassen wir deshalb müßige Erörterungen beiseite und streben wir eine Reform an, die wesentlich zur Hebung der Geflügelzucht dienen kann.

In neuerer Zeit haben übrigens einige Vereine das Unbillige jener veralteten Forderung erkannt und in dankenswerter Weise bei Ausrichtung der Prämien zwischen 1.2 und 1.1 keinen Unterschied gemacht.

Ich möchte aber gerade noch einen Schritt weiter gehen. Mit der Einführung des paarweisen Ausstellens sollte gleichzeitig die Einzelprämiierung zur Regel werden. Diese Neuerung würde weder die Ausstellungskasse belasten, noch die Arbeit des Richters vermehren oder erschweren. Von den Vereinen müßte bei Festsetzung der Prämien berücksichtigt werden, daß Einzelprämiierung stattfinde und sich deshalb die Zahl der Prämien vermehre. Der nötige Finanzausgleich kann in der Bemessung des Standgeldes gesucht werden, auf welchen Punkt ich noch speziell zu sprechen komme. Dem Preisrichter würde meines Erachtens sein Urteil erleichtert. Die zusammengestellten Tiere sind ohnehin gewöhnlich verschiedener Qualität, und der Richter muß mit der Erteilung einer Prämie das Mittel zu treffen suchen. Eins der Tiere gehört vielleicht nicht in diejenige Klasse, in welche der Stamm versetzt wird, ein anderes hätte eine höhere verdient. Der Richter muß zur Bildung seines Urteils jedes Tier einer genauen Kritik unterwerfen und kann daher ohne weiteres für 1.0 den Preis bestimmen und auch für 0.1. An den Ausstellungskäfigen könnte ein Zettel mit „Männliches Tier . . . . Prämie“ und „Weibliches Tier . . . Prämie“ Auskunft geben, wie jedes Tier bewertet wurde. Soviel über den zweiten reformbedürftigen Punkt.

Zur lokalen Kaninchenausstellung Bern vom 15./16. November.

Es ist von jeher Mode gewesen, daß auf Ausstellungen die großen Rassen die schönsten Ehren- und andern Preise einheimsen; wenn dann noch etwas übrig bleibt, nun, dann erhalten auch die kleinen Rassen noch etwas davon.

Wer an der Ausstellung in Bern genaue Beobachtungen angestellt hat, der hat auch dort diesen Uebelstand konstatieren können. Es liegt mir ferne, hier Kritik zu üben, noch dem Preisgericht Vorwürfe zu machen, es ist eben, wie gesagt, schon lange so gewesen, aber das sollte doch einmal anders werden.

Die kleinen Rassen erfordern sicher eben so viel, oft mehr Züchterfleiß wie die großen, und ich kann daher nicht einsehen, warum auf Ausstellungen nicht jedes Tier, gleichviel, ob großer oder kleiner Rasse, die ihm gebührende Auszeichnung erhalten sollte. Man vergleiche nur einmal die belgische Riesen- mit der Angorazucht. Bei letzterer braucht es gewiß jahrelange Ausdauer bis nur Tiere mit 18 cm Haarlänge herausgezüchtet sind, hat man es aber auf 20 cm und darüber gebracht, so darf man diesem Züchter sicher gratulieren und er mit Recht seine Tiere als prima bezeichnen.

Wenn dann aber auf Ausstellungen an belgische Riesen und Widder bis 92 Punkte vergeben werden, während ein Angora mit beinahe 22 cm Haarlänge feinster Qualität, Ohrenbüschel und absolut tadellos gepflegt, mit 78 Punkten abgeschaufelt wird, wirkt das entschieden entmutigend auf die Züchter letzterer Rasse und braucht es dann die ganze Energie einiger Züchter, soll eine Rasse nicht zurückgehen.

Nicht der Geldpreise wegen, aber damit jedem Tier die verdiente Anerkennung zuteil geworden wäre, hätte es Schreiber dieser Zeilen gerne gesehen, wenn in Bern eine gleichmäßigere Verteilung der Punkte stattgefunden hätte.

Dem veranstaltenden Verein aber sei volles Lob gespendet, die Tiere waren vorzüglich logiert, Fütterung und Streumaterial musterhaft.

S.

Aufruf an die Züchter des Russenkaninchens.

Ein Züchter dieser Rasse ersucht mich, einen Spezialklub derselben ins Leben zu rufen. Schon längst hätte ich es gerne gesehen und würde mit Freuden meinen Beitritt erklärt haben, wenn jemand die Initiative ergriffen hätte. Jetzt muß ich es schließlich selbst tun, wenn ich den Vorwurf — ich trage den Wünschen der Züchter keine Rechnung — mir fernhalten will.

Womit soll ich nun den Aufruf begründen? Recht häufig wird bei ähnlichen Anlässen über ungerechte oder zu strenge Prämiierung geklagt. Man hat das Gefühl, der Liebling werde nicht nach Verdienst gewürdigt und die Züchter würden in ihren Bestrebungen geschädigt. Der Spezialklub hat daher die Interessen seiner Mitglieder zu wahren und nebenher für Veredlung der Rasse tätig zu sein. Können nun unsere Russen-Züchter mit Recht die gleichen Beweggründe anführen? Ich glaube nicht. Wir können nicht über ungerechte und noch weniger über zu harte Prämiierung klagen, viel eher ist das Gegenteil der Fall, daß Tiere mit Preisen bedacht wurden, die sie gar nicht verdienten. Und dennoch wurde nicht dagegen protestiert! Wenn ich auftragsgemäß zur Bildung eines Spezialklubs einlade, geschieht es einzig in der sicheren Voraussetzung, die Qualität der Russen könne gehoben, eine dunklere Zeichnung an den Läufen und eine schärfere Begrenzung und bessere Abrundung der Maske erzielt werden. Wir wollen die Zucht dieser Rasse nicht als die interessanteste und am meisten berechtigte hinstellen, wie es zuweilen geschieht, halten sie aber für interessant und verbesserungsfähig genug, um den Zusammenschluß der Züchter zu rechtfertigen. Wer also Russen züchtet, diese zu veredeln sucht und einem Spezialklub beitreten würde, ist freundlichst gebeten, seine Adresse Herrn A. Dubler, Wirt in Wohlen (Aargau) zu senden.

E. B.-C.

Nachrichten aus den Vereinen.

Geflügelzucht-Verein Uster.

General-Versammlung
Sonntag den 29. Nov., nachmittags 2 Uhr, im Hotel „Sternen“ in Uster.

Traktanden:

1. Protokoll; 2. Wahl eines Aktuars; 3. Ausstellungsangelegenheit; 4. Winterfütterung freilebender Vögel; 5. Verschiedenes.

Die Wichtigkeit der Traktanden läßt vollzähliges Erscheinen erwarten.

Der Vorstand.

* * *

Ornitholigischer Verein Tablat. Wir möchten unsere Mitglieder noch speziell ermuntern zum gemeinsamen Besuch der 3. Verbandsausstellung in Herisau. Abfahrt: Sonntag, 29. November 1908, mittags 12 Uhr 20 Min. ab Bahnhof St. Gallen.

In Herisau zuerst Besuch der Ausstellung und tapferer Losankauf; nachher gemütliche Vereinigung unter irgend einem schützenden Dach. Unsere Herisauer Kollegen zählen auf unser zahlreiches Erscheinen.

Die Kommission.

* *

Geflügel- und Taubenzüchter-Verein von Luzern und Umgebung. Die konstituierende Sitzung vom letzten Sonntag in Luzern nahm einen in allen Teilen gelungenen Verlauf. Die Frage der Notwendigkeit eines Vereins wurde von der Versammlung lebhaft erörtert und der dahin gehende einstimmige Beschluß lebhaft begrüßt.

Der Statutenvorentwurf des Initiativkomitees fand mit wenigen, zum Teil aber wichtigen Abänderungen die Genehmigung der Versammlung. Alle Anwesenden waren mit Begeisterung für Anschluß an den kantonalen Verband. Den Vorstandswahlen folgten interessante Mitteilungen von langjährigen Geflügelzüchtern. Den Initianten, sowie den von auswärts erschienen Züchtern sei hier für ihre Mitarbeit ein Kränzchen gewidmet. Anmeldungen können bei den Mitgliedern, sowie beim Vorstande gemacht werden. Jedermann ist herzlich willkommen.

Der Sekretär: Ed. Elmiger, Kriens.

* *

Der **Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht Sihltal** hatte seine Mitglieder auf Sonntag den 15. November a. c., nachmittags 1½ Uhr, in die „Krone" in Adliswil zu einer außerordentlichen Generalversammlung, hauptsächlich zur Vervollständigung des Vorstandes, eingeladen, der bis auf den Quästor und Beisitzer zusammengeschmolzen war. In längerer Auseinandersetzung beleuchtete Herr Jean Hauser, Quästor, die gegenwärtige Sachlage, worauf zu den Wahlen geschritten wurde, die rasch erledigt waren. Es wurden folgende Herren gewählt: Als Präsident: Jean Hauser; Vizepräsident: Gottlieb Fricker z. „Krone"; Aktuar: J. Baumann; Quästor: Albert Dürsteler, und Beisitzer: Joh. Rohr, sämtlich in Adliswil, so daß der gegenwärtige Vorstand seinen Sitz in Adliswil hat. Um nun mit Langnau in Fühlung zu bleiben, wurde beschlossen, den Vorstand um zwei Beisitzer zu erweitern, und sollen dieselben auf Langnau entfallen; es wurden als solche gewählt die Herren R. Hottinger und H. Zürrer in Langnau. Bei dieser Gelegenheit wurden auch die Delegierten in den Seeverband gewählt und als solche bezeichnet die Herren: Jean Hauser, Präsident, J. Baumann, Albert Dürsteler und R. Hottinger. Nachdem noch der Beschluß gefaßt wurde, auch dieses Jahr wieder ein Quantum Futter zur Fütterung der freilebenden Vögel zu beschaffen, wird die Versammlung um 4½ Uhr geschlossen.

* *

Ostschweizerische Verbandsausstellung in Herisau. Es kommen zur gegenwärtig stattfindenden Ausstellung 270 Stück Geflügel, 120 Stück Kaninchen, 35 Paare Tauben, 10 Stück Harzer, 10 Kollektionen Vögel und verschiedene Gerätschaften und Futterwaren.

Die Ausstellung beginnt am 27. November, morgens 9 Uhr und schließt am 29. November, abends 6 Uhr. Samstag den 28. November findet, verbunden mit der 20jährigen Jubiläumsfeier der Ornithologischen Gesellschaft Herisau ein Ornithologenabend im Saale zu „Drei Königen" statt, wozu sämtliche Ornithologen eingeladen sind. Angemeldeten Gästen sorgen wir für Logis.

Lose à 50 Cts. können durch die Ausstellungskommission bezogen werden.

Wir hoffen auf regen Besuch von allen Seiten und sichern allen Gästen eine freundliche Aufnahme im Appenzellerländchen zu.

Die Ausstellungskommission Herisau:
Der Präsident: J. Dintheer.

* * *

Schweizerischer Holländer-Kaninchenzüchter-Klub.

I. Komitee-Sitzung für die Internationale Ausstellung in Bern 1909

Sonntag den 29. November 1908, nachmittags 2 Uhr, im Restaurant zum „Eilgut" in Bern.

Lokalfrage, Organisation der Ausstellungskommission und diverse andere Verhandlungen.

Pünktliches Erscheinen erwartet

Das Präsidium.

* *

Schweizerischer Holländer-Kaninchen-Züchter-Klub.

Rammlerschau, veranstaltet behufs Vergebung der Zuchtstationen **für das Zuchtjahr 1909.** Preisrichter: Herr Otto Altwegg in Brugg. — Folgende Mitglieder haben ihre Rammler zur Prämiierung eingesandt:

Friedr. Loosli in Burgdorf: Rammlerfarbe: Madagaskarweiß, prämiiert mit 78 Punkten. Dito: Blauweiß, mit 82 Punkten. J. Schafflützel, Necker: Hasengrauweiß, mit 79 Punkten. E. Läng in Bümpliz: Blauweiß, mit 79 Punkten. C. Spring in Wallenstadt: Schwarzweiß, mit 85 Punkten; dito: Blauweiß, mit 80 Punkten. Gottl. Hönger in Roggwil: Blauweiß, mit 82 Punkten. Fr. Joppich in Degersheim: Schwarzweiß, mit 83 Punkten. Otto Altwegg in Bruggen: Hasengrauweiß, mit 82 Punkten.

Letztere zwei Rammler sind nicht von Herrn Altwegg prämiiert worden, weil solche im verflossenen Zuchtjahr 1908 an verschiedenen Ausstellungen mit dieser Punktzahl prämiiert wurden, so auch in Zürich, wo Herr Pauli die Tiere bewertet hat.

Die Zuchtstationen werden demnach pro 1909 wie folgt vergeben:

Rammler: Blauweiß; Punktzahl: 82; Eigentümer: Friedr. Loosli in Burgdorf (Bern). Schwarzweiß, 85 Punkte: Karl Spring in Wallenstadt. Blauweiß, 82 Punkte: Gottl. Hönger in Roggwil (Bern). Schwarzweiß, 83 Punkte: Friedr. Joppich in Degersheim (St. Gallen). Hasengrauweiß, 82 Punkte: Otto Altwegg in Bruggen b. St. Gallen. Blauweiß, 79 Punkte: Er. Läng, Bahnhofstraße, Bümpliz (Bern).

(Letzterer Rammler mit Rücksicht auf die große Mitgliederzahl von Bern und Umgebung).

Die Inhaber von Zuchtstationen sind mit Zuchtkontrollen versehen, und es wird denselben möglichst genaue und gewissenhafte Buchführung empfohlen. Die Rammler sind erst dann subventionsberechtigt, wenn sie auch im Frühjahr an die genossenschaftliche Ausstellung zur Prämiierung gesandt werden. Die Mitglieder des Klubs genießen freie Deckstation, während Nichtmitglieder Fr. 2.— Deckgeld zu bezahlen haben. Die Rammlerhalter sind vor der Zusendung einer Zibbe jeweilen 3—4 Tage vorher zu avisieren.

Bümpliz und Thun, den 23. November 1908.

Mit kollegialischem Sportgruß!

Der Präsident: Er. Läng. Der Sekretär: Jb. Marbach.

* *

Kantonal-Zürcherischer Kaninchenzüchter-Verband. Protokollauszug über die außerordentliche Delegiertenversammlung Sonntag, 22. November 1908, im „Frohsinn", Veltheim bei Winterthur. Um ½3 Uhr eröffnet Präsident Schättin die Versammlung. Sämtliche Sektionen sind durch Delegierte vertreten, ebenso der Verbandsvorstand in corpore. Der Appell ergibt 30 Delegierte und 2 Einzelmitglieder, welche zusammen 62 Stimmen vertreten. Unter Traktandum 2 wird der Kaninchenzuchtverein Wipkingen mit 30 Mitgliedern und der neu gegründete Kaninchenzuchtverein Winterthur und Umgebung mit 12 Mitgliedern einstimmig in den Verband aufgenommen; ferner als Einzelmitglied Herr Baumann-Stäubli in Stäfa, welcher die Versicherung abgibt, soviel in seinen Kräften liege (an seinem Ort) für den Kantonalverband zu wirken.

Als neuer Vizepräsident des Verbandes an Stelle Iteus wird Herr Nobel gewählt. Die Ausstellungs-Angelegenheit wickelte sich ruhig und ziemlich schnell ab; als Ort wurde Zürich mit großer Mehrheit gewählt, während auf Winterthur, welches zuerst vorgeschlagen, nur wenige Stimmen fielen. Der Zeitpunkt der Abhaltung wird wahrscheinlich der 18.—24. Mai sein. In das engere Komitee werden folgende Herren gewählt: G. Wittwa als Präsident; A. Schättin als Vizepräsident; Leber, Altstetten als Sekretär; H. Boßhard als Quästor und J. Nobel als Beisitzer.

Die erweiterte Kommission soll aus den Vorstehenden, dem Verbands-Vorstand und je einem Delegierten der einzelnen Sektionen zusammengesetzt werden. Die Tit. Verbands-Sektionen werden ersucht, die Wahl ihrer Delegierten sofort vorzunehmen und deren Nomination dem Präsidenten Schättin zukommen zu lassen.

Traktandum 6: Fleisch- und Fellverwertung. Wittwa teilt mit, daß er fortwährend Nachfragen nach Fleisch erhalte, hingegen gehen Angebote für solches nur spärlich ein. Der Fleischpreis wird vorläufig auf 60 Cts. Lebendgewicht und Fr. 1.10 ausgeweidet normiert. Silberfelle können an Herrn Wittwa gesandt werden; andere Winterfelle sollen sorgfältig aufbewahrt, um s. Z. in größerem Quantum verwertet zu werden.

Unter Verschiedem kommt ein Antrag der Sektion Seebach zur Sprache betr. Tier-Versicherung. Derselbe findet, unterstützt von Auer (Wiedikon) günstige Aufnahme und wird der Vorstand sich weiter damit befassen. Gloor empfiehlt noch die Anlegung einer Tierstatistik. Nach Wahl von zwei Rechnungs-Revisoren (Mettler und Gloor) schließt das Präsidium die flott verlaufene Versammlung um 5 Uhr 15 Min.

Küsnacht, 23. November 1908.

Der Aktuar: J. Wettstein-Reiff.

* *

K.-Z.-V. Altstetten und Umgebung. Protokollauszug der Quartalversammlung vom 15. November 1908 im „Römerhof" in Schlieren.

Traktanden: 1. Appell, 2. Verlesen des Protokolls, 3. Aufnahme neuer Mitglieder, 4. Einzug der Beiträge, 5. Annahme der revidierten Statuten, 6. Anträge betr. Kantonalverband, 7. Wahl der Delegierten, 8. Verschiedenes.

Um ½3 Uhr eröffnete der Präsident Tommer die Versammlung. Der Appell ergab 16 anwesende Mitglieder, was der Präsident scharf kritisierte und es als eine unverantwortliche Gleichgültigkeit der Abwesenden bezeichnete, daß die Versammlung mit ihren wichtigen Traktanden nicht besser besucht sei. Das Verlesen des Protokolls wird auf nächste Versammlung verschoben. Da der Aktuar an der Versammlung nicht anwesend war, so wurde der Beisitzer Gloor mit der Abfassung des Protokolls betraut. Als neue Mitglieder wurden aufgenommen: Karl Leber, O. Tschäpät und Dürr in Altstetten, und wollen wir hoffen, an ihnen tüchtige und eifrige Züchter gewonnen zu haben. Nachdem der Einzug der Beiträge beendet war, ging man zur Besprechung der revidierten Statuten über, welches Thema ziemlich viel Zeit in Anspruch nahm. Dieselben wurden mit wenigen kleinen Zusätzen genehmigt, wie sie die vorberatende Kommission entworfen hatte, und sollen dieselben mit Neujahr 1909 in Kraft treten. Ueber die Angelegenheit des Kantonalverbandes geben die zugesandten Zirkulare Auskunft. In erster Linie handelt es sich um die Wahl des Vizepräsidenten und zweitens um die Bestimmung des Zeitpunktes der geplanten Ausstellung des Kantonalverbandes. Als Delegierte wurden gewählt: A. Tommer und K. Forster (Altstetten), S. Gloor und J. Rosenberger (Schlieren).

Mitglied Schättin teilt ferner noch mit, daß diejenigen Vereinsmitglieder, welche Schlachtkaninchen zu verkaufen haben, davon G. Wittwa, Heinrichstraße 77, Zürich III, Mitteilung machen sollen, und sie dann Anweisung erhalten werden, wann und wo sie ihre Produkte absetzen können. Ferner sollen die Felle getrocknet und gut aufbewahrt werden, so daß man dann dieselben jeweilen im Frühjahr und Herbst von einer vom Kantonalvorstand bestimmten Person abholen lassen könne, denn es würde sich ja nicht lohnen, jedes einzelne Fell einzusammeln. Unter Verschiedenem wird noch der Antrag gestellt, man möchte allmählig Ausstellungsmaterial anschaffen. Es wurde jedoch dann wieder davon Umgang genommen.

Mittlerweile wurde es Zeit zum Verzehren des Kaninchenschmauses in Form von heißen Schüblingen mit Beigabe des vom Kollegen Burkart, Gärtner in Albisrieden gespendeten Salates, welcher hier dem gütigen Geber aufs wärmste verdankt sei und welcher allen bestens mundete.

Schluß der Versammlung um 6 Uhr.

Für richtigen Auszug: Der Aktuar.

* * *

Langenthal. Hier hat sich, als Subsektion des Ornithologischen Vereins von Langenthal und Umgebung, ein Kaninchenzüchterklub gebildet, welchem bereits eine stattliche Anzahl Züchter beigetreten sind.

Die „Chüngeler" sind lebhaft für die Sache begeistert und hoffen wir, der junge Klub werde sich bald gehörig entwickeln. F. Kläy.

* * *

Bevorstehende Ausstellungen.

Herisau. 3. Ostschweizerische Ornithologische Verbands-Ausstellung (Junggeflügelschau) der Kantone St. Gallen, Appenzell und Thurgau vom 27. bis 29. November 1908.

Briefkasten.

— Herr P. St. in A. Ihr Grüßchen von Kairo verdanke und erwidere ich aufs freundlichste. Mit Vergnügen nehme ich Notiz von Ihrem Anerbieten, nach Ihrer Rückkehr einen Bericht an die Leser der „Ornith. Blätter" zu machen über den Besuch einer berühmten Straußenzucht in Afrika.

— Herr J. C. in G. In meiner Broschüre über Kaninchenzucht ist der Charakter des Schnupfens und auch seine Heilweise beschrieben. Lesen Sie dort oder in einer anderen Broschüre der neueren Zeit darüber nach. Entsteht der Schnupfen durch Erkältung, so genügt Vermeidung der Entstehungsursache, also Schutz vor Kälte und Darreichung reichlicher Streue, um das Uebel zu heben. Beruht aber der Schnupfen auf kranken Atmungsorganen, dann gibt es kein Heilmittel, dann wird die Krankheit fortwuchern, bis ihr das Tier erliegt. Man kann einzig durch recht sorgfältige Pflege den Verlauf der Krankheit verlangsamen, wohl auch eine Zeitlang aufhalten, dem Erkrankten Erleichterung verschaffen, aber mehr ist nicht zu erzielen. Wenn Sie eine schöne belgische Riesenzibbe durch den Schnupfen verloren haben, so überliefern Sie in Zukunft jedes weitere Kaninchen, das an unheilbarem Schnupfen leidet, dem Schlachtmesser. Das ist das einzige sichere Heilmittel gegen diesen Schnupfen.

— Herr F. Ch. in H. Ich verdanke Ihnen den zugesendeten Futterstein, den ich auf einem meiner Winterfuttertische durch die Vögel probieren lasse. Ohne Zweifel wird derselbe seinen Zweck erfüllen.

— Herr H. B. in Z. Ihren Gruß von der Delegiertenversammlung in Veltheim b. Winterthur verdanke Ihnen bestens. Mit Beginn des neuen Jahres werde ich meinen Beitritt erklären.

— Herr A. W. in Z. Wenden Sie sich an Herrn Ernst Meier in Rüti, Kt. Zürich, der laut Inserat in diesen Blättern Ihnen das Gewünschte liefern kann.

— Herr G. R. in B. Eine Fachschrift, die nur Vögel, und zwar hauptsächlich Kanarien behandeln würde, könnte in der Schweiz der wenigen Abonnenten wegen nicht existieren. Es genügt nicht, wenn die Abonnenten finden was sie wünschen, der Verlag muß auch dabei existieren können, sonst hört eben die Gemütlichkeit auf.

— Herr A. B. in H. Bevor ich in Ihrer Angelegenheit etwas tun kann, muß ich Ihre umfangreichen und nicht ganz klar abgefaßten Mitteilungen einer einläßlichen Prüfung unterziehen. Ich bin übrigens für den Inseratenteil nicht verantwortlich. Wenn Sie auf ein daselbst erschienenes Inserat etwas erwidern wollen, so tun Sie dies in kurzer, verständlicher und nützlicher Weise.

— Frau N.-W. in Sch. Ihre Annahme, ich würde denjenigen, die im Winter die freilebenden Vögel füttern, das Futter gratis liefern, beruht leider auf einem Irrtum. Ich wüßte nicht, aus welchen Mitteln die Kosten einer solchen Futterabgabe bestritten werden müßten. Wenden Sie sich an einen ornithologischen Verein in Ihrem Kanton; vielleicht wird Ihnen von dort Futter zur Verfügung gestellt, und sollte dies nicht der Fall sein, dann reichen Sie den freilebenden Vögeln nicht mehr, als Ihre Verhältnisse gestatten. Zuerst kommt der Mensch und dann das liebe Vieh.

— Herr B. K. in St. Jetzt ist noch keine Gefahr, die Minorkahähne könnten die Kämme erfrieren. Sorgen Sie nur dafür, daß die Hühner bei Regen oder starkem Frost tagsüber einen gedeckten und vor Wetter geschützten Laufraum haben. Eine Heizung der Hühnerställe ist übertriebene Aengstlichkeit und sie schadet mehr als sie nützt, ganz abgesehen von den Kosten. Wer sich diesen Luxus gestatten will, dem sei es unbenommen, aber ich kann nicht dazu raten. E. B.-C.

Prämiierungsliste

der

lokalen Kaninchen-Ausstellung in Bern.

15. und 16. November 1908

im Restaurant „Bierhübeli".

Belgische Riesen.

1. Preise: Fritz Müller, Zell (2mal); Hans Geißbühler, Rahnflüh; Fr. Bruggmann, Steffisburg; Joh. Meyer, Ostermundigen; Otto Altwegg, Bruggen.

2. Preise: A. Morgenthaler, Langnau (2mal); Joh. Meyer, Ostermundigen; Ad. Küenzi, Flamatt; Ad. Schneider, Bern; Jak. Schluep, Burgdorf; A. Morgenthaler, Langnau.

3. Preise: Jak. Schindler, Krauchthal; Ad. Küenzi, Flamatt; K. Hofer, Bern; K. Stauffer, Steffisburg. Nicht prämiiert 4 Nummern.

Deutsche Riesen-Schecken.

1. Preis: Joh. Gabi, Bern (2mal).

2. Preise: Joh. Gabi, Bern; Gottfr. Schwab, Bern.

Blaue Wiener.

1. Preis: Joh. Jäger, Bern.

2. Preise: Hs. Ammann, Bern; Joh. Jäger, Bern.

3. Preis: Gottfr. Schwab, Bern. Nicht prämiiert 1 Stück.

Französische Widder.

1. Preise: Ernst Schönmann, Bern (3mal); Jak. Anderegg, Herisau; Jos. Steiger, Feuerthalen; Ernst Ziegler, St. Josephen.

2. Preise: Joh. Reber, Krauchthal; Gygli, Bern (2mal); Christ. Kühne, Bern; Fritz Walter, Bern; Jos. Steiger, Feuerthalen; Gottl. Rohrbach, Bern.

3. Preis: Ernst Ingold, Subingen. Nicht prämiiert 1 Stück.

Englische Widder.

1. Preise: Gottl. Schrag, Bern (2mal); Gottfr. Keller, Tägertschi (2mal).

2. Preis: Gottl. Schrag, Bern (3mal).

Silber.

1. Preise: H. Marbach, Muri; J. Gygli, Bern (2mal); E. Brunner, Couvet; Rud. Knechtenhofer, Thun; Werner Blaser, Thun.

2. Preise: H. Marbach, Muri (4mal); J. Gygli, Bern (3mal); Christ. Studer, Sinneringen; E. Brunner, Couvet (5mal); Rud. Knechtenhofer, Thun; Blaser & Fahrni, Thun; Werner Blaser, Thun (2mal); Trechsel-Eberhard, Düdingen; E. Schmuckli, Herisau (2mal); F. Walter, Bern; Otto Altwegg, Bruggen (2mal).

3. Preise: H. Marbach, Muri; Rud. Knechtenhofer, Thun; E. Schmuckli, Herisau; Gottfr. Winkler, Interlaken; Chr. Studer, Sinneringen. Nicht prämiiert 3 Stück.

Holländer.

1. Preise: Otto Altwegg, Bruggen; Jak. Wenger, Bern; H. Ammann, Bern.

2. Preise: G. Ruf-Ruf, Murgenthal; Ernst Dalaker, Bümpliz; H. Ammann, Bern; F. Plüß, Murgenthal (2mal); Joh. Spring, Krauchthal; Alb. Plattner, Bern.

3. Preise: Fritz Thierstein, Bern (2mal); Fritz Schmid, Interlaken. Nicht prämiiert 3 Stück.

Russen.

2. Preise: E. Trechsel-Eberhard, Düdingen (2mal); H. Ammann, Bern (2mal).

3. Preise: Karl Hecker, Flamatt; Fritz Walter, Bern.

Angora.

1. Preise: Ernst Heubach, Interlaken; Herm. Spoerri, Fribourg.

2. Preise: Ernst Heubach, Interlaken; Herm. Spoerri, Fribourg (3mal).

3. Preis: G. Christen, Vechigen.

Japaner.

2. Preis: E. Pauli, Sinneringen (2mal).

3. Preis: E. Trechsel-Eberhard, Düdingen.

Black-and-tan.

2. Preise: E. Trechsel-Eberhard, Düdingen (2mal); F. Eberhard, Lindenthal; F. Rauß er, Bümpliz (5mal).

Havanna-and-tan.

3. Preis: Chr. Scheidegger, Sumiswald.

Hermelin.

2. Preis: Herm. Spoerri, Fribourg (2mal). Nicht prämiiert 2 St.

Hasen-Kaninchen.

1. Preis: Joh. Sägesser, Bützberg.

2. Preis: Joh. Sägesser, Bützberg.

Pelzwaren.

Ehrendiplome: J. Gygli, Bern; Joh. Gabi, Bern; Kaninchenzüchterverein Vechigen-Krauchthal.

Literatur und Gerätschaften.

Ehrendiplome: E. Wirz, Verlag, Aarau, und A. Walder, Walchwil am Zugersee.

Berichtigung zur Prämiierungsliste der Ausstellung in Thun: Herr Tanner, Lokomotivführer, Wilderswil, hatte 1. Preis für rebhuhnfarbige Italiener, nicht für Sperber.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen), zu richten.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile) sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an die **Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Ornithologisches

Zu verkaufen.

-680- **Zu verkaufen.**

Fingerzahmer Kanarienvogel, singt auf dem Finger und macht durch seine Zutraulichkeit große Freude.
Otto Zumbühl, Spedit., Goldau.

Kanaria Zürich.

Größte Züchterei edler Kanarien.

Nur Stamm Seifert.

Seit Jahren im In- und Ausland mit **Ehrenpreisen, gold. u. silb. Medaillen prämiiert.**

Hochfeine, edle Kanariensänger mit wunderschönen Hohlrollen, gebogen, steigend und fallend, Hohlklingeln, Schocken, Klingeln, mächtig tiefen vollen Knorren, zarten weichen Du-Du-Pfeifen, von Fr. 10, 12, 15, 18, 20 an.

Ausstellungsvögel von Fr. 25 an und höher, je nach Leistungen.

Anerkannt bestes Kanarienfutter, je der Jahreszeit angepaßt, 1 Kilo 80 Rp., 5 Kilo Fr. 3.50. Leisten für alles weitgehende Garantie. Umtausch gestattet innert 10 Tagen.

Versand nach allen Poststationen.

Urech & Co., Feldstraße 59,
-218- **Zürich III.**

Zum Verkauf.

Diesjährige, mittelgute, aber fleißig singende Harzer-Hähne Fr. 8—10. Sehr kräftige Weibchen Fr. 1. 50. Tausche gegen gute Uhr, dunklen, noch guterhaltenen Ueberzieher für festen, mittelgr. Mann, auch Möbel oder sonst Nützliches. -701-
R. Hinnen, Förster, Rümlang (Zch.).

Weißstirn-Amazone

jung, zu sprechen anfangend, kerngesund, Fr. 25. -716-
Th. Brüschweiler, Neukirch-Egnach.

Wegen Ueberfüllung zu verkaufen: 20 schöne Hühner, 1906er und 1907er Brut, à Fr. 2. 50. -599-
F. Hammerer, Wasserstraße 12, Basel.

Zu verkaufen.

1 gr. starker Vogelkäfig Fr. 4.
1 Kanarienweibchen Fr. 2.
10 Stück japanische Tanzmäuse, zus. Fr. 6 oder Tausch an Kanarien.
-689- **Geißer-Waldis,** Goldau.

-726- **Zu verkaufen.**

4 junge rebhuhnfarbige Whandottes-Hähne. **Chs. Wolff,** Glarus.

Zu verkaufen.

Sehr schöne diesjährige Harzerweibchen (Stamm Seifert), per Stück Fr. 2. 2 Stück werden portofrei zugesandt. -715-
Jos. Schleuniger, Aufseher, N.-Gösgen, Kt. Solothurn.

I. Lokal-Ausstellung

für

Geflügel, Vögel und Kaninchen

im Saale zur „Krone"

Degersheim

am 29. und 30. November 1908

verbunden mit Prämierung und Verlosung.

Zu zahlreichem Besuche ladet höfl. ein
-667- **Der Ornith. Verein Degersheim.**

Argoviafutter

wieder mit I. Preis prämiiert!

Für Leghühner: 100 Kilo Fr. 26.—, 50 Kilo Fr. 13.50, 25 Kilo Fr. 7.50.

Preise ab Aarau.

In allen Depots oder direkt durch
-285- **P. Staehelin, Aarau.**

Zu verkaufen.

Ein Minorka-Hahn, diesjährige Brut, Fr. 5, sowie 20 Pfd. Schlachtkaninchen à 40 Cts. per Pfd. -711-
H. Zuber, Eschenz, Kt. Thurgau.

Hochfeine Harzer-Sänger.
(Original-Stamm „Seifert")
präm. seit Jahr. mit vielen I. u. Ehrenpreisen, sehr schöne, tiefgehend gebog. Hohlrollen, runde, volle Knorren, weiche Klingeln u. tiefe Flöten, zu Fr. 10, 12, 15, 18, 20, 25, unt. Gar. f. gute Ank. u. 8 Tage Probezeit. Anleit. zur richtig. Behandlg. u. Fütterung grat. Verpack. 70 Cts. Prima Futter f. feine Kanarien -672- 80 Cts. per Kg.
Osk. Tanner-Jeannot, Lenzburg.

Verkauf oder Tausch.

Verkaufe 10 Stück diesjährige Distelbastarde, eventuell nehme einen feinen Stamm Hühner (1. 4 Goldwhandottes, rebhuhnfarbige Italiener oder weiße Orpingtons) in Tausch, jedoch nur prima Stamm, diesjährige Frühbrut. Offerten an -679-
Fritz Gehrig, Käser, Niederhünigen, Kt. Bern.

Mehlwürmer,

Liter Fr. 7, Tausend Fr. 1. 70. -13-
Jos. Wintermantel, Schaffhausen.

Die Züchterei edler Harzerkanarien

von -756-
Baumann-Furter, Lenzburg, empfiehlt
Hähne à Fr. 10—25, Weibchen Fr. 3.

Zu verkaufen.

1 Stamm rebhuhnfarbige Italiener, Aprilbrut, Hennen bald legend, Fr. 20.
1 Stamm dito, Julibrut, Fr. 12.
Alles schöne rassereine Tiere.
Chr. Wenger, Regt., Uetendorf
-696- bei Thun, Kt. Bern.

Landkanarien

hochgelbe, das Paar Fr. 15. Holländer Fr. 25—30.
Frau Dr. **E. Berdez,** 3 av. du Théâtre,
-682- Lausanne.

Tausche 2 fl. Harzersänger gegen Orangeweber, welcher bald außer Pracht kommt, oder andere schöne Vögel. -631-
Lienhardt, Schneidermeister, Lachen.

Verkauf. — Tausch.

4—6 Stück weiße **Indianer-Tauben, Mövchen,** per Stück Fr. 1. 50.
Tausch gegen Kanarienvögel oder Hühner. -742-
Hochstraße 95, Fluntern, Zürich V.

Keine Luxuspreise!

Züchterei edler Kanarien garantiert
Original-Stamm „Seifert".
Prima Hähne, vorzügliche Sänger, zum außerordentl. billigen Preise von Fr. 10, 12 14, 16, 18. Vorsänger Fr. 20. -118-

Größte Auswahl!

Reelle Bedienung, Probezeit 8 Tage.
Albert Riemeyer, Lenzburg.

Ich sende ab Italien 5 Monate alte **Hühner,** Minimum 20—24 Stück, welche in 5 Wochen legen. -19-
A. Haller, Bex (Waadt).

Meier-Urech, Baden

empfiehlt **Kanarien-Hähne** von Fr. 15 an. -453-

Trutescher, tourenreicher Hohlroller, goldgelb mit dunkl. Vollhaube, 5 prächt. Weibchen gleich. Stammes; 1 groß. Silberbesteck in Etui; prachtv. Salonstehlampe in Bronce gegen gutsprechenden Papagei, event. Aufzahlung. -691-

Mit Briefmarken zur Weiterbeförderung versehene Offerten unter Chiffre Orn. 691 befördert die Exped.

ff. Kanarien!

Große Auswahl.
Stamm Seifert. Prämiiert m. gold. u. silb. Medaillen, I. u. Ehrenpreisen.
Sehr tiefe, tourenreiche Sänger; bewegen sich in den schönsten Hohltouren, Knorre und tiefen Du-Pfeifen, von Fr. 12, 15, 18, 20—30. Kräftige, sehr schöne Weibch., **feinster Abstammung,** Fr. 3. Ganze Stämme nach Uebereinkunft. Reellste, gewissenhafte Bedienung, mit 8 Tage Probezeit. Viele Anerkennungen. -288-
K. Fleischmann, Zürich,
Kanarienzüchterei,
Industriequartier, Luisenstr. 10.

Mehlwürmer,

Liter Fr. 7, 1000 Fr. 1.70. -11-
G. Meier, Dienerstr. 47, Zürich III.

Verkauf oder Tausch

an diesjährige Hühner oder Passendes: 1. 0 engl. W., reinweiß, langhaarig, 62 cm Beh., Fr. 9. 0. 1 Silber, 8 Mte., mittel, Fr. 6. Die Tiere sind gesund und zuchtfähig.
Ernst Ellenberger, Schloßwil,
-745- Kt. Bern.

Grüne Wellensittiche per Paar Fr. 8, 2 Paar Fr. 15. -760-
Tausche auch an Schlachtkaninchen per Kilo Fr. 1.
H. Keßler-Steiger,
Handelsgärtner, St. Gallen.

Die **Buchdruckerei Berichthaus, Zürich** empfiehlt:

Das Italienerhuhn als Sport- und Nutzhuhn.
Von **E. Beck-Corrodi.** Mit vielen Abbildungen und 6 Farbendrucktafeln.
Preis hübsch broschirt Fr. 3.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich gefl. Bezug nehmen.

XXXII. Jahrgang № 49.

Zürich,
4. Dezember 1908.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, der Genossenschaft schweizerischer Kaninchen-Züchter und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen
sowie
Organ der ornithologischen Vereine

Aarberg, Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Amriswil, Appenzell, Appenzeller Vorderland, Arbon, Arth, Baden** (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), **Brugg, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Chaux-de-fonds, Chur** (ornith. Verein), **Chur** (Vogelschutzverein), **Delsberg** (ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Fischenthal, Genf** (Société des Amateurs d'Oiseaux), **Hallau, Horgen, Huttwil** (ornith. und kynolog. Verein), **Interlaken und Umgebung** (Kanarien- und Kaninchenzüchterverein), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Konstanz, Krauchthal und Umgebung, Lachen, Langenthal, Langnau** (Bern, ornith. Verein), **Langnau,** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Mels** („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), **Moudon, Müllheim und Umgebung, Rapperswil, Romanshorn, Sihltal** (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), **Stäfa, Zurzee, Schaffhausen** (Kantonaler Kaninchenzüchterklub), **Tablat, Weinfelden, Wädenswil Wald** (Zürich), **Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), **Weyer i. E., Zizers** (Ornis), **Zürcher Oberland** (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktion: E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen") und Julius Bloch, Limmatstraße 215, Zürich III.

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr **Fr. 4. 50**, für das halbe Jahr **Fr. 2. 25**, für das Vierteljahr **Fr. 1. 20**. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden.

Inhalt: Die Leghorns und ihre Leistungen. — Trennung der Geschlechter bei den Kanarien. — Die Wildente. Die Stockente. Die Spiegelente. (Fortsetzung.) — Der Wüstengimpel. — Zur lokalen Kaninchen-Ausstellung vom 15./16. November in Bern. — Ausstellungsreformen. (Fortsetzung.) — Offene Anfrage an Herrn E. Läng, Bümpliz. — Nachrichten aus den Vereinen. — Tierärztlicher Sprechsaal. — Briefkasten. — Oeffentliche Frage. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Abonnements-Einladung.

Auf die **„Schweizerischen Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht"**, franko ins Haus geliefert, werden von uns Abonnements für 6 Monate (vom 1. Januar bis 30. Juni) zu **Fr. 2. 25**, für 3 Monate (vom 1. Januar bis 31. März) zu zu **Fr. 1. 20** angenommen.

Neue Abonnenten pro 1909 erhalten die noch erscheinenden Nummern des laufenden Jahrgangs gratis.

Buchdruckerei Berichthaus
(vormals Ulrich & Co. im Berichthaus)
in Zürich.

Hühnerzucht.

Die Leghorns und ihre Leistungen.

Die alljährlich im Spätherbst stattfindende Londoner Krystallpalast-Ausstellung gilt als ein Ereignis für die Geflügelzucht, man kann fast sagen der ganzen zivilisierten Welt. Von überall strömen die Züchter und Liebhaber dort zusammen und kaufen, um mit diesen Tieren nachher zu Hause im eigenen Lande das Beste zu haben, was von der betreffenden Rasse existiert.

Auch von uns aus ist dies üblich geworden, doch ist jedenfalls hierbei sehr große Vorsicht notwendig, da in England nach ganz anderen Prinzipien und Grundsätzen gezüchtet wird wie hier.

In den letzten Jahren verschwinden bei uns immer mehr die reinen Sporttrassen und an ihre Stelle tritt Nutzzucht mit Rassetieren. Es hat dies seinen Grund darin, weil tatsächlich die Rassezucht soweit verbreitet war, daß für Sporttiere immerhin nur mäßige Preise gezahlt wurden und daß daher die Züchter allmählich zu der Ansicht kamen, die Hühner rentierten für sie besser, wenn ihr Nutzen nicht nur in ihrer Rassigkeit bestände, sondern sie auch Eier und Fleisch lieferten.

In England ist dies ganz anders. Es beschäftigen sich auch dort viele Leute mit Geflügelzucht, denen es überhaupt nicht auf eine Rendite ankommt, und daher kann es geschehen, daß Rassen, die bei uns ihrer Nutzeigenschaften wegen bekannt und beliebt sind, dort völlig verändert werden. Kommen nun einzelne Exemplare zu uns, so nützen sie natürlich nicht nur nichts, sondern schädigen noch obendrein unsere guten Stämme.

Neuerdings wendet sich der englische Züchterfleiß den Italienern Leghorns — und ganz besonders der weißen Varietät zu. Bisher

hat man diese Hühnerrasse, sowohl in Amerika, England, Dänemark, Deutschland usw., kurz, wo man sie aus ihrer Heimat hinbrachte, zwar etwas größer herausgezüchtet, aber ihr doch völlig den Typ des eigentlichen Italiener-Huhnes gelassen. Dabei blieb auch ihre große Legefähigkeit erhalten und die Leghorns gelten heute in der ganzen Welt als vorzügliche Legehühner.

Sehr zum Leidwesen aller Anhänger dieser schönen Rasse wird dies jetzt anders.

Die neuesten englischen Zuchtprodukte sind weit schwerer als die früheren Tiere. Um große Figuren zu erzielen, hat man asiatisches Blut eingekreuzt und man merkt es ganz genau, denn Gestalt, Haltung und Charakter ist verändert und gleicht mehr den Asiaten als den so lebendigen Mittelmeer-Rassen. Dazu kommt dann noch, daß auch die Legefähigkeit stark beeinflußt ist und daß die Eier selbst an Größe eingebüßt haben.

Ein bekannter Fachmann, Herr Edward Brown, hat in seinen Berichten über die Geflügelzuchten Amerikas, Dänemarks und Schwedens ausgeführt, daß man in jenen Ländern sehr zum Vorteil den Leghorns den rein italienischen Typ belassen habe, und um den Beweis zu erbringen, wie sehr die dort gezüchteten Hühner den englischen Leghorns überlegen seien, einen interessanten Versuch veranstaltet.

Um Vergleiche über die Legetätigkeit anstellen zu können, brachte er eine Anzahl verschiedener Stämme auf der Reading-Universitäts-Geflügelfarm im Staate New-Jersey stammten und vier englische weiße unter. Die Beobachtung dauerte vom 1. Januar bis 30. Juni; die Fütterung war ganz die gleiche und der Kontrolle wegen benutzte man überall Fallennester.

Vorhanden waren: 1. Sieben dänische rebhuhnfarbige Leghorn-Hennen vom Jahre 1907;

2. Fünfzehn dänische weiße Leghorn-Hennen, auch von 1907;

3. Zwölf dänische weiße Leghorn-Hennen von 1906.

Sämtliche Tiere entstammten den besten dänischen Zuchtzentren. Neben diesen drei Stämmen waren noch vorhanden vier amerikanische weiße Leghorn-Hennen von 1906, die aus der bekannten Lakewood-Geflügelfarm im Staate New-Jersey stamten und vier englische weiße Ausstellungs-Leghorn-Hennen von 1906, welche zu diesem Zwecke von einem der besten Züchter Englands ausgewählt waren.

Bei Beginn des Versuchs war das Durchschnittsgewicht: Junge dänische rebhuhnfarbige Leghorns 3,14 Pfund; junge dänische weiße Leghorns 2,95 Pfund; alte dänische weiße Leghorns 2,88 Pfund; alte amerikanische weiße Leghorns 3,20 Pfund, und die alten englischen weißen Leghorns 4,50 Pfund.

Das Legen begann bei allen Stämmen erst Mitte Februar und produzierten:

Stamm	I	685	Eier,	pro	Henne	= 98	Stück.
„	II	1217	„	„	„	= 81,18	„
„	III	1053	„	„	„	= 87,75	„
„	IV	330	„	„	„	= 82,75	„
„	V	142	„	„	„	= 35,75	„

Mehrere dänische Hennen legten über 100, die beste englische Henne 36 Eier. Der Versuch wird, um ein erschöpfendes Resultat zu erhalten, bis zum 31. Dezember fortgesetzt; jedoch steht heute schon nachstehendes fest.

Die besten Legerinnen sind kleine Tiere, und je mehr auf Vergrößerung der Figur bei den Leghorns hingearbeitet wird, um so mehr geht ihre Legetätigkeit zurück. Wer englische Leghorns für Nutzzwecke anschaffen will, darf durchaus keine Ausstellungs-Leghorns kaufen, da diese auf große Figur gezüchtet sind. Der Ruf der amerikanischen weißen Leghorns und der dänischen als vorzüglicher Legerinnen ist voll und ganz berechtigt, und man kann aus ihren Leistungen erkennen, was zielbewußte Zucht zu erreichen vermag.

Der Versuch gibt dann noch Material zu einem weitern interessanten Vergleich. Das Eiergewicht der englischen Leghorns ist weit geringer als das der dänischen und amerikanischen Tiere, und man wird wohl verstehen, wenn ich rate, keine englischen Ausstellungs-Leghorns für Nutzzwecke zu kaufen, da hier unzweifelhaft festgestellt ist, daß sie in den sechs Haupt-Legemonaten nur 3,90 Pfund Eier, die dänischen 11,65, 9,72 und 10,61 Pfund, die amerikanischen 10,92 Pfund durchschnittlich gelegt haben.

Bedenkt man nun noch, daß die dänischen Leghorns nur ca. 3 Pfund wiegen und in sechs Monaten fast $3^1/_2$mal ihr Gewicht an Eiern produzierten, während die englischen kaum $^3/_4$ ihres eigenen Gewichts lieferten, so muß diese vorzügliche Nutzleistung bewundert werden und genaue Anleitung geben, daß nicht für Ausstellungszwecke der Rassetyp verändert werden darf, wenn die Nutzeigenschaften erhalten bleiben sollen. J. B.

Kanarienzucht.

Trennung der Geschlechter bei den Kanarien.

Dieses Thema wird in der Fachpresse recht selten besprochen, obschon es viel wichtiger ist als gewöhnlich angenommen wird. Wer als Züchter darauf bedacht ist, von seinen Kanarien alles fernzuhalten, was ihnen nachteilig sein könnte, und ihnen das zuzuführen, was zu ihrem Gedeihen förderlich sein kann, der wird auch seine Lieblinge geschlechtlich getrennt halten. Die Vögel sind nur während der eigentlichen Zuchtzeit, in den Monaten März bis Ende Juli, beieinander zu halten, also während zirka 5 Monaten; die übrige Zeit des Jahres sind sie getrennt zu verpflegen. Daß dies im Interesse der Züchter und der Vögel beachtet werden muß, ist vielen Züchtern bekannt, doch fehlt es auch nicht an solchen, die von der Notwendigkeit noch nicht überzeugt sind oder die da annehmen, in ihren lokalen Verhältnissen und bei der geringen Ausdehnung der Zucht sei eine Trennung der Geschlechter weder möglich noch geboten. So mögen dieser Frage einige Worte gewidmet sein.

Die erste Trennung der Geschlechter soll namentlich bei den Gesangskanarien nach erlangter Selbständigkeit der jungen Vögel erfolgen. Wenn der Zeitpunkt herangekommen ist, daß die Jungen von den Heckvögeln weggenommen werden sollen, findet gerade auch eine Trennung der Jungen statt. Die Junghähne kommen in ein Zimmer, wohin weder die Töne der Zuchtvögel noch diejenigen der jungen Weibchen dringen. Diese Absonderung ist nötig, wenn der Gesang der Junghähne nicht ungünstig beeinflußt werden soll. In Nr. 19 des „Kanariensport" wird von einem Vortrag über die Ausbildung der Junghähne berichtet, in welchem der Referent eine rechtzeitige Trennung der Geschlechter empfiehlt. Er sagt, möglichst sofort nach dem Entfernen aus dem Heckraum. Dies ist vollkommen richtig. Wenn der Betreffende aber sagt: „. . . . Ist der Züchter bei einem Vogel im Zweifel über das Geschlecht, so ist es besser, das Tier vorerst bei den Junghähnen zu lassen, wo ein einzelnes Weibchen keinen Schaden stiften kann, während ein Hahn zwischen vielen Weibchen gesanglich zugrunde gehen würde," da erlauben wir uns gerade gegenteiliger Ansicht zu sein. Wir wollen diese begründen.

Findet der Züchter beim Ausfangen der Jungen einen Vogel, den er nicht als sicheren Hahn ansprechen kann, ihn aber auch nicht für ein Weibchen hält, so wird dieser Vogel unter den Junghähnen sich schwer bestimmen lassen. Ist es ein Weibchen, so fällt dasselbe unter den studierenden Junghähnen nicht auf, auch wenn es nie den Schnabel öffnen sollte. Es bleibt bei den Junghähnen im Flugbauer und wird später, wenn die Zeit der Einzelhaft herangekommen ist, ebenfalls mit eingebauert. In diesem Einzelkäfig kann das Weibchen sitzen bis alle Vögel ausgebildet und gesangsreif geworden sind. Woran soll nun der Züchter einmal erkennen, daß in einem der Gimpelbauer oder in einem Gesangskasten ein Weibchen sitzt? Oft wird es geschehen, daß er eine Tour singen hört, ohne genau zu wissen, in welchem Käfig der Sänger sitzt. Da nimmt er leicht an, jener Vogel habe gesungen, während derselbe gar nicht singen kann. Und es ist möglich, daß ein solcher Vogel gelegentlich einmal als ein fauler Sänger verkauft wird, obschon er ein Weibchen ist. Was können daraus für Folgerungen entstehen, wie leicht kann der Verkäufer dabei um seinen guten Namen kommen? Ein Züchter, der ein Weibchen als Männchen abgibt, ist entweder unreell oder grenzenlos oberflächlich, und da keine dieser Bezeichnungen schmeichelhaft ist, soll er Sorge tragen, daß sie ihm nicht gemacht werden können.

Ich habe Junge zweifelhaften Geschlechts stets in einem Flugkäfig in besonderem Zimmer gehalten. Hat einer derselben innert 3 bis 4 Wochen durch sein Dichten sich als Männchen zu erkennen gegeben, so wurde er sofort abgefangen und zu den Junghähnen getan. Vögel, die in dieser Zeit sich nie durch Studieren bemerkbar machten, kamen kurzerhand zu den Weibchen. War je einmal ein Hähnchen dabei, so hörte man ihn unter vielen Weibchen gut heraus und konnte

er entfernt werden; ein nichtsingendes Weibchen fällt aber nicht auf, wenn es unter einer Anzahl singender Hähne umherhüpft.

Auch die Bemerkung, ein einzelnes Weibchen könne unter einer Anzahl Junghähne keine Schaden stiften, ist nicht zutreffend. Jedes Weibchen läßt hin und wieder Locktöne hören oder übt sich in heiseren Rollen; dadurch kann jeder Junghahn etwas aufnehmen und seinen Gesang damit minderwertiger machen. Ich denke, dies wäre für den Züchter der größere Schaden als wenn ein nichterkannter Junghahn zu den Weibchen gesteckt und gesanglich verdorben würde. Er kann ja — sobald er wirklich dichtet — sofort weggenommen werden, ehe er ganz verdorben ist.

Nach Beendigung der Hecke sind auch die Zuchtvögel geschlechtlich zu trennen und getrennt zu halten, bis die Zucht neuerdings beginnt. Wer Weibchen im gleichen Raume halten muß, wo er die Hähne hat, wird stets den Gesang damit herabdrücken. E. B.-C.

Einheimische Vögel.

Anas boscas L. 1758 (fälschlich boschas).

Die Wildente. Die Stockente. Die Spiegelente.

(Fortsetzung).

Die Wildenten wurden ebenfalls vor vielen Jahrzehnten, jedoch später als die Wasserhühner, von J. Stauffer, Präparator, dem Vater des gegenwärtig (1908) existierenden, dort eingewöhnt. Dieser zog damals junge Wildenten auf und ließ sie dann im Hafen frei, da wo die zahmen Wasserhühner, in Luzern „Bucheli" geheißen, herumschwammen.

Diese zahmen Wildenten haben andere Wildenten zugezogen und sich mit der Zeit sehr stark vermehrt. Sie verlassen zur Brütezeit den Hafen von Luzern und brüten weit oben im Winkel und anderwärts am Seegestade. Die gleichen Individuen, die sich in Luzern, wo sie sich geschützt wissen, ganz zahm benehmen, gebärden sich, sobald sie von Luzern fort sind, vollständig wie andere wilde Enten und sind ebenso scheu und vorsichtig, wie solche, die nie im Hafen von Luzern den Umgang mit Menschen gelernt haben.

Sehr schön ist es, wenn die eingewohnten Alten vom Brutplatze her die Jungen zum ersten Male nach Luzern bringen. Diese letztern sind dann sehr scheu und furchtsam und tauchen beständig unter, wenn sie in die Nähe der belebten Brücke und des Quai kommen. Die Alten haben Mühe, durch forsches Voranschwimmen ihnen begreiflich zu machen, daß ihnen hier nichts geschieht. Bald sind sie aber so weit, daß Alte und Junge unbesorgt im Hafen herumschwimmen. Vom Publikum werden sie, wie alle dort sich aufhaltenden Wasservögel, täglich gefüttert, am meisten mit Brot, das die Wasserhühner und die Wildenten sehr gerne fressen.

Es ist von Jägern die Vermutung ausgesprochen worden, daß eine Zunahme von Wildenten, die sich im letzten Jahrzehnt des XIX. Jahrhunderts bis ins Wauwylermoos, ins Wiggertal und ins Suhrental bemerkbar machte, auf die Freizone von Luzern zurückzuführen sei, wo diese Vögel Gelegenheit haben, sich stark zu vermehren und ein Ueberschuß sich in die entfernten, ihnen zusagenden Gegenden ausbreitet.

Die Zahl der im Hafen von Luzern und auf der Reuß sich aufhaltenden eingewöhnten Enten variiert sehr. Es handelt sich nicht mehr nur um die Nachkommen der damals von J. Stauffer eingebürgerten, sondern um eine Menge anderer, die die ersten nachahmend, ihre Scheu ebenfalls abgelegt haben und hier nun frei verkehren, wo sie nichts zu befürchten haben. Dennoch nehmen sie hier nicht bleibenden Aufenthalt, sondern verlassen zeitweise Luzern und fliegen weit fort, in andere Teile des Sempachersees, viele von ihnen tun das alle Abende. Vielleicht begeben sich zu gewissen Zeiten viele auch noch weiter weg bis in die Täler der schweizerischen Hochebene hinunter. Am 5. Oktober 1894, als ich abends mit dem letzten Schiffe von Luzern nach Buochs fuhr bei beginnender Nacht, konnte ich beobachten, daß von den am Tage im Hafen sich aufhaltenden Wildenten viele dort nicht übernachteten. Sie flogen, und zwar immer paarweise, den See hinauf, und es gewährte ein hübsches Schauspiel, immer von Zeit zu Zeit wieder ein aus der Dunkelheit auftauchendes Paar seeaufwärts fliegen zu sehen.

So kommt es, daß man an dieser Stelle oft nur wenige Enten antrifft, zu andern Zeiten wieder viele, im Winter oft hunderte. Am 19. Dezember 1892 konnte ich zwischen den beiden neuen Reußbrücken nur zwanzig Stück zählen, die vielen im Hafen herumschwimmenden konnten aber nicht gezählt werden, weil sie vielfach hinter den Schiffen verschwanden.

Eine Anzahl dieser Wildenten im Hafen von Luzern bleibt Sommer und Winter da, mit Ausnahme der Brutzeit, wo die Weibchen oben im See brüten, zu welcher Zeit man dann nur Erpel zu sehen bekommt, wo überhaupt nur wenige Enten anwesend sind. Am 26. Mai 1901 sah ich daselbst nur eine geringe Anzahl „Töni".

Ein kleiner Trupp von drei Männchen spazierte ganz gemütlich am Quai am Lande herum, da wo eine Menge Leute zirkulierten. Eines davon benahm sich unter dem Publikum ängstlich und scheu, die andern zeigten keine Furcht. Plötzlich flogen alle drei auf und in flottem Fluge und weitem Bogen auf die andere Seite des Hafens.

Im Winter sind im Hafen Wildenten und anderes Wassergeflügel viel zahlreicher anwesend als im Sommer, und zwar finden sich desto mehr ein, je strenger der Winter ist. Dann gesellen sich ihnen auch nordische Enten zu und man kann oft im klaren Wasser die Tauchkünste der Tauchenten von der Brücke aus beobachten. Man sieht dann auch, daß es sich beim Tauchen nicht um Fischraub handelt, sondern um Erbeutung eines Fetzens der am Grunde wachsenden Wasserpflanzen. Auch die kleinen Flußtaucher kann man dann beobachten, die noch viel größere Tauchkünstler sind und sich fast mehr unter Wasser aufhalten als auf der Oberfläche. Endlich gesellen sich dazu noch eine Menge Möven, welche die zugeworfenen Brotbissen meistens in der Luft erhaschen, noch ehe sie auf die Wasserfläche gefallen sind. Am schönsten aber wird das Bild, wenn die Seen zugefroren sind, bei Luzern aber das Wasser durch die Dampfschiffe offen gehalten wird. Dann fliegen alle diese Wasservögel in buntem Chaos durcheinander, stehen reihenweise auf den großen, schwimmenden Eisschollen und schwimmen auf der offenen Wasserfläche. Eine Krähe streitet etwa auf einer Eisscholle mit einer Wildente um einen Brotbissen, der dort hingefallen ist. Ein schöneres und bunteres Bild vom Tierleben wie im Winter im Hafen von Luzern gibt es selten!

Die Folgen der großen Schonung bei Luzern einerseits, sowie dann der Jagd auf die gleichen Enten während der offenen Jagdzeit außerhalb der Schutzzone anderseits, machen sich geltend durch das Auftreten von partiellem Albinismus. A. Schifferli beobachtete am 20. Dezember 1901 in Luzern unter den zahlreich anwesenden Wildenten zwei solche, beides Männchen. Das eine davon hatte weiße statt grüne Weichen, und das zweite zeigte einen fast „zollbreiten", also breiter als normalen weißen Ring um den Hals und zwei weiße Flecken am Hinterkopfe, und im Winter 1906/07 beobachtete er mehrmals eine weibliche Stockente mit einem weißen Ring um den Hals.

(Fortsetzung folgt.)

Fremdländische Vögel.

Der Wüstengimpel.

Die Gattung Gimpel hat nur wenige Vertreter, die bei uns heimisch sind, aber um so mehr solche, die zu den Fremdländern zählen. Doch sind nur wenige den Vogelliebhabern bekannt, weil einzelne noch gar nicht oder doch nur selten eingeführt wurden. Bei mehreren bestehen außerdem noch Zweifel, ob sie selbständige Arten sind oder nicht vielmehr als Lokalvarietäten betrachtet werden dürfen. Prof. Cabanis berichtet von neun Gimpelarten, die wir aber nicht einzeln aufzuzählen brauchen. Wir greifen den bekanntesten fremdländischen Vogel dieser Gattung heraus, den Wüstengimpel, den wir nach Bolles ausführlicher Schilderung etwas näher betrachten wollen.

Seine Färbung ist ein Gemisch von Rosenrot und Atlasgrau. „Das Rot gewinnt mit vorschreitendem Alter an Ausdehnung und Stärke und tritt im Frühlinge, wenn das Gefieder den höchsten Grad der Ausfärbung erreicht, am vollendetsten auf, so daß es dann den purpurnen Schmelz der unsere Saaten schmückenden Radeblume, die dem Vogel seinen wissenschaftlichen Namen lieh, an Schönheit weit hinter sich zurückläßt. Gegen den Herbst hin verblaßt es zusehends und ähnelt dann mehr dem des Weibchens, dessen Hauptfärbung ein

gesättigtes Gelbrot ist. Mannigfache Farbenabstufungen sind zu bemerken: einzelne Männchen erscheinen wie in Blut getaucht, andere sind wüstengrau. Der rote Farbstoff beschränkt sich nicht auf das Gefieder allein, sondern breitet sich auch über die Oberhaut des Körpers, so daß ein gerupfter Wüstentrompeter als eine wahre kleine „Rothaut" erscheint. Scheitel und Nacken sind auch im Hochzeitskleide rein aschgrau mit seidenartigem Glanze, Schultern und Rücken mehr oder weniger bräunlich aschgrau mit rötlichem Anfluge, die größeren Flügeldecken blaßbräunlich, breit rosenrot gerandet, die Schwingen und Steuerfedern dunkel braungrau, an der äußersten Fahne karminrot, an der inneren weißlich gesäumt, an der Spitze licht gerandet. Das Weibchen ist am ganzen Oberleibe bräunlichgrau, auf der Unterseite heller grau, rötlich überflogen, auf dem Bauche schmutzig weiß." (Brehms Tierleben, Vögel; erster Band, Seite 320).

Unser Vogel ist — wie schon sein Name andeutet — ein Bewohner der Wüste. Der Eingangs erwähnte Forscher sagt: „Der schüchterne Vogel will sein Auge frei über die Ebene oder das Hügelgelände schweifen lassen. Was er vorzieht, sind die dürrsten und steinigsten Orte, wo der in der Mittagshitze aufsteigende Luftstrom über verbranntem Gesteine zittert. Nur wenig Gras, im Sommer verdorrt und gelb gebleicht, darf zwischen den Steinen hervorragen, nur hin und wieder niederes Gestrüpp zerstreut der Erde entsprießen, damit dem Wüstenvogel wohl sei an einer Stelle. Da lebt er denn, mehr Geröll- als Felsenvogel, ein Dickschnäbler mit den Sitten eines Steinschmätzers, stets gesellig, wenn die Sorgen der Fortpflanzung ihn nicht vereinzeln, familienweise oder in kleinen Trupps. Von Stein zu Stein tanzt das muntere Vögelchen, oder es gleitet in meist niedrigem Fluge dahin." Bolle erwähnt noch, daß seine Gefiederfärbung der ähnlichen Färbung der Steine entspreche und der Vogel deshalb bald dem beobachtenden Auge entschwinde. Von Gesang kann bei ihm nicht gesprochen werden. Er läßt oft einen Ton erklingen, der einer kleinen Trompete zu entstammen scheint und dem in der Regel noch einige leise, silberhelle Töne folgen. Zuweilen gibt er auch tiefe quakende Laute von sich, die mit ähnlichen, aber leise ausgestoßenen vermischt werden.

Als Käfigvogel hat der Wüstengimpel keine große Verbreitung gefunden. Hieran mag vor allem die nicht zu zahlreiche Einfuhr schuld sein, wahrscheinlich aber auch die mangelnde Gesangsbegabung und die dem Vogel anhaftende Gewohnheit, sich viel am Boden des Käfigs aufzuhalten. Mit der Zeit gewöhnt er sich zwar auch an Sitzstangen, aber erhöhte Stellen am Boden sind ihm zusagender. In dieser Beziehung gleicht er unserer Feldlerche. Seine Verpflegung in Gefangenschaft bietet keine Schwierigkeiten, wenn er einmal eingewöhnt ist. Die Nahrung im Freileben besteht fast ganz aus Sämereien und wohl auch aus Blüten und Knospen. Daraus ergibt sich, wie in der Gefangenschaft sein Tisch bestellt sein muß. Er benötigt ölhaltige und mehlhaltige Sämereien. E. B.-C.

Kaninchenzucht.

Zur lokalen Kaninchen-Ausstellung vom 15./16. November in Bern.

Unter diesem Titel erschien in Nr. 48 dieser Blätter ein Artikel, unterzeichnet mit „S.", Herr Spoerri, Freiburg? (für mich kommt kein anderer in Betracht), in welchem abermals behauptet wird, daß in Bern die großen Rassen wieder einmal die schönsten Preise weggenommen hätten und die kleineren Rassen noch was übrig blieb erhielten. Der Artikelschreiber beruft sich auf seine genauen? Beobachtungen an der Ausstellung selbst. Schreiber dies würde den eingenommenen Standpunkt des Artikelschreibers, wenn solcher wirklich den Tatsachen entsprochen hätte, nur begrüßen, zumal derselbe Vorstandsmitglied des schweiz. Angoraklubs ist. Als solches hat er die Pflicht, die Interessen dieses Klubs zu verfechten, was ihm kein Mensch übel nehmen würde, nur sollte in erster Linie eine Kritik den wirklichen Tatsachen entsprechen. Seine Interessen auf Kosten anderer Klubs verfechten, ist aber entschieden unrichtig. Hätte der Artikelschreiber wirklich genaue Beobachtungen angestellt, ja nur einen Einblick in die Prämiierungsliste geworfen, so wäre er ganz entschieden zu einem anderen Schlusse gekommen und die unliebsame Veröffentlichung wäre unterblieben. Zur näheren Aufklärung will ich dem Artikelschreiber als ebenfalls genauer Beobachter in folgender Zusammenstellung das gerade Gegenteil seiner Behauptung beweisen, mit der Voraussetzung, daß Herr S. speziell die B. R. als große Rasse mit 92 Punkten treffen wollte und die Angora bereits zu den kleinen Rassen zählt. Als Preisrichter für B. R. und Fr. W., D. R.-Sch. und B. W. in Bern muß ich feststellen, daß keine einzige Nummer dieser Rassen mehr als 90 Punkte erhielt, was die mir vorliegende Prämiierungskontrolle beweist.

Ausgestellt waren in Bern folgende Nummern:

23	B. R.	mit total	127	effektiv.	Pkt.	=	5,52	effekt.	Pkt.	im	Durchsch.	p. Nr.
4	D. R.-Sch.,	„	„	37	„	„	= 9,25	„	„	„	„	„
5	Bl. W.	„	„	24	„	„	= 4,80	„	„	„	„	„
15	Fr. W.	„	„	128	„	„	= 8,41	„	„	„	„	„
7	E. W.	„	„	77	„	„	= 11,—	„	„	„	„	„
38	S.	„	„	221	„	„	= 5,83	„	„	„	„	„
1	Hav.-a. t.	„	„	0	„	„	= 0,—	„	„	„	„	„
16	Ho.	„	„	77	„	„	= 4,81	„	„	„	„	„
6	R.	„	„	15	„	„	= 2,50	„	„	„	„	„
7	**Angora**	„	„	49	„	„	= **7,—**	„	„	„	„	„
3	J.	„	„	17	„	„	= 5,70	„	„	„	„	„
8	Bl.-a.-t.	„	„	41	„	„	= 5,13	„	„	„	„	„
4	Hermelin	„	„	6	„	„	= 1,50	„	„	„	„	„
2	Haf.	„	„	6	„	„	= 3,—	„	„	„	„	„

Aus obiger Zusammenstellung geht klar hervor, daß bei den B. R., wenn auch einzelne Prachtstiere bis 90 Punkte erhielten, der Durchschnitt weit unter dem Mittel steht. „Eine Schwalbe macht keinen Sommer." Die Angora stehen mit zirka 1½ Durchschnittspunkten über B. R., und ist somit der Artikelschreiber nicht ganz so genauer Beobachter gewesen wie er schreibt. Was die Schwierigkeit der Zucht anbelangt, so ist die B. R., F. W. und E. W. 2c. gewiß ebenso schwierig wie die Angorazucht, wie sollte es sonst möglich sein, daß die B. R., welche doch seit Jahren von eifrigen Züchtern mit einer solchen umfangreichen Ausdauer gezüchtet werden, weit hinter den meisten anderen Rassen zu stehen kommen, trotzdem die B. R.-Zucht die am meisten verbreitete ist.

Im weiteren muß bemerkt werden, daß die F. W. und E. W. in Bern durch absolut sehr schöne Exemplare vertreten waren, wie noch an keiner bisherigen Ausstellung. Oder wo waren bisher F. W. mit 1a Typ und 14 Pfund Gewicht, oder E. W. mit 65×15 Ohren ausgestellt? Auch die Angora waren wirklich in sehr guter Mittel- bis Primaware vertreten; allein 18 cm Haare und Ohrenbüschel sind noch nicht ausschlaggebend für 1. Preis. Der Wahrheit die Ehre!

Herr Spoerri hatte schöne Angora und erhielt auf 4 Nummern 1 I. und 3 II. Preise. Mein Liebchen, was willst du noch mehr? 33 effektive Punkte auf 4 Nummern ergibt $8_{,12}$ Durchschnittspunkte, was eine ganz respektable Leistung ist, und hätte Herr S. sehr wohl ohne Klage über Zurücksetzung sich zufrieden geben dürfen. Allen Menschen recht getan, ist eine Kunst, die niemand kann. Auch mit der einwandfreiesten Prämiierung gibt es Reklamationen; allein bei etwas mehr Ueberlegung und Prüfung der Wirklichkeit würde manche Kritik unterbleiben, so gewiß sie auch diesmal unterblieben wäre. Ich hoffe nun, daß Herr S. sich nicht etwa beleidigt fühlen werde durch diese Aufklärung; eine solche wäre ganz bestimmt unterblieben, wenn nicht in dem Artikel einmal wieder die alte Leier gespielt worden wäre gegen die großen Rassen (B. R.), wie es in letzter Zeit üblich geworden ist.

Sl. Krummen, Bern.

Ausstellungsreformen.

III.

Ein weiterer Punkt sind die Ansätze für das Standgeld. Gegenwärtig schwanken sie zwischen 2 und 3 Franken pro Stamm Geflügel. Werden die Prämien nicht zu hoch bemessen, so mögen die Standgelder ausreichen. Weil aber viele Züchter die Programme in ihren Prämienansätzen vergleichen und jeder Züchter ganz sicher auf hohe Auszeichnungen rechnet, mit denen er Reklame machen und auf seine Kosten kommen möchte, werden in der Regel diejenigen Ausstellungen beschickt, die verlockende Prämien in Aussicht stellen. Die lokalen Verhältnisse der verschiedenen ornithologischen Vereine sind so abweichend, daß nicht wohl ein Vorschlag gemacht werden kann, der für alle Verhältnisse passen würde. Auch die Zugkraft des Ausstellungsortes, das Zutrauen der Ausstellungssektion und selbst die Zeit, wann die Ausstellung stattfinden soll, sind Punkte, die bei Normierung der Standgelder und Prämien berücksichtigt werden müssen. Wenn man aber an Ausstellungen Geflügelstämme sieht, die keinerlei Rasse zeigen und dem billigen Importgeflügel aus Italien zum Verwechseln ähnlich sind, dann möchte man doch wünschen, die Standgelder würden aufs doppelte erhöht, damit solch geringe Ware fernbliebe. Der Aussteller derartigen rasselosen Geflügels kann ja an seinen Tieren gerade so viel Freude und mit ihnen ebenso viel Nutzen haben als ein Sportzüchter an seinem Stamm, der zehn- oder zwanzigmal teurer ist. Jenes aber an einer Ausstellung zu zeigen, drei Franken Standgeld zu opfern und noch verschiedene andere Unkosten auf sich zu nehmen, das sind die Tiere kaum wert und dies beweist, daß der Besitzer den Zweck der Geflügelausstellungen gar nicht erkennt. Wäre das Standgeld durchweg doppelt so hoch, so würde das minderwertige Material ganz von selbst wegbleiben, man könnte günstigere Prämien in Aussicht stellen,

es würden sich Züchter schöner Rassetiere eher einfinden und der eigentliche Zweck einer Ausstellung von Rassegeflügel, zu belehren und anzuregen, würde gewahrt.

Gegen diesen Vorschlag ist einzuwenden, daß dann mancher kleinere Züchter seine verkäuflichen Tiere nicht ausstellen und ihm der Absatz erschwert würde. Dies scheint nur so zu sein. Könnte nicht jeder Geflügelausstellung eine Markt- oder Verkaufsabteilung angegliedert werden, für welche ein kleineres Standgeld erhoben würde? Diese Abteilung wäre auch der Prämiierung unterstellt, es würden aber weder Prämien noch Diplome verabfolgt. Aengstliche Gemüter befürchten vielleicht, bei einer solchen Erhöhung des Standgeldes möchte die Beteiligung leiden, eine schwache bleiben. Ich bin nicht dieser Ansicht. Gerade dadurch wird der Wettstreit ein regerer, sofern von vorneherein Gewähr geboten ist, daß kennbare Richter amten. Als vor mehr als 20 Jahren an unsern Ausstellungen die jetzigen Standgelder eingeführt wurden, entsetzten sich auch manche Züchter und klagten, da könne „der arme Mann" — dieses Wort macht bei vielen Gelegenheiten einen tiefen Eindruck, es wird oft benützt und scheint etwas abgeschliffen zu sein — ja nicht mehr mitmachen. Und doch datiert gerade seit jener Zeit der große Aufschwung in der Geflügelzucht. Wir sehen an der Beteiligung der deutschen Geflügelausstellungen, daß ein hohes Standgeld die Züchter nicht abhält. Einschalten muß ich allerdings, daß ein solches die Aussteller auch nicht anzieht. Die starke Beteiligung wird durch die Gewißheit bewirkt, daß erfahrene, tüchtige Züchter als Richter tätig sind. Wenn ein Richter kaum zwei Rassen in seinem Leben gezüchtet hat, noch keine davon in ihren Feinheiten unterscheiden kann, ein Dutzend andere aber nur aus Bildern und Beschreibungen kennt und über alle sein Urteil abgeben will, dann ist es begreiflich, wenn dieses Urteil angezweifelt und häufig auch angefochten wird. Es ist ein Ding der Unmöglichkeit, daß ein wirklicher Kenner ein Dutzend Geflügelfreunde in einigen Stunden zu Preisrichtern macht. Das ist ein blinder Wahn, der nicht mit beharrlichem Trotz festgehalten werden sollte. Wer einem solchen Kurs mit Aufmerksamkeit folgt, wird seine Kenntnisse vertiefen, vielleicht auch seine Spezialrasse sicherer beurteilen lernen, und letzteres ist wohl auch der Zweck der Veranstaltung. Was aber mehr daraus gemacht wird, dient nur zur Selbsttäuschung und Irreführung. Solche künstlich gemachten Richter üben begreiflich keine derartige Anziehungskraft aus; dies müssen die niedrigen Standgelder bewirken.

An der X. Deutschnationalen Geflügel-Ausstellung in Dresden im Jahre 1905 — von welcher mir das Programm gerade vorliegt — wurden folgende Standgelder erhoben:

I. In den Prämiierungsklassen:

a.	für Gänse und Truthühner für die Nummer (1. 0 oder 0. 1) und Ziergeflügel für die Nummer (1. 1)	Mk.	6.30
b.	für Hühner für die Nummer (1. 0 oder 0. 1, Kreuzungshühner 1. 1) und Enten (1. 0 oder 0. 1) .	„	5.25
c.	Sammelklassen für die Nummer (Hühner 1. 4, Enten 1. 3, Gänse 1. 2)	„	8.30
d.	für Tauben für die Nummer (1. 0 oder 0. 1) .	„	4.20

II. In den Verkaufsklassen:

a.	Wassergeflügel, Truten, Ziergeflügel und Hühner für die Nummer (1. 1 oder 0. 2)	„	2.—
b.	Tauben für die Nummer (Paar)	„	1.—

In Abteilung IV beträgt das Standgeld für Zier- und Singvögel pro Nummer Mk. 2, in Abteilung VI für Geräte, Futterproben, geschlachtetes Mastgeflügel, Literatur ꝛc. pro Quadratmeter Mk. 6.

Trotz diesen enormen Ansätzen war die Beteiligung eine sehr große, denn es waren 6142 Nummern Geflügel und ca. 500 Nummern Geräte, Futtermittel usw. gemeldet, nämlich in den Prämiierungsklassen a) Großgeflügel: Kochin 145, Brahma 122, Plymouthrock 121, Langschan 148, Orpington 101, Wyandottes 415 (darunter 170 weiße), Dorking 22, Schotten 11, Malayen 27, Aseel 10, Kämpfer 40, Sumatra 6, Yokohama 34, Phönix 17, La Flèche 21, Creve-coeur 13, Houdan 32, Faverolles 15, Mechelner 18, Paduaner 32, Holländer 52, Spanier 27, Minorka 241, Andalusier 41, Italiener 462, Hamburger 146, Dominikaner 30, Ramelsloher 36, Bergische Kräher 16, Lackenfelder 29, Thüringer Pausbäckchen 8, Ostfriesische Möven 36, Brakel 9, Krüper 16, Deutsche Landhühner 4, Nackthälse-Siebenbürger 16, Diverse 11, Kreuzungen 12, Zwergkämpfer 49, Bantam 79, Japanesen 26, Zwerg-Kochin 42, Zwerg-Malayen 4, Zwerg-Phönix 10, Zwerghühner federfüßig 39, Aylesbury-Enten 39, Peking-Enten 116, Rouen-Enten 39, Cayuga-Enten 27, indische Lauf-Enten 38, Hauben-Enten 10, Diverse 8, Toulouser Gänse 21, Emdener Gänse 19, Pommersche Gänse 19, Diverse 4, Truthühner 53, Ziergeflügel 6, Sammelklassen 95 (darunter 12 wirtschaftliche, 5 f. Enten und 4 f. Gänse); b) Tauben: Römer 48, Montcauban 10, Luchse 25, Malteser 126, Huhnschecken 23, Florentiner 6, Modeneser 24, Straßer 32, Lerchen 49, Bagdetten 98, Carrier 80, Dragon 82, Indianer 27, Kröpfer 240, Pfautauben 50, Perrücken 55, Schmalkaldener Mohrenköpfe 18, Mövchen 281, Tümmler 338, Farbentauben 341, Trommeltauben 173, Brieftauben 36, Show Homer 44 und Show Antwerps 14.

Aus dieser Zusammenstellung geht deutlich hervor, daß ein hohes Standgeld nicht abschreckt, sofern die Programmbestimmungen gerechten Wünschen der Rassegeflügelzüchter genügen und jeder der letzteren die Gewißheit haben darf, daß seine Tiere von einem Kenner beurteilt werden. Diejenigen schweizerischen Geflügelpreisrichter, die imstande sind, alle Rassen auch nur leidlich zutreffend zu bewerten, lassen sich an den Fingern abzählen, so klein ist ihre Zahl. Wie vielen wird aber in völliger Verkennung des Prämiierungszweckes eine solche Arbeit zugemutet und in überreichem Selbstvertrauen auch unternommen? Hier ist also eine Reform dringend nötig und sie sollte ohne Aufschub durchgeführt werden, auch wenn durch Vermehrung des Preisrichterkollegiums die Ausstellungskasse etwas stärker belastet werden müßte. Man spare am rechten Ort und sorge dafür, daß die Prämiierung eine Zugkraft ausübe und nicht zu einer Komödie herabsinke. Dann werden auch willig höhere Standgelder bezahlt werden und die Geflügelzüchter sich lebhafter beteiligen.

Offene Anfrage an Herrn E. Läng, Bümpliz.

In Nr. 47 dieser Blätter beschweren Sie sich über die Holländer-Prämiierung an einer Ausstellung und erzählten da ein von einem „bekannten" Preisrichter geliefertes „Meisterstücklein". Dieser Preisrichter sollte nach Ihren Aussagen Tiere mit Wammen, Ringzeichnungen bis an die Vorderbeine und in allen möglichen Regenbogenfarben prämiiert haben. Im fernern berichten Sie von Liebedienereien und Freundschaftsbezeugungen zwischen Preisrichter und Vorstands-Ausstellungskomiteemitgliedern, die bei der Prämiierung stattgefunden haben sollen. Nun möchte ich Sie, Herr Präsident Läng, anfragen, ob Sie wirklich aus diesem Grunde, „daß es nicht Ihre Art sei, die Namen öffentlich zu benamsen, um nicht Feindschaft zu pflanzen," sich derselben enthalten haben? Hierüber bin ich nun ganz anderer Meinung. In meinen Augen muß ich dies eher als ein feige, hinterlistige Anrempelung ansehen, indem mit einem solchen Artikel dem Preisrichter wie dem Ausstellungskomitee jede Verteidigung zum vornherein abgeschnitten ist, da man eben nicht recht weiß, welches Komitee oder Preisrichter es angeht oder angehen soll.

Zum Schlusse möchte ich die Tit. Redaktion höflich ersuchen, solche Artikel im Interesse der Preisrichter und Ausstellungskomitees nicht mehr zu veröffentlichen, wenn die Aufgeber nicht mit offenem Visier auftreten dürfen. H. Ammann, Bern.

Nachrichten aus den Vereinen.

Verein waadtländ. Geflügelzüchter (Société des aviculteurs vaudois). In Lausanne hat sich ein neuer Verband der Geflügel- und Kaninchenzüchter konstituiert, der sich die Entfaltung der Geflügelzucht im Kanton zum Ziele gesetzt hat und der im ganzen Waadtland Abzweigungen hat.

Nur Geflügel-, Sing- und Ziervögel-, Kaninchen- und Meerschweinchenzüchter können als Aktivmitglieder aufgenommen werden. Der Verband, der sich an die Schweiz. Ornithologische Gesellschaft anschließen wird, hat Ehrenmitglieder und Passivmitglieder vorausgesetzt; die letzteren werden einen minimen Beitrag zu leisten haben und werden nicht stimmberechtigt sein.

Der Verein der waadtländischen Geflügelzüchter hat in allen Teilen des Kantons Sektionen gegründet, deren Aktivmitglieder den Mitgliedern der Zentralsektion gleichberechtigt sein werden. Vorträge über praktische Geflügelzucht werden in den verschiedenen kantonalen Sektionen organisiert werden.

Die Vereinigung wird die gemeinschaftlichen Einkäufe wie Samen, Körner, Heu, Rüben und Runkelrüben besorgen. Jede Sektion wird je nach Bedürfnis damit versorgt werden.

Die erste schweiz. Ausstellung des Vereines der waadtländischen Geflügelzüchter wird in Lausanne, im großen Saale des „Tivoli", am 9., 10., 11. und 12. April 1909 stattfinden. Die Mitglieder des Gründungskomitees werden für 1908 jeglicher Beitragspflicht enthoben sein, mit Ausnahme der Eintrittsgebühr von 1 Fr.

Der Vorstand hat sich in folgender Weise konstituiert: Herren: H. W. Sanders, Gai-Réveil, Lausanne, Präsident; H. Dudan, avenue de Collonges 8, Lausanne, Sekretär; J. Cuérel, avenue des Deux-Ponts,

Lausanne, Kassier; J. Duruz, Renens Gare, Vizepräsident; L. Gonvers, Chavannes, Vizesekretär; L. H. Sugnet, Fabrikant, Lausanne, Beisitzer; T. Gavillet, Bellevaux, Lausanne, Beisitzer.

Für die eidg. Geflügelausstellung 1909 in Lausanne hat der Verband zum Generalbevollmächtigten ernannt: Herrn Dudan, Lausanne, in gleicher Stellung tätig anläßlich der Ausstellung Lausanne 1908.

Er hat weiter als Spezialbeauftragte bezeichnet die Herren: Déneréaz in Ecublens für die Abteilung der Hühner; J. Cuérel, Lausanne für die Tauben; H. Sugnet, Lausanne für die Kaninchen. Das Preisgericht wird präsidiert von Herrn H. W. Sanders, Geflügelzüchter in Lausanne.

Der Vorstand.

* * *

Ostschweizerischer Verband für Geflügel- und Kaninchenzucht. Komitee-Sitzung Donnerstag den 26. November, abends 8 Uhr, im „Landhaus" in Herisau. Nach Besichtigung der wohlgelungenen 3. Verbands-Ausstellung wurden die Prämiierungsresultate von den Herren Preisrichtern in Empfang genommen und konnten nach denselben für die Abteilung Kaninchen den Herren Eisenegger-Goßau, Weideli-Gais und Schürpf-Tablat, bei der Abteilung Geflügel Heim-St. Fiden, Gerster-Rorschach und Kamm-Goßau Ehrengaben verabfolgt werden. In den Verband wird die Sektion Flawil aufgenommen. Allfällige Einsprachen sind gemäß Art. 2, lit. b der Statuten innert 14 Tagen an das Verbandspräsidium einzureichen. Für Ankauf von Torfmull wird den Sektionen ein Fragebogen zugestellt und ist zu hoffen, daß derselbe rasch beantwortet wird. Die Anfrage seitens eines Verbandsmitgliedes, welche Stellung der Ostschweizerische Verband zum Einheitsstandard für Kaninchen einnehme, fand die Erledigung darin, daß zuerst die Vorschläge der hiezu gewählten Kommission abgewartet werden sollen. Schluß der Sitzung 10 Uhr.

Der Aktuar: Ant. Schürpf.

* * *

H. G.-Z.-V.

Geflügel-Zucht-Verein Uster.

Protokoll-Auszug der ordentlichen Herbst-Generalversammlung, Sonntag den 29. November 1908: 1. Infolge anhaltender Krankheit sah sich der bisherige verdiente Aktuar, Herr Lehrer Kipfer, leider veranlaßt, den Rücktritt zu nehmen. Herr Kipfer war Mitbegründer unseres Vereins und bis heute ununterbrochen dessen Aktuar. Der Verein spricht ihm für die geleisteten vorzüglichen Dienste den wohlverdienten Dank aus. An seine Stelle wird als Aktuar gewählt Herr Heinrich Pfister, Schreinermeister in Uster. 2. In der Ausstellungsangelegenheit wurde ein definitiver Beschluß gefaßt, der sich jedoch vorläufig nicht zur Publikation eignet. 3. Zur Winterfütterung freilebender Vögel wird zur Gratisabgabe von geeignetem Futter an die Mitglieder ein entsprechender Kredit bewilligt. 4. Unter Verschiedenem wird dem Vorstand die Anschaffung einer Knochenschneidmaschine zur Prüfung übergeben und zum Schluß ein Antrag, die nächste Generalversammlung mit Fr. 1. — Buße für unentschuldigtes Wegbleiben einzuberufen, einstimmig zum Beschluß erhoben.

E. F.

* * *

Schweizerischer Angora-Klub.

An die geschätzten Klubmitglieder!

Vorletzte Woche sind die neugedruckten Statuten an die Mitglieder in je zwei Exemplaren versandt worden. Wer noch nicht im Besitze derselben ist, kann solche bei Unterzeichnetem beziehen. Ich hoffe, die einfache, aber doch hübsche Ausstattung derselben habe die werten Mitglieder befriedigt. Jedes Mitglied wird ersucht, zu sorgen, neue Mitglieder für den Klub zu gewinnen.

Ich lade die noch fernstehenden Angorazüchter freundlich ein, dem Klub beizutreten, um für die Ausbreitung und Veredlung der schönen Angoras mitzuwirken. Ich mache die Mitglieder nochmals aufmerksam, jetzt schon für schönes und gut gepflegtes Ausstellungsmaterial zu sorgen, damit wir im Frühjahr mit einer schönen, saubergepflegten Vereinskollektion auftreten können, um der Züchterwelt und dem Publikum ein Bild zu geben von unserer edlen Angorazucht.

Betreffs Schweiz. Einheitsstandard beantrage ich, den neuen Standard der G. Sch. K.-Z. — welcher auch dem deutschen entspricht — beizubehalten. Derselbe lautet:

Gleichmäßige Haarlänge 22 cm	30 Punkte.
Qualität derselben fein und glänzend	20 Punkte.
Körpergröße 4,5 kg	20 Punkte.
Ohren im Verhältnis	10 Punkte.
Kondition und Ohrenbüschel	20 Punkte.
Total	100 Punkte.

Einsprachen gegen diesen Standard sind innert 14 Tagen an den Präsidenten zu machen.

Mit Züchtergruß und Handschlag!

Der Präsident: Gustav Häffig.

Maseltrangen, November 1908.

* * *

Verband schweizer. Riesenkaninchenzüchter. An der Verbands-Rammlerschau in Bern wurden für das nächste Jahr folgende Zuchtstationen bestimmt:

Bei den Herren: Hans Müller, Schmiedmeister, Zell (Rammler 70×17, 15 Pfund, mit 90 Punkten); Bruggmann, Müller, Steffisburg (Rammler, 82 Punkte); Engeler, Wienerberg, St. Gallen (Rammler wird später angekauft).

Gleichzeitig machen wir bekannt, daß für die Zukunft unsere Mitglieder nur mehr 1 Fr. Deckgeld zu zahlen haben, da 50 Cts. pro mit Erfolg belegter Zibbe aus der Verbandskasse an die Rammlerhalter bezahlt wird. Deckscheine, welche von den Rammlerhaltern den Eigentümern von belegten Zibben zugestellt werden, sind sofort nach erfolgtem Wurf oder längstens nach 40 Tagen seit der Deckung (auch wenn kein Erfolg vorhanden) zu retournieren.

Der Protokollauszug der letzten Generalversammlung erscheint in einer der nächsten Nummern und ersuchen wir schon jetzt unsere Mitglieder, solches zu beachten. In den nächsten Tagen werden wir jedem Mitgliede ein Zirkular zugehen lassen und ersuchen wir alle Kollegen, solches samt Beilagen gut aufzubewahren und richtig anzuwenden.

Mit kollegialischem Züchtergruß!

Per Vorstand des V. S. R.-K.-Z.: Krummen, Präsident.

* * *

Schweizerscher Holländer-Kaninchen-Züchter-Klub.

Neuaufnahme: Alois Reichlin, Murifeldweg 57, Bern.

Im Namen des Klub heißen wir den neuen Sportkollegen in unserer Mitte bestens willkommen.

Bümpliz u. Thun, den 30. November 1908.

Der Präsident: Er. Läng. Der Sekretär: Jb. Marbach.

* * *

Schweizerischer Silberklub.

Werte Kollegen!

Wie wohl jedem unserer werten Silberkollegen bekannt sein wird, ist man im Begriffe, einen schweizerischen Einheitsstandard auszuarbeiten. Um nun den hiezu bestimmten Vertrauensmännern ihre Arbeit etwas erleichtern zu helfen und anderseits mit den andern Spezialklubs Schritt halten zu können und dem Aufblühen des Silberklubs stets mit Stolz entgegenzusehen, ersuchen wir sämtliche Silberkollegen, speziell die älteren, erfahrenen Züchter, ihre Meinungsäußerungen und Anträge betr. Standardaufstellung für das Silberkaninchen (besonders für braun und gelb Silber) bis längstens Mitte Dezember an unseren Präsidenten, G. Wittwa, Zürich, Heinrichstraße 77, einzusenden; spätere Eingaben können nicht mehr berücksichtigt werden. Indem diese Angelegenheit sehr wichtig ist, hoffen wir, die Eingabefrist werde nicht unbenützt ablaufen.

Gleichzeitig haben wir das Vergnügen, Ihnen mitteilen zu können, daß unterm 15. November a. c. Herr Leonhard Ettisberger, Chur, in unsere Vereinigung aufgenommen wurde, und heißen wir den neuen Kollegen im Namen des Klubs in unserer Mitte herzlich willkommen.

Zürich und Baden, 30. November 1908.

Mit kollegialem Züchtergruß!

Der Präsident: sig. **G. Wittwa.** Der Sekretär: **Holliger-Bircher.**

* * *

Die Internationale Kaninchenausstellung in Bern, veranstaltet vom Schweiz. Holländerkaninchen-Züchter-Klub, findet statt vom 30. Oktober bis 2. November 1909. In der städtischen Reitschule steht dem Verein ein Ausstellungsraum von nahezu 500 m² Flächeninhalt zur Verfügung mit allen geeigneten und erforderlichen Einrichtungen, und was eine Hauptsache ist, ein helles und in jeder Hinsicht vor Zugluft geschütztes Lokal, das erlaubt, zum mindesten 5—600 Nummern zu plazieren, ohne daß — wie dies meistenteils der Fall ist — die Zirkulation in der Ausstellung beeinträchtigt wird.

Für zweckmäßige Ausstellungskäfige wird ebenfalls bestens gesorgt.

Die „Internationale" wurde aus dem einfachen Grunde beschlossen, weil in dieser Beziehung den schweizerischen Züchtern einmal eine Abwechslung geboten werden soll und ihnen dadurch Gelegenheit geboten wird, sich vom Stand der Kaninchenzucht in der Schweiz und einigermaßen auch von derjenigen im Ausland ein Bild zu machen, denn bereits ist seitens bewährter und bekannter ausländischer Züchter die Beschickung zugesichert.

Daß durch eine solche Ausstellung sehr viel Interessantes und Lehrreiches geboten werden kann, liegt auf der Hand und der eigentliche Zweck, der Kaninchenzucht neue Freunde zuzuführen und bei Behörden und Publikum ein heute noch bestehendes Vorurteil gegenüber der Kaninchenzucht zu beseitigen, dürfte ebenfalls erreicht werden. Die Ausstellungsleitung liegt in guten Händen und es sind derselben ein Stab tüchtiger und arbeitsfreudiger Züchter zugeteilt, so daß heute schon für eine gediegene Durchführung volle Garantie geleistet werden kann. Man darf dies auch erwarten, da dem Verein für seine Vorarbeiten ein volles Jahr zur Verfügung steht, so daß dieselben ohne Hast, ruhig und mit voller Ueberlegung beraten werden können. Das ganze Unternehmen ist durch ein Garantiekapital gesichert und es geht dessen Finanzierung bald seinem Ende entgegen.

E. Lg.

* * *

Genossenschaft schweizer. Kaninchenzüchter, Sektion Bern. Protokollauszug der Vereinssitzung Sonntag, 29. November 1908, nachmittags 2 Uhr, im Restaurant „Militärgarten". Anwesend 16 Mitglieder. Vorsitzender: Präsident Herm. Frey. Das Protokoll der letzten Sitzung wurde verlesen und genehmigt. Es waren folgende 8 Herren zur Aufnahme angemeldet: Bernhardt, Wylerringstraße 56, Ganzhorn, Werkführer, Wattenwylweg 37; Schneider, Beamter der S. B. B., Scheibenweg 56; Alois Reichlin, Murifeldweg 57; Ernst Schweizer, Parkettier, Schreinerweg 3; Sollberger, Abwart, Bühlstraße 26; Friedr. Stucki, Handlung, Bethlehem-Bümpliz; Emil Trechsel, Négt., Düdingen.

Alle 8 Herren wurden einstimmig in den Verein aufgenommen, und hoffen wir, in ihnen eifrige Mitglieder und Züchter erhalten zu haben. Zum Schluß der Sitzung gelangten noch die übrig gebliebenen „Chüngel" von der Ausstellung zur Versteigerung. Schluß der Sitzung 4½ Uhr.

Der Sekretär: H. Ammann.

Tierärztlicher Sprechsaal.

— Herr A. L. in M. Das mir durch Herrn Redaktor E. Beck-Corrodi zugekommene Fläschchen, worin Sie kleine Kügelchen, die Sie bei zwei geschlachteten Kaninchen gefunden und eingepackt haben, enthält neben Netz- und Fett-Teilen aus der Magenumgebung zahlreiche kleine, bohnenförmige, zirka 6 mm lange und 4 mm dicke Bläschen, die mit einer gelblichen Flüssigkeit angefüllt sind und an dem einen Ende einen länglich-kolbenartigen, weißen Flecken besitzen. Solcher Bläschen sind öfters mehrere beieinander in Form einer Traube. Es sind dies bohnenförmige Bandwurmkopf-Blasen (Cysticercus pisiformis).

Wenn derartige Kügelchen Hunden zum Futter vorgeworfen werden, so bekommen sie den gesägten Bandwurm, die Taenia serrata.

Horgen, den 2. Dezember 1908. Dr. O. Schnyder.

* * *

Zur Sektion bestimmtes totes Geflügel, Vögel oder Kaninchen sind an Herrn Dr. Oth. Schnyder, Tierarzt in Horgen (nicht an die Redaktion dieser Blätter) zu adressieren. Die Zusendung muß franko geschehen und von einer kurzen Beschreibung der Krankheit begleitet sein. Für kleinere Tiere wie Kanarien, Küken, Drosseln usw. ist für jedes Stück 80 Cts. in bar beizulegen, für größere Tiere wie Tauben, Hühner, Kaninchen 1 Fr. Die Antwort erfolgt nur in den „Schweiz. Blättern für Ornithologie" kostenlos. Wer briefliche Auskunft wünscht, hat noch 1 Fr. extra beizufügen. Erfordert die Feststellung der Diagnose viel Zeit und mikroskopische Untersuchungen, oder müssen die Tiere wegen Seuchenverschleppungsgefahr oder ihrer Größe wegen (flandr. Riesenkaninchen, Truthühner usw.) dem Abdecker zur Vergrabung übergeben werden, so wird mit der brieflichen Antwort eine Nachnahme von Fr. 1 bis 3 erhoben. In Seuchefällen (Geflügelcholera) erfolgt briefliche Benachrichtigung unentgeltlich.

Briefkasten.

— Herr J. B. in G. Wie ich Ihnen brieflich schon mitgeteilt habe, kann ich mich der genauen Adresse nicht mehr erinnern, die der Einsender E. B. des „Mitgeteiltes" in Nr. 36 dieser Blätter hat. Solche brieflichen Mitteilungen sende ich der Expedition ein und damit gebe ich den Beleg aus der Hand. Wird kurz nach Erscheinen einer solchen Notiz der Adresse des Einsenders nachgefragt, so haftet diese noch oft im Gedächtnis und kann mitgeteilt werden, aber nach so langer Zeit nicht mehr. Sollte sich der Einsender selbst melden, so gebe ich Ihnen gerne die Adresse.

— Herr A. B. in H. Fassen Sie Ihr Inserat — wenn Sie ein solches zur Erwiderung aufgeben wollen — kürzer und vor allem deutlicher. Man muß aus demselben ersehen können, was Sie sagen wollen, sonst machen Sie sich vergebliche Mühe und Kosten. Ich halte dafür, es liege in Ihrem Interesse, wenn sich die Wogen rasch glätten; dies kann aber nur geschehen, wenn Sie nicht neuerdings die Aufmerksamkeit der Leser auf diese Angelegenheit lenken. Deshalb erinnere ich an den Schluß von „Schön Rottrauts": „Schweig still, mein Herz."

— Herr H. L. in W. Das Rascheln beim Atmen Ihrer belgischen Riesen ist ein Erbteil eines oder beider Zuchttiere. Das Geräusch läßt den Gedanken aufkommen, als ob sich zwischen Lunge und Brustfell Wasser gesammelt hätte. Nach meiner Ansicht ist dieses Krankheitszeichen der Beginn einer Lungenentzündung, die die Auszehrung und rasch den Tod herbeiführen kann. Der Verlauf kann aber auch ein recht langsamer werden, jedoch ohne Aussicht auf Heilung. Das zweite Tier, bei welchem Sie nun auch den Anfang der gleichen Krankheit bemerken, ist nicht durch das Erstkrankte angesteckt worden, sondern es hat sie von den Eltern ererbt und sehr wahrscheinlich auch alle Wurfgeschwister der beiden Erkrankten. Schlachten Sie alle Tiere dieses Wurfes sobald wie möglich; Lunge und Leber benützen Sie nur, wenn diese Organe noch völlig gesund sind. Die übrigen Eingeweide werden beseitigt, das Fleisch kann aber ohne Bedenken gegessen werden.

— Herr G. B. in A. Ihre Beobachtung, daß 10—11 Wochen alte Jungtiere an ihrer Mutter noch säugen, ist schon mehrfach gemacht worden. Solche Zibben sind wertvolle Zuchttiere und derartige Junge entwickeln sich meist zu recht kräftigen Tieren. Eine beachtenswerte Ausnahme ist dies aber nicht.

— Herr H. Sch. in W. Wenn das Recht so ganz unzweifelhaft auf Ihrer Seite liegt, wie Sie behaupten, dann dürfen Sie selbst vorstellig werden. Ich habe nicht die geringste Lust, immer nur für andere die Kastanien aus dem Feuer zu holen. Probieren Sie es nur selbst.

— Herr G. in B. Wie Sie aus letzter Nummer ersehen haben, findet man bei den Silberlackhühnern eine runde Tupfenzeichnung, während die Silbersprenkel feine Querwellenzeichnung aufweisen. Die letztere läßt sich auch mit einer ganz feinen Sperberung vergleichen. — Die Hamburger Silbersprenkel sind gerade so widerstandsfähig wie andere Rassehühner, ob sie aber die fruchtbarsten, fleißigsten Eierleger sind, das möchte ich nicht verbürgen, obschon es möglich ist. E. B.-C.

— **Oeffentliche Frage.** Da das Tit. Ausstellungskomitee Weier in E. auf briefliche Anfrage keine Antwort erteilt, frage ich dasselbe öffentlich, ob die Diplome seiner Ausstellung vom 13.—15. Juni noch nicht versandfertig sind. Mich dünkt, innert 6 Monaten sollte auch ein langsam arbeitendes Komitee seinen Pflichten nachkommen können.

P. St.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen), zu richten.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an **die Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Aus Egypten

werde ich am

10. Dezember zurück

sein, wovon ich meine werten Kunden und Freunde benachrichtigen möchte. -785-

Hochachtend

Paul Staehelin, Argovia

Aarau.

Ornithologisches

Zu verkaufen.

Meier-Urech, Baden

empfiehlt **Kanarien-Hähne** von Fr. 15 an. -453-

Wegen Ueberfüllung zu verkaufen: 20 schöne Hühner, 1906er und 1907er Brut, à Fr. 2. 50. -599-

F. Hammerer, Wasserstraße 12, Basel.

-680- **Zu verkaufen.**

Fingerzahmer Kanarienvogel, singt auf dem Finger und macht durch seine Zutraulichkeit große Freude.

Otto Zumbühl, Spedit., Goldau.

1 Stamm 1.2 schwere Pekingenten, à Fr. 15 und 10 Stück prima Feldtauben, darunter tiefschw. Weißschwänze, gezäpft, Starhals und Schwalben, zum Spottpreise von Fr. 12. **Fr. Kalt,** z. alten Wirtschaft, -769- Klein-Döttingen.

◀ Tausche ▶

rotgemönchte Perückentauben gegen deutsche Kröpfer. -724-

Koerkel, Neuchâtel.

Mehlwürmer,

Liter Fr. 7, 1000 Fr. 1.70. -11-

G. Meier, Dienerstr. 47, Zürich III.

Billig zu verkaufen:

Sehr schöne hellgelbe u. dunklere Orpingtons, Entenflügel, silberhalsige Italiener, Faverolles, Crève-Ceur, weiße, Bresse, schwarze, gelbe Cochinchina, alle importiert, 1907er u. 1908er Frühbruthennen, sehr gute Legerinnen; 3.15 Peking-Enten, erstklassige Tiere. Nehme Silber-Wyandottes-hennen in Tausch. -820-

L. Roskopf, Genf.

Hochfeine Harzer-Sänger.

(Original-Stamm „Seifert")

präm. seit Jahr. mit vielen I. u. Ehrenpreisen, sehr schöne, tiefgehend gebog. Hohlrollen, runde, volle Knorren, weiche Klingeln u. tiefe Flöten, zu Fr. 10, 12, 15, 18, 20, 25, unt. Gar. f. gute Ank. u. 8 Tage Probezeit. Anleit. zur richtig. Behandlg. u. Fütterung grat. Verpack. 70 Cts. Prima Futter f. feine Kanarien -672- 80 Cts. per Kg.

Osk. Tanner-Jeannot, Lenzburg.

Feine Hohlroller!

Stamm Seifert

à Fr. 10, 12, 15, 18, 20, Weibchen Fr. 3, empfiehlt bei 8täg. Probezeit die Züchterei edler Kanarien -718-

Hch. Mick-Häberli, Bischofszell.

Die Buchdruckerei Berichthaus, Zürich empfiehlt:

Der Harzersänger

praktischer Wegweiser für Zucht, Pflege und Ausbildung desselben,

von **E. Beck-Corrodi.**

III. Aufl. Preis Fr. 3 broschirt.

Keine Luxuspreise!

Züchterei edler Kanarien garantiert

Original-Stamm „Seifert".

Prima Hähne, vorzügliche Sänger, zum außerordentl. billigen Preise von Fr. 10, 12. 14, 16, 18. Vorsänger Fr. 20. -118-

Größte Auswahl!

Reelle Bedienung, Probezeit 8 Tage.

Albert Riemeyer, Lenzburg.

Zu verkaufen.

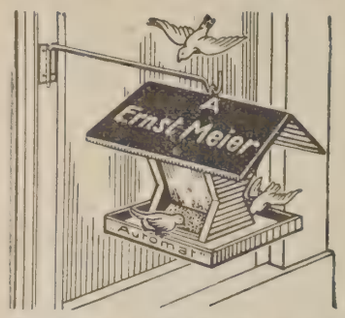
4 Stück rassereine Goldwyandottes-Hähne à **Fr. 4. 50.** Auch beliebige Anzahl Hennen könnten dazu gegeben werden. Ein reingelber Italiener-Hahn **Fr. 4. 50.** Alles diesjährige Frühbrut, gibt Ausstellungstiere. -794-

Ferner eine beinahe neue einläufige Hinterladerflinte, sehr solid und fein im Schuß, Fr. 20.

Jb. Lanz, Rohrbach, Kt. Bern.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

Futterhäuschen „Automat"



Das beste Futterhäuschen der Welt!!

Kann für längere Zeit mit Futter versorgt werden. Mit Glasverschluß, jede Vergeudung oder Verschneiung des Futters ist total ausgeschlossen.

Ausführung A. Zum Anbringen am Fenster, **in verbesserter Ausführung, zum Aufhängen mit Schlaufe versehen. Preis Fr. 2 50.** -536-

Ausführung B. Zum Aufstellen im Garten. **Preis Fr. 3.**

Franko und Verpackung frei durch die ganze Schweiz. Jeder Käufer erhält einen **prachtigen Tierschutzkalender** für das Jahr 1909 **gratis.**

Meisenstängli

Praktischer Futter-Apparat ans Fenster. Es macht kolossale Freude, die Vöglein an dem Säckchen und den Kübelchen herumhantieren zu sehen. **Preis des kompleten Apparates inkl. Schrauben Fr. 1.15 portofrei durch die ganze Schweiz.**

Für Vereine und Wiederverkäufer billigste Spezial-Preise.

Meine Futterapparate **„Automat"** u. **„Meisenstängli"** sind an allen beschickten Ausstellungen **mit den höchsten Preisen bedacht worden**

1. Qual. Hanfsamen Kilo 50 Cts.

Ernst Meier, Rüti-Zürich.

— Telephon. —

Verkauf. Tausch.

Infolge Aufgabe der Liebhaberei verkaufe meinen Bestand in Kanarienvögeln, zirka 70 Stück, preiswert. Auch würde tauschen an brauchbar Nützliches, besonders an Zimmerschmuck wie Regulateurs, gutgehende Kuckuckuhren oder sonst Passendes. Ohne Rückporto bei Anfragen erfolgt keine Antwort. -777-

S. Hch. Weber-Vetter, Guldifuß, Stein am Rhein.

Verkauf oder Tausch.

Verkaufe 10 Stück diesjährige Distelbastarde, eventuell nehme einen feinen Stamm Hühner (1. 4 Goldwyandottes, rebhuhnfarbige Italiener oder weiße Orpingtons) in Tausch, jedoch nur prima Stamm, diesjährige Frühbrut. Offerten an -679

Fritz Gehrig, Käser, Niederhünigen, Kt. Bern.

Argoviafutter

wieder mit I. Preis prämiiert!

Für Leghühner: 100 Kilo Fr. 26.—, 50 Kilo Fr. 13.50, 25 Kilo Fr. 7.50.

Preise ab Aarau.

In allen Depots oder direkt durch

-285- **P. Staehelin, Aarau.**

Der Siegeszug des Fischmehls

geht nicht nur durch Deutschland, das Land der aufstrebenden Geflügelzucht, sondern beginnt auch in der Schweiz. Während es anfänglich sehr gewagt war, eine ganze Wagenladung zu beziehen, hat sich der Verbrauch stetig gesteigert, so daß es jetzt möglich ist, zwei verschiedene Marken nebeneinander zu halten Anfangs Dezember kommt wieder eine Wagenladung Marke **Eumogen** aus Hamburg an. Wie bisher werden wir auch hier wieder direkt ab Bahnhof Walchwil billiger liefern und für Bestellungen die bis 8. Dezember eingehen, 6% Rabatt auf nachfolgende Preise gewähren: 5 kg Fr. 2.50; 10 kg Fr. 4.40; 20 kg Fr. 8.30; 50 kg Fr. 17.—; 100 kg Fr. 33.—. Muster von Marke Eumogen und Marke F gratis und franko! -722-

A. Walder, Geflügelhof Waldeck,
Walchwil am Zugersee,
Zürich I, Schoffelgasse Nr. 4.

Landkanarien

hochgelbe, das Paar Fr. 8, Fr. 10, 12; 1 Paar besonders groß.

Ulr. Muhlethaler,
Bleienbach. -770-

-726- **Zu verkaufen.**

4 junge rebhuhnfarbige Wyandottes-Hähne. **Chs. Wolff,** Glarus.

Kanaria Zürich.

Größte Züchterei edler Kanarien.

Nur Stamm Seifert.

Seit Jahren im In- und Ausland mit **Ehrenpreisen, gold. u. silb. Medaillen prämiiert.**

Hochfeine, edle Kanarienfänger mit wunderschönen Hohlrollen, gebogen, steigend und fallend, Hohlklingeln, Schock In, Klingeln, mächtig tiefen vollen Knorren, zarten weichen Du-Du-Pfeifen, von Fr. 10, 12, 15, 18, 20 an.

Ausstellungsvögel von Fr. 25 an und höher, je nach Leistungen.

Anerkannt bestes Kanarienfutter, je der Jahreszeit angepaßt, 1 Kilo 80 Rp., 5 Kilo Fr. 3.50. Leisten für alles weitgehende Garantie. Umtausch gestattet innert 10 Tagen.

Versand nach allen Poststationen.

Urech & Co., Feldstraße 59,
-218- **Zürich III.**

Junge legereife Italienerhühner,

6—7 Monate alt, à Fr. 3.50 per Stück liefert **J. Visang,**
-723- Horw, Kt. Luzern.

Vogelfutter

-6- für

Körner- u. Insektenfresser

in bester Qualität
empfiehlt
Frau Strübin,
Weinmarkt, **Luzern.**

ff. Kanarien!

Große Auswahl.

Stamm Seifert. Prämiiert m. gold. u. silb. Medaillen, I. u. Ehrenpreisen. Sehr tiefe, tourenreiche Sänger; bewegen sich in den schönsten Hohltouren, Knorre und tiefen Du-Pfeifen, von Fr. 12, 15, 18, 20—30. Kräftige sehr schöne Weibch., **feinster Abstammung,** Fr. 3. Ganze Stämme nach Uebereinkunft. Reellste, gewissenhafte Bedienung, mit 8 Tage Probezeit. Viele Anerkennungen. -288-

K. Fleischmann, Zürich,
Kanarienzüchterei,
Industriequartier Luisenstr. 10.

Tiefgehende Seiferthähne

von Fr. 15 an und höher, Weibchen Fr. 3 und 4 per Stück empfiehlt

J. Stähle, Wädenswil.

Prima süßen Sommerrübsen per Kilo **80 Cts. u. Fr. 1.** -597-

Th. Knorr Romanshorn.

Lieferant
sämtlicher Produkte
-20- zur
rationellen Ernährung und Pflege der gesamten Vogelwelt.

Lucullus

gesetzl. gesch. und Nr. 49179 und vom Laboratorium der vereidigt. Chemiker **Dr. Popp** und **Dr. Becker** Frankfurt a. M.

chemisch geprüftes
Universal-Mischfutter für Insektenfresser.

„Vegetabilin"
Fries'sches
Nährsalz-Blattpflanzen-Pulver.
Was dem Vogel die Luft zur Atmung bedeutet, das ist „Vegetabilin" hinsichtlich rationeller Ernährung.
Wissenschaftlich begründete Broschüre gratis und franko.

Drosselfutter
spez. für grössere Weichfresser.
Taunus-Gebirgs-Ameiseneier.

Mehlwürmer- und Mehlwurm-Brutkisten.

Fabrikate zur Zucht und Pflege der Kanarienvögel.
Spezialität:
Kraftzwieback-Malzbisquit
zur Aufzucht junger Kanarien von Kapazitäten als bestes Aufzuchtsgebäck anerkannt.

Vogelbisquit-Konditorei
für Kanarien, Papageien u. a. Vögel.

„Wunderwirkung"
Heil-, Kräftigungs- und Gesangsanregungsmittel für Kanarienvögel.

Eigelb in Flocken
Trocken — Vollmilch — Sahne

Cayenne-Pfeffer
englische Extramarke. Direkter Import.

Nestbau-Charpie.

Eierspritzen
zur Eierzerkleinerung.

Obsthalter, Sitzstangenreiniger etc.

Sämtliche Vogel-Sämereien gut gereinigt.

Kraft-Futter
für Hunde und Geflügel.

Prospekte und Preislisten gratis und franko.

XXXII. Jahrgang № 50.

Zürich,
11. Dezember 1908.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, der Genossenschaft schweizerischer Kaninchen-Züchter und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen
sowie
Organ der ornithologischen Vereine

Aarberg, Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Amriswil, Appenzell, Appenzeller Vorderland, Arbon, Arth, Baden** (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), **Brugg, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Chaux-de-fonds, Chur** (ornith. Verein), **Chur** (Vogelschutzverein), **Delsberg** (ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Fischenthal, Genf** (Société des Amateurs d'Oiseaux), **Hallau, Horgen, Huttwil** (ornith. und kynolog. Verein), **Interlaken und Umgebung** (Kanarien- und Kaninchenzüchterverein), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Konstanz, Kreuzlingen und Umgebung, Langen, Langenthal, Langnau** (Bern, ornith. Verein), **Langnau,** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Mels** („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), **Moudon, Müllheim und Umgebung, Rapperswil, Romanshorn, Sihltal** (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), **Stäfa, Sursee, Schaffhausen** (Kantonaler Kaninchenzüchterklub), **Tablat, Weinfelden, Wädenswil Wald** (Zürich), **Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), **Weyer i. E., Zizers** (Ornis), **Zürcher Oberland** (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktion: **E. Beck-Corrodi** in **Hirzel, Kt. Zürich** (Telephonruf „Horgen") und **Julius Bloch,** Limmatstraße 215, **Zürich III.**

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4. 50, für das halbe Jahr Fr. 2. 25, für das Vierteljahr Fr. 1. 20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden.

Inhalt: Knochenschrot und Knochenmühlen. — Von den Tauben. — Das Programm zu einer deutschen Kanarien-Ausstellung. — Die Wildente. — Die Stockente. — Die Spiegelente. (Fortsetzung.) — Von der Zucht des belgischen Riesen. (Mit Bild.) — Ausstellungsreformen. (Fortsetzung.) — Antwort an Herrn Sl. Krummen, Bern. — Nachrichten aus den Vereinen. — Mitgeteiltes. — Verschiedene Nachrichten. — Büchertisch. — Tierärztlicher Sprechsaal. — Briefkasten. — Prämiierungsliste der I. Vereins-Ausstellung des Ornith. Vereins Degersheim. — Zur gefl. Notiznahme. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Abonnements-Einladung.

Auf die **„Schweizerischen Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht"**, franko ins Haus geliefert, werden von uns Abonnements für 6 Monate (vom 1. Januar bis 30. Juni) zu **Fr. 2. 25,** für 3 Monate (vom 1. Januar bis 31. März) zu zu **Fr. 1. 20** angenommen.

Neue Abonnenten pro 1909 erhalten die noch erscheinenden Nummern des laufenden Jahrgangs gratis.

Buchdruckerei Berichthaus
(vormals Ulrich & Co. im Berichthaus)
in Zürich.

Geflügelzucht.

Knochenschrot und Knochenmühlen.

Sollte es nicht zeitgemäß sein, einmal dieses Thema zu behandeln? Wer sich mit Geflügelzucht befaßt und regelmäßig seine Fachzeitung liest, der wird schon oft im Inseratenteil der Anpreisung des Knochenschrotes und der Knochenmühlen begegnet sein. Im Text wurde verhältnismäßig wenig darüber berichtet oder es geschah in einer Art und Weise, daß zwischen dem Verfasser des Textes und dem des Inserates ein Zusammenhang leicht erkennbar war. Dadurch büßte die textliche Mitteilung an Wert ein; man erkannte das geschäftliche Interesse als Triebkraft der Anpreisung. Zur Ehre unserer Züchter und der Verkäufer von Knochenschrot und Knochenmühlen darf indes gesagt werden, daß sie sehr zurückhaltend gewesen sind und ihre Empfehlungen sich in recht bescheidenen Grenzen bewegten. Einen anderen Eindruck gewinnt man beim Lesen des Inseratenteils der ausländischen Fachpresse. Der Züchter muß sich schon an eine phrasenhafte, hochtönende Reklame gewöhnt haben, wenn ihm die angepriesenen Wirkungen des Knochenschrotes den Kopf nicht verdrehen sollen.

Das Geflügel braucht zum Aufbau seines Körpers animalische und vegetarische Kost, oder mit andern Worten ausgesprochen, es bedarf der Fleisch- und der Pflanzennahrung. Wird diese im richtigen Verhältnis und in entsprechender Zusammensetzung geboten, oder steht dem Geflügel Auslauf in Wiese, Feld oder Wald zur Verfügung, so findet es alle diejenigen Nährbestandteile, die zu seiner Entwicklung, zu seiner Erhaltung und auch zur Eierproduktion erforderlich sind. Weil aber die Zusammensetzung der Futterstoffe nicht immer eine wohlberechnete ist und mehr noch dem Geflügel der Freilauf mangelt,

tritt die Notwendigkeit an den Züchter heran, durch geeignete Ersatzmittel das Fehlende zu ergänzen. Dabei ist Knochenschrot eine willkommene, wertvolle Beigabe, weil alle seine Bestandteile beim Geflügel Verwendung finden können. Die Knochen entstehen durch eine anfängliche Ansammlung von phosphorsauren Salzen, zu denen später der kohlensaure Kalk hinzutritt und phosphorsauren Kalk bildet. Die gesamte Knochenasche besteht wenigstens zu $^7/_8$ aus dreibasisch phosphorsaurem Kalk, der Rest ist kohlensaurer Kalk, nebst kleinen Mengen von phosphorsaurer Magnesia, Fluorkalzium und Natronsalzen. Diese Bestandteile werden nun durch Fütterung mit Knochenschrot dem Geflügel beigebracht und durch die Verdauung zum Aufbau des Knochengerüstes oder auch zur Eierproduktion verwendet. Diese Nährwerte findet man jedoch nur in frischen, rohen Knochen, nicht in solchen, die ausgekocht, getrocknet und dann geschrotet wurden.

In der Anpreisung, welche Wirkung bei der Fütterung mit Knochenschrot erzielt werde, beginnt nun die tadelnswerte Uebertreibung. Die Wunderwirkung, die angeblich mit dem Knochenschrot erreichbar sein sollte, reizte viele Züchter zu Versuchen; die Nachfrage wurde eine rege und es entstanden eine Menge Firmen, die sich mit der Herstellung und dem Vertrieb von Knochenschrot befaßten. Und immer hatte sich die eine Marke besser bewährt als die andere, jede versicherte großartigere Resultate, so daß sich den Geflügelfreunden der Eindruck aufdrängte, zur Eierproduktion sei das Knochenschrot fast notwendiger als das Geflügel. Es gab Inserate, in denen versichert wurde, daß bei Benützung ihrer Marke der Eierertrag um 200, ja sogar um 300 Prozent gesteigert werden könne. Um so viele Prozent Mehrleistung herauszubringen, nahm man eine recht minime Jahresleistung an, etwa 60 Eier, während eine geringe Durchschnittsleistung mit 100 Eiern nicht zu hoch angesetzt ist. Bei letzterer Annahme hätte man weniger imponieren können und deshalb griff man zu willkürlichen Zahlen und machte sich großer Uebertreibung schuldig. Von völliger Unkenntnis zeugt es, wenn Knochenschrot als „erstklassiges Futter" empfohlen wird. Knochenschrot ist kein Hühnerfutter, sondern nur ein Futterstoff. Wird anderem Futter zu viel davon beigemengt, so wirkt es schädlich, und reicht man es dem Geflügel ohne andere Stoffe, so fressen sie nur wenig davon, das übrige lassen sie unbeachtet liegen. Einen wirklichen Nährwert besitzen nur die frischen Knochen, weil sie viel Fett enthalten. Das Schrot von gekochten Knochen enthält meist nur phosphorsauren Kalk, der für den Knochenbau wie für die Schalenbildung sehr wichtig ist, eigentlichen Nährwert aber nur wenig besitzt.

Der aufmerksame Leser wird hieraus ersehen, daß Schrot von frischen Knochen eine beachtenswerte Futterbeigabe ist, niemals aber ein selbständiges Futter, das in beliebiger Menge gereicht werden könne. Auch wird sein Einfluß auf die Legetätigkeit der Hühner und das Wachstum der Kücken ganz bedeutend überschätzt und werden die Wunderwirkungen wohl nur dort erzielt, wo die Liebe blind oder das Geschäftsinteresse erfinderisch macht.

Der Geflügelzüchter wird nun noch die Frage aufwerfen, was ratsamer sei, den Bedarf an Knochenschrot bei irgend einer Bezugsquelle zu decken oder eine Knochenmühle anzuschaffen. Bei kleinen Beständen von 20 bis 30 Stück lohnt sich die Anschaffung einer Knochenmühle nicht. Ist man wegen mangelnder Gelegenheit zum Freilauf auf eine Zugabe von Knochenschrot angewiesen, so suche man solches zu erlangen, welches aus gesunden, rohen Knochen bereitet ist. Doch ist dies leicht dem Verderben ausgesetzt, indem in der heißen Jahreszeit sich gar bald Ungeziefer darin bildet. Seine Verwendung ist dann nicht gerade gesundheitsschädlich für das Geflügel, aber nichts weniger als angenehm für den Züchter.

Die Knochenmühlen sind bekanntlich sehr teure Artikel, und da sie in allen Tonarten angepriesen und als unentbehrlich zur rentablen Hühnerhaltung geschildert werden, sehnt sich mancher Geflügelhalter nach einem solchen Geräte. Ich habe schon sehr viele Systeme gesehen, von denen jedes seine besonderen Vorzüge aufwies, aber fast jedes hatte auch noch verschiedene Mängel an sich. Wegen des beschränkten Raumes kann ich die verschiedenen Systeme, ihre Vorzüge und Mängel nicht näher besprechen, obschon dies im Interesse unserer Leser liegen würde. Jeder einzelne, der sich eine Knochenmühle anschaffen will, möge sich bei Züchtern, die eine solche im Gebrauch haben, über deren Zweckmäßigkeit informieren.

In deutschen Geflügelzeitungen wird ein Knochenschneider (D. R. G. M. 273,990) besonders empfohlen und Zeugnisse über dessen Leistungsfähigkeit veröffentlicht. Ich besitze neben meiner Stearn-Knochenmühle Nr. 2 auch einen solchen Knochenschneider, aber ich weiß mit ihm nicht viel anzufangen. Größere Knochen kann man mit ihm nicht zerkleinern, und dann gibt's Stückchen, die nicht jedes Huhn hinabwürgen kann. Deshalb rate ich Vorsicht an, ehe man ein solches Möbel erwirbt. E. B.-C.

Taubenzucht.

Von den Tauben.

Taubenliebhaberei und Taubenzucht ist uralt. Ihre Anfänge lassen sich bis in die graueste Vorzeit, überhaupt bis dahin, wo es Aufzeichnungen gibt, zurückverfolgen. Die Bibel erwähnt die Taube sehr häufig und stets in freundlicher Weise. Bekannt ist, daß Noah die Kunde vom Ende der Sintflut durch eine Taube erhält, die er aus der Arche fliegen ließ und die mit einem Oelzweig im Schnabel zu ihm zurückkehrte. Ob dies wirklich schon eine Brieftaube war, wie manche behaupten, will ich nicht näher untersuchen; doch jedenfalls ging die Liebe für die Tauben aus dem alten Testament auch in das neue über. Das Christentum legt ihr sogar eine Bedeutung unter, die sie in direkten Zusammenhang mit der Religion selbst brachte und ihr eine gewisse bevorzugte Stellung verlieh. Man versinnbildlichte nämlich in der Taube den heiligen Geist, und dadurch fiel auch auf sie etwas Verehrung, soweit dies eben sich mit den Anschauungen der christlichen Religion überhaupt verträgt.

Es läßt sich heute auch nicht feststellen, ob man die Verehrung der Taube in jener Zeit von den Juden, bei denen sie nur beliebt war, übernahm, oder ob sie nicht vielmehr von den Heiden, den Griechen und Römern herkam. Viele Sitten und Gebräuche der neuen Religion waren ja in den ersten Jahrhunderten ihres Bestehens von den Nachbarvölkern hergenommen und verschwanden erst allmählich wieder.

Bei den Griechen und Römern war die Taube verehrt, der Aphrodite und Venus geheiligt und galt als Symbol des Friedens, der Eintracht, der Liebe und des ehelichen Glücks.

Man könnte darüber fast lachen; denn eigentlich beweist die Verehrung der Tauben in dieser Hinsicht ebenso wenig genaue Beobachtung der Tiere und ihrer Gewohnheiten, wie, daß die Dichter aller Zeiten, und sogar jetzt noch, ihr eheliches Leben und ihre Anhänglichkeit an den Menschen preisen.

Sind die Tauben an den Menschen anhänglich? Ich glaube, die meisten Züchter werden darin mit mir einig gehen, diese Anhänglichkeit für eine nur sehr bedingte zu erklären. Die Tauben gewöhnen sich zwar an ihren Besitzer, sie fressen ihm eventuell aus der Hand usw., aber in der Hauptsache haben sie nur Anhänglichkeit an ihren Schlag, und wenn ihr Pfleger, selbst nach langen Jahren, wo sie bei ihm sind, ihnen nicht mehr alles nach Wunsch bietet, so gehen sie einfach dahin, wo es ihnen besser gefällt. In China rechnet man dies den Tauben als Zeichen der Intelligenz an, und eine alte Sage erzählt dort von Tauben, die, als ihr Besitzer verarmte, sich von ihm trennten und erst, als er sein Vermögen wieder gewonnen und sie nun wieder besser füttern konnte, zu ihm zurückkehrten.

Wir sind in dieser Hinsicht anderer Ansicht und halten dafür, daß die Anhänglichkeit der Tauben an ihren Besitzer durch viele andere Haustiere weit übertroffen wird. Denken wir nur dabei an den Hund, dessen Treue ja sprichwörtlich ist und der selbst die größten Entbehrungen freudig mit seinem Herrn zusammen trägt.

Das Eheleben der Tauben ist durchaus nicht einwandfrei. Es ist bekannt, daß sehr häufig die Tauben durchaus nicht in strenger Monogamie leben und daß die Herren Täuber, während ihre Weibchen brüten, oft mit andern Tauben schöntun.

Betrachtet man dann ihre Friedfertigkeit, wie sie einander um die besten Plätze auf dem Schlage befehden, wie sie nacheinander hacken und wie sie bei der Fütterung neidisch sind, so kann man nur sagen, auch das Wort „ohne Falsch wie die Tauben," beruht nicht ganz auf Wahrheit.

Im alten Egypten waren sie bekannt und beliebt. Man trifft ihre Bilder zwischen den Hieroglyphen der Pyramiden, und schon eine in Stein gehauene Speisekarte aus dem Jahre 3200 vor Christi Geburt führt Tauben als Gericht auf. 4000 Jahre später war die Beurteilung im Reiche Karls des Großen eine ganz ähnliche wie damals

bei den Pharaonen, und auf den Burgen und in den Klöstern jener Zeit hielt man zahlreiche Taubenvölker.

Das Mittelalter brachte die Rassezucht; sie blühte besonders in Holland und seinen Nachbarstaaten. Die Liebhaberei wurde so eifrig betrieben, daß bald jede größere Stadt, auch Norddeutschlands, ihre eigene Taubenrasse besaß und züchtete. All diesem machte die Ausgangs des 18. Jahrhunderts ausbrechende Revolution mit ihren Wirren und den sich daran anschließenden Napoleonischen Kriegen ein Ende.

Heute hat die Taubenzucht wieder sehr viele Liebhaber und Anhänger. Teils betreibt man sie um des Fleischnutzens wegen, teils um sich sportlich zu betätigen, wobei wir wiederum Brieftauben, Hochflieger, Farbentauben und die Zucht seltener Rassen, wie Kröpfer, Pfauen, Perrücken usw. als ganz von einander verschiedene Zweige der Liebhaberei unterscheiden können.

Die Taube mit ihren unendlich vielen Rassen und Arten wird immer von neuem zahlreiche Anhänger gewinnen, da mit ihr viele Leute, die große Tierpassion haben, dieser genügen können; während sonst die Haltung anderer Haustiere und so die Betätigung ihrer Liebhaberei unmöglich ist. J. B.

Kanarienzucht.

Das Programm zu einer deutschen Kanarien-Ausstellung.

Wenn diese Zeilen in die Hände unserer geschätzten Züchter gelangen, wird in Wiesbaden eine allgemeine Ausstellung eröffnet, deren Programm mir Anlaß zu einigen Bemerkungen gibt. In Deutschland finden zwar von November bis Ende März eine solche Menge Vogelausstellungen statt, daß es ganz unmöglich wäre, sämtliche zu registrieren oder sonstwie darauf zu verweisen. Bei den Wiesbadner Programm sind mir einige Punkte besonders beachtenswert, weshalb ich im Interesse unserer Vereine und Züchter gerne dieselben einer Besprechung unterziehe.

Die Ausstellung ist auf die Tage vom 12. bis 14. Dezember angesetzt, also mitten im Winter, zu einer Zeit, wo sämtliche Junghähne ausgebildet, gesangsreif sein sollen und der Gesang sich auf der Höhe befindet. Der Zeitpunkt dürfte auch günstig sein für den Absatz der Verkaufsvögel, von denen wohl mancher ein willkommenes Weihnachtsgeschenk abgeben dürfte. Der Anmeldetermin war ziemlich weit hinausgeschoben worden, denn er dauerte bis zum 30. November, also blieben nur 11 Tage Zwischenzeit bis zum ersten Ausstellungstage. Welch große Bedeutung der Verein den Gesangskanarien beilegte, geht aus der Einforderung derselben hervor, wie auch der Zeit, welche für das Abhören bestimmt war. Die zur Prämiierung angemeldeten Gesangskanarien waren am 8. Dezember einzusenden, doch war gestattet, Vögel, die eine weite Bahnreise zurücklegen mußten, schon am 7. Dezember, also 5 Tage vor Beginn der Ausstellung, einzusenden. Aus dieser Bedingung ist ersichtlich, daß das Komitee rechtzeitig alles bereit haben mußte, was zur Aufnahme der Vögel erforderlich war, und daß sie den Vögeln Zeit gönnten, sich vor Beginn der Prämiierung von der Reise erholen zu können. Bei uns ist die Sache oft sehr spitz berechnet, der Zeitpunkt knapp bemessen, um Futter, Verpflegungsmannschaft und wohl auch Lokalmiete möglichst lange sparen zu können. Prämiierungsvögel, die am 8. Dezember, abends 10 Uhr, noch nicht eingetroffen waren, wurden von der Prämiierung ausgeschlossen. In diesem Punkte sollten wir bestimmter sein, uns genauer an den Wortlaut halten und zu spät eingetroffene Objekte konsequent von der Prämiierung ausschließen. Welchem Aussteller dies ein- oder zweimal passiert ist, der ist von seinem Schlendrian ganz sicher geheilt; er wird sich in Zukunft genau an den festgesetzten Termin halten.

Ein bemerkbarer Unterschied tritt uns in der zur Prämiierung vorgesehenen Zeit entgegen. An unsern Ausstellungen wird der Tag vor Beginn der Ausstellung zur Prämiierung benützt, und wenn viele Vögel vorhanden sind, daß die Richter die Arbeit in einem Tag nicht bewältigen mögen, so muß der erste Ausstellungstag dienen, die begonnene Arbeit zu vollenden. In Wiesbaden waren für die Prämiierung drei volle Tage vorgesehen, nämlich der 9., 10. und 11. Dezember. Bei einer solchen Zeitbewilligung darf wohl angenommen werden, daß jedes Hasten, jede nicht reiflich erwogene Beurteilung ausgeschlossen ist. Schon diese Voraussetzung muß wesentlich beitragen, das Urteil vertrauenswürdiger zu machen, und es werden Irrungen auch zu den größten Seltenheiten gehören. Als Richter hatten die Herren Börner-Kassel, Hänsch-Göttingen und Ruck-München zu amten. Die Berufung dieser Herren ist wohl ein untrüglicher Beweis, daß das Ausstellungskomitee die Wichtigkeit einer zuverlässigen Beurteilung erkannte und keine Kirchturmspolitik betrieben wurde.

Auffallen muß das hohe Standgeld, welches in Wiesbaden erhoben wurde. Die Gesangskanarien mußten in Kollektionen von je 6 Stück eingesendet werden und hatte die erste Kollektion 18 Mark und jede weitere des gleichen Ausstellers 12 Mark Standgeld zu bezahlen. Man darf erwarten, daß bei diesen Ansätzen geringe Vögel nicht gemeldet wurden, sondern nur mittelgute und sehr gute. Dafür winkten den besseren Kollektionen Ehrenpreise von 60 Mark nebst silbervergoldeter Medaille, 50 Mark und weiter herab bis 10 Mark, ferner noch 1 goldene und 3 silberne Medaillen des V. D. K.

Man ersieht hieraus, daß die deutschen Kanarienzüchtervereine viel fordern und viel bieten, wodurch eben der Wettkampf ein reger und interessanter wird. E. B.-C.

Einheimische Vögel.

Anas boscas L. 1758 (fälschlich boschas).
Die Wildente. Die Stockente. Die Spiegelente.

(Fortsetzung).

Bei Sempach wurde im Jahre 1900 durch die Initiative der mir befreundeten Herren Schifferli, Vater und Sohn, welche die dortige Einwohnerschaft zu interessieren wußten, eine kleine Schutzzone auf dem See errichtet, zum Aerger vieler Jäger aus der Umgebung, denen doch diese Schutzzone zum Vorteil ward, denn seit diese existiert, haben die Enten und andere Wasservögel wie namentlich auch die „Hollen" (Haubensteißfüße) sich in größerer Anzahl eingestellt als es früher der Fall war. Sie haben bald gemerkt, daß sie hier sicher sind vor dem Blei des Jägers. Einige dieser letztern haben nun aber, weil sich in der Schutzzone stets mehr Wassergeflügel aufhält als anderwärts, eine schlimme Gewohnheit angenommen; sie fahren während der offenen Jagd mit ihren Kähnen in diese Zone hinein und treiben die Vögel, auf die sie es abgesehen haben, weiter in den See hinaus, wo sie dieselben dann erlegen können. Bis jetzt konnte diesem perniziösen Treiben leider kein Abbruch getan werden.

Es blieben bald auch Wildenten und anderes Wassergeflügel in vermehrter Anzahl in der Gegend, um zu brüten. Sie taten das aber meistens nicht am Seeufer, sondern sie verzogen sich um die Brütezeit in die vielen Weiher und Sümpflein, die sich in der weitern Umgebung von Sempach vorfinden, um zu brüten. Wenn die Jungen aber ausgeschlüpft waren oder bald nachher erschienen die Alten mit den Jungen wieder auf dem See und hielten sich mit Vorliebe in der Schutzzone auf. Nur Hollen und hie und da auch Rallen, auch etwa ein Wildentenpaar brüten am See im dichtesten Schilf. Die vielen Fischerkähne, die um die Brütezeit den See befahren, bewirken, daß die Wildenten und schwarzen Wasserhühner anderwärts Brutplätze suchen.

Es hatten sich schon im ersten Winter des Bestehens der Schutzzone eine Anzahl Stockenten eingefunden, die seither jeden Winter wieder erscheinen und die im Sommer in der Gegend brüten. Man erkannte sie auch daran, daß sie von Jahr zu Jahr weniger scheu wurden und sich mehr an die Menschen gewöhnten. Neben diesen erscheinen aber auch vorübergehend Zugenten, oft in großer Anzahl, die nie lange hier bleiben, sondern bald weiter im See draußen ihren Standort aufschlagen.

Im ersten Winter hielten sich von anfangs Dezember an im Schongebiete 26 Wildenten auf. Am 12. Dezember 1900 waren aber plötzlich 170 da, die sich aber weiter vom Ufer entfernt aufhielten, am 14. Dezember zählte man noch 160 Enten und am 15. noch 66. Dann verblieb nur noch obiger Trupp von 26 Enten.

Es hielten sich diesen Winter auf dem See außerordentlich viele Zugenten auf, worunter auch seltene Arten.

Im Dezember 1901 stellten sich wieder etwa 25 Enten in der Schutzzone ein, ihrem Benehmen nach die gleichen wie voriges Jahr. Sie kamen nachts in die Gräben, die vom Städtchen zum See führten und durchsuchten diese nach Nahrung. Am Morgen des 27. Dezember jagte Schifferli 5 Stück kaum 20 Meter von der Ringmauer entfernt auf.

Im Dezember 1902 erschienen diese Wildenten wieder in der Schutzzone. An einigen Stellen gingen sie nun regelmäßig aufs Land um zu weiden. In den Seematten kamen täglich 10—20 zur Weide und am 11. Dezember kamen vier auch auf einen Futterplatz, den Schifferli für die Krähen hergerichtet hatte.

Auch verwundete oder verstümmelte Individuen waren in dieser Zone sicher, wie aus folgendem Beispiel ersichtlich ist: Am 7. November 1902 weidete bei Sempach am See eine lahme Ente, die nicht mehr fliegen konnte. Am 24. Dezember war dieselbe immer noch in der Gegend. Am Morgen traf sie Schifferli in einem Graben an, indem sie unter Flattern dem See zulief. Er konnte sie einholen und fangen. Sie hinkte noch und war an einem Flügel verwundet. Als sie am See freigelassen wurde, tauchte sie sofort unter und ruderte unter Wasser mit den Flügeln, was man bei dem klaren Wasser weit hinaus verfolgen konnte. Dann zeigte sie nur auf Sekunden den Schnabel und den Oberkopf über Wasser, um zu atmen, blieb aber unter Wasser und kam so zuletzt wieder an den Platz zurück, wo sie gefangen worden war und wo sie offenbar ihren Wohnsitz hatte. Sie hatte sich gegenüber ihrem ersten Erscheinen am 7. November ziemlich erholt, war aber doch noch lange nicht hergestellt.

Während des Dezembers 1902 war die Schutzzone wieder oftmals von ankommenden Zugenten besetzt, aber etwa Mitte Januar 1903 hielten sich dort wieder die üblichen 20—25 Enten auf.

Wenn der See zufror, was in frühern Jahren ziemlich selten vorkam, in den letzten Jahren aber öfters, so verließen die Enten die Schutzzone, sobald diese völlig zugefroren war. Vorher, solange noch offenes Wasser vorhanden war, hielten sie sich entweder im Wasser am Rande des Eises auf oder standen auf dem Eis am Rande des Wassers. Ende Januar 1903 fror der See wieder zu. Als nur noch eine kleine Fläche offen war, hielten sich die Enten auf dem Eise auf und eine war am 1. Februar sogar angefroren, so daß sie lange zerren mußte, ehe sie sich losmachen konnte und Federn auf dem Eise zurückließ. Die Bucheli (schwarzen Wasserhühner) und Wildenten bemühten sich, durch Schwimmen einen Teil der Wasserfläche offen zu behalten, was ihnen auch eine zeitlang gelang. Am Tage standen die 20—25 Bewohner der Schutzzone meistens auf dem Rande des Eises. Als am 23. Februar starker Westwind und Regen das noch im obern Teil des Sees befindliche Eis zertrümmerte und auflöste, hielten sich auf den mächtigen, vom Winde getriebenen Eisschollen in der Schutzzone wieder vorübergehend 280—300 Zugenten und 10 Möven auf. Am 25. Februar waren diese noch anwesend. Am 10. April 1903 waren nur noch wenige Wildenten in der Schutzzone, die meisten hatten sich schon zu den Brutorten begeben. Schifferli konnte an verschiedenen Orten in der Umgebung Sempachs solche beobachten.

Im Januar 1904 hielten sich beständig in der Schutzzone etwa 40 Wildenten auf, also mehr als in den frühern Jahren. Zugenten kamen wieder nur hin und wieder vorübergehend hieher.

Daß diese Wildenten, die jeden Winter hier verweilen, sich mehr und mehr akklimatisierten und zutraulicher wurden, zeigte sich auch daran, daß immer mehr sich eingewöhnten, und namentlich auch dadurch, daß sie im Sommer, nachdem sie in den Weihern der Umgebung Sempachs die Jungen ausgebrütet hatten, mit diesen dann in den sichern Seeteil bei Sempach kamen. Am 7. Juni 1905 erschien eine Ente mit 8—10 schon größern Jungen, und bis im September waren zahlreiche Junge anwesend. Im Februar 1906 kamen eine Anzahl Wildenten zu einem Futterplatz, den Schifferli in der Nähe seines Hauses für Amseln eingerichtet hatte.

Wegen abermaligen Zufrierens des Sees waren am 25. Januar 1907 die meisten Wildenten aus der Schutzzone weggeflogen.

Im Dezember 1907 waren die Verhältnisse dort wieder gleich wie in den frühern Jahren. Es hatten sich wieder 30—40 Enten als beständige Bewohner eingestellt. Mitte Dezember aber hielten sich dort kurze Zeit 800—1000 Enten auf, fast alles Stockenten, aber doch einige Tafelenten dabei, zum Beweis, daß es sich um Zugenten handelte. Von diesen haben sich schließlich doch eine Anzahl an die Schutzzone gewöhnt und hielten sich beständig dort auf. Im Frühling verlassen sie dieses Gebiet wie auch den ganzen See nur nach und nach. Als ich am 25. März 1908 Sempach besuchte, konnte ich neben schwarzen Wasserhühnern, Hollen und einem Flug von 60 bis 70 Möven noch einige Tafelenten, Reiherenten und eine Krickente beobachten als Nachzügler der Zugenten. Wenige Tage nachher waren auch diese verreist.

Der Schutzzone bei Sempach ist außer dem Schutz, den sie den Wasservögeln gewährt, noch eine wertvollere Errungenschaft zu verdanken, nämlich die, daß die Bevölkerung von Sempach und Umgebung durch sie tierfreundlich geworden ist. Sie würden diese Einrichtung nicht mehr leicht preisgeben. Auch an andern Orten, wo die Wildenten brüten, bleiben sie meistens unbehelligt und werden auch die frisch geschlüpften jungen Enten geschützt. Im Sellenboden bei Neuenkirch sorgte der Besitzer des dortigen Teiches so für eine dort im Sommer 1905 existierende Entenfamilie, daß die Mitglieder derselben so zahm wurden, daß sie ihm aus der Hand fraßen. Das sah Schifferli, im September und November war es noch so.

Nachdem ich seit dem Bestand dieser Schutzzone sie sowohl im Winter als im Frühling und zu andern Jahreszeiten oft besucht hatte und jedesmal Hollen, Wildenten, Wasserhühner und andere Wasservögel hatte beobachten können, wollte ich Ende April oder im Mai 1908 mit einem Herrn dort einen Besuch abstatten und schrieb deshalb meinem jungen Freunde, Beobachter und Wächter in Sempach. Wie aus seiner Antwort hervorgeht, ist das aber die ungünstigste Zeit, um etwas zu sehen. Er schrieb: „In der Zeit von Ende April und Mai kann es vorkommen, daß man in der Schutzzone kein Federchen beobachten kann, denn anfangs Mai sind immer am wenigsten Vögel da. Alle Tage fahren dann die Fischer dem Ufer nach und das Rohr ist schon so groß, daß die Hollen sich darin verstecken können. Wenn sie sich nicht im Rohr aufhalten, kann man sie nur als kleine Pünktchen weit draußen auf dem Wasser wahrnehmen. Durch das fortwährende Vorbeifahren der Fischerkähne sind auch bereits alle Wasserhühner vertrieben, desgleichen die Enten. Sie selber haben es am 25. Mai noch gut getroffen, acht Tage später war fast alles weg. Im besten Falle könnten wir zwei bis drei Paare Hollen aus großer Entfernung sehen und etwa ein Wildentenmännchen auffagen. Wegen dem Wellenschlag, der ganz geringen Ausbuchtung des Ufers und den fortwährenden Beunruhigungen des Geflügels durch die kleinen Schiffchen zieht im Frühling alles aus der Schutzzone weg, um deren Wohltat außer der Brutzeit, namentlich während der Jagd zu genießen."

Soviel ich weiß, existiert auch im Kanton Tessin im Hafen von Lugano eine Schutzzone. Als ich an Ostern 1903 dort war, fiel mir das ungestörte Tierleben dort auf. Außer Möven und anderem Wassergeflügel, das sich dort trotz der vielen Schiffchen und dem Dampfschiffverkehr aufhielt, sah ich sogar schwarze Milane im Hafen fliegen.

Bei Basel scheint eine Schutzzone auf dem Rhein zwischen den beiden Basel zu existieren, wenigstens habe ich noch nie bemerkt, daß die dort im Winter sich aufhaltenden Möven und Krähen irgendwie belästigt, wohl aber, daß sie vom Publikum von den Brücken aus gefüttert wurden. Wildenten halten sich dort aber keine auf.

Auf dem Zürichsee bei Zürich bleiben die im Winter zahlreich anwesenden Möven ziemlich ungestört und man kann dort dann jederzeit das fröhliche Treiben derselben beobachten. Doch ist mir bekannt, daß von diesen hie und da eine weggeknallt wird und ich besitze sogar eine photographische Momentaufnahme, auf der verletzte fliegende Möven zu sehen sind. Den Enten scheint es dort schlechter zu gehen, da ihnen die Fischer nicht wohlgesinnt sind und sich, soviel ich weiß, niemand ihrer annimmt. Die dortigen Fischer haben unter dem Wassergeflügel auf dem See schon viel Unheil angerichtet, wie aus einem mir zugekommenen Berichte hervorgeht, und wollen noch intensiver gegen dasselbe vorgehen, wenn sie die regierungsrätliche Bewilligung dazu erhalten.

Am Bielersee wurden schon seit vielen Jahren von Naturfreunden Anstrengungen gemacht, um eine Schutzzone bei der Stadt einzurichten. Allein die dortigen Jäger lassen das nicht zu, indem sie im Winter Gelegenheit haben, seltene Wintergäste zu erbeuten. Sobald sich dann in der Nähe ein nicht ganz gewöhnlicher Wasservogel blicken läßt, wird er weggeschossen. Ein bekannter Jäger dort hat auch eine ziemlich reichhaltige Sammlung mit vielen seltenen Arten, die alle auf dem See erlegt worden sind. Die Enten werden dort als Jagdwild erlegt.

Belgische Riesen-Häsin (Züchter A. Schättin, Schlieren).

In der schweizerischen Naturschutzkommission wurde nun der Antrag gestellt, die St. Petersinsel auf dem Bielersee zu einer Schutzzone zu gestalten. Es scheint aber, daß die Bieler Jäger auch diesem Projekte feindlich gegenüberstehen.. Hoffentlich wird letzteres dennoch ausgeführt. (Fortsetzung folgt.)

Kaninchenzucht.

Von der Zucht des belgischen Riesen.

Mit Bild.

Es ist nicht leicht regelmäßig Tiere zu züchten, wie unser Bild zeigt. Auf demselben präsentiert sich eine hellhasengraue Häsin im Alter von 8½ Monaten. Dieselbe erzielte auf der Ausstellung in Bülach im vorigen Jahre einen I. Preis; ihre Länge betrug damals 69 cm; die Ohren zeigten eine solche von 16½ cm und ihr Gewicht war 14½ Pfund.

Der Züchter, Herr A. Schättin in Schlieren, kann auf sie und ihren Wurfbruder, der an derselben Ausstellung auch einen I. Preis errang, mit Recht stolz sein.

In Nummer 39 unseres Blattes sagte ich, das Geheimnis der erfolgreichen Zucht vom belgischen Riesenkaninchen liege in gutem Zuchtmaterial, richtiger Zuchtwahl, Abhärtung in der Haltung in großen, luftigen Ställen und recht naturgemäßer Fütterung und Pflege.

Welche Bedeutung die Zuchttiere und ihre Zusammenstellung überhaupt besitzen, um schöne Nachzucht zu erzielen, ist allgemein bekannt. Nur bei besten Elterntieren, die kerngesund sind, kann man auf prima Junge rechnen; obgleich auch da noch oft genug Mißerfolge sich zeigen, denn die Elterntiere vererben nicht nur alle ihre eigenen Eigenschaften, sondern es treten bekanntlich auch noch Rückschläge ein und es wirken überhaupt noch verschiedene andere Gesetze bei der Zucht mit.

Hat man nun recht gesunde, dem Äußeren nach auch schöne Jungtiere, so muß die Haltung, Fütterung und Pflege eine derartige sein, daß die Weiterentwicklung allen Ansprüchen, die gestellt werden können, genügt.

Hierunter verstehe ich, daß die jungen Flandrer möglichst schnell wachsen, sich kräftig entwickeln, daß sie aber nicht fett sind und daß ihr Geschlechtstrieb möglichst lange unterdrückt wird. Dies erzielt man nur durch eine zweckmäßige Fütterung, die leicht und kräftig sein soll, aber nicht mästen und auch nicht anreizen darf. Von vornherein ist zu beachten, daß die besten und schönsten Jungtiere sich nur dann in der gewünschten Weise entwickeln können, wenn die Mutter nicht zu viele zum Aufsäugen behält. Mehr als 4 Stück sollte man ihr nie belassen und die übrigen muß man entweder töten oder durch Ammenhäsinnen aufziehen. Hiebei will ich noch bemerken, daß man herausgefunden haben will, aus jungen Flandrern, die von einer Amme der kleinen Rassen aufgesäugt wurden, werde nie ein ordentlich großes Tier, oder die Amme übertrage durch ihre Milch auch Eigenschaften ihrer Rasse auf die Pfleglinge. Aus diesem Grunde kämen für junge Flandrer nur Ammen der großen Rassen in Betracht.

Wie man die säugende Häsin zu füttern hat, daß die Jungen recht lange bei ihr bleiben müssen und wie man sie absetzt, ist so bekannt, daß ich es hier nicht auseinander zu setzen brauche.

Von Wichtigkeit ist nun die weitere Haltung der Jungtiere. Man trenne möglichst bald die Rammler von den Zibben und halte sie nachher, wenn es angängig, in Ställen, wo sie Tiere des andern Geschlechts weder sehen noch riechen. Ueber die Aufenthaltsräume möchte ich dann noch bemerken, daß sie ihren Zweck nur erfüllen, wenn sie luftig, hell, genügend hoch und geräumig sind, damit sich die Jungtiere recht tummeln können. Außenställe sind sehr wertvoll und umsomehr, da nur die wenigsten Züchter in der Lage sind, ihren Tieren noch separate Ausläufe geben zu können.

Was das Futter anbelangt, so sollte man von Krüsch ganz absehen und mehr Mehle oder Schrot verwenden, z. B. Maismehl oder noch besser Gerstenmehl oder feines Schrot. Für die Aufzucht der Flandrer möchte ich raten, das Weichfutter unter Milchzusatz herzustellen, doch sei man vorsichtig und benutze in allen Fällen nur abgekochte Milch. Daneben reiche man viel Grünes, welches ganz besonders die Entwicklung günstig beeinflußt, aber auch hier heißt es wieder aufpassen und genügend gutes Heu oder Emd daneben bieten, damit nicht Durchfall oder dergleichen eintritt. Ferner gebe man nur sehr mäßig; Hafer erst vom siebenten Monat an, um den Geschlechtstrieb zurückzuhalten.

Bei der ganzen Fütterung halte man sich stets vor Augen, daß die jungen Flandrer-Riesen nicht gemästet werden sollen. Bedenkt man dies, so findet der intelligente Züchter bald das Richtige mit der Fütterung heraus und hütet sich vor Uebertreibungen, die teils zu für die Zucht wertlosen „Fettklumpen", teils zu ebenso unschönen sogenannten „Windhunden„ führen. Der Flandrer muß Riese sein und sein Gewicht, seine Körperfülle soll der Länge und Größe seiner Figur entsprechen.

Für Anfänger will ich noch bemerken, daß ein junger belgischer Riese nur dann zu den besten Hoffnungen berechtigt, wenn er im Alter von 4 Wochen 1½ Pfund wiegt und daß seine weitere Gewichtszunahme wöchentlich ½ Pfund betragen muß, damit das Tier im Alter von 5 Monaten 9½—10 Pfund wiegt. J. B.

Ausstellungsreformen.

IV.

Eine Frage, über welche ich selbst noch nicht völlig klar bin, ist unsere jetzt allgemein übliche Qualitätsprämiierung. Würde es nicht befruchtend, belebend wirken, wenn versuchsweise einmal die Klassenprämiierung eingeführt würde. Die Geflügelausstellungen der letzten Jahre waren allerdings nicht derart beschickt, daß eine Prämiierung nach Klassen sich als notwendig erwiesen hätte. Wenn aber noch einige Jahre keinerlei Ansporn gegeben wird, so ist zu befürchten, die Geflügelausstellungen sinken zu ganz gewöhnlichen Geflügelmärkten herab. Daran sind zum großen Teil die Rassegeflügelzüchter selbst schuld. Sie ließen ihr Zuchtziel „Veredlung der Rassen" aus dem Auge, an Stelle ernsten Strebens trat Genügsamkeit und Selbstgefälligkeit, und dabei wurden sie von anderen Züchtern überflügelt, auf die Seite gedrängt. Da gilt es, sich aufzuraffen, Fühlung zu suchen mit anderen Rassegeflügelzüchtern, sich vielleicht zu organisieren und zu beraten, durch welche Mittel und Wege neues Leben angefacht werden könnte. Ich will es nicht für sicher in Aussicht stellen, aber es ist möglich, daß durch Klassenprämiierung das Interesse geweckt werden könnte. Die Grundidee der Klassenprämiierung wird den meisten Züchtern bekannt sein. Es würden dann nicht mehr wie jetzt erste,

zweite und dritte Preise erteilt, soviel eben nach Ansicht der Richter Tiere würdig sind, sondern die Tiere jeder Klasse konkurrieren unter sich. Die beste Nummer erhält ersten, die zweitbeste den zweiten und die nächstbeste den dritten Preis. Allfällig weitere gute Nummern erhielten keine Prämie, sondern nur L. A. Erst wenn eine Klasse stärker besetzt ist als im Programm vorgesehen, können weitere Preise zuerkannt oder auch Parallelklassen mit gleichen Prämien errichtet werden. Für die nächste Zeit ist aber eine solche Beteiligung nicht zu erwarten, resp. nur bei einzelnen Klassen, die sich zurzeit einer großen Gunst erfreuen. Für den Anfang könnte man sich auf nur wenige Klassen beschränken und einige Rassen oder Farbenschläge zusammennehmen. Bei zu vielen Klassen würden mehrere nicht voll besetzt sein, deshalb heißt es für den Anfang: wenige Klassen aufstellen und nach Bedarf erweitern. Jetzt schon Vorschläge für eine Klassenaufstellung zu machen, halte ich für verfrüht; wird von Vereinen und Züchtern diesem Gedanken näher getreten, dann ist es immer noch Zeit genug, das Thema eingehend zu beleuchten.

Auch der Abteilung „Gerätschaften und Hilfsmittel" muß ich hier gedenken. Wenn irgendwo reorganisiert werden soll, ist's gewiß da dringend nötig. Auf jedem Ausstellungsprogramm steht die Bestimmung „Hilfsmittel, Literatur usw. werden nur mit Diplom prämiiert." Und dann wundert sich das Komitee und die Besucher, daß diese Abteilung so schwach beschickt wird und selten sich eine praktische Neuerung zeigt. Jeder Aussteller in dieser Abteilung erhält nach Gewohnheit ein Diplom, mag er es verdient haben oder nicht. Illustrierte Postkarten, Taschenkalender, Broschüren von einem Druckbogen Umfang erhalten ein Diplom zugesprochen „für Literatur", obwohl alles schon seit 10 Jahren auf vielen Ausstellungen gezeigt wurde. Die Artikel sind streng genommen gar keine Ausstellungsobjekte mehr, sondern Handelsprodukte geworden; sie werden nur zur Ausstellung geschickt, weil sich da eine überaus günstige Gelegenheit zur Reklame zeigt und ein Posten auf bequeme Weise abgesetzt werden kann. Literatur ist ja frei, d. h. vom Standgeld befreit. Warum auch? Wäre es nicht richtiger, pro m² ein Standgeld von 3 Fr. zu erheben und wirklich gute, praktisch erprobte Werke mit irgend einer Auszeichnung zu bedenken? Futtergeschirre, Trinkvorrichtungen usw., die schon jahrelang in gleicher Beschaffenheit gezeigt werden, verdienen doch kein Diplom mehr; ein solches oder eine Medaille ist am Platze, wenn sie eine praktische Neuerung aufweisen. Daß Kollektionen in diesen Artikeln anders zu beurteilen sind als ein Modell in einigen Dutzend Exemplaren, ist wohl selbstverständlich. Reichhaltige Futterkollektionen, in denen fast alle Getreidearten und Sämereien in guter Qualität gefunden werden, Brutmaschinen, Aufzuchtsapparate und dergleichen müssen alle mit Diplom zufrieden sein, gerade wie der Aussteller einer 60- oder 80räppigen Schrift, obwohl jene Aussteller große Opfer zu bringen haben und sie der gesamten Geflügelzucht einen wichtigeren Dienst leisten. Welche Anziehungskraft besitzt doch ein in Tätigkeit befindlicher Brutapparat! Sollte ein solcher nicht eine höhere Auszeichnung verdienen als einige tote Handelsartikel? Deshalb ist hier eine Reform nötig. Man stelle Prämien zur Verfügung für wirkliche Neuheiten und beachtenswerte Leistungen und prämiere oft gezeigte Handelsware gar nicht mehr.

Eine Aenderung dürfte auch in der Dauer und im Zeitpunkt der Ausstellung herbeigeführt werden. Die eigentlichen Ausstellungstage betragen in den meisten Fällen vier Tage, was reichlich lange genug ist. Ich glaube, die Ausstellungskasse würde günstiger abschließen, und das Komitee, Wärterpersonal und besonders die Züchter würden es im Interesse der Tiere begrüßen, wenn nur zwei oder höchstens drei Besuchstage festgesetzt wären. Die Annahme, bei vier Besuchstagen seien die Einnahmen größer, ist nur bedingt richtig, denn ihnen stehen auch Ausgaben gegenüber, und diejenigen Züchter und Geflügelfreunde, welche die Ausstellung besuchen, richten sich ganz nach der festgesetzten Zeit. Die meisten derselben kommen schon am ersten Tag, weil ihr Interesse sie treibt. Andere, denen nur der Sonntag dazu zur Verfügung steht, werden diesen Tag benützen, so daß in den ersten beiden Ausstellungstagen der Hauptbesuch stattfinden wird. Für solche, die geschäftlich oder familiär am Besuche bis dahin verhindert waren, wird der dritte Ausstellungstag geeignet sein, während der vierte in der Regel vereinzelte Nachzügler bringt, deren Beiträge die Kasse aber nicht wesentlich füllen. Und wenn sie wüßten, daß der dritte Tag der letzte wäre, würden sie diesen benützen.

Alle mit einer Ausstellung beschäftigten Herren sind übrigens am vierten Tag so abgespannt und ermüdet, daß jeder einzelne den Schluß herbeisehnt. Warum also die Zeit so lange ausdehnen? Die großen deutsch-nationalen Geflügelausstellungen dauern auch nur drei Tage, trotzdem sie ungeheure Vorarbeiten und Kosten erfordern und aus ganz Deutschland Züchter daselbst zusammenkommen. Sollten sich unsere verhältnismäßig in kleinem Rahmen gehaltenen Geflügelausstellungen nicht ebenso leicht in drei Tagen bewältigen lassen?

Dieser Wunsch drängt sich mir auf im Interesse unseres Rassegeflügels. Am Tage vor Beginn der Ausstellung findet die Prämiierung statt. Das Geflügel muß also am zweiten Tag vor der Ausstellung dort eintreffen, um am Bahnhof abgeholt, kontrolliert und richtig plaziert werden zu können. Je nach der Entfernung des Züchters vom Ausstellungsort hat er sein Geflügel zwei bis drei Tage vor der eigentlichen Ausstellung abzusenden und es vergehen wieder so viele Tage, bis er es zurückerhält. Das Geflügel ist also acht bis zehn Tage abwesend, davon ca. vier Tage auf Reisen, wird zweimal aus- und eingepackt und muß sich wenigstens vier bis fünf Tage mit einem Quadratmeter Raum begnügen, kommt in ganz andere Futterverhältnisse, hat so manches zu entbehren und findet einige Tage wegen der Störungen durch Besucher kaum Zeit zum Fressen, so daß die Tiere durch die Ausstellung mit allem was drum und dran hängt, viel zu leiden haben. Manchmal sind Wochen sorgfältiger Pflege erforderlich, bis die Hühner wieder leistungsfähig sind. Je kürzer daher die Ausstellungsdauer ist, um so besser wird sie das Geflügel bestehen.

Daran hat natürlich nur der Züchter ein Interesse, nicht die Ausstellungsleitung, und jener muß gerade diesem Punkte erhöhte Aufmerksamkeit schenken, weil unsere Ausstellungen nach alter Väter Weise immer noch während der eigentlichen Zuchtsaison abgehalten werden. Soll das für ewige Zeiten so bleiben? Wäre es nicht dem Zweck entsprechender, wenn die stille Zeit, etwa von Dezember bis Mitte März, zu Ausstellungen verwendet, dann aber das Geflügel zur Zucht benützt würde? Ausstellungen im April und Mai rauben dem Züchter einen vollen Monat der günstigsten Zuchtperiode. Hier kann nur eine Aenderung erzielt werden, wenn jeder Züchter solche Ausstellungen nicht beschickt, die ihm in die Zuchtzeit fallen. Ich weiß, daß jeder Verein auf die lokalen Verhältnisse Rücksicht zu nehmen hat. Aber bei etwas mehr Rücksicht auf die Interessen der Züchter, deren Mitwirkung ja unentbehrlich ist, könnte es schon erreicht werden, daß bei Beginn der Zucht die meisten Geflügelausstellungen vorüber wären. Man muß die Feste feiern wie sie fallen und wird die Ausstellungen besuchen wenn sie stattfinden, auch wenn nicht gerade Ostern, Auffahrt oder Pfingsten ist.

Antwort an Herrn Sl. Krummen, Bern.

So sehr es mir zuwider ist, nochmals zur Feder zu greifen, da ich kein Freund von öffentlichen Auseinandersetzungen bin und solche der Zucht im allgemeinen eher schaden als nützen, so kann doch, da mich Herr Krummen in seinem Artikel in Nr. 49 dieser Blätter direkt unwahrer Angaben beschuldigt, eine Erwiderung, zwar die letzte meinerseits, nicht unterbleiben.

Herr K. scheint mich überhaupt nicht verstanden zu haben. Ich habe nicht gesagt, daß die wirklich schönen Exemplare der ausgestellten B. R. und F. und E. W. (unter letztern waren wirklich solche mit 92 Punkten bewertet) zu hoch punktiert waren, das wäre auch nicht recht gewesen. Niemand wird solch schöne Tiere mehr bewundern als ich selber. Dagegen behaupte ich, daß unter den andern Rassen ebenso tadellose Tiere vertreten waren, die aber nicht genug gewürdigt wurden.

Was mag wohl das Preisgericht bewogen haben, zwei Nummern feinrassiger Hermelin von der Prämiierung auszuschließen? Eigentümlich ist, daß gerade diese zwei in Aarau von Herrn Pauli, Oberrieden, bewertet, ersten und zweiten Preis machten. Man mag sich die Ausrede, daß sich Tiere von einer Ausstellung zur andern in Kondition verändern können, ersparen, diese Tatsache ist mir bekannt, allein hier nicht zutreffend.

Nun zu den Angoras. — Wo habe ich behauptet, daß Tiere mit 18 cm Haarlänge erstklassig seien? Kein Angorazüchter wird dies je tun wollen. Daß aber mein mit 78 Punkten bewerteter Rammler n i c h t bloß 18 cm hat, wird Herr K., wenn er als Preisrichter fungierte und reell gemessen hat, so gut wissen wie ich. Das Tier steht übrigens jederzeit zur Besichtigung bereit, wer sich dafür interessiert, möge sich selbst überzeugen, ob meine Angaben richtig seien oder nicht.

Der Wahrheit die Ehre, meint Herr K., dazu setze ich ein kräftiges „Einverstanden"! Nur möchte ich Herrn Krummen bitten, auch selber bei den Tatsachen zu bleiben. Es ist einfach bemühend, zu sehen, wie Preisrichter bei Prämiierungen bei an Idealtiere grenzenden Exemplaren oft so kalt darüber hinweg gehen können, daneben aber Tiere prämiieren, welche kaum die Auszeichnung verdienen.

H. Spörri, Freiburg.

Schweizerische Blätter für Ornithologie
und Kaninchenzucht.

Wirksamstes Insertions-Fachorgan.

3000 Abonnenten.

Nachrichten aus den Vereinen.

Geflügel- und Taubenzüchter-Verein von Luzern und Umgebung. Versammlung Sonntag den 13. Dezember, nachmittags 2 Uhr, im Gasthaus zur „Pfistern" in Luzern.

Traktanden: 1. Verlesen des Protokolls; 2. Vortag über Rendite der Geflügelzucht; 3. Vortrag über Taubenzucht; 4. Aufstellung eines Rasse-Etats; 5. Diskussion über Futterankauf (Angaben mitbringen); 6. Verschiedenes.

Zum Besuche ladet freundlichst ein Der Vorstand.

* * *

Schweizerischer Holländer-Kaninchen-Züchter-Klub.

Neuaufnahmen: Hans Steiner, Kaufmann, in Bümpliz; Hermann Kämpf, Beamter der S. B. B., in Bümpliz.

Im Namen des Klub heißen wir die beiden neuen Sportkollegen bestens willkommen.

Bümpliz und Thun, 5. Dezember 1908.

Der Präsident: Er. Läng. Der Sekretär: Jb. Marbach.

* * *

G. S. K.-Z. Anträge an die Delegiertenversammlung 1909 von Seite der Sektionen müssen bis spätestens 15. Januar an den Unterzeichneten eingereicht werden.

Die Frühjahrs-Genossenschaftsausstellung, verbunden mit Rammlerschau, wird im April oder Mai 1909 in der Reitschule auf der Kreuzbleiche in St. Gallen stattfinden. Genaue Bestimmung der Zeit wird durch die Genossenschafts-Sektion St. Gallen in Bälde bekannt gemacht werden.

Die neu aufgenommene Sektion Interlaken zählt heute 12 Mitglieder. Wir wünschen, der Benjaminssektion gutes Vorwärtskommen.

Die Sektion Vechigen-Krauchthal hat unterm 14. November 1908 den Austritt aus der Genossenschaft eingereicht.

Die laut Delegiertenversammlung beschlossenen obligatorischen Zuchtbücher für 1909 können von heute an zum Preise von 70 Cts. per Stück bei Unterzeichnetem bezogen werden.

Der Sekretär: O. Altwegg, Bruggen.

* * *

Genossenschaft Schweizerischer Kaninchenzüchter, Sektion St. Gallen. Monatsversammlung: Sonntag den 13. Dezember 1908, nachmittags 2 Uhr, im Restaurant „Schorren".

Traktanden sind: 1. Appell; 2. Verlesen des Protokolls; 3. Mitgliederbewegung; 4. Bestimmung des Lokals für die Hauptversammlung und eventuell Unterhaltung; 5. Bewertung des Silber-Kaninchens und Näheres über Stallschau; 6. Allgemeines und Unvorhergesehenes.

Die Wichtigkeit der Traktanden läßt vollzähliges Erscheinen erwarten. Der Vorstand.

* * *

Kaninchenzüchter-Verein Thalwil und Umgebung, Sektion der G. S. K.-Z. Einladung zur Generalversammlung: Sonntag den 13. Dezember 1908, nachmittags 2 Uhr, im „Grünen Baum", Thalwil.

Traktanden: 1. Appell; 2. Verlesen des Jahresberichts; 3. Abnahme der Jahresrechnung und Bericht der Rechnungsrevisoren; 4. Verlesen des Protokolls; 5. Neuwahl des Vorstandes und der Delegierten in den Seeverband und G. S. K.-Z., Rammlerhalter und Kontrolleure; 6. Besprechung betr. Uebernahme der Ausstellung pro 1909; 7. Rammlerangelegenheit und Verschiedenes.

Recht zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwartet bei 1 Fr. Buße Der Vorstand.

Mitgeteiltes.

— Madame Paderewska in Riond Posson bei Morges, die bekannte eifrige Geflügelzüchterin der Westschweiz, hat an der Ausstellung in Gond (?) auf jedes ihrer ausgestellten Tiere einen ersten Preis und außerdem noch vier Ehrenpreise erhalten. Nämlich auf:

1.2	schwarze Orpington,	I. und Ehrenpreis
0.1	„ „	I. „ „
1.0	Langschan, mod. Typ.	I. „ „
1.0	gesperb. Mechelner	I. „ „
1.2	Langschan	I. Preis
0.1	„	I. „
0.1	gelbe Italiener	I. „
1.0	Brahma	I. „
1.1	Rouen-Enten	I. „

Die Züchterin hat schon an der Ausstellung in Lausanne 1908 ersten Preis und Ehrendiplom mit einer Medaille erhalten.

Wir ersehen aus vorstehender Liste, daß in der Westschweiz auch einzelne Tiere die höchsten Auszeichnungen erhalten können und hoffen, daß dies bei uns auch bald der Fall sein möchte. B.

Verschiedene Nachrichten.

— **Die Körnerfütterung beim Geflügel.** Schon seit langer Zeit hört man überall unter den Geflügelhaltern und Geflügelzüchtern die gleiche Klage, wir bekommen selten gute Körner und zudem noch zu teuer. Für guten, gesunden Weizen wird bis 28 Fr. verlangt per 100 kg. Eine solche Ausgabe macht schon ein ordentliches Loch in die Kasse des Geflügelhalters. Es kommen auch billigere Weizensorten in den Handel, aber meistens in verdorbener, verschimmelter Ware. Solche minderwertige Getreide empfehlen sich nicht zum Ankauf von Geflügelfutter. Schreiber dies ist infolge gemachter Erfahrungen auf den Gedanken gekommen, die Hirse sei ein ausgezeichnetes Futter. Im Frühjahr wird selbe viel gekauft für Kückenaufzucht, und ein Futter, welches gut ist für die Kücken, wird doch auch gut sein für die Legehühner. Wenn man Weizen oder Maiskörner in den Scharraum hinwirft, sind diese bald herausgesucht oder der Kropf ist voll, und dann hört das Suchen auf. Die Hirse dagegen ist kleiner, das Suchen gibt mehr Arbeit, die Hühner scharren den ganzen Tag, erhalten doch den Kropf voll Körnchen und beschenken uns dafür mit köstlichen Eiern. K.

Büchertisch.

— **Kalender für Geflügelzüchter auf das Jahr 1909,** herausgegeben mit Unterstützung von Dr. Blancke, von Fritz Pfenningstorff, Verlag für Sport und Naturliebhaberei, Berlin W. 300 Seiten, elegant gebunden 60 Pfg. (franko Inland 70 Pfg.), mit 128 Seiten starkem Buchführungsheft 1 Mk. (franko Inland Mk. 1.15).

Die Besprechung dieses Kalenders ist eine dankbare Aufgabe, denn er ist unbedingt zu empfehlen. Ein Kalendarium leitet ihn ein; für jeden Tag ist ein Raum zu Notizen freigelassen, und wer hiermit nicht auskommt, dem stehen noch 32 Seiten Schreibpapier zur Verfügung. Daran schließen sich die Muster für Buchführungstabellen und an diese die redaktionellen Artikel. Wir treffen da als Mitarbeiter die meisten alten Bekannten. Dr. Blancke, Dackweiler, Sweers sind mit interessanten Artikeln vertreten, darunter die übersichtliche Darstellung der wichtigsten Ereignisse auf dem Gebiete der Geflügelzucht (Ein- und Ausfuhr, Vereinswesen, Ausstellungen und Totenschau), eine Betrachtung über das im Oktober d. J. abgelaufene erste deutsche Wettlegen und die Erörterung der im letzten Jahre besonders viel ventilierten Frage über den Prämiierungsnachweis. Einen recht interessanten und lesenswerten Beitrag steuert auch Wedding über die Trockenfütterung und deren richtige Handhabung bei. Wir wollen, wenn wir diese Artikel namentlich aufführen, damit den anderen Mitarbeitern nicht zu nahe treten, es sind alles gehaltvolle und gediegene Aufsätze, die beigesteuert worden sind. Die Krankheiten des Geflügels, Verzeichnis der großen Verbände, Spezial-Vereine, Preisrichter-Vereine und eine Zusammenstellung der Geflügelzucht-Lehranstalten bilden den Schluß des redaktionellen Teiles, an den sich ein Inserat-Anhang und Züchter-Verzeichnis anschließt.

Wieder wie im Vorjahre über 300 Seiten, wieder schmuck ausgestattet und geschmackvoll gebunden und wieder der billige Preis von 60 bezw. 70 Pfg. für das über 300 Seiten umfassende Buch. Es sollte wirklich jeder Geflügelzüchter sich den Kalender anschaffen, er ist wirklich gut und höchst preiswert, es wird keiner die Anschaffung bereuen. R. S.

Tierärztlicher Sprechsaal.

— Herr H. S. in Z. Ihr zur Sektion übersandter Hahn ist nicht einer Vergiftung, wie Sie vermuten, sondern einem Darmkatarrh erlegen. Der Darm enthält fast in seiner ganzen Länge dunkelgrünen Schleim. An den grünlich beschmutzten Afterfedern hätten Sie auch ersehen können, daß die Entleerungen nicht normal waren. Der Kropf ist

stark sauer und mit einem kleinfaustgroßen, fest ineinander verfaserten, schwarzen Grasknäuel angefüllt, daneben sind nur wenige Futterkörner vorhanden. Wahrscheinlich ist diese Anschoppung im Kropfe die Ursache des Darmkatarrhs.

Horgen, den 9. Dezember 1908.

Dr. Oth. Schnyder.

Briefkasten.

— Herr J. H. in L. Die Bezeichnung „Lapins belier" ist gegenwärtig nicht mehr gebräuchlich. Wenn Sie gerade diese Rasse anschaffen möchten und keine Bezugsquelle wissen, so beachten Sie nur den Inseratenteil dieser Blätter. Dort finden Sie das Gesuchte unter der deutschen Benennung „französische Widderkaninchen".

— Herr K. B. in B. Ihr freundliches Grüßchen vom Zugersee verdanke und erwidere bestens. Gerne glaube ich, daß das dort Gesehene Ihr Interesse gefunden hat; Ihre Bemerkung wird richtig sein.

— Herr W. T. in R. Bei der Auswahl der Hühnerrassen, die in diesen Blättern durch Illustrationen vorgeführt werden, suche ich in entsprechender Reihenfolge sowohl den Asiaten als auch den aus diesen hervorgegangenen Neuheiten gerecht zu werden. Im Vordergrund des Interesses stehende Rassen finden naturgemäß mehr Beachtung als andere, aber gelegentlich kommen auch diese Rassen an die Reihe. Nennen Sie mir einmal diejenige Rasse, die gerade Ihr Interesse findet, oder senden Sie eine gute Photographie davon ein, dann will ich prüfen, ob ein Klischee darnach anzufertigen ist.

— Herr H. Sch. in P. Wenn Ihr Kanarienvogel jetzt noch Federn verliert, ist dies ein abnormer Zustand. Bei naturgemäßem Verlauf wird die Mauser vor Eintritt der kalten Jahreszeit beendet. Wahrscheinlich hat schroffer Temperaturwechsel oder ein anderer Verpflegungsfehler diese verspätete Mauser bewirkt. Halten Sie nun den Vogel in gewöhnlicher Stubentemperatur und beobachten Sie, ob er munter bleibt oder nicht. Im letzteren Fall geben Sie mir nochmals Bericht, damit ich eventuell etwas verordnen kann.

— Herr J. B. K. in A. Wenden Sie sich an die Tierhandlung von G. Findeis, Wien I, Wollzeile 25, die Ihnen Schildkröten liefern kann. Es ist möglich, daß Sie solche auch im Inland beziehen könnten, doch kenne ich keine bezüglichen Adressen.

— Herr F. M. in R. Ihre Ungeduld, daß Ihre jungen Hennen jetzt noch nicht legen, ist gewissermaßen erklärlich, aber Sie ändern damit nichts an der Sache. Alles hat seine Zeit. Wenn ein Italienerhuhn vor 5 Monaten mit dem Legen beginnt, ist's eine seltene Ausnahme, und bei den schweren Rassen, z. B. Wyandotte, Plymouth, Orpington usw. darf der Zeitpunkt der Legereife um volle 2 Monate weiter hinausgeschoben werden. Füttern Sie Ihre Hühner kräftig und sachgemäß und bieten Sie ihnen reichlich Beschäftigung, dann werden sie wohl bald zu legen anfangen.

— Herr B. K. in H. Wenn Ihnen das Universalfutter zu teuer und die tägliche Zubereitung eines Mischfutters zu zeitraubend ist, dann verzichten Sie eben auf die Haltung von Insektenfressern; etwas anderes weiß ich nicht. Die Insektenfresser erfordern ohnehin mehr Vorsicht in der Pflege und Behandlung als Körnerfresser, und sie eignen sich nur für solche Vogelfreunde, die schon reichliche Erfahrung haben.

— Herr E. Z. in L. Ein untrügliches Erkennungszeichen, ob man einen männlichen Vogel oder eine Täubin vor sich habe, gibt es nicht. Es kommt vor, daß sich eine Täubin ganz wie ein männlicher Vogel gebärdet und der Züchter beide für ein richtiges Paar hält, bis eines Tages die Zahl der Eier im Neste ihn belehrt, daß es zwei Täubinnen sind. In zweifelhaften Fällen stecke ich solche Tauben in einen Paarkäfig und füge ihnen einen recht kräftigen männlichen Vogel bei. Bei Beobachtung der Tiere erkennt man dann bald, welche Tiere männlichen, welche weiblichen Geschlechtes sind. Für volle zwei Monate soll die Zucht jetzt noch ruhen und später werden Sie wohl Klarheit betreffend dem Geschlecht erlangen. E. B.-C.

Prämiierungsliste

der

I. Vereins-Ausstellung des Ornithologischen Vereins Degersheim

vom 29.—30. November 1908.

Abteilung Geflügel, Tauben, Vögel und Gerätschaften.

Preisrichter: E. Beck-Corrodi in Hirzel.

1. Preis: Italiener, rebhuhnfarbig: Albert Pfändler, Degersheim.

2. Preise: Italiener, rebhuhnfarbig: Albert Pfändler, Degersheim; Andalusier, blau: Georg Raschle, Degersheim; Minorka, schwarz: Ulrich Ritz, Degersheim; Wyandottes, weiß: Joh. Baldegger, Degersheim (2mal); Brahma, hell: Ulrich Frey, Degersheim; Langschan, schwarz: Friedrich Joppich, Degersheim; Gold-Sebright-Bantam: Ulrich Frey, Degersheim.

3. Preise: Italiener, rebhuhnfarbig: Friedr. Joppich, Degersheim; Italiener, rebhuhnfarbig: Jak. Ehrbar, Fuchsacker, Schwellbrunn; Italiener, schwarz: Georg Lenggenhager, Degersheim; Minorka, schwarz: Ulrich Ritz, Degersheim (2mal); Langschan, schwarz: Friedr. Joppich, Degersheim (2mal); Wyandottes, weiß: Joh. Baldegger, Degersheim; Orpington, gelb: Jak. Ehrbar, Fuchsacker, Schwellbrunn; Mechelner, gesperbert: Ulrich Frey, Degersheim; Hamburger, schwarz: Jakob Brunner, Degersheim; Zwergkämpfer, goldhalsig: Friedrich Joppich, Degersheim; Zwergkämpfer, goldhalsig: Alois Hornstein, Degersheim (2mal); Silberfasanen: Ulrich Frey, Degersheim; Pekingenten: Albert Pfändler, Degersheim.

Tauben.

2. Preise: Chinesische Mövchen: Herm. Pfändler, „Krone", Degersheim; Pfauen, weiß: Derselbe (2mal).

3. Preise: Pfauen, schwarz: Herm. Pfändler, Degersheim; Brieftauben, schwarz: Derselbe.

Vögel 2c.

1. Preise: Kollektion ausgestopfte Vögel und Pelzwaren: A. Giezendanner, Präparator, Degersheim; Dekorationsgruppe: Fridolin Müntener, Degersheim; Pelzwaren aus Kaninchenfellen: Jakob Graf, Degersheim.

2. Preis: Kollektion Exoten: Ulrich Frey, Degersheim.

3. Preise: Schmetterlingstafeln: Joseph Nobel, Degersheim; Arnold Hartmann, Degersheim; Fridolin Müntener, Degersheim; Rückenfuttertröge: Jak. Ehrbar, Fuchsacker, Schwellbrunn; Sterilisiertes Kaninchenfleisch: Joseph Nobel, Degersheim.

Abteilung Kaninchen.

Preisrichter: Emil Pauli, Oberrieden.

Belgische Riesen.

1. Preis: Josua Schafflützel, Necker (2mal).

2. Preise: Josua Schafflützel, Necker (3mal); Joh. Baldegger, Degersheim (3mal).

3. Preise: Josua Schafflützel, Necker; Joh. Baldegger, Degersheim; Ulrich Frey, Degersheim; Hermann Baumann jr., Degersheim.

Französische Widder.

1. Preise: Friedrich Joppich, Degersheim; Emanuel Müntener, Sulgen.

2. Preise: Friedr. Joppich, Degersheim (5mal); Emanuel Müntener, Sulgen; Albert Näf, Degersheim; Joseph Nobel, Degersheim.

3. Preise: Friedrich Joppich, Degersheim; Joh. Stüdli, Necker.

Englische Widder.

1. Preis: Friedrich Joppich, Degersheim.

2. Preis: Friedrich Joppich, Degersheim (3mal).

Russen.

2. Preis: Jakob Graf, Degersheim.

3. Preise: Walter Ritz, Degersheim; Ulrich Ritz, Degersheim (2mal).

Holländer.

1. Preise: Friedrich Joppich, Degersheim; Josua Schafflützel, Necker.

2. Preise: Friedrich Joppich, Degersheim (6mal); Josua Schafflützel, Necker.

3. Preise: Friedrich Joppich, Degersheim; Jakob Brunner, Degersheim (2mal).

Silber, braun und grau.

1. Preise: Braun: Friedrich Joppich, Degersheim (2mal); grau: Derselbe.

2. Preise: Braun: Friedrich Joppich, Degersheim (2mal); grau: Joh. Stüdli, Necker; grau: Hermann Tobler, Degersheim; grau: Albert Pfändler, Degersheim.

3. Preise: Braun: Friedrich Joppich, Degersheim; grau: Hermann Tobler, Degersheim (3mal); grau: Albert Pfändler, Degersheim.

Black-and-tan.

1. Preis: Friedrich Joppich, Degersheim.

2. Preis: Derselbe.

Blue-and-tan.

2. Preis: Friedrich Joppich, Degersheim.

Havanna.

1. Preis: Friedrich Joppich, Degersheim.

2. Preis: Friedrich Joppich, Degersheim (3mal).

3. Preis: Friedrich Joppich, Degersheim (2mal).

Japaner.

3. Preis: Joseph Seiler, Degersheim.

Angora.

3. Preis: Jakob Graf, Degersheim.

Schlachtrasse.

1. Preis: Joh. Baldegger, Degersheim (2mal).

2. Preise: Friedrich Joppich, Degersheim; Georg Schlatter, Wolfensberg, Degersheim.

3. Preis: Georg Schlatter, Wolfensberg, Degersheim.

Kaninchenhaus.

1. Preis: Jakob Brunner, Degersheim.

Zur gefl. Notiznahme.

Es liegen bei uns zwei Inserate, eines von Oberbüren, das andere von Fischbach, die uns mit Einlage von Briefmarken, aber ohne Unterschriften zukamen; wir bitten um genaue Angabe derselben.

Die Expedition.

XXXII. Jahrgang № 51.

Zürich,
18. Dezember 1908.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, der Genossenschaft schweizerischer Kaninchen-Züchter und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen
sowie
Organ der ornithologischen Vereine

Aarberg, Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Amriswil, Appenzell, Appenzeller Vorderland, Arbon, Arth, Baden** (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), **Brugg, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Chauxdefonds, Chur** (ornith. Verein), **Chur** (Vogelschutzverein), **Delsberg** (ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Fischenthal, Genf** (Société des Amateurs d'Oiseaux), **Hallau, Horgen, Huttwil** (ornith. und kynolog. Verein), **Interlaken und Umgebung** (Kanarien- und Kaninchenzüchterverein), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Konstanz, Kradolf und Umgebung, Lachen, Langenthal, Langnau** (Bern, ornith. Verein), **Langnau,** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Mels** („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), **Mondon, Mülheim und Umgebung, Rapperswil, Romanshorn, Sihltal** (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), **Stäfa, Sursee, Schaffhausen** (Kantonaler Kaninchenzüchterklub), **Tablat, Weinfelden, Wädenswil, Wald** (Zürich), **Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), **Weyer i. E., Zizers** (Ornis), **Zürcher Oberland** (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktion: **E. Beck-Corrodi** in **Hirzel, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen")** und **Julius Bloch,** Limmatstraße 215, **Zürich III.**

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4. 50, für das halbe Jahr Fr. 2. 25, für das Vierteljahr Fr. 1. 20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden.

Inhalt: Federfresser und Trinkeier. — Zwei Zwergtauben. — Die Wildente. Die Stockente. Die Spiegelente. (Fortsetzung und Schluß.) — Etwas über das Sprechen der Papageien. — Das Russenkaninchen. — Augenflecke bei den Russen. — Ausstellungsreformen. (Schluß.). — Kaninchen-Einheitsstandard. — Letzte Erwiderung an Herrn Spörri in Freiburg. — Nachrichten aus den Vereinen. — Verschiedene Nachrichten. — Büchertisch. — Briefkasten. — Prämiierungsliste der III. Ostschweizerischen Verbands-Ausstellung in Herisau. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Zur gefälligen Notiznahme.

Wegen des **Weihnachtsfestes** müssen wir bitten, für nächste Nummer bestimmte **Inserate** spätestens bis **Mittwoch vormittags** an uns gelangen zu lassen.

Buchdruckerei Berichthaus
(vormals Ulrich & Co. im Berichthaus)
in Zürich.

Hühnerzucht.

Federfresser und Trinkeier.

Bei einem meiner Spaziergänge fand ich weit draußen im Nord-Osten der Stadt Zürich, dort, wo die Bautätigkeit noch wenig eingesetzt hat, eine Hühner-Voliere. Dieselbe befand sich nahe der Straße in einem großen Gemüsegarten, der mit einem Drahtzaun eingefriedigt war und der zu einem kleinen, ziemlich isoliert liegenden Hause gehörte.

Da ich mir immer gern alle Hühnerhöfe, auf die ich stoße, ansehe, so trat ich auch hier an den Zaun. Aber welcher Anblick bot sich mir! Die Voliere, welche in normaler Weise für etwa 8—10 Hühner Platz gewährt hätte, war mit zirka 30 Stück besetzt, und diese beschäftigten sich in eifrigster Weise damit, sich gegenseitig die Federn auszurupfen. Die schwächsten der Tiere waren schon vollständig kahl und ein Huhn lag tot neben der Voliere am Boden; man hatte sich nicht einmal die Mühe genommen, es zu verscharren. Der ganze Anblick war traurig und man kann die armen Hühner nur bemitleiden.

Es ist wirklich unbegreiflich, daß bei der Hühnerhaltung, trotz aller Belehrung, noch oft so schwere Mißstände herrschen und so viele Fehler begangen werden. Würden andere Tiere in ähnlicher Weise gehalten, so mischte sich sicherlich sogar der Tierschutz-Verein hinein, aber den Hühnern gegenüber ist alles gestattet. Man könnte sonst wohl fragen, warum Leute, die nichts von der Sache verstehen und an den Tieren auch keine Freude haben, überhaupt Hühner halten, wenn man nicht wüßte, daß dies hier in der Großstadt ein lukratives Unternehmen ist.

Die frischen Hühnereier lassen sich bekanntlich hier das ganze Jahr hindurch zu guten Preisen verkaufen, und um dies in recht ausgedehntem Maße zu können, hält man vielerorts Hühner. Der Hauptverdienst liegt dabei jedoch nicht in den Eiern, welche die Hühner selbst legen, sondern in dem Verkauf der Import-Eier, welche diese Herren

Hühnerhalter en gros beziehen und en détail als Produkte ihres eigenen Geflügelhofs weiter verkaufen. Es wird hierin ein ungeheurer Schwindel getrieben und er geht sogar so weit, daß man in die Nester solche Import-Eier legt, weil zahlreiche wohlhabende Familien, durch die vielen Betrügereien stutzig gemacht, nur beim Geflügelzüchter kaufen wollen und gern besonders hohe Preise bewilligen, wenn sie die Eier sich selbst im Stall aus den Nestern nehmen können.

Der Eierhandel und der Betrug steht jetzt wieder in voller Blüte, weil in diesen Monaten unsere hiesigen Hühner am wenigsten legen. Da wäre es wirklich zu wünschen, daß sich die Lebensmittel-Polizei genauer mit diesen Eierlieferanten und auch ebenso mit den gestempelten Eiern befassen würde.

Es hat sich jetzt die Praxis herausgebildet, daß jeder Händler, was ihm auch immer beliebt, auf die Eier stempelt und dadurch bequem beim kaufenden Publikum den Irrtum erweckt, es seien frische Eier, die feilgeboten werden. Bei dieser Manipulation liegen alle Momente des vollzogenen Betruges vor, Erregung von Irrtum, um sich persönlichen Vorteil zu verschaffen, und hier sollte von amtswegen eingegriffen werden, da sich der Einzelne vor der Durchführung der Klage scheut. Auch der Begriff „Trinkei" sollte polizeilich festgelegt werden; denn jedenfalls sind konservierte oder ausgelesene aus den Kisten keine frischen Trinkeier, und doch kann man solche jetzt in großen Mengen in den verschiedensten Geschäften kaufen.

Das Gericht verurteilt den Milchfälscher, warum haben es die betrügerischen Eierlieferanten besser, da sie doch tatsächlich den reellen Züchter und das kaufende Publikum schädigen?

Wer seine Hühner richtig hält, füttert und pflegt, genügend Frühbruten einstellt, die passende Rasse wählt und alle Vorschriften moderner, rationeller Geflügelzucht beachtet, der hat jetzt und auch zu jeder anderen Zeit des Jahres legende Hennen. Bei ihm gibt es keine Federfresser; denn diese Untugend ist nur die Folge falscher Fütterung und Haltung. Es fehlen kalkhaltige Stoffe im Futter; man gebe den Tieren Mörtel und viel Grünes, was im Winter durch Rüben und dergleichen ersetzt werden kann. Man halte nicht zu viele Hühner in einem Stall beisammen und verschaffe ihnen im Scharraum hinreichend Arbeit und Bewegung. Die Hühner müssen auch ständig beobachtet werden, und findet man einen Federfresser, so ist es am richtigsten, er wird geschlachtet, weil die Untugend sehr ansteckend wirkt. Tiere, denen die Federn schon irgendwo ausgerupft wurden, oder die offene Wunden haben, isoliere man bis sie wieder völlig befiedert sind, da sie sonst leicht die Ursache werden können, daß sich andere zu Federfressern ausbilden. Auch bei dieser Untugend gilt die alte Regel: „Vorbeugen ist leichter als heilen." J. B.

Taubenzucht.

Zwei Zwergtauben.

Bei den Tauben gibt es, ähnlich wie unter dem Hühnervolk und auch bei andern Tiergattungen, Riesen und Zwerge.

Eine der größten, die Krontaube, haben wir in Nr. 29 des Jahrgangs 1907 ausführlich besprochen, und heute wollen wir zwei Zwerge, das Kap- und das Diamant-Täubchen näher betrachten.

Die erstere stammt aus Süd-Afrika, die letztere aus dem innern Australien und beide gehören, weil sie lange, stufige Schwänze besitzen, zur Gattung der Schweiftauben.

Durch diesen Schweif erscheinen sie auch viel größer als sie in Wirklichkeit sind, denn sie haben nur etwa die Größe einer Drossel.

Es sind allerliebste kleine Tiere, die jedem Tauben- und Vogelliebhaber Freude und Vergnügen bereiten, sich aber natürlich nicht im Freien halten lassen, sondern in die Vogelstube oder den Gesellschaftskäfig gehören. Hier sind sie für ihre Pflege sehr dankbar, lassen sich mit den bekannten kleinen Sämereien gut füttern und schreiten meist schnell zur Zucht und Brut.

Das Kaptäubchen ist schon seit ca. 60 Jahren bei uns bekannt; die Diamanttaube etwas weniger lange, denn die ersten dieser Art besaß der Zoologische Garten in London im Jahre 1868. Von 1870 an züchtete man sie dort regelmäßig, und seit 1875 wird sie durch die großen Importfirmen ständig in den Handel gebracht.

Das Männchen des Kaptäubchens ist an Stirn, Vorderkopf, Gesicht, Kehle, Vorderhals und Oberbrust tiefschwarz, an Scheitel, Halsseiten und Brust, sowie den Flügeldecken hell aschgrau, am Unterleib reinweiß, der Oberkörper vom Hinterkopf an fahlbraun, mit einer okergelblichen, schwarz eingefaßten Querbinde über den Bürzel, an den Schultern mit einer Reihe metallisch grün- und violettglänzender Flecken, während der Schwanz in der Hauptsache schwarz und graubraun erscheint; der Schnabel ist gelbrot, der Fuß fleischrot, das Auge schwarzbraun. Obgleich das Weibchen im ganzen Gefieder blasser gefärbt ist, so unterscheidet es sich doch vom Männchen vornehmlich dadurch, daß der Vorderkopf nebst Gesicht und Vorderhals fahlbraun (statt schwarz) sind und daß der Schnabel eine horngraue statt rote Färbung zeigt.

Hebt sich das Kaptäubchen vor anderen seiner vielen Verwandten sofort durch die schwarze oder braune Maske ab, so weist das Diamanttäubchen etwas Eigenartiges in den weißen Tupfen auf den Flügeln und Schultern auf, wodurch das sonst in zartes Grau oder Braungrau gekleidete Täubchen ein höchst ansprechendes Aeußeres gewinnt. Dieser Eindruck wird noch erhöht durch das ausdrucksvolle rote, mit breitem gelbrotem Hautrand umzogene Auge. Der Schnabel ist dunkel graubraun, der Fuß fleischfarben mit einem Stich ins Gelbliche. Das Weibchen besitzt kein durchschlagendes Unterscheidungsmerkmal.

J. B.

Einheimische Vögel.

Anas boscas L. 1758 (fälschlich boschas).
Die Wildente. Die Stockente. Die Spiegelente.

(Fortsetzung und Schluß.)

Wie wenig es braucht, um die Wildenten an die Menschen zu gewöhnen und zutraulich zu machen, hat man in Bern beim Schwanenteich auf der kleinen Schanze sehen können, der trotz seiner relativen Kleinheit seit einigen Jahren im Winter einer Menge Wildenten zum Aufenthalte dient.

Erstmals im November 1902 rückten dort plötzlich Wildenten ein. Ein Bastardenterich war dort untergebracht worden, der jeweilen abends den Teich verließ und morgens wieder kam; der brachte die Wildenten mit. Es kamen täglich etwa 60 Stück, die so zahm taten wie die ständigen Insassen des Weihers, sich tummelten, um die zugeworfenen Bissen zankten und vor den zahlreichen Zuschauern keine Scheu zeigten. Jeden Abend, wenn es zu dunkeln begann, wurden diese Enten sehr aufgeregt und schnatterten lebhaft. Auf einmal, wie auf ein gegebenes Zeichen, erhoben sie sich und flogen direkt aus dem Wasser in die Luft, dem Marzilimoos und der Aare zu, um die Nacht in Freiheit zuzubringen. Am folgenden Morgen kehrte aber die ganze Schar wieder zurück, alle Tage bis Ende Februar 1903. Am 1. Februar 1903 hatte ihre Zahl schon bedeutend abgenommen und Ende Februar waren keine mehr da.

Der Teich ist mit einer hohen Umzäunung umgeben, welche die Tiere schützt und von den Zuschauern abtrennt. Die Jäger zeigten Gelüste, von diesen Enten zu schießen, aber jedermann hielt Wache und es wurde ihnen nicht erlaubt, die vielen überschüssigen „Töni" wegzuschießen. Aus letzterem Umstande ergibt sich, daß das nordische Zugenten waren.

Seither erschienen auf dem Schwanenteich der kleinen Schanze in Bern alle Winter Wildenten. Im Jahre 1903 erschienen über hundert, also bedeutend mehr als letztes Jahr. Tag für Tag stellten sie sich wieder beim Morgengrauen ein und bei Anbruch der Nacht zogen nun viele von ihnen nach dem zwei Stunden entfernten Belpmoos, und man befürchtete, daß wenn sich ihre Zahl im nächsten Winter wieder so bedeutend vermehre, ihnen der kleine Teich zu enge werden möchte. Dennoch kamen sie in den nächsten Wintern wieder in vermehrter Anzahl. Im Winter 1905/06 waren 200—300 da, die sich ganz gleich verhielten wie in den frühern Jahren und mit den zahmen Enten und den Schwänen in bester Eintracht lebten. Vor den durch das Drahtgitter getrennten Zuschauern hatten sie nicht die geringste Furcht. Ebenso war es wieder im Winter 1906/07 und im Winter 1907/08. Jeweilen mit Eintritt der bessern Jahreszeit verschwanden sie wieder.

Auch Wildenten, die aus untergelegten Eiern erzogen worden sind, werden, wenn sie im Geflügelhof auferzogen werden, so zahm wie die Hausenten, nur mit dem Unterschied, daß sie von ihrem Flugvermögen Gebrauch machen und sobald sie fliegen können, täglich weitere Exkursionen unternehmen, abends aber wieder zurückkehren. In den Siebzigerjahren des XIX. Jahrhunderts hatte ein Landwirt bei Zofingen eine Schar solcher zahmer Wildenten, die täglich ins Wiggertal hinausflogen. Dort wurden sie eines Tages von einem Jäger erlegt, der sich zwar wunderte, daß er so leicht zu dieser Beute kam, der aber keine Ahnung davon hatte, daß diese Wildenten Privateigentum waren.

Dr. Greppin schreibt in seinem „Versuch eines Beitrages zur Kenntnis der geistigen Fähigkeiten unserer einheimischen Vögel" von der Ente, daß sie sich auch an die Eisenbahn gewöhnt habe, wo sie den Menschen zu fürchten hat in den Jagdrevieren: „In dem kleinen Sumpfe südlich von der Bahnlinie Bellach-Selzach hielten sich häufig große Flüge von Stockenten auf. Die Entfernung bis zur Bahnlinie beträgt höchstens 200—300 Meter. Diese Enten waren nun sehr scheu und flogen bei meiner Annäherung in einer Entfernung von wenigstens 600—700 Meter auf; um die Eisenbahnzüge und um das an der Bahn beschäftigte Personal bekümmerten sie sich absolut nicht und sicherten kaum, wenn ein Eisenbahnzug vorbeirollte."

Da wo sie viel bejagt werden, zeigen die Wildenten auch List und Verstellungskunst, indem sie sich tot oder krank stellen, wenn ihnen das zum Schutz dienen kann. Darüber hört man von den Jägern viele Geschichten, die nach Jägerart mehr oder weniger der Wahrheit entsprechen; denn Latein verlernt die grüne Gilde nun einmal nicht so leicht; einem wahren Kerne wird oft in der Erregung des Erzählens ein schön gefärbtes Mäntelchen umgelegt. Das folgende Beispiel kommt von einer Seite und wurde mir zu einer Zeit erzählt, daß ich nicht glaube, daß dabei von diesem Mäntelchen Gebrauch gemacht worden ist: „Im Januar 1891 sah Ed. Fischer an der Suhre am jenseitigen Ufer unter einem Stocke eine Ente, die flach auf dem Bauche, den Kopf lang nach vorn ausgestreckt, auf dem Eise lag und sich nicht rührte, selbst nicht, als sie mit Schneeballen beworfen wurde. Er hielt sie für tot und suchte auf einem Umwege zu ihr zu gelangen. Als er aber an die Stelle kam, war sie verschwunden; sie hatte sich nur totgestellt.

Das sogenannte „zähe Leben" der Wildente, das heißt die außerordentliche Resistenzfähigkeit gegen Schüsse und starke Verwundungen, die ihr so oft angedichtet wird, existiert nicht; sie ist durch einen Schuß so leicht zu töten wie jeder andere Vogel ihrer Größe. Nach Em. Bretscher, einem sehr guten Beobachter und Jäger, rührt der Glaube an diese Zähigkeit bei den Jägern eben davon her, daß die Ente, wenn auf sie geschossen worden ist, auch wenn sie nicht getroffen oder nur leicht verletzt ist, sich totstellt und liegen bleibt bis man sie schon in den Händen zu haben glaubt. Dann rafft sie sich plötzlich auf, fliegt fort oder taucht ins Wasser, wenn solches in der Nähe ist und verblüfft den Jäger so, daß sie meistens entkommt.

Die Mauser findet im September statt und dauert oft bis in den Oktober. Schifferli glaubt, diese sei schuld, daß viele der bei uns brütenden Enten im Herbste nicht fortziehen, indem sie während derselben im Flugvermögen gehindert seien. Dr. Greppin traf am 17. Oktober 1904 am Grenchner Dorfbach Wildenten an, welche die Mauser noch nicht vollständig durchgemacht hatten. Der Kopf eines erlegten Männchens war graubräunlich mit sehr wenigen hervorsprießenden grünen Federn; am Halse war noch kein Ring sichtbar und der vordere Teil der Brust war noch nicht vollständig kastanienbraun. Die Mauser bedeutet hier zugleich den Uebergang vom Jugendkleid ins Alterskleid.

Bastarde von Wildenten mit zahmen Enten werden oft künstlich erzeugt, um bei den zahmen Enten kräftigere Individuen zu erhalten oder um neue Spielarten zu bekommen. Im März 1897 brütete auf dem Loohofe in Oftringen eine Rouen-Ente auf 20 Eiern, die sie mit einem wilden Enterich erzeugt hatte. Es ist mir nicht bekannt geworden, wie diese Brut ausgefallen ist.

Im Mühlebach bei Bern hielten sich Mitte Juli 1903 Bastardenten auf, die künstlich erzeugt worden waren. Ursprünglich waren es 19 Stück gewesen, von denen aber einige verunglückt waren. Am 25. Juli wurde eine von einem Hunde erwürgt und es waren dann nur noch 10 am Leben. (A. Weber).

Es kommt aber auch vor, daß unter den im Freien lebenden Wildenten Bastarde auftauchen, die etwa auf einem Bauernhofe erzogen worden und dann entflohen waren und sich den wilden Enten zugesellt hatten. Am 29. Januar 1903 brachten unsere Jäger aus dem Suhrentale einen solchen Bastard, der zudem mit Melanismus und Albinismus behaftet war, ein Weibchen, das sie nebst andern Enten aus einem Fluge wilder Enten erlegt hatten und das sie der Zofinger-Sammlung schenkten. Schon an einem der nächsten Tage erhielt ich die Nachricht, daß ein Bauer dort sechs Bastardenten aufgezogen habe, daß diese entflohen und verwildert seien und nun mit den echten Wildenten herumzogen. Drei davon waren schon erlegt worden, wovon die hier genannte eine war. Herr E. Zollikofer, der diese Bastardente präparierte, schrieb mir darüber: „Ein so intensives Auftreten von Albinismus und Melanismus bei freilebenden Vögeln dürfte kaum zu konstatieren oder doch recht selten sein."

„Dazu ist es sehr merkwürdig, daß sich der Albinismus bei diesem Weibchen unter anderem auch gerade an einer Stelle vorfindet, nämlich am Halse, wo sonst das Männchen einen weißen Ring zeigt, und zwar noch breiter als bei diesem." Auch sind die Federn des Unterrückens glänzendgrün, was bei einem normalen Boschasweibchen nicht vorkommt. Dies deutet auf partielle Hahnenfedrigkeit hin."

„Die Größe ist bedeutender als bei einer Wildente und der Hals viel gedrungener, ganz wie bei einer Hausente, so daß beim Abbalgen, entgegen der sonstigen Regel, sich der Kopf überziehen ließ, was sonst bei Anas Boscas und den andern Wildenten nicht möglich ist, so daß jeweilen derselbe mit Hülfe eines Schnittes über den Scheitel abgebalgt werden muß."

E. Zollikofer fand also an dieser Bastardente Albinismus und Melanismus und Hahnenfedrigkeit, so daß sie nun ein interessantes Objekt der Zofinger-Sammlung bildet. Sie ist am Scheitel und Rücken sehr dunkel gefärbt. Am linken Flügel sind die erste, zweite und fünfte Schwungfeder und zwei Deckfedern weiß, ebenso am rechten Flügel die erste und zweite Schwungfeder. Auch die ganzen Unterseiten beider Flügel sind weiß.

Leverkühn erwähnt in seiner Arbeit über Farbenvarietäten und Bastarde nichts von Hahnenfedrigkeit bei Anas boscas, dagegen erwähnt er Bastardierung mit Fuligula rufina (Pall.), mit Anas acuta B., mit Anas clypeata L. und mit Anas crecca L.

Albinismus. Bei der Abhandlung über die Kolonie von Wassergeflügel bei Luzern sind schon drei partielle Albions erwähnt worden. Weitere Fälle sind folgende:

In der Collection locale du Musée in Genf befindet sich ein Weibchen von kleiner Gestalt, das ganz weiß ist, mit gelben Füßen und gelbem Schnabel. Es wurde auf dem See erlegt. Weitere Daten fehlen (V. Fatio).

Leverkühn erwähnt in seinen Arbeiten noch folgende Fälle aus dem Auslande:

Im Museum in Colmar befindet sich ein Paar Wildenten, also ein Männchen und ein Weibchen, die miteinander in Gemar im Dezember 1879 gefangen wurden. Beide sind mit partiellen, dem vollständig sich nähernden Albinismus behaftet.

Im Museum zu Amsterdam befindet sich ein unvollständiger Albino mit ackerfarbiger Unterseite, ein Weibchen von Holland.

Im Museum zu Harlem befindet sich ein partieller Albino, ein Männchen von Sandpoort vom 6. Dezember 1875.

Bei den Hausenten ist vollständiger Albinismus häufig.

In den Sammlungen des Zofinger Museums befinden sich folgende Objekte:

1. Ein sehr großes Männchen der nordischen Varietät aus dem Suhrental vom 30. Januar 1903, erlegt durch E. Bretscher.

2. Ein Männchen aus dem Suhrental von 1879, 14. September, erlegt von Ed. Fischer.

3. Ein Männchen von Obergösgen vom 29. Oktober 1894, präpariert von Ott in Schönenwerd.

4. Ein Weibchen von Obergösgen vom 29. Oktober 1894, präpariert von Ott in Schönenwerd.

5. Ein Weibchen aus dem Suhrental von 1893, November, erlegt von Ed. Fischer.

6. Eine junge Stockente im Dunenkleid von Zofingen vom 27. Juni 1899, von Ed. Fischer.

7. Ein Bastard zwischen Wildente und Hausente aus dem Suhrental. Im Freien erlegt und geschenkt von Herrn Hinnen in

Aarburg am 27. Januar 1903. Präpariert von E. Zollikofer in St. Gallen. (Siehe oben Bericht hierüber).

8. Eine Hausente, Anas domestica Gmel, ein Männchen von Schöftland, 1880.

9. Ein Gelege von 9 Eiern vom 30. März 1889. Das Nest war 40 Schritte vom Wasser entfernt in einer jungen Erlenpflanzung zwischen Glatt und dem Fabrikkanal von Wallisellen. Der Hund stand vor und die Ente flog ab und kam nicht wieder, trotzdem kein Ei berührt worden war und das Gelege erst nach 8 Tagen genommen wurde.

10. Ein Gelege von zwei Eiern vom Juni 1879 aus dem Suhrental. Es waren nur diese zwei Eier im Neste. (Wohl ein zweites Gelege).

11. Ein Gelege von 9 Eiern vom 12. Mai 1892 aus der Mark. (Gebrüder von Kriecheldorf in Berlin).

12. Ein Fötus von 1883 in Spiritus.

13. Charakteristische Federn des Männchens auf Karton aufgezogen vom Herbste 1891.

14. Os pectoris und Furcula der wilden Ente.

15. Os pectoris und Furcula der zahmen Ente.

16. Zwei Eier der Rouen-Ente von Lichtenstein vom 12. Juli 1897.

Zofingen, Haus Waldheim, den 22. April 1908.

H. F. S.

Fremdländische Vögel.

Etwas über das Sprechen der Papageien.

Mehrere Arten der Papageien besitzen bekanntlich die Fähigkeit, menschliche Worte nachzusprechen, wodurch sie zu interessanten, viel begehrten Geschöpfen werden. Wer sich zur Haltung eines Papageies entschließt, der erwartet in den meisten Fällen, daß sein Vogel ein Sprecher werde. Es gibt aber viele Arten, unter denen noch keine Sprecher gefunden wurden, und unter denjenigen, die die tüchtigsten Sprecher liefern, findet man einzelne Individuen, die sich überaus ungelehrig zeigen. Daraus ergibt sich, daß nicht jeder Papagei sprechen lernt, was irrtümlich zuweilen als ganz selbstverständlich vorausgesetzt wird. In manchen Fällen ist aber nicht die mangelhafte Begabung des Vogels schuld, wenn er nicht zum Sprechen kommt, sondern der ihm gewordene unzureichende Unterricht. So leicht und spielend wird der rohe Vogel nicht ein Sprecher, wie man sich wünschen mag; dazu gehört Verständnis und Ausdauer, die nicht immer vorhanden sind.

Abweichend sind die Ansichten, ob die von einem Papagei wiedergegebenen Worte als ein Sprechen oder ein Nachahmen zu bezeichnen seien. Unter Sprechen versteht man leicht ein bewußtes, überlegtes Reden, und es gibt Vogelpfleger, die steif und fest behaupten, der Vogel rede mit Ueberlegung. Als Beweis führen sie die Tatsache an, daß ein gut abgerichteter Papagei die Tageszeiten, Personen und Gegenstände zu unterscheiden versteht, indem er oft die rechten Worte anzuwenden weiß. Dies kann aber nicht als Beleg gelten; vielmehr ist es ein Beweis, daß der Pfleger die Abrichtung mit Verständnis betrieben hat, indem er darauf bedacht war, zu den verschiedenen Tageszeiten jeweilen den passenden Gruß vorzusagen. Am Morgen sagte er „guten Morgen" und am Abend „guten Abend", beim Kommen „guten Tag" und beim Gehen „Adieu" usw. usw. Darauf ist es zurückzuführen, daß der Vogel aus dem Schatz seines Erlernten häufig die richtige Anwendung macht. Fast ebenso häufig bringt er aber ein unpassendes Wort, welches zwar meist Heiterkeit erregt, zugleich aber auch die Illusion zerstört, als ob der Papagei mit Verständnis spreche. Ein Dichter sagt: . . . „Ich finde nicht die Spur von einem Geist, und alles ist Dressur." Damit dürfte das Richtige getroffen sein.

Ein Kenner wie der verstorbene Dr. A. E. Brehm hat die Papageien „gefiederte Affen" genannt, weil ihr geistiges Wesen alle guten und schlechten Seiten des Affen, das Liebenswerte wie die Unarten desselben aufzuweisen habe, und diese Charakteristik ist völlig zutreffend. Ganz unzweifelhaft repräsentieren sie aber zugleich die an Intelligenz am höchsten stehenden Vögel, namentlich die Graupapageien oder Jakos, und es ist daher erklärlich genug, daß der Mensch diese klugen und gelehrigen Geschöpfe gern zu Hausgenossen wählt, sie zu zähmen und abzurichten sucht. Bei uns gehören sie schon lange zu den beliebtesten Stubenvögeln, und manche Arten kann man fast als akklimatisiert betrachten.

Die Papageien besitzen nur die Fähigkeit, menschliche Worte zu erlernen und nachzusprechen. Sache des Vogelfreundes ist es, diese Fähigkeit zu wecken und zu entwickeln; denn wie die Erziehung den Menschen macht, so macht sie auch den Papagei zum sprechenden Vogel. Dr. Gaston Percheron sagt, daß ein junger Papagei in den ersten fünf Monaten am leichtesten lerne und sich am befähigtsten für den Unterricht im Sprechen zeige. Aeltere Vögel werden oft widerspenstig und lernen nur schwer. Dies mag die Regel sein; doch sind Fälle bekannt geworden, wo schon jahrealte Vögel zu ihrem bisherigen Schatze noch täglich Neues hinzulernten. Jedenfalls trifft dies nur bei besonders intelligenten und aufmerksamen Vögeln zu. Der Unterricht soll überhaupt zu einer Zeit erteilt werden, in welcher der Vogel aufmerksam ist. Je ruhiger es in dem Aufenthaltsraum des Vogels ist, desto weniger Ablenkung wird die Aufmerksamkeit des Vogels finden und um so mehr Aussicht auf Erfolg hat der Unterricht. Von Liebhabern wird empfohlen, dem gefiederten Zögling vor Beginn jeder Lektion etwas in Wein getauchtes Brot oder Biskuit zu geben, was ihn zum Plaudern geneigt machen soll. Ich bezweifle, ob damit der Unterricht gefördert werden kann, nehme eher das Gegenteil an. Auch den Rat, den Käfig bei Beginn des Unterrichts zu bedecken, damit der Vogel dunkel sitzt, würde ich nicht beachten. Der Vogel ist aufmerksamer, wenn er seinen Pfleger vor sich sieht; immerhin ist jede anderweitige Zerstreuung zu vermeiden. (Schluß folgt).

Kaninchenzucht.

Das Russenkaninchen.

Wenn die Prämiierungslisten von den Kaninchen-Ausstellungen der letzten Jahre einen richtigen Anhaltspunkt über den Bestand in den verschiedenen Rassen geben, so müssen wir mit Bedauern wahrnehmen, daß die Zucht des altbewährten Russenkaninchens stark im Abnehmen begriffen ist und der heute alles beherrschenden Mode weichen muß.

Ohne den Züchtern der neuern Kaninchenrassen nahetreten zu wollen, möchte ich mir erlauben, heute zugunsten des Russenkaninchens eine Lanze einzulegen. Ich züchte dieses Kaninchen seit 15 Jahren und habe mit demselben bis heute nur gute Erfahrungen gemacht. Es hat sich gegen alle Witterungseinflüsse sehr widerstandsfähig erwiesen und habe ich z. B. von denselben nie ein mit Schnupfen befallenes Tier besessen. In der Wahl des Futters ist es, wie die meisten Farbenkaninchen, anspruchslos, sehr fruchtbar, indem Würfe bis zu 10 Jungen keine Seltenheit sind und deren sorgsame Auferziehung nichts zu wünschen übrig läßt. Gewöhnlich halten die Zibben das Schlupfloch am Nistkasten bis zum 20. Alterstage der Jungen mit Streue verstopft. Es hat dies den großen Vorteil, daß letztere nicht vorzeitig das Nest verlassen, im Stall herumkriechen und erkalten können. Wie bei jeder andern Rasse gibt es auch hier in den einzelnen Würfen nicht alles Ausstellungstiere, was mir aber ganz egal ist, indem ich dadurch Sportzucht mit Nutzzucht verbinden kann und die minderwertigen Tiere alle im eigenen Haushalt verwende. Die schnelle Mastfähigkeit des Russenkaninchens ist ja allbekannt und braucht hier nicht weiter erörtert zu werden. Eine Erfahrung habe ich gemacht, wenn man mehr Sporttiere erhalten will, daß mit den Russen nicht allzu lange Inzucht betrieben werden, sondern etwa alle 4 bis 5 Jahre eine Blutauffrischung stattfinden sollte. Ich habe gesehen, daß dadurch die Abzeichen wieder viel dunkler und schärfer abgegrenzt hervortraten. Auf die hin und wieder aufgetauchte Behauptung, die Russenkaninchen seien gegenüber dem Pfleger sehr scheu, kann ich nur mitteilen, daß wenn man die Tiere von jung auf viel in die Hände nimmt, mit ihnen redet und sie streichelt, dieselben ebenso zutraulich werden, wie jede andere Rasse, die ich gehalten habe. Das Russenkaninchen liefert auch, wenn Kopf, Beine und Blume abgeschnitten werden, ein einfarbiges weißes Fell, dessen Wert zu allerlei Pelzwaren, wenn richtig zubereitet, ebenfalls nicht zu unterschätzen ist.

Es würde mich freuen, wenn durch diese Zeilen einige Kaninchenliebhaber wieder zur Zucht dieser alten Rasse angespornt werden könnten und hoffe ich, der in letzter Nummer dieses Blattes erschienene Aufruf zur Gründung eines Spezialklubs für Russen-Züchter werde gute Früchte tragen. E. K.

Augenflecke bei den Russen.

Anschließend an vorstehende Einsendung möchte ist noch ein Wort über die Augenflecke bei den Russen beifügen. Wer Russenkaninchen züchtet, hat vielleicht schon hin und wieder bemerken können, daß besonders zu Zeiten des Haarwechsels gerade die besten Tiere Augenflecken bekommen. Unter den deutschen Züchtern dieser Rasse herrscht nun seit Einführung des Einheitsstandards eine hochgradige Erregung, weil nach dessen Wortlaut „Braune Flecken an den Augen von der Prämiierung ausschließen." Ein Teil der Russenzüchter bekämpft mit Beharrlichkeit diese Forderung, während andere sie als Fortschritt begrüßen. Ich habe als alter Kaninchenzüchter und mehrjähriger Züchter der Russen diesen Federkrieg mit Aufmerksamkeit verfolgt. Wie überall, wo sich die Ansichten entgegenstehen, liegt auf keiner Seite das volle Recht; auf der einen Seite ist man zu streng, auf der andern zu milde. Meiner Ansicht nach ist es stets ein Fehler, wenn die Züchter für eine milde Beurteilung der Mängel ihrer Rasse eintreten. Dies ist gerade ein so großer Irrtum, als wenn jemand die losen Streiche seines Söhnchens entschuldigt.

In Nr. 49 des „Leipziger Kaninchenzüchter" tritt nun Junkermann-Gotha nochmals für eine milde Beurteilung seiner Russen ein, indem er mit anderen Züchtern dieser Rasse die erwähnte Bestimmung bekämpft. Junkermann sagt: „Wir erkennen an, daß Anflug ein Schönheitsfehler ist," und an anderer Stelle heißt es: . . . „Deshalb bekämpfen wir die Bestimmung: Braune Flecken an den Augen schließen von der Prämiierung aus." Zwischen Anflug und braunen Flecken ist aber ein großer Unterschied. Der erstere läßt sich durch Abzug einiger Punkte strafen, obwohl es richtiger wäre, der Züchter würde solche Tiere gar nicht ausstellen; braune Flecken dagegen, also nicht nur Anflug, werden mit vollem Recht von der Prämiierung ausgeschlossen. Es ist nicht nötig, daß jedes Tier ein Preistier werde und teuer verkauft werden kann. Der Züchter soll die Tiere mit braunen Augenflecken entweder schlachten oder sie nur dann ausstellen, wenn die braunen Flecken wieder verschwunden sind. So lange sie aber braune Flecken haben, sind sie nicht prämiierungsfähig. Junkermanns Erklärung, wie die braunen Flecken entstehen, ist eine sehr gewagte und kaum zu beweisende, sonst müßten die braunen Augenflecken bei allen guten Russen auftreten. Das ist aber nicht der Fall. Ich habe eine sehr feine Zibbe, bei welcher während dem Haarwechsel ein leichter Anflug, schwach angedeutete Augenbraunen sichtbar werden, die aber nach vollendetem Haarwechsel wieder verschwinden. Die Russenzüchter dürften etwas mehr auf Verbesserung der Rasse bedacht sein und weniger auf ihr finanzielles Interesse. E. B.-C.

Ausstellungsreformen.

V.

In den bisher erschienenen Abhandlungen über Ausstellungsreformen wurden einige Punkte, die mir wichtig genug schienen, besprochen, und ich könnte nun vom Leser Abschied nehmen. Das Thema ist aber noch lange nicht erschöpft, weshalb ich mir erlaube, zum Schluß noch auf „Verschiedenes" hinzuweisen.

Erstens, das Verpackungsmaterial. Die Komiteeherren klagen, daß die Aussteller alle möglichen Kisten für den Transport ihrer Rassestämme verwenden, zu dessen Oeffnung man Axt, Stemmeisen usw. verwenden müsse. Dadurch gehe viel Zeit verloren, die meisten Deckel werden zersprengt und eine Menge Verletzungen an den Nägeln sei die Regel. Ich begreife ganz gut, daß es so und nicht anders ist. Wer wird auch praktische, leicht zu öffnende Körbe verwenden, wenn er weiß, daß er bei Verkauf des Geflügels seinen Korb nicht oder unfrankiert zurückerhält? Findet verkäufliches Geflügel einen Liebhaber, so wird dem Aussteller vom Verkaufspreis 10 % in Abzug gebracht. Hat der Aussteller für diesen Fall auf dem Anmeldebogen bemerkt, er verlange den Korb retour, so geschieht dies unfrankiert, trotzdem durch den Verkauf der Ausstellungskasse ein Beitrag zuging. Sollte es sich da nicht ganz von selbst verstehen, daß der Korb zurückgesandt oder voll vergütet würde? Man fordere, daß das Geflügel in guten, praktischen Körben eingesandt werde, weise Kisten zurück, stelle jene aber dem Aussteller wieder zu, denn gute Körbe kosten Geld. Es ist schon vorgekommen, daß dem Käufer eines Stammes der Korb mit zwei oder drei Franken berechnet, dem Aussteller aber nichts vergütet oder als Ersatz ihm ein alter, liegen gebliebener Korb gesendet wurde, der die Bahnfracht nicht mehr wert war.

Zweitens lautet ein Passus: „Die während der Ausstellung gelegten Eier sind Eigentum des Vereins, werden aber brutunfähig gemacht." Diese Bestimmung veranlaßt manchen Besitzer wertvoller Rassehühner, seinen Stamm zu zeigen. Sie soll eine Garantie sein, daß kein Ei unbefugter Weise zu Brutzwecken verwendet werde. Was heißt nun „brutunfähig machen"? Darüber scheinen recht verschiedene Ansichten zu herrschen. Warum wird häufig auf jedes Ei die Kontrollnummer geschrieben, die der Stamm trägt, von dem es ist? Vor wenigen Jahren wurden am Schluß einer Ausstellung die noch vorhandenen Eier in zwei schöne Körbchen gefüllt und in der Verlosung verwendet. Der Anblick dieser Gewinne war ein das Auge erfreuender, denn es lagen da große und kleine, gelb- und weißschalige, Hühner- und Enteneier in hübscher Abwechslung beieinander. Keines derselben war mit einer Nadel angestochen und dadurch brutunfähig gemacht worden, wie ich mich selbst überzeugte. Einzelne Komiteemitglieder, die allerdings viel Zeit für die Ausstellung geopfert hatten, erhielten als kleinen Dank eine Anzahl der gesammelten Eier, und wenige Wochen später hatte die Rassegeflügelzucht eine beachtenswerte Verbreitung gefunden! — — Das nennt man die gelegten Eier „brutunfähig machen". Ich hoffe zuversichtlich, solche Wahrnehmungen, die nicht die leiseste Uebertreibung haben, gehören zu den größten Seltenheiten, aber sie zeigen doch, welche Auslegung ein Paragraph finden kann. Wäre dahier nichts zu reformieren? Etwa bei Vereinsvorständen das Gewissen zu schärfen, daß sie erkennen lernen, das Ausstellungs-Programm sei ein öffentlicher Vertrag zwischen der Ausstellungssektion und dem Aussteller, und daß derselbe auch von beiden Teilen genau zu beachten sei.

Als dritten Punkt erwähne ich noch die Publikation der Prämiierungsliste. Wiederholt habe ich betont, wir hätten im Ausstellungswesen fast gar keine Fortschritte gemacht und stünden noch auf dem gleichen Fleck wie vor etwa 20 Jahren. Wie glücklich würden sich unsere Aussteller schätzen, wenn diese Bemerkung bei der Publikation der Prämiierungsliste heute noch zutreffend wäre! Das war noch die gute alte Zeit, wo das Komitee als Ganzes und jedes einzelne Mitglied auch nach Verfluß der Besuchstage noch freudig mithalf, alles mit einer Ausstellung Zusammenhängende prompt zu erledigen. Dazu gehört auch die Zusammenstellung und Publikation der Prämiierungsliste. Der Aussteller hat ein Recht, eine solche zu fordern, und früher war man sich gewöhnt, daß die „Ornith. Blätter" eine Woche nach der Prämiierung die Liste brachten. In Ausnahmefällen kommt dies auch jetzt noch vor, früher war es aber Regel. Heute geschieht es nicht selten, daß nach Schluß der Besuchsdauer die Prämiierungsliste noch nicht einmal zusammengestellt und auf ihre Richtigkeit geprüft ist, während sie schon den Fachblättern zur Veröffentlichung zugestellt sein sollte. Nach der eigentlichen Ausstellungszeit hat jeder einzelne genug Arbeit, daß die Tiere verpackt und den Ausstellern zurückgesendet werden, und wenn dies glücklich erledigt ist, hat jeder seinen persönlichen Pflichten Rechnung zu tragen, und die Prämiierungsliste gerät in Vergessenheit. So soll und darf es nicht sein. Die Prämiierungsliste ist schon am Abend des Prämiierungstages fertigzustellen, in zwei oder drei Exemplaren zu vervielfältigen, von denen ein Exemplar im Ausstellungslokal bleibt, die anderen an die Fachblätter versendet werden. Dann haben die Herren während den Ausstellungstagen Zeit, den Besuchern Aufmerksamkeit zu schenken und ihnen event. erwünschte Auskunft zu geben. Wenn aber ein Verein vier Wochen nach der Ausstellung noch keine Prämiierungsliste bekanntgegeben hat, so verdient die Ausstellungsleitung ihrer Pflichtvergessenheit wegen eine ernste Rüge und sie beweist damit ihre Unfähigkeit, eine allgemeine Geflügelausstellung veranstalten und in befriedigender Weise durchführen zu können.

In diesem Punkte könnten wir von den Westschweizern lernen, die seit einigen Jahren Kataloge mit eingedruckter Prämiierungsliste abgeben, die bei der offiziellen Eröffnung der Ausstellung fertig vorliegt. Und doch findet erst am Tage vorher die Prämiierung statt.

Dort ist gut vorgearbeitet, es sind genügend arbeitsfreudige Kräfte da, sukzessive werden die Berichte abgegeben und eingetragen, so daß bei vollendeter Prämiierung auch die Eintragung im Katalog nahezu beendet ist. Und bei Anlaß der deutsch-nationalen Geflügelausstellung in Dresden, die vom 17.—20. Februar stattfand, brachten die Fachblätter vom 21. Februar schon die vollständige Prämiierungsliste, die mehr als 5000 Nummern umfaßte. Also innert 4 Tagen war diese wichtige Arbeit vollendet und publiziert. Sollten unsere Ausstellungskommissionen eine solch prompte Arbeit — die kaum den zehnten Teil jener erfordert — nicht auch leisten können?

Mit diesen Worten will ich schließen, obgleich noch verschiedenes zu sagen wäre. Ich bin mir wohl bewußt, daß meine Reformvorschläge verschiedene Beurteilung finden und manches zu ihrer Entkräftung gesagt werden kann. Ich erwarte auch nicht, daß ein Verein sich entschließe, bahnbrechend vorzugehen. Aber das hoffe ich, daß in den Vereinen meine Anregungen geprüft und besprochen werden und ein Verein diese, ein anderer jene Reform versucht. Daß ich bei Besprechung dieses Themas den Finger auf einige wunde Stellen im Ausstellungswesen legen mußte, war nicht zu vermeiden; ich tat es aber schonend und im Interesse der Gesamtheit. E. B.-C.

Kaninchen-Einheitsstandard.

Die Einheitsstandardkommission gedenkt im Januar 1909 eine gemeinsame Sitzung abzuhalten.

Die Vereine, Spezialklubs, sowie Einzelmitglieder sind ersucht, ihre Eingaben und Vorschläge wenn möglich bis Ende Dezember einzureichen, damit vielleicht doch der gute Gedanke in die Tat umgesetzt werden und der neue Einheitsstandard schon an den Ausstellungen von 1909 die Probe bestehen kann.

Für die Kommission:
J. Nobel, Präsident, Winterthur.
C. Altwegg, Aktuar, Bruggen bei St. Gallen.

P. S. Die gewählten Herren Kommissionsmitglieder bitte noch besonders auf die in Aussicht genommene Sitzung im Januar Vormerk zu nehmen. In Vorschlag käme der 24. Januar 1909; Ort: Zürich.

Der Präsident.

Letzte Erwiderung an Herrn Spörri in Freiburg.

In seiner Erwiderung an Unterzeichneten in letzter Nummer dieser Blätter weicht Herr Spörri in Freiburg plötzlich auf ein anderes Gebiet aus, auf welches ich keine Veranlassung habe, ihm zu folgen. Herr Spörri behauptete in Nr. 18 dieser Blätter, daß bei der letzten Ausstellung in Bern die großen Rassen die schönsten Preise vorweg genommen und die kleinen erhalten hätten, was übriggeblieben sei, ohne daß er seiner Behauptung irgendwelche Beweise beigefügt hätte. Da es in letzter Zeit üblich geworden ist, stets und immer wieder gegen die großen Rassen zu Felde zu ziehen, ohne eigentlich die Sache genau zu untersuchen, fühlte ich mich verpflichtet, als Präsident des Schweiz. Riesenkaninchenzüchterverbandes eine durch den Auszug der Prämiierungsliste klipp- und klargelegte Erwiderung in Nr. 49 auf die ungerechten Angriffe des Herrn Spörri zu veröffentlichen. Wohl verstanden, nicht als Preisrichter, sondern als Präsident unseres Verbandes. Herr Spörri springt aber in seiner letzten Erwiderung — trotzdem er in seinem ersten Artikel ausdrücklich betonte, daß er mit demselben nicht das Preisgericht treffen wolle — plötzlich gerade auf dieses Feld über und fällt damit von einem Extrem in das andere; dagegen bleibt er die Beweise seiner ersten Behauptung voll und ganz schuldig.

Als Preisrichter in Bern für B. R., D. R.-Sch., B. W. und F. W. habe ich keine Veranlassung, Herrn Spörri betreffs Prämiierung von Angora und Hermelin Rede zu stehen, da mir diese Rassen nicht unterstellt waren und mir über die von mir prämierten Rassen auch nicht die geringste Reklamation bekannt wurde. Ich empfehle daher Herrn Spörri, sich gefl. an den betr. Preisrichter zu wenden, der ihm gewiß die Antwort nicht schuldig bleiben wird. Betreffs den ausgestellten Hermelin kann ich nur soviel sagen, daß diese Rasse vom Genossenschaftsstandard noch nicht anerkannt ist. Wären mir solche zur Prämiierung zugeteilt worden, so hätte ich sie überhaupt nicht prämiiert, erstens aus obigem Grunde und zweitens, weil ich die Hermelins nicht ganz so groß kenne wie zwei der ausgestellten Tiere waren.

Hiermit erkläre ich Schluß in dieser Angelegenheit und bitte in Zukunft, bevor Kritik geübt werden soll, zuerst für richtige Beweismittel der Behauptungen zu sorgen. Eine Behauptung, welche nicht bewiesen werden kann, ist eine unüberlegte Anschuldigung.

Sl. Krummen, Bern.

Nachrichten aus den Vereinen.

Ornithologischer Verein Degersheim. Protokollauszug der Versammlung vom 13. Dezember 1908, nachmittags ½2 Uhr, in der „Krone". Anwesend 31 Mitglieder. Die Protokolle der letzten zwei außerordentlichen Versammlungen wurden verlesen und einstimmig genehmigt. In den Verein wurden als Aktivmitglieder aufgenommen: Jakob Oettle, Flawil, und Albert Heuberger, Färbermeister, Feld, Degersheim. Der Kassier gibt Aufschluß über die Finanzlage der Ausstellungskasse, und ist dieselbe so gestellt, daß noch für die höchstprämiierten Tiere die vorgesehenen Ehrenpreise vergeben werden konnten, nebst einem kleinen Ueberschusse. Betr. Ankauf von Futtermitteln durch den Verein und Errichtung einer Verkaufsstelle gibt der Präsident genauen Aufschluß über den Kommissionsbeschluß und ist der gestellte Antrag hiefür genehmigt worden. Desgleichen sollen auch Vogelfutter und Vogelschutzgeräte angekauft und auch an Nichtvereinsmitglieder abgegeben werden. Als Verkaufslokal stellt der Kassier einen sehr günstigen, mitten im Dorf gelegenen Raum zur Verfügung frei und wird zugleich als Verkäufer bestimmt. Der diesjährige Vereinsabend soll in der „Krone" abgehalten werden. In der allgemeinen Umfrage wird die Prämiierungsliste verlesen und die Reise ausbezahlt. Im weitern wurden die Mitglieder zum Abonnement eines Fachblattes ermuntert und haben sich 6 zum Abonnement der „Schweiz. Ornith. Blätter" gemeldet. Schluß der Versammlung um 5 Uhr.

Der Aktuar: Friedr. Joppich.

* * *

Schweizerischer Holländer-Kaninchen-Züchter-Klub.

Werte Kollegen!

Nachdem uns im kommenden Zuchtjahr vom Zentralverband (G. S. K.-Z.) 6 Rammler subventioniert werden und Zuchtstationen in verschiedenen Landesteilen errichtet werden mußten, haben wir uns entschlossen und genötigt gefühlt, den Wanderrammler grau-weiß abzuschaffen. Derselbe ist zum Preise von 18 Fr. an Hrn. E. Schmuckli in Herisau übergegangen.

*

Vorschläge und Anträge, aus dem Mitgliederkreise unserer Vereinigung, zu Handen unserer Delegierten und der nächsten Delegiertenversammlung der Genossenschaft Schweizer. Kaninchenzüchter werden zur Prüfung durch den Vorstand umgehend an unsern Präsidenten erbeten.

*

Neuaufnahme: Tüscher, Gottlieb, Rue neuve 8. LaChaux de fonds.

Im Namen des Klubs heißen wir den neuen Sportkollegen in unserer Mitte bestens willkommen.

Bümpliz und Thun, den 10. Dezember 1908.

Mit Sportgruß!

Schweizer. Holländer-Kaninchen-Züchter-Klub:

Der Präsident: Er. Läng. Der Sekretär: Jb. Marbach.

* * *

Kaninchenzüchter-Verein Bümpliz-Holligen (Bern). Nachdem unser Verein seit 4 Jahren den Namen „Verband bernischer Kaninchenzüchter" (Sitz in Bern) geführt hat und für sich allein marschierte, wurde im Schoße einer Versammlung beschlossen, ob es nicht von Gutem wäre, den Verband in eine „Ornithologische Gesellschaft" umzuschmelzen. Man versprach sich davon viel. Es wurde somit auf Sonntag den 6. Dezember 1908 eine Agitationsversammlung einberufen zwecks Verschmelzung. Als Referent wurde Herr Sl. Krummen gewonnen, und zwar sprach derselbe über das Thema: „Die Kaninchenzucht früher und jetzt." Wie gut er sich seiner Aufgabe entledigt hat, würde hier zu weit führen, wenn man auf alle Punkte eintreten möchte. Nur soviel, daß selbst alte „Chüngeler" sich lobend darüber ausdrückten, und wollen wir nicht unterlassen, Herrn Krummen hier noch unsern speziellen Dank auszusprechen.

In der darauf erfolgten Versammlung wurde konstatiert, daß sich von sämtlichen 50 Anwesenden bereits alle mit Kaninchenzucht befassen und daß das Interesse für dieselbe größer war als für die Ornithologie. Nach einigen erläuternden Worten vom Präsidenten wurde beschlossen, auf die Verschmelzung nicht einzutreten, hingegen den Namen des Vereins zu ändern wie oben. Ein Antrag aus der Mitte der Versammlung, ob sich der Verein nicht der „G. Sch. K.-Z." anschließen könnte, fand großen Beifall. Herr Krummen referierte noch kurz und machte auf die Vorteile bei einem Eintritt in dieselbe aufmerksam. Nach gewalteter Diskussion wird einstimmig der Eintritt beschlossen und dem Vorstand die Weisung gegeben, sich sofort mit dem Zentralkomitee in Verbindung zu setzen. Nach einigen Stunden gemütlichen Beisammenseins gingen die „Chüngeler" auseinander, alle mit dem Wunsche, es möge ein guter Stern über unserem mit frischem Mut gefaßten Beschluß walten. Schluß der Versammlung 6 Uhr.

Der Berichterstatter: Ernst Dalaker, Präsident.

* * *

An die Züchter des Russenkaninchens. Unser Aufruf in Nr. 48 hat nicht vermocht, alle Russenzüchter zu einer Beitrittserklärung zu veranlassen. Wir wiederholen deshalb die Einladung und bitten freundlichst um Zusammenschluß der Züchter, damit wir gemeinsam an der Veredlung dieses Farbenkaninchens arbeiten können. Anmeldungen sind an Herrn A. Dubler, Wirt in Wohlen (Aargau) zu richten oder an den Unterzeichneten.

E. Beck-Corrodi in Hirzel (Zürich).

Verschiedene Nachrichten.

— **Futterwechsel** ist den Hühnern im Winter ein Bedürfnis, dessen Befriedigung sie durch vermehrten Eierertrag anerkennen. Es gibt im Haushalt viele Stoffe, z. B. Kohl, gekochte Kartoffeln oder Rüben, Gemüseabfälle usw., die, wenn nicht gefroren, einen willkommenen Kostwechsel nach dieser Richtung bieten.

(Nr. 50 „Illustriertes Sonntagsblatt zum Berner-Jura").

Büchertisch.

— **Winterleger.** Wie erzielt man die meisten Wintereier? Von M. Ludwig. Verlag Alfred Michaelis in Leipzig-R. Preis 1 Fr.

In dieser kleinen, 40 Seiten umfassenden Broschüre finden wir die Abschnitte „Welche Hühnerrassen eignen sich als Winterleger," „Welche Hennen bewähren sich als Winterleger," „Wie sollen die Winterställe und Aufenthaltsräume sein", und „Fütterung und Pflege der eierlegenden Hühner im Winter." Im ersten Abschnitt wird ausgeführt, daß jede Rasse sich als Winterleger eignen kann; im zweiten wird jedoch die gestellte Frage, welche Hennen sich als Winterleger bewähren, gar nicht beantwortet. Der Verfasser ergeht sich in einigen allgemeinen Angaben, die an sich richtig, aber schon seit Jahren bekannt sind. Was noch über Winterställe und Fütterung gesagt wird, ist völlig zutreffend, aber schon lange Jahre nicht mehr neu. E. B.-C.

— Von der Zeitschrift **„Zoologischer Beobachter"** — Der Zoologische Garten. — Verlag von Mahlau & Waldschmidt in Frankfurt a. M., erschien soeben Nr. 11 des XLIX. Jahrgangs für 1908 mit folgendem Inhalt:

Kaukasische Steinböcke oder Ture; von R. Dinnik. (Mit 6 Textfiguren und einer Verbreitungskarte). (Fortsetzung). — Einiges von unseren Bekassinen; von Landwirtschaftslehrer P. Wemer in Münster i. W. — Die Stahlblauflügelige Holzbiene (Xylocopa violacea L.) schon vor 110 Jahren bei Mainz; von Prof. Dr. L. von Heyden in Frankfurt (Main). — Kleinere Mitteilungen. — Literatur. — Eingegangene Beiträge. — Bücher und Zeitschriften.

Briefkasten.

— Herr J. K. in W. Der im letzten Winter auf Ihrem Futtertisch bemerkte Buchfink mit weißen Backenflecken, der auch diesen Winter sich wieder eingestellt hat, dessen Backenflecken aber größer geworden sind und der auch auf den Flügeln mehr weiße Federn hat als andere seiner Art, ist ein teilweiser Albino. Unter vielen Arten unserer einheimischen Vögel sind schon solche Albino beobachtet worden, doch hielt man sie meist für Weibchen, während Sie von einem Männchen berichten. Das Vorkommnis gehört immerhin zu den Seltenheiten und danke ich Ihnen für diese Mitteilung. Besten Gruß!

— Herr H. G. in R. Ihre Erfahrung mit dem Betreffenden stimmt so ganz mit seiner Gewohnheit. Was wir tun konnten, ihm sein Handwerk zu legen, ist geschehen; möge jeder einzelne den richtigen Schluß daraus ziehen. — Auch der von mir vor Jahresfrist empfohlene Züchter scheint Sie nicht befriedigend bedient zu haben. Daraus wollen Sie ersehen, wie schwer es ist, persönliche Empfehlungen zu machen. Die Ansichten von Verkäufer und Käufer sind oft sehr abweichend, und doch glaubt jeder im vollen Rechte zu sein. — Die dritte Antwort im Briefkasten der Nr. 49 gibt auch Ihnen Auskunft auf den Krankheitsfall Ihrer belgischen Riesenzibbe. Der unheilbare Schnupfen würde bald seltener werden, wenn jedes damit behaftete Tier geschlachtet würde, bevor durch Benützung zur Zucht das Uebel sich ausbreiten könnte.

— Herr J. G. in G. Von Ihrer freundlichen Beurteilung meiner redaktionellen Tätigkeit nahm ich dankend Notiz und es wird mich freuen, wenn alle Leser der „Ornith. Blätter" den gleichen Nutzen aus ihnen ziehen wie Sie selbst. — Sie haben Recht, wenn Sie Enttäuschungen auf dem Gebiete der Hühnerzucht nicht allzu tragisch nehmen. Differenzen entstehen bei jedem Handel, und oft ist kleinliche Profitjägerei die Ursache, wenn um unbedeutender Dinge willen viel Lärm gemacht wird. — Die befragte Firma verdient das weitgehendste Zutrauen.

— Herr P. Sch. in B. Ziehen Sie einen erfahrenen Tierarzt zu Rate, der das Tier sorgfältig untersuchen und das Nötige anordnen wird. Bei einem wertvollen Hahn wäre es unverantwortlich, wenn man irgend ein Mittel anwenden würde, ohne zu wissen, um was es sich handelt. E. B.-C.

Prämiierungsliste

der

III. Ostschweizerischen Verbands-Ausstellung in Herisau.

Geflügel und Hühner.

Italiener-Gänse: Jac. Eisenhut, Niederteufen 3. Preis. Weiße Peking-Enten: Jean Anderegg, Herisau 2. u. 3. Preis. Aylesbury-Enten: C. Weber-Sauter, Arbon 2. Pr.; Fritz Wehrli, Herisau 2. u. 3. Pr. Rouen-Enten: Johs. Zuberbühler, Teufen 3. Pr. Helle Brahma: Jakob Eisenhut, Niederteufen 2. u. 3. Pr.; J. U. Bodenmann, Teufen 3 Pr. Langschan: A. Gerster, Rorschach 1., 2. u. 3. Pr. u. Ehrenpreis. Gelbe Orpingtons: Jac. Dintheer, Herisau 2. u. 3. Pr. Schwarze Orpingtons: Gottfr. Nobs, Romanshorn 2. u. 3. Pr. Gold-Wyandottes: A. Gerster, Rorschach 2. u. 3. Pr. Weiße Wyandottes: Konr. Heim, St. Fiden 1., 2. u. 3. Pr., Ehrenpreis; A. Lutz-Kuster, Langgasse 3. Pr.; Jac. Reifler, Herisau 3. Pr.; J. Burkhardt, St. Fiden 2. u. 3. Pr.; Albert Graf, Herisau 3. Pr.; Werner Alder, Urnäsch 3. Pr. Faverolles: A. Lutz-Kuster, Langgasse 3. Pr. Schwarze Minorka: Anton Kamm, Goßau 1. 2. u. 3. Pr., Ehrenpreis; Joseph Thaler, St. Fiden 2. Pr.; J. Hofstetter, Teufen 3. Pr.; Ornitholog. Verein Tablat 2. u. 3. Pr.; Werner Alder, Urnäsch 3. Pr.; J. J. Alder, Urnäsch 2. Pr.; Ulr. Rüßli, Urnäsch 3. Pr.; Fritz Wehrli, Herisau 3. Pr. Houdan: A. Zundler, Herisau 3. Pr. Rebhuhnfarbige Italiener: Aug. Geser, St. Fiden 2. u. 3. Pr.; Jac. Eisenhut, Niederteufen 2. u. 3. Pr.; Wilh. Gorbach, Flawil 3. Pr.; Adolf Grey, Herisau 2. u. 3. Pr.; Ulrich Zuberbühler, Teufen 2. u. 3. Pr.; Eduard Schefer, Niederteufen 2. u. 3. Pr.; Gustav Zellweger, Trogen 2. u. 3. Pr.; J. Bodenmann, Trogen 2. u. 3. Pr.; Th. Lang, Romanshorn 2. u. 3. Pr. Schwarze Italiener: Gottfr. Nobs, Romanshorn 3. Pr. Appenzeller Silbersprenkel: Eduard Schieß, Waldstatt 2. u. 3. Pr.; Barth. Preisig, Waldstatt 3. Pr. Appenzeller Hühner: J. Hörler, Niederteufen 3. Pr. Chamois-Paduaner: C. Weber-Sauter, Arbon 2. Pr. Yokohama: A. Zundler, Herisau 3. Pr. Rebhuhnfarbige Zwerghühner: B. Eisenegger, Goßau 2. u. 3. Pr. Gold-Fasanen: A. Zundler, Herisau Diplom 2. Kl.; J. Dintheer, Herisau Diplom 2. Kl.

Tauben.

Schildtauben: Ant. Boßart, Goßau 2. u. 3. Pr.; E. Schieß, Herisau 3. Pr. Englische Pfauen: A. Mühleis, Goßau 2. Pr. Elsterkröpfer: B. Eisenegger, Goßau 1., 2. u. 3. Pr. Pommersche Kröpfer: A. Mühleis, Goßau 1. Pr. Schmalkaldener Mohrenköpfe: M. Aßfalk, Mörschwil 3. Pr. Satinetten: A. Mühleis, Goßau 3. Pr. Englische Perücken: M. Aßfalk, Mörschwil 2. Pr. Egyptische Mövchen: A. Mühleis, Goßau 2. Pr. Feldtauben: Aug. Geser, St. Fiden 2. u. 3. Pr.; B. Eisenegger, Goßau 3. Pr. Indianer: Joh. Weber, Niederhelfenschwil 2. Pr. Locken-Tauben: Gebr. Klingler & Cie., Goßau 2. u. 3. Pr.

Kaninchen.

Belgische Riesen: B. Eisenegger, Goßau 2. Pr.; J. Hörler-Hugener, Niederteufen 1. Pr.; Ant. Kamm, Bahnwärter, Goßau 1. Pr.; J. C. Oertle, „Adler", Teufen zwei 3. u. ein 2. Pr.; Jac. Hohl, Maler, Teufen 3. Pr.; Rob. Kürsteiner, Teufenau, Herisau (selbst. Wurf) 3. Pr.; Jakob Spitzle, Spittel, Herisau 2. Pr.; J. U. Zürcher-Bänziger, Teufen 1. Pr.; C. Wagner, St. Gallen 2. Pr.; Ad. Steinwandel, Romanshorn 1. Pr. Französische Widder: Ant. Kamm, Bahnwärter, Goßau 2. Pr.; J. Lenz, Flawil 2. Pr.; J. Oettli, Flawil 2. Pr.; Johs. Meßmer, Urnäsch 2. u. 3. Pr.; W. Bernet, Gärtner, Herisau 1. u. 2. Pr.; R. Kürsteiner, Teufenau, Herisau 2. Pr.; Leonhard Falk, Droguerie, Urnäsch 2. Pr.; Konr. Zürcher-Kuhn, St. Fiden 2. Pr. (3mal); Derselbe (selbst. Wurf) 3. Pr.; J. Lienhard, Flawil 2. Pr.; J. Sutter, Aufhofen, Flawil 2. u. 3. Pr.; A. Schwager, Goßau 2. Pr. (2mal); Ad. Meier, St. Gallen 2. Pr. (2mal) u. ein 3. Pr.; Gottl. Krüsi, Hofstetten 2. Pr.; F. Müller, Stadtbühl, Goßau 1. Pr. (2mal) u. ein 3. Pr.; Joseph Huber, Goßau 1. Pr.; Gottl. Umiker, Romanshorn 2. Pr. Englische Widder: G. Nobs, Hütten, Salmsach (selbst. Wurf) 3. Pr.; G. Egli, „Anker", Herisau 1. Pr. Holländer: A. Lienhard, Flawil 2. Pr. (2mal); R. Eggimann, St. Gallen 2. Pr.; C. Härtsch, Riethäusle 2. Pr.; P. Zeltner, St. Gallen 2. Pr.; Noah Mösle, St. Gallen 2. Pr. (2mal); G. Krüsi, Hofstetten 2. Pr.; Alfred Müggler, Goßau 2. u. 3. Pr.; Derselbe (selbst. Wurf) 2. Pr.; Albert Weidele, Gais, Ehrenpreis, 1. Pr. (3mal), 2. Pr. (4mal) u. 3. Pr.; J. C. Staub, Goßau 2. Pr. (2mal); B. Eisenegger, Goßau 1. Pr. (2mal), 2. Pr. (3mal); A. Lienhard, Flawil 3. Pr. Russen: B. Eisenegger, Goßau 2. Pr. (3mal); Ad. Iller, St. Fiden 1. u. 2. Pr. Silber: Ad. Steinwandel, Romanshorn 3. Pr.; R. Knöpfel, Moosberg, Herisau 3. Pr.; Konr. Heim, St. Fiden 3. Pr.; J. Sonderegger, Urnäsch 1. u. 2. Pr.; Jak. Künzle, Fülle, Herisau 2. u. 3. Pr.; Konr. Müller, Kronbühl 2. u. 3. Pr.; Leonh. Falk, Urnäsch 3. Pr.; Ad. Iller, St. Fiden 2. Pr. (2mal); August Geser, St. Fiden 2. Pr.; Albert Mock, Herisau 2. Pr.; W. Baumann, Flawil 1. u. 2. Pr. Black-and-tan: Ad. Iller, St. Fiden 3. Pr. Blaue Wiener: G. Egli, „Anker", Herisau 2. Pr. (2mal). Hasen-Kaninchen: Ant. Schürpf, Langgasse 1. Pr., 2. Pr. (4mal); B. Eisenegger, Goßau 1. u. 2. Pr., Ehrenpreis. Schlachtrasse: R. Isliker, St. Gallen 2. Pr.; G. Helfenberger, Lachen-Vonwil 2. Pr.; R. Wittwa, Waldstatt 1. Pr.; A. Lienhard, Flawil 2. Pr.; W. Baumann, Flawil 1. u. 2. Pr.

Harzer-Konkurrenzfänger: W. Bloechlinger, St. Gallen 2. Pr.; Johs. Löhrer, St. Gallen 2. Pr.; Jak. Höhener, St. Gallen 2. Pr.; August Hübsch, Herisau 2. Pr.; R. Heusenberger, Flawil 2. Pr. (2mal).

Sing- und Ziervögel in Kollektionen: Jak. Dintheer, Herisau 1. Pr.; Heinr. Schmid, Herisau 2. Pr.; Jos. Helg, Herisau 2. Pr.; Hch. Hugentobler, Herisau 3. Pr.; Jak. Solenthaler, Herisau 2. Pr.; J. W. Thalmann, Herisau 2. Pr.; Jak. Solenthaler, Herisau (Papagei) 3. Pr.; H. Hugentobler, Herisau (1 Mäusebussard) 3. Pr.

Ausgestopfte Tiere: C. Munz, Goßau Diplom 1. Kl.

Futterwaren: U. Schweizer, Herisau (Hühnerfutter) Diplom 1. Kl.; A. Lobeck, Herisau (Vogelfutter) Diplom 1. Kl.

Gerätschaften: Aug. Krauß, Mörschwil (Futter- und Trinkgeschirr) Diplom 2. Kl.; W. Gorbach, Flawil (Futtergeschirr für Kaninchen) Diplom 2. Kl.; Ulr. Schweizer, Herisau (Eier-Versandkasten) Diplom 2. Kl.; Ornithologischer Verein Teufen (Nistkasten) Diplom 2. Kl.; Jac. Nänny, Herisau (Kaninchenteppiche) Diplom 2. Kl.; Jac. Freitag, Teufen (Kaninchenteppiche) Diplom 2. Kl.; J. W. Thalmann, Herisau (Zierfisch-Aquarien) Diplom 2. Kl.; W. Gorbach, Flawil (Futterhäuschen) Diplom 2. Kl.; Valentin Meier, Flawil (Rübenständer) Diplom 2. Kl.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen), zu richten.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an **die Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 11. Dezember 1908.

Auffuhr sehr gering und lückenhaft. Es galten:

	per Stück	
Frische Eier	Fr. —.11	bis Fr. —.16
Kisteneier	„ —.10	„ „ —.13
Dtto, per Hundert	„ 9.60	„ „ 11.40
Suppenhühner	„ 2.10	„ „ 2.60
Hähne	„ 2.30	„ „ 3.—
Leghühner	„ 1.80	„ „ 2.40
Poulets	„ 2.30	„ „ 3.70
Enten	„ 3.—	„ „ 3.80
Gänse	„ 4.70	„ „ 6.50
Truthühner	„ —.—	„ „ —.—
Versch. Tauben	„ —.80	„ „ 2.70
Kaninchen	„ 2.60	„ „ 4.80
„ leb. p. ½ kg	„ —.55	„ „ —.70
Hunde jung u. alt	„ 8.—	„ „ 14.—
Meerschweinchen	„ —.—	„ „ —.—
Fasanen	„ —.—	„ „ —.—
Turteltauben	„ —.—	„ „ —.—
Perlhühner	„ —.—	„ „ —.—

Ornithologisches

Zu verkaufen.

Kanaria Zürich.

Größte Züchterei edler Kanarien.

Nur Stamm Seifert.

Seit Jahren im In- und Ausland mit **Ehrenpreisen, gold. u. silb. Medaillen prämiiert.**

Hochfeine, edle Kanarienfänger von Fr. 10, 12, 15, 18 an.

Ausstellungsvögel von Fr. 20 an und höher, je nach Leistungen.

Ganze Kollektionen je nach Uebereinkunft.

Gesunde Zuchtweibchen à Fr. 3 und 4.

Anerkannt bestes Kanarienfutter, je der Jahreszeit angepaßt, 1 Kilo 80 Rp., 5 Kilo Fr. 3.50.

Urech & Co., Feldstraße 59,
-936- **Zürich III.**

Leghühner

prima à Fr. 3. 15

Truthühner

zum Brüten à Fr. 7. 50 bis Fr. 9.—

Ich kann infolge neuester Verbindungen absolut konkurrenzlos und prima liefern. -1022-

P. Staehelin, Aarau.

Papagei!

Prachtvolle Amazone, spricht, pfeift und bellt, garantiert fingerzahm, billigst, kein Schreier und Beißer.

J. Weibel, Frohngartenstraße 27,
-1009- St. Gallen.

Empfehle meine diesjährigen -954-

Kanarien-Hähne

(Stamm Seifert) in verschiedenen Preislagen.

Kräftige Weibchen mit tiefem Lockruf à Fr. 3 per Stück.

Dettwiler, Elisabethenstr. 42 II., Bern.

Zu verkaufen.

1 Paar Norwichkanarien; 1 große Voliere; mehrere Käfige, billig.

H. Boeschenstein, Apotheker,
-943- St. Immer.

Hochfeine

Harzer-Sänger

(Original-Stamm „Seifert")

präm. seit Jahr. mit vielen I. u. Ehrenpreisen, sehr schöne, tiefgehend gebog. Hohlrollen, runde, volle Knorren, weiche Klingeln u. tiefe Flöten, zu Fr. 10, 12, 15, 18, 20, 25, unt. Gar. f. gute Ank. u. 8 Tage Probezeit. Anleit. zur richtig. Behandlg. u. Fütterung grat. Verpack. 70 Cts. Prima Futter f. feine Kanarien -892- 80 Cts. per Kg.

Osk. Tanner-Jeannot, Lenzburg.

Verkaufe

1 diesjährigen Pfauhahn Fr. 15.
1. 1 prämiierte Luchstauben Fr. 5.
2. 2 gelbe Indianer Fr. 5. -948-

G. Stettler, Enggistein, Kt. Bern.

Die Züchterei edler Harzerkanarien

von -756-

Baumann-Furter, Lenzburg, empfiehlt

Hähne à Fr. 10—25, Weibchen Fr. 3.

Junge, legereife Italienerhühner,

6—7 Monate alt, beste Legerasse, per Stück Fr. 3—3.50 (Versand von 4 Stück an), liefert -896-

J. Bisang, Horw, Kt. Luzern.

Lieblinge

sind nur Papageien, die entweder sprechen oder garantiert sprechen lernender Sorte sind. Solche habe abzugeben à Fr. 40, 50—80. Für die Hälfte des Betrages nehme Nützliches, auch 1 Paar Wellensittiche, Flobert, Kaninchen u. Kanarien an Zahlung. -891-

A. Bachmann, Regensdorferstr. 563, Höngg bei Zürich.

Zu verkaufen.

Einige reinweiße, sehr schöne diesjährige Italiener-Hähne, wenn gewünscht auch 1. 2. -931-

Frl. **Pünter,** Gerberei, Uerikon am Zürichsee.

Mehlwürmer,

Liter Fr. 7, Tausend Fr. 1. 70. -13-

Jos. Wintermantel, Schaffhausen.

Meier-Urech, Baden

empfiehlt **Kanarien-Hähne** von Fr. 15 an. -453-

Zu verkaufen.

Ein Rosa-Kakadu, ganz fingerzahm und auf Ständer gewöhnt, Fr. 15. Ferner 2. 1 Mohrenköpfe, zus. Fr. 4. 1 Schwarzelster Fr. 1. 50, 4 Stück Kanarienweibchen à Fr. 1. 20.

Fritz Staudenmaier, Goldach
-947- bei Rorschach.

Echt Seifertsche

Kanarien:

Hähne von Fr. 12—25, Weibchen à Fr. 3. 50 empfiehlt

L. Hertenstein, Flurlingen,
-783- Kt. Zürich.

Zu verkaufen.

Sehr schöne diesjährige Harzerweibchen (Stamm Seifert), per Stück Fr. 2. 2 Stück werden portofrei zugesandt. -715-

Jos. Schleuniger, Aufseher, N.-Gösgen, Kt. Solothurn.

Keine Luxuspreise!

Züchterei edler Kanarien garantiert

Original-Stamm „Seifert".

Prima Hähne, vorzügliche Sänger, zum außerordentl. billigen Preise von Fr. 10, 12. 14, 16, 18. Vorsänger Fr. 20. -118-

Größte Auswahl!

Reelle Bedienung, Probezeit 8 Tage.

Albert Riemeyer, Lenzburg.

Zu verkaufen.

Ein Flug Tauben in Briefern und Weißschwänzen in schwarz und blau oder gehämmert, mit Federfüßen, zusammen Fr. 1 per Stück. 946-

R. Huber, Molkerei, Richterswil.

Zu verkaufen.

Ein großer Vogelkäfig, Laubsägearbeit, 150 cm hoch, 80 cm lang, 55 cm breit, mit 9 verschiedenen Türmen, ein Schloß darstellend. Wenn verlangt, werde Zeichnung einsenden. -849-

Oskar Scherrer, Zwingen (Bern).

Landkanarien

hochgelbe, das Paar Fr. 15. Holländer Fr. 25—30.

Frau Dr. **E. Berdez,** 3 av. du Théâtre,
-682- Lausanne.

Zu verkaufen.

20 Stück gut legende Italienerhühner, 1908er Frühbrut, à Fr. 4.

10 Stück gute Italiener-Leghühner, 1907er, à Fr. 4. -904-

Joh. Klaus, Briefträger, St. Fiden.

Vogelfutter

-6- für

Körner- u. Insektenfresser

in bester Qualität empfiehlt

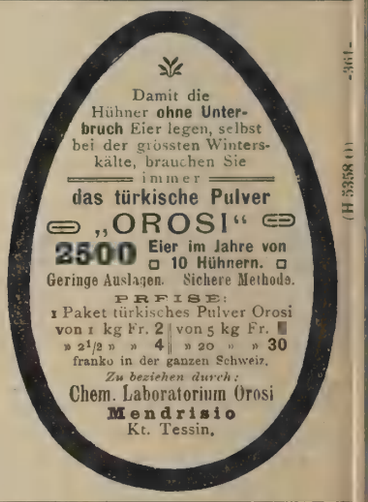
Frau Strübin,

Weinmarkt, **Luzern.**

Zu verkaufen.

Ein fein ausgeschnitzter Vogelkäfig für Fr. 60 statt Fr. 140. -928-

J. Graf, Rosental, Heiden.



Obacht!

Ein größerer Posten verschiedene Vögel (Weich- und Körnerfresser) prima, gesunde und gute Sänger, auch verschiedene Käfige zu billigen Preise sind zu haben bei -983-

F. Höfler, Thurgauerhof, Rorschach.

Mehlwürmer,

Liter Fr. 7, 1000 Fr. 1.70. -11-

G. Meier, Dienerstr. 47, Zürich III.

Zu verkaufen.

1 prima jap. Nachtigall, sehr feine Doppelschläger, zu dem Preise von Fr. 12. -923-

Daselbst ein noch beinahe neuer, wenig gebrauchter, größerer Petrolofen zum Preise von Fr. 25. Alles mit Garantie.

C. Kümin, zum „Friedheim", Wollerau.

Blaustirn-Amazone.

Hübscher, junger, schon etwas sprechender Papagei, absolut kein Schreier, Preis Fr. 45. Nehme teilweise Nützliches, auch Wellensittiche, Kanarien, Schlachtrasse-Kaninchen v. Uhr in Tausch. Gefl. Retourkarte beilegen. -942-

A. Bachmann, Regensdorferstr. 563, Höngg bei Zürich.

XXXII. Jahrgang № 52.

Zürich,
25. Dezember 1908.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, der Genossenschaft schweizerischer Kaninchen-Züchter und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen
sowie
Organ der ornithologischen Vereine

Aarberg, Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Amriswil, Appenzell, Appenzeller Vorderland, Arbon, Arth, Baden** (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), **Brugg, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Chauxdefonds, Chur** (ornith. Verein), **Chur** (Vogelschutzverein), **Delsberg** (ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Fischenthal, Genf** (Société des Amateurs d'Oiseaux), **Hallau, Horgen, Huttwil** (ornith. und kynolog. Verein), **Interlaken und Umgebung** (Kanarien- und Kaninchenzüchterverein), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Konstanz, Kradolf und Umgebung, Lachen, Langenthal, Langnau** (Bern, ornith. Verein), **Langnau,** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Mels** („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), **Moudon, Müllheim und Umgebung, Rapperswil, Romanshorn, Sihltal** (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), **Stäfa, Sursee, Schaffhausen** (Kantonaler Kaninchenzüchterklub), **Tablat, Weinfelden, Wädenswil Wald** (Zürich), **Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), **Weyer i. E., Zizers** (Ornis), **Zürcher Oberland** (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktion: **E. Beck-Corrodi** in **Hirzel, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen")** und **Julius Bloch,** Limmatstraße 215, **Zürich III.**

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4. 50, für das halbe Jahr Fr. 2. 25, für das Vierteljahr Fr. 1. 20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden.

Inhalt: Rebhuhnfarbige Italiener. (Mit Abbildung.) — Bucharische Trommeltaube. (Mit Abbildung.) — Die Prämiierung der Konkurrenzsänger. — Etwas über das Sprechen der Papageien. (Schluß.). — Vom Vereins-Rammler. — Jagdhunde. (Mit zwei Abbildungen.) — Inhaltsverzeichnis. — Neujahrsgruß an unsere Abonnenten. — Nachrichten aus den Vereinen. — Tierärztlicher Sprechsaal. — Briefkasten. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Zur gefälligen Notiznahme.

Wegen des **Neujahrstages** müssen wir bitten, für nächste Nummer bestimmte **Inserate** spätestens bis **Mittwoch vormittags** an uns gelangen zu lassen.

Buchdruckerei Berichthaus
(vormals Ulrich & Co. im Berichthaus)
in Zürich.

Hühnerzucht.

Rebhuhnfarbige Italiener.

Mit Abbildung.

In Nr. 49 dieser Blätter besprach Herr J. B. die Leghorns und ihre Nutzleistung. Wenn ich in der Schlußnummer dieses Jahres die gleiche Rasse einer nochmaligen Besprechung unterziehe und ein schönes Paar der rebhuhnfarbigen Varietät im Bilde vorführe, so mögen die vielen Züchter dieser Rasse die hier gegebenen Zeilen als freundliche Ermunterung hinnehmen. Die Nutzleistung darf ich dahier wohl ganz übergehen, weil sie erst kürzlich erörtert wurde. Dagegen dürfte es vielen Züchtern erwünscht sein, den neuesten Standard und daran anschließend die Zusammenstellung der Zuchtstämme zu vernehmen.

Die rebhuhnfarbigen Italiener sind der älteste Farbenschlag dieser Rasse. Er entspricht am meisten der Färbung des wilden Bankivahuhns, von welchem unsere Haushühner abstammen; er vererbt sich deshalb auch am intensivsten und ist weniger Ausartungen unterworfen als irgend eine andere Farbe oder Zeichnung. Daraus darf aber nicht geschlossen werden, die Zucht sei leichter als bei jeder anderen Rasse; denn obgleich Farbe und Zeichnung der Verfärbung ziemlich nahesteht, sind im Laufe der Jahre doch mancherlei Veränderungen daran vorgenommen worden, welche die leitende Hand des Züchters nicht entbehren können. Deshalb ist eine sorgfältige Auswahl der Zuchttiere unerläßlich, und dazu gehört eine gründliche Kenntnis der Rasse. Hier ist der neueste Standard des deutschen Italienerzüchterklubs:

Hahn: Dem schwarzbrüstigen goldhalsigen Kämpfer ähnlich. Hals, Kopf und Sattelfedern schön orangerot; Halsbehang mit gut ausgeprägten, tiefschwarzen Schaftstreifen, die nicht fehlen dürfen, und gold- bis orangegelber Säumung — nicht strohfarben; Schulter-, Bug- und Rückenfedern tief scharlachrot bis braun; Flügeldeckfedern metal-

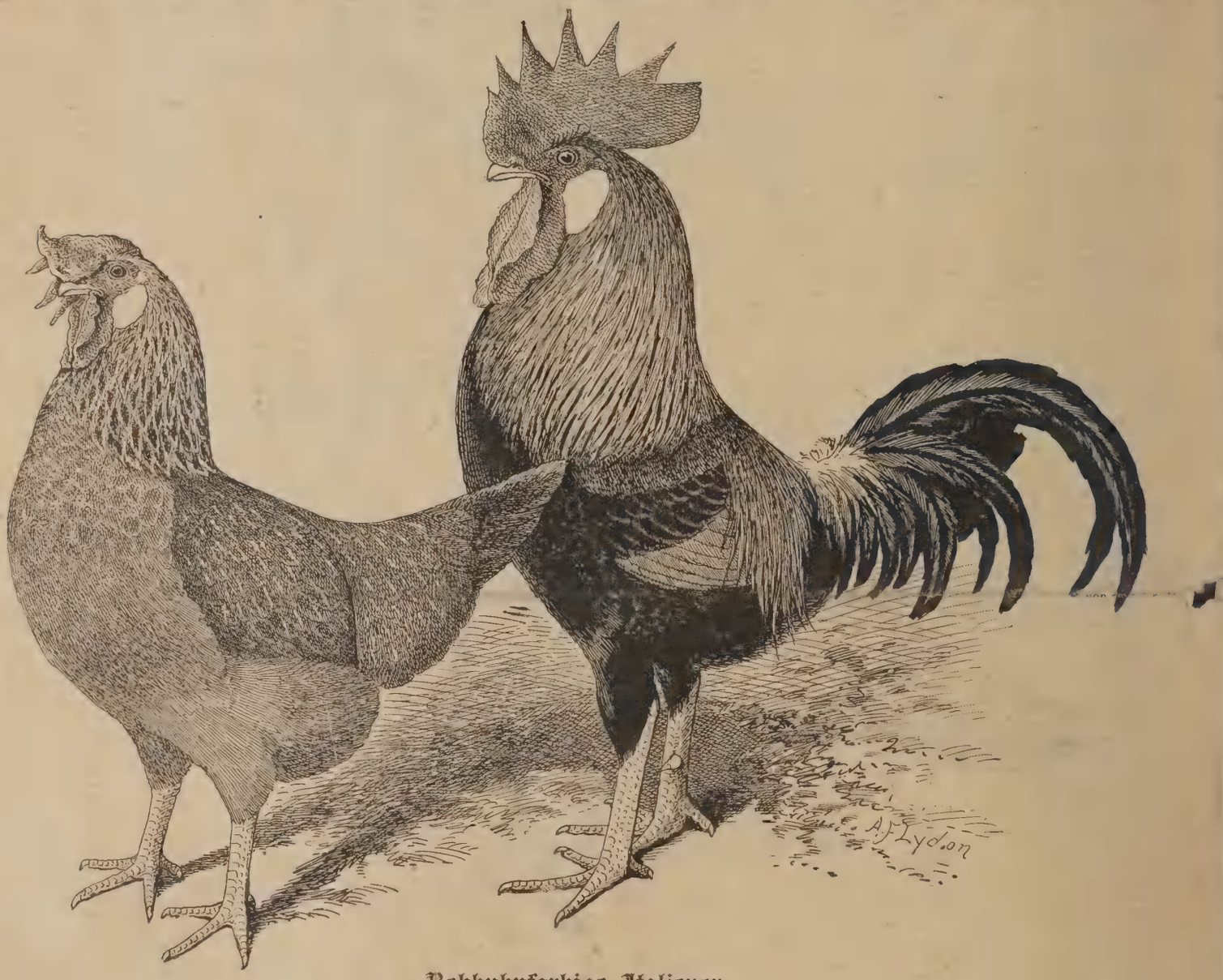
lisch-grünschwarz, ein breites Band über die Flügel bildend; große Schwingen schwarz, unten kastanienbraun gesäumt, zweite Schwingen an der Außenseite, die geschlossen allein sichtbar sind, tief kastanienbraun, an der Innenseite und Spitze schwarz; Brust, Unterleib und Schenkel schwarz, frei von braunen oder roten Sprenkeln; Schwanz tiefschwarz mit grünem Glanz.

Henne: Halsfedern goldgelb mit breiten schwarzen Schaftstreifen; Brust lachsfarbig bis braunrot; Unterleib und Schenkel bräunlich-aschgrau; Schwanz schwarz mit brauner Zeichnung; Rücken und Flügel braun mit dichter schwarzer Strichelung, aber ohne Rost. Vom Halsbehang bis zum Schwanz muß jede Feder eine schmale Säumung zeigen, durch welche der sogenannte Goldflitter hervorgerufen wird; außerdem aber soll der Kiel der Feder sich scharf von der Gefiederfarbe abheben.

Die Züchter der rebhuhnfarbigen Italiener werden gut tun, bei Auswahl ihrer Tiere jede einzelne Position mit dem Wortlaut des Standards zu vergleichen und nur solche Tiere in den Zuchtstamm einzustellen, die in den meisten Punkten den Anforderungen entsprechen. Die Kunst des Züchters besteht eben darin, aus einer Anzahl Tiere diejenigen herauszufinden, welche die meisten Vorzüge und die wenigsten Mängel haben. Mängel hat eben jedes Tier, auch das allerfeinste. Der Züchter hat dabei zu erwägen, ob sich solche in der Nachzucht ausbreiten, schärfer hervortreten, oder ob sie durch entsprechende Vorzüge am anderen Zuchttier ausgeglichen, paralisiert und gemildert werden können. Wer in diesem Punkte recht gewissenhaft, peinlich genau ist und einen scharfen Blick besitzt, der wird die Zuchttiere so zusammenstellen, daß die Nachzucht mindestens so qualitätvoll wird wie die Zuchttiere sind, diese vielleicht durch einige Exemplare übertroffen werden. Ist man aber in der Auswahl nachlässig, erkennt man die Mängel der Jungtiere nicht und fügt alles was laufen kann dem Zuchtstamm bei, dann ist es ganz selbstverständlich, daß die Nachzucht mit jeder Generation geringer wird. Solche Züchter müssen alle paar Jahre einen neuen prämiierten Stamm kaufen, den sie in wenigen Jahren durch ihre Unkenntnis und Sorglosigkeit herabwirtschaften. Wenn andere Züchter nicht erfolgreicher wären als sie selbst, würde die Zucht mit prämiierten Tieren bald aufhören, weil keine zum Verkauf ständen.

Bei so verschieden gefärbten Geschlechtern und den abweichenden Kämmen wird der Züchter nur dann schöne Junghähne und Junghennen erhalten, wenn er für Hahnenzucht und für Hennenzucht gesonderte Zuchtstämme hält. Ich gedenke, vor Beginn der Zucht einige Ratschläge über die Auswahl der Zuchttiere zu Hahnen- und Hennenzucht zu geben, und daher kann ich wohl jetzt diesen Punkt unerörtert lassen. Erwähnen will ich aber doch, daß viele Züchter zu großen Wert auf den Kamm eines Tieres legen. Derselbe fällt ihnen sofort in die Augen, und wenn er nun gut in der Form und Haltung ist, so steigt das Tier in der Gunst, auch wenn es im übrigen gar nicht so vorzüglich ist. Und anderseits kann es vorkommen, daß ein Tier sehr edle Formen und eine feine Zeichnung besitzt, dessen Kamm aber nicht ganz einwandsfrei ist. Wegen diesem minderwichtigen, aber leicht bemerkbaren Defekt wird zuweilen ein sonst sehr gutes Tier zurückgestellt und ein anderes, weit geringeres vorgezogen. Der Kamm soll nicht etwa keine Beachtung finden, aber in seiner Bedeutung auch nicht überschätzt werden. Selbstverständlich handelt es sich hierbei nur um leichtere Mängel im Kamm, nicht etwa um eine ganz andere Form. Ich werde darauf zurückkommen, wenn das angedeutete Thema behandelt wird.

E. B.-C.



Rebhuhnfarbige Italiener.

Taubenzucht.

Bucharische Trommeltaube.

Mit Abbildung.

Die Trommeltauben bilden eine für sich abgeschlossene Gruppe unter den Haustauben. Das Unterscheidungsmerkmal ist die eigenartige Stimme, die nicht wie bei allen anderen Tauben in einem Ruck-

Bucharische Trommeltaube.

sen besteht, sondern in einem gleichmäßigen Trommeln, einem Trommelwirbel. Der Liebhaber beurteilt seine Lieblinge nicht nur nach ihrer äußeren Erscheinung, nach der Entwicklung der Federn an ihren Füßen, der Haube und der Nelke, sondern vornehmlich auch nach der Fähigkeit des Trommelns. Dasselbe soll rollend, wirbelnd, tief und hohl sein. Die Taube sitzt dabei meistens stille, bewegt den Schnabel ein wenig und bläst den Kropf nur unbedeutend auf. Je häufiger und besonders je anhaltender das Trommeln geschieht, desto höher wird die Taube geschätzt; es gibt Tauben, die angeblich 10 Minuten lang anhaltend wirbeln, obschon nur selten mit der Uhr in der Hand die Länge des Trommelvortrages fixiert werden wird. Tatsache ist indes, daß einzelne Tiere oft volle 5 Minuten lang fortwirbeln.

Die bucharische Trommeltaube gehört zu den doppelkuppigen Trommlern, weil sie eine Breithaube und eine Schnabelnelke hat. In der Entwicklung dieser beiden Federbildungen liegt teilweise der Wert dieser Rasse, wozu nun noch die überaus üppige Fußbefiederung und die schon erwähnte Eigenheit des Trommelns kommt. Die Taube ist ziemlich groß, sie erscheint aber noch größer wegen der Fülle ihres Gefieders. Dieser Federreichtum — sagt Kohn in Pfenningstorffs Werk „Die Taubenrassen" — kommt besonders in der Rosette, der Haube und der Fußbefiederung zum Ausdruck. Die Schnabelrosette geht von einem auf der oberen Stirn sitzenden Wirbel aus; mit größter Regelmäßigkeit verteilen sich von dort die feinen und biegsamen Federn zu einer kreisrunden, flachliegenden Rosette von 4—4½ cm Durchmesser, welche vorn ziemlich bis zur Spitze des Schnabels, hinten nahezu bis zum Grund der Haube reicht. Seitlich überschatten die nach unten gebogenen Rosettenfedern das schöne, klare Perlauge und erschweren der Taube das Sehen ganz erheblich, weshalb auch Gang und Flug unsicher und unbeholfen sind. Der Züchter ist deshalb genötigt, bei seinen Zuchttieren durch Beschneiden der Stirnrosette das Auge freizulegen, weil sonst die Tiere in der Aufnahme der Nahrung gehindert wären und der Zuchtertrag gefährdet würde.

Auch die Breithaube ist stark entwickelt; sie darf nicht nur den Hinterkopf umschließen, sondern soll sich bis weit an die Halsseiten ausdehnen. Die nach vorn gebogenen Haubenfedern haben eine Länge von ca. 2 cm; an den Seiten werden sie allmählich kürzer; die Haube muß gut geschlossen, ohne Lücken sein. Die Hosenfedern und die Latschen sind von enormer Größe, erstere erreichen eine Länge bis zu 12 cm, letztere sind gut handgroß.

Die Bucharen sind gewöhnlich schwarz, doch ohne viel metallischen Glanz. Häufig mischen sich in diese Farbe weiße Federn, vornehmlich in der Kopfpartie, doch breiten sich dieselben auch über den Körper aus und es entstehen Schecken, die wie die einfarbigen anerkannt werden.

E. B.-C.

Kanarienzucht.

Die Prämiierung der Konkurrenzsänger.

Die Prämiierung lebender Tiere muß naturgemäß viel schwankender sein als diejenige eines festen, toten Gegenstandes. Der letztere ist — auch wenn er wiederholt in Prüfung gezogen wird — immer derselbe, und wenn seine Beurteilung nicht stets gleich lautet, so kann man nur in der wechselnden Stimmung der Richter eine Erklärung finden. Der Mensch ist nicht jederzeit gleich gestimmt, nicht immer gleich empfänglich für das, was er hört und sieht, und infolge dessen ist der gewonnene Eindruck ein anderer als vorher. Diese Veränderlichkeit ist keine gewollte, oft nicht einmal eine bewußte, sondern eine ganz unwillkürliche. Wenn nun anerkannt wird, daß selbst bei einem toten Gegenstand das Urteil nicht immer sich gleich bleibt, dann sollte es doch um so leichter zu begreifen sein, wenn bei lebenden Tieren das Urteil zuweilen ein anderes ist, als es schon einmal war.

Die Beurteilung der Konkurrenzsänger ist aber viel schwieriger als jede andere auf ornithologischem Gebiete. Bei ihnen handelt es sich nicht um sichtbare Vorzüge und Mängel, sondern um gehörte Töne, die rasch verfliegen und die sich nicht nachprüfen lassen. Das Urteil des Richters läßt sich bei den Gesangskanarien nicht so leicht anfechten, weil der Nachweis unrichtiger Beurteilung nicht erbracht werden kann. Dies gilt besonders dann, wenn ein Vogel vor dem Richter unzusammenhängend und nicht alle diejenigen Rolltouren singt, die in seinem Liede vertreten sind. Da möchte der Aussteller gerne einwenden, seine Vögel singen stets durch und bringen alle Touren zu Gehör, die im Stamm enthalten sind. Und doch wäre eine solche Bemerkung sehr gewagt. Der Richter hat ja keinerlei Interesse daran, wenn ein Vogel abgebrochen und nur Teile seines Könnens singt. Er gibt sich in der Regel alle denkbare Mühe, um die höchste Leistung aus einem Konkurrenzsänger herauszulocken. Will ein Vogel am Vormittag oder Mittag nicht singen, so wird er am Abend nochmals abgehört, und wenn er im geschlossenen Gesangskasten allzu lange auf sich warten läßt, versucht man's bei geöffneter Türe usw. Alle diese Bemühungen haben keinen anderen Zweck, als die wirklichen Leistungen des Vogels zu erkennen, auf deren Grund das Urteil gefällt wird.

Der Aussteller der Vögel kann aber sehr viel beitragen, daß einerseits dem Richter sein Amt erleichtert und anderseits das Gesangsergebnis ein günstigeres wird. Daß ersteres der Fall werde, wird ihn nicht stark anspornen; er hat kein direktes Interesse daran, wohl aber ein indirektes, und deshalb sollte er dem Richter sein Amt zu erleichtern suchen. Wenn der Züchter dies tut, trägt er zugleich zu einem günstigeren Gesangsergebnis seiner Vögel bei; denn die gedachte Erleichterung besteht in nichts anderem als in einer entsprechenden Ausstellungsdressur. Diese kommt — wenn sie mit Erfolg durchgeführt wurde — ebenso wohl dem Richter wie den Vögeln selbst zugute.

Worin soll nun diese Ausstellungsdressur bestehen? In erster Linie in der Auswahl der Vögel, bei welcher nur die besten der ganzen Nachzucht in Betracht fallen dürfen. Die betreffenden Sänger müssen ein klangvolles Organ haben und müssen möglichst frei von harten und spitzen Touren und Locktönen sein. Es ist nicht nötig, daß jeder Vogel der Kollektion alle im Stamm liegenden Touren singe, wohl aber, daß er einige davon beherrsche, diese recht volltönend und anhaltend hören lasse und daß in der Kollektion alle Stammtouren in möglichster Vollkommenheit vertreten sind. Grelle Töne und Fehler oder was sonstwie das Kennerohr unangenehm berührt, darf bei Konkurrenzsängern nicht vorkommen, wenn man mit denselben einen höheren Rang einnehmen möchte.

Ferner ist darauf zu achten, daß die Vögel wirklich gesangsreif sind; so lange ein Junghahn noch nicht ein so klangvolles Organ hat wie ein alter Vogel, ist er noch nicht konkurrenzfähig. Er muß auch anhaltend und die einzelnen Touren in gemessener Länge singen. Sind die Gesangsteile und der ganze Vortrag zu kurz, so macht das Lied keinen Eindruck und die klangvollsten Touren kommen nicht zur Geltung. Und endlich muß verlangt werden, daß jeder Vogel ohne langes Säumen seinen ganzen Vortrag hören läßt, wenn er vor den Richter gestellt wird. Eigensinnige Vögel, die stundenlang locken, nachdem mit ihnen ein Platzwechsel vorgenommen wurde, taugen nicht zur Konkurrenz. Weil aber manche Vögel gerade in dieser Beziehung sehr empfindlich sind und trotz ihres guten Gesanges nicht wohl zur Konkurrenz gesendet werden dürfen, ist es unerläßlich, bei der Auswahl der besten Sänger eine doppelt so große Zahl zu bestimmen wie man gebraucht. Dadurch wird es möglich, bei der Ausstellungsdressur, d. h. bei der Gewöhnung der Vögel an Verhältnisse und Störungen, wie sie bei Ausstellungen unvermeidlich sind, diejenigen auszuscheiden, die keinen sicheren Erfolg verbürgen.

Sofern der Züchter fähig ist, den Gesang zu beurteilen, wird er auch erkennen, ob seine Vögel genügen werden oder nicht; darnach treffe er seinen Entscheid. E. B.-C.

Fremdländische Vögel.

Etwas über das Sprechen der Papageien.

(Schluß).

Dem eigentlichen Sprachunterricht sollte die Zähmung des Vogels vorausgehen, oder beides ist gleichzeitig anzustreben. Dabei ist es ratsam, daß man erkennt, welche Leckereien und Futterstoffe der Vogel bevorzugt, um ihm nach jeder Lektion — wenn er aufmerksam war und sich bemühte, die vorgesagten Worte nachzuplaudern — eine kleine Belohnung in Form eines solchen Leckerbissens zu geben. Dadurch kann er angespornt werden und der Unterricht wird leichter voranschreiten. Bekannt dürfte sein, daß manche Papageien besonders anhänglich an Männer sind, andere an Frauen, und daß sie dann auch von solchen sich leichter unterrichten lassen. Ob dieses Verhalten der Vögel einen Schluß auf ihr Geschlecht zuläßt, so daß männliche Vögel dem weiblichen Pflegepersonal anhänglich sind und weibliche Vögel den Männern, vermag ich aus eigener Beobachtung nicht zu sagen. Diese Annahme ist aber eine weitverbreitete und einleuchtende, obschon sie vielleicht nicht in allen Fällen zutrifft.

Die Befähigung zum Nachahmen menschlicher Worte ist allen Vögeln der Familie der Papageien eigen, aber nicht alle vermögen sie zur Geltung zu bringen. Es gibt begabte und unbegabte, gelehrige und ungelehrige Vögel. Manche lernen überaus leicht Worte nachsprechen, andere Lieder singen, Arien pfeifen oder die Stimmen der Haustiere nachahmen. Aufgabe des Lehrmeisters ist es, festzustellen, in welcher Beziehung sein Zögling abrichtungsfähig ist, und diese Fähigkeit muß er zu entwickeln suchen. Bei begabten Vögeln findet man häufig auch ein gutes Gedächtnis; was sie einmal erlernt haben, das vergessen sie nicht mehr und zuweilen erfassen sie einzelne Worte, die sie lange darnach plötzlich einmal wiederholen. Dieses gute Gedächtnis und eine leichte Auffassung hat sich schon manchmal unliebsam bemerkbar gemacht, indem ein Vogel früher gehörte Worte, Schimpfnamen oder Zornesäußerungen ganz unvermittelt wiederholt. Diese nicht salonfähigen Ausdrücke werden dann oft auf die Ueberfahrtszeit mit Segelschiffen zurückgeführt, auf denen die Matrosen auf wenig feine Art dem Vogel Worte beizubringen suchten. Ich hege bescheidene Zweifel, ob der Vogel kurz nach dem Entzug seiner Freiheit während der Ueberfahrt schon genügend Aufmerksamkeit auf die Worte seiner Umgebung lege; viel wahrscheinlicher dürfte die Annahme sein, daß einem leicht lernenden Vogel häufig genug Gelegenheit gegeben sei, bei uns Worte zu hören und zu lernen, die man nicht gerne von einem Papagei sprechen hört. Das, was er lernen soll, wird eben nicht so leicht sich angeeignet.

In der Literatur und auch in der Fachpresse werden oft Schilderungen gegeben, mit denen bewiesen werden soll, wie da und dort ein Papagei mit Ueberlegung geredet habe. Ich stehe allen diesen Angaben sehr zweifelnd gegenüber, selbst wenn tüchtige Forscher sie durch Bekanntgabe in ihren Werken verewigt haben. Der Vogel gibt aus seinem Wortschatz das eine oder andere zum besten, ohne aber zu wissen, was in jedem Fall paßt und folgen muß. Der Vogel lernt und wiederholt die Worte, die man ihm vorgesagt hat, ohne aber sie zu verstehen. Erst wenn wir das Wort mit einer bezeichnenden Gebärde oder einer Gabe begleiten, erhält es einen präzisen Sinn, und der gelehrige Vogel kann dann bei der betreffenden Gebärde oder der Gabe das mit dieser ihm beigebrachte Wort sprechen. Der Ton unserer

Stimme ist für den Papagei ein Geräusch wie jedes andere, welches sein Ohr berührt, und es gewinnt für ihn erst dann eine Bedeutung, wenn es durch eine bestimmte Bewegung oder Handlung, die sich jedesmal dabei wiederholt, ihm verständlich gemacht wird. Ein Kind, welches sprechen lernt, weiß anfänglich die Bedeutung der Worte auch nicht; sie müssen ihm handgreiflich erklärt werden. Ihm kommt aber mit der Zeit das Verständnis der Worte, es lernt denken und begreifen. Vom Papagei kann dies aber nie gesagt werden; er formt keine Sätze aus seinem Wortreichtum, sondern wiederholt nur, was ihm gelehrt wurde, ohne den Sinn zu verstehen. E. B.-C.

Kaninchenzucht.

Vom Vereins-Rammler.

Liest man regelmäßig die Vereinsnachrichten, so findet man bald, daß bei den Kaninchenzüchtern der Vereins-Rammler häufig auf der Traktandenliste figuriert. Meist handelt es sich um Neubeschaffung oder dergl., und selbst der unbefangenste Leser muß zu der Ansicht kommen, daß der Verbrauch von Vereins-Rammlern ein ziemlich starker ist.

Das ist auch wirklich der Fall, und darum ist z. B. auch die G. S. K.-Z. von der früher bei ihr üblichen Art und Weise, die Zucht ihrer Sektionen durch Lieferung von guten Rasse-Rammlern zu unterstützen, abgegangen. Man überläßt heute die Beschaffung den Vereinen selbst, hält nur alljährlich eine Rammler-Schau ab und zahlt hohe Geldpreise für alle die Tiere, welche den gestellten Anforderungen entsprechen.

Worin ist nun aber die große Sterblichkeit der Vereins-Rammler begründet? Hiefür gibt es verschiedene Ursachen.

Die erste ist jedenfalls in der zu starken Benutzung der Tiere zu suchen. Besonders die Zeit nach der Winterruhe kann leicht gefährlich werden. Im Winter selbst ruht ja im allgemeinen die Zucht, aber da bekanntlich die Jungen aus den Märzwürfen sich am besten entwickeln und die meiste Aussicht gewähren, feinste Zucht- und Ausstellungstiere zu werden, so wünscht jeder Züchter, daß seine Zibben möglichst frühzeitig im Februar gedeckt werden.

Besitzt der Rammlerhalter nicht genügend Energie, ist er gutwillig und läßt er sich zureden, dann wird der Rammler zu sehr benutzt und baldiges Siechtum und früher Tod sind die Folge davon.

Der Rammlerhalter muß genau nach seiner Instruktion verfahren, und diese darf nur eine zwei-, höchstens dreimalige Benutzung des Tieres per Woche, mit je einem, bezw. zwei Ruhetagen als Zwischenpausen vorsehen. Um nun dies durchführen zu können, muß der Rammlerhalter verlangen, daß die Häsinnen, die belegt werden sollen, im voraus bei ihm angemeldet werden; er bucht dann diese Anmeldungen und bestimmt dann jeweilen, der Reihe nach, wie sie eingelaufen, den Decktag. Dadurch wird dann jeder Streit und Bevorzugung einzelner Züchter vermieden und gleichzeitig zu starke Benutzung des Rammlers verhindert.

Ein weiterer Grund, der leicht zum Verlust des Rammlers führen kann, ist, daß die weiblichen Tiere bisweilen mit nicht leicht erkennbaren Krankheiten behaftet sind und diese auf ihn übertragen. Hiegegen kann auch nur die strengste Kontrolle durch den Rammlerhalter schützen.

Schlechte Aufenthaltsräume, falsche Fütterung und mangelhafte Pflege können zwar auch auf die Gesundheit des Vereins-Rammlers Einfluß ausüben, doch wird es hieran meist weniger liegen, weil im allgemeinen das wertvolle Tier bei einem ordentlichen Züchter untergebracht wird und auch die Aufsichtskommission ihres Amtes waltet.

Viel häufiger als die angeführten Gründe ist jedoch der frühe Tod des Rammlers dadurch verschuldet, weil er eigentlich zu seinem Amte nicht paßte. Man wird gleich verstehen wie ich dies meine, wenn ich es etwas näher auseinandersetze.

Der Zweck des Vereins-Rammlers ist bekanntlich, die Zuchten der Mitglieder zu verbessern und sie durch Einführung fremden Blutes vor Degeneration zu bewahren. Völlig falsch ist es daher, wenn der Verein einen Rammler aus der Zucht eines seiner Mitglieder kauft; es sei denn, daß jener ihn auch erst selbst kürzlich von außerhalb bezog.

Der Rammler soll blutsfremd zu allen Tieren der Mitglieder sein; daher muß er aus anderer Gegend gekauft werden, und hiebei geht es dem Verein, trotz aller aufgewendeten Vorsichtsmaßregeln, oft ebenso wie dem einzelnen Züchter, er fällt beim Ankauf hinein. Selbst wenn der Rammler den gestellten Anforderungen entspricht, wenn die Angaben des Verkäufers über Größe, Länge usw. stimmen, so sind dennoch häufige Mißerfolge nicht ausgeschlossen. Das Tier bringt sein Geburtszeugnis nicht mit, die Altersangaben sind ja bekanntlich ganz unkontrollierbar und einer der heiklen Punkte beim Kaninchenhandel.

Was mit dem anscheinend völlig zufriedenstellenden Tier alles sein kann, will ich nicht weiter ausführen, das ist mehr als genugsam bekannt.

Gegen diese Enttäuschungen beim Ankauf älterer Tiere schützt sich der Verein am besten dadurch, daß er alljährlich einige männliche Jungtiere von renommierten auswärtigen Züchtern ankauft, diese bei tüchtigen Mitgliedern in Pflege gibt und diejenigen, die sich in gewünschter Weise entwickelt haben, wenn sie alt genug sind, als Vereins-Rammler einstellt.

Noch besser ist, wenn der Verein eigene Rammler nicht hält, dafür aber durch Prämien diejenigen seiner Mitglieder unterstützt, welche gute, blutsfremde Rammler von auswärts kaufen und sie dem Verein zur Benutzung freigeben.

Gehört das männliche Tier einem Züchter, so hütet dieser sich schon, den ihm teuren Rammler zu stark benutzen zu lassen, und er sieht auch weit genauer hin, ob die Häsinnen, die man zu ihm bringt, ganz gesund sind, als wenn es sich um das Eigentum des Vereins handelt.

Wie diese Entschädigung für diejenigen, der einen angekauften oder sogar importierten Rammler für die Vereinsgenossen hält, am richtigsten zu geschehen hat, und wie gleichzeitig die Vereine handeln müßten, um allen Mitgliedern gerecht zu werden, und nicht einzelne, die gerade die Rasse halten, von der man einen Vereins-Rammler besitzt, zu bevorzugen, das will ich nächstens einmal näher ausführen, und es würde mich sehr freuen, wenn mein Artikel auch andere Züchter veranlaßte, zum Thema „Vereins-Rammler" das Wort zu ergreifen. J. B.

Jagdhunde.

Mit zwei Abbildungen.

In diesem Jahre haben wiederum die Kynologen ihr reges Interesse für unser Blatt durch Zuweisung zahlreicher Inserate gezeigt, und so wollen auch wir den Jahrgang nicht beschließen, ohne ihnen durch Vorführung einiger ihrer Lieblinge eine Freude zu bereiten, gleichzeitig dadurch unsern Dank abstattend, und die „Schweiz. Blätter für Ornithologie" für fernerhin empfehlend.

Wir haben diesmal zwei Vertreter sehr bekannter Jagdhundrassen gewählt, in der Annahme, daß ein großer Teil unserer tit. Abonnenten Freunde des edlen Waidwerks sind und daher auch dem treuen Gehülfen des Menschen dabei Liebe und Beachtung zollen.

Die Verwendung des Hundes ist ja bekanntlich eine sehr vielseitige. Ich erinnere nur an die Dienste, die er im Gebirge, als Wächter, als Kriegs-, Sanitäts- und Polizeihund und an vielen andern Orten und Gelegenheiten leistet. Auf der Jagd ist seine Verwendbarkeit schon von altersher eine sehr vielseitige, und wie in der übrigen Rassetierzucht, haben auch hier die Engländer Vorzügliches geleistet. Aus dem Material, welches sie überall dort, wo sie hinkamen, fanden, schufen sie Hunderassen, die sowohl in Form und Figur charakteristisch für die Zwecke, denen sie dienen sollen, sind, wie auch bei ihrer Verwendung fast unübertroffen dastehen.

So kam es, daß die englischen Jagdhunde fast in der ganzen Welt die größte Verbreitung fanden, und weniger der Umstand, daß man in neuerer Zeit auch in andern Ländern sich mehr an die eigenen Rassen erinnerte, als weil die Verwendung des englischen Hundes stets eine einseitige ist, drängte sie etwas zurück.

Unter den Vorstehhunden, d. h. solchen Hunden, die mit Hilfe ihres Geruchsinns, der Nase, das Wild aufsuchen, vor ihm stehen und so dem nachfolgenden Jäger Gelegenheit bieten, es aufzujagen und dann zu erlegen, steht der englische Pointer obenan. Es ist ein schlanker, eleganter und sehr lebhafter Hund, der fast unermüdlich und sehr schnell seine Arbeit verrichtet.

Unsere Abbildung zeigt einen hervorragenden Vertreter dieser Rasse. Er ist im Besitz des dänischen Hofjägermeisters Lehngrafen Reventlow und an ihm kann man alle charakteristischen Rassemerkmale deutlich erkennen.

Pointer.

Der Kopf des Pointers ist ziemlich lang, mit stark entwickeltem Hinterhauptbein und wenig verschmälerter Schnauze. Die Augen sind gewöhnlich dunkel, doch hat ihre Farbe wenig Bedeutung. Die Nase ist braun oder fleischfarben. Die Behänge sind lang und dünn, mit weichen, feinen Haaren bedeckt und gut anliegend. Die Ruthe ist stark angesetzt, dünn verlaufend und wird möglichst gerade getragen. Die Läufe sind sehr kräftig, starknochig und muskulös, Hinterläufe mit kräftigen Keulen und starken Sprunggelenken versehen.

Die Pfoten sind rund und geschlossen. Die Behaarung ist kurz, dicht und glatt, und die Farbe des Fells ist weiß, mit braunen, schwarzen oder gelben Platten, von denen die ersteren am gesuchtesten sind. Daneben kommen dann auch noch ganz schwarze, weiße oder gelbe vor. Der Engländer legt auf die Farbe überhaupt keinen Wert, ihm kommt es nur auf die sonstigen charakteristischen Merkmale und die Leistungen des Hundes an.

Findet die Jagd auf leichtem, offenem Gelände statt, so ist der Pointer sehr brauchbar; gibt es jedoch viel Hindernisse, Dornenhecken, Wasser u. dergl., dann versagt er bald und wird von andern Jagdhunden, besonders den deutschen in Vielseitigkeit weit übertroffen.

Der drahthaarige Vorstehhund, von dem wir eine hervorragende Vertreterin, die Hündin „Ironie" im Bilde vorführen, unterscheidet sich von den glatthaarigen fast nur durch die Behaarung, die recht harsch sein und sich wie feiner Draht anfühlen muß.

Drahthaariger Vorstehhund.

Im allgemeinen scheint es nicht richtig, diese Rasse als drahthaarigen Vorstehhund zu bezeichnen, und die Jägler nennen ihn, auch wenn er anders behaart ist, „Griffon". Der Kopf des Hundes ist mittelgroß, nicht zu schwer, der Fang nicht zu kurz, mehr quadratisch, nicht spitz. Auch hier sind die Rassemerkmale deutlich an der durch ihre zahlreichen Erfolge auf Ausstellungen und Prüfungssuchen bekannten Hündin erkennbar.

Die Griffons sind hübsche, kräftige Hunde von 50—60 cm Höhe, die schon durch ihr intelligentes, mit großem Schnurrbart und Augenbrauen geziertes Gesicht und durch ihre treuen Augen schnell die Zuneigung eines jeden Liebhabers gewinnen.

Da der Griffon, der eigentliche französische Hühnerhund aus Kreuzung, wahrscheinlich von Pointern, Pudeln und Espagneuls entstanden und von Natur langhaarig ist, was ihn auf der Jagd oft hindert, so züchtet man ihn heute mit kürzerer Behaarung, legt aber großen Wert auf die Qualität derselben, die eben drahthaarig sein muß.

Als Farbe ist am beliebtesten stahlgrau mit braunen Platten und einfarbig braun, öfters mit grauen Haaren gestichelt; daneben kommt dann auch noch weiß mit braun vor.

Die Rasse gilt als vorzüglich im Gebrauch, versagt auch im schwierigsten Terrain nicht und leistet, da die Hunde von sich aus gern baden und schwimmen, auch bei der Wasserjagd gute Dienste. J. B.

Nachrichten aus den Vereinen.

Verband kant. bern. Ornithologen. Die ordentliche Herbst-Delegiertenversammlung fand statt den 6. Dezember in Ruegsauschachen. Vertreten waren 9 Sektionen mit total 22 Delegierten. Pro 1909 hatten sich zur Uebernahme von kant. Ausstellungen zwei Vereine angemeldet, nämlich Huttwil für eine Frühjahrsausstellung und Thun für eine Herbstausstellung. Beide wurden einstimmig bewilligt. Im fernern wurde zuhanden des Oekonomischen das Budget pro 1909 aufgestellt. Als Hauptposten figurieren 200 Fr. für Ausstellungen und 500 Fr. für Vogelschutz. Der Präsident gab noch Bericht über die im Jahr 1908 abgehaltenen Ausstellungen in Weier und Langenthal. Leider war da nicht alles so, wie es hätte sein sollen. Und durch die Diskussion, die lebhaft benützt wurde, kamen verschiedene grobe Fehler und Unzulässigkeiten zutage. Schade, daß Langenthal, das diese Reklamationen besonders anging, nicht vertreten war. C.

* * *

G. S. K.-Z. Das Eintrittsgesuch in die Genossenschaft hat der Kaninchenzüchter-Verein Bümpliz-Holligen eingereicht. Mitgliederzahl 20. Sofern bis spätestens 10. Januar 1909 gegen diese Aufnahme keine Einwendungen bei dem Unterzeichneten eingereicht werden gilt die Aufnahme als vollzogen und heißen wir die Sektion willkommen und hoffen gerne, eifrige Verfechter unserer Bestrebungen gewonnen zu haben.

Sollten bis zur nächsten Delegiertenversammlung, welche voraussichtlich am 21. Februar 1909 in Thalwil stattfindet, Aenderungen im Bestand der Sektionen vorkommen, so bitte, solche prompt anzuzeigen. Ebenfalls sollen die Jahresberichte umgehend einlaufen. Anträge an die Delegiertenversammlung müssen bis zur vorgeschriebenen Zeit eingereicht werden. Der Sekretär: Otto Altwegg.

* * *

Kaninchenzüchter-Verein Thalwil und Umgebung, Sektion der G. S. K.-Z. Protokoll der Generalversammlung Sonntag den 13. Dezember 1908, mittags 2 Uhr, im Restaurant zum „Grünen Baum", Thalwil. Sehr pünktlich und in beträchtlicher Zahl erschienen diesmal unsere Mannen zur Versammlung. Der Appell ergab 22 Anwesende.

Präsident Ziltener verlas einen gut abgefaßten Jahresbericht, erwähnend, daß unser Verein ein gutes Jahr zu verzeichnen hat, und wie unsere Mitgliederliste beweist, die Freunde unseres Sportes sich immer mehren. Die Jahresrechnung von Quästor Treß wurde von den Rechnungs-Revisoren geprüft und richtig befunden, somit von der Versammlung dankend genehmigt. Auch das Protokoll letzter Versammlung wurde gutgeheißen.

Ausgetreten sind die Herren Bünzler und Wildy-Kyburz. Einstimmig aufgenommen wurde der anwesende H. J. Keller, Thalwil. Die Wahlen brachten etwelche Abwechslung. Gewählt wurden: Präsident: Ziltener (bish.); Vizepräsident: A. Jetter (bish.); Quästor: J. Treß (bish.); Aktuar: Jul. Schoch (neu); Beisitzer: Karl Walter (neu). Als Rechnungsrevisoren: Braun und Baumann (neu); Delegierte in den Seeverband sind die bisherigen: A. Jetter und Karl Walter. Genossenschaftsdelegierte wird der Vorstand wählen.

Flandrer-Rammler sind wie bis anhin bei Lüscher und Bauman stationiert. Um unsere Farbenkaninchen-Züchter auch zu begünstigen, wurde beantragt, der Verein möchte auch einen Farbenrammler anschaffen, und wurde in dem Sinne entsprochen. Unsere Züchter werden bei nächster Gelegenheit ihre Rammler ausstellen und wird der Höchstpunktierte Vereinseigentum werden, welcher Farbenrasse er denn auch sei. Immerhin sind nur erstklassige Tiere damit verstanden.

Verschiedene Ansichten machten sich kund in betreff Anschaffung der Vereinsrammler und Entschädigung des Vereins gegenüber dem Rammler-Halter. Nach längerer Diskussion einigte man sich, der Vorstand möchte näher darauf eingehen und dann bei nächster Versammlung dieses Traktandum nochmals zur Besprechung gelangen zu lassen. Vorläufig wird der Vorstand zur sofortigen Beschaffung eines Flandrer-Rammlers Schritte tun.

Traktandum „Ausstellung" gab ebenfalls viel zu besprechen. Obwohl die Versammlung für eine Ausstellung geneigt, wird erst darüber definitiv entschieden werden, nachdem der Vorstand die nötigen Vorarbeiten getroffen und zuverlässige Mannschaft gesichert ist. Sodann würde der Vorstand durch unsere Mitglieder Lüscher, Pauli und Haemig erweitert. Letzterer als Korrespondent.

Unsere nächste Versammlung wird am 14. Februar im Restaurant „Liebegg" in Oberrieden stattfinden.

Der Aktuar: J. Baumann.

* * *

Der Kaninchenzüchter-Verein Baden und Umgebung veranstaltet über die Pfingsttage kommenden Jahres eine allgemeine schweizerische Kaninchen-Ausstellung in dem großen Saale zur „Linde" in Baden.

Baden, einer der zentralsten und schönsten Punkte der Schweiz, dürfte über diese Feiertage der beste Zusammenkunftsort für schweiz. Verbände sein. Auch bietet der die Ausstellung veranstaltende Verein volle Garantie für prompte und gute Durchführung derselben.

Es macht den Anschein, als ob es im Aargau mit der Kleintierzucht endlich auch ein wenig tagen wollte, wenn nur das ornithologische Gebiet im allgemeinen ein wenig besser bearbeitet würde. Es macht einem manchmal geradezu den Eindruck, als ob von seiten der Ortsbehörden die bezüglichen Vereine in ihrer Tätigkeit statt unterstützt gehemmt würden. Es ist wirklich betrübend, ich glaube im ganzen Kanton Aargau und selbst nicht einmal in der Residenz, findet man auch nur eine einzige Voliere in einer öffentlichen Anlage. — Dafür wird dann aber allerdings eine um so feinere Politik geführt! W.

Tierärztlicher Sprechsaal.

— Herr Dr. La R. in B. Bei Ihrem zur Sektion eingesandten Feldhasen fällt in erster Linie die starke Magerkeit auf, dann die ausgedehnten Quetschungen und Blutunterlaufungen, die, wie Sie in Ihrem Begleitschreiben bemerken, von dem Apportieren durch den Hund herrühren. Nebstdem ist auf der rechten Hüfte im Muskelfleisch ein fingerbeerengroßer Abszeß zu konstatieren. Mehr flächenhafte, eitrige Herde finden sich im Körperinnern. Auf der linken Bauchseite sind einzelne Darmschlingen durch eitrige Entzündung unter sich und sogar mit der Bauchwand verwachsen. Ein kleiner Abszeß liegt auch in der Nähe des Zwerchfells.

Wenn Sie schreiben, seit Monaten gehen viele Hasen hier ein, so handelt es sich ohne Zweifel um eine seuchenartige Erkrankung und diese Seuche dürfte identisch sein mit der von Dr. M. Bürgi in Bern beschriebenen Hasenseuche im Jagdrevier Gränichen in den Jahren 1903 und 1904. Als auffälligste Veränderungen bei der Sektion solcher Hasen werden angeführt zahlreiche, kleinere und größere Abszeßbildungen auf dem Körper und in den Organen. Nach Bürgi wird die Krankheit meist durch den Hasen-Floh von Tier auf Tier übertragen. Es gelang ihm nämlich wiederholt, bei dem genannten, kleinen Beißer die Ansteckungskeime nachzuweisen.

Horgen, den 21. Dezember 1908. Dr. Oth. Schnyder.

Briefkasten.

— Herr W. W. in H. Sie berichten, daß Ihnen ein starker Hahn seit 14 Tagen an einem eiternden Auge erkrankt sei. Fürs Erste hätten Sie nicht 14 Tage ruhig zuwarten, sondern sofort ein Heilmittel anwenden sollen. Fürs Andere wäre es wünschbar gewesen, wenn Sie angegegeben hätten, ob nach Ihrer Ansicht das eiternde Auge als selbständige Krankheit zu betrachten ist oder als eine Begleiterscheinung. Ich vermute das letztere, d. h. vielleicht leidet der Hahn an Diphtheritis, der Kopf ist geschwollen und die Augen entzündet. Suchen Sie mit einem Schwämmchen, das in warmem Milchwasser getaucht wurde, das Auge zu reinigen und überzeugen Sie sich, ob der Augapfel noch gesund oder schon zerstört ist. In ersterem Fall lassen Sie in der Apotheke eine 1 %-Zinkvitriollösung machen und waschen damit fleißig das Auge; im anderen Fall haben Sie einen einäugigen Hahn, dem nicht mehr zu helfen ist. Mein Buch „Das Italienerhuhn" würde Ihnen ein guter Ratgeber gewesen sein.

— Herr J. J. E. in D. Die Marktberichte sind schon wiederholt beanstandet worden und zuweilen wurde angenommen, die Redaktion mache die Preise. Dem ist aber nicht so. Unser Berichterstatter wandert jeweilen auf dem Markt umher und sucht durch Befragen die niedersten und die höchsten Preise der verschiedenen Podukte zu erfahren. Diese werden notiert, zusammengestellt und veröffentlicht, ohne daß die Redaktion Einsicht nimmt oder etwas dazu zu sagen hätte. Wir sind auch nicht verantwortlich, wenn in anderen Blättern der Marktbericht mit dem unserigen nicht übereinstimmt.

— Herr L. M. in G. Ihre Fütterung ist zu einseitig, um die Hühner zum Legen zu veranlassen. Am Morgen gekochtes Maismehl und den Tag hindurch ganzes Maiskorn genügt nicht. Fügen Sie dem Maismehl einen Teil Krüsch, Bruchreis und Fischmehl bei, abwechselnd auch einmal Fleischmehl, und das Maiskorn mischen Sie mit Weizen, Gerste, ein wenig Hafer und Hirse. Nebstdem reichen Sie Runkeln oder Kabis und kalkhaltige Stoffe, dann werden die Hühner schon legen. E. B.-C.

* * *

Fröhliche Weihnachten und ein herzliches Prosit Neujahr 1909

entbieten allen unsern werten Abonnenten, Inserenten, Mitarbeitern und Freunden der **„Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht"**

die Redaktoren:

E. Beck-Corrodi in Hirzel und **Julius Bloch** in Zürich III.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor **E. Beck-Corrodi** in Hirzel, Kt. Zürich **(Telephon Horgen)**, zu richten.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an **die Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 18. Dezember 1908.

Auffuhr stärker als letztes Mal.
Es galten:

	per Stück		
Frische Eier	Fr. —.11	bis Fr.	—.16
Kisteneier	„ —.09	„ „	—.13
Dito, per Hundert	„ 8 80	„ „	11.60
Suppenhühner	„ 2 90	„ „	3.40
Hähne	„ 3 30	„ „	3.60
Junghühner	„ 1 80	„ „	2.20
Poulets	„ 2.80	„ „	3.70
Enten	„ 3.60	„ „	4.50
Gänse	„ 5.70	„ „	6.40
Truthühner	„ 4.60	„ „	— —
Versch. Tauben	„ —.70	„ „	1 60
Kaninchen	„ 3.—	„ „	5.40
„ leb. p. ½ kg	„ —.55	„ „	—.70
Hunde jung u. alt	„ 5.—	„ „	18.—
Meerschweinchen	„ —.60	„ „	—.—
Rebhühner	„ 1.80	„ „	2 —
Froschschenkel Dz.	„ —.50	„ „	—.60

Ornithologisches

Zu verkaufen.

Schöne Zebrafinken Fr. 7, **Tigerfinken** Fr. 4 per Paar **verkauft** -1028-
Haefelin, Demutstr. 11, St. Gallen.

3-jährige Pfauen
billig zu verkaufen.
Anzufragen bei (H 7909 Q) -919-
Fritz Schleeh, Oberwil bei Basel.

Die **Buchdruckerei Berichthaus, Zürich** empfiehlt:

Der Harzersänger
praktischer Wegweiser für Zucht, Pflege und Ausbildung desselben, von **E. Beck-Corrodi.**
III. Aufl. Preis Fr. 2 broschirt.

Verkauf. Tausch.
2 Harzerhähne, sehr fleißige Sänger, Fr. 20. Tausche an alles Passende, nur nichts Lebendes, am liebsten an 2reihige Handharmonika (Langnauer). Verlange zur Ansicht. -1026-
J. Werder, Kaiseraugst (Aargau).

Für
Weihnachts-
und
Neujahrs-
Geschenke!
Papageien, Kanarienhähne, China-Nachtigallen, sowie über 30 Arten Ziervögel. — Käfige und Futtersorten aller Art.
Fr. Märki,
Vogelhandlung,
2 alte Feldeggstraße 2
Zürich V. -1035a

Meier-Urech, Baden
empfiehlt **Kanarien-Hähne** von Fr. 15 an. -453-

◀ Zu verkaufen. ▶
6 Stück sehr schöne diesjährige gefleckte Kanarienhähne, gute und fleißige Sänger, per Stück Fr. 6. 50. Transportkäfig einsenden. -1034-
Franz Kammermann, Bodenmatt, Littau, Kt. Luzern.

Seifert-Hahn.
Wegen Platzmangel ein Seifert-Hahn, guter Sänger. Preis Fr. 15.
M. Kern, Hochstraße 95,
-1047- Zürich.

Zu verkaufen.
Zwei sehr schöne Wildtauben-Bastarde, Kreuzung Brieftäuber und Wildtäubin, zu Fr. 7. -1016-
Fritz Ramser, Federmacher, Wilhof, Oberwil bei Büren.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

Zu verkaufen.

Kanaria Zürich.

Größte Züchterei edler Kanarien.

Nur Stamm Seifert.

Seit Jahren im In- und Ausland mit **Ehrenpreisen, gold. u. silb. Medaillen prämiiert.**

Hochfeine, edle Kanarienfänger von Fr. 10, 12, 15, 18 an.

Ausstellungsvögel von Fr. 20 an und höher, je nach Leistungen.

Ganze Kollektionen je nach Uebereinkunft.

Gesunde Zuchtweibchen à Fr. 3 und 4.

Anerkannt bestes Kanarienfutter, je der Jahreszeit angepaßt, 1 Kilo 80 Rp., 5 Kilo Fr. 3.50.

Urech & Co., Feldstraße 59, -936- **Zürich III.**

Leghühner

prima à Fr. 3. 15

Truthühner

zum Brüten à Fr. 7. 50 bis Fr. 9.—

Ich kann infolge neuester Verbindungen absolut konkurrenzlos und prima liefern. -1022-

P. Staehelin, Aarau.

Keine Luxuspreise!

Züchterei edler Kanarien garantiert

Original-Stamm „Seifert".

Prima Hähne, vorzügliche Sänger, zum außerordentl. billigen Preise von Fr. 10, 12 14, 16, 18. Vorsänger Fr. 20. -118-

Größte Auswahl!

Reelle Bedienung, Probezeit 8 Tage.

Albert Riemeyer, Lenzburg.

Junge, legereife Italienerhühner,

6—7 Monate alt, beste Legerasse, per Stück Fr. 3—3.50 (Versand von 4 Stück an), liefert -896-

J. Bisang, Horw, Kt. Luzern.

-361-

Damit die Hühner **ohne Unterbruch** Eier legen, selbst bei der grössten Winterskälte, brauchen Sie

immer

das türkische Pulver

„OROSI"

2500 Eier im Jahre von □ 10 Hühnern. □

Geringe Auslagen. Sichere Methode.

PREISE:

1 Paket türkisches Pulver Orosi von 1 kg Fr. 2 | von 5 kg Fr. 8
» 2½ » » 4 | » 20 » » 30

franko in der ganzen Schweiz.

Zu beziehen durch:

Chem. Laboratorium Orosi
Mendrisio
Kt. Tessin.

(H 5358 O)

So wohlschmeckende Eier

erhält jeder, der seine Hühner das ganze Jahr hindurch mit -1024-

Spratt's

Geflügelfutter und Crissel füttert.

Proben und Prospekte kostenfrei von

Spratt's Patent Akt.-G.
Rummelsburg-Berlin O
oder
J. R. Eichenberger, Schriftführer des Schweiz. G.-Z.-V., Beinwil a. See.

Spratt's Fabrikate sind zu haben in allen Vereins-Dépôts: Julius Hämmig, Stäfa (Kt. Zürich); Fritz Meyer, Herzogenbuchsee (Kt. Bern); Ulr. Aerne, Ebnat; Isler, z. Farbhof, Wädenswil; Hans Alder, Chur; Gust. Hoch, Aarau; Dasen, Negt., Thun; Emil Hausknecht, St. Gallen; Gisler, z. „Huhn", Altdorf (Uri); H. Wismer, Muttenz; Alb. Hunziker, Bäcker, Leimbach (Aargau); P. Etter, Silvana, Stein a. Rh.; J. Locher, Handlung, Gossau (St. G.); Fr. Gutknecht, Worb (Kt. Bern); Charles Wolff, z. Glärnisch, Glarus; V. Boncard, Freiburg; Konsumgesellschaft, Weinfelden; J. Keller, Nähmaschinenhdlg., Amriswil; J. Leonhardt, Hdlg., Flawil; Zollinger, Agentur, Oberwinterthur; Noser-Sprünglin, Zofingen; J. A. Nater, Wil (St. Gallen); Herzog, Gärtner, Laufenburg; Eisenring-Flammer, Kirchberg (St. Gallen); Alb Winiger, Müller und Bäcker, Sarnen; A. Walder, Waldeck, Walchwil (Zug); Gebr. Hauser, Mellingen; Emil Frey, Uster.

ff. Kanarien!

Große Auswahl.

Stamm Seifert. Prämiiert m. gold. u. silb. Medaillen, I. u. Ehrenpreisen.

Sehr tiefe, touren-reiche Sänger; besonders sich in den schönsten Hohltouren, Knorre und tiefen Du-Pfeifen, von Fr. 12, 15, 18, 20—30. Kräftige, sehr schöne Weibch., **feinster Abstammung,** Fr. 3. Ganze Stämme nach Uebereinkunft. Reellste, gewissenhafte Bedienung, mit 8 Tage Probezeit. Viele Anerkennungen. -288-

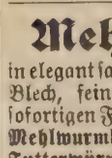
K. Fleischmann, Zürich,
Kanarienzüchterei,
Industriequartier, Luisenstr. 10.

Mehlwurmsatz

in elegant saubern Behältern, aus starkem Blech, fein lackirt, fix und fertig zum sofortigen Füttern eingerichtet, mit 1 Liter Mehlwurmbrut und zirka 1000 Stück Futterwürmern. Preis Fr. 5.

-8- **Oskar Türke,** Basel.
Spezialist für Insektenvögel.

Zu verkaufen.



Aus meiner mehrjähr. Spezialzucht rebhf. Italiener verkaufe 4—5 diesjährige, sehr schöne Hähne mit schönen, weißen Ohrscheiben und schönen Kämmen, von Fr. 5—7 per Stück. Ferner 1 Stamm (1.2) Minorkas, schwarz, Junibrut, Eltern erhielten auf größter Ausstellung Deutschlands 1. Preise. Preis Fr. 25. — **Kaufe** eine schöne, helle Blauweißschwanztäubin. -962-

Aug. Geser, z. Blume, St. Fiden.

Zu verkaufen.

4 schöne Distelbastarde, event. auch zu vertauschen an gute Harzerfänger.

A. Röllin, Schreiner, Menzingen, -968- Kt. Zug.

Habe abzugeben:

Aus meiner Spezialzucht Plymouth, gesp.: 2 Stämme mit beliebiger Anzahl Hähne dazu, alles diesjährige Mai- und Junibrut. -960-

Jak. Bösch, Gändris bei Kappel (Toggenburg).

Die Züchterei edler Harzerkanarien

von -756-

Baumann-Furter, Lenzburg, empfiehlt

Hähne à Fr. 10—25, Weibchen Fr. 3.

Hochfeine

Harzer-Sänger

(Original-Stamm „Seifert")

präm. seit Jahr. mit vielen I. u. Ehrenpreisen, sehr schöne, tiefgehend gebog. Hohlrollen, runde, volle Knorren, weiche Klingeln u. tiefe Flöten, zu Fr. 10, 12, 15, 18, 20, 25, unt. Gar. f. gute Anf. u. 8 Tage Probezeit. Anleit. zur richtig. Behandlg. u. Fütterung grat. Verpack. 70 Cts. Prima Futter f. feine Kanarien -892- 80 Cts. per Kg.

Osk. Tanner-Jeannot, Lenzburg.

Zu verkaufen.

Einige reinweiße, sehr schöne diesjährige Italiener-Hähne, wenn gewünscht auch 1. 2. -931-

Frl. **Pünter,** Gerberei, Uerikon am Zürichsee.

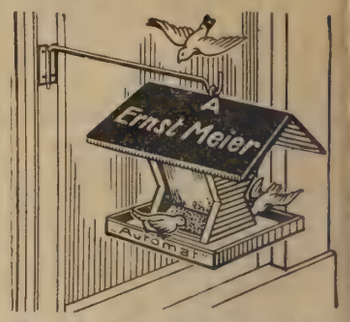
Tiefgehende Seiferthähne

von Fr. 15 an und höher, Weibchen Fr. 3 und 4 per Stück empfiehlt

J. Stähle, Wädenswil.

Prima süßen Sommerrübsen per Kilo 80 **Cts. u. Fr. 1.** -597-

Futterhäuschen „Automat"



Das beste Futterhäuschen der Welt!!

Kann für längere Zeit mit Futter versorgt werden. Mit Glasverschluß, jede Vergeudung oder Verschneiung des Futters ist total ausgeschlossen.

Ausführung A. Zum Anbringen an Fenster, **in verbesserter Ausführung, zum Anhängen mit Schlaufe versehen. Preis Fr. 2.50.** -536-

Ausführung B. Zum Aufstellen im Garten. **Preis Fr. 3.**

Franko und Verpackung frei durch die ganze Schweiz. Jeder Käufer erhält einen **prächtigen Tierschutzkalender** für das Jahr 1909 **gratis.**

Meisenstängli

Praktischer Futter-Apparat am Fenster. Es macht kolossale Freude, die Vöglein an dem Säckchen und den Kübelchen herumhantieren zu sehen. **Preis des kompleten Apparates inkl. Schrauben Fr. 1.15 portofrei durch die ganze Schweiz.**

Für Vereine und Wiederverkäufer billigste Spezial-Preise.

Meine Futterapparate **„Automat"** u. **„Meisenstängli"** sind an allen beschickten Ausstellungen **mit den höchsten Preisen bedacht worden.**

I. Qual. Hanfsamen Kilo 50 Cts.

Ernst Meier, Rüti-Zürich.
— Telephon. —

Zu verkaufen.

1. 2 Goldwyandottes, ff. Ausstellungstiere, Aprilbrut 1908, Fr. 3[illegible] 2 Goldwyandottes-Hähne, Maibrut 1908, ff., per Stück Fr. 7. 4 Stück gesperberte Mechelner, April- u. Maibrut 1908, je 1.2 zur Nutzzucht bester Abstammung, à Fr. 12, 15 und Fr. 20 per Stamm, letztere noch schön in Zeichnung. 6 Stück schwarze Legehennen, 1907er Brut, × Minorka per Stück Fr. 2. 50. -972-

Ferner gebe, um Platz zu gewinnen, ausnahmsweise billig ab: 1. 1 französische Widder, 11 und 12 Mte. Schwarzschecken, prämiiert, garantiert gutes Zuchtpaar, Fr. 20. 1. dito, 4 Mte., Fr. 12.

H. Spörri, Freiburg.

Mehlwürmer,

Liter Fr. 7, 1000 Fr. 1.70. -1[illegible]

G. Meier, Dienerstr. 47, Zürich I.

Türke'sches Universalfutter

Mehrfach prämirt!

Durch viele Anerkennungsschreiben der hervorragendsten Ornithologen ausgezeichnet; das bewährteste Futter für alle inländischen und ausländischen insektenfressenden Vögel: -16-

	per Kilo
Prima Qualität . . .	Fr 2.40
Gute Mittelsorte . . .	„ 2.—
Für Drosseln, Stare u. dergl.	„ 1.80

Ameiseneier,

per Kilo Fr. 4, per Liter Fr. 1.20.

Mehlwürmer,

bis auf weiteres p. Tausend Fr. 1.80 per Liter Fr. 7, empfiehlt

Oskar Türke, Basel.

Zu verkaufen.

Ein **weißer Orpington-Hahn,** 8 Monate alt, schönes Ausstellungstier. Preis **Fr. 10.** -1046-

M. Kern, Hochstraße 95, Zürich.

1 Paar schwarze Dragons Fr. 6.
1 Paar blaue, spitzgeh., weißbindige Weißschww.-Feldtauben Fr. 4.
1 dito Täubin Fr. 2.
1 blauer spitzgeh. Weißschwanz-Täuber Fr. 1.50.
1 gelber Indianer-Täuber Fr. 2.
Alles tadellose Tiere. -1062-

Emil Dudli, Oberbüren.

Zu verkaufen.

Landkanarien, hochgelbe, Fr. 9 und Fr. 10 per Hahn. -1048-

U. Mühlethaler, Bleienbach.

Glucke zu verkaufen

(weiße Orpington), festsitzend, sowie 3 Stück legende à Fr. 7. 8 Stück Italiener × Minorka, schwarz, die meisten legend, à Fr. 4. -1041-

Albert Lanter, z. Bienenheim, Steinach bei Arbon.

Zu verkaufen.

2 Stämme Lackenfelder (1.2), vorjährig, prachtvoll im Gefieder, ausstellungsfähig und ohne Konkurrenz in der Schweiz, per Nachnahme à Fr. 20 per Stamm. Sende zur Ansicht. Zu Tausch nehme Laufenten oder Jagdflinte. -1015-

Joh. Nagel, Bischofszell.

Echt Seifertsche Kanarien:

Hähne von Fr. 12—25, Weibchen à Fr. 3. 50 empfiehlt

L. Hertenstein, Flurlingen, -783- Kt. Zürich.

Mehlwürmer,

Liter Fr. 7, Tausend Fr. 1. 70. -13-

Jos. Wintermantel, Schaffhausen.

Offeriere 4 Paar Koburger-Lerchen, 4—5 P. Briefer, grob, 1 1 rotgedachte, famth. à Fr. 1, paarw. Fr. 2.50 bis Fr. 3.50. 1. 1 Gelbelmer Fr. 4.50. 1. 1 Spitzhauben, blau, Fr. 2.30. 0. 3 Goldkragen, mehlfarb., 0. 2 dito, genagelt, à Fr. 2. 1. 2 poln. Luchser, II. Pr., à Fr. 3—4. 1. 1 Briefer, weiß, Fr. 3.70. 2. 0 dito à Fr. 2. Tausche an Gegenstücke.

J. Gahlinger, Glattburg, -1029- Oberbüren.

Vogelschutz!

Fabrikation und Verkauf

von Nisthöhlen als Brutstätte für freilebende Vögel.

Einzige Fabrik in der Schweiz, welche unter genauester Kontrolle des Hans Freiherr von Berlepsch arbeitet.

Illustrierte Kataloge gratis und franko!

Frank Zertschinger, Nisthöhlenfabrik

Lenzburg. -895-

Als Festgeschenke

empfiehlt die

Buchdruckerei Berichthaus in Zürich

den Herren

Ornithologen und Kaninchenzüchtern

folgende in ihrem Verlage vorrätigen Schriften:

Von **E. Beck-Corrodi,** Redaktor:

Das Italienerhuhn	Der Harzersänger	Die Kaninchenzucht
à Fr. 3	à Fr. 2	à 80 Cts.

und die beliebten **„Transport-Reglemente für lebende Tiere“** (20 Cts.) sowie die für Züchter sehr praktischen **Bruttabellen** für alle Arten Geflügel und Kaninchen, per Serie von 6 Stück 30 Cts., per Stück à 10 Cts., **Futterplätze für Vögel im Winter** (25 Cts.) und **Winke zum Aufhängen der Nistkasten** (25 Cts.), **„Anleitung zur Schneckenzucht“** (60 Cts.), sowie aus dem Verlage von **Fr. Pfenningstorff:**

Unser Hausgeflügel, II. Auflage

in 30 Lieferungen à 70 Cts. und 2 kolorierten Einbanddecken à Fr. 2 durch viele Bilder und Text vermehrt und verbessert, sowie

Unsere Taubenrassen und Unsere Bienen

je in 25 Lieferungen à 70 Cts. und kolorierter Einbanddecke à Fr. 2.— oder in Prachteinband gebunden komplett à Fr. 20.

Diese beiden Werke enthalten je 16 farbige und zirka 47 resp. 66 schwarze Bildertafeln, sowie zirka 332 resp. 281 Textabbildungen, zumeist nach photographischen Aufnahmen lebender Tiere.

Ferner: **Unsere Kaninchen** fein geb. Fr. 6.50, brosch. Fr. 5.60.
Heimische Käfigvögel in 10 Lief. à 70 Cts., fein geb. Fr. 8.
Künstl. Brut und Aufzucht des Geflügels v. Dr. Blanke Fr. 1.30.
Landwirtschaftliche Geflügelzucht von Dr. Blanke Fr. 1.30.
Nutztaubenzucht von Mahlich Fr. 1.30.
Winterkückenzucht von Bergmann 70 Cts.
Franz. Hühnerzucht von Holleufer Fr. 1.
„Vogelhandbuch“ von W. Schuster Fr. 1.30.
Pflege der Raubvögel von Detmers à Fr. 1.30.
Deutsche Käfigvögel von W. Schuster à Fr. 1.30.
Show Homers, Brieftaubenzucht, à Fr. 3.50.
Michaelis: Wie erhalte ich mein Geflügel gesund Fr. 1.—.
Ratschläge für den Bau von Kaninchenställen à Fr. 1.35.
Wie baue ich mir billig Brutapparate etc. à Fr. 2.—.

Th. Knorr Romanshorn.

Lieferant

sämtlicher Produkte

-20- zur

rationellen Ernährung und Pflege der gesamten Vogelwelt.

Lucullus

gesetzl. gesch. und Nr. 49179 und vom Laboratorium der vereidigt. Chemiker **Dr. Popp** und **Dr. Becker** Frankfurt a. M.

chemisch geprüftes

Universal-Mischfutter für Insektenfresser.

„Vegetabilin“

Fries'sches

Nährsalz-Blattpflanzen-Pulver.

Was dem Vogel die Luft zur Atmung bedeutet, das ist „Vegetabilin“ hinsichtlich rationeller Ernährung.

Wissenschaftlich begründete Broschüre gratis und franko.

Drosselfutter

spez. für grössere Weichfresser.

Taunus-Gebirgs-Ameiseneier.

Mehlwürmer- und Mehlwurm-Brutkisten.

Fabrikate zur Zucht und Pflege der Kanarienvögel.

Spezialität:

Kraftzwieback-Malzbisquit

zur Aufzucht junger Kanarien von Kapazitäten als bestes Aufzuchtsgebäck anerkannt.

Vogelbisquit-Konditorei

für Kanarien, Papageien u.a. Vögel.

„Wunderwirkung“

Heil-, Kräftigungs- und Gesangsanregungsmittel für Kanarienvögel.

Eigelb in Flocken

Trocken — Vollmilch — Sahne

Cayenne-Pfeffer

englische Extramarke. Direkter Import.

Nestbau-Charpie.

Eierspritzen

zur Eierzerkleinerung.

Obsthalter, Sitzstangenreiniger etc.

Sämtliche Vogel-Sämereien gut gereinigt.

Kraft-Futter

für Hunde und Geflügel.

Prospekte und Preislisten gratis und franko.

Habe abzugeben:

Aus meiner Spezialzucht Plymouth, gesp.: 2 Stämme mit beliebiger Anzahl **Hennen** dazu, alles diesjährige Mai- und Junibrut. -960-
Jak. Bösch, Gändris bei Kappel (Toggenburg).

Zu verkaufen. -1033-

Papagei.

Prachtvolle Blaustirn-Amazone Fr. 50, mit schönem Käfig Fr. 65. Malzstraße 16, 3. Et. links, Zürich III

Zu verkaufen.

Ein fein ausgeschnitzter Vogelkäfig für Fr. 60 statt Fr. 140. -928-
J. Graf, Rosental, Heiden.

Verkaufe 1053-

einen echten Seifert-Hahn, fleißiger Sänger, für Fr. 5. 3 goldgelbe Weibchen gleichen Stammes à Fr. 2.
-1053- **Leonz Krell,** Triengen.

Verkaufe 4. 4 chin. Mövchen, korrekt und eine silberne schwere Zylinder-Uhr, garantiert gut gehend und solid, wie neu. Tausch an gutschießende Flinte oder Kaninchen, größere Rasse, Schlachtrasse.
-1049- **A. Burri,** Lanzenhäusern.

Verkauf. Tausch.

12 Stück Kanarien-Hähne von Fr. 12 bis 15. Tausch an Petrol-Kochapparat. -1061-
Wilh. Lüthi, Derendingen, Kt. Solothurn.

Der **Kaninchenzüchter-Verein Baden und Umgebung** ist **Mieter einer Anzahl** -1043-

Ausstellungskäfige

(ca. 300 bis 350 Einzelabteilungen) über die Pfingsttage 1909.
Ausführliche Offerten nimmt entgegen Der Präsident:
S. Wetzel, Ennetbaden.

Zu kaufen gesucht.

Kaufe einen schönen Grau-Kardinal. **Lienhardt,** Schneidermeister,
-845- Lachen, Kt. Schwyz.

Zu kaufen gesucht.

Ein englischer blauweißgeherzter Kröpfertäuber. -1031-
Emil Metzger, Glas, St. Margrethen (Rheintal).

◀ Kaufe ▶

Schwarzweißschwanz-Täubinnen. Ansichtsendung erwünscht. -1038-
Reinhold Widmer, Gränichen.

Kaufe einen Flug Tauben: Schwarze Weißschwänze, Elmer, blaue und schwarze Schecken, mehlfarbige, katzgraue Weißschwänze, nur ganz schöne in Zuchtpaaren. Verlange zur Ansicht. **J. Häne,** Rosenegg-Goßau,
-852- Kt. St. Gallen.

Gesucht.

1. 1 gesch. Luchstauben.
1. 1 Strasser. -1019-
W. Beck, Eisenhandlung, Brugg.

Zu kaufen gesucht.

Ein Paar schwarze Pfautauben, diesjährige, aber sehr schöne Tiere. Auskunft erteilt -1063-
Eberli, Gerbergasse, Arbon.

ORNITHOLOG. GESELLSCHAFT ZÜRICH 1907.

J. Büchler

Samenhandlung

Ecke Bahnhofstraße 73a
Sihlhofstraße

Zürich

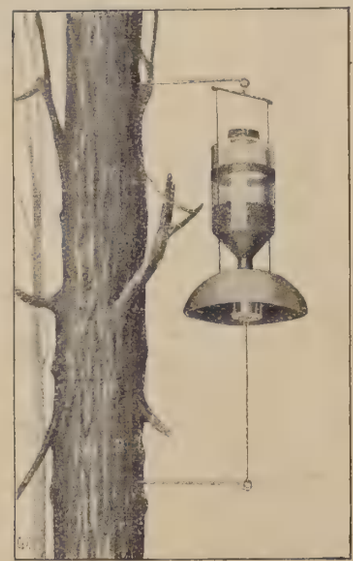
	5 kg	1 kg
Singfutter für Kanarien	—.—	1.—
Kanarienfutter, prima,	2 50	—.60
„ extra	3.—	—.70
Papageifutter mit Hanf	3.50	—.80
„ ohne Hanf	4.50	1.—
Zeisig- und Distelfinkfutter	3.50	—.80
Wellensittichfutter	2.75	—.60
Dompfaffenfutter	3.50	—.80
Waldvogelfutter, prima	4.50	1.—
Exoten u. Prachtfinkenfutter	2.75	—.60
Hanfsamen, extra	2.25	—.50
Haferkernen, weich	2.50	—.55
Kanariensamen	2.50	—.60
Rübsamen, Harzer	3.75	—.80
Mohn, blauer	5.50	1 20
Hirse, weiße, extra	2.75	— 60
„ Senegal, prima	2.75	—.60
„ algerische, prima	2.75	—.60
„ Mohär	2.50	—.60
„ in Blut, prima	2.50	—.55
„ in Aehren	5.50	1 30
Reis in Hülsen	2.50	—.60
Sonnenblumen	2 80	—.70
Salatsamen	—.—	2.50
Eichoriensamen	3.50	—.80
Zirbelnüsse, neue	6.—	1.40

	5 kg	1 kg
Spanische Nüsse	3 50	—.80
Pferdezahnmais	1.75	—.40
Spitzwegerichsamen	3.50	—.80
Erlensamen	—.—	1.50
Rottannensamen	—.—	1.50
Leinsamen	2.75	—.60
Distelsamen, grauer	3.50	—.80
Negersamen	3.50	—.80
Ossa sepia, per Stück 10—25 Cts.		
Maizena-Vogel-Biscuit, 10 Stück Fr. 1.30.		
Farben-Pfeffer für Kanarien, Dose Fr. 1. 50.		
Dr. Lahmann's Nährsalz-Extrakt für Vögel, Dose mit Gebrauchsanleitung Fr. —.90.		
Pediculin, Flohpulver, Dose 60 Cts.		
Bel Canto, Hohlrollerheil, Paket 70 Cts.		
Pfeiffers Rettung für kranke Kanarien, Karton à 40 und 70 Cts.		
Fischfutter, Dose à 30 und 80 Cts.		
Cocos- und Agavefasern, Paket 40 Cts.		
Charpie, Paket 30 Cts.		
Kalkbein-Tinktur, bestes Mittel zur Beseitigung der Kalkfüße bei Hühnern. Dose . . Fr. 1. 20.		

Weichfresserfutter -137-

„Excelsior", beste Futtermischung:		
Extra-Qualität	Fr. 11.25	2.50
Prima „	„ 8 75	2.—
Ameiseneier, neue, feine Qualität	Fr. 22.50	5.—
Muska, Ia. neue	Fr. 11.—	2.50
Weißwurm, Ia. Ernte 1908	„ 15.—	3.50

Ein illustriertes Preisverzeichnis über alle Utensilien der Vogelpflege steht Interessenten auf Verlangen gratis und franko zu Diensten.



Die hessische Futterglocke
(System Freiherr von Berlepsch)

Für die -894-

Winter-Fütterung

freilebender Vögel

verlange man meinen illustrierten Katalog.

Frank Bertschinger
Nisthöhlenfabrik Lenzburg

Empfehlenswerte Züchter-Adressen.

Kaninchen.

Silber: G. Wittwa, Zürich III. Viele Ehren-, I. und II. Preise. 9
Silber: Schweiz. Silberklub I. Koll.-Preis in Cham und Basel. 10
Verkaufsstelle: G. Wittwa, Heinrichstr. 77, Zürich III.

Kaninchen

Zu verkaufen.

Umständehalber verkaufe m. ganzen Kaninchenbestand in Holländern, worunter einige schöne Exemplare. Auch ein flotter Stall (Außenstallung), 5teilig, für große Rassen geeignet.
-1035- **Carl Spring,** Wallenstatt.

Flandr. Riesen-Spezialzucht, I. u. Ehrenpreise. -673-
R. Setz, Höngg bei Zürich.

Zu verkaufen.

1. 0 belg. R.-Rammler, hasengrau, 6 Mte. alt, 10 Pfd. schwer, Fr. 12.
0. 1 belg. R.-Zibbe, hasengrau, 3½ Mte. alt, 7 Pfd. schwer, Fr. 8. Beide Tiere stammen von erstklassigen Eltern ab und sind gesund. -1066-
Fritz Schmid, Rugenau, Interlaken

Jung!

Für Silber-Käufer!

Bei der **Verkaufsstelle des Schweiz. Silberklubs** sind verschiedene **schöne Tiere** in **grau, gelb** und **braun** angemeldet. Sich zu wenden an
G. Wittwa, Heinrichstr. 77,
-593- Zürich III.
Beste Bezugsquelle!

Zu verkaufen:
1 Paar Holländer, ff., schwarzweiß, 10 Mte. alt, Fr. 15. (Die Tiere können bei mir besichtigt werden.) In Tausch nehme eine gutgehende Uhr. -1040-
J. Fust, Bühle, Wolfhalden, Kt. Appenzell.

Zu vertauschen

an Schlachtrassekaninchen ein liebenswürdiger Sänger (japanesische Nachtigall). -1037-
Mechanische Stickerei,
Schönholzerswilen, Kt. Thurgau.

In der **Buchdruckerei Berichthaus** (Verlagsabteilung), Zürich ist zu haben:

4. Auflage

Die Kaninchen-Zucht

von

Ernst Beck-Corrodi, Redaktor in Hirzel.

Ein kurzer Wegweiser zur rationellen **Zucht und Pflege der Rasse-Kaninchen,** sowie auch zur Produktion von Kaninchenfleisch. Aufs neue verbessert und vermehrt mit Benützung der langjährigen Erfahrungen des als Autorität auf diesem Gebiete bekannten Verfassers.
In hübschem Umschlag geheftet.
Preis 80 Cts., franko 85 Cts.

Zu verkaufen.

Verk. 4 Stück Schlachtrasse, 18 Pfd., 4 Mon., Grauschecken, Fr. 10. Tausche m. Flandrer-Zibbe. -1036-
R. Duß, Blindei, Werthenstein.

Silber, gelb.

Verkaufe 2.0, 8 Mte. alt, ganz gefärbt, sehr schön; 1.0, 5 Mte. alt; 1.0 5½ Mte. alt; 3.0, 10 Woch. alt; 0.1, 13 Mte. alt; 0.1, 8 Mte. alt; 0.2, 5½ Mte. alt; 2.1, 9 Woch. alt, alles I.- u. II.-klassige Tiere und deren Nachzucht. -1068-

Holländer.

1.0, schw.-w., I. Preistier.
Fr. Messerli, Käser, Heimberg, Kt. Bern.

Lapin

ist ein durch züchterische Kenntnisse und Erfahrungen hergestelltes Präparat: als **Hauptfutter für alle Rassen erprobt.** -291-

Lapin befördert die Fresslust.
Lapin verhütet Magenverstimmung.
Lapin befördert den Haarwuchs.
Lapin verhütet Katarrh (Schnupfen).
Lapin erzeugt gesunde Tiere.
Lapin wird v. allen Tieren genommen.
Lapin ist für die **Aufzucht u. Mast.**
Lapin sollte jeder Züchter als tägliches Hauptfutter des Abends verabreichen.

Preise des Lapin:

1 kg	2½ kg	5 kg	10 kg	25 kg	50 kg
Fr. 0.80	2.—	3.50	6.50	15.50	30.—

Lapin ist nur vom Alleinhersteller zu beziehen.

H. Wismer 2, Muttenz b/Basel.

Zu verkaufen.

2 mit hohen II. Preisen prämiierte Silber-Rammler, 9 Mte. alt; 1 belegte Silberzibbe, II. klassig, per Stück Fr. 7. -961-
August Geser, z. Blume, St. Fiden.

Franz. Widder, garant. Preistiere:

1. 1, geb. 1. Sept., gr. und grsch., 14½ Pfd., Fr. 14. -1052-
1. 1, geb. 14. Okt., hgr., 10 Pfd., Fr. 12. 6 Junge vom 10. November, nur Fr. 12.
Tausch an fette Kan., Hühner.
Hubschmid, Bütschwil.

Verkaufe Braun- und Gelbsilber.

Häsinnen, 4 Monate alt, Fr. 10 und 6 Monate alt, Fr. 15 per Stück. (Preistiere). -1039-
Diese Häsinnen können in Thun bei I. klassig. englischem und blutsfremdem Rammler belegt werden.
J. Fahrni, Ob.-Wärter, Bleichematte, Thun.

Zu kaufen gesucht.

Infolge Blutwechsel sucht der K.-Z.-V. Thalwil einen I. kl. **B.-R.-Rammler,** hasengrau, nicht unter 68 cm Länge. Ansichtsendung Bedingung. Offerten erbeten an -930- **M. Ziltener,** Präsident.

Zu kaufen gesucht.

Ein zuchtfähiger, schön gezeichneter Schwarzscheck-Rammler. Offerten mit Preisangabe sind zu richten
Fr. Neuenschwander, Hubberg, -1042- Waltrigen.

Hundemarkt

Zu verkaufen.

Verkaufe ein. schönen Tiger, männl., 1 Jahr alt, 70 cm hoch, sehr scharf zum Haus, sowie prima Zughund, mit aller Garantie, zu Fr. 60. -963-
August Geser, z. Blume, St. Fiden.

Zu passenden Festgeschenken

offeriert
S. G. Rieß,
Tier-Handlung

Zürich V, Schaffhauserstraße 157, am Tram.

In prima Ware: Bernhardiner, ungar. Hirtenhunde, deutsche Doggen, auch Junge, deutsche Schäfer-, Wolfshunde, Pinscher u. Foxterriers, große Wach- u. Kettenhunde, teils auf den Mann dressiert, Boxer, Spitzer, Pudel, Kunststück machend, Mäuse u. Rattenfänger, mit Garantie, -966-

Damenhündchen

einige gute Zuchthündinnen, Rehpinscherli, Mannh. Zwergspitzerli, schwarz ohne weiß, mit 1 Jungen, ist 7 Woch. alt, wiegt 550 Gr., Seltenheit, engl. Möpse, schneew. Spitzer. **Aeffchen,** jap. Ratten, gescheckt, weiße Mäuse, Eichhörnchen, Schildkröten, Sonnenfische, versch. **Aquarien.**
Vögel u. mod. **Käfige.**
Gut sprechende, fingerzahme **Papageien,** prima **Harzerkanarien,** flotte Sänger, Wellensittiche und andere Vögel. 1 großer Flug Rassetauben, sowie Turteltauben, selten hübsche Schmetterlingssammlungen mit ganz großen exot. Exemplaren dabei.

Für Liebhaber und Kenner!

Schneeweißer Spitzer

(Rüde), 2 Jahre alt, ff., kleine Stehohren, buschige Ringelrute, schöne, lange, volle seidenweiche, gutgepflegte Behaarung, schwarze Augen und Nase, verkaufe mit jeder wünschbarer Garantie. Wird auch auf Probe und zur Ansicht gesandt.
S. Häfeli, Lichtensteig, -1063- Toggenburg.

◀ Tausche ▶

eine rassereine, rauhhaarige Dachshündin, 11 Mon. alt, wachsam und treu (etw. k. Behang), verhältnissehalber an ein Flobert oder an junge Hühner. -1054-
Lang, z. Merula, Romanshorn.

Bernhardiner

(Hündin), 8 Monate alt, mit Stammbaum, 70 cm hoch, 1,20 m lang, schönes Tier, hat zu verkaufen -1064- **Sl. Pellet,** jünger, Murten.

Zu verkaufen.

Ein Luzerner Laufhund, männlich, 3½ Jahre alt, prima Rassetier, stark behängt, mit prachtvoller Laute, unermüdlicher Jager und Stecher garantiert auf alles Wild. -1070-
J. Wismer, Jäger, Risi, Birmensdorf, Kt. Zürich.

Verkauf oder Tausch.

Dachshund, kleine Rasse, schw., mit gelben Abz., gut im Bau und über dem Boden. Tausch am liebsten an Zentralf.-Doppelflinte, Kal. 16. -1032a- **S. Neukom,** Jägerburg, Turnhallenstr. 38, Zürich III.

Zu verkaufen oder vertauschen.

Ein sehr schöner Jagdhund, 8 Mte. alt, leichten Schlages, Farbe weiß und gelb, jagdlich angeführt, stammt von besten Gebrauchshunden ab. In Tausch nehme ein gutes Flobert, Schlachtkaninchen oder sonst Nützliches. -1045-
Conr. Sonderegger, Lüchli, Wolfhalden, Kt. Appenzell.

Verkauf. Tausch.

2 Dachshunde **(Paar),** ganz prima Tiere, billig. Tausch gegen alles.
B. S., Bernstraße 22, -1065- Luzern.

Obacht! Weihnachtsgeschenk!

Zu verkaufen: 5 Dalmatiner-Hunde, 6 Wochen alt, männlich, à Fr. 10, Mutter davon Fr. 30, samthaft etwas billiger. Günstige Gelegenheit für Hundehändler! Tausche auch gegen Passendes. Nähere Auskunft erteilt **David Widmann,** Wängistraße 10, -967- Bruggen (St. Gallen).

I. O Hofhund,

7 Monate alt, zirka 70 cm hoch, Farbe gelb, gibt sehr guten Wächter, ist verhältnissehalber zu nur Fr. 50 zu verkaufen. Auskunft erteilt -830-
Die Rassegeflügelzucht J. Boßhart, Zumikon, Kt. Zürich.

Verkauf oder Tausch.

Eine stolze deutsche Dogge

dreifarbiger Scheck, einjährig, männlich, Ohren coupiert, 80 cm hoch, dressiert, fromm und gesund. Preis Fr. 80. -1066-
Fritz Flückiger, Biberist, Kt. Solothurn.

Deutsche Doggen.

„Nero", 1½ Jahr alt, gelb, prachtvoller Rüde, „Minka", 3 Monate alt, stahlblau, schönes typisches Tier, verkauft zu mäßigen Preisen
U. Schlegel, Lims-Werdenberg, -971- Kt. St. Gallen.

Verkauf. ⁂ Tausch.

Schöner Hund, männlich, wachsam. Tausch an Vögel, Kaninchen oder sonst Passendes. -1065-
G. Müller, z. Sonne, Chur.

Zu verkaufen.

Ein 4 Monate alter, stichelhaariger Dachsbastard, gibt erster Raubzeug-**Würger.** -1055-
Emil Mühlethaler, Biberist, Kt. Solothurn.

Zu verkaufen: Schottische Schäferhunde (Collie), Gordon-Setter und 1 deutscher Schäferhund, 9 Mte. alt; alles prima Hunde. -755-
Peter Käch, Solothurn.

Zur Entenjagd!

Vertausche an einen guten Laufhund oder Dackel, oder verkaufe zu billigem Preis, aber nur in nachweisbar gute Hände, meinen prima Wasserhund (Gordonsetter), etwas älter, aber noch großartig im Wasser. Näheres brieflich. -1018-
J. Moeklin, Villa Sylvia, Interlaken.

Zu verkaufen

Ein Dachsbrack, 2 Jahre alt, zur Jagd gut angeführt, zirka 35 cm Höhe. Preis Fr. 30. Näheres brieflich.
Georg Rohrer, Jäger, Buchs, -944- Kt. St. Gallen.

Zu verkaufen oder vertauschen.

Ein sehr schöner, 7 Mte. alter Jagdhund (Laufhund), gibt sehr guter Jager. Nehme in Tausch ein gutschießendes Flobert, Schlachtkaninchen oder sonst Nützliches, auch kleinere Rassehunde.
Fritz Roth, Wirt, Matzenried, -927- Stat. Riedbach.

Zu kaufen gesucht.

Hunde zum Schlachten.

Kaufe fette Hunde zum Schlachten, per Kilo Lebendgewicht 60 Cts.
Baumberger-Stadler, Bazenheid -287- (Toggenburg).

Verschiedenes.

Zu verkaufen.

Hanfsamen, prima,

versende unter Nachnahme à Fr. 17 per 50 Kilo in soliden Säcken ab Station Steckborn. -592-
A. Düringer, Steckborn.

Fussringe, I. Preis Biel, à 8 Cts.
Trinkgefässe, I. Preis Biel, à Fr. 4.—. -18-
Eiserne **Fressröge** für 20 Hühner, I. Preis Biel, à Fr. 7.50
P. Staehelin, Aarau.

Pfälzer-Rüebli

liefere in beliebigem Quantum. Gefl. Säcke einsenden. -721-
Nehme auch Bestellungen auf Ia. Heu und Emd in gepreßten Ballen, sowie Torfmull an.
E. Pauli, Oberrieden, Zürichsee.

Verkauf oder Tausch.

Eine ganz neue, 13klappige C-Klarinette (Wert Fr. 50). In Tausch nehme jungen Papagei oder Zuchtpaar Wellensittiche. -1032-
Mit Briefmarken zur Weiterbeförderung versehene Offerten unter Chiffre Orn. 1032 befördert die Exped.

Liderei

Zürich, Badenerstraße 246

empfiehlt sich zum Lidern aller Arten Tierfelle. Solide Arbeit. Vereinsmitglieder billiger. -1039-

Passendes Weihnachts- und Neujahrs-Geschenk!

Schweinefleisch

Feine geräucherte Schweine-Schinkli

von 3—4 Pfd., mild gesalzen, per Pfd. à Fr. 1, empfiehlt

H. Meyer-Achermann, Negt., -834- Sursee.

Verkauf oder Tausch.

Kontrollierten hellen Blütenhonig gegen einige Paar Harzerkanarien, nur Stamm Seifert. Offerten an -1071- **J. Kündig,** Bazenhaid.

Verkaufe einen aus einer Lotterie gewonnenen und sehr schönen, aus Messing verfertigten Schirmständer im Wert von Fr. 80 zu Fr. 35.

Kaufe eine ältere, jedoch guterhaltene Flobert-Kunstschützenpistole, Kal. 6 mm. -1030-

A. Gyseler-Steiner, Frutigen, Kt. Bern.

Torfmull

in kleinen Ballen, liefert à Fr. 6 per 100 Kilo ab Station Wil -15-

C. Kuhn, Bettwiesen.

Verkauf oder Tausch.

1 Zither, 2 Revolver, 1 Flobertpistole, 1 Kanarienhahn, 1 gegerbtes Katzenfell, 1 Dachshund. -1033a-

Sal. Neukom, Jägerburg, Turnhallenstr. 38, Zürich III.

Rote Eichhörnchen, Zuchtpaar, Fr. 10 liefert -1034 a

Chs. Baumgartner, Columbusstr. 15, Rorschach a. B.

Tausch.

ff. Hausapotheke-Kästchen, groß Nußbaum poliert, Ladenpreis Fr. 22, sehr passend für Weihnachtsgeschenk. Tausche an fette Schlachtkaninchen, schwere Schlachtrasse-Zibben, frz. W. 2c. -969- **J. Selinger,** Thalwil.

Verkauf oder Tausch.

Drei Bände Platenbücher, noch so gut wie neu, Preis Fr. 12. Tausche auch gegen alte Briefmarken, Postkarten und Briefumschläge.

Jb. Kost, Leutholdstraße 14, -1067- Zürich IV.

Zu verkaufen.

Ein ganz solides, sehr gut schießendes Ordonnanzgewehr zu dem billigen Preise von Fr. 20. Werde auch Nützliches in Tausch nehmen.

Rud. Beck, Portier, Hotel, Uzwil, -929- Kt. St. Gallen.

Eierversandkistchen,

an sämtlichen Ausstellungen, wo ausgestellt, prämirt, für 12—500 Eier, sowie Futtertröge, automatische Trinkgefäße für Hühner. Porzellaneier, Fleischfuttermehl, phosphorsauren Kalk, Spratt's Geflügelfutter und Hundekuchen, Mais, Weizen, Bruchreis, Torfmull 2c. Möglichst billige Preise.

A. Hunziker-Haller, Spratt's Depot, -12- Leimbach, Kt. Aargau.

Die Lagerhäuser

in -14-

Aarau und Olten

offerieren so lange Vorrat:

Gesunden Amerik.-Weizen à Fr. 20.50 p. 100 kg. mit Sack
Ia. Rot-Plata-Mais à Fr. 21.— p. 100 kg. mit Sack ab Aarau
Ia. Gelb-Plata-Mais à Fr. 20.50 p. 100 „ „ „ „ „
Ia. Landweizen à Fr. 23.50 p. 100 kg. ohne „ „ „

frei ab Station Aarau.

Grolichs

Heublumenseife (mit dem Bilde Grolichs) ist allein echt und kostet 65 Cts. Ueberall käuflich. (Wa. 1540g) -34-

Schweiz. Taschenkalender

-938-

für

Geflügel- und Kaninchenzucht, Vogelschutz und Vogelpflege

auf die Jahre 1909 10.

Derselbe enthält: Kalendarium mit Monatsarbeiten, Fütterung und Pflege, Ratschläge zur Heilung von Geflügel- und Kaninchen-Krankheiten, Tabellen für die Buchführung, Eierlegetätigkeit und Zucht, Reglemente der schweiz. Eisenbahnen und Post-Bestimmungen für den Transport lebender Tiere. Brief- und Fahrpost-Tarif, Maß-, Münz- und Gewichtssystem, sowie belehrende Artikel mit zahlreichen Illustrationen, naturgetreuen Autotypie-Bildern und einer **Rassentafel in prachtvollem Farbendruck.** Verzeichnis der schweizerischen Vereine für Ornithologie, Geflügel- und Kaninchenzucht. **Der Preis des Kalenders ist, solid gebunden, Fr. 1.50 u. zu beziehen durch H. Wismer, Verlag 2, in Muttenz b. Basel.**

Bügelofen mit 8 Eisen

wegen Aufgabe des Geschäftes zu verkaufen. Preis Fr. 40, eventuell auch zu vertauschen an gute Kanarienfänger oder guten Hofhund.

L. Mazzel, Unter-Goldach, -1060- Kt. St. Gallen.

Geflügelfussringe

-362- zur Alterskontrolle

Kokosfaserstricke

die billigsten Baumbänder

Holl. Torfmull

Tonkinstäbe

für Spalier, Beerenobst, Rosen, Dahlien.

Gefl. Preiskurant verlangen.

J. M. Schobinger-Huber, Emmenbrücke.

Bienen- und Ornith. Geräte.

Tausche prima gebrannten Kaffee an Geflügel zum Schlachten, auch Mastkaninchen franko gegen franko.

Schmölz, Kaffeegeschäft, Seebach -952- bei Zürich.

Rübenständer

zum Aufstecken von Rüben, Kabis, Kohl 2c., solides, praktisches Gerät für Geflügel im Winter, ebenso für solches, das auch im Sommer nicht Freilauf hat. In Herisau Diplom erhalten. Preis Fr. 4. -839-

Val. Meier, Werkführer, Flawil, Kt. St. Gallen.

Pelzwaren

jeder Art, von Kaninchen u. Hasen, liefert billigst und nimmt zur Verarbeitung an -1069-

Unger-Hirt, Brugg.

Zu verkaufen: Ein prima Flobert, fast neu, kostete Fr. 32, an einen mit mindestens II. Preis prämiierten Japaner-Rammler, mindestens 4 kg schwer und nicht über 1 Jahr alt. Gegenseitige Ansichtsendung.

A. Dubler, Wirt, Wohlen, -1050- Kt. Aargau.

-964-

1909

Kalender für Geflügelzüchter

von **Fr. Pfenningstorff,** Berlin, in bekannt gediegener Ausstattung wie Inhalt erschienen, à 85 Cts.

E. Rohrer, z. Lindenhof

Spezialgeschäft für Geflügelzuchtartikel

Ostermundingen (Bern).

Bienen- u. Geflügel-Geräte.

Spezialität: Geflügelfussringe
Kokosfaserstricke
Holl. Dorfmull.

Gefl. Preisliste verlangen.

J. M. Schobinger-Huber,

Emmenbrücke.

-1027-

Tausche eine echt silberne Herren-Uhr, gutgehend, Fr. 10. Ein Schneider-Bügeleisen, 10 Kilo schwer, Fr. 5. Ein Paar sehr gute Schlittschuhe Nr. 22 Fr. 2, sowie ein Taschenfeuerzeug mit viel Brennstoff Fr. 2 und eine kleine Tesching-Pistole, 6 mm, mit Munition Fr. 2. In Tausch nehme schöne Exoten oder Passendes.

1044- **Lienhardt,** Schneider, Lachen.

Gelegenheitswaffen:

Einige elegante, leicht fein vernickelte Flobert-Gewehre, 9 mm, mit langem Lauf, für Kugel und Schrot, zu nur Fr. 14.50 per Stück franko unter Nachnahme. Ferner eine Anzahl nur prima Zentralf.-Doppelflinten, Kal. 16, 3- und 4facher Verschluß, zu Fr. 60 bis Fr. 120, alle im Preis um 20% reduziert, weil damit räumen will. Refl. erhalten Ansichts- und Probesendung und genügt beiläufige Preisangabe. Ferner nehme auch alte und defekte Flinten in Tausch und empfehle mich für alle Reparaturen an Jagdwaffen bei allerbilligster Berechnung und schneller Ausführung.

J. Vögtle, Waffengeschäft, -1056- Näfels, Kt. Glarus.

Großes Lager

in prima galvanisiertem

Draht-Geflecht

für **Volieren, Käfige, Hühnerhöfe,** Einzäunungen von **Gärten, Wiesen** 2c. in allen Maschenweiten und Drahtstärken, von 50 cm bis 2 m Breite, per Quadratmeter von 82 Cts. an; **Stachelzaundraht,** per 100 m Fr. 4. — franko; **gewundener Draht** (verzinkte Litzen) ohne Stacheln, **Bandzaundraht,** galvanisierten und geglühten **Eisendraht,** ebenso **Fenstergewebe** (Canevas) liefert prompt und billigst in bekannt bester Qualität -49-

S. Gerster-Bieder,

Gelterkinden (Baselland).

Auf Verlangen **Preisverzeichnis** gratis und franko.

Verkaufe oder tausche

Eichhorn mit Häuschen, Vorhof und Trille Fr. 30. -1051-

Fritz Geiser, Langendorf bei Solothurn.

Unterzeichneter verkauft folgendes: 2 feine, in Gold gef. Oelgemälde, 3 Bände „Platen", neu, und 1 Zeichen- und Vergrößerungsapparat „Reflektus". Retourmarke beilegen.

J. Frei, Lehrer, Glichenberg -1064- bei Escholzmatt.

Kauf. — Tausch.

Ein Petrol-Vergaser-Kochherd, passend für Wirtschaft. Preis Fr. 40. Ein Petrolofen, groß, Fr. 20. Ein Hundeschlitten mit Mechanik Fr. 20. Eine Holzfräse Fr. 80. Eine ältere Nähmaschine, sehr gut erhalten. Preis Fr. 50. Tausche an einen großen Bernhardiner-Hund oder an ganz kleines Ponny-Pferd oder Hundewägeli. -970-

H. Beieler, Senn, Sternenberg, Kt. Zürich.

Zu kaufen gesucht.

Kaufe

Angora- und Silberfelle. Bezahle für Angorafelle 80 Cts. bis Fr. 1.20, für Silberfelle 40 bis 60 Cts.

-1072- **Unger-Hirt,** Brugg.

Druck und Verlag der Buchdruckerei Berichthaus (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in Zürich.

UNIVERSITY OF ILLINOIS-URBANA
Q. 636.605 SC C001 v.32(1908)
Schweizerische Blatter fur Ornithologie
3 0112 089606344